This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BEQUEATHED BY

George Allison Hench

PROFESSOR OF

Germanic Languages and Literatures

IN THE

University of Michigan,

1896-1899.

831
C59gr
1882

GOEDEKE'S GRUNDRISZ

ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN DICHTUNG.

ZWEITER BAND

VOM DREISZIGJÄHRIGEN KRIEGE BIS ZUM WELTKRIEGE

BUCH V—VI. §. 176—281 UND REGISTER. S. 433—1208.

GRUNDRISZ

ZUR

98572

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN DICHTUNG

AUS DEN QUELLEN

VON

KARL GOEDEKE.

ZWEITER BAND.

ZWEITE AUSGABE.

Multum adhuc reſtat operis, multumque reſtabit; nec ulli præcludetur occaſio aliquid adhuc adjiciendi.

SENEC. EPP. 64.

DRESDEN

VERLAG VON L. EHLERMANN

M.DCCC.LXII.

DRUCK VON PH. C. GÖHMANN IN HANOVER.

Zweiter Band. Inhaltsüberſicht.

Fünftes Buch.

Vom dreißigjährigen bis zum ſiebenjährigen Kriege.

Gelehrt-höfiſche Dichtung.

§. 176. Allgemeiner Ueberblick. Erſtes Kapitel. Die neue Kunſt. §. 177. I. Vereine. Die fruchtbringende Geſellſchaft. Die aufrichtige Tannengeſellſchaft. Die teutſchgeſinnte Genoßenſchaft. Der pegneſiſche Blumenorden. Der Elbſchwanenorden. II. Poetik. III. Volks- und hiſtoriſche Lieder. §. 178. Uebergänge. Hoeck. Andreae. J. Arndt. Jac. Böhme. Dan. Sudermann. Ernſt Schwabe v. d. H. Zincgref.

Zweites Kapitel. §. 179. Martin Opitz. Caſp. Barth. Zach. Lund. Andr. Scultetus. Andr. Tſcherning. Wencel Scherffer. Dietr. u. Paris v. d. Werder. Aug. Buchner. Chſtph. Koeler. Wilh. Nüßler. El. Major. Dan. v. Czepko. §. 180. P. Fleming. A. Olearius. Oſw. Beling. G. Finkelthaus. Chr. Brehme. E. Ch. Homburg. J. G. Schoch. Dav. Schirmer. Juſt Sieber.

Drittes Kapitel. Die Sprachgeſellſchaften. §. 181. Ludwig v. Anhalt. Georg Neumark. Joh. H. Schein. Joh. Möller. H. Held. G. Voigtländer. Paul Wunderlich. Nic. Barnsdorf. §. 182. J. Riſt. R. Waſſerhun. J. C. Finx. Jac. Schwieger. B. Kindermann. G. H. Weber. Andr. Gœdeke. §. 183. Ph. v. Zeſen. J. Bellin. G. Greflinger. Frauen. §. 184. Simon Dach. H. Albert. R. Roberthin. J. P. Titz. V. Thilo. Adersbach. Koſchwitz. §. 185. G. Ph. Harsdörffer. Joh. Klaj. Joh. Helwig. S. v. Birken. Ch. Frank. J. L. Faber. J. G. Schottelius. J. v. Glaſenap. E. Glæſer. Chr. Flemmer. Oſthof. Burmeiſter. Nicolai. §. 186. J. M. Schneuber. Joſias Rumpler. Val. Strobel. J. W. Simler. J. Grob. J. H. Keuliſch. G. H. Schreiber. Ch. Kaldenbach. Joh. Ulr. Erhard.

Viertes Kapitel. Kirchliche Dichter. §. 187. M. Böhme. J. Heermann. M. Rinckhart. J. M. Dilherr. Keimann. Clausnitzer. J. Geſenius. P. Gerhard. M. Schirmer. M. Frank. Albinus. Scriver. Olearius. Tietze. Wülffer. Sacer. Neander. Spener. Laurenti. Schmolke. Lehr. §. 188. Spee. Balde. Angelus Sileſius. A. v. Frankenberg. Laurentius v. Schnüffis. A. O. Hoyers. Q. Kuhlmann. J. Lütkemann. J. Preuſſ. G. Arnold. Grf. Zinzendorf.

Fünftes Kapitel. Vorbemerkung. §. 189. Schauſpiel. A. Gryphius. C. C. Dedekind. Mitternacht. Heidenreich. Beckh. Hallmann. Tolle. Joh. Riemer. C. Stieler. Haugwitz. Negelein. Breſſand u. ſ. w. §. 190. Satire. Alamode. Logau. Moſcheroſch. Schupp. J. Lauremburg. Joach. Rachel. G. W. Sacer. Abrah. a Santa Clara u. ſ. w. §. 191. Heldengedicht. Hübner. J. S. Wieland. Freinsheim. W. H. v. Hohberg. Mich. Schirmer. E. G. v. Berge u. ſ. w. §. 192. Roman. Don Kichote. Ueberſetzungen. J. W. v. Stubenberg. A. H. Buchholz. Anton Ulrich v. Braunſchweig-L. H. J. Chr. v. Grimmelshauſen: Simpliciſſimus. Happel. Bohſe. H. A. v. Ziegler. Robinſonaden. Inſel Felſenburg. Schelmufsky. Schwankbücher u. ſ. w.

Sechstes Kapitel. Verfall der Dichtung. §. 193. Chr. Hoffmann v. Hoffmannswaldau. D. Caſp. v. Lohenſtein. H. Mühlpfort. Abſchatz. Chr. Gryphius. Aſſig. Peucker. Männling. Stolle. Lehms. §. 194. Morhof. Knittel. Kempe. Porſch. Derſchau. Groeben. Kongehl. Bredelo. Zamehl. Tepelius. Seelmann. Stockfleth. Hagen. Omeis. Fürer v. Haimendorf. J. L. Roſt. Rie-

derer. Hedinger. Sinold u. ſ. w. Samlungen. §. 195. Chriſtian Weiſe. Politiſche Schriften.

Siebentes Kapitel. Gottſcheds Zeitalter. §. 196. Sächſiſche Dichter. §. 197. Geiſtliche Dichter. §. 198. Die Hamburger Oper. L. v. Boſtel. Poſtel. Feind. Hunold. Warneke. Beccau Prætorius. Hudemann. Uffenbach. Scheibe. §. 199. Hofpoeten. Leibniz. Caniz. Beſſer. König. Eccard. Pietſch. Heræus. Wenzel. Loen. Bar. Grimm. §. 200. Neumeiſter. Eßmarch. Amthor. J. Hübner. Brockes. Richey. Neukirch. Menke. Juſti. Joh. Chrſtn. Günther. Henrici (Picander). Hanke. Stoppe. Triller. Stranitzky. Prehauſer. — Johann Chriſtoph Gottſched. Dichtende Frauen. Ueberſetzer. Originaldichter im franz. Geſchmack. Ludwig. Behrmann. Krüger. Uhlich. Steffens. Derſchau. Bernhold. Patzke. — Hans Wurſt, Bernardon, Kurz. Muſikaliſche Zwiſchenſpiele. — Böhlau. Naumann. Schwabe. Schönaich. Reichel. Lindner. Pantke. Stöckel. Clodius. Duſch. Scheyb.

Sechstes Buch.

Vom ſiebenjährigen bis zum Weltkriege.

Nationale Dichtung.

§. 201. Allgemeine Ueberſicht. §. 202. Theoretiſche Werke. Erſtes Kapitel. Uebergang. §. 203. Bodmer. Breitinger. Drollinger. Spreng. Roſt. Lange. Pyra. §. 204. Haller. Hagedorn u. ſ. w. §. 205. Liſcow (Sivers. Philippi). Trömel. Rabener. Buchka. Heß. Käſtner. J. Möſer. Löwen. Riedel. Herel. Campe. Mayr. Bandel u. ſ. w.

Zweites Kapitel. Vorbemerkung. §. 206. Bremer Beiträge. Gärtner. Schmid. J. El. u. J. A. Schlegel. J. A. Cramer. J. A. Ebert. N. D. Giſeke. Fr. W. Zachariæ. Chr. Mylius. Chr. F. Zernitz. §. 207. Chr. Fürchtegott Gellert; Fabeln; Geiſtliche Lieder. §. 208. Chr. Ew. v. Kleiſt. S. Geßner. §. 209. J. W. L. Gleim. J. P. Uz. J. N. Götz. Rudnik. §. 210. Fabeldichter. §. 211. Idyllendichter. §. 212. Anakreontiker. §. 213. Odendichter. §. 214. Komiſches Heldengedicht. §. 215. Das Schauſpiel. Joh. Chr. Krüger. Chr. Fel. Weiſſe. Ch. Lebr. Martini. Cronegk. Brawe. Romanus. Gebler. Ayrenhoff. Die Brüder Stephanie. Brandes. J. L. Schloſſer. Schäferſpiele.

Drittes Kapitel. Die Individualität des Dichters. §. 216. Fr. Gottl. Klopſtock. §. 217. Odendichter. Ramler. Lauſon. Willamov. Scherff. Küttner. §. 218. Barden. Oſſian. Gerſtenberg. Kretſchmann. Reckert. Contius. Hartmann. Denis. Maſtalier. Rauteuſtrauch. Retzer. Ratſchky. Cornova u. ſ. w. §. 219. Geiſtliche Dichter. Cuno. Liebich. Dietrich. Neander. F. K. v. Moſer. Zollikofer. Funk. Fedderſen. Sturm. Joh. Caſp. Lavater. Heldendichter. Autodidakten (Fuchs. Karſchin. Dippen. Maus)

Viertes Kapitel. Kunſtideal. §. 220. Joh. Joach. Winkelmann. R. Mengs. L. v. Hagedorn. Chr. G. Heyne. §. 221. G. Ephr. Leßing. §. 222. H. S. Reimarus. Iſ. Iſelin. J. H. Lambert. J. G. Zimmermann. Moſ. Mendelsſohn (M. Herz. Iſ. F. Behr. M. Ephr. Kuh). Th. Abbt. Chr. Fr. Nicolai. Joh. Nic. Tetens. J. A. Eberhard. J. G. H. Feder. Joſ. v. Sonnenfels.

Fünftes Kapitel. Rückfall. §. 223. Chr. M. Wieland. §. 224. Romanſchreiber. §. 225. Ependichter. Romanzen. Parodiſten. §. 226. Theater. Schröder. Möller. Großmann. Bretzner. Klein. Pfeffel. Gotter. Sprickmann. §. 227. J. G. Jacobi. Henſler. Eſchenburg. Werthes. Weimarer Kreiß: Görz. Knebel. Seckendorff. Bertuch. Einſiedel. (Muſäus §. 224, 352. Göchhauſen 224, 354.) H. A. O. Reichard.

Sechstes Kapitel. Genieweſen. §. 228. Berens. Lauſon. Lindner. Hamann. Hippel. Jung Stilling. F. H. Jacobi. §. 229. Joh. Gottfr. v. Herder. §. 230. Merck. Goué. Leuchſenring. H. L. Wagner (vgl. S. 1169). Lenz. Klinger. Bahrdt. Raufseyſen. J. A. Braun. Weckherlin. Chr. Fr. Dan. Schubart. W. Heinſe. Maler Müller. L. Ph. Hahn. Schink. J. K. Wezel. Kindleben. J. Chr. Fr. Schulz. J. G. Müller. Brelocken (vgl. S. 1170). §. 231. Muſenalmanache. §. 232. Göttinger Dichterbund. Köpken. Senf. Stamford. Göckingk. Thomſen. Einem. Schoenborn. Claudius (vgl. S. 1171). Boie. Ewald. Brückner. G. A. Bürger. Fr. L. u. Chr. Grf. zu Stolberg. L. Hölty. Joh. Fr. Hahn. Cloſen. Klöntrup. Seebach. Wehrs. Esmarch. Joh. M. Miller. J. H. Voß. Joh.

Ant. Leifewitz. K. F. Cramer. Chr. A. Overbeck. Ph. Engelhard. Ueltzen. F. L. W. Meyer. Schmidt v. Werneuchen.

Siebentes Kapitel. Goethe u. Schiller. §. 233. **Johann Wolfgang v. Goethe.** (Jugend. Aufenthalt in Leipzig. Leben, Studien, Dichtungen. Frankfurt. Straßburg. Herder. Friederike in Sefenheim. Merck. Wetzlar. Götz v. Berlichingen. Lotte Buff. Jerufalem. Die Leiden des jungen Werthers. Rheinfahrt. Gefchäfte und Zerftreuungen. Frankfurt. Clavigo. Rheinreife. Erwin. Fauft. Einladung nach Weimar. Lili. Schweizerreife. Zimmermann. Frau v. Stein. Stella. Nach Weimar. Die deutfchen Höfe. Die erften Monate in Weimar. Frau v. Stein. Der Herzog. Gerüchte. Der Hof. Fremde. Ausflüge. Befeftigte Stellung. Lieder. Hofdichtung. Stimmungen. Würden. Wohlthaten. Befuche. Wilhelm Meifter. Egmont. Iphigenie. Taffo. Elpenor. Geheimniffe. Lieder. Hofdichtungen. Zerftreuung und Unruhe. Harzreife. Berlinerreife. Schweizerreife. Goethes Mutter. Friederike Brion. Lavater. Schiller. Der Herzog. Diplomatifche Rundreife. Kleine Reifen. Unbefriedigende Zuftände. Flucht. Italien. Iphigenie auf Delphi. Der ewige Jude. Rom und Neapel. Umgang und Befchäftigungen. Mahnungen zur Rückkehr. Umarbeitungen. Fauft. Vorbereitungen zur Heimkehr. Heimreife. Früchte der Reife. Egmont. Iphigenie von Euripides und Goethe. Taffo. Neue Lebensverhältniffe nach innen und außen. Chriftiane Vulpius. Abkältung. Schiller. Moritz. Berührungen mit Schiller. Opernneigung. Naturwißenfchaftliche Studien. Luftfpiele. Reineke Fuchs. Reifen. Campagne am Rhein. Verbindung mit Schiller. H. Meyer. Horen. Wilhelm Meifter. Xenien. Iffland. Alexis und Dora. Herrmann und Dorothea. Theorie der Dichtungsarten. Mofes. Studien. Elegien. Balladen. Fauft. Laokoon. Schweizerreife. Zauberflöte. Achilleis. Die Romantiker. Sophie la Roche. Befuche. Ausftellungen. Verftimmungen. Theaterftücke. Palæophron. Helena zum Fauft. Krankheit. Folgen. Natürliche Tochter. Iphigeniens Probehaltigkeit. Götz u. Stella umgearbeitet. Julius Cæfar. Jon. Alarcos. Was wir bringen. Lieder. Romantiker. Nazarener. Voß. Die Staël. Rameaus Neffe. Winkelmann. Schillers Tod. Voß. Vereinfamung. Zurückgezogenheit Bettina. Minna Herzlieb. Unterredung mit Napoléon. Zelter. Meyer. Theaterwefen. Z. Werner. Th. Körner. Studium des Orients. Wanderjahre. Wahlverwandtfchaften. Dichtung und Wahrheit. Pandora. Epimenides. Ruhe des Alters. Widerwille gegen die Zeit. Jubilæum. Der Pudel. Entlaßung als Theaterintendant. Weftöftlicher Divan. Weltliteratur. Eckermann. Goethes Tod. §. 234. Briefe. Gefpräche. Biographifche Literatur. Samlungen der Werke. §. 235. Autobiographifches Schema 1742–74. §. 236. Schriften von 1766–73. §. 237. Autobiographifches Schema von 1774–88. §. 238. Schriften von 1775–87. §. 239. Autobiographifches Schema 1788–94. §. 240. Schriften von 1787–1794. §. 241. Autobiographifches Schema 1795–1805. §. 242. Schriften v. 1795–1805. §. 243. Biographifches Schema 1805–1814. §. 244. Schriften 1805–1814. §. 245. Biographifches Schema 1815–1832. §. 246. Schriften von 1815–1832. §. 247. Philofophen. Imm. Kant. Garve. Dalberg. Platner. Tiedemann. Maimon. Reinhold. Schad. Jakob. Schmid. Bardili. Beck. Schulze. Tennemann. Fichte. Bendavid. Buhle. Baader. Kiefewetter. Tieftrunk. Salat. Hoffbauer. Krug. Georg Wilh. Fr. Hegel. Fries. Fr. Wilh. Jof. v. Schelling. Köppen. J. J. Wagner. Herbart. G. H. v. Schubert. Solger. Kraufe. Oken. §. 248. **Friedrich von Schiller.** Jugend. Militairakademie. Räuber. Flucht aus Stuttgart. Mannheim. Bauerbach. Fiesko. Kabale und Liebe. Don Carlos. Dalberg. Schwan. Ch. v. Kalb. Thalia. Herzog Karl Auguft. Ratstitel. Chr. Gttfr. Körner. Gohlis. Dresden. Gefchichtsftudien. Geifterfeher. Julie v. Arnim. Weimar. Volkftedt. Lotte v. Lengefeld. Jena. Die Profeffur. Kunfttheorie. Epifche Entwürfe. Krankheit. Sorgen. Schimmelmanns Unterftützung. Kant. Art zu dichten. Die Reformation als Bewegungsftoff. Tagespolitik. Aufenthalt in Schwaben. Die Horen. Goethe. Das Publikum. Xenien. Mufenalmanach. Vocationen. Wallenftein. Das Lager. Versbearbeitung. Aufführung des Lagers. Wallenfteins Zerlegung; die Piccolomini, Wallenfteins Tod. Maria Stuart. Corneille. Racine. Warbeck. Gartenkauf. Aeußeres Leben. Ueberfiedlung nach Weimar. Theaterpläne. Franzöfifche Trauerfpiele. Macbeth. Gebr. Schlegel. Tieck. Goethe. Brief an die Gräfin Schimmelmann. Jahrhundertfeier. Haoh-Kjöh. Jungfrau v. Orleans. Zwifchen-

arbeiten. Entwürfe. Reise nach Dresden. Bühnendrama. Turandot. Bearbeitungen. Hauskauf. Adelsdiplom. Kotzebue. Braut v. Messina. Chor. Französische Lustspiele. Ausflug nach Lauchstedt. Geschenke. Besuche. Tell. Die Staël. Böttiger. Herder. Berliner Reise. Huldigung der Künste. Phædra. Krankheit. Tod. Begräbnis. §. 249. Briefwechsel. Biographische Werke. §. 250. Jahres- u. Tages-Skizze 1759–1785. §. 251. Schriften 1776–85. §. 252. Jahres- u. Tages-Skizze 1786–1794. §. 253. Schriften 1786–1793. §. 254. Jahres- u. Tages-Skizze 1794–1805. §. 255. Schriften v. 1795–1805. Sämtliche Werke. Schillers Nachkommen.

Achtes Kapitel. Goethes u. Schillers Zeitgenoßen. §. 256. Die Schaubühne. Schauspielergesellschaften. Bühnenkunde. §. 257. Uebersetzer französischer, dänischer, rußischer, schwedischer, spanischer, englischer, lateinischer und griechischer Schauspiele. §. 258. Bühnendichter. Soden. Plümicke. Kaffka. Babo. Törring. Brömel. Aug. Wilh. Iffland. Aug. v. Kotzebue. Kratter. Hagemann. Beil. Hagemeister. Beck. Ziegler. Komareck. F. L. Schmidt. F. E. Rambach. Koller. Guttenberg. Steigentesch. §. 259. Schauspieldichter in Oesterreich; §. 260 in der Schweiz; §. 261 in Salzburg, Baiern und Franken; §. 262 in Schwaben und der Pfalz; §. 263 in den Rheinlanden und Westfalen; §. 264 in Hanover, Bremen, Oldenburg und Braunschweig; §. 265 in Hamburg, Altona, Lübeck, Meklenburg und Schleswig-Holstein; §. 266 in Sachsen und Thüringen; §. 267 in Brandenburg, Pommern und Preußen; §. 268 in Schlesien; §. 269. Schauspiele für Kinder.

Neuntes Kapitel. Lyrische und epische Dichtung. §. 270. Lyriker der alten Schule. §. 271. Lyriker des Classicismus. §. 272. Volksmäßige Lieder. §. 273. Geistliche Lieder. §. 274. Epische Dichtungen. §. 275. Lehrgedichte.

Zehntes Kapitel. Roman. §. 276. Der ideale Roman. W. F. Meyern. Ch. v. Kalb. Jean Paul. Karoline v. Wolzogen. Bouterweck. Benzel Sternau. Hölderlin. Herzog Emil August. G. Teubner. §. 277. Der Familienroman. J. J. Engel. F. Lohmann. W. G. Becker. Aug. Lafontaine. G. K. Claudius. Amalie Berg. Bilderbeck. L. F. u. Therese Huber. Maaß. G. Schilling. K. Paulus. K. Pichler. Fr. Rochlitz. §. 278. Didaktischer Roman. Salzmann. R. Z. Becker. Demme (K. Stille). K. Witte. K. Ph. Moritz. K. F. Benkowitz. Leonh. Wächter (Veit Weber). K. Große. J. A. Feßler. Fr. Chr. Schlenkert. Baczko. Benedicte Naubert. E. F. W. E. Follenius. G. J. Göschen. §. 279. Ritter-, Geister- und Räuberroman. Albrecht. Spieß. Cramer. Vulpius. J. v. Voß. Laun. Fischer-Althing. Bornschein. J. F. Arnold u. s. w.

Elftes Kapitel. Autodidakten und Satiriker. §. 280. Autodidakten. AmBühl. Bräker. Soph. Ludwig. J. Juliane Schubert u. s. w. §. 281. Satiriker. Cranz. Bretschneider. Gretschel. Steinhart. Pahl. Rebmann. — Haug. Weisser. Falk. Mahlmann. Satirische Dramen.

Nachträge.

Register.

Gebrauchte Abkürzungen.

Fünftes Buch.

Vom dreißigjährigen bis zum ſiebenjährigen Kriege.

Gelehrt-höfiſche Dichtung.

§. 176.

Ein lange vorbereiteter Krieg durchwühlte mörderiſch das deutſche Vaterland und machte fremde Mächte zu Herren der deutſchen Stämme, die ihre Volksfreiheit mit ihrem Wohlſtande einbüßten; einem ſchmachvollen Friedensſchluß folgte die tiefſte Erſchöpfung auf der einen Seite und auf der andern eine unermüdliche Ausdauer die unumſchränkte Fürſtengewalt auszubilden und zu ſichern. Innerhalb dieſes Zeitraums verſchwindet die Teilnahme des Volkes an ſeiner Literatur faſt gänzlich. Gelehrt-gebildete Männer, zu hochmütig, um die alten Stoffe und Formen der Poeſie zu würdigen, und zu ohnmächtig, um neue zu ſchaffen, entlehnten beide aus der Fremde und führten eine Dichtung ein, die weder geübt noch verſtanden werden konnte, wenn gelehrte Bildung nicht voraufgegangen war. Ihre Muſter waren ſehr ſelten die Dichter des claſſiſchen Altertums, faſt ausſchließlich die der Italiener, Spanier, Franzoſen und Niederländer, deren Schriften ſchon im vorigen Zeitraume als Unterhaltung der ſ. g. gebildeten Stände einzudringen begannen. Hin und wieder wurden neulateiniſche Dichter nachgeahmt, wie die meiſten Dichter neben ihren deutſchen auch lateiniſche Verſe ſchrieben und die im XVI. Jh. nebeneinander laufenden Sprachen der gelehrten und der volksmäßigen Dichtung beide für die gelehrte Dichtung in Beſchlag nahmen. Ihre Erzeugniſſe, die vorzugsweiſe auf die Großen und Mächtigen ihren Blick richteten und faſt nur in der Gunſt der Höfe und der Höflinge gediehen, wurden vorwiegend zu Gelegenheitsgedichten im verrufenſten Sinne und faſt ohne Ausnahme zu einer Bücherdichtung, die weder aus inneren Anregungen hervorgieng, noch das zur Wirkung haben wollte, was ſie in Verſen vortrug. Mit der größten Unbefangenheit verſichern die Dichter verliebter Lieder, daß in ſolchen Gedichten eines geredet und ein anderes verſtanden werde, ja daß ein Poet zur Uebung in der Sprache ſich wol etwas vornehme, was er in ſeinem Gemüte niemals meine, wie denn die Aſtråen, Flavien, Vandalen, Herodoten, Chiſtarinnen und dergleichen Namen nichts als Namen ſeien. Dies Eingeſtändnis der inneren bewuſten Unwahrheit, die, um Gedichte zu verfertigen, ſich in willkürliche Stimmungen verſetzt, macht auch gegen die Wahrheit der übrigen Stimmungen, wie Liebe zum Vaterlande, Verehrung der Mächtigen, Andacht zu Gott, mistrauiſch und erklärt den Charakter ſteifſter Pedan-

terie, der selbst Dichtungen anscheinend reinster Unmittelbarkeit bezeichnet, in der erzählenden und dramatischen Poesie aber bis zur gespreizten Plattheit und hohlen Larve ausartet. Die Dichter setzen ihren Ruhm meistens in die formale Behandlung der Sprache und des Verses, selten in die Wahrheit der Stimmung und den einfachsten Ausdruck derselben, seltner noch in die lebendige Durchdringung, fast niemals in angemeßne Ausbildung eines überlieferten Stoffes. Der Dichter soll, so lehrt der Gründer der neuen Richtung, in den griechischen und lateinischen Büchern wohl durchtrieben sein und von ihnen den rechten Griff erlernt haben; erst dann wird ihm die Erfindung glücken, die nichts anderes ist, als eine sinnreiche Faßung aller Sachen, die man sich einbilden kann, himmlischer und irdischer, belebter und unbelebter. An der Erfindung hängt die Abteilung, welche in einer füglichen und artigen Ordnung der erfundenen Sachen besteht und sich nach der Art der Gedichte richtet. Die heroische Dichtung redet von hohem Wesen und untermengt allerlei Fabeln, Historien, Kriegskünste, Schlachten, Ratschläge, Sturm, Wetter und was sonst zur Erweckung und Verwunderung in den Gemütern vonnöten ist. Die Tragödie, jener an Majestät gemäß, handelt nur von Königlichen Willen, Todtschlägen, Verzweiflungen, Kinder- und Vatermorden, Brand, Blutschande, Kriegen und Aufruhr, Klagen, Seufzen und dergleichen. Die Comödie besteht in schlichtem Wesen, redet von Hochzeiten, Gastgeboten, Spielen, Betrug und Schalkheit der Knechte, ruhmredigen Landsknechten, Bulschaften, Leichtfertigkeit der Jugend, Geiz des Alters und solchen Sachen, die täglich unter gemeinen Leuten vorlaufen. Zu einer Satyra gehören die Lehre von guten Sitten und ehrbarem Wandel und höfliche Reden und Scherzworte, ihre Seele ist harte Verweisung der Laster und Anmahnung zur Tugend. Das Epigramm ist eine kurze Satyre und die Spitzfindigkeit seine Seele und Gestalt. Die Eclogen oder Hirtenlieder reden von Schafen, Geißen, Säwerk, Ernten, Erdgewächsen, Fischereien und anderm Feldwesen und pflegen alles auf ihre bäurische und einfältige Art vorzubringen. In den Elegien hat man zuerst nur traurige Sachen, dann auch Liebeshändel, Klagen der Verliebten, Wünsche nach dem Tode, Briefe, Verlangen nach Abwesenden, Erzählung seines eignen Lebens und dergleichen geschrieben. Die Echo oder der Widerruf zu Ende der Wörter sind durch Dousa, Joh. Secundus und Franzosen als Muster aufgestellt. Hymnen und Lobgesänge sollen wir unserm Gott singen. Sylven oder Wälder sind teils solche Carmina, die aus geschwinder Anregung und Hitze, ohne Arbeit von der Hand weg gemacht werden und begreifen vom Gleichnis eines Waldes, in dem vieler Art Bäume zu finden, allerlei geistliche und weltliche Gedichte, Hochzeit- und Geburtslieder, Glückwünsche nach überstandner Krankheit, für die Reise oder zur Rückkehr. Lyrica oder Gedichte, die man besonders zur Musik gebrauchen kann, erfordern ein freies lustiges Gemüt und wollen, im Gegensatz zu andern Carminibus, in denen man mit Sentenzen Maß halten muß, mit schönen Sprüchen und Lehren häufig geziert sein; sie beschreiben Bulerei, Tänze, Bankete, schöne Menschen, Gärten, Weinberge, Lob der Mäßigkeit, Nich-

tigkeit des Todes und ermahnen befonders zur Fröhlichkeit. Die dichterifche Einkleidnng aller diefer Erfindungen befteht in der Eleganz oder Zierlichkeit, in der Compofition oder Zufammenfetzung und in der Dignität oder Anfehen. Die Zierlichkeit erfordert, daß die Worte deutlich und rein, gut hochdeutfch find, ohne Einmifchung fremder Sprachen. Die Zufammenfetzung betrifft die Aneinanderfügung der Buchftaben, Silben und Wörter. Das Anfehen und die Dignität der poetifchen Rede befteht in den Tropen und Schematen, wenn ein Wort von feiner eigentlichen Bedeutung auf eine andere gezogen wird; die Epitheta, an denen bisher großer Mangel gewefen, müßen den Griechen und Lateinern abgefehen werden und unterfcheidend, wahr und mäßig fein. Die Verfe find entweder jambifch oder trochäifch, zwar nicht, daß man wie bei den Griechen und Lateinern eine gewiffe Größe der Silben in Acht nehmen könnte, fondern daß aus den Accenten und dem Tone erkannt wird, welche Silbe hoch und welche niedrig gefetzt werden foll. Unter den Jamben ift der Alexandriner der vorzüglichfte, der wenn er weiblich reimt 13, wenn er männlich reimt 12 Silben und jedesmal nach der fechsten Silbe einen Abfchnitt und ein einfilbiges Wort oder den Accent in der letzten Silbe vor dem Abfchnitt haben muß. — Nach diefen Vorfchriften bewegen fich die Dichter des Zeitraumes und die hier als Lehre und Gebote aufgeftellten Züge find, wenn man fie in die erzählende Form umwendet, im Großen und Ganzen die treffendfte Schilderung ihrer Leiftungen, die fich, etwas mehr oder minder Begabung der Einzelnen zugeftanden, im allgemeinen fo ähnlich fehen, daß eine individuelle Scheidung der Kunft nur felten möglich bleibt. Dennoch aber treten aus diefer formellen Familienähnlichkeit einzelne menfchlich bedeutende Naturen felbftändig ausgeprägt hervor, die wie Fleming, Gryphius, einige Dichter von Romanen und geiftlichen Liedern und (in fpäterer Zeit und anderem Sinne) wie Lohenftein, Günther, Gottfched größere Beachtung verdienen, während die übrigen mit der bloßen Erwähnung nach Verdienft gewürdigt erfcheinen.

Erftes Kapitel.

In der Widmung zu Opitzens Gedichten fagt Zincgref (1624)' er habe die Samlung aus drei Gründen unternommen, 1. um den Ausländern zu zeigen, daß die Leitern zum Parnafs wol noch vorhanden feien, 2. den Landsleuten den Wert der Mutterfprache darzuthun, 3. die gewelfchten Deutfchen zu überzeugen, wie undankbar fie gegen die Mutterfprache und fich felbft handeln. Opitz habe das Eis gebrochen und den neu ankommenden Göttinnen die Furt mitten durch den ungeftümen Strom menfchlicher Urteile vorgebahnt. Opitz felbft fügt hinzu, undankbar gegen Land und Sprache habe man ihr zur Zeit die Ehre noch nicht angethan, daß die angenehme Poefie auch durch fie hätte reden mögen; wenn ihm nicht etliche vor vielen hundert Jahren in deutfchen Reimen gefchriebene Bücher zu Handen gekommen, dürfe er zweifeln, ob dergleichen jemals bei uns üblich gewefen. Denn was jetzt von deutfchen Verfen herumgetragen werde, wiße er nicht ob es der deutfchen Sprache mehr zur Ehre oder zur Schande gereiche. Er fei deshalb die Bahn zu brechen und durch diefen Anfang unferer Sprache Glückfeligkeit zu

erweifen bedacht gewefen. Was feine eignen Gedichte betreffe, fo fcheue er das Urteil der Welt nicht. Wenn fein Vornehmen geraten, fo hoffe er nicht, daß ihn jemand tadeln werde; wo nicht, fo fei er zu entfchuldigen, weil er unferer Sprache Würde und Lob wieder aufzubauen fich unterfangen. — Zincgref bemerkt ausdrücklich, daß die im Anhange mitgeteilten Gedichte dem lieben Teutfchen 'zu einem Mufter und Fůrbilde, wornach er fich in feiner Teutfchen Poeterey hinfůro etlicher maffen zu regulieren', dienen follen. Nicht ganz fo hochmůtig wie Opitz die nåchftvergangene Zeit verachtend, nennt er die Profodie von Joh. Clajus und Joh. Engerdus, die 1583 zu Ingolftadt erfchienen fei, auch die zu Franckfurt a. d. Oder außgangenen Poefien Ernften Schwabē von der Heide; diefe beiden letzten Bůcher habe er jedoch nicht gefehen. Opitz fůhrt im Ariftarchus einige Verfe des letzteren an, will aber Sonette fchon frůher gemacht, als Schwaben kennen gelernt haben, alfo felbftftändig auf die Nachbildung gekommen fein. Wenzel· Scherffer fchon glaubte das nicht mehr, wie denn ůberhaupt die Urfprünglichkeit der opitzifchen nachbildenden Kunft vielfach angefochten und die Verbindlichkeit der von ihm und nach ihm aufgeftellten Regeln nicht felten entfchieden abgelehnt wurde. G. R. Weckherlin bemerkt 1639, daß die, denen er jung bekannt gewefen, wol wißen, daß er 'fchon vor dreißig Jahren unferer Sprach reichthumb vnd zierlichkeit den Frembden in Gedichten fůr augen gelegt.' Die opitzifche Technik verwirft er: 'Die zweite, vierte, fechfte, achte etc. Syllaben allzeit lang vnd alfo die Verfe auß lauter Spondæen oder Jamben, wie fie zu nennen, zu machen, erachte ich, erwegend einer jeden Sprach eygenfchafft, nicht fo bequem in andern, als in der Engellåndifchen vnd Niederländifchen Sprachen'. Die Regel von Accentuirung der Silben und dem fich darnach richtenden Bau des Verfes trågt Fr. Spee, ohne der Vorgänger zu gedenken, noch als eine neue Lehre vor. (§. 188, 151.) Schuppius (Schriften 935) erklårt in Bezug auf die Regeln Opitzen, Buchners, Harsdôrfers Cæfii und anderer vornehmen teutfchen Poeten; 'Ob das Wôrtlein *vnd, die, das, der, ihr* und dergleichen kurtz oder lang fey, daran ift mir und allen Mußquetirern in Stade und Bremen wenig gelegen. Welcher Rôm. Kåyfer, ja welcher Apoftel hat ein Gefetz geben, daß man einer Sylben halben, dem Opitio zu Gefallen, folle einen guten Gedanken, einen guten Einfall fahren laffen?

Henning Witten, Diarium biographicum. Gedan. 1688. 4. *Id.*, Memoriæ philofophorum. Francof. 1677 ff. 8. — *M. E. N(eumeifter)* Specimen differtationis hiftorico-criticæ de poetis germanicis hujus feculi præcipuis. 1695. 4., rep. 1706. 4. — *J. C. Kunckel*, de Silefiorum in poefia germanica præftantia. Lips. 1698. 4. — *Chriftian Meisner*, Silefia loquens oder von der Sprache der Schlefier. Wittenb. 1705. (vgl. Krit. Verfuche der Greifsw. deut. Gefellfch. 1742. 1, 254 ff.)

Bibliothek deutfcher Dichter des 17. Jahrh., herausg. v. Wilh. Müller und K. Förfter. Leipz. 1822—38. XIV. 8. (1: Opitz. 2: A. Gryphius. 3: P. Flemming. 4: Weckherlin. 5: Dach; Roberthin; Albert. 6: Logau; Aßman v. Abfchatz. 7: Zinckgref; Tfcherning; Homburg; P. Gerhard. 8: Joh. Rift; G. Morhof. 9: Harsdörfer; Klaj; Birken; Andr. Scultetus; Schottel; Olearius; Joh. Scheffler. 10: Günther. 11: Jac. Schwiger; G. Neumark; Joach. Neander. 12: Fr. Spee. 13: Lund; D. Schirmer; Zefen. 14: Hoffmannswaldau; Lohenftein; Wernicke; Canitz; Chr. Weife; Beffer; Mühlpforth; B. Neukirch; Mofcherofch; Nic. Peucker.)

Deutfcher Dichterfaal von Luther bis auf unfere Zeiten. Hrsg. v. A. Gebauer. Leipz. 1834. IV. 16. (1: Luther. P. Meliffus. Denaifius. J. V. Andreae. Weckherlin. Zinkgref. Spee. — 2: Opitz. — 3: Flemming. A. Olearius. — 4: Logau.)

Die befte Auswahl für wißenfchaftlichen Gebrauch und zur leichten Ueberficht ift immer noch die in meinen Elf Bůchern deutfcher Dichtung gegebene (Buch 2—4. S. 217—518), weil die Texte ungeändert geblieben und die benutzten Originale überall nachgewiefen find. Sehr viele Zweifel und Unterfuchungen, mit denen fich Spåtere aus Mangel an Quellenkunde abquälten, oder mit deren Lôfung fie fich rühmten, find dort meiftens mit ein paar beweifenden Worten der erften Quelle längft gefchlichtet.

§. 177.

I. Wohlmeinende Männer traten zu **Vereinen** zufammen, um die Dichtung, deren volksmäßigen Erzeugnifse fie nicht kannten oder, fo weit fie ihnen bekannt waren, verachteten, von der Herrfchaft der lateinifchen Sprache, in der die Gelehrten zu dichten pflegten, frei zu machen und die deutfche Sprache von der Einmifchung fremder Wörter zu reinigen. Der erfte Verein diefer Art war die Fruchtbringende Gefellfchaft oder der Palmenorden, der

am 24. Aug. 1617 auf dem Schloße Hornſtein von Ludwig Fürſten zu Anhalt-Kőthen, ſeinem gleichnamigen Sohne, den drei Herzogen von Weimar, Johann Ernſt, Friedrich und Wilhelm, Chriſtoph von Kroſig und Bernd von Kroſig unter dem Vorſitze Caſpars von Teutleben auf deſſen Anraten und nach ähnlichen italieniſchen Geſellſchaften gegründet wurde und bis zum J. 1680 die Zahl ſeiner Mitglieder auf 890 ausdehnte. Die Geſellſchafter ſollten ohne Anſehen des Standes und der Religion aufgenommen werden und vor allen Dingen verpflichtet ſein, die Mutterſprache in ihrem gründlichen Weſen und rechten Verſtande, ohne Einmiſchung fremder ausländiſcher Flickwörter ſowol im Reden, Schreiben, Gedichten aufs allerzier- und deutlichſte zu erhalten und auszuůben, auch ſo viel immer mőglich, inſonderheit bei den Mitgeſellſchaftern zu verhůten, daß dieſem nicht zuwider gehandelt werde. — Die aufrichtige Tannengeſellſchaft, von Schneuber, Profeſsor der Poeſie in Straßburg, 1633 geſtiftet, hatte wenig Mitglieder, kurze Dauer und gar keine Wirkung. — Die Teutſch geſinnte Genoßenſchaft, von Ph. Zeſen 1643 in Hamburg geſtiftet, nahm zuerſt auch Frauen auf und dauerte bis ins nåchſte Jahrhundert. — Der pegneſiſche Blumenorden oder die Geſellſchaft der Schåfer an der Pegnitz (1642 begründet) war dem Charakter ihres Haupturhebers (Harsdörffer) entſprechend in Grundlage und Ausbildung kindiſche Spielerei und mehr als die ůbrigen durch geiſtloſe Nachåfferei des Auslandes, namentlich Spaniens, für die Entwürdigung der Dichtung, die ſie zu adeln meinte, mit Erfolg thåtig. — Der von J. Riſt (um 1660) geſtiftete Elbſchwanenorden fiel in eine Zeit, als die Dichtung ſchon ůber ihre zweideutige Hőhe hinaus war. Alle insgeſammt haben als Geſellſchaften fůr die Literatur einen heilſamen Einfluß nicht gehabt und ſelbſt das was man ihnen glaubt nachrůhmen zu müßen, erfolgreiches Streben fůr Reinerhaltung der Sprache von fremden Einmiſchungen, iſt nicht ihr Werk ſondern das der einzelnen Schriftſteller, die meiſtens erſt aufgenommen wurden, wenn die Geſellſchaft ſich ſelbſt nachtråglich damit ehren wollte. Tſcherning und Fleming fehlen in der fruchtbringenden Geſellſchaft ganz, Dietr. v. d. Werder, den Neumark nach mündlichem Bericht des Fürſten Ludwig von Anhalt unter den Mitſtiftern nennt, fand erſt 1626 Aufnahme, Opitz 1629 als das 200. Mitglied, Buchner 1641 als 362., Harsdörffer 1642 als 368., Riſt 1647 als 467., Logau 1648 als 510., Zeſen 1648 als 521., Neumark 1653 als 605., Andreas Gryphius erſt 1662 als 788. Mitglied; dagegen eine Menge von Fürſten, Hofleuten und Pedanten, die unbefangen genug waren, die Ehre der Aufnahme in dieſen zur Reinerhaltung der Sprache beſtimmten Orden mit buntſcheckigen, aus allerlei Sprachen geſpickten Dankſchreiben zu erwidern, z. B. J. V. Andreæ.

Die Sprachgeſellſchaften des ſiebzehnten Jh., von O. Schulz. Berlin 1824. 8. — Erſter Bericht an die Mitgl. der deutſchen Geſellſchaft in Leipz. 1827. S. 6—44.

Bericht von der Fruchtbringenden Geſellſchaft Vorhaben. Cőthen 1641. 4. — Der Fruchtbringenden Geſellſchaft Nahmen, Vorhaben, Gemåhlde vnd Wörter .. Erſtes bis viertes Hundert. Frkf. Matth. Merian 1646. 410 Bl. 4. — Der Teutſche Palmbaum: Das iſt, Lobſchrift von der Hochlőbl. Fruchtbr. Geſellſchaft .. (von C. G. v. Hille). Nürnb. 1647. q. 8. — Fortpflanzung der Hochl. Fruchtbr. Geſellſchaft (von Harsdörffer). Nürnb. Mich. Endter. 1651. 4. — Der Neu-Sproſſende Teutſche Palmbaum (von G. Neumark). Nůrnb. Joh. Hoffman (1668). 8. (Hauptſchrift; zåhlt 789 Mitglieder; die Fortſetzung gibt Herdegen S. 855 wo bis 1680 noch 101 Mitglieder, bis 890, verzeichnet ſind). — Elias Geisler (J. F. Müller), Diſquiſitio Hiſtorica de Societate Fructifera. Lips. 1672. 6 Bl. 4. — Nachricht von d. f. g. Teutſchen Palmen-Orden *im* Neubeſtellten Agenten 3. Fonction, 4. Depeſche p. 306—15; Behrends Zuſatz zu Neumark in Gottſcheds Beytrægen 4, 368 ff. — Gottſched, Geſchichte der Stiftung der vormal. fruchtbr. Geſellſchaft. Leipz. 1735. 4. — Heinze, Erzåhlung von der fruchtbr. Geſellſchaft. Weimar 1780. 4. — Heinze, vermiſchte Nachrichten aus den Acten der fruchtbr. Geſellſchaft. Weimar 1781. Fol. — Vgl. Journ. v. u. fůr Deutſchl. 1784. St. 3. N. 3. Deut. Merk. 1788. März. — F. W. Barthold, Die fruchtbr. Geſellſchaft. Berlin 1848. 8. (Beſte Arbeit, aber mehr Geſchichte als Literaturgeſchichte und in Bezug auf Kenntnis der poetiſchen Literatur mangelhaft; nicht einmal die Namen bei Herdegen kannte Barthold.)

Des Fårtigen [Ph. Zeſen] Hochdeutſches Roſenthal. 1669. 8. — Der Teutſchgeſinnten Genoſſenſchaft erſte zwo Zünfte. Hamb. 1677. — Das Hochdeutſche Lilienthal. Amſt. 4679. Hamb. 1687. — Des Hochdeutſchen Någleinthals Vorbericht. Hamb. 1687. — Der Teutſchgeſinnten Genoſſenſchaft Zunft- und Geſchlechtsnamen. Wittenb. 1685 und vermehrt: Wittenb. 1705.

Hiſtoriſche Nachricht von deß lőblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnits Anfang und Fortgang .. von Amarantes *(Herdegen)*. Nürnb. 1744. 8. — Erneuerten Gedåchtniß

des Blumenordens, von *G. W. Panzer*. Nürnb. 1794. 4. — *Tittmann*, Die Nürnberger Dichtergesellschaft. Göttingen 1847. 8.

Deß Hochlöbl. ädelen Swanen-Ordens deutscher Zimber-Swan. Lübeck 1666. q. 8. (von Conr. v. Höveln, gen. Candorin.)

Vnmaßgebig Kurtzer Entwurff des belorberten TaubenOrdens (v. Chr. Franz. Paullini). 1692. 4. (Auch in Paullinis Zeitkürzender erbaul. Lust. 2, 601—613). — Poetische Erstlinge. Leipz. 1703. 8.

Leopoldsorden. 1695. vgl. Gottscheds Beitr. 5, 168. Weichmanns Poesie der Niedersachsen. II. Vorrede.

(Peisker) Schediasma de instituto societatis Philoteutonico poeticæ, quæ Lipsiæ congregatur. Lips. 1722. 4.

II. Die **Lehrbücher** für die Dichter zur Erlernung und Ausübung ihrer Kunst, die gleichzeitig als Anweisung für die Leser zum Verständnis dieser Künste dienen mochten, waren überaus zahlreich und überboten sich, obwohl sie alle auf Opitz beruhten und wesentlich nichts anderes gaben als er gegeben hatte, in Aufstellung abenteuerlicher Regeln über Gegentritt, endschallende Reime, Kettenreime, Echo, Bilderreime und dergleichen Abgeschmacktheiten, mit denen die Stubenpoeten ihren Mangel an ursprünglicher Begabung sich wegzukünsteln versuchten. Das classische Altertum, dem man es in der s. g. Zier- und Lieblichkeit der Dichtung gleich zu thun meinte, blieb seinem Wesen nach ganz unberücksichtigt und auch das eindringende Studium in die Dichtungen fremder Völker neuerer Zeit war nicht Sache jener Poeten und Theoretiker, die alle alles aus ihrem eignen Belieben schöpften und was sie sich mit mühseliger Spitzfindigkeit ausgeklügelt hatten als unanfechtbare Gesetze aufstellten. Von Geschmack, auf den sie sich viel einbildeten, war keine Ahnung und alles, worauf es bei ihnen hinauslief, war ein Streben nach Correctheit in ihrem Sinne.

1. Opitz §. 179, 10.

2. Joh. Matthæus Meyfart (1590 † 1642), deutsche Rhetorika. 1634. 8.

3. Kurtze Anleitung zur deutschen Poesie oder Reimkunst in ihren unterschiedenen Arten und Mustern. Cöthen 1640. 4.

4. Ph. Zesen, Hochdeutscher Helikon. Wittenb. 1640. 8. §. 183, 3. Scala Heliconis Teutonici. Amstelod. 1643. 8.

5. J. P. Titz, zwei Bücher von der Kunst hochdeutsche Verse und Lieder zu machen. Danzig 1642. 8.

6. G. Ph. Harsdörffer, poetischer Trichter. Nürnb. 1648—53. III. 8

7. Hadewig, Anleitung wie in teutscher Muttersprache ein teutsches Getichte könne verfertiget werden. Rinteln 1650. 8.

8. Just. G. Schottelius, Teutsche Reimkunst. Erf. 1656. 8.

9. A. Moller, Tyrocinium poeseos Teutonicae, d. i. Eine kunst- und grund-richtige Einleitung zur deutschen Vers- und Reimkunst. Helmst. 1656. 8. rep. 1675. 8.

10. A Tscherning, Bedenken über Mißbräuche in der deutschen Schreib- und Sprach-Kunst, insonderheit der edlen Poeterey, und Schatzkammer von poetischen Redensarten. Lüb. 1659. 12.

11. G. W. Sacer, Nützliche Erinnerungen wegen der Teutschen Poeterey. Alten Stettin 1661. 8. vgl. §. 188.

12. M. Bergmann, deutsches Ærarium poeticum, aus Opitzens, Fleminges, Tscherninges, Harsdörffers, J. Franckens Schrifften zusammengetragen. Jena 1662. 8. rep. Landsb. a. d. W. 1675. 8.

13. A. Buchner, Kurzer Weg-Weiser zur Deutschen Tichtkunst, hrsg. d. G. Göz. Jehna 1663. 12. — Anleitung zur deutschen Poeterey. Wittenb. 1665. 12. — Der Poet. Wittenb. 1665. 12.

14. M. Kempe, Neugrünender Palm-Zweig der teutschen Helden-Sprache vnd Poeterey. Jena 1664. 12. — Commentarius philologico-poeticus in tabellas Neumarckii concinnatus. Jena 1665. Ruhm vnd Eigenthum der teutschen Poesie. 1667. Vgl. Herdegen 322 f. u. N. 337.

15. (B. Kindermann) Deutsche Poet, darinnen gantz deutlich gelehret welcher gestalt ein zierliches Gedicht auf allerley Begebenheit auf Hochzeiten Kindtaufen Gebuhrts- und Nahmens-Tagen Begräbnisse Empfål- und Glückwünschungen gemacht werde. Durch ein Mitglied des SchwanenOrdens. Wittenb. 1664. 8.

16. G. Neumark, poetische Tafeln oder gründliche Unterrichtung zur Versch- und Reimkunst. 1667. 4.

17. Sam. Schelwig, Entwurf zur lehrmäßigen Anweisung zur teutschen Tichtkunst. Wittenb. 1671. 8.

18. Ch. Kaldenbach, Poetice Germanicæ, seu de ratione scribendi carmina Teutonica libri duo. Norimb. 1674. 12. vgl. §. 186, 81.

19. **(Sigm. v. Birken) Teutsche Rede- bind- und Dicht-Kunst. Nürnb. 1678. 8. rep. 1679. 8.**

20. Kornfeld, Verskunſt. 1685. 8.

21. J. L. Praſch, Discurs von der Natur des Teutſchen Reimes. Regensb. 1685. 8.

22. A. C. Roth, vollſtändige deutſche Poeſie. Leipz. 1688. 8.

23. Chriſtoph. Chriſtianus Haendelius artem Germanorum poeticam diſput. publ. exhibet. 1689. Altdorf. 4.

24. Chr. Weiſe, Curiöſe Gedanken von deutſchen Verſen. o. O. 1691. II. 8.

25. Grünwald, Vorrath der männlichen und weibl. Reime. Budiſſin 1695. 8.

26. Omeis, Anleitung zur teutſchen Reim und Tichtkunſt. Nürnb. u. Altd. 1704. 8. 1712. 8.

27. J. Grüwel, hochteutſche Vers-Reim- und Dichtkunſt. Neuruppin. 1709. 8.

28. J. F. Rottmann, luſtiger Poete, worin die vornehmſten Reguln der Poeſie erläutert werden. o. O. 1718. 8.

29. J. Chr. Gottſched, Critiſche Dichtkunſt vor die Deutſchen. Leipz. 1730. — Critiſche Dichtkunſt für die Deutſchen. Leipz. 1737. — Critiſche Dichtkunſt. Leipz. 1742. rep. 1751. Vgl. Crit. Verſuche der Greifsw. deut. Geſellſchaft 1742. 1, 413–456.

30. Joh. Jak. Breitingers Kritiſche Dichtkunſt .. Mit Vorr. v. Bodmer. Zürich 1740. II. 8. — Effinger (Bodmer), Vergleichung zwiſchen Gottſcheds und Breitingers Dichtkunſt. Zürich 1741. 8.

III. Das **Volkslied**, zu Anfang dieſes Zeitraums noch in lebendiger Bewegung (§. 111), wurde bald von den gelehrten Ausarbeitungen verdrängt, wenn auch nicht in der Weiſe, wie man beim Mangel aller aufzeichnenden Teilnahme jetzt anzunehmen verſucht ſein könnte. Die Fortdauer älterer Lieder iſt durch mannigfache, meiſt verächtliche Erwähnung und durch ſolche Lieder ſicher, die erſt ſpät von dem Volksmunde geſammelt wurden. Neu hinzugekommen mögen nur wenige ſein, die an der halbgelehrten Färbung kenntlich werden. Die **geſchichtlichen Dichtungen** des Jahrhunderts ſind vielleicht noch zahlreicher als die des xvi., aber faſt ausſchließlich Ausarbeitungen gelehrter Männer, die nicht für den lebendigen Geſang oder für Hörer, ſondern für den Druck und für Leſer dichteten. Wenn auch immerhin durch lebhaftes Ergreifen wirklicher Dinge und durch innere Erregung friſcher und wolthuender als die weltlichen Gedichte der meiſten Kunſtdichter und mitunter dem wirklichen Volksliede nahe kommend, ſtoßen ſie durch Breite der Form, Nüchternheit des Ausdrucks, großſprechenden Wortſchwall und platte Witzhaſcherei meiſtens zurück und erfordern, da ſie weder der eigentliche Ausdruck der Zeit, noch kräftig genug geweſen ſind nach irgend einer Seite hin eine wirkſame Wendung herbeizuführen, hier wenigſtens eine genaue Berückſichtigung nicht.

Die fliegenden Blätter des 16. und 17. Jahrh. Von *J. Scheible*. Stuttg. 1850. 16. — Die Lieder des Dreißigjährigen Krieges nach den Originalen abgedruckt. Zum erſten Male geſammelt von *Emil Weller*. Baſel 1855. 8. (S. XV—L eine 'Bibliographie der Lieder des dreißigjährigen Krieges'. Die Lieder und Reimgedichte zum größten Teile neu). — Das Guſtav-Adolphs-Lied von 1633, hrsg. v. *W. v. Maltzahn*. Berlin 1846. 8. — Vgl. die Samlungen von *Körner*, *Soltau* und *Hildebrand* oben S. 80.

§. 178.

Schon ehe die neue ſchulgerechte Form der Dichtung erfunden war, hatten einzelne Männer teils durch neuen Inhalt, teils durch neue Form eine Wendung herbeizuführen verſucht. In der kirchlichen Liederdichtung wandten ſich Meliſſus, Lobwaßer, Winnenberg und andre von der alten Weiſe zu der franzöſiſchen Manier, die mit andern ausländiſchen ſchon früher in das Volkslied gedrungen war und auch die weltlichen Kunſtpoeten wie Denaiſius und andere ergriff. Zu letzteren gehörte Joh. Val. Andreæ. Der erſte, der die ſpäter von Opitz zur Geltung gebrachte (äußerlichſte) Form verſuchte, war Ernſt Schwabe von der Heyde. Geichzeitig wurde neben dem fortdauernden und niemals ganz verleugneten objectiven Bekenntnis eine Poeſie innerer Erbauung angeregt, die ſich im Laufe der Periode teils mild abklärte, teils traumhaft oder irrſinnig verflüchtigte; in jener Richtung ſind Arndt und ſeine Nachfolger, in dieſer (Jacob Böhme), Sudermann und die Verirrungen bis zu Quirin Kuhlmann hinunter zu nennen.

1. **Theobald Hœck**, geb. am 10. Aug. 1573 in der Pfalz, 1601 Secretär des Peter Wok, letzten Sproßen derer von Rosenberg, zu Wittingau in Böhmen, 1602 geadelt, starb nach 1618. Einer der ersten Dichter weltlicher Lieder für den bloßen Druck, in schwerfällig unbeholfner Form.

Schönes Blumenfeldt, Auff jetzigen Allgemeinen gantz betrübten Stand, fürnemblich aber den Hoff-Practicanten vnd sonsten menigklichen in seinem Beruff vnd wesen zu guttem vnd besten gestellet: Durch Othebladen Ockhen von Ichamp Elzapffern Bermeorgischen Secretarien .. Im Jahr 1601. *Am Schl.* Gedruckt zur Lignitz im Elsas, durch Nickel Schöpffen. 1601. 92 Bl. 4. (Magdalenenbibl. in Breslau.) Vgl. Hoffm. v. F. in Prutz lit.-hist. Taschenb. 1845. S. 401 ff.

1ª. Ein Gesprech Von der Zucht vnd Disciplin, so bey erzihung der erst auffwachsenden Jugend nöthig ist; Beschrieben in Lateinischer Sprache durch Ludovicum Vivem. In deutsche Reimen gebracht durch **Henr. Kristel.** Lignitz 1613. 16 Bl. 4. Vgl. §. 174, 16.

2. **Joh. Valentin Andreæ**, am 17. Aug. 1586 zu Herrenberg im Württemb. geboren, Sohn des Stadtpfarrers, studierte in Tübingen, bildete sich auf Reisen; 1614 Diakonus zu Vaihingen, 1620 Stadtpfarrer zu Calw, 1639 Consistorialrat und Hofprediger in Stuttgart, 1642 Kirchenrat des Herzogs August von Braunschweig-Wolfenbüttel, 1646 Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, 1650 Generalsuperintendent zu Babenhausen, † als Abt zu Adelsberg am 27. Juni 1654. — Herrn Wilhelms Salústen von Bartas Triumph deß Glaubens in hoch Teutsch gebracht Von Joh. Valentino Andreae, Beydes Figural vnd Choral in 5 Stimmen gesetzet Von Christophoro Thoma Wallisero, der Statt Straßburg verordneten Musico. Getruckt im Jahr, MDCXXVII. 4.

Vom Besten vnd Edelsten Beruff des Wahren Diensts Gottes Wider der Welt Vrtheil. Straßb. 1615. 12. — Geistliche Kurtzweil. Straßb. 1619. 12. — Adenlicher Zucht Ehrenspiegel. Straßb. 1623. 12. — Christenburg. Das ist: Ein schön geistlich Gedicht. Freyburgk 1626. 12.; hrsg. v. K. Grüneisen. Leipz. 1836. 8. — Die Augspurgische Confession auff das einfältigste in ein Kinderspiel gebracht. Straßb. 1631. 12. — Lateinisches Schauspiel: Turbo seu moleste et frustra per cuncta divagans ingenium. 1616. (Die bisher genannten Schriften sämmtlich in Wolfenbüttel). — Ueber lateinische und sonstige Werke Andreæs vgl. Dunkel 3, 991 und seine Biographen Hoßbach (J. V. Andreæ und seine Zeit. Berlin 1830) und F. H. Rheinwald (J. V. Andreæ vita ab ipso ex autogr. in bibl. Guelferbyt. recondito nunc primum edita. Berl. 1849). Vgl. DD. 2, 241 ff.

3. **Joh. Arndt**, geb. am 27. Dec. 1555 zu Ballenstädt, Sohn des dortigen Predigers, besuchte die Schulen zu Aschersleben, Halberstadt und Magdeburg, studierte seit 1576 zu Helmstädt, Wittenberg, Basel und Straßburg, 1583 Diakonus zu Ballenstädt und Pfarrer zu Badeborn; 1590 durch die Calvinisten verdrängt; gieng nach Quedlinburg, 9 Jahre später nach Braunschweig; † als Generalsuperintendent zu Celle am 11. Mai 1621. Vgl. DD. 2, 244.

Vom wahren Christenthum. Frankf. 1605. 8. (In diesem unzähligemale gedruckten und übersetzten Erbauungsbuche waren 'etliche Reden nach Art der Alten Scribenten Tauleri, Kempisii und anderer mit eingemischt, die das Ansehen hatten, als wenn sie menschlichem Vermögen und Werken zu viel tribuierten', die er, um allen Misverstand aufzuheben, corrigierte; als beste Ausgabe erklärte er die Jenische Edition.) — Paradiesgärtlein. Leipz. 1612. 8. (Betbuch; darin Gebete: *Ach Gott wie manches Herzeleid. — Ich danke dir o treuer Gott. — Ich ermahn dich Herr Jesu Christ. — Mein süßer Trost Herr Jesu Christ. — O du selig liebreiches Herz. — O Jesu süß wer dein gedenkt. — O Gott Vater in Ewigkeit. — O Seligmacher Jesu Christ.*) Zugeschrieben wird ihm das Lied: *Jesu, meine Liebe, die ich oft betrübe.*

4. **Jacob Böhme**, geb. 1575 zu Altseidenburg bei Görlitz, Sohn eines armen Bauern; erlernte in Görlitz das Schuhmacher Handwerk, 1594 schon Meister. Aus dem Lesen der Bibel, der Schriften des Paracelsus und Valentin Weigels gieng bei ihm ein nicht zur Entwicklung gelangter Pantheismus hervor, den er in mystisch-theologischen Abhandlungen vortrug: Freunde von ihm ließen seine Schriften drucken. Die Geistlichen (Greg. Richter) und der Görlitzer Rat verfolgten den unschädlichen Schwärmer. 1624 nach Dresden vorgefordert und von Meißner, Gerhard u. a. examiniert, wurde er nicht verdammt, weil seine Examinatoren ihn nicht verstanden, was ihnen, nach den dunkeln in der Regel wie Unsinn lallenden Schriften zu urteilen, nicht zu verargen war. Nach seinem am 16. Nov. 1624 erfolgten Tode gewann seine Lehre großen Einfluß in Schlesien, wurde dann vergeßen und erst von den Romantikern wieder hervorgezogen.

Tob. Wagner, Judicium theol. de scriptis J. Bœhmii. Tubing. 1689. 4. — *(J. Cyprianus)*, Programma de philosophia J. Bœhmii. Lips. 1696. 4. — *(Val. Alberti)*, Progr. de fanatismo Bœhmiano. Lips. 1697. 4. — *J. A. Kahl*, de vita Jacobi Boehmii. Vitemb. 1707. 4. — *J. W. Jæger*, de J. Bœhmio judicium Henr. Mori. Tubing. 1708. 4. — Jakob Böhme. Ein biogr. Versuch. Pirna 1801. 8.

1. Morgenröthe im Aufgang. Görlitz 1612; o. O. 1634. 12. — 2. Die Beschreibung der drei Principien göttlichen Wesens und gründliche Beschreibung des dreifachen Lebens im Menschen. — 3. Hohe und tiefe Gründe von dem dreifachen Leben des Menschen nach dem Geheimniß der drei Principien göttlicher Offenbarung. — 4. Antwort auf die von D. B. Walthern verfaßten vierzig Fragen von der Seelen Urstand, Essenz, Wesen, Natur und Eigenschaft, was sie von Ewigkeit in Ewigkeit sei. — 5. Drei Theile von der Menschwerdung Jesu. — 6. Von 6 Punkten hohe und tiefe Gründung. — 7. Gründlicher Bericht von himmlischen und irdischen Mysterio, wie dieselbe in einander stehen, wie das Irdische und Himmlische offenbaret werde. — 8. Von den letzten Zeiten. — 9. De signatura rerum, h. e. von der Geburt und Zeugung aller Wesen. — 10. Trostschrift von vier Complexionen, h. e. Unterweisung in Zeit der Anfechtung für ein stets trauriges angefochtnes Herz. — 11. Apologie an Balthasar Tilken. — 12. Bedenken über Esaiä Stiefels Büchlein: Von dreierley Zustand des Menschen und dessen neuen Geburt. — 13. Von der wahren Buße. — 14. Von wahrer Gelassenheit. — 15. De Regeneratione. — 16. De Pœnitentia. — 17. Von der Gnadenwahl oder dem Willen Gottes über die Menschen. — 18. Mysterium magnum oder Erklärung über das erste Buch Mosis von der Offenbarung göttlichen Worts durch die drei Principia göttlichen Wesens, auch von Ursprung der Welt und der Schöpfung. — 19. Eine Tafel der Principiorum von Gott und von der großen und kleinen Welt. — 20. Von dem übersinnlichen Leben. — 21. Hochtheure Pforte von göttlicher Beschaulichkeit. — 22. Von den zwei Testamenten Christi. — 23. Gespräch einer erleuchteten und unerleuchteten Seele. — 24. Apologie wider den Primarium zu Görlitz, Gregor Richtern. — 25. Betrachtung göttlicher Offenbarung in 177 theosophischen Fragen vorgestellet. — 26. Auszug aus dem Mysterio magno. — 27. Die heilige Wahl oder Gebetbüchlein. — 28. Tafel göttlicher Offenbarung der drei Welten. — 29. Vom Irrthum Ezechiel Beths. — 30. Von dem jüngsten Gerichte. — 31. Theosophische Sendbriefe.

32. Schriften. Amsterd. 1620. IV. 1675. IV. — herausg. v. Gichtel. Amst. 1682. 1698. X. 1715. II. 4. o. O. 1720. V. — Auszug. Amst. 1718. Frankf. 1801.

33. Sämmtliche Werke, hrsg. v. Schiebler. Leipz. 1831–47. VII. 8.

5. **Daniel Sudermann**, geb. zu Lüttich, hielt sich in seiner Jugend (1576–88) bei Fürsten und Herren zu Cöln und Straßburg auf; Schwenkfeldianer; schrieb viel in Vers und Prosa. (Vgl. Koch 2, 23 f. DD. 1, 421.)

a) xxv Schöne Figuren durch D. S. [Frankf. 1620]. Fol. (Hanov. Stuttgart.) b) Die gantze Summ vnd Innhalt vnserer Seligkeit. (Frkf. 1618.) Fol. (Hanov.) c) Hohe geistreiche Lehren, vnd Erklärung: Vber die fürnembsten Sprüche deß Hohen Lieds. Frkf. b. Eberh. Kieser, verl. d. Jac. von der Heyden, Chalcographi. 1622. Fol. (Hanov.)

6. **Ernst Schwabe von der Heyde**, ein bisher nur aus wenigen Anführungen bekannt gewordner Dichter, dessen zu Frankf. 1616 erschienenes Buch verloren gegangen; darin wurden, wie es scheint, die ersten Alexandriner (nach dem Gesetz der Zählung betonter Silben) mitgeteilt; nicht die ersten Sonette, da schon 1559 (in der Uebersetzung des Ochino) und 1573 (von Fischart) deutsche Sonette vorkommen.

Vgl. DD. 1, 257. 259. — Opitii Aristarchus. 1624. S. 114 f. — Wencel Scherffer, Gedichte 1652. S. 279. — Rist Musa Teutonica. — Fabric. Histor. d. Gelehrsamk. 3, 179.

7. **Georg Rudolf Weckherlin**, am 15. Sept. 1584 zu Stuttgart geboren, bezog im 17. Jahre die Universität Tübingen, um die Rechte zu studieren; von 1604 an auf Reisen in Deutschland, Frankreich und England, 1610 Secretär des Herzogs von Württemberg, dann der deutschen Canzlei zu London, wo er um 1651 starb. Er war einer der Ersten, welche die Dichtung in den Dienst fürstlicher Höfe brachten und auf absichtsvolle Nachbildungen des Altertums bedacht waren. Die neue Schule berief sich anfänglich auf ihn wie einen Musterdichter; später wurde er mehr zurückgedrängt und vergeßen. In neueren Zeiten ist er sehr überschätzt. — DD. 1, 234 ff.

1) Kurtze Beschreibung deß zu Stuttgarten bey den fürstl. Kindtauf vnd Hochzeit jüngst gehaltenen Frewden-Fests, verfërtiget durch G. R. Weckherlin. Tüb. 1618. q. Fol. vgl. §. 144, 36. — 2) Das Erste Buch Oden vnd Gesäng. Stuttg. 1618. 126 S. 8. — 3) Das ander Buch Oden vnd Gesäng. Stuttg. 1619. 120 S. 8. — 4) Gaistliche vnd Weltliche Gedichte. Amsterdam Bey Johan Janssen. 1641. II. 12. Amsterd. 1646. II. 12. Amsterd. 1648. 12. (Alle Schriften sind sehr selten.)

8. **Jul. Wilh. Zincgref**, geb. 3. Juni 1591 zu Heidelberg, wo er studierte; bereiste Frankreich, England, die Niederlande, kehrte 1615 nach Heidelb. zurück; 1619 nach Heilbronn; dann Auditeur bei der Heidelberger Garnison; seit 1623 wechselvolles Leben; Interpret bei der französ. Gesandtschaft in Straßburg, 1626 Landschreiber zu Creuznach; wieder manchfach umgetriebnes Leben; † am 12. Nov. 1635 zu St. Goar an der Pest. — Er war der erste, der mit dem Bewustsein und dem Anspruch, eine neue Richtung zu beginnen, eine Samlung von Gedichten herausgab und dazu vorzugsweise Gedichte von Opitz, dem er in Heidelberg befreundet war, benutzte. Opitz erkannte die

gute Absicht an, erklärte aber, sein 'Gerücht' sei dadurch nicht wenig verkleinert. Zincgrefs eigne Gedichte (das Soldatenlob etwa ausgenommen), nach französischen Mustern, sind unbedeutend; wertvoll die Samlung von Apophthegmen, die Joh. Leonh. Weidner aus Ottersheim in der Pfalz, Rector zu Heidelberg, später fortsetzte. DD. 1, 266.

Opicii Poemata. Straßb. 1624. 4. vgl. §. 179, 13. — Soldaten Lob Oder Unuberwindlicher Soldaten Trutz .. Nach Art der Versz deß uhralten Griechischen Poeten Tyrtæi .. Gestellet .. 1622. Franckf. Bey Joh. Fr. Weissen. M.DC.XXXII. (Wiedergedr. bei Weller 249 ff.) — Teutsche Apophtegmata. Straßb. 1628. 12; 1631; 1639; Leiden 1644. III. 12. Amsterd. 1659. III. 12. Mit Weidners Fortsetzung: Amsterd. 1653. V. 12.; 1655. V. 12.; Frankf. 1683. III. 12.; Leipz. 1693. V. 12. — Schulbossen. o. O. 1618 u. s. w. vgl. Anz. 1856 N. 10 Col. 297 ff.

Zweites Kapitel.

§. 179.

1. **Martin Opitz**, 23. Dec. 1597 zu Bunzlau geboren, dort bis 1614 gebildet, dann auf dem Magdalenæum in Breslau; 1617 auf das Schönaichianum zu Beuthen; Hauslehrer beim Sohne des Tobias Scultetus. In Beuthen schrieb er lateinisch gegen die Vernachläßigung der deutschen Sprache (Aristarchus) und stellte darin den Alexandriner als Mustervers auf, der fortan herschend wurde. 1617 bezog er die Univers. zu Frankf. a. d. O., empfal sich von dort aus dem liegnitzischen Hofe durch Gedichte und schuf jene Gelegenheitsdichterei, die den ganzen Zeitraum überschwemmt. 1619 wurde er Lehrer der Söhne des kurpfälz. Geh. Rats v. Lingelsheim zu Heidelberg und schloß mit talentvollen Jünglingen wie Janus Gebhard, Balthasar Venator, J. W. Zincgref, Casp. Barth (seinem Stubenburschen) und G. H. A. Hamilton aus Kopenhagen Freundschaft. Von Heidelberg gieng er nach Straßburg und Tübingen, um dort Bernegger, hier Besold und Lansius kennen zu lernen. Dann wieder in Heidelberg. 1620 flüchtete er mit Hamilton nach Holland, wo er sich Heinsius durch Uebersetzung von dessen Lobgesängen auf den Bacchus und auf Jesus gewann. Das Trostgedicht in Wiederwärtigkeit des Krieges, das er in Jütland schrieb, widerrieten ihm seine Freunde zu veröffentlichen. 1622 folgte er dem Rufe des Fürsten Gabriel Bethlem nach Siebenbürgen an das neugestiftete Gymnasium zu Weissenburg, wo ihm Luft, Waßer und alles, ja auch des Volkes Sitten, Sprache, Reden und Denkweise zuwider waren. Dort begann er die Samlungen für seine Dacia antiqua, die nach seinem Tode verstreut wurden, auch schrieb er dort das Gedicht 'Zlatna, von der Ruhe des Gemüts.' 1623 verließ er die Stelle und wurde im folgenden Jahre fürstlicher Rat beim Herzoge von Liegnitz und Brieg. 1625 machte er eine Reise nach Wien, wo er für sein Trauergedicht auf den Tod des Erzherzogs Karl von Kaiser Ferdinand II. eigenhändig gekrönt und 1628 als Martin Opitz von Boberfeld in den Adelstand erhoben wurde. Im August trat er in die Dienste des Burggrafen Karl Annibal von Dohna, Cammerpræsidenten in Breslau, des entschiedensten Gegners der Protestanten in Schlesien, der, während Opitz ihm Lobgedichte widmete, Dragonaden gegen des Dichters Glaubensgenoßen ausführen ließ. In dessen Auftrage machte er 1630 eine Reise nach Paris wo er durch Berneggers Empfelung mit Hugo Grotius bekannt wurde, dessen Wahrheit der christlichen Religion er alsbald übersetzte. Nach seiner Rückkehr starb Dohna 1633. Opitz lebte dann am Hofe zu Liegnitz und Brieg begleitete 1634 den Herzog Johann Christian nach Thorn, gieng später nach

Danzig, wo er durch Nigrinus an den König Ladislaus von Polen kam, der ihn zum Secretär und Hiſtoriographen machte. In dieſer Eigenſchaft begann er das Studium der ſarmatiſchen Altertümer (Var. lectionum liber) und edierte das Annolied, deſſen Handſchrift ſeitdem verloren iſt. Am 17. Aug. 1639, zur Peſtzeit, wurde er, als er einem Bettler ein Almoſen reichte, angeſteckt und ſchon am 20. war er von der Seuche weggerafft. — DD. 1, 266 ff.

Opitz hat länger als ein Jahrhundert der Vater der Dichtkunſt geheißen, und die Literatur, in welcher er dieſen Namen führte, ſtammt auch wirklich von ihm her, indem ſie ihn als vollgültiges Muſter ehrte und die Bahnen zu verfolgen ſuchte, die er zuerſt, wenigſtens in dieſer Weiſe zuerſt, betreten hatte. Sein Streben war darauf gerichtet die Formen der ausländiſchen Dichtung in einer correcten deutſchen Sprache nachzubilden und bei den gelehrten Ständen in Aufnahme zu bringen. Bei aller Selbſtüberhebung ließ er ſich doch niemals in einen über das Formelle hinausgehenden Wettkampf ein. Selbſtändig hat er der Dichtung in keiner Weiſe neuen Inhalt gegeben, auch nicht geben wollen. Mit ihm und durch ihn beginnt die Abhängigkeit der deutſchen Dichtung, die bis auf die Gegenwart fortdauert, bald von Holländern, Italienern und Spaniern, dann von Franzoſen und franzöſiſchen Engländern, dann von Römern, Griechen und Engländern, darauf vom Mittelalter, dem Orient und weiteſten Occident und ſchließlich vom Auswurf aller Weltliteratur. Dieſer Verlauf iſt in den gegenwärtigen und den folgenden Büchern zu ſchildern, ein Weg, der, wenn er auch über glänzende Höhen führt, im geſchichtlichen Sinne ein Leidensweg iſt und möglichſt abgekürzt zu werden verdient, auch um ſo weniger ausführliche Darſtellung fordert, da, mit wenigen Ausnahmen, alle Literaturgeſchichten Deutſchlands nur die Geſchichte der Literatur ſeit Opitz behandeln. Der Stoff kann demnach als hinlänglich durchgearbeitet gelten und bedarf hier fortan kaum mehr als der knappen Einordnung unter die geſchichtlichen Geſichtspunkte.

Laudatio Martini Opitii poſt obitum eius dicta a *Chriſtophoro Colero* (gedr. in Witten, Memor. Philoſoph. Francf. 1677. p. 439—77 und in der Breslauer Ausgabe der Opitziſchen Gedichte. 1690. Bd. I.) — Gottſched, Lobrede auf Opitz. Leipz. 1739. 8. u. in den geſammelten Reden. Leipz. 1749. S. 173. — *Lindner*, Nachrichten von M. Opitz von Boberfeld Leben, Tod und Schriften. Hirſchb. 1741. II. 8. — H. Hoffmann v. Fallersl., M. Opitz bis zu ſeinem 22. Jahre (in den Spenden. Leipz. 1845. 2, 57—72; Polit. Ged. aus Deutſchl. Vorzeit. Leipz. 1843. S. 211—42.) — M. Opitz. Eine Monographie von Fr. Strehlke. Leipz. 1856. 8.

Von Opitz Schriften ſind mir in Einzeldrucken und Samlungen die nachfolgenden bekannt, die faſt alle in Berlin aufbewahrt werden.

1) Strenarum libellus. Gorlicii 1616.

2) Ariſtarchus ſive de contemtu linguæ teutonicæ. Bethan. (1618.) $4^1/_4$ Bogen.

3) H. Matthæi Hochzeitlieder. Görlitz 1618.

4) Hipponax ad Aſterien. Gorlic. 1618. 4.

5) Roſa ad Roſillam (in Dornavii Amphith. 1619. 1, 194.)

6) Oratio ad Fridericum Regem Bohemiæ. 1619.

7) Dan. Heinſii Lobgeſang Jeſu Chriſti vnd Hymnus in Bacchum verdeutſcht. 1621. 4. Brieg 1633. 4.

8) Schäfferey von der Nymphe Hercinie. 1622. Brieg und Bresl. 1630. 4.

9) Zlatna. 1622. 4.

10) Proſodia Germanica oder Buch von der Teutſchen Poeterey.

Brieg 1624. 42 Bl. 4. — 1626. 4. — Wittenb. 1634. — 1638. 8. — 1641. — 1647. — Frankf. 1658. — o. J. — 1665. — 1668.

11) Die Epifteln der Sonntage vnd fürnehmften Fefte des gantzen Jahrs überf. auf die Weifen der Franzöf. Pfalmen. 1624. 12. — Leipz. 1628. 12. — Danzig 1631. 12. — Leipz. o. J. — Danzig 1638. — Epiftolifche Lieder. Wittenb. 1696. 4.

12) Lobgefang auf den freudenreichen Geburtstag Jefu Chrifti. Liegn. 1624. 4.

13) Martini Opicii Teutfche Poemata vnd Ariftarchus wieder die verachtung Teutfcher Sprach. Sampt einem anhang mehr außerleßner geticht anderer Teutfchen Poeten. Straßb. 1624. 4. (von J. W. Zincgref ohne Opitz Willen veranftaltete erfte Samlung; fehr wichtig für die Gefchichte der neuen Schule; felten. Exemplare in Berlin, Wolfenb. Dresden, Hanov.)

14) Martini Opitii Acht Bücher, Deutfcher Poematum durch Ihn felber herausgegeben, auch alfo vermehret vnnd vberfehen, das die vorigen darmitte nicht zuuergleichen findt. Inn Verlegung Dauid Müllers Buchhandlers Inn Breßlaw. 1625. 4. rep. Frankf. 1628. 4.

Nur 5 Bücher: I: geiftliche Sachen. II: Von Ruhe des Gemütes, vnd dem Ackerleben, Item Heinfii Hymnus auff den Bacchum. III: allerhandt Sachen. IV: Hochzeitgetichte. V: Amatoria vnd weltliche Getichte. Oden oder Gefänge. Sonette. Deutfche Epigrammata.

15) L. Annæci Senecæ Troianerinnen; Deutfch überfetzt, vnd mit leichter Außlegung erkleret; Durch Martinum Opitium. Wittenberg, In verlegung Zachariæ Schürers Buchführers, Gedruckt bey Augufto Boreck. 1625. 4.

16) Ueberfetzung von Barclays Argenis. Bresl. 1626–31. II. 8. — Amfterd. 1644. II. 12.

17) Die Klage-Lieder Jeremia; Poetifch gefetzt Durch Martin Opitzen; fampt noch anderen feinen newen gedichten. *Am Schl.:* Görlitz Joh. Rhambaw 1626. 12 Bl. 4.

18) Salomons Des Hebreifchen Königes Hohes Liedt; Vom Martin Opitz, in deutfche Gefänge gebracht. Gedruckt zu Breßlau, In Verlegung David Müllers. 1627. 20 Bl. 4.

19) Dafne. Auff defz .. Georgen Landtgrafen zu Heffen .. Vnd Der .. Fürftin Sophien Eleonoren .. Beylager: Durch Heinrich Schützen, Churfürftl. Sächf. Capellnmeiftern Muficalifch in den Schawplatz zu bringen, Auß mehrentheils eigener erfindung gefchrieben von Martin Opitzen. In Vorlegung David Müllers Buchführers in Breßlaw. [1627.] 14 Bl. 4. (Erfte Oper.)

20) Jonas. Brieg vnd Breßlau 1628. 4.

21) Lob des Kriegsgottes. Brieg vnd Breßlau 1628. 4.

22) Spiegel aller Chriftlichen Matronen oder Ehrengedächtniß Fr. Marien geb. Rheinfchinn Herrn David Müllers Hausfrauen Martin Opitzens Troftgefang vnd Troftfchrift. Breßl. 1628. 4.

23) a) Auff Herr David Müllers vnd Jungfr. Marthen, geborner Heinin, Hochzeit. o. O. u. J. 4 Bl. 4. (Unterz.: Martin Opitz von Boberfeldt. Olfs 1628. Gedr. im Weim. Jhb. 3, 136. — b) Auf Carol. Sigismunds David Müllers Söhnlein Begräbniß an den Herrn Großvatern David Rheinfch. Breßl. 1628. 4. Vgl. N. 30.

24) Viel Gutt. Breßl. 1629. 10 Bl. 4. — Brieg 1629. 4.

25) Von der Welt Eitelkeit. Aus dem Frantzöfifchen. Breßl. 1629. 6 Bl. 4.

26) Hugonis Grotii De Capta Rupella Carmen Heroicum. Mart. Opitius verfibus Germanicis reddidit. 1629. 4 Bl. 4.

27) Deutfcher Poematum Erfter Theil. Zum andern mal vermehrt vnd vberfehen herausgegeben Breßlau 1629. 8. Deutfcher Poematū Anderer Theil; zuevor nie beyfammen, Theils auch noch nie herausgegeben. Breßlau 1629. 8.

28) Hugo Grotius Von der Warheit Der Chriſtlichen Religion, hochdeutſch gegeben. Brieg 1630. 4. — Brieg und Breßl. 1631. 4.

29) Phil. Sidney, Arcadia der Gräfinn von Pembrock. Ueberſ. durch Valent. Theocritum von Hirſchberg. Frankf. 1630. (1629.) 4. — auffs new vberſehen von M. Opitz. Frankf. 1638. 8. — Leyden 1642. 12. — Frankf. 1643. 8. — Amſterd. o. J. 12. — Amſterd. J. Janſſon 1659. II. 12.

30) Auf Herrn David Müllers gel. Söhnlein Davids Begräbniß. Breßl. 1631. 4. — Funebria trium Davidis Mulleri liberorum. Bregæ 1632. 4.

31) Silvarum libri tres et Epigrammatum liber vnus. Francof. 1631. 8.

32) Inauguratio Nicolai Baronis a Burghauß, Monſterberg. Ducatus Praefecti. Breßl. 1632. 4.

33) An die Fräulein Eleonora Euſebia, Burggräfin zu Dohna. 1632. 4.

34) Die Süßen Todes gedancken Auß dē Frantzöſ. des von Serre. Teutſch gegeben durch B. M. V. O. In Verlegung Dav. Müllers 1632. *Am Schl.:* Leipz. 1632. 12.

35) Veſuvius. Poema germanicum. o. O. u. J. 4. — Briég u. Breßl. 1633. 4.

36) An den Durchl. Vldrichen, poſtulierten Adminiſtratorem des Stifts Schwerin. Brieg. 1633. 4.

37) Troſtgedichte in Widerwertigkeit deß Krieges. Breßl. 1633. 4.

38) Auff den ſeligen Abſchiedt des Edlen, Geſtrengen Herrn Johann von Limburg. Breßl. 1633. 4.

39) Viti Fabri Pibracii Tetraſticha Gallica germanicis verſibus expreſſa. Dantiſci 1634. 4.

40) Martin Opitzen Judith. Zu Breßlaw druckts vnd verlegts Georg Baumann, 1635. 14 Bl. 4. — Auffs new außgefertigt .. von **Andreas Tſcherningen.** Roſtock, Gedruckt durch Johann Richeln, Rahts Buchdr. in vorlegung Joachim Wildens, Buchhändlers, im Jahr 1646. 29 Bl. 4. — Chöre ſo bey dieſer Tragedien ſollen inſerirt werden, In drey Stimmen ſampt einem Baßo Continuo übergeſetzt von Matthæo Leonaſtro **[Lœwenſtern]** d. Longueville Neapolitano. Roſt. 1646. 22 Bl. 4.

41) Des Griechiſchen Tragœdienſchreibers Sophoclis Antigone deutſch gegeben. Danzig 1636. 8.

42) Lobgedichte an die Königl. Majeſtät in Polen vnd Schweden. Pol. Liſſa 1636. 4.

43) Auf Herrn David Müllers ſeel. Abſchied. Thorn 1636.

44) Laudatio Funebris Illuſtr. Dn. Fabiani Libri Baronis a Zema. Thorun. 1636. 6 Bl. Fol.

45) Panegyricus Sereniſſ. Svecorum Principis Annæ honori conſecratus. Thorun. 1636. Fol.

46) Panegyricus inſcriptus Honori Illuſtr. Dn. Raphaëlis Comitis Leſnenſis. Thorun. 1636. Fol.

47) Jambi Parænetici ad Chriſtianum Hofmannum, Joh. Hofmanni ab Hofmannswaldau Filium. ſ. l. e. a. 4.

48) Deutſcher Poematum Erſter Theil. Zum Dritten mal überſehen vnd herausgegeben. o. O. u. J. [Bresl. 1637.] 8. — Deutſcher Poematum Anderer Theil; Zuvor nie beyſammen, theils auch noch nie heraußgegeben. Im Jahr 1637. 8. (Mit fortlaufender Seitenzahl. I: 1–333. II: 335–697.)

49) Variarum lectionum liber. In quo præcipue Sarmatica. Dantiſci 1637. 4.

50) Felicitati Auguſtæ Honorique Nuptiarum Sereniſſimorum Principum Vladislai IV. Polon. Regis et Cæciliæ Renatæ Archid. Auſtr. D. D. Dantiſci. 4.

51) Zu Majeſtätiſcher Glückſeligkeit vnd Hochzeitlicher Ehrenbegängniß

Vladislai IV. Kônigs zu Polen, vnd Cæciliæ Renatæ, Erzherzoginn zu Oeſterreich, verdeutſcht durch Chriſtoph. Colerum. 1637. 4.

52) Martini Opitii Geiſtliche Poëmata, Von jhm ſelbſt anjetzo zuſammen geleſen, verbeſſert vnd abſonderlich heraußgegeben. In Verlegung David Mûllers Buchhândlers S. Erben. 1638. 408 S. 8.

Hohes Lied. — Jeremias. — Jonas. — Judith. — Epiſteln. — Oden, oder Geſânge: Bevorauß Vnderſchiedene Pſalmen. — Lobgeſang Vber den frewdenreichen Geburtstag Chriſti. — Auf den Anf. des 1621. Jahrs. — 1625. — Klage bey dem Creutze. — Der Bußfertige. — O Jeſu. — Heinſii Lobgeſang Jeſu Chriſti. — Vber das Leyden vnd Sterben vnſers Heylandes: In vngebundener Rede. — Troſtgedicht In Widerwertigkeit deß Kriegs: In vier Bûcher abgetheilt.

53) Die Pſalmen Davids nach den Frantzôſiſchen Weiſen geſetzt durch Martin Opitzen (Dantzig 16. Wintermonats 1637.) .. — jetzo auffs neue ûberſehen vnd verbeſſert. Dantzig 1638. 12. — 1639. 12. — Baſel, bey Martin Wagner. 1640. 12. — Lûneb. 1641. 12. — Lûneb. 1685. 12.

54) Incerti poetæ Rhythmus de Sancto Annone. Martinus Opitius primus ex membrana veteri edidit et animadverſionibus illuſtravit. Dantiſci. 1639. 78 S. 8. Vgl. §. 29.

55) Florilegium Variorum Epigrammatum Mart. Opitius Ex vetuſtis ac recentioribus Poetis congeſſit et verſibus Germanicis reddidit. Dantiſci. 1640. 8. – Francof. 1644. 8. 24 Bl. 8.

56) Deutſche Poemata Auffs Newe überſehen, vermehrt vnd herausgegeben. o. O. u. J. [1640.] 8.

57) Deutſche Poemata. Dantzig 1641. II. 8. (Mit Bildnis d. Dichters.)

58) Martini Opitii Weltliche Poemata Zum Viertēmal vermehret vnd vberſehen heraus geben Franckfurt am mayn bey Thomas Matthias Götzen. 1644. 8. — Martini Opitii Weltliche Poëmata. Der Ander Theil. Zum vierdten mal vermehret vnd vberſehen heraußgegeben. Franckfurt, In Verlegung Thomæ Matthiæ Gôtzen, Im Jahr 1644. 8.

59) Mart. Opitii Opera Poetica. Das iſt Geiſtliche vnd Weltliche Poemata Vom Autore ſelbſt zum letzten vberſehen vnd verbeſſert. Amſterdam Bey Johan Janßon. 1646. 12. — Martini Opitii Weltliche Poëmata. Der Ander Theil. Letzte Truck auffs fleiſſigſt vberſehen vnd verbeſſert. Getruckt Zu Amſterdam, im Jahr onſes Herrn 1645. 12. — Martini Opitii Geiſtliche Poëmata. Von jhm ſelbſt anjetzo zuſammen geleſen, verbeſſert vnd abſonderlich herauß gegeben. Getruckt Zu Amſterdam, im Jahr vnſers Herrn 1645. 12.

60) Martini Opitii Weltliche Poemata .. Frankfurt 1648. II. 8.

61) Martini Opitii von Boberfeld Opera Geiſt- vnd weltlicher Gedichte. Jetzo zum ſiebenden mahl gedruckt. Breßlau o. J. III. 8.

62) Des berûhmten Schleſiers Martini Opitii von Boberfeld, Bolesl. Opera Geiſt- und Weltlicher Gedichte, Nebſt beygefûgten vielen andern Tractaten ſo wohl Deutſch als Lateiniſch, Mit Fleiß zuſammen gebracht, und von vielen Druckfehlern befreyet, Die neueſte Edition. Breßlau, Verlegts JEſaias Fellgibel, Buchhändler. 1690. III. 8.

I: Vorrede. — Memoria Opitiana. — Poeterey, mit Hanmanns Anmerk. — N. 42; 36; 35; 24; 19; 21; 9; 41; 15; Catonis Diſticha 1629; 39; 54; 25; Lobgeſang Bacchi; 50; 51; 49. — II: 14 III–V; 8; 28; 31; 55. — III: 52; 53. — Die Ausgabe iſt demnach nichts weniger als vollſtändig, wofûr ſie gewôhnlich ausgegeben wird.

63) Martin Opitzens von Boberfeld Gedichte, von J. J. B(odmer) und J. J. B(reitinger) beſorget. Erſter Theil. Zûrich 1745. 8.

Die Ausgabe verdient das Lob, das ihr geſpendet wurde, nicht mehr, da ſie nicht auf die âlteſten Ausgaben zurückgeht und weder fûr die Entwicklung des Dichters noch auch das Verſtândnis ſeiner Gedichte belehrend iſt.

64) Opitz teutſche Gedichte in vier Bde. abgetheilt. Von neuem ſorgfâltig ûberſehen, allenthalben fleißig ausgebeſſert, mit nôthigen Anmerkungen erlâutert von Dan. Wilh. Trillern. Frankf. 1746. IV. 8.

Muſterhaft ſchlechtgewâhlter Plan; in der Ausfûhrung deſſelben muſterhaft.

2. Caſpar Barth, geb. 1587 zu Cûſtrin, † 17. Sept. 1658. vgl. Dunkel 3, 938. — Teutſcher Phœnix. Frankf. 1626. 48 Bl. 4. DD. 1, 281.

3. **Zacharias Lund**, geb. 1608 im Schleswigſchen, † 7. Juni 1667. — Poemata juvenilia. Hamb. 1635. 12. — Allerhand artige deutſche Gedichte, Poëmata, Sampt .. Apophthegmata. Leipz. 1636. 92 Bl. 4. — Reu und Leid über die Liebe der Schäferin Dieromene. — Zedechias. Trauerſpiel von der Zerſtörung Jeruſalems. (Die beiden letzteren autographiſch in Kopenhagen. BT. 7, 438.) DD. 1, 282.

4. **Andreas Scultetus** aus Bunzlau um 1640. — Gedichte, aufgefunden von Leſſing. Braunſchw. 1771. 8. (Lachmanns Leſſing Bd. VIII.) — Nachleſe, von J. G. Jachmann Bresl. 1774. 8. — Zweite Nachleſe, von Hieron. Scholtz. Bresl. 1783. 8. — DD. 1, 283. Weim.-Jhb. 3, 224 ff.

5. **Andreas Tſcherning**, geb. 1611 zu Breslau, † als Prof. in Roſtock 27. Sept. 1659. Er brachte die opitziſche Poeſie nach Mecklenburg; faſt der einzige, der an die Fabel dachte. — Deutſche und lateiniſche Gedichte. Wratisl. 1634. II. 4. — Lob der Buchdruckerey. Breßlaw. 1640. 8 Bl. 4. — Ode an Frantz Albrecht v. Sachſen. 4 Bl. 4. — Ode an Adolph Friedrich von Meckelnburg. 2 Bl. 4. — Deutſcher Gedichte Frühling. Bresl. 1642. Roſt. 1649. — Vortrab des Sommers. Roſt. 1655. — Judith. Roſt. 1646. (vgl. Opitz 40.) — Bedenken. vgl. §. 177. II, 10. — Witten, memor. 338. Gottſch. Beitr. 4. 245. DD. 1, 284.

6. **Wencel Scherffer**, aus Oberſchleſien, Organiſt in Brieg, † im Aug. 1674. Der Grobianer und die Grobianerin (§. 158, 3, a.) in Alexandrin. Reime nach anweiſung H. Opitii gebracht durch Wencel Scherffern Leobſch. Sileſ. 1640. Briegk. 8. — Grablieder. 1646. — Geiſt- und Weltlicher Gedichte Erſten Teil in ſich begreiffend Eilf Bücher. Zum Briege. 1652. 8. — DD. 1, 286. Weim. Jahrb. 3, 175.

7. **Dietrich von dem Werder**, geb. 17. Jan. 1584, Stallmeiſter in Kaſſel, 1610 in Kriegsdienſte, dann Oberhofmarſchall in Kaſſel; zog ſich beim Ausbruch des Krieges auf ſeine Güter zurück, 1631–35 Inhaber eines ſchwediſchen Regiments; anhaltſcher Rat und Vicedirector der Landſchaft, † 1657 als brandenburgiſcher Kriegsoberſt auf ſeinem Gute Reinsdorf. Ueberſetzer des Taſſo und Arioſt. — 1) Gottfried von Bulljon, Oder das Erlöſete Jeruſalem, in Deutſche Heroiſche Poeſie Geſetzweiſe vberbracht. Frankf. 1626. 4. (vgl. Gottſch. Beitr. 8, 346.); Zum zweyten mahl gedruckt. Frankf. 1651. 4. — 2) Drey Geſänge Vom Raſenden Rolandt, Aus dem Italianiſchen Poëten Arioſto zur Prob vnd Anfang vbergeſetzt. Leipz. 1632. 66 S. 4. — Fernerer Verlauff der Hiſtory Vom Raſenden Roland. Leipz. 1634. 2. 176 und 1 S. 4. (Geſang 4–10.) — Noch weiterer Verlauff Der Hiſtory Vom Raſenden Roland. Leipzig, 1634. 2 u. 298 S. 4. (11–20.) — Folge Der Hiſtory vom Raſenden Roland. Leipz. 1636. 315 S. 4. (Geſang 21–30.) — Die Hiſtoria vom raſenden Roland, wie ſolche von Ludovico Arioſto in Welſcher Sprache beſchrieben, In Teutſche Poeſi vbergeſetzt. Leipz. 1636. 4. (Geſang 1–30.) — 3) Selbſt eigene Gottſelige Thränen Dietrichs von dem Werder, die Er der weyland Wohl Edlen vnd Tugentreichen Frawen Dorotheen Catharinen geb. v. Waldau [ſeiner Gattin] zu Ihrem Lob von Hertzen nachgeſandt hat. Halle 1625. 8 Bl. 4. vgl. Weim. Jahrb. 2, 211. — 4) Krieg vnd Sieg Chriſti Geſungen In 100 Sonnetten. Zum andernmahl gedruckt. Hall in Sachſen 1633. 4. ('da in ieder Zeile die Wörter Krieg vnd Sieg wenigſtens einmal befindlich.' Neumark, Palmbaum 453.) — 5) Sieben Bußpſalme. — 6) Vierundzwantzig Troſtreiche Freudengeſänge auf die Stunde des Todes. — 7) Dianea oder Räthſelgedicht (nach Loredano.) Nürnb. 1644. 8. §. 185, 62, 1. — DD. 1, 289.

8. Friedens-Rede .. fürgebracht vnd abgelegt Durch **Paris von dem Werder**, Einen wolgeſtalten Fünffzehenjährigen Edlen Knaben. Erſtlich Gedruckt zu Hamburg, Bey Tobias Gundermann. Im Jahr M.DC.XXXX. 20 Bl. 4. (Proſa; theatraliſch vorgetragen 'an vnterſchiedenen Fürſtlichen Höffen: Sonderlich aber zu Zerbſt im Gymnaſio'.) — Gedr. zu Friedeland bei Joh. Jac. Friedelieb. Im Jahr des Friede-Fürſten. 1640. 4. Paris von dem Werder, ſchon 1639 als der Friedfertige in die fruchtbr. Geſellſchaft aufgenommen. — Zwanzig Heroiſche Hochdeutſche Frauen Reden. Aus dem Frantzöſ. überſetzet durch Pariſz von dem Werder. Naumb. 1659. 4. (Proſa.)

9. **Auguſt Buchner**, geb. 2. Nov. 1591 zu Dresden, 1616 der Poeſie und 1631 der Beredſamkeit Prof. zu Wittenberg, † 19. Febr. 1661. — Nachtmahl des Herrn. Nebenſt etlichen andern Chriſtl. Gedichten. Wittenb. 1628. 4. —

Weihnacht-Gedanken. Wittenb. 4. Orpheus und Eurydice, Ballet 1638; (aus der Hdſchr. gedr. im Weim. Jhb. 2, 13 ff.) — — Zwei TroſtSchrifften an vnterſchiedene Perſonen. Wittenb. 1644. 8. — Eine gedoppelte Rede, welche K. Carl I. von England hätte halten können, verdeutſcht. 4. (Wolfenb. 260. 14 Quodl. 4.) — Poeterey. Wittenb. 1665. 12. — Poet. Wittenb. 1665. 12. Vgl. Gôtzens Dreßdener 1712. S. 70 ff. — DD. 1, 288. — Weim. Jahrb. 2, 1–39. 3, 173.

10. **Chriſtoph Kœler**, Colerus, geb. 1602 zu Bunzlau, Conrector in Breslau, † 1658. Gelegenheitspoet, deſſen Gedichte zerſtreut blieben. Vgl. Weim. Jhb. 4, 150.

11. **Bernh. Wilh. Nüßler**, geb. 12. Feb. 1598 zu Friedland, † als liegnitziſcher Rat zu Breslau 1. Juni 1643. Zerſtreute Gelegenheitsgedichte. Vgl. Weim. Jhb. 4, 147.

12. **Elias Major**, d. jüngere, geb. 1625 zu Breslau, † 1705. — Schediaſmata germanica. Olsnæ. 1653. Pars altera 1655. Vgl. Weim. Jhb. 3, 219.

13. **Daniel v. Czepko**, geb. 23. Sept. 1605 zu Koſchwitz bei Liegnitz, † 8. Sept. 1660 zu Wohlau. Patriotiſcher Dichter und unter den geringeren Nachfolgern Opitzens in Schleſien wol der bedeutendſte. — Trophæum Bibranum De Pace Imperatoriæ Domus Auſtr. Vratisl. 1635. 16 Bl. 4. — Dan. Cepconis Pierie. 1636. 24 Bl. 4. — Triumph-Bogen Ferdinand dem Dritten. Breßl. 1641. 12 Bl. Fol. — Rede auß ſeinem Grabe. Breßl. 1660. 4 Bl. Fol. (auch in A. Gryphius Gedichten. 1663. S. 509.) — Sieben Geſtirne Kôniglicher Buße. Zum Brieg. 1671. 32 Bl. 8. Vgl. Kahlert in Prutz lit. Taſchenb. 1844. 131–152. Hoffmann im Weim. Jhb. 2, 283–290.

Das Gedicht: *Auf, auf mein Herz und du mein ganzer Sinn* (DD. 1, 277), das ſpâte unglaubhafte Tradition Czepko zuteilte und ſelbſt noch A. Kahlert (Angelus Sileſius S. 58 nach Kluge 2, 40) für Czepko in Anſpruch nimmt, iſt Opitz nicht abzuſtreiten, da es in allen von Opitz beſorgten und daraus abgeleiteten Ausgaben ſeiner Gedichte (Breslau 1625. Fb u. ſ. w.), ſowie auch in deſſen Geiſtlichen Gedichten (1638. S. 241) ohne irgend eine Andeutung der Entlehnung ſteht.

14. Andere Nachfolger Opitzens in Schleſien, wie C. Conrad, Chr. Schültz, Seb. Aliſcher, F. Scultetus, Apelles von Lôwenſtern erfordern kaum in einer beſondern ſchleſiſchen Literaturgeſchichte, geſchweige hier, Berückſichtigung, da ſie nur zeigen, wie die Gelehrten ſich abmühten, mit deutſchen Gelegenheitsgedichten der Mode zu huldigen.

§. 180.

15. **Paul Fleming**, am 5. Oct. 1609 zu Hartenſtein im Voigtlande geboren, ſtudierte in Leipzig. Vom Kriege verſcheucht ſchloß er ſich den Geſandtſchaften an, die der Herzog von Holſtein im J. 1633 nach Moskau und 1636 nach Perſien ſchickte. Nach ſeiner Rückkehr 1639 gieng er nach Leiden, wo er promovierte, ließ ſich dann als Arzt zu Hamburg nieder, wo er Anfang April 1640 ſtarb. Er wurde durch die Reiſe, die in ſeine beſten Entwicklungsjahre fiel, vor der eintônigen Steifheit der gelehrten Pedanterie bewahrt. Mit freiem Blick und Herzen vermochte er unmittelbar dichteriſch zu empfinden und in der leichteſten durchſichtigſten Form das Empfundene feſtzuhalten. An heitrer Naturwarheit ſteht er allen Dichtern des Jahrh. voran und der innere Frieden ſeiner Seele ſcheidet ihn von dem übrigens mehrfach verwandten Günther. Dennoch war auch er durch Leichtigkeit des Talents und die herrſchende Sitte verleitet, nicht frei von den Einflüßen der Zeit; er überſetzte aus dem Lateiniſchen, Holländiſchen, Franzôſiſchen und Italieniſchen. Von den 485 erhaltnen Gedichten (er ſchrieb 646, darunter 6 Bücher Wälder, 5 Bücher Oden, 4 Bücher Sonette) ſind 41 geiſtliche Lieder (12 Lieder, 9 Oden, 20 Sonette), 157 Liebeslieder (17 Lieder, 42 Oden, 98 Sonette), 152 Glückwünſche (48 Lieder, 48 Oden, 56 Sonette), 39 Leichengedichte (12 Lieder, 18 Oden,

9 Sonette), 26 Hochzeitgedichte (6 Lieder, 20 Oden) und 21 andere Gelegenheitsgedichte, ſo daß (47 Epigramme ungerechnet) auf 198 geiſtliche und Liebeslieder 238 Gelegenheitsgedichte kommen.

Den 5. Oct. als Geburtstag nennt das Kirchenbuch zu Hartenſtein (Allg. Anz. d. Deut. 1828 N. 45, wiederholt in den Bl. f. lit. Unterhaltung 1850 N. 126); Witte, diar. biogr. 1640 nennt keinen Geburtstag; Zachariæ (Auserleſene Stücke Bd. 2), Jördens 1, 544 den 17. Januar; Schwab und Gebauer den 17. Oct. 1609. Koch 1, 215 ohne Tag das Jahr 1606. Seinen Namenstag feierte Fleming am 25. Jan. (Poem. S. 237. 250). Als Todestag nennt Witte den 2. April 1640, worin ihm alle Späteren folgen; nach der Aufſchrift des Sterbeſonetts, das er 'am xxıx. Mertzens drey Tage vor ſeinem ſeel. Abſterben ihm ſelbſt gemacht', trifft die Angabe nicht zu. — Beßer als die fehlerhaften Biographien bei Zachariæ und Jördens ſind die v. G. Schwab und Varnhagen (biograph. Denkm. Bd. 4. Berl. 1827) und Gebauer (Dichterſaal Bd. 3). Sehr flüchtig und unbedeutend iſt: Paul Flemming. Nach ſeiner literargeſchichtlichen Bedeutung dargeſtellt von *Dr. K. W. Schmitt.* Marb. 1851. 34 S. 8. (Die 'bibliographiſchen Notizen' beſtehen in Fehlern und der oberflächlichſten Angabe über den Druck von 1685. S. 29 wird der Cimber Tycho von Jeſſen aus Flensburg (1851!) zum Daenen gemacht. S. 30 heißt Zeſen in der deutſchgeſinnten Genoßenſchaft der Wohlſetzende, ein Name, den er nur im Palmenorden führte. Im Einklange damit ſteht die ganze literariſche Auffaßung. Vgl. §. 171 S. 411.)

1) Davids, des hebräiſchen Königs vnd Propheten, Bußpſalme, vnd Manaſſe, des Königs Juda, Gebet, als er zu Babel gefangen war. Durch Paul Flemingen in deutſche Reime gebracht. Leipz. 1631. 4. (Ged. S. 15–29.)

2) Paul Flemings Klagegedichte vber das vnſchuldigſte Leiden vnd Tod vnſers Erlöſers Jeſu Chriſti. Leipz. 1632. 4. (Ged. S. 2.)

Heinrich Niehauſen, der löbl. Gemeine und Bürgerſchafft zu Revall Elteſter vnd Handelsmann (deſſen Tochter Anna mit dem Dichter verlobt war) gab heraus: P. Flemings Poetiſcher Gedichte ſo nach ſeinem Tode haben ſollen heraußgegeben werden prodromus. Hamb. 1642. 8.

3) a) D: Paul Flemings Teütſche Poemata. Lübeck In Verlegung Laurentz Jauchen Buchhl. [1642] 8. (Mit dem Bildniſſe.) b) Geiſt- und Weltliche POEMATA, Paull Flemmings Med. D. et Poët. Laur. Cæſ. Jetzo Auffs neue ausgefertiget, In Verlegung Lorentz Jauchen, Buchhändlers in Lübeck. Jena Gedruckt bei Georg Sengenwalden 1651. 8. (Abdruck der erſten Ausgabe. Exempl. in Göttingen.)

c) Geiſt- und Weltliche POEMATA, Paull Flemmings Med. D. & Poët. Laur. Cæſ. Jetzo Auffs neue wieder mit Churf. Sächſ. Privilegio außgefertiget In Verlegung Chriſtian Forbergers ſeel. Wittib in Naumburg Jena Gedruckt bey Georg Sengenwalden, 1651. 8. (Seite auf Seite mit den Lübecker Ausgaben ſtimmender Abdruck). — d) Jena—Naumburg 1652. 8. — e) Naumb.—Jena 1660. 8. (Mit d. Bildn.) — f) Naumb.—Jena 1666. 8. — g) In Verlegung Chriſtian Kolbens, Buchhändl. zu Naumburg. Merſeburg, druckts Chriſtian Gottſchick, F. S. Hofbuchdr. Im Jahr 1685. 8. (Mit dem Bildniſſe.) (Die erſte und die letzten 5 Ausgaben in Berlin.) — Auswahl von G. Schwab 1820. Vgl. DD. 1, 292.

4) Eine Margenis, die Fleming mit Barclais Argenis wetteifernd verfaßte und von der er in den Gedichten S. 436 (Oden 4, 19) einige Züge mitteilt, eine Schäferei und anderes hat ſich im Nachlaß gefunden und wird wol in der von J. M. Lappenberg vorbereiteten an neuen Aufſchlüßen über Fleming reichen Ausgabe ſeiner Werke erſcheinen. — Lateiniſche Gedichte (dabei einige deutſche).

16. **Adam Olearius**, um 1599 zu Aſchersleben geboren, Sohn eines Schneiders, Aſſeſſor der phil. Facultät in Leipzig, Rat beim Herzog Friedrich von Holſtein-Gottorf, bei den Reiſen nach Moskau und nach Perſien Secretär. Er ſtarb am 22. Febr. 1671 im 72. Jahre. Unſterblich durch ſeine Reiſebeſchreibung. Seine Ueberſetzungen richteten die Aufmerkſamkeit zuerſt auf die Dichtungen des Morgenlandes, blieben aber ohne Nachfolge.

Die Reiſebeſchreibung, in der viele Gedichte Flemings an den betreffenden Stellen mitgeteilt ſind, erſchien Schleswig 1647. 1656. 1663. 1671 und Hamburg 1696. Fol. (Die letzte Ausg. enthält: A. Olearius Reiſen nach Moskau und nach Perſien 1—403; Anhang über die perſiſche Regierung 1—76; J. A. v. Mandelslo (1616 † 1644), Morgenländiſche Reiſebeſchreibung 1—174; Jürgen Anderſen, Orientaliſche Reiſebeſchreibung 1—140; Volquard Iverſen, Oſtindiſche Reiſebeſchreibung 141—175; Vom Kriege der Tartaren und Chineſen 1—37; Die Inſel Formoſa 37—112; Scheich Saadi, der Perſiſche Roſen Thal, überſ. v. Olearius 1—110; Lockmans Fabeln 111—117; Arabiſche Sprüchwörter 117—119; Scheich Saadi, Perſiſcher Baumgarten 1—106; Sinnſprüche 107—115; Inhalt des Baumgartens 116—120.) Die Reiſe wurde auch ins Engliſche (London 1669. Fol.) und Holländiſche (Amſterd. 1651. 8.) überſetzt. — Genannt werden von A. Olearius noch: Ballet von Unbeſtändigkeit der weltlichen Dinge. Relation aus dem gottorpiſchen Parnaſſo. — Vom TabackTrinken. (Ueber den Tabak in der Lit. vgl. Weim. Jhb. 2, 243.)

17. **Oſwald Beling's** Verdeutſchete Waldlieder oder zehen Hirten Ge-

fpräche Virgilii Maronis, in deutfche Verfe überfetzet. Herausgegeben durch M. *Adam Olearium*. Halle 1647. 8. 1648. 8. Schleswig und Hamburg 1649. 4. Wittemb. 1708. 4. (Beling, 1625 zu Schleswig geb., Capitän im holfteinfchen Heere, † 1646 zu Kaßel; von ihm nennt Moller eine Pyramis Herzog Friedrichs zu Holftein in Reimen.)

18. **Georg Finckelthaus**, Stadtfchreiber in Leipzig, Freund und Nachfolger Flemings, verwechfelte Heiterkeit mit Luftigkeit und Einfachheit mit Plattheit. — Des weifen Salomons hohes Lied, fampt andern geiftlichen Andachten. Leipz. 1638. — Deutfche Lieder Greger Federfechters zu Lützen. Leipz. 1644. — Gottfried Finckelthaufens Deutfhe Gefänge. Hamb. Bey Tobias Gundermann. o. J. 11 Bgn. q. 8. — Le jugement de Paris. Das Urtheil des Schäffers Paris. Leipz. 1645. 8. — G. F. Luftige Lieder. Anno 1648. Lübeck. 8. (HB. 709.) Vgl. DD. 1, 303.

19. **Chriftian Brehme** aus Leipzig; Kriegsdienfte; Bürgermeifter zu Dresden; † 10. Sept. 1667. — Allerhandt Luftige, Trawrige und nach gelegenheit der zeit vorgekommene Gedichte. Leipz. 1637. 4. — Neue Hirten Luft Von dem Schäffer Corimbo und der fchönen Hirtin Cœlinden. Dresden. 1647. 8. (= Die vier Tage einer newen vnd luftigen Schäferey .. vgl. Koch 2, 249.)

20. **Ernft Chriftoph Homburg**, geb. 1605 zu Mülhaufen in Thüringen, † als Gerichtsactuar zu Naumburg 2. Jul. 1681. — Erafmi Chryfophili Homburgenfis Schimpff- vnd Ernfthaffte Clio. (Hamb.) 1638. II. 8. E. C. Homburgs Schimpff- vnd Ernfthaffte Clio. Zum andern mal vmb die Helffte vermehret, fo viel müglich, verbeffert, vnd herausgegeben. Gedr. zu Jehna, bey Blafin Lobenftein, im Jahr 1642 In Verlegung Zachariae Hertels, Buchhändlern in Hamburg, II. 8. — E. C. Homburgs Tragico-Comœdia Von der verliebten Schäfferin Dulcimunda. Gedr. zu Jehna, Verlegt durch Erhardt Bergern Buchhändl. Im Jahr 1643. 8. — rep. 1645. — Ueberfetzte Cats Selbftftreit. Nürnb. 1647. 8. — E. C. Homburgs Geiftlicher Lieder Erfter Theil, Mit zweyftimmigen Melodeyen geziehret von Wernero Fabricio, Jetziger Zeit Mufic-Directorn in der Pauliner Kirchen zu Leipzig. Jena, Gedruckt bey Georg Sengenwalden, Auf Unkoften Martini Müllers, Buchh. in Naumburg, im Jahr 1659. 526 S. 8. — Ander Theil, Mit dreyftimmigen Melodeyen gezieret von Paul Beckern, der Mufic Gefliffenen zu Weiffenfelß. Jena, Gedruckt bey Georg Sengenwalden Anno 1659. 214 S. 8. (Darin 1, 318: *Jefu meines Lebens Leben* DD. 1, 306. — 2, 162: *Mein Jefus ift getreu.* DD. 1, 307.)

21. **Joh. Georg Schoch** aus Leipzig, Jurift in Naumburg. — Comœdia Vom Studenten-Leben. (§. 113, 31a.) Leipzig, Zufinden bey Johann Wittigaun, 1657. 96 Bl. 8. — Leipzig, Zufinden bey Johann Wittigauen, 1658. 96 Bl. 8. — Leipz. 1660. 8. — Joh. Georg Schochs Neu-erbauter Poetifcher Luft- vnd Blumen-Garten Von Hundert Schäffer-, Hirten-, Liebes- vnd Tugend-Liedern. Wie auch Zwey Hundert Sonneten. Leipz. 1660. 12. — Joh. Georg Schochs neu-erfundene Philyrenifche Kriegs- vnd Friedens Schäfferey d. i. Kurze Chronologifche Verfaffung aller vornehmften Gefchichte der Stadt Leipzig. Jena 1663. 8. — Weyrauchs-Baum vnd Sonnen-Blumen. Leipz. 1662. 8. — Kurtze Verfaffungen über des Ovidii Verwandlungs-Befchreibung. Leipz. 1652. 8. — Joh. Mocqvets Reife-Gefchichte aus dem Frantzöfifchen ins Deutfche. Vgl. N. 41.

22. **David Schirmer** aus Freiberg, Sohn des Predigers David Schirmer, geb. um 1623; 1656 kurfürftl. Bibliothekar zu Dresden; Gelegenheitsdichter; Ballete für den Hof; ftarb nach 1682. — Poetifche Rofen-Gepüfche. Halle 1650. 8. Dresden 1653. 8. Singende Rofen. Dresden 1654. Fol. Rofen-Gepüfche .. mit einem gantz neuen Buche vermehret .. Dresden 1657. 8. — Rauten-Gepüfche. Dresd. 1662. 8; in Sieben Büchern herausgegeben. Dreßden 1663. 8. — Lobgefang von Jefu Chrifto. Leipz. 1659. 8. Dresd. 1665. 8. — (Ein Georg Schirmer überfatzte den Roman Ifmenius (§. 164, 9.) Leipz. 1663. 12.)

In der Zueignung der Rofengebüfche fagt er: Wir geben nunmehr keinem frembden Volke was bevor. Hat Welfchland feine Petrarchen, Dantes, Anguilladen, Taxen, Ariofen, Alamannen, Bemben, Veniren, Gofelinen, Perotten, Sannazaren, Stoen, Faufte, Bibbienen, Barguefen, Jovien und Camillen; Franckreich feine Ronfarde, Salufte, Marotten, Rabeläife; Engelland feine Sidneye; Spanien feine Mondogneten; Niderland feine Heinfe, Scrivere,

Catzen und Starter; So hat Teutſchland keine Werder, Barthe, Opitze, Buchner, Dache, Flemminge, Lunde, Tzſerninge, Riſte, Harſtörffer, Bremen, Roberthine, Finckelthauſe, Rumpler, Cahlene, Hartmänner, Zeſie, Clajen, Ziegler, und viel andere ſtattliche Fruchtbringende Gemüther .. Was der Herr von Baſſompiere in Franckreich dem Vandero für eine Comödie verehret, hat ſich auf dreißig tauſend Ducaten belaufen. Vor das eintzige und aus dem Seneca zuſammengetragene Lied: Wohl dem der weit von hohen dingen, ſoll der Selige Opitz von Einem Frey-Herrn Hundert Thaler bekommen haben .. Du auch mein Freund, Herr Albert, führeſt meine Lieder noch täglich auf deiner lieblichen Zunge.

23. **Juſtus Sieher**, geb. 7. März 1628 zu Eimbeck, ſtudierte in Leipzig, 1659 Prediger zu Schandau, † 23. Jan. 1695. — Davids Harffen-Pſalme .. — Peſt-Gebete und Lieder .. — Liebes-Gedancken aus dem hohen Liede Salomonis .. — Poetiſirende Jugend, Oder Allerhand Geiſt- und Weltliche Teutſche Gedichte. Dresd. 1658. 8. (18 Abteilungen.)

Drittes Kapitel.

Die **Sprachgeſellſchaften** übten zwar keinen heilſamen aber einen ausgedehnten Einfluß. Die Aufgabe, die ſie ſich geſtellt hatten, die Sprache rein zu erhalten und auszubilden, wurde, je abſichtsvoller man ſie zu löſen bemüht war, deſto ferner hinausgerückt. Dies Grübeln über Nebendinge, das ohne geſchichtlichen Ueberblick im gelehrten Dünkel an der Gegenwart genug zu haben meinte, machte jeden Schriftſteller befangen und verleitete ihn, mehr an die Schreibung und geſchraubte Worterfindung zu denken, als an die Dinge die er darſtellen wollte. Durch die etymologiſchen Grillen kam die maßloſeſte Verwilderung in die Schreibweiſe; der eine ſchrieb nach den nicht einmal immer richtig aufgefaßten Lauten ſeiner Gegend, der andre wollte hebräiſche und griechiſche Wurzeln in deutſchen Wörtern kenntlich machen; jene doppelten Conſonanten und Vocale, dieſe tilgten mit gleicher Willkür und Unkunde. In dem Briefverkehr der Zeit begegnen die gehäßigſten gegenſeitigen Anſchwärzungen über dieſe Dinge, die faſt allen Dichtern zur Herzens- und zur Hauptſache geworden waren. Ueber die von Opitz aufgeſtellte äußerlichſte Theorie der Dichtungsarten wagte ſich niemand wegzuſetzen; die Ausweitung und Ausfüllung derſelben ließen ſich alle mit gleichem Eifer angelegen ſein. Um die ehrende Aufnahme in eine jener Geſellſchaften zu erlangen, muſten die Dichter Proben ihrer Geſchicklichkeit abgelegt haben. Dadurch wurde eine Menge von Dichtungen hervorgelockt, die ſonſt wohl in der Stille verſchollen wären. Glückte es in Cöthen und Weimar nicht, ſo ſchlug es vielleicht in Nürnberg oder bei den Cimberſchwänen, bei der deutſchgeſinnten Genoßenſchaft oder der aufrichtigen Tannengeſellſchaft nicht fehl. Die Meiſter der Schulen aber, um die Ueberlegenheit zu behaupten, gaben ihrer allzeit dienſtbereiten Muſe weder im Vorſaal großer Herren, noch in freundſchaftlich-gegenſeitigem Lobe, weder im Gottesdienſt, noch auf der Schaubühne Raſt. Im Großen und Ganzen ſtimmen alle überein, im Einzelnen heben ſich dennoch, wenn auch wieder in einander verlaufende Gruppen hervor. Der kleine Kreiß um Weimar, meiſt aus vornehmen Leuten beſtehend, wird eigentlich nur durch den Hofdichter Neumark vertreten. Noch von den alten Formen gieng Riſt aus, der mit ſeinen Genoßen eine gewiſſe nüchterne Frömmigkeit und mitunter eine Art von Volksmäßigkeit zeigt. Leichter und flüchtiger iſt Zeſen, deſſen Wanderleben den Bücherſtaub nicht ganz abſtreifen konnte. Er gab den Frauen Intereſſe an der Literatur und ſchuf weit über ſeinen unmittelbaren Kreiß hinaus teilneh-

mende Leserinnen. In abgeschloßner Stille, um das Parteitreiben unbekümmert, lebte der kleine Königsberger Kreiß der Freundschaft, der heitern Geselligkeit, der wirklichen Andacht. Von der größten literarischen Beweglichkeit waren die Nürnberger, die ihre Schäferpoesie durch das ganze Jahrhundert trieben. Um nicht misverstanden zu werden, erklärten sie gleich beim ersten Austreiben (Pegnitzschäfergedicht Bl. 4.): Durch die Hirten werden verstanden die Poeten, durch ihre Schafe die Bücher, durch derselben Wolle ihre Gedichte, durch die Schafhunde ihre von wichtigem Studieren müssigen Stunden. In diese Mummerei waren sie und ihre zahlreichen Weidegenoßen so verliebt, daß sie selbst vor Gott ihr Wollenvieh auftrieben. Befreundet mit ihnen, aber nicht befangen gemacht, saßen am Oberrhein, im Elsaß, in Schwaben und der Schweiz einsame Dichter, die sich über die Vergeßenheit, in die sie noch bei Lebzeiten versanken, mit dem stolzen Bewustsein trösteten, daß die neue Kunst doch eigentlich von ihnen, wenigstens von ihren Gegenden ausgegangen sei und daß man in Deutschland kaum mehr könne, als was jeder Bauer ohnehin schon gekonnt habe. Hätte man nur so viel gekonnt!

§. 181.

24. **Ludwig** Fürst zu Anhalt Cöthen, geb. am 17. Jan. 1579 zu Dessau, gelehrt erzogen; reiste 1596 mit seinem ältern Bruder Hans Ernst, Albrecht von Wutenau als Gouverneur und Bernhard von Krosigk als Edelknaben, durch Niedersachsen, Holland nach England, Frankreich, 1598 nach Italien; 1603 Fürst zu Cöthen, baute, lebte den Künsten des Friedens; eigentlicher Stifter des Palmenordens, dem er, nach Kaspars v. Teutleben kurzem Vorsitz, unter dem Namen des Nährenden 30 Jahre lang vorstand und mit dessen Bedeutung für deutsche Sprache er selbst es wenigstens sehr ernst nahm. Er starb am 7./17. Jan. 1650.

Francisci Petrarchæ Sechs Triumphi oder Siegesprachten in deutsche Reime vber gesetzt. Cöthen 1643. 4. — Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen, Vorhaben, Gemählde vnd Wörter. Frkf. 1646. 4. — Gereimte Beschreibung seiner Reisen in Beckmanns Accessiones historiæ Anhaltinæ. Zerbst 1716. Fol. S. 165 ff. — Vgl. Barthold fruchtbr. Gesellsch. S. 330 f.

25. **Georg Neumark** am 16. März. 1619 (oder 1621) zu Mülhausen in Thüringen geb., besuchte die Schule zu Gotha; 1640 'im 21. Jahre seines Alters' auf der Garleber Heide ausgeplündert; wanderte nach Magdeburg, Lüneburg, Winsen, Hamburg, Kiel; studierte in Königsberg; Geh. Archivsecretär und Bibliothekar in Weimar; 1653 als 'der Sproßende' in die fruchtbr. Gesellschaft aufgenommen, deren Erzschreinhalter er war, † 8. Jul. 1681. Von den Pegnitzern angeregt, von Rist hochtrabend, lernte in Königsberg Einfachheit, verfiel aber in Sachsen auf den tönenden Schwulst und die gespreizte Dürre seiner späteren Dichtungen. — Sein Lied '*Wer nur den lieben Gott läßt walten*' dichtete er wie er selbst erzählt (Thränendes Haus Kreutz 1681) in Kiel, als er von allem entblößt unverhofft bei den Kindern des Amtmanns Stephan Hennings als Pædogogus eine Condition fand. Die Geschichte von der verpfändeten und wiedereingelösten Viola di Gamba ist wie die von Gerhard Sage.

Vgl. Neumark Palmbaum 471. Witte Diar. biogr. ad 1681. Neumeister S. 73. Herdegen 384.

Betrübt-Verliebter doch endlich hocherfrewter Hürt Filamon wegen seiner Edlen Schäffer-Nymfen Belliflora. Königsb. 1648. 8. (Schäferroman; früher: Hamburg 1640 bei Joh. Naumann.) — Keuscher Liebes-Spiegel, d. i. ein bewegliches Schauspiel von der holdseligen Kalisten und ihrem Treu-beständigen Lysandern. Thorn. 1649. 8. — Poetische Tafeln. Thorn 1650. Poetische Tafeln oder gründliche Unterrichtung zur Versch- vnd Reimkunst. 1667. 4.

Poetiſch Muſicaliſch Luſt-Wäldgen. Hamb. 1652. 8. Fortgepflantzter Poetiſcher Luſtwald. Jena 1657. III. 8. (1, 29 zuerſt: *Wer nur den lieben Gott läſt walten, Und hoffet auf Jhn allezeit, Der wird Ihn wunderlich erhalten, In aller Noht vnd Traurigkeit.* — In dem Thränenden Hauskreuz 1681 führt er die vier Verſe aus dem Gedächtniß an mit der daſſelbe ausdrückenden, nur vereinfachten Conſtruction: *Den wird er wunderlich erhalten.* Im Luſtwäldgen 1652 ſteht der Geſang noch nicht.) — Deutſche Geſchiehten. 1652. 8. — Sieghafter David. Jena 1655. 8. — Davidiſcher Regentenſpiegel. Jena 1655. 8. Davidiſche Ehren-Crone Chriſtlicher Potentaten. 1675. 8. — Sieghafter David. Jena 1655. 8. — Von den Gemüthsgaben des Herrn Wilhelm IV. Hertzogen zu Sachſen. 1659. Fol. — Theatral. Vorſtellung eines weiſen und zugleich Tapfern Regenten (Herzogs Wilhelm IV.) Weymar 1662. 4. — Poetiſch Hiſtoriſcher Luſtgarten. Frankf. 1666. 8. (enth.: 1. Siegh. David; 2. Beſtänd. Abigayl; 3. Erhöhte Fryne Bozene; 4. Kleopatra; 5. Sofoniſbe; 6. Lieberfreuter Filamon; 7. die ſieben Weiſen aus Griechenland. 1-6 ſind Erzählngn in Proſa.) — Der Neu-Sproſſende Teutſche Palmbaum. Nürnb. 1668. 8. — Tägliche Andachtsopfer. 1668. II. 8. — Perlencrone. 1672. — Geiſtliche Arien, Weim. 1675. — Thränendes Haus-Kreutz. Weimar (1681). 12 Bl. 4. (vgl. Weim. Jhb. 3, 177–184.) — Außerdem werden genannt: Eklogen; Aemylianiſche Sontagsgedancken; Frauenzimmer-Spiegel.

26. **Joh. Herm. Schein**, geb. zu Grünhain im Meiſsniſchen, Capellmeiſter zu Weimar, † als Muſikdirector zu Leipzig 1631. (Witte diar. biogr. ad 1631. Neumeiſter). — Waldlieder. Dresd. 1643. 4. — Hirtenluſt. o. O. 1650. 4. — Geiſtliche Oden (*Mach's mit mir Gott nach deiner Güt; Mein Herz ruht und iſt ſtille.*)

27. **Joh. Mœller**, v. Greiffenberg, J. Stud. Erneuerte Verleumdung. Alten Stettin 1648. 8. Geiſtliche Deutungen. Königsb. 1650. 8.

28. **Heinrich Held'es** Deutſcher Gedichte Vortrab. Frankf. a. O. 1649. 8. (Held, aus Guhrau, war Licentiat der Rechte.)

29. **Gabriel Voigtländer**, Allerhand Oden vnd Lieder, mit Melodien. Lüb. 1650. Fol. (Hanov. HB. 697.) Die Samlg. ds Hoftrompeters enthält Anderer Gedichte.

30. **Paull Wunderlich**, Tribella Luſatus, Deutſchen Schreib Feder Lob. Allen Liebhabern der Schulen vnd SchreibFedern zum beſten. Oelß. 1653. 4. (HB. 1624.)

31. **Nic. Barnsdorf**, aus Walkenried, Neue Gedichte vnd Lieder. o. O. 1650. 8.

§. 182.

32. **Joh. Riſt**, Sohn eines Predigers, geb. 8. März 1607 zu Ottenſen in der Graffſchaft Pinneberg, ſchon vor der Geburt zum Prediger beſtimmt; beſuchte die Schulen zu Hamburg und Bremen, von wo er im 21. Lebensjahre ſich nach Rinteln begab, um Theologie zu ſtudieren; ſpäter in Roſtock, wo er neben der Theologie auch Medicin ſtudierte, und in Leiden und Utrecht, wo er Mathematik trieb. 1635 berief ihn die Gemeinde Wedel in Stormarn zum Predigtamte, das er 32 Jahre ſegensvoll verwaltete. Ferdinand III. krönte ihn 1644 als Dichter und erhob ihn 1653 in den Adelſtand, während ihn Herzog Chriſtian von Meklenburg zum Kirchenrat ernannte. 1647 als der Rüſtige in den Palmorden, als Dophnis aus Cimbrien 1645 in den Pegnitzorden aufgenommen. Er ſelbſt ſtiftete den ElbSwanenOrden. † 31. Aug. 1667 im 61. Lebensjahre. Seine Poeſie iſt vorwiegend erbaulich.

Witte, Memor. Theol. Frcf. 1685 p. 1578—82. Moller, Cimbr. liter. 1, 546 ff. — Herdegen 260 ff. — DD. 1, 312—20.

1) Perſeus, Das iſt: eine newe Tragödia, welche in Beſchreibung theils warhaffter Geſchichten, theils luſtiger und anmuthiger Gedichten, einen Sonnenklaren Welt- und Hoffſpiegel iedermänniglichen præſentiret und vorſtellet.

Acta Heidæ Ditmarſorum 1634. Hamb. (G. 2, 247.) — 2) Vor 1638 verfaßte er noch einen Herodes, Wallenſtein, Guſtav Adolph (Schwediſche Comödia 1632? §. 189, 167.), eine Polymachia, Irenochorus, Beroſiana, Begamina, Guiſcardus u. a. m., wie er im Luſtgarten erwähnt. Vermutlich waren die Schauſpiele z. Teil noch auf die Art eingerichtet. — 3) Muſa teutonica. Hamb. 1634. 8. (Berlin.) Hamb. 1637. 8. (Berlin.) Hamb. 1640. 8. (Berlin.) — 4) Poetiſcher Luſt-Garte, das iſt: allerhand anmuthige Gedichte. Hamb. 1638. 8. (HB. 681.) — 5) Kriegs- und FriedensSpiegel. Hamb. 1640. 4. — 6) Klagſchrift über Opitii Abſterben .. — 7) Himliſche Lieder mit ſehr anmuhtigen, mehrerentheils von Joh. Schopen geſetzten Melodeyen. Das erſte-fünfte Zehen. Lüneb. 1641–1642. 8. (HB. 1214.) — Lüneb. 1644. 8. — Lüneb. 1652. 8. (Hanov.) — Lüneb. 1658. 8. — Ins Lat. überſ. von M. Tob. Petermann, Rector zu Pirna. *(Ermuntre dich mein ſchwacher Geiſt; O Ewigkeit du Donnerwort; O Traurigkeit, o Herzeleid; Werde munter mein Gemüte.)* — 8) Des Daphnis aus Cimbrien Galathee. Hamb. o. J. (1642. Unter der Vorr., Lüneb. letzten Merz. 1642, nennt ſich **Theobald Brummer** und **A. v. S.** entſchuldigt in der Nachſchrift die Herausgabe ohne Wißen des Dichters. Es ſind Schäferlieder. HB. 682.) — Des Daphnis auß Cimbrien Galathee. 1646. 8. (HB. 683.) — 9) Des Daphnis aus Cimbrien beſungene Florabella. 1644. — Hamb. 1656. 8. (Hanover.) — 1660. — 1666. — 10) Poetiſcher Schauplatz auf welchem allerhand Waaren .. Hamb. 1646. 8. (HB. 684.) — 11) Des Daphnis auß Cimbrien Hirten Lieder vnd Gedichte, Zu Vierſtimmen auffgeſetzet. (Schaffhauſen) 1656. 8. (Berlin.) — 12) Das Friedewünſchende Teutſchland. In Einem Schauſpiele öffentlich vorgeſtellet und beſchrieben durch einen Mitgenoſſen der Fruchtbr. Geſellſchafft. Amſt. Elzev. 1647. 12. — Hamb. Wärners Witwe. 1647. 12. — 1649. 8. Der Herr Sawſewind oder deß Edlen Johann Riſten Friedewünſchendes vnd nunmehr Friedbeſeeligtes Teutſchland. Cölln. Andr. Binghen 1649. 12. — o. O. 18mo. (Hanov.) — 13) Holſtein vergiß eß nicht, d. i. Beſchreibung des Ungewitters in der Faſtnacht dieſes 1648 Jahres. In gebundener Rede. Hamb. 1648. 4. (Berlin.) — 14) Paſſionsandachten. Hamb. 1648. 8. — 1654. 8. — 15) Glückwunſch in einem Hirtengedichte auf die Hochzeit des Clajus. 1648. vgl. Herdegen 262. — 16) Der Adeliche Hausvatter, von Torquato Taſſo in Welſcher Sprache beſchrieben, verteutſchet. Lüneb. 1650. 12. (Berlin.) — 17) Sabbathiſche Seelenluſt, d. i. Lehr-Troſt-Vermahnung- und Warnungsreiche Lieder über alle ſonntägl. Evangelien. Lüneb. 1651. 8. (HB. 1216. Hanover.) — 18) Neuer Himliſcher Lieder Sonderbahres Buch. Lüneb. 1651. 8. (HB. 1215.) Lüneb. 1652. 8. (Hanov.) — 19) Neuer Teutſcher Parnaß, auf welchem befindlich Ehr- und Lehr-, Schertz- und Schmertz-, Leid- und Freuden-Gewächſe. Lüneb. 1652. 12. — Lüneb. 1657. 12. (Hanov.) — Copenhagen 1668. 8. (Berlin.) — 20) Ritterſchaft des Heil. Röm. Reichs im Untern Elſaß. Nürnb. 1653. 4. — 21) Das Friedejauchzende Teutſchland, Welches Vermittelſt eines neuen Schauſpieles, theils in ungebundener, theils in gebundener Rede und anmuhtigen Liederen Mit neuen, von Mich. Jakobi, bey der Stadt Lüneburg Cantore, geſetzten Melodien, Denen, mit guter Ruhe und Frieden nunmehr wolbeſeligten Teutſchen, Teutſch und treu meinentlich vorſtellet Johann Riſt. Nürnb. bey Wolffgang d. J. und Joh. Andr. Endtern. 1653. 40 u. 262 S. 8. (HB. 2241.) Mit nd. Liedern. — 22) Frommer und gottſeliger Chriſten alltägliche Haußmuſik oder muſikaliſche Andachten. Lüneb. 1654. 8. (HB. 1217. Hanover.) — 23) Depoſitio Cornuti Typographici, Das iſt Luſt- oder Freuden-Spiel, Welches bey Annehmung und Beſtetigung eines Jungen Geſellen, der die Edle Kunſt der Buchdruckerey redlich hat außgelernet, kann fürgeſtellet werden. Von Johann Riſt. Zum Erſtenmahl gedruckt in Lüneburg [1654. 4]. An jetzo aber zu der Niederſächſiſchen Rede die Hoch-Teutſche anbey geſetzt und mit ſchönen Liedern vermehret. Frankf. a. M. 1677. 8. (HB. 2269.) — Insbr. 1672. 8. (G. 1, 231 f.) — 24) Feſtandachten. Lüneb. 1654. 8. (Hanov.) — Neue Muſikaliſche Feſt-Andachten. Beſtehende in Lehr- Troſt- Vermahnungs- und Warnungsreichen Liederen über alle Evangelien. Lüneb. 1655. 8. (HB. 1218.) — 25) Neue Muſikaliſche Katechiſmus-

Andachten. Lüneb. 1656. 8. (HB. 1219.) — 26) Geiſtliche Poetiſche Schriften. Lüneb. 1657–59. III. 12. (I: Himliſche Lieder. 1657. — II: Neuer himliſcher Lieder ſonderb. Buch. 1658. — III: Sabbat. Seelenluſt. 1659.) (Hanover.) — 27) Neue Muſikaliſche Kreutz- Troſt- Lob- und Dank-Schuhle. Lüneb. 1659. 8. (HB. 1219. Hanov.) — 28) Ritterſchaft der ſechs Orthen in Francken. Nürnb. 1659. 4. — 29) Neues Muſikaliſches Seelenparadies, in ſich begreiffend die allerfürtrefflichſte Sprüche der heil. Schrift in Liederen und Hertzens-Andachten. Lüneb. 1660–62. II. 8. (HB. 1220. Hanov.) — 30) Zwölf Monatsgeſpräche in 12 Theilen. Frankf. 1663. 8. — 31) Alleredelſtes Leben der gantzen Welt. Hamb. 1663. 12. (Hanov.) — 32) Alleredelſtes Naß der gantzen Welt. Hamb. 1663. 12. (HB. 865.) — Frankf. 1671. 12. (Hanov.) — 33) Alleredelſte Thorheit der ganzen Welt. Hamb. 1664. 12. — Frkf. 1669. 12. (Hanov.) — 34) Alleredelſte Beluſtigung kunſt- und tugendliebender Seelen. Frkf. 1666. 12. (Hanov.) — 35) Alleredelſte Erfindung der gantzen Welt. Hamb. 1667. 12. — Frankf. 1667. 12. (Hanov.) — 36) Alleredelſte Zeitverkürtzung der gantzen Welt. Hamb. 1668. 12. — Frkf. 1668. 12. (Hanov.) *) — 37) Vom Leiden und Sterben Jeſu Chriſti. Hamb. 1664. 8. — 38) Von der Eitelkeit und Ewigkeit. Hamb. (1664.) 12. — 39) Neue Hoch-heilige Paßions-Andachten In Lehr- und Troſtreichen Liedern, von Kapell-Meiſter zu Wolfenbüttel Martino Colero mit Sangweiſen außgezieret, herfür gegeben von Johann Riſt. Hamb. 1664. 8. (HB. 1222. Hanov.) — 40) Baptistæ Armati, Vatis Thaloſi [Joh. Riſt's] Rettung der Edlen Teutſchen Hauptſprache, wieder alle deroſelben muthwillige Verderber. Hamb. 1642. 8.

41) Außerdem werden von ihm genannt: Der philoſophiſche Phönix. — Rettung des phil. Phönix. — Lobrede an Kaiſer Ferdinand III. — Holſteins erbärmliches Klaglied. — Starker Schild Gottes wider die Verleumdung. — Friedensposaune. — Jeſus Chriſtus im wahren Glauben betrachtet. Hamb. 1655. — Blutige Thränen über den Tod des Königs von England.

33. **Rudolphi Waſſerhuns** Kauff-Fenſter, Das iſt: Newe Poetiſche Inventiones. Hamb. 1644. 8. (HB. 699. Hanov.)

34. **Joach. Chrſtph. Finx** aus Tangerm. in der Mark, Preuſcher Ehrenpreiß, Das iſt: Allerhand Ehrengedichte, Oden, und Lob- und Liebeslieder. Königsb. 1645. 8. (von Jac. Schwieger als Plagiarius verrufen.)

35. **Jacob Schwieger**, aus Altona, that Kriegsdienſte, lebte in Hamburg, Gottorf und ſpäter am ſchwarzburg-rudolſtädtiſchen Hofe, wo er für Feſtlichkeiten Stücke ſchrieb. Er verwahrt ſich gegen die Annahme, als ob ſeine Liebeslieder ſeine Empfindung ausdrücken.

Vgl. Moller Cimbr. liter. 1, 613. Neumeiſter 82. 97. Eſchenb. im Bragur 2, 420. *K. T. Pabſt* in den Blättern für lit. Unterh. 1847 Nr. 269—71.

1) Liebes-Grillen Das iſt, Luſt- und Liebes Schertz- und Ehren-Lieder, deren gar weinige aus dem Nieder-ländiſchen überſetzet, die meiſten aber aus eigener erſinnung zu Papier gebracht und in zweyen Büchern abgetheilet von Jacobo Schwiegern, der Hoch-Edelen Teutſchen Poeß Liebhabern. Zu dem Mit ſchönen Melodeyen von unterſchiedlichen, in der Sing- und Orgel-Kunſt wolerfahrnen, guten Freunden gezieret. Erſter Theil. Gedrukket zu Hamburg bey Jacob Rebenlein. In Verlegung des Authoris. Im Jahr 1654. 12. (Vorr. vom 24. Febr. 1654.) — Liebes-Grillen Das iſt, Luſt- und Liebes Schertz- Ehr- und Sitten-Lieder. Wiederüm von neuen dürchgeſehen von Autore ſelbſten, vnd an vielen Orten merklichen gebeſſert: auch Mit dem Andern Theil vermehret; und beſtehet alſo das gantze Wercklein in vier Büchern. Auff begehren hervorgegeben von Jacobo Schwiegern, A(ltona-) H(olſato). Hamburg, Gedruckt bey Michael Pfeiffern, In Verlegung Chriſtian Goht, Buchhändlers im Thum, Im Jahr 1656. 12. — Liebes-Grillen .. Lieder. Mit Außbündigen und gantz neuen Melodeyen von unterſchiedlichen

---

*) E. Francisci: Die alleredelſte Rache der alleredelſten Gemüther. Frankf. 1668. Die alleredelſte Liſt der gantzen Welt. Frkf. 1669. D. allered. Kunſt d. g. W. Frkf. 1670. Das allered. Unglück d. g. Welt. Frkf. 1670. Das allered. Pferd d. g. Welt. Frkf. 1670. Die alleredelſte Veränderung der gantzen Welt. Frkf. 1671. 12. (Hanov.)

gahten Freunden gezihret. Nunmehr auff harte Anforderung dem Guthertzigen Leſer zugefallen hervorgegeben von Jacobo Schwiegern, A. H. Ander Theil. Darinnen begriffen die letzten zwei Bücher. Hamb. .. Pfeiffern .. Goht .. Im Jahre 1656. 12. (Zuſchrift aus Gottesdorff 12. Junij 1655). — 2) Ueberſchriften und Gedichte. Stade, 1654. 12. — 3) Des Flüchtigen flüchtige Feld-Roſen; in unterſchiedlichen Luſtgängen vorgeſtellet (mit Melodeyen von Joh. Schoopen u. a.). Hamb. 1655. 12. (Der von Koch 2, 101 genannte Druck von 1653 exiſtiert ſchwerlich, da Schwieger die Liebesgrillen ſeine erſte Veröffentlichung nennt). Glückſt. 1659. 12. — 4) Gebets-Rauchwerk aus Kol I, 9–14 in einer zu Stade gehaltenen Predigt fürgeſtellet. Stade 1655. 4. — 5) Wandelungs-Luſt, welch in allerhand Anbindungs- Hochzeit- Neujahrs- und Liebes-Schäffereyen beſteht; mit Hans Hacken, Violiſten in Stade, Melodeyen. Hamb. 1656. 12. — 6) Verlachte Venus aus Liebe der Tugend; Glückſtadt 1659. 12. Hamb. 1660. 12. — 7) Adeliche Roſe. Glückſt. 1659. 12. — 8) Geiſtliche Seelenangſt zur Zeit der Anfechtung, mit Melodeyen von Mich. Jakobi. Hamb. 1660. 12. — 9) Sicherer Schild wider die Verläumdungspfeile. Glückſt. 1660. 12. — 10) Die geharnſchte Venus von Filidor dem Dorfferer. Hamb. 1660. 12. — 11) Die verführte Schäferin Cynthie, durch liſtiges nachſtellen des Floridans: Entdecket, von Jacob Schwiegern. Glückſt. 1661. 12. — 12) Die erfreuete Unſchuld. Miſch-Spiel. Zu unterthäniger Glückwüntſchender Freude über den abermals frölich erlebten Gebuhrts-Tag der Hochgeb. Gräfin Sophien Julianen, Gräfin zu Schwartzburg, auf dem großen Saale der Gräfl. Reſidentz Heydeck zu Rudolſtadt gehorſamſt vorgeſtellet den dritten Tag des Mertzens. Im Jahr. 1664. o. O. 4. (Mit einem zwiſchen die Acte verteilten Zwiſchenſpiel, daher Miſchſpiel.) — 13) Ernelinde. Miſch-Spiel (7. Juni zum Beilager des Grafen Albert Anthon mit Gräfin Emilie Juliane von Barby). Rudolſtadt druckts Casp. Freyſchmidt. a. 1665. 4. — 14) Der vermeinte Printz. Luſt-Spiel (am 7. Juni aufgef.). Rudolſt. druckts Casp. Freyſchmidt. a. 1665. 4. — 15) Die Wittekinden. Singe- und Freuden-Spiel von des hochlöbl. Gräfl. Schwartzburgiſchen Uhralten Hauſes Auffnehmen, Fortwachſen und Chriſtenthum (zum 25. Geb. des Grafen Albert Anthon 2. März 1666). Jena. In Verlegung J. Ludw. Neuenhahns. Gedruckt bei Samuel Krebſen. 4. (13–15 auch als: Filidors Erſter Theil der Trauer- Luſt- und Miſchſpiele. Jena bei J. L. Neuenhahn 1665. 4. mit den beſondern Titeln). — 16) Baſilene. Luſt-Spiel (zum 27. Geburtstage des Grafen Albert Anthon 2. März) druckts Casp. Freyſchmidt. 1667. 4. — 17) Der betrogne Betrug. Luſt-Spiel (bei Einſegnung des jungen Grafen Ludwig Friedrich. 4 Wintermonats 1667). Rudolſtadt. Gedruckt mit Freyſchmidtiſchen Schrifften. 4. (Mit einem am Schluß beigefügten Zwiſchenſpiele). — 18) Filidors entflammte Jugend. Koppenhagen 1667. 12.

Jac. Schwieger hieß in Zeſens deutſchgeſinnter Genoſſenſchaft (1. Aug. 1645 vgl. Helikon. Roſenthal 105) der Flüchtige, in Riſts Elbſchwanenorden Filidor. Die genannten Werke könnten jedoch von mehren Filidoren herrühren, möglicherweiſe von 3—4 verſchiedenen Perſonen.

36. **Balthaſar Kindermann**, geb. 10. Apr. 1636 zu Zittau, ſtudierte zu Wittenberg, 1659 Conrector, 1664 Rector in Brandenburg, 1667 Diaconus zu S. Joh. und 1672 Paſtor an der Ulrichskirche in Magdeburg, wo er am 12. Febr. 1706 ſtarb. Im Schwanenorden hieß er Kurandor; Freund Riſts und von ihm gekrönt; unbedeutend. (Vgl. Kettner, Clerus Johanneus Magdeburgenſis.) — 1) Kurandors Unglückſelige Niſette. 1660. 8. — 2) Schoriſten Teufel. Erſtes Geſicht. Jehna 1661. 12. Das Ander Geſicht. 12. — 3) Die Böſe Sieben, von welcher heut zu Tag die unglückſeligen Männer grauſamlich geplaget werden. Zeitz 1661. 12. — 4) Das Buch der Redlichen, In welchem allerhand Gedichte und Lieder. Cüſtrin 1663. 8. — 5) Teutſcher Poet. Wittemb. 1664. 8. — 6) Teutſcher Redner. — 7) Der ungeſchickte Redner. — 8) Chriſtlicher Redner. — 9) Lobgeſang des Zerbſter Bieres.

37. **G. H. Weber**: Deß Elbiſchen Schwanen-Schäffers Hyphantes Poetiſche Muſen, über die Himmel-ſchöne Rubelle, Treu-verliebte Karalyſis, und Falſchhertzige Florinde. Glückſt. 1661. 12. (HB. 756. Hanover.) Vgl. Neumeiſter 83.

Ob identisch mit **Georg Weber** aus Dalen, Vicarius und Præcentor an der Domkirche zu Magdeburg? Von diesem: Sieben Theile Wohlriechender Lebens-Früchte eines recht Gottergebenen Herzen. 1649. Danzig. 8. (die einzelnen Teile: Königsberg 1648–1649 mit fortlaufender Signatur). — George Weber, Himmel-steigendes Dank-Opffer. Leipz. 1652. 8.

38. **Andreas Gödeke** aus Schöningen, Prediger zu Quickborn und Beisitzer des Kirchengerichts zu Pinneberg; Freund Rists, unbedeutender Dichter. (vgl. Moller, Cimb. lit.) — 1) Zimbrische Kriegs- und Siegslieder. Hamb. 1667. 8. — 2) Spicilegium sive Viridarium poeticum latino germanicum. Ein Latein- und Deutsch-Poetisches Lustgärtlein. Hamb. 1669. 8. — 3) xiv Sonnette oder wohlklingende NahmensGedichte. — 4) Davidisches geistliches Harfenspiel von zehen trostreichen Psalmen. — 5) Esdræ Bußgebet. — 6) Holsteinisches Turteltäublein.

§. 183.

39. **Philipp von Zesen,** geb. am 8. Oct. 1619 zu Priorau, studierte in Halle, Wittenberg und Leipzig Philologie, lebte in Amsterdam, reiste, kam 1676 nach Jena, ließ sich 1683 in Hamburg nieder und † daselbst am 13. Nov. 1689. Im J. 1643 hatte er die deutschgesinnte Genoßenschaft gestiftet, in welcher er sich den Färtigen nannte und in die er auch Frauen aufnahm. 1648 wurde er als 'der Wolsetzende' Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft. Sein unabhängiges Leben war der Poesie und der unverdroßenen Sprachforschung gewidmet, die er für jene äußerliche Zeit freilich mit zu tief dringender (wenn auch irrender, doch in ihrem Streben achtungswerter) Leidenschaftlichkeit betrieb, um Beifall bei den Mitstrebenden zu gewinnen. Gueinz, Schottel, Buchner und die Poetiker waren dürftiger aber methodischer und verstanden es beßer, ihre Oberflächlichkeit zu bemänteln und den Zeitgenoßen angenehmer zu machen. Sie schwärzten ihn an und machten ihn für ihre Unterschiebungen eines lächerlichen Purismus, von dem er jedoch auch nicht frei war, verantwortlich. Unbefangen gieng er weiter. Da er einer von den wenigen war, die sich nicht in eine Welt der Dichtung hineinlogen, vielmehr unmittelbar Empfundenes darstellte, griffen die Stubenpoeten auch seinen sittlichen Charakter an. Die unrichtigen Vorstellungen, obwol mehrfach bekämpft, dauern noch gegenwärtig fort und sollen erst noch in ausführlicher auf umfaßendem Quellenstudium beruhender Darstellung ihre Vertilgung finden.

Vgl. Witte Diar. biogr. — Neumeister 113. — Schottel 1201. — Zeltner. Theatr. Viror. eruditor. — Moller Cimbr. liter. — O. Schultz, Sprachgesellsch. 29 ff. — DD. 1, 323 ff. — Jördens Bd. 5. — Seine zahlreichen Schriften beliefen sich 1672 auf 9 Bde. Fol., 10 Bde. 4.; 31 Bde. 8., 25 Bde. in kleinerem Format; 36 waren druckfertig und 10 vorbereitet, worüber 1687 ein Verzeichnis gedruckt wurde. Die große Schwierigkeit, dieselben zu erlangen, wird der Grund sein, daß bisher niemand eine Monographie über Zesen versucht hat.

1) Melpomene oder gebundene Klagrede vber das Leiden vnsers Heilands. Halle 1638. 4. — 2) Vom Nutz vnd Werth des Saltzes. Halle 1639. 8. — 3) Hochdeutscher Helikon oder Grund-richtige Anleitung zur hochdeutschen Dicht- vnd Reimkunst. Wittenb. 1640. 8. Deutsches Helikons erster vnd ander Theil. Wittenb. 1641. 8. dritte Ausg. Wittenb. 1649. 8.; vierte Ausg.: Durchaus vermehrter Hoch-deutscher Helikon. Jena u. Berlin 1656. III. 8. — 4) Scala Heliconis Teutonici. Amsterd. 1643. 8. — Deutsch-lateinische Leiter zum hochdeutschen Helikon. Jena u. Berlin 1656. 8. — 5) M. Ph. Cæsiens von Fürstenau [Priorau] Poetischer Rosen-Wälder Vorschmack oder Götter- vnd Nymfen-Lust. Hamb. 1642. 8. — 6) Frühlingslust, oder Lob- Lust- vnd Liebeslieder. Hamb. 1642. 12. Danzig 1648. 12. Hamb. 1650. 12. (Deliciæ vernales oder etliche aus Ph. Cæsien Lob- vnd Liebesliedern liebliche Mertzoden vnd Melodeyen von den Musis abgesungen. Erf. 1647. 4.) — 7) Hochdeutsche Sprachübung oder vnvorgreifliches Bedenken über die hochdeutsche Haupt-

ſprache vnd derſelben Schreibrichtigkeit. Hamb. 1643. 8. Danzig 1645. 12. Hamb. 1668. 8. — 8) Die adriatiſche Roſemund. Amſterd. 1645. 12. Amſterd. .. Amſt. 1664. 12. Amſterd. 1666. 12. — 9) Ibrahims oder des durchleuchtigen Baſſa vnd der beſtändigen Iſabellen WunderGeſchichte. Amſterd. 1645. IV. 12. Zweibr. 1665. IV. 12. — 10) Luſtinne. Hamb. 1645. 4. 1646. 12. — 11) Die afrikaniſche Sofonisbe. Amſterd. 1647. 12. Frkf. 1647. III. 12. — 12) Roſelieb, d. i. ein Waldſpiel. Hamb. 1646. — 13) Liebesbeſchreibung Lyſanders vnd Kaliſten. Amſterd. 1650. 16. — 14) Jugend-Flammen. Hamb. 1651. 12. — 15) Roſenmohnd, d. i. in 31 Geſprächen eröffnete Wunderſchacht zum unerſchätzlichen Steine der Weiſen. Hamb. 1651. 12. — 16) Hochdeutſche Helikoniſche Hechel, oder des Roſenmondes zweite Woche. Hamb. 1668. 8. (vgl. Gottſched, Beiträge 7, 432–460). — 17) Gekreuzigte Liebesflammen oder geiſtlicher Gedichte Vorſchmack. Hamb. 1653. 12. — 18) Moralia Horatiana, d. i. des Horaz Sittenlehre verbeſſert. Amſt. 1656. II. 4. — 19) Die verſchmähete doch wieder erhöhete Majeſtät, Begäbnuſs Karls II. von England. Amſt. 1661. 12. Amſt. Joach. Noſch. 1662. 12. (Eb. 2, 1116). — 20) Cœlum Aſtronomico-practicum. Amſt. 1662. 8. — 21) Beſchreibung Amſterdams. Amſterd. 1664. 12. 1666. 4. — 22) Leo Belgicus ſive Reipublicæ fœderatæ Belgarum deſcriptio. Amſt. 1664. 12. — 23) Das Hochdeutſche Helikoniſche Roſenthal. Amſt. 1669. 8. — 24) Dichteriſches Roſen und Liljenthal. Hamb. 1670. 8. — 25) Aſſenat, d. i. derſelben und des Joſefs heilige Stahts- Liebes- und Lebens-Geſchichte. Amſt. 1670. 8. Nürnb. 1672. 8. Nürnb. 1679. 8. — 26) Andächtiger Lehr-Geſänge von Kriſtus Nachfolgung und Verachtung aller eitelkeiten der Welt, erſtes Mandel [nach Thom. a Kempis] gedr. z. Magdeb. verlegt in Nürnb. 1675. 8. — 27) Der Himliſchen Haupt-Tugenden Dreiling. (daſelbſt.) 8. — 28) Roſen- und Liljenzunft. Hamb. 1676. 8. — 29) Reiſelieder zu Waſſer und zu Lande. Hamb. 1677. 8. 1687. 8. — 30) Simſon, eine Helden- und Liebes-Geſchicht. Nürnb. 1679. 8. — 31) Prirau oder Lob des Vaterlandes [Geburtsortes]. Amſt. 1680. 8. — 32) Der ganzen hochpreiswürdigen deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft ſamtlich von 1643 bis 1685 nach einander einverleibten Zunftgenoſſen Zunft-, Tauf- und Geſchlechtsnamen. Wittenb. 1685. 8. — 33) Das Hochdeutſche Helikoniſche Liljenthal. Hamb. 1687. 8. — 34) Mythologie oder von der Heydniſchen Gottheit Herkunft. Nürnb. 1688. 8.

Außerdem werden genannt: Geiſtliche Seelenluſt. — Frauenzimmer Gebetbuch. — Des bußfertigen Frauenzimmers Handbüchlein. — Das Hohe Lied. — Dichteriſche Anleitung zur Höflichkeit. — Mühſeligkeit und Flüchtigkeit des menſchlichen Lebens. — Geiſtliche Feld- und Garten-Betrachtung. — Wider den Gewiſſenszwang in Glaubensſachen. — Des chriſtlichen Frauenzimmers Tugendwecker. — Die ſchöne Hamburgerin. — Kriegslieder. — Ferner Ueberſetzungen: Doegs Kriegsbaukunſt. — Buchners 2 Reden Königs Karl I. — Fourniers Handbuch der Kriegsbaukunſt. — Der Holländer Geſandtſchaften nach Japan. — Goerens Anweiſung zur Reißkunſt. — Dappers Africa. — Beverwicks Schatz der Geſundheit. — Montanus, Amerika. — Mallets Kriegsarbeit. — Auch eine Ueberſetzung von Arnds Paradiesgärtlein in das Niederländiſche wird von ihm genannt.

Wohlgegründte Bedenkſchrift über die Zeſiſche Sonderbahre Ahrt Hochdeutſch zu Schreiben und zu Reden. Durch Andreas Daniel Habichthorſten. Hamb. 1678. 8.

40. **Johann Bellin**, geb. 1618 zu Gr. Schönfeld in Pommern, 1650 Rector zu Parchim, 1654 zu Wismar, in der deutſchgeſinnten Genoßenſchaft der Willige † 1660 21. Dec. — Poetiſche Gedanken über die Geburt Chriſti. Lüb. 1650. — Gebundene Klagrede über das Leiden und Sterben Jeſu. — Abigail. — Sendſchreiben von vielen zur Ausarbeitung der hochdeutſchen Sprache nöthigen Stücken. — Hochdeudſche Rechtſchreibung. Lüb. 1657. 12. — Vgl. Moller Cimbr. liter. Dunkel 1, 597. Gottſch. Beitr. 6, 36–68.

41. **Georg Greflinger**, aus Regensburg, that Kriegsdienſte, lebte als Notar in Hamburg, wo er um 1677 geſtorben ſein ſoll. Er ſchriftſtellerte wie Zeſen; neben leichten mutwilligen Liedern und überſetzten franzöſ. Tragödien, Bücher über Gärtnerei und Confectbereitung. Auch die Hamburger wöchentlichen

Zeitungen gab er heraus. — Seladons Beſtändige Liebe. Frankf. a. M. 1644. 8. (S. 59: Seladons wankende Liebe. S. 79: allerhand ſcherz- und ernſthafte Gedichte.) — Florando Dorinde. Zweyer hochverliebt geweſenen Perſonen erbärmliches Ende. Frankf. a. M. 1644. 8. — Epigrammata. Danz. 1645. 8. — Die ſinnreiche Comoedia genant Cid, verdeutſcht. Hamb. 1650. 8. Hamb. 1679. 8. (vgl. Gottſch. Beiträge 4, 293). — Seladons Weltliche Lieder nebſt einem Anhange ſchimpf- und ernſthafter Gedichte. Frankf. a. M. 1651. 8. — Poetiſche Roſen und Dörner, Hulſen und Körner. Hamb. 1655. 8. — Der Deutſchen dreißigj. Krieg poetiſch erzählt durch Celadon von der Donau. 1657. 8. — Seladoniſche Muſen. Hamb. 1663. — Wunderbare Reiſebegebniſſe in Africa, Aſien, Oſt- und Weſt-Indien von Jan Mocquet, überſ. v. J. G. Schochen. Lüneb. (1680). 4. — Vgl. Moller, Cimbr. lit.

Zeſen und die Pegnitzſchäfer räumten den Frauen das Feld der Dichtung ein, ermunterten, halfen vielleicht nach, nahmen Dichterinnen in ihre Geſellſchaften auf und förderten die Herausgabe ihrer Dichtungen. Bis dahin waren nur Dichterinnen geiſtlicher Lieder (die Haimaierin, die Altbeckin) aufgetreten, denen auch gegenwärtig und ſpäter eine Menge Frauen, namentlich Fürſtinnen, folgten. Zu den frommen Liedern geſellten ſich nun auch weltliche, von Dor. Eleon. v. Roſenthal, Sibylla Schwarz, Kathar. Regina von Greiffenberg (wenigſtens in der neuen Form), Gertrud Möller, der Zäumann, Gersdorf, Ziegler und andern; ſelbſt heterodoxe Frauen wie die Hoyers und Peterſen verſuchten ſich im Liede.

42. **Dorotheen Eleonoren von Roſenthal**, Poetiſche Gedancken. Breßl. 1641. 8.

43. **Sibyllen Schwarzin**, [1621 † 1638]. Vohn Greiffswald aus Pommern, Deutſche Poetiſche Gedichte, Nuhn Zum erſten mahl heraußgegeben durch M. Samuel Gerlach. Danzig 1650. II. 4. (Vgl. Greifsw. Crit. Verſuche 1742. 1, 133 ff.)

44. **Maria Eliſabeth**, Markgräfin zu Brandenburg Kulmbach, geb. 1628 † 1666. *Ach Gott, dir muß ichs klagen.*

45. **Luiſe Henriette**, Kurfürſtin zu Brandenburg, geb. 1627 im Haag, † 1667. Vier Lieder in Runges GB. (Berl. 1653) werden ihr zugeſchrieben (*Jeſus meine Zuverſicht* [nach Crit. Blbl. 2, 1, 10 von Hans v. Aſſig]; *Ich will von meiner Miſſethat; Gott der Reichthum deiner Güte; Nun aber ihr Tyrannen.* Letzteres iſt aus Lobwaßers 6. Pſalm).

46. **Anna Sophia**, Landgräfin zu Darmſtadt, geb. 1638 † 1683. — Der treue Seelenfreund Chriſtus Jeſus. Jena 1658. Frankfurt u. Leipz. 1675.

47. **Katharina Regina von Greiffenberg**, geb. zu Seyſſenegg 1633 † 1694; ſeit 1676 Vorſitzerin der zeſiſchen Lilienzunft. — Geiſtliche Sonnette, Lieder und Gedichte, ohne ihr Wiſſen zum Druck gefördert durch ihren Vettern Hanns Rudolf von Greiffenberg. Nürnb. 1662. 12. (Auch mit dem Titel: Der Teutſchen Uranie Himel-abſtammend und Himel-aufflamender Kunſt-Klang und Geſang.) — Sieges-Seule der Buße und des Glaubens. Nürnb. 1675.

48. **Gertraud Möllerin**, geb. Eifler, Frau des Königsberger medicin. Profeſsors Peter Möller, 1671 in den Pegnitzorden (als Mornille) aufgenommen, gekrönte kaiſerl. Poetin (vgl. Herdegen 392 ff.) §. 200.

49. **Barbara Eliſabeth Schubartin** aus Düben in Sachſen. — Jeſum liebender Seelen Hertzens-Zufriedenheit. 1674.

50. **Sophie Eliſabeth**, Herzogin zu Sachſen-Zeitz, geb. 1653 † 1684. *So komm geliebte Todesſtunde.*

51. **Eliſabeth**, Markgräfin von Baden, geb. 1620 † 1692. — Tauſendt Merckwürdige Gedenck-Sprüch Auß Vnterſchiedlichen Authoren zuſammen gezogen Und In Teutſche Verſe überſetzt. Durlach 1685. 4. (Vgl. Weim. Jhb. 2, 213 ff.)

52. **Ludämilla Elisabeth**, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 1640 † 1672 als Braut. — Die Stimme der Freundin. Das ist: geistliche Lieder. Rudolst. 1687. 12. (215 Lieder. Einzelne schon in älteren GB.)

53. **Magdalene Sibylle**, Herzogin von Württemberg, geb. 1652 † 1712. — Kreuzpreß. Das ist: das mit Jesu gekreuzigte Hertz. Stuttg. 1691.

54. **Aemilie Juliane**, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 1637 † 1706. — Tägliches Morgen- Mittag- und Abendopfer.. Rudolst. ..; zweite Aufl. 1699. — Der Freundin des Lammes geistlicher Brautschmuck. Rudolst. 1714 und 1742.

55. **Elisabeth Eleonore**, Herzogin zu Meiningen, Tochter Anton Ulrichs von Braunschweig, geb. 1658 † 1729. *Gott mein einziges Vertrauen.*

Andere Dichterinnen, meist weltlich, nennt Herdegen: die Frau des Stadtschreibers Nicolai in Stade, Diana die erste (254), Cath. Dobeneckerin, Silvia (333), Maria Stockfleth, Dorilis (337), Regina Limburgerin, Magdalis (347), Barbara Penzlin, Daphne (348), Elisabeth von Senitz, Celinde (426), Clara v. Birken, Florinda (444) u. s. w. Vgl. §. 200.

§. 184.

56. **Simon Dach** (Chasmindo) geb. 29. Juli 1605 zu Memel, seit 1626 in Königsberg, 1633 Collaborator an der Domschule, 1636 Conrector, 1639 Professor der Poesie, † am 15. April 1659. Zahlreiche Gelegenheitsgedichte, einige Schauspiele und innig tief empfundene, auch in der Form unbefangene geistliche und weltliche Lieder *(Anke van Tharau)*, zu denen er oder seine Freunde die Weisen schufen. Die meisten erschienen einzeln. DD. 1, 329.

In Breslau 6 Bände seiner Gedichte (I: Rose. 34½ Bgn. 4. II: Hochzeitged. 216 Bgn. 4. III: Leichen- und Trauergedichte. 216 Bgn. 4. IV: Leichen- u. Trauerg. 192 Bgn. 4. V: Vermischte und Tragöd. 72 Bgn. 4. Vgl. Gottsch. neuer Büchersaal 7, 262 ff.) — Witten diar. biogr. ad. 1659. Witten Memor. Philosophor. Frcf. 1679 p. 330—37. Gottsch. N. Büchersaal 4, 376. 9, 349. 10, 140. J. Fr. Lauson, Gedächtnisrede. Königsb. 1759. 4. A. Gebauer, Simon Dach und seine Freunde als Kirchenliederdichter. Tüb. 1828. 8.

Chur-Brandenburgische R o s e, Adler, Löw und Scepter, von Simon Dachen. Königsb. o. J. (Königsb. 1661). 4. — Simon Dachen Poetische W e r c k e, Bestehend in Heroischen Gedichten, denen beygefüget zwey seiner verfertigten Poetischen Schau-Spiele [Cleomedes, und: Sorbuisa = Borussia]. Königsberg zufinden bey Heinrich Boyen Buchhändlern, Anno 1696 A–Z und A–K hoch quart. (Beide durch ihren Inhalt nicht wertvolle Ausgaben sind sehr selten; die erste wurde in Heyses Auction mit 25 Thlr. 15 Sg. bezahlt.) — Kurzweiliger Z e i t v e r t r e i b e r .., zum zweitenmal vermehrt herausgegeben durch C. A. M. v. W. o. O. 1668. 12. (Die Vorrede ist *Chasmindo* unterzeichnet). — Dritte: o. O. 1678. 12. — Vierte: ... — Neu-außgebutzter, Kurtzweiliger Zeitvertreiber, Welcher ausgezieret mit allerhand lustigen Hof-reden lächerlichen Schwäncken, artigen Schnacken etc. Zusammengetragen und zum fünftenmal vermehrt, durch C. A. M. v. W. Gedr. im J. M. DCC. 12. Vgl. §. 192, 323, 9.

57. **Heinrich Albert**, geb. 28. Juni 1604 zu Lôbstein im Voigtlande, 1631 Organist in Königsberg, † 6. Oct. 1651; setzte die Lieder seiner Freunde in Musik und dichtete selbst einige. — Partitura oder Tabulatur Heinrich Alberts Musicalischer Kürbs-Hütten. o. O. u. J. 4 Bl. Fol. — Poetisch-Musicalisches LustWäldlein, das ist Arien oder Melodeyen etlicher theils geistlicher, theils weltlicher Lieder. Königsb. o. J. Fol. 8 Hefte. — Königsb. 1652. 8 Hfte. 4. — Leipzig 1657. 12. (geistliche Lieder). — Brieg 1657 (die weltl. Lieder).

In diesem musikalischen Werke sind die meisten Liedertexte der Königsberger Dichterfreunde gesammelt; manches in Weichmanns Sorgenlägerin. Königsb. 1648. 3 Hefte. Fol. — Königsb. 1676. 9 Hfte. Fol. vgl. Eb. 323.

58. **Robert Roberthin** (Berintho), geb. 1600 zu Königsberg, Rat und Obersecretär bei der Regierung in Königsberg, † 1648. Seine Gedichte in Alberts Arien. DD. 1, 330.

59. **Johann Peter Titz**, geb. am 10. Jan. 1619 zu Liegnitz, besuchte die Schule in Danzig, 1639 nach Rostock, 1644 in Königsberg, wo ihn die Freunde Dach, Albert, Roberthin anzogen, 1645 in Danzig, 1648 Conrector daselbst, 1651 Professor am Gymnasium illustre, 1688 in Ruhestand gesetzt, † 7. Sept. 1689. Seine Gedichte, deren einige in Alberts Arien stehen (DD. 1, 340 f.)

erschienen einzeln; auch kleine 'heroische' Erzählungen. — Leben aus dem Tode oder Grabesheirath zwischen Gaurin und Rhoden. Danzig 1644. 4. — Lukrezia. Danzig bey Andr. Hünefeld. o. J. 4. — Knemons Sendschreiben an Rhodopen .. — Poetisches Frauenzimmer nach Simonides griechischer Erfindung. 1647. — Zwei Bücher von der Kunst hochdeutsche Verse und Lieder zu machen. Danzig 1642. 8. — Vgl. F. K. Köpke in Hagens Germania 10, 205-223.

60. **Valentin Thilo**, geb. 19. April 1607 zu Königsberg, reiste nach Holland, 1634 in Königsberg Magister und Prof. der Redekunst, † 27. Jul. 1662. Einzelne seiner Gedichte in Alberts Arien und in den GB. (DD. 1, 342).

61. Ueber **Andreas Adersbach** und **Jonas Daniel Koschwitz**, von denen geistliche und weltliche Lieder, teils in Alberts Arien, teils sonst zerstreut stehen, vgl. Gelehrtes Preussen 4, 55-58. — Vgl. N. 337-338.

§. 185.

62. **Georg Philipp Harsdörffer**, geb. 1. Nov. 1607 zu Nürnberg, aus einer Patrizierfamilie, studierte in Altdorf (1623) und Straßburg (1626), brachte fünf Jahre auf Reisen zu, verheiratete sich 1634 mit der Patrizierin Susanna Fürer von Haimendorf, 1637 Assessor beim Untergericht in Nürnberg, 1642 Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft *(der Spielende)*, 1644 Stifter des pegnesischen Blumenordens *(Strephon)*, Mitglied der deutschgesinnten Genossenschaft *(der Kunst-Spielende)*, 1655 Mitglied des Nürnberger Rats, † Sept. 1658. — Er führte die Beschützerrolle in der Literatur wie später etwa Gleim. Seine zahlreichen Schriften brachten, übereinstimmend mit der Völkermengerei des Krieges, die Geschmacksmengerei; durch persönliches Ansehen des Verfaßers gehoben verloren sie mit dem Wegfall dieses Grundes bald ihren wirkenden Wert. Seine wißenschaftlichen Arbeiten sind flüchtig, oberflächlich und selbstgefällig.

Vgl. DD. 1, 342. Witten Memor. p. 305. — A. G. Widmann, Vitae Curriculum G. Ph. Harsd. Altorf. 1707. 4. — A. G. Moller, Vita G. Ph. Harsd. Altorf. 1707. 4. — Vitus G. Holzschuher, Memoria eruditæ nobilitatis. Alt. 1759. 4. Herdegen S. 63—79. Will-Nopitsch 2, 34 ff. 6, 29. Jördens 2, 332—44. Tittmann.

1) Dianea (aus dem Ital. des Francesco Loredano). Nürnb. 1634. 8. (Vgl. das an Harsdörffer gerichtete Dankschreiben Loredanos aus dessen Lettere Ventia. 1662 p. 331 bei Herdegen 70 und die Dianea Dietrichs v. d. Werder §. 179, 7.)

2) Frauenzimmer Gesprechspiele. Nürnb. 1641. 8. I. II. Nürnb. 1644-57. q. 8. — Gesprächspiele. Dritter Thl. Nürnb. 1643. q. 8. 1647. q. 8. 1653. q. 8. — Vierter Theil. Nürnb. 1644. q. 8. — Fünfter. 1645. q. 8. — Sechster Theil. 1646. q. 8. – Siebenter Thl. 1647. q. 8. — Achter Thl. 1649. q. 8. (Vgl. Tittmann S. 17 ff.)

3) Pegnesisches Schäfergedicht, in den Berinorgischen Gefilden angestimmet von Strefon und Clajus. Nürnb. 1644. 4.

4) Specimen Philologiæ Germanicæ, continens disquisitiones XII. Norimb. 1646. 12.

5) Diana, Von H. J. De Monte-Major, in zweyen Theilen Spanisch beschrieben, und aus denselben geteutschet Durch Weiland .. Herrn Johann Ludwigen Freyherrn von Kuefffstein (§. 175, 27), etc. An jetzo aber Mit deß Herrn C. G(il) Polo zuvor nie-gedolmetschten dritten Theil vermehret, und Mit reinteutschen Red- wie auch neu-üblichen Reim-arten ausgezieret. Durch G. P. H. Nürnb. 1646. III. 12. (Unter der Zuschrift: Strephon.) — Nürnb. 1661. 12.

6) Sophista, siue Pseudopolitica de Logica, sub schemate Comoediæ repræsentata. Norimb. 1647. 12.

7) Poetischer Trichter Die Teutsche Dicht- und Reimkunst in 6 Stunden einzugießen. Nürnb. I: 1648. 1652. II: 1653. III: 1653. 8.

8) Hertzbewegliche Sonntags-Andachten, nach den Evangelien verfaſſet. Nürnb. 1649. 8.

9) Hertzbewegliche Sonntags-Andachten, nach den Sonntäglichen Epiſtel-Texten ausgemahlet. Nürnb. 1651. 8.

10) Der Groſſe Schauplatz Luſt- und Lehrreicher Geſchichte. Das Erſte (das Ander) Hundert. Frankf. 1650–51. II. 12. — 5. Aufl. Frkf. 1664. II. 8. — Hamb. 1669. 8. — Hamb. 1672. 8.

11) Der groſſe Schauplatz jämmerlicher Mord-Geſchichte. Frankf. 1652. II. 12. — Hamb. 1656. 12. — Frankf. 1660. 8. — 5. Aufl. Hamburgk 1666. 8.

12) Heraclitus und Democritus: das iſt C Fröliche und Traurige Geſchichte: gedolmetſcht aus H. P. Camus. Nürnb. 1652. 12. — 1661. 12.

13) Geſchichtſpiegel oder hundert denckwürdige Begebenheiten. Nürnb. 1654. 8.

14) Nathan und Jotham d. i. Geiſtl. und Weltl. Lehrgedichte [Parabeln] Samt einer Zugabe, genennet Simſon, Begreiffend hundert vierzeilige Rähtſel. Nürnb. 1650–51. III. 8.

15) Ars Apophthegmatica, das iſt: Kunſtquellen denkwürdiger Lehrſprüche und ergötzlicher Hofreden in 3000 Exempeln durch Quirinum Pegeum. Nürnb. 1655. 8. — Continuatio. Nürnb. 1656. 8.

16) Mathematiſche Erquickſtunden. Nürnb. 1651–53. III. 4. (Fortſetzung zu Dan. Schwenters Deliciis phyſico-mathematicis. Nürmb. 1636. 4.)

17) Der Mäſzigkeit Wohlleben und der Trunckenheit Selbſtmord. Ulm 1653. 12.

18) Hundert Andachtsgemählde, in welchen die wahre Gottſeligkeit abgemahlet worden. Nürnb. 1656. 4.

Außerdem lateiniſche Memorien, mathematiſche Schriften u. Ueberſetzungen.

63. **Johann Klaj**, geb. 1616 zu Meiſſen, ſtudierte zu Wittenberg, kam 1644 als Cand. Theol. nach Nürnberg, ſtiftete mit Harsdörffer den Pegnitzorden, 1647 Tertius an der SebaldusSchule, 1650 Prediger in Kitzingen, wo er 1656 ſtarb. Unter den Nürnberger Dichtern der tiefſte und ſelbſtſtändigſte. Er trug in Nürnberger Kirchen ſeine geiſtlichen Dichtungen ſingend und declamierend vor. Die dortigen Dichter wuſten ihn zu ſchätzen und zu benutzen; ſpätere, die nach opitziſchem oder eignem Maße maßen, verwarfen ihn.

Herdegen 234 ff. Will 1, 195 ff. Will-Nopitſch 5, 166. Jördens 1, 306. DD. 1, 346. Tittmann 163 ff.

1) Auguſti Buchneri Joas, der heil. Geburt Chriſti zu Ehren geſungen, aus dem Lat. ins Deutſche verſetzt, von Johanne Clajo. Wittenb. 1642. 4. — 2) Pegneſiſches Schäfergedicht, in den Berinorgiſchen Gefilden angeſtimmt von Strephon und Clajus. Nürnb. 1644. 4. — 3) Weihnachts-Andacht. Nürnb. 1644. 4. — 4) Auferſtehung Jeſu Chriſti, in jetzo neu übliche hochteutſche Reimarten verfaſſet und in Nürnberg bey hochanſehnlicher volkreicher Verſammlung abgehandelt durch Johann Clajen, d. H. Schrift Befliſſenen. Nürnb. 1644. 4. — 5) Höllen- und Himmelfahrt Jeſu Chriſti, nebſt darauf erfolgter ſichtbarer Ausgießung Gottes, des heiligen Geiſtes .. Nürnb. 1644. 4. — 6) Fortſetzung der Pegnitzſchäferey, behandelnd unter vielen andern reinneuen freimüthigen Luſtgedichten und Reimarten, derer von Anfang des teutſchen Krieges verſtorbenen Tugend-berühmteſten Helden Lob-Gedächtniſſe, abgefaſſet und beſungen durch Floridan und Klajus, die Pegnitz-Schäfer, mit Beiſtimmung ihrer andern Weidgenoſſen. Nürnb. 1645. 4. — 7) Lobrede der deutſchen Poeterei, abgefaſſet und in Nürnberg einer hochanſehnlich-volkreichen Verſammlung vorgetragen durch Joh. Klajus. Nürnb. 1645. 4. — 8) Der leidende Chriſtus, in einem Trauerſpiel vorgeſtellet durch Johann Klaj, der H. Schrift Befliſſenen und gekrönten Poeten. Nürnb. 1645. 4. — 9) Herodes, der Kindermörder. Nach Art eines Trauerſpiels ausgebildet und in Nürnberg einer teutſchliebenden Gemeinde vorgeſtellet durch Joh. Klaj. Nürnb. 1645. 4. (Vgl. Joh. El. Schlegel in Gottſcheds Beitr. 7, 355.) — 10) Joh. Klaj, Ge-

krönten Poetens, Engel und Drachenſtreit. o. O. u. J. (1645.) 4. — 11) Andachtslieder. Nürnb. 1646. 4. — 12) Ehrengedicht. Nürnb. im Decemb. o. J. 4. — 13) Pegneſiſches Schäfergedicht in den Nordgauer Gefilden angeſtimmt. Nürnb. 1648. 4. — 14) Schwediſches Fried- und Freudenmahl, zu Nürnberg den 25. des Herbſtmonats 1649 gehalten, in jetzo neuüblichen hochteutſchen Reimarten beſungen. Nürnb. 1649. 4. — 15) Johann Klaj, der hochheiligen Gotteslehre Ergebenens und gekrönten Poetens, Trauerrede über das Leiden ſeines Erlöſers. Nürnb. 1650. 4. — 16) Joh. Klaj, der Hochheil. Gotteslehre Ergebenes und gekrönten Poetens Freudengedichte, der ſeligmachenden Geburt Chriſti zu Ehren geſungen. Nürnb. (1650.) 4. — 17) Geburtstag des Friedens, oder rein Reimteutſche Vorbildung, wie der Großmächtigſte Kriegs- und Siegsfürſt Mars aus dem längſtbedrängten und hochbezwängten Teutſchland ſeinen Abſchied genommen. Nürnb. 1650. 4. — 18) Irene, das iſt vollſtändige Ausbildung des zu Nürnberg geſchloſſenen Friedens 1650. Mit vielen feyerlichen Begängniſſen, Gaſtmahlen, Feuerwerken, Muſicen und andern denkwürdigen Begebenheiten, nach poetiſcher Reimrichtigkeit vorgeſtellet .. durch Joh. Klai, dieſer Zeit Pfarrherrn der Evangel. Gemeine zu Kitzingen und gekrönten kaiſerl. Poeten. Nürnb. 4. — 19) Troſtſchrift an Frau Anna Maria Schmidmayerin, eine gebohrne Heigelin. Nürnb. 1650. 4. — 20) Das gantze Leben Jeſu Chriſti. Nürnb. 1651. 8.

64. **Johann Helwig**, geb. 29. Jul. 1609 zu Nürnberg, ſtud. zu Altdorf, Straßb. u. Montpellier Medicin, gieng 1633 mit Athanaſius Kircher nach Genua und Padua, Arzt in Nürnberg, 1645 Mitglied des Pegnitzordens *(Montano)*, 1649 Leibarzt des Cardinals von Wartenberg in Regensburg, wo er am 24. Mai 1674 ſtarb. (Herdegen 242 ff.) — 1) Ritter Ormund. Frankf. 1648. 12. — 2) Die Nymphe Noris In Zweyen Tagzeiten vorgeſtellet; Darbey mancherley ſchöne Gedichte, und warhaffte Geſchichte, nebenſt unterſchiedlichen luſtigen Rätzeln, Sinn und Reimbildern auch artigen Gebänden mit angebracht Durch einen Mitgenoſſen der PegnitzSchäfer. Nürmb. 1650. 4. Mit Gedichten von Harsdörffer, Klaj, Helwig und **J. G. Volkamer** *(Helianthus)*. — 3) S. Boethii Bedencken, wie man .. ſich zu tröſten habe. Nürnb. 1660. 12.

65. **Sigmund Betulius (von Birken)**, geb. 5. Mai 1626 zu Wildenſtein bei Eger, Sohn des evang. Predigers Daniel Betulius, der ſich der Kriegszüge wegen nach Nürnberg barg, 1632 daſelbſt Prediger wurde und 1642 ſtarb. Birken ſtudierte in Jena Rechte, dann Theologie; 1645 in Nürnberg Mitglied des Pegnitzordens *(Floridan)*. Von Harsdörffer nach Wolfenbüttel empfolen, Lehrer der Herzöge Anton Ulrich und Ferdinand Albrecht; ſchon nach Jahresfriſt löste ſich das Verhältnis. Birken durchwanderte Niederſachſen, Hamburg und Holſtein; 1648 kehrte er zur Friedensfeier nach Nürnb. zurück. Durch den Grafen Windiſchgrätz erhielt er 1655 ein Erbadel-Comitiv, worauf er ſeinen Namen ins Deutſche rücküberſetzte und ſich von Birken nannte. † 12. Juni 1681 zu Nürnberg. — Oeder geſchraubter Dichter.

Vgl. Hagen, memor. philoſophor. dec. 2, 191 ff. Neumark, Palmb. 459. Schottelius 1176. Herdegen 79—158. Will 1, 115. 5, 97. DD. 1, 358. Tittmann. 15 ff.

1) Fortſetzung der Pegnitzſchäferei. (vgl. 63 Klaj 6.) — 2) Dannebergiſche Heldenbeut, in den Jetziſchen Blumenfeldern beglorwürdiget. Hamb. 1648. 4. — 3) Niederſächſiſche Letze. Hamb. 1648. 4. — 4) Kriegs- und Friedensabbildung. Nürnb. 1649. 4. — 5) Eigentliche Beſchreibung des Fried- und Freudenmahles, Schauſpiels, Feuerwercks (Teutſchlands Kriegs-Beſchluß und Friedenskuß, beklungen und beſungen in den Pegnitzgefilden von dem Schäfer Floridan). Nürnb. o. J. (1650.) 4. — 6) Teutſcher Kriegs Ab- und Friedens Einzug, in etlichen Aufzügen bei allhier gehaltenem hochanſehnlichen Fürſtl. Amalfiſchen Freudenmahl, Schauſpielweiß vorgeſtellt durch S. B. P. L. C. Nürnb. 1650. 4. — 7) Teutſcher Olivenberg. 1650. 4. — 8) Die Fried-erfreute Teutonie Eine Geſchichtſchrifft von dem Teutſchen Friedensvergleich .. mit allerhand .. Dichtereyen. Nürnb. 1652. 4. — 9) Geiſtliche Weihrauchkörner oder Andachtslieder 1 Dutzet; Sammt einer Zugabe 12 Dutzet kurtzer Tagſeufzer. Nürnb. 1652. 12. — 10) Paſſionsandachten und Sonn- und Feſtagsandachten in Dillherrs heil.

Charwoche (Nürnb. 1653) und Emblematischer Postille (Nürnb. 1661). — 11) Vom Fato oder Gottesgeschick zwölf Lieder und Sinnbilder in Dan. Wülfers Gottesgeschick. Nürnb. 1655. 12. — 12) „Die deutsche Schaubühne. 1655. 12.“ (Will 1, 116) — 13) Neues Schauspiel, Betitelt Androfilo Oder Die WunderLiebe. Von den HH. PP. Soc. Jesu, erfunden, und bey den Friedens Handlungen in Westfalen vor einem hochansehnlichen ReichsCollegio gespielet, anitzt aber verdeutschet und Nebenst einem Nachspiel, Betitelt Silvia Oder Die Wunderthätige Schönheit, In Nürnberg auf den Schauplatz gebracht durch S. v. B. C. P. N. .. in Lüneb. verlegt. Wulffenbüttel Gedruckt durch Joh Bißmarck 1656. 8. (8 Bl. 96 S. und Nachspiel 102 S.) — 14) Ostländischer Lorbeerhayn, ein Ehrengedicht von dem höchstlöblichen Ertzhaus Österreich. Sammt einem Anhang von Ehrengedichten an Fürsten, Grafen und Herren. Nürnb. 1657. 12. (322 S. u. Anhang.) — 15) Die truckene Trunckenheit. Nürnb. 1658. 12. (Uebersetzung und Erweiterung der Satire Jac. Baldes: de abusu tabaci.) — 16) Die sichtbare Welt Comenii verdeutscht u. vermehrt. Nürnb. 1658. 8. — 17) Ballet der Natur, welche mit ihren vier Elementen sich fröhlich und glückwünschend vernehmen lässt, bey der Heimführung Fr. Erdmuths Sophien, Prinzessin zu Sachsen, nach Bayreuth, den 30. des Wintermonats, in einem Tantze vorgestellet. Bayreuth. 1662. Fol. — 18) Singspiel, betitelt Sophia, bei dem Beylager Markgraf Christian Ernst zu Brandenburg mit der Sächs. Prinzessin Sophie Erdmuth. Bayreuth 1662. Fol. — 19) Der Donau-Strand. Nürnb. 1664. 12. — 20) Mausoleum der Hungarischen Könige. (Nürnb. 1664. Fol.) — 21) Pegnesische Gesprächspielgesellschaft, von Nymphen und Hirten bei dem Windischgrätz-Ottingischen Hochgräflichen Beilager aufgeführt durch den Erwachsenen. Nürnb. 1665. 12. — 22) Abgebrochner Hochfürstlich-Oesterreichischer Regentenzweig. 1665. Fol. — 23) Oesterreichischer Ehrenspiegel. Nürnb. 1668. Fol. (Bearbeitung des fuggerschen Ehrenwerks, die Birken 1660 ungeachtet der nur auf Interesse an der Sache selbst beruhenden Gegenvorstellungen Lambecks übertragen war und übel genug ausgefallen ist; vgl. L. Ranke, zur Kritik neuerer Geschichtschreiber. Berl. 1824. S. 58.) — 24) Guelfis, oder Nieder-Sächsischer Lorbeerhayn. Nürnb. 1669. 12. — 25) Der Hochfürstl. Brandenburg. Ulysses. Bayreuth 1669. 4. Baireuth 1676. 12. — 26) Todesgedanken und Todtenandencken. vorstellend eine Tägliche Sterb-Bereitschaft. Nürnb. 1670. II. 8. — 27) Floridans Lieb- und Lobgedanken seiner seelig entseelten Margaris. o. O. u. J. (Nürnb. 1670.) 12. — 28) Pegnesis: oder der Pegnitz Blumgenoß-Schäfere Feld Gedichte in neun Tagzeiten, meist verfasset durch Floridan. Nürnb. 1673-79. II. 12. — 29) Der Norische Parnaß und Irdische HimmelGarten: welchen der Föbus als deren Besitzer verwechslet mit dem Himmelischen Sion und Ewigem Paradeis: bewandelt und behandelt von Floridan, in geleitschaft seiner Weidgenoßen. Nürnb. 1677. 42 S. kl. 4. — 30) Der Chur- und Fürstlich Sächsische Heldensaal. Nürnb. 1677. 12. Nürnb. 1755. 8. — 31) Teutsche Redebind- und Dichtkunst. Samt dem Schauspil Psyche und einem Hirtengedicht. Nürnb. 1679. 12. (Schauspiel Psyche: auf den Schauplatz gebracht in Nürnberg 1652.) — 32) Margenis, das vergnügte, bekriegte und wieder befriedigte Teutschland, Sigmunds von Birken. Nürnb. 1679. 12. (aufgeführt 1651.) — 33) Heiliger Sonntags- und Kirchenwandel. Nürnb. 1681. 8. Nürnb. 1712. 8.

Die betrübte Pegnesis, den Leben-, Kunst- und Tugend-Wandel des sel. Floridans .. Durch 24 Sinnbilder fürstellend und mit Gespräch- und Reimgedichten erklärend, durch ihre Blumenhirten (hrsg. v. Martin Limburger). Nürnb. 1684. 8.

66. **Christoph Frank**, geb. 1642 zu Nürnberg, 1665 Professor in Kiel † 11. Febr. 1704. Er schrieb als 16jähriger Knabe: Schäfergedicht und Schützengeschicht in dem Pegnesischen Erlenthal behandelt. Nürnb. 1658. 4. (auch in Birkens Pegnesis), wofür ihn Harsdörffer als *Silvius* in den Pegnitzorden aufnahm. So kinderleicht war damals die schwerfällig-gelehrte Poesie.

67. **Joh. Lud. Faber**, geb. 1635 zu Hersbruck, 1657-70 Schulmann in Hersbruck, 1670 Quintus am Gymnasium zu Nürnberg, Mitglied des Pegnizordens *(Ferrando I.)* † 1678. — 1) Jesu des gekreuzigten Erhöhung und

Judas feines Verräthers Verfchmähung aus Jac. Balde poet. Wäldern in deutfche Verfe gebracht. Nürnb. 1667. 12. — 2) Herodes der Kindermörder in einem Singfpiel vorgeftellt. Nürnb. 1675. Fol. — 3) Abraham und Ifaac, in einem Singfpiele aufgeführet. Nürnb. 1675. Fol. — 4) Der gebefferte Stand Amenons und Karinthie befchr. u. befungen. Nürnb. 1673. 12. — 5) Das verletzte, benetzte und wieder ergetzte Schäflein, ein Feldgedicht. 1675. 4. — 6) Die gefunde Krankheit oder Troft der Podagrifchen (nach Balde). Nürnb. 1677. 12.

68. **Juftus Georg Schottelius**, 1612 zu Einbeck geb., Confiftorialrat zu Wolfenbüttel, wurde 1646 als *Fontano* in den Pegnizorden (1642 als der *Suchende* in die fruchtbringende Gefellfchaft) aufgenommen, † 1674. Seine grammatifchen Studien, die gründlichften jener Zeit und fchon auf die älteren Schriftfteller zurückgreifend, gaben den Einfällen feiner Ordensgenoßen, die er an Einficht, aber nicht an Gefchmack übertraf, eine gleichfam gefetzmäßige Form und fanctionierten jene Gegentritt, endfchallenden Reime, Kettenreime, Trittreime, Ringelreime, Echo, Irr- und Bilderreime. Durch Schottelius Verbindung mit den Nürnbergern und fein Anfehen in Niederfachfen breitete die Schäferei und fpielende Versmacherei, geiftliche wie weltliche, in diefen Gegenden fich aus. DD. 1, 354.

1) Lamentatio Germaniæ exfpirantis. Der nunmehr hinfterbenden Nymphen Germaniæ elendefte Todesklage. Braunfchw. 1640. 4. — 2) Der Teutfchen Sprach Einleitung. Lübeck u. Braunfchw. 1643. 8. — 3) Fruchtbringender Luftgarte voller Geiftlicher und Weltlicher Neuen Erfindungen, zu Ergetzlichem Nutz zubereitet. Wolffenb. 1647. 8. — 4) Neu erfundenes Freudenfpiel genandt FriedensSieg. In gegenwart vieler Chur- u. Fürftlicher Perfonen zu Braunfchweig 1642 von lauter kleinen Knaben vorgeftellet. Wolfenb. 1648. q. 8. — 5) Teutfche Sprachkunft. Braunfchw. 1651. 8. — 6) Teutfche Vers oder Reimkunft. Frankf. a. M. 1656. 8. — 7) Ausführliche Arbeit von der Teutfchen Haubt-Sprache. Braunfchw. 1663. 4. — 8) Jefu Chrifti Nahmens Ehr in gebundener und ungebundener Rede verfaßt. Wolfenb. 1666. 8. — 9) Eigentliche und Sonderbare Vorftellung des Jüngften Gerichts. Wolfenb. u. Braunfchw. 1668. 4. — 10) Vorftellung der ewigen Seligkeit. Braunfchw. 1673. 8. — 11) Horrendum bellum grammaticale Teutonum antiquiffimum. Wunderb. ausführl. Bericht welcher geftalt vor länger als 2000 Jahren in dem alten Teutfchlande das Sprach-Regiment grundlich verfaffet gewefen: hernach aber Krieg famt vielem Unheil entftanden. Braunfchw. 1673. 4. (Aeltere Bella grammat. in Italien fchon zu Anfang des XVI. Jh., in Deutfchl. von Spangenberg, von M. J. K. Witteb. 1580. 8. und in Dornav. Amphitheater. p. 673. — 12) Harmonia quatuor Evangeliftarum Ordentliche Zufammengefügte Vereinbarung Der Vier Heiligen Evangeliften. Auf fonderliche Art Vernehmlich und mit ungezwungenen deutlichen Reimen oder Verfen in Teutfcher Sprache ausgefertiget. Braunfchw. 1675. 8. — 13) Vorftellung der Hölle. Wolfenb. 1678. 8.

69. **Joachim von Glafenap**, lebte auf feinen Gütern Gramenz und Lübguft in Pommern, in der fruchtbr. Gefellfchaft (feit 1646) der Erwachfende, ftand mit dem Wolfenbüttler Hofe in freundlichem Verkehr, Dichter herber geiftlicher Lieder. — Vinetum evangelicum, Evangelifcher Weinberg von der durchl. Befreyenden mit fchönen anmuthigen Melodeyen [von der Herzogin Sophia Elifabeth] WolfenBüttel 1647. 8.; überfehen. Wolfenb. 1651. 8. — Vindemia nova. Newe Weinlefe (über die Epifteltexte). Helmftadt 1648. 8.

70. **Enoch Glæfer**, geb. 1628 zu Landshut, Prof. der Rechte in Helmftedt, † 1668. — Der Elmen-Nymffen Immergrünendes LuftGebäu, nach art eines Schäffer-Gedichtes befchriben. Wulffenb. 1650. q. 8.

71. **Chriftian Flemmer**, Secretär des Herzogs Anton Ulrich zu Wolfenbüttel, 1681 Mitglied des Pegnitzordens (*Fidamor*). — Rofen. Helmft. 1667. 8. — Teutfche geiftliche Lieder und Gefänge. Wolffenb. 1680. 12. Vgl. Herdegen. 524 ff.

72. **Georg Conrad Oſthof** in Celle, der ſich 1645 vergeblich um Aufnahme in die fruchtbringende Geſellſchaft bemühte, wurde im folgenden Jahre mit dem Blumenorden durch Harsdörffer entſchădigt (Barthold 315. Herdegen 274). Der Pegnitzorden umfaßte auch (1648) einen Lüneburger Anton Burmeiſter *(Philanthon)*, der 1653 Paſtor in Dalenburg war, und die Frau des Stadtſchreibers Nicolai in Stade *(Diana*, vgl. Herdegen 254 ff.). Die Geſellſchaft drang bis nach Danzig, Elbing, Kŏnigsberg, hielt ſich im Allgemeinen doch in Süddeutſchland. Ueber andre braunſchweig. Dichter Buchholz, Hodenberg, Ferd. Albrecht, Anton Ulrich, Wülkow, Geſenius u. ſ. w. vgl. §. 187 und 192.

§. 186.

73. **Joh. Matthias Schneüber**, Prof. der Poeſie in Straßburg, trieb auch aſtronomiſche Studien. Faſt nur Gelegenheitsgedichte an unbekannte Perſonen. — Joh. Matthias Schneůbers Gedichte. Gedruckt zu Straßburg bey Joh. Phil. Mŭlben. 1644. 8. — Beſchreibung der jetzt erſchienenen Cometen. 1644. — DD. 1, 356.

74. **Jaſais Rumpler** von Lŏwenhalt, lebte zu Straßburg, wo er 1633 mit Schneůber die aufrichtige Tannengeſellſchaft ſtiftete. — Des Jeſaias Romplers von Löwenhalt erſtes gebüſch ſeiner Reim-getichte. Strasb. bei Joh. Phil. Mŭlben. 1647. 4. — DD. 1, 355. In Zeſens Orden: *der Freye.*

75. **Valentin Strobel** in Straßburg, ſetzte die Lieder von Elſäßer Dichtern in Muſik, nahm auch Volksweiſen auf. — Valentin Strobels Melodien. Bei dem Authore zu finden in Strasburg 1654. Fol. — Deut. Muſeum 1785. 2, 320 ff.

76. **Joh. Wilh. Simler**, Sohn des Rudolph, Enkel des Joſias Simler, aus Zŭrich, Prediger zu Utikon, dann Inſpector in Zürich; † 1672. — Joh. Wilh. Simlers Teutſche Gedichte: darinnen I. Vierverſe oder ſummbegriffenliche Inhălte der Pſalmen Davids: II. Unterſcheidenliche auf zeiten und anläſſe gerichtete Geſänge. III. Allerhand Ueberſchrifften. Getruckt zu Zürich, bey Joh. Jak. Bodmer. 1648. 8. Vgl. Crit. Bibl. 2, 283–87. Weim. Jahrb. 4, 155.

77. Sterbensſpiegel, das iſt, ſonnenklare Vorſtellung menſchlicher Nichtigkeit durch alle Ständ oder Geſchlechter oder Rudolf Meyers Todten-Dants ergäntzet und herausgegeben durch Conrad Meyern, Maalern in Zürich im Jahr. 1650. 4. Vgl. §. 162.

78. **Johann Grob**, um 1632 zu Lichtenſteeg geb., gekrŏnter Poet, Ratsmitglied zu Heriſau; † 1697. Sehr gute, von Logau (§. 190) unabhängige Epigramme. — Dichteriſche Verſuchgabe Beſtehend In Teutſchen und Lateiniſchen Auffchriften, Wie auch etlichen Stimmgedichten oder Liedern. Baſel 1678. 8. — DD. 1, 457 ff.

79. **Joh. Heinr. Keuliſch**, Caliſius, Kloridan; geb. 1633 zu Wohlau in Schleſien, Prediger zu Limburg, dann zu Sulzbach; † 1670. Schăferdichter. — 1) Hannß Henrich Keuliſches oder Caliſii, von Wohlau auß Schleſien, Heiliger Sontags-Uebungen Erſte Außgabe. Stuttg. 1654, 12. — 2) Kloridans von Wohlau auß Eliſien Blauer Kornblumen oder einfältiger Hirten-Geſänge Dreifaches Bündlein. Ulm. 1655. 8. — 3) Andächtige Haus-Kirche, Oder Aufmunterung zur Gottſeligkeit. Nürnb. 1676. 8.

80. **Georg Heinrich Schreiber**, Neu außgeſchlagene Liebes und Frŭhlings-Knospen, das iſt Keuſcher Ehren- und Liebeslieder Erſtlinge. Frankf. a. M. 1664. 8. — Nachſchŏßlinge. Frkf. a. M. 1664. 8.

81. **Chriſtoph Kaldenbach**, geb. 1613 zu Schwiebus, 1636 Prof. in Tŭbingen, † 1698. — Deutſche Lieder und Getichte, In gewiſſe Bŭcher eingetheilet. Tŭb. 1683. 8. — Poeticae Germ. libr. duo. vgl. 177. II., 18.

82. **Joh. Ulr. Erhard**, geb. 1647 zu Wildberg in Würtemberg, Lehrer und Pfarrer, 1695 Prof. am Gymnaſium zu Stuttgart und Hofpoet, † 1718. — Lat. und deutſche Gedichte. — Roſetum Parnaſſicum. Stuttg. 1674. 12. — Roſeti ampliatio. 1675. — Renovatio et propagatio Roſeti 1678. — Lyrica miſcellanea. 1680. — Chiliadum epigrammatum partes duae. 1680. — Himliſche Nachtigall oder hundert geiſtliche Frŭhlings- Sommer- Herbſt- und Winterlieder. — Neu vermehrt. Stuttg. 1751. 8.

Viertes Kapitel.

Wie im vorigen war auch in diesem Jahrhundert die Grundstimmung der Dichter, bei aller Verirrung in weltlichen Stoffen, eine christlich fromme, meistens eine kirchliche. Der Feuereifer des Bekenntnisses war erloschen; an die Stelle trat eine leidende, trostsuchende und trostbringende Liederdichtung, die auf dem Hintergrunde des durch den Krieg verursachten Elendes erst ihre wahre Bedeutung erhält, wie viel vom kirchlich-orthodoxen, oder vom Standpunkt des Geschmackes manchmal auch daran auszustellen gewesen ist. Die Orthodoxie, die nicht mehr ein unbefangenes Vermögen, sondern ein behutsames Hüten geworden war, rief hinüber und herüber Verfolgungen und Leiden hervor, deren sich mitunter die Sage bemächtigte (Gerhard, Neumark), oder weckte den Fanatismus nur um so lebendiger auf (Kuhlmann). In der Form waren die Dichter mit ihren gelehrten Kunststücken vorsichtiger bei geistlichen als bei weltlichen Liedern und hielten sich, wenn auch mannigfache heroische Anläufe gewagt und der Mund recht voll genommen wurde, doch immer noch gern an die alte Einfachheit des Kirchen- und Volksgesanges. Selbst wo die geistlichen Gesänge mit 'neuen lieblichen Melodeien ausgezieret' wurden, blieb ein Hauch der alten frommen Einfalt zurück. Die aus den Liedersamlungen in GB. aufgenommnen Stücke wurden einer strengen Reinigung unterworfen, die, da eine Aenderung leicht die andre nach sich zieht, nicht selten eine durchgreifende Umgestaltung veranlaßte. Das Eigentum der Dichter an den einzelnen Liedern ist auch in diesem historisch helleren Zeitalter noch nicht durchweg sicher gestellt und bei der Massenhaftigkeit der GB. in den streitigen Fällen schwer zu ermitteln.

§. 187.

83. **Martin Böhme** (§. 147, 231.), geb. 16. Sept. 1557 zu Lauban, † daselbst als Oberpfarrer 5. Febr. 1622. — Centuria precationum Rhythmicarum. Einhundert Andechtige Gebetlein reimweise vber alle Sonn- und Feyertägliche Evangelia. Durch Mart. Bohemum Laubanensem Lusatium Predigern daselbs. Wittemb., Gedr. b. Wolffg. Meißnern, In Verlegung Clemens Bergers. 1606. 8. — Centuria secunda pr. Rhyth. Ein hundert Andechtige Gebetlein, In allerley gemeinem zustande, anliegen .. Wittenb. 1608. 8. — Centuria Tertia .. Drittes hundert Andechtiger Gebetlein Reimweise Auff die drey Stände, Geistlichen, Weltlichen und Häußlichen .. Wittenb. 1614. 8. — Drey Hundert Reim-Gebetlein .. Gedr. zu Jehna, In Verlegung Esaiæ Fellgiebels, Buch in Breßlaw 1658–1659. III. 12. Am zweiten Hundert ein Anhang: Zehn Sterbegebet Reimweise. — Vergiß mein nicht. Jena 1671. 12. — Vgl. J. Mützell, Lieder der evangel. Kirche Berl. 1855. S. 785–880. Schottel. S. 1196.

84. **Erasmus Winter** aus Joachimsthal, geb. 1548 † 1611 als Prediger zu Meuselwitz. Lieder von ihm bei Mützell 965 ff.

85. **Joh. Mühlmann**, geb. 28. Jul. 1573 zu Pegau, † 14. Nov. 1613 als Prof. zu Leipzig. Lieder von ihm bei Mützell 955–965.

86. **Melchior Bischoff** geb. 1547 † 1614 als Generalsuperintendent zu Coburg. Lieder bei Mützell 969 ff.

87. **Joh. Hermann** Italus Senior: *Jesu nun sei gepreiset.* Im Dresd. GB. 1593. 4. N. 34 ohne Namen (Mützell 932), in Clauderi Psalmodiæ Novae Pars Tertia. Lips. 1636. 12. von J. H. Sen (Johannes Hermann Senior. Mützell 932). Im New zugerichteten Gesangbüchlin. Leipz. 1638. 16. S. 49: Joh. Hermanni, Itali Senioris. (Dunkel 2, 657), ebenso im Erfurter GB. 1648. (Mützell 932).

Nach andern (Schamel. Naumb. GB. 1715. histor. Reg. zum 2. Theil. Dunkel 2, 657) von dem Ollmützer Kapellmeister Joh. Hänel. Wenn man bei dem rätselhaften J. Hermann Italus Senior nicht eine Namensverwechslung mit Nic. Hermann von Joachimsthal annehmen will, so wird an einen Joh. Hermann aus Ittel im Erzstift Trier zu denken sein.

88. **Johannes Heermann**, geb. 11. Oct. 1585 zu Rauden im Fürstenthum Liegnitz, studierte in Leipzig, Jena u. Straßburg, 1612 Prediger in Köben, legte 1634 sein Amt nieder, gieng nach Lissa in Polen, wo er am 27. Febr. 1647 gestorben sein soll. Witten, Memor. Theol. Frcf. 1674 p. 654–63. Anfänglich der alten Art zugethan, wandte er sich später den opitzischen Regeln zu und galt als der vorzüglichste Dichter geistlicher Lieder bei den früheren schlesischen Poeten. — Biblisches Christentum. Wittenb. 1609. — Gebettbuch, darinnen hundert Gebett. Leipz. 1609. 1645. — Andächtige Kirchen-Seufftzer oder Reimen, damit er die Sonntags- und Fest-Evangelia beschlossen. Leipz. 1616. — Schlußglöcklein. Breßl. D. Müller 1631. — Exercitium Pietatis (Reimsprüche) 1630. — 1636. — 1644. Kloseman. — 1644. Chr. Jacob. — 1650. Fellgibel. — Devota Musica Cordis, Hauß- und Hertz-Musica. 1630. — 1634. Dav. Müller. — 1636. — Lpz. 1639. — 1644. Chr. Jacob. — 1644. Klosem. — 1650. Fellgibel. — 1663. — Sonntags- und Fest-Evangelia. Leipz. 1636. 12. — Breßlau 1650. 12. — Teutsche Poemata. 1640. 8. — Poetische Erquickstunden, darinnen allerhand schöne und trostreiche Gebet, nützliche Erinnerungen .. Nürnb. 1656. 4. — Vgl. Neues Ehrengedächtniß des Liederdichters J. Heermanns, von Dav. Heermann. Glogau. 1759. — Joh. Heermanns geistl. Lieder. Herausg. v. Phil. Wackernagel. Stuttg. 1856. 16.

89. **Mich. Altenburg**, geb. zu Tröchtelborn, † als Prediger zu Erfurt im J. 1638 oder 1640. — Kirchen und Hausgesänge. Erf. 1620. II. 4. Ihm werden die Lieder zugeschrieben: *Frolockt und triumphieret; Herr Gott nun schleuß den Himmel auf; Macht auf die Thor der Grechtigkeit;* die nach anderer Angaben von Tob. Kiel (§. 147, 251) gedichtet und von ihm nur in Musik gesetzt sein sollen; aus Kiels David sind sie nicht.

90. **Christoph Cnoll**, geb. 1563 zu Bunzlau, 1591 Diaconus zu Sprottau, † um 1621. Ihm wird zugeschrieben: *Herzlich thut mich verlangen nach einem seligen End.* Wiedergedr. bei Mützell 780.

91. **Joh. Kempff**, aus Staffelstein in Franken, 1604 Diaconus in Gotha, † 1625. *Wenn ich in Todesnöthen bin.*

92. **Simon Graf**, geb. 1603 zu Schäsburg in Siebenbürgen, † 1659 als Pfarrer zu Schandau. — Geistlich edel Hertzpülver. Leipz. 1631. 8. Von ihm: *Christus der ist mein Leben.*

93. **Josua Stegmann**, geb. 1588 zu Sulzfeld in Franken, † 1632 als Superintendent zu Rinteln. Erneuerte HertzensSeufftzer. — Schwanengesang oder FestAndachten. — *Sei wolgemut laß Trauern sein, auf Regen folget Sonnenschein.* (Aus einem Opitzischen Liede abgekürzt, vgl. DD. 1, 272.)

94. **Joh. Vogel**, geb. 1589 zu Nürnberg, 1621 Rector zu Nürnberg, wo er 1663 starb. — Die Psalmen Davids, Sampt anderen heiligen Gesängen in Neu Teutsche Verse gesetzt. Nürnb. 1638. 8. — Vorbildungen des Todtes (Todtentanz). Nürnb. 1648. 8. — Psalmen, geistl. Lieder und Hausgesänge. Nürnb. 1653. 12.

95. **Joseph Wilhelmi**, geb. 1597 zu Ansbach, 1623 Prediger zu Magdeburg, 1634 Stiftsprediger zu Lübtz, 1637 Adjunct in Hamburg, 1650 Hofprediger zu Stavenau, † 1652. — Die sieben Bußpsalmen Davids in poetische Dimensiones und alexandrinische Verse gesetzet. Hamb. 1634. 4. — Joh. Gerhards geistreiche Andachten in teutsche Verse unterschiedener Art übersetzet. Hamb. 1648. 8.

Paul Fleming §. 180. *In allen meinen Thaten.* DD. 1, 294. — **M. Opitz** §. 179 Psalmen. Geistliche Poemata. — **J. Rist** §. 182: *O Traurigkeit* DD. 1, 316. *O Ewigkeit* DD. 1, 316. *Werde munter* DD. 1, 317. — **Georg Neumark** §. 181, 25: *Wer nur den lieben Gott läßt walten.* DD. 1, 311. — **E. Chr. Homburg** §. 180, 20.

96. **Mart. Rinckhart** (§. 147, 236) geb. 1585 zu Eilenburg, † daselbst 1649

als Archidiaconus. — Meißnifche Thränenfaat. 1637. — Liebliche, geiftliche und himmlifche Brautmeffe. Leipz. 1642. — Jefu Hertz-Büchlein .. anitzo mit einer Vorrede D. S. Langens. Leipz. 1663. 12. *Nun danket alle Gott.* DD. 1, 392. Vgl. Plato, M. Rinckhart nach feinem Leben und Wirken. Leipz. 1829.

97. **Joh. Gerhard**, geb. 1582 zu Quedlinburg, † 1637 als Prof. zu Jena. Wirkfamfter Nachfolger Joh. Arndts, Vorgänger Speners. Ihm wird zugefchrieben: *Ich dank dir Vater daß du haft.*

98. **Joh. Matthæus Meyfart**, geb. 1590 zu Walwinkel bei Waltershaufen, ftudierte in Gotha, Jena und Wittenberg, 1616 Lehrer in Coburg, 1623 Director; 1624 Dr. der Theol. in Jena, 1633 Prof. in Erfurt, 1636 Paftor an der dortigen Predigerkirche, † 1642. Von ihm: *Jerufalem du hochgebaute Stadt,* und *O großer Gott von Macht.*

99. **Georg Werner**, geb. 1607 zu Bopfingen in Württemberg, Prof. der Rechte in Helmftädt, † 28. Sept. 1671. — Hundert Pfalmen Davids. Königsberg 1638. — *Nun treten wir in das neue Jahr; Der du Herr Jefu Ruh und Raft; Wol dem der ohne Wandel auf Gottes Wegen geht; Ihr Chriften auserkoren; Freut euch ihr Chriften alle.*

100. C. Wilkow, 1640 Prediger in Lüneburg. — *Wie ift der Menfch doch fo bethört.*

101. **Joh. Mich. Dilherr**, geb. zu Themar im Hennebergifchen 1604, 1631 Prof. in Jena, 1642 in Nürnberg erfter Prof. des auditorii publici, 1646 Prediger zu S. Sebald, † 8. Apr. 1669. Berühmtefter Canzelredner der Zeit. — Weg zur Seligkeit. Nürnb. 1651. Nürnb. 1654. Nürnb. 1662. Amfterd. 1673. — Göttliche Liebesflammen über das K. Brautlied Salomonis. Jena 1640. 12. Nürnb. 1651. Nürnb. 1675. — Heilige Sonntagsfeier. Nürnb. 1652. 12. — Heil. Charwoche. Nürnb. 1653. 12. — Evangelifche Spruch- und Gebet-Reimen. Nürnb. 1653. 12. — Heilig-Epiftolifcher Bericht, d. i. Emblematifche Fürftellung über die Sonn- und Fefttäglichen Epifteln und Evangelien. Nürnb. 1663. Fol., daraus: Geiftreiche Andachts-Arien. 1692.

Ach wie lang muß ich mich fchlagen. — Alfo der Höchfte liebet. — Beweinet mich doch nicht fo fehr. — Erfchrecken ich ja billig follt. — Es ift die helle Sonn dahin. — Hinweg, hinweg Melancholey. — Hör liebe Seel dir ruft der Herr. — Ihr hohe Berg ihr lehret mich. — Nichts guts an mir ich finden kann. — Nun laffet Gottes Güte. — O Menfch der Herre Jefu weint. — Wenn ich mich mit Gedanken fchlag. — Wenn ich nicht würd damit getröft. — Wie ein Hirfch, den man will fangen. — Wo ich nun geh und wo ich fteh. Vgl. Will Nop. 1, 264. 5, 220. DD. 1, 394.

A. H. Buchholz §. 192. — Rofenthal §. 183, 42. — Simler §. 186. — Schein §. 181, 26. — Dach, Albert, Roberthin, Adersbach, Titz §. 184. — Weber §. 182, 37. — Harsdörffer, Birken, Klaj, Schottelius §. 185. — Zefen §. 183. — Gryphius §. 189.

102. **Chriftian Keimann**, geb. 1607 zu Pankratz in Böhmen, † 1662 als Rector in Zittau. — DD. 1, 403. — *Freut euch ihr Chriften alle. Hofianna Davids Sohn. Meinen Jefum laß ich nicht.* vgl. §. 189, 174.

103. **Aug. Augfpurger**, Thränen bey dem Creutze JEfu Chrifti. Dresd. 1642. 8. — Der Verzweifflende Verräther Judas. Dresd. 1642. 8. — Zwo Sonnette Dem Triumphirenden Jefus gefungen. o. O. u. J. 8. — Reifende Clio. Dresd. 1642. 8. — Schäfferey, Auß dem Frantzöf. Antonii Montchretiens Hoch-Teutfch Vbergefetzet. Dresd. 1644. 8.

104. **Tob. Clausnitzer**, geb. 1618 zu Thum bei Annaberg, † 1684 als Superint. zu Weiden in der Oberpfalz. — Gekreutzigter Jefus. Leipz. 1644. 4. — Himmlifche Gedanken über die Wundergeburt Jefu. Leipz. 1644. — Friedenstraum des Meißnifchen Zions. Leipz. 1645. 4. — Fröhlicher Friedens-Both. Leipz. 1648. 4. — *Jefu dein betrübtes Leiden. — Liebfter Jefu wir find hier. — Wir glauben all an einen Gott.*

105. **Juftus Gefenius**, geb. 1601 zu Eßbeck im Fürftentum Calenberg, 1629 Prediger zu Braunfchweig, 1636 zu Hildesheim, † 1671 als Generalfuperint. zu Hanover; gab 1648 das hanoverfche GB. heraus. Vgl. DD. 1, 392. Biogr. von Buffe im Hanov. Magazin. 1823, 26. — *In diefer Morgenftund will ich dich loben. — O heilige Dreifaltigkeit. — O Tod wo ift dein Stachel nun. — Wenn meine Sünd mich kränken.*

106. **David Denicke**, geb. 1603 zu Zittau, 1642 Conſiſtorialrat in Hanover, † 1. Nov. 1680. *Nun jauchzt dem Herren alle Welt.* DD. 1, 418.

107. **Paul Gerhardt**, geb. 1606 zu Gräfenhainichen, lebte in Berlin, 1651 als Propſt zu Mittenwalde ordiniert, 1657 Diaconus an S. Nicolai zu Berlin, Gegner der Union (Synkretismus, ausgleichende Vereinigung zwiſchen Lutheranern und Reformierten) und weil er dem Religionsedict nicht folgen wollte ſuspendiert; er verzichtete auf ſein Amt, dann Prediger zu Lübben, wo er 1676 ſtarb. — Die Erzählung über die Entſtehung ſeines Liedes: Befiehl du deine Wege, das 1659 ſchon gedruckt war, iſt eine lutheriſche Legende. — G. Wimmer, Gerhardts Leben. Altenb. 1723. — E. G. Roth, P. Gerh. nach ſeinem Leben und Wirken. Leipz. 1829. — E. W. H. Trepte, P. Gerh. Eine biograph. Skizze. Delitzſch 1829. — Langbecker, Leben und Lieder von P. Gerh. Berl. 1841. 8. — Lebensgeſchichte der Anna Maria Gerhard. Von Langbecker. Berl. 1842. — O. Schultz, P. Gerhard und der große Kurfürſt Berl. 1840. Gegenſchrift von Piſchon. Berl. 1841. O. Schultz, Sendſchreiben an Piſchon. Berl. 1841. Vgl. N. Berl. Monatsſchr. 1809. 2, 129. 336.

Pauli Gerhardi Geiſtliche Andachten beſtehend in 120 Liedern. Hervorgegeben und verlegt von Johan Georg Ebeling. Berlin, bey Chr. Rungen 1667. 12 Hefte Folio. (Ueber Ebeling vgl. N. Berl. Monatsſchr. 1809. 2, 347.) — Stettin 1669. 8. — 1672. 8. — Nürnb. 1683. 8. — Eisleb. 1700. 8. — Von Joh. H. Feuſtking. Zerbſt 1707. Wittenb. 1717. 1723. — Augsb. 1708. — Wittenb. 1821. Berlin 1827. 1838. — Von Langbecker. Berlin 1841. 8. — Von O. Schultz. Berl. 1842. 8. — Von Ph. Wackernagel. Stuttg. 1843. 12. — Vgl. DD. 1, 394–402.

Wach auf mein Herz und ſinge. 1649. — *Nun ruhen alle Wälder.* 1653. — *Gottlob nun iſt erſchollen.* 1656. — *Befiehl du deine Wege.* 1659. — *O Haupt voll Blut und Wunden.* 1659. — *Barmherziger Vater höchſter Gott.* 1661. — *Ich danke dir demütiglich.* 1667. — *Ich weiß daß mein Erlöſer lebt.* 1667.

108. **Wilhelm II.**, Herzog zu Sachſen-Weimar, geb. 1598 † 1662, in der fruchtbringenden Geſellſchaft, deren Vorſitzer er 1650–62 war, der Schmackhafte. *Herr Jeſu Chriſt dich zu uns wend. Gott, der Friede hat gegeben.* DD. 1, 392.

109. **Mich. Schirmer**, geb. 1606 zu Leipzig, Rector zu Freiberg, Paſtor zu Striegnitz, Conrector in Berlin, † 4. Mai 1673 als deſignierter Archidiakonus zu Freiberg. — Bibliſche Lieder. Berl. 1650. 8. — Das Buch Jeſu Sirach in allerhand Reimarten. Berl. 1655. 8. — Ueberſ. der Aeneis in Alexandrinern. Cölln. a. d. Spree. 1668. 8. — *O heilger Geiſt kehr bei uns ein.*

110. **Joh. Chph. Arnſchwanger**, geb. 1625 zu Nürnberg, † daſ. als Schaffer an der Lorenzkirche 1696. — Zwey FriedenGeſänge. Nürnb. 1650. — Evangeliſche Spruch- u. GebetReimen. Nürnb. 1653. 12. — WilkomsLied als Kaiſer Leopold in Nürnb. Einzug gehalten. Nürnb. 1658. Fol. — Neue geiſtliche Lieder. Nach bekannten Singweiſen verfaßt. Nürnb. 1659. 8. — Nürnb. 1711. 8. — Zwey Paſſionsgeſänge. Nürnb. 1661. 8. — Heilige Palmen und Chriſtliche Pſalmen. Nürnb. 1680. 8. — DD. 1, 416.

111. **Ferdinand Albrecht**, Herzog zu Braunſchw. Lüneb., geb. 1636 † 1687. Andächtige Gedancken In Reimen gebracht durch Einen Liebhabern ſeines Herrn Jeſu. Braunſchw. MDCLVI. 80 S. 8. (= 1666. Vgl. DD. 1, 418.) — Bevern 1677. 8. — Wunderliche Begebniſſen .. durch den Wunderl. Bevern 1678. II. 8.

112. **Mich. Frank**, geb. 1609 zu Schleuſingen; Bäcker, um ſein Vermögen gebracht nahm er ſeine Studien in Coburg wieder auf, wurde 1644 Lehrer an der coburger Stadtſchule, von Riſt 1659 zum Poeten gekrönt und in den Schwanenorden *(Staurophilus)* aufgenommen, † 27. Sept. 1667. — Geiſtliches Harfenſpiel. Koburg 1657. 4. *Ach wie flüchtig, ach wie nichtig* (Str. 1. 3. 5. 7. u. ſ. w. mit dieſem Anfang; Str. 2. 4. 6. 8. u. ſ. w.: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig. DD. 1, 404. — Das Lied wird auch Andr. Unger, Joh. Frank und Mich. Schernack beigelegt. Vgl. Betulius N. 113, 10.)

113. **Chriſtian Betulius**, Bruder Sigmunds von Birken, geb. 1619 zu Wil-

denſtein bei Eger, 1646 Sextus in Nürnberg, Pfarrer in Belgheim, Rector in Oettingen, Diaconus in Blaubeuren, 1668 Pfarrer in Dußlingen, dann zu Gundelfingen, wo er 1677 ſtarb. Im Pegnitzorden *Macariſto*. — Chriſtian Betulii andächtiger Gottes-Lieder das erſte XII. Nördlingen, F. Schulers. 1658. 12.

In der Vorrede: Wann der Leſer etliche dieſer Geſänge in dem Nürnbergiſchen groſſen LiederBuch nicht unter meinem Namen eingeruckt befindet, wolle er es für einen Irrtum halten und ſich verſichern, daß ſich meine Aufrichtigkeit keiner fremden Arbeit allhier angemaſſet. — Die Lieder ſind: 1: *Wach auf, wach auf o liebe Seele.* 2: *Auf meine Seel entreiße dich.* 3: *Sag Menſchenherz, wo iſt ein Schmerz.* 4: *Muß ich meinen Jeſum ſehen.* 5: *Ja ja es iſt der alte Bund.* 6: *O edler Menſch, o wertes Gottesbild.* 7: *So fare nun ſo fort du ganz erboſte Welt.* 8: *Was hat doch je ſich ſelbſt gehaßt.* 9: *Es freuet ſich ſehnlich mein innerſtes Ich.* 10: Ach wie flüchtig, ach wie nichtig (20 Str., anfänglich nur 13 Str. mit gegenüberſtehender Nachahmung: *O wie tüchtig, o wie richtig iſt das Himmel-Leben*, ſo daß nur dieſe Parodie von Betulius ſein wird.) 11: *Wünſcheſt du verſüßtes Lieben.* 12: *Du feiges Herz, was ſageſt du und kränkeſt deine Sinnen.* Vgl. Herdegen 352 ff.

114. **Bodo von Hodenberg**, 1640 Landdroſt zu Oſterode am Harze. *Für deinen Thron tret ich hiermit.* DD. 1, 409.

115. **David Böhm**, geb. 1605 zu Bernſtadt in Schleſien, † daſelbſt 1657 als Pfarrer und Conſiſtorialrat. *Herr Jeſu Chriſti Gottes Sohn. Herr nun laß in Friede, lebensſatt und müde, deinen Diener faren.*

116.* **Jac. Peter Schechs**, geb. 1607 zu Poppenreuth, † 1659 als Prediger in der Vorſtadt Wöhrd bei Nürnberg. — *Ach Gott erhör mein Seufzen und Wehklagen.*

117. **Benjamin Prætorius**, aus Weißenfels, 1659 Pfarrer zu Groß Liſſa bei Dölitzſch. — Jauchtzendes Libanon. Leipz. 1659. 8. 1668. 8. (80 Sprüche und Lieder.) — Spielende Myrten-Aue, von Gott Engeln und Menſchen bewohnt. 1664. 8. (157 Lieder.) DD. 1, 405.

118. **Joh. Georg Albinus**, geb. 1624 zu Unterneißa bei Weißenfels, 1653 Rector an der Domſchule, 1657 Prediger zu S. Othmar vor Naumburg, † 1679. In der fruchtbringenden Geſellſchaft *der Blühende*. — Jüngſtes Gericht, In gebundener Rede vorgeſtellet. Leipz. 1653. 12 Bl. 4. — Gedichte. 1659. 4. — Himmelflammende Seelen-Luſt. Oder Hermann Hugons Pia Deſideria, d. i. Gottſelige Begierden. in Hochteutſcher gebundener und ungebundener Rede. Frankf. 1675. 12. — *Alle Menſchen müſſen ſterben. Straf mich nicht.*

119. **Chriſtian Scriver**, geb. 1629 zu Rendsburg, Pfarrer zu Stendal, zu Magdeburg, † 1693 als Oberhofprediger und Conſiſtorialrat zu Quedlinburg. — Unſchätzbarer Seelenſchatz. — Gottholds zufäll. Andachten. Lpz. 1671. 8. *Der lieben Sonne Licht und Pracht.*

120. **David v. Schweinitz**, geb. 1600, Landeshauptmann des Fürſtentums Liegnitz, † 1667. — Hundert evangel. Todesgedanken. Bresl. .... — Geiſtlicher Hertzensharffen von fünffmahl zehen Saiten ſechs Theile. Alten Stettin 1650–57. 12. — Hertzens-Pſalter, d. i. Geiſtliche Andachten über den Pſalter. Bresl. 1662. 8.

121. **Hieronymus Thomæ**, Teutſcher Gedichte Frü-Früchten, oder Sonn- und Feſt-Tags Andachten. Auß derſelben Evangelien aufgeſetzet. Gießen 1662. 8. (HB. 1238.) Vgl. §. 189, 200.

122. **Joh. Gottfr. Olearius**, geb. 1635, † 1711 als Superint. zu Arnſtadt. Poetiſche Erſtlinge. Halle 1664. Arnſt. 1697 (als: Geiſtl. Singeluſt.)

123. **Joh. Olearius**, geb. 1611 zu Halle, Superint. in Querfurt, Hofprediger in Halle, Oberhofprediger in Weißenfels. † 14 Apr. 1684. — Geiſtliche Singekunſt. Leipz. 1672. 8. unter den 1300 geſammelten Liedern auch einige von ihm. DD. 1, 407 f.

124. **Chph. Tietze**, geb. 1641 zu Wilkau in Schleſien, 1666 Pred. zu Laubenzeddel in Franken, 1671 zu Henfenfeld bei Nürnberg, 1685 Diakonus zu Herspruck, 1701 Archidiakonus, † 21. Febr. 1703. — Morgen- Abend- Katechiſmus- Tiſch- Buß- Communion- Lob- Feſt- Klag- Troſt- Wetter- Grab- und Himmelslieder. Nürnb. 1701. 12. — Sündenſchmerzen, Troſt im Herzen, Todenkerzen, erwecket, entdecket, angeſtecket. Nürnb. 1664. 12. — Himmelreiſe, Seelenſpeiſe, Engelweiſe, welche Reim- und Geſangweiſe weiſet und preiſet. Nürnb. 1670. 12. — Bibel-Kalender, durch reine Reimbänder. Nürnb.

1701. 8. — *Ich armer Mensch, ich armer Sünder.* — *Liebster Vatter, ich dein Kind.* — *Sollt es gleich bisweilen scheinen.* — *Wer bin ich armes Kind.*

Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneb. §. 192. DD. 1, 419.

125. **Daniel Wülffer**, geb. 1617 zu Nürnberg, Prof. am Aegidiengymnasium, Prediger, † 1685 als Antistes an der Lorenzkirche. — Das vertheidigte Gottesgeschick und vernichtete Heydenglück. Nürnb. 1656. 12. Nürnb. 1666. 12. Nürnb. 1701. 12.

126. **Tobias Zeutschner**, Musicalischer HaußAndacht Erstes Zehen. Brieg 1667. Anderes Zehen. Brieg 1670. 8. (HB. 1242.)

127. **Gottfr. Wilh. Sacer**, geb. 1635 zu Naumburg, Secretär beim geh. Rat von Platen in Berlin; wechselndes Leben, bald Lehrer, bald Soldat, Advocat in Braunschweig, 1690 Cammerconsulent, † 1699. Vgl. G. Guil. Saceri memoria auctore Joanne Arn. Ballenstaedt. Helmst. 1745. 4. — Geistliche Lieder. Gotha 1714. 8. (gesammelt von Sacers Schwiegersohne, dem Generalsuperint. Nitzsch in Gotha.)

Nützliche Erinnerung wegen der Teutschen Poeterey. Alten Stettin 1661. 8. — Hans Wurst vgl. §. 190. — Aelians unterschiedliche Erzählungen. — Verdeutschte Liebesgeschichte von Leander aus dem Musæo. — Vgl. Dunkel 3, 264 N. 2288. DD. 1, 467.

128. **Johann Frank**, geb. 1618 zu Guben, studierte die Rechte, 1648 Ratsherr zu Guben, 1661 Bürgermeister, † 1677 als Landesältester der Niederlausitz. — Geistliches Sion. Guben 1672. 8. Guben 1674. 8. — Geistliche Lieder, hrsg. v. Pasig. Grimma 1846. 8. DD. 1, 411. *Schmücke dich o liebe Seele.* — *Alle Welt, was kreucht und webet.* — *Jesu meine Freude.* — *Du o schönes Weltgebäude.*

129. **Chr. Frid. Cuno**, gekrönter Poet. — Geistliche Seelenfrüchte. Jena 1673. 12. Neumeister 26. Olear. Liederbibl. 1702. S. 39.

130. **Samuel Rodigast**, geb. 1649 zu Gröben bei Jena, 1680 Conrector, 1698 Rector am Gymnasium zu Berlin, † 1708. — *Was Gott thut das ist wolgethan.* — DD. 1, 476.

131. **Joh. Jac. Schütz**, geb. 1640 zu Frkf. a. M., Freund Speners, † 1690 als Rechtsconsulent in seiner Vaterstadt. — *Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut.* DD. 1, 454.

132. **Hartmann Schenk**, geb. 7. Apr. 1634 zu Ruhla, Prediger zu Völkershausen, † 2. Mai 1681. — Güldne Betkunst. Nürnb. 1677. 8. — *Nun Gottlob es ist vollbracht.*

133. **Joh. Flittner**, geb. 1618 zu Suhla im Hennebergischen, Diakonus zu Grimmen bei Greifswald, † 7. Jan. 1678 zu Stralsund. — Geistlicher Dank und Friedensaltar über den 85. Psalm. — Himmlisches Lustgärtlein. — Leben und Lieder. 8. — *Jesu meines Herzens Freude, süßer Jesu.* — *Ach was soll ich Sünder machen.*

134. **Joach. Neander**, geb. 1610 zu Bremen, Rector an der reformierten Schule zu Düsseldorf, 1679 Prediger an der Martinikirche in Bremen, † 1680. — Bundeslieder. Bremen 1679. 8. 5r Druck Frkf. 1691. 8. Wesel 1692. 8. 7r. Dr. Frankf. 1700. 1708. 8. Frkf. 1712. 8. Thurnau 1716. 8. Amsterd. 1725. 8. Solingen 1768. 8. DD. 1, 406. — *Lobe den Herren den mächtigen König der Ehren.* — *Sieh hier bin ich Ehrenkönig.*

Hohberg §. 191. — Flemmer §. 185, 72. — Hoffmann §. 193. — Lohenstein §. 193. — Kongehl §. 194.

135. **Joh. Schild**, geb. zu Bremen, (wo sein Vater Joh. Schild Prediger war, † 1667) Rector zu Vlißingen in Seeland, Syndicus. — Zwanzig geistliche Lieder. Bremen 1683. 8.

136. **Joh. Heinr. Grave**, geistliche Sabbathsfreuden. Bremen 1683. 8.

137. **Chr. Ant. Phil. Knorr von Rosenroth**, geb. 1636 zu Altrauden in Schlesien, stud. in Leipz. u. Wittenberg, lebte seit 1666 in Sulzbach, wo er als Canzler des Pfalzgrafen 1689 starb. — Boethius. Sulzb. 1667. 12. — Neuer Helikon mit seinen neun Musen, d. i. geistliche Sittenlieder. Nürnb. 1684. 12. DD. 1, 453. — *Morgenglanz der Ewigkeit.*

138. **Heinrich Elmenhorst**, geb. 1632 zu Parchim, 1660 Diakonus an der Katharinenkirche zu Hamburg, 1673 Archidiakonus, † 1702. — Geiſtliches Geſangbuch. Hamb. 1685. 8. — Geiſtliche Lieder. — Geiſtreiche Lieder. — Bericht von denen Opern Spielen. Hamb. 1688. — Michal und David, Opere. 1679. — Charitine, geiſtl. Opere. 1681. Vgl. §. 197.

139. **Simon Bornmeiſter**, geb. 1632 zu Nürnberg, † 1688 als Rector bei S. Sebald. — Geiſtlicher Lieder BlumenStrauß. Nürnb. 1685. — Rauchopfer chriſtlicher Lieder-Andacht, benebens einer Zugab von Kinder-Begrebnus-Liedern. Nürnb. 1674. 12. — *Gott ſorgt für dich.* — *Schönſtes Seelchen gehe fort.*

140. **Joh. Laſſenius**, geb. 1636 zu Waldau in Pommern, † 1692 als Prediger in Kopenhagen. Wechſelvolle Lebensſchickſale; daß er bei einer Schauſpielertruppe geweſen ſei, beruht auf Irrtum. — Bibliſcher Weyrauch, Zum ſüſſen Geruch Gottſeliger Andachten. Coppenhagen 1687. 8. — Coppenhagen und Leipz., Joh. Melchior Liebe. o. J. 8. (mit Lebens-Lauff.) enth. 30 geiſtl. Lieder.

141. **Phil. Jak. Spener**, geb. 13. Jan. 1635 zu Rappoltsweiler im Elſaß, † als Conſiſtorialrat und Probſt zu S. Nicolai in Berlin am 5. Febr. 1705. In Frankf. a. M., wo er 1666 Senior Miniſterii wurde, ſtellte er 1670 zur ſittlichen Hebung ſeiner Gemeinde Collegia pietatis an, woraus der ſ. g. Pietismus hervorgieng. — Pia deſideria. Frankf. 1675. — Geiſtreiche Geſänge. Halle 1710. — Vgl. Hoßbach, Spener und ſeine Zeit. Berlin 1828. II. 8. — *Soll ich denn mich täglich kränken.* DD. 1, 470. Vgl. N. 374 ff.

142. **Joh. Ludw. Praſch**, geb. 1637 zu Regensburg, † 1690 als Præſes des Conſiſtorii daſelbſt. — Geiſtlicher Blumenſtrauß, beſtehend aus Liedern mit beygefügten Gradenthalerſchen Melodeyen. Regensb. 1685. 8. — Diſcurs von der Natur des Teutſchen Reimes. Regensb. 1685. 8. — Grundliche Anzeige von der Vortrefflichkeit und Verbeſſerung der Teutſchen Poeſie. — Erſter Theil der Geheimniſſe der Teutſchen Sprache. — In der Frembde erworbene Lavinia, in einem muſical. Freudenſpiel. Stuttg. 1674. 4. — Der beglückwunſchte Doppelſieg. Ulm. 1675. 4. — Die getreue Alceſtis. Regensb. 1681. 4.

143. **Joh. v. Grünewald**, Salzamtmann in Guben, Cammerrat. — Gott geheiligter AndachtsHayn, in welchem 50 geiſtliche Lieder auffgeſetzt. Wittemb. 1693. 8.

144. **Friedr. Greiff**: Neun und funffzig geiſtl. Lieder auff die vornehmſte hohe Feſt einfältig auffgeſetzt. Stuttg. 1666. 8.

145. **Magnus Heſenthaler**, Evangeliſche Jubelſtimme oder chriſtliche Lieder auf Sonn- hohe Feſt- und Feyrtage. Amſterd. 1669. 16.

146. **Guſtav Adolph**, Herzog zu Meklenburg, geb. 1633, † 1695; mit ihm erloſch die güſtrowiſche Linie. — Geiſtliche Reimgedichte Deren 300. Guſtrow. 1663. 4. und o. J. 4. — Geiſtliche Reimgedichte deren Hundert Heroiſche und Hundert Geſänge. Nebſt einem Anhange Von allerhand Teutſch- und Lateiniſchen Geiſtlichen Betrachtungen. Gedruckt Guſtrow 1699. durch Joh. Lembken. III. 4. (Mit Vorrede von Jo. Feckt aus Roſtock, 5. Dec. 1699. Teil I. enth. Gedichte in Alexandrinern. — Das Ander Hundert Beſtehend In Geiſtlichen Oden Oder Geſängen. — III: 37 Sonette: lat. Gebete und Gedichte. (Vgl. DD. 1, 456.)

147. **Hannß v. Aſzig**, geb. 1650 zu Breslau, † 1694 als Cammerdirector zu Schwiebus. — Geſammelte Schrifften, beſtehend theils aus Geiſtlichen und Vermiſchten Gedichten, theils aus gehaltenen Parentationen. Breßl. 1719. 8.

148. **Laurentius Laurenti**, Muſikdirector und Cantor an der Domkirche zu Bremen, † 1722. — Euangelia melodica, d. i. geiſtliche Lieder und Lobgeſänge nach dem Sinn der ordentlichen Sonn- und Feſtags Euangelien und bekannten Melodien eingerichtet. Bremen 1700. 12. DD. 1, 481.

149. **Benjamin Schmolcke**, geb. 1672 zu Brauchitſchdorf bei Liegnitz, 1702 Diakonus zu Schweidnitz, 1707 Archidiakonus, 1712 Senior Miniſterii, 1714 Oberprediger, † 12. Febr. 1737. — Lohenſteinſcher Schwulſt auf geiſt-

liche Stoffe angewandt. — Heilige Flammen. Striegau 1704. — Geistl. Pechweihrauch. Striegau 1706. — Lustiger Sabbath. Jauer 1712. — Rosen nach den Dornen. Jauer 1714. — Mara und Manna. Breslau 1715. — Freudenöl in Traurigkeit. Bresl. 1720. — Saitenspiel. Bresl. 1720. — Andächtiger Herzen Bethaltar. Hirschb. 1720. — Schöne Kleider für einen betrübten Geist. Bresl. 1723. — Saitenspiel des Herzens. Bresl. 1727. — Namenbuch Christi. 1731. — Buß-Opfer Christlicher Communicanten. Nürnb. 1736. — Betrachtungen am Sabbath. Chemnitz 1739. Schriften. Tübingen 1740. II. Vgl. Hoffm. v. Fallersleben, Spenden zur deutschen Lit. Gesch. I. — DD. 1, 504 ff.

150. **Leop. Frz. Frdr. Lehr**, geb. 1709 zu Kronenburg bei Frankf. a. M., studierte in Jena, in Halle Lehrer bei Freylinghausens Kindern, 1731 Prinzessinnenlehrer in Cöthen, 1740 Diakonus, † am 26. Jan. 1744 auf einer Reise in Magdeburg. — Leben und Lieder. hrsg. v. G. C. G[iesen]. Cöthen o. J. 8. — Leipz. u. Görlitz 1747. 8. — Himmlisches Vergnügen in Gott und Christo, bestehend in Geistlichen Gedichten. (hrsg. v. Sam. Helmich.) Halle 1756. 8. *Mein Heiland nimmt die Sünder an.* Vgl. Dunkel 2, 103 ff. 3, 983.

§. 188.

Weniger zahlreich als die Dichter der evangelischen Kirche waren die der katholischen, die frischer ursprünglicher blieben und sich der neuen durch Opitz zur Geltung gebrachten äußeren Form nicht gerade zu ihrem Vortheile im Einzelnen anbequemten. Die strenge Pedanterie der üblichen Kunstdichtung ist bei ihnen nicht zu finden, vielmehr ein Anflug von volksmäßiger Naivetät, die freilich mitunter in Getändel und Spiel übergeht. Die vorzüglichsten Dichter dieser Richtung sind Fr. Spee, Angelus Silesius und Laurentius von Schnüffis. Neben ihnen stehen andere nicht katholische, nicht evangelische Dichter, die sich, wie Lütkemann, Preuß, Arnold und Zinzendorf, durch sectiererische Eigenheiten auszeichnen, oder wie die Anna Owena Hoyers und Quirinus Kuhlmann durch fanatische Schwärmerei mehr auf das Gebiet des religiösen Wahnes hinübergehen; während bei jenen nicht selten eine tiefe Samlung des Gemüts ergreift, erschreckt und verwirrt bei diesen eine irre Wildheit, die auf tiefe Zerrüttung ursprünglich begabter Naturen hinweist.

151. **Friedrich Spee** von Langenfeld, geb. 1592 zu Kaiserswörth, 1610 Jesuit, lebte 1624–27 zu Paderborn, dann in Köln, Hildesheim und zuletzt in Trier, wo er am 7. Aug. 1635 in Folge einer Krankheit starb, die er sich bei der Pflege verwundeter Soldaten im Lazareth zugezogen. Seine geistlichen Lieder erschienen erst nach seinem Tode. Die tiefe seelenvolle Innigkeit einer kindlich reinen Seele hebt sie vor den meisten Liedern geistlichen Gehalts jener Zeit hervor; nicht selten werden sie spielend und tändelnd, was aber weniger abstößt als der steife Ernst und bleierne Schwung der weltlichen Zeitgenoßen. Spee hatte den Mut, gegen die Barbarei der Hexenprocesse zu schreiben und darzuthun, daß mit den Formen dieser Art von Rechtspflege die Unschuld selbst zum Verbrechen gestempelt werden könne.

Vgl. DD. 1, 248—257. — Fr. Spee. Von Franz Joseph Micus in der Ztschr. für vaterl. Gesch. und Altertumskunde, hrsg. v. d. Verein für Gesch. u. Altert. Westfalens. Bd. 13 (N. Folge 3) S. 59—76. Funk im Phönix 1838 und F. J. Freiholz in den Hamb. lit. Bl. 1850 N. 27. — Cautio criminalis seu de processibus contra Sagas liber. Authore incerto theologo orthodoxo. Rinthelii 1631. — Aug. Vindel. 1731. 8. Vgl. Jahn, Verzeichnis 1, 3, 748 N. 4390 a. (Industria spiritualis.) Geistl. Unterricht zur Generalbeichte. Cöllen G. Clemens 1631. 8.

1) Trutz Nachtigal, Oder Geistlichs-Poetisch Lust-Waldlein, deßgleichen noch nie zuvor in Teutscher sprach gesehen. Cöllen 1649. 12. — Cöllen 1664. 12. — Hrsg. v. P. P. Wilmes. Cöln 1812. — Von Clem. Brentano. Berlin 1817. — Von Hüppe und Junkmann. Coesfeld 1841. — Von W. Smets (der heutigen Sprachweise angeeignet). Crefeld 1845. Bonn 1849. — 2) Rdi. Fratris Friderici Spee Soc. J. Güldenes TugentBuch. Das ist Werck und Übung der

dreyen Göttlichen Tugenden. Cöllen 1649. 12. — Cöllen 1666. 12. — Cöllen 1688. 12. — Coblenz 1829.

In der Vorrede zur Trutznachtigal heißt es: TrutzNachtigal wird diß Büchlein genandt, weiln es trutz allen Nachtigalen süß, vnd lieblich singet, vnnd zwar auffrichtig Poetisch: also daß es sich auch wol bey sehr guten Lateinischen vnnd anderen Poeten dörfft hören lassen. Daß aber nicht allein in Lateinischer sprach, sondern auch sogar in der Teutschen man recht gut Poetisch reden vnnd dichten könne, wird man gleich aus diesem Büchlein abnehmen mögen, vnd mercken, daß es nicht an der sprach, sondern vielmehr an den personen, so es einmal auch in der Teutschen sprach wagen dörfften, gemanglet habe. Derohalben habe ich solchen zu helffen vnderstanden, vnd beflieffen mich zu einer recht lieblichen Teutschen Poetica die baan zu zeigen. — Seine Sprache sei die der guten Autoren. — Neben dem ist fleiß angewendet worden, daß so gar nichts vngleiches, hart- rauh- oder gezwungenes je dem Leser zun ohren komme, wann nur der rechte schlag vnd thon, im ablesen der Versen beobachtet vnd getroffen wird. Nemblich in den sprunck- Reym- oder Versen in Teutscher sprach, die sonsten Trochaische Verß bey den Gelehrten genant werden, sonsten seind es Jambische Verßen, dan dieser arten sich am meisten in vnser Teutschen sprach fügen. Vnd werden die Trochaischen Reym also gelesen wie daß *Pangue lingua gloriosi etc.* oder *Mein zung erkling vnd frölich sing.* Der Leser soll aber gute acht geben, daß er im lesen keinen buchstaben oder syllaben zusetze oder außlasse, damit die Poetische zahl vnd maß der Verßen nicht verändert, vnnd der Schlag vnd Klang vnartig werde. Was aber die quantitet, mensur oder maß an kürtze oder länge der Syllaben angeht, wird dieselbe am füglichsten genommen auß gemeinem vnd bewehrten brauch der recht- vnd wol redenden Teutschen, also daß hier ein delicat oder zart gehör von nöthen ist, vnd accents vrtheil. Dan in gemeiner sprach die Syllaben für lang gehalten werden, auff welche der accent fällt vnd die andern für kurtz. Doch muß man in den Trochaischen Verßen (wil es rund bekennen) zu zeiten nachsehen, vnd die außsprach etwas glimpflicher lencken, nach dem sprung derselben versen; Vnd auß diesen merck-puncten entstehet die liebligkeit aller Reym-versen, welche sonsten gar vngeschliffen lauten, vnd weiß mancher nicht, warumb sonst etliche verß so vngeformbt lauten, weil nemblich der Author kein acht hat geben auff den accent.

152. **Jacob Balde**, geb. 1603 zu Ensisheim, Jesuit, am kurbaierischen Hofe Prediger, † 9. Aug. 1668 zu Neuburg. Seine lateinischen Gedichte athmen wahrhafte poetische Begeisterung, leicht und sicher in der Sprache, einfach und klar in der Anschauung; die deutschen, die sich der opitzischen Regel nicht bequemen, erscheinen schwerfälliger als sie wirklich sind und haben das Verhältnis zu den lateinischen etwa wie bei Hutten.

Poema de vanitate mundi. Monach. 1638. 12. — Opera poetica. Colon. 1640. II. 12. — Poemata. Colon. Ubior. 1660. IV. 12. — Jephthes; tragœd. Amb. 1654. 8. — Urania victrix. Monach. 1663. 8. — Agathyrsus Teutsch. Teutscher Poeten Eyferig v. lustiges nachsinnen vber das Troßtreiche ehren Lied, Agathyrs genannt, Vom Lob vnd Wolstandt der Dürr oder Mageren Gesellschaft. München 1647. 12. — Ehrenpreiß der Allerseeligisten Jungkfrawen vnd Mutter Gottes Mariæ. München 1647. 12. — Vgl. N. 65, 15 u. 231, 3.

153. Tabernacula Pastorum, Die geistliche Schäfferey, mit villerley Newen Gesänglein. Dem Hirten aller Hirten, zu sonderbaren Ehren. München 1650. 12. (HB. 1227.) — Munera Pastorum. Hirten-Ambt, Und anweisung der Geistlichen Schäfferey getrewlich vorzustehen. München 1651. 12. — Gaudia Pastorum. Schäferfreud oder Triumph der Geistl. Schäfferey von vielerlei neüen Gesänglein. München 1655. 12. — **J. Khuen.** TafelMusic frewdenfest vnd Lustgarten Mariæ. Monachii 1644. 12.

154. **Johann Scheffler**, genannt **Angelus Silesius**, geb. 1624 zu Breslau, wo er 1641–42 das Gymnasium besuchte und mit Andreas Scultetus deutsche Gelegenheitsgedichte drucken ließ. Am 4. Mai 1643 als Student zu Straßburg immatriculiert, reiste dann 1644–47 und war zwei Jahre in Leiden. Am 25. Sept. 1647 wurde er in Padua immatriculiert und daselbst am 9. Jul. 1648 Dr. der Philos. und Medicin. Am 3. Nov. 1649 Leibarzt des Herzogs Sylvius Nimrod zu Oels, in welcher Stellung er bis Ende des J. 1652 blieb. Am 12. Juni trat er in der Matthiaskirche zu Breslau zur katholischen Kirche und nahm in der Firmung den Namen *Angelus* an. Am 24. März 1654 wurde er zum Hofmedicus Kaiser Ferdinands III. ernannt. Am 27. Febr. 1661 wurde er Minorit und empfieng am 21. Mai zu Neiße die Priesterweihe. Am 1. Juni 1664 wurde er fürstbischöflicher Marschall oder oberster Hofmeister und Rat. Er starb am 9. Jul. 1677 im Matthiasstift zu Breslau. — Seine geistlichen Lieder, zum Teil tief und ohne fremdartigen Beigeschmack, zum Teil durch Anwendung von Anschauungen des Altertums auf christlichen Cultus entstellt, haben unter dem verhüllenden Namen (Johannes Angelus oder J. A.[incertus Autor]) mehrfach

Eingang in protestantische GB. gefunden. Seine Reimsprüche, von einem überschwänglichen Pantheismus eingegeben, sind in der Form von wundervoller Gefügigkeit. Die zahlreichen Streitschriften Schefflers und seine an crassen Rohheiten leidende sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge in Gedichten sind in späterer Zeit wenig berücksichtigt, die beiden Gedichtsammlungen dagegen bis auf die Gegenwart lebendig erhalten.

Vgl. Witten, diar. biogr. ad 9. Jul. 1677. — G. Scultetus de hymnopoeis Silesiorum. Viteb. 1711. p. 8. — Unschuld. Nachr. 1714. — Wetzel 1, 57. — *C. F. Gaupp*, Die römische Kirche beleuchtet in einem ihrer Proselyten. Dresd. 1840. 8. — *Patricius Wittmann*, Angelus Silesius als Convertite, als mystischer Dichter und als Polemiker. Augsb. 1842. 8. — *W. Schrader*, Angelus Silesius und seine Mystik. Halle 1853. 4. — *A. Kahlert*, Angelus Silesius. Eine literar-historische Untersuchung. Bresl. 1853. 8. — *Hoffmann v. F.*, Johann Scheffler (Angelus Silesius); im Weim. Jhb. 1, 267—295, wo auch Gedichte mitgeteilt sind, die Scheffler als Schüler veröffentlichte.

1) Kristliches Ehrengedachtniß des .. Herrn Abråham von Franckenberg .. 1652. Gedr. zur Ölse durch Joh. Seyffert. 4. (Wiederholt bei Kahlert S. 32 ff. Hoffm. S. 284 ff.) — 2) Johannis Angli Silesii Geistreiche Sinn- und Schlussreime. Wien bey Jos. Jac. Kürner. 1657. 12. fünf Bücher und zehn Sonette. — Johannis Angeli Silesii Cherubinischer Wandersmann. Geistreiche Sinn- und Schlußreime zur Göttlichen beschauligkeit anleitende. Von 'dem Urheber aufs neue übersehen, und mit dem Sechsten Buche vermehrt. Glatz 1675. 8. — Glogau 1676. 12. — Hrsg. von Gottfr. Arnold. Frkf. a. M. 1701. 12. — Altona 1735. 8. — Altona 1737. 8. — Sulzb. 1829. 8. — Auszüge von Heid. München 1815. — von Franz Horn im Frauentaschenbuch Nürnb. 1819. — von Varnhagen. Berl. 1820. 1834. — von W. Müller. Leipz. 1826. (Bibliothek Bd. 9.) — in den Perlenschnüren. München 1831. — von Chph. v. Schmid: Geistl. Vergißmeinnicht. Augsb. 1839. — von Hermes. Magdeb. 1845. — in DD. 1, 429–32. — 3) Heilige Seelenlust, oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche. Breßlaw (1657). 8. Der vierte Theil: Hirtenlieder. Breßlaw. (1657.) 8. — Heilige Seelenlust .. auffs Neue übersehen und mit dem fünften Theile vermehrt. Breslau. 1668. 8. — Heilige Seelenlust. Bresl. 1697. 8. — Geistliche Hirten-Lieder. Berl. 1702. 12. — Heilige Seelenlust. hrsg. v. W. Winterer und H. Sprenger. Mannh. 1838. — Seelenlust. Stuttg. 1845. 8. — DD. 1, 425–429. — 4) J. A. Silesii Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge. Schweidnitz 1675. 8. (nicht die erste Ausgabe. vgl. Kahlert 73.) — Sinnreiche Betrachtung der vier letzten Dinge .. mit der himmlischen Prozession vermehrt. Glatz. Druckts A. F. Pega. 1689. (Kahlert 73.) — 5) Ecclesiologia (Samlung von 39 Streitschriften). Neiße u. Glatz 1677. Fol. — 6) Margarita evangelica .. evangel. Perle zu vollkommner Ausschmückung der Braut Christi. Glatz 1676. 8. (Uebersetzung eines Erbauungsbuches. vgl. Kahlert 29. Hoffm. 289.)

155. **Abraham von Frankenberg**, geb. 1593 † 1652, Anhänger Jac. Böhmes und Ausbreiter seiner Lehre; auch Dichter. Vgl. Hoffm. im Weim. Jhb. 1, 270 ff. 4, 157. — Andächtige Beht-Gesänglin. Öls 1633. 12. u. s. w.

156. **Laurentius** von Schnüffis, ein Schweizer Franciscaner. — 1) Mirantisches Flötlein oder Geistliche Schäferey, in welcher Christus, und er dem Namen Daphis, die in dem Sündenschlaf vertiefte Seele Clorinda zu einem besseren Leben aufferwecket. Constanz 1682. 8. — Frankf. 1694. 8. 1695. 8. 1711. 8. 1735. 8. 1739. 8. — 2) Mirantische Wald-Schallmey oder: Schul wahrer Weisheit. Const. 1688. 8. — 3) Laur. v. Schnüffis, deß Miranten, eines Welt- vnd hochverwirrten Hirtens nach der Ruhseeligen Einsamkeit Wunderlicher Weg. Const. 1690. 8. — 4) Marianische Einöd. 8. — 5) Mirantische Maultrummel. Const. 1696. 8. — Const. 1699. 8. — 6) Futter über die Maultrummel. Const. 1699. 8. — 7) Mirantische Mayenpfeiff. o. O. u. J. 8. — Dillingen 1692. 8. — 8) Sieben Hauptschmerzen. 8.

157. Der weitberühmten Trutz-Nachtigall Töchterlein, oder das Verlangen der Heiligen Seel (H. Hugos) In teutsche Poesin übers. durch M. **Andr. Pressen**. Bamb. 1676–77, III. 12. — Himmlische Nachtigall, Singend die gottselige Begirden der büssenden, heiligen vnd verliebten Seel. In Hoch-Teutsche Sprach übersetzt vnd verfaßt.. durch **J. Christian Hainzmann**. Weingarten 1684. 16. (HB. 1252.)

158. **Math. Schnffenhaner**, Lyra ethica, Sittlicher Lauten-Klang. Pragæ. 686. 12.

159. **Anna Ovena Hoyers**, Tochter des Aſtronomen Hans Oven, geb. zu Coldenbüttel im Eiderſtådtiſchen, verheiratete ſich 1599 mit dem Landvoigt Hermann Hoyer zu Coldenbüttel, nach deſſen Tode ſie auf ihrem Gute Hoyerswort lebte, daſſelbe aber, da ſie mit den holſteiniſchen Predigern wegen ihrer ſchwärmeriſchen Meinungen in Streit geriet, 1632 verkaufte und zur Königin Chriſtine nach Schweden gieng. Dort erhielt ſie ein Landgut im Laaarder Gebiet geſchenkt, das ſie Sittwich nannte. Sie † 1648.

Annæ Ovenæ Hoyers geiſtliche und weltliche Poëmata. Amſteldam, Elzevier. 1650. 12. (HB. 713. Wolfenb., Hanov.) Vgl. DD. 1, 424. Jahn Verzeichnis 1, 2, 1467. N. 1747: Der Weg zur wahren Gottſeligkeit im folgenden geiſtlichen Geſpråch eines Kindes mit ſeiner Mutter von einer Chriſtlichen Matron vorgeſtellet im J. 1720. 8. (Wiederholung aus den Poemat.)

160. **Quirinus Kuhlmann**, geb. zu Breslau am (25. Febr. 1651 oder) 10. Juli 1652, ſtudierte in Jena 1668–73, ohne Collegia zu beſuchen, geheime Wiſſenſchaften, reiste dann nach Holland, wo er die theoſophiſche Literatur genauer kennen lernte. Seiner Schwärmerei wegen muſte er Holland verlaßen, irrte dann in England, Frankreich, der Türkei, Preußen, Liefland und Rußland umher, wo er zu Moskau am 3. Oct. 1689 wegen anſtößiger Weiſſagungen und eines Aufruhrverſuches lebendig verbrannt wurde. — Zwiſchen Unſinn helle politiſche Blicke.

Vgl. *Witte*, Diar. biogr. tom. ſec. Rigæ 1691. 4. p. 168. — Stratagemata Pſeudo-Prophetæ Quirini Kuhlmanni, oder Bericht- Freund- und Feinden zur nothwendigen Nachricht, was vom 1684 biß hieher zwiſchen Qvirin Kuhlmann, und mir Andrea Luppio ſich zugetragen. Gedruckt in dieſem Jahr 1688. 8. — *Gottlieb Wernsdorf*, diſſertatio hiſtorica de fanaticis Silesiorum et ſpeciatim Quirino Kuhlmanno, quam publice defendet Gottlieb Liefmann. Viteberg. 1698. 4. — Jahn, Verzeichnis 1, 2, 1045 ff. Nr. 1235 ff. — DD. 1, 437 ff.

1) Unſterbliche Sterblikeit Oder Hundert Spil-erſinnliche Vir-zeilige Grabeſchrifften. Liegnitz 1668. 8. — Jena 1671. 8. DD. 1, 437.

2) Himmliſche Liebes-Kůſſe, ůber die fůrnemſten Oerter der hochgeheiligten Schrifft, vornehmlich des Salomoniſchen Hohenliedes, wie auch anderer dergleichen Himmelſchmekkende Theologiſche Bůcher Poetiſch abgefaſſet. Jehna 1671. 8. (ſchon 1665 oder 66 wurden dieſe Gedichte nach Tauler und Arnd gedruckt und ſchon in der Vorrede zu den Grabſchriften unterm 15. März 1668 mit ‘andern Frůlings-gedichten’ erwåhnt). J. 1246.

3) Lehrreiche Weißheit- Lehr- Hof- Tugend- Sonnenblumen Preißwürdiger Sprüche, ergetzlichſter Hofreden, ſinnreichſter Gleichniſſe, zierlicher Anmerckungsworte und ſeltener Beiſpiele .. an Herr George von Schöbel und Rosenfeld, den himmliſch geſinnten. Jena 1671. 8. J. 1248.

4) Der hohen Weißheit fürtreffliche Lehr-Hoff, in ſich haltend ſchöne Tugendblumen, Geiſtlicher und Weltlicher Moral Diſcurſen. Jena 1672. 8. J. 1241.

5) Geſchicht-Herold oder freudige und traurige Begebenheiten Hoher und Nidriger Perſohnen: Welche theils nach der neu vermehrten Wunderart des Athanaſius Kirchers vorgetragen; theils mit merckwürdigen Erzåhlungen, Kernſprůchen und Hofreden. Jena 1673. 8. J. 1247.

6) Epiſtolæ duæ. Prior de arte magna ſciendi ſive Combinatoria, Poſterior de admirabilibus quibusdam Inventis; e Lugduno-Batava Romam transmiſſæ cum reſponſoria Athanaſii Kircheri. Lugd. Bat. 1674. 8. J. 1235.

7) Prodromus quinquennii mirabilis e Lugduno-Batava Amſtelodamum ſcriptus A. 1674 ad virum dei Johannem III. Lugd. B. 1674. 8. J. 1236.

8) Neubegeiſterter Böhme, begreiffend hundert funffzig Weiſſagungen, mit der fünfften Monarchie oder dem Jeſus-Reiche des holländiſchen Propheten, Jan Rothens, übereinſtimmend und mehr als 1,000,000,000 Theoſophiſche Fragen, allen Theologen und Gelehrten zur Beantwortung vorgeleget .. Leiden 1674. 8. J. 1242.

9) Pariſer ſchreiben an Hr. Johannes Rothe, Fr. Tanneke von Schwindern, Hr. Fr. Mercurius von Helmont, Freiherrn, und Jungfer Anthonette Burignon. Amſterd. 1680. 8. J. 1249.

10) Kircheriana de arte magna fciendi five combinatoria, admirabilibus quibusdam inventis, fapientia infufa, Adamæa Salomonæaque; poft feptennalem publicationem orbe Europæo fruftra ringente confummatius emiffa ad Ludovicum xiv. regem liligerum. Londini 1681. 8. J. 1237.

11) Refponforia de fapientia infufa Adamæa, Salomonæaque, circa Februarium 1676 e Lubeca Romam fcripta ad Athan. Kircherum. Londini 1681. 8. J. 1238.

12) Des Chriften Jefuelitens Lutetier oder Pariferfchreiben. London. 1681. 8.

13) Myfterium viginti unarum Septimanarum Kotterianarum, quod vera clavis ad Danielem, Apocalypfin omnesque fcripturæ numeros, fpiritus fancti ope apertum, Smyrnæ Natoliæ menfe Octobri 1678. Londini 1682. 8. J. 1240.

14) Heptaglotta operum juvenilium. (1: Quinarius lapidum adverfus Goliathum omnium tribuum, populorum, linguarum, ex germanico translatus Londini 1683 excudebatur. — 2: Conftantinopolitana de converfione Turcarum. — 3: Cyrus refrigeratorius Jerufalemitanus de magnalibus naturæ. — 4: Salomon a Kaiferftein Cosmopolita de monarchia Jefuelitica). o. O. u. J. 8. J. 1239. — 21tägigte Offenb. v. d. Legaten der 10 Stämme nach Amfterd. 1685. 8.

15) Der Kühlpfalter Oder Di Funffzehengefänge. Amfterd. Im Jahre Jefu Chrifti, 1684 im October. 12. — (Im Ganzen 8 Bücher oder 117 Lieder). — 16) Des Kühlpfalters zweiter Theil. Amft. 1685. 12. — 17) Des Kühlpfalters dritter Theil. Amft. 1686. 12. — 18) Wefentlicher Kühlpfalter das Wunder der Welt. Amft. 1686. 12. — 19) Alckmaraker Schlootifcher Kühl-Pfalm und 7. 10. 19. Kühl-Jubel. Amft. 1687. 8. J. 1250. — 20) Der 8. (6te 14te) Kühlpfalm. Amft. 1687. 8. J. 1251. — 21) Des Kühlpfalters 10. Buch. Amft. 1687. 8. — 22) Wefeler Kühlpfalm, eilftes Kühljubel. o. O. 1687. 12. (Eb. 11555.) — 23) Berlinifche und Amfterdamifche KühlJubel. Von Vereinigung des Luther- und Calvinthums. Amft. 1688. 18 Bl. Fol. (Unfch. Nachr. 1705, 405.) — 24) Zwei erklährte Berlinifche Kühl-Jubel von der Vereinigung des Luther und Calvinusthums. Amft. 1688. 8. J. 1243.

25) Goettliche Offenbahrung oder Gefchicht im 1674 Chriftjahre im Chriftmonath 1675 befchriben, 1676 gemein gemacht. Amft. 1688. 8. J. 1244.

26) Widerlegte Brecklings Worte aus zweyen Briefen an Andreas Luppius gezogen. Hiebei find gefüget das 34 (49) und 35 (50) KühlJubel aus dem Kühlfalomon. Amft. A. Luppius. 1688. 8. J. 1245.

161. Chriftliche Glaubens-Bekenntnus der waffenlofen, und fürnehmlich in den Niederländern (unter dem nahmen der **Mennoniften**) wohlbekanten Chriften. Wobei gefügt fieben Lob- und andere Gefänge. Amft. 1664. 8. (HB. 1239.)

162. Hiftorifches Gefangbuch, in deffen erft- und anderm Theil keine als nur folche geiftliche Lieder zu finden, welche von Leben, Lehr, Glauben, Marter und Tod der heil. Märterer Manns u. Weibs-Perfonen, dann der Tyrannen-Straff etc., und im dritten Theil fonft andere hiftorifche Gefchichten zufammengebracht worden von **Joh. Hœfel** (82j. Confulenten). Schleufingen 1681. 532 S. 8. Vgl. §. 137, 1.

163. **Joachim Lütkemann**, geb. 1608 zu Demmin, 1639 Archidiak. in Roftock, 1643 Prof. Wegen des von ihm vertheidigten Satzes, daß Chriftus während der drei Tage im Grabe nicht wahrer Menfch gewefen fei, des Landes verwiefen. Hofprediger in Wolfenbüttel, 1653 Abt zu Riddagshaufen, † 18. Oct. 1665. — Harpffe von Zehen Seyten. Wolfenb. 1658. 8. Frkf. u. Leipz. 1674. 8. — Vorfchmack der göttl. Güte. I: Brfchw. 1720. II: Nordhaufen 1725. 8.

164. **Johann Preuff**, geb. 1620 zu Guben, ftudierte in Preußen und Holland, woher er focinianifche Lehren mit heimbrachte, in Folge deren er aus feiner Vaterftadt vertrieben wurde. Er wandte fich nach Polen und kam mit den polnifchen Brüdern, denen Kurfürft Friedrich Wilhelm eine Freiftatt gewährte, nach Neuendorf bei Frkf. a. d. O. Er war Prediger im Dorfe Seleho. Hier fcheint er, nachdem er 1687 noch in Berlin gewefen, geftorben zu fein. Vgl. Unfch. Nachr. 1713, 572–81. Dunkel 3, 107 ff. Wetzel Analect. 2, 613 ff. — Baumgarten, Hallifche Bibl. 5, 516 ff. — 1) Hertzliches Seyten Spiel Oder geiftreiche vnd fchrifftmäßige Lieder. Frkf. a. d. O. 1657. 8. — 2) Geiftlicher Weirauch, Gotte zum Opffer vnd füffen Geruch, dem Nächften aber, vornehmlich den Einfältigen zu Erweckung inbrünftiger Andacht angezündet von Johann Preuffen, Dienern der Gemeine J. Ch. im Worte Gottes. o. O. 1662. 8. — 3) Faften-Speife krancke Gewiffen damit zu erquicken, von einem wohlerfahrnen bekehrten Sünder, vor bußfertige vnd zerknirfchte Hertzen zubereitet, auf

freien Tiſch getragen. Im Jahr als Chriſti gnadenthore denen bvßfertigen ſvndern offen war (1678). o. O. 8. — DD. 1, 434 ff.

165. **Gottfried Arnold**, geb. am 5. Sept. 1665 zu Annaberg, † als Paſtor und preuß. Hiſtoriograph am 30. Mai 1714 zu Perleberg. In ſeiner Unpartheiiſchen Kirchen und Ketzerhiſtorie (Frankf. 1699. II. Fol.) hat er ſich ein unvergängliches Denkmal des glücklichen Fleißes und duldſamer kräftiger Unbefangenheit geſetzt. — Göttliche Liebesfunken. Frkf. 1698. 12. Geiſtliche Lieder; hrsg. v. Alb. Knapp. — Stuttg. 1845. DD. 1, 478.

166. **Zinzendorf**, Nikolaus Ludwig, Graf von, 1700 zu Dresden geb., ſächſiſcher Hofrat, legte ſeine Stelle nieder, ſtiftete die Brüdergemeinde zu Herrnhut, † 1760. 'Wie mir iſt, ſo ſchreibe ich'. — Samlung Geiſt- und Lieblicher Lieder. 3. Aufl. Herrnh. 1731. 8. — Teutſcher Gedichte Erſter Theil. Herrnhuth 1735. 8. — Zinzendorfs Gedichte, hrsg. v. Alb. Knapp. Stuttg. 1845. kl. Fol. — DD. 1, 514.

Fünftes Kapitel.

Die Dichter beſchränkten ſich weder auf die Poeſie noch auf die deutſche Sprache. Die überhandnehmende Univerſalität des Wißens verleitete und nötigte ſie, neben der deutſchen, auch die lateiniſche Sprache, neben dem Verse auch die Proſa anzuwenden. Auch in ihrer deutſchen Dichtung waren ſie nicht auf eine oder einige Gattungen beſchränkt, ſie ſchrieben heroiſche Heldengedichte und Epigramme, Oden und Sonette, Schauſpiele und Romane, Geiſtliches und Weltliches, Ernſt und Scherz, wie es die Stunde oder das Jahr gab. Während die bisher genannten älteren Dichter durch eigne Perſönlichkeit oder als Glieder der Geſellſchaften, denen ſie angehörten, ſich auszeichneten, verlieren die Dichter um die Mitte des Jahrhunderts dieſe Bedeutung mehr und mehr und gelten faſt nur als Glieder in der Entwicklung der Dichtungsgattungen, denen ſie ihren Fleiß widmeten. Es erſcheint deshalb angemeßen hier einige Gattungen auszuſondern und die bedeutenderen Männer nach ihrer Hauptthätigkeit einzureihen. Das Drama ſchließt ſich an Gryphius, die Satire an Logau, Lauremberg, Rachel, Moſcheroſch und Schupp; das Heldengedicht an Hohenberg, und der Roman an die Namen Buchholz, Anton Ulrich, Simpliciſſimus, Robinſon und Schelmufsky.

§. 189.

Das **Schauſpiel** hatte mit dem großen Kriege aufgehört eine Beluſtigung des Volks zu ſein. Nur in entlegenen vom Kriege verſchonten Gegenden der Schweiz dauerten die volksmäßigen Spiele fort. Mit der neuen Kunſtlehre, die nur nach fremden Muſtern arbeiten hieß, nicht nach einheimiſchen, und mit dem Glaubenskriege muſte auch die Bearbeitung bibliſcher Stoffe im proteſtantiſchen Sinne und damit die Bearbeitung ſelbſt aufhören. Auch hier begegnen nur noch ſchwache Spuren und dieſe werden erſt wieder zahlreicher, als der Krieg vorüber war; doch kehrte die alte Unbefangenheit nicht wieder. Selbſt bei Klaj, der ſich auf Grund der alten Stoffe eine neue Kunſt zu ſchaffen verſuchte, war die Schöpfungskraft oder die Luſt nur eine vorübergehende, die mit ſeinem Abgange von Nürnberg aufhörte. Die Arbeiten eines Johannſen, Pellicer, Zopf, Jacobi, Stiefel, meiſtens auf die Paſſion, ſeltner (wie bei Michaelis' Simſon) auf altteſtamentariſche Stoffe gerichtet, waren nicht mächtig genug, um die Gattung wieder in Aufnahme zu bringen. Auch die Schulkomödien waren in Abnahme geraten; zwar wurden ſolche noch in Göttingen,

Rudolstadt, Gera, Zittau, Lissa, Breslau und an andern Orten gehalten, auch Studentenkomödien (in Leipzig), ja Kinderkomödien (in Eperies); in Annaberg sogar regelmäßig; aber die alte Sicherheit in der Wahl der Stoffe fehlte und die schaulustige Menge fand sich nicht mehr wie früher ein. Dagegen eröffneten die gewerbsmäßigen Komödianten einerseits und die Teilnahme der Höfe an der Dichtung und besonders auch am Schauspiel eine andre Bahn, auf der die dramatischen Dichter sich weit genug verliefen. Die Gelegenheitsdichterei griff auch im Schauspiel um sich. Die fürstlichen Hochzeiten, Kindtaufen, Geburtsfeste wurden mit hofmäßigen Schauspielen gefeiert, bei denen die Dichter meistens nichts zu thun hatten, als einen losen Faden für prächtige Aufzüge und musikalische Ausführung zu liefern. Während auf der einen Seite sich daraus die Ballette (Opern) entwickelten, giengen nach der andern die berufnen Haupt- und Staats-Actionen daraus hervor. Den Beginn dieser Stücke machte für Deutschland Opitz mit seiner Dafne und fand an dem sonst verständigen Lauremberg in Kopenhagen einen frühen Nachfolger. Bald war kaum ein dramatischer Meister oder Stümper mehr, der nicht Opern gedichtet hätte. Die Hauptpflege fanden sie in Rudolstadt, Dresden, Wolfenbüttel und Hamburg. Dem Volksschauspiele, das fast gänzlich verkümmerte, entlehnten sie die Stoffe und mischten neue fremdartige hinein. Beliebt war, wie schon am Ausgange der vorigen Periode, die Verbindung eines volksmäßigen, in der landüblichen Sprache verfaßten, mit dem hochtrabenderen hochdeutsch und neukünstlich abgefaßten Spiele. Mischspiele dieser Art lieferten Stapel, Schere, Beckh, Schuster und Gryphius, der in seinem Squenz die Gattung die er in der Dornrose selbst glücklich benutzt hatte, zugleich verhöhnte und verewigte. Ganze Stücke in der Volksmundart begegnen nur in Tewes Hochzeit- und Kindtaufsschmaus (N. 175). Aus den Gelegenheitsschauspielen, die namentlich beim Frieden zur Verherrlichung desselben zahlreich geschrieben und von den Vornehmen herablaßend beschützt wurden, giengen die Staatsactionen (177) hervor, dramatische Darstellungen bei Staatsangelegenheiten, unter denen die fürstlichen Hochzeiten neben den Friedensschlüßen die erste Stelle einnahmen. In diesen fanden seit alten Zeiten lustige Auftritte Platz, die sich in den Mischspielen ausbildeten und vom Pickelhäring benutzt wurden, um einzudringen. Eine besondere Gattung aus dem Stegreif nach gegebenen Grundzügen ausgeführter Poßenspiele schuf dann der Pickelhäring, Scaramuz oder Hanswurst, unter welchem Namen am Schluße des Zeitabschnittes Stranitzkhy einen zweideutigen Ruf erlangte, bis endlich Gottscheds erbitterte Feindschaft gegen die Figur ihre Verwandlung vermogte. — Wie die ganze Dichtung ihre Haltung fremden Mustern verdankte, so auch die dramatische und namentlich waren es die begabteren Dichter, die sich nach Fremden bildeten. Man übersetzte aus dem Französischen des Montchretien, der beiden Corneille, des Pradon und Molière, aus dem Italienischen des Guarini, Tasso, Vinnina, Sbarra und Razzi, aus dem Holländischen des Vondel; Ueberſetzungen aus dem Englischen begegnen nicht; aber Gryphius, der bedeutendste Dichter und unter zahlreichen Nebenbuhlern der glücklichste Dramatiker des Jahrhunderts, kannte, wie sein Horribilicribrifax sichrer noch als sein Squenz kundgibt, Shakespeare und wuste sich die Kunst des Briten und die aus der Anschauung fremder Bühnen gewonnene Einsicht wol zu Nutze zu machen. Er war auch unter den Ersten, die das historische Schauspiel, das heitre in seinen Zeitbildern, das ernste im Karl

Stuart, pflegten. Stoffe dieſer Art für Dichtungen von ungleichem Werte behandelten Micrälius, Riſt, Kormart, Haugwitz, Sagittarius, Funke, Praetorius, Wehling, Wolf und andere. Es begegnen da Wallenſtein, Guſtav Adolf, Maria Stuart, Friedrich mit der gebißnen Wange, Herzog Welf und Belagerungen Wiens, Stargards, Stralſunds. Aus dem claſſiſchen Altertume, mit dem man ſich übrigens viel wuſte, entlehnte (außer dem unvermeidlichen Terenz) nur Opitz die Antigone des Sophocles und Senecas Trojanerinnen, ſpäter dann einige Namen wie Socrates. Einfluß hatte das Altertum auch in dieſem Zeitraume gar keinen.

Vgl. Das Deutſche Drama im xvii. Jh. Von W. A. Paſſow (Programm des Gymnaſiums in Meiningen 1849).

167. Schwediſche Comœdia, In welcher zu erſehen, wie die heylige Jungfraw, Confeſſio Auguſtana genannt, von der Babyloniſchen Huren, im Römiſchen Reich feindlich durchächtet, vnd allerdings vberwaltiget, Nachdem aber ihre Schweſtern Fides vnd Veritas, in Schweden exulirt, durch den von ihnen erbettenen thewrſten Helden König Guſtavum Adolphum .. in Flor vnd Auffnam wiederumb gebracht worden .. Gedruckt im J. 1632 (von J. R. F., der ſich als M(agiſter) und P(oeta) L(aureatus) bezeichnet). G. 1, 190.

168. Parthenia, Pomeridos Continuatio: Ein new Comœdien-Spiel, darinn abgebildet wird die blutige Hochzeit der ſchönen *Parthenia,* vnd darauff folgende Straffe, des vngütigen vermeynten Bräutigams *Contilii,* Nebenſt des *Agathanders* Heldenthaten die er den hochbedrengten Nymphen im alemanniſchen Lande zu gute in ſchneller Eyl verrichtet hat. Exhibieret im Wintermond des andern Jahres nach der befreyung Pomeris von Philalethe Parrhaſiaſte. Gedr. 1632. 4. G. 1, 191. (Die Pomeris iſt lat. G. 2, 246.)

169. Agathander pro Sebaſta vincens et cum virtutibus triumphans, Pomeridos et Partheniæ Continuatio. Ein new Poetiſch Spiel von dem ſiegreichen Helden Agathander, welcher um der bedrängten Sebaſtä und anderer Alemanniſchen Nymphen willen wider die beyden Wütriche den *Contill,* vnd den *Laſtlewen* herrlich ſieget .. Gedr. 1633. 4. G. 1, 191.

Hiſtoriſch-politiſche Spiele über Guſtav Adolf, Tilli, Wallſtein, Magdeburg, u. ſ. w. Als Verf. der beiden letzten nennt ſich J. M(icraelius). Alle drei folgen noch der alten Verskunſt der Verſe von vier Hebungen. Vielleicht iſt die Schwed. Comoed. von Riſt und möglicherweiſe auch die Ueberſetzung der beiden andern. Vgl. §. 182, 32, 2.

170. Lyra Tragi-comica vel Tychotechnia. Das iſt: Die Glücks- und Kunſt-Probe. Geſtellet und beſtellet von **Rud. Aug. Gosky.** Halberſt. 1634. 8. (Gosky war ſeit 1620 braunſchw. Leibarzt? Jöcher 2, 1081 nennt ihn Martin.)

171. Zwo Comœdien, darinnen fürgeſtellet, I. wie Aquilo, der Regent der mitternächtigen Länder, die edle Princeſſin Orithyjam heimführet; II. Wie die Harpyjä von zweyen ſeptentrionaliſchen Helden verjagt; vnd König Phineus entlediget wird. Bey dem Beylager Chriſtian des V. präſentiret vnd gehalten zu Copenhagen den 7. vnd 12. Octob. 1634. Kopenh. 1635. 4. Von **Joh. Lauremberg** (§. 190, 273). Freiesl. 25 f.

172. **Ernſt Stapel,** aus Lemgo, ſtudierte in Helmſtedt und Roſtock Theologie, lebte dann in Hamburg und ſoll dort am 13. Oct. 1635 geſtorben ſein. — Irenaromachia, d. i. eine newe Tragico-Comœdia von Fried vnd Krieg. Acta Hamburgi 1630. o. O. 1636. 8. — Jetzo auffs new allenthalben vberſehen vnd gebeſſert Sampt einem luſtigen Pauren-Auffzuge, welcher anders vberſetzt worden. Bey Caſpar Cloſemann, Buchhändlern in Breßlaw zu befinden. o. J. 64 Bl. 8. (Am Schl. ein Gedicht von Gottlieb Friedenreich. Nach jedem Acte Bauern in ſchleſ. Landesſprache). Vgl. G. 1, 194. — Breslau 1639. 8. (K. 6796. G. 1, 195.)

173. **Hermann-Heinrich Scheren** von Jever New-erbawte Schäferey, Von der Liebe Daphnis vnd Chryſilla, Neben Einem anmutigen Auffzuge vom Schafe-Dieb. Hamb. Gedr. bey Jacob Rebenlein, Im Jahr 1638. 168 Bl. 8. (Das Zwiſchenſpiel meiſt plattdeutſch.)

174. a) Mit Chriſti Krafft. M. **Chriſtian Keimann's** (§. 187, 102) von Zittaw

Junger Tobias. Sirac. 25. v. 13 .. Gedr. z. Freybergk in Meiſſen, durch George Beuthern. Im 1641. Jahre. 28 Bl. 8. — b) M. Chr. Keimanni der neugebohrne Jeſus, den Hirten vnd Weiſen offenbahret. Gôrlitz 1646. 8. G. 1, 199. — c) Vier Schauſpiele. 1: Androfilo oder göttliche Wunderliebe. 2: Sylvia oder wunderthâtige Liebe. 3: Der klâgliche Bezwang. 4: Die wunderbare Heurath Petruvio mit der bôſen Catharine den 5.6.7. Martii auf dem Zittauiſchen Schauplatze vorgeſtellet. *Gott gib Deiner Chriſtenheit, Frieden hier Dort Seligkeit* (1658) M. C. K. R. S. P. (G. 1, 210). Bei G. 1, 212 iſt aus Keimanns Symbolum ein Dichter M. Chriſt. Krafft gemacht, dem dann 4 fremde Stücke beigelegt werden.

175. a) Teweſchen Hochtiet Dat ys: Ardige vyf Vptôge darin der Eenfolligen Bueren wunnerlicke vn ſelſene Ree tho ſehn, kortwilich tho leſen luſtig tho hôren vn leffliken tho ageeren. Gedr. im Jahr 1644. *Am Schl.:* Hamborg, by Hinrick Werner. Im Jahr 1640. 8. — rep. 1661. 8. — b) Teweſken Kindelbehr, Dat ys: Vyr nye vnde ardige Vptôge, darinne der Entfoldigen Buweren und ſünderlyken des Kramhers Teweſchen wunderlyke vnd ſeltzame Eventhür. Gedr. im Jahr 1650. 8. — rep. 1662. 8. Vgl. Grimm, WBuch I, LXXXIX.

*176. Der Frygier Aeneas, wi Er bey der Libſâligſten Deutſchinne in beruheter annâmligkeit befridet worden. (Am Schl. ein: Traurſpil von der Dido. Von **Salemyndonis** d. i. Dionys Lesman.) Stargard. o. J. 12. (HB. 2251.) — 1658. 12. (Vgl. Gottſch. Beitr. 1, 53.)

177. Die vom Theſeo Verlaſſene, vnd hernach dem Gott Baccho verheyrathe ARIADNA. Comedia, ſo auff der Aller durchleuchtigſten vnd groß-mächtigſten Fürſtin vnd Frawen Frawen Mariæ. Von Gottes Gnaden Rôm. Kayſerin, in Germanien, zu Hungarn vnd Bôhaim, etc. Kônigin, Infantin zu Hiſpanien, etc. ErtzHertzogin zu Oeſterreich, etc. Glückſeligſten GeburtsTag, deroſelben zu Aller vnderthenigſten Ehren. Durch Herrn Graffen Franciſcum Bonacoſsi Ihrer Kay: Mayeſt: Mundſchenken, in Italianiſcher Sprach auffgeſetzt. Vnd Von den Kayſerl: Muſicis den 18. Auguſti, Anno 1641. repræſentiert worden. Gedruckt in der Kayſerlichen Freyen Reichs Statt Regenſpurg, bey Chriſtoff Fiſcher. 8 Bl. 4.

Nur Proſaerzâhlung des Inhaltes nach Acten und Perſonen, nicht wirklicher Dialog. Die Africa hält den Prolog. 'Theſeus der bleibt allein, animirt ſich ſelbſt: vnd ſtelt jhm vor die Augen die errettung ſeines eygenen Lebens, den ewigen Preiß vnd Namen, den er durch vberwindung eines ſo grauſamen Thiers erwerben werde." Eingeflochten ſind ſ. g. komiſche Auftritte zwiſchen 'Paraſitus oder Dellerſchlecker' und 'vngeſchicktem Doctor oder Pedant'.

Aus Hoffchauſpielen dieſer Art, die eine ernſthafte Handlung im hohen Stelzenſchritt und eine luſtige mit flachen Spâſsen und Prügeleien vorſtellten, entwickelten ſich die ſpâter ſ. g. Haupt- und Staatsactionen. Die althergebrachte Miſchung der komiſchen Auftritte unter ernſthafte (ſchon zu Anfang des XVI. Jh. in lateiniſchen Hofſtücken §. 113, 5) war niemals erloſchen, nahm aber gegen das Ende des XVII. und im XVIII. Jh. in ſo fern einen veränderten Charakter an, als die alten komiſchen Figuren durch die neueren des Pickelhärings und Hanswurſts erſetzt wurden. Die Spiele entſprangen alſo nicht aus den Stücken der engliſchen Comôdianten, ſondern nahmen von dieſen hôchſtens nur die beliebten Namen der komiſchen Figuren auf. — Vgl. *Die Wiener Haupt- und Staatsactionen. Ein Beitrag zur Geſchichte des deutſchen Theaters von Karl Weiß. Wien* 1854. 8. (Nur die Auszüge aus den 15 ſpäten Hauptactionen, von denen die 15. ganz mitgeteilt iſt, machen den Wert der Arbeit, deren hiſtoriſche Begründung von ganz irrigen Vorausſetzungen ausgeht.)

178. **M. Chriſtian Roſe,** von Mittewalde, Holofern aus H. Schrift Anweiſung, allen, des Teutſchlandes, Friedensſtôrern, vnd blutgierigen Kriegern in einem luſtigen Schauſpiel vorgeſtellet. Hamb. b. Jac. Rebenlein. 1648. 8. G. 1, 200.

179. Die vier ſtärkſten Dinge, die von den Leibdienern des perſiſchen Kônigs Darius, im 3. Buch Esdr. im 3. vnd 4. Cap. geprieſen, vnd vnter denſelben der Wahrheit der Vorzug gegeben worden. In einem Auffzuge vorgeſtellet auff dem fürſtl. ſâchſ. Reſidentzhauſe Friedenſtein. 1649. 5 Bl. 4. Freiesl. 29.

180. **Chriſtoph Prætorius,** Rector zu Stargard: Stargaris, oder der Stadt Stargard Glücks und Vnglücksfälle, in einem Schauſpiel vorgeſtellet. Alt-Stettin 1650. 4. G. 2, 248 f. — Alten Stettin o. J. 8. HB. 2262. Lateiniſch: Sedini 1669. 8. HB. 2262.

180ª. "Des Hylas aus Latusia, lustiger Schauplatz von einer pindischen Gesellschafft. Hamb. 1650." G. 1, 203. (wol kein Schauspiel?)

Die früheren Schauspiele dieses Zeitraumes sind unter den Namen der Dichter erwähnt: Opitz §. 179 (Hercinie 1622. Trojanerinnen 1625. Dafne 1627. Judith 1635. Antigone 1636). Rist §. 182 (Perseus 1634. friedw. Teutschl. 1647. friedjauchz. Teutschl. 1653). — Schwieger §. 182, 35. — Homburg §. 180, 20. — Dach 184, 56. — Schoch 180, 21. — Klaj 185, 63. — Birken 185, 65. — Schottelius 185, 68. — Neumark 181, 25. — Greflinger 183, 41. — Sib. Schwarz 183, 43. — Schirmer 180, 22. — Augsburger 187, 103.

182. **Andreas Gryphius**, geb. zu Glogau am 11. Oct. 1616, im Todesjahre Shakespeares. Schon 1621 starb sein Vater Paul Gryphius, Prediger zu Glogau, an empfangnem Gifte. Seine Mutter verheiratete sich 1622 wieder, mit dem Rector Eder, der nach der Gattin bald erfolgtem Tode die Kinder um ihr Erbe verkürzte. Gryphius besuchte die Schulen zu Fraustadt, Görlitz und Glogau. Eine trübe Jugend hieng ihm sein ganzes Leben nach. Dagegen gab ihm die Völkermischung des 30j. Krieges Gelegenheit zu einer weitgreifenden Bildung: er lernte, außer den todten Sprachen, Polnisch, Schwedisch, Holländisch, Französisch, Englisch, Spanisch und Italienisch und las die vorzüglichsten Schriftsteller dieser Sprachen. Die einheimische Volksliteratur schätzte er wie die Mehrzahl der Zeitgenoßen, gering (2, 472. 1, 727). Schon 1631 hatte er 'durch häuslichen Fleiß' den 'Kindesmörder Herodes' zu Ende gebracht, eine Arbeit, die zu Glogau gedruckt wurde, aber verloren gegangen ist. In demselben Jahre gieng er nach Danzig, wo er das Gymnasium besuchte und jungen Edelleuten Unterricht gab, auch seinen erneueten Parnaß herausgegeben haben soll. Von dort rief ihn sein Stiefvater wieder heim, worauf ihn der Fraustädter Jurist Schönborn zum Lehrer seiner Kinder annahm. Den Brand Freistadts hatte er in einer deutschen Schrift (Lissa 1637) beschrieben, die ihm Verfolgungen zuzog (2, 470). Im Nov. krönte ihn Schönborn zum Poeten und gab ihm und seinen Nachkommen adlig Geborner Rechte; wenige Wochen nachher starb er. Gryphius schrieb ihm eine Leichenrede (Brunnendiscurs). Mit wahrem Seelenjubel erfuhr er, daß ihn Schönborn noch durch ein Vermächtnis bedacht hatte, das ihm die Mittel gab, nach Holland zu gehen. Er reiste über Danzig und Amsterdam nach Leyden, wo er am 22. Jul. 1638 schon immatriculiert war. Seit 1639 hielt er dort über verschiedenartige Fächer Vorlesungen und gab bei Elzevier zwei Bücher Sonette heraus (das 4. u. 5. der Gesammtausgabe). Krankheit scheint ihn häufig und drohend heimgesucht zu haben. Seine Sonette sind voll von finstern Klagen, doch dankt er am Schluße des J. 1640 dem himmlischen Vater, daß er ihn so oft vom Grabe befreit habe, und bittet, er möge auch ferner seine reiche Güte über ihm schweben laßen. Im nächsten Jahre starb sein Bruder, Superintendent zu Crossen, und seine Schwester. Im Frühjahr 1643 kehrte er nach Glogau heim, machte im folgenden Jahre mit Wilhelm Schlegel aus Pommern eine Reise durch Frankreich und Italien, wo er 1646 drei Bücher Gedichte drucken ließ, die er der Republik Venedig dedicierte und am 9. Mai in feierlicher Audienz überreichte. In Straßburg trennte sich Schlegel von ihm. Gryphius blieb dort noch ein Jahr und ließ bei dem Buchdrucker Ditzel eine Samlung seiner Dichtungen beginnen, die, als der Buchdrucker in ungünstige Verhältnisse geriet, später zu Frankfurt erschien. Im Mai 1647 fuhr er den Rhein hinunter und über Amsterdam nach Stettin, wo er am 25. Juli eintraf. Hier vollendete er seine beiden Trauerspiele Katharina von Georgien und Cardenio und Celinde, vielleicht auch die Felicitas. Bei seiner Heimkehr nach Schlesien zu Ende des Jahres bittet er

Gott, der ihm gegeben habe dem Vaterlande zu leben, er môge das Vaterland nun auch ihm leben heißen (2, 461). Eine Profeſſur zu Frankfurt an der Oder lehnte er ab, verheiratete ſich am 12. Jan. 1649 mit Roſina Deutſchländer, der Tochter eines Kaufmanns aus Frauſtadt, lehnte einen Ruf nach Upſala, einen andern nach Heidelberg ab und wurde am 3. Mai 1650 zum Syndikus bei den Ständen des Fürſtentums Glogau gewählt (2, 481. Epigr. 1, 74). Von nun an will er nicht mehr klagen (2, 74) und wirklich ſcheint er ‘durch allerhand ſchwere Geſchäfte’ (2, 189), wenn auch nicht von der Poeſie, doch von den ſelbſtquäleriſchen Gedanken abgekommen zu ſein. Seine poetiſchen Arbeiten begleiten ſein Leben faſt von Jahr zu Jahr. Am 16. Juli 1664, hundert Jahre nach Shakeſpeare's Geburt, ſtarb er auf dem Ständehauſe zu Glogau in der Sitzung der Stände mit dem Rufe: ‘Mein Jeſus, wie wird mir!’ Er hinterließ die Witwe mit drei Kindern, unter dieſen Chriſtian Gryphius (§. 194).

Gryphius war Lyriker und Dramatiker, in beiden Beziehungen der Form nach abhängig, dem Inhalte nach ſelbſtſtändig. Er gab auch in den Gelegenheitsgedichten, ſein eignes Weſen, eigne wahre Empfindungen, wirklichen Ausdruck ſeines Innern. Seine dramatiſchen Arbeiten teils ernſte Stoffe, teils die übermütigſte Ausgelaßenheit, teils leichte Gelegenheitsſpiele — lehnen ſich an fremde Muſter, Vondel, die Franzoſen und Italiener, haben aber die Darſtellung als Aufgabe vor ſich. Daß Gryphius Shakeſpeare, nicht bloß Stoffe desſelben, kannte, iſt aus genauen Uebereinſtimmungen beider, die nicht aus einer gemeinſchaftlichen Quelle (Plautus und Terenz) gefloßen ſein können, erweisbar, ſelbſt wenn man von Peter Squenz und dem Sommernachtstraume abſehen will. Im Tragiſchen geht Gryphius meiſtens auf Stelzen und donnert und raſt anſtatt zu erſchüttern und zu läutern. Seine Luſtſpiele Squenz und Horribilicribrifax ſind die ausgezeichneteſten dramatiſchen Dichtungen des ganzen Jahrhunderts, glücklich in der Wahl der Stoffe, reich und ſicher in der Anlage der Fabel, feſt und treffend in der Zeichnung der Perſonen und unbefangen, gewandt und angemeßen in der Sprache; beide Stücke machen noch gegenwärtig einen friſchen Eindruck und wirken vielleicht nicht weniger auf heutige Leſer wie auf damalige Zuſchauer.

Vgl. *S. v. Stoſch*, hiſtoriſcher Lebenslauf A. Gryphii 1665. — *Leubſcher*, Schediaſma de claris Gryphiis. Brieg 1702. — *Stief*, im: Schleſ. hiſtor. Labyrinth. Bresl. 1737 S. 805—24. — Schriften von G. G. *Bredow*. Bresl. 1823 S. 67—118. — *Jul. Herrmann*, Ueber Andreas Gryphius. Leipz. 1851. 8. — *Onno Klopp*, Andr. Gryphius als Dramatiker. Hanov. 1852. 4. — *W. A. Paſſow* in den Bl. für liter. Unterh. 1852, N. 42. — DD. 1,373 ff.

1) Herodes, der Kindesmörder. Glogau 1634.? — 2) Des Herodes Ende. 1635.? — 3) Erneuerter Parnaſſus. Danzig 1636.? — 4) Ueber den Untergang der Stadt Freyſtadt. 1637.? (Ged. 2, 82). — 5) Fontanalia; Brunnendiscurs. Danzig 1638. Leipz. 1667. — 6) Sonette. Leyden 1639. 12. — 7) Sonette, Oden, Epigramme. Leyden 1643. 12. — 8) Olivetum. Libri tres. Florent. 1646.? — Lesnæ 1648. 8. (Berlin).

Drucke von 1—8 habe ich nicht geſehen.

9) Andreas Griphen Teutſche Reim-Gedichte Darein enthalten I. Ein Fürſten-Mörderiſches Trawer-Spiel, genant. Leo Armenius. II. Zwey Bücher ſeiner ODEN. III. Drey Bücher der SONNETEN denen zum Schluß die Geiſtvollen Opitianiſche Gedancken von der Ewigkeit hinbey geſetzet ſeyn. Alles auff die jetzt üb- und löbliche Teutſche Reim-Art verfaſſet. In Franckfurt am Mayn bey Johann Hüttnern, Buchführern. Im Jahr. 1650. 4 Bl. Vorſt. und 240 S. 8. (Hanov. Berlin).

Titel und S. 233—40 ſind unächt vgl. Nr. 10. — S. 155 ſteht das vielbeſprochne Sonett mit der richtigen Ueberſchrift: Ad Poetum. Anno MDCXXXVII, wie DD. 1, 377 zuerſt nachgewieſen iſt.

10) Andreæ Gryphii Deutſcher Gedichte, Erſter Theil. Breßlau, In Verlegung Johann Liſchkens Buchhändlers 1657. 8.

Enthält a) Widmungsſonett an Louyſen Hertzogin in Schleſien, aus Freyſtadt 1. Jan. 1657. — b) Leo Armenius, Oder Fürſten-Mord Trauerſpiel. 8 und 83 S. — c) Catharina von Georgien. Oder Bewehrte Beſtändigkeit. Trauer-Spiel. 8, 85 und 3 S. — d) Ermordete Majeſtät.

Oder Carolus Stuardus König von GroßBritannien. Trauer-Spil. 4 u. 57 S. — e) Beständige Mutter, Oder Die Heilige Felicitas, Auß dem Lateinischen Nicolai Causini [§. 113, 78], Von A. Gryphio übersetztes Trauer-Spiel. 6, 62 und 4 S. — f) Cardenio vnd Celinde, Oder Vnglücklich Verliebete. Trauer-Spiel. 14 und 63 S. — g) Majuma, Freuden-Spiel. Auff dem Schauplatz Gesangsweise vorgestellet. In dem Maymond deß 1653 Jahrs. 6 und 16 S. — h) Kirchhoffs-Gedancken. Widmung aus Glogau 7. Sept. 1656. 5 u. 25 S. — i) Oden, 2 u. 85 S. Das Erste Buch, Widmung: Lugduni Batavor. Id. Maij 1643. — Das Ander Buch: Argentorati 3. Id. Nov. Greg. 1646. — Das Dritte Buch: Glogov. Id. Mart. 1655. — k) Thränen über das Leiden JEsu Christi. Oder seiner Oden Das Vierdte Buch: Glogaw 9. Jan. 1652. 12 und 42 S. — l) Sonnette. 2 und 117 S. 8. — Das Erste Buch: Leiden, 20. Apr. 1643 — Das Ander Buch: Straßburg, auff deß H. Andreæ Abend St. G. 1646. — Das Dritte Buch: Lugduni Batavor. Calend. Januarij 1639. — Das Vierdte Buch: Leidæ Batavor. 3. Nonas Januar. 1639. — Auf der Rückseite von 117: Der Großgünstige Leser sey erinnert, daß in denen zu Franckfurt am Mayn bey Jacob (so!) Hüttnern, Anno 1650 außgegebenen meinen Sachen weder der Titel noch deß dritten Buches fünff letzte Sonnette mein. Wie nicht nur das zu Leiden Anno 1639 bei Elzeviern gedruckte Exemplar, sondern auch die Art zu reden, vnd die meinige allhier, außweisen. Selbigen Druck deß Leonis Armenii, hat nebenst den ersten zwey Büchern der Oden vnd die Sonnette zu Straßburg Herr Caspar Dietzel zu verlegen angefangen, welchem ich auch dz vierdte Buch der Sonnette nebenst zwey Büchern der Epigrammatum vor meiner Abreise hinterlassen. Weil aber durch allerhand Wiederwertigkeiten vnd Procesſe Herr Dietzel verhindert worden, den Verlag weiter als usque ad paginam 232 zu continuiren; hat sich in meinem Abwesen einer gefunden, der das Werk vnd dritte Buch mit seinem Zusatz schliessen, vnd mit einem neuen Titel begaben wollen, welcher es vielleicht gutter Meynung gethan, mir aber schlechten gefallen hiermit erwiesen." — Folgen 5 S. Druckfehler und auf der letzten Seite 'Die Ordnung dieser Getichte'. — Vorgeheftet ist ein Kupferstich von D. Tscherning, auf welchem der Titel: A. Gryphii Traurspile Oden Sonnete.

11) Andreæ Gryphii Großmüttiger Rechts-Gelehrter, Oder Sterbender Æmilius Paulus Papinianus. Trauer-Spil. Breßlaw, Gedruckt durch Gottfried Gründern, Baumannischen Factor. (1659). 6 Bl. Vorst., 48 Bl. Text, 10 Bl. Anm. u. 8 Kpfer. 8.

12) Andreæ Gryphii Verlibtes Gespenste, Gesang-Spil. Breßlaw, Gedruckt durch Gottfried Gründern; Baumannischen Factor (1660). 8. (Hanover). — Verlibtes Gespenste, Gesang-Spil. Die gelibte Dornrose, Schertz-Spil. Breßlaw. 1660. 8. — Beyde auffs neue übersehen und zum andern mahl gedruckt. Breßlaw. 1661. 8. — Breßlaw und Leipzig 1661. 8. — Frkf. u. Lpz. 1724. 8. — Andreas Gryphius. Das verliebte gespenst, gesangspiel, und die geliebte Dornrose schertzspiel, mit einleitung herausgegeben von Herrmann Palm. Breslau 1855. 8.

Die Spiele wurden zur Feier der Hochzeit Herzog Georgs geschrieben und am 10. Oct. 1660 zu Glogau, wol nicht von Schülern, sondern jungen Glogauern, aufgeführt. Die gelibte Dornrose (ein Bauermädchen) ist in schlesischer Mundart und Prosa geschrieben und wechselt in der Art mit dem verliebten Gespenste, daß jedesmal nach einem Aufzuge dieses in Versen verfaßten Gesangspieles ein Aufzug des Bauernspieles folgt. Am Schluße vereinigen sich die Personen beider Spiele zum Hymenäus.

13) Horribilicribrifax Teutsch. Breßlaw, Bey Veit Jacob Treschern. o. J. 6 Bl. Vorst. u. 98 S. 8. — Breßl. 1665. 8.

14) Absurda Comica. Oder Herr Peter Squentz, Schimpff-Spiel. o. O. u. J. 2 Bl. Vorst. u. 42 S. 8. (Zwei Drucke, die, mit Ausnahme des Letternsatzes, ganz übereinstimmen.)

15) Andreæ Gryphii Freuden und Trauer-Spiele auch Oden und Sonnette. In Breßlau zu finden Bey Veit Jacob Treschern, Buchhändl. Leipzig, Gedruckt bey Johann Erich Hahn. Im Jahr 1663. Titelkpfr., 5 Bl. Vorst. und 777 S. 8.

Neue Auflage von Nr. 10, mit der oben mitgeteilten Schlußschrift gegen die Rechtmäßigkeit der Samlung Nr. 9.

16) Andreæ Gryphii Seug-Amme oder untreues Gesind, Lust-Spiel. Schwermender Schäffer, Lust-Spiel. Deutsche Epigrammata. Breßlaw, Bey Veit Jacob Dreschern, Buchhändl. Im Jahr M. DC. LXIII. 8.

So der gemeinschaftliche Titel für die als zweiter Band zu betrachtenden Stücke, die, wie bei Nr. 10, besondere Paginierung und besondere Titel mit derselben Druckortsanzeige haben. Der schwärmende Schäfer ist nach einem französischen Stücke (le berger extravagant) des jüngern Corneille gearbeitet; die Seugamme, in Prosa, nach dem Italienischen des Girolamo Razzi. — Andere Ausgaben von 1663 zu Leipzig und zu Jena enthalten dieselben Stücke, sind aber selbstständige Drucke, die Jenaer bei V. Jac. Dreschern; ob auch die Leipziger, habe ich nicht angemerkt. Exemplare in der königl. Bibl. zu Berlin.

17) Andreæ Gryphii um ein merckliches vermehrte Teutsche Gedichte. Mit Kayserl. und Churfl. Sächsischen allergnädigstem Privilegio. Breßlau und Leipzig, In Verlegung der Fellgiebelischen Erben. 1698. II. 8. (Titelkpfr. und 7 Kpfer. Bd. I: 3 Bl. Vorst. und 959 S. II: 509 S.)

Herausgeber war Chr. Gryphius, der in der Vorrede Bericht über den Nachlaß seines

Vaters erteilt. Die Gibeoniter, Heinrich der Vogler wurden als unvollendet ausgeschloßen; Die Fischer waren verloren gegangen; Gespenst und Dornrose scheinen übersehen. Die Ausgabe enthält: 1: Leo Armenius. 2: Katharina. 3: Cardenio und Celinde. 4: Carolus Stuardus. 5: Papinianus. 6: Felicitas. 7: Gibeoniter nach J. v. Vondel. 8: Majuma. 9: Piastus, Lust- und Gesangspiel. 10: Schw. Schäfer. 11: Squenz. 12: Horribilicribrifax. 13: Säugamme. 14: Kirchhofsgedanken. 15: Begräbnisgedichte. 16: Hochzeitgedichte. 17: Vermischte Gedichte. 18: Drei Bücher Oden. 19: Ueberſetzte Lobgesänge oder Kirchenlieder. 20: Geistliche Lieder. 21: Fünf Bücher Sonette. 22: Drei Bücher Epigrammata. 23: Der Weicherstein. — Es fehlen Nr. 1—3, 5, 8. Die vielfachen Druckfehler, an denen freilich alle Ausgaben leiden, machen Einzelnes, namentlich die Zahlen, unzuverläßig.

183. **Georg Weber** (N. 37) Kampf und Sieg oder ganzer Lebenslauf eines recht Christlichen Creutzträgers in diß Theatral-Poetisch-Musicalische Werck gesetzt. Erstlich gedruckt zu Hamburg. 1652. 8. G. 2, 205 f.

184. Wett-Streit, ein auff dem, wegen der durchl. Infantinn in Spanien Margaritta Maria von Oesterreich, zu Wienn gehaltnem Turniern vorgestelltes Schawspiel. Auß dem Italienischen (La Gara von Alb. Vinnina) gedeutschet. Wienn 1652. 18 Bl. Fol. Freiesl. 29.

185. **Michael Johansens** Predigern zu der Alten Gamme Von Cain dem Bruder-mörder Geistliches Traur-spiel Nebenst etzlichen beygefügten nöthigen Erklährungen. Hamburg, gedruckt bey Michael Pfeiffern. 1652. 20 Bl. u. 161 S. 8. vgl. G. 2, 204 f.

186. **Petrus Eisenberg**, aus Halle: Ein zwiefach Poetischer Act, und, Geistliches Spiel: Von den dreyen Gaben Der Weysen auß Morgenlande. Der Erste; Zum schuldigen Opffer, und Ehren-preyß, dem lieben JEsulein: Der Andere; Zum Geschenck, und Newen-Jahres-Wuntsch, der Königlichen Frey-Stadt Epperies, In Ober-Vngern. Daselbst gehalten, und vorgestellet, Von Acht kleinen Jungfräwlein (und zween Knaben,) Im Jahre Christi: 1651. Gedruckt zu Bartfeld, Bey Jacob Klöß, Anno 1652. 40 Bl. 8. (Geistl. Spiel mit Musik und Dialogen, meist liederartig). Vgl. N. 207.

187. A. Z. Ibrahim. Trauerspiel. Leipz. 1653. 8. G. 1, 206.

188. Kunst über alle Künste, ein bös Weib gut zu machen. Vormals von einem Italiänischen Cavalier practicirt: Jetzo aber von einem Teutschen Edelmann glücklich nachgeahmet, vnd in einem sehr lustigen Poßenvollem Freuden-Spiele fürgestellet. Sampt angehengtem singenden Poßen-Spiele, worinn die unnöthige Eifersucht eines Mannes artig durchgezogen wird. Rappersdorf 1652. 12. G. 1, 207.

189. **Ernst Geller.** Der getreue Hürte. arkadischer Hürtenaufzug als Hr. Joh. Georg, Herzog zu Sachsen Kuhrfürst, Hr. Joh. Georg Herzog zu Sachsen Kuhrprintz, Hr. Joh. Georg Herzog zu Sachsen, Dero allerseits Namenstag begiengen den 24. Junii im Jahr (1653). Verfertiget von Ihrer kuhrprinzl. Durchl. zu S. Kammerschreibern, Ernst Geller. Dresd. 10 Bl. Fol. (Freiesl. 29 f.)

190. **Constantin Christian Dedekind**, kursächs. Steuercassierer, gekrönter Poet, Gesellschafter des Elbschwanenordens *(ConCorD)*, lebte zu Dresden. — „Masinißa und Sophonisbe; flüchtiger, gefallner und wiedererlöster [erhöhter?] Leonhard; Ehebetrug". G. 1, 208 zum J. 1654. — 1) „Altaniens werthester Hirtenknabe Filareto, am 12. des Heumonats 1665. unter einer schäferischen Spiel- vnd Sangluſt. (Oper). Dresden 1665. Fol." G. 1, 219 f. — 2) „Herrn Friedrich Wilhelms, des Jüngern Hertzogs zu Sachsen (Altenburg) eilft. Gebuhrts-Tag, so den 12. des HäuMonats gefällig, mit einem Singe-Spiele beehret. o. O. 26 Bl. 4." Freiesl. 40. — 3) Neue Geistliche Schauspiele, bekwehmet zur Musik. (1: Himmel auff Erden, das ist Got als Mänsch im Freuden-Spiele der gebuhrt Christi vohrgestället. 2: Stern aus Jakob und Kinder-Mörder Herodes, verfaßet in ein singendes Trauer-Spil. Anderer Theil von Jesu Gebuhrt. 3: Sterbender Jesus auff Thränenreicher Schau-Bühne eines bluhtigen Trauerspils zu schuldigster Erinnerung wehmühtigst vohrgestället. 4: Siegender Jesus in einem Freuden-Spiele seiner triumphirenden Höllen-Fahrt vnd Aufferstehung vohrgestället. 5: Theatralisch-poetischer Ahnhang, zur neuen Kirchen-Music, gewißer Sonn- vnd Fest-Tage eingerichtet, vnd seinen singenden Schauspielen als Zugabe beigelegt.) o. O. 1670. 8. — 4) **Heilige Arbeit über Freud vnd Leid der alten vnd neuen Zeit in Music-bekwehmen**

Schau-Spielen ahngewendet. (1: Verſündigte vnd begnadigte Aeltern, Adam vnd Eva. 2: M. J. erſter Märterer Abel. Trauer Schau-Spiel. 3: Der Wundergehorſame Iſaak vnd großglåubige Abraham. 4: Theatraliſch-poetiſcher Ahnhang zur geiſtlichen Taffel-Muſic. 5: Simſon, ein TrauerSpiel. 6: Himmel auff Erden. 7: Sterbender Jeſus. 8: Siegender Jeſus. 9: Stern auß Jakob.) Dreßden 1676. 8. — *Außerdem:* 5) Heilige Myrrhenblätter, welche des reinſten vnd feinſten Oſteropfers ſchmerzlichſte Abſchlachtung in andächtigen Leidensliedern begreifen. Dresd. 1665. Vorſt. und 84 Bl. 12. — b) Tågliche Uebung mächtig-wahrer Gottſeligkeit in lehr- vnd geiſtreichen Geſängen. Dresd. 1683. 168 Bl. 12. — 7) Salomons, Kônigs in Iſrael, lehrvolle Schriften in Geſänge verfaſſet. Dresden 1696. 120 Bl. 12. — 8) Frommer Chriſten kônigl. Prieſtertum und Gebetopfer, aus ConCorDens Andachten. Dresden. o. J. 12. vgl. Dunkel 2, 43 ff.

191. Apollo und Dianen Auffzug, bey dem hôchſtanſehnlichen königl. Beylager (K. Karl Guſtavs mit Hedwig Eleonore von Holſtein) zu Stockholm vorgeſtellt. Entworfen von **J. B. Heinſio**, Gråfl. De la Gard. Secret. Gedr. bey Ignatio Meurer. 9 Bl. Fol. (Freiesl. 30 f.)

192. Deutſcher Schaubühne erſter Theil, auff welcher vorgeſtellet wird: 1: der Cid. 2: Der Chimene Trauer-Jahr. 3: Der Geiſt des Graffen von Gormas, aus dem Franzôſ. überſetzt, durch **Iſaac Clauſzen** aus Straßburg. Straßb. 1655. 8. G. 1, 208.

193. Comôdie von Androfilo und Sylvia. Wolfenb. 1656. 8. Vgl. N. 174 c. — Amelinde, oder: Dy Triumphirende Seele, wy Sy nach vielerley verſuchenden Anfechtungen überwindet vnd Göttlicher Gnade fåhig wird, in einem Singe-Spiele vorgeſtellet. Wulfen-Büttel 1657. G. 1, 209.

194. **Joh. George Albins** (N. 118) Eumelio, außgegeb. in Jhena 1657. — Joh. George Albins (des Sohnes) Chur-Fürſtl. Sächſiſche Altenburgiſche Printzen-Entführung. 1686. 12. G. 1, 209. 250.

195. Conſtantius Sophus, ſeu de conſtantia ſapientis. Tractatus fabuloſus conſcriptus a Phil. Ludouico Hannenkenio 1658. Gieſſæ, Typ. J. D. Hampelii. 8. G. 2, 249. (lateiniſche Schulkomôdien dauerten noch fort).

196. Neu-anmuhtiges Schau-Spiel genahmt Charimunda, oder Beneideter Liebes-Sieg. Nebenſt beygefügten Kunſtgeſetzten Melodeyen derer darinnen befindlichen Liedergen. Auffgeſetzet von Herr **Philipp Stollen**, Fürſtl. Magdeb. wohlbeſtallten Cammer-Muſico. Halle 1658. 8.

197. Der Lehr und Weisheit begierige Jüngling, aus der Tafel Cebetis mit nützlichen Lehren. In welcher der Jugend Thorheit, Irrthum vnd Laſter gezeigt, ſie dagegen zu guten Künſten .. angeführet wird. In einer Comôdy von jungen Leuten pråſentiret, vnd auffgeſetzet von M. Chriſtophoro Paulo **Spies** (1631 † 1688), N., SS.Theol. Studioſo. Nürnb. 1659. 8. G. 2, 250. Vgl. Will 3, 738 f.

198. Die Regier-kunſt, oder der kluge Hoffmeiſter, in einer Tragico-Comoedie von Mr. Gillet bevorhin vorgeſtellet; Anjetzo aber auß dem Frantzôſ. überſetzt von **Benjamin Knobloch**, Jaura-Sileſ. Schleßwig 1660. 8. G. 1, 211.

199. **Joh. Sebaſt. Mitternacht**, geb. 1613 zu Hardesleben in Thüringen, Rector zu Gera, † 1679 als Superint. zu Zeitz. (Vgl. Witten, memor. Theol. p. 2001.) — 1) Trauer-Spiel, Der Unglückſelige Soldat und Vorwitzige Barbirer genant; vor weniger Zeit in hoher Perſonen Gegenwart [zu Gera] öffentlich pråſentiret. Leipz. 1662. 8. (HB. 2254.) — 1670. 8. G. 1, 228. — 2) Politica Dramatica. Das iſt die Edle Regiments-Kunſt, In der Form oder Geſtalt einer Comœdien, in hoher Standes und andrer vornehmen Perſonen Gegenwart vorgeſtellet. Gera und Leipz. 1667. 8. (HB. 2255.) Vgl. G. 1, 222 und 2, 254.

200. Titus und Tomyris oder Trauer-Spiel, beygenahmt die Rachbegierige Eiferſucht. Auffgeſetzt von **Hironymo Thomæ** (§. 187, 121) von Augſtburg. Gießen 1661. 4. G. 1, 211.

Lohenſtein §. 193.

201. **Dav. Elias Heidenreich**, geb. 1638 zu Leipzig, Conſiſtorialrat zu Weißenfels, Magdeb. Lehenſecretår, 1672 Mitglied der fruchtbr. Geſellſchaft

(der Willige), † 1688. — 1) Rache zu Gibeon oder die sieben Brüder. Trauer-Spiel. Meist nach dem Holl. Josts van Vondel. Leipz. 1662. 8. — 2) Des Herrn T. Corneille Horatz oder Gerechtfertigter Schwester-Mord. Trauerspiel. Aus dem Frantz. Leipz. 1662. 8. (ohne Namen). — 3) Mirame, oder die unglücklich-und-glückselig verliebte Printzessinn auß Bythinien. Trauer-Freuden-Spiel auß dem Frantzös. des Herrn Des-Marets. Görlitz u. Leipz. 1662. 8. G. 1, 213. *Außerdem:* 4: Haußliedlein zur Zeit der Pestilentz zu singen. Breßlaw. o. J. 8.

202. Apocalypsis Mysteriorum Cybeles. Das ist eine Schnakische Wochenkomödie, oder verplauderte Stroh-Hochzeit vnd Waschhaffte Kindleins Kermße (1662). Autore *Wigando Sexwochio Bojemo.* 8. G. 1, 214. — rep. 1679. 4. G. 2, 258. — Leipz. 1734. 8. (HB. 1876.)

203. Des Hertzogen Carln v. Burgund unglücklich geführte Krieg mit gemeiner Eydgnoßschaft bey Grandson und Murten, auch kläglicher Untergang vor Nancy, von **Josua Wetter**, L. A. M., kays. Notario, in deutscher Reimen Arth auffgesetzet und durch eine junge Bürgerschafft der Stadt S. Gallen in einem öffentlichen Schauspil widerumb an das tagelicht gebracht 1653. Anjetzo aber benebend einem andern Schauspil von dem Horatier vnd Curiatier-Kampf zu öffentlichem Truck verfertiget. 1663. 4. G. 2, 251 f. Vgl. Leu, Schweizerlex. 19, 382.

204. **Ernst Müller**, Stadt- und Garnisonprediger zu Gießen. 1) Von der Belägerung Riga. Poetischer Aufzug. Gießen 1664. 8. — 2) Die Christinnen oder Christliche Dugendspiegel. Gießen 1664. 8. G. 1, 218. 2, 252.

205. **Joh. Jos. Beckh**, aus Straßburg, gekrönter Poet, Notar, Secretär zu Eckernförde in Holstein, lebte dann ohne Amt zu Kiel. Vgl. Moller, Cimbr. lit. — 1) Erneuerte Chariclia (§. 172, 9.) Nebenst einigen Zwischen-Spielen unter den Nahmen Alamod, Alles in eine Comœdi gebracht. Dresden 1666. 8. G. 1, 220. 2, 253. HB. 2257. — 2) Schauplatz des Gewissens, oder eine rechte Vorstellung eines von Anfang weltliebenden, hernach von einem bösen Gewissen höchstüberfallenen, letzlich aber wider bekehrten Menschens. In einem Schauspiel oder Comödi gestellet. Dresden. 1666. 8. G. 2, 253. HB. 2258. — 3) Die wiedergefundene Liarta mit ihrem liebsten Almaderen, aus dem dritten Theil der sinnreichen Eromenen (§. 192, 301.) Dreßd. 1668. 8. G. 2, 255. — 4) Polinte, oder die klägliche Hochzeit, das ist: Eine Traurgeschicht zwischen etlichen Liebhabern. Spielweise vorgestellet. Hamb. 1669. 8. HB. 2259. G. 1, 224. — *Außerdem:* Geistliche Echo. — Elbianischer Floribella Liebesbegäbnisse. Dresden 1667. 8. — Sichtbare Eitelkeit und unsichtbare Herrlichkeit. — Morgengedanken. — Politische Geschichtserklärungen.

206. **Tobias Fleischer**. — T. F. Erstlinge von Tragedien Helden-Reimen und anderen Tichtereyen. 1666. 8. (darin die Trauerspiele Polyeuct und Cinna.) HB. 2260.

207. Ein holdseliges und ganz liebliches Gespräch von der heil. Christfarth, wie sich der fromme H. Christ mit seinen lieben Ertz-Engeln und anderen Heiligen, gegen jetzt künfftigem heil. Christ-Abend, auf seinem Himmlischen Kammer-Wagen und güldenen Schlitten herumb zu fahren gefast mache: Auch wie er allen frommen Kinderlein vielerley schöne Christbescherung mitbringen und schencken werde. Jena 1666. 8. G. 1, 221. vgl. N. 186.

208. **Joh. Christian Hallmann** aus Breslau, dort gebildet, studierte in Jena 1663-66, war 1668 wieder in Breslau, suchte sich und die Seinen mit Komödienspielen zu unterhalten, trat von der lutherischen zur katholischen Kirche und † 1704 zu Breslau in höchster Armut. Stolle, Histor. der Gelahrtheit. 1736 S. 201. — Schwülstig in Hoffmanns u. Lohensteins Geschmack. — 1) Siegprangende Tugend oder getreue Urania. Ein Lustspiel. Breslau 1667. 8. — 2) Schlesische Adlersflügel. Breslau. o. J. 8. — 3) Sophia Trauer-Spiel 1671. Gedr. zur Liegnitz, bey Chr. Willingen: In Verlegung Eliæ Scherffes, Buchhändlers zu Breßlaw. 52 Bl. 4. — 4) Mariamne, Trauer-

Spiel. 1670. G. 1, 226. — 5) Trauer- Freuden- und Schäffer-Spiele nebſt einer Beſchreibung aller Obriſten Hertzoge über das gantze Land Schleſien. Breslau. J. Fellgibel. o. J. 8.

Enth.: a) Die ſinnreiche Liebe oder der glückſelige Adonis und die vergnügte Roſibella. Paſtorell. — b) Die himmliſche Liebe oder die beſtändige Märterin Sophia. — c) Die triumphirende Keuſchheit oder die getreue Urania. — d) Die Schaubühne des Glücks oder die unüberwindliche Adelheid.— e) Die ſterbende Unſchuld oder Catharina Königin in England, Muſic. Trauerſpiel. — f) Die merckwürdige Vaterliebe, oder der vor Liebe ſterbende Antiochus. — g) Die göttliche Rache oder der verführte Theodoricus Veronenſis. — h) Die beleidigte Liebe oder die großmüthige Mariane. — i) Die liſtige Rache oder der tapfere Heraklius; wurde 1684 wiedergedruckt. — a wurde Augsb. 1750. 4. mit Kupfern von J. A. Thelot wiedergedruckt. HB. 2266.

209. **Michael Schuſters** beſtrafte Verläumdung und belohnte Gottesfurcht. (Miſchſpiel.) Straßb. b. Joh. Fr. Spoor. 1668. 8. G. 2, 255. — Die in der Frembde erworbene Lavinia. Bei der Heimführungs-Solemnität Magd. Sibylla Hertzogin zu Würtemb., geb. Landgräfin zu Heſſen in einem muſicaliſchen Freudenſpiele vorgeſtellet. 1674. Stuttg. 30 Bl. 4. (Freiesl. 46.)

210. Ratio Status oder der itziger Alamodeſierender rechter Staats-Teufel. In einem neuen Schauſpiele abgebildet. 1668. 8. (HB. 2261.) — 1670. 8. G. 1, 225.

211. Die vergnügte Macaria, In einen Freuden-Spiel, Der Edlen Noris Adelicher Jugend, auff den neuerbauten Schauplatz, zu einem glücklichen Anfang abzuhandeln übergeben, Vnd Inhaltsweiſe entworffen Den 11. Hornungs, dieſes 1668. Jahrs. Von M. **Johann Geuder**, (1640 † 1693) Kayſerl. Gekr. Poeten. Nürnb. Gedr. bey Wolff Eberhard Felßecker. 12 Bl. 12mo. (Berlin.)

212. **Chriſtophorus Kormart**, aus Leipzig, 1665 Magiſter, † nach 1718, vor 1722. — 1) Polyeuctus oder chriſtlicher Märtyrer. Meiſt aus dem Frantz. des H. Corneille ins Deutſche gebracht. Leipz. 1669. 8. G. Beitr. 6, 385. (In dieſem von Schülern geſpilten Stücke trat **Veltheim** auf, der dadurch Neigung zum Schauſpiel gewann und ſpäter eine Schauſpielergeſellſchaft gründete.) — Halle 1673. 8. G. 1, 232. — 2) Maria Stuart, nach dem Holländ. J. v. Vondels. Halle 1672. 8. G. 1, 231. — Halle 1678. 8. G. 2, 257. — 3) Trauer-Spiel, die verwechſelten Printzen, oder Heraclius und Martian unter dem Tyrannen Phocas. Auff der Schau-Bühne einer ſtudierenden Geſellſchafft in Leipzig ehemals aufgeführet. Dresden 1675. G. 1, 235 f.

213. **Wilhelm Cronpuſch**: Jauchtzender Cupido, Oder Sigende Liebe. Schäffer-Spiel. Bey Höchſterwüntſchtem Wiederſchein Des .. Herrn Georgen Wilhelms, Prinzens zur Lignitz, Brig und Wohlaw, Nahmens-Feſtes, am Tage Wilhelm Den 28. Maji des 1669. Jahres, Singende vorgeſtellet von W. C. Görlitz, Druckts Chriſtoph Zipper, In Verlegung Joh. Cundiſii, Buchhändl. daſelbſt. 26 Bl. 8. vgl. G. 2, 256, wo der Verf. Cornpuſch genannt wird.

214. **Hanns George Pellicer** J. V. L. Canon. zu Eutin, des hohen Stifts zu Lübeck Secretärs Trauerſpiel vom leidenden Chriſtus. 1670. 8. G. 1, 225.

215. **Daniel Richters** Trauer- und Luſt-Spiel von der argen Grundſuppe der Welt. Gotha 1670. 12. G. 2, 256 u. 1, 227.

216. **Heinrich Tolle**, geb. 1629 zu Göttingen, 1653 Magiſter in Helmſtedt, 1654 Pædagogiarcha in Göttingen, 1675 Superintend. in Göttingen, wo er 1679 ſtarb. — 1) Kundegis. Eine Teutſche Schäfferey, darinnen bey gehaltenem lateiniſchen Actu oratorio vnter entlehnten meiſt alten Teutſchen Namen, des menſchlichen Verſtandes Wiſſen- und Unwiſſenheit, von etlichen Liebhabern der Teutſchen Tichtkunſt zu Ergetzung der Zuhörer vorgeſtellet worden. Göttingen, bey Juſtus Nihtmann. 1670. 40 Bl. 8. — 2) Wahrgilt, Eine Teutſche Schäfferey, darinnen der Wahrheit Verlier und Wiederfindung vorgeſtellet worden. Göttingen, bey Juſtus Nihtmann. 1670. 40 Bl. 8. — 3) Willbald, Teutſche Schäfferey, darinnen des menſchlichen Willens Verführung zur Vntugend vorgeſtellet worden. Göttingen. 1673. 52 Bl. 8. Freiesl. 43 ff. Göttinger Zeit- und Geſchichtbeſchreib. 3, 108 f.

217. **Sam. Schelwig**, geb. 1643 zu Liſſa, Conr. zu Thorn, Prediger und Rector in Danzig, † 1715. — Timon oder Mißbrauch des Reichthums, auf

öffentlichem Schauplatze zu Thorn in Preußen vorgeſtellet. 1671. 8. Vgl. Gottſched, Beitræge 8, 245-253.

218. Der reiſende Fürſt Aeneas. Von **Frid. Cogelio**, Schol. Ulthin. Con-R. Ratzeburg 1672. 8. G. 1, 231.

219. Poetiſches Trauer-Freudenſpiel, genandt die Siegende Charilene. Autore **Joh. Gotfr. Burckhart**. 1672. 8. G. 1, 231. 2, 256.

220. Der güldene Apfel; aus dem Ital. des Franz. Sbarra durch **Joh. Gabr. Meyern** überſ. Nürnb. 1672. 8. G. 2, 256.

221. Arianna. Oder Streit der Rache und Liebe. Freuden-Spiel, So bey des Fürſten Sylvii Friedrichs, Hertzogens zu Württemberg und Teck, wie auch Eleonoren Charlotten Beylager 17. May 1672 in Oels dargeſtellt worden, von **Huldreich Friedland** J. P. Gedr. zu Oels. 4. (HB. 2263.)

222. Eine anmuthige Comödie von der wahren alten Catholiſchen und Apoſtoliſchen Kirchen, in welcher alle Controverſien erörtert werden, ſo heutiges Tages der Religion wegen ſich ereignen. Romanopoli 1672. 8. G. 1, 230.

223. a) Eydgnoßſiſches Contrafeth Auff- und Abnemmender Jungfrawen Helvetiæ. Von den Edlen Herren geſambter Burgerſchafft Löbl. Statt Zug, durch offentliche Exhibition den 14. und 15. Sept. a. 1672 vorgeſtellt. Zug 1673. 316 S. 8. (HB. 2264.) Verfaßer iſt **J.C.Weiſſenbach**. Leu 19, 263. — rep. Zug 1701. 272 S. 8. und mit geändertem Titel: b) Auffnemmende Helvetia, Das iſt: Kurtzer Entwurff, welcher geſtalten ein hochlöbliche Eydgnoßſchafft an Freyheit, Macht, und Herrlichkeit zugenommen .. Vorgeſtellt Auff offentlichem Theatro von einer loblichen Burgerſchafft der Statt Zug den 14. u. 15. Sept. 1672 .. widerumb in offentlichen Truck gegeben Anno 1702. In Zug zufinden bey Carlo Frantz Haberer, Burger daſelbſt. Gedruckt zu Lucern bey Gottfrid Hautten ſeeligen Wittib. 80 Bl. 8. — Der Ander Theil, Das iſt: Abnemmende Helvetia. 60 Bl. 8.

224. Der Pedantiſche Irrthum des überwitzigen doch ſehr betrogenen Schulfuchſes .. ſamt angehencktem ſingenden Poßenſpiele, die Sutorio-Magiſtrale ſeltzame Metamorphoſis genannt. Rappersweil bey Henning Liebler. 1673. 12. G. 1, 232 f. Vgl. N. 228.

225. Die deutſche Groß-Königin Leonilde. Von **Salameth Redlich**. 1673. 8. G. 2, 257.

226. **Paul Martin Sagittarius**, Rector zu Altenburg. 1) Der Stadt Altenburg Zuſtand, bey Begehung des zum dritten mahl angeſtellten Gregorius-Feſtes vorgeſtellet. 1673. 12 Bl. Fol. — 2) Friedrich der Freudige, oder mit der gebiſſenen Wangen, Marggraff zu Meiſſen, in Gegenwart hoher Perſonen auff dem gnädigſt zugelaſſenen Schauplatze den 10. Sept. 1673 vorgeſtellet. Altenburg 2 Bl. Fol. (Nur Inhaltsanzeige des mit einem fünfactigen Zwiſchenſpiel 'Alamod' durchflochtnen Schauſpiels. Freiesl. 44 f.)

227. Wieder-errungene Freyheit. Oder Gabile und Salibert, Heldenſpiel. Auf dem Europäiſchen Schauplatz die Jahre her zweyfelſchlüſſig vorgeſtellet, und mit haſtiger Feder beſchrieben von **Alexandro Romano**. 1674. 4. (HB. 2267. G. 1, 234.)

228. Alamodiſch Technologiſches Interim Oder: Der Ungeiſtlichen Geiſtlichen Statiſtiſch Scheinheiliges Schaffskleid. Sampt angehencktem Poſſenſpiele, der Vieſierliche Exorciſt. Rappersweil. 1675. 12. vgl. N. 224.

229. **Chriſtian Zeidler**, aus Ronnenburg, Rector in Salfeld. — 1) Pædia Dramatica, oder die gute und böſe Kinderzucht in einem anmuthigen und erbaul. Schau-Spiel vorgeſtellet. Dreßden 1675. 8. G. 1, 235. — 2) Optuma Principis Educatio, an dem Einſegnungs-Feſte Erneſti Auguſti, Herz. z. Sachſen, zu Saalfeld in einem Luſt- und Schau Spiele durch die ſtudierende Jugend vorgeſtellet. Rudolſt. 1677. 4 Bl. Fol. (Freiesl. 48 f.) — 3) Albrechtus animoſus, Hertzog Albrecht der Teutſche Roland, an dem Geburtsfeſte Albrechts zu Sachſen vorgeſtellet. Rudolſt. 1677. 4 Bl. Fol. (Freiesl. 49.) — 4) Monarchia optima reipublicæ forma, Schauſpielsweiſe vorgeſtellet. Rudolſt. 1679. 4. G. 2, 242.

230. **Chriſtian Funke**, Rector in Altenburg. — Das zwiſchen Furcht und Hoffnung wegen des Krieges annoch ſchwebende Teutzſchland, in einem öffentlichen Schauſpiele vorgeſtellet. 1675. 8. G. 1, 236. — Von ihm auch Bearbeitung des Engel-Drachenſtreits von J. Klaj. Altenb. 1662. 8. G. 1, 213. vgl. Freiesl. 34 f.

231. **Joh. Ludw. Faber**, geb. 1635 zu Nürnb. † 1678 als Quintus am Nürnb. Gymnaſium. — 1) Herodes der Kindermörder in einem Singſpiele vorgeſtellt. Nürnb. 1675. Fol. (nach Klaj ?) — 2) Abraham der Gläubige und Iſaac der Gehorſame, in einem Singſpiele aufgeführet. Nürnb. 1675. Fol. (von Dedekind ? N. 190, 4, 3.) — *Außerdem:* 3) Jeſu des gekreuzigten Erhöhung und Judas ſeines Verräthers Verſchmähung aus Jac. Balde poet. Wäldern in deutſche Verſe gebracht. Nürnb. 1667. 12. Vgl. Herdegen 284 ff.

232. **Joh. Caſp. Zopf**, Conrect. am Geraer Gymnaſium. — Die verlohrne doch neugebohrne Unſchuld, zu Gottſeligem Andencken des Leidens, Sterbens und Aufferſtehung Jeſu Chriſti, in einer geiſtlichen Comödie vorgeſtellet. Gera 1676. 8. — Außerdem hiſtoriſche Schriften.

233. **Ephraim Hermanus** guldnes Vließ der Tugend, das iſt dramatiſche Vorſtellung des höchſten Gutes. Großglogau 1676. 8. G. 1, 236.

234. **Jac. Hier. Lochner**, geb. 1649 zu Nürnb., 1675 Prof. der Dichtkunſt in Roſtock, 1677 Prediger in Wismar, 1686 Oberpaſtor am Dom zu Bremen, † 1700. — Roſimunda oder die gerochene Rächerin, entworfen von dem Pegnitzſchäfer Amyntas. Frankf. u. Leipz. 1676. 8. G. 1, 236. vgl. Herdeg. 404 ff., wo des Stückes nicht gedacht wird, das auch von G. Conr. Oſthof in Celle (§. 185, 72) ſein könnte.

Chr. Weiſe. §. 195.

235. **Knorr v. Roſenroth** §. 187, 137. — 1) Coniugium Phœbi et Palladis, oder die durch Phœbi und Palladis Vermählung erfundene Fortpflanzung des Goldes, bey K. Leopolds I. Vermählung mit der Pfalzgräfin Eleonora Magdalena Thereſia, zu Vermehrung des allgemeinen Frolockens in ein Chymiſches Prachtſpiel verfaßet. 1677. 4. G. 1, 238. — 2) Die Vermählung Chriſti mit der Seelen. Geiſtliches Luſtſpiel (in des Dichters neuem Helikon. Nürnb. 1684.)

236. Der Hebræiſche Hercules oder Simſon, des auferſtandenen Chriſti Fürbild, zu Leipzig vorgeſtellet. Von **Paulo Michaelis**, Hung. Ex-Prof., Chriſti exule. 1678. 4. G. 1, 239.

237. **Joh. Riemer**, geb. 11. Feb. 1648 zu Halle, ſtudierte in Jena, 1678 Prof. am Gymnaſium zu Weißenfels, Paſtor zu Oſterwik, 1690 Superint. zu Hildesheim, 1704 Prediger zu Hamburg, wo er am 10. Sept. 1714 ſtarb. Vgl. §. 190, 278. — 1) Der Tyranniſche Großvater oder der glückliche Baſtard. Tragicom. Merſeb. 1678. 12. — 2) Der Regenten beſter Hoffmeiſter oder luſtiger Hoffparnaſſus. Leipz. 1679. 8. (Gequälter Liebesſieg; Die erlöſte Germania; Hohe Vermählungen.) — Leipz. 1681. 8. (Die 3 Stücke und Der Staatseifer.) Weißenfels 1712. — 3) Der Erz-Verleumder und Ehe-Teuffel von Schottland, in einem Trauer-Spiel abgefaßt. Weißenfels. 1679. 8. G. 1, 242. 285. — 4) Amor der Tyranne, mit ſeiner lächerlichen Reuterey wider die vermaledeyete Eiferſucht vorgeſtellet durch J. R. — Merſeburg 1685. 12. G. 2, 260. *(Beweinter Maccabäus. Merſeb. 1689. 8. Lobrede; vgl. Gottſch. Beitr. 7, 624 ff.)*

Kongehl. §. 194.

238. **Joh. Jacobi** von Zwickau: Der um unſerer Mißethat willen verwundete und um unſerer Sünde willen zuſchlagene und gekreutzigte Jeſus, nach den vier Evangeliſten in einem Trauerſpiele vorgeſtellet. 1680. 8. G. 1, 243.

239. Eryfila. Oder die Verrathene Zauber- und Wahrſager-Kunſt: Welche in einem überaus luſtigen ſinn- und lehrreichen Schauſpiel von denen Königl. Schauſpielern in Franckreich der heutigen betriegeriſchen Welt fürgeſtellet und præſentiret worden. (Ueberſ. v. **Chriſtian à Gletelberg**.) Nürnb. 1680. 8. HB. 2270.

240. **Caſpar Stieler**, geb. 1. März 1632 zu Erfurt, ſtudierte Theol. und Medicin, 1654 in Kriegsdienſten, machte Reiſen; 1662 in Jena die Rechte ſtudierend; 1663 Schwarzburgiſcher Kammerſecretär, 1666 ſächſ. Lehnſecretär in Eiſenach; lebte dann ohne Amt in Jena, Weimar und Erfurt, wo er 1707 am 24. Jun. ſtarb. In der fruchtbr. Geſellſch. *der Spate*. — Willmut, ein Luſt-Spiel des Spaten. Jena 1680. 12. — Ballemperie, ein Trauerſpiel des Spaten. Jena 1680. 12. G. 1, 244. — Außerdem: Der teutſchen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder teutſcher Sprachſchatz. Nürnb. 1691. 4. (Umgearb. Von Chrſtph. E. Steinbach. Bresl. 1734.) — Zeitungs Luſt und Nutz. Entworffen von dem Spaten. Hamb. 1697. 12. — Vgl. Grimm WB. I, xxii und lxxxviii.

241. Frauen-Treu, Oder Hertzog Welff auß Beyern durch Liebe ſeiner Frauen von groſſer Gefahr errettet, In Teutſche Reym verfaſſet, Sambt einer Zugab etlicher Gedichten, durch **Miſon Erythreus** Gänßbrunn. Saltzb. 1682. 4. (HB. 2277.)

242. M. G! Der Uberzeugte Oneſimus, Zu erhärten, daß noch heute zu Tage jhrer nicht wenig ſich eben ſo arg und ärger, Als weiland Judas, Caiphas und Pilatus, an ihrem Erlöſer Chriſto verſündigen, Offentlich in Liſſa durch die Evangeliſch-Lutheriſche Schul-Jugend, Nach Anleitung **Johann Benjamin Kretſchmers** 1682 vorgeſtellet. Auß Michael Bucks Druckerey. 42 Bl. 8.

243. **Andr. Stiefel**, Conrector in Leipzig: Solutio captivitatis, d. i. Ausführung des menſchlichen Geſchlechts aus Satans Reich, ſo durch Chriſtum geſchehen iſt, welche durch die Endſchaft der Babyl. Gefängniß, aufs Oſterfeſt 1683 mit der ſtud. Jugend in Leipzig auf dem Theatro in einem poetiſchen Schauſpiele præſentiren wird. M. A. S. C. Leipz. 1683. 4. G. 1, 246.

244. a) Des verliebten Frauenzimmers Schul-Kranckheit, durch *Gallenum Gallum*. Leipz. 1683. 8. G. 1, 246. — b) Der unbekannte Liebhaber oder geliebte Feind Timocrates. In einem Freudenſpiele mit vieler kurtzweiligen Ergetzlichkeit von dem luſtigen Pickelhering angefüllet und vorgeſtellet. Gedruckt zu Liebſtädt im Vogel-Lande. 1683. 8. G. 1, 247.

245. **Jac. Reich**, Prof. der Beredſamkeit in Königsberg, geb. daſelbſt 1635, † 1690. — 1) Ein nachdenkliches Luſtſpiel von dem deutſchen und unüberwindlichen Neſtor, welchen in ſeinen Heldenmäßigen Verrichtungen und Rathſchlägen, am Geburtstage des großm. Friedr. Wilhelms, Churf. zu Brandenburg auf dem großen Saale, über der Schloßkirchen zu Königsberg den 6./16. Febr. 1683 vorgeſtellet M. Jac. Reich. Fol. G. 1, 247. — 2) Der unbeglückte Schäfer Corydon, welcher mit Zuhülfe der Cypris, in Annehmung der himmliſchen Roſibellen, in einen Fortunato verkehret worden, bey einer bürgerlichen Hochzeit den 17. Jun. 1686 in Preuſſen in einem Paſtorell aufgeführet. — G. 1, 250. — Beide Stücke in Reichs Kunſtreden. Königsberg 1691. Fol.

246. **Aug. Adolph v. Haugwitz**, aus der Lauſitz. — Prodromus Poeticus, Oder: Poetiſcher Vortrab, beſtehende aus unterſchiedenen Trauer- und Luſt-Spielen, Sonnetten, Oden, Elegien, Bey- oder Uberſchrifften und andern Deutſchen Poetiſchen Gedichten gezogen Aus einem künfftighin, geliebts GOTT, ans Licht zu gebenden vollſtändigen Poetiſchen Wercke, Und zu deſſen Vorſchmack vorangeſchickt von Einem Liebhaber der Deutſchen Poeſie, A. A. von H. Nob. Luſ. M. DC. LXXXIV. DRESDEN, Druckts und verlegts Chriſtian Bergen. 8.

12 Bl. Vorſt.; Maria Stuarda (beſonderer Titel) 103 S. — Soliman (b. T.) 112 S. — Flora (b. T.) 62 S. — Aus den geiſtl. Sonnetten. 138 S. und 3 Bl. Regiſter. — Die drei Schauſpiele, von denen die Maria in Proſa iſt, die beiden andern in Verſen, verzeichnet G. 1, 247 f. in Einzeldrucken von 1683. 1684, die wol nur Bruchſtücke des Prodromus waren. Haugwitz ſoll auch einen Wallenſtein geſchrieben haben.

247. **Joh. Val. Merbitz**, Conrector in Dresden, geb. 1650, † 1704. — 1) F. N. D. Themiſtocles, ductu Cornelii Nepotis, in Theatro Scholaſtico Dreſdenſi exhibitus. 1683. 8. (lat. mit angehängter deut. Ueberſ. 4) G. 1, 247. — 2) Joh. Valentin Merbitzens Orpheus, Luſt-Spiel. 1696. Dresden, Druckts Johann Riedel. 94 S. 8.

248. Die erbärmliche Belagerung und der erfreuliche Entſatz der

Kayſ. Reſidenz-Stadt Wien, in einem Trauer-Freuden-Spiel entworfen von **Joh. Matth. Lüther.** 1683. 8. (HB. 2278.)

249. **Christoph Adam Negelein**, geb. 1656, Kaufmann in Nürnberg, 1679 Mitglied des Pegnitzordens *(Celadon)*, trat zur katholiſchen Kirche; 1700 kaiſerlicher Hofpoet in Wien, † ſchon 1701. Neben ihm war noch ein Hofpoet, Donatus Cupeda, ein Italiener, der jährlich 6 italieniſche Opern und einige Operetten erfinden muſte, welche Negelein ſamt den ital. und lat. Faſtenoratorien zu verdeutſchen hatte. 'Die Ehre der latein. Poeſie und Comödien blieb denen Herren Patribus Jeſuitis reſervirt.' — 1) Abraham der Großgläubige, und Iſaac der Wundergehorſame, in einem Sing-Spiel vorgeſtellet von dem Pegneſiſchen Blumengenoſſen Celadon. Nürnb. 1682. 12. G. 2, 258 f. Nürnb. 1684. 12. G. 1, 248. Will Nop. 7, 15. Wol nur nach Dedekind N. 190, 4, 3. — 2) Arminius, der deutſche Erzheld, eine Oper. Nürnb. 1697. G. 1, 265. Will Nop. 7, 15. — *Außerdem:* 3) Die alte Zions-Harpfe Davids, nach den 150 Pſalmen in eben ſo viel Liedern. Von Celadon, Pegneſiſchen Blumen-Genoſſen. Nürnb. 1693. 12. — Nürnb. 1698. 12. Will 3, 12.

250. Dramata Sacra, Oder Hertzrührende Schaubühne, Auff welcher Allen Chriſtlichen Gemüthern theils das H. Leiden Chriſti, theils auch andere Denckwürdige Geſchichten durch Redende Perſonen in Teutſchen Verſen vorgeſtellet werden, Von R. P. **Andrea Brunner** S. J. Saltzburg 1684. 12. (HB. 2279.)

251. Verkehrter Bekehrter und wider bethörter Ophiletes auf die Trauer-Bühne, geſtellet von **Sibylla Schuſterin.** Oettingen, gedruckt durch Stephan Rolck. 1685. 12. (HB. 2280.)

Nicht nach Zieglers Ophiletes §. 113, 26 g., der die Parabel vom ſchalkhaften Knecht behandelt, während hier von des Sib. Schuſter, der Frau eines Würtemberger Predigers, eine Art Theophilusfabel benutzt iſt.

252. Agapetus Scholaſticus ſeductus et reductus, das iſt Summariſcher Inhalt einer lateiniſchen Comödie von Agapeto .. auf öffentlichem Theatro mit der Schuljugend zu S. Nicolai vorgeſtellt von M. **Georgio Lani**, SS. theol. baccal., Scholæ ſenat. Coll. III. Leipz. 1685. 8. G. 1, 249. Vgl. §. 113, 38 u. 57.

Lani, 1646 in Ungarn geb., † 1695. Sein merkwürdiges Leben hat er nach den Hauptzügen ſelbſt lat. und deutſch beſchrieben.

253. Die Handlung der liſtigen Rache oder der tapfre Heraclius (N. 208, 5 i), von **H. A. v. Ziegler** (in der Aſiatiſchen Baniſe). [§. 193, 319.] am Schl. des dritten Buches. 1728. 1, 639.

254. Comœdia betittult Der Flüchtige Virenus, oder die getreue Olympia Auf Ihro Röm. Kayſ. Maj. Nahmenstag in Regenſpurg aufgeführet von einer Bande hochdeutſcher Komödianten. Regenspurg 1687. 4. G. 2, 260. HB. 2282.

255. **Joh. Fr. Heckels** kurzer Entwurf ſeines auf dem Rathaus zu Rudolſtadt 1687 den 6. u. 7. Apr. von 1 Uhr Nachmittags bis Abends gegen 6 Uhr durch die daſelbſt ſtudierende Land-Schul-Jugend vorzuſtellenden Freudenſpiels, der blutige Türckenkrieg und erfreuliche Fürſtenſieg genannt. Rudolſt. druckts Löw. G. 1, 260. — Joh. Fr. Heckels blutiger und unglücklicher Türckenkrieg und erfreulicher Chriſtenſieg. Hof 1698. 8. Darin nach G. 1, 266. drei Poßenſpiele (aus der Schaub. engl. u. franzöſ. Comödianten. 1670. §. 170, 7. Nr. 21. 20 und 18. oder §. 170, 6. Nr. 1. 2. 4).

256. C. A. D. G. Irenophila delineata. D. i. die Einigkeit, welche zuförderſt der ganzen Chriſtenheit, nachgehends allen Einwohnern dieſer berühmten Stadt Stettin wir von Herzen wünſchen, von M. **Georgio Wehlingen**, Scholæ Senat. Sedin. Rectore. Alt Stettin 1687. 4. G. 2, 260 f.

257. Der beglückſeeligte Sclav oder auff einmahl zwey beweibte Chriſtliche Graf von Gleichen, in einem Freuden-Spiel auffgeführet durch **Rathian.** Erffut 1689. 12. (Auch Ueberſ. des Epictet. Oels 1690. Gottſch. Beitr. 3, 211.)

258. **F. C. Breſſand**, am Wolfenbüttler Hofe; wie es ſcheint ein Pſeudonymus (Brandes), überſetzte und verfaßte Opern und Ballette. — 1) Rodo-

gune, Princessin aus Parthien, Trauersp. aus des P. Corneille Französ. übersetzt. Wolfenb. 1691. 8. — 2) Porus, Trauersp. aus des Racine Franz. Braunschw. 1692. 8. — 3) Hermenegildus, Trauer-Spiel an dem fürstl. Hofe zu Wolfenb. vorgestellet. Wolfenb. 1693. 8. G. 1, 255 f. — 4) Athalia, Traur-Spiel aus der heil. Schrift [Racine]. Wolfenb. 1694. 8. — 5) Sertorius in einem Schauspiele, aus dem Corneille. Wolfenb. 1694. 8. (Vom Hofe in Salzdahlum gespielt.) — 6) Dialogus und Ballet. 1694. G. 1, 258. — 7) Regulus, Trauerspiel, aus Pradons Französ. 1695. 8. — 8) Doppelte Freude der Musen, Ballet. 1695. — 9) Penelope, Oper. 1696. 10) Circe, Oper 1696. — 11) Atalanta, Oper. 1698. — 12) Brutus, Trauer-Spiel, aus des Corneille Französ. Wolfenb. 1699. — Braunschw. 1702. — Vgl. N. 425. I.

259. Feuer- und Schwerdt-Bühne, der Durchlauchtigsten Pomeris ältesten Tochter Aktinoporthmus [Stralsund], sonst Stralsundische Mnemosyne genannt. Zum ewigen Denk- und Dank-Mahl durch eine dreyfache Schnur eröffnet von **Jacobus Wolfen** [Conrector in Stralf.]. Stralf. 1692. 8. Vgl. Gottsch. Beiträge 8, 117–142.

260. Histrio Gallicus, Comico-Satyricus, sine exemplo. Oder die überaus anmuhtigen und lustigen Comödien des fürtreflichen und unvergleichlichen Königlich Frantzösischen Comödiantens Herrn von Moliere. Wieder aufs Neue in das reine Teutsche übersetzt (von **Veltheim**): In drey Theile abgetheilt. Nürnb. 1694. 8. G. 1, 257. — Nürnb. 1695. 8. HB. 2284.

Und so verläuft die dramatische Literatur mehr und mehr in Ueberfetzungen und Aufzüge, Ballette, Opern, auf die später §. 198 noch einmal Rücksicht genommen werden muß. Was von beachtenswerteren Arbeiten später vorkommt ist bei den namhafteren Dichtern erwähnt, namentlich bei Chr. Weise §. 195, und Gottsched §. 200 N. 422 ff.

§. 190.

Für die **Satire** hatte Opitz zwar kein Vorbild hinterlaßen, da selbst seine Epigramme zu zahm blieben, um hierher gestellt zu werden: die vornehmeren Dichter hielten sich deshalb von dieser Gattung fern, wenngleich auch sie nicht vermeiden konnten, in einem Sonett oder einer Handvoll Epigramme sich gegen moralische Gebrechen des Einzelnen oder der Zeit wolmeinend und so allgemein wie möglich auszusprechen; aber die Satire kam ganz von selbst. Die Bemühungen der Gesellschaften für Reinerhaltung der Sprache brachten den satirischen Eifer gegen die Sprachmengerei mit sich und begünstigten die Verhöhnungen des Monsieur Charlatanen von Windsprechern zu Leimstangen, der alamodischen Schreib- und Sprechweise, die bei den reverierten Damen audients erbaten, jenes Confusius von Ollapotrida, die dem armen deutschen Michel die Sprache verdarben. Die Annahme fremder Sitten in Kleidung, Lebensgewohnheit und Denkungsart bot den Satirikern überhaupt den günstigsten Stoff, den Gryphius in großen Zügen in seinem Horribilicribrifax und Diridatundarides, Logau in einer Unzahl kleiner Bilderchen, Lauremberg mit ächt poetischem Treffer und Moscherosch, mehr erdrückt als glücklich, verarbeiteten. Während Lauremberg mit glücklichem Griff in niederdeutscher, von fremden Einflüßen fast freigebliebener Sprache das Andringen der Mode gegen die geschützteren Kreise des Volkes schilderte und das Liebäugeln mit den Manieren, alamodischen Trachten, Sprachen und Titeln fast nur zu nennen brauchte, um den Abstand zwischen dem niederdeutschen Volksstamm und der neuen um sich freßenden Weise lächerlich zu machen, bedurften die oberdeutschen Satiriker, bei denen das Unwesen schon viel zu tief eingerißen war, viel umständlicherer Zurüstungen und unter den Vorbereitungen erlahmten sie und wurden, mehr als sie empfanden, von der Zeitkrankheit beherrscht. Schon daß Moscherosch das Vorbild seiner Satiren aus der Fremde entlehnte, war

ein Misgriff; die breite und schulpedantische Art seiner Ausführungen machte dieselben den Lesern vielleicht angenehmer als die Absicht, die er dabei verfolgte. Rund, frei und offen trat der Heße Balthasar Schupp, der die naive Natur des Oberdeutschen mit der schlanken Ausdrucksweise des Niedersachsen verband, gegen sittliche Gebrechen auf; sein Freund in der Not, wenngleich die Schwächen des Jahrhunderts nicht verleugnend, ist frisch und leicht, so bündig und treffend als wäre er erst kürzlich geschrieben. Geringeres Verdienst hatte Joachim Rachel, dessen Satiren vom gelehrten und kunstschulmäßigen Standpunkte seiner Zeit ausgehen und eher durch ihre Grundlage als durch das was sie verspotten satirischen Genuß bereiten. Vollständig untergegangen in der Befangenheit der Zeit war Sacer., dessen Hanswurst, eine Anleitung für unbegabte Poeten, wie Rachels Satiren mehr durch das positive als das polemische Element lächerlich ist. Abraham a Santa Clara brachte wie Schupp den Humor und die Satire auf die Kanzel, war in Einzelnem glücklich und ist der fortdauernden Wirkung wegen merkwürdig; seine spielende und in gesuchten Ueberraschungen unerschöpfliche Darstellungsart macht aber mehr den Satiriker als das von ihm Verspottete zum Gegenstand des Lachens. — Auch auf diesem Gebiete schuldete die Literatur dem Auslande manches. Löber übersetzte die Epigramme des Owen, Moscherosch verdankte dem Spanier Quevedo die Umriße seiner Satiren, Rachel gab, freilich schattenhaft, den Persius und Juvenal wieder und unter den Epigrammen der Uebrigen gehört ein gut Theil den Dichtern alter und neuer Zeit in lateinischer und französischer Sprache.

261. A la modo Monsiers. Oder Chartell deß Stutzerischen Auffzugs der durchsichtigen, Hochgesidderten, Wolgesport- vnd gestieffelten, auch Langschwartzhärigen, Wolvernestelten Cavalieren. o. O. 1628. 4 Bl. 4. Kleidersatire in Liederform. HB. 1296. — Deß jetzigen Weltbeschrayten verachten vnd verlachten Al-modo Kleyder Teuffels Alt-Vatter Genant der Hosen-Teuffel. 1629. 4. §. 161. II. 3 und 42-53.

262. Alamodische Hobelbanck. Daß ist: Ein sehr lustiger vnd artlicher Discurs zweyer Adelspersonen, welchen sie von den Alamodischen vnhöfflichen Sitten halten. Augsb. 1630. 8. HB. 1854. Dial. in Prosa. — Renovirte und mercklich vermehrte Alamodische Hobel-Banck, oder lustig und Sinnreicher Discurs zweier gereister Adelspersonen. Deme noch beygefügt ein kurtzverfaſſter Grobianus. Durch Expertum Waarmund. Gedruckt in diesem Jahr (um 1670). 16. HB. 1855.

263. **Friedrich von Logau**, 1604 zu Brockgut geb., 1614-25 auf dem Gymnasium zu Brieg; Rat des Herzogs Ludwig von Brieg, der seit 1639 mit seinen Brüdern gemeinschaftlich regierte; folgte seinem Herrn nach Liegnitz; 1648 Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft (der Verkleinernde), starb zu Liegnitz am 25. Juli 1655 (Cunradi Siles. togata p. 176) oder 1656 (Sinapius, schles. Curios.). Logau ist der reichhaltigste und glücklichste deutsche Epigrammendichter des Jhdts., wurde aber wenig geschätzt, bis ihn Leßing wieder entdeckte und in Aufnahme brachte. In der Fülle seiner Sinngedichte, die bald Epigramme im engeren Sinne, bald Sentenzen oder Reimsprüche sind — einigemal ausgeführtere Gedichte — spiegelt sich der Zeit tausendfältiges Elend, das ihn doch nicht ganz erdrücken konnte. Vgl. DD. 1, 357 u. 437, 72. — 1) Erstes Hundert Teutscher Reimen-Sprüche Salomons von Golaw. In verlegung David Müllers Buchhendl: seel: Erben in Breßlaw. M. DC. xxxviii. 57 Bl. 12. enthält 200 Reimsprüche, deren genauer Wiederabdruck wünschenswert ist. — 2) Salomons von Golaw Deutscher Sinn-Getichte Drey Tausend. Breßlaw,

In verlegung Caſpar Kloßmanns, gedruckt in der Baumanniſchen Druckerey durch Gottfried Gründern. o. J. (1654). 8. enthält 3553 Nummern. — S. v. G. Auferweckte Gedichte, denen hinzugefüget Unterſchiedene bisher ungedruckte Poetiſche Gedanken. Frkf. u. Leipz. 1702. 8. — Friedrichs von Logau Sinngedichte zwölf Bücher [1284 Nr.]. Mit Anmerk. über die Sprache des Dichters herausg. von C. W. Ramler u. G. E. Leſſing. Leipz. 1759. 8. vgl. Literaturbriefe 2, 260. 383. — Aufs neue überarbeitet mit drei Büchern und einer Zugabe vermehrt [1617 Nr.] u. mit Anmerk. begl. v. K. W. Ramler. Leipz. 1791. 8. — Fr. v. Logau und ſein Zeitalter. Geſchildert in einer Auswahl [370 Nr.] aus deſſen Sinngedichten. Frankf. 1849. xvm. u. 123 S. 12mo. — Vgl. Hoffmann im Weim. Jhb. 2, 212 f., der dort mitgeteilte Stammbuchvers von 1639 ſteht auch unter den dreitauſend.

264. Roſarium, Das iſt Roſen-Garten: Auß des des Engliſchen Poeten Joannis Oweni Lateiniſchem Luſthoff übergeſetzt durch **Bernhardum Nicæum** Ancumanum. Embden 1641. 12. (K. 413. HB. 688.) — Teutſchredender Owenus. Oder Eilf Bücher der Lateiniſchen Uberſchriften des überaus ſinnreichen Engliſchen Dichters Oweni, in Teutſche gebundene Sprache, eben ſo kurtz, überſetzet, und mit etlichen Anmerkungen erläutert, Durch **Valentinum Lœbern**, der Artzney Kunſt Ergebenen. Hamb. 1653. 12. (HB. 721.) — In Verlegung Zachariæ Hertels, Buchhändlers in Hambrug. Jehna, Gedruckt bey Samuel Krebſen, Im Jahr 1661. 12.

Owen † 1622. — Val. Löber geb. 1620 zu Erfurt, Arzt, † 1685. Eine nette Ausgabe der lat. Epigr. Owens erſchien: Wratislaviæ Sumptib. Esaiæ Fellgibeli 1658. 12.

265. **G. Martini** Deutſche Epigrammata Vnd Sonnette. Bremen 1654. 12. — **Beerii** Deutſche Epigrammata. Weiſſenfels 1691. 8.

266. Deutſche Satyra Wieder alle Verterber der deutſchen Sprache. Breßlaw bey Chriſtoph Joniſchen, So wol vnter dem Sandthor daſelbſt zufinden. 4 Bl. 4. Wiedergedr. im Weim. Jhb. 1, 296. (Reime.)

267. Ein new Klaglied, Teutſche Michel genannt, wider alle Sprachverderber, welche die alte Teutſche Mutterſprach, mit allerley frembden Wörtern vermiſchen, daß ſolche kaum halber kan erkant werden. Im Thon: Wo kompt es here, daß zeitlich Ehre etc. Zu Augſpurg, bey Johann Schultes. 4 Bl. 8. HB. 1358. (51 vierzeil. Str. Vgl. Weim. Jhb. 2, 206.) — Nachgedr. zu Ynßprugg bey Joh. Gachen. 1638. 8 Bl. 8. 55 Strphn. (vgl. Keller, Simpl. 1051.)

268. Wehe-Klag, Deß alten Teutſchen Michels, Vber die Alamodiſche Sprachverderber, à 3. Voci .. Componirt, Durch Michael Teutſchen-Hold, Muſices Cultorem &. Gedruckt zu Franckfurt, bey Matth. Kämpffern, In Verlegung Johann Hüttners, Buchhändlers. 1648. 4 Bl. 4. Vgl. Weim. Jhb. 2, 207 ff.

269. Der unartig Teutſcher-Sprach-Verderber. Beſchrieben durch einen Liebhaber der redlichen alten teutſchen Sprach. Gedruckt im Jahr unſerer Erlöſung 1643. 24 Bl. 8. Vgl. Greifswalder Verſuche 1742. 1, 194–204. — vgl. Nr. 323, 6. rep. Cölln 1650. 12.

270. Newe außgeputzte Sprachpoſaun an die unartigen Teutſcher-Sprach-Verderber, wie auch alle redliche aufrichtige Teutſcher Reimen und edlen Sprach lieb- und ehrende Herren, für Verunreinigung der lieben Mutter-Sprach trewmeintlich warnend: außgeputzet durch einen der redlichen, alten, Teutſchen Sprache beygethanen Freund. Gedruckt im Jahr 1648. 48 Bl. 8. (Wolfenb. 437. 10. Quodl. 8.) Vgl. Gottſch. Beitr. 5, 420–428.

271. **Joh. Mich. Moſcheroſch**, geb. 5. März 1601 zu Wilſtädt bei Straßburg, ſtammte aus einer von Arragon eingewanderten Familie Muſenroſh oder Moſenroſh, ſtudierte in Straßb. die Rechte, reiste nach Paris; 1626 Hauslehrer beim Grafen von Dachsburg; 1628 verheiratet; Amtmann in Crichingen; durch den Krieg vertrieben; 1636 Amtmann zu Viſtingen, wo er von Soldaten dreimal ausgeplündert wurde. Von Viſtingen kam er nach Bennfelden im Elſaß; Fiſcal in Straßburg; 1656 geh. Rat zu Caßel; † 4 Apr. 1669 auf einer Reiſe in Worms. — Moſcheroſch, ſeit 1645 Mitglied der fruchtbringenden

Gesellschaft *(der Träumende)*, gab unter dem Namen Philander von Sittewald (d. i. Mannhold oder Johann von Wilstaedt) einzeln Umschreibungen der Sueños des Spaniers Quevedo heraus, in denen er mit ermüdender Breite und schwerfälligster Schulpedanterie die Sitten seiner Zeit satirisch darstellte. Die beste seiner Arbeiten ist die unter dem Getümmel und Getürmel der ungehemmten und ungehaltenen Mordkriegsgurgeln geschriebne *insomnis cura*, die, wie die Einzeldrucke der Gesichte, überaus selten ist. — Vgl. Witten, memor. Philos. Frcf. 1679. p. 544–49. Jördens 3, 695 ff. DD. 1, 369 ff.

1. a) Wunderbare und warhafte Gesichte Philanders von Sittewald. Frkf. 1644. 8. (Hanov.) rep. Straßb. 1645. rep. Straßb. 1648. (Mit Bewilligung Moscherosch.) — b) Satyrische Gesichte Philanders vonn Sittewalt. Frkf. 1644—47. VII. 12. (Berlin). — c) Visiones de Don Quevedo, das ist, Gesichte Philanders von Sittewalt. Leyden, Fr. Heger 1646. IV. 12. (Wolfenb.) — d) Les Visions De Don De Quevedo. Das ist: Wunderl. Satyrische Gesichte Philanders von Sittewaldt. Gedruckt zu Leyden Bey Adrian Weingarten, Anno 1646. V. 12. (Berlin. Hanov.) Enth. I: 1: Schergenteufel. 2: Weltwesen. 3: Venusnarren. 4: Todtenheer. 5: Letztes Gericht. 6: Höllenkinder. 7: Hofschule. II. 8: A la mode Kehraus. 9: Hans hinüber Gans herüber. 10: Weiberlob. 11: Thurnier. III. 12: *Ratio Status*. 13: *Rentkammer*. 14: *Peinlicher Proceß*. 15: *Zauberbecher*. 16: *Kaufhaus*. 17: *Phantastenhospital*. IV. 18: Wider das Podagram. 19: Soldatenleben. V. 20: *Von Lastern dieser Welt*. 21: *Von Astrologia vnd Veränderung der Reiche*. 22: *Von der Faßnacht vnd Herschaft der Weiber*. 23: *Von tragedischen Historien, auch der hellischen Geister Lastern vnd Thaten*. Dazu kamen 1647 noch zwei Bände, in deren erstem Philander als Kriegsmann und auf Reisen; in dem andern als Mönch und Priester bis zu seinem Tode geschildert wird. Diese beiden Teile wie die Nummern 12—17 und 20—23 der ersten fünf Teile sind nicht von Moscherosch, der dann, um die unächten Ausgaben zu verdrängen, selbst eine zu Straßburg veranstaltete. — e) Philander infernalis vivo redivivo apparens, das ist, seltsame, wunderbarliche Visiones, Formen, Gesichter und leibliche Gestalt Philanders von Sittewalt, in welcher er nach tödtlichem Hintritt seinem Freunde vnd Reisegesellen Experto Ruperto erschienen .. Franckf. bei Joh. Gottfr. Schönwettern. 1648. 12. (Fortsetzung des 7. Teiles der Leyd. Ausg.) — f) Complementum, Das ist Discursus historico politici Don Experti Ruperti, von Wundergeschichten .. Franckf. 1648. 12. Weitere Fortsetzung.)

2. Wunderliche und warhafftige Gesichte Philanders von Sittewald, das ist Straff-Schrifften Hanß Michael Moscherosch von Wilstædt, in welchen aller Welt Wesen, aller Menschen Händel, mit ihren natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalt, Heuchelei und Thorheit bekleidet, öffentlich auf die Schau geführt, als in einem Spiegel dargestellet vnd gesehen werden .. Straßb. Joh. Ph. Mülbe 1643. 8. (Berlin.) rep. Straßb. bei Joh. Phil. Mülben und Josias Städeln. 1650. II. 8. rep. Straßb. 1666–67. II. 8. rep. Straßb. 1677. II. 8. (Nur diese Ausgaben sind ächt und enthalten die Nr. 1–11. u. 18–19 der Leyd. Ausgabe.) — Von Dittmar. Berl. 1830. 8. nur die 4 ersten Gesichte, modernisiert.

Ueber Quevedo (1570 † 1645) vgl. Ticknor 1, 633 ff., über die Träume 644. Moscherosch bediente sich, wie es scheint, der französischen Uebersetzung: Les Visions De Don Francesco De Queuedo Villegas, Cheualier .. Traduites d'Espagnol. Par le Sieur de la Geneste. Vizions. 1. L'Algouazil Demoniaque. 2. De la Mort et son Empire. 3. Du jugement dernier. 4. De la Maison des Foux-amoureux *[von Lor. v. d. Hammen]*. 5. Du Monde en son interieur. 6. De l'Enfer. A Caen, Chez Jacques Mangeant. M. DC. XXXIII. 7 Bl. und 456 S. 8. (weder Ticknor noch Julius bekannt, die nur eines Druckes von 1641 gedenken).

3. Insomnis Cura parentum Christliches Vermächtnuß Oder Schuldige Vorsorg Eines Treuen Vatters. Straßb. 1643. 12. rep. 1647. 12. 1653. 12. 1678. 12.

272. **Joh. Balthasar Schupp** (Schuppius), geb. 1610 zu Gießen, studierte in Marburg und Königsberg, wurde zu Rostock Magister, bildete sich auf Reisen, lehrte in Marburg, von wo ihn die Pest vertrieb. Nachdem er in Holland einige Zeit sich umgethan, kehrte er heim, wurde 1635 in Marburg Prof. der Geschichte und Beredsamkeit, hielt die Friedenspredigt in Münster, 1649 Pastor zu St. Jacob in Hamburg, wo er am 26. Oct. 1661 starb. — Außer Predigten und einigen geistlichen Gedichten (auch weltlichen Gelegenheitsgedichten in opitzischer Form, doch freier in der Versbildung) schrieb er Satiren, die durch unbefangene Auffaßung der Weltverhältnisse, fern von allem Schulpedantismus, frisch wie die Rede des Volks, durch geschickt eingeflochtene Schwänke erwecklich, die besten des Jahrhunderts sind. Seine Sprache ist gedrungen und doch leicht, munter ohne Geschwätzigkeit, deutlich

ohne Breite, körnig und derb, aber immer bescheiden. 'Ein hitziger Kopf, ein deutsches Maul, aber ein ehrlich Herz.'

Vgl. Witten, memor. Theol. p. 1396. — Moller. Cimbr. literat. — Schelhorn, amœn. liter. 6, 585 ff. — Die meisten seiner Schriften erschienen einzeln; nach seinem Tode veranstaltete sein Sohn Jost Burkh. Schupp. eine mehrfach aufgelegte Samlung.

1) Deutsche Gedichte in: Dominic Porß cum Anna Elisab. à Moltzan Sacrum nuptiale celebraturus 24. Febr. 1639. 6 Bl. 4. — 2) Aurora. Morgenluft (um 1648 gedr.) Ulm 1668. 12. — 3) Freund in der Noth. 1657. 12. — 4) Regentenspiegel 1657. 12. — 5) Relation auß dem Parnasso. 1658. 12. — 6) Geplagter Hiob. Nürnb. 1659. 12. — 7) Deutscher Lucianus. 1659. 12. — 8) Calender. 1659. 12. — 9) An den Calenderschreiber zu Leipzig. 1659. 12. — 10) *Chromio und Lagasso*. 1659. 12. (unächt.) — 11) Der rachsüchtige Lucidor. 1658. 12.; 1659. 12. — 12) Corinna die ehrb. Hure. Leipz. 1660. 12. — 13) Ninivitischer Bußspiegel. Hamb. und Frkf. 1669. 12. — 14) Sabbathschänder. Hamb. 1690. — 15) Regifter der Sünden und Laster. Hamb. 1696. — 16) Doct: Joh: Balth: Schuppii Schrifften. (Hanau 1663. Kpfertitel. 16 Bl. Reg. und 992 S. 8. dazu gehört:) Etliche Tractätlein, Welche theils im Nahmen Herrn Doctor Joh. Balthasaris Schuppii gedruckt, und von Ihm nicht gemacht worden. Theils auch contrà Herrn Schuppium geschrieben, darauß zu ersehen, wie sie denselben, dargegen zu schreiben, veranlasset. Hanau, Anno, 1663. 176 S. 8.

Inhalt: Regentenspiegel 1. — Hiob 129. — Gedenk daran. Hamburg 1656. 180. — Sendschreiben an die Alterleute 218. — Freund in der Noht 222. — Lucidor 269. — Sieben böse Geister welche Knechte und Mägde regieren 329. — Melililambi Sendschreiben betr. die Schwedische und Polnische Waffen 360; einzeln 1659. 12. — Holländisch Pratgen 380; einzeln 1659. 12. — Nichts 402. — De lana caprina 414. — Die Krankenwärterin 425. — Golgatha 443. — Corinna 461. — Corinna, die andere Rede 490. — Einbildung 521. — Relation aus dem Parnasso von Verfolgung Antenors (Schupps) 564. — Calender 573. — An den Calenderschreiber 603. — Ehrenrettung 618. Leipz. 1660. 12. — Kunst reich zu werden 690. — Sermon 775. — Antwort auf Bernhard Schmieds Discurs 785. Altona 1659. 12. — Teutscher Lucianus 808. — Fabul Hans 824. — Der ungeschickte Redner, übers. von M. B. Kindermann 848. — Heli Belials-Buben 872. — Erklärung der Lytaney 889. — Selb-Gespräch 926. — Morgen und Abend Lieder 933. — Passion- Buß- Trost- Bitt- und Dank-Lieder 945. — Der lobwürdige Löw 971. — Discurß von der eingebildeten Hoheit eines Studentens 979. — Bücher Dieb 988. — In den Tractätlein: Gromio und Lagasso. zweyer Studenten Unvorgreiffliches Bedencken, Von M. Bernd Fabers Begangener Witzenburgischer Weisheit 8. — Unschuld deß Antenors 28. — Wolverdienter Nasenstieber 53 (einzeln 1661). — Ratio Status, wie man heutiges Tags Kirchen Dienst suchen muß 71. — Von Lobe und Redligkeit Antenors 81. — Von Antenors Thorheit 91. — Wider Antenors Bücherdieb 109. — Instrumentum Pacis zwischen Mann und Weib 129—176.

Schriften. Frankf. 1677. 8. — Frkf. 1684. 1462 S. 8. — Hamb. 1701. II. 8. — Frkf. 1719. 8.

273. **Johann Lauremberg**, geb. 1591 zu Rostock, Prof. der Poesie und Mathematik daselbst, 1623 Prof. der Mathemat. zu Soroe, wo er 1659 starb. Nach seinem Vater Wilhelm und seinem Geburtsorte nannte er sich Hans Wilmsen L. Rost. (Hans Wilhelms Sohn Laurenberg Rostochiensis.) Seine in niederdeutscher Sprache abgefaßten Satiren haben den frischen unschuldigen Charakter des niederdeutschen Volksstammes glücklich wiedergegeben; fern von aller Anempfindelei, der die Sprache abhold ist, geben sie in derben Zügen ein Bild der gelehrten und modigen Lächerlichkeiten, das noch jetzt in erster Frische lebt, während das meiste Gleichzeitiger veraltet ist. — „Satyræ, Hafn. 1648 in 8." Alb. Bartholini de Scriptis Danorum Liber Posthumus, auctior. Hafn. 1666. p. 75. De nye poleerte utopische Bockes-Büdel, entworpen in veer Schertz-Gedichte. In Nedderdüdisch gerymet dorch Hans Wilmsen L. Rost. o. O. u. J. 8. — Veer Schertz Gedichte. In Nedderdütsch gerimet dörch Hans Willmsen L. Rost. Gedrücket im Jahr 1653. 8. (1: Vam itzigen wandel unde maneren der minschen. 2: Van allemodischer klederdracht. 3: Van almodischer sprake unde titeln. 4: Van almodischer poesie unde rimen.) — rep. 1655. 8. (Wolfenb.) — rep. 1670. 8. — De veer olde berömede Schertz-Gedichte; Als erstlik: Van der Minschen .. Met eenem Anhange van etlicken in düssen Tyden ny-ingeschlekenen Mißbrücken. Ge-

drücket in düſſem itzigen Jahr. [Bremen 1700.] 136 S. 8. — De veer olde beröhmede Schertz-Gedichte, Als erſtlick: Van der Minſchen .. Met eenem Anhang van etlicken in düſſen Tyden nyen ingeſchlekenen Mißbrücken. Gedrücket in düſſen itzigen Jahr. [Caſsel 1750.] 4 und 133 S. 8. — Hochdeutſch von C. Chr. Dedekind: Vier Schertzgedichte zu luſtiger Zeitvertreibung gehoochdeutſchet von der Dichtkunſt Liebhabern. IM Jahr aLs hIer DIe ELbe fLoſſe. [Dresden 1654.] 8. (Berlin.) — Joco-Seria. Soræ. 8. — Ocium Soranum, ſive Epigrammata. Hafn. 1640. 4. Vgl. §. 189, 171.

274. **Joachim Rachel**, geb. 28. Febr. 1618 zu Lunden im Ditmarſchen, beſuchte die Schule zu Hamburg und ſtudierte in Roſtock und Dorpat; Hauslehrer in Liefland; 1652 Rector zu Heide im Ditmarſchen, 1660 zu Norden in Oſtfriesland, 1667 zu Schleswig, wo er am 3. Mai 1669 ſtarb. — Seine Satiren, zum Teil urſprünglich Gelegenheitsgedichte, halten ſich ſo allgemein wie möglich; in opitziſcher Form und mit claſſiſcher Gelehrſamkeit angefüllt trafen ſie den Geſchmack des Zeitalters, das dieſe zahmen Sittenſchilderungen für juvenaliſche Satire hinnahm, die kaum horaziſch genannt werden konnte. Daß er zu einigen aus Perſius und Juvenal die Grundzüge entnommen, würde man ohne ſein Bekenntniß kaum erſehen. — 1) Joachimi Rachelii, Londinenſis, teutſche ſatiriſche Gedichte. Frankf. b. Vogel. 1664. 8. (1: Das poetiſche Frauenzimmer. 2: der vorteſige Mangel. 3: die gewünſchte Hausmutter; alle drei urſprünglich Hochzeitgedichte. 4: Die Kinderzucht; nach Juvenal 14. — 5: Vom Gebet; nach Perſius 2. — 6: Gut und böſe; nach Juv. 10.) — 2) 7. Der Freund. Kopenh. 1666. 8. — 3) 8. Der Poet. Kopenh. 1666. 8. — 3) Satyr. Ged. 1667. vgl. Naſſer, Vorleſungen 2, 339. enth. 1-8.) — 4) J. Rachelii neuverbeſſerte teutſche ſatyr. Gedichte. 1668. 8. (1-8 und 9: Jungfern-Anatomie. 10: Jungfern Lob. Die beiden letzteren ohne Namen des Verf. als: „Wohlausgeführte Jungfernanatomie. Stralſon. 1688.“ 12., worin S. 11. jemand *F. S.* unterzeichnet.) — rep. Oldenb. u. Frankf. 1677. 8. (1-10). — London 1686. 12. (1-10). — Leipz. 1689. 8. — Leipz. 1695. 8. — Bremen, bei Joh. Weſſel (1-10 mit Laurembergs Gedichten) 1700. 8.; 1707. 12.; 1709. 8. — Hamb. 1718. 8. — Zehn Neu verbeſſerte Teutſche Satyriſche Gedichte. Zum fünfften mahl aufgelegt, und vor die Liebhaber der edlen Poeſie Gedruckt zu Freyburg im Hopfen-Sack. (Berlin 1742; von Lamprecht.) 8. — Joachim Rachels nach dem Originale verbeſſerte und mit einem neuen Vorberichte [von J. J. Wippel] begleitete ſatyriſche Gedichte. Berl. 1743. 8. (nur 1-8) — J. Rachels Deutſche satyriſche Gedichte. Neue verbeſſerte, und mit dem Leben des Dichters vermehrte Ausgabe von *H. Schröder*. Altona 1828. 8. (nur 1-8. Die Nr. 9. 10 ſuchte ihm der liscoviſche Sievers in der Hamb. vermiſchten Bibl. 1745. 3, 98 ff. mit ſieversſchen Gründen abzuſprechen.) Vgl. Hamb. Berichte von gel. Sachen 1760. St. 40-43. u. 83. — 5) Chriſtlicher Glaubensunterricht oder Geſpräche zwiſchen Vater und Sohn, mehrentheils aus dem lat. Hugonis Grotii. Halberſt 1687. 12. Pirna 1691. 12. (Neumeiſter p. 84; beide in Hanover.)

275. **Joh. Prætorius**, aus Zetlingen in der Altmark, lebte in Leipzig und † daſ. 1680. In ſeinen zahlreichen halb ernſten, halb ſatiriſchen Schriften ſteckt reiche Kenntnis des Volksglaubens. — 1) Zigeuner-Charte, oder Chiromantenſpiel. Nürnb. 1659. 12. — 2) Philoſophia Colus oder Pfuy, loſe vieh der Weiber. Leipz. 1662. 4. — 3) Gründlicher Bericht Vom Schnackiſchen Katzen-Veite. o. O. 1665. 8. — 4) Saturnalia: Das iſt Eine Compagnie Weihnachts-Fratzen. Leipz. 1663. 8. — 5) Eine Aſtronomiſche Karte. Nürnb. 1663. 12. — 6) Gazophylaci Gaudium, das iſt Ein Ausbund von Wündſchel-Ruthen. Leipz. 1667. 8. — 7) Dæmonologia Rubenzalii Sileſii, d. i. ein Bericht von dem Geſpenſtl. Rübezahl. Leipz. 1662. 12.; Leipz. ..; Leipz. 1668. 12. — Anderer Theil. Leipz. 1665. 12. — Dritter Theil. Leipz. 1665. 12. — 8) Satyrus etymologicus, oder der Rüben Zahl. Hiſtorien von gedachtem Schleſ. Geſpenſt. o. O. 1672. 8. — 9) Anthropodemus Plutonicus, Das iſt Eine Neue Weltbeſchreibung. Magdeb. 1666. 1668. 8. — Ander Theil. Magdeb.

1667. 8. — 10) Blockes-Berges-Verrichtung, oder Bericht von dem Blockes-Berge. Leipz. 1668. 8. — Leipz. 1669. 8. — 11) Der abenteuerl. Glückstopf. o. O. 1669. 8. — 12) Storchs und Schwalben Winter-Quartier. Frkf. u. Leipz. 1676. 8.

276. *Ferrante Pallavacino* außerlesene Werke. Freywalde, bey Gotthart Traumann 1663. 8. (Enth.: 1: Die himmlische Ehescheidung. 2: Der geplünderte Postreuter. 3: Beckenklang für die Barberinische Bienen. 4: Gespräch zwischen zween adelichen Soldaten (des Herzogs von Modena und Parma). 5: Pasquino an Urban VIII. 6: Glück und Unglück des Grafen von Olivarez. 7: Vulcani Netzgarn. Mars und Venus gefangen. Der Götter Scherz. Der Venus Rache. 8: Leben und Seele des Pallavacini.) — Roma denudata, oder Entblösfetes Rom. Das ist: des Geistes F. Pallavacini redende Nachtwachen. u. O. u. J. (um 1680.) 8. — Die Taliclea, in vier Büchern. Frkf. 1668. 12. Vgl. Nr. 301, 3. — Ueber Pallavacino, der wegen seiner Satiren gegen Rom verfolgt, nach Avignon gelockt, verraten und 1644 im 27. Lebensjahre enthauptet wurde, vgl. Flögel, kom. Lit. 2, 224 ff.

277. **Gottfr. Wilh. Sacer** (§. 187, 127.) — Reime dich, oder ich fresse dich, Das ist, deutlicher zu geben Antipericatametanaparbeugedamphirribificationes poeticæ, oder Schellen- und Scheltenswürdige Thorheit Bœotischer Poeten in Deutschland, Hans Wursten, Zu sönderbahrem Nutzen und Ehren, Zu keinem Nachtheil der Edlen Poesie, unsrer löblichen Muttersprache, oder einiges rechtschaffenen gelehrten Poetens, Zu belachen und zu verwerffen vorgestellet von Hartmann Reinholden dem Franckfurther. Suspende, Lector Benevole, Judicium tuum, donec plenius, quid feram, cognoveris. Northausen, Bey Barthold Fuhrmannen. 1673. 24 Bl. und 184 S. 8.

Morhof, Moller, Neumeister, Jöcher u. a. schrieben diese Satire dem Joh. Riemer zu, Mart. Kempe widersprach dem Irrtum und nannte Sacer als Verf., dem ich DD. 1, 467 folgte. Aus dem Buche selbst ist über den Autor nichts zu entnehmen. (S. 60 werden Sacers Erinnerungen wegen der deutschen Poeten genannt.) Es macht die gegen die neue opitzische Verskunst noch hin und wider auftretende Dichtweise des XVI. Jh. und die alamodische Poeterei lächerlich und übertreibt die Plattheit der Zeitgenoßen. Hin und wider werden ältere Bücher ausgeschrieben, S. 61 Schuppius, Balde u. a. Vgl. §. 158, 7. 160, 1, e. 173, 3.

278. **Joh. Riemer** (§. 189, 237) 1) Lustige Rhetorica oder Kurtzweiliger Redner, in welchem ein gantz neuer Weg zur Rede-Kunst, jedoch mit lauter Verwünder- und Lächerlichen Exempeln gewiesen wird. Merseburg 1681. 8. — 2) Der verbesserte u. vermehrte Lustredner. Merseb. o. J. 8. Vgl. §. 195.

279. Neu-ausgefertigte Schalckheits-Hechel und BetrugsSchule, Worinnen Allerhand Betrugs- und Diebs-Griffe offenbahret und nach ihrer ordentlichen Classe durch die Hechel gezogen werden, .. Zum Druck befördert von **H. Gunsen.** Gera, bey Wolffgang Adrian Werthern, Anno 1689. 72 Bl. 12.

Prosaübersetzung und Erweiterung der flittnerschen Uebersetzung von Murners Schelmenzunft in 32 Oden. Vgl. Weim. Jhb. 4, 23 ff. und §. 133, 18.

280. **Ulrich Megerle gen. Abraham a Santa Clara,** geb. 4. Jul. 1642 zu Krähenheimstetten in Württemberg, trat 1660 in den Augustinerorden, Prediger im Kloster Taxa in Oberbaiern, 1669 Hofprediger in Wien, wo er 1. Dec. 1709 starb. Seine Predigten hielten den populärsten Ton und fielen häufig in den der Kapuzinaden. Aufgewecktheit und Witz sind nicht abzustreiten, aber wenn man einige seiner Schriften gelesen, hat man alle gelesen. Im einzelnen ist vielfach daraus zu lernen, da sie sich häufig auf ältere Fabeln und Schwänke stützen, deren lebendige Umbildung bei ihm wiederzufinden mitunter überrascht. — (Seine Nachahmer **Colin,** Alb. Jos. Loncin von Gominn, und **Taller**). — Von den zahlreichen Büchern, die mehr Witz- als Erbauungsbücher waren, hier nur die hauptsächlichsten. — 1) Prophetischer Willkomm, d. i. Ein Weissagung von Glück ohne Tück der dritten Kayserl. Vermählung Leopoldi mit Eleonora Magdalena Theresia, in einer Predig gehalten. 1676. 14. Dec. Wien. 8. — 2) Huy und Pfuy! der Welt. Wien 1680. 8. Würzb. 1706. 4.; 1707. Fol.; 1710. 4.; Salzb. 1710. 4. Nürnb. 1725. 4. Würzb. 1725. 4. — 3) Mercks wohl Soldat! Das ist die Glory von dem heil. Ritter Georgio. Wien 1680. 8. — 4) Mercks Wien, d. i. deß wütende

Todts umſtändige Beſchreibung. Wien 1680. 8. — 5) Löſch Wienn, d. i. Ein Bewögliche Anmahnung. Wien 1680. 8. — 6) Oeſterreichiſches Deo Gratias. Wien 1681. 8. Salzb. 1710. 8. — 7) Auff, Auff Ihr Chriſten! Wien 1683. 8. 1684. 8. 1685. 8. — 8) Gack, Gack, Gack, Gack à Ga, Einer Wunderſeltzamen Hennen in dem Herzogthum Bayern, d. i. Beſchreibung der Wallfahrt Maria-Stern in Taxa. München 1687. 8. 1688. 8. Cölln 1688. 8. Wien 1732. 8. — 9) Reimb dich Oder Ich Liß dich, Das ift: Allerley Materien, .. Lucern, b. Gotfr. Haut 1688. 4. (Enth.: Dominica 1–24; Mercks Wien; Löſch Wienn; Todtenbruderſchaft (ſchon: Wien 1681. 8.); Auff, Auff; Danck und Denckzahl des Achten gegen dem Drey; Joſeph; Ritter Georg; Bernhard; Franciſcus Xaverius; Marggraff Leopoldus; Prophetiſcher Wilkomb; Abt Anſelm zu Maria Zell; Fiſchzug in Anzbach von der Barmherzigkeit Mariæ; Oeſterreichiſches Deo Gratias; Thomas Aquinas; Epitaphia.) rep. Cölln 1691. 4.; 1693. 4.; 1702. 4.; Salzb. 1708. 4.; Augsb. 1754. 4. — 10) Judas der Ertz-Schelm, für ehrliche Leuth, oder eigentlicher Entwurff und Lebensbeſchreibung des Iscariotiſchen Bößwicht. Salzb. 1689–1695. 4 Bde. 4. — Salzb. 1710. 4. Nürnb. 1718. 4. Celle 1831. 8. — 11) Etwas für Alle. Würzb. 1699. 4. Würzb. 1711. III. 8. — 12) Grammatica religioſa oder Geiſtliche Tugend-Schul. Cölln 1699. 4. — 13) Mercurialis oder Winter-Grün, d. i. Anmuthige und Kurtzweil-volle Geſchichte und Gedichte. Nürnb. 1700. 4.; 1731. 4.; 1733. 4.; Augsb. 1766. 4. — 14) Neueröffnete Welt-Galleria. Nürnb. 1703. Fol. 116 Kpferbl. v. Chr. Weigel. — 15) Heilſames Gemiſch-Gemaſch, Würzb. 1704. 4. — 16) Beſonders meublirt- und gezierte Todten-Capelle. Würzb. 1710. 8.; Nürnb. 1711. 8.; 1720. 8.; 1729. 8. — 17) Geiſtlicher Krämerladen. Würzb. 1710. 4.; 1719. 4. Würzb. 1725. 4. — 18) Wohl-angefüllter Weinkeller, in welchem manche durſtige Seel ſich mit einem geiſtlichen Geſegn-Gott erquicken kann. Würzb. 1710. 4. Wien 1826. 8. — 19) Abrahamiſches Beſcheid-Eſſen. Aus den hinterlaſſenen Manuſcripten. Nürnb. 1714. 4.; Wien 1717. 4.; 1719. 4.; 1737. 4. — 20) Abrahamiſches Gehab Dich wohl. Nürnb. 1729. 4.; Wien u. Nrnbg. 1737. 4.; Wien 1739. 4. — 21) Abrahamiſche Lauber-Hütt, ein Tiſch mit Speiſen in der Mitt. Wien u. Nürnb. 1722. 1723. III. 4.; 1738. III. 4.; 1750. 4. — 22) Gantz neu ausgeheckte Narrenneſt oder Curiöſe Werkſtatt mancherlei Narren und Närrinnen. Wien 1751. III. 8. — 23) Werke (Auswahl). Wien 1826–34. II. 8. Das Gediegenſte aus ſeinen Werken. Blaubeuren 1840–42. IV. 8. — 24) Sämmtliche Werke. Paſſau 1835–46. XIX. 8.

§. 191.

Opitz zweifelte, ob ein **Heldengedicht** möglich ſein werde; ſeine Nachfolger waren weniger bedenklich und halfen ſich, indem ſie Heldengedicht und Roman für gleichbedeutend nahmen. Die Ueberſetzungen Stubenbergs ſtanden dieſer Zeit neben Homer und Virgil. Doch nicht alle verzweifelten an der Möglichkeit eines heroiſchen Gedichts; manche wie Tob. Hübner, Dietrich v. d. Werder, Schirmer und E. Gottlieb von Berge überſetzten; andere wie Barth und von den Katholiken G. Meinrad und J. C. Meyerle bearbeiteten geiſtliche Stoffe. Seb. Wieland, Ulr. Illenhofer, Joh. Freinsheim dichteten in proteſtantiſchem Sinne und über Helden des dreißigjährigen Krieges, Guſtav Adolf, Bernhard von Weimar u. a. Nach dem Muſter der Italiener verſuchte Wolf Helmhard Freiherr von Hohberg in ſeinem habsburgiſchen Ottobert ein ausgeführteres, umfangreiches, mit den Götter- und Zaubermaſchinerien ausgeſtattetes Heldengedicht, das einzige dieſes Zeitraumes, das Beachtung verdient und, wenn es nicht von einem Deutſchen verfaßt wäre, ſicher die deutſchen Ueberſetzer mehrfach beſchäftigt haben würde. Zu Anfang des XVIII. Jh. mehrten ſich die Heldengedichte, die zu einer neuen Art von höfiſcher Schmeichelei ausgebildet, von den Höfen aber wenig beachtet wurden.

281. **Tob. Hübner**, Geh. Rat zu Deſſau, geb. 1578 † 1636. Die Sachſen

ſchrieben ihm gern die Erfindung der neuen Kunſtdichtung, d. h. Versbildung nach betonten Silben und des Alexandriners zu. In der fruchtbringenden Geſellſchaft ſeit 1619 *(der Nutzbare)*; 'hat des Herrn (Wilhelm Saluſte) de Bartas Wochen verteutſchet und darinnen dieſe ſonderbare Meiſterprobe gethan, daß Er auch das gantze Werk, iede Reimzeile mit ſo viel Sylben, als in dem gegenüber geſetzten Frantzöſiſchen zu zählen, in gleicher Reimahrt gedolmetſcht, welches ihrer viel, welchen der teutſchen Sprache Fügligkeit nicht bekandt, für unmüglich halten ſolten.' (Neumark, Palmb. 458.) — 1) La Vocation Oder Reimen-Gedichte genand der Beruff, aus dem Frantzöſiſchen gegen vber gedruckten Text in Deutſche Reymen verſetzet. Cöthen 1619. 4. — 2) La ſeconde ſepmaine du Bartas, Die ander Woche. Cöthen 1622. 4.

282. **J. Sebaſtian Wieland**, 1621 Pfarrer zu Colſtetten auf der Alp *), verſuchte ſich gleich beim Beginn der neuen Kunſtlehre, vielleicht nicht unabhängig von Opitz, in heroiſchen Alexandrinergedichten; ſeine Beſchreibung Urachs iſt nicht ohne Wärme, ſein Guſtav Adolph in dem hohen Tone, dem die Höhe der dichteriſchen Auffaßung nicht zu Hülfe kommt. — 1) Vrach: Das iſt, Warhafftige, Nützliche, Luſtige Beſchreibung, der Weitberüembten Statt Vrach an der Alp, im Hochlöblichen Hertzogthumb Würtemberg gelegen, Darinnen neben allerhand Poetiſchen Erfindungen vermeldet, wie ſie mehiſten theils heutigs Tags Beſchaffen ſeye. Auß Liebe gegen dem Vatterland, Danckbarkeit gegen der Statt, vnnd Fortpflantzung der Teutſcher Sprache durch die Poeterey, mit newen, noch nicht faſt jeder meniglichen Bekandten Teutſchen Verſen, Durch Joannem Sebaſtianum Wielandum, Poetam Matthia-Caeſareum. Getruckt zu Tübingen bey Dietrich Werlin im Jahr Chriſti 1626. 4. — 2) Der Held von Mitternacht: Das iſt der Aller Durchleuchtigſte Großmächtigſte Fürſt vnd Herr Guſtavus Adolphus, mit Newen Teutſchen Verſen, nach Art der Frantzöſiſchen, Beſchrieben. Heylbronn 1633. 4.

283. Caſp. Barth Phœnix §. 179, 2. Dietr. v. d. Werder Taſſo und Arioſt §. 179, 7. Titz, Lucretia. §. 184, 59.

284. **Joh. Freinsheim**, geb. 1608 zu Ulm, ſchwediſcher Hiſtoriograph, † 1660 als Privatmann zu Heidelberg. — Teutſcher Tugentſpiegel oder Geſang von dem Stammen vnd Thaten deß Alten vnd Newen Teutſchen Hercules. An den Durchleuchtigen Fürſten vnd Herrn Bernharden Hertzogen zu Sachſen. Getruckt zu Straßburg, im Jahr 1639. Titelkpfr. und 32 Bl. Fol.

285. **Chr. Ulr. Illenhofer.** — Beſchreibung der Schlacht zwiſchen Graf Piccolomini vnd Linnardt Torſtenſon am 23. Oct. bis 2. Nov. 1642 im Breiten-Felde bei Leipzig. Stockholm 1643. 4.

286. **Wolfgang Helmhard**, Freiherr von **Hohberg**, geb. 20. Oct. 1612 zu Lengefeld in Niederöſterreich, wanderte, da er als Proteſtant Verfolgungen erleiden muſte, aus und ließ ſich 1665 in Regensburg nieder, wo er 1688 ſtarb. Noch in Oeſterreich dichtete er ſeine Hirtenlieder und größeren erzählenden Gedichte, in denen er, wenn auch nicht mit Homer, wie ſeine Freunde rühmten, doch mit Virgil und den italieniſchen Dichtern zu wetteifern verſuchte. In der fruchtbringenden Geſellſchaft ſeit 1652 *(der Sinnreiche)*. In Regensburg trieb er genealogiſche und gärtneriſche Studien. — 1) 'Vor dieſem gieng ich oft nachſinnend auff und nieder am Tumeritzer Bach, ſang etwan Hirten-Lieder, nachmals hat mich gehört mein krummer Teyafluß von Proſerpinen Raub.' (Eingang des Ottobert.) — 2) Die unvergnügte Proſerpina. Durch ein Mitglied der hochlöbl. Fruchtbringenden Geſellſchaft. Regensb. 1661. 8. — 3) Der Habſpurgiſche Ottobert. Durch ein Mitglied der hochlöbl. Fruchtbr. Geſellſchaft. Erffurt 1664. III. 8. (der Anderte und

---

*) Ein Teutſch Poetiſch Newes Kunſt Stückle Vber dem Namen: Johannes Fridrich, Hertzog zu Wirtemberg vnd Teckh: Graafe zu Mümpelgart vnndt Herr zu Heydenheim: Gückhet: Ein Frewd, Schatz, Hort, Begird, Rhuom, ein Zier: huy zumal der Gegenpart Hammer ſind theuren Nutz. Erklärung .. Joan-Sebaſtian. Wielandus, P. L. C. vnd Pfarrer zu Colſtetten vf der Alp. Getruckt zu Tübingen bey Eberhard Wilden im Jahr MDCXXI. 1 Bl. Fol.

Dritte Theil mit der Jahrszahl 1663). Umfaßender Auszug in Gottſcheds Beiträgen 2, 541–576. — 4) Luſt- und Artzney-Garten des Proph. Davids. Das iſt Der gantze Pſalter in teutſche Verſe überſetzt. Neben Herrn Dr. J. Gerharden täglicher übung der Gottſeligkeit mit Morgen- und Abendſegen. hrsg. durch ein Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft, der Sinnreiche. Regensb. 1675. 12. — 5) Feld- und Landleben. Nürnb. 1716. III. Fol.

287. **Joh. Tob. Weller.** — Deutſcher Adler, Das iſt: Sämtlicher Deutſchen Kaiſer Leben, in allerhand jetziger Zeit üblichen Verſen beſchrieben. Frankf. 1666. 8.

288. **Mich. Schirmer** (§. 187, 109.) Eigentlicher Abriß eines verſtändigen, tapfferen und frommen Fürſten, Von dem Poeten Virgilius in 12. Büchern der Trojan. geſchichten entworffen und an dem Aeneas gewieſen und geprieſen. Verteutſcht und in Alexandriniſche Reime übergeſetzt. Cöln a. d. Spree 1668. 8. — Leipz. 1672. 8.

289. Des Heiligen Hönigfließenden Kirchenlehrers Bernardi Abten zu Clareval Leben und Miraculen. Von **G. Meinrad.** Cölln 1680. 12.

Geiſtliches Lied, worinnen das Lebē, Leyden vnd Tod der Königl. Princeſſin auß CypernMartyrin S. Catharinæ reimweiß entworffen von **J. C. Megerle.** Wienn 1695. 4.

290. **Ernſt Gottlieb v. Berge**, geb. 1649 zu Bernburg, machte Reiſen in Rußland und der Tartarei, ſpäter auch in England; lebte dann als kurfürſtl. Secretär in Berlin, wo er nach 1710 ſtarb. Er vollendete die von Theodor Haake in Königsberg angefangene Ueberſetzung des verlornen Paradieſes in fünffüßigen reimloſen Jamben und verhieß auch eine Ueberſetzung des wiedergewonnenen Paradieſes, die unterblieben ſcheint. — Das verluſtigte Paradieß, aus Johann Miltons, Zeit ſeiner Blindheit in Engliſcher Sprache abgefaßtem unvergleichlichen Gedichte, in unſer gemein Deutſch übergetragen und verſezet durch E. G. V. B. Zerbſt 1682. 8. Vgl. Gottſch., Beitr. 1, 85–104.

291. Herrn **Veit Ludwigs von Seckendorff.** Churf. brandenb. Geh. Raths und Cantzlers der Univerſität zu Halle [geb. 1626 † 1692] politiſche und moraliſche Diſcurſe über M. Annæi Lucani dreyhundert auserleſene lehrreiche ſprüche, und deſſen heroiſche gedichte, genannt Pharſalia, auf eine ſonderbare neue manier ins deutſche gebracht [reimloſe Alexandriner]. Leipz. 1695. II. 8. Vgl. Degen, Römer 2, 93 f.

Poſtels Juno und Wittekind Nr. 386. Königs Auguſt im Lager Nr. 400. Trillers Prinzenraub Nr. 422, Scheybs Thereſiade §. 200, 550, Hudemanns Friedrich III. u. Lucifer Nr. 402, Naumanns Nimrod §. 200. 538, Schönaichs Hermann §. 200, 540 und Bodmers epiſche Gedichte §. 203.

§. 192.

Die **Romane** muſten das Heldengedicht erſetzen und wurden um ſo eifriger gepflegt je weniger Erfindung und Darſtellung dazu erforderlich waren. Man überſetzte. Die franzöſiſchen Helden- und Liebesgeſchichten, die ſpaniſchen Romane von irrenden Rittern und Schelmen, die Schäferromane, all die herrlichen und lieblichen Geſchichten, mit denen ſchon vor dem Kriege die Langeweile getötet war, dauerten in und nach demſelben fort. Zwar verſetzte der Don Quixote, den man auszugsweiſe bearbeitete, auch in Deutſchland den Ritterromanen einen Stoß, wie er ihnen in Spanien den Garaus gemacht hatte, aber die Ritter nahmen eine etwas veränderte Geſtalt an und bekämpften nach wie vor die öde Langeweile der Leſer. In Deutſchland entwickelte ſich aus ihnen und nach franzöſiſchen Muſtern das Geſchlecht der Hercules und Herculiske, der Arminius und jener zahlreichen Staatsromane, die ſich an Happels Namen knüpfen und die Breite und Zerfloßenheit ihrer Anlage durch gelehrten Prunk anmutiger zu machen verſuchten. Den franzöſiſchen Geſchichts-

roman, der durch verſchleierte Hofgeſchichten anziehend gemacht wurde, verpflanzte der braunſchweigiſche Herzog Anton Ulrich nach Deutſchland. Alle dieſe Arbeiten blieben den vornehmeren Ständen vorbehalten, drangen hôchſtens bis in den Mittelſtand und wurden mehr von Frauen als Männern geleſen. Tiefergreifende Wirkung ûbte der nach dem Muſter der Schelmenromane verfaßte, aber durch Stoff und Darſtellung ſelbſtſtändige Simpliciſſimus, in dem, wie in allen Volksſchriften, mehr die Gewalt des erſteren als die Kunſt der letzteren ergreift und feßelt. In ihm lag ſchon die erſte Robinſonade, lange vorher ehe Defoe an ſeinen Robinſon dachte, ein Werk, das in Deutſchland zündete und in der deutſchen Literatur eine viel größere Wirkung ûbte als in irgend einer andern. — Neben den großen zum Teil zu wahren Ungeheuern angewachſenen Romanen dauerten die kleinen Schwankbûcher fort, die alte zu kurzen Witzworten und Anekdoten zuſammengepreſste Novellen mit trockner Collectaneengelehrſamkeit abwechſeln ließen. — Die politiſchen Romane, an denen nichts Politiſches war, als der Titel, lehnen ſich an Chriſtian Weiſe und bilden, wie im xvi. Jh. die Teufel, eine eigene Gruppe der Unterhaltungsliteratur.

G. Heidegger, Mythoſcopia Romantica, oder Discours von den ſo benannten Romans, d. i. erdichteten Liebes- Helden- und Hirten-Geſchichten, von deren Urſprung, Einriſſe, Verſchiedenheit, Nütz- und Schådlichkeit, ſamt Beantwortung, Einwürfen und andern Remarquen. Zürich 1698. 8. (Im Allgemeinen gegen die Romane, beſonders gegen Lohenſtein.) — Diſſertatio de fabulis romanenſibus antiquis et recentioribus, quam præſid. *G. Paſchio* defendet Jac. Volckmann. Kilon. 1703. 4. — Catalogus bibliothecæ ſelectæ, quam adornavit *J. Joach. Schwabe.* Lips. 1785. 2, 268 ff.

292. Don Kichote de la Mantſcha, Das iſt, Juncker Harniſch aus Fleckenlandt, Aus dem Spaniſchen ins Hochteutſche verſetzt durch Pahſch Baſteln von der Sohle. Côthen 1621. 12. (nur 22 Capitel). — HoffGeismar gedr. bei Salom. Schadewitz. 1648. 12. (22 Cap.) — Don Kichote de la Mantſcha. Das iſt: Juncker Harniſch .. *(auch mit dem Titel:)* Die Abentheürliche Geſchichte des ſcharpfſinnigen Lehns- und Ritterſaſſen, Juncker Harniſches aus Fleckenland, Aus dem Spaniſchen ins Hochteutſche verſetzt durch Pahſch Baſteln von der Sohle. Franckf. 1669. 12. Don Quixote de la Mancha, Abentheurliche Geſchichte .. Baſel und Frkf. 1682. II. 704 und 741 S. 8.

Der Spanniſche Waghalß: Oder des von Liebe bezauberten Ritters Don Quixott von Quixada Gantz Neue Ausſchweiffung auf ſeiner Weiſſen Roſinannta. Nürnb. 1696. 8.

Opitz Argenis §. 179, 1, 16; Arcadia §. 179, 1, 29.

293. Theatrum amoris. Oder Schauplatz der Liebe. Das iſt: Eine ſchône vnd vberauß anmuhtige Hiſtori von Caritea der verliebten Princeſſin auß Cypern. Vnderſchieden in 3 Theilen. Franckf. 1626. 8. — Theatri Amoris Ander Theil. Darinnen begrieffen die Hiſtori der verliebten Lozisæ, einer Hiſpaniſchen Princeſſin. Erſtmals Frantzôſ. beſchrieben von Anthonio du Perier. Franckf. 1629. 8. — Theatri Amoris Dritter Theil: Darinnen begrieffen die Hiſtorii von keuſcher vnd beſtändiger Liebe Endymionis deß Schåffers in Caria; vnd der Göttin Lunæ, ſonſt Cynthia geheißen. Franckf. 1630. 8. — Theatri Amoris Vierdter Theil: Darinnen beſchrieben: die Hiſtori von keuſcher vnd beſtändiger Liebe Clitophonis und Leucippe. Erſtlich auß dem Griechiſchen Achillis Statij von Alexandrien gezogen vnd in Frantzôſiſcher Sprach beſchrieben. Franckf. 1631. 8. — Theatrum amoris. Franckf. 1644. IV. 8.

294. Beutelſchneider, oder newe, warhafte, vnd eigentliche Beſchreibung der Diebs Hiſtorien. Aus dem Frantzôſ. Franckf. 1627. II. 8. 1669. III. 8.

295. Honny ſoit, qui mal y penſe. Hiſtoria Von Aurelio vnd Iſabella, deß Kônigs in Schottland Tochter. In welcher, ob der Mann dem Weib, oder das Weib dem Mann grôſſere Vrſach zu ſündigen gebe, geredet vnd außgeführet wird .. Durch einen Liebhaber der Sprachen auß dem Frantzôſiſchen in das Teutſche verſetzt .. (unter der Vorr.: *Chriſtian Pharemund*). Nürnb. 1630. 8.

Amorofa hiftoria de Ifabella et Aurelio da M. Lelio Aletiphilo di lingua caftigliana in italico idioma tradotto. Vinegia p. Greg. de Gregor. 1526. 8. Ueber das fpanifche Original des Juan de Flores vgl. Ticknor 2, 225, wo weder die ital., noch die deut. Ueberf. genannt ift, nur eine englifche, die man für die Quelle von Shakefpeares Sturm hielt.

296. Carcell de amor. Oder Gefängnüß der Lieb. Darinnen eingebracht wird die trawrige vnd doch fehr fchöne Hiftoria von einem Ritter, genant Conftante vnd der königlichen Tochter Rigorofa, Aus fpanifcher Sprach in Hochdeutfch gebracht, durch Hrn. Hans Ludw. **Khuffſteinern**, Freyherrn. Leipz. 1630. 8. Hamb. 1675. 8. Vgl. §. 175, 27.

297. Jüngft-erbawete Schäfferey, oder keufche Liebesbefchreibung von der verliebten Nimfen Amœna vnd dem Lobwürdigen Schäffer Amandus. Durch **S. S. D. D.** Leipz. 1632. 8. — 1635. 8. — 1642. 8. — Newe Muficalifche Schäfferey, Oder Keufche Liebesbefchreibung von der verliebten Nimfen Amœna .. Königsberg. o. J. (1641). 8. — Leyden, Fr. Heger 1645. 12. — Amfterd. Dan. Elzevier 1659. 12. — Schauplatz der Verliebten, das ift: jüngft-erbauete Schäfferey, oder keufche Liebesbefchreibung der Nimpfen Amœna .. Hamb. 1661. 12.

298. Die verwüftete vnd verödete Schäfferey mit Befchreibung des betrogenen Schäfers Corilanders vnd feiner vngetrewen Schäferin Perelina. o. O. 1642. 12. Vgl. N. 312.

299. Ariana vom Herrn Des Marets in franzöf. Sprach befchrieben vnd aus derfelben Teutfch gegeben durch **G(eorg) A(ndreas) R(ichter)** G. L. .. Leyden, Fr. Heger. 1644. II. 12. — Amft., Dan. Elzevier 1659. II. 12.

300. Der Ritter Ormund, Das ift, Lieb- vnd Helden-Gedicht von Francifco Pona, durch einen Liebhaber der Hochteutfchen Sprache (**Helwig** §. 185, 64) überfetzt. Frankf. 1648. 12. — Frkf. 1658. 12. — Frkf. 1666. 12.

301. **Joh. Wilh. v. Stubenberg**, Freiherr in Kapfenberg und Mueregg, Herr von Schallenburg und Sichtenberg, geb. 1631, fchon 1647 Mitglied der fruchtbringenden Gefellfchaft (*der Unglückfelige* 'in zarter Jugend'), † 1688 am 1. Mai (Witten diar. biogr.). Er brachte das maffenhafte Ueberfetzen auf und fand mit feinen Romanen, wol mehr weil er ein vornehmer Mann war, als weil feine Arbeiten für die Literatur erfprießlich waren, bei den Zeitgenoßen weiten und lauten Beifall. — 1) Sorel, (du Rofier), von der Vollkommenheit des Menfchen. — 2) Verulam, getreue Reden. II. — 3) Pallavacini's Samfon. — 4) Loredano's Gefchichtreden. — 5) Fr. de Grenaille, Frauenzimmer Beluftigungen. (Neumark, Palmb. 455.) — 6) J. Bpt. Marini, Wettftreit der Verzweifelten. Frkf. 1651. 12. — Frkf. 1706. 12. — 7) Des weltberühmten welfchen Dichters Marini Printz Kalloandro. Nürnb. 1651. II. 12. — Nürnb. 1656. II. 12. — Nürnb. 1667. II. 12. — 8) Luc. Affarino König Demetrius. Nürnb. 1653. 12. — 9) Eromena: Das ift Liebs- und Heldengedicht Von Joh. Frz. Biondi. Nürnb. 1656 –59. II. 12. — Nürnb. 1667. II. 12. — 10) Clelia (des Fräuleins v. Scudery) überf. durch den Unglückfeligen. Nürnb. 1664. VIII. 12. (Ein anderer Roman: 'Die falfche Clelia, eine Art-luftige und comifche Gefchicht' erfchien Frkf. 1672. 12.)

302. **Andreas Rihlmann** aus Querfurt, lebte in Hamburg. — 1) Politifch theologifcher Tractat von dem großen Hauptkriege zwifchen Himmel und Hölle. Lüb. 1658. 12. — 2) Politifcher Tractat von Staats- und Liebes-Sachen, welche mit fich führen den Krieg deß Streits der Ehr und Liebe, zwifchen den Cavalliren, Courtifanen und Damen. Frkf. u. Hamb. 1664. 8. (darin 35 Lieder und die Schaufpiele: Veränderung des Glücks und Unglücks in Regiments-Sachen, und: Comödia von der fleifchlichen Augenluft eines hoffärtigen Lebens).

303. **Andr. Heinr. Buchholtz**, geb. 25. Nov. 1607 zu Schöningen, Prof. der Theol. in Rinteln, † 20. Mai 1671 als Superint. zu Braunfchweig. — Er fchrieb zwei große Romane, um die Unterhaltung der Amadisfchützer zu verdrängen, voll breiter Gelehrfamkeit und gutgemeinter Frömmigkeit, gerade das, was die Zeit neben den leichtfertigen franzöfifchen Romanen verlangte. — 1) Des chriftlichen teutfchen Großfürften Hercules und der böhmifchen königl. Fräulein Valisca Wundergefchichte in fechs Büchern. Braunfchw. 1659. 4. —

In acht Büchern. Braunſchw. 1676. II. 4. — Braunſchw. 1693. II. 4. — Brſchw. 1728. II. 4. — Braunſchw. 1744. II. 8. — 2) Der chriſtl. königl. Fürſten Herculiscus und Herculadisla Wundergeſchichte. In ſechs Büchern. Brſchw. 1659. 4.? — Braunſchw. 1665. 4. — Braunſchw. 1676. 4. — Frankf. 1713. 4. — *Außerdem:* 3) Erſtes verteutſchtes Odenbuch des Poeten Q. Horatius. Rint. 1639. 8. — 4) Verteutſchte und mit kurzen Noten erklärte Poetereikunſt des Poeten Q. Horatius Flaccus. Rint. 1639. 8. — Weihnachtsfreude. Rinteln 1639. 4. — 6) Adventsgeſang. Rint. 1640. 4. — 7) Schauenburgiſche Trauerklage und Grablied über das Ableben Otten des letzten Grafen zu Holſtein, Schauenb. und Sternberg. Rint. 1640. 4. — 8) Teutſcher Poet. Pſalter Davids. Rinteln 1640. 12. — 9) Geiſtliche Teutſche Poemata. Braunſchw. 1640. 12.; in zween Theile gefaſſet. Brſchw. 1651. 12. 10) Lucian von Samoſata aus Syrien ſinnreiches Gedicht wahrhaftiger Geſchichte und ſeltſamer Geſichte. 1659. 8. 1679. 8. §. 166, 7. — 11) Chriſtliche gottſelige Hausandachten. Braunſchw. 1663. 12. — 12) Häusliche Sabbathsandachten. Braunſchw. 1665. 12.

304. **Anton Ulrich**, Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg, geb. 4. Oct. 1633, wurde von Schottelius und Sigm. Betulius unterrichtet, 1659 Mitgl. der fruchtbr. Geſellſchaft (der *Siegprangende)*, 1685 Mitregent, 1704 regierender Herzog, trat 1710 zur römiſch-katholiſchen Kirche, † 27. März 1714. — In ſeinen Romanen ſind geiſtliche Gedichte, Schauſpiele und verſchleierte Hofgeſchichten ſeiner Zeit enthalten. Zu ſeinen geiſtlichen Liedern verfertigte ſeine Stiefmutter Soph. Eliſ. (N. 69) die Melodien. — 1) Chriſt Fürſtliches Davids-Harpfen-Spiel: zum Spiegel und Fürbild Himmel-flammender Andacht, mit ihren Arien oder Singweiſen, hervorgegeben. Nürnb. 1667. 8. Wolfenb. 1670. 8. Vgl. DD. 1, 419 ff. — 2) Die Durchlauchtige Syrerin Aramena. Nürnb. 1669–73. V. 8. — Nürnb. 1678. V. 8. — 3) Octavia, Römiſche Geſchichte, der hochlöbl. Nymphen-Geſellſchaft an der Donau gewidmet. Nürnb. 1677. VI. 8. — Nürnb. 1685. VI. 8. — Braunſchw. 1712. VII. 8.

305. Der unſchuldige Ehebruch, Aus dem Frantzöſ. und Spaniſchen übergeſetzet (von **Greflinger**). Hamb. 1662. 12.

306. Don Iro, Mit ſeinem Durchleuchtig- und Hochberühmten Bettel-Mantel, oder Klare und eygentliche Vorſtellung aller Hoheit, Glückſeligkeit, die bey dem uhralten ädelen Bettel-Leben anzutreffen. Von *Aemulo Hätt-gern.* Hanau 1665. 12.

307. Stratonica (des Luc. Aſſarino). Verteutſcht (durch **J. L. V. A.**). Amſterd. 1663. 12.; Amſterd. 1666. 12.; Züm Drittenmal. Jena 1675. 12.

308. Unglückſelige Liebes- und Lebens-Geſchichte des Don Franciſco und Angelica. Beſchrieben durch den Wolgebohrnen Herrn **J. F. R. V. E.** Der durch die Tugendliebende Geſellſchaft zugenandte Fortunatus. Hamb. 1667. 12.

309. Vollkommene comiſche Hiſtorie des Francions. Aus dem Frantz. [des Du Parc]. Leyden, Hack. 1668. 12. — Luſtige, warhaffte und ſatyriſche Hiſtorie des Francions. Leyden, Heinr. Drummond 1714. II. 8.

Taliclea v. Pallavacino vgl. N. 276. Kongehls Surboſſa N. 338, 7.

310. Celinten und Polyanten Liebesgeſchicht. Aus d. Frantz. Frkf. 1668. 12. — **H. Dürr**, Wunderwürdige Lebensbeſchreibung des Tychander. (Studentenroman.) 1668. 12. — 1685. 12.

311. **Hans Jakob Chriſtoffel von Grimmelshauſen**, geb. zu Gelnhauſen etwa 1625, that in ſeiner Jugend Kriegsdienſte; ſeit dem 10. Jahre war er Musketier; ſtand ſpäter in Dienſten des Biſchofs von Straßburg und war in ſeinen letzten Lebensjahren Schultheiß zu Renchen am Schwarzwald, wo er großer Achtung und mehrfacher Verbindungen mit bedeutenden Familien ſich erfreute. Er ſtarb am 17. Aug. 1676. — Sein Roman Simpliciſſimus ſchildert einen vom Bauernſtande emporkommenden Abenteurer und in deſſen wechſelvollem Leben die Greuel des Krieges. — Chr. v. Grimmelshauſen ſchrieb unter den anagrammatiſchen Namen: Samuel Greifnſon vom Hirſchfeld; German Schleifheim

von Sulsfort; Philarchus Groſſus von Trommenheim; Signeur Meßmahl; Michael Regulin von Sehmstorff; Erich Stainfels von Grafensholm; Simon Leugfriſch von Hartenfels; Iſrael Fromſchmit von Hugenfels; Melchior Sternfels von Fuchshaim; A c eee ff g hh ii ll mm nn oo rr ſſſ t uu. Seinen Wohnort Renchen bezeichnet er: Rheinnec; Cernhein; Hercinen.

Ueber den Verf. vgl. *Echtermeyr* in den Hall. Jahrb. 1838. N. 52—54. — *W. A. Paſſow* in den Blättern für lit. Unterh. 1843. N. 259—264. 1844 N. 119. 1847 N. 273. *A. Kellers* Anmerkungen zur neuen Ausgabe S. 1127—1180 und Nachträge im Serapeum.

Die ſimplicianiſchen Schriften erſchienen teils einzeln, teils geſammelt; die Samlungen meiſtens überarbeitet und interpoliert. Die zahlreichen Drucke und die Nachahmungen ſprechen für die ausgedehnte Wirkung des Simpliciſſimus, der ein Volksbuch im Sinne des xvii. Jh. war und von den ‘gebildeten Leſern’ unbeachtet blieb. Die Literatur iſt von Keller vollſtändig verzeichnet.

1) Der fliegende Wandersmann nach dem Monde. 1659. 12. (Wolfenb.) — 1660. 12. (Wolfenb.) — 1667. 12. (HB. 2045).

2) Traumgeſichte von Mir vnd Dir. 1660. 12. (Berlin).

3) Schwarz und Weiß oder der ſatyriſche Pilgram. 1666. 12. (Vorrede: Hybſpinthal 15. Febr. 1666). — 1670. 12. — 1683. 8. (Keller 1153). — 1697. 12. (K. 1164).

4) Des vortrefflichen keuſchen Joſephs in Egypten erbauliche Lebensbeſchreibung. — Joſephs Dieners und Schaffners, Muſai Lebens-Erzehlung. Nürnb. Felßecker 1670. 12. (K. 1144). — 1671. (K. 1146).

5) Dietwalds und Amelinden anmuhtige Lieb- und Leidsbeſchreibung, Sammt erſtr Vergröſſerung des Weltberühmten Königreichs Franckreich. Zuſammengeſucht und hervorgehoben von H. J. Chriſtoffel von Grimmelshauſen, Gelnhuſano. (Widmung v. 3. Merz 1669). Nürnb. Felßecker 1670. 226 S. 12. (K. 1140). — 1683 (K. 1153). — Ein anonym erſchienener Roman Almerinde. Frkf. 1668. 12. gehört nicht hierher.

6) Der Abentheurliche SIMPLICISSIMUS Teutſch, Das iſt: Die Beſchreibung deß Lebens eines ſeltzamen Vaganten, genant Melchior Sternfels von Fuchshaim .. An Tag gegeben Von German Schleifheim von Sulsfort. Monpelgart, Gedruckt bei Johann Fillion. 1669. 618 S. 12. (die Bücher 1-5. Vgl. W. L. Holland, der abenteurliche Simpliciſſimus. Verſuch einer Ausgabe nach den vier älteſten Drucken. Tüb. 1851. 8. S. III f. K. 1136).

7) Continuatio des abentheurlichen Simplicissimi Oder der Schluß deſſelben. Durch German Schleifheim von Sulsfort. Mompelgart, Bey Johann Fillion, 1669. 96 Bl. 12. (die letzten beiden leer. Am Schl.: dat. Rheinnec den 22. Apprilis Anno 1668. H. J. C. V. G. P(raetor) zu Cernhein. - Holl. IV. K. 1137. Enth. das 6. Buch).

8) Neueingerichter und vielverbeſſerter Abenteurlicher Simplicissimus .. Mompelgart, Gedruckt bey Johann Fillion, Im Jahr 1669. 608 S. 12. (Die Bücher 1-5. Holl. III. K. 1136).

9) Continuatio des abendtheurlichen Simplicissimi Oder der Schluß deſſelben .. Mompelgart, Bey Johann Fillion 1669. 80 Bl. 12. (dat. Rheinecc den 22. Aprilis Anno 1668. A. J. C. V. G. P. zu Cernhein. — Holl. V; K. 1138).

10) Neu eingerichteter und vielverbeſſerter abentheurlicher Simplicissimus .. Mompelgart 1669. 772 S. 12. (Buch 1-6. Fortdruck von Nr. 8. Buch 1-5 füllen 608 S. der Schluß 609-772. Vgl. Eb. 21272 nach Kochs Compend. 2, 255. Exempl. in München. K. 1138 f.)

11) Des Abenteuerlichen Simpliciſſimi Ewig währender Calender. Nürnb. 1670. 4. (HB. 2046). — Nürnb. 1677. 234 S. 4. (K. 1150).

12) Trutz Simplex: Oder Ausführliche und wunderſeltzame Lebensbeſchreibung Der Ertzbetrügerin und Landſtörtzerin Couraſche (von) Philarchus Groſſus von Trommenheim, auf Griffsberg. Gedruckt in Utopia, bei Felix Stratiot. o. J. 264 S. 12. (K. 1142. Berlin).

13) Der ſeltzame Springinsfeld, Das iſt .. Lebens-Beſchreibung. Eines .. Soldaten. Nunmehro .. Landſtörtzers und Bettlers, Samt ſeiner wunderlichen Gauckeltaſche .. Von Philarcho Groſſo von Trommerheim. Gedruckt zu Paphlagonia bey Felix Stratiot. 1670. 126 Bl. 12.

14) Des weltberühmten Simpliciſſimi Pralerey und Gepräng mit ſeinem Teutſchen Michel, wanns ſeyn kann, ohne Lachen zu leſen, von Signeur Meßmahl. o. O. u. J. 12. (K. 1148. Vgl. 1151).

15) Viridarium hiſtoricum Das iſt: hiſtoriſcher Luſtgarten enthaltend hundert auserleſene Geiſt- Hertz- und Gemüth erfreuende Geſchichten, durch Vorſchub und Anleitung des weit und breit berühmten Simplicii Simpliciſſimi. Nürnb. Felßecker. o. J. 12. (K. 1144 nach Butſch-Biretts Katalog 28, 137. Kupp. 2247.)

16) Gantz neu eingerichteter allenthalben viel verbeſſerter Abentheurlicher Simplicius Simplicissimus Das iſt: Außfürliche, unerdichtete, und recht memorable Lebens-Beſchreibung Eines einfältigen, wunderlichen und ſeltzamen Vaganten, Nahmens Melchior Sternfels von Fuchshaim .. Mompelgart, Gedruckt bei Johann Fillion, Nürnberg zu finden bei W. E. Felßeckern (1671). 810 S. 12. (Buch 1–6. und 3 Continuationen. Holl. V f. K. 1145). — 1671. 762 S. 12. (K. 1146).

17) Das wunderbarliche Vogel-Neſt, Der Springinsfeldiſchen Leyrerin, Voller Abentheurlichen, doch Lehrreichen Geſchichten, .. außgefertiget Durch Michael Rechulin von Sehmsdorff. o. O. 1672. II. 12. (Berlin). — Amſterdam, Gedruckt bey Johann Fillion, 1673. 12. (K. 1149).

18) Der zweenköpffigte Ratio Satus (Rheinnec 26. Jul. 1670). K. 1144. — Simplicianiſcher Zweyköpffiger Ratio Status, luſtig entworffen von Hans Jacob Chriſtoph von Grimmelshauſſen, Gelnhuſano. o. O. 1683. 8. (vgl. K. 1154). — 1699 (K. 1164).

19) Des Durchleuchtigen Printzen Proximi, und Seiner ohnvergleichlichen Lympidae Liebs-Geſchicht-Erzehlung. Von H. J. Chriſtoffel von Grimmelshauſen, Gelnhuſano (21. Jul. 1672). o. O. 1672. 12. (HB. 2047). 1683 (K. 1153).

20) Rathſtübel Plutonis oder Kunſt reich zu werden .. beſchrieben Von Erich Stainfels von Grufensholm, Sambt Simpliciſſimi Discurs, Wie man hingegen bald auffwannen: und mit ſeinem Vorrath fertig werden ſoll. Getruckt in Samarien. 1672. 164 S. 12. (K. 1147). — 1683. 8. (K. 1153 f.)

21) Des abenteuerlichen Simpliciſſimi verkehrte Welt .. Von Simon Leugfriſch von Hartenfels. o. O. 1683. 8. (vgl. K. 1154. Schon 1672 verfaßt).

22) S. Simpliciſſimi Galgen-Männlin, Oder Ausführlicher Bericht, woher man die ſo genannte Allräungen oder Geldmännlin bekommt, und wie man ihrer warten und pflegen ſoll .. durch Iſrael Fromſchmidt von Hugenfelß. 1673. 72 S. 12. (K. 1149). — o. O. 1684. 8.

23) Deß poſſirlichen, weit und breit bekanten Simpliciſſimi Sinnreicher und nachdenklicher Schrifften Zweyten Theiles Erſtes Buch, von dem Seltzamen Springinsfeld .. Erſtesmal verabfaſſet 1670. anjetzo aber wieder neu verbäſſert, vermehret und auffgelegt Von Philarcho Groſſo von Trommenheim. 1683. 811 S. 8. (K. 1152).

Ein erſter Theil, wofür wol Nr. 24 galt, ſcheint nicht geliefert zu ſein. Dieſer Teil enthält Springinsfeld; Simplex; Vogelneſt, zwei Teile; Joſeph und Muſai.)

24) Der Aus dem Grab der Vergeſſenheit wieder erſtandene Teutſche SIMPLICISSIMUS; Deſſen Abentheurlicher .. Lebens-Wandel. Auf eine gantz ungemeine, weit beſſer als vorhin, neueingerichtete, zierlichere und anmuthigere Schreib-Art .. vorgeſtellet wird, Durch German Schleifheim von Sulsfort .. Nürnberg, Druckts und verlegts Johann Jonathan Felßecker. 1684. 927 S. 8. (K. 1156. HB. 2042. Enth. Buch 1–6 und Michel).

25) Zweiter Theil .. Vgl. Nr. 23.

26) Deß Aus dem Grabe der Vergeſſenheit wieder erſtandenen SIMPLICISSIMI, Mit koſtbaren .. Waaren an- und ausgefüllter Staats-Kram, ſtatt deß auf ſeinem jüngſthin hervorgegebenen Lebens-Wandel nunmehr ordentlich folgenden Dritten und letzten Theils .. Nürnberg, Druckts und verlegts Johann Jonathan Felßecker. 1684. 937 S. 8. (K. 1157. HB. 2044).

Enth.: Satyr. Pilgram, zwei Theile; Rathſtübel Plutonis S. 149; Verkehrte Welt S. 238;

Dietwald und Amelinde S. 327; Proximus und Lympida 441; Ratio Status 595; flieg. Wandersmann nach dem Mond, Von Dir und Mir, Reisebeschreibung nach der obern Mondswelt 601—808; Galgenmännlin 809; Melcher 847; Simplicii Angeregte Uhrsachen, Warumb er nicht Catholisch werden könne? Von Bonamico in einem Gespräch widerlegt 847; Der erste Beernhäuter .. Samt Simplicissimi Gauckeltasche, Von Illiterato Ignorantio, zugenant Idiota 895; Manifesta Wider die jenige, Welche aus sonderbarer Mißgunst und Boßheit Die roth- und güldene Bärte verschimpffen und verfolgen 923—937.

27) Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene SIMPLICISSIMUS .. jetzo zum zweyten mal viel-vermehrte anmuthige Schreib- und Lehr-Art .. Nürnb. Joh. Jon. Felßecker 1685. III. 8. (K. 1161. Inhalt wie Nr. 24–26). — 1699. III. 8. — 1701. 728 S. 8. (Titelaufl. von 1685). — 1701. 864 S. 8. (K. 1166). — Nürnb. 1705. 8. (Berlin).

28) Des Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen SIMPLICISSIMI Abentheuerlicher .. Lebens-Wandel, Auf eine ungemeine, und jetzo ganz neue viel-vermehrte anmuthige Schreib- und Lehr-Art .. Nürnb. gedr. u. verl. bey Adam Jonathan Felßecker. Anno 1713. III. 8.

Inhalt wie in den früheren Samlungen, Dietwald 3 Theile; Proximus 9 Theile. — Exemplar auch in Hanover. — Auszug daraus von C. J. Wagenseil. Leipz. 1785. — Ein Auszug der ersten fünf Bücher: Franckf. u. Leipz. 1756. 417 S. 8. (K. 1173); ein anderer aus den Büchern 1—6 in Reichards Bibl. der Romane 4, 127—40. — Umarbeitung: Frankf. u. Leipz. 1790. 876 S. 8. (K. 1173 f.) — Modernisiert. Wien 1791. 8. (K. 1174); von Fr. Weisser. Berlin 1822. 8. (K. 1174). — Bearbeitet von E. v. Bülow. Leipz. 1836. 12. (B. 1—5 K. 1174); erneuert von O. L. B. Wolff. Leipz. 1848. 12. Leipz. 1851. 12.

29) Der Abenteuerliche Simplicissimus und andere Schriften von Hans Jakob Christoff von Grimmelshausen. Herausgegeben von Adelbert Keller. Stuttg. 1854. II. 1208 S. 8.

Enth. B. 1—6; Continuatio 1—3; Michel; Anmerkungen; Register S. 1182—1206.

30) *Von den Nachahmungen des Simplicissimus sind zu nennen:*

a) Simplicianischer Jan Perus, dessen Geburt und Herkommen, kurtzweiliger Lebens-Lauff, unterschiedliche Verheyrathung, Rencke, Schwencke, Elend, Reise, Gefängnuß, Verurtheil- und Bekehrung. 1672. o. O. II. 12. (HB. 2048.)

b) Der simplicianische Weltkukker, sive abentheuerlicher Jean Rebhu. o. O. 1678. III. 12. (Koch 2, 260.) — J. Rebhu, Printz Adimantus und der königlichen Princessin Ormizella Liebes-Geschichte. o. O. 1678. 12.

c) Der politische possierliche und doch manierliche simplicianische Hasenkopf, von Erasmo Grillando. o. O. 1683. 12. — o. O. 1689. 12. §. 195.

d) Deß Frantzösischen Kriegs-Simplicissimi, hochverwunderlicher Lebens-Lauff. 1682. Freyburg, Druckts und verlegts J. J. Fillion. 8.

e) Ungarischer Oder Dacianischer Simplicissimus. 1683. 8. — Leipz. 1854. 8. (getreu herausg. von Joh. Chr. Seiz).

f) Türckischer Vagant, Oder: Umschweiffend Türckischer Handels-Mann. 1683. 8. (gibt sich als Fortsetzung von e).

g) Der überaus kurtzweilige und abentheuerliche Malcolmo von Liebendau von Simplicio Simplicissimo. o. O. 1686. 12.

h) Simplicissimi alberner Briefsteller. Leipz. 1725. 8.

i) Simplicissimus Redivivus. Das ist: Der in Franckreich wieder belebte und curieus becörperte alte Simplicius, welcher mit der Frantzösischen Armée nach Prag marchiret ist .. auch der Frantzösische Medicus, Chirurgus und Mund-Koch. o. O. 1743. 8.

312. Schicksal der lieben Bellimire und Corilanders Teutsch beschrieben durch Herrn **Frantz**, Freyherrn von **Wützenstein**. Nürnb. 1671. 12. (HB. 2049). Vgl. N. 298.

313. Glücks-Verwandlung der Verliebten. Eine verlarfte, zum Theil wahrhafftige Geschicht. Beschrieben von dem Traurenden. (**A. V. G.**) Jena 1673. 12. (HB. 2050).

314. **Everh. Guerner Happel**, geb. 1648 zu Marburg, † 1690 zu Hamburg. — 1) Der Asiatische Onogambo, darinn der jetztregierende grosse sinesische Kaiser Xunchius als ein umschweifender Ritter vorgestellet, dessen und anderer asiatischen Liebesgeschichte, Königreiche und Länder beschrieben werden. Hamb. 1673. 8. — 2) Der insulanische Mandorell, das ist eine geographisch-historische und politische Beschreibung aller Insulen in einer Liebes- und Heldengeschichte. Hamb. 1682. 8. — 3) Der italienische Spinelli oder so genannter europäischer Geschichtroman. Ulm 1685. IV. 8. — 4) Der Ungarische Kriegsroman. Ulm 1685—97. VI. 8. — 5) Der spanische Quintana. Ulm 1686. IV. 8. — 6) Der französische Cormantin. Ulm 1687. IV. 8. — 7) Der Ottomanische Bajazet. Ulm 1688. IV. 8. — 8) Afrikanischer Tarnolast. Ulm 1689. 8. — 9) Der akademische Roman, worinnen das Studentenleben vorgebildet wird in einer schönen Liebesgeschichte. Ulm 1690. 8. — 10) Deutscher Carl. Ulm 1690. IV. 8. — 11) Engelländischer Eduard. Ulm 1691. IV. 8. — 12) Bayerischer Max. Ulm 1692. IV. 8. — 13) Sächsischer Wittkind. Ulm 1693. IV. 8. — 14) Der Schwäbische Ariovist. Ulm 1694. II. 8. — 15) Europäischer Toroan oder curieuse Beschreibung aller Königreiche und Staaten in ganz Europa, in einer galanten christlich türkischen Helden und Liebesgeschichte. Frkf. u. Leipz. 1709. 8. (Koch. Comp. 2, 261—263.)

315. Die Kunſt- und Tugendgezierte **Macarie**, Oder hiſtor. Kunſt- und Tugend-Wandel. Nürnb. 1669. 12. Zweiter Theil: benahmet der bekehrte Schäfer. In einer anmuthigen Liebesgeſchichte vorgeſtellet durch die gekrönte BlumengenoßSchäferin Dorilis [Maria Catharina **Stockfleth**, geb. Friſch, † 1692, vgl. Herdegen 337]. Nürnb. 1673. 12. — 315a. **Almahide** oder Leibeigne Königin. Aus dem Franz. des Herrn v. Scudery überſ. von **Ferd. Adam Pernauern**, Herrn v. Perney, dem im Pegneſiſchen Blumenorden benannten Daphnis. Nürnb. 1682–96. III. 8. (Pernauer, ſeit 1680 Mitgl. des Ordens, fügte den dritten Theil des von Scudery unvollendet hinterlaßnen Romanes hinzu und miſchte ‘allerhand Begebenheiten ein, die guten Freunden wirklich begegnet ſind, nichts hinzudichtend als was zur Verdeckung der Perſonen nötig war.’ Vgl. Amarantes-Herdegen S. 520 ff.)

316. **Bacchuſia** oder Faßnacht-Land allwo es drey Teutſchen jungen Herren auff ihrer Raiß übel ergangen, darbey allerhand kurtzweilige Geſchichten eingemiſcht werden. Beſchriben durch Chriſtoph Andreä Höre von Wätterſtorff. München 1677. 12. (HB. 2057).

317. **Auguſt Bohſe**, geb. 1661 zu Halle, lebte in Hamburg und Dresden, Leipzig, Erfurt und Jena, † als Prof. zu Liegnitz 1730. Er ſchrieb unter dem Namen **Talander** eine Menge zum Teil ſchlüpfriger Romane: 1) Liebescabinet der Damen. Leipz. 1685. 12.— 2) Die Eiferſucht der Verliebten. Leipz. 1689. 12. — 3) Alceſtis aus Perſien. Leipz. 1689. 8.; 1703. 8. — 4) Der getreuen Bellamire wohlbelohnte Liebesprobe. Leipz. 1692. 8.; 1715. 8. — 5) Olorena. Leipz. 1694. 8.; 1708. 8. — 6) Die getreue Sklavin Doris. Leipz. 1696. 8.; 1710. 8. — 7) Die Amazoninnen aus dem Kloſter. Cölln 1698. 8. — 8) Prinzeſſin Arſinoe. Leipz. 1700. 12.; Nürnb. 1714. 8.; 1717. 8. — 9) Die durchl. Argenis (Barclais) in einem Staatsroman. Leipz. 1701. 8. — 10) Don Pedro und Agnes. Leipz. 1702. 8. — 11) Ariadne, Princeſſin von Toledo. Leipz. 1705. 8. — 12) Talanders letztes Liebes- und Heldengedicht. Leipz. 1706. 8. — 13) Antonia de Palma. Leipz. 1709. 8. (Fortſetzung von 11). — 14) Ariane. Frankf. 1708. 8. — 15) Amor am Hofe. Leipz. 1710. 8. — 16) Aurora Princeſſin in Creta. Leipz. 1710. 8. — 17) Albaniſche Sulima. Cöln 1698. 8.; Weiſſenfels 1713. 8. — 18) Der Liebes-Irrgarten. Weiſſenb. 1724. 8.— 19) Verliebte Verwirrung der Sicilianiſchen Höfe. Leipz. 1725. 8. — 20) Tauſend und eine Nacht nebſt der tauſend und einen Viertelſtunde. Leipz. 1730. VI. 8.; 1759. VI. 8. — 21) Tauſend und ein Tag. Leipz. 1730. 8.; 1762. 8. — 22) Die liebenswürdige Europäerin Conſtantine. Frkf. und Leipz. 1735. 8. (ſchon vor Nr. 11 wider ſeinen Willen herausgegeben und interpoliert). — 23) Die verſteckte Liebe im Kloſter durch den Beſtändigen T. Frankf. 1696. 12. — (Koch, Comp. 2, 251—253.)

318. **Joachim Meier**, geb. zu Perleberg 1661, † 1732 als Prof. am Gymnaſium zu Göttingen. — Die Durchlauchtige Römerinn **Lesbia**, d. i. alle Gedichte des Poeten Catullus in einer anmuthigen Liebesgeſchichte vorgeſtellet. Leipz. 1690. 8. — Die Römerin **Delia**, d. i. alle Gedichte des Poeten Tibullus und zum Theil des Horatius in einem curiöſen Romane vorgeſtellet. Frankf. 1707. 8.

319. **Heinrich Anshelm von Ziegler** und Kliphauſen, geb. 1663 zu Radmeritz in der Lauſitz, † 1697 zu Liebertwolkwitz bei Leipzig. — 1) **Aſiatiſche Baniſe** oder blutiges doch muthiges Pegu. Leipz. 1688. 8.; 1690. 8.; 1707. 8. — in zwei Theilen Leipz. 1721. 8.; 1728. 8.; 1738. 8.; 1753. 8.; Königsb. u. Leipz. 1753. 8. 1764–66. 8. — 2) Täglicher **Schauplatz der Zeit**. Leipz. 1700. Fol. — 3) Hiſtor. **Labyrinth der Zeit**. Leipz. 1701. Fol. — Continuirter hiſtor. Schauplatz und Labyrinth der Zeit. Leipz. 1718. Fol. — 4) **Heldenliebe** der Schrifft Alten Teſtaments in 16 anmuthigen Liebes-Begebenheiten. Leipz. 1734. 8. — Heldenliebe der Schrift A. u. N T. Zweyter Theil (von G. Chr. **Lehms**). Leipz. 1737. 8. — Elbiſche Heldenbriefe, in 12 ſonderb. Liebesbegebenheiten des AT., als dritter Theil von C. H. S. Leipz. 1732. 8.

Nachahmungen der Baniſe: Die deutſche Baniſe. Leipz. 1752. 8. — Die engelländiſche Baniſe, Princeſſin von Suſſex. Von C. E. F. Frkf. u. Leipz. 1754. 8. — Aegyptiſche Baniſe, von H. v. Juſti. Frkf. u. Leipz. 1759. 8.

320. **Robinſonaden**. — Dan. Defoe (geb. 1661 † 1731) erzählte, mit Benutzung der wirklichen Schickſale eines ſchottiſchen Matroſen Alex. Seldcraig (Selkirk), die Abenteuer eines auf eine wüſte Inſel verſchlagenen Seefahrers, Robinſon Cruſoe. Sein Buch, für das er anfänglich nur mit Mühe einen Verleger (Taylor) fand, wurde raſch in alle Sprachen überſetzt und vielfach nachgeahmt. In Deutſchland entſtand eine zahlreiche Literatur der Robinſone, der Begebenheiten, der Avanturiers bis zu der Inſel Felſenburg hinab.

Vgl. Eb. 5870. — *H. Hettner*, Robinson und die Robinsonaden. Berlin 1854. 16. — Die älteste Robinsonade ist deutsch, im *Simplicissimus* 1, 6, 19—27. — *Life and strange surprising adventures of Robinson Crusoe.* Lond. 1719. II. 8. (April u. August). — Daraus die deutsche Bearbeitung ohne französische Vermittlung.

1) Das Leben und die gantz ungemeine Begebenheiten des Robinson Crusoe. Von ihm selbst beschrieben und um seiner Fürtrefflichkeit willen aus dem Engl. ins Teutsche übersetzt. Frankf. u. Leipz. 1720. II. 8. (fünf Auflagen aus diesem einen Jahre). — Leipz. 1721. IV. 8. — 1731. 8. — Frkf. 1745. 8.; 1765-66. 8.; 1773. 8. — 2) Lustige und seltzame Lebensbeschreibung Peter von Mesange als den 3. u. 4. Theil Robinson Crusoe. Leyden 1721. II. 8. — 3) Ernstliche und wichtige Betrachtungen des Robinson Crusoe, benebst seinem Gesicht von der Welt der Engel. Aus dem Englischen und Frantzös. übersetzt. Amst. 1721. 8. (HB. 2088).

Nachahmungen: 4) Der teutsche Robinson oder B. Creutz. Halle in Schw. 1722. 8. (zwei Drucke). — 5) Der italienische R. oder Aventüren D. Ant. de Buffalis. Hamb. 1722. 8. — 6) Der französ. Robinson oder Fr. Laguet. Liegnitz 1723. 8. — 7) Der geistliche Robinson. Erf. 1723. 4. — 8) Der sächsische R. oder W. Retchir [Richter]. Leipz. 1723. II. 8.; 1744—50. II. 8.; 1759. 8. — 9) Der schlesische R. oder Fr. Ant. Wentzel v. C. Bresl. 1723. II. 8. — 10) Der niedersächs. R. oder J. Fr. v. Klencke. Frkf. 1724. 8.; Leipz. 1736. 8. — 11) Der schwedische R. oder G. Landcron. Nürnb. 1726. 8.; Leipz. u. Bresl. 1753. 8. — 12) Der Buchhändler R. Leipz. 1728. 8. — 13) Der medizinische Robinson. Schweidnitz 1732. 8. — 14) Der thüringische Robinson, d. i. R. Bäncker. Frkf. 1737. 8. Gotha 1740. 8. — 15) Der schwäbische R. Leipz. 1742. 4. — 16) Der brandenburgische R. o. O. 1744. 8. — 17) Der churpfälzische R. Frkf. 1747. 8. — 18) Zwey westphälische Robinsons. Frkf. u. Leipz. 1748. 8. — 19) Der holländ. Rob. Delitsch 1748. 8. — 20) Der nordische R. oder Waldemar Ferdinand. Copenh. 1749. III. 8. — 21) Der fränkische R. Onoltzb. 1751. 8. — 22) Der französ. R. oder Graf von Kormalock. Frkf. u. Nürnb. 1751. II. 8. — 23) Der dänische R. od. Nils Bygand. Copenh. 1752—53. IV. 8. — 24) Der jüdische R. o. O. 8. — 25) Der Harz-R. o. O. 1755. 8. Fortsetzung und Beschluß. Frkf. 1757. 8. 1768. 8. — 26) Der ostfriesische Robinson. Leipz. 1755. 8. — 27) Der isländische R. Copenh. 1755. 8. — 28) Der faröische R. Copenh. 1756. 8. — 29) Der Leipziger R. Leipz. 1757. 8. — 30) Der biscajische R. Bresl. 1769. 8. — 31) Gefährliche und unerhörte Reisen des Vorgängers aller Ritter, welche bishero ihre Lebensbeschreibungen unter den Namen Robinson für eine sichere Warheit ausgeben wollen. o. O. 1724. 8. — 32) Der unter der Masque eines teutschen Poeten raisonnirende R. Liegnitz 1724. 8. — 33) Der moralische R. Halberst. 1724. 8. — 34) Zwey gelehrte Robinson. Frkf. 1748. 8. — 34) Lebensbeschreibung der europäischen Robinsonetta. Frkf. 1752. 8. — 35) Der unsichtbare R. od. Hilarius Goldsteins Leben u. Reisen. Frkf. 1753. 8. — 36) Des maldivischen Philosophen Robine und dessen Sohnes Robinson Leben, Thaten und Beherrschung der Philosophen-Insel. Erf. 1753. II. 8. Frkf. 1754. 8. — 37) Der zu Wasser u. Lande reisende Robinson vom Berge Libanon. Frkf. 1755. 8. — 38) Jungfer Robinson oder die verschmitzte junge Magd. Halle 1723. 8. — 39) Robunse mit ihrer Tochter Robinsgen oder die politische Standes-Jungfer. Leipz. 1724. 8. — 40) Die böhmische Robinsonin. Frkf. u. Lpz. 1753. 8. — 41) Der curländische Robinson und die Venetianische Robinsonin. Frkf. 1756. 8. (Koch, Compend. 2, 267—272).

42) Des seltsamen Aventurier sonderbare Begebenheiten od. Corn. Paulsons Lebensgesch. Lüb. 1724. 8. — 43) Die deutsche Avanturiere od. Geschichte eines charmanten Bürgermädchens in Tilinien von Veramor. o. O. 1725. 8. — 44) Die wunderbahre und erstaunens-würdige Begebenheiten des Herrn von Lydio. durch Selimenem. Frankf. u. Leipz. 1730. 8. Ander Theil. Leipz. u. Copenh. 1731. 8. — Frkf. u. Leipz. 1732. II. 8. — Copenh. 1754. III. 8. — 45) Der lustige Avanturier. Frkf. 1738. 8. — 46) Der reisende Aventurier, Adelb. Melussi. Frkf. 1750. 8. — 47) Der schweizerische Aventurier. Frkf. 1750. 8. — 48) Der Bremische Aventurier od. Reisen Florentin Chrusaden. Leipz. 1751. 8. — 49) Der curiöse Aventurier. Frkf. 1752. 8. — 50) Der dänische Aventurier. Frkf. 1751—52. II. 8. Augsb. 1769. 8. — 51) Der Dresdner Aventurier. Frkf. 1755—57. III. 8. — 52) Der Leipziger Aventurier. Frkf. u. Leipz. 1756. II. 8. — 53) Des Durchl. Philanders Begebenheiten. von Seuerino. Frkf. u. Lpz. 1722. 8. — 54) Bewundernswürdige Begebenheiten eines Uhrmachers. Regensb. 1770. 8.

55) Wunderliche Fata einiger Seefahrer, absonderlich Alberti Julii eines gebornen Sachsens, entworfen von Eberhard Julio, dem Druck übergeben von Gisandern (Ludwig Schnabel). Nordhausen 1731-43. IV. 8.; 1736-51. IV. 8. — 1744-46. IV. 8. 1763. IV. 8. Halberst. 1772. 8. — Gotha 1788-89. III. 8. (herausg. v. Ch. K. André). — Die Insel Felsenburg (bearbeitet hrsg. v. L. Tieck. Bresl. 1827. VI. 16.)

321. a) Der im Irr-Garten der Liebe herum taumelnde Cavalier, Oder Reise- und Liebes-Geschichte eines vornehmen Deutschen von Adel, Herrn von St., welcher nach vielen Liebesexcessen endlich erfahren müssen, wie der Himmel die Sünden der Jugend im Alter zu bestrafen pflegt. Warnungstadt 1738. 8. — Warnungst. 1740. 8. — o. O. 1747. 8. — Warnungst. 1763. 8. — o. O. 1793. 8. — Gedr. im Kyffhäuser. 1830. II. 8. — b) Leben und seltsame Begebenheiten der Dona Rufina, einer beruffenen Spanischen Courtisane. Frkf. und Leipz. 1731. 8.

322. Schelmuffsky. — Verspottung aufschneiderischer Reiseberichte im

galanten Stil eines Handwerksburschen oder gemeinen eines Cavaliers. Wie es scheint war der Held des Romans eine Hamburger Figur, dort ist die erste Erwähnung und dort wurde Schelmufsky auf die Bühne gebracht.

Schon in Dethlev Dreyers handschriftlicher Chronik 1631 wird Schelmufsky erwähnt; vgl. Lappenberg, Ulenspiegel 327. — Le Jouvanceau Charmant Seigneur Schelmuffsky, Et L'Honnéte Femme Schlampampe, represente̒e par une Opera sur le Theatre à Hambourg. Oder der anmuthige Jüngling Schelmuffsky, und die ehrliche Frau Schlampampe, In einer Opera auf dem Hamburgischen Theatro vorgestellet. Hamburg, Gedruckt im güldenen ABC. (in Versen). 80 S. 8. — La Maladie et la mort de l'honnete Femme. Das ist: Der ehrlichen Frau Schlampampe Kranckheit und Tod. In einem Lust- und Trauer-Spiele vorgestellet, und Aus dem Frantzösischen in das Teutsche übergesetzt, von Schelmuffsky Reisse-Gefährten. Gedruckt in diesem 1696. Jahr (in Prosa). 2 Bl. und 78 S. 8. — rep. Leipz. 1750. 8. (HB. 2318).

a) *Schelmuffkys* Warhafftige Cüriöse und sehr gefährliche *Reisebeschreibung* zu *Wasser und Lande* Erster Theil, und zwar die allervollkommenste und accurateste Edition in hochteutscher *Frau Mutter* Sprache eigenhändig und sehr artig an den Tag gegeben von E. S. Gedruckt zu Schelmerode in diesem Jahr. 6 Bl. und 160 S. 8. — *Schelmuffskys* curiöser und sehr gefährlicher *Reise-Beschreibung* zu Wasser und Lande Anderer Theil. *Gedruckt zu Padua eine halbe Stunde von Rom* bey Peter Martau *in diesem Jahr.* 2 Bl. 84 S. und 'galande Redensarten'. (P. Martau war eine fingierte Hamburger Firma). — Frühere Ausgaben von 1696. 1699, die angeführt werden, kenne ich nicht. — b) Schelmuffskys .. Reisebeschreibung .. in 2 Theilen vor Augen gelegt, und mit zweyen Lust- und Trauerspielen versehen. Frkf. u. Leipz. 1750. 8. — c) Auf das Neue an das Licht gestellt, vermehrt und verbessert durch Jucundum Hilarium. o. O. (Düsseldorf) 1818. 8. — d) Herausg. von Meister Konrad Spät, genannt Frühauf (E. Gerle). Berlin 1821. 8. — e) o. O. u. J. (Cassel 1825). 8. — Eine genau in alter Ausstattung nachgebildete Wiederholung der ersten Ausgabe (a) erschien ohne Andeutung der neuen Erneuerung und ohne O. u. J. (Leipzig 1848. G. Wigand).

323. Die **Schwankbücher** dauerten neben den überaus anmuthigen Liebesbegebenheiten, galanten abenteuerlichen, curiösen, politischen Romanen und europäischen Geschichtsromanen fort, zum Teil von den tonangebenden Dichtern gepflegt, zum Teil von namenlosen Samlern zugestutzt, von beiden mit frostiger Laune behandelt, bald mit ungenießbarer Gelehrsamkeit ausgeziert, bald säuisch verunreinigt. In der beßern Weise zincgrefscher Apophthegmen hielten sich nur sein Fortsetzer Weidner, die acerra philologica, Lassenius, Dach und allenfalls die Taubmanniana; bis zu der faden Gemeinheit des Leyermatz sanken wenige. Vgl. §. 160.

1) Erquickstunden von Zwey Tausend ein Hundert auserlesenen, schönen und lustigen Historien. Leipz. 1620. II. 8. — Cöln. 1620. 8. (nach L. Guicciardini. Vgl. §. 160, 11).

2) **Peter Lauremberg** (Prof. in Rostock), Acerra philologica, 100 Historien 1637. 12. (Aus der röm. Geschichte; zur Einführung der Schüler in das Altertum, aber als Anekdotenbuch gebraucht und mit allerlei Schwänken bis auf 300 vermehrt. Leyden 1645.) 12. u. oft; neue u. verm. A. ph. 700 Historien. Stett. 1688. 8. Frkf. u. Lpz. 1708. 8. (nicht zu verwechseln mit der Neuen Acerra Philologica. Halle 1715. II. 8., die eine Darstellung der röm. und griech. Altertümer gibt). Eine Fortsetzung zu Lauremberg lieferte **J. Quirsfeld** (Histor. Rosengebüsch. Nürnb. 1685).

3) Eutrapeliæ historico-philologico-politicæ. Das ist Allerhand Politische, nützliche, vernünfftige, theils auch kurtzweilige Historien, Discursen, Apophthegmata (von **Sam. Gerlach**). Lüb. 1639. 8.; (HB. 1814) Lüb. 1647. 8.; Eutrapeliarum libri tres, d. i. dreitausend Historien. Leipz. 1762. 8.

4) Exilium melancholiæ, Das ist Unlust-Vertreiber: Oder Zwey Tausendt Lehrreiche, scharfsinnige, kluge Sprüche, geschwinde Außschläg, artige Hofreden Auß Ludovici Caron Frantzösischem Tractat, le Chasse Ennuy und andern guten Authorn colligirt (von **Chrstph. Lehmann**). Straßb. 1643. 8. (HB. 1815).

5) Kurtzweyliger Reyßgefpahn, Von **J. L. Talitz** von Liechtenfee. Wien u. Lucern 1645. 12. — Neu-außgefchmückter und viel-vermehrter Kurtzweiliger Råyfe-Gefpan. Ulm 1702. 12. (HB. 1823).

6) a) Joh. Cocay Teutfcher Labyrinth. In welchem durch viel artige moral. Hiftorien die Melancholey vertrieben. Sampt einem Poetifchen Luftbringer und Teutfchen Sprachverderber (vgl. Nr. 269). Cölln 1650. 12. — b) Luftiger Democritus Das ift: Außerlefene Fragen, Politifche Discurfen, Kurtzweilige Schertz- und Ehrliche Gemüths-Ergetzlichkeit. Cölln. 1650. 12. (HB. 1861). (Democritus ridens. Sive campus recreationum honeftarum, cum exorcifmo melancholiæ. Amft. Janffon 1649. 12.) — c) Zeit-Kürtzer der Wanders-Leuthen oder Teutfcher Labyrinth und Luftiger Democritus. Viennæ Auftriæ. 1660. 12.

7) Hundstågige Erquickftund, d. i. fchône luftige und hiftorifche Discurfe. Frkf. 1650. 8.

8) **Matthias Abele** von und zu Lilienberg aus Steier, Bergwerksbeamter und Ober-Secretår im Land Steyr, feit 1652 Mitglied der fruchtbringenden Gefellfchaft *(der Entfcheidende)*, fchrieb Anekdoten in Procefsform, hin und wider eingefchaltete Gedichte. — 1) Metamorphofis telæ judiciariæ, Das ift: Seltzame Gerichtshändel. Lintz 1651. 8. — Nůrnb. 1661. 8. — Nůrnb. 1668. II. 8. — Nůrnb. 1712. II. 8. — 2) Vivat Unordnung! Das ift Wunder-Seltzame, niemals in offentlichē Druck gekommene Gerichts: und auffer.Gerichts: doch warhaffte Begebenheiten. Sultzbach, In Verlegung, Mich. u. Hans Fr. Endtern [in Nürnberg] 1669. 12. — Nürnb. 1670–75. V. 12. — 3) Fifcologia oder Communitätscaffe zu Grillenberg. Nürnb. 1672. 8. — Vgl. DD. 1, 449.

9) **Joh. Peter de Memel**, Luftige Gefellfchaft. Comes facundus in via pro vehiculo. Getruckt zu Zippelzerbft. 1656. 12. — Erneuerte Luftige Gef. Zippelzerbft 1657. 12. — Neu vermehrte und augirte anmuthige luftige Gefellfchaft. Zippel-Zerbft. 1695. 12. Vgl. §. 184, 56.

10) a) **Joh. Laffenii** Adelige Tifch-Reden. Nürnb. 1661. 12. — Bürgerliche Tifchreden. Nürnb. 1652. 12. — Vgl. §. 160, 16. — b) Chriftliches Spatzierbůchlein. Von **C. M.** Nürnb. 1661. II. 12.

11) Das Kurtzweilige Leben von Clement Marot. o. O. 1663. — 3. Ausg. 1667. 12.

12) Mercurius Hiftoricus. Das ift: Hundert neue und denckwürdige Erzehlungen aus Parival, Sarpetro etc. gedolmetfcht durch Octavianum Chiliadem. (Harsdörffer?) Frankf. 1665. 12.

13) Genialia Apophthegmatum rerumque memorabilium. Das ift Scharffînnige Reden und Denckwürdige Sachen. Lůb. 1666. 8.

14) Des Uhralten jungen Leyer-Matzs Luftiger CorrefpondentzGeift. Mit Clem. Marot, Jan Trompeter, dem luftigen Heerpaucker, Jan Tambour, Polnifchen Sackpfeiffer Courtifan, Pucinello, Quåcker, Oxeman und Wenner, fampt der gantzen fürtrefflichen luftigen Gefellfchafft. Herauß gedruckt Zu Lirum Larum Lülckendey. Anno 1668. 12 Bl. u. 288 S. 12.

15) Der Geift von Jan Tambur mit feinen Schwenken. A. d. Holländifchen. o. O. u. J. II. 12.

16) Fünfhundert frifche und vergüldete Hauptpillen, oder neugeflochtener Melancholiebefen. Von **Ernft Wohlgemuth**. o. O. 1669. 12.

17) Sommer-Klee und Winter-Grůn, Das ift: allerhand lächerliche höffliche Schwänck und kurtzweilige Schnacken allen maulhenckolifchen und felten frohen Sauer-Töpffen gar dienlich .. durch *Ernft Immerluftig*. o. O. 1670. 12.

18) Hiftorifches Blumen-Gepüfch, Beftehend in Fünfftzig Außerlefenen und Merckwürdigen Gefchichten. Zufammengetragen von **Zachar. Hermann**. Ulm 1680. 12. (HB. 1820).

19) **J. G. Schiebels** Hiftorifches Lufthaus. Lpz. 1682. II. 8. 1685. II. 8.

20) **A. Pfeiffers** Antimelancholicus oder Melancholey-Vertreiber. Leipz. 1684. 8.

21) Der französische Gyges oder unsichtbare Charmion, D. i.: überaus seltzame und anmuthige in Franckreich sich zugetragene Begebenheiten, bestehend in allerhand sinnreichen Bildern, holdseligen Discursen etc. Vormals in latein. Sprach beschrieben von *Terpo Mirifando*. Cosmopoli 1687. 8.

22) Der staubige Jungfernpelz. Erzählungen und lustige Gespräche. Aus dem Frantzösischen. o. O. u. J. (1690). 12. — Zenner, Frühlings- (Sommer-Herbst- und Winter-) Parnaß von galantgelehrten Curiositäten. 1692. 8.

23) Lyrum Larum Lyrissimum. Heilsame Quintessentz über dem Feuer müssiger Stunden. 500 kurtzweilige Geschichten und Schwänke. o. O. 1700. 12. — Lyrum Larum Löffelstihl .. Von *Allzeit Immer Frölich*. o. O. 1730. 8.

24) Taubmanniana oder des sinnreichen Poetens Fr. Taubmanns nachdenckliches Leben, scharffsinnige Sprüche. Frankf. u. Leipz. 1703. 12.

25) *Philanders von Sittenwald* Joco-Seria. Oder 1 Hundert Lehr- und Sinnenreiche, wie auch lächerliche Begebenheiten. o. O. 1710. 12.

26) *Hilarius Salustius*, Melancholini wohl-aufgeraumter Weeg-Gefärth, vorbringend lächerliche, anbey kluge Fabeln. o. O. 1717. 8. (HB. 1827).

27) Der lustige und possierliche Historien-Schreiber. Frkf. u. Lpz. o. J. 8.

28) Der Kurzweilige Polyhistor, in welchem viele auserlesene, lustige, poßirliche, theils schertz-, theils ernsthafte Historien erzehlet werden. Von *Hilario Sempiterno*. Cosmopoli 1719. 8. — in welchem 600 .. Cosmop. 1731. 8.

29) Geflückte Fincken, oder Studenten-Confect, auffgetragen in vier Trachten, jede von 100 Gerichten, worinnen enthalten: Vierhundert außerlesene, kurtzweilige Historien und Possen. Gedr. zu Franckenau. o. J. 12.

30) Recueil von allerhand Collectaneis und Historien, auch moral-curieux-critic- und lustigen satyrischen Einfällen zu Entretenirung einer galanten Conversation. Das erste-zwölfte Hundert 1719. 8. Das 13.–24. Hundert. 1721. 8. Das 25.–26. Hundert und Anhang 1.–14. Hundert. Verona 1725. 8.

Sechstes Kapitel.

Hand in Hand mit dem politischen Verfalle Deutschlands gieng der **Verfall der Dichtung**, die, wenn bisher auch schulmäßig steif und leer, doch nicht sittenlos gewesen war, jetzt aber eine Sittenverderbnis zeigt, gegen welche der unbefangene Schmutz der Nürnberger Schwank- und Faßnachtsdichter noch unschuldig erscheinen kann. Die Dichter dieses Zeitraumes schrecken nicht nur nicht vor keinem Gedanken unreinster Art zurück, sondern sind je vornehmer desto mehr geflißen die Sinne der Leser durch umschreibende lüsterne Andeutungen zu entzünden. Da sie nicht rund heraus sagen was sie wollen, nehmen sie eine ungewählte Masse von Gleichnissen, Anspielungen und Bildern zu Hülfe und behandeln diese wie die Sachen selbst, indem sie neue Gleichnisse und Bilder damit in Verbindung bringen. Daher entsteht der berufne hoffmannswaldauische und lohensteinische Schwulst. Neben diesen bombastischen Poeten bewegt sich dann eine andre, die in der kältesten und plattesten Nüchternheit lebt und, wie jene durch hochtrabenden Metaphernschwall zu wirken sucht, durch seichte Breite klar und deutlich werden will. Der leichtfertige Witz jener ist bei diesen eine erzwungene Lustigkeit; beide kommen darin zusammen, daß sie eine Fülle von Collectaneengelehrsamkeit anbringen, jene, indem sie ihre Werke wie gelehrte Arbeiten weitläuftig erläutern und die Gedichte nur der Erläuterungen wegen verfaßt zu haben scheinen; diese indem sie ihre Samlungen von gelehrten und alltäglichen

Schnurren gleich in die Werke felbft verarbeiten. Wie fich die erfte Gruppe durch die beiden Schlefier Hoffmann und Lohenftein kennzeichnet, wird die andere durch die Sachfen Chrift. Weife und Joh. Riemer vertreten. Eine zahlreiche Genoßenfchaft finden namentlich die letzteren im Norden, wo der Schwulft nicht recht gedeihen wollte und die natürliche Nüchternheit felbft den angeftrengteften Bemühungen, den Schlefiern gleich zu kommen, immer noch hinderlich blieb. Der Selbftüberhebung und der maßlofeften gegenfeitigen Lobhudeleien ift weder Maß noch Ziel.

J. G. Kunckel de Silefiorum in Poefi germanica præftantia. Lips. 1698. 4.

§. 193.

324. **Chriftian Hoffmann von Hoffmannswaldau**, geb. am 25. Dec. 1618 zu Breslau, befuchte dort und in Danzig das Gymnafium. Seine frühreife Bildung erregte die Bewunderung Opitzens, mit dem er perfönlich bekannt wurde. Er ftudierte in Leiden, bereiste mit dem Fürften von Fremonville die Niederlande, England, Frankreich und Italien, nach feiner Heimkehr verheiratete ihn fein Vater, um ihn an die Heimath zu feßeln, und verfchaffte ihm, noch ehe er das erforderliche Alter erreicht hatte, eine Ratsherrnftelle in Breslau. Durch perfönliche Bekanntfchaften am Wiener Hofe erhielt er den Titel eines kaiferlichen Rats, wurde dann Präfident des Breslauer Ratscollegiums und ftarb am 18. Apr. 1679. Sein perfönlicher Charakter wird einftimmig gelobt; feine Gedichte find üppig, fchlüpfrig, lüftern; glatt eingekleidet und fließend gefchrieben, wobei es dann auf Correctheit der Bilder und Gleichniffe gewöhnlich nicht ankommt, wenn nur der Vers in angenehmem Tonfall weiterfließt.

Vgl. §. 179, 47. D. C. v. Lohenftein, LobRede bei Hofmanswaldau Leichenbegängniffe. Brl. 1679. 8. — Als Herr Chr. v. H. beerdigt wurde, entwarff das bethränte Breßlau Chriftian Gryphius. 1679. 8. — Dn. ab. H. hoc carminis officio comitabatur H. Mühlpfort. o. O. u. J. 8.

1) H. v. H. hundert in kurtz-langmäßigen Vierzeiligen Reimen beftehende Grabfchrifften. .. Zweite Ausg. o. O. 1663. 12. — Leipz. u. Breßl. 1686. 8.

2) C. H. v. H. Deutfche Ueberfetzungen und Getichte. Breßl. 1673. 8.

3) C. H. V. H. Deutfche Ueberfetzungen und Gedichte. Breßl. 1679. 8. (Inh.: Heldenbriefe. Hochzeitgedichte. Der Getreue Schäfer (mit Kpfrn. v. Mlch. Küfell). Der fterbende Socrates. Geiftliche Oden. Vermifchte Gedichte. Poetifche Grabfchrifften. Poetifche Gefchichtreden. Begräbnifsgedichte.) — Breßl. 1680. 8. — Breßl. 1684. 8. — Breßl. u. Lpz. 1686. 8. — 1689. 8. — 1691. 8. — 1696. 8. — 1700. 8. — 1710. 8. — 1717. 8. — 1730. 8.

4) Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutfchen auserlefene und bißher ungedruckte Gedichte (hrsg. v. Benj. Neukirch). Leipz. u. Frkf. Bd. I: 1695. 1697. 1704. 1734. — II: 1697 andrer Druck 1697. 1730. — III: 1703. 1710. 1737. — IV: o. J. — 1736. — V: 1710. 1734. — VI: 1709. — VII: 1727. 8. — Schwäb. Hall. 1725-27. VII. 8.

Enth. Gedichte von Hoffmann, Lohenftein, Benj. Neukirch, E. Neumeifter, H. v. Aßig, H. Mühlpfort, und zahlreiche von andern nur mit den Anfangsbuchftaben genannten Verfaßern.

325. **Daniel Cafper von Lohenftein**, geb. am 25. Jan. 1635 zu Nimptfch in Schlefien, befuchte das Gymnafium zu Breslau, gieng 1652 (nicht 1650) auf die Univerfität Leipzig, um die Rechte zu ftudieren, von da nach Tübingen, bereiste Holland und Deutfchland; auf dem Wege nach Italien wurde er in Graz durch die Peft abgefchreckt. In Breslau vermählte er fich am 16. Oct. 1657 mit Elifab. Hermannin, die ihm drei Güter mitbrachte. Er wurde kaif. Rat, fürftl. Regierungsrat und Syndikus der Stadt Breslau, wo er am 28. April 1683 am Schlagfluße ftarb. — Schwülftiger als Hoffmann ift er auch fittlich noch roher; feine Hauptarbeiten waren Trauerfpiele und ein mehr gelobtes

als gelesenes Romanungeheuer. In den dramatischen Stücken brachte er mit völliger Stumpfheit die wildeste Bestialität vor die Augen der Zuschauer. Mehre dieser Stücke wurden von Schülern aufgeführt.

Daniel Caspar von Lohenstein. Seine Trauerspiele und seine Sprache. Von W. A. Passow. Meiningen 1852. 21 S. 4.

1) Daniel Caspers Cleopatra. Trauer-Spiel. Breßlau 1661. 8. (G. 2, 251 nennt eine *Folio*ausgabe von demselben Jahr. Der Name *Lohenstein* fehlt, so auch auf der Inauguraldissertation De Voluntate. Die Cleopatra wurde 1661 von den Schülern des Elisabethans in Breslau aufgeführt, die 1658 die Felicitas und 1660 den Papinian, beide von Andr. Gryphius darstellten; die Schüler des Magdalenæum führten 1666 Hallmanns Pastorella fida und dessen Theodoricus auf. vgl. Palm, A. Gryphius Verliebtes Gesp. S. 6). — Breßl. 1680. 8. 1685. 1689.

2) Daniel Caspers Agrippina. Trauerspiel. Bresl. 1665. 8. — Bresl. 1685. 8.

3) Daniel Caspar Lohensteins Epicharis. Trauersp. Bresl. 1665. 8. (G. 1, 219). o. O. u. J. 8. — Bresl. 1685. 8.

4) Ibrahim Sultan. Trauerspiel Daniel Caspars von Lohenstein. Leipz. u. Breslau 1673. Fol. — Frkf. u. Leipz. 1679. 8. — Bresl. o. J. 8. — (Das Stück wurde zum Vermählungsfest Kaiser Leopolds mit Claudia Felicitas 1673 geschrieben und ohne Zweifel auch aufgeführt).

5) Trauer- und Lustgedichte. Bresl. 1680. 8. (Enth.: Cleopatra. Sophonisbe. Trauersp. — Blumen. — Geistl. Gedanken über Es. LIII. — Ibrah. Sult. — Agrippina. — Epichar u. s. w.)

6) Daniel Caspers von Lohenstein Ibrahim Bassa, Trauer-Spiel. Breßl. 1685. 8. 1689. 8. (Er nennt in der Widmung an die Herzoge Georg, Ludwig und Christian in Schlesien zur Liegnitz das Stück seiner 'Jugend noch unreiffe Sinn-Frucht und unzeitige Mißgeburth.' Der Verleger (Fellgibel) erzählt, daß etliche gute Freunde, welche denselben (Ibrahim) in ihrer Jugend in Breßlau auff dem Schau-Platze öffentlich vorstellen helffen, das unter Lohensteins Schriften nicht gefundne Stück in einem Abdrucke wieder aufgefunden, und daß es dem Verstorbnen im funfzehenden Jahre seines Alters aus seiner Lehrbegierigen Feder gewachsen).

7) Daniel Caspers von Lohenstein sämmtliche Gedichte. (Sophonisbe; Cleopatra; Blumen; Geistliche Gedanken über das LIII. Cap. des Proph. Esaias. — Dan. Caspers von Lohenstein Ibrahim Sultan Schauspiel, Agrippina Traurspiel, Epicharis Traurspiel, Und andere Poetische Gedichte, so noch mit Bewilligung des S. Autoris Nebenst desselben Lebens-Lauff und Epicediis. In Breßlau, Verlegt Jesaias Fellgibel, Buchhändl.) 1689. II. 8. — Breßl. 1701. — Leipz. 1733.

Die einzelnen Stücke haben besondere Titel und Paginierung; häufig sind die Exemplare gemischt aus älteren und neuen Drucken. Die Gedichtsamlung 'Blumen' hat wieder besondere Unterabteilungen mit besonderer Paginierung: Rosen 152 S. — Himel-Schlüssel oder Geistliche Getichte 47 S. — Hyacinthen 94 S.

8) Daniel Caspers von Lohenstein: Großmüthiger Feldherr Arminius oder Herrmann nebst seiner Durchlauchtigsten Thußnelda in einer sinnreichen Staats- Liebes- und Helden-Geschichte in 2 Theilen vorgestellet. Leipz. 1689–90. II. 4. — Leipz. 1731. IV. CC und 2868 S. 4. in gespaltnen Columnen. — Register (mit Vorrede von Gebauer).

Lohenstein starb über der Arbeit, sein Bruder begann die Fortsetzung, wurde aber durch Krankheit darin unterbrochen, worauf Christian Wagner (geb. 1663 † 1693) das ungeheure Buch zu Ende führte. Ueber den Roman vgl. die Urteile der Zeitgenoßen: Thomas. monatl. Gedanken 1689 p. 646 ff. Acta Erud. 1689. Mai p. 286 ff. 1690 Juni p. 271 ff. Heideggers (§. 192) richtiger Tadel und die laue Entgegnung in Gundlings neuen Unterredungen. März. p. 261. — Arminius enucleatus. Das ist: Des unvergleichlichen Dan. Casp. v. Lohenstein herrliche Realia, köstliche Similia, Historische Merkwürdigkeiten, Sententien etc. aus dessen deutschen Taciti oder Arminii 1. u. 2. Th. zusammengetragen von *J. C. Männling*. Starg. 1708. 8. — Lohensteinius sententiosus, des vortreffl. Dan. Casp. v. Lohenstein sonderb. Geschichte, curieuse Sachen, sinnreiche Reden etc. aus desselben Schrifften von *J. C. Männling*. Breßl. 1710. 8. Vgl. Nr. 332.

326. **Heinrich Mühlpforth**, geb. am 10. Jul. 1639 zu Breslau, wo er die

Schule befuchte; kam 1657 nach Leipzig, um die Arzneiwißenfchaft zu ftudieren, heiratete 1659 die Witwe des Doctors Berlitt, geb. Zabel (die als zänkifch gefchildert wird, wie er als Zecher), gieng 1660, um die Rechte zu ftudieren, nach Wittenberg, wo er promovierte, kehrte dann nach Breslau zurück, wo er Secretär beim Confiftorial- und Vormundfchaftsgericht wurde und nach langem Kränkeln am 1. Jul. 1681 ftarb. — Seine meiften Gedichte find Gelegenheitsgedichte und leiden an dem Fehler des blühenden Unfinns wie die feiner zeitgenößifchen berühmteren Landsleute, denen er in der Meinung feiner Bewunderer voranfteht, weil er auch in lateinifcher Sprache gewandt zu dichten wußte.

Vgl. A. Kahlert im Weim. Jhb. 2, 304—319, der den Wert Mühlpforths höher ftellt als billig. — Witte, diar. biogr. fetzt den Tod Mühlpforths unter dem 10. Nov. 1683, Knorrs Begräbnisgedicht nennt als Tag der Beerdigung den 6. Juli 1681 vgl. Schlef. Helicon 1, 469. Dunkel 3, 553 u. 1068 f. Crit. Bibl. 2, 3, 270 ff. 3, 4, 334 ff.

Teutfche Gedichte. Breßlau, Verlegts Joh. Georg Steckh. Franckfurth am Mayn Druckts Joh. Phil. Andreæ. Theil I. 1686. 8. Poetifcher Gedichte Ander Theil. 1687. 8. (Hanov.) — Teutfche Gedichte. Breßl. 1698. 8. (HB. 785). — Poemata. Francof. 1686. 8. Sein Hiob, deffen Neumeifter gedenkt, ift verloren.

327. **Hans Aßmann Freiherr von Abfchatz**, geb. am 4. Febr. 1646 zu Mörbitz, ftudierte in Leiden und Straßburg, machte Reifen durch Holland, Frankreich und Italien; liegnitzifcher Landesbeftallter und Abgeordneter bei den Breslauer Fürftentagen; † 22. Apr. 1699. Unter den Schlefiern durch Einfachheit ausgezeichnet; feine kurzen Sprüche haben den volksmäßigen Ton des Sprichworts. — 1) Ueberfetzung von Guarinis Paftor fido. (nur in 100 Ex. gedruckt; fehr felten; auch in 2.) — 2) Poetifche Ueberfetzungen und Gedichte. Leipz. u. Breßl. 1704. II. 8. DD. 1, 461.

328. **Caspar Neumann**, geb. am 14. Sept. 1648 zu Breslau, Prediger in Gotha, 1678 in Breslau, wo er 1725 ftarb. — Trauerođen. Leipz. 1698. Gefammelte Früchte. Leipz. 1700. Kern aller Gebete. (Profa). Berl. 1737. 12.

329. **Chriftian Gryphius**, des Andreas Sohn, geb. am 29. Sept. 1649 zu Frauftadt in Schlefien, ftudierte zu Jena und Straßb., wurde 1674 Prof. der alten Sprachen am Elifabethanum zu Breslau, 1686 Rector am Magdalenen-Gymnafium, 1699 Bibliothekar, † 6. März 1706. Auch er blieb dem Schwulfte der Zeitgenoßen fern, wurde aber feicht und platt. — Poetifche Wälder. Frkf. u. Leipz. 1698. 8 Bl. u. 866 S. 8. — rep. 1707. 8. Breßl. 1718. II. 8. — Gedächtnißfchriften. Leipz. 1702. 8. — Der deutfchen Sprache unterfchiedene Alter und nach und nach zunehmendes Wachsthum, ehemals in einem öffentlichen [Schul] Dramate entworfen. Bresl. 1708. 8.

330. **Hans von Affig**, geb. 8. März 1650 zu Breslau, ftudierte in Leipzig, that Kriegsdienfte in Schweden; Hauptmann beim Kurfürften von Brandenburg, Burg- Lehns- und Cammer-Amtsdirector in Schwiebus; † 5. Aug. 1694. — Herrn Hannß von Aßig Gefammelte Schriften, beftehend theils aus Geiftlichen und Vermifchten Gedichten, theils aus gehaltenen Parentationen. Bresl. 1719. 8.

331. **Nicolaus Peucker** aus Schlefien, brandenb. Kammergerichtsadvocat und Stadtrichter zu Köln a. d. Spree, † 1674. — N.P. Des berümten Cölln. Poeten wol klingende luftige Paucke von hundert finnreichen Schertzgedichten, hrsg. v. O. Ch. Pfaffen. Berl. 1702. 8.

332. **Joh. Chrftph. Männling**, geb. 1658 zu Wabnitz in Schlefien, 1688 Prediger zu Kreuzberg, 1700 Prediger in Stargard, † 4. Jul. 1723. Vgl. Lohenftein Nr. 325, 8. — Deutfcher Helicon. — Des Jephthæ Tochtermord. — Der leidende Jefus. — Oden und Lieder. — Der gerechte Abel. — Die beliebte Tabea. u. f. w. Vgl. Jöcher 3, 24 nach Hildebrand: Hirten nach Gottes Herzen zu Stargard.

Benj. Schmolk. §. 187, 149.

333. **Gottlieb Stolle**, geb. zu Liegnitz 1673, ftudierte in Leipzig und Halle, 1714 Director des Gymnafiums zu Hildburghaufen, 1717 Prof. der Politik und Präf. der deutfchen Gefellfchaft zu Jena, † 1744. — Deutfche Gedichte. Jena. 8.

334. **Georg Chrstn. Lehms**, geb. 1684 zu Liegnitz, Bibliothekar zu Darmstadt *(Pallidor)*, † 5. Mai 1717. — Romane. Unglückselige Michal. Hanov. 1707. 8. — Absalons und Thamars Staats-, Lebens- und Heldengeschichte. Nürnb. 1710. — Der schönen und liebenswürdigen Esther Lebensgeschichte. Leipz. 1713. Vgl. Nr. 319.

§. 194.

335. **Daniel Georg Morhof**, geb. am 6. Febr. 1639 zu Wismar, studierte zu Rostock, 1660 daselbst Prof. der Poesie, 1665 in Kiel, wo er Warneckes Lehrer war. Er machte Reisen nach England und Holland, war Mitglied der Londoner Societät der Wißenschaften, † 30. Juli 1691. Er machte den ersten Versuch einer allgemeinen Literaturgeschichte: Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie. Kiel 1682. 8. Lüb. 1700. 8. Lüb. 1718. 8. (Angehängt sind zwei Teile seiner eignen Gedichte, die meistens Gelegenheitsgedichte sind.) — Opera poetica. Lüb. 1697. 8. — Polyhistor sive de notitia auctorum et rerum commentarii. Lub. 1688. 4. (Erster Grundriß der allg. Literaturwißenschaft; nur die drei ersten Bücher; die vier übrigen gab nach Morhofs Tode Henrich Muhle, Lub. 1692. 4., heraus.) Mit Joh. Mollers Fortsetzung: Lubec. 1707. 4. 1714. 4.; mit J. A. Fabricius Zusätzen. Lubec. 1732. 4.; neu hrsg. v. Joh. Joach. Schwabe. Lubec. 1747. 4.

336. **Christian Knittel**: Kurzgedichte. Frkf. a. d. O. 1674. — Poetische Sinnenfrüchte. Colberg. 1677.

337. **Martin Kempe**, geb. zu Königsb. 1637; seine Vorfahren stammten aus Wohlau in Schlesien; studierte in Jena, wo er mit Betulius (Birken) bekannt wurde; 1670–72 Reisen in Holland und England; Kurbrandenburg. Historiograph; 1677 vom Kaiser geadelt, † 10. Aug. 1682. (So Herdegen S. 288 ff.; nach Arnolds Gesch. der Univ. Königsberg S. 519 war er 1642 d. 5. Jan. geb. und starb 31. Juli 1683.) Im Schwanenorden hieß er *Kleodor*, in der Deutschgesinnten Genoßenschaft *der Unsterbliche*, im Pegnitzorden (1665) *der preußische Damon*, in der fruchtbringenden Gesellschaft (seit 1668) *der Erkorne*. Nach vielen Seiten hin thätig, aber seichter und platter Dichter. — 1) Neugrünender PalmZweig der teutschen Heldensprache und Poeterey. Jena 1664. 12. — 2) Salanische Musenluft. Poetische Luftgedanken in Madrigalen und einem anmuth. Spaziergange. Jena 1664. 12. Zeitz 1668. 12. — 3) Ergötzliche Frühlings-Freude in einem Pastorell. Königsb. 1667. — 4) Geistliches je länger je lieber. Königsb. 1675. 12. — 5) Poesis triumphans, d. i. Siegespracht der Dichtkunst gegen die übelgesinnte Zeit. In dreyen Strafgedichten. Hiebey ist angefüget Musica incantans d. i. die bezaubernde Music. Magdeb. 1676. 12.

337a. **Christoph Porsch** aus Elbing, studierte in Leipzig; Pfarrer zu Zeyer im elbingschen Werder. — Geistlicher Kirchhof, vorstellende sechshundert lust- und lehrreiche biblische Grabschriften derer tugendhaften Manns- und Weibs-Personen sowol altes als neues Testaments. Danzig 1687. 8.

337b. **Friedr. v. Derschau**, geb. 1. März 1644 zu Königsberg, wo er studierte; nach Reisen durch Deutschland, Frankreich, Holland und Polen wurde er Präsident des pomesan'schen Consistoriums; 1679 Mitglied des Oberappellationsgerichts; Bürgermeister der Altstädt, † 5. Apr. 1713. — 1) Theatrum divinæ providentiæ oder Geschichte Hiobs, nach der Verdeutschung Lutheri in deutsche Verse gebracht. Königsb. 1697. 8. — 2) Kurze und einfältige Reimandachten über die sonn- und festtäglichen Evangelia. Königsb. 1696. 8. — 3) Auch andere geistliche Lieder: *Süßer Trost der matten Herzen* u. s. w. (Ein älterer Königsberger, **Bernhard Derschau**, geb. zu Königsb. 17. Jul. 1591, Prediger daselbst und am 13. März 1639 gestorben, verfaßte die Gesänge: *Ach Herr wie ist dein Zorn so groß; Gar lustig jubilieren; Im finstern Stall o Wunder groß.*)

337c. **Otto Fr. v. d. Grœben**, geb. 1657 zu Pratten in Ermland, preuß. Kammerjunker; machte einen Krieg gegen die Türken mit und starb 1722. — Bergonens [Grœbens] und seiner tugendhaften Areteen Lebens- und Liebes-

Geſchichte. Danzig. 1700. 4. (Allegoriſches Gedicht: Bergone wirbt um Arete, deren Bruder Sfortunian hinderlich iſt.)

337d. **Ernſt Lange**, geb. 3. Jan. 1650 zu Danzig, Secretär daſelbſt, dann in Warſchau, † als Ratsherr in Danzig 1727. — Die auf lütheriſche Melodeyen in deutſche Lieder überſetzten CL Pſalmen. Danzig. 1720. 8. (vorher auf reformierte Melodien.)

337e. **Gottfr. v. Peſchwitz**, geb. 6. Febr. 1631, Secretär, dann Bürgermeiſter zu Danzig, † 23. Oct. 1693. — Jüngſt-Erbauter Hoch-Teutſcher Parnaß, Das iſt, Anmuthige Formeln, Sinnreiche Poetiſche Beſchreibungen und Kunſtzierliche verblümte Art zu reden, aus den beſten und berühmteſten Dichtern zuſammengetragen. Der Poetiſirenden Jugend zu Nutz herausg. Jena 1663. 8. (HB. 759. Auch eigne Gedichte.)

338. **Michael Kongehl**, geb. 1646 zu Kreuzburg in Preußen, Secretär in Königsberg, 1673 Mitglied des Pegnizordens *(Prutenio)*, Bürgermeiſter im Kneiphof, † 1. Nov. 1710. — Flach, ſchaal. Vgl. Herdegen 438. DD. 1, 476 ff. — 1) Der beglückwünſchte Doppelſieg des Kaiſers wider den König aus Frankreich, in einem Hirtengeſpräche vorgeſtellet. 1675. 4. — 2) Die vom Himmel herabgeſtürmte Himmel-Stürmer unverfänglich auf den gegenwärtigen Kriegs-Zuſtand gerichtet. 1675. 4. — 3) Das vom ungerathenen Sauſewind [§. 182, 32, 12.] verſuchte und verfluchte Kriegsleben. 1675. 4. — 4) Das bedrückte und wieder erquickte Brandenburg, ſamt beygefügten Krieg und Sieg des Adlers wider den Löwen. 4. — 5) Das ſterbende Leben, d. i. der in höchſter Unſchuld gefangene und ans Creutz gehangene Welterlöſer JEſus. in einem Hirtengeſpräche betrachtet. Nürnb. 1676. 4. — 6) Der wieder lebende und triumphirende Todes-Tod JEſus. Nürnb. 1676. 4. — 7) Surboſia [Boruſſia §. 184, 56.] oder geſchichtsmäßiges Heldengedicht. Nürnb. 1676. 12. — 8) Die vom Tod erweckte Phönizia [§. 171, 4, 26], eine anmuthige ſicilianiſche Geſchicht in einem Miſchſpiele auf die Schaubühne geführt. Königsb. 1680. 8. — 9) Der unſchuldig beſchuldigten Innocentien-Unſchuld; eine nachdenkliche Genueſiſche Geſchicht in einem Miſchſpiele. Königsb. 1680. 8. — 10) Die alleredelſte Beluſtigung bei der Unluſt, aus allerhand Geiſt- und Weltlichen Gedicht-Ahrten. Königsb. o. J. (1683) II. 8. (Darin: *So bleibt dennoch ein gut Gewiſſen das ſchönſte Kleinod in der Welt*, und: *So biſt du nün zugegen, du Heiland aller Welt.* DD. 1, 476.) — 11) Immergrünender Cypreſſen-Hayn. Danzig 1694. 8. — 12) Luſt-Quartier, neben dem Cypreſſen-Hayn. Danzig 1694. 8. — 13) Sieg-Prangender Lorbeer Häyn Nebſt einer Fortpflanzung des Immergrünenden CypreſſenHäyns und Luſt-Quartiers. Königsb. 1700. 8. — 14) Andromeda. Miſch-Spiel. Königsb. 1695. 8.

339. **Heinr. Bredelo**, aus Königsberg, ſtud. in Jena, war in Rußland, dann Prof. an der Ritterakademie zu Wolfenbüttel. — 1) Poetiſcher Tiſch mit allerhand lieblichen in Freud und Leid üblichen Speiſen beſetzt. Frkf. u. Lpz. 1682. 8. — 2) Neue Madrigale. Helmſt. 1689. 8. Vgl. §. 196.

340. **Gottfried Zamehl**, geb. 2. Febr. 1629, Senator und Scholarcha zu Elbingen, 1668 Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft *(der Ronde)*, 1670 des Pegnizordens *(Meleager)*, † 12. Aug. 1684. Er gefiel ſich im Rondeau, Ringelgedicht. vgl. Herdegen 361. Neumark, Palmb. 474. Gelehrtes Preußen 1725. 2, 32.

341. **Johann Tepelius**, aus dem Baireuthiſchen, ſtudierte in Altdorf, Gießen und Tübingen; 1672 Mitglied des Pegnizordens *(Lilidan)*. — 1) Des Blumen-Genoſſen Lilidans geküſſte Lyſis. Gießen 1679. 12. (HB. 769.) — 2) Philoſophia et vita Carteſii adumbrata a M. Joh. Tepelio. Norib. 1674. 12.

342. **Sebaſt. Seelmann**, Advocat zu Regensburg, ſeit 1668 Mitglied des Pegnizordens *(Silvius der zweite)*. — 1) Geſechſte Tugend- und Laſter-Roſe oder Jungfräulicher Zeitvertreiber, worinnen allerhand ſchöne neue poëtiſche Lieder. von Conſtans Holdlieb. Nürnb. 1665. 12. — 2) Liebholde Venus-Threnen. Regenſp. 1668. 4. — 3) Die in der Flucht ſiegende Daphne. Regensb. 1669. 4. — 4) Der Herculiſche Palmen-Baum. Regensb. 1670. 4. (Schäfergedichte.)

343. **Heinr. Arnold Stockfleth**, geb. 17. Apr. 1643 zu Alfeld bei Hildesheim, ſtudierte in Altdorf, Prediger zu Equarhofen, 1668 zu Bayersdorf, Mitglied des Pegnizordens *(Dorus)*, 1679 Superint. zu Neuſtadt a. d. Aiſch, Oberhofprediger und Generalſuperint. zu Mönchsberg, † 8. Aug. 1708. — Curieuſes Reiſe-Geſchenk. Mönchsberg 1686. 12. vgl. Wetzel Hiſt. der Liederd. 3, 263. Herdegen 340. und oben Nr. 315.

344. **Joachim Heinr. Hagen**, geb. 10. Nov. 1649 zu Baireuth, 1649 Mitglied des Pegnizordens *(Philadon)*, Prof. am Baireuther Gymnaſium; Archidiakonus, Aſſeſſor des Conſiſtoriums; † 10. Mai 1693. — De illuſtribus Germaniæ poëtis germanis (Inauguraloration). — Weihnachts-Schäferey zu Ehren der heil. Geburt des Welt-Heilandes Jeſu Chriſti, in reine teutſche Reime verfaſſet. Baireuth 1669. 4. Vgl. Herdegen 359 f.

345. **Magnus Daniel Omeis**, geb. 6. Sept. 1646 zu Nürnberg, ſtudierte ſeit 1664 in Altdorf, 1667 Mitglied des Pegnizordens *(der noriſche Damon)*, 1668 Hofmeiſter in Wien, 1674 Prof. in Altdorf, 1697 Vorſteher des Pegnizordens, † 22. Nov. 1708. — Geiſtliche Lieder und Liederblumen. Nürnb. 1706. 8. — Gründliche Anweiſung zur deutſchen accuraten Reim- und Tichtkunſt, ſamt einer deutſchen Mythologie. Nürnb. u. Altdorf. 1704. 8. 1712. 8. vgl. §. 177, II, 26. Will-Nopitſch.

346. **Chriſtoph Fürer von Haimendorf**, geb. 11. Jul. 1663, ſtudierte von 1679 an in Altdorf, 1680 Mitglied des Pegnizordens *(Lilidor der erſte)*, bereiste Frankreich, Holland, England, Italien und Deutſchland, 1690 Mitglied des Rats, Caſtellan; 1709 Vorſteher des Pegnizordens, † 3. Mai 1732. Die Nürnberger und die Zeitgenoßen rühmten ihn überſchwänglich, weil er ein vornehmer Mann war. Seine Gedichte vereinigen den ſchwülſtigen Ausdruck der Schleſier mit der Gedankenplattheit der Sachſen. — 1) Vermiſchter Gedichte-Kranz, bey Muß- und Neben-Stunden, aus Luſt zuſammengebunden von dem Pegneſiſchen Blum-genoſſen Lilidor. Nürnb. 1682. 8. — 2) Die bekriegte und triumphirende Donau, in Londen eingeführt und vorgeſtellet als der kaiſ. Abgeſandte Graf v. Thun alldorten die Nachricht erhalten über den Entſatz der vom Türken geängſtigten Stadt Wien. Nürnb. 8. — 3) Geiſtliche Gewiſſens-Ruhe oder Antwort auf die Frage: Ob und wie einer bey der Evangeliſchen Religion ruhig und ſicher ſterben könne, in teutſcher Poeſie, nach unpartheyiſcher Ueberlegung entworfen. Nürnb. 1698. 4. — 4) Chriſtliche Veſta und Irrdiſche Flora. Oder Verſchiedene Geiſt- und Weltliche Gedichte. 1702. 8. (Darin die Ueberſetzung des Cinna von Corneille.) — 5) Pomona oder aufgeſammelte Früchte der Einſamkeit. 1726. 8. — Vgl. Herdegen 181–215.

347. **Joh. Leonh. Roſt**, geb. 14. Febr. 1688 zu Nürnberg, ſtudierte in Altdorf, Leipzig u. Jena Mathematik, † 22. März 1727. Er ſchrieb eine Menge Romane ſ. g. Heldengedichte im Geſchmack Bohſes unter dem Namen **Meletaon**. — Die getreue Bellandra. Nürnb. 1707. 1716. 8. — Die unglückliche Atalanta. Nürnb. 1708. 1717. — Die türkiſche Helena. Nürnb. 1710. — Der verliebte Eremit. Nürnb. 1711. — Liebesgeſchichte Hypolite, Grafen v. Douglas. Frkf. 1711. — Die liebenswürdige und galante Noris in einem Heldengedichte. Leipz. 1711. — Liebesgeſchichte der Prinzeſſin Normanna. Nürnb. 1711. — Eines Nordiſchen Hofes Liebes- und Heldengeſchichte. Cölln 1713. — Curiöſe Liebesbegebenheiten, aus dem Franz. Cöln 1714. — Durchl. Hermintes. Nürnb. 1714. — Helden- und Liebesgeſchichten dieſer Zeiten, welche ſich bei dem verwichnen ſpaniſchen Succeſſionskriege hin und wider in Europa zugetragen. Nürnb. 1715. II. 8. — Die ſchöne Holländerin und unvergleichliche Heldin. Nürnb. 1715. 12. — Leben und Thaten der engliſchen Coquetten und Maitreſſen. Lond. 1721. 8. — Liebesgeſch. Heinrichs Herzogs der Vandalen. Ulm 1722. 8. — Lindopolanders Liebe ohne Beiſtand. Niemals glücklicher Liebhaber Orontes. Breßl. 1724. 8. — Die Leipziger Landkutſche. Breßl. 1725. 8. — Heroine muſquetaire oder Liebesgeſchichte der Fr. Chriſtinen Baroneſſe von Meyrac. Altenb. 1727. 8. — Die durchlauchtigſte Prinzeſſin Tameſtris aus Egypten. Nürnb. 1732. 8.

348. **Joh. Friedr. Riederer**, geb. zu Nürnb. 20. Febr. 1678; Kaufmann;

diente in London, Lyon und Wien; besetzte sich 1708 in Nürnberg, 1713 Mitglied des Pegnizordens *(Iriflor)*, † 25. Juni 1734. Vgl. Will 3, 317 ff. Er war einer der ersten, welche die æsopische Fabel wieder bearbeiteten. — 1) Leichen-Hochzeit-vermischte und geistliche Gedichte. Nürnb. 1711. 8. — 2) Aesopi Fabuln, in teutsche Reimen nach ietziger Art und möglichster Kürze gekleidet. Coburg 1717. 8. — 3) Die abenteuerliche Welt in einer Pickelherings-Kappe (Satiren). 1718–20. 8 Stücke in 8vo. — 4) Leben des Dom Pedrillo del Campo, aus dem Franz. übers. Nürnb. 1720. 8. — 5) Zwo Fabeln von dem Frieden und der Pflugschaar und dem Degen. Nürnb. 1729. 8. — 6) Geistliche Gesänge auf allerhand Angelegenheiten, an der Zahl 2500 (nur der Anfang der Samlung ist gedruckt). Nürnb. 1732. 8. — 7) Dreyßig Malefitz- oder arme Sünder-Lieder. 1732. 8. — 8) Frauenzimmer-Lieder-Büchlein in bekannten Kirchen-Melodien für ledige Personen weibl. Geschlechts. Bis auf L. 1732. 8. — 9) •Ein Wort des Trostes für die armen Salzburgischen Emigranten. 1732. 8. — 10) Der Handels Junge, eine Satyre. 1732. 8.

349. **Joh. Reinhard Hedinger**, geb. 7. Sept. 1664 zu Stuttgart, Prof. in Gießen, Hofprediger zu Stuttgart, † 28. Dec. 1704. — Andächtiger Herzensklang in dem Heiligthume Gottes. Stuttg. 1713. 12.

350. **Phil. Balth. Sinold**, gen. v. Schütz, geb. 5. Mai 1657 bei Gießen, studierte in Jena, that Kriegsdienste, 1704 Lehndirector der reußischen Lande, 1711 Regierungsrat zu Bernstadt in Schlesien, 1718 hohenlohischer Præsident, 1727 Geh. Rat zu Solms-Laubach. † 6 März 1742. Er nannte sich **Amadeus Creutzberg**. Erbauliche Lieder, Sonette und Epigrammata. Nürnb. 1720. Wahre Seelenruhe in den Wunden Jesu. Leipz. 1742.

Hier sind die Samlungen zerstreuter Gedichte von mehren Dichtern zu nennen, die durch Neukirchs Samlung hoffmannswaldauischer Gedichte angeregt wurden.

1) Des Schlesischen Helicons auserlesene Gedichte Oder Etlicher vortreflicher Schlesier biß anhero ohnbekandte Poëtische Galanterien, Nebst einer Vorrede von Vortrefligkeit der Neueren Deutschen Poëten. Frankf. u. Leipz., In Verlegung Michael Rohrlachs seel. Wittib und Erben in Liegnitz, 1699. 15 Bl. u. 863. S. 8.

Enth. 1: Glückwünsche, 2: Hochzeit-, 3: Begräbniß-, 4: Vermischte Gedichte. Darunter 1 v. A. Gryphius, 1 von H. v. Aßig, 2 von J. C. Hallmann, 7 von Casp. Gärtner, 7 von G. Kamper, 11 v. Paul Jander, 28 von Knorr von Rosenroth, 60 von G. Kranz, der wol Samler u. Herausgeber und alleiniger Verf. des zweiten Teils ist. Gewöhnlich wird Stief als Samler genannt.

2) Des Schlesischen Helicons auserlesener Gedichte Ander Theil. Breßlau und Liegnitz, In Verlegung Michael Rohrlachs seel. Wittib und Erben. 1700. Am Schl. Jena, Gedr. bey Paul Ehrichen. 6 Bl. und 144 u. 158 S. 8.

Enth.: Verliebte Gedichte. Vermischte Gedichte.

3) **J. Kayser**, Parnassus Clivensis oder Clevischer Musenberg. Cleve. 1698. III. 8.

4) **Erdm. Wircker**, Märkische neun Musen, welche sich auf dem Frankfurtischen Helicon aufgestellt. Erste Assemblée. (Frkf. a. d. O.) 1706. 8.

5) **Menantes** auserlesene Gedichte unterschiedener berühmter und geschichter Männer. Halle 1718–20. III. 8.

6) **Chr. Fr. Weichmanns** Poesie der Niedersachsen. Hamb. 1721–38. VI. 8.

7) **Chr. Gottlob Stockmanns** auserlesene teutsche Gedichte verschiedener Poeten und Poetinnen. Leipz. 1722. II. 8.

8) Poesie der Franken. Erste Saml. Frkf. u. Lpz. 1730. 8.

§. 195.

351. **Christian Weise**, geb. am 30. Apr. 1642 zu Zittau, studierte in Leipzig, 1670 Professor am Gymnasium zu Weißenfels, 1678 Rector des Gymnasium zu

Zittau, † 21. Oct. 1708. Feind des verstiegenen Schwulstes der Lohensteiner, strebte er nach Einfachheit des Ausdrucks und wurde nüchtern und seicht. Mit einer kaum übersehbaren Flut von Schauspielen, die von den Schülern weit und breit in Sachsen aufgeführt wurden; von Romanen, die halb im Stile des Simplicissimus, halb in dem flachen Redeschwall der Happel, Bohse und Rost geschrieben sind; von lustigen und curiösen Lehrbüchern, geistlichen und weltlichen Gedichten, überschwemmte er das letzte Viertel des xvii. Jh. und errang durch die eignen und die Schriften seiner Nachahmer wenigstens so viel, daß die Schwülstigkeit der höher fliegenden Hofpoeten nicht allein herrschte und nicht tiefer drang. Seine Vorbilder waren die Franzosen; gelegentlich ahmte er auch anderer Völker Literatur nach, wenn auch vielleicht nur in der Abschwächung, wie deutsche Uebersetzungen sie ihm darboten. Seine an sich nicht ungelenke Sprache verfällt dennoch nicht selten in unbeholfne Steifheit und den Schwulst der Nüchternheit; man glaubt mitunter eher eine in langathmigen Sätzen verkommne Advocatenschrift als eine Arbeit des Dichters der überflüßigen Gedanken grünender Jugend zu lesen.

Sam. Grosser, de vita et scriptis Chr. Weisii. Lips. 1710. 8. — *H. Palm*, Christian Weise. Bresl. 1854. 4. — *E. W. Hornemann*, Chr. Weise als Dramatiker. Magdeb. 1853. 8.

1) Ueberflüßige Gedanken der grünenden Jugend. Leipz. 1668. 8. Zweiter Theil. Leipz. 1674. — rep. Leipz. 1680. Leipz. 1682. (G. 2, 258.) 1692. 1701. (Enth. Gedichte; die triumphirende Keuschheit, Lustsp. mit Pickelhäring; Gespräche; Galathee, Sang-Spiel; Die beschützte Unschuld, Lustsp. mit Zwischenspiel; Von dem dreifachen Glücke, Lustspiel.) — 2) Die drey Hauptverderber in Deutschland, von Siegmund Gleichviele. 1671. 12. — 1673. 12. — 1680. 12. — 1710. 12. — 3) Die drey ärgsten Erznarren in der ganzen Welt; durch Catharinum Civilem. Leipz. 1672. 1673. 1676. 1683. 1704. 1710. — 4) Die drey klügsten Leute in der ganzen Welt, durch Catharinum Civilem. Lpz. 1673. 1675. 1682. 1691. 1710. — 5) Nothwendige Gedanken der grünenden Jugend. 1675. 1684. — 6) Der politsche Näscher, von R. J. O. — o. O. u. J. 12. — 1676. 12. — 1678. 12. — 1679. 12. — 1686. 12. — 1694. 12. — 7) Kurzer Bericht vom politischen Näscher. Leipzig. 1680. 12. — 1681. 12. — 8) Politischer Redner. Leipz. 1679. 12. 1681. 1688. 1691. 1694. 1701. (Darin die Complimentier-Comödie.) — 9) Der gestürzte Marggraff von Ancre. Trauersp. am xiv. Febr. 1679 in Zittau aufgeführt. Zittau o. J. 8. — o. O. 1679. 8. — Leipz. 1681. 8. — 10) Bäuerischer Machiavellus, in einem Lustsp. vorgestellt den xv. Febr. 1679. Leipz. 1681. 8. — Leipz. 1714. 8. — Erf. 1725. (G. 1, 242.) — 11) Der Tochter-Mord. Welchen Jephtha unter dem Vorwande eines Opfers begangen hat. 1679. Auff der Zittauischen Schaubühne vorgestellet. 1680. 8. — Dresd. u. Zittau 1690. 8. — 12) Das Ebenbild eines Gehorsamen Glaubens, Welches Abraham In der vermeinten Opferung Isaacs bestandig erwiesen. 1680 vorgestellet. Zittau 1682. 8. —

1680 wurden ferner in Zittau aufgeführt: Der Zustand in Deutschland vor und nach dem Nimägischen Frieden, unter dem Gedichte des verjagten und wiedergefundenen Irenio (verloren). — Das dreifache Glück. — Die Tannzapfen- und Narren-KolbenZunft (in 14).

13) Masaniello. 1692. — 14) Reiffe Gedanken, d. i. allerhand Ehren- Lust- Trauer- und Lehrgedichte. Leipz. 1683. 8. Anhang eines neuen Lustspiels einer zweyfachen Poetenzunfft. Leipz. 1683. 8. (1680. G. 1, 243.) — 15) Zittauisches Theatrum (Jacobs doppelte Heyrath. — Masaniello. — Neue Parodie eines neuen Peter Squenz). Zittau 1683. 8. — 16) Neue Jugend-Lust, d. i. Drey Schauspiele (Vom verfolgten David. — Von der Sicil. Argenis. — Von der verkehrten Welt). Frkf. u. Leipz. 1684. 8. — 17) Politischer Academicus, d. i. Nachricht, wie ein zukünftiger Politicus seine Zeit und Geld auf der Univers. wol anwenden könne. Amsterd. 1685. — 18) Väterliches Testament, d. i. Kurze Nachricht, wie ein zukünftiger Politicus in seinem Christenthume auff der Welt ein gut Gewissen behalten und in dem Tod die ewige Seligkeit davon bringen soll. — 19) Der grünende Jugend nothwendige Gedanken. Leipz. 1690. 8. — 20) Lust- und Nutz der spielenden Jugend bestehend in zwey Schau- und Lust-Spielen Vom keuschen Joseph und der Unvergnügten Seele (u. d. betrogne Betrug).

Dreßd. u. Leipz. 1690. 8. — 1699. 8. — 21) Curieuſe Gedanken von Deutſchen Verſen. 1691. 1693. II. 8. 1702. — 22) Curieuſe Gedanken von Deutſchen Briefen. 1691. 1692. 1702. 1719. — 23) Zittauiſche Roſen bei dem Helden Grabe des Churf. zu Sachſen Joh. Georg III. Leipz. 1692. 8. — 24) Zwey Reden auf unterſchiedene Trauerfälle des Hohen Chur-Hauſes Sachſen. Leipz. 1692. 8. — 25) Gelehrter Redner. 1692. 1693. 1714. — 26) Politiſche Nachrichten von ſorgfältigen Briefen. 1693. 1701. — 27) Der freymüthige Redner (Naboths Weinberg und die geſtürzte Jeſabel. — Der Fall des franzöſ. Marſchalls von Biron. — Der politiſche Quackſalber). 1693. 8. — 28) Comödien-Probe (Von Eſau und Jacob. — Vom verfolgten Lateiner). 1695. 12. Leipz. 1696. 12. — 29) Der politiſchen Jugend erbaulicher Zeitvertreib. [Epigramme.] Leipz. 1699. 12. — 30) Neue Proben von der vertrauten RedensKunſt, Das iſt: Drey Theatraliſche Stücke. I. Von dem Spaniſchen Favoriten Olivarez. II. Von dem jungen Könige Wentzel in Böhmen. III. Von dem träumenden Bauer am Hofe Philippi Boni in Burgundien. Dreßd. u. Leipz. 1700. 8. — 31) Gott ergebene Gedanken. 1703. (mit 52 geiſtl. Liedern.) — 32) Curieuſer Körbelmacher wie ſolcher auff dem Zittauiſchen Theatro 1702 præſentiret worden. Görlitz 1705. 8. — 33) Oratoriſche Fragen. 1706. — 34) Oratoriſches Syſtema. 1706. — 35) Ungleich und gleich gepaarte Liebes-Alliance. Luſtſp. Görlitz 1708. 8. — 36) Theatraliſche Sittenlehre. Zittau 1719. 8. (Enth. d. Körbelmacher, und die triumphirende Keuſchheit. G. 1, 292 u. daraus Koch 1, 270 f.) — 37) Tugendlieder (44 Lieder). Budiſſin 1719. 8. (Koch 2, 32.) — 38) Troſt- und Sterbeandachten (63 Lieder). Budiſſin 1720. 8. (Koch 2, 32.) — 39) Buß- und Zeit-Andachten (108 Lieder). Budiſſin 1720. 8. (Koch 2, 32 nach Wetzel.) — 40) Der betrogne Betrug. o. O. u. J. vgl. N. 20. — G. 1, 244 zum J. 1680.

Außerdem wurden in Zittau noch aufgeführt: 1684 Nebucadnezar (Hs. in Zittau). — 1685: Regnerus König in Schweden (Hs. i. Z.). — Die kluge Thorheit und die thörigte Klugheit (verloren). — Salomon (Hs. i. Z.). — Prinzeſſin Ulvilda aus Dänemark (Hs. i. Z.). — 1686: Abſalon (verl.). — Der Kurioſitätenmeiſter (Hs. i. Z.). — 1687: Athalia (Hs. i. Z.). — Die ungetreuen Nachbarn (verl.). — 1688: Hiob (verl.). — Herodes und Mariamne (verl.). — 1689: Karl Stuart auf d. Eichbaum (verl.). — Der unglückliche Politicus, nebſt einem Nachſpiel von der türkiſchen Fontange (verl.). — 1699: Die betrübten u. vergnügten Nachbarskinder (gedr. 1699 HB. 2275). — 1702: Jacob und Joſeph (verl.). — 1703: Simſon (Hs. i. Z.). — Die däniſche Amazone Suanhuita (verl.). — 1704: Kain (Hs. i. Z.). — Theodoſius und Athenais (verl.). — Der politiſche Lückenbüſser (verl.). — 1705: Dina und Sichem (verl.). — Fauſtina (verl.). — Der Liebhaber in Gedanken (verl.). — Die böſe Katharina (Hs. i. Z.). — Im Ganzen 54 Schauſpiele, von denen 31 gedr. und 9 hdſchrftl. vorhanden.

352. Nicht von Weiſe, aber in ſeiner Weiſe iſt: Der ſchlimme Cauſenmacher denen rechtſchaffenen Advocaten zur Beluſtigung; denen Böſen aber zur Warnung in einem Schauſpiele artig vorgeſtellt. Leipz. 1701. 8. (Darin proceſsualiſch-rabuliſtiſche Verhandlung über des Eſels Ehrentrunk. vgl. DD. 1, 143. Wendunm. 1, N. 166. Hoffm. Geſellſchaftslieder 102. Deut. Muſeum 1787. 2, 226.)

353. Weiſe war in Weißenfels Profeſsor der Politik, d. h. der Lebensklugheit, nicht der Politik im heutigen Sinne, mit der jene Zeit ſich nicht einließ. **Politiſch** hieß, wer in Sitten und Benehmen abgeſchliffen, im Leben und Handeln praktiſch war. In dieſem Sinne mehr Politeſse als Politique lehrend dehnte Weiſe ſeine Thätigkeit über die Schule ſchriftſtellernd auf die Leſer aus und gab in ſeinem Politiſchen Redner und mehr noch mit ſeinem Politiſchen Näſcher (dem durch Vorwitz lebensklug werdenden Abenteurer) den Anſtoß zu einer ganzen Flut von Romanen und romanhaften politiſchen Schriften, die, wie die Teufelsliteratur des xvi. Jh., beliebte Unterhaltungslectüre wurden, und ſchon deshalb Beachtung verdienen, weil jene und dieſe Bücher die verſchiedenartige geiſtige Verfaßung des xvi. und des xvii. Jh. in lebhafterem Gegenſatze zeigen als irgend eine andere Gattung der Literatur. Dort in der Unterhaltung ſittliche Beßrung vom dogmatiſchen Grunde, hier kaum ſittliche Geſichtspunkte und höchſtens eine Abrichtung des Menſchen durch Hinweiſung auf Nachteile in der Welt, wenn das Treiben der Welt unbekannt geblieben. Eine Aufklärungsliteratur hundert Jahre vor dem Aufkläricht.

1) Neuer politischer Fuchsschwänzer, durch Jac. Sceperum in niederländ. Sprache beschrieben, anjetzo aber ins Hochdeutsche übers. von *J. G. Eberwino Thomæ*. Hanau, Lasché 1662. 12. — 2) Politischer Schimpf und Ernst. Anjetzo zum andernmal vermehrt herfürgegeben. Freudenstadt 1669. II. 12. — 3) Politische Gauckeltasche, von *Sevirono Kaltwarmio*. Udenpeg 1673. 12. — 4) Der Politische Näscher. von R. J. O. *(Chr. Weise.)* N. 351, 6. — 5) Politischer Redner, von *Chr. Weise* 1677. s. oben 351, 8. — 6) Der Politische Maul-Affe von Clemente Ephoro Albilithano *(Joh. Riemer)*. Leipz. 1679. 12. 1680. 12. 1682. 12. Die andere Ausfertigung politischer Maulaffen, durch Florianum de Francomonte. o. O. 1683. 12. Frkf. u. Leipz. 1685. 12. — Der castrirte Maulaffe mit seinen politischen Possen, von Antonio Turchetto. Lpz. 1682. 12. — 7) Die Politische Colica, oder das Reissen im Leibe der schulkranken Menschen, welche in mancherley Zuständen ohne Leibesschmerzen zu Bette liegen, durch A. B. C. Leipz. 1680. 12. (von *J. Riemer.*) — 8) Der Politische Halbfisch mit seinem Kunststücke. (von *J. Riemer.*) Merseb. 1681. 12. Merseb. 1696. 12. — 9) Der Politische Stockfisch, von Galanisandro *(J. Riemer)*. o. O. 1681. 12. — 10) Neuer Politischer Glücksschmied, von Chr. *Georg Bessel*. Frkf. 1681. 12. — rep. 1697. (schon 1666 ohne seinen Willen herausg. vgl. Dunkel 2, 20.) — 11) Der Politische Bratenwender, von *Amando de Bratimero*. Leipz. 1682. 12. — 12) Der Politische Feuermäuer-Kehrer, oder überaus lustige und manierliche Begebenheiten der curiosen Welt von *Antonino Caminero*. Straßb. u. Leipz. 1682. 12. — 13) Der Politische Grillenfänger, durch *B. S.* Leipz. 1682. 12. 1683. 12. — 14) Der Politische Ratten- und Mäuse-Fänger, zu Verkürzung der melancholischen Stunden, von *Lorindo*. 1682. 12. — 15) Der politische, possierliche und doch manierliche Simplicianische Hasenkopff, von *Erasmo Grillando*. o. O. 1683. 12. 1689. 12. Vgl. N. 311, 30, c. — 16) Das Politische Klatschmaul, von Jaques *Gervaise Ecuienne*. o. O. 1683. 12. — 17) Der Politische Leyermann, von *Sincero Candidæo*. o. O. 1683. 12. — 18) Die Politische Mausefalle, von *Veritano Germanico*. o. O. 1683. 12. — 19) Die Politische Narrenkappe, von *Florentino Trebellio*. Frkf. u. Lpz. 1683. 12. o. O. 1683. 12. — 20) Des weisen Mannes politische Träume. Frkf. 1683. 12. — 21) Der lustige Politische Guckguck, von *Bellarmino Coccyge*. Eisenberg u. Leipz. 1684. 12. Frkf. u. Leipz. 1684. 12. — 22) Der Politische und lustige Passagier, von *M. J. R(iemer)*. Leipz. 1684. 12. — 23) Das Politische Perspectiv, von L. *M. N. R.* Frkf. u. Leipz. 1684. 12. — 24) Der Politische und Lustige Tobacks-Bruder, von *Michael Kautzschen*. Tobacksstadt. o. J. 12. o. O. 1684. 12. 1685. 12. — 25) Das Politische Hofmädchen, von *Pamphilo Castimonio*. Freystadt an der Gehl. 1685. 12. 1686. 12. — 26) Das spielende Glücke Des unbeständigen Politischen Wetter-Hahns, von *Joh. Friedr. Moldenstein*. Frkf. u. Leipz. 1685. 12. — 27) Der Politische Freyersmann, von *Seladone Gynæcophilo*. Europa 1686. 12. — 28) Das politische Kleppelmädchen, von *Polycarpo Frölichen*. Schleitz 1688. 12. 29) Der Politischen Jungfern Narren-Seil, von *Ignatio Francisco a Clausen*. 1689. 12. — 30) Neu vermehrter Politischer Nachtisch, von *C. Scharschmidt*. Leipz. u. Frkf. 1698. 12. — 31) Der Politischen Jugend erbaulicher Zeitvertreib, v. *Chr. Weise*. Leipz. 1699. 12. — 32) Des Politischen Bürstenbindergesellen Lebenslauf oder Lebensbeschreibung. o. O. 1705. 12.

Siebentes Kapitel.

Die Poesie des XVII. Jh. hatte bald hier, bald dort ihren Sitz gefunden; vom Südosten ausgegangen wurde sie durch Opitz nach Schlesien und von da nach Preußen geführt. In den sächsischen Fürstentümern weckte die fruchtbringende Gesellschaft, in Franken der Pegnizorden, an der Niederelbe der Schwanenorden und die deutschgesinnte Genoßenschaft die Thätigkeit vieler Dichter. Eine Zeitlang wurde dann wieder der Ton von Schlesien, durch Hoffmann und Lohenstein angegeben; Weise und die Sachsen kämpften

dagegen an, mehr schaffend als beurteilend. Um die Wende des xvii. und xviii. Jh. war die Manier der s. g. zweiten schlesischen Dichterschule überwunden. Zwar dauerte eine Abart noch an der Niederelbe fort, aber so sehr mit der platten Nüchternheit der Sachsen versetzt, daß kaum eine Aehnlichkeit zwischen Hamburg und Breslau bestand. Sachsen war die Herrschaft zugefallen und diese wurde immer fester, je weniger innere Lebenskraft die niederelbische Poesie hatte. Die kleinen Epigonen in Sachsen (§. 196) und die unabhängigeren Dichter in Sachsen und dem nordwestlichen Deutschland (§. 197) sind nur zu erwähnen als vereinzelte, weder bestimmende noch fest bestimmte Erscheinungen; jene gaben in zufälligen Formen zufällige Empfindung; diese wandten sich von dem eitlen Weltreiben und suchten der frommen Dichtung einen innigeren Ausdruck wirklicher Gefühle zu geben. Neben ihnen, zum Teil von ihren Richtungsgenoßen heftig bekämpft, wo stille Verachtung genug gewesen wäre, erhob sich eine Spielart der Dichtung, die Oper, durch Musik, Tanz, Pracht der Ausstattung und andere der Dichtung fremde Mittel zu einer so bedeutenden Geltung, daß die Teuschung aufkam, die Oper sei das Höchste was die Poesie zu leisten vermöge. Für die vornehme, in der Fremde gebildete und verbildete Welt berechnet und von ihr getragen, brachte die Oper in Hamburg das was an den Höfen bisher von Poesie gelebt hatte, wirklich zu einer solchen Vollendung, daß jene Teuschung möglich und begreiflich wurde. Ja die Hofpoeten, deren Ballette und Wirtschaften nur den schwachen Nachklang jener pomphaften Entweihungen der Dichtung darbieten, waren dem Unwesen selbst unterthan, kamen zum Teil davon her und gelangten selten zu etwas Besserem. Den Wettkampf mit der äußeren Pracht konnten sie, selbst mit fürstlichen Mitteln, kaum wagen; sie versuchten in Einfachheit Ersatz zu finden und verfielen der Nüchternheit der Sachsen oder der Frivolität der Schlesier. Aus diesem traurigen und oft Ekel erregenden Zustande glaubte Gottsched, der von Königsberg nach Leipzig gekommen war und rasch die Herrschaft an sich riß, einen glücklichen Ausweg zu finden, wenn er die Dichtung auf die Regeln des classischen Altertums gründete. Seine Bestrebungen würden, wenn er mit der Unbefangenheit eines historischen Forschers unmittelbar auf das wirkliche Altertum zurückgegangen wäre, ehrwürdig genannt sein; da er aber aus Irrtum und Bequemlichkeit nur bis zu den Ansichten und Einsichten gelangte, welche in Frankreich über das Altertum die herrschenden waren, begegnete es ihm, daß er, anstatt die deutsche Dichtung, namentlich die Bühne, zu heben, beide in die tiefste Abhängigkeit vom Auslande brachte. Als später die volkstümliche Bühne und die allen 'Regeln' widerstreitende Epopöe der Engländer bei uns eingeführt werden sollte, sträubte er sich dagegen mit großer Anstrengung, aber nicht erfolgreich. Daß er den Willen gehabt hatte, auf die Wege zu gelangen, die seine Zeitgenoßen und unmittelbaren Nachfolger glücklicher fanden, weil sein Irrtum ihren Widerspruch reizte und schärfte, wurde nicht beachtet. Er selbst — wenn der Vergleich erlaubt ist — gieng wie einst Murner für andere Irrtümer kämpfend und erliegend, in Verachtung unter und wurde dem Jahrhundert und der Folgezeit als Inbegriff aller Erbärmlichkeit aufgestellt, weil er die deutsche Dichtung andere Wege der Ausländerei geführt hatte als sein jugendlicher Nachwuchs. Seine eigentlichen Gegner genoßen lange Zeit nur eine gewisse schonende Achtung, weil sie seine Gegner gewesen; daß sie, inhaltslos wie er,

ausländernd wie er, selbstgefälliger als er und in allen Kunstgriffen der Polemik weniger bedenklich als er, weder an sich noch durch ihre Leistungen den Vorzug beanspruchen konnten, war früh ein offnes Geheimnis und wurde je mehr sie schaffend auftraten um so augenfälliger. Bodmer aber schon hierher zu stellen, würde, da seine Leistungen fast durchgängig nur beabsichtigte Ueberbietungen neu aufstrebender Schöpfungen andrer, später Kommender waren, dem geschichtlichen Verlauf zu weit vorgreifen.

§. 196.

354. **Georg Mich. Pfefferkorn**, geb. 1646 zu Iffta bei Eisenach, 1676 Pfarrer zu Friemar, 1682 Superint. zu Gräfentonna, † 3. März 1732. — 1) Poet. u. philos. Fest und Wochenlust. 2) Pleißnische Ehrenkränze. 3) Anweisung zur Verskunst. 1669.

355. **Dav. Trommer** aus Plauen, Pfarrer zu Bagern, Zülßdorf und Buckau. — 1) Nickerische Poesie oder drei Theile geistl. und weltlicher Gedichte. Dresd. 1670. 8. — 2) Drama Ecclesiasticum oder geistl. Singe-Spiel von der Verehligung Isaacs und Rebecca. Leipz. 1691. 4. (G. 1, 253 f.)

356. **Joh. Kristoff Lorber**, Hofadvocat in Weimar. — Die ädle Jägerei. Poetisch fürstellig gemacht. Weinmar 1670. Vgl. Reinh. Köhler im Weim. Jhb. 3, 477 ff.

357. **Karl Seyffarth**, geb. zu Halle 17. Jan. 1630; wurde 1656 Pfarrer zu Peissen und Lependorf im Saalkreise, später zu Gröbzig im Anhaltischen, wo er 16. Juni 1681 starb. — Poetischer Glückstopf, In welchem Allerley Gedichte. Gedr. Eisl. Verl. Jehna 1671. 8.

358. **Kasp. Ziegler**, geb. 15. Sept. 1621 zu Leipzig, studierte Theologie, dann die Rechte, wurde Prof. und † als Appellationsrat und Consistorialdirector zu Wittenberg am 17. Apr. 1690. — 1) Zwanzig Lieder über Geburt, Leiden und Auferstehung Christi. Leipz. 1648. 8. — 2) Von den Madrigalen, einer schönen und zur Musik bequemsten Art Verse, nebst etlichen Exempeln. Leipz. 1653. 8. Wittenb. 1685. 8.

Madrigale, vgl. §. 111, 57. 56. 59. u. s. w.

358a. **Ernst Stockmann**, geb. 18. April 1634 zu Lützen, Superint. zu Allstedt im Weimarischen, Consistorialrat zu Eisenach; weimarscher Kirchenrat, † 28. Apr. 1712. — Poetische Schriftlust oder hundert geistl. *Madrigalien.* Leipz. 1660. 8. — Leipz. 1668. 8. — Lob des Landlebens. Jena 1681. 8. — Lob des Stadtlebens. Jen. 1683. 8.

359. **Georg Ludw. Agricola**, Geistl. *Madrigalien.* Gotha 1675. (Koch 2, 146.)

Heinrich Bredelo, vgl. §. 194, 339.

360. **Joh. Jacobi** aus Zwickau, Mitgl. des Schwanenordens, Pfarrer zu Marienthal. — 1) Deutscher *Madrigalen* erster Versuch. 1678. 8. — 2) Der um unsere Mißethat willen gecreutzigte Jesus, in einem Trauerspiele vorgestellt. 1680. 8. — Schneeberg 1707. 8. — 3) Der auferstandene und Triumphirende Jesus, nach den vier Evangelisten in einem *madrigalischen Dramate* aufgeführet. Schneeb. 1707. 8. — 4) Der in Fleisch und Blut geoffenbahrte Sohn Gottes Jesus, in einem madrigalischen Dramate nach Anleitung der heil. Schrift vorgestellt, benebenst des Erzvaters Jacobs Todes-Gedancken, Gesprächsweise entworfen. Zwickau 1708. 8.

361. **Gottfried Feinler**, geb. zu Gleina um 1650, wurde 1676 Diakonus zu Wiehe und Pastor zu Garnbach, starb nach 1704. — 1) Poetisches Lust-Gärtgin, in welchem 200 Geist- und Weltliche Poemata. Zeitz 1677. 8. (HB. 771.) — 2) Wohl-geplagter und unverzagter Tobias oder dessen Glück und Unglück In hundert *Madrigal*-Gedichten, Nebst einem Anhange etlicher Gedichte. Leipz. 1702. 8. (HB. 801.)

362. **Chrstph. Friedr. Kiene.** Poetische Nebenstunden, Heroischen Geistern zu sonderbahrer Belustigung verfertiget. Frankf. u. Leipz. 1681. 8.

363. **Mich. Wiedemann**, geb. zu Görsdorf bei Lauban, ſtudierte 1659 zu Leipzig Theol.; Pfarrer zu Schweidnitz, wurde wegen ſeiner Gedichtſamlung 1702 durch die Jeſuiten vertrieben, darauf Superintend. und Hofprediger zu Stolberg, wo er 1. Sept. 1719 ſtarb. — Hiſtoriſch-Poetiſche Gefangenſchafften, Beſtehende in Erzählung zwölff auserleſenen Gedichten. Leipz. 1690. 8.

364. **Juſt. Gottfr. Rabener**, geb. 1655 zu Sorau, Conrector zu Grimma, Rector zu Freiberg, Rector zu Meiſſen, † 1699. — Nützliche Lehrgedichte. Dresd. 1691. 8. (Darin Fabeln in Proſa. vgl. Deut. Muſ. 1782. 2, 163–71.)

365. **Imman. Weber**, geb. 23. Sept. 1659 zu Hohenheida bei Leipzig, ſtudierte Theologie, dann die Rechte, Hofmeiſter bei den Prinzen von Sondershauſen, 1684 Secretär und Archivar; 1698 Profeſsor in Gießen, 1722 Syndikus der Univerſität, 1725 Prokanzler; † 7. Mai 1726. Außer einer Unzahl von Diſſertationen, Deductionen und Ueberſetzungen ſchrieb er: — 1) Poetiſche Luſt-Kinder, beſtehend in Liebes-Luſt, Hochzeit-Luſt, Glückwünſchungs-Luſt. Gotha 1695. 8. — 2) Poetiſche Schmerzens-Kinder.

366. **Caſp. Abel**, geb. 1676 zu Hindenburg in der Altmark, Rector zu Oſterburg, zu Halberſtadt, Prediger zu Wernsdorf bei Aſchersleben, † 1752. — Ovidii Briefe der Heldinnen in ungezwungene Teutſche Verſe überſetzt. Leipz. 1704. — Auserleſene ſatyriſche Gedichte. 1714. 8. — Des Nicolai Deſpreaux Boileau ſatyriſche Gedichte überſetzt und mit einem Anhange verſchiedener aus dem Horatio, Virgilio und andern, verteutſchten, wie auch noch andern Hoch- und Nieder-Sächſiſchen Gedichten vermehret. Goslar 1729–32. II. 8. Vgl. Gottſch. Beitr. 4, 518–560.

367. **Caſp. Weiſſenborns** Poetiſche Frühlingsluſt das iſt Deutſche und Lateiniſche Eprigrammata. Jena 1705. 8.

368. **Gottlieb Siegmund Corvinus**, geb. 1677 zu Leipzig, wo er als Notar und Advocat lebte. Er nannte ſich *Amaranthes*. — Das ihm angetragene Amt eines ſächſiſchen Hofpoeten (vor König) lehnte er ab und ſtarb in Dürftigkeit, am 27. Jan. 1746. — 1) Proben der Poeſie in galanten verliebten Schertz- u. ſatyr. Gedichten. Frkf. u. Leipz. 1710–11. II. 8. — 2) Reifere Früchte der Poeſie. Leipz. 1720. 8.

369. **Georg Wilh. v. Reinbaben**, aus Schleſien, ſtarb als weimariſcher geheimer Ratsdirector und erſter Miniſter 1739. — Poetiſche Ueberſetzungen und Gedichte. Weimar 1711. 8. (darin die Ueberſ. von Taſſos Schäfer Amyntas.)

§. 197.

370. **Narciſſus Rauner**, geb. 18. Mai 1631 zu Augsburg, Rector am evangeliſchen Gymnaſium daſelbſt, † 23. Jul. 1713. — 1) Wolgeſtimmter und mit doppelten Saiten aufgezogener Jeſus-Pſalter in latein. und teutſche Reimen geſangsweiß eingerichtet. Augsb. 1670. 12. — 2) Heilige Jeſus- Sonntags- und Feſt-Freude oder geiſtliches Reimgebünde über die Evangelia. — 3) Heilige Chriſten-Freude oder geiſtliches Reim-Gebünde über die apoſtoliſchen Epiſteln.

371. **Joh. Wilh. Peterſen**, geb. 1. Jun. 1649 zu Osnabrück, zu Lübeck, Gießen und Roſtock gebildet, Genoße Speners in Frankfurt; Prof. der Poeſie in Roſtock; Paſtor an der Aegidienkirche in Hanover; Superintend. in Eutin, 1688 Superint. zu Lüneburg, 1692 als Chiliaſt entſetzt. Der Kurf. v. Brandenburg nahm ihn in Schutz und unterſtützte ihn; er lebte in Magdeburg, dann in Niederdodeleben und ſtarb auf ſeinem Gute Thymern bei Zerbſt am 31. Jan. 1727.

Das Leben Joh. Wilh. Peterſen. Gedr. 1717 auf Koſten guter Freunde. 8. — Ablehnung der falſchen Auflagen D. Peterſens (von Benj. Blümer, Pfarrer zu Niederdodeleben) 1718. 8. — Peterſen, kurtze Abfertigung wider eine falſche Ablehnung der Auflagen, die ein Prediger zu Niederdodeleben gegen meinen Lebenslauff aufgeſetzt hat. o. O. u. J. 8. — Leben Frauen Joh. Eleonora Peterſen, geb. von u. zu Merlau, Hrn. D. Joh. Wilh. Peterſen Eheliebſten; von ihr ſelbſt mit eigener Hand aufgeſetzt. 1718. Auf Koſten guter Freunde. (Ueber dieſe und andere zahlreiche Schriften des Ehepaares vgl. Jahn, Verzeichnis N. 818 ff. 1865 ff.)

1) Stimmen aus Zion zum Lobe des Allmächtigen. o. O. 1696. 12. — 2) Neue Stimmen aus Zion. o. O. 1701. 12.

372. **Joh. Georg Beckhof**, geb. 9. Jul. 1661 zu Stade, ſtudierte in Helmſtädt, Frkf. a. d. O., bereiste Holland, England u. Frankreich, 1721 Juſtizrat in Stade, † um 1745. Von ihm der Geſang: *Ich habe funden den ich liebe.*

373. **Salom. Frank**, geb. 6. März 1659 zu Weimar, Oberconſiſtorialſecretär daſelbſt, † 11. Juni 1725. — 1) Geiſt- und Weltliche Poeſien. Jena 1711. 8. Zweiter Theil (Geiſtl. Poeſien). 1716. 8. — 2) Heliconiſche Ehren-, Liebes- und Trauer-Fackeln. Weimar und Jena. 1718. 8.

374. **Aug. Herm. Franke**, geb. 12. März 1663 zu Lübeck, ſtud. zu Erfurt, Kiel und Leipzig, 1681 Magiſter; prakt. Vorleſungen über die Bibel. Prediger in Erfurt, von wo ihn die Katholiken wegtrieben; Prof. in Halle; Stifter des halliſchen Waiſenhauſes. † 8. Juni 1727. — Geiſtliche Lieder: *Gottlob ein Schritt zur Ewigkeit.* — *Auf Chriſtenmenſch auf, auf.* — *Ihr Kinder des Höchſten wie ſtehts.* — Vgl. H. Guerike, A. H. Franke, eine Säcularſchrift. Halle 1827. 8.

375. **Joh. Casp. Schade**, geb. 13. Jan. 1666 zu Kündorf im Hennebergiſchen, ſtudierte in Leipzig und Wittenberg, Pietiſt; 1691 Diakon an der Nicolaikirche zu Berlin, † 25. Jul. 1698. — 1) Fasciculus Cantionum. Küſtrin 1699. 12. — 2) Geiſtreiche und erbauliche Schriften. Leipz. u. Frkf. 1720. V. 8.

376. **Joh. Anaſtaſ. Freylinghauſen**, geb. 11. Dec. 1670 zu Gandersheim, ſtudierte in Leipzig und Halle, 1694 Frankes Hülfsprediger in Halle; 1723 Subdirector, 1727 Director des pädagog. Waiſenhauſes; † 12. Febr. 1739. — 1) Geiſtreiches Geſangbuch. Halle 1704. 8. und oft. — 2) Neues Geiſtreiches Geſang-Buch, auserleſene ſo Alte als Neue, geiſtliche und liebliche Lieder. Halle 1714. 8. — 3) (beide zuſammen) hrsg. v. Gotthelf A. Francken. Halle 1741. 8.

Lehr §. 187, 150.

377. **Joh. Jacob Rambach**, geb. 24. Febr. 1693 zu Halle, ſtud. Theologie, 1719 Docent in Jena, 1722 Adjunct der theol. Facultät in Halle, 1726 Profeſſor; 1731 Superint. und Prof. der Theologie in Gießen, † 19. April 1735. — Poetiſche Feſtgedanken. Jena 1726. 8. — Geiſtliche Poeſien. Gießen 1735. 8. — Neu-eingerichtetes Heſſen-Darmſtädtiſches Kirchen-Geſang-Buch (500 alte und neue Lieder). Darmſt. 1733. 8. — Gießenſches Geſang-Buch. Gießen 1735. II. 8. (112 Lieder von ihm.) — Geiſtreiches Haus-Geſang-Buch, in 70 auserleſenen Liedern. Frkf. u. Leipz. 1735. 8.

378. **Nicolaus von Boſtel**, geb. am 6. Oct. 1670 zu Stade, wo er als Ratsherr und Prätor am 13. Januar 1704 ſtarb. Lateiniſche und deutſche Gedichte. — Poetiſche Nebenwerke. Hamb. 1708. 8. (Darin auch niederdeutſche Gedichte.)

379. **Nikolaus Baer**, geb. zu Oppeln am 11. Jul. 1639, wurde 1671 Subcantor an der Domſchule zu Bremen, 1705 wegen geſchwächter Geſundheit entlaßen, † 12. Aug. 1714. Naturgeſchichtliche Schilderungen in lateiniſchen und deutſchen Verſen (Alexandrinern). — 1) Ornitophonia ſive Harmonia melicarum avium juxta naturas, virtutes et proprietates ſuas, carmine latinogermanico decantatarum, praemiſſis earundem iconibus (Lob der Nachtigall, der Amſel, des Buchfinken). Bremae 1695. 4. rep. 1705. 4. — 2) Arctophonia. Brem. 1699. 4. — 3) Korakophonia. Brem. 1700. 4. — 4) Phalainodia et Crocodilophonia. Brem. 1705. 4. — 5) Regillicidium. Brem. 1705. 4. — 6) Gottgeheiligte Brunnenandacht. Bremen 1705. 4.

Laurentius Laurenti §. 187, 148. Grave §. 187, 136.

380. Hrn. Fr. **Adolph Lampe**, Lehrer in der St. Ansgarii Kirche zu Bremen, xxx. Geiſtliche Lieder ſammt einem Anhang einiger Poetiſchen Gedanken. Bremen 1731. 8.

381. **Samuel Baldou**, geb. 15. Nov. 1646 zu Nienburg, 1672 Conrector in Bremen, 1673 Hofprediger des Herzogs E. Ferdinand zu Bevern, 1683 Prediger

in Stade, 1712 von den Schweden abgesetzt, 1713 Superintend. zu Verden, † 6. Nov. 1720. — Außer vielen Predigten im schwülstigsten Stile: 1) Poetischer geistlicher Lustgarten. Gießen 1676–77. II. 12. — 2) Tugend- und Liebes-Streit. Oper. Bevern 1677. Fol. — 3) Liebesgefangniß. Oper. Bevern 1678. Fol. — 4) Christlicher Zeitvertreiber. Bremen 1683.

382. **Nath. Schlot**, geb. 13. Febr. 1666 zu Danzig, 1699 Schulhalter des Waisenhauses zu St. Annen in Lübeck, † 23. März 1703; verhochdeutschte den Lübecker Todtentanz von 1463. — Eine Hand-voll Poetischer Blätter, Auß selbst eigenem Vorrath. Lüb. 1702. 8.

383. **Christoph Woltereck**, geb. am 1. Jul. 1686 zu Glückstadt, studierte in Leipzig, 1717 in Wolfenbüttel mit der Aufsicht auf die Kirchenarchive beauftragt, 1720 Secretär des Geh. R. v. Münchhausen, 1721 Actuar, 1731 Oberamtmann zu Wolfenbüttel, † 11. Jan. 1735. — 1) Sonette, Madrigale und Sinngedichte. I. Thl. andere Aufl. Glückst. 1711. II. Thl. Glückst. 1711. 8. — 2) Holsteinische Musen. Glückst. 1712. 8. — 3) Ehren- und Scherzgedanken. Glückst. 1716. 8.

Fr. Ad. Woltereck: Einige ernsthafte und geistliche Gedichte. Wolfenb. 1756. 8.

384. **Kasp. Fr. Renner**, geb. 20. März 1692 zu Münden, Stadtvoigt zu Bremen, † 21. Mai 1772. Vgl. Kinderling im Bragur 6, 2, 145–152. — 1) Hennynk de Han. *Am Schl.:* Ghedruckt im Yar M.d.cc.xxxij. 4. Auf der Rückseite des Titels nannte Renner sich: Franz Henrich Sparre; er gab das Gedicht für eins aus dem Anfange des xvi. Jh. Der Sohn Renners schrieb an Eschenburg ausdrücklich, daß sein Vater Verfaßer sei; vgl. Bragur 6, 1, 222. Das sehr überschätzte Gedicht wurde auch in Renners Gedichte (Bremen 1752) aufgenommen und mit Uebers. herausg. von Nikol. Meyer, Bremen 1814. 8.; eine hochd. Uebers. v. E. Rommel, Hannov. 1847. 16. — 2) Eine Handvoll Knittel-Gedichte. Bremen 1738. 109 S. 8. (niederdeutsch.)

§. 198.

In Hamburg drängte sich in dem letzten Viertel des xvii. und Anfangs des xviii. Jh. eine Menge von Dichtern und galanten Schriftstellern zusammen, die für eine geraume Zeit die Literatur beherrschten. Den Mittelpunkt ihrer athemlosen Thätigkeit bildete die **Oper**, die von dem Licentiaten Gerhard Schott (Senator 1693 † 1702), unter heftigem Kampfe der Geistlichen über die Zuläßigkeit, begründet und am 2. Jan. 1678 mit 'dem erschaffnen, gefallnen und aufgerichteten Menschen' von **Christian Richter** (Musik von *Theil*) eröffnet wurde. Die biblische Geschichte bildete auch hier wieder den Ausgangspunkt und muste als 'Rechtfertigung der Ergötzlichkeiten dienen. In diese biblischen Opern mischten sich Moralitäten und allegorische Vorstellungen ein; erdichtete Stücke und solche, denen geschichtliche Stoffe zum Grunde lagen, folgten; Possen fehlten nicht und wurden als Teile der bibl. Stücke nicht verschmäht, bis diese kaum noch einzeln auftauchten.' Derselbe Gang, den das Schauspiel überhaupt nahm. 1725 wurde der Hamburger Jahrmarkt und die Hamburger Schlachtzeit gegeben, beide von *J. B. Praetorius*, Musik von *Keyser;* gegen das letzte Stück, in dem ein Hausflur mit einem ausgeschlachteten Ochsen dargestellt wurde, trat nach der ersten Aufführung ein Verbot ein. — In den ersten 18 Jahren wurden 63 verschiedene, in den ersten 50 Jahren gegen 300 Opern gegeben. In denselben wurde hoch- und plattdeutsch, französisch und italienisch gesungen. Musik und Pracht der Aufführungen waren die Hauptreizmittel, die Dichtungen beiden untergeordnet. Die Componisten entwickelten eine ungeheure Thätigkeit, *Keyser* allein lieferte mindestens 107; außer ihm noch *Theil, Franke, Strunck, Förtsch*, der Franzose

Lully, Conradi, Bronner, Couſſer, Stephani, Mattheſon, Schieferdecker, Grünwald, Haubner, Heinichen und *Händel.* In Boſtels Cara Muſtapha kamen nicht weniger als 48 (beſonders aufgezählte) Decorationen und Maſchinen vor. B. Feind rühmt, daß die Seitenſcenen 39 und die übrigen Mittelvorſtellungen etliche hundertmal verändert werden könnten. Der Tempel Salomonis in Poſtels Eroberung Jeruſalems koſtete 15000 Thaler. Es war alles, was mechaniſche Kunſt an Teuſchung hervorbringen konnte, geleiſtet; das Chaos trennte ſich in vier Elemente, Jehova formierte den erſten Menſchen vor den Augen der Zuſchauer, es ſchneiete und wetterte, und ein Seeſturm in 'Heinrich dem Löwen' kam, wie Feind ausruft, 'ſehr ſürprenaut' heraus. Dieſem durch Tanz und Coſtüm noch mehr gehobnen Unweſen, dem anfänglich ein Teil der Hamburger Geiſtlichkeit aus kirchlichen und ſittlichen Gründen, doch mit wenig Erfolg, widerſtritt, trat ſpäter Gottſched aus literariſchen Gründen entgegen, erfolgreicher, weil ihm der Ueberdruß der Abſpannung zu Hülfe kam. Unter den Schriftſtellern, die ſich dieſer Ausartung der Literatur hülfreich erwieſen, waren Chriſtian Richter aus Sachſen, der Prediger Elmenhorſt, Poſtel, Boſtel, Feind, Hunold, J. P. Præetorius, Beccau, Hudemann u. a.

Vgl. *J. Geffken*, Der erſte Streit [in Hamburg] über Zuläſſigkeit des Schauſpiels 1677—1688, *und:* Die älteſten Hamburgiſchen Opern, zunächſt in Beziehung auf die in ihnen behandelte heilige Geſchichte (beide Abhandlungen in der Zeitſchrift des Vereins für hamburgiſche Geſchichte 3, 1—55). Die Abhandlungen von Feind, Hudemann u. ſ. w., die den Samlungen ihrer Gedichte beigefügt ſind, und gegen die Oper Gottſcheds krit. Dichtkunſt und in den kritiſchen Beiträgen mehre Abhandlungen, denen dann die Greifswalder zuſtimmten. — Vgl. auch Hamburgs Literaturleben im achtzehnten Jh. Von *Feodor Wehl.* Leipz. 1856. 8. S. 27—48. — Vgl. Nr. 535.

385. **Lucas von Boſtel**, geb. 11. Oct. 1649 zu Hamburg, wo er als Bürgermeiſter am 14. Jul. 1716 ſtarb. — 1) Cara Muſtapha oder Belagerung von Wien; Oper. Hamb. 1686. 4. — 2) Cara Muſtapha nebſt dem erfreulichen Entſatz von Wien; Oper. Hamb. 1686. 4. — 3) Croeſus, Oper. — 4) Eine plattdeutſche Ueberſetzung von Boileaus Satiren blieb ungedruckt.

386. **Chrſtn. Heinr. Poſtel** aus Freiburg im Lande Hadeln, geb. 11. Oct. 1658, ſtudierte in Leipzig und Roſtock die Rechte, Advocat in Hamburg; Hauptvertreter der Hamburger Oper und der flachen und zugleich ſchwülſtigen Manier, die im nördlichen Deutſchland um die Herrſchaft rangen. Sein Streit mit Warnecke. Er † 22. März 1705. — Leben von Weichmann bei der Ausgabe des Wittekind. — *Opern:* 1) Die heilige Eugenia, nach dem Ital. 1688. — 2) Xerxes in Abidus, nach dem Ital. 1688. — 3) Cain und Abel. 1689. — 4) Thaleſtris, letzte Königin der Amazonen, 1690. — 5) Ariadne. 1691. — 6) Diogenes. 1691. — 7) Die Verſtörung Jeruſalem, erſter Theil: Eroberung des Tempels; zweiter Theil: Eroberung der Burg. 1692. — 8) Bajazet. 1690. — 9) Adonis. 1697. — 10) Der aus Hyperboreen nach Cymbrien gebrachte Güldene Apfel. 1698. — 11) Der geſchloſſene Tempel des Janus. 1698. — 12) Hercules und Hebe. 1699. — 13) Pſyche. 1701. 1708. — 14) Die errettete Iphigenia. 1710. — *Heldengedichte:* 15) Die liſtige Juno. Wie ſolche von dem großen Homer im 14. Buche der Ilias abgebildet, in Teutſchen Verſen vorgeſtellet und mit Anmärkungen erklähret. Hamb. 1700. 8. — 16) Der große Wittekind, hrsg. von C. F. Weichmann. Hamb. 1724. 8. (mit Poſtels Leben.) — Eine Ueberſetzung von Koluthos Helena ſcheint ungedruckt geblieben. — Die Gemüthsergetzungen in einigen Sinngedichten, die als beſondere Schrift von ihm erwähnt werden, kenne ich nicht.

387. **Barthold Feind**, geb. zu Hamburg 1678, Lic. der Rechte und Advocat in Hamburg, trat in ſchwediſche Dienſte; wurde 1717, weil er gegen Dänemark geſchrieben, in Schleswig verhaftet und nach Rendsburg gebracht, † 1721. — *Opern:* Octavia 1705; Sueno 1706; Maſaniello furioſus 1706. Simſon 1709; Aprilfeſt 1716. — Deutſche Gedichte, Beſtehend in Muſical. Schauſpielen *(Octavia, Lucretia, Maſaniello, Stratonice)*, Lob- Glück-

wünschungs- Trauer-Gedichten. Erster Theil. Stade 1708. 8. — Aus dem Holländ. übers. ausbündige Satyre Vom Lobe der Geldsucht, verbessert und vermehrt von Ferd. Gasto von Perlensee. Cölln 1709. 8.

388. **Christian Fr. Hunold** *(Menantes)*, geb. 1680 zu Wandersleben in Thüringen, in Weißenfels gebildet, studierte in Jena die Rechte, gieng 1700 nach Hamburg, wo er 1706 seines satirischen Romanes wegen ausgewiesen wurde; lebte dann in Wandersleben und Halle, wo er Docent wurde und 1721 starb. Romane. Seine Fehden mit Warnecke. — 1) Die verliebte und galante Welt. Hamb. 1700. 8. — 2) Edle Bemühungen müßiger Stunden in galanten verliebten und satirischen Gedichten. Hamb. 1702. 8. — Hamb. 1703. II. 8. — Hamb. 1711. 8. — 3) Die allerneuste Manier höflich und galant zu schreiben. Hamb. 1702. 8. — 4) Die liebenswürdige Adalia. Hamb. 1703. 8. — 5) Salomon, Singspiel. Hamb. 1704. 4. — 6) Nebucadnezar. Singsp. Hamb. 1704. 4. — 7) Der thörichte Pritschmeister oder schwärmende Poet, in einer lustigen Komödie über eines Anonymi [Warneckes] Ueberschriften, Schäfergedichte, und unverschemte Durchhechlung der Hofmanns-waldauischen Schriften, auf sonderbare Veranlassung allen Liebhabern der reinen Poesie zu gefallen ans Licht gestellet von Menantes. Coblenz, bei Peter Martau dem jüngern [Hamb. Gottfr. Libernickel] 1704. 56 Bl. 8. — 8) Der europäischen Höfe Liebes- und Heldengeschichte. Hamb. 1704. 8. 1729. 8. — 9) Satirischer Roman oder allerhand wahrhafte, lustige, lächerliche und galante Liebesbegebenheiten, denen als ein Anhang die Lindenfeldische Fama und allerhand Urteile von neuen Büchern beigefügt worden. Hamb. 1705. 8. — Stade 1718. II. 8. — Hamb. 1719. 8. — Hamb. 1732. 8. (erregte Scandal, weil wirkliche Geschichten der Hamburger Sittenlosigkeit dargestellt waren.) — 10) Theatralische, galante und geistliche Gedichte. Hamb. 1706. 8. Hamb. 1715. — 11) Die allerneuste Art zur reinen und galanten Poesie zu gelangen. Hamb. 1707. 8. — Hamb. 1728. 8. (eine von Neumeister verfaßte, von Hunold überarbeitete Poetik; für die Kenntnis vom Stand der damaligen Theorie interessant.) — 12) Akademische Nebenstunden allerhand neuer Gedichte, nebst einer Anleitung zur vernünftigen Poesie. Halle 1713. 8. — Halle 1726. 8. Vgl. Nr. 350, 5.

Geheime Nachrichten und Briefe von Menantes Leben und Schriften. Cölln 1731. 8.

389. **Christian Warnecke** (nach niedersächs. Aussprache auch *Wernicke*, *Wernigk* geschrieben), war in Preußen geboren; sein Vater ein Sachse, seine Mutter eine Engländerin; wurde in Rostock unter Morhof gebildet, lebte eine Zeit am Meklenburger Hofe, bereiste Frankreich, die Niederlande und England; Gesandtschaftssecretär in London; kam später, durch Hofneid aus seiner Stellung verdrängt, nach Hamburg; geriet mit den dortigen Literaten in Streitigkeiten; wurde dann vom Könige von Dänemark zum Staatsrat ernannt und als Resident nach Paris gesandt, wo er nach 1710 gestorben ist.

Seine Epigramme entstanden aus Wetteifer mit der Kürze und Gedrungenheit der lateinischen Epigrammatiker, denen er, weil Morhof an der Möglichkeit gezweifelt hatte, es gleich thun wollte. Er führte dann das bis dahin vom Hofdienst noch freie Epigramm in die Dienstbarkeit, indem er mit seinen Einfällen eine meklenburgische Herzogin unterhielt, meistens mit artigen und verbindlichen Wendungen, Galanterien. Später wandte er seinen Witz auch auf andere, literarische wie politische Stoffe; unter den ersteren auch mehre gegen die Spielereien der Pegnizschäfer und den Schwulst der Lohensteiner. Diese Richtung brachte Postel gegen ihn auf, der in einem Sonette Lohenstein mit dem toten Löwen verglich, auf dem der Hase Warnecke herumspringe. Warnecke antwortete mit einem 'Heldengedichte Hans Sachs', in welchem der unbegriffne Nürnberger Dichter, als Vertreter aller schlechten Reimer, den Stelpo (Postel) zum Nachfolger erwählt; in der weitern Ausführung sollte Stelpo auf dem Hamburger Gänsemarkt, an dem das Opernhaus lag, gekrönt werden. Auch mit Hunold geriet Warnecke in Streit. Hunold hatte in seiner allerneusten Art galant zu schreiben (N. 388, 3) eine Kritik der warneckeschen

Epigramme (Schreiben an einen gelehrten Freund von einigen ſchlimmen Poeten und andern unzeitigen Scribenten) veröffentlicht, auf welche der Epigrammatiſt, der gar keinen Spaß verſtand, mit Epigrammen auf Mävius antwortete. Hunold blieb die Erwiderung nicht ſchuldig. und ſchrieb ſeine Komödie der thörichte Pritſchmeiſter, in welcher Warneckes Epigramme burlesk gemisbraucht wurden; Warnecke ſelbſt erſcheint als Narrweck (noch bei Moller und Jöcher) oder Wecknarr. Dieſer rächte ſich auf ſchimpfliche Weiſe, indem er einen Einfall in Hunolds Gedichten auf Karl II. von Spanien den franzöſiſchen und ſpaniſchen Reſidenten in Hamburg denuncierte. Als letztere Beſtrafung verlangten, ließ der gewarnte Hunold das Blatt umdrucken und erklärte das Original für Nachdruck, womit die Sache beruhte. Von dieſen Streitigkeiten, kleinlichſter und perſönlichſter Art, die erſt ſpäter bei den Literarhiſtorikern Beachtung fanden, in Hamburg ſelbſt ohne alle Wirkung blieben, datierten die Literaturgeſchichten gleichſam den Anfang einer neuen Zeit. Nicht einmal die Hamburger Oper erlitt einen Stoß, ſelbſt Warneckes Bücher muſten erſt ſpäter aus der Vergeßenheit hervorgeſucht werden, als man nöthig zu haben glaubte, ſich mit alten Zeugen wider neue Gegner zu rüſten.

1) Heldengedicht Hans Sachs genannt. Altona o. J. [1701]. Fol. — 2) Uberſchrifſte Oder Epigrammata. Amſterd. 1697. 8. (ſechs Bücher.) — Uberſchrifte Oder Epigrammata In acht Büchern, Nebſt einem Anhang von etlichen Schäffer-Gedichten, Theils aus Liebe zur Poëſie, theils auß Haß des Müſſiggangs geſchrieben. Hamburg 1701. 8. — Poetiſcher Verſuch, In einem Helden-Gedicht und etlichen Schäffer-Gedichten, Mehrentheils aber in Ueberſchrifften beſtehend. Hamb. 1704 8. (10 Bücher.) — N. Wernickens Poetiſche Verſuche in Ueberſchriften, wie auch in Helden- und Schäfer-Gedichten. Neue und verbeſſerte Auflage (von *J. J. Bodmer*). Zürich 1749. 8. rep. 1763. 8. — Der Hans Sachs auch in der Züricher Samlung crit., poet. u. geiſtvoller Schriften 1741. St. I. N. 4. u. 1753. 1, 115 ff; Auswahl der Epigramme in Ramlers Epigrammendichtern (Wernike, Opitz, Tſcherning, A. Gryphius u. A. Olearius) Leipz. 1780. 8.; zugeſtutzt. — Vgl. DD. 1, 479 ff.

390. **Joach. Beccau**, aus Burg in Femern, 1720 Rector in Neumünſter. — 1) Zuläßige Verkürtzung müßiger Stunden in geiſtlichen Gedichten. Hamb. 1719. 8. — 2) Weltliche Poeſien, als namentlich verliebte, ſatyriſche und Sinn-Gedichte. Hamb. 1719. 8. — 3) Bey verſchiedenen Gelegenheiten entworfene Ehrengedichte. Hamb. 1720. 8. (Einiges in niederdeut. Sprache.) — 4) Theatraliſche Gedichte und Ueberſetzungen *(Darin Opern: Amadis von Gaula; Holofernes; Blutiges doch muthiges Pegu oder Baniſe 1. Theil; der Baniſe 2. Theil)*. Hamb. 1720. 8.

391. **J. P. Prætorius**, lieferte heroiſche und gemiſchte Opern: 1) Tamerlan 1725. — 2) Der Hamburger Jahrmarkt oder der glückliche Betrug. 1725. — 3) Die Hamburger Schlachtzeit oder der miſslungene Betrug. 1725. — 4) Syphax. 1727. — 5) Calypſo. 1727. — 6) Die verkehrte Welt. 1728. (In Nr. 2. 3. 6. plattdeutſche Auftritte.)

392. Störtebeckers und Jödge Michaels erſter (und zweiter) Theil. Hamb. 1701. Vgl. Hamb. Ztſchr. 3, 40. G. 1, 279 ſetzt die Oper 1707 an.

393. **Ludw. Fried. Hudemann**, geb. 5. Sept. 1703 zu Friedrichſtadt in Schleswig, beſuchte die Schule in Hamburg, ſtudierte in Halle und Leipzig, reiste durch Holland und Frankreich, 1730 Dr. jur., privatiſierte in Hamburg, ſpäter zu Henſtede im Norderditmarſchen, † 16. Febr. 1770. Anfänglich dem Hamburger Opernweſen zugethan, dann durch Gottſched bekehrt, wurde er ſpäter von Klopſtock eingenommen und verſuchte religiöſe Heldengedichte und Trauerſpiele. In ihm ſpiegelt ſich die Wandlung der Zeit, mehr des Geſchmacks im Publikum als bei den Dichtern. — 1) Proben einiger Gedichte und Poetiſchen Ueberſetzungen. Denen ein Bericht beygefüget worden, welcher von den Vorzügen der Oper vor den Tragiſchen und Comiſchen Spielen handelt. Hamb. 1732. 8. (Darin: Die blutige Leidens- und Liebes-Geſchichte des Welt-Erlöſers, mit Arien, Soliloquiis und poetiſchen Betrachtungen verſehen. — Conſtantinus der Groſſe, in einem Sing-Spiele

vorgeſtellet; mit dem Vorbericht über die Vorzüge der Oper, gegen Gottſched. Dieſer antwortete in den Beitr. 3, 268 ff. und bekehrte Hudemann; vgl. Gottſcheds crit. Dichtk. 1751. S. 753.) — 2) Harmoniſche Beluſtigungen des Geiſtes, in poet. Betrachtungen und Liedern. Weimar u. Leipz. 1748–49. III. 8. — 3) Der großmüthige Friederich III., König v. Dänemark, in einem Heldenged. entworfen. Altona u. Flensb. 1750. 8. — 4) Diocletianus der Chriſtenverfolger und Phädra (nach Racine). Wismar und Leipz. 1751. 8. — 5) Iſabel und Athalia, zwei Trauerſpiele aus dem Franz. des Hrn. Corneille. Wism. 1753. 8. — 6) Der Brudermord des Kain, Trauerſp. Bützow. 1761. 8. — 7) Lucifer, epiſches Ged. Bützow 1765. 8. — 8) Der auferſtandene Meſſias, Ged. Glückſt. 1767. 8. — 9) Iphigenia und Jephtha, zwei Trauerſp. Bützow 1767. 8.

394. **Joh. Friedr. v. Uffenbach**, geb. 1687 zu Frankfurt, wo er Schöff und Ratsherr war und am 10. Apr. 1769 ſtarb. — Geſammelte Nebenarbeit in gebundenen Reden, worinnen nebſt einer poetiſchen Auslegung des Sinnbildes Cebetis, verſchiedene moraliſche Schriften zur Ausbeſſerung menſchlicher Sitten enthalten. [*Darin das Singſpiel:* Piſiſtratus, *König in Athen, und das Nachſpiel:* Haß und Neid, *aus dem Holländ.*] Nebſt einer Vorrede von der Würde der Singegedichte. Hamb. 1733. 8. [Gottſch. Beiträge 4, 604–38 entgegnete dem Lobe der Opern; ob mit gleichem Erfolge wie bei Hudemann, iſt nicht bekannt geworden; vgl. crit. Dichtk. 1751. S. 753.]

395. **Joh. Adolph Scheibe**, geb. 1708 zu Leipzig, Muſiker, 1745 Kapellmeiſter zu Kopenhagen, † 1776. — 1) Thusnelde, ein Singſpiel in vier Aufzügen, mit einem Vorbericht von der Möglichkeit und Beſchaffenheit guter Singſpiele. Leipz. 1749. 8. — 2) L. v. Holberg, Peter Paars, ein comiſches Heldengedicht, überſ. Leipz. 1750. 8. Leipz. 1764. 8. — 3) Wundervoller Tod des Welterlöſers, ein Oratorium. Leipz. 1754.

§. 199.

Die **Hofpoeten**, meiſtens modern aufgeputzte Pritſchmeiſter, hatten die amtliche Verpflichtung, die Feſtlichkeiten ihrer Herſchaften mit ihren Verſen und mit Erfindung eines Gemiſches von Muſik, Verkleidung und Reimſprüchen zu verſchönern. Daneben verſtand es ſich von ſelbſt, daß ſie die Gelegenheitsdichterei geſchäftsmäßig zum Preiſe und Ruhm der großen Herren und ihres angenehmen Müßigganges trieben. Manche andere, die wie Leibniz, Canitz, die Königsmark nicht verpflichtet waren, das Gelegenheitgedicht zu pflegen, fanden doch in ihrer nahen Verbindung mit den Höfen Aufforderung genug, den großen Begebenheiten der Geburts-, Hochzeits- und Sterbetage ihr Talent zuzuwenden. Zu ihnen geſellten ſich in freiwilliger Dienſtbarkeit dieſer Art andere, die den Hofleuten fern genug ſtanden, aber durch die Annäherung ſich ſelbſt zu heben meinten. Die Reihe der Hofpoeten würde, wenn man die Dichter des Jahrhunderts nach ihrer Thätigkeit in dieſer Richtung ordnen wollte, faſt ſo umfaßend werden wie das Verzeichnis aller bisher genannten Namen, da ſeit Opitz kaum ein Dichter Verſe ſchrieb, der nicht auch zum Hofpoeten geworden wäre. Die Kunſt, den Dichtern ſorgloſe Muße zu geſtatten, um ihre Natur frei herauszubilden, ohne daß ſie mit Lob vergelten müßen, war an den Höfen noch unbekannt.

396. **Gottfried Wilhelm Frhr. v. Leibniz**, geb. am 1. Jul. 1646 zu Leipzig, ſtudierte hier und in Jena, 1666 zu Altdorf Dr. der Rechte, trat 1670 in kurmainziſche Dienſte, reiste in Frankreich, England und Holland, gieng 1676 als Hofrat und Bibliothekar nach Hanover, 1711 Baron und Reichshofrat, ſtiftete die Berliner Akademie der Wißenſchaften und ſtarb am 14. Nov. 1716 in Hanover. — 1) Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung

und Verbeſſerung der Deutſchen Sprache. 1697. (Gottſch. Beiträge 1, 369–411. — Beiträge zur Deutſchen Sprachkunde. Berlin 1794. 1, 14–74; beide ſchöpften aus Leibnitii Collectanea Etymologica c. praef. J. G. Eccardi. Hanov. 1717. 8.) — Berl. 1792. 4. — 2) Ermahnung an die Teutſche, ihren Verſtand und Sprache beſſer zu üben. Hrsg. von *C. L. Grotefend.* Hanov. 1846. 8. (Von dem vorigen verſchiedene Darſtellung; 1697. einer von den Vorentwürfen zur Geſtaltung der Akademie.) — 3) Leibnizens deutſche Gedichte, meiſtens Hofdichtungen, ſtehen in Leibniz geſammelten Werken hrsg. v. Pertz Bd. 4. Hanov. 1847. 8. und im Leibnizalbum hrsg. v. C. L. Grotefend. Hanov. 1846. Fol.

397. **Friedr. Rud. Ludw. Freiherr v. Canitz**, geb. am 27. Nov. 1654 zu Berlin, ſtudierte 1671–75 in Leiden und Leipzig, reiſte durch Italien, Frankreich und Holland, wurde 1677 preuß. Kammerjunker, 1680 Legationsrat, 1697 geh. Staatsrat, nahm 1698 am Congreſs im Haag Teil, † 11. Aug. 1699 zu Berlin. 1681 hatte er ſich mit Dorothea von Arnim vermählt, die 1696 ſtarb; im ſelben Jahre verheiratete er ſich mit einem Frl. v. Schwerin, die ihn überlebte. Er blieb von dem Schwulſte der Zeit frei und ſuchte einfacheren Ausdruck ohne ganz ins Platte zu fallen. Das Lob, das die nächſte Zeit den für die Oeffentlichkeit nicht beſtimmt geweſenen Gedichten zollte, galt mehr ihrem vornehmen Dichter als ihrem Werte.

a) Neben-Stunden Unterſchiedener Gedichte. Berl. 1700. 104 S. 8. — (herausg. v. *Joach. Lange.*) — b) Berlin 1702. 8. (mit einem Anhange fremder Gedichte, von *Neukirch*, *Dach*, dem Berliner Rittmeiſter *Oelven*, *Gräwel* und *Beſſer*, die von e an fehlen). — c) Berl. 1703. 8. — d) Berl. 1708. 8. — e) Berl. 1712. 8. — f) Berl. 1714. 8. — g) Berl. 1715. 8. — h) Berl. 1718. 8. — i) Berl. 1719. 8. (mit dem Namen des Dichters). — k) Berl. 1727. 8. (hrsg. v. J. Ul König). — l) Berl. u. Leipz. 1734. 8. — m) Zürich 1737. 8. (von Bodmer beſorgter Nachdruck). — n) Berl. 1750. 8. — o) Berl. 1765. 8. (mit dem Leben von König). — p) Bern 1770. 8. — q) Bern 1772. 8.

Vgl. Weim. Jahrb. 4, 31—42. DD. 1, 465 ff.

398. **Maria Aurora Græfin von Königsmark**, um 1668 zu Stade geboren, Schweſter des im J. 1694 zu Hanover ermordeten Grafen Königsmark, Geliebte des Königs Friedrich Auguſt von Polen, Mutter des Grafen Moritz von Sachſen, 1700 Pröbſtin des Stifts Quedlinburg, † 16. Febr. 1728. Vgl. F. Cramer, Denkwürdigkeiten der Gräfin M. A. v. Königsmark. Leipz. 1836. II. 8. Sie verfaßte Schauſpiele und Gedichte in franzöſiſcher und deutſcher Sprache. — Schauſpiel von den drei Töchtern des Cecrops. — Nordiſcher Weyrauch, beſtehend aus geiſtlichen Oden. — Vgl. DD. 1, 486. Hier kann ſie als Vertreterin des Publikums gelten, für welches die Hofpoeten dichten muſten.

399. **Joh. v. Beſſer**, geb. 8. Mai 1654 zu Frauenberg in Kurland, ſtudierte zu Königsberg, verheiratete ſich 1681 in Leipzig mit einer reichen Dame, einer geb. Kühlwein; Legationsrat in Berlin, Oberceremonienmeiſter, geh. Rat, geadelt, Hofpoet; 1717 geh. Kriegsrat und Ceremonienmeiſter in Dresden, wo er am 16. Febr. 1729 ſtarb. Pritſchmeiſter in modernem Hofkleide; üppigſte Leichtfertigkeit nach den erbärmlichſten franzöſiſchen Muſtern. — Schriffften, beides in gebundener und ungebundener Rede. Leipz. 1711. 8. — Leipz. 1715. 8. — hrsg. v. König. Leipz. 1732. II. 8. (mit dem Leben, von König.) — DD. 1, 487 f.

400. **Joh. Ulr. v. Koenig**, geb. am 8. Oct. 1688 zu Eßlingen, ſtudierte Theologie und Rechte in Tübingen und Heidelberg, reiſte als Hofmeiſter eines Grafen durch die Niederlande, gieng nach Hamburg, wo er mit Brockes und Richey die deutſchübende Geſellſchaft ſtiftete und Opern ſchrieb. Nach mehrjährigem Aufenthalt gieng er nach Leipzig, lebte am Weißenfelſer Hofe, dann in Dresden, wo ihm die Pritſchmeiſterſtelle angeboten wurde, die er ablehnte und zu der er Günther vorſchlug, den man nicht gebrauchen konnte. Unter etwas veränderter Form nahm König in der Folge die Stelle an, war zugleich Geh. Secretär. Nach Beſſers Tode wurde er Ceremonienmeiſter, Mitglied der Berliner Akademie, geadelt; er † 14. März 1744. — 1) Theatraliſche Gedichte (Karl V., Oper; Diana, Schäferoper; Heraklius, Oper; 1712. Die gekrönte Würdigkeit, Serenate). Hamb. u. Leipz. 1713. 8. — 2) Zoroaſter. Leipz. 1717. — 3) Rhea Sylvia. Hamb. 1720. — 4) Die verkehrte Welt, Luſtſp. Hamb. 1725. 1740. — 5) Fredegunda. Hamb.

1716. 1727. — 6) Die gekrönte Tugend, Oper. 1714. — 7) Alcefte, Oper. 1719. — 8) Heinrich der Vogler, Oper. Wolfenb. 1718. 4. Hamb. 1719. 4. — 9) Der getreue Betrug, Oper. 1726. 4. — 10) Sancio und Sinilde, Oper. Hamb. 1727. — 11) Augußt im Lager, Heldengedicht. Erfter Gefang. Dresd. 1731. Fol. — 12) Gedichte auf das ficilian. Vermählungsfeft. Dresd. 1738. Fol. — 13) Befchreibung aller Solennitäten bei dem ficil. Vermählungsfeft. Dresd. 1739. Fol. — 14) Gedichte aus feinen Mfpten. hrsg. (v. Joh. Leonh. Roft). Dresd. 1745. 8. (darin auch Augußt im Lager). Vgl. Jördens 3, 55 ff. DD. 1, 488.

401. **Joh. Georg Eccard**, zu Duingen im Calenbergifchen geb. am 7. Sept. 1674, ftudierte in Leipzig, 1698 Leibnizens Amanuenfis, 1706 Prof. in Helmftedt, 1717 Bibliothecar in Hanover; geadelt, aber elend befoldet; trat 1722 zur katholifchen Kirche über und in die Dienfte des Bifchofs von Würzburg, wo er am 9. Febr. 1730 ftarb. Gelehrter Hiftoriker und Sprachforfcher. — Poetifche Nebenftunden. Braunfchw. 1721. 8.

402. **Joh. Valent. Pietfch**, geb. 23. Jan. 1690 zu Königsberg, ftud. dort und in Frkf. a. d. O. Medicin; ein Lobgedicht auf den Sieg des Prinzen Eugen bei Temeswar verfchaffte ihm 1717 die Profeffur der Poefie zu Königsberg, 1719 auch Hofrat, Leibmedicus und Oberlandphyfikus; † 29. Jul. 1733. Gottfcheds Lehrer; höfifcher Gelegenheitsdichter. — 1) Poetifche Werke. Leipz. 1725. 8. 1731. 8. — 2) Ausf. Abbildung aller Leydens und Todes-Qualen Jefu Chrifti. Leipz. 1740. 4. — 3) Gebundene Schriften, in einer vermehrten Sammlung ans Licht geftellet von J. G. Bock. Königsb. 1740. 8. (Gottfch. Beiträge 7, 131-166.)

403. **Karl Guftav Heraeus**, geb. 1671 zu Stockholm (fein Vater war ein Deutfcher), wurde katholifch, und ftarb als kaif. Rat und Auffeher der Altertumsfamlungen in Wien 1730. Hofpoet. — Ueber ihn und feine wenn auch nicht erfte doch felbftftändige Nachbildung des elegifchen Versmaßes vgl. Allg. Lit. Anz. 1800, 1695 u. 1801, 1382. — 1) Verfuch einer neuen deutfchen Reimart in einem Glückwunfche bei Sr. Röm. K. u. Cathol. Maj. Caroli VI. welterfreulichem Geburtstage. Anno 1713. Fol. (Vierzeilige, aus 2 Diftichen beftehende Strophen mit gekreuzten Reimen.) — 2) Vermifchte Nebenarbeiten. Wien 1715. 4. Gedichte und Lat. Infchriften, v. N. aufg. Nürnb. 1721. 8. Nürnb. 1728. 8.

404. **Joh. Chrftph. Wenzel**, geb. 1659 zu Unterellen bei Eifenach, ftudierte in Erfurt Philof. und Medicin, zu Jena Theologie, Adjunct der philof. Facultät, 1695 Director in Altenburg, 1713 in Zittau, † 2. März 1723. — 1) Die drei Hauptbeherrfcherinnen menfchlicher Begierden; Oper. Altenb. 1697. Fol. (G. 1, 265). — 2) Die ungleich gerathne Kinderzucht, Oper. Altenb. 1700. 4. — 3) Lorbeer-Hayn, oder Poetifcher Vorrath Von Verfchiedenen teutfchen Poematibus. Jena 1700. 8. — 4) Cypreffenwald. Jena 1701. 8. — 5) Hiftorifcher Redner. Leipz. 1712. 8. — 6) Cedern-Wald. Meiftens auf durchlauchtige Perfonen gerichtete Poemata. Anhang das Geiftliche Brand-Opfer. Jena 1714. 8. — 7) Altenburgifches Rofen-Gebüfche od. Vorrath vermifchter Gedichte. Budißin 1719. 8. — 8) Der unerkandte Jefus, von der ftudierenden Jugend zu Zittau in einem kurtzen Dramate vorgeftellt. Budißin 1719. 8. — 9) Geiftliches Brandopfer. — 10) Der ohnmächtige Schulfeind Julianus. — 11) Gottliebender Seelen Wallfahrt zum Kreuze und Grabe Chrifti.

405. **Joh. Mich. v. Loen**, *geb. zu Frankfurt 1694, k. preuß. Geh. Rat und Regierungspraefident der Graffchaft Tecklenburg und Lingen, † 1776. — Moralifche Gedichte, hersg. v. Naumann. Frkf. 1751. 8. — Loen wurde befonders als Profaiker (und vornehmer freimütiger Mann) gefchätzt; er fchrieb, ein echter Vertreter feiner Zeit, lateinifch, deutfch und franzöfifch. — Evangelifcher Friedenstempel nach Art der erften Kirche entworfen von Chriftian Gottlob von Friedenheim. Frkf. 1726. 8. — Sylvander von Edelleben Zufällige Betrachtungen von der Glückfeligkeit der Jugend. 1726. 8. rep.: Moralifche und philofophifche Schriften. Hanau 1728. 8. — Der redliche Mann am Hofe, oder die Begebenheiten des Grafen von Ribera. 1740. 8. — Lettres curieufes d'un Gentilhomme*

allemand touchans les moeurs et les affaires du temps. 1741–42. II. 8. — *Les rejouiſſances des Hollandois. Epitre gratulatoire par Chriſocosmophylax.* 1749. 4. — *Geſammelte kleine Schriften. Frkf. u. Leipz.* 1750. V. 8. *vgl. J.* 3658. 3, 404–426. — *Die einzige wahre Religion.* 1750. II. 8. *rep.* 1752. 8. 1756. 8. — *Der Adel. Ulm* 1752. 8. — *Freie Gedanken von dem Hofe, dem Adel, den Gerichtshöfen, der Policey etc. Ulm* 1760. 8.

406. **Georg Ludwig v. Bar**, 1702 *im Osnabr. geb.*, 1721 *Domherr zu Minden, Erblanddroſt des Stifts Osnabrück*, † *am* 6. *Aug.* 1767 *auf ſeinem Gute Barenau im Osnabr. Er hatte den zweideutigen Ruhm, zu ſeiner Zeit alle Deutſchen in der franzöſ. Dichtkunſt zu übertreffen, d. h. er ſchämte ſich nicht ſeine platten Gedanken franzöſiſch aufzuputzen. — Epitres diverſes ſur des Sujets differens. London* 1740. *II.* 12. *rep. Amſt.* 1750—51. *III.* 8. *(C. G. Lieberkühn erzeigte den Tiraden die Ehre, ſie ins Deutſche zu überſetzen. Berl.* 1756. *III.* 12.*)* — *Conſolations dans l'infortune, poëme en* VII. *chants. Hamb. & Leips.* 1758. 8. — *Babioles literaires et critiques en proſe et en vers. Hamb.* 1761—64. *V.* 8. — *L'anti-Hegeſias, Dialogue en vers ſur le Suicide. Hamb.* 1762. 8.

407. **Fr. Melch. v. Grimm**, *geb.* 1723 *zu Regensburg, begleitete zwei Grafen Schönburg nach Paris, dort Vorleſer des Herzogs v. Gotha, Secretär des Herzogs von Orleans, correſpondierte an die meiſten deutſchen Höfe über Pariſer Tagesbegebenheiten,* 1776 *gothaiſcher bevollm. Miniſter;* 1790 *nach Deutſchland zurück, lebte in Gotha,* † 19. *Dec.* 1807. *Als er ſeine Mutterſprache noch nicht verlernt hatte, ſchrieb er (in Gottſcheds Manier) ein Trauerſpiel Baniſe* 1743. *(Gottſched. N.* 425, 17, 24.*)* — *Lettre ſur la muſique Françaiſe. Par.* 1752. 8. — *Lettre ſur l'opera Omphale. Par.* 1752. 8. — *Deux lettres ſur la literature Allemande. Par.* 1753. 8. — *Le petit prophète de Boehmiſchbroda. Par.* 1753. 8. *(vgl. N.* 434, 3.*)*

§. 200.

408. **Erdmann Neumeiſter**, geb. 12. Mai 1671 zu Uechtritz bei Weißenfels, ſtudierte in Leipzig, Prediger in Sachſen, 1706 Superint. in Sorau, 1715 Hauptpaſtor und Scholarch in Hamburg, wo er am 18. Aug. 1756 ſtarb. — 1) Geiſtliche Cantaten. Halle 1705. 4. — 2) Fünffache Kirchen-Andachten. Leipz. 1716. 8. — Fortgeſetzte fünffache Kirchen-Andachten. Hamb. 1725. 8. (Von G. Tilgner geſammelte geiſtl. Gedichte, die früher in Weißenfels, Rudolſtadt, Gotha, Eiſenach u. ſ. w. gedr. waren.) — 3) Evangeliſcher Nachklang. Hamb. 1718. — 4) Neue Geiſtliche Gedichte auff alle Sonn- und FeſtTage. Eiſen. 1719. 8. — 5) Zwey Klag-Lieder über das durch die Jeſuiter angerichtete Blutbad zu Thorn. 1724. 4. — 6) Pſalmen Lobgeſänge und geiſtliche Lieder. Hamb. 1755. 8. — 7) Poetiſche Gedenkſprüche. Hamb. 1754. 8.

409. **Nicol. Ludw. Eſzmarch**, aus Klixbüll in Holſtein, 1686 Prediger zu Hertzhorn bei Pinneberg, † im Mai 1719. — 1) Sion, worin zu finden geiſtl. Gedichte, Begräbnißgedichte, geiſtl. Epigrammata. Glückſt. und Leipz. 1707. 8. — 2) Helicon oder Hochzeit- und Glückwünſchungs-Gedichte und weltliche Epigrammata. Glückſt. 1715. 8. — 3) Gedanken über das andere Jubeljahr der evangeliſchen Kirche. .. 1717. 8.

410. **Chrſtph. Heinr. Amthor**, geb. 1678 zu Stolberg, Prof. in Kiel, 1713 Kanzleirat und Präſident in Rendsburg, 1719 Juſtizrat und Hiſtoriograph in Kopenhagen, wo er 1721 ſtarb. — Poetiſcher Verſuch einiger teutſchen Gedichte und Ueberſetzungen. Flensb. 1717. 8. Teutſche Gedichte und Ueberſetzungen. Andere Auflage. Rendsb. 1734. 8.

411. **Joh. Hübner**, geb. 17. März 1668 zu Tyrgau bei Zittau, Docent in Leipzig, 1694 Rector in Merſeburg, 1711 Rector am Johanneum in Hamburg, † 21. Mai 1731; bekannt als Verfaßer der Fragen aus der polit. Hiſtorie (Leipz. 1697-1712. X. 8.) und der bibliſchen Hiſtorien (Leipz. 1714. 8.). Er war eines der Mitglieder der Teutſch-übenden Geſellſchaft (Triewald, Brockes, J. Alb. Fabricius, Richey, König und Hoefft), in der er 'heitre und im Sinn jener Zeit geniale Dichtungen' verfaßte. (Vgl. Chr. Peterſen in der Zeitſchr. des Vereins für Hamb. Geſch. 2, 544 ff.) — Die Bekehrung der Sachſen zum Chriſtenthume, in einem Schauſpiele vorgeſtellet (Proſa). Leips. 1720. 12. (G. 1, 294); rep. 1730. (G. 1, 306). — Poetiſches Handbuch d. i. vollſtänd. Reimregiſter nebſt Unterricht von den deutſchen Reimen. Leips. 1696. 8. 1712. 8. 1731. 8. 1743. 8. — Thomas v. Kempen goldnes Büchlein von der Nachfolge Jeſu Chriſti in deutſche Verſe überſetzt. Leipz. 1727. 1752. 1769. 12. (Eine andere Ueberſ. in Teutſche Verſe von **Gottfried Blümel** zu Forſt erſchien Leipz. und Breßlau 1715. 1717. 1729. 12.)

412. **Barthold Heinrich Brockes**, geb. am 22. Sept. 1680 zu Hamburg, gieng 1700 auf die Univerſität Halle, wo er die Rechte ſtudierte, machte eine Reiſe nach Rom, vollendete ſeine Studien in Leiden, kam 1704 wieder nach Hamburg, ſtiftete mit König und Richey 1714 die Teutſchliebende Geſellſchaft (1715–17 vgl. Hamb. Ztſchr. 2, 533 ff.) und mit den überlebenden Mitgliedern die patriotiſche Geſellſchaft (1716–48), die den Patrioten (1724–26. 4.) herausgab. Brockes wurde 1720 Mitglied des Senats, 1735 Amtmann zu Ritzebüttel und ſtarb am 16. Jan. 1747. Vgl. ſeine von Lappenberg hrsg. und beſchloßne Selbſtbiographie in der Zeitſchr. des Vereins f. hamburg. Geſchichte. 2, 167–229. — Anfänglich dem mariniſchen Schwulſt ergeben, gieng er ſpäter ſeine Bahn ſelbſtſtändig und wandte die Poeſie zuerſt wieder auf eine Betrachtung der Natur, über die er ſein Gemüt hinaus zu Gott erhebt. 1) Der für die Sünden der Welt gemarterte und ſterbende Jeſus, aus den vier Evangeliſten in gebundener Rede vorgeſtellet. Hamb. 1712. (auch in 2.) — 2) Verdeutſchter Bethlehemitiſcher Kindermord des Ritters Marino. Cöln und Hamb. 1715. 25. 27. 34. 40. Tübingen 1741. 1758. — 3) Irdiſches Vergnügen in Gott. Hamb. IX. 8. (I: 1721. 24. 26. 27. 32. 37. 44. — II: 1727. 30. 34. 39. — III: 1728. 30. 36. 47. — IV: 1732. 35. 45. — V: 1736. 40. — VI: 1739. 40. — VII: 1743. 48. — VIII: 1746. — IX: 1748.) Tübingen 1739. VI. 8. 1753. X. 8. Auszug aus den fünf erſten Theilen. Hamb. 1738. 1763. — Irdiſches Vergnügen in Gott mit muſikal. Compoſitionen von Bachofen. Zürich 1740. II. 8. — 4) Verſuch vom Menſchen des Herrn Pope. Hamb. 1740. 8. — 5) Thomſons Jahreszeiten zum Anhange des Irdiſchen Vergnügens in Gott. Hamb. 1745. 8. — 6) Schwanengeſang in einer Anleitung zum vergnügten und gelaſſenen Sterben. Hamb. 1747. 8.

a) **Georg Chrſtph. Schreiber.** Probe der Niederſächſiſchen Poeſie, beſtehend in Glückwünſchungs, Hochzeit-, Leichen- und vermiſchten Gedichten; nebſt einer Vorrede, worinnen von den nöthigen Eigenſchafften einer vernünftigen und reinen poetiſchen Schreibart gehandelt und Hr. L. Brockes wider die Tadlerin vertheidigt wird. Jena 1730. 8. (Lappenb. Hamb. hiſtor. Ztſchr. 2, 221.)

b) **Joh. Matth. Wagner** des Himmliſchen Vergnügens auf Erden I. Theil, darinnen Gottholds erſtes Hundert zufälliger Andachten in reine deutſche Verſe gebracht u. andere zu Gottes Ehre abzielende und erbauliche Materie, gottſeligen Gemüthern und andern Liebhabern der aus dem reinen Quell des Wortes Gottes unbefleckt fließenden Poeſie zum erbaulichen Vergnügen, der Jugend aber zur gottſeligen Andacht ausgeführet worden. Leipz. 1731. 8. (Lappenb. a. a. O. 2, 221.)

413. **Mich. Richey**, geb. zu Hamburg am 1. Oct. 1678, ſtudierte in Wittenberg, 1704 Rector des Gymnaſiums zu Stade, 1717 Prof. der Geſch. und griech. Sprache am akadem. Gymnaſium zu Hamburg, wo er am 10. Mai 1761 ſtarb. — Leben vor dem 2. Bde. der Gedichte.

1) Denen Hamburgiſchen Kindern Korah, als Dieſelben zum Andenken der Augsburgiſchen Confeſſion den 26. Juni 1730 von ihrer neu erbaueten Bühne [des Gymnaſiums] ſich hören lieſſen legte folgende Worte in den Mund Mich. Richey. Hamb. 4 Bl. 4. (Oratorium, auch in den Gedichten 2, 3.)

2) Deutſche Gedichte, hrsg. v. G. Schütz. Hamb. 1764–66. III. 8.

414. **Benjamin Neukirch**, geb. am 27. März 1665 zu Reinicke in Schleſien, ſtudierte in Frkf. a. d. O., Halle und Leipzig, lebte über 20 Jahre in dürftigen Umſtänden zu Berlin, bis er endlich eine Profeſſur an der neuerrichteten Ritterakademie erhielt. Nach deren Aufhebung kam er als Hofrat u. Erzieher des Erbprinzen nach Ansbach, wo er am 15. Aug. 1729 ſtarb. Anfänglich lohenſteinſchem Schwulſt ergeben, ſchloß er ſich in Berlin an Canitz und teilt die Nüchternheit der Zeitgenoßen nicht ganz, iſt einfach und ſchlicht, ohne allzu platt zu ſein. DD. 1, 489. Vgl. Nr. 324. — 1) Anweiſung zu Briefen. Leipz. 1727. 8. — 2) Satyren und poet. Briefe. Frkf. u. Leipz. 1732. 8. rep. Frkf. u. Leipz. 1757. 8. — 3) Begebenheiten des Prinzen von Ithaka aus dem Franzöſ. des Fenelon in deutſche Verſe gebracht. Anſp. 1727–39. III. Fol. — Berl. u. Potsd. 1738–39. III. 8. — 4) Gedichte, herausg. v. Gottſched. Regensb. 1744. 8. Vgl. N. 420, 2.

415. **Joh. Burchard Menke**, geb. 27. März 1675 zu Leipzig, wo er die deutſch-übende poetiſche Geſellſchaft (1722; früher 1697 die görlitziſche poet. Geſ.) ſtiftete (1728 die deutſche Geſellſchaft) und als Profeſſor am 1. Apr. 1732 ſtarb. Er nannte ſich Philander v. d. Linde. Sein Bemühen um Ver-

einfachung des poetischen Stiles war nicht ohne Erfolg und leistete der Uebernüchternheit großen Vorschub. DD. 1, 491. — 1) Galante Gedichte. Leipz. 1705. 8. — 2) Schertzhaffte Gedichte. Leipz. 1706. 8. — 3) Ernsthaffte Gedichte. Leipz. 1706. 8. — 4) Vermischte Gedichte. Leipz. 1710. 8. — 5) Orationes duæ de Charlataneria Eruditorum. Lips. 1715. Deutsch. Leipz. 1716. 8. — 6) Der vernünftige Momus. o. O. 1725. 8.

416. **Joh. Heinr. Gottlob v. Justi**, geb. 27. Apr. 1705 zu Brücken in Thüringen, Soldat, Professor, Polizeibeamter, bald in Oesterreich und Hanover, bald in Dänemark und Preußen, Berghauptmann und Oberaufseher aller preuß. Bergwerke in Berlin, 1768 abgesetzt und auf die Festung Küstrin gebracht, wo er am 20. Jul. 1771 starb. — 1) Teutsche Memoires. Leipz. 1741–44. II. 8. Wien 1761. III. 8. — 2) Die Dichterinsul (Satire in Prosa). Leipz. u. Wittenb. 1745. 8. — 3) Fabeln und Erzählungen. Köln 1759. 8. — 4) Scherzhafte und satirische Schriften. Berl. 1760–65. III. 8. Außerdem eine Masse nationalökonomischer Bücher.

417. **Joh. Christian Günther**, geb. am 8. April 1695 zu Striegau, besuchte die Schule zu Schweidnitz bis zum Herbst 1715. Dem Willen seines Vaters gemäß sollte er in Wittenberg, wohin er gieng, Medicin studieren, was seiner Neigung entgegen war. Er wollte frei sein und kein Brodstudium treiben. Seine Leidenschaftlichkeit stürzte ihn in Ausschweifungen, die den Frieden mit seinem Vater und sein Leben untergruben. Er starb am 15. März 1723. — Sein poetisches Talent war bedeutend; er gab wirklich Empfundenes und, namentlich in dem sittlichen Ringen seiner edleren Natur gegen seine wilden Leidenschaften, mit erschütternder Kraft.

Joh. Chr. Günthers, des berühmten Schlesischen Dichters Leben und Schriften (von K. Ehrenfried Siebrand = Chrstph. Ernst Steinbach). Gedruckt in Schlesien 1738. 8. — (Die: Curieuse und merkwürdige Lebens- und Reisebeschreibung, welche er selbst mit poetischer Feder entworfen u. s. w. Schweidnitz u. Leipz. 1732. 8. ist untergeschoben, vgl. Gottsch. Beitr. 1, 247 ff., wo S. 254 ff. ein Gedicht Günthers mitgeteilt wird: Letzte Gedanken.) — Hoffmann, Spenden. Leipz. 1845. 2, 115—176.

1) Die von Theodosio bereuete Eifersucht. Ein Trauerspiel. Schweidnitz 1715. 8. (Auch in 3.)

2) Sammlung von Johann Christian Günthers Theils noch nie gedruckten, Theils schon herausgegebenen deutschen und lateinischen Gedichten. Breßlau 1723. 8. rep. 1726. 1731. 1746. — Erste Fortsetzung. Breßlau 1724. 8. rep. 1727. Zweite Fortsetzung Breßl. 1727. 8. rep. 1731. Dritte Fortsetzung. Breßl. u. Leipz. 1735. 8.

3) Sammlung von J. Chr. Günthers aus Schlesien bis anhero herausgegebenen Gedichten. Breßlau u. Leipz. 1735. 8.; mit Anhang und Reg. vermehrt. Breßl. u. Leipz. 1739. 8.; mit des Autoris Leben vermehrt. Breßl. u. Leipz. 1742; vierdte Aufl. Breßl. u. Leipz. 1746. 8.; fünfte Aufl. Breßl. u. Leipz. 1751. 8.; sechste Aufl. Breßl. u. Leipz. 1764. 8.

4) Nachlese zu Joh. Chr. Günthers, von Striegau aus Schlesien Gedichten, welche aus lauter in der Sammlung derselben nicht befindlichen Stücken bestehet. Breßlau 1742; zweite Aufl. Breßlau 1745. 8. rep. 1752. 1760. 1765. 1766.

5) *Nachdruck* der ersten Samlungen: Gedichte. Frankf. u. Leipz. 1724. 8. — rep. 172? 8.; dritte Aufl. 1726. 8.; vierte 1730. 8.; fünfte 1733. 8. Erste Fortsetzung. Frkf. u. Leipz. 1725. 8.; zweite Aufl. 172? 8.; dritte 1730. 8.; vierte 1733. 8. — Zweite Fortsetzung: Frkf. u. Leipz. 172? 8.; 1731. 8.; 1733. 8.

418. Günther verfaßte, um sich zu empfelen und sein Glück zu machen, auf den zwischen dem Kaiser und der Pforte 1718 geschloßnen Frieden ein Gedicht, (DD. 1, 494) das als bestes Gedicht auf den Prinzen Eugen von denen, die nur mit Lob lohnen konnten, anerkannt wurde, ihm selbst aber nichts, nicht einmal ein Dankschreiben Eugens (wie der Zäunemannin) eintrug. Beßer glückte es Pietsch, dem sein Lobgedicht auf Eugen die Königsberger Professur der Poesie verschaffte. Verschwenderisch belohnte Eugen seinen Lobdichter Georg Wilhelm von Hohendorf, einen liederlichen Cavalier, der sich durch Spielen ruiniert hatte, ehe er an Eugen kam. Dieser ließ die Nachricht vom Entsatze Turins durch Hohendorf an verschiedene Höfe überbringen. Hohendorf erhielt dafür von der Königin von Preußen ein

Geſchenk von 20,000 Thlrn., von den Generalſtaaten 12,000 Thlr., vom Könige von Preußen 4000 Ducaten. Das 'Heldengedicht' vom J. 1705 ſteht in Hoffmannswaldaus und andrer Gedichten Bd. 3, (1703) S. 268. Hohendorf † 9. Mai 1719; ſeine Bibliothek wurde von Karl VI. für 100,000 Gulden angekauft.

419. **Chrſtn. Fr. Henrici (Picander)** geb. 14. Jan. 1700 zu Stolpe, ſtudierte in Wittenberg, trat 1727 ins Poſt- und bald in das Steuerfach, ſtarb als ſächſ. Kreis- Landſteuer- und Stadt-Trankſteuer-Einnehmer in Leipz. am 10. Mai 1764. Er hatte das Unglück, ſeiner Plattheit durch rohe Schlüpfrigkeit aufhelfen zu wollen. Elender Nachahmer Günthers. — 1) Samlung erbaulicher Gedanken über und auf die Sonn- und Feſttage in gebundener Schreibart. Leipz. 1724. 8. — 2) Teutſche Schauſpiele, beſtehend In dem akademiſchen Schlendrian, Dem Erzt-Säuffer, und Der Weiberprobe. Berl. u. Hamb. 1726. 8. — 3) Der Meuchelmord Joh. Hahns mitleidend beweinet. Leipz. 1726. 4. — 4) Ernſt- ſcherzhafte und ſatiriſche Gedichte. Leipz. Vier Theile. 8. (I: 1727. 32. 36. 48. II: 1729. 1734. 1749. III: 1732. 1750. IV: 1737. 51.) — 5) Samlung vermiſchter Gedichte. Frankf. u. Leipz. 1768. 8.

420. **Gottfr. Benjamin Hanke** aus Breslau, ſtarb um 1750 als Acciſeſecretär zu Dresden. — 1) Geiſtliche und moraliſche Gedichte. Schweidnitz u. Leipz. 1723. 8. — 2) Weltliche Gedichte. Nebſt des berühmten Poeten Benj. Neukirch noch niemals gedruckten Satyren. Dresd. u. Leipz. 1727. 8. — 3) Gedichte; vier Theile. Dresd. u. Leipz. 8. (I: 1731. II: 1731. III: 1732. IV: 1735.)

Poetiſcher Staar-Stecher, In welchem ſowohl Die Schleſiſche Poeſie überhaupt, als auch Der Herr v. Lohenſtein und Herr Hoffrath Neukirch Gegen die Junckeriſche Unterſuchung verthaydiget, abſonderlich aber die Ehre der Hanckiſchen Gedichte gerettet, und dergleichen Tadlern ihre Poetiſche Blindheit gewieſen wird. Breßlau und Leipzig, im Jahr 1730. 8.

421. **Daniel Stoppe**, geb. am 17. Nov. 1697 zu Hirſchberg, ſtudierte 1719–22 zu Leipzig Philoſophie, Mitglied der deutſchen Geſellſchaft, 1742 Conrector in Hirſchberg, † 12. Jul. 1747. Anfangs im leichten Tone Günthers dichtend, fand er ſpäter in der nüchternſten Plattheit und geſuchter Niedrigkeit des Ausdrucks Behagen. — Vgl. DD. 1, 539. Hoffm. Spenden 2, 179 ff. Eſchenburgs Hagedorn 5, 164. 185. — 1) Erſte Sammlung Von Daniel Stoppens, Sileſ. Teutſchen Gedichten. Frkf. u. Leipz. 1728. 8. — 2) Zweyte Sammlung von D. Stoppens Teutſchen Gedichten. Frkf. u. Leipz. 1729. 8. — 3) Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz- und Ernſthafte Gedichte Herrn Daniel Stoppens, aus Hirſchberg in Schleſien. Frankf. u. Leipz. 1735. 8. — 4) Sonntagsarbeit, oder geiſtliche Gedichte auf alle Sonn- und Feſttäge durch das ganze Jahr aufgeſetzt von D. Stoppen. Hirſchberg 1737. 8. (vgl. Gottſch. Beitr. 5, 342.) rep. Leipz. und Laub. 1742. 8. — 5) Neue Fabeln, oder Moraliſche Gedichte, der deutſchen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreib aufgeſetzt von D. Stoppen. Breßl. 1738. 8. (Vgl. Gottſch. Beitr. 7, 299 ff.) Teil II. Breßl. 1740. 8. — Titelaufl. Bresl. 1745. 8.

422. **Dan. Wilh. Triller**, geb. 10. Febr. 1695 zu Erfurt, auf der Schule in Zeiz, ſtud. in Leipzig Medicin; Reiſearzt des Erbprinzen von Naſſau; Arzt in Frankf. u. Weißenfels; 1746 Hofrat u. Leibarzt des Königs v. Polen in Dresden, 1749 Prof. der Medicin zu Wittenberg; † 22. Mai 1782. — Vgl. §. 179, 1, 64. — 1) Hugonis Grotii leidender Chriſtus. Trauerſp. aus dem beigefügten lat. Text ins Teutſche überſ. Leipz. 1723. 8. — 2) Neue Aeſopiſche Fabeln, worinnen in gebundener Rede allerhand erbauliche Sittenlehren und nützliche Lebensregeln vorgetragen werden. Hamb. 1740. — 3) Der Sächſiſche Prinzenraub. Gedicht. Frkf. a. M. 1743. 8. Vgl. Gottſcheds Beitr. 8, 535 ff. — 4) Poetiſche Betrachtungen über verſchiedene aus der Natur- und Sittenlehre hergenommene Materien. Hamb. 1725–39. rep. 1739–55. VI. 8. — 5) Der Wurmſamen. Heldengedicht. Hamb. 1751. 8. — 6) Klage- und Trauergedichte über das Abſterben ſeiner Henriette. Wittenb. 1752. 8. — 7) Geprüfte Pocken-Inoculation, ein phyſicaliſch-moraliſches Gedicht. Frkf. 1766. 4. — 8) Gedicht von der Veränderung der Arzneikunſt. Wittenb. 1768. 8.

423. **Einige Schauspiele vor Gottscheds Trauerspiel: Sterbender Cato 1731.**

1) Das aus Gottes gerechtem Gericht Gericht zwar vielfach gedrückte aber auch wiederum erquickte Sachsenland (Schausp. in Versen, von Mag. David Mehner, aus Nossen in Meissen). Leipz. 1714. 8. (G. 1, 287).

2) Zenobia von Palmyra. Schauspiel von H. C. L. Steckhausen. Halle 1720. 8. (in Versen. G. 1, 294).

3) Alexander der Gr., aus dem Racine übersetzt und auf dem Strelitzischen Schauplatze aufgeführt. Prenzlau 1720. 4. (G. 1, 294).

4) Des Herrn von Moliere schertz- und ernsthafte Comœdien ins Deutsche übersetzt. Nürnb. u. Alt. 1721. 8. (G. 1, 295).

5) Isaac and Rebecca, oder die kluge Vorsichtigkeit, welche bey dem Heyrathen zu beobachten, durch eine kurtze theatralische Aufführung vorgestellet; mit Beyfügung eines lustigen Nach-Spiels, worinn der Harlequin fünff, in einer Person sich nicht wol zusammen schickende Bedienungen, nehmlich eines Herrendieners, Nachtwächters, Bierrüffers, Thorhüters und Kuhhirtens zusammen verwaltet, aufges. von Jodoco Thüringern. Frkf. a. d. O. 1722. 8. (G. 1, 296. Hanover).

6) Der in seinem Gefängniß philosophierende Boethius. Durch Joh. Just. Fahsius, Schol. Clausth. h. t. Rect. Gosl. 1724. 8. (6 Acte in Prosa. G. 1, 300 vgl. Degen, Römer 1, 23).

7) Polydorus in einem Schausp. vorgestellet (5 Acte in Prosa und ein Zwischensp. in 3 Auftritten). 1726. 8. (G. 1, 303).

8) David und Bathseba in einem Schausp. vorgestellet von Chrstph. Leonh. Schulzen, Gymn. Spir. Conr. [† 31. Jan. 1729.] 1727. 8. (G. 1, 303).

9) Polyeuctes, a. d. Fr. des P. Corneille, übers. v. Cath. Salome Linkin, geb. Felsin. Straßb. 1727. 12. (Verse. G. 1, 303).

10) Der durch Nebucadnezar geblendete Zedekias, oder die zum Untergang gesuchte Freiheit in einem Trauerspiele, anfänglich 1715 mit der Sorauischen Schuljugend aufgeführet, hernach zum öffentlichen Druck befördert von Gottfr. Schwarz. Conr. Schol. Sorav. Budißin 1728. 8. (G. 1, 304).

11) Der demasquirte Macarius in einer satyrisch moralischen Tragödien mit Arlequins Lustbarkeiten vorgestellet durch Haloandern [Salzmann]. Hamb. 1729. (3 Acte in Prosa. G. 1, 305).

12) Der Dreßdner Mägde-Schlendrian, drey Eröffnungen, in Prosa, durch *Orestes.* 1729. (G. 2, 269). — Der Dresdner Schlendrian. Lstsp. Freystadt 1747. 8.

13) Pantomimi in Musica, betittult: Der den Arlequin zu einem Post-Klepper nacher China dienende Geld-Teuffel. In die deutsche Poesie gebracht von Andreas Wiederern. Wienn. 1729. 8.

424. **Joseph Anton Stranitzkhy**, aus Schweidnitz, studierte in Breslau u. Leipzig, ward Mitglied der Veltheimschen Schauspielergesellschaft; berühmter Hanswurst seiner Zeit; 1712 Pächter des Stadttheaters am Kärntnerthor, † 1727. — Vgl. Schlager, Wiener Skizzen N. F. p. 263 ff. — 1) Ollapatrida Des Durchgetriebenen Fuchsmundi. o. O. 1722. 8 Bl. 524 S. u. 2 Bl. Reg. 8. — (66 Gespräche Fuchsmundis d. i. Hanswursts mit allerlei Leuten über allerlei Gegenstände, in Versen und Prosa.) — rep: Der kurtzweilige Satyricus .. Cosmopoli 1728. 8 Bl. 524 S. u. 2 Bl. Reg. — 2) Lustige Reyß-Beschreibung, Aus Saltzburg in verschiedene Länder. Herausg. von Jos. Antoni Stranitzkhy oder den so genannten Wiennerischen Hannß-Wurst. o. O. u. J. 4. — rep: Der Wienerische Hannßwurst oder lustige Reysebeschreibung aus Saltzburg in verschiedene Länder. Mit einem Anhange: Hannswurstische Träume auf jeden Monat eingetheilt von Joh. Wurstio. Herausg. v. G. Prehauser. Pintzkerthal o. J. (1787.) 8. — 3) Hannswurstische Träume allen Gnädig Hochgeneigten Gönnern der hiesigen deutschen Schauspiele zu einem Neuen-Jahrs-Geschänke dargereicht von Johanne Wurstio. o. O. u. J. 4.

Vgl. Nr. 532—534.

425. **Johann Christoph Gottsched**, zu Judithenkirchen bei Königsberg am 2. Febr. 1700 geboren, 1723 zu Königsberg Magister, flüchtete vor dem Militärdespotismus seiner Heimat 1724 nach Leipzig, wo er Vorlesungen hielt; 1726 Senior der poetischen Gesellschaft, die er 1727 zur Deutschen Gesellschaft in Leipzig umbildete; 1730 außerordentlicher, 1734 ordentlicher Professor. Er † 12. Dec. 1766. — Gottscheds Thätigkeit war umfaßend und heilsam; mit angestrengtem Fleiße hatte er sich in Besitz eines für seine Zeit unvergleichlichen Schatzes von historischen und theoretischen Kenntnissen gesetzt, die er mit gleichem Nachdruck gegen das Ausland, das Deutschland verachtete, wie gegen die Nachfolger Lohensteins und Weises, die Deutschland verächtlich zu machen schienen, zu benutzen wuste. Da er selbst aber nicht tiefer in die Geschichte der deutschen Dichtung drang, als dahin, wo Opitz bereits gestanden, das

frühere Jahrhundert geringschätzte und von den Werken des Mittelalters, so weit er sie kannte, unrichtige Vorstellungen hatte; da er wie Opitz eigentlichen dichterischen Inhalt nicht besaß und mehr eine ordnende als schaffende Natur war; so sah er sich wie Opitz auf die Muster des Auslandes angewiesen. Er wollte das classische Altertum wiedererwecken, kam aber nur bis zu den misverstehenden Mustern der neuern Zeit und indem er die Engländer höher zu stellen meinte als die Franzosen, schloß er sich an die Dichter, die selbst nur Nachahmer der s. g. classischen Franzosen waren. Er begründete damit die Herschaft der regelmäßigen französischen Poesie, die er beseitigen wollte, aufs neue, so daß selbst die bald erfolgende Wiedererweckung des classischen Altertums anfangs noch die Zeichen des französischen Einflußes behielt. Die Fülle der geschichtlichen Kenntnisse, die er in faßlichen Lehrbüchern vorzutragen wuste, und persönliche Verbindungen gaben ihm ein großes Ansehen, das er zu bewahren bemüht war, als neben ihm größere Naturen und tieferdringende Geister aufgestanden waren, deren läuterndes Feuer er für zerstörendes und deren richtigere Erkenntnis er für absichtsvolle Kränkungen hielt, an denen es auch nicht fehlte. Der ehrliche Kampf, den er früher mit patriotischer Wärme für die Sache selbst geführt hatte, wurde allmählich zum engherzigen Kampfe um die eigne Existenz, dessen Ausgang zweifellos unglücklich und unglücklicher, als verdient war. Gottscheds Name, der zwei Jahrzehnte als Autorität gegolten, wurde zum Spott und Hohne und sank beinahe bis zum Scheltwort. Mit der Verachtung die dem Dichter und Theoretiker gelten sollte, wurde auch der forschende Samler belegt, der einsam, von allen verlaßen, ein Schatten seiner selbst, vom Schauplatze verschwand.

Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel zusammengestellt und erläutert von *Th. W. Danzel.* Nebst einem Anhange: Daniel Wilhelm Trillers Anmerkungen zu Klopstocks Gelehrtenrepublik. Leipz. 1848. 8. — Jördens 2, 212—249.

I. Gottscheds Hauptbestrebung war auf die Bühne gerichtet, die er von der Herrschaft der weiseschen Lustspiele und der Oper zu befreien unablässig thätig war; in beiden spielte die Figur des Hanswursts (Pickelhäring, Scaramuz, Schampitasche d. i. Jean Potage) eine von der Handlung meistens unabhängige Rolle, die eine pöbelhafte Vergröberung des alten Narren und eine elende, zotenvolle Verschlechterung des englischen Clown war, wie sie die s. g. englischen Komoedianten gebracht hatten. Schon ehe Gottsched in der kritischen Dichtkunst nach den Mustern der Alten polemisch und in der Schaubühne nach den Mustern der Alten (d. h. ihrer Nachahmer bei den Neueren) positiv gegen das Opernunwesen zu Felde zog, hatte er das Uebel praktisch zu bekämpfen begonnen, indem er die bedeutendste Schauspielergesellschaft seiner Zeit für seinen Geschmack zu stimmen wuste. In den Beyträgen (6, 521 ff.) schreibt er (1740): Nachdem vor zehn oder zwölf Jahren (also 1728) die Aufsicht über die vormalige *Haakische* oder *Hofmannische* Comödiantengesellschaft, an Herrn *Johann Neuber* gekommen: so hat selbiger auf Einrathen und Beistand einiger Gelehrten, und durch kräftige Unterstützung des Durchl. *Braunschweig-Blankenburgschen Hofes,* als dessen Gnade gegen die deutsche Schaubühne, auch bey den spätesten Nachkommen erhalten zu werden verdienet; sich gänzlich auf die Verbesserung des deutschen Comödienwesens beflissen. Zu dem Ende hat er denn angefangen, anstatt der sonst gewöhnlichen *Haupt- und Staatsactionen,* mit *Harlekins Lustbarkeiten* untermengt, wahrhafte Trauerspiele, nach Art der Alten, und neuern Franzosen aufzuführen. Das erste davon war der so berühmte *Cid,* den der Herr geh. Kriegsrath **Lange**, ältester Bürgermeister alhier (unten 17, 17), vor mehr als 30 Jahren am Braunschweigischen Hofe, der damaligen hohen Herrschaft zugefallen, übersetzt und drucken lassen. Als dieses Stück guten Beyfall fand,

wurden ihm an gedachtem Blankenburgiſchen Hofe noch drei andere Stücke, nämlich *Regulus, Brutus, Alexander,* die aus dem franzôſiſchen durch einen gewiſſen Poeten **Breſſand** mit Namen (N. 258.), ûberſetzt worden, zu ſpielen gegeben, welche er gleichfalls mit gutem Erfolge aufgefûhrt. (Er zählt dann noch 23 Stücke auf, darunter Sancio und Sinilde vom Schauſpieler **Koch**, nach Kônigs Oper (Nr. 400, 10); ſeine racineſche Iphigenia und den ſterbenden Cato, bei dem er ſich Deſchamps und Addiſons Arbeiten zu Nutze gemacht; **Ludwigs** Ulyſſes in Ithaca; **Kochs** Tod des Cæſar; **Müllers** Caj. Fabricius nach einer Dresd. Oper; **Behrmanns** Timoleon (N. 498.); **Witters** Mithridates (N. 442); **Schlegels** Geſchwiſter in Tauris und Ueberſetzungen aus dem Franzôſiſchen von *Corneille, Racine* und *Voltaire*). Dieſes haben wir, fâhrt er fort, als itzt lebende Zeugen, denen zur Nachricht, die etwa einmal eine Hiſtorie der deutſchen Schaubûhne ſchreiben môchten, an die Hand geben wollen. Von der Comôdie iſt ſo viel zu merken, daß auch dieſe ganz von dem alten Wuſte gereiniget, und ſo weit gebracht worden, daß man auf der neuberiſchen Bûhne weder den Harlekin, noch Scaramutz, noch die andern Narren der Welſchen, mehr ſieht oder nôthig hat, die doch Moliere in ſeinen Comôdien nicht gänzlich vermieden. Aus allen dieſen Urſachen iſt es nun geſchehen, daß dieſe neuberiſche Comôdiantengeſellſchaft, von Ihrer Rußiſch Kaiſerl. Majeſtât, zu dero kaiſerl. Hofcomôdianten ernannt und mit groſſen Unkoſten nach Petersburg berufen worden. Deutſchland hat alſo durch dieſe Abreiſe die einzige kluge und wohleingerichtete Schaubûhne verlohren, die es in ſeinen Grenzen gehabt hat. — Zur Erhaltung des guten Geſchmacks und zur Aufmunterung junger Dichter, ſchließt er, habe man (Gottſched) ſich entſchloſſen, nach Art der Ausländer, eine deutſche Schaubûhne (unten Nr. 17.) im Drucke herauszugeben.

Die Ueberſiedlung Neubers nach Rußland geſchah im Frühjahr 1740; ſeine Frau, die Neuberin blieb zurück. Vgl. N. 496.

II. (Zeitſchriften:) — 1) Die vernünftigen Tadlerinnen. Erſter und zweiter Theil. Halle u. Leipz. 1725–26. II. 8. rep. Hamb. 1748. 8. — 2) Der Biedermann. Leipz. 1727. II. 8. — 3) Beytrâge zur Critiſchen Hiſtorie Der Deutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit, herausgegeben von einigen Liebhabern der deutſchen Literatur. Leipz. 1732–44. VIII. 8. (noch gegenwärtig durch geſammeltes Material wertvoll.) — 4) Neuer Bûcherſaal der ſchônen Wiſſenſchaften und freien Künſte. Leipz. 1745–54. X. 8. — 5) Das Neueſte aus der Anmuthigen Gelehrſamkeit. Leipz. 1751–1762. XII. 8.

III. (Programme und Diſſertationen:) 6) Oratio inauguralis de poetis, philoſophis, reipublicæ generique humano utiliſſimis. Lips. 1730. 4. — 7) De infelicitate regni, ex quo literæ exulant. Lips. 1732. 4. — 8) De iniquitate exterorum in ferendo de eruditis noſtratibus judicio. Lips. 1734. 4. — 9) De antiquiſſima Aeneidos verſione Germanica auct. Henrico de Veldeck edita. Lips. 1745. 4. — 10) De rarioribus nonnullis bibliothecæ Paulinæ codicibus. Lips. 1746. 4. — 11) De quibusdam philoſophiæ moralis apud Germanos antiquiores ſpeciminibus. Lips. 1746. 4. — 12) De antiqua verſione theotiſca Magiſtri Tancredi. Lips. 1750. 4. — 13) De temporibus teutonicorum vatum mythicis. Lips. 1752. 4.

IV. (Samlungen:) — 14) Oden der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig. Leipz. 1728–38. II. 8. — 15) Schriften der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig. Leipz. III. 8. (I: 1730. 35. 42. II: 1734. 42. III: 1739.) — 16) a. Der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig geſammelte Reden und Gedichte. Leipz. 1732. 8. — b. Sammlung einiger ausgeſuchter Stücke der Geſellſch. der freien Künſte zu Leipz. Leipz. 1754–55. III. 8. — 17) Deutſche Schaubûhne nach den Regeln der alten Griechen und Rômer eingerichtet. Leipz. 1740–45. VI. 8. rep. Leipz. 1746–50. VI. 8.

(Der erſte Band ſollte eine Ueberſetzung und Erlâuterung der Poetik des Ariſtoteles enthalten, wurde aber durch die Ueberſetzung des bayle'ſchen Wörterbuchs verhindert, ſo daß jene Ueberſetzung unterblieb und die Samlung mit dem zweiten Bande begann; ſie enthält: II. 1740. 1745. 1: Racines Iphigenia ûberſ. *von Gottſched.* — 2: Die Opern ein Luſtſpiel St. Evremonds, ûberſ. *v. G.* — 3: Der Barbier Cornelia, ûberſ. *v. der Gottſchedin.* — 4: Destouches Geſpenſt mit der Trummel, ûberſ. *v. d. G.* — 5: Voltaires Zaire, ûberſ. v. *Joh. Joach. Schwabe.* — 6: Holbergs Deutſchfranzos, ûberſ. v. *A. Detharding.* — III. 1741. 1746. 7: Voltaires Alzire, ûberſ. *v. d. G.* — 8: Destouches Verſchwender, überſ. *v. d. G.* — 9: Darius, Trauerſp. von *Fr. Lebegott Pitſchel.* — 10: Holbergs Bramarbas, ûberſ. v. *Detharding.* — 11: Atalanta, Schâferſpiel von *Gottſched.* — 12: Destouches poet. Dorfjunker, ûberſ. *v. d. G.* — I. 1742. 1747: 13: Die Horatier Corneilles, ûberſ. v. *Frhrn. v. Glaubits.* — 14: Molieres Menſchenfeind, ûberſ.

v. d. G. — 15: Der ſterbende Cato, von *Gottſched.* — 16: Du-Frenys Spielerin, überſ. v. *B. G. Straube.* — 17: Corneilles Cid, überſ. v. *Gttfr. Lange.* — 18: Holbergs polit. Kannengießer, überſ. v. *Detharding.* — 19: Du-Frenys Widerſprecherin, überſ. *v. d. G.* — IV. 1743. 1748. 20: Hermann, von *J. El. Schlegel.* — 21: Die ungleiche Heirath, Luſtſp. *v. d. G.* — 22: Aurelius, Trauerſp. von *Theod. J. Quiſtorp.* — 23: Der geſchäftige Müßiggänger, Lſtſp. v. *J. El. Schlegel.* — 24: Baniſe, Trſp. von *Fr. Melch. Grimm.* — 25: Die Auſtern, Nachſpiel von *Joh. Theod. Quiſtorp.* — V. 1744. 1749. 26: Panthea, Trſp. *v. d. G.* — 27: Die Hausfranzöſin, Lſtſp. *v. d. G.* — 28: Dido, Trſp. v. *J. El. Schlegel.* — 29: Der Bock im Proceſſe, Luſtſp. v. *Th. Joh. Quiſtorp.* — 30: Mahomed IV., Trſp. von *Benj. Ephr. Krüger.* 31: Eliſie, Schäferſp. v. *Uhlich.* — VI. 1745. 1750. 32: Die pariſiſche Bluthochzeit König Heinrichs von Navarra, Trſp. v. *Gottſched.* — 33: Das Teſtament, Lſtſp. *v. d. G.* — 34: Agis, Trſp. v. *Gottſched.* — 35: Der Hypochondriſt, Lſtſp. v. *Th. J. Quiſtorp.* — 36: Der Unempfindliche, Lſtſp. v. *Uhlich.* — 37: Herr Witzling, Nachſpiel; [*v. d. G.*]). —

19) 20) **Nöthiger Vorrath** zur Geſchichte der deutſchen Dramatiſchen Dichtkunſt, oder Verzeichniß .. Leipz. 1757-65. II. 8. Freieslebens Nachleſe (zum 1. Teile) Leipz. 1760. 8. Vgl. Buch 4, Kap. 6. oben S. 295.

20) **Handlexicon** oder Kurzgefaßtes Wörterbuch der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte. Zum Gebrauch der Liebhaber derſelben herausgegeben. Leipz. 1760. 8.

V. (**Dichtungen:**) 21) **Der ſterbende Cato**, ein Trſpl. nebſt Fenelons Gedanken von Trauerſpielen und einer kritiſchen Vorrede, darin von der Einrichtung deſſelben Rechenſchaft gegeben wird. Leipz. 1732. 8. rep. 1735. 1742. — Herrn Joh. Chriſt. Gottſcheds, der Univerſität Leipzig z. Z. zum fünftenmale Rectors, ſterbender Cato, ein Trauerſpiel; nebſt '.. Fenelons Gedanken von Trauerſpielen; und einem kritiſchen Anhange, darinnen die Einrichtung deſſelben getadelt und vertheidiget wird. Zehnte verb. Auflage. Leipz. 1757. 8. (mit einer von C. G. Köllner verfaßten ausführlichen Hiſtorie dieſes Trauerſpieles in Frankr. u. Deutſchland). — Auch in der Wiener Schaubühne Bd. 2. 1750.

Gottſched ein Trauerſpiel in Verſen oder der parodirte Cato. Zürich 1765. 47 S. 8. (Eins von den elendeſten bodmerſchen Pasquillen). — Sinnliche Erzählung von der mechaniſchen Verfertigung des deutſchen Originalſtückes: Der ſterbende Cato [mit Kleiſter und Scheere] in den Züricher Streitſchriften 2, 8, 80—96.

22) **Atalanta** (Schaub. 11). — 24) **Bluthochzeit** (Schaub. 32). — 25) **Agis** (Schaub. 34). — 26) **Gedichte**. Leipz. 1736. 8. 1751. 8. — 27) **Neueſte Gedichte**. Königsb. 1750. 8. — 28) Der **Proceß**, ein Scherzgedicht. 1774. 8.

VI. (**Ueberſetzungen:**) 29) (Racines) **Iphigenia**, ein Trauerſp. aus d. Franz. überſ. Leipz. 1732. 8. (auch in der Schaub. 1). — 30) **Thaleſtris** Königin der Amazonen, aus dem vortreffl. ital. Singſpiele Ihrer Königl. Hoheit der unvergleichlichen Ermelinde Thalea in ein deutſches Trauerſpiel verwandelt. Zwickau 1767. 4. — 31) **Fontenelles** Geſpräche von mehr als einer Welt. Leipz. 1726. 8. — 32) Fontenelles Geſpräche im Reiche der Toten. Leipz. 1727. 8. — 33) Fontenelles heidniſche Orakel. Leipz. 1730. 8. — 34) **Baylens** Wörterbuch. Leipz. 1741-44. IV. Fol. (mit *J. El. Schlegel, Königslöwen, J. Joach. Schwabe, J. C. Müller, H. A. Ibbeken, K. Chr. Gärtner und Chr. Fürchteg. Gellert*). — 35) Auszug aus **Batteux** ſchönen Künſten aus dem einzigen Grundſatze der Nachahmung hergeleitet. Leipz. 1754. 4. — 36) **Leibnitz Theodicee**. Hannov. 1744. 8. — 37) **Lucian** (darin nur 1 Stück von G.). Leipz. 1745. 8.

VII. (**Ausgaben:**) von **Pietſchs** Gedichten 1725, **Neukirchs** Gedichten 1744 und 38) **Reineke der Fuchs**. Leipz. u. Amſterd. 1752. gr. 4.

VIII. (**Lehrbücher:**) 39) **Redekunſt**. Hanov. 1728. 8. Ausführliche Redekunſt, nach Anleitung der alten Griechen und Römer, wie auch der neueren Ausländer. Hanov. 1736. 8. 1739. 8. 1743. 8. 1750. 8. 1759. 8. — 40) Verſuch einer **Critiſchen Dichtkunſt** vor die Deutſchen. Leipz. 1730. 8. — V. e. Critiſchen Dichtkunſt für die Deutſchen. Leipz. 1737. 8. — Leipz. 1742. 8. — Verſuch einer Critiſchen Dichtkunſt durchgehends mit den Exempeln unſerer beſten Dichter erläutert. Anſtatt einer Einleitung iſt Horazens Dichtkunſt überſetzt und mit Anmerkungen erläutert. Leipz. 1751. 8. (Vgl. Crit. Verſuche der Greifsw. deutſchen Geſellſchaft. 1742. 1, 413-56. — G. F. Meier, Beurtheilung der Gottſchediſchen Dichtkunſt. Halle 1747-48. VI Stücke. 8. — Züricher Streitſchriften. St. 2. 6. 9. 11.) — Auszug: Leipz. 1750. 8. 1760. 8. 1775. 8. — 41) Grundlegung einer **Deutſchen Sprachkunſt**, Nach den Muſtern der beſten Schriftſtellern des vorigen und jetzigen Jahrhunderts abgefaſſet. Leipz.

1748. 8.; rep. 1749. 8.; 1752. 8.; 1756. 8.; 1762. 8.; 1776. 8. — Auszug: Kern der deutschen Sprachkunst. Leipz. 1753. 8.; achte Aufl. 1777. 8. — Uebersetzungen ins Französische (von Quand 1753), Holländische (v. Zeydelaar 1772), Ungrische (1784), Russische (1762) und Lateinische (1770). — 42) Erste Gründe der gesammten Weltweisheit, darinnen alle philosophische Wissenschaften, in ihrer natürlichen Verknüpfung, in zween Theilen abgehandelt werden. Leipz. 1734. 8. sechste Aufl. 1755; siebente 1762; achte 1778.

Außerdem mehre Lobreden (auf Opitz 1739, Wolf 1755), Vorreden (zu einer Uebersetzung von Ciceros Pflichten 1742, zu Schwarz Uebers. der Aeneis 1742, Schönaichs Hermann 1741) und viele verstreute Aufsätze in seinen Zeitschriften; keine eigentliche Streitschrift, an denen die Gegner dafür desto fruchtbarer waren.

Gottsched war in seinen Dichtungen nicht besonders aufmerksam auf die Frauen; seine beste Freundin seine Frau. Durch diese aber wurde die gottschedische Richtung auch unter dem weiblichen Geschlechte mächtig, und Gottsched ließ es an aufmunternden gelegentlichen Winken nicht fehlen. Die Krönung der Ziegler wurde zum wichtigen Ereignis gemacht.

Vgl. §. 183, 42—55. 398.

426. **Gertrud Möllerin** (§. 183, 48), geb. 13. Oct. 1641, Tochter des Mediciners Eifler in Königsberg; kaum 16 Jahre alt wurde sie mit dem Professor der Medicin in Königsberg Peter Möller verheiratet, der ihr 1680 abstarb; sie war Mutter von 9 Söhnen und 6 Töchtern; † 16. Febr. 1705. Jung durch Dachs Poesien angeregt begann sie zu dichten und errang durch einzelne Gedichte so großes Ansehen, daß die Pegnitzschäfer (d. i. Birken der durch ausgeteilten Ruhm sich berühmt zu machen bedacht war) ihr 1671 den poetischen Lorbeerkranz sandten. 1) Geistliche und weltliche Lieder. Hamb. 1672. 4. — 2) Gedichte. Königsberg 1696. 8. — 3) Geistliche Oden. Königsberg 1696. 8. — 4) Kräuter und Blumengarten aus den Evangelien. 1704. 8. — Vgl. Gelehrtes Preußen 1725. 2, 178. Vernünft. Tadlerinnen Bd. 2. Arnolds Königsb. Univ. 528. Gottscheds Handlexikon 1120 f.

427. **Susanna Elisab. Zeidlerin** aus Feinstädt im Mansfeldischen, Schwester des Satirikers Joh. Gottfr. Zeidler, 1684 mit dem Prediger Andr. Haldensleben in Detershagen verheiratet. — Jüngferlicher Zeitvertreiber in allerhand Gedichten. 1684. 8.

428. **Henriette Katharina von Gersdorf**, geb. Freiin von Friesen, geb. 6. Oct. 1648 zu Sulzbach, † zu Großhennersdorf in der Niederlausitz 5. März 1726; Großmutter des Grafen Zinzendorf, Stifters der Brüdergemeinde. — Geistreiche Lieder und Poetische Betrachtungen der Sel. Fr. Henr. Catharinen Frey-Frauen von Gersdorf. Halle 1729. 8.

429. **Marg. Sus. v. Kuntsch**, geb. 7. Sept. 1651 zu Altenburg, 1660 mit dem sachsen-gothaischen Rat Kuntsch verheiratet, † 27. Mai 1717. — Geist- und weltliche Gedichte (m. dem Leben hrsg. von ihrem Enkel Chrstph. Gottlieb Stockmann). Halle 1720. 8.

430. **Anna Rupertina Fuchsin**, geb. Pleitner, geb. 1. Dec. 1657 zu Elbing, verlor ihre Mutter, geb. v. Bäncken aus Holland, 1660, den Vater (aus der Pfalz, in einer Schlacht gegen die Türken) 1664, lebte in Nürnberg, 1696 mit dem Rector Fuchs zu Sulzbach verheiratet; † 23. Nov. 1722 kinderlos. — 1) Hiob, in einer dram. Repräs. Sulzb. 1714. 8. (G. 1, 287). — 2) Poetischer Gedancken Schatz. Sulzb. 1720. — 3) Poetische Schriften, samt einer Vorrede von dem Leben. hrsg. v. Fr. Rothscholtzen. Nürnb. und Altd. 1726. 8. (darin 1 und 2).

431. **Kathar. Eleonora Nybe** brachte Meyfarts höllisches Sodom und himmlisches Jerusalem in deutsche Verse.

432. **Erdmuthe Dorothee von Zinzendorf**, geb. Gräfin Reuß-Ebersdorf, Frau des Grafen Zinzendorf (N. 166), geb. 7. Nov. 1700, † 19. Juni 1756; ihre Lieder in den Brüdergesangbüchern.

433. **Magdalena Sibylla Riegerin**, geb. Weissensee, geb. 29. Dec. 1707 zu Maulbronn, 1723 mit dem Arzte Rieger verheiratet, der 1731 zu Stuttgart

ſtarb; ſie folgte ihm 31. Dec. 1786. — 1) Verſuch einiger geiſtlichen und moraliſchen Gedichte in den Druck gegeben von D. W. Triller. Frkf. 1743. 8. — 2) Geiſtlicher und moraliſcher, auch zufällig vermiſchter Gedichte neue Samlung (mit ihrem Lebenslauf). Stuttg. 1746. 8. 1754. 8.

434. **Louiſe Adelgunde Victorie Gottſchedin**, geb. Culmus, geb. zu Danzig 11. Apr, 1713; gelehrt erzogen; ſeit 1729 mit Gottſched in Briefwechſel; 1735 mit ihm verheiratet; Gehülfin ſeiner Arbeiten und muſterhafte Hausfrau; † 26. Juni 1762. — 1) Die Pietiſterei im Fiſchbeinrock oder die Doctormäßige Frau, in einem Luſtſpiele vorgeſtellt. Roſtock, auf Koſten guter Freunde. [Leipzig.] 1736. 8. — 2) Triumph der Weltweisheit nach Art des franzöſ. Sieges der Beredſamkeit der Frau Gomez, nebſt einem Anhange dreier Reden (Satir. Lobrede auf Amaranthes-Corvinus N. 368.) Leipz. 1739. 8. — 3) Der kleine Prophet von Böhmiſchbroda oder Weiſſagung des Gabriel Johannes Nepomucenus Franciſcus de Paula Waldſtorch, genannt Waldſtörchel. Prag (Leipzig) 1753. 8. (gegen die Oper der Teufel iſt los, nach Grimms le petit prophète vgl. oben N. 407.) — 4) Der beſte Fürſt, ein Vorſpiel auf das Geburtsfeſt der verw. Fürſtin Johanna Eliſabeth von Anhalt Zerbſt. Leipz. 1755. 4. (nur in 36 Exempl. gedruckt; wiederholt in 5 S. 3–18 und 6, II, 313–344.) — *Außerdem Ueberſetzungen:* — 5) Sämmtliche kleinere Gedichte, nebſt dem Leben, herausg. v. ihrem hinterbliebenen Ehegatten. Leipz. 1763. 8. — 6) Briefe (hrsg. v. Dorothea Henriette von Runkel). Dresden 1771–72. III. 8. — 7) Der Frau von Lambert Betrachtungen über das Frauenzimmer, a. d. Franz. Leipz. 1731. 8. (mit eignen Gedichten.) — 8) Der Sieg der Beredſamkeit, a. d. Franz. der Frau v. Gomez. Leipz. 1735. 8. (mit eignen Gedichten.) — 9) Kato, Trauerſp. a. d. Engl. des Addiſon. Leipz. 1735. 8. Leipz. 1753. 8. — 10) Der Zuſchauer, a. d. Engl. d. R. Steele und J. Addiſon. Leipz. 1739–43. IX. 8. — 11) Hrn. Alexander Popens Lockenraub, a. d. Engl. in deut. Verſe überſ. Leipz. 1744. 4. Leipz. 1772. 8. — 12) Der Aufſeher oder Vormund, a. d. Engl. des Addiſon. Leipz. 1745. II. 8. — 13) Die geſtürzten Freimäurer, a. d. Franz. Berl. u. Leipz. 1747. 8. — 14) Neue Sammlung auserleſener Stücke aus Popens, Eachards, Newtons und anderer Schriften überſ. Leipz. 1749. 8. — 15) Geſchichte der k. Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris. Leipz. 1749–57. XI. 8. — 16) Der Akademie zu Paris Ausführliche Schriften, a. d. Franz. Leipz. 1753–54. II. 8. — 17) Samlung aller Streitſchriften über das vorgebl. Geſetz der Natur von der kleinſten Kraft in den Wirkungen der Körper (Maupertuis, König, Voltaire). Leipz. 1752. 8. 1753. 8. — 18) Nachrichten zum Leben der Frau von Maintenon gehörig. Erſter Band. Leipz. 1757. 8. (Bd. 2 von der Runkel, Bd. 3 von Gottſched.) — Außerdem Schau- und Nachſpiele in Gottſcheds Schaubühne. N. 425, 17. *Panthea u. ſ. w.*

435. **Sidonia Hedwig Zäunemannin**, geb. zu Erf. 15. Jan. 1714, Tochter eines Notars, machte ſich durch eine Ode auf die 'am Rhein ſtehenden ſämmtliche Herren Huſſaren' (1735) bekannt und durch andere Gedichte berühmt; fand am 11. Dec. 1740 auf einer Reiſe nach Ilmenau ihren Tod im angeſchwollnen Fluße (Gött. Gel. Anz. 1741, 79). Vgl. S. Caſſel im Weim. Jhb. 3, 439–457. — 1) Poetiſche Roſen in Knospen. Erfurt 1738 Druckts und verlegts Joh. Heinr. Nonne. 8. — 2) Die von denen Faunen gepeitſchte Laſter. Aufgeführt von Sidonia Hedwig Zäunemannin, Kayſerlich gekrönter Poetin. Franckfurt und Leipzig, Bey Henrich Ludwig Brönner, 1736. 6 u. 82 S. 4.

436. **Chriſtiane Mariane von Ziegler**, geb. Romanus, Mitglied der Leipziger deutſchen Geſellſchaft, 1731 verwitwet, † 1752. — 1) Verſuch in Gebundener Schreibart. Leipz. 1728–29. II. 8. — 2) Moraliſche und Vermiſchte Sendſchreiben. Leipz. 1730. 8. — 3) Vermiſchte Schriften in gebundener und ungebundener Rede. Leipz. 1739. 8.

Sammlung der Schriften und Gedichte, welche auf die Poetiſche Krönung der .. Ziegler verfertiget worden. Von Jac. Fr. Lamprecht. Leipz. 1734. 8.

437. **Anna Barbara Knackrüggin** Vermiſchte Gedichte. Brandenb. 1735. 8.

438. **Anna Helena Volkmann**, geb. Wolffermann: Die Erſtlinge unvollkommener Gedichte, durch welche hohen Perſonen ihre Unterthänigkeit,

Freunden und Freundinnen ihre Ergebenheit, vergnügten Seelen ihre Freude und Betrübten ihr Mitleiden gezeiget, sich selbst aber bey ihren Wirthschafts-Nebenstunden eine Gemüthsergötzung gemacht .. Leipz. 1736. 8.

439. **Traugott Christiana Dorothea Lœberin**, Tochter des Altenburger Superintendenten, gekrönte Dichterin, Frau des Arztes **Lilien** in Erfurt; geb. 1725 † 1788. — Kleine Samlung vermischter Deutscher Gedichte, welche als Erstlinge poetischer Arbeiten an das Licht treten läßt .. Altenb. 1741. 8. — Zweite Saml. Altenb. 1742. 8. Dritte Saml. Meiningen 1763. 8. — Idyllen und Lieder. Dresd. 1784. 8.

440. **Anna Margar. Pfefferin**, geb. Spechtin, Frau des Generalsuperintendenten Pfeffer zu Seesen, geb. 1689, als Poetin gekrönt 1739, starb 1742.

441. **Augusta Elisab. von Posadowsky**, geb. Freyin von Postelwitz: Geistliche Gedichte, hrsg. von Joh. Adam Steinmetz. Magdeb. u. Leipz. 1751. 8.

Mit großer Rührigkeit wurde das Schauspiel bearbeitet. Eine Menge von **Uebersetzern** warf sich auf die französische, italienische, holländische, dänische, englische, ja auf die griechische Literatur. Nach Gottscheds Vorgange, nur unverholner dem neueren Auslande entnommen, wurden 'Schaubühnen' veranstaltet. Die eigne Schaffungskraft der Dichter erlag fast vor dem Andrange des Auslandes; doch versuchten einige auch selbstständige Arbeiten, aber auch diese meistens den Mustern der Franzosen folgend. Selbst der Hanswurst, obwol 1737 in Leipzig von der Bühne geschieden, trieb sein Wesen hier und dort nach wie vor. Uebervölkert wurde die Bühne mit den Schäferspielen, in denen mehr als Gottsched Gellert zum unmittelbaren Vorbilde diente; die wirkliche Quelle war auch hier die französische Literatur. Die Opern, deren Verschwinden Gottsched 1741 (zu früh) in Danzig zu bemerken meinte, dauerte an verschiednen Orten fort; Gottsched selbst schloß sein Verzeichnis mit einer solchen (Artaxerxes, ein Singspiel. Warschau 1758); doch hatten sie nicht mehr das Uebergewicht; hie und da schrumpften sie zu musikalischen Zwischenspielen zusammen.

Auch hier ist Gottsched (Vorrath) wieder die reichste Quelle, aus der selbst Schmidt (Chronologie des deutschen Theaters. o. O. 1775. 8.) die literarischen Angaben schweigend entlehnte, Koch nur dürftige Auszüge lieferte, die dann als seine Arbeit angesehen wurden. Die nachfolgenden Notizen gehören fast ohne Ausnahme Gottsched; sie werden beßer als irgend eine Verarbeitung, den großen Einfluß desselben darthun.

442. a. **Joh. Jac. Witter**, geb. 1694 zu Straßburg, † das. als Prof. 16. Sept. 1747. — Mithridates, Trspl. aus dem Franz. des Herrn **Racine**. Strßb. 1735. 8. — b. Esther, ein Schauspiel des Herrn Racine, übers. von **Joh. Christ. Brœstedt**. Lüneb. 1745. 8. — c. Prosaische Uebersetzungen einiger Trauerspiele aus dem Franz. des Hrn. Racine und Gresset. Leipz. 1756. 8.

1: Mithridates. 2: Iphigenia. 3: Phädra. 4: Bajazeth. 5: Eduard III. v. Gresset.

443. **Jul. Friedr. Scharffenstein** aus Mömpelgart, Pfarrer zu Rappoltsweiler; abgesetzt; Prof. der occidental. Sprachen in Nürnberg, 1744 Pfarrer zu Kirchahorn im Bambergischen, † .. — 1) Der Tod des Cæsar, Trsp. v. **Voltaire**, übers. Nürnb. 1737. 8. — 2) Mariamne, Trsp. v. Voltaire, übers. Nürnb. 1740. 8. — Wien 1751. 8. — 3) Das Leben ist ein Traum, Trsp. aus d. Ital. Straßb. 1750. 8. Wien 1761. 8. — **Joh. Fr. Kopp** des Hrn. v. Voltaire Trsp. Alzire, übers. Dresd. 1738. 8. — **Pet. Stüve**, Licentiat in Hamb. 1) Alzire oder die Americaner a. d. Franz. des Hrn. v. Voltaire übers. Hamb. 1739. 8. — 2) Der Graf von Essex, Trsp. a. d. Franz. des *Corneille*. Wien 1748. 8. (auch im 1. Bde. der Wiener Schaub. 1749). — 3) Phädra u. Hippolytus, Trsp. a. d. Franz. des *Racine*. Wien 1756. 8. (schon im 1. Bde. der Wiener Schaub. 1749). — Mahomet der Lügen-Prophet, a. d. Frz. des Voltaire. Wien 1749. 8. — Nanine oder das besiegte Vorurtheil, Lstsp. v. Voltaire, in Versen übers. v. **Str(aube)**. Leipz. 1750. 8. (Straube hatte in Gottscheds Beitr. (6, 466 u. 7, 287) die Prosa für die Komödie verteidigt, während J. El. Schlegel daselbst (6, 624 u. 8, 64) für die gereimte Komœdie schrieb). Von Straube auch eine Uebersetzung der

Spielerin des Dufresny in Gottfch. Schaub. (N. 425, 17, 16). — Brutus, Trfp., nach Erfindung des Hrn. v. Voltaire abgefaßet von Jac. **Wilh. Blaufus.** (Schriften der deut. Gefellfch. zu Jena 1754. S. 17–96). — Merope, Trfp. v. Voltaire, überf. v. einem Liebhaber der deutfchen Dichtkunft. Dresd. 1754. 8. — überf. v. **Gries.** Glückft. 1754. 8. (vgl. Wiener Schaub.) — Wien. 1756. 8. — Der Weife in China, Trfp. des Hrn. Voltaire. Breßl. 1756. 8.

444. Cinna oder die Gütigkeit des Auguftus, Trfp. aus dem Frz. des **P. Corneille** überf. Wien 1750. 8. — Der Märtyrer Polyeuctes, Trfp. nach Corneille. Leipz. 1733. 8. — Wien 1750. 8.

445. Gabinie, Tragedie chretienne, in einem chriftlichen poet. Trfp. vorgeftellet von **P. B.** Frkf. u. Lpz. 1733. 8. — Wien 1750. 8.

446. Die Machabäer, Trfp. von Mr. **Houdart de la Mothe**; von J. S. H. 1735. 8.

447. Die vom Reichthum in Proceß gefchleppte Armuth, Comöd., aus d. Franz. Halle 1737. 4.

448. Das Geheimniß der Freymäurer in einem Schaufp. eröffnet u. aus d. Franz. überf. Frkf. u. Lpz. 1742. 8.

449. Die erzwungene Einwilligung, Lftfp. in 1 Aufz., a. dem **Merville** überf. Hamb. 1742. 8. — Hamb. 1744. 8.

450. Die Philofophen, Lftfp. in 3 Aufz. a. d. Frz. überf. Hamb. u. Leipz. 1744. 8. G. 1, 318 f.

451. Der neugierige Ehemann, Lftfp. in 1 Aufzuge, a. d. Franz. des Herrn **Allainval.** Sorau 1744. 8. — Wien 1750. 8.

452. Der Gefällige, Luftfp. in 5 Aufz. in Profa a. d. Frz. Hamb. 1745. 8.

453. Der Ruhmredige, Lftfp. aus dem **Destouches** überf. Leipz. 1745. 8. — Die verliebten Philofophen, aus dem Destouches überf. Leipz. 1746. 8. — Des Hrn. v. Nericault Destouches fämtliche theatralifche Werke, a. d. Frz. Leipz. u. Göttingen 1756. IV. 8.

I. 1: Der Neugierige. 2: der Undankbare. 3: der Unfchlüßige. 4: der Verläumder. 5: die dreifache Heirath. 6: die ftolze Schöne. II. 7: Hinderniß ohne Hinderniß. 8: der Verfchwender. 9: der Ruhmredige. 10: die verliebten Philofophen. III. 11: der poetifche Dorfjunker. 12: das Gefpenft mit der Trommel. 13: Der verheirathete Philofoph. 14: der Neidifche. 15: der Ehrgeizige. IV. 16: die abgenutzte Liebe. 17: der Sonderling. 18: die Stärke des Naturells. 19: der junge Menfch der die Probe aushält. 20: der liebenswürdige Alte. 21: Verwirrungsftifter. 22: Rachfüchtige. 23: Sturm, *a. d. Engl.* 24: Proteus. 25: Thalia und Melpomene. 26: Tagondens und Colins Heirath, kom. Oper. 27: die Luftbarkeit des Unbekannten, ein mufical. Stück. 28: die Luftbarkeit der Schutznymphe von Paris, desgl.

454. Die Caffeefchenke, Lftfp. aus dem **Rouffeau.** Hannover 1745. 8. — Der bezauberte Gürtel, Nachfpiel a. d. Franz. des Rouffeau. Berlin 1748. 8.

455. Das Orakel, Lftfp. in 1 Aufz. a. d. Franz. Hamb. 1745. 8.

456. Juftina oder Unterfchied. der Klugheit und Lift, a. d. Franz. in 5 Aufz. 1746. 8.

457. Die vergnügte Hulla oder das verftoßene Eheweib, a. d. Frz. überf. (1 Handlung. Profa). Erf. u. Leipz. 1747. 8. — Delitfch 1748. 8.

458. Der Mucker, oder **Molierens** Tartüffe. Breßl. u. Lpz. 1748. 8. — Die Schule des Frauenzimmers, Lftfp. a. d. Frz. des Moliere überf. Berl. 1752. 8.

459. Drey Luftfp. a. d. Franz. überf., nebft einem Singfpiele von J. E. R. Frkf. u. Lpz. 1749. 8.

1: Der Buchladen, v. Dancourt. 2: Die erzwungene Heirath, oder Merlin ein Dragoner, v. Dancourt. 3: Die Entführungen, v. Baron. 4: Staps ein Recrute. Singfp. v. J. E. R.

460. Die unvermuthete Wiederkunft. Lftfp. a. d. Frz. des **Regnard** überf. v. A. W., Hamb. 1749. 8. — Des Herrn Regnard fämtliche theatralifche Werke [Luftfp.] aus dem Franzöf. Berlin 1757. II. 8.

I. 1: Das Ständchen. 2: der Ball. 3: Der Spieler. 4: der Zerftreute. 5: die unvermuthete Wiederkunft. 6: Warte ein bischen. II. 7: Demokrit. 8: Die Menechmer. 9: der Univerfalerbe. 10: Kritik über die Univerfalerben, 5 Aufz.

— Die Menechmer, Schsp. des Hrn. Regnards, nebst einer Zueignungsschrift an den Verf. des gelehrten Artikels im Hamb. Corresp. und einer Abh. vom Geschmack der Deut. in der theatral. Dichtkunst; und einem Nachspiele die Klatschen betitelt. Breßlau 1757. 8.

461. Sammlung einiger Lustspiele aus dem Franz. des Herrn v. Marivaux. Hannov. 1747. 8. — Zweiter Theil. Hannov. 1749. 8. (von J. Chr. Krüger).

I. 1: Spiel der Liebe u. des Zufalls. 2: Betrug der Liebe. 3: der andere Betrug der Liebe. 4: der durch die Liebe gewitzigte Harlequin. 5: die Sclaveninsel. 6: der Bauer mit der Erbschaft. — II. 7: Die beiderseitige Unbeständigkeit. 8: Das falsche Kammermädchen. 9: Der bekehrte Petitmaitre. 10: Die Insel der Vernunft oder die kleinen Leute. 11: Der unvermuthete Ausgang. 12: Die Wiedervereinigung der Liebesgötter. — Die falschen Bedienten, Lustsp. des Marivaux. Wien 1756. 8.

462. Die beiderseitige Probe, Lustsp. a. d. Franz. des le Grand übersetzet von A. W. Hamb. 1749. 8. — Carl Aug. Suabe, Secretair in Dresden. 1) Der sehende Blinde (l'aveugle clair-voyant), Nachspiel, nach dem Franz. des Hrn. le Grand. Dresd. 1752. 8. rep. 1756. 8. 2) Der Cavalier und die Dame, oder die zwey gleich edeln Seelen, Lstsp. v. *Goldoni*. Dresd. 1755. 8.

463. Le Procureur arbitre. Der billige Schiedsmann und Advocat, a. d. Fr. des Hrn. Poisson übers. 1749. 8.

464. Die eifersüchtige Ehefrau, Lstsp. a. d. Franz. des Hrn. Joly. Frkf. u. Lpz. 1750. 8. — Nürnb. 1751. 8.

465. Des Hrn. v. Saintfoix theatralische Werke, a. d. Franz. übers. Lpz. 1750. II. 8. (von J. El. Schlegel. vgl. Chron. 153.)

466. Mahomet der andere, Trsp. a. d. Frz. des Hrn. de la Noue in deutsche Verse übers. von E. E. S. Gotha 1751. 8.

467. Rhadamist und Zenobia, Trsp. des Hrn. von Crebillon, a. d. Franz. übers. von G. F. Wolfram. Gotha 1751. 8. — übers. v. Gries. Altona 1756. 8. — Idomeneus, Trsp. des Hrn. v. Crebillon. Stralf. u. Lpz. 1752. 8. Greifsw. 1752. 8.

468. Joseph, Trsp., aus d. Franz. des Abts Genest in Deut. übers. Frkf. 1752. 8.

469. Die Schule der Freunde, Lstsp. des Hrn. Nivelle de la Chaussée, übers. v. Joh. Jac. Diefenbach. Frkf. u. Zweybr. 1752. 8.

470. Des Hrn. v. Fontenelle gesammelte Schauspiele, aus d. Frz. übers. Hamb. 1756. 8.

1: Makates, Lustsp. 2: der Tyrann, Lstsp. 3: Henriette, Lstsp. 4: Abdolonymus, König v. Sidon, Lstsp.

471. Der corsarische Prinz, Trag. aus dem Frz. des Scarron. Berlin 1757. 8. Berl. u. Leipz. 1758. 8.

472. Joh. Heinr. Kirchhoff: — Amyntas, Hirten-Gedichte des Torquati Tassi a. d. Ital. übers. Hannov. 1742. 8.

473. Demophoon, Schausp. in 3 Abhandlungen, aus dem Metastasio übers. Frkf. u. Lpz. 1745. 8. — Demetrius, Trsp. aus einer Oper des Metastasio. Wien 1749. 8. — Regulus, Trsp. aus des Metastasii italien. übers. Wien 1750. 8. — Geistliche Schaubühne aus dem Ital. des Hrn. Petr. Metastasio. Augsp. 1753. 8.

474. Des Hrn Apostolo Zeno, weil. K. K. Hofpoetens, neueröffnete Schaubühne biblischer Begebenheiten in XVII Schauspielen, aus dem Ital. übers. von Petro Obladen. Augsp. 1758. 8.

1: David. 2: Joseph. 3: Jesabel. 4: Joas. 5: Jesaias. 6: Siffera. 7: Jonathan. 8: Tobias. 9: Naeman. 10: David. 11: Ezechias. 12: Daniel. 13: Joh. Bapt. 14: Sedekias. 15: Jesus im Tempel. 16: Petrus zu Cæsarea. 17: das bekehrte Jerusalem.

475. Der Hausknecht oder der lächerliche Kampf, Lstsp. aus dem *Holländ.* des A. Leeuw übers. Hamb. 1748. 8.

476. 1) De politsche Kannengehter, uut Holbergs *Dänschen* Schuu-Platz bii Winter Aavends Tiid åversett in sine eegene Fruu-Mooder-Spraak. Hamb. u. Lpz. 1743. 8. G. 2, 271. — 2) Sechs Lustspiele. Anfängl. in Dänischer Sprache geschrieben von Herrn Ludw. Hollberg, anjetzo ins Deutsche übers.

v. J. G. L. v. A. Hamb. u. Leipz. 1743. 8. *(1: Das arab. Pulver. 2: Die Irrthümer. 3: Der glückl. Schiffbruch. 4: Der Geschäftige. 5: Der betrogne alte Freier. 6: Masqueraden.)* — 3) Zum zweitenmale sechs Lustspiele. Anfängl. in Dänischer Sprache geschrieben von Herrn Ludw. v. Hollberg. Coppenh. u. Leipz. 1744. 8. *(7: Der Wankelmütige. 8: Der verwandelte Bauer. 9: Diederich Menschenschröck. 10: Die honette Ambition. 11: Erasmus Berg. 12: Der geschwätzige Barbierer.)* — 4) Zum dritten und letztenmale sechs Lustspiele .. von Hollberg. Coppenh. u. Leipz. 1744. 8. *(13: Die Wochenstube. 14: Reise zur Quelle. 15: Melampe. 16: Heinrich u. Pernille. 17: Die Hexerei. 18: Die Unsichtbare.)* — 5) Drey Lustspiele a. d. Dän. des Hollberg übers. Coppenh. u. Leipz. 1745. 8. *(19: der 11. Juni. 20: Der Pfalzgraf. 21: Ulysses von Ithaca, 22 u. 23,* — 6) Don *Ranudo de Colibrados*, oder Armuth u. Hoffart, Lustsp. v. L. Hollberg. Cop. u. Lpz. 1745. 8. — 7) Der politische Kanngießer, aus dem Dän. Holbergs, übers. v. M. **Georg Aug. Detharding.** Leipz. 1749. 8. Leipz. u. Frkf. 1750. 8. 1754. (Detharding war dänischer Justizrat und Syndikus des Domkapitels zu Lübeck, wo er 1768 starb. Vgl. Nr. 425, 17, 6. 10. 18.) — 8) Die dän. Schaubühne von Holberg, ins Deutsche übers. fünfter und letzter Band. Kopenh. u. Leipz. 1755. 8. *24: Plutus. 25: Das Hausgespenst. 26: Verwandlung des Bräutigams. 27: Der Philosoph in der Einbildung. 28: Die Republik. 29: Das Land der Philosophen. 30: Artaxerxes.)*

477. **Casp. Wilh. v. Borck**, preuß. Gesandter in London, Curator der Berliner Akademie der Wißenschaften, dem Friedrich II. selbst sein Eloge schrieb. (Von ihm auch: Versuch einer gebundenen Uebersetzung des Lukan. Halle 1749. 8.) Ihm wird auch die komische Oper 'der Teufel ist los' (Berlin 1743) zugeschrieben. (Chron. 109.) Versuch einer gebundenen Uebers. des Trsp. von dem Tode des Julius Cæsar. Aus dem *engl.* Werke des **Shakespear.** Berl. 1741. 8. (hrsg. v. *J. F. Lamprecht;* ganz in Alexandrinern; für die Zeit gut genug, deshalb auch von Gottsched verächtlich abgefertigt: 'Die elendeste Haupt- und Staatsaction unserer gemeinen Comödianten ist kaum so voll Schnitzer und Fehler wider die Regeln der Schaubühne und gesunden Vernunft, als dieses Stück Shakespears ist'. (Gottsch. Beitr. 7, 516. Joh. El. Schlegel begründet dann 7, 540 ff. dies Urteil ausführlicher. Auf diese Ausführung fußend sagen die Beiträge 8, 161 der Jul. Cæsar, der noch dazu von den meisten für Schakespears bestes Stück gehalten werde, habe so viel niederträchtiges [Niedriges] an sich, daß ihn kein Mensch ohne Ekel lesen könne.)

478. Der aufgebrachte Ehemann, oder eine Reise nach London. Lstsp. a. d. Engl. des **Cibber** übers. Frkf. u. Lpz. 1748. 8. — Der sorglose Ehemann, Lstsp. a. d. Engl. des Colley Cibber übers. Göttingen 1750. 8.

479. Der Anatomist oder par force Doctor, ein Lustsp. a. d. Engl. des **Ravenscroft.** Frkf. u. Lpz. 1748. 8.

480. Der Rückfall oder die Tugend in Gefahr, Lstsp. in 5. Aufz. (Prosa). a. d. Engl. des Hrn. **Joh. Vanbrugh.** Göttingen 1750. 8. — Der von der Liebe betrogne Philosoph. Lstsp. v. J. Vanbrugh. Göttingen 1750. 8.

481. Die weiblichen Liebhaber, Lstsp. a. d. Engl. übers. Hamb. 1751. 8.

482. Die sich mit einander verstehenden Liebhaber, Schausp., a. d. Engl. des **Richard Steele** in das Deutsche übers. v. **Geandern** [Erdmann] von der Ober-Elbe. 1752. 8. Vgl. 212, 145.

483. Neueste Proben der englischen Schaubühne oder Dr. **Benj. Hoadlys** Lstsp.: Der argwöhnische Ehemann, und **Edw. Moorens** Trsp. der Spieler, im Deut. dargestellt. Hamb. 1754. 8.

484. Der Stand der Unschuld und Fall des Menschen, Schsp. von **Dryden**, übers. Frkf. 1754. 8.

485. Der Kaufmann von London, oder Begebenheit Georg Barnwells, ein bürgerl. Trsp. a. d. Engl. des Hrn. **Tillo** übers. von **H. A. B(assewitz).** Hamb. 1755. 8. 1768. 1771. vgl. Bibl. d. sch. Wissensch. 1, 162.

486. Die Brüder. Trsp. v. Dr. Eduard **Young**, a. d. Engl. übers. Frkf. u. Leipz. 1756. 8. — Youngs Trauerspiele, nebst der Boadricra, einem **Trspiele Glovers.** Hamb. 1756. 8.

487. Don Carlos Prinz von Spanien, Trſp. des Hrn. **Thomas Otway,** a. d. Engl. überſ. (in den Neuen Erweiterungen der Erkenntniß und des Vergnügens. Bd. 9. (Frkf. u. Lpz. 1757.) S. 175–275.)

488. Der Lauf der Welt, Luſtſp. v. **W. Congreve.** Roſt. 1757. 8.

489. Coriolanus, Trſp. a. d. Engl. von **Jac. Thomſon,** überſ. v. **J. F. C.** 1756 (in Neue Erweiterungen Bd. 7. S. 285–355). Vgl. Leſſing §. 221.

490. Neue Probeſtücke der Engl. Schaubühne, aus d. Urſprache überſ. von einem Liebhaber des guten Geſchmacks. Baſel 1758. III. 8.

I. 1: Die Rache, von Young. 2: Cato, von Addiſon. 3: Buſiris, v. Young. II. 4: Oedipus, von Dryden und Nath. Lee. 5: die Waiſe, v. Otway. 6: Romeo und Juliet, von Schakeſpear. III. 7: Allmeria, v. Congreve. 8: Elfride, ein dram. Ged. nach den Muſtern der alten griech. Trſpiele, von Waſan. 9: Kalliſte, die ſchöne Reuerin [Penitent, Bußfertige], von Nik. Rowe.

491. (Die Schönemannſche Schaubühne; Bd. 1:) Sechs Schauſpiele aus dem Franz. überſ. Braunſchw. u. Hamb. 1748. 8. — Schauſpiele, welche auf der vom Könige v. Preußen und v. Sr. Durchl. zu Braunſchweig privilegirten Schönemanniſchen Schaubühne aufgeführt worden. Zweyter Theil. Br. u. Lüneb. 1748. 8. — Dritter Thl. Brſchw. u. Leipz. 1749. 8. — Vierter Theil. Brſchw. u. Lpz. 1749. 8.

I. 1: Oedipus, Trſp. v. Voltaire. 2: Mahomet, v. Voltaire. 3: Der verehlichte Philoſoph, Lſtſp. v. Destouches v. J. Chr. Kräger. 4: Der Spieler, von Regnard. 5: Die Gratien, Nachſp. 6: Zeneide, Nachſp. v. Kohuſak. — II. 7: Polyeuctes, v. P. Corneille. 8: Cid, v. Corneille. 9: Die Candidaten, Lſtſp. 10: Der Falken oder Bocazens Gänſe, Lſtſp. 11: Der Teufel ein Bärenhäuter, Lſtſp. v. J. Chr. Kräger. 12: Der Franzos in London, Lſtſp. v. Boiſſy. — III. 13: Cinna, v. Corneille. 14: Alexander, v. Racine. 15: Timon der Menſchenfeind, Lſtſp. v. de l'Isle. 16: Momus der Fabelmacher, Lſtſp. v. Fuſelier. 17: Heirath durch Wechſelbriefe, Lſtſp. v. Poiſſon. 18: Die Nonnen, Lſtſp. v. J. T. — IV. 19: Regulus, Trſp. v. Pradon. 20: Cæſars Tod, v. Voltaire. 21: Democrit, Lſtſp. v. Regnard. 22: Die Familie, Nachſp. a. d. Frz. 23: Die Verſtandſucherin, Lſtſp., v. Favart. 24: Der betrogne Kadi, Nachſp.

492. Die deutſche Schaubühne zu Wien nach alten und neuen Muſtern. Wien 1749. 8. — Zweiter Theil. Wien 1752. 8. — Dritter Theil. Wien 1752. 8. — Vierter. Wien 1753. 8. — Fünfter. Wien 1754. 8. — Sechster. Wien 1756. 8. — Siebenter. Wien 1758. 8. — Achter. Wien 1760. 8.

I. 1: Graf v. Eſſex, Trſp. v. P. Corneille. 2: Demetrius, Schauſp. v. Metaſtaſio. 3: Phädra und Hippolytus, Trſp. des Racine überſ. v. *P. Stüven.* 4: Die falſchen Bedienten, Lſtſp. v. Marivaux. 5: Oedipus, Trſp. des Voltaire, überſ. v. *Gottlieb Koch.* 6: die Schäferinſel, ein deutſches Lſtſp. in 3 Aufz. v. *Chriſtlob Mylius.* — II. 7: Arminius, Trſp. v. Joh. Moſern [Juſt. Möſer]. 8: Der Cid des Corneille, überſ. v. G. C. 9: Cornelia der Barbier, überſ. v. d. Gottſchedin. 10: Gabinie .. 11: Polyeuct des P. Corneille. 12: Regulus des Metaſtaſio. — III. 13: Alzire von Voltaire, v. d. Gottſchedin. 14: Baniſe von Fr. Melch. Grimm. 15: Merope, Trſp. v. Scipio Maffei, überſ. v. Fr. Molter. 16: Panthea, von der Gottſchedin. 17: Ulyſſes oder der für todt gehaltene aber endlich wiedergefundene Ehegemahl [von **Ludwig** vgl. Eſchenburgs Hagedorn 5, 287]. 18: Mahomed der IV. — IV. 19: Agis, v. Gottſched. 20: Cenie, von der Frau von Graffigny, überſ. v. d. Gottſchedin. 21: Darius, Trſp. v. Fr. Lebegott Pitſcheln. 22: Voltaires Mariamne, von Scharffenſtein. 23: Octavia, Trſp. v. J. F. Camerer. 24: Der königl. Schäfer des Metaſtaſio. — V. 25: Araxane, ein erdichtetes Trſp. v. Bar. v. Trenk. 26: Racines Britannicus von Stüven zu Hamb. 27: Das Schäferfeſt, v. d. Neuber. 28: Lucius Papyrius, Trſp. aus dem Ital. des Apoſtolo Zeno. 29: Sancio und Sinilde, Schſp. 30: Die Verſchwörung wider Venedig, Trſp. des Hrn. Th. Othway, theils a. d. engl. Originale theils aus der franz. Nachdichtung des Hrn. de la Place. — VI. 31: Adrianus in Syrien, Trſp. des Metaſtaſio, überſ. v. Joh. G. Heubeln. 32: Der chineſiſche Held, nach Metaſtaſio. 33: Themiſtocles, nach Metaſtaſio überſ. v. Franz Frhrn. v. Funken. 34: Die ſchöne Wittib von Goldoni, überſ. v. J. A. D. S. 35: Der Cavalier und die Dame, von Goldoni. 36: Die zwei Zwillinge, von Goldoni, überſ. v. Heubeln. — VII. 37: Eduard III., aus dem Frz. des Greſſet. 38: Oreſt und Pylades, von Derſchau. 39: Der venetianiſche Advocat, von Goldoni, überſ. v. Heubeln. 40: Die Engelländ. Pamela, von Goldoni, überſ. v. Fr. Wilh. Weiskern. 41: Macht der Freundſchaft, a. d. Ital., von Heubeln. 42: Marianna die Waiſe, verfertiget von **J. G. Heubeln.** — VIII. 43: Crebillons Rhadamiſt und Zenobia, überſ. v. Joh. Fr. Gries. Adv. zu Glückſtadt. 44: Polyphemus, mit Hannswurſts lächerlichen Unglücksfällen. Lſtſp. in 3 Aufz. von J. G. Heubeln, Theatral-Secretario. 45: Adelheit in der Sclaverei, Trſp. in 5 Aufz. 46: Odoardo der glückliche Erbe, oder Hanns Wurſt, ein galant homme, aus Unverſtand, Lſtſp. in 3 Aufz. verfertiget v. J. G. Heubeln. 47: Alexander in Indien, Trſp. a. d. Frz. des Hrn. Racine. 48: Das Teſtament, ein deutſches Lſtſp. in 5 Aufz. von der Frau Gottſchedin.

493. Deutſche Schauſpiele welche in Wien auf dem k. k. Hoftheater aufgeführet worden. Wien 1750. 8.

1: Iphigenia a. d. Racine. 2: Die Eiferſüchtige, Schäferſpiel. 3: Cato, v. Gottſched. 4: Zaire, überſ. v. Schwabe. 5: Der neugierige Ehemann, a. d. Fr. 6: Das Orakel, Comöd. in 1 Aufz. u. Proſa.

494. Neue Schaubühne oder ausgesuchte Lustspiele der Ausländer, aus ihren Werken und Schriften übersetzt. Frkf. u. Leipz. 1750. 8.

1: Der unbesonnene Vorwitzige, v. Destouches. 2: Der bestrafte Narr. 3: Die Beschwerden des Reichthums, von d'Allainval. 4: Die erzwungene Heirath, v. Moliere. 5: Die Verstandforscherin. 6: Crispin ein Gelehrter.

495. Sechs Lustspiele nach dem neuesten Geschmacke, in gebundener und ungebundener Rede. Frkf. u. Lpz. 1752. 8.

1: Die affektirte Gräfin, oder Grf. Kohlenbrenner, musical. Lstsp. a. d. Ital. 2: Joly, die eifersüchtige Frau. 3: Saintfoix, der von der Liebe betrogne Philosoph. 4: Justina a. d. Frz. 5: der billige Schiedsmann u. Advocat. 6: Die verstellte Staatsthorheit oder Archelaus König in Cappodocien, Trauer- u. Lstsp. a. d. Ital. des Pariati.

Wenige Dichter versuchten neben den zahlreichen Ueberſetzern selbstständige Schauspiele. Wie gering vom Standpunkte des Genußes oder nach den bald zur Geltung gelangenden Theorien ihre Arbeiten auch sein mögen, da sie nur die Erfüllung der französischen Regeln zum Zweck zu haben scheinen; so bleibt ihnen doch das Verdienst, in einer Zeit, die nur vom Auslande lebte, die Forderungen der ausländischen Theorie, der sie sich freilich nicht erwehrten, aus eignen Mitteln befriedigen zu wollen. Auch waren einige wie Steffens, Patzke etc. mutig genug, unmittelbar auf das Altertum zurück zu gehn. Unter den Lustspielen tauchten mancherlei kecke, selbst freche Erzeugnisse auf, wie Krügers Geistliche auf dem Lande, Mylius Aerzte, Borkensteins Bocksbeutel u. dgl., die weder mit der geltenden, noch zur Geltung gelangenden Theorie übereinstimmten und als unabhängige (wie auch sonst beschaffne) Stücke später nähere Berücksichtigung verdienen.

496. **Caroline Neuberin**, Tochter des Advocaten Weißenborn in Zwickau, um 1700 geboren, trat als Schauspielerin in die Spiegelbergische Gesellschaft und heiratete 1726 den Schauspieler Neuber. In Weißenfels bildete sie selbst eine Schauspielergesellschaft, zum Teil aus jungen Leuten, die aus Mangel an Mitteln ihre Studien nicht fortsetzen konnten (Koch, Fabricius, Uhlich u. a.). In Leipzig kam sie mit Gottsched in Verbindung, der sie bewog, Stücke im französischen Geschmack aufzuführen, und ihr sehr förderlich war. Die Neuberin breitete den französischen Geschmack, da sie eine wandernde Truppe durch Deutschland führte, weit und tiefdringend aus und machte dabei sehr gute Geschäfte. Sie verbannte auf Gottscheds Antrieb den Hanswurst vom Theater. Später fühlte sie sich selbstständiger als sie war, ließ sich mit den Gegnern Gottscheds ein, trieb die komödiantenhafte Leichtsinnigkeit so weit, Gottsched auf der Bühne zu verhöhnen, und machte fortan sehr schlechte Geschäfte; kam von Jahr zu Jahr mehr herunter und geriet in bedrängte Umstände, verlor die besten Schauspieler, muste ihre Selbstständigkeit aufgeben und in Wien ein Unterkommen suchen, konnte die Abhängigkeit nicht ertragen, irrte in Sachsen umher und starb um 1763 (1768?) im Dorfe Laubegast bei Dresden — ein warnendes Beispiel undankbarer Ueberhebung.

Vgl. Chronol. 58. 93. 224. Blümners Gesch. des Theaters in Leipz. Leipz. 1818. S. 44 ff. J. Fr. Schützes hamb. Theatergesch. Hamb. 1794. S. 209 ff.

1) Die von der Weisheit wider die Unwissenheit beschützte Schauspielkunst. (Vorspiel in Versen.) Lüb. 1736. 8. — 2) Das Schäferfest oder die Herbstfreude, Lustspiel in Versen an dem Namenstage Maria Theresia aufgeführt 15. Oct. 1753. verf. v. Friderica Carolina Neuberin. Wien 1753. 8. (auch im 5. Teile der Wiener Schaub. 1754 N. 492, 27).

497. **Christian Gottlieb Ludwig**, geb. 1709 zu Brieg, Prof. der Medicin in Leipzig, † 1773; verfaßte ein Trauerspiel: Ulysses in Ithaca, das schon um 1730 gespielt und von Gottsched als eines der ersten der neuen Richtung hochgehalten wurde. (Gottsch. Beitr. 7, 668. Vgl. S. 542.) Gedr. im 3. Bde. der Wiener Schaubühne. Nr. 492, 17.

498. **Georg Behrmann**, Kaufmann in Hamburg, Autodidakt, versuchte zuerst nach Gottsched die französische Kunst in eigner Arbeit, wenn anfänglich

auch sehr abhängig. — 1) Die Horazier, Trsp. (selbständig nach Corneille) 1735 in Hamb. aufgeführt. — 2) Timoleon, der Bürgerfreund, Trsp. Hamb. 1741. 8. Vgl. Wehl 51–59. Gottsch. Beitr. 7, 668.

499. **Heinr. Wilh. v. Logau**, Enkel Friedrichs (N. 263). Hildegardis, Schausp. Bresl. 1737. 8. G. 1, 310.

500. **Nathanael Baumgarten**, starb als Oberconsistorialrat zu Berlin 1756. — Der sterbende Sokrates, Trsp. Berl. 1741. 4. — Zweite Aufl. m. Vorr. v. Georg Gottfr. Würfel. Berl. 1746. 4. (G. 1, 313. 322).

501. **Joh. Th. Quistorp** aus Rostock, studierte in Leipzig. — 1) Alcestes, oder die ungleiche Vaterliebe, Trsp. Rost. 1741. 8. — 2) Aurelius, Trsp. (in Gottsch. Schaub. N. 425, 17, 22). — 3) Die Austern, Nachspiel (Gottsch. Schaub. 25). — 4) Der Bock im Processe, Lustsp. (G. Schaub. 29). — 5) Der Hypochondrist, Lustsp. (G. Schaub. 35). — Vgl. §. 215, 244, 1.

502. **Benj. Ephr. Krüger** aus Danzig, studierte in Leipzig (in genauem Verkehr mit Gottscheds Hause), dann in Wittenberg Theologie; seine späteren Schicksale sind mir unbekannt. — 1) Mahomed IV. Trsp. (Gottsch. Schaub. 5, 30). — 2) Vitichab und Dankwart, die alemannischen Brüder, Trsp. Leipz. 1746. 8. (Vgl. Danzel, Gottsched 167 ff.).

503. **A. G. Uhlich** aus Bischofswerda, versuchte 1737, da ihm die Mittel zur Fortsetzung seiner Studien fehlten, bei der Schauspielergesellschaft der Neuberin einzutreten; da er zu jung war, kam er nicht auf die Bühne, wurde Schreiber bei einem Advocaten in Belgern, trat 1740 bei der schœnemannschen Gesellschaft ein und † 1753 zu Frkf. a. Main in Raserei. (Chron. 78. 86. 168.) Gab Zernitz Ged. heraus. — 1) Die Verbindung des Heldenmuths mit der Tugend. Vorspiel. Hamburg 1742. 8. — 2) Der faule Bauer, Lstsp. v. Ad. Gottfr. Uhlich. 1752. 8. — Frkf. 1753. 8. — 3) Erste Sammlung neuer Lustspiele, theils übers., theils selbst verfertiget. Danzig u. Leipz. 1746. 8. Zweite Samml. das. 1747. 8.

I. 1: Der Schlendrian oder des berühmten Bocksbeutels Tod und Testament. 2: der Geizige. 3: der verpfändete Bauerjunge (Pfalzgraf) aus Holberg. 4: der plauderhafte Schäfer. 5: der Mohr [nach d. Ital.]. 6: Das Abendständchen [aus d. Holländ.] Chron. 125.

II. 7: der Verlorne Sohn, aus Voltairen. 8: der Furchtsame und die spokende Witwe, aus dem Holländ. 9: die vertraute Mutter, aus dem Marivaux. 10: Der Schiffbruch, a. d. Franz. [des de la Font]. 11: Die Irrthümer, a. d. Brueys. 12: der faule Bauer, Nachsp. vgl. Chron. 126 f.

504. **Joh. Heinr. Steffens** aus Nordhausen; 1743 Conrector, 1756 Rector in Celle, † 1784. — 1) Des M. Accius Plautus Schauspiel Aulularia übers. Zelle 1743. 8. — 2) Oedipus, ein Trsp. in Versen nach dem Sophocles eingerichtet. Zelle 1746. 8. — 3) Placidus, oder Eustach, Trsp. Zelle 1749. 8. 4) Die Christin Gabinie, Trsp. Zelle 1752. 8. — 5) Clarissa, eine Tragœdie. (Zelle) 1765. 8. (Vgl. Leßing, Emilia Galotti.)

505. Der Bocksbeutel, Lstsp. in 3 Aufzügen. Frkf. u. Lpz. 1742. 8. — (Von dem Buchhalter **Borkenstein**; 'rohe Copie roher hamburgischer Sitten'. Schmidt Chron. 107). — 506. Der Bocksbeutel auf dem Lande oder der adeliche Knicker. Hamb. 1746. 8. — 507. Bocksbeutels Tod und Testament. Danzig 1746. 8. (Von Uhlich).

506. Die Weiberlist, Schausp. oder Lustsp. von einer Handlung. Hamb. 1743. 8.

509. Die drey Brüder und Nebenbuhler. Hamb. 1743. 8.

510. Der Zügellose, Schsp. in 5 Abhandlungen. Frkf. u. Lpz. 1745. 8.

511. Das Wunderbare der Liebe v. **Ch. G. Spindler**. Leipz. 1745. 8. (vgl. G. 1, 322).

512. Der Jungfernstieg, Lustsp. in 1 Aufz. 1746. 8.

513. Der Götterkrieg, Lstsp. über die jetzigen Zeitläufte, in 3 Aufz. Prosa. 1746. 8.

514. Die verliebte Verwandelung oder das verstellte Kammermädchen u. die lustige Amme. Lstsp. Hamb. 1746. 8.

515. **Chrstph. Frdr. v. Derschau**, geb. 12. Jan. 1714 zu Königsberg; Lieute-

nant; 1742 Consistorialrat in Glogau; 1749 geh. Reg.-Rat zu Cleve; 1751 Regierungspræsident zu Aurich; 1785 emeritiert; † 14. Dec. 1799 auf seinem Landgute Wilhelminenholz zu Aurich. — 1) Orest und Pylades, oder Denkmal der Freundschaft. Trauerspiel. Liegnitz 1747. 96 S. 4. Wiener Schaub. Bd. 7. — 2) Der adeliche Freyer. Lustsp. v. D. Stettin 1751. 8. — 3) Lutheriade. (Zwölf Gesänge in Alexandrinern). Aurich 1760–61. II. 8. 183 u. 192 S. 8. — Die Reformation. Halle 1781. 8. — 4) Poetisches Andenken für seine Freunde. Aurich 1772. 8. (darin S. 195 ff. das Gedicht über die zu Emden errichtete Handelscompagnie, um das Friedr. II. ihn in der Schrift über deut. Lit. zu den besten deutschen Dichtern seiner Zeit zählte). Vgl. Rotermund, das gelehrte Hannover 1, 449 f.

516. Die Weiberstipendien, oder wohlfeile Wirthe der Studenten. Lustsp. Gotha 1750. 8. — Leipz. 1751. 8.

517. **Joh. Gottfr. Bernhold**, geb. 17. Jun. 1720 zu Pfedelbach, stud. in Altorf u. Halle, Prof. in Altorf, † 21. Jan. 1766. Seine Fertigkeit im Englischen war, wie Nopitsch 5, 87 besonders hervorhebt, so groß, daß er Jünglinge in der 'Pronunciation' unterrichten konnte. — 1) Sophonisbe, a. d. Engl. [des Thomson] in deutsche Verse übers. 1750. 8. — 2) Johanna die Heldinn von Orleans, Trsp. verfert. v. J. G. Bernhold. Nürnb. 1752. 8. — 3) Irene, oder die von der Herrschsucht erstickte Mutterliebe, Trsp. verfert. v. J. G. Bernholden. Nürnb. 1752. 8.

518. Zenobia und Aurelianus, Schausp. mit gel. Anmerkungen aus den röm. u. griech. Alterthümern. Halle 1752. 8.

519. **Joh. Sam. Patzke**, geb. 1727 zu Selow bei Frkf. a. d. O., † als Prediger zu Magdeburg 1787. — Gab die Zeitschrift *der Greis* (Magdeburg 1763 ff. 16 Teile. 8.) heraus und übersetzte mit Goldhagen den Tacitus. — 1) Des Publ. Terentius Lustspiele, übers. v. Joh. Sam. Patzken. Halle 1753. 8. — 2) Virginia, ein Trsp. v. J. S. Patzken. Frkf. u. Lpz. 1755. 8. — 3) Musikalische Gedichte. Magdeb. u. Leipz. 1780. 8.

520. Tabardillo, oder der Großsprecher, Lustsp. in 1 Aufz. 1754.

521. **J. B. S** .... — 1) Das verliebte Kammermädchen, Lstsp. Frkf. u. Lpz. 1754. 8. — 2) Der witzige Lebküchler, Lustsp. Schwabach 1754. 8.

522. Sammlung dramatischer Gedichte, hrsg. v. einem Liebhaber der schönen Wissenschaften. Leipz. u. Rost. 1754. 8.

1: Urlogese, Prinzessin der Parthier, Trsp. — 2: Der unversöhnliche Vater oder die aus Liebe verstellte Liebe, Lstsp. a. d. Engl. des Congreve übers. u. verändert. — 3: Erichthon oder der Sternseher, Lustsp. — 4: Der junge Herr, Lstsp.

523. Das gerettete Venedig, Trsp. in Versen. Königsb. 1755. 8.

524. Jonas im Fasse, Lustsp. in 5 Aufz. Halberst. 1755. 8.

525. Der Liebhaber als ein Schriftsteller und Bedienter, Lustsp. Alt. 1755. 8.

526. Der vermeynte Tod, Lustsp. in 5 Aufz. Frkf. u. Lpz. 1755. 8.

527. Die Französin, poet. Schausp. von 3 Aufz. Dresd. 1755. 8.

528. Das Muttersöhnchen, pros. bürgerl. Trsp. in 3 Aufz. Liegnitz 1756. 8.

529. Der verschwenderische Kaufmann, Schsp. in 5 Handlungen. Hamb. 1756. 8.

530. Der Ausgang des Aeas, Trsp. aus dem Griech. des Sophokles. Berl. 1757. 8.

531. Harlequin, der ungedultige, hernach aber mit Gewalt gedultig gemachte Hahnrey. 1743. G. 1, 317. — 532. Der lustig-singende Harlequin oder die Pickelhärings-Hochzeit. o. O. u. J. 8.

„Des Harlekins singender Hochzeitschmaus, den wir einzeln vielmal gedruckt haben und den ich selbst noch habe singend aufführen gesehen, besteht aus zweierlei Strophen und wird nach zweierlei Melodien gesungen." (Gottsch. crit. Dichtkunst. 1751, 736.)

533. Der wachend-träumende König Riepel. Salzb. 1749. 8. ('Hier kann man durchgehends einen Hanswursts-Geschmack sehen'. G. 1, 333.)

534. Eine neue Tragœdia, betittelt: Bernardon, die getreue Prinzeßin Pumphia, und HannsWurſt der tyranniſche Tartar-Kulikan. Nebſt einer Kinder-Pantomime, betittelt: Kolekin, der glücklich gewordene Bräutigam; componiert von Joſeph Kurz. Comicus Bernardon. 1756. 8.

Felix Joſeph Kurz aus Wien, trat 1737 zuerſt als Schauſpieler auf und kam 1754, nachdem er auswärts viel umhergeſchweift, wieder nach Wien, wo Prehauſer (Nr. 424) als Hanswurſt gefeiert wurde. Dieſer machte mit ihm gemeinſchaftliche Sache. 1760 verließ Kurz Wien, ſpielte in Prag, 1765 in München, trat 1770 wieder in Wien auf, wurde aber in dem Stücke: die Judenſchule, ausgepfiffen, verſchwand aus Wien, wurde in Polen geadelt und † nach 1778.

535. Muſicaliſche Zwiſchenſpiele: 1) Galathee und Alcides. Potsd. 1748. 8. — 2) Die erzwungene Ehe. Potsd. 1748. 8. — 3) Die herrſchende Magd. 1748. — 4) Der Spieler. Berl. 1748. 8. — 5) Don Tabarano. Potsd. 1748. 8. — 6) Der Säufer. Potsd. 1749. 8. — 7) Die zur Meiſterin gewordne Schülerin. Potsd. 1749. 8. — 8) Der verſtellte Deutſche. Potsd. 1749. 8. 9) Der eingebildete Graf. Potsd. 1750. 8. — 10) Der Herr von Pourcaugnac. Potsd. 1750. 8. — 11) Der Lächerlichprächtige. Berl. 1751. 8. — 12) Der von der Liebe überwundene Weltweiſe. Berl. 1751. 8. — 13) Die Bettelleute. Berl. 1752. 8. — 14) Die argliſtige Magd. Berl. 1752. 8. — 15) Die zur Dame gewordene Strickerin. Berl. 1752. 8. — 16) Die drei Bucklichten. Berl. 1754. 8. — 17) Bertoldino. Berl. 1754. 8. — 18) Cleofide. Berl. 1754. 8. — 19) Die witzige Witwe. Berlin 1755. 8. — 20) Die Baroneſſin von Arabella. Berlin 1755. 8. — 21) Der Kapellmeiſter. Berl. 1756. 8. — 22) Die Jägerin. Berl. 1756. 8. u. ſ. w.

---

536. Chriſtoph Dietr. v. Böhlau, geb. 1707 zu Coburg, Kammerjunker und Regierungsrat zu Coburg, Hofmarſchall, geh. Hofr. und Amtshauptmann zu Neuſtadt an der Heide, † 26. Febr. 1750. — Poetiſche Jugendfrüchte, geſammelt von Triller und hrsg. von Joh. Wilh. Fabarius. Coburg u. Leipz. (1740). 8.

537. Chrſtn. Nikol. Naumann, geb. 1719 zu Bautzen, ſtud. in Leipzig, Roſtock und Halle, lebte in Jena und zuletzt in Görlitz, wo er am 15. Febr. 1797 ſtarb. Er verſuchte die neue Dichtweiſe der Patriarchenpoeten. — 1) Scherzhafte Lieder. Hamb. 1743. 8. — 2) Die Martinsgans. Schäferſp. 1745. 8. — 3) Von der Majeſtät des Schöpfers. Jena 1750. 4. — 4) Satiriſche Gedichte. Frkf. 1751. 8. Magdeb. 1763. 8. — 5) Sittliche Schilderungen. Frkf. 1752. 8. — 6) Nimrod ein Heldengedicht in 24 Büchern. Frkf. u. Leipz. 1752. 8.

538. Joh. Joach. Schwabe, geb. 29. Sept. 1714 zu Magdeburg, ſtudierte in Leipz., Gottſcheds Anhänger; 1765 Prof. u. Bibliothekar in Leipzig, † 12. Aug. 1784. — 1) Anti-Longin, oder die Kunſt in der Poeſie zu kriechen, anfänglich von dem Herrn Swift den Engelländern zum beſten geſchrieben itzo zur Verbeſſerung des Geſchmacks bey uns Deutſchen überſetzt .. Dieſem iſt bey gefüget ebendeſſelben Staatslügenkunſt nebſt einer Abhandlung *Gottſcheds* von dem Bathos in den Opern. Leipz. 1734. 8. vgl. Gottſch. Beitr. 3, 164 ff. — 2) Ueberſ. von Voltaires Zaire vgl. N. 425, 17, 5. — 3) Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes. Leipz. 1741 ff. VIII. 8.

(In Gottſcheds Sinne geleitet und von ſeinen Anhängern geſchrieben; enth. Beiträge von Gellert, J. E. Schlegel, J. A. Schlegel, Uz, Kleiſt, Schmid, Rabener, Zachariæ, Käſtner, Pietſchel, Straube u. a. Mit Ausnahme der 3 letzten und des Herausg. fielen die übrigen Mitarbeiter ſpäter von Gottſched ab.)

4) Neuer critiſcher Sack- Schreib- und Taſchenalmanach auf 1744 durch Chryſ. Mathanaſium, enth. Geſchichte welche ſich bei dem Kriege und Siege der Herren Schweizer wider die Sachſen zugetragen. Winterthur. (Leipz. 1743). 8. — 5) Volleingeſchancktes Tintenfäßl eines allezeit parat ſeyenden Brieff Secretary gefüllt mit kohlrußrabenpechſchwarzer Tinten wider unſre Feind, mit rother gegen unſre Freind, mit gelber voller Neid, mit grüner voller Freid, mit brauner und mit blauer, wies d'willſt, ſüß und ſauer, von *R. D. Vito Blauroeckelio*. Kuffſtein 1745. 8. (3-4 gegen die Schweizer.)

539. Chrſtph. Otto Frhr. v. Schönaich, geb. 1725 zu Amtitz in der Lauſitz,

ſächſ. Hauptmann, kaiſ. gekrönter Poet, † 13. Sept. 1807. Er galt der Gottſchediſchen Schule und den Gegnern als der Hauptpoet, hielt ſich auch ſelbſt für einen guten Dichter. Seine mit Reichels Beihülfe gearbeitete Satire auf die neueren Dichter (Haller, Naumann, Klopſtock, Bodmer) wiederholte in alphabetiſcher Folge den blühenden Unſinn, an dem die Zeit überreich war. — 1) Hermann oder das befreite Deutſchland, ein Heldengedicht. Leipz. 1751. XVIII. u. 192 S. 4. Leipz. 1753. 4. Leipz. 1755. 4. Vierte Aufl. o. O. (auf Koſten des Verf.) 1805. XL. u. 328 S. 4. (wurde mit Gottſcheds Vorrede gedr. und ins Franzöſ. und daraus ins Portugieſiſche überſ.) — 2) Verſuch in der tragiſchen Dichtkunſt beſtehend aus vier Trauerſpielen (Zayde. Marianne. Thußnelde. Zarine). Breßl. 1754. 8. — 3) Die ganze Aeſthetik in einer Nuß, oder Neologiſches Wörterbuch; als ein ſicherer Kunſtgriff, in 24 Stunden ein geiſtvoller Dichter und Redner zu werden, und ſich über alle ſchale und hirnloſe Reimer zu ſchwingen. Alles aus den Accenten der heil. Männer und Barden des itzigen überreichlich begeiſterten Jahrhunderts zuſammengetragen, und den größten Wort-Schöpfern unter denſelben aus dunkler Ferne geheiliget von einigen demüthigen Verehrern der ſehr affiſchen Dichtkunſt. 1754. (St. Klopſtocken und Bodmer gewidmet.) 24 und 471 S. 8. — Die ganze Aeſthetik in einer Nuß in ein Nüßchen gebracht, oder Nachleſe der Neologie. o. O. 1755. 8. — Die Nuß, oder Gniſſel: ein Heldengedicht, Siebende Auflage; dem großen Rellah zugeeignet. o. O. u. J. (Sorau 1755.) 8. gegen Leſſing und Haller. — Der Sieg des Miſchmaſches; ein epiſches Gedicht; von dem Verfaſſer des Gniſſel. Troßberg 1755. 8. — 4) Ein Miſchmaſch von allerley ernſthaften und luſtigen Poſſen. 1756. 8. — 5) Heinrich der Vogler oder die gedämpften Hunnen, Verſuch eines Heldengedichtes. Berl. 1757. 4. — 6) Oden Satyren Briefe und Nachahmungen. Leipz. 1761. 8. (Vgl. Bibl. d. ſchönen Wiſſenſch. 8, 323.) — 7) Montezum, Trſp. Königsb. 1763. 8. (ohne Namen; vgl. Bibl. der ſch. Wiſſenſch. 10, 156).

540. **Chrſtph. Karl Reichel**, geb. 1724 zu Dresden, Arzt in Meiſſen, Mithelfer an Schönaichs neologiſchem Wörterbuche, eifriger Gottſchedianer, verfaßte die Satire: Bodmerias, in fünf Geſängen. o. O. u. J. (1755). 8.; anonym.

540a. **Gottlieb Chrſtph. Schmaling**, Prediger zu Wülfingerode in der Graffſchaft Hohnſtein; Mitglied der deutſchen Geſellſchaft in Göttingen. — 1) Ilfelds Leid und Freude, beſungen. Göttingen 1748. 28 Bl. 4. (mit Wedekinds Nachr. von der deutſchen Geſellſch. in Göttingen). — 2) Oden und vermiſchte Gedichte. 1757. 187 S. 8. Vgl. Bibl. der ſch. Wiſſenſch. 4, 542 ff. — 3) Lyriſche Muſe an der Saale. Jena 1759. 319 S. 8. Vgl. Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. 5, 370. (2. u. 3. ohne Namen u. vielleicht nicht v. Schmaling.) — 4) Die Ruhe auf dem Lande. Gotha 1767—68. II. 8.

541. **Caſp. Gottl. Lindner**, Arzt und Ratmann zu Hirſchberg, Mitglied der deutſchen Geſellſch. in Leipzig. — 1) Nachrichten von M. Opitz v. Boberfeld Leben Tod und Schriften. Hirſchb. 1741. II. 8. — 2) Deutſche Gedichte und Ueberſetzungen, mit vielen poet. und hiſtor. Anmerkungen, auch alten und höchſt ſeltenen ſchriftlichen Urkunden verſehen. Breßl. u. Leipz. verlegts Dan. Pietſch, Buchh. 1743. 8. (Geiſtl. u. weltl. Gedichte u. Ueberſ. aus Fechners lateiniſchen.)

542. **Joh. Ad. Pantke**, Paſtor zu Kleinkniegnitz in Schleſien, verſchiedener deutſcher Geſellſchaften Mitglied, den Gottſched als zeitgenößiſchen Lobdichter neben Triller, Scheyb und Stöckel (1760) lobt, verfaßte auch Schauſpiele: 1) Der beſte Vater, Schäferſpiel. 1755 (Saml. [N. 425, 16. b.] 2, 193 ff.) — 2) Die Jugend, in einer dramat. Vorſtellung in einem Aufz. (daſ. 3, 91 ff.) — 3) Ueberſetzung der Berenice von Racine, die von der neuberſchen Geſellſch. geſpielt wurde.

543. **Chriſtian Gottlob Stöckel**, geb. 23. Mai 1722 zu Neobſchütz, ſtud. zu Frkf. a. d. O., 1744 Hofmeiſter beim Gen. v. Derſchau in Breslau, 1746 Stadtſecretär zu Brieg, 1752 Syndikus, † 1774. — 1) Das befreite Schleſien. Bresl. 1745. 4. — 2) Gedichte. Breßl. 1748. 8. (darin auch N. 1 u. Oden). — 3) Oden. Bresl. 1761. 4.

544. **Chriſtian Aug. Clodius**, geb. 1738 zu Annaberg, ſtud. in Leipzig, ſchon

im 21. Jahre Prof. der Philofophie in Leipzig; unter feinen Zuhörern war Goethe, der die Redensarten feines Medon parodierte. Clodius † 30. Nov. 1784. Durchweg Gottfcheds Manier. — 1) Verfuche aus der Literatur und Moral. Leipz. 1767–69. IV. 8. — 2) Medon oder die Rache des Weifen (Schaufp.) Leipz. 1768. 8. auch in 1, 265–368 und im Theater der Deutfchen Bd. 11. vgl. §. 215, 235, 66. — 3) Gedichte auf die Huldigung des Churf. zu 1769. 8. — 4) Neue vermifchte Schriften. Leipz. 1780–87. VI. 8. (Leben Sachfen. Leipz. vor dem fechsten Bande.) — 5) Odeum. Leipz. 1784. II. 8. (in 4 Bd. 5. u. 6.) — 6) Der Patriot ein Vorfpiel. 1766. 8. — 7) Demopater und Augufta, ein Drama. Leipz. 1769. 8.

545. **Joh. Jac. Dufch**, geb. 12. Febr. 1725 zu Celle, ftudierte in Göttingen, wurde Hauslehrer, lebte feit 1756 in Altona, wurde 1766 Gymnafialdirector, 1767 Prof. der engl. u. deut. Sprache, 1771 der Philof. u. Mathem., 1780 Juftizrat, † 18. Dec. 1787. Ein Spätling, aber lange noch in Gottfcheds Geifte wirkfam. — 1) Die unfchuldigen Diebe, Schäferfp. Hannov. 1749. 8. — 2) Das Toppé, ein (kom.) Heldengedicht. Göttingen u. Leipz. 1751. 8. — 3) Tolkfchuby, ein Ged. Altona 1751. 8. — 4) Die Wiffenfchaften, ein Ged. Göttingen 1752. 8. — 5) Vermifchte Werke in verfch. Arten der Dichtkunft. Jena 1754. 8. (enth. 4; 2; 1; moral. Ged. u. Oden). — 6) Drei Gedichte. Altona 1756. 8. — 7) Der Schooßhund, kom. Ged. in 9 Büchern. Alton. 1756. 4. — 8) Der Tempel der Liebe, Ged. in 12 Büchern. Hamb. 1758. 8. — 9) Alex. Popes Werke. 1758–63. V. 8. — 10) Verm. krit. u. fatyr. Schr. nebft einigen Oden. Alt. 1758. 8. — 11) Briefe an Freunde u. Freundinnen. Altona 1759. 8. — 12) Moralifche Briefe. Leipz. 1759. 8. 1772. 8. (Ueberf. ins Franzöf., Holländ., Dän., Ungrifche). — 13) Das Dorf, ein Gedicht. Altona 1760. 8. — 14) Oreft u. Hermione. Alt. 1762. 8. (Holländ. 1786). — 15) Glückfeligkeit der Tugendhaften, Epiftel an Bernftorff. Altona 1763. 8. — 16) Der Bankerot, bürgerl. Trfp. Berl. 1764. 8. — 17) Briefe zur Bildung des Gefchmacks an einen j. Herrn v. Stande. Leipz. u. Bresl. 1764—73. VI. 8. — 18) Sämtl. Poet. Werke. Erfter Theil. Altona 1765. 8. (Die Wiffenfchaften. Verfuche von der Vernunft). Dritter Theil. 1767. 8. (Der 2., 4. u. 5. find nie erfchienen. Der König v. Dänemark hatte ihm 1000 Thlr. zur Herausg. gefchenkt.) — 19) Die gelehrten Mikrologen, Gefpräch in Verfen. Altona 1766. 8. — 20) Von den Belohnungen guter Regenten, Rede in Verfen. Alt. 1769, 4. — 21) Gefchichte Karl Ferdiners, aus Originalbriefen (Roman). Bresl. 1777–80. VI. 8. Der Verlobte zweier Bräute. Bresl. 1785. VI. 8. — 22) Die Pupille. Alt. 1798. II. 8. — 23) Ueberf. v. Humes Gefch. Englands. Bresl. u. Lpz. 1767–71. VI. 8. und mehre kleine Schriften in Profa und Programme.

546. **Frz. Chftph. v. Scheyb**, geb. zu Thengen, niederöfterr. Landfchaftsfecretair, † 1777 zu Wien. — 1) Therefiade, ein Ehrengedicht. Wien 1746. 4. — 2) Lobrede auf Hrn. Friedrich Grafen von Harrach. Wien 1750. 4.

Sechstes Buch.

Vom ſiebenjährigen bis zum Weltkriege.

Nationale Dichtung.

§. 201.

Kein Abſchnitt in der Entwicklungsgeſchichte der deutſchen Dichtung iſt reicher an großen Individualitäten und künſtleriſcher Herausbildung derſelben als der gegenwärtige, der die Zeit vom Erlöſchen der gottſchediſchen Herſchaft bis zu Schillers Tode umfaßt, die Zeit vom Waffenglück Friedrichs II. bis zum Untergang des deutſchen Reichs. Der franzöſiſche Geſchmack wurde gebrochen. Mit unbefangenerem Blick lernte man die Kunſtſchöpfungen der Griechen und die dramatiſchen Dichtungen Shakeſpeares, bald auch die volkstümlichen Dichtungen der Heimat und fremder Völker aus alter und neuer Zeit erkennen. Der Einklang zwiſchen Geiſt und Charakter der Völker und den Dichtungen, die ſie ſelbſt als reinſten Ausdruck beider anerkannten, erſchien bei den Griechen und in Shakeſpeare am vollendeteſten. Indem man den Bedingungen nachforſchte, unter denen er entſtanden, kam man zu dem Ergebnis, daß die aus dem claſſiſchen Altertum und den Werken des engliſchen Dramatikers abzunehmenden Regeln der Kunſt, welche die Darſtellung der ſchönen Natur der Menſchheit überhaupt zu erſchöpfen ſchienen, die ewigen Geſetze ſeien, auf denen alle Kunſt beruhe. Die anfänglich faſt unbemerkten und leicht vermittelten Gegenſätze zwiſchen den beiden Seiten der Muſtergültigkeit, dort die maßvolle Ausgleichung des Individuums mit der Geſammtheit des Volks, die ſtille Größe, hier die Vollendung des Volks in kräftigen und großen Individuen, der mächtige Wille, traten bald ſchärfer hervor und ihr Zuſammenſtoß erzeugte in Einzelnen und im Ganzen die fortſchreitende Bewegung, die nur in zwei großen Individuen, in beiden ſehr verſchiedenartig, zur geſammelten Ruhe kam. Beider Schöpfungen ſind die maßgebenden geblieben bis auf die Gegenwart und werden es ſo lange bleiben, bis ähnlich begabte Naturen, frei von dem Glauben, als ſeien die von den Griechen und dem Briten abgenommenen Kunſtgeſetze die ewigen Geſetze der Kunſt, die Dichtung wieder mit ihrem Volke in Einklang bringen und die Poeſie der Gebildeten mit einer Dichtung der Volksgeſammtheit überwinden. Die Literatur dieſes Zeitraums hatte die Namen der fremden Herſchaft gewechſelt, fremde

Herſchaft blieb. Die großen Perſönlichkeiten, durch welche die neue Fremdherſchaft ſo durchgreifend zur Geltung gebracht wurde, daß eine Zeitlang alles, Stoff und Form, vom leeren Namen bis zum Umriß des Körpers, nur dann galt, wenn es dem Altertume entſprach, wo alles Eigne des deutſchen Volks durch fremde Bildung ausgetilgt zu werden drohte, teuſchten durch den Reichtum ihrer in und hinter der einzelnen Kunſtſchöpfung hervortretenden Natur über die Richtigkeit der gezogenen Grenzen. Sie, die ihren unübertroffnen dichteriſchen Gehalt in unübertroffner Form herausgebildet hatten, beherſchten die Erkenntnis der Uebrigen, denen fortan Dichtung nur unter den gegebenen Geſetzen galt und die mit dem Maße, das aus den geſchaffnen Kunſtwerken entlehnt war, nicht nur die ſpäteren, ſondern jene ſelbſt maßen. Die herſchenden Genien rangen alle nach der griechiſchen Formvollendung, aber nicht alle gelangten dazu, und die es erreichten, erreichten es nicht immer. Dem ganzen Leben muſte Gewalt angethan werden, wenn es dem Altertume ſich fügen ſollte; manche Stoffe, und die aus der neuen chriſtlichen Welt faſt ſämtlich, ertrugen dieſe Gewalt nicht: das Einzelne wollte nicht immer heiter aufgehn in der ſchönen Geſamtheit; man räumte der widerſtrebenden Kraft den Weg und faßte die Geſamtheit im mächtigen Willen des Einzelnen. Nach dieſer Richtung hin wurden die großen Werke geſchaffen, welche (mehr als Blüte) reife Frucht unſrer Dichtung ſind, Frucht höchſter individueller Durchbildung, genießbar für alle nach den Stufen perſönlicher Bildung. Gerade dieſe Schöpfungen entziehen ſich den Geſetzen des claſſiſchen Altertums und den außer ihnen ſelbſt liegenden Geſetzen überhaupt und liefern den Beweis, daß Geſetz und Regel das Kunſtwerk nicht ſchaffen, ſondern von ihm geſchaffen werden und ſo lange dauern, bis mächtigere Schöpfungen neue an die Stelle ſetzen. — Die einzelnen Stufen, die unſere im Ganzen gezeichnete dichteriſche Entwicklungsgeſchichte innerhalb dieſes Zeitraumes betrat, waren folgende: Zunächſt Auflehnung gegen die Regelmäßigkeit des franzöſiſchen Geſchmacks auf verſchiednen poſitiven Grundlagen, teils auf dem Grundſatze: die Natur, nicht die Wirklichkeit nachzuahmen, wie es Haller verſuchte; dann auf dem Grundſatze der Correctheit des geformten Stoffes; dann auf Grundlagen des Altertums und der Engländer durch Nachbildung der äußeren Form (Hagedorn, Bremer Beiträge). Entſcheidend wurde die franzöſiſche Herſchaft gebrochen, da die dichteriſche Perſönlichkeit ſich mächtiger erwies als die Regel (Klopſtock). Gleichzeitig breitete ſich die Erkenntnis des Altertums an ſich aus und ſtrebte darnach, Geſetz für uns zu werden (Leßing, Winkelmann). Ein Rückfall in franzöſiſchen Geſchmack, nur in älteren, kam durch Wieland, dem Herder univerſale Anſchauungen entgegenſetzte, womit die kaum gewonnene Regel erſchüttert und der ungebundenen Ent-

faltung der Individualität die Wege gebahnt wurden. Aus dieſer Entfeßlung giengen Goethe und Schiller hervor, die beide bald zum Maße zurückkehrten und ihre genialiſche Naturen an den gefundenen Geſetzen herausbildeten und mit ſich ihr Zeitalter; jener zur reinen Kunſt, die ihre Befriedigung in ſich ſelbſt findet; dieſer zur Kunſt, welche den ſittlichen Zug des Volkes zur Freiheit erfaßt und mit der vollen Inbrunſt eines großen Herzens kräftigt; ihre Geſchichte iſt die Geſchichte ihres Zeitalters geworden.

1. Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte. Leipz. 1757-67. XII. 8. u. Reg.-Bd. (1-4 von *Nicolai* und *Mendelsſohn;* 5-12 von *Chr. Fel. Weiße;* mit Beiträgen von *Winkelmann, Hagedorn* u. A.)

2. Briefe die neueſte Literatur betreffend. Berl. 1759-66. 24 Theile. 8. (Herausg. v. *Nicolai, Mendelsſohn, Leßing, Abbt, Reſewitz* u. A.)

3. Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte. Leipz. 1766-1806. LXXII. 8. u. 5 Bde. Reg. (Von *Chr. Fel. Weiße.*)

4. Allgemeine deutſche Bibliothek. Berl. 1765-91. CVI. 8. Kiel und Hamburg 1792-98. CVII-CXVIII. 8. und XXI Bde. Anhänge (von *Nicolai*). — Die Mitarbeiter an Fr. Nicolais allg. deut. Bibl. nach ihren Namen und Zeichen in zwei Regiſtern geordnet. (Von *G. F. E. Parthey.*) Berl. 1842. 4.

5. Neue allgemeine deutſche Bibliothek. Kiel 1793-1800. LV. 8. Berl. 1801-1806. LVI-CVII. 8. und X Bde Anhänge.

6. Der deutſche Merkur. Weimar 1773-89. LXVIII. 8. — Neuer deutſcher Merkur. Weimar 1790-1810. LXXXIV. 8. (Von *Wieland, Reinhold* und *K. A. Böttiger.*)

7. Deutſches Muſeum. Leipz. 1776-88. XXVI. 8. (Hrsg. von *Dohm* und *Boie.*) — Neues deutſches Muſeum. Leipz. 1789-91. IV. 8.

Allgemeines Sachregiſter über die wichtigſten deutſchen Zeit- und Wochenſchriften. Voran als Einleitung ein raiſonnirendes literariſches Verzeichniß aller in dieſem Jahrh. bis jetzt erſchienenen period. Blätter, nach Dezennien gearbeitet und mit einem Namenverzeichniß aller dabei befindlichen Mitarbeiter. Leipz. 1790. 360 u. 573 S. 8.

8. *J. G. Meuſel,* Lexikon der von 1750 bis 1800 verſtorbenen deutſchen Schriftſteller. Leipz. 1802-16. XV. 8.

9. *J. G. Meuſel,* Das gelehrte Deutſchland, oder Lexikon der jetzt lebenden deutſchen Schriftſteller. 5. Ausg. Lemgo 1796-1806. XII. 8.

10. *K. H. Jördens,* Lexicon deutſcher Dichter und Proſaiſten. Leipz. 1806-1811. VI. 8.

11. Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften. Zuerſt hrsg. v. Theod. Chriſt. Friedr. Enslin. Gänzlich umgearb. und neu herausg. von *Wilh. Engelmann.* Zw. Aufl. Leipz. 1837. 8.

Heinr. Gelzer, Die deutſche poetiſche Literatur ſeit Klopſtock und Leſſing. Leipz. 1841. 8. — Zweite Aufl.: Die neuere Deutſche National-Literatur nach ihren ethiſch und religiöſen Geſichtspunkten. Leipz. 1847. II. 8.

Joſ. Hillebrand, Die deutſche Nationalliteratur ſeit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, beſonders ſeit Leſſing, bis auf die Gegenwart. Hamb. und Gotha 1845—46. III. 8.

§. 202.

Der Entwicklungsgang der künſtleriſchen Erkenntnis wird durch eine Folge theoretiſcher Werke bezeichnet, deren Bedeutung eine geſchichtliche iſt. Sie faßen zuſammen, was die heimiſche und fremde Dichtung (und bildende Kunſt) in ihrer Allgemeinheit als durchgehende Regel aufzuweiſen ſchien.

1. (*C. Batteux (1715 † 1780 zu Paris). Les beaux arts reduits à un même principe. Par. 1743. 12.* — Principe de la literature, ou cours des belles lettres. Par. 1746. IV. 12. rep. 1764. IV. 12.) — Vgl. §. 200, 425, 35. — Von der Einſchränkung der ſchönen Künſte auf einen einzigen Grundſaz, überſ. und

m. einem Anhange einiger eigenen Abhandlungen versehen von **Joh. Ad. Schlegel** (§. 206). Leipz. 1752. 8. — Leipz. 1759. 8. — Leipz. 1769–70. II. 8. — Einleitung in die Schönen Wissenschaften. Nach dem Franz. d. Hrn. Batteux mit Zusätzen vermehret von **K. W. Ramler** (§. 217.) Leipz. 1758. IV. 8. — rep. 1762–63. IV. 8. — 1769. IV. 8. — 1774. IV. 8. — 1785. IV. 8. — 1802. IV. 8.

2. **Alex Gottlieb Baumgarten**, geb. 1714 zu Berlin, † als Prof. der Philos. zu Frkf. o. O. 1762. – 1) Meditationes philosophicæ de nonnullis ad poema pertinentibus. Halæ 1735. 20 Bl. 4. (Vgl. Greifsw. Crit. Versuche 1742. 1, 573–604.) — 2) Aesthetica. Pars I. Francof. cis Viadr. 1750. 8. Pars II. Francof. cis Viadr. 1758. 8. (Vgl. Bibl. d. sch. Wissensch. 4, 438 ff.)

Georg Conr. Winckelmann, Rect. schol. Soranæ, de æsthetica nuper inventa. Soræ. 1752. 8 Bl. 4.

3. **Georg Fr. Meier**, geb. 1718 zu Ammendorf, Schüler Baumgartens, † als Prof. d. Philos. zu Halle 1777. — 1) Anfangsgründe der schönen Wissenschaften. Halle 1748–50. III. 8. — 2) Auszug aus den Anfangsgründen aller schönen Künste und Wissenschaften. Halle 1757. 8. (Vgl. Bibl. d. sch. Wissensch. 3, 130 ff.) — 3) Betrachtungen über den ersten Grundsatz aller schönen Künste. Halle 1757. 8. — Vgl. §. 200, 425, 40 und 216, I. a.

4. *(Henry Home, Elements of criticism. London 1760. III. 8.)* Homes Grundsätze der Kritik, a. d. Engl. übers. *(v. J. Nik. Meinhardt.)* Leipz. 1763–66. III. 8. — 2. Aufl. (durchgesehen und aus der vierten engl. Ausg. vermehrt von *Chrstn. Garve* und *J. J. Engel*). Leipz. 1772. II. 8. — 3. Aufl. (mit deutschen Beispielen und Anmerk. v. *G. Schatz*). Leipz. 1790–93. III. 8.

5. **Fr. Just. Riedel**, geb. zu Visselbach bei Erfurt 1742, wahnsinnig im Markushospital zu Wien 1785. — Theorie der schönen Künste und Wissenschaften. Erster Theil. Jena 1767. 8. rep. 1774. 8. — Vgl. §. 205.

6. **Joh. Gotthelf Lindner**, geb. zu Schmolsin in Pommern 1729, † als Prof. der Poesie zu Königsberg. — 1) Lehrbuch der schönen Wissenschaften. Königsb. 1768. II. 8. — 2) Kurzer Inbegriff der Aesthetik, Redekunst und Dichtkunst. Königsb. 1771–72. II. 8.

7. **Joh. Georg Sulzer**, geb. zu Winterthur 1720, † als Director der phil. Cl. der Berliner Akademie 1779. — Allgemeine Theorie der schönen Künste, nach alphab. Ordnung. Leipz. 1771–74. II. 8. — mit literar. Zusätzen (von *Chrstn. Fr. v. Blankenburg.* 1744 † 1796). Leipz. 1786–87. IV. 8. — rep. 1792–94. IV. 8. Die Zusätze: Leipz. 1796–98. III. 8. — Nachträge (von *G. Schatz* und *Joh. Gottfr. Dyk*). Leipz. 1792–1808. VIII. 8.

8. **Joh. Joach. Eschenburg**, geb. zu Hamburg 1743, † als Director des Coll. Carolin. zu Braunschweig 1820. — 1) Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften. Berl. 1783. 8. 1789. 8. 1817. 8. — 2) Beispielsammlung zur Theorie. Berl. 1788–95. VIII. 8.

9. **Christoph Meiners**, geb. zu Otterndorf 1747, † als Prof. der Philos. zu Göttingen 1810. — Grundriß der Theorie und Geschichte der schönen Wissenschaften. Lemgo 1787. 8.

10. **Krl. Heinr. Heydenreich**, geb. 1764 zu Stolpen, Prof. der Phil. in Leipzig (1789–98), † 1801 zu Burgweben bei Weißenfels. — System der Aesthetik. Erster Bd. Leipz. 1790. 8. — Aesthetisches Wörterbuch über die bildenden Künste. Leipz. 1793–95. IV. 8.

Erstes Kapitel.

Auf der Grenze zwischen alter und neuer Zeit, jener durch ihren Charakter angehörig, dieser in ihren Bestrebungen Wege bahnend, stehen die Schweizer Bodmer und Breitinger und ihre Freunde in der Heimat und ihr jüngerer Anhang in Deutschland wie Rost und Pyra. Das Band, das sie vorübergehend vereinigte, war die Polemik gegen Gottsched; ihre Bedeutung ist, wie sehr sie sich auch bemühten, dichterische Werke zu schaffen, fast nur

eine verneinende. Unabhängig und um die Parteikämpfe wenig bekümmert hielten ſich andere; **Haller** gab der Dichtung neue Anſchauungen, Gedrungenheit des Ausdrucks und Tiefe der Gedanken; **Hagedorn** Leichtigkeit der Form und heitre Anmut; **Käſtners** lachender Witz ſpielte unbefangen mit dem Lächerlichen in beiden Lagern und blieb ohne Verbitterung faſt ein Jahrhundert friſch. Harmlos verſpottete eine Reihe von Satirikern, die ſich an **Rabener** reihen, allgemeine moraliſche und geſellige Gebrechen der Zeit ſo allgemein und ſchonend wie möglich. Mit ſchneidender Schärfe und ſcheinbar doch kindlich unſchuldig griff **Liſcow**, ein vollendeter Meiſter der Form, in nichtigen Perſönlichkeiten die Nichtigkeit der Zeit an.

§. 203.

1. **Joh. Jac. Bodmer**, geb. zu Greifenſee bei Zürich 1698, ſeit 1725 Prof. der helvet. Geſch. in Zürich, 1735 Mitglied des großen Rates, † 1783. — Ueber Miltons Dichtungen geriet er, nachdem er eine Reihe kritiſch-theoretiſcher und polemiſcher Schriften gegen den franzöſiſchen Geſchmack veröffentlicht, mit Gottſched in einen theoretiſchen Streit, in dem die Autorität in Sachen der Dichtung beſeitigt und Grundſätze aufgeſtellt wurden, nach denen das Weſen der Dichtung in der Empfindung und Einbildungskraft beruhte (N. 15 ff.). Um den fruchtbaren Unterſuchungen Nachdruck zu geben, lieferte Bodmer, neben zahlreichen Pasquillen, eine Reihe von Dichtungen, denen dichteriſche Perſönlichkeit fehlte und die meiſtens aus dem Eifer hervorgiengen, die Schöpfungen mitlebender Dichter zu überbieten oder zu parodieren. Was er an Ruhm und Beifall durch glückliche Forſchungen gewonnen, büßte er durch dichteriſche Anſtrengung wieder ein. Seine Bemühungen um Wiedererweckung der mittelalterlichen Dichtungen, namentlich der Lyriker, wurden erſt im 19. Jh. fruchtbar.

Leonh. Meiſter, über Bodmern, nebſt Fragmenten aus ſeinen Briefen. Zürich 1783. 8. — *J. Jac. Hottinger*, Acroama de J. Jac. Bodmero. Turici 1783. 8. — *Chr. H. Schmids* Nekrol. 2, 811 ff. — Briefe berühmter und edler Deutſchen an Bodmer. Hrsg. v. *Gotth.* Fr. *Städlin.* Stuttg. 1794. 8.

1) Die Diſcourſe der Mahlern. Zürich 1721-23. IV. 8. (Teilnehmer waren außer Bodmer: *Breitinger, Zellweger, Zollikofer, Heinr. Meiſter, Keller* von Muri, die ſich zu moraliſch-literariſchen Beſprechungen wöchentlich verſammelten und in Folge ihrer Geſpräche einzelne Gegenſtände für die Wochenſchrift ausarbeiteten. Muſter iſt durchgängig noch Opitz.) — Vgl. N. 5. — 2) Der geſtäupte Leipziger Diogenes oder kritiſche Urtheile über die erſte Speculation des Leipziger Spectateurs. 1726. 8. (Wiederholt in Gottſcheds Beitr. 4, 222–244. Das moral. Wochenbl. Diogenes erſchien Leipz. 1726. 8.) — 3) Von dem Einfluß und Gebrauche der Einbildungskraft zur Ausbeſſerung des Geſchmacks, oder genaue Unterſuchung aller Arten Beſchreibungen, worin die auserleſenſten Stellen der berühmteſten Poeten dieſer Zeit mit gründlicher Freiheit beurtheilt werden. Frankf. u. Leipz. 1727. 8. — 4) Anklagung des verderbten Geſchmacks oder Anmerkungen über den Hamburgiſchen Patrioten und die Halliſchen Tadlerinnen. Frkf. u. Leipz. 1728. 8. — 5) Der Maler der Sitten. Zürich. 1729. 8. (Mit 1 zuſammen: Der Maler der Sitten. Zürich 1746. II. 8.) — 6) Der Antipatriot. 1729. 8. vgl. §. 200, 412. — 7) Johann Miltons Verluſt des Paradieſes, ein Heldengedicht in ungebundener Rede überſ. Zürich 1732. 8. (Vgl. Gottſch. Beitr. 1, 290–303.) — rep. durchgehends mit Anmerkungen über die Kunſt des Poeten begleitet. Zürich 1742. 8. — Ganz neu verb. Aufl. Zürich 1769. 8. — Zürich 1780. 8. — Vgl. §. 191, 290. — 8) Euergetæ. Die Wohlthäter des Standes Zürich. Tigur. 1734. 6 Bl. Fol. (Haller 4, 580.) Wiederholt in den Schriften der deut. Geſell. in Leipz. 66–75 und in Bodmers Lobgedichten. — 9) Charakter der deutſchen Gedichte. Zürich. 1734. 8. (Wiederholt in Gottſcheds Beitr. 5, 624–659; in den Lobgedichten 1746; in den Gedichten 1754; Vetterleins Handbuch 1800. S. 219-262.) — 10) Hel-

vetische Bibliothek, bestehend in historischen, politischen und kritischen Beiträgen zu den Geschichten des Schweizerlandes. Zürich 1735–41. VI. 8. (Vgl. Haller 2, 288.) — 11) Briefwechsel von der Natur des poetischen Geschmackes; dazu kommt eine Untersuchung, wie ferne das Erhabene im Trauerspiele Statt und Platz haben könne; wie auch von der poetischen Gerechtigkeit. Zürich 1736. 8. — 12) Versuch einer deutschen Uebersetzung von Sam. Butlers Hudibras, einem satyrischen Gedichte wider die Schwärmer und Independenten zur Zeit Karls I. Frkf. u. Lpz. 1737. 8. (Vgl. Gottsch. Beitr. 5, 167–76.) — 13) Historische und critische Beyträge zur Historie der Eidgenoßen, bestehend in Urkunden, Zeugnissen und Untersuchungen, auch ganzen historischen Werkgen, größtentheils aus authentischen Handschriften genommen. Zürich 1739. IV. 8. (Haller 2, 290.) — 14) Nothwendiges Ergänzungsstück zu der Schutzvorrede Hrn. Dr. Trillers vor seinem neuen äsopischen Fabelwerke, durch einen glücklichen Zufall mitten aus dem Verderben errettet und den Verehrern der Trillerischen Muse mitgetheilt von einem ihrer Schweizerischen Zunftgenossen. Zürich 1740. 8. — 15) Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen In einer Vertheidigung des Gedichtes Joh. Miltons von dem verlohrnen Paradiese; Der beygefüget ist Joseph Addisons Abhandlung von den Schönheiten in demselben Gedichte. Zürich 1740. 440. S. 8. (Gottsch. Beitr. 6, 652–668.) — Vgl. N. 2, 1. — 16) Ablehnung des Verdachtes, daß die Schweizerische Nation sich habe überreden lassen, an Miltons verlornem Paradiese einen Geschmack zu finden. Zürich 1741. 8. — 17) Critische Betrachtungen über die Poetischen Gemählde Der Dichter. Mit einer Vorrede von Johann Jacob Breitinger. Zürich und Leipzig 1741. 640 S. 8. — 18) Das Komplot der herrschenden Poeten und Kunstrichter. Zürich 1741. 8. — 19) Echo des deutschen Witzes. Zürich 1741. 8. (Gegen Triller und über N. 14; auch in 20.) — 20) Sammlung critischer, poetischer und anderer geistvoller Schriften zur Verbesserung des Urtheils und des Witzes in den Werken der Wohlredenheit und der Poesie. Zürich 1741–44. 12 St. 8. (Greifswalder Versuche 1, 510 ff.) — rep.: Sammlung der Zürcherischen Streitschriften zur Verbesserung des deutschen Geschmacks wider die Gottschedische Schule. (Hrsg. v. **Wieland**.) Zürich 1753. III. 8. Vgl. Über das Publikum. Briefe an einige Glieder desselben. Von **F. J. Riedel** (§. 202, 5). Jena 1768. 8. — 21) Gottscheds Vorrede zu seinem eignen dreimal wiederholten Versuche einer kritischen Dichtkunst für die Deutschen .. mit gründlichen Anmerkungen über die Kunstmittel des Vorredners versehen von Wolfgang Erlenbach, Conrect. (-Bodmer). Zürich 1742. 8. — 22) Critische Betrachtungen und freie Untersuchungen zur Aufnahme und zur Verbesserung der deutschen Schaubühne, mit einer Zuschrift an die Frau Neuberin. Bern 1743. 4. und 1743. 8. (Darin Rosts Vorspiel und: der verschnittne Cato, und: die genothzüchtigte Iphigenia — beides Verhöhnungen der Gottschedischen Stücke.) — 23) Critische Betrachtungen über einige Auftritte der Gottschedischen Uebersetzung der Iphigenia des Racine. Zürich 1743. 8. — 24) Vom Natürlichen in Schäfergedichten, wider die Verfasser der Bremischen neuen Beyträge verfertigt vom *Nisus* einem Schäfer in den Kohlgärten einem Dorfe vor Leipzig. Zweyte Auflage, besorgt und mit Anmerkungen vermehrt von Hanns Görgen gleichfalls einem Schäfer daselbst. Zürich 1746. 8. (Nisus war **Joh. Adlph. Schlegel** vgl. Eschenburgs Hagedorn 5, 203; Hanns Görge ist Bodmer.) — 25) Critische Briefe. Zürich 1746. 8. — 26) Beurtheilung der Panthea, eines sogenannten Trauerspiels (von der Gottschedin); nebst einer Vorlesung für die Nachkommen und einer Ode auf den Nahmen Gottsched. Zürich 1746. 8. Halle 1749. 8. — 27) Pygmalion und Elise. Frankf. u. Leipz. 1747. 8. (angehängt: Erzählungen verschiedener Verfasser, und: der geplagte Pegasus.) rep.: Berl. 1749. 8. (ohne die Anhänge.) — 28) Critische Lobgedichte und Elegien. Zürich 1747. 8. — rep.: Gedichte in gereimten Versen, mit J. G. Schuldheißen Anmerkungen; dazu kommen etliche Briefe. Zürich 1754. 8. (Die Briefe geben eingehende Nachrichten über den alten Druck vom Parzival und Titurel.) —

29) Alex. Popens Duncias, ein Heldengedicht, mit hiſtor. Noten und einem Schreiben des Ueberſetzers an die Obotriten. Zürich 1747. 8. — 30) Der gemißhandelte Opitz in der Trilleriſchen Ausfertigung ſeiner Gedichte (§. 179, 64.). Zürich 1747. 8. — 31) Proben der alten Schwäbiſchen Poeſie des dreizehnten Jahrhunderts. Aus der Maneſſiſchen Sammlung. Zürich 1748. 8. Vgl. N. 50. — 32) Neue kritiſche Briefe über ganz verſchiedene Sachen von verſchiedenen Verfaſſern. Zürich 1749. 8. — Neue mit einigen Geſprächen im Elyſium und am Acheron vermehrte Auflage. Zürich 1763. 8. — 33) Noah. Berl. 1750. 4. (2. Geſänge.) Der Noah. In 12 Geſängen. Zürich 1752. 414 S. 4. — Vermehrungen und Veränderungen in dem epiſchen Werke: Der Noah. o. O. u. J. 56 S. 4. — Die Noachide. Berl. 1765. 8. — Zürich 1772. 8. — Die Noachide in Zwölf Geſängen ganz umgearbeitet und verbeſſert. Baſel 1781. 8. — 34) Die Synd-Flut, ein Gedicht. Erſter und Zweyter Geſang. Zyrich 1751. 20 Bl. 4. — Zürich 1755. 4. (5 Geſänge; auch in der Kalliope.) — 35) Crito. Eine Monatsſchrift. Zürich 1751. 6 St. 8. — 36) Jakob und Joſeph. Zürich 1751. 4. (Auch in der Kalliope.) — 37) Jakob und Rahel. Zürich 1752. 4. (Auch in d. Kalliope.) — 38) Dina und Sichem. Trosberg (Zürich) 1753. 4. (Auch in der Kalliope.) — 39) Joſeph und Zulika. Zürich 1753. 4. (Auch in d. Kalliope.) — 40) Die Colombona. Ein Gedicht in fynf Geſaengen. Zyrich 1753. 44 Bl. 4. (auch in d. Kalliope.) — 41) Der Eremit, nach Parnel. Hamb. 1753. 4. — 42) Der Parcival, ein Gedicht in Wolframs von Eſchilbach Denkart, eines Poeten aus den Zeiten Kaiſer Heinrichs des VI. Zürich 1753. 24 Bl. 4. — 43) Fragmente in der erzählenden Dichtart von verſchiedenem Inhalt, nebſt einigen andern Gedichten. Zürich 1754. 4. (Darin auch Gedichte von **Wieland**.) — 44) Der erkannte Joſeph und der keuſche Joſeph, zwei tragiſche Stücke in fünf Aufzügen, nebſt Briefen über Joſeph und Zulika. Zürich 1754. 4. — 45) Die gefallne Zilla. Zürich 1755. 4. (3 Geſänge; auch in d. Kall.) — 46) Geſchichte Edward Grandiſons in Görlitz. Berl. 1755. 8. (Gegen Schönaich.) — 47) Arminius Schönaich, ein epiſches Gedicht von *Hermanfried*. 1756. 8. (Verhöhnung des Hermann, v. Schönaich.) — 48) Fabeln aus den Zeiten der Minneſinger. Zürich 1757. 8. (*Boner* §. 85, 1.) — 49) Chriemhilden Rache und die Klage, zwei Heldengedichte aus dem Schwäbiſchen Zeitpunkte, ſampt Fragmenten aus dem Gedichte von den Nibelungen und dem Joſafat [§. 46.] Zürich 1757. 4. — 50) Sammlung von Minneſingern aus dem Schwäbiſchen Zeitpunkte, 140 Dichter enthaltend, durch Ruedger Maneſſen. Zürich 1758–59. II. 4. — 51) Das Banket der Dunſen. 1758. 8. (Satire gegen die Anhänger Gottſcheds.) — 52) Die Larve, ein komiſches Gedicht. 1758. 8. — 53) Leſſingiſche unäſopiſche Fabeln. Enthaltend die ſinnreichen Einfälle und weiſen Sprüche der Thiere. Nebſt damit einſchlagender Unterſuchung der Abhandlung Herrn Leßings von der Kunſt Fabeln zu verfertigen. Zürich 1760. 8. — 54) Ulyſſes, Telemachs Sohn, ein Trauerſpiel nach einer neuen Ausbildung. Zürich 1760. 8. — 55) Elektra oder die gerächte Uebelthat, nach einem neuen Grundriſſe. Zürich 1760. 8. — 56) Polytimet, ein Trauerſpiel. Zürich 1760. 8. (Gegen Leßings Philotas.) — 57) Patroklus, ein Trauerſpiel. Zürich 1761. 8. 1778. 8. — 58) Die Cherusken. Augsb. 1761. 8. — 59) Drey neue Trauerſpiele; Johanna Gray, Friedrich von Tockenburg, und Oedipus. Zürich 1761. 8. — 60) Julius Cæſar, ein politiſches Drama. Leipz. 1763. 8. — 61) Markus Tullius Cicero, ein Trauerſpiel. Zürich 1764. 8. — 62) Gottſched ein Trauerſpiel in Verſen oder der parodirte Cato. Zürich 1765. 8. — 63) Calliope. Zürich 1767. II. 8. (Darin außer der Sündfluth und den Patriarchaden Jakob, Rahel, Joſeph, Dina, die Kolombona; Koluthos Helena; Moſchos Europa; Parcival; Zilla; Ilias 1–6; die Rache der Schweſter [Chriemhilde]; Inkel und Yariko, nach Gellert; Monima). — 64) Neue theatraliſche Werke. Erſter Band. Lindau 1768. 8. (Kaiſer Heinrich IV. — Kato der ältere, oder der Aufſtand der röm. Frauen. — Atreus und Thyeſt, ein Trauerſpiel in 5 Akten von Weiße, jetzo zum Beſten der Logen und des Parterre charakteriſirt, humaniſirt, dialogirt. — Eindruck der Befreiung von Theben, eines Leipzigiſchen Trauer-

ſpiels, auf einen Kenner der Griechen.) — 65) Politiſche Schauſpiele: Markus Brutus, Tarquinius Superbus Italus, Timoleon, Pelopidas, Zürich 1768. 8. — rep. Politiſche Schauſpiele von verſchiedenen Verfaſſern (Bodmer) Erſtes Bändchen. Lindau und Chur 1768. 8. — Zweites Bdchen. Aus den Zeiten der Cæſare. Lindau und Chur. 1768. 8. (Octavius, Nero und Thraſea Pätus.) — Drittes Bdchen. Lindau u. Chur 1769. 8. (Die Tegeaten; die Rettung in den Mauern von Holz; Ariſtomenes von Meſſenien.) — 66) Die Töchter des Paradieſes. Zürich. 1768. 8. — 67) Archiv der ſchweizeriſchen Kritik, von der Mitte des Jahrhunderts bis auf gegenwärtige Zeiten. Erſtes Bändchen. (Erſter Abſchnitt. Dokumente zur Epopöe.) Zürich 1768. 8. — 68) Die Grundſätze der deutſchen Sprache oder von den Beſtandtheilen derſelben und von dem Redeſatze. Zürich 1768. 8. — 69) Von den Grazien des Kleinen (im Nahmen und zum Beſten der Anakreontehen). In der Schweiz. 1769. 8. (Gegen Gleim, Jacobi u. a.) — 70) Der Hungerthurm in Piſa. Lindau und Chur 1769. 8. (Gegen Gerſtenbergs Ugolino.) — 71) Der neue Romeo, eine Tragikomödie. Frkf. u. Leipz. 1769. 8. (Gegen Weißes Romeo.) — 72) Hiſtoriſche Erzehlungen, die Denkungsart und Sitten der Alten zu entdecken. Zürich 1769. 8. (Haller 4, 506.) — 73) Die Botſchaft des Lebens, in einem Aufzuge, der zärtlichen Unſchuld gewidmet. Zürich 1771. 8. (bibliſches Kinderſchauſp.) — 74) Konradin von Schwaben. Karlsr. 1771. 8. (hexam. Erzählung) — 75) Die Gräfin Hedwig von Gleichen. Karlsr. 1771. 8. (Erzähl. in Hex.) — 76) Karl von Burgund. (Schauſpiel; im Schweizer Journal 1771.) — 77) Der Fußfall vor dem Bruder, ein Traurſp. in 3 Aufz., der blühenden Jugend gewidmet. Zürich 1773. 8. (bibl. Kinderſchauſpiel.) — 78) Cajus Gracchus, ein polit. Schauſpiel. Zürich 1773. 8. — 79) Cimon, ein Schäferſpiel, (in Schirachs Magazin 1773. II., 2, 101–123.) — 80) Anleitung zur Erlernung der deutſchen Sprache. Zürich 1773. 8. — 81) Biegungen und Ausbildungen der deutſchen Wörter für die Realſchulen. Zürich 1773. 8. — 82) Sittliche und gefühlreiche Erzählungen für die Realſchulen. Zürich 1773. 8. — 83) Geſchichte der Stadt Zürich. Für die Realſchulen. Zürich. 1773. 8. 1776. 8. (Haller 4, 588.) — 84) Wilhelm von Oranſe. In zwei Geſängen. Frankf. u. Leipz. 1774. 4. — 85) Arnold von Breſcia in Zürich, ein religioſes Schauſpiel. Frankf. 1775. 47 S. 8. (Schreiben an den Verf. des rel. Schauſp. Arnold in Zürich. Zürich 1776. 15. S. 8. von Joh. Heinr. Meiſter.) — 86) Wilhelm Tell oder der gefährliche Schuß. (Schauſp.) 1775. 15 S. 8. — 87) Der Haß der Tyranney und nicht der Perſon, oder Sarnen durch Liſt eingenommen. 1775. 24 S. 8. (Schauſp.) — 88) Der alte Heinrich von Melchthal, im Land Unterwalden, oder die ausgetretenen Augen. 1775. 18 S. 8. (Schauſp.) — 89) Geßlers Tod, oder das erlegte Raubthier. (Schauſp.) 1775. 14 S. 8. — 90) Die Begräbniß und die Auferſtehung des Meſſias. Fragmente mit Vorbericht und Anmerkungen des Herausgebers. Frkf. u. Lpz. 1775. 8. (Umſchreibung einiger Geſänge des Klopſtockſchen Meſſias in bodmeriſchen Stil.) — 91) Der Tod des erſten Menſchen und die Thorheiten des weiſen Königs. Zürich 1776. 8. (Beide relig. Dramen gegen Klopſtocks Adam und Salomo.) — 92) Arnold von Breſcia in Rom. 1776. 62 S. 8. (Schauſp.) — 93) Odoardo Galotti, Vater der Emilia, Pendant zur Emilia Galotti, und Epilogus zu dieſer. Augsb. 1776. 8. (Gegen Leſſing.) — 94) Hildebold und Wibrade. Maria von Brabant. Chur 1776. 8. (Zwei hex. Erzähl.) — 95) Makarin, Sigowin und Adelbert. Zürich. 1776. 8. (Erz. in Verſen.) — 96) Telemach und Nauſikaa. Evadne und Kreuſa. Zürich. 1776. 8. (Erzähl. in Hexam.) — 97) Der Vater der Gläubigen. Zürich 1778. 8. (Rel. Drama, Iſaacs Opferung.) — 98) Homers Werke aus dem Griechiſchen metriſch überſetzt. Zürich 1778. II. 8. — 99) Denkrede auf den ſel. Bürgermeiſter *Heidegger*, den 27. Juni 1778 gehalten. (im Schweiz. Muſeum 1784. Jan. 653–663 und im Deut. Muſeum 1784. 1, 1–11.) — 100) Denkmal dem Ueberſetzer Butlers, Swifts und Luzians errichtet von J. J. Bodmer. (im Deut. Muſ. 1784. 1, 511–527. Anekdoten über den Zuſtand der Lit. in der Schweiz zur Zeit des 1777 geſtorbnen Diak. *Heinr. Waſer* zu Winterthur.) — 101) Die Argonauten des Apollonius. Zürich 1779. 8.

(Ueberſ. in Hex.) — 102) Literariſche Denkmale von verſchiedenen Verfaſſern. Zürich 1779. 8. (Alles von Bodmer.) — 103) Der gerechte Momus. 1780. 4. (Satire.) — 104) Jacob beim Brunnen, ein Schäferſpiel des Lemene. Zürich 1780. 8. — 105) Balladen. Aus d. Altengliſchen. Fabel von Laudine. Siegeslied der Franken. Zürich u. Winterthur 1780. 8. — 106) Altengliſche und altſchwäbiſche Balladen, in Eſchilbachs Versart; Zugabe von Fragmenten aus dem altſchwäb. Zeitalter und Gedichten. Zweites Bdchen. Zürich 1781. 8. — 107) Litterariſche Pamphlete aus der Schweiz, nebſt Briefen an Bodmern. Zürich 1781. 204 S. 8. (Die Briefe, S. 27–146, ſind von Brockes, J. Ulr. König, Sam. König, Chr. Wolf, Roſt, Pyra, Hagedorn, Gärtner, Giſeke, Schlegel, Rabner, Gleim, Dilthey, Gellert u. a. voll ſehr beachtenswerter Nachrichten. Vgl. Göttinger gel. Anz. 1782, 384.) — 108) Brutus und Caſſius Tod. (Schauſp.) Baſel 1782. 8. — 109) Der Levit von Ephraim aus dem Franz. des Rouſſeau in dem Plane verändert von Bodmer. Zürich 1782. 8. (S. 35: Menelaus bey David nebſt zwo kritiſchen Abhandlungen.) — 110) Bodmers Apollinarien hrsg. v. Gotthold Frdr. Stäudlin. Tüb. 1783. 8. (Vermiſchte Auffätze, Gedichte und Ueberſetzungen.)

111. Geſchichte des Burgermeiſters Schöno, vorgeſtellt in einem Drama. Hs. 82 S. 4. (vgl. Haller 5, 149.) — 112. Die Schweizer über dir Zürich. Ein politiſches Trauerſpiels. Hs. 158 S. 8. (vgl. Haller 5, 171.) — 113. Die gerechte Zuſammenſchwörung; in 5 Aufz. Hs. 96 S. 4. (vgl. Haller 5, 61.) — 114. Rudolph Braun, ein polit. Trauerſpiel. Hs. 118 S. 4. (vgl. Haller 5, 98.) — Außerdem Ausgaben von Opitz, Canitz, Warnecke u. a.

2. **Joh. Jac. Breitinger**, geb. zu Zürich 1701, ſtud. Theol. und claſſ. Lit., 1731 Prof. am Gymnaſium zu Zürich, † 1776. — Teilnehmer an Bodmers theoretiſchen Unterſuchungen; beſcheiden nur auf die Sachen ſelbſt ſich beſchränkend, ohne Ehrgeiz und ohne Bodmers Sucht, durch dichteriſche Leiſtungen ſich auszuzeichnen. — Vgl. Jördens 1, 209–214.

1) Critiſche Dichtkunſt, worin die poetiſche Mahlerei in Abſicht auf die Erfindung im Grunde unterſucht und mit Beiſpielen aus den berühmteſten Alten und Neueren erläutert wird. M. Vorr. v. Bodmer. Zürich 1740. 8. — Fortſetzung der critiſchen Dichtkunſt worin die poetiſche Mahlerei in Abſicht auf den Ausdruck und die Farben abgehandelt wird. M. Vorr. v. Bodmer. Zürich. 1740. 8. (Effinger [**Bodmer**], Vergleichung zwiſchen Gottſcheds und Breitingers Dichtkunſt. Zürich 1741. 8.) — 2) Critiſche Abhandlung von der Natur, den Abſichten und dem Gebrauche der Gleichniſſe. Zürich. 1740. 8. — 3) Vertheidigung der Schweizeriſchen Muſe Dr. Albr. Hallers. Zürich 1744. 8.

3. **Krl. Fr. Drollinger**, geb. 26. Dec. 1688 zu Durlach, ſtudierte in Baſel, Archivhalter in Durlach, Mitglied der Regierung in Baſel, wo er 1742 ſtarb. — Gedichte. Baſel 1743. 8. Neue Ausg. ausgef. v. J. J. Sprengen. Frkf. 1745. 8. Vgl. Schmid Nekrol. 1. 217. DD. 1, 507.

4. **Joh. Jak. Spreng**, geb. 1699 zu Baſel, Prediger zu Ludweiler, 1743 Prof. in Baſel, † 1768. — Geiſtliche und weltliche Gedichte. Zürich 1749. 8.

5. **Jac. Fr. Lamprecht**, geb. zu Hamb. 1707, ſtud. in Leipz. Philoſ. und Rechte, Mitglied der dortigen deutſchen Geſellſchaft, Geh. Secretair im Miniſterium des Auswärtigen zu Berlin, † 1744. Er gab moraliſche Wochenſchriften und Borcks Shakeſpeareüberſetzung heraus; auch Rachels Satiren. §. 190, 274. — 1) Der Menſchenfreund von Oſtern MDCCXXXVII. bis Oſtern MDCCXXXIX. Hamburg, Bey Georg Chriſtian Grund. 4. (Nr. 1–104.) Aus ſ. hinterlaſſenen Schriften vermehrt und verbeſſert (von Dreyer). Hamb. 1749. 8. — 2) Der Weltbürger Wöchentlich an das Licht geſtellet In Berlin. Bey Ambroſius Haude. 4. (Nr. 1–52. Vom 2. Febr 1741 bis 25. Jan. 1742.) — 3) Die Tänzerinn. Berlin 1741. 8. (In Proſa. Wiederholt in Schmids Anthologie 2, 1–32.) — 4) Die Nachtigall. Berl. 1744. 4. Wiederholt in Roſts Verm. Ged. 1769, 94 [wo S. 91 auch ein Lied *der fröhliche Jüngling* von Lamprecht ſteht]. Der Stoff aus la Fontaine 2, 66; derſelbe Stoff ſchon GA. N. 25.

6. **Joh. Chrſtph. Roſt**, geb. am 7. Apr. 1717 zu Leipzig, wo er die Rechte und unter Gottſched, auf den er Lobgedichte ſchrieb und von dem er Wohl-

thaten empfangen haben soll, die schönen Wißenschaften studierte. Sein unfleißiger, den Vergnügungen ergebner Wandel ließ Kästner, deßen Umgang er suchte, ihn ablehnen. Nach kurzem Aufenthalt in Berlin, wo er seine üppigen Schäfererzählungen herausgab, erschien er wieder in Leipzig. Die undankbare Frechheit der Neuberin gegen Gottsched brachte er auf Antrieb des Grafen Brühl und einer Gräfin Mozinska, sich auf die Seite der Neuberin schlagend, in ein s. g. satirisch episches Gedicht 'Das Vorspiel', für das ihm Beförderung versprochen, aber nicht gewährt wurde. Er gieng wieder nach Berlin, arbeitete an der Spenerschen Zeitung, gab vermuthlich Königs Gedichte heraus, wurde 1746 Secretär und Bibliothekar des Grafen Brühl in Dresden; heiratete eine Schwester Gärtners; schrieb wieder gegen Gottsched (Brief eines Teufels) eine Satire, die dem Verhöhnten auf einer Reise in jedem Posthause eingehändigt wurde; verfaßte unzüchtige Gedichte. 1760 wurde er Obersteuersecretär, verfertigte geistliche Lieder, bereute seine Pasquille auf Gottsched und † 1765. (Vgl. Schmid, Nekrolog. 435–463. — 1) Schäfererzählungen. Berlin 1742. 8. Versuch von Schäfergedichten und andern poetischen Ausarbeitungen. Dresd. 1744. 8. o. O. 1748. 1756. 1764. 1768. 8.— 2) Der versteckte Hammel, oder die gelernte Liebe, Schäferspiel. (Leipz.) 1743. 4. Kempten 1775. 8. — 3) Das Vorspiel. Ein Satirisch-Episches Gedicht, in fünf Büchern. o. O. (Dresden.) 1742. 8. 1743. 8 Bl. 4. Wiederholt in Bodmers Crit. Betrachtungen §. 203, 1, 22. und in den Vermischten Gedichten. (Man erzählte, sogar auf den Kathedern, daß am Tage des Erscheinens des Vorspiels in Dresden 2000 Ex. verkauft seien.) — 4) Der Teufel. An Herrn G. Kunstrichter der Leipziger Schaubühne. Utopien 1755. 4. (Wiederholt in Schmids Anthologie Leipz. 1770. 1, 215 und DD. 1, 545; beßer in der Neuen Berl. Monatsschr. 1805. 1, 31.) Vgl. Voß Musenalm. 1783, 117. DD. 1, 546. — 5) Die schöne Nacht. 1754. (Kupferstich mit Vignetten.) rep. Berl. 1763. 8. Wiederholt in den Verm. Ged. S. 110 ff. — 6) Vermischte Gedichte. Von Herrn J. C. Rost. Herausgegeben [von Chr. H. Schmid und Dyk], 1769. 8.— (Darin zwei Gedichte von Lamprecht. S. 91 u. 94. und Rosts Vorspiel S. 1–90. und Brautnacht. S. 110–120. In der Vorrede **Goethes** Gedicht an Herrn Händeln.) rep. o. O. 1770. 8. — 7) Zwei Geistliche Lieder. 1765. 2 Bl. 4. Wiederholt in Schmids Biographie der Dichter. Bd. 2.

7. **Sam. Gotthold Lange**, geb. zu Halle 1711, † als Prediger zu Laublingen 1781. — Vgl. Schmid, Nekrol. 2, 792 ff. — 1) Thyrsis und Damons freundschaftliche Lieder. Zürich 1745. 8. (Pyras und Langes Lieder, hrsg. v. Bodmer.) — Zw. Aufl. hrsg. v. Langen. Halle 1749. 8. — 2) Eine wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried dem Zweiten. 1747. 8. (Satire gegen die Herrnhuter.) — 3) Poet. Betrachtungen über die 7 Worte des sterbenden Erlösers. Halle 1757. 8. — 4) Die besiegten Heere, Ode. Halle 1758. 8. — 5) Der glorreiche Friede im J. 1763. Halle. 8. — 6) Der Komet, letztes Gedicht. Halle 1770. 8. — 7) Samlung gelehrter u. freundschaftl. Briefe. Halle 1769–70. II. 8. — 8) Poet., moral., ökonom. und krit. Beschäftigungen einer Gesellschaft auf dem Lande. Halle 1777. 8.

7a. **Jac. Imm. Pyra**, geb. zu Cotbus 1715, † als Conrect. in Berlin 1744, wie es hieß aus Gram über Satiren gegen ihn. Vgl. Schmid Nekrol. 1, 201. — 1) Tempel der wahren Dichtkunst. Halle 1737. 8. — 2) Erweis, daß die gottschedische Secte den Geschmack verderbe. Hamb. u. Leipzig. 1743. 8. — 3) Thyrsis (Pyras) u. Damons Lieder. vgl. N. 7, 1.

§. 204.

8. **Albrecht v. Haller**, geb. zu Bern 16. Okt. 1708, studierte in Tübingen Naturwißensch., 1725 in Leyden unter Boerhave; machte Reisen; 1729 Arzt in Bern, 1736 Prof. in Göttingen, 1753 Amman in Bern, wo er am 12. Dec. 1777 starb. — In seinen Gedichten suchte er die Aufmerksamkeit der Leser durch gedrängte Darstellung kräftiger Vorstellungen wach zu erhalten; er gab Anschauungen einer großartigen Natur und hatte eine Wirkung, die er seiner

die wenigen Gedichte weit überragenden Perſönlichkeit verdankte. — 1) Verſuch Schweizeriſcher Gedichte. Bern 1732. 8. (vgl. Gottſcheds Beitr. 3, 366.) — 2. Aufl. Bern 1734. 8. (Gottſch. Beitr. 4, 168.) — 3. Bern 1743. 8. — 4. Göttingen. 1748. 8. — 5. 1749. 8. — 6. Zürich 1750. 8. — 6. Göttingen 1751. 8. — 7. 1753. 8. — 7. Zürich 1758. 8. — 8. Göttingen 1760. 8. — 9. 1762. 8. — 10. 1768. 8. — 11. Bern 1777. 8. — 1828. 8. — 2) Uſong, eine morgenländ. Geſch. (Roman. Despotie). Bern 1771. Leipz. 1771. Bern 1772. 74. 78. — 3) Alfred, König der Angelſachſen. (Beſchränkte Monarchie.) Bern 1773. — 4) Fabius und Kato. (Ariſtokratie.) Bern u. Gottingen 1774. 8. — 5) Tagebuch ſeiner Beobachtungen über Schriftſteller und über ſich ſelbſt. (hrsg. v. *J. G. Heinzmann.*) Bern 1787. II. 8. — Vgl. DD. 1, 523 ff.

J. G. Zimmermann, Das Leben des Hrn. v. Haller. Zürich 1755. 8. Vgl. Nr. 2, 3 und Nr. 19, 2.

9. **Fr. v. Hagedorn**, geb. zu Hamburg 23. Apr. 1708, ſtudierte in Jena die Rechte, 1729 Privatſecretär des dän. Geſandten in London, 1733 Secretär der engl. Handelsgeſellſchaft in Hamburg, wo er am 28. Oct. 1754 ſtarb. Er bildete ſich am Charakter der horaziſchen leichteren Poeſie und gab in heitrer Form eine gefällige Weisheit des Lebensgenußes, die bei ihm Wahrheit war, aber eine Menge waßertrinkender und auf dem Papier verliebter Anakreontiker hervorrief. — 1) Zwei Briefe (in Proſa) über die gewöhnlichen franz. Bücher zur Galanterie und zum Zeitvertreibe und ihre Leſer, unter dem Namen *Philaretus*, gegen Sprachmengerei (im Patrioten N. 111. vom 14. Febr. 1726). — 2) Ein Auffatz über die Seele. (in der Hamb. Ztſchr. Die Matrone I, 378. N. 48 vom 25. Nov. 1728. u. d. Namen *Philaretus.*) — 3) Gedicht *Vom Laufe der Natur* (in der Matrone 1, 393 ff. N. 50. vom 9. Dec. 1728, unterz.: Amſterdam 6. Nov. 1728 *L'indifferent.*) — 4) Verſuch einiger Gedichte, oder Erleſene Proben Poetiſcher Neben-Stunden. Hamb. 1729. 120 S. 8. — 5) Die Wünſche. (Hamburg) 1733. 4. — 6) Verſuch in poetiſchen Fabeln und Erzehlungen. Hamb. 1738. 8. — 7) Der Gelehrte. (Hamb.) 1740. 4. 1743. 4. — 8) Der Weiſe. Hamb. 1741. 4. — 9) Allgemeines Gebeth, in einer freien Ueberſetzung aus dem Pope. o. J. (1740.) 4. — 10) Ueber die Eigenſchaften Gottes. Hamb. 1744. 4. — 11) Der Schwätzer nach dem Horaz. Hamb. 1744. 4. — 12) Der Wein. Hamb. 1744. 4. — 13) Die Glückſeligkeit: Die Wünſche: Und der Weiſe. Dritte Aufl. Hamb. 1745. 4. — 14) Schreiben an einen Freund (nach N. 3). Hamb. 1747. 4. — 15) Sammlung neuer Oden und Lieder. Hamb. 1747. 8.; 1754. 8.; 1756. 8. — 16) Die Freundſchaft. Hamb. 1748. 4. — 17) Moraliſche Gedichte. Hamb. 1750. 8.; 1753. 8. — 18) Horaz. Hamb. 1751. 8 Bl. 4. — 19) Sämmtliche poet. Werke. Hamb. 1756. III. 8.; 1769. III. 8. kleinere Ausg. Hamb. 1757. III. 8.; 1760. III. 8.; 1764. III. 8. — 1777. III. 8.; Poetiſche Werke, hrsg. v. Eſchenburg. Hamb. 1800. V. 8. (I: Lehrgedichte. II: Fabeln u. Erzählungen. III: Oden und Lieder. IV: Leben. V: Briefe. Ein bei Eſchenb. fehlendes Gedicht an Brockes vor deſſen Ird. Vergnügen Bd. 3. der Tüb. Ausg.)

10. **Ludw. Heinr. Frhr. Bachoff v. Echt**, geb. zu Gotha 1725, dän. Geſandter in Madrid, Regensburg, † 1792 auf ſ. Gute Dobitſchen bei Altenburg. — 1) Verſuch einiger Gedichte. 1746. 8. — 2) Der Herbſt. 1748. 8. — 3) Die Landluft. 1748. 8. — 4) Bei Bernſtorfs Grabe. 1772. — 5) Verſuch in geiſtlichen Oden und Liedern. Altenb. 1774. 8.

11. **Chriſtoph Joſeph Sucro**, geb. zu Königsberg in der Neumark, 1718, † als Prof. am Gymnaſ. zu Koburg 1756. — Vgl. Schmid, Nekrol. 1. 321. — 1) Verſuche in Lehrgedichten und Fabeln (o. Namen). Halle 1747. 88 S. 8. — 2) Der Druide. Eine Wochenſchr. Berl. 1749. II. 4. — 3) Die Wiſſenſchaften ein Lehrgedicht 1752. (in Biederm. Alt. u. Neu. v. Schulſachen. Halle 1753. 3, 181 ff. auch in N. 4.) — 4) Kleine deutſche Schriften, hrsg. v. *G. C. Harleß.* Koburg 1769. 8. (Meiſtens Lehrged. u. Gelegenheitspoeſien.)

12. **Joh. Josias Sucro**, jüngerer Bruder des vorigen, † als Cadettenprediger zu Berlin 1760. — 1) Die beste Welt, Lehrged. Halle 1746. 4. — 2) Sammlung auserlesener Gedichte. Halle 1747. 4.

13. **Balth. Ludw. Tralles**, geb. zu Breslau 1708, † als Arzt in seiner Vaterstadt 1797. — 1) Versuch eines Gedichtes über das schlesische Riesengebürge. Leipz. 1750. 8. — 2) Das Kaiser Carlsbad in Böhmen in einer Ode entworfen. Bresl. 1756. 8.

14. **Christian Benj. Schuberts** aus Breslau Lehrgedichte. Bresl. 1751. 8.

15. **Fr. Karl Kasimir v. Creuz**, geb. zu Homburg 1724, Reichshofrat, † als Geh. R. zu Homburg 1770. — 1) Oden und andere Gedichte. Frkf. 1750.; 1751.; 1753. 8. — 2) Versuch über die Seele. Frkf. 1762. 8. — 3) Der sterbende Seneca. Trsp. Frkf. 1754. 8. — 4) Die Gräber, philos. Ged. Frkf. 1760. 8. — 5) Oden und andere Gedichte. Frkf. 1769. II. 8. (Darin Nr. 1–4.)

16. **Joh. Phil. Lorenz Withof**, geb. 1725 zu Duisburg, Arzt, † das. als Prof. der griech. Sprache u. Leibarzt 1789. — 1) Gedichte. Bremen 1751. 8. (Daraus sind N. 3. u. 4. Umarbeitungen.) — 2) Aufmunterungen in moral. Gedichten. (Neue Ausg. von 1.) Dortm. 1755. 8. (Vgl. Bibl. der Wissensch. 1, 86 ff.) — 3) Die moralischen Ketzer. Duisb. 1760. 4. — 4) Die Redlichkeit. Ein Ged. in 5 Büchern. Halberst. 1770. 8. — 5) Akademische Gedichte. (Neue Ausg. v. 2.) Cleve u. Leipz. 1780. II. 8. Leipz. 1782–83. II. 8.

17. **Joh. Heinr. Oest**, geb. 1727 zu Kaßel, Kirchenrat und Oberinspector zu Runkel. — 1) Ode auf das K. dänische Jubelfest. 1749. — 2) Das Siechbette, in zwey Gesängen. 1752. — 3) Gesammelte Arbeiten zum Nutzen und Vergnügen, prosaisch und metrisch. Bremen 1753. 3 St. 8. (Wochenschr. v. materialistischer Tendenz.) — 4) Bremische Gedichte. (reimlos.) Hamb. 1751. 72 Bl. 8. — 5) Versuch einer critischen Prosodie. Frkf. 1765. 8.

18. **F. A. Consbruch**, Justizrat in Bielefeld. — 1) Poetische Erzählungen. Frkf. 1750. 8. (ohne Namen.) — 2) Versuche in Westphälischen Gedichten, von E. C. Frkf. 1751. 8. — 3) Scherze und Lieder. Frkf. u. Leipz. 1752. 8. (mit Namen.) — 4) Versuch in Westphälischen Gedichten, von F. A. C. Zweyte Sammlung. Frankfurt 1756. 8.

19. **Vincenz Bernh. v. Tscharner**, geb. 1728 zu Bern, † als Landvogt zu Aubonne im Berner Biet 1778. — 1) Die Wässerung der Aecker, ein Lehrged. Zürich 1754. 8. — 2) Les poesies de Mr. Haller, trad. Zur. 1750. 8.; 1753. 8.; Par. 1760. 8.

20. Ueber die falschen Begriffe von der Gottheit. (Lehrgedicht.) Berlin 1754. 4 Bl. 4.

21. **Fr. Dan. Behn**, aus Lübeck, Lehrer am dortigen Gymnasium. — 1) Versuch eines Gedichtes über die Landluft. Lübeck 1754. 26 Bl. 4. — 2) Gedanken von dem Geheimniße der Dreyeinigkeit. Jena 1758. 8.

22. **Mich. Konr. Curtius**, geb. 1724 zu Techentin in Mekelnb., † als Prof. zu Marburg 1802. — 1) Ueberſetzung von Aristoteles Dichtkunst. Hannov. 1753. 8. — 2) Die Schicksale der Seelen nach dem Tode. Ein philosophisches Lehrgedicht. Hannover. 1754. 24 Bl. 8. — 3) Die Weser, ein Ged. Hannov. 1760. 8. — 4) Krit. Abh. u. Gedichte. Hannov. 1760. 8.

23. **Just Fr. Erdm. Fabricius**, geb. zu Diesdorf bei Magdeb. 1718, † als Prediger zu Neuhaldensleben 1784. — 1) Vermischte Gedichte. Halle 1754–63. II. 8. — 2) Moralisches Lehrgedicht über den Frieden. Magdeb. 1762. 8.

24. **Joh. Georg Seiler**, geb. zu Kreussen bei Baireuth 1733, † als Prof. (1770) der Theol. zu Erlangen 1807. — 1) Baireuth, der Künste Sitz. Erl. 1757. 4. — 2) Die wichtigste Sache des geistl. Redners, Lehrged. Koburg 1767. 4. — 3) Die Religion in Liedern. Erl. 1789. 8.

25. **Paul Gottlieb Werlhof**, geb. zu Helmftedt 1699, Ehrenmitgl. der deut. Gefellfch. in Göttingen, Leibarzt in Hanover, † dafelbft. — Gedichte herausg. v. d. deutfchen Gefellfch. in Göttingen mit einer Vorrede D. Albr. Hallers. Hannov. 1749. 8.

Die deutfche Gefellfchaft in Göttingen wurde 1739 gegründet und 1740 beftätigt; fie hielt wöchentliche Zufammenkünfte, worin Mitglieder Arbeiten vorlafen und beurteilten. Ehrenmitglieder hießen anfangs alle die einen Titel hatten, fpäter nur von 'hoher Geburt u. Würde'. Vgl. Wedekinds Vorrede zu *Schmalings* Ilfelds Leid u. Freude. Göttingen 1748. 4.

26. **S. E. Walther**, aus Frankfurt. — Jungfer S. E. W. Mitgliedes der Deut. Gefellfchaften in Göttingen und Helmftädt, Gedichte. Erfte Sammlung. herausg. v. F. A. W(alther). Götting. 1750. 8.

27. Proben poetifcher Uebungen eines Frauenzimmers **P. C. A. D(ilthey** aus Stadthagen) Altona 1751. 20 Bl. 8.

28. Der Fräulein von **Donop** Gedanken über die ungleiche Austheilung der Schickfale. Halle. 1753. 8 Bl. 8. — Die Schönheiten Pyrmonts befungen. Göttingen 1750. 4.

29. **Johanne Charlotte Unzerinn**, geb. Zieglerinn, geb. 1724 zu Halle, Frau des Arztes Unzer zu Altona, kaif. gekrönte Dichterin u. Ehrenmitglied der deutfchen Gefellfchaften in Göttingen und Helmftedt, † 1782. — 1) Verfuch in Scherzgedichten. Halle 1751. 8.; 1753. 8.; 1766. 8. — 2) Der Nachruhm, eine Ode. Hamb. 1753. 4 Bl. 4. — 3) Verfuch in fittlichen und zärtlichen Gedichten. Halle 1754. 8. — Halle 1766. 8. — 4) Fortgefetzte Verfuche in fittlichen und zärtlichen Gedichten. Rinteln. 1766. 8.

30. **Mich. Diedr. Blohm.** — 1) An die Königin, Ode. Altona 1752. 4 Bl. 4. — 2) Ode an die Fr. Joh. Charl. Unzerin. Hamb. 1753. 4 Bl. 4. — 3) Damon und Damœtas. Ekloge. Altona. 1754. 8 Bl. 4.

31. **Bernh. v. Hohorft**, Capitain in Holftein, Mitgl. der deut. Gefellfch. in Göttingen. — 1) Die Gröffe des Weifen, eine Ode. Hamb. 1751. 12 Bl. 4. — 2) Des Königs [v. Dänem.] zweite Vermählung, befungen. Hamb. 1752. 6 Bl. 4.

32. **Chriftian Gotthold Thienemann**, aus dem Eifenb. Mitgl. der Göttinger deut. Gefellfch. — Die Vorfehung ein Gedichte. Altenb. (1753.) 6 Bl. 4.

33. **Adlf. Fr. Reinhard**, Juftizrat in Mekelnb., Mitgl. d. deut. Gefellfch. in Göttingen. — 1) Vernünftige Gedanken über die Lehre von der Unendlichkeit der Welt in Anfehung der Zeit u. des Raumes. Leipz. 1753. 8. — 2) Sammlung einiger Gedichte. Göttingen 1753. 28 Bl. 8. — Roft. 1761. 8.

34. a) Gefchmack und Sitten. (Wochenfchrift.) Göttingen. 398 S. 8. (Vom 1. Juli 1752 — 10. Merz 1753. Nr. 1-50. von *C. F. Meißner* und *J. E. Camerer.*) — b) Die Freunde. Eine Wochenfchrift. Göttingen 1752. 8. (von *H. Wilh. Schröder.*) — c) Niemand. Eine neue Wochenfchrift. Göttingen 1756. 8.

§. 205.

35. **Chrftn. Ludw. Lifcow**, geb. Ende April 1701 zu Wittenburg in Meklenburg, Sohn eines Predigers, ftudierte in Roftock und Jena die Rechte, dann in Halle, wo er Thomafius hörte, wurde früh mit den Schriften Lokes, Swifts, Montaignes und Bayles und gründlich mit den röm. Claffikern bekannt. Er verlachte mit treffendem Spott die gefchmacklofe hochmütige Schulweisheit der Gelehrten, die fanatifche Orthodoxie der Geiftlichkeit und die kriechende Schmeichelei der Fürftendiener. Eine Zeit lebte er als Hofmeifter zu Lübeck im Haufe des Geh. R. von Thiemen; 1738-39 Secretär beim Geh. R. v. Blome in Preetz; 1740 preußifcher Legationsfecretär, 1741 Privatfecretär des Grafen Brühl in Dresden, im Sept. königl. polnifcher Secretär, 1745 Kriegsrat, verheiratete fich mit der Witwe des Kammerrats Buch, geb. Mylius, mit der er das Gut Berg vor Eilenburg erhielt. Wegen freimütiger Aeußerungen über

die verderbliche Finanzwirtſchaft des Grafen Brühl wurde er 1749 in einen Criminalproceſs verwickelt, eingekerkert und ohne geſtattete Vertheidigung ſeines Dienſtes entſetzt. Er zog ſich auf das Gut ſeiner Frau zurück, wo er am 30. Oct. 1760 ſtarb. — Scharfer Verſtand, geiſtvolle Ironie, tüchtige Geſinnung und klare und correcte Sprache bilden den Charakter ſeiner Satire. Gewandtheit der Gedankenentwicklung, Sicherheit des Ausdrucks, Kürze des lichtvollen Satzbaus zeichnen ſeine Schriften vor allen zeitgleichen aus. Mit Recht nennt ihn Helbig einen Vorläufer Leßings.

Schmidt von Lübeck, hiſtor. Studien, Altona 1827. — Chriſtian Ludwig Liſcow. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeſchichte des achtzehnten Jahrhunderts. Nach Liſcows Papieren im K. Sächſ. Haupt-Staats-Archive u. a. Mittheil. hrsg. von *Karl Guſtav Helbig*. Dresden u. Leipz. 1844. 8. — Liscows Leben, hrsg. v. *Liſch*. Schwerin 1845. (Beſonderer Abdruck aus den Meklenb. Jahrb. Bd. 10.) — *H. Schröder* verſuchte zu zeigen, daß der jüngere Bruder Liſcows, Joachim Friedrich, der Satiriker ſei. Vgl. Schlesw. holſt. lauenb. Provinzialblätter 1824, 155 f. 1825, 730 f. 1827, 682 f.

1) Sammlung Satyriſcher und Ernſthafter Schriften. Franckfurt und Leipzig [Hamburg bei Herold] 1739. 8. (Vorrede und 815 S.) — 2) Samlung Satyriſcher und Ernſthafter Schriften. Franckfurt und Leipzig 1739. 8. (Vorrede 84 S., 2 S. Inhalt, 903 S. Text, die von Lll. an unrichtig paginirt ſind, ſo daß die letzte 875 zeigt; auf der Rückſeite Errata.)

Enth.: Vorrede. I: Kurtze aber dabey deutliche und erbauliche Anmerckungen über die Klägliche Geſchichte, von der Jämmerlichen Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem; nach dem Geſchmack des (S. T.) Hn. M. *Hen. Jac. Sievers* verfertiget, und als eine Zugabe zu deſſen Anmerckungen über die Paßion ans Licht geſtellet, von X. Y. Z. Rev. Miniſt. Cand. Franckfurt und Leipzig, 1732. (24 Bl. 8.) S. 1—44. — II: Vitrea fracta Oder des Ritters Robert Clifton Schreiben an einen gelehrten Samojeden. Frkf. u. Leipz. 1732. (24 Bl. 8.) S. 45—90. — III: Der ſich ſelbſt entdeckende X. Y. Z, Oder L[u]c(a)s H(e)rm(a)n B(a)ck-m(eiſte)rs Rev. Miniſt. Cand. Aufrichtige Anzeige .. Leipz. 1733. (24 Bl. 8.) S. 91—134. — IV: Briontes der jüngere, oder Lobrede, auf den Herrn D. *Joh. Ernſt Philippi*, öffentlichen Profeſſoren der deutſchen Beredſamkeit auf der Univerſität Halle .. 1732. (32 Bl. 8.) S. 135—196. — V: Unpartheyiſche Unterſuchung der Frage: Ob die bekannte Satyre, Briontes der Jüngere, .. mit entſetzlichen Religions-Spöttereyen angefüllet, und eine ſtrafbare Schrift ſey? .. Leipz. 1733. (72 Bl. 8. und 80 Bl. 8.) S. 197—336. — VI: Stand- oder Antritts-Rede, welche der (S. T.) Herr D. Joh. Ernſt Philippi .. den 21. December 1732, in der Geſellſchaft der kleinen Geiſter gehalten, .. 1733. (44 Bl. 8.) S. 337—422. — VII: Sottiſes Champêtres oder Schäfer-Gedicht des (Tit.) Herrn Prof. Philippi, ſeiner Seltenheit wegen zum Druck befördert .. Leipzig 1733. (8 Bl. 8.) S. 423—436. — VIII: Eines berühmten Medici Glaubwürdiger Bericht von dem Zuſtande, in welchem Er den (S. T.) Herrn Prof. Philippi den 20ten Junii 1734. angetroffen. Merſeburg, 1734. (16 Bl. 8.) S. 437—450. — IX: Beſcheidene Beantwortung der Einwürffe, welche einige Freunde des .. Philippi .., wieder die Nachricht von Deſſen Tode gemacht haben .. Halle 1735. (16 Bl. 8.) S. 451—472. — X: Die Vortreflichkeit, und Nohtwendigkeit der elenden Scribenten gründlich erwieſen .. 1736. (56 Bl. 8.) S. 473—574. — XI: Anmerckungen in Form eines Briefes über den Abriß eines neuen Rechts der Natur, welchen der (S. T.) Hr. Prof. *Mantzel* zu Roſtock in einer kleinen Schrift .. der Welt mitgetheilet. Kiel 1735. (88 Bl. 8.) S. 575—804. — XII: Anhang einiger Auszüge aus den Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, dem Hamburgiſchen Correſpondenten, den Hamburgiſchen Berichten, und Niederſächſiſchen Nachrichten. S. 805—875 (d. i. 903.)

3) Lob der ſchlechten Schriftſteller. (Umarbeitung von 2, x; von J. J. Stolz.) Hannover 1794. 8. — 4) *Ueber die Unnöthigkeit der guten Werke zur Seligkeit. Herausg. aus L's. nachgelaſſenen Schriften (von Pott). Leipz. 1803. 8. (wol unächt.)* — 5) Sämmtliche ſatyriſche Schriften. hrsg. v. *K. Müchler*. Berl. 1806. III. 8. — 6) Vorrede zu Heinekens Ueberſetzung des Longin, zw. Ausg. Dresd. 1742. 8. — 7) Parodie eines Avertiſſements zur Herausgabe eines gelehrten Lübecks von Sievers (in den Papieren des Kleeblatts) oder Eckſteiniana (von Sanders) Meldorf. 1787. S. 238 ff.

a. Heinrich Jacob Sievers aus Lübeck, fand in Schweden eine Anſtellung. Seine kindiſche Gelahrtheit, die in Lübeck, namentlich an Heinr. v. Seelen, Gönner fand, reizte Liſcows Spott, ohne den Sievers nie über ſeine Zeit hinaus genannt wäre. — 1) Opuscula Academica Varno-Balthica. Alton. et Lubec. 1730. 94 Bl. 8. — 2) Die Geſchichte des Leidens und Sterbens, der Auferſtehung und Himmelfahrt Jeſu Chriſti mit kurzen exegetiſchen Anmerckungen. Lübeck 1732. 12 Bgn. 8. — 3) Kurze Geiſtliche Andachten in gebundener Rede über einige Stücke aus der Paßion .. Lübeck. 8 Bl. 4. (Drei Oratorien.)

b. Joh. Ernſt Philippi aus Merſeburg, geb. 1701, wegen einer Schrift gegen die ſächſ. Lotterie eingekerkert; Advocat in Merſeburg; Prof. der Beredſamkeit in Halle, 1735 gieng er nach Göttingen, ausgewieſen; nach Jena, ausgewieſen; im Irrenhauſe; † als Corrector in Jena um 1750. Liſcows Satiren brachten ihn um Ruf und Brot; Liſcow ſelbſt ſoll ihn dann unterhalten haben. — 1) Der eröfnete Tempel der Ehren und Vorſehung, und die im Pallaſte per Glückſeeligkeit abgelegte Wünſche bey dem höchſt beglückten Antritt des Hohen 63ten

Stufen-Jahres Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Chur-Fürftl. Durchl. zu Sachfen, Friedrich des Groffen. Halle 1733. 8 Bl. Fol. — 2) Wunderfeltzames Fündel-Kind, welches mit einem gewiffen Sendfchreiben an den Verfaffer des mathematifchen Verfuchs von der Unmöglichkeit einer ewigen Welt, in geheim abgefchicket, nunmehro aber mit einem Geburts-Schein und Frey-Brief, darinne die eigentliche Meynung Hrn. Hof Rath Wolfen von der Ewigkeit der Welt, wie auch der verdorbene Gefchmack der kleinen Geifter lebendig fürgeftellt, nach feiner Heymath wieder abgefertiget worden. 1733. 20 Bl. 8. — 3) Cicero, ein groffer Wind-Beutel, Rabulift und Charletan; zur Probe aus deffen überfetzter Schutz-Rede, die er vor den Qvintius gegen den Nävius gehalten; klar erwiefen. Sammt einem doppelten Anhange 1. der gleichen Brüder, gleicher Kappen, 2. von acht Vertheidigungsfchriften gegen eben fo viel Chartequen. Halle 1735. 36 Bgn. 8. — 4) Der Freydenker. (Wochenfchr.) Göttingen 1734. 4. Nr. 1—9. — 5) Regeln und Maximen der edeln Reim-Schmiede Kunft. Altenburg 1743. 302 S. 8.

36. **Joh. Chriftian Trömel** fchrieb unter dem Namen *Jean Chretien Toucement* in deutfch-franzöfifchem Kauderwelfch, einer Sprache, die durch Leßings Minna von Barnhelm für die Bühne benutzt und mehrfach nachgeahmt wurde. Trömel (unrichtig auch Trömer genannt) foll als fächf. Poft- u. Reifecommiffär 1757 geftorben fein. — 1) Deutfch Françós. Ehn luftigk Leben-Lauff. 1730. 8. — 2) Des Deutfch Francos Schrifften oder Aventüres. Leipßigk. 1736. 534 S. 8. — 3) Aventures von Deutfch-Francos mit all feinen Schrifften und mit viel fchön Kuffer-Blatt viel luftigk fzu lef. Dreßd. u. Leipßigk 1745. 8. — 4) Nackrickt von ehne Krieg, die in die Sommerßeit fein Ankefang kenomm, folks man nenn Ruffifch Szeit. Kedruckt 1760. 96 S. 8. — 5) Des Deutfch-Francos Schriften, kans complett, mit der fzweyten Theil vermehrt. Nürnb. 1772. 8.

37. **Gottlieb Wilh. Rabener**, geb. zu Wachau bei Leipzig 17. Sept. 1714, wurde auf der Schule zu Meiffen mit Gärtner und Gellert bekannt, ftudierte in Leipzig; Mitarbeiter an Schwabes Beluftigungen des Verftandes und Witzes, und fpäter an den Bremer Beiträgen, 1741 Steuerrevifor in Leipzig, † als fächfifcher Oberfteuerrat zu Dresden 20. März 1770. Seine witzigen aber zahmen Satiren halten fich in den Kreifen der bürgerlichen Gefellfchaft, die er überfehen konnte, und zeichnen fich mehr durch die einfache Leichtigkeit des Stils als durch die Behandlung der Gegenftände aus. — 1) Das Märchen vom erften April, aus dem Holländ. in das Hochdeutfche überf. Leipz. 1755. 8. Leipz. 1756. 8. — 2) Sammlung fatyrifcher Schriften. Leipz. 1751–55. IV. 8. — Satiren. Sechste Aufl. Leipz. 1761. IV. 8. — Siebente Aufl. Leipz. 1763. IV. 8. — Achte Aufl. Leipz. 1764. IV. 8. — Neunte Aufl. Leipz. 17??. IV. 8. — Zehnte Aufl. Leipz. 1772. IV. 8. — 3) Briefe, von ihm felbft gefammlet und nach feinem Tode, nebft einer Nachricht von feinem Leben und Schriften herausg. von *C. F. Weiße*. Leipz. 1772. 8. — 4) Sämmtliche Schriften, Leipz. 1777. VI. 8.

38. **Joh. Simon Buchka** 1705 † 1752. Muffel. vgl. die Nachträge.

39. **Joh. Gottl. Krüger**, geb. 1715 zu Halle, † als Prof. der Medic. zu Helmftädt 1759. — Vgl. Jördens 3, 124-129. — Träume. Halle 1754. 8. rep. 1758. 1764. — Hrsg v. J. A. Eberhard. Halle 1785. 8. (von 166 Träumen nur 140 und diefe nicht in urfprünglicher Form.)

40. **Heinr. Ludw. v. Heß**, geb. 1719 in Pommern, Regierungsrat in Stralfund, lebte feit 1785 in Hamburg, † 1784 zu Berlin. — 1) Glückfeligkeit der ungerechten Richter, nach mathemat. Lehrart bewiefen. Wismar 1746. 8.; rep. o. J. 8. (gegen den Stralfunder Magiftrat; vgl. Pommerfche Nachr. v. gel. Sachen 1746. N. 12. Hamb. Nachr. v. gel. Sachen 1746, 15) — 2) Satyrifche und ernfthafte Schriften. Hamb. 1767. 8. (Juno abortans und Crater Helenæ.)

41. **Abrah. Gotthlf. Käftner**, geb. zu Leipz. 1719, wurde 1756 Prof der Mathem. in Göttingen, wo er 1800 ftarb. Gottfcheds Gefchmack zugethan; Epigrammatiker; feinen Einfällen auch die Freunde opfernd, in fpäteren Jahren den jüngeren Dichtern freundlich gewogen. — 1) Vermifchte Schriften. Altenb. II. 8 (I: 1755. 73. 83. II: 1772. 83. — 2) Gefammelte Poetifche und Profaifche Schönwiffenfchaftliche Werke. Berl. 1841. IV. 8. — 3) Neuefte großentheils noch ungedruckte Sinngedichte und Einfälle (hrsg. v. Höpfner, ohne K's Willen). o. O. 1781. 136 S. 8.; neue Aufl. o. O. 1782. 143 S. 8. — Vgl. DD. 1, 550.

(Das in Lachmanns Leſſing 1, 84 aus der Berliner Ztg. 1753, St. 17 aufgenommne Epigr. auf Schönaichs Krönung, iſt Käſtners Eigentum. DD. 1, 551, 72.)

42. **Juſtus Möſer**, geb. 14. Dec. 1720 zu Osnabrück, ſtud. in Göttingen und Jena die Rechte, 1747 Adv und Secretär der osnabr. Ritterſchaft, 1768 Regierungsaſſeſor, 1783 geh. Juſtizrat, † 8 Jan. 1794.

Fr. Nicolai, Leben J. Möſers. Berl. u. Stettin 1797. 8. — Reliquien von J. Möſer hrsg. v. *Abeken*. Berl. 1837. 8.

1) Verſuch einiger Gemählde von den Sitten unſrer Zeit Vormahls zu Hannover als ein Wochenblatt ausgetheilet: von J. M[öſer] S. D. H. R. S. O. (Secretär der hohen Ritterſchaft Stifts Osnabrück.) Hannover, bey Johann Wilhelm Schmid. 1747. 8, (Ein Wochenblatt. Erſtes Stück. 5. Januar 1746. — Funfzigſtes Stück. 27. Dec. 1746.) — 2) Arminius. Trauerſpiel. Hannover u. Göttingen 1749. 8. — 3) Harlekin, oder Vertheidigung des Groteſke-Komiſchen. Anche io ſon Pittore. 1761. 80 S. 8. rep. Bremen 1777. 8. — 4) Schreiben an den Herrn Vicar in Savoyen, abzugeben bei dem Herrn J. J. Rouſſeau. Hamb. und Leipz. 1765 8. rep. Bremen 1777. 8. — 5) Die Tugend auf der Schaubühne oder Harlekins Heirath. Ein Nachſpiel in Einem Aufzuge. Berl. u. Stettin 1798. 38. S. 8. — 6) Sämmtliche Werke. Berl. u. Stettin 1798. VIII. 8 — neu geordnet u. gemehrt von B. R. Abeken. Berl. 1842–44. X. 8 (I–IV: Patriot Phantaſien. V: Kleine vermiſchte Stücke. VI–VIII: Osnabr. Geſchichte. IX: Kleine Verm. Schriften aus früheſter Periode. X: Leben und Briefwechſel.)

43. **Karl Ferd. Hommel**, geb. zu Leipz. 1722, † daſ. als Prof. der Rechte 1781. — 1) Das Meiſterſpiel im Lomber (kom. Ged. in Proſa), in den Beluſtigungen von Schwabe Bd. 2. (in Proſa) — 2) Einfälle und Begebenheiten. Leipz. 1760. 8. rep.: Kleine Plappereyen. Leipz. 1773. 8. — 3) Brutalia juris für alle Menſchenkinder. Köln 1779. 8.

44. **Herm. Jac. Laſius**, aus Greifswalde, Prof. der griech. Sprache zu Roſtock. — Satyriſche Abbildungen. Durch ein Mitglied der deut. Geſellſch. in Greifsw. 1746. 8.

45. **Joh. Fr. Löwen**, geb. zu Clausthal 1729, ſtud in Göttingen die Rechte, kam 1751 nach Hamburg, 1757 Secretär in Schwerin; 1767 Leiter des Theaters in Hamburg, ſelbſt Schauſpieler; nach dem Scheitern des Unternehmens 1768 Regiſtrator in Roſtock, wo er 1771 ſtarb. Löwens dünnes Talent muſte zur Bearbeitung des Lehrgedichts, der Erzählung, des Epigramms, der Ode, des Liedes, der Cantate, des kom. Gedichtes, der Romanze, der poet. Epiſtel, des Trauerſpiels u. der Komöd. dienen. Sein Grundzug iſt eine gezwungene rabenerſche Luſtigkeit, die ſich für Satire hielt. — Vgl. Schmids Nekrolog 2, 551 ff. Jördens 3, 416 ff. — 1) Die Spröde. Schäferſpiel. Helmſt. 1748. 4. — 2) Zärtliche Lieder und anakreontiſche Scherze. Hamb. 1751. 8. — 3) Poetiſche Nebenſtunden. Hamb. 1752. 8. — 4) Grundſätze von der Beredſamkeit des Leibes Hamb. 1755. 8. — 5) Ein halbes Hundert Prophezeihungen auf das Jahr. 1756. Deutſchland (Hamb.) 1755. 8 (vgl. Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. 1, 156 ff.) — 6) Die Walpurgisnacht, ein Ged. in 3 Geſängen. Hamb. u. Leipz. 1756. 4 — 7) Der Billwerder. Hamb. u. Leipz. 1757. 4. (Vgl. Bibl. d. ſch. W. 3, 78 ff. u. Löwens Antwort daſ. 4, 592.) — 8) Satiriſche Verſuche. Hamb. u. Leipz. 1759. 8; rep. Frkf. u. Lpz. 1764. 4 u. 92 S. 8. — Satyriſche Verſuche. Hamb. u. Leipz. 1766. 16 u. 184 S. 8. — 9) Götter- und Heldengeſpräche. Hamb. u. Leipz. 1760. 8.) — 10) Poetiſche Werke. Hamb. 1761. II. 8. — 11) Romanzen mit Melodien, und einem Schreiben an den Verfaſſer derſelben. Hamb. u. Leipz. 1762. 32 Bl. 8. (Erzwungener Bänkelſängerton.) — 12) Mißtrauen aus Zärtlichkeit, Lſtſp. in 5 Aufz. Hamb. 1763. 8. — 13) Schriften. Hamb. 1765–66. IV. 8. — (I: Lehrgedichte. Erzählungen. Auf den Tod des Herzogs v. Meklenburg. Epigramme. II: Fünf Bücher Oden und Lieder. Muſikal. Poeſien. III: Kom. Gedichte [1. Die Walpurgisnacht. 2. Die Marquiſe. 3. Romanzen]. Scherzhafte Briefe. IV: Geſch. d. deut. Theaters. Hermes und Neſtan, Trſp. in Proſa, Mißtrauen aus Zärtlichkeit. Ich habe es beſchloſſen, Lſtſp. Der Liebhaber von ohngefähr, Lſtſp. Das Räthſel, Lſtſp.) — 14) Die Komödie

im Tempel der Tugend, Vorſpiel. Hamb. 1766. 8. — 15) Schreiben an einen Freund über die Ackermannſche Geſellſchaft. Hamb. 1766. 8. — Schreiben des Ackerm. Lichtputzers an einen Marionettenſpieler, als eine Abfertigung des Schreibens an einen Freund. Hamb. 1766. 8. — 16) Die neue Agneſe, Nachſpiel (in den Hamb. Unterhaltungen Bd. 6.) — 17) Romanzen, nebſt einigen andern Poeſien. Hamb. u. Bremen 1769. 8. — Neue verb. Aufl. Leipz. 1771. 8. — 18) Geiſtliche Poeſien (16) nebſt einigen (8) veränderten Kirchengeſängen. Greifsw. 1770. 8.

46. **Georg Heinr. Behr**, geb. 1708 zu Straßburg, Arzt und Polizeirichter daſelbſt, hohenlohiſcher Leibarzt, † 1761. — Die Schwache Wiſſenſchaft der Heutigen Aerzte: Eine Satyre (in Alexandrinern). Strasb. 1753. 64 Bl. 8.

47. Das allerneueſte Heldengedicht, benahmſet die Hexe zu Endor, in hundert Büchern. Gedr. zu Calicut 1753. 4 Bl. 8. (Hexameter.)

48. Die Bibergailiade. [Spott auf Klatſchgeſellſchaften; in Alexandrinern] o. O. 1753. 16 Bl. 8.

49. **Fr. Juſt. Riedel** (§. 202, 5). — 1) Der Trappenſchüzze ein komiſches Heldengedicht in drei Geſängen von Herrn Humphry Polesworth Eſq. Aus dem Engliſchen überſetzt. Halle 1765. 24 Bl. 8. (Proſa; keine Ueberſetzung.) — 2) Sieben Satyren, nebſt drey Anhängen. Jena 1765. 8. — 3) Briontes der Dritte. 1765. 8. vgl. N. 35, 2, IV. — 4) Epiſtel an Herrn Baldinger. 1771. 4. — 5) Epiſtel an Herrn Oeſer. 1771. 4. — 6) Launen an meinen Satyr. Erfurt 1772. 8. — 7) Sämmtliche Schriften. Wien 1786–87. V. 8. — Vgl. §. 203, 1, 20.

50. Jonas Loſtwaters eines Holländiſchen Schiffsbarbiers Reiſe nach Mikroſkopeuropien einem neuerer Zeit entdeckten Weltkörper. (Von **J. J. Hertel.**) Glückſt. 1758. 189 S. 8.

51. Die Maskeraden. 1764. 22 S. 8.

52. Wer hat Luſt und Belieben? Eine Einladungsſchrift an alle Herren Buchhändlere in ganz Deutſchland, wegen des öffentlichen Verkaufs meiner in alle Arten der Gelehrſamkeit einſchlagenden Handſchriften. Frankf. u. Leipz. 1764. 61 S. 8.

53. Calender Grillen. o. O. 1777. 8.

54. Satiren nach dem Geſchmacke des Rabeners. Wien 1778. 8 u. 200 S. 8.

55. a) Das Mode-Buch. Grünfeld in der Frühlings-Druckerey. (Braunſchw. 1768. grün gedruckt.) 8. — b) Blauer Dunſt in Gedichten. Erſtes, Zweites, Drittes Bändchen. Cölln bey Peter Marteau, 1771. 270 S. 8. (auf blauem Papier.)

56. **Joh. Fr. Herel**, geb. 1745 zu Nürnberg, Prof. in Erfurt 1769–71; privatiſierte und † daſ. 1800.

1) Satiræ tres. Altenb. 1766. 8. — 2) Epiſtola critica ad J. G. Meuſelium. Altenb. 1767. 8.

1) Johann Friedrich Herels Drey Satiren aus dem Lateiniſchen überſetzt. Altenb. 1767. 135 S. 8. (Ueberſ. war *C. F. D. Schubart*) — Neue und warhaftige Hiſtoria von dem, was in dieſen Tagen zu Nürnberg geſchehen iſt. 1767. 16 S. 8. — 2) Auszug aus Herrn Herels kritiſchen Sendſchreiben an Herrn Meuſel in Halle die Aufnahme ſeiner Satiren in Moropolis betreffend. Aus dem Lateiniſchen überſetzt. Altenb. 1768. 16. S. 8.

57. **Joh. Heinr. Campe**, geb. zu Deenſen in Braunſchweig 1746, 1773 Feldprediger zu Potsdam, 1776 deſſauiſcher Educationsrat und Dir. des Philanthropins, 1777 Vorſteher eines Erziehungsinſtituts bei Hamburg, dann in Braunſchweig, 1787 Schulrat, † 1818. Vgl. K. Schiller, Braunſchw. Lit. S. 161. — 1) Satyren. Helmſt. u. Magdeb. 1768. 8. — 2) Das Teſtament, eine Satyre. 1769. 8. —

Viele pädagogiſche Schriften, darunter auch die Erneuerung des Robinſon (§. 192, 320, 1). Hamb. 1779. II. 8., die in faſt alle neuere Sprachen überſ. wurde. — Wörterb. d. deut. Sprache. Brſchw. 1807—11. V. 4.

58. **Fr. Karl Frhr. v. d. Lühe**, geb. 1752 zu Schwerin, Kammerherr zu Kopen-

hagen. — Dunciade der Deutſchen. Erſter Theil. Leipz. u. Helmſt. 1773. 8. (Proſa mit eingeſtreuten Verſen. Vgl. Flögel 3, 555.)

59. **Beda Mayr**, Benedictiner, Lehrer der Phyſik in Donauwerth. — 1) Ein Päckchen Satyren aus Oberdeutſchland. München 1770. 8. — 2) Der Spazierſtock in ſeinem Glanze, d. i. Dank- und Ehrenrede auf die Spazierſtöcke, von Seb. Leo. München 1769. 8. (Koch 1, 200.)

60. **Joſ. Anton v. Bandel**, geb. zu Villingen, unruhiges Leben, bald Schreiber, bald Prinzenerzieher, Mitglied der Geſellſchaft der Wißenſch. in Rom, vom Pabſt mit dem Petersorden decoriert, † 1771. Polemiſche Satire gegen Proteſtantismus. Vgl. Flögel 3, 517 ff.

1) Catholiſches Kriegsrecht über den Kloſter- u. Glaubens-Deſerteur P. Gregorius Rothfiſcher, welcher mit Zurücklaſſung der geiſtl. Uniform 1752 von dem Kriegsheer der ſtreitenden Cathol. Kirche zum Feinde übergegangen. Conſt. 1752. 41 S. 4. — 2) Polemiſche Leichenrede über den ſo genannten Erlanger, Hrn. J. Gottfr. Groß, welcher zu Chriſtian Erlang durch einen Preuß. Schlagfluß getroffen worden. Conſt. 1753. 4. — 3) Straffchul, d. i. geiſtliches Zuchthaus für einen Projectanten des Entwurfs, daß man die geiſtl. Ordenshäuſer vermindern ſoll. Straßb. 1756. 8. — 4) Auf eine Lügen eine Maultaſche, oder der bei Beſtürmung der herzogl. Würtemb. Ehre zurückgeſchlagene Feind. Salmannsweil. 1766. 8. — 5) Der ſtummgeweſene Advocat in ſeinem Sonn- und FeyertagsHumor. Ein Wochenblatt. Coſtnitz 1768. 8.

Zweites Kapitel.

Die theoretiſchen Streitigkeiten hatten der Dichtung keinen neuen Inhalt geben können; ſie machten den Blick nur etwas freier und unbefangener. Große Talente und Muſter, die man daheim nicht fand, da Haller und Hagedorn ſo wenig als Bodmer befriedigen konnten, ſuchte man im Altertume und bei den engliſchen Empfindſamkeitsdichtern. Von dieſen Muſtern ſuchten die Dichter eine gewiſſe Correctheit der Form zu erlernen und im Lernen ahmten ſie nach, ſo daß der kaum überwundenen Herſchaft des franzöſiſchen Geſchmacks, der überdies faſt nur dem Namen nach verleugnet wurde, die Herſchaft der geringeren Alten und der dürftigeren Engländer zu folgen drohte. Man verſuchte ſich in allen Gebieten der Dichtung, vom hohen Trauerſpiel bis zum leichten anakreontiſchen Getändel; nur das Epos blieb unverſucht. Was der Zeit am beſten glückte, glückte Gellert: die Fabel und das geiſtliche Lied. Ohne ſeine dauernden und noch heute beim ganzen Volke friſchen Dichtungen in dieſen Gattungen und ohne Kleiſts Naturſchilderungen, die niemals ſo eingedrungen ſind, würde dieſer Zeitabſchnitt nur Schulverſuche aufweiſen. Was ſich erhalten hat, iſt durch Gellert angeregt. Die Idyllendichter, die Sänger der Liebe und des Weins, die hohen Odenpoeten ſind, weil ſie nicht kräftig genug waren, ihre Natur ohne Ziererei zu geben, veraltet und verſchollen; Gellerts Fabeln, Gellerts erbauliche Lieder ſind geblieben, weil ſie in einer ſeine freundlich-fromme Natur vollendet ausprägenden Form Charaktereigenheiten des deutſchen Volkes rein wiedergaben, die ſich nicht leicht verlieren werden. Seine Schauſpiele, die ſeine Kraft überſtiegen und zu ſehr von fremden (franzöſ.) Muſtern abhängig waren, ſind mit den übrigen theatraliſchen Ausarbeitungen der Zeit veraltet; ſie boten nichts, was aus der Geſammtheit des Volks genommen zur höheren Vollendung erhoben wäre.

§. 206.

Aus dem perſönlichen Freundſchaftskreiße ſtrebſamer Jünglinge in Leipzig gieng eine Zeitſchrift, die **Bremer Beitræge** hervor, die durch innere Einrichtung und dargebotne Leiſtungen der Literatur eine neue Wendung zu geben beſtimmt war. Gärtner, Rabener und Cramer, die ſich auf der Schule

befreundet, trafen in Leipzig wieder zusammen und arbeiteten an Schwabes Belustigungen. Die Abhängigkeit derselben von Gottsched sowol als die wahllose Leitung erweckte bei ihnen Unzufriedenheit. Ihre Versuche, sie zu beseitigen, mislangen; sie entschloßen sich, selbst eine Zeitschrift herauszugeben, die, abweichend von der bisherigen Art der Leitung, nicht von Einem, sondern von der nach Stimmenmehrheit entscheidenden Gesellschaft redigiert werden sollte. Den Freunden verbanden sich Adolf Schlegel, Arn. Schmid, Ebert und Zachariæ, anfangs auch Mylius, der sich aber der Ordnung nicht fügen konnte oder wollte. Diese hatten die Leitung, Gärtner nur die Geschäfte mit dem Verleger. Von Auswärtigen schloßen sich Straube in Breslau und Elias Schlegel an. Außerdem hatten Fuchs, Giseke, Kühnert, Olde, Rothe, Kleist, Gleim, Ramler und Klopstock Anteil oder doch unmittelbare Beziehungen zu dem Bunde, dem auch Gellert angehörte. Sie suchten die Teilnahme der Frauen für die Dichtung zu wecken, munter zu schreiben, aber auch durch ernste Stücke zu beweisen, daß sie nicht immer lachten. Ihr Augenmerk war Correctheit, saubere Darstellung der landüblichen Stoffe; französische Muster blieben noch die Regel; die Stimmungen waren erkünstelte, im Scherz wie im Ernst; weil sie nicht wirklich, nur erdichtet waren, meinte man, sie könnten Dichtungen hervorbringen. Als Klopstock mit den ersten Gesängen des Messias sich anbot, war die Gesellschaft in Verlegenheit; die gewaltig hervortretende Individualität paßte nicht in die Einrichtung; fast wäre eine Abweisung erfolgt und vom Standpuncte der 'Beiträge' hätte sie erfolgen müßen. Bald nach dem Messias schloßen die Beiträge; die Fortsetzung gieng innerlich und äußerlich, unter Dreyers leichtfertiger Hand, auf andere Bahnen. Die ursprünglichen Genoßen zerstreuten sich, dichteten in der alten Weise lange fort, aber blieben ohne weitern Einfluß.

Vgl. Rabeners Briefe (§. 205, 37, 3) S. xxx ff., die Vorrede zu den Beitraegen, die Biographien Eberts und Gisekes, und Cramers Werk über Klopstock. — DD. 1, 558 f. — *Carl G. W. Schiller*, Braunschweigs schöne Literatur in den Jahren 1745—1800. Wolfenb. 1845. 8.

1. a) Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. Bremen und Leipzig, Verlegts Nathanael Saurmann. VI. jeder 6 Stücke 8. (I. 1745. 1746-48. 1750-51. II. 1745. 1745-50. 1750. III. 1746-47. 1750. IV. 1747-48; im vierten u. fünften Heft die 3 ersten Gesänge des Messias. — V, 1: 1748. 2-5: 1749. 6: 1750. VI, 1-2: 1751. 3: 1755. 4-6: 1759; diese beiden letzten Bände gab *Dreyer* heraus.) — b) Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. Neue Auflage in zween Bänden. Braunschw. 1768. II. 8. (nur Auswahl aus den vier ersten Bänden.) — 2) Sammlung vermischter Schriften von den Verfassern der Bremischen neuen Beyträge .. Leipz. 1748-57. III. (jeder 6 Stück.) 8.

Kühnert *trat bald nahe, bald von den Genoßen zurück*, 1780 *Bürgermeister zu Artern*. Olde *starb* 1750 *als Arzt zu Hamburg*, *Heinr. Gottl.* Rothe † 1808 *als sächs. geh. Finanz-Secretär und Archivar zu Dresden (vgl. Allg. Literatur-Ztg.* 1808. 311). Diese und andere Freunde feiert Klopstock im Wingolf 1747 vgl. DD. 1, 658 f.

61. **Karl Chrstn. Gärtner**, geb. zu Freiberg 1712; auf der Schule in Meissen: stud. in Leipzig; Herausgeber der Bremer Beiträge; 1745 Hofmeister zweier Grafen Schönburg, 1748 Prof. am Coll. Carolinum in Braunschweig, † das. 1791. — Vgl. Schiller S. 42 ff. DD. 1, 559 f. — 1) Die geprüfte Treue, Schäferspiel (Br. Beitr. 1, 9-38.) o. O. 1744. 8. (G. 1, 319.) Braunschw. 1768. 8. — 2) Linguets Beyträge zum Spanischen Theater. (übers. mit Zachariæ.) Braunschw. 1769. II. 8. — 3) Die schöne Rosette, Lstsp. in 1 Akt nach le Grand. Lpz. 1782. 8.

62. **Konrad Arnold Schmid**, geb. zu Lüneburg 1716, stud. in Kiel, Göttingen u. Leipzig Theol., 1746 Rector in Lüneburg, 1760 Prof. am Carolinum

zu Braunſchweig, 1786 Conſiſtorialrat, † 1789. — Vgl. Schiller 75 ff. DD. 1, 561 f. — Rooſe, Schmids und Gärtners Verdienſte. Helmſt. 1792. 8. — 1) Gedichte an die Kunſtrichter. (in Gottſch. Beitr. 1743. 8, 323 ff.) — 2) Erklärungen der Gemüthsbewegungen nach den Sätzen der Stoiſchen Weltweiſen, a. d. Griech. Lüneb. 1751. 8. — 3) Lieder auf die Geburt des Erlöſers. Lüneb. 1761. 8. (vgl. Deut. Muſ. 1783, 2, 384.) — 4) Arrians indiſche Merkw. und Hannons Seereiſen. Brſchw. u. Wolfenb. 1764. 8. (Erneuerung der Ueberſ. v. Raphelius. Hamb. 1710. 8.) — 5) Des heil. Blaſius Jugendgeſchichte und Viſionen. Berl. u. Stettin 1786. 8. (vorher im deut. Muſ. 1784. 2, 97-136.)

63. **Joh. Elias Schlegel**, geb. zu Meißen 1718; auf der Schule zu Pforta; ſtud. in Leipzig, Schüler Gottſcheds und ſein Mitarbeiter; 1743 Secretär in Kopenhagen; 1748 Prof. in Soröe, † 1749. — Vgl. DD. 1, 563 ff. Leben J. El. Schlegels .. durch *Joh. Heinr. Schlegeln*. Kopenh. u. Leipz. 1770. 8. — 1) Theatraliſche Werke. Coppenhagen 1747. 8. (Enth: Canut, Ein Trauerſpiel. Copenhagen 1748. — Der Geheimnißvolle, Ein Luſtſpiel. — Die Trojanerinnen, Ein Trauerſpiel. — Des Sophocles Elektra, überſ.) — 2) Werke. Erſter—Fünfter Theil hrsg. v. Joh. H. Schlegel. Kopenh. u. Leipz. 1761-70. V. 8. (I: Oreſt und Pylades, Trauerſp. — Dido, Trſp. vgl. §. 200, 425, 17, 28. — Trojanerinnen. — Canut. — Hermann, Trauerſp. — §. 200, 425, 17, 20. — Elektra. — II: Lukretia, Ein Trauerſpiel (in Proſa). — Der geſchäfftige Müßiggänger, Luſtſp. §. 200, 425, 17, 23. — Der Geheimnißvolle. — Der Triumph der guten Frauen, Luſtſpiel in 5 Aufz. — Der gute Rath, Lſtſp. in 1 Aufz. — Die ſtumme Schönheit, Lſtſp. in 1 Aufz. — Die Langeweile, Vorſpiel. — Fragmente und Entwürfe (Königin Gothrika, Trſp. — Die Braut in Trauer, Trſp. nach Congreve. — Die drey Philoſophen, Lſtſp. — Die entführte Doſe, Nachſpiel. — Der Gärtnerkönig, Nachſp.) — III: Abhandlungen über Klaj (§. 185, 63, 9), Shakeſpeare (§. 200, 477.) und Ueberſetzungen. — IV: Heinrich der Löwe, Heldengedicht, Buch 1. u. 2. — Kleine Gedichte. — V: Leben von J. H. Schlegel (auch beſonders: Kopenh. u. Leipz. 1770. 8.) — Der Fremde. Eine moral. Wochenſchrift. [früher Copenh. 1745. 8.])

64. **Joh. Adolf Schlegel**, Bruder des J. Elias, geb. zu Meiſſen 1721; auf der Schulpforta; ſtud. in Leipz. Theol., 1754 Prediger in Zerbſt, 1759 an der Marktkirche in Hanover, Conſiſtorialrat, † 1793; Vater der Romantiker A. Wilhelm u. Fr. Schlegel. — Vgl. DD. 1, 565 ff. — 1) Geiſtliche Geſänge. Leipz. 1766. 69. 72. III. 8. — 2) Fabeln und Erzählungen. hrsg. v. Gärtner. Leipz. 1769. 8. — 3) Vermiſchte Gedichte. Hannov. 1787-89. II. 8. — Der Unzufriedene, ein epiſches Lehrgedichte in acht Geſängen (Br. Beitr. 1. u. 2. auch in N. 3. 2, 95-358.) — Predigten; theol. Lehrbücher u. ſ. w.

65. **Joh. Andr. Cramer**, geb. zu Jöſtadt 29. Jan. 1723; auf der Schule in Grimma; ſtud. in Leipz., 1748 Prediger zu Crellwitz bei Halle, 1750 Oberhofprediger in Quedlinburg, 1754 Hofpred. in Kopenhagen, 1771 Superint. zu Lübeck, 1774 Prof. in Kiel, 1784 Procanzler, † 1788. — Vgl. DD. 1, 568 ff. W. E. Chriſtiani, Gedächtnißrede auf J. A. Cramer. Kiel 1788. 8. — Viele theolog. Bücher und Ueberſetzungen. — 1) Zeitſchriften: a) *Bemühungen* zur Beförderung der Critik und des Geſchmacks. Halle 1743. 8. (mit Mylius.) — b) Der *Schutzgeiſt*, ein moral. u. ſatyriſches Wochenblatt. Hamb. 1746. 8. (12. Mai 1746.—6. Apr. 1747. 52 Stück.) — c) Der Jüngling. Leipz. 1747. 8. (mit Giſeke, Rabener und Ebert.) — d) Der Nordiſche Auffeher. Kopenh. u. Leipz. 1753. III. 4.; rep. 1759-70. III. 4.; rep. 1762-70. III. 8. (Inhalt bei Jördens 1, 337 ff.) — 2) Poet. Ueberſ. der Pſalmen. Leipz. IV. 8. (I: 1755. 63. II: 1762. 64. III: 1763. IV: 1764.) — 3) Neue geiſtliche Oden und Lieder. Lüb. 1766-75. — 4) Evangeliſche Nachahmungen der Pſ. Davids und andere geiſtl. Lieder. Kopenh. 1769. 8. — 5) Luther, eine Ode. Kopenh. 1771. 4. — 6) Melanchthon, eine Ode. Lüb. 1772. 4. — 7) Sämmtliche Gedichte. Leipz. 1782-83. III. 8. (Vgl. Deut. Muſ. 1783. 2, 384.) — 8) Hinterlaſſene Ged. hrsg. v. *C. F. Cramer*. Leipz. 1791. 3 St. 8. — Vgl. §. 207.

66. **Joh. Arnold Ebert**, geb. zu Hamb. 1723; auf dem dortigen Johanneum (mit Giſeke und Baſedow); ſtud. in Leipz., 1748 Lehrer am Carolinum zu

Braunſchweig, 1753 Profeſſor, † 1795. — Vgl. Schiller, 63 ff. DD. 1, 572 ff. 1) Chriſtliche Gedanken über das Leiden des Erlöſers. Hamb. 1742. 8. — 2) Ueberſetzung der Abhandlung von la Nauze über die griech. Trinklieder. (in Hagedorns poet. Werken Bd. 3.) — 3) Das Vergnügen, eine Serenate, welche 1743. 21. Apr. im Hamb. Drillhauſe von *Görner* muſikal. aufgeführt wurde. Hamb. 1743. 4. (auch in Nr. 11. vgl. daſ. 2, x. ff.) — 4) Glovers Leonidas, a. d. Engl. (Samml. verm. Schr. 1, 1.) Hamb. 1749. 8.; rep. Hamb. 1778. 8. (in Proſa.) — 5) Ueberſ. einiger poet. u. proſ. Werke der beſten Engl. Schriftſteller. Brſchw. 1754. II. 8. (darin Youngs Nachtgedanken.) — 6) Dr. Eduard Youngs Klagen oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unſterblichkeit in 19 Nächten, nebſt deſſen Satiren auf die Ruhmbegierde. Braunſchw. 1760–71. V. 8.; rep. 1790–95. V. 8. — 7) Young, die Gelaſſenheit im Leiden. Brſchw. 1766. 8. — 8) Joh. Jortins Abh. über die Wahrh. der Chriſtl. Religion. Hamb. 1769. 8. — 9) Der Achtzehnte May 1774. Meiner gel. Ehegattinn, Louiſe Antoinette Henriette, geb. Gräfe, gewidmet. Braunſchw. 1774. 32 S. 8. (auch in 11, wo der Hochzeittag durch faſt jährliche Gedichte gefeiert wird.) — 10) Einige Werke von Young a. d. Engl. Braunſchweig 1777. III. 8.; rep. 1791–1805. III. 8. — 11) Epiſteln und vermiſchte Gedichte. Hamb. 1789. 8. Zweiter Theil. Nach des Verf. Tode mit einem Grundriſſe ſeines Lebens und Charakters hrsg. v. J. J. Eſchenburg. Hamb. 1793. 8. —

67. **Nikolas Dietrich Giſeke**, geb. zu Cſoba in Ungarn 1724, früh verwaist, lebte in Hamburg, ſtud. ſeit 1745 in Leipzig; 1748 Erzieher in Hanover, dann in Braunſchweig beim jungen Jeruſalem (vgl. Goethe §. 236, 15); 1753 Prediger zu Trautenſtein auf dem Harze, 1754 Cramers Nachfolger in Quedlinburg, 1764 Superint. zu Sondershauſen, wo er 1765 ſtarb. — Vgl. G. Giſeke, Nachrichten von der Familie Giſeke. Eisl. 1843. 8. und daraus Guhrauer in den Bl. f. lit. Unterh. 1846, 308. DD. 1, 575 f. — 1) Poet. Werke, hrsg. v. Gärtner (Enth. Leben; moral. Ged.; geiſtliche Lieder; Oden und Lieder; Geſchenk für Daphne; Cantaten; Fabeln und Erzählungen; Epiſteln.) Braunſchw. 1767. 8. — 2) Das Glück der Liebe, in drey Geſängen. Brſchw. 1769. 48. S. 8.

68. **Fr. Wilh. Zachariæ**, geb. zu Frankenhauſen 1726, ſtud. ſeit 1743 in Leipzig und Göttingen die Rechte, 1748 Lehrer am Carolinum in Braunſchweig, 1761 Profeſsor, † 30. Jan. 1777. DD. 1, 577 ff. Schiller 49 ff. — 1) Der Renommiſte. Ein komiſches Heldengedicht. (in Schwabes Beluſtigungen Bd. 1.; in den ſcherzh. ep. Poeſien. Bd. 1. Poet. Schr. Bd. 1. Sämmtl. Schr. Bd. 1.) Berlin 1840. 8. — 2) Scherzhafte epiſche Poeſien, nebſt einigen Oden und Liedern. Brſchw. u. Hildesh. 1754. 8. rep. 1761. II. 8. (I: Renommiſt. Verwandlungen. Das Schnupftuch. Der Phaeton. Lagoſiade. II: Oden und Lieder.) — 3) Ged. d. Gedächtn. Hagedorns. Hamb. 1754. 8. — 4) Die Tageszeiten, ein Ged. in 4 Büchern. Roſt. 1755. 4.; rep. 1767. 4. — 5) Der Tempel des Friedens. Braunſchw. 1756. 8. — 6) Die Pilgrime auf Golgatha, muſical. Drama. 1756. 4. rep. 1763. 8. — 7) Murner in der Hölle. Ein ſcherzh. Heldengedicht (in 5 Geſängen). Roſtock 1757. 4.; rep. 1767. 4. — 8) Die vier Stufen des Weiblichen Alters. Ein Gedicht in 4 Geſängen. Roſt. 1757. 4.; rep. 1767. 4. — 9) Lagoſiade, oder Jagd ohne Jagd, ein ſcherzh. Heldengedicht (in Proſa). Leipz. 1757. 8. — 10) Das verlorne Paradies, a. d. Engl. des John Milton in reimfreie Verſe (Hexametern) überſ. Altona 1760. II. 8. rep. 1762. II. 8. — 11) Die Schöpfung der Hölle. Altenb. 1760. 4.; 1767. 4. — 12) Sammlung einiger muſicaliſchen Verſuche (Compoſitionen ſeiner Gedichte). 1760. II. Fol. — 13) Poetiſche Schriften. (Brſchw. 1763–65.) IX. 12. (I: enth. 1.; Verwandlungen. Der Phaeton. Lagoſiade. — II: Das Schnupftuch; 7; Hercynia, ſcherzh. Heldenged. in 5 Geſ. — III: Oden und Lieder; Muſikal. Gedichte. — IV: 4; 5. — V: 8; 11; Die Unterwerfung gefallner Engel; Die Vergnügungen der Melancholey; Unterhaltungen mit ſeiner Seele. — VI–IX: das verl. Paradies). Brſchw. 1772. VI. 8.; 1777. II. 8. — 14) Cortes. Ein Heldengedicht. Brſchw. 1766. Erſter Bd. 8. — 15) Die fliegenden Menſchen oder wunderb. Abentheuer Peter Wilkens, a. d. Engl. Brſchw. 1767. 8. — 16) Fabeln und Erzählungen in Burkard Waldis (§. 157)

Manier. Brſchw. 1771. 8.; rep. 1777. 8. — 17) Zwei neue ſchöne **Mährlein.** I. Von der ſchönen Meluſine. II. Von einer untreuen Braut, die der Teufel holen ſollen. Brſchw. 1772. 8. — 18) Tayti, oder die glückliche Inſel. Brſchw. 1777. 8. — 19) Hinterlaſſene Schriften. Hrsg. u. m. einer Nachricht von des Verf. Leben und Schriften begleitet von J. J. Eſchenburg. Brſchw. 1781. 8. (darin auch 17.) — 20) Auserleſene Stücke der beſten deutſchen Dichter von Opitz bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Braunſchw. 1766–71. II. 8. (fortgeſ. v. Eſchenburg. 1777. 8.)

68a. **Chriſtlob Mylius**, geb. 11. Nov. 1722 zu Reichenbach in der Lauſitz, ſtud. Medicin zu Leipzig, wo er von Gottſched angezogen wurde; 1748 lernte er in Berlin Leßing kennen; er † auf einer wißenſchaftlichen Reiſe in London am 7. März 1754. — 1) Die Aerzte, Luſtſp. in 5 Aufz. u. Proſa. Leipz. 1745. 8. (Nachahmung von Nr. 236, 1.) — 2) Der Unerträgliche, Luſtſp. Hamb. 1746. 8. — 3) Der Kuß, oder das ganz neue Schäferſpiel. Leipz. 1748. 8. — 4) Die Schäferinſel, Luſtſp. in 3 Aufz. (in der Wiener Schaub. Bd. 1. 1749.) — 5) Beiträge zur Hiſtorie und Aufnahme des Theaters (§. 221, 11; darin ſeine Ueberſ. von Macchiavells Clitia.) 1750. — 6) Vermiſchte Schriften, geſammelt von *Gotth. Ephr. Leſſing*. Berl. 1754. 8. (Es fehlen darin 1–3.)

7) Gab heraus: Der Freygeiſt (Wochenblatt) Leipz. bei Crull. 1745. 8. — Der Naturforſcher (Ztſchr.) Leipz. b. Crull. 1747. 8. — Mit J. A. Cramer: Bemühungen zur Beförderung der Kritik und des guten Geſchmacks. Halle b. Hemmerde 1743. 16 Stück 8. (gegen Haller).

68b. **Chriſtian Fr. Zernitz**, geb. 11. Jan. 1717 zu Tangermünde, ſtudierte Jurisprudenz in Leipzig, 1738 Gerichtshalter zu Kloſterneudorf, † 1. Febr. 1745 zu Tangermünde an Hypochondrie. Er neigte mehr ſchon zu Haller als Gottſched; kurze Lebensdauer geſtattete keine Entwicklung. — Verſuch in Moraliſchen und Schäfer-Gedichten, Nebſt deſſen Gedanken von der Natur und Kunſt in dieſer Art der Poeſie. Hamb. u. Leipz. bey C. Sam. Geißler. 1748. 8. (hrsg. v. *A. G. Uhlich.*)

§. 207.

69. **Chriſtian Fürchtegott Gellert**, geb. am 4. Jul. 1716 zu Großenhayn; auf der Schule in Meiſſen 1729–34; ſtud. ſeit 1734 in Leipzig Theologie; Hofmeiſter bei einem jüngern Herrn v. Lüttichau in Dresden; 1743 Magiſter; habilitierte ſich 1744 zu Leipzig, 1751 außerordentlicher Profeſſor und ſtarb als ſolcher am 13. Dec. 1769. — Vgl. DD. 1, 580.

Sein Geburtsjahr gab er im Curriculum vitæ 1743 ſelbſt wie oben an; vgl. Nützliche Nachr. von den Bemühungen derer Gelehrten in Leipzig. 1743. S. 81. Andere geben 1715. 1717. J. Andr. Cramer, Gellerts Leben. Leipz. 1774. 8. Schmids Nekrol. 2, 481—532. Hubers Lobſchrift auf Gellert, a. d. Franz. Leipz. u. Schleiz 1771. 8. — Jördens 2, 54—88. — H. Doering, Gellerts Leben. Greiz. 1833. II. 12. Vollſtändige Sammlung der Gedichte, welche der Tod des Herrn Prof. Gellert veranlaßt hat. Leipz. 1770. II. 8. — Vgl. das Verzeichnis von 44 Schriften bei Gellerts Tode, in Schmids Nekrol. 2, 529 ff. Vgl. Alman. der deut. Muſen. Leipz. 1771, 46—64. — Das eigentliche Geburtsjahr Gellerts gegen des ſel. Mannes Widerſprüche feſtgeſtellt von Treiber.

1) (Zwölf) Lieder. Leipz. 1743. 4. (nur 12 Ex. gedr. Vgl. Nr. 22.) — 2) Das Band, ein Schäferſpiel in 1. Aufz. Leipz. 1744. 8. (früher in den Beluſtigungen Bd. 6, 191.) — 3) De poeſi Apologorum eorumque ſcriptoribus. Lips. 1745. 26 Bl. 4. (ſchon 30. Dec. 1744 gedr. vgl. Nützlicher Bemühungen derer Gelehrten in Lpz. 1744. S. 86.) — 4) Sylvia, ein Schäferſp. [Beluſtigungen 8, 291.] Leipz. 1745. 8. — 5) Die Betſchweſter, Ein Luſtſp. in 3 Aufzügen. [Brem. Beitr. Bd. I.] Leipz. u. Bremen 1745. 8. — 6) Leben der Schwediſchen Gräfin von G***. Zwei Theile. Leipz. 1746. 8.; 1770. 8.; 1783. 8. (Roman.) — 7) Von den Troſtgründen wider ein ſieches Leben (Proſa). Leipz. 1747. 8.; 1767. 8.

8) **Fabeln** und Erzählungen. Leipz. 1746. 8. rep. 1748. II. 8. und faſt unzähligemale; überſ. ins Franzöſ., Ital., Däniſche, Rußiſche, Holländ., Polniſche, Hebräiſche, Lateiniſche u. ſ. w. vgl. Jördens 2, 69 ff. Die Fabeln waren das einzige wirklich allgemein in allen Ständen geleſene poetiſche Buch des

ganzen Jahrhunderts. Der Buchh. Breitkopf hatte Bedenken gegen die Uebernahme des Verlages, fo daß Gellert feine Fabeln an Wendler gab, der an Gellerts Schriften reich wurde. — 9) Luftfpiele. Leipz. 1748. 8.; rep. 1763. 8.; 1774. 8. (Die zärtlichen Schweftern, Lftfp. — Das Orakel, Operette. — 5. — Das Loos in der Lotterie, Luftfp. — 4. — Die kranke Frau. — 2.)

10) Briefe nebft einer praktifchen Abhandlung von dem Gefchmacke in Briefen. Leipz. 1751. 8. 1779. 8. — 11) De comœdia commovente. Lips. 1751. 4. (Deutfch von Leßing in der theatral. Bibl. 1, 47 ff.) — 12) Lehrgedichte und Erzählungen. Leipz. 1754. 8.; 1758. 8.; 1770. 8.

13) **Geiftliche Oden und Lieder.** Leipz. 1757. 8.; 1759. 8.; 1763. 8. — 14) Sammlung vermifchter Schriften. Leipz. 1757. II. 8.; 1763. II. 8.; 1765. II. 8. — 15) Anhang zu der Sammlung vermifchter Schriften. Leipz. 1769. 8. — 16) Betrachtungen über die Religion. Leipz. 1760. 8. — 17) Jac. Saurins Glaubens und Sittenlehre, in Form eines Katechismus, a. d. Franz. Chemnitz 1763. 8. — 18) Von der Befchaffenheit, dem Umfange und Nutzen der Moral, eine Vorlefung. Leipz. 1766. 8. — 19) Moral. Vorlefungen, nach d. Verf. Tode hrsg. v. J. A. Schlegeln u. Gottli. Lebr. Heyern. Leipz. 1770. II. 8. — 20) Briefe. Leipz. 1774. II. 8. (a: Sechs Briefe von Gellert und Rabener. o. O. (Leipz. u. Dresd.) 1762. 8. DD. 1, 584. — b: Siebenter bis achtzehnter Brief. Berl. 1770. 8. — c: Freundfchaftliche Briefe. Leipz. 1770. 40 S. 8. — d: Anhang. Leipz. 1770. 76 S. 8. — e: Nachtrag, hrsg. v. Bamberger. Berl. 1780–81. II. 8. — f: Briefwechfel mit Frhrn v. Widmann. Nürnb. 1789. 8. — g: Aufgefundene Familienbriefe. Freiberg 1819. 8. — h: Briefwechfel mit Demoifelle Lucius. Leipz. 1822. 8.) — 21) Sämmtliche Schriften. Leipz. 1769–74. X. 8. (I: Fabeln u. Erzähl. II: Moralifche Gedichte und Oden. = 12. 13. — III. = 9. — IV: 10; 6. — V: Abhandlungen und Reden; darunter 7; 16; 18. — VI. u. VII: 19. — VIII. u. IX: 20. — X: Der Chrift; Gellerts Leben v. Cramer.) rep. 1775. X. 8.; 1784. X. 8.; 1839. X. 16.; 1840. VI. 16.; 1856. X. 16. — 22) Vermifchte Gedichte. Leipz. 1770. 8. (darin auch Nr. 1.)

§. 208.

70. **Chriftn. Ewald v. Kleift,** geb. zu Zeblin in Pommern 3. März 1715, ftud. in Königsberg Rechte und Mathematik; widmete fich dem Militärdienfte; 1736 dänifcher Officier, 1740 preuß. Lieut., 1749 Hauptmann, 1756 Obriftwachtmeifter, in der Schlacht von Kunersdorf 12. Aug. 1759 tödtlich verwundet, † 24. Aug. zu Frkf. a. d. O. — Vgl. DD. 1, 609 ff. Neue Berliner Monatsfchr. 1805, 2, 27. 1808, 2, 272. Jördens 2, 641–696. Ehrengedächtniß Herrn E. Chr. v. Kleift (von Nicolai) Berl. 1760. 4. — 1) Beiträge zu den Beluftigungen von Schwabe. — 2) Gedichte in den Bremer Beiträgen (auch 6, 282). — 3) Der Frühling. Ein Gedicht. Berlin 1749. 8. — Zürich 1750. 4. — nebft einem Anhange von Gedichten. Zürich 1751. 4. — Frkf. a. d. O. 1752. 8. — Frkf. u. Leipz. 1752. 8. — Zürich 1752. 4. — Frkf. a. d. O. 1761. 8. — Frkf. a. d. O. 1764. 8. — Berl. 1821. 8. — auch in N. 4. u. 7. — Das Landleben von Kleift, nach einer eigenhändigen Urfchrift deffelben (mitgeteilt von S. G. Lange (§. 203, 7.) in Schirachs Magazin der deut. Kritik 2, 2, 18–52). — 4) Gedichte von dem Verf. des Frühlings. Berl. 1756. 8. (Frühling; Lieder; Idyllen; Seneca, ein Trfp.) — 5) Neue Gedichte von dem Verfaffer des Frühlings. Berl. 1758. 8. — 6) Ciffides und Paches. Berl. 1759. 8. — 7) Sämmtliche Werke (hrsg. v. Ramler). Berl. 1760. II. gr. 8. — Berlin 1760. II. 8. (mit lat. Lettern.) — Berlin 1761. II. 8. — Berl. 1771. II. 8. — Berl. 1778. II. 8. (m. l. L.) — Berlin 1782. II. 8. — Sämmtl. Werke nebft des Dichters Leben aus feinen Briefen an Gleim. Hrsg. v. W. Körte. Berl. 1803. II. 8. — Berl. 1827. II. 8. — Berl. 1830. II. 16. — Berl. 1840. II. 16. — Berl. 1853. II. 16. — Nachdrucke in Wien, Amfterdam, Reutlingen und Karlsruhe.

71. **Salomon Geßner,** geb. zu Zürich 1730 am 1. Apr., verließ den Buchhandel, den er in Berlin erlernen follte und widmete fich ganz der Kunft.

Mitglied des großen Rats in Zürich; † 2. März 1787. Dem Zuge der Nachahmung des Altertums folgend wählte er ſich das beſchränkte Feld der idylliſchen Kleinmalerei und ſtrebte nach der Simplicität der Alten. Sein Streben galt den Zeitgenoßen als Erreichen. Aber nicht das Altertum, nur ein erträumtes Bild des Altertums hatte ihn gereizt, und die Einfachheit, die er ſuchte, verlor ſich unter ſüßem Getändel — Vgl. DD. 1, 593. J. J. Hottinger, Sal. Geßner. Zürich 1796. 8. Jördens 2, 110 ff. — 1) Lied eines Schweizers an ſein bewaffnetes Mädchen (1751, in Bodmers Crito. §. 203, 1, 35. auch in Nr. 7.) — 2) Die Nacht. Zürich 1753. 8. — 3) Daphnis. Me juvet in Gremio doctæ legiſſe Puellæ, Auribus et puris Scripta probaſſe mea . . . Zürich, 1754. 8. Zürich 1760. 8. *Leipzig 1760. 8.* Zürich 1765. 8. — 4) Idyllen von dem Verfasser des Daphnis. Zürich. 1756. 8.; Zürich 1760. 8; *Leipz. 1760. 8.*; Zürich. 1765. 8. — 5) Inkel und Yariko (Fortſetzung von Bodmers §. 203. 1, 63). Zürich 1756. — 6) Der Tod Abels. Zürich 1758. 8. Zürich 1760. 8. *Leipz. 1760 8.* Zürich 1765. 8. Zürich 1773. 8. — 7) Schriften. Zürich 1762, IV. 8. (im 4. Bde. der erſte Schiffer, und die Schäferſpiele: Evander, und Eraſt.); 1765–72. IV. 8; 1767. IV. 8.; 1770. IV. 8, — 8) W. Collin's Orientaliſche Eklogen und andere Gedichte, aus dem Engl. Zürich 1770. 8. — 9) Moraliſche Erzählungen und Idyllen von Diderot und Geſsner. Zürich 1772. 8. Sal. Geſsners neue Idyllen. Zürich 1772. 8. — 10) Idyllen. Zürich 1772. V. 8. (im 5. der Brief über Landſchaftsmalerei an Füßli; vorher in deſſen Berühmten Schweizer Malern Bd. 3. und in der Neuen Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. 11, 1, 75 ff.); Idyllen (mit deutſcher Schrift). Zürich 1772. V. 8.; 1774. V. 8. 1782. V. 8. — 11) Schriften. Zürich 1777–78. II. 4.; Zürich 1788. II. 8.; Schriften (m. deutſcher Schrift). Zürich 1788. II. 8.; Schriften. Zürich 1789. III. 16. — 1795. III. 16. — 1801. III. 16.; 1810. III. 16.; 1818. III. 16.; 1825. III. 16.; 1827. II. 16.; 1841. II. 16. (I: 6; 3; der erſte Schiffer; II: Idyllen; verm. Ged.; Evander und Alcinna; Eraſt; Brief über Landſchaftsmalerei; Briefe.) — 12) Briefwechſel mit ſeinem Sohn während dem Aufenthalte des Letztern in Dresden und Rom 1784-85 und 1787–88. Bern und Zürich 1801. 8.

S. Geßners ſämmtliche radierte Blätter. Zürich 1823. II. Fol. — Die Ueberſetzungen geßnerſcher Idyllen in alle modernen Sprachen bei Jördens 2, 125—129.

§. 209.

72. **Joh. Wilh. Ludw. Gleim**, geb. zu Ermsleben bei Halberſtadt 2. Apr. 1719, ſtudierte in Halle 1738–40 die Rechte; Hauslehrer in Potsdam, Stabsſecretär des Prinzen Wilhelm von Schwedt zu Berlin; Privatſecretär des Fürſten Leopold von Deſſau; 1747 Secretär des Domcapitels zu Halberſtadt, Canonicus des Stifts Walbeck, † 18. Febr. 1803. Unermüdlicher Beſchützer junger Dichter; in den eignen Dichtungen, ſelbſt in den ernſteſten, ſpielend, keinen Gegenſtand tief im innerſten erfaßend, von keinem wahrhaft ergriffen, ſchuf er eine Dichtweiſe, die bloß äußerlich blieb und zwiſchen dem Dichter und ſeiner Leiſtung einen Unterſchied wie zwiſchen ganz unabhängigen Dingen ließ. — Vgl. DD. 1, 594 ff. Jördens 2, 139. — Neue Berl. Monatsſchr. 1803. 2, 401 ff. 1804. 1, 52. 236. — Gleims Leben von W. Körte. Halberſt. 1811. 8. — 1) Verſuch in ſcherzhaften Liedern. Berl. 1744–45. II. 8. — Berl. 1753. III. 8. — Berl. 1758. III. 8. — 2) Lieder. Zürich 1745. 8. 1749. 8. Amſterd. 1749. 8. Zürich u. Frkf. 1758. 8. — 3) Der blöde Schäfer. Luſtſp. Berl. 1745. 4. Berl. 1746. 8. Zürich 1763. 8. Zür. 1767. 8. Theater der Deutſchen Bd. 13.) — 4) Freundſchaftliche Briefe. Berl. 1746. 8. — 5) Der Urſprung des Berliner Labyrinths. Berl. 1747. 4. — 6) Fabeln. Berl. 1756. 8. Zweites Buch. Berl. 1757. 8. Fabeln. Berl. 1786. 8. — 7) Romanzen. Berl. u. Leipz. 1756. 8. — 8) Lieder, Fabeln und Romanzen. Berl. 1758. 8. — 9) *Schriften. Leipzig 1758. IV. 8. (nicht von Gleim beſorgte Samlung.)* — 10) Preußiſche Kriegslieder von einem Grenadier. o. O. u. J.

76 Bl. 8. — Berl. 1758. 8. Berl. 1787. 8. (Gefuchte mit Vorftellungen des Altertums ausgeputzte Vaterlandsgefühle unter der Maske eines Grenadiers. Nicht einmal der Patriotismus war ohne Altertum auszudrücken!). — 11) Der Grenadier an die Kriegsmufe nach dem Siege bei Zorndorf. 1759. 8. — 12) Philotas (von Leßing) verfificiert. Berl. 1760. 8. — 13) Petrarchifche Gedichte. Berl. 1764. 8. — 14) Lob des Landlebens. Berl. 1764. 8; o. O. 1769. 8. — 15) Sieben kleine Gedichte nach Anakreons Manier. Berl. 1764. 8. — 16) Gefpräche mit der Mufe. Berl. 1764. 8. — 17) *Sämmtliche poetifche Werke 1765. II. 8. (nicht v. Gleim beforgt.)* — 18) Lieder nach dem Anakreon, von dem Verf. des Verfuchs in fcherzhaften Liedern. Berl. u. Brfchw. 1766. 8. mit Melodien (von Telemann) Hamb. 1767. q. 8. — 19) Der Tod Adams (von Klopftock) in Verfe gefetzt 1766. 8. — 20) Neue Lieder vom Verf. der Lieder nach dem Anakreon. Berl. 1767. 8. — 21) Briefe von Gleim und Jacobi. Berl. 1768. 8. 1778. 8. — 22) Oden nach dem Horaz. Berl. 1769. 8. — 23) Sinngedichte. Berlin 1769. 8. — 24) Der Apfeldieb, dramat. Singgedicht. Berl. 1770. 8. — 25) An die Mufen. Berl. 1771. 8. — 26) Zwei Lieder eines Arbeitsmannes. (Halberft.) 1771. 8. — 27) Alexis und Elife, in drei Gefängen. Berl. 1771. 8 — 28) Die befte Welt. Von Jacobi und Gleim. Halberft. 1772. 8. — 29) Lieder für das Volk. Halberft. 1772. 8. — 30) Lobfchrift auf Hrn. Noël, nach d. Franz. des Kaifers von China. 1772. 8. — 31) Gedichte nach den Minnefingern. Berl. 1773. 8 — 32) *Sämmtliche Schriften. o. O. 1773. VI. 8.; Neue Aufl. 1775. VI. 8.; Reutlingen 1779. VI. 8. Karlsruhe. 1780. VI. 8. (wie Nr. 9 und 17.)* — 33) Halladat oder Das rothe Buch. Zum Vorlefen in den Schulen. 1774 Hamb. 4. Zweiter Theil 1775. 4. Dritter (Halberft. 1781.) 4. — 34) Romanzen. o. O. 1777. 8. — 35) Preußifche Kriegslieder im März und April 1778 von einem Grenadier. Leipz. 1778. 8. — 36) Gedichte nach Walter von der Vogelweide. 1779. 8. — 37) Epifteln. Leipz. 1783. 8. — 38) Blumen auf Leopolds Grab. Halberft. 1785. 8. — 39) Blumen auf Spiegels Grab. Berl. 1786. 8. — 40) Grabgefang als Ziethen zur Ruhe gieng. Berl. 1786. 8. — 41) Grabgefang Friedrichs II. Berl. 1786. 8. — 42) Ernft Möring. Halberft. 1786. 8. — 43) Die goldnen Sprüche des Pythagoras. (Deut. Merkur 1775. 2, 97 ff.) Halberft. 1786. 8. — 44) Der befte König. 1788. Berl. 8. — 45) Einige Gedichte für einige Lefer auf dem Congreß zu Reichenbach und auf der Kaiferwahl zu Frankfurt. Berl. 1790. 8. — 46) Lieder, gefungen im J. 1792. o. O. 1792. 8. — 47) Zeitgedichte vom alten Gleim. Als Handfchrift für Freunde. o. O. 1792. 96 S. 8. — 48) Sinngedichte. Als Hs. f. Freunde. o. O. 1792. 96. 8. — 49) Epoden. o. O. 1792. 8.; Satir. Gedichte. Halberft. 1795. 8. — 50) Zeitgedichte vor und nach dem Tode des heil. Ludwigs XVI. (Leipzig.) 1793. 8.; 1799. 8. — 51) Kriegslieder im J. 1793. Gedr. in Deutfchland 1794. 8. — 52) Das Hüttchen. Halberft. 1794. 8. — 53) Fabeln für das J. 1795. Gedr. im Febr. 1795. o. O. 8. — 54) Amor und Pfyche (68 anakreont. Lieder). 1796. 8. — 55) Kraft und Schnelle des alten Peleus im J. 1797. 8. (gegen die Xenien.) — 56) Preußifche Volkslieder 1772–1800. Halberft. 1800. 8. — 57) Zeitgedichte. Halberft. 1801. 8. — 58) *Sämtliche Schriften. Altona 1798–1800. III. 8. Leipz. 1802–3. IV. 8. (wie Nr. 9–17 u. 32.)* — 59) Sämmtliche Werke. Hrsg. durch W. Körte. Halberft. 1811–13. VII. 8. — 60) Achter Theil: Zeitgedichte von 1789–1803 aus dem Nachlaß hrsg. durch W. Körte. Leipz. 1841. 8.

Briefe von Hrn. Spalding an Hrn. Gleim. Frkf. u. Leipz. 1771. 8. — Briefe deutfcher Gelehrten aus Gleims Nachlaß hrsg. v. W. Körte. Zürich (1804) 1805. 8.

73. **Joh. Peter Uz**, geb. zu Ansbach 3. Oct. 1720; ftudierte die Rechte in Halle, wo er fich an Gleim, Götz, Rudnik anfchloß; † als Rat zu Ansbach 12. Mai 1796. Die anfänglich ergriffne leichte Weife Gleims verließ er bald und wandte fich dem ernften Odenftile Klopftocks zu, ohne Nachahmer zu werden. Sein Lehrgedicht gab zum erftenmale wieder neben der Lehre auch der Dichtung ihr Recht. — Vgl. DD. 1, 602. — 1) Die Oden Anakreons (in reimlofen Verfen). Frankf. u. Leipz. 1746. 84 S. 8. (mit Götz und Rudnik); rep. 1760. 8. — 2) Lyrifche Gedichte. Berl. 1749. 8. Lyrifche und andere

Gedichte. Neue Aufl. Anſp. 1755. 8.; Leipz. 1756. 8.; Leipz. 1765. 8.; Leipz. 1767. 8. — 3) Der Sieg des Liebesgottes. 1753. 8. — 4) Schreiben des Verfaſſers der lyriſchen Gedichte an einen Freund. 1760. 8. — 5) Verſuch über die Kunſt ſtets fröhlich zu ſeyn. Leipz. 1760. 8. — 6) Sämmtliche Werke. Leipz. 1768. II. 8. (I: Lyriſche Gedichte Erſtes—Sechstes Buch. II: 5; 3; 4; Briefe, Proſa mit Verſen wechſelnd); Leipz. 1772. II. 8. *Wien, Trattner 1769. II. 8.;* Wien, Degen 1804. II. 4. hrsg. v. Chr. Fel. Weiße.

Uz bezog 1781 als Aſſeſſor des kaiſerl. Landgerichts aus der fürſtlichen Rentei zu Baireuth 220 fl. baar, während gleichzeitig ebendaher die 'Clairon, Demoiſelle zu Paris' 1466 fl. 40 kr. Penſion und die Albertine v. Marwitz 4000 fl. Penſion bezogen. (Archiv f. Oberfranken. V, 2, 93.)

74. **Joh. Nikolas Götz**, geb. zu Worms 9. Jul. 1721, ſtudierte zu Halle 1739–42 Theologie; Hauslehrer und Privatſecretär in Emden; 1744 Hofmeiſter und Schloßprediger in Forbach; 1748 Feldprediger eines franzöſ. Regiments; Prediger zu Hornbach; 1754 Oberpfarrer zu Meiſenheim; 1761 Conſiſtorialrat zu Winterburg; 1776 Superintend.; † 4 Nov. 1781 zu Winterburg. — Vgl. DD. 1, 607. Schmid Nekrolog 2, 799-810. Neue Berl. Monatsſchr. 1809. 1, 321. — 1) Anakreon. vgl. 73, 1. — 2) Gedichte eines Wormſers. 1752. 8. — 3) Paperle (Vert-vert v. Greſſet). Karlsruhe 1752. 8. — 4) Der Tempel zu Gnidos (nach Montesquiou, in Proſa). Karlsr. 1759. 8. — 5) Die Gedichte Anakreons und der Sappho Oden. A. d. Griech. überſ. und mit Anmerkungen begleitet. Carlsruhe 1760. 8. — 6) Zerſtreute Gedichte in Ramlers Batteux, Liedern der Deutſchen und Blumenleſe, in Göckings und in Voß Muſenalmanach, in Schmids Anthologie, Taſchenb. f. Dichter und Almanach; in der Mannheimer Schreibtafel. — 7) Vermiſchte Gedichte. Hrsg. v. K. W. Ramler. Mannheim 1785. III. 8. (mit der vom Sohn beſchloßnen Autobiographie.)

74a. **Rudnik** aus Danzig, ſtudierte in Jena beſonders unter dem Philoſophen Heinr. Köhler. Nach ſeines Vaters Tode nahm ihm ſein Bruder faſt alles Vermögen weg; er konnte nun nicht mehr auf dem vorigen Fuße leben, machte Schulden und flüchtete aus Jena nach Halle, wo ihn Uz und Gleim beinahe ganz unterhielten und Unterricht im Fechten bei ihm nahmen. Hier ſchrieb Rudnik ein Gedicht über die Fechtkunſt. Er ſtarb in Halle und vermachte ſeine Manuſcripte an Gleim, aber ein gewiſſer Zimmermann verbrannte ſie, ehe ſie in Gleims Hände kamen. — Eine in Proſa geſchriebne 'Ode über die abgebrannte Kirche zu Glaucha bey Halle. 1740 d. 6. Jenner' ſteht in Uzens Anakreon 1746 S. 84 f.; wiederholt durch Reinhold Köhler im Weim. Jhb. 3, 476 f.

§. 210.

Die **Fabel**, deren im vorigen Zeitraum faſt gar nicht gedacht wurde, fand ſehr viele Bearbeiter, die teils nach Aeſop ſich richteten, teils nach den neueren franzöſiſchen Fabeldichtern (La Fontaine); nur wenige giengen auf ältere deutſche Muſter zurück. Durch Gellert wurde die kleine komiſche Erzählung unter den Begriff der Fabel geſtellt, worin ihm die meiſten und beſten Fabeldichter folgten. Kaum hieher zu ziehen ſind die ſ. g. Fabeln Leßings.

Riederer 196, 348; Rabener §. 196, 364; Stoppe §. 200, 421; Triller §. 200, 422; Haller §. 204, 9; Hagedorn §. 204, 10; die Verfaßer der Beluſtigungen und der Bremer Beiträge; Gellert §. 207, 8; Kleiſt §. 208, 70; Gleim §. 209, 72, 6. — Vgl. Koch 1, 254 ff.

75. Der deutſche Aeſop (24 Fabeln in Reimen). Königsb. 1743. 8. (Verf. war **J. G. Bock** in Königsberg. vgl. Eſchenburgs Hagedorn 5, 185. Gegen ſeine Fabeln: Aufrichtiger Unterricht in der Kunſt, Fabeln zu verfertigen, Johann Wurſten von Königsberg mitgetheilt von Dan. Stoppen. Zürich 1744. 8. Von Bock auch 'Gedichte'. Königsb. 1756. 8.) — 76) Fünfzig neue Fabeln. Zürich. (m. Vorrede von Bodmer.) Zürich 1744. 8.; 1745. 8.; 1757. 8.; 1767. 8.; 1771. 8.; 1773. 8. (Verf. war der Züricher 'Landedelmann Joh. Ludw. **Meier von Knonau**. Eſchenb. Haged. 5, 185.) — 77. Die Thorheit der verderbten Welt in [20] Neuen Fabeln vorgeſtellt, von J. L. F. Sorau 1745. 48 S. 8. — 78. Chriſtian Wahrmunds [158] Poetiſche zur Tugend und Vorſichtigkeit leitende Fabeln. o. O. 1748. 232 S. 8. (Von **Joh. Nicol. Funk**, Prof. in Rinteln.)

79. **Magnus Gottfried Lichtwer**, geb. zu Wurzen 30. Jan. 1719, ſtud. in Leipzig und Wittenberg die Rechte; Privatdocent in Wittenberg; 1752 Re-

gierungs- und Confiftorialrat zu Halberftadt; † 6. Jul. 1783. — Vgl. DD. 1, 590. Eichholz, Lichtwers Leben und Verdienfte. Halberft. 1784. 8. — 1) Vier Bücher Aefopifcher Fabeln in gebundener Schreib-Art .. Leipzig, bey Wolffgang Deer, 1748. 174. S. 8. (ohne Namen.) — rep. Berl. 1758. 8.; Berl. u. Stralf. 1762. 8. (m. Namen); Berl. u. Stralf. 1775. 8.; 1782. 8. *(Hrn. M. G. Lichtwers auserlefene, verbefferte Fabeln und Erzählungen, in zweyen Büchern. Greifswalde und Leipzig 1761. 8.; von Ramler verftümmelte und elend verunftalteter Nachdruck. Vgl. auch Literaturbriefe 14, 268 ff.* — 2) Das Recht der Vernunft. (Lehrged.) Leipz. 1758. 8. — 3) Schriften, hrsg. von E. L. M. v. Pott. Halberft. 1828. 8.

Leffing §. 221, 28. — Bodmer §. 203, 1, 53.

80. Fabeln und Erzählungen in gebundener Schreibart. Hamb. 1749. 8. — 81. Die Sitten, in Gedichten und Liedern. Braunfchw. 1753. 18 Bl. 4. — 82. Sylvani aus Philyrea Fabeln und Erzehlungen, oder Altes und Neues in Mode-Tracht in deutfchen Verfen. Frankf. a. d. O. 1753. 96 Bl. 8. — 83. Poetifche Ausarbeitungen. Sorau 1754. 48 S. 8. — 84. Fabeln und Erzählungen von P. .. Coburg (1754). 128 S. 8. (Verf. **Karl. Maxim. Wilh. Petermann**, Secretär zu Baireuth.) — Neue Fabeln. Cob. 1756. 8. — 85. Moralifche Erzählungen. 1754. 80 S. 8. (Von **Pfeil** §. 224, dem Koch 1, 267 die vorhergehende erfte Samlung irrig beilegt.) — 86. Fabeln von **J. Ch. Helck**. Dresd. u. Leipz. 1755. 112 S. 8. — 87. Fabeln aus dem Altertum in 4 Büchern. Von J. F. R. Breflau u. Leipz. 1760. 8. (Verf.: **Joh. Fr. Reuptfch.**) — 88. Die Fabeln des Fuchfes nebft einem Verfuche in Todtengefprächen. Glogau 1761. 8. Von **Wilh. Ehrenfried Neugebauer**. — 89. Nachahmungen in Fabeln und Erzählungen. Dresd. 1761. 8. — 90) **J. W. Eifsfelds** Fabeln und Erzählungen. Quedlinb. 1761. 8. — 91. Der Hof in [50] Fabeln. Leipz. 1761. 8. (Von **Fr. Karl Frhr. v. Mofer**. §. 219.); rep. Mannh. 1786. 8. — Neue Fabeln. Mannh. 1790. 8. — 92. **Gottfr. Schrenkendorf**, † 1782 als Regiftrator in Dresden: Fabeln und Erzählungen. 1762. 8. — 93. **Joh. Heinr. Weftphalen**, geb. zu Hamburg 31. Jan. 1724, Canzleirat zu Tönningen: Fabeln und Erzählungen. Leipz. 1763. 8. — 94. **Joh. Dietr. Leyding**. (§. 212, 163.) Fabeln und Erzählungen. Hamb. 1763. 8. — 95. **B. C. Blankes**: Fabeln und Erzählungen. Hanau 1764. 8. — 96. Fabeln und Erzählungen mit derfelben Figuren. Berl. 1764. 8.

J. G. Willamov. §. 217. Michaelis §. 212, 169.

97. **G. Chftph. Weitzler**, Lehrer in Thorn: Nachrichten von den Sitten der Thiere und Menfchen, nebft einem Fabelfpiel. Berl. 1766. 8. — 98. **Gottlob Wilh. Burmann**, geb. zu Lauban 1737, ftud. die Rechte zu Frkf. a. d. O., lebte ohne Amt in Berlin, wo er 1805 ftarb. Vgl. Jördens 1, 273 ff. — Fabeln. Dresd. 1769. 8. Frkf. a. d. O. 1772. Fabeln und Erzählungen in vier Büchern. Berl. 1773. 92 Bl. 8. — *Außerdem:* 1) Etliche Gedichte. Hirfchb. 1764. 8. — 2) Spaziergänge bei Frkf. a. d. O. Frkf. 1764. 8. — 3) Briefe und Oden auf den Tod eines Kanarienvogels. Frkf. 1764. 8. — 4) Neue Lieder mit Melodien. 1766. 8. — 5) Kleine Lieder für kleine Mädgen. Berl. 1772. 4. fünfte Aufl. Amfterdam. (Berl.) 1775. 62 S. 8. — 6) Kleine Lieder für kleine Jünglinge. Berl. 1773. 4. — 7) Kl. Lieder f. kl. M. u. Jünglinge. Berl. 1777. 8. — 8) Lieder in drei Büchern. Berl. 1774. 8. — 9) Poetifcher Mißwachs für 1774-76. Berl. III. 16. — 10) Gefchenke für die Herzen der Kinder. Berl. 1780. 8. — 11) Auswahl einiger vermifchter Gedichte. Berl. 1786. 8. — 12) Friedrichs Urne. Berl. 1786. 8. — 13) Fünf Huldigungslieder am 2. Oct. zu fingen. Berl. 1786. 8. — 14) Liederbuch für das Jahr 1787. Berlin 1787. 8. — 15) Gedichte ohne den Buchftaben R. Berl. 1788. 8. — 1796. 8. — 16) Badinagen, oder Beweis der Flexibilität der deutfchen Sprache. Berl. 1794. 8. — An meine Quaterne fo gut als gewonnen (in 11 und in Schirachs Magazin 1, 2, 134 ff.) — 99. *Chr. Aug. Reinhardin* **Reinhard**: Meines Vaters Fabeln und Erzählungen. Glogau 1768. 8. — 100. Fabeln und Fabuletten (von **Schenk**). Brefsl. 1770. 8. — 101. **Hedw. Louife v. Pernet**, geb. Freiin von Kemmete: Verfuch in Fabeln und Erzählungen, nebft einem komifchen Trauerfpiel in Verfen. Grätz 1770. 8. — 102a. **Joh. Lor. Benzler**, geb. 1747 zu Lemgo, 1783 Bibliothekar zu Wernigerode. — Fabeln für Kinder (gefam-

melt). Lemgo 1770. 8. 1773. 8. — 102b. **J. W. Stute:** Erzählungen und Fabeln. Minden 1772. 8. — 103. **Otto Ludw. Fuhrmann**, Polizeifenator zu Frkf. a. d. O. — Verfuch in einigen Gedichten. (Fabeln in Profa.) Frankf. 1773. 8. — 104. **Joh. Fr. Aug. Katzner**, geb. 1732 zu Stuttgart, Hofrat in Frkf. a. M. — Neue Fabeln. Berl. 1775. 8. — Fabeln, Epigr., u. Erzähl. Frkf. 1786. 8. — 105. **Zach. Haunold**, geb. zu Wien 1744, Lehrer am Jofephftädt. Gymnafium zu Wien. — Einige Fabeln und kleinere Gedichte. Grätz 1775. 8. — 106. **Chftn. Gottlieb Gœz:** Beluftigung für die Jugend in Fabeln und Erzählungen. Stuttg. 1778. 156 Bl. 8. (Verfe und Profa.) — 107. **J. H. Fr. Meinecke**, geb. 1745 zu Quedlinburg, † daf. als Confiftorialrat 1817. — Drey Bücher in Fabeln für allerley Lefer. Berl. 1779. 12. 1785. 12. — 108. Fabeln und Erzählungen zum Gebrauch für Kinder. Riga 1780. 8. — 109. **Fr. Schmit**, geb. 1744 zu Nürnberg, Prof. an der Ritterakademie zu Liegnitz, † 1813. — Erzählungen, Fabeln und Romanzen. Leipz. 1781. 8. — (Gedichte Nürnb. 1779. 8.) Ueberfetzer des Fortinguerra etc. Vgl. Will-Nopitfch 8, 103 f. — 110. Fabeln, Romanzen und Sinngedichte. Leipz. 1781. 8. — 111. **Joh. Ferd. Schlez**, geb. zu Ippesheim im Franken 1759, † als heßendarmft. Kirchenrat. — Fabeln und Sinngedichte. 1. Saml. Marktbreit 1787. 8. — (Gedichte. Anfp. 1784. 8. Vermifchte Ged. Nürnb. 1793. 8. — Parabeln. Nürnb. 1822. Kinderfreund, Volksfreund, Hausfreund u. andere pädagog. Schriften.) — 112. a) Sammlung einiger Gelegenheits-Gedichte, vermifchter Auffätze, Erzählungen und Fabeln. Von **J. C. Beumelburg**, P. zu Genf. Bafel 1790. 8. — b) Politifche Fabeln von **C. A. Fifcher**. Königsberg 1796. 8.

Pfeffel §. 226.

§. 211.

In der **Idylle** waren Kleift und Geßner, in der idyllifchen Schilderung letzterer allein Mufter. Die Faune und Satyrn, der ziegenfüßige Pan und die lämmertaufchenden Hirtinnen und dergleichen nachgeäffte Einfalt gefielen, weil fie ‘Altertum athmeten’. Die Verfenkung in die Reize der blühenden Frühlingsnatur fand bei den Kunftrichtern weniger Gnade, weil fie Ruhe ftatt der Handlung zeigte.

Zernitz §. 206, 68 b.; Roft. §. 203, 6; Gärtner §. 206, 61, 1; Zachariæ §. 206, 68, 4; Gellert §. 207, 69, 2 u. 4; Kleift §. 208; Geßner §. 208, 71, 7; Gleim §. 209, 72, 3. — Idyllen der Deutfchen (hrsg. v. *Klam. Schmidt*). Frkf. u. Leipz. (Münfter) 1774—78. II. 8. — Ländliche Gefänge deutfcher Dichter (hrsg. v. *Fr. Bramigk*). Leipz. 1790. 8. — Blankenburg's Sulzer 1786. 2, 454—490.

113. Heinr. Janffens, eines Bauern, in Verfen befungenes Landgut des Herrn v. Stöcken unter der Ueberfchrift: das angenehme Hahn. Bremen. 1744. 8. Sämmtliche Gedichte. Stade 1768. 8. (Koch 2, 211.) — 114. a) Der Infelberg, befungen den 10. Aug. 1745, von einem Meifterfänger dafelbft. Nebft einem Anhang. Gotha. 4. (Von **Casp. Eufeb. Suppius**. vgl. Koch 2, 212.) — b) Hirtengefpräche. 1751. 8. Menalk in der Schäferftunde. 1763. 8. vgl. Blankenburg 486. — 115. Empfindungen des Frühlings. o. O. 1750. 4 Bl. 4. — 116. Hirtenlieder und Gedichte. Halle. 1753. 8. — 117. Daphnis an Silen. Zweiter Druck. Halle 1754. 8.

117. **Jac. Fr. Schmidt**, geb. zu Blafienzell bei Gotha 2. Apr. 1730, ftudierte in Jena Theologie; Hofmeifter im Holfteinfchen, 1765 Prediger in feiner Vaterftadt, 1772 in Gotha; † 2. März 1796. — Biblifche Idyllen. — 1) Gedanken über den Zuftand der alten und neuen deutfchen Dichtkunft. Jena. 1754. 8. — 2) Sammlung vermifchter Gedichte. Jena 1758. 8.; Altona u. Lübeck 1765. 8. — 3) Poetifche Gemälde und Empfindungen aus der heil. Schrift. Altona 1759. 8. — 4) Idyllen, nebft einem Anhange einiger Oden aus dem Franzöf. überf. Jena 1761. 8. — 5) Kleine poetifche Schriften. Altona 1766. 8. — 6) Wiegenlieder. Gotha 1770. 8. (Nachahmung von Weißes Kinderliedern.) — 7) Sammlung einiger Kirchenlieder. Gotha 1779. 8. (13 neue und 41 veränderte; wurden in das neue Gothaer GB. eingerückt.) — 8) Gedichte. Leipz. 1786. 8. (Auch metrifche Ueberf. v. Horaz Oden.)

118. Der Morgen, in profaifcher Schreibart, nebft etlichen Gedichten. o. O. 1762. 8. — 119. Mofes in Midian, ein poet. Gemälde. Erf. 1763. 8. — 120. **Georg Aug. v. Breitenbauch**, lebte in Thüringen. — 1) Bukolifche Erzählungen und vermifchte Gedichte. Frkf. u. Leipz. 1763. 8. — 2) Schilderungen berühmter Gegenden des Altertums und neuerer Zeiten. Altenb. 1763. 8. — 3) Jüdifche Schäfergedichte. Leipz. 1765. 8. — 4) Sammlung neuer vermifchter Gedichte. Altenb. 1767. 8. — 121. **Graf Al. Chriftiani**: der Sommertag in vier poet. Betrachtungen. Wien 1764. 8. — 122. **C. H. Hœfer**. — 1) Idyllen oder Klagen über die flüchtige Zeit. Leipz. 1764. 8. — 2) Idyllen und Erzählungen. Leipz. 1777. 8. — 123. Abwefelungen wider die Langeweile von **H. A. J.** Jena u. Lpz. 1765. 8. — 124. Lob des Landlebens. o. O. 1765. 8. — 125. **Joh. Tobler**, geb. 1732, † 1808 als Archidiakonus in Zürich. Thomfons Jahreszeiten. Zür. 1766. 8. (dabei von ihm: Gemählde von der Weinlefe.) — rep. Zürich 1774. 8. (ohne die Weinlefe.) — 126. **J. C. Nonne**. — Vermifchte Gedichte. Jena 1770. 8. (darin einige Idyllen neben Liedern an Lorchen, Trinkliedern, Fabeln, Grenadierliedern und dem bürgerlichen Trauerfpiele Don Pedro und Antonia.) — 127. **C. S. Slevogt**. — Verfuch eines poet. Gemäldes vom Herbfte. Eifenach 1771. 8. — 128. **K. Chftn. Reckert**. — Vermifchte Schriften. Münfter 1770–72. II. 8. — 129. **H. W. v. Günderode** (von dem 16jährigen Knaben gab Prof. Böckmann heraus:) Verfuche in Idyllen. Karlsr. 1772. 8. — 130. **Joh. Heinr. Weissmann**. Idyllen. Leipz. 1772–73. II. 8. — 131. **Joachim Chriftian Blum**, geb. zu Ratenau 1739, † daf. 1790. — 1) Zwey Gedichte. (Idyllen: die Hügel bei R., und Rofalia.) Berl. 1771. 8. — 2) Vermifchte Gedichte [darin die Idylle Amintas]. Berl. 1771. 8. — 3) Idyllen. Berl. 1773. 8. auch in N. 8. — 4) Lyrifche Gedichte. Riga 1765. 8. 1771. 8.; 1779. 8. — 5) Spaziergänge. Stendal 1774. 8. — 6) Das befreite Ratenau. Schaufp. Leipz. 1775. 8. — 7) Neuere Gedichte. Züllichau 1775. 8. — 8) Sämmtliche Gedichte. Leipz. 1776. II. 8. — 9) Neue Spaziergänge. Stendal. 1784. 8. 1790. 8. — 10) Deutfches Sprüchwörterbuch. Leipz. 1780–82. II. 8.

Fr. Müller (Maler) §. 230. Fr. A. Cl. Werthes §. 227.

132. **Andr. Grader**, geb. 1753 zu Reval, lebte in Petersburg. — Idyllen. Riga 1773. 8. — 133. Die Abendzeiten, in vier Gefängen. Quedlinburg 1766. rep. 1773. 8. — 134. **H. A. Reinhard**. — Die Hügel bey Kindleben. Gotha 1773. 8. — 135. **J. Kraufs**. — Verfuch in Schäfergedichten. Maynz 1774. 8. — 136. **J. H. Bücking**. — Idyllen. Frkf 1775. 8. — 137. **Chriftian Cai Lorenz Hirfchfeld**, geb. zu Nüfchel bei Eutin 16. Febr. 1742, 1769 Prof. der Philof. in Kiel, † 20. Febr. 1792. — Naturfchilderungen, die in der Kleinmalerei untergehn. — 1) Das Landleben. Bern 1767. 8.; Leipz. 1768. 8.; Leipz. 1776. 8.; Leipz. 1828. 8. — 2) Der Winter. Eine moralifche Betrachtung. Leipz. 1767. 8.; Leipz. 1775. 8. — 3) Theorie der Gartenkunft. Leipz. 1775–85. V. 4. — 4) Von der Gaftfreundfchaft. Eine Apologie für die Menfchheit. Leipz. 1777. 8. — 138. **P. E. Birkner**. — Eine ländliche Erzählung. Helmft. 1777. 8. — 139. Idyllen und Erzählungen, verehrungswürdigen Freunden gewidmet. 1777. 8. — 140. **Joh. Chrftph. Kraufeneck**, geb. zu Zell bei Baireuth 1738; Forftfecretär in Baireuth; lebte für fich auf dem Lande zu Gotterndorf; 1792 Kammerfecretär in Baireut; † 1799. — 1) Gedichte. Bayreuth 1776–83. II. 8. — 2) Die ländliche Feier des Fürftentages, ein Dorfgemälde. Bayr. 1791. 8. — *Außerdem:* 3) Die Saloppe, kom. Heldengedicht. Bayr. 1767. 8. — 4) Fatime, oder das Tributmädchen, Lftfp. Bayr. 1770. 8. — 5) Zama, oder die junge Marokkanerin, Lftfp. Bayr. 1770. 8. — 6) Der Goldmacher, Luftfp. Bayr. 1772. 8. — 7) Die Werbung für England. Luftfp. Bayr. 1777. 8. — 8) Albrecht Achilles. Schaufp. Bayr. 1790. 8. — 141. **E. L. Semper**. — Das Steingebürge zu Adersbach. Bunzlau 1778. 8. — 142. Neue Idyllen eines Schweizers. 1780. 8. — 143. **E. C. H. Dannenberg**. — 1) Der Harz. Ein Gedicht in fieben Gefängen. Göttingen 1781. 8. — 2) Vermifchte Gedichte. Göttingen 1781. 8.

144. **Franz Xaver Bronner**, geb. zu Höchftädt in Schwaben 23. Dec. 1758, Benedictiner, verließ fein Klofter, wechfelvolles Leben; in Zürich, Aarau; Prof. in Kafan und wieder in Aarau, wo er nach 1840 ftarb. — Leben von

ihm felbft befchrieben. Zürich 1795-97. III. 8.; 1810. III. 8. — 1) Fifchergedichte und Erzählungen. Zürich 1787. 8. — 2) Neue Fifchergedichte. Zürich 1794. II. 8. (1. u. 2. auch: Schriften. Zürich 1794. III. 8.) — 3) Der erfte Krieg, oder 60 metrifche Dichtungen. Aarau 1810. II. 8. — 4) Luftfahrten ins Idyllenland. Gemüthliche Erzählungen und neue Fifchergedichte. Aarau 1833. II. 12.

Schäferfpiele vgl. §. 215.

§. 212.

Bisher waren **anakreontifche Gedichte** wenig beachtet. Den erften Verfuch einer Verdeutfchung des ganzen Anakreon machte der Ilfelder Rector Cafpar Ernft Triller. Von Sachfen verbreitete fich dann die anakreontifche Poefie, die eine faft notwendige Entwicklungsftufe der Lyrik, im Individuum wie in den Volksindividuen zu fein fcheint, durch die Literatur. Menke, Hudemann, Gottfched, D. W. Triller und andere überfetzten einzelne Lieder Anakreons, ihnen folgten einige Dichter der Bremer Beiträge, überfetzend wie nachbildend. Zur Modedichtung wurde diefe Art der Lyrik durch die hallifchen Freunde Gleim, Uz, Götz, denen eine zahllofe Schaar jüngerer Dichter folgte, bis die Form eintönig wurde und dem wirklichen Liede Platz machte.

Opitz überfetzte das fiebenundvierzigfte Lied (Bresl. 1625.), früher vielleicht fchon Weckherlin (Amft. 1641. 2, 249. DD. 1,238) das zweite; einzelnes übertrug Menke 1710 in feinen fcherzhaften Gedichten, Hudemann in der Probe 1732; Gottfched in den Beiträgen 2, 152 ff.; D. W. Triller in den poet. Betrachtungen. Die Ueberfetzung C. E. Trillers erfchien bei deffen griech.-lat. Ausgabe des Anakreon (Nordhaufen 1702); Götz-Uz vgl. §. 209, 73, 1. — Ueberfetzungen von Meinecke (Leipz. 1777. 8.), von J. Fr. Degen (Anfp. 1782. 8.), von Joh. Heinr. Brumleu (Deffau 1783), von Fr. Sam. Günther Wahl (Erf. 1783, 8.) u. f. w. — Dichter in Anakreons Manier: Joh. Arn. Ebert §. 206, 66, 2; Gifeke 206, 67, 1; Zachariæ 206, 68, 2; Gleim 209, 72, 1. 2. 15. etc.; Uz 209, 73, 2; Göz 209, 74, 5. 6. 7. — 210, 81. — Dann Ramler §. 217; Leßing §. 221; Blum 211, 131, 4; Kraufeneck 211, 140, 1. u. f. w. und die nachfolgenden §. (Vgl. Koch 2, 118 ff.)

145. *Geanders* von der Oberelbe (**Erdmann** §. 200, 482.) poetifche Kleinigkeiten. Dresd. 1729. 8.; Dresd. u. Leipz. 1753. 46 Bl 8. — 146. Verfuch in zärtlichen Gedichten von F. Roftock 1746. 8. — 147. **Joh. Frz. v. Palthen**, Juftizrat in Wismar: 1) Anakreontifche Verfuche. Stralf. 1750. 8. rep. Stralf. 1751. 72 S. 8. Zweyter Theil. Stralf. 1751. 80 S. 8. — 2) Verfuche zum Vergnügen. Roft. 1758-59. II. 8. (vgl. Lit. Briefe 1, 24 ff.) — 3) Thomfons Jahreszeiten, a. d. Engl. Roft. 1758. 4. — 4) Joh. Gays Fabeln, a. d. Engl. Hamb. 1758. 8. (Nr. 1 wird von Koch 2, 119 dem Grafen von Putbus irrig zugefchrieben.) — 148. Sammlung fcherzhafter Verfuche. Leipz. 1752. 68 Bl. 8. — 149. Lieder und Erzählungen. Halle 1752. 32 Bl 8. — 150. Scherz und Ernft beim Trunke. (Hamb.) 1753. 16 Bl. 8. — 151. Jugendliche Gedichte. Hamb. 1753. 20 Bl. 8. — 152. Kurze und Lange Lieder, jedes in feiner eigenen Melodie. Dresd. 1754. 24 Bl. 8. — 153. **Joh. Sam. Patzke** (§. 200, 519.): Lieder und Erzählungen. Halle 1752. II. 8. — 154. Der Orden der Grünen Drey. Befungen in [5] Liedern. Dresd. 1754. 8 Bl. 8. — 155. Zum Vergnügen. o. O. 1754. 12 Bl. 4. — 156. Die Dichterin Lesbia. Altona 1754. 40 Bl. 8. — 157. **J. T. v. B.** Wein und Liebe. Sorau 1754. 24 Bl. 8. — 158. Meine Lieder. Leipz. 1755. 48 Bl. 8. — 159. Lieder, Erzählungen und ernfthafte Stücke. Leipz. 1755. 8.

160. **Joh. Joach. Ewald**, geb. zu Spandau 3. Sept. 1727, ftud. 1748 zu Halle Rechte, 1749 Hofmeifter in Potsdam, 1750 zu Frkf. a. d. Oder; 1752 Auditeur beim Regiment des Prinzen Heinrich in Potsdam; Umgang mit Kleift; 1757 Gouvernementsauditeur in Dresden, dankte ab, gieng nach England; im Herbft Hofmeifter beim Erbprinzen von Heßen-Darmftadt bis Anfang 1759; gieng nach Italien, trat zur kathol. Kirche; wiederholte Anfälle von Wahnfinn; fchiffte fich mit erfchwindelten Mitteln 1762 auf einem Schiffe nach Tunis oder Algier ein und ift feitdem verfchollen. (Vgl. Neue Berl. Monatsfchr. 1808. 2, 257 ff.) — 1) Lieder und Sinngedichte (v. Kleift hrsg. Potsd.). 1755.

8. — 2) Lieder und Sinngedichte (v. Ewald hrsg. Dresd.). 1757. 8. — 3) Lieder und Sinngedichte. Berl. 1791. 8. (mit kleiſtſchen Ged. untermiſcht.)

161. **Joh. Aug. v. Beyer**, geb. zu Halberſtadt 1732, geh. Oberfinanzrat etc. zu Berlin, † 1814. — 1) Kleine Lieder. Berl. u. Magdeb. 1756. 8. — 2) Vermiſchte Poeſien. Frkf. u. Leipz. 1756. 8.

162. Verſuche in angenehmen und ernſthaften Gedichten. Halle und Helmſt. 1756. 8. — 163. Lieder und Scherzgedichte. (Von **Joh. Dietr. Leyding**. §. 210, 94.) Altona u. Lpz. 1757. 8. — 164. Scherzhafte Lieder. Berl. J. H. Rüdiger. 1758. 8. (vgl. §. 215, 237, 1.) — 165. Ernſthafte und Scherzhafte Gedichte. Berl. u. Leipz. J. H. Rüdiger. 1759. 64 Bl. 8. — 166. Scherze der lyriſchen Muſe. Leipz. 1760. 8. — 167. Lieder. (Von **Kettembeil**.) Gotha 1760. 56 Bl. 8. — 168. **G. H. A. Koch**. — 1) Lyriſche Gedichte. Brſchw. 1765. 8. — 2) Kleine Gedichte. Brſchw. 1769. II. 8. — 3) Oden. Brſchw. 1769. 8.

169. **Joh. Benj. Michaelis**, geb. zu Zittau 31. Dec. 1746, ſtud. in Leipzig, von Gleim unterſtützt; Redacteur des Hamburger Correſpondenten; durch Leßing Theaterdichter der Seylerſchen Truppe; Gleims Hausgenoß; † 30. Sept. 1772. — Vgl. DD. 1, 621. Schmidts Nekrol. S. 570 ff. — 1) Fabeln, Lieder und Satyren. Leipz. 1766. 8. — 2) Einzelne Gedichte. Leipz. 1769. 8. (darin auch zwei Operetten: a) Walmir und Gertraud. b) Je unnatürlicher, je beßer.) — 3) Die Schatten, ein Nachſpiel. Leipz. 1770. 8. — 4) An Hrn. Jakobi. (Epiſtel.) Halberſt. 1771. 8. — 5) An Hrn. Gleim. (Epiſtel.) Halberſt. 1771. 8. — 6) Der Einſpruch. Operette. Leipz. 1772. 9. — 7) Herkules auf dem Oeta. Operette. Leipz. 1772. 8. — 8) Amors Guckkaſten. Operette. Leipz. 1772. 8. — 9) Operetten. (8. 6. 7.) Leipz. 1772. 8. — 10) Poetiſche Briefe. Halberſt. 1772. Jan.-Juni. 6 St. 8. — 11) Poet. Werke. Erſter Band. Gieſsen 1780. 8. (mit Biogr. v. C. A. Schmid; ein zweiter Bd. erſchien nicht, doch wurde N. 2. als zweiter Theil mit neuem Titel ausgegeben.) — 12) Sämmtliche Poetiſche Werke. Wien 1791. IV. 8.

J. G. Jacobi vgl. §. 227.

170. **Klamer Eberh. Schmidt**, geb. 29. Dec. 1746 zu Halberſtadt, † daſ. als Domcommiſſär 8. Jan. 1824. — Vgl. DD. 1, 639. — 1) Fröhliche Lieder. Halberſt. 1769. 8. — 2) Vermiſchte Gedichte Erſte Saml. Lemgo 1772. 8. — 3) Phantaſien in Petrarcas Manier. Lemgo 1772. 8. — 4) An meine Minna. 1772. 8. — 5) Hendekaſyllaben. Leipz. 1773. 8. — 6) Elegien. Lemgo 1773. 8. — 7) Geſänge für Chriſten. Lemgo 1773. 8. — 8) Catulliſche Gedichte. Berl. 1774. 8. — 9) Vermiſchte Gedichte. Zwote Saml. Halberſt. und Lemgo. 1774. 8. — 10) Fabeln, Erzählungen und Idyllen (9 verſificierte Geßners). Leipz. 1776. 8. — 11) Poetiſche Briefe. Deſſau 1782. 8. — 12) Neue Briefe. Berl. 1790. 8.; Leipz. 1794. 8. — 13) Komiſche und humoriſtiſche Dichtungen. Berl. 1802. 8. — 14) Leben und auserleſene Werke. Stuttg. 1826-28. III. 8. — Von ihm das Lied: *Da lieg' ich auf Roſen.* (Göttinger Muſenalm. 1790. S. 213. DD. 1, 640.)

171. Lieder einer jungen Muſe. Bremen 1769. 24 Bl. 8. — 172. Sieben kleine Gedichte der Venus Erycina, dem Scherz und der Freude geſungen. Berl. 1769. 8. (Nänien, Idyllen, Hymnen, Amöbäen, Dithyramben!) — 173. Verſuch in Gedichten. (Von **Ludw. Fronhofer**, Prof. in München.) München 1770. 8. — 174. **Joh. Wilh. Bernh. Hymmen**. — 1) Poet. Nebenſtunden. Berl. 1770. 8. — 2) Gedichte von dem Verf. der poet. Nebenſtunden. Berl. 1771. 8.

175. **Joh. Matth. Dreyer**, geb. zu Hamb. 1716, † daſ. 1769. — 1) Bremer Beiträge Bd. 5. u. 6. vgl. §. 206, 1a. — 2) Schöne Spielwerke beim Wein, Punſch, Biſchof und Krambambuli. Hamb. 1763. 8. — 3) Vorzüglichſte deutſche Gedichte. Altona 1771. 8. (Moraliſche Gedichte; Dramat. Ged.; Oden und Lieder; Sinngedichte.).

176. **Joh. Georg Scheffner**, geb. zu Königsberg 1736, ſtud. Rechte; 1767 Kriegs- und Steuerrat zu Gumbinnen; 1775 dankte er ab; lebte auf ſeinem Gute Sprindlack bei Labiau; † 1820. — 1) Gedichte im Geſchmack des Grecourt. Frkf. und Leipz. bey Dodsley [Königsb. bei Kanter] 1771. 8. rep. Frkf. u. Leipz. [daſ.] 1773. 8. Neue vermehrte Aufl. Danzig bey Flörke 1780.

8. — 3) Gedichte vom Ueberſ. des treuen Schäfers. Mitau 1773. 8. — 4) Jugendliche Gedichte. Königsb. 1781. 8. — 5) Gedichte nach dem Leben. London [Königsb.] 1786. 8. — 6) Poeſien eines Soldaten. Berlin 1793. 8. — 7) Natürlichkeiten der ſinnlichen und empfindſamen Liebe. Königsb. 1798. IV. 8. — 8) Spätlinge. Königsb. 1803. 8. — 9) Epiſteln zu den Spätlingen gehörig. Königsb. 1804. 8. — 10) Ein Vierblatt, gewachſen unter Schnee und Eis. 1813. 8. — 11) Mein Leben, wie ich es ſelbſt beſchrieben. Leipz. 1821-23. II. 8.

177. Luſtiger Abendzeitvertreib eines Officiers beym ſchönen Geſchlecht, Wein, Punſch und Biſchof. o. O. 1771. 8.

178. **Ludw. Aug. Unzer**, geb. zu Wernigerode 1748, † als Cand. der Rechte 1775. — 1) Verſuch in kleinen Gedichten. Halberſt. 1772. 8. — 2) Naivetäten und Einfälle Göttingen 1773. 8. — 3) Neue Naivetäten. 1773. 8. — 4) Zehn geiſtliche Geſänge. Leipz. 1773. 8.

179. Briefe in Verſen. Von **Chſtph. Fr. Sangerhauſen**. Halberſt. 1771-72. II. 8 — 180. Liederchen u. Gedichte. Von **Traug. Benj. Berger**. Leipz. 1777. 8. (Romanzen, Schäferdrama, anakr. Verſuche.) — 181. Lieder von **L. E. H. Biſchoff**. Göttingen 1776. 8. — 182. Epigramme und andere Gedichte von **Albr. Wittenberg**. Altona 1779. 8. — 183. Kleine Gedichte. Wien 1780. 8. — 184. Launenhafte, zärtliche und moral. Gedichte. Stettin 1782. 8.

185. Gedichte im Geſchmack des Chaulieu. Magdeb. 1772. 8. (Verſpottung der anakreontiſch-petrarchiſchen Manier.)

§. 213.

Die **Oden** und moraliſchen Gedichte wurden teilweiſe noch durch Brockes Naturbetrachtungen angeregt und durch Cramer, Uz und Gellert weiter gefördert. Bei einigen Dichtern wirkten Kleiſt und Klopſtock ſchon ein. Die Nachahmer des letzteren und ſeines Nachahmers Ramler ſind erſt bei dieſen zu erwähnen. Unter Oden verſtanden die Theoretiker Gedichte von mäßigem Umfange, die ſich durch lebhaftere Bilder, ungewöhnlichere Wendungen und feurigere Empfindung über den Ton der andern Gedichte erhoben, nicht durch Wahl des Stoffes. Hierin waren die Dichter nicht allzu wähleriſch. Vom Lobe Gottes bis zu dem des Schnupftabacks eignete ſich alles für die Ode und ihr breiter ausgeſponnenes Seitenſtück, das ſ. g. moraliſche Gedicht.

Vgl. Blankenburgs Sulzer 3, 436 ff. und §. 216. 217.

186. Andächtige Betrachtungen aus dem Buche der Natur und Schrift von **Joh. Juſtus Ebeling** (geb. zu Elze 1715, † als Superint. zu Lüneb. 1783). Hildesh. 1747. IV. 8. — 187. Die Nacht, zum Ruhme des Schöpfers betrachtet von **Abr. Gottl. Roſenberg**. Bresl. 1750. 4. — 188. Oden, Lieder und Erzählungen (von **G. Chr. Bernhardi** in Dresden). Dresd. 1751. 8. Dresd. 1758. 8. — 189. Oden, Lieder und Erzehlungen. (Von **Joh. Ludw. Huber**.) Stuttg. 1751. 88 Bl. 8. — 190. **Balth. Münter**, geb. zu Lübeck 1734, † als Prediger in Kopenhagen. Vater der Dichterin Friederike Brun. §. 257. — 1) Ode vom Lobe der Gottheit. Erſter Geſang. Lübeck 1751. 12 Bl. 4. Zweiter Geſang. Lübeck 1753. 12 Bl. 4. — 2) Geiſtliche Kantaten. Göttingen 1769. 8. — 3) Geiſtliche Lieder. Erſte, Zwote Sammlung. Leipz. 1773. II. 8. — 191. Des Grafen von ... Vermiſchte Gedichte. o. O. 1752. 176 Bl. 8. — 192. Das glückliche geſellſchaftliche Leben der alten und neuen Zeiten, in zwey Geſängen abgeſchildert von **M. S.** z. S. einem Mitgliede der k. deutſchen Geſellſchaft zu Göttingen. Frankf. 1752. 28 Bl. 8. (anapäſtiſche Hexameter, nach Kleiſt.) — 193. Sechs Oden von Silvandern (**Heinr. Chr. Brockes**). o. O. (Hamb.) 1752. 12 Bl. 4. — 194. Der Winter, Ein moraliſches Gedicht. Roſtock 1752. 4. — 195. Der Schnupftoback. Eine Ode von S. Hamb. 1753. 4 Bl. 4. (keine Satire). — 196. Gedichte und Abhandlungen in ungebundener Schreibart. (Von **Joh. Gottl. Faber**.) Tübingen 1753. 104 Bl. 8. — 197. Klage bei dem Tode der Geliebten. Altenb. 1753. 12 Bl. 8. (in Alex.) — 198. Oden

und Lieder. Von **Heinr. Aug. Offenfelder.** Dresden u. Lpz. 1753. 8. — 199. **Phil. Ernft Kern,** geb. zu Niedernhall im Hohenlohifchen 1716, † als Hildburghäufer Confiftorialrat. — Die Allmacht Gottes in den Werken der Schöpfung. Frkf. a. M. 1754. 112 Bl 8. (Alex.) — 200. **Eberh. Fr. Frherr. v. Gemmingen,** geb. zu Heilbronn 1726, † als würtemb. geh. Rat und Regierungspräfident 1791. — Briefe nebft andern poet. und prof. Stücken. Frkf. u. Lpz. 1753. 72 Bl. 8. rep. Braunfchw. 1769. 8. — 201. Poetifche Verfuche Von **Gottfr. Leber. Weber,** rev. minift. cand. Leipz. und Lauban 1754. 40 Bl. 8. — 202. Betrachtungen über Leib, Seele, Tod und Leben. Von C. W. C. Fr. v. C. Brefsl. 1754. 104 Bl. 8. (gereimte troch. Tetram.) — 203. **G. Luis,** Kaufm. in Hamburg: Der für die Sünden der Welt Leidende und am Creuze fterbende Erlöfer, in gebundener Rede (gereimten Strophen) befungen. Hamb. 1754. 8 Bl. 4. — 204. Oden, Lieder und Erzählungen. Von G. C. Fr. Hildburgh. 1754. 52 Bl. 8. — 205. Sechs Oden an die Braut. Halle 1754. 8 Bl. 4. (gereimte Strophen.) — 206. Ode zum Lobe der Gottheit in den Werken der Schöpfung, nebft dem Lobgefange des heil. Geiftes. Frkf. a M. 1754. 24 Bl. 8. (gereimte Strophen.) — 207. Die wahre Ehre, eine Ode. Frkf. 1754. 16 Bl. 4. (ger. Str.) — 208. Früchte müffiger Stunden, aufgefetzt und zufammengezogen von Aminth, Mitglied der Hirtengefellfchaft an der Aue. Lüb. 1755. 8. — 209. Verfuch in Gedichten. (Von **Krl. Wilh. Müller.**) Leipz. 1755. 32 Bl. 8. — 210. Göttliche Oden. Von **C. B. Schubert.** Bresl. 1755. 8. — 211. Gedichte eines Schwaben. Ulm 1756. 8. — 212. Vermifchte Gedichte von **C. E. E[beling.]** o. O. 1760. 8. — 213. Gedichte von S... Göttingen 1760. 16 Bl. 8. — 214. Klagen. Berl. 1762. 16 Bl. 8. — 215. Poefien und Briefe. Jena 1762. 48 Bl. 8. — 216. **Benj. Fr. Köhler,** geb. zu Döbeln 1730, von Gellert empfolen 1767 Hofmeifter des Prinzen Albrecht in Deffau, † als Regierungsrat 1796. — Geiftliche, moralifche und fcherzhafte Oden und Lieder in vier Büchern. Leipz. 1762. 8. — 217. Jüngftes Gericht. Von **Velthufen.** Hannov. 1769. 8. — 218. Polyhymnia. Von **Jac. Schultes.** Ulm 1769. 8. — 219. **J. A. F. v. Gentzkow:** Gedichte. Greifsw. 1771. 8. — 220. Hymnen und Oden von W. S. W. Bresl. 1773. 8. — 221. Die unvergeßliche Weisheit des Schöpfers, eine Ode von **Fr. Dan. Behn.** Lüb. 1774. 4. — 222. Vermifchte Oden und Lieder. Von **J. C. C. Faber.** Magdeb. 1775. 8. — 223. **E. J. W. Schröder:** Pfalmen und Threnodien. Gotha 1775. 8. — 224. Oden und geiftliche Lieder von **J. D. Dilthey.** Breßl. 1776. 8. — 225. Thränen und Wonnen. Stralf. 1778. 8.

§. 214.

Das **komifche Heldengedicht,** angeregt durch Popes Lockenraub und Boileaus Pult, wurde von Dofch und Zachariæ bearbeitet, denen einige Nachahmer folgten. Mitunter wurden diefe 'Gedichte' in Profa verfaßt, wie Lamprechts Tänzerin, Riedels Trappenfchütz, an die hier erinnert werden mag. Die Weihe als Modegattung erhielt das prof. Heldengedicht durch Thümmels Wilhelmine; das kom. Heldengedicht in Verfen erfah fich Wieland als Hauptaufgabe.

Pope §. 200, 434, 11. — Dufch. §. 200, 545, 2. — Zachariæ §. 206, 68. — Lamprecht §. 203, 5. — Riedel §. 205, 49. — Wieland §. 223. Thümmel §. 224.

226. Der Ball. Ein fcherzhaftes Heldengedicht. Frkf. 1748. 4. — 227. Der Ring. Eine Erzählung von G.** o. O. u. J. (1754.) 8 Bl. 8. (troch. Tetram.) — 228. Die Margaretiade, d. i. hohes und niedriges, niedriges und hohes; Ernfthaftes Heldengedicht von **F. L. von der O**** (Olten).** Göttingen 1760. 56 S. 8. (Hexameter.) — 229. Das Strumpfband. Ein comifches Heldengedicht in fünf Gefängen. Frkf. u. Leipz. 1765. 8. — 230. Der Todt des reichen Nabals von Berlin. Ein Gedicht. Berl. u. Stralf. 1769. 8. — 231. Vermifchte Schriften des Verfaffers der militärifchen Briefe (von **H. L. H. v. Trautzfchen** §. 215). Chemnitz 1771. 8. (darin: der Wettftreit der Jagd, kom. Heldengedicht.) — 232. Der Schuh, ein heroifch-komifches Gedicht. Hannover. 1772. 8. — 233. Der Selbftmord. Eine Erzählung. Leipz. u. Zwickau 1772. 8. — 234. **Kraufeneck** vgl. oben 140, 3.

§. 215.

Das Schauſpiel kämpfte mit viel gutem Willen gegen die Herſchaft der franzöſiſchen Regeln der Einheit des Ortes und der Zeit an. Der ganze Zuſchnitt des geſellſchaftlichen Lebens war aber ſo durch und durch im franzöſiſchen Geſchmack, daß der Charakter des Schauſpiels, das ein Abbild des Lebens gibt, kaum ein andrer ſein konnte. Was durch Leßings Vorbild und durch ſeine ſchöpferiſche Kritik in der Hamburger Dramaturgie geleiſtet wurde, konnte dieſer Zeit noch nicht zu gute kommen; er ſelbſt ſtand anfänglich mehr unter der Herſchaft des franzöſ. Geſchmacks als er meinte und faßte den Shakeſpeare, den er empfal, kaum anders auf, als ſeine älteren Zeitgenoßen, ſo weit ſie ihn ſchätzten. Der thätigſte Schauſpieldichter war C h r. F e l. W e i ß e; ihm voraufgegangen war J. E l. S c h l e g e l; neben ihm ſtanden von Bedeutung nur B r a w e und C r o n e g k, die früher Tod wegriß. Nachfolger waren B r a n d e s und einige unbedeutendere. Die Wiener Dichter, die durch ihn angeregt ſein mochten, fallen, die S t e p h a n i e s etwa ausgenommen, in ſpätere Zeit. A y r e n h o f, der Leßing ſtudierte, war doch kaum über Gottſched hinausgekommen.

Vgl. §. 200, 442—535. J. El. Schlegel §. 206, 63. — Leßing §. 221. — *Blankenburgs* Sulzer. Drama 1, 479 ff.; Tragödie 4, 465 ff.; Comödie 1, 368 ff.; Operette 3, 491 ff. Daraus ſchöpft Koch meiſtens 1, 261—316. — *Eſchenburgs* Theorie 1789. S. 193—266. — *Schmidt*, Chronologie des deutſchen Theaters. 1775. 8.

235. T h e a t e r d e r D e u t ſ c h e n. Königsb. u. Leipz. XVIII. 8. (Eine reichhaltige Sammlung, für den kritiſchen Gebrauch zwar nicht geeignet, aber bequem zum Handgebrauch. Die Stücke ſind unverkürzte Nachdrucke, und zwar: I. 1768. 1: Codrus von *Cronegk*. 2: Eduard der Dritte von *Weiße*. 3: Der Freygeiſt, *von Brawe*. 4: Der Mann nach der Uhr, *von Hippel*. 5: Die Kandidaten. 6: Der Geheimnißvolle, Lſtſp. — II. 1768. 7: Miß Sara Sampſon, *von Leßing*. 8: Der Renegat, Trſp. 9: Canut, *von J. El. Schlegel*. 10: Der Mistrauiſche, *v. Cronegk*. 11: Die Poeten nach der Mode, *von Weiße*. 12: Das Band, *von Gellert*. — III. 1769. 13: Lucie Woodwil, Trſp. *von Pfeil*. 14: Die Trojanerinnen, *v. J. El. Schlegel*. 15: Richard III., *v. Weiße*. 16: Kriſpin als Kammerdiener, Vater und Schwigervater, *v. Romanus*. 17: Der blinde Ehemann, Lſtſp., *v. Krüger*. 18: Der Schatz, Lſtſp. *v. Leßing*. — IV. 1767. 19: Roſemunde, *v. Weiße*. 20: Rhynſolt und Saphire, Trſp. *v. Martini*. 21: Ludwig der ſtrenge, Trſpiel. 22: Eraſt, *v. Geßner*. 23: Betſchweſter, *v. Gellert*. 24: Die ſtumme Schönheit, *v. J. El. Schlegel*. 25: Der Teufel ein Bärenhäuter, *v. Krüger*. 26: Die Inſel der Bucklichten, Lſtſp. *v. Lieberkühn*. 27: Die umgekehrte Comödie, Lſtſp. *v. Martini*. — V. 1767. 28: Philotas, *v. Leßing*. 29: Hermann, *v. Schlegel*. 30: Olint u. Sophronia, *v. Cronegk*. 31: Minna von Barnhelm, *v. Leßing*. 32: Der Triumph der guten Frauen, Lſtſp. *v. Schlegel*. 33: Matrone von Epheſus, *v. Weiße*. — VI. 1768. 34: Muſtapha u. Zeangir, *v. Weiße*. 35: Julie, Trſp. *v. Sturz*. 36: Freygeiſt, ein Luſtſp. *v. Leßing*. 37: Die Brüder oder die Schule der Väter, Lſtſp. *v. Romanus*. 38: Der Naturalienſammler, *v. Weiße*. 39: Die Schule der Jünglinge, Nachſp. *v. Schiebeler*. — VII. 1768. 40: Romeo u. Julie, *v. Weiße*. 41: Brutus, *v. Brawe*. 42: Hermes und Neſtan oder das Orakel, *v. Löwen*. 43: Der Schein betrügt, Lſtſp. *v. Brandes*. 44: Der Miſogyn, *v. Leßing*. 45: Die Haushälterin, *v. Weiße*. — VIII. 1769. 46: Kriſpus, Trſp. *v. Weiße*. 47: Amalia, Luſtſp. *v. Weiße*. 48: Das Loos in der Lotterie, Lſtſp. *v. Gellert*. 49: Liſuart u. Dariolette, Singſp. *v. Schiebeler*. 50: Baſilio und Quiteria, Singſp. *v. Schiebeler*. 51: Der Mohr, Singſp. 52: Die geprüfte Treue, *v. Gärtner*. 53: Sylvia, *v. Gellert*. — IX. 1770. 54: Atreus und Thyeſt, Trſp. *v. Weiße*. 55: Ugolino, Trſp. *v. Gerſtenberg*. 56: Aurelius, *v. Ayrenhoff*. 57: Der geſchäftige Müßiggänger, *v. J. El. Schlegel*. 58: Trau, ſchau wem, Lſtſp. *v. Brandes*. — X. 1771. 59: Der Zweykampf, *v. Schlegel* (vielm. *Schloſſer*.) 60: Der Projectmacher, *v. Weiße*. 61: Der junge Gelehrte, *von Leßing*. 62: Der gute Rath, *v. Schlegel*.

63: Belagerung von Glocester, Lstsp. v. *Pfeffel.* 64: Die Maskerade, v. *Schlegel* (vielmehr *Schlosser*). 65: Damon und Pythias v. *Leßing.* — XI. 1772. 66: Medon, v. *Clodius.* 67: Das Duell, Lstsp. v. *Jester.* 68: Freundschaft auf der Probe, v. *Weiße.* 69: Der dankbare Sohn, Lstsp. v. *Engel.* 70: Der Aerndtekranz, v. *Weiße.* 71: Dido, Trsp. v. *Schlegel.* 72: Die Juden, v. *Leßing.* — XII. 1772. 73: Emilia Galotti, v. *Leßing.* 74: Die Familie auf dem Lande, Drama v. *Hensel.* 75: Amors Guckkasten, Operette v. *Michaelis.* 76: Das Prädikat oder der Adelsbrief, Lstsp. v. *Gebler.* 77: Die Parodie, Nachsp. v. *Schmid.* 78: Das Rosenfest, Operette *von Musäus.* 79: Walder, Nachsp. v. *Weiße.* — XIII. 1773. 80: Der Einsiedler, Trsp. in 1 Aufz. *von Pfeffel.* 81: Elysium, Vorsp. v. *Jacobi.* 82: Alceste, Singsp. v. *Wieland.* 83: Der blöde Schäfer, v. *Gleim.* 84: Der Bankerott, Trsp. v. *Dusch.* 85: Der Einspruch, Operette v. *Michaelis.* 86: Die Werber, Lstsp. v. *Stephanie* d. j. 87: Der geadelte Kaufmann, Lstsp. v. *Brandes.* — XIV. 1774. 88: Joh. Gray, Trsp. v. *Wieland.* 89: Der Stammbaum, Lstsp. v. *Gebler.* 90: Der Apfeldieb oder der Schatzgräber, Lstsp. v. *Bretzner.* 91: Der Hagestolz, Lstsp. v. *Brandes.* 92: Evander und Alcimna, Schäfersp. v. *Geßner.* 93: Liebe in Corsica, Drama *von Stephanie.* 94: Das Trentleva, Nachsp. — XV. 1776. 95: Götz v. Berlichingen, v. *Goethe.* 96: Der Deserteur aus Kindesliebe, Lstsp. v. *Stephanie.* 97: Clavigo, v. *Goethe.* 98: Die Eroberung v. Magdeburg, Schausp. v. *Schummel.* 99: Der Edelknabe, Lstsp. v. *Engel.* — XVI (konnte ich nicht auftreiben). — XVII. 1776. 106: Diego und Leonore, Trsp. v. *Unzer.* 107: Das befreyte Ratenau, v. *Blum.* 108: Die Reue nach der That, v. *Wagner.* 109: Adelheid und Siegmar, Trsp. v. *Gebler.* 110: Erwin u. Elmire, v. *Goethe.* — XVIII. 1776. 111: Die verstorbene Ehefrau, Luftsp. v. *Bretzner.* 112: Thamos, heroisches Drama *von Gebler.* 113: Orest und Elektra, Trsp. v. *Gotter.* 114: Miß Jenny Warton, Lustsp. 115: Der Minister, theatral. Versuch, v. *Gebler.*)

236. **Joh. Chrstn. Krüger**, geb. 1722 zu Berlin, aus Mangel muste er seine theologischen Studien aufgeben, trat in die Schœnemannsche Schauspieler gesellschaft, † am 23. Aug. 1750 zu Hamburg. — 1) Die Geistlichen auf dem Lande (schrieb er noch als Schüler). Leipz. 1743. vgl. 68a. — 2) Der blinde Ehemann. — 3) Die Candidaten. 4) Marivaux vgl. §. 200, 461. — 5) Der verehl. Philos. §. 200, 491, 3. — 6) Der Teufel ein Bärnhäuter. §. 200, 491, 11. — 7) Herzog Michel, Lstsp. Frkf. 1757. 8. 1769. 8. — 7) Poet. u. theatral. Schriften, hrsg. v. *J. F. Löwen.* Leipz. 1763. 8. (darin auch 2 und 3. Vgl. Bibl. der sch. Wissensch. 10, 240 ff.)

237. **Christian Felix Weisse**, geb. zu Annaberg 28. Jan. 1726, stud. in Leipzig, besuchte als Hofmeister mit einem jungen Grafen Greiersberg Paris; 1761 Kreissteuereinnehmer in Leipzig, † 16. Dec. 1804. — Vgl. DD. 1, 628. *M. G. G. Bauer,* Ueber Chr. Fel. Weiße. Leipz. 1805. 8. *H. K. Iphofen,* Lebensgeschichte Chr. Fel. Weißes, nach eignen Nachrichten erzählt und hrsg. v. G. F. Döhner. Freiberg 1806. 8. — Selbstbiographie. Leipz. 1807. 8. — Gab auch die Bibliothek der sch. Wissensch. heraus. — 1) Scherzhafte Lieder. Leipz. Weidmann 1758. 8. rep. 1763. 8. — 2) Beytrag zum deutschen Theater. Leipz. 1759–68. V. 8.; 1767–71. V. 8. Erster Thl. 3. Aufl. Amsterd. 1771. 8. (I: Eduard III. Richard III. Die Poeten nach der Mode. II: 1763: Mustapha. Rosemunde. Haushälterin. III: 1764: Krispus. Befreiung von Theben. Der Mistrauische. IV: 1766: Atreus. Amalia. Der Projectmacher. V: 1768: Romeo und Julie. Freundschaft auf der Probe. List über List.) — 3) Amazonenlieder. Leipz. 1760. 8. rep. 1762. 8. — 4) Lieder für Kinder. Leipz. 1766. 8.; 1768. 8.; 1769. 8.; mit Melodien von Hunger. Leipz. 1772. 8.; mit Mel. v. Hiller. Leipz. 1775. 8. — 5) Komische Opern. Leipz. 1767–71. III. 8.; Leipz. 1777. III. 8. — (I: 1. Lottchen am Hofe. 1767. 7. Mai aufgeführt. 2. Die Liebe auf dem Lande. 20. Mai 1768. aufgeführt. — II: 3. Der Teufel ist los. 1752–59. vgl. Rost. §. 203, 6, 3. 4. Der Dorfbalbierer 1759. 1770. — III: 5. Die Jagd. 1770, 29. Jan. aufgeführt. 6. Der Aerntekranz. 1771.) — 6) Kleine lyrische Gedichte. Leipz. 1772. III. 8. (I: Scherzhafte Lieder. II: Amazonenlieder; König Regner Lodbroks Sterbegesang; nach dem Horaz. III: Lieder für Kinder.

Elegie bei dem Grabe Gellerts; Drydens Ode Alexanders Feſt; Popens Ode auf die Muſik. Congreves Ode auf die Harmonie; Die Unſterblichkeit der Seele, nach Warton; Kleinigkeiten.) — 7) Armuth und Tugend. Ein kleines Schauſpiel. Zum Beſten der Armen. Leipz. 1772. 8. — 8) Die Jubelhochzeit. Eine kom. Oper in 3. Aufz. Leipz. 1773. 8. — 9) Trauerſpiele. Leipz. 1776–80. V. 8. — (I: 1. Eduard III. 1759 im Beytrage. 2. Richard III. 1759 im Beytrage. — II: 3. Kriſpus. 1764 im Beytrage Bd. 3. 4. Muſtapha und Zeangir. 1763 im Beitr. Bd. 2. — III: 5. Die Befreiung von Theben. 1764 im Beitr. Bd. 3. 6. Atreus und Thyeſt. 1766 im Beitr. Bd. 4. — IV: 7. Roſemunde. 1763 im Beitr. Bd. 2. 8. Romeo und Julie. 1768 im Beitr. Bd. 5. — V: 9. Die Flucht. 1780. 10. Jean Calas. 1780. —) 10) Luſtſpiele. Leipz. 1783. III. 8. — (I: 1. Die Poeten nach der Mode. 2. Die Haushälterin. 1763 im Beitr. Bd. 2. 3. Der Mißtrauiſche gegen ſich ſelbſt. 1764 im Beitr. Bd. 3. 4. Die Matrone von Epheſus. 1751 im Beytrage Bd. 2. zw. Aufl. — II: 5. Amalia. 1766 im Beitr. Bd. 4. 6. Der Naturalienſammler. 1765 im Beitrage Bd. 1. zweite Aufl. 7. Der Projectenmacher. 1766 im Beitr. Bd. 4. 8. Walder (nach Marmontels Silvain. 1770 im Beitr. Bd. 1. dritte Aufl.). — III: 9. Die Freundſchaft auf der Probe. 1768 im Beitr. Bd. 5. 10. Großmuth für Großmuth, im Beitrage Bd. 3. zw. Aufl. 1768. 11. Liſt über Liſt. 1768 im Beitr. Bd. 5. 12. Das Weibergeklatſche. 1769 im Beitr. Bd. 4. zw. Aufl.) — 11) Der Kinderfreund. Leipz. 1776–82. XXIV. 8. — 12) Briefwechſel der Familie des Kinderfreundes. Leipz. 1783–92. XII. 8.

238. **Chrſtn. Leber. Martini**, Sohn eines Buchhändlers, geb. zu Leipzig 1727, debütierte 1750 bei der ſchœnemannſchen Schauſpielergeſellſchaft, † zu Leipz. 13. Nov. 1801. — 1) Die Heirath durchs Loos, Luſtſp. in 3 Aufz. 1752. (Chron. 165.) — 2) Rhynſolt und Sapphira, ein proſaiſches Trſp. in 3 Handlungen. Altona 1755. 8. Altona und Leipz. 1767. 8. (angeregt durch Leßings Miß Sara Sampſon. Auch in N. 235, 20.) — 3) Luſtſpiele: *[der Vormund, nach Diderot; die ausgekaufte Lotterie; die umgekehrte Komödie. vgl. N. 235, 27.]* Dresd. 1765. 8. (Chron. 242.)

239. **Joh. Friedr. Freyherr von Cronegk**, geb. 1731 zu Anſpach, lernte die neueren Sprachen, ſtud. ſeit 1749 in Halle und Leipzig; ſtand mit Gellert, Rabener, Gärtner, Zachariæ, Ebert und Giſeke in Verbindung; 1752 machte er Reiſen nach Rom, Paris, 1754 anſpachiſcher Hofrat, † in der Nacht 1758–59, ehe er erfahren, daß ſein Codrus den von der Bibliothek der ſchönen Wißenſchaften ausgeſetzten Preis (50 Thlr.) erhalten. Vgl. DD. 1, 614 ff. Leben vor ſeinen Schriften. — 1) Der Freund. Wochenſchrift. Anſp. 1754–56. 8. — 2) Der Krieg. Ode. 1756. 4. — 3) Einſamkeiten, ein Gedicht. Zürich 1757. 8. — 4) Codrus; im Anhange zu der Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. Lpz. 1758. 1, 1–96. — 5) Schriften (hrsg. v. Uz). Anſp. 1760–61. II. 8.; 1771–73. II. 8. (Enth.: I: Biographie. Die verfolgte Comödie. Der Mistrauiſche. Codrus. Olint und Sophronia. Die Klagen. Les defauts copiés. Der ehrliche Mann. II: Einſamkeiten in 6 und 2 Geſängen; Lehrgedichte; Oden und Lieder, zwey Bücher; vermiſchte Schriften.) — 6) Blüthe des Geiſtes des Frhrn. v. Cronegk in zwey von ihm bisher noch nicht gedruckten Schriften. Straßb. (1776.) 8. (Enth.: 1. Der Mißvergnügte mit ſich ſelbſt. 2. Der erſte April.)

240. **Joachim Wilh. v. Brawe**, geb. zu Weißenfels 4. Febr. 1738; auf der Schulpforta; ſtud. in Leipzig Rechte; zum Regierungsrat in Merſeburg ernannt ſtarb er zu Dresden 7. Apr. 1758. — Vgl. DD. 1, 619 ff. Schmidt Nekrolog S. 371. — 1) Trauerſpiele. Berlin 1767. 8. (hrsg. von Leßing; enth. die Trauerſpiele. 1. Der Freygeiſt. 2. Brutus.) — 2) Der Freygeiſt. (Mit Cronegks Codrus um den Preis werbend.) Danzig 1773. 8.

241. **Joh. Fr. Aug. v. Brawe** (jüngerer Bruder): Eleonore, eine dramat. Oper in zwey Aufzügen. Weißenfels 1773. 8.

242. **Karl Franz Romanus**, geb. zu Leipz. 1731, Steuerſecretär zu Dresden, Geh. Kriegsrat. † 1787. — Vgl. Leßings Dramaturgie. — 1) Komödien. Dresd. 1761. 8. (1. Die Brüder; 2. Kriſpin als Vater 1756; 3. der Wechſelſchuldner; 4. das Tarockſpiel; 5. der Vormund.) — 2) Die Verläumder. Luſtſpl. Dresd. 1778. 8. — 3) Der Unſchlüßige. Lſtſp. Dresd. 1778. 8.

243. **Tob. Phil. Frhr. v. Gebler**, geb. zu Zeulenrode im Voigtlande 1726, † als Vicekanzler der Hofkanzlei zu Wien 1786. Vgl. Jördens 2, 32–39. 6, 135. — 1) Theatralische Werke. Prag und Dresden 1772–73. III. 8. (I. 1: Das Prädicat oder Adelsbrief, Lstsp. in 3 Aufz. 1770 aufgeführt. auch Nr. 235, 76. 2: Die abgenöthigte Einwilligung, Lstsp. in 1 Aufz. 1771. 3: Der Minister, ein theatral. Versuch in fünf Aufz. 1771. Auch Nr. 235, 115. 4: Das Bindband oder die fünf Theresen, Lstsp. in 1 Aufz. 1770. 5: Die Freunde des Alten, oder ehedem waren gute Zeiten, Lustsp. in 3 Aufz. 1770. 6: Die Uebereilung (l'étourderie). Lustsp. 1770. — II. 7: Darf man seine Frau lieben? (nach Nivelle de la Chaussée. §. 200, 469.) Lustsp. in 5 Aufz. 1772. 8: Die Kabala oder das Lottoglück, Lstsp. in 1 Aufz. 1770. (rep.: der Terno oder das Lottoglück. Wien 1775. 8.) 9: Clementine oder das Testament, Drama in fünf Aufz. 1771. (Neue veränd. Ausg. Dresd. 1774. 8.) 10: Die Witwe, Lustsp. in 2 Aufz. 1770. 11: Der Stammbaum, Lstsp. in 5 Aufz. 1771. Neue Ausgabe: Der Familienstreit. Frkf. 1775. 8. Auch Nr. 235, 89. — III. 12: Leichtsinn und gutes Herz, Lstsp. in 5 Aufz. 1772. 13: Die Osmonde oder die beiden Statthalter, Drama in 5 Aufz. 1772. 14: Die Versöhnung, Lstsp. in 5 Aufz. 1772. 15: Thamos, König in Aegypten ein heroisches Drama in 5 Aufz. — N. Ausg. Frkf. 1775. 8. Auch N. 235, 112.) — 2) Adelheid von Siegmar, Trsp. in 5 Aufz. Wien u. Dresd. 1774. 8. Neue Aufl. Frkf. a. M. 1775. 8. Auch N. 235, 109.

244. **Cornel. Herm. v. Ayrenhoff**, geb. 1733 zu Wien, diente im oesterr. Heere, 1794 Feldmarschalllieutenant, † 1819. 8. — Vgl. Jördens 1, 68 ff. Corn. H. v. Ayrenhoff. Eine literar. Skizze von Krl. Berndt. Wien 1852. 8. — 1) Aurelius oder Wettstreit der Großmuth. Trauersp. in 5 Aufz. (Alexandriner.) 1766; nach Quistorp. §. 200, 501, 2. — Auch Nr. 235, 56. — 2) Der Postzug oder die nobeln Passionen, Lstsp. in 2 Aufz. 1769. — 3) Hermanns Tod, Trsp. in 5 Aufz. (Alexandriner) 1768. — 4) Tumelicus oder Hermanns Rache, Trsp. in Prosa m. Chören. 1770. — 5) Dramatische Unterhaltungen eines k. k. Officiers. Wien 1772. 8. (Darin 1–4 und Antiope, Trauersp. in 4 Aufz. in Alexandrinern. 1772.) — 6) Corn. v. Ayr. kk. Generalmajors Sämmtliche Werke. Wien und Leipzig 1789. IV. 8. — 7) Corn. v. A. kk. Feldmarschalllieutenants sämmtliche Werke. Wien 1803. VI. 8. (I: 1: 1; 3; 4. — II: Antiope; Kleopatra und Antonius, Trsp. in 4 Aufz. in Alexandrinern. Virginia, oder das abgeschaffte Decemvirat, Trsp in 4 Aufz. in fünffüß. Jamben; — III: Der Postzug; Die gelehrte Frau, Lustsp. in 5 Aufz. 1776; Alte Liebe rostet wohl, Lustsp. in 2 Aufz. 1780; Die große Batterie, Lustsp. in 1 Aufz. 1770. — IV: Die Freundschaft der Weiber nach der Mode, in 2 Aufz. 1782; Maskeraden oder der neugriech. Theatertanz, eine Posse; Nachspiel zur Komödie Erklärte Fehde oder List gegen List, dem Schatten des Boileau gewidmet; Alceste, ein Lustsp. des Aristophanes, aus d. Griech. übers. (Parodie). — V: Kleine Gedichte und Erzählungen; Irene, Skizze eines Trspls. von 3 Aufz. 1781. — VI: Briefe.)

245. **Chrstn. Gottlob Stephanie d. ä.**, geb. 1734 zu Breslau, Schauspieler in Wien, † 1798. Vgl. Schmidt, Chronol. S. 180; de Luca 2, 193. 386. Schlichtegroll, Nekrolog. 1798. 1, 360 ff. — 1) Sammlung zum Vergnügen und Unterricht. Wien 1766–67. 8. — 2) Die neueste Frauenschule, oder was fesselt uns Männer? Lstsp. in 5 Aufz. a. d. Engl. Wien 1770. 8. — 3) Die Liebe in Corsica, oder welch ein Ausgang! Drama in 5 Aufz. Wien 1770. 8. — 4) Die Wahl, oder nicht alle lieben alles. Lustsp. in 1 Aufz. Wien 1771. 8. — 5) Der gutherzige Murrkopf, nach Goldoni, in 3 Aufz. Wien 1773. 8. — 6) Der neue Weiberfeind und die schöne Jüdin. Lustsp. in 5 Aufz. Wien 1773. 8.

246. **Gottlieb Stephanie**, d. j., Bruder des ältern, geb. zu Breslau 1741, preuß. Husar 1757; in oesterreich. Gefangenschaft, Oberlieutnant; 1769 Schauspieler, † 1800. — Vgl. de Luca 2, 194. 387. — 1) Stephanie des jüngern sämmtliche Lustspiele. Wien 1771. 8. (1: Die Werber. Lustsp. in 5 Aufz. — 2: Die abgedankten Offiziers. Lustsp. in 5 Aufz. — 3: Die Wohlgebohrne. Lstsp. in 5 Aufz. — 4: Die Wirthschafterinn, oder der Tambour bezahlt alles.

Luftſp. in drey Aufz.) — 2) Sämmtliche Luftſpiele. Zweyter Theil. Wien 1774. 8. (5: Gräfinn Freyenhof, ein Luftſpiel in fünf Aufz. — 6: Die Kriegsgefangenen, ein Drama in fünf Aufz. — 7: Der unglückliche Bräutigam. Nicht Luft- nicht Trauerſpiel, Man nenn es, wie man will. In drey Aufzügen. — 8: Macbeth, ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen.) — 3) Dritter Theil. 1776. (9: Der Tadler nach der Mode. 10: Der Neugierige. 11: Der Deſerteur aus Kindesliebe. 12: Die Liebe für den König.) — 4) Vierter Theil. 1778. (13: Der Spleen. 14: Der allzu gefällige Ehemann. 15: Betrug und Eiferſucht. 16: Die Wölfe in der Heerde.) — 5) Fünfter Theil. 1780. 17: Die Bekanntſchaften im Bade. 18: Das Mädchen in der Irre. (Sie liebt in der Einbildung.) 19: Die Art eine Bedienung zu erhalten (Unterſchied bei Dienſtbewerbungen). 20: Die Wildſchützen.) — 6) Sechster Theil. 1787.

250. **Joh. Chrſtn. Brandes**, geb. zu Stettin 1735, moderner Vagant, Bediente, Krämer, Schauſpieler; beliebter Theaterdichter; † 1799 in Berlin. Vgl. Jördens 1, 179 ff. — 1) Luſtſpiele. Leipz. 1773–76. II. 8. (I. 1: Der geadelte Kaufm. 2: Graf Olsbach. 3: Der Hageſtolz; auch in Nr. 235, 87. 91. — II. 4: Der Schein betrügt. 5: Der Gaſthof oder Trau, ſchau wem. 6: Die Mediceer.) — 2) 7: Ottilie, Trauerſp. in 5 Aufz. Wien 1780. 8. — 3) Sämmtliche dramatiſche Schriften. Leipz. 1790-91. VIII. 8. (I. 8: Der Landesvater, Schauſp. 1782. — 1: Der geadelte Kaufm. 1769. 9: Ariadne auf Naxos, Duodrama. 1774. — II. 10: Olivie, Trſp. 1773. — 4: Der liebreiche Ehemann, oder der Schein betrügt. 1767. — 11: Conſtanzie von Detmold oder Maaß für Maaß, Schſp. 1778. — III. 2: Olsbach, Schſp. 1768. — 12: Rahel oder die ſchöne Jüdin. Trſp. 1789. — 13: Die Hochzeitfeier oder Iſts ein Mann oder ein Mädchen? 1776. — IV. 14: Alderſon, Trſp. 1786. — 15: Alderſon, zwter. Thl., Schauſpiel. 1787. — 16: Alderſon, dritter Thl., Schauſp. 1787. — V. 17: Was dem Einen recht, iſt dem andern billig, Lſtſp. 1782. — 6: Die Mediceer. 1775. — 18: Die Erbſchaft oder der junge Geizige, Lſtſp. 1780. — VI. 5: Gaſthof. 1769. — 19: Unbeſonnenheit und Irrtum. 1789 — 20: Ino, Melodram in 1 Aufz. 1777. — VII. 7: Ottilie. 1779. — 3: Hageſtolz. 1771. — 21: Die Irrthümer. Lſtſp. in 1 Aufz. 1786. — VIII. 22: Der Schiffbruch, Trſp. 1765. — 23: Der Landjunker in Berlin oder die Ueberläſtigen, Luſtſp. 1785. — 24: Die Komoedianten in Quierlequitſch, Lſtſp. 1770.) — 4) Meine Lebensgeſchichte. Berl. 1799–1800. III. 8. rep. Berl. 1802-1805. III. 8.

251. **Joh. Ludw. Schloſſer**, geb. 1738 zu Hamburg, 1766 Prediger zu Bergedorf; wegen der Schauſpiele, die er als Cand. der Theol. geſchrieben, verklagte ihn der Hauptpaſtor Goeze; der Hamburger Senat unterdrückte den Streit. Schloſſer † 1815. — Vgl.: Der Streit über die Sittlichkeit des Schauſpiels im J. 1769. Goeze, Schloſſer, Nölting. Von J. Geffcken. (in der Zeitſchr. des Vereins f. hamb. Geſch. 3, 56–77.) — Neue Luſtſpiele. Bremen bey J. H. Cramer. 1768. 8. — (1: Der Zweykampf. Auch in N. 235, 59. — 2: Die Comödianten, in 5 Aufz. — 3: Das Mißverſtändniß, in 1 Aufz. — 4: Die Maskerade, in 1 Aufz. N. 235, 64).

Der von Koch 1, 273 f. genannte angebliche Vicekanzler J. L. Schloſſer beruht auf einer Vermengung des obigen Namens mit dem Leben und den Schriften Geblers, der bei Koch nicht genannt wird.

252. Die Schäferpoeſie war ihrem Charakter nach noch eine Erbſchaft des vorigen Jahrhunderts und dauerte auf der Bühne nur kümmerlich neben Vor- und Nachſpielen fort, neigte zum Singſpiel und wurde, wenn dieſe Gattung Anmut haben kann, nur von Gärtner, Gellert und Gleim anmutig behandelt.

Roſt §. 203, 6, 2. — Mylius §. 206, 68 b, 3. — Duſch 200, 345, 1. — Gärtner §. 206, 16, 1. — Gellert §. 207, 2. 5. — Gleim §. 209, 72, 3. — Geßner §. 208, 71, 7.

1) Gottſcheds Atalanta 1741. §. 200, 425, 17, 11. rep. Hamb. 1742. 8. — 2) Die gelernte Liebe; 1 Aufz. Hamb. 1742. 8. — 3) Sylvia die Braut ohne Bräutigam. Leipz. 1743. 8. — 4) Corydon, der Bräutigam ohne Braut. Leipz. 1743. 8. — 5) Die beſte Wahl. 1 Aufz. Erlangen 1746. (G. 1, 323.) — 6) Das Kätzchen. 1 Aufz.; von **Sperontes**. Leipz. 1746. 8. — 7) **Joh. Bar.**

Herrmann: Die verſöhnliche Liebe. Die zufriedene Liebe. Leipz. 1746. 8. — 8) Das Feſt. 1 Aufz. o. O. u. J. (G. 2, 273.) — 9) **Jelpke**: Ein Schäferſpiel ohne Liebe. Braunſchw. 1747. 4. — 10) Der Leichtſinnige. 1 Aufz.; von *Drymantes*. Hamb. 1747. 4. — 11) Die glückliche Eiferſucht. Jena 1748. 8. — 12) Galathee und Alcides, muſikal. Schäferſpiel. Potsd. 1748. 8. — 13) Das Strumpfband, 1 Aufz. v. **Sperontes**. Leipz. 1748. 4. — 14) Die Spröde. 1 Aufz.; von J. F. Löwen. Helmſt. 1748. 4. — 15) Der großmüthige Entſchluß. 3 Aufz. Frkf. u. Leipz. 1749. 4. — 16) Der Betrug bey der Schäferey; v. *Selcontes*. Langenſ. 1751. (G. 2. 376.) — 17) Doris, oder die zärtliche Schäferin. 1 Aufz. Dresd. 1752. 8. — 18) Das Urtheil des Paris, muſical. Schäferſpiel, ital. u. deutſch. Berl. 1752. 8. — 19) Diane, Schäfer- und Trauerſpiel, a. d. Engl. des Gay. Berl. 1759. 8. — 20) **P. G. Hagenbruch**; Die Chriſtnacht unter den Schäfern, eine dramatiſche Idylle. Langenſ. 1774. 8. — 21) **Moſes Dobruska**, geb. 12. Jul. 1753 zu Brünn in Mähren, Sohn eines reichen Juden, durch Geßners Idyllen angeregt, ſich den Wißenſchaften zu widmen; trat am 17. Dec. 1774 zum Chriſtentume, mit dem Namen Franz Thom. Schönfeld; † zu Prag. — 1) Etliche Gedichte zur Probe von Moſes Dobruska. Wien 1774. 8. — 2) Schäferſpiele von Moſes Dobruska. Prag und Leipz. 1774. 8. — 22) **J. W. A. Schöpfel**: Palämon. Schäferſpiel m. Geſängen in zween Acten. Frkf. u. Leipz. 1774. 8. — 23) Apollo unter den Hirten, ein muſikaliſches Schäferſpiel in 1 Aufz. Wien 1775. 8. (von **Gottfried Uhlich**, Lehrer an der thereſ. Ritterakademie in Wien.)

Drittes Kapitel.

Mit Klopſtocks Erſcheinen wurde offenbar, daß die Dichtung auf einer urſprünglichen genialen Begabung beruhe und durch Studium nicht erlernt werden könne. Die Verfertigung der Gedichte hatte mit einem Schlage ihre Endſchaft erreicht. Die Dichtung wurde ſchöne edle Herausbildung einer gehobnen, über das Spiel erhabnen Perſönlichkeit, die in der künſtleriſchen Löſung die Geſammtkraft des Dichters anſpannender Aufgaben die Erfüllung ihres Berufs und ihre volle Befriedigung findet. Dieſer durchgehende Grundzug charakteriſirte von nun an die Träger unſrer Dichtung und unſrer Literatur überhaupt, und nur die ſind groß geworden und geblieben, welche dieſem Zuge folgten. Die kleineren und kleinſten Nachfolger, deren Stufe ſich danach ordnet, wie fern oder nahe ſie der Löſung der Aufgabe ſtanden, ahnten ihren Beruf, ſelbſt noch in Verirrung und bequemer Schwäche, aber wenige erfüllten ihn, da ſie wieder zum Spiel und zum willkürlichen Arbeiten abſanken. Klopſtocks freudiger aber feierlicher Natur entſprachen heilige und vaterländiſche Stoffe, wo er darüber hinausgieng, begieng er einen Abfall von ſich ſelbſt, einen Fehler; doch auch im Irrtum verließ ihn der Glaube an den Ernſt ſeines Strebens nicht. Anders war es um ſeine nächſten Nachfolger bewandt, die über ſeine Kleider das Looß warfen und ſich in die Stücke teilten. Seiner neuen Formen bemächtigten ſich die Formkünſtler wie einer ſelbſtſtändig wichtigen Aufgabe. Sie würden ohne die Form nichts bedeuten und ſie klammerten ſich deshalb mit krankhafter Aengſtlichkeit an ſie an. Die bibliſchen Stoffe ergriffen nur wenige, zum Teil ältere, wie Bodmer, die erſt in Klopſtocks Vorgange die Löſung ihres Lebensrätſels zu erkennen meinten. Der mächtige Zug vaterländiſcher Begeiſterung, der bei Klopſtock auf deutſche Vorzeit lenkte und dort Symbole in dunkeln Schattenbildern zu finden meinte, um Stoffe der Gegenwart mit geſtaltreichen Namen zu beleben, ergriff die Jüngeren, und da ſie zu arm waren aus eignem Munde und ohne Umſchweif Dichter zu ſein, ſo wählten ſie hohle Scheinweſen, unter deren Namen und

aus deren Person sie dichteten. Dies Geheul der Druiden, Barden und Skalden, das mit üppigem Getändel wechselte, drang als feierlicher Ernst, aber nicht weniger unwahr, vorzüglich nach Oesterreich unter eine Reihe von Dichtern, die zu Nachahmern aus dritter, vierter Hand wurden. Ein großer Teil der bardisch-patriotischen Poesie war eine neuvermummte Gelegenheitsdichterei übelster Art. Daß die Nachahmer nicht bei einem Muster stehen blieben, daß sie neben ihren Bardengesängen auch Dragoner-, Grenadier-, Amazonen- und sonstige Kriegslieder in Gleim-Weißes Manier anstimmten, kann bei Nachahmern nicht auffallen. Ein Hauptführer wurde Ossian, der selbst auf Klopstock nicht ohne Einfluß blieb und (neben Shakespeare) auf die Stürmer und Dränger fieberisch wirkte. Klopstocks glühendste Verehrung loderte bei dem jungen Göttinger Dichterbunde, der auch im Bardentaumel jugendlich inhaltslos schwärmte, aber nur jugendlich.

J. W. Loebell, Die Entwickelung der deutschen Poesie von Klopstocks erstem Auftreten bis zu Goethes Tode. Vorlesungen. Mit ergänzenden Anmerkungen und Erörterungen. Braunschw. 1856 ff. 8.

§. 216.

254. **Friedr. Gottlieb Klopstock**, geb. zu Quedlinburg 2. Juli 1724. Sein Vater zog in der Folge nach Friedeburg im Mansfeldischen, wo der Knabe in freier Luft und unter verständiger Zucht körperlich und geistig gedieh. Im dreizehnten Jahre kehrte Klopstock nach Quedlinburg zurück, besuchte das dortige Gymnasium und kam, körperlich mehr als geistig erstarkt, im Jahre 1739 nach Schulpforta, wo er sich zuerst in poetischen Formen, Schäfergedichten und Oden versuchte und schon den Plan zu seinem Messias faßte, bevor er etwas von Milton gelesen hatte, den er bald darauf kennen lernte und eifrig studierte. Am 21. Sept. 1745 hielt er seine Abschiedsrede über die epische Poesie, und bezog die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Hier arbeitete er die ersten drei Gesänge des Messias in Prosa aus, wählte dafür aber in Leipzig, wohin er Ostern 1746 gegangen war, den bis dahin zu einem größern Gedicht noch niemals angewandten Hexameter. Er lernte die Verfaßer der Bremer Beiträge kennen, denen er sich anschloß, als ihnen eine Zufälligkeit sein bis dahin streng geheim gehaltenes Gedicht hatte bekannt werden laßen. Die drei ersten Gesänge erschienen in den Bremer Beiträgen 1748 und gaben der deutschen Literatur eine neue Wendung. Der Dichter verließ 1748 Leipzig, von wo fast alle seine Freunde, deren er in den Wingolf-Liedern gedenkt, geschieden waren, und gieng als Erzieher zu einem Verwandten, Weiß, nach Langensalza. Eine tiefe Neigung zu einer Verwandten (Tochter des Bruders seiner Mutter) Fanny Schmidt, der Fanny seiner Oden, blieb unerwiedert. Angenehm überraschte ihn die Einladung Bodmers (dem er sein Herzeleid verraten, und der seinen Messias mit voller Begeisterung aufgenommen), ihn in Zürich zu besuchen. Klopstock folgte der Einladung im Sommer 1750 und fand in der Schweiz die liebendste Verehrung. Aber der um 26 Jahre ältere Bodmer und seine älteren Freunde konnten sich in die unschuldig freudige, jugendlich unbefangene Erscheinung nicht finden und Klopstock verließ Zürich nach einem Aufenthalt von drei Vierteljahren mit der Ueberzeugung, er sei dorthin gekommen, um an Bodmer einen Feind zu haben. Im Begriff sich eine Professur am Braunschweiger Collegium zu verschaffen, wurde er durch den Minister Bernstorff dem Könige von Dänemark empfolen, der ihn nach Kopenhagen einlud und ihm ein Jahrgehalt von 400 Thlrn. aussetzte, damit

er unabhängig ſich und der Vollendung ſeines Gedichtes leben könne. Die edle Art der Teilnahme, die zum erſtenmale vom Dichter nichts anderes für ihre Gabe forderte, als daß er Dichter ſei und ſich naturgemäß in ſorgloſer Muße entfalte, rührte Klopſtock aufs tiefſte und ließ ihn dem Rufe des fremden Monarchen dankbar folgen. Er reiste 1751 über Quedlinburg, Braunſchweig und Hamburg, wo er Margareta Moller, die Cidli ſeiner Oden, kennen lernte, nach Kopenhagen. Bernſtorff nahm ihn mit Freundſchaft auf und der König zeigte ungeheuchelte Teilnahme. Den Winter blieb er in Kopenhagen, begleitete den Hof im Sommer aufs Land, beſuchte ſpäter Meta Moller in Hamburg, mit der er ſich 1754 verheiratete. Sein Glück war kurz. Schon 1758 entriß ſie ihm der Tod. Nach Bernſtorffs Entlaßung gieng Klopſtock, im Genuße ſeines Jahrgehalts, nach Hamburg, folgte 1775 (als Goethe nach Weimar kam) einer Einladung des Markgrafen Friedrich von Baden nach Karlsruhe, von wo er nach Verlauf eines Jahres mit dem Titel eines Hofrats und mit einem Jahrgehalt beſchenkt, nach Hamburg zurückkehrte. Hier verheiratete er ſich 1791 mit Johanne von Winthem, geb. Dimpfel. Die Anfänge der franzöſiſchen Revolution hatte er mit freier Begeiſterung begrüßt, ſandte aber ſpäter das ihm verliehene Bürgerrecht den blutigen Schreckensmännern zurück und goß mit voller Leidenſchaft des Schmerzes und des Zornes die Gefühle ſchrecklicher Enttäuſchung in ſeinen Oden aus. In den letzten Jahren ſeines Lebens beſchäftigte ihn die Durcharbeitung und Ordnung ſeiner Werke, von denen er jedoch nur die erſten Bände erſcheinen ſah. Er ſtarb am 14. März 1803 im 79. Lebensjahre. Seine Begräbnißfeier war die ehrenvollſte, die einem deutſchen Dichter jemals zu Teil geworden. Die Hamburger Behörden und Bürger folgten dem Sarge in 76 Wagen und unendlichem Zuge. Mit militäriſcher Ehrenbegleitung zu Pferde und zu Fuß bewegte ſich der Zug, unter vollem Geläut von ſechs Thürmen, durch die Hauptſtraßen der Stadt aus dem Millernthore nach Altona, wo die Hamburger Ehrenwache durch holſteinſche Huſaren abgelöst wurde und ſich 48 Trauerwagen Altonas anſchloßen. Von den Schiffen im Hafen wehten Trauerflaggen. In der Kirche zu Ottenſen hatte der Domherr Meyer eine ſinnige Feier veranſtaltet. Der aufgeſchlagene Meſſias wurde auf den Sarg gelegt und mit Lorberzweigen bedeckt; klopſtockſche Lieder wurden von weinenden Chören geſungen; Meyer las aus dem Meſſias eine Stelle, an der ſich Klopſtock noch in ſeinen letzten Stunden erhoben hatte. Beim Geſange des klopſtockſchen Auferſtehungsliedes wurde der Sarg unter die Linde auf dem Friedhofe getragen, in die Gruft geſenkt und von Männern und Mädchen mit den erſten Blumen des Frühlings verſchüttet.

DD. 1, 643—71.

a) *C. F. Cramer*, Klopſtock in Fragmenten aus Briefen von Tellow an Eliſa. Hamb. 1777. 8. Fortſetzung. Hamb. (1778). 8.

b) *C. F. Cramer*, Klopſtock. Er und über ihn. Erſter Theil (1724—47). Hamb. 1780. 8. — II: (1748—50). Deſſau 1781. 8. — III: (1751—54). Deſſau 1782. 8. — I.—III. (umgedruckt und vermehrt). Leipz. u. Altona 1782. 1792. 1783. 8. — IV: (1755). Leipz. u. Alt. 1790. 8. — V: (1755). Leipz. u. Alt. 1793. 8. Beilage u. Nachleſe. Leipz. u. Alt. 1793. 8. — VI: (nicht erſchienen). — VII. Das menſchliche Leben. St. 9.

c) Bodmer an Zellweger über Klopſtock. 1748. Morgenbl. 1814 N. 275. (Wiederholt im Weim. Jhb. 3, 184 ff.)

d) *Fr. Joh. Lor. v. Meyer*, Klopſtocks Gedächtnißfeier 1803. Hamb. 1803. 8.

e) Klopſtock. Er und über ihn. Ein Hauch bleibt doch, dein hoher Geiſt der Liebe, Der ewig lebt und ewig auferſteht. Hamb. 1803. 8.

f) *Joh. Fr. Sackſe*, Klopſtock und ſein Verdienſt. Eine Vorleſung. Hamb. 1803. 8.

g) Klopſtocks Todtenfeier. Hamb. 1804. 4.

h) *Joh. Otto Thieſs*, F. G. Klopſtock, wie er ſeit einem halben Jahrhunderte als Dichter auf die Nation und als Schriftſteller auf die Literatur gewirkt hat. Altona 1805. 8.

i) Lobrede auf Klopſtock. Gehalten am Jahrestage ſeines Begräbniſſes 22. März 1805 im Nationalinſtitut zu Paris von *Dacier*. A. d. Franz. Hamb. 1805. 8.

k) *Fr. Joh. Jacobſen*, Denkrede auf Klopſtock. Altona 1817. 8.

l) Klopſtock. (Biographie) A. d. Magazine der Biogr. beſonders abgedruckt. Quedlinb. 1817. 8.

m) *Gerh. Aug. Dietrich*, Klopſtocks hundertjährige Geburtsfeier. Leipz. 1824. 12.

n) *G. H. C. Egeſtorff*, Denkſchrift auf Klopſtocks hundertjährigen Geburtstag, 2. Jul. 1824. Hamb. 1825. 8.

o) Klopſtock als Menſch und Dichter. Einiges aus der Geſch. ſeines Lebens u. Wirkens, zur hundertj. Feier ſeines Geburtsfeſtes. Naumb. 1824. 8.

p) Klopſtocks hundertj. Ehrengedächtniß, gefeiert in ſeiner Vaterſtadt. Quedlinburg 1824. 8. — Klopſtock. Ein Denkmal. Zur Säcularfeier. Quedlinburg 1824. 8.

q) Klopſtocks Jahrhundertfeier. Veranſtaltet von der Berl. Geſellſch. f. deut. Sprache (hrsg. v. *K. H. L. Gieſebrecht*). Berl. 1825. 8.

r) *Chr. Th. L. Lucas*, über Kl.'s dichteriſches Weſen und Wirken. Königsb. 1824. 8.

s) Kl.'s Leben *von H. Döring*. Weimar 1825. 16.

t) Kl.'s Denkmal im Brühl bei Quedlinburg. Eingeweiht 7. Jul. 1831. Quedlinburg 1831. 4.

u) *J. Gottfr. Gruber*, Kl.'s Leben. Leipz. 1832. 8.

v) *Aug. Koberſtein*, Rede, gehalten bei der am 6. Nov. 1839 zu Pforta veranſtalteten Säcularfeier der Aufnahme Kl.'s in die daſige Landesſchule. Leipz. 1840. 8.

w) Klopſtocksfeier in Leipzig am 6. Nov. 1839 durch eine Anzahl ehemaliger Zöglinge (der Schulpforte). Leipz. 1840. 12.

x) *Freim. Pfeiffer*, Goethe und Klopſtock. Leipz. 1842. 8.

y) *F. C. Mörikofer*, Klopſtock in Zürich 1750—51. Zürich und Frauenfeld 1851. 8.

I. 1) **Der Meßias.** Erſter (Zweyter, Dritter) Geſang (in den Bremer Beyträgen 1748. IV. 243 ff.). Der Meßias ein Heldengedicht. HALLE, bey Carl Herrmann Hemmerde. 1749. 136 S. 8.

a) Vgl. Briefe an Gleim 1, 111 (Reue der Bremer Beiträger, den Anfang gedruckt zu haben). — *G. F. Meiers*. Beurtheilung des Heldengedichts, der Meßias. Halle 1749–52. Zwei Hefte. 8. — *(J. G. Heß)* Zufällige Gedanken über das Heldengedicht: Der Meßias. Zürich 1749. 8. — *J. C. Dommerich*, de chriſteidos Klopſtockianæ præcipua venere. Wolfenb. 1752. 8 Bl. 4. — J. C. Dommerich, Schönheiten in der Meßiade Klopſtocks. Wolfenb. 1752 (abgedruckt in Biedermanns Altem und Neuem von Schulſachen. Halle 1753. 3, 69–86). — *Joh. Heinr. Stuſs*, rect. gymnaſ. Goth. proluſio de novo genere poëſeos Teutonicæ rhythmis deſtitutæ. Goth. 1751. 8 Bl. 4. — *J. N (Reichel)* Kritik über den Wohlklang des Sylbenmaßes in dem Meßias. Chemnitz 1749. 8. Fortſetzung. Chemnitz 1752. 8. — *Joh. H. Stuſs*, Commentatio de epopœia chriſtiana. Goth. 1752. 4.; Comm. continuata. Goth. 1753. 4. — Herrn Prof. *Joh. Chriſtph. Gottſcheds* beſcheidenes Gutachten, was von den bisherigen chriſtlichen Epopöen der Deutſchen zu halten ſey? (Das Neueſte aus der anmuth. Gelehrſamkeit. 1752. Bd. 2. S. 62–74.) Gottſcheds Gutachten von der heroiſchen Versart unſrer neuen bibliſchen Epopöen. (Anmut. Gelehrſamk. 1752. 2, 205 ff.)

b) Der Wurmſamen, ein Heldengedicht, erſter Geſang, welchem bald noch 29 andere folgen ſollen. Nach der allerneueſten maleriſchen, ſchöpferiſchen, heroiſchen und männlichen Dichtkunſt, ohne Regeln regelmäßig eingerichtet (Von *Triller* §. 200, 422 Frankf. u. Leipz.) 1751. 8. — *Dagegen:* Der Wurmdoktor, oder glaubenswürdige Lebensbeſchreibung des Herrn Verfaſſers vom Wurmſamen. Frkf. u. Leipz. 1751. 8. *Dagegen:* Unpartheiiſche Unterſuchung, was von der Schrift: Der Wurmdokter .. zu halten ſey. Frkf. u. Lpz. 1752. 8. (Vom Wurmſamen erſchien ein zweiter Geſang gegen Bodmer, den Grymſelbergyſchen Phœbus, der damals mit y und lat. Lettern drucken ließ; — und ein: Dritter Geſang, oder Klopſtock und die Klopſtockiſche Sekte, beſungen von B. Frkf. 1752. 8.)

2) Der Meßias. Erſter Band. Halle, bey Carl Herrmann Hemmerde 1751. 96 Bl. 8. (Enth. Geſang 1–5 und die Widmungsode an den König von Dänemark: *Welchen König der Gott über die Könige . .)*

Die beiden neuen Geſänge 4 und 5 wurden gleichzeitig beſonders gedruckt. Ueber das von 3 auf 5 Thlr. für den Bogen getriebne Honorar vgl. Briefe an Gleim 1, 121.

Nachricht von des Meßias neuer correcter Ausgabe. 1753, Kopenhagen, im May. 8.

Es werden darin 4 bis dahin erſchienene Ausgaben incorrect genannt und die neue Ausgabe (acht Geſänge) angekündigt, die dem Haller Verleger nachzudrucken geſtattet wird. Der ganze Meßias ſoll aus 5 Bänden beſtehen.

3) Der Meßias. Neue verbeſſerte Ausgabe. Koppenhagen 1755. II. 4. (Geſang 1–10 mit den Abhandlungen 'Von der heil. Poeſie' und 'Von der Nachahmung des griech. Sylbenmaßes'.) Der Meßias. Zweyter Band. Halle

Hemmerde 1756. Vorr. und 160 S. 8. (Geſang 6–10. Der erſte Band wurde mit neuem Titel verſehen wieder beigegeben, war alſo noch unvergriffen.)

Vgl. Literaturbriefe 1, 107 ff. Bibl. der ſchön. Wiſſenſch. 1, 297 ff. *L. F. Hudemanns* Gedanken von denen der Ehre Gottes und dem Heile der Menſchen nachtheiligen Wirkungen, die aus einem Gedichte entſpringen das wider die Grundſätze des göttlichen Wortes chriſtliche Religionsgeheimniſſe behandelt *oder* Gedanken über den Meſſias in Abſicht auf die Religion. Roſt. u. Wismar 1754. 8. *L. F. Hudemann*, Der Meßias. Elfter Geſang. Potsd. 1763. 4. — Holſteiniſche Streitſchriften wegen der epiſchen Dichter, die von heiligen Dingen geſungen haben. Hamb. 1755. 8. — Vgl. §. 198, 393.

4) Der Meßias. Dritter Band. Koppenhagen 1768. 4. (Geſang 11–15.) — Halle 1769. 8. (Geſang 11–15.)

Vgl. Allg. deut. Bibl. 18, 311 ff.

5) Der Meßias. Vierter Band. Halle 1773. 8. (Geſang 16–20. Der erſte Band war nach der Koph. Ausgabe inzwiſchen auch in Halle 1760 neu aufgelegt.)

Vgl. Schirachs Magazin 2, 2, 179. Almanach d. deut. Muſ. 1774, 41.

6) Der Meſſias. Ausgabe der letzten Hand. Altona 1780. II. 4.; Altona 1780. II. 8. (mit der üblichen Schreibung); Altona 1780. II. 8. (in Klopſtocks neuer Schreibung).

Vgl. Allg. deut. Bibl. Anhang 3 zum 37.—52. Bde. S. 1500 ff.

II. 7) **Oden.** Hamburg 1771. 4 Bl. 290 S. u. 1 Bl. 4. (Drei Bücher Oden von 1747–1770 und 3 Elegien.)

Einzeldrucke und *unächte* Samlungen:

8) Zwo Oden. Zürich 1750. 8 Bl. 4. (La promenade ſur le Lac de Zuric. Ode du Mr. Klopſtock, traduite de l'allemand. Zuric 1750. 4 Bl. 4.)

9) Ode an Gott. *Hamb. 1751. 8 Bl. 4. (Hamb. 1751.) 8 Bl. 8.* Hamb. 1752. 8 Bl. 4.

Ode an den Menſchen von Michael Reineken. Krathuſch 1753. (Das Neueſte aus der anmuth. Gelehrſamkeit 1753, 387. Paulli, Neuigkeiten. Hamb. 1754. V, 242 ff. der Parodie die Octavausgabe gegenübergedruckt.)

10) Ode an den König. Kopenh. 1752. 4 Bl. 4. Hamb. 1752. 4 Bl. 4.

11) Ode an den König [Widmung des Meſſias]. Hamb. 1752. 4 Bl. 4.

12) Pſalm. [Für den König.) Koppenh. 1753. 4 Bl. 4. Hamb. 1753. 4 Bl. 4.

13) Rotſchilds Gräber. *Frkf. u. Leipz. 1766. 4 Bl. 8.*

14) *Oden und Elegien. Vierunddreißigmal gedruckt. Darmſt. 1771. 160 S. 8.* (hrsg. v. der Landgräfin Karoline von Heßen-Darmſtadt. Auch Unächtes enthaltend. vgl. Alm. d. deut. Muſ. 1772, 107 ff. Briefe an Merk. S. 21 Note.)

15) *Einige Oden von Klopſtock. Wetzlar 1779. 8.* (hrsg. v. dem heßendarmſtädt. Regierungsrat K. G. v. Zangen; 14 von Kl. in den Oden übergangne Stücke aus der ältern Darmſt. Samlung.)

16) Ihr Tod [Maria Thereſias]. Altona 1780. 4.

17) Oden. Aechte Ausg. Leipz. 1787. 8. Zerſtreute Oden in der *Sammlung vermiſchter Schriften der Brem. Beiträge*, (z. B. Ode an meine Freunde 1747 ſpäter Wingolf gen.) im *nord. Aufſeher* (Allgegenwart Gottes 1, 44; Anſchaun Gottes 2, 78. Ueber die ernſthaften Vergnügungen des Landlebens 2, 94; Danklied für die Geneſung des Königs 3, 125; Auf das Jubelfeſt der Souverainetät in Dänemark 3, 177); *im Deut. Muſeum* 1777. 1, 385. — 1778. 2, 1. — 1781. 1, 97. — *Göttinger Muſenalmanach*. (1774, 101: Vaterlandslied; ſchon in den Oden 1771, 274 u. ſ. w.) — *Voß Muſenalmanach* (1778, 200: Meiſter und Geſell. DD. 1, 671. — 1782, 125: Där jezige Krig. DD. 1, 670. — 1790, 187: Die deutſche Bibel. DD. 1, 670 u. ſ. w.) — Deut. Merkur. (1789.) — *Archenholz Minerva.* — *Berliner Monatsſchrift.* (1783. 2, 503. 1788. 1, 514.) — *Archiv der Zeit.* — *Genius der Zeit.* — *Meißners Apollo.* — *J. G. Jacobis Taſchenbuch.* (1795. 1796, 1 Hemis und Telon.) — *T. H. Jacobis Ueberflüßigen Taſchenb.* 1800, 225: Wißbegierde. Im Jan. 1799.) — *Hanſeat. Magazin von J. Smidt* (Bremen 1801. V, 173: Die unbekannten Seelen. Im Junius 1800.)

III. 17) Geiſtliche Lieder. Kopenhagen 1758. 8. Zürich 1758. 8. — Kopenhagen 1786. II. 8.

IV. (Schauſpiele.) 18) Der Tod Adams, ein Trauerſpiel. Koppenhagen und Leipzig, bey Fr. Chr. Pelt, 1757. 36 Bl. 8. *(Vgl. Bibl. der ſch. Wißenſch. 2, 212 ff.)* Koppenhagen und Leipzig 1765. 8. *(Literaturbriefe 16, 45.)* Kopenh. u. Lpz. 1773. 8. *(Allg. d. Bibl. 10, 238 ff.)*

Der Tod Adams. Ein Trauerſp. v. Hern Klopſtock, in Verſe geſetzt von dem Verf. der

Preuß. Kriegslieder. Berl. 1766. 8. (§. 209, 72, 19.) — Napoleon ließ ſich das Gedicht vor Acre vorleſen. N. Berliner Monatsſchr. 1802. 1, 24 ff.

19) Salomo, ein Trauerſpiel von Klopſtock. Magdeburg, bey D. C. Hechtel. 1764. 88 Bl. 8. *(Vgl. Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. 12, 267 ff.)* Zweite Aufl. Magdeb. 1766. 8. — Magdeb. 1771. 8. (Titelaufl.)

„Fünffüßige Verſe wechſeln mit ſechsfüßigen ab, doch ſo, daß jene die herrſchenden bleiben. Den jambiſchen Vers unterbricht bisweilen ein trochäiſcher, derjenige, den die Alten Hendecaſyllabus nannten ..“ *Vorrede.*

20) David, ein Trauerſpiel, Hamb. b. Bode 1772. 4. *(Hamburger, gel. Teutſchl. Zweiter Nachtrag. Lemgo 1770. 8. 762 nennt einen Druck vom J. 1767. 8., was auf einer Verwechslung mit dem von 1772 begreiflich nicht beruhen* kann.)

21) Herrmanns-Schlacht. Ein Bardiet für die Schaubühne. Hamb. u. Bremen 1769. 4. — Hamb. u. Brem. 1784. 8.

Joh. Gottfr. Dyk, Hermanns Schlacht. Ein heroiſches Schauſpiel in drei Akten. Das berühmte Bardiet des Herrn Klopſtock für die Bühne eingerichtet. Leipz. 1784. 8.

„Bardiet .. *barditus.* Der Bardiet nimmt die Charaktere und die vornehmſten Theile des Planes aus der Geſchichte unſerer Vorfahren; ſeine ſeltneren Einrichtungen beziehen ſich ſehr genau auf die Sitten der gewählten Zeit und er iſt nie ganz ohne Geſang. Der Inhalt muß aus den Zeiten der Barden ſein und die Bildung ſo ſcheinen.“ *Anmerk.*

22) Hermann und die Fürſten. Ein Bardiet für die Schaubühne. Hamb. 1784. 8.

23) Hermanns Tod. Ein Bardiet für die Schaubühne. Hamb. 1787. 8.

V. Proſaſchriften.

24) Drey Gebete, eines Freygeiſtes, eines Chriſten und eines guten Königs. Hamb. 1753. 4. Berl. 1813. 8.

25) *Im Nordiſchen Aufſeher.* Bd. 1 (1759) Stück 17: Betrachtung über Julian den Abtrünnigen. — 25: Von der beſten Art über Gott zu denken. — 26: Von der Sprache der Poeſie. — 28: Von der Beſcheidenheit. — 42: Von dem Fehler, andere nach ſich zu beurtheilen. — 43: Von dem Range der ſchönen Künſte und der ſchönen Wiſſenſchaften. — 49: Von dem Publikum. — Bd. 2 (1760) St. 95. 98. Von der Freundſchaft. — 105: Gedanken über die Natur der Poeſie. — 115: Ein Geſpräch von der wahren Hoheit der Seele. — 115: Beantwortung eines Briefes, worin die Errichtung einer Däniſchen Geſellſchaft zur Beförderung der ſch. Wiſſ. in der Dän. Sprache bekannt gemacht wird. — 123: Auszug aus dem Protokoll der Unſichtbaren. — Bd. 3. (1770) St. 125: Geſpräch, ob ein Schriftſteller ungegründeten, obgleich ſcheinbaren Kritiken antworten müße? — 139 ff.: Geſpräch von der Glückſeligkeit. — 150: Beurtheilung der Winkelmannſchen Gedanken über die Nachahmung der griech. Werke in den ſch. Künſten. — 157: Ueber die Vergnügungen des Landlebens. 173 f.: Urtheile über die poetiſche Compoſition einiger Gemählde. — 186: Beurtheilung einiger Gemählde aus der heil. Geſchichte.

26) Fragmente vom Sylbenmaß (in Gerſtenbergs Merkw. der Lit. Fortſetzung. Hamburg u. Bremen 1770. 1–52).

27) Die deutſche Gelehrtenrepublik. Ihre Einrichtung. Ihre Geſeze. Geſchichte des lezten Landtags. Auf Befehl der Aldermänner durch Salogaſt und Wlemar. Herausgegeben von Klopſtock. Erſter Theil. Hamburg gedrukt bey J. J. C. Bode. 1774. 2. 70. 448. S. 8.

Subſcriptionsplan 8. Juni 1773. Nachricht 30. Juni. Promemoria 30. Juli. — Der Vorbericht nennt 3599 Subſcribenten, darunter die meiſten: in Dresden 48; Hadersleben 48, Riga 48, Karlsruhe 50, Altona 53, Münſter 56, Halle 59, Breslau 66, Hirſchberg 67, Königsberg 70, Darmſtadt 77, Schleswig 77, Mannheim 81, Tübingen 81, Wien 88, Berlin 90, Hildesheim 110, Hamburg 133, Mitau 140, Göttingen 342, alle übrigen Orte haben weniger als 48 Subſcriptionen, Frankfurt (mit Goethe und Schweſter) nur 22, Weimar nur 8; über ein Sechstel aller fallen allein auf das jetzige Königreich Hanover (632, darunter Celle 9, Ilfeld 10, Hameln 12, Lüneburg 16, Münden 18, Osnabrück 20, Stade 26, Hanover 39, Hildesheim 110, Göttingen 342.)

28) Ueber die deutſche Rechtſchreibung von Klopſtock. Leipz. 1778. 8.

Die allerneueſte deutſche Orthographie des achtzehnten Jahrhunderts erfunden von Klopſtock, nachgeahmt von dem Deſſauiſchen Erziehungsinſtitute, ausgezischt von der gelehrten Welt und übergegangen in die Vergeſſenheit. Frkf. u. Lpz. 1779. 8. (von *Chriſtn. Wilh. Kindleben).* — Urſchprung und fortgang deſ heütichen wichtichen Ferbeſerungſgeſchefteſ der deütſchen Rechtſchreibung, fon einem freünde der deütſchen ſchprache. Mannh. 1780. 8.

29) Ueber Sprache und Dichtkunſt. Fragmente fon Klopſtock. Hamburg, in der Heroldſchen Buchhandlung 1779. 8. Erſte Fortſezung. Hamb. 1779. 8. Zweite Fortſezung. Hamb. 1780. 8.

S. 3: Fom deütſchen Hexameter. Êrſteſ Fragment. — 187: Ueber di deütſche Rechtſchreibung. Mit Zuſezen. Zweiteſ Fragment. — 243: Fon der Därſtellung. Dritteſ Fragment..

271: Fon den abwexelnden Ferbindungen; und dem Worte: „Ferſtehen“. (Ferſtên). Fümftef Fragment. — 277: Zur Geſchichte unſrer Sprâche. Sextef Fragment. *u. ſ. w. u. ſ. w.*

30) Grammatiſche Geſpräche von Klopſtock. Altona 1794. 8.

VI. (Samlungen.) 31) *Klopſtocks kleine poetiſche und proſaiſche Werke (Hrsg. v. C. F. D. Schubart). Frankf. u. Leipzig (Stuttgart bei Metzler) 1771. II. 8.*

Enth. 41 *Gedichte und* 22 *Aufſätze in Proſa; darunter auch Fremdes.* Vgl. Klopſtocks Erklärung in der Hamb. neuen Zeitung 1771. N. 57.

32) **Klopſtocks Werke.** Erſter — Siebenter Band. Leipz. 1798-1810. VII. 4. (I. II: Oden. — III-VI: Meſſias. VII: Oden, geiſtliche Lieder, Epigramme.) — 33) Klopſtocks Werke. Erſter — Zwölfter Band. Leipz. 1798-1817. XII. 8. — (I. II: Oden. — III-VI: Meſſias. — VII: Oden geiſtl. Lieder, Epigr. — VIII: Der Tod Adams. Hermans Schlacht. — IX: Salomo. Hermann und die Fürſten. — X: David. Hermanns Tod. — XI: Hinterlaſſene Schriften von Margaretha Klopſtock. — XII: Gelehrtenrepublik.) — 34) Klopſtocks ſämmtliche Werke. Leipz. 1823-26. XII. 16. Klopſtocks ſämmtliche Sprachwiſſenſchaftliche und äſthetiſche Schriften, nebſt den übrigen bis jetzt noch ungeſammelten Abhandlungen, Gedichten, Briefen. hrsg. v. *A. L. Back* und *A. R. C. Spindler*. Leipz. 1830. VI. 16. — 35) Klopſtocks ſämmtliche Werke in Einem Bande. Leipz. 1839-40. Lex.-8. — 36) Klopſtocks ſämmtliche Werke. Stereotypausgabe. Leipz. 1839. IX. 16. (1-3: Meſſias. 4-5: Oden. 6-7: Dramat. Werke. 8: Gelehrtenrepublik. 9: Marg. Klopſtock.) — 37) Klopſtocks ſämmtliche Werke. Erſte vollſtändige Ausgabe. Leipz. 1844-45. XI. 16. — 38) Klopſtocks ſämmtliche Werke ergänzt in drei Bänden durch ſeinen Briefwechſel, lebensgeſchichtliche und andere Beiträge von *Hermann Schmidlin*. Stuttg. 1839-40. III. 16.

VII. (Nachleſe.) 1) Von dem hohen Endzwecke der Poeſie (über die epiſche Poeſie; lateiniſch gehaltne Abſchiedsrede zu Pforta 21. Sept. 1745; wiedergedruckt in Cramers Klopſtock 1, 99-132.) — 2) Zehn Briefe Klopſtocks (1748-49) in der Iſis. Zürich 1805 Bd. 1 S. 355 ff. (Wiederholt im Weim. Jhb. 4, 116 ff. 'Klopſtocks Liebe zu Fanny.') — 3) Eine Reliquie von Klopſtock, griech. u. deutſch, hrsg. v. H. H. Füßli. Zürich 1810. 4. (Klopſtocks Ueberſ. ſeiner Ode '*Wenn ich einſt todt bin*' in griechiſche alkäiſche Strophen.) — 4) Klopſtock und ſeine Freunde. Briefwechſel der Familie Klopſtock unter ſich und zwiſchen dieſer Familie, Gleim, Schmidt, Fanny, Meta und andern Freunden. Aus Gleims brieflichem Nachlaſſe hrsg. v. *Klamer* Schmidt. Halberſt. 1810. II. 8. — 5) Kurzer Briefwechſel zwiſchen Klopſtock und Gœthe im J. 1776. Leipz. 1833. 8. — 6) Klopſtocks Nachlaß, oder: Auswahl aus deſſen nachgelaſſ. Briefwechſel und übrigen Papieren. Ein Denkm. f. ſeine Verehrer. (Hrsg. v. Chr. Aug. Heinr. Clodius. Leipz. 1821. II. 8.

Hinterlaſſene Werke von Margaretha Klopſtock, hrsg. v. F. G. Klopſtock. Hamb. 1759. 8. (auch 33, 11).

§. 217.

255. **Karl Wilhelm Ramler**, geb. zu Colberg 25. Febr. 1725, ſtud. auf dem Waiſenhauſe in Halle; Uz u. Gleim lernten ihn dort nicht kennen; 1748-90 Prof. der ſchönen Lit. an der Cadettenſchule in Berlin; leitete bis 1796 mit Engel die Bühne, † 11. Apr. 1798. — Ramler bildete als Odendichter den ſchroffſten Gegenſatz zu Klopſtock, da er die Formen des Altertums und die Form überhaupt als etwas ergriff, das ſelbſtſtändige Bedeutung habe, und die dichteriſchen Individualitäten nicht in der ihnen entſprechendſten Form, vielmehr in uniformer Einkleidung gelten ließ. Seine formelle Correctheit blendete ſelbſt die bedeutenderen Zeitgenoßen.

Vgl. DD. 1, 671. — Heinſius, Verſuch einer biographiſchen Skizze Ramlers. Berl. 1798. 8. — Neue Berl. Monatsſchr. 1802. 1, 356. 2, 461.

1) Kritiſche Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrſamkeit. Berl. 1750. (mit Sulzer; Stück 6: Auf einen Granatapfel). — 2) Das Schachſpiel. Ein Heldengedicht (in Proſa). o. O. 1753. 12 Bl. 4. Berl. 1754. 8. (vgl. Briefe an Gleim 1, 199, von Sulzer an Bodmer 30. Merz 1753). — 3) Geiſtliche Kantaten. Berl. 1760. 8. (Die Hirten bei der Krippe in Bethlehem. Der Tod Jeſu. Die Auferſtehung und Himmelfahrt Jeſu.) rep. Berl. 1768. 8. Berl. 1770. 8. —

4) Der May. Eine muſikaliſche Idylle. 1764. 8. — 5) An ſeinen Arzt. Berlin, 24. Jan. 1762. Berl. 1765. 4. — 6) An die Göttin der Eintracht. 1762. Berl. 1765. 4. — 7) Auf die Wiederkunft des Kônigs. Berl. 30. März 1763. Berl. 1765. 4. — 8) An Hymen. Berl. 1765. 4. (Zu Weißes Hochzeit.) — 9) Glaukus Wahrſagung als die franzôſ. Flotte von Breſt nach Amerika ſegelte. Berl. 1765. 8. — 10) Ptolomâus Evergetes und Berenice. Berl. 1765. 8. — 11) Ino. Eine Cantate. Berl. 1765. 8. — 12) *Gedichte. Berl. 1766. 8. (unächte Ausgabe.)* — 13) Oden. Berlin 1767. 8. rep. Berlin 1768. 8. *Berlin 1768. 8.* — 14) Pygmalion, eine Kantate. Berl. 1768. 8. — 15) Oden aus dem Horaz. Berl. 1769. 8. (15 und Catulls Nânie. Die damals bewunderte Formvollendung beſteht in einer grundfalſchen Nachbildung der richtig erkannten Metra, bei der ſich dann die Nachfolger bequem beruhigten.) — 16) Alexanders Feſt oder die Gewalt der Muſik, eine Kantate. Auf den Tag der Câcilia. Zu der Hândeliſchen Muſik aus dem Engl. des Dryden überſ. Berl. 1770. 8. — 17) Ode an den Kaiſer Joſeph den Zweiten 1769. Berl. 1770. 4. — 18) Auf den Tod des preußiſchen Prinzen Friedrich Heinrich Karls. 1767. Berl. 1770. 4. — 19) Ode an die Venus Urania (Berlin den 2. Nov. 1770). Berl. 1771. 8. — 20) Lyriſche Gedichte. Berl. 1772. 8. (Oden; darin 1. 5–10. 17–19. — Oden aus dem Horaz. N. 15. — Muſikaliſche Gedichte. Nr. 4. 11. 14. 16. — Geiſtliche Kantaten. Nr. 3.) *nachgedruckt: Carlsruhe im Verlag der Schmiederiſchen Buchhandlung. o. J. 8.* — Beurtheilung der Ramleriſchen Oden. Hamb. Schrœder 1773. 8. (aus den Hamb. freiwilligen Beitrâgen, der ſ. g. ſchwarzen Zeitung). — 21) Horazens Dichtkunſt überſ. Berl. 1777. 8. — 22) Cephalus und Prokris. Ein Melodrama. Berl. 1778. 29 S. 8. (in Trimetern). — 23) Beitrâge zur Berliner Monatsſchrift 1783 ff. — 24) Cyrus und Caſſandana. Berl. 1786. 8. (Melodrama, aus der Berl. Monatsſchrift. 1784 Aug.) — 25) Ode auf die Huldigung des Kônigs Friedrich Wilhelm. Berl. 1786. 8. — 26) Kantate auf die Krônung des Kônigs. Berl. 1787. 8. — 27) Oden aus dem Horaz. Nebſt einem Anhange zweier Gedichte aus dem Katull, und achtzehen Liedern aus dem Anakreon. o. O. 1787. 8. — 28) Sal. Geßners auserleſene Idyllen in Verſe gebracht. Berl. 1787. 8. — 29) Sal. Geßners epiſches Schâfergedicht: Der erſte Schiffer, in Verſe gebracht. Berl. 1789. 8. — 30) Kurzgefaßte Mythologie. Berl. 1790. II. 8. — 31) Kurzgefaßte Einleitung in die ſchônen Künſte und Wiſſenſchaften. Görlitz 1798. 8. — 32) Samlung: Poetiſche Werke (hrsg. v. Göckingk). Berlin 1800–1801. II. 4. — Berl. 1800–1801. II. 8. — Berl. 1825. II. 16.

Vgl. Batteux §. 202, 1. Logau §. 190, 263. Warneke §. 198, 389, 2. Lichtwer §. 210, 79. Götz §. 209, 74. — Kleiſt §. 208, 70. Gleim zerfiel mit Ramler über deſſen Beßrungsſucht. Auf Verlangen glättete Ramler Weißes Criſpus und Romeo §. 215; ſelbſt an der Ausfeilung Leßingſcher Schriften, gar des Nathan half Ramler auf Leßings Wunſch. — Von den Samlungen die Ramler veranſtaltete (Sinngedichte. Riga 1766. 8.; Lieder der Deutſchen. Berl. 1766. 8.; Lyriſche Blumenleſe. Leipz. 1774. 8.; Fabelleſe. Berl. 1783—90. III. 8.) hat keine perſônlichen oder geſchichtlichen Wert, da ſie, ein Miſchmaſch von fremden Gedanken und ramleriſchen Flickereien, weder ihm noch andern gehôren.

256. **Joh. Friedr. Lauſon**, Lehrer in Kônigsberg. 1) Erſter Verſuch in Gedichten mit einer Vorrede von der extemporal Poeſie und einem Anhange von Gedichten aus dem Stegreif. Kônigsb. 1753. 8. Zweiter Verſuch. Kônigsb. 1754. 8. — 2) Pâan Friedrichs Palmen geheiligt. Kônigsb. 1763. 8. — 3) Das durchs Feuer geprüfte Kônigsberg. 1764. 8.

257. **Joh. Gottlieb Willamov**, geb. zu Morungen 15. Jan. 1736, ſtud. ſeit 1752 in Kônigsberg Theologie, 1758 Prof. am Gymnaſ. zu Thorn, 1767 Director der deutſchen Schule in Petersburg, wo er am 21. Mai 1777 ſtarb. Im Glauben, daß alle Formen des Altertums ſich nach Deutſchland verpflanzen ließen, ergriff er, eine ſanfte Kindesnatur, den Dithyrambus, wobei dann die Kunſtrichter nicht weniger komiſch als Willamov, bedauerten, daß ihnen nicht allemal genugſame Beziehung auf den Bacchus gegeben ſei. — Vgl. DD. 1, 673 ff. Herders Werke 3, 187. Schmidts Nekrolog 686 ff. — 1) Demonſtrata veritas iudicii Youngiani de Logica Pindari. Thor. 1763. 4. — 2) Dithyramben. Berl. 1763. 8. (Literaturbriefe 21, 39–80.) — Berl. 1766. 8. (drei neue; von den 10 früheren 9.) — 3) Sammlung, oder, nach der Mode, Magazin von Einfällen. Breslau 1763. 8. (meiſtens Satiren, in Vers und Proſa.) —

4) Zwo Oden von dem Verf. der Dithyramben. Berl. 1765. 16 S. 8. (gereimt.) — 5) Das teutſche Athene, eine Ode an Herrn K***. Berl. 1765. 8. (gereimt.) — 6) Dialogiſche Fabeln in zwey Buechern. Berl. 1765. 93 S. 8. (gereimt.) rep. Berl. 1791. 8. — 7) De Ethopoeia comica Ariſtophanis libellus. Berol. 1766. 8. — 8) Der Krieg der Fröſche und der Mäuſe. Petersb. 1771. 8. (Die Batrachomyomachie in Hexametern.) — 9) Spaziergänge. Petersb. 1777. 8. (Wochenſchrift.) — 10) Sämmtliche Poetiſche Schriften. Leipz. 1779. 8. 6 Bl. u. 354 S. 8. (Enkomien. Dithyramben. Oden. Lieder. 4 rußiſche Lieder. —) Die Samlung iſt unvollſtändig; der verheißne zweite Band iſt nicht erſchienen. — *(Poetiſche Schriften. Wien 1793. II. 8. Nachdruck von 10 und 6.)*

258. **Joh. Georg Scherff,** Gedicht auf die Zurückkunft der Herzogin von Weimar. Jena 1771. 8.

259. **Karl Aug. Küttner,** geb. zu Görlitz 1749, Prof. der griech. Literatur zu Mietau, † 1800. — 1) Vierzehn Oden nebſt einem Anhange. Mitau 1773. 4. (Alm. d. deut. Muſ. 1774, 65.) — 2) Kurona. Dichtungen und Gemälde aus der nordiſchen Vorzeit. Mitau 1791. II. 8. Leipz. 1793. II. 8. Halberſt. 1810. II. 8. — 3) Charaktere teutſcher Dichter und Proſaiſten. Von Kaiſer Karl, dem Großen, bis aufs Jahr 1780. Erſter, Zweeter Band. Berl. 1781. 8. (I: 1–276. II: 277–560.)

260. a) Hymnen und Oden von **W. S. W.** Bresl. 1773. 8. — b) **J. N. Gümpel:** Nachruf an Friedrichs Schatten. Berl. 1786. 8. — Drei Oden zur Huldigungsfeier. Berl. 1786. 8.

§. 218.

261. Oſſian. Macpherſon hatte um 1760 Gedichte ausgearbeitet, die er einem angeblichen alten gäliſchen Dichter Oſſian beilegte und mit denen er alle Welt wie mit einer wirklichen Schöpfung des graueſten Altertums teuſchte. In Deutſchland fanden ſeine nebelhaften Gebilde, dieſe gigantiſchen Schatten mit allerneueſter Empfindſamkeit, begeiſterte Aufnahme und wirkten auf begabte und unbegabte Dichter mit hinreißender, betäubender Gewalt.

Vgl. Die Unächtheit der Lieder Oſſians und des Macpherſonſchen Oſſians insbeſondere *Von Talvj.* Leipz. 1840. 8. — *H. F. Link,* über die Aechtheit der Oſſianſchen Gedichte. Berl. 1843. 8. — Fingal and Temora, transl. by *J. Macpherſon.* Lond. 1762. 4.

a) Oſſian, ein altſchottiſcher Barde. Altertum, Werth und eigenthümliche Schönheiten ſeiner Gedichte. (Im Hannov. Magazin 1763. S. 1457 ff.) Auszug und Ueberſ. des Fingals. (Hannov. Magazin 1763. S. 1489 ff.) — b) Fingal, ein Heldengedicht, nebſt andern Gedichten (überſ. v. *J. A. Engelbrecht* und *Alb. Wittenburg*). Hamb. 1764. 8. — (Denis vgl. N. 268, 2.) — c) Von den Barden, nebſt etlichen Bardenliedern, aus dem Engl. (des Macpherſon). Leipz. 1769. 8. — d) *(Herder.)* Auszug aus einem Briefwechſel über Oſſian und die Lieder alter Völker. (Von deutſcher Art und Kunſt. 1773. I.) — e) *Goethe* in Werthers Leiden (1775. 2, 193: Stern der dämmernden Nacht u. ſ. w.) — f) Oſſian fürs Frauenzimmer. (von *Lenz* in Jacobis Iris. 1775. 3, 163 ff.) — g) Die Gedichte Oſſians eines alten Celtiſchen Helden und Barden. Düſſeld. 1775. III. 8. (von *Edm. v. Harold.*) — h) Karrik-Thura, Probe einer neuen Ueberſetzung von *G. A. Bürger.* (Im Deut. Muſ. 1779. 1, 534 ff.) — i) Ueber die Aechtheit Oſſians. (Im Deut. Muſ. 1783. 1, 185 ff.) — *(Kretſchmann* vgl. N. 263, 13, I.) — k) *H. Blair,* Abh. über die Gedichte Oſſians des Sohns Fingals. A. d. Engl. von *O. A. H. Oelrichs.* Hannov. 1785. 8. — l) *Edm. v. Harold,* Neu-entdeckte Gedichte Oſſians. Düſſeld. 1787. 8. — m) *(Chr. H. Pfaff),* Neu aufgefundene Gedichte Oſſians. A. d. Engl. Mit einer Abh. über die Werke dieſes Celt. Barden. Frkf. u. Leipz. 1792. 8.

262. **Heinr. Wilh. v. Gerſtenberg,** geb. zu Tondern 3. Jan. 1737, ſtud. in Jena, diente im holſteinſchen Militär, nahm 1766 ſeinen Abſchied, 1775 däniſcher Conſul in Lübeck, 1785 Director des Lottos in Altona, dankte 1812 ab, † 1. Nov. 1823. — Vgl. Kordes 132 ff. — Tändelnd wie Gleim, Kriegslieder dichtend wie Gleim; dann Skaldengeſang anſtimmend, auch den Hungertod Ugolinos dramatiſch behandelnd; ſpäter Kantianer — überall unſelbſtſtändig. — 1) Tändeleyen. Leipz. 1759. 8.; 1760. 8.; 1765. 8. — 2) Proſaiſche

Gedichte. Altona 1759. 8. — 3) Kriegslieder eines königl. dänischen Grenadiers bey Eröffnung des Feldzuges. (Altona.) 1762. 12. — 4) Die Braut, eine Tragœdie nach Fr. Beaumont und J. Fletcher. Nebst krit. u. biogr. Abhandlungen über die vier größten Dichter des älteren Brittischen Theaters und einem Schreiben an Weiße. Kopenh. u. Leipz. 1765. 8. — 5) Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur. Erster Bd. in 3 Sammlungen. Schlesw. 1766–67. III. 8. Der Fortsetzung erstes Stück. Hamb. u. Brem. 1770. 8. — 6) Gedichte eines Skalden. Kopenh. 1766. 8. — 7) Ariadne auf Naxos; eine tragische Cantate. Kopenh. 1767. Fol. Lemgo 1774. 8. — 8) Ugolino, eine Tragœdie in 5 Aufz. Hamb. u. Brem. 1768. 4. vgl. Bodmer §. 203, 1, 70. 9) Minona oder die Angelsachsen. Ein tragisches Melodrama in vier Akten. Hamb. 1785. 8. — 10) Hatte Anteil an der holsteinschen Wochenschrift: Der Hypochondrist. Schlesw. 1763. 8.; Frkf. u. Leipz. 1767. 8.; Hamb. u. Schlesw. 1771. II. 8. — 11) Vermischte Schriften. Altona 1815. III. 8. (I: Minona. Ugolino. Fragmente. II: Tändeleien. Ariadne. Der Skalde. Poetisches Wäldchen. III: Aufsätze zur Philosophie und Literatur.)

263. **Karl Friedrich Kretschmann**, geb. zu Zittau 1. Dec. 1738, stud. in Leipzig, 1764 Advocat in Zittau, 1774 Actuar, 1797 in Ruhe gesetzt, † 16. Jan. 1809. Er nannte sich *Rhingulph* den Barden und bardisierte allerlei Plattheiten, an denen die elenden Kunstrichter die Theorie des Bardengesanges studierten. Auch Lustspiele in Prosa, Sinngedichte und anderes in Gleims Manier. — Vgl. Vetterlein 498 ff. — 1) Komische, lyrische und epigrammatische Gedichte. Leipz. 1764. 8. — 2) Der Gesang Rhingulfs des Barden. Als Varus geschlagen war. Leipz. 1769. 94 S. 8. — 3) Der Barde an dem Grabe des Majors von Kleist. Leipz. 1770. 8. 4) Zu Gellerts Gedächtnisse. Leipz. 1770. 8. — 5) Scherzhafte Gesänge. Leipz. 1771. 8. (Neue Ausgabe von Nr. 1.) — 6) Die Klage Rhingulphs des Barden (über Hermanns Tod). Leipz. 1771. 8. — 7) Die Jägerin, ein Gedicht. Leipz. 1771. 8. — 8) Briefwechsel der Frau von J. (mit der Baronesse von Z. Prosa.) Leipz. 1772. 8. — 9) Hymnen. Leipz. 1774. 8. — 10) Kleine Gedichte. Erste Sammlung. Leipz. 1775. 8. (Kleine lyrische Gedichte, Titelaufl. von Nr. 5. und mit besondern Seitenzählungen: Die Jägerinn; Hymnen.) — 11) Friedenslied, gesungen im May 1779. Leipz. 4. — 12) Die seidnen Schuhe. Lstsp. Leipz. 1780. 8. — 13) Sämtliche Werke. Leipz. 1784–99. VI. 8. (I. 1784: Ueber den Bardiet; 2; 6; 7; zwey Fragmente nach Ossian: Fingal und Hloda. Der Schild; 3. — II. 1784: Betrachtungen über die Dichtkunst; Hymnen; Volkmar und Oswald, Ein Weinachts-Idyll; 4; 11; Scherzhafte Lieder; Anhang einiger kleinen Bardenlieder; Sinngedichte. — III. 1786: Familie Eichenkron, Lstsp. in Prosa; Die Belagerung, Lstsp. in Pr. — IV. 1787: Der alte böse General, Lstsp. in Pr.; Hauskabale, Lstsp. in Pr. (schon Zittau 1767. 8.) — V. 1789: Verm. Gedichte; 8; Todtengespräche; Hochmut u. Stolz, eine Erzählung; kleine Erzählungen; Geschwind eh' sich's ändert. — VI. 1799: Fabeln und Allegorien; Lyr. Nachlese.) — 14) Letzte Sinngedichte in acht Büchern. Zittau 1805. 8. (auch als Bd. 7 von Nr. 13.) — 15) Kleine Romane und Erzählungen. Leipz. 1799. II. 8.

264. **Karl Chrstn. Reckert**, geb. zu Minden 1739, Stadtsecretär in Spandau, homburgischer Legationsrat in Berlin, † 1800. — Vgl. §. 211, 128. — 1) Amazonenlieder. Münster 1770. 8. — 2) Sämmtliche Gedichte. Münster 1770. III. 8. — 3) Wintergemälde. 2. Aufl. Berl. 1777. 8.

265. **Chrstn. Gotthold Contius**, geb. 1750, Prediger zu Dollänchen, 1798 Archidiakonus zu Hoyerswerda in der Lausitz, † 17. Juni 1799. — 1) Lyrische Gedichte und Erzählungen. Bresl. 1773. 8. — 2) Wieland und seine Abonnenten. Ein musikal. Drama, halb in Reimverslein, halb in ungebundener Rede gestellt. Mit Erlaubnis der Obern. Weimar, auf Kosten der Gesellschaft. 1775. 43 S. 8. (Satire gegen Wieland, Goethe, Nicolai, Jacobi.) — 3) Lieder zum Feldzuge 1778. Dresden 1778. 8. — 4) Lieder eines sächsischen Dragoners. Dresd. 1778. 8. — 5) Gedichte. Dresd. 1782. 8.

266. **Christian Leber. Heyne** (gen. **Anton Wall**), geb. zu Leuben 1751, stud.

in Leipzig, lebte ohne Anftellung, † 1821 zu Hirfchberg. Vgl. §. 224. — Kriegslieder. Leipz. 1779. 8.

267. **Gottlieb Dav. Hartmann**, geb. zu Roßway im Württemb. 1752, ftud. Theol. in Tübingen, 1774 durch Sulzer Prof. am Gymnafium zu Mitau, † 5. Nov. 1775. — Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1777, 141 f. Schmidt Nekrolog 2, 614 ff. — Er führte den Bardennamen *Telynhard*. — 1) Die Feyer des letzten Abends 1772 (mit Gedichten an Denis und Kretfchmann). Leipz. 1773. 8. (Alm. d. deut. Muf. 1774, 65, wo Denis als Verf. vermutet wurde.) — 2) Die Feyer des Jahrs 1771 an den Genius der Jahre. Leipz. 1774. 8. Feyer des Jahrs 1773. Leipz. 1774. 8. — 3) Sophron, oder die Beftimmung des Jünglings. 1773. 8. — 4) Literar. Briefe an das Publikum. Zweytes Paquet. Altenb. 1774. 8. — 5) Hinterlaffene Schriften, gefammelt und m. einer Nachricht von feinem Leben hrsg. von *J. Chr. Wagenfeil*. Gotha 1779. 8. (S. 207 ift ein Gedicht Schubarts Hartmann untergefchoben.) Vgl. §. 224, 356, 5.

268. **Michael Denis**, gen. Sined der Barde, geb. 27. Sept. 1729 zu Schärding in Baiern, Jefuit, Lehrer der Literatur am Thereflanum zu Wien, 1785 Cuftos an der kaiferl. Bibliothek, † 29. Sept. 1800. Er überfetzte den Offian in Hexametern und fpielte die Rolle eines in antike Metra gekleideten Barden mit vielem Beifall der Zeitgenoßen. — 1) Sammlung kürzerer Gedichte aus den neueren Dichtern Deutfchlands, zum Gebrauch f. d. Jugend. Wien 1762–76. III. 8. — 2) Die Gedichte Offians eines alten Celtifchen Dichters, a. d. Engl. überf. Wien 1768–69. III. 4. Wien 1768–69. III. 8. — 3) Auf Gellerts Tod, gefungen im Winter von M. Denis. 1770. 4. — 4) Bardenfeier am Tage Therefiens. Wien 1771. 8. — 5) Die Säule des Pflügers befungen von M. Denis. Wien 1771. 8. — 6) Der Gefang Sineds des Barden an einem heitern Herbftabend. Prag. 1772. 8 Bl. 8. — 7) Die Lieder Sineds des Barden mit Vorbericht und Anmerk. v. M. Denis. Wien 1773. 8. Wien 1782. 8. — 8) Einige Bardengefänge und geiftliche Lieder. Wien 1774. 8. — 9) Die Stimme des Volkes nachgefungen von Sined dem Barden. Wien 1775. 8. — 10) Der Zwift der Fürften, befungen von Sined dem Barden. Wien 1778. 8. — 11) Offians und Sineds Lieder. Wien 1784–85. V. 4. Nachlefe zu Sineds Liedern. gefammelt u. hrsg. v. J. Frhrn. v. Retzer. Wien 1784. 4. rep. (mit *Retzers* Nachlefe) Wien 1791–94. VI. 4. — 12) Sineds letztes Gedicht. hrsg. von *L. L. Hafchka*. Wien 1801. 8. — 13) Literar. Nachlaß, hrsg. v. *J. F. v. Retzer*. Wien 1802. 4.

269. **Karl Maftalier**, geb. zu Wien 16. Nov. 1731, Jefuit, Prof. der Literatur in Wien, † 6. Oct. 1795. — 1) Auf Gellerts Tod. Wien 1770. 4. — 2) Lied eines öfterreich. Küraßiers. Wien 1770. 8. (Alm. d. d. Muf. 1771, 113.) — 3) An Deutfchland, wegen feines Kaifers gefungen. Wien 1772. 8. — 4) Gedichte nebft Oden aus dem Horaz. Wien 1774. 8. Wien 1782. 8. — 5) Empfindungen am 23. May, dem Tage der Friedensfeyer. Wien 1779. 8.

270. **Alxinger** (§. 225), Die Friedensfeyer befungen im Mayen 1779. Wien. 4.

271. **Johann Rautenftrauch**, geb. zu Erlangen 10. Jan. 1746, Licentiat der Rechte in Wien. — 1) Das beglückte Strasburg. Karlsr. 1768. 8. Colmar 1770. 8. — 2) Der glücklichfte Frühling. Ein Gedicht auf die Ankunft der Mdme. la Dauphine, itziger Königin von Frankreich. Strasb. 1770. 4. — 3) Kriegslieder für Jofephs Heer. Wien 1778. 8. — Zahlreiche Theaterftücke. Vgl. de Luca 2, 40.

272. **Franz Steininger**, geb. zu Linz 1. Aug. 1739, Pfarrer zu Ens. — Friedenslieder. Wien 1779. 8.

273. **Mich. Baldermann**, öffentl. Lehrer der Dichtkunft zu Grätz. — 1) Auf den Tod der Fürftin von Lichtenftein. Grätz 1773. 8. — 2) Ode auf die glückliche Entbindung der Königin beider Sicilien. Grätz 1773. 8.

274. **Chriftoph Regelfperger**, geb. zu Stagendorf in Niederöfterreich 23. Sept. 1734, wurde 1751 Jefuit, 1768 Dr. phil. in Wien. — 1) Idylle auf die Abreife Marien Charlotten, Erzherzogin in Oefterreich. Wien 1768. 8. — 2) Ode auf die Ankunft Leopolds und Louifen. Wien 1770. 8. — 3) Auf

Rabeners Tod. Troſtgeſang an Sachſen. Wien 1771. 8. — 4) Auf den Tod Fürſten Wenzel zu Lichtenſtein. Wien 1772. 8. — 5) Ode auf die Abweſenheit des Kaiſers. Wien 1773. 8. — u. ſ. w.

275. **Joſ. Edler v. Retzer**, geb. zu Krems 25. Juni 1754, Büchercenſor in Wien, † als Hofſecretär im Oct. 1824. — 1) Gedichte aus dem Thereſianum. Wien 1774. 8. — 2) Gedichte in Muſenalmanachen (z. B. Der Wunſch, Ode an Denis, im Alm. d. deut. Muſ. 1776, 120; Das geraubte Palatin, daſ. 269). Vgl. N. 268 Denis, 11–13.

276. **Joſeph Blodig** von Sternfeld. — Die Thränen Joſephs am 26. des Brachmonats beſungen. Wien 1779. 8. vgl. 277, 1.

277. **Joſ. Franz v. Ratſchky**, geb. zu Wien 22. Aug. 1757, Fleiſchaufſchlagsmanipulant in Wien, Hofconcipiſt, Gubernialſecretär u. ſ. w., † als Hof- und Staatsrat 31. Mai 1810. — 1) Auf die Entzündung des Pulverthurms zu Wien, geſungen im Brachmond 1779. Wien 1779. 8. — 2) Gedichte. Wien 1785. 8. 1791. 8. — Neuere Gedichte. Wien 1804. 8. — 3) Melchior Striegel. Ein heroiſch-epiſches Gedicht für Freunde der Frei- und Gleichheit in 6 Geſängen. Wien 1794. 8.; Leipz. 1799. 8. — 4) Weiß und Roſenfarb. Singſpiel. Wien 1773. 8. — 5) Bekir und Gulroni. Schauſp. Wien 1780. 8. — 6) Der Theaterkitzel. Luſtſp. 1784. 8. Vgl. Muſenalmanach §. 231.

278. **Ign. Cornova**, Prof. in Prag; geb. 1740 † 1823. — 1) Gedichte. Prag 1775. 8. — 2) Die Helden Oeſterreichs in Kriegsliedern beſungen. Prag 1778. 8. — 3) Die Mutter ſchied [Mar. Thereſ. Tod]. Prag 1783. 8. — 4) An Böhmens junge Bürger. Ein Gedicht in vier Geſängen. Prag und Wien 1783. 103 S. 8. (Auf Kaiſ. Joſeph; reimloſe fünffüß. Jamben.)

279. Gisfred der Barde am Grabe ſeines Freundes. Leipz. 1775. 8. — 280. **Knorr**, Der Barde an ſeinen Freund K. (Alm. d. d. Muſ. 1776, 94.) — 281. Der Bard am Grabe der Thränenentlockerin Tilly. Prag 1775. 8. (auf die Schauſpielerin Tilly als Romeo.) — 282. Karl Theodors Einzug in München, geſungen im Weinmonat 1778. München 8. — 283. v. P., Er iſt nicht mehr, Friedrich d. Gr. Ein Lied. Berlin 1786. 8. — Bardengeſang am Huldigungstage. Berl. 1786. 8.

§. 219.

Durch Gellerts und Klopſtocks geiſtliche Lieder wurden fromme Dichter neu angeregt und zur Nachfolge veranlaßt. Ihre Geſänge, zum Teil in die GB. aufgenommen, waren meiſtens erbaulicher Art und großenteils rationaliſtiſch gedacht. Umarbeitung und Verwäßerung älterer Geſänge gieng damit gleichen Schritt. Nach Klopſtocks Muſter wurden auch einige religiöſe und weltliche Heldengedichte verſucht. — Angereiht werden mögen hier die Naturdichter Fuchs, die Karſch, Dippen und Iſaac Maus, von denen der erſte damals, obwol er ſtudiert hatte, ſeiner Herkunft wegen zu den Naturdichtern gezählt wurde.

284. **Joh. Chriſtian Cuno**, am 3. Apr. 1708 zu Berlin geboren, wurde 1712–15 der Pflege Günthers (§. 200, 417) anvertraut, 1715 kam er auf das Gymnaſium zum grauen Kloſter, 1722 Hausinformator bei den Kindern des Philologen J. Leonh. Friſch (1666 † 1743), 1724 unter das Militär geſteckt; von da an abenteuerliches Leben; er deſertierte, gieng nach Amſterdam, wo er eine reiche Kaufmannswitwe heiratete, nach deren Tode er in Dienſten der holl. Compagnie in Oſtindien lebte, ſpäter in Weingarten bei Durlach, wo er 1783 ſtarb. Vgl. A. Scheler im Weim. Jhb. 4, 189–201. — 1) Verſuch einiger moraliſchen Briefe in gebundener Rede an ſeinen Enkel und Pflegſohn Joh. van der Laag. Amſt. 1747. 8. Hamb. 1753–1766. 8. — 2) Ode über ſeinen Garten. Amſterd. 1749. 72 S. 8. rep. nebſt Zugaben. Amſt. 1750. 320 S. 8. — 3) Kreuztriumph oder beſungener Sieg des gekreuzigten Ueberwinders, nach dem holländ. J. Vollenhove Kruistriumph. Amſt. 1748. 72 S. 8. — 4) Geiſt-

liche Lieder. Vier Theile. (I: Hamb. 1758. 8. II: 1759. 8. III: 1762. IV: 1764.) — 5) Meſſiade in 12 Geſängen. Amſterd. u. Bremen 1762. 8.

285. **Ehrenfr. Liebich**, geb. zu Propſthayn im Liegnitziſchen 1713, † als Paſtor zu Lommitz bei Hirſchberg 1780. — 1) Geiſtliche Oden und Lieder. Hirſchb. u. Leipz. 1768. 8. — 2) Sammlung (236) geiſtlicher Lieder zur Erbauung. Neue vermehrte Aufl. Liegnitz 1773–74. II. 8.

286. **Joh. Sam. Dietrich**, geb. zu Berlin 1721, † daſ. als Prediger und Oberconſiſtorialrat 1797. Vgl. Koch 2, 39. — Lieder für den öffentlichen Gottesdienſt. Berl. 1765. 8. (darin 42 Geſänge von ihm und 26 Nachbildungen älterer.)

287. **Chrſtn. Friedr. Neander**, geb. zu Ekau in Kurland 1723, Prediger zu Pilten, † als Probſt des dobleniſchen Kreißes und Prediger zu Gränzhof 1802. — Geiſtliche Lieder. Riga u. Leipz. 1766–72. II. 8.

288. **Fr. Karl Frhr. v. Moſer**, geb. zu Stuttgart 18. Dec. 1723, heßiſcher Miniſter, abgeſetzt, lebte in Ludwigsburg, † 1798. — Seine politiſche Wirkſamkeit ſtand mit ſeinen Schriften (Der Herr und Diener. Frkf. 1759. 8. 1763. 8.) in Widerſpruch. Er wollte wirklicher unbeſchränkter Regent ſein und erlaubte ſich die ſchreiendſte Willkür. Vgl. Merks Charakteriſtik in den Briefen aus Merks Freundeskreiſe. Leipz. 1847. S. 200 ff. — 1) Lieder und Gedichte. Tübingen 1753. 8. — Fabeln §. 210. — 2) Geiſtliche Gedichte, Pſalmen und Lieder. Frankf. 1763. 8. — 3) Daniel in der Löwengrube (Heldengedicht in Proſa). Frankf. u. Leipz. 1763. 8.

289. **Georg Joach. Zollikofer**, geb. zu St. Gallen 1730, † als Prediger der reform. Gemeinde zu Leipz. 1788. — Sammlung geiſtlicher Lieder und Geſänge, zum Gebrauch der Chriſten und insbeſondere Reformierter Confeſſions-Verwandten. Leipz. 1766. 8. (mit Chr. Fel. Weiße. Von Z. 5 Geſänge.)

290, **Gottfr. Benedict Funk**, geb. zu Hartenſtein im Voigtlande 1734, † als Rector der Domſchule und Conſiſtorialrat zu Magdeburg 1814. Leben. Berl. 1820–21. II. 8. — 1) Verſuch in geiſtlichen Oden und Liedern. 1774. 40 S. 8. — 2) Geſammelte Schriften. Magdeb. 1823. II. 8.

291. **Jac. Fr. Fedderſen**, geb. zu Schleswig 1736, † als Hauptpaſtor und Conſiſtorialrat zu Altona 1788. — 1) Andachten in Leiden und auf dem Sterbebette. Magdeb. 1772. 8. — 2) Unterhaltungen mit Gott bey beſondern Fällen und Zeiten. Halle 1774. 8.

292. **Chrſtph. Chrſtn. Sturm**, geb. zu Augsburg 1740, † als Hauptpaſtor an der Petrikirche zu Hamburg 1786. — 1) Lieder (46) für das Herz. Frkf. u. Leipz. 1767. 8.; Titelaufl.: Nürnb. 1787. 8. — 2) Lieder (55) und Kirchengeſänge. Hamb. 1780. 8.

293. **Joh. Casp. Lavater**, geb. zu Zürich 16. Nov. 1741, † als Prediger daſelbſt 2. Jan. 1801. Er gehört mehr der Culturgeſchichte an als der Geſch. der Dichtung, in welcher er die religiöſe und die patriotiſche Richtung Klopſtocks verfolgte. Seine phyſiognomiſchen, magnetiſchen und myſtiſchen Beſtrebungen und abenteuerlichen Teuſchungen und Selbſtteuſchungen weiſen ihm einen Platz unter den Stürmern und Drängern (§. 230) an. — Vgl. Jördens 3, 155–231. Ulr. Hegner, Beiträge zur Kenntniß Lavaters. Leipz. 1836. 8. — 1) Pſalmen Davids in Reimen. Zürich 1765. II. 8. — 2) Schweizerlieder. Bern 1767. 8. 1789. 8. (Durch Gleim angeregt.) — 3) Das allg. Gebet des Herrn Benj. Hoadly in Reime gebracht. Zürich 1768. 8. — 4) Die Auferſtehung der Gerechten. Eine Cantate. Zwote verbeßerte Ausg. Winterthur 1778. 8. — 5) (50) Chriſtliche Lieder. Zürich 1771. 8. — (Erſtes) Hundert chriſtliche Lieder. Zürich 1776. 8. — Zweites Hundert chriſtlicher Lieder. Zürich 1780. 8. — Auserleſene chriſtliche Lieder. Baſel 1808. 8. — 6) Ode an Gott für geübtere Leſer. Zürich 1771. 8. — 7) Ode an Bodmern. Zürich 1775. 8. — 8) Abraham u. Iſaak. Drama. Winterthur 1776. 8. — 9) Sechzig Katechismuslieder. Zürich 1780. 8. — 10) Poeſien. Leipz. 1781. II. 8. — 11) Neue Sammlung geiſtlicher Lieder und Reime. Zürich 1782. 8. — 12) Jeſus Meſſias in Geſängen. Zürich 1783. 8. IV. 8. — 13) Vermiſchte gereimte Gedichte vom J. 1766–85. Winterthur 1786. 8. — 14) Lieder für Leidende. Winterthur

1787. 8. — 15) Joſeph v. Arimathea, in ſieben Geſängen. Hamb. 1794. 8. — 16) Sämmtliche Werke. Augsb. 1836–38. VI. 8. (I–V: Jeſus Meſſias. VI: Bibl. Dichtungen und Gemälde.) — Vgl. §. 224 Knigge 11.

294. **Joh. Jac. Altdorfer**, Neue Schweizerlieder. Bern 1776. 8.

295. **G. Fr. L. Müller**, Prediger zu Offenbach. — Geiſtliche Lieder und Lobgeſänge in Nachahmung der Pſalmen Davids. Mannheim 1771. 8.

296. Geſänge [24 reimloſe moral. ſchwärm. Gedichte]. 1776. 8.

297. **G. E. S. Henning**, Prediger zu Tharau. — Joſeph in acht Geſängen. Königsb. 1771. 8.

298. Judith. Ein Heldengedicht. Leipz. 1773. 16 Bl. 8.

299. Joſeph des zweiten Reiſe zum Könige von Preußen, ein Gedicht von **Fiedler**. Wien 1771. 8. (Erſter Geſang.)

300. Der Raub des Königs Stanislai Auguſti ſeines Herrn. Ein Heldengedicht in vier Geſängen, geſungen von einem Grenadier der Littauiſchen Garde zu Fuß [**J. H. Albrecht**.] Warſchau 1772. 4.

301. Karls Sieg [bei Mühlberg]. Ein Heldengedicht in zehn Geſängen. [von **Paul Weidmann**.] Wien 1775. 8.

302. **Gottlieb Fuchs**, geb. zu Löppersdorf im Erzgebirge am 12. Apr. 1722, der Sohn eines Bauern; auf der Schule in Freiberg; ſtudierte, durch Hagedorn und Jeruſalem unterſtützt, zu Leipzig Theologie; Diakonus in Zehren; 1770 Pfarrer zu Taubenheim in Meiſſen; 1787 in Ruhe geſetzt; † 16. Apr. 1799. — DD. 1, 608 f. — 1) Die Klägliche. Ein Luſtſpiel. Hamb. 1746. 8. (vgl. Schmids Chron. S. 126.) — 2) Der Dichter auf der Reiſe nach Leipzig. (Zwei Gedichte ohne Namen, in Gottſcheds N. Bücherſaal 2, 450 ff. In Folge der Anmerk. Gottſcheds ſammelte Hagedorn für Fuchs und brachte 700 Thlr. zuſammen.) — 3) Neue Lieder (25) nebſt ihren Melodien componirt von J. F. D. [Joh. Fr. Doles zu Freiberg]. Leipz. 1750. 4. (Aus der Samlung Verm. Beitr. der Bremer Beiträge.) — 4) Gedichte (3) eines Bauernſohnes. Dresd. 1752. 8. Gedichte (7) eines ehemals in Leipzig ſtudierenden Bauernſohnes (hrsg. von Offenfelder §. 213). Dresd. u. Leipz. 1771. 48 S. 8. — 5) Lieder zur Hausandacht. Leipz. 1758. 8.

303. **Anna Louiſa Karſchin**, Tochter des Bauern-Gaſtwirts Dürbach, geb. 1722 auf dem Hammer, einer Meierei an der Grenze Niederſchleſiens; muſte das Vieh hüten; diente als Magd; im 17. Jahre Frau eines Wollſpinners; zum zweitenmale mit einem Manne Namens Karſch verheiratet, der ſie verließ. Durch den Baron Kottwitz nach Berlin gebracht, erregte ihr dichteriſches Talent Aufmerkſamkeit. Sulzer verſuchte ſie zu bilden. Gleim veranſtaltete eine Samlung ihrer Gedichte, die 2000 Thlr. Reinertrag abwarf. Friedrich II. ſchickte ihr auf ein Unterſtützungsgeſuch zwei Thlr., die ſie zurückſchickte. Friedrich Wilhelm II. ſchenkte ihr ein kleines Haus in Berlin, wo ſie am 12. Oct. 1791 ſtarb. — DD. 1, 623 ff. — 1) Die gedemüthigten Ruſſen. (Triumphlied auf den Sieg bey Leuthen. 5. Dec. 1757.) Glogau 1758. — 2) Auf den Sieg bey Torgau. Glogau 1760 (Lit. Briefe 9, 31). — 3) Geſänge bey Gelegenheit der [Friedens-]Feyerlichkeiten Berlins. Berlin 1763. 4. — 4) Einige Oden über verſchiedene hohe Gegenſtände. Berl. 1764. 4. — 5) Auserleſene Gedichte. Berlin 1764. (d. i. 1763.) 8. — 6) Poetiſche Einfälle. 1764. Erſte Sammlung. Berl. 64 S. 16. — 7) Moraliſche Neujahrswünſche. Berl. 1764. 8. — 8) Neue Gedichte. Mietau 1772. 8. — 9) Gedichte auf die Huldigung in Neupreußen. Berl. 1772. 8. — 10) Verſificirtes Allerley zum neuen Jahre. Berl. 1773. 8. — 11) An die preuß. Armee bey Eröffnung des Feldzuges 1778. Berl. 1778. — 12) Auf Leopolds Opfertod. Berl. 1785. — 13) An die Sonne, bey dem Leichenbegängn. Friedrichs des Gr. Berl. 1786. — 14) Zuruf an den Wanderer bey dem Marmorſarge Friedrichs des Großen. Berl. 1786. — 15) Troſtgeſang für Neuruppin. Berl. 1787. — 16) Gedichte. Nach der Dichterin Tode nebſt ihrem Lebenslauf. Herausg. von ihrer Tochter C. L. v. Klenke, geb. Karſchin. Berl. 1792. XXIV. u. 392 S. 8. Zweyte (Titel-)Aufl. Berl. 1797. 8. (Nur Nachleſe zu Nr. 5 und 8.) — Vgl. Jördens 2, 636 ff.

304. Ehrengedächtniß der fel. Maria Catharina Dippen, Joh. Chr. Dippens, Einnehmers und Kothfaßen in Emmersleben Ehefrau. Halberft. 1772. 8.

305. **Ifaac Maus**, geb. zu Badenheim bei Creuznach 1748; Bauer, † als Bauer in Badenheim 31. Dec. 1833. — 1) Gedichte in der Mannheimer Schreibtafel; im Deutfchen Mufeum u. f. w. — 2) Gedichte und Briefe. Mainz 1786. 8. — 3) Lyrifche Gedichte. Mainz 1821. 8. — 4) Poetifche Briefe. Mainz 1821. 8. — 5) Leben und Nachlaß. Herausg. v. *Heinr. Sander*. Darmft. 1846. II. 8.

Viertes Kapitel.

Das reine **Kunftideal** des claffifchen Altertums, zu dem Klopftocks gläubige vaterländifche Natur fich weder herausarbeiten wollte noch konnte, gieng Winkelmanns fchauendem Auge zuerft auf. Er opferte nach fchweren Kämpfen Glauben und Vaterland, um zu der idealen Schönheit der Griechen durchzudringen. In feiner Auffaßung der bildenden Kunft des Altertums lag die Auffaßung der gefammten Kunft des Altertums. Aber feine Begeifterung gieng darin fehl, daß fie dem, was unter griechifchem Himmel, im griechifchen Glauben, im griechifchen Leben das Höchfte und Schönfte gewefen, für alle Völker und alle Zeiten gleiche Bedeutung beimaß. Die notwendige Uebereinftimmung zwifchen Schaffendem und Gefchaffnem, die in Griechenland vollendet war, blieb unerwogen, als der griechifchen Vollendung der Wert abfoluter Vollendung gegeben wurde. Nicht anfchauend, fondern mit forfchendem Erkennen drang Leßing in das Altertum, in dem er, wie in der Kunft überhaupt, fcheidende Grenzlinien fand, die bis dahin unbeachtet geblieben waren und nun mit theoretifcher Strenge geltend gemacht, im Schaffen felbft aber dennoch häufig überfchritten wurden. Leßings Natur war mit dem Altertum allein nicht zu befriedigen. Sein fcharfer Verftand, fein ringendes Forfchen, das leicht wie ein Spiel erfchien, drang nach allen Seiten und gab eine Zeitlang der herrfchenden Literatur die ftrengfte Verftandesmäßigkeit, die von geringeren Geiftern ausgebreitet und auf die Gebiete der Kunft, der Wißenfchaft und des Lebens übertragen wurde. Aus diefer Richtung gieng dann die kritifche Vernunftlehre und als Gegenwirkung die ahnende Schriftgläubigkeit hervor, die, als die Dichtung zu durchgebildeten Kunftfchöpfungen aufgeftiegen war, mit ihr und untereinander neben ihr um die Herfchaft rangen.

§. 220.

306. **Johann Joachim Winkelmann**, geb. zu Stendal am 9. Dec. 1717, Sohn eines armen Schufters, verdiente fich feinen Unterhalt als Chorfchüler und durch Handreichungen bei dem erblindeten Rector Toppert in Salzwedel, deffen Bücher er fleißig benutzte, um fich in den claffifchen Altertümern heimifch zu machen. Im 16. Jahre gieng er nach Berlin als Lehrer der Kinder des Rectors Baake, kehrte aber, weil er fich dort nicht zu erhalten vermochte, nach Jahresfrift zum Rector Toppert in Stendal zurück. Seit 1738 ftudierte er nach feinen Neigungen in Halle, bei dürftigftem Leben ftets munter, heiter und fleißig. In Dresden fah er zuerft Werke des Altertums, die feinen ungeordneten Vorftellungen plötzlich Ordnung und Klarheit gaben. Nachdem er einige Zeit Hauslehrer gewefen, verfuchte er eine Reife nach Frankreich, wurde aber durch die Truppenzüge gehindert. Er lebte dann wieder einige Zeit als Hauslehrer, bis ihm die Berufung zum Conrector in Seehaufen 1742 ein dürftiges

Auskommen gewährte. Hier blieb er bis zum Tode ſeines kindlich geliebten, 1748 im Hospital zu Stendal verſtorbenen Vaters, wurde dann, durch Vermittlung eines Freundes, zweiter Bibliothekar beim Grafen Bünau in Nöthenitz und von dieſem 1758 zum Ankaufe italieniſcher Bücher nach Italien geſandt. Das Land ſeiner Sehnſucht hielt ihn feſt. Schon in Sachſen war er katholiſch geworden, um in Italien leichter fortzukommen. Die Abſicht glückte. Die Geſellſchaft der Altertümer zu Rom ernannte den kundigen Glaubensgenoßen 1763 zum Præſidenten. Auf einer Reiſe in die Heimat 1768 wurde Winkelmann in Wien von tiefer Schwermut übermannt und zur Umkehr bewogen. In Trieſt fand er am 8. Juni 1768 durch die Hand des Italieners Arcangeli, der es auf ſeine Goldmünzen abgeſehen hatte, ſeinen Tod. — Winkelmann war der erſte Deutſche, der die Werke des Altertums mit reinem Blick ſah und nach ihren eignen Geſetzen erkannte; er fand in ihnen die ſtille Größe, die ſeitdem als Weſen der bildenden Kunſt galt, die Ruhe in ſich, die in vollendeten Formen die Ideale der Menſchengeſtalt zeigte. Seit Winkelmann wurde die Schönheit in der griechiſchen Nationalſchönheit erkannt und in dieſer irrigen Beſchränktheit mit Erfolg gegen die launiſche Mode, aber mit Unbill gegen vorurteilsloſe Erkenntnis der Schönheit geltend gemacht. Winkelmanns ſchwerwuchtig ſich herausarbeitende Gedanken waren von entſcheidendem Einfluß auf die Geſchmacksrichtung der Zeit und er der eigentliche Schöpfer der Claſſicität.

a) Kurzgefaßte Lebensgeſchichte und Character des Herrn Präſidenten und Abt Winkelmanns in Rom. (Vom Rector *Paalzou* in Seehauſen.) o. O. 1764. 16 S. 8. — b) *J. Gottfr. Gurlitt*, biogr. u. liter. Nachricht v. Winkelmann. Magdeb. 1797. 4. — c) *K. v. Morgenſtern*, J. Winkelmann, eine Rede; nebſt einer Rede über den Einfluß des Studiums der griech. u. röm. Klaſſiker auf harmoniſche Bildung zum Menſchen. Leipz. 1805. 4. — d) *Roſetti*, Joh. Winkelmanns letzte Lebenswoche. Dresd. 1818. 8. — e) *A. Krech*, Erinnerungen an Winkelmann. Abhandlung Zur 100j. Feier von Winkelmanns Aufnahme in das Köllniſche Gymnaſium 18. März 1735. Berl. 1835. 4. — f) *Chr. Peterſen*, Erinnerung an J. J. Winckelmanns Einfluß auf Literatur, Wiſſenſchaft u. Kunſt. Eine Rede an deſſen Geburtstage, d. 9. Dec. 1842. Hamb. 1842. 8. — g) *O. Jahn*, Winckelmann. Eine Rede. Greifsw. 1844. 8.

1) Gedanken über die Nachahmung der griechiſchen Werke, in der Malerey und Bildhauerkunſt. Dreßd. u. Leipz. 1754. 4. Zweyte vermehrte Aufl. Dreßden u. Leipz. 1756. 172 S. 4. (Vgl. Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. 1, 332 ff.) — Sendſchreiben über die Gedanken .. Dreßd. u. Leipz. 1755. 4. Erläuterung der Gedanken .. Dreßd. u. Leipz. 1756. 4.

2) Nachrichten von dem berühmten Stoßiſchen Muſeo in Florenz (Brief aus Florenz vom 13. Jänner 1759 an L(egations) R(at) v. Hagedorn, in der Bibl. der ſchönen Wiſſenſch. 5, 23–33).

3) Deſcription des pierres gravées du feu Baron de Stoſch. Florence 1760. 596 S. 4. (vgl. Bibl. d. ſch. W. 7, 250–318.)

4) Beſchreibung des Torſo im Belvedere. (In der Bibl. d. ſch. W. 5, 33–41.)

5) Anmerkungen über die Baukunſt der alten Tempel zu Girgenti in Sicilien. (In der Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. 5, 223–242.)

6) Anmerkungen über die Baukunſt der Alten. Leipz. 1761. 68 S. 4. (Vgl. Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. 8, 21–45.)

7) Von der Grazie in Werken der Kunſt. *Florenz. W.* (In der Bibl. d. ſch. W. 5, 13–23.)

8) Sendſchreiben von den Herculaniſchen Entdeckungen. Dreßden 1762. 96 S. 4. (Vgl. Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. 9, 91–107.)

9) Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunſt und dem Unterrichte derſelben. Dreßden 1763. 32 S. 4. — Dreßden 1771. 8.

10) Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen. Dreßden 1764. 53 S. 4.

11) Geschichte der Kunst des Alterthums. Dresden 1764. 4. (Erster Theil. I-LII. und 1-312 S. Zweyter Theil. 313-431 u. Register. Vgl. Bibl. d. sch. W. 11, 41-86 und 268-289.)

12) Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst. Dresd. 1766. 4.

13) Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums. Dresden 1767. 4. (Erster Theil. I-XXII und 1-84. Zw. Theil: 85-127 u. Reg.)

14) Monumenti antichi inediti spiegati ed illustrati. Roma 1767. II. Fol. (Alte Denkm. d. Kunst, a. d. Ital. v. F. L. Brunn. Berl. 1791 ff. Fol.)

15) Briefe an seine Freunde, hrsg. v. *K. W. Daßdorf.* Dresd. 1777-80. II. 8.

16) Briefe an seine Freunde in der Schweiz. Zürich 1778. 8.

17) Briefe an einen seiner vertrautesten Freunde. Nebst Anhang. Berl. u. Stettin 1781. II. 8.

18) Briefe an einen Freund in Liefland. Coburg 1784. 8.

19) Winkelmann und sein Jahrhundert. In Briefen und Aufsätzen herausg. *v. Goethe.* Tüb. 1805. XVI. u. 496 S. 8.

20) Werke, hrsg. v. *C. L. Fernow, H. Meyer, J. Schulze* (und *C. G. Siebelis*). Dresd. 1808-20. I-IX. 8. — Nachtrag. (Winkelmanns Briefe, hrsg. v. *Fr. Förster*). Berl. 1824-25. X-XII. 8. — *Donauöschingen. 1825-30. XII. 8.* Dresd. 1839 ff. Lex.-8.

307. **Anton Rafael Mengs**, geb. am 12. März 1728 zu Dresden, wo sein Vater Ismael Mengs, ein geborner Däne, Miniaturmaler des Hofes war. Rafael folgte dem Vater 1740 nach Italien und bildete sich dort so rasch und glücklich aus, daß er schon 1744 Hofmaler des Königs von Polen wurde. Er kehrte nach Italien zurück, wurde 1754 vom Pabste zum Director der Malerakademie auf dem Capitol ernannt, 1761 Hofmaler des Königs von Spanien, lebte abwechselnd in Madrid und Rom, wo er am 29. Juni 1779 starb. — Er hatte sich von dem Modegeschmack nicht ganz zu befreien die Kraft und blieb deshalb weniger wirksam als Winkelmann, dessen Freund er war. — 1) Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerei. Hrsg. v. J. C. Fueßli. Zürich 1762. 8. Dritte Aufl. 1771. 8. 2) Hinterlassene Schriften, nach dem ital. Original übers. und hrsg. von C. F. Prange. Halle 1786. III. 8.

308. **Christian Ludw. v. Hagedorn**, jüngerer Bruder des Dichters, geb. zu Hamburg 1713, † als sächs. Legationsrat und Director der Kunstakademie zu Dresden am 24. Jan. 1780. — Betrachtungen über die Malerei. Leipz. 1762. II. 8. (Vgl. Bibl. der sch. Wissensch. 8, 233-259.) — Beiträge zu der Bibl. der sch. Wissensch. über Gegenstände der Kunst, besonders die Anzeigen der Schriften Winkelmanns.

309. **Christian Gottlob Heyne**, geb. zu Chemnitz am 25. Sept. 1729, Sohn eines armen Leinwebers, kämpfte sich unter bittrer Armut, als Privatlehrer, Hofmeister, Copiist, zur Wissenschaft durch und wurde durch seine klare Auffaßung des Altertums in seiner Gesammtheit (Glauben, Wißen, Leben und Kunst in Wechselwirkung) und durch unmittelbaren Verkehr mit der Jugend der Universität (Göttingen) einer der einflußreichsten Ausbreiter der Classicität. Er starb als Prof. in Göttingen 1812. — Sein Leben von A. H. L. Heeren. Göttingen 1818. 8. — 1) Einleitung in das Studium der Antike. Göttingen 1772. 8. — 2) Lobschrift auf Winkelmann. Cassel 1778. 8. — 3) Samlung antiquarischer Aufsätze. Leipz. 1778. II. 8.

§. 221.

310. **Gotthold Ephraim Leßing**, geb. zu Kamenz am 22. Jan. 1729, Sohn eines protestantischen Predigers, der ihn zum Studium der Theologie bestimmte. Er empfieng seine Bildung auf der Fürstenschule zu Meissen, bezog 1746 die Universität Leipzig, wo er die Theologie fallen ließ und sich den Studien al-

gemeiner Bildung widmete. Mit Weiße interessierte er sich für die Bühne und schrieb, Lust und Leichtigkeit für Begabung haltend, eine Reihe kleiner Theaterstücke, die sich nicht durch Erfindung, aber durch belebteren natürlichen Dialog vor den gleichzeitigen hervorthun und von der Neuberin aufgeführt wurden. Leßing gieng von Leipzig nach Berlin, dann nach Wittenberg, wo er Magister wurde, und wieder nach Berlin. Hier trat er mit Mendelssohn und Nicolai in Verbindung, schrieb Kleinigkeiten für Berliner Zeitungen, übersetzte für Buchhändler und gründete mit seinen Freunden die Briefe über die neueste Literatur, die erste Zeitschrift, die mit unbefangnerem Geiste auf das Altertum zurückgieng und den Engländern gerecht zu werden suchte. Eine Verbindung mit einem Kaufmann, den er auf Reisen begleiten sollte, löste sich bald wieder. 1760 wurde er Gouvernementssecretär beim General Tauenzien in Breslau, lebte später als Journalist in Hamburg, wo er die Dramaturgie schrieb. 1769 folgte er einem Rufe des Herzogs von Braunschweig als Hofrat und Bibliothekar in Wolfenbüttel. 1775 begleitete er den Prinzen Leopold von Braunschweig nach Italien. Auf einem Ausfluge nach Braunschweig am 15. Febr. 1781 starb er. — Mit Leßings Wirksamkeit, die keinen andern Mittelpunkt kannte als rastlose Forschung, kam das eigentliche bewegende Leben in die deutsche Literatur. Für ihn gab es keine Autoritäten; er brach mit der Schulgelehrsamkeit und fragte den Glauben, die Offenbarung selbst, nach den Gründen. Es war ihm einerlei, was er mit seiner unbestechlichen, nur allzu sehr bestechenden Kritik anfaßte; die Kritik selbst war ihm die Hauptsache. Nicht das Resultat der Untersuchung, die Wahrheit, war ihm das Höchste, sondern der Trieb zur Wahrheit. In alle Richtungen der Kunst und der philosophischen Wißenschaften, in Theologie und Aesthetik brachte er befruchtende Anregung. Seinen positiven Inhalt verdankte er dem Studium des Altertums, die Formen, in denen er ihn geltend machte, sich selbst und nur sich. Kaum daß er an Liscow, den er nicht einmal gekannt zu haben scheint, einen Vorgänger in dialektischer Schärfe hatte. Er zog (im Laokoon) die Scheidelinie zwischen der auf Ruhe begründeten Malerei, unter der er die gesammte bildende Kunst verstand, und zwischen den redenden Künsten, deren Wesen die Bewegung ist. Die beschreibende Dichtung war fortan, in der Theorie wenigstens, verurteilt. Er beseitigte mit durchschlagendem Erfolge die französischen Regeln, namentlich die Notwendigkeit der drei Einheiten des Orts, der Zeit und der Handlung im Schauspiel, und beschränkte mit einer über das Ziel hinausgehenden Strenge das Drama auf die Einheit der Handlung. In der Gewisheit, daß es schon ein Christentum vor Abfaßung der Evangelien gegeben, fragte er die Evangelien selbst auf ihre Voraussetzungen und wie Luther über die Tradition auf die Bibel zurückgieng, versuchte er, durch die Bibel auf das Christentum zu dringen. — Was er schuf, schuf er mit dem Verstande für den Verstand. Der trockenste Niederschlag der Fabel galt ihm für die höchste Blüte derselben. Seine Dramen, unter denen viele ganz unbedeutende Probearbeiten, wirkten, wo sie Wirkung hatten, durch den patriotischen Stoff (Minna von Barnhelm), durch die Psychologie der Fabel (Emilia Galotti) oder im Nathan durch die edle Hoheit der Toleranz. Was die Edelsten der Zeitgenoßen im Schleier geheimer Bündnisse leise zu deuten wagten, das sprach er in diesem unvergänglichen Drama offen wie auf der Bühne aus; auf die Bühne selbst konnte Nathan erst später geführt werden. Um dies Stück wurde er und wird er fast

mehr verketzert als um die von ihm herausgegebenen Fragmente eines Ungenannten (Reimarus) und die dadurch hervorgerufenen Streitschriften, die mit dem Vorwurfe des Deismus leichter abgefertigt wurden und weniger unter die Leute gekommen sind. In allen seinen Werken, vom Nathan bis zu den grammatischen Silbenstechereien, ergreift der allen gemeinsame charakteristische Zug lebendiger Bewegung des Geistes, selten schöpferische Einbildungskraft, seltner Tiefe der Seele. — DD. 1, 680 ff.

a) *Th. W. Danzel*, Gotthold Ephr. Lessing, sein Leben und seine Werke. Nebst einigen Nachträgen zur Lachmannschen Ausgabe. Erster Band. Leipz., Dyk. 1850. VI u. 546 S. 8. — b) Nachricht von Lessings Tode, nebst Zergliederung von dessen Leichnam. Aus einem Schreiben von *Leisewitz* an Lichtenberg (im Gött. Magazin 2, 1, 146 ff.). — c) Nachrichten von Lessing und seinen Schriften (im Deut. Merk. 1781. 4, 3 ff.). — d) Lessings Denkmal. Eine vaterländische Geschichte; dem deutschen Publikum zur Urkunde vorgelegt, von Grossmann. Hannover 1791. 136 S. 8. — e) Lessings Leben nebst seinem noch übrigen literar. Nachlasse, hrsg. von *K. G. Lessing* und *G. G. Fülleborn*. Berl. 1793—95. III. 8. — f) Charakteristik G. E. Lessings von *J. Fr. Schink*, Leipz. 1817. 8. — g) Lessings Leben, neu bearb., verbunden mit einer Charakteristik Lessings als Dichter und Schriftsteller von Joh. Fr. Schink. Berl. 1825. 12. (als erster Band der Duodezausgabe). — h) Lessings Lebensgeschichte, von *H. G. Gräve*. Leipz. u. Kamenz 1829. 8. — i) *H. Petri*, Gedächtnißrede auf Lessing. Brschw. 1838. 8. — k) *E. A. Diller*, Erinnerungen an Lessing, Zögling der Landesschule zu Meissen 1741—1746. Meissen 1841. 8. — l) *G. Mohnike*, Lessingiana. Leipz. 1843. 8. — m) *Chr. G. Schütz*, Ueber Lessings Genie und Schriften, drei Vorlesungen. Halle 1782. 8. — n) Lessings Geist aus seinen Schriften, oder dessen Gedanken und Meinungen zusammengestellt und erläutert von *Fr. v. Schlegel*. Leipz. 1804. III. 8. rep. 1810. III. 8. — o) *Weidemann*, Lessings Stellung zur Theologie seiner Zeit. Saalfeld 1847. 4. — p) *K. Schwarz*, Lessing als Theolog. Halle 1854. 8. — q) *H. Ritter*, Lessings philos. und relig. Grundsätze. Göttingen 1847. 8. — r) *G. Riesser*, Einige Worte über Lessings Denkmal, an die Israeliten Deutschlands gerichtet. Frkf. 1838. 8. — s) *L. W. Sachs*, Einiges zur Erinnerung an Lessing. Vortrag zu Königsb. Berl. 1839. 8. — t) *Aug. Nodnagel*, Lessings Dramen und dramatische Fragmente. Zum erstenmal vollständig erläutert. Darmst. 1842. 16. — u) *Hölscher*, Lessing als Dramatiker. Siegen 1843. 2 Hfte. 4.

1) Damon, oder die wahre Freundschaft, ein Lustspiel in 1 Aufzuge. (Zuerst in den: Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths. Hamburg, bey Martini 1747. 8. — Daraus in Ch. A. Schmids Anthologie. Leipz. 1770. I, 105–146.

2) Der junge Gelehrte, ein Lustspiel in drey Aufzügen, verfertigt im J. 1747. (Zuerst in den Schrifften Bd. 4. (Berlin 1754.) 1–224.)

3) Der Misogyn, ein Lustspiel in drey Aufzügen, verfertigt im J. 1748. (Zuerst in den Schrifften Bd. 6. (Berl. 1755.) 217–288.)

4) Versuch eines Trauerspiels, Giangir oder der verschmähte Thron. 1748. (Theatral. Nachlaß Bd. 2. Berl. 1786. S. 141–154.)

5) Die alte Jungfer, ein Lustspiel in drey Aufzügen. Berlin 1749. 8. (Dann in Schmids Anthologie 1770. 1, 147–212.)

6) Die Juden, ein Lustspiel in einem Aufzuge, verfertigt im J. 1749. (Zuerst in den Schr. Bd. 4. (Berl. 1754.) 225–312.)

7) Der Freygeist, ein Lustspiel in fünf Aufzügen, verfertigt im J. 1749. (Zuerst in den Schrifften Bd. 5. (Berl. 1755.) 1–181.)

8) Weiber sind Weiber, ein Lustspiel in zwey Aufzügen. 1749. (Zuerst im Theatral. Nachlaß Bd. 1. (Berl. 1784.) 1–46.)

9) Tarantula, eine Possenoper. 1749. (Theatral. Nachl. 1, 181–198.)

10) Samuel Henzi, Ein Trauerspiel. 1749. Schrifften. Bd. 2. (Berl. 1753.) S. 148 ff. Theatral. Nachl. 2, 81–141.)

11) Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters. Erstes—Viertes Stück. Stuttgard 1750. 8. (mit Christl. Mylius.)

I, 1: Versuch eines Beweises, daß die Schauspielkunst eine freie Kunst sey (von *Mylius*). — 14: Von den Leben und Werken des Plautus. — 58: Von dem Nutzen und den Theilen des dramatischen Gedichts, a. d. Franz. des Peter Corneille. — 96: Voltaires Gedanken über

die Trauer- und Luftfpiele der Engländer. — 110: Theatralifche Neuigkeiten aus Paris. — 123: Nachricht vom Zuftande des (franz. und Opern-) Theaters in Berlin. — II. 143: Die Gefangenen des Plautus, überf. — 211: Corneilles Abhandlung vom Trauerfpiel. — 266: Ob man im Luftfpiele die Charaktere übertreiben folle? Von *Mylius*. — 273: Theater in Dresden. — 283: Theater in Berlin. — 287: Theatral. Neuigkeiten aus Paris. — III, 299: Clitia, Luftfp. a. d. Ital. des Nic. Machiavell überf. v. *Mylius*. — 369: Kritik über die Gefangenen des Plautus. — 436: Theater in Paris. — 469: Werenfels Rede u. f. w. — IV, 483: Die Schaufpielkunft, v. Fr. Riccoboni, überf. v. *Mylius* (veranlaßte wegen der von Leßing misbilligten Tendenz den Schluß der Beiträge). — 545: Corneilles Abhandlung von den drei Einheiten. — 573: Kritik der Gefangenen, Schluß. — 592: Theater in Stuttgard. — 596: Nachricht von einem Freiberger Schulfchaufpiele.

12) Der Schatz, ein Luftfp. in einem Aufz., verfertiget 1750. (nach Plautus Trinummus. Zuerft in den Schrifften. Bd. 5.)

13) Kleinigkeiten. Stuttg. 1751. 48 Bl. 8.; *Frankf. u. Leipz. 1751. 8.;* Zweyte Aufl. Stuttg. 1756. 8.; *Neue Aufl. Frkf. u. Leipz. 1757. 8.;* Dritte Aufl. Stuttg. 1762. 8.; Vierte Aufl. Stuttg. 1769. 8.; Frkf. 1779. 8.

14) Joh. Huarte's Prüfung der Köpfe zu den Wißenfchaften. Aus dem Spanifchen überf. Zerbft 1752. 8. — Zweite verb. Aufl. v. J. J. Ebert. Wittenb. u. Zerbft. 1785. 8.

15) Marigny, Gefchichte der Araber unter den Kalifen. Aus d. Franz. Erfter Theil. Berl. 1752. 8. (Die beiden andern Teile find nicht v. L. überfetzt.)

16) Schrifften. Erfter—Sechfter Theil. Berlin 1753–55. VI. 12. —

I. 1753: Lieder, erftes u. zweytes Buch. — Oden. — Fabeln. — Sinngedichte. — Fragmente. — II. 1753: Briefe (1—8: Lemnius. 15 ff.: Meffias). — Hensi. — Beiträge zum Jöcher. III. 1754: Rettungen des Horaz. — Rettung des Hier. Cardanus. — Rettung des inepti religiosi und feines ungenannten Verfaffers. — Rettung des Cochläus aber nur in einer Kleinigkeit. — IV. 1754: Der junge Gelehrte. Ein Luftfpiel in drey Aufzügen. Auf dem Neuberfchen Schauplatze in Leipzig, im Jenner 1748. zum erftenmal aufgeführt. — Die Juden. — V. 1755: Der Freygeift. — Der Schatz. — VI. 1755: Miß Sara Sampfon. Ein Trauerfpiel in fünf Aufzügen. — Der Mifogyn.

Gegen die Rettung des Cochläus erfchien: Vertheidigung des feligen Luthers und feiner Reformation wider den Verfaffer der Kleinigkeiten, herausg. von M. S. B. H. r. i. a. Frankf. u. Leipz. 1756. 8. — *M. H. A.*, Sendfchr. über die Leffingfche Rettung des Cochläus. Frkf. 1755. 4.

17) W. Hogarth, Zergliederung der Schönheit überf. v. C. Mylius. Mit Vorrede G. E. Leßings. Verb. und verm. Abdruck. Berl. u. Potsd. 1754. 4.

18) Ein Vade Mecum für den Herrn Sam. Gotthold Lange, Paftor in Laublingen. Berl. 1754. 12.

19) Vermifchte Schriften des Herrn Chriftlob Mylius gefammelt [und mit Vorrede] von G. E. Leßing. Berl. 1754. 8.

20) Pope ein Metaphyfiker! Danzig 1755. 8. (mit Mendelsfohn gemeinfchaftlich).

21) Miß Sara Sampfon. Ein Trauerfpiel in fünf Aufzügen. Berl. 1755. 12. (Aus den Schrifften Bd. 6, 1–215.) — Berlin 1757. 12. — *Frankf. 1764. 8.* — Berl. 1772. 182 S. 8. — (Zuerft aufgeführt zu Leipzig im April 1756.)

C. H. Schmid, Litteratur des bürgerlichen Trauerfpiels. (Deutfche Monatsfchrift 1798. Decemb. S. 282—314. — 'Es war eine Zeit, worin ein Hanswurft in diefem Stücke auftrat'.

22) Theatralifche Bibliothek. Erftes—Viertes Stück. Berlin 1754–58. 8.

(I. 1754: 1. Von dem weinerlichen oder rührenden Luftfpiele. — 2: Leben des Herrn Jacob Thomfon. — 3: Auszug aus dem fpanifchen Trauerfpiele Virginia, des Don Auguftino de Montiano y Luyando [1750. Erfte Anregung zur Emilie Galotti]. — 4: Auszug aus dem Schaufpieler des Herrn Remond von Sainte Albine. — 5: Leben des Herrn Nericaut Destouches. 6: Ueber das Luftfpiel die Juden (N. 6). — II. 1754. 7: Von den lateinifchen Trauerfpielen, welche unter dem Namen des Seneca bekannt find. — 8: Des L. Riccoboni Gefchichte der italiänifchen Schaubühne. — 9: Auszug aus den ital. Trfp. Sophonisbe und Rofemonde. — 10: Auszug aus der Calandra des Bernardo da Bibiena. — III. 1755. 11: Des Abts du Bos

Ausschweifung von den theatralischen Vorstellungen der Alten. — IV. 1758. 12: Geschichte der engl. Schaubühne. — 13: Von Johan Dryden und dessen dramatischen Werken. — 14: Entwürfe ungedruckter Lustspiele des Italiänischen Theaters (von dem ältern Riccoboni. Von Coypel. Von de Lisle. Von Saint-Foix. Von Gandini).

23) Jac. Thomsons sämmtliche Trauerspiele aus dem Engl. übers. mit einer Vorrede von G. E. Leßing. Leipz. 1756. 8.

Sophonisbe. Agamemnon. Eduard und Eleonora. Tancred und Sigismunda. Coriolanus. Vgl. §. 200, 489.

24) Frz. Hutcheson's Sittenlehre der Vernunft, aus dem Englischen übersetzt. Leipz. 1756. II. 8.

25) William Law, Eine ernsthafte Ermunterung an alle Christen zu einem frommen und heiligen Leben. Aus d. Engl. übers. Leipz. 1756. 8. (Nur der Anfang von Leßing; das Uebrige von *Weiße*.)

26) Vor diesem! Ein Lustsp. in Einem Aufzuge. 1756. (Theatral. Nachlaß 1, 47–70.)

27) Briefe die Neueste Literatur betreffend. Iter—XXIVter Theil. Berlin 1759–1765. Bey Friedrich Nicolai. 8.

Die mit Fll und G unterzeichneten Briefe sind von Leßing; die übrigen meistens von Abbt, Mendelssohn und Resewitz. Auszüge aus Leßings Anteil an den Lit. Briefen gab Nicolai in den sämmtl. Schriften Bd. 26; beßer Heinzmann in den Analekten (Bern u. Leipz. 1785—86. IV. 8.) 1, 147 ff. und Lachmann, Leßing Bd. 6.

28) Fabeln. Drey Bücher. Nebst Abhandlungen mit dieser Dichtungsart verwandten Inhalts. Berlin. XII. u. 249. [d. i. 250.] S. 8. (Vgl. §. 203, 1, 53.) — Zweyte Aufl. Berl. 1777. XII. u. 254 S. 8.

29) Philotas. Ein Trauerspiel. Berl. 1759. 60 S. 8. Neue Aufl. Berl. 1788. 59 S. 8. (Von Gleim versificiert. §. 209, 72, 12. Vgl. §. 203, 1, 56.)

30) Fatime. Ein Trauerspiel. 1759. (Theatral. Nachl. 2, 1–18.)

31) Logau's Sinngedichte. Leipz. 1759 8. vgl. §. 190, 263.

32) Das Theater des Herrn Diderot. Aus dem Französischen. Erster, Zweyter Theil. Berl. 1760. II. 8. (I: Der natürliche Sohn. II: Der Hausvater.) Zweyte, verb. Aufl. Berl. 1781. II. 8.

33) Leben des Sophocles (1760); hrsg. v. J. J. Eschenburg. Berl. 1790. 8.

34) D. Faust. (1760). Theatral. Nachlaß 2, 187–206. Vorher schon in den Literaturbriefen 1, 103–107.

35) Sam. Richardsons Sittenlehre für die Jugend, in den auserlesensten äsopischen Fabeln, mit dienlichen Betrachtungen zur Beförderung der Religion und der allgemeinen Menschenliebe vorgestellt. Aus dem Englischen. Leipz. 1761. 8.; Zweyte Aufl. Leipz. 1772. 8.; Dritte. Lpz. 1773. 8.; Vierte. Lpz. 1783. 8.

36) Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück. Ein Lustsp. in fünf Aufzügen [1763]. Berlin 1767. 192 S. 8. — Berl. 1770. 8. — Berl. 1779. 8. — Berl. 1786. 8. — Berl. 1826. 1838. 41. 44. u. s. w.

Vgl. §. 205, 36. — Minna de Barnhelm ou les aventures de militaires, Com. de G. E. Lessing, trad. par Gust. Ferd. Guill. Grossmann. Berl. 1772. 8. — Rochon de Chabannes, Les Amans généreux. Par. 1774. 8. — Wilhelmine de Barnhelm, ou change de soldat, Com. imitée par Henry Jouffroy. Par. et Leips. 1839. 8.

37) Laokoon: oder über die Grenzen der Mahlerey und Poesie .. Mit beyläufigen Erläuterungen verschiedener Punkte der alten Kunstgeschichte; von Gotthold Ephraim Lessing. Erster Theil. Berlin, bey Christian Friedrich Voß. 1766. 4 Bl. u. 298 S. 8. — Zweite Aufl. [mit den hinterlaßnen Fragmenten für den zweiten Teil.] Berl. 1788. 8. — Dritte Aufl. Berl. 1805. 8. — Vierte Aufl. Berl. 1832. 8.

Vgl. Herder §. 229. — Anmerkungen über Lessings Laokoon nebst einigen Nachrichten die deutsche Literatur betr., von *Chrstph. Gottlieb v. Murr.* Erlangen 1769. 8.

38) Hamburgische Dramaturgie (No. I. 1. May 1767. — CI. CII.

CIII. CIV. Den 19. April 1768.) Hamb. II. 8. — *o. O. (J. Dodsley u. Co.) 1769. II. 8.* — Hamb. In Commission bey Joh. Heinr. Cramer in Bremen. (415 u. 410 S.) II. 8. — *In den Analekten. Bd. 3 u. 4.* Neue Aufl. Berl. 1805. II. 8. — Berl. 1839. 8. — In den Schriften 1794. Bd. 24. 25. — In der Duodezausgabe 1825 ff. Bd. 24. 25. — In Lachmanns Ausg. Bd. 7. — In der Ausg. bei Göschen Bd. 7. 8.

Französisch von Mercier und Junker. Paris 1785. II. 8.

39) Lustspiele. Berl. 1767. II. 8.; 1771. II. 8.; 1786. II. 8.; 1803. II. 8. (Enth. I: Nr. 2; 5; 3. II: 7; 12; 36.)

[40a. Briefe des Herrn Lessing und des Herrn Klotz, betreffend des ersteren Laokoon und des letzteren Werk von den geschnittenen Steinen. Leipz. 1768. 8.]

40) Briefe antiquarischen Inhalts. Berlin 1768–69. II. 8. (I: 256 S. II: 276 S.)

41) Briefe über die Tanzkunst und über die Ballette von Herrn Noverre. Aus dem Franz. übers. Hamb. u. Bremen 1769. 8. (Von Leßing die Uebers. der ersten 6 Bogen; das Uebrige von J. J. C. Bode.)

42) Wie die Alten den Tod gebildet haben. Eine Untersuchung. Berl. 1769. 4 Bl. u. 87 S. 8. mit 7 Kpfrn. und Vignetten. — Berl. 1839. 8.

43) Berengarius Turonensis: oder Ankündigung eines wichtigen Werkes desselben, wovon in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel ein Manuscript befindlich, welches bisher völlig unerkannt geblieben; von Gotthold Ephraim Lessing, Bibliothekar daselbst. Braunschweig. 1770. 4 Bl. u. 189 S. 4. (Das Werk Berengars vom Abendmahl gab unlängst Sudendorf heraus.)

44) Gedichte von Andr. Scultetus, aufgefunden von G. Ephr. Lessing. Braunschw. 1771. 100 S. 8. vgl. §. 179, 4.

45) Vermischte Schriften. Erster—Vierter Theil. Berl. 1771–85. 8.

(I. 1771. rep. 1796: Sinngedichte [Neue Aufl. hrsg. v. Ramler 1805]; über das Epigramm; Lieder. 396 S. — II. 1784: Oden; Fabeln und Erzählungen; Fragmente; nachgelaßne Gedichte, wovon einige schon im Göttinger Musenalm. gestanden; Materialien zu einer Gesch. der Aesopischen Fabel. 276 S. — III. 1784. Rettungen. 275 S. — IV. 1785. Briefe aus dem 2. Theile der Schrifften, oben Nr. 16.) — *Poetische Schriften. Reutlingen 1776.* 8. *Reutlingen* 1788. 8.

46) Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, Von Gotth. Ephr. Lessing. Berlin, Voß. 1772. 152 S. 8. — Berl. 1788. 8. — *Leipz. 1803. 164 S. 4.* — Berl. 1820. 8. — Berl. 1838. 8. — Berl. 1841. 16. — Leipz. 1844. 8. u. s. w.

Vgl. *J. J. Engel*, Philos. f. die Welt. Leipz. 1775. 1, 187 ff. (Schriften Berl. 1844. 1, 68—100). — *(Ch. H. Schmid)* Ueber einige Schönheiten der Emilia Galotti, an Gotter. Leipz. 1773. 8. — *Ant. v. Klein*, Ueber Lessings Meinung vom heroischen Trauerspiel und über Emilia Galotti. Frkf. 1781. 8.

G. Ephr. Lessingii Emilia Galotti. Progymnasmatis loco latine reddita & publice acta moderante *J. H. Steffens* [§. 200, 504], Lycei Cellensis Rectore. Cellis, typis Schulzianis. MDCCLXXVIII. 104 S. 8. — Lessing, Emilie Galotti. Tragédie en prose, imitée par *Henry Jouffroy*. Leipz. et Par. 1839. 8.

Parodie: §. 203, 1, 93. — *Fortsetzung*: Orsina, Trauersp. in 5 Aufz. als Folgestück von Lessings Emilie Galotti. Von *G. A. Frhrn. v. Seckendorf*. Braunschw. 1816. 8.

47) Trauerspiele. Berl. Voß 1772. 8.; *Reutlingen 1775. 8.;* Berlin 1788. 8.; Berl. 1818. 8. (Enth. Miß Sara Sampson; Philotas; Emilia Galotti.)

48) Vom Alter der Oelmalerey, aus dem Theophilus Presbyter. Brschw. 1778. 8.

49) Zur Geschichte und Literatur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Erster—Sechster Beitrag. Braunschw. 1773–81. VI. 8. (I: 1773. 1781. II: 1773. 1793. III: 1774. 1774. 1793. IV: 1777. 1793. V: von L. und Eschenburg. 1781. VI: von Leßing und Leiste. 1781.)

III. S. 195: Von Duldung der Deisten, Fragment eines Ungenannten. — IV. S. 265 ff.: Ein mehreres aus den Papieren des Ungenannten, die Offenbarung betreffend (Von

Verſchreiung der Vernunft auf den Kanzeln; Unmöglichkeit einer Offenbarung, die alle Menſchen auf eine gegründete Art glauben könnten. Durchgang der Iſraeliten durchs rothe Meer. Daß die Bücher A. T. nicht geſchrieben worden, eine Religion zu offenbaren. Ueber die Auferſtehungsgeſchichte. Gegenſätze des Herausgebers. — *Fragmente des Wolfenbüttelſchen Ungenannten [Herm. Sam. Reimarus S. 222, 311]. Ein Anhang zu dem Fragmente vom Zweck Jeſu und ſeiner Jünger. Bekannt gemacht von Leſſing. Berlin* 1785. 8. *(Abdruck der Fragmente aus den Beiträgen).*

50) Von dem Zwecke Jeſu und ſeiner Jünger. Noch ein Fragm. des Wolfenb. Ungenannten. Herausg. v. G. E. Leſſing. Brſchw. 1778. 8. *Neue Aufl. Berl. Wever 1784. 276 S. 8. — Berl. Wever 1788. 298 S. 8.*

Fragmente des Wolfenb. Ungenannten. Berl. 1788. II. 8. — Uebrige noch ungedruckte Werke des Wolfenbüttelſchen Fragmentiſten. Ein Nachlaß von G. E. Leſſing, herausg. v. *C. A. E. Schmidt.* Berl. 1787. 8.

50a. Neue Hypotheſe über die Evangeliſten als bloß menſchliche Geſchichtſchreiber betrachtet. Wolfenb. 1778. 8. (Auch in Nr. 64.)

51) Ueber den Beweis des Geiſtes in der Kraft, an den Herrn Director Schumann in Hannover. Braunſchw. 1777. 8. — Zweites Schreiben., Brſchw. 1778. 8. (auch in N. 64.) Vgl. N. 57, b.

52) Eine Duplik. Braunſchw. 1778. 157 S. 8. Vgl. N. 57, a.

53) Eine Parabel. Nebſt einer kleinen Bitte, und einem eventualen Abſagungsſchreiben an Hrn. Paſtor Goeze in Hamburg. Braunſchw. 1778. 30 S. 8. Vgl. N. 57, c.

54) Nöthige Antwort auf eine ſehr unnöthige Frage des Hrn. Hauptpaſtors Goeze in Hamburg. Wolfenb. 1778. 14 S. 8. — Erſte Folge. o. O. 1778. 16 S. 8.

55) Axiomata, wenn es deren in dergleichen Dingen giebt. Wider den Hrn. Paſtor Goeze in Hamburg. Braunſchw. 1778. 80 S. 8.

56) Anti-Goeze. D. i. Nothgedrungener Beyträge zu den freywilligen Beyträgen des Herrn Paſtor Goeze Erſter (Gott gebe letzter!) — Elfter. Braunſchw. 1778.

57. Durch die Fragmente wurde eine weitläuftige polemiſch-apologetiſche Literatur hervorgerufen. Unter den Gegnern würdigte Leßing nur Heß, Schumann und Goeze der Antwort.

a) *(J. H. Heß)* Die Auferſtehungs-Geſchichte Jeſu Chriſti gegen einige im vierten Beitrage zur Geſch. u. Lit. etc. gemachte neuere Einwendungen vertheidigt. Braunſchw. 1777. 8. Dagegen die Duplik Nr. 52). — b) *(J. D., Schumann)* Ueber die Evidenz der Beweiſe für die Wahrheit der chriſtlichen Religion. Hannover 1778. 8. vgl. N. 51. — c) *J. M. Goeze*, Etwas Vorläufiges gegen des Hrn. Hofr. Leßings feindſelige Angriffe auf unſre allerheiligſte Religion. Hamb. 1778. 8. — *Goeze*, Leſſings Schwächen. Erſtes — Drittes Stück. Hamb. 1778. 8. vgl. N. 53 ff. — d) Anti-Leſſing. o. O. 1778. 16 S. 8. — e) Epiſtel an den Hauptpaſtor Goeze in Hamburg von'n Layen. o. O. u. J. (1778). 8. — f) *(J. Chr. Döderlein)* Fragmente und Anti-Fragmente. Zwey Fragmente eines Ungenannten aus Leſſings Beytr. abgedruckt mit Betrachtungen darüber. Nürnb. 1778—79. II. 8.; Nürnb. 1780—81. II. 8. — g) *M. F. Pitiskus*, Beurtheilung der v. L. hrsg. Fragm. eines Ungenannten. Hamb. 1779. 8. — h) *J. F. Kleuker*, Einige Belehrungen über Toleranz, Vernunft, Offenbarung, Theologie, Wanderung der Iſraeliten durchs rothe Meer, u. Auferſtehung Chriſti, nebſt Zuſätzen die Leſſingſche Duplik betr. Frkf. a. M. 1778. 8. — i) *G. Chr. Silberſchlag*, Antibarbarus oder Vertheidigung der chriſtlichen Religion. Berl. 1778—79. II. 8. — k) *G. C. B. Moſche*, Beiträge zur Vertheidigung der Auferſtehungsgeſchichte Jeſu gegen die neueſten Einwürfe. Frkf. 1779—80. II. 8. — l) *F. W. Maſcho*, Vertheidigung der geoffenbarten chriſtl. Religion wider einige Fragmente. Hamb. 1778—79. II. 8.; Beleuchtung der neueſten Angriffe auf die Rel. Jeſu, beſonders der Schrift: Von dem Zwecke Jeſu [N. 50]. Hamb. 1778. — m) *Joh. Tobler*, Gedanken und Antworten zur Ehre Jeſu Chriſti und ſeines Reichs. Zürich 1780. 8. — Außerdem Schriften von *Asbrand, Blaſche, Lüderwald, Leß, Michaelis, Moldenhauer, Schickedanz, Schreiter, Semler u. a. m.*

58) Nähere Berichtigung des Mährchens von 1000 Ducaten oder Judas Iſcharioth dem Zweyten. o. O. 1779. 8. (Auch in 64. Die Amſterdamer Juden ſollten ihm für die Herausgabe der Fragmente 1000 Ducaten geſchenkt haben.)

59) Ankündigung und Prüfung der Philosophischen Aufsätze von Karl W. Jerusalem. Braunschw. 1776. 8 Bl. 8. — (Jerusalem war der Anlaß zu Werther §. 236, 14. — Philosophische Aufsätze von K. W. Jerusalem, hrsg. v. G. E. Lessing. Brschw. 1776. 116 S. 8.)

60) Ernst und Falk. [3] Gespräche für Freymäurer. Wolfenbüttel 1778. 8. (Zwei Drucke.) — (4. u. 5. Gespräch) Göttingen 1780. 8. — Ernst und Falk. (5) Gespräche .. Göttingen 1787. 8.

61) a) Nathan der Weise. Ein Dramatisches Gedicht, in fünf Aufzügen. Von Gotth. Ephr. Lessing. o. O. 1779. 2 Bl. u. 276 S. 8. — b) Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen. Von Gotth. Ephr. Lessing. Mit Churfürstl. Sächs. Privilegio. Berlin, Voß u. Sohn. 1779. 240 S. 8. — Berl. 178?. 8. — Berl. 1791. 269 S. 8. — Berl. 1806. 8. — Berl. 1826. 8. — Berl. 1838. 8. — Berl. 1841. 16. — Leipz. 1844. 8. (Die 3 Ringe nach Boccac.)

Uebers. v. *Friedel* im Nouveau Théâtre allemand t. 7; englisch v. *Raspe* 1780; holländ. 1781.

Nathan der Weise, Schauspiel von Lessing, travestirt und modernisirt in 5 Aufz. Berlin und Wien (Hamburg) bei Nathan u. Compagnie. 1804. 8. — *(Jul. v. Voß,)* Der travestirte Nathan der Weise, Posse in zwei Akten, mit Intermezzos, Chören, Tanz, gelehrtem Zweikampf, Mord und Todschlag. Das Nachspiel ist der travestirte Alarkos (F. v. Schlegel) Berl. 1804. 8.

Zufällige altdeutsche und christliche Betrachtungen über Hrn. G. E. Lessings neues Gedicht, Nathan der Weise, nebst einer beygefügten kurzen Schuzschrift für die christliche Religion, von D. *Balth. Ludw. Tralles* [§. 204, 14]. Breslau bey Korn 1779. 8. — Apologie, Lessings dramatisches Gedicht, N. d. W. betreffend, nebst einem Anhange über einige Vorurtheile und nöthige Toleranz, hrsg. v. *F. W. v. Schütz.* Leipz. 1781. 8. — Der Mönch vom Libanon (Schausp.). Ein Nachtrag zu Nathan der Weise. (Von *J. G. Pfranger.*) Dessau 1782. 8.; Dessau 1785. 8. Leipz. 1817. 8. Der Mönch von Libanon. Ein Nachtrag dazu [Schausp.]. Mainz 1789. 8. — Lessings Nathan auf der Berliner Bühne. Ein Vortrag. Berl. 1843. 8. — *A. W. Bohtz*, Lessings Protestantismus u. Nathan der Weise, erläutert. Göttingen 1854. 8. — *E. Niemeyer*, Lessings Nathan durch histor. u. krit. Einleit. erläutert. Leipz. 1855. 8.

62) Die Erziehung des Menschengeschlechts. Berl. 1780. 90 S. 8. — Berl. 1786. 8. — Berl. 1839. 8. — *Zürich 1840. 8.*

a) *Chrstph. H. Schobelt*, Noten mit Text über die Erziehung des Menschengeschlechts von Lessing. Stendal. 1780. 8. — b) Dialog über die von Lessing herausgegebene Erziehung des Menschengeschlechts. Hamb. 1781. 8. — c) *Guhrauer*, Lessings Erziehung d. M. kritisch u. philosophisch erörtert. Berl. 1841. 8.

63) Theatralischer Nachlaß. Berl. 1784–86. II. 8. (Enth. I: N. 8; 26; Der Schlaftrunk, Lustsp. in 3 Aufz. 1767; Die Matrone von Ephesus, Lstsp. in 1 Aufz.; 9; Die glückliche Erbin, Lustsp. in 5 Aufz. nach Goldoni 1758; Justin, Lustsp. in 5 Aufz. nach Plautus Pseudolus; II: 30; Kleonnis, Trsp. in 5 Aufz.; Der Horoscop; Alcibiades; Das befreyte Rom; 10; 4; Brutus, Trsp. in 5 Aufz.; 34; Der Schauspieler; Pantomimen der Alten; Unterbrechung im Dialog, Chor, unstudierte Dichter, Delikatesse; Comische Einfälle u. Züge.)

Der Schlaftrunk. Ein Lustsp. in drei Aufz. Ein Torso Lessings, ergänzt von *Eckstein.* Meldorf u. Leipz. 1787. 8. — Der Schlaftrunk .. zu Ende gebracht vom Verf. der Jugendgeschichte Karl u. Sophie. Regensb. 1785. 8.

Die Matrone von Ephesus, Lstsp. in 1 Aufz. v. Lessing. Ergänzt von *K. L. Rahbeck.* Mannh. 1790. 8.

64) Theologischer Nachlaß, hrsg. v. K. G. Lessing. Berl. 1784. 288 S. 8.

65) Gelehrter Briefwechsel zwischen Lessing, *H. J. Reiske* und *Moses Mendelssohn* (1755–80). Herausg. v. K. G. Lessing. Berl. 1789. II. 8.

66) Freundschaftlicher Briefwechsel zwischen G. E. Lessing und seiner *Frau (König).* Hrsg. v. K. G. Lessing. Berl. 1789. II. 8.

67) Briefwechsel mit seinem Bruder *K. G. Lessing,* herausg. von K. G. Lessing. Berl. 1794. 8. N. Aufl. Berl. 1817. 8.

68) Briefwechsel mit *F. W. Gleim* 1757–79. Berl. 1795. 8. N. Aufl. Berl. 1816. 8.

69) Die Bände 27–30 der Octav- und die Bde. 26–29 der Duodezausgabe

enthalten Lessings Briefwechsel mit den genannten Personen und mit *Ramler, Eschenburg, Nicolai, C. A. Schmid, J. A. Ebert, Heyne* und *Campe.* — Lachmanns Lessing enthält Briefe von Lessing an Bode, Breitkopf, Campe, M. Claudius, Daßdorf, J. A. Dieze, Ebert, Engel, Eschenburg, Gerstenberg, Gleim, Großmann, Herder, Heyne, Frhrn. v. Hompesch, D. Itzig, F. H. Jacobi, Herzog Karl v. Braunschweig, Chr. Ew. v. Kleist, Klotz, E. C. König, A. König, Lessings Vater, Mutter, Schwester und Bruder, Mendelssohn, J. D. Michaelis, v. Murr, Nicolai, Ramler, J. A. H. Reimarus, E. Reimarus, Reiske, J. A. Schlegel, C. A. Schmid, Chr. F. Voß, Wieland und J. J. Wippel.

70) a) Sämmtliche Schriften, hrsg. v. *K. G. Lessing, J. J. Eschenburg* und *Fr. Nicolai.* Berl. 1771–1825. XXXI. 8. — b) Sämmtliche Schriften, hrsg. von *Joh. Fr. Schink.* Berl. 1825–28. XXX. 12. — c) Sämmtliche Schriften, hrsg. v. *K. Lachmann.* Berl. 1839–40. XIII. 8. (Die vollständigste Ausgabe, nach den ersten Drucken, doch nicht ganz treu.) — d) Gesammelte Werke. Leipzig 1841. X. 16. (Sehr unvollständig.) — e) Sämmtliche Werke in Einem Bande. Leipz. 1841. Lex. 8. (ergänzt, aber nicht vollständig.)

§. 222.

311. **Herm. Sam. Reimarus**, geb. am 22. Dec. 1694 zu Hamburg, studierte in Jena, 1723 Rector in Wismar, 1727 Prof. der Mathem. u. griech. Sprache am Gymnasium zu Hamburg, † 29. Febr. 1768. — 1) Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion in zehn Abhandlungen auf eine begreifliche Art erklärt und gerettet. Hamb. 1754. 8.; 1756. 8.; 1772. 8. — 2) Die Vernunftlehre, als eine Anweisung zum richtigen Gebrauch der Vernunft in der Erkäntnis der Wahrheit aus zween ganz natürlichen Regeln der Einstimmung und des Widerspruchs hergeleitet. Hamb. 1756. 8.; 1758. 8.; 1766. 8.; 1768. 8. — 3) Allgemeine Betrachtungen über die Triebe der Thiere, hauptsächlich der Kunsttriebe. Hamb. 1760. 8.; 1762. 8. — 4) Die von Leßing herausgegebenen Fragmente des Ungenannten (§. 221, 49. 50) sind von Reimarus verfaßt, sollten aber nicht sobald herausgegeben werden. Die übrigen ungedruckten Abhandlungen sollen in Göttingen sein.

312. **Isaac Iselin**, geb. zu Basel 17. März 1728, studierte in Göttingen, 1754 Mitglied des großen Rats zu Basel, 1756 Ratsschreiber, † 15. Jun. 1782. — 1) Der Patriot und Antipatriot. Zürich 1758. 8. — 2) Ueber die Gesetzgebung. Basel 1758. 8.; Zürich 1760. 8. — 3) Philosophische und patriotische Träume eines Menschenfreundes. Zürich 1759. 8. Basel 1776. II. 8. — 4) Philosophische und politische Versuche. Zürich 1760. 8.; 1767. 8. — 5) Ueber die Geschichte der Menschheit. Frkf. 1764. II. 8.; 1770. II. 8.; 1779. II. 8.; 1791. II. 8. — 6) Ephemeriden der Menschheit (Monatsschrift). Basel u. Leipz. 1776–1782. 8.

313. **Joh. Heinr. Lambert**, geb. zu Mühlhausen im Elsaß 29. Aug. 1728, Sohn eines Schneiders; Jugend voll Not; 1747 Secretär bei Iselin; Hauslehrer bei Salis in Chur; begleitete seine Zöglinge 1756 nach Göttingen, Correspondent der dortigen Societät der Wißenschaften; 1759 nach Augsburg, Mitgl. der Akademie der Wißenschaften in München; 1761 nach Erlangen; 1764 nach Berlin, Mitglied der Akademie der Wißenschaften; † 25. Sept. 1777. — 1) Kosmologische Briefe. Augsb. 1761. 8. — 2) Neues Organon oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung vom Irrthum und Schein. Leipz. 1764. II. 8. — 3) Theorie des Einfachen und Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntniß. Riga 1771. II. 8.

314. **Johann Georg Zimmermann**, geb. zu Brugg in der Schweiz 8. Dec. 1728, stud. in Göttingen Medicin; Stadtphysikus in Brugg, 1768 Leibarzt in Hanover, † 7. Oct. 1795 an Hypochondrie und verletzter Eitelkeit. Seine Kämpfe mit den Aufklärern der Revolutionszeit weisen ihm in der späteren Geschichte einen Platz an; sein ganzer schriftstellerischer Charakter fällt in die Zeit der beginnenden Aufklärer. — *S. A. D. Tissot,* Leben des Ritters von Zimmermann. (übers.) Hannover 1797. 8.; (andere Uebers.:) Zürich. 1797.

8. — 1) Das Leben des Herrn von Haller. Zürich 1755. 8. — 2) Die Zerſtörung von Liſſabon, poet. entworfen. Zürich 1756. 4. — 3) Betrachtungen über die Einſamkeit. Zürich 1756. 110 S. 8. — Von der Einſamkeit. Leipz. 1773. 8. — Ueber die Einſamkeit. Leipz. 1784–85. IV. 8. — 4) Vom Nationalſtolze. Zürich 1758. 8. — Zürich 1760. 8. — Zürich 1763. 8. — Zürich 1768. 396 S. 8. — Zürich 1790. 8. — 5) Verſuch in anmuthigen und lehrreichen Erzählungen, launigen Einfällen und philoſophiſchen Remarquen über allerley Gegenſtände. Göttingen 1779. 8. — 1799. 8. — 6) Ueber Friedrich den Groſſen und meine Unterredung mit Ihm kurz vor ſeinem Tode. Leipz. 1788. 8. Vgl. Knigge. — 7) Vertheidigung Friedrichs des Groſſen gegen den Grafen von Mirabeau. Nebſt einigen Anmerkungen über andere Gegenſtände. Hannover 1788. 54 S. 8. Vgl. Hippel. — 8) Fragmente über Friedrich den Groſſen zur Geſchichte ſeines Lebens, ſeiner Regierung und ſeines Charakters. Leipz. 1790. III. 8. Vgl. N. 317, 13. — (Denunciationen gegen die 'Volksaufwiegler' in der Wiener Ztſchrift. Bd. 2, 318 ff. vgl. Gödeke, Knigge. S. 146 ff. 163 ff.)

315. **Moſes Mendelsſohn**, geb. zu Deſſau 6. Sept. 1729, Sohn eines jüdiſchen Schulmeiſters; in Berlin unterſtützt, bildete er ſich auf eigne Hand, wurde Erzieher der Söhne eines reichen Seidenfabrikanten (Bernard) und Handelsgenoße deſſelben; Freund Leßings und Nicolais. † 4. Jan. 1786. Auf die Einführung allgemeiner Bildung bei den Juden hatte Mendelsſohn unberechenbaren Einfluß und damit große Wirkung auf die Literatur der neueren Zeit Deutſchlands, an der die Juden ſo bedeutenden Anteil haben, wie kaum in einem andern Lande.

a) *Fr. Nicolai*, in der Allg. d. Bibl. 65, 624 ff. — b) Ueber Mendelsſohns Tod. Von *Sim. Hochheimer*. Wien u. Leipz. 1786. 8. — c) (*Fr. W. v. Schütz*) Leben und Meinungen Moſes Mendelsſohn, nebſt dem Geiſte ſeiner Schriften in einem kurzen Abriſſe dargeſtellet. Hamb. 1787. 8. — d) *Dav. Friedländer*, Moſes Mendelsſohn. Fragment von ihm und über ihn. Berl. 1819. 8. — e) *B. Guttenſtein*, Moſ. Mendelsſohns Verdienſte um die Bildung ſeines Volkes. Heidelb. 1829. 8. — f) *G. Salomon*, Denkmal der Erinnerung an M. Mendelsſohn. Hamb. 1829. 8. — g) *Joh. Andr. Leber. Richter*, Moſ. Mendelsſohn als Menſch, Gelehrter und Beförderer ächter Humanität. Eine Rede. Deſſau 1829. 8. — h) *Jer. Heinemann*, Samlung theils ungedruckter, theils zerſtreuter Aufſätze u. Briefe, von ihm, an und über ihn. Leipz. 1831. 8.

1) Ueber die Empfindungen. Berl 1755. 8. — 2) Abhandlung vom Trauerſpiel. (Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. 1, 17–68.) — 3) Philoſophiſche Schriften. Berl. 1761. II. 8.; 1771. II. 8.; 1777. II. 8. *Frkf. u. Leipz. 1777. II. 8.* — 4) Antheil an den Literaturbriefen. — 5) Abhandlung über die Evidenz in metaphyſiſchen Wiſſenſchaften Berl. 1764. 4. Neue Aufl. Berl. 1786. 8. — 6) Phädon oder über die Unſterblichkeit der Seele in drey Geſprächen. Berl. 1767. 8.; 1768. 8.; 1769. 8.; 1776. 8.; 1821. 8. — 7) Schreiben an den Herrn Diakonus Lavater in Zürich. Berl. u. Stett. 1770. 8. (Ablehnung von Lavaters Aufforderung, Bonnets Beweiſe für die Echtheit des Chriſtentums zu entkräften oder Chriſt zu werden. Dagegen von Lavater: Antwort an den Herrn M. Mendelsſohn in Berlin; nebſt einer Nacherinnerung von M. Mendelsſohn. Berl. u. Stettin 1770. 8.) — 8) Anmerkungen zu Abbts freundſchaftlicher Correſpondenz von M. Mendelsſohn. Berl. u. Stett. 1782. 8. — 9) Manaſſeh Ben Iſrael Rettung der Juden. Aus dem Engliſchen mit einer Vorrede von M. Mendelsſohn. Berl. 1782. 8. — (Dagegen: Das Forſchen nach Licht und Recht. In einem Schreiben an Moſes Mendelsſohn. Berl. 1783. 8. Dagegen von Mendelsſohn: Jeruſalem oder über religiöſe Macht und Judenthum. Berlin 1783. 8.) — 10) Abhandlung von der Unkörperlichkeit der menſchlichen Seele. Berl. 1785. 8. — 11) Morgenſtunden oder Vorleſungen über das Daſeyn Gottes. Berl. 1785. 8.; Berl. 1786. 8. — 12) An die Freunde Leſſings. Ein Anhang zu Herrn (F. H.) Jacobis Briefwechſel über die Lehre des Spinoza (mit Vorrede v. *J. J. Engel*). Berl. 1786. 8. — 13) Kurze Abhandlung über die Unſterblichkeit der Seele, aus dem Hebräiſchen [Mendelsſohns] überſ. von Friedländer. Berlin 1787. 8. — 14) Abhandlung über das Commerz zwiſchen Seele und Körper, aus dem Hebräiſchen [Mendelsſohns] überſ. v. Sal. Anſchel. Frkf. 1788. 8. — 15) Kleine philoſophiſche Schriften. Mit einer Skizze ſeines Lebens und Charakters von *Jeniſch*. Berl. 1789. 8. — 16) Sämmtliche Werke. Ausgabe in Einem Bande als National-

denkmal. Wien 1838. Lex. 8. (Mit Fremdem.) — 17) Gefammelte Schriften. Nach den Originaldrucken und Handfchriften hrsg. von *B. G. Mendelsfohn.* Leipz. 1843-45. VII. (VIII.) 8.

315, 1. **Markus Herz**, Arzt in Berlin, geb. daf. 1747, † 1803. — Betrachtungen aus der fpeculativen Weltweisheit. Königsb. 1771. 8. — Verfuch über den Gefchmack und die Urfachen feiner Verfchiedenheit. Mietau u. Leipz. 1776. 8.

Dobruska vgl. §. 215, 252, 21. — Maimon §. 247.

315, 2. **Ifafchar Falkenfohn Behr**, geb. 1746 zu Salanten in Samajten, Arzt zu Hafenpoth in Kurland, wo er, ungewis wann, ftarb. — Gedichte von einem polnifchen Juden. Mitau u. Leipz. bei Hinz 1772. 8. — Anhang zu den Gedichten eines pohlnifchen Juden. Mitau u. Leipz. bei Hinz 1772. 8.

315, 3. **Mofes Ephraim Kuh**, geb. zu Breslau 1731. Im Lernen des Talmud hatte er nicht auszudauern vermocht; Kaufmann, verlor in Berlin durch unvorfichtiges Wohlthun fein Vermögen, deffen Refte er verreiste; feine Familie nahm ihn liebevoll wieder auf und pflegte den Unglücklichen, der mehre Jahre wahnfinnig war, bis zum Tode, 3. Apr. 1790. Seine Gedichte, Nachahmungen des Martial und anakreontifche, überhaupt kleine Gedichte, find nur in Ramlers Bearbeitung auf uns gekommen. (Deut. Muf. 1784. 1, 35. 2, 193. 1785. 1, 262. 327. 1786. Sept. 193.) — Hinterlaffene Gedichte (hrsg. v. *Mofes Hirfchel* u. *Joh. Jof. Kaufch*). Zürich 1792. II. 12.

316. **Thomas Abbt**, geb. zu Ulm 25. Nov. 1738, ftud. feit 1756 in Halle Theologie, Philofophie und Mathematik, 1758 Privatdocent; 1760 außerordentlicher Profeffor der Philof. zu Frankf. a. d. O.; 1761 Prof. der Mathem. zu Rinteln, lebte, ehe er nach Rinteln gieng, ein Jahr zu Berlin im Umgange mit Euler, Mendelsfohn u. Nicolai. Die Profeffur in Rinteln war nicht nach feinem Gefchmack; er begann die Rechte zu ftudieren, machte 1763 Reifen durch Oberdeutfchland und die Schweiz, lernte Möfer, Bonnet, Ifelin u. a. kennen. 1765 lud ihn Wilhelm I. Graf zu Lippe Schaumburg nach Bückeburg ein und ernannte ihn zum Confiftorialrat. Er ftarb fchon 3. Nov. 1766. — Seine Beiträge zu den Literaturbriefen find mit *B* unterzeichnet; die in der Allg. deut. Bibl. mit *H*. — *Herder*, Ueber Th. Abbts Schriften. Der Torfo von einem Denkmal. Riga 1768. 4. — 1) Vom Tode fürs Vaterland. Berl. 1761. — 2) Vom Verdienfte. Berl. 1765. 8.; Berl. 1767. 8.; 1772. 8.; 1790. 8.; *Wien 1803. 4. u. Wien 1803. 8.* — 3) Salluftius von der Zufammenrottung des Katilina, überf. Stadthagen 1767. 8. Lemgo 1800. 8. — 4) Fragment der älteften Begebenheiten des menfchlichen Gefchlechts, m. Vorrede von *Joh. Pet. Miller*. Halle 1767. 8. — 5) Thomas Abbts vermifchte Werke (hrsg. v. *Nicolai*). Erfter—Sechfter Theil. Berl. 1768–81. VI. 8. 1790. VI. 8.

(I. Vom Verdienft. — II. 1770: Vom Tode fürs Vaterland. Fragm. der portugief. Gefch. — III. 1771. 1782: Freundfchaftliche Correfpondenz mit Mendelsfohn und Nicolai. — IV. 1780: Ueber die Freundfchaften der Frauenzimmer. Vom Einfluffe des Schönen auf die ftrengeren Wiffenfchaften. Von der Gewißheit in finnlichen, theoretifchen und moralifchen Wahrheiten. Von der Furcht bei Sonnen- und Mondfinfterniffen. Leben G. A. Baumgartens. — V. 1780: Vermifchte Auffätze und Briefe an Blum, Gleim, Klotz. — VI. 1781: Briefe an Möfer, Segner, Troft. Fragmente.)

317. **Chrftph. Friedr. Nicolai**, geb. zu Berlin 18. März 1733, erlernte den Buchhandel zu Frankf. a. d. O.; übernahm die Nicolai'fche Buchhandlung in Berlin und hatte durch feine Verbindungen und buchhändlerifchen Speculationen fehr bedeutenden Einfluß auf die Literatur, namentlich durch feine mit Leffing und Mendelsfohn begonnenen Zeitfchriften, die fpäter den Standpunkt der bloßen Verftandesmäßigkeit und Nützlichkeit gegen die künftlerifche Freiheit und Selbftftändigkeit geltend machten und darüber veralteten. Nicolai † 8. Jan. 1811.

1) Briefe, den jetzigen Zuftand der fchönen Wiffenfchaften betreffend. Berl. 1755. 8. — 2) Bibliothek der fchönen Wiffenfchaften. Bd. 1–4. Leipz. 1757 ff. vgl. S. 559, 1. — 3) Briefe, die neuefte Literatur betreffend. vgl. S. 559, 2. — 4) Sammlung vermifchter Schriften zur Beförderung der fchönen Wiffenfchaften und freyen Künfte. Berl. 1759–63. VI. 8. — 5) Allgemeine deutfche Bibliothek. vgl. S. 559, 4. — 6) Ehrengedächtniß H. Ew. Chr. v.

Kleift. Berl. 1760. 4. — 7) Ehrengedächtniß Thomas Abbts. Berl. 1767. 4. — 8) Leben und Meinungen des Herrn Mag. Sebaldus Nothanker. Berl. 1773-76. III. 8. (Die Ausgaben, Ueberfetzungen, Nachahmungen u. Streitfchriften diefes gegen die heuchlerifche Orthodoxie gerichteten, vom Standpunkt des platten Menfchenverftandes ausgehenden Romans zeigt die allg. deut. Bibl. 26, 479 ff an.) — 9) Eyn feyner kleyner Almanach. vgl. §. 111, 87. — 10) Freuden des j. Werthers. vgl. §. 236, 18, 7. — 11) Befchreibung einer Reife durch Deutfchland und die Schweiz. Berl. 1783-96. XII. 8. — 12) Anekdoten von Friedrich II. Berl. 1788-92. VI Hefte. 8. — 13) Freimüthige Anmerkungen über des Ritters Zimmermann Fragmente über Friedrich den Groffen. Berl. 1791-92. II. 8. Vgl. N. 314, 8. — 14) Gefchichte eines dicken Mannes, worin drey Heyrathen und drey Körbe, nebft viel Liebe. Berl. 1794. II. 8. 1814. II. 8. — 15) Leben und Meinungen des Sempronius Gundibert, eines deutfchen Philofophen. Nebft zwey Urkunden der neueften deutfchen Philofophie. Berl. 1798. 8. Berl. 1814. 8. — 16) Vertraute Briefe von Adelhaid B** an ihre Freundin Julie S**. Vom Verf. des Sebaldus Nothanker. Berl. 1799. 8. — 17) Ueber meine gelehrte Bildung, über meine Kenntniß der kritifchen Philofophie und über meine Schriften diefelbe betreffend, und über Kant, J. B. Erhard u. Fichte. Berl. 1799. 8. — 18) Leben Juftus Möfers. Berl. 1799. 8. — 19) Bemerkungen über die Gefchichte der falfchen Haare und Perücken. Berl. 1801. 8. — 20) Viele biographifche und andre Beiträge zur Neuen Berliner Monatsfchrift. — 21) Gedächtnißfchrift auf J. A. Eberhard. Berl. 1810. 8. — 22) Verzeichniß einer Handbibliothek der vorzüglichften deutfchen Schriften zum Vergnügen und Unterricht. Berl. 1811. 8. — 23) L. Fr. Günther v. Göckingk, Nicolais Leben und literar. Nachlaß. Berl. 1820. 8.

318. **Johann Nikolaus Tetens**, geb. zu Tetenbüll im Eiderftädtfchen, 16. Sept. 1736, ftudierte 1755-58 in Roftock und Kopenhagen, 1759 Privatdocent in Roftock, 1760 in Bützow, 1763 Prof. der Phyfik, 1765-70 Director des Pædagogiums zu Bützow, 1776 Prof. der Philof. u. Mathem. in Kiel, 1789 Finanzcaffendirector in Kopenhagen, 1791 Etatsrat und Deputierter im Finanzcollegium, † 19. Aug. 1807. — Vgl. Kordes, fchlesw. holft. Schriftftellerlexikon 325 ff. — 1) Gedanken von den Urfachen warum in der Metaphyfik fo wenig ausgemachte Wahrheiten find. Bützow 1760. 8. — 2) Von den Urfachen der Ungleichheit der Menfchen in Abficht ihrer Denkungsart. (Hamb. Nachr. 1761.) — 3) Von den vorzüglichften Beweifen des Dafeyns Gottes. Bützow und Wismar. 1761. 8. — 4) Ueber den Urfprung der Sprache und der Schrift (anonym). Bützow u. Wismar 1772. 8. — 5) Ueber die fpeculative Philofophie. Bützow 1775. 8. — 6) Philofophifche Verfuche über die menfchliche Natur und ihre Entwicklung. Leipz. 1776. II. 8.

319. **Joh. Aug. Eberhard**, geb. zu Halberftadt 31. Aug. 1739, ftud. in Halle, 1759 Hauslehrer, 1763 Prediger in Halberftadt, 1768 Prediger in Berlin, 1774 in Charlottenburg, 1778 Prof. der Philofophie zu Halle, † 6. Jan. 1809. — 1) Neue Apologie des Sokrates. Berl. 1772. 8. 1790. 8. — 2) Allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens. Berl. 1776. 8. 1786. 8. — 3) Sittenlehre der Vernunft. Berl. 1781. 8. 1786. 8. — 4) Amyntor. Eine Gefchichte in Briefen. Berl. 1782. 8. — 5) Theorie der fchönen Künfte und Wiffenfchaften. Halle 1783. 8.; 1786. 8.; 1790. 8. — 6) Allgemeine Gefchichte der Philofophie. Halle 1788. 8. — 7) Metaphyfik. Halle 1794. 8. — 8) Verfuch einer allgemeinen deutfchen Synonymik. Halle 1795-1802. VI. 8. — 9) Handbuch der Aefthetik für gebildete Lefer aus allen Ständen, in Briefen. Halle 1807 ff IV. 8.

320. **Joh. Georg Heinr. Feder**, geb. zu Schornweifach bei Baireuth 15. Mai 1740, ftud. in Erlangen; 1765 Prof. der Philof. zu Coburg, 1767 zu Göttingen, 1796 Director des Georgianums zu Hannover, Bibliothekar und Director der Hoffchule, † 22. Mai 1821. — 1) Lehrbuch der praktifchen Philofophie. Göttingen 1776. 8.; 1785. 8. — 2) Logik und Metaphyfik. Göttingen 1778. 8.; 7. Aufl. Gött. 1790. 8. — 3) Unterfuchungen über den menfchlichen Willen. Lemgo 1785. III. 8.; zw. Aufl. Lemgo 1790-91. III. 8. — 4) Grund-

lehren zur Kenntniß des menschlichen Willens. Dritte Aufl. Göttingen 1789. 8. — 5) Der neue Emil. 4. Aufl. Münster 1789. 8. — 6) Ueber das moralische Gefühl. Kopenh. 1792. 8. — 7) Camillus, Bild eines in Glück und Unglück grossen Mannes. Hannov. 1809. 8. — 8) Selbstbiographie, hrsg. v. seinem Sohne *K. A. L. Feder*. Leipz. 1825. 8.

321. **Joseph v. Sonnenfels**, geb. zu Nikolsburg in Mähren 1733, erhielt Unterricht in der dortigen Schule der Piaristen, wollte Mönch werden, wählte aber den Soldatenstand; diente 5 Jahre im Deutschmeisterregiment zu Klagenfort, Ungarn und Wien, wo er seine Entlaßung nahm; erlernte die Rechte; durch die Briefe über die neueste Literatur aufgeregt entschloß er sich, Oesterreich in die Literatur einzuführen, hielt Reden, schrieb Wochenblätter, eiferte gegen Tortur und die Versunkenheit der Wiener Bühne; 1763 Lehrer der polit. Wißenschaften an der Wiener Hochschule; niederösterreich. Regierungsrat; Secretär der Akademie der vereinigten bildenden Künste, Präsident derselben, 1797 Reichsfreiherr, † 25. Apr. 1817. — Vgl. Selbstbiographie bei de Luca, das gelehrte Oesterreich. Wien 1778. 2, 143 ff. — 1) Ankündigung einer teutschen Gesellschaft in Wien. Wien 1761. 8. — 2) Rede auf Maria Theresia. Wien 1762. 8. — 3) Gedicht auf den Tod Kaisers Franz I. Wien 1765. 4. — 4) Das Gesicht des Sohns Sela Haschemesch, das er gesehen hat über Franzen I. Wien 1764. 4. — 5) Einleitungsrede in seine akadem. Vorlesungen. Wien 1763. 4. — 6) Gesammelte Schriften. Erster Band. Wien 1765. 8. — 7) Der Vertraute. Eine Wochenschrift. Wien 1764. 8. — 8) Der Mann ohne Vorurtheil. Eine Wochenschrift. Wien 1765. III. 8. Neue Aufl. Wien 1769. 8.; 1775. 8. — 9) Therese und Eleonore. Eine Wochenschrift. Wien 1767. 8.; N. Aufl. Wien 1769. 8. 1775. 8. — 10) Das weibliche Orakel. Eine Wochenschrift. Wien 1767. 8. — 11) Briefe über die Wienerische Schaubühne. Wien 1768. IV. 8. — 12) Auf den Tod des Feldmarschall Launs. Wien 1766. 4. — 13) Von dem Verdienst des Porträtmalers. Eine Rede. Wien 1768. 8. — 14) Ermunterung zur Lectüre an junge Künstler. Eine Rede. Wien 1768. 8. — 15) Das Bild des Adels. Eine Rede. Wien 1768. 8. — 16) Ueber die Vorstellung des Brutus. Wien 1771. 8. — 17) Von der Urbanität eines Künstlers. Eine Rede. Wien 1772. 8. — 18) Von der Bescheidenheit im Vortrage seiner Meinung. Eine Rede. Wien 1772. 8. — 19) Ueber die Abschaffung der Tortur. Zürich u. Wien 1775. 8. — 20) Politische Abhandlungen. Wien 1777. 8. — 21) Gesammelte Schriften. Wien 1782–87. X. 8. (I: An mein Herz. N. 7. 8. — II: III: 8. — IV: 9. — V: 10. 11. — VI: 11. — VII: Ueber die Liebe des Vaterlandes; 19. — VIII: 2; 13. 14. 15. 17. 18. — IX: 3; 4; kleine Gedichte u. Aufsätze. — X: 20.)

Fünftes Kapitel.

Die Auffaßung des Altertums von der Seite idealer Schönheit war nicht für Wieland, dessen charakterlose Dichtung auf die Anempfelung eines heitern Lebensgenußes gerichtet war und das Altertum in französischer Weise darstellte. Seine bald moralisierenden, bald lüsternen Schöpfungen wirkten ungünstig auf Leser und Nachfolger und drohten die Haltung, welche die Literatur kaum gewonnen hatte, wieder zu zerstören. In der komischen Erzählung und im chevalresken Heldengedicht hatte er geringe Nachfolger. Im **Roman** war er leicht übertroffen. Die zahlreichen Romandichter, bei denen die Unterhaltung Hauptzweck und künstlerische Gestaltung dichterischer Ideen Nebensache war, giengen von dem Familienroman der Engländer aus. Die bedeutenderen Romane enthielten meistens verhüllte Lebensgeschichten ihrer Verfaßer. Sie führen lebhaft in die innere Geschichte der Zeit ein und suchen dem sittlichen Verderben eine humoristische Seite abzugewinnen. Andere gehn von den vornehmeren Ständen auf die gesunde Natur des Volks zurück oder greifen

asketifch über die Wirklichkeit zu fchwärmerifchen Regionen hinauf. Neben den Romandichtern, von denen manche die geeignete Stelle erft unter den Stürmern und Drängern finden, und den Dichtern in Wielands Manier bewegten fich geringe Dichter, deren Charakter keine entfchiedene Züge trägt und in der Nachahmung bald des älteren bald des neueren Stiles befteht.

Chr. Fr. v. Blankenburg, Verfuch über den Roman. Leipz. u. Liegnitz 1774. 8. — *J. F. Degen*, Einige Gedanken über den Roman. Ansb. 1777. 8. — *Gefchichte- und Romanenliteratur* der Deutfchen. Ein Verzeichniß von 2866 der vorzüglichften Schriften, welche in einem Zeitraum von einem halben Jahrhundert erfchienen find. Breslau 1798. 8.

Die Romane von Miller §. 232. Heinfe 230. Jung 230. J. G. Müller 230. Hippel 228. Klinger 230. Kindleben 230. J. C. Wezel 230. J. Chr. Fr. Schulz 230. J. A. Eberhard §. 222, 319, 4. Nicolai §. 222, 317, 8 ff.

§. 223.

322. **Chriftoph Martin Wieland**, geb. zu Biberach am 5. Sept. 1733, Sohn eines Predigers, auf der Schule zu Klofterbergen bei Magdeburg erzogen 1748–50; ftudierte in Tübingen die Rechte, mehr jedoch fchöne Wißenfchaften. Durch Gedichte wurde er mit Bodmer bekannt, der ihn, nach Klopftocks Weggang, zu fich nach Zürich einlud. Wieland, der hier und in Bern bis 1759 blieb, dichtete Patriarchaden und anderes in Bodmers Gefchmack, ftudierte nebenbei die Literatur der Franzofen, Italiener und Engländer, fpäter auch die Griechen wie Euripides und Xenophon, den er fchon als Schüler zum Lieblingsfchriftfteller gewählt hatte. Im J. 1760 wurde er Canzleidirector zu Biberach, warf fich auf eine andre Gattung von Literatur, indem er das griechifche Leben in franzöfifcher Manier zu fchildern verfuchte, die alten Ritterromane halb ironifch, halb ernfthaft nachahmte und in lüfternen finnlichen Schilderungen fich den früher bekämpften Dichtern Roft, Lamprecht und Genoßen anfchloß. 1769 wurde er Prof. der Philofophie und fchönen Wißenfchaften zu Erfurt, 1772 Hofrat und Prinzenerzieher in Weimar, wo er nach langem und vieltätigem literarifchem Wirken am 20. Jan. 1813 ftarb.

F. W. v. Schütz, Wielands Todtenfeier, gehalten in der Loge Karl zum Felfen in Altona. Altona 1813. 8. — Chriftoph Martin Wieland, gefchildert von *J. G. Gruber*. Altenb. 1815—16. II. 8. — Ch. M. Wielands Leben. Neu bearb. v. *J. G. Gruber*. Mit Einfchluß vieler noch ungedruckter Briefe Wielands. Leipz. 1827—28. IV. 8. — Ch. M. Wieland. Ein biogr. Denkmal von *Heinr. Döring*. Sangerhaufen 1840. 16.

1) Zwölf moralifche Briefe in Verfen. Heilbronn 1752. 8.

2) Anti-Ovid, oder die Kunft zu lieben. Mit einem Anhang lyr. Gedichte. Amfterdam (Heilbronn) 1752. 8.

3) Die Natur der Dinge. Ein Lehrgedicht in fechs Büchern. Mit einer Vorrede von G. F. Meier [§. 202, 3]. Halle u. Magdeb. 1752. 8.

4) Sendfchreiben von der Beftimmung des poetifchen Genies. 1752. (Gegen Roft und Lamprecht. Die Dichtung bezwecke nicht, die Sinnlichkeit aufzureizen, fondern Unfchuld und Tugend zu empfelen. Wielands Bedauern, die Schrift veröffentlicht zu haben im Deut. Merkur 1775. 2, 82.)

5) Lobgefang auf den Fryhling 1752. (P. S. Bd. 1.)

6) Erzählungen. Heilbr. 1752. 8. (1: Balfora. 2: Zemin und Gulhindy. 3: Serena. 4: Der Unzufriedne. 5: Melinde. 6: Selim u. Selima.)

7) Der gepryfte Abraham. Ein Gedicht in vier Gefängen. Zyrich 1753. 4.

8) Briefe von Verftorbenen an hinterlaffene Freunde. Zyrich 1753. 4.

9) Gebet eines Chriften. Zyrich 1753. 4.

10) Abhandlung von den Schönheiten des epifchen Gedichtes: Der Noah [§. 203, 1, 33]. Von dem Verf. des Lehrgedichts über den Urfprung der Dinge [N. 3]. Zürich 1753. 8.

11) Hymnen [auf Gott und die Sonne]. Zyrich 1754. 4.

12) Erinnerungen an eine Freundinn. Zürich 1754. 4. *Berl. 1758. 8.*

13) Zwo Oden auf die Geburt und Auferſtehung des Erlöſers. Zyrich 1754. 8.

14) Ankündigung einer Dunciade für die Deutſchen, nebſt dem verbeſſerten Hermann [§. 200, 539, 1]. Frkf. u. Leipz. 1755. 8.

15) Empfindungen eines Chriſten. Zürich 1755. 4. 1769. 8.

16) Betrachtungen über den Menſchen, nebſt einer allegoriſchen Geſchichte der menſchlichen Seele. Zürich 1755. 4.

17) Betrachtungen über das Erdbeben zu Liſſabon. 1756. 4.

18) Hymnen auf die Allgegenwart und Gerechtigkeit Gottes. Zürich 1756. 4.

19) Ode zum dankbaren Andenken eines erlauchten und verdienſtvollen Staatsmannes [Blaarer] in der Republik Zürich. Zürich 1757. 4.

20) Gedanken über den patriotiſchen Traum, die Eidgenoſſenſchaft zu verjüngen. Zürich 1758. 36 S. 8.

21) Plan einer Akademie, zu Bildung des Verſtandes und Herzens junger Leute. Zürich 1758. 8.

22) Lady Johanna Gray, oder der Triumph der Religion. Ein Trauerſpiel. Zürich 1758. 8. Zürich 1776. 8. Vgl. §. 215, 235, 88.

23) Sympathien. Zürich 1758. 8.

24) Sammlung einiger proſaiſcher Schriften. Zürich 1758. III. 8. (I. 1: Sympathien. 2: Theages oder Unterredung von Schönheit und Liebe. 3: Geſicht von einer Welt unſchuldiger Menſchen. — II. 4: Empfindungen des Chriſten. 5: Hymne auf die Allgegenwart Gottes. 6: Betrachtung über die Gerechtigkeit Gottes. — III. 7: Betrachtungen über den Menſchen.. 8: Geſicht des Mirza. 9: Zwei Selbſtgeſpräche eines tugendhaften Heiden. 10: Plan einer Akademie u. ſ. w. 11: Geſpräche des Sokrates von der ſcheinbaren und wahren Schönheit.) — N. A. Zürich 1779. II. 8.

25) Cyrus. Ein Fragment in fünf Geſängen. Zürich 1759. 8.

26) Clementina und Porretta. Ein Trauerſpiel. Zürich 1760. 8. *Frkf. 1761. 8. Frkf. 1771. 8.* Zürich 1775. 8.

27) Araspes und Panthea. Eine moraliſche Geſchichte in einer Reihe von Unterredungen. Zürich 1761. 8.

28) Poetiſche Schriften. Zürich 1762. III. 8. N. Aufl. Zürich 1770. III. 8.

29) Diana und Endymion. 1762.

30) Shakeſpeares theatraliſche Werke. A. d. Engl. Zürich 1762–66. VIII. 8.

31) Der Sieg der Natur über die Schwärmerey, oder die Abentheuer des Don Sylvio von Roſalva. Eine Geſchichte, worin alles Wunderbare natürlich zugeht. Ulm 1764. II. 8. (Beſonderer Abdruck daraus: Biribinker; ein komiſcher Roman. Ulm 1769. 8.) Leipz. 1772. 8.

32) Aurora und Cephalus. 1764.

33) Das Urteil des Paris, nach dem Lucian. 1764.

34) Komiſche Erzählungen. o. O. 1766. 8.; o. O. (Zürich) 1768. 8.; o. O. 1788. 8. Zürich 1789. 8.

35) Geſchichte des Agathon. Frkf. u. Leipz. 1766–67. II. 8. — Leipz. 1773. IV. 8.

36) Muſarion oder die Philoſophie der Grazien. Ein Gedicht in drey Büchern. Leipz. 1768. 8.; 1769. 8.; 1770. 8.; 1799. 8.

37) Idris. Ein heroiſch-komiſches Gedicht in fünf Geſängen. Leipz. 1768. 8.

38) Nadine eine Erzählung. 1769 (Schmids Anthol. 1, 265–269).

39) Beiträge zur geheimen Geſchichte des menſchlichen Verſtandes und Herzens. Aus den Archiven der Natur gezogen. Leipz. 1770. II. 8.

40) Combabus. Eine Erzählung. Leipz. 1770. 8.

41) Σωκρατης μαινομενος, oder Dialogen des Diogenes von Sinope. Aus einer alten Handſchrift. Leipz. 1770. 8.

42) Die Grazien. Leipz. 1770. 8.

43) Der neue Amadis. Ein komiſches Gedicht in 18 Geſängen. Leipz. 1771. II. 8.

44) Aurora. Ein Singſpiel. Weimar 1771. 8.

45) Der goldne Spiegel, oder die Könige von Scheſchian. Eine wahre Geſch. Aus dem Scheſchianiſchen überſetzt. Leipz. 1772. IV. 8.

46) Gedanken über eine alte Auffchrift. Leipz. 1772. 8.

47) Hirtenlieder und der verklagte Amor. Ein Fragment von dem Verf. der Muſarion. Leipz. 1772. 8. (vgl. Nr. 446).

48) Aſpaſia (im Deut. Merk. 1773. 2, 168 ff.).

49) Endymion, ein Fragment 1771 (im Göttinger Muſenalmanach f. 1773 S. 81–96. Vgl. Deut. Merk. 1773. 3, 127.)

50) Alceſte. Ein Singſpiel in 5 Aufz. Leipz. 1773. 8. Vgl. §. 215, 235, 82. (Ueber einige ältere Singſpiele die den Namen Alceſte führen. Im deutſchen Merkur 1773. 4, 175 ff.) [Gedanken die Vorſtellung der Alceſte betr. (von *Dreſsler*). Frkf. u. Lpz. 1774. 8.]

51) Die Wahl des Herkules. Ein lyriſches Drama. Weimar 1773. 8.

52) Der Teutſche Merkur von 1773–89. Der neue Teutſche Merkur 1790 ff. Vgl. §. 201, 6. Im Merkur erſchienen Wielands Dichtungen und eine große Anzahl proſaiſcher Aufſätze, die nur mit Auswahl in die Werke aufgenommen ſind.

53) Stilpon, oder über die Wahl eines Oberzunftmeiſters von Megara, eine Unterredung. (Im deut. Merk. 1774. 3, 295 ff.)

54) Proben einer neuen Ueberſetzung der Briefe des Plinius (im deut. Merk. 1774. 4, 173).

55) Der verklagte Amor (zuerſt ein Bruchſtück in den Hirtenliedern von Werthes. Leipz. 1772, dann im deut. Merk. 1774, 3, 47). Weimar 1774. 8.

56) Der Mönch und die Nonne auf dem Mittelſtein (im deut. Merk. 1775, 1, 193. 2, 3).

57) Unterredungen zwiſchen W. u. dem Pfarrer zu **. (Im deut. Merk. 1775. 2, 74 ff. Verteidigung gegen die Beſchuldigung verführeriſcher Ueppigkeit.)

58) Das Urtheil des Midas. Ein kom. Singſpiel. (Im deut. Merk. 1775.)

59) Seraphina. Eine Kantate. (Im deut. Merk. 1775.)

60) Geſchichte des Philoſophen Daniſchmend (im deut. Merk. 1775. 1. 2.) Leipz. 1795. 8.

61) Gandalin oder Liebe um Liebe, in acht Büchern (im deut. Merk. 1776. 2, 121).

62) Titanomachie (im deut. Merk. 1775, 4, 3).

63) Das Wintermährchen, in 2 Theilen (deut. Merk. 1776. 1, 49). *Wien 1788. 8.*

64) Geron der Adeliche (im deut. Merk. 1777, 1, 3).

65) Bonifaz Schleicher (im deut. Merk. 1776, 3, 136).

66) Sebaſtian Brandt (§. 115 im deut. Merk. 1776).

67) Die Abderiten (im deut. Merk. 1774. 1. u. 2). Weimar 1776. 8. — Leipz. 1781. II. 8.

68) Neueſte Gedichte vom J. 1770–77. Weimar 1777. II. 8. Neueſte Gedichte; dritter Theil. Weimar 1779. 8.

69) Roſemunde. Ein Singſpiel in 3 Aufzügen. Weimar 1778. 8.

70) Schach Lolo, oder das göttliche Recht der Gewalthaber. Eine morgenländ. Erzählung (im deut. Merk. 1778).

71) Pervonte. (Im deut. Merk. 1778. 4, 97).

72) Der Vogelfang oder die drei Lehren (im deut. Merk. 1778. 1, 193).

73) Die Wafferkufe.

74) Oberon. Ein Gedicht in 14 Gefängen (im deut. Merk. 1780). Weimar 1780. 8. — Weimar 1781. 8. — In 12 Gefängen in den auserlefenen Gedichten Bd. 3 u. 4. — Leipz. 1789. 8. — Leipz. 1792. 8. — In den fämmtlichen Schriften Bd. 22. 23. — In den Werken Bd. 23. 24. — Leipz. 1819. 8. — Leipz. 1841. 16. — Leipz. 1844. 8. — Leipz. 1844. 16.

75) Diokles und Lucian. Gefpr. (im deut. Merk. 1780).

76) Erinnerungen an einen jungen Dichter (im deut. Merk. 1782).

77) Horazens Briefe, überf. Deffau 1782. II. 8. Leipz. 1790. II. 8.

78) Die Aeropetomanie (im deut. Merk. 1783).

79) Die Aeronauten. 1784. (Sämmtl. Werke Bd. 30).

80) Clelia und Sinibald. Eine Legende aus dem 12. Jhd. Weimar 1784. 8.

81) Auserlefene Gedichte. Neue verb. Ausgabe. Jena 1784–87. VII. 8. Leipz. 1789–94. VII. 8.

82) Kleinere profaifche Schriften. Leipz. 1785–86. II. 12. Neue verbefferte Aufl. Leipz. 1794. II. 8.

83) Horazens Satyren a. d. Lat. überf. Leipz. 1786. II. 8.; Leipz. 1794. II. 8.

84) Dfchinniftan, oder auserlefene Feen- und Geiftermährchen, theils neu erfunden, theils neu überfetzt und umgearbeitet (von Wieland, F. Hildebr. v. Einfiedel und A. J. Liebeskind.) Winterthur 1786–89. III. 8.

85) Eine Luftreife nach Elyfium. (Im deut. Merk. 1787.)

86) Gefchichte der Formel: Gott helf! beim Niefen. Lindau 1787. 8.

87) Das Sommermährchen oder des Maulthiers Zaum. (aus den auserlefenen Gedichten Bd. 5. befonders gedruckt: *Wien 1788. 8.*)

88) Das Geheimnifs des Kosmopolitenordens. 1788. (In den fämmtlichen Werken bei Göfchen Bd. 30; in den fämmtlichen Werken Tafchenausg. Bd. 40.)

89) Lucians fämmtliche Werke. A. d. Griech. mit Anmerkungen und Erläuterungen. Leipz. 1788–89. VI. 8.

90) Gedanken von der Freiheit, über Gegenftände des Glaubens zu philofophiren. (Im deut. Merk. 1788. 1.) — Leipz. 1789. 8. *Ulm 1789. 8.*

91) Die pythagorifchen Frauen. (Im Kalender für Damen 1790.)

92) Neue Göttergefpräche. Leipz. 1791. 8.

93) Geheime Gefchichte des Philofophen Peregrinus Proteus. Leipz. 1791. II. 8.

94) Brutus und Corday. Eine Unterredung. Frkf. u. Leipz. 1793. 8.

95–98) Sämmtliche Werke. Leipz. 1794–1802. XXXIX. 8. und Supplemente VI. 8. — (Auch eine Quartausgabe XXXVI. und VI Supplementbände, die auch in 36 u. 6 Octavbänden ausgegeben wurde. Alle drei mit lateinifchen Lettern.)

99) Attifches Mufeum. Hrsg. von Chriftoph Martin Wieland. Zürich 1796–1801. IV. 8. Neues attifches Mufeum. Hrsg. von C. M. Wieland, J. J. Hottinger und F. Jacobs. Zürich 1802–10. III. 8.

100) Agathodämon. Leipz. 1799. 8. (Aus dem Attifchen Mufeum.)

101) Gefpräche unter vier Augen. Leipz. 1799. 8. (Aus dem Neuen deut. Merk. 1798. — Bemerkungen über die Wielandfchen Gefpräche unter vier Augen. Leipz. 1799. 8.)

102) Ariftipp und einige feiner Zeitgenoffen. Leipz. 1800–1802. IV. 8.

103) Tafchenbuch f. 1804. Tübingen. 16. vgl. Gœthe §. 242.

104) Menander und Glycerion. Ein Tafchenb. f. 1804. Tüb. 1803. 12.

105) Krates und Hipparchia. Tafchenbuch f. 1805. Tüb. 1804. 12.

106) Der Hexameron von Rofenhayn. Leipz. 1805. 8.

107) Sämmtliche Werke. Hrsg. v. J. G. Gruber. Leipz. 1818–28. LIII. 8. und daselbst LIII. 16. — Sämmtliche Werke. Leipz. 1839–40. XXXVI. 16.

108) Ausgewählte Briefe an verschiedene Freunde, in den J. 1751–1810 geschrieben und nach der Zeitfolge geordnet. Zürich 1815–16. IV. 8.

109) Auswahl denkwürdiger Briefe. Hrsg. v. Ludwig Wieland. Wien 1818. II. 8.

110) Briefe an Sophie la Roche, nebst einem Schreiben von Gellert und Lavater. Hrsg. v. Frz. Horn. Berl. 1820. 8.

§. 224.

324. Merkwürdiges Leben einer sehr schönen und weit und breit gereiseten Tyrolerinn. (Von **Deer**.) Frkf. u. Leipz. 1746. 8.

325. Gesch. der Clarisse. Göttingen 1749. VIII. 8.

326. Pamela oder die belohnte Tugend (Aus dem Engl. *Richardsons*.) Leipz. 1750. IV. 8. rep. 1763.

327. Geschichte Herrn Carl Grandison. In Briefen entworfen von dem Verfasser der Pamela und der Clarissa. Aus dem Engl. [*Richardsons*] übers. Leipz. 1754–55. VII. 8. — Vgl. N. 352, 1. Wielands Briefe an la Roche S. 361.

328. Galantes Magazin, oder Sammlung der neuesten ergötzlichsten Begebenheiten ausnehmender Liebesgeschichten. Frkf. 1753. II. 8.

329. Geschichte des Grafen von P. Leipz. 1755. 8.; 1756. 8.; 1760. 8.; 1762. 8.; 1765. 8. (Verf. war **Joh. Gebh. Pfeil** §. 210, 85; geb. zu Magdeburg, Prediger in Magdeburg, † 1777 in Berlin.)

330. Die Gleichheit der menschlichen Herzen bey der Ungleichheit ihrer äußerlichen Umstände in der Geschichte Herrn Redlichs und seiner Bedienten. Wittenb. 1756–71. IV. 8. Frkf. u. Leipz. 1769–71. IV. 8. (Von **Christian Opitz**, geb. 1725 zu Petersdorf, Lehrer in Goldberg in Schlesien, † als Prorector der Schule zu Liegnitz 1787. Der vierte Teil war von **Schummel**.)

331. Die Geschichte des Herrn Wilhelm von Hohenberg und der Fräulein Sophie von Blumenthal, nach dem Geschmacke Herrn *Fieldings*, in vier Büchern. Langensalze. 1758. 8.

332. Abendzeitvertreib in verschiedenen Erzählungen. Leipz. 1760. XI. 8.

333. Landbibliothek zu einem angenehmen und lehrreichen Zeitvertreibe. Leipz. 1760–78. XXX. 8. (Meistens Uebersetzungen.)

334. Abendstunden in lehrreichen und anmuthigen Erzählungen. Bresl. 1760–74. XIV. 8.

335. Neue Abendstunden oder fortgesetzte Sammlung lehrreicher und anmuth. Erzählungen. Bresl. 1768–78. XIV. 8.

336. Die unerwarteten Verhängnisse über grosse Geister in den Begebenheiten eines Leipziger Students, welcher bald geistlich bald weltlich, bald ein Secretär, bald ein Soldat, bald ein Schauspieler, bald wieder ein Seefahrer gewesen, allezeit aber ein ehrlicher Mann geblieben, unterm Namen von Siegmund Irenius von ihm selbst beschrieben. Frkf. u. Leipz. 1765. III. 8. Frkf. u. Leipz. 1767. III. 8.

337. Dubois und Giaconda, eine corsische Geschichte. Züllichau 1766. 8.

338. Das Cabinet der Feen, oder gesammelte Feen- und Geistermährchen. Nürnb. 1765. IX. 8.

339. Neue Feen- und Geistermährchen. Leipz. 1768. 8.

340. **Moritz August v. Thümmel**, geb. zu Schönfeld bei Leipzig 27. Mai 1738, studierte in Leipzig die Rechte; Kammerjunker des Erbprinzen von Sachsen Coburg; Geh. Rat und Minister; trat 1783 außer Dienst, machte Reisen, † 26. Oct. 1817. — Mit seinem s. g. Gedichte Wilhelmine erreichten die s. g. komischen Heldengedichte in Prosa ihren Höhepunkt und verschwanden allmählich. Seine Reiseschilderungen, die in spätere Zeit fallen, zeigen

ihn von einer Seite fortgeſchrittener Bildung, deren Anlage noch hierhergehört. — Leben M. A. v. Thümmels, von *J. E. v. Grüner*. Leipz. 1819. 8. — 1) Wilhelmine, oder der vermählte Pedant. Leipz. 1764. 8. — Wilhelmine, ein proſaiſch komiſches Gedicht. Leipz. 1766. 8. — Leipz. 1768. 8. — Leipz. 1777. 8. — Leipz. 1811. 8. — 2) Die Inoculation der Liebe. Eine Erzählung [in Verſen]. Leipz. 1771. 70 S. 8. — Leipz. 1811. 8. — 3) Zemire und Azor, eine kom. Oper nach dem Franz. des Marmontel. Frankf. u. Leipz. 1776. 8. (ohne Thümmels Wißen herausgegeben. vgl. Alm. d. d. Muſen 1778, 126. Ueberſetzungen Andrer erſchienen Bresl. 1775. 8. und Münſter 1777. 8.) — 4) *Kleine poetiſche Schriften. Frkf. u. Leipz. 1782. 8.* — 5) Reiſe in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im J. 1785-86. Leipz. 1791-1805. X. 8. — Leipz. 1791-1805. VIII. 8. — 6) Sämmtliche Werke. Leipz. 1811-19. VI. 8. (I: Verm. Gedichte; Inoculation; Wilhelmine. II-VI: Reiſe.) — Leipz. 1820-21. VI. 8. — Leipz. 1832. VI. 8. — Leipz. 1839. VI. 16. — Leipz. 1844. VIII. 16. (1-7: Reiſe. 8: Verm. Ged.; Inoculation; Das Erdbeben von Meſſina.) — 7) Der heilige Kilian und das Liebespaar. Hrsg. v. F. F. Hempel. Leipz. 1818. 8. — 8) Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1817. (18. 19.) Leipz. III. 12. — 9) Nachgelaſſene Aphorismen aus den Erzählungen eines Sieben- und Siebenzigjährigen. Nebſt Biographie des Verfaſſers. Frkf. 1827. 8.

341. **Joh. Timotheus Hermes**, geb. zu Petznick bei Stargard 1738, ſtud. Theologie, lebte in Danzig und Berlin, Lehrer an der Ritterakad. in Brandenburg, Feldprediger des Krokowiſchen Dragonerregiments zu Lüben in Schleſien; anhaltiſcher Hofprediger, Paſtor und Schulinſpector zu Pleß, 1772 Prediger in Breslau, † 24. Jul. 1821. — 1) Geſchichte der Miß Fanny Wilkes. Leipz. 1766. 8.; Leipz. 1770. II. 8.; Leipz. 1781. II. 8. — 2) Sophiens Reiſe von Memel nach Sachſen. Leipz. 1769-73. V. 8. — Leipz. 1775. VI. 8. — Leipz. 1778. VI. 8. — *Carlsruhe 1778. VI. 8.* — *Schafhauſen 1778. VI. 8.* Holländiſch 1777-87. 8. — Däniſch. Kopenh. 1782. 8. — *(Anhang zu Sophiens Reiſe. Leipz. 1776. 95 S. 8.; nicht von Hermes.)* — 3) Für Töchter edler Herkunft. Leipz. 1787. III. 8. — 4) Manch Hermäon. Leipz. 1788. II. 8. — 5) Für Eltern und Eheluſtige. Leipz. 1789. V. 8. — 6) Zween literariſche Märtyrer und deren Frauen. Leipz. 1789. II. 8. — 7) Anne Winterfeld, oder unſere Töchter eingewieſen in ihr gekränktes Recht. Eine Geſchichte in Briefen von *H. Meiſter*. Gotha 1801. 8. — 8) Verheimlichung und Eile, oder Lottchens und ihrer Nachbarn Geſchichte. Von *T. S. Jemehr*. Berl. 1802. II. 8. — 9) Mutter, Amme u. Kind, in der Geſchichte Herrn Leopold Kerkers. Berl. 1811. II. 8. *(H. Meiſter* und *T. S. Jemehr* ſind Anagramme von *J. F. Hermes.)*

342. **Joh. Joach. Chriſtph. Bode**, geb. zu Braunſchweig 16. Jan. 1730, Sohn eines Soldaten, in Schöppenſtedt im Leſen u. Schreiben unterrichtet; Schafhirt; vom 15. Jahre an bei einem Muſikus zu Braunſchweig in der Lehre; 1750 Hautboiſt beim Regim. Weyhe in Braunſchweig; ein Student in Helmſtedt, wo er ſich in der Muſik weiterbildete, gab ihm franzöſ. Unterricht; Stockhauſen lehrte ihn engliſch; 1752 Hautboiſt in Celle, wo ihm der Subconrector Münter förderlich war. Hier ſchriftſtellerte er zuerſt. Er nahm 1756 ſeinen Abſchied, gieng nach Hamburg, lernte ſpaniſch, überſetzte, wurde Freimaurer, redigierte den Hamb. Correſpondenten und verheiratete ſich mit Simonette Tam, die ihm ein großes Vermögen zubrachte. Er errichtete eine Buchdruckerei, verlegte eigene und fremde Werke (Klopſtocks Oden, Gœthes Götz), verband ſich mit Leßing zu einer ‘Buchhandlung der Gelehrten’, bei der er ſein Vermögen ſchwinden ſah. 1778 gieng er mit der Witwe des Grafen Bernſtorff als deren Geſchäftsführer nach Weimar, wo er 13. Dec. 1793 ſtarb. Vgl. Bodes literar. Leben. Berl. 1796. 8. Schlichtegroll Nekrol. Suppl. 1, 350 ff.

1) Verſuche in angenehmen u. ernſth. Gedichten. §. 212, 162. — 2) Die Weisheit an die Menſchen, aus der Handſchrift eines begeiſterten Braminen. (Aus d. Engl. des *Rob. Dodsley)*. Hamb. 1759. 8.; 1772. 8.; Leipz. 1787. 8. *Carlsruhe* 1787. 8. — 3) Das Kaffehaus, ein Schauſp. a. d. Franz. [Voltaires Ecoſſaiſe]. Hamb. 1760. 8. — 4) Der Spieler; Schſp. a. d. Engl. des Moore. Hamb. 1760. 8. — 5) Die eiferſüchtige Ehefrau, Luſtſp. a. d. Engl. v. Colmar. Hamb. 1762. 8.

6) Yoricks empfindſame Reiſen durch Frankreich und Italien. A. d. Engl. des Lorenz Sterne. Hamb. u. Bremen 1768–69. IV. 8.; 1770. 8.; 1772. 8.; 1776. 8.; *Mannheim 1780. 8.;* Hamb. 1804. 12. — 7) Briefe über die Tanzkunſt. vgl. §. 221, 41. — 8) Humphry Klinkers Reiſen. A. d. Engl. Leipz. 1772. III. 8.; 1785. 8. — 9) Triſtram Shandys Leben und Meinungen. A. d. Engl. Hamb. 1774. IX. 8.; 1776. 8.; *Hanau u. Höchſt 1776–77. 8.* Berl. 1778. 8. — 10) Yoricks Briefe an Eliſa. A. d. Engl. Hamb. 1775. 8. — 11) Der Dorfprediger von Wakefield. A. d. Engl. Leipz. 1776. 8.; 1777. 8.; *Frkf. u. Höchſt 1777. 8.; Bamberg 1780. 8.; Hamb. u. Altona (Tübingen.) 1781. 8.* Leipz. 1796. 8. — 12) Geſchichte des Thomas Jones, eines Findelkindes. A. d. Engl. Fieldings. Leipz. 1786–88. VI 8.

343. **Joh. Gottlieb Schummel**, geb. zu Seitendorf in Schleſien 8. Mai 1748, ſtud. in Breslau, 1771 Lehrer zu Magdeburg, an der Ritterakademie zu Liegnitz. Prof. am Eliſabethanum zu Breslau, † 24. Dec. 1813. — Vgl. §. 215, 235, 98, und oben Nr. 330. — 1) Empfindſame Reiſen durch Deutſchland. Wittenb. 1770–72. III. 8. — 2) Luſtſpiele ohne Heyrathen. Wittenb. 1772. 8. (Darin Nr. 4. 3. 5. vgl. Alm. d. deut. Muſ. 1773, 64.) — 3) Das Duell, Lſtſp. in 3 Aufz. Wittenb. 1773. 8. — 4) Die unſchuldige Frau, oder viel Lärmen um nichts, Lſtſp. in 1 Aufz. Wittenb. 1773. 8. — 5) Der Würzkrämer und ſein Sohn, Schulkomödie in 1 Aufz. Wittenberg 1773. 8. — 6) Schich Sadis perſiſches Roſenthal, nebſt Locmans Fabeln (§. 180, 16). Wittenberg. 1775. 8. — 7) Kinderſpiele und Geſpräche. Leipz. 1776–77. III. 8. — 8) Fritzens Reiſe nach Deſſau. Leipz. 1776. 8. — 9) Spitzbart, eine komi-tragiſche Geſchichte für unſer pädagogiſches Jahrhundert. Leipz. 1779. 8. — *Tübingen 1779. 8.* — 10) Wilhelm von Blumenthal oder das Kind der Natur. Eine deutſche Lebensgeſchichte. Leipz. 1780–81. II. 8. — 11) Der kleine Voltäre. Eine deutſche Lebensgeſchichte für unſer freygeiſteriſches Jahrhundert. Liegn. u. Leipz. 1782. 8.; 1785. 8. — 12) Das blinde Ehepaar oder die Gebetserhörung. Bresl. 1788. 8. — 13) Reiſe durch Schleſien. Bresl. 1792. 8. — 14) Zwey Theaterſtücke: Ptolomäus und die Schulwittwe. Mit einer Vorrede herausg. Bresl. 1798. 8.

344. a) Romane und Feenmährchen. Glogau 1770. V. 8.

b) Fanchettens Fuß. Eine moral. Geſchichte. Lüneb. 1770. III. 8.

c) Ferdinands von Fathom Begebenheiten. Kopenh. 1770. II. 8.

d) Das Vergnügen auf dem Canapee. Leipz. 1771—79. XI. 8.

e) Geſchichten und Erzählungen. Danzig 1771—78. X. 8.

f) Die Frau nach der Mode. Leipz. 1771. II. 8.; Leipz. 1773. II. 8.

g) Die Pilgrimme. Ein komiſcher Roman. Leipz. 1773. 8.

h) Sittliche und rührende Unterhaltungen für das Frauenz. Lpz. 1774—80. XI. 8.

i) Geſchichte der Frau von F***. Chemnitz 1774. 8.

k) Der Pilgrim, oder ein Gemählde des Lebens. Leipz. 1775. 8.

l) Geſchichte der Lucie Fanton. Eiſenach 1775. III. 8.

m) Geſchichte der Familie Selby. Danzig 1775. II. 8.

n) Geſchichte des Freyherrn von Cronheim von E. P. v. C. Eiſenach 1776. II. 8.

o) Scenen aus dem menſchlichen Leben oder Geſch. einer Spröden. Leipz. 1777. 8.

p) Chryſophil, oder der Weg zum Glücke. Altenb. 1777. 8.

q) Fanelys und Milforts Briefe, oder die Irrungen der Liebe. Berl. 1777. II. 8.

r) Geſchichte des Gerundio von Campazas, eines Predigers. Leipz. 1777. II. 8. (Auch von Bertuch aus d. Engl. [Span.] überſ. Lpz. 1773. II. 8.)

s) Heim oder die Geſchichte des beſtraften Eigenſinnes. Lpz. 1778. II. 8.

t) Wilhelm und Louiſe. Eine Geſch. in Originalbriefen. Altenb. 1778. 8.

345. **Sophie von la Roche**, geb. zu Kaufbeuern 6. Dec. 1730, Tochter des Arztes Gutermann, 1754 mit dem kurmainz. Hofrat Max la Roche verheiratet, der als kaiſerl. Staatsrat in Koblenz in Ungnade fiel, und ſeit 1780 in Speyr, dann in Offenbach lebte († 1789). Sophie unterhielt die Familie durch ihre Schriftſtellerei. Ihre Tochter Max, mit dem Kaufm. Brentano verheiratet, war die Mutter Clem. Brentanos und Bettinas. Die la Roche † 18. Febr. 1807. — 1) Geſchichte des Fräuleins von Sternheim. Von einer Freundin derſelben aus Original-Papieren und andern zuverläßigen Quellen

gezogen. Herausgegeben von C. M. Wieland. Leipz. 1771. II. 8. — 2) Rosaliens Briefe an ihre Freundinn Mariane von St**. Altenb. 1779-81. III. 8. — 3) Moralische Erzählungen. Mannheim 1782-84. II. 8. 1823. II. 8. — 4) Pomona für Teutschlands Töchter. Speier 1783. 8. (Monatsschrift.) — 5) Briefe an Lina. Mannh. 1785-97. III. 8. 4te Ausg. 1807. 8. — 6) Neuere moralische Erzählungen. Altenb. 1786. 8. — 7) Miß Lony. Gotha 1789. 8. — 8) Schönes Bild der Resignation. Leipz. 1795-96. II. 8.; N. A. Leipz. 1801. II. 8. — 9) Erscheinungen am See Oneida. Leipz. 1797-98. III. 12. — 10) Mein Schreibtisch. Leipz. 1799. II. 8. u. s. w.

346. **Ludw. Ferd. v. Hopffgarten**, geb. zu Dresden 20. Jul. 1745, † dort als Appellationsrat 8. März 1806. — 1) Der Sieg der Einfalt über den Verstand. Leipz. 1772-74. IV. 8. — 2) Der Cavalier und der Menschenfreund oder Geschichte des Barons von Grandom. Leipz. 1773-74. II. 8. — 3) Der Minister. Eine Geschichte. Leipz. 1775. 8. — 4) Trim, oder der Sieg der Liebe über die Philosophie. Leipz. 1776. 8.

347. **Joh. Paul Sattler**, geb. zu Nürnberg 1. Jan. 1747, stud. 1765-69 in Altdorf, 1774 Conrector am städtischen Gymnasium zu Nürnberg, 1787 Professor der deut. Sprache, lehnte 1789 einen Ruf zum Rector des Breslauer Gymnasiums ab, † 14. Oct. 1804. — Will-Nopitsch 8, 26 ff. — Friederike oder die Husarenbeute. Nürnb. 1774. II. 8. N. Aufl. 1775. II. 8.

348. **Adam Beuvius** lebte in Berlin. — 1) Der Eigensinn des Glücks in außerordentlichen Begebenheiten des Barons von T. und seiner Familie. Leipz. 1775. 8. — 2) Louise von H. oder der Triumph der Unschuld. Leipz. 1775. 8. — 3) Die Macht der Verführung. Leipz. 1776. 8. — 4) Hassan und Ariaspes, eine Geschichte. Berl. 1778. 8. — 5) Henriette oder der Husarenraub Berl. 1780. III. 8. — 6) Reinhold u. Sophie. Berl. 1783. 8.

349. **Maria Anna Sagar**, geb. 24. Jul. 1727 zu Prag, Tochter des Registrators Rodoschny, nach dessen Tode sie zu Wien in Dienste treten muste; sie verheiratete sich mit dem Schloßhauptmann Sagar zu Prag, der Schriftsteller war (geb. 1718 zu Agram) und † nach 1778. Vgl. de Luca 2, 75 f. — 1) Die verwechselten Töchter. Prag 1774. 8. — 2) Karolinens Tagebuch, ohne außerordentliche Handlungen, oder gerade so viel als gar keine. Prag 1774. 8.

350. **Friedr. v. Blankenburg**, geb. bei Kolberg 24. Jan. 1744, that Kriegsdienste, nahm 1777 seinen Abschied, † 4. Mai 1796 zu Leipzig. — Beyträge zur Geschichte teutschen Reichs und teutscher Sitten. Ein Roman. Erster Theil. Leipzig u. Liegnitz 1775. 8. (Vgl. Deut. Merk. 1776. 1, 270 ff.)

351. **Joh. Mor. Schwager**, geb. zu Kulkule in Westphalen 1738, Prediger zu Jöllenbeck. — 1) Leben und Schicksale des Martin Dickius. Bremen 1775-76. III. 8. — Bremen 1776. III. 8. — 2) Die Leiden des jungen Franken. §. 236, 18, 31.

352. **Joh. Karl Aug. Musæus**, geb. zu Jena 1735, stud. dort Theologie, 1763 Pagenhofmeister in Weimar, 1770 Professor am Gymnasium, † 28. Oct. 1787. — Vgl. Jördens 3, 759-770. — 1) Grandison der Zweite oder Gesch. des Herrn von N** in Briefen entworfen. Eisenach 1760-62. III 8. (Parodie von N. 328.) — rep.: Der deutsche Grandison. Auch eine Familiengeschichte. Eisenach 1781-82. II. 8. — 2) Das Gärtnermädchen. Eine komische Oper in drei Aufzügen, herausg. v. dem Verfasser. Weimar 1771. 8. — 3) Physiognomische Reisen. Voran ein physiognomisch Tagebuch. Erstes—Viertes Heft. Altenb. 1778-79. IV. 8. Altenb. 1781. IV. 8. Altenb. 1788. IV. 8. (Gegen Lavaters physiognomisches Treiben.) — 4) Volksmährchen der Deutschen. Erster—Fünfter Theil. Gotha 1782-86. V. 8. — Gotha 1787-88. V. 8. — Gotha 1806. V. 8. — Gotha 1826. V. 8. — Gotha 1838. V. 16. — Halle 1839. VI. 8. — Leipz. 1842-43. I. Lex. 8. — Leipz. 1845. IV. 16. — 5) Freund Heins Erscheinungen in Holbeins Manier, v. J. R. Schellenberg. Winterthur 1785. 8. (Freund Hein oder Hain war der von Claudius eingeführte Name des Todes; Anlaß dazu gab ein Hamburger Arzt Anton Hein; mythologische Nebengedanken kamen dabei nicht ins Spiel.) — 6) Straußfedern. Erster Band. Berl. u.

Stettin 1787. 8. (Bd. 2 u. 3 von Joh. Gottwerth Müller; Bd. 4–8 von Tieck.) — 7) Moralische Kinderklapper für Kinder und Nichtkinder. Nach dem Franzöſ. [Hochets moraux] des Hrn. v. Monget. [Par. 1782.] Gotha 1788. 8. 1794. 8. Naumb. 1848. 8. — 8) Nachgelaſſene Schriften des verſtorbenen Profeſſor Muſäus. Herausg. von ſeinem Zögling *Auguſt von Kotzebue*. Leipz. 1791. 8.

353. **Joh. Wolfg. Andr. Schöpfel**, geb. zu Neuſtadt a. d. Aiſch 1752, ſeit 1784 Jagdrat zu Baireuth. — 1) Martin Flachs. Eine Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts. Leipz. 1775–76. II. 8. — 2) Thomas Imgarten. Eine wahre Geſchichte. Leipz. 1777. 8.

354. **E. A. A. v. Göchhauſen**, geb. zu Weimar 1740, Kammerjunker und Landkammerrat zu Eiſenach, † 18.. — 1) Wertherfieber. §. 236, 18, 25. — 2) Antoinette, ein Mährlein aus der andern Welt. Leipz. 1776. 8. — 3) M** R** [Meine Reiſen]. Eiſenach 1772. 8. 1773. 8. 1775. 8. 1776. 8. 1807. 8. Vgl. Nr. 411.

355. **Chrſtn. Jac. Wagenſeil**, geb. zu Kaufbeuern 23. Nov. 1756, wurde 1795 Bibliothekar daſelbſt, 1804 Stadtcommiſſär, Kreisrat zu Kempten, Regierungsrat zu Augsburg, † um 1840. — 1) Schildheim, eine deutſche Geſchichte. Gotha 1779. II. 8. — Vgl. §. 134, 97. u. S. 509, 28. Zahlreiche Schauſpiele, Gedichte u. dgl.

356. **Dav. Chſtph. Seybold**, geb. zu Brackenheim 26. Mai 1747, ſtud. in Jena Philologie und war dort außerord. Prof., 1774 Rector in Speier, 1776 in Grünſtadt, 1779 in Buchsweiler, 1796 Prof. in Tübingen, † 10. Febr. 1804. — 1) Wanderſchaft eines Journaliſten. Buxtehude 1772. 8. — 2) Predigten des Herrn M. Sebaldus Nothanker, aus ſeinen Papieren gezogen. Leipz. 1774–76. II. 8. — 3) Die Hirtin der Alpen, Nachſpiel. Leipz. 1777. 8. — 4) Reitzenſtein, oder die Geſchichte eines teutſchen Officiers. Leipz. 1778–79. II. 8.; *Kempten 1779. 8.* — 5) Hartmann, eine würtembergiſche Kloſtergeſchichte. Leipz. 1778. 8.; *Tübingen 1779. 8.* (Vgl. §. 218, 267. deſſen Jugendſchickſale hierbei benutzt wurden.) — 6) Lucians neueſte Reiſen. Reutl. 1791. 8. — 7) Glimpf- und Schimpfreden des Momus. Winterthur 1792. 8.

357. **Aug. Gottlieb Meiſsner**, geb. zu Bautzen 3. Nov. 1753, ſtud. zu Leipz. u. Wittenb. Rechte, Archivregiſtrator zu Dresden, 1785 Prof. der Aeſthetik in Prag, 1804 Conſiſtorialrat zu Fulda, † 18. Febr. 1807. — In Frivolität und romanhafter Auffaßung des Altertums ein ächter Schüler Wielands, nur ohne deſſen Geiſt.

1) Operetten nach dem Franz. Leipz. 1776—78. III. 8. — 2) Sophonisbe, ein muſikal. Drama. Leipz. 1776. 8. — 3) Die gegenſeitige Probe, Luſtſp. nach le Grand (§. 200, 462). Leipz. 1777. 8. — 4) Der aufbrauſende Liebhaber, Luſtſp. nach Monvel. Leipz. 1778. 8. — 5) Die wüſte Inſel, Singſp. nach Metaſtaſio. Leipz. 1778. 8. — 6) Das dreißigjährige Mädchen, Luſtſp. Leipz. 1778. 8.

7) Skizzen. 1-3. Leipz. 1778–80. 8.; *Carlsruhe 1781. 8.* Leipz. 1783. III. 8. — Vierte Sammlung. Leipz. 1782. 8. *Tübingen 1783. 8.* Vierte, Fünfte Saml. Leipz. 1784. 8. Sechste Samlung. Leipz. 1784. 8. — Siebente, Achte Sammlung. Leipz. 1785. 8. — Neunte, Zehnte Samml. Leipz. 1788. 8. — Erſte—Achte. Leipz. 1792. 8. Elfte—Vierzehnte. Leipz. 1796. 8. XIV. 8. — 8) Geſchichte der Familie Frink. Erſter Theil. Leipz. 1779. 8. — 9) Johann von Schwaben, Schſp. Leipz. 1780. 8. — 10) Alcibiades. Leipz. 1781. IV. 8. Leipz. 1785–88. IV. 8. — 11) Erzählungen und Dialogen. Leipz. 1781–89. III. 8.; Leipz. 1790–91. III. 8. — 12) Lope di Vega, Leſſing und Paſtor Richter. Eine Anekdote a. d. Unterwelt. Leipz. 1782. 8. — 13) Die Schachſpieler, Luſtſp. Leipz. 1782. 8. — 14) Maſaniello. Ein hiſtor. Bruchſtück. Leipz. 1784. 8. — 15) Bianka Capello. Ein dramat. Roman. Leipz. 1785. II. 8. Leipz. 1796. II. 8.; Leipz. 1798. II. 8. — 16) Hundert Fabeln. Prag. 1791. 8.; Berl. 1816. 8. — 17) Spartakus. Berl. 1793. 8. — 18) Capuas Abfall und Strafe. Leipz. 1798. — 19) Louiſe, Gräfin von H..berg. Geſchichte. Leipz. 1798. 8. — 20) Leben des Julius Caeſar. Berl. 1799. II. 8. (Bd. 3 u. 4 von J. Ch. L. Haken. Berl. 1812. 8.) — 21) Epaminondas. Berl. 1798–1801. II. 8. — 22) Sämmtliche Werke, hrsg. v. G. Kuffner. Wien 1811–12. LVI. 8.

358. **Fr. Traug. Hafe**, geb. zu Steinbach bei Penig, 16. Febr. 1754, ftud. in Leipz. Rechte, 1788 geh. Secretär zu Dresden, 1807 Kriegsrat, 1808 geh. Cabinetsfecretär, † 9. Febr. 1823. War Herausgeber des Leipziger Mufenalmanachs 1776–78. — 1) Guftav Aldermann, ein dramatifcher Roman. Leipz. 1779. II. 8. (Hafe leugnete, Verfaßer zu fein; vgl. Alm. d. Belletr. 1782, 83.) — 2) Friedrich Mahler, ein Beytrag zur Menfchenkunde, ein dram. Roman. Leipz. 1781. II. 8.

359. **Chrftn. Fr. Timme**, geb. zu Arnftadt 1752, † 7. Juni 1788 zu Erfurt. — 1) Faramonds Familiengefchichte, in Briefen. Erf. 1779–81. IV. 8.; Erf. 1782. IV. 8. — 2) Der Empfindfame, Maurus Pankrazius Ziprianus Kurt, auch Selmar genannt, ein Moderoman. Erf. 1781–83. IV. 8.; Erf. 1785–87. IV. 8. — 3) Wenzel von Erfurt, eine Robinfonade. [vgl. S. 511, 4 ff.] Erf. 1784–86. IV. 8. — 4) Luftfpiele: der abgedankte Officier. Erf. 1778. 8. — Die gute Ehefrau. Erf. 1779. 8. — Der fchöne Lieutenant. Erf. 1781. 8. — Der Taufch der Brüder. Erf. 1781. 8.

360. **Chriftian Fr. Schwan**, 1733 zu Prenzlau geboren, lebte als Buchhändler in Mannheim, 1778 pfalzbair. Hofkammerrat; Herausgeber der Mannheimer Schreibtafel. — Fritz von Elmenau. Mannheim 1780. 8.

361. **Fr. Theophil. Thilo**, geb. zu Roda 24. Jul. 1749, † als Accisinfpector zu Rochlitz 26. März 1825. — 1) Emilie Sommer, eine Gefchichte in Briefen. Leipz. 1780. II. 8.; Leipz. 1785. IV. 8. — 2) Lorenz Arndt von Blankenburg. Leipz. 1784–85. IV. 8. — 3) Lebensfcenen aus der wirklichen Welt. Leipz. 1784–90. XII. 8. — 4) Felix von Freudenfels. Leipz. 1787–88. IV. 8. u. f. w.

362. Carl Sievers, eine Gefchichte. Hamb. 1777–82. II. 8.

363. **Joh. Adm. Kirften**, Lottchens Reife ins Zuchthaus. Lpz. 1777–78. III. 8.; 1784. III. 8.

364. **Jak. Fr. Abels** Beytrag zur Gefchichte der Liebe. Leipz. 1778. II. 8.

365. Julie von Roubigne, Erzehlung in Briefen, von dem Verf. des Weltmannes. A. d. Engl. Leipz 1778. II. 8.

366. Fragmente aus der Gefchichte eines liebenden Jünglings. Halle 1778. 8.

367. **Joh. Friedel**: Eleonore kein Roman eine wahre Gefchichte in Briefen. Berl. 1780–81. II. 8. *Frankf. u. Leipz. 1781. II. 8.* — Karl und Klärchen eine Scene aus dem letzten Kriege. Halle 1781. 8.

368. Wilhelm Edelwald, die Gefchichte eines verlornen Sohnes. Leipz. 1780. II. 8.

369. Gefchichte eines Landpredigers in Weftphalen, wie fie im Gange des Lebens aufftößt. Berl. 1780. 8.

370. Julie von Hirtenthal, eine Gefch. in Briefen. Eifenach 1780–83. III. 8.

371. Ludwig Müllers Freuden und Leiden. Stendal 1780. III. 8.

372. Das Leben meines Vaters. Berl. 1780. II. 8.

373. Das Leben meines Vaters. Lübeck 1780. II. 8.

374. Peter Vollmuth, am Ende ein ganz anderer Mann Berl. 1780. II. 8.

375. **Fr. K. Ad. v. Trützfchler**, Gefchichte Carls von Hellberg. Leipz. 1781. II. 8. — Gefchichte der Emilie Goldbach. Leipz. 1782. 8.

376. Ludwig Freudenthal oder die glückliche Retirade des Weifen von edlerem Gelichter. Liegn. u. Leipz. 1781. II. 8.

377. Philipp von Freudenthal. Berl. 1781–82. II. 8.

378. Carl und Henriette von Thalheim, eine Familiengefchichte. Altenb. 1781. 8.

379. Kilian Pips, eine Candidatengefchichte. Leipz. 1781. 8.

380. Henriette Wallmann, ein Beytrag zur vornehmen bürgerlichen Erziehung. Bresl. 1781. 8.

381. Wild, oder das Kind der Freude. Berl. 1781. II. 8.

382. Lorenz Weſtenrieders Leben des guten Jünglings Engelhof. München 1781-82. II. 8.

383. **Chriſtian Friedr. Sintenis**, geb. zu Zerbſt 12. März 1750, Prediger in Zerbſt, † 31. Jan. 1820. — Vgl. *Fr. W. v. Schütz*, Sintenis Leben und Wirken als Menſch, Schriftſteller und Kanzelredner, eine biogr. Skizze. Zerbſt 1820. 8. — 1) Veit Roſenſtock, auch genannt Roſenbaum, Roſenſtrauch, Roſenthal, Roſier. Eine Geſchichte, worinnen viel gekanngießert wird. Wittenberg 1776. III. 8.; *Frankf. u. Leipz. 1776. III. 8.* Wittenberg 1780-81. III. 8. — 2) Wahlmann, oder durch die eine ward er böſe und durch die andre wieder gut. Schriebs C. F. S. und widmets allen ſeinen jungen Menſchenbrüdern welche auch C. F. S. oder F. S. C. oder keins von allen dieſen heißen. Wittenb. 1778. II. 8.; *Frankf. u. Leipz. 1778. II. 8.* — 3) Menſchenfreuden aus meinem Garten vor Z. Frankf. u. Leipz. 1778. 8. — 4) Noch eine Hand voll Menſchenfreuden. Wittenb. u. Zerbſt 1778. 8. — 5) Begebenheiten der Reinfeldſchen Familie. Ein Buch zur Beförderung der Tugend. Frkf. u. Lpz. 1779 -81. II. 8. — 6) Max Wind und Conſorten. Oder am Ende werden ſie vielleicht noch alle klug. Ein Beytrag zur Geſchichte der Narren. Wittenb. 1780. 8. — *Frkf. u. Leipz. 1780. 8.* — 7) Vater Roderich unter ſeinen Kindern. Wittenb. 1783. 8. — 8) Hallos glücklicher Abend. Leipzig 1783. 8. — 9) Theodors glücklicher Morgen. Berl. 1785. II. 8. Hannov. 1801. II. 8. — 10) Elias Klaproſe. Eine Geſchichte, in welcher beyher viel heilſame Wahrheit geſagt wird. Berl. 1785. 8. — 11) Trakimor, oder das goldne Land. A. d. Engl. Leipz. 1787-88. II. 8. — 12) Flemmings Geſchichte. Ein Denkmal des Glaubens an Gott und Unſterblichkeit. Leipz. 1789-92. III. 8. — 13) Robert und Eliſa, oder die Freuden der höheren Liebe. Vom Verf. des Hallo. Leipz. 1796. II. 8. — 14) Nicolaus Grimm, mit dem Beinamen Autodidaktos. Zerbſt 1797. II. 8. — 15) Hallo der Zweite. Leipz. 1797. II. 8. — 16) Oswald der Greis. Oder mein letzter Glaube, als Nachlaß zugleich für meine Freunde. Leipz. 1813. 8.; 181 .. 8.; 1820. 8.

384. **Joh. Heinr. Peſtalozzi**. geb. zu Zürich am 12. Jan. 1746, ſtud. Theologie, dann Rechte, trieb Landwirtſchaft und opferte pädagogiſchen Verſuchen ſein Vermögen, bis er in Verbindung mit Fellenberg in Yverdun zum Gelingen durchdrang. Die von ihm eingeführte Methode der ſinnlichen Anſchauung wurde erſt nutzhaft, als der laute Beifall längſt vorüber war. Peſtalozzi † 17. Febr. 1827. — 1) Lienhard und Gertrud. Berl. 1781-85. III. 8. Zürich 1790-92. III. 8. Stuttg. 1819-20. IV. 8. — 2) Chriſtoph und Elſe. Zürich 1782. II. 8. Stuttg. 1824. 8. — 3) Sämmtliche Schriften. Stuttg. 1819-26. XV. 8. (darin Bd. 1-4: L. u. Gertr.; Bd. 12: Chr. u. Elſe). — 4) Meine Lebensſchickſale als Vorſteher meiner Erziehungsinſtitute in Burgdorf und Iferten. Leipz. 1826. 8. — 5) Bis dahin unedirte Briefe und letzte Schickſale. Bern 1834. 8.

385. **Joh. Fr. Jünger**, geb. zu Leipzig 15. Febr. 1759, ſtud. in Leipzig die Rechte; Hofmeiſter bei einem Prinzen; lebte mit Schiller in Gohlis, dann in Weimar, gieng 1787 nach Wien, wo er von 1789-94 Hoftheater-Dichter war und 25. Febr. 1797 ſtarb. — 1) Huldreich Wurmſamen von Wurmfeld. Ein komiſcher Roman. Leipz. 1781-87. III. 8. — 2) Vetter Jacobs Launen. Leipz. 1786-92. VI. 8. — 3) Eheſtandsgemälde. Leipz. 1790. 8. — 4) Der Melancholiſche. Eine Geſch. nach dem Engl. Berl. 1795-96. III. 8. — 5) Wilhelmine. Eine Geſchichte in zwei Theilen. (Es iſt nicht alles Gold, was glänzt. Es glänzt nicht alles, was Gold iſt.) Berl. 1795-96. II. 8. — 6) Fritz. Ein komiſcher Roman. Leipz. 1796-97. IV. 8. — 7) Prinz Amaranth mit der großen Naſe. Eine moraliſche Erzählung aus den Jahrbüchern der Regierung Königs Dideltapp des Großen und deſſen Gemahlinn, Kikelkakel der Weiſen. Nebſt hiſtor. Nachrichten von der Königin Carunkel, dem Prinzen Hämpeditchen und dem Zauberer Talpatſch. Berl. 1799. 8.

386. **Adolph Frhr. v. Knigge**, geb. zu Bredenbeck bei Hanover 16. Oct. 1752, ſtudierte in Göttingen, 1772 Hofjunker in Caſſel, 1777 weimarſcher

Kammerherr; Illuminat; lebte in Hanau, Frkfurt, Heidelberg, Hanover, 1790 Oberhauptmann zu Bremen, † 6. Mai 1796.

Vgl. *K. Gödeke*, Adolph Frhr. Knigge. Hanover 1844. 8. (Vgl. Varnhagen v. Enfe Schriften VII, 477 ff.). — *(Herm. Klencke,)* Aus einer alten Kiſte. Originalbriefe, Handſchriften und Documente aus dem Nachlaſſe eines bekannten Mannes [Knigge's]. Leipz. 1853. 8.

1) Der Roman meines Lebens. IV. 8. (I: Riga 1781. rep. 1781. 1783. 1786. Frkf. u Leipz. 1787. Frkf. 1805. — II: u. III: Riga und Frkf. 1782. 1786. 1787. 1805. — IV: Riga u. Frkf. 1787. 1786. 1787. 1805.) — 2) Geſchichte Peter Clauſens. III. 8. (I: II: Riga 1783. III: Frkf. 1785. I–III: Frkf. 1794.) — 3) Die Verirrungen des Philoſophen, oder Geſchichte Ludwigs von Seelberg. Frkf. 1787. II. 8. — 4) Geſchichte des armen Herrn von Mildenburg. Hannover 1789–90. III. 8.; Hanov. 1804. III. 8. — 5) Ueber den Umgang mit Menſchen. Hannov. 1788. II. 8.; 1788. II. 8.; 1790. III. 8.; 1792. III. 8.; 1796. III. 8.; 1798. III. 8.; 1801. III. 8.; 1804. III. 8.; durchgeſehen von Wilmſen 1818. III. 8.; 1825. III. 8.; durchgeſehen von K. Gödeke. 1844. 8.; 1851. 8. — 6) Ueber Friedrich Wilhelm den Liebreichen und meine Unterredung mit Ihm; von J. C. Meywerk, Chur-Hannöverſchem Hoſenmacher .. (Motto) .. Frankfurth und Leipzig, 1788. 39 S. 8.; Hamburg, 1788. 24 S. 8. Vgl. §. 222, 314, 6. — 7) Benjamin Noldmanns Geſchichte der Aufklärung in Abyſſinien, oder Nachrichten von ſeinem und ſeines Vetters Aufenthalt an dem Hofe des großen Negus, oder Prieſter Johannes. Göttingen 1791. II. 8. — 8) Des ſeligen Herrn Etatsraths Samuel Conrad von Schaafskopf hinterlaſſene Papiere; von ſeinen Erben herausgegeben. Bresl. 1792. 8.; Bresl. 1796. 8. — 9) Das Zauberſchloß oder Geſchichte des Grafen Tunger. Hannov. 1791. 8. 1802. 8. — 10) Die Reiſe nach Braunſchweig. Hannover 1792. 8.; 1794. 8.; 1802. 8.; ſiebente [vierte] Aufl. 1839. 8. — 11) Reiſe nach Fritzlar im Sommer 1794; Auszug aus dem Tagebuche. Durchaus bloß für Freunde, von Joach. Melchior Spießglas, hochfürſtlicher Kammerjäger und Titular-Ratzenfänger in Peina. o. O. 140 S. 18. (Faſt wörtliche Parodie der: 'Reiſe nach Kopenhagen im Sommer 1793. Auszug aus dem Tagebuch. Durchaus bloß für Freunde von Joh. Caſpar Lavater. o. O. u. J. 449 S. 12.) — 12) Geſchichte des Amtsraths Gutmann. Hannov. 1794. 8. Hannov. 1802. 8. — 13) Schriften. Hannov. 1804–6. XII. 8. (1–3: Umgang. — 4: Gutmann. — 5: Zauberſchl. — 6–8: Mildenburg. — 9: Schriftſteller u. Schriftſtellerei. — 10: Schafskopf; Zuſtand des geſellſch. Lebens in den Niederlanden. — 11: Reiſe nach Braunſchw. — 12: Briefe auf einer Reiſe von Lothringen nach Niederſachſen.)

387. **Anton Wall** (eigentlich Chriſtian Leber. Heyne. §. 218, 266). — 1) Die deutſche Fürſtin. Ein Dialog. Leipz. 1780. 8. Auch in 9, 16. — 2) Zwey Luſtſpiele: der Arreſtant, und Caroline, oder ſo wahr ich bin ein freyer Mann. Leipz. 1780. 8. — 3) Caroline, oder ſo wahr ich bin ein freier Mann. Luſtſp. in 5 Akten. Leipz. 1780. 8. — 4) Aemilie. Ein komiſcher Roman nach der Amalia des Heinrich Fielding. Leipz. 1781. 8. — 5) Die beſten Werke der Frau Riccoboni, beſtehend in Romanen und Erzählungen, frey überſetzt und zum Theil ganz neu ausgearbeitet. Leipz. 1781–82. IV. 8. — 6) Miß Sara Salisbury eine engländiſche Begebenheit. Leipz. 1782. 8. — 7) Amathonte. Ein perſiſches Mährchen. Leipz. 1783. 8. — 8) Dramatiſche Kleinigkeiten. Leipz. 1783. 8. — 9) Bagatellen. Leipz. 1783. II. 8. Leipz. 1786–87. II. 8. (Darin I. 1: Die Kirmes oder der Brautwerber. Ein Luſtſpiel in 2 Aufz. — 2: Antonie. Aus der geh. Geſch. einer Reſidenz. — 3: Omar. Eine Erzählung in 7 Kapiteln. — 4: Ein Beytrag zur Geſichterkunde. — 5: Der Maulwurf. — 6: Vom Urſprung der Küſſe. Eine Vorleſung. — 7: Baruch oder der Schüler der Weisheit, eine Erzählung. — 8: Abu. Ein Mährchen. — 9: Auguſte. Eine wahre Geſchichte. — 10: Lord Kingsborough und Doktor Goodman. Ein Dialog. — 11: Noch ein Dialog. — 12: Eine Anekdote. — II. 13: Der Herr vom Hauſe. Ein Luſtſp. in drey Aufzügen. — 14: Julie. Eine Erzählung. Erſter Theil. — 15: Der Traum in der Maynacht. — 16: Die deutſche Fürſtin. Ein Dialog. — 17: Der Oberprieſter des Geſetzes der Wahrheit. Ein Mährchen aus dem Morgenlande.) — 10) a. Die Expedition oder die Hochzeit nach dem

Tode, Lustsp. in 3 Aufz. nach Colle. — b. Die beiden Billets, Lustsp. in 1 Akt; nach dem Chevalier de Florian; und c. die Bildsäule, Lstsp. nach Herrn Carmontel. — d. Die gute Ehe, Lstsp. in 1 Akt, nach Herrn de Florian. (In Dyks Komischem Theater der Franzosen für die Deutschen bearbeitet. Leipz. 1784). — 11) Die beiden Billets (10, b). Nachspiel in Einem Aufzuge. In der *Deutsch. Schaubühne. Dritter Bd. Augsb. 1790. S. 443 ff.* — Leipz. 1800. 8. Vgl. §. 239 der Bürgergeneral. — 12) Erzählungen nach Marmontel. Leipz. 1787. 8. — 13) Der Stammbaum. Erste Fortsetzung der beiden Billets. Leipz. 1791. 8. — 14) Das Lamm unter den Wölfen. Bagatelle. Leipz. 1799. 8. Leipz. 1809. 8. — 15) Murad. Ein persisches Mährchen. Altenb. 1799. II. 8. Altenburg 1809. II. 8. — 16) Adelhaid und Aimar. Altenburg 1800. II. 8. — 17) Korane. Ein morgenländisches Mährchen. Altenburg 1800. II. 8. Altenb. 1809. II. 8.

§. 225.

388. **Katharina II.**, Kaiserin von Rußland, geb. Prinzessin von Anhalt-Zerbst, geb. 2. Mai 1729 zu Stettin, vermählt mit Peter III. 1745, den sie 1762 ein Jahr nach seinem Regierungsantritt vom Throne stieß; sie † 9. Nov. 1796. — Vgl. *Biester*, Abriß des Lebens und der Regierung Catharinas. Leipz. 1801. 8. — 1) Das Märchen vom Zarewitsch Chlor. Berl. 1782. 8. — 2) Das Märchen vom Zarewitsch Fewei. Berl. 1784. 8. — 3) Erzählungen und Gespräche. (Bibliothek der Großfürsten.) Berlin 1783–89. IX. 8. — 4) Obidah. Eine morgenländische Erzählung. Petersburg 1786. 8. — 5) Der Betrüger, Lustsp. Petersb. 1787. 8. — 6) Der sibirische Schaman, Lustsp. Berlin 1788. 8. — 7) Der Verblendete, Lustsp. Berl. 1788. 8. (5-7: Drei Lustspiele wider Schwärmerei und Aberglauben. Berl. 1788. 8.) — 8) Der Familienzwist, Lstsp. Petersb. 1789. 8.

389. **Ludw. Heinr. v. Nicolay**, geb. zu Straßb. 29. Dec. 1737, franz. Legationssecretär, dann Prof. zu Straßburg, 1770 Cabinetssecretär des Großfürsten in Petersburg, 1782 geadelt, 1796 russischer Staatsrat, 1798 Chef der kaiserl. Akademie, 1801 wirklicher Geh. Rat, † 1820 auf seinem Gute Wiborg in Finnland. DD. 2, 197. Jördens 4, 64-71. — 1) Elegien und Briefe. Straßb. 1760. 8. — 2) Verse und Prose. Basel 1773. II. 8. (Vgl. Alm. d. d. Mus. 1774, 32.) — 3) Galwine. Eine Rittergeschichte in 6 Gesängen. Petersb. 1773. 8. — 4) Vermischte Gedichte. Berlin u. Stettin 1778–86. IX. 8. (I. a: Fabeln und Erzählungen. — b: Richard und Melisse, Rittergeschichte, nach Ariost. — II. c: Elegien. — d: Alcinens Insel, in 2 Büchern. Rittergesch. nach Ariost. — III. e: Anselm und Lilla, Rittergeschichte nach Ariost. — f: Zerbin und Bella, in 6 Gesängen, Ritterg. nach Ariost. — IV. g: Morganens Grotte, in vier Büchern, Ritterged. nach Bojardo. — V. h: Briefe. — i: Sinngedichte. — k: Die Schöne. Eine Erzählung. (Auch einzeln: Berl. 1780. 8.) — l: Der Zauberbecher, nach Ariost. — f: Zerbin und Bella. Schluß. — VI-VIII. m: Reinhold und Angelika, eine Rittergeschichte in 12 Gesängen, nach Bojardo. (Auch einzeln: Berlin 1781-84. III. 8.) — IX. n: Sinngedichte.) — 5) Vermischte Gedichte und prosaische Schriften. Berlin und Stettin 1792–1804. VIII. 4. (I aus Nr. 4: a; Griselde, nach Boccac. II: h; i; n; c. III: k; Idäa oder männliche und weibliche Tugend, eine histor. Novelle. (Auch einzeln: Wien 1792. 8.) — Entwurf des politischen Zustandes in Europa, vom Verfalle der römischen Macht an bis auf das 16. Jh., aus Robertsons Einleitung in die Gesch. Karls V. gezogen (aus Nr. 2 Bd. 2). — IV: An die Kaiserin, poet. Epistel. — d; Gryphon und Orille in 2 Büchern, Rittergesch. nach Ariost; Neue Fabeln. — V: Neue Fabeln und Erzählungen; f; l; e; b; Gudula, eine Romanze. — VI: g. — VII: m; der falsche Beichtvater; Ritter Theobald; Frau Brigitte; Bankban. — VIII: Balladen; Das Landgut Monrepos in Finnland. (Auch einzeln: Berlin 1804. 4.) — 6) Balladen. Berl. 1810 (aus 5, 8.) — 7) Theatralische Werke. Königsb. 1811. II. 8. (I: Johanna I., Trsp. — Dion, Trsp. — II: Familienneckereien, Lstsp. — Der Clubb oder die vorwitzigen Weiber, Lstsp. nach Goldoni.) — 8) Der Arme und Reiche. Ein Gedicht. Leipz. 1820. 8. — 9) Die Todtenwache. Ein Gedicht. Leipz. 1820. 8. — 10) Die Reliquie. Ein Gedicht. Leipz. 1820. 8.

390. **Joh. Aug. Weppen**, geb. zu Northeim 28. Jan. 1741, stud. in Göttingen Rechte; Justizamtmann zu Oldershausen; lebte dann auf seinem Gute Wickers-

hauſen, wo er 18. Aug. 1812 ſtarb. Nachahmer Zachariæs und Wielands. — Vgl. Jördens 5, 302 ff. — 1) Heinrich der Lange. Ein hiſtoriſches Gedicht. 1778. 8. — 2) Der Liebesbrief. Ein komiſches Gedicht in 4 Geſängen. Göttingen 1778. 8. — 3) Die Kirchenviſitation. Ein komiſches Gedicht in 12 Geſängen. Leipz. 1781. 8. — 4) Der Heſſiſche Officier in Amerika, Luſtſp. Göttingen 1783. 8. — 5) Gedichte. Leipz. 1783. II. 8. *Karlsruhe 1783. II. 8.* — 6) Das Freiſchießen oder das glückliche Bauermädchen. Eine Operette in 2 Aufz. Göttingen 1786. 8. — 7) Das ſtädtiſche Patronat. Ein komiſches Gedicht in 6 Geſängen. Göttingen 1787. 8. — 8) Erzählungen, Sinngedichte und Epiſteln, auch Sittengemälde. Erſter Theil. Hannover 1796. 8. (enth. auch Fabeln).

391. **Joh. Baptiſt Alxinger**, geb. zu Wien 24. Jan. 1755, ſtudierte in Wien Rechte, 1794 Secretär des Hoftheaters, † 1. Mai 1797. — Nachahmer Wielands. — 1) Gedichte, hrsg. v. Riedel. Halle 1780. 8. — 2) Sämmtliche poetiſche Schriften. Leipz. 1784. 8. — 3) Eduard der Dritte. Ein Trauerſpiel in 5 Aufz. Nicht aufgeführt im k. k. Nationaltheater. Wien 1784. 8. — 4) D o o l i n v o n M a y n z. Ein Rittergedicht in 10 Geſängen. Leipz. 1787. 8. Zweite verb. Aufl. Leipz. 1792. 8. (Vgl. Neue Bibl. der ſch. Wiſſenſch. 35, 29–69. *Dagegen von Alxinger:* Ueber eine höchſt elende Recenſion des Doolin von Maynz. Wien u. Leipz. 1788. 8. *Dagegen Dyk in der* N. Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. 36, 167 ff.) — 5) Sämmtliche Gedichte. Klagenfurth und Laybach 1788. II. 8. (I: Oden und Lieder; Sinngedichte; Niſus und Euryalus aus Virg. Aen. 9, 176; Liebeslieder nach Ovid; Agamemnon des Seneca, überſ. — II: Briefe, Straf- und Lehrgedichte; Ueberſetzungen und Nachahmungen aus Klaſſikern: Hero und Leander nach Muſäus; Euripides Hekabe; die Küſſe des Johannes Secundus u. ſ. w.) — 6) B l i o m b e r i s. Ein Rittergedicht in zwölf Geſängen. Leipz. 1791. 8. (vgl. N. Bibl. d. ſch. Wiſſenſch. 45, 63). rep. 1792; 1802. 8. (N. Bibl. d. ſch. W. 45, 68–85). — 7) Numa Pompilius [in Verſen] nach Florian. Leipz. und Klagenfurth 1792. II. 8. (N. Bibl. der ſch. Wiſſenſch. 50, 272–82.) — 8) Neueſte Gedichte. Wien 1794. 8. (Enth.: Gelegenheitsgedichte; Die Vergötterung des Hercules, eine Cantate; Medea, Trſp. des Euripides, überſ.) — 9) Sämmtliche Schriften. Wien 1812. X. 8.

392. **Friedrich Aug. Müller**, geb. zu Wien 16. Sept. 1767, lebte in Wien, ſeit 1797 in Erlangen, wo er 31. Jan. 1807 ſtarb. — Nachahmer Wielands. — 1) Alfonſo. Ein Gedicht in acht Geſängen. Göttingen 1790. 8. — 2) Richard Löwenherz. Gedicht in ſieben Büchern. Berl. u. Stettin 1790. 8. Berlin 1819. 8. — 3) Adelbert der Wilde. Ein Gedicht in 12 Geſängen. Leipz. 1793. II. 8. Vgl. Zur Erinnerung an F. L. W. Meyer. Brſchw. 1847. 1, 314. 338.

393. Die Hanſeade (kom. Ged. in Proſa von **G. Lucius**). o. O. 1768. 8. Neue Aufl. Frkf. 1770. 8.

394. Urſprung der Muſik und Dichtkunſt. Ein ſcherzhaftes Gedicht von **L. E. v. H.** (in Proſa). Leipz. 1770. 8.

395. Hero und Leander. Ein proſ. Gedicht (von **Karl Ehregott Mangelsdorf**). Leipz. 1770. 8.

396. **Paul Weidmann**, geb. zu Wien 1746 † 1810. Die Parochiade ein ſcherzh. Heldengedicht in drei Geſängen. Wien 1776. 8.

397. Seladoniade. Ein ſcherzh. Heldengedicht in fünf Geſängen. Prag 1779. 8.

398. **Joh. Dav. Hartmann**, geb. zu Aſchersleben 1. Juni 1761, wurde 1790 Director des Gymnaſiums zu Bielefeld, 1794 zu Holzminden, † 4. Dec. 1801. — 1) Komiſche Erzählungen in Verſen. Berl. 1785. 8. — *Außerdem* 2) Der Patriot am Grabe Friedrichs. Berl. 1786. 8. — 3) Geſch. der Poeſie von den älteſten Zeiten an. Leipz. 1797–98. II. 8.

Durch G l e i m, der die **Romanze** zuerſt bearbeitete, wurde ein ſcherzhafter, in den komiſchen Heldengedichten der älteren Manier üblicher Ton für die ſtrophiſche Erzählung eingeführt. Sein Nachfolger L ö w e n und deſſen Nachahmer S c h i e b e l e r, D i c k, B e r t u c h, G e i ß l e r, M e r k, B r e t ſ c h n e i d e r, W a g n e r, G r a h l, G ö c h h a u ſ e n u. andre ſetzten dieſe Manier fort.

der auch **Bürger** anfangs geneigt war, bis die Göttinger Dichter, von Bürgers Leonore ergriffen, den ernſten Stil auch für dieſe Dichtungsart wieder geltend machten. Die **Sander, Langbein** u. ſ. w. gefielen ſich noch ſpäter in der burlesken Weiſe, die durch **Blumauers** Traveſtie der Aeneide und **Hübners** Traveſtierung der Metamorphoſen umfaßender ausgebildet wurde.

Vgl. Blankenburgs Sulzer 4, 101—109. Eſchenburgs Theorie 1799, 161 ff. Prutz, Göttinger Dichterbund S. 252 ff. — Romanzen der Deutſchen (geſammelt von *Hirſchfeld*). Leipz. 1774—78. II. 8. (Alm. d. deut. Muſen 1775, 60 u. 1779, 14.) — Romanzen und Balladen der Deutſchen (geſammelt von *K. F. Waitz*). Altenb. 1799—1800. II. 8. — Deutſchlands Originaldichter. Hamb. 1775. 2, 203—406. — **Gleim** 1756. §. 209, 7. — **Löwen** 1762. §. 205, 45, 11. — **Bürger** §. 232.

399. **Rudolph Erich Raspe**, geb. zu Hanover 1737, ſtud. in Göttingen, 1762 Bibliotheksſchreiber in Hanover, 1767 in Caſſel Rat und Profeſſor der Altertümer am Carolinum und Inſpector der Kunſt- und Münzſamlungen, die er beſtahl. Er flüchtete 1775 nach England, wo er 1794 ſtarb. Außer einigen Luſtſpielen und der (ernſthaften) Romanze Hermin und Gunilde, ſoll er die weltberühmten münchhauſiſchen Lügen verfaßt haben. Vgl. Elliſſens Einleitung zu Münchhauſen, Göttingen 1849. F. L. Mittler im Weim. Jhb. 3, 1 ff. — 1) Die verlohrne Bäurin, Luſtſp. Hannov. 1764. 8. — 2) Soliman der Zweyte, Luſtſp. nach Favart. 1765. (Vgl. Schmidt Chronologie 256. Leßings Hamb. Dramaturgie Nr. 33.) — 3) **Hermin und Gunilde**. Eine Geſchichte aus den Ritterzeiten, die ſich zwiſchen Adelepſen und Ußlar am Schäferberge zugetragen. Leipz. 1766. 8. ('eine im ernſthaftern Ton des Taſſo und Arioſto von mir zuerſt geſchriebene traurige Mordgeſchichte.' Boie nannte ſie die erſte Romanze der Deutſchen). — 4) Wunderbare Reiſen zu Waſſer und zu Lande, Feldzüge und luſtige Abentheuer des Freyherrn von **Münchhauſen**. London (Göttingen) 1787. 8. Zweite vermehrte Ausgabe. London (Göttingen) 1788. 8. (HB. 1774). — Zweytes Bändchen. 2. Aufl. Kopenh. 1795. 8. — Drittes Bdchen. Bodenwerder 1794. 8. — Viertes und letztes Bdchen. Bodenwerder 1800. 8. — Göttingen 1849. 16.

400. **Daniel Schiebeler**, geb. zu Hamburg 25. März 1741, ſtud. in Göttingen Rechte ſeit 1763, gieng 1765 nach Leipzig, 1768 nach Hamburg, wo er ein Kanonikat am Domcapitel erhielt und 19. Aug. 1771 ſtarb. — 1) Clemens an ſeinen Sohn Theodorus. Göttingen 1764. 4. (Eſchenburg: Theodorus an ſeinen Vater Clemens. Leipz. 1765. 4. Beide in 9). — 2) Poetik des Herzens (in den Unterhaltungen Bd. 2. 5, 387 ff: in N. 9 und einzeln ohne Namen: *Itzehoe 1775. 8.)* — 3) Liſuart und Dariolette, Operette (nach Favart. Von der kochſchen Geſellſchaft in Hamb. am 25. Nov. 1766 zuerſt aufgeführt; gedr. in den Hamb. Unterhaltungen 1766. Auch in Nr. 235, 49. Vgl. Chron. 248). — 4) Baſilio und Quiteria, dramatiſches Singgedicht. (In den Unterhaltungen 1766. und in N. 9 S. 67. Auch in Nr. 235, 50.) — 5) Nachſpiele: a) Die Schule der Jünglinge. (In den Unterhaltungen 1767; auch N. 235, 39.) b) Die Muſe (Vgl. Chron. 269.) c) Die wahre Liebe (Chron. 269.) — 6) Zwei Kantaten: Die Iſraeliten in der Wüſte, *und:* Scipio. 1767. (Beide in N. 9 S. 35 u. 47.) — 7) **Romanzen** (5) mit Melodien. Hamb. 1767. 8. rep. 1768. 8. 1771. 8. (ſechs neue). — 8) Muſikaliſche Gedichte von S**. Hamb. 1769. 8. (Darin 6; 3; 5b; 4; Glumdalklitſch an Grildrich; 1; ſechs geiſtliche Lieder; Vermiſchte Lieder; 7 **mit elf neuen Romanzen**.) — 9) Auserleſene Gedichte. Herausgegeben von J. J. Eſchenburg. Hamb. 1773. 8. (Enth.: Biographie von Eſchenburg; 2; 1; Glumdalklitſch; 6; 4; Geiſtl. u. vermiſchte Gedichte; (**zweiunddreißig**) **Romanzen**; Epigramme.)

401. Zwey Romanzen. I: Der bekehrte Säufer. II: Das Abentheuer einer Perüque. Von **Joh. Tob. Dick**. Caſſel. 1772. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1774, 73. Voß Briefwechſel 1, 89. Dick war Grenadier in Caßel.)

402. Das Märchen vom Bilboquet. (Von **Bertuch**.) Altenb. 1772. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1773, 99.)

403. Romanzen (13 von **Geiſsler**). Mietau 1773. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1774, 73. Deut. Merkur 1774. 1, 336.)

404. Der Knab und das Mädchen an die Frau P. W. in S. 1774. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1775, 69.)

Merk §. 236, 18, 17. — Bretſchneider §. 236, 18, 22. — Wagner §. 230.

405. Romanzen von A. T. G[rahl]. Leipz. 1776. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1777, 98.)

406. Schöne und anmuthige Hiſtoria von der Prinzeſſin Flördepina, wie ſie in dem ſcheußlichen Gewahrſam 'ner grimmigen Unholdinn geſeſſen und endlichen durch Liſt eines mannhaften Ritters Papperlapap genannt, daraus befreit worden, als 'ne Beylage zu tauſend und einer Nacht, geſtellt durch'n Grafen Anton Hamilton; nun mehr aber ins deutſche gedollmetſcht durch Görg Bider, dermalen Boten zu Lauchſtädt. 1776. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1777, 99 f.)

407. Siegwart oder der auf dem Grabe ſeiner Geliebten jämmerlich erfrorne Kapuziner. Eine abentheuerliche aber wahrhaftige Mord- und Kloſtergeſchichte, die ſich vor etlichen Jahren im Fürſtenthume Oettingen mit eines Amtmanns Sohn und einer Hofrathstochter aus Ingolſtadt zugetragen. Der chriſtlichen Jugend zur Lehr und Ermahnung in Reime gebracht [von Fr. Bernritter] und abgeſungen nach dem Lied: Hört zu ihr Junggeſellen. Mannh. 1777. 8.

408. Romanzen von C. A. Keſtinger. Altona 1779. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1781, 108.)

409. Mährchen und Romanzen. Etwas zur Veränderung. Leipz. 1780. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1781, 108.)

410. Zemibald und German. Ein Rittermärchen aus Olims Zeiten. 1780. 8. (Auf Wezel und Campe. Alm. d. d. Muſ. 1781, 106.)

411. Leyerlieder (Von Göchhauſen). Eiſenach 1780. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1781, 106. Vgl. Nr. 354.)

Vgl. §. 210, 109. 110.

412. **Aloys Blumauer**, geb. zu Steier 21. Dec. 1755, wurde 1772 Jeſuit; nach Aufhebung des Ordens Büchercenſor bis 1793, dann Inhaber der Gräfferſchen Buchhandlung; † 16. März 1798. DD. 2, 200. Jördens 1, 99-108. — 1) Gedichte. Wien 1782. 8. — 2) Abenteuer des frommen Helden Aeneas oder Virgils Aeneis traveſtirt. Wien 1784-88. III. 8. (Geſang 1-9. Die Geſänge 10-12 traveſtierte Prof. Schaber in plumpſter Manier. Wien 1794. 8.) — 3) Sämmtliche Werke. Leipz. 1801-3. VIII. 8. (1-3: Aeneis. 4-7: Gedichte. 8: Prof. Aufſätze; Erwine von Steinheim, Trſp.) rep. Königsb. 1827. IV. 12. — München 1827. III. 12. 1830. III. 12. — Königsberg 1832. VII. 8.

412. **Ehrhard Friedr. Hübner**, geb. zu Neuenſtadt in Württemberg, ſtud. in Tübingen, 1781 Lehrer an der Karlsſchule, 1794 Regierungsregiſtrator, † 22. Apr. 1799 als Regierungsſecretär zu Stuttgart. — 1) Vermiſchte Gedichte. Stuttg. 1788-91. II. 8. — 2) Verwandelte ovidiſche Verwandlungen ad modum Blumaueri. Stuttg. 1790-91. 8.

413. **Konr. Arnold Kortüm**, geb. zu Mülheim 5. Jul. 1745, ſtud. Medicin, Bergarzt zu Bochum in der Grafſchaft Mark, wo er 15. Aug. 1824 ſtarb. Seine Jobſiade hat ſich bis jetzt friſch erhalten. DD. 2, 202. — 1) Der Märtyrer der Mode. Weſel 1778. 8. — 2) Die magiſche Laterne, in dreimaldreißig Vorſtellungen. Weſel 1784. 85. 87. III. 8. — 3) Leben, Meinungen und Thaten von Hieronymus Jobs dem Kandidaten. Münſter 1784. 8. — Die Jobſiade. Ein komiſches Heldengedicht in drei Theilen von D. C. A. K. Dortmund 1799. III. 8.; rep. 1824. III. 8.; Hamm 1825. III. 8.; Hamm 1839. 16.: 1856. 16. — 4) Adams Hochzeitfeier. Ein komiſches Gedicht. Weſel 1788. 8.

414. **Georg Chriſtoph Lichtenberg**, geb. zu Ober-Ramſtädt bei Darmſtadt am 1. Jul. 1742, ſtud. ſeit 1763 in Göttingen Naturwißenſchaften, machte mit Unterſtützung der Regierung wiederholt Reiſen nach England, wo er das Volksleben genau ſtudierte und den Stoff zur ſpätern Erklärung Hogarths in ſich aufnahm. 1770 außerordentlicher, 1775 ordentlicher Profeſſor der Naturwißenſchaften in Göttingen, wo er 24. Febr. 1799 ſtarb. Nur gelegentlich verſuchte er ſich in Gedichten (Relation von den curieuſen ſchwimmenden Batterien). DD. 2, 197 ff. C. L. Koch, Nachrichten von Lichtenberg. Freiberg 1800. 8. Schlichtegroll, Nekrolog 1799 Bd. 2. — 1) Timorus, das iſt Vertheidigung zweier Iſraeliten, die durch die Kräftigkeit der Lavaterſchen Bewe-

gründe, und der Göttingſchen Mettwürſte bewogen, den wahren Glauben angenommen haben. Von *Conrad Photorin* Berl. 1773. 8. Vgl. Nr. 315, 7. — 2) Ueber Phyſiognomik; wider die Phyſiognomen. Zu Beförderung der Menſchenliebe und Menſchenkenntniß. Im Göttinger Taſchenkalender für 1778. Zweyte vermehrte Auflage. Göttingen 1778. 8. — 3) Erklärung der Hogarthiſchen Kupferſtiche. Göttingen 1794–99. V. — 4) Vermiſchte Schriften. Hrsg. v. *L. Chrn. Lichtenberg* u. *Fr. Kries*. Göttingen 1800–1805. IX. 8. Göttingen 1844–46. VI. 16.

415. **Chriſtian Lævin (Friedr.) Sander**, geb. zu Itzehoe 13. Nov. 1756, war 1779–83 Lehrer am deſſauiſchen Erziehungsinſtitut, 1784–89 Privatlehrer im Hauſe des Grafen Reventlow in Kopenhagen, 1789–91 Gevollmächtigter bei der königl. Creditcaſſe, 1791 Secretär der Wegcommiſſion, 1800 Lehrer am Seminar zu Kopenhagen, † 20. Jul. 1819. DD. 2, 205 ff. Vgl. Kordes S. 284 ff. — 1) Golderich und Taſſo; ein Trauerſpiel. Flensb. 1778. 8. — 2) Burkhard und Amadine, eine Hexenballade. Hamb. 1783. 8. — 3) Puſillana, ein Schauſpiel in 4 Aufz. Deſſau 1783. 8. — 4) Proſaiſche Dichtungen. Flensb. u. Leipz. 1783. 8. — 5) Geſchichte meines Freundes Ambroſius Rund, von Chriſtoph Bachmann. Hamb. 1784. II. 8. — 6) Gargantua und Pantagruel, zuſammengeſchmolzen und umgearbeitet nach Rabelais und Fiſchart [§. 164] von Doctor Eckſtein. Hamb. 1785–87. III. 8. — 7) Die Fiſcher, ein Singſpiel in 3 Aufz., nach Ewald, verdeutſcht. Kopenh. u. Leipz. 1786. 8. — 8) Papiere des Kleeblatts, oder Eckſteiniana, Brandiana und Andreſiana. Meldorf 1787. 8. Altona 1817. 8. — 9) Der Schlaftrunk; ein Luſtſpiel in 3 Aufz. Ein Torſo Leſſings; ergänzt von D. Eckſtein. Meldorf 1787. 8. (aus Nr. 8. abgedruckt.) — 10) Aeſthetiſche Blumenleſe aus der allgemeinen deutſchen Bibliothek. Quedlinb. 1789. 8. — 11) Salz, Laune und Mannigfaltigkeit, in komiſchen Erzählungen. Hamb. 1790. 8. — 12) Komiſche Erzählungen, oder Scenen aus dem menſchlichen Leben alter und neuerer Zeiten. Kopenh. u. Leipz. 1792. 8. — 13) Auswahl däniſcher Luſtſpiele für Deutſche. Erſtes Bdchen. Zürich 1794. 8. — 14) Erapolis, lyr. Schauſpiel. Kopenh. 1804. 8. — 15) Taſchenbuch für Freunde altnordiſcher Poeſie. Kopenh. 1816. 12. — 16) Knud Lavard. Leipz. 1821. 8.

416. **Aug. Friedr. Ernſt Langbein**, geb. zu Radeberg bei Dresden 6. Sept. 1757, wurde in Meiſſen und Leipzig gebildet, 1781 Amtsactuar in Großenhain; 1785 Advocat in Dresden; 1786 Archivcancelliſt; gieng 1800 nach Berlin, wo ihm ſpäter das Cenſoramt über die belletriſtiſchen Werke aufgetragen wurde; † 1835. Im reiferen Alter verleugnete er ſeine zum Teil leichtfertigen Schriften. DD. 2, 206. Vgl. Hitzigs gelehr. Berlin 1826. S. 147 f. — 1) Liebhaber wie ſie ſind und wie ſie ſeyn ſollten; und: Die Todtenerſcheinung. Zwei Luſtſpiele. Leipz. 1787. 8. — 2) Gedichte. Leipz. 1788. 8. Zweite Aufl. Leipz. 1800. II. 8. Leipz. 1820. II. 8. — 3) Schwänke. Dresd. 1792. II. 8.; Leipz. 1795. II. 8.; dritte verbeſſerte und verminderte Ausgabe in Einem Bande. Berl. 1816. 8. — 4) Feierabende. Leipz. 1793–94. III. 8. — 5) Talismane gegen die lange Weile. Berl. 1801–2. III. 8. — 6) Neue Schriften. Berl. 1804. II. 8. — 7) Novellen. Berlin 1804. 8. — 8) Der Ritter der Wahrheit. Berl. 1805. II. 8. — 9) Thomas Kellerwurm. Berl. 1806. 8. — 10) Zeitſchwingen. Berl. 1807. 8. — 11) Franz und Roſalie, oder der Krämerzwiſt. Berl. 1808. 8. — 12) Der Sonderling und ſeine Söhne. Berl. 1809. 8. — 13) Der Bräutigam ohne Braut. Berl. 1810. 8. — 14) Kleine Romane und Erzählungen. Berl. 1812–14. II. 8. — 15) Neuere Gedichte. Erſter Theil. Tüb. 1812. 8. — 16) Jocus. Ein kleiner Almanach für die Freunde des Scherzes. Berl. 1813. 12. — 17) Unterhaltungen für müßige Stunden. Berl. 1815. 8. — 18) Magiſter Zimpels Brautfahrt und andere ſcherzhafte Erzählungen. Berl. 1820. 8. — 19) Mährchen und Erzählungen. Berl. 1821. 8. — 20) Neuere Gedichte. Zweiter Theil. Tüb. 1823. 8. — 21) Jocus und Phantaſus. Berl. 1824. 8. — 22) Herbſtroſen. Berl. 1829. 8. — 23) Sämmtliche Schriften. Stuttg. 1835 ff xxx. 16. — 24) Sämmtliche Gedichte. Stuttg. 1838. IV. 16. 1841. IV. 16. — 25) Ausgewählte proſaiſche Schriften. Stuttg. 1838. VIII. 16. — Stuttg. 1843. IV. 16. — 26) Sämmtliche Schriften. Stuttg. 1845. XVI. 16. (Darin Bd. 11: Der graue König. Ein novantiker Roman (Berl. 1803. 8.), den er 1825 nicht anerkannte.)

§. 226.

Das Theater, dem ſich die Schauſpieler Bock, Schröder, Möller, Großmann und andere, außerdem Caſparſon in Caſsel, Trautzſchen in Dresden, Sturz in Kopenhagen, Gemmingen in Wien, K. G. Leſſing in Berlin und Breslau, Jeſter in Wien und Königsberg, Unzer in Altona, Bretzner in Leipzig, A. v. Klein in Mannheim und eine große Anzahl von Ueberſetzern, unter denen Mylius in Berlin der thätigſte war, mit großer Betriebſamkeit widmeten, war in einer gewiſſen Ratloſigkeit zwiſchen Fremdem und Heimiſchem, bis Schröders bedeutendes Talent und ſeine Vorliebe für die engliſche Bühne die Neigung zu der engliſchen Art entſchied. Daraus gieng für die heimiſchen Stoffe eine günſtige Rückwirkung hervor. Werke von großer und bleibender Bedeutung ſchuf jedoch die ganze Reihe dieſer Dramatiker nicht, wenngleich einige ihrer Arbeiten, wie Schröders Portrait der Mutter, Großmanns ſechs Schüßeln, Bretzners Räuſchchen ſich bis in die Gegenwart auf der Bühne erhalten haben. Gemmingens einſt ſehr geprieſener Hausvater wurde bald von den Familienſtücken Ifflands und von Kotzebues bühnenkundigen Machwerken zurückgedrängt.

417. **Joh. Chriſtian Bock**, geb. zu Dresden 1724, † dort als Theaterdichter 1785. — 1) Erſtlinge meiner Muſe. Leipz. 1770. 8. — 2) Die Tagereiſe. Leipz. 1770. 104 Bl. 8. (Nachahmung Yoricks.) rep.: Geſchichte eines empfundenen Tages. Leipz. 1775. 8. — 3) Für das deutſche Theater. Leipz. 1770–71. II. 8. (I: Clariſſe, Operette, nach Marmontels Bergère des Alpes. — Der Schmetterling, nach Marmontels Mari Sylphe. — II: Unſchuld, Freundſchaft u. Liebe; Schauſp. — Der Bettler, 1 Aufz. — Arnold und Guſtav, Parodie.) — 4) Die Deutſchen. Luſtſp. Hamb. 1773. 8. — 5) Geſchwind eh es jemand erfährt. Luſtſp. Hamb. 1784. 8. — 6) Wie man eine Hand umkehrt. Luſtſp. Hamb. 1784. 8.

418. **Wilh. Joh. Chriſtian Guſt. Caſparſon**, geb. zu Gießen 7. Sept. 1727, † als Profeſſor in Caſſel 3. Sept. 1802. Er bemühte ſich um die Wiedererweckung der mittelalterlichen Poeſie, vgl. §. 48. — 1) Die unbewohnte Inſel, a. d. Ital., Singſpiel. Caſſel 1762. 8. — 2) Tafnhilde, Trſp. Caſſel 1768. 8. — 3) Theutomal, Trauerſpiel. Caſſel 1771. 8. — 4) Aſkonius und Irene, allegor. Drama. Caſſel 1794. 8. — 5) Gedichte. Caſſel 1797. 8.

419. **Hans Karl Heinr. v. Trautzſchen**, geb. zu Wittgendorf bei Zeitz 26. Jan. 1730, Militär, lebte 1763–78 in Ruheſtand, 1778 Mitglied des Generalſtabes, 1784 Platzmajor zu Dresden, † 26. Oct. 1812. — Deutſches Theater. Leipz. 1772–73. II. 8. (I. 1: Temuſin, Trauerſpiel. — 2: Das neue Rom. Poße. — 3: Der Eigenſinnige, Lſtſp. — 4: Die geraubte Doſe, Nachſpiel. — 5: Beliſar, Trſp. — II. 6: Wittekind. — 7: Der Großſprecher, Lſtſp. — 8: Freiherr von Bardenfels, bürgerliches Trauerſpiel in 3 Aufz. — 9: Der Sieg der Großmuth, Luſtſp. in 5 Aufz. — 10: Julie, Schauſp. in 1 Aufz.)

420. **Helfrich Peter Sturz**, geb. zu Darmſtadt 16. Febr. 1736, ſtud. in Göttingen, Jena und Gießen; um 1760 Privatſecretär des Kanzlers von Eyben in Glückſtadt, 1762 des Grafen Bernſtorf in Kopenhagen, 1766 Legationsſecretär; 1768 Legationsrat, bereiste im Gefolge des Königs Chriſtian VII. Frankreich und England; nach Bernſtorfs Abgange 1770 kam er ins Generalpoſtdirectorium; bei Struenſees Sturze 17. Jan. 1772 entlaßen, im Herbſt in die oldenburgiſche Regierung verſetzt; † 12. Nov. 1779 zu Bremen. — S c h r i f t e n 1779–82. II. 8. (Darin unter anderm: I. S. 1: Briefe, im J. 1768 auf einer Reiſe im Gefolge des Königs von Dänemark geſchrieben. — 129: Denkwürdigkeiten von J. J. Rouſſeau. — 180: Klopſtock. — 252: Die Reiſe nach dem Deiſter. — II, 7: Biographie. — 91: Erinnerungen aus dem Leben des Grafen Joh. Hartwig Ernſt v. Bernſtorf (Vorher einzeln: Leipz. 1777. 8.) — 153–282: J u l i e, e i n T r a u e r ſ p i e l in 5 Aufzügen. (Auch einzeln: *Frkf. u. Leipz. 1782. 8.*, auch in Nr. 235, 35.) — 365: Nachrichten von Samuel Foote.) rep. Leipz. 1786. II. 8.

421. **Otto Heinr. von Gemmingen**, geb. in der Pfalz 1739, Hofrat in Mannheim, 1784 in œſterreichiſchen Dienſten, 1797 in Würzburg, badiſcher Staatsminiſter, † 3. Juni 1822. — 1) Sidney und Silly, Drama in fünf Aufz. Augsb. 1777. 8. — 2) Rouſſeaus Pygmalion. Mannh. 1778. 8. — 3) Die Erbſchaft, Schauſp. Mannheim 1779. 8. — 4) Mannheimſche Dramaturgie. Mannh. 1779. 8. — 5) Der deutſche Hausvater. Ein Schauſpiel. Mannh. 1782. 8. Mannh. 1791. 8. — 6) Richard II. von Shakeſpeare. Mannh. 1782. 8. — 7) Der Weltmann. Eine Wochenſchrift. Wien 1782–83. II. 8. — 8) Magazin für Wiſſenſchaft und Literatur. Wien 1784–85. II. 4. — 9) Wiener Ephemeriden. Wien 1786. 3 St. 8.

422. **Karl Gotthelf Leſſing**, geb. zu Kamenz 10 Jul. 1740, Bruder Gotthold Ephraims; 1770 Münzdirectorialaſſiſtent in Berlin, 1779 Münzdirector in Breslau, † 17. Febr. 1812. — 1) Der ſtumme Plauderer, Luſtſp. in 3 Aufz. Berl. 1768. 8. — 2) Ohne Harlekin, Poſſe in 1 Aufz. Berl. 1769. 8. — 3) Der Wildfang, Luſtſp. in 5 Aufzügen. Berl. 1769. 8. — 4) Der Lotterieſpieler oder die 5 glückl. Nummern. Lſtſp. Berl. 1769. 8. — 5) Die Kindermörderin. vgl. Wagner §. 230, 473, 11. — 6) Die redliche Frau, Luſtſp. in 5 Aufz. Leipz. 1777. 8. — 7) Schauſpiele. Berl. 1778–80. II. 8. (I: Die Phyſiognomiſtin, ohne es zu wiſſen. Luſtſp. in 3 Aufz. (Neue Bearbeitung von Nr. 2.); 1; 3. — II: 8. Der Bankerot. Lſtſp. in 5 Aufzügen; 9: Die Maitreſſe. Lſtſp. in 5 Aufz.; 6.)

423. **Fr. Ludw. Schrœder**, geb. 1744 zu Schwerin, Schauſpieler, † auf ſeinem Gute Rellingen bei Hamburg 1816. — Vgl. F. L. W. Meyer, Schröder, Beitrag zur Kunde des Menſchen und des Künſtlers. Hamb. 1819. II. 8. Hamb. 1822. II. 8. — 1) Hamburgiſches Theater. Hamb. 1776–82. IV. 8. (I. 1: Die Zwillinge. v. *Klinger*. 2: Die reiche Frau, Lſtſp. v. *K. G. Leßing*. — 3: Die Nebenbuhler, von *J. A. Engelbrecht*. — 4: Was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl, Lſtſp. — II. 5: Henriette, oder ſie iſt ſchon verheyratet, Lſtſp. v. *Großmann*. — 6: Gianetta Montaldi, Trſp. v. *Schink*. — 7: Jeannette (Voltaires Nanine) von *Gotter*. — 8: Der beſondere Zufall, Lſtſp. v. *Bock*. — III. 9: Hamlet, v. *Schröder*. 10: Der argwöhniſche Ehemann, nach Hoadley, v. *Gotter*. 11: Der flatterhafte Ehemann, n. d. Engl., von *Bock*. 12: Das Mädchen im Eichthal (Schauſpiel mit Geſang, in Bardenmanier, nach the Maid of the Oak) von *Bock*. IV. 12: Lear, v. *Schröder*. 13: Juliane von Lindorak, von *Schröder* und *Gotter*.)

2) Beytrag zur deutſchen Schaubühne. Berl. 1786–90. III. 8. (I. 1: Kinderzucht oder das Teſtament. 2: Der Vetter in Liſſabon. 3: Victorine oder Wohlthun trägt Zinſen. — II. 4: Der Fähndrich. 5: Der Ring. 6: Stille Waſſer ſind tief; nach Beaumont und Fletcher. — III. 7: Die unglückliche Ehe durch Delicateſſe. 8: Das Portrait der Mutter. 9: Ehrgeiz und Liebe.)

3) Sammlung von Schauſpielen für das Hamburgiſche Theater. Schwerin 1790–94. IV. 8. (I. 1: Maaß für Maaß, nach Shakeſpeare. 2: Die Eiferſüchtigen. 3: Wer iſt ſie? 4: Die Uebereilung. II. 5: Beverley oder der Spieler. 6: Der Taubſtumme. 7: Die vier Vormünder. 8: Leichtſinn und gutes Herz. — III. 9: That und Reue. 10: Der Kaufmann in Lyon, von *Bock*. 11: Luftſchlöſſer, v. *Vulpius*. 12: Der Fürſt und ſein Kammerdiener, v. *Hagemann*. — IV. 13: Das Landmädchen, v. *d'Arien*. 14: Incle und Yariko. 15: Der Diener zweier Herren. 16: Der Blinde und der Taube, v. *d'Arien*.)

4) Dramatiſche Werke. Herausg. v. E. v. Bülow. Mit einer Einleitung von L. Tieck. Erſte vollſt. Ausgabe. Berl. 1831. IV. 8.

(I. 1: Die heimliche Heirath, Lſtſp. — 2: Die unmögliche Sache, Lſtſp. — 3: Juliane von Lindorak, Schſp. — 4: Die Gefahren der Verführung, Schſp. nach Lille [nicht Tillo, wie Baßewitz §. 200, 485 drucken ließ], einzeln Hamb. 1781. 8. — 5: Amtmann Graumann, oder die Begebenheiten auf der Marſch, Schauſp. — 6: Adelaide, oder die Antipathie gegen die Liebe, Lſtſp. — 7: Der taube Liebhaber, Lſtſp. — 8: 2, 1. — II. 9: Glück beſſert Thorheit, Lſtſp. — 10: Die Wankelmüthige oder der weibliche Betrüger, Luſtſp. — 11: Der eiferſüchtige Ungetreue, Lſtſp. — 12: 2, 4. — 13: 2, 5. — 14: Die unglückliche Heirath, Trauerſp. — 15: 2, 6. — 16: Der vernünftige Narr, oder keiner verſteht den andern. — III. 17: Irrthum, auf allen Ecken. — 18: 2, 2. — 19: Die Heirath durch Irrthum, Lſtſp. — 20: Das Blatt hat ſich gewendet, Lſtſp. — 21: 3, 5. — 22: Um ſechs Uhr iſt Verlobung. — 23: 2, 3. — IV. 24: 2, 9. — 25: 3, 3. — 26: 2, 8. — 27: 2, 7. — 28: 3, 15. — 29: 1, 9.)

424. **Joh. Georg Pfranger**, geb. zu Hildburghauſen 5. Aug. 1745, ſtud. in Jena Theologie, 1776 Hofprediger in Meiningen, † 10. Jul. 1790. vgl. Schlichtegroll, Nekrol. 1790. 2, 45. — 1) Der Mönch vom Libanon. Deſſau 1782. 8. Vgl. §. 221, 61. — 2) Gedichte, hrsg. v. Berger. Meiningen 1794. 8.

425. **Ernſt Friedr. Jeſter**, geb. zu Königsberg 1745, preuß. Geſandtſchaftsſecretär in Wien, 1788 Oberforſtrat in Königsberg, wo er 14. Apr. 1822 ſtarb. 1) Das Duell, Lſtſp. Wien 1768. 8. Auch N. 235, 67. Vgl. Schmid, Chron. 285. — 2) Die junge Indianerinn, Lſtſp. Wien 1777. 8. — 3) Vier Narren in einer Perſon, Parodie. Wien 1781. 8. (Verſpottung des extemporierten Theaters.) — 4) Die erzwungene Einwilligung: Luſtſp. Wien 1781. 8. — 5) Der Dorfprediger, Schauſp. Königsb. 1782. 8. u. ſ. w.

426. **Heinr. Ferd. Möller**, geb. zu Olbersdorf in Schleſien 1745, Schauſpieler, ſeit 1792 in Nürnberg, † zu Fehrbellin 27. Feb. 1798. — 1) Luiſe oder der Sieg der Unſchuld, Schauſp. Prag 1775. 8. — 2) Ferdinand und Wilhelmine, Luſtſp. Prag. 1775. 8. — 3) Ernſt u. Gabriele, Trauerſpiel. Leipz. 1776. 8. — 4) Der Graf von Waltron, oder die Subordination. Ein Schauſpiel in fünf Aufzügen. Dresden 1776. 8.; *Frkf. 1776. 8.* Zweite verb. Aufl. Leipz. 1777. 8.; Dritte verb. Aufl. Leipz. 1777. 8.; *Wirzburg* 1777. 8. Vgl. Alm. d. d. Muſ. 1778, 67. — 5) Sophie oder der gerechte Fürſt, Schauſp. in 3 Aufz. Leipz. 1777. 8. — 6) Die Zigeuner. Luſtſp. Leipz. 1777. 8. — 7) Heinrich und Henriette. Trauerſpiel. Leipz. 1778. 8. — 8) Emanuel und Elmire, Trauerſpiel. Frkf. 1778. 8. — 9) Wikinſon und Wandrop. Schauſp. Frkf. 1779. 8. — 10) Wladislaus II. Schauſp. Leipz. 1791. 8.

427. **Guſt. Fr. Wilh. Grossmann**, geb. zu Berlin 1746, Legationsſecretär, Schauſpieler, † 1796. Vgl. Jördens 2, 257–63. — 1) Die Feuersbrunſt, Schauſp. in 3 Aufz. Halle 1773. 8. (Vgl. Alm. d. d. Muſ. 1774, 50.) — 2) Wilhelmine von Blondheim, Trauerſp. in 3 Aufz. Gotha 1775. 8. — 3) Pygmalion, Luſtſp. in 1 Aufz. (nach Rouſſeau). Dresd. 1776. 8. — 4) Der Barbier von Sevilla, Lſtſp. in 4 Akten mit Geſängen, nach Beaumarchais. Dresd. u. Leipz. 1776. 8.; Leipz. 1784. 8. — 5) Henriette oder ſie iſt ſchon verheirathet, Lſtſp. in fünf Aufz. (Hamb. Theater 2, 1 ff.) Leipz. 1783. 8.; Hamb. 1784. 8. — 6) Die Irrungen, nach Shakeſpeare. Frkf. 1777. 8. — 7) Nicht mehr als ſechs Schüſſeln. Ein Familiengemälde in fünf Aufzügen. Bonn 1780. 8.; Frkf. u. Leipz. 1780. 8.; Leipz. 1785. 8. *Augsb. 1785.* 8. Franzöſiſch von Mauvillon 1781 u. J. H. Eberts 1783; Däniſch von F. Schwarz 1781; Holländiſch 1784; auch ins Rußiſche überſetzt. — 8) Adelheid von Veltheim, Schauſp. m. Geſang. Leipz. 1780. 8. — 9) Singſpiele nach ausländiſchen Muſtern. Erſter Band. Frkf. 1783. 8. — 10) Was vermag ein Mädchen nicht? Singſp. in 4 Aufz. Brſchw. 1789. 8. — 11) Papa Harlekin, König, und Söhnchen Harlekin, Kronprinz, ein heroiſches Schauſpiel in 5 Aufz. vom Herzog v. Choiſeul, überſ. Hannover 1791. 8. Vgl. S. 613, d.

428. **Joh. Chriſtoph Unzer**, geb. zu Wernigerode 17. Mai 1747, Sohn des Wernigeröder Leibarztes, Bruder Ludw. Auguſts (N. 178), Neffe der Johanne Charlotte (§. 204, 29), 1775 Prof. der Phyſik und Naturgeſchichte am Gymnaſium zu Altona, 1789 Stadtphyſikus, † 20. Aug. 1809 auf einer Reiſe nach Karlsbad in Göttingen. — 1) Diego und Leonore. Ein Trauerſpiel. Hamb. 1775. 8. (Holländiſch. Amſterd. 1782. 8.; franzöſiſch im nouveau théâtre allemand, tom 5.) — 2) Geſchichte der Brüder des grünen Bundes. Erſter Theil. (Lamberts Geſchichte. Roman.) Berlin 1782. 8. — 3) Schauſpiele. Hamb. 1782. 8. (1: Diego. 2: Die Droſſel, Schauſp. nach Lafontaines le faucon. — 3: Die neue Emma, Lſtſp. — 4: Die Friedensfeier, Prolog 1779.) — 4) Hinterlaſſene Schriften poetiſchen Inhalts. Altona 1811. II. 8.

429. **Chriſtph. Bretzner**, geb. 1748 zu Leipzig, Kaufmann, † 1807. Vgl. Jördens 5, 775. 6, 589. — 1) Neue theatraliſche Beyträge. Halle 1771. 8. — 2) Operetten. Erſter Band. Leipz. 1779. 8. (a: Der Irrwiſch, Muſik von *Preu.* — b: Das wütende Heer, Muſik v. *Schweizer.* — c: Adraſt u. Iſidore, Muſik v. *Preu.* — d: Der Apfeldieb, Muſik v. *Kaffka.* Auch N. 235, 90.) — 3) Schauſpiele. Leipz. 1792–96. II. 8. (I. e: Der mißtrauiſche Liebhaber. — f: Das Räuſchchen; auch Leipz. 1786. 1793. — g: Complimente und Wind. —

II. h: Heimburg u. Maria. — i: Die Erbſchaft aus Oſtindien. — k: Liebe nach der Mode.) — 4) Singſpiele. Leipz. 1796. 8. (l: Opera buffa. — m: Schattenſpiel an der Wand. — n: Der Schlaftrunk.) — 5) **Karl und Sophie** oder die Phyſiognomie, Lſtſp. in 5 Akten. Lpz. 1780. 8. — 6) **Belmont und Konſtanze**, oder die Entführung aus dem Serail, Operette in 3 Akten (Muſik v. *André*). Leipz. 1781. 8. — (componiert von *Mozart*.) Frkf. u. Leipz. 1789. 8. — 7) Die Luftbälle, Poſſe. Leipz. 1786. 8. — 8) D a s L e b e n e i n e s L ü d e r l i c h e n, ein moraliſch-ſatiriſches Gemälde (Roman.) nach Chodowiecki und Hogarth. Leipz. 1787–88. III. 8. rep. 1790–91. III. 8. — 9) **Der Lüderliche**. Ein tragiſches Gemälde in 5 Akten. Leipz. 1789. 8. — 10) **Der Geiſterbeſchwörer**, Trauerſp. in 3 Akten. Lpz. 1790. 8. — 11) **Felix und Hannchen**, Luſtſpiel in 4 Aufz. Leipz. 1791. 8. — 12) **Die Schule der Eiferſüchtigen**, Singſpiel (Muſik von *Salieri*). Leipz. 1794. 8. — 13) **Weibertreu, oder die Mädchen ſind von Flandern**. Ein kom. Singſpiel in 2 Akten, nach Coſi fan tutte frei bearbeitet. (Muſik v. *Mozart*.) Leipz. 1794. 8. — 14) **Romeo und Julie**, Trſpl. nach Shakeſpeare. Leipz. 1796. 8. — 15) Die Paſtete, Poſſe in 2 Aufz. Leipz. 1808. 8. — 16) Roſemund, ein Melodram in 1 Akt. 1780 (in der Lit. u. Theaterztg. 1780. 1, 65 ff.) — 17) Schauſpiele. Leipz. 1820. IV. 8. (I: 3, g; 3, e; II: 3, h; 3, i; 3, k. — III: 3, f; 7; 9; 5. — IV: 10; 11; 15.)

430. **Anton v. Klein**, geb. zu Molsheim 1748, Jeſuit, nach Aufhebung des Ordens Prof. der Dichtkunſt in Mannheim, † 5. Dec. 1810. — Leben des Ritters Anton v. Klein. Wiesbaden 1817. 8. — 1) Der jüngſte unter den ſieben makkabäiſchen Helden, Trſp. Mannh. 1769. 8. — 2) Das triumphirende Chriſtenthum im großmogoliſchen Kaiſerthum; Trſp. Mannh. 1770. 8. — 3) Günther von Schwarzburg. Singſp. in 3 Aufz. Mannh 1777. 8. — 4) Dramaturgiſche Schriften. Frkf. 1781 ff. 8. (Ueber Leßings Meinung vom heroiſchen Trauerſpiel. — Ueber Agnes Bernauerin. — Das heroiſche Trauerſpiel u. Emilie Galotti. — Schilderungen trefflicher Schauſpieler: Schröder, Toscani, Beil. — Wie nahe iſt die deutſche Bühne ihrem Zweck?) — 5) Rudolph v. Habsburg, Trſp. Mannh. 1787. 8. 1789. 8. — 6) Der Sieg der Tugend und der Liebe, oder die ſchöne Nürnbergerin. Schauſp. Nürnb. 1794. 8. — 7) Gedichte. Mannh. 1793. 8. — 8) Neueſte Gedichte. Mannh. 1815. 8.

431. **Gottlieb Konrad Pfeffel**, geb. zu Colmar 28. Juni 1736, ſtud. 1751–53 zu Halle Rechte; durch Augenkrankheiten, die 1757 zur völligen Erblindung führten, wurden ſeine Studien gehemmt; 1773 ſtiftete er in Colmar ein Koſthaus für junge Edelleute, die ſich dem Soldatenſtande widmen wollten; 1803 Präſident des Conſiſtoriums in Colmar; † 1. Mai 1809. DD. 2, 195. Vgl. *Aug. Stöber* in den Elſäßiſcheu Neujahrsbl. 1843. 1–23. *Ehrenfr. Stöber*, Blätter dem Andenken Pfeffels gewidmet. Straßb. 1809. 8. *J. J. Rieder*, Pfeffel; ein biogr. Entwurf. Stuttg. u. Tüb. 1820. 8. — Morgenbl. 1810. N. 250. — 1) Poetiſche Verſuche, in drey Büchern. Frkf. 1761. 8. — 2) Der Schatz. Ein Schäferſpiel. Frkf. 1761. 8. — 3) Verſuch in einigen Gedichten. Frkf. 1762. 8. — 4) D e r E i n ſ i e d l e r. Trauerſpiel in 1 Akt. Carlsr. 1763. 8.; Dritte Aufl. Carlsr. 1771. 8. Auch Nr. 235, 80. — 5) Philemon und Baucis. Schauſp. Straßb. 1763. 8. — 6) T h e a t r a l i ſ c h e B e l u ſ t i g u n g e n n a c h f r a n z ö ſ i ſ c h e n M u ſ t e r n. Erſte—Fünfte Sammlung. Frkf. u. Leipz. V. 8.

(I. 1765. 1: Serena; ein bürgerl. Trauerſpiel in Proſe. — 2: Der Zaubergürtel; Lſtſp. in 1 Aufz. — 3: Die Sklaveninſel; Lſtſp. in 1 Aufz. — 4: Die Witwe; Lſtſp. in 1 Aufz. — 5: Der Talisman; Lſtſp. in 1 Aufz. — 6: Die Tochter des Ariſtides; Lſtſp. in 1 Aufz. — II. 1766. 7: Der König und der Pachter; ein kom. Singſpiel in 3 Aufz. — 8: Die junge Indianerin; Lſtſp. in 1 Aufz. — 9: Die verliebte Unſchuld; Lſtſp. in 1 Aufz. — 10: Die Matrone von Epheſus; Lſtſp. in 1 Aufz. — 11: Zelmire; Trſp. in 5 Aufz. — III. 1767. 12: Der Triumph der Freundſchaft; Lſtſp. in 3 Aufz. — 13: Der Philoſoph, ohne es zu wiſſen; Schſp. in 5 Aufz. — 14: Der wahre Philoſoph; Lſtſp. in 5 Aufz. — 15: Die verſöhnten Feinde; Trauerſp. in 3 Aufz. — IV. 1770. 16: Eugenia; Schauſp. in 5 Aufz. — 17: Die Schnitter; Lſtſp. in 3 Aufz. Einzeln: Frkf. 1771. 8. — 18: Der Kaufmann oder die vergoltne Wohlthat; Lſtſp. in 5 Aufz. Einzeln: Frkf. 1770. 8. Nachgedruckt: Freymund, oder der übel angebrachte Stolz. Lſtſp. Wien 1771. 8. — V. 1774. 19: Der Eiferſüchtige, der es nicht ſeyn will; Lſtſp. in 3 Aufz. — 20: Der Triumph des guten Herzens; Lſtſp. in 5 Aufz. Einzeln: Frkf. 1774. 8. —

21: Der Triumph der ehelichen Liebe; Lſtſp. in 5 Aufzügen. Einzeln: Frkf. 1774. 8. — 22: Arete; Trauerſp. in 3 Aufz. Einzeln: Frkf. 1774. 8.

7) Dramatiſche Kinderſpiele. Straßb. 1769. 8. *Dillingen 1771. 8.*

(1: Damon und Pythias; Luſtſp. in 1 Aufz. — Auch Nr. 235, 65 (wo irrig Leßing als Verf. gedruckt ſteht). — 2: Die Belagerung von Glouceſter; Lſtſp. in 1 Aufz. Auch Nr. 235, 63. — 3: Die Gefahren der Verführung.)

8) Neue Beyträge zur deutſchen Maculatur. Frkf. 1766. 8. — 9) Epiſtel an Phöbe. 1778. 8. — 10) Lieder für die Colmariſche Kriegsſchule. Cöln 1778. 8. — 11) Principes du droit naturel, à l'uſage de l'ecole militaire de Colmar. Colmar 1781. 8. — 12) Fabeln, der Helvetiſchen Geſellſchaft gewidmet. Baſel 1783. 8. — 13) *Pfeffels Schriften. Erſte Samlung. Gedichte. Gießen 1784. 8.* — 14) Poetiſche Verſuche. Erſter—Dritter Theil. Baſel 1789–90. III. 8. *Wien 1791. III. 8.* — 15) Lehren an Egle in B..l. Tüb. 1792. 8. — 16) Poetiſche Verſuche. Tübingen 1802–1805. VIII. 8. rep. 1817–21. X. 8. — 17) Proſaiſche Verſuche. Stuttg. 1810–12. X. 8. — 18) Briefe über Religion an Bettina. Baſel 1824. 8. — 19) Fabeln und poet. Erzählungen, in Auswahl hrsg. v. H. Hauff. Stuttg. 1840. II. 16.

432. **Frdr. Wilh. Gotter**, geb. zu Gotha 3. Sept. 1746, ſtud. ſeit 1763 in Göttingen Rechte, 1766 geh. Archivar in Gotha, 1767 als Legationsrat nach Wetzlar, 1768 Gouverneur zweier jungen Adligen nach Göttingen, wo er mit Boie bekannt wurde. Nach Wetzlar zurückgekehrt, kam er mit Goethe in Verbindung; 1772 geh. Secretär in Gotha, wo er 18. März 1797 ſtarb. Anhänger des franzöſiſchen Geſchmacks und Bearbeiter franzöſiſcher Theaterſtücke. DD 1, 735. Vgl. Schlichtegroll, Nekrolog 1797. 2, 248 ff. — 1) Tom Jones. Operette in 3 Aufz., aus dem Franz. (des Poinſinet.) Mannheim 1772. 8. — 2) Die Dorfgala. Luſtſp. in 3 Aufz. mit Arien und Geſängen. Gotha 1772. 8.; Gotha 1774. 8. — 3) Oreſt und Elektra. Trſpl. (nach Voltaire.) Gotha 1774. 8. Auch N. 235, 113. — 4) Merope, Trſp. in 5 Aufz. (nach Voltaire.) Gotha 1774. 8. — 5) Die falſchen Entdeckungen, Luſtſp. nach Marivaux. Gotha 1774. 8. — 6) Medea. Ein mit Muſik vermiſchtes Drama. Gotha 1775. 8. (Muſik v. Benda. Leipz. 1778. q. Fol.) — 7) Mariane. Ein bürgerl. Trſp. in 3 Aufz. Gotha 1776. 8. (Nach der Melanie des de la Harpe.) — 8) Jeannette, Lſtſp. nach Voltaire. Hamb. 1777. 8.; 1784. 8. vgl. §. 226, 423, 1, 7. — 9) Der Eheſcheue, Lſtſp. in 5 Akten (nach Dorats Celibataire.) — 10) Singſpiele. Erſtes Bdchen. Leipz. 1778. 8. (a: Der Jahrmarkt, Muſik v. Benda. — b: Romeo und Julie, Schauſp. m. Geſang; auch Leipz. 1779. 8. — c: Das tartariſche Geſetz, Schauſp. m. Geſang in 2 Aufz. Muſik v. Benda. Auch einzeln. Leipz. 1779. 8.) — 11) Trunkner Mund, wahrer Mund, Lſtſp. in 1 Akte, nach Collé. Leipz. 1779. 8. — 12) Die unverſehene Wette, Lſtſp. in 1 Akte, nach Sedaine. Leipz. 1781. 8. — 13) Das öffentliche Geheimniß, Lſtſp. in 5 Akten, nach Gozzi. Leipz. 1781. 8. — 14) Adelaide oder die Antipathie gegen die Liebe, Lſtſp. in 2 Akten nach Didoyer. Leipz. 1781. 8. — 15) Zwei Onkels für Einen. Lſtſp. Lpz. 1781. 8. — 16) Der Mann der ſeine Frau nicht kennt, Lſtſp. in 2 Aufz., nach Boiſſy. Leipz. 1781. 8. — 17) Der Weiſe in der That, Lſtſp. in 5 Aufz. nach Sedaine. Leipz. 1782. 8. — 18) Die Mutter, Schſp. in 5 Akten, nach der Marquiſe Dûcreſt v. Sillery. Leipz. 1783. 8.; 1790. 8. — 19) Geſellſchaftstheater, a. d. Franz. (der Genlis.) Erſter Bd. Lpz. 1783. 8. — 20) Die Vetterſchaft. Nachſpiel in 1 Akte, nach Carmontel. Leipz. 1784. 8. — 21) Veit von Solingen, Lſtſp. in 4 Aufz., nach Barthe. Wien 1784. 8. — 22) Der ſchwarze Mann, Poſſe in 2 Aufz. Leipz. 1785. 8. — 23) Gedichte. Erſter Band *(Vignette)*. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger, 1787. XII u. 468 S. u. 1 Bl. 8. — Erſter Band *(Dieſelbe Vignette)*. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger, 1787. XIV u. 298 S. 8. (Beide enth.: Vermiſchte Gedichte.) — Zweyter Band *(Vignette)*. Mit 2 Kupfern. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger, 1788. 20 Bl. u. 518 S. 8. — Zweyter Band *(Dieſelbe Vignette)*. Mit 2 Kupfern. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger, 1788. 9 Bl. u. 362 S. 8. Beide enthalten: Elektra. — Merope. — Alzire. — Medea. — 24) Die Erbſchleicher. Lſtſp. in 5 Akten. Lpz. 1789. 1798. 8. — 25) Zum Andenken der Frau von Buchwald. Gotha 1790. 8. — 26) Schauſpiele. Leipz. 1795. 8. (1: Die ſtolze Vaſthi, Lſtſp. in 1 Akte. — 2: Eſther, Schauſp. in 5 Akten. — 3: Die Baſen, Lſtſp. (nach Riccoboni.) in drei Akten.) — 27) Maria Thereſia, bei ihrem

Abſchiede von Frankreich. Kantate. (Muſik von Baumbach.) Leipz. 1796. 4. — 28) Die Geiſterinſel, Singſp. in 3 Akten (nach Shakeſpeares Sturm. Muſik v. Zumſteeg.) Lpz. 1799 q. Fol.; Muſik von Reichardt. Berl. 1799. 4.; auch von Fleiſchmann und von Haake componiert. — 29) Gedichte. Dritter Band. Nachlaß. Gotha 1802. 8. (Biographie; Mariane, N.7; Der ſchöne Geiſt oder das poetiſche Schloß, Lſtſp. in 5 Akten; Geiſterinſel 28; Maria Thereſia 27.)

433. **Anton Mathias Sprickmann**, geb. zu Münſter 7. Sept. 1749; ſtud. in Göttingen Rechte; 1774 Rat bei dem Reviſions- und Hofrats-Collegium zu Münſter; 1779 Prof. der Reichsgeſchichte und des deutſchen Staats- und Lehnrechts an der Univerſität zu Münſter; 1791 Hofrat; 1803 preuß. Regierungsrat zu Münſter; 1814 Prof. zu Breslau, 1817 in Berlin, † nach 1826. Vgl. Hitzig, Gelehrtes Berlin. S. 275. — 1) Ode an den Kurfürſten bei ſeiner Zurückkunft. 1774. — 2) Die Wilddiebe; Operette in 1 Aufz. (gemeinſchaftlich mit dem Advocaten **Stühle** in Osnabr., ſpäter Richter in Melle.) 1774. — 3) Die natürliche Tochter; Luſtſpiel in 5 Aufz. Münſter 1774. 8. — 4) Eulalia; Trſp. in 5 Aufz. Leipz. 1777. 8. — 5) Der Schmuck; Luſtſp. in 5 Aufz. Wien 1779. 8.; Münſter 1779. 8. — 6) Gedichte im Alm. d. deut. Muſ. 1774–76. — 7) Gedichte im Göttinger Muſenalm. 1775; in Voß Muſenalm. 1776–78. — 8) Im Deut. Muſeum 1776–78 neun Erzählungen. (Das Neujahrsgeſchenk. Die Untreue aus Zärtlichkeit. Nachrichten aus Amerika. Ida. Das Strumpfband, eine Kloſtergeſchichte. Das Intelligenzblatt. Das Misverſtändnis, Luſtſp. in 1 Aufz. Das Wort zur rechten Zeit. Mariens Reden bei ihrer Trauung.)

434. Sammlung einiger Comedien, beſtehend in Luſt- und Schäferſpielen. Frkf. 1770. 8.

1: Die betrogene Eiferſucht. — 2: Der Bauer in der Hölle oder der bekehrte Trunkenbold [ohne Quellenanzeige nach §. 155, 208]. — 3: Das geraubte Schaf. — 4: Der gelehrte Cacadu. — 5: Der luſtige und unerſchrockne Huſar. (Vgl. Alm. d. d. Muſ. 1771, 99.)

435. 1) Der Großmüthige. Luſtſpiel in 3 Aufzügen. Von E. W. Wetzel, Brandenb. Canzleyrath. Bayreuth 1773. 8. (Alm. d. deut. Muſ. 1774, 57.) — 2) Wilhelmine. Ein Schauſpiel in Einem Akt. Gera 1775. 8. (Von E. W. Wetzel.)

436. Wilhelm und Röschen, oder die Hollandgänger, Operette in drey Aufzügen (von **Klockenbrink**). Zelle 1773. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1774, 61.)

437. Die luſtige Bauernhochzeit. Ein komiſches Schauſpiel. o. O. 1773. 8. (Alm. d. deut. Muſ. 1774, 59). — Hamb. 1774. 8. (Scheller Bücherkunde der Saſſ.-Niederd. Sprache. Nr. 1675.)

Neuer Abdruck der in niederdeut. Sprache gedichteten 'Luſtigen Hochzeit'. Hamb. 1728. 4. Vgl. Scheller Nr. 1450.

438. Graf Eſſex. Ein Trauerſpiel in fünf Akten nach dem Engliſchen des Banks, hrsg. v. J. G. Dyk. Leipz. 1777. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1777, 808.)

439. Don Carlos und Eliſabeth. Trauerſpiel. 1770. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1771, 99.)

440. Die Räuber. Eine Szene aus dem Menſchenleben. Von Heinr. Keller. Frkf. 1780. 8. (Alm. d. deut. Muſ. 1781, 87.)

§. 227.

441. **Joh. Georg Jacobi**, geb. zu Düſſeldorf 2. Sept. 1740, ſtud. ſeit 1758 in Göttingen, wo er mit Klotz Freundſchaft ſchloß, und in Helmſtedt Theologie. Klotz, der nach Halle berufen wurde, zog ihn dorthin als Prof. der Philoſophie und Beredtſamkeit nach. Hier lernte er Gleim kennen, durch den er 1769 eine Präbende am Bonifacius- und Mauritius-Stift erhielt. 1784 wurde er Prof. der ſch. Wißenſchaften zu Freiburg, wo er am 4. Jan. 1814 ſtarb. — Er gieng von dem anakreontiſchen Getändel Gleims aus und ließ eine Menge kleiner Flugblätter mit Proſa und Verſen in Gleims Manier erſcheinen. Später wurde ſeine Dichtung tiefer und wahr, wozu die Berührung mit Goethe wirkſam beitrug. Manche ſeiner Lieder ſind Goethe untergeſchoben und eins derſelben hielt Goethe ſelbſt für ſein Eigentum. DD. 1, 632 ff. — Vgl. Jacobis Leben von einem ſeiner Freunde [*Ittner*]. Zürich 1822. 8. — *K. v. Rotteck*, Gedächtnißrede auf J. G. Jacobi. Freiburg 1814. 8.

1) Vindiciæ Torquati Taffi. Götting. 1763. 4. — 2) Poetifche Verfuche Von J. G. J. Düffeldorf, 1764. 4 Bl. u. 71 S. 8. — 3) Der Tempel der Wiffenfchaften. 1764. 8. (Profa). — 4) Leander und Seline, oder der Paradeplatz. Mannh. 1765. 8. (Profa). — 5) Programma de lectione poetarum recentiorum pictoribus commendanda. Halæ 1766. 4. — 6) Romanzen, aus dem Spanifchen des Gongora überf. Halle 1767. 8. — 7) Briefe. Berlin 1768. 8.; Berl. 1778. 8. — 8) *Briefe von den Herren Gleim und Jacobi. Berl. 1768. 8.; 1778. 8.* — 9) Zwey Gedichte. Halberft. 1768. 8. — 10) Abfchied an Amor. Halle 1769. 8. (Vgl. An den Herrn Kanonikus Jacobi als ein Kritikus wünfchte, daß er aus feinen Gedichten den Amor herauslaffen möchte. Berlin 1769. 8. Von Gleim. — An Herrn Kanonikus Jacobi, als er von feinem Amor Abfchied nahm. Halle 1770. 8.) — 11) Nachtgedanken. Halberft. 1769. 8. — 12) Die Winterreife. Ein Gedicht [in Profa u. Verfen]. Düffeldorf, 1769. 8. — 13) Die Sommerreife. Halle 1770. 8. — 14) An die Gräfinn **. Halberft. 1769. 8. — 15) Ueber den Apollo. An den Domherrn von Rochow. Halberft. 1769. 8. — 16) Legende von dem heiligen Hippolitus und dem Seliggefprochnen Gericus. Halberft. 1769. 8. (nachgedr. im Alm. d. deut. Muf. 1770, 118 ff.) — 17) An die Einwohner von Zelle. Halberft. 1770. 8. (vgl. Alm. d. deut. Muf. 1771, 136.) — 18) Apollo unter den Hirten. Ein Vorfpiel. 4. Juni 1770. Halberft. 8. — 19) Elyfium. Ein Vorfpiel mit Arien. 18. Jenner 1770. Hannover. 8. In Mufik gefetzt von Schweizer. Königsb. 1774. 4. — 20) Sæmtliche Werke, von Johann Georg Jacobi. Erfter Theil. Halberftadt, bey Johann Heinrich Gros, 1770. 2 Bl. u. 276 S. 8. — Zweyter Theil. Halberftadt, bey Johann Heinrich Gros, 1770. 1 Bl. u. 236 S. 8. — Dritter Theil. Halberftadt, bey Johann Heinrich Gros, 1774. 8. (I: 26 Briefe; Lieder; Nacht-Gedanken. — II: Die Winterreife; Die Sommerreife; Elyfium; Das Lied der Grazien, an Gleim. — III: Die erften Menfchen; Der Schmetterling; An Aglaja; Ueber die Wahrheit; Zwey Kantaten auf das Geburtsfeft des Königs von Preuffen; Die Dichter; Charmides und Theone (aus dem deut. Merkur 1773 1, 72 ff.); Sendfchreiben an **; Kleinere Gedichte.) *Amft. 1771-78. III. 8.* — Halberft. 1773-75. III. 8. — 21) III. Zween Briefe Von Jacobi und Michaelis [§. 212, 169] Paftor Amors Abfolution betreffend. Halberftadt bey Johann Heinrich Groß 1771. 8 Bl. 8. — 22) Ueber die Wahrheit nebft einigen Liedern von Johann Georg Jacobi. Düffeldorf, 1771. 37 S. 8. — 23) An Aglaia. Düffeldorf, 1771. 14 S. 8. — 24) Die erften Menfchen. Halberft. 1771. 8. — 25) An das Publikum. Halberft. 1771. 8. — 26) Kantate am Charfreytage. Halberft. 1772. 8. — 27) Zwo Kantaten auf das Geburtsfeft des Königs. Halberft. 1772. 8. — 28) Die Dichter. Eine Oper, gefpielt in der Unterwelt, gefehen von Jacobi. Halberft. 1772. 8. — 29) Ueber den Ernft. Halberft. 1772. 8. — 30) Der Schmetterling nebft drey Liedern von Johann Georg Jacobi. Halberftadt, bei Johann Heinrich Groß. 1772. 38 S. 8. — 31) Ueber das von dem Herrn Prof. Haufen entworfene Leben des Herrn Geheimenrath Klotz. Halle 1772. 8. — 32) Iris. *Erfter Band.* Düffeldorf 1774. 6 Bl. 8. — Iris Des Erften Bandes erftes Stück. October 1774. 80 S. 8. — Iris Des Erften Bandes zweytes Stück. November 1774. 88 S. 8. — Iris Des Erften Bandes drittes Stück. December 1774. 110 S. und 7 Bl. 8. — Iris *Zweyter Band.* Düffeldorf 1775. — Iris Des Zweyten Bandes erftes Stück. Jenner 1775. 80 S. 8. — zweytes Stück. Februar 1775. S. 81—158. — drittes Stück. März 1775. S. 159—263. — Iris *Dritter Band.* Düffeldorf 1775. — Iris Des dritten Bandes erftes Stück. April 1775. 80 S. 8. — zweytes Stück. May 1775. S. 81—158. — drittes Stück. Junius 1775. S. 159—239. — Iris *Vierter Band* Düffeldorf 1775. — Iris Des vierten Bandes erftes Stück. Julius 1775. 80 S. 8. — zweytes Stück. Auguft 1775. S. 81—160. — drittes Stück. September 1775. S. 161—272 und 1 Bl. — Iris. *Fünfter Band.* Berlin, bey Haude und Spener. 1776. 4 Bl. 8. — Iris. Des fünften Bandes Erftes Stück. Jenner 1776. S. 1—84. — Zweytes Stück. Februar 1776. S. 85—158. — Drittes Stück. März 1776. S. 159—252 u. 2 Bl. — Iris. *Sechfter Band.* Berlin, Bey Haude und Spener, 1776. 1 Bl. — Erftes Stück. 1776. S. 253—324. — Zweytes Stück. 1776. S. 325—400 (u. 2 Mufikbeilagen zu Bd. 5). — Drittes Stück. 1776. S. 401—480 u. 1 Bl. — Iris. *Siebenter Band.* Berlin, bey Haude und Spener 1776. 1 Bl. Des fiebenden Bandes Erftes Stück. 1776. 1 Bl. u. S. 481—560. — Zweytes Stück. 1776. S. 561—638. — Drittes Stück. 1776. S. 639—724 u. 1 Bl. Inhalt. — Iris. *Achter Band.* Berlin, bey Haude und Spener, 1776.

2 Bl. — Erstes Stück. 1776. S. 725—889. — Drittes Stück. 1776. S. 891—961 u. 3 S. — Nachdruck: *Düsseldorf u. Berlin* 1774—76. *VIII.* 8.

Die Iris enthält Beiträge von Goethe (§. 236, 22), J. G. Jacobi, Fr. H. Jacobi, Lenz, Heinse, Gleim, Sophie la Roche u. a. — Der Nachdruck ist an dem engeren Druck und daran kenntlich, daß in Goethes Gedichte Neue Liebe neues Leben 2, 3, 145 f. (Original 2, 3, 242 f.) *Zauberpfädchen* für *Zauberfädchen* und *Veränderung* für *Verwandlung* gedruckt steht.

33) Lieder aus der Iris zum Singen beim Clavier, in Musik gesetzt von J. P. Schönfeld. Berlin 1778. 4. — 34) Auserlesene Lieder von J. G. Jacobi, herausg. von *Joh. Georg Schlosser*. Basel 1784. 8. — 35) Phädon und Naide, oder der redende Baum. Ein Singspiel in zwey Aufzügen. Leipz 1788. 8. — 36) Der Tod des Orpheus. Ein Singspiel in fünf Aufzügen. (Im Neuen deutschen Museum 1790. 2, 863 ff.) — 37) Trauerrede auf Kaiser Joseph den Zweyten. Freiburg 1790. 8. — 38) Trauerrede auf Kaiser Leopold den Zweyten. Freiburg 1792. 8. — 39) Theatralische Schriften. Nachtrag zu seinen sämmtlichen Werken. Leipz. 1792. 8. (Enth.: Nr. 35; 36; Die Wallfahrt nach Compostel, Lustsp. in 1 Aufz.; Der Neujahrstag auf dem Lande. Vorspiel in 1 Aufz.) — 40) Taschenbuch von J. G. Jacobi u. seinen Freunden für das Jahr 1795 (1796). Königsberg. 12. für 1798 (u. 99). Basel. 12. — 41) Beschreibung einiger der vornehmsten geschnittenen Steine mythologischen Inhalts aus dem Kabinette des Herzogs von Orleans. Aus dem Französischen ausgezogen und mit Anmerkungen begleitet. Zürich 1796. 4. — 42) Ueberflüßiges Taschenbuch für das Jahr 1800. Herausgegeben von Johann Georg Jacobi, dazu eine Vorrede von Friedrich Heinrich Jacobi. Hamburg bey Friedrich Perthes. 8. — 43) Iris. Ein Taschenbuch für 1803 (bis 1813). Herausgegeben von J. G. Jacobi. Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. 12.

44) Sämmtliche Werke. Zürich 1807–22. VIII. 8. (Den 8. Bd. bildet die Biographie von J. A. v. Ittner.) — Zürich 1819. VII. 12. — Zürich 1825. IV. 16.

442. **Fr. Wilh. Müller**, geb. 1734 zu Straßb. — Milon und Theron, Lehrged. Mannh. 1769. 8.

443. **Peter Wilh. Hensler**, der jüngere, geb. zu Preez in Holstein 14. Febr. 1742, stud. in Göttingen Rechte; Steuerbedienter in Altona, Freund und Hausgenoß des damaligen Stadtphysikus Struensee; bis 1766 Secretär des Geh. Rats v. Levezow in Reinfeld; er lebte dann in Stade, wo er Landsyndikus wurde; † 29. Jul. 1779 in Altona. — Biographische Notiz vor Nr. 2. — 1) Lorenz Konau 1776. vgl. §. 236, 18, 28. — 2) Gedichte. Altona 1782. 5 Bl., 200 S. u. 3 Bl. 8. (Epigrammen. Erstes, Zweytes, Drittes Buch; Erzählungen und andre Gedichte; Fragmente.)

Herausgeber waren Voß u. der Bruder Ph. Gabr. Hensler, von dem die mit * bezeichneten Gedichte S. 109 u. 147—172 herrühren. Dieser war zu Oldenswort im Eyderstedtschen 11. Dec. 1733 geb., stud. 1753—56 in Göttingen Theologie, später Medicin, 1763 Physikus zu Segeberg, 1769 zu Altona, 1775 Archiater, 1789 Prof. zu Kiel, wo er nach 1800 starb. Von ihm: Poetischer Versuch vom Gefühle. London [Göttingen] 1758. 4.

444. **Joh. Westermann**, geb. zu Geismar 1742, Rector zu Leer, † als Candidat des Predigeramts zu Bremen 1784. — Allerneueste Sonetten. Bremen 1765–80. 18 Stücke. 8. Vgl. Blankenburgs Sulzer 4, 355.

445. **Joh. Joach. Eschenburg**, geb. zu Hamburg 1. Dec. 1743, stud. in Leipzig und Göttingen Theologie und Philosophie, 1768 Hofmeister am Carolinum zu Braunschweig, 1773 Professor, 1786 Hofrat, † als Mitdirector des Carolinums 20. Febr. 1820. Vgl. §. 202, 8. §. 221, 49. — 1) Theodorus an seinen Vater Clemens. Leipz. 1766. 4. Vgl. §. 225, 400, 1. — 2) Lucas und Hannchen. Eine Operette. Braunschw. 1768, 8. — 3) Browns Betrachtungen über die Poesie und Musik. Aus dem Engl. übers., mit Anmerkungen und zween Anhängen begleitet. Leipz. 1769. 8. (Alm. d. d. Mus. 1770, 52.) — 4) Comala [Prolog]. Braunschw. 1769. 8. — 5) Die Wahl des Herkules. Ein Dramatisches Gedicht. Brschweig 1773. 8. — 6) Shakespeares theatral. Werke, übers. Zürich 1775–82. XIII. 8. Vgl. §. 223, 30; Neue Ueberarbeitung: S.'s Schauspiele. Zürich 1798–1806. XII. 8. — 7) Altenglische und altschottische Balladen. Berl. 1777. 8. — 8) Britisches Museum. Leipz. 1777–81. VII. 8. — 9) Denkmäler altdeutscher Dichtkunst. Bremen 1799. 8.

446. **Fr. Aug. Clem. Werthes**, geb. zu Buttenhaufen in Würtemberg 12. Oct. 1748, machte Reifen; begleitete zwei junge Grafen Lippe Alverdiffen nach Göttingen, wo er mit den Dichtern in Verbindung kam; fpäter Prof. der ital. Lit. in Stuttgart, 1784 Prof. in Peft bis 1794 und lebte dann für fich in Stuttgart, wo er 5. Dec. 1817 ftarb. — 1) Hirtenlieder. Leipz. 1772. 8. — 2) Lieder eines Mädchens beim Singen u. Clavier. Münfter 1774. 8. — 3) Ueber den Atys des Katull. Münfter 1774. 8. — 4) Begebenheiten Eduard Bomftoms in Italien. Ein Roman in Briefen. Altenb. 1782. 8. *Carlsruhe 1783. 8.* — Außerdem Ueberfetzungen aus dem Ital. und viele Schaufpiele.

447. **Joh. Fr. Schuch**, geb. zu Horsbach im Zweibr. 1744; Prediger zu Saarbrücken; † 1796. — Die Gütigkeit Gottes, Lehrged. Frkf. 1773. 8.

448. **Joh. Bürkli**, geb. zu Zürich 26. Oct. 1745, war 1773-80 Beifitzer am Züricher Stadtgerichte, 1798 Mitglied des kleiner Rats, † 2. Sept. 1804. — 1) Amors Reifen. Bern 1773. 8. — 2) Schweizer Blumenlefe. 1781 ff. vgl. §. 231. — 3) Meine Phantafien und Rhapfodien. Zürich 1785. 8. — 4) Tropheen des fchönen Gefchlechts. Tüb. 1791. 8. — 5) Gedichte über die Schweiz und die Schweizer. Bern 1793. II. 8. — 6) Auserlefene Gedichte. Bern 1800. 8. — 7) Sämmtliche Gedichte. Bern 1802. 8.

449. Kleinigkeiten (von **J. Ch. Rafche**). Helmft. u. Leipz. 1768. 8. — 450. **Heinr. Chr. Kretfch**, geb. zu Gera 1725, † als gothaifcher Rat 1781. Gedichte von ihm in Schmids Anthologie. — 451. Kleine vermifchte Gedichte und Briefe von **J. W. Schreiber**. Lemgo 1773. 8. — 452. Gedichte zweyer Freunde [**Rodifchneg** und **Richter**]. Wien 1775. 8. — 453. Launen [von **Reinwald**]. Frkf. u. Leipz. 1776. 8. — 454. Gedichte von **Fabri** dem jüngern. Bresl. 1780. 8. — 455. Lieder auf dem Lande. Von **B[ifcho]ff**. Stendal 1780. 8. — 456. Heffifche Kadettenlieder. Kaffel 1780. 8. Vgl. Nr. 431, 10.

Am Hofe der Herzogin Anna Amalia zu Weimar leitete der Graf Görz die Erziehung der Prinzen Karl Auguft und Conftantin. Für die Ausbildung waren Knebel und Wieland thätig. Neben ihnen, in abftoßenden oder anziehenden Verhältniffen und mehr oder minder dem Hofe verbunden wirkten Mufäus, Bertuch, Einfiedel, Seckendorf. An den benachbarten kleinen Höfen lebten Göchhaufen, Reichard, Gotter und andre, die, wenn fie auch keine an fich bedeutende und bleibende Werke fchufen, doch dem weimarfchen Leben, und dem Hofleben befonders, den Charakter geiftiger Aufgewecktheit und hohe Empfänglichkeit verliehen. Glücklicke Lenkung führte Goethen in diefen Kreiß ftrebfamer Menfchen und mit Goethe und Herder trat Weimar vor allen Höfen und Bildungsftätten der Zeit glänzend heraus.

Mufäus §. 224, 352. Göchhaufen §. 224, 354. Gotter §. 226, 432. Vgl. §. 233 ff.

457. *Johann Euftach Graf von Görz, geb. zu Schlitz 1737, trat 1756 als Kammerjunker und Regierungsrat in gothaifche Dienfte, 1761 Erzieher der weimarifchen Prinzen; 1778 in Dienften Preußens im baierifchen Erbfolgekriege thätig; Gefandter in Petersburg, dann im Haag, fpäter in Regensburg; † 1821. — Hiftorifche und politifche Denkwürdigkeiten, aus den hinterlaffenen Papieren. Stuttg. 1827-28. II. 8.*

458. **Karl Ludw. v. Knebel**, geb. zu Wallerftein 30. Nov. 1744, diente im preuß. Heere; Erzieher des Prinzen Conftantin in Weimar; lebte fpäter in Ilmenau und † in Jena 1834. — 1) Properz Elegien, überf. Leipz. 1798. 4. — 2) Sammlung kleiner Gedichte. Leipz. 1815. 4. — 3) Lucrez Schauergemälde der Kriegspeft in Attika, überf. Züllichau 1816. 8. — Ueberfetzung des Lucrez. Leipz. 1821. 4. — 4) Jahresblüthen von und für Knebel. Gedruckt als Mfpt. für Freunde und Freundinnen zur Feyer des 30. Nov. 1825. Weimar 1826. II. 4. — 5) Saul; Trfp. in 5 Akten nach Alfieri. Ilmenau 1829. 8. — 6) Literarifcher Nachlaß und Briefwechfel. Hrsg. v. K. A. Varnhagen v. Enfe und Th. Mundt. Leipz. 1835. III. 8.; 1840. III. 8.

Vgl. Gœthes Briefwechfel §. 233 ff. Schillers Briefwechfel §. 248 ff.

459. **Karl Siegm. Frhr. v. Seckendorff**, geb. zu Erlangen, 26. Nov. 1744, ſtud. in Erlangen Rechte, ſtand in öſterreichiſchen Militärdienſten bis 1763, dann in preußiſchen, 1775 Kammerherr in Weimar, 1784 preuß. bevollmächtigter Miniſter beim fränkiſchen Kreiße, † 26. April 1785. — 1) Volks- und andere Lieder, mit Begleitung des Fortepiano. In Muſik geſetzt von Siegmund Freyherrn von Seckendorff. Weimar, bey Karl Ludolf Hoffmann 1779–82. II Hefte q. 4. Dritte Sammlung. Deſſau 1782. q. 4. — 2) Superba. Eine Oper. Weimar 1779. — 3) Das Rad des Schickſals, oder die Geſchichte des Thoangeſi's. Deſſau 1783. II. 8. — 4) Kalliſte; Trſp. in 5 Aufz. Deſſau 1783. 8. Neue Ausg. Leipz. 1794. 8.

460. **Friedr. Juſtin Bertuch**, geb. zu Weimar 30. Sept. 1747, ſtud. in Jena 1765–69 Theologie, dann Rechte, 1769 Erzieher der Söhne des Freiherrn v. Echt (§. 204, 19), durch den er auf die ſpaniſche Literatur hingeführt wurde, 1775 Cabinetsſecretär in Weimar, 1776 Rat, 1785 Legationsrat, gründete das Landesinduſtriecomptoir und das geographiſche Inſtitut, trat 1796 ins Privatleben zurück und † 3. Apr. 1822. Mehr durch ſeine Zeitſchriften und Ueberſetzungen als durch ſeine Dichtungen wirkſam. — 1) Copien für meine Freunde. Altenb. 1770. 8. (Nach Moschos, Bion; Romanzen; proſaiſche Gedichte u. ſ. w.) — 2) Das Märchen vom Bilboquet. vgl. §. 225, 402. — 3) Wiegenliederchen. Altenb. 1772. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1774, 72.) — 4) Ines de Caſtro. Ein Trauerſpiel aus dem Franzöſ. des de la Motte. Leipz. 1773. 8. — 5) Geſchichte des berühmten Predigers, Bruder Gerundio von Campazas, ſonſt Gerundio Zotes, aus dem Engliſchen. Leipz. 1773. II. 8. — rep. Leipz. 1777. II. 8. — 6) Das große Loos. kom. Oper. Weimar 1774. 8. — 7) Elfriede, Trauerſp. Weimar 1775. 8. rep. 1780. 8. — 8) Polyxena, Monodrama (Muſik von *Schweizer*). Leipz. 1775. 8. — 9) Leben und Thaten des weiſen Junkers Don Quixote von la Mancha. Aus der Urſchrift des Cervantes, nebſt der Fortſetzung des Avellaneda. Leipz. 1775 ff. rep. 1780–81. VI, 8. — 10) Proben aus Hans Sachs Werken. Weimar 1778. 4. – 11) Magazin der ſpaniſchen und portugieſiſchen Literatur. Deſſau 1780–83. III. 8. — 12) Theater der Spanier und Portugieſen. Erſter Band. Weimar 1782. 8. — 13) Journal des Luxus und der Moden. Hrsg. v. Bertuch u. Kraus. Weimar 1786–1804. XIX. 8. (von K. Bertuch 1805–22. XX–XXXVII. 8.; von St. Schütze. 1823–26. XXXVIII–XLI. 8. u. 1827. Jahrg. XLII. 4.) — 14) Pandora, oder Taſchenbuch des Luxus und der Moden. 1786. 1788. 1789. Leipz. III. 16. — 15) Bilderbuch für Kinder. Weimar 1790–1822. CXC Hefte. — 16) Blaue Bibliothek. Gotha 1790–97. XI. 8.

461. **Friedr. Hildebr. v. Einſiedel**, geb. zu Weimar 1750, wegen ſeiner luſtigen Jugendſtreiche in aller Munde, 1776 Kammerherr der Herzogin Amalia; Hofrat; 1803 Geh. Rat und Oberhofmeiſter; † im Juli 1828. — Vgl. Wachsmuth, Weimars Muſenhof S. 20 f. — 1) Ceres. Ein Vorſpiel. Weimar 1774. 8. — 2) Die eiferſüchtige Mutter. Lſtſp. aus dem Franzöſ. Weimar 1774. 8. — 3) Neueſte vermiſchte Schriften. Deſſau 1783–84. II. 8. — 4) Grundlinien zu einer Theorie der Schauſpielkunſt. Leipz. 1797. 8. — 5) Die Brüder, Luſtſp. (nach Terenz.) Leipz. 1802. 8.

462. **Heinr. Aug. Ottokar Reichard**, geb. zu Gotha am 3. März 1751, ſtud. in Göttingen, Leipzig und Jena Rechte, Intendant des Hoftheaters in Gotha und Privatbibliothekar des Herzogs, 1785 Rat, 1799 Kriegscommiſſionsrat, Kriegsdirector, † 17. Oct. 1828. — 1) Nonnenlieder (4). Jena 1772. 16 Bl. 8. — 2) Kleine Poeſien. 1772. 8. — 3) Meine Reiſe nach Pirmont. Leipz. 1772. 8. — 4) Launen und Einfälle. Gotha 1773. 8. — 5) Nacht und Ungefähr. Luſtſp. Meiningen 1778. 8. — 6) Sittliche und natürliche Geſchichte von Tunkin. Leipz. 1779. 8. — 7) Blauauge, Mährchen. Leipz. 1780. 8. — Gab heraus: 8) Theaterkalender. Gotha 1775–1800. — 9) Theaterjournal. Gotha 1777–1784. — 10) Olla Potrida. Berl. 1778–97. — 11) Bibliothek der Romane. Berl. Himburg 1778–81. VII. 8. Riga 1782–94. I–VII und VIII–XXI. 8.

Sechstes Kapitel.

Durch Klopstock, Leßing und Wieland war eine **Gährung** in die Jugend gebracht, die, einer entschiednen Lenkung wartend, bald nach dem einen bald nach dem andern Extreme drängte. Die geniale Dichternatur Klopstocks, der rastlose und rücksichtslose Forschergeist Leßings, die französisch-griechische Genußphilosophie Wielands riefen Wetteifer und Nachahmung hervor. Den entscheidenden Ausschlag gab Herder, der vom Nordosten die Anschauungen Hamanns nach Deutschland trug und durch den weiter verfolgten Gedanken Hamanns, daß Poesie die Muttersprache des menschlichen Geschlechts sei, und die Anwendung desselben auf Ossian, Shakespeare und das Volkslied, namentlich durch seinen Aufsatz über Shakespeare neben die Muster des Altertumes andere, kräftiger ergreifende und anscheinend leichter erreichbare stellte. Die Jugend, Goethe voran, folgte den gewiesenen Pfaden und brach mit einer Art von begeisterter Wildheit die Schranken, die bis dahin beengt hatten. Mit Vorliebe wurde das Schauspiel bearbeitet, je regelloser desto genialer, je mehr in den Wunden der Zeit wühlend, desto kräftiger deuchte sich dies Geschlecht, das dem wilden Treiben, dem es in der Dichtung huldigte, zum Teil auch im Leben nachgab und mannigfach darüber scheiterte. — In Riga und Königsberg waltete der Berens-Hippel-Hamannsche Kreiß, dem auch Kant, doch in andere Richtungen vertieft und erst später wirksam, nahe stand. Von da giengen Herder und Lenz aus. In Nordalbingien waren noch die Cramer und Gerstenberg thätig und für Erweckung Shakespeares und der skandinavischen Poesie bemüht. Am Oberrhein hatte sich in Straßburg eine Genoßenschaft um den jungen Goethe gesammelt, die zum Teil mit ihm in das Rhein-Mainland zog und in Wetzlar, Frankfurt, Darmstadt und Düsseldorf sich schon sehr wirksam erwies, ehe noch bedeutende Werke von ihnen gedruckt waren. Angezogen und abgestoßen von diesen Gesellschaften fühlten sich Jung, der da meinte, wenn er würfle müße Gott ihm die Steine setzen, und Jacobi, dessen besten Empfindungen, den einsamen, verstoßenen, durch Goethe unüberwindliche Gewisheit gegeben wurde. In Göttingen schloßen jugendliche Lyriker, wie sie in schöner Begeisterung glaubten, den Bund fürs Leben, für Freiheit und Vaterland, glühend im Bardenhaß gegen die Weichlinge und Sittenverderber. Zwischen diesen Kreißen bewegten sich die Zöglinge der Grazien aus Gleims Schule, wie G. Jacobi und Schmidt, oder der den Meister Wieland überbietende Schüler Heinse, der die Erfurter Lebensphilosophie zur Kunsthöhe zu heben suchte, die in Bahrdts Leben und Treiben zur thierischen Gemeinheit niedergezogen wurde. Eine Reihe von Romanschriftstellern verfolgte die Anschauungen der genialen Kraftmenschen, halb spottend, halb bestätigend durch Lebensschichten, die sich der Lyrik und dem Schauspiel versagten. Aber in der Literatur, so weit sie ihre Wurzeln auch ausbreitete, war die Zeit nicht vollständig umspannt. Um die Gährung nach ihrem ganzen Umfange zu erkennen, müste das Unwesen der Philanthropine, die Wirksamkeit Basedows und Lavaters, die nach zwei Seiten auseinanderlief, die trügerische Schwindesucht der Magier Cagliostro, Saint Germain, Kaufmann, müsten die Gaßner und Mesmer, die Illuminaten und Jesuiten, ja die inneren Geschichten der Höfe mit ihrem Günstlings- und Favoritenwesen, ihren abenteurenden Projectenmachern und Seelenverkäufereien herangezogen und der

elende Zustand des sinkenden Reiches geschildert werden. Auf dem Hintergrunde dieser Geschichte würden die beiden großen Menschen, die aus dieser Zeit sich herausbildeten und ihr Volk mit sich emporhoben, in das volle und wahre Licht treten.

§. 228.

463. **Johann Christoph Berens**, geb. zu Riga im Oct. 1730, studierte 1749-53 in Göttingen Rechte, bereiste Deutschland, die Niederlande und Frankreich, ließ sich in Riga nieder, wurde in Angelegenheiten der Stadt nach Petersburg gesandt; 1766 Secretär beim Rate zu Riga, 1773 Mitglied des Rates; 1785 zog er sich zurück und † 11. Dec. 1792. Er stand mit den bedeutenderen Männern des deutschen Nordostens in freundschaftlichen Verbindungen und sammelte alle strebsamen Kräfte zu gegenseitiger Anregung in seinem gastfreien Hause. Hamann gab er die Mittel zur Reise nach England, die beiden Lindner standen ihm nah; Hippel war öfter bei ihm; Herder und Kant blieben in fortdauerndem Verkehr mit ihm. Er selbst war in anspruchsloser Weise Schriftsteller; seine tüchtige Natur wurzelte in dem Gemeinwesen seiner Vaterstadt und war, ohne Beschränktheit, mit der kleinen Welt in der Nähe befriedigt. — Vgl. Jegór von Sievers, deutsche Dichter in Rußland. Berl. 1855, S. 64 ff. — Bonhommien, geschrieben bei Eröffnung der neu erbauten Rigaschen Stadtbibliothek. Mitau 1792. 8. (Vgl. Herder, Briefe zur Beförderung der Humanität. 1795. 6, 138-199.)

464a. **Joh. Friedrich Lauson** (§. 217, 256), geb. zu Königsberg 15. Oct. 1727, stud. dort Rechte, 1751 Lehrer an der löbenichtschen, dann der kneiphöfischen Schule, dankte 1765 ab, machte eine Reise durch Deutschland, wurde nach seiner Rückkehr Zoll- und Plombage-Einnehmer am Licent zu Königsberg und † um 1792. Vgl. Jördens 6, 466 ff. — 1) Gedicht von der genauen Verbindung der Rechtsgelehrsamkeit mit der Theologie. Königsb. 1750. 8. — 2) Die Laute. Eine Ode. Königsb. 1751. 8. — 3) Klaggedicht bey dem Sarge des Herrn Schweders von dem Aehnlichen, was ein Rechtsgelehrter mit einem Arzte hat. Königsb. 1751. 8. — 4) Gafforio; Trauerspiel. Leipz. 1755. 8. — 5) Gedächtnißrede auf den großen Preußischen Dichter Simon Dach (§. 184, 56). Königsb. 1759. 4.

464b. **Joh. Gotthelf Lindner**, geb. zu Schmolsin in Pommern 1729, Rector der Domschule zu Riga, † als Prof. der Poesie in Königsberg 1776. — 1) Venus metaphysique. Berl. 1752. — 2) Anweisung zur guten Schreibart überhaupt, und zur Beredsamkeit insbesondre, nebst einigen Beyspielen und Proben. Königsb. 1755. 8. — 3) Sammlung von Reden und Gedichten bey der Feyer des hohen russischen Staatsfestes in der Domschule zu Riga. Riga 1755—1764. 15 Sammlungen. 4. — 4) Lehrbuch der schönen Wissenschaften. §. 202, 6.

464c. **Gottlob Immanuel Lindner**, geb. zu Königsberg 1734, Bruder des Joh. Gotthelf, † 1808.

Immanuel Kant §. 247.

465. **Joh. Georg Hamann**, geb. zu Königsberg 27. Aug. 1730, bezog 1746 die Universität, um Theologie zu studieren; opferte die Brodwißenschaften seiner Neigung zur Literatur, gieng zur Jurisprudenz über, ohne sie mit Ernst zu treiben. 1751 wurde er Hauslehrer bei der Baronin v. Budberg, gab die Stellung aber schon vor Jahresfrist auf. Bei Freunden in Riga blieb er bis 1753, nahm dann eine Hofmeisterstelle beim General v. Witten an, wandte sich 1755 wieder nach Riga, suchte sich, mit Hülfe befreundeter Kaufleute, in den Handelswißenschaften heimisch zu machen, kehrte wieder in das Haus der Budberg zurück, verließ es aber schon wieder im J. 1756. Unterstützt von Berens in Riga trat er eine Reise an, lernte unterwegs die Berliner Gelehrten kennen und gieng über Niedersachsen und Holland nach England. Hier kam mitten in der Unbefriedigung über ein verfehltes Leben bibelgläubige Frömmigkeit über ihn, die ihm, wenn auch nicht Ruhe und Frieden, doch mehr Ruhe und Frieden gab, als er bis dahin gehabt und verdient hatte. 1758 kehrte er nach Riga zurück, unterrichtete die Kinder

ſeines Handelshauſes, gieng dann wieder nach Königsberg, ſtudierte Literatur und orientaliſche Sprachen und entſchloß ſich, in Hoffnung auf ſpätere Verſorgung, 1762 zur Uebernahme einer unbeſoldeten Schreiberſtelle erſt beim Magiſtrat, dann bei der Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg. Auch dieſe Beſchäftigung gab er 1764 wieder auf, machte eine vergebliche Reiſe zu Moſer nach Darmſtadt und nahm 1765 die Stelle eines Reiſegefährten beim Hofrat Tottien in Mietau an, den er nach Warſchau begleitete und 1767 wieder verließ. Jetzt wurde er Acciſeſchreiber in Königsberg, 1777 Packhofsverwalter, 1787 penſioniert. Er beſuchte F. H. Jacobi in Düßeldorf und die Fürſtin Gallizin in Münſter, bei der er am 21. Juni 1788 ſtarb. — Hamann trieb eine ungeordnete Lectüre, bei der ihm allerlei gute Gedanken kamen, die er aufzeichnete, aber auszuführen weder Gabe noch Willen hatte. Er flocht ſie in kleine Aufſätze, deren Formloſigkeit ſich erſt dem aus- und unterlegenden Studium erſchloß. Die reiche Fundgrube tiefer Intuition, für die ſeine Schriften, ſelbſt von Goethe, ausgegeben wurden, war es eben nur für die, welche den größeren Reichthum mitbrachten und in der faßbaren Uebereinſtimmung einzelner Gedanken mit ihrer geordneten Gedankenwelt eine unfaßbare, ſich nur in Orakelworten kundgebende Natur ahnten oder ſuchten. Nie hat ein Schriftſteller die tiefe Einſicht, daß das Große nur aus der thätigen Harmonie aller Kräfte hervorgehe, für ſeine eignen Leiſtungen nutzbar zu machen weniger Gabe und Willen gehabt, als Hamann, deſſen Bezeichnung als Magus im Norden paſſend, aber doppeldeutig und gerade der Doppeldeutigkeit wegen treffend iſt. — Vgl. Jördens 6, 270 ff. Gelzer 1, 204–229. Gervinus. 4⁴, 398 ff. — Herder zur Lit. u. Kunſt 1, 103 ff. Goethe Wahrh. u. Dichtung 3, 159 ff.

1) Dangueil Anmerkungen über die Vortheile und Nachtheile von Frankreich und Großbritannien in Anſehung des Handels und der übrigen Quellen von der Macht der Staaten. Mitau u. Leipz. 1756. 8. — 2) Sokratiſche Denkwürdigkeiten für die lange Weile des Publikums, zuſammengetragen von einem Liebhaber der langen Weile. Mit einer doppelten Zuſchrift an Niemand und an Zween. Amſterdam 1759. 32 Bl. 8. (Vgl. Literaturbriefe 6, 386 ff.) — 3) Wolken. Ein Nachſpiel ſokratiſcher Denkwürdigkeiten. Cum notis variorum in uſum Delphini. Altona 1761. 8. — 4) Abælardi Virbii Beylage zum zehnten Theil der Briefe die neueſte Literatur betreffend. Gedruckt am 24. des Herbſtmonats 1761. 8 Bl. 8. (Vgl. Literaturbriefe 12, 191 ff., wo der Brief und der Gegenbrief abgedruckt iſt: Fulberti Kulmii Antwort an Abælardum Virbium im Nahmen des Verfaſſers der fünf Briefe die neue Heloiſe betreffend. — Der Brief auch in Nr. 5. S. 77 ff.) — 5) Kreuzzüge des Philologen ΠΑΝ. o. O. 1762. 134 Bl. 8. (Vgl. Literaturbriefe 15, 177 ff. — Enth.: a: Verſuch über eine akademiſche Frage. Vom Ariſtobulus. — b: Vermiſchte Anmerkungen über die Wortfügung in der franzöſiſchen Sprache, zuſammengeworfen, mit patriotiſcher Freyheit, von einem Hochwohlgelahrten Deutſch-Franzoſen. [S. 20 der Hahn mit Noten in der Kralle.] — c: Die Magi aus Morgenlande, zu Bethlehem. — d: Klaggedicht, in Geſtalt eines Sendſchreibens über die Kirchenmuſik; an ein geiſtreiches Frauenzimmer auſſer Landes. — e: Franzöſiſches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einpfropfung. Ueberſetzt nach verjüngtem Maaßſtab. Thorn! Im Jahr, da die Venus durch die Sonne gieng. — f: Abaelardi Virbii Chimäriſche Einfälle .. Dritte Auflage, vermehrt mit einer Zueignungsſchrift aus dem Catull an die hamburgiſchen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrſamkeit, für die von ihnen mit großmüthiger Selbſtverläugnung beſorgte zwote Auflage dieſer chimäriſchen Einfälle. — g: Kleeblatt Helleniſtiſcher Briefe. — h: Näſchereyen; in die Dreßkammer eines Geiſtlichen in Oberland. — i: Aeſthetica in nuce. Eine Rhapſodie in Kabbaliſtiſcher Proſe. — k: Lateiniſches Exercitium .. — l: Jugendliche

Gelegenheitsgedichte: Glückwunſch eines Sohns am Geburtstage ſeines Vaters. 1749; Freundſchaftlicher Geſang auf die Heimkunft des Herrn S. G. H. 1751; Auf den Zwey und Zwanzigſten des Chriſtmonaths, 1751. — m: Denkmal [der Mutter]. Königsberg, den 16. des Heumonats, 1756. — n: Kleiner Verſuch eines Regiſters über den einzigen Buchſtaben P.) — 6) Eſſais à la Moſaique. Mitau 1762. 66 S. 8. (Enth.: a: Lettre néologique et provinciale ſur l'inoculation du bon ſens, vgl. 5, e. — b: Gloſſe Philippique.) — 7) Schriftſteller und Kunſtrichter geſchildert in Lebensgröße von einem Lehrer, der keine Luſt hat, Kunſtrichter und Schriftſteller zu werden, nebſt einigen andern Wahrheiten für den Herrn Verleger, der von nichts wußte. Mitau 1762. 64 Bl. 8. — 8) Leſer und Kunſtrichter nach perſpectiviſchem Unebenmaaße. Mitau 1762. 8 Bl. 8. (Vgl. Gerſtenbergs Briefe über die Merkw. d. Litteratur. Schlesw. 1766, 168. 12. Brief.) — 9) Fünf Bücher über das Schuldrama und Kinderphyſik. Königsberg 1763. 8. — 10) Fünf Hirtenbriefe, das Schuldrama betreffend. Königsberg 1763. 8. — 11) Hamburgiſche Nachricht, Göttingiſche Anzeige, Berliniſche Beurtheilung der Kreuzzüge des Philologen. Mitau 1763. 8. — 12) Ferdinand Warners vollſtändige und deutliche Beſchreibung der Gicht; aus dem Engl. überſ. mit einer Vorrede. Königsb. 1770. 8. — 13) Zwo Recenſionen nebſt einer Beylage, den Urſprung der Sprache betreffend. 1772. 8. — 14) Des Ritters von Roſenkreuz letzte Willensmeinung über den göttlichen und menſchlichen Urſprung der Sprache. 1772. 8. — 15) Beylage zu den Denkwürdigkeiten des ſeeligen Sokrates. Von einem Geiſtlichen in Schwaben. Zweyte Auflage. Halle 1773. 8. — 16) An die Hexe zu Kadmonbor. Berlin geſchrieben in der langen Faſtnacht. 1773. 4. (Gegen Sebaldus Nothanker Nr. 317, 8. Vgl. Alm. d. d. Muſ. 1774, 78.) — 17) Neue Apologie des Buchſtaben h. Oder außerordentliche Betrachtung über die Orthographie der Deutſchen von H. S. Schullehrer. Zweyte verbeſſerte Ausgabe. Piſa 1773. 24 Bl. 8. (Gegen Chr. Tob. Damms Betrachtungen über die Religion.) — 18) Selbſtgeſpräch eines Autors. Mit fünf und vierzig Scholien. 1773. 4. (Gegen Nicolai.) — 19) Lettre perdue d'un Sauvage du Nord à un Financier de Pe-Kim. Riga 1773. 4. — 20) Le Kermes du Nord ou la Cochenille de Pologne. 1774. 4.; rep. 1775. 8. — 21) Gefundene Blätter aus den neueſten deutſchen Litteraturannalen. Mitau 1774. 8. — 22) Heinrich St. Johann Vitzgraf Bolingbroke und Jacob Herwey. Ueberſ. Mitau 1774. 8. (Bolingbrokes Angriff u. Herweys Verteidigung des A T; und Hunters Vergleichung des Tacitus und Livius.) — 23) Mancherley und Etwas zur Bolingbroke-Herwey-Hunterſchen Ueberſetzung von einem Recenſenten trauriger Geſtalt. Mitau 1774. 8 Bl. 8. — 24) Chriſtiani Zachæi Telonarchæ Prolegomena über die neueſte Auslegung der älteſten Urkunde des menſchlichen Geſchlechts in zweyen Antwortſchreiben an Apollonium Philoſophum. 1774. 12 Bl. 8. (Ueber Herders N. 12.) — 25) Vetii Epagathi Regiomonticolæ Hierophantiſche Briefe. 1775. 8. (Gegen Starks Hephäſtion.) — 27) Verſuch einer Sibylle über die Ehe. 1775. 12. (Ueber Hippels 466, 8.) — 28) Brief über Aſmus Werke. 1775. 8. — 29) Zweifel und Einfälle über eine vermiſchte Nachricht in der Allgemeinen deutſchen Bibliothek an Vetter Nabal. 1776. 4. — 30) Κογξομπαξ Fragmente einer apokalyptiſche Sibylle über apokalyptiſche Myſterien. 1779. 8. — 31) Zwey Scherflein zur neueſten deutſchen Literatur. 1780. 8. — 32) Golgatha und Scheblimini! Von einem Prediger in der Wüſten. 1784. 8. — In verbeſſerter Ausgabe mit Vorrede und Anmerkungen von Jaſchem, ſonſt genannt Imo *[Joh. Fr. v. Meyer]*. Dresd. 1818. 8. — 33) Entkleidung und Verklärung. Ein flüchtiger Brief an Niemand den Kundbaren. (S. 1-32.) 1786. 4. — 34) Mancherley zur Geſchichte der metakritiſchen Invaſion, nebſt einem Fragmente einer ältern Metakritik, von J. G. Hamann, genannt der Magus in Norden, und einigen Aufſätzen, die Kantiſche Philoſophie betreffend. Königsb. 1800. 8. — 35) Betrachtungen über die heilige Schrift. Altdorf 1816. 8. — 36) Ein Brief in den Dörptiſchen Beiträgen, hrsg. v. Morgenſtern. 1816. Erſte Hälfte. (Ueber Hamanns ungedruckte Briefe im Journal für Lit., Kunſt, Luxus u. Mode 1817. Nr. 7.) — 37) Sibylliniſche *Blätter des Magus* in Norden. Mit mehrern Beilagen, hrsg. v. Fr. Cramer. *Leipz. 1819. 8.* — ***38) Schriften*** **[und Briefe]. Hrsg. v. Fr. Roth. Berl. 1821–**

25. VII. 8. — Schriften. Achter Theil. Berl. 1842. 1843. II. 8. — 39) Briefwechſel mit Fr. H. Jacobi in Jacobis Werken. Bd. 4. — 40) Auswahl aus Hamanns Schriften, von *A. W. Möller.* Münſter 1826. 8.

Die Fürſtin Gallitzin und ihre Freunde. Von *Levin Schücking.* (Im Rheiniſchen Jahrbuche. Köln 1840. S. 121—183.)

466. **Theodor Gottlieb von Hippel**, geb. zu Gerdauen in Oſtpreußen, 31. Jan. 1741, Sohn des Schulrectors; bezog 1756 die Univerſität Königsberg, um Theologie zu ſtudieren. Der holländ. Juſtizrat Woyt nahm ihn zum Geſellſchafter (vielmehr zum Erzieher ſeines Enkels); mit dem Lieut. v. Keyſer, Sohne des Viceadmirals zu Kronſtadt, machte er 1760 eine Reiſe nach Petersburg. Hier erwachte in ihm brennende Begierde zum Großleben und zur Erwerbung der Mittel dazu. An die Befriedigung ſetzte er ſein Leben. In einem vornehmen Hauſe zu Königsberg Lehrer eignete er ſich den Ton der feinen Welt an, warf ſich 1762 auf das Studium der Rechtswißenſchaft, die ihm raſcheres Auffteigen und früheren Reichtum verſprach als die Theologie. 1765 trat er als Advocat in Königsberg auf, 1772 wurde er Aſſeſſor des Stadtgerichts, bald Criminalrat, Stadtrat, Criminaldirector, 1780 dirigirender erſter Bürgermeiſter zu Königsberg, Policeidirector, 1786 Kriegsrat und Stadtpräſident. Er ließ den vergeßnen Adel ſeiner Familie erneuern. Er der mit nichts angefangen und reich hatte werden wollen, um ein reiches vornehmes Mädchen heiraten zu können, blieb ehelos und hinterließ, als er am 23. Apr. 1796 ſtarb, ein Vermögen von 140,000 Thalern. Seine Schriftſtellerei hielt er mit Kunſt und Schlauheit, einige Vertraute ausgenommen, vor aller Welt geheim. Sein Leben ſtand mit den Doctrinen ſeiner Schriften faſt durchweg in Widerſpruch. — 1) Gedanken über die Unzufriedenheit von H[ippel in] W[eſſelshöfen]. Nebſt Zuſchrift, Vorrede und Motto. 1761. 4 Bl. 4. — 2) Rhapſodie. Facit indignatio verſus. Königsberg 1763. 30 S. 8. — 3) Der Mann nach der Uhr, oder Der ordentliche Mann. Ein Luſtſpiel in 1 Aufz. Königsb. 1765. 96 S. 8.; rep. 1771. 8. Auch in Nr. 235, 4. *Mit dem Glockenſchlage Zwölf, ein Luſtſp. in 3 Akten. Freie Bearbeitung des Nachſpiels: Der Mann nach der Uhr. 1786. 8.* — 4) Die ungewöhnlichen Nebenbuhler. Luſtſp. in 3 Aufz. Königsb. 1768. 140 S. 8. — 5) Freymäurerreden. Königsb. 1768. 163 S. 8. — 6) Auf die Frage: Iſt es rathſam, Miſſethäter durch Geiſtliche zum Tode vorbereiten und zur Hinrichtung begleiten zu laſſen. Königsb. 1769. 29 S. 8. — 7) Geiſtliche Lieder [32]. Berl. 1772. 93 S. 8. — 8) Ueber die Ehe. Berl. 1774. 229 S. 8. — Zweyte Aufl. Berl. 1775. 319 S. 8. — Dritte Aufl. Berl. 1792. 426 S. 8. — Vierte Aufl. Berl. 1793. 501 S. 8. — Fünfte Aufl. Berl. 1825. 8. 1841. 16. — 9) Pflichten eines Maurers bey dem Grabe eines Bruders; von B. E. Danzig 1777. 62 S. 8. — 10) Lebensläufe nach auffteigender Linie. Nebſt Beylagen A. B. C. Erſter Theil. Berl. 1778. 526. 8. — Zweyter Theil. 1779. 660 S. 8. — Dritten Theiles erſter Band. 1781. 452 S. 8. Zweyter Band. 1781. 652 S. 8. — 11) Zimmermann der I. und Friedrich der II. von Johann Heinrich Quittenbaum, Bildſchnitzer in Hannover. In ritterlicher Aſſiſtenz eines Leipziger Magiſters. London gedruckt in der Einſamkeit. [Berlin, b. Fr. Lagarde.] 1790. 222 S. 8. vgl. §. 222. Nr. 314, 7. — 12) Handzeichnungen nach der Natur. Berl. 1790. 182 S. 8. — 13) Ueber die bürgerliche Verbeſſerung der Weiber. Berlin 1792. 429 S. 8. 1842. 16. — 14) Ueber die Mittel gegen die Verletzung öffentlicher Anlagen und Zierrathen. Berlin 1792. 79 S. 8. — 15) Nachricht die von K[awatſchinska]ſche Unterſuchung betreffend. Ein Beytrag über Verbrechen und Strafen. Königsb. 1792. 134 S. 8. rep. 1797. 8. — 16) Kreuz- und Queerzüge des Ritters A bis Z. Von dem Verf. der Lebensläufe. Berl. 1793-94. II. 577 und 584 S. 8. — 17) Nachlaß über weibliche Bildung. Berl. 1801. 8. — 18) Ueber Geſetzgebung und Staatenwohl. Nachlaß. Berl. 1804. 8. — 19) Sämmtliche Werke. Berl. 1827-38. XIV. 8. (I-IV: 10. — V: 8. — VI: 13. — VII: 17; 12; 7; 1; 2. Gedichte. — VIII-IX: 16. — X: 11; 5; 9; 4; 3. — XI: 14; 18; 15; Corpsrecht der preuß. Ritterſchaft. — XII: Leben. XIII-XIV. Briefe.)

Vgl. *Schlichtegroll*, Nekrol. 1796. 2, 171—346. 1797. 1, 123—414. = Biographie, zum Theil von ihm ſelbſt verfaßt. Gotha 1801. 8. — *W. G. Keber*, Nachtrag zu ſeiner Biographie im

Nekrolog. Königsb. 1802. 8. — *(L. E. Borowski)*, Ueber das Autorſchickſal des Verf. des Buchs über die Ehe u. ſ. w. Königsb. 1797. 8.

467. **Joh. Heinrich Jung**, genannt **Stilling**, geb. zu Gründ im Naſſauiſchen 12. Sept. 1740; ſollte Kohlenbrenner werden; ergriff das Schneiderhandwerk; bildete ſich ſelbſt weiter; verſuchte Schullehrer zu werden, was fehlſchlug; kehrte zum Handwerk zurück, von dem er mehrfach zu Hauslehrerſtellen abgerufen wurde. In der Folge ſtudierte er zu Straßburg, wo er Goethe und Herder kennen lernte, Medicin, wurde Arzt zu Elberfeld, 1778 Profeſſor an der Cameralſchule zu Lautern, dann zu Heidelberg; 1787 Prof. in Marburg; kehrte nach Heidelberg zurück, wurde geheimer Hofrat und Profeſſor der Staatswirtſchaft, † 2. April (23. März) 1817. — Die Erzählung ſeines eignen Lebens ſchwebt zwiſchen Roman und Bericht. Die Deutung auf die lenkende Hand, die über ſeine Schickſale waltete, machte das Buch zum Volksbuch und zum Lieblingsbuch der Frommen und Stillen im Lande. Für dieſe dachte und ſchrieb Jung ſpäter ſeine Romane, deren demütige Selbſtſchätzung in eine paſſionierte Frömmigkeit der Darſtellung übergieng und ſich mehr und mehr auf Gebiete verirrte, die der befriedeten Einfalt der erſten Periode fern lagen. Die ſtille Faßung der Jugend, Jünglingsjahre und Wanderſchaft, deren Darſtellung erſt an den Schluß der Genieperiode fällt, kann als Abbild der Volksſchichten gelten, die ſich von dem genialen Urgeſtüm frei erhielten. — 1) Heinrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geſchichte. Berl. u. Leipzig 1777. 8.; rep. 1806. 8. — 2) Heinrich Stillings Jünglings-Jahre. Eine wahrhaftige Geſchichte. Berlin und Leipz., 1778. 8.; rep. 1806. 8. — 3) Heinrich Stillings Wanderſchaft. Eine wahrhafte Geſchichte. Berl. u. Leipzig, 1778. 8. rep. 1806. 8. (1–3 *Tübingen 1780. 8.*) — 4) Geſchichte des Herrn von Morgenthau. Berl. 1779. II. 8. *Tüb. 1779. 8.* — 5) Florentins von Fahlendorn Geſchichte. Mannh. 1781-83. III. 8. rep. 1825. III. 8. — 6) Leben der Theodore von der Linden. Mannh. 1783. II. 8.; rep. 1825. II. 8. — 7) Theobald, oder die Schwärmer. Eine wahre Geſchichte. Leipz. 1784–85. II. 8.; rep. 1797. II. 8. — 8) Heinrich Stillings häusliches Leben. Eine wahrhafte Geſchichte. Berl. 1789. 8. — 9) Das Heimweh. Marburg 1794. IV. 8. — 10) Der graue Mann; eine Volksſchrift. Nürnb. 1795–1816. 30 Hefte. 8. (fortgeſetzt von Lachmann Hft. 31–38 Nürnb. 1820–26, und de Valenti. Hft. 39–42. 1830–31.) — 11) Schlüſſel zum Heimweh. Marburg 1797. 8. rep. Das Heimweh. Marb. 1800. V. 8. — 12) Scenen aus dem Geiſterreiche. Frkf. 1797–1801. III. 8.; Dritte Aufl. Frkf. 1817. III. 8. — 13) Heinrich Stillings Lehr-Jahre. Eine wahrhafte Geſchichte. Berl. 1804. 8. — 14) Stillings Taſchenbuch 1805–16. — 15) Theorie der Geiſterkunde. Nürnb. 1808. 8. — 16) Apologie der Theorie der Geiſterkunde. Nürnb. 1809. 8. — 17) Erzählungen. Mit einer Vorrede herausg. von I. L. Ewald. Frkf. 1814–15. III. 8. — 18) Klara; ein Gedicht. Frkf. 1814. 8. — 19) Heinrich Stillings Alter. Hrsg. nebſt einer Erzählung von Stillings Lebensende, von deſſen Enkel *W. Schwarz,* mit einem Nachwort von F. H. C. Schwarz. Heidelb. 1817. 8. — 20) Chryſäon oder das goldne Zeitalter, in vier Geſängen. Nürnb. 1818. 8. — 21) Heinrich Frauenlob; ein Gedicht. Mainz 1819. 8. — 22) Gedichte von D. Johann Heinrich Jung genannt Stilling. Nach ſeinem Tode geſammelt und herausgegeben von ſeinem Enkel *D. Wilhelm Elias Schwarz,* evangeliſchem Pfarrer zu Weinheim an der Bergſtraße. Frkf. 1821. 8. — 23) Sämmtliche Schriften. Stuttg. 1835-39. XIV. 8. — Sämmtliche Werke. Stuttg. 1841–42. XII. 16. rep. 1843–44. XII. 16. — 24) Lebensgeſchichte. Neue Ausg. Stuttg. 1844. II. 8.

468. **Friedrich Heinrich Jacobi**, geb. zu Düſſeldorf 25. Jan. 1743, für den Kaufmannsſtand beſtimmt, lernte in Genf, übernahm 1762 ſeines Vaters Geſchäft und verheiratete ſich bald darauf mit Betty Clermont, durch welche ſich 1773 die Bekanntſchaft mit Goethe knüpfte, der die Verbindung mit Wieland 1770 ſchon voraufgegangen war. Jacobi entſagte 1772 dem Kaufmannsſtande und trat, das Zollweſen leitend, als Rat bei der Hofkammer ein; 1779 wurde er jülich-bergiſcher Geh. Rat und Miniſterialreferent über das geſammte Zollweſen, fiel aber, als er in München zu Gunſten des Freihandelsſyſtems, ſich der Ausdehnung der bairiſchen Mauth über die Herzogtümer Jülich und Berg widerſetzte, 1780 in Ungnade und zog ſich nach Düſſeldorf (Pempelfort)

zurück. Von hier flüchtete er vor den Bewegungen der franzöſ. Revolution 1794 nach Holſtein; 1804 folgte er dem Rufe zum Präſidenten der Akademie der Wißenſchaften in München, wo er am 10. März 1819 ſtarb. Mehr philoſophiſcher Dilettant als Dichter. Er erkannte den Pantheismus als folgerechtes Reſultat der Metaphyſik, vermochte aber ſeine warme poſitivreligiöſe Natur nicht zum Opfer ſeiner Erkenntnis zu bringen. In ſeinen Romanen war lyriſcher Erguß; die Hauptträger der Geſchichten ſind Schattengeſtalten; Ideen, keine Menſchen. — 1) Allwill. — a: Aus Eduard Allwills Papieren. (in der Iris 4, 193-236.) — b: im deutſchen Merkur 1776. 2, 14 ff. — c: in den Vermiſchten Schriften 1781. — d: Eduard Allwills Briefſammlung. Königsb. 1792. 8. rep. Leipz. 1826. 8. — 2) Woldemar. — a: Freundſchaft und Liebe. (im deut. Merkur 1777. 2 ff.) — b: Woldemar. Flensburg 1779. 8. — c: Der Kunſtgarten. (in den Vermiſchten Schriften 1781.) — d: Woldemar. Königsb. 1794. 8.; rep. 1796. 8.; Leipz. 1825. 8. — 3) Ueber Recht u. Gewalt. (Im deut. Merkur 1781. Bd. 1. u. 2.) — 4) Etwas das Leſſing geſagt hat. Ein Commentar zu den Reiſen der Päpſte [von J. v. Müller]. Berlin 1782. 8. — 5) Ueber die Lehre des Spinoza, in Briefen an Herrn Moſes Mendelsſohn. Breslau 1785. 8. (vgl. §. 222, 315, 12.) Neue Ausg. Bresl. 1789. 8. — 6) Wider Mendelsſohns Beſchuldigungen. Leipz. 1786. 8. — 7) Alexis, oder von dem goldnen Weltalter. Riga 1787. 8. — 8) Werke. Leipz. 1812-24. VI. 8. (Bd. 1. Allwill. Bd. 5: Woldemar. — 4: Hamann. Spinoza. — 2. 3. 6: Verm. Abhandlungen.)

F. Schlichtegroll, *Caj. v. Weiller* u. *Fr. Thierſch*, Fr. H. Jacobi, nach ſeinem Leben, Lehren und Wirken dargeſtellt. München 1819. 8. — *J. Kuhn*, Jacobi und die Philoſophie ſeiner Zeit. Mainz 1834. 8. — *Ferd. Deycks*, F. H. Jacobi im Verhältniß zu ſeinen Zeitgenoſſen, beſonders zu Goethe. Frkf. 1848. 8. — Auserleſener Briefwechſel; hrsg. v. Fr. Roth. Leipz. 1825—27. II. 8. — *J. G. Hamanns* Briefwechſel mit F. H. Jacobi, hrsg. v. Fr. Roth (im 4. Bde. von Jacobis Werken). — Aus Jens Baggeſens Briefwechſel mit K. L. Reinhold und Fr. H. Jacobi. Mit 28 Beilagen. Leipz. 1831. II. 8. — Briefwechſel zwiſchen Goethe und F. H. Jacobi. Leipz. 1846. 8.

§. 229.

469. **Johann Gottfried von Herder**, geb. zu Morungen in Oſtpreußen 25. Aug. 1744, Sohn eines Schullehrers, wurde von dem Prediger Treſcho unterrichtet. Durch eine Augenkrankheit mit einem rußiſchen Wundarzt bekannt geworden und im Begriff, ihm nach Petersburg zu folgen, um Chirurgie zu erlernen, blieb er 1762 in Königsberg, wo er das Studium der Theologie und unter Kant das der Philoſophie begann. Schon hier ſuchte er univerſelle Geſichtspuncte zu gewinnen und die Literatur aller Zeiten und Völker kennen zu lernen. 1765 wurde er Lehrer an der Domſchule zu Riga, zugleich Prediger. Als Reiſeprediger des jungen Prinzen von Holſtein-Eutin bereiste er Deutſchland und Frankreich, trat in Straßburg mit Goethe in Verbindung und wurde 1770 Hofprediger, Superintendent und Conſiſtorialrat zu Bückeburg (beim Grafen Wilhelm, dem Freunde Abbts). Das Verhältnis löste ſich 1775. Einem Rufe nach Göttingen gefolgt, weigerte ſich Herder, das übliche Colloquium mit ſich halten zu laßen. Unmittelbar darauf empfieng er den Ruf als Hofprediger, Generalſuperintendent und Oberconſiſtorialrat nach Weimar, dem er folgte. 1789 wurde er Vicepräſident des Oberconſiſtoriums, 1801 vom Kurfürſten von Baiern geadelt. Er ſtarb am 21. Dec. 1803. — Herder hatte die claſſiſche Bildung Leßings und Winkelmanns, aber er gelangte zu weiterem und freierem Blick und hob, vielleicht von Hamann angeregt, neben der Literatur des Altertums die Volksdichtung auf die Stufe bedeutender Einwirkung, die ſie ſeitdem behauptet hat. Die Grundanſchauung ſeiner Forſchungen und Darſtellungen, ſeiner Polemik und Lehre war die, daß hinter allen Ge-

ſetzen der Kunſt, wie die verſchiednen Epochen der Bildung ſie aufſtellten, ein Geiſt der Völker lebt, der von ihnen nicht erſchöpft wird und mächtiger iſt als alle Geſetze der Kunſt. Der große Einfluß Herders auf die Jugend der Literatur zeigte ſich zunächſt in dem Genieweſen, das in ſeinen edleren Richtungen auf ihm, in ſeinen unedleren auf Wieland beruhte. Herder ſtand dem weimariſchen Kreiſe mit einer gewiſſen rückhaltenden Kälte immer etwas fern und fremd, weniger wegen der Würde ſeines Amtes oder der Herbigkeit ſeines perſönlichen Charakters als wegen des Grundcharakters ſeiner Weltanſchauung, der eine bequeme Abfindung mit dem Geltenden nicht ertrug.

G. G. Fülleborn, J. G. Herder. Nebſt einigen Worten über ſeinen Charakter. Breslau 1800. 8.

Allgemeine Literatur-Zeitung 1805. Intelligenzbl. S. 1153—70.

Charakteriſtik Joh. Gottfried von Herders. Von *Danz* und *Gruber*. Herausg. v. J. G. Gruber. Leipz. 1805. XII u. 551 S. 8.

Herders Anſichten des klaſſiſchen Alterthums. Nach deſſen Ideen geordnete Auszüge aus ſeinen Schriften, mit Zuſätzen aus deſſen Munde. Von *J. T. L. Danz*. Leipz. 1805. II. 8.

Herderiana. Das iſt: Züge und Thatſachen aus dem Leben, Meinungen u. ſ. w. des Dichters J. G. v. Herder. Hamb. o. J. (1811). 8.

Erinnerungen aus dem Leben J. G. v. Herder's, geſammelt v. Mar. Charl. v. Herder, geb. Flachsland, hrsg. durch Joh. Georg Müller. Stuttgart 1820. II. 8. rep. Stuttg. 1830. III. 12. (Aus den Werken.)

Der Geiſt aus J. G. v. Herders Werken in einer Auswahl des Schönſten und Gelungenſten aus ſeinen ſämmtlichen Schriften. Berl. 1826. VI. 12.

Genius aus Herders Werken. Als Regiſter zu deſſen Geſammtausgabe bearbeitet von *J. Günther*. Jena 1841. 16.

J. G. v. Herder's hundertjährige Geburtsfeier. Drei Feſtſchriften von *Fiſcher*, *Mönnich* und *Th. Bläſing*. Erlangen 1844. 8.

K. Roſenkranz, Rede zur Säcularfeier Herders am 25. Aug. 1844 für die deutſche Geſellſchaft in Königsberg gehalten. Königsb. 1844. 8.

Cäſar v. Lengerke, Herder. Ein Gedächtnißwort bei Herder's Säcularfeier in der k. deutſchen Geſellſchaft zu Königsberg am 25. Aug. 1844 geſprochen. Königsb. 1844. 8.

Weimariſches Herder-Album. Jena 1845. 8.

J. G. v. Herders Lebensbild. Mitgetheilt v. ſeinem Sohne *Dr. Em. Gottfr. v. Herder*. Erlangen 1846. III. 8.

K. Große, Die Herderfeier in Weimar. 1850. 8.

Aus Herders Nachlaß. Ungedruckte Briefe von Herder und deſſen Gattin, Goethe, Schiller, Klopſtock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi und andern. Hrsg. v. *H. Düntzer* und *F. G. v. Herder*. Frkf. 1856—57. III. 8.

1) Geſang an Cyrus. Aus dem Hebräiſchen überſ. St. Petersburg (Königsberg) 1762. 4.

2) Ueber die Aſche Königsbergs. Ein Trauergeſang. Mietau 1763. 4.

2a) Fragment zweener dunklen Abendgeſpräche (Ged.). Königsb. 1764. 8.

3) Der Opferprieſter. Ein Altarsgeſang. Mietau 1765. 8.

4) Nachricht von einem neuen Erläuterer der heil. Dreyeinigkeit. (G. F. Stender.) 1766. 8

5) Haben wir noch jetzt das Publicum und das Vaterland der Alten? Riga 1766. 4.

6) Ueber die neuere Deutſche Litteratur. Erſte Sammlung von Fragmenten. Eine Beilage zu den Briefen, die neueſte Litteratur betreffend. o. O. 1767. 6 Bl. und S. 1-180. 8. rep. Riga 1768. — Zwote Sammlung .. o. O. 1767. 2 Bl. u. S. 181-380. 8. — Ueber die neuere Deutſche Litteratur. Fragmente, als Beilagen zu den Briefen, die neueſte Litteratur betreffend. Dritte Sammlung. Riga 1767. 2 Bl. u. 332 S. 8.

7) Ueber Thomas Abbts Schriften. Der Torſo von einem Denkmal an ſeinem Grabe errichtet. Erſtes Stück. (Riga) 1768. 4. vgl. §. 222, 316.

8) Kritiſche Wälder. Oder Betrachtungen die Wiſſenſchaft und Kunſt des

Schönen betreffend, nach Maasgabe neuerer Schriften. Erstes Wäldchen. Herrn Lessings Laokoon [§. 221, 37] gewidmet. o. O. 1769. 278 S. u. 1 Bl. 8. — Zweites Wäldchen über einige Klotzische Schriften. o. O 1769. 263 S. 8. — Drittes Wäldchen noch über einige Klotzische Schriften. Riga, bey Hartknoch, 1769. 184 S. 8.

9) Brutus. Ein Drama zur Musik. 1770. 8.

10) Abhandlung über den Ursprung der Sprache, welche den von der Königsb. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1770 gesetzten Preis erhalten hat, von Herrn Herder. Auf Befehl der Akademie herausgegeben. Berlin 1772. 8. vgl. Nr. 37.

11) Von Deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Hamburg, 1773. Bey Bode. 1. Bl. u. 182 S. 8.

I. Auszug aus einem Briefwechsel *über Ossian und die Lieder alter Völker.* — II. *Shakespear.* III. Von Deutscher Baukunst. *(Von Goethe* vgl. §. 236, 6). — IV. Versuch über die Gothische Baukunst. Livorno 1766. Aus dem Italienischen des Frisi. — V. Deutsche Geschichte. *(Von Möser.)*

12) Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts. Erster Theil. Eine nach Jahrhunderten enthüllte heilige Schrift. Riga 1774. 4. — Zweiter Theil. Schlüssel zu den heiligen Wissenschaften der Aegypter. Riga 1774. 4. — Dritter Theil. Trümmer der ältesten Geschichte des niedern Asiens. Riga 1774. 4. — Vierter Theil. Versuch einer Erklärung der Schöpfungsgeschichte. Riga 1776. 4.

13) An Prediger. Fünfzehn Provinzialblätter. Leipz. 1774. 118 S. 8. (Vgl. N. 24.)

14) Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit. Beytrag zu vielen Beyträgen des Jahrhunderts. o. O. 1774. 8.

15) Ursachen des gesunkenen Geschmacks bey den verschiedenen Völkern, da er geblühet. Eine Preisschrift. (1773.) Berlin 1775. 8. Vgl. Nr. 37.

16) Briefe zweener Brüder Jesu in unserm Kanon, nebst einer Probe richtiger Conjecturen übers neue Testament zum Anhange. Lemgo 1775. 8.

17) Erläuterungen zum Neuen Testament, aus einer neu eröffneten morgenländischen Quelle. Riga 1775. 4. *(Zendavesta.)*

17a) Gebet am Grabmale der Gräfinn Maria von Schaumburg-Lippe. Stadthagen 1776. 4.

18) Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele. Bemerkungen und Träume. Riga, 1778. 94 S. 8.

19) Lieder der Liebe. Die ältesten und schönsten aus dem Morgenlande. Nebst vier und vierzig alten Minneliedern. Leipz. 1778. 8. *o. O. 1781. 8.*

Lieder der Liebe [20 gereimte Nachahmungen v. Gleim]. o. O. 1779. 12 Bl. 8.

20) Plastik. Einige Wahrnehmungen über Form und Gestalt aus Pygmalions bildendem Traume. Riga 1778. 8.

21) **Volkslieder.** Erster Theil. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1778. 335 S. 8. — Volkslieder. Nebst untermischten andern Stücken. Zweiter Theil. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1779. 315 S. 8. — Stimmen der Völker in Liedern. Gesammelt, geordnet, zum Theil übersetzt durch Johann Gottfried von Herder. Neu herausgegeben von *Johann von Müller.* Tübingen 1807. 8. (Achter Theil der Werke, Octavausg.; und Bd. 7. 8. der Duodezausgabe.) — Volkslieder. Neue Ausgabe, eingeleitet von *Johannes Falk.* Leipz. 1825. II. 12. rep. Leipz. 1840. II. 12.

22) ΜΑΡΑΝ ΑΘΑ, das Buch von der Zukunft des Herrn, des Neuen Testaments Siegel [Apokalypse]. Riga 1779. 8.

23) Kantate beim Kirchgange der regierenden Herzogin zu Weimar. 1779. 4.

24) Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Weimar 1780–81. IV 8.; Zweite verbesserte Ausg. Weimar 1785–86. IV. 8.; Dritte Ausg. Weimar 1817. II. 8. *(Erweiterung von Nr. 13.)*

25) Vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften und der Wissen-

ſchaften auf die Regierung. Eine Abhandlung von Herrn Herder, welche den Preis von der Akademie zu Berlin erhalten hat. Berl. 1780. 4.

26) Zwo heilige Reden bei einer beſonders wichtigen Veranlaſſung gehalten. (Stendal) 1780. 8. *(Geburts- und Taufrede über die Prinzeſſin Louiſe Auguſte Amalie von Weimar.)*

27) Vom Geiſt der Ebräiſchen Poeſie. Eine Anleitung für die Liebhaber derſelben und der älteſten Geſchichte des menſchlichen Geiſtes. Deſſau 1782–83. II. 8. — Leipz. 1787. II. 8. — Dritte Aufl. Von K. W. Juſti. Leipz. 1825. II. 8.

27) Oſterkantate. In Muſik geſetzt von E. W. Wolf. Deſſau 1782. Fol.

28) Zwo Predigten bei Gelegenheit der Geburt des Erbprinzen Karl Friedrich von Sachſen-Weimar und Eiſenach. Weimar 1783. 8.

29) Predigt am Feſte des Kirchganges der regierenden Herzogin nach der Geburt des Erbprinzen. Weimar 1783. 8.

30) Zerſtreute Blätter. Erſte—Sechſte Sammlung. Gotha 1785-97. VI. 8. Neue durchgeſehene Auflage. Erſte—Dritte Sammlung. 1791-98. III. 8. (Blumen aus der griechiſchen Anthologie. — Malerei und Tonkunſt. — Paramythien. — Seelenwanderung. — Liebe und Selbſtheit (aus dem deut. Merkur 1781. 4, 211). — Nemeſis. — Wie die Alten den Tod gebildet, Nachtrag zu §. 221, 42. — Leſſing (aus dem deut. Merkur 1781. 4, 3—39). — Bilder und Träume (Gedichte). — Ueber Bild, Dichtung und Fabel. — Blätter der Vorzeit. — Perſepolis Nr. 35. — Blumen aus morgenländ. Dichtern. — Spruch und Bild. — Unſterblichkeit. — Ueber Denkmale der Vorwelt. — Briefe über die Sakontala. — Parabeln (nach J. Val. Andreä). — Andenken an ältere Dichter (Otfried; Ludwigslied; Annolied; Dichter des Schwäb. Zeitalters. Reineke der Fuchs. Altd. Fabeln. Meiſterſänger, Sprüche, Priameln, J. Val. Andreä. G. Rud. Weckherlin.) — Chriſtliche Kirchenmuſik. Denkmal Ulrichs von Hutten (aus dem deut. Merkur 1776. 3, 1—34; in der Folge häufig Goethe beigelegt). — Gedichte und Reime (Fauſtina Maratti Zappi). — Das Land der Seelen. — Palingeneſie. — Vom Wiſſen und Nichtwiſſen der Zukunft. — Legenden.)

Hellas Veilchen von Herder gepflückt [Anthologie], in einen Kranz gewunden von einem Freunde der griech. Muſe. Chemnitz 1802. 8. *Gießen* 1805. 8.

31) Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit. Riga 1784–91. IV. 4. rep. 1788 ff. Th. I-III. — Riga 1785-92. IV. 8.

32) Buchſtabier- und Leſebuch. Weimar 1786. 8. (Gœthe an den Herzog von Weimar 8. April 1786: ‘Herder iſt herabgeſtiegen und hat ein A B C Buch geſchrieben, das recht ſehr gut und trefflich gedacht iſt.’ *Dorow*, Krieg 1845. S. 200.)

33) Luthers Katechismus, mit einer katechetiſchen Erklärung zum Gebrauch der Schulen. Weimar. o. J. 8.

34) Gott! Einige Geſpräche. Gotha 1787. 252 S. 8. — Gott. Einige Geſpräche über Spinozas Syſtem, nebſt Shaftesburys Naturhymnus. Zweite, verkürzte und vermehrte Ausgabe. Gotha 1800. 336 S. 8.

35) Perſepolis. Eine Muthmaßung. Gotha 1787. 8.

36) Palmblätter. (Mit *A. I. Liebeskind.*) Erleſene morgenländiſche Erzählungen für die Jugend. Jena 1787-1800. IV. 8. — Durchgeſehen und verbeſſert von F. A. Krummacher. Berl. 1831. IV. 16.

37) Zwei Preisſchriften (Nr. 10 u. 15). Zweite berichtigte Ausgabe. Berl. 1789. 8.

38) Briefe zur Beförderung der Humanität. Erſte—Zehnte Sammlung. Riga 1793-97. X. 8. Vgl. Poſſelts Weltkunde 1798. N. 207.

39) Von der Gabe der Sprachen am erſten chriſtlichen Pfingſtfeſt. Riga 1794. 8.

40) Von der Auferſtehung, als Glauben Geſchichte und Lehre. Riga 1794. 8.

41) Terpſichore. Erſter—Dritter Theil. Lübeck 1795-96. III. 8. (Meiſt Ueberſetzungen aus Balde §. 188, 152.)

42) Vom Erlöſer der Menſchen, nach unſern drei erſten Evangelien. Riga 1796. 8.

43) Von Gottes Sohn, der Welt Heiland, nach Johannes Evangelium. Riga 1797. 8.

J. F. Kleuker, Briefe an eine chriſtliche Freundinn über die Herderſche Schrift von Gottes Sohn. Münſter 1802. 8.

44) Vom Geiſt des Chriſtenthums, nebſt einigen Abhandlungen verwandten Inhalts. Riga 1798. 8.

45) Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen. Riga 1799. 8.

46) Chriſtliche Schriften. Erſte Sammlung (N. 39. 40). Riga 1796. 8. — Zweite (Nr. 42). Riga 1796. 8. — Dritte S. (N. 43). Riga 1797. 8. — Vierte S. (Nr. 44). Riga 1798. 8. — Fünfte S. (N. 45). Riga 1799. 8.

47) Verſtand und Erfahrung. Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft. Erſter Theil. Leipz. 1799. 8. — Vernunft und Sprache. Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft. Zweiter Theil. Leipz. 1799. 8.

Joh. Gottfr. K. Chrn. Kieſewetter, Prüfung der Herderſchen Metakritik. Berl. 1799—1800. II. 8. — Ueber Herders Metakritik und deren Einführung ins Publicum durch den Hermes Pſychopompos, nebſt einer Beilage. Herausg. v. einem Freunde der Wahrheit. Leipz. 1800. 8. — *J. G. Rätze*, Herder gegen Kant, oder die Metakritik im Streite mit der Kritik der reinen Vernunft. Leipz. 1800. 8. — Vertraute unpartheiiſche Briefe über Fichtes Aufenthalt in Jena, ſeinen Charakter als Menſch, Lehrer und Schriftſteller betreffend, nebſt einer durchgängigen Kritik aller für und gegen ihn erſchienenen Schriften, und eine Würdigung der Herderſchen Metakritik. Mit Fabeln, Diſtichen, Orakeln und Kupfern. 1799. 8. — *W. Traug. Krug*, Kalliope und ihre Schweſtern. Ein äſthetiſcher Verſuch, den Manen Kants und Herders zur Feier ihrer Verſöhnung in der Unterwelt geweiht. Leipz. 1805. 8. (Vgl. Hamann Nr. 34.) — *J. Chr. A. Grohmann*, Ueber das Verhältniß der Kritik zur Metakritik, oder: Entſpricht die neuere Philoſophie den Anſprüchen des Menſchen? Ein Sendſchreiben an Platner. Leipz. 1802. 8.

48) Confirmation Karl Friedrichs, Erbprinzen von Sachſen-Weimar und Eiſenach. Weimar 1799. 8.

49) Kalligone. Erſter Theil. Vom Angenehmen und vom Schönen. — Zweiter Theil. Von Kunſt und Kunſtrichterei. — Dritter Theil. Vom Erhabenen und vom Ideal. Leipz. 1800. III. 8. (Später kam in den Werken noch hinzu: Von den ſchönen Wiſſenſchaften und Künſten. Schönheit als Symbol der Sittlichkeit betrachtet.)

49a) *Herders Vermiſchte Schriften. Wien 1801 ff. XXI. 8. (Nachdruck.)*

50) Adraſtea. Erſter—Sechſter Band. Leipz. 1801-1803. 12 Stücke. 8. (Im 9. 10 Stück Proben aus dem Cid.)

51) Der Cid. Nach Spaniſchen Romanzen beſungen. Tübingen 1805. 8. — Neue unveränderte Aufl. Stuttg. und Tüb. 1832. 16.; 1837. 16. — Illuſtrirt durch 70 Holzſchnitte, nach Zeichnungen von *Eugen Neureuther*. Stuttg. u. Tüb. 1838. Lex. 8.; rep. 1844. Lex. 8. — Stuttg. u. Tüb. 1845. (Miniaturausg.) 16.

52) Sophron. Geſammelte Schulreden. Hrsg. von *Joh. G. Müller*. Stuttg. 1810. 8.; 1828. 16.

53) Der deutſche Nationalruhm. Eine Epiſtel. Leipz. 1812. 8.

54) Gedichte. Herausg. v. *Joh. Georg Müller*. Stuttg. 1817. II. 8.; Neue Ausg. Stuttg. 1836. 8.

55) Chriſtliche Reden und Homilien. Herausg. v. *J. G. Müller*. Stuttg. 1828. III. 16. (Vorher in der Octavausgabe der Werke: Zur Religion und Theologie. Bd. 3 und 4. Tüb. 1806.)

56) Sämmtliche Werke. Herausgegeben durch Johann Georg Müller. Stuttg. 1805-20. XLV. 8.

57) Johann Gottfried von Herder's ſämmtliche Werke. Stuttgart und Tübingen, in der I. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1827-30. LX. 16.

Herausgeber waren *Heyne*, *J. G. Müller*, *Joh. v. Müller*, *Wilh. Gottfr. v. Herder* und *Maria Carolina v. Herder*, geb. *Flachsland*. — Der Inhalt iſt bis auf Kleinigkeiten folgender: Zur Religion und Theologie: I—III: N. 27. — IV: 19. — V—VII: 12. — VIII—X: 55. — XI: 17. — XII: 22. — XIII—XV: 24. — XVI—XVIII: 46. — Zweite Abtheilung: Zur ſchönen

Literatur und Kunst. 20 Bdchen. — I—II: 6. — III—IV: 1; 2; 2a; 3; 54. — V: 51. — VI Legenden. Dramatisches; 9. — VII—VIII: Ossian; 21. — IX: Blumenlese aus morgenländ. Dichtern. — X—XI: Schriften zur griech. und röm. Liter. — XII: 41. — XIII—XIV: 8. — XV—XVI: 37; Abhandlungen zur schönen Lit. u. Kunst. — XVII—XVIII: Früchte aus dem s. g. goldnen Zeitalter des 18. Jh. — XIX: Antiquar. Aufsätze. — XX: Nachlese zur schönen Lit. und Kunst. (Bild, Dichtung und Fabel; Malerei u. Tonkunst; Christl. Kirchenmusik; Die Lyra; Alcäus und Sappho. Andenken an ältere deutsche Dichter (vgl. N. 30); Der Garten der Ehre; Joh. Val. Andreä. Recensionen und Nachweis der 36 nicht aufgenommnen.) — Dritte Abtheilung: Zur Philosophie und Geschichte. 22 Bdchen. I—VIII: 14; 31. — IX: 18. — X: 52. — XI—XII: aus 50. — XIII—XIV: aus 38. — XV: Nachlese histor. Schriften. — XVI—XVII: 47. — XVIII—XIX: 49. — XX—XXII: Erinnerungen aus dem Leben Joh. Gottfr. v. Herder. Gesammelt und geschrieben von Maria Carolina v. Herder, geb. Flachsland. Hrsg. v. J. G. Müller. — Auch besonders: Stuttg. 1830. III. 16.

58) Ausgewählte Werke in Einem Bande. Stuttg. u. Tüb. 1844. Lex. 8.

Enth.: Leben. — Gedichte. — Cid. — Legenden. — Dramatisches. — Stimmen der Völker. — Geist der ebräischen Poesie. — Aelteste Urk. d. Menschengeschl. — Ideen zur Gesch. der Menschheit. — Adrastea. — Briefe zur Beförderung der Humanität. — Sophron. — Christl. Reden und Homilien. — Homilien über das Leben Jesu.

§. 230.

470. **Joh. Heinr. Merck**, geb. zu Darmstadt 1742, studierte in Altdorf und Göttingen, machte mit einem jungen Edelmann Reisen, brachte aus der Schweiz eine Gemahlin mit, wurde 1767 Secretär bei der Geheim-Kanzlei in Darmstadt, 1768 Kriegszahlmeister und Kriegsrat. Er war mit Wieland, Fr. Jacobi, Herder und andern bekannt; auf Goethe hatte er mehr Einfluß als je ein Mensch vor oder nachher. Nach allen Seiten hin hatte er sich eine achtunggebietende Bedeutung verschafft; er stand mit den größten und bedeutendsten Zeitgenoßen in Verbindung und anregendem Verkehr, die Landgräfin Karoline nahm ihn zum Begleiter auf der Reise nach Petersburg (1773), der Herzog von Weimar schenkte ihm das ehrenvollste Vertrauen, verkehrte wochenlang mit ihm auf der Wartburg und unterhielt wie seine Mutter Amalia mit ihm einen lebhaften Briefwechsel; von allen Seiten suchten die Zeitschriften den kenntnisvollen und eigentümlich begabten Mitarbeiter; auf die Frankfurter gelehrten Anzeigen hatte er belebende Einwirkung; Wielands Merkur enthielt schätzbare Beiträge; Nicolai war stolz auf seine Beurteilungen für die allg. deutsche Bibliothek; er war selbst in gewissem Sinne ein schaffender Künstler, zeichnete, dichtete, trieb daneben paläontologische Studien und warf sich auf industrielle Unternehmungen. Hier scheiterte er. Schwere Verluste, die der Herzog von Weimar, der Erbprinz von Heßen u. andere zu decken bemüht waren, richteten Wohlstand und Kraft des festen Mannes zu Grunde; er schleppte sich einige Jahre hin; eine Reise, die er im Auftrage seines Fürsten 1790 nach Paris machte, gab ihm den Frieden nicht wieder. Voll Sorge, daß im Schiffbruch seines Vermögens auch seine Ehre zu Grunde gehn müße, machte er am 27. Juni 1791 seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende.

Vgl. Strieders hess. Gelehrtenlexikon 8, 456 ff. 9, 430. — Goethe Wahrh. u. Dichtung 3, 142 ff.

I. Briefe an Joh. Heinr. Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen. Mit Mercks biogr. Skizze herausg. v. *K. Wagner*. Darmst. 1835. 8. (Verzeichniß der Schriften S. XXXVI ff.)

II. Briefe an und von J. H. Merck. Hrsg. v. K. Wagner. Darmst. 1838. 8.

III. Briefe aus dem Freundeskreise von Goethe, Herder, Höpfner und Merck, hrsg. v. K. Wagner. Leipz. 1847. 8.

1) Merkur und Amor. Fabel. *H.* (Göttinger Musenalm. 1770, 76. Wiederholt im Weim. Jhb. 3, 193.) — 2) Die Fichte und die Eiche. Fabel (das. S. 94. WJhb. 3, 194.) — 3) Der Storch und der Fuchs. Fabel. (G. MA. 1770, 110. W. Jhb. 3, 194.) — 4) Die Tanne und die Eiche. Fabel. (G. MA. 1770, 126. W. Jhb. 3, 194.) — 5) Der Advocat auf dem Todtenbette. (G. MA. 1770, 147. Weim. Jhb. 3, 195.)

6) An Lina. Vier Gedichte vom J. 1771. Im Morgenbl. 1843. 122. u. 132.

7) Rhapsodie von Joh. Heinr. Reimhart, dem Jüngern. (Frkf.) 1773. 8. (Vgl. Alm. d. deut. Muſ. 1774, 87.)

8) Pätus und Arria, eine Künſtler-Romanze. Paete non dolet. Freiſtadt am Bodenſee 1775. 15 S. 8. — Im Rhein. Moſt 1775. N. 6. — Vgl. §. 236, 18, 17. u. 18. (Ueber das Verbot Werthers in Leipzig.)

9) Ueber die Schönheit. Ein Geſpräch zwiſchen Burke und Hogarth. (im deut Merkur 1776. 1, 131 ff.)

10) Raiſonnirendes Verzeichniß der beſten Schmidtiſchen radierten Blätter. (Merkur 1776. 3, 248.)

11) Fragment einer Beantwortung über die Frage im Merkur: Welches ſind die ſicherſten Kennzeichen des geraden Menſchenverſtandes? (Merk. 1776. 4, 68.)

12) Ueber die Landſchaftsmalerei (Merkur 1777. 3, 273.)

13) Geſchichte des Herrn Oheims. (Merk. 1778. 1, 30. 151. 2, 51. 212 u. ſ. w. bis 1778. 4, 248.)

14) Ueber den Mangel des epiſchen Geiſtes in unſerm lieben Vaterlande. (Merkur 1778. 1, 48.)

15) Dürers Kupfer- und Eiſenſtiche. (Merkur 1778. 2, 86.)

16) Briefe über Maler und Malerei. (Merkur 1779. 4, 31. 104.)

17) Eine Landhochzeit. (Merk. 1779. 4, 193.)

18) Anweiſung zur Anlegung einer Kupferſtichſammlung. (Merk. 1778. 2, 170.)

19) Ein Geſpräch zwiſchen Autor und Leſer. (Merkur 1780. 1, 51.)

20) Einige Rettungen für das Andenken Albrecht Dürers gegen die Sage der Kunſtliteratur. (Merkur 1780. 3, 3.)

21) Anmerkungen über einige der betrüglichſten Copien von den Kupferſtichen Albrecht Dürers. (Merkur 1787. 2, 158.)

22) Lindor. Eine bürgerlich-deutſche Geſchichte. (Merkur 1781. 3, 107.)

23) Herr Oheim der Jüngere. Eine wahre Geſchichte. (Merkur 1781. 4, 144. 193.)

24) Ueber die Schwierigkeit, antiken weiblichen Statüen ſogleich ihren wahren Charakter anzuweiſen. (Merkur 1787. 2, 266.)

25) Ueber die letzte Gemäldeausſtellung in **. (Merkur 1781. 4, 167. 261.)

26) Akademiſcher Briefwechſel (Roman). (Merkur 1782. 2, 101. 220. 3, 47. 116.)

27) Schreiben eines Freundes der Kunſt, die Beleuchtung eines Gemäldes betreffend. (Merkur 1782. 3, 223.)

28) Nachricht von einigen im Heſſendarmſtädtiſchen ausgegrabenen Elephanten- und Rhinocerosknochen. (Merkur 1782. 4, 48.)

29) Bemerkungen über merkwürdige ausgegrabene Thierknochen (Merkur 1782. 1, 204.)

30) Ueber den Urſprung der Foſſilen in Teutſchland. *I. H. Merck.* (Merkur 1784. 1, 50–63.)

31) Ausgewählte Schriften zur ſchönen Literatur und Kunſt. Ein Denkmal, hrsg. v. A. Stahr. Oldenb. 1840. 8.

Enthält: Mercks Leben und Streben mit ſeinen Freunden; 26; 22; 13; 23; 17; Poetenſtift; über den engherzigen Geiſt der Deutſchen; 14; 20; 12; über die bei Kunſtwerken objectiv gleichgültige Abſicht ihrer Urheber; 25, 18, 24; 19; 11.

471. **Auguſt Friedrich (Siegfried) von Goué**, geb. zu Hildesheim 2. Aug. 1743, war Hofgerichtsaſſeſſor in Wolfenbüttel, wo er einen poßenhaften Ritterorden ſtiftete. In Wetzlar, wohin er als Legationsſecretär kam, trieb er luſtige Streiche und ſtiftete unter den Legationsſecretären, Practicanten und Officieren wieder einen luſtigen Ritterorden, der die Wirtshäuſer der umliegenden Dörfer zu Commenden umſchuf; er ſelbſt nannte ſich den Ritter Coucy; auch Goethe

machte die Narrenspoßen mit. Da Goué seine Zeit in Thorheiten vertrieb und 'sich auf nichts Ernsthaftes applicieren wollte', verlor er seinen Dienst, schwärmte lange im Hildesheimschen auf dem Lande herum, gab den Bauern die Titel von Consistorialräten, Finanzministern, Oberküchenmeistern u. s. w., eine Alfanzerei, die noch lange nachher nachwirkte. Goué wurde schließlich beim Grafen von Bentheim-Steinfurt Hofrichter, Hofcavalier und zugleich Hauptmann bei den gräflichen Haustruppen, ergab sich 'dem alltäglichen Trunke', gesellte sich mit Aventüriers und Leuten von zweideutigem Rufe, erkrankte, wurde als Officier entlaßen und † am 26. Febr. 1789 zu Steinfurt.

Vgl. Fr. Voigts in den Bl. f. lit. Unterhaltung 1852. S. 1226. — Goethe Wahrh. u. Dichtung 1814. 3, 207.

1) Prosaisches Gedicht von dem wahren Glück der Sterblichen. Frankf. u. Leipzig 1770. 8.

2) Donna Diana. Ein Trauerspiel. Wetzlar bey Winkler. 1771. 8. (Auch in den: Dramatischen Erfindungen und Uebersetzungen. Wetzlar 1771. 8.)

3) Iwanette und Stormond. Ein Trauerspiel in drey Aufzügen von August Friedrich von Goué. Augsb. bey Bornstädt 1771. 8.

4) Der Einsiedler und Dido. Zwey Duodramata von Aug. Siegfr. v. Goué. Wetzlar bey Winkler. 1771. 8. (Der Einsiedler auch im Theaterwochenblatt für Salzburg 1775–76. vgl. Alm. d. deut. Mus. 1777, 25.)

5) Aug. Fr. von Goué Elegien. Leipz. 1774. 8. (Koch 2, 138.)

6) Gisfred der Barde am Grabe seines Freundes. Leipz. 1775. 8. (vgl. §. 218, 279. Koch 2, 138.)

7) Amalisunde und Gulliver. Ein Trauerspiel. Wetzlar, bey Winkler 1775. 8. (Koch 1, 290.)

8) Masuren, oder der junge Werther. Ein Trauerspiel aus dem Illyrischen. Frkf. u. Leipz. 1775. 8. vgl. §. 236, 18, 16. Alm. d. deut. Mus. 1777, 81.

9) Batilde. Ein Trauerspiel von dem Herrn von Goué. 1778. 120 S. 8. (In der: Sammlung neuer Original-Stücke für das Deutsche Theater. Zweyter Band. Berlin und Leipzig, bey George Jacob Decker, 1778. 8. Nr. 1.)

10) Naahmah. Ein Schauspiel, in dem Geister erscheinen; dialogirte Scenen der Vorwelt. Leipz. 1780. 8. (Koch 1, 314.)

11) Ueber das Ganze der Maurerei. Aus den Briefen des Herrn von Fürstenstein und von Rosenfeld. Leipz. 1782. 8. (Unter der Person Fürstensteins erzählt Goué zum Teil eigne Erlebnisse.) — *Zweyte verbesserte und mit Zusätzen versehene* [unächte] *Auflage. Leipz.* 1787. 8. — Goué selbst gab das Buch überarbeitet heraus unter dem Titel: Notuma, nicht Ex-Jesuit, über das Ganze der Maurerei. Leipz. 1788. III. 8.

12) Rede am Johannisfeste 1787. 8. (Auch in 13).

13) Bemerkungen über [Starke's] St. Nicaise und Anti-St-Nicaise. Leipz. 1788. 8.

472. **Leuchsenring**, *oder wie er sich auch nannte; Monsieur Liserin, geb. zu Langenkandel im Elsaß 1746, war 1769 Unterhofmeister beim Erbprinzen von Darmstadt, wurde mit Fr. Jacobi, Herder, Goethe und dem Kreiße Mercks bekannt, die aber fast sämmtlich sehr bald mit ihm brachen, weil ihm niemand traute. Goethe schrieb sein Fastnachtspiel vom Pater Brey dem falschen Propheten auf ihn, worin er 'zwar in einer etwas unsaubern Manier, aber doch nach dem Leben auf das treueste gezeichnet' war (Jacobi). 1782 kam er nach Berlin, wurde mit Nicolai, Biester und Mendelsohn sehr genau bekannt, wollte mit Gewalt des Juden Itzig Tochter heiraten, worüber er mit Mendelsohn zerfiel. Nach allerhand misratnen Anschlägen verließ er, nachdem er die Gerüchte über den Kryptojesuitismus aufgebracht, als Führer eines jungen Berliner Herrn Deutschland, begab sich nach der Schweiz, lebte später in Paris, wo er im Jahre 1827 starb.*

Vgl. Jacobis Brief an Garve v. 27. Apr. 1786 (Briefwechsel 1, 399 *ff. u.* 1, 190*). — Die Briefe an und von Merck, Goethe, Wahrh. u. Dichtung* 1814. 3, 271. — *Schlichtegrolls Nekrolog Supplem.* 1, 378. — *Varnhagen v. Ense, Vermischte Schriften* 4, 494 *und die Biographien der Freimaurer Bode, Schubart u. andrer.*

473. **Heinrich Leopold Wagner**, geb. zu Straßburg 19. Febr. 1747, studierte

dort die Rechte; später Advocat in Frankfurt und in den achtziger Jahren in Mainz. Er starb nach 1783. In Straßburg und Frankfurt gehörte er zur Gesellschaft Goethes, der ihn 'nicht ohne Geist, Talent und Unterricht' nennt. Er lebte ganz in Formen und Anschauungen der Genies. In einzelnen Charakterzeichnungen ist er sehr glücklich; nur ohne alle Begabung für durchgebildete Form und Durchführung eines Gedankens. Bühnenstücke von ihm, wie die Reue nach der That (in der Schillers Kabale und Liebe vorgebildet ist) obwol in einer untergeordneten Bildungssphäre aufgefaßt und mit roher Kunst hingeworfen, erfreuten sich großen Beifalls; andre, wie die Kindermörderin, wurden vor der Aufführung verboten. Aus dem goetheschen Verkehr hatte er manches aufgenommen und, ohne Zweifel, in guter Absicht für Goethe veröffentlicht, so seine witzige Satire: Prometheus, Deukalion und seine Recensenten.

Nach Meusels Todtenliste wird Wagners Sterbejahr gewöhnlich 1779 gesetzt; ein Brief von ihm aus Mainz vom 27. Dec. 1783 steht in Stöbers Aktuar Salzmann S. 78. — Vgl. Goethe, Wahrh. u. Dichtung 1814. 3, 383. 503. — Heinses Briefe an Gleim 1, 214.

1) Der Tempel zu Gnidus, aus dem Französischen des Herrn von Montesquiou übers. von H. L. W. Straßb. 1770. 8. rep. Straßb. u. Frkf. 1773. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1774, 99.)

2) Phaeton, eine Romanze, dem durchl. Fürsten von Nassau-Saarbrück in tiefster Ehrfurcht erzählt von Heinrich Leopold Wagner. Saarbrücken 1774. 4. (Vgl. Alm. d. deut. Mus. 1775, 66.) Auch in den Romanzen der Deutschen; zwote Abth. 1778.

3) Confiscable Erzählungen. Wien, bey der Büchercensur (Gießen, bey Krieger) 1774. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1775, 76.)

4) Heinrich Wagners vermischte Gedichte. Frankf., bey Bayrhoffer 1774. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1775, 35.)

5) Lieder für die Söhne der Dummheit. Marburg 1774. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1775, 73.)

6) Prometheus, Deukalion und seine Recensenten. Leipz. 1775. 8.; *Freystadt 1775. 8.* — Im Rhein. Most. 1775. Nr. 5. — Vgl. §. 236, 18, 19.

Heinse an Gleim (1, 214): Mein Freund Diehl in Frankfurt kennt den Menschen, Wagner, der es gemacht hat, und auch zu Frkfurt lebt, und weiß es gewiß daß *der* es gemacht hat. — Vgl. Goethe Wahrh. u. Dichtung 1814. 3, 503—507. — Allg. deut. Bibl. 26, 203 u. 206.

7) Die Reue nach der That. Ein Schauspiel. Frkf., bey den Eichenbergischen Erben 1775. 8. — In den Gesammelten Schauspielen 1780. — Im Theater der Deutschen 17, 233. (Nr. 235, 108.)

Schröder (in Hamburg) gab das Stück am 5. Dec. 1775 zuerst; dann am 6. Dec., am 14. Dec., am 7. Febr. 1776; am 15. März, am 18. Jul. u. s. w.; ähnlich bei den übrigen Schauspielergesellschaften. — Vgl. auch Alm. d. deut. Mus. 1777, 83 f., wo eine von Großmann gelieferte Verkürzung für die Seilersche Gesellschaft erwähnt ist.

8) Der wohlthätige Unbekannte. Eine Familienscene von Heinrich Leopold Wagner. Frankf. a. M., bey den Eichenbergischen Erben 1775. 8. — In den Gesammelten Schauspielen 1780. — Uebersetzung ins Franz. von Wagner selbst: L'Inconnu bienfaisant par Wagner. à Francfort, chez les heritiers de Eichenberg. 1775. 8.

9) Die frohe Frau. Nachspiel. Offenbach u. Frkf. 1775. 8.

10) Der Schubkarrn des Essigkrämers. Ein Lustspiel in drey Aufzügen, aus dem Franz. des Herrn Mercier. Frkf. a. M. bey den Eichenbergischen Erben 1775. 8.

11) Briefe über die Seylerische Gesellschaft und ihre Vorstellungen zu Frankf. a. M. betreffend. Frankf. bey den Eichenbergischen Erben 1777. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1778, 24.)

12) Die Kindermörderin. Ein Trauerspiel. Leipz. bey Schwickert. 1776. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1778, 56.) — Im Münchner Theater 1776. Bd. 4. Umgearbeitet als: Evchen Humbrecht, oder ihr Mütter merkts euch. Frkf. 1779. 8.

Die Kindermörderin, so wie sie abgeändert auf dem deutschen Theater zu Berlin auf-

geführt ist. Berl. Himburg 1777. 8. (von K. G. Leßing; der Titel war vorgedruckt; die Aufführung selbst wurde nicht gestattet). — Nach diesen Aenderungen in der: Neuesten Sammlung von Theaterstücken. Frkf. 1779. Bd. 5. vgl. Nr. 15, 23.

Goethe, Wahrh. u. Dichtung 3, 383 (Buch 14): „Weil ich aus allem was ich vorhatte kein Geheimniß machte, so erzählte ich Wagner wie andern meine Absicht mit Faust, besonders die Catastrophe von Gretchen. Er faßte das Sujet auf und benutzte es für ein Trauerspiel, die Kindesmörderinn; es verdroß mich, ohne daß ich's ihm nachgetragen hätte." Daß Goethes Wagner im Faust von diesem H. Leop. Wagner benannt sei, widerlegt schon diese Stelle; auch heißt schon in den Volksbüchern der Famulus Fausts Wagner. vgl. oben S. 423, 3.

13) Leben u. Tod Seb. Silligs. Frkf. 1776. 8.

14) Frankfurter Musenalmanach auf das Jahr 1777, herausg. von H. Wagner. Frkf., Bayrhoffer. 8.

15) Neueste Sammlung von Theaterstücken. Frkf. a. M., Bayrhoffer. 1776–79. V. 8.

Enth. I. 1: Die Dorfkirmse; Oper von *Schinkoch*. — 2: Die Mohrin zu Hamburg. — 3: Minna von Barnhelm. — 4: Othello. — II. 5: Der Deserteur aus Kindesliebe. — 6: Das Rosenfest. — 7: Claudine von Villa Bella. — 8: Wilhelmine. — 9: Clavigo. — 10: Stella. — III. 11: Die abgedankten Offiziere. — 12: Elfride (*Bertuch* §. 227, 460, 7). — 13: Der Postzug. — 14: Der Schein betrügt. — 15: Die Nebenbuhler. — IV. 16: Emilia Galotti. — 17: Moter. 18: Der glückliche Zufall. — 19: Graf Waltron. — 20: Graf Olsbach. — V. 21. Graf Essex. — 22: Fayel. — 23: Die Kindermörderin mit K. G. Leßings Aenderungen. — 24: Eduard Montrose, von Dyk. — 25: Der Fündling.

16) Apollos Abschied von den Musen. Frkf. 1777. 8. (Auch Nr. 20, 16.)

17) Pyramus und Thisbe, in drey Gesängen, von H. Wagner. Frankf. a. M., bey Bayrhoffer 1777. 8. (auch in N. 14.)

18) Frankfurter Musenalmanach auf 1778; hrsg. v. Heinrich Wagner. Frkf. bey Bayrhoffer. 8.

19) Frankfurter Musenalmanach auf 1780; hrsg. v. Heinrich Wagner. Frkf., bey Bayrhoffer. 8.

20) Gesammelte Schauspiele fürs deutsche Theater. Erste—Vierte Sammlung. Frkf. a. M., bey Eichenbergs Erben 1780. IV. 8.

Enthält: 1: Götz von Berlichingen von *Goethe*. — 2: Clavigo, von *Goethe*. — 3: Der adliche Tagelöhner, von *Nesselrode*. — 4: Der Schubkarrn des Essighändlers, in Wagners Uebersetzung. — 5: Thamos, von *Gebler*. — 6: Adelheid von Siegmar, von *Gebler*. — 7: Lohn der Rechtschaffenheit, von *Bödicker*. — 8: Die Reue nach der That, von Wagner. — 9: Der Westindier, übers. v. Bode. — 10: Stella, von *Goethe*. — 11: Peter Squenz, von Kämpf. — 12: Der wohlthätige Unbekannte, von Wagner. — 13: Die Königskrönung, übers. von Wagner. — 14: Menalk und Mopsus, von *Lenz*. — 15: Der Herzog von Danzig. — 16: Apolls Abschied von den Musen, Vorspiel, von Wagner. — 17: Die geretteten Unglücklichen, von *Cranz*. — 18: Die Pflegetochter, von *Buri*.

21) Gedichte im Almanach der deutschen Musen 1775. 1776 u. s. w.

474. **Johann Michael Reinhold Lenz**, geb. zu Seßwegen in Liefland 12. Jan. 1750, Sohn des dortigen Predigers, der 1759 nach Dorpat und dann als Generalsuperintendent nach Riga versetzt wurde. Lenz studierte seit 1768 in Königsberg Theologie, gieng nach Berlin und begleitete einen jungen Edelmann nach Straßburg, wo er mit Goethe in Verbindung kam, der ihm, auf dringendes Verlangen, alle seine Arbeiten mitteilte. Einiges, wie Götter Helden und Wieland brachte Lenz vorzeitig in die Oeffentlichkeit, doch nicht, wie Goethe meinte, um ihm, den er vergötterte, zu schaden. Als Goethe nach Weimar gekommen, gieng ihm Lenz unberufen nach und lebte 1776-77 dort, ein guter Junge, voller Affenstreiche, machte, wie Wieland scherzt, alle Tage regelmäßig seinen dummen Streich und wunderte sich dann darüber wie eine Gans wenn sie ein Ei gelegt hat. Ein Pasquill auf die Herzogin Amalie und andere Personen der weimarschen Gesellschaft machte, zum Leidwesen der Verspotteten, seine Entfernung nötig. Er gieng wieder ins Elsaß, machte der Friederike Brion, die er durch Goethes Liebe kennen gelernt hatte, den Hof, verfiel aber in Wahnsinn. Notdürftig geheilt

sollte er eine Professur antreten, woraus aber nichts geworden zu sein scheint. Er kam nach Petersburg, lebte in der größten Armut und † am 24. Mai 1792 zu Moskau, nachdem er schon (aus Verwechßlung mit Ludw. Fr. Lenz dem Dichter der Freimaurerlieder in Altenburg) 1780 todt gesagt war. Lenzens natürliche Anlage war in dem rohen Leben der Edelleute seiner Heimat früh verzerrt worden. Die Bekanntschaft mit Shakespeare, die er im Elsaß gemacht zu haben scheint, verwirrte seine kindliche Natur; die Potenzierung zur Kraftgenialität schuf ein Zerrbild, das aus seinen schauerlichen Lustspielen, in denen keinerlei reine Stimmung, selbst nicht die Stimmung der puren Sinnlichkeit Heinses, wie in gesplittertem Spiegel hervortritt. 'Ihm konnte nicht wohl werden, als wenn er sich grenzenlos im Einzelnen verfloß und sich an einem unendlichen Faden ohne Absicht hinspann'. (Goethe.)

Vgl. *Gadebusch* Liefländ. Bibl. 2, 177 f. — Allg. Lit.-Ztg. 1792. Intelligenzbl. N. 99. — *Schlichtegrolls* Nekrolog 1792. 2, 218.

Etwas über den Dichter J. M. R. Lenz, von *Reichardt* (im Berlin. Archiv der Zeit. 1796. Febr. 113—123. Berichtigung, von *Fr. Nicolai;* das. März 269). *Jördens* 6, 482 ff. — Wieland an Jacobi 10. Mai 1776. Goethes Wahrh. u. D. 3, 115 ff. 373 ff. (14. Buch.)

Aug. Stöber, Der Dichter Lenz und Friederike von Sesenheim. Aus Briefen und gleichzeitigen Quellen, nebst Gedichten und Anderm von Lenz und Goethe. Basel 1842. 8. Alsatia 1853, 64 ff.

Der Dichter Jakob Michael Reinhold Lenz. Von *W. v. Maltzahn*. (In den Bl. f. lit. Unterhaltung 1848. S. 945—47.)

1) Fragment eines Gedichts über das Begräbniß Christi. (In den Beiträgen zum Rigaschen Anzeiger 1766. St. 7. Auch in Nr. 3 u. bei Tieck 3, 56.)

2) Der verwundete Bräutigam. (Festspiel im 16. Jahre geschrieben.) Hrsg. v. K. L. Blum. Berl. 1845. 8.

3) Die Landplagen. Ein Gedicht in sechs Büchern, nebst einem Anhange einiger Fragmente. Königsberg, bey Zeisens Wittwe und Hartungs Erben. 1769. 8. (Tieck 3, 1 ff.)

Enth.: Krieg, Hungersnoth, Pest, Feuersnoth, Wassersnoth, Erdbeben; und als Anhang Nr. 1; Schreiben Tancreds an Reinald; Gemälde eines Erschlagenen.

4) Lustspiele nach dem Plautus fürs deutsche Theater. Frankfurt und Leipzig 1774. 8. vgl. §. 236, 19. (T. 2, 1 ff.)

5) Der Hofmeister, oder Vortheile der Privaterziehung. Eine Komödie. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1774. 84 Bl. 8. (T. 1, 1.)

6) Der neue Menoza, oder Geschichte des cumbanischen Prinzen Tandi. Eine Komödie. Leipzig, bey Weygand. 1774. 68 Bl. 8. (T. 1, 85.) Vgl. Deut. Merkur 1774. 4, 221 ff.

7) Selbstrecension des neuen Menoza, in den Frkf. gel. Anz. und daraus in der Allgemeinen Bibliothek für Schauspieler. Frkf. 1776. I. 1. 2. (Vgl. Prinz Tandi an den Verf. des neuen Menoza. Naumburg (Karlsruhe) 1775. 8. v. J. G. Schlosser.)

8) Anmerkungen übers Theater, nebst angehängtem übersetzten Stücke Shakespeares [loves labours lost]. Leipz. 1774. 8. (T. 2, 199.) Vgl. Deut. Merkur 1775, 1, 94.

9) Menalk und Mopsus. 1774. Im Rheinischen Most 1775. Nr. 6. Wiedergedruckt in den *Gesammelten Schauspielen fürs deutsche Theater. Dritte Sammlung. Frkf. 1780. 8.* oben 473, 20, 14. (T. 3, 67.)

10) Ossian fürs Frauenzimmer Fingal. (In Jacobi's Iris 3, 161. 4, 83 ff. 6, 35 ff. 7, 524 ff.

11) Gedichte in Jacobis Iris 4, 72. 147. — An Wieland. Auf dem Lande unweit W. (Iris 7, 524 ff. auch im deut. Museum 1776. 2, 1099: „Epistel eines Einsiedlers.") — In Voß Musenalm. f. 1776. (S. 162: Poetische Malerey; S. 170: Der Archiplagiarius.) f. 1777. S. 28. (An das Herz) für 1778. (S. 41: Pygmalion; S. 46: An Minna. S. 122: In einem Gärtchen am Contade.) — Im Göttinger Musenalm. f. 1778. S. 62: Die Geschichte auf der Aar. — In Schlossers Leben von Nicolovius S. 66 f. — In den Gedenkblättern zur vierten Feier der Buchdruckerkunst. Frkf. 1840. S. 113. — In Aug. Stöbers

Aktuar Salzmann. Frkf. 1855. S. 67: Piramus und Thisbe. u. f. w. – Fehlen alle bei Tieck.)

12) Auf die Mufik zu Erwin und Elmire. Von der verwittibten Herzoginn zu Weimar. (Im deut. Merkur 1776. 2, 197. T. 3, 274.)

13) Petrarch ein Gedicht aus feinen Liedern gezogen. [Mit der überfetzten 19. Canzone.] Winterthur 1776. 36 S. 8. (T. 3, 77 ff.)

14) Zerbin oder die neuere Philofophie. Eine romant. Erzählung. (Im Deutfchen Mufeum 1776. 1, 116 ff. T. 3, 143.

15) Die Freunde machen den Philofophen. Eine Komödie. Lemgo. 1776. 8. T. 1, 211.

16) Der Landprediger. Eine Erzählung. (Im deutfchen Mufeum 1777. 1, 289 ff. T. 3, 91.)

17) Die Höllenrichter. Fragment nach Ariftophanes. (Im deut. Muf. 1777. 1, 254. T. 3, 205.)

18) Die Soldaten. Eine Komödie. Leipz. 1776. 8. (T. 1, 257.)

19) Flüchtige Auffätze von Lenz, hrsg. v. Kayfer. Zürich 1776. 8. (Die beiden Alten. Matz Höcker. Deutfche Sprache im Elfaß. Vorzüge der deutfchen Sprache. Neujahrswunfch. Ueber die Veränderung des Theaters im Shakefpeare. — T. 2, 289.)

20) Jupiter zu Schinznach. Drama per Mufica 1777. 8. (Cantate von Salis; Impromptus von Lavater und Lenz. Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1781. S. 46.)

21) Der Engländer. Eine dramatifche Phantafey. Leipz. 1777. 8. (T. 1, 315.)

22) Ueberficht des ruffifchen Reichs nach feiner gegenwärtigen neu eingerichteten Verfaffung. Aus dem Ruffifchen des Sergei Plefchtfchejew überf. v. I. M. R. Lenz. Leipz. 1790. 8.

23) Der Waldbruder, ein Pendant zu Werthers Leiden von dem verftorbenen Dichter Lenz. (In Schillers Horen X, 4, 85 ff. XI, 5, 1 ff. fehlt bei Tieck.)

24) Pandaemonium germanicum. Eine Skizze aus dem handfchriftlichen Nachlaffe, hrsg. v. G. F. Dumpf. Nürnb. 1819. 8. (T. 3, 207 ff.)

25) Gefammelte Schriften von I. M. R. Lenz. Herausg. v. Ludwig Tieck. Berl. 1828. III. 8.

(Enthält I: Einleitung; Nr. 5; 6; Das leidende Weib [von Klinger]; 15; 18; 21. — II: 4; 19. — III: 2; 1; 9; 13; 16; 14; Ueber Herders ältefte Urkunde des Menfchengefchlechts [aus dem deutfchen Merkur 1776. 1, 203—228, unterzeichnet 'B. Freytags, den 17. Novemb. 1775. *C.*'; fchwerlich von Lenz!]; Das Hochburger Schloß; Tantalus, ein Dramolet auf dem Olymp; 24; Gedichte und vermifchte Auffätze. Es fehlen darin Nr. 7; 10; 11; 20; 23; und die fpäter herausgegebne Nr. 2, fo wie Nr. 22. Eine von Tieck 3, 268 aufgenommne „Ode auf den Wein. 1748" ift von Ludw. Fr. Lenz (geb. zu Altenburg 1747 † als Hofrat daf. 1780), dem Dichter der Freymäurerlieder (Altenb. 1746. 8. rep. 1750. 8.) und aus dem Tafchenbuch für Dichter 5, 130, das aus Lenz' Gedichten verfchiedenen Inhalts (Altenb. 1781. 8.) fchöpfte.)

26) Eloge du feu Monfieur ** d'ecrivain très-celèbre en poefie et profe, dedié au beaufexe de l'Allemagne. [Hanau] 1775. 8. (Verfpottung Wielands, oft mit feinen eignen Worten.) Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1778, 123. Ob Lenz Verfaßer war, ift zweifelhaft.

475. **Friedrich Maximilian von Klinger**, geb. zu Frankfurt im Febr. 1752, Sohn eines Stadtartilleriften; in frühefter Jugend vaterlos, von der fleißigen Mutter mit zwei Gefchwiftern ehrlich durchgebracht. Seine einnehmende Geftalt zog die Aufmerkfamkeit eines Lehrers an, der ihn als Freifchüler in das Gymnafium brachte. Klinger lernte raftlos und mit Erfolg, fo daß er bald durch Erwerb aus Privatunterricht der Mutter zu Hülfe kommen und um die Rechte zu ftudieren etwa 1772 die Univerfität Gießen, wo er noch 1776 fich aufhielt, beziehen konnte. Er war mit Goethe und deffen Freunden bekannt geworden und hatte durch das Preisftück die Zwillinge fich einen Namen gemacht. Die Seylerfche Schaufpielertruppe befchäftigte ihn, was er

später selbst eine Sottise nannte, als Schauspieldichter. Im Herst 1776 war er in Weimar; nach Goethes Aeußerung 'wie ein Splitter im Fleisch, der schwürt und sich herausschwüren wird'. Im October sah ihn Nicolai in Leipzig. 'Erst wollte er in der Geschwindigkeit die Artillerie lernen, um nach Amerika zu gehn und da mit Thatkraft die Freiheit zu verfechten. Er änderte aber kurz seinen Entschluß und blieb bei Seilern, um Trauerspiele oder Mordspiele zu machen'. Im baierischen Erbfolgekriege 1778 trat er in œsterreichische Militärdienste; nach dem Teschener Frieden lebte er bei Schloßer in Emmendingen, Kayser und Hagenbach und Sarasin in der Schweiz. Im Sept. 1780 war er, mit württembergischen Empfehlungen, über Hamburg nach Rußland abgereist und trat zu Petersburg als Lieutenant in das Marinebataillon, zugleich dienstthuender Officier beim Großfürsten Paul, den er auf der Reise nach Italien und Frankreich begleitete. In Rom lernte ihn Heinse als völlig blasierten vornehmen Rußen kennen und brachte ihn, wie er an Jacobi berichtet, wieder zu sich selbst. Nach der Rückkehr zog er mit gegen die Türkei, dann, da es dort nicht zum Kriege kam, gegen Polen. 1785 wurde er Director beim adlichen Cadettencorps in Petersburg, stieg von Stufe zu Stufe, verheiratete sich, wie es heißt mit einer natürlichen Tochter der Kaiserin Katharina u. wurde 1796 Generalmajor. Kaiser Alexander ernannte ihn zum Curator des Lehrbezirks und der Universität Dorpat, 1811 zum Generallieutenant. Im J. 1820 wurde er auf sein Ansuchen Altershalber der meisten Aemter entledigt, zog sich aber erst 1830 ganz vom öffentlichen Leben zurück und starb am 25. Febr. 1831 zu Dorpat. — Aus den Schichten des Volks, aus denen er sich durch eigne Kraft emporarbeitete, brachte er die tüchtige trotzige Natur mit, die sich, so lange die jugendliche Frische dauerte, mit schroffem Ungestüm gegen das weichliche Wesen der Dichtung empörte und mit ungezügelter Kraft und rücksichtsloser Derbheit auf das Entgegengesetzte hinarbeitete. Auf die stürmende Jugend folgte matte Erschlaffung, die bald in herbe Kälte übergieng, über die jugendliche Wildheit lachte und auf das deutsche Volk geringschätzig niedersah. Klingers Bedeutung lag in seinen dramatischen Producten, nicht in seinen Romanen. Ueber jene wilden Erzeugnisse äußerte er später selbst, daß die Deutschen durch die Verzerrung gehn müsten, bis sie sagen mögten, so und nicht anders behagts dem deutschen Sinn. Nichts reife ohne Gährung. Gewiß seien die kalten, beschränkten Regeln des französischen Theaters mit seiner Declamation, dem thätigeren, rauhern und stärkern Geist der Deutschen nicht genug; aber ebenso gewiß sei er nicht muthwillig, launig und besonder genug, um's allgemein mit dem englischen Humor und seinen Sprüngen zu halten. 'Also wäre das wilde Thun bisher doch nichts anders, als eine Form zu suchen, die uns behage! Machten wir eine Nation aus, so hätten wir die Form gewiß vorgefunden, denn es läßt sich wohl mit Gewißheit sagen, daß in diesem Falle die Wissenschaften bey uns, mit unsern Nachbarn gleich fortgegangen wären. Warum soll unser Theater auf französische Form gemodelt seyn, da wir Deutsche sind, und der Galanteriekram, wovon Racinens Helden strotzen, unserm Charakter so fremde ist? Warum auf englische, da wir so fern von der sprudelnden Laune dieser Insulaner sind? Ein Charakter voll Gradheit, Biederkeit, Muth, Beharrlichkeit, Starrsinn greift ins Herz des deutschen Volks, da es nicht weiß, wohin es die galanten Griechen und Römer der Franzosen, und die übertriebenen Carricaturen des neuern englischen Theaters setzen soll. Genug, die einfachste Form ist gewiß die beste; aber mich deucht, der Deutsche mögte mehr Leben, Handlung und That sehen, als schallende Declamation hören. Ein solches Stück ist nun freylich schwerer zu schreiben, als zehen wilde Phantasien, wo der unerfahrne Autor alles aus sich selbst nimmt, und dies vermehrt ihre Menge. Mir war es wenigstens bequemer, den phantastischen Grisaldo zu dramatisiren, als das Schicksal Konradins.' Ihm sei es, fügt er hinzu, bei allen Schreibereien um nichts anders zu thun, als in einer vorgestellten Welt zu leben, wenn er's nicht thätig in der wirklichen könne, und seine Bestimmung habe ihm viele Stunden übrig gelaßen, die er froh gewesen so wegträumen zu können.

Eine würdige Biographie Klingers fehlt noch; für die Kenntnis seines innern Lebens hat er in den Betrachtungen (Nr. 80) reichen Stoff verstreut. Die Aeußerlichkeiten seines

früheren Lebens ſind in den Briefwechſeln mühſam aufzuſuchen. Ueber manche ſeiner Schriften waltet noch Unſicherheit. — Getauft wurde er am 18. Febr. 1752 (Frankfurter Wochenbl. 1752 Nr. 7 vom 28. Febr.) Eine Skizze ſeines Lebens und ſeiner Entwicklung gab Goethe in Wahrheit und Dichtung 3, 384 ff. (im 14. Buche), freilich nach Goethes Denkweiſe von 1812—14. Daß Klinger noch 1776 in Gießen ſtudierte ſagt Chr. A. Schmidt im Almanach der deut. Muſ. 1777, 16, den Theaterkalender für 1776 berichtigend. Ueber ſeinen Aufenthalt in Weimar: Goethe an Merk. 1, 93 und an Lavater S. 21. Falk 136. Ueber ſeine Entſchlüße in Leipzig: Nicolai an Merk (Freundſchaftskreis 143). — Meyers Schröder 1, 352 gibt den Zeitpunkt der Reiſe nach Petersburg. — Der Verkehr mit Heinſe in Rom: Heinſes Briefe an Gleim 2, 356, 383, mit Schröder 1781 in Wien: Meyers Schröder 1, 378. 381.

1) Die Zwillinge. Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen. (Zuerſt gedruckt im Hamburgiſchen Theater. Erſter Bd. Hamb. 1776. 88 S. 8. (vgl. Nr. 423, 1). Wiederholt im Theater (N. 18) Bd. 1. — *Wien 1776. 8. — Neue Schauſpiele 6. Bd. München 1778. 8.*

Sophie Charlotte Ackermann und F. L. Schröder hatten unterm 28. Febr. 1775 eine „Ankündigung“ erlaßen, durch welche ſie gute Schriftſteller aufmuntern wollten, für das Theater zu arbeiten. Sie erboten ſich, für jedes Originalſtück, von 3 oder 5 Akten, es ſey Trauer- oder Luſtſpiel, dem Verfaſſer 20 alte Louisd'or, jedoch unter folgenden Bedingungen zu bezahlen: 1) daß das Stück von der Beſchaffenheit ſey, daß es a) in Anſehung ſeines ſittlichen Inhalts auf die Bühne gebracht werden dürfe; daß es auch b) um aufs Theater gebracht zu werden, keine auſſerordentliche groſſe Koſten an ungewöhnlichen Kleidertrachten, und ſonſtigen Dekorationen erfordere; ferner c) nicht die Anzahl der agirenden Perſonen überſteige, die man billigerweiſe auf einer deutſchen Bühne erwarten könne. d) Obgleich Trauerſpiele in Verſen *nicht ganz* ausgeſchloſſen ſeyn ſollten, würden gleichwohl die in Proſa, von ſonſt gleicher Güte, *viel* lieber ſeyn. — ‘Sonderbar war's, daß kurze Zeit auf einander drey Trauerſpiele eingeſandt wurden, die alle drey den *Brudermord* zum Gegenſtande hatten. Das erſte: Die unglücklichen Brüder, war zu leer an Handlung, nicht überdacht und reif genung, ob ſchon einige Scenen vortheilhaft und Erwartung erregend angelegt, die aber unbefriedigt blieb. Das zweyte hieß: Julius von Tarent, handlungsvoll, ſchön dialogirt, voll Nerve und Geiſt; alles entdeckt den Kenner der Leidenſchaft, den denkenden Kopf, den Sprecher des menſchlichen Herzens, und kurz — den Dichter von Talenten; es war des Preiſes entſchieden werth, bis ihm das dritte: Die Zwillinge, denſelben dadurch abgewann, das es die mächtige gewaltige Triebfeder der unentſchieden gebliebenen Erſtgeburt voraus hatte. *Wer beweiſt mir, daß nicht ich der Erſtgeborne von uns Zwillingen war?* Das entflammt den wilden hintennach geſetzten Guelfo, und darüber fallen ſie beyde.’ (Aus der Vorrede zum Hamb. Theater Bd. 1.)

2) Otto. Ein Trauerſpiel. Leipz. 1775. 8.

3) Das leidende Weib. Ein Trauerſpiel. Leipz. 1775. 8. — Wiederholt in Tiecks Lenz 1, 151.

Klinger verwarf die Stücke, als er ſein Theater zuſammenſtellte. Heinſe ſchreibt an Gleim aus Düſſeldorf 11. Juni 1776 (Briefe an Gleim 1, 238): Die neue Arria iſt bey Gott! nicht von Göthe, ſondern von Klinger, der das leidende Weib geſchrieben hat. Er ſoll ein wilder junger Menſch ſeyn, voll Unſinn und Geiſt. — Almanach der Belletriſten 1782 S. 103: ‘Wenn's einen ergrif, ſo bekam er Hize und Froſt und dann gab's: Otto's; leidende Weiber; Sturm und Drang; und Gott weis! was all noch mehr. Als Klinger den Otto und das leidende Weib ſchrieb, war er noch Student in Gieſſen.’ — Nicolai hielt am 17. Aug. 1775 (Merks Freundſchaftskr. S. 128) den Otto und das leidende Weib für Lenz' Arbeiten; die Antwort von Merk fehlt. Medicus an Höpfner (Freundeskr. 136) nennt am 16. März 1776 ‘Klingers Otto.’ — Schon die rheiniſch gefärbte Sprache der Stücke hätte vor der Vermutung ſchützen ſollen, als ob Lenz Verfaßer der beiden Stücke ſei. Tiecks Annahme hatte gar keinen Grund, den Otto hatte er nicht einmal geſehen; von oben angeführten Zeugniſſen wuſte er nichts. Lenz würde beide Stücke nicht Trauerſpiele, ſondern, wie ſeine andern tragiſchen Zerrbilder, *Komödien* genannt haben.

4) Die neue Arria. Ein Schauſpiel. Berl. 1776. 8. — Im Theater Bd. 2; fehlt in den Werken.

5) Simſone Griſaldo. Ein Schauſpiel in 5 Akten. Berl. 1776. 8. — Im Theater Bd. 4; fehlt in den Werken.

6) Scenen aus Pyrrhus Leben und Tod. Schauſp. v. Klinger. (Im deut. Muſ. 1776. 1, im Theater Bd. 3; fehlt in den Werken.)

7) Sturm und Drang. Ein Schauſpiel von Klinger. 1776. 115 S. 8. (In der Sammlung neuer Original-Stücke für das Deutſche Theater. Berlin und Leipzig, bey George Jacob Decker, 1777. (Erſter Band) Einzeln: Baſel 1780. 8. Dann im Theater Bd. 2; fehlt in den Werken. Eine gute Analyſe gab Prutz in der Geſch. des deutſchen Theaters, S. 339 ff.)

8) Stilpo 1777 (im Theater Bd. 3). Genf (Baſel) 1780. 8. (fehlt in den Werken).

9) Orpheus, eine tragiſch-komiſche Geſchichte. Genf (Baſel) 1778-80. V. 8. (Daraus der 5. Bd. beſonders: Prinz Seidenwurm, der Reformator oder die Kronprätendenten. Ein moral. Drama von dem Verfaſſer des Orpheus. Baſel 1780. 8.) Umgearbeitet: Bambinos ſentimentaliſch-politiſche, komiſch-tragiſche Geſchichte. S. Petersb. u. Leipz. 1791. IV. 8.; fehlt in den Werken.

10) Der Derwiſch. 1779 (Im Theater Bd. 3.) Baſel 1780. 8. fehlt in den Werken.

11) Prinz Formoſos Fidelbogen und der Prinzeſſin Sanaclara Geige, oder des großen Königs Geſchichte. Genf 1780. II. 8.; fehlt in d. W.

12) Plimplamplasko der hohe Geiſt (heut Genie). Eine Handſchrift aus den Zeiten des Knipperdollings und D. Martin Luthers, von einem Dilettanten der Wahrheit. Genf 1780. 8. (im Verein mit Pfeffel, Lavater und Saraſin, Selbſtironie); fehlt in d. W.

13) Die falſchen Spieler 1780. (Im Theater Bd. 1 und in den Werken Bd. 1; misfiel in Wien, wo es am 9. Sept. 1781 zuerſt aufgeführt wurde.) Vgl. Meyers Schröder 1, 380.

14) Elfride. 1782. (Im Theater Bd. 4. Werke Bd. 1.)

15) Der Schwur, gegen die Ehe. Ein Luſtſpiel in fünf Akten von Fr. M. Klinger. Riga 1797. 8. (Vorher im Theater Bd. 2 vom J. 1783. — Werke Bd. 2.)

16) Konradin. 1784. (Theater 1. Werke 1.)

17) Der Günſtling. 1785. (Theater 4. Werke 2.)

18) F. M. Klingers Theater. Erſter — Vierter Theil. Riga, bei Johann Friedrich Hartknoch 1786–87. IV. 8.

I. 1786. Vorwort vom Jan. 1785. — 1: Konradin. Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen. Von 1784. — 2: Die Zwillinge. Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen. Von 1774. — 3: Die falſchen Spieler. Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen. Von 1780. — II. 1786. 4: Der Schwur. Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen. Von 1783 (mit Vor- und Nachwort). — 5: Die neue Arria. Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen. Von 1775 (mit Widmung an Kayſer, aus Petersb. April 1785). — 6: Sturm und Drang. Ein Schauſpiel in fünf Aufzügen. Von 1775. — III. 1787. 7: Medea. — 8: Der Derwiſch. Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen, von 1779. — 9: Stilpo und ſeine Kinder. Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen von 1777. — 10: Anhang. Scenen aus Pirrhus im dritten Stück Muſäums, 1 Jahrgang und folgende. Eine nächtliche Scene aus einem Drama, mit Muſik. — 11: Der verbannte Götter Sohn. — IV. 1787. 12: Der Günſtling. Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen. An Friedrich Leopold Graf zu Stollberg; dem Freund! — 13: Simſone Griſaldo. Ein Schauſpiel in fünf Aufzügen. 1775. — 14: Elfride. Ein Trauerſpiel 1782. Dem Gerichtsherrn Johann Hagenbach in Baſel zugeeignet.)

19) F. M. Klingers Neues Theater. Erſter—Zweiter Theil. Leipz. 1790. II. 8.

I. 1: Ariſtodemus, Trauerſp. — 2: Roderiko, Trauerſp. Fragm. — II. 3: Damokles, Trſp. — 4: Die zwei Freundinnen, Luſtſp.

20) Oriantes. Ein Trauerſpiel in fünf Akten. Leipz. 1790. 8.

21) Medea in Corinth und Medea auf dem Kaukaſus. Zwei Trauerſpiele. Leipz. 1791. 8.

22) Fauſts Leben, Thaten und Höllenfahrt. S. Petersb. 1791. 8. rep. S. Petersb. 1794. 8.; Leipz. 1799. 8. Werke Bd. 3. — 23) Geſchichte Giafars des Barmeciden in fünf Büchern. Ein Seitenſtück zu Fauſts Leben, Thaten und Höllenfahrt. S. Petersburg 1792. 8.; 1794. 8.; rep. Leipz. 1798. 8. Werke Bd. 5. — 24) Geſchichte Raphaels de Aquilas in fünf Büchern. Ein Seitenſtück zu Fauſts Leben, Thaten und Höllenfahrt. S. Petersburg 1793. 8.; rep. Leipz. 1798. 8.; Werke Bd. 4. — 25) Reiſen von der Sündfluth.

Riga 1795. 8.; Werke Bd. 6. — 26) Der Faust der Morgenlaender, oder Wanderungen Ben Hafis Erzaehlers der Reifen vor der Sündfluth Bagdad, 1797. 8. („Der Lefer wird leicht den Faden wahrnehmen, welcher diefes Werk mit Fauft, Giafar, Raphael und Mahals Reifen, zu einem Ganzen und zu einem Zweck verbindet.") — Werke Bd. 7.

27) Sahir, Eva's Erftgeborner im Paradiefe. Ein Beitrag zur Gefchichte der Europäifchen Kultur und Humanität. Leipz. 1798. 8. Werke Bd. 10.

28) Gefchichte eines Teutfchen der neueften Zeit. Leipz. 1798. 8. Werke Bd. 8.

29) Der Weltmann und der Dichter. Leipz. 1798. 8. Werke 9.

30) Betrachtungen und Gedanken über verfchiedene Gegenftände der Welt und der Literatur. Leipz. 1802-5. III. 8.; Cöln und St. Petersb. bey Peter Hammer. 1803-5. III. 8. — Werke Bd. 11. 12.

31) Werke. Königsberg 1809-15. XII. 8. — Neue (Titel)-Ausgabe. Leipz. 1832-33. XII. 8. — 32) Ausgewählte Werke. Tafchen-Ausgabe in 12 Bänden, mit einer Charakteriftik und Lebensfkizze F. M. Klingers. Stuttg. u. Tüb. 1841. XII. 16.

I: 1; 13; 14; 16; 15. — II: 17; 19, 1; 21; 19, 3. — III: 22. — IV: 24. — V: 23. — VI: 25. — VII: 26. — VIII: 28. — IX: 29. — X—XII: 27; 30.

476. **Karl Friedrich Bahrdt**, merkwürdiger durch fein wechfelvolles Abenteurerleben als durch feine flachen Schriften, wurde am 25. Aug. 1741 zu Bifchofswerda in der Laufitz geboren. Sein Vater war Diakonus des Orts und wurde bald nach Leipzig verfetzt. Er ließ feinen Sohn von Hauslehrern unterrichten und beftimmte ihn zum Studium der Theologie. 1751 kam er nach Schulpforte, von wo er 1753 relegiert wurde. In Leipzig ließ ihn der Vater weiter unterrichten; fchon 1757 bezog er die dortige Univerfität, wurde 1761 Doctor der Philofophie und begann mit Beifall zu lehren und zu predigen; 1762 erhielt er eine Katechetenftelle, wurde Profeſsor der geiftlichen Philologie, warf fich in die Arme des Pietismus, predigte von nichts als der Unverdienftlichkeit der Tugend, der Gnade und den Wunden Jefu, und trat mit hyperorthodoxen Schriften hervor (1). Sein zügellofes Leben rächte fich; er mufte 1768 feine Aemter niederlegen und flüchtete nach Halle zu Klotz, durch deffen Vermittlung er eine Profeffur der biblifchen Altertümer in Erfurt erhielt. Hier kam er mit Riedel in Verbindung und nahm die cynifchen Sitten deffelben an. Seine Abweichungen von der Erfurter Orthodoxie zogen ihm die Verfolgung der Theologen Schmidt und Vogel zu; ihrer Anklage, fich in theologifche Disciplinen gemifcht zu haben, fuchte er zu begegnen; er kaufte fich von Erlangen die theologifche Doctorwürde und fchrieb, um fich gegen den Vorwurf der Heterodoxie zu verwahren, feinen Verfuch der bibl. Dogmatik und anderes (3. 4.). Die theologifchen Facultäten, deren Gutachten über ihn eingeholt waren, urteilten verfchieden; die Wittenberger fprach die Verdammung aus, die Göttinger riet zum Frieden und mahnte zur Behutfamkeit. Bahrdt fuchte nun ein Concil der Theologen zur Revifion des theologifchen Syftems zu Stande zu bringen (5. 6.), vermochte fich aber in Erfurt nicht zu halten. Auf Semlers Vorfchlag wurde er zum Prediger und viertem Prof. der Theologie nach Gießen berufen, wo er 1771 eintrat. Mit einer Anzugspredigt fetzte er fich rafch in Gunft; feine Schriften gaben aber genugfame Veranlaßung, ihn bei den dortigen Theologen herabzufetzen (7). Bahrdt wurde vom Predigen und Lefen theologifcher Collegien fuspendiert und fchwerere Verfolgungen drohten ihm, als er durch den Herrn v. Salis, auf Bafedows Empfelung, zum Director des Philanthropins in Marfchlinz berufen wurde. 1775 reiste er dahin ab. Das Verhältnis, dem gegenfeitiges Vertrauen fehlte, dauerte nicht lange und Bahrdt folgte 1776 einem Rufe des Grafen von Leiningen Dachsburg, der einen angenehmen Redner zu haben wünfchte, als Superintendent nach Dürkheim an der Hardt. Hier verlebte er die glücklichfte und befte Zeit. Er gründete 1777 das Heidesheimer Philanthropin, das anfänglich gut geleitet wurde und Früchte trug, aber bald in zerrüttete Verhältniffe geriet. Auf die Anklage des katholifchen Weihbifchofs von Worms

(v. Scheben), den er gereizt hatte, wurde Bahrdt während einer Reise nach England, ohne gehört zu sein, vom Reichshofrat plötzlich seiner Aemter entsetzt; er sollte seine Irrlehren widerrufen oder das deutsche Reich meiden. Er antwortete mit dem Glaubensbekenntnis (8) und flüchtete 1779 dann nach Halle, wo er es durchsetzte, daß er als Privatlehrer philosophische und humanistische Vorlesungen (über Rhetorik u. s. w. 9) halten durfte. Er kaufte 1787 einen Garten und legte ein Wirtshaus (den Weinberg vor Halle) an. Wegen einer Satire auf das Wöllnersche Unwesen in Preußen (Nr. 12) geriet er 1789 in Untersuchung und wurde, nachdem er 30 Wochen in Halle in Verhaft gesessen, zu zwei Jahren Festungsarrest in Magdeburg verurteilt. Hier schrieb er die Geschichte seines Lebens (13), in der er sich an allen seinen Gegnern zu rächen suchte und seine Frau verunglimpfte, sich selbst aber ein Denkmal der Schande setzte. Nach seiner Freilaßung 1. Jul. 1790 kehrte er nach Halle zurück, wo er am 23. Apr. 1792 starb.

Bahrdt selbst gibt 1741 als sein Geburtsjahr an; Bel in dem Programm, das er zu Bahrdts Magisterpromotion 1761 schrieb, setzt Bahrdts Geburt ins J. 1740. — Vgl. *D. Pott*, Leben, Meinungen und Schicksale C. F. Bahrdts, aus Urkunden gezogen. Erster Theil. Leipz. 1790. 8. — *D. Pott*, Briefe angesehener Gelehrten an Bahrdt. Leipz. 1798. V. 8. — *G. G. Volland*, Beyträge und Erläuterungen zu Bahrdts Lebensbeschreibung, die er selbst verfertiget. Jena 1791. 8. — Beyträge und Berichtigungen zu Bahrdts Lebensbeschreibung, in Briefen eines Pfälzers. 1791. 8. — Bahrdt in seinem Weinberge, von C. F. Benkowitz (in der Berliner deutschen Monatsschrift 1792. Oct. 115—136). — Schlichtegrolls Nekrolog. 1792. 1, 119—255. Supplem. 2, 22—124.

1) Der wahre Christ in der Einsamkeit. Leipz. 1763. 8. — 2) Predigten von einer Seele, die den Frieden JEsu hat. Leipz. 1764. 8. — 3) Versuch eines Systems der biblischen Dogmatik. Leipz. 1769. 8. — 4) Laute Wünsche des stummen Patrioten. 1769. 8. — 5) System der Moraltheologie. Eisenach 1770. 8. — 6) Briefe über die systematische Theologie. Leipz. 1770. II. 8. — 7) Die neuesten Offenbarungen Gottes in Briefen und Erzählungen, verteutscht durch D. Carl Friedrich Bahrdt, der Theologie ordentl. Lehrer, des Consistorii Assessor, Definitor und Prediger an der St. Pankratiuskirche zu Giessen. Erster Theil (Matthäus, Markus und Johannes). Riga bey J. F. Hartknoch. 1773. 480 S. 8. — Zweyter Theil (Lukas und Apostelgesch.) das. 1773. 376 S. 8. — Dritter Theil (Paullus Briefe) das. 1773. 466 S. 8. u. s. w. Vgl. §. 236, 11.

8) Glaubensbekenntnis. 1779. 8. (Vgl. das Verzeichnis der Gegenschriften in Schlichtegrolls Nekrolog. Supplem. 2, 120 f.) — 9) Versuch über die Beredsamkeit. Halle 1780. 8. — 10) Tacitus, übersetzt von C. F. Bahrdt. Halle 1781. II. 8. — 11) Juvenals Satyren, übers. Halle 1783. 8. Leipz. 1810. 8.

12) a) Das Religions-Edikt. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Eine Skizze. Von Nicolai dem Jüngern. Thenakel, 1789. Gedruckt durch Johann Michael Bengel. 4 Bl. und 88 S. 8. — b) Das Religionsedict. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Eine Skizze. Von Nikolai dem Jüngern. Thenakel 1789. Gedruckt durch Johann Michael Bengel. 71 S. 8. — Der Dritte und Vierte Aufzug des Lustspiels: Das Religions-Edikt. Vollendet durch Nicolai den Jüngern. Thenakel, gedruckt durch Johann Michael Bengel. o. J. 48 S. 8.

13) Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale, von ihm selbst beschrieben. Berl. 1790-91. IV. 8. (vgl. Allg. deut. Bibl. 112. 2, 559-615).

14) Geschichte und Tagebuch meines Gefängnisses, nebst geheimen Urkunden und Aufschlüssen über die deutsche Union. Berl. 1790. 8. (vgl. Kleins Annalen der Gesetzgebung, Bd. 6. S. 204-222.)

15) Mit dem Herrn [von] Zimmermann Ritter des St. Wladimir-Ordens von der dritten Klasse .. deutschgesprochen von D. Carl Friedrich Bahrdt .. 1790. 118 S. 8.

477. Phil. Ernst Raufseysen, geb. zu Danzig 1743, stud. in Jena, hielt Vorlesungen zu Greifswald, ergab sich dem Trunk, gieng unter das Kleistsche Regiment Freidragoner, Privatsecretär des Generals v. Kleist, nach dessen Tode 1769 Musketier im Regiment Prinz Ferdinand, † im Lazareth zu Ruppin 21. Dec. 1775. — *Vgl.* Schmid, Nekrolog 2, 634 ff. — Gedichte, nach dem

Tode des Verf. hrsg. von G. Danowius. Berl. 1782. 8. (Sinngedichte. Kriegslieder. Romanzen. Gelegenheitsgedichte. Scherze und Empfindungen. Moralische Gedichte. Vermischte Ged. Geistl. Oden und Lieder. Ehedem gedruckte Ged.) rep. Berl. 1792. 8.

478. **Johann Adam Braun**, stud. in Halle Medicin. Eine Schilderung seines Treibens gibt der Almanach der Belletristen (1782, S. 7-10), wo ihm ein Buch 'Ruhestätte der Zärtlichkeit einiger Liebenden' beigelegt und ein Duodrama erwähnt wird. Dies ist: Andromeda und Perseus. (Halle, bey Hendel 1780. 8.), in Prosa und Versen. (Vgl. Alm. d. deut. Mus. 1781, 96.)

479. **Wilh. Ludw. Wekhrlin**, geb. zu Bothnang bei Stuttgart 1743 (oder 7. Juli 1739), besuchte die Schule in Stuttgart, studierte in Tübingen die Rechte, lebte als Hofmeister in Straßburg, hielt sich einige Jahre in Paris auf, dann in Wien, wo er Zeitungen, Gelegenheitsgedichte, Prologe, Epiloge, Liebesbriefe und alles schrieb, was Erwerb gab; die Denkwürdigkeiten von Wien, deren Urheberschaft er sich rühmte, brachten ihn ins Gefängnis und verursachten seine Verweisung aus Wien. Er wandte sich nach Regensburg, wo es ihm bei den Reichstagsgesandten nicht glücken wollte. Beßer gelang es ihm in Augsburg. Eine Spottschrift auf einen seiner Wohlthäter hatte seine Entfernung zur Folge. Er fand gute Aufnahme in Nördlingen, verspottete von hier aus in seinem Anselmus Rabiosus die Augsburger und schrieb die Zeitung 'das Felleisen'; da er sich mit dem Verleger, einem Nördlinger Mitbürger, überwarf und den 'Staat' Nördlingen eine nasenlange Welt, die Bürger Cimmerier nannte, vertrieben ihn die Cimmerier aus der nasenlangen Welt. Er wandte sich nach dem benachbarten wallersteinschen Dorfe Baldingen und schrieb die Chronologen, die mit ihren Fortsetzungen: dem grauen Ungeheuer, den hyperboräischen Briefen und den Paragrafen seine Wirksamkeit zu einer ebenso gehaßten und gefürchteten als bewunderten machten. Durch einen Angriff auf seine lieben Nördlinger regte er diese 1788 heftig gegen sich auf. Der Rat des Staates Nördlingen ließ die Schmähschrift öffentlich verbrennen und forderte von dem Fürsten von Wallerstein Bestrafung des Uebelthäters. Der Fürst ließ Wekhrlin greifen, auf das Oberamtsschloß Hochhaus führen und behandelte ihn als willkommnen Gast. Als die Preußen die fränkischen Fürstentümer in Besitz genommen, siedelte er nach Anspach (1792) über und schrieb, vom Minister von Hardenberg begünstigt, die Anspachischen Blätter. Man beschuldigte ihn des Einverständnisses mit den Franzosen, benutzte, als Hardenberg einmal abwesend war, ein Gerücht vom Anrücken derselben, um eine Bewegung gegen W. zu erregen und legte seine Papiere in Beschlag. Man fand nichts, was den angeblichen Verdacht hätte begründen können; W. aber zog sich die Sache zu Gemüt und † 24. Nov. 1792. Als einer der vielen Journalisten kurz vor der französischen Revolution verdient er auch hier eine Stelle, da in ihrem Schreiben und Treiben wenn nicht die Zeit, so doch viele Züge der Zeit lebendig geblieben sind. Er lachte noch über die Welt und über den Zorn, mit dem sie seinen schonungslosen Witz aufnahm. Als ein Schweizercanton seine Chronologen wollte verbrennen laßen, schickte er seinen Schattenriß als Beitrag zu dieser Feierlichkeit.

Vgl. Neue allg. deut. Bibl. Bd. 1. Intelligenzbl. 3, 19. — Schlichtegrolls Nekrolog. Supplem. 1, 250—265. Jördens 5, 207—244.

1) Denkwürdigkeiten von Wien. Nördlingen 1777. 8. — 2) Anselmus Rabiosus Reise durch Oberdeutschland. Salzburg und Leipzig (Nördlingen) 1778. 8. *Nürnb. 1778. 8. (G. W. Zapf,* Bemerkungen über Anselmus Rabiosus Reisen. Ohrdruf 1778. 8.) — 3) Felleisen. Nördlingen 1778. 8. — 4) Chronologen. Frankf. u. Leipz. (Nürnb.) 1779-81. XII. 8. — 5) Das graue Ungeheuer. (Nürnb.) 1784-87. XII. 8. — 6) Hyperboreische Briefe. (Nürnb.) 1788-90. VI. 8. — 7) Paragrafen. (Nürnb.) 1791. II. 8. — 8) Ansbachische Blätter. 1792. Nr. 1-33. 4. (Inhalt aus 2. 4-7 bei Jördens.)

480. **Christian Friedr. Dan. Schubart**, geb. zu Obersontheim in der schwäbischen Grafschaft Limburg am 22. Nov. 1743 (nicht am 26. März 1739), Sohn des Schullehrers, kam 1753 auf das Lyceum zu Nördlingen, 1756 auf die Schule zu Nürnberg, studierte seit 1758 in Erlangen Theologie, wurde Hauslehrer in

Königsbronn, 1762 Schullehrer und Organist zu Geißlingen, 1768 Organist in Ludwigsburg, wo er ein wildes wüstes Leben führte, wurde eingekerkert, abgesetzt und des Landes verwiesen, lebte darauf zu Mannheim, München, Augsburg und Ulm. Hier beleidigte er den oesterreichischen General Ried, der ihn bei der Kaiserin als verderblichen Religionsspötter anschwärzte. Maria Theresia soll befohlen haben, ihn aufzuheben und in Ungarn verschwinden zu laßen. Ried setzte den Herzog Karl von Württemberg davon in Kenntnis, der jedoch alsbald die Sorge, Schubart unschädlich zu machen, selbst übernahm. Der Klosteramtmann Scholl muste den Arglosen nach Blaubeuren locken, wo er ihn am 27. Jan. 1777 festnahm und auf des Herzogs Befehl nach Hohenasperg abführte. Hier saß Schubart, ohne daß er je verhört wäre, im ersten Jahre tief eingekerkert, dann neun Jahre gelinder gehalten, meist von der Laune des kopfhängerischen Generals Rieger abhängig; Frau und Kinder unterstützte der Herzog. Am 11. Mai 1787 wurde Schubart in Freiheit gesetzt, zum Theaterdirector und Hofdichter ernannt als ob wenig oder nichts vorgefallen sei. Die Leiden des Kerkers hatten ihn gebrochen. Er starb am 10. Oct. 1791. Ohne das furchtbare Schicksal, das ihn zum Opfer der Willkür machte, würde er mit andern Zeitgenoßen vergeßen sein. In seinen Gedichten (größere Werke hat er nicht geschaffen) mischt sich weiche Innigkeit mit der wildesten Ausschweifung der Phantasie; Rohes und Gemeines liegt neben Hohem und Zartem; er selbst ein in Wort und That lebendiger Zeuge des Geniewesens.

Vgl. Jördens 4, 639—658. — Chr. Fr. D. Schubarts Leben und Karakter von einem Freunde desselben. Mannh. 1778. 8. — Schubarts Leben und Gesinnungen. Von ihm selbst im Kerker aufgesetzt. Stuttg. 1791—93. II. 8. (der zweite Band von dem Sohne Ludwig Schubart). — Schubarts Charakter von seinem Sohne Ludwig Schubart. Erlangen 1798. 8.

1) Todesgesänge von C. F. D. Schubart. Ulm 1767. 8. Geringere zum Besten des gemeinen Mannes veranstaltete Ausgabe. Ulm 1767. 8.; Der Christ am Rande des Grabes. 1770. 8. — Todesgesänge. Augsb. 1778. 8. Augsb. 1800. 8.

2) Ode auf den Tod Thomas Abbts. Ulm 1767. 4.

3) Ode auf das Absterben Kaisers Franz des Ersten. 1766. Fol. (Auch in 10, II, 186.)

4) Zaubereien von C. F. D. Schubart. Ulm 1766. 8.

5) Die Badekur. Von Chr. F. D. Schubart. Ulm 1766. 8.

6) Klopstocks kleine poet. u. pros. Werke vgl. §. 216, 31.

7) Deutsche Chronik auf das Jahr 1774 (—1778). Herausg. von M. Chr. Fr. Dan. Schubart. Augsb. u. Ulm 1774—78. 8.

8) Neujahrsschilde in Versen, ausgehängt im Jenner 1775. Augsb. 1775. 8.

9) *Chr. D. Fr. Schubarts Gedichte aus dem Kerker. Zürich 1785. 8.*

10) Chr. Fr. Dan. Schubarts sämtliche Gedichte. Von ihm selbst herausgegeben. Erster, Zweiter Band. Stuttg. 1785–86. II. 8. Frankf. a. M., in der Hermannischen Buchhandlung, 1787. II. 8.

II, 65: An Schiller. — 68: Der ewige Jude. Eine lyrische Rhapsodie. — 73: Die Fürstengruft (im deut. Mus. 1782. 2, 496). — 113: Der Gefangne: Gefangner Mann, ein armer Mann. — 115: Jupiter und Semele. — 298: Deutsche Freyheit (Fürstenbund). — 320: Friderich der Große. Ein Hymnus (in Berlin einzeln nachgedruckt; am Tage der Ausgabe 7000 Exemplare verkauft; Wache vor dem Hause muste dem Andrange wehren. Journ. v. u. f. Deutschland 1786, 2, 165). — 348: Frischlin.

11) Friederich der Einzige. Ein Obelisk von Chr. Fr. D. Schubart auf Hohenasperg. Stuttg. 1786. 8. (Auch in 12. II, 191.)

12) Chr. Fr. Dan. Schubarts Gedichte. Herausg. von seinem Sohne Ludwig Schubart. Erster, Zweiter Theil. Frkf. a. M. 1802. II. 8. rep. Stuttg. 1842. II. 16. (mit Unächtem).

13) Gesammelte Schriften. Stuttg. 1839-40. VIII. 16.

481. **Wilhelm Heinse**, geb. zu Langenwiesen in Thüringen am 16. Febr. 1749, Sohn eines Predigers. Er studierte in Erfurt, wo er mit Wieland und Riedel bekannt wurde. Durch einige Jugendarbeiten voll stürmischer Sinn-

lichkeit empfal er ſich Gleim, der den Mittelloſen unterſtützte und zu ſich einlud. Von Erfurt nahm ihn ein abenteurender Hauptmann von der Goltz mit auf Reiſen, der ſein Talent vergiftete. Als ſich die Verbindung löste, lebte Heinſe einige Zeit in der Heimat, wurde dann durch Gleims Vermittlung Hauslehrer in Quedlinburg, in der Folge hielt er ſich bei Gleim in Halberſtadt auf, von wo ihn J. G. Jacobi als Mitarbeiter an der Iris, während einer Reiſe Gleims nach Magdeburg, nach Düſſeldorf entführte. Hier wurde er mit dem jacobiſchen Freundeskreiße bekannt, doch nicht vertraut, gieng von F. Jacobi unterſtützt 1780 nach Italien und wurde nach ſeiner Rückkehr Hofrat und Bibliothekar des Kurfürſten von Mainz zu Aſchaffenburg, wo er am 22. Juni 1803 ſtarb. — Heinſes Talent iſt unverkennbar. Vor ihm verſuchte in Romanen niemand auf eine ſo tief eingehende Weiſe zu reflectieren, wie er es über alle Gattungen der Kunſt thut, und niemand vor oder nach ihm hat ein Werk der bildenden Kunſt ſo zum Schauen und Greifen zu ſchildern vermocht wie er. Auch daß er ſich bei dem winkelmannſchen Kunſtidealismus des claſſiſchen Altertums nicht beruhigte, iſt ſein Verdienſt. Er erkannte und lehrte die Notwendigkeit, nationale und klimatiſche Eigentümlichkeiten zu berückſichtigen. Aber er wollte mehr, als Kunſt ſchildern und lehren. Ein Sinnentaumel ohne Liebe, Rauſch ohne Gemüt ließen ihn nicht bis zur Schönheit der Seele und der That dringen. Die Form hielt ihn feſt; weiter wollte und konnte er nicht. Sein höchſtes Ziel war in jüngern Jahren, etwas zu ſchreiben wie Crebillon oder Hamilton; als Mann wollte er dann der deutſche Lucian werden.

Vgl. Jördens 2, 344 ff. 6, 286. — Das nie bezweifelte Geburtsjahr Heinſes 1749, bezeichnete jemand in der Jenaer Lit.-Ztg. 1843 Nr. 89 als irrig und gab dafür 1746, wuſte aber wol nicht, daß Heinſe am 2. Jan. 1774 an Wieland ſchrieb: ‘ob ich gleich in dieſer argen Welt ſchon vierundzwanzig Jahre lebe’.

Briefe zwiſchen Gleim, Wilhelm Heinſe und Johann von Müller. Aus Gleims litterariſchen Nachlaſſe herausg. v. *Wilh. Körte.* Zürich 1806. II. 8. (von 1770—1802). — Biographiſche Notiz in Jacobis Iris für 1805 S. 128 ff.

Heinſe an Gleim 28. Merz 1775 (Briefw. 1, 216): Klopſtock und Goethe halten meine entſetzlichen Hendekaſylben für ein Meiſterſtück, und Goethe ſoll ſie vortrefflich deklamiren können.

1) Sinngedichte von Wilhelm Heinſe. Halberſt. 1771. 8.

2) Muſikaliſche Dialogen, oder philoſophiſche Unterredungen berühmter Gelehrten, Dichter und Tonkünſtler über den Kunſtgeſchmack in der Muſik. Ein Nachlaß von Heinſe. Leipz. 1805. 8.

Herausgeber war J. F. K. Arnold. Die Handſchrift ſtammte aus dem Nachlaß Gleims, dem Heinſe ſie von Erfurt 1771 geſandt hatte; vgl. Briefe an Gleim 1, 29. 33.

3) Begebenheiten des Enkolp, aus dem Satirikon des Petron überſetzt. Erſter, Zweiter Band. Rom [Schwabach] 1773. II. 8. — Geheime Geſchichte des römiſchen Hofes unter der Regierung des Kaiſers Nero, aus dem Lateiniſchen des Petron überſetzt mit einigen Anmerkungen. Rom [Schwabach] 1783. II. 8.

Heinſe an Gleim aus Erlangen 1772. 18. Febr. (1, 63) und an Wieland aus Halberſt. 1774. 2. Jan. (1, 136 ff.): das Abſcheulichſte darinnen iſt von der ſchänderiſchen Hand des Herrn Hauptmanns, der ſtündlich an meiner Seele, wie ein Lavater und Jakob Böhme des Priapus, arbeitete. Die Ueberſetzung wird mir ſo lange ich lebe ein Aergerniß ſeyn. — Daß Goltz Verf. der Gedichte im Geſchmack des Grecourt (§. 212, 176, 1) geweſen ſei, iſt unerwieſen. Scheffners vorſichtig-berechnete Wendung in ſeiner Autobiographie S. 93 widerlegt die Behauptung, daß er der Verfaßer ſei, keineswegs, ſondern weicht nur aus.

4) Die Kirſchen. Berl. 1773. 8. (Nach Dorat; auf Gleims Veranlaßung bearbeitet. Vgl. Briefe 1, 65. 92. 107.)

5) Laidion oder die Eleuſiniſchen Geheimniſſe. Lemgo 1774. 8.; rep. Lemgo 1790. 8.

Heinſe an Gleim, Düſſeld. 28. März 1775 (1, 218): Goethe ſagte, als er meine Laidion geleſen: ‘Das iſt ein Mann; dergleichen Fülle hat ſich ſo leicht mir nicht dargeſtellt; man muß ihn bewundern, oder mit ihm wetteifern’ — ohne noch meinen Namen zu wiſſen, ohne zu wiſſen, wo ich exiſtirte; und dann im Beyſeyn Lavaters: ‘ich glaubte nicht, daß ſo etwas *in der deutſchen Sprache möglich wäre*’.

6) Erzählungen für junge Damen und Dichter gesammelt und mit Anmerkungen begleitet. Lemgo 1775. II. 8.

48 Erzählungen von Hagedorn, Rost, Gellert, Lichtwer, Gleim, Kästner, Gerstenberg, Wieland, Jacobi und der Karschin. Vgl. Briefe 1, 146. 201.

7) In der Iris von Jacobi 1, 1, 33 ff. Leben des Torquato Tasso. — 1, 2, 78: Aspasia an einen schönen Jüngling am Tage seiner Geburt. — 1, 2, 81: An den Abendstern. — 1, 3, 15: Armida, oder Auszug aus dem befreyten Jerusalem des Tasso. — 1, 3, 53: Frauenzimmerbibliothek. — 3, 2, 114: Sappho (vgl. Briefe 1, 168). — 6, 297: Briefe der Theano an junge Frauen. — 7, 531: Geschichte des Kalenders.

8) Im deutschen Merkur 1775. 2, 15 ff.: Briefe über das italienische Gedicht, Ricciardetto, an Herrn H. J.

9) In Schmidts Elegien der Deutschen aus Handschriften und gedruckten Werken. Lemgo 1776. S. 153: Elysium, an Daphne. — S. 167: An die Grazien und Musen, als Herr Gleim krank war. — S. 179: Daphne.

10) Im deutschen Merkur 1776. 3, 3 ff.: Ueber einige Gemälde der Düsseldorfer Gallerie. (Auch in den Briefen an Gleim Bd. 1.)

10a) Drei Gedichte im Alm. der deut. Mus. 1778. S. 184. 232. 240 (fehlen in 18.)

11) Das befreite Jerusalem von Torquato Tasso. Mannh. 1781. IV. 8. (Prosa). *Zürich 1782. II. 8.*

12) Roland der Wüthende, ein Heldengedicht von Ludwig Ariost dem Göttlichen. Hannover 1782–83. IV. 8. (Prosa.)

13) Im deut. Museum 1783. 2, 486 ff. und 1787. 1, 24 ff. Briefe an Gleim und Jacobi aus Italien (auch in den Briefen an Gleim).

14) Ardinghello und die glückseeligen Inseln. Eine Italiänische Geschichte aus dem sechszehnten Jahrhundert. Erster, Zweyter Band. Lemgo, 1787. II. 8. — Lemgo 1794. II. 8. — Lemgo 1821. II. 8. — Lemgo 1838. 8.

Vgl. §. 236, 18, 41. S. Geßners Briefw. m. s. Sohne. S. 279.

14) Hildegard von Hohenthal. Berlin 1796. II. 8.; Berlin 1804. III. 8.; Berl. 1838. III. 8.

15) Anastasia und das Schachspiel. Briefe. aus Italien vom Verfasser des Ardinghello. Frankf. 1803. II. 8.; 1831. II. 8.

16) In Jacobis Iris für 1805 S. 101–127 Schweizerreise (auch in den Briefen).

17) Sämmtliche Schriften. Herausg. v. Heinr. Laube. Leipzig 1838. X. 8. rep. 1851 ff.

I. Leben und Charakteristik. I—II: Ardinghello. — III—IV: Hildegard. — V: Laidion. VI—VII: Anastasia. — VIII—IX: Briefe. — X: Sinngedichte; Kirschen; Schäferstunde; Armida; Sappho; Theano; Frauenzimmerbibliothek; Kalender; Schlußwort.

Die Heinse häufig beigelegte Schrift: Fiormona, oder Briefe aus Italien. (Kreuznach 1803. Berl. 1806; 1829) ist nicht von ihm; der Verf. studierte 1785 in Göttingen.

482. Friedrich Müller, genannt Maler Müller, geb. zu Kreuznach 1750, war Maler und Kupferstecher am Zweibrücker Hofe. Auf Goethes Verwendung wurden ihm die Mittel zur Reise nach Italien gewährt, wohin er im Aug. 1778 abreiste. Während einer Krankheit wurde er in Rom katholisch gemacht, was ihm wegen seiner Mutter und seiner Freunde leid war, doch konnte er's nicht ändern. Er lebte in gutem Wohlstande, malte große Historienbilder und dichtete seine besten Werke. Mit Heinse, als sich dieser zu Rom aufhielt, stand er in freundschaftlichem Verkehr. Goethe scheint in Rom keine Berührung mit ihm gehabt zu haben; der 'große Spaß', den Tischbein veranstaltete und den Goethe in der italien. Reise am 3. Nov. 1786 erwähnt, bezieht sich nicht auf Müller, der Goethen schon aus Deutschland kannte. — Zur Zeit der ephemeren römischen Republik wurde Müller ausgeplündert und manche seiner Papiere giengen verloren. Als Tieck in Italien war, lernte er auch Müller kennen und veranlaßte ihn zu neuem Hervortreten; doch hielt sich Müller, obgleich seine *Fähigkeit des Schaffens* ergiebig war, eigenwillig zurück. Er starb am

am 23. Apr. 1825. — Müller bearbeitete mit kernigem Humor die Idylle, zu der er aus der Nähe die lebensvollen Züge entnahm. Im kräftigen Drange verstieg er sich dann wohl auch zu reckenhaften Stoffen, denen er nicht gewachsen war. An Faust, Genovefa und andern Vorwürfen versuchte er sich mehrfach; das Groteske, Wilde sollte hier die Natur sein. Im Kleinen gelang ihm manches; sein Soldatenabschied wurde Volkslied.

Vgl. Heinses Briefe an Gleim 1, 230; 374; 397. 2, 265 (die Bekehrung); 289; 383; 484. Merk über eine Copie Müllers nach Wouvermann, im deut. Merk. 1781. 4, 169 u. 177. *Fr. Schlegel*, Deut. Museum 4, 242 ff. — Tieck, Phantas. 1. — *Storck*, Darstellungen aus dem preuß. Rhein- und Mosellande. Essen 1818. Bd. 1.

1) Der Faun eine Idylle. Von einem jungen Mahler. (In der Schreibtafel. Mannh. 1775. Zweyte Lieferung S. 8–16.) — 2) An Herrn K[obel] in Mannheim. M. (Schreibtafel 2, 67–74). — 3) An die Liebesgötter. M. (Schreibtafel 2, 75–77.)

4) Fragment eines Gedichts. Der Riese Rodan. Von einem jungen Mahler. (Schreibtafel 1775. 3, 3–5.) — 5) Der erschlagene Abel. Eine Skizze. Von einem jungen Mahler. (Schreibtafel 3, 16–32.) — 6) An meine Schatten-Quelle. M. (Schreibt. 3, 33–38.) — 7) An den Frühling. Von einem jungen Mahler. (Schreibt. 3, 57–60.)

8) Gemälde aus dem Sommer. Von einem jungen Mahler. (Schreibt. 1775. 4, 28–37.)

9) Der rasende Geldar. An Hahn. Müller. Maler in Düsseldorf. (In Voß Musenalm. f. 1776. S. 156. DD. 1, 778.) — 10) Freudenlied. Müller. (Voß MA. f. 1776 197–199. DD. 1, 778.) — 11) Nach Hahns Abschied. Müller. (Voß MA. f. 1776. S. 205–207. DD. 1, 770.) — 12) Jägerlied. Müller. (Voß MA. f. 1776. 216–220. DD. 1, 770.)

13) Der Satyr Mopsus, eine Idylle in drey Gesängen. Von einem jungen Mahler. Frankf. u. Leipz. [Mannh. b. Schwan] 1775. 8.

14) Bacchidon und Milon, eine Idylle; nebst einem Gesang auf die Geburt des Bacchus. Von einem jungen Mahler. Frankf. u. Leipz. [Mannheim, b. Schwan] 1775. 36 S. 8.

15) Die Schaaf-Schur, eine Pfälzische Idylle Vom Mahler Müller. Mannheim, bey C. F. Schwan, kuhrfürstl. Hofbuchhändler 1775. 59 S. 8.

16) Die Pfalzgräfin Genovefa. der Fräulein Franziska von Venningen gewidmet. Vom Mahler Müller. (Schreibtafel 1776. 5, 3–24.) — 17) Das Heidelberger Schloß. dem Herrn Regierungsrath von Stengel gewidmet. Vom Mahler Müller. (Schreibtafel 5, 26–30.) — 18) Der Riese Rodan, Ein dramatisch Heldengedicht, in sieben Gesängen. Erster Gesang. Mahler Müller. (Schreibt. 5, 50–59.) — 19) Der schöne Tag. An meinen lieben Kobel. Vom Mahler Müller. (Schreibt. 5, 60–62.) — 20) Lied. Mahler Müller. (Schreibt. 5, 75–78.)

21) Balladen vom Mahler Müller. Mannheim, bei C. F. Schwan, kuhrfürstl. Hofbuchhändler 1776. 64 S. 8.

S. 3: Das braune Fräulein. — 20: Amor und seine Taube. — 29: Genovefa im Thurme. (DD. 1, 780 ff.) — 52: Soldaten-Abschied. (DD. 1, 783.) — 54: Amors Schlafstund. Titania Königin der Feen.

22) a. Situation aus Fausts Leben vom Mahler Müller, Mannheim, bey Schwan 1776. 8. (vgl. Alm. d. deut. Mus. 1777, 65.) — b. Situation aus Fausts Leben. Vom Mahler Müller. Mannheim, bei Schwan, Kuhrfürstl. Hofbuchhändler. 1777. 35 S. 8.

23) Fausts Leben dramatisirt vom Mahler Müller. Erster Theil. Mannh. 1778. 163 S. 8. (Zuschrift an O. v. Gemmingen.)

24) Adams erstes Erwachen und erste seelige Nächte vom Mahler Müller. Mannheim, bey C. F. Schwan, kurfürstl. Hofbuchhändler 1778. 120 S. 8. (Franz Carl Freiherrn von Hompesch zu Bollheim gewidmet.)

25) Niobe ein lyrisches Drama. Vom Mahler Müller. Mannheim, bei C. F. Schwan, kurfürstl. Hofbuchhändler. 1778. 96 S. 8. (Heribert Freiherrn von Dalberg gewidmet. — Vorher im deut. Merkur (1778. 3, 252–259) eine Probe.)

26) Creutznach. ohne Namen. (Schreibtafel. 1778. 6, 3–43.)

27) Einem reisenden Mahler ins Stammbuch geschrieben. Müller. (Schreibtafel. 6, 100–101.)

28) Im Göttinger Musenalmanach für 1792. a: S. 166. Amynt an Mirons Grabe. — b: 168. Auf Amors Köcher. (DD. 1, 784.) — c: 177. Der Riese Rodan. (DD. 1, 784.) — d: S. 191. Unter Michel Angelos Bildniß. — e: S. 197. Natur.

29) Im Göttinger Musenalmanach für 1796. S. 80: Der Mahler.

30) Im Göttinger Musenalmanach für 1803. Friedrich Müller. a: S. 104. Nachruf der Freunde. — b: S. 111. Der Schwur des Bundes. — c: S. 182. Erinnerung. An Henriette. 6. Jul. 1799. — d: S. 185. Vergessenheit. An Henriette. 6. Jul. 1802.

31) Erzählungen. Berlin 1803. 8.

32) Fr. Müllers Schreiben über eine Reise aus Liefland nach Neapel und Rom von A. v. Kotzebue. Deutschland [Mannheim] 1807. 8.

Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel von Aug. v. Kotzebue. Berlin 1805. III. 8.

33) Golo und Genovefa. (In der Einsiedlerzeitung 1808. vgl. DD. 1, 780.)

Heinse aus Rom v. 27. Oct. 1781 an F. Jacobi über Müller: Er hat ein großes Drama fertig, Genoveva, voll von Fürtrefflichkeiten, welches er selbst für das einzige Gute hält, was er gemacht hat; und noch zwey große Idyllen, wovon die eine, der Centaur Pendarus, welche in neun verschiedenen nach einander besteht. In dieser sind hier und da wahre Homerische Bilder, und die glücklichsten Züge der Naivetät. Er hat sie mir in einem Lobgesang voll lyrischem Schwung zugeeignet. (Briefw. 2, 290.)

34) W e r k e. Heidelb. 1825. III. 8.

(Enth. I: Nr. 24; 5; 1; 13; 14; Ulrich von Coßheim; 15; Das Nußkernen; 26. — II: 23; 22; 16; 25; Gedichte (unvollständig). — III: 33.)

35) Der hohe Ausspruch, oder Chares und Fatime. Eine alt-persische Novelle. Karlsr. 1825. 8. (aus den Rheinblüthen für 1825.)

36) Adonis, die klagende Venus, Venus Urania. Eine Trilogie. Leipz. 1825. 8.

37) In Arthur Muellers Modernen Reliquien. Berlin 1845. Bd. 1. a: S. 219 ff: Brief über Lessings Tod. Rom 8. Mai 1806. — b: S. 233 ff. Zehn Lieder von der Liebe Rhin's und Luitberta's, Königs Geltar's Tochter. — c: S. 273–74. sieben kleine Gedichte. (Es wird hier auf das Morgenblatt und Schlegels deutsches Museum verwiesen, wo Müllers Briefe aus Rom über Kunst mitgeteilt sind.)

483. **Ludwig Philipp Hahn**, geb. zu Trippstadt in der Pfalz 1746, † als Kammersecretär und Rechnungsrevisor zu Zweibrücken 1787. Zeitgenoßen nannten seine Schauspiele genievoll und sahen sie für glückliche Nachfolger auf der von Goethe mit dem Götz von Berlichingen eingeschlagnen Bahn an. Jetzt erscheinen sie als fratzenhaft verzerrte Nachbildungen Gerstenbergs, zu dessen Ugolino Hahns erstes Trauerspiel die Vorgeschichte (freilich dramatischer) bearbeitete. Seine Gedichte sind leer und die Romanzen darin voll roher erzwungner Lustigkeit. — Vgl. Jördens 6, 258–61. — 1) Der Aufruhr zu Pisa. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Ulm 1776. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1777, 65. Allg. deut. Bibl. 34. 2, 487.) — 2) Graf Karl von Adelsberg. Ein Trsp. in fünf Aufzügen. Leipz. 1776. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1778, 50.) — 3) Robert von Hohenecken. Ein Trsp. v. L. Ph. Hahn. Leipz. 1778. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1779, 58.) — 4) Wallrad und Evchen, oder die Parforcejagd. Ein Singspiel von L. Ph. Hahn. Zweibr. 1782. 8. (Allg. deut. Bibl. 54. 1, 151.) — 5) Lyrische Gedichte von Ludw. Philipp Hahn. Zweibrücken, gedr. u. verlegt bei den Gebrüdern Hahn. 1786. 8. (Allg. deut. Bibl. Anh. zu 53–86. 1, 490.)

484. **Joh. Friedr. Schink**, geb. zu Magdeburg 1755, studierte in Halle Theologie, lebte, meistens in Oesterreich, für Theater und Dramaturgie, wurde 1789 von Schröder als Theaterdichter in Hamburg angestellt, gieng 1797 nach

Ratzeburg, wo er ſchriftſtellerte, lebte 1812–16 im Holſteinſchen, dann in Berlin, wurde 1819 bei der Herzogin von Kurland Geſellſchafter und nach deren Tode 1832 Bibliothekar der Herzogin von Sagan; er ſtarb 1834. — Von ſeinen zahlreichen Bühnenſtücken, unter denen nur die früheren dem Genieweſen huldigten, ſind hier nur wenige zu erwähnen. — 1) Gianetta Montaldi, Trauerſp. in 5 Aufz. (im Hamb. Theater 1777. Bd. 2.) Hannover 1784. 8. 1785. 8. — 2) Lina von Waller. Trauerſp. in 3 Aufzügen. Berl. 1778. 8. — 3) Marionettentheater. 1778. 8. (Ueberbietende zuchtloſe Verſpottung des Genieweſens. Auch ſeine Parodie (von Brumbeys Minerva Erſtes, Zweites Opfer) deren Titel ſich anſtändigerweiſe nicht einmal mitteilen läßt, fällt in dieſe Zeit. — 4) Dramaturgiſche Fragmente. Wien 1781–84. IV. 8. — 5) Litterariſche Fragmente. Graz 1784–85. II. 8. — 6) Die Leidenſchaften. Trauerſpiel in 5 Aufz. Graz 1790. 8. — 7) Prinz Hamlet von Dännemark Marionettenſpiel. Berl. 1799. 8. — 8) Johann Fauſt. Eine dramatiſche Phantaſie. Nach einer Sage des ſechzehnten Jahrhunderts. Berlin 1804. II. 8.

485. Die verlorne Unſchuld. Ein Luſtſpiel von Joh. Joach. Karl von Bernſtorff. Göttingen 1776. 8. Vgl. Alm. d. deut. Muſ. 1777, 91.

486. Iulus und Rhea. Ein muſikaliſches Drama in einem Aufzuge. Straßb. 1779. 8. Vgl. Alm. d. deut. Muſ. 1781, 102.

487. **Johann Karl Wezel**, geb. zu Sondershauſen 31. Oct. 1747, wo ſein Vater Mundkoch des Fürſten war. Seit 1764 ſtudierte er, mit Gellert in einem Hauſe wohnend, zu Leipzig; 1769 Hofmeiſter im Hauſe des Grafen Schönburg in der Lauſiz; begleitete ſpäter einen jungen Herrn von Münchhauſen auf Reiſen (Berlin, Hamburg, London, Paris, Wien), war in Wien eine Zeitlang Theaterdichter, gieng wieder nach Leipzig, verfiel in Geiſtesſtörung, kam 1786 nach Sondershauſen und ſtarb, ohne geheilt zu ſein, am 28. Jan. 1819 in ſeiner Vaterſtadt. Sein Wahnſinn entſprang aus hochmütiger Selbſtüberſchätzung, in der er ſelbſt ſeine Mutter verleugnete. Als Romandichter erregte er große Erwartungen durch ſeinen Tobias Knaut, Belphegor und beſonders durch Herrmann und Ulrike.

Vgl. Jördens 5, 332—345. — Wezel ſeit ſeinem Aufenthalt in Sondershauſen; vom Bürger *J. N. Becker.* Erf. 1799. 8. — *Gräter,* Auch ein Wort über Wezel (im Reichsanzeiger 1799. Juli). — Zeitung für die elegante Welt. 1805. N. 49.

1) Filibert und Theodoſia. Ein dramatiſches Gedicht. Leipzig 1772. 8.

2) Der Graf von Wickham. Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen. Leipz. 1774. 8.

3) Lebensgeſchichte T o b i a s K n a u t s, des Weiſen, ſonſt der Stammler genannt. Aus Familiennachrichten geſammelt. Leipz. 1773–76. IV. 8. Erſter Bd. zweite Aufl. 1777. 8. — (Vgl. Alm. d. deut. Muſ. 1775, 75. Wielands deutſcher Merkur 1774. 1, 344. 1776. 1, 272. und Lenz Archiplagiarius im Muſenalm. v. Voß. 1776. S. 170.)

4) Meiſter Klaas und ſein Sohn .. (vgl. Alm. der Belletriſt. 1782, 208 ff.)

5) Epiſtel an die deutſchen Dichter. Leipz. 1775. 8. (Alm. d. deut. Muſ. 1777, 120.)

6) Drey neue Gedichte von dem Verfaſſer des Lebens Knauts. Leipz. 1776. 8. (Aus Nr. 5 beſonders abgedruckt.)

7) B e l p h e g o r, oder die wahrſcheinlichſte Geſchichte unter der Sonne. Leipz. 1776. II. 8. (Alm. d. d. Muſ. 1777, 109. 1778, 94.)

8) Eheſtandsgeſchichte des Herrn Philipp Peter Marks, von ihm ſelbſt abgefaßt. (Im deut. Merkur 1776. Bd. 1. vgl. Nr. 12.)

9) Satiriſche Erzählungen. Leipz. 1777–78. II. 8. (Leipziger Muſenalm. 1779, 120.)

10) Luſtſpiele von J. K. Wezel. Leipz. 1778–87. IV. 8. (I. 1: Rache für Rache. 4 Akte. — 2: Ertappt! ertappt! 1 A. — II. 3: Eigenſinn und Ehrlichkeit. 5 A. — 4: Die ſeltſame Probe. 5 A. — III. 5: Der blinde Lärm oder die zwey Wittwen. 3 A. — 6: Die komiſche Familie. 5 A. — 7: Wildheit und Großmuth, Nachſpiel. 2 A. (auch im deut. Muſeum 1779. 1, 246 ff.) —

8: Der erste Dank, Nachsp. 1 A. — 9: Zelmor und Ermide, musikal. Schauspiel. — 10: Die Komödianten, theatral. Sittengemälde. [Auch: Dessau 1783. 8.] — IV. 11: Der kluge Jacob, kom. Oper. — 12: Kutsch und Pferd. 3 A. — 13: Herr Quodlibet. 1 A. — 14: Die galante Betrügerei. — 15: Die falsche Vergiftung.) — Alle 15 wurden auch mit besondern Titeln einzeln ausgegeben.

11) Appellation der Vokalen an das Publikum. Frkf. u. Lpz. 1778. 32 S. 8.

12) Peter Marks Und die wilde Betty. Zwey Ehestandsgeschichten. Leipz. 1779. 8. (vgl. N. 8, und Alm. d. deut. Mus. 1781, 122.)

13) Briefe eines Reisenden an den Drost von LB. (Im deutschen Museum 1778. 2. u. 1779. 1. 2.)

14) Schreiben an Herrn Meißner in Dresden. (Im Deut. Museum 1779. 1, 87.)

15) Tagebuch eines neuen Ehemanns. Leipz. 1779. 8. (Vgl. Alm. d. deut. Mus. 1781, 121.)

16) Robinson Krusoe. Neu bearbeitet. Leipz. 1779–80. II. 8. (Vgl. Alm. d. deut. Mus. 1781, 122.)

17) Briefwechsel über einige Recensionen der neuesten Wezelschen Schriften [16 u. 10, 3], herausg. v. dem Herausgeber. Leipz. 1779. 8. (Gegen Campe.)

18) Herrmann und Ulrike. Ein komischer Roman in vier Bänden. Leipz. 1780. IV. 8. *Tübingen 1780. 8.* Hermann et Ulrique, trad. de l'Allemand. Par. 1792. IV. 12.

19) Ankündigung einer Privatanstalt für den Unterricht und die Erziehung junger Leute vom 12. bis 18. Jahre. Leipz. 1780. 8. (aus dem deut. Mus. 1780. 1, 291 ff. besonders gedruckt.)

20) Ankündigung der Wilhelmine Arend (Nr. 28. Im Deut. Museum 1780. 2, 284 ff.)

21) Anekdoten aus der Alten Familie der Kinkvervänkotsdarsprakengotschderns. Ein Weihnachtsmährchen. Aus dem Englischen übersetzt. Leipz. 1781. 8. (Keine Uebersetzung.)

22) Der Weltbürger, oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London. Leipz. 1781. II. 8.

23) Etwas für Leipzig. Leipz. 1781. 8.

24) Nachricht von J. K. Wezels Aufforderung an Herrn D. Platner in Leipzig. Halle 1781. 8.

25) Untersuchung des Platnerschen Verfahrens gegen Wezel und sein Urtheil von Leibnizen. Leipz. 1782. 8. (Alm. d. Belletr. 1782, 208.)

26) Ueber Sprache, Wissenschaften und Geschmack der Teutschen. Leipz. 1781. 8. (Gegen Friedrichs II. de la literature allemande.)

27) Zwey Gedichte von J. K. Wezel (Mein letzter Wille, und: Meine Auferstehung). Leipz. 1782. 8.

28) Wilhelmine Arend, oder die Gefahren der Empfindsamkeit. Dessau und Leipz. 1782. II. 8. *Karlsruhe 1782. II. 8.* vgl. N. 20. u. Allg. deut. Bibl. 54, 171.

29) Nachricht von der Kaiserlichen Bildergallerie zu Wien. (Im deut. Museum 1783. 1, 182 ff.)

30) Kakerlak, oder Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorigen Jahrhundert. Leipz. 1783. 8. (mit lat. Lettern.) Leipz. 1784. 8. (m. deutschen Lettern.)

31) Die Beschwerlichkeit des Neujahrstages; an Madame Z** in Leipzig. Eine poetische Epistel. Leipz. 1784. 8. (Taschenb. für Dichter 10, 1–23.)

32) Versuch über die Kenntniß des Menschen. Erster, Zweiter Theil. Leipz. 1784–85. II. 8. vgl. Neue Bibl. d. sch. Wissensch. 35, 2, 235–62.

33) Prinz Edmund. Eine komische Erzählung (in Versen) von J. K. Wezel. Leipz. 1785. 8. Vgl. Taschenb. f. Dichter 11, 97–110.

34) Werke des Wahnsinns von Wezel dem Gottmenschen. (Gott Wezels Zuchtruthe des Menschengeschlechts.) Erfurt 1804. IV. 8.

488. Christian Wilh. Kindleben, geb. 1748, studierte in Halle, wurde Prediger bei Berlin, muste seines dissoluten Lebens wegen das Amt verlaßen, kam nach Leipzig, promovierte, gieng nach Halle, dann wieder nach Leipz, † 1785. Vgl. Alm. d. Belletristen 1782. S. 92 ff. 223 f. §. 216, 28. — 1) Leben und Abentheuer des Wilibald Schluterius. Ein Pendant zu dem Sebaldus Nothanker. Halle 1779. 8. — 2) Vermischte Aufsätze zur Beförderung der Literatur und Sitten, ein Wochenblatt. Halle. (Zweiter Jahrgang: Zeitverkürzer.) — 3) Matthias Lukretius, sonst Votius. Halle 1780. 8. — 4) Emanuel Hartenstein. Halle 1780. 8. — 5) Florido, oder Geschichte eines unglücklichen Philosophen. Halle 1781. 8. — 6) Studentenlieder. Halle 1781. 8. (sehr selten. Die Auflage wurde confiscirt und der Verf. aus Halle verwiesen.) — 7) Studentenlexicon. Halle 1781. 288 S. 8. (vgl. Rüdigers neuesten Zuwachs 4, 110.)

489. Joach. Chrstoph. Frdr. Schulz, geb. zu Magdeburg 1762, stud. in Halle Theologie; versuchte Schauspieler zu werden; ergab sich der Schriftstellerei, lebte auf Reisen; 1790 Prof. der Geschichte in Mitau; dankte Kränklichkeitshalber ab und starb in Wahnsinn 1798. — Angeblich dem Geniewesen abhold, bewegte er sich im rüdesten Ton der Genies, nur ohne Genie.

1) Karl Treumann und Wilhelmine Rosenfeld. Leipz. 1781. 8. (im 16. Jahre geschrieben, in Millers Ton.) — 2) Ferdinand von Loewenhain. Leipz. 1781. II. 8. (in entgegengesetzter Manier.) — 3) Almanach der Belletristen und Belletristinnen fürs Jahr 1782. Ulietea, bey Peter Jobst Edlen von Omai, Königl. Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker. 18 Bl. u. 224 S. 8. (Charakteristiken und Klatschgeschichten im burschikosen Studententon. S. 189 Selbstcharakteristik.) — 4) Fritz, oder Geschichte eines Belletristen. Altenb. 1783. II. 8. — 5) Moritz, ein kleiner Roman. (Im deut. Merkur 1783. 3, 119 ff. bis 1786. 4, 252.) Leipz. 1785. 8.; 1792. 8. — 6) Gradsinn und Aufrichtigkeit. Weimar 1788. 8. — 7) Der Wüstling. Berl. 1788. 8. — 8) Albertine, Richardsons Clarisse nachgebildet. Berl. 1788–92. V. 8.; Berl. 1797. V. 8. — 9) Der Wittwer zweyer Frauen, nach Imbert. Berl. 1788. 8. — 10) Kleine prosaische Schriften. Weimar 1788–1801. VII. 8. — 11) Kleine Romane. Leipz. 1788–90. V. 8. — 12) Martinuzzi, oder Leben eines geistlichen Parvenüs, in Beziehung auf neuere Erscheinungen. Weimar 1790. 8. — 13) Leopoldine, ein Gegenstück zum Moritz (5). Leipz. 1790. II. 8. — 14) Zaide. Berl. 1789. 8. — 15) Princessin von Cleve. Ein Seitenstück zur Zaide. Berl. 1790. 8. — 16) William oder Geschichte jugendlicher Unvorsichtigkeiten. A. d. Engl. Berl. 1791. 8. (auch als: Romanenmagazin, erster Bd. Berl. 1791. 8.) — 17) Josephe. Weimar 1791. 8. — 18) Grigri, eine Arabeske. Weimar 1795. 8.

490. Joh. Gottwerth Müller, geb. zu Hamburg 17. Mai 1744, war Buchhändler, gab sein Geschäft 1772 auf und lebte in Itzehoe, wo er am 23. Jan. 1828 starb. In seinen komischen Romanen setzte er dem Geniewesen die lächerlichen Anschauungen des hausbacknen Verstandes entgegen. Seine späteren, die sich zu philosophisch-politischen Reflexionen verstiegen, waren unbedeutend. Vgl. Kordes 237 ff. Jördens 3, 721 ff. — 1) Gedichte der Freundschaft, der Liebe und dem Scherze gesungen. Helmst. u. Magdeb. 1770–71. II. 8. — 2) Der Deutsche. (Wochenschrift.) Magdeb. 1771. I–IV. und Hamburg 1773–76. V–VIII. 8. (St. 4 und 19 sind von Patzke §. 200, 519. §. 212, 153; alles andre von Müller.) — 3) Der Ring. Eine komische Geschichte nach dem Spanischen. Itzehoe 1777. 8. (französisch von Bilderbeck.) — Zweite Ausg. Göttingen 1788. 8. — 4) Siegfried von Lindenberg. Hamburg 1779. 8. — Zweyte rechtmäßige und durchgehends geänderte Ausgabe. Leipz. 1781–82. IV. 8. — Dritte vom Verf. verb. Originalausgabe. Leipz. 1783. — Vierte. Leipz. 1785. — Fünfte. Leipz. 1790. IV. 8. — Sechste. Leipz. 1802. N. A. Leipz. 1829. — N. A. Jena 1830. III. 8. (Auch ins Holländische 1787 und Dänische 1786 übersetzt.) — 5) Geschichte der Sevaramben. Aus dem Franz. Göttingen 1783. II. 8. — 6) Die Herren von Waldheim. Göttingen 1784–85. II. 8. — 7) Emmerich. Eine komische Geschichte. Göttingen 1786–89. IV. 8. — 8) Geschichte des Herrn Thomas. Göttingen 1790–91. II. 8. (Nr. 6–8 auch unter dem Gesammttitel: Komische Romane aus

den Papieren des braunen Mannes und des Verfassers des Siegfr. v. Lindenberg.) — 9) Strausfedern (§. 224, 352, 6). Zweiter, Dritter Band. Berl. 1790-91. II. 8. — 10) Selim, der Glückliche, oder der Substitut des Orimuzd, eine morgenländische Geschichte; nach der Guzurartischen Urschrift herausgegeb. vom Verf. des Siegfr. v. Lindenberg. Berl. u. Stettin 1792. III. 8. — 11) Friedrich Brack oder Geschichte eines Unglücklichen. Aus dessen eigenhändigen Papieren herausg. v. dem Verf. des Siegfr. v. Lindenberg. Berl. 1793-95. IV. 8. — 12) Sara Reinert. Eine Geschichte in Briefen, dem schönen Geschlechte gewidmet von dem Verf. des Siegfr. v. Lindenb. Berl. u. Stettin 1796. IV. 8. Berlin 1806. IV. 8. — 13) Ferdinand, ein Original-Roman vom Verf. des Siegfr. von Lindenberg. Altona 1809. II. 8. — Außerdem Uebersetzungen, zu denen auch Nr. 12 gerechnet werden kann, da ein holländ. Roman von Frau Wolf und Jungfer Deken zum Grunde liegt.

491. Brelocken an's Allerley der Groß- und Kleinmänner. Leipz. 1778. 184 S. 8. (Vgl. Alm. d. deut. Mus. 1779, 18.) — Wezel, die Appellation der Vocalen §. 230, 487, 11.

§. 231.

Nachahmung der französischen **Musenalmanache** rief die deutschen hervor, die ursprünglich mehr Blumenlese bereits gedruckter, als Samlung neuer Gedichte waren. Gleichzeitig entstanden 1770 der Göttinger und der Leipziger Almanach, die sich 1776 beide zu je zweien spalteten; während den von Boie begonnenen Goeckingk fortsetzte und daneben der von Voß geleitete erschien, stellte dem Leipziger von Chr. H. Schmid begründeten Traugott Hase einen ganz ähnlichen zur Seite. Neben und nach diesen aus ganz Deutschland mit Beiträgen versehenen, entstanden bald provinzielle Almanache. Die ganze für die lyrische und kürzere erzählende Dichtung wichtige Literatur dieser Büchlein rundet sich durch zahlreiche Anthologien ab, die wie die Musenalmanache anfangs allgemein waren, bald doch auf einzelne Dichtungsformen sich beschränkten.

Taschenbuch für die neue Litteratur und Philosophie. Am Schluß eine kritische Revision unserer bekannten Taschenalmanache in Deutschland. Mannheim 1786. 12.

Das letzte Taschenbuch auf das achtzehnte Jahrhundert oder die Menschlichkeit der deutschen Musenalmanache. Auf das Jahr 1800. Dresden. 8.

492. Almanach der deutschen Musen. auf das Jahr 1770. Zwote, verbeßerte und vermehrte Auflage. Leipzig, Berlin und Frankfurt. 314 S. 8.

Herausgeber war Chr. H. Schmid. Den Gedichten geht eine 'Notiz poetischer Neuigkeiten, vom Jahr 1769', d. i. eine recensierende Uebersicht der s. g. schönwißenschaftlichen Schriften, vorauf. Die Gedichte, meistens früher gedruckte, sind von Clodius, Denis, Eschenburg, Gerstenberg, Gleim, Gotter, Jacobi, Kästner, Karschin, Klopstock, Lange, Mastalier, Michaelis, Schiebeler, Sonnenfels, Thümmel, Trescho, Wieland, Willamov und einigen Ungenannten.

1) Almanach der deutschen Musen. auf das Jahr 1771. Unter allen Meridianen zu haben. X, 156 u. 180 S. 8.

Herausgeber war Chr. H. Schmid. Einrichtung, auch die meisten Namen wie 1770.

2) Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1772. Leipzig. 168 u. 158 S. 8. (Herausg. Schmid.)

3) Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1773 (1774. 1775). Leipzig in der Schwickertschen Buchhandlung. 8. (Herausg. Schmid.)

4) Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1776 (bis 1781). Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung. 8. (Herausg. Schmid.)

493. Leipziger Musenalmanach aufs Jahr 1776 (bis 1787). Leipzig im Schwickertschen Verlage. 8.

Der Herausgeber der ersten Jahrgänge war Fr. Traug. Hase (§. 224, 358); derjenige der späteren ist mir unbekannt.

494. Musenalmanach MDCCLXX. Gœttingen bey I. C. Diederich. Poetische Blumenlese Auf das Jahr 1770. Göttingen bey Johann Christian Dieterich. 16.

Der Jahrgang wurde von Boie und Gotter (§. 226, 432.) herausgegeben. Das Muster war der seit 1765 in Paris erscheinende Almanac des Muses und demgemäß überwog die Zahl der bereits gedruckten, hier nur wiederholten Gedichte. Der Almanach enthält Stücke von Denis, Klopstock, Boie, Gotter, Gleim, Thümmel, Willamov, Ramler, Gerstenberg, Kretschmann, der Karschin, Kästner und von Ungenannten.

Die Jahrgänge f. 1771—1775 wurden von Boie allein herausgegeben, die für 1776—78 von Göckingk, die für 1779—1794 von Bürger, die für 1795—1802 von K. Reinhard (von dem eine Fortsetzung für 1803 zu Leipzig, für 1804 zu Münster erschien; letztere mit neuem Titel und einer Vorrede unter der Jahrszahl 1807), für 1803 von Sophie Mereau; der Titel dieses letzten lautet:

1) Musen-Almanach für das Jahr 1803. Göttingen. Bei Heinrich Dieterich 16 Bl. 16. Poetische Blumenlese für das Jahr 1803. Göttingen. Bei Heinrich Dieterich. 200 S. u. 2. Bl. 16.

Mit Beiträgen von Bernhard, C. Bernoulli, G. Eigener, Amalie von Imhof, F. Majer, Sophie Mereau, A. Miller, Friedr. Müller, Charlotte v. P., Rienzi, Henriette Schubart, Stille, L. Thilo, Vermehren, Winkelmann und Ungenannten.

Mit Einschluß der beiden von Reinhard in anderm Verlage herausgegebenen Jahrgänge besteht die Reihenfolge des Göttinger Musenalmanachs aus XXXVI Bändchen. Es ist fast kein bedeutender oder unbedeutender Dichtername jener Zeit, der nicht mit einem Beitrage aufträte, nur Schiller fehlt und von den Romantikern erscheint nur A. W. Schlegel.

495. Musenalmanach für das Iahr 1776. von den Verfassern des bish. Götting. Musenalm. herausgegeben von I. H. Voss Lauenburg gedruckt bey Berenberg. (Poetische Blumenlese Für das Jahr 1776. Von den Verfassern der bisherigen Göttinger Blumenlese, nebst einem Anhange die Freymaurerey betreffend; Herausgegeben von I. H. Voß. Lauenburg, gedruckt bey Johann Georg Berenberg. 16 Bl. 247 S. u. 7 unbezeichnete Seiten. 16.

Am Schluß wird die Zahl der Subscribenten auf 1559 angegeben, darunter 209 in Hamburg, 100 in Göttingen, 80 in Berlin, 82 in Würzburg, 72 in Neubrandenburg, 60 in Breslau, Mietau, 50 in Bützow, Hanover, Kopenhagen, Lübeck, in Lissabon 30, Algier 1 u. s. w.

Mit Beiträgen von B. Csp. Ahorn (d. i. Miller), André, Brückner, Bürger, Claudius, C. F. Cramer, Ebert, Göthe, Fr. Hahn, Hölty, Keiser, Klopstock, Lenz (J. M. R.), Miller, Maler Müller, Pfeffel, Sprickmann, F. L. Grf. zu Stolberg, Voß, Weis u. Ungenannten.

1) Musen Almanach für 1777. herausgegeben von Joh. Heinr. Voss. Hamburg. bey C. E. Bohn. — Poetische Blumenlese für das Jahr 1777. Herausgegeben von Joh. Heinr. Voß. Hamburg, bey Carl Ernst Bohn. 19 Bl. 182 S. u. 4 Bl. 16.

Dieser Jahrg. enth. Beiträge von Ahorn, Brückner, Bürger, Claudius, Gerstenberg, Gleim, Göckingk, Hensler d. ä., Hensler d. j., Hölty, Klopstock, J. M. R. Lenz, D. M. Luther, Miller, Overbeck, Pfeffel, Klamer Schmidt, Sprickmann, Chr. u. Fr. Leop. Grfn. z. Stolberg, Thomsen, Voß u. Ungenannten.

Die Jahrgänge für 1778, 1779 sind wie die beiden ersten von Voß allein herausgegeben.

2) Musen Almanach für 1780. Herausgegeben von Voss und Goekingk. Hamburg bey Carl Ernst Bohn. — Musen-Almanach oder poetische Blumenlese für das Jahr 1780. Herausgegeben von Voß und Goekingk. Hamburg, bey Carl Ernst Bohn. 17 Bl. 213 S. u. 7 S. Register. 16.

Mit Beiträgen von Asmus, Bürde, Campe, Philippine Gatterer, Gleim, Gœkingk, Fräul. vom H(agen), Hensler d. j., Hartel, Jacobi, Leßing, Meißner, Moses Mendelssohn, Overbeck, Pfeffel, Reichard, Sangerhausen, v. St(amford), Chr. u. Fr. L. Grfn. v. Stolberg und Ungenannten.

Die folgenden Jahrgänge für 1781—1788 wurden von Voß und Gœkingk gemeinschaftlich herausgegeben und enthalten Beiträge (außer den Genannten) von Alting, Alxinger, Amaranth, Bernh. Becker, W. G. Becker, Blum, Blumauer, Brückner, Crome, Daßdorf, Denis, J. v. Döring, J. A. Ebert, Engelschall, Eschenburg, Fischer, Madame Gottsched, Grolshamer, *Halem*, Haschka, Karschin, Kister, Klopstock, Knorre, Kraut, Kretschmann, Kröger, Leon, *Caroline v. d. Lühe*, *Manso*, Mastalier, Matthisson, Meisner, Miller, Moritz, L. H. v. Nicolai,

Nordmann, Prandstetter, Ramler, Reinhardt; J. v. Retzer, Caroline Rudolphi, Salis, Sander, Schink, Schlez, Klam. Schmidt, Carl (Conr.) Arnold Schmid, F. W. A. Schmidt (v. Werneuchen), Sonnenfels, Stelzer, Sulzer, Usener, Weppen, Wiser und Ungenannten.

Die Jahrgänge für 1789—1796, von Voß allein herausgegeben, erschienen in Hamburg bei Bohn in Sedez, die für 1797—98 daselbst in großem Duodez, und der letzte für 1800 zu Neustrelitz 12.; im Ganzen XXIV Bdchen.

Diese letzten Jahrgänge enthalten (außer den meisten der Genannten) Beiträge von Sophie Albrecht, Baggesen, Friederike Brun, Bouterweck, J. A. Cramer, Ebeling, Gerstenberg, Göthe, Gramberg, Hagedorn (Parodie auf Brockes), Haug, Hinze, Hölty, F. v. Köpken, Schönborn, Frz. Thom. v. Schönfeld (§. 215, 252, 21), J. G. Schultheß, G. L. Spalding, Tiedge, Weisser und Ungenannten.

496. Schlesische Anthologie, herausg. von **Karl Fr. Lentner**, der Arzneywissenschaft Doctor. Erste, Zweite Sammlung. Breslau und Leipzig, bey Gutsch. 1774–75. II. 8.

Enthält Stücke von Lentner, Tralles, Karschin, Straube; Volkslieder, Minnegesänge, Nonnenlieder u. s. w. — Nach Lentners Tode erschien die Anthologie mit neuem Titel: Schlesische Blumenlese. Erstes u. zweytes Stück. Breslau u. Leipz. 1777. 8. Dazu kam 1780 eine dritte Sammlung, gleichfalls nur Titelauflage einer Gedichtsamlung eines adlichen Frauenzimmers.

497. Poetereyen, Altvater Opitzen geheiligt. Erstes, Zweytes Bändgen. Breslau, bey Löwe 1776-77. II. 8.

498. Frankfurter Musenalmanach, auf das Jahr 1777, herausgegeben von **H. Wagner**. Frankf., bey Bayrhoffer. 8. vgl. §. 230, 473, 14. 18. 19.

Mit Beiträgen von Wagner, Rühl, Wildungen, Buri, Oeser, Dick u. s. w.

499. Wienerischer Musenalmanach, auf das Jahr 1777. Wien, bey Kurtzböck. 12. — auf das Jahr 1778. Wien, Kurtzböck. 12.

Mit Beiträgen von Ratschky, Denis, Mastalier, Retzer, Leon.

1) Wienerischer Musenalmanach, auf das Jahr 1779 (bis 1796). Wien bey Trattner. XVIII. 12. (1779 von Richter, 1780 von Prandstetter, 1781-96 von Ratschky u. Blumauer herausgegeben.)

Mit Beiträgen von Engel, Frl. v. Forster, Höfflein, Hussar, Prandstetter, Ratschky, Retzer, Saam, Schisling, Schlosser, Stein, Umlauf, Harkel, Blumauer u. s. w.

500. Vademecum für Dichterfreunde. Erster Theil. Darmstadt, bey Will. 1779. 8.

Auswahl aus dem Göttinger und dem voßischen Musenalmanach; *Balladen* von Bürger, F. L. v. Stolberg, Pfeffel, Hölty; *Fabeln* von Pfeffel und Gleim; *Erzählungen* von Bürger, Pfeffel, Gleim, Lessing, J. G. Zimmermann; *Oden* von Klopstock, Schmitt, Stolberg; *Lieder* von Klopstock, Claudius, Bürger, Stolberg, Blum, Gotter, Eschenburg, Miller; *Elegien* von Bürger, Hölty, Schmit, Campe, Ramler; *Idyllen* von Blum, Schmit; *Episteln* von Gökingk, Schmit, Gleim; *Sinngedichte* von Kästner, Gökingk, Klopstock, Claudius, Blum, Schmit, Thümmel, Hensler, André.

501. Esthländische Blumenlese auf das Jahr 1779 (und 80). Wesenberg, bey Albrecht u. Compagnie. II. 8.

Mit Beiträgen von Albrecht, Soph. Albrecht, Sembard, Tiesenhausen.

502. Poetisches Taschenbüchlein statt aller Musenalmanache. Hamburg, bey Reuß. 1780. 16.

Enth. Gedrucktes von Gleim, Jacobi u. Herder, Ungedrucktes von Sturz, Murr und Ungenannten.

503. Schweizerische Blumenlese. Zürich 1780. 1781. 1783. III. 8.

Herausg. von **Joh. Bürkli** mit Beiträgen von ihm, Altdorfer, Bodmer, Lavater, Meister, Näscheler, Salis, Tobler, Heß, Hirzel, Zimmermann, Heilmann, Füßli, Dunker, Schultes, König, Künzli, Hottinger, Tscharner.

Neue Schweizerische Blumenlese, von Joh. Bürkli. Erster Theil. St. Gallen 1798. 8.

504. Preußische Blumenlese für das Jahr 1780 (u. 1781), herausg. von **Dørk** und **Mohr**. Königsb., bey Hartung. II. 8.

Mit Beiträgen von *Dœrk*, *Mohr*, Funk, Hartung, Herklots, Koch, Stein, Surkau, Sper-

dahelly, Wannovius, Zeuſchner. Die Blumenleſe wurde für 1782 von G. Fr. John, und für 1793 von J. D. Funk u. A. S. Gerber herausgegeben; im Ganzen IV. 8.

505. Pfalzbaieriſcher Muſenalmanach für das Jahr 1781 (und 1782), in Verbindung mit Fd. Baader und Grünberger herausg. von G. A. Dätzl. München. II. 8.

506. Schwäbiſche Blumenleſe, oder Muſenalmanach für das Jahr 1782 (bis 1787). Hrsg. v. Gotthld. Fr. Stäudlin. Tübingen. VI. 12. Poetiſche Blumenleſe oder Muſenalmanach für das Jahr 1792 (und 1793). Tübingen. II. 12.

507. Fränkiſche Blumenleſe, auf 1785 (bis 87). Nürnb. 8. (Herausg. von J. F. Degen.)

508. Schleſiens Bardenopfer für 1786 (1787. 1788). Geſammelt und auf eigene Koſten herausgegeben von Kauſch. — Poetiſche Blumenleſe der Preußiſchen Staaten auf 1789. o. O. (Breslau.) IV. 16.

Mit Beiträgen von Freih. v. Dankelmann, G. C. A. Droop, D. Fabri, O. Grf. v. Haugwitz, H. ſch. r, K. Kreisp. J. J. Kauſch (vgl. §. 222, 315), W. v. Leipziger, Salis Conteſſa, Grf. v. Saliſch, Schwarts, J. Wanke, J. Zerboni.

509. Lemberger Muſenalmanach, herausg. von H. G. v. Bretſchneider. Lemberg 1788. 12.

510. Berliniſcher Muſenalmanach für 1791–1792. Hrsg. von H. K. Jördens. Berl. II. 16.

1) Neuer Berliner Muſenalmanach für 1793–1797. Hrsg. von Fr. A. W. Schmidt (in Werneuchen) und E. C. Bindemann. Berl. V. 12.

Die erſten drei Jahrgänge 1793—95 erhielten 1796 einen neuen Titel: Auserleſene Früchte des Parnaſſes. — Die Jahrgänge 1796—97 führten auch den Titel: Kalender der Muſen und Grazien — und wurden von Gœthe verſpottet §. 242. Der Almanach enthält Beiträge von Bindemann, G. W. Burmann, Dilthey, E. A. Eſchke, Folkershall, Geckert, Gerning, Th. Heinſius, Herklots, I. Heuſinger, A. L. Karſchin, L. Theob. Koſegarten, E. A. W. Kyau, K. Müchler, K. Nernſt, L. L. Pfeſt, Fr. Rambach, Ramler (ſieben Fabeln nach Leſſing), F. W. A. Schmidt, J. F. Seidel, F. A. Stägemann, v. Voß, F. G. Walter.

511. Neue Blumenleſe deutſcher Originalgedichte und Ueberſetzungen für d. J. 1793 (u. 1794). Thorn. II. 16.

1) Neue Blumenleſe deutſcher und verdeutſchter Gedichte. Leipz. 1795. 16. (Herausg. von Fürchteg. Chrſtph. Fulda.)

512. Anthologie der Deutſchen, herausgegeben von Chriſtian Heinrich Schmid, Doctor der Rechte und Profeſſor zu Erfurt. Frankfurt und Leipzig, 1770. 8 Bl. und 392 S. 8. — Zweeter Theil. Frkf. u. Leipz., 1771. 12 Bl. u. 376 S. 8. — Dritter Theil. Herausgegeben von Chriſtian Heinrich Schmid, Doctorn der Rechte und Profeſſorn der Beredſamkeit und Dichtkunſt zu Gieſſen. Leipzig, bey Engelhart Benjamin Schwickert, 1772. 13 Bl. u. 356 S. 8.

Enth. I: Stücke von Alers, Canitz, Ewald, Fuchs, Fehre, Gellert, Gerſtenberg, Götz, Herder, Kretſch, Kretſchmann, Käſtner, Karſchin, Leßing, Lieberkühn, Leonhardi, Meinhard, Mendelsſohn, Michaelis, Nikolai, Ramler, Riedel, Roſt, Sonnenfels, Thümmel, Weiße, Wieland, Willamov, Zanthier, Zernitz und einigen Ungenannten. Faſt ſämmtliche Gedichte waren bereits vorher gedruckt. — II: Bernhardi, Denis, Dreyer, Engel, Fabrizius, Gerſtenberg, Götz, Hering, Jacobi, Kretſch, Krauſeneck, Klopſtock, Leyding, Lavater, Löwen, Michaelis, Mendelsſohn, Meinhard, Maſtalier, Nüſcheler, Roſt, Raſpe, Sonnenfels, Schmidt, J. F. Schmidt, C. A. Schmidt, Schrader, Schlegel, Thümmel, Weiſſe, Zachariæ. — III: J. J. Altdorfer, Guoth, Hering, Huber, Hölty, Köhler, Kretſch, Lang, Pfeffel, Riedel, C. A. Schmid, Tobler, Mad. Unzer, Zenker, mehre anonyme Romanzen und Stücke von Ungenannten.

513. Taſchenbuch für Dichter und Dichterfreunde. Erſte—Zwölfte Abtheilung. Leipzig in der Dyckiſchen Buchhandlung 1774–1781. XII. 8.

Herausgeber der erſten bis ſechsten Abteilung waren Chr. H. Schmid und G. Dyk; die Abteilungen 7—12 gab G. Dyk allein heraus. Das Taſchenbuch trat an die Stelle der Anthologie und ſollte gleich ihr flüchtige Aufſätze und Probeſtücke, alte und neue, ſeltne und ungedruckte Gedichte enthalten. Es ſind darin u. a. Stücke von Blum, Göckingk, Möſer, Ramler, Raufseiſen, Klamer Schmidt, dem Schwaben Thill, Merk (Rhapſodie), Heufler, Karſchin, Heinſe, Fr. Schmit, Miller, Krauſeneck, Gotter, Werthes, L. E. Lenz,

Casparson, Rost, Zobel, Retzer, Brumleu, Meißner, Schink, Kretschmann, Kästner, Sattler, Klopstock, Wezel u. s. w.

514. Ausbund flüchtiger Poesien der Deutschen. Erster Band. Leipzig, in der Weygändschen Buchhandlung 1778. 8.

Enthält früher gedruckte Gedichte von Klopstock, Cramer, F. Hahn und Ungenannten. Ein zweiter Band scheint nicht geliefert zu sein.

515. Idyllen der Deutschen aus gedruckten sowohl als handschriftlichen Originalien gesammelt (von Klam. Schmidt). Frankf. u. Leipz. (Münster). 1774–78. II. 8.

516. Romanzen der Deutschen (gesammelt von Hirschfeld). Leipz. 1774–78. II. 8. — Romanzen und Balladen der Deutschen (gesammelt von K. F. Waitz). Altenb. 1799–1800. II. 8.

517. Elegieen der Deutschen aus Handschriften und gedruckten Werken. Lemgo 1776. 376 S. 8. (Gesammelt von Kl. Schmidt.)

518. Oden der Deutschen. Leipz. 1778. 8. (Gesammelt von Kl. Schmidt.)

519. Deutschlands Originaldichter. I. (bis 4.) Band. Hamburg 1774 (bis 1776). Gedruckt und verlegt von J. P. C. Reuß. IV. 8.

I: *Oden und Lieder* von Ar., Blum, Bürger, Claudius, J. A. Cramer, Dusch, Eschenburg, Gleim, Gotter, Hagedorn, Hölty, Jacobi, Karschin, Kleist, Klopstock, Kronegk, Leßing, Michaelis, Norrmann, Ramler, Schiebeler, F. Schmitt, Klam. Schmidt, Thomsen, U(Bürger), Uz, Weisse, Zachariæ. — II: 1775. *Oden und Lieder* von Blum, Boie, Bürger, Claudius, Cronegk, Denis, Gerstenberg, Gleim, Gotter, Hartmann, Hölty, Jacobi, Kleist, Klopstock, Kretschmann, Michaelis, Ramler, Rauffseisen, Klam. Schmidt, Chr. u. F. L. Stolberg, Thomsen, U(Bürger), Voß. *Romanzen und Balladen* von Bertuch, Bürger, Claudius, Crome, Eschenburg, Gleim, Gotter, Hagedorn, Hölty, Löwen, Michaelis, Schiebeler, F. L. Stolberg. *Elegien* von Eschenburg, Hölty, Klopstock, Kl. Schmidt, L. Unzer, Voß. — III: 1775. *Geistliche lyrische Gedichte* von J. A. Cramer, Gellert, Gleim, Hölty, Kleist, Klopstock, Kretschmann, Lavater, Münter, L. A. Unzer, Uz. *Lehrgedichte* von Dusch, Gleim, Gotter, Hagedorn, Haller. — IV: 1776. Lehrgedichte von Dusch, Goeckingk, Witthof. *Sinngedichte* von André, Bock, Claudius, Gl., Gleim, Göckingk, Goeckinghausen, Hagedorn, Hensler, Hensler d. j., H. S., Klopstock, Kästner, Kretschmann, Leßing, (J. M. R.) Lenz, Norrmann, Pfeffel, Kl. Schmidt, Unzer, Voß, U. M., Wz., X. — *Idyllen* von Bißmark, Blum, Brückner, Claudius, Geßner, Gerstenberg, Gleim, Kleist, Krauseneck, Ramler, Kl. Schmidt, J. F. Schmidt, F. Schmit, Thomsen, Voß. — Sämtliche Stücke waren schon früher gedruckt, die meisten sind aus den Musenalmanachen entlehnt.

520. Allgemeine Blumenlese der Deutschen. Herausg. von H. H. Füßli. Zürich 1782–88. VI. 8.

I. u. II: Der heilige Gesang. — III: Oden und Elegien. — IV. u. V: Lieder. — VI: Sinngedichte.

§. 232.

Der Göttinger Dichterbund gieng aus dem freundlichen Verkehr einiger jungen Leute hervor, die in Göttingen studierten und, wie verschiedenartig ihre Naturanlage und ihr Charakter auch war, in der Verehrung für Klopstocks vaterländische Dichtung zusammenstimmten. Boie, Bürger, Wehrs, J. M. Miller, sein Vetter G. D. Miller und Hölty hatten sich schon befreundet, als Voß Ostern 1772 nach Göttingen kam. Diese, Ewald, F. Cramer, Esmarch und Seebach bildeten eine Gesellschaft, die sich der Reihe nach bei einem, gemeiniglich Sonntags Nachmittags versammelte. Die Producte eines jeden wurden vorgezeigt und beurteilt; Boie verbesserte. Mit dieser Gesellschaft standen durch Boies umfaßenden Briefwechsel Auswärtige wie Ramler, Knebel, Denis, Wieland, Gleim, Jacobi, Michaelis, Dusch, Ebert, Leßing, Weiße und andere Dichter in Verbindung. Das gemeinschaftliche Band war die Dichtung und der Göttinger Musenalmanach. Von den Göttingern zeigten sich der Literarhistoriker Diez, der Philosoph Feder, Kästner, der theol. Privatdocent Miller.

und einige andere freundlich gewogen. Perſönlicher Verkehr wurde mit dem Conrector von Einem in Münden unterhalten. Aus Caßel kam einmal der Grenadier Dick, den der Landgraf ausbilden ließ, nach Göttingen und hielt ſich einige Tage bei den jungen Dichtern auf. Freitag 12. Sept. 1772 giengen die beiden Miller, Fr. Hahn, der ſich im Sommer ſchon beigeſellt hatte, Hölty, Wehrs und Voß ſpät nach dem nahegelegenen Dorfe Wehnde. Der Abend war außerordentlich heiter und der Mond voll. Sie überließen ſich ganz den Empfindungen der ſchönen Natur, aßen in einer Bauernhütte eine Milch und begaben ſich darauf ins freie Feld. Hier fanden ſie einen kleinen Eichengrund, und ſogleich fiel ihnen allen ein, den Bund der Freundſchaft unter dieſen heiligen Bäumen zu ſchwören. Sie umkränzten die Hüte mit Eichenlaub, legten ſie unter den Baum, faßten ſich alle bei den Händen, tanzten ſo um den eingeſchloßnen Baum herum, riefen den Mond und die Sterne zu Zeugen ihres Bundes an und verſprachen ſich eine ewige Freundſchaft. Dann verbündeten ſie ſich, die größte Aufrichtigkeit in ihren Urteilen gegen einander zu beobachten und zu dieſem Zwecke die ſchon gewöhnliche Verſamlung noch genauer und feierlicher zu halten. Voß ward durchs Looß zum Älteſten erwählt. Jeder ſollte Gedichte auf dieſen Abend machen und ihn jährlich begehn.*) Voß meinte (und wol mit Recht), daß ohne ihn der Bund nicht entſtanden wäre und glaubte ein bischen ſtolz ſein zu dürfen. Vor ihm habe Bürger, zwar viel Gutes, aber auch viel Schaden geſtiftet. Sein Geſchmack ſei zu einſeitig, zu weichlich geweſen, Hahn ſei nicht geachtet worden, Hölty durfte nur Gedichte der Liebe bringen; ſelbſt Boies Geſchmack war zu franzöſiſch. Seit Voß da war, war die feſteſte Freundſchaft geknüpft, Hahn, der feurige Hahn, durfte frei ſingen, Hölty auch, und Boie war ſo deutſch, ſo glühend deutſch, daß es Klopſtock nicht mehr ſein konnte. Dieſe Jünglinge kamen nun alle Sonnabend um vier Uhr bei einem zuſammen; Klopſtocks Oden und Ramlers lyriſche Gedichte, und ein in ſchwarz-vergoldetes Leder gebundenes Buch mit weißem Papier in Briefformat lagen auf dem Tiſche. Sobald alle da waren, las einer eine Ode aus Klopſtock oder Ramler her und man urteilte alsdann über die Schönheiten und Wendungen derſelben und über die Declamation des Vorleſers. Dann wurde Kaffe getrunken, und dabei, was man die Woche etwa gemacht, hergeleſen und darüber geſprochen. Dann nahm es einer, dem es aufgetragen wurde, mit nach Hauſe und ſchrieb eine Kritik darüber, die des andern Sonnabends vorgeleſen wurde. Das ſchwarze Buch hieß das Bundesbuch und ſollte eine Samlung von den vorläufig gebilligten Gedichten des Bundes werden. Sechs Wochen nach dem Bündnis unter der Eiche ſtand noch nichts darin, weil die Geſänge, die jeder darauf gemacht hatte, anfangen ſollten aber noch nicht vollendet genug erſchienen. Der Bund als ſolcher war etwas Engeres geworden als die frühere Geſellſchaft, doch blieb der Verkehr mit den früheren Freunden. Als Ewald im Herbſte 1772 Göttingen verließ, hatte er den ganzen Göttinger Parnaſs, auch Bürger von Gelliehauſen, zum Abſchiedsſchmauſe gebeten. Das war nun eine Dichtergeſellſchaft, und ſie zechten auch alle, wie Anakreon und Flaccus; Boie, ihr Werdomar, oben im Lehnſtuhle und zu beiden Seiten der Tafel, mit Eichenlaub bekränzt, die

*) Der Name Hainbund iſt, ich weiß nicht von wem, aufgebracht. Von den Bundesgliedern wird er nicht gebraucht. Einmal läßt Klopſtock den Hain (d. i. den jungen Nachwuchs, die Sängerzunft) grüßen, ſo daß Hain und Bund gleichbedeutende Worte ſind.

Bardenschüler. Gesundheiten wurden getrunken. Erstlich Klopstocks! Boie nahm das Glas, stand auf und rief: Klopstock. Jeder folgte ihm, nannte den großen Namen, und nach einigem heiligen Stillschweigen trank er. Nun Ramlers! Nicht voll so feierlich; Lessings, Gleims, Geßners, Gerstenbergs, Uzens, Weißens, auch Brückners, des voßischen Freundes — Hahn, die Miller mit ihrer männlichen deutschen Kehle, Boie und Bürger mit Silberstimmen, Voß, Hölty und die übrigen riefen das feurige: Lebe! Jemand, wol Bürger, nannte Wieland. Man stand mit vollen Gläsern auf, und: Es sterbe der Sittenverderber Wieland, es sterbe Voltaire! Gotter, der bald darauf in Göttingen war, scheint von diesem literarhistorischen Studentenpereat noch nichts erfahren zu haben, da er die Sonnabendsgesellschaft besuchte. Einige Jahre später wollte er mit dem Almanach nichts mehr zu thun haben, weil man Wieland angegriffen. — Im Herbst 1772 kamen die Stolberge mit ihrem Hofmeister Clausewitz nach Göttingen, die als Freunde Klopstocks den Bund mit dem Dichter des Messias bald in unmittelbaren Verkehr brachten. Klopstock hatte seine Hermannsschlacht, noch ehe sie gedruckt war, den Grafen in einem Walde vorgelesen; bei einer Stelle fieng Friedrich Leopold an zu weinen und drückte schweigend und voll freudigen Grimms dem Barden die Hand. 'Jüngling', antwortete der Unsterbliche, der in der Hize des Vorlesens war, 'dies Lob reizt mich mehr als Deutschlands Lob', und weinte auch. Junge Grafen, die ihre juristischen Collegia aufgaben und den Homer für sich lasen, Freunde Klopstocks, die den erhabnen, schauergebährenden Wonnegedanken Freiheit, den der Höfling nicht kannte, fühlten und in Odenbegeisterung priesen, musten die Jünglinge wol ein Phänomen dünken. Voß schwärmte für Friedrich Leopold und mit Voß die übrigen. Beide Stolberge wurden noch im Winter in den Bund, den sie schon früher besucht hatten, aufgenommen, auch Cramer 'auf sein Anhalten' und Voß' Freund der Prediger Brückner zu Großen-Vielen im fernen Meklenburg. Von nun an wurde die Bundessache eine ernste. Klopstock ließ von Hemmerde, dem Verleger seines Messias, die neuen einzelnen Bogen des Messias an den Bund senden, die mit Begeisterung aufgenommen und im Bunde gelesen wurden. Er sandte, als die Grafen Ostern 1773 in Altona bei ihrer Mutter zum Besuch gewesen und ihm vom Bunde erzählt hatten, jedem Bundesgliede einen Kuß, einen Kupferstich: die heilige Muse von Preisler, und ließ sagen er wäre recht sehr mit den Jünglingen zufrieden. In der Begeisterung für ihren Unsterblichen thaten die Bundesglieder Unerhörtes: nur durch ihren Eifer war es möglich, daß in Göttingen sich 342 Subscribenten auf Klopstocks Gelehrtenrepublik fanden, während in Erfurt nur 12, in Leipzig nur 25 angemeldet wurden. Am 2. Jul. 1773 wurde Klopstocks Geburtstag gefeiert. Gleich nach Mittag des regnerischen Tages kamen die Bundesglieder auf Hahns Stube, die die größte war, zusammen. Eine lange Tafel war gedeckt und mit Blumen geschmückt. Oben stand ein Lehnstuhl ledig, für Klopstock, mit Rosen und Levkojen bestreut, und auf ihm Klopstocks sämmtliche Werke. Unter dem Stuhl lag Wielands Idris zerrißen. Jetzt las Cramer aus den Triumphgesängen (des Messias) und Hahn etliche sich auf Deutschland beziehende Oden von Klopstock vor. Und darauf tranken sie Kaffee; die Fidibus wurden aus Wielands Schriften gemacht. Boie, der nicht rauchte, muste doch auch einen anzünden und auf den zerrißnen Idris stampfen. Hernach tranken sie in Rheinwein Klopstocks Gesundheit, Luthers Andenken

Hermanns Andenken, des Bundes Gesundheit, Eberts, Goethens (sein Götz war erschienen), Herders, dessen Blätter von deutscher Art und Kunst ihre güldnen Sprüchlein boten. Klopstocks Ode der Rheinwein wurde vorgelesen und noch einige andre. Nun war das Gespräch warm. Sie sprachen von Freiheit, die Hüte auf dem Kopf, von Deutschland, von Tugendgesang und es läßt sich denken, wie. Dann aßen sie, punschten und zuletzt verbrannten sie Wielands Idris und Bildnis.*) Nach solchen Tagen kamen auch andre. Ein Jahr nach der Verbündung unter der Eiche schieden die Stolberge von Göttingen. Sonnabend 11. Sept. 1773 war der Bund bei Boie versammelt. Esmarch und Closen (die nicht zum Bunde gehörten) waren dabei. Der ganze Nachmittag und der Abend war noch so ziemlich heiter, bisweilen etwas stiller als gewöhnlich; einigen sah man geheime Thränen des Herzens an, die bittersten, bittrer als die über die Wange strömen. Des jüngsten Grafen Gesicht war fürchterlich. Er wollte heiter sein, und jede Miene, jeder Ausdruck war Melancholie. Sie sprachen indeſs noch vieles von ihrem künftigen Briefwechsel, von jedes vermutlicher Bestimmung, von Mitteln, wie sie einmal wieder zusammen kommen könnten, und dergleichen bittersüße Gespräche mehr. Ihr Trost war noch immer der folgende Abend, aber bloß die Nacht blieb ihnen übrig. Sie waren schon um 10 Uhr (am Sonntage, 12. Sept.) auf Voß' Stube versammelt und warteten. Voß muste auf dem Clavier spielen. Es war schon Mitternacht, als die Stolberge kamen. Aber die schrecklichen drei Stunden des letzten Zusammenseins! Jeder wollte den andern aufheitern, und daraus entstand eine solche Mischung von Trauer und verstellter Freude, die dem Unsinn nahe kam. Der älteste Miller und Hahn fanden in jedem Worte etwas komisches; man lachte und die Thränen standen im Auge. Sie hatten Punsch machen laßen; die Nacht war kalt. Jetzt wollten sie durch Gesang die Traurigkeit zerstreun. Sie wählten Millers Abschiedslied auf Esmarchs Abreise, das sie auf die Grafen verändert hatten. Boie konnt's nicht aushalten und gieng unter dem Vorwande von Kopfweh zu Bette, nahm auch nachher nicht Abschied. Alle Verstellung, alles Zurückhalten war vergebens. Die Thränen strömten und die Stimmen blieben nach und nach aus. Millers deutsches Trinklied machte sie darauf ein wenig ruhiger. Es wurde noch ein Trinklied von Voß gesungen. Das Gespräch fieng wieder an. Sie fragten zehnmal gefragte Dinge, schwuren sich ewige Freundschaft, umarmten sich, gaben Aufträge an Klopstock. Es schlug drei. Sie wollten nun den Schmerz nicht länger verhalten, suchten sich wehmütiger zu machen und sangen von neuem das Abschiedslied, und sangens mit Mühe zu Ende. Es ward ein lautes Weinen. Nach einer fürchterlichen Stille stand Clauswitz auf: Nun, meine Kinder, es ist Zeit! Voß flog auf ihn zu und weiß nicht was er gethan. Miller riß den Grafen ans Fenster und zeigte ihm einen Stern. Als Voß Clauswitz losließ waren die Grafen weg. Tags darauf standen noch jedem Thränen im Auge, die ganze Woche waren sie melancholisch. Wenige Tage nachher gieng Voß' Freund Esmarch zurück nach Flensburg. Später kam Schönborn auf seiner Reise nach Algier durch Göttingen und brachte Grüße von Klopstock. Voß, Miller und Cramer begleiteten ihn bis Cassel.

*) Zweiundzwanzig Jahre später (Jul. 1794) besuchte Voß Wielanden in Weimar. Wieland verlangte die Geschichte der Verbrennung seines Bildes. Voß erzählte sie in lustigem Tone, und Wieland lachte herzlich über die sonderbaren Vergrößerungen des Gerüchts. (Voß, Briefw. 2, 381.)

Im Frühjahr 1774 brachte Boie einen Brief von Klopſtock an den Bund mit. Der größte deutſche Dichter, der erſte Deutſche von den lebenden, der frömmſte Mann, wollte Anteil haben an dem Bunde der Jünglinge, dann Gerſtenberg, Schönborn, Goethe und einige andere, die deutſch waren, einladen und mit vereinten Kräften wollten ſie den Strom des Laſters und der Sklaverei aufzuhalten ſuchen. Zwölf ſollten den *innern* Bund ausmachen, jeder einen Sohn annehmen der ihm nach ſeinem Tode folge; ſonſt wählen die Elfe. Alles was die Bündner ſchrieben, ſollte ſtreng nach Geſchmack und Moral geprüft werden, bevor es erſcheinen dürfe. Klopſtock ſelbſt wollte ſich dem Urteil des Bundes unterwerfen. Zwei Dritteile von den Stimmen ſollten entſcheiden. Klopſtock wollte durchaus nicht mehr als Eine Stimme haben und zwar, auf Bitten der Jünglinge, die letzte. Nebenabſichten waren: die Vertilgung des verzärtelten Geſchmacks; der Dichtkunſt mehr Würde gegen andre Wißenſchaften zu verſchaffen; manches Götzenbild, das der Pöbel anbete, z. B. einen Heyne (Heinſe?), Weiße, Ringulf u. ſ. w. zu zertrümmern, die Schemel der Ausrufer [Recenſenten], wenn ſie zu ſehr und zu unverſchämt ſchreien, umzuſtürzen u. ſ. w. Am 2. Juli 1774, dem fünfzigſten Geburtstage Klopſtocks, wurde Leiſewitz, ein Freund Höltys, durch den er ſchon im Winter vorher mit den Freunden bekannt geworden war, einſtimmig in den Bund aufgenommen. — Um Michaelis wurde den zurückgebliebnen Bundesgliedern die höchſte Freude, nach der ſie geizten: Klopſtock beſuchte ſie. Voß und Hahn hatten ihn ſchon um Oſtern in Hamburg geſehen, tagelang mit ihm verkehrt und er hatte Freude an der Jugend. Einem Rufe des Markgrafen von Baden folgend, kam er nach Göttingen, von Hahn und den Millern in Einbeck eingeholt. Voß, Hölty und der jüngere Boie fuhren ihnen bis Bovenden entgegen. In der Dämmerung kamen ſie mit ihrem großen Gaſt nach Göttingen und logierten ihn auf Boiens Zimmer. Er blieb zwei Tage, beſuchte niemand und wies alle ab, die ſich melden ließen. Die jungen Freunde ſaßen den ganzen Tag um ihn herum und Er erzählte. Am dritten Tage reiste er mit Hahn und den beiden Miller nach Caßel, wo Leiſewitz ſie erwartete. Dieſer kehrte bald darauf, ohne von jemand Abſchied zu nehmen, nach Hanover zurück, M. Miller und Hölty giengen nach Leipzig, der jüngere Miller nach Wetzlar, Boie, der bald darauf von einer Reiſe durch Holland zurückkehrte und unterwegs Goethen, Merck, die beiden Jacobi und die la Roche geſprochen hatte, ſah keinen mehr. Auch Hahn verließ Göttingen, kam aber im nächſten Jahre zurück, um Theologie zu ſtudieren. Da hatte Voß die Univerſität ſchon verlaßen und lebte in Wandsbeck mit Claudius. Hölty gieng in Hanover frühem Tode entgegen, Cloſen ſtarb in Göttingen, Seebach war ſchon 1773 geſtorben, Hahn ſtarb 1779, Schönborn war fern in Algier, Miller in Schwaben, Fr. Stolberg in Kopenhagen, Cramer ſpielte unter dem Schutze ſeines Vaters den ſtutzeriſchen Profeſſor in Kiel, Leiſewitz vergrub ſich in Akten und Geſchichtsſtudien. — Der Bund war geſprengt und wie Jugendrauſch verflogen. Das Bundesbuch, das Klopſtock bevorworten wollte, iſt niemals erſchienen. Der Muſenalmanach war das Bundesbuch. Manche Namen, die darin vorkommen, ſtanden, ohne daß ſie erwähnt wären, dem Bunde oder den einzelnen Bundesgliedern nahe. Einer davon war Overbeck aus Lübeck, mit dem Voß das letzte Jahr in Göttingen gern verkehrte und von dem er 1809 noch Grüße an Miller ausrichtete. Auch der Osnabrücker Klöntrup, der mit Hahn

1776 noch ſtudierte, gieng in der Richtung des Bundes und ſpäter hielten Ueltzen, Sprickmann, auch Werthes und C. W. L. Meyer, der Biograph Schröders, mit einzelnen Bundesgliedern Freundſchaft in der Dichtung.

Hauptquelle für die Geſchichte des Göttinger Dichterbundes ſind die Briefe von Voß, aus denen die gegebene Erzählung faſt von Wort zu Wort entlehnt wurde. Die Profeſſoren ſprachen ſpöttlich von dem Bunde. 'Man erzählt die lächerlichſten Geſchichten von uns, von Eichenkränzen die wir beſtändig trügen, von einem Ochſenberge, wo wir nach Art der Hexen nächtliche Zuſammenkünfte halten ſollen, 400 an der Zahl, alle in Ziegenfelle gekleidet und mit großen Krügen verſehen, woraus wir Bier trinken, und ſolche Alfanzereien mehr, die dem Profeſſorenwitze Ehre machen.' (Voß an Brückner 17. Nov. 1774. Briefwechſel 1, 180.)

Der Göttinger Dichterbund. Zur Geſchichte der deutſchen Literatur, von *R. E. Prutz.* Leipzig: Otto Wigand. 1841. 8.

522. **Friedr. v. Köpken**, geb. zu Magdeburg 9. Dec. 1737, ſtud. in Halle ſeit 1756 die Rechte, trat der 1760 zu Magdeburg geſtifteten Mittwochsgeſellſchaft bei, zu der die (ſpätern) Hofprediger Sack und Conrad, der Prof. Eiſenberg, Graf Finkenſtein, der Kaufmann Bachmann, Goldhagen, Patzke, Ramberg und andre gehörten. Köpken, der 1764 mit Klopſtock drei Wochen zuſammengewohnt hatte, ſtand mit Gleim und den Halberſtädtern, den Braunſchweigern, Nicolai und den Berlinern in Verkehr und in Bekanntſchaft mit literariſchen Kreißen in Leipzig (Weiße), Halle, Jena, Weimar und Gotha. In Magdeburg ſelbſt war er der Mittelpunkt des literariſchen Lebens. 1761 wurde er Regierungsadvocat, 1765 Hofrat, 1786 geadelt und † 4. Oct. 1811. Vgl. Jördens 6, 757 ff. — 1) Hymnus auf Gott, nebſt andern vermiſchten Gedichten. Abdrücke für Freunde. Magdeb. 1792. 8. (Enth.: Hymnus, eine Cantate. Jugendlieder. Vermiſchte Gedichte (*Zu des Lebens Freuden Schuf uns die Natur.* S. 138. zuerſt im Göttinger Muſenalm. 1790, 99. DD. 1, 788). Skolien. Geiſtliche Lieder.) Neuer Abdruck. Magdeb. 1804. 8. — 2) Skolien. Magdeb. 1794. 8. Magdeb. 1805. 8. — 3) Verſuch über die Manier unſrer bekannten Dichter (von 1744-1796: Dichter der Bremer Beiträge, Zeit der Literaturbriefe, der Muſenalmanache) in der deutſchen Monatsſchrift 1796. Juni. — 4) Epiſteln. Zum Anhange vermiſchte Gedichte. Abdrücke für Freunde. Magdeb. 1801. 8. — 5) Skolien für den literariſchen Club in Magdeburg. Magdeburg 1798. 8. (Sammlung damals beliebter Geſellſchaftslieder.)

523. **Heinr. Chrſtn. Ludw. Senf**, Landprediger in Sachſen, † 1793. Er nannte ſich als Dichter Filidor. Von ihm ſind die ihrer Zeit allgemein geſungenen Lieder *Nacht und Still' iſt um mich her* (Göttinger Muſenalm. 1780, 89. Gedichte 1788, 17. DD. 1, 787) und *In des Mondes blaſſem Schimmer* (Gedichte S. 75. DD. 1, 787.). — Gedichte von Filidor Mit Muſik. Leipzig, bei Georg Joachim Göſchen. o. J. 2 Bl. u. 80 S. 8. Unter dem Vorwort: Leipzig, im Herbſtmond, 1788. H. C. L. Senf.

524. **Heinr. Wilh. v. Stamford**, geb. zu Bourges in Frankreich 1740, Findling, in Holland erzogen, trat im ſiebenjährigen Kriege in braunſchweig-lüneburgiſche Dienſte; Lehrer am Pædagogium zu Ilfeld; hielt den Officieren in Halberſtadt Vorleſungen; von Friedrich II. zum Major à la ſuite ernannt; 1782 Lehrer des Prinzen von Oranien im Haag, nach deſſen Tode er bis zum Generallieutenant befördert, mit den holländiſchen Truppen in engliſche Dienſte trat. Zuletzt penſioniert lebte er in Braunſchweig und † zu Hamburg am 16. Mai 1807. — Henrich Wilhelm von Stamford, nachgelaſſene Gedichte. Mit einer Vorrede von H. M. Marcard. Hannover, 1808. XVI und 192 S. 8. (S. 31: *Wenn die Nacht mit ſüßer Ruh,* aus dem Göttinger Muſenalm. 1777, 112. DD. 1, 787. — S. 117: *Auf des Mondes ſanftem Strale,* aus dem G. Muſenalm. 1782, 109. DD. 1, 787.)

525. **Leop. Fr. Günther von Goeckingk**, geb. zu Gröningen bei Halberſtadt 13. Jul. 1748, ſtudierte in Halle Rechte, wurde 1768 Referendar zu Halberſtadt, wo er mit Gleim, Heinſe, Jacobi, den Epiſteldichtern Michaelis, Kl. Schmidt in Verbindung trat. 1770-1786 Canzleidirector in Ellrich (verheiratete ſich *1775 mit* Ferdinande (Nantchen) Vopel, † 1781; dann 1782 mit der jüngern

Schweſter Amalie). 1786–88 Land- und Steuerrat der Grafſchaft Wernigerode; 1789 geadelt, 1793 Geh. Ober-Finanzrat; 1798 Mitglied der preuß. Geſetzcommiſſion in Berlin; trat 1814 in Ruheſtand und † 18. Febr. 1828. Seine breite gemächliche Natur ließ ihn niemals tief ergriffen werden; er pflegte die Epiſtelpoeſie, in der er ſich bequem gehen laßen konnte. Seine Lieder zweier Liebenden, die damals, weil ein wirkliches Verhältnis zum Grunde lag, Teilnahme erregten, ſind bei aller Sinnlichkeit innerlich kalt und nüchtern; ſeine Epigramme folgen noch ganz der alten Weiſe, die über Stax, Trivius, Mendax, Velten und dergleichen nichtige Allgemeinheiten ſpöttelt.

Vgl. Fr. L. G. v. Göckingk. Von *Chr. Aug. Tiedge* in Haſſes Zeitgenoſſen. Leipz. 1829. 1, 4, 3—64. — *(Hitzig)* Gelehrtes Berlin. S. 76 f. Vgl. §. 231, 494. 495.

1) Sinngedichte. Halberſt. 1772. 8.; Sinngedichte in drei Büchern. Leipz. 1778. 8.

2) Lieder zweier Liebenden. Leipz. 1777. 8. Neue verb. u. verm. Ausgabe. Leipz. 1779. 8. Dritte vermehrte Ausg. Leipz. 1819. 8. *Carlsruhe. Wien. 1804. 1824.*

3) Sämtliche Gedichte. Erſter Theil. Leipz. 1780. 8. Frankfurt 1780. 8. Zweiter Theil. Leipz. 1781. 8. Frkf. 1781. 8. Dritter Theil. Leipz. 1782. 8. Frkf. 1782. 8. (Sämtliche Gedichte in drey Theilen. Frkf. 1782. in der Hermanniſchen Buchhandlung. 8.) Neue verb. u. verm. Ausgabe. Frkf. 1821. IV. 8.

4) Plan zur Errichtung einer Erziehungsanſtalt für junge Frauenzimmer. 1783. 8.

5) Proſaiſche Schriften. Erſter Theil. Frkf. 1784. 8.

6) Journal von und für Deutſchland. Ellrich 1784. 4. Zwölf Stücke und ein Supplement (fortgeſetzt von Bibra).

7) Fr. Nicolais Leben und literar. Nachlaß. Berl. 1817. 8.

8) Charaden und Logogryphen. Frankf. 1817. 8.

526. **Joh. Heinr. Thomſen**, geb. zu Kyus im Lande Angeln 1749, bildete ſich ſelbſt, wurde Schulmeiſter. Vom General v. Dewitz zu Loitmark unterſtützt erlernte er die alten Sprachen und Mathematik; von ihm empfohlen wurde er Inſpector des hahn'ſchen Gutes Baſedow in Meklenburg, ſtarb aber ſchon im Frühjahr 1777. Vgl. Schmid Nekrolog S. 680–86. Seine Gedichte erſchienen im Wandsbecker Boten und den Muſenalmanachen, dann geſammelt von Hans Jeſſen: Joh. Heinrich Thomſen, nebſt Proben ſeiner Dichtkunſt. Kopenh. 1783. 8.

527. **Joh. Conrad von Einem**, um 1736 geboren, wurde 1759 Conrector in Münden, privatiſierte ſpäter in Stolzenau, zog 1797 nach Erfurt und † 1. Apr. 1799. Ein gutmütiger Freund der jungen Göttinger Dichter, die in ſeinem Hauſe verkehrten. Er ſchrieb für den Göttinger Almanach kleine Gedichte und Epigramme und für Wezel: Witz u. Gutmütigkeit Friedrichs des Einzigen im poetiſchen Gewande. Gotha 1799. 150 S. 8. — Vgl. Voß Briefwechſel 2, 86 f.

528. **Gottlob Fr. Ernſt Schœnborn**, geb. zu Bordelum in der Landſchaft Bredſtedt 14. Sept. 1737, Sohn eines Predigers, ſtudierte, vermutlich in Kiel, wurde Privatſecretär des Grafen Bernſtorf, kam 1771 nach Hamburg, 1774 däniſcher Conſulatsſecretär zu Algier, 1777 Legationsrat und Geſandtſchaftsſecretär in London, zog ſich ſpäter ins Privatleben nach Emkendorf zurück und ſtarb 29. Jan. 1817. — 1) Ueberſetzung der neunten pythiſchen Ode von Pindar (in den gerſtenbergiſchen Merkwürdigkeiten der Literatur. Vierte Samlung. Hamb. 1770. S. 137 ff.) — 2) Feldgeſang vor einer Freyheitsſchlacht. *C.* (im Göttinger Muſenalm. f. 1775, 52-59. vgl. Voß Briefe 1, 176.) — 3) Nachricht von der ſpaniſchen Expedition gegen Algier 1775. (im deut. Muſeum 1776. 1, 520 ff.) — 4) Der Traum, ein Chor. (in der Berliner Monatsſchr. 1784. Jul.) *Vgl. Schönnborn u. ſeine Zeitgenoſſen, v. J. R. Hamb. 1836. 8.*

529. **Matthias Claudius**, geb. zu Reinfeld im Holſteinſchen 15. Aug. 1740, ſtudierte in Jena, lebte dann ohne Amt in Wandsbeck im traulichen Verkehr mit Klopſtock, Voß, den Stollbergen und ſchrieb den Wandsbecker, hernach

deutſchen Boten, eine Zeitung im manierierten Volkston der Genieperiode. Durch Moſer wurde er 1776 auf Herders Vorſchlag mit 800 Gulden nach Darmſtadt gezogen. Als ſeine Freunde, über den geheimnisvollen Ruf verwundert, forſchten, was er dort zu thun und zu laßen habe, antwortete er: zu thun nichts, zu laßen alles. Er hatte den Titel eines Oberlandcommiſſärs und ſollte die Handlungen der von Moſer gegründeten ſ. g. Landcommiſſion in der neuen Landzeitung lobpreiſen. Als ehrlicher Mann konnte er das nicht aushalten, er verlangte ſehnlich zurück nach ſeiner Wandsbecker Armut. Er verließ Darmſtadt ſchon nach Jahresfriſt; ſeine Heiterkeit war von ihm gewichen. 1788 wurde er zum erſten Reviſor der holſteinſchen Bank in Altona ernannt, wohnte aber fortdauernd in Wandsbeck, wo er am 21. Jan. 1815 ſtarb. — Vgl. Strieder 2, 514. 3, 539. 4, 532. Merk Briefe III, 229.

1) Tändeleyen und Erzählungen. Jena 1763. 8. (Vgl. Literaturbriefe 22, 178 ff.)

2) Der deutſche, ſonſt Wandsbecker Bote. (1770–.Oct. 1775. Hamb. Bode).

3) Wandsbeck, eine Art von Romanze, von Asmus, pro tempore Boten daſelbſt; mit einer Zuſchrift an den Kaiſer von Japan. 1773. 8.

4) Asmus omnia ſua Secum portans, oder Sämmtliche Werke des Wandsbecker Bothen, I. und II. Theil. Hamburg, gedruckt bey Bode. 1775. XVI u. 232 S. 8. — III. Theil. Hamb. 1778. 8. — IV. Theil. Breslau 1783. 8. — V. Theil. Hamb. 1790. 8. — VI. Theil. Hamb. 1798. 8. — VII. Theil. Hamb. 1803. 8. — VIII. Theil. Hamb. 1812. 8. — rep. 1819. IV. 8. — 1829. IV. 8. — 1838. IV. 8. — 1844. IV. 16.

5) Geſchichte des Aegyptiſchen Königs Sethos. Aus dem Franzöſiſchen des Abts Terraſſon. Bresl. 1777-78. II. 8. rep. 1784. 8.

6) Reiſen des Cyrus, eine moraliſche Geſchichte, nebſt einer Abhandlung über die Mythologie und alte Theologie, von Ramſay. Aus dem Franzöſiſchen. Mit einer Vorrede. Breslau 1780. 8.

7) Irrthum und Wahrheit, oder Rückweis für die Menſchen auf das allgemeine Principium aller Erkenntniſs, von einem unbekannten Philoſophen. Aus dem Franzöſiſchen. Hamb. 1782. 8.

8) Zwey Recenſionen, in Sachen der Herren Leſſing, Moſes Mendelsſohn und Jacobi. Hamb. 1786. 8.

9) Auch ein Beytrag über die neue Politik, herausg. v. Asmus. o. O. (Hamb. 1794.) 8.

10) Urians Nachricht von der neueſten Aufklärung nebſt einigen andern Kleinigkeiten. Von dem Wandsbecker Bothen. Hamb. 1797. 24 S. 8. vgl. §. 242 Xenien, m.

530. **Heinr. Chriſtian Boie**, geb. zu Meldorf 19. Juli 1744, Sohn des 1776 geſtorbnen Hauptpaſtors zu S. Nikolai in Flensburg, ſtudierte ſeit 1763 in Göttingen Rechte, 1771 Hofmeiſter junger Engländer in Göttingen, Herausgeber des Göttinger Muſenalmanachs bis 1775, dann Stabsſecretär in Hanover, 1781 Landvogt in Süderditmarſchen zu Meldorf, 1790 däniſcher Etatsrat, † 3. März 1806. Er nahm mit Eſchenburg, Schiebeler, L. G. Crome, C. D. Ebeling, J. J. Engel und andern Anteil an den Hamburgiſchen Unterhaltungen (Hamb. 1766–71. 60 Stück in X. 8.) und hatte einen weitausgedehnten literariſchen Briefwechſel. Vgl. DD. 1, 734 f. Jördens 5, 765 ff.

1) Gedichte. Bremen und Leipz. 1770. 38 S. 8. (21 Gedichte, meiſtens Nachahmungen aus Horaz. Er leugnete die Urheberſchaft.)

2) Muſenalmanach. §. 231, 494.

3) Teutſches Muſeum. Leipz. 1776–1788. XXVI. 8. Neues deutſches Muſeum. Leipz. 1789-91. IV. 8.

Die erſten beiden Jahrgänge wurden von Boie u. Dohm gemeinſchaftlich herausgegeben. Keine andere Zeitſchrift, ſelbſt der Merkur, hatte ſo glänzende Namen unter den Mitarbeitern und ſo wertvolle Beiträge wie das Muſeum, das für die Zeit eine parteiloſe vermittelnde Stellung einnahm und aufhörte, als die Bewegung der Revolution die ruhige Haltung der Blätter nicht mehr duldete.

4) Reifen in Klein-Afien unternommen und befchrieben von Richard Chandler. (Aus dem Engl.) Leipz. 1776. 8.

5) Reifen in Griechenland unternommen und befchrieben von Richard Chandler. (A. d. Engl.) Leipz. 1777. 8. vgl. 545, 5.

6) Die Pilger. (In Schillers Horen 1796. St. 12. S. 21 f.)

7) Das Bedürfnis der Liebe. (Gedicht im Morgenbl. 1807. Nr. 165.)

8) Gedichte aus dem Nachlaß (in Jacobis Iris 1810).

9) Bürgers Briefwechfel mit Boie über die Leonore. (Im Morgenbl. 1809. Nr. 241–45.) Briefe an Knebel in Knebels Nachlaß Bd. 2. Briefe an Merk II, 45 ff. Halem's Leben v. Strackerjan. Oldenb. 1840. — Briefe an Gleim, im Lit. Converfationsbl. 1821. Nr. 278.

531. **Schack Hermann Ewald**, geb. 1745 zu Gotha, ftud. in Erfurt und Göttingen, das er im Oct. 1772 verließ; Hoffecretär zu Gotha. Herausgeber der Gothaer gelehrten Ztg. † 1824. — Oden vonEwald. Leipz. u. Gotha 1772. 8.

Vgl. Voß Briefwechfel 1, 83. 93. Knebels Nachlaß 2, 127. 129.

532. **Ernft Theod. Joh. Brückner**, geb. zu Nenzka in Meklenburg 13. Sept. 1746, ftudierte in Halle Theologie, 1771 Prediger zu Großen-Vielen bei Neubrandenburg, wo er mit Voß bekannt wurde, 1789 Prediger zu Neubrandenburg, ftarb 29. Mai 1805. — 1) Etwas für die deutfche Schaubühne. Brandenburg in der Hallenfchen Buchhandlung 1772. 8. (Enth.: 1: Emilie Blontville, ein bürgerliches Trauerfpiel. 2: Kallifte, ein Nachfpiel. 3: Der Enterbte, ein Nachfpiel. Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1773, 63.) — 2) Zerftreute Gedichte im Göttinger und im voßifchen Mufenalmanach, namentlich die 'Idyllen aus einer Unfchuldswelt'. — 3) Gedichte. Neuftrelitz 1803. 8. — *Außerdem Predigten.*

533. **Gottfr. Aug. Bürger**, geb. zu Molmerswende 1. Januar 1748, Sohn eines Predigers, wurde feit 1760 bei feinem Großvater Bauer in Afchersleben erzogen, kam 1762 auf das Pædagogium zu Halle; 1764 bezog er die dortige Univerfität, um nach dem Wunfche des Großvaters, gegen eigne Neigung, Theologie zu ftudieren, wandte fich aber zu den fchönen Wißenfchaften und wurde von Klotzens leichtfertigem Leben mitgerißen. In Göttingen ftudierte er feit 1768 Rechte und brachte fich durch wüftes Treiben um die Gunft feines Großvaters. Er wurde mit Boie bekannt, der ihn zu Gedichten ermunterte und manches von ihm in den Mufenalmanach aufnahm. Durch ihn erhielt er 1772 die Stelle eines Amtmanns zu Altengleichen. Seine Leonore im Göttinger Mufenalmanach für 1774 machte feinen Dichternamen plötzlich glänzend bekannt und gab ihm eine Stelle neben den bedeutendften Dichtern Deutfchlands. Nach herben Erfahrungen und fchweren häuslichen Leiden — die fchwerften aus eigner Schuld — legte er feine Stelle nieder, zog 1784 als Docent nach Göttingen, heiratete nach dem Tode feiner erften Frau deren Schwefter Molly Leonhardt, die fchon 1786 ftarb. 1789 wurde er unbefoldeter außerordentlicher Profefsor und heiratete im folgenden Jahre die Elife Hahn, von der er nach kurzer höchft unglücklicher Ehe 1792 gefchieden wurde. Krank, in zerrütteten Verhältniffen ftarb er am 8. Juni 1794. — Bürger, in vielen Stücken dem fchlefifchen Günther ähnlich, führte wie jener die Poefie wieder aus dem Conventionellen zum Leben und gab das Befte, was er gab, als Ausdruck wirklicher Lebensftimmungen; aber fein Leben felbft war ohne reine Poefie und feine Gedichte, auch die Balladen, in denen er nach den Muftern des englifchen Volksliedes düftre Stoffe wieder ernfthaft behandelte, find innerlich nicht geläutert. Er fuchte Erfatz in der möglichften Vollendung der äußeren Form, ftrebte nach dem wahren, einfachen Ausdruck der Empfindungen, nach eigentümlicher und treffender Sprache, nach pünktlichfter grammatifcher Richtigkeit und nach ungezwungnem, leichten Versbau.

L. Chr. Althof, Einige Nachrichten von den vornehmften Lebensumftänden Bürgers, nebft einem Beitrage zur Charakteriftik deffelben. Göttingen 1798. 8.

Briefe von G. A. Bürger an Marianne Ehrmann. Hrsg. v. Theophil. F. Ehrmann. Weimar 1802. 8.

G. A. Bürgers Eheftandsgefchichte. Berl. 1812. 8.

H. Döring, Bürgers Leben. Nach den zuverläßigsten Quellen bearbeitet. Berl. 1826. 12. Göttingen 1848. 8.

Bürgers letztes Manuscript. Leipz. 1846. 8.

Eine Supplik G. A. Bürgers. (Mitgetheilt von J. H. Detmold in Prutz literarhistor. Taschenb. 1847. S. 457 ff.)

H. Pröhle, G. A. Bürger. Sein Leben und seine Dichtungen. Leipz. 1856. 8.

1) Zum Gedächtniß meines guten Großvaters Joh. Phil. Bauers, Hofesherrn in Aschersleben. Göttingen 1773. 4.

2) Die Nachtfeier der Venus. (Im Deut. Merkur 1773. 2, 20 ff.; dann im Göttinger Musenalm. 1774; Gedichte 1778. u. s. w.)

3) Lenore. (Im Göttinger Musenalm. 1774. S. 214 ff.; Gedichte 1778. S. 81 ff.)

Vgl. a) Neue Berl. Monatsschrift. 1799. 2, 389—395. — b) *W. Wackernagel:* Zur Erklärung und Beurtheilung von Bürgers Lenore; in den Altdeutschen Blättern 1, 174—204. — c) Leonora, a tale, translated and altered from the German of D. A. Bürger, by *I. F. Stanley*. London 1796. 8.; New edition. Lond. 1796. 8. — d) Lenore, transl. by *H. J. Pye*. Lond. 1796. 4. — e) Leonora, transl. by *W. R. Spencer*. Lond. 1796. Fol. c—d auch: Wien 1798. 8. — f) Lenore. Ballade von Bürger. In drey engl. Uebersetzungen. Besorgt von *J. J. Eschenburg*. Göttingen 1797. 8. — Briefwechsel mit Boie über die Lenore im Morgenblatt. 1809. Nr. 241—245.

4) Anthia und Abrokamas, aus dem Griech. des Xenophon von Ephesus. Leipz. 1775. 8.

5) Aus Daniel Wunderlichs Buche (über Volkspoesie). Im teutschen Museum 1776. 1, 440 ff. vgl. §. 111, 87.

6) Neue weltliche hochteutsche Reime, enthaltend die abentheyerliche doch wahrhaftige Historiam von der wunderschönen Durchlauchtigen Kaiserlichen Prinzessin Europa und einem uralten heidnischen Gözen, Jupiter item Zeus genant, als welcher sich nicht entblödet, unter der Larve eines unvernünftigen Stieres, an höchstgedachter Prinzessin ein crimen raptus, zu teutsch: Jungfernraub auszuüben. Also gesezet und an das Licht gestellet durch M. Jocosum Hilarium, Poët. caes. laur. 1777. 8.

7) Gedichte. Göttingen 1778. 8. *Carlsr. 1779.* — Göttingen 1789. II. 8. — Herausg. von Karl Reinhard. Göttingen 1796–97. II. 8. — Göttingen 1817; 1829; 1841; 1844; 1847 u. s. w.

Die Gedichte, hier sowol als in den Werken, sind nicht vollständig gesammelt.

8) Musenalmanach. vgl. §. 231, 494.

9) Macbeth. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. Deutsch bearbeitet von G. A. Bürger. Göttingen 1783. 8.; 1784. 8.

10) Ueber Anweisung zur deutschen Sprache und Schreibart auf Universitäten. Einladungsblätter zu seinen Vorlesungen. Erstes Blatt. Göttingen 1787. 8.

11) Gesang am heiligen Vorabend des fünfzigjährigen Jubelfestes der Georgia Augusta. Göttingen 1787. 6 Bl. Fol.

12) Academie der schönen Redekünste. Von G. A. Bürger, Fr. Bouterweck, A. W. Schlegel und Andern. Berl. 1790-91. 3 Stücke. 8.

13) Benjamin Franklins Jugendjahre von ihm selbst für seinen Sohn beschrieben und übers. von G. A. Bürger. Berl. 1792. 8.

14) Aktenstücke über einen poetischen Wettstreit, geschlichtet auf dem deutschen Parnaß. Berlin 1793. 8.

15) G. A. Bürgers vermischte Schriften, herausg. v. Karl Reinhard. Göttingen 1797–98. II. 8. (I: Ilias. II: Ossian. Macbeth. Fragmente: Aeneis; Bellin; Hübnerus redivivus; Rechenschaft über die Veränderungen der Nachtfeier der Venus; krit. Anmerk. zu einigen Gedichten; Varianten.)

16) Sämmtliche Schriften. Göttingen 1796–98. IV. 8. — 1798–21. IV. 8.

17) Sämmtliche Werke. Göttingen 1817. Bd. I–IV u. VI. 8. — Göttingen 1829–33. VIII. 8. — In Einem Bande. Hrsg. v. Bohtz. Göttingen 1835. — Göttingen 1844. IV. 8.

534. **Christian Grf. zu Stolberg**, geb. zu Hamburg 15. Oct. 1748, studierte in Göttingen, wurde dann dänischer Kammerjunker, 1777 Amtmann zu Tremsbüttel, 1800 dänischer Kammerherr, dann Landrat und starb 18. Jan. 1821. Er gab die meisten seiner Schriften mit seinem Bruder Friedrich Leopold zusammen heraus.

1) Gedichte aus dem Griechischen übersetzt von Christian Graf zu Stolberg. Hamburg, bei Carl Ernst Bohn. 1782. XVI u. 320 S. 8.

Homer XXX Hümnen. Theokrit IX Idillen. Bion und Moschos III Gedichte. Kallimachos IV Hümnen. Proklos II Hümnen. Musäus Leander und Háro. Gedichte von Anakreon, Türtäos, Solon u. s. w.

2) Homers Frosch- und Mäusekrieg (im teutschen Museum 1784. 1, 193 ff.).

3) Sofokles übersetzt von Christian Graf zu Stolberg. Leipz. 1787. II. 8.

4) Die weiße Frau. Ein Gedicht in sieben Balladen. Berl. 1814. 12.

535. **Friedr. Leop. Grf. zu Stolberg**, geb. zu Bramstedt 7. Nov. 1750, studierte in Göttingen; dänischer Kammerjunker, 1777 bischöflich lübischer bevollmächtigter Minister in Kopenhagen, 1789 dänischer Gesandter in Berlin, 1791 Präsident der fürst-bischöflich-lübischen Regierung zu Eutin. Er trat mit seiner Frau im Juni 1800 zur katholischen Kirche und zog auch die Kinder, mit Ausnahme der ältesten Tochter, nach sich, lebte in Münster, seit 1812 zu Bielefeld, zuletzt zu Sondermühlen bei Osnabrück und † 5. Dec. 1819. An Klopstocks Vaterlandsdichtung entzündet, klassisch gebildet sang er glühende Freiheitslieder in den Formen des Altertums und war in der Geniezeit einer der heißblütigsten Tyrannenhaßer. Die Leidenschaft wandte sich wenige Jahre später mit gleichem blinden Umgestüm gegen die Westhunnen der Revolution, nicht aber nach dem Bekenntniswechsel gegen die Andersgläubigen. Von allen seinen ältern Freunden wurde ihm auf die Dauer nur Voß entfremdet, dieser bis zur lieblosesten Feindseligkeit.

Vgl. Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Von D. *Alfred Nicolovius*, Prof. zu Bonn. Mainz 1846. 8. (für die frühere Zeit ungenügend; im Geiste kalter Unduldsamkeit gegen Nichtkatholiken.)

Mutmaßliche Bewegungsgründe des Herrn Grafen zu Stolberg, Friedrich Leopold, zum Uebergang in die römische Kirche. Von einem Freunde der Wahrheit und des Guten. Leipz. 1801. 8.

Freimüthige Beleuchtung einer merkwürdigen Begebenheit unserer Tage. Leipz. 1801. 8.

Beleuchtung der vor kurzem erschienenen freim. Beleuchtung. Osnabr. 1802. 8.

Lichtputze zu der Beleuchtung der zu Leipzig herausgegeb. freim. Beleuchtung. Beigetragen von S. K. Pfr. 1803. 8.

Geist des Katholicismus, auf Veranlassung des Uebertritts des Grafen zu Stolberg zur kathol. Kirche. Pirna 1804. 8.

Ueber den Uebertritt des Grafen Stolberg zur kathol. Kirche. Ausgehoben aus der theol. prakt. Linzer Monatsschrift. Linz 1805. 8.

Anti-Stolberg. Von *Heinr. Kuhnhardt*, Prof. am Gymn. zu Lübeck. Leipz. 1808. 8.

J. H. Voß, Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier? (Im Sophronizon 1819. Heft. 3.) Vgl. Nr. 18.

Bestätigung der Stolbergischen Umtriebe, nebst einem Anhange über persönliche Verhältnisse. Von *Joh. H. Voß*. Heidelb. 1820. 8.

Th. Menge, Erinnerungen an Fr. Leopolds, Grafen zu Stolberg Jugendjahre bis zum Ende des J. 1775 und an die deutsche Literatur. Achen 1851—52. (Zwei Programme.)

Fr. L. Grafen zu Stolberg Briefe an den Kriegsrath Scheffner 1789—92. (in den Bl. f. lit. Unterh. 1846. Nr. 173—174.)

1) Einzelne Gedichte im Göttinger und Voßischen Musenalmanach, teutschen Museum, Wandsbecker Boten und teutschen Merkur. z. B. an die Natur (*Süße heilige Natur* im Museum 1776. 1, 193.)

2) Homers Ilias, verdeutscht. Flensburg und Leipz. 1778. II. 8. (herausgegeben von Voß, dem Stolberg die Uebersetzung geschenkt hatte). Zweyte, verb. Aufl. 1781. 8. Dritte Aufl. 1793. 8.

3) Gedichte der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. herausgegeben von Heinrich Christian Boie. mit Kupfern. (Vignette.

zwei Centauren) Ceu duo nubigenae quum vertice montis ab alto Descendunt Centauri. Virg. Aen. VII. 674. Leipzig, in der Weygandſchen Buchhandlung. 1779. 3 Bl. u. 318 S. 8. — rep. Leipz. 1819. II. 8. — Hamb. 1822. II. 8. (Die Büßende. vgl. F. W. Barthold in den Bl. f. lit. Unterh. 1856. 491-97.)

4) Ueber den Tod der Gräfin von Schimmelmann, geb. von Rantzau. o. O. 1780. 4.

5) Jamben. Leipz. 1784. 8.

6) Timoleon; ein Trauerſpiel mit Chören. Kopenh. 1785. 8.

7) Schauſpiele mit Chören von den Brüdern *Chriſtian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Erſter Theil. Leipzig 1787. 8. (Theſeus. *Belſazer. *Otanes. Der Säugling [Homer.])

8) Die Inſel von Friedr. Leopold Graf zu Stolberg. Leipz. 1788. 2 Bl. u. 251 S. 8. (Erſtes Buch. Die Geſpräche des Sophron mit ſeinen Freunden. Zweites Buch. Gedichte [Schüchterne Liebe. Späte Reue. Die Seefahrt. Der Wechſelgeſang. Die Hochzeitsfeier. — Lied eines jungen Mannes. — Aura. Eine Erzählung von Pſüche. [Agnes Stolb.] — Feier der Schöpfung.])

9) Reiſe in Deutſchland, der Schweiz, Italien und Sicilien, von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Königsberg und Leipzig. 1794. IV. 8. — rep. Hamb. 1822. IV. 8.

10) Die Weſthunnen. Eutin 1794. 8 Bl. 8.

11) Auserleſene Geſpräche des Platon überſetzt von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Königsberg 1796-97. III. 8. (I: Phädros. Das Gaſtmahl. Jon. II: Theages. Gorgias. Der erſte, der zweite Alkibiades. III: Apologie des Sokrates von Xenophon. Phädon.

12) Vier Tragödien des Aeschylos überſetzt von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Hamburg. 1802. 2 Bl. 300 S. u. 2 Bl. 8. (Prometheus in Banden. Sieben gegen Theben. Die Perſer. Die Eumeniden.)

13) Zwo Schriften des heiligen Auguſtinus von der wahren Religion und von den Sitten der katholiſchen Kirche. Mit Beilagen und Anmerkungen von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Münſter und Leipzig 1803. 8.

Gedanken eines evangeliſchen Chriſten über zwei Schriften des Biſchofs Auguſtin und die Beilagen und Anmerkungen des Herrn Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg. Jena 1803. 8.

14) Die Gedichte von Oſſian, dem Sohne Fingals. Nach dem Engliſchen des Herrn Macpherſon ins Deutſche überſetzt von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Hamburg 1806. III. 8.

15) Geſchichte der Religion Jeſu. Von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Hamb. 1807 ff. 8.

16) Vaterländiſche Gedichte von Chriſtian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Hamburg, 1815. Bei Perthes und Beſſer. 2 Bl. u. 68 S. 8.

17) Ein Büchlein von der Liebe. Von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Münſter 1820. 8.

18) Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg kurze Abfertigung der langen Schmähſchrift des Herrn Hofraths Voß wider ihn. Nach dem Tode des Verfaſſers vollendet von dem Bruder herausgegeben. Nebſt einem Vorwort des Herrn Pfarrdechant Kellermann in Münſter. Hamburg 1820, bei Perthes und Beſſer. VI und 58 S. 8.

19) Der Brüder Chriſtian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg geſammelte Werke. Hamburg 1820-25. XX. 8.

III—: Oden, Lieder, Balladen. — III: Jamben. Die Inſel. — IV: Schauſpiele mit Chören. — V: *Die weiße Frau. Timoleon. Apollons Hain 1786. Servius Tullius 1786. — VI—IX: Reiſe. — X: Leben Alfred des Großen. Kleine Schriften von F. L. — XI—XII: Homers Ilias. — XIII—XIV: Sophocles. — XV: Aeſchylos. *Gedichte aus dem Griechiſchen und Lateiniſchen. — XVI: *Gedichte aus dem Griechiſchen. — XVII—XIX: Plato. — XX: Büchlein von der Liebe. Kleine Schriften.

536. **Ludwig Heinrich Chriſtoph Hölty**, geb. zu Marienſee bei Hanover am 21. Dec. 1748, Sohn eines Predigers, der ihm den erſten Unterricht gab; 1765 kam er auf die Schule zu Celle, 1769 nach Göttingen, um Theologie zu ſtudieren. Neben ſeiner Berufswißenſchaft trieb er das Studium neuerer Sprachen, namentlich Engliſch, Italieniſch und Spaniſch. Dem Dichterbunde wurde er durch Bürger zugeführt. Er zollte zwar auch in bardiſchen Oden dem Tyrannenhaße ſein Opfer, allein dieſe bramarbaſierenden Ausbrüche lagen tief unter ſeinem milden Frieden. Melancholiſche Freude über die Blüten des Mais, den Schlag der Nachtigall, den Duft mondlichter Abende, ſanfte Trauer über die kurze Dauer aller Freuden und wiederum flackernde Fröhlichkeit über ein wehendes Blütenblatt, grundehrliche Sittlichkeit in Wort und Empfindung, das machte ſeinen poetiſchen Charakter, über den früher Tod einen Hauch wehmütiger Rührung goß. Seine Gedichte ſind nur zum kleinſten Teile wie er ſie ſchrieb auf uns gekommen, da Voß nicht allein nachfeilte, ſondern nach Höltys Tode geradezu unterſchob. — Hölty ſah wenig von der Welt; im Herbſt 1774 machte er mit Miller eine Reiſe nach Leipzig; im Aug. 1775 beſuchte er mit ſeinem Bruder die Dichterfreunde in Hamburg und Wandsbeck. Sein Befinden zwang ihn im Herbſt 1775 nach Hanover zu gehn, um Zimmermanns Kunſt zu nutzen; allein der geſchickte Arzt war unvermögend, ihn zu retten. Er ſtarb am 1. Sept. 1776 an der Schwindſucht.

Vgl. *Joh. Mart. Miller*, Etwas über Höltys Charakter als eine Beylage zum 80. Stück der teutſchen Chronik. Augsb. 1776. 8. (auch Millers Gedichten angehängt.) — Höltys Leben; von *Voß* (vor den Gedichten 1783). — *H. Chr. Schmid*, Nekrolog 640—56. — Seine Gedichte erſchienen zuerſt in der Anthologie (Nr. 512), im Almanach der deutſchen Muſen (1773 unter dem Buchſtaben *Y*; 1774 mit *T* unterzeichnet), im Taſchenbuch für Dichter und Dichterfreunde (1 u. 2. mit *H*), im Göttinger Muſenalmanach (1773 *Y*; *v. L.* und *Hölty*; 1774: *Y* u. *H*, 1775 *T*, 1776 *P*), in Voß Muſenalmanach (1776 *Hölty*; 1777—79: *Hölty* und *Y*.) Voß ſchreibt an Miller 4. Apr. 1777 (Briefw. 2, 97): 'ich laſſe meinen Freund (Hölty) manchmal neue, nicht üble Gedanken ſagen, und niemand erfährts, daß ich ſie zuerſt dachte.'

1) Der Kenner, eine Wochenſchrift, von Towe, dem Sittenrichter. Aus dem Engliſchen. Leipz. 1775. 8.

2) Hurds moraliſche und politiſche Dialogen. Aus dem Engliſchen überſ. von Ludwig Heinrich Hölty. Leipzig 1775. II. 8.

3) Des Grafen von Shaftesbury philoſophiſche Werke. Aus dem Engliſchen. Erſter Band. Leipz. 1776. 8. (Band 2 u. 3 von Voß. vgl. 545, 4.)

4) Hölty's ſämmtliche hinterlaſſene Gedichte, nebſt einer Skizze ſeines Lebens. (Von *A. F. Geißler* dem jüngern.) Halle 1782. II. 8. rep. 1800. 1803.

Die Unechtheit dieſer Samlung iſt nur bei einem einzigen Gedichte erwieſen; dagegen enthält ſie mehre höltyſche Gedichte, die Voß entgiengen und ſicher von Hölty ſind. A. F. Geisler d. j. war 12. Mai 1757 zu Rehmsdorf bei Zeiz geboren und lernte Hölty wahrſcheinlich 1774 in Leipzig, wo er ſtudierte, kennen. — Vgl. Voß Erklärung im Deut. Muſ. 1783. 1, 394. Deut. Merk. 1783. 2, 60 Anz.

5) Gedichte von Ludewig Heinrich Chriſtoph Hölty. Beſorgt durch ſeine Freunde Friederich Leopold Grafen zu Stolberg und Johann Heinrich Voſs. Hamburg, bei Carl Ernſt Bohn. 1783. XXX u. 191 S. 8. rep. 1795. 8. Neu beſorgt und vermehrt von Joh. Heinr. Voß. Hamb. 1804. 8. — *Carlsruhe 1786. 1791. 1800. 1814. 1818. 1823. 1833. 8. Wien 1790. 8.; Wien 1803. 8; 1816. 1822. Stuttg. 1811. 8. Köln 1816. 16. Weißenfels 1816. 8.; Gotha 1827. 8.*. Königsberg 1833. 8. *Reutlingen 1834. 8.* Neugeordnete Ausgabe. Leipz. 1847; 12. Neue Ausgabe (von Fr. Voigts). Hannover 1857.

In die letztere ſind auch aufgenommen: die petrarchiſche Bettlerode (Wandsbecker Bote 1774; Almanach der deutſchen Muſen 1779. S. 237 f. Jördens Anekdoten 1, 300) und der Geſang des Barden Hölegaſt (Voß Muſenalm. 1779, 153), deren Urheberſchaft Hölty ohne Grund beigelegt wird. Jördens 2, 443.

537. **Joh. Friedr. Hahn**, Sohn des Regierungs- und Oberappellationsrates in Zweibrücken, ſtudierte in Göttingen Rechte, ſpäter Theologie. Einige Gedichte, die ihn den Freunden bekannt machten, 'waren freilich voller

ausſchweifender Verzuckungen, aber ſie verrieten Genie. Einige Zeit nachher machte er das vortreffliche Stück an Miller, das in dem Almanach [1773, 177. DD. 1, 768.] unter dem Buchſtaben H. ſteht. Es iſt wahres, kein nachgemachtes klopſtockiſches Feuer darin. Er iſt Feind aller Gallier, die unſer deutſches Vaterland verderbten.' (Voß Briefw. 1, 88). Er ſtarb im Mai 1779, 'bis an ſein Ende ein Menſchenhaßer.' (Voß, Briefw. 3, 192. Alm. d. deut. Muſ. 1781, 169.) Er ſelbſt ſchrieb nie etwas von ſeinen Gedichten nieder. Einzelne ſtehn in den Muſenalmanachen.

An Miller. Göttinger MA. 1774. — Die im G. MA. 1775 mit *T* unterzeichneten, DD. 1, 768 f. irrig wiederholten, ſind von Hölty. — Göttinger MA. 1776: Die Sehnſucht. Wiederholt in den Elegien der Deut. 1, 60. — Voß Alm. 1776, 31: Klopſtock. (DD. 1, 769.) Auch im Ausbund (Nr. 514.) Gedichte von ihm.

538. C. W. v. Cloſen, geb. zu Eslingen, ſtudierte in Göttingen wahrſcheinlich die Rechte, ein Freund Hahns, war im April 1775 noch in Göttingen (Voß, Briefw. 1, 266). Er, Voß und Miller verfaßten gemeinſchaftlich das 'Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins' (Voß Muſenalm. 1776, 96 unter Millers Scherznamen: Balthaſar Kaſpar Ahorn), das Voß in ſeine Gedichte aufnahm. Cloſen ſtarb 1776. (vgl. DD. 1, 776, 17.)

539. J. Al. Kléstrup, aus dem Osnabrückſchen; Freund Hahns und Cloſens; wird im Göttinger Bunde zwar nicht genannt, ſtand demſelben aber nach den in den Muſenalmanachen enthaltnen wenigen Gedichten, wenigſtens nahe. Vgl. DD. 1, 776.

540. Seebach, aus Gotha, wird nur einmal in Voß Briefwechſel (1, 83) als Mitglied der Geſellſchaft erwähnt. Er ſtarb zu Anfang des J. 1773 in Göttingen, als Hofmeiſter eines jungen Herrn von Oertzen aus Meklenburg. Vgl. Gotters Gedichte Bd. 1. Nr. 105. Schlichtegroll Nekrol. 1797. 2, 260.

541. Georg Friedrich Wehrs, geb. zu Göttingen um 1750, ſtudierte daſelbſt Rechte und war einer der Mitſtifter des Bundes am 12. Sept. 1772. Voß nannte ihn mehr Beurteiler als Dichter; er habe Geſchmack, aber nicht Feuer genug, den Flug des Geſanges zu wagen; ſeine Verſuche ſeien matt. Keiner derſelben ſcheint gedruckt zu ſein. Wehrs, der nach 1774 die Univerſität verließ, ſcheint den Bund wie einen Jugendſcherz vergeßen zu haben. Er wurde in Hannover Advocat und Notar, Großherzoglich-meklenburg-ſtrelitziſcher Hofrat, ſpäter Geh. Legationsrat, Agent der Stadt Bremen, Ritter des ſchwediſchen Waſaordens und des adlichen Stiftritterordens des heil. Joachim und nannte ſich von Wehrs. Er ſtarb in Hannover 1818. — 1) Viele Aufſätze im hanöverſchen Magazin von 1779 ff. culturgeſchichtlichen, ethnographiſchen, naturgeſchichtlichen Inhalts. — 2) Vom Papier, den vor der Erfindung deſſelben üblich geweſenen Schreibmaſſen und ſonſtigen Schreibmaterialien. Halle 1789. 8. Supplement dazu. Hanover 1790. 8. — 3) Oekonomiſche Aufſätze. Schwerin 1791. 8.

Ein J. F. L. Wehrs aus Göttingen, wahrſcheinlich Bruder des Georg Friedrich, ſtudierte dort 1774 und könnte möglicherweiſe der Wehrs des Bundes ſein. Ueber ſeine Schickſale iſt mir nichts bekannt.

542. C. H. Esmarch, geb. im Lande Angeln, ſeit früher Jugend Mitglied der boieſchen Familie, ſtudierte Theologie in Göttingen, von wo er im Herbſt 1773 abgieng. Er lebte dann in Flensburg, wurde Hofmeiſter in Kopenhagen; 1783 Zollverwalter in Holtenau bei Kiel, 1802 in Rendsburg. Gedruckt ſcheint von ihm nichts zu ſein, Voß nennt ihn (Briefw. 1, 83) einen bloßen Dilettanten, der aber die Alten ſehr vertraut kenne.

543. Joh. Martin Miller, geb. zu Ulm 3. Dec. 1750, Sohn eines Predigers, kam 1770, um Theologie zu ſtudieren, nach Göttingen, wo er mit den jungen Dichtern durch Boie bekannt wurde. Als Klopſtock im Frühjahre 1775 von Karlsruhe nach Hamburg zurückkehrte, begleitete ihn Miller dorthin und lernte in Wandsbeck Claudius kennen. Im ſelben Jahre kehrte er nach Ulm zurück, wo er bis 1780 Vicar der obern Claſſe des Gymnaſiums war. Darauf wurde er Prediger zu Jungingen bei Ulm, 1781 Profeſſor am Ulmer Gymnaſium, 1783 Prediger am Münſter, 1797 zugleich Prof. der katechetiſchen Theologie am Gymnaſium, 1810 Decan der Diöceſe Ulm. Er ſtarb am 21. Juni 1814. Mehre ſeiner Lieder waren wirklich Volkslieder geworden und würden es geblieben ſein, wenn ſie nicht zu viel einzelne Wirklichkeitszüge der Zeit aufgenommen hätten; jetzt ſind manche Verſe zu ſcherzhaften Sprichwörtern geſunken, die zu ihrer Zeit gefühlvoll deuchten, wie: *Für mich iſt Spiel und Tanz vorbei, Das Lachen iſt vorüber,* während andre friſch geblieben ſind, wie: *Was frag' ich viel nach Geld und Gut.* — Die Romane, die vielgeleſenen, vielbeweinten, ſind mit den übrigen der Zeit vergeßen, behaupten aber

geschichtlich ihren Platz, da sie der frommen redseligen Empfindsamkeit der Zeit faßlichen Ausdruck gaben; in manchen Stellen sind Gestalten des Bundes geschildert.

Vgl. Millers Selbstbiographie in *C. W. Bocks* und *J. P. Mosers* Sammlung von Bildnissen Gelehrter und Künstler, nebst Biographien. Nürnb. 1803. 8. Heft II. — *A. Weyermann*, Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und andern merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm 1798. S. 399—404. — Jördens 3, 575—84. — DD. 1, 774 ff.

1) Joh. Martin Millers Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. Aus den Briefen zweier Liebenden. Leipz. 1776. 8.; *Karlsruhe 1776. 8.;* Zwote mit einem Anhange versehene Auflage. Leipz. 1780. 8.; *Bamberg 1780. 8.*

2) Siegwart. Eine Klostergeschichte. Leipz. 1776. II. 8. *Karlsruhe 1776.; Reutlingen 1776. 8.; Tübingen 1776. 8.;* Zwote verbesserte Auflage. Leipz. 1777. III. 8. (wurde ins Polnische, Französ., Ungrische, Dänische, Holländische, Italienische übersetzt.) Stuttg. 1844. III. 8.

Siegwart der Zweite, eine rührende Geschichte. Wertheim und Leipzig 1780. II. 8. — Vgl. Bernritters parodierende Romanze von 1777. §. 225, 407.

3) Briefwechsel dreier akademischer Freunde. Ulm 1776–77. II. 8. Zweite durchgesehene und mit einigen neuen Briefen versehene Auflage. Ulm 1778–79. II. 8.

4) Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau. Ein Original in Briefen. Leipz. 1778–79. IV. 8.; *Karlsruhe 1779; Reutlingen 1779; Hamburg und Altona (Tübingen) 1779–81.*

5) *Karl und Karoline, eine Geschichte. Wien 1783. 8.*

6) Joh. Martin Millers Gedichte. Ulm 1783. 8. (158 Gedichte aus den Musenalmanachen und Romanen.)

Die Samlung ist nicht vollständig und könnte aus den Musenalmanachen ergänzt werden, in denen Miller unter eignem Namen und fremden Bezeichnungen (*J; L. M; E. R; Frl. v. A.; L; Kasp. Balth. Ahorn* u. s. w.) auftrat. Bei dem Gedicht an Hahn (Teuthard) nannte er sich *Minnehold*.

7) Briefwechsel zwischen einem Vater und seinem Sohne auf der Akademie. Von dem Herausgeber des Briefwechsels dreier akademischer Freunde. Ulm 1785. II. 8.

8) Geschichte Gottfried Walthers, eines Tischlers, und des Städtleins Erlenburg. Ein Buch für Handwerker und Leute aus dem Mittelstande. Ulm 1786. II. 8.

544. Gottlieb Died. Miller, geb. zu Ulm, Vetter des vorigen, gehörte dem Bunde in Göttingen an, wo er Rechte studierte. 1774 gieng er als ulmischer Subdelegationssecretär zur Visitation des Reichskammergerichts nach Wezlar (Voß, Briefw. 1, 179). Gedichte scheinen von ihm nicht gedruckt zu sein.

545. **Joh. Heinr. Voß**, geb. zu Sommersdorf in Meklenburg 20. Febr. 1751, Sohn eines durch den Krieg verarmten Pächters, der eine Schullehrerstelle annahm und die Seinigen kümmerlich ernährte. Voß wurde, mit Unterstützungen, auf der Schule unterhalten; da es ihm an Mitteln fehlte, die Universität zu beziehn, suchte er sich dieselben selbst zu erwerben und nahm deshalb die Stelle eines Hauslehrers bei einem Hrn. v. Oertzen in Ankershagen an. Durch Gedichte, die er für den Göttinger Musenalmanach eingesandt hatte, kam er mit Boie in Briefwechsel und wurde von diesem Ostern 1772 nach Göttingen gezogen, dort in jeder Weise gefördert und mit den jungen Dichtern bekannt gemacht. Voß war eigentlich der einzige, der den Bund als wichtige Sache behandelte; seine Freunde nahmen denselben ungleich leichter. Er studierte, meistens auf eigne Hand, Philologie, alte und neuere Sprachen, übersetzte, um sich zu erhalten und gab Privatstunden. Als Boie, mit dessen Schwester Ernestine er verlobt war, in Staatsdienst trat, gab er Voß den Musenalmanach zu besorgen, den dieser von Wandsbeck aus leitete. Dorthin war er 1775 gegangen; im Verkehr mit Claudius und Klopstock verbrachte er mehre Jahre, verheiratete sich auf die Einnahme des Musenalmanachs (400 Thlr.) im J. 1777 mit Ernestine Boie in Flensburg, lebte sehr klein, aber vergnügt in Wandsbeck und wurde 1778 Rector in Otterndorf im Lande Hadeln, wo

er, trotz des beschwerlichen Schuldienstes, durch den befriedigenden Verkehr mit traulichen Nachbarn und den wohlwollenden Eltern seiner Schüler seine glücklichste Zeit verlebte. 1782 wurde er, auf Stolbergs Betrieb, Rector in Eutin, erhielt im J. 1786 den Titel eines Hofrats, kränkelte und fühlte sich, da ihn die Zeitereignisse anders berührten, als den übrigen Eutiner Kreiß, nicht mehr befriedigt. Mit einer Pension (600 Thlr.) trat er 1802 von seiner Schulstelle zurück, wandte sich nach Jena, wo ihn Goethe zu halten bemüht war. Voß gieng, zu Goethes tiefstem Verdruß, auf die Absichten nicht ein und folgte 1805 einem Ruf nach Heidelberg (mit 1000 Gulden Pension). Hier starb er am 29. März 1826. — Voß Bedeutung für die Literatur liegt in seinen Idyllen, namentlich in der Luise, durch die Hermann und Dorothea hervorgerufen wurde, und in seinen in den Versmaßen der Originale gearbeiteten Uebersetzungen griechischer und römischer Dichter, die das Altertum zum erstenmale zum Gemeingut der gebildeten Schichten des Volkes machten und der Sprache ungewohnte und ungeahnte Fügsamkeit gaben. In den Idyllen faßte Voß kleine Bilder der Wirklichkeit mit einem gewissen hausbacknen Idealismus auf, der überhaupt seinen Charakter bezeichnet. Um der Natur, wie er sie sah, näher zu kommen, bediente er sich mitunter der niedersächsischen Mundart und rief dadurch die mundartlichen Dichtungen hervor, die, als Abfall von der Höhe der Gesammtsprache, für die Dichtung wenig heilsam sind und ohne die bald erwachenden schützenden Sprachstudien kaum für etwas anderes als gelehrte Tändeleien gelten würden, da sie die Empfindungen und Gedanken des Hochdeutschen der Mundart unterschieben oder im Platten und Rohen der Mundart versinken. — Voß persönlicher Charakter spiegelt sich in dem Verhältnis zu Fr. Leop. Stolberg, der sein bester Freund war und den er nicht schonte, weil er eine ihm höher geltende Sache glaubte schützen zu müßen. Von der schroffen Härte, die er in seinen zahlreichen gelehrten Streitigkeiten und namentlich in diesem fast persönlichen Verfechten des Protestantismus übte, hatte er in größter Unbefangenheit wol kaum eine Ahnung. Er hatte sich lebenslang auf sein Haus beschränkt und im Widerspruch der Welt nicht abschleifen und biegen gelernt. Was er daheim durch Liebe und Güte in seiner harten Natur mildern konnte vermochte er draußen nicht in gleicher Weise. Am Ende seines Lebens war er fast einsam, so daß er wol bitter scherzte, seine Freunde fänden sich nur heimlich, bei Nacht und Nebel ein. Sein treuester Freund war seine Frau, die an seinen Arbeiten, selbst den gelehrten, fortdauernd Anteil nahm und in den Schilderungen aus seinem Leben, die dem Briefwechsel eingemischt sind, sich ein Denkmal reinster Güte gesetzt hat. Ernestine Voß war eine der edelsten Frauen Deutschlands, von denen die Literatur Kunde gibt.

Briefe von Joh. Heinr. Voß nebst erläuternden Beilagen herausgegeben von Abraham Voß. Halberstadt 1829—33. IV. 8. (Drei Bände, der dritte in zwei Abteilungen. Für die Geschichte des Göttinger Dichterbundes die Hauptquelle. Die Aufsätze von Ernestine Voß sind in kunstloser Anmut die rührendsten Idyllen, die aus dem voßischen Kreiße hervorgiengen. Sie war 1756 geb. und † 1834.)

1) Alemberts Versuch über den Umgang der Gelehrten und Großen, über den Ruhm, die Mäcenen und die Belohnungen der Wissenschaften. Aus dem Französischen. Leipz. 1775. 8.

2) Untersuchungen über Homers Leben und Schriften. Aus dem Englischen des Blackwell. Leipz. 1776. 8.

3) Musenalmanach für 1776-98 1800. vgl. §. 231, 495.

4) Shaftesburys philosophische Werke. Zweiter, Dritter Theil. Leipz. 1777-79. vgl. Nr. 536, 3. (So berichtet Miller. Voß leugnete die Autorschaft der Uebersetzung (Höltys Gedichte 1783. xv.) und will nur am Anfange des ersten Theils sich versucht haben.)

5) Anteil an Chandlers Reisen in Griechenland, übers. v. Boie. vgl. N. 530, 5.

6) Der fiebzigfte Geburtstag. An Bodmer. (Im Voßifchen Mufenalm. f. 1781. S. 183–192. vgl. Briefwechfel 2, 269.)

7) Homers Odüffee. Hamb. 1781. 8. (Früher ftand: Odyffeus Erzählung von den Kyklopen, aus dem 9. Gefange, im deutfchen Mufeum 1777. St. 5.; der 14. Gefang im deut. Merkur 1779. St. 2.; Sifüfos Steinwälzen, aus dem 11. Gefange in Voß Mufenalm. f. 1778. S. 149 und Nachricht von der deutfchen Odüffee im Mufeum 1780. St. 7.) vgl. Nr. 18.

8) Die taufend und eine Nacht, arabifche Erzählungen. Aus dem Franzöfifchen des Anton Galland überfetzt. Bremen 1781–85. VI. 8.

9) Ueber einen wizigen Einfall des Herrn Prof. Lichtenberg im Göttinger Magazin. (Im deut. Mufeum 1781. St. 5.) — Vertheidigung gegen Herrn Prof. Lichtenberg. (Im deut. Muf. 1782. St. 3.) — Ehrenrettung gegen Herrn Prof. Lichtenberg. (Im deut. Muf. 1783. St. 4.)

10) Anteil an der Ausgabe von Henflers Gedichten §. 227, 443.

11) Ausgabe von Höltys Gedichten 1783. vgl. Nr. 536, 5.

12) Des Bräutigams Befuch. An F. H. Jacobi. (Im voßifchen Mufenalm. f. 1783. S. 3–21. Dies Idyll war die erfte Probe aus der Luife.)

13) Luife. (Im voßifchen Mufenalm. f. 1784. S. 115–154. Die Fortfetzung erfchien im deut. Merkur 1784. 4, 98–136: Luife. An Schulz. vgl. N. 22.)

14) *J. H. Vofs vermifchte Gedichte und profaifche Auffätze. Frkf. u. Leipz. (Gießen bei Krieger) 1784. 8.*

15) Gedichte von Johann Heinrich Voss. Erster Band. Hamburg bei Benjamin Gottlob Hoffmann. 1785. 3 Bl. u. 362 S. 8.

Idillen: 1: Der Frühlingsmorgen. 1774. — 2: Die Leibeigenen. 1774. — 3: Die Freigelaffenen. 1774. — 4: Die Bleicherin. 1775. — 5: De Winterawend 1775; in niederfächßfcher Sprache. — 6: Das Ständchen. 1776. — 7: De Geldhapers. 1777. — 8: Der Riefenhügel. 1777. — 9: Der Hageftolz. 1778. — 10: Der Abendfchmaus. 1778. — 11: Die Kirfchenpflückerin. An Gleim. 1780. — 12: Der bezauberte Teufel. 1780. — 13: Die Weihe. 1780. — 14: Der fiebzigfte Geburtstag. 1780. — 15: Die Heumad. An Brückner. 1784. — 16: Die Schnitter. Aus dem Theokrit. 1780. — 17: Das Adonisfeft. Aus dem Theokrit. 1780. — Fünf Elegien: an Selma 1776; an F. L. Stolberg 1782; an Graf Holmer 1783; an meine Erneftine 1784; an Agnes Gräfin zu Stolberg 1784. — Achtundzwanzig Oden und Lieder. 1773—1784. — Zweiundzwanzig Sinngedichte.

16) Virgils Landbau. Vier Gefänge. Ueberfetzt und erklärt. Hamb. 1789. 8. vgl. Nr. 23.

17) Ueber des Virgilifchen Landgedichtes Ton und Auslegung. Altona 1791. 8.

18) Homers Werke überfetzt. Die Ilias neu, die Odyffee umgearbeitet. Altona 1793. IV. gr. 4. und gr. 8. — Neue, durchaus verbefferte Ausgabe. Königsberg 1801. IV. 8. — Dritte Aufl. Tübingen 1807. — Vierte Aufl. Stuttg. u. Tüb. 1821. II. 8. — Fünfte Auflage. Stuttg. u. Tüb. 1833. II. 8. — Prachtausgabe in Einem Bande mit 25 Kupferftichen. Stuttg. u. Tüb. 1840. Lex. 8. — Stereotypausgabe. Stuttg. 1839. II. 16. 1842. II. 16. u. f. w.

19) Mythologifche Briefe. Königsb. 1794. II. 8. (Drei ftanden vorher im Deut. Merk. 1794 März, und Genius der Zeit 1794. April. Mai.) rep. 1827. II. 8.

20) Gedichte von Johann Heinrich Voss. Zweiter Band. Königsberg. 1795. 8.

21) Virgils vierte Ekloge, überfetzt und erklärt. Probe einer neuen Ausgabe. Angehängt ein Abfchied an Herrn Heyne. Altona 1795. 8.

22) Luife. Ein ländliches Gedicht in drey Gefängen. Königsberg 1795. 8. — rep. Königsb. 1802. 8. — Vollendete Ausgabe. Tübingen 1807. 8. — Ausgabe letzter Hand. Königsberg 1823. 16. — Königsberg 1826. 12. — Leipzig 1837. 12. — Leipz. 1840. 16. — Leipz. 1843. 8. — Leipz. 1845. 16.

Voß an Gleim 24. Sept. 1797 (Briefw. 2, 339): ehrlich denke ich für mich, und fage es Ihnen: Die Dorothea [und Hermann, v. Goethe] gefalle, wem fie wolle; Luife ift fie nicht. Sieh, ich wollte keck thun, und fühle doch, daß ich roth werde.

23) Des Publius Virgilius Maro ländliche Gedichte, überf. und erklärt.

Altona 1797–1800. IV. 8. Zw. Ausg. 1830 ff. IV. 8. — Des Publius Virgilius Maro Werke. Brschw. 1799. III. 8.; Zweite Ausg. Braunschw. 1821. III. 8.

24) Verwandlungen nach Publ. Ovidius Naso. Berl. 1798. II. 8.; rep. Braunschw. 1829. II. 8.

25) Idyllen von Johann Heinrich Voss. Königsberg 1800. 8.; rep. Königsb. 1802. 8.; Ausgabe der letzten Hand. Königsb. 1824. 16.

Neu hinzugekommen sind zu den N. 15 verzeichneten 1—15 nach 1: Das erste Gefühl; nach 2: Die Erleichterten; nach 6: Der Bettler; nach 8: Die büßenden Jungfrauen; nach 15: Philemon und Baucis. Weggelaßen sind 9 u. 13. Der Hagestolz und die Weihe.

26) Sämmtliche Gedichte von Joh. Heinr. Voss. Königsberg 1802. VI. 8. — (I: Luise. — II: Idyllen. — III: Hymne an den Kaiser Alexander. Oden und Elegien. — IV–V: Oden und Lieder. — VI: Oden und Lieder. Vermischte Gedichte. Die Lichtscheuen, ein Epos in fünf Fabeln. Epigramme.) Auswahl der letzten Hand. Königsb. 1825. IV. 12.; Titelauflage: Leipz. 1833.

27) Zeitmessung der deutschen Sprache von Johann Heinrich Voss. Beilage zu den Oden und Elegieen. Königsb. 1802. 8. — Zweite, mit Zusätzen und einem Anhange [Briefwechsel mit Klopstock] vermehrte Ausgabe. Hrsg. v. Abr. Voß. Königsb. 1831. 8.

28) Des Quintus Horatius Flaccus Werke übers. Braunschw. 1806. II. 8.; Zweite verb. Ausgabe. Brschw. 1820. II. 8.

29) Hesiods Werke und Orpheus, der Argonaut, übers. Heidelb. 1806. 8.

30) Ueber Gleims Briefsammlung und letzten Willen. Ein Wort von J. H. Voß. Heidelb. 1807. 8.

Joh. Heinr. Voß. Ein pragmatisches Gegenwort von Wilh. Körte. Halberstadt 1808. 8.

31) Theokritos, Bion und Moschos. Von Joh. Heinr. Voss. Stuttg. u. Tübingen 1808. 8.

32) An Goethe. (Sonett im Morgenbl. 1808.) — Für die Romantiker ein Bußlied. (Morgenbl. 1808. Nr. 12.)

33) Ueber Götz und Ramler. Kritische Briefe von Joh. Heinr. Voß. Mannheim 1809. 8. (Vgl. §. 209, 74. Verteidigung Ramlers gegen Knebel wegen der Bearbeitung götzischer Gedichte, die von Götz gebilligt war und von Voß, der Aehnliches an Hölty gethan, nicht misbilligt werden konnte.)

34) Albius Tibullus und Lygdamus. Ueberfetzt und erklärt. Heidelb. 1810. 8.

35) Shakespeares Schauspiele, übers. von J. H. Voß und dessen Söhnen Heinr. Voß und Abr. Voß. Mit Erläuterungen. Leipz. 1818–39. IX. 8. (Von Voß sind 12 Stücke.)

36) Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier? (Im Sophronizon 1819. Heft 3.) — Bestätigung der Stolbergischen Umtriebe, nebst einem Anhange über persönliche Verhältnisse. Stuttg. 1820. 8.

37) Aristofanes Werke, metrisch übersetzt von Joh. Heinr. Voß. Mit erläuternden Anmerkungen von Heinrich Voß. Braunschw. 1821. III. 8.

38) Voß gegen Perthes. Abweisung einer mystischen Injurienklage. Stuttg. 1822. 8. Zweite Abweisung. Stuttg. 1822. 8.

39) Aratos Sternerscheinungen und Wetterzeichen, griechisch und mit deutscher Ueberfetzung. Heidelb. 1824. 8.

40) Antisymbolik. Stuttg. 1824–26. II. 8. (Gegen Creuzer.)

41) Hymne an die Demeter. Uebers. u. erläutert. Heidelb. 1826. 8.

42) Kritische Blätter nebst geographischen Abhandlungen. Heidelb. 1828. II. 8.

43) Sextus Aurelius Propertius Werke übersetzt von J. H. Voß. Braunschweig 1830. 8.

44) Sämmtliche poetische Werke. Herausgegeben von Abraham Voß. Nebst einer Lebensbeschreibung und Charakteristik von Frd. E. Theod. Schmid. *Einzig rechtmäßige* Original-Ausgabe in einem Bande. Leipz. 1835. 4.

546. **Johann Anton Leiſewitz**, Sohn eines Weinhändlers aus Celle, wurde am 9. Mai 1752 zu Hanover geboren. In Göttingen, wo er 16. Oct. 1770 immatriculiert wurde und Rechte ſtudierte, befreundete er ſich mit Hölty und den übrigen Dichtern des Bundes, in den er am 2. Jul. 1774 einſtimmig aufgenommen wurde. Voß freute ſich, daß durch ihn nun auch das Fach des Trauerſpieldichters im Bunde beſetzt ſei; vorher hatte er ſein Dichtertalent bezweifelt, aber ſein großes Genie für die Satire und ſeine ſchöne Proſa gerühmt. Als Klopſtock im Herbſt 1774 auf der Reiſe nach Baden durch Göttingen und Kaßel kam ſah Leiſewitz den Verehrten in letzterem Orte und verließ dann im Oct. Göttingen, ohne von den Freunden Abſchied zu nehmen. (Er hatte noch im Sommer bei Pütter Collegia gehört). Am 27. Oct. beſtand er ſein Examen als Advocat und wurde am 29. als ſolcher zugelaßen. Zunächſt blieb er in Hanover, wo er den Sommer 1775 mit dem Schauſpieler Schröder heiter verkehrte und den kranken Hölty aufzurichten ſuchte. Nach einem Beſuch bei Befreundeten in Celle, wandte er ſich im Nov. 1775 nach Braunſchweig, wo er als Advocat ſich niederließ. Er hatte Umgang mit Eſchenburg, Leßing in Wolfenbüttel, ſpäter mit Mauvillon und wenigen Andern. Im Sommer des J. 1776 machte er (mit ſeinem Freunde Thaer aus Celle) eine Reiſe nach Berlin, wo er den jüngern Leßing, Nicolai u. ſ. w. kennen lernte; 1780 nach Weimar, wo er Herder, Wieland und Goethe beſuchte und eine ältere Bekanntſchaft mit Bode erneuerte. In Gotha lernte er Gotter kennen. Am 21. Jan. 1778 war er Secretär der Braunſchweiger Landſchaft geworden, ein Amt, das ihm für ſeine Studien Zeit genug übrig ließ. Er überſetzte aus dem Engliſchen, ſammelte für eine Geſchichte des dreißigjährigen Krieges, die er ſich ſchon als Student zur Lebensaufgabe gewählt hatte, ſpäter aber liegen ließ und zu vertilgen verordnete, als Schillers Arbeit über dieſen Geſchichtsabſchnitt erſchien. 1780 wurde er mit dem Titel eines Hofrats zum Lehrer des braunſchweigiſchen Erbprinzen für Geſchichte und Landesverfaßung ernannt, 1781 mit einem Canonicat beſchenkt, 1792 Secretär der Geh. Canzlei, 1801 Geh. Juſtizrat und Mitglied des Geheimenratscollegiums, 1805 Präſident des Oberſanitätscollegiums. Er ſtarb am 10. Sept. 1806. — Leiſewitz war Schillers Vorgänger. Sein Julius von Tarent hatte den hochfliegenden Reflexionsreichtum, der in Schillers Räubern herſcht. Die blendende Schönrednerei teuſchte das Publicum über den Mangel an dramatiſcher Oekonomie und an Charakteriſtik, Leiſewitz ſelbſt war ſich ſeiner Schwäche beſtimmter bewuſt und wagte den zweiten Schritt auf der betretnen Bahn nicht. Er ſoll noch ein Luſtſpiel (Die Weiber von Weinsberg) verfaßt oder begonnen haben; es iſt, wie ſeine übrigen literar. Papiere, auf ſeine Anordnung nach ſeinem Tode vernichtet. Das Misgeſchick ſeines Trauerſpiels, das den von Schröder ausgeſetzten Preis nicht erlangte, ſoll ihn zurückgeſcheucht haben; ſein freundſchaftliches Verhältnis zu Schröder litt nicht darunter.

Vgl. Allg. Lit. Ztg. 1806. Intelligbl. N. 150 (von *Eſchenburg*). — Allg. Ztg. 1806 Nr. 291 (von *Böttiger*); Nachträge dazu im Neuen teutſchen Merkur 1806. 3, 281—98. — Leiſewitz Leben in *Schweigers* Ausgabe der ſämmtlichen Schriften. — *Schiller*, Braunſchweigs ſchöne Literatur (Wolfenb. 1845) S. 112—125. — Einen Beſuch vom J. 1800 ſchildert (was Schweiger und Schiller überſehen haben) Schröder; vgl. F. L. Schröder, von F. L. W. Meyer. Hamb. 1819. 1, 180 ff.

1) Im Göttinger Muſenalmanach f. 1775, S. 65: Die Pfandung. — S. 266: Der Beſuch um Mitternacht.

Beide mit *W.* unterzeichnet. Auf dieſe ſatiriſchen Dialoge bezieht ſich die Aeußerung von Voß (Briefwechſel 1, 169) über Leiſewitz großes ſatiriſches Genie. — Wiederholt in Eſchenburgs Beiſpielſamlung (1791) 6, 172 ff.

2) Im Voßiſchen Muſenalmanach f. 1776 S. 4: Die Nachtigall. (Ode; *Z. L.* unterzeichnet) fehlt in Nr. 9 und 10.

3) Rede eines Gelehrten an eine Geſellſchaft Gelehrter. (Im deutſchen Muſeum 1776. 2, 1053–61.)

4) Julius von Tarent. *Ein* Trauerſpiel. Leipzig, 1776. in der Weygandſchen

Buchhandlung. 1776. 8. — Leipz. 1797. 8. — Dritte verbesserte Aufl. Leipz. 1816. 8. — Vierte verbesserte Aufl. Leipz. 1828. 135 S. 8. auch in Nr. 9. 10.

Vgl. §. 230, 475, 1. In Berlin schon 1776 gespielt. Schröder gab das Stück zuerst in Hanover u. zwar 1777, am 20. Febr., 21. Febr., 7. März u.s.w. — An den betrogenen, guten Mann, den Julius von Tarent aus sich selbst gebracht hat (von Bodmer in den Denkmalen §. 203, 1, 102) S. 209 ff. — Schiller führte in den Räubern Andeutungen des Stückes aus.

5) Geschichte der Entdeckung und Eroberung der Kanarischen Inseln. Aus einer in der Insel Palma gefundenen Spanischen Handschrift übersetzt. Nebst einer Beschreibung der Kanarischen Inseln, von George Glas. Aus dem Englischen. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1777. 8.

Eine Uebersetzung des Guardian, die 1788 begonnen wurde, scheint gleichfalls bei Weygand (und auch ohne Namen) erschienen; vgl. K. Schiller S. 120.

6) Nachricht von Lessings Tod. Aus einem Schreiben an Professor Lichtenberg in Göttingen. (Im Göttingischen Magazin 1781. 1, 146-150).

7) Ueber den Ursprung des Wechsels. (In Selchows juristischer Bibliothek 1782. 5, 730-741.)

8) Ueber die bei Einrichtung öffentlicher Armenanstalten zu befolgenden Grundsätze überhaupt, und die Einrichtung der Armenanstalt in Braunschweig insbesondere. Braunschw. 1802. 4. — Das Armenwesen der Stadt Braunschweig betreffende Nachrichten. Erstes Stück. Braunschw. 1803. 4.

9) Joh. Anton Leisewitz Schriften. Wien, bei Armbruster 1816. 12. (Enth. Nr. 1; 3; 4; 6.)

10) Sämmtliche Schriften von Joh. Anton Leisewitz. Zum erstenmale vollständig gesammelt und mit einer Lebensbeschreibung des Autors eingeleitet [von *Dr. Schweiger*]. Braunschw. 1838. xxxix u. 290 S. 12.

Enth. J. A. Leisewitz' Leben. — 1; 4; 3; 6; 7; 8; Briefe.

547. **Karl Friedr. Cramer**, geb. zu Quedlinburg 7. Merz 1752, Sohn des Joh. Andreas Cramer; studierte in Göttingen; wurde auf sein Anhalten Anfang 1773 in den Dichterbund aufgenommen, scheint aber durch sein starkes Selbstgefühl abgestoßen zu haben. 1775 außerordentlicher und 1780 ordentlicher Professor der griechischen und orientalischen Sprachen und der Homiletik zu Kiel. Weil er Pethion in einer Ankündigung der Uebersetzung seiner Werke einen Mann von menschenfreundlichstem Geiste genannt hatte, der als Märtyrer seiner Rechtschaffenheit leide, wurde er 1794 seines Amts entsetzt und aus Kiel verwiesen. Nachdem er kurze Zeit in Hamburg gelebt, gieng er nach Paris, wurde Buchhändler und † 8. Dec. 1807. Vgl. DD. 1, 777. Kordes S. 65 ff. — 1) Bey der Froriepschen und Beckerschen Verbindung. Lübeck 1771. 4. — 2) Bey Bernstorffs Tode, an seinen Vater. Lüb. 1772. 4. — 3) Rolf Krage, ein Trauerspiel, aus dem Dänischen (des J. Ewald). Hamb. 1772. 4. — 4) Von der Erinnerung an die vergangenen Handlungen unsers Lebens. Eine Predigt. Göttingen 1773. 8. — 5) Gedichte im Göttinger Musenalmanach (DD. 1, 777). — 6) Freuden der Ewigkeit, eine reiche Vergeltung der irdischen Leiden eines Christen. Eine Predigt. Lüb. 1774. 8. — 7) Vier Predigten. Leipz. 1775. 8. — 8) Ueber den Prolog. Leipz. 1776. 8. — 9) Klopstock. In Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa. Hamb. 1777. 8. Fortsetzung 1778. 8. — 10) Skythische Denkmäler in Palästina. Kiel u. Hamb. 1777. 8. — 11) Klopstock. Er und über ihn. Vgl. §. 216, b. — 12) Leben meines Vaters. Aus dem Franz. des Retif de la Bret. Lüb. 1780. II. 8. — 13) Polyhymnia. 1782-92. VIII. 8. — 14) Salz und Scherz vor Gericht. Eine Sammlung ironischer und unterhaltender Memoires. Aus dem Franz. Leipz. u. Dessau 1783. 8. — 15) Magazin der Musik. Hamb. 1783. 12 St. 8. — Zweiter Jahrg. 1784-1786. sieben St. 8. — 16) Die neue Heloise, oder Briefe zweyer Liebenden, von Rousseau. Aus dem Franz. Berl. 1785. IV. 8. — 17) Rousseaus Politik. Neu übers. Berl. 1787. II. 8. — 18) Emil, oder über die Erziehung, von J. J. Rousseau, Bürger zu *Genf. Brschw. 1789-91.* IV. 8. — 19) Baggesen. Kiel 1789. 8. — 20) Mensch-

liches Leben. Altona und Leipz. 1792–97. 19 Stücke. 8. — 21) Ueber mein Schickſal. Altona und Leipz. 1795. 8. *u. ſ. w.*

548. **Joh. Chriſtoph Heinrich Meyer,** geb. zu Hanover 1741, ſchrieb als Lieutenant unter dem in Göttingen ſtehenden Regimente Sachſen-Gotha (Koch 2, 202) Satiren auf die Manier der Kraftgenies in plattdeutſcher Sprache, Parodien der Barden-, Minne- und Skaldengeſänge, der regelloſen und gelehrten Gedichte, an denen die Göttinger vor andern reich waren. — Die neue Deutſchheit nuniger Zeitverſtreichungen. Erſtes — Dreizehntes Prôbgen. Allen Pritſchmeiſtern, After- Morven- Skalden- Barden- Minniglichen- und Wonniglichen Poßierlichkeits-Machern zugeeignet. Göttingen 1776-77. 13 Bogen. 8. (Vgl. Scheller, Saſſiſche Bücherkunde Nr. 1678.)

549. **Chriſtian Adolf Overbeck,** geb. zu Lübeck 21. Aug. 1755, Sohn des Rectors am Gymnaſium, ſtudierte 1774 in Göttingen, wo er, ohne zum Bunde zu gehören, mit den Dichtern in Verkehr ſtand; 1788 wurde er Advocat in Lübeck, dann Obergerichtsprocurator, Bürgermeiſter und Syndikus des Domcapitels, † 9. März 1821. — 1) Gedichte im Voßiſchen und ſpäter im Göttinger Muſenalmanach (Voß 1778 S. 193: *Blühe liebes Veilchen* DD. 1, 789). — Fritzchens Lieder. Hamb. 1781. 8. Hamb. 1831. 8. — 3) Lieder und Geſänge mit Claviermelodien als Verſuche eines Liebhabers. Hamb. 1781. 4. — 4) *Lehrgedichte und Lieder für junge empfindſame Herzen. Geſammelt von einem Verehrer des Hrn. Verfaßers in der Schweiz. Lindau 1786. 8.* — 5) Sammlung vermiſchter Gedichte. Lübeck 1794. 8. — 6) Anakreon und Sappho überſetzt. Lübeck 1800. 8. Jena 1822. 8.

550. **Philippine Engelhard,** geb. Gatterer, geb. zu Nürnberg 21. Oct. 1756, kam früh nach Göttingen, wo ihr Vater 1758 Profeſsor der Geſchichte wurde, verheiratete ſich 1780 mit dem Kriegsſecretär Joh. Phil. Engelhard († 27. Jan. 1818). Sie ſtarb am 28. Sept. 1831 zu Blankenburg. — Vgl. Will-Nopitſch 5, 287 ff. Forſters Briefwechſel 1, 194. — 1) Gedichte im Göttinger Muſenalmanach (1781. An Tiſchbein. — 1803 u. ſ. w.) — 2) Gedichte. Göttingen 1778. 8. — 3) Zwote Sammlung. Göttingen 1782. 8. — 4) Dritte Sammlung. Neue Gedichte. Nürnb. 1821. 8.

551. **Herm. Wilh. Franz Ueltzen,** geb. zu Celle im Sept. 1758, ſtudierte ſeit 1777 in Göttingen Theologie, 1780 Hauslehrer in Oldenburg, ſpäter in Bremen, 1784 Hospes in Loccum, 1786 Prediger zu Langlingen bei Celle, wo er am 5. April 1808 ſtarb. — 1) Gedichte im Göttinger Muſenalmanach (1786 S. 127: *Namen nennen dich nicht* DD. 1, 786. — 1788 S. 68: *Im Arm der Liebe ruht ſichs wohl.* DD. 1, 786). — 2) Taſchenbuch für Jünglinge, hrsg. v. Crome, Rotermund und Ueltzen. Bremen 1786–87. II. 8. — 3) Gedichte. Bremen 1795–96. II. 8. — 4) Mannigfaltigkeiten von B. Beneke und Ueltzen. Leipz. 1807. 8.

552. **Friedrich Ludw. Wilh. Meyer,** geb. zu Harburg 28. Jan. 1759, Sohn des Poſtmeiſters; beſuchte das Johanneum in Hamburg und 1776 das Pædagogium zu Ilfeld, ſtudierte in Göttingen, Auditor in Stade, 1785 Gehülfe an der Göttinger Bibliothek und einer der Lehrer der engliſchen Prinzen (Suſſex, Cambridge, Cumberland), gab 1789 die Bibliotheksſtelle auf und lebte mehre Jahre auf Reiſen in England, Frankreich und Italien, ſpäter Beſitzer des ſtolbergiſchen Gutes Bramſtädt in Holſtein, wo er am 1. Sept. 1840 ſtarb. — Vgl. Zur Erinnerung an F. L. W. Meyer, den Biographen Schröders. Lebensſkizze nebſt Briefen von Bürger, Forſter, Gotter, Herder, Heyne (Schiller, Lichtenberg, Schelling), Schröder u. A. Braunſchweig 1847. II. 8. (Die Herausgeberinnen waren zwei Frauen in Hanover, die Frau des Generals Hartmann und die Witwe Rehbergs, die 1857 ſtarb.) — 1) Ueberſetzung der payſanne pervertie des Rétif de la Bretonne. Riga 1785. 8. — 2) Der Verräther. Nach dem Franzöſiſchen von Diderot. Braunſchw. 1793. II. 8. — Gedichte im Götting. u. Schillers Muſenalm. — 3) Spiele des Witzes und der Phantaſie (Gedichte). Berl. 1793. 8. — 4) Beiträge der vaterländiſchen Bühne gewidmet. (Der Schutzgeiſt. Wie gewonnen ſo zerronnen. Der Schriftſteller. Die Prüfung.) Berl. 1793. 8. — 5) Schauſpiele. (Der Abend des Morgenländers. — Spiel bringt Gefahr, Lſtſp. — Vertrauen. — Der Glückswechſel, Lſtſp. — Der Verſtorbene, Lſtſp.) Altona 1817. 8. — 6) Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde des Menſchen und des Künſtlers. Hamb. 1819. Zwei Theile (in drei Abtheilungen). 8.

Die oben §. 226, 423 erwähnte zweite Aufl. vom J. 1822 iſt eine bloße Titelauflage. Das Buch war 1825 ‘größtentheils unverkauft’. Zur Erinnerung 2, 165. Als wichtiger Beitrag zur Geſch. der dramatiſchen Literatur dem Studium zu empfelen, durch Anordnung und Einkleidung zurückſtoßend; übrigens mitunter auch ſehr flüchtig gearbeitet; die Schröderſche Preisaufgabe von 1775 iſt nicht einmal erwähnt.

553. **Friedr. Wilh. Aug. Schmidt**, geb. zu Fahrland bei Potsdam 23. Merz 1764, wurde 1795 Prediger zu Werneuchen in der Mittelmark und † 1832. — Goethe verſpottete ſeine Manier, die auf Voß’ Natürlichkeitspoeſie beruhte, in dem Gedichte ‘Muſen und Grazien in der Mark’. — 1) Neuer Berliniſcher Muſenalmanach vgl. §. 231, 510, 1. — 2) Gedichte. Berlin 1797. 16. — 3) Almanach romantiſch-ländlicher Gemälde für 1798. Berl. 8 — 4) Almanach für Verehrer der Natur. Berl. 1801. 8. — 5) Almanach der Muſen und Grazien für 1802. Berl. 8. — 6) Neueſte Gedichte, der Trauer um geliebte Todte gewidmet. Berl. 1815. 8. Vgl. DD. 1, 791 f.

Siebentes Kapitel.

Aus der künſtleriſchen und politiſchen Gährung der Zeit erhoben ſich Goethe und Schiller zu bleibender Wirkung. An Alter um zehn Jahre auseinander, giengen ihre Bildungswege nicht gleichzeitig neben einander und die perſönlichen Schickſale gaben ihnen in den Jahren der Jugend ſo verſchiedenartige Formen des geiſtigen Lebens, daß ſie, als ihre Bahnen ſich näherten, anfänglich faſt feindſelig einander gegenübertraten. Goethe war leicht und ſiegreich durch den großen Weltverkehr gegangen; Schiller hatte jeden Schritt erzwingen und erobern müßen. Als Goethe ſeine Jahre des ‘Wütens’ längſt überwunden und faſt alles Große, was ihm gegönnt war, in ſich abgeſchloßen hatte, trat Schiller zuerſt auf die Bühne. Goethe hatte auf der italieniſchen Reiſe bereits das ſchöne Maaß gewonnen und hoffte, ſein Volk dafür empfänglich zu finden, als Schillers ſtürmiſche Inbrunſt einer neuen und einer in Goethes Sinne gefährlichen, weil ſtrenger politiſchen Gährung, den mächtigen Ausdruck gab. Goethe war beſtimmt und beſtrebt, die Dinge wie ſie waren dichteriſch zu ſchauen und zu ſchaffen, ihm war die Dichtung nur ein Mittel, der Natur beizukommen, die er auf vielen andern Wegen zu erfaßen bemüht war. Schiller legte in die Stoffe ſeine Empfindungen und Gedanken und ergriff die Formen des Dichtens und Denkens weniger ihrer ſelbſt wegen, als um der Wirkung willen, die der poetiſche, hiſtoriſche oder philoſophiſche Gehalt durch die Form auf die Nation üben konnte. Goethe und Schiller waren beſtimmt, einander zu verdrängen, oder gemeinſam mit einander zu wirken. Glückliche Fügung ließ den letztern Fall eintreten. Sie verbanden ſich zu vereintem Streben, und ſchufen, ohne ſich ſelbſt ungetreu werden zu können, in gegenſeitig geförderter Bildung neue Werke, die der reinſte Ausdruck ihrer Naturen und das Entzücken ihres Volkes geworden ſind. Aus dieſem verbundenen Streben giengen die Romanzen und Balladen beider hervor, Goethes Herrmann und Dorothea, Schillers Wallenſtein, und der Briefwechſel beider, in dem ſie Geſetze der Dichtung ſuchten und aufſtellten, die bisher unverdrängt geblieben ſind, weil ſie dieſelben von ihren Schöpfungen abnahmen.

§. 233.

554. **Johann Wolfgang von Goethe.** — Goethe war der einzige Sohn und das ältefte Kind bürgerlicher Eltern in Frankfurt. Sein Vater, Johann Kaspar Goethe (der Sohn eines aus der Graffchaft Mansfeld ftammenden im J. 1687 zu Frankfurt Bürger gewordnen Schneiders, der als Gafthalter zum Weidenhof im Febr. 1730 ftarb, und der Cornelia Schellhorn, geb. Walther), war am 31. Juli 1710 geboren und wurde im J. 1742 zum kaiferlichen Rat ernannt. Er verheiratete fich am 20. Aug. 1748 mit Katharina Elifabeth Textor, der Tochter des kaiferlichen Rats und Frankfurter Stadtfchultheißen Johann Wolfgang Textor. Am 28. Aug. 1749 wurde ihnen ein Sohn geboren, der am folgenden Tage in der Taufe den Namen Johann Wolfgang erhielt; im December 1750 folgte eine Tochter Cornelia, die am 1. Nov. 1773 mit Johann Georg Schloffer getraut wurde und am 8. Juni 1777 zu Emmendingen ftarb. — Goethes Jugend verfloß im väterlichen Haufe zu Frankfurt am Hirfchgraben; er befuchte keine Schule und wurde durch Privatunterricht und den wenig befchäftigten Vater mehr angeregt als ausgebildet. Von früh an gewöhnte er fich, auf eigne Hand in der Welt fich umzufchauen, mehr der aufgeweckten Mutter, als dem ftrengen und förmlichen Vater nachartend. Der Wohlftand der Eltern hob den Sohn in bewegtere freiere Lebenskreiße, Mangel und Ueberfluß blieben ihm gleich anfangs unbekannt; Kunft und Dichtung waren im elterlichen Haufe nicht fremd; der Vater hatte eine Vorliebe für die reimenden Dichter und war ein abgefagter Feind der neuen reimlofen Erzeugniffe, fo daß der Klopftockfche Meffias nur auf Schleichwegen zu Goethe und feiner Schwefter gelangen konnte, die ihn, wie unverftanden er auch bleiben mochte, in kindifcher Gier verfchlangen und auswendig lernten. Durch die Truppenbewegungen des fiebenjährigen Krieges wurden franzöfifche Regimenter nach Frankfurt geführt, mit denen das leichte luftige Gefolge der Schaufpieler einzog. Der Graf Thorane, der als Einquartierung in das goethe'fche Haus kam, hatte entfchiedenen Einfluß auf die Entwicklung des jungen Goethe, größeren noch übte der Verkehr mit den franzöfifchen Schaufpielern, deren Treiben auf dem Theater und außerhalb dem Knaben unverborgen blieb und deren gezogne Declamation ihn zum nachahmenden Vortrage racinefcher Stücke aufregte, ohne daß er von dem Declamierten ein Wort verftanden hätte. Erft nach und nach lernte er die erklärenden Worte zu der Art von Pantomime verftehen, welche er fich felbft vorftellte, wie es die Schaufpieler auf der Bühne ihm vorgethan. Sein Nachahmungstrieb wurde fo lebhaft aufgeregt, daß er felbft ein franzöfifches Nachfpiel verfaßte und noch lange Jahre in der franzöfifchen Manier befangen blieb. Bruchftücke und erfte Verfuche aus diefer Richtung find erhalten. — Neben diefen fremdländifchen Einwirkungen machten fich andre geltend, wie fie fich im traulichen Verkehr mit bedeutenden Männern Frankfurts ergaben. Der Knabe wurde durch Uffenbach, den Opernfreund, den Gottfched fruchtlos zu bekehren verfucht hatte, den Kunftfammler Haekel und den Juriften Ort angezogen; näherer Verkehr entwickelte fich mit dem fanguinifchen Ohlenfchlager, der fich als Erklärer der goldnen Bulle einen Namen gemacht, mit dem durch Familienfchickfal zum Menfchenfeind gewordnen Herrn von Reineck und mit dem Hofrat Huisgen, der die Welt wunderlich und fchlecht fand und felbft in Gott Fehler zu entdecken meinte.

Ein Jahr nach der Krönung Josephs II., deren feierliches Gepränge Goethe mit anschaute und Jahrelang nach dem Untergange des deutschen Reichs mit lebendiger Frische, wie im ersten Eindruck, zu schildern vermochte, bezog er, unzulänglich vorbereitet, die Universität Leipzig. Er traf dort gegen Michaelis 1765 ein. Dem Wunsche des Vaters gemäß sollte er die Rechte studieren; sein eigner Vorsatz, den er dem Professor Böhme eröfnete, war auf das Studium der schönen Wißenschaften gerichtet. Böhme mahnte entschieden ab und vermochte den sechzehnjährigen Studenten, die juristischen und philosophisch vorbereitenden Collegia fleißig und pünktlich zu besuchen. Auch Gellert, zu dem er Vertrauen hatte, mahnte von der Poesie ab und empfal die Prosa neben einem gewißenhaften Fachstudium. Anfangs giengen die Dinge ganz gut, an Willen fehlte es nicht, desto mehr an feßelndem Reiz der Vorträge, deren flache pedantische Trockenheit weder Neues zu bieten schien, noch das Alte längst Bekannte in fruchtbarer Nachwirkung zu gestalten fähig war. Der lebensfreudige Jüngling wandte den Hörsälen den Rücken und übertrug sein Frankfurter Leben in das Leipziger, dem eignen Wege vertrauend und willens auf eigne Gefahr zu irren oder fördernde Pfade zu treffen. Die Frau des Professors Böhme, der er sich anschloß und seine poetischen Neigungen bekannte, ließ nicht gelten, was er hochschätzte, und klärte ihn über die Richtungen der neueren Zeit auf. Er lernte eine Verachtung des Modernen und besonders des Deutschen, aber auch alles dessen, was er gethan. Entmutigt verwarf er das Schreibsal, das er von Haus mitgebracht, und suchte im lustigen Studentenleben, in Gesellschaften, Concert, Komödie, bei Gastereien, Abendessen und Spazierfahrten, wobei die Louisd'or nur so wegflogen, Zerstreuung und Ersatz. Auf Clodius, der seine mit Mythologie aufgestutzten Gedichte übel kritisirt hatte, warf er eine Satire hin, in der er, alle Mythologie beiseit laßend, sich des als Ersatz gewählten classischen Pomps, wie er bei Clodius üblich war, im mutwilligen Uebermaß bediente. Auch dieser Mutwill hielt nicht lange an. — Beim Weinhändler Schönkopf hatte er den Mittagstisch genommen. Käthchen, die Tochter des Wirts, zog ihn an und zwischen der Neigung zu ihr, zu einigen andern Mädchen, die weniger schlimm waren als ihr Gerücht, und zwischen dem Verkehr mit seinen Freunden, Behrisch, Horn, dem jungen Breitkopf, dem ältern Oeser und andern war sein Leben zerstreuungsvoll geteilt. Er dichtete im Geschmack der damals aufstrebenden Erotiker, kleine Lieder, deren Charakter er als sittliche Sinnlichkeit, wie sein Leben überhaupt, bezeichnet und die, nach seiner Versicherung alle aus Anläßen hervorgegangen, unschuldige Jugend in oft ruhmredig altklugen Worten aussprechen. Behrisch, dessen Charakter in scharfer Opposition gegen das Leipziger Wesen stand, ließ ihn gewähren und machte ihm nur die Bedingung, nichts drucken zu laßen, wofür er ihn zur Belohnung durch zierliche mit Rabenfeder und Tusche gemachte Abschriften erfreute. Durch Breitkopf kamen die Lieder in der Folge jedoch mit dessen Composition unter die Leute, ohne beachtet zu werden. Erst als Goethe sich schon einen weitklingenden Namen gemacht, lenkte sich die Aufmerksamkeit aufhaschender Sammler darauf zurück. Goethe der alles, was er in Worten auffaßte, nach innerer Erfahrung aussprach, förderte seine Selbstbildung durch Verwandlung des Erlebten in ein Bild. Seine beiden kleinen Lustspiele: Die Laune des Verliebten und Die Mitschuldigen,

dürfen als ſolche Abbilder gemachter Erfahrungen gelten, und eröffnen, während ſie einerſeits als Erzeugniſſe des Zeitgeſchmacks im leichten dramatiſchen Stile geſchichtliche Bedeutung haben, und andrerſeits die frühe Reife des Menſchen bezeugen, Blicke in jene Lebensſchichten, in denen er verkehrte oder neben ſeinem Verkehr tief, vielleicht ſchon zu tief hineinſchaute. Der Druck der Eſtimation, den äußerer Schein und innere Verbrechen üben, war ihm bis zur Darſtellung fühlbar geworden und mehre in dieſem Sinne angefangene Dinge beſchäftigten ihn. Bei gereifterer Einſicht ſuchte er ſich auch von dieſen Abbildern einer Durchgangszeit zu befreien, indem er die Dichtungen verbrannte, ſo daß nur wenige Blättchen durchſchlüpften, denen in neuerer Zeit die Freunde Goethes, die an der Entwickelung dieſes einen Menſchen die Entwicklung der begabten Menſchennatur überhaupt ſtudieren und deshalb mit einer alles ausgleichenden Pietät dem Leben des Dichters bis ins Verborgenſte nachſpüren, erhaltende Pflege gewidmet haben. Trotz dem leichten Flatterſinn, der den Leipziger Studenten ins Lebensgetriebe führte, iſt ein allſeitiger Künſtlertrieb unverkennbar. Seine poetiſchen Erſtlinge unterſcheiden ſich von den herſchenden der Zeit dadurch, daß ſie nicht auf äußere Wirkung angelegt wurden und nicht willkürliche Handlungen, ſondern geſtaltete Rechenſchaftsablagen über eigne Lebensmomente waren. Wie die genialen Naturen, die, nicht um vorhandnen Regeln zu genügen und conventionelle Formen auszufüllen, vielmehr um dem innern Leben die Form zu geben, ihre Dichtungen ſchufen, ſchuf Goethe, unbekümmert um Zeitgeſchmack und Leute, ſeine Lieder und Schauſpiele, die deshalb noch nicht über den Geſchmack und die Formen der Zeitgenoßen hinausgehn muſten. Aber mit der Dichtung allein war ſeine Künſtlernatur nicht befriedigt, er wollte das Leben, mehr das bunte als das ſchöne, auch von andern Seiten zu faßen lernen und wurde, wie er durch Breitkopf der Muſik näher geführt war, durch O e ſ e r zum Zeichnen angeregt; ſelbſt in der ſchwierigen Kunſt des Kupferſtichs ſuchte er ſich heimiſch zu machen und würde ohne die böſen Ausdünſtungen, welche die ätzenden Säuren auf den Kupferplatten erzeugten, wohl nicht ſobald von dieſen Verſuchen abgeſtanden ſein. Der Holzſchnitt, damals noch oder wieder in der erſten Kindheit reizte ihn, doch iſt von dieſer Kunſt, die wenig über Contourzeichnung hinausgieng, wahrſcheinlich ihrer Unfruchtbarkeit wegen, ſpäter nicht wieder die Rede. — Die aus der Nähe wirkenden Mächte verſchloßen ihm weder Auge noch Ohr für die aus der Ferne andringenden Gewalten. L e ß i n g s Dramaturgie, die in der Epoche, ſich von der Autorität loszuſagen, dieſe Zeitrichtung auf dem literariſchen Gebiete mit der größten Entſchiedenheit und dem glücklichſten Erfolge gegen die Autorität der Franzoſen namentlich Voltaires verfolgte, machte auf die ſtrebende Jugend und in ihr auf Goethe den nachhaltigſten Eindruck. Die Dresdner Kunſtſchätze übten ihren anziehenden Reiz. Goethe reiſte hinüber (damals war es von Leipzig nach Dresden noch eine Reiſe) und ſah hier zuerſt Bildwerke des Altertums und Meiſterſchöpfungen der Malerkunſt. Der Mann, deſſen idealer Sinn in Dresden wenige Jahre früher den erſten feſten Grund gefunden und an den man denken muſte, wenn man an Dinge der Kunſt dachte, W i n k e l m a n n, war ein großer Name für den jungen Goethe. Eben wurde im Vaterlande angekündigt, daß er, wenn auch nicht dauernd, zurückkehren werde, und Sachſen hoffte ihn zu ſehen, Goethe war

gespannt auf den Begründer der neuen idealen Auffaßung der Kunst — da traf die schreckliche Kunde von der Ermordung des Unglücklichen ein. Fast den geraden Gegensatz zu Winkelmann bildete Wieland, dessen angelernter patriarchalischer Geschmack in Deutschland wenig Anklang gefunden, dessen eigentümlichere Richtung aber, wie sie sich in den komischen Erzählungen, halb französisch, halb griechisch darstellte, um so größere Aufmerksamkeit erregt hatte. Seine Musarion, die kürzlich erschienen war, übte auf die Jugend eine unbeschreibliche Einwirkung. Scham und Scheu waren von diesem tändelnden Geschwätz überwunden, Frauen und Mädchen, vielleicht dieselben, die bei Klopstocks Oden selige Thränen geweint, ließen sich von dem verführerischen Buhlergelispel des Buches hinreißen; junge Dichter und alte Literatoren, denen die Unterscheidung zwischen unschuldiger Sinnlichkeit und ausgelernter Leichtfertigkeit abhanden gekommen, schwelgten im Genuß dieses neuen Evangeliums der epikureischen Horde, und — so allgemein war die Einwirkung! — während einerseits die raffinierte Verworfenheit der Erotiker hier ihren Ausgangspunkt nahm, giengen reinere Naturen, von den eingestreuten Philosophemen angeregt, von dem Buche wie zu neuem edlen Schaffen gestärkt hinweg. Die Scheffner, Goltz, Heinse und die zahl- und namenlosen Verfaßer der Lais und Psycharion fußen so gut und übel auf Wieland und seiner Musarion wie Schillers reflectierende Lyrik am Ausgange seiner ersten Periode, nur daß jene stecken blieben, Schiller aber den Entwicklungsprozeß nur durchmachte. Goethe scheint von Musarion nie befangen zu sein; es hat sich, was sonst bei ihm als Nachwirkung des mächtigen Eindrucks immer warzunehmen ist, keine Spur einer wetteifernden Dichtung unter seinen Sachen aufweisen laßen. Die üble aber damals neue und gefällige Vermischung des Altertums mit allerneuesten Einbildungen über dasselbe, die flachste Welt- und Lebensweisheit der genußsüchtigen Gegenwart im Gewande, das dem Leben des Altertums entnommen sein wollte, galt in der Zeit, die aus den französischen Feßeln in die classischen strebte, beinahe durchgehends als Wiederbelebung des Altertums. Der teuschende Kunstgriff, an den die Mischung zeitbeliebter Formen der romantischen Periode mit verzerrten Auffaßungen der Schicksalsidee bei Müllner und Genoßen erinnern wird, konnte Goethen nicht blenden. Er fragte, anstatt sich bei dieser neuesten Auffrischung bequem zu beruhigen, die Griechen und Rœmer, deren Sprachen ihm in Frankfurt vertraut geworden, über ihr Wesen und ihren Wert selbst und fand bald den schreienden Mislaut zwischen der keuschen Einfalt der Griechen, der angenommnen Bildung der Rœmer und der französierten Leichtfertigkeit und weichlichen Schwäche dieser Agathone und Musarione, so daß es später nur eines neuen Anstoßes bedurfte, um den wielandschen Puppen den Hohlspiegel mit strafender Richterhand vorzuhalten. Vielleicht war dieser Gewinn, den Goethe von Leipzig mitbrachte, der reichste; alles was ihn dort beschäftigt, gehemmt und gefördert hatte, sank bald hinter dem Vorwärtsstrebenden in Vergeßenheit, die reinere Anschauung des classischen Altertums hielt er fest, und ihr verdankte er in der Folge, als er an inneren Erfahrungen bereichert Himmel und Erde und die unvergänglichen Lebensspuren der griechischen Bildung in Italien gesehen hatte, die reinsten Schöpfungen, die seiner Künstlernatur gegönnt waren.

Die letzte Zeit seines Leipziger Aufenthalts wurde durch Krankheit getrübt.

Sie trieb ihn im J. 1769 in das väterliche Haus zurück. Die Krankheit war von Dauer und wurde durch den Arzt nicht ergründet, viel weniger gehoben. Mutter und die befreundete Klettenberg widmeten ihm treue Pflege, beide in ihrem Sinn. Durch Fräulein von Klettenberg, die stille fromme der Herrnhuterei zuneigende Grüblerin, wurde er in eine dämmerfromme Richtung geführt, in deren Windungen er auf das Studium mystischer, alchemistischer und herrnhutischer Schriften kam; er las Arnolds Kirchen- und Ketzergeschichte und sammelte reichen Stoff, dessen Verwendbarkeit ihm erst eine Zeit nachher einleuchten mochte, als er durch Umwege auf die Volksbücher und auf das feßelndste darunter, den Faust, geführt wurde. Ueber den Studien wurde er gesund. Nach der Wiederherstellung machte er einen Versuch zu radieren, die Krankheit war wieder im Anzuge; die vom Scheidewaßer erzeugten Ausdünstungen, die ihn schon in Leipzig angegriffen, hatte er auch diesmal nicht mit der erforderlichen Vorsicht vermieden. Doch war mit des Uebels Entdeckung das Uebel selbst gehoben und rasche Genesung gab ihn dem bewegteren Leben zurück.

Die juristischen Studien, denen bis dahin zur Unzufriedenheit des Vaters nicht die erwartete Hingebung gewidmet war, sollten eifriger fortgesetzt werden. Goethe bezog deshalb im Frühjahr 1770, um sich zur Promotion vorzubereiten, die Universität Straßburg. Das schöne Land zwischen Wasgau und Rhein wirkte günstig auf Stimmung und Befinden. Unter dem Vorsitz des feinen bedächtigen Aktuars Salzmann hatte sich in der Krämergaße im Hause der ehrsamen Jungfern Lauth eine mannigfaltige Tischgesellschaft zusammengefunden, meistens Mediciner,*) in deren Verkehr ihm die Jurisprudenz wieder unbehaglich, die Medicin lockend wurde. Er trieb sich im anatomischen Theater, im chemischen Laboratorium, den Hospitälern und dem Accouchement mehr neugierig als lernbegierig um und nahm nur so viel daraus mit, um später über die Wißenschaft und ihre Jünger wie ein Wißender spotten zu können. In den Berichten nach Frankfurt, die den Eltern mitgeteilt werden konnten, gab er beruhigende Winke, die Jurisprudenz fange an, ihm sehr zu gefallen; aber in Wahrheit war es anders. Mit Ausnahme der Mediciner waren die übrigen Tischgenoßen, zu denen der ehrliche Lerse, später Pfeffels Gehülfe, der sich mit guter Art unterzuordnen wuste, und vorübergehend auch Jung Stilling gehörte, dessen sich Goethe gegen die Neckereien der Mutwilligen annahm, nicht daran schuld; aber Zerstreuungen andrer Art kamen dazwischen. Herder, der sich eines Augenübels wegen in Straßburg längere Zeit aufhielt, wurde mit Goethe bekannt und öfnete ihm die Augen über Dinge, die ihm bis dahin verborgen geblieben waren, über die Volkspoesie, die von den Kunstregeln unberührt den eigentlichen dichterischen Grundcharakter der Zeiten und Völker darstellt und in der anscheinenden Regellosigkeit den liebevoll aufmerkenden Beobachter Gesetze des dichterischen Schaffens erkennen läßt, nach denen die von der Mode beeinträchtigten Kunstregeln zu erfrischen und zu berichtigen sind. Herder hatte eben begonnen, Trümmer der Volkslieder zu sammeln; er zog Goethen ins Interesse, und bedeutende Gespräche knüpften sich an, deren Folge ein enger Anschluß beider in ihren Aeußerungen freilich sehr verschiedenen Naturen war. Durch Herder lernte Goethe den Homer bewuster

*) John Meyer von Lindau, dessen Goethe ungünstig gedenkt, soll als Mann mehr gehalten haben, als der Jüngling versprochen. Er starb als Arzt in London.

genießen, Oßian kennen und Shakespeares Riesengestalt ohne Kleinmut oder Abhängigkeit zu nahen. Eins zog das andre mit sich; die letzten Frankfurter Studien mystischer metaphysischer Schriften wurden fortgesetzt und mitten aus der Bücherwelt hinaus wurde ein jugendlicher Sprung in die Welt der Leidenschaften gethan, deren anmutiger Zauber dem tausendfältig umgetriebnen Manne nach länger als vierzig Jahren noch in lieblicher Frische gegenwärtig geblieben war. Weyland, einer seiner Tischgenoßen, der mit dem Pfarrer Brion in Sesenheim bekannt geworden, führte ihn im October 1770 dort als Studenten der Theologie ein. Der Landprediger hatte zwei liebenswürdige Töchter. Die jüngere, Friederike, schlank und leicht, als wenn sie nichts an sich zu tragen hätte, bezauberte ihn durch muntre Offenheit und kindliche Lust. Es entwickelte sich ein leidenschaftliches Verhältnis, das, ohne in Erklärungen ausgesprochen zu sein, wie erklärt und ausgesprochen gelten konnte. Lieder voll rührender Seele floßen aus dem beglückten Herzen des Dichters, aber der Dichter wollte oder konnte seinem Glücke keine befriedigende Dauer geben. Oft kam und gieng er in Sesenheim. Der Zweck seines Straßburger Aufenthalts, die Promotion, schien fast darunter zu leiden; die erforderliche Dissertation, auf welche namentlich der Vater drang, geriet übel und Goethe beschränkte sich darauf, als es am 6. Aug. 1771 endlich zur Promotion kam, über *positiones juris* zu disputieren, wobei Lerse opponierte. Der junge Doctor gieng noch einmal nach Sesenheim, ohne das entscheidende Wort auszusprechen und nie ist es gesprochen worden. Die rührende Gestalt der verlaßnen Jugendliebe, der ersten wahren, die ihn beseligt hatte, trat bescheiden vor neuen und glänzenderen Erscheinungen zurück, aber die Seele des Jünglings wurde unruhig, wenn er an dies Eckchen der Welt dachte.

Ende August kehrte der Doctor Goethe, wie er fortan hieß, ins elterliche Haus zurück. Im Sommer noch machte er einen Ausflug nach Darmstadt, wo er die Schlosser besuchte und Merck kennen lernte. An Merck, dem er in allem, nur nicht an der strengen Festigkeit des Charakters überlegen war, schloß er sich schon jetzt eng an. Es waren genug Berührungspuncte zwischen beiden und genug Grundverschiedenheiten, um den Verkehr stets frisch und fruchtbar zu erhalten. Der ältere Merck trug fast väterliche Sorge für die tüchtige Nutzung des seinem Augapfel zugeteilten Pfundes. Sein Tadel war einsichtig, sein Beifall karg, aber seine Liebe unbedingt und sein Vertrauen auf Goethes geniale Natur felsenfest. Alle seine Genoßen hatte Goethe beherscht; selbst Herder, wie viel er ihm auch verdankte und wie leichthin dieser anfänglich über ihn urteilte, hatte er imponiert; an Merck fand er zuerst eine Persönlichkeit, vor der er sich beugte und um so williger, je weniger er in ihm einen Nebenbuhler erkannte.

Um sich in den juristischen Formen praktisch auszubilden und für eine Berufsthätigkeit, etwa die Stelle eines Agenten oder Residenten vorzubereiten, gieng er, dem Wunsche des Vaters nachgebend, im Frühjahr 1772 als Practicant nach Wetzlar, wo er die Welt wieder auf seine Art ansah und mitmachte. Die Visitation des Reichskammergerichts, die schon seit einigen Jahren im Gange war und eine Menge junger Leute dorthin gezogen hatte, muste auch dem Befangensten die Gebrechlichkeit der deutschen Reichsverhältnisse vor Augen stellen. In Scherz und Ernst wurden diese freßenden Schäden bloß gelegt, die Bestechlichkeit, der aktenmodrige Geschäftsgang,

die Willkürlichkeit in der Befetzung der Senate, die mangelhafte Zahl der Richter und Beifitzer, die läßige Schwäche bei Anwendung als dringend und unausweichlich erkannter Heilmittel, der durch hindernde Förmlichkeiten bis zur Ohnmacht gelähmte gute Wille des Reichsoberhaupts, deffen glänzender Name und hinreißende Perfönlichkeit wie einft Maximilians und feines hoffnungerregenden Nachfolgers auf dem dunkeln Hintergrunde diefes Elends nur um fo heller hervortrat. Neben der großen zum Teil glanzvollen auf Rang und Stand mit fteifer Kälte haltenden Societät hatte fich ein freierer Zirkel junger Leute gebildet, die von Bretfchneider aus Gera angeregt und von dem ernfthaften Poßenmacher Goué geordnet eine Rittertafel bildete. Die Mitglieder, die Goué in feinem Mafuren dramatifch abfchilderte, führten anklingende Namen, Goué war der edle Coucy, Goethe Götz, Jerufalem Mafuren, Kielmannsegge Windfex und andere wie Gotter, König, Falke bergen fich unter den Fayels, St. Amands, Bomirßkys u. f. w. Die umliegenden Dörfer waren zu Commenden der Rittertafel umgefchaffen und in den Commenden wurden ritterliche Thaten verrichtet, die fich in der Regel auf Eßen und Trinken befchränkten. Aus dem Gemifch von Narrheit und Ernft, beide voll weiter Ausblicke in Volk und Gefchichte, gieng die Conception des Götz von Berlichingen hervor, deffen allmähliches Fortfchreiten den Wetzlarer Genoßen kein Geheimnis war. Er hat fich vielfach mit der Formgebung diefes epifch-dramatifchen Stückes befchäftigt; die erfte Conception (1771) blieb liegen und wurde erft nach des Dichters Tode bekannt zugleich mit der dreißig Jahr jüngern Bearbeitung für die weimarfche Bühne. Die in der Literatur unvergleichlich wirkfam gewordne Faßung, diefelbe, welche in Einzeldrucken und den erften Samlungen der Werke verbreitet wurde, erfchien zuerft im Juni 1773 im Selbftverlage mit Merck, wofür das Beifpiel von Leßing und Bode vorlag aber nicht als Warnung genutzt war. Der Verlag des zündenden Werkes, deffen fich die Nachdrucker fofort bemächtigten, war weder vorteilhaft noch befriedigend und fchreckte von ähnlichen Unternehmungen ab. — Der unvergleichliche Eindruck, den Götz auf die Jugend übte, kann den heutigen Gefchlechtern nicht mehr lebendig gemacht werden. Wir find gewohnt, ihn als ein Kunftwerk Goethes zu nehmen und den perfönlichen Anläßen und den in die Zeit der Entftehung hundertfältig verlaufenden Wurzeln nicht nachzufragen. Kaum daß hier eine erfte lebendige Einwirkung Shakefpeares anerkannt wird. Der politifche Athem, der dies in altertümlichen Figuren und altem Rahmen aufgefangne Bild der Zeit belebte, ift heute nicht mehr fühlbar. Wer kann fich in die Intereffen zurückverfetzen, die dem wankenden Reichsbau gewidmet waren, da man kaum zu denken vermag, daß diefer Bau geftanden. Man muß Zeugniffe aus dem Munde folcher Männer aufrufen, die zu Goethes Jugend jung waren*), um den erften großen Schöpfungen Goethes als gefchichtlichen, nicht bloß literargefchichtlichen Documenten Gerechtigkeit zu fchaffen. Denn auch der Werther, der in Wetzlar wurzelt, braucht das gebrechliche Gebäude der Reichs-Juftiz nicht als bloße Auszierung der Landfchaft, fondern als den Mittelpunkt des matten und kränkelnden öffentlichen Lebens, welches die ehrgeizigen Unternehmungen und Entwürfe der großen Mächte dem deutfchen Volke noch gelaßen hatten. Doch tritt hier das Politifch-

*) Vgl. Rehberg Prüfung der Erziehungskunft und bei Tieck, Lenz I, CXXVII. u. a.

Hiſtoriſche vor der Heftigkeit der Empfindung zurück, deſto offner liegt der perſönliche Anteil vor Augen, den der Dichter an ſeiner Schöpfung hatte. Wer dieſe von ihm abgelöst als ein reines Erzeugnis der Kunſt betrachtet, mit andern Worten: nur den aeſthetiſchen Maßſtab anlegt, dem geht der Hauptreiz und die wahrhaft künſtleriſche Bedeutung des Werkes verloren. Goethes Schaffen war kein willkürliches; wie könnte man den Künſtler kennen lernen, wenn man die in dem Verhältnis zwiſchen ihm und ſeinem Stoffe ruhenden Bedingungen ſeiner Thätigkeit, wo ſie klar zu erkennen ſind, außer Acht laßen wollte! Für Werther iſt dieſe Erkenntnis ſo genau und ſicher bis in Einzelne aus der Vergleichung der beiden Redactionen gegen einander und der Zuſammenhaltung der erſten mit dem Briefwechſel und der Geſchichte des jungen Jeruſalem zu gewinnen, wie vielleicht bei keinem andern dichteriſchen Erzeugniſſe der Welt. Am 9. Juni 1772 fügte es ſich, daß Goethe bei einem ländlichen Ball die Tochter des Amtmanns Buff, Charlotte, kennen lernte. Sie zog gleich ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Er wuſte nicht daß ſie nicht mehr frei war. Ihr Verlobter war Joh. Chriſtian Keſtner, damals Legationsſecretär bei der hannoverſchen Geſandtſchaft zur Kammergerichtsviſitation, genau acht Jahr älter als Goethe, ein durchaus braver aber kalter und etwas ſteif-pedantiſcher Mann. Goethe erfuhr ſehr bald das Verhältnis zwiſchen Lotte und Keſtner, vermochte aber ſeinen Empfindungen für ſie nicht Meiſter zu werden und benahm ſich, als ob kein Hindernis ſeiner Liebe beſtehe. Lotte liebreich und heiter gegen alle Welt ließ ihn gewähren, wie man ein liebes Kind gewähren läßt, dachte aber in reiner Unbefangenheit nicht daran, ihn zu erhören oder ihrem Worte gegen Keſtner ungetreu zu werden. Auf die Dauer konnte Goethe dieſe glücklich-unglückliche Nähe nicht mehr ertragen. Er verließ Wetzlar am 11. Sept. 1772. In Briefen und Briefchen floß ſeine Seele von Liebe zu Lotten über und dies Glück ohne Ruh war die eine Hälfte des Werther. Die andre beruhte auf einer ähnlichen Neigung, nur daß dieſe nicht den reinen unſchuldigen Charakter jener trug. Der junge Jeruſalem aus Braunſchweig, dem in Wetzlar gleich im Anfange ſeines Aufenthalts beim Grafen Baſſenheim der Zutritt in den großen Geſellſchaften als Bürgerlichem auf eine unangenehme Art unterſagt war*), lebte zurückgezogen und verſchloßen. Eine Neigung zu der Frau des pfälziſchen Secretärs Herdt, die nichts weniger als erwiedert wurde, hatte ſo unerwartete Folgen für ihn, daß ſeine peinliche Lage unerträglich wurde. Am 29. Oct. 1772 erſchoß er ſich mit einem Piſtol, das er von Keſtner wie zu einer vorhabenden Reiſe geliehen hatte. Aus dieſem Jeruſalem und ſich ſchuf Goethe eine einzige Perſon, den Werther, 'einen jungen Menſchen (wie er an Schönborn nach Algier ſchrieb), der mit einer tiefen reinen Empfindung und wahrer Penetration begabt, ſich in ſchwärmende Träume verliert, ſich durch Speculation untergräbt, bis er zuletzt durch dazu tretende unglückliche Leidenſchaften, beſonders eine endloſe Liebe zerrüttet, ſich eine Kugel vor den Kopf ſchießt.' In den Werther ſelbſt iſt jedoch aus dem Thatſächlichen noch ein anderes Hauptmotiv übergegangen, gekränktes Ehrgefühl, das wie bei dem wirklichen Jeruſalem ſo bei ſeinem Doppelbilde Werther unmittelbarer auf den Entſchluß

*) Goué, der im Maſuren Jeruſalem unter dieſem Namen mit Goethes Worten aus dem Werther ausſtattet, macht dafür den adelsſtolzen Grafen zum krimiſchen Geſandten und läßt ihn an einem gewiſſen Ort zur Thür hinauswerfen. — Keſtner iſt im Maſuren der *Referendarius.*

des Selbstmordes wirkt, als der überströmende Schmerz unerwiederter Liebe. Die gleichzeitige Anwendung beider Motive, wo es an der Leidenschaft allein genug gewesen, soll (bis dahin von allen Beurteilern unbeachtet geblieben) Napoleon in dem Gespräche mit Goethe als Mangel der künstlerischen Behandlung getadelt und Goethe den Tadel als treffend anerkannt haben. Es wäre müßig darüber zu rechten, da Goethe nicht eine einzige Leidenschaft künstlerisch behandeln, sondern innere Erfahrungen gestalten und dabei die gegebenen Thatsachen weder ganz verwischen, noch unverändert wiedergeben konnte. Wenn dem Werther als Kunstwerk ein Fehler vorgerückt werden konnte, so muste es ein Fehler des Künstlers sein und vielleicht ist das Ineinanderschlingen zweier ganz verschiedener Neigungen und deshalb zweier ganz verschiedener Reihen von Begebenheiten ein stilles Geständnis des Künstlers, daß er der einfachen Hälfte bis zur geschloßnen Durchbildung und Abrundung nicht Meister werden konnte. Einen andern Mangel des Kunstwerkes nahm Goethe selbst wahr und half ihm bei gereifterer Einsicht ab. Im ersten Werther war die unglückliche Leidenschaft ohne Contrast ihres zerstörenden Ausbruches hingestellt. Bei der neuen Durchsicht der Schriften wurde die Episode vom Bauerknecht eingefügt, der den Nebenbuhler und die Geliebte erschlägt 'die nun keiner haben wird und die nun keinen haben wird.' Diesen nachgetragenen Gegensatz hatte niemand vermisst und später haben ihn, wie es scheint, wenige bemerkt. Die Leiden des jungen Werthers fielen zündend in die Gemüter der Jugend. Die lange Reihe von Wertherschriften und die noch längere Reihe von Besprechungen in Zeitschriften und Abschnitten vergeßner Bücher legen Zeugnis ab; die ganze Empfindsamkeitsliteratur zahlloser Romane gieng aus dem Werther hervor. Nach beinahe sechzig Jahren scheuten ernsthafte Geschäftsmänner das unbefangene Geständnis nicht, daß sie sich wochenlang in Thränen gebadet, in der Zerknirschung des Herzens, im demütigenden Bewustsein, daß sie nicht so dächten, nicht so sein könnten wie dieser da. Ein Kunstwerk und wäre es das vollendeteste, das sich in dieser Richtung denken läßt, ist unvermögend eine solche allgemeine Stimmung zu erzeugen; mächtig und unbezwinglich wirkt es, wenn die Stimmung der Zeit darin zum erschöpfenden Ausdruck gelangt, daß jeder sein eignes Selbst darin wiederfindet und die Form, in der es ihm wiedergegeben wird, als die eigne zu empfangen meint. Eine für uns befremdende Heftigkeit der Empfindung bei unwichtigen Anläßen begegnet in den Briefschaften der ersten siebenziger Jahre so häufig, daß man sich besinnen muß, ob man einem Roman oder Erlebnissen gegenübersteht.*) — Goethe hatte sich eine von Kestner am 2. Nov. verfaßte Geschichtserzählung über den Selbstmord Jerusalems, von der er, als er im Nov. mit Schlosser von Friedberg aus auf kurze Zeit wieder in Wetzlar

*) Nur ein Beispiel aus vielen. Der hannoversche Leibarzt Zimmermann hatte sich 1771 in Berlin von einem Bruchschaden operieren laßen. Nach seiner Rückkehr meldet er am 16. Dec. 1771: 'Mit tausend Freudenthränen ward ich in Hanover von meinem Sohne und meinen Freunden und Freundinnen empfangen; die einen waren vor Freuden ganz sprachlos, andre wurden ohnmächtig, andre verfielen vollends in Convulsionen.' (J. G. Zimmermanns Briefe an einige seiner Freunde in der Schweiz. Aarau 1830. S. 155.) Derselbe Zimmermann war von dem ersten Teile des Buches, das ihm tausend und aber tausendmal Empfundenes aussprach, so ergriffen, daß er einer Erholung von vierzehn Tagen bedurfte, bevor er sich an den zweiten Teil wagte. — An den Göttinger Dichterbund und die Gefühlsschwärmerei der Gleimschen Freunde darf nur erinnert werden.

vorſprach, gehört hatte, unterm 21. Nov. erbeten und lieferte dieſelbe am 20. Jan. 1773 zurück. An die Ausarbeitung der Leiden des jungen Werther gieng er erſt im Frühjahr 1774. Die erſten dunkeln Andeutungen darüber ſind in dem keſtnerſchen Briefwechſel vom März, 11. Mai und 16. Juni; das erſte Exemplar ſandte er am 24. Sept. 1774. Keſtner und Lotte, die am Palmſonntage 1773 Hochzeit gemacht, fühlten ſich durch die Vermiſchung ihrer Verhältniſſe mit der ganz fremden Geſchichte Jeruſalems, aus der nun das Gerede der Leute Nachteiliges auf ſie zurücktrug, gekränkt und verſtimmt. Goethe ſöhnte ſie jedoch wieder aus und ſetzte mit Keſtner bis zu deſſen Tode im J. 1800 den Briefwechſel, wenn auch ſparſam fort. Lotte ſah er 1816 in Weimar wieder, als die jugendliche Liebesfülle bis zur äußerſten Kälte gewichen war.

Nach ſeinem Abgange von Wetzlar hatte er ſich in Gießen aufgehalten, wo er mit Merck eine Zuſammenkunft bei Sophie la Roche in Thal-Ehrenbreitſtein verabredete. Schon ehe er nach Wetzlar gegangen hatte er (am 14. Febr. 1772) eine wolwollende Beurteilung ihres Romans Geſchichte des Fräuleins von Sternheim in den Frankf. gel. Anzeigen veröffentlicht. Im heitern Hauſe mit den lieblichen Ausſichten, im Verkehr mit der ſchönen Tochter der la Roche, Maximiliane, die im Werther als Fräulein B. erſcheint, wurde ihm wol. Nur trieb L e u c h ſ e n r i n g dort gleichzeitig ſein Weſen mit dem Vortrage ſeiner Correſpondenz, einer jener Leute, die damals auf ihre eigne Hand hin und wieder zogen, ſich in jeder Stadt vor Anker legten, und wenigſtens in einigen Familien Einfluß zu gewinnen ſuchten. Leuchſenring, über den Merck ihm aufklärende Winke gab, war ein zarter und weicher dieſer Zunftgenoßen; Goethe ſtellte ihn im P a t e r B r e y dar (der Würzkrämer iſt Merck, Balandrino Herder und Leonore deſſen Braut), einen andern tüchtigern und derbern (Baſedow) in dem Faſtnachtſpiele S a t y r o s o d e r d e r v e r g ö t t e r t e W a l d t e u f e l (1774). Mit Merck fuhr der junge Dichter rheinaufwärts, in der langſamen Jacht ruhig zeichnend, an Rheinfels, St. Goar, Bacharach, Bingen, Elfeld und Biberich vorüber, mit Muße der unendlich mannigfaltigen Gegenſtände genießend, die bei dem herrlichſten Wetter jede Stunde an Schönheit zuzunehmen und ſowol an Größe als an Gefälligkeit immer neu zu wechſeln ſchienen.

In Frankfurt übte er ſich auf den dringenden Wunſch des Vaters und, was wol nötig war, unter deſſen ſteter Aufſicht und Teilnahme in Advocatenarbeiten ein. Wie wenig aber ſein Geiſt bei dieſen Dingen verweilen mochte läßt ſich leicht ermeßen, wenn man die Reiſeausflüge und die nicht geringe Zahl zu Ende geführter und begonnener Werke und Werkchen, die ihn zerſplitterten und deshalb nur um ſo mehr Aufwand von Zeit erforderten, in Anſchlag bringt. Die von Merck, Wenck, Höpfner und andern geleiteten Frankfurter gelehrten Anzeigen vom Jahre 1772 enthalten eine Reihe Recenſionen von ihm über die verſchiedenartigſten Bücher wie Sulzers Theorie der ſchönen Künſte, Unzers und Mauvillons Briefe über den Wert einiger Dichter (Gellert), Woods Verſuch über Homer und Seybolds Schreiben über denſelben Dichter; dazwiſchen über das Syſtem der Natur und Hollands Anmerkungen darüber; Lavaters Ausſichten in die Ewigkeit, Struenſees Bekehrungsgeſchichte, Bahrdts Eden oder Betrachtungen über die im Paradies vorgefallnen Begebenheiten, *Moſers kleine* Staatsſchriften, über Sonnenfels Liebe des Vaterlands und

Hauſens Leben und Charakter Klotzens; über Wielands goldnen Spiegel und Blums Gedichte, über Kretſchmanns Jägerin, Zachariæs neue Mährlein, über Sineds Bardenlieder und allerlei Romane und Theaterſtücke von Schummel, aus Wien u. ſ. w. Im Ganzen ziehen ſich dieſe 36 Recenſionen durch die Nummern vom 11. Febr. 1772 bis zum 21. April 1775. Kleine Beiträge zum Göttinger Muſenalmanach, mit dem er durch Gotter in Verbindung gekommen war, Anteil an Lenzens Ueberſetzung des Plautus und dergleichen mag nur in Erinnerung gebracht werden. Aus der Straßburger Zeit ſchreibt ſich noch die kleine Schrift von deutſcher Baukunſt her, die im Spätjahr 1772 erſchien; ihr folgte das Sendſchreiben über Zwo wichtige bisher unerörterte Bibliſche Fragen, von denen die eine unterſucht, was auf den Tafeln des alten Bundes geſtanden, und die andre ſich mit dem Mit-Zungen-reden des Pfingſtfeſtes beſchäftigt, beide dunkel und im Nebel von Redensarten verhüllend, daß Goethe für dieſe Unterſuchungen (zu ſeinem Glück) nicht aufgelegt war. Beſtimmter und faßlicher iſt ſein Brief des Paſtors über Toleranz, doch legt auch dieſer durch die ſpringende Behandlung Zeugnis ab, daß Goethe für das Gebiet der theologiſch-kirchlichen Erörterung ſich nicht geſammelt fühlte. Mit entſchiedner und überlegner Feſtigkeit kehrte er ſich aber gegen die ſeichte Verflachung der Bibel, die der berufne Bahrdt damals handwerksmäßig betrieb. Der kleine Prolog zu den neueſten Offenbarungen Gottes iſt nur ein Glied aus einer Kette von Satiren, mit denen Goethe die Leute, die ihn verdroßen, damals ärgerte, ſo daß mit Beziehung auf ſeinen Vornamen Wolf er wie ein garſtig Thier genannt wurde, das an den Leuten auffpringe und ſie niederreiße. Er meinte es aber nicht ſo bös; nur hatte er für die geſpreizte Lächerlichkeit keine Verehrung und war munter genug, um das Komiſche komiſch zu finden. Wielands Alceſte hatte in Weimar der Muſik wegen mehr Glück gemacht als der franzöſierte Text der Oper jemals hätte machen ſollen. Der glückliche Verfaßer wuſte im Merkur ſeinem Entzücken kein Ende; andre und er ſelbſt prieſen das ſchwächliche und ſich ſelbſt parodierende Zwitterwerk als Beginn einer neuen Kunſt. Goethe ließ im Frühjahr 1774 ſeine Götter, Helden und Wieland ausgehn, ‘ein ſchändlich Ding, worin er ihn auf eine garſtige Weiſe über die Mattherzigkeit in Darſtellung der markigen Fabelwelt turlupinierte’; ein ‘Schand- und Frevelſtück’, Wieland in der Nachtmütze und Hercules den Mund voll Zoten; die Schlaffheit weibiſcher Modepoeſie durch überbotne Geniewildheit überboten. Wieland gieng über die Farçe ſäuberlich und gütlich zu Gericht, erſah ſich aber eine andre Gelegenheit in der Nähe, um über den pietätsloſen Unfug der genialen Jugend, über das garſtige Thier und mit ähnlichen deutlichen Strafreden dem Herzen Luft zu machen. — Auch Nicolai gieng nicht leer aus. Für ſeine Freuden des jungen Werther, in denen Werthers Piſtol mit Hühnerblut geladen iſt und der Selbſtmörder mit dem Leben davon kommt, auch ein ehrſam-vergnügtes Eheleben führt, rächte ſich Goethe durch ein Epigramm Nicolai auf Werthers Grabe, das von Hand zu Hand gieng und Nicolais Groll ſchürte. Eine Generalmuſterung ſeiner Beurteiler und Gegenfüßler nahm er in ſeinem Frankfurter Zirkel wol nur mündlich vor, ſicherlich aber in ſo feſten Formen, daß, als Wagner den Prometheus, Deukalion und ſeine Recenſenten (1775) zu einer für Goethe ſehr ungelegnen Stunde drucken ließ, wenige Worte darin ſtehen mochten,

die nicht genau fo aus des Doctors Munde gekommen wåren. Obwol er in einem gedruckten Flugblatte die Urheberfchaft ablehnte und durch andre Wagner als Verfaßer bezeichnen ließ, glaubten doch gerade feine vertrauteften Freunde, wie namentlich Merck, feinen Verficherungen nicht. — Pater Brey und Satyros find fchon genannt; das Schönbartfpiel Jahrmarktsfeft zu Plundersweilern (1774), das fich allgemeiner hält, fällt auch in diefe Zeit, und von kleinen ernfthaften Sachen Künftlers Erdenwallen und Hans Sachfens poetifche Sendung (aus Misverftändnis in den Sommer 1776 gefetzt), der fchönfte Dank für den Genuß, den ihm das Studium des heitern Greifes gewährte. Er hatte ihn aufgefucht, um für feine Lebensfchöpfung, deren Anfänge in das Jahr 1774 fallen, für Fauft den treffenden Ton zu finden. Er felbft gedenkt im Sommer 1774 einiger Plåne zu großen Dramen, die er erfunden, das heißt das intereffante Detail dazu in der Natur gefunden und in feinem Herzen. Auf keinen feiner Entwürfe pafst diefe Aeußerung genauer als auf Fauft, mit dem er fich jedoch noch lange Jahre trug, bevor er zum Entfchluß kommen konnte, die erfte Faßung als Fragment (1790) darzubieten. Im Jahr zuvor hatte er Mahomet begonnen, den Propheten, der an feine Sendung glaubt. Eine Scene daraus, ein Wechfelgefang zwifchen Ali und Fatema, wurde durch den Göttinger Mufenalmanach im Herbfte 1773 bekannt und fpåter entftellt und unverftändlich in die Gedichte als Mahomets Gefang aufgenommen. Ein andrer Entwurf in der epifch-dramatifchen Weife des Götz, der, wie der Mahomet gewöhnlich zu fpåt fo um einige Jahre zu früh angefetzt wird, Julius Cæfar, gehört dem Jahre 1773. Was wirklich zu Stande kam, meiftens durch gefellfchaftliche Veranlaßungen hervorgerufen, war wie ein Ausruhen von der Arbeit. Eine folche Erholung war Clavigo. Beaumarchais Mémoire, das damals Auffehn erregte, wurde in dem Zirkel der Freunde und Freundinnen zu Frankfurt gelefen und regte bei Anna Sibylla Münch, die Goethen in den Scherzfpielen der Gefellfchaft zum Manne bekommen hatte, zu dem Wunfche an, die Gefchichte von ihm dramatifch behandelt zu lefen. Im Uebermut verhieß er, binnen acht Tagen damit zu dienen, und, wenn ihn fpåte Rückerinnerung nicht, wie oft, teufchte, hat er feine Verheißung wahr gemacht. Am 1. Juni 1774 fchrieb er über das fertige Stück an Schönborn und nannte das Trauerfpiel moderne Anekdote dramatifiert, mit möglichfter Simplicität und Herzenswahrheit, der Held ein unbeftimmter, halb groß halb kleiner Menfch, der Pendant zum Weislingen im Götz, vielmehr Weislingen felbft in der ganzen Rundheit einer Hauptperfon; auch feien Scenen darin, die er im Götz, um das Hauptintereffe nicht zu fchwächen nur habe andeuten können. Die Halbheit, die hier in der Perfon des Clavigo eindringender und vielfeitiger ins Licht gefetzt wird, war ein nachwirkender Moment einer noch nicht ganz überwundenen Epoche, während die Charakteriftik des Carlos, der feinen Freund von der Kleinbürgerlichkeit losreißen will, um ihn für die Laufbahn in der großen Welt zu befähigen, einen Blick in die vorwärtstreibende Gedankenwelt des Dichters gewährt, deffen Exiftenz eine in wechfelnden Genüßen zerfplitterte aber keineswegs befriedigende war. Er mufte und wollte aus diefen kleinen nur Ausblicke, keine Auswege bietenden Verhältniffen und aus dem Druck, der ihn mit våterlicher Autorität darin niederhalten und erft recht anfäßig machen wollte, fich befreien, wie er fich aus fo vielen Verhältniffen befreit hatte, deren Anlage auf eine befangene bürgerlich gefchäftige Thätigkeit

abzuzielen ſchien. Er war noch jung, aber doch ſchon fünfundzwanzig Jahre alt, und noch wies ſich nach keiner Seite hin eine den Wünſchen des Vaters genügende und das eigne Begehren befriedigende Stellung. Daß er für Frankfurter Handelshäuſer juriſtiſche Geſchäfte verſah, muſte ihn anwidern; er konnte es voll Ungeduld nicht dabei aushalten. Sobald ein hervorragender Mann des Tages, die im Elternhauſe des Dichters häufig einkehrten und von der glücklichen Mutter gern aufgenommen, von dem geſchmeichelten Vater nicht ungern geduldet wurden, da er den 'ſingulären Menſchen' trotz aller ſcheinbaren Pedanterie doch mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen gewähren ließ, durch Frankfurt kam und dem Doctor durch anregende Geſpräche aus *ſeiner* Welt den Geſchmack an den Acten verleidete und die verführeriſchen Vorſtellungen einer Fahrt ins ſchöne Land aufſteigen ließ; ſo erlag der Doctor der Verführung mit Freuden, ließ Bücher und Studien hinter ſich, empfal die Acten, ſo gut es ſich ſchicken wollte, der Sorge des Vaters und der Freunde, um ſich in der freien Gotteswelt und im raſch wechſelnden Verkehr mit Männern, Frauen, Mädchen und Kindern zu entſchädigen. Der Sommer 1774 gibt davon ein lebhaftes Bild. Schon Anfang Juni hatte L a v a t e r ſeinen Beſuch angekündigt. Gegen Ende des Monats kam er und blieb fünf Tage. Goethe begleitete ihn nach E m s ins Bad, kehrte aber bald zurück, weil ſeine kleinen Geſchäfte gerade auf der Bahn waren, ſo daß er ſie kaum verlaßen durfte. Aber kaum war der erſte Beſuch fort, als der andre kam, B a ſ e d o w, der am 12. Juli anlangte und am 15. gleichfalls nach Ems reiste. Goethe konnte der Neigung nicht widerſtehn, den Verkehr mit Lavater wiederaufzunehmen. Er begleitete Baſedow nach Ems. Im Gefolge dieſer beiden, jede in ihrer Art die Aufmerkſamkeit herausfordernden Erſcheinungen, die beide gemachte Naturmenſchen und beide doch wie Gegenſätze verſchieden waren, wurde Goethe wie der Dunſtſchweif großer Wandelſterne behandelt. Er ſonderte ſich deshalb gern von der gaffenden und bewundernden Menge aus, tanzte mit den Mädchen oder erzählte den Kindern Geſchichten. Nach der Wahrhaftigkeit der Leiden Werthers und dem Wohnorte Lottens fragte ihn niemand, aus dem ſehr triftigen Grunde, weil noch niemand etwas von dem Buche wuſte, das erſt im October ans Licht trat. Auch dauerte der Aufenthalt in Ems nicht lange, da die ganze Geſellſchaft die Lahn hinunterfuhr und ſchon am 18. Juli in Coblenz eintraf. Dort war der Schauplatz des Gedichtes D i n e r z u C o b l e n z, wo Lavater die Geheimniſſe der Apokalypſe einem Pfarrer erklärt, Baſedow die Ueberflüßigkeit der Taufe einem Tanzmeiſter demonſtriert, während Goethe, das Weltkind zwiſchen den Propheten, ſich an Fiſch und Geflügel gütlich that. — Am 21. Juli war Goethe in D ü ſ ſ e l d o r f, um Jacobi aufzuſuchen. Er fand die Brüder nicht daheim und ſetzte die Reiſe nach E l b e r f e l d fort. Dort traf er J u n g S t i l l i n g wieder und dort machte er auch F. H. J a c o b i's Bekanntſchaft zuerſt. Es hatten ſich früher kleine Neckereien zwiſchen Ober- und Unterrhein laut gemacht; Goethe ſpöttelte über den tändelnden J. G. J a c o b i öffentlich und im Freundeszirkel. Eine Verwandte des jacobiſchen Hauſes, J o h a n n e F a h l m e r, die von Düſſeldorf nach Frankfurt gezogen und mit Goethes Schweſter Cornelia befreundet war, hatte fühlen laßen, daß man Schonung üben müße, da man derſelben auch wol bedürfe. Eine mildere Stimmung gewann Raum und als Goethe vollends an Lavater die Erfahrung gemacht, daß bei perſönlicher Bekanntſchaft alles ganz

anders werde, als man sichs gedacht und daß man über niemand reden solle, den man nicht selbst gesehen, war er, überdies der jüngere, geneigt, den Schritt des Entgegenkommens zu thun. Jacobi gieng mit ihm nach Düsseldorf (Pempelfort) zurück. Die Erscheinung wirkte magisch auf den ganzen Kreiß. Jacobi empfand je mehr ers überdachte je lebhafter die Unmöglichkeit, dem, der Goethe nicht gesehen noch gehört habe, etwas Begreifliches über dies außerordentliche Geschöpf Gottes zu schreiben; man brauche nur eine Stunde bei ihm zu sein, um es im höchsten Grade lächerlich zu finden, von ihm zu begehren, daß er anders denken und handeln solle, als er wirklich denke und handle. Jede Veränderung zum Schönern und Beßern in ihm sei nur möglich wie die Blume sich entfalte, wie die Saat reife, wie der Baum in die Höhe wachse und sich kröne. Heinse, der damals in Jacobis Hause lebte, rühmte wochenlang nach dem ersten Anblick Goethen, den schönen Jungen von 25 Jahren, der vom Wirbel bis zur Zehe Genie und Kraft und Stärke sei, ein Herz voll Gefühl, ein Geist voll Feuer mit Adlerflügeln, qui ruit immensus ore profundo. Er kenne, schrieb er an Gleim bei der ersten Kunde von Werther, keinen Menschen in der ganzen gelehrten Geschichte, der in solcher Jugend so rund und voll von eignem Genie gewesen wäre wie er; da sei kein Widerstand, er reiße alles mit sich fort und seine Götter Helden und Wieland, ein Werk von herkulischer Stärke, wenn man's recht und Zeile für Zeile durchdenke und durchfühle und wofür Wieland immer seine Musarion geben würde, wenn er es vernichten könnte, komme in keine große Betrachtung, wenn man ihn persönlich reden höre. Und als Gleim sich etwas ungläubig zeigte, warf er kurz hin, daß Goethe Götterkraft in seinem Wesen habe, wiße jedermann. Die frommen Elberfelder Freunde Jungs und Lavaters meinten, als Goethe, der es an ihrem Tisch nicht aushalten konnte und aufsprang und umhertanzte, der Mensch müße — Gott sei bei uns! — nicht recht klug sein, aber selbst Jung konnte sich vor Lachen nicht halten, wenn einer den wunderlichen Menschen mit starren und gleichsam bemitleidenden Augen ansah, und er ihn dann mit großem hellem Blick darniederwarf. Und Wieland, der schmollende Wieland, der es übel empfand, wenn seine Freunde des Lobes von Goethe überfloßen, der lieber Goethens kaltblütiger Begucker, als sein schwärmerischer Liebhaber sein wollte, der seinem enthusiastischen Jacobi ein *sapere! sapere!* zurief, hatte ihn kaum gesehen, als er seiner Mahnung vergeßend in die Welt jubelte: 'Wie ganz der Mensch beim ersten Anblick nach meinem Herzen war! wie verliebt ich in ihn wurde, da ich an der Seite des herlichen Jünglings zu Tische saß! Seit dem heutigen Morgen ist meine Seele so voll von Goethe, wie ein Thautropfen von der Morgensonne!' Der trocken-ehrliche Kestner zeichnet nach der ersten Bekanntschaft eine Reihe von Charakterzügen wie ein Verhör über ihn auf, unterbricht sich aber mit dem Seufzer: ich wollte ihn schildern, aber es würde zu weitläuftig werden, denn es läßt sich gar viel von ihm sagen; er ist mit einem Worte ein sehr merkwürdiger Mensch. — Dem eignen Vater bricht staunende Bewunderung über diesen singulären Menschen durch die ruhige Briefform.

F. Jacobi hatte an Goethe den Mann gefunden, deſſen sein Herz bedurfte, der das ganze Liebesfeuer seiner Seele aushalten, ausdauern konnte. 'Mein Charakter, schreibt er an Sophie La Roche bald nachher, wird nun erst seine *ächte eigen*tümliche Festigkeit erhalten, denn Goethens Anschauung hat meinen

beſten Ideen, meinen beſten Empfindungen, den einſamen, verſtoßenen, unüberwindliche Gewißheit gegeben. Der Mann iſt ſelbſtſtändig vom Scheitel bis zur Fußſohle.' Die kurze Zeit des Zuſammenlebens in Düſſeldorf befriedigte ihn nicht; er begleitete den Rückkehrenden den Rhein hinauf und traf mit ihm am 23. Juli in Köln ein. Hier erſt erſchloßen ſich die Herzen. Noch 38 Jahre nachher lebten ihm die herlichen Erinnerungen unverwiſcht in der Seele. Er rief dem Freunde, der ſein Leben ſchrieb, zu, nicht zu vergeßen 'des Jabach'ſchen Hauſes, des Schloßes zu Bensberg und der Laube, in der du über Spinoza, mir ſo unvergeßlich, ſprachſt; des Saales in dem Gaſthofe zum Geiſt, wo wir über das Siebengebürge den Mond herauf ſteigen ſahen, wo du in der Dämmerung auf dem Tiſche ſitzend uns die Romanze: 'Es war ein Bule frech genug' und andre herſagteſt. Welche Stunden! Welche Tage! Um Mitternacht ſuchteſt du mich im Dunkeln auf. Mir wurde wie eine neue Seele. Von dem Augenblick an konnte ich dich nicht mehr laßen.' Goethe ſelbſt bedurfte erſt dieſer Erinnerungen, um die einzelnen Vorgänge wieder in ſich hervorzurufen und er ſchilderte dann das von Jacobi Berührte mit der Anſchaulichkeit des friſchen Eindrucks, nur in verſchobner Zeitfolge. Ueber Ems, wo er wieder mit Baſedow zuſammentraf, kehrte er nach Frankfurt zurück; wir finden ihn in der erſten Hälfte Auguſts dort wieder, und einige ruhige Tage mögen zwiſchen den juriſtiſchen und poetiſchen Arbeiten geteilt geweſen ſein. Werther wurde zum Druck gegeben. Ein Luſtſpiel mit Geſängen Erwin und Elmire, das nach der Bekanntſchaft mit den Jacobis für des älteren Iris mitgeteilt wurde, war ſchon im Spätherbſt 1773 beendet; es war, wie er an Keſtner ſchrieb, ohne großen Aufwand von Geiſt und Gefühl auf den Horizont der Acteurs und der Bühne gearbeitet und doch ſagten die Leute, es wären Stellen darin, die ſie nicht präſtieren würden. — Andre Pläne und Entwürfe wurden in dieſer Zeit gemacht und teilweiſe begonnen. Daß Mahomet durch den Verkehr mit Lavater und Baſedow, die beide an ſich glaubten aber geiſtige, ja geiſtliche Mittel für irdiſche Zwecke in Bewegung ſetzten, ihm als Gegenſtand eines Dramas in die Gedanken gekommen, nahm Goethe in ſpätern Jahren an, jedoch irrig, wie ſich durch den früheren Druck des Wechſelgeſanges zwiſchen Ali und Fatema nachweiſen ließ. Ob ein andrer Entwurf, den er in dieſe Zeiten ſetzt, dahin gehört, iſt weder zu beſtreiten noch zu beſtätigen. Es war der Ewige Jude, über deſſen Auffaßung er in Wahrheit und Dichtung (3, 468) eingehende Mitteilungen macht. Der Anfang, zerſtreute Stellen und der Schluß waren geſchrieben; aber ihm fehlte die Samlung, fehlte die Zeit, die nötigen Studien zu machen, daß er ihm hätte den Gehalt, den er wünſchte, geben können, und es blieben die wenigen Blätter um deſto eher liegen, als ſich eine Epoche in ihm entwickelte, die ſich ſchon, als er den Werther ſchrieb und nachher deſſen Wirkungen ſah, notwendig anſpinnen muſte. Es war der Gedanke, die Titanennatur des aufſtrebenden Geſchlechts in der Behandlung der Sage vom Prometheus zu geſtalten. Die gewaltige Anlage des Trauerſpiels läßt ſich aus dem übriggebliebnen Bruchſtück ahnend erkennen. Aber alle die großen Pläne, der Mahomet, der Cæſar, der Prometheus, der Ahasverus wichen dem mächtiger und näher ergreifenden Fauſt. Schon Leßings Fragment vom J. 1759, das er kennen muſte, hatte vielleicht angeregt, ſchwerlich aber tief und anhaltend, da Goethe die inneren Erfahrungen erſt jetzt machte, deren er bedurfte,

um den Fauſt als Gefäß für ſeine Gedanken und Gefühle geeignet zu finden. Als er in der Frankfurter Frühjahrsmeſſe 1773 das Puppenſpiel vom Doctor Fauſt geſehn, faßte ihn die Gewalt des Stoffes. Und nachdem er ſich durch frühere Entwürfe glücklich durchgearbeitet, mit andern vergeblich zu vertragen geſucht, wurde Fauſt ſeine liebſte Lebensaufgabe. Seine Erfahrungen hatten ihn immer wieder auf ſich ſelbſt zurückgewieſen und in der Geſchichte Fauſts, mit unbefangnem Auge in ihren einfachen Grundzügen betrachtet, fand er Raum für die künſtleriſche Darſtellung ſeiner eignen Seelenzuſtände und Lebensfügungen. Aus dem alten Buche und Spiele blieben eine Menge kleiner Züge und wichtigerer Momente hängen, im Großen aber ſagte er ſich von dieſem faſt zufälligen Conglomerat gelehrter Schwänke los und ſammelte ſich für die Herausbildung des Einfachſt-Menſchlichen aus jenem Wuſt mittelalterlicher Abenteuerlichkeit. Für das, was vom Volksbuch herüber ſeiner Dichtung anhieng, hatte er in ſeinen planloſen Studien myſtiſcher und alchemiſtiſcher Schriften reichen Farbenvorrat zur Hand; für das, was er aus der Fabel machen wollte und muſte, bot das wechſelvoll geführte und doch einfache Leben den natürlichen Inhalt. Sein Fauſt erfaßte den geiſtig bewegten Menſchen, der alles Wißen verſucht hat und von allem unausgefüllt und unbefriedigt, aus der Welt der Bücher und des Forſchens in die Welt des Genießens und des Handelns vorſchreitet, ohne darin unterzugehn. Mit dem erſten (1790 erſchienenen) Fragmente, das wie es vor die Augen der Welt trat faſt ebenſo ſchon in den letzten Zeiten des Frankfurter Lebens vollendet zu ſein ſcheint, war der weſentliche Gedanke des Fauſt vollſtändig dargelegt; die ſpäteren Erweiterungen, die weitere Ausdeutungen geben und näher zu der Höhe des Standpunctes hinanführen, von der der Verlauf des fauſtiſchen Geſchicks überſchaut werden kann, ſind aus der feſten Hand und dem einheitlichen Sinn des Meiſters lohnende Gaben; die weitere Arbeit, ſo lange ſie ſich im Leben bewegt, konnte wol wechſelnde Vorſtellungen erwecken und den Gedanken in neuen Wendungen zeigen; ein neuer Gedanke ſelbſt wurde nicht aufgenommen. Goethe hat mit der unnachahmlichſten Kunſt wie die Natur ſelbſt einfachſte Menſchenverhältniſſe dargeſtellt, die, ſo lange die Sprache keine neue Wandlung erleidet, ihrer Einfachheit wegen immer friſch und aufs neue ergreifend bleiben werden. In den Lebensſchickſalen erkennt jeder geiſtig bewegte Menſch einen Teil der eignen wieder und das bewegte Bild im engen Rahmen einer kleinen, anſcheinend dürftigen Begebenheit, iſt das Abbild des Lebens ſelbſt geworden, weil es ſich auf Grundlinien bewegt, auf welche Zeit und wechſelnde Lebens- und Geſellſchaftsformen ohne weſentlichen Einfluß geblieben ſind. Was von Spuck und Zauber haftet, iſt der Auflöſung in menſchliche Formen nicht bedürftig gehalten; es verdankt ſein Daſein keiner künſtleriſchen Notwendigkeit, hin und wieder der Bequemlichkeit, Weitläuftigkeiten zu vermeiden. Künſtleriſch notwendig war die Zerlegung der Doppelnatur Fauſts in zwei Geſtalten, um den innern Zwieſpalt, der in dem einleitenden Monolog bis an die äußerſten Grenzen des dramatiſch Möglichen geführt iſt, zum dramatiſchen Ausdruck zu bringen. Dem raſtlos vorwärts ſtrebenden, dem eigentlichen geiſtigen Lebenstrieb, der in Fauſt ſich zeigt, iſt der dramatiſche Träger der momentanen Lebensthätigkeit zur Seite geſtellt. Während Fauſt durch das ganze Stück geht, verſchwindet die pedantiſche Kehrſeite des Forſchers mit Wagner; Mephiſtopheles, der nach ſinnlich befangenem Lebensverſtande

denkt und zum Handeln treibt, wird als Kehrſeite des freien ringenden Geiſtes gegeben. Wie Fauſt und Wagner eine Perſon waren, ſind es von nun an Fauſt und Mephiſto. — Wer den Prolog im Himmel (der erſt 1806 hinzukam) geleſen und bedacht hat, bedarf keines andern Fauſtcommentars.

Kaum mochte Goethe im Aug. 1774 einmal zur ſtillen Samlung ſeiner ſelbſt gekommen ſein, als ſich wieder Beſuche einfanden. Am 25. war Gotter auf der Durchreiſe nach Lyon bei ihm; am 27. finden wir ihn ſelbſt zwiſchen Darmſtadt und Frankfurt in Langen, wohin er Merck beſchieden hatte, den er mit nach Frankfurt nahm und einen Tag dort behielt. Am 23. Sept. jubelt er im Gewühl der Meſſe 'Meine Freunde ſind hier.' In den erſten Tagen des Octobers kam Klopſtock auf der Reiſe zum Markgrafen von Baden. Er hatte eben in Göttingen den Dichterbund auf die großen Abſichten geſpannt, die er mit den jungen Dichtern, Reſewiz und Schönborn vorhatte, Goethes war dabei nicht gedacht und auch in Frankfurt war, nach Klopſtocks Weiſe, ſich neuen Bekannten gegenüber eingehender literariſcher Geſpräche zu enthalten, von dieſen Dingen keine Rede. Er zeigte einen klaren hellen Menſchenverſtand und ſehr viel Weltkunde und Weltkälte. Unter allen Beſuchen des Jahres war der für Goethes Leben wichtigſte und entſcheidende einer von Knebel. Dieſer verſah ſeit kurzem die Stelle eines Inſtructors bei dem zweiten Sohne der Herzogin Anna Amalia von Weimar, Prinz Conſtantin, und begleitete ſeinen ſechzehnjährigen Zögling und den um ein Jahr älteren Erbprinzen Karl Auguſt, der unter Führung des Grafen Görz und Oberſtallmeiſters von Stein reiste, auf der Tour nach Paris. Hauptzweck der Reiſe war die Brautwerbung des Erbprinzen um die Prinzeſſin Louiſe von Heſſen-Darmſtadt (geb. 30. Jan. 1757). Am 11. Dec. kam Knebel zu Goethe und führte dieſen, der den Wunſch äußerte, mit den weimariſchen Verhältniſſen näher bekannt zu ſein, zu den beiden jungen Prinzen, die ihn ſehr frei und freundlich empfiengen und nach eingehenden Geſprächen einluden, ſie am nächſten Tage nach Mainz zu begleiten. Knebel blieb den folgenden Tag allein in Frankfurt, 'um den beſten aller Menſchen zu genießen', und fuhr am 13. Decemb. mit ihm nach Mainz, wo ſie die Prinzen wieder antrafen. Goethe blieb bis zum 15., wo die Fürſten ihre Reiſe nach Karlsruhe fortſetzten, Goethe aber heimkehrte. 'Der Herzog, ſchreibt Goethes Vater an Schönborn, hatte ihn auf der vorteilhaften Seite kennen lernen, und nachdem Er von Durlach, wo Er ſich (im Octob. 1775) mit der Darmſtädt. Prinzeſſin Louiſe vermählt hatte, wieder zurück nach Frankfurt kam, wurde der Doctor von dem jungen herzoglichen Paar in aller Form nach Weimar eingeladen'. Bis dahin waren noch mancherlei Freuden und Leiden durchzumachen.

Möſers patriotiſche Phantaſien, die Goethe erſt in der Samlung der Frau von Voigt kennen lernte und für die er am 28. Dec. 1774 dankte, beſchäftigten ihn in den letzten Tagen des Jahres. Bei dieſen praktiſchen Träumen, die mit einer gewiſſen Engherzigkeit von kleinen beſtehenden Verhältniſſen weitere Schritte auf die Gebiete des Wünſchenswerteren, des Notwendigen, des Möglichen und Unzuläßigen thaten, wurde ihm ganz wohl und hunderterlei Wünſche, Hofnungen, Entwürfe entfalteten ſich in ſeiner Seele. Die Bekanntſchaft mit den weimarſchen Prinzen mochte ihm Ausblicke in eine zuſagende praktiſche Thätigkeit eröfnet haben; gleichzeitig richtete er ſein Augenmerk, da ſich in Darmſtadt nichts zu bieten ſchien, nach Karlsruhe, wo Klopſtock

wolwollend, wenn auch nach den Satzungen der Hofetikette, aufgenommen war, und wo Strebſamkeit zu herſchen ſchien. Jedenfalls dachte Goethe daran, in der Welt feſteren Fuß zu faßen. Dazu beitragen mochte ein im Winter beginnendes Verhältnis zu Anna Eliſabeth Schönemann (geb. 23. Juni 1758), der Tochter aus einem Frankfurter reichen Bankierhauſe, die als Lili in Goethes Liedern und Erinnerungen verewigt iſt. Dies Verhältnis unterſchied ſich von allen früheren dadurch, daß es dabei auf eine Heirat feſt und beſtimmt abgeſehen war. Die Eltern von beiden Seiten waren einer Verbindung wenig geneigt; Lilis Mutter gefiel der Sohn des Rats nicht ſonderlich als Schwiegerſohn, wozu ein vornehmerer mehr nach Wunſch geweſen wäre; dem Rat, der Familie und den Freunden behagte es auch wenig den Dichter mit einer flatternden Weltdame verbunden zu ſehen; Goethe ſelbſt war häufig ſchwankend, bald feurig, bald kühl; Lili hatte nur eine Eroberung mehr gemacht, zeigte ſich wandelbar und launiſch — dennoch wurde von beiden Familien halb widerwillig nachgegeben und die Heirat ſtand im Reiche der Möglichkeit. Allein es wurde trotzdem nichts daraus; Zerſtreuungen und Reiſen kamen dazwiſchen, und als Goethe im Juli des folgenden Jahres Nachts einen Brief bekam und dumpfſinnig las, daß Lili Braut (eines Herrn v. Türkheim) ſei, kehrte er ſich um, ſchlief fort und pries das Schickſal, daß es ſo mit ihm verfahre! In ſpäten Jahren ſagte er freilich im Geſpräch mit Eckermann, Lili ſei die erſte und im Grunde auch die letzte geweſen, die er tief und wahrhaft geliebt. Er hatte wenigſtens nur in Bezug auf ſie die Entſchloßenheit, eine eheliche Verbindung einzugehn; die Wärme und Wahrheit des Gefühls mochte ihm deshalb und des Widerſtandes wegen, der ihm zu überwinden geweſen, als einzig erſcheinen. *)

Die Liebeszeit war mit mancherlei Zerſtreuungen durchflochten. Im Januar hatte ſich Jung aus Elberfeld in Frankfurt eingefunden, um dort eine Augenoperation zu vollbringen, die leider verunglückte, ſo daß er in ſeinen Erwartungen geteuſcht in eine Stimmung verfiel, die ſeine Anweſenheit für Goethe weder erfreulich noch förderlich machte. Ihm folgte noch im Januar Fr. Jacobi, der bis Mitte Februar blieb. Ende März kam Klopſtock auf der Rückreiſe von Baden nach Hamburg durch Frankfurt (am 3. Apr. durch Göttingen) und ſah Goethe wieder. Damals hatte dieſer Claudine von Villa bella (von der er am 5. Juni ſchon Abſchriften verlieh) der Beendigung nahe gebracht und wahrſcheinlich vollendet, als die Grafen Stolberg in den letzten Tagen mit Haugwitz auf der Reiſe in die Schweiz nach Frankfurt kamen und am Tiſch der Frau Aja, ſo nannten ſie Goethes Mutter, gaſtlich aufgenommen und als glühende Tyrannenhaßer mit Tyrannenblut vollauf bewirtet wurden. Mit ihnen trat Goethe eine Reiſe in die Schweiz an, ſah in Karlsruhe Knebel und die weimarſchen Prinzen wieder, war am 5. Juni auf dem Wege nach Schaffhauſen, am 19. in Altdorf, beſtieg am 20. den S. Gotthard, am 2. Juli bei Lavater und kehrte vor dem 25. Juli nach Frankfurt zurück. Der hanoverſche Leibarzt Zimmermann, der am 4/5 Juli auf der Reiſe in die Schweiz in Frankfurt geweſen, kam, nachdem Sulzer flüchtig eingeſprochen, gegen Ende September als Gaſt in Goethes Haus und verweilte

*) Zu den mannigfachen Selbſtteuſchungen Goethes über ſein Verhältnis zu Lili muß auch das angebliche Scherzſpiel 'Sie kommt nicht' gehören. Am 23. Juni, den er in Offenbach verbracht haben will, war er in der Schweiz.

mehre Tage, die glücklichſten ſeines Lebens. Er hatte ſeine zärtlich geliebte Tochter,*) die ſeit zwei Jahren in Lauſanne geweſen, von dort zurückgeholt und Goethe ſchon in Straßburg Mitte Juli getroffen, wo er ihm eine Silhouette der Frau von Stein zeigte, unter die Goethe die Worte ſchrieb: '*Es wäre ein herliches Schauſpiel zu ſehen, wie die Welt ſich in dieſer Seele ſpiegelt. Sie ſieht die Welt wie ſie iſt, und doch durchs Medium der Liebe. So iſt auch Sanftheit der allgemeine Eindruck*'. Zimmermann, der von der Einladung Goethes nach Weimar unterrichtet war, teilte der Frau von Stein dieſe Worte am 22. Oct. 1775 (nicht 1774) mit und fügte am 29. Dec., nachdem Goethe bereits in Weimar Gefallen erweckt hatte, hinzu, wenn Frau von Stein dieſen außerordentlichen Menſchen, der durch ſeine unendliche Leutſeligkeit alle Herzen gewinne und ebenſo gut als genial ſei, Vater und Mutter gegenüber als den beſten und liebenswürdigſten Sohn geſehn hätte, es würde ihr ſchwer geworden ſein, *um ihn nicht durch das Medium der Liebe zu ſehen.* Ein ſo weiſer, einſichtiger und aufgeklärter Fürſt wie der Herzog, und Männer wie Goethe um ihn, das könne ein goldnes Zeitalter und eine Epoche der Geſchichte geben, vor der bei der Nachwelt alle ſo genannten hohen Thaten der großen Höfe und der großen Nationen in Schatten treten würden.

Ein Werk, das Goethe im letzten Jahre ſeines Frankfurter Lebens zu Ende führte, war Stella, ein Schauſpiel für Liebende, die unbegreiflichſte ſeiner mannigfachen Unbegreiflichkeiten. Merck verſichert Stella ſei wie Clavigo nur als Nebenſtunde zu betrachten und für ihn nichts als Anlage von Situationen und gelungenen Situationen, wenigſtens auf den Theater-Brettern, wo man durch den Schimmer des Detail nicht Zeit habe, warzunehmen, daß das Grün des Hains Waßerfarbe und das Sonnenlicht Talg ſei. Die am Schluß angebrachte Inſertion der Gleichiſchen Hiſtorie ſei einer von ſeinen größten Marktſchreierſtreichen, womit er den Klugen einen Wink gebe, was er von der ganzen Freskoarbeit menſchlicher Geſchichte, die man Drama nenne, eigentlich ſelbſt halte. Goethe ſelbſt legte ganz andern Wert auf das Stück. Gegen Fr. Jacobi, der ihn wegen der Stella zweifelmütig angeſehn, äußert er in unverkennbar tiefer Erregtheit: 'Gib mir Stella zurück. Wenn du wüſteſt, wie ich ſie liebe, und *um deinetwillen liebe!* Und das muß ich dir all ſo ruhig ſchreiben, um deines Unglaubens willen, der ich lieber mein Herz ergöße.' Es müßen ihm bei der Arbeit Verhältniſſe im Sinn gelegen haben, die jetzt nicht mehr aufgehellt werden können. Wie Stella der Zeit und der Gegenwart erſcheint, iſt ſie das verzerrte Gegenbild zum Werther, wo zwei Liebende um ein Mädchen ringen und der ſchwächere ſich ſelbſt vernichtet, während hier ein Mann die tugendhafte Gattin verläßt, einer andern nachläuft und dieſe mit Bewilligung der rechtmäßigen als zweite Frau annimmt; ein Schauſpiel, deſſen Conflicte nicht gelöſt, ſondern durch die ſittlich unmögliche Zuhülfenahme einer Bigamie nur abgeſchnitten werden. Daß aber dies Stück mehr als bloßes Spiel der Einbildungskraft eines Einzelnen war, lernt man aus dem

*) Goethes Erzählung in Wahrheit und Dichtung 3, 515 iſt durchaus unwahr und voll der auffallendſten Angaben. Katharina Zimmermann kann die leidenſchaftliche Scene nicht aufgeführt haben, da alles, was ihr in den Mund gelegt iſt, den Thatſachen widerſpricht. Ihr Bruder zeigte erſt im December 1777 Spuren der Geiſteszerrüttung; ſie ſelbſt, die in Lauſanne ihre erſte und letzte Liebe verließ, ſtarb an der Schwindſucht 10. Sept. 1781.

lenzischen Lustspiel 'Die Freunde machen den Philosophen', das gleichzeitig erschien und mit der Bigamie eines Weibes schließt.

Die Einladung nach Weimar war von dem herzoglichen Paare im Oct. 1775 wiederholt worden. Goethe sollte mit dem Kammerjunker v. Kalb, der in Karlsruhe zurückgeblieben war, die Reise machen. Kalb kam nicht. Goethe, der eben den Egmont begonnen, wurde unruhig, Goethes Vater, wie er ohnehin der ganzen Fahrt nicht geneigt gewesen sein soll, unzufrieden; er nahm dem Sohne das Versprechen ab, daß, wenn an einem bestimmten Tage eine weitere Nachricht nicht eingegangen sei, er eine Reise nach Italien antreten solle, die der Vater, weil er selbst dort gewesen, für sehr ersprießlich hielt und schon immer anempfolen hatte. Der Tag vergieng ohne weitere Nachricht. Goethe konnte nicht länger widerstehen und schlug am Montag (30. Oct.) den Weg nach Süden ein, war Abends in Weinheim und kam bis Heidelberg. Hier holte ihn ein Eilbote aus Frankfurt von Kalb ein, der sich ohne seine Schuld verspätet hatte. Goethe kehrte um und war am 7. Nov. 1775 zum erstenmal in Weimar.

Die deutschen Höfe hatten früher wenig Interesse für deutsche Dichtung gezeigt. Alle Bildung gieng ihnen von Frankreich aus; ihre Neigung für Literatur beschränkte sich auf die Neigung für französische Schriftsteller. Am Hofe Friedrichs II., der wie seine Schwester Friederike, die nicht zum glücklichsten verheiratete Markgräfin von Baireuth, französisch schrieb, sammelten sich Franzosen, die wie Voltaire über ihn wegsahen. Dieser selbst hatte für die Herzogin Louise Dorothea von Gotha das Abregé geschrieben und die Fürstin glaubte seltsamer Weise, das deutsche Reichsverhältnis könne unter einer solchen Feder ein Interesse gewinnen. Voltaire verwünschte die Arbeit. Friedrich II., der über Gottscheds pathetische Plattheiten gelacht und an Gellerts planer Einfachheit auch kein sonderliches Gefallen gefunden, wandte sich von der deutschen Literatur, deren nähere Kenntnis er nicht der Mühe wert hielt, mit Verachtung und ungerechtfertigten Beschuldigungen ab. Die Teilnahme, welche der Held des Jahrhunderts versagte, schien eine zeitlang sein jugendlicher Nebenbuhler, Kaiser Joseph, der Dichtung und den Dichtern widmen zu wollen. Er hatte durch Kaunitz dem Dichter der Hermannsschlacht Aussichten eröfnen laßen, die sich bald als Trugbilder erwiesen. Die Hofnungen waren sehr herabgestimmt. Was die großen Höfe nicht leisteten, versuchten kleinere zu ersetzen. Ihre im Reichsverband wenig bedeutende Stellung wies sie auf sich selbst zurück und empfal ihnen, da die große Politik und die unterstützende Soldatenspielerei ihre Aufgabe nicht sein konnte, in den Jahren des Friedens, die auf den siebenjährigen Krieg folgten, eine Beschäftigung mit den erheiternden Künsten. Eine gewisse Neigung zum Privatstande machte sich geltend und der anregende Verkehr mit s. g. schönen Geistern brachte in die Eintönigkeit des Hoflebens eine angenehme Abwechslung. Der Herzog Karl von Braunschweig war der erste, der sich für ausgezeichnete Schriftsteller interessierte; er stellte die Dichter der Bremer Beiträge an dem Collegium Carolinum an und war ihnen immer ein wolwollender Freund. Sein Sohn Karl Wilhelm Ferdinand nahm sich, wie sehr dieser auch unbefriedigt blieb, Leßings an und behandelte ihn als Mann von Verdienst, ohne dem Beamten der Bibliothek viel Zwang aufzuerlegen. Leßing hatte in der Emilie Galotti Verhältnisse des Braunschweiger Hofes abgespiegelt; das

Gerücht bemächtigte ſich der Sache; Leßing ſandte die Handſchrift dem Herzoge mit dem Wunſche ein, er möge die Aufführung verbieten; der Herzog war erhaben über das Geſchwätz der Leute und ließ das Stück unbeanſtandet darſtellen. In gleicher Unbefangenheit benahm ſich Emmerich Joſeph, Freiherr von Breidenbach, 1763 zum Kurfürſten von Mainz gewählt; er war ein ſchöner Mann, in allen ritterlichen Uebungen wol erfahren, ein ſichrer Jäger, treflicher Schütz, kühner Reiter, leichter Tänzer, gewandter Fechter, ein Freund der Kinder. Er verſuchte ſich in kleinen Scherzgedichten und geſelligen Liedern, liebte die Muſik und pflegte das Mainzer Theater, deſſen Beſuch er ſeinen Geiſtlichen empfal; die Witze, welche die Schauſpieler in den damals üblichen extemporierten Stücken nach ihm ſchnellten, nahm er mit beifälligem Lächeln auf. Sein Kanzler Benzel ſchaffte das Neueſte der dramatiſchen Literatur herbei, Dalberg und Hoheneck ſorgten für Operntexte und Compoſitionen und der Schauſpieldirector Marchand gab unter dieſer Beihülfe der Mainzer Bühne einen ungewöhnlichen Ruf. Die ganze Herlichkeit erloſch mit dem Tode des Kurfürſten, der am 11. Juni 1774, wie man behauptete an empfangenem Gift rachſüchtiger Exjeſuiten, ſtarb. — Der Markgraf Karl Friedrich von Baden hatte Klopſtock in ſeine Nähe zu ziehen geſucht und in dem freundſchaftlich abgefaßten Einladungsſchreiben unter anderm geſagt: ‘Freiheit iſt das edelſte, was ein Menſch haben kann. Die ſollen Sie bei mir finden. Ich bin begierig den Dichter der Religion und des Vaterlandes bei mir zu ſehen.’ Das Verhältnis wurde kein dauerndes; ob die Gründe auf Seiten Klopſtocks zu ſuchen waren, oder was wahrſcheinlicher, des Hofes, bleibt beim Mangel genauerer Mitteilungen aus jener Zeit ungewis. Goethe empfand 1779 dort Langeweile und vermiſste Herzlichkeit; der Markgraf war gefällig und unterhaltend, der Erbprinz in ſeine Augenbrauen retranchirt, aber gutwillig. In Stuttgart lebte der Herzog Karl und ſein Verhältnis zur Literatur liegt in der Geſchichte Schubarts und Schillers vor Augen. Der Kurfürſt von der Pfalz Karl Theodor hatte vor ſeiner Ueberſiedlung nach München in Mannheim das Theater gepflegt, mehr der Künſtler wegen als um der Sache willen; ohne Heribert von Dalberg würde das Theater zu Grunde gegangen ſein; ſelbſt die bildende Kunſt wurde nur nebenher geſchätzt und erſt in Rom wurde Müller, nicht als Dichter, ſondern als Maler weiter bedacht. — In Heßen-Darmſtadt war das Intereſse für Klopſtock ſchon lebhaft thätig geweſen als das für den jüngeren Nachwuchs ſich kund gab. Die Landgräfin Karoline, eine geborne Prinzeſſin von Pfalz-Zweibrücken, hatte die zerſtreuten Oden Klopſtocks geſammelt und 1771 in wenigen Exemplaren drucken laßen; ſie zog mehre Gelehrte in ihre Nähe, von denen freilich keiner eine weitere Bedeutung und nicht einmal mittelbar die Wirkung gewann, die Merck auf die Literatur erlangte. Kaum war ſie (1774) geſtorben, als Darmſtadt verödet erſchien. Ihre Tochter Louiſe, das jüngſte von acht Kindern, ſcheint, wenn auch ernſt und verſchloßen, etwas von der Regſamkeit und Teilnahme der Mutter geerbt zu haben. Sie war es, die der eben (am 3. Sept. 1775) mündig gewordne Herzog von Weimar (3. Oct. 1775) heiratete. Mit dem jungen Paare faſt gleichzeitig kam Goethe nach Weimar, wo ſchon längere Zeit die deutſche Dichtung geſchätzt war und nun in der von Zimmermann prophezeiten Weiſe ein Zeitalter anheben ſollte, das in der deutſchen Geſchichte kaum ſeines gleichen gehabt. In Thüringen

war ſchon einmal die Blûte der hôfiſchen Dichtung entfaltet. Die Reformation hatte hier ihre Wiege gehabt. Noch einmal ſammelte ſich im Herzen Deutſchlands die edelſte Kraft und gab dem Zeitalter den belebenden Schlag.

In Weimar hatte die Herzogin Anna Amalia, eine Tochter des Herzogs Karl von Braunſchweig (geb. 24. Oct. 1739), die im Jahre 1756 mit Herzog Ernſt Auguſt Conſtantin verheiratet und ſchon 1758 Witwe geworden war, die Regentſchaft geführt und die Erziehung ihrer Sôhne Karl Auguſt und Conſtantin durch den Grafen Gôrz geleitet. Der Lehrer des älteren war 1772 Wieland, der des jüngeren 1774 Knebel geworden. Durch Wieland hatte Weimar ſchon eine gewiſſe, ſelbſt durch die Oppoſition der in Klopſtocks Bewunderung erglühten Jugend noch gehobene Bedeutung erlangt. Die Gründung des deutſchen Merkurs 1773 ſteigerte die auf Weimar gerichtete Aufmerkſamkeit und mehrte auf der einen Seite die Erbitterung gegen Wieland, auf der andern den Reſpect. Die Herzogin Witwe ſtellte ſich gleich anfangs in ein freundliches Verhältnis zu Wieland, ſchätzte ſeine Arbeiten und ſeine Unterhaltung und verkehrte, ohne ſonderliche Beachtung der Etikette, mit ihm und andern Jüngern der Kunſt. Sie pflegte das Theater, das von der Seylerſchen Truppe bevölkert und von Einſiedel, Muſäus, Wieland, Brandes, Gotter aus Gotha u. a. mit neuen Stücken, namentlich Opern und Operetten verſehen wurde. Im Jahre 1774 brannte das Schloß (und darin das Theater) ab, die Schauſpieler giengen nach Dresden; das geräuſchvollere Vergnûgen wurde beſchränkt, Unterhaltung und Muſik, in der Amalie ſelbſt glückliche Verſuche machte, traten an die Stelle. Der Hofſtaat der Herzogin wurde, als der junge Herzog mit dem achtzehnten Jahre die Regierung antrat, enger; Fräulein v. Göchhauſen, eine in jedem Sinne æſopiſche Erſcheinung, die unter dem Namen Thusnelde neckte und geneckt wurde, war der ſpiritus familiaris der Herzogin, die in Ettersburg, Tiefurt oder Belvedere wohnte: 'Eine Fürſtin', nach der Charakteriſtik von Goethes Mutter, 'die in allem betrachtet wirklich Fürſtin war; die der Welt gezeigt hatte, daß ſie regieren könne; die die große Kunſt verſtand alle Herzen anzuziehen; die Liebe und Freude um ſich her verbreitete, mit einem Worte zum Segen der Menſchheit geboren war.'

Ihre beiden Sôhne waren ſehr verſchieden geartet. Der jüngere, Prinz Conſtantin, flüchtiger unzuverläßiger Natur und tiefer anhaltender Regungen nicht fähig, ſtarb ſchon am 6. Sept. 1793. Der Herzog Karl Auguſt war ſpartaniſch einfach, derb, allem Zwange abhold, durchaus tüchtig, ein wackrer Jäger, behender Schrittſchuhläufer, galanter Freund der Damen; vorwärtsſtrebend, jugendlich ungeſtûm, ohne das Maaß zu verlieren; von feſtem Willen, tiefer Empfindung, unerſchütterlicher Treue. Sein Freund, der Oberforſtmeiſter v. Wedel, ein ſtattlicher Hofmann, trocken, witzig, hatte ihn auf der Reiſe nach Paris begleitet. Der Graf Görz, ſein Erzieher, deſſen er nicht mehr bedurfte, ſeit er ſich den neuen Freund gewählt, lebte noch in Weimar, aber trat als verſtimmter Zuſchauer in den Hintergrund und verbreitete durch misfällige Bemerkungen bôſe Gerüchte ûber Weimar und die ſ. g. wilde Wirtſchaft, die mit Goethe begonnen haben ſollte.

Goethe kam Dienstag den 7. Nov. 1775 Morgens 5 Uhr in Weimar an und ſtieg im Hauſe ſeines Reiſegefährten, des Hrn. v. Kalb, ab. Ein ihm zu *Ehren gegebnes* Mittagmahl machte ihn mit Wieland perſönlich bekannt und

berauſchte dieſen mit dem Zauber des ‘herlichen Jünglings’. Ueber die erſten Wochen des weimarſchen Lebens liegen keine Nachrichten vor. Goethes Vater ſchrieb, ſummariſch mehre Monate zuſammenfaßend, im Sommer des nächſten Jahres an Schönborn nach Algier: ‘Unſer Sohn hielt ſich den vergangenen Winter in Weimar als Gaſt auf, und unterhielt die dortige Herſchaft mit Vorleſung ſeiner noch ungedruckten Werckgens, führte das Schlittſchuhfahren und andern guten Geſchmack ein, wodurch er ſich dieſelbe ſowol als auch in der Nachbarſchaft viele hohe und Vornehme zu Freunde machte.’ Gaſt war Goethe und ſeine Aufgabe eine bloß geſellige. Schon am 27. Nov. fanden ſich die Grafen Stolberg als Gäſte ein; der jüngere, Fritz Leopold, wurde zum Kammerherrn ernannt. Beide reiſten bald wieder ab und Fritz trat ſeine Hofſtelle niemals an. — Die erſte Nachricht, die Einblick in das Leben geſtattet, iſt in einem Briefe Goethes an Lavater, vom Freitag 22. Dec. enthalten. Er wird in verbreiterter Wirtſchaft und Zerſtreuung von Morgens zu Nacht umgetrieben. Den herlichen Wintertag hat er meiſt in freier Luft Morgens mit dem Herzog, Nachmittag mit Wieland zugebracht; ziemlich müd und ausgelüftet von der Eisfahrt, ſitzt er bei Wieland und verſucht, was er über die ihm geſchickten Kapitel der Phyſiognomik zuſammenſtoppeln kann. Wieland hat ihm ſeine Gefühle gegeben und ſo wird alles gut werden. ‘Ich bin hier wie unter den Meinigen und der Herzog wird mir täglich werter und wir einander täglich verbundener. Er braucht einen Generalſuperintendenten; er fragte mich darum, ich nannt ihm Herdern.’ Am nächſten Tage will er über Jena nach Waldeck gehn, wilde Gegenden und einfache Menſchen aufzuſuchen. Der Herzog gieng zum Weihnachtsfeſt nach Gotha und Goethe nach Waldeck; Einſiedel, Bertuch, Kalb begleiteten den Dichter, der Abends den Herzog ſchon vermiſste, ob ſie gleich nicht zwölf Stunden auseinander waren. ‘Drunten, ſchreibt er dem lieben gnädigen Herrn, ſitzen ſie noch nach aufgehobenen Tiſch und ſchmauchen und ſchwatzen, daß ich es durch den Boden höre. Ich bin heraufgegangen, es iſt halb neun. Wind und Wetter hat uns hergetrieben, auch Regen und was dran hängt. Die Kluft nach Jena hinein hat mich im Abendſonnenblick mit all ihrer dürren Herlichkeit angelächelt, die Lage von Jena ſelbſt mich erfreut, der Ort ſelbſt mich gedrückt, und zwiſchen da und hier nicht viel Gaffens .. Hier liegen wir recht in den Fichten drin bei natürlich guten Menſchen. Unterwegs haben wir in den Schenken den gedruckten Karl Auguſt gegrüßt, und haben gefühlt, wie lieb wir Sie haben, daß uns Ihr Name auch neben dem (L. S.) Freude machte. Einſiedel iſt zu Bette. Sein Magen liegt ſchief. Kaffee und Branntwein wollens nicht beßern. Ich will auch gehen. Gute, herzliche Nacht .. *Gehab dich wohl bei den hundert Lichtern, Die dich umglänzen, Und all den Geſichtern, Die dich umſchwänzen Und umkredenzen; Findſt doch nur wahre Freud und Ruh Bei Seelen, grad und treu wie du.* — Sonntags früh bei Tagesanbruch: Fatales Thauwetter, und ſo der Ton des ganzen Tages verſtimmt; wollen ſehen wie wir ihn wieder aufbringen. Der herliche Morgenſtern, den ich mir von nun an zum Wappen nehme, ſteht hoch am Himmel .. Die Kirche geht an, in die wir nicht gehen werden; aber den Pfarrer laß ich fragen, ob er die Odyſſee nicht hat; und hat er ſie nicht, ſo ſchick’ ich nach Jena; denn unmöglich iſt die zu entbehren in dieſer Homeriſch einfachen Welt .. Laſſen Sie, lieber gnädiger Herr, den Brief Niemand ſehen, als Wedeln. Alles was

mich umgibt, Einſiedel, Kalb, Bertuch, das ganze Haus legt ſich zu Füßen. *Der Pflicht vergeſſen Wir Fiſche nie.* Goethe.' — Sonntags früh eilfe. Unſer Bote iſt noch nicht da, der Schrittſchuhe mitbringt, ihm ſind tauſend Flüche entgegengeſchickt worden, wir ſind in der Gegend herumgekrochen und geſchlichen. Gleich hinter dem Hausgarten führt ein wilder Pfad nach einem Felſen, worauf ein altes Schloß der Grafen von Gleichen ſtand, mitten im Fichtenthal. Bertuch hat mit ſeinem Mägdlein Raſen- und Moosbänke und Hüttchen und Plätzchen angelegt, die ſehr romantiſch ſind, die Felſen hinab ſind wilde Blicke, und ein offner freundlicher über die Fichtentiefen nach Bürgel hin. Die Morgenſonne war lieb. Ich ſtieg mit Bertuch ſeitwärts einen Felſenſtieg ab zu einem Brunnen und Fiſchkaſten, die Eiszapfung die Felſen herab! — Der Bote iſt da und nun aufs Eis. Segen zum Morgen und Mahlzeit, lieber gnädiger Herr — — Die Schrittſchuhe ſind vergeſſen, ich habe geſtampft und geflucht und eine Viertelſtunde am Fenſter geſtanden und gemault, nun laben ſie mich mit der Hofnung, es käm' noch ein Bote nach. Muß alſo ohne geſchritten zu Tiſch. — Abends vier. Sind gekommen, habe gefahren und mir iſt's wohl. — Den erſten Feiertag früh acht. Hab ziemlich lang geſchlafen, die Sonne ſteht ſchon am Himmel. Der Abend geſtern ward mit Würfeln und Karten vervagabundet. — Abends ſechs. So auch der ganze heutige Tag! Nach Bürgel geritten! Das Amthaus iſt ſchön. Wäre wol ein Sommerritt für Ew. Durchlaucht. Und das Revier Waldend iſt recht ſchön. Die Waldungen in gutem Stand, daß es wol Freude iſt. Der Hofrat Hochhauſen hat ein Porträt vom Herzog Ernſt Auguſt. Es hat etwas ſtarres, ſcheues, bezeichnet einen Mann, der eigentlich nicht nachdenkt, mehr durch die erſten gegenwärtigen Eindrücke ſich beſtimmen läßt, trocken, ſchroff, aber gut, und ohne den einwägenden (?) Zug von Güte, bei übrigen treflichen Anlagen Tyrann. — Auch hieng da der letzte Herzog von Weißenfels, Einſiedel muſte mir ſeinen Charakter machen, trafs: Gradheit, Güte, vorſchwebende Schwäche, Unthätigkeit und alles was dran hängt. Darauf nach Hauſe. Die Odyſſee war endlich aufgetrieben. Nach Tiſche rammelten ſich Rugantino und Basko [*Crugantino und Basko, zwei Vagabunden aus Claudine von Villa Bella*], nachdem wir vorher unſre Imagination ſpazieren geritten, wies ſein möchte, wenn wir Spitzbuben und Vagabunden wären, und um das natürlich vorzuſtellen, die Kleider gewechſelt hatten. Krauſe war auch gekommen und ſah in Bertuchs weißem Treſſenrock und einer alten Perücke des Wildmeiſters wie ein verdorbener Landſchreiber, Einſiedel in meinem Frack mit blauem Krägelchen wie ein verſpielt Bürſchchen, und ich in Kalbs blauem Rock mit gelben Knöpfen, rotem Kragen und vertrotteltem Kreuz und Schnurbart wie ein Capitalſpitzbube aus.' — Der Herzog antwortete von Gotha: 'Lieber Goethe, ich habe deinen Brief erhalten, er freut mich unendlich. Wie ſehr wünſchte ich mit freierer Bruſt und Herzen die liebe Sonne in den Jenaiſchen Felſen auf- und untergehen zu ſehen, und das zwar mit Dir. Ich ſehe ſie hier alle Tage, aber das Schloß iſt ſo hoch und in einer ſo unangenehmen Gegend, von ſo vielen dienſtbaren Geiſtern erfüllt, welche ihr leichtes luftiges Weſen in Sammt und Seide gehüllt, daß mirs ganz ſchwindelig und übel wird. — Ich komme erſt den Freitag [29. Dec.] wieder. Mache doch, daß Du hieher kommſt. Die Leute ſind ganz neugierig auf Dich.' — Wie es ſcheint, folgte *Goethe dieſer Einladung* und blieb auf der Rückkehr in Erfurt. Von hier

ſchrieb er am 31. Dec. an Lavater: 'Ich bin noch in Thüringen. Ich bin dein. Thomaſele mir nicht. Ich lerne täglich mehr ſteuern auf der Woge der Menſchheit. Bin tief in der See'. Am Neujahrstage überraſchte er die Frau v. Keller auf ihrem Gute Staden bei Erfurt, wo er Wieland und Julie von Bechtolsheim, geb. v. Keller aus Eiſenach, antraf. 'Goethe, ſchrieb Wieland an die la Roche, war ſo gut, ſo lieb, ſo unſäglich lieb, daß wir alle wie die Närrchen in ihn verliebt wurden. So gehts nun unſerm guten jungen Herzog auch. Goethe iſt ſein Alles; und folglich werdet Ihr ſein Angeſicht ſobald nicht wieder zu ſehen bekommen. Das einzige was uns fehlt iſt, daß es hier keine Sophie [la Roche], keine Maxe [la Roche, verehl. Brentano], keine Lotten noch Lottchen gibt; und doch weiß nur Gott, ob uns dann beßer wäre'. Die Tage in Staden (Stetten) ſchilderte Wieland in dem Gedichte *An Pſyche* [Julie von Bechtolsheim], das er im erſten Feuer gleich in das Januarheft des Merkur (S. 12 ff.) einrückte. Er nennt Goethe einen Zauberer, einen ſchönen Hexenmeiſter mit ſchwarzem Augenpaar und Götterblicken, gleich mächtig zu entzücken und zu tödten. So habe ſich nie in Gotteswelt ein Menſchenſohn ihm gezeigt, der alle Güte und alle Gewalt der Menſchheit in ſich vereinige, der ſo mächtig, unzerdrückt von ihrer Laſt, alle Natur umfaße, ſo tief ſich in jedes Weſen grabe und doch ſo innig im Ganzen lebe. Die Tage wurden zu Stunden, die Stunden zu Augenblicken und wieder Augenblicke ſo reich an innerm Werte wie Tage. Er mache mit den Seelen was er wolle, ſchmelze die Luſt im Schmerze; niemand könne wie er ſo lieblich ängſten und quälen und das Herz in ſüßeren Thränen zerfließen laßen; aus den innerſten Tiefen der Seele mit ſolch entzückendem Ungeſtüm Gefühle erwecken, die ohne ihn, uns ſelbſt verborgen, ſchlummerten. Man wähne bei den Geſchichten und Scenen, die er erſtehen laße, nicht zu hören, man ſehe; er male ſo ſchön und immer ohne zu verſchönen, ſo wunderbarlich wahr, ſo neu und doch Zug für Zug mit der größten Treue. Nein, er male nicht, er ſchaffe; mit wahrer mächtiger Schöpferkraft erſchaffe er Menſchen; athmende Menſchen, in deren innerſten Faſern Leben ſei, und jedes ſo ganz es ſelbſt, immer ächter Menſch der Natur, nie Hirngeſpinſt oder Uebertreibung, nie kahles moraliſches Gerippe, nie überſpanntes Ideal. Er nahm die Herzen in allen ſeinen tauſendfachen Geſtalten ein und ſchien immer nichts davon zu ſehen.' Es ſcheint, Goethe habe Scenen aus Fauſt vorgetragen, da Wieland, der mit ihm zurückfuhr, ſcherzend bemerkt, auf der winterlich langſamen Fahrt habe ſein Noſtradamus weder dem Zauberer noch ihm, der ihm habe Märchen erzählen müßen, ſonderlich geholfen. — Am 2. Jan. waren ſie wieder in Weimar, Goethe unwohl, ſo daß er zum Arzt ſchicken muſte und am 3., wie er an Frau von Stein ſchrieb, nicht auf die Redoute gehn mochte.

Die Charlotten, deren Entbehrung Wieland beklagte, ſollten nicht fehlen. Charlotte von Stein, die älteſte Tochter des Hofmarſchalls von Schardt, ſeit 1764 mit dem Stallmeiſter v. Stein verheiratet, Mutter von ſieben Kindern, faſt ſieben Jahre älter als Goethe, dieſelbe deren Silhouette er im Juli 1775 bei Zimmermann in Straßburg geſehen, zog ihn zauberiſch an, bald enger, bald loſer; wurde er zu ungeſtüm, ſo wies ſie ihn 'um der Welt willen' in Schranken; bald verbat ſie ſeine Beſuche, bald duldete ſie ſeine Nähe. Ein Jahr lang überwand ſie ſich, ſeine faſt täglich zu ihr flatternden Liebesblättchen nicht zu beantworten; erſt am Jahrestage ſeiner Anweſenheit

in Weimar ſchrieb ſie ihm. Von ihren Briefen iſt keiner erhalten, ſie ließ ſich ſpäter alle zurückgeben; die goetheſchen hob ſie ſorgfältig auf, und nach ihrem Tode (1827) wurde der größte Teil derſelben (mit Bewilligung der Erben und einzelnen Anmerkungen des Sohnes) durch A. Schöll herausgegeben (1848). Für Goethes Leben ſind dieſe Briefe und Briefchen eine der wichtigſten Urkundenſammlung. Vom Jan. 1776 bis zu der italieniſchen Reiſe laufen ſie ununterbrochen fort. Nach Goethes Rückkehr trat eine völlige Entfremdung ein und ſpäter, da der Briefwechſel wieder aufgenommen wurde, hatte er den kühlen Geſellſchaftston und keinen wichtigen Inhalt. Die Briefe der erſten elf Jahre zeigen eine Leidenſchaft, die zum innigſten Seelenbunde wird. Goethes Herz liegt offen vor der lieben Frau, die er ſeine liebe Beichtigerin, ſeinen lieben Engel, Liebſte, liebſtes Geſchöpf, liebe Frau, Beſtes, ſeine Beſänftigerin, ſein Gold, liebes Gold, ſein liebes A und O nennt; die Launen des vorigen Tages werden am frühen Morgen gebüßt oder geſcholten; wenn ſie fern iſt in Pyrmont, in Kochberg fehlt ſie an allen Ecken; ohne ſie keine Freude bei Hofe, keine Raſt zu Hauſe. Er zeichnet in den Hölen der Berge, in friedlichen Thälern für ſie; ſeine Dichtungen kommen zuerſt in ihre Hände; Briefe alter Liebe gehen durch ihre Hand zu ihm. Er begleitet Blumen und Obſt, Spargel und Ragouts mit einem Schmeichelwort, einem Liebesſtammeln. Aus der Schweiz und Italien ſchreibt er ſo ausführliche Briefe, daß er ſie faſt unverändert unter ſeine Schriften reihen konnte. Bald nennt er ſie mit dem traulichen Du, bald mit dem üblichen Sie; nicht ſelten wechſeln beide Formen in demſelben Briefe. Der Talisman dieſer ſchönen Liebe würzte, wie er 1780 an Lavater ſchrieb, ſein Leben, und that viel, um ihm Weimar tragen zu helfen; ſie hatte die Liebe zu Mutter, Schweſter und Geliebten geerbt. In ſpäten Jahren, im Geſpräch mit Eckermann (2, 61) erſchienen ihm die erſten Jahre ſeines weimarſchen Lebens durch Liebſchaften verdüſtert. Er teuſchte ſich über die Liebe zur Stein, wie er ſich über die zu Lili geteuſcht. Die Gedichte an Lida ſind Gedichte an dieſe Frau. Wahr ſind ſie alle, ob nach der Wirklichkeit, erſcheint zweifelhafter.

Neben der Neigung zu Frau von Stein tauchten manchmal andre auf, namentlich wenn das ‘liebe Gold’ eine zeitlang fern war; aber ſie giengen ſehr bald vorüber. Wichtiger als alle dieſe Verhältniſſe war für Goethes Lebensentwicklung ſein Verhältnis zu dem Fürſtenhauſe. Mit der verwitweten Herzogin anfänglich nur wenige Berührungen; gab ſie allgemeinere Feſte, ſo hatte Goethe als Gaſt ihres Sohnes daran Teil; im übrigen waren Wieland und Knebel ihre Genoßen. Die junge Herzogin bezeigte ſich gegen Goethe immer gütig und wolwollend. Er ſelbſt verehrte ſie mit Herzenswärme, ‘ſie war lieb’, ‘Louiſe iſt ein Engel, ich hätte mich ihr etliche mal zu Füßen werfen müßen’, er muſte ſeine Augen hüten über Tiſch nicht zu ihr hinzublicken. Sie war in der erſten Zeit, wie das bei jungen Frauen wol vorkommt, nicht immer Liebe gegen den Herzog; ſie hatten immer beide Unrecht. Wenn der Herzog, was er hätte laßen können, einen Hund mit in ihr Zimmer brachte, vermochte ſie ihren Verdruß nicht zu verbergen; über Kleinigkeiten konnte ſie dem Herzog heftig widerſprechen. Züge dieſer Art, die unter jungen Eheleuten beim noch nicht entſchiedenen Ringen um die Herſchaft gefährlich werden können, machten Goethe aufmerkſam; er ſuchte *den erſten Eindruck* zu verwiſchen, brachte die verſtimmte Fürſtin zum Lachen

und erwarb durch ſeine reine Herzenswärme ihr Vertrauen. Weit entfernt, daß ſie ihn als böſen Dämon des Herzoges angeſehn und wol gar gehaßt hätte, erkannte ſie gerade in ihm den Freund beider; ihr zu Liebe wurde er vielleicht mehr Hofmann als er wollte und als ihm gut war. Für ihren Geburtstag, der in die Faſtnachtszeit fiel (30. Jan.), nahm er alljährlich ſeine Erfindungsgabe für kleine Spiele, allegoriſche Darſtellungen und Maskenzüge in Anſpruch, auf die er ihrer ſelbſt wegen ſo wenig Gewicht legte, daß er ſie kaum einmal aufhob. Seine Sorge für das häusliche Glück des Fürſtenpaares iſt unverkennbar. Am 16. Sept. 1776 ſchrieb er an Lavater, der ſich beſorgt geäußert hatte: 'Ueber Karl und Louiſe ſei ruhig; wo die Götter nicht ihr Poſſenſpiel mit den Menſchen treiben, ſollen ſie doch noch eins der glücklichſten Paare werden, wie ſie eins der beſten ſind; nichts Menſchliches ſteht dazwiſchen, nur des unbegreiflichen Schickſals verehrliche Gerichte'. — Erwähnt werden mag noch, daß ſich Gerüchte verbreiteten, Goethe zeige eine Neigung zu der Herzogin, und daß Wielands Gedicht '*Geron der Adelich*', das zuerſt im Januarheft des Merkurs vom J. 1777 erſchien, auf ihn und die Fürſtin gemünzt ſein ſollte. — Um das Verhältnis Goethes zum Herzoge recht ins Licht zu heben, müſte das Weſen und Treiben an den kleinen deutſchen Fürſtenhöfen ausführlicher geſchildert werden, als hier möglich iſt. Die Romane der Zeit, die ihre Züge meiſtens aus der Wirklichkeit hernehmen, geben ein abſchreckendes Bild von dem Militairweſen, dem Treiben der Abenteurer und Günſtlinge, dem furchtbaren Druck der zügelloſeſten Maitreſſenwirtſchaft, den erbärmlichſten oder grauenvollſten Hofkabalen; die Fürſten werden friſchweg wie Sultane, die Miniſter wie Veziere, die Höflinge wie Schurken und Dummköpfe, wie Schleicher und Schelme abgemalt. Die Fäulnis der Höfe dringt wie ein freßendes Gift in den Mittelſtand und erzeugt das Elend der unterſten Volksſchichten, wo Hunger und Dummheit niemals aufhören. Geiſtliche und weltliche Höfe machen darin keinen Unterſchied; jene überbieten dieſe faſt noch an Zügelloſigkeit und Verderbnis. Becherklang, Weibergelächter, Fuchtel und Hetzpeitſche und Flüche und Thränen, dumpfes Hinbrüten und ſtieres Erliegen — alles bald feiner, verſteckter, bald offner und nackter — das würde etwa die Summa der Wahrnehmungen ſein, wenn man zwiſchen dem ſiebenjährigen Kriege und der franzöſiſchen Revolution eine Rundſchau an den mehr als hundert größeren und kleineren Hofhaltungen Deutſchlands machte. Von einigen aufſtrebenden iſt ſchon vorhin die Rede geweſen. Von allen den dunkeln Zügen trift beim weimarſchen Hofe kaum einer zu. Der Herzog war ein junger Menſch, eben 18 Jahr alt, als er Goethen zu ſich nahm. Daß er einen Bürgerlichen, einen Poeten zu ſeinem Günſtlinge erwählte, unterſchied ſeine Wahl von den üblichen, wo allenfalls ein Abenteurer, der die Steuerkräfte durch ökonomiſche Projecte emporzuſchwindeln oder die Soldatenſpielerei in Schwung zu bringen ſich vermaß, willkommen geheißen wurde. Goethe ließ, wie er ſich ſelbſt frei hatte entwickeln wollen, den jungen 'lieben gnädigen Herrn' frei gewähren und leitete nur unvermerkt, wo er Einlenken zum Maaße für nötig hielt. Die körperlichen Uebungen des Schrittſchuhlaufens, an denen auch die Frauen Teil nahmen, des Tanzes, der Jagd wurden gepflegt, doch die Jagd auf die Waldungen zu beſchränken geſucht, die großen Hetzjagden durch Wieſen und Korn (die Pöllnitz 1785 methodice lehrte) noch ausgeſchloßen, allenfalls an einem fremden Hofe mitgemacht.

Der freie zwischen Liebe und Galanterie spielende Verkehr mit den Frauen und Mädchen war zu sehr in Goethes eigner Natur bedingt, als daß hier irgend eingegriffen wäre. Goethe war der Tücke grundfeind, sich jung zu fühlen und es nicht aussprechen zu wollen. Der Herzog wiederum ließ gern jeden gewähren und das Gute auf seine Weise thun und nahm doch Teil daran. Sein Günstling, der niemals im Getümmel der Freuden den kalten Kopf verlor und der seine Vertrauten immer und immer wieder zufrieden sprach und ihnen, leise das Spiel verratend, wiederholt sagte, daß er sehr mit Bewustsein handle, gab ihm nach zwei Seiten hin Sinn für ernstere Interessen; im natürlichen Verlangen, selbst etwas mehr als Aeußerliches von dem Staats- und Weltwesen kennen zu lernen, lenkte er das Interesse des Herzogs auf die Regierungsangelegenheiten. Mit Goethe wurden Dinge beraten, die wol kaum mit andern besprochen waren. Schon im December 1775 hatten Beide an die Berufung Herders gedacht, die in amtlicher Form erst im Febr. des nächsten Jahres ergieng. Die Kammerherrnstelle Stolbergs war Goethes Werk, der deshalb, als Stolberg ausblieb, das Gefühl persönlicher Kränkung kaum bergen konnte. Daß andre Dinge von Erheblichkeit oder Gewicht zwischen dem Fürsten und dem Gaste erwogen wurden, lehrt, obwol andre Zeugnisse dafür nicht vorliegen, der Erfolg. Der Herzog lernte, indem Goethe durch ihn zu lernen schien; er lernte aber auch direct von Goethe, der ihn in sein inneres Leben offen hineinblicken und seine poetischen Pläne und Entwürfe den fürstlichen Freund in ihrem Wachsen und Werden überschauen ließ. In den traulichen Briefen wurden Lieder und Sprüche, tiefe und mutwillige, wie sie der Augenblick gab, ausgestreut; ein neues Werk war ein neues Fest für den Herzog, dessen Teilnahme für Goethes Arbeiten schon aus dem einen Zuge hervorgeht, daß Goethe ein Dutzend Verse, die er aus der Iphigenie herauscorrigiert hatte, herstellen muste, als der Herzog es zu sehn kriegte. Der Herzog selbst versuchte sich in kleinen scherzhaften Gedichten, von denen einige aufbehalten sind; sie wurden an Personen gerichtet und sind nur für den Augenblick berechnet; der Sinn des Fürsten, der gern geradezu und geradedurch gieng, konnte sich in die Formen nicht einzwängen und war mit dem Reime nicht auf so gutem Fuße wie mit dem Freunde, dessen Ausdrucksweise er borgte, wie man damals die Kleider vertauschte und verborgte. Goethe und der Herzog hatten sich rasch so ineinander hineingelebt, daß sie kaum einen Tag getrennt sein konnten; die Sehnsucht des Fürsten nach seinem lieben Goethe spricht sich in den aus Gotha an ihn gerichteten Zeilen mit reinster Unbefangenheit aus; die Zeugnisse stimmen damit überein. An Lavater schreibt Goethe im December 1775: der Herzog wird mir täglich werter, wir werden einander täglich verbundener. Wieland vertraut Merck (26. Jan.): 'Goethe kommt nicht wieder von hier los; Karl August kann nicht mehr ohne ihn schwimmen noch waten'. Sie hatten eine Art Gütergemeinschaft; angefangene Briefe setzte der Herzog fort oder nahm sie ihm weg, um sie abzuschicken; an Gedichtchen des Herzogs schloß Goethe seine Verse unbefangen und ungezwungen an und ließ, wenn er keine Lust mehr hatte, das Spiel fortzusetzen, ein Etcetera sagen, was er nicht sagen mochte. Der Herzog nannte ihn Du und soll, wenn sie unter sich waren, sich ebenso haben nennen laßen. Mitunter wenn für den andern Tag etwas vorgenommen war, schlief Goethe in des Herzogs Stube *auf dem Kanapee.* Wenn der Herzog oder Goethe einen Ausflug machten,

meldete der eine oder andere: Alleweile reiſen wir, wir kommen, wir ſind da! — dabei war an niemand gedacht als an ſie. Sie zogen gemeinſchaftlich auf die Jagd, halfen Feuersbrünſte löſchen, ſtiegen in und auf die Berge, beſuchten die Höfe und die Leute auf dem Lande, tanzten, mieſelten, ſtachen einander aus oder unterſtützten ſich, waren immer zuſammen und immer eines Sinns. Goethe lebte, regierte, wütete und machte Regenwetter und Sonnenſchein.

Die enge Vertraulichkeit beider regte allerlei Leidenſchaften unter den Leuten auf, die in der Nähe lebten. Wieland ſah es, wenn auch nicht immer in gleicher Laune, doch immer ohne Neid an, daß dieſer wunderbare Götterſohn ihm ſo ſchön über den Kopf wachſe; er kannte nichts Beßres, Edleres, Herzlicheres, Lieberes und Größeres in der Menſchheit als ihn, ſo wild und ſiebenſeltſam der Unhold auch zuweilen war oder ſchien. Bertuch fügte ſich ſchweigend in die Folgen, die für ihn aus der engen Freundſchaft hervorgiengen; er ſoll, weil Goethe ein Beſitztum haben wollte, ſeinen Garten haben hergeben müßen, aber, da er ſich auf den Wert der Dinge verſtand, kein ſchlechtes Geſchäft dabei gemacht haben. Knebel hielt ſich mit ſeinem Prinzen Conſtantin immer ein wenig in Schußweite und war zu ehrlich, um neidiſch, zu welterfahren, um in Wahrheit beſorgt zu ſein. Andere Menſchen von der Feder waren kaum in Weimar; der einfache Muſæus hatte keine Ader, die für das Hofgetriebe hätte aufwallen können. Von dieſer Seite durften die beiden Freunde unangefochten und unbekrittelt thun und laßen, was ihnen beliebte. Bode und die Gräfin Bernſtorf kamen erſt 1778 nach Weimar; ſie konnten zwei Jahre vorher noch nichts Nachteiliges ausſprengen. Verbreitet wurde dergleichen in Menge. Was eigentlich, iſt ungewis. Zu Klopſtock waren Gerüchte gedrungen, der Herzog betrinke ſich fortwährend bis zum Krankwerden, unter dem Vorwande ſeinen Körper zu ſtärken, aber er werde erliegen und nicht lange leben. Weitere beſtimmte Beſchuldigungen ſind nicht überliefert. Die zudringlichſte Neugier hat bisher nichts Wichtigeres auszuſpüren vermocht und die Klatſchſucht eines Böttiger, die Bosheit des ſpäten Haßes iſt nicht im Stande geweſen, etwas ausfindig zu machen, was das Geſchrei rechtfertigte. Aber die ſtillſchleichende Verleumdung breitete ſich aus und ſie muß arg um ſich gefreßen haben, da Goethe geſteht, daß ihm kein Augenblick ſeiner Exiſtenz übrig bleibe, wenn er auf all ſolche Briefe, auf all ſolche Anmahnungen antworten ſollte, wie ſie Klopſtock (8. März 1776) geglaubt hatte nicht umgehen zu dürfen. Die Verbreiter der übeln Gerüchte waren die jetzt namenlos verſchwundenen Hofleute, vor allen, und leider vor allen der Graf Görz, der frühere Erzieher des Herzogs, der ſich von allem Vertrauen ausgeſchloßen und ſeinen Zögling auf einer Bahn ſah, die ihm, auch wenn ſie nur von der ſeinen abwich, wie eine Abweichung vom Rechten vorkommen muſte. Das war nicht zu beſtreiten, die Schranke, welche die Erdengötter von den gewöhnlichen Menſchen trennte, hatte der Herzog weggeräumt, und was unter ſeines gleichen vielleicht unanſtößig geweſen wäre, wurde in dieſer Geſellſchaft, im traulichſten Verkehr mit einem abenteuernden Poeten, Romanenſchreiber und Komödienverfaßer verwerflich und verdammlich. Graf Görz, deſſen Verdienſte auf dem diplomatiſchen Felde ungeſchmälert bleiben, hat Denkwürdigkeiten hinterlaßen, aber aus der erſten Zeit Goethes in Weimar nichts Nachteiliges von Erheblichkeit überliefert. Daß er in früheren

Jahren und gerade in den Tagen der vermeinten Zurückſetzung eine Hauptquelle der übeln Gerüchte war, geht aus hingeworfnen Aeußerungen Wielands hervor: 'Daß Görz uns überall mit Dreckfarbe malt, wuſt' ich'. Durch Görz war der Statthalter Dalberg in Erfurt übel geſtimmt worden; auch er ſoll ſchlecht von den Leuten in Weimar geredet haben. Von ihm, geſteht Wieland, wundere es ihn und er fügt hinzu: 'Goethe hat freilich in den erſten Monaten die meiſten, mich niemals, oft durch ſeine damalige Art zu ſein ſcandaliſiert und dem diabolus *priſe* über ſich gegeben. Aber ſchon lange und von dem Augenblick an, da er decidiert war, ſich dem Herzog und ſeinen Geſchäften zu widmen, hat er ſich mit untadeliger Sophroſyne und aller ziemlichen Weltklugheit aufgeführt. Kurz, Ihr dürft ſicherlich glauben und gegen alle Welt behaupten, daß die Kabale gegen Goethen und ſeine Freunde nichts als Neid und Jalouſie und Misvergnügen über fehlgeſchlagene Hofnungen zur Quelle hat.' Goethe ſelbſt geſteht ſeinem Freunde Merck im Jan. 1776: wir machen es toll genug, wir treiben Teufelszeug — aber die Tollheit beleidigte nur die, denen Goethe im Wege ſtand, und das Teufelszeug war es nur auf dieſem Welttheater, auf dem Goethe bald etwas zu tragieren und ſich in allen tragiſchen Farcen leidlich zu benehmen hofte.

Im Januar gieng es ihm noch durch Kopf und Herz, ob er bleibe oder gehe, Sonntag 11. Febr. (1776) ſagt er der Frau v. Stein 'ich geh' ins Conſeil ſitzen', was wol nur auf eine Beratung mit dem Herzog ohne amtliche Formen deutet oder in der geſellſchaftlichen Sprache ein beſonderes, jetzt verdunkeltes Wort war. Am 6. März iſt er 'ganz eingeſchifft auf der Woge der Welt, voll entſchloßen; zu entdecken, gewinnen, ſtreiten, ſcheitern oder ſich mit aller Ladung in die Luft zu ſprengen;' ſo an Lavater. Zwei Tage ſpäter an Merck: 'Den Hof habe ich nun probiert, nun will ich auch das Regiment probieren und ſo immer fort.' Das Hofleben widerte ihn ſchon an; am 17. ließ er abſagen, weil er 'da oben nicht im Sande herumdurſten' mochte. Klopſtocks Mahnung war inzwiſchen angekommen; Goethe zeigte ſie; dem Herzog thats einen Augenblick weh, daß es von Klopſtock wäre. Einige Tage ſpäter ſcherzt Goethe, als er beim Durchleſen im Briefſchreiben eine Reihe von Verheißungen vor ſich ſieht: 'Ach! von oben bis unten nichts als gute Vorſätze. Klingts doch faſt als wär ich ein junger Herzog!' Die Mahnung, vielleicht die erſte, von welcher der Herzog Kunde erhalten, war offenbar nicht ohne Eindruck geblieben. Goethe antwortete am 21. März: 'Verſchonen Sie uns künftig mit ſolchen Briefen, liebſter Klopſtock; ſie helfen nichts und machen uns immer ein paar böſe Stunden.' Klopſtock war über den Ton der Antwort entrüſtet, erklärte, daß Goethe des gegebenen Beweiſes von Freundſchaft nicht wert geweſen und daß Stolberg nicht kommen ſolle, wenn er ihn höre oder vielmehr, wenn er ſich ſelbſt höre. Stolberg kam zu Goethes tiefer Kränkung wirklich nicht, um ſeinen Hofdienſt anzutreten und erſchien erſt mehre Jahre nachher mit ſeinem Bruder als vorübergehender Beſucher Weimars. — An Beſuchern, die durch Goethe angezogen wurden, fehlte es nicht. Am 4. April, als er von einem Ausfluge auf die Leipziger Meſſe eben zurückgekommen, bei der Frau v. Stein war, wurde er abgerufen; Lenz war eingetroffen; er blieb den Sommer, begleitete Frau v. Stein, die von ihm Engliſch lernte, im September nach Kochberg, muſte aber, da er am 26. Nov. eine 'Eſelei' *begangen, indem er ein* Pasquill auf die Herzogin Amalia gemacht, Weimar ver-

laßen. Eine Bitte um Frist, die durch Goethe an die Stein gieng und von dieser der Herzogin Luise gegeben wurde (30. Nov.), verschaffte ihm noch einen kurzen Aufschub. Er gieng wieder ins Elsaß. — Montag 24. Juni kam Klinger unerwartet und wurde von Goethe mit alter Liebe und Herzlichkeit aufgenommen; aber Klingers harte herbe Natur fügte sich nicht in das weimarsche Wesen; er war wie ein Splitter im Fleisch; schon im October hatte er das Feld geräumt. Auch Christoph Kaufmann fand sich ein, weniger Goethes als des Fürsten wegen. Er war ein Schweizer (geb. 1753). Lavater hatte in seiner Physiognomik großes Wesen von ihm gemacht und ihm einen Platz gleich nach Christus gegeben; sein Bild begleitete er mit dem Orakelspruch: Man kann was man will, man will was man kann. Er führte damals den Beinamen Gottes Spürhund und wurde unter diesem Namen in Müllers Faust (1778. S. 66 ff.) als handelnde Person aufgeführt und lächerlich gemacht. Kaufmann, ein schöner sehr kräftiger Mann, der alles was er redete in dunkle, oft derbe Worte hüllte und doch alle einzunehmen wuste, glaubte sich berufen, überall die guten kindlichen Menschen aufzusuchen, und meinte die apostolische Gabe zu besitzen, sie allenthalben zu wittern. Daher sein Beiname. So jung er war, that er doch, als ob er schon mit einem früheren Menschenalter in Berührung gestanden und bestimmt sei, noch lange nach dem damaligen Geschlecht fortzuwirken. Er behauptete fast gar keinen Schlaf zu bedürfen, aß nichts als Vegetabilien und trank nur Milch und Waßer. Er führte einen jungen Mann mit sich, der in seiner Gegenwart nicht reden durfte und den ganzen Tag schreiben muste, weil sich bei Kaufmann (Basedow trieb ähnlichen Schwindel) die Gedanken so drängten, daß er nur dictieren konnte. Eine Menge Briefe ließ er jeden Tag auf die Post bringen und abholen. Auch Arzt behauptete er zu sein, dem kein Kranker, der Zutrauen hätte, stürbe und einige Kuren soll er gemacht haben, die in Verwunderung setzten. Von seinen Heldenthaten in Persien erzählte er gern. Die Leute glaubten und glaubten auch nicht. Selbst der kalte Verstandesmensch Voß wagte seinen Zweifel nicht aufkommen zu laßen. Der Herzog von Weimar hatte ihm, wie er in Wandsbeck, wohin er bald darauf kam, zu rühmen wuste, einen Wagen geschenkt. Er gieng von Wandsbeck nach Berlin. Voß und Frau fuhren mit ihm nach Mekelnburg; unterwegs hatte er auf jeder Post Händel. Im Febr. 77 war er wieder in Weimar, saß bei Lynker (Goethes späterm Collegen) auf dem Gute. Als Schmohl (Mochel) ihn später in seiner 'Urne' charakterisiert hatte, äußerte Goethe gegen Lavater, es habe treffender geschehen können; 'ich wollte allenfalls den Spargel schon tiefer aus der Erde herausgehoben haben, dieser Ehrenmann ist billig genug, ihn nur so weit er grün ist und hervorguckt abzuschneiden.' Gegen andre nannte er den Wundermann kurzweg einen Lump. Er starb 1795. — Erfreulicher war der Verkehr mit dem Statthalter Dalberg aus Erfurt, der häufig in Weimar war und die Weimarer häufig bei sich sah. Seine Entfremdung konnte nur eine vorübergehende sein; die edle unbefangene Natur des Mannes, auch wenn er weniger Weltmann gewesen, muste sich für ein Streben erwärmt fühlen, das jenem am Hofe Emmerich Josephs in Mainz ähnlich war, nur höher hinaus gieng. Auch der Besuch des Berghauptmanns Trebra aus Clausthal muste willkommen sein, da Goethe, seit er am 3. Mai zum ersten Male nach Ilmenau gekommen (damals einer Feuersbrunst wegen), sich mit dem Gedanken trug, ob das alte

Bergwerk wieder in Bewegung zu bringen ſei. Schon am 18. Juli gieng er wieder hin, um eine Bergwerkscommiſſion einzuſetzen. Bis dahin hatte er auch in Weimar feſtern Fuß gefaßt. Er hatte bisher bei Kalb, im Schloße, dann in einem burgartigen Gebäude gewohnt, aber ſich ohne Eigentum nicht behaglich gefühlt. Am 21. April nahm er einen Garten vor dem Thore, der Bertuch gehörte, im Einverſtändnis mit dem Eigentümer und dem Herzog, in Beſitz und ließ gleich rüſtig drin arbeiten, um ihn nach ſeinem Sinne einzurichten. Am 14. Mai war derſelbe noch zu rauchig (rauh), um Menſchen darin zu empfangen. In der Nacht vom Sonnabend 18. Mai auf Sonntag ſchlief Goethe zum erſtenmal im Garten. Am 26. Juni wurde der Kauf in Ordnung gebracht; im November freute er ſich des neuen Eckchens, das er ſich bereitet hatte und kalfaterte die Fenſter und Thüren, um zu ſehen, wie lange er ſich gegen die Unbilden der Witterung halte und ob ſie ihn überwältigten.

Kleine Ausflüge hatten ſtattgefunden und giengen durchs ganze Jahr. Im März war er über Auerſtädt, Naumburg, Rippach nach Leipzig gefahren. Im Getreibe der Meſsgeleitsceremonien dachte er an Arioſtens Wort vom Pöbel: '*wert des Todes vor der Geburt.*' Er ſah Käthchen Schönkopf wieder; es war ihm, als ſollt' er mit ſeinem vergangnen Leben abſchließen, und gleich knüpfte es neu an. Er lernte die Schauſpielerin und Sängerin Corona Schröter kennen, die er als Student wol ſchon geſehen hatte, ohne doch in Verkehr mit ihr zu kommen. Jetzt feßelte und bezauberte ſie ihn; einige Jahre darauf wurde ſie Kammerſängerin in Weimar und trug ſehr dazu bei, die Bühnendarſtellungen an den Hoffeſten zu erhöhen. — Am 18. Apr. begleitete er den Herzog auf einige Tage nach Buttſtädt. Des Ilmenauer Aufenthalts im Mai iſt ſchon gedacht. — Ende Mai machten der Herzog und er einen Ausflug nach Allſtedt und dem Kyfhäuſer und kamen über Gotha am 1. Juni zurück. Am 9. Juni früh finden wir die Freunde und Wedel wieder in Allſtedt; Abends beim Forſtmeiſter v. Stubenvoll; Zweck der Reiſe war die Rehjagd. Im Juli (14.) machte er das Vogelſchießen in Apolda mit. Der zweite Aufenthalt in Ilmenau dauerte vom 18. Juli bis zum 17. Auguſt; Bergbau-Ideen, Jagd, Zeichnen, Dichten füllten die Zeit aus, nicht die Unruhe des Gemüts, die ſich in Briefchen an die Stein Luft macht. Gleich am 1. Sept. 'zogen ſie wieder auf abenteuerliche Wirtſchaft' nach Ilmenau; es galt aber nur der Geburtstagsfeier des Herzogs am 3. Sept.; Freitag 6. waren ſie wieder in Weimar. Am 16. gieng der Herzog mit Einſiedel (in Goethes Uniform) auf das Gut der Frau v. Stein nach Kochberg, während Goethe zurückblieb, am 17. bei Knebel und dem Prinzen Conſtantin in Tiefurt mit Tanz, Illumination und Nachteſſen zerſtreut wurde; am 18. las er Rechnungen.

Er war inzwiſchen aus dem unbeſtimmten Verhältniſſe eines Gaſtes in das ſcheinbar beſtimmtere eines herzoglichen Beamten getreten. 'Je mehr der Herzog, ſchreibt Goethes Vater an Schönborn, den Doctor kennen lernte, deſto weniger konnte er ihn entbehren, und prüfte ſeine Gaben hinlänglich, die Er ſo beſchaffen fand, daß er ihn endlich zu ſeinem geheim. Legations-Rat mit Sitz und Stimme im geheim. Conſeil und 1200 Thlr. Beſoldung ernannte. Da ſitzt nun der Poet und fügt ſich in ſein neues Fach beſtmöglichſt. Wir wollen ihn auch darin ſitzen laßen.' An demſelben Tage (24. Juli) ſchreibt die beglückte Mutter an Salzmann nach Straßburg, durch deſſen Hand der *Brief an Schönborn* nach Algier gieng: 'Daß unſer Sohn beim Herzog von

Weimar als Geh. Leg.-R. in Diensten ist, werden Sie längst wißen. Gestern hörten wir (durch einen nach Darmstadt reisenden weimarschen Courier) sehr viel Schönes und Gutes von ihm erzählen. Ich bin überzeugt, Sie freuen sich unsrer Freuden, Sie nehmen allen Teil an seinem Glück, können als Menschenfreund fühlen, wenn der Psalmist sagt 'wohl dem der Freude an seinen Kindern erlebt!' — wie wohl das Eltern thun muß. Gott regiere ihn ferner und laße ihn in den weimarschen Landen viel Gutes stiften.' Das Decret der Ernennung hatte der Herzog am 11. Juni 1776 vollzogen und anstatt der im Concept als Grund angeführten 'zu seiner eigenen Kenntniß gediehenen vielen rühmlichen Qualitäten, Begabnisse und Wißenschaften, wie auch besonderer gegen denselben hegender Gnade und Affection' eigenhändig geschrieben, er ernenne den Doctor zu dem Posten 'wegen seiner Uns genug bekannten Eigenschaften, seines wahren Attachements zu Uns und Unsers daher fließenden Zutrauens und Gewisheit', daß er Ihm und seinem fürstlichen Hause bei dem ihm anvertrauten Posten treue und nützliche Dienste zu leisten eifrigst befließen sein werde. An Goethes Eltern ließ er melden, daß ihr Sohn seine volle Freiheit behalte, Urlaub nehmen und den Dienst verlaßen könne, wann es ihm beliebe; die Erteilung des Titels sei eine bloße Förmlichkeit, ein dem Herkommen gebrachtes Opfer; nie würde der Herzog darauf verfallen sein, für Goethe eine andere Stelle, einen andern Charakter als den seines Freundes anzutragen: 'der Herzog weiß zu gut, daß alle anderen unter seinem Werte sind, wenn nicht die hergebrachten Formen solches nötig machten.' Goethe erhielt das Decret am 19. Juni. Freitag den 28., zwei Tage nach dem Gartenkauf, sollte die förmliche Einführung in das Conseil stattfinden. Den Abend vorher war er beim Herzoge; er schlief die Nacht dort auf dem Kanapee; früh am Freitage grüßte er die Stein: 'Schon im Fränzchen und schwarzen Rock erwartend des Conseils erhabene Sitzung liebe Frau und dann bei Tisch!' Der Herzog fügte auf demselben Blatte hinzu: 'Guten Morgen liebe Frau, alle Geister der Berge, der Schlößer, der Morgen- und Abenddämmerung seien Ihre Begleiter. Denken Sie an mich; ich treibe mich jetzt mit Goethen ins Conseil. Wenn sie in Pyrmont ist, liebe Frau, so trinke sie ja, wenn der Morgen hübsch ist, das erste Glas auf Goethens und meine Gesundheit.' Als Goethe am andern Tage an der Ilm für Frau v. Stein zeichnete, zwischen Mittag und 1 Uhr, kamen ihm die (vielfältige Auslegung gestattenden) Verse: '*Hier bildend nach der reinen stillen Natur, ist ach mein Herz der alten Schmerzen voll. Leb ich doch stets um derentwillen Um derentwillen ich nicht leben soll.*' An Merck schrieb er, noch vor der Einführung (22. Juni): Ich bin nun in alle Hof- und politische Händel verwickelt und werde fast nicht wieder weg können. Meine Lage ist vorteilhaft genug, und die Herzogtümer Weimar und Eisenach immer ein Schauplatz, um zu sehen, wie Einem die Weltrolle zu Gesichte stünde. Ich übereile mich drum nicht und Freiheit und Genüge werden die Hauptconditionen der neuen Einrichtung sein.' An Kestner und Lotte (9. Juli): 'ich bleibe hier und kann da wo ich und wie ich bin meines Lebens genießen und einem der edelsten Menschen in mancherlei Zuständen förderlich und dienstlich sein. Der Herzog mit dem ich nun schon an die neun Monate in der wahrsten und innigsten Seelen Verbindung stehe, hat mich endlich auch an seine Geschäfte gebunden, aus unserer Liebschafft ist eine Ehe entstanden, die Gott segne. Viele gute liebe

Menſchen giebts noch hier, mit deren Allgemeiner Zufriedenheit ich da bleibe, ob ich gleich manchem nicht ſo recht anſtehe.' Und an Merck (24. Juli): 'glaub daß ich mir immer gleich bin; freilich habe ich was auszuſtehen gehabt, dadurch bin ich nun ſo ganz in mich gekehrt. Der Herzog iſt ebenſo, daran denn die Welt freilich keine Freude erlebt; wir halten zuſammen und gehen unſern eignen Weg, ſtoßen freilich ſo allen Schlimmen, Mittelmäßigen und Guten für'n Kopf, werden aber doch durchdringen, denn die Götter ſind ſichtbar mit uns!' Am 3. Aug., Morgens beim Zeichnen auf dem Türinger Walde ſprach er in einem kleinen Gedicht an das Schickſal ſeine Stimmung aus: *Mein Karl und ich vergeßen hier Wie ſeltſam uns ein tiefes Schickſal leitet Und, ach ich fühl's im Stillen werden wir Zu neuen Scenen vorbereitet. Du haſt uns lieb, du gabſt uns das Gefühl: Daß ohne dich wir nur vergebens ſinnen, Durch Ungeduld und glaubenleer Gewühl Voreilig dir niemals was abgewinnen. Du haſt für uns das rechte Maß getroffen In reine Dumpfheit uns gehüllt, Daß wir von Lebenskraft erfüllt, In holder Gegenwart der lieben Zukunft hoffen.'* Und mit erhöhterm Gefühl in einem etwa gleichzeitig entſtandenen Gedicht, das er (am 11. Sept.) an Lavater ſandte, blickt er wie ein Schiffer auf ſeine Lebensfahrt zurück; während die zurückgebliebenen Freunde am Ufer über ihn im Sturme wehklagen *Steht er männlich an dem Steuer. Mit dem Schiffe ſpielen Wind und Wellen; Wind und Wellen nicht mit ſeinem Herzen. Herſchend blickt er in die grimme Tiefe Und vertrauet landend oder ſcheiternd Seinen Göttern.* Wol bedurfte es der feſten Entſchloßenheit, um den Sturm auszuhalten, den Goethes Ernennung in Weimar erregte. Wie laut das Murren geworden, geht daraus hervor, daß ein förmlicher Proteſt eingereicht wurde. Als das Miniſterium darüber berichtete, antwortete der Herzog eigenhändig: 'Einſichtsvolle wünſchen mir Glück, dieſen Mann zu beſitzen. Sein Kopf, ſein Genie iſt bekannt. Einen Mann von Genie an anderm Orte gebrauchen, als wo er ſelbſt ſeine außerordentlichen Gaben gebrauchen kann, heißt ihn misbrauchen. Was aber den Einwand betrift, daß durch den Eintritt viele verdiente Leute ſich für zurückgeſetzt erachten würden, ſo kenne ich erſtens Niemand in meiner Dienerſchaft, der, meines Wißens, auf daſſelbe hofte, und zweitens werde ich nie einen Platz, welcher in ſo genauer Verbindung mit mir, mit dem Wohl und Wehe meiner geſamten Untertanen ſteht, nach Anciennetät, ich werde ihn immer nur nach Vertrauen vergeben. Das Urteil der Welt, welches vielleicht misbilligt, daß ich den Dr. Goethe in mein wichtigſtes Collegium ſetze, ohne daß er zuvor Amtmann, Profeſſor, Kammerrat oder Regierungsrat war, ändert gar nichts. Die Welt urteilt nach Vorurteilen; ich aber ſorge und arbeite, wie jeder andre, der ſeine Pflicht thun will, nicht um des Ruhmes, nicht um des Beifalls der Welt willen, ſondern mich vor Gott und meinem eigenen Gewißen rechtfertigen zu können.' Das laute Murren verſtummte, aber die Beſchränktheit, wol auch Neid und Bosheit äußerten ſich in den kleinen Künſten der Misachtung oder der Verleumdung. Goethe bedauerte die Hofleute und wunderte ſich, daß nicht die meiſten gar Kröten und Baſiliſken würden.

Die letzte Abenteuerfahrt des Jahres 1776 begann am 2. Dec. früh ſieben Uhr beim Mondenſchein; ſie gieng über das berufne Rippach (von wo bis Leipzig 'in der Schwachheit ſeiner Sinne' er am 3. Dec. den erſten Act des *kleinen Spieles Lila verfertigte*), Leipzig und Deſſau nach Wörlitz zum Für-

sten Leopold Friedrich Franz, auf den unter allen seinen fürstlichen Bekannten der Herzog am meisten hielt. 'Er ist doch eine der schönsten Seelen, schildert er ihn, die ich kenne. Ich habe nie jemanden gesehn, der durch seine bloße Existenz mehr Wolwollen, Treuherzigkeit und Menschenliebe allen denen, so um ihn sind, mitteilt als dieser Fürst. Man ist ordentlich beßer bei ihm. Er ist trotz der Sinnlichkeit seines Wesens — denn daß er nicht im mindesten der Abstraction fähig ist, sehe ich alle Augenblicke mehr — so rein und lauter, so gemäßigt und so liebevoll in seinem Leben, als vielleicht manche der Alten durch die tiefste Weisheit und größte Bearbeitung ihrer selbst zu sein nicht erlangt haben.' Am 5. schreibt Goethe (der ihn einmal eine schöne und große Natur nennt) an die Fr. v. Stein: 'Wir hetzen uns mit den Sauen herum', ein Vergnügen, das die weimarschen Jagden nicht scheinen geboten zu haben. Der berühmte Wörlitzer Garten, der auch Goethe gefiel, riß die alte Herzogin sechs Jahre später so hin, daß sie meinte, nicht ruhen und rasten zu können, bis sie Tiefurt in einen beinahe ähnlichen Zustand gebracht habe. Das arme Tiefurt war ganz erstaunt über ihre erhabenen Ideen. Goethe muste dabei mithelfen. Sein diesmaliger Aufenthalt in Wörlitz dauerte fast drei Wochen. Am 21. Dec. waren sie wieder in Weimar und auf das viele Neue, das um ihn herum gelebt, war er wieder still in seinem Garten, dessen alter Wacholderbaum ihn so oft freute und friedlich stolz machte, aber nicht treu bis zum Ende mit ihm aushielt.

Im ersten unendlichen Wüten, wie der gefährlich tönende Name für die Ausbrüche des Jugendrausches lautete, hatte die Dichtung kaum kleine Lieder wie „Eis-Lebens-Lied" und allenfalls Matinées hervorgebracht, kleine epistelartige Schilderungen lustiger Auftritte und oft derbe Belustigung über die Genoßen, Männer wie Weiber. Diese Form der Satire schreibt sich aus dem Verkehr mit Merck her und beruhte eigentlich auf der neckischen schraubenden Manier desselben. Goethe, der zur Ironie nicht aufgelegt war, vielmehr den Dingen lieber geradezu nahe rückte, pflegte die Gattung wol nicht eifrig und nahm sich eher in scherzender Gutmütigkeit eines weiblichen Wesens an, das sich gegen den übermütig-mutwilligen Schertz des andern aus eignen Mitteln nicht zu wehren vermochte. — Stella erschien im Januar gedruckt, scheint aber weder verstanden noch unverstanden bewundert zu sein. Ein Nachklang älterer Zeit war der Brief an Lottchen *(Mitten im Getümmel mancher Freuden)*, der ganz die alltägliche Realistik zeigt wie Einzelnes in Stella und ebensowenig vor dem dargereichten Abendbrod wie jene vor den Kartoffeln in der Schaale ausweicht. Später wurde dann das Abendbrod mit leichtem Kunstgriff in Abendrot aufgelöst, wie überhaupt fast alle die kleinen Gedichte dieses Jahres in der Folge gänzlich umgearbeitet oder doch mit einzelnen kräftigen Strichen geändert wurden, oft mit vollendeter Meisterhand, mitunter gieng die persönliche Beziehung und mit ihr die Wärme des Gedichts drauf. Eins der schönsten unter den kleinen Liedern *(Dem Schnee, dem Regen, dem Wind entgegen)*, das gewönlich auf Lili bezogen wird, entstand am 11. Febr. und geht Frau v. Stein näher an, als Lili, die er in einer größeren nach der bekannten Novelle gearbeiteten Dichtung 'der Falke' als Giovanna darstellen wollte, 'aber Du erlaubst mir doch', bittet er die Stein, 'daß ich einige Tropfen Deines Wesens drein gieße, nur so viel es braucht um zu tingiren.' Nur am 8. und 12. Aug. in Ilmenau ist von der Dichtung die Rede,

die, wie es ſcheint, ein Drama werden ſollte. Sie blieb liegen wie das Gedicht für Gluck auf deſſen verſtorbne Nichte, über dem er am 25. Mai ‘in tiefer Trauer wohnte.’ Fertig wurden von größeren Arbeiten nur die am 26. Oct. begonnenen Geſchwiſter, die ebenfalls die Stein angehen. Am 2. Dec. ſchreibt er an dieſe Frau: ‘Daß mir Herzogin Louiſe die Geſchwiſter nicht weitergibt oder ſonſt — Es muß uns bleiben.’ Das kleine Spiel führt die Unruhe eines gekünſtelten Verhältniſſes zwiſchen Hausgenoßen, von denen das unbefangen-kindiſche Mädchen ihren Wilhelm für ihren Bruder hält, während er weiß, daß keine Verwandtſchaft beſteht, zum Gipfel und zum Ausſpruch. Die glückliche Charakteriſtik, in der die Handlung des kleinen Stücks aufgeht, hat die Unbedeutendheit des Ganzen verdeckt und dem Stücke viel Bewunderung erworben. Goethe ſoll als Wilhelm treflich geſpielt und von Malchen Kotzebue, der Schweſter des Dichters, welche die Rolle der Marianne gab, ausgezeichnet unterſtützt ſein. Kotzebue ſelbſt nahm von der goetheſchen Marianne das Maß zu ſeinen Gourlis, natürlich das Maß wie ein Theaterſchneider. — Begonnen und dann im Jan. 1777 abgeſchloſſen wurde das Singſpiel Lilla, das auf dem Privattheater am 30. Jan., dem Geburtstag der Herzogin, aufgeführt wurde. Die Form der damals allbeliebten Operetten wurde durch dies Spiel faſt ſtereotyp für die Darſtellungen zu Louiſes Geburtstagsfeier und gab durch declamatoriſchen Dialog, Geſang und Tänze den Hofleuten Gelegenheit, Anteil zu nehmen; der Zweck der Aufführung zwang dabei zugleich manches widerwillige Gemüt, in den nun einmal zur Herſchaft durchdringenden Ton einzuſtimmen und den Abſichten des Emporkömmlings dienſtbar zu ſein. Auflöſung eines pſychologiſchen Problems iſt auch hier, wie in den Geſchwiſtern, der Zweck; ein durch Liebe und Phantaſie zerrüttetes Gemüt ſoll durch Phantaſie und Liebe geheilt werden. Der Gedanke iſt genügend exponiert, aber da wo es zur dramatiſchen Ausführung deſſelben kommen ſoll, verläuft die Arbeit in eine Flüchtigkeit und Haſt, daß die Angſt des Dichters, zur rechten Zeit fertig zu werden, unverkennbar iſt; die ganze Anſtalt des vierten Actes wird, wie der Dichter ausdrücklich bemerkt, ‘völlig dem Geſchmack des Balletmeiſters überlaßen.’ In der erſten Geſtalt war das Singſpiel noch flüchtiger hingeworfen und begann gleich mit der Vorklage des Unvermögens, bei dem aber guter Wille und Wahrheit ſei. Ganz verſchieden von der ſpätern Bearbeitung zeigt die urſprüngliche ſich darin, daß nicht Lila ſondern ihr Gemahl dem Irrſinn verfallen war und durch Lila geheilt wurde. Nur die Geſänge der urſprünglichen Faßung ſind erhalten; was im Dialog ſpäter geändert iſt, läßt ſich nicht erraten. Die vielen unmittelbaren Beziehungen auf erſte weimarſche Verhältniſſe werden ſchwerlich erſt bei der Umarbeitung hinzugethan ſein; die Auslaßung des Barons gegen die politiſchen alten Weiber, die weitläufige Correſpondenzen haben und immer etwas neues brauchen, woher es auch komme, und ſich der favorablen Neuigkeiten bedienen, traf die Verbreiter der übeln Gerüchte; der Graf Altenſtein, deſſen Zeitrechnung von den Pferdemärkten abhängt, der übrigens gut und wacker erſcheint, war leicht in der Perſon des Oberſtallmeiſters wiederzuerkennen und wurde vielleicht von ihm geſpielt; die kurze Unterredung zwiſchen Friedrich und Almaide zu Anfang des vierten Aufzugs iſt geradezu wie aus dem Briefwechſel Goethes mit der Frau von Stein abgeſchrieben. Ueberhaupt mochte ein Reiz des Stückes in damals leicht verſtändlichen Anſpielungen liegen, die jetzt ent-

gehen. Für uns bleibt kaum eine andre Bedeutung als die lebensgeſchichtliche, da der Dichter ſich hier, wenn auch nicht ganz unverholen, gegen die überſpannte Empfindſamkeit der Zeit kehrt, die ihm anfieng läſtig zu werden.

Noch im erſten Jahre von Goethes weimarſchem Leben, am Dienstag 1. Oct. 1775 traf Herder als Generalſuperintendent in Weimar ein. Die Berufung war auf Goethes Empfehlung geſchehen, und in der erſten Zeit war das Verhältnis ein wolthuendes und anregendes. Die Forſchernatur Herders hätte zu der Künſtlernatur Goethes ſehr gut geſtimmt, wenn nicht die menſchliche Natur beider und die Gunſt ihrer äußern Umſtände durchaus verſchieden geweſen wären. Herder konnte in echt deutſcher Weiſe nicht aufhören, weder im Einzelnen ſeiner Studien, noch in Lebensbegegniſſen; Goethe ſchloß raſch ab und ſtrebte weiter. Es muſte ihm unbequem fallen, wenn der Freund noch da ſtand und ihn dahin zurückrief, worüber er längſt hinaus zu ſein ſich bewuſt war. Herder verſtand ſich nicht unterzuordnen und ſonderte ſich lieber ab. Auch litt die Würde ſeines Amtes nicht die teilnehmende Hingebung an das heitere Welttreiben der Geſellſchaft. Seine Umſtände waren nebenbei nicht befriedigend; er muſte vieles arbeiten, was er in beßerer Lage von der Hand gewieſen hätte. Mit den Jahren wurde dieſer Zwang größer und drückender. Sein herbes Weſen konnte dadurch nicht milder werden. Schon im Sommer 1780 kann Goethe gegen Lavater nicht bergen, daß Herder fortfahre ſich und andern das Leben ſauer zu machen. In den letzten Jahren verbitterte ſich ſein Verhältnis zu Goethe bis zu einer Art von Ingrimm und ſtiller Verachtung der eitlen Buhlerkünſte, die Goethe ſpiele, wenn er glaube, ein andrer außer ſeiner Clique habe etwas geleiſtet.

Goethe hatte, wenn er aus dem lauten drängenden Treiben in der einſameren Stille ſich wiederfand, tief erkannt, daß man ſich beſchränken müße. Einen Gegenſtand, wenige Gegenſtände recht bedürfen, ſo auch recht haben, an ihnen hängen, ſie auf alle Seiten wenden, mit ihnen vereinigt werden, das mache den Dichter, den Künſtler, den Menſchen. Auf die Zerſtreuung folgte das Bedürfnis der Samlung und machte ſich um ſo mächtiger geltend, je feſter der Entſchluß wurde, die ‘Weltrolle’ mit Ernſt durchzuführen. Es fuhr ihm wol noch, als er einmal in mondloſer Julinacht bei den ſchwatzenden Ordonanzhuſaren vom Vogelſchießen in Apolda heimritt, durch die Seele wie ihm die Gegend ſo lieb geworden, das Land, der Ettersberg, die unbedeutenden Hügel, und wenn er nun auch das einmal verlaßen müße, das Land, wo er ſo viel gefunden, alle Glückſeligkeit gefunden habe, die ein Sterblicher träumen dürfe, wo er zwiſchen Behagen und Misbehagen in ewig klingender Exiſtenz ſchwebe, wenn er auch das zu verlaßen gedrungen würde, mit einem Stabe in der Hand, wie er ſein Vaterland verlaßen habe — es kamen ihm Thränen in die Augen — aber er fühlte ſich ſtark genug, auch das zu tragen, ‘ſtark! das heißt dumpf!’ Er war nach kleinen Ausflügen, die ihm neues Leben gegeben, bei der Heimkehr mitunter traurig und wuſte nicht warum; er ließ ſich dann wol die Clarinettiſten kommen, die bis in die tiefe Dunkelheit des Abends blieſen, während er im Garten wandelte; aber dieſe nachzuckenden Empfindungen der Unruh, die überwältigenden Gefühle der Vereinſamung mitten im Gewühl der Welt ſchwanden mehr und mehr; ein kommendes Leben, das mit ganzer Kraft beſtritten ſein wollte, zeigte ſich, und der Schiffer *blickte herſchend in die grimme Tiefe* und vertraute landend oder

ſcheiternd Seinen Göttern. Im Beginn des Jahres 1777 konnte er, ſeinen Zuſtand überſchauend, an Lavater ſchreiben: ‘In meinem jetzigen Leben weichen alle entfernte Freunde in Nebel. Es mag ſo lange währen als es will, ſo hab’ ich doch ein Muſterſtückgen des bunten Treibens der Welt recht herzlich mitgenoßen. Verdruß, Hoffnung, Liebe, Arbeit, Noth, Abenteuer, Langeweile, Haß, Albernheiten, Thorheit, Freude, Erwartetes und Unverſehenes, Flaches und Tiefes, wie die Würffel fallen, mit Feſten, Tänzen, Schellen, Seide und Flitter ausſtaffirt; es iſt eine treffliche Wirthſchaft. Und bey dem allem, Gott ſey Dank, in mir und in meinen wahren End-Zwecken ganz glücklich. Ich habe keine Wünſche als die ich wirklich mit ſchönem Wanderſchritt mir entgegenkommen ſehe!’

Das war die Stimmung des Augenblicks, nicht die bleibende fürs Leben. Er hatte ein Amt, das ihm misgönnt wurde und das er deshalb verdienen und auch in den Augen der Welt verdienen wollte. Seine Aufgabe, meinte er, ſei eine politiſche, nicht im heutigen Sinne, der an keine Stätte gebunden ins Allgemeine wirken möchte, eine politiſche Aufgabe im alten Sinne, der durch die treueſte Pflichterfüllung im Einzelnen und Ganzen ſich auf die angewieſenen Kreiße einſchränkt und in geſammelter Kraft wenn es ſein muß im Kleinen zu wirken bemühte und durch Früchte, die in der Nähe reiſten, vergnügt und munter erhalten wurde. Seine übrige Thätigkeit ordnete ſich ſeiner Pflichterfüllung und den Anforderungen unter, welche die Freundſchaft des Fürſten und das Wohlwollen ſeines Hauſes erhoben. Zerſtreuende Zwiſchenfälle beſtätigten bald in dieſer Richtung, bald gaben ſie Anlaß zu Zweifeln, ob die nun gewählte Bahn die rechte ſei. Die Unruhe des Herzens hatte ſich beſchwichtigt, die Unruhe des Kopfes trat an die Stelle. Goethe erkannte, daß eine ſ. g. praktiſche Thätigkeit ſein Leben nicht befriedigend ausfülle, daß ſeine künſtleriſche Natur im Geſchäftsleben erliege; er ſchwankte über ſeinen dichteriſchen Beruf, der durch Jugendſchöpfungen allein nicht verbürgt und ohne fortdauernd fließenden Reichtum nicht echt erſchien; er meinte zu ruhiger wißenſchaftlicher Thätigkeit geſchaffen zu ſein. Dann wieder, wenn er plötzlich die mächtigen Quellen der Poeſie aufbrauſen fühlte und verlegen war, wie er ſie bändigen und leiten ſollte, konnte er mit Fug über ſeinen wahren Beruf nicht zweifelhaft ſein und dennoch blieb er’s. Dieſer jahrelange Widerſtreit führte zu einer Kriſis; er ſah einen rettenden Ausweg und ſchlug ihn raſch und entſchieden ein, nicht als ſichrer Wandrer, der gebahnte Straßen geht, ſondern als Flüchtling, der alles hinter ſich läßt und durch Dickicht und Wildnis die Freiheit ſucht. Wer Goethe den Jüngling lieb gewonnen und Goethe den Greis von ſeiner Liebe ausſchließt, muß ihn ſchon hier aufgeben, da er ihn im Begriff ſieht ſich von der Delila des Hoflebens die Kraft der jugendlichen Locken ſcheeren zu laßen; wer aber dieſem wunderbaren Sterblichen das Alter um der Jugend willen verzeihen kann, wird ihm weiter folgend am Ende der Bahn vielleicht geſtehen, daß weder Jugend noch Alter der Verzeihung bedurfte. Wie eine Naturgewalt ihre Wege geht, gieng er die ſeinen; ob ſtürmiſche Lohe, ob im Dienſt geregelter Thätigkeit, ob zum zierlich funkelnden Spiel verwandt, ob wärmende Kraft, ob im Aufglimmen erlöſchender Funke — Feuer blieb Feuer. Und hat der Menſch in gewöhnlichen Lagen des Lebens Anſpruch darauf, daß man nichts anderes von ihm verlangt, als *was er unter den gegeb*enen Verhältniſſen aus ſich, die Welt aus ihm machte,

so bleibt dieser Anspruch auch denen, die auf die Höhen des Lebens emporgehoben, aus der Welt gemacht haben, was sie aus sich machten.

Die Erzählung kann sich auf die hervorspringenden Thatsachen beschränken und muß bei dem andringenden Stoff vieles nur anrühren, was sich in eingehender Betrachtung vorteilhafter darstellen würde. Nach der Jugend, nach dem ersten Jahr des Umschauens auf der Weltbühne, kommt es zunächst nur darauf an, den jahrelangen Widerstreit zu veranschaulichen, der den Zustand unhaltbar machte und zum entschiednen Bruch führte. Es braucht aus Besorgnis, den Dichter zu verkleinern, nichts beschönigt und bemäntelt zu werden; er hat selbst genugsam dafür gesorgt, daß, wer um ihn bangte, wie er es selbst um sich gethan, auch wieder mit ihm zu Athem kommen wird.

Goethe lebte ganz glücklich in anhaltendem Reiben und Treiben des Lebens, und war stiller in sich als je, schrieb an niemand, hörte von niemand, ihn kümmerte außer seinem Kreiße nun gar nichts. So berichtete er an Lavater im Februar 1777, dem er in der folgenden Zeit weitere Bekenntnisse ablegt. Neue Freunde und Lieben macht er sich nicht. Sein Gott, dem er immer treu geblieben, hat ihn reichlich gesegnet im Geheimen, denn sein Schicksal ist den Menschen ganz verborgen, sie können nichts davon sehen oder hören. Große Gedanken, die dem Jünglinge ganz fremd sind, füllen seine Seele, beschäftigen ihn in einem neuen Reiche. In der Jugend traut man sich zu, daß man den Menschen Palläste bauen könne und wenns um und an komme, so habe man alle Hände voll zu thun, um ihren Mist beiseite bringen zu können. 'Das Tagewerk das mir aufgetragen wird, das mir täglich leichter und schwerer wird, erfordert wachend und träumend meine Gegenwart; diese Pflicht wird mir täglich theurer und darin wünscht ich's den größten Menschen gleich zu thun und in nichts größerm. Diese Begierde, die Pyramide meines Daseins, deren Basis mir angegeben und gegründet ist, so hoch als möglich in die Luft zu spizzen, überwiegt alles andre und läßt kaum augenblickliches Vergessen zu. Ich darf mich nicht säumen, in bin schon weit in Jahren vor, und vielleicht bricht mich das Schicksal in der Mitte, und der Babylonische Thurm bleibt stumpf unvollendet. Wenigstens soll man sagen es war kühn entworfen, und wenn ich lebe, sollen wills Gott die Kräffte bis ans Ende reichen.' Herschaft, heißt es bald darauf, werde niemand angeboren, und der sie erwerbe, müße sie so bitter gewinnen als der Eroberer, wenn er sie haben wolle, und bittrer. Er ladet fast zu viel auf sich, und wieder kann er nicht anders. 'Staatssachen sollte der Mensch, der drein versetzt ist, sich ganz wiedmen, und ich möchte doch so viel anders auch nicht fallen laßen.' 'Erhalt uns Gott (schreibt er dem Freunde, der sich guter Gesundheit gefreut) lange auf dieser schönen Welt und in Kraft, ihr zu dienen und sie zu nutzen. Mit mir stehts auch gut, besonders innerlich. In weltlichen Dingen erwerb ich täglich mehr Gewandtheit.' Ein andermal hat er von sich nichts zu sagen, als daß er sich seinem Beruf aufopfert, indem er nichts sucht, als wenn es das Ziel seiner Begriffe wäre. Gegen Jacobi nennt er sich einen armen Sclaven der Pflicht, mit welcher das Schicksal ihn vermählt habe und bittet um Verzeihung, wenn er trocken und schräg scheine. So stand es innerlich. Nach außen hin änderte sich seine Stellung rasch. Freund und Vertrauter des Fürsten war und blieb er. Am 13. Januar 1779 übernahm er die Kriegscommission, die ihn wieder an eine Menge garstigen Zeugs anknüpfte

und in neue Ekelverhältniſſe führte. Er beſorgte die Recrutenaushebung und nahm dabei wahr, daß er den Geſchäftsſinn unausgebildet gelaßen; er erſtaunte, ſich von Dingen, die der geringſte Menſch leicht begreife, wie durch eine ungeheure Kluft geſondert zu ſehen, ſo daß er glaubte, ſeinen größten Fleiß auf das Gemeine und Alltägliche richten zu müßen. Am 5. Dec. vollzog der Herzog das Decret, das ihm (Schnauß und Lynker) den Geheimdenratstitel beilegte; es kam ihm wunderbar vor, daß er ſo wie im Traum mit dem dreißigſten Jahr die höchſte Ehrenſtufe, die ein Bürger in Deutſchland erreichen könne, betrete. Im folgenden Jahre hatte er neben dem Directorium des Kriegsdepartements auch das des Wegbaus und die Führung der Kaſſen für beide übernommen. Am 10. April 1782 wurde das Adelsdiplom vollzogen; er empfieng es erſt im Juni und konnte ſich gar nichts dabei denken. Die Herzogin Amalie hatte (im Nov. 1781) ihren Sohn überzeugt daß dieſe Förmlichkeit nötig ſei, um den fortdauernden Anfechtungen des Adels ein Ende zu machen und die kleinen und großen Bedenklichkeiten der umliegenden Höfe zu beſeitigen. Es gieng ihm wie dem Tugendfreund in den Vögeln; ein Stück des weimarſchen Reichs nach dem andern wurde ihm wie auf einem Spaziergange übertragen; am 11. Juni 1782 übernahm er (nach Kalbs erzwungnem Abgange) das interimiſtiſche Præſidium der Kammer; er hofte, da alles epochenweis bei ihm gieng, daß die neue Veränderung und Erweiterung ſeiner Beſtimmung ihm und andern wolthuend ſein werde. Aber er meinte doch, es würde ihm wohler ſein, wenn er vom Streite der politiſchen Elemente abgeſondert, den Wißenſchaften und Künſten, wozu er geboren, ſeinen Geiſt zuwenden könne. Recht zu einem Privatmenſchen geſchaffen, begriff er nicht, wie ihn das Schickſal in eine Staatsverwaltung und eine fürſtliche Familie habe einflicken mögen. An Knebel ſchrieb er gegen Ende des Monats (27. Juni), er habe zwei volle Jahre aufzuopfern, bis die Fäden nur ſo geſammelt ſeien, daß er mit Ehren bleiben oder abdanken könne; er ſehe aber auch weder rechts noch links. — Es gieng aber glücklicher als er vorausſetzte. Am 21. April geſtand er demſelben Freunde, es gehe mit den Finanzſachen beßer als er vor'm Jahr gedacht; er habe Glück und Gedeihen bei ſeiner Adminiſtration, halte aber auch das feſteſte über ſeinem Plane und über ſeinen Grundſätzen. Schon 1777 hatte er an der Aufſtellung des Kammeretats Teil genommen.

Was ſagte die Welt dazu? Wielands gutmütige launiſche Redſeligkeit läßt das erkennen. Am 22. Juni 1776 ſchreibt er an Lavater: 'Unſer Goethe iſt nun Legationsrat und ſitzt im Miniſterio unſers Herzogs, iſt Favoritminiſter, Factotum und trägt die Sünden der Welt. Er wird viel Gutes ſchaffen, viel Böſes hindern, und das muß, wenn's möglich iſt, uns dafür tröſten, daß er als Dichter wenigſtens auf viele Jahre für die Welt verloren iſt; denn Goethe thut nichts halb. Da er nun einmal in dieſe neue Laufbahn getreten iſt, ſo wird er nicht ruhen, bis er am Ziele iſt und wird als Miniſter ſo groß ſein, wie er als Autor war.' Und an Merck, 2 Juli: 'Das Schickſal hat ihn in Affection genommen; es iſt Cæſar und ſein Glück, und Ihr werdet ſehen, daß er ſogar in dieſen Hefen der Zeit, worin wir leben, große Dinge thun und eine glänzende Rolle ſpielen wird. Das erſte was er jetzt zu thun hat iſt ſehen. Bis man 1777 zählt wird ihm vom Detail unſrer Sachen wenig mehr fehlen, *denn er iſt da*hinter wie ein Feind.' Goethe und Herder, äußert er im Oct.

bedauernd gegen Gebler, werden — beinahe möcht' ich leider ſagen — in der Sphäre ihres Berufs und Amts einen großen Teil ihrer herlichen Geiſteskräfte verbrauchen müßen.' — Goethe iſt bald da, bald dort, berichtet er einige Tage ſpäter an Merck, und wollte Gott, er könnte wie Gott allenthalben ſein. Im Juni 1777 klagt er dem Darmſtädter Freunde, mit Goethe ſei es, als ob in den fatalen Verhältniſſen, in denen er ſtecke, ihn ſein Genius ganz verlaßen habe; ſeine Einbildungskraft ſcheine erloſchen; ſtatt der allbelebenden Wärme, die ſonſt von ihm ausgegangen, ſei politiſcher Froſt um ihn her; er ſei immer gut und harmlos, aber er teile ſich nicht mehr mit und es ſei nichts mit ihm anzufangen. Im April 1780 bekommt er, wie er Merck klagt, Goethen gar nicht mehr zu ſehen, der weder an den Concerttagen nach Hofe, noch zu ihm komme und beinahe alle Zugänge zu ſich barrikadiert habe. Im Juni findet er Goethe ſimpel und gut, aber äußerſt trocken und verſchloßen, wie er's ſchon lange ſei. Er habe Geſchäfte, liaiſons, Freuden und Leiden, an denen er nicht teilnehmen laßen könne; er werde immer inacceſſibler, ſeine Spirallinie immer weiter und man komme immer weiter auseinander. Am 5. Mai 1779 freut er ſich, daß der Friede (nach dem bair. Erbfolgekriege) Goethen eben auch wieder Luft ums Herz mache, denn man ſei in Weimar in einer garſtigen Lage geweſen. Am 21. Sept. bemerkt er: Goethe heißt nun Geheimer Rat, wie ers denn vorhin ſchon allzeit war. Der Haß faſt aller hieſigen Menſchen gegen ihn, der im Grunde keiner Seele Leides gethan hat, iſt ſeitdem auf eine Höhe geſtiegen, die nahe an die ſtille Wut grenzt. Nach der Adelserteilung bemerkt Wieland, Goethe habe ein Haus in der Stadt und ſcheine ſich nach und nach immer mehr auf einen miniſterialiſchen Fuß einrichten zu wollen. Beim Beginn des J. 1784 ſchickt ſich Goethe, nach Wielands Bericht an Merck, gut in das was er vorzuſtellen hat, iſt im eigentlichen Sinn der ehrliche Mann am Hofe, leidet aber nur allzuſichtlich an Seel und Leib unter der drückenden Laſt, die er ſich aufgeladen hat; er hält bei dem allen contenance, und läßt den Gram gleich einem verborgenen Wurm an ſeinem Inwendigen nagen. — Fritz Stein beklagte ſich, wenn ſie zuſammen giengen oder fuhren, über ſeine gar zu große Schweigſamkeit und Goethe vertröſtet ihn aus Rom auf künftig beßern Verkehr.

Seiner Geſchäftsthätigkeit vermochte er ſich, wie ernſt es ihm auch darum war, nicht ganz zu opfern. Er trieb zwiſchendurch die heterogenſten Dinge. Den eben genannten Sohn der Frau v. Stein nahm er 1783 zu ſich ins Haus, unterwies ihn im Rechnen, Schreiben und leitete den anſtelligen, aber etwas vernachläſſigten Knaben zu geordneter Thätigkeit. Schon im Frühjahr 1777 hatte er die Sorge für einen Schweizerknaben, der einem Baron Lindau das Leben gerettet, nach des letztern Tode übernommen. Der Junge (Peter Baumgartner, oder Imbaumgarten), ſchreibt er an Lavater, iſt nun mein, und wenn ichs recht kann, ſo ſoll er, wenn ich die Augen zuthue oder ihn verlaße oder er mich, von niemanden abhängen, weil er von allem abzuhängen fühlen muß. — In höherem Grade erwies er ſich ſeit 1778 gegen einen wunderſamen, durch verwickelte Schickſale, nicht ohne eigne Schuld verarmten Mann wolthätig, der ſich unter dem fremden Namen Kraft mit ſeiner Unterſtützung (200 Thlr.) in Ilmenau, vorher in Gera aufhielt und dem er den Schweizerknaben zum Unterricht gab, um ihm die Wolthat weniger drückend zu machen. Die an den Mann gerichteten Briefe, die Schöll in den Briefen

und Auffätzen mitteilte, zeigen Goethe, der äußerlich immer kälter zu werden fchien, von fo wolwollender, menfchenfreundlicher Seite, find fo voll Güte, Schonung und Geduld, wie keine andern von feiner Hand. Des ganzen Verhältnifses gedachte Goethe gegen niemand. Es fiel ihm nie ein, feine guten Thaten vor der Welt leuchten zu laßen. Gleich am Tage feiner Rückkehr von der Schweizerreife (13. Jan. 1780) galt feine erfte Sorge dem Schützling; er bezahlte feine kleinen Schulden und tröftete für die Zukunft.

Befuche, die nur Goethe galten oder dem Weimar, das ohne Goethe nicht entftanden wäre, drängten fich und nahmen von Jahr zu Jahr zu. Einer der erfreulichften war der von Merck. Er kam am 21. Sept. 1777 nach Eifenach, wurde auf der Wartburg untergebracht und blieb mit Goethe eine Woche zufammen, lernte auch den Herzog kennen. 'Das Befte von allem, fchrieb er an Nicolai, ift der Herzog, den die Efel zu einem fchwachen Menfchen gebrandmarkt haben, und der ein eifenfefter Charakter ift. Ich würde aus Liebe zu ihm eben das thun, was Goethe thut. Die Mährchen kommen alle von Leuten, die ohngefähr fo viel Auge haben zu fehen, wie die Bedienten, die hinterm Stuhle ftehen, von ihren Herrn und deren Gefpräche urteilen können. Der Herzog ift einer der refpectabelften und gefcheuteften Menfchen die ich je gefehen habe und dabei ein Fürft, und ein Menfch von zwanzig Jahren.' Als fie am 28. Sept. früh 8 Uhr fchieden, blieb Goethe ein tiefes Gefühl der Vereinfamung. Ob bei diefer Zufammenkunft die Oekonomie befprochen ift, zu welcher Geld durch Merck angefchafft wurde, bleibt wie die ganze Sache dunkel. Großen Gefchmack muß Goethe wenigftens nicht an dem Selbftbetrieb der Landwirtfchaft gewonnen haben, da er einige Jahre fpäter gegen Knebel, der fich nach einem kleinen Befitztum gefehnt hatte, äußerte, er werde niemand, der nicht von der Erde geboren fei, raten, fich mit der Erde einzulaßen. Im Sommer 1779 wiederholte Merck feinen Befuch. Goethe ritt ihm nach Erfurt entgegen, wo Merck am 30. Mai eintraf; am folgenden Tage wurden beide von der Herzogin Amalie, welcher der Befuch galt, Wieland, Einfiedel und andern auf der Hottelftädter Ecke, einer weitausfehenden Waldhöhe bei Ettersburg, empfangen, blieben den Tag in Ettersburg und kamen Abends nach Weimar. Am 3. Juni wurde Goethes Jahrmarkt in Ettersburg aufgeführt, am 10. Einfiedels Arzt wider Willen und Goethes Monodrama Proferpina, am 12. Juli die Iphigenie, in der Goethe den Oreft, der Herzog Pylades, Corona Schröter die Titelrolle, Knebel den Thoas, Einfiedel den Arkas fpielte. Am 13. Juli reiste Merck wieder ab und traf über Göttingen und Kaßel gegen Ende Juli wieder in Darmftadt ein. — Ein Befuch andrer Art war der des Engländers Batty, der durch Merck empfolen dort auftrat und vom Herzoge als Landcommiffair angeftellt wurde, um in einigen Teilen des Landes eine Wiefenwäßerung einzurichten. Er entledigte fich feines Auftrages zu vollfter Befriedigung. So einen Menfchen zu haben, meinte Goethe, ift ein Glück über alles. Die einleuchtende Zweckmäßigkeit feiner Anftalten machte großen Eindruck. — Der alte Eckhof war im Winter 1778 bei Goethe; das Jahr 79 fcheint ftiller verlaufen zu fein; Goethe war meift auswärts. Im Sommer 1780 brachte die verwitwete Herzogin Oefer von Leipzig mit, deffen praktifcher Sinn Goethen immer von neuem wieder freute und förderte. 'Wenn ich ihn nur alle Monat einen halben Tag hätte, ruft er, ich wollt' andere Fahnen *aufftecken.*' Auch Behrifch, den er fchon im Dec. 1776 als Prinzenerzieher

in Deſſau wiedergeſehn hatte, überraſchte ihn im Juli 1780. Am 14. Aug. war Schröder (auf der Reiſe von Paris über Mannheim und Gotha nach Hamburg) ſein Gaſt. Leiſewiz war gleichfalls im Sommer dort; Goethe gedenkt ſeiner ſo wenig als des einſt gern gehabten Gotter, der öfter dort war. Am Tage vor ſeinem 31. Geburtstage muſte er den ganzen Tag ‘der ſchönen Frau’ widmen, der Maitreſſe des Herzogs von Braunſchweig, die für Leßings Emilie Galotti, doch nicht für die Titelrolle, Züge geliefert hatte. Es war die Markiſe Branconi. ‘Sie iſt immer ſchön, ſehr ſchön.’ Sie ſchrieb ihm von Braunſchweig und dankte artig für ſeine Bewirtung und Führung. Schon im Oct. 1779 hatte er ſie in Lauſanne beſucht und im Sept. 1783 war er ihr Gaſt in Langenſtein, das ihr Prinz Friedrich v. Preußen geſchenkt hatte. Sie kam Goethe ‘ſo ſchön und angenehm vor daß er ſich etlichemale in ihrer Gegenwart ſtille fragte, obs auch wahr ſein möchte, daß ſie ſo ſchön ſei. Einen Geiſt! ein Leben! einen Offenmut, daß man eben nicht weiß woran man iſt.’ — Im Mai und Juni 1781 war Garve, den der Hof ſchätzte, länger in Weimar; Goethe hatte wenig mit ihm gemein. Näher kam ihm der von Lavater empfolene Tobler, der im Frühjahr 81 eintraf und erſt im Herbſt wieder gieng. ‘Tobler iſt gar lieb, ſchreibt Goethe an Lavater, ich kann offen gegen ihn ſein; er erinnert mich in Momenten recht lebhaft an dich, beſonders wenn er munter und ſcherzhaft iſt.’ Auch Herzogin Amalie ſchätzte ihn, durch die ſein befreiter Prometheus in den Merkur kam (1782. 2, 33 ff.). — Um Grimm, die Ruine aus Gottſcheds Zeit zu ſehen, wurde Goethe im Herbſt 1781 vom Herzoge von Gotha eingeladen. ‘Die Bekanntſchaft mit dieſem ami des philoſophes et des grands, meinte er vor der Begegnung, macht gewis, wie ich geſtellt bin, Epoche bei mir. Durch ſeine Augen will ich wie ein ſchwedenborgſcher Geiſt ein groß Stück Land ſehn.’ Nachher war er um eine Entteuſchung reicher; ‘er konnte nicht viel gemein haben mit einem Manne, der von Paris nach Petersburg gieng.’ Ebenſo mochte es ihm mit dem Abbé Raynal und dem Philologen Villoiſon ergehn; letzterer blieb mehrere Monate; zum Ergetzen des Herzogs machte er poßierliches Zeug; ſeine kritiſch-bibliothekariſchen Nerven waren ſowol gegen feine als grobe Eindrücke ſo abgeſtumpft, daß er in Erfurt, während die Mainzer Garniſon vor der Wohnung des Statthalters abfeuerte, ganz ruhig in einem Fenſter ſchlief als wär’s in ſeinem Bette; ‘aber doch, nach der Bemerkung des Herzogs, eine ungemein gute Haut und gewis honetter als ſein Vorgänger Raynal.’ Der ſeltſame Theoſophe Oberreit, der einige Wochen blieb und von Wieland mit gutmütigem Humor geſchildert wurde, machte im Oct. den Beſchluß der Wandervögel des J. 1782. Im nächſten Jahre kam Blumenbach von Göttingen (im April), dem ſeine Schrift über den Bildungstrieb raſch Anſehn und Freunde verſchafft hatte. Ihm folgte im Mai der wunderliche Büttner, gleichfalls aus Göttingen, der ſich bald mit ſeinen Hunden, Thieren und Büchern ganz nach Weimar überſiedelte und ſpäterhin durch ſeinen Nachlaß Goethen in viel mühſelige Arbeit führte. Im Sommer 1784 kamen die Grafen Stolberg mit ihren Frauen auf der Reiſe ins Karlsbad; der alten Mishelligkeit wurde nicht gedacht und ſie gefielen ſich ganz wol in der wunderbaren Atmoſphäre des auguſteïſchen Hofes. Weniger behagte es Claudius, der ſich wie ein Vertriebner nach Hauſe ſehnte. Mit ihm zugleich war Fritz Jacobi in Weimar; ſeine unerſchöpfliche Liebe zu Goethe that auch dieſem

wol; ſein Umgang regte ihn zum erneuerten Studium des Spinoza an, der denn freilich dazu beitrug, die Gegenſätze ihres Weſens herauszubilden. Die Kreuzerhöhung des jacobiſchen Waldemars, von der in der Folge die Rede ſein wird, war längſt verſchmerzt und vergeßen. Im October 1784 fand ſich Frau Eliſe v. Recke ein, die von ihrem Manne geſchieden war. ‘Die Dame muß reiſen, um die gelehrten Männer Deutſchlands zu ſehn’, ſcherzte Goethes Mutter, ‘bei mich kommen ſie alle ins Haus, das war ungleich bequemer’. Herder war über die vielen Beſuche bittrer geſtimmt: ‘Das Bethlehem in Juda wird nich leer; die Weiſen beſuchen es; ich hoffe aber, daß ſie allmälig eine leere Krippe finden und die Wallfahrt unterlaßen.’ Im Gegenteil; von Jahr zu Jahr wuchs der Zudrang, bei dem die Menge der Prinzen, Grafen und Freiherrn, deren Beſuche mehr dem Fürſtenhauſe, als den berühmten Männern galten, gar nicht in Anſchlag zu bringen iſt. Gerade dieſe Gäſte, denen Goethe ſich ſelten entziehen konnte, nahmen ihm Tage und Wochen, ohne ihm etwas für den geiſtigen Haushalt zurückzulaßen. Der Fürſt von Deſſau gehörte zu den Ausnahmen; den Prinzen Auguſt von Gotha, der zwei Jahre älter war als er, gewann er lieb. ‘Er hat die Kenntnis und das Intereſſe, das unſern fürſtlichen Perſonen fehlt, um das in Bewegung zu ſetzen und zu erhalten, was ſo reichlich bei uns vorrätig iſt und was außerdem jeder für ſich behält. Ich bin ihm herzlich gut und wollte, er wär unſer; es wär ihm nütze und uns auch.’ — Zwiſchen all’ dieſem Kommen und Gehen an benachbarte Höfe ziehen ſich Geſchäftsreiſen hin, die Goethe allein oder mit dem Herzoge machte, Jagdpartien und längere Beſuche beim Adel auf dem Lande, am häufigſten nach Neunheiligen zum Grafen Werthern, deſſen Frau, gewöhnlich die ſchöne Gräfin genannt, der Herzog leidenſchaftlich verehrte.

Sie war das Vorbild der ſchönen Gräfin in dem Roman Wilhelm Meiſter, deſſen früheſte Erwähnung, wenn Goethes Gedächtnis nicht trog, in den Februar 1777 fällt. Im Anfange des folgenden Jahres ſandte er das erſte Buch an Knebel, um von ihm zu hören, ob der Eingang würdige Erwartungen errege. Längere Zeit ruhte dann die Arbeit, zu der er auf ſeinen Wanderzügen in Thüringen vielerlei Material aufnahm. Auf einem Ritt von Erfurt nach Gotha (am 5. Juni 1780) führte er ſeine Lieblingsſituation wieder aus, ließ das ganze Detail in ſich entſtehen und fieng darüber bitterlich zu weinen an; er hätte viel darum gegeben, wenn das ganze Kapitel aufgeſchrieben wäre; aber lieber durchs Feuer geſprungen, als daß er’s ſelbſt gethan hätte! Frau v. Stein, der er dies mitteilte, beredete ihn, den aufgenommenen Faden nicht wieder fallen zu laßen; er gieng zögernd daran und freute ſich als er am 10. Sept. einige Briefe des großen Romans, unter dem nur Meiſter gemeint ſein wird, geſchrieben hatte. Aber faſt zwei Jahre ruhte das Werk wieder. Zwar ſollen einige Lieder, die ſpäter im Romane erſcheinen, dem Frühjahre 1781 zuzuteilen ſein, doch ohne äußere Beglaubigung. Erſt am 21. Juni 1782 frohlockt er, daß die erſten Kapitel (des zweiten Buchs) von Wilhelm Meiſter bald in der Ordnung ſeien und er hofft, dann ſolle die Luſt kommen fortzufahren; am 30. Juni hatte er das zweite Buch im Ganzen zu Stande gebracht; mitunter nahm ihm Frau v. Stein das Mechaniſche des Schreibens ab, er dictierte ihr. Am 23. Aug. las er dem fürſtlichen Ehepaar unter dem Zelte das zweite Buch vor und wurde durch gute Aufnahme erfreut; fertig wurde dies Buch aber erſt am 29. Aug. Dann wieder Unter-

brechungen; am 18. Oct. rückte das dritte Buch zu, am 20. waren vier Kapitel in Ordnung und unter des Abschreibers Händen; am 4. Nov. rundete sich das dritte Buch, am 8. lief es zum Ende, am 9. war es um ein Kapitel gerückt und am 12. Nov. früh glücklich beschloßen. Dann ordnete Goethe seine Papiere. Alle Briefe, die seit 1772 an ihn gekommen waren, und viel Schreibsal jener Zeiten hatte er ziemlich ordentlich in Päckchen gebunden. Er sonderte sie ab und ließ sie heften. 'Welch ein Anblick! Mir wird's doch manchmal heiß dabei!' Aber er ließ nicht ab, er wollte diese zehen Jahre vor sich liegen sehen, wie ein langes durchwandertes Thal vom Hügel gesehn wird. Seine Stimmung machte die Operation erträglich und möglich. Auf alle Weise machte es Epoche in ihm. Er begriff immer weniger, was er sei und was er solle. Er fühlte ein unendliches Bedürfnis einsam zu sein. Unter vorgegebnem Unwohlsein entschuldigte er sich vom Hofe und Conseil, blieb zu Hause, that alte Schulden ab und bestellte sein Haus. Er hatte unsäglich ausgestanden. Wer eine glühende Masse auf dem Herde sieht, reflectiert er, denkt nicht, daß so viel Schlacken darin stecken als sich offenbaren, wenn sie unter den Hammer kommt. So habe er, scheint es ihm, eines gewaltigen Hammers bedurft, um seine Natur von den vielen Schlacken zu befreien und sein Herz gediegen zu machen. In der Betrachtung des vielfachen Leids, das er in sich überwunden, gleichsam zusammenschrumpfend, weitet er seine Seele mit der Betrachtung wieder aus, daß sie in allen angenehmen und guten Zuständen das Bewustsein ihrer selbst verliere, wie der Körper auch nur durch angenehme Empfindungen wieder an sich erinnert werde, und so meistenteils wer über sich und seinen vergangenen Zustand berichte, das Enge und Schmerzhafte hervorhebe. Dazu müße man, was man von Handlungen gesehen, von Schriften gelesen, chemisch hinzu thun, um ein Bild des Menschen zu gewinnen, wie er etwa möge sein oder gewesen sein. Und er dankt der Natur, daß sie in die Existenz eines jeden lebendigen Wesens so viel Heilungskraft gelegt habe, daß es sich, wenn es an dem einen oder andern Ende zerrißen werde, selbst wieder zusammenflicken könne. Und, fügt er, der weder auf diesem noch jenem Berge betete noch vorgeschriebene Stunden hatte, Gott zu ehren, hinzu: was sind die tausendfältigen Religionen anders, als tausendfältige Aeußerungen dieser Heilungskraft! Tiefgreifende Betrachtungen solcher Art, die auf die friedlose Unruhe seiner fortarbeitenden, sich durchkämpfenden, aus dem Druck gewaltsam aufstrebenden Lebensgeister schließen laßen, schieben sich fast zwischen alle die größeren Werke, die ihn in dieser Periode ergriffen, ohne daß er vermocht hätte, ihrer Herr zu werden. Ihm fehlte die Samlung und ungestörte Ruhe, Begonnenes ohne Unterbrechung zum Ende zu führen. Kein Wunder, daß er beim Schluß selten mit dem Anfang zufrieden war; daß er nach jahrelanger Unterbrechung bei der Wiederaufnahme einer Arbeit sich durch das Niedergeschriebene fast mehr gehindert als gefördert sah. Er war ein andrer geworden und konnte die vorgeschrittene Existenz nur mühsam und deshalb nicht unbefangen auf die frühere zurückschrauben. Mehr als ein andres Werk, das sich durch Jahre hinzog, trägt Wilhelm Meister, der ihn fast zwanzig Jahre beschäftigte, die Spuren dieser in zwei Rahmen gefaßten Lebensentwickelungen. Im Juni 1783 hatte er wieder ein Kapitel zum vierten Buche geschrieben, im October recht viel daran dictiert und dabei die Ueberzeugung, *wenn er so fortfahren könnte,* mit dem Buche in Einer Woche

fertig zu werden. Auf Zusprache der Frau v. Stein nahm er die schon wieder stockende Arbeit auf und brachte, genau ein Jahr nach der Vollendung des dritten Buches, das vierte am 12. Nov. 1783 zum Schluße. Die wenigen Bogen verteilen sich auf eine Strecke von mehr als sechs Jahren.

Nicht ganz so lange beschäftigte den Dichter der ältere Egmont, den er aus Frankfurt mitgebracht hatte. Auch bei dieser Dichtung war Frau v. Stein die fördernde Treiberin. Am 26. Mai 1779 meldet er ihr, daß der Egmont rücke, obgleich er zum 1. Juni nicht werde fertig werden. Es muß also damals eine Möglichkeit gewesen sein, diesen Termin der Vollendung überhaupt zu denken, so daß dem Trauerspiel anscheinend nur noch wenig fehlen konnte. Der Zeitpunkt schob sich jedoch weiter und weiter hinaus. Am 23. Juni war eine Scene am Stücke geschrieben, also wol eine tiefergreifende Umarbeitung im Werke. Zehn Wochen später erlag der Mut; eine weitaussehende Reise stand nahe bevor und ehe der Dichter dieselbe antrat, sandte er (3. Sept.) der Freundin 'was vom Egmont fertig' war. Nach länger als zwei Jahren schreibt er (12. Dec. 1781): 'Mein Egmont ist bald fertig', allein er fügt unlustig hinzu: 'wenn der fatale vierte Act nicht wäre, den ich haße und notwendig umschreiben muß, würde ich mit diesem Jahre auch dieses lang vertrödelte Stück beschließen.' Im März des folgenden Jahres (16–17), während der Recrutenaushebung, will er über den Egmont und hofft ihn endlich zu zwingen; ist er ganz leise fleißig, möchte nun Egmont so gar gern endigen und sieht es möglich. Aber die Möglichkeit schwindet in der Arbeit, da er (am 20. März) für erforderlich hält, einen alten Geschichtschreiber (Strada) zu lesen, um Egmont lebendig zu machen, also zum Anfang, zum Quellenstudium zurückgeworfen ist. Zwar hat er Hofnung, aber er seufzt auch, daß es langsamer gehn werde, als er gedacht. 'Es ist ein wunderbares Stück; *wenn ich es noch zu schreiben hätte*, schrieb' ich es anders und vielleicht gar nicht. Ich will nur das allzu Aufgeknöpfte, Studentenhafte der Manier zu tilgen suchen, das der Würde des Stücks widerspricht.' Diese Manier saß aber so tief im Stück, daß einstweilen die Arbeit liegen blieb und selbst in späterer Zeit nicht ganz verwischt werden konnte. Wie anders müste Clärchen erscheinen, die jetzt zwischen verschiedenen Epochejahren des Dichters schwankt, von allen etwas behalten hat und doch keinem voll entspricht. Das Mangelhafte aesthetischer Betrachtungsweise, die das Gewordne allein berücksichtigt und sich über das Werden teuscht, wird an schwankenden Gestalten dieser Art recht augenfällig, da sie sich gezwungen sieht, das künstlich verarbeitete Stückwerk abgelöst von der Geschichte des Künstlers als geschloßnes Kunstgebilde hinzunehmen.

Glücklichere Sterne walteten über Iphigenien: am 14. Febr. 1779 wurde sie begonnen und schon am 6. April desselben Jahres gespielt. Freilich bis zur Höhe der Vollendung, in der wir sie kennen, muste sie sich durch eine Reihe wechselvoller Jahre hinanarbeiten; aber was anfänglich glückte, blieb, und nur die Form der Prosa wurde in freiere Rhythmen und dann in Jamben umgebildet. Daß auch diese Dichtung nicht auf den ersten Wurf in Seele und Gestalt eins war, lag wieder an den Verhältnissen, die ihn drückten. Als Goethe Iphigenien begann, den ganzen Tag über ihr brütete, daß ihm der Kopf ganz wüst war, forderten Straßenbesichtigungen und Recrutenaushebung seine persönliche Aufmerksamkeit. So ganz ohne Samlung, nennt er sich am

14. Febr., nur den einen Fuß im Steigriemen des Dichterhippogriphen, daß es ſchwer fiel, etwas zu bringen, das nicht ganz mit Glanzleinwandlumpen gekleidet ſei. Er ließ ſich Muſik kommen, die Seele zu lindern und die Geiſter zu entbinden. Nach und nach löste ſich die Seele durch die lieblichen Töne aus den Banden der Protokolle und Acten. Er ſaß, im Nebenzimmer ein Quarto, und rief die fernen Geſtalten leiſe herüber. Ein gar guter Brief von ſeiner Mutter war gekommen und er hatte die glückliche Hoffnung, daß ſich eine Scene abſondern werde (22. Febr. 79). Als er mit der 'Menſchenklauberei' fertig war, rückte ſein Stück (1. März) und formte ſich und kriegte Glieder. Nach der Ausleſung (der Recruten, 3. März) ſperrte er ſich einige Tage in das neue Schloß zu Dornburg, um an ſeinen Figuren zu poſſeln, und ſchon am nächſten Tage konnte er dort hoffen, wenn er am 11. oder 12. zu Hauſe komme, daß ſein Stück fertig ſein ſolle; 'immer nur Skizze! man muß ſehen, was ihm für Farben aufzulegen.' Aber im böſen lärmigen Neſt Apolda war er (5. März) aus aller Stimmung, das Drama wollte nicht fort und er findet es verzweifelt, der König von Tauris ſolle reden, als wenn kein Strumpfwirker in Apolda hungerte. Es war kein gut Heil und doch quälte ihn eine Scene gar zu ſehr (7. März). Nach der Rückkehr (11. März) ſchrieb er glücklich weiter und hoffte immer mehr und mehr zu Stande zu kommen. Am 19. März ſchrieb er den vierten Act auf dem Schwalbenſtein bei Ilmenau, wo ihm der 24. März ohne viel dramatiſches Glück hingieng, aber ſchon am 28. März war Iphigenie in erſter Geſtalt vollendet. Mit größter Haſt wurde ſie ſofort eingelernt und ſchon am 6. April bei der Herzogin Amalie in Gegenwart des Prinzen von Coburg geſpielt und am 12. wiederholt. Im Sommer, als Merck in Ettersburg zu Gaſte war, wurde die Darſtellung wiederholt (12. Juli), Goethe ſpielte den Oreſt, Prinz Conſtantin den Pylades, Corona Schröter die Iphigenie, Knebel den Thoas. Wer die Darſtellung geſehen, war von der Vollendung entzückt. Noch in ſpäten Jahren erinnerte ſich Hufeland derſelben mit erſter Friſche; Goethe in griechiſcher Tracht war ein Apoll, herniedergeſtiegen, um die Schönheit Griechenlands zu verkörpern und im Wort zu beleben: nie war eine gleiche Vereinigung geiſtiger und phyſiſcher Vollkommenheit geſehen. — Im Sommer des folgenden Jahres waren Abſchriften ſchon verbreitet. Lavater hatte Freude daran gehabt; aber Goethe ſelbſt genügte ſein Werk nicht. Zwar wurde die Iphigenie noch am 30. Jan. 1781 zum Geburtstage der Herzogin weſentlich in der alten Form dargeſtellt, aber ſchon im Oct. 1780 war Goethe beſchäftigt, ihr noch mehr Harmonie im Stil zu geben; es geſchah aber, wie ein Brief an Lavater vom 26. Nov. 1781 bekennt, 'leider nach ſeinen Umſtänden nur flüchtig.' Die im April 1781 erwähnte 'Ueberſetzung' in ungeregelte Verſe war damals alſo noch nicht durchgeführt und es bleibt zweifelhaft, ob die im März 1783 an Keſtner nach Hanover geſandte Faßung oder die in Rhythmen gekleidete die erſte war, von der 1785 in Armbruſters ſchwäbiſchem Magazin zuerſt Scenen gedruckt wurden. Erſt in Italien ſollte die reine Form gelingen, die das Vollendete des Stoffs zur unvergänglichen Geſtalt hebt.

Faſt ebenſo ergieng es mit Taſſo, an dem wir ihn in der erſten Hälfte Aprils 1780 beſchäftigt ſehen. Aber Geſchäfte und Hofdichtung (die Vögel) ſchoben ſich ein. Erſt im Spätjahr iſt der erſte Act fertig (13. Nov.). Auf Zureden der Frau v. Stein wurde gleich darauf (15. Nov.) der zweite Act

angefangen, am 19. war das Stück gerückt, am 20., obwol wenig geſchrieben, doch nicht ins Stocken geraten; am 23. war die erſte Scene des zweiten Acts ziemlich fertig, am 25. wurde, um nicht ſtecken zu bleiben, etwas geſchrieben; dann trat eine Unterbrechung ein, ſo daß der Dichter am 31. Dec. 1780 mit Bedauern auf ſeinen Taſſo blickt: ‘er liegt auf dem Pult und ſieht mich ſo freundlich an, aber wie will ich zureichen; ich muß auch alle meinen Waizen unter das Commißbrod backen.’ Im Frühjahr 1781 wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Da Frau v. Stein ſich alles zueignen wollte, was Taſſo ſage, ſo hatte der Dichter, wie er ſcherzend rühmt (am 19. April), ſchon ſo viel an ſie geſchrieben, daß er nicht weiter konnte. Dann giengs ununterbrochen weiter. Am 21. Apr. weckte ein Regen zu Taſſo. ‘Als Anrufung an dich, ſchreibt er der Freundin, iſt gewis gut was ich geſchrieben habe, ob’s als Scene und an dem Ort gut iſt, weiß ich nicht.’ Am 9. Mai lebte Taſſo in des Dichters Kopf und ließ ſich durch nichts irren; nicht ganz vier Wochen ſpäter (5. Juni) erhielt die Freundin Erlaubnis, den Taſſo an Knebel zu ſenden und am 31. Dec. rief Goethe Lavater zu: Taſſo werdet Ihr nun haben. — Auch dies Stück war in Proſa geſchrieben und erſchien ſpäter dem Dichter ſo unglücklich geraten, daß was daſtand zu nichts zu gebrauchen war.

An Fauſt wurde nicht gerührt. Was Goethe am 16. Juli 1780 Abends dem Herzoge von Weimar, dem Herzog Ernſt Ludwig von Gotha und deſſen Bruder dem Prinzen Auguſt vorlas, ſtammte noch aus Frankfurt her und blieb unverändert bis zur italieniſchen Reiſe, und auch dann wurde nichts Weſentliches hinzugethan. Es war nur Fragment, aber ein Bruchſtück, in dem der volle Wert des Ganzen liegt.

Gleiches läßt ſich von der Tragödie Elpenor nicht ſagen. Die zwei Acte, bei denen es leider geblieben iſt, laßen eine große Compoſition ahnen, die, wenn ſie durchgeführt wäre, mit Iphigenie wetteifern könnte. Aber auch dies Stück ſcheiterte an den weimarſchen Verhältniſſen. Angefangen wurde es am 11. Aug. 1781; am 19. war Ausſicht auf Vollendung der zweiten Scene. Dann nach faſt zweijähriger Unterbrechung finden wir wieder eine Erwähnung des Stücks (1. März 1783), das ſich ins Weite zieht, mehr Körper kriegt, aber ‘auf keine Weiſe fertig wird’. Es war zur Feier des Kirchganges der Herzogin (nach der Geburt des Erbprinzen) beſtimmt und gerade der äußere Zwang, der ſich bei leichtfertigeren Dingen ertragen ließ, wirkte hier bei dem großen ernſten Gegenſtande ſtörend und erdrückend. Seit dem 5. März 1783, wo die zwei erſten Acte vollendet waren, iſt keine Hand wieder daran gelegt.

Nicht glücklicher war er mit dem Gedicht: Die Geheimniſſe, das er im Sommer 1784 begann*). Im nächſten Frühjahr (28. März 85) waren die Strophen fertig, bei denen es geblieben iſt. Goethe ſeufzte: Das Unternehmen iſt zu ungeheuer für meine Lage. An der Deutung des Gedichtes, das nicht einmal bis zur vollſtändigen Expoſition vorgedrungen iſt, hat ſich Düntzer verſucht; **) Goethe ſelbſt hat ſpäter Mitteilungen über den Plan gegeben.

Kleinere lyriſche Gedichte gelangen in dieſen Jahren einige, je kleiner deſto beßer; die ausgeführteren wurden entweder in ſpäterer Zeit zu der

---

*) Die Geheimniſſe, in die er ſich am 24. Juni 1782 ſtürzen will, wie er an Frau v. Stein ſchreibt (2, 215) ſind nicht das Gedicht, ſondern die Johannisloge. Goethe war *1780 Freimaurer geworden.* — **) Morgenbl. 1852. Nr. 10.

reinen Form geführt, in der ſie unter den Gedichten ſtehen, oder ſie entſtanden außerhalb Weimars in einer freieren Stimmung und kräftigern Samlung des Gemüts. Eins der ſeelenvollſten, Ueber allen Gipfeln, entſtand am 6. Sept. 1780*) Abends im Bretterhäuschen auf dem Gickelhahn bei Ilmenau, wo Goethe übernachtete. Auf derſelben Herbſtfahrt entſtand (in Kaltennordheim 15. Sept. 1780) das Gedicht Welcher Unſterblichen, vielleicht auch 'Das Göttliche. Edel ſei der Menſch', die beide auf das Elend Bezug nehmen, das Goethe auf dieſen Rundreiſen durch Weimar-Eiſenach kennen lernte. — Sämtliche kleine Gedichte an Lida fallen in dieſe Zeit, von denen aber wenige ohne ſpätere Ausfeilung geblieben ſind. Selbſt für die Epigramme im Geſchmack der Griechen, in denen im Dec. 1784 viel gethan wurde, wollte ſich ſelten ſogleich die claſſiſche Form finden, die in ſpäterer Zeit durch kleine meiſterhafte Aenderungen willig ſich erreichen ließ. Am deutlichſten ergibt ſich die Meiſterſchaft Goethes, ſeine Gedichte, die urſprünglich alle aus wirklichen Anläßen hervorgiengen, durch Tilgung kleiner realiſtiſcher Momente und leiſe Aenderung der Form vom beſondern Fall loszumachen und zum allgemein Menſchlichen zu erhöhen, wenn man die urſprüngliche und die ſpätere aus den Gedichten bekannte Faßung des Gedichtes An den Mond (*Fülleſt wieder*) vergleicht. Es entſtand, als ſich die arme Chriſtel (Fräulein v. Laßberg) die ſich von ihrem Geliebten, dem Schweden Wrangel, verlaßen wähnte, im Januar 1788, wie es hieß mit Werthers Leiden in der Taſche, unweit von Goethes Garten in der Ilm ertränkt hatte. Die ältere Form findet ſich in den Briefen an Frau v. Stein. Zur Vergleichung nur die drei letzten Strophen, die vom überſchwellenden Fluß zum Allgemeinen führen:

1778: Wenn in öder Winternacht
Er vom Tode ſchwillt,
Und bei Frühlings-Lebenspracht
An den Knoſpen quillt.

Selig wer ſich vor der Welt
Ohne Haß verſchließt,
Einen Mann am Buſen hält
Und mit dem genießt,

Was dem Menſchen unbewuſt
Oder wohl veracht,
Durch das Labyrinth der Bruſt
Wandelt in der Nacht.

1790: Wenn du in der Winternacht
Wüthend überſchwillſt,
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knoſpen quillſt.

Selig, wer ſich vor der Welt
Ohne Haß verſchließt,
Einen Freund am Buſen hält
Und mit dem genießt,

Was von Menſchen nicht gewuſt
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Bruſt
Wandelt in der Nacht.

Die Störungen, die das Geſchäftstreiben dem Dichter bereitete, ſind vorhin geſchildert; das Vergnügen des Hofes veranlaßte ihn zu einer Reihe von Arbeiten und Dichtungen, die auch wol andre hätten machen können. Man ſagt gewöhnlich, Goethe habe das weimarſche Liebhabertheater geſchaffen und den Luſtbarkeiten dadurch einen höheren idealern Charakter gegeben. Da die meiſten Arbeiten andrer ſich neben den ſeinigen nicht erhalten haben, gewann die Behauptung viel Scheinbares; richtig iſt ſie deshalb keineswegs. Die Vergnügungen des Hofes hatten weſentlich denſelben Charakter ſchon vor Goethes Ankunft; er paſste ſich demſelben an. Und wenn ſeine Dichtungen für die Luſtbarkeiten des Hofes jetzt bedeutender erſcheinen als die der übrigen Poeten, Einſiedels, Bertuchs, Muſæus, Gotters und andrer, ſo iſt

*) *Nicht am 7. Sept. 1783.*

es nur, weil sein Name sie hebt und das gute Vorurteil, das aus seinen unabhängigen Dichtungen für ihn gewonnen ist, ihnen zu statten kommt. Er selbst hat sich damals wenigstens über den Wert seiner Hofdichtungen nicht geteuscht. An Lavater schreibt er im Febr. 1781, die letzten Tage der vorigen Woche habe er im Dienst der Eitelkeit zugebracht; man übertäube mit Maskeraden und glänzenden Erfindungen oft eigne und fremde Not. Selbstbeschwichtigend setzt er hinzu, er tractiere diese Sachen als Künstler und so geh's noch. Reime bei dieser Gelegenheit gemacht werde Lavater vielleicht durch den Musiker Kaiser erhalten. Wie Lavater die Feste der Gottseligkeit ausschmücke, so schmücke er die Aufzüge der Thorheit. Aber der Künstler wurde manchmal bei Seit geschoben und der Dichter klagt, daß er im Fall der Not heimlich voll Verdruß die Lichter putzen müße.

Bevor die Reihe der Hoffeste, an denen Goethe thätigen Anteil hatte, gemustert wird, möge an die großen zum Teil titanischen Arbeiten erinnert werden, die zur Verschönerung der Umgegend von Weimar unter seiner steten und besondern Leitung vollbracht wurden. Die Parkanlagen, mit denen er im März 1778 den Anfang machen ließ, nannte Wieland Goethes neueste Poemata und pries sie als eine wunderbar künstliche, anmutig wilde, einsiedlerische und doch nicht abgeschiedene Art von Felsen- und Grottenwerk, die der Herzog nach Goethes Invention und Zeichnung an der Ilm angelegt habe. Die Arbeiten zogen sich durch mehre Jahre und wurden zuweilen unterbrochen, zuweilen auf Eine Stelle zusammengedrängt. Gleich im ersten Jahre, als der Namenstag der Herzogin Louise (9. Juli 1778) im Freien gefeiert werden sollte und der ursprüngliche Plan durch Austreten der Ilm und Verschlammung des Sterns im Park vereitelt war, schuf Goethe Ersatz, indem er das s. g. Kloster erbaute. An einer hochgelegenen Stelle wurde unter Bäumen und Gestein des Abhanges ein Platz und vor demselben eine Einsiedelei hergestellt, wo die Herzogin und ihr Geleit von verkleideten Camaldulensern, unter ihnen der Herzog und Goethe als Pater Decorator, empfangen, in die Hütte geführt und dann auf dem freien Platze bewirtet wurden. Das kleine Drama, das dabei aufgeführt wurde, hatte Seckendorf gedichtet. Der Platz blieb lange der Lieblingsaufenthalt des Hofes; der Herzog wohnte dort wochenlang ganz allein, und die Oberhofmeisterin, Gräfin Gianini, deren Gunst sich Goethe weder erwarb, noch zu erwerben der Mühe wert hielt, hat in dem kleinen Raume, der ihr beim ersten Betreten offnes Misbehagen verursachte, in der Folge oft verweilen müßen. — Wenige Wochen darauf, im Aug. 1778, überraschte Goethe die Herzogin Amalie, die kürzlich von einer Rheinreise zurückgekehrt war, mit einem Anblick, der, nach Wielands Schilderung, mehr einer realisierten dichterischen Vision als einer Naturscene ähnlich sah. Nach einer kleinen Abendmahlzeit in der Einsiedelei öffneten sich die Thüren: das ganze Ufer der Ilm in Rembrandts Geschmack beleuchtet, ein wunderbares Zaubergemisch von Hell und Dunkel, das im Ganzen einen Effect über allen Ausdruck machte. Als die Gesellschaft die kleine Treppe der Einsiedelei hinabstieg und zwischen den Felsenstücken und Buschwerken längs der Ilm gegen die Brücke, die den Platz mit einer Ecke des Sterns verband, hingieng, zerfiel die ganze Vision nach und nach in eine Menge kleiner rembrandtischer Nachtstücke, die nun durch die dazwischen herumwandelnden Personen ein wunderbares Leben bekamen, daß Wieland 'Goethen vor Liebe

hätte freßen mögen.' In ſolchen Dingen war der Dichter ſtark und unermüdlich; von der Illumination zur Feier des Umzuges von Belvedere nach Weimar und wieder bis zu den Feſtkränzen für die nach Ettersburg oder Belvedere Zurückkehrenden gieng alles durch ſeine Hand; er hatte die Sorge für Fußböden, Oefen, Treppen und Nachtſtühle.

Den Geburtstag der Herzogin Louiſe, 30. Januar, ließ er in den erſten Jahren faſt nie ohne dramatiſche Feier vorübergehen. Lila's zum Geburtstage 1777 iſt ſchon gedacht. Das dort behandelte Thema der phantaſtiſchen Empfindſamkeit nahm er im Sept. 1777, als er zu Eiſenach durch Zahngeſchwulſt aufs Zimmer beſchränkt war, in etwas andrer Wendung wieder auf. 'Ich habe eine Tollheit erfunden, eine komiſche Oper, die Empfindſamen, ſo toll und grob als möglich, die ich Philipp (ſeinem Diener) gleich zu dictieren anfieng. Wenn Seckendorf ſie componieren will, kann ſie den Winter geſpielt werden.' Die Oper wurde alſo urſprünglich nicht gerade für den Geburtstag, aber doch für das Hofvergnügen beſtimmt. Bald jedoch, als ſich Beßres nicht einſtellen wollte, erhielt die Arbeit ihre Beſtimmung für den 30. Jan. Gegen Schluß des Jahres hielt er ſich zu Haus, um mit dem ſechsten Acte fertig zu werden und am Geburtstage der Herzogin, 30. Jan. 1778 wurde das Stück unter dem Titel die geflickte Braut aufgeführt und am 10. Febr. wiederholt; jetzt heißt es der Triumph der Empfindſamkeit, eine dramatiſche Grille. Goethe ſpielte darin den König Andraſon — Augen, Geberden, Ton, Geſticulation, alles in allem glich, wie der Kammermuſikus Kranz ſchreibt, der Mutter und wer ſie geſehn, war aus dem Theater in die Caſa ſanta entrückt, wie Goethes Elternhaus genannt wurde. — Als Gelegenheitsſtück, als Tollheit erfüllte die Operette ihren Zweck der Unterhaltung, nur hätte die admiratio omnivorans nichts Tieferes darin ſuchen ſollen. Es iſt die übermütige Verſpottung der Empfindſamen im Publikum, die den Aufwand ihrer Gefühle mit fremden Empfindungen beſtreiten; die nicht durch das friſche Leben, ſondern durch Bücher aus zweiter Hand an- und aufgeregt werden. Prinz Oronaro führt eine gemachte Natur von Wald, Mondſchein, Vogelgeſang mit ſich und zugleich die Figur einer Geliebten, die mit allerlei Büchern der empfindſamen Literatur ausgeſtopft iſt. Zu den Empfindſamkeiten, dem Siegwart, dem guten Jüngling, der neuen Heloiſe und andern Büchern, die das Eingeweide der Puppe bilden, hat Goethe gutmütig auch die Leiden des jungen Werthers gefügt, ob ſchon urſprünglich oder erſt bei der Herausgabe der Schriften (1787), iſt nicht auszumitteln. Uebrigens iſt das Stück das, wofür es Goethe ausgibt, toll und grob; toll, weil es die ausſchweifendſte Carricatur überbietet, und grob nicht durch die Angriffe auf die Empfindſamkeit ſondern weil es die Zuſchauer mit dem amüſiert was es verſpottet; den Decorationen und Maſchinerien und dem Monodrama Proſerpina, das einige Zeit früher entſtanden war und hier eingeſchaltet wurde, nicht frevelmütig wie es ſpäter hieß, ſondern mit dem richtigen Blick, daß ohne ein ſolches Gegengewicht die Späße des Stücks allzu leicht erſcheinen und Ueberdruß erwecken konnten. In dieſer dramatiſchen-Grille und einigen Stücken von Lenz, die ebenſo toll von der Bühne ins Publikum und wieder auf die Bühne ſpringen, waren die Muſterbilder der romantiſchen Schule gegeben, deren Ironie niemand mehr für etwas anderes als für ein Surrogat der Poeſie anerkennt.

Poſſen, Parodien und dergleichen lächerliche für den Augenblick berechnete Amuſements waren an der Tagesordnung. Die wenigſten ſind bekannt geworden, manche nur durch zufällige Erwähnung. Am 3. Sept. 1779 wurde Einſiedels Eurydice geſpielt, eine Parodie nach dem Engliſchen. Die Herzogin Amalie ſpielte die Titelrolle, Oberforſtmeiſter von Wedel den Orpheus, die Gräfin Bernſtorf die Proſerpina, Knebel und andere die Seelen. Toll genug gieng es dabei her. Aus Wielands Alceſte, die viel zu der Poße hatte hergeben müßen, war auch die herzbrechende Arie: 'Weine nicht du meines Lebens Abgott' eingeſchaltet und der Abgott wurde mit einem langen gottserbärmlichen Poſthorntriller ausgeziert, was Wieland, der dabei war, gar zu ſehr über den Spaß zu gehen ſchien. Er durfte ſich aber kaum beklagen. Andere wurden auch nicht geſchont. Im Auguſt 1779 hatte Goethe Jacobis Woldemar an eine Buche genagelt und aus den Zweigen des Baumes zum Ergetzen der Geſellſchaft eine Standrede über den armen Schächer gehalten. Jacobi, Forſter, Wieland nahmen das tief übel, bis nach der Schweiz zu Lavater drang die Kunde. Dieſem Freunde antwortete Goethe am 7. Mai 1781 auf ſeine Frage: 'Ueber Woldemars Kreuzerhöhungsgeſchichte kann ich dir nichts ſagen, das Factum iſt wahr. Eigentlich iſts eine verlegene und verjährte Geſchichte, eine Albernheit, die du am beſten ignorierſt. Wenn ich Papier und Zeit verderben möchte, ſo könnt ich dir wol das Nähere ſagen, es iſt aber nicht der Mühe werth. Der leichtſinnig trunkne Grimm, die muthwillige Herbigkeit, die das halb gute verfolgen und beſonders gegen den Geruch von Prätenſion wüthen, ſind dir in mir zu wohl bekannt. Und die nicht ſchonenden launigen Momente voriger Zeiten weist du auch. Viel von dieſem allem wird verſchlungen in thätiger Liebe.' Goethes Gewißen iſt hier wenigſtens billiger als ſeine Vergötterer, die ſich faſt entrüſten, daß dieſe Verhöhnungen eines Freundes vor einer lachenden Hofgeſellſchaft von dem Getroffnen und ſeinen Freunden nicht gleichmütig aufgenommen wurden. Goethe erklärt die Thatſache, die jene glauben rechtfertigen zu müßen. Er war offenbar am Anfange eines Abweges, der ſeinem Herzen gefährlich werden konnte; er der nicht hatte leiden können, daß Herder Wortſpiele mit ſeinem Namen trieb, weil ein Name zum Menſchen gehöre, opferte die Werke ſeiner Freunde und ſeine eignen dem Gelächter eines Hofes; er ſchuf Werke, bei denen es ihm weder mit dem Scherz noch dem Ernſte recht zu Mute war; die große offne immer aus dem Vollen thätige Natur des Dichters ließ ſich von Launen beſtimmen und zur zweideutigen Form der Ironie niederdrücken. Es war etwas ungeſund geworden in dieſer reinen Geſundheit. Die Schweizerreiſe, von der ſpäter die Rede ſein wird, trat wolthuend dazwiſchen.

Auf derſelben dichtete Goethe die Operette Jery und Bätely. 'Die Scene iſt in der Schweiz; es ſind aber und bleiben Leute aus meiner Fabrik. Kaiſer ſoll ſie componieren und wenn ers trifft, wird ſichs gut ſpielen laſſen; es iſt eingerichtet, daß es ſich in der Ferne bei Licht gut ausnimmt.' Auch dieſe Oper war offenbar zur Geburtstagsfeier der Herzogin beſtimmt. Die Muſik hielt aber, da Kaiſer ſie nicht lieferte, auf und wurde ſpäter von Seckendorf geſetzt; im Mai 1780 war Probe, die ſo ziemlich gut ausfiel; am 30. Juni war ſie noch nicht flott geworden und erſt am 22. Juli 1782 gelangte ſie, nachdem mehrfache Proben in Goethes Garten vorgenommen waren, zur Darſtellung und lief gut ab. Anſtatt der Operette wurde zum Geburtstage der Herzogin

1780 der rafch hingeworfene Aufzug der vier Weltalter dargeftellt, der aus Irrtum dem J. 1782 zugeteilt ift. Jery und Bätely wurde in Italien umgearbeitet. — Im Jahr 1780 begann Goethe Material für eine Lebensgefchichte des Herzogs Bernhard von Weimar zu fammeln. An Merck fchrieb er im April: 'Ich habe dazu viel Documente und Collectaneen zufammengebracht und will, wenn ich erft den Scheiterhaufen gedruckter und ungedruckter Nachrichten, Urkunden und Anecdoten recht zierlich zufammengelegt, ausgefchmückt und eine Menge fchönes Rauchwerks und Wohlgeruchs darauf herumgeftreut habe, ihn einmal bei fchöner trockner Nachtzeit anzünden und auch diefes Kunft- und Luftfeuer zum Vergnügen des Publici brennen laßen.' Im Juni denkt er fchon daran, das Bildnis des Herzogs von Lips ftechen zu laßen. An Lavater fchreibt er dabei, er fammle *nach feiner Art*, um aus dem Vorrat bei glücklicher Zeit ein Feuerwerk zu machen. 'Sein und feiner Brüder Familiengemälde intereffirt mich noch am meiften, da ich ihren Urenkeln, in denen fo manche Züge leibhaftig wiederkommen, fo nahe bin'. Wollte er die Gegenwart in der Vergangenheit wiederfinden oder aus der Gefchichte eine Folie der Gegenwart machen? Es war kein Hofpoem, was ihm vorfchwebte, aber feine Verbindung mit dem Fürftenhaufe brachte ihn auf den Gedanken. Es blieb dabei. Die Samlungen follen auf der Weimarer Bibliothek fein.

Sehr bezeichnend für Goethes Art zu arbeiten und die Umftände, die ihn trieben und hemmten, ift die Entftehungsgefchichte feiner Skizze nach den Vögeln des Ariftophanes, bezeichnend bis auf den Wortlaut der Quellen. Montag den 12. Juni 1780 traf der Herzog von einem Ausfluge nach Wörlitz wieder in Weimar ein und brachte Oefer von Leipzig mit: 'Er bleibt vierzehen Tage in Ettersburg; er hat fich verbindlich gemacht, in diefer Zeit eine Decoration zu malen, und Goethe *foll* in eben diefer Zeit ein Stück dazu verfertigen; er wird's thun und die angefangenen ariftophanifchen Vögel dazu nehmen.' So fchreibt der Herzog am 15. Juni an Knebel; am Tage vorher Goethe an Frau v. Stein: 'Oefer *will* in Ettersburg eine Decoration malen und ich *foll* ein Stück machen; diefe Woche hab' ich noch zu thun; wenn es von Sonnabend über den Sonntag (17–18. Juni) fertig werden kann fo mag's gehen, ich will's der Göchhaufen diktieren und wie ich's im Kopf habe, foll's in 12 Stunden inclufive Eßen und Trinken fertig fein. Wenn's nur fo gefchwind gelernt und die Leute ins Leben gebracht wären. Ich will die Vögel nehmen, eigentlich nur die oberften Spitzen oder den Rahm abfchöpfen, denn es *muß* kurz fein. So kommt noch die Thorheit und macht uns neu zu fchaffen. Thut nichts; es bringt doch die Menfchen zufammen, *unterhält den Prinzen*, dem eine große Rolle zugedacht ift, *und bringt ihn von Tiefurt weg.*' Es wurde hier wirklich der Anlauf genommen, aus der Not eine Tugend zu machen; die aufgedrungene Arbeit follte zugleich für die Erziehung des Prinzen Conftantin nutzbar gemacht werden, deffen ungeregelte Wirtfchaft in Tiefurt allerlei Maßregeln nötig machte, deren Abficht ihm nicht zu deutlich und fühlbar werden durfte. — Die Rafchheit, mit der Goethe zu Ende zu kommen dachte, blieb aus. Im Juni war zwar 'der erfte Act' bald fertig und Goethe rief der Frau v. Stein zu: 'Ich wollte, Sie könnten an *Plattitüden* fo eine Freude haben wie ich. Das Stück würde Sie herzlich lachen machen.' Sonntag 25. Juni war er in Ettersburg und dictierte der Göchhaufen mit dem lebhafteften Mutwillen an den Vögeln. Oefer gieng am 28. Juni zurück; feine Decoration war fertig;

von den Vögeln heißt es kleinlaut: ſie rücken vor. Am Freitage (30. Juni) arbeiten Schuchmann und Mieding mit aller Kraft an den Masken zu den Vögeln und für Goethe ſind einige Vorfälle und die Luſt mit den Vögeln, die er immer Sonntags der Göchhauſen dictiert hat, gute Sterne in der Dämmerung geworden. Am Montag 3. Juli iſt 'der erſte Act der Vögel' nahe fertig. Am 14. Auguſt iſt bereits eine Abſchrift der Vögel vorhanden, die er von Frau v. Stein zurückerbittet, um ſie ſeiner Mutter zu ſchicken. Am 15. Aug. (Dienstag) wünſcht der Herzog die Vögel zu Ende der Woche, 'da gibts noch was zu treiben!' Es wurden raſch Proben, Hauptproben, Privatproben gemacht und am Abend des 18. Aug. iſt 'die Komödie gut gegangen.' Die Bearbeitung des Ariſtophanes war zur Bearbeitung der Expoſition zuſammengeſchmolzen, der 'erſte Act' blieb der einzige. Da wo das Luſtſpiel bedeutend werden mußte, vor der Einrichtung des Staates der Vögel, bricht es mit einer ſophiſtiſchen Rede ab, die aus nichts alles macht, aber ein alles das ein nichts iſt. Goethe ſelbſt hatte ſeine mutwillige Freude an den Plattheiten des mäuſefangenden Papageien, des mäuſefreßenden Schuhus — und die unbedingten Bewunderer ſuchen nach der Grundidee des Stücks, das über einige literariſche Scherze und Schönrednerei als Selbſtzweck nicht bis zur Aufſtellung der verkehrten Welt gelangen konnte!

'In Ettersburg, ſchrieb der Herzog an Knebel (26. Aug. 1780), florieren die Künſte; künftige Woche wird aufs Neue das Walddrama vermehrt und verbeßert herausgegeben.' Er meinte Einſiedels Zigeuner, eine Oper, die mit Liedern und Einlagen Goethes verſehen war.

Der Geburtstag der Herzogin wurde 1781 durch die Iphigenie gefeiert. Goethe ſpielte wieder den Oreſt und hoffte, trotz eines Unwohlſeins (er litt am Halſe) durch ſein Spiel vergeßen zu machen, daß ihm was fehle. Vorher am heil. Dreikönigabend war in der fürſtlichen Geſellſchaft, in Gegenwart des Prinzen von Meiningen, Goethes Gedicht Epiphaniasfeſt im Coſtüm von zwei Sängern und Corona Schröter vorgetragen und 'der Spaß wurde ſehr glücklich aufgenommen.' Auf einer der üblichen Redouten erſchien unter den Maskenzügen der Zug der Lappländer mit Goethes Verſen aufgeführt und am 16. Febr. der Aufzug des Winters (wiederholt am 8. Febr. 1782), wobei Goethe den Schlaf, Frau v. Stein die Nacht darſtellte. Auf dieſe Luſtbarkeiten beziehen ſich die obenmitgeteilten Aeußerungen gegen Lavater vom Dienſt der Eitelkeit. (Ein am 30. Mai an Keſtner geſandtes 'Nachſpiel' waren die Vögel.)

Nach ſo vielen dramatiſchen Amuſements, die Goethe dem Hofe gegeben, hielt es die Herzogin Amalie für angemeßen, auch ihm eins zu bereiten. Es waren damals chineſiſche Schattenſpiele ſehr beliebt. Zwiſchen Licht und aufgeſpanntem weißen Tuche wurden Figuren bewegt, die je nachdem ſie vom Lichte fern waren oder ihm nahe kamen, klein oder groß erſchienen. Eine Spielerei dieſer Art, mit Reimen und Muſik von Seckendorf, wurde am 28. Aug. 1781, dem 32. Geburtstage Goethes ihm zu Ehren in der Mooshütte des Tiefurter Parks gegeben: Minervens Geburt. Jupiter, vom Maler Kraus mit coloſſalem Kopf von Pappe dargeſtellt, verſchlang die Metis, litt heftige Kopfſchmerzen; Ganymed auf dem Adler reitend, reichte ihm vergeblich die Nektarſchale, holte den Aeskulap, der, wiewol vergeblich, den Kranken an der Naſe zur Ader ließ. Als ihm aber Vulkan, vom Herzoge dargeſtellt, den

Schädel gespalten, stieg Minerva (Corona Schröter) hervor, erst klein, endlich in ganzer Größe erscheinend. Sie ward vom Vater und andern Göttern beschenkt, geschmückt, bejubelt. Im dritten Acte fand die Göttin im Buche des Schicksals den heutigen Tag als einen der glücklichsten bezeichnet, da vor nun 32 Jahren der Welt einer der besten und weisesten Menschen geschenkt worden. Ein Genius schrieb Goethes Namen in die Wolken, den Minerva mit dem Kranze umflocht und die ihr gebrachten Göttergeschenke, Apolls Leier, der Musen Blumenkränze u. s. w. ihm weihete. Die Peitsche des Momus, an deren Riemen *Aves* zu lesen war, hatte sie bei Seit gelegt, während in feurigen Inschriften *Iphigenie* und *Faust* hervortraten. Aber zum Schluß kam Momus wieder und hieng auch dieses Attribut zu den andern Weihegeschenken. Goethe berichtet der Frau v. Stein am andern Tage, das Schauspiel sei sehr artig gewesen, die Erfindung sehr drollig und für den engen Raum des Orts und der Zeit sehr gut ausgeführt.

Einige Monate ruhten dann die dramatischen Lustbarkeiten. Die Herzogin Amalie eröffnete darauf (am 24. Nov. 1781), wie sie an Knebel schreibt, das Theater mit einem Schattenspiele, welches die Geschichte des Königs Midas repräsentierte; 'was darauf erfolgen wird, steht zu erwarten.' Zunächst erfolgte darauf (Weihnachten 1781) von Goethe Das Neueste von Plundersweilern. Nachdem die Herzogin Amalie ihre Christbescherungen, die in einem geräumigen Zimmer auf Tischchen, Gestellen, Pyramiden ausgebreitet waren, verteilt hatte, wurde ein auf einem vergoldeten Gestell eingerahmtes bis dahin verdecktes Aquarellbild des Malers Kraus enthüllt. Man erblickte durch die Fenster einer Reihe von Dachstuben eine Menge schreibender Hände ohne einen einzigen dazu mitwirkenden Kopf. Der Marktschreier von Plundersweilern in Gesellschaft Hanswursts trat herein, begrüßte die Gesellschaft und deutete das Bild auf die deutsche Literatur der nächstvergangnen Jahre mit Goethes Versen aus, den literarischen Jahrmarkt mit der Lesewelt, der leichtfertigen Tagesliteratur, dem Verlage soliderer Schriften, der Kritik, den Autoren unter denen Goethe sich selbst wieder mit seinem Werther preisgibt. Der Göttinger Dichterbund, Klopstock mit seinen Anhängern, Wielands Merkur, die pomphaften Odendichter, die tändelnden Lyriker, Götz von Berlichingen und in seinem Gefolge die wilde Jagd des Genies, die titanischen Poeten, die deutschtümelnden Dichter, das deutsche Theater mit der gravitätischen Alten im Reifrock, der Repräsentant des französischen Geschmacks, von einer kürzlich angekommnen jungen Rotte bedrängt, die eine ganze Welt auf das Theater zusammendrängen will — das und anderes wurde mit leichtem Scherz gestreift, nicht ohne kleinen Verdruß einiger Anwesenden, die sich getroffen fühlen mochten. Es war ein Vorspuk der Xenien und der Walpurgisnacht.

Für den Geburtstag der Herzogin 1782 hatte Goethe ein Festspiel schon zu Anfang December 1781 entworfen; am 29. war es fertig, am 10. Januar wurde die erste Probe gehalten. Es war Amor, der in den Briefen jener Zeit als Comédie-Ballet vielfach erwähnt wird. Eine Fee und ein Zauberer, berichtet die Göchhausen an Merck, hatten einen mächtigen Geist beleidigt und sich dadurch um das Vorrecht ewiger Jugend gebracht. Sie wurden alt mit allen Feen und Zauberern die ihnen ergeben waren. Diese Strafe sollten sie dulden bis in gewissen Bergklüften der große Karfunkel gefunden würde, dem das verzaubert war, was ihnen allen fehlte. Dazu vereinigten Fee und

Zauberer ihre Macht. Die Berggeiſter wurden beſchworen, Feen, Gnomen und Nymphen thaten ihr Mögliches, das Abenteuer wurde beſtanden, der große Karfunkel herbeigebracht, geöffnet und Amor ſprang heraus. Augenblicklich wurden aus einem Theater voll alter Mütterchen und Gnomen lauter ſchöne Mädchen und Jünglinge. Das Ganze war mit Geſängen und Tänzen gemiſcht und ſchloß mit einem großen Ballet, in dem Amor der Herzogin die Verſe übergab, die unter den Maskenzügen (N. 5) gedruckt ſtehen.

Zwei Tage ſpäter, Freitag 1. Febr., producierten ſich auf der Redoute neun weibliche Tugenden, die in einem Reihen, nachdem jede es zu thun abgelehnt hatte, der Herzogin durch die Beſcheidenheit Kränze überreichen ließen, die mit einem Bande geflochten waren, auf dem Goethes Verſe gedruckt ſtanden (Maskenzüge N. 4). (Graf Werther führte einen Aufzug der vier Jahreszeiten, die er mit franzöſiſchen Verſen ausgeſtattet hatte.)

Kurz vor dem Geburtstage der Herzogin, am 27. Jan. 1782, war der Hoftiſchler und Theatermeiſter Mieding, das eigentliche Factotum bei allen weimarſchen Theaterluſtbarkeiten, nach längerm Kränkeln, doch bis ans Ende thätig, geſtorben. Gleich nach der Redoute fieng Goethe an, ſeinem Andenken einen Kranz à la façon zu weihen, wie der Herzog an Knebel ſchreibt (8. Febr.); ‘es ſind treffliche Sachen in dieſem angefangnen Werke.’ Am 16. März ruft Goethe der Frau v. Stein zu: ‘Mieding iſt fertig. Mir ſcheint das Ende des Anfangs nicht unwerth und das Ganze zuſammenpaſſend.’ Das wunderbare Gedicht, das im leichteſten Alltagstone die tiefſte Empfindung ausdrückt, wollte Goethe ſpäter als Parentation auf ſich ſelbſt angeſehen wißen. Wie Mieding auf der Bretterwelt des Theaters war Goethe auf der damaligen Bühne der Welt ‘der Mann der nie gefehlt, der ſinnreich ſchnell, mit ſchmerzbeladner Bruſt, den Lattenbau zu fügen wol gewußt.’

Im Sommer 1782 faßte Goethe mehre früher gedichtete Lieder in ein Singſpiel zuſammen, die Fiſcherin, das auf dem natürlichen Schauplatz im Park zu Tiefurt, doch nicht zu Goethes Zufriedenheit dargeſtellt wurde. Es war unter freiem Himmel unter den Erlen der Ilm; ‘die Neuheit unterhielt, der Effect war zu zerſtreut,’ bemerkt Friedrich v. Stein, der wol nicht gegenwärtig war. Goethe ſchob die Schuld auf die Schauſpieler; Corona Schröter ſpielt das Dortchen, Oberconſiſtorialſecretär Seidler den Niklas, Hoftanzmeiſter Aulhorn den alten Fiſcher; ‘ſie haben hundert Schweinereien gemacht, ruft Goethe der Frau v. Stein Abends nach der Darſtellung zu: am Ende war freilich das Stück vorüber, wie wenn einer nach einem Rehe ſchöße, es fehlte und durch ein Ohngefähr einen Haſen träfe. So iſts mit dem Effect!’ Der Haupteffect war wol der, daß Goethe es müde wurde, der ‘Großmeiſter der Affen’ zu ſein. Mit der Fiſcherin ſchließt fürs erſte die Reihe der Dichtungen und Erfindungen, die ihn zur Beluſtigung des Hofes beſchäftigt hatten. Die Geburt des Erbprinzen (2. Febr. 1783) hatte die Feier des fürſtlichen Geburtstages für das mal zwar ausfallen machen: aber für die darauf folgenden Feſtlichkeiten verzichtete Goethe auf die leichte Feſtſpieldichtung und ſuchte ſich, wiewol vergebens, für eine größere ſeiner Kraft würdige Dichtung, den Elpenor, zu ſammeln. Daß es ihm nicht gelang, iſt ſchon berichtet worden. Ein dürftiges Gratulationscarmen, das 14 Tage nachher, am 15. Febr. die Geburt feierte, und dem man die Widerwilligkeit der Muſe anſieht, war alles, womit Goethe ſich vernehmen ließ. Um ſo ſchöner feierte er den Ge-

burtstag ſeines fürſtlichen Freundes durch das Gedicht ‘Ilmenau. Am 3. Septbr. 1783.’ ‘Wenn es möglich iſt, ſchreibe ich dem Herzog ein Gedicht auf ſeinen Geburtstag,’ heißt es in einem Brief vom 30. Aug. 1783 an Frau v. Stein. Das Gedicht iſt übrigens nicht in Ilmenau, ſondern in Weimar geſchrieben; Goethe war den ganzen Monat nicht in Ilmenau und am wenigſten auf dem Gickelhahn, wo er ſpäter das Lied ‘Ueber allen Gipfeln’ meinte gedichtet zu haben*). In jenem Gedichte an den Herzog ſtellt er die früheren Jahre der erſten weimarſchen Zeit wie ein ängſtliches Geſicht der Nacht dar, das vor dem ſchon lange begonnenen neuen Leben in Luft zerfloß. Der Fürſt kennt lange ſchon die Pflichten ſeines Standes und ſchränkte nach und nach die freie Seele ein. Das ſchöne Gedicht, ganz mit Zügen der Wirklichkeit geſchaffen und doch in edelſter Hoheit über den Dingen ſchwebend, weiht den Hörer in das Freundſchaftsverhältnis des Dichters und Fürſten tief und ſeelenvoll ein und bildet ein herrliches Seitenſtück zu dem auf Miedings Tod, mit dem es im Stil nichts und doch im Innerſten faſt alles gemeinſam hat. Beide zeigen daß Goethe, wenn die Umſtände es möglich machten, noch jedem Stoff und jeder Stimmung gewachſen, ‘noch immer bei ſich ſelbſt zu Hauſe war und vom Grundſtock ſeines Vermögens nichts zugeſetzt hatte.’ — Für den 30. Jan. 1784 ordnete er noch den Planetentanz und ſtattete ihn mit Verſen aus, in denen er mit allerlei Allegorien (bekanntlich auch ein übles Surrogat für Poeſie) die Glückwünſche für den neugebornen Erbprinzen, die Mutter und das ganze Haus nachholte, die ihm im Jahre vorher ſo ſchwer geworden waren. Die Operette Scherz, Liſt und Rache, die ſchon 1784 begonnen war und im Spätjahre 1785 vollendet wurde, fand wenig Beifall. Der Herzog ſchreibt am 25. Dec. 1785, etwas erfriſche das beßre Publikum Kaiſers Compoſition zu Goethes neueſter Operette,’ daß die Operette ſelbſt einen derartigen Eindruck gemacht erwähnt weder er noch irgend ſonſt jemand, ſelbſt keiner von den unbedingteſten Bewunderern des Dichters; Goethe ſelbſt ſuchte ſich ſpäter damit zu tröſten, daß ihn ein dunkler Begriff des Intermezzos verführt habe und zugleich die Luſt, mit Sparſamkeit und Kargheit in einem engen Raume viel zu wirken. Von der Ausführung weiß er kaum Entſchuldigendes zu ſagen. Scapin und Scapine betrügen den Dottore um hundert Ducaten, die er als Erbſchaftsgut einer Muhme erſchlichen hat. Für einen rechtlichen Deutſchen, bemerkt Goethe verdrießlich, habe der freche Betrug keinen Reiz, wenn Italiener und Franzoſen ſich daran wol ergetzen möchten. Die Form iſt die der Commedie dell’ arte und als Merkmal der immer heftiger werdenden Sehnſucht nach Italien, über das er in jenen Jahren viel las, hat die Operette perſönlichen Wert; ſie war das Vorgenießen der Genüße eines Landes, das er glaubte erreichen zu müßen, wenn er nicht untergehen ſolle. Ehe die Erzählung bis zu dem entſcheidenden Schritte folgt, muß der Bericht über ſeine äußern Schickſale, ſo weit ſie nicht durch die amtliche Stellung bedingt oder veranlaßt waren, kurz nachgeholt werden.

Unbefriedigt mit Einem, was ihn ganz hätte ausfüllen, wenigſtens neben ſeiner Weltrolle ihn in jedem Augenblicke voll geſammelt ſich ſelbſt hätte

*) Brief 813 an Zelter, vom 4. Sept. 1831. Goethe war am 6. Sept. in Weimar, am 9. in Langenſtein bei der Markiſe Branconi zwiſchen Blankenburg und Halberſtadt. Er wollte mit Fritz Stein eine Harzreiſe machen und hatte weder Urſache noch Zeit über Ilmenau zu gehen und die Berge der Umgegend zu beſteigen.

wiedergeben können, das große anvertraute Talent zwischen der Lösung großer Probleme und ephemerem Tand zersplitternd und deshalb nicht selten an der wahren Begabung irre, im selben Odemzug voll titanischen Selbstgefühls und äußersten Kleinmuts, griff er nach alten, oft versuchten und nie erprobten Mitteln, um sich Halt und Ziel zu geben. Wäre es bloße Zerstreuung gewesen, was er suchte, so dürfte hier kaum davon die Rede sein; es war mehr; er teuschte sich mit dem Traume, als sei bildende Kunst und Wißenschaft für ihn nicht Mittel zum Zweck, sondern Lebensberuf. Er zeichnete, tuschte, malte in Oel, Aquarell und auf Porzellan, er machte Silhouetten, ätzte und damit es ja noch bunter in seinem Kopfe werde, versuchte er die edle Kunst des Gießers; aber nach langen Versuchen in allen diesen Künsten und Künsteleien, sah er zwar täglich mehr ein, wie eine anhaltende mechanische Uebung endlich nur das Geistige auszudrücken fähig mache und daß es, wo jene nicht sei, eine hole Begierde bleibe, diese im Fluge schießen zu wollen; aber er ließ dennoch nicht ab, und glaubte, er müße sich nur die Freiheit schaffen, jene Mechanik anhaltend zu üben, es könne dann am Gelingen nicht fehlen. So begann er in Rom wie er in Weimar geendet hatte. Mit der Philosophie nahm er es nicht ganz so ernsthaft. Gewohnt, sich aus dem Ganzen ins Einzelne hinein zu arbeiten und eines realistischen Bodens eben so sehr bedürftig wie den Speculationen aus metaphysischen Gegenden abhold, konnte ihm unter den Philosophen der Zeit, so weit er sie kannte, keiner imponieren; und imponieren muste ihm, wer ihn zu nachdenkender Teilnahme mitziehen wollte. Er las Aristoteles und Cardan, flüchtete sich immer gern wieder zu Spinoza, der ihm alles so einfach und ebenso eindringlich sagte, was er sich oft selbst nicht sagen konnte. Aber auch dieser Liebling und treue Freund war nicht mächtig genug, ihn für die Philosophie hinzunehmen, falls sie mehr sein wollte, als stiller immer aufzufindender Rückzug.

Gar zu gern hätte er der großen formenden Hand nächste Spuren entdecken mögen. Aber auch hier war die Ungeduld dieselbe wie in der Kunst. Was er in Straßburg vom Bau des menschlichen Körpers gelernt, war mehr aus Wißbegierde als Wißenschaftstrieb geschehen und längst lückenhaft und verbleicht. Er ließ sich von Loder in Jena deshalb alle Beine und Muskeln erklären und um das kaum Gelernte nicht wieder zu verlieren, nahm er sich vor, es gleich wieder zu lehren. Gleichlautend als ob er aus einem Programme abschreibe, meldet er am 14. Nov. 1781 an Merck und Lavater, er wolle auf der weimarschen Zeichnungsakademie den Winter mit den Lehrern und Schülern den Knochenbau des menschlichen Körpers durchgehen, sowol um ihnen als sich zu nutzen, sie auf das Merkwürdige dieser einzigen Gestalt zu führen und sie dadurch auf die erste Stufe zu stellen, das Bedeutende in der Nachahmung sichtlicher Dinge zu erkennen und zu suchen. Zugleich behandle er die Knochen als einen Text, woran sich alles Leben und alles Menschliche anhängen laße; er habe dabei den Vorteil zweimal die Woche öffentlich zu reden und sich über Dinge, die ihm wert seien, mit aufmerksamen Menschen zu unterhalten, ein Vergnügen dem man in unserm gewöhnlichen Welt-, Geschäfts- und Hofleben gänzlich entsagen müße. — Kaum hat er zu Ende des Jahres 1784 den ersten *osteologischen* Versuch, wodurch er den Zwischenknochen auch dem Menschen

zueignet, an Camper abgeſandt, als er ſchon daran denkt, den Caßler Elephantenſchädel zu commentieren. Ein Mikroſkop wird aufgeſtellt, um die Verſuche Rußwurms mit Frühlingseintritt nachzubeobachten und zu controllieren. Und im Frühling des Jahres 1786 ſind Botanik und Mikroſkop Hauptfeinde, mit denen er zu kämpfen hat; ſchon im Sommer meldet er Jacobi: ‘im Pflanzenreich werde ich nach und nach recht einheimiſch.’ *In herbis et lapidibus* ſucht er das Göttliche. Er ſteigt auf die hohen Gipfel und kriecht in die Tiefen der Erde, ſammelt Geſtein und hat ſich den mineralogiſchen Studien mit einer völligen Leidenſchaft ergeben und genießt ſehr große Freude daran. Vom Gipfel des Inſelsberges bis ins Würzburgiſche, Fuldiſche, Heßiſche, Churſächſiſche bis über die Saale hinüber und wieder ſo weiter bis Saalfeld und Coburg herum hat er ſeine ſchnellen Ausflüge und Ausſchickungen getrieben, hat die meiſten Stein- und Gebirgsarten von allen dieſen Gegenden beiſammen und findet in ſeiner Art zu ſehen das bischen Metalliſche, das den mühſeligen Menſchen in die Tiefen hineinlockt, immer das Geringſte. Ihm haben ſich die allgemeinſten Ideen ergeben, und er iſt gewis, einen reinen Begriff, wie alles aufeinander ſteht und liegt, ohne Prätenſion auszuführen, wie es auf einander gekommen iſt. So rührt ihn das Weltweſen nicht ſehr; ſein Geiſt iſt ihm nahe, ſein Herz fremd. — Dazwiſchen wieder Studium der Architektur, die ihn früher auf Münſter und Dome geführt und nun (im Nov. 1778) mit eifrigen Gedanken an einen Theaterbau erfüllte, daß er unabläßig krizzelte und verkrizzelte, bis er mit Aufſtellung eines Modells ſagen mochte: dabei bleibts. Aus dem Bau wurde jedoch nur die Einrichtung des Redoutenſaales zum Theater (Mai 1779), das, ſo lange der Hof ſeine dramatiſchen Wünſche mit dem Liebhabertheater befriedigen konnte, vollkommen genügte.

‘Ach ich bin des Treibens müde’, ſeufzte er am Hang des Ettersbergs im Februar 1776 und im Vorwinter des folgenden Jahres trieb ihn ungeduldige Unruh plötzlich zur Flucht. Der Herzog ritt am 29. Nov. 1777 mit den Genoßen und Dienern ſeiner Waidmannsluſt zu jagen aus. Goethe war dabei, trennte ſich aber heimlich und ritt vom Jagdgefolge ſeitab dem Ettersberge zu und in wunderbar dunkler Verwirrung ſeiner Gedanken hinüber nach Sondershauſen. Der ganze Tag leuchtete in unendlicher gleicher Reinheit. Am nächſten Tage, es war ein Sonntag, brach er von Sondershauſen auf und kam über den Kyffhäuſer durch die goldne Aue nach Nordhauſen und Abends mit Boten und Laternen nach Ilfeld. Mit Mühe fand er hinter einem Bretterverſchlage ein Unterkommen und ſah durch Aſtlöcher auf eine fröhliche Feſttafel, an der Commiſſarien der höchſten Höfe ein beendigtes Geſchäft beſchmausten. Von Ilfeld, das er früh um 7 Uhr verließ, gelangte er am 2. Dec. mit einem Boten gegen Mittag nach Elbingerode. Das Wetter war gelind, leiſer Regen begrüßte ihn auf dem herlichen Eintritt in den Harz. Der Bergweg wand ſich durch Felſen empor. Im düſtern von Norden her ſich heranwälzenden Schneegewölk ſchwebte hoch ein Geier über ihm. Hier begann jenes Gedicht ‘*Dem Geier gleich*’, das als Denkmal dieſer Harzreiſe im Winter die Ausleger quälte, bis Goethe ihnen mit den Thatſachen das einfachſte Verſtändnis aufſchloß, das ſie dennoch nicht faßten, wie ſie denn den im Gebüſch ſich verlierenden Dichter mit dem Menſchenhaßer, zu dem ihn der Pfad durch die Oede führen ſoll, an Tautologien gewöhnt, zuſammen warfen. — Nachdem

Goethe die Baumannshöle besucht hatte kehrte er nach Elbingerode zurück und machte am 3. die zwei Stunden bis Wernigerode, wo er den menschenhaßerischen Selbstquäler Plessing unter fremdem Namen besuchte. Briefe desselben hatten ihn angezogen. In der 'Campagne in Frankreich' macht er eine Schilderung von diesem Menschen, die viel eher Dichtung als Wahrheit sein wird. Plessing selbst, der allerlei hat drucken laßen, gab auch eine Selbstschilderung*), die der goetheschen wenig entspricht. Goethe spazierte mit ihm auf die Berge und verbrachte den Tag fast ganz mit ihm. Am folgenden Tage (Donnerstag 4. Dec.) gieng er über Ilsenburg bei grimmigem Wetter nach Goslar, wo er bei Scheffler einkehrend viel Väterliches fand, so daß ihm 'bei der schönen Philisterei im Hause' ganz wohl ward. Auf diesem dunkeln Zuge in den Harz, rühmt er, habe er wieder Liebe zu der Classe von Menschen gewonnen, die man die niedere nenne, die aber gewis für Gott die höchste sei; da seien noch alle Tugenden beisammen, Beschränktheit, Genügsamkeit, gerader Sinn, Treue, Freude über das leidlichste Gute, Harmlosigkeit, Dulden und Ausharren. Er war unbekümmert, wie sich die Irrfahrt enden werde; so gewohnt war er, sich vom Schicksal leiten zu laßen, daß er gar keine Hast mehr in sich spürte; nur manchmal dämmerten leise Träume von Sorglichkeit wieder in ihm auf, die aber auch schwanden. Während des argen Regenwetters am Freitage durchkroch er die Bergwerke des Rammelsberges und besah am nächsten Tage die Meßingarbeit und die Hüttenwerke im Okerthale. Er hatte den Namen Weber angenommen und galt für einen Maler. Es war ihm, als wenn er sein Verhältnis zu den Menschen und Sachen weit wahrer fühlte; eine reine Ruhe und Sicherheit umgab ihn; aber er fühlte Heimweh, als wenn ihm sein Thal wie ein Klotz angebunden wäre. Am 7. Dec. Mittags ritt er nach Klausthal, wo ihn die seltsame Empfindung befiel, aus der Reichsstadt, die in und mit ihren Privilegien vermoderte, da hinaufzukommen, wo vom unterirdischen Segen die Bergstädte fröhlich nachwuchsen. Montags den 8. fuhr er, da der Hauptzweck der Fahrt außer dem Besuch bei Plessing unmittelbares Anschauen des Bergbaues war, in der Karoline und Dorothea ein, den Nachmittag log er sich durch, spazierte und trieb Spaß mit den Fremden, die Menschenwirtschaft durcheinander unterhielt ihn bis zur Nacht. In seiner Verkappung sah er täglich, wie leicht es werde, ein Schelm zu sein und wie viel Vorteile einer, der sich im Augenblick verleugne, über die harmlose Selbstigkeit der Menschen gewinnen könne. Niemand machte ihm mehr Freude, als die Hundsfütter, die er nun so ganz vor sich gewähren und ihre Rolle gemächlich ausspielen ließ. Den Nutzen aber, den es auf seinen phantastischen Sinn habe, mit lauter Menschen umzugehen, die ein bestimmtes einfaches dauerndes wichtiges Geschäft hatten, erklärte er für unsäglich. Es war wie ein kaltes Bad, das ihn aus einer bürgerlich-wollüstigen Abspannung wieder zu einem neuen kräftigen Leben zusammenzog. Am 9. war er früh auf den Hütten, besah Nachmittags Ilsemanns Cabinet und kam Abends nach Altenau. Am 10. früh stieg er zum Torfhause hinauf. Das Ziel seiner Sehnsucht der Brocken lag von Nebeln verhüllt unsichtbar vor ihm. Der Förster auf dem Torfhause versicherte, es sei unmöglich hinaufzusteigen, droben sei's wie hier, alles Nebel und Nebel. Aber die Nebel teilten sich, der

*) *Gedruckt in der* Neuen Berliner Monatsschrift 1809. I, 3 ff.

Brocken lag klar wie ein Geſicht im Spiegel vor ihnen und der Mann erbot ſich, den Fremden hinaufzuführen. Bald nach Eins waren ſie droben. ‘Heitrer herlicher Tag, rings die ganze Welt in Wolken und Nebel, oben alles heiter. Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkſt!’ Um vier Uhr zurück; bei dem Förſter in Herberge. Goethe kehrte dann über die Altenau nach Klausthal zurück, eilte über Andreasberg, Lauterberg, Duderſtadt (13. Dec.), Mülhauſen (14.) und Eiſenach (15.), wo er den Herzog wiedertraf, nach Weimar heim. Dienstag 16. Dec. war er wieder im alten Lebensgleiſe. Auf der Reiſe fand er, daß man gar nicht zu reiſen brauchte, wenn man bei ſich etwas lernte. Der unbefangene Verkehr mit allerlei einfachen thätigen fremden Menſchen, denen man die höchſte Prätenſion entgegenbringe, keine Prätenſion zu haben, und die deshalb den Menſchen nur für das, was er ohne das Beiwerk der Welt an ſich ſelbſt iſt, nehmen, reifte in ihm den Entſchluß, ſeinen zwanzigjährigen fürſtlichen Freund über kurz oder lang aus der geſellſchaftlichen Abſpannung durch ein ähnliches kaltes Bad zu führen und zu neuem Leben zu kräftigen. Vorher hatte er unerwartet noch eine andre Wendung der Dinge mit durchzumachen.

Als Oeſterreich nach dem Tode des Kurfürſten von Baiern Max Joſeph ungerechte Anſprüche auf die baieriſchen Lande erhob, denen Friedrich II. entſchiedenen Widerſpruch und gewaffneten Widerſtand entgegenſetzte, erwachte (im April 1778) in dem jugendlichen Herzog das Kriegsgefühl und Goethe ſelbſt ſcheint davon erfaßt zu ſein, wenngleich er beſorgen mochte daß der weimarſche Nachen von den Orlogſchiffen gequetſcht werden könne. Der Herzog war raſch entſchieden. Vielleicht daß er hoffte, alte Anſprüche ſeines Hauſes unter Beiſtand ſeines Großoheims Friedrichs II. in oder nach dem Kriege durchzuſetzen, vielleicht war es nur die jugendliche Kampfluſt, die ihn das Commando eines Regiments unter der Leitung des großen Feldherrn reizend machte. Er gieng nach Berlin; Goethe war ihm nach Leipzig (10. Mai) vorangegangen; ihm folgte der Herzog; am 13. reiſten ſie in Begleitung der Kammerjunker v. Wedel und von Ahlefeld nach Deſſau, wo der Dichter in dem zauberiſchen Frühling des Wörlitzer Parkes dem Ziele dramatiſchen Weſens immer näher zu kommen meinte, da es ihn nun immer näher angehe, wie die Großen mit den Menſchen und die Götter mit den Großen ſpielen. Als er in Potsdam und Berlin geweſen, den alten Fritz und ſein Weſen geſehen, ſein Gold, Silber, Marmor, Affen, Papageien und zerrißnen Vorhänge, als er über den großen Menſchen ſeine eignen Lumpenhunde hatte räſonnieren hören und von der Bewegung der Puppen auf die verborgnen Räder, beſonders auf die große alte Walze, F. R. gezeichnet, mit tauſend Stiften, die dieſe Melodien eine nach der andern hervorbringe, ſchließen lernte; da bekennt er, daß ihm die Götter zwar Gleichmut und Reinheit aufs ſchönſte erhalten, aber daß die Blüte des Vertrauens, der Offenheit, der hingebenden Liebe täglich mehr welke. Sonſt war ſeine Seele wie eine Stadt mit geringen Mauern, die hinter ſich eine Citadelle auf dem Berge hat; das Schloß bewachte er und die Stadt ließ er in Krieg und Frieden wehrlos; nun fieng er an, auch die zu befeſtigen und, fügt er hinzu, wär's nur indeß gegen die leichten Truppen. Die eiſernen Reifen, mit denen ſein Herz eingefaßt wurde, trieben ſich täglich feſter an, daß endlich gar nichts mehr durchrinnen werde. Aber ſo viel konnte er ſagen; je größer die Welt, deſto garſtiger die Farce, und

er schwört, keine Zote und Eselei der Hanswurstiaden sei so ekelhaft als das Wesen der Großen, Mittleren und Kleinen durcheinander. So tief waren seine schönen Hofnungen herabgestimmt und die seines fürstlichen Freundes nicht minder, 'daß er die Götter bat, ihm seinen Mut und Gradsinn zu erhalten bis ans Ende und daß sie lieber das Ende möchten vorrücken, als ihn den letzten Teil des Zieles lausig hinkriechen laßen.' Das war auch ein kaltes Bad und auch kein unwolthätiges, aber nur erkältend, nicht zu neuer Kraft und neuem Leben erfrischend. Am 21. Mai waren die Reisenden wieder in Potsdam, verweilten dann einige Tage bei dem Fürsten in Dessau, wo Goethe Basedow wiedersah, und trafen am 1. Juni wieder in Weimar ein. In Berlin hatte Goethe die Karschin, die ihn beverste, und Chodowiecki besucht; am Tage vor seiner Abreise wollte er auch Mendelssohn besuchen, dieser nahm jedoch, wahrscheinlich weil er ihn früher erwartet hatte, aus Empfindlichkeit ihn nicht an. Nach Tiecks Erzählung hätte er auch den Dichtersonderling Burmann aufgesucht, der, als Goethe seinen Namen genannt, einen Freudensprung gethan und sich dann auf dem Boden wie ein Kind herumgekollert habe. Auf Goethes Befremden über dies Bezeigen, habe er gerufen, er wiße seiner Freude keinen Rat und Goethe habe sich lachend zu ihm geworfen — eine Erzählung, die auf Burmann sehr wol, auf Goethe im Jahre 1778 sehr übel paßen will.

In vertrauten Gesprächen verabredete Goethe zu Anfang August 1779 mit dem Herzoge eine Herbstreise, die für Weimar bis auf den letzten Augenblick ein Geheimnis blieb, selbst Frau v. Stein erfuhr kurz vor der Abreise nur den nächsten Zielpunkt. Wenige Tage nach dem Geburtstage trat der Herzog, der unter dem Namen des Oherforstmeisters v. Wedel reiste, mit Goethe, und dem Kammerherrn v. Wedel und wenigen Dienern (darunter Goethes Philipp Seidel) die Fahrt an (12. Sept.). Gleich in Kaßel, wo sie am 15. unter denen Herlichkeiten herumwandelten nnd eine Menge in sich hineinsahen, hatte der Herzog Gelegenheit zu erproben, wie vorteilhaft es einem tüchtigen Fürsten sei, unerkannt mit tüchtigen Leuten zu verkehren. Georg Forster wurde Abends zu Tische geladen; da sich Goethe nicht genannt hatte, erkundigte er sich bei ihm nach ihm selbst; den Herzog kannte er nicht und hielt ihn für den Oberforstmeister; um so freimütiger sprach er von großen Herren überhaupt und meinte später, es möge Goethe Mühe gekostet haben, bei einigen Gelegenheiten über seine Treuherzigkeit nicht 'loszupruschen.' In dem Herzog fand er einen artigen kleinen Mann, der ziemlich viel wuste, sehr einfach war, viel frug, doch 'keinmal albern.' Für einen zweiundzwanzigjährigen Fürsten, der seit vier Jahren sein eigner Herr war, fand er viel mehr in ihm als er erwartete. Die unbefangen gemachten Aeußerungen waren dem Herzog 'ohne Zweifel lieb'; wenigstens wurde Forster am 17. wieder zu Mittag gebeten und wieder viel ausgefragt, wie es in der Südsee aussehe. 'Goethe, äußert Forster nach diesem Zusammentreffen, ist ein gescheuter, vernünftiger, schnellblickender Mann, der wenig Worte macht; gutherzig, einfach in seinem Wesen. Männer, die sich aus dem großen Haufen auszeichnen, sind nicht zu beschreiben; der Charakter eines Mannes von hohem Genius ist selten wetterleuchtend und übertrieben, er besteht in einigen wenigen Schattirungen, die man sehen und hören muß, aber nicht beschreiben kann.' — Gleich nach *Mittag (17.) reisten sie* von Kaßel weiter und wurden am Sonntagabend (19.)

in Frankfurt mit viel freundlichen Geſichtern empfangen. Goethes Vater war in den vier Jahren verändert, ſtiller, ſein Gedächtnis nahm ab; die Mutter noch in alter Kraft und Liebe. Wenige Züge zur Charakteriſtik dieſer herlichen Frau, die ſich mit ihrem Wolfgang immer gut vertragen, werden, aus Briefen von ihr, an dieſer Stelle willkommen ſein. 'Von Perſon bin ich ziemlich groß und ziemlich corpulent, habe braune Augen und Haar, und getraute mir die Mutter von Prinz Hamlet nicht übel vorzuſtellen. Viele Perſonen, wozu auch die Fürſtin von Deſſau gehört, behaupten, es wäre gar nicht zu verkennen, daß Goethe mein Sohn wäre. Ich kann das nun eben nicht finden, doch muß etwas daran ſein, weil es ſchon ſo oft iſt behauptet worden. Ordnung und Ruhe ſind Hauptzüge meines Charakters, daher thue ich Alles gleich friſch von der Hand weg, das Unangenehmſte immer zuerſt, und verſchlucke den Teufel (nach dem weiſen Rath des Gevatters Wieland) ohne ihn erſt lange zu bekucken; liegt denn alles wieder in den alten Falten, iſt alles unebene wieder gleich, dann biete ich dem Trotz, der mich in gutem Humor übertreffen wollte. — Ich habe die Gnade von Gott, daß noch keine Menſchenſeele mißvergnügt von mir weggegangen iſt, weſs Standes, Alters und Geſchlechts ſie auch geweſen iſt. Ich habe die Menſchen ſehr lieb und das fühlt Alt und Jung, gehe ohne Prätenſion durch die Welt, und dies behagt allen Erdenſöhnen und Töchtern, bemoraliſiere niemand, ſuche immer die gute Seite auszuſpähen, überlaſſe die ſchlimme dem, der die Menſchen ſchuf und der es am beſten verſteht, die Ecken abzuſchleifen, und bei dieſer Methode befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt ... Wir haben dieſen Winter (85) drei öffentliche Concerte, ich gehe aber in keins, wenigſtens bin ich nicht abonirt, das große, welches Freitags gehalten wird, iſt mir zu ſteif, das montägige zu ſchlecht, in dem mittwöchigen habe ich Langeweile, und die kann ich in meiner Stube gemächlicher haben ... Neues gibt es hier gar nichts; unſere freien Reichsbürger eßen, trinken, bankettiren, muſiciren, tanzen und erluſtigen sich auf allerlei Weiſe, und da ſie das freut, ſo geſegne es ihnen Gott... Hier ſchicke ich eine getreue und wahrhafte von Sternen und Ordensbändern unterzeichnete ausführliche Beſchreibung des zuerſt zerplatzten, hernach aber zur Freude der ganzen Chriſtenheit in die Luft geflogenen Luftballons nebſt allem Klingklang und Singſang, kurzweilig zu leſen und andächtig zu beſchauen. Uebrigens befinde ich mich wohl und werde heute den Grafen Eſſex enthaupten ſehen, auch war geſtern der transparente Saul bei der Hand und erfreute jedermänniglich; aber du lieber Gott, was ſieht man auch nicht alles in dem noblen Frankfurth, der Himmel erhalte uns dabei... (An Schönborn 1776:) Sie erinnern Sich doch daß beynahe 3 Jahr Verfloßen ſind, da Wir ſo Vergnügt beyſammen waren und Weintrauben aſſen. Ich dächte Sie wären lang genung in der Barbarey geweſen, hätten lang genung Verſchleierte Menſchen geſehen, mein rath den Ihnen mein Freundſchaftliches Hertz gibt, iſt alſo der, kommen Sie bald Wieder Zu uns, es War Vor mich jederzeit eine Wolust große Menſchen um und bey mir zu haben, aber in meiner jetzigen Lage (da meine Beyden Kinder Weit Weit von mir entfernt ſind) iſts Himmel Freude. Folgen Sie mir und kommen je ehender je beſſer, es ſoll Ihnen Wohl thun, Was wollen wir einander erzählen, Vor langer Weile dürfen wir uns nicht fürchten, ich beſitze einen Schatz von Anectoten, Geſchichten u. ſ. w. daß ich mich anheiſchig mache, 8 Tage

in einem fort- zu plaudern, und Wenn Sie nun gar anfangen werden Von Seen und Meeren, Städtten und Dörffern, Menſchen und Mißgeburten, Elevanten und Schlangen. Das ſoll ein Gaudium werden..'

Wie lange die Reiſenden in der Caſa ſanta bei der Frau Aja verweilten, iſt ungewis; vielleicht machten ſie auch in Darmſtadt eine kurze Raſt. Freitag Mittag, 24. Sept. warten ſie Speyer gegenüber auf die Fähre. Goethe ſchreibt: 'Dem Herzog thuts ſehr wohl, Wedel iſt vergnügt. Die Schweiz liegt vor uns und wir hoffen mit Beiſtand des Himmels in den großen Geſtalten der Welt uns umzutreiben und unſere Geiſter im Erhabenen der Natur zu baden.' In Weimar wollten ſie nach Frankfurt, in Kaßel nach Darmſtadt, in Frankfurt nach Straßburg und in Speyer nach der Schweiz! In Speyer faſteten ſie mit dem Domherrn Beroldingen ſehr gut. Abends bei ſchönem Mondenſchein fuhren ſie, da ſie ihre Pferde zeitiger vorausgeſchickt, nach Rheinzabern, wo ſie um 11 Uhr ankamen. Sonnabend Mittags (25.) waren ſie in Sultz, 'eine glückliche Gegend, noch alles grün, kaum hie und da ein Buchen- oder Eichenblatt gelb; die Weiden noch in ihrer ſilbernen Schönheit, ein milder willkommner Athem durchs ganze Land. Trauben mit jedem Schritt und Tage beßer; jedes Bauerhaus mit Reben bis unters Dach, jeder Hof mit einer großen vollhangenden Laube. Himmelsluft weich, warm, feuchtlich, man wird auch wie die Trauben reif und ſüß in der Seele. Der Rhein und die klaren Gebürge in der Nähe, die abwechſelnden Wälder, Wieſen und gartenmäßigen Felder machen dem Menſchen wohl und geben mir eine Art Behagen, das ich lange entbehre'. Die liebliche Gegend weckte alte Erinnerungen. Während die andern ihre Reiſe grad auf Straßburg fortſetzten, ritt Goethe etwas ſeitwärts nach Seſenheim, fand daſelbſt die Familie, wie er ſie vor acht Jahren verlaßen hatte, beiſammen und wurde gar freundlich und gut aufgenommen. Wie tief er die Erinnerungen an Friederike Brion in ſich verſchloßen gehalten, ſieht man, da er der Frau v. Stein, der er viel vertraut hatte, bis dahin noch nichts davon verraten. Im Tone erſter Mitteilung ſchrieb er nun an die Freundin: 'Da ich jetzt ſo rein und ſtill bin wie die Luft, ſo iſt mir der Athem guter und ſtiller Menſchen ſehr willkommen. Die zweite Tochter vom Hauſe hatte mich ehmals geliebt, ſchöner als ichs verdiente und mehr als andre, an die ich viel Leidenſchaft und Treue verwendet habe; ich muſte ſie in einem Augenblicke verlaßen, wo es ihr faſt das Leben koſtete. Sie gieng leiſe drüber weg, mir zu ſagen, was ihr von einer Krankheit jener Zeit noch überbliebe, betrug ſich allerliebſt mit ſo viel herzlicher Freundſchaft vom erſten Augenblick, da ich ihr unerwartet auf der Schwelle ins Geſicht trat, daß mirs ganz wohl wurde. Nachſagen muß ich ihr, daß ſie auch nicht durch die leiſeſte Berührung irgend ein altes Gefühl in meiner Seele zu wecken unternahm.' Sie führte ihn in jede Laube und da muſt' er ſitzen und ſo war's gut. Es war ſchönſter Vollmond. Goethe erkundigte ſich nach allem. Ein Nachbar, der ſonſt hatte künſteln helfen, wurde herbeigerufen und bezeugte, daß er noch vor acht Tagen nach ihm gefragt hatte; der Barbier muſte auch kommen. Goethe fand alte Lieder, die er geſtiftet, eine Kutſche, die er gemalt hatte; manche Streiche jener guten Zeit wurden in Erinnerung gebracht, und er fand ſein Andenken ſo lebhaft unter ihnen als ob er kaum ein halb Jahr weg wäre. Die Alten waren treuherzig; man fand, er ſei jünger geworden. Er blieb die Nacht und ſchied

den Sonntagmorgen bei Sonnenaufgang von freundlichen Geſichtern verabſchiedet, daß er nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Eckchen der Welt hindenken und in Friede mit den Geiſtern dieſer ausgeſöhnten in ſich leben konnte.

Er traf wieder mit der Geſellſchaft zuſammen und Sonntag gegen Mittag (26.) waren ſie in Straßburg. Goethe gieng zu Lili und fand den ſchönen Grasaffen mit einer Puppe von ſieben Wochen ſpielen und ihre Mutter auch bei ihr. Auch da wurde er mit Verwunderung und Freude empfangen. Er erkundigte ſich nach allem und ſah in alle Ecken, da er denn zu ſeinem Ergötzen fand, daß die gute Creatur recht glücklich verheuratet war. Den Mann (Herr v. Türkheim) der abweſend war, nennt er brav, vernünftig und beſchäftigt, wolhabend, — ſchönes Haus, anſehnliche Familie, ſtattlicher bürgerlicher Rang, alles was ſie brauchte. Goethe blieb zu Tiſch, aß Abends wieder bei ihr und gieng in ſchönem Mondſchein weg. So proſaiſch er mit dieſen Menſchen war, ſo war doch in dem Gefühl von durchgehendem reinem Wolwollen und wie er den Weg hin gleichſam einen Roſenkranz der treueſten, bewährteſten, unauslöſchlichſten Freundſchaft abgebetet, eine recht ätheriſche Wolluſt. Ungetrübt von einer beſchränkten Leidenſchaft traten nun in ſeine Seele die Verhältniſſe zu den Menſchen, die bleibend ſind; ſeine entfernten Freunde und ihr Schickſal lagen nun vor ihm wie ein Land, in deſſen Gegenden man von einem hohen Berge oder im Vogelfluge ſieht.

Eine andre Erinnerung wurde ihm bei Schloſſer in Emmendingen, wohin die Geſellſchaft Montag Abend (27.) gelangte, ſchmerzlich wach. Seine Schweſter Cornelia, ſeit 1. Nov. 1773 mit Schloſſer verheiratet, war am 8. Juni 1777 geſtorben. Als er acht Tage ſpäter Abends mit ſich ſelbſt mitunter leſend in ſeinem Garten auf- und abgieng und die Todesbriefe gebracht wurden, verſchloß er ſich der Welt. In ſeinem Tagebuche nannte er den Tag dunkel, zerrißen und die folgenden füllten 'Leiden und Träume.' Es waren nun Jahre drüber hingegangen, Schloſſer hatte ſich mit Johanna Fahlmer wiederverheiratet; ſie, der Schwager, einige Freundinnen, die er dort traf, waren ihm ſo nahe wie ſonſt, aber der Haushalt ſeiner Schweſter war ihm wie eine Tafel, worauf eine geliebte Geſtalt ſtand, die nun weggelöſcht war.

Die Sehnſucht trieb weiter. Lavatern zu ſehen und ihn dem Herzog näher zu wißen, war Goethes größte Hofnung. Die Einzelnheiten der Schweizerreiſe, die Goethe nach den unterwegs geſchriebnen Briefen ausarbeitete und in ſeine Werke aufnahm, dürfen hier übergangen werden. Der Herzog brachte nach ſeiner waghalſigen Laune Goethen mitunter in Sorgen, hatte aber eine gute Art von Aufpaſſen, Teilnehmen und Neugier und beſchämte Goethen oft, wenn er anhaltend und dringend war, etwas zu ſehen und zu erfahren, wo der ältere Freund oft vergeßen oder gleichgültig erſchien. Wedel hatte des Tags hundert tolle Einfälle, und wär ihn nicht manchmal der Schwindel angekommen und hätte ihn auf Augenblicke böſer Laune gemacht, wäre kein Geſellſchafter über ihn geweſen. Manchen Weg muſte er ſich dieſes Schwindels wegen verſagen, während der Herzog und Goethe mutig und ſorglichen Widerſpruch nicht achtend gefährliche Pfade nicht ſcheuten. Die Novemberreiſe in die ſavoiſchen Eisgebirge, von der ſich Karl Auguſt viel Vergnügen verſprach, wurde ſo dringend abgeraten, man machte ſo ernſthaft eine Staats- und Gewißensſache daraus, daß Prof. de Sauſſüre in Rat genommen wurde.

der den Weg für möglich und ungefährlich erklärte. Sie durchſtrichen demnach von Genf aus die Eisgebirge Savoiens, ſtiegen ins Wallis, das ſie die ganze Länge hinauf durchzogen, und kamen über die Furka auf den Gotthard. Hier hinauf war der Herzog mit Goethe allein und dem Jäger gegangen. Sehnſucht nach Italien regte ſich nicht. Vom Gotthard fuhren ſie über den Luzerner See nach Schwyz und Luzern, von da ritten ſie nach Zürich. 'Die Bekanntſchaft mit Lavater iſt für den Herzog und mich, ſchreibt er von dort, was ich gehofft habe, Siegel und oberſte Spitze der ganzen Reiſe und eine Weide an Himmels Himmelsbort, wovon man lange gute Folgen ſpüren wird. Die Treflichkeit dieſes Menſchen ſpricht kein Mund aus; wenn durch Abweſenheit die Idee von ihm ſich verſchwächt hat, wird man aufs neue von ſeinem Weſen überraſcht. Er iſt der beſte, größte, weiſeſte, innigſte aller ſterblichen und unſterblichen Menſchen die ich kenne. Wir ſind in und mit ihm glücklich; es iſt uns allen eine Kur, um einen Menſchen zu ſein, der in der Häuslichkeit der Liebe lebt und ſtrebt, der an dem was er wirkt Genuß im Wirken hat, und ſeine Freunde mit unglaublicher Aufmerkſamkeit trägt, nährt, leitet und erfreut. Die Wahrheit iſt einem doch immer neu, und wenn man wieder einmal ſo einen ganz wahren Menſchen ſieht, meint man, man käme erſt auf die Welt. Aber auch iſts im Moraliſchen wie mit einer Brunnenkur; alle Uebel im Menſchen, tiefe und flache, kommen in Bewegung und das ganze Eingeweide arbeitet durcheinander. 'Erſt hier geht mir recht klar auf, in was für einem ſittlichen Tod wir gewöhnlich zuſammenleben, und woher das Eintroknen und Einfrieren eines Herzens kommt, das in ſich nie dürr und nie kalt iſt. Gebe Gott, daß unter mehr großen Vorteilen auch dieſer uns nach Hauſe begleite, daß wir unſre Seelen offen behalten und wir die guten Seelen auch zu öfnen vermögen. Es iſt mit Lavater wie mit dem Rheinfall, man glaubt auch man habe ihn nie ſo geſehen, wenn man ihn wiederſieht, er iſt die Blüte der Menſchheit, das Beſte vom Beſten.'

Ueber Schafhauſen (6.—8. Dec.) gingen ſie zurück. In Stuttgart war Herzog Karl äußerſt galant gegen Karl Auguſt, und ohne das Incognito zu brechen erzeigte er ihm die möglichſte Aufmerkſamkeit. Am 14. Dec., dem Jahrestag der Militärakademie wohnten ſie den Feierlichkeiten derſelben bei. Goethe war ſchon Morgens in der Akademiekirche geweſen, Mittags ſpeiste er an der herzoglichen Tafel und Abends erſchien er mit ſeinem fürſtlichen Freunde in dem Saale wo die Preisverteilung geſchehen ſollte; Karl Auguſt als Baron Wedel zur Rechten, Goethe zur Linken des Herzogs Karl. Unter den mit Preiſen Ausgezeichneten war der Eleve Friedrich Schiller, der einen Preis in der praktiſchen Medicin, einen zweiten in der materia medica und einen dritten in der Chirurgie erhielt. Bei den beiden erſten concurrierte der Eleve Plieninger mit ihm, das Loß entſchied und entſchied für Schiller, der dagegen in der deutſchen Sprache und Schreibart mit den Eleven Elwert, Pfeiffer aus Pfullingen und Hoven concurrierte, wobei das Loß gegen ihn und die übrigen zu Gunſten Elwerts entſchied. Goethe, der die Artigkeit des Herzogs rühmte und den achttägigen Aufenthalt in Stuttgart in allem Betracht ſehr merkwürdig und inſtructiv nannte, ahnte wol ebenſo wenig wie der Eleve Schiller, daß ſie beide einſt um die höchſten Preiſe des Ruhmes concurrieren ſollten, wobei kein Loß entſcheiden konnte.

Von Stuttgart giengs auf Karlsruhe (19.—21. Dec.), wo zwiſchen den

hohen Herzen ſich keine Herzlichkeit ſpüren laßen wollte und die Langeweile von Stunde zu Stunde wuchs. Bis Neujahr verweilten ſie in Darmſtadt, am 2. Jan. 1780 trafen ſie in Homburg ein. 'So ziehen wir an den Höfen herum, frieren und langeweilen, eßen ſchlecht und trinken noch ſchlechter. Hier jammern einen die Leute; ſie fühlen wie es bei ihnen ausſieht und ein Fremder macht ihnen bang; ſie ſind ſchlecht eingerichtet und haben meiſt Schöpſe und Lumpen um ſich. Den ſogenannten Weltleuten ſuche ich nun abzupaſſen, worin es ihnen denn eigentlich ſitzt; was ſie guten Ton heißen? Worum ſich ihre Ideen drehen und was ſie wollen und wo ihr Kreischen ſich zuſchließt? Wenn ich ſie einmal in der Taſche habe, werde ich auch dieſes als Drama verkehren.' Am 4. waren ſie wieder in Darmſtadt, giengen dann (am 5.) über Frankfurt, wo eine kurze Raſt in der Caſa ſanta gemacht wurde, die der Herzog ſpäter wiederholt beſuchte, weiter über Fulda und Eiſenach zurück nach Weimar, wo ſie am 13. Jan. 1780 wieder eintrafen. Wie ſie den Leuten in Weimar erſchienen berichtet Wieland mit gravitätiſchem Scherz: 'Wie wir homunciones nun von jeher geweſen ſind und immer bleiben werden, ſo könnt Ihr Euch leicht vorſtellen, daß der glückliche Ausgang dieſer Reiſe, des Herzogs herliches Wolbefinden und ungemein gute Stimmung und herzgewinnendes Betragen gegen alle ſeine Leute cuiuscunque generis, ordinis, furfuris et farinæ bei männiglich einen großen Effect gethan und Goethen in ein ſehr günſtiges Licht geſtellt hat, und dies um ſo mehr, da er auch multum mutatus ab illo zurückgekommen und in einem Tone zu muſicieren angefangen hat, in den wir übrigen mit Freuden und jeder ſo gut als ſein Inſtrument und ſeine Lungenflügel geſtatten, harmoniſch einzuſtimmen nicht ermangeln werden. Die Schweizerreiſe, nach dem Wenigen aber Hinlänglichen, was ich aus der Quelle ſelbſt davon vernommen habe, gehört unter Goethens meiſterhafteſte Dramata.' Wie hoch Goethe ſelbſt den Gewinn der Reiſe anſchlug, geht aus den Andeutungen hervor, die er Lavater für einen im Park aufzuſtellenden Denkſtein gab. Er hofte, von der Reiſe werde für den Herzog und ſeine Umgebung gewis eine neue Lebensepoche anfangen. Für Goethe gieng allerdings ſo wenig wie für den Herzog die Reiſe verloren; wie ſehr er aber die vorteilhaften Folgen überſchätzt hatte, ergibt ſich aus vielfachen Aeußerungen ſeiner Briefe, namentlich in Bezug auf den Herzog, über den er fortan nicht ſelten mit Bitterkeit ſpricht, wie ein Lehrer über den unfolgſamen Schüler. Schon in der Schweiz macht er die Bemerkung, der Herzog habe 'die böſe Art, den Speck zu ſpicken, und wenn man auf dem Gipfel des Berges mit Mühe und Gefahr ſei, noch ein Stiegelchen ohne Zweck und Not mit Müh und Gefahr zu ſuchen'. Im Herbſt nach der Reiſe bemerkt er in Ilmenau 'bei dem vielen Verſtande des Herzogs hier und da ſo vorſätzliche Dunkelheiten und Verworrenheiten' und findet es 'curios, daß ihn, wenn er von zu Hauſe weg ſei, gewiſſe Geiſter des Irrtums anwehen', die Goethe ſonſt ſo viel zu ſchaffen gemacht, weil er ſelbſt noch nicht vom Moly, dem ſchützenden Wunderkraut gegen die Verzauberungen der Circe, gegeßen. Als ſie im März 1781 beim Grafen Werther in Neunheiligen ſind, ſpricht er von Knoten, die er im Strange des Weſens des Herzogs bemerkt und die eine ruhige gleiche Aufwicklung des Fadens ſo ſehr hinderten. 'Mich wundert nun gar nicht mehr, daß Fürſten meiſtens ſo toll, dumm und albern ſind; *nicht leicht hat* einer ſo gute Anlagen als der Herzog, nicht leicht

hat einer ſo viel verſtändige und gute Menſchen um ſich und zu Freunden als er, und dóch wills nicht nach Proportion vom Flecke, und das Kind und der Fiſchſchwanz gucken, eh man ſichs verſieht, wieder hervor. So paſſioniert er fürs Gute und Rechte iſt, ſo wirds ihm doch weniger darinne wohl als im Unſchicklichen; es iſt ganz wunderbar wie verſtändig er ſein kann, wie viel er einſieht, wie viel er kennt, und doch wenn er ſich etwas zu gute thun will, ſo muß er etwas Albernes vornehmen, und wenns das Wachslichterzerknaupeln wäre. Leider ſieht man daraus, daß es in der tiefſten Natur ſteckt und daß der Froſch fürs Waßer gemacht iſt, wenn er gleich auch eine Zeitlang ſich auf der Erde befinden kann'.*) Die Verſtimmung gieng ſo weit, daß es nahe am Bruch geweſen ſein muß. Nach der Rückkehr aus Neunheiligen hatte der Herzog einen neuen Ausflug nach Deſſau vor und wünſchte, Goethe möge ihn begleiten. Dieſer ſchreibt am 27. Apr. 1781 an Frau v. Stein: *Hierbei eine Epiſtel. Wenn Sie meinen, ſo ſchicken Sie das Blatt dem Herzog, reden Sie mit ihm und ſchonen Sie ihn nicht. Ich will nichts als Ruhe und daß er auch weiß, woran er iſt. Sie können ihm auch ſagen, daß ich Ihnen erklärt hätte, keine Reiſe mehr mit ihm zu thun.***) Der Herzog muſte die Reiſe nach Deſſau in der That ohne Goethe machen (10.–20. Mai 1781); nur ein Kammerdiener und zwei Jagdlakaien begleiteten ihn. Goethe ließ ſich zwar bald wieder verſöhnen und folgte ihm auch wieder nach Neunheiligen, Leipzig, Deſſau u. ſ. w., aber die Verſtimmung bricht nicht ſelten wieder durch. 'Der Herzog, heißt es am 12. Nov. 1781, hat doch im Grunde eine enge Vorſtellungsart und was er kühnes unternimmt, iſt nur im Taumel; einen langen Plan durchzuſetzen, der in ſeiner Länge und Breite verwegen wäre, fehlt es ihm an Folge der Ideen und an wahrer Standhaftigkeit.' Als ſie im Dec. 1781 bei Eiſenach auf der Jagd ſind, wo der Herzog ſich den theuern Spas macht, 80 Menſchen in der Wildnis und dem Froſt zu füttern, im Freien hetzen will, die ſeinigen plagt und ennuyiert, ein paar ſchmarotzende Edelleute aus der Nachbarſchaft unterhält, die es ihm nicht danken, und alles mit dem beſten Willen, ſich und andre zu vergnügen, ruft Goethe: 'Gott weiß, ob er lernen wird, daß ein Feuerwerk um Mittag keinen Effect thut. Ich mag nicht immer der Popanz ſein und die andern frägt er weder um Rat, noch ſpricht er mit ihnen, was er thun will. Der Herzog thut etwas Unſchickliches mit dieſer Jagd und doch bin ich nach ſeiner Herzoglichkeit mit ihm zufrieden; er weiß weit mehr als ſonſt was er will, wenn er nur was beßers wollte. Sein Unglück iſt, daß ihm zu Haus nicht wohl iſt, denn er mag gerne Hof haben.' Gerade das Wolſein zu Hauſe hatte Goethe durch den Beſuch in Zürich bei Lavater dem Herzoge ſchmackhaft machen wollen. Im Auguſt 1782, am Vorabend ſeines Geburtstages nennt Goethe den Herzog 'wacker, und man könnte ihn recht lieben, wenn er nicht durch ſeine Unarten das geſellige Leben gerinnen machte und ſeine Freunde durch unaufhaltſame Waghalſigkeit nötigte über ſein Wol und Wehe gleichgültig zu werden. Es iſt eine curioſe Empfindung, ſetzt G. hinzu, ſeines nächſten Freundes und Schickſalsverwandten Hals und Arm und Beine täglich als halb verloren anzuſehen und ſich darüber zu beruhigen, ohne gleichgültig zu werden. Vielleicht wird er alt und grau indeß

---

*) Vgl. Wilhelm Meiſters Lehrj. B. 1. Cap. 14. — **) Gerade in dieſen Tagen arbeitete er am *Taſſo.*

viele sorgliche abgehen.' — Der Herzog (in den Briefen an Knebel wenigstens) zeigt keine Spur von Verstimmung gegen Goethe, drückt aber seine Unbefriedigtheit am Weimarer Leben unbefangen aus. Er sitzt Abends allein im Kloster und am ersten Tage der Freiheit, nachdem die Gothaer abgereist sind, weit von dem Erdentreiben. 'Der Mensch ist doch nicht zu der elenden Philisterei des Geschäftslebens bestimmt; es ist einem ja nicht größer zu Mute, als wenn man doch die Sonne so untergehen, die Sterne aufgehen, es kühl werden sieht und fühlt, und das alles so für sich, so wenig der Menschen halber, und doch genießen sies und so hoch, daß sie glauben, es sei für sie.' Er zieht sich nach Dornburg zurück, um Diderots Jacques le Fataliste (1780) zu studieren und spöttelt über die herlichen polierten Gespräche zu denen 'die andern' Stoff liefern. Von Hufeland läßt er sich schriftlich geben, wie er leben soll, um wenigstens, wenn er nicht wohl ist, zu wißen, wo er gefehlt habe. Goethe macht über diesen Diätzettel sonderliche Betrachtungen. Der Herzog spottet über die neu entstehende rein adlige Gesellschaft, die vor lauter Reinheit des Aethers nicht zum Athemholen kommen werde; über seinen Bruder Constantin, der mit unendlicher Ruhe auf der Reise genieße, was andre Leute außer sich bringe; klagt über höchst beschwerliche Besuche (Raynal, Villoison); liest Rousseaus Confessions mit Enthusiasmus und Lavaters Pilatiade mit Ekel; findet es beinahe gar zu schwer, sich in den unnatürlichen Zustand zu fügen, in dem 'Unsereiner' leben muß und 'an den man nur so langsam sich gewöhnt zu haben glaubt', und ist manchmal in Gefahr, sich das Concept verrückt zu sehen. Consistorialacten, die er liest, sind das baare Gegenteil des Begriffs einer menschlichen Behandlung des allermenschlichsten von allen menschlichen Begriffen: der Erziehung. Er nähert sich den Geschäften immer mehr, wird von Goethe mit ins Studium der Naturwißenschaften gezogen und muß bekennen: 'unsere Gesellschaft ist wirklich die allerenyanteste vom ganzen Erdboden!' — Sehr deutlich klingt einmal durch, wie ihm seine kleinen von Goethe s. g. 'Unschicklichkeiten' zum Verbrechen gemacht werden: 'Der Mensch hat einen fürchterlichen Hang zu Ausnahmen von der Regel in sich, welcher ihn unerwartet recht scheußliche Handlungen begehen läßt, betreffen sie auch oft nur ein Schnitzel Papier. Dergleichen verborgne und doch abgedroschene Wahrheiten kommen mir leider täglich vors Gesicht und verbittern das Blut.' — Auch von dieser Seite bedurfte Goethes Zustand einer erfrischenden Aenderung. Die kleinen Reisen in Geschäften und zum Vergnügen, von denen noch zu berichten ist, schlugen nicht an.

Im Mai 1782 führte ihn ein diplomatisches Geschäft, freilich nichts Wichtiges und Schweres, aber als Uebung betrachtet doch nicht ohne Reiz, an alle Höfe Thüringens, zuerst nach Gotha, wo er schon im Jahr vorher gut aufgenommen war und an dem Prinzen August einen verständigen Freund hatte. Von Gotha giengs auf Meiningen, wo er als Gesandter in förmlicher Audienz empfangen wurde, 'die Livreen auf dem Saal, der Hof im Vorzimmer, an den Thürflügeln zwei Pagen und die gnädigsten Herren im Audienzgemach.' Er wurde 'auf das allerartigste behandelt', es war 'ohnmöglich mehr Attention, Freundschaft und Gefälligkeit zu haben'. Er trat dem ohngeachtet sehr leise auf und nahm nichts an, als was sie ihm, jedes einzeln und alle zusammen gewis nicht zurücknahmen. 'Die Seele aber wird immer tiefer in sich selbst zurückgeführt, je mehr man die Menschen nach ihrer und nicht nach seiner

Art behandelt; man verhält ſich zu ihnen wie der Muſikus zum Inſtrument'. Am 13. Mai gieng er nach Coburg, die Komödie der förmlichen Audienz auch da zu ſpielen. Unterwegs ſtellte er ſich auch in Hildburghauſen am Hofe. 'Der Alte' (Herzog Ernſt, 55 J. alt) war ſehr munter und freundlich, gab ihm Audienz im Bette und war nachher gleich angekleidet zur Tafel, zu welcher Goethe bleiben muſte. Abends war er in Coburg, wo er ſein Geſchäft am 14. erledigte und mit der 'Herſchaft' ausfuhr. Die ganze Gegend war über Nacht grün geworden; 'des armen Menſchen Freude, wenn wieder einmal etwas jung wird, iſt gar groß, weil er doch ſelbſt immer altert.' Er beſah die Feſtung, fuhr am 15. Nachmittags auf eine Marmelmühle von Thümmeln und war ganz zufrieden, ließ ſich aber nicht halten. Es war ihm ganz artig, eine Reihe von Phyſiognomien von Städten und Höfen zu ſehen, und den dezidiert eignen Charakter jedes Hofes kennen zu lernen, der ſich von oben herein bildete. Von Coburg gieng er, ſich auf der Steinjagd erluſtigend, durch die Ämter Sonneberg und Schalkau und abſolvierte mit Rudolſtadt alle thüringiſchen Höfe. Noch im Mai war die diplomatiſche Fahrt, die er gern für einen Ritt auf dem Pegaſus entbehrt hätte, überwunden und am 19. kam er wieder in Weimar an. Seine liebe Gartenwohnung vertauſchte er am 2. Juni mit der neuen Wohnung in der Stadt, wo er bald, wenn Wieland Abends ſpät in der Kutſche zu Haus rumpelte oder der Ruf der Wache am Frauenthor erſcholl, den Verluſt ſeiner ſchönen Stille und Einſamkeit fühlte. Der Einzug ſchien mit böſen Vorbedeutungen zu beginnen. Am 27. Mai war Goethes Vater geſtorben. In den Briefen an die Stein verlautet kein Wort über dieſen Verluſt, der Goethen nicht tief kann getroffen haben. In andern Briefen aus Weimar wird in liebloſen Worten von dem 'Abzuge des Alten' geſprochen, der mit mehr herzlicher Liebe an dem Sohne als der Sohn an ihm hieng. Väter ſind häufig in der Notwendigkeit, die Söhne mit dem Zwang des Lebens bekannt zu machen, und die Söhne nur zu leicht in der Laune, den fühlbar werdenden Druck für einen willkürlich und grundlos geübten zu halten.

Im Herbſte 1783 machte Goethe eine Ausflug nach dem Harze; ſein Zögling Fritz v. Stein begleitete ihn. Am 6. oder 7. Sept. brachen ſie von Weimar auf, nicht über Ilmenau, ſondern geradeswegs nach dem nordöſtlichen Harz. Am 9. Sept. ſchreibt Goethe aus Langenſtein, einem Gute der Markiſe Branconi, zwiſchen Halberſtadt und Blankenburg, wo er ſchon am Tage vorher angekommen zu ſein ſcheint. Er meinte, es werde ihm gut thun, fremde Luft einzuathmen und ſein Verhältnis von weitem zu betrachten. 'Die Exiſtenzen fremder Menſchen ſind die beſten Spiegel, worin wir die unſrige erkennen können'. Am 11. Sept. beſtieg er mit Fritz Stein den Roſstrapp, ſpeiste unten im Thal auf einem großen in die Bode geſtürzten Granitblock zu Mittag, gieng dann über Blankenburg nach Rübeland, um die Baumannshöle wieder zu befahren und nachdem er am 14. die von Braunſchweig zuückkehrende, vom ganzen Braunſchweiger Hofe begleitete Herzogin Amalie in Halberſtadt begrüßt hatte, wandte er ſich mit Fritz nach dem Oberharze. Am 18. kamen ſie in Clausthal an, wo er ſich freute, mit ſeinen Speculationen über die alte Kruſte der neuen Welt auf dem rechten Wege zu ſein. Er wohnte beim Berghauptmann von Trebra, 'guten redlichen Menſchen', denen er ſich diesmal durch keine Maske verbarg. Am 21. Sept. ritten ſie auf den

Brocken. Im Brockenbuch vom jenem Jahre steht unterm 21. Sept. 'J. W. v. Goethe. F. v. Stein. v. Trebra, zum dritten male hier', ein Zusatz der sich nur auf Trebra bezieht. Sie übernachteten oben. Am 26. verließ Goethe Zellerfeld und kam am 28. nach Göttingen, wo er alle Professoren zu besuchen sich vorgenommen hatte. Die weitere Reise gieng, weil Fritz Stein den Riesen auf dem Winterkasten zu sehen wünschte, über Kaßel, wo Goethe an Hof war und gut aufgenommen wurde wie überall. Den gleichgültigen Menschen begegnete er nach der Welt Sitte, den guten offen und freundlich, und sie behandelten ihn dagegen, als wenn ihn der Verstand mit der Redlichkeit erzeugt hätte und diese Abkunft etwas Weltbekanntes wäre. Fritz, der ihn nach Kaßel gelockt, plagte ihn nun, nach Frankfurt zu gehen; wenn er ihm sagte: 'deine Mutter ist allein', so versicherte der Knabe: 'die deinige würde ein großes Vergnügen haben, uns zu sehen'. Allein Goethe widerstand, eilte am 5. Oct. von Kaßel über Eisenach der Heimat zu, wo er am 6. eintraf und sich sogleich unter Acten vergrub. — Im folgenden Herbst machte er wieder eine Brockenreise. Das Brockenbuch vom J. 1784 hat unterm 4. Sept. die Inschrift: 'Goethe', und darunter die Verse:

Quis cœlum posset nisi cœli munere nosse,
Et reperire Deum, nisi qui pars ipse Deorum est?

Es ist oft ausgesprochen und ebenso oft geleugnet worden, daß Goethe die Versetzung nach Weimar auf die Bühne der Welt und des Hofes nicht wolthätig gewesen sei. Wäre sein Leben auf dem Punkte, bis zu dem es hier geführt worden, abgebrochen, so würde kaum jemand leugnen, daß er an Weimar zu Grunde gegangen. Bei einer ernsten Prüfung seiner Zustände muste ihm das selbst unwidersprechlich erscheinen. Einige Züge aus diesen letzten Jahren mögen darthun, daß ihm mehr als einmal das Bewustsein seiner Lage lastend und fast unerträglich wurde. Schon im Sept. 1777 sieht er stündlich mehr, daß er sich aus diesem Strome des Lebens ans Ufer retten, darinne mit allen Kräften arbeiten oder ersaufen müße. Auf dem Wege nach Erfurt am 2. Mai 1780 nimmt er alle Verhältnisse in Gedanken durch, was gethan ist, zu thun ist, sein Welttreiben, seine Dichtung, seine Liebe. Im Herbst des Jahres fleht er um nur vier Wochen Ruhe, wenigstens einen Theil des Wilhelm Meister zur Probe zu liefern. Der Stein kann er zum Neujahr 1781 keine Reime schicken, sein prosaisch Leben verschlingt diese Bächlein wie ein weiter Sand. Die Hofnot kann er (27. Mai 1781) nicht den ganzen Tag mit ausstehen, er ist (1. Mai 1782) wieder bei Hof und schon im voraus müde. Als er den zweiten Act des Tasso an Lavater sendet (Nov. 1781), klagt er, daß die Unruhe, in der er lebe, ihn nicht über der vergnüglichen Arbeit bleiben laße und daß er den Raum noch nicht vor sich sehe, die übrigen Acte zu vollenden; gleichzeitig seufzt er, daß seine Seele durch Acten eingeschnürt sei. Der Egmont wird (April 1782) durch Zerstreuungen unterbrochen, die nichts zulaßen. Es ist (Apr. 1783) ein sauer Stückchen Brod, darauf angewiesen zu sein, die Disharmonie der Welt in Harmonie zu bringen; das ganze Jahr sucht ihn kein angenehmes Geschäft auf und Not und Ungeschick der Menschen ziehen ihn immer hin und her. Als er die Geheimnisse auszuführen kaum den Versuch macht, wird ihm deutlich, daß für seine Lage das Unternehmen zu ungeheuer ist. Als er einmal draußen ist, meint er, Ein Jahr in der Welt *würde ihn sehr* weit führen. Am Schluß des Carnevals ruft er (12.

Febr. 1782): 'Von morgen an zähle ich eine neue Epoche, und muß und werde ein neues Leben anfangen.' Er nennt ſich im Streit der politiſchen Elemente (4. Juni 1782) für Wißenſchaften und Künſte, zum Schriftſteller geboren (10. Aug. 1782), und fühlt, daß er noch immer bei ſich ſelbſt zu Hauſe iſt, von dem Grundſtock ſeines Vermögens nicht zugeſetzt hat (10. März 1781); wenige Wochen ſpäter (8. Juli 1781) klagt er, ſein Geiſt werde kleinlich und habe an nichts Luſt, einmal gewinnen Sorgen die Oberhand, einmal der Unmut und ein böſer Genius ſchildert ihm die läſtigſte Seite ſeines Zuſtandes und rät ihm, ſich mit der Flucht zu retten.

Er hatte einen Freund, der für ſeine Jahre zu jung war, für ſeine Führung zu hoch ſtand. Sein Geſchäftskreis war, je feſtere äußere Formen derſelbe annahm, deſto ſchwerer mit ſeinem innerſten Berufe in Harmonie zu bringen. Was er für den Hof ſchuf war ſeines Talentes nicht wert und was er mit ungeteilter Kraft hätte ſchaffen und bilden mögen, litt unter den Geſchäften und dem Hofe. Geſchätzt und gefeiert wie kein anderer in Weimar ſtand er doch mitten in der regſamen Welt einſam, muſte um die Fülle ſeiner Liebe auszuſtrömen, mit den Kindern ſpielen, oder die Frau eines Andern zur Vertrauten ſeiner Seele machen. Zwar, ſein Verhältnis in Weimar war ein freies, er durfte nur Poſtpferde beſtellen, um das Leben in Frankfurt wieder anzuheben, wo er es unterbrochen hatte. So wenigſtens ſuchte er die Mutter zu beruhigen, die ihre Sorge hatte blicken laßen. Aber ein Leben läßt ſich ſchwerer verpflanzen als ein Baum; man beginnt nicht gleich wieder, wo man vor mehr als fünfzehn Jahren aufgehört hat. Als Knebel, der im weimarſchen Leben eine anſehnliche, aber doch immer ſecundäre Rolle ſpielte, im Jahre 1781 Weimar verlaßen wollte, weil er meinte, er ſei dort nicht an ſeinem Platze, fragte ihn der Herzog in dem ſchönen Briefe vom 4. October mit unverholner Kümmernis: 'Achteſt du dich denn ſo gering, oder hältſt dich für ſo allein, daß du glaubſt, höchſtens etwas für *dich* zu entbehren, wenn du die engen Bande löſeſt, die *uns* mit dir verbinden? Wird der Baum *allein* verwundet, wenn man ihn aus der Erde reißt, in die er mit ſeinen Wurzeln verwachſen?' Wie würde dem Herzog geworden ſein, wenn Goethe, der einzige Menſch an dem ſein Herz mit vollſter Liebe hieng, Poſtpferde nach Frankfurt beſtellt hätte. Ein ausgeſprochenes Scheiden war unmöglich und ein Verharren nicht minder. Es blieb nichts übrig als ſich mit der Flucht zu retten.

Am 23. Juni 1785 begann Goethe mit Knebel von Jena aus eine Reiſe nach Karlsbad; in Neuſtadt an der Orla wurde er krank, erholte ſich aber, nachdem Loder von Jena berufen war, bald wieder und konnte die Reiſe am 29. fortſetzen; am 2. Juli waren die Reiſenden in Wunſiedel, am 4. über Eger in Zwota, am 5. in Karlsbad. Hier beſchloß er, eine Reiſe nach Italien zu unternehmen, das, wie ſeine Mutter verſichert, von Jugend auf ſein Tagesgedanken, Nachts ſein Traum geweſen. Er ſelbſt berichtet uns, daß er von Sehnſucht nach Italien faſt verzehrt ſei und das Lied im Wilhelm Meiſter, das die verzehrende Sehnſucht nach dem Lande, wo die Citronen blühen mit ſeligen Bildern aufreizt, gehört in dieſe Zeit und erſcheint wie Beſtätigung. Dennoch war das Land, das er aufſuchen wollte, unbedingt weniger die Urſache ſeines Entſchlußes, als jenes, das er verlaßen muſte. Er hatte *Italien aus den Schil*derungen des Vaters kennen gelernt, wie Kinder ſolche

Schilderungen auffaßen; er hatte ſich vielleicht 1775, als die Einholung nach Weimar ſich verzögerte, notdürftig auf Italien vorbereitet; allein als es nun wirklich Ernſt werden ſollte, prüfte er ganz ruhig, was die philiſterhafte Trockenheit eines Archenholz und Andrer Uebles von Italien ausgebreitet und was Italien ihm wirklich ſei und werden könne. Der Vorſatz blieb feſt. Wie ein guter Haushalter beſchloß er, ſeine Sachen zu ordnen. Schon im Juni 1782 hatte er den Einfall gehabt, ſeine Schriften zu ſammeln, die bis dahin teils ungedruckt, teils einzeln gedruckt oder in der himburgſchen Sammlung und deren Nachdrücken vorlagen. Jetzt nahm er den Einfall ernſthaft wieder auf und begann mit Hülfe Wielands und Herders, dem er damals wieder, und noch in unbefangener Hingebung, nahe getreten war, die Redaction ſeiner Schriften, die ſich bis in den Sommer des Jahres 1786 hinzog. Göſchen in Leipzig übernahm den Verlag und eine Ankündigung von Goethe und Göſchen wurde gedruckt und durch das Journal von und für Deutſchland verbreitet. Am 24. Juni 1786 geleitete Karl Auguſt den Herzog von Braunſchweig und als er zurückkam, um Goethen bis Jena zu begleiten, war dieſer vor einer Viertelſtunde nach Karlsbad abgereist; der Herzog muſte ihm den Abſchiedsgruß durch Knebel in Jena ausrichten. In Karlsbad verbrachte Goethe die Zeit der Kur. Herder war mit ihm und ermahnte ihn, als er nach ſeinem ſiebenunddreißigſten Geburtstage, geheimnisvoll wie immer, von einem Ausfluge ſprach, anſtatt taubes Geſtein zu klopfen, die Iphigenie zu ſich zu ſtecken. Das Stück wie es damals lag war mehr Entwurf als Ausführung, in poetiſcher Proſa geſchrieben, die ſich manchmal in einen jambiſchen Rhythmus verlor, auch wol andern Sylbenmaßen ähnelte. Goethe gehorchte dem wolgemeinten Andrängen, ſteckte nicht nur die Iphigenie zu ſich, ſondern alles was er fertig und unfertig geſchaffen hatte und gieng am 3. Sept. 1786 in die Berge, niemand wuſte wohin. Am 17. Dec. fragt Goethes Mutter ihren kleinen Cherubim Fritz Stein: ‘Wiſſen Sie denn noch immer nicht, wo mein Sohn iſt?’

Wie der Rattenfänger von Hameln war Goethe in die Berge gegangen; kaum wagte er ſich ſelbſt zu ſagen, wohin; unterwegs fürchtete er noch, und erſt unter der Porta del popolo war er ſich gewis, Rom zu haben. Die Einzelheiten der Reiſe*), die in ſeinen Briefen aus Italien erzählt ſind, dürfen hier übergangen werden, da es nur darauf ankommt, nachzuweiſen, wie er ſich ſelbſt wiederfand und das, was bisher geſchaffen war, auf die Höhe der reinen Kunſt zu erheben, die ihm während der letzten elf Jahre durch Hof- und Geſchäftsleben verſperrt geweſen. Auch in Italien kam er nicht zur vollen Samlung ſeiner poetiſchen Kräfte, da er zwiſchen wißenſchaftlicher Forſchung und Beſchäftigung mit den zeichnenden Künſten mannigfach ge-

*) Am 3. Sept. früh von Karlsbad über Zwota, Eger, Waldſaßen, Schwandorf und Regenſtauf; am 4. 10 Uhr in Regensburg bis 5. Sept. Mittags; am 6. früh 6 Uhr in München, Abends über Benedictbeuern, Wallenſee nach Mittenwalde; am 8. Sept. über Scharnitz, Zirl, Insbruck auf den Brenner bis zum 9. Abends 7 Uhr; dann Nachts nach Sterzing, Mittelwalde, Brixen, am 10. mit Tagesanbruch in Colman, nach Teutſchen und Botzen; 10. Sept. Abends in Trient, 11. Sept. Abends in Roveredo bis 3 Uhr Morgens; am 12. an den Gardaſee nach Torbole, 13. nach Malſeſine, 14. Sept. in Verona, 19. Vicenza, 25. Padua, 28. Sept. 5 Uhr Abends in Venedig bis 14. Oct., dann nach Ferrara (16. Oct.), über Cento (16.) nach Bologna (18. Oct.), Logano 21. Oct., Perugia 25., zu Fuß nach Aſſiſi, am 27. in Terni, am 28. in Alta Caſtellana, am 29. Oct. im Rom.

teilt erſcheint. Der alte Wahn, als ob er zum bildenden Künſtler beſtimmt ſein könne, verließ ihn auch hier, mitten unter den Schöpfungen, die von ganzen Naturen zeugten, nicht völlig, aber der Glaube ſchwand allmählich und die Uebung ſelbſt wurde eingeſchränkt, bis ſie als angenehme Unterhaltung in das richtige Verhältnis trat. Die Neuheit der Scene, Erdbildung und Vegetation, lockten dagegen zu neuen anhaltenden Betrachtungen und der naturwißenſchaftliche Trieb, der in Deutſchland ſchon vielfach beeinträchtigend eingewirkt hatte, erhielt neue Stärke, ſo daß er ſich ſpäter und die ganzen künftigen Jahre hindurch geltend machte, wobei denn wenige außer Goethe ſelbſt Freude und Förderung fanden.

Als er am 9. Sept. Abends den Brenner verließ nahm er aus dem größern Pakete die Iphigenie und ſteckte ſie zu ſich. Am Gardaſee in Torbole, als der gewaltige Mittagswind die Wellen ans Ufer trieb (12. Sept.), wo er wenigſtens ſo allein war, wie ſeine Heldin in Tauris, zog er die erſten Linien der neuen Bearbeitung, die er in Verona, Vicenza, Padua, am fleißigſten aber in Venedig fortſetzte. Sodann aber geriet die Arbeit ins Stocken, ja er wurde auf eine neue Erfindung geführt, nämlich eine Iphigenie auf Delphi zu ſchreiben, was er auch ſogleich würde gethan haben, wenn nicht die Reiſezerſtreuung und ein Pflichtgefühl gegen das ältere Stück ihn davon abgehalten hätte. Jene Iphigenie auf Delphi ſtieg ihm zuerſt auf, als er von Cento am 17. Oct. nach Bologna reiste. Elektra, in gewiſſer Hoffnung, daß Oreſt das Bild der tauriſchen Artemis nach Delphi bringen werde, erſcheint (ſo war der Plan) im Tempel des Apollo und widmet die grauſame Axt, die ſo viel Unheil im Hauſe des Pelops angerichtet, als ſchließliches Sühnopfer dem Gotte. Zu ihr tritt einer der Griechen und erzählt, wie er Oreſt und Pylades nach Tauris begleitet, die beiden Freunde zum Tode führen ſehen und ſich glücklich gerettet habe. Die leidenſchaftliche Elektra kennt ſich ſelbſt nicht und weiß nicht, ob ſie gegen Götter oder Menſchen ihre Wut richten ſoll. Indeſſen ſind Iphigenie, Oreſt und Pylades gleichfalls zu Delphi angekommen. Iphigeniens heilige Ruhe contraſtiert gar merkwürdig mit Elektras irdiſcher Leidenſchaft, als die beiden Geſtalten unerkannt zuſammentreffen. Der entflohene Grieche erblickt Iphigenien, erkennt die Prieſterin, welcher die Freunde zum Opfer übergeben worden, und entdeckt es Elektra. Dieſe im Begriff, mit demſelben Beil, welches ſie dem Altar wieder entreißt, Iphigenien zu ermorden, wird durch eine glückliche Wendung vor dieſem letzten ſchrecklichen Uebel bewahrt. Wenn dieſe Scene gelingt, ſchrieb Goethe damals, ſo iſt nicht leicht etwas Größeres und Rührenderes auf dem Theater geſehen worden. Der Plan blieb leider ganz und gar liegen. Wenig mehr wurde ein andrer, aus alter Zeit ſich plötzlich wieder aufdrängender und die Iphigenie unzeitig hemmender Entwurf gepflegt. Als Goethe am 27. October zu Terni, dem Mittelpunkt des Katholizismus immer mehr genähert, Raſt machte, trat ihm lebhaft vor die Seele, daß vom urſprünglichen Chriſtentum alle Spur verloſchen ſei, ja wenn er es ſich in der Reinheit der Apoſtelgeſchichte vergegenwärtigte, was für ein unförmliches, ja barockes Heidentum auf jenem gemütlichen Anfang laſte. Da fiel ihm der Ewige Jude wieder ein, der Zeuge aller dieſer wunderſamen Ent- und Aufwicklungen geweſen und ſo einen wunderſamen Zuſtand erlebte, daß Chriſtus ſelbſt, als er zurückkommt, um ſich nach den *Früchten* ſeiner Lehre umzuſehen, in Gefahr gerät, zum zweitenmale gekreu-

zigt zu werden. Jene Legende *venio iterum crucifigi* ſollte ihm bei dieſer Kataſtrophe zum Stoff dienen. Einzelne Stellen wurden ausgeführt; aber alles blieb vor Rom liegen. Hier wo er ſeit dem 29. Oct. als 'Möller' im halben Incognito lebte, verkehrte er vorzugsweiſe mit dem ältern Freunde Tiſchbein, der ihn in dem bekannten Bilde an der Seule liegend, im Hintergrunde die Campagna, malte, und Moritz, der durch die Wanderung nach England und den autobiographiſchen Roman Anton Reiſer merkwürdig geworden und am 5. Nov. in Rom eingetroffen war. Er ſchloß ſich gleich an Goethe an und machte mit ihm kleine Spaziergänge in die umliegende Gegend. Bei der Zurückkunft von einem Spazierritt nach der Mündung der Tiber (8. Dec.) hatte er das Unglück, auf dem von der Zeit ausgeglätteten und noch dazu von einem Staubregen ſchlüpfrig gemachten antiken Pflaſter in der Gegend des Pantheon durch einen Sturz mit dem Pferde den linken Arm zu brechen. Mehre Deutſche nahmen ſich ſeiner bei dieſem traurigen Zufall aufs freundſchaftlichſte an. Am thätigſten unterſtützte ihn Goethe *), der ihn täglich beſuchte und pflegte. Während des Krankenlagers klärte Moritz Goethen über unſre Proſodie auf; ſeine ausgeklügelte Rangordnung der Silben diente Goethe als Leitſtern bei der Ueberſetzung der Iphigenie aus der rhythmiſchen Form in Jamben. Die Arbeit gieng in Rom mit geziemender Stetigkeit fort. Abends beim Schlafengehen bereitete ſich Goethe aufs morgende Penſum, welches dann ſogleich beim Erwachen angegriffen wurde. Sein Verfahren dabei war ganz einfach; er ſchrieb das Stück ruhig ab und ließ es Zeile vor Zeile, Periode vor Periode regelmäßig erklingen. Am 6. Jan. 1787 konnte er nach Deutſchland melden, daß Iphigenie endlich fertig geworden, d. h. daß ſie in zwei ziemlich gleichlautenden Exemplaren vor ihm auf dem Tiſche lag, von denen er das eine am 10. Januar abſandte, 'ein Schmerzenskind aus mehr als einem Sinn!' Er wünſchte, ob Herder vielleicht ein paar Federzüge hineinthun wolle, da er ſelbſt ſich daran ganz ſtumpf gearbeitet. Die römiſchen Freunde, denen Goethe ſein Werk vorgeleſen, junge Männer, darunter Maler Müller, an jene früheren heftigen vordringenden Arbeiten gewöhnt, erwarteten etwas Berlichingiſches und konnten ſich in den ruhigen Gang nicht gleich finden. Auch Tiſchbein wollte 'dieſe faſt gänzliche Entäußerung der Leidenſchaft' nicht zu Sinne, und wie es damals in Rom ergieng, iſt es bei dem großen Haufen der Gebildeten noch lange Jahre, um nicht zu ſagen bis jetzt ergangen.

Das öffentliche Verſprechen, das Goethe vor ſeiner Abreiſe aus Deutſchland gegeben, in die Samlung ſeiner Schriften keine Bruchſtücke aufzunehmen, bereute er, als er im Februar 1787 Anſtalt traf, nach Neapel abzureiſen. Er glaubte, wenn er Angefangenes, wie es war, hingegeben, würde er neue Gegenſtände, an denen er friſcheren Anteil nahm, mit friſcherem Mute und feſterer Kraft unternommen haben. Die delphiſche Iphigenie ſchien ihm unter dem reinen Himmel gemäßer als die Grillen des Taſſo, und doch hatte er auch dahinein ſchon wieder zu viel von ſeinem Eigen gelegt, um die Arbeit fruchtlos aufzugeben. Am 21. Febr. gewann er es über ſich, daß er von ſeinen poetiſchen Arbeiten nichts mitnahm als Taſſo allein. Zu ihm hatte er die beſte Hofnung. Der Gegenſtand, noch beſchränkter als der

*) Bieſter veranſtaltete in Berlin eine Samlung für ihn, die 200 Thlr. einbrachte.

Iphigenies wollte im Einzelnen noch mehr ausgearbeitet ſein. Das Vorhandene muſte ganz zerſtört werden; es hatte zu lange gelegen; weder die Perſonen, noch der Plan, noch der Ton hatten mit des Dichters damaliger Anſicht die geringſte Verwandtſchaft. Nach dem Carneval reiste er, von Tiſchbein begleitet, nach Neapel ab, wo er am 25. Febr. anlangte, zwar auch den Februar ſpürte, aber doch allen verzieh, die in Neapel von Sinnen kamen. Mit Rührung erinnerte er ſich beſonders ſeines Vaters, der hier einen unauslöſchlichen Eindruck erhalten und ſeitdem nie unglücklich werden konnte, weil er ſich immer wieder nach Neapel dachte. Goethe war nach ſeiner Art ganz ſtille und machte nur, ‘wenn's gar zu toll wurde, große große Augen.’ Bei trübem Wetter beſtieg er am 2. März den Veſuv, recognoſcierte den Berg, deſſen Gipfel umwölkt war, einſtweilen, um ihn, ſobald das Wetter gut werde, förmlich zu belagern. An Geſellſchaft fehlte es in Neapel nicht, nicht an Zerſtreuung, auch nicht an neuen Blicken. Durch Filangieri lernte er Gian Batiſta Vico's Schriften kennen, in denen er (ſpäter) vorgeahnt fand, was deutſche Wißenſchaft in der Folge unabhängig erkannte. Goethe meint, indem er das Sibylliniſche dieſer Schriften und die Verehrung der vorſchauenden Anhänger des Philoſophen erwähnt, den Deutſchen werde einſt Hamann ein gleicher Codex von Vorahnungen des Guten und Rechten werden, das einſt kommen ſolle oder ſollte! — Am 6. März beſtieg er mit Tiſchbein den Veſuv. Er beſuchte Pompeji, ſah Hackert arbeiten, deſſen Landſchaften er zuerſt am Hofe in Gotha hatte kennen lernen, und ſchaute den Stellungen der hamiltonſchen Miß Harte zu, bei denen der alte Ritter das Licht hielt.

Die Fülle der Anſchauungen, die Goethe in Neapel aufnahm, verſuchte er manchmal zu faßen, aber er vermocht' es nicht; wenn er Worte ſchreiben wollte, ſtanden ihm immer Bilder vor Augen, des fruchtbaren Landes, des freien Meeres, der duftigen Inſeln, des rauchenden Berges — die Welt öfnete ſich immer mehr, außen und innen, auch alles was er ſchon lange wuſte wurde ihm erſt eigen, nun ihm die Worte zu ihren Gegenſtänden wurden. Viel faßte er zuſammen zu bleibendem Gut und er konnte verſichern, daß er viel zurückbringen werde, auch viel Vaterlandsliebe und Freude am Leben mit wenigen Freunden. Je mehr die Straßen vom lauten Leben tobten, deſto ruhiger wurd' er. Aber er hielt es nicht an der Zeit, im Verharren zu genießen, er bedurfte des ſchnellen Auffaßens und der Weite. Sein Streben zog ihn nach Sicilien hinüber. Der Maler Kniep begleitete ihn, als er am 29. März die Reiſe antrat. Während der Seekrankheit begann er die Umarbeitung der beiden erſten Acte des Taſſo; ſie gelang ſo gut, daß er mit der Hauptſache fertig war, als das Schiff am 2. April mit Not und Anſtrengung in den Hafen von Palermo einlief. Er findet nicht Worte, um die Reinheit der Contoure, die Weichheit des Ganzen, das Auseinanderweichen der Töne, die Harmonie von Himmel, Erde und Meer auszudrücken. Wer es geſehen, habe es auf ſein Leben geſehen. Dunſtige Klarheit ſchwebte um die Küſten; die Maulberbäume ſtanden im friſchen Grün neben dem Immergrün der Oleander und Citronenhecken; die Luft war mild und wolriechend, der Wind lau. Der Mond gieng dazu voll hinter einem Vorgebirge herauf und ſchien ins Meer. Die Natur ſo unendlich rein und ſchön und daneben die unſchöpferiſche Willkür des Menſchenwerkes wie es in dem Schloße des Prinzen Pallagonia fratzenhaft

und widerſinnig aus allen Winkeln hervorblickte und Knieps Künſtlerſinn wie ein Tollhaus zur Verzweiflung trieb, während Goethe es zu ‘ſchematiſieren’ ſuchte. Auch die Familie Cagliostro's machte er ausfindig und da ihre Dürftigkeit und Rechtlichkeit ihn erbarmte, ſorgte er ſpäter für Unterſtützung, die als vom Sohne geſandt mit heißem Danke aufgenommen wurde. — Die reizende Inſel hatte ihn an das Phæakeneiland erinnert, dies an Homer; er kaufte ein Exemplar, las ſeinem Begleiter die Rhapſodie frei überſetzend vor und dachte dem Plane nach, wie der Geſchichte der Nauſikaa eine dramatiſche Seite abzugewinnen ſei. Er verzeichnete den Plan und konnte nicht unterlaßen, einige Stellen, die ihn beſonders anzogen zu entwerfen und auszuführen. In die dichteriſchen Träume drängten ſich Geſpenſter. Die Urpflanze, von der er ſchon aus Neapel meldete, daß er bald mit ihr zu Stande ſei (vierzig Jahr ſpäter lernte er erſt die Spiraltendenz der Vegetation kennen) meinte er hier finden zu müßen; die Vergeblichkeit des Bemühens preſste ihm den Seufzer ab, warum wir Neueren doch ſo zerſtreut und zu Forderungen gereizt ſeien, die wir nicht erreichen noch erfüllen können! Es ſchien ihm dann wol das Einfachſte zu ſein, was man denken möge. Den Hauptpunkt, wo der Keim ſtecke, habe er ganz klar und zweifellos gefunden, alles übrige, bis auf einige Punkte, ſehe er auch ſchon im Ganzen. Seine Urpflanze werde das wunderlichſte Geſchöpf von der Welt (oder auch nicht von der Welt) werden, um das ihn die Natur ſelbſt beneiden ſolle; mit dieſem Modell und dem Schlüßel dazu könne man dann noch Pflanzen ins Unendliche erfinden, die nicht etwa maleriſche Schatten und Scheine ſeien, ſondern innerliche Wahrheit und Notwendigkeit hätten. Er verſtieg ſich in ſeiner Schöpferlaune bis zu der Verſicherung, daſſelbe Geſetz werde ſich auf alles übrige Lebendige anwenden laßen. Wieder dann, unter Taormina am Meere in einem verwilderten Bauerngarten auf Orangenäſten ſitzend, dachte er den Plan der Nauſikaa weiter, eine dramatiſche Concentration der Odyſſee, und er hielt ſie nicht für unmöglich, wenn man den Grundunterſchied des Dramas und der Epopöe recht ins Auge faße. Die Roſen blühten und die Nachtigallen ſangen darein; aber Nauſikaa iſt nicht in Form gebannt wie ſie damals vor des Dichters träumeriſchen Augen ſtand. Er arbeitete den größten Teil bis auf das letzte Detail im Geiſte durch, ſchrieb aber nach ſeiner Gewohnheit nichts davon auf und vermochte ſpäter nur ſchattenhafte Erinnerung zurückzurufen.

Am 16. Mai war er nach gefährdevoller Seefahrt wieder in Neapel, wo er den Monat hindurch blieb, das geſchäftig genießende Volksleben ſtudierte und zu Anfang Juni kurz vor der Abreiſe noch einen prächtigen Ausbruch des Veſuv erlebte. Am 3. Juni fuhr er durch das unendliche Leben der unvergleichlichen Stadt, die er nicht wiederſah, halb betäubt hinaus, vergnügt jedoch, daß weder Reue noch Schmerz hinter ihm blieb. Kniep, den er zurückließ, gelobte er auch in der Ferne ſeine beſte Vorſorge. Den 6. Juni war er wieder in Rom, wo er Tiſchbein noch wiederfand, der ihn glücklich portraitierte, während Angelica Kaufmann ſich vergebens an ihm verſuchte; es wurde ein hübſcher Burſche aber keine Spur von ihm. Er nahm den oft unterbrochenen Egmont wieder auf, der nun (11. Aug.) in Rom vollendet wurde, gerade als die Zeitungen ähnliche Scenen aus Brüſſel berichteten, wie die, welche er vor zwölf Jahren aufgeſchrieben hatte, ſo daß man, dachte er, alles für ein Pasquill halten möge. Dabei wurde fleißig gezeichnet

und illuminiert. Seine Vorstellung, sein Gedächtnis füllten sich voll unendlich schöner Gegenstände. Er faßte gute Vorsätze, zwei Grundfehler, die ihn sein Leben hindurch gepeinigt und gehemmt hatten, zu verbeßern. Der eine war, daß er das Handwerk einer Sache, die er treiben wollte oder sollte, nicht lernen mochte, woher es denn gekommen, daß er, bei so viel natürlicher Anlage, so wenig gemacht und gethan. Der andre, daß er nie auf eine Arbeit oder ein Geschäft so viel Zeit wenden mochte, als dazu erfordert wird. Er genoß die Glückseligkeit, in kurzer Zeit sehr viel denken und combinieren zu können; die schrittweise Ausführung wurde ihm nojos und unerträglich. Alle Künstler — zunächst hatte er bei jenen Fehlern nur seine hartnäckig beanspruchte Künstlerschaft im Auge — alle, alt und jung, halfen ihm sein Talentchen zuzustutzen und zu erweitern. In der Perspective und Baukunst rückte er vor, auch in der Composition der Landschaft. An den lebendigen Contouren hiengs noch; da blieb ein Abgrund, doch, meinte er, wäre mit Ernst und Application auch hier weiter zu kommen. Wie immer trieb er wieder zu viel; seine größte Freude war, daß sein Auge sich an sichern Formen bildete und sich an Gestalt und Verhältnis leicht gewöhnte, wobei sein alt Gefühl für Haltung und Ganzes recht lebhaft wiederkehrte. Er versuchte es wieder mit der menschlichen Figur; da es mit dem Zeichnen nicht glückte, entschloß er sich zum Modellieren; alle seine physiognomischen Kunststückchen, die er aus Pik auf Lavater den Propheten in den Winkel geworfen, suchte er wieder hervor, und sie kamen ihm, meinte er, gut zu paßen. Er verhehlte sich indes nicht, daß seine Bestrebungen nur für ihn Wert haben könnten; nicht Künstler wollte er werden, um zu wetteifern oder Schau zu bieten; er wollte es in der Kunst so weit bringen, daß alles anschauende Kenntnis werde, nichts Tradition oder Name bleibe. Dies Ziel hielt er fest, auch als Mahnungen aus der Heimat kamen, abzubrechen und zurückzukehren. Man wurde in Weimar ungeduldig über den Entflohenen; es liefen Gerüchte um, er werde gar nicht wiederkommen, gar nicht mehr in Weimar bleiben können. Der Herzog hatte ihm schon am 30. März 'einen sehr langen Brief' geschrieben und war auf die Antwort neugierig. 'Diesem Menschen scheints gewaltig wol zu gehen, äußerte er gegen Knebel, und jetzt in seinem Alter hat er die Gewalt über sich, sich's nicht woler werden zu laßen als sichs geziemt.' Was Goethe auf die Mahnung des Herzogs, die Gewalt zum Aufhören im Genuß über sich zu üben, geantwortet hat, ist noch nicht bekannt. Er war nicht gleichgültig dagegen, aber er blieb fest bei seinem Sinn und nahm auch die Möglichkeit hin, daß er ein isoliertes privates Leben werde führen müßen, wobei er den Reichtum, den er gesammelt, hoch genug anschlug, so daß er mit Nachholen und Vereinigen für zehen Jahre keine Ruhe sah. So ernsthaft nahm der Herzog denn doch die Sache nicht. Er hieng fester an Goethe als dieser an ihm; er wünschte den Freund wiederzuhaben, nicht ihn gänzlich zu verlieren. Man ließ ihn gewähren, gab den ganzen Winter und dann auch noch den halben Sommer des nächsten Jahres in den Kauf. Goethe muste in Weimar leicht zu ersetzen oder eine lange Trennung muste ihm wie eine Lebensbedingung unausweichliche Not geworden sein. Daß der Ersatz für ihn auf die Dauer nicht gefunden wurde, zeigt das über allen Vergleich große Benehmen des Herzogs gegen ihn; es bleibt also nur der zweite Fall übrig und wenn man ihn gelten zu laßen nicht umhin kann, wird daran erst recht augenfällig, wie wenig Befrie-

digung und wahren Gewinn die weimarſchen Jahre ihm geboten hatten und wie irrig die Anſicht iſt, als habe er das Opfer, zu dem ihn jugendlicher Lebensmut und Ehrgeiz führten, nicht zu theuer gebracht. Was er auch auf dem kleinen Welttheater gewonnen an Umblick und Einſicht, er würde es in jeder andern ſeiner Künſtlernatur gemäßen Lage, zu der er ſich aus jedem Druck und durch alle Schranken durchgearbeitet hätte, auch gewonnen haben. Als er Ende October die italieniſche Reiſe bis Weinheim und Heidelberg zurückgelegt, dem Wunſche ſeines Vaters gemäß, war er 26 Jahre alt und wie bedeutend war damals ſeine Stelle in der Literatur. Was hatte er ſeitdem zu dieſem Ruhme hinzugethan? — Es iſt müßig, über geſchichtliche Alternativen zu ſtreiten, aber zweifellos deutlich war es Goethe ſelbſt, daß ſein Leben in Weimar kein Schritt auf der geraden Bahn, allenfalls auf einem Umwege, geweſen und daß das Verlorne nur mit Mühe einzubringen ſei. Die Einzelnheiten ſeines zweiten römiſchen Aufenthalts, ſeines dilettantiſchen Strebens in einſiedleriſch bewegter Zurückgezogenheit, mögen in ſeiner eignen Schilderung geleſen werden. Uns zieht der Dichter, der ſich immer mehr vorherſchend geltend machte und immer geſammelter hervortrat, näher an, als der geduldete Schüler der Maler und Bildner, von denen ihm trotz ſeines halben Incognitos keiner reinen Wein ſchenken mochte.

Nachdem er Egmont am 5. Sept. 1787 bis auf Titel und Perſonenverzeichnis wirklich vollendet und an Herder geſandt hatte, der das Stück Anf. Dec. abſchreiben ließ, gieng er an die Umarbeitung des alten, noch aus der Frankfurter Liliperiode ſtammenden Singſpieles Erwin und Elmire und ſuchte mehr Leben und Intereſſe hineinzubringen. Den Dialog warf er ganz weg, da er ihn äußerſt platt fand, ‘eine Schülerarbeit oder vielmehr Sudelei’. Die ‘artigen Geſänge’, auf denen ſich alles drehte, blieben natürlich. Unter der Arbeit überraſchten ihn die vier erſten Teile ſeiner bei Göſchen gedruckten Schriften. Es war ihm ſonderbar zu Mute, daß dieſe vier zarten Bändchen, die Reſultate eines halben Lebens, ihn in Rom aufſuchten. Er ‘konnte wol ſagen, daß kein Buchſtabe drin ſei, der nicht gelebt, empfunden, genoßen, gelitten, gedacht wäre, und ſie ſprachen ihn nun alle deſto lebhafter an’. Doch gieng es wieder munter an die Kunſt; den ganzen Tag, bis in die Nacht wurde gezeichnet, gemalt, getuſcht, geklebt, Handwerk und Kunſt recht ex profeſſo getrieben, Abends wurden die Villen im Mondſchein beſucht und ſogar im Dunkeln die frappanteſten Motive nachgezeichnet. Es fehlte nur die Zeit des Vollendens. ‘Die Vollendung liegt nur zu weit, wenn man weit ſieht’. Was hätte er ohne Zerſplitterung leiſten können, auf das eine von ihm undankbar geſchmähte Organ, das ihm vor allen Lebenden die Natur geſchenkt, auf die Sprache ſeine ganze Kraft ſammelnd und doch wieder, wie tief wurzelt ſein Vollendetes in dieſer lebensvollen Ausweitung ſeiner künſtleriſchen Natur! Es that ihm leid, aber er entſchloß ſich doch, die bildende Kunſt zurückzuſezzen, um mit ſeinen dramatiſchen Arbeiten fertig zu werden. Außer den zwei ſchweren Steinen, Fauſt und Taſſo, die er nicht vergebens zu wälzen hofte, wartete Claudine auf ihn; ſie wurde ſo zu ſagen ganz neu ausgeführt und die alte Spreu ſeiner Exiſtenz herausgeſchwungen. Im Februar 1788 war die Umarbeitung vollendet (am 9. Febr. an Herder abgeſandt), mit Kayſers Beiſtand ſorgfältig für Componiſten und Acteurs eingerichtet, doch ‘auch fürs Leſen’. Einen Einblick in das damalige römiſche Leben, eben nach Schluß des

Carnevals, gibt ein Brief an Fritz Stein: 'Unſere kleine Haushaltung geht recht ordentlich. Kayſer componiert die Symphonie, die Lieder und Zwiſchenſpiele zu Egmont; Schütz von Frankfurt malt ein Bild und zeichnet mancherlei, Bury von Hanau, ſonſt Fritz der Zweite, macht Zeichnungen nach Michael Angelo in der Capelle Sixtina. Unſere Alte kocht, unſer Alter, der Vater von Filippo, ſchleicht herum, die hindernde Magd ſchwätzt mehr als ſie thut, ein Bedienter der ein Exjeſuit iſt, beßert die Röcke aus und wartet auf, und das Kätzchen bringt viele Lerchenköpfe, die oft gegeßen werden. Vor einigen Abenden, da ich traurige Gedanken hatte, zeichnete ich mein Grab bei der Pyramide des Ceſtius, ich will es gelegentlich fertig tuſchen.' Er ahnte nicht, daß an der Pyramide des Ceſtius, dem ſtillen Ruhplatz der Proteſtanten, einſt ein Goethe die letzte Raſt finden ſolle.

In ſtiller und reiner Stimmung wurde er immer wieder auf die unabweisliche, unerfreuliche Erkenntnis geführt, daß er ein bildender Künſtler weder ſei noch werde. Um ſich nicht ſelbſt wehe zu thun meinte er, der ſein halbes Leben damit vertändelt hatte, er ſei für die Kunſt zu alt, und um doch forttändeln zu können, dachte er weiter, ob er ein bischen mehr oder weniger pfuſche, gelte gleich. Aber die immer wiederkehrende Warnehmung hatte doch ſo viel gewirkt, daß er den längeren Aufenthalt in Rom, den er früher feſt, beinahe hartnäckig behauptet hatte, zu entbehren willig geworden war, 'jedem Ruf bereit und ergeben'. In Erwartung des Rufes ſetzte er ſich die Umarbeitung des Taſſo vor. Was daſtand ſchien ihm unbrauchbar und doch auch nicht ganz zum Wegwerfen. In dieſer Not konnte niemand raten und helfen. 'Solche Mühe hat Gott den Menſchen gegeben!' Doch gerade bei dieſen Schwierigkeiten wurde es ihm täglich deutlicher, daß er eigentlich zur Dichtkunſt geboren war und daß er die nächſten zehn Jahre, die er ſich höchſtens zum Arbeiten noch gab, dies Talent ausbilden und noch etwas Gutes machen ſollte, da ihm das Feuer der Jugend manches ohne großes Studium habe gelingen laßen. Seine kleinen Gedichte, die er in eine gewiſſe Ordnung zu bringen geſucht, nahmen ſich ihm wunderlich aus. Die Gedichte auf Hans Sachs und Miedings Tod, mit denen er den letzten Band der Schriften zu ſchließen beabſichtigte, könnten, meinte er, ſtatt Perſonalien und Parentation gelten, wenn ſie ihn indeſſen bei der Pyramide des Ceſtius zur Ruhe brächten. Den Fauſt nahm er im März 1788 wieder auf; er machte den Plan und hofte, daß ihm die Operation geglückt ſei. Es ſei natürlich ein ander Ding, das Stück jetzt oder vor fünfzehen Jahren ausſchreiben, es ſolle nichts dabei verlieren, beſonders da er jetzt den Faden wiedergefunden zu haben glaube. Bis dahin hatte er ſich alſo nicht wieder darum bemüht und die Frankfurter Arbeit hatte die weimarſche Zeit unverändert durchdauert. Auch was den Ton betreffe, war er getröſtet; eine neue Scene die er ausgeführt, unterſcheide ſich von den alten nur durch das neue Papier. Es iſt die in das zuerſt gedruckte Fragment noch mit aufgenommene Hexenküche, die er im Garten der Villa Borgheſe ſchrieb, man hätte eher meinen ſollen im Schloß des Prinzen Pallagonia, da ſie ſich von den übrigen Scenen etwa wie jenes von der unendlichen Schönheit der Natur unterſcheidet. Er meinte aber doch durch die lange Ruhe und Abgeſchiedenheit ſo ganz auf das Niveau ſeiner Exiſtenz zurückgebracht, vielmehr wieder gehoben zu ſein, daß er ſich in den *alten Blättern* unverändert wiederfand, die wie das Fragment eines alten Codex

ausſahen, gelb von der Zeit, vergriffen, mürbe und an den Rändern zerſtoßen. Die Hauptſcenen waren gleich ſo ohne Concept hingeſchrieben. Hatte er ſich damals in eine frühere Welt mit Sinnen und Ahnen verſetzt, ſo muſte er ſich jetzt in eine ſelbſt gelebte Vorzeit wieder verſetzen. Auch der Plan zum Taſſo war in Ordnung. Künſtlers Erdenwallen ſollte neu ausgeführt und deſſen Apotheoſe neu hinzugethan werden. Zu dieſen Jugendeinfällen hatte er nun erſt die Studien gemacht und alles Detail war ihm recht lebendig. Bei der Anordnung der kleinen Gedichte ließ er ſich Herders zerſtreute Blätter zum Muſter dienen und hofte eine Art gefunden zu haben, die allzu individuellen und momentanen Stücke einigermaßen genießbar zu machen. Daneben ſpeculierte er, von der gewohnheitsmäßigen Technik der Künſtler in der Farbengebung wenig erbaut und dieſe Seite der Kunſt auf die Geſetze der Natur zurückzuverfolgen geneigt, allerlei über Farben, und dieſe Speculationen lagen ihm ſehr an, weil das der Teil war, von dem er bisher am wenigſten begriff. Mit einiger Uebung und anhaltendem Nachdenken werde er, wie er hofte, auch dieſen ſchönen Genuß der Weltoberfläche ſich zueignen können. Der Verkehr mit den Künſtlern war fortdauernd lebhaft; drei vier kamen täglich auf ſein Zimmer, deren Anmerkungen er nutzte, unter denen jedoch genau beſehen Heinrich Meyers Rat und Nachhülfe ihn am meiſten förderte. Hier knüpfte ſich das Verhältnis, das wie jenes mit Moritz noch längere Jahre von lebendiger Nachwirkung Zeugnis hinterlaßen hat. Moritz, Meyer und die Mailänderin mögen, meinte er, die drei Perſonen ſein, die mein Abſchied aus Rom innigſt betrübt, die nie wiederfinden mögen, was ſie an mir beſeßen, die ich mit Schmerz verlaße. Das Ende rückte heran, der erwartete Ruf aus Deutſchland war gekommen und ganz wie ihn Goethe gehoft hatte. Er dankte dem Herzoge, daß er ihm dieſe köſtliche Muße gebe und gönne. Da doch einmal ſein Geiſt von Jugend auf dieſe Richtung genommen, ſo würde er niemals haben ruhig werden können, ohne das Ziel zu erreichen. Sein Verhältnis zu den Geſchäften ſei aus dem perſönlichen zum Herzoge entſtanden; er möge nun ein neues Verhältnis zu ihm nach ſo manchen Jahren aus dem bisherigen hervorgehen laßen. Er dürfe wol ſagen, daß er in dieſer anderthalbjährigen Einſamkeit ſich ſelbſt wiedergefunden und zwar als Künſtler. Was er ſonſt noch ſei, werde der Herzog beurteilen und nutzen, der durch ſein fortdauernd wirkendes Leben jene fürſtliche Kenntnis immer mehr erweitert und geſchärft habe, wozu die Menſchen zu gebrauchen ſeien. Dieſer Beurteilung unterwerfe er ſich gern. Frage ihn der Herzog über die Symphonie, die er zu ſpielen gedenke, ſo wolle er gern und ehrlich jederzeit ſeine Meinung ſagen. ‘Laßen Sie mich an Ihrer Seite das Maß meiner Exiſtenz ausfüllen, ſo wird meine Kraft wie eine neu eröfnete, geſammelte, gereinigte Quelle von einer Höhe nach Ihrem Willen leicht da oder dorthin zu leiten ſein. Schon ſehe ich, was mir die Reiſe genützt, wie ſie mich aufgeklärt und meine Exiſtenz erheitert hat. Wie Sie mich bisher getragen, ſorgen Sie ferner für mich; Sie thun mir mehr wol als ich ſelbſt kann, als ich wünſchen und verlangen darf. Ich habe ſo ein großes und ſchönes Stück Welt geſehen, und das Reſultat iſt, daß ich nur mit Ihnen und den Ihrigen leben mag. Ja ich werde Ihnen noch mehr werden, als ich oft bisher war, wenn Sie mich nur das thun laßen, was niemand als ich kann, und das übrige andern auftragen. Ihre Geſinnungen, die Sie mir in Ihrem Briefe zu

erkennen geben, ſind ſo ſchön, für mich bis zur Beſchämung ehrenvoll, daß ich nur ſagen kann: Herr hier bin ich, mache aus deinem Knecht was du willſt.' Der Herzog bewährte, was er bei der Ernennung Goethes im J. 1776 zum Legationsrat den Eltern nach Frankfurt hatte ſchreiben laßen, daß jede andre Stellung als die eines Freundes unter Goethes Werte ſei. Schon unterm 11. April 1788 war der Geheime Aſſiſtenzrat Schmid, nachdem Goethe ſeines bisherigen Geſchäftskreißes überhoben, zum Kammerpräſidenten ernannt worden. Im Conſeil hatte Goethe, ſo oft es ihm beliebte, den für den Landesherrn beſtimmten Seßel einzunehmen; nur die Bergwerkscommiſſion behielt er, wie Schiller, der freilich nicht immer gut Beſcheid wuſte, erfahren hatte, als eine bloße Liebhaberei noch bei. In Wahrheit hatte er die Stellung eines Freundes Karl Auguſts und nur die Inſtitute der Wißenſchaft und Kunſt waren ſeiner beſondern Anteilnahme und obern Leitung vorbehalten.' Daß er der wirklich einflußreichſte und mächtigſte Mann nach dem Herzoge war, ergab ſich einfach aus dem unbedingten Vertrauen, das ihm dieſer ſchenkte und das er während Goethes Abweſenheit zwiſchen Herder und Knebel hatte teilen müßen. Nachdem Goethe ſein Verhältnis auch von dieſer wichtigſten Seite gelichtet wuſte, rüſtete er ſich, gegen Ende April Rom zu verlaßen. Er vergegenwärtigte ſich den ganzen Aufenthalt noch einmal. Er hatte ſich ſelbſt zuerſt gefunden, war zuerſt übereinſtimmend mit ſich ſelbſt glücklich und vernünftig geworden; jeder Tag mehrte ſein Glück, gab ſeinem Vergnügen Zuwachs, und wenn es traurig ſcheinen mochte, daß er eben ſcheiden ſollte, da er am meiſten verdiente zu bleiben, ſo war es doch wieder eine große Beruhigung, daß er ſo lange hatte bleiben können, um auf dieſen Punkt zu gelangen. Wie einſt Ovid mit trauriger Seele der Nacht gedachte, die für ihn die letzte in der römiſchen Stadt ward, ſchied auch Goethe mit innigen Schmerzen, deren zarten Duft er zu verſcheuchen fürchtete, wenn er ihnen Worte liehe. Doch gar bald drang ſich ihm auf, wie herlich die Anſicht der Welt ſei, wenn man ſie mit gerührtem Sinn betrachte. Er ermannte ſich zu einer freieren poetiſchen Thätigkeit. Der Gedanke wurde an Taſſo angeknüpft und er bearbeitete die Stellen mit vorzüglicher Neigung, die ihm in dieſem Augenblick zunächſt lagen. Den größten Teil ſeines Aufenthaltes zu Florenz verbrachte er in den dortigen Luſt- und Prachtgärten; dort ſchrieb er die Stellen, die ihm noch nach Jahren jene Zeit, jene Gefühle unmittelbar zurückriefen. Dem Zuſtand der geſchilderten Lage ſchreibt er jene Ausführlichkeit zu, mit der das Stück teilweis behandelt iſt und durch dieſe Erſcheinung auf dem Theater beinahe unmöglich wurde. Wie mit Ovid dem Locale nach, ſo konnte er ſich mit Taſſo dem Schickſal nach vergleichen. Der ſchmerzliche Zug einer leidenſchaftlichen Seele, die unwiderſtehlich zu einer unwiderruflichen Verbannung hingezogen wird, geht durch das ganze Stück. Dieſe Stimmung verließ ihn nicht auf der Rückreiſe trotz aller Zerſtreuung und Ablenkung und, als ob harmoniſche Umgebungen ihn immer begünſtigen ſollten, ſchloß ſich nach ſeiner Rückkunft (am 18. Juni 1788) das Ganze bei einem zufälligen Aufenthalte zu Belvedere (20. Mai—7. Juni 1789), wo ſo viele Erinnerungen bedeutender Momente ihn umſchwebten.

Neue Werke hatte Goethe in Italien nicht geſchaffen, das einzige kleine Stück Künſtlers Apotheoſe ausgenommen, in das er teils die Erfahrungen *verarbeitete, die er als* Kunſtſchüler durch ſich und den Mund andrer in Rom

gemacht hatte, und teils die Anerkennung, die den Meister nach dem Tode hebt, als Schlußbild fügte. Nach der Rückkehr schrieb er den Stammbaum Cagliostros und die Schilderung des römischen Carnevals, dem er erst beim zweiten Aufenthalt in Rom Geschmack abgewonnen hatte. Die so genannten römischen Elegien, die schon 1788 in Rom mehr aus der Phantasie als aus rückblickender Erfahrung geschrieben sein sollen, haben mit Rom wol nichts als das benutzte Local gemein und fallen in die nächstfolgende Zeit. Neues hatte Goethe nicht geschaffen, aber sich selbst hatte er neu geschaffen und die edelsten Werke seiner letzten Zeit, die in Weimar vergebens nach vollendeter Form gestrebt hatten, mit sich zu gleicher Höhe emporgehoben. Er verließ die charakteristische und stieg zur idealen Kunst. Die beiden unsterblichen Schöpfungen dieses Höhepunktes seiner dichterischen Entfaltung waren Iphigenie und Tasso und ein Versuch am Egmont, der aber scheitern muste, weil die Anlage des Ganzen so innig mit der charakteristischen Kunst verwachsen war, daß eine teilweise Einwirkung der idealischen eine Grundbedingung aller Kunst, die Harmonie, aufhob. In die vollendete Charakteristik, die mit lauter möglichen, zum Teil historischen Zügen geführt wird und durchweg auf irdischem Grunde ruht, drängt sich plötzlich das Traumgesicht einer himmlischen, mit den Attributen der Freiheit winkenden, von Musik begleiteten Erscheinung, die verklärte Gestalt eines Mädchens, das seiner zweideutigen Rolle eben auf der Bühne mit Gift ein Ende gemacht hat. Von der sittlichen Seite ganz abgesehen tritt der Gedanke an diese Vision so sehr aus der überall innegehaltnen realistischen Natur des Egmont in die Phantastik hinüber, fällt so sehr aus der wirklichen Welt der übrigen Dichtung, daß Schiller sie mit vollem Fuge ein salto mortale in die Opernwelt nennen durfte. Wie es scheint bediente sich Goethe erst spät dieser Wendung, um die für Mitgefühl sonst wenig geeignete Person seines Egmont 'um einen Grad höher zu schrauben'. Es ist wieder Schiller, der den Grundmangel des Stücks treffend hervorhob. Er bemerkt, daß der dramatische Dichter wol befugt sei, die historische Treue hintanzusetzen um das Interesse an seinem Gegenstande zu heben, nicht um es zu schwächen, und er führt aus, wie sehr gegen den durch Sorge um seine Familie zurückgehaltnen und dadurch dem Verderben verfallenden Egmont der Geschichte der goethesche Egmont verlieren muste, dessen Uebermaß von leichtsinniger Sorglosigkeit nicht geeignet sei, Mitleiden zu erwecken. 'Man ist nicht gewohnt, das Mitleiden zu verschenken.' Schillers Ausführung, wie viel menschlich ergreifender das Schicksal Egmonts hätte werden müßen, wenn die historische Person in das Stück eingeführt wäre, war unbefangen und absichtslos, rein der Ausfluß seiner sittlichen Natur, muste aber gerade damals auf Goethe einen abstoßenden Eindruck machen, da viele Züge aus dem Verhältnis Egmonts zu Klärchen auf seinen eignen Zustand passten und die Bemerkungen Schillers über seine Composition ihn selbst berührten. Es hat denn freilich auch nicht an Lobrednern gefehlt, die da meinen, wenn zur Charakteristik des lebensfreudigen Grafen die Liebe einmal notwendig gewesen, so habe er zugleich nur ein Bürgermädchen lieben können, denn in diesem Verhältnis komme die Sympathie Egmonts für das Volk, für die Bürger zur reellen Erscheinung; die Einheit des freien niederländischen Geistes in allen seinen Kindern, hohen wie niedern, werde in dieser Liebe anschaulich. Das Volk, die Bürger werden für solche Sympathien des

Grafen wenig erkenntlich ſein, und es muß eine wunderliche Einheit des freien Geiſtes ſein, wenn ſie ſich in der Liebelei eines hochadlichen Herrn zu einem ſolchen Mädchen, das er nie zu ehelichen denken kann, anſchaulich machen ſoll. Dieſe Clare, die ſelbſt Schiller lobt, iſt überhaupt eine unglückliche Miſchung von Kind und Heroine, von Dirne und Engel; eine dankbare Theaterfigur, aber dichteriſch eine traurige Creatur, die weder ſittlich noch menſchlich ein Wolgefallen aufkommen läßt. Egmont war im Weſentlichen ſchon 1775 fertig, Volks- und Cabinetsſcenen lagen vor und wurden 1782 nur entſchiedner in die Einzelheiten der Charakteriſtik durchgearbeitet; auf dem Standpunkte, den Goethe in Italien gewonnen hatte, genügte ihm das Vorhandne wie es war nicht völlig mehr, es war aber zu ſelbſtſtändig, um einer gründlichen durchgreifenden Umarbeitung ſich zu fügen. Er zog die alten Blätter nur leicht durch den idealiſchen Aether, und dabei litten ſie.

Euripides hat eine Iphigenie in Aulis und eine zweite in Tauris gedichtet; die letzte regte Goethen zu ſeiner Iphigenie an. Bei Euripides bildet die Entführung des Götterbildes der Artemis den Stoff. Iphigenie, die von Mykene unter dem Vorwande weggelockt iſt, um mit Achill vermählt zu werden, war vom eigenen Vater Agamemnon der Artemis dargebracht. Ihr Opfer ſollte die von der Göttin gehemmte Fahrt der Griechen zur Wiedergewinnung der Helena möglich machen. Die Göttin hat eine Hirſchkuh untergeſchoben und Iphigenie nach Tauris entführt, wo ſie als Prieſterin dient. Unwißend wie es daheim um die Helden und im Vaterhauſe ſteht, verwaltet ſie ihr Amt, die Blutopfer der Göttin zu weihen, voll grimmiger Erbitterung gegen den Vater und mit dem brennenden Wunſche, daß unter den Gefangenen ihr einſt Menelaos und Helena, um die ſie geopfert worden, unter die zum Tode weihende Hand kommen möchten. Nächtliche Träume auf den Untergang ihres Bruders Oreſt deutend tritt ſie heraus und verhärtet ſich in ihren Rachegedanken gegen die Hellenen, von deren Blut die Seiten des Opferſteines kleben. Als ſie die Bühne verlaßen treten Oreſt und Pylades auf, und beſchauen den Tempel, aus dem ſie dem Orakelſpruch gemäß das vom Himmel gefallene Bild der Göttin entführen ſollen. Da die Thorflügel feſt ſind, beſchließen ſie, im Dunkel der Nacht einzuſteigen, um das Geheiß des Gottes zu erfüllen. Rinderhirten entdecken ſie am Geſtade, der eine von den Erinyen verfolgt ruft den andern bei ſeinem Namen Pylades. Beide werden nach langem Kampf und Ringen gefangen genommen und ein Rinderhirt, der dieſen ganzen Hergang erzählt, kommt, um der Prieſterin das bevorſtehende neue Opfer zu melden. Iphigenie fragt die Fremdlinge, die ſie als Hellenen erkennt, über die Schickſale des Volkes aus und hört mit geſteigerter Erbitterung, daß Helena mit Menelaos nach Sparta heimgekehrt; mit Freuden, daß Kalchas, der das Opfer geraten, und Achill, deſſen Name ſie verlockt hatte, beide todt ſind und Odyſſeus verſchollen iſt. Der Mord des Vaters und der Mutter preſst ihr einen Seufzer aus. Mit Freude hört ſie durch Oreſt, der ſich für Pylades ausgibt, daß ihr Bruder Oreſt lebe. Sie verſpricht ihm das Leben, wenn er ihr einen Brief nach Mykene befördern wolle. Oreſt verzichtet zu Gunſten ſeines Freundes auf das Geſchenk des Lebens, und Iphigenie, mit dem Tauſche zufrieden, übergibt dem namenloſen Pylades den Brief; er muß ſchwören, denſelben getreu zu beſtellen, ſie dagegen, ihn lebend zu entlaßen. Als der Doppelſchwur geleiſtet, macht Pylades die Bedingung, wenn er bei einem

Schiffbruche sich etwa rette und den Brief verliere, so müße er seines Schwures ledig sein. Iphigenie hält es für die Möglichkeit dieses Falles geraten, ihm den Inhalt des Briefes vorzulesen, wobei sich findet, daß er an Orest gerichtet ist und diesen auffordert, Iphigenien aus Tauris zu befreien. Pylades nimmt den Brief, den er, wie er sagt, gleich hier an Orest bestellen könne, denn der Fremdling sei Orest. Die Geschwister erkennen sich durch Erinnerungen an Gewebe, die Iphigenie gewirkt, und an dem Warzeichen eines im Frauengemach zu Mykene versteckten Speeres. Alle drei ersinnen nun, als Iphigenie den Zweck der Fahrt kennen gelernt, die List, das Bildnis der Göttin unter dem Vorwande, daß es durch die Berührung der Blutschuldigen entweiht sei und im Meere entsühnt werden müße, zu entführen und damit nach Hellas zu fliehen. Iphigenie beredet den König Thoas, der ihr in allem willig glaubt und recht gibt, die Thore der Stadt zu schließen und den entweihten Tempel mit heiliger Flamme selbst zu reinigen, während sie in geheimer Stille die Entsühnung des Bildes und der Opfer vollbringe. Bald kommt ein lärmender Bote, einer aus den mitgesandten Tempeldienern, der berichtet, wie die Sühne nur als Vorwand habe dienen sollen, das heilige Bild und die Opfer über das Meer zu entführen; der Betrug sei zeitig entdeckt, das Schiff, dem das Meer feindlich und hindernd entgegen gewesen, sei angehalten und harre in der Bucht des königlichen Urteils. Der erzürnte König gebietet, die trügerische Genoßenschaft zur Strafe zu ziehen, worauf Pallas erscheint, ihm Einhalt thut und die Hellenen in die Heimat entläßt. Thoas fügt sich dem Göttergeheiß und gelobt, auch den Chor der Hellenen in die Heimat zu entsenden. — Der Stoff ist ganz äußerlich erfaßt, die Behandlung geht durchweg auf Intrigue hinaus und wird in der Briefscene zum lächerlichsten Possenspiel. Kein Pariser Komödienschreiber brauchte sich der Neckerei dieses Auftrittes zu schämen. Kein deutscher Schauspieldichter des XVI. Jh. hätte den Stoff simpler und kunstloser behandelt als Euripides. Goethes Iphigenie hat mit der des Griechen kaum mehr als den Namen gemein. Die tiefe innerliche Durcharbeitung des Stoffes verhält sich fast gegensätzlich zu der euripideischen Dialogisierung einer Begebenheit. Aus der kalten Ferne sind die erstarrten Mythenbilder in die warme Nähe lebendiger Menschlichkeit gerückt. Ein furchtbares Geschick, das über das Geschlecht des Tantalus hereingebrochen und in Mord und Brudermord, Blutschande und Gattenmord, Ehebruch und Muttermord fortgenährt worden, wird durch die vollendete Sittlichkeit eines reinen Weibes gesühnt. Die schuldlos entrückte Iphigenie ist, während daheim Verbrechen und Fluch fortwüten, in Tauris rein geblieben, hat die barbarischen Scythen der blutigen Sitte des Menschenopfers entwöhnt und im milden Walten Segen über die rauhe Küste verbreitet. Der König Thoas, der in ihr bald die Liebe einer Tochter, bald die Neigung einer Braut zu sehen meinte, wirbt um sie. Die Hofnung, einst zur Heimat zurückzukehren, hat Iphigenien nie verlaßen; um dem Verlangen des Königs zu entgehen, dessen Erfüllung sie an Tauris fesseln würde, enthüllt sie ihm das Greuelgeschick ihres Hauses. Der König bleibt dennoch bei seiner Werbung, und als die Priesterin ihm keine Hofnung gibt, gebietet er, die der Göttin mit Unrecht vorenthaltenen Opfer wieder anzustellen; zwei Fremde, die in den Hölen des Ufers gefunden worden, sind die ersten, mit denen Iphigenie den Dienst beginnen soll. Es sind Orest und Pylades. Von letzterem, der wie Ulysses im

Teuſchen nie verlegen iſt und ſich für Cephalus, den Sohn des Adraſt, ſeinen Gefährten für ſeinen mit Brudermord belaſteten, von den Furien verfolgten Bruder Laodomas ausgibt, erfragt Iphigenie das Schickſal der Hellenen. Sie hört daß Troja gefallen, Achill mit ſeinem ſchönen Freunde zu Staub geworden, daß Agamemnon bei der Heimkehr von Klytemneſtra und Aegiſth teils um die eigne Schuld zu verdecken, teils um das Opfer der Iphigenie zu rächen, gemordet ſei. In tiefſter Erſchütterung entweicht die Unglückſelige, die ſich ſchuldlos und fern dennoch in das Fluchgeſchick ihres Hauſes verwickelt ſieht. Von Oreſt erfährt ſie das Ende Klytemneſtras und ſein eigenes den Furien verfallenes Geſchick; zu groß und offen für Teuſchung zerſtört er die Fabel des Pylades und gibt ſich als Oreſt zu erkennen. Als Iphigenie ihm ſagt, daß er in der Prieſterin die Schweſter finde, entſetzt es ihn in der Schweſter die Prieſterin zu finden, deren Hand beſtimmt ſei, das furchtbare Schickſal der Atriden durch Brudermord zu vollenden. Nach leidenſchaftlicher Aufregung ſinkt er in Ermattung; die Sühne des auf ihm laſtenden Fluches iſt über ihn gekommen, da er ſeine Schuld bekannt hat; als Iphigenie und Pylades ihn wieder zum Leben wecken, haben ihn die Furien verlaßen. Aber Iphigeniens reine Seele beginnt ſich zu trüben; ſie hat ſich von Pylades bereden laßen, den König zu teuſchen: die Gegenwart des von den Furien verfolgten Fremdlings habe das Heiligtum entweiht; das Bild der Göttin müße im Meer gebadet und geſühnt werden. In tiefſter Bewegung iſt ſie auf dem Punkte, dem alten Haß ihres Hauſes gegen die Gottheit zu verfallen, und als der Betrug, den ſie ſinnt, dem Könige entdeckt wird und ihn zum Zorne reizt, wechſelt Schmerz und Stolz in ihrer Seele und faſt hart tritt ſie dem Zürnenden gegenüber, bis ſie von ihrem Unrecht überwältigt in demütiger reinſter Offenheit ihre Schuld bekennt. Thoas wird von ihrer ſchönen Reinheit gerührt und iſt geneigt, ſie und die Gefangenen zu entlaßen, nur der eingeſtandene Vorſatz, das heilige Bild zu rauben, macht ihm Bedenken. Jetzt erſt wird Oreſt der Sinn des Gottesausſpruches deutlich; unter der Schweſter, die Oreſt aus Tauris befreien ſoll, um den Fluch zu ſühnen, hat der Gott nicht die eigne Schweſter, ſondern die Schweſter des Oreſt verſtanden. Widerwillig gewährt der König die Heimkehr, aber Iphigenie löſt auch den letzten Miston in ſeiner Seele auf, und zum Pfand der alten Freundſchaft reicht er ihr die Rechte zum Lebewohl. — Iphigeniens ſchuldloſe Reinheit ließ ſich mit der teuſchenden Liſt der Hellenen ein und das Schickſal drohte auch ſie zu faßen; in ſittlicher Selbſtüberwindung hebt ſie die Schuld auf, und erſt jetzt iſt auch Oreſts geiſtiger Blick hell und rein, ſo daß er die Gottheit verſteht. Dieſer Grundgedanke des Schauſpiels iſt mit der vollendeteſten künſtleriſchen Meiſterſchaft dramatiſch geſtaltet, keine Scene, keine Rede, faſt kein Wort iſt zu viel oder zu wenig, nichts kommt zu früh, nichts zu ſpät, mit ſtrengſter Notwendigkeit iſt eins aus dem andern entwickelt, alles vollendet vorbereitet, alles vollendet ausgeführt. Das Ganze könnte auch in dieſer Ausführung dem Altertum gehören, da nur allgemein menſchliche Mittel zur Auflöſung des Menſchengeſchicks angewandt werden, und doch hat das Altertum kaum einen einzigen Zug für die Ausführung zu bieten gehabt. Die ganze ſittliche Durchdringung des Stoffes iſt Goethes Eigenthum, der hier ein Bild reinſter Humanität aufgeſtellt hat, zu dem ſelbſt die reinſte Blüte des Weibes im Altertume, *Antigone*, nicht hinaufreicht. Erſt in der Iphigenie Goethes war das Kunſt-

ideal des claſſiſchen Altertums lebendige Geſtalt geworden und mit ihr beginnt die Herſchaft deſſelben in der deutſchen Literatur. Was bei Goethe die Durchbildung der eignen Natur zur entſprechenden reinſten Form war, wurde bei andern verſtandesmäßige Anbildung, die von außen nach innen drang und im Vollendeteſten, was der Grad der innern Bildung möglich werden ließ, ein Misverhältnis zwiſchen der Natur des Schaffenden und den ergrifnen Formen nicht vollſtändig zu heben vermochte, ſo daß, während bei Goethe alles in warmem Herzſchlag lebt, bei andern ein Grad von Kälte fühlbar blieb und erkältend wirkte. Selbſt die Kunſttheorie vermochte den Bruchteil des Misverhältniſſes zwiſchen Kunſt und Künſtler nicht zu heben. Die bildende Kunſt, die auf dem Wege des claſſiſchen Idealismus vorſchritt, ſah ſich in zahlloſe Unſicherheiten verwirrt und überall gehemmt, wo ſie gefördert zu ſein hoffen durfte. Die Höhe war die Grenze; jeder Schritt weiter war ein Schritt abwärts; was für Goethe ſchönſte Blüte, wurde bei den Nachfolgern beginnender Verfall. Sein Stil wurde bei ihnen Manier, die Manier Mode und Mode iſt Ende des Stils und der Kunſt.

Aus der alten rhythmiſchen Form der Iphigenie behielt Goethe in der Umarbeitung einzelne Stellen bei, die für den lyriſchen Gefühlserguß Iphigeniens beſonders geeignet erſchienen. Für den Taſſo kam ihm nichts der Art zu ſtatten, als er die alte Form in fünffüßige Jamben umgoß; jene war die gewöhnliche Proſa. Im übrigen ſcheint jedoch die Umarbeitung nicht ſo tiefgreifend geweſen zu ſein, wie die Briefe aus Italien andeuten, die zugleich bekennen, daß in der erſten Bearbeitung zu viel von des Dichters Eigenſtem enthalten war, um ganz weggeworfen zu werden. In der That aus der letzten Bearbeitung leiten ſo viele Spuren in die weimariſche Lebensſtimmung des Dichters zurück, finden ſich manche Sätze ſo genau übereinſtimmend in älteren Briefen wieder, daß man zwiſchen dem Weſentlichen der alten und der neuen Bearbeitung eine große Verſchiedenheit nicht annehmen kann. Taſſo iſt ein dramatiſch eingekleideter Moment aus der innern Entwicklung des Dichters, und der Idealismus des Stücks beruht darin, daß das Schickſal Eines Dichters unbeſchadet der Localzüge und des Coſtümes als Schickſal des Dichters überhaupt gefaßt wird. Die Diſſonanz iſt nicht voll aufgelöſt, weil das Schickſal Taſſos die Auflöſung nicht darbot, aber ſie iſt bis auf den Punkt geführt, wo die Auflöſung möglich wird und bei Taſſo wirklich geworden wäre, wenn feſter ausdauernder Wille den Entſchluß der Verzweiflung gekräftigt und durchgeführt hätten. Der aus der Welt der idealen Träume hervortretende Dichter gerät mit dem auf dem Felde praktiſcher Thätigkeit bewuſt und kühl gewordnen Weltmanne in Conflict und macht die bittre Erfahrung, daß die Neigung für ſeine Dichtung mit einer Neigung für den Dichter nichts zu thun hat. Auf ſich ſelbſt zurückgewieſen erkennt er zwar den eignen Wert, aber auch die Notwendigkeit, denſelben mit der Welt in Einklang zu ſetzen. Der hiſtoriſche Taſſo vermochte dieſe Anforderung nicht zu befriedigen; Goethe ließ ihn deshalb da, wo er den Conflict durch darſtellende Handlung hätte löſen müßen, vor uns verſchwinden; er ſelbſt, der im Taſſo ſein weimariſches Hofleben, ſeine Neigung zu Frau v. Stein, ſein Verhältnis zu Karl Auguſt, die Stellung des Grafen Görz zu ihm, als Aufzug des Bildes benutzte, in das er Taſſos Schickſal am Hofe zu Ferrara als Einſchlag webte, hat die Löſung des Conflictes *wol zu finden* gewuſt.

Die übrigen aus Deutschland nach Italien mitgenommenen und dort neu geformten Arbeiten Erwin und Elmire, Claudine von Villa bella, bedürfen einer eingehenden Betrachtung nicht, da sie an sich unerheblich durch die bloße äußerliche Umformung nicht bedeutender werden konnten. Faust geriet sogar in Gefahr von seiner Höhe, welche die wahre Höhe der goetheschen Kunst war, herabgedrückt zu werden, wie die fratzenhafte Hexenküche sattsam zeigt. Bemerkt werden mag hier noch, daß schon im Mai 1783 der Versuch gemacht wurde, den Werther um einige Stufen höher zu schrauben, ohne die Hand an das zu legen, was so viel Sensation gemacht hatte. Es war dabei die Absicht, Albert so zu stellen, daß ihn wol der leidenschaftliche Jüngling, aber doch der Leser nicht verkenne. Es blieb jedoch bei der Einfügung der Episode vom Bauerknecht, über die schon früher gesprochen ist.

Das Gepräge welches Goethe in den letzten Jahren vor der italienischen Reise dem weimarischen Leben aufgedrückt hatte, fiel Schiller, der dort im Sommer 1787 zuerst auftrat, merklich auf. Er besuchte im August Knebel in Goethes Garten und sah wie Goethes Geist alle Menschen modle, die sich zu seinem Zirkel zählten. Eine stolze philosophische Verachtung aller Speculation und Untersuchung, mit einem bis zur Affectation getriebenen Attachement an die Natur und einer Resignation in seine fünf Sinne, kurz eine gewisse kindliche Einfalt der Vernunft bezeichne ihn und seine ganze Secte. Da suche man lieber Kräuter oder treibe Mineralogie als daß man sich in leeren Demonstrationen verfienge. Es sei so viel Gelebtes, so viel Sattes und grämlich Hypochondrisches in dieser Vernünftigkeit, daß es beinahe mehr reizen könne, nach der entgegengesetzten Seite ein Thor zu sein. Goethe werde von sehr vielen Menschen mit einer Art von Anbetung genannt und mehr noch als Mensch, denn als Schriftsteller geliebt und bewundert. Herder gebe ihm einen klaren universalischen Verstand, das wahrste und innigste Gefühl, die größte Reinheit des Herzens. Alles was er sei, sei er ganz und er könne wie Julius Cæsar vieles zugleich sein. Herder sprach ihn rein von allem Intriguengeist, er habe wißentlich noch niemand verfolgt, noch keines andern Glück untergraben Er liebe in allen Dingen Helle und Klarheit, selbst im Kleinen seiner politischen Geschäfte, und mit eben diesem Eifer haße er Mystik, Geschraubtheit, Verworrenheit. Herder wollte ihn ebenso und noch mehr als Geschäftsmann, denn als Dichter bewundert wißen. Ihm war er ein allumfaßender Geist.

Die schon im Sommer 1787 vorgenommene Reise der Herzogin Amalie nach Italien, die auf Goethes Vorstellung verschoben war, fand nach Goethes Rückkunft statt (15. Aug.); Herder war schon (am 6.) voraufgegangen. Der Herzog gieng nach Dresden. Knebel war fort. Die übrigen verschlugen nicht viel, und da Goethe einstweilen ohne Geschäfte war, konnte er in Ruhe neue Lebensverhältnisse nach innen und nach außen gründen. Die alte innige Verbindung mit Frau v. Stein wurde kühl und bald ganz Kälte. Goethe studierte die Alten und folgte ihrem Beispiel so gut es in Thüringen gehen wollte. Schon von Italien aus soll er in derben Ausdrücken, wie Eckermann mündlich mitteilte, geschrieben haben, man möge für seine Häuslichkeit und seine menschlichen Bedürfnisse sorgen. Bald nach seiner Zurückkunft war veranstaltet, daß Christiane Vulpius ihm im Park auf dem Spaziergange

eine Bitte um Holzunterſtützung überreichte. Die Bitte wurde gewährt und die Bittſtellerin als Gehülfin für botaniſche und chromatiſche Beſchäftigungen angenommen. Sie beſuchte Goethe, nahm ſich ſeines Hausweſens an, zog bald darauf zu ihm, der in ein Nebengebäude auch die Tante und Stiefſchweſter einziehen ließ und für den Bruder ſorgte, der früh aus Neigung und Not hatte drucken laßen und damals als Secretär bei dem geizigen Kreisgeſandten v. Soden in Nürnberg arbeitete. Es iſt der ſpäter als Bibliothekar in Weimar angeſtellte unſterbliche Verfaßer des Räuberromans Rinaldo Rinaldini, lange Zeit das Entzücken aller Wachtſtuben und Schneidermamſellen. Goethe datiert ſeine Gewißensehe mit Chriſtiane Vulpius vom 13. Juli 1788. Sie wird als erſte Jugendblüte geſchildert, von naivem freundlichen Weſen, mit vollem runden Geſichte, langen Locken, kleinem Näschen, ſchwellenden Lippen, zierlichem Körperbau und niedlichen tanzluſtigen Füßchen. Er rühmt ſeine 'Kleine', nennt ſeine Lage glücklich, wie ſie ein Menſch verlangen könne; ſein Leben im Ganzen ſei vergnüglich und gut, er habe alle Urſache zufrieden zu ſein und ſich nur Dauer ſeines Zuſtandes zu wünſchen; er ſpricht von ſeinen angenehmen häuslich-geſelligen Verhältniſſen, die ihn lieblich erquicken und Mut und Stimmung geben, die römiſchen Elegien auszuarbeiten und zu redigieren, denen unmittelbar darauf die venetianiſchen Epigramme gefolgt ſeien. Mehre Gedichte beſtätigen dieſe Aeußerungen. In den Liedern 'Ich gieng im Walde, So für mich hin' ſchildert er die Entſtehung, Begründung und Folge dieſes Verhältniſſes; in dem andern 'Das Beet ſchon lockert Sichs in die Höh' feiert er das immer offne Blütenherz, des Liebchens liebliches Gemüt, das ihm einen Frühling über das Jahr ausbreite. In der Elegie Metamorphoſe der Pflanzen erinnert er an die allmählich gewachſene Innigkeit, an die Liebe, die zu der höchſten Frucht gleicher Geſinnungen, gleicher Anſicht der Dinge aufſtrebt, damit das Paar im harmoniſchen Anſchaun verbunden die höhere Welt finde. — So zufrieden er anfangs war oder zu ſein glaubte, ſo wenig blieb er es. Auf das Extrem des geſelligen Welttreibens vor der italieniſchen Reiſe folgte das andre Extrem der äußerſten geſellſchaftlichen Abgeſchiedenheit. In den römiſchen Elegien, die alle aus dem Verhältnis mit Chriſtiane hervorgiengen und nur in römiſche Localitäten verhüllt wurden, ſpottet er freilich über die ſchönen Damen und die Herren der feinern Welt mit ihren Fragen nach Oheim und Vetter und alten Muhmen und Tanten, vor denen er nun geborgen ſei wie vor den großen und kleinen Zirkeln der Uebrigen, deren politiſch zweckloſes Treiben und Wiederholen jeglicher Meinung ihn ſo oft der Verzweiflung nahe gebracht; aber ein Mann wie Goethe vermochte die offne und unverholne Geringſchätzung ſeiner 'elenden häuslichen Verhältniſſe' nicht gleichmütig zu ertragen. Liebe duldet keine Verachtung des geliebten Gegenſtandes, und offen genug muß dieſe ſich gegen 'die Mamſell', 'das Mädchen' gezeigt haben, da in ſpäter Zeit noch der Ton der herbſten Bitterkeit anklingt, wenn über die Frau geſprochen wird, deren jugendliche Anmut bald einer breiten vierſchrötigen Starrheit wich, die Bettinen, als es ſpäter zwiſchen beiden zum Streit und darüber mit Goethe zum Bruch kam, eine charakteriſtiſche Bezeichnung entlockte. — Goethe ſuchte das Mädchen zu ſich und ſeiner Bildung emporzuheben, dabei muſte ihm der ungeheure Abſtand fühlbar werden; er zögerte, ſelbſt als ſie ihm am 25. Dec. 1789 einen Sohn Auguſt geboren hatte, ſie zu heiraten, und erſt am 19. Oct. 1806, als Weimar von den Franzoſen geplün-

dert wurde, ließ er sich mit ihr öffentlich in der Kirche trauen, die unmittelbar darauf in ein Magazin verwandelt wurde. Die Geheimrätin Christiane v. Goethe starb am 6. Juni 1816. Ihren Verlust zu beweinen, bleibe der ganze Gewinn seines Lebens, seufzte der Ueberlebende! — Sein ganzes Leben hatte durch diese Verbindung einen andern Anstrich erhalten. Die schon vor der italienischen Reise sichtbar gewordne Kälte der äußern Erscheinung nahm zu und wirkte nach innen. Goethe wafnete sich mit stolzer Ueberlegenheit gegen die Blicke der weimarschen Welt; er sah nicht, weil er nicht sehen wollte; aber heiter wurde ihm dabei nicht. Alle Zeugnisse stimmen überein, daß er, sobald er aus der drückenden Atmosphäre getreten, sich als einen ganz andern Menschen gezeigt habe: der steife frostige, schweigsame Mann sei mitteilend teilnehmend liebenswürdig geworden. In Weimar hatten sich Wieland und Herder ihm entfremdet; die Stein, einst die innigste Vertraute aller seiner Gefühle und Gedanken, die stete Treiberin zu dichterischem Schaffen, wandte sich bald ganz von ihm; er hatte keine Geschäfte und war tief einsam. Schiller, dessen Egmontrecension schon erwähnt ist, stieß ihn ab. Alte Freunde in der Ferne wurden wieder aufgesucht, neue von fern herangezogen und der Beschäftigungstrieb wandte sich jahrelang fast ausschließlich auf wißenschaftliche Untersuchungen, so daß die künstlerische Reife, die Goethe in Italien erlangt hatte, für die Folgejahre der Dichtkunst wenigstens verloren zu sein schien. Aus dieser Eintrocknung führte erst der engere Verkehr mit Schiller zu erneuetem Leben. Als Goethe seine Gewißensehe schloß, schloß Schiller seinen Lebensbund mit Charlotte von Lengefeld in Rudolstadt. An diesem Ort war es, wo beide zuerst zusammentrafen. Sonntag den 9. Sept. 1788 brachte Schiller beinahe ganz in seiner Gesellschaft zu. Goethe war mit Frau v. Stein, ihrer Schwägerin der Frau v. Schardt und mit Herders Frau bei der Frau v. Lengefeld zum Besuch erschienen, wo Schiller schon längere Zeit sich aufhielt. Der erste Anblick stimmte die hohe Meinung ziemlich tief herunter, die man Schiller von dieser anziehenden und schönen Figur beigebracht hatte: 'Er ist von mittler Größe, trägt sich steif und geht auch so; sein Gesicht ist verschloßen, sein Auge sehr ausdrucksvoll, lebhaft und man hängt mit Vergnügen an seinem Blicke. Bei vielem Ernst hat seine Miene doch viel Wolwollendes und Gutes. Er ist brünett und schien mir älter auszusehen als er meiner Berechnung nach sein kann. Seine Stimme ist überaus angenehm, seine Erzählung fließend, geistvoll und belebt; man hört ihn mit überaus vielem Vergnügen, und wenn er bei gutem Humor ist, welches diesmal so ziemlich der Fall war, spricht er gern und mit Interesse.' Schillers Bekanntschaft mit ihm war bald gemacht und ohne den mindesten Zwang; 'freilich war die Gesellschaft zu groß und alles auf seinen Umgang zu eifersüchtig, als daß ich viel allein mit ihm hätte sein, oder etwas anderes als allgemeine Dinge mit ihm hätte sprechen können'. Im Ganzen genommen war Schillers in der That große Idee von ihm nach dieser persönlichen Bekanntschaft nicht vermindert, indes zweifelte er, daß sie sich jemals nahe rücken würden. Vieles was Schiller jetzt noch interessant war, was ihm noch zu wünschen und zu hoffen blieb, hatte seine Epoche bei Goethe längst durchlaufen. 'Er ist mir, an Jahren weniger als an Lebenserfahrung und Selbstentwicklung, so weit voraus, daß wir unterwegs nie mehr zusammenkommen werden, und sein ganzes Wesen ist schon von Anfang an anders angelegt als das meinige, seine Welt ist nicht die meinige, unsre Vor-

ſtellungsarten ſcheinen weſentlich verſchieden. Indeſſen ſchließt ſichs aus einer ſolchen Zuſammenkunft nicht ſicher und gründlich'. Der Schluß war denn auch glücklicherweiſe irrig. Schon im December ſandte Goethe an Schiller ein Reſcript aus der Regierung, worin ihm Weiſung gegeben wurde, ſich auf eine Profeſſur der Geſchichte in Jena vorzubereiten. Die Freundſchaft Charlottes v. Lengefeld mit Frau v. Stein und der Einfluß, den letztere damals noch auf Goethe übte, war der Canal, durch welchen Schiller dies Glück, das für ihn keins war, unerwartet zufloß. Wohin Goethe ſein Intereſſe einmal lenkte, wurde es fruchtbar. Das zeigte ſich unter anderm auch an Moritz, der ihn von Italien heimkehrend im December aufſuchte. Durch den Gaſtfreund wurde Moritz dem Herzoge zugeführt, ſchwerlich der Herzogin Amalie, wie ſein Doppelgänger Kliſchnig angibt. Damals wenigſtens war dieſe Fürſtin auf Reiſen, auch blieb er nicht bis zum Frühjahr oder April 1789, da er, als Goethe am 10. Febr. Mitglied der Berliner Akademie der Künſte wurde, ſchon etwa 14 Tage wieder in Berlin war. An ſeiner Schrift über die bildende Nachahmung des Schönen hatte Goethe den thätigſten Anteil genommen, wie er beim fragmentariſchen Abdrucke derſelben unter ſeinen Werken (V. 24, 270) ſelbſt bezeugt. Dieſe kleine Schrift machte damals großen Eindruck und beſchäftigte namentlich Schiller ſehr lebhaft, der im übrigen an der Ueberſchätzung, mit der Moritz von Goethe als dem größten Genie, dem humanſten Menſchen ſprach, wenig erbaut war, aber die Tiefe ſeines Weſens, das ſchwere Wirken ſeiner Seele und die möglichſt klare Herausbildung ſeiner Ideen rühmt. Durch den Herzog von Weimar war Moritz dem preuß. Staatsminiſter v. Heinitz empfolen und durch dieſen als Profeſſor der Theorie der ſchönen Künſte und Altertumskunde bei der Akademie der bildenden Künſte und mechaniſchen Wißenſchaften in Berlin angeſtellt.

Da die moritziſche Schrift das ausſpricht, was der Herausgeber mit Goethe in Italien durchgearbeitet hatte, und das Fundament ſeiner ſpäter mehr entwickelten Denkart geblieben iſt, mag hier die Summe derſelben zur Aufnahme nicht ungeeignet ſein. Der Grundſatz des in ſich ſelbſt Vollendeten wurde als erſtes Grundgeſetz der ſchönen Künſte aufgeſtellt und ſowol der Grundſatz von der Nachahmung der Natur als der ihm untergeordnete Zweck des Vergnügens verworfen. Das ächte Schöne iſt danach nicht bloß in uns und unſrer Vorſtellungsart, ſondern auch außer uns in den Gegenſtänden ſelbſt befindlich. Es gibt daher eine wirkliche Theorie des Schönen, wodurch das Auge auf einen gewiſſen Punkt geheftet wird, aus welchem das Schöne notwendig betrachtet werden muß, wenn es gehörig empfunden und geſchätzt werden ſoll. Dieſer Punkt iſt allemal in dem Kunſtwerke ſelbſt zu ſuchen, denn jedes ächte Kunſtwerk hat einen ſolchen Punkt in ſich, durch den alle ſeine Teile und ihre Stellungen gegeneinander notwendig werden, und aus dieſem Hauptgeſichtspunkte betrachtet ſich uns auch als notwendig darſtellen. Je ſtrenger die Notwendigkeit die Teile des Kunſtwerkes zuſammenhält, deſto ſchöner iſt das Werk, je mehr, unbeſchadet des Ganzen, hinzugethan oder abgenommen werden kann, deſto weiter ſteht das Werk von der Vollkommenheit ab. Durch die gehörige Betrachtung des ächten Schönen in der Poeſie muß der Geſchmack zur Schätzung und Betrachtung des Schönen in den Werken der bildenden Kunſt erſt vorbereitet werden. Die vollkommenſte Darſtellung der vollkommenſten menſchlichen Bildung iſt der höchſte Gipfel der Kunſt,

nach welchem ſich alles übrige abmißt. Das Schöne ſchließt das Nützliche nicht aus; wenn es ſich aber dem Nützlichen unterordnet, wird es zur Zierde. Aus der höchſten Miſchung des Schönen mit dem Edlen entſteht der Begriff des Majeſtätiſchen. Wenn wir das Edle in Handlung und Geſinnung mit dem Unedlen meßen, ſo nennen wir das Edle groß, das Unedle klein, und meßen wir das Edle, Größe und Schöne nach der Höhe, in der es über uns, unſrer Faßungskraft kaum noch erreichbar iſt, ſo geht der Begriff des Schönen in den des Erhabenen über. Unſre Empfindungsorgane ſchreiben dem Schönen ſein Maß vor. Der Zuſammenhang der ganzen Natur würde für uns das höchſte Schöne ſein, wenn wir ihn einen Augenblick umfaßen könnten. Jedes ſchöne Ganze iſt im Kleinen ein Abdruck des höchſten Schönen im großen Ganzen der Natur. Der geborne Künſtler begnügt ſich nicht, die Natur anzuſchauen, er muß ihr nachahmen, ihr nachſtreben und bilden und ſchaffen wie ſie. Der höchſte Genuß des Schönen läßt ſich nur in deſſen Werden aus eigner Kraft empfinden. Jeder Nachgenuß deſſelben iſt nur eine Folge ſeines Daſeins. Damit wir den Genuß des Schönen nicht ganz entbehren, tritt der Geſchmack oder die Empfindungsfähigkeit für das Schöne in uns an die Stelle der hervorbringenden Kraft und nähert ſich ihr ſo viel als möglich, ohne in ſie ſelbſt überzugehen. Je vollkommner das Empfindungsvermögen für eine gewiſſe Gattung des Schönen iſt, um deſto mehr iſt es in Gefahr ſich zu teuſchen, ſich ſelbſt für Bildungskraft zu nehmen und auf die Weiſe durch tauſend mislingende Verſuche den Frieden mit ſich ſelbſt zu ſtören. Was uns allein zum wahren Genuß des Schönen bilden kann, iſt das, wodurch das Schöne ſelbſt entſtand: ruhige Betrachtung der Natur und Kunſt, als eines einzigen großen Ganzen; was die Vorwelt hervorgebracht, iſt nun mit der Natur verbunden für uns eins geworden und ſoll mit ihr vereint harmoniſch auf uns wirken.

Der Verkehr mit Schiller wurde wenn auch nicht häufig doch häufiger. ‘Oefters um Goethe zu ſein, ſchreibt Schiller, würde mich unglücklich machen; er hat auch gegen ſeine nächſten Freunde kein Moment der Ergießung, iſt an nichts zu faßen; ich glaube in der That, er iſt ein Egoiſt in ungewöhnlichem Grade.’ In demſelben Augenblicke, da Schiller dieſe unvorteilhafte Warnehmung macht und ſich gegen Goethe wehrt, legt er auch Zeugnis für ihn ab: ‘Er beſitzt das Talent, die Menſchen zu feßeln und durch kleine ſowol als große Attentionen ſich verbindlich zu machen; aber ſich ſelbſt,’ lautet dann freilich die Bemerkung wieder, ‘ſich ſelbſt weiß er immer frei zu halten. Er macht ſeine Exiſtenz wolthätig kund, aber nur wie ein Gott, ohne ſich ſelbſt zu geben. Dies ſcheint mir eine conſequente und planmäßige Handlungsart, die ganz auf den höchſten Genuß der Eigenliebe calculiert iſt. Ein ſolches Weſen ſollten die Menſchen nicht unter ſich aufkommen laßen. Mir iſt er dadurch verhaßt, ob ich gleich ſeinen Geiſt von ganzem Herzen liebe und groß von ihm denke.’ Dieſe mit ſich ſelbſt im Kampfe liegende Verfaßung dauerte bei Schiller längere Zeit fort: ‘Eine ganz ſonderbare Miſchung von Haß und Liebe iſt es, die er in mir erweckt hat; ich könnte ſeinen Geiſt umbringen und ihn wieder von Herzen lieben. Goethe hat viel Einfluß darauf, daß ich mein Gedicht (die Künſtler) gern recht vollendet wünſche. An ſeinem Urteil liegt mir überaus viel. Sein Kopf iſt reif und ſein Urteil über mich wenigſtens eher gegen als für mich parteiiſch.

Weil mir nun überhaupt nur daran liegt, Wahres von mir zu hören, ſo iſt dies gerade der Menſch unter allen, die ich kenne, der mir dieſen Dienſt thun kann. Ich werde ihn auch mit Lauſchern umgeben, denn ich ſelbſt werde ihn nie über mich befragen.' Dieſer liebende Groll, die abgezwungene Bewunderung ſpricht deutlicher wie perſönliches Anſchauen, daß Goethe noch immer dieſelbe zauberiſche Gewalt ſeines Weſens hatte, die den beweglichern Wieland vor Jahren in einem Athem 'zum Freßen verliebt' und eiferſüchtig zum Schmollen machte. Schiller fühlte ſeine Zukunft voraus, Goethe nahm ihn nach dem Werte ſeiner bisherigen Leiſtungen; durch größere Vollkommenheit der letzteren wollte Schiller die Achtung erzwingen, die er durch ſeinen Gehalt zu verdienen ſich bewuſt war. Wenn er in tiefer Verſtimmung einige Wochen ſpäter bekennt, dieſer Menſch, dieſer Goethe ſei ihm einmal im Wege und erinnere ihn ſo oft, daß das Schickſal ihn hart behandelt habe; wenn er betont, wie leicht Goethes Genie vom Schickſal getragen worden und wie er ſelbſt dagegen bis auf die Minute noch kämpfen müße; ſo war das die Höhe des zur Ausſöhnung ſich durchringenden Grolls, daß Goethe Goethe war. Die volle Anerkennung blieb nicht lange aus. Der Lebensinhalt ſchillerſcher Dicht- und Denkweiſe lag jener, bei aller Leidenſchaftlichkeit olympiſchen, Ruhe Goethes fern und konnte, ſtürmiſch und lodernd wie er war, in den ruhigen Höhen der Geſellſchaft nicht die Teilnahme wie der goetheſche finden; dafür drang er raſcher und zündender in das Volk ſelbſt ein, um ſo viel mächtiger wirkend, je mehr die Völkerſchickſale ſich gewaltig entfalteten. Goethe ſeinerſeits hat es an Bekenntniſſen über ſein Verhalten mit Schiller auch nicht fehlen laßen. Er fand nach ſeiner Rückkehr aus Italien — vorher hatte er wenig Deutſches geleſen — neuere Dichterwerke, die ihn anwiderten, in großem Anſehen. Er gibt den Deutſchen das Zeugnis, daß ſie im Durchſchnitt rechtliche, biedere Menſchen ſeien, aber von Originalität, Erfindung, Charakter, Einheit und Ausführung eines Kunſtwerkes nicht den mindeſten Begriff, mit einem Worte keinen Geſchmack haben, verſteht ſich auch im Durchſchnitt. Den roheren Teil habe man durch Abwechslung und Uebertreiben, den gebildeten durch eine Art von Honettetät zum beſten. Ritter, Räuber, Wolthätige, Dankbare, ein redlicher biederer Tiers-Etat, ein infamer Adel u. ſ. w. und durchaus eine wolſoutenierte Mittelmäßigkeit, aus der man nur allenfalls abwärts ins Platte, aufwärts in den Unſinn einige Schritte wage, das ſeien nun ſchon zehen Jahre die Ingredienzien und der Charakter unſerer Romane und Schauſpiele. Neben Heinſes Ardinghello Schillers Räuber, in welchen letzteren ein kraftvolles aber unreifes Talent gerade die ethiſchen und theatraliſchen Paradoxen, von denen er ſich zu reinigen geſtrebt, recht im vollen hinreißenden Strome über das Vaterland ausgegoßen. Das Rumoren, das in Deutſchland dadurch erregt, der Beifall, den jene wunderlichen Ausgeburten allgemein, ſo von wilden Studenten als von der gebildeten Hofdame erworben, habe ihn erſchreckt, er habe glauben müßen, all ſein Bemühen völlig verloren zu ſehen; die Gegenſtände zu welchen, die Art und Weiſe wie er ſich gebildet, ſchienen ihm beſeitigt und gelähmt. Auch ſeine Freunde Meyer, Moritz, Tiſchbein, Bury ſcheinen ihm gefährdet. Er war ſehr betroffen. Moritz beſtärkte ſich mit ihm leidenſchaftlich in dieſen Geſinnungen. Er vermied Schiller, der ſich in Weimar aufhaltend in ſeiner Nachbarſchaft wohnte. Die Erſcheinung des Don Carlos war einer Annäherung nicht günſtig. Alle Ver-

ſuche lehnte Goethe ab und ſo lebten beide eine zeitlang neben einander fort. Schillers Aufſatz über Anmut und Würde (in der neuen Thalia 1793) war eben ſo wenig ein Mittel Goethen zu verſöhnen. Schiller hatte die kantiſche Philoſophie, die das Subject ſo hoch erhebt, indem ſie es einzuengen ſcheint, mit Freuden in ſich aufgenommen; ſie entwickelte das Außerordentliche, was die Natur in ſein Weſen gelegt, und er, im höchſten Gefühl der Freiheit und Selbſtbeſtimmung, war undankbar gegen die große Mutter, die ihn gewis nicht ſtiefmütterlich behandelte. Anſtatt ſie als ſelbſtſtändig vom Tiefſten bis zum Höchſten geſetzlich hervorbringend zu betrachten, nahm er ſie von der Seite einiger empiriſchen menſchlichen Natürlichkeiten. Gewiſſe harte Stellen glaubte Goethe ſogar auf ſich deuten zu können; ſie zeigten ſein Glaubensbekenntnis in einem falſchen Lichte; dabei fühlte Goethe, es ſei noch ſchlimmer, wenn es ohne Beziehung auf ihn geſagt worden; denn die ungeheure Kluft zwiſchen ihren Denkweiſen klaffte nur um ſo entſchiedener. An keine Vereinigung war zu denken. Selbſt das milde Zureden eines Dalberg blieb fruchtlos.

Goethe hatte im Juni 1789 Taſſo der letzten Reviſion unterworfen und zum Druck an Göſchen abgeſandt, legte eben zu Schulzes Athalie, vielmehr zu den Chören, Worte unter, da brach die franzöſiſche Revolution aus, auch eine Revolution für ihn, wie er Jacobi verſicherte. Schon die berüchtigte Halsbandgeſchichte hatte vor vier Jahren einen unausſprechlichen Eindruck auf ihn gemacht. In dem unſittlichen Stadt- Hof- und Staatsabgrunde, der ſich dort eröfnete, erſchienen ihm die greulichſten Folgen geſpenſterhaft, deren Erſcheinungen er geraume Zeit nicht los werden konnte. In gewohnter Weiſe verwandelte er zuletzt, um ſich aller Betrachtungen zu entledigen, das ganze Ereignis unter dem Titel Der Großcophta in eine — Oper! Aus der Oper, von der nur einige Lieder übrig geblieben ſind (cophtiſche Lieder) und die nicht recht gedeihen wollte, wurde ein Luſtſpiel, das in Weimar zwar wirklich aufgeführt, aber unerträglich gedankenleer und platt gefunden wurde. Die ſchöne Zeit war vorüber, da die Geſellſchaft ſich noch ſelbſt mit der Aufführung von Platitüden unterhielt, und das für Goethe ſehr wichtige Moment ſeines Abſchlußes mit den Thaumaturgen und Wunderthätern war weder für Weimar noch ſonſt für jemand in der Welt wichtig. Er hatte die Abſicht, das Stück wenigſtens alle Jahre einmal ‘als ein Warzeichen’ aufführen zu laßen, und war ſo von dem Gegenſtande eingenommen, daß er daran dachte, jetzt noch eine Oper daraus zu machen, was leicht ſei, ‘da man nur auslaßen und reimen dürfe.’ Die Neigung für Opernweſen war überhaupt damals ſehr entſchieden bei ihm. Im December dachte er der Idee nach, die Helden Oſſians aufs lyriſche Theater zu bringen, und meinte, es möchte gehen, wenn man die übrige nordiſche Mythologie und Zauberſagen mitbrauche, ſonſt möchten die Nebel auf Morven ſchwerlich zu einer transparenten Decoration Gelegenheit geben; ja er hatte ſchon einen Plan dazu ausgedacht. Im Auguſt des folgenden Jahres 1790 begann er in Schleſien mitten im Gewühl der Rüſtungen eine komiſche Oper zu dichten. (Auch zur Krönung Friedrich Wilhelms II. im J. 1791 dichtete er ein Te-Deum, das Fr. Reichardt componierte.) Sein Haupttagewerk aber waren und blieben die Naturwißenſchaften. Auf Oſtern 1790 wollte er ‘einen kleinen botaniſchen Verſuch’ herausgeben, der als ‘Metamorphoſe der Pflanzen’ gedruckt erſchien und die Reſultate ſeiner Speculationen über das Blatt als

Wesentliches der Pflanze zusammenfaßte. In der Art des botanischen Werkchens setzte er seine Betrachtungen über alle Reiche der Natur fort und wandte alle Kunstgriffe an, die seinem Geist verliehen waren, um die allgemeinen Gesetze, nach denen die lebendigen Wesen sich organisieren, zu erforschen. Eine Abhandlung über die Gestalt der Thiere, die er im Aug. 1790 in Schlesien begann und im October noch in Arbeit hatte, hofte er auf Ostern 1791 zu Stande zu bringen, hielt sie aber noch längere Zeit zurück. Moritz, der ihn im Frühjahr 1791 wieder besuchte, sprach alles mit ihm durch und machte nutzbare Bemerkungen. Da alle Bemühung bei der Art Arbeiten einwärts geht und Simplification der Zweck ist, sahen die Forschenden kaum was sie gethan und nach außen hin konnte wenig sichtbar werden. Die Theorie des Lichts, des Schattens und der Farben, von der er mancherlei Revolutionen sowol in der Naturlehre als in der Kunst erwartete, wurden mit Vorliebe aufgenommen. Als die Optischen Beiträge gedruckt waren, sah er die Newtonische Hypothese von diverser Refrangibilität der Lichtstralen, von ihrer Spaltung in sieben oder wie viel einfache Stralen schon wie eine alte Mauer zusammenstürzen. Um die wolverteidigte Festung zu minieren, beabsichtigte er, Versuch an Versuch zu stellen und die Theorie nicht eher vorzutragen, bis sie jeder aus den Versuchen selbst nehmen könne und müße. Mit diesem unglücklichen Gegenstande, der auf dem Widerspruch gegen einen misverstandenen oder nicht verstandenen Satze Newtons ruhte und beim Mangel der mathematischen Hülfskenntnisse niemals zu einiger Sicherheit gelangte, hat er sich viel Zeit und Stimmung verdorben und es bis in sein hohes Alter immer übel genommen, wenn er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er mit allen seinen Versuchen nicht die wolverteidigte Festung untergrabe, sondern den guten willigen Glauben an ihn selbst. Es war eine Art fixer Idee geworden. Auch die Akustik wollte er vornehmen; er suchte den Componisten Reichardt dafür zu interessieren, der aber kein Interesse sich abgewinnen ließ und lieber in der ihm gemäßeren Art der ausübenden und schaffenden Kunst als in der Speculation thätig war; seine Compositionen trugen die goetheschen Lieder in die singende Welt und auch die Operetten Goethes setzte er glücklich in Musik, die ein beßres Schicksal verdient hätte, als ihr in Verbindung mit diesen Operntexten zu Teil wurde.

Goethe übernahm, als in Weimar eine Bühne errichtet wurde, die Oberdirection des Theaters. Er gieng bedächtig dabei zu Werke, meinte aber, es könne doch fürs Publikum etwas dabei herauskommen, auch für ihn selbst; wenigstens werde es ihm Pflicht, diesen Teil näher zu studieren. Im Ganzen machte ihm das Theater Vergnügen; es sei, schreibt er (30. Mai 1791), schon um vieles beßer als das vorige, und es komme nur darauf an, daß sich die Schauspieler zusammen spielen, auf gewisse mechanische Vorteile aufmerksam werden und nach und nach aus dem abscheulichen Schlendrian in welchem die mehrsten deutschen Schauspieler bequem hinleiern, nach und nach herausgebracht würden. 'Ich werde selbst einige Stücke schreiben, mich darinne einigermaßen dem Gebrauch des Augenblicks nähern und sehen, ob man sie nach und nach an ein gebundenes kunstreicheres Spiel gewöhnen kann.' Und im Juli 1792 sagt er brieflich: 'Ich schreibe jetzt wieder ein paar Stücke, die sie nicht aufführen werden, es hat aber nichts zu sagen, ich erreiche doch meinen Zweck durch den Druck, indem ich gewis bin, mich auf diesem Wege

mit dem denkenden Teil meiner Nation zu unterhalten, der doch auch nicht klein ist.' Da des Groſscophta in demſelben Briefe als fertiger und bekannter Erſcheinung gedacht wird, ſo müßen der Bürgergeneral und die Aufgeregten gemeint ſein. Den Bürgergeneral will er im Verdruß und Schrecken über den 'Umſturz alles Vorhandenen' geſchrieben haben, vielleicht nur um ſich ſelbſt die Geringfügigkeit der Production zu bemänteln, als ob es auf eine Art von politiſchem Kampf abgeſehen geweſen wäre. Anlaß war der Wetteifer mit den Bühnendichtern des Tages und von den Zeitereigniſſen wurde nur einiges zur Färbung benutzt. Anton Wall hatte eine kleine Unbedeutendheit des Grafen Florian für die Bühne bearbeitet, 'die beiden Billets', darin ſpielen Röſe und Görge und der Dorfbader Schnaps. Das Stück gefiel auf der Bühne und veranlaßte Wall, eine Fortſetzung 'der Stammbaum' zu ſchreiben, die jene drei Perſonen wieder auftreten läßt und ihnen eine vierte, den alten Martin zugeſellt. Auch dies Stück gefiel. Goethe meinte nun, und gewis mit gutem Grunde, der Bühne einen Dienſt zu erweiſen, wenn er bekannte Figuren gewiſſermaßen zu Masken mache und durch Benutzung derſelben neue Verwicklungen an ſchon bekannte und vertraut gewordne anknüpfend die Zuſchauer gleich beim Beginn des Stücks einzunehmen vermöge. Er fügte zu den bekannten Perſonen den Richter und den Edelmann, ſparte die Expoſition und hatte das Vergnügen, daß da, wo Walls Stücke bekannt waren, das ſeinige mit Wolgefallen aufgenommen wurde. Der Uebelſtand war nur, daß er ſich auf ſo geringe Producte wie die eines Wall bezogen hatte; als ſie verſchwanden, verſchwand auch ſein Stück, deſſen Hauptreiz auf Fremdem beruhte. Die Aufgeregten, die den politiſchen Dingen näher traten, wurden nicht ausgeführt. Goethe war dahin gekommen, daß er mit der Tagesliteratur, die er vor kurzem noch ſo tief verachtet hatte, ſich in einen Wetteifer einließ. Auf dieſe Aufgeregten trift die Charakteriſtik, die er von den Romanen und Schauſpielen entwarf, wie er ſie nach ſeiner Rückkehr aus Italien vorgefunden. Es hat nicht an Lobrednern gefehlt, die auch aus dieſen Producten verdrießlicher Abſpannung Bedeutendes haben machen wollen. Die allgemeine Gleichgültigkeit gegen dieſe Arbeiten war aber zu wol begründet und man iſt gegen Goethe billiger wenn man dieſe Armſeligkeiten unter ſeinem Werte hält, als wenn man ihnen eine Bedeutung aufzureden verſucht, die ſie weder für jene noch für irgend eine Zeit noch für ihn ſelbſt haben. Auch die Unterhaltungen der Ausgewanderten fallen in dieſe Richtung und Zeit, wo er in zufrieden-unzufriedner Lage ſo ſehr ein andrer geworden war, daß er mit Unluſt warnahm, ſogar die lyriſche Ader ſcheine nach und nach ganz bei ihm aufzutrocknen. Es ſei freilich nicht zu verwundern, fügt er hinzu (29. Juli 1792), wenn man die neue Camera obſcura und alle die Maſchinen ſehe, welche von Zeit zu Zeit bei ihm entſtünden. Aber im Grunde ſei es doch ein tolles und nicht ganz wünſchenswertes Schickſal, ſo ſpät in ein Fach zu geraten, welches recht zu bearbeiten mehr als Ein Menſchenleben nötig wäre. — Glücklicher war er in der Erneuerung des Reineke Fuchs, deſſen er ſchon in den Briefen an die Stein (1, 173) im Jahre 1778 gedenkt, damals wol nach der Ausgabe von Gottſched, zu welcher ihn Everdingens Kupfer gezogen hatten. Knebel ſchaffte ihm ſpäter den niederdeutſchen Text, was ihn kindiſch freute. Im Frühjahr 1793 unternahm er die Bearbeitung, um ſich von der Betrachtung der Welthändel abzuziehen, was ihm

auch gelang. Am 2. Mai war das Gedicht fertig, zwölf Geſänge, etwa 4500 Hexameter; im September wurde es durchgearbeitet; namentlich machte der zweite Geſang viel Arbeit; am 18. Nov. konnte er ſchreiben: ‘Reinike Fuchs naht ſich der Druckerpreſſe. Es macht mir viel Mühe, dem Verſe die Aiſance zu geben, die er haben muß. Wäre das Leben nicht ſo kurz, ich ließ ihn noch eine Weile liegen; ſo mag er aber gehn, daß ich ihn los werde.’ Schiller, der das Gedicht im Sommer 1794 geleſen hatte, fand ungemein Behagen daran, beſonders um des homeriſchen Tones willen, der ohne Affectation darin beobachtet ſei. Das eigentliche Behagen ruht jedoch in dem durchaus wolgeordneten und wolausgearbeiteten Stoffe, den Goethe nur in die fremde Form goß, ohne weſentliche Änderungen. Das alte Gedicht iſt nicht verdrängt worden und bleibt für die, welche die niederdeutſche Bearbeitung des alten niederländiſchen Gedichtes zu genießen vermögen, wertvoller. Bei Goethe iſt ſchon durch Sprache und Vers bei aller ſonſtigen Treue der derbe Stoff ſehr ſublimiert und nicht gerade zu ſeinem Vorteil verfeinert.

Seine äußern Schickſale waren nicht ohne bedeutende Momente. Im Auguſt 1789 war Herder ohne die Herzogin Amalie aus Italien wiedergekommen, der es ſo wol im Süden gefiel, daß ſie bis zum Frühjahr 1790 dort blieb. Schon im März entſchied es ſich, daß Goethe ihr bis Venedig entgegengehen ſollte. Sie traf dort am 6. ein und hatte die Abſicht bald nach Himmelfahrt (13. Mai) weiterzureiſen. Als Goethe ihr entgegeneilte, regten ſich wieder Gerüchte, die Reiſe ſei nur eine vorgeblich zum Empfang der Herzogin unternommene; er werde gar nicht wiederkommen. Es iſt ſehr glaublich, daß er am liebſten ganz dort geblieben wäre, da es ihm in der That daheim in keiner Weiſe wol war und die Sehnſucht nach Italien ſich anhaltend geltend machte; allein es blieb diesmal bei der kurzen Reiſe nach Venedig und der Lombardei, ‘die er zum zweitenmal mit viel Nutzen ſah.’ Die Muſe, der er ſich eigenwillig entfremdet hatte, faßte ihn wieder an und er muſte ſich mit einer Centurie von Epigrammen löſen, in denen er weimarſche Situationen mit venetianiſchem Colorit malte, ſich übrigens über Zeit und Zeitverhältniſſe freier und unverblümter ausließ als es ſonſt ſeine Gewohnheit war. — Bald nach der Rückkehr im Juli berief ihn der Herzog, dem der König von Preußen geſtattet hatte, dem Lager in Schleſien beizuwohnen und da eine Brigade zu commandieren, zu ſich nach Schleſien. Auf dem Heimwege, Anfang Auguſt, traf er in Loſchwitz mit Schillers Freunde Körner zuſammen, der ſeine Art ſich anzukündigen kalt und zurückſcheuchend nennt, ‘doch thaute er auf und war zuletzt ſehr mitteilend.’ In Schleſien ſah er die großen Vorbereitungen zu einem Kriege, die ihn jedoch wenig rührten. Er vertrieb ſich die Zeit mit Opernentwürfen, Luſtſpielen und vergleichender Anatomie und zog friedlich wieder zu Hauſe. Auf dem Rückwege blieb er acht Tage in Dresden, wo Körner ihm näher kam und ihn mitteilender fand als er erwartet hatte. Die meiſten Berührungspunkte fanden ſie in Kant. In der Kritik der teleologiſchen Urteilskraft hatte er Nahrung für ſeine Philoſophie gefunden; doch philoſophierten ſie nicht bloß, wenigſtens nicht bloß über Natur. Seine Begriffe von Stil und Claſſicität in der Kunſt ſuchte Körner mit ſeiner Theorie der Ideale zu vereinigen. Sie waren auf ganz verſchiedenen Wegen, aber in ſeinen Geſichtspunkten fand Körner viel Fruchtbares, das er bis dahin überſehen hatte. Auch verdankte er ihm manche trefliche Winke im Genuß der

bildenden Künſte. Von ſeinen Elegien trug er einige vor. Körner konnte ſie nicht anders beſchreiben, als ausgeſprochene Gemälde von Situationen in Rom. ‘Er hat ſich möglichſt bemüht, bloß das Object mit größter Beſtimmtheit und Lebhaftigkeit ſo darzuſtellen, daß man über der Sache den Künſtler vergißt.’ Das umgekehrte Urteil würde das richtige ſein, da man nur den Künſtler heraustreten, die Sache ihm durchaus untergeordnet und nur durch ihn wertvoll ſieht. Nach der Rückkehr traf er wieder mit Schiller in Jena zuſammen und am 31. Oct. kam das Geſpräch bald auf Kant. ‘Intereſſant iſt's, ſchreibt Schiller über ihn, wie er alles in ſeine eigne Art und Manier kleidet und überraſchend zurückgibt was er las; aber ich möchte doch nicht gern über Dinge, die mich ſehr nahe intereſſieren, mit ihm ſtreiten. Es fehlt ihm ganz an der herzlichen Art, ſich zu irgend etwas zu bekennen. Ihm iſt die ganze Philoſophie ſubjectiviſch und da hört denn Ueberzeugung und Streit zugleich auf. Seine Philoſophie mag ich auch nicht ganz: ſie holt zu viel aus der Sinnenwelt, wo ich aus der Seele hole. Ueberhaupt iſt ſeine Vorſtellungsart zu ſinnlich und betaſtet mir zu viel. Aber ſein Geiſt wirkt und forſcht nach allen Directionen und ſtrebt, ſich ein Ganzes zu erbauen, und das macht mir ihn zum großen Mann.' Die Vereinigung beider war noch nicht näher gerückt.

Das Jahr 1791 verlief ihm, einen Ausflug nach Ilmenau abgerechnet, ruhig in Weimar. Als im Juli 1792 der Krieg gegen Frankreich erklärt war, muſte Goethe an den Rhein. Er gieng zunächſt nach Frankfurt, wo er bis Ende des Monats Auguſt zu bleiben und ſeinen dreiundvierzigſten Geburtstag bei der Mutter zu feiern hofte. Aber das mütterliche Haus, Bett, Küche und Keller muſte er ſchon am 20. verlaßen und direct zur Armee nach Mainz, wo ihm Zelt und Marketenderei wenig behagen wollten, zumal ihm weder am Tode der ariſtokratiſchen noch demokratiſchen Sünder im mindeſten etwas gelegen war. Uebrigens hatte er doch in Frankfurt, ſo gern er auch die alten Freunde wiedergeſehen, in allen Geſellſchaften Langeweile gehabt, da überall wo zwei oder drei zuſammen waren das vierjährige Lied pro et contra herabgeorgelt wurde und nicht einmal mit Variationen, ſondern das runde Thema. Er wünſchte ſich deshalb in ſeine Thüringer Hügel zurück, wo er doch Haus und Garten zuſchließen könne. Von Mainz gieng er über Trier und Luxemburg und kam am 28. Aug. vor Longwy an, das am 22. capituliert hatte. Er wohnte am 20. Sept. der Kanonade von Valmy bei, zog ſich dann bis Trier zurück und ſodann, um die unendliche Verwirrung der Heerſtraßen zu vermeiden, die Moſel hinunter nach Coblenz. Als die Franzoſen am 21. Oct. Mainz genommen, gieng er weiter rheinabwärts nach Düſſeldorf und Pempelfort zu Fr. Jacobi, wollte erſt acht Tage, dann vierzehn bleiben und blieb fünf Wochen. Wie einſt Goethe das Bedürfnis gefühlt, vor Lavater, den er damals unter allen Menſchen am höchſten ſtellte, ‘von ſeinem Haushalten Rechnung abzulegen', ſo trieb ihn dasſelbe Bedürfnis jetzt, da er Lavater längſt als verloren betrachten muſte, dem milden reinen Jacobi ‘von ſeinem Haushalte Rechenſchaft zu geben'. Jacobi muß ihm mit ſchonender Freundſchaft begegnet ſein und Goethes volles Vertrauen brauchte ſich nicht zu verſchließen; nach ſeiner Heimkehr ſchreibt er, wie an Bekanntes anknüpfend, von den Seinigen, ſeiner Kleinen, die im Hausweſen ſorgfältig und thätig waltet, von ſeinem muntern und wachſenden Sohne. Jacobi ſendet ihm

bald darauf seinen Sohn Max zum Hausgenoßen. Nachgiebig wie sich Jacobi hier zeigt, erwies sich auch Goethe, der an einem julianischen Haße gegen Christentum und namhafte Christen krankend nach Pempelfort gekommen war, bekannte, daß er 'auferbaut' worden, und gestand, daß 'ein gewisses Christentum' der Gipfel der Menschlichkeit sei. Als er Jacobis häusliche Glückseligkeit verließ, empfiengen ihn Moor, Moos, wilder Wald, Winter, Nacht und Regen sehr unfreundlich. In Duisburg fand er Plessing, den er vor 13 Jahren in Wernigerode besucht und seitdem, wie die Uebersendung seiner Schriften bezeugt, nicht ganz aus den Augen verloren hatte, mit antediluvianischen Studien beschäftigt und hörte von Merrem einige recht gute Ideen über die Wißenschaft, die ihm so sehr am Herzen lag. In Düsseldorf hatte er den Mut gewonnen, die Fürstin Gallitzin in Münster zu besuchen. Hamann und Hemsterhuys, beide schon verstorben, hatten einst dem Kreiße dieser merkwürdigen, in Versteckheit offnen, in strengster Kirchlichkeit duldsamen Frau angehört. Goethe, der seinem Credo treu blieb, machte wieder (er hatte sie schon vor seiner italienischen Reise in Weimar gesehen) den günstigsten Eindruck auf sie. Er schreibt an Jacobi, der ihm einen Brief der Fürstin vertraut hatte: 'Ich wünschte, ich käme mir selbst so harmonisch vor wie dieser schönen Seele, und wäre neugierig zu wißen, wie sie von mir dächte, wenn wir ein Jahr zusammengelebt hätten; in den ersten Tagen ist und bleibt immer viel Schein. Ihr kurzer Umgang ist mir sehr wolthätig geworden und sie hat mir eine herzliche Neigung abgewonnen. Alles was ich nach meiner Art vorbrachte, hat sie mit der besten Art aufgenommen und mir ein unbegränztes Vertrauen eingeflößt und bewiesen.' Sie gab ihm ihre Samlung geschnittner Steine mit. Man hatte ihr scherzend gesagt, sie möge es nicht thun, da sie ihn doch noch nicht genau genug kenne, um seiner auch in diesem Falle ganz gewis zu sein; sie entgegnete: der Begriff den sie von ihm habe, sei ihr lieber, als diese Steine; müße sie diese Meinung von ihm verlieren, so möge dieser Schatz auch hinterdrein gehn. Die Fürstin begleitete ihn in seinem Wagen, als er Mitte December auf Kaßel weiterreiste, bis zur nächsten Station. Die bedeutenden Punkte des Lebens und der Lehre kamen abermals zur Sprache, beide beharrten bei ihrem Credo und sie verließ ihn mit dem Wunsche, ihn wo nicht hier doch dort wiederzusehen. Daheim ankommend fand er sein neugebautes Haus noch ziemlich unwohnbar, aber Vorhaus und Treppe gut geraten. Im Winter las er 'gleichsam zum erstenmale im Plato', das Gastmahl, Phädros und die Apologie, vertauschte 'diesen fürtreflichen Mann' aber bald mit dem Reineke Fuchs.

Schon im April war er wieder reisefertig. 'Ich werde, wenn sich Mainz nicht kurz resolviert, der Blockade oder Belagerung beiwohnen.' Da sich Mainz nicht resolvierte, muste es Goethe thun; er gieng dahin ab und campierte, nachdem er einen Ausfall der Franzosen erlebt, zwischen zerrißnen Weinstöcken auf zertretnen zu früh abgemähten Aehren, ohne Aussicht was werden könne. Das Wetter war schön, die Tage heiß, die Nächte himmlisch. Endlich am 23. Juli wurde Mainz übergeben. Die Clubbisten waren in der Capitulation übergangen, doch hatte man keine Anstalten gemacht ihrer habhaft zu werden und viele kamen die ersten Tage des Auszuges durch. Nach dem Auszuge war es ruhig, nur daß immer Händel zwischen Preußen, Sachsen, Darmstädtern, auch mit den überbliebenen verwundeten

Franzosen stattfanden. Eine ungeheure Bagage war mit fortgenommen. Nach der Uebergabe machte Goethe einen Ausflug nach Mannheim, näherte sich in Heidelberg seinem Schwager Schlosser wieder, der ihn jedoch auslachte, als er von einer deutschen Gesellschaft zu gemeinsamer wißenschaftlicher Forschung träumte, und verlebte dann einige Wochen bei seiner Mutter in Frankfurt. Sein herumschweifendes Wesen und die politische Stimmung aller Menschen trieb ihn (im Aug.) nach Hause, wo er einen Kreiß um sich zu ziehen vermochte, in welchem außer Lieb' und Freundschaft, Kunst und Wißenschaft nichts hinein konnte. — Im Herbst starb Prinz Constantin, 'im Augenblicke, da er sich des Lebens werter gemacht hatte.' Als alter Nothelfer muste Goethe der Herzogin Mutter mancherlei Zerstreuungen bereiten helfen und wurde dadurch selbst zerstreut. Dann um etwas unendliches zu unternehmen, machte er sich an den Homer und hofte nun in seinem übrigen Leben nicht zu darben. Die trübe Jahreszeit brachte ihm trübe Schicksale. Der Winter vergieng im 'Schneckenhause' still und fleißig unter physikalischen und æsthetischen Studien. Heinrich Meyer war sein Trost in der allgemeinen politischen Unruhe und Unsicherheit; sein Freund Jacobi bereitete sich im Sommer 1794 zur Auswanderung nach Schleswig-Holstein; sein Schwager Schlosser war nach Baireuth; Goethes Mutter hatte gepackt und ihre Sachen nach Langensalza geschickt. 'Würde es übler, schreibt er an Fritz Stein nach England, so kann sie zu mir.' Er hatte schon Zimmer für sie eingerichtet. 'So wird man eigentlich recht weltgemäß gestimmt; ich baue und bereite mich doch vor, allenfalls zu emigrieren, obs gleich bei uns Mittelländern so leicht keine Not hat.' An seinem Geburtstage 1794 schreibt er: 'Meyer ist noch in Dresden, wo ich mich auch acht Tage mit großer Zufriedenheit aufgehalten habe. Eine angenehme Aussicht bietet sich mir dar, daß ich mit Schillern in ein angenehmes Verhältnis komme, und hoffen kann, in manchen Fächern mit ihm gemeinschaftlich zu arbeiten, zu einer Zeit, wo die leidige Politik und der unselige körperlose Parteigeist alle freundschaftlichen Verhältnisse aufzuheben und alle wißenschaftlichen Verbindungen zu zerstören droht.' Die Zeit 'eines neuen Frühlings' war gekommen. Wie war das Wunder geschehen?

Goethe erzählt, er habe den Antipoden einmal in einer Sitzung der Batschischen naturforschenden Gesellschaft in Jena gefunden. Beim Herausgehen knüpfte sich ein Gespräch an, und Schiller bemerkte 'sehr verständig und einsichtig' und Goethe sehr willkommen, wie eine so zerstückelte Art die Natur zu behandeln, den Laien, der sich gern darauf einließe, keineswegs anmuten könne. Goethe erwiederte, daß sie den Eingeweihten selbst vielleicht unheimlich bleibe und daß es doch wol noch eine andere Weise geben könne, die Natur nicht gesondert oder einzeln vorzunehmen, sondern sie wirkend und lebendig aus dem Ganzen in die Teile strebend darzustellen. Schiller wünschte hierüber aufgeklärt zu sein, verbarg aber seine Zweifel nicht; er konnte nicht eingestehen, daß, was Goethe behauptet, schon aus der Erfahrung hervorgehe. Sie gelangten zu Schillers Hause; das Gespräch lockte Goethen hinein. Da trug er die Metamorphose der Pflanzen lebhaft vor und ließ mit manchen charakteristischen Federstrichen eine symbolische Pflanze vor Schillers Augen entstehen. Schiller vernahm und schaute das alles mit großer Teilnahme, mit *entschiedener Faßungskraft*, aber als Goethe geendet, schüttelte er den Kopf

und ſagte 'Das iſt keine Erfahrung, das iſt eine Idee.' Goethe ſtutzte, verdrießlich einigermaßen; denn der Punkt, der beide trennte, war dadurch aufs ſtrengſte bezeichnet. Der alte Groll wollte ſich wieder regen, aber Goethe nahm ſich zuſammen und verſetzte: es könne ihm ſehr lieb ſein, daß er Ideen habe, ohne es zu wißen, und ſie ſogar mit Augen ſehe. Schiller, der, wie Goethe meint, viel mehr Lebensklugheit und Lebensart hatte als Goethe und dieſen auch wegen der Horen, die er herauszugeben beabſichtigte, mehr anzuziehen als abzuſtoßen gedacht haben ſoll, habe darauf wie ein gebildeter Kantianer erwiedert. Beide hielten ſich für unüberwindlich; es kam kein Reſultat. Aber der erſte Schritt war gethan. 'Schillers Anziehungskraft war groß, er hielt alle feſt, die ſich ihm näherten.' Goethe nahm fortan Teil an ſeinen Abſichten; Schillers Frau trug das ihrige bei zu dauerndem Verſtändnis, alle beiderſeitigen Freunde waren froh, und ſo beſiegelten beide durch den größten, vielleicht nie ganz zu ſchlichtenden Wettkampf zwiſchen Object und Subject einen Bund, der ununterbrochen gedauert und für beide und andre 'manches Gute' gewirkt hat. 'Für mich insbeſondere, bekennt Goethe, war es ein neuer Frühling, in welchem alles froh neben einander keimte und aus aufgeſchloßnen Samen und Zweigen hervorgieng. Unſere beiderſeitigen Briefe geben davon das unmittelbarſte reinſte und vollſtändigſte Zeugnis'. So ruft er denn auch entfernten Freunden zu: 'Schiller und Humboldt ſehe ich öfters und freue mich ihres Umgangs,' oder: 'Mit Schiller ſtehe ich recht gut, unſer Weg geht für diesmal zuſammen und es ſcheint, als ob wir eine ganze Zeit mit einander wandeln würden.' Auch Schiller, der die Verbindung nicht ganz ſo wichtig nahm, berichtet Freunden: 'Goethe kommt mir nun endlich mit Vertrauen entgegen, er fühlt jetzt ein Bedürfnis ſich an mich anzuſchließen, um den Weg, den er bisher allein und ohne Aufmunterung betrat, in Gemeinſchaft mit mir fortzuſetzen. Ich freue mich ſehr auf einen für mich ſo fruchtreichen Ideenwechſel.' Während Goethe, nach Meyers Mitteilung, lange nicht ſolchen geiſtigen Genuß gehabt wie bei Schiller in Jena, berichtet dieſer, als er dem Freunde Körner meldet, daß er auf einige Zeit nach Weimar gehe und bei Goethe wohnen werde, letzterer habe ihm ſo ſehr zugeredet, daß er ſich nicht wol habe weigern können, und in Bezug auf die verabredete Correſpondenz: 'ſie kann wirklich intereſſant werden.' Für Goethe muſte ſie es ſchon durch Schillers Brief vom 23. Aug. 1794 ſein. Schiller hatte die Herausgabe einer großen Monatsſchrift, der Horen, übernommen und war bemüht, die bedeutendſten Geiſter dafür in Thätigkeit zu ſetzen. Einer geziemenden Einladung folgte Goethe willig mit Zuſagen. In Schillers edler Natur war es tief begründet, dem Manne, den er vor wenig Jahren mit ingrimmiger Bewunderung als ihm im Wege ſtehend beinahe haßte, den Standpunkt zu zeigen, den er in Bezug auf ihn eingenommen. Er legte ſein Weſen in der Charakteriſtik Goethes ſo rein, neidlos und offen dar, daß es ſchwer zu faßen iſt, wie man dieſe unvergleichliche Analyſe, die faſt zu Goethes fünfundvierzigſtem Geburtstage grüßte, hat misdeuten können. Sie gehört ſo weſentlich zur Schilderung Goethes, daß ſie hier nicht übergangen werden kann. Anknüpfend an das Geſpräch, das nach Goethes Bericht oben mitgeteilt iſt, ſagt Schiller: 'Lange ſchon habe ich, obgleich aus ziemlicher Ferne, dem Gang Ihres Geiſtes zugeſehen, und den Weg, den Sie Sich vorgezeichnet haben, mit immer erneuter Bewunderung bemerkt. Sie ſuchen das Notwendige der

Natur, aber Sie ſuchen es auf dem ſchwerſten Wege, vor welchem jede ſchwächere Kraft ſich wol hüten wird. Sie nehmen die ganze Natur zuſammen, um über das Einzelne Licht zu bekommen; in der Allheit ihrer Erſcheinungsarten ſuchen Sie den Erklärungsgrund für das Individuum auf. Von der einfachen Organiſation ſteigen Sie, Schritt vor Schritt, zu der mehr verwickelten hinauf, um endlich die verwickeltſte von allen, den Menſchen, genetiſch aus den Materialien des ganzen Naturgebäudes zu erbauen. Dadurch daß Sie ihn der Natur gleichſam nacherſchaffen, ſuchen Sie in ſeine verborgne Technik einzudringen. Eine große und wahrhaft heldenmäßige Idee, die zur Genüge zeigt, wie ſehr Ihr Geiſt das reiche Ganze ſeiner Vorſtellungen in einer ſchönen Einheit zuſammenhält. Sie können niemals gehoft haben, daß Ihr Leben zu einem ſolchen Ziele zureichen werde, aber einen ſolchen Weg auch nur einzuſchlagen, iſt mehr wert als jeden andern zu endigen, — und Sie haben gewählt wie Achill in der Ilias zwiſchen Phthia und der Unſterblichkeit. Wären Sie als ein Grieche, ja nur als ein Italiener geboren worden und hätte ſchon von der Wiege an eine auserleſene Natur und eine idealiſierende Kunſt Sie umgeben, ſo wäre Ihr Weg unendlich verkürzt, vielleicht ganz überflüßig gemacht worden. Schon in der erſten Anſchauung der Dinge hätten Sie dann die Form des Notwendigen aufgenommen und mit Ihren erſten Erfahrungen hätte ſich der große Stil in Ihnen entwickelt. Nun, da Sie ein Deutſcher geboren ſind, da Ihr griechiſcher Geiſt in dieſe nordiſche Schöpfung geworfen wurde, ſo blieb Ihnen keine andere Wahl, als entweder ſelbſt zum nordiſchen Künſtler zu werden, oder Ihrer Imagination das, was ihr die Wirklichkeit vorenthielt, durch Nachhülfe der Denkkraft zu erſetzen, und ſo gleichſam von innen heraus auf einem rationalen Wege in Griechenland zu gebären. In derjenigen Lebensepoche, wo die Seele ſich aus der äußern Welt ihre innere bildet, von mangelhaften Geſtalten umringt, hatten Sie ſchon eine wilde und nordiſche Natur in ſich aufgenommen, als ihr ſiegendes, ſeinem Material überlegnes Genie dieſen Mangel von innen entdeckte, und von außen her durch die Bekanntſchaft mit der griechiſchen Natur davon vergewiſſert wurde. Jetzt muſten Sie die alte, Ihrer Einbildungskraft ſchon aufgedrungene ſchlechtere Natur nach dem beßern Muſter, das Ihr bildender Geiſt ſich erſchuf, corrigieren und das kann nun freilich nicht anders als nach leitenden Begriffen von ſtatten gehen. Aber dieſe logiſche Richtung, welche der Geiſt der Reflexion zu nehmen genötigt iſt, verträgt ſich nicht wol mit der æſthetiſchen, durch welche allein er bildet. Sie haben alſo eine Arbeit mehr: denn ſo wie Sie von der Anſchauung zur Abſtraction übergiengen, ſo muſten Sie nun rückwärts Begriffe wieder in Intuitionen umſetzen, und Gedanken in Gefühle verwandeln, weil nur dieſe das Genie hervorbringen kann.' Schiller bekennt mit offner Beſcheidenheit, daß er keinen großen materialen Reichtum von Ideen beſitze, dieſen vielmehr bei Goethe finden werde; ſein Bedürfnis und Streben ſei, aus wenigem viel zu machen; während Goethe ſich beſtrebe, ſeine große Ideenwelt zu ſimplificieren, ſuche er Varietät für ſeine kleinen Beſitzungen. Goethes intuitivem Geiſte ordnet er ſeinen ſymboliſierenden Verſtand unter; ihn habe gewöhnlich der Poet, wo er philoſophieren ſollte, übereilt, und der philoſophiſche Geiſt, wo er dichten wollte; noch jetzt begegne es ihm häufig genug, daß die Einbildungskraft ſeine Abſtractionen und der kalte Verſtand ſeine Dichtungen ſtöre. Könne er dieſer beiden

Kräfte in so weit Meister werden, daß er einer jeden durch seine Freiheit ihre Grenzen bestimmen könne, so erwarte ihn noch ein schönes Loß; leider aber, nachdem er seine moralischen Kräfte recht zu kennen und zu gebrauchen angefangen, drohe eine Krankheit seine physischen zu untergraben. Eine große und allgemeine Geistesrevolution werde er schwerlich Zeit haben, in sich zu vollenden, aber er werde thun was er könne, und wenn endlich das Gebäude zusammenfalle, so habe er doch vielleicht das Erhaltungswerte aus dem Brande geflüchtet. — Es entspann sich nun der Briefwechsel zwischen beiden, der die Urkundensamlung für die innere Durchbildung der Literatur bietet, auf der die Literatur in ihrem edelsten Wesen noch gegenwärtig beruht. Zu übersehen ist dabei jedoch nicht, daß die Gesetze, welche beide für die Gattungen der Dichtung suchen und aufstellen, für sie selbst nur Anhalte sind und ihre eigne Thätigkeit nur begleiten, nicht beherschen.

Älter als mit Schiller war Goethes enge Freundschaft mit dem Maler und Kunstforscher Heinrich Meyer aus Stäfa bei Zürich. Er hatte ihn in Rom kennen gelernt und in ihm einen Sinnesgenoßen in Bezug auf Kunst als Selbstzweck gefunden. Nach seiner Heimkehr wirkte er ihm beim Herzoge von Weimar eine Unterstützung aus, die ihm einen zweijährigen Aufenthalt in Italien möglich machte, und gab ihm zugleich die Aussicht, demnächst eine bescheidne aber dauernde Stellung in Weimar zu finden. Meyer kam, als er seine Studien in Rom bis auf einen gewissen Grad vollendet hatte, nach Weimar, wurde Goethes Hausgenoß und erhielt in der Folge (1806) die Leitung der Zeichenschule. Er und Goethe sind es fast ausschließlich, die als 'weimarische Kunstfreunde' auftraten und für die Schöpfung einer Malerei in classischen Formen bemüht waren, die denn freilich trotz aller aufgewandten Theorie wenig Anklang fand und jetzt, was Erfindung und Zeichnung betrift, fast in die Reihe der Modebilder aus der französisch-hellenischen Zeit gestellt wird. Auch bei Goethes Untersuchungen über die Farben leistete Meyer Hülfe und gute Dienste. Auf sein Urteil legte der Dichter auch bei seinen poetischen Arbeiten den entschiedensten Wert. Auch Schiller schätzte seinen reinen ruhigen unbestochnen Blick. Alle drei standen im besten Vernehmen und förderlichsten Verkehr. — Eine Zeit gehörte auch W. v. Humboldt zu den Mitstrebenden, mehr durch Kritiken und Analysen goethescher und schillerscher Werke als durch eigne Productionen. In gleichem Verhältnis stand Körner in Dresden zu den weimarischen Freunden. Eine Schülerin des antiken Geschmacks und von Goethe und Schiller beschützt war die Dichterin Amalie v. Imhof. — Mit Wieland war eine Art von Bruch eingetreten; man zählte ihn zu denen, die sich überlebt hatten, und war eher geneigt, ihn anzugreifen als zu schonen. Seine græcisierende Manier war in der That das baare Widerspiel von dem, worauf die weimarschen Freunde hinarbeiteten. — Herder stand in einem Verhältnis, das er von seiner Seite wie ein überlegenes auffaßte, während die Freunde es mehr wie ein geduldetes behandelten. Ueber den jungen Nachwuchs der Schlegel und Tieck waren Goethes und Schillers Urteile häufig verschiedner Meinung; Goethe suchte sich mit ihnen zu verhalten, Schiller ließ nicht selten ofne Geringschätzung ihres Talents und der confusen Herausbildung desselben blicken. Sein Reichtum war zu ungemein und zu selbstständig, als daß die Schätze der angehenden Romantiker dagegen hätten ins Gewicht fallen können. Goethe sah in ihnen universelles Streben und

ausgreifende Gelehrſamkeit, mit deren Nutzung er manchen eignen Mangel decken konnte. Er war gewohnt, die Menſchen auf der Seite anzufaßen, von der ſie ihm förderlich werden konnten, und duldete das übrige als wär' es für ihn nicht vorhanden. Als Voß im Sommer 1794 (4. 5. Juni) in Weimar war, 'ein recht wackrer liebenswürdiger Mann, offen und dem es ſtrenger Ernſt iſt um das was er thut', zog Goethe ihn gleich an, um die Grundſätze, nach denen er arbeitete, von ihm ſelbſt zu hören, die er ſich dann bei ſeinen Arbeiten in Hexametern und elegiſcher Form zu Nutze zu machen bemüht war.

Den Sammelplatz für die Arbeiten der genannten Freunde bildeten anfänglich die von Schiller geleiteten Horen und der Muſenalmanach, dann Goethes Propylæen, ſpäter die halliſche und die jenaiſche Literaturzeitung. Für die Horen beſtimmte Goethe die römiſchen Elegien und eine Epiſtel; jene, die bis an die äußerſten Grenzen ſinnlicher Naivetät vorſchritten, ja mitunter darüber hinausgiengen, muſten beim Abdruck, 'um die Decenz nicht zu beleidigen', eingeſchränkt und ausgeſondert werden. Die ausgeſchiedenen ſind bisher noch nicht gedruckt. Die Naivetät, dergleichen Dichtungen in eine Zeitſchrift zu geben, die mit dem Anſpruch auftrat, einen allgemeinen Leſerkreiß zu erwerben, erſcheint faſt fabelhaft, wird aber beinahe noch überboten von der Unbefangenheit, mit der Goethe die Unterhaltungen der Ausgewanderten in die Zeitſchrift gab, die doch *intereſſieren* ſollte. Schiller klagte ſehr, daß dies *Unglück* ſchon das erſte Heft treffen müße; ſein Name war damals aber ſo empfelend, daß ſchon auf die bloße Ankündigung der Horen faſt tauſend Exemplare beſtellt waren und ungeachtet dieſer Fatalität im Mai 1794 der Abſatz verdoppelt war. Die goetheſchen Propylæen haben es niemals über 300 Abnehmer gebracht, ein Umſtand der auf den Wert keinen Schluß erlaubt, für die Wirkſamkeit aber bezeichnend iſt. — Goethe trieb auch während der erſten genaueren Bekanntſchaft mit Schiller ſeine Liebhabereien und Studien auf Koſten der Dichtung. Die vergleichende Anatomie und die Aufſtellung des oſteologiſchen Schemas ließ das Intereſſe für ein Trauerſpiel im griechiſchen Geſchmack, deſſen Gegenſtand die Befreiung des Prometheus war, nicht aufkommen, dagegen rückte die Herausgabe des Wilhelm Meiſter fort. Er hatte endlich mit dieſen Arabesken ſeines Lebens abgeſchloßen; die erſten Weimarer Jahre und manches aus älterer Zeit war hineinverarbeitet und nahm ſich nun, wie ſtück- und ruckweiſe es auch entſtanden war, als ein Ganzes aus, das jedoch weiterſtrebte und Fortführung und Auflöſung erwarten ließ, ja nötig machte, nicht allein wegen äußerlich angeſponnener Schickſale, die im Verlaufe des Romans noch unentwickelt und dunkel bleiben, mehr noch wegen der innern Anlage der Hauptperſon ſelbſt, die vom Schauſpieler zum Künſtler übergeht und dann als praktiſchen Beruf die Chirurgie ergreift, ohne die innere Durchbildung, die der eigentliche Gegenſtand dieſes Romans iſt, vollzogen zu haben. Die geheime Geſellſchaft fertiger Perſönlichkeiten, mit welcher der unfertige Wilhelm in Zuſammenhang tritt, war, wie launenhaft ſie gegenwärtig erſcheinen mag und wie wenig ſie auch gibt, für den Erziehungsplan Wilhelms als contraſtierendes Motiv bequem, wenn auch nicht unausweichlich. Goethe hätte ſehr wol im ofnen Leben fertig gewordne Menſchen aufſtellen können; die Zeit der geheimen Verbindungen verleitete ihn *ſich für den Roman näher* damit einzulaßen als der Erhaltung eines durch

die Zeiten dauernden Interesses zuträglich war. Den Faden nahm er erst spät wieder auf.

Als die Unterhaltungen der deutschen Ausgewanderten in den Horen mit dem überaus frostigen Märchen (gegen die französische Revolution) beschloßen waren und Schiller um Beiträge drängte, namentlich um Bruchstücke des Faust, gab Goethe — Uebersetzungen! Außer dem Versuche der Staël über die Dichtungen übersetzte er den Cellini. Er hatte das Werk desselben über die Goldschmiedekunst aus Göttingen erhalten; beim Studium desselben geriet er an die Lebensbeschreibung des Cellini, die er gleich fröhlich zu übersetzen begann, da es ihm unmöglich erschien, einen Auszug daraus zu machen: 'denn was ist das menschliche Leben im Auszuge!' Alle pragmatische biographische Charakteristik, deuchte ihn, müße sich vor dem naiven Detail eines bedeutenden Lebens verkriechen. Es wurde jedoch nicht eigentlich eine Uebersetzung, sondern ein umfaßender Auszug, da vielerlei weggelaßen ist, was zu dem 'naiven Detail' nicht zu gehören schien. Die Bearbeitung machte Glück und wurde, noch ehe Goethe eine besondere Ausgabe veranstaltete, nachgedruckt.

Nach einer Reise ins Karlsbad (Juli, Aug. 1795) ordnete Goethe seine Venetianischen Epigramme für den Schillerschen Musenalmanach, der im Herbst zuerst erschien. Nachdem der erste glücklich vom Strande gelaufen, wurde gleich ein andrer vorbereitet, für den Goethe mit Schiller einen etwas ungezogenen, sehr wilden Bastard, die Xenien, erzeugte. Der ursprüngliche Einfall war, auf alle Zeitschriften Epigramme zu machen, jedes von einem einzigen Distichon wie die Xenien des Martial, den Goethe im Dec. 1795 kennen lernte. Der Einfall gehörte ihm und auch die ersten Proben giengen von ihm aus. Schiller, der den Gedanken prächtig fand, meinte, wenn sie das Hundert voll machen wollten, müsten sie auch über einzelne Werke herfallen, da finde sich reichlich Stoff; sobald sie sich selbst nur nicht ganz schonten, könnten sie Heiliges und Profanes angreifen. Welchen Stoff biete nicht die stolbergische Sippschaft, Racknitz, Ramdohr, die metaphysische Welt mit ihren Ichs und Nichtichs, Freund Nicolai ihr geschworner Feind, die Leipziger Geschmacksherberge, Thümmel, Göschen als sein Stallmeister! Goethe übersendet alsbald ein Dutzend mit der Bemerkung, ein solches Hundert könne beim Publico und den Collegen zur angenehmsten Empfelung dienen. Bald regte sich neben dem polemischen Gelüst das æsthetische Gewißen. Die Formlosigkeit machte Scrupel, indessen tröstete die Erwägung, daß die Einheit bei einem solchen Producte in einer gewissen Grenzenlosigkeit und alle Meßung überschreitenden Fülle gesucht werden, und damit die Heterogenität der beiden Urheber in dem Einzelnen nicht zu erkennen sei, das Einzelne ein Minimum sein müße. Das meiste, bekennt dann das Gewißen wieder, sei wilde gottlose Satire mit einzelnen poetischen und philosophischen Gedankenblitzen untermischt. Im Februar 1796 sollten es schon nicht unter 600 Monodistichen werden, der Plan aber verstieg sich auf tausend. Ueber 200 waren in den ersten Wochen fertig. Als eine 'raisonnable Anzahl' vorlag, wurde der Vorrat mit Rücksicht auf eine gewisse Einheit sortiert, überarbeitet, um einerlei Idee hineinzubringen, wozu jeder etwas von seiner Manier aufzuopfern und sich dem andern zu nähern suchte. Sie beschloßen förmlich, ihre Eigentumsrechte an den einzelnen Epigrammen niemals auseinanderzusetzen, sondern es in

Ewigkeit auf sich beruhen zu laßen. 'Sammeln wir unsre Gedichte, so läßt jeder die Xenien ganz abdrucken.' Das ist in der Folge nicht geschehen und jeder hat nur das aufgenommen, was er verfaßt haben wollte, ohne daß er nun auch Urheber des Aufgenommenen sein müßte. Ueber das Einzelne liegen die Untersuchungen von Boas, Saupe und Maltzahn vor, die für das Verständnis alles zusammengestellt haben, was man wünschen durfte; in der Sonderung des beiderseitigen Anteils ist die Kritik zu geschäftig gewesen und selbst das Xenienmanuscript, das sich gefunden hat und herausgegeben wurde, kann nichts entscheiden, da es weder vollständig noch das einzige ist; manches brachte der Eine nach dem Einfall des Andern in Distichen, und da nachweislich Beide manchmal an einem Xenion Anteil haben, so ist der an sich erlaubte Schluß um so wahrscheinlicher, daß Beide auch Anteil an Distichen haben, bei denen es äußerlich nicht nachweisbar geblieben. An einen Kampf ist übrigens bei diesen Xenien von Seiten Goethes und Schillers, die mit den Herren des Tages spielten, nicht zu denken; Goethe vergleicht die Xenien den Karnevals-Gips-Drageen, Schiller bezeichnet den Charakter als eine angenehme und zum Teil genialische Impudenz und Gottlosigkeit, eine nichts verschonende Satire, in welcher jedoch ein lebhaftes Streben nach einem festen Punkt zu erkennen sein werde. Man könnte die Xenien einem Wetter vergleichen, das über die Häupter mit Donner und Blitz hinrollte und die Luft reinigte. Was durch Schärfe und Mutwillen reizte, muste bei jedem andern der nicht wie die beiden Dichter mit einem großen Gehalte für den bloßen Ausfall eintreten konnte, als platte Unart erscheinen; zwischen der Rücksichtslosigkeit der Xenien und der zum Teil bloß groben Ungezogenheit der Antworten findet kein andrer Vergleich statt, als der auf die Urheber jener und dieser auch sonst zutreffende.

Schon vor und während der Xenienzeit hatten beide sich zu einer Art von gemeinsamer Arbeit zusammengethan; Schiller bearbeitete den goetheschen Egmont zur theatralischen Darstellung, weder glücklich noch zu Goethes Zufriedenheit, aber doch bühnenwirksam, worauf es zunächst ankam. Den Egmont spielte Iffland, der Charfreitag (23. März 1796) in Weimar angekommen war und bis zum 23. April in vierzehn Gastrollen auftrat. Für Goethe waren diese Darstellungen hoher Genuß. Er versicherte Freunden, daß durch Ifflands Spiel der gleichsam verlorne Begriff von dramatischer Kunst wieder lebendig werde; er sondere seine Rollen, was einen echten Künstler eigentlich bezeichne, so von einander ab, daß in der folgenden kein Zug von der vorhergehenden erscheine; dies Absondern sei der Grund von allem Uebrigen; eine jede Figur erhalte durch diesen scharfen Umriß ihren Charakter, und ebenso wie es dadurch dem Schauspieler gelinge, bei der einen Rolle die andere völlig vergeßen zu machen, so gelinge es ihm auch, sich von seiner eignen Individualität, so oft er wolle, zu separieren und sie nur da, wo ihn die Nachahmung verlaße, bei gemütlichen, herzlichen und würdigen Stellen hervortreten zu laßen; der Vorteil, durch die schwächsten Nuancen bedeutend und mannigfaltig zu werden, liege gleich zur Hand, und alles Uebrige, was zur Erscheinung komme, entspringe aus dieser tiefen Quelle. Iffland hatte eine große Gewandtheit des Körpers und war Herr über alle seine Organe, deren Unvollkommenheiten er zu verbergen, ja sogar zu benutzen wuste. Die große Fähigkeit seines Geistes, auf die Eigenheiten der

Menfchen aufzumerken und fie in ihren characteriftifchen Zügen wieder darzuftellen, erregte Verwunderung fo wie die Weite feiner Vorftellungskraft und die Gefchmeidigkeit feiner Darftellungsgabe.

Nach Ifflands Abreife gieng Goethe, im Mai, nach Jena, wo er bei Schiller mit Körner, dem Vater des Dichters, und dem Grafen Gesler, der nach Italien reiste, zufammentraf und fein neueftes Gedicht Alexis und Dora vortrug, deffen weife Anordnung Körner befonders gefiel. Ein liebender Jüngling wird als Dichter dargeftellt; es ift ihm Bedürfnis und Linderung, die Bilder der fchönen Vergangenheit zurückzurufen, in ihnen zu fchwelgen, fie mit aller Pracht des Rhythmus und der Sprache auszumalen. Er beginnt mit der Schilderung deffen, was ihn umgibt. Der Gegenfatz führt ihn bald auf feine herfchende Idee. Der natürlichfte Uebergang leitet ihn auf die Gefchichte feiner Liebe. Nun folgt die höchfte Begeifterung, dann Entwürfe, frohe Ausfichten, und nun führt der Gegenfatz wieder fchwarze Bilder herbei. Er erblickt den Abgrund, wohin ihn die Phantafie führt, läßt plötzlich den Vorhang fallen, erfcheint wieder als Dichter und löst die Diffonanz mit der Stimmung auf, in der er das Gedicht anhub. Schiller ftellte die Idylle zu dem Schönften, was Goethe gemacht habe, 'fo voll Einfalt ift fie bei einer unergründlichen Tiefe der Empfindung. Durch die Eilfertigkeit, welche das wartende Schiffsvolk in die Handlung bringt, wird der Schauplatz für die zwei Liebenden fo enge, fo drangvoll und fo bedeutend der Zuftand, daß diefer Moment den Gehalt eines ganzen Lebens bekommt. Es würde fchwer fein einen zweiten Fall zu erdenken, wo die Blume des Dichterifchen von einem Gegenftande fo rein und fo glücklich abgebrochen wird.' Nur darin konnte Schiller fich nicht finden, daß die Eiferfucht fo dicht neben die glückliche Trunkenheit geftellt wird, mit der Alexis das Mädchen verläßt und fich einfchift. Goethe erwiederte, dafür habe er zwei Gründe; einen aus der Natur: weil jedes unerwartete und unverdiente Liebesglück die Furcht des Verluftes unmittelbar auf der Ferfe nach fich ziehe; und einen aus der Kunft: weil die Idylle durchaus einen pathetifchen Gang habe und alfo das Leidenfchaftliche bis gegen das Ende gefteigert werden müße, da fie denn durch die Abfchiedsverbeugung des Dichters wieder ins Leidliche und Heitere zurückgeführt werde. Beide Gründe widerlegen Schillers Bedenken nicht, dem nicht die Furcht des Verluftes, fondern die Eiferfucht, die Furcht vor der *Art* des Verluftes, anftößig war. Der pathetifche Gang würde auch ohne dies Mittel und viel reiner zu fteigern gewefen fein, wenn Goethe das, was er als Verwünfchung benutzte, als drohende Bilder der Zukunft dicht an die teufchende Hofnung des Hinwegfahrenden gerückt hätte. Daß Goethe die Furcht eines Verluftes fich kaum in einer andern als der hier wirkenden Art denken konnte und daß Schillers Gefühl keine Rechtfertigung dafür wufte, ift für die Grundverfchiedenheiten in den Naturen beider fehr bezeichnend. Schiller, dem es nie um Rechthaben zu thun war, ließ die Erörterung fallen, während Goethe noch im Gefpräch mit Eckermann (1, 229) dabei beharrte, die Eiferfucht liege in der Sache; er habe felbft einen jungen Menfchen gekannt, der in leidenfchaftlicher Liebe zu einem fchnell gewonnenen Mädchen ausgerufen: 'aber wird fie es nicht einem andern ebenfo machen wie mir?' Diefer Zweifler brauchte nicht deutlicher zu verraten, daß er an fich die Erfahrung hatte machen laßen, die er zu machen fürchtete.

In Jena entſtand beim Abſchluß des Wilhelm Meiſter das kleine Lied Mignons „*So laßt mich ſcheinen bis ich werde,*“ das urſprünglich im Roman nur erwähnt werden ſollte, aber des Effects wegen doch eingeſchaltet wurde. Zwiſchen den Xenien kam, auch Oberons goldne Hochzeit ans Licht, die Schiller jedoch zurücklegte und Goethe ſpäter dem Fauſt einfügte. Eine bei Körners Anweſenheit entworfne Dichtung Hero und Leander blieb Entwurf.

Als im Oct. die Xenien, die ‘mordbrenneriſchen Füchſe’ unter den ‘Philiſtern’ anfiengen ihre Wirkung zu thun und die Bewegung immer lebhafter, die Angriffe und Entgegnungen immer plumper, gröber, perſönlicher wurden, gelüſtete es Schillern zu antworten, wodurch die Sache ins Endloſe gezogen und für die Xeniendichter vorausſichtlich übel ausgelaufen wäre. Goethe war kälter und hielt zurück. ‘Nach dem tollen Wageſtück müßen wir uns bloß großer und würdiger Kunſtwerke befleißigen und unſere proteiſche Natur, zur Beſchämung aller Gegner, in die Geſtalten des Edeln und Guten umwandeln.’ Er hatte dazu bereits den erſten Schritt gethan und war (7. Dec.) im Begriff durch eine für die Horen beſtimmte Elegie ein neues Gedicht anzukündigen, als Schiller (9. Dec.) zu bedenken gab, ob der Moment zur Bekanntmachung auch günſtig ſei, da beim Publicum noch keine Stimmung erwartet werden könne. Goethe war zufrieden, daß der Druck noch anſtehe. Das Gedicht, das er durch die Elegie ankündigen wollte, war Herrmann und Dorothea.

Franzöſiſche Emigrierte hatten ſich ins Würzburgiſche gezogen, wurden aber vom Biſchof bald genötigt, ſich weiter zu begeben; ſie fanden im Eiſenachiſchen Aufnahme und zerſtreuten ſich ſpäter (Sept. 1795), als der Landgraf von Darmſtadt dort mit 200 Pferden anlangte und für ihn Platz geſchafft werden muſte, über das Weimariſche. Die Wanderzüge lenkten Goethes Intereſſe auf die ältere Emigrationsgeſchichte der Salzburger. Unter den alten Relationen iſt eine, ‘das liebthätige Gera gegen die ſalzburgiſchen Emigranten’ (1732. 8.). Darin ſteht erzählt: ‘In Alt-Mühl, einer Stadt im Oettingiſchen gelegen, hatte ein gar feiner und vermögender Bürger einen Sohn, welchen er oft zum Heiraten angemahnet, ihn aber dazu nicht bewegen können. Als nun die Salzburger Emigranten auch durch dieſes Städtchen paſſieren, findet ſich unter ihnen eine Perſon, welche dieſem Menſchen gefällt, dabei er in ſeinem Herzen den Schluß faßet, wenn es angehen wolle, dieſelbe zu heiraten; erkundigte ſich dahero bei den andern Salzburgern nach dieſes Mädgens Aufführung und Familie, und erhält zur Antwort, ſie wäre von guten redlichen Leuten, und hätte ſich jederzeit wol verhalten, wäre aber von ihren Eltern um der Religion willen geſchieden und hätte ſolche zurückgelaßen. Hierauf gehet dieſer Menſch zu ſeinem Vater und vermeldet ihm, weil er ihn ſo oft ſich zu verehelichen vermahnet, ſo hätte er ſich nunmehro eine Perſon ausgeleſen, wenn ihm nun ſolche der Vater zu nehmen erlauben wolle. Als nun der Vater gerne wißen will, wer ſie ſei, ſagt er ihm, es wäre eine Salzburgerin, die gefalle ihm, und wo er ihm dieſe nicht laßen wolle, würde er niemalen heiraten. Der Vater erſchrickt hierüber und will es ihm ausreden, er läßt auch einige ſeiner Freunde und einen Prediger rufen, um etwa den Sohn durch ihre Vermittlung auf andre Gedanken zu bringen; allein alles vergebens. Daher der Prediger endlich gemeint, es könne Gott ſeine ſonderbare Schickung darunter haben, daß es ſowol dem Sohne als auch der Emigrantin *zum Beſten* gereichen könne, worauf ſie endlich ihre Einwilligung geben und

es dem Sohne in feinen Gefallen ftellen. Diefer gehet fofort zu feiner Salzburgerin und fragt fie, wie es ihr hier im Lande gefalle? Sie antwortet: Herr, ganz wol! Er verfetzet weiter: Ob fie wol bei feinem Vater dienen wolle? Sie fagt: gar gerne; wenn er fie annehmen wolle, gedenke fie ihm treu und fleißig zu dienen, und erzählet ihm darauf alle ihre Künfte, wie fie das Vieh füttern, die Kuh melken, das Feld beftellen, Heu machen und dergleichen mehr verrichten könne. Worauf fie der Sohn mit fich nimmet und feinem Vater præfentieret. Diefer fragt das Mädgen, ob ihr denn fein Sohn gefalle und fie ihn heiraten wolle? Sie aber, nichts von diefer Sache wißend, meinet, man wolle fie vexieren, und antwortet: Ei, man folle fie nur nicht foppen, fein Sohn hätte vor feinen Vater eine Magd verlangt, und wenn er fie haben wolle, gedächte fie ihm treu zu dienen und ihr Brot wol zu erwerben. Da aber der Vater darauf beharret und auch der Sohn fein ernftliches Verlangen nach ihr bezeiget, erklärt fie fich: Wenn es denn Ernft fein follte, fo wäre fie es gar wol zufrieden und fie wollte ihn halten wie ihr Aug' im Kopf. Da nun hierauf ihr der Sohn ein Ehepfand reichet, greifet fie in den Bufen und fagt: Sie müße ihm doch auch wol einen Malfchatz geben; womit fie ihm ein Beutelgen überreichet, in welchem fich 200 Stück Ducaten befanden.' Diefe Erzählung ift in einer Leipziger und zwei Berliner Relationen über die Emigration wiederholt und gieng auch in Göckings vollkommne Emigrationsgefchichte der aus dem Erzb. Salzburg vertriebnen Lutheraner über (Frankf. u. Leipz. 1734. 4. I, 671), wo auch die Gefchichte eines umftürzenden Wagens mit der Frau und den Kindern darauf erzählt wird.

Durch Alexis und Dora auf das epifche Feld geführt, mufte Goethe an dem kleinen naiven Stoffe Gefallen finden. Er wollte ein ähnliches kleines Gedicht daraus machen. Erft in der Arbeit erkannte er, welchen köftlichen Schatz er gehoben; 'ein Süjet, wie man es in feinem Leben vielleicht nicht zweimal findet.' Das kleine Gedicht dehnte fich zum größern aus und ftellte fich bald völlig in der epifchen Form dar. Mit Schiller wurde Stoff und Behandlung im Einzelnen wie eine gemeinfame Herzensangelegenheit durchgefprochen; fchon am 17. Oct. 1796 rief er Jacobi zu, er habe fich mit allen Kräften auf das Epifche geworfen; am 28. Oct. konnte Schiller an Körner melden, er habe zwei Dritteile davon, nämlich vier Gefänge gehört; durch Voß Luife fei das Gedicht zwar nicht veranlaßt, aber doch neuerdings geweckt, denn Goethe habe fich mit der Idee' dazu fchon mehre Jahre [!] herumgetragen; die Ausführung fei mit unbegreiflicher Leichtigkeit und Schnelligkeit vor fich gegangen, fo daß er neun Tage hintereinander jeden Tag über anderthalbhundert Hexameter niedergefchrieben. Beim Abgange nach Ilmenau meint Goethe (29. Oct.), ein fchönes Glück wärs, wenn ihm dort noch ein Stück des epifchen Gedichts gelinge; die große Einfamkeit fcheine etwas zu verfprechen; und Schiller erwiedert (31. Oct.), er könne dort wenigftens das Städtchen feines Hermanns finden und einen Apotheker und ein grünes Haus mit Stuccaturarbeit gebe es dort wol auch. Am 15. Nov. find jedoch die drei erften Gefänge nur fleißig durchgearbeitet und abermals abgefchrieben. Auch am 5. Dec. find von den fechs Gefängen nur erft die zwei Dritteile fertig und der Dichter hofft die Stimmung für den Ueberreft nach dem neuen Jahre zu finden: 'Ich habe das rein Menfchliche der Exiftenz einer kleinen deutfchen Stadt in dem epifchen Tiegel von feinen Schlacken abzufcheiden gefucht und zugleich die

großen Bewegungen und Veränderungen des Welttheaters aus einem kleinen Spiegel zurückzuwerfen getrachtet. Die Zeit der Handlung ist ohngefähr im vergangnen August (1796), und ich habe die Kühnheit meines Unterfangens nicht eher wargenommen, als bis das Schwerste schon überstanden war. In Absicht auf die poetische sowol als prosodische Organisation des Ganzen habe ich beständig vor Augen gehabt, was in dieser letzten Zeit bei Gelegenheit der voßischen Arbeiten mehrmals zur Sprache gekommen ist, und habe verschiedene streitige Punkte zu entscheiden gesucht; wenigstens kann ich meine Ueberzeugung nicht beßer ausdrücken als auf diese Weise.' Auf einer Reise nach Leipzig, die vom 28. Dec. bis 10. Jan. 1797 dauerte, wurde der 'Schluß des Gedichts vollkommen schematisiert.' Am 29. Jan. war es zwar noch nicht fertig, aber doch schon an den Buchhändler Vieweg 'verhandelt', und alle Wünsche waren nun auf die Vollendung gerichtet; drei Wochen später wurden Schiller die drei ersten Gesänge 'endlich' übersandt und der Dichter war am vierten, also noch da, wo er schon vor vier Monaten gewesen. Am 1. März wird das kleinlaute Bekenntnis abgelegt, daß der Anfang gemacht sei, den vierten Gesang in Ordnung zu bringen; am 3. März ist das Gedicht im Gange und den Tag darauf rückt die Arbeit und fängt an, Masse zu machen. Die Ausdehnung veranlaßte eine Veränderung in der Oekonomie der Gesänge, aus sechs wurden neun, von denen jeder eine Ueberschrift und nach Herodots Vorgange den Namen einer Muse erhielt. Am 8. April war mit W. v. Humboldt ein genaues prosodisches Gericht über die letzten Gesänge gehalten; das Gedicht war jedoch noch nicht fertig; am 17. Apr. giengen zwar die ersten vier Musen zum Druck ab, die letzten fünf forderten aber noch zu fleißiger Beschäftigung auf, wobei besonders die prosodischen Bemerkungen Humboldts benutzt wurden. Es war ein Glück, daß die Ausdauer bis dahin gereicht hatte, denn schon suchte Goethe nach einem Gegenstande, bei dem er mit Interesse im eigentlichen Sinne spielen könne. 'Die Poesie wie wir sie seit einiger Zeit treiben ist eine gar zu ernsthafte Beschäftigung.' Am 28. Apr. schrieb er an Meyer: 'Mein Gedicht ist fertig; es besteht aus 2000 Hexametern und ist in neun Gesänge geteilt und ich sehe darin wenigstens einen Teil meiner Wünsche erfüllt. Es wird die Frage sein, ob Sie unter dem modernen Costüm die wahre ächte Menschenproportion und Gliederform erkennen werden?' Erst am 15. Mai wurden abermals vier Gesänge zum Druck abgesandt und Goethe gieng gleichzeitig nach Jena, um den letzten zu endigen. In Bezug auf den eben geschloßnen Frieden bemerkte er: 'auch mir kommt der Friede zu statten und mein Gedicht gewinnt dadurch eine reinere Einheit.' Am 17. Mai suchte er wo möglich die Stimmung zum Schluß zu gewinnen. Endlich am 3. Juni sandte er an Schiller den letzten Gesang: 'Hierbei Urania'. Am 1. Juli waren die ersten 7 gedruckten Bogen mit fünf und einem halben Gesange angekommen; am 2. Oct. rumorten Herrmann und Dorothea schon im Stillen und waren, ein Jahr nach dem Beginn der Arbeit, in den Händen der Leute. Schiller meinte, es sei recht schön, daß die Dichtung in Jena, wo sie angefangen worden, auch vollendet sei. 'Die Judenstadt darf sich was darauf einbilden'.

Ueber das Gedicht selbst soll hier weder eine Untersuchung angestellt, noch ein Urteil gegeben werden; die Abhandlung Humboldts über Hermann und Dorothea ist so umfaßend und eindringend, daß wenig zu sagen übrig bleiben würde. Den sichersten Punkt, von dem die Beurteilung ausgehen

muß, gab Goethe selbst in der Bemerkung, daß er das rein Menschliche der Existenz einer kleinen deutschen Stadt von den Schlacken abgeschieden und die großen Bewegungen und Veränderungen des Welttheaters aus einem kleinen Spiegel zurückgeworfen habe. Weltbewegung im engsten Raume ist das Wesentliche des Gedichtes, dessen Stoff aus der Zeit kirchlich-politischer Bewegung in die Zeit der rein politischen Bewegung verlegt, aber durch die Wahl des Schauplatzes in einer kleinen friedlichen Stadt, ja in einer kleinbürgerlichen Familie wieder gefestigt ist. Beide Welten, die feste des kleinbürgerlichen Lebens, aus der man blickt, und die große politisch-sociale, in welche der Blick eröfnet wird, sind contrastiert, aber nicht in Conflict gesetzt, vielmehr lösen sich die drohenden Conflicte der ersteren an der letzteren friedlich und befriedigend auf.

Goethe war früher gewohnt ein Gedicht, sobald es fertig war, fallen zu laßen, ohne viel darüber zu reflectieren. Die Berührung mit Schiller, der damals mehr zur Betrachtung als zum Schaffen aufgelegt war, und die Verbindung mit Meyer, die auf eine Feststellung neuer Grundsätze der Kunst abzweckte, veranlaßten ihn jetzt zu Reflexionen über die Dichtungsarten, wobei er seine eigne Hervorbringung benutzte, um über die dichterische Arbeit im allgemeinen Aufschlüße zu gewinnen. Bei Versen im Homer, welche die Kritik als spätere Einschiebsel rückwärts greifender Motivierung bezeichnete, fiel ihm auf, daß er bei seiner Dichtung ähnlich zu Werke gegangen sei und rückwärts greifend einzelne Verse eingeschoben habe, um auf nachfolgende Umstände und Begebenheiten vorzubereiten. Zu allgemeineren Betrachtungen bot sich schon während der Arbeit Anlaß. Als er kaum mit dem ersten Wurfe des Gedichtes fertig war, bemerkte er, eine Haupteigenschaft des epischen Gedichtes sei es, daß es immer vor- und zurückgehe; alle retardierenden Motive seien daher episch; doch dürften es keine eigentliche *Hindernisse* sein, welche ins Drama gehörten. Gleich nach Vollendung des Gedichtes entwarf er die Grundzüge zu einer mit Schiller gemeinschaftlich auszuführenden Untersuchung über epische und dramatische Dichtung, die als Fundament seiner Poetik hier mitgeteilt werden müßen.

Der Epiker und Dramatiker, heißt es, sind beide den allgemeinen Gesetzen unterworfen, besonders dem Gesetze der Einheit und der Entfaltung; ferner behandeln sie beide ähnliche Gegenstände und können beide alle Arten von Motiven brauchen; ihr großer wesentlicher Unterschied beruht aber darin, daß der Epiker die Begebenheit als *vollkommen vergangen* vorträgt und der Dramatiker sie als *vollkommen gegenwärtig* darstellt. Die Gegenstände des Epos und der Tragödie sollten rein menschlich, bedeutend und pathetisch sein; die Personen stehen am besten auf einem gewissen Grade der Cultur, wo die Selbstthätigkeit noch allein auf sich angewiesen ist, wo man nicht moralisch, politisch, mechanisch, sondern persönlich wirkt. Das epische Gedicht stellt vorzüglich persönlich beschränkte Thätigkeit, die Tragödie beschränktes Leiden vor, das epische Gedicht den *außer sich wirkenden* Menschen: Schlachten, Reisen, jede Art von Unternehmung, die eine gewisse sinnliche Breite fordert, die Tragödie den *nach innen geführten* Menschen, und die Handlungen der ächten Tragödie bedürfen daher nur weniges Raumes. Der *Motive* sind fünferlei Arten: 1: *Vorwärtsschreitende*, welche die Handlung fördern; deren bedient sich vorzüglich das Drama. 2: *Rückwärtsschreitende*, welche die Handlung von

ihrem Ziele entfernen; deren bedient ſich das epiſche Gedicht faſt ausſchließlich. 3: *Retardierende*, welche den Gang aufhalten oder den Weg verlängern; dieſer bedienen ſich beide Dichtarten mit dem größten Vorteil. 4: *Zurückgreifende*, durch die dasjenige was vor der Epoche des Gedichts geſchehen iſt, hereingehoben wird. 5: *Vorgreifende*, die dasjenige was nach der Epoche des Gedichts geſchehen wird, anticipieren; beide Arten braucht der epiſche ſo wie der dramatiſche Dichter, um ſein Gedicht vollſtändig zu machen. Die *Welten*, welche zum Anſchauen gebracht werden ſollen, ſind beiden gemein. 1: Die *phyſiſche* und zwar *erſtlich* die nächſte, wozu die dargeſtellten Perſonen gehören und die ſie umgibt. In dieſer ſteht der Dramatiker meiſt auf Einem Punkte feſt, der Epiker bewegt ſich freier in einem größern Local; *zweitens* die entferntere Welt, wozu die ganze Natur zu rechnen iſt. Dieſe bringt der epiſche Dichter, der ſich überhaupt an die Imagination wendet, durch Gleichniſſe näher, deren ſich der Dramatiker ſparſamer bedient. 2: Die *ſittliche* iſt beiden ganz gemein, und wird am glücklichſten in ihrer phyſiologiſchen und pathologiſchen Einfalt dargeſtellt. 3: Die Welt der *Phantaſieen*, Ahnungen, Erſcheinungen, Zufälle und Schickſale. Dieſe ſteht beiden offen, nur daß ſie an die ſinnliche herangebracht werde, wobei denn für die Modernen eine beſondere Schwierigkeit entſteht, weil wir für die Wundergeſchöpfe, Götter, Wahrſager und Orakel der Alten, ſo ſehr es zu wünſchen wäre, nicht leicht Erſatz finden. Die Behandlung im Ganzen betreffend wird der epiſche *Rhapſode*, der das vollkommen Vergangne vorträgt, als ein weiſer Mann erſcheinen, der in ruhiger Beſonnenheit das Geſchehene überſieht; ſein Vortrag wird dahin zwecken, die Zuhörer zu beruhigen, damit ſie ihm gern und lange zuhören, er wird das Intereſſe ebenmäßig verteilen, weil er nicht im Stande iſt, einen allzulebhaften Eindruck geſchwind zu balancieren, er wird nach Belieben rückwärts und vorwärts greifen und wandeln; man wird ihm überall folgen, denn er hat es nur mit der Einbildungskraft zu thun, die ſich ihre Bilder ſelbſt hervorbringt und der es auf einen gewiſſen Grad gleichgültig iſt, was für welche ſie aufruft. Der Rhapſode ſollte als ein höheres Weſen in ſeinem Gedicht nicht ſelbſt erſcheinen. Der *Mime* dagegen iſt gerade in dem entgegengeſetzten Falle; er ſtellt ſich als ein beſtimmtes Individuum dar, er will daß man an ihm und ſeiner nächſten Umgebung ausſchließlich Teil nehme, daß man die Leiden ſeiner Seele und ſeines Körpers mitfühle, ſeine Verlegenheiten teile und ſich ſelbſt über ihn vergeße. Zwar wird auch er ſtufenweiſe zu Werke gehen, aber er kann viel lebhaftere Wirkungen wagen, weil bei ſinnlicher Gegenwart auch ſogar der ſtärkere Eindruck durch einen ſchwächeren vertilgt werden kann. Der zuſchauende Hörer muß von Rechtswegen in einer ſtæten ſinnlichen Anſtrengung bleiben, er darf ſich nicht zum Nachdenken erheben, er muß leidenſchaftlich folgen, ſeine Phantaſie iſt ganz zum Schweigen gebracht, man darf keine Anſprüche an ſie machen, und ſelbſt was erzählt wird muß gleichſam darſtellend vor die Augen gebracht werden.

Den aufgeſtellten Maßſtab, über deſſen Wert und Bedeutung hier, wo es nur auf die Bezeichnung des goetheſchen Standpunktes ankommt, weitere Erörterungen nicht zweckmäßig ſein würden, hielt er an Hermann und Dorothea und fand, daß in dem Gedichte kein ausſchließlich epiſches (rückwärtsſchreitendes) Motiv, ſondern nur die vier andern, die dem Epos und Drama *gemein* ſind, gebraucht werde; daß es ferner nicht außer ſich wirkende,

fondern nach innen geführte Menfchen darftelle und fich auch dadurch von der Epopôe entferne und dem Drama nâhere; daß es fich mit Recht der Gleichniffe enthalte, weil einem mehr fittlichen Gegenftande das Zudringen von Bildern aus der phyfifchen Natur nur mehr läftig gewefen wâre; daß es endlich aus der dritten Welt, ob es gleich auffallend fei, noch immer genug Einfluß empfangen habe, indem das große Weltfchickfal teils wirklich, teils durch Perfonen fymbolifch eingeflochten und von Ahnung, von Zufammenhang einer fichtbaren und unfichtbaren Welt doch auch leife Spuren angegeben feien, welches zufammen an die Stelle der alten Götterbilder trete, deren phyfifch-poetifche Gewalt freilich dadurch nicht erfetzt werde.

Schon wâhrend der Arbeit an Hermann und Dorothea fieng der Dichter an, die Geduld zu verlieren und fich nach leichterem Spiel umzufchauen. Fûr ihn ganz bezeichnend ift es, daß er, von der einfachen homerifchen Welt in die patriarchalifche des Alten Teftaments ûbergehend, fich den Mofes auswâhlte. 'Meine kritifch-hiftorifch-poetifche Arbeit' geht davon aus, daß die vorhandenen Bûcher fich felbft widerfprechen und fich felbft verraten, und der ganze Spas, den ich mir mache, läuft dahin hinaus, das menfchlich Wahrfcheinliche von dem Abfichtlichen und bloß Imaginierten zu fondern und doch fûr meine Meinung ûberall Belege aufzufinden. Alle Hypothefen diefer Art beftehen bloß durch das Natûrliche des Gedankens und durch die Mannigfaltigkeit der Phânomene, auf die er fich gründet.' Die wolffche Kritik des Homer, die in den vorliegenden epifchen Gedichten eine Verarbeitung von felbftftändigen Teilen nachgewiefen hatte, war auch bei diefer altteftamentarifchen Unterfuchung oder Kurzweil von grôßtem Einfluße, nur daß Goethe ohne tieferes Studium das auf der Hand Liegende zu faßen verfuchte. — Neben Spielereien diefer Art wurden die naturwißenfchaftlichen Unterfuchungen mit voller Ernfthaftigkeit fortgefûhrt. Es fand fich Gelegenheit, unter farbigen Glâfern und ganz im Finftern Pflanzen zu erziehen und ûber ihre und der Schmetterlinge Wachstum und Metamorphofe Beobachtungen anzuftellen. Auch die Unterfuchungen zur Morphologie giengen fort, Galvanismus und Chemifches drängten fich auf und die Chromatik, an der Meyer bei den erften Farbentafeln half, wurde zur wahrhaften Qual. Wie feltfam er fich bei den Unterfuchungen und bei der Zufammenftellung vermeinter Refultate auf dem Gebiete der Farbenlehre benahm, mochte ihm zu feiner Ueberrafchung deutlich werden, als ihm Schiller mit einer Anwendung der Kategorien auf die Mitteilungen antwortete, die er ihm in der befcheidnen Form eines bequemen Regulativs der Erfahrungen vortrug, wobei er nicht undeutlich merken ließ, daß er in dem Mitgeteilten nur den Rationalismus finde, der aus einer gewiffen Pluralitât der Phânomene bis zur Môglichkeit, keineswegs aber aus der richtigen Limitation bis zur Notwendigkeit vorgedrungen fei. Goethe fuchte fich der Fingerzeige nach Kräften zu bedienen und begann von da an, Freunden zu bekennen, es fei doch fûr ihn ganz vorteilhaft, daß er mit den andern Arten zu denken etwas bekannter geworden, die er, ob fie gleich nicht die feinigen werden kônnten, dennoch als Supplement feiner Einfeitigkeit zum praktifchen Gebrauch äußerft bedürfe.

Schiller war es, der Goethen zu neuen dichterifchen Productionen trieb, teils durch Mahnungen, fûr den Mufenalmanach zu forgen, teils in der wirkfameren Weife, daß er feinen Wetteifer reizte. Nach der Vollendung des

bürgerlich-idyllischen Epos entstanden bei wiederholtem Zusammenleben, bald in Jena, bald in Weimar, im Sommer mehre Gedichte, darunter die Balladen und Elegien, zu denen wieder Chr. Vulpius Anlaß gab. Das Idyll, der neue Pausias und sein Blumenmädchen, das von dem sinnlich-sichtbaren Bilde in völlig dramatischer Wechselrede rückwärtsschreitend die Geschichte der Liebenden darstellt, die dem Bilde voraufliegt, war schon zu Anfang Mai vorhanden. Rasch entstand die Elegie Metamorphose der Pflanzen, die Schiller (23. Mai) so musterhaft schön und rund und vollendet nennt, daß er recht dabei gefühlt habe, wie auch ein kleines Ganze, eine einfache Idee, durch die vollkommne Darstellung einem den Genuß des Höchsten geben könne; auch bis auf die kleinsten Forderungen des Metrums sei es vollendet. Uebrigens belustigte es ihn, diesem kleinen Stücke die Geistes-Atmosphäre anzumerken, in welcher der Dichter gerade leben mochte, denn es sei ordentlich recht sentimentalisch schön. Wenige Tage später (28. Mai) sandte Goethe ein Gedicht, 'das sich auch an einen gewissen Kreiß anschließt', die Elegie Amyntas, die Körner als 'köstliches Cabinetsstück für den ächten Kunstfreund' bezeichnete und deshalb am liebsten nicht gedruckt gesehen hätte: 'Es existiert vielleicht nichts in der ästhetischen Welt, wo Sinnlichkeit und Seele inniger in einander verwebt sind.' Das Publicum im Ganzen sei für solche Producte noch nicht reif genug und werde sie misverstehen oder misbrauchen. Daß diese Ansicht begründet war, zeigt Herders Urteil über Goethes Balladen in einem Briefe an Knebel (Nachl. 2, 279): 'Es spielt Priapus darin eine große Rolle, einmal als Gott mit einer Bajadere, so daß sie ihn Morgens an ihrer Seite todt findet; das zweitemal als ein Heidenjüngling mit seiner christlichen Braut, die als Gespenst zu ihm kommt, und die er, eine kalte Leiche ohne Herz, zum warmen Leben priapisiert; das sind Heldenballaden!' Dies Urteil, vom 5. Aug. 1797, läßt die Kluft deutlich erkennen, die Herder von den beiden Dichtern trennte, so daß die Entfremdung bald schroff und schroffer wurde und Goethe 'den Alten auf dem Topfberge' herzlich bedauerte, daß er verdammt sei, sich und andern auf eignem Felde den Weg zu verkümmern. Körner fand in der Braut von Korinth eine gewisse Dunkelheit, die vielleicht absichtlich sei, aber bei ihm die Wirkung störe. Schiller antwortete, im Grunde sei es nur ein Spas von Goethe gewesen, einmal etwas zu dichten, was außer seiner Neigung und Natur gelegen. Sicher beruht das Thatsächliche dieser Antwort Schillers auf mündlicher Bemerkung Goethes, der wol etwas zum Spas machen mochte, wovon die Ausleger und Theoretiker mit strengem Ernst ihre Lehrsätze über Ballade, Romanze und Erzählung abstrahierten. Den Stoff hatte Goethe aus seinen Fauststudien im Gedächtnis behalten und zwar aus den disquisitionibus magicis des Delrius, der wieder aus den Wundergeschichten des Phlegon von Tralles schöpfte. Entlegner war die Quelle zu der zweiten Ballade, der Gott und die Bajadere, die schon am 10. Juni erwähnt wird. Die Quelle*) läßt einen Braminen erzählen: 'Es hat sich begeben, daß Dewendre in menschlicher Gestalt einsmals zu einer gewissen — Bajadere gekommen, welche er hat wollen versuchen, ob sie auch

*) Offne Thür zu dem verborgnen Heidenthum (Nürnb. 1663.) S. 346; das Buch ist Uebersetzung des vom holländischen Prediger Abraham Roger verfaßten Gentilismus reseratus (Gent 1649). Der Stoff wurde Goethe wol durch eines der vielen Bücher von Erasmus Francisci zugeführt, wenigstens las er diesen damals und machte Schiller darauf aufmerksam. da viel für sie darin sei.

getreu wäre. Er wurde einig mit ihr und gab derſelben einen guten Lohn. Nach ſolchem Lohn begegnete ſie ihm dieſelbe Nacht ſehr wol, alſo daß ſie ihm keinen Schlaf in die Augen kommen ließ. In derſelbigen Nacht aber ſoll es ſich zugetragen haben, daß ſich Dewendre geſtellt, als ob er ſterben wollte, wie er dann ihrer Meinung nach ſtarb. Darauf wollte ſich das Mädchen mit ihm verbrennen laßen und kunnten ihr ſolches ihre Freunde nicht aus dem Sinn reden, als die ihr vorhielten, daß es ja ihr Mann nicht wäre. Nachdem ſie ihr aber nicht weiter wollte ſagen laßen, ſo ließ ſie das Feuer zubereiten, in daſſelbige zu ſpringen. Da es nun auf das äußerſte mit ihr gekommen war, erwachte der Dewendre und ſprach, er hätte ſich nur ſo geſtellt, als ob er todt wäre, einig und allein ihre Treue dadurch zu erforſchen, und verſprach ihr dabei, ſie ſollte zur Belohnung ihrer gepflogenen Treue mit ihm nach Dewendre-Cocon, das iſt an der glückſeligen Oerter einen, gehen und kommen.' Gleichzeitig entſtand der Zauberlehrling nach einer Erzählung des Eukrates in Lucians Lügenfreund (der wielandſchen Ueberſetzung 1788. 1, 191 f.). Es wurde darin eine Abfertigung der Antixenien erkannt, woran Goethe wol ſchwerlich gedacht haben mag. Das Balladenſtudium führte ihn wieder auf den 'Dunſt- und Nebelweg'. Er entſchloß ſich (Juni 1797) an ſeinen Fauſt zu gehen und ihn, wo nicht zu vollenden, doch wenigſtens um ein gutes Teil weiter zu bringen, indem er das was gedruckt war, wieder auflöste und mit dem ſchon Fertigen oder Erfundenen in große Maſſen disponierte und ſo die Ausführung des Plans, 'der eigentlich nur eine Idee iſt', näher vorbereitete. Er war mit ſich ſelbſt ziemlich einig, forderte aber Schiller doch auf, ihm die Forderungen, die er an das Ganze machen würde, vorzulegen und ſo ihm ſeine eignen Träume als ein wahrer Prophet zu erzählen und zu deuten. Schiller erwiedert ſogleich, das Stück könne bei aller ſeiner dichteriſchen Individualität, die Forderung an eine ſymboliſche Bedeutſamkeit nicht ganz von ſich weiſen. Die Duplicität der menſchlichen Natur und das verunglückte Beſtreben, das Göttliche und das Phyſiſche im Menſchen zu vereinigen, verliere man nicht aus den Augen; und weil die Fabel ins Grelle und Formloſe gehe und gehen müße, ſo wolle man nicht bei dem Gegenſtande ſtille ſtehen, ſondern von ihm zu Ideen geleitet werden. Kurz die Anforderungen an den Fauſt ſeien zugleich philoſophiſch und poetiſch; der Dichter möge ſich wenden wie er wolle, ſo werde ihm die Natur des Gegenſtandes eine philoſophiſche Behandlung auflegen, und die Einbildungskraft werde ſich zum Dienſt einer Vernunftidee bequemen müßen. Goethe meint (24. Juni), ſie würden wol in der Anſicht des Werks nicht variieren, doch gebe es gleich einen andern Mut zur Arbeit, wenn man ſeine Gedanken und Vorſätze auch von außen bezeichnet ſehe und Schillers Teilnahme ſei in mehr als Einem Sinne fruchtbar. Als Schiller (26. Juni) den Fauſt genauer wieder angeſehn, ängſtigte es ihn, daß derſelbe ſeiner Anlage nach auch eine Totalität der Materie nach zu erfordern ſchien, wenn am Ende die Idee ausgeführt erſcheinen ſolle, und für eine ſo hoch aufquellende Maſſe fand er keinen poetiſchen Reif, der ſie zuſammenhalte. *Fauſt müße in das handelnde Leben geführt werden*, und welches Stück aus der Maſſe auch gewählt werde, ſo ſcheine es immer durch ſeine Natur eine zu große Umſtändlichkeit und Breite zu erfordern. In Rückſicht auf die Behandlung fand er die große Schwierigkeit, zwiſchen dem Spas und dem Ernſt glücklich durchzukommen.' Verſtand und Vernunft ſchienen

ihm in dieſem Stoffe auf Tod und Leben miteinander zu ringen. Bei der damaligen fragmentariſchen Geſtalt des Fauſt fühle man dieſes ſehr, aber man verweiſe die Erwartung auf das entwickelte Ganze. Der Teufel behalte durch ſeinen Realismus vor dem Verſtande und der Fauſt vor dem Herzen Recht; zuweilen aber ſcheine es, als ob ſie ihre Rollen tauſchten, und der Teufel nehme die Vernunft gegen den Fauſt in Schutz. Eine Schwierigkeit liege darin, daß der Teufel durch ſeinen Charakter, der realiſtiſch ſei, ſeine Exiſtenz, die idealiſtiſch ſei, aufhebe; die Vernunft nur könne ihn ſo, wie er da ſei, gelten laßen und begreifen. Am 1. Juli hatte Goethe das Stück in Abſicht auf Schema und Ueberſicht in der Geſchwindigkeit recht vorgeſchoben und er meinte, es käme nur auf einen ruhigen Monat an, ſo ſollte das Werk zu männiglicher Verwunderung und Entſetzen, wie eine große Schwammfamilie aus der Erde wachſen. Doch habe die deutliche Baukunſt, die er damals ſtudierte, die Luftphantome bald wieder verſcheucht. Am 5. Juli iſt Fauſt zurückgelegt. Im April 1798 wurde die Dichtung wieder vorgenommen, und die lyriſche Stimmung des Frühlings kam bei dem ‘rhapſodiſchen Drama’ ſehr zu ſtatten. Anfang Mai war es ‘um ein gutes’ weitergebracht. Das alte noch vorrätige, höchſt confuſe Manuſcript war abgeſchrieben und die Teile waren in abgeſonderte Lagen nach den Nummern eines ausführlichen Schemas hinter einander gelegt, ſo daß jeder Augenblick der Stimmung genutzt werden konnte, um einzelne Teile weiter auszuführen und das Ganze früher oder ſpäter zuſammenzuſtellen. Für's erſte blieb die Arbeit liegen und erſt im J. 1800 wurde ſie wieder aufgenommen. — Bloß Vorſatz blieb ein zweites epiſches Gedicht, die Jagd, für das er als Form gereimte Strophen gewählt hatte; ſchon im Juni 1797 fürchtete er, daß das eigentlich Intereſſante des Sûjets ſich zuletzt gar in eine Ballade auflöſen möchte. Es wurde nur eine froſtige Novelle daraus (das Kind mit dem Löwen).

Unter den Fremden, den beiden Humboldt, den beiden Schlegel und andern erſchien (Juli 1797) auch Hirt auf der Rückreiſe aus Italien in Weimar, der einen kleinen Aufſatz über Laokoon mitteilte; er hatte das Verdienſt, daß er den Kunſtwerken auch das Charakteriſtiſche und Leidenſchaftliche als Stoff zuſchrieb, während damals noch immer allgemein der winkelmann'ſche und leßing'ſche Begriff der göttlichen Ruhe, der ſtillen Größe, vorherſchte und die Aeſthetiker ſichs ſauer werden ließen, das Schöne bei den Griechen ſowol in Poeſie als Plaſtik von allem Charakteriſtiſchen zu befreien und dies zum Merkzeichen des Modernen zu machen. Wie gewöhnlich hatte Goethe ſchon vor längerer Zeit Aehnliches gedacht und geſchrieben, da er aber diesmal, ſeiner ſonſtigen Ordnung ungeachtet, den Aufſatz nicht finden konnte, des Materials aber noch wol eingedenk war, ſo ſchrieb er die Abhandlung über den Laokoon, die eine genauere Ausführung des hirt'ſchen Gedankens war und in den Propylæen erſchien.

Seit längerer Zeit hatte Goethe ſich auf eine neue Reiſe nach Italien vorbereitet. Meyer war ſeiner Geſundheit wegen von dort aus nach der Schweiz zurückgegangen. Goethe gedachte ihn dort zu beſuchen und mit ihm Rat zu pflegen, was weiter zu thun ſei. Ihn gleich wieder nach Italien zu führen, erſchien ſeiner Conſtitution wegen nicht rätlich und das Bild, das jenes Land im Sommer 1797 darſtellte, war auch für den Beſchauer nicht reizend. Die Wahrſcheinlichkeit ſprach dafür, daß ſie gegen den Winter wieder

in Weimar ſein würden. Am 30. Juli reiste er von Weimar ab in Begleitung ſeines Sohnes und deſſen Mutter, die er in Frankfurt, wo er am 9. Aug. eintraf, bei ſeiner Mutter zurückließ. In der ruhigen und heitern Wohnung überlegte er nun erſt, was es heiße, in ſeinen Jahren (er war doch kaum 48) in die Welt zu gehen. 'In früherer Zeit imponieren und verwirren uns die Gegenſtände mehr, weil wir ſie nicht beurteilen noch zuſammenfaßen können, aber wir werden doch mit ihnen leichter fertig, weil wir nur aufnehmen, was in unſerm Wege liegt, und rechts und links wenig achten. Später kennen wir die Dinge mehr, es intereſſiert uns deren eine größere Anzahl und wir würden uns gar übel befinden, wenn uns nicht Gemütsruhe und Methode in dieſen Fällen zu Hülfe kämen.' Er gewöhnte ſich nun, alles, was er ſah, ſo gut als möglich zurechtzuſtellen und unter vorher entworfene Schemata zu faßen; das Unbedeutende und Scheinloſe ſuchte er in bedeutende und wichtige Geſichtspunkte zu heben, das Einzelne mit dem Allgemeinen in Verbindung zu ſetzen und hinter einem Nichts ein Univerſum zu finden. Seine ganze Anſchauungsweiſe wurde eine andere, wichtigthuende, gravitätiſche, ſo daß der Herzog, der immer natürlich und unbefangen blieb, bemerkte: 'Goethe ſchreibt mir Relationen, die man in jedes Journal könnte einrücken laßen; es iſt gar poßierlich, wie der Menſch ſo feierlich wird.' Am 25. Aug. reiste er auf Heidelberg, wo er einige Tage verweilte; ſeinen Geburtstag verbrachte er in Heilbronn. Am 29. traf er in Stuttgart ein und verkehrte dort mit den Künſtlern wie Dannecker, Müller, und Kunſtliebhabern wie Rueff und andern. Auf dem Wege von Frankfurt war er auf ein poetiſches Genre, G e ſ p r ä c h e i n L i e d e r n, gefallen und hatte zuerſt den J u n g g e ſ e l l und M ü h l b a c h angefangen (31. Aug.), worauf im Sept. der E d e l k n a b e u n d d i e M ü l l e r i n, im Nov. d e r M ü l l e r i n R e u e und im folgenden Jahre (nach einer franzöſiſchen Romanze) d e r M ü l l e r i n V e r r a t folgten. 'Das Poetiſch-tropiſch-allegoriſche wird durch die Wendung des Geſprächs lebendig, und beſonders auf der Reiſe, wo einen ſo viele Gegenſtände anſprechen, iſt es ein recht gutes Genre.' Schiller ruft er zu: 'wir müßen künftig mehr darin machen.' Die Vorteile dieſer Art, die vorzugsweiſe in der Erſparung des Exponierens beruhen, hatte Schiller ſchon vor langer Zeit in Hektor und Andromache zu nutzen gewuſt. Vom 7. bis 16. Sept. wohnte er bei Cotta in Tübingen; 'für einen Mann von ſtrebender Denkart und unternehmender Handelsweiſe hat er ſo viel Mäßiges, Sanftes und Gefaßtes, ſo viel Klarheit und Beharrlichkeit. daß er mir eine ſeltene Erſcheinung iſt und mir, je näher ich ihn kennen lerne, deſto beßer gefällt.' Am 16. fuhr er von Tübingen über Hechingen nach Tuttlingen, am folgenden Tage nach Schafhauſen, wo ſich Schillers Vers aus dem Taucher vom wallen, ſieden, brauſen und ziſchen beim Rheinfall 'treflich legitimierte', ein Phänomen, das Schiller freilich nur bei einer Mühle hatte ſtudieren können. Am 21. Sept. Abends kam Goethe bei Meyer in Stäfa an. Beim Eintritt in die Schweiz entſtand die Elegie E u p h r o ſ y n e, 'Blumen auf den Sarg' der von Goethe gebildeten Schauſpielerin Karoline Neumann, die den Schauſpieler Becker geheiratet hatte. Außer dem Epigramm Schweizeralpe, das am 1. Oct. aus Uri an Schiller geſandt wurde, brachte die Schweizerreiſe nichts Fertiges. Ein neuer Plan wurde freilich entworfen, ein Gedicht W i l h e l m T e l l, eine Idee, die Schiller ſehr glücklich ſchien, da das Intereſſe, das aus einer ſtreng umſchriebenen, charakteriſtiſchen Localität und

einer gewiſſen hiſtoriſchen Gebundenheit entſpringe, vielleicht das Einzige ſei, was Goethe ſich durch Wilhelm Meiſter und Hermann und Dorothea nicht weggenommen habe. Aus der bedeutenden Enge des gegebenen Stoffs werde da alles geiſtreiche Leben hervorgehen; es werde darin liegen, daß man durch die Macht des Poeten recht ſehr beſchränkt und in dieſer Beſchränkung innig und intenſiv gerührt und beſchäftigt werde. Zugleich öfne ſich aus dieſem ſchönen Stoff wieder ein Blick in eine gewiſſe Weite des Menſchengeſchlechts, wie zwiſchen hohen Bergen eine Durchſicht in freie Fernen ſich aufthue. An Schillers Willen lag es gewis nicht, daß Goethe den Plan fallen ließ, vielleicht aber trug die klare Darlegung, die der Freund von der hiſtoriſchen Begrenztheit gab, dazu bei, daß Goethe bedenklich wurde, da es ſeine Sache nicht mehr war, ſich durch das Aeußere der Stoffe beſchränken zu laßen. Auch zerſtreuten ihn die theoretiſchen Studien über die Kunſt und Schillers wolgemeinte und ſehr begründete Vorſtellungen über das, was Goethes eigentliche Aufgabe ſein müße, blieben fruchtlos. Als er die Reiſe nach der Schweiz antrat hatte Schiller an Meyer nach Stäfa geſchrieben und mit der größten Bewunderung von Goethes glücklicher Leichtigkeit geſprochen: ‘Während wir andern mühſelig ſammeln und prüfen müßen, um etwas Leidliches langſam hervorzubringen, darf er nur leis an dem Baum ſchütteln, um ſich die ſchönſten Früchte, reif und ſchwer, zufallen zu laßen. Es iſt unglaublich, mit welcher Leichtigkeit er jetzt die Früchte eines wolangewandten Lebens und einer anhaltenden Bildung an ſich ſelber einerntet, wie bedeutend und ſicher jetzt alle ſeine Schritte ſind, wie ihn die Klarheit über ſich ſelbſt und über die Gegenſtände vor jedem eitlen Streben und Herumtappen bewahrt. Sie werden mir darin beipflichten, daß er auf dem Gipfel, wo er jetzt ſteht, mehr darauf denken muß, die ſchöne Form, die er ſich gegeben hat, zur Darſtellung zu bringen, als nach neuem Stoff auszugehen, kurz daß er jetzt ganz der poetiſchen Praktik leben muß. Wenn es einmal einer unter Tauſenden, die darnach ſtreben, dahingebracht hat, ein ſchönes vollendetes Ganzes aus ſich zu machen, der kann nichts Beßeres thun, als dafür jede mögliche Art des Ausdrucks zu ſuchen; denn wie weit er auch noch kommt, er kann doch nichts Höheres geben. Ich geſtehe daher, daß mir alles, was er bei einem längern Aufenthalt in Italien für gewiſſe Zwecke auch gewinnen möchte, für ſeinen höchſten und nächſten Zweck doch immer verloren ſcheinen würde. Alſo bewegen Sie ihn auch ſchon deswegen, recht bald zurückzukommen und das was er zu Hauſe hat, nicht zu weit zu ſuchen.’ Ob Meyer zur Rückkehr geraten, iſt ungewis. Die kriegeriſchen Zeitläufte kamen Schillers guter Meinung vielleicht beßer zu Hülfe; ſchon Mitte October war die italiſche Reiſe ſo gut wie aufgegeben: ‘am Ende werden wir uns hinten herum durch Schwaben und Franken nach Hauſe ſchleichen müßen.’ So wurde es; beide (denn Meyer kehrte mit zurück) giengen über Zürich, Tübingen, nach Nürnberg, wo ſie Knebel trafen, und überraſchten am 20. November Schiller in Jena.

Der Winter brachte nichts Poetiſches. Das Studium der Farbenlehre, allgemeine Naturforſchung, Beſchäftigung mit den Schriften der neueſten Philoſophen Fichte und Schelling, Vorbereitungen zu den Propylæen nahmen Zeit und Stimmung weg; es war als ob Goethe, ſo wie er den Fuß in das *eigne Haus ſetzte, alles* dichteriſche Schaffen hinter ſich laße. Durch Schnau-

ßens Tod fiel ihm nun auch die Verwaltung der Bibliothek in Jena zu, die er mit der weimarſchen und der büttnerſchen in einen weſentlichen Zuſammenhang bringen wollte, was freilich erſt nach Büttners Tode (1802) ins Werk gerichtet wurde. Und 'damit ſeine Exiſtenz ja noch bunter werden möchte' kaufte er im Mai 1798, nachdem ihm die bisherigen Pächter, ſo wie der Hofrat Gruner dieſe Erwerbung durch zwei Jahre ſauer gemacht hatten, das Freigut in Oberroſsla, ohne das Gut und die Gebäude geſehen zu haben. Er glaubte wunder was er gekauft habe, wendete Zeit und Geld darauf und war am Ende froh, nur wieder davon befreit zu ſein, denn mit Grund und Boden gieng es damals keineswegs, wie mit den ſibylliniſchen Büchern; wer zu kaufen zauderte, that wol, da bei den Kriegslaſten der Wert liegender Gründe bald in erſchreckender Weiſe fiel. — Im Januar 1798 wurde der Architekt Thouret aus Stuttgart erwartet, der zur Decoration des weimarſchen Schloßes verſchrieben war; im Mai war er noch nicht da, kam aber im Laufe des Jahres und bewohnte einige Zimmer im Schloße, die ſpäter Schiller eingeräumt wurden. In der Zwiſchenzeit war Goethe wieder auf einige Tage in Jena, wo es Schiller an Mahnungen, wenigſtens ſich im Lyriſchen einmal wieder zu zeigen, nicht fehlen ließ. Am 24. April begann Iffland Gaſtrollen in Weimar, Schiller hatte geringe Hofnungen von dem Erfolge ſeines Spieles und fand es faſt unglaublich, daß Iffland den bendaiſchen Pygmalion ſpielen werde. Mit einiger Selbſtzufriedenheit meldete Goethe, der auf Iffland ſehr viel hielt, daß die Darſtellung des Pygmalion Anſpruch an die höchſte theatraliſche Würde und Fülle gemacht und die Leiſtung durch keine Worte auszudrücken ſei. Iffland lebe als Kunſtgebilde vor den Augen des Zuſchauers, die übrigen zeigten ſich, wenn ſie ihre Sache auch nicht ungeſchickt machten, doch gleichſam nur als Referenten, welche eine fremde Sache aus den Acten vortragen. Das Publikum ſei fortdauernd teilnehmend geweſen und die Zahl der Beſucher durchſchnittlich immer größer, als bei dem früheren Gaſtſpiele. Iffland, der am 4. Mai ſchloß, ließ bei Goethe Luſt zu einer Arbeit zurück, zum zweiten Teil der Zauberflöte, den Goethe ſchon vor drei Jahren angefangen und den Iffland für das Berliner Theater angelegentlichſt zu beſitzen wünſchte. 'Ich habe die Acten wieder vorgenommen und einiges daran gethan, ſchrieb Goethe am 9. Mai: im Grunde iſt ſchon ſo viel geſchehen, daß es thörig wäre, die Arbeit liegen zu laßen, und wäre es auch nur *um des leidigen Vorteils willen*, ſo verdient doch auch der eine ſchuldige Beherzigung, um ſo mehr als eine ſo leichte Compoſition zu jeder Zeit und Stunde gearbeitet werden kann und doch noch überdieß eine Stimmung zu was Beßerm vorbereitet.' Um ſich die Arbeit wichtiger zu machen, glaubte er ſich dabei wieder um 'recht artige Erfahrungen' bereichert zu haben, die ſich ſowohl auf ſein Subject, als aufs Drama überhaupt, auf die Oper beſonders und am beſonderſten auf das Stück bezogen. Schiller dachte viel richtiger über dieſe 'Arbeit' und warnte: 'Wenn Sie zu der Fortſetzung der Zauberflöte keinen recht geſchickten und beliebten Componiſten haben, ſo ſetzen Sie ſich, fürcht' ich, in Gefahr, ein undankbares Publikum zu finden; bei der Repräſentation ſelbſt rettet kein Text die Oper, wenn die Muſik nicht gelungen iſt, vielmehr läßt man den Poeten die verfehlte Wirkung mit entgelten.' Goethe ließ ſich nicht warnen. Wie er hier, leider nicht mit Schikaneder, ſondern mit Mozart zu wetteifern unternahm und ſcheitern muſte, weil es eine Ilias poſt Homerum

war, ſo verirrte er ſich zum Wetteifer mit Homer. Schon im Jahre zuvor hatte er den Tod des Achilles im Auge, damals als tragiſchen Stoff; bald änderte er die Anſicht und überlegte beim Studium der Ilias, ob zwiſchen ihr und der Odyſſee nicht noch eine Epopöe inne liege; er fand eigentlich nur tragiſche Stoffe, aber das Lebensende des Achill mit ſeinen Umgebungen ſchien doch eine epiſche Behandlung zuzulaßen und wegen der Breite des zu bearbeitenden Stoffes gewiſſermaßen zu fordern. Er gab ſich dem Stoffe hin und gieng ſo weit zu meinen, daß, wenn ihm ein Gedicht gelingen ſolle, das ſich an die Ilias einigermaßen anſchließe, er den Alten auch darin folgen müße worin ſie getadelt wurden, ja er müße ſich zu eigen machen was ihm ſelbſt nicht behage, dann nur werde er einigermaßen ſicher ſein, Sinn und Ton nicht ganz zu verfehlen. Sein Plan erweitere ſich von innen aus und werde, wie die Kenntnis wachſe, auch antiker. Schiller war viel zu beſcheiden, um Goethe über ſeinen Irrweg aufzuklären, aber ſein Brief vom 18. Mai 1798, der gleich mit dem Satze beginnt, daß keine Ilias mehr möglich ſei, auch wenn es wieder einen Homer und wieder ein Griechenland gäbe, läßt trotz der geſchickten Ablenkung deutlich genug erkennen, wie wenig Vertrauen er zu dieſer Achilleis hatte. Goethe freilich verſicherte (23. März) ſeinen Freund Meyer: ‘meine beiden epiſchen Gegenſtände, ſowol Tell als Achill, haben Schillers großen Beifall.’ In Bezug auf den Tell hatte das ſeine Richtigkeit. Vom Tell waren im Juni 1798 die erſten Geſänge näher motiviert, am 9. März 1799 hatte ſich ein großer Teil der Achilleis, der es noch an innerer Geſtalt fehlte, bis in ſeine kleinſten Zweige organiſiert und es war Hofnung, daß bei Anwendung aller Kräfte das Ende im Herbſte erreicht ſein könne; acht Tage ſpäter waren ſchon fünf Geſänge motiviert und von dem erſten 180 Hexameter geſchrieben; am 27. März heißt es: ‘Die Achilleis rückt vor, ich habe ſchon 350 Verſe, welche ſchon die übrigen nach ſich ziehen ſollen.’ Das Gedicht ſchlüpfte dann ſpäter (1808) im zehnten Bande der Werke unter dem Schutze von Reineke Fuchs und Hermann und Dorothea ins Publicum.

Im Juli 1798 wurden die erſten Anſtalten zum neuen Theater gemacht, wodurch Goethe das nächſte Vierteljahr, wenn nicht ganz verloren gieng, doch ſehr zerſtückelt wurde. Am 18. Oct. wurde der neue Saal mit Schillers Wallenſteinern, wie das Lager damals hieß, und einem Prologe eröfnet. An Wallenſteins Lager hatte Goethe nur geringen äußern Anteil durch Beiſteuer eines Soldatenliedes, Einſchiebung eines Motivs in zwei Zeilen und Ueberſendung eines Bandes von Abraham a Santa Clara, aus dem Schiller das Colorit der Capuzinerpredigt nahm. Die Berührung mit der Bühne veranlaßte Schiller zu öfterem Aufenthalte in Weimar, bis er endlich ganz dahin überſiedelte. Als er ſeine Piccolomini vollendet hatte, hielt er ſich, des Einſtudierens wegen, fünf Wochen in Weimar auf. Ueber die Darſtellung zum Geburtstage der Herzogin, 30. Jan. 1799, und über die bald darauf (20. April) erfolgte erſte Darſtellung von Wallenſteins Tod berichtete Goethe mit Schillers Hülfe in der von Cotta neu gegründeten Allgemeinen Zeitung. Durch Böttiger, den die Freunde den geſtiefelten Kater, Freund Ubique und mit andern Namen nannten, war Wallenſteins Lager nach Kopenhagen veruntreut worden; Goethe leitete eine ſtrenge Unterſuchung ein, die denn bei Böttigers verſchlagener Geſchmeidigkeit zu einem genügenden *Beweiſe ſeiner* Schuld nicht führen konnte. Ein andrer eben auch nicht er-

wünschter Gast, Kotzebue, fand sich wieder in Weimar ein, der mannigfache Händel veranlaßte und nichts Geringeres im Schilde führte, als Goethe und Schiller zu entzweien, natürlich ohne bei Schiller, der auf Goethes Kosten erhoben werden sollte, die geringste Förderung zu finden. Auch andre traten näher und näher an die weimarschen Freunde heran, Fr. Schlegel, der die Lucinde geschrieben, Tieck, dessen Zerbino erschienen war, Novalis, der Goethen gern deliert hätte, aber mit den übrigen Wolstandshalber bei ihm vergnügt zu Tische saß; Aug. Wilh. Schlegel, dem der Herzog wegen der Shakespeareübersetzung wolgewogen war und den Goethe bei der Redaction seiner kleinen Gedichte, zu der er im Sommer 1799 den Anfang machte, wol zu brauchen, namentlich bei der Ausfeilung seiner in Hexametern und Distichen abgefaßten Gedichte zu benutzen wuste. Die schlegelschen Correcturen wurden später freilich meistens wieder beseitigt, da sie die metrischen Schwächen durch schielende Ausdrücke oder Abplattung verbösert hatten. — Den jungen Romantikern verdankte er überhaupt mancherlei Anregung und Belehrung. Durch Tieck, der ihm im Dec. 1799 die Genoveva vorlas, kam er auch dem alten englischen Theater um vieles näher. 'Malones Abhandlung über die wahrscheinliche Folge, in welcher Shakespeare seine Stücke gedichtet, ein Trauer- und ein Lustspiel von Ben Johnson, zwei apokryphische Stücke von Shakespeare und was dran hängt, haben mir manche gute Ein- und Aussichten gegeben. Wie Eschenburg sich hat entgehen lassen, seiner neuen Ausgabe diesen kritischen Wert zu geben, wäre nicht zu begreifen, wenn man nicht die Menschen kennte.' Schiller bemerkt, als ob er auf den hinter Goethe stehenden Gewährsmann deute, den Wert, welchen Eschenburg seiner Ausgabe Shakespeares nicht gegeben, werde nun wol Schlegel der seinigen zu geben nicht zögern; 'Leser, die nur aufs Curiose gehen, fänden hier wieder so etwas wie bei dem wolfischen Homer'. — Auch an Lockungen in das Gebiet der romanischen Formen scheint es nicht gefehlt zu haben, die Goethe mit dem bekannten Sonette beantwortete. 'Es hat hier, schreibt Schiller am 2. Dec. 1799, eine böse Sensation gemacht und selbst unser Freund hat die Damenwelt verführt, es in horreur zu nehmen.' Am 2. April 1800 legte es Goethe einer Sendung an W. Schlegel als 'erstes der famosen Sonette' bei und versprach nach und nach die übrigen folgen zu laßen; 'über dem Portal steht das gegenwärtige wol nicht unbedeutend.' Die Folge der Sonette unterblieb. Die Sonette von 1807 haben mit diesem 'famosen', das unter den epigrammatischen Gedichten jetzt das erste ist, keinen Zusammenhang. —

Unter den Besuchen des Jahres war auch der von Sophie la Roche, die im Juni mit ihrer Nachkommenschaft bei Wieland in Osmanstedt erschien und von den Freunden als drohendes Ungewitter bezeichnet wurde. Schiller hatte keine Verpflichtungen zu der Frau, kaum in Verbindung mit ihr oder ihrer Familie gestanden; Goethes Verhältnis war, freilich vor langer Zeit, ein anderes gewesen und kommt nicht gut mit dem Tone überein, den er jetzt über die la Roche anstimmte. Er fand sie gerade wie früher: 'sie gehört zu den nivellierenden Naturen, sie hebt das Gemeine herauf und zieht das Vorzügliche herunter und richtet das Ganze alsdann mit ihrer Sauce zu beliebigem Genuß an; übrigens möchte man sagen, daß ihre Unterhaltung interessante Stellen hat.' Er wollte sie, um sich ihrer zu erwehren, mit der Bürgermeisterin Bohl,

einer armen unglücklichen Dichterin in Lobeda, zusammenbringen, was jedoch unterblieb. Mit größter freilich nach ihrer Art ausgedrückter Teilnahme spricht die la Roche von ihrem Zusammentreffen mit Goethe in ihren 'Schattenrißen abgeschiedener Stunden in Offenbach, Weimar und Schönebeck.' — Ein Besuch andrer Art, den Weimar im Sommer 1799 empfieng, war der des preußischen Königspaares. Auch Schiller, dessen Wallenstein die Königin Louise ausdrücklich zuerst in Weimar zu sehen gewünscht hatte, wurde eingeladen und dem Königspaare vorgestellt. Nach dem Besuche dachte Goethe zu Schiller nach Jena zu kommen, allein am 9. Juli zeigt er mit ofner Verstimmung an, er könne nicht weg: 'Durchlaucht der Herzog glauben, daß meine Gegenwart beim Schloßbau nützlich sein könne, und ich habe diesen Glauben, auch ohne eigne Ueberzeugung, zu verehren.' Die Verstimmung dauerte mehre Wochen; am 27. Juli muß er das alte Lied wieder anstimmen und melden, daß er noch nicht loskomme. 'Die Geschäfte sind polypenartig; wenn man sie in hundert Stücke zerschneidet, so wird jedes einzelne wieder lebendig. Ich habe mich indessen drein ergeben und suche meine übrige Zeit so gut zu nutzen, als es gehen will. Aber jede Betrachtung bestärkt mich in jenem Entschluß: bloß auf Werke, sie seien von welcher Art sie wollen, und deren Hervorbringung meinen Geist zu richten und aller theoretischen Mitteilung zu entsagen. Die neuesten Erfahrungen haben mich aufs neue überzeugt: daß die Menschen, statt jeder Art von ächter theoretischer Einsicht, nur Redensarten haben wollen, wodurch das Wesen was sie treiben zu etwas werden kann. Einige Fremde, die unsre Samlung besuchten, die Gegenwart unsrer alten Freundin und über alles das sich neu constituirende Liebhabertheater haben mir davon schreckliche Beispiele gegeben, und die Mauer, die ich schon um meine Existenz gezogen habe, soll nun noch ein paar Schuhe höher aufgeführt werden. Im Innern sieht es dagegen gar nicht schlimm aus. Ich bin in allen Zweigen meiner Studien und Vorsätze etwas Weniges vorgerückt, wodurch sich denn wenigstens das innere fortwirkende Leben manifestiert.' Mit dem Mauerauftrag war es in der That nicht so schlimm; der Verkehr mit den Romantikern begann erst jetzt recht lebhaft zu werden und andere Fremde, die durch die Ausstellung der Concurrenzstücke angezogen wurden, fanden sich auch ein, darunter z. B. im October Bury, den Goethe in Rom kennen gelernt hatte und der ihn nun in Weimar aufsuchte. Im folgenden Jahre blieb er längere Zeit in Weimar und malte Goethen in Lebensgröße, auf einem antiken goldnen Seßel, hinten auf der Lehne die Victoria mit rotem Mantel, kräftig und ähnlich in Oelfarbe ausgeführt, wol eins seiner besten Werke. — Die Kunstausstellung sollte die Maler und Zeichner für die in den Propyläen vorgetragenen Ideen interessieren. Meyer und Goethe gemeinschaftlich bestimmten die Aufgabe und ein kleiner Preis wurde für die besten Stücke ausgesetzt. Die Ausstellungen begannen am 3. Sept., dem Geburtstage des Herzogs; bei der ersten (1799) war die Aufgabe, wie Aphrodite die Helena dem Paris zuführt; unter den eingelaufnen 9 Stücken wurden die von Ferdinand Hartmann aus Stuttgart und Heinrich Kolbe aus Düsseldorf gekrönt. Die Ausstellungen dauerten bis 1805 und wurden dann durch den Krieg unterbrochen. Der Einfluß der dadurch gestärkten s. g. classischen Manier war nicht unbedeutend, aber nicht bleibend. Die

Maler felbft folgten kaum aus innerer Uebereinftimmung, weniger noch aus eignem Verftändnis; als der mit dem Preife bedachte Hartmann fich fpäter (1801) in Weimar zeigte und eine Compofition machen follte, wie Admet ungeachtet der Leiche im Haufe den Herakles aufnimmt und bewirtet, konnten die weimarfchen Kunftfreunde mit ihm nicht einig werden, 'weil er in einem Bilde, das ganz fymbolifch fein müfte, die Begebenheit natürlich darftellte.' Er hatte fehr Recht die Symbolik der Kunft nicht in Gefchmack zu nehmen, und der Fehler der weimarfchen Kunftfreunde lag eben darin, daß fie die finnliche Unabhängigkeit der Malerei zur kalten Symbolik der plaftifchen Kunft führen wollten.

Was von Goethes eignen Arbeiten vorbereitet oder ans Licht geftellt wurde, war, wenn man von den Propyläenarbeiten abfieht, an denen Schiller und Meyer großen Anteil hatten, allenfalls auch von andern zu vollbringen. Der Sammler, in Briefen und Dialogen gefchrieben, in ein Schema verlaufend, gehörte zur Hälfte Schiller, und auch an dem Auffatze über Dilettantismus hatte diefer bedeutenden Anteil, fowol durch beigefteuerte Bemerkungen, wie durch philofophifch klare Ordnung der Phänomene, wie Schiller denn überhaupt beftimmt fchien, 'Goethe feine Träume auszulegen', feine Einfälle zu ordnen, zu verbinden und zu etwas zu machen. Aus Wetteifer mit englifchen Didaktikern und dem knebelfchen Lucrez dachte Goethe daran, feine naturwißenfchaftlichen Studien in ein Lehrgedicht zu verarbeiten, eine Form, in der fie ohne Zweifel mehr Glück gemacht haben würden, als in jeder andern. Er kam aber wieder davon ab, wie ihm denn im allgemeinen die Stetigkeit fehlte und bei feinen 'elenden häuslichen Verhältniffen' und feiner unnatürlichen Doppelftellung als Hofmann und Dichter, in die er allmählich wieder hineingeraten war, als wißenfchaftlicher Forfcher nach feiner Art und als fpeculierender Künftler, weder Stimmung noch Samlung zu gewinnen waren. Während Schillers Productivität in ungeahnter Weife zunahm, bei allen Jüngern die lebendigfte Rührigkeit herfchte, fchien bei Goethe alles zu ftocken; bald griff er nach der Farbenlehre, bald nach dem Monde, dann fammelte und ftudierte er Münzen oder entwarf ein allgemeines Schema über Natur und Kunft; Märchen wurden erwogen und der Fauft einmal wieder zur Hand genommen; jetzt war er in Rofsla, jetzt in Weimar, jetzt in Jena; heute wie die Schnecke im Haus niemand zugänglich, dann wieder durch Anfchaffung einer Equipage recht wieder für die Welt; Schloß- und Theaterbau, Teleskop und Camera obfcura, alles gieng bunt durcheinander, alles war wichtig und bedeutend und gab 'artige Erfahrungen, fchönen Zuwachs', und nichts von allem befriedigte; weil feine dichterifche Natur fich nicht voll und ganz ausweiten konnte, begann fie wieder einzutrocknen und zu bleichen. Er fuchte in feinen alten Papieren und dachte an Herausgabe der winkelmannfchen Briefe. Auch das wollte nicht vom Fleck. Er projectierte eine Ausgabe feiner Werke; allein die bei Göfchen erfchienene enthielt das Befte und war noch nicht verkauft, die bei Unger begonnene noch nicht einmal vollendet. Aus der Samlung der Werke wurde vorläufig nur eine Samlung der im Mufenalmanach erfchienenen Gedichte, für die dann allerlei gerade Vorhandenes, wie die Weiffagungen des Bakis, die eine Art Loßbuch hatten werden und zum Spaß den Unfinn mit Methode be-

handeln follen*), oder wie die Theaterreden benutzt wurden, 'um Maffe zu machen'. Wie fchon bemerkt bediente er fich bei den in antiker Form gefchriebnen Gedichten A. W. Schlegels ausfeilender Beihülfe. In einer Art von Verzweiflung warf er fich auf die Ueberfetzung franzöfifcher Theaterftücke und begann mit Voltaires Mahomet. Schiller, der ihm teilnehmend auch auf diefem Wege folgte, gab guten Rat drein, den Goethe willig benutzte. Am 17. Dec. las er dem Herzoge und der Herzogin, die den Thee bei ihm nahmen, die Ueberfetzung vor und am 30. Jan. 1800, dem Geburtstage der Herzogin Louife, wurde das Stück aufgeführt. Schiller hatte einen Prolog dazu dichten wollen, um die Wahl des franzöfifchen Stücks zu rechtfertigen, mindeftens in vorteilhaftem Sinne zu deuten. Wie nötig das gewefen wäre, geht aus einem Briefe von Herders Frau an Knebel hervor: 'Nachdem man im Anfang an der Neuheit der Vorftellung (es war Anftand, Haltung in Bewegung und Sprache) ein Wolgefallen hatte und der Zauber von Goethes Sprache und Rhythmus das Ohr ergötzte, fo wurde man durch den Inhalt von Scene zu Scene *empört*. Eine folche Verfündigung gegen die Hiftorie (er macht den Mahomet zum groben platten Betrüger, Mörder und Wollüftling) und gegen die Menfchheit habe ich Goethe nie zugetraut. Die platte grobe Tyrannei, Macht, Betrug und Wolluft wird gefeiert. Was follen *uns* die alten Farcen von Jefuiterei, uns Proteftanten? Wir wißen nichts damit anzufangen. Hat die Zeit uns nicht gereift, follen wir uns nicht an den beßern Früchten erfreuen, und noch den alten Kot aufrühren, den Barbarei und Dummheit hervorbrachten. Ach und die Ziererei der Kunft, uns *Deutfche* mit dem franzöfifchen Kothurn zu befchenken, weil es der Herr von Haaren durch den Herzog fo beftellt hat!' Aus den Klagen und der Empörung der Frau hört man das Urteil des Gemahls, des 'Alten auf dem Topfberge', heraus, und fo komifch es auch klingt, Goethe ins æfthetifche und moralifche Gewißen zu fchieben, daß er den 'Weimaranern' einen franzöfifchen Dramatiker einmal wieder vorführte, der doch vielleicht in feinem Lande und feiner Zeit allenfalls fo viel wert gewefen war, wie der ohne Anftoß hingenommne Kotzebue zu der feinigen; fo ift doch die Klage, daß der Herzog auf die Wahl franzöfifcher Stücke Einfluß gehabt als vollgültiges hiftorifches Zeugnis zu beachten. Karl Auguft hatte trotz aller Pflege, die er deutfcher Dichtung und deutfchen Dichtern angedeihen ließ, feine Vorliebe für franzöfifche Literatur daneben; er trieb Schiller zur Ueberfetzung franzöfifcher Luftfpiele und wirkte in diefer Weife den Beftrebungen feiner Schützlinge nicht vorteilhaft entgegen. Was Schiller durch Krankheit gehindert vor der Aufführung des Mahomet nicht hatte thun können (den Anfang hatte er am 6. Jan. 1800 gemacht), holte er bald nach in den Stanzen 'An Goethe, als er den Mahomet von Voltaire auf die Bühne brachte'. Der darin berührte Plan muß in Schillers Lebensgefchichte nachgefucht werden. — Goethe blieb bei dem 'einen voltairifchen Stücke' nicht ftehen. Am 25. Juli 1800 fchrieb er, als ob er ein Teftament

*) Schlegel wurden die Diftichen zur Durchficht gefandt mit der Bemerkung: 'fie follten eigentlich zahlreicher fein, damit felbft die Maffe *verwirrt* mache. Aber der gute Humor, der zu folchen *Thorheiten* gehört, ift leider nicht immer bei der Hand.' Komifch ift es wie die Ausleger, weil fie hie und da einen überrafchenden Einfall fehen, auch allem übrigen tiefen Sinn unterzulegen bemüht find. An Zelter (Nr. 577) ftellt er die Weiffagungen mit *dem Hexeneinmaleins* auf gleiche Stufe.

zu ſchreiben habe, aus Jena: 'In Betrachtung der Kürze und Vergänglichkeit des menſchlichen Lebens und *in Ermangelung des Gefühls eigner Production*, habe ich mich gleich Dienstag Abends (22. Jul.), als ich ankam, in die büttner'ſche Bibliothek verfügt, einen Voltaire heraufgeholt und den Tancred zu überſetzen angefangen.' Gegen Weihnachten wurde er damit fertig, hauptſächlich weil ihn Iffland drängte, der das Stück in Berlin zum Krönungsfeſte (18. Jan. 1801) aufzuführen beabſichtigte. In Weimar fand die erſte Vorſtellung am 3. März ſtatt. — Als Tieck und Frau ihn im Sommer 1800 beſuchten, kam Tiecks Plan zur Sprache, nach dem Muſter der Gartenwochen des Cervantes eine Reihe von Novellen durch Zwiſchengeſpräche in Verbindung zu ſetzen, eine Form, die Goethe nach demſelben Muſter ſchon in den Unterhaltungen der deutſchen Ausgewanderten genutzt hatte. Jetzt ergriff er die Form raſch wieder und brachte für das cottaiſche Damentaſchenbuch die guten Frauen zu Stande. — Zum Geburtstag der Herzogin Amalie, 24. Oct. 1800, hatte er ſchon im Juni ein kleines ſymboliſches Maskenſpiel, Palæophron und Neoterpe gedichtet; den erſten Entwurf machte er in einer heitern Geſellſchaft bei der Göchhauſen, der er auf- und abwandelnd dictierte. Dieſer erſte Entwurf ſchien ihm für den Zweck 'beinahe ſchon gut genug', und es mag wenig daran geändert ſein, da nicht einmal die mangelhaften Verſe (Trimeter, in die ſich bald fünf-, bald ſiebenfüßige Jamben eingeſchwärzt haben) berichtigt wurden. Die gewählte antike Form entſprach den damaligen Stimmungen Goethes, nach denen alles was er ſelbſtſtändig hervorbrachte, das Gewand der Griechen tragen muſte. Ueberraſchend war die Milde, mit der Goethe darin die Möglichkeit eines verträglichen, ja einträchtigen Zuſammenwirkens alter und neuer Denkweiſe empfal. 'Gelbſchnabel ſoll dem Griesgram, wie der Naſeweis dem Haberecht beſtändig aus dem Wege gehn, So wird es Friede bleiben in der edlen Stadt'. Das kleine Spiel ſchließt mit einer ſchmeichelnden Wendung an die Herzogin, die ſchon längſt den Bund der Eintracht zwiſchen Palæophron und Neoterpe durch ihr edles Beiſpiel begründet habe. Unter den Hofdichtungen Goethes mit directen Beziehungen iſt dieſe kleine die bedeutendſte und ihr dichteriſcher Wert hebt ſich erſt recht heraus, wenn ſie mit der herderſchen Sæcularallegorie Aeon und Æonis verglichen wird, die zuerſt in der Adraſtea 1801 erſchien. — Aus dieſen claſſiſchen Zeiten gieng denn auch die Helena zum Fauſt hervor, die, nach dem Volksbuche durch Fauſts Zauberkunſt beſchworen wird. Schon in Frankfurt lag bei der erſten Conception des Fauſt dieſe Epiſode im Plane des epiſchen Dramas, hatte aber ohne Frage eine der damaligen Form untergeordnete Bedeutung. Was davon fertig war hatte Goethe ſchon im März 1780 der Herzogin Amalie vorgeleſen, bei der Abfaßung der Hexenküche in Rom ſcheint er den Uebergang zu der Epiſode durch den Schlußvers geſucht zu haben. Als er nun im Sept. 1800 die Helena wie ſie entworfen war mit dem Fauſt in engere Verbindung ſetzen wollte, fiel es ſeinem claſſiſch-æſthetiſchen Menſchen ſchwer aufs Herz, den ſchönen Stoff in die Dunſt- und Nebelregion des mittelalterlichen Stückes verweben zu ſollen. 'Das Schöne in der Lage meiner Heldin zieht mich ſo ſehr an, daß es mich betrübt, wenn ich es zunächſt in eine Fratze verwandeln ſoll.' Schiller riet ihm ſehr richtig, ſich ja nicht durch den Gedanken ſtören zu laßen, daß es Schade ſei, die ſchönen Geſtalten und Situationen zu 'verbarbariſieren'. Der hier gemeinte Barbarismus entſpricht dem, was

die Griechen unter den Begriff faßten: alles außerhalb des Hellenentums Liegende. Schillers Rat war alſo der, die Unterordnung des fremden aus dem helleniſchen Altertume eindringenden Stoffes unter die allgemeinere deutſche Form nicht zu ſcheuen. ‘Das Barbariſche der Behandlung, das Ihnen durch den Geiſt des Ganzen aufgelegt wird, kann den höheren Gehalt nicht zerſtören und das Schöne nicht aufheben, nur es anders ſpecificieren und für ein andres Seelenvermögen zubereiten. Eben das Höhere und Vornehmere in den Motiven wird dem Werk einen eigenen Reiz geben, und Helena iſt in dieſem Stück ein Symbol für alle die ſchönen Geſtalten, die ſich hinein verirren werden. Es iſt ein ſehr bedeutender Vorteil, von dem Reinen mit Bewußtſein ins Unreine zu gehen, anſtatt einen Aufſchwung von dem Unreinen zum Reinen zu ſuchen, wie bei uns übrigen Barbaren der Fall iſt.’ Dieſe Beiſtimmung, wie Goethe es nannte, hatte die Folge, daß Helena, die in der alten Fauſtſage nur ein Phantom, ein Geſpenſt der Schönheit war, eine ganz andre Bedeutung erhielt und dem Metaphyſiſchen des Ganzen nicht untergeordnet, ſondern als Höhepunkt aufgeſtellt wurde, wodurch denn die alte Fauſtfabel und Goethes alte Auffaßung derſelben eine weſentlich andre werden muſte. Die reine griechiſche Tragödie, die ſich ablöſen wollte, ſollte auch in der disparaten Geſtalt an den alten Faden gereiht werden und ſo wurde eine ‘claſſiſch-romantiſche Phantasmagorie’ daraus, die wol eine eingehende Betrachtung mit ſtetem genauen Bezug auf den Aufruhr verdiente, den der damalige Conflict des Claſſiſchen und des Romantiſchen in Goethe hervorbrachte. Es müſte daraus hervorgehen, wie der ganze claſſiſche Idealismus Goethes ſelbſt bei ihm nur ein fremdes Kleid war, das ihn bei jeder lebhaften Bewegung ſeiner Natur beengte. Wie wichtig auch die Verfolgung dieſer Geſichtspunkte bis ins Einzelne der damaligen Beſtrebungen Goethes gerade für unſere Auffaßung der Geſchichte der Dichtung wäre, und wie viel Aufſchluß über den Grund der damaligen poetiſchen Inproductivität Goethes daraus zu gewinnen ſein würde; ſo iſt das Material und die Verwendung desſelben für die gegenwärtige Skizze doch allzu weitläufig. Goethes weitere Thätigkeit gibt ſelbſt die vollgültigſten Belege für die ausgeſprochene Anſicht, da er das Claſſiſche fortan (und auch früher ſchon) nur als eine verwendbare Form handhabt, keineswegs als die einzig zuläßige oder ſeiner künſtleriſchen Individualität am entſchiedenſten entſprechende.

Im April 1800 war Goethe während der Meſſe in Leipzig und blieb bis zum 16. Mai. ‘So eine Meſſe iſt wirklich die Welt in einer Nuß, wo man das Gewerb der Menſchen, das auf lauter mechaniſchen Fertigkeiten ruht, recht klar anſchaut, im Ganzen iſt übrigens ſo wenig was man Geiſt nennen möchte, daß alles vielmehr einem thieriſchen Kunſttrieb ähnlich ſieht.’ Auch in dem, was eigentlich Kunſt ſein ſollte, fand er keine. Vom Theater bemerkt er, der Naturalismus und ein loſes unüberdachtes Betragen, im Ganzen wie im Einzelnen, könne nicht weiter gehen. Die Schauſpieler thaten auch nicht im geringſten, als wenn Zuſchauer gegenwärtig wären. Das Publicum war ‘unverdorben, aber auch ungebildet, wie es eine Meſſe zuſammenkehrt’.

Im Dec. 1800 gieng Goethe, um den Tancred zu Ende zu bringen, nach Jena. Der Vorſatz wurde ausgeführt. Bei der Arbeit zog er ſich im kalten feuchten Jenaer Schloße eine heftige Erkältung zu, die durch einen jungen Arzt aus der Schule der Brownianer zurückgeworfen, aber ſo gewaltſam und

ungeſchickt zurückgeworfen wurde, daß Goethen bald nach ſeiner Rückkunft in Weimar am 3. Jan. 1801 eine 'ungeheure Krankheit' befiel. Er ſchwankte lange zwiſchen Leben und Tod; einige Tage war die Beſinnung verloren; die allgemeinſte Beſtürzung herſchte; die Seinigen waren ratlos; der Sohn Auguſt nahm ſeine Zuflucht zu Frau v. Stein, deren lange verhaltne Teilnahme plötzlich wieder hervorbrach. 'Ich wuſte nicht, ſchrieb ſie am 12. Jan. an ihren Sohn, daß unſer ehemaliger Freund Goethe mir noch ſo theuer wåre, daß ſeine ſchwere Krankheit mich ſo innig ergreifen würde. Es iſt ein Krampfhuſten und zugleich die Blatterroſe; er kann in kein Bett und muß in einer immer ſtehenden Stellung erhalten werden, ſonſt will er erſticken. Der Hals iſt verſchwollen ſowie das Geſicht, und voller Blaſen inwendig, ſein linkes Auge iſt ihm wie eine große Nuß herausgetreten und läuft Blut und Materie heraus, oft phantaſiert er; man fürchtete vor eine Entzündung im Gehirn, ließ ihm ſtark zur Ader, gab ihm Senffußbåder, darauf bekam er geſchwollne Fůße und ſchien etwas beßer, doch iſt dieſe Nacht der Krampfhuſten wieder gekommen. Entweder meldet dir mein Brief ſeine Beßerung oder ſeinen Tod. Die Schillern und ich haben ſchon viele Thrånen die Tage her ůber ihn vergoßen.' Am 14. fåhrt die alte Freundin fort: 'Es geht beßer; mit dem Auge ſoll es auch beßer gehen, nur iſt er ſehr traurig und ſoll drei Stunden geweint haben, beſonders weint er, wenn er den Auguſt ſieht. Der arme Junge dauert mich, er war entſetzlich betrůbt, aber er iſt ſchon gewohnt, ſein Leiden zu vertrinken; neulich hat er in einem Club von der Claſſe ſeiner Mutter 17 Gläſer Champagnerwein getrunken, und ich hatte alle Mühe ihn bei mir vom Wein abzuhalten.' Am 15. hielten die Ärzte den Kranken außer Gefahr, die Geneſung werde aber langſam gehen. Er ſchickte zu der Stein und ließ für ihre Teilnahme danken. Ganz unmittelbar war die Stein ůber die Krankheit nicht unterrichtet; Schiller, der ihn auch in der bôſeſten Zeit beſucht haben muß, meldet am 13. Körner nach Dresden mit einem Gruße Goethes, daß ſeit drei Tagen alles wieder auf gutem Wege ſei. Am 29. Jan. ſchreibt Goethe ſelbſt, es gehe ihm leidlich, er habe eine Rolle (aus Tancred) mit der Caspers durchgenommen. Die einſamen Abende verbrachte mit ihm meiſtens Schiller, der (am 9. Febr.) ſelbſt Gefahr lief krank zu werden; am 11. machte Starke eine etwas ſchmerzliche, wie Goethe hoffen durfte, die letzte Operation am Auge; am 20. hielt Goethe Probe des Tancred und war wieder hergeſtellt. Es war ſeit der Leipziger Zeit die erſte ſchwere Krankheit, aus der er körperlich gewiſſermaßen neu verjüngt hervorgieng, nach der er auch den Menſchen in reinerer Herzensteilnahme wieder nåher trat. Um ſeine Geſundheit zu kräftigen, war ihm der Beſuch des Pyrmonter Bades vorgeſchrieben. Auf der Hin- und Rückreiſe, auf der ihn ſein Sohn Auguſt begleitete, verweilte er längere Zeit in Göttingen und benutzte hauptſächlich die Bibliothek für ſeine naturwißenſchaftlichen Liebhabereien. Nach ſeiner Rückkehr begann er, unter Theaterſtudien praktiſcher Art, die Ausarbeitung ſeines Trauerſpiels die natůrliche Tochter, zu der er den Stoff ſchon im Nov. 1799 in ſich aufgenommen hatte. Das Buch dazu erhielt er von Schiller. Im J. 1801 wurde noch der erſte Act fertig, im folgenden Jahre in aller Stille das Ganze und am 2. Apr. 1803 fand die erſte Vorſtellung des Stückes in Weimar ſtatt. Um hier gleich zuſammen zu halten was ſich darauf bezieht, mögen die Berichte vorweg genommen werden. Einige

Tage vor der Aufführung schreibt Schillers Frau, die Darstellung werde am nächsten Sonnabend erfolgen: 'Es ist ein Geheimnis, der Name ist Eugenie. Auch Schiller hat es nicht gewust, daß Goethe, der sich beinahe 3 Monate ganz verschloßen hatte und auch nicht an den Hof gieng, mit einer solchen Arbeit beschäftigt war. Mich freut es nur, daß ich ihn thätig weiß, denn wenn ein Mann von solchen Kräften feiert, so schmerzt einen jeder Zeitverlust.' Schiller selbst vertraut dem Dresdner Freunde einige Tage vorher das Geheimnis und fügt hinzu: 'Der Stoff ist aus der abenteuerlichen Geschichte einer natürlichen Tochter des Prinzen Conti genommen, welche vor einigen Jahren in Frankreich herausgekommen und unterhaltend, obgleich bloß ein Märchen ist.' Der Herder, die sich einst so empört über Mahomet geäußert, machte das Stück 'eine reine hohe lange nicht genoßene Freude. Das Thema des Stücks hat eine große Anlage, menschlich und politisch, nämlich den ewigen Kampf der menschlichen Verhältnisse mit den politischen. Der Keim und der Gang des Schicksals wird vor uns entwickelt, wie eine Blume entfaltet sich eine Folge aus der andern, Handlungen und Empfindungen sind Eins, in vortreflichen daraus entspringenden Gesinnungen, Gedanken, ausgesprochen in einer schönen classischen Sprache, in den schönsten Jamben. Er hat eine neue Manier gewählt, er läßt die Stände ohne Namen handeln, der König, der Herzog, der Graf, der Secretär, der Weltgeistliche u. s. w. Zwischen diesen kommt nun die natürliche Tochter des Herzogs ins Gedränge, oder vielmehr das Schicksal bringt sie hinein. Das Verhältnis eines verständigen zärtlichen Vaters zu seiner geliebten Tochter ist unvergleichlich dargestellt, seine Liebe und sein Schmerz als er sie verloren hatte, so rührend wahr. Die Schuldlose wird vom Bruder verfolgt, sie wird von ihrem liebenden Vater, der sie todt glaubt, entfernt; sie soll übers Meer. Hier zeigt sich nun in den verschiedenen Situationen, wo sie um Hülfe fleht, daß sie nur *Stände*, nicht Menschen antrifft. Die menschlichen Verhältnisse treten mit den politischen in Collision. Nur Einer unter den vielen Ständen hat ein mitempfindendes Herz, er will sie retten, sie heiraten. Eugenia schlägt die Hand zuerst aus, aber nach langem Schwanken, nach großem Kampf sagt sie ihre Hand dem menschlichen Manne zu. So fällt der Vorhang .. Es ist ein wahrhaft hohes classisches Stück, Goethes ganz würdig, nach diesem Anfang zu urteilen ist es das Höchste, Schönste, was er je gemacht hat. Es ist ein Licht der Kunst, bei dem das schillersche Irrlicht verschwindet.' Die gute Frau las als das Stück gedruckt erschienen war in einem Briefe Knebels mit schmerzlichem Staunen, daß sie sich geirrt haben könne, als sie bei der Darstellung annahm, der Dichter habe die Stände, denen er alles gräßlich Herzlose gegeben, in ihrer Verworfenheit darstellen wollen. 'Wenn man seine Grundsätze kennt, so ists nur allzuwahr, daß er das Stück zu Gunsten der Stände auflösen wird. Welch eine Hölle haben Sie mir hinter meinem gutmütigen Wahn geöfnet! Herder gibt Ihrer Ansicht und Ihrem Gefühl Recht. Aber wenn es uns allein wol wird, da wir die Eugenia in *menschlichen* Armen in Schutz sehen, so hat der Dichter wider Willen das Wort für die Menschlichkeit reden müßen, wenn er auch das Ganze zu Gunsten der Stände angelegt hat. Entwickelt er das Ganze für diese, so ist er freilich ein Teufel und sein Talent mag in die Hölle fahren.' Herder hatte anfangs wie seine Frau geurteilt und die Eugenie (wenn Falks *unzuverläßigen* Berichten zu trauen ist) die köstlichste gereifteste Frucht eines

tiefen nachdenkenden Geistes genannt, der die ungeheuren Begebenheiten dieser Zeit still in seinem Busen getragen und zu höheren Ansichten entwickelt habe, zu deren Aufnahme die Menge gegenwärtig freilich kaum befähigt erscheine. Anders äußerte er sich Goethe gegenüber, mit dem er zufällig im Jenaer Schloße wohnte und anständige Besuche wechselte. Eines Abends entwickelte er die Vorzüge des Stücks rein und ruhig, schloß jedoch mit einem 'zwar heiter ausgesprochnen, aber höchst widerwärtigen Trumpf', der das Ganze wenigstens für den Augenblick vor dem Verstande vernichtete. Goethe sah ihn schweigend an und die vielen Jahre ihres Zusammenseins erschreckten ihn auf das fürchterlichste. An eine Ausgleichung, die sich bei der Confirmation von Goethes natürlichem Sohne durch Herder (13. Juni 1802) zu zeigen schien, war nicht mehr zu denken. Am 18. Dec. 1803 löste Herders Tod das peinlich nahe und doch weltenweit ferne Zusammenleben in der kleinen zwischen Hof und Dorf schwankenden Stadt. — In Schillers Briefen an Goethe findet sich keine Aeußerung über die Eugenie. An Humboldt schreibt er am 18. Aug. 1803: 'Goethes Natürliche Tochter wird Sie sehr erfreuen, und wenn Sie dieses Stück mit seinen andern, den früheren und mittleren, vergleichen, zu interessanten Betrachtungen führen. Die hohe Symbolik, mit der er den Stoff behandelt hat, so daß alles Stoffartige vertilgt und alles nur Glied eines idealen Ganzen ist, diese ist wirklich bewundernswert. Es ist ganz Kunst und ergreift dabei die innerste Natur durch die Kraft der Wahrheit .. Auch mir hatte er, wie der ganzen Welt, ein Geheimnis aus der Arbeit gemacht.' Gerade bei diesem Stücke mochte er das für nötiger halten als bei andern; es hatte tiefe menschliche Wurzel in seinem innersten Leben und wagte sich nur scheu und deshalb nur in der allgemeinen Symbolik der Standesstufen ans Licht. Wer die Meinung hegen konnte, Goethe werde diese gesellschaftlichen Härten, die sich nicht wegleugnen ließen, durch seine Dichtung apologisieren, der hatte die Thränen um den eignen Sohn nicht fließen sehen, als er fürchten muste, ihn in der Welt allein zu laßen. Von dieser Stimmung aus trat er an die ungeheure Bewegung der Zeit heran und machte das Schicksal der Unglücklichen, deren Schuld für sie keine Schuld war, zum Angel der Handlung. Nicht der ungeheure Stoff, dessen er mächtig war, nicht das vorzeitige Hervortreten mit dem ersten Teile der Trilogie, sondern die innere pathologische Befangenheit, die schon wie eine Sourdine auf die Schwingungen der angeschlagenen Saiten drückte, war der Ausführung der späteren Teile hinderlich.

Goethe trat mit dem ersten Teile der Eugenie so bald hervor, weil er bestrebt war, dem von ihm geleiteten weimarischen Theater Gehalt zu geben und den Reiz der Neuheit zu erhalten. Schiller, der sich ganz der Bühne gewidmet und weitschichtige dramaturgische Pläne entworfen, aber nicht ausgeführt hatte, da ihn eigne Arbeiten unausgesetzt beschäftigten, gab fast alle seine Trauerspiele zuerst der weimarschen Bühne. Goethe kannte keine Rivalität im kleinlichen Sinne, aber er wollte und konnte sich nicht ganz verdrängen laßen und griff deshalb, da ihm außer den Ueberſetzungen nach Voltaire nichts gelingen wollte, auf seine älteren Arbeiten zurück, vor der Eugenie auf die Iphigenie und später auf Götz und Stella. An der Iphigenie, die im Januar 1802 hervorgezogen wurde, schienen ihm einige Veränderungen notwendig. Auf seinen Wunsch entschloß sich Schiller zur Vornahme derselben. Er wunderte sich, daß sie auf ihn den günstigen Eindruck

nicht mehr machte wie ſonſt, ob es gleich immer ein ſeelenvolles Product bleibe. ‘Sie iſt aber ſo erſtaunlich modern und ungriechiſch, daß man nicht begreift, wie es möglich war, ſie jemals einem griechiſchen Stück zu vergleichen. Sie iſt ganz nur ſittlich, aber die ſinnliche Kraft, das Leben, die Bewegung und alles was ein Werk zu einem ächten dramatiſchen ſpecificiert, geht ihr ſehr ab. Goethe ſelbſt hat mir ſchon längſt zweideutig davon geſprochen, aber ich hielt es nur für eine Grille, wo nicht gar für Ziererei; bei näherem Anſehen aber hat es ſich mir auch ſo bewährt. Indeſſen iſt dieſes Product in dem Zeitmoment, wo es entſtand, ein wahres Meteor geweſen. Auch wird es durch die allgemeinen hohen poetiſchen Eigenſchaften, die ihm ohne Rückſicht auf ſeine dramatiſche Form zukommen, bloß als ein poetiſches Geiſteswerk betrachtet, in allen Zeiten unſchätzbar bleiben.’ Die Ausſtellungen bezogen ſich alſo auf den ungriechiſchen Charakter und den Mangel theatraliſcher Eigenſchaften, zwei Dinge, die ein fremdes Maß für das unabhängige Werk waren. Mit dem griechiſchen Luſtſpiele des Euripides, denn eine Tragödie kann man ſein rohes Product nicht nennen, verglich Schiller die goetheſche Iphigenie nicht; er hätte erkennen müßen, daß auch das Griechiſche nicht immer poetiſch war, und daß das, was er ganz nur ſittlich nannte, gerade das poetiſche Supplement bildete. Wären die beiden Freunde damals theoretiſch nicht ſo tief in das Hellenentum als maßgebend für alle Zeiten und Völker man darf wol ſagen verrannt geweſen, ſo würden ſie, wie ſie praktiſch immer über das Hellenentum hinausgiengen, auch theoretiſch auf andre Geſichtspunkte haben kommen müßen. Den Mangel theatraliſcher Eigenſchaften ſetzte Schiller beſtimmter auseinander. Er fand die Haltung des Ganzen für die dramatiſchen Forderungen zu reflectierend. Als er aber daran gieng, Änderungen vorzunehmen, ſchien es ihm nicht wol thunlich, Partien, die ihn undramatiſch gedeucht, auszuſchließen, weil er in ihnen notwendige Bindungsglieder erkannte, für die ſich kein Erſatz gewinnen ließ, ohne den ganzen Gang der Scene zu ändern. Die ſittlichen Sprüche und dergleichen Wechſelreden etwas einzuſchränken, hielt er für wolgethan, da überhaupt in der Handlung ſelbſt zu viel moraliſche Caſuiſtik herſche. Das Hiſtoriſche und Mythiſche wagte er nicht anzutaſten, weil es ein unentbehrliches Gegengewicht des Moraliſchen ſei, zur Phantaſie ſpreche und deshalb eine Verminderung nicht zulaße. Oreſt ſelbſt ſei das Bedenklichſte im Ganzen; ohne Furien ſei kein Oreſt, und jetzt, da die Urſache ſeines Zuſtandes nicht in die Sinne falle, da ſie bloß im Gemüt ſei, ſo ſei ſein Zuſtand eine zu lange und zu einförmige Qual ohne Gegenſtand. Bei der jetzigen Oekonomie des Stücks ſchien es ihm kaum möglich, dieſem Mangel zu begegnen, denn was ohne Götter und Geiſter daraus zu machen geweſen, ſei ſchon geſchehen. Zur Belebung des dramatiſchen Intereſſes ſchien es ihm ratſam, ſich des Thoas und ſeiner Taurier, die ſich zwei ganze Acte durch nicht rühren, etwas früher zu erinnern und beide Actionen, davon die eine jetzt zu lange ruhe, in gleichem Feuer zu erhalten. Man *höre* zwar im zweiten und dritten Act von der Gefahr des Oreſt und Pylades, aber man *ſehe* nichts davon; es ſei nichts Sinnliches vorhanden, wodurch die drangvolle Situation zur Erſcheinung käme. In den zwei Acten, die ſich jetzt nur mit Iphigenien und dem Bruder beſchäftigen, müße noch ein Motiv ad extra eingemiſcht werden, damit auch die äußere Handlung ſtetig bliebe und die *nachherige Erſcheinung* des Arkas mehr vorbereitet werde; denn ſo wie er

jetzt komme, habe man ihn faſt ganz aus den Gedanken verloren. Es gehöre freilich zu dem eigenen Charakter dieſes Stücks, daß dasjenige, was man eigentlich Handlung nenne, hinter den Couliſſen vorgehe, und das Sittliche, was im Herzen vorgehe, die Geſinnung, darin zur Handlung gemacht ſei und gleichſam vor die Augen gebracht werde. Dieſer Geiſt des Stücks müße erhalten werden und das Sinnliche müße immer dem Sittlichen nachſtehen; er verlange auch nur ſo viel von jenem als nötig ſei, um dieſes ganz darzuſtellen.' Die ganzen Bedenklichkeiten Schillers, von denen am Ende nicht mehr übrig bleibt, als daß Thoas und die Taurier einmal wieder in die Handlung eingemiſcht werden ſollen, waren ohne Erfolg. Mitte März war die Iphigenie noch wie ſie geweſen und Goethe fiel es unmöglich, etwas damit anzufangen. Alle Wünſche und Bedenken Schillers ſcheinen mündlich beſeitigt zu ſein und nur 'ein paar zweideutige Verſe' wurden für beßrungsbedürftig gehalten. Goethe bat den Freund, ſie zu corrigieren; dieſer gelobte das Mögliche, um das Werk zur theatraliſchen Erſcheinung zu bringen und begann mit den Schauſpielern die Einſtudierung. Es freute ihn dabei, daß die eigentlich ſchönen Stellen und die lyriſchen beſonders auf die Schauſpieler immer die höchſte Wirkung machten. 'Die Erzählung von den thyeſtiſchen Greueln und nachher der Monolog des Oreſt, wo er dieſelben Figuren wieder friedlich in Elyſium zuſammenſieht, müßen als zwei ſich aufeinander beziehende Stücke und als eine aufgelöste Diſſonanz vorzüglich herausgehoben werden'. Im Ganzen und Einzelnen blieb das Stück unverändert, vielleicht wurden die zweideutigen Verſe, wahrſcheinlich wegen ihres ſententiöſen Gehalts ſo genannt, getilgt; der feſten Compoſition des Ganzen ließ ſich, weil es ein Werk der vollendeten Kunſt war, nichts anhaben. Die Darſtellung geſchah Sonnabend 15. Mai 1802. Ueber die Aufnahme iſt kein Bericht in den Briefwechſeln aufbehalten.

Der Bühnenbearbeitung des Götz von Berlichingen unterzog Goethe ſich ſelbſt im Juni und Juli 1803, wurde aber, da es hier viel zu beſchränken und zu erweitern gab, erſt im Sommer des folgenden Jahres damit fertig. Ueber die Einzelnheiten der Bühnenbearbeitung kann hier auf die genauen Ausführungen Oskar Schades im weimarſchen Jahrbuch (5, 443) verwieſen werden. Die neu eingefügten Partien ſtechen von dem Alten ſo auffallend ab, daß man deutlich daran erkennt, wie unmöglich es Goethe geworden war, ſich in den Ton und Stil einer ſeiner früheren Epochen zurückzuleben, eine Warnehmung, die beim Fauſt freilich noch charakteriſtiſcher ſich aufdringt.

Auch Stella unterwarf er (1805) einer neuen Redaction in Abſicht für die Bühne. Mit geänderter Kataſtrophe wurde das Stück am 13. Jan. 1805 aufgeführt. 'Goethe', ſchreibt Frau v. Stein ihrem Sohne, 'hat aus dem Drama, ſeiner alten Stella, eine Tragödie gemacht. Es fand aber keinen Beifall. Fernando erſchießt ſich, und mit dem Betrüger kann man kein Mitleid haben. Beſſer wäre es geweſen, er hätte Stella ſterben laßen; doch nahm er mirs ſehr übel, als ich dies tadelte.' Dem unglücklichen Product war in keiner Weiſe aufzuhelfen; Schiller würde wol abgeraten haben, die Kraft daran zu verſchwenden; als Goethe damit begann, hatte er den Freund ſchon verloren.

Die junge Schule der Romantiker verſuchte ſich auch im dramatiſchen Fach. Was ohne die Beimiſchung der Ironie, die ihre meiſten Arbeiten für die Bühne unbrauchbar machte, zur Darſtellung einigermaßen geeignet er-

schien, versuchte Goethe zur Aufführung zu bringen. A. W. Schlegel hatte sich das Verdienst erworben, Stücke von Shakespeare zum erstenmale in der Form des Originales zu übertragen, und Goethe führte Shakespeare nach dieser Uebersetzung zum erstenmale würdig auf die Bühne. Er wählte den Julius Cæsar. In England war das Stück nie unverkürzt und seit fünfzig Jahren gar nicht mehr gegeben worden, weil Garrik selbst einmal daran gescheitert war. Dalberg hatte früher in Mannheim großen Aufwand für das Stück (nach Wielands Uebersetzung) gemacht, und es nicht beleben oder lebendig erhalten können. Am 1. Oct. 1803 gab Goethe den Cæsar unverkürzt, mit aller Würde und Pracht, die das gewaltige Werk forderte und verdiente. Er hatte für die Schauspieler didaskalische Stunden eingerichtet, die für die harmonische Ausbildung der älteren und für die rasche Einübung der jüngern Schauspieler von großem Gewinn waren; mit Hülfe derselben hatte er junge Leute, die nie oder kaum auf dem Theater gewesen waren, wie Grüner, P. A. Wolf u. a. dergestalt zugerichtet, daß sie im Cæsar einklingend auftreten konnten. Ohne diese Vorbereitung wäre die Vorstellung unmöglich gewesen. Er verschmähte aber auch keinen Kunstgriff, um die Sinne zu reizen und zu beschäftigen; er dehnte den Leichenzug weiter aus, als das Stück ihn forderte, und schmückte ihn nach den Ueberlieferungen aus dem Altertum mit blasenden Instrumenten, Lictoren, Fahnenträgern, mit verschiedenen Feretris, welche Burgen, Städte, Flüße, Bilder der Vorfahren zum Schauen brachten, mit Freigelaßnen, Klageweibern, Verwandten und dergleichen aus, so daß er hofte, dadurch auch die rohere Maße heranzuziehen, bei Halbgebildeten dem Gehalt des Stücks mehr Eingang zu verschaffen und Gebildeten ein geneigtes Lächeln abzugewinnen. Schiller bekannte, daß er einen großen Eindruck mitgenommen, der für seinen Tell ihm von unschätzbarem Werte sei und daß sein Schifflein dadurch gehoben werde. Goethe freute sich des gelungenen Werks, der Teilnahme des Freundes und gestand gern, daß er die Aufführung auch in dem Sinne unternommen habe, um des Freundes wichtige Arbeit zu fördern. — Von den selbstständigen Arbeiten der jungen Schule bot sich zunächst der Jon von A. W. Schlegel dar, von dem Schiller anerkannte, daß er 'wirklich manches Geistreiche und schön Gesagte' enthalte, ein Lob das für ein Drama schon dürftig genug war, aber noch mehr beschränkt wurde durch den Zusatz, die schlegelsche Natur schimmere dann wieder sehr zum Nachteil hindurch. Der Jon selbst habe gegen den euripideischen verloren, die Mutter hingegen hie und da gewonnen. Diese habe auch auf der Bühne das Stück getragen. Der Beifall war ein mäßiger und konnte allenfalls ermutigen, auch mit andern Stücken der jungen Herren vor das Publicum zu treten. Der Alarcos von Fr. Schlegel wurde dazu ausersehen. Das Stück hatte Goethe 'in seiner Gedrängtheit viel Vergnügen gemacht.' Schiller meint, 'die Intention des Stücks wäre wirklich zu loben, wenn die Manier in der Ausführung nicht so widerwärtig wäre.' Goethe, dessen 'Krankheit es war, sich der Schlegel anzunehmen, über die er doch selbst bitterlich schimpfte und schmälte', hatte den Freund vermocht, die Proben zu leiten, denen Schiller sich im Mai 1802 widmete. 'Wir wollen unser Möglichstes thun, schrieb er, aber bei einer neuen Durchsicht des Stücks sind mir bedenkliche Sorgen aufgestiegen. Leider ist es ein so seltsames Amalgam des Antiken und Neuestmodernen, daß es *weder die Gunst, noch* den Respect wird erlangen können. Ich will zufrieden

ſein, wenn wir nur nicht eine totale Niederlage damit erleiden, die ich faſt fürchte.' Goethe war über das Stück 'völlig Schillers Meinung;' allein ihn deuchte, man müße alles wagen, weil am Gelingen oder Nichtgelingen nach außen gar nichts liege. 'Was wir aber dabei gewinnen, ſcheint mir hauptſächlich das zu ſein, daß wir dieſe äußerſt obligaten Sylbenmaße ſprechen laßen und ſprechen hören.' Uebrigens könne man auf das ſtoffartige Intereſſe doch auch etwas rechnen. Schillers Befürchtung erfüllte ſich; Alarcos 'wurde völlig ohne allen Beifall gegeben' (29. Mai 1802). Herders Frau, die der Aufführung nicht beiwohnte, nannte es das neueſte, armſeligſte Product der dramatiſchen Kunſt und ſtichelte auf das 'monarchiſche Scepter', unter dem es aufgeführt worden. Das Publicum habe ſich auf der einen Hälfte recht brav betragen; jedes monarchiſche Beifallklatſchen des Unſiuns ſei mit einem Lachen des Publicums beehrt worden. Nach dem Stücke ſei Fr. Schlegel mit ſeiner Lucinde, der Madame Veit, nach Paris gereist. Schiller bekannte, Goethe habe ſich mit dem Alarcos compromittiert. Knebel fand eine ſolche innere Verwirrung in dem Stücke, die dem Wahnwitze nahe komme und ſich überall ſelbſt parodiere. Das Urteil war bald das allgemeine. Dennoch hatte Goethe recht gethan, dies mit dem Anſpruch auf die Bühne hervorgetretene Stück wirklich zur Aufführung zu bringen, da erſt auf dem Theater die wahrhafte Probe des dramatiſchen Vermögens oder Unvermögens möglich wird und ohne dieſelbe die jungen Autoren ſich immer auf einen Wert berufen, der nur wegen der Neider, Unachtſamkeit und ähnlicher Untugenden nicht zur Geltung gebracht werden könne. Die Romantiker wandten ſich dann auch von der Bühne und trieben mit Ausnahme Werners ihre dramatiſche Kunſt auf ihre Weiſe in gedruckten Werken, die mit der Bühne und dem Publikum wie mit der gebornen Philiſterei umſprangen.

Im März 1802 ſchwammen Bretter und Balken die Saale hinunter zum neuen Muſentempel in Lauchſtedt. Im Mai gieng der Theaterbau recht gut von ſtatten. Schon am 26. Juni wurde das Theater durch die weimariſchen Schauſpieler mit Goethes Vorſpiel 'Was wir bringen' eröfnet. Es war nicht in der beſten Stimmung geſchrieben. Der Schluß, meinte Goethe, ſei ihm, ob er gleich beßer ſein könnte, doch verhältnismäßig zu dem Drang der Umſtände, der fertig zu werden genötigt habe, leidlich gelungen. 'Hätte ich alles vorausſehen können, ſchrieb er an Schiller, ſo hätte ich Ihnen keine Ruhe gelaßen, bis Sie mir das letzte Motiv ausgearbeitet hätten.' Er meinte das Auftreten der Tragödie in der vorletzten Scene als Pathos, das durch Schiller allerdings pathetiſcher, alſo angemeßner ausgeführt wäre. Auch hier wurde, ungeachtet Vater Märten als Repräſentant des bürgerlichen Schauſpiels an der Allegorie Teil nimmt, griechiſcher Aufputz verſucht und Phone muſte die Oper repräſentieren, Merkur leitete das Ganze, eine Bauernſtube wurde in einen prächtigen Saal verwandelt als Symbol der aus der Beſchränktheit zur glanzvollen Heiterkeit gehobnen Kunſt und dergleichen. Schiller überſandte das gedruckte Stück an Körner mit der Bemerkung, es habe trefliche Stellen, die aber auf einen platten Dialog wie Sterne auf einen Bettlermantel geſtickt ſeien. In der theatraliſchen Vorſtellung nehme es ſich ganz gut aus bis auf die allegoriſchen Knoten, die ein unglücklicher Einfall ſeien. Goethe ſelbſt, obwol er es an Cotta zum Druck ſandte, damit es nun auch in der weiten Welt graſſieren möge, war wenig davon befriedigt und ſuchte, als bald

darauf in Weimar ein theatralisches Vorspiel nötig wurde, sich um die Arbeit wegzumachen, die dann Schiller zufiel.

Die strengere Absperrung seiner Existenz, die Goethe im Jahr 1799 einmal angedroht hatte, war durch seine Krankheit gemildert worden. Dann und wann gab er Concerte, Soupers, wo die Frauen zu ihm kamen, aber öffentlich wollte er (März 1803) nicht mehr erscheinen. Er hatte im Winter nach seiner Krankheit eine Anzahl harmonierender Freunde zu einem Club oder Kränzchen vereinigt, das alle vierzehn Tage (Mittwochs) zusammenkam und soupierte. Es gieng dabei, wie Schiller berichtet, recht vergnügt zu, obgleich die Gäste zum Teil sehr heterogen waren; der Herzog selbst und die fürstlichen Kinder wurden auch eingeladen; man ließ sich nicht stören; es wurde fleißig gesungen und poculiert. Es wurden dabei allerlei 'lyrische Kleinigkeiten' erzeugt. 'Goethe ließ, nach Schillers Bemerkung (18. Febr. 1802), einige platte Sachen bei dieser Gelegenheit ausgehen, wiewol auch einige sehr glückliche Liedchen mit unterliefen, die aus seiner besten Zeit sind.' Es waren die der Geselligkeit gewidmeten Lieder, die in Goethes und Wielands Taschenbuch für 1804 (schon im Oct. 1803) erschienen, doch mit einigen ältern untermischt. Das was Schiller platt nannte, mochte er z. B. in dem Frühlingsorakel finden, dessen Coucou Coucou ihm allerdings leer und fade vorkommen muste; andre, die uns jetzt leer erscheinen, wie das Stiftungslied, die glücklichen Gatten, Wandrer und Pächterin, hatten genaueren Bezug auf die Verhältnisse der Gesellschaft, das letztere schwerlich einen Zusammenhang mit dem zweiten Teile der natürlichen Tochter. Das Kränzchen, das den Winter über bestand und Einsiedels, Meyer, Schiller, Wolzogen, die Frauen, die Imhof und andre vereinigte, wurde durch die Machinationen Kotzebues, dessen Andringen Goethe abwies, gesprengt, ohne daß der Zweck Kotzebues, dem es nichts half sich an dem weltlichen Hofe von Japan aufgenommen zu sehen, da ihn der geistliche abgewiesen, erreicht und Schiller mit Goethe verfeindet wäre. Die einzige böse Folge, die Goethe davon empfunden haben will, die, daß ihm nie wieder 'Gesänge jener Art' gelungen seien, fand in Wahrheit nicht statt, da die Lieder: *Ich habe geliebt, nun lieb ich erst recht; Ich hab mein Sach auf nichts gestellt; Frisch der Wein soll reichlich fließen; Ergo bibamus; Donnerstag nach Belvedere* und andre gesellige Lieder in die folgenden Jahre fielen.

Goethes Studien (der comparativen Anatomie, der Numismatik, der Farbenlehre und Mineralogie, der Kunst und Literatur) giengen neben all seinem übrigen Wesen fort und wurden durch Zureisende wie Chladni, Himly, Blumenbach, Runge, Wolf u. andre gefördert oder angeregt. Mit Wolf hatte ihn schon das Interesse an Homer zusammengeführt, und die bei der Wiedergenesung im Vorjahre 1801 vorgenommene Uebersetzung des Büchleins von Theophrast über die Farben beschäftigte beide, wenn Goethe den philologischen Disputax in Halle besuchte. Dazwischen liefen die Händel wegen der Allgemeinen Literaturzeitung, die von der seit Fichtes Streitigkeiten und durch den Weggang vieler tüchtiger Professoren in Verfall geratenden Jenaer Universität nach Halle verpflanzt wurde und durch die neubegründete Jenaische Allgemeine Literaturzeitung ersetzt werden sollte. Nach außen hin werden Goethes Bestrebungen mannigfach anerkannt; am 25. Sept. 1804 wurde er Præsident der naturforschenden, am 22. Oct. Præsident der

mineralogiſchen Geſellſchaft in Jena. Andre Aufmerkſamkeiten der Londoner Societät, der Leipziger mineralogiſchen Geſellſchaft und was ſich der Art von außen bot, mochte er mit noch mehr Befriedigung aufnehmen. — Die Bewegung, welche die neuen Halbchriſten und Renegaten, die Bekenntniſſe eines Kloſterbruders und Sternbalds Wanderungen, die Nazarener und das ganze Wiedererwecken des mittelalterlichen Weſens auf dem Gebiete des Lebens, der Literatur und Kunſt hervorbrachte, muſte den 'Altheidniſchgeſinnten' erſchrecken und anwidern. Sein und ſeiner Freunde Beſtreben ſchien einem Schlage ins Waßer gleich; die Flut ſchlug über ihnen zuſammen. Unter dieſen Umſtänden konnte es ihm nur willkommen ſein, daß Voß, den er immer geſchätzt hatte, kränklichkeitswegen ſeinen Eutiner Winkel verließ und ſich in Jena anſiedelte. Mit ſeiner liebenswürdigſten Art ſuchte Goethe die Zugewanderten zu verbinden. Nur Ein Tag! Er fand Voßens Frau einmal im Garten kniend, um die Einfaßung auszubeßern, unterſuchte teilnehmend ihr Geſchäft und riet, Sachen zu wählen, die nicht ſo leicht vom Zufall geſtört würden. Ihre Antwort war, ſie wäre noch zu unkundig in Jena, um die Plätze zu wißen, wo man ſich dergleichen verſchaffe. Sie arbeitete fort, während Goethe und Voß auf und ab giengen. Als ſie einige Tage ſpäter Abends aus einer Geſellſchaft heimkehrte, fand ſie alles gar zierlich und hübſch eingefaßt und überall Sommerblumen hingepflanzt und darunter viel altes Bekanntes. Goethe wollte den Dank dafür nicht annehmen, wurde aber beim nächſten Beſuch ſehr heiter geſtimmt durch die Freude des Ehepaares. Goethe gab ſeinen Sohn Auguſt bei Voß zum Unterricht und verſchaffte Voß' Sohn Heinrich eine Anſtellung am Weimarer Gymnaſium; er recenſierte Voß' Gedichtſammlung in der Jenaer Literaturzeitung ſo überaus beifällig, daß die jungen Spötter das Ganze für Ironie erklärten. Alles ſchlug bei Voß nicht an, der in ſeiner trocknen harten Natur nichts empfand, was für Goethe hätte anklingen können und Beifall und Tadel in gleich unerfreulicher Art anbrachte.

Vor dem Beſuch der Staël wäre Goethe gern bis ans Ende der Welt geflohen. Er war gerade in Jena, als die Reiſende im Dec. 1803 in Weimar eintraf, und weigerte ſich, obwohl ihm der Herzog einen Expreſſen ſchickte, in Weimar zu erſcheinen; er ſchützte die Vorarbeiten zur Jenaer Literaturzeitung vor. Die Staël hielt aber länger aus, als vermutet war, und Goethe muſte endlich an den Platz. Es muß eine wunderliche Erſcheinung in der weimariſchen Welt geweſen ſein, dieſe Frau 'allerwegens rund von Fleiſch, aber ſo geſchäftigen Geiſtes, daß ſie von all ihren körperlichen Bewegungen nichts zu wißen ſchien; ſie ſprach erſtaunlich ſchnell und drückte ſich ſchön aus.' 'Sie geriert ſich mit aller Artigkeit noch immer grob genug als Reiſende zu den Hyperboräern, deren capitale alte Fichten und Eichen, deren Eiſen und Bernſtein ſich noch ſo ganz wol in Nutz und Putz verwandeln ließen; indeſſen nötigt ſie einen doch, die alten Teppiche als Gaſtgeſchenk und die verroſteten Waffen zur Verteidigung hervorzuholen.' 'Man begeht doch eigentlich eine Sünde gegen den heiligen Geiſt, wenn man ihr auch nur im mindeſten nach dem Maul redt.' 'Wäre ſie bei Jean Paul in die Schule gegangen, ſo hielte ſie ſich nicht ſo lange in Weimar auf.' Ihre Begleiter mit denen ſie nach Weimar kam, giengen früher wieder fort; Benjamin Conſtant, einer derſelben, zertrat ſeine Uhr, weil ſie ihm die Stunde zeigte, in der er

ſie verlaſſen muſte. Die Weimarer waren froh, als ſie endlich Anfang März nach Berlin gieng. Goethe gab ihr auf ihren Wunſch einige empfehlende Zeilen an A. W. Schlegel mit; aus der Bekanntſchaft wurde eine langdauernde, für Schlegel und die Staël gleich wichtige Verbindung. Ende April kam ſie mit dieſem Freunde von Berlin wieder durch Weimar. Ihr Vater, Necker, war geſtorben. ʻSie iſt im eigentlichen Sinne des Worts zum Raſendwerden traurig, hat Krämpfe, ſchreit unter Thränen. Am 30. April 1804 gieng ſie nach Coppet.ʼ — Eine Folge des Beſuchs der Staël bei Goethe meinte Frau v. Stein darin zu erkennen, daß ſie ihm das Bedürfnis beigebracht, wieder etwas gebildetere Frauen bei ſich zu ſehen, als es bisher ſeine Umgebung geweſen; die alte Freundin beſuchte ihn jeden Donnerstag von 11 bis 1, um ſeine Kunſtſammlungen zu ſehen: ʻich nehme mir immer noch eine Dame mit, und da lerne ich allerhand, denn man muß immer lernen.ʼ Goethe ſelbſt hatte auch gelernt. Seine Aufmerkſamkeit war auf die franzöſiſche Literatur gelenkt. Er überſetzte ein ungedrucktes Werk Diderots, das ihm ein Zufall in die Hände brachte und begleitete es mit Anmerkungen, **Rameaus Neffe**, ein Geſpräch, welches der fingierte Neffe des Muſicus Rameau mit Diderot führt. ʻDieſer Neffe, berichtet Schiller, iſt das Ideal eines Schmarotzers, aber eines Heroen unter dieſer Claſſe, und indem er ſchildert macht er zugleich die Satire der Societät und der Welt, in der er lebt und gedeiht. Diderot hat darin auf eine recht leichtfertige Art die Feinde der Encyclopaediſten durchgehechelt, beſonders Paliſſot und alle gute Schriftſteller ſeiner Zeit an dem Geſindel der Winkelkritiker gerächt. Dabei trägt er über den großen Streit der Muſiker zu ſeiner Zeit ſeine Herzensmeinung vor und ſagt ſehr viel Vortrefliches darüber. Diderots Geiſt lebt ganz darin und auch Goethe hat den ſeinigen darin abgedruckt.ʼ Die Ueberſetzung iſt getreu und mildert oder umgeht mitunter nur die Cynismen des Originals. Was Diderot zur Charakteriſtik der Vorjahre der franzöſiſchen Revolution liefert, intereſſirte Goethen nur in literariſcher Beziehung. In den extemporiſierten Anmerkungen ließ er ſich bequem gehen, um ſo mehr als der Text von der Art war, ʻdaß die Anmerkungen auch wol gewürzt ſein durften. Es läßt ſich, ſchrieb er an Schiller, bei dieſer Gelegenheit manches frei über die franzöſiſche Literatur ſagen, die wir meiſtens zu ſteif, entweder als Muſter oder als Widerſacher, behandelt haben. Auch weil überall in der Welt daſſelbe Märchen geſpielt wird, findet ſich bei recht treuer Darſtellung jener Erſcheinungen gerade das was wir jetzt auch erleben.ʼ Schiller las die Anmerkungen und fand ſie vortreflich, ʻauch unabhängig von dem Texte, auf den ſie übrigens ein helles Licht verbreiten. Was über franzöſiſchen Geſchmack, über Autoren und Publicum überhaupt und mit einem Seitenblick auf unſer Deutſchland geſagt wird, iſt eben ſo glücklich und treffend, als die Artikel von Muſik und Muſikern, von Paliſſot und andern für das commentierte Werk paſſend und unterrichtend ſind. Auch Voltaires Brief an Paliſſot und Rouſſeaus Stelle über Rameau machen eine gute Figur.ʼ

Außer dieſer Arbeit ließ Goethe auch Briefe Winkelmanns drucken, die an ſeinen Freund Berendis gerichtet waren. Berendis war weimariſcher Kammerrat und Chatoullverwalter der Herzogin Amalie geweſen, von der Goethe nach Berendis Tode (1783) die Papiere erhalten hatte. Nach einer *vorläufigen Mitteilung* im Intelligenzblatt der Jenaer Literaturzeitung (1804. N. 26.) erſchien

zur Ostermesse des nächsten Jahres das umfaßendere Werk Winkelmann und sein Jahrhundert. In den begleitenden Aufsätzen faßte Goethe noch einmal mit Vorliebe alles zusammen, was er mit Moritz in Italien, mit Meyer und auch mit Schiller über Antikes und Heidnisches und Schönheit durchgesprochen und durchgearbeitet hatte. Als er sich mit der Ausarbeitung beschäftigte, war er wieder 'sehr krank'. Er litt an einer Nierenkolik mit heftigen Krämpfen, erholte sich aber leidlich und konnte wieder ausgehen. Am 25. April 1805 besuchte er Schiller und sprach von einer Reise nach Dresden, die er im Sommer zu machen gedenke. Am 29. April fand Goethe den Freund eben im Begriff, ins Theater zu gehen. Vor Schillers Hausthür schieden sie. Sie sahen sich nicht wieder. Schiller brachte aus dem Theater eine Erkältung zurück, an deren Folgen er am 9. Mai starb. Als die Todeskunde in Goethes Haus kam, war Meyer bei ihm und wurde herausgerufen; er kehrte nicht zurück. Goethe bemerkte an seinen Hausgenoßen Unruhe. 'Ich merke es, sagte er, Schiller muß sehr krank sein.' Er erhielt keine Auskunft. Am andern Morgen sagte er zu seiner Freundin: 'Nicht wahr, Schiller war gestern sehr krank?' Sie brach in Weinen aus. 'Er ist todt?' fragte Goethe. 'Sie haben es selbst ausgesprochen', antwortete sie. 'Er ist todt' wiederholte Goethe und barg das Gesicht in den Händen. An dem Leichenbegängnis nahm er keinen Teil; für die Familie des Verstorbenen hatte er keine Sorge; die laut verlangte Todtenfeier auf der Bühne erklärte er für eine Sucht der Menschen, aus jedem Verlust und Unglück wieder einen Spas herauszubilden. Aber die Forderungen waren zu laut, zu wolbegründet, als daß sie ganz hätten abgewiesen werden dürfen. Freilich nicht in Weimar, aber doch auf der (weimarschen) Bühne in Lauchstedt fand am 10. Aug. 1805 die Todtenfeier statt. Schillers Glocke wurde dramatisch und mit theatralischem Pomp aufgeführt und mit Goethes Epilog geschloßen, allerdings dem vollkommensten dichterischen Denkmal, das dem Abgeschiedenen bereitet worden. — Nach Schillers Tode stand Goethe vereinsamt. Sein treuer Meyer war keine productiv anregende Natur und für die Literatur nur auf dem Umwege durch die Kunst empfänglich. Von Jena wanderten immer mehr aus und die Universität verödete mehr noch an Namen, als an Lehrern. Goethe, der dort Monate zuzubringen pflegte, hatte sein Augenmerk schon lange auf Voß gerichtet und den Wunsch geäußert, er möge eine Pension vom Herzoge annehmen; als dies ausgeschlagen wurde, hieß es, Kleinigkeiten für die Wirtschaft dürfe er doch nicht ablehnen, Brotkorn, Brennholz, ein paar Hasen und Rehe in die Küche, für welche Gegenstände dann auch bald die nötige Anweisung erfolgte. Voß wollte an die Universität Würzburg; als sich die Angelegenheit zerschlug, empfieng Goethe die Nachricht mit herzlicher Freude. Von neuem suchte er die Bedenken wegen einer Pension zu heben und brachte mancherlei Pläne zur Sprache, die Voßens Zukunft erheitern sollten. Die Jenaische Literaturzeitung sollte auch Voß beschäftigen. Von Weimar aus erfolgten Vorschläge, Voßens feuchtbefundene Wohnung in Jena mit einer andern zu vertauschen oder auf einem zu schenkenden Platze ein neues Haus hinzustellen, wofür kräftige Unterstützung zugesichert wurde. Es muste Goethen tief verstimmen, als er sah, daß Voß fortdauernd nach außen umherblickte. Als er einen Ruf nach Heidelberg (mit 500 Gulden Pension) erhielt, war er nicht geneigt, Jena aufzugeben; als der Ruf wiederholt und das Gebot verdoppelt wurde,

'wer war nun froher als wir!' ruft ſeine Frau aus. Einige Zeit nach Schillers Tode gieng Goethe, von einem Anfall ſeiner Krankheit geneſen, im Park ſpazieren. Der junge Voß begleitete ihn, der an jenem Tage durch Riemer erfahren, daß Voß nach Heidelberg gehen werde. 'Goethe, erzählt der junge Voß, fieng mit einer Heftigkeit an zu reden, bei der ich vor Entſetzen erſtarrte. Schillers Verluſt, ſagte er unter anderm, und dies mit einer Donnerſtimme, *muſte* ich ertragen, denn das Schickſal hat ihn mir gebracht; aber die Verſetzung nach Heidelberg — das fällt dem Schickſal nicht zur Laſt, das haben Menſchen vollbracht. — Wir giengen ſtumm nebeneinander. Ich vermochte in dem größten Jammer, den ich je gefühlt, nicht ihm zu antworten. Endlich ergriff er meine Hand und ſchüttelte ſie mit einer Heftigkeit, wie er nie gethan. Ich ſah ihm ins Geſicht, ich fand ſo viel Güte in ſeinen Augen, ſo viel Wolwollen auf ſeiner Stirn, ſo viel menſchlich Erquickendes. Dies war zu viel für mich; ich that mir Gewalt an und verließ ihn.' Voß gieng im Juli nach Heidelberg und ſchrieb am 12. Aug. an ſeinen alten Göttinger Freund Miller nach Ulm: 'Was ich von Heidelberg bis jetzt kennen gelernt, iſt ſchon hinreichend, *jede* Sehnſucht nach Jena oder Eutin zu verſcheuchen.' — Goethe ſtand einſamer als jemals in Weimar. Große Weltereigniſſe drängten ihn faſt auf ſich zurück und in ſeiner Iſolierung nahm er die univerſelle Bildung ſeiner Zeit in ſich auf. Ihn in der ganzen Breite ſeiner annehmenden und ausgebenden Exiſtenz zu ſchildern und gewiſſermaßen zum Mittelpunkte des geiſtigen Lebens der beiden thätigen Menſchenalter, die er noch erlebte, zu machen, würde, wenn auch nicht Befähigung, doch Neigung anraten; die Notwendigkeit aber, den Stoff auf die engſte Form einzuſchränken, damit die Skizze nicht zum Buche werde, gebietet die Wahl des kürzeren Weges. Es ſollen nun die bloßen Grundzüge, die in dem nachfolgenden Schema nach den Jahren gegeben ſind, hier im innern Zuſammenhange gezeichnet werden. Das Ende des Weltkrieges ſcheidet Goethes letzte Lebensjahre in zwei größere Gruppen, in die des ſtummen Zuſchauens zu der Weltbewegung und in die des ausgeſprochnen kosmopolitiſchen Univerſalismus. Während der erſten waren ſeine Kräfte zu ſchwach, um wirkſam in die Geſchicke des Vaterlandes einzugreifen, und in der zweiten verſagte er mit Ueberzeugung die kräftige Teilnahme, die er von dem feſten Punkte ſeiner Heimat aus den vorwärtsdrängenden Beſtrebungen des Vaterlandes hätte zuwenden können. Für ſeine univerſale Natur gab es kein enges Intereſſe und was ihn dahinein ziehen wollte, wies er mit kalter Feſtigkeit von ſich oder that als wär' es nicht vorhanden.

Die politiſchen Dinge in ihrer Vorbereitung und Entfaltung gelten der mithandelnden und mitleidenden Menſchheit faſt nur unter den voreingenommenen Geſichtspunkten des Widrigen oder Erwünſchten; das Urteil über das Geſchehene bedingt der Erfolg. Die kälteſte Strenge der Beweisführung, die auf jedem andern Gebiete, das kirchlich-religiöſe ausgenommen, unausbleiblich zur Ueberzeugung führen könnte, trifft im Politiſchen auf einen Bodenſatz von Widerſpruch, der durch nichts aufzulöſen iſt. Der klarſte und ſchärfſte Verſtand iſt nicht ſicher vor der Verwechslung des Willkürlichen mit dem Notwendigen, der Urſache mit der Wirkung; die reinſte und billigſte Denkart nicht ſicher vor der blinden und eigenſinnigen Verſtockung in der Partei. Naturen, die in allem Weſentlichen mit Ueberzeugung übereinſtimmend neben einander zu gehen glaubten, entdecken beim erſten Flintenſchuß politiſcher

Kriſis eine Grundverſchiedenheit ihres Weſens, die zur herben Trennung, zum leidenſchaftlichen Kampfe auf Leben und Tod führt. Wer iſt der Kranke, wer der Geſunde, wo die Zeit im Krampfe, die Welt im Kampfe der ſchonungsloſen Vernichtung liegt.

Goethe und Schiller hatten ſich gefunden als die Scheidung der politiſchen Parteien geſchehen war. Sie waren grundverſchiedene Naturen, aber ihre Differenzen traten nicht erſt während ihres Zuſammenlebens an den Außendingen hervor. Jeder behielt ſein Glaubensbekenntnis für ſich und begegnete dem andern auf dem Gebiete, das beiden gehörte. Als Schiller ſein franzöſiſches Bürgerdiplom durch Campe erhielt und er Goethe davon Nachricht gab, antwortete dieſer mit einer ingrimmigen Bitterkeit über die gefährlichſte aller Tollheiten, an der Campe, ſo wie noch mancher gute Deutſche krank zu liegen ſcheine und gegen die leider ſo wenig wie gegen eine andre Peſt zu thun oder zu ſagen ſei. So lange die Zuckungen der franzöſiſchen Revolution noch fern im Weſten ausliefen und ſich im Lagerleben die Farbenlehre ſtudieren ließ, war auch noch ein Abkommen durch Epigramme, polemiſche Theaterſtücke und allegoriſche Märchen möglich; als aber die franzöſiſchen Truppen hinter dem Thüringer Walde plänkelten, wurde die Sorge um das eigne perſönliche Geſchick dringender, ſo daß die æſthetiſchen Briefe der beiden Freunde ſich plötzlich in einen ängſtlichen Nachrichtentauſch vom Kriegsſchauplatze verwandeln. Das Wetter gieng damals noch gnädig genug vorüber. Anders im Jahr 1806. Nach den Unglückstagen von Jena und Auerſtedt entlud ſich das Schickſal auch über Weimar. Eine dreitägige Plünderung mit Mord und Brand brach über die Stadt herein, aus der die entſchloßne Herzogin Louiſe nicht gewichen war. Goethe ſelbſt, der durch die Einquartierung des Marſchalls Ney geſichert zu ſein ſchien, geriet vor der Ankunft des Marſchalls durch ein paar Pariſer Gamins, die als Tirailleurs ſich gewaltſam bei ihm einquartiert hatten und ſich an ſeinem Weine berauſchten, in Lebensgefahr, aus der ihn das entſchloßne Auftreten der Chriſtiane Vulpius errettete. Als die Gefahr vorüber war, ließ ſich Goethe am 19. Oct. mit der Freundin, in Gegenwart ſeines Sohnes und des Dr. Fr. Wilh. Riemer, deſſen er ſich als Secretairs bediente, in der Sacriſtei der Schloßkirche trauen. Die Geſchicke, welche die Ordnung der Welt umkehrten, brachten ihn zur bürgerlichen Ordnung zurück. Er hatte eine Familie und ein Hausweſen. Im fortdauernden Wogen der Ereigniſſe gieng das Gerede der Welt unter; jeder hatte genug mit ſich zu thun, und die Fremden, die bei Goethe giengen und kamen, nahmen keine neue Ordnung wahr, weil ſie keine ältere gekannt. Am Tage der Trauung war der Maler Denon bei Goethe einquartiert. Die Bekanntſchaft zwiſchen beiden war ſchon vor 16 Jahren in Venedig gemacht. Denon hatte in der Zwiſchenzeit an der Expedition nach Egypten Teil genommen und war zum Director aller kaiſerlichen Muſeen vorgerückt. Es läßt ſich denken, wie ſehr Goethe durch den Verkehr mit dieſem Künſtler und Kenner angeregt werden und wie groß Genuß und Förderung ſein muſten, die er von ihm empfieng. — Im März 1807 beſuchte Goethe mit Frau und Sohn ſeine Mutter in Frankfurt zum letztenmale und machte im Sommer die fortan faſt jährlich wiederholte Badereiſe nach Karlsbad. Nach der Heimkehr beſuchte ihn die Enkelin der la Roche, die Tochter der Maximiliane Brentano, Bettina, die eine leidenſchaftliche Neigung zu Goethe faßte, ohne daß er dieſelbe erwiedert

hätte, ſchon deshalb, weil er damals ſich leidenſchaftlich zu der Tochter des Buchhändlers Frommann in Jena, Minna Herzlieb, hingezogen fühlte, die er als Ottilie in den Wahlverwandtſchaften feierte und an die er ſeine Sonette mit deutlicher Bezeichnung ihres Namens richtete. Aus dieſen Sonetten machte Bettina nach Goethes Tode ihren romanhaften Briefwechſel Goethes mit einem Kinde, der ſo ſorglos leichtfertig hingeworfen wurde, daß bei der Auflöſung der goetheſchen Sonette in Proſa ſogar die Reime ſtehen blieben und bei dem entſcheidenden Verſe des zehnten Sonettes, der die Auflöſung der ſpäteren Charade enthält, keine Ahnung des Wortes Herzlieb aufkam. *)

Als die Zuſammenkunft des Kaiſers Napoleon mit dem Kaiſer Alexander im Sept. 1808 das Parterre von Königen und Fürſten in Erfurt verſammelte, wo die Geſchicke der Welt entſchieden werden ſollten, war auch der Herzog von Weimar dort ſeines und ſeiner Länder Schickſals gewärtig, das günſtig genug ausfiel. Goethe wurde vom Herzoge dorthin beſchieden. Er beſuchte das Theater, wo Talma ſpielte, und hatte nach den Vorſtellungen Abends im Geſpräch mit dem Herzog kaum einen andern Gedanken als den der enthuſiaſtiſchen Bewunderung für das Spiel dieſes tragiſchen Heros. In dem Geſellſchaftszirkel der Frau v. d. Recke lernte er den franzöſiſchen Miniſter Maret kennen, auf den er einen außerordentlichen Eindruck machte und der davon dem Kaiſer erzählte, worauf Napoleon ihn am 2. Oct. zu ſich befal. Die Audienz dauerte faſt eine Stunde. Nur Talleyrand, Berthier und Savary waren dabei zugegen. Gleich nach Goethes Eintritt in das Cabinet, wo Napoleon beim Frühſtück ſaß, kam auch der Generaladjutant Daru dazu, mit dem ſich der Kaiſer über die preußiſchen Contributionsangelegenheiten unterhielt. Er winkte Goethe, näher zu kommen und fragte, nachdem er ihn aufmerkſam betrachtet hatte, nach ſeinem Alter. Als er erfuhr, daß er im 60. Jahre ſtehe, äußerte er ſeine Verwunderung über ſein friſches Ausſehen und

*) Lieb Kind! Mein artig Herz! Mein einzig Weſen! — Goethe verſteckte darin: Mein artig Kind Herzlieb! — Wie Bettina die Sonette verarbeitete zeigt der Brief, aus dem das achte gemacht ſein ſoll: '*Ein Blick von deinen Augen in die Meinen*, ein Kuß von dir auf meinen Mund, belehrt mich über alles; was könnte dem auch wol noch erfreulich *ſcheinen* zu lernen, der wie ich hievon Erfahrung hat? Ich bin entfernt von dir, die *Meinen* ſind mir fremd geworden, da muß ich immer in Gedanken auf jene Stunde zurückkehren, wo du mich in den ſanften Schlingen deiner Arme hielteſt; da fang ich an zu *weinen*, aber die Thränen trocknen mir unverſehens wieder: Er liebt ja herüber in dieſe verborgne *Stille*, denke ich, und ſollte ich in meinem ewigen ungeſtillten Sehnen nach ihm nicht in die Ferne *reichen?* Ach vernimm es doch, was dir mein Herz zu ſagen hat, es fließt über von leiſen Seufzern, alle flüſtern dir zu: mein einzig Glück auf Erden ſei dein freundlicher *Wille* zu mir. O lieber Freund, gib mir doch ein *Zeichen*, du ſeiſt meiner gewärtig! — Bezeichnend iſt dabei noch, daß Bettina genau wie Goethe die Liebende ſich männlich ausdrücken läßt: 'was könnte *dem* wol erfreulich erſcheinen, *der* wie ich u. ſ. w. eine Verwechslung der Perſonen, die ganz natürlich iſt, wo die Gedanken eines weiblichen Weſens von den Lippen eines Mannes laut werden; durchaus naturwidrig, wo ein Mädchen unmittelbar ſpricht. — Wie dieſe Probe Bettinens Verfahren würden die übrigen Sonette ein gleiches zeigen, und dieſer Erweis der Erdichtung von innen heraus iſt ſichrer als die äußere Beweisführung durch Zeugniſſe, an denen es übrigens auch nicht fehlt. Lächerlich war es zu ſehen, wie die Scholiaſten dieſe Zeugniſſe zu entkräften ſuchten und gar nicht finden konnten, daß Bettina ſo ſehr mit Goethes Sonetten coincidiere, um eine Entlehnung auf Seiten des Kindes glaubhaft zu nennen, während ſie doch in demſelben Athemzuge geſtanden, daß Goethe aus Bettinens Briefen geſchöpft haben müße — etwa wie Camoens aus den Liederſeelen der Novelle Tiecks ſeine *Gedichte ſchöpfte.*

gieng bald zu der Frage nach Goethes Trauerſpielen über, wobei Daru ſich näher über dieſelben ausließ, ſeine dichteriſchen Werke rühmte und namentlich ſeine Ueberſetzung des Mahomet von Voltaire. 'Das iſt kein gutes Stück', ſagte der Kaiſer und ſetzte auseinander, wie unſchicklich es ſei, den Weltüberwinder von ſich ſelbſt eine ſo ungünſtige Schilderung machen zu laßen. Werthers Leiden verſicherte er, ſiebenmal geleſen zu haben und analyſierte zum Beweiſe deſſen den Roman, wobei er die Vermiſchung der Motive des gekränkten Ehrgeizes und der leidenſchaftlichen Liebe nicht naturgemäß nannte: 'Das ſchwächt beim Leſer die Vorſtellung von dem übermächtigen Einfluße, den die Liebe auf Werther gehabt. Warum haben Sie das gethan?' Goethe meinte, der Vorwurf, den ihm noch niemand gemacht, ſei richtig, allein es dürfte dem Dichter zu verzeihen ſein, wenn er ſich mitunter eines gewiſſen Kunſtgriffes bediene, um gewiſſe Wirkungen hervorzubringen, die er auf dem einfachen Wege nicht glaube erreichen zu können. Napoleon äußerte ſich über die Bühne und war mit der franzöſiſchen nicht ſehr zufrieden, deren Unnatur und Unwahrheit er getadelt haben ſoll. Die Schickſalsſtücke misbilligte er: 'ſie haben einer dunkeln Zeit angehört. Was will man jetzt mit dem Schickſal! Die Politik iſt das Schickſal!' Soult trat herein und ſcherzte mit dem Kaiſer über einige unangenehme Ereigniſſe in Polen. Goethe hatte ſich in ein Fenſter zurückgezogen. Napoleon ſtand auf, gieng auf ihn zu und fragte nach ſeiner Familie und ſeinen Verhältniſſen zu den verſchiedenen Perſonen des herzoglichen Hauſes. Die Antworten, die er erhielt, überſetzte er ſich ſogleich nach ſeiner Weiſe in entſchiednere Urteile. Bald kam er wieder auf das Trauerſpiel: 'Es ſollte die Lehrſchule der Könige und Völker ſein; das iſt das Höchſte, was der Dichter erreichen kann. Sie z. B. ſollten den Tod Cæſars auf eine würdige Weiſe, großartiger als Voltaire ſchreiben. Das könnte die ſchönſte Aufgabe Ihres Lebens werden. Man müſte der Welt zeigen, wie Cæſar ſie beglückt haben würde, wenn man ihm Zeit gelaßen, ſeine hochſinnigen Pläne auszuführen. Kommen Sie nach Paris, ich fordere es durchaus von Ihnen. Dort gibt es größere Weltanſchauung! Dort werden Sie überreichen Stoff für Ihre Dichtungen finden.' Jedesmal, wenn er ſich über etwas ausgeſprochen, fragte er: *qu'en dit Monſieur Goet?* Goethe trat wieder zurück und fragte den Kammerherrn durch eine Geberde, ob er ſich entfernen dürfe, und als dies geſtattet war, empfal er ſich. Napoleon ſagte zu Berthier und Daru: *voilà un homme!* eine bei ihm übliche Phraſe, wenn er jemand an ſich ziehen wollte. Goethe war anfangs ſehr ſchweigſam über die Audienz und wich ſelbſt den Fragen des Herzogs aus. Die Einladung nach Paris beſchäftigte ihn noch geraume Zeit. Er war aber beſonnen genug, ſich nicht auf die fremde Bahn locken zu laßen. Am 12. Oct. erhielt er den Orden der Ehrenlegion und vom Kaiſer Alexander den Annenorden. Dem Kanzler Müller erzählte er in der Folge die Einzelnheiten der Audienz nach und nach. — Mehre Jahre waren die großen Weltbegebenheiten wieder für ihn wie nicht vorhanden. Er ſpann ſich in die Stille ſeines Hauſes ein, machte jeden Sommer ſeine Karlsbader Reiſe und trieb ſeine alten Studien der Mineralogie und Geologie, der Chromatik, deren Druck ſchon 1805 nach Schillers Tode begonnen hatte und bis ins Jahr 1810 fortgieng. Er ſetzte ſeine morphologiſchen Studien fort und fand in der Münzkunde eine neue Quelle ſeiner Kunſtbetrachtungen. Für die Damen in Weimar hielt

er naturwißenschaftliche Vorträge, bei denen er lernte, was er besaß und was ihm fehlte. Auch sein Hausleben wurde geselliger. Er richtete Musikabende ein, die von Frauen und Männern besucht wurden und sich bis ins J. 1811 erhielten. Die Hauptunterstützung gieng von Zelter in Berlin aus, an dem Goethe einen Freund gefunden, der sich treflich neben Meyer stellte und in gewisser Weise die durch Schillers Tod entstandene Lücke ausfüllte. Zelter war Baumeister in Berlin, mehr Handwerker in seinem Fache als Künstler. Sein eigenstes Gebiet war die Tonkunst. Er setzte Goethes Lieder (auch schillersche) in Musik und leitete die Liedertafel in Berlin, deren schwaches geselliges Abbild Goethes Musikabende waren. Was Goethe, der ihn schon zu Schillers Lebzeiten kennen und schätzen gelernt, außer der Musik an ihm anzog, war die treue unbefangne ofne Natur des Mannes, der gerade und ehrlich auf die Dinge losgieng, überall mit reinem Blick sah und ohne viel Federlesens seine Meinung heraussagte. Es war eine Natur wie sie Goethes Mutter zeigte, nur ins Männliche übertragen; Goethe selbst in den meisten Zügen ähnlich und doch wieder unterschieden genug, um die Reibung, so weit die vorgerückten Jahre sie zuließen und ertrugen, möglich zu machen, ohne die ein dauerndes Verhältnis nicht gedeiht. Als Zelters Stiefsohn sich in der Nacht vom 13. auf den 14. Nov. 1812 erschoßen hatte und Zelter es dem Freunde in einem fast spartanischen Briefe mitteilte, ohne Klage und doch voll des tiefsten Schmerzes, als er die lächelnde Miene der schönen Leiche zeigte und um ein heilendes Wort bat, sich dann aber am zweiten Bande von Goethes Leben aufrichtete und Goethes Vater darin auszeichnete; antwortet Goethe dem Freunde, den er bis dahin mit Sie angeredet, mit dem brüderlichen Du und bekennt, daß er sich von dem Druck, den der Brief auf ihn geübt, nur an dem Freunde selbst wieder aufgerichtet habe. Im übrigen ist dieser Brief Goethes das ächte Muster seines gesuchten und gespreizten Altersstils, dem vor lauter erzwungenen Betrachtungen der reine menschliche Herzenston nicht mehr gelingen will. Der Briefwechsel wurde von jetzt an lebendiger und Goethe schrieb mit dem klaren Bewustsein und festen Willen, daß die Briefe veröffentlicht werden sollten. Alles was von ihm darin erscheint, ist aus diesem berechneten Gesichtspunkte zu faßen, während die zelterschen Briefe unbefangne Ergüße blieben. — Ein zweiter Briefwechsel, der neben dem zelterschen herlief, war der mit dem Grafen Reinhard, einem schwäbischen Predigersohn, der in Frankreich zu Ansehen und Macht gelangte und Minister wurde. Im Ganzen ist dieser Briefwechsel inhaltsärmer, diplomatischer, doch nicht politisch. — Auch mit seinem Hausgenoßen Riemer wechselte Goethe Briefe, die freilich nur für Feststellung äußrer Data Wert haben; von der einen Seite sind sie wie die freundlichen Befehle eines Brotherrn an seinen Hausofficianten (wie selbstständig derselbe auch geworden sein mag), von Riemers Seite wie die in allersubmissester Devotion gewagten Schäkereien eines um das beifällige Lächeln Seiner des Geheimbdenrats Excellenz buhlenden Kammerdieners. Mit solchen Menschen umgab sich Goethe, um nur ja der Welt und ihrer Aufregung recht fern zu bleiben. Seinen Sohn, dem Riemer Unterricht gegeben, sandte er Ostern 1808 nach Heidelberg. Auf der Reise dahin besuchte August v. Goethe seine Großmutter, die Frau Rat, in Frankfurt und wurde mit ihr beim Fürsten Primas, dem früheren Statthalter, *dann Coadjutor Dalberg* zu Tische geladen. Bei Voß in Heidelberg fand der

junge Mann (er war 19 Jahr alt) wolwollende Aufnahme, blieb aber nur bis zum Sommer 1809 auf der Univerfität und kehrte dann ins elterliche Haus zurück, um in weimarifche Dienfte einzurücken. — Mit dem alten römifch-deutfchen Freunde Meyer war fchon 1806 nach Kraufens Tode eine Veränderung vorgegangen; er wurde bei der Zeichenfchule angeftellt und befchäftigte fich nun forgenfreier mit wißenfchaftlichen Arbeiten. Goethe nennt zum J. 1807 feine Gefchichte des Colorits. Im folgenden Jahre begann er die Mitherausgabe von Winkelmanns Werken, die durch Goethes Schrift über Winkelmann angeregt, aber für die Samlung des Materials, namentlich der zerftreuten Auffätze Winkelmanns, nicht gerade forgfam war. — Goethe felbft begann im J. 1807 die biographifche Skizze des Malers Philipp Hackert, deffen Landfchaften er zuerft in Gotha kennen gelernt und deffen perfönliche Bekanntfchaft er dann in Rom gemacht hatte.

In der Stille und Abgefchiedenheit feiner Exiftenz wurde Goethe geftört und gefördert durch das weimarfche Theater; geftört durch die unvermeidliche Unruhe, die der gefchäftliche Verkehr mit einer Theatergefellfchaft mit fich bringt und dort um fo mehr mit fich führte, weil die Jagemann-Heigendorf, die erklärte Geliebte des Herzogs, ihre Verbindung nicht felten benutzte, um Goethes Anordnungen wieder aufzuheben oder zu umgehen. Es kam fo weit, daß im J. 1813 der Obermarfchal Graf Edeling Mitglied der Intendanz wurde, 'um Goethen in den Gefchäften zu unterftützen', ohne daß Goethe Unterftützung begehrt oder bedurft hätte. Er nahm keine Notiz davon; in den Sitzungen that er, als ob der Obermarfchal nicht zugegen fei, und fetzte denfelben in die äußerfte Verlegenheit, fich auch nur einen Anteil an den Gefchäften zu verfchaffen. Die Schaufpieler waren ihm auch nicht zu Dank. Er mufte fich Avanien von Leuten gefallen laßen, die, wenn fie zum einen Thor von Weimar herein kamen, fich fchon wieder nach dem andern umfahen, zu dem fie hinaus wollten. Dafür war er nun vierzig Jahre ein beliebter Schriftfteller der Nation gewefen, hatte faft ebenfo lange zu Weimar als Geheimrat Sitz und Stimme gehabt, um fich am Ende folche Gefellen über den Kopf wachfen zu laßen. Aber er wollte das Theaterwefen, wenn es auch Dreck fei, nicht aufgeben, wie ein General eine Schanze, die auch nur Dreck fei, nicht fchimpflich verlaße, ohne daß die Ehre in den Dreck getreten werde. Aber auch gefördert wurde Goethe durch das Theater in feinen zurückgezognen Studien. Die große Idee Schillers, aus der dramatifchen Weltliteratur ein großes Repertoire der weimarfchen Bühne zu bilden, wirkte bei Goethe noch immer fort, der zu diefem Zwecke die in Ueberfetzungen zugänglichen und brauchbaren wirklich bedeutenden Bühnenftücke des Auslandes ftudierte und dabei in die fremde Literatur immer tiefer hineingeführt wurde, ohne die heimifche ganz zu überfehen. Den erften Verfuch (nach Schillers Tode) wollte er mit Hakon Jarl von Oehlenfchlaeger, der ihn im Juni 1806 befuchte, anftellen; er hielt es aber für angemeßen, in einer Zeit, die mit den Kronen der Welt fpielte, dies Spiel nicht auf der Bühne zu wiederholen, vielmehr die begonnenen Verfuche gerieten durch die Ereigniffe des Herbftes 1806, die Plünderung Weimars und was folgte, ins Stocken; an deutfches Schaufpiel dachte niemand, als der allerhöchfte Wille und das Begehren des armfeligften Perückenmachers nur franzöfifch ausgedrückt wurde. Die Bühne blieb bis 26. Dec. gefchloßen; im folgenden Jahre fiel der Tod

der Herzogin Mutter (10. April 1807) ein, der längere Landestrauer veranlaßte.*) Am 19. Sept. wurde zur Wiederkunft des Herzoges ein von Goethe gedichtetes Vorſpiel gegeben.

Im Dec. 1807 verkehrte Goethe in Jena mit Zacharias Werner. 'Es iſt ein ſehr genialiſcher Mann, der einem Neigung abgewinnt, wodurch man in ſeine Productionen, die uns andern erſt einigermaßen widerſtehen, nach und nach eingeleitet wird.' Werner begleitete ihn nach Weimar, wo am 30. Jan. 1808, am Geburtstage der Herzogin, ſeine Wanda aufgeführt wurde. Vorher betete Werner und nachher ließ er ſich von den Mädchen bekränzen. Es kam dem alten Heiden Goethe ganz wunderbar vor, das Kreuz auf ſeinem eignen Grund und Boden aufgepflanzt zu ſehen und Chriſti Blut und Wunden poetiſch predigen zu hören, ohne daß es ihm gerade zuwider war. Auf die Dauer war freilich kein Behagen möglich, obwol ſich Werner bis zum April hielt. Im Herbſte heißt es dann: 'Werner, Oehlenſchläger, Arnim, Brentano und andere arbeiten und treibens immer fort; aber alles geht durchaus ins Form- und Charakterloſe. Kein Menſch will begreifen, daß die einzige und höchſte Operation der Natur und Kunſt die Geſtaltung ſei und in der Geſtalt die Specification, damit ein jedes ein Beſonderes, Bedeutendes werde, ſei und bleibe. Es iſt keine Kunſt, ſein Talent nach individueller Bequemlichkeit humoriſtiſch walten zu laßen; etwas muß immer daraus entſtehen'. Später machte er dann noch einmal mit Werners vierundzwanzigſtem Februar den Verſuch auf der Bühne (1810), während ihm die Aufführung von Stücken Brentanos, Tiecks, Fouqués und Arnims unmöglich erſchien. Dagegen waren die Schauſpiele des jüngern Körner (Zriny, Roſemunde, Toni) ihm im J. 1812 eine willkommne Bühnenerſcheinung, weil das Publikum Gefallen daran fand. Man wollte Schillers Schule darin erkennen, wie ſie denn in Wahrheit auch nur aus thätiger Begeiſtrung für Schiller hervorgegangen waren. Goethes eigne Stücke kehrten zum Teil auf der Bühne wieder; die Stella mit veränderter Kataſtrophe iſt ſchon genannt. Die Bearbeitung, die Schiller mit dem Egmont vorgenommen, wurde neu durchgearbeitet, die von Schiller eingelegten Scenen getilgt und die ausgewiesne Statthalterin wieder eingeführt. Auch mit Fauſt wünſchten Goethes Freunde auf die Bühne zu treten und das Wageſtück wurde wirklich ins Werk gerichtet, ein Unglück für alle Schauſpieler, von denen keiner den Mephiſtopheles, wie ihn Goethe gezeichnet hat, darſtellen kann, weil zwiſchen der Idee des Dichters und ſeiner Ausführung ein undramatiſches Misverhältnis liegt, das jedem begabten Schauſpieler bis zur Verzweiflung drückend wird, wenn er die Spottgeburt von Dreck und Feuer mit ſeinen menſchlichen, undämoniſchen Mitteln vor Augen führen und feſthalten ſoll. Mit Fauſt iſt die Sache leichter, obwol die Helden und Liebhaber der Bretter ſelten eine Ahnung deſſen haben, was Fauſt in der Oſternacht den Becher an die Lippen führte und ihn denſelben doch nicht trinken ließ. Ohne den Prolog im Himmel bleibt das Fragment, über das die Bühne nicht hinaus kann, unvollkommen, und was im 16. Jh. bei einem glaubenskräftigen Geſchlechte nicht den entfernteſten Anſtoß erregte, die Perſon Gottes auf der

*) Die Perſonalien, die von den Kanzeln im Lande, laut landesherrlichen Erlaßes vom 13. April, nach der Gedächtnispredigt abgeleſen wurden, hatte Goethe im Auftrage des Herzogs aufgeſetzt. Nach dem urſprünglichen Einzeldruck wurden ſie im Morgenblatt *(29. April 1807)* wiederholt und dann in Goethes Werke aufgenommen.

Bühne zu ſehen, erregt bei dem glaubenloſen Geſchlecht der Gegenwart Entſetzen wie ein Verſtoß gegen die heilige Decenz. Dieſe Erſcheinung allein würde genügen, um an ihr zu entwickeln, wie ſehr unſre Kunſt, bei aller innern Steigerung, ihrer Art nach darauf Verzicht geleiſtet hat, eine allgemeine zu ſein, allgemein in Bezug auf den Stoff, der behandelt wird, und allgemein in Bezug auf das Volk, für das man ihn geſtaltet. — Goethe ſuchte aus der franzöſiſchen Literatur die voltaireſche Zaire, die Peucer überſetzt hatte, hervor und führte ſie auf die Bühne (1810). Der ſtandhafte Prinz von Calderon nach A. W. Schlegels Ueberſetzung wurde eingerichtet (1811) und mit Riemer und Wolf Shakeſpeares Romeo und Julie veranſtaltet (1811). Dieſe Studien führten weiter und weiter in die Literaturen hinein. Das damals wiedererwachende Studium der deutſchen Dichtung des Mittelalters, das auch Goethe nahe trat, fand wenig Anklang bei ihm. Die Nibelungen vermochten ihn an keiner Seite zu faßen; der arme Heinrich Hartmanns von Aue erregte ihm, was bei der lazarethartigen Beſchaffenheit des Gegenſtandes erklärlich iſt, phyſiſch-æſthetiſchen Schmerz; er flüchtete ſich lieber zu den fremden Dichtern wie Lafontaine oder den Satiren und Komödien des Arioſt, die ihm Heiterkeit gaben und Spas machten. Ja er hatte, anſtatt an den Nibelungen ſeine epiſche Theorie zu probieren, Geſchmack an Monti's Ueberſetzung der Ilias, was freilich kaum zu verwundern war, da er ſelbſt die Homunculusſchöpfung der Achilleis auf dem Gewißen hatte, ohne ſich dadurch beſchwert zu fühlen. Neugrieſchiſche Lieder lernte er durch Haxthauſen und Natzmer kennen, und um alle Welt zu überſchauen, ſo weit ſie in der warmen Sonne lag, flüchtete er zum himliſchen Reiche der Mitte und begann (1813) das chineſiſche Reich zu ſtudieren, was denn freilich nicht ſehr ernſthaft zu nehmen und allenfalls auf die Durchſicht von ein paar alten Jeſuitenrelationen zu beziehen iſt, die er ſchon in früheren Jahren als curioſe Erſcheinungen durchgeblättert hatte. Er fand wenigſtens nichts was ihn als dichteriſche Geſtaltung hätte feßeln können. Wichtiger wurden für ihn und entſcheidend für ſeine Dichtung die Ueberſetzungen, die der frühere preußiſche Geſandte in Konſtantinopel, v. Diez, der öſterreichiſche Hofdolmetſch Joſeph v. Hammer, und der Orientaliſt Hartmann von arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Dichtern geliefert hatten. Er nahm die ſinnlich-beſchauliche Dichtung mit großem Eifer auf und ſuchte in ſeiner Weiſe in möglichſt kurzer Zeit und mit unzulangenden Mitteln ſich in der fremden Welt zu finden, die er hier wie etwa vor Jahren den Shakeſpeare in Wielands Ueberſetzung kennen lernte. Hammers raſch hingeworfne Dolmetſchung des Hafis und was er in den Fundgruben gab, reichte noch nicht einmal an die Höhe jenes wielandſchen Shakeſpeare, da ganz ſinnloſe Ueberſetzungen mit unterliefen und die Form der orientaliſchen Gedichte durch den allerübelſten Erſatz, durch beliebige horaziſche und andre alte Versmaße, zerſtört war. Es war als wollte man ein lutheriſches Kirchenlied in Hexameter oder Goethes Lieder an Friederike in voßiſche Ioniker, Horaz in Sonetten und Petrarka in Choriamben umſchreiben, und kürzen oder zuſetzen, wo ſich das Original dem folternden Prokruſtesbett nicht fügen mochte. Diez und Hartmann waren treuer, gaben aber auch die Form nicht wieder. — Auch dem übrigen Orient hatte Goethe Studien gewidmet. Die Sakontala war ihm ſchon durch Forſters Ueberſetzung bekannt geworden und mit Gita-

Govinda vermittelte Dalbergs Ueberſetzung (noch zu Schillers Zeit) die Bekanntſchaft, die Goethe dann in Dalbergs Quelle, der aus dem Indiſchen geſchöpften Ueberſetzung Jones, genauer fortzuſetzen ſuchte. — So lag die Dichtung von Spanien bis China vor ihm; vieles konnte er aus den Originalen kennen, das meiſte muſten ihm Ueberſetzungen nahe bringen. Nur der Norden und die ſlaviſchen Dichtungen waren ihm noch fremd, vom älteren Deutſchen hatte er ſich abſichtlich abgekehrt. Was damals von Poeſie als bedeutend galt, konnte er überblicken. In der Enge hatte ſich ſein Geſichtskreiß durch erhöhten Standpunkt erweitert. Er war der Repräſentant der Zeit auch hierin, deren Streben, wie die romantiſche Periode zeigt, auf die Univerſalität der Literatur gieng und darin ihr eigentliches Element hatte. War bei Goethe der Blick in die fernſten Weiten mit dem Willen, die Reiche der Welt zu erobern, ein greiſenhafter, der immer weitſichtig zu werden pflegt, ſo war er es auch bei den Zeitgenoßen, und die Jugend, die beide zu fühlen meinten, war wenigſtens keine Jugend der Dichtung. Dieſe Jugend ſtürmte in ganz andern Gefühlen als den an fremder Glut geſchürten. Und auch dieſe Empfindungen meinte der alte kretiſche Philoſoph, als er vom langen Schlafe erwachte, in ſich warzunehmen.

Nach Schillers Tode hatte Goethe, ſeiner Erzählung zufolge, die Abſicht, Schillers Demetrius zu vollenden, um, dem Tode zum Trutz, die Unterhaltungen mit dem Freunde fortzuſetzen, ſeine Gedanken, Anſichten und Abſichten bis ins Einzelne zu bewahren und ein herkömmliches Zuſammenarbeiten bei Redaction eigner und fremder Stücke hier zum letztenmale auf dem höchſten Gipfel zu zeigen. Es kann kaum mehr als ein vorübergehender Einfall geweſen ſein, der glücklicherweiſe ohne Folgen blieb. Weder Schillers noch Goethes Stil hätte dabei getroffen werden können. Die ſchwungvolle redneriſche Fülle Schillers war niemals Goethes Sache und Goethes Darſtellungsweiſe, wie ſie aus der natürlichen Tochter, den fauſtiſchen Scenen jener Zeit und den ſpäteren Dichtungen bekannt iſt, würde ſich für Schillers Pläne ſehr übel geſchickt haben. In Andrer Tonarten ſich zu verſetzen vermochte Goethe überhaupt nicht und jetzt am wenigſten; hatte er doch nicht einmal ſeinen eignen Götz in gleichem Stile zu überarbeiten vermocht. — Als die Plünderung Weimars im Oct. 1806 jedes Eigenthum bedrohte und Goethen mit der peinlichen Sorge um den Verluſt ſeiner Papiere erfüllte, gab er, um zu retten was zu retten war, alles in die Druckerei, was nur irgend eine darſtellbare Form hatte. So berichtet er. Erſchienen iſt davon ſo viel wie nichts. Die neue bei Cotta ſeit 1806 begonnene Ausgabe ſeiner Werke enthält in den erſten Bänden außer Elpenor nichts Ungedrucktes und was die ſpätern Bände neues darbieten, wurde erſt redigiert, als die Ruhe wiedergekehrt war. Die Farbenlehre war ſchon 1805 im Druck angefangen, der 9. bis 19. Bogen war 1806 vor den Octoberereigniſſen ganz ausgearbeitet und nur darauf mag ſich jenes eilige Fortſchicken in die Druckerei beziehen. Einige Aufſätze, die das Morgenblatt 1807 brachte, waren Früchte deſſelben Jahres. Die Samlung ſeiner Werke begann er mit den Gedichten; die auf Schlegels Vorſchlag vorgenommenen Änderungen in den metriſchen Gedichten wurden meiſtens beſeitigt; ob aus eignem oder fremdem Antriebe, iſt ungewis; jedenfalls that Goethe recht, die bloß äußerlichen Änderungen der fremden Hand zu verwerfen.

Goethes Arbeiten während der Kriegsjahre beſchränken ſich, von den wißenſchaftlichen abgeſehen, die allmählich zum Druck reiften, auf die Romane Wilhelm Meiſters Wanderjahre, die Wahlverwandtſchaften, auf ſeine Selbſtbiographie und einige Gelegenheitsdichtungen; der Divan wurde vorbereitet, aber nicht eigentlich ausgearbeitet. Sein Lebenswerk, Fauſt, ſchritt auch in dieſem Zeitraume vor und trat als erſter Teil durch Einſchiebſel aufgeſchwellt und durch Lückenergänzungen abgerundet als ſelbſtſtändigere Erſcheinung vor die Welt.

Die Wanderjahre ſind aus einer Anhäufung kleiner zum Teil entlehnter Novellen entſtanden, mit denen ſich Goethe ſchon ſeit Jahren trug und bei guter Laune die Geſellſchaft zu unterhalten pflegte, um die Intereſſen von der Betrachtung der Zeitbegebenheiten abzulenken. Den eigentlichen Anſtoß zu dieſer Art von Unterhaltung, die ihm freilich von Jugend auf nicht fremd geweſen, hatten ihm die Romantiker, beſonders Tieck gegeben, der durch ſeine Gartenwochen in der Art des Cervantes die bequeme Verwendung kleiner faſt anekdotenartiger Stoffe deutlich gemacht und Goethes Wetteifer angeregt hatte. Daß Goethe die zum Teil einzeln erſchienenen Novellen, die nicht zu Einem Stücke werden konnten, in den Zuſammenhang Eines Sinnes zu ſetzen bemüht war, hängt bei ihm, der ſonſt aus dem Ganzen ins Einzelne zu gehen pflegte, mit der überhaupt geänderten Anſchauungsweiſe, die ſich nun vom Einzelnen zum Ganzen zu erheben ſuchte, zuſammen, und da er ausdrücklich die Einheit des Sinnes für dieſe Productionen in Anſpruch nimmt, iſt es nicht zu verwundern, daß die Ausleger auch darin gefunden, was er hineingelegt wißen wollte. Wie äußerlich jedoch die ganze Arbeit war, geht daraus hervor, daß, als der Verleger meldete, der veranſchlagte Raum werde durch das überſandte Manuſcript nicht ausgefüllt, in aller Eile noch allerlei 'im Sinne der Wandrer' vom Amanuenſis hinzuredigiert werden muſte, um nur zu füllen.

Die Einheit des Sinnes iſt dagegen bei der letzten großen Schöpfung Goethes, den Wahlverwandtſchaften, die urſprünglich auch für die Wandrer beſtimmt waren, ſich aber zu einem ſelbſtſtändigen Organismus herausbildeten, unverkennbar. Es iſt die Idee der Freiheit und der Gebundenheit in der Liebe, die, wenn ſie zu rechter Zeit ihre rechte Bahn findet, beglückend — wenn ſie aber aus Leichtſinn oder Selbſtteuſchung ſich feſten Banden unterworfen hat und dann die rechten Wege, die nun nicht mehr die rechten ſind, aufſucht, zerſtörend wirkt. Daß Goethe die aus der Gebundenheit der Ehe zur Freiheit ſtrebende Liebe, die nun Verbrechen wird, in die Lichthöhe des Romans hob und die aus der Freiheit zur Gebundenheit ſtrebende Neigung faſt ganz im Schatten ließ, hat dem Romane den Vorwurf der Unſittlichkeit zugezogen, von andrer Seite aber um ſo entſchiednere Verteidiger der tiefſittlichen Tendenz oder Grundſtimmung oder wie man den Character des Kunſtwerkes ſonſt bezeichnet, aufgerufen. Sie haben nicht leugnen wollen, daß der verarbeitete Stoff unſittlich ſei, aber um ſo kräftiger betont, daß der Dichter ſelbſt durchaus keine Partei für dieſen Stoff nehme. Mit voller künſtleriſcher Unbefangenheit habe er die Wirklichkeit aufgegriffen und ſie mit ſtrengem Ernſte behandelt. Der Schuld der Menſchen ſei die Unſchuld der Natur, in der ſie leben, beruhigend zum Hintergrund gegeben, die Natur, die ſie zu beugen und lieblich zu geſtalten wißen, während ſie die eigne

innere Natur nicht zu lenken vermögen. Goethe selbst hat geäußert, jeder Zug in dem Romane sei erlebt, nur stehe kein Zug da, wie er erlebt sei. Es sei ein Seitenstück zum Werther, der auch aus reinem Erlebnis hervorgieng, ohne daß von dem was darin steht viel in der gegebnen Verbindung wirklich war. Ueber Werther liegen keine Schleier mehr, die urkundliche Wirklichkeit läßt sich mit der Dichtung vergleichen, und die Zeit, deren Farbe er trägt, ist in hundertfältiger Beleuchtung helle. Ueber den Wahlverwandtschaften liegt noch ein Dunkel. Die Fäden, die aus dem Romane in die Wirklichkeit und in die engere Erfahrung des Dichters verlaufen, laßen sich nicht mit voller Sicherheit verfolgen. Um über den innern Anteil des Dichters ins Klare zu kommen, könnte man versucht sein, chronologische Daten reden zu laßen, sich zu erinnern, daß Goethe im October 1806 eine Heirat schloß, daß er 1807 sich zu der Herrin seiner Sonette, die wie bezeugt wird viele wesentliche Züge für die Gestalt Ottiliens in den Wahlverwandtschaften dargereicht hat, in leidenschaftlicher Neigung hingezogen war, und daß der Roman im J. 1808 geschrieben wurde. Allein das wäre nur Ein Faden des kunstreichen Gewebes und ein so bunt verlaufender, daß er nicht weit führt. Dagegen sind die Fäden, die allgemeiner in die Zeit verlaufen, deutlich genug zu erkennen, in jene Zeit, die in paradox-naturalistischen Philosophemen die Ehe nur als Versuch der wahren Ehe aufstellte, wie es in den Tischgesprächen des Romans geschieht, und deren periclitierender Vor- und Aberwitz eignes und fremdes Unheil genug mit sich führte. Das große Thema der Romane in zweiter, dritter und tieferer Linie war in jenen Jahren der allgemeinen Auflösung der Bruch der Ehe, der moralische und der physische, mit Unglück oder Glück im Gefolge. Wer den breiten Schmutz der Zeit, über den Goethes Darstellung mit sorgsam getragnem Gewande hinschreiten muste, in den Romanen eines Julius v. Voß gesehen hat, wird in den Wahlverwandtschaften das Bild der Zeit unter der Hand des Künstlers verwandelt wiedererkennen, über die Wirklichkeit zur Möglichkeit emporgehoben, freilich nicht bis zur Notwendigkeit. Dazu hätte Goethe den Rahmen erweitern und die äußere Auflösung der sittlichen Verhältnisse der Gesellschaft auch nach ihren allgemeineren Gründen behandeln müßen, die auf den innern individuellen Verfall, der im Romane allein behandelt ist, von ungeheurem Einfluß war. Aber die Vertiefung in die Zeit nach diesen Richtungen lag ihm widrig fern; er hob nur das Phænomen heraus und suchte mit demselben als solchem fertig zu werden, daher nur innere Bedingnisse, keine von außen wirkende zur Darstellung gelangen und der eigentliche Contrast ganz ausgeschloßen bleiben muste. Als künstlerisches Abbild aus der Zeit sind die Wahlverwandtschaften, da die Abschriften der gemeinen Wirklichkeit mit dieser untergiengen, von historischer Bedeutung und deshalb bleibend. Der allerdings erklärliche Wunsch, daß auch die andre Seite der Zeit, die bei dem Sittengesetz treu und fest aushielt, in dem Romane zur Darstellung gelangt sein möchte, ist müßig und eitel. Goethe hat seine Schöpfungen immer nur als Bruchstücke einer großen umfaßenden Thätigkeit betrachtet wißen wollen; die eine gilt nicht ohne die andre. Neben die Wahlverwandtschaften möge, wer darin den Frieden mit dem Sittengesetz vermisst, Hermann und Dorothea rücken und vor der Verurteilung des Künstlers, der den Roman schrieb, erwägen, daß derselbe Künstler auch die idyllische Epopöe schuf. Auch die geschichtliche Auffaßung, die nur

den werdenden und ſich fortentwickelnden Dichter kennt, kann nicht vergeßen, daß der Friede, den Goethe in dem Idyll mit der Sitte ſchloß, durch die Wahlverwandtſchaften nicht aufgehoben wurde, da kein Hauch darin verrät, daß was hier der Sitte widerſtreitet, das Beßre, wol gar das Gute ſei. Nur wenn der Dichter Eduards und Charlottens moraliſchen Ehebruch hätte beſchönigen wollen (er läßt den Tag auf ein Verbrechen leuchten), dürfte man daran denken, der Friedensſchluß in Herrmann und Dorothea ſei entkräftet worden.

Goethe hat ſelten oder nie die Empfindung gehabt, als ob er die Welt und ihr forſchendes Auge zu ſcheuen habe. Wer wie er durch alle Läuterfeuer gegangen war und mit ſeiner Exiſtenz ſo weit um ſich Wurzel gefaßt hatte, muſte wißen, daß die kommenden Geſchlechter ſeinem Leben bis ins Kleine und Bedeutungsloſe nachſpüren würden; hunderte von Briefen konnten reden, wenn der Mund der Mitlebenden verſtummt war; in zahlloſen Büchern war Einzelnes über ihn ausgeſprochen; in weitverzweigten Briefſchaften, die von bedeutenden und unbedeutenden Menſchen neben ihm ausgiengen, wurde ſeiner gedacht. Das doppelte Bedürfnis, dem fremdentworfnen Bilde vorzubauen, ſo wie aus ſeinem Standpunkte über den Gang ſeines äußern und innern Lebens ſich und uns Rechenſchaft zu geben, vermochte ihn zum Gedanken einer Autobiographie. Als er der Welt abgeſchieden, lebte er das eigne Leben wieder durch. Aber der raſche Ueberblick muſte ihm ſchon ſagen, daß vieles, was in äußrer Erinnerung haften geblieben, innerlich nicht wieder wie es einſt geweſen aufleben konnte. Nur die Kunſt des Dichters war im Stande, ein inneres Leben durchzuführen. Er entſchloß ſich aus ſeinem Leben Dichtung und Wahrheit zu geben; erſt ſpäter wurde die Wahrheit der Dichtung voraufgeſtellt, als ſich gefunden, daß die eine kaum von der andern zu ſcheiden war und beide, wenn auch nicht immer die Wirklichkeit, doch immer die Wahrheit gaben. Im Einzelnen ſind zahlloſe Irrtümer, und Hyſteronproteron wechſelt mit abſichtlicher Bemäntelung oder unbewuſter Selbſtteuſchung; Menſchen und Verhältniſſe, die in der Jugend ganz andre Beleuchtung hatten, wurden mit den Farben, die ſie dem Rückblickenden im Moment des Rückblicks zeigten oder fortan zeigen ſollten, zurückgeſchoben. Klinger und Lenz tauſchten die Rollen; Lilli wurde was ſie nie geweſen; der vollreife Mann erlebte in den Kinderjahren, woran der Knabe wohl nie gedacht; künſtliche Anachronismen verſteckten verſchobene Verhältniſſe; ganz getrennte Dinge wurden in Cauſalverbindung geſetzt; Unmögliches wurde wie wirklich Geſchehenes erzählt. Wer aus Dichtung und Wahrheit Goethes Lebensbeſchreibung ausziehen wollte, würde ſich nur allzuhäufig in unentwirrbare Verwicklungen verſtricken und den Faden in der Hand reißen ſehen; aber wer den ſtrengen Faden nicht ſucht und aus der Durcharbeitung des von außen gebotnen Materials, der gleichzeitigen Literatur, der Briefe, der Denkwürdigkeiten, der Biographien an die drei erſten Bände von Dichtung und Wahrheit tritt, muß der alles überflügelnden Vollendung dieſes lebendig gewordnen Lebens den Preis abtreten und mit Jacobi geſtehen, daß die Wahrheit dieſer Dichtung oft wahrhafter iſt, als die Wahrheit ſelbſt.

Unter den Gelegenheitsgedichten, die Goethe in dieſen Jahren verfaßte, ſind einige hier zu erwähnen. Nach der glücklichen Wiederverſamlung der herzoglichen Familie (die Herzogin Mutter war geſtorben) begrüßte Goethe

dieſelbe am 19. Sept. 1807 im Theater mit einem Vorſpiel, einer ganz einfachen Allegorie: Die Kriegsgöttin tobt und verheert, die beſchwichtigende Majeſtät tritt auf und führt den Frieden mit ſich, der die Feier des Tages verkündigt. Die Form des griechiſchen Trimeters, die Goethe damals liebte, klingt in ihrer ungelenken Künſtlichkeit wie eine Zwangsaufgabe aus Wolfs, oder vielmehr Riemers Schule. Nicht fügſamer erwies ſich dieſe Form in der im J. 1807 gedichteten Pandora, einem unvollendet gebliebenen Verſuch, den Prometheusmythus wieder aufzunehmen. Goethe äußerte, das ſchmerzliche Gefühl der Entſagung ſpreche ſich darin wie in den Arbeiten jener Zeit überhaupt aus. Der rückſchauende Epimetheus, der auf Pandorens Wiederkehr hoft, trägt allerdings elegiſchen Charakter, aber Prometheus, der als des ächten Mannes wahre Feier die That nennt und ſich in dieſem Sinne zeigt, läßt dieſe Stimmung, die überdies durch den für die plaſtiſche Darſtellung berechneten kalt äußerlich ergrifnen Eiferſuchtszwiſt zwiſchen Phileros und Epimeleia zurückgedrängt wird, nicht zur herſchenden werden. — Glücklicher war die Cantate Johanne Sebus, die in einfach großem Wachſen der naturgewaltigen Gefahr die kindlich treue Liebe und Todesmutigkeit des Mädchens vor Augen ſtellt. Die für den Prinzen Friedrich v. Gotha, der ſeine Tenorſtimme zu producieren wünſchte, geſchriebene Cantate Rinaldo hat die Abſicht der Tonmalerei; ſie befriedigte den Prinzen und erfüllte ihren Zweck; größere Anſprüche machte ſie nicht. Eine Oper, der Löwenſtuhl, geriet ins Stocken, weil ein tüchtiger Componiſt in der Nähe fehlte. Einige Romanzen (der Todtenkranz, der getreue Eckardt, die wandelnde Glocke) waren Nachklänge romantiſcher Einwirkungen; das finniſche Lied (nach dem Franzöſiſchen), das ſicilianiſche und das Schweizerlied giengen aus der Luft am Volksliede, das letzte aus dem Eindruck hervor, den Goethe durch Hebels alemanniſche Gedichte empfangen hatte; ſie wurden Zelter friſch mitgeteilt, um durch ihn in Tönen belebt zu werden. — Dem Andenken Wielands, der am 20. Jan. 1813 geſtorben war, widmete Goethe, als am 18. Febr. in Gegenwart des Hofes eine Trauerloge gehalten wurde, eine Rede, die auf das reiche Leben des reizbaren und beweglichen Mannes, der gern mit ſeinen Meinungen, nie mit ſeinen Geſinnungen ſpielte, mild und voll freudiger Anerkennung ſeines Charakters und ſeiner Verdienſte um die Literatur zurückblickte. Er muſte immer mehr auf Vorangegangene zurückblicken; zu Reils Andenken beabſichtigte er eine Dichtung, deren Ausführung er jedoch Riemer überlaßen muſte, mit dem er Schillers und Ifflands Andenken feierte. — Die Freunde, das Theater — weiter gieng ſein Blick in die Nähe damals kaum. An dem Tage, als die Völkerſchlacht bei Leipzig geſchlagen wurde, 18. Oct. 1813, vollendete er den Epilog zu dem Trauerſpiele Eſſex. Die ungeheure Bewegung, die der Schlacht vorhergegangen, hatte ihn kaum berührt; der begeiſterten Aufregung, die dem Siege folgte, wollte er ſich nicht verſchließen. Von Berlin ergieng die Aufforderung an ihn zu einem Feſtſpiele. Er nahm den Antrag gern an und legte ſich damit ‘eine ungeheure Laſt’ auf, die wenigſtens nicht ſehr lange drückte, da die im Mai 1814 begonnene Arbeit ſchon am 9. Juni ſo gut wie fertig war. Es war des Epimenides Erwachen, das am 30. März 1815 in Berlin zur Aufführung gelangte und nach Zelters enthuſiaſtiſchem Berichte enthuſiaſtiſch aufgenommen wurde. Goethe ſelbſt war wie vom Schlaf erwacht und griff die Schlagwörter

der Zeit auf, um ſie allegoriſch zu geſtalten. Epimenides hat keine andre Bedeutung erlangt, als die, daß er den Rahmen hergibt. Während er ſchläft, geht das Reich durch Ränke zu Grunde; ein Despot weiß, nachdem er alles unterdrückt, auch die Genien des Glaubens und der Liebe durch Schmeichelei zu feßeln, die von der Hofnung getröſtet werden. Epimenides erwacht und die Völker brechen vom Jugendfürſten mit dem Rufe Vorwärts von Oſten nach Weſten auf, um die Tyrannei zu ſtürzen. Die Befreiung gelingt, die Deutſchen werden geprieſen und zur Einigkeit ermahnt. — Zur Feier des aus dem Felde heimkehrenden Herzogs Karl Auguſt war eine Gedichtſamlung veranſtaltet, die Goethe redigierte und als Willkommen darbrachte.

Goethes letzte Epoche läßt ſich ſehr kurz faßen. Er ruhte aus. Alles Neue, was noch in ſeinen Kreiß trat, ſelbſt wo es ihn ‘mit jugendlicher Glut’ erfaßte, war nur relativ zu ſeinem Alter mächtig wirkſam. Der Siebenzigjährige faßte noch einmal (zu einem Fräulein von Lewetzow) eine leidenſchaftliche Neigung, die ihn bis zur Krankheit aufgeregt haben ſoll. Greiſen pflegt dergleichen noch zu begegnen; glücklicherweiſe ſind ſie der jüngſten Jugend darin ähnlich, daß die Glut ſo raſch ſchwindet, wie ſie kam. Goethe hat von dieſer Liebe in der Trilogie der Leidenſchaft Zeugnis abgelegt und die Ausleger haben dann wunder was aus dem ‘Phænomen’ gemacht. Wer nicht die ehrwürdige Vergangenheit gegen ſolchen ſenilen Liebesdrang in die Wage zu legen hat, pflegt in gleichen Jahren und gleicher Regung der Welt ganz anders als ſtaunenswürdig zu erſcheinen. Die große Vergangenheit, ein Leben voll Ruhm und glänzenden Gelingens, waren die Güter, von denen Goethes Alter ſeinen ſchönen Gewinn zog. Selbſt die Gegner brachten ihm widerwillige Anerkennung; ſie ſchienen von Goethes vorgerückten Jahren gar keine Kunde genommen zu haben und traten mit den Zumutungen an ihn heran, als ſei er noch eine erſte Jugend, ein Menſch der nie altre. Er ſollte ſein wie vor vierzig fünfzig Jahren; noch mit dem Feuer des Jünglings ſich in die Bewegung der Zeit ſtürzen; was er jung nicht gethan, nun noch als Greis thun und die politiſchen Kämpfe mit durchfechten; er ſollte ein andrer ſein, als er war und geworden war. Deutſchlands erſten Dichter wollte die Leidenſchaft als Deutſchlands — man weiß nicht ob erſten, oder letzten Staatsmann untergehen ſehen.

Die Leidenſchaft des Verlangens hatte vielleicht die entgegengeſetzte Wirkung. Goethe gab ſich der politiſchen Bewegung nicht nur nicht hin, ſondern ſteifte ſich mit einer Art von Halsſtarrigkeit dagegen. Die Fürſten, die zur Zeit der Not ihren Völkern freie Verfaßungen verſprochen und in der Bundesacte nochmals landſtändiſche Verfaßungen gelobt und freie Preſſe in Ausſicht geſtellt hatten, hielten als die Gefahr vorüber, die Sicherheit ihrer Gewalt wiedergekehrt ſchien, die Erfüllung ihrer Verheißungen zum Teil noch nicht an der Zeit. Nicht ſo Karl Auguſt, deſſen grader, biedrer Sinn nicht deuteln und mäkeln mochte. Weimar erhielt eine Verfaßung und darin die Gewährleiſtung der Preßfreiheit. Als ſich Okens Iſis dieſes verfaßungsmäßigen Rechtes bediente, um die Verfaßung ſelbſt in ſehr mäßiger Weiſe einer Kritik zu unterziehen und die Neuheit dieſes Verfahrens Bedenklichkeiten erregte, bei denen Goethe zu Rate gezogen wurde, war er unerachtet der gewährleiſtenden Verfaßung ſchnell mit dem Rate zur Hand, das vorwitzige Blatt kurzweg zu unterdrücken. Karl Auguſt dachte freier; er folgte Goethes

Rat nicht und ließ das Blatt bestehen, bis die ganze Preßfreiheit dem Bundestage zum Opfer fallen muste. Goethe scheint dadurch eben nicht an Neigung für die freien Tendenzen der Zeit gewonnen zu haben. Er spottet, als er von dem Griechen Papodopulos spricht, daß er, nach dem Sinne der als herzerhebend gerühmten Worte seiner Jenaer Lehrer 'Freiheit, Vaterland' gefragt, nur habe antworten können, es klinge doch so schön. Goethe war für diese Worte keine tönende Brust mehr, er dachte sich dabei nicht mehr was er einst dabei gefühlt hatte, eine frisch aufgehende Nachwelt auf gesichertem Boden, ihm waren sie Erinnerungen an die Finsterniß, die eben überwunden schien. Das unschuldige Spiel des Wartburgfestes, dem bald die Unthat eines vereinzelten Wahnwitzigen folgte, ohne damit im Zusammenhange zu stehen, die Ermordung Kotzebues durch Georg Sand, schreckte die ganze sich in künstlicher Ruhe lagernde Welt und füllte Goethe mit solchem Entsetzen vor dem Geist der Zeit, daß er seinen Collegen Voigt, der einige Tage vor der Kunde dieser Blutthat gestorben war, glücklich pries, weil er diese Greuel nicht mehr erlebt habe. Von da an war keine Begebenheit der Welt mehr für ihn vorhanden. Die französische Julirevolution vergaß er zu beachten, weil der Streit einiger Gelehrten über ein naturwißenschaftliches Thema ihn weit mehr interessierte. Er war damals fast 81 Jahre alt. Was gieng ihn die Bewegung an, deren Wellenschlag nicht mehr zu ihm reichen konnte. Das große Ganze konnte ihn nicht mehr faßen. Aber nahe Leiden und Freuden rührten seine Menschlichkeit doch an. Am 6. Juni 1816 starb seine Frau. Das einsamere Hauswesen wurde durch die Heirat seines einzigen Sohnes mit Ottilie von Pogwitsch bald wieder lebhaft und heiter. Enkel kamen und wuchsen zur Lust des Alten heran und musten die Hofnungen des Großvaters in die Nachwelt tragen, als sein Sohn im Nov. 1830 in Neapel starb und in Rom an der Pyramide des Cestius beigesetzt war, wo Goethe einst in schwermütiger Anwandlung das eigne Grab meinte finden zu können.

Aller Ruhe, aller Anfeindungen ungeachtet war Goethe dennoch der Stolz des deutschen Volkes. Zu ihm wanderten Fürsten, Künstler, Dichter, Gelehrte, die Jugend, aus der Nähe, aus der Ferne. Der Großfürst Nicolaus, der Kronprinz von Preußen besuchten ihn; die Jenaer und Haller Studenten trachteten, wenn sie nicht den Mut hatten, zu ihm ins Haus zu dringen, von der Straße nach seinem Anblick am Fenster, und die freundliche Schwiegertochter führte den lächelnden Greis gern ans Fenster, wenn sie unten die harrenden Musensöhne warnahm. — Am Jubelfeste des Großherzogs, 3. Sept. 1825, war Goethe der erste gewesen, der den Fürsten begrüßte; er überreichte dabei eine Medaille, die er zur Feier des Tages hatte prägen laßen. Mit einer gleichen Gabe beschenkte das fürstliche Paar den Dichter, als am 7. Nov. 1825 Goethes goldner Jubeltag erschien, der von nah und fern mit Geschenken und Gaben allerlei Art bedacht und in Weimar mit großem Glanze gefeiert wurde. Unter allem, was dem Dichter Ueberraschung und Freude bereiten sollte, finden wir kein rührenderes Zeichen der Liebe, als das Handschreiben seines ältesten Freundes in Weimar, des Großherzogs Karl August, das den Fürsten wie den Dichter ehrt. Es lautet: 'Gewiß betrachte ich mit vollem Recht den Tag, wo Sie, meiner Einladung folgend, in Weimar eintrafen, als den Tag des wirklichen Eintritts in meinen Dienst, da Sie von jenem *Zeitpunkte an nicht* aufgehört haben, mir die erfreulichsten Beweise der treue-

ſten Anhänglichkeit und Freundſchaft durch Widmung Ihrer ſeltenen Talente zu geben. Die funfzigſte Wiederkehr dieſes Tages erkenne ich ſonach mit dem lebhafteſten Vergnügen als das Dienſt-Jubelfeſt meines erſten Staatsdieners, des Jugendfreundes, der mit unveränderter Treue, Neigung und Beſtändigkeit mich bis hieher in allen Wechſelfällen des Lebens begleitet hat, deſſen umſichtigen Rat, deſſen lebendiger Teilnahme und ſtets wolgefälligen Dienſtleiſtung ich den glücklichen Erfolg der wichtigſten Unternehmungen verdanke und den für immer gewonnen zu haben, ich als eine der höchſten Zierden meiner Regierung achte. Des heutigen Jubelfeſtes frohe Veranlaßung gern benutzend, um Ihnen dieſe Geſinnungen auszudrücken, bitte ich der Unveränderlichkeit derſelben ſich verſichert zu halten. Weimar, 7. Nov. 1825. Karl Auguſt.' — Es war Goethe nicht beſchieden, dieſen treueſten Freund bis an ſein Ende unter den Lebenden zu wißen. Der Großherzog ſtarb im Juni 1828 auf einer Reiſe; die Großherzogin Louiſe folgte ihm am 14. Febr. 1830. Der Sohn und Nachfolger Karl Auguſts, der Großherzog Karl Friedrich, gewährte ſeinem alten Einſiedler freundliches Wolwollen und ehrte das Andenken des Vaters in der Achtung vor dem überlebenden Freunde. Aber das unbefangne herzliche Verhältnis war nicht zu erneuen. Goethe brachte dem Großherzog ſeinen Glückwunſch zum Geburtstage dar; eins dieſer Blätter, das in Privatbeſitz gelangte, gibt Ton und Weiſe des Verhältniſſes; es heißt darin: 'und wage zugleich die angelegentlichſte Bitte, die mir bisher verliehene Gunſt und Gnade möge meinen übrigen Lebenstagen, zur Erheiterung und Erquickung derſelben, unwandelbar zugeſichert bleiben. Unter den aufrichtigſt Angehörigen nicht der Letzte. Verehrend und Vertrauend. Ew. Königlichen Hoheit unterthänigſter treugehorſamſter Diener J. W. v. Goethe.' — Der ehrenvollſte Beſuch, der Goethes ſpäte Tage erheiterte, war der des Königs von Baiern. König Ludwig war 1827 allein deshalb nach Weimar gekommen, um den Dichtergreis zu ſeinem Geburtstage am 28. Aug. durch ſeinen Glückwunſch zu erfreuen und ihm perſönlich das Großkreuz der bairiſchen Krone zu überreichen, eine Aufmerkſamkeit, wie ſie bis dahin kein Fürſt erzeigt, kein Dichter erfahren hatte.

Aber alle Verehrung der Nation vermochte Goethe doch nicht vor bittern Erfahrungen zu ſchützen, die um ſo peinlicher wirkten, da ſie aus einer Region kamen, an der Goethe ſeinen beſten Fleiß, ſein eifrigſtes Streben verſchwendet hatte. Der verbitterten Theaterverhältniſſe iſt ſchon einmal gedacht worden. Die Misſtimmung nahm zu. Mit dem Abgange des Schauſpielers P. Alex. Wolf und ſeiner Frau nach Berlin im J. 1816 verlor Goethe, da Grüner ſchon vorher nach Darmſtadt gegangen, die letzten lebendigen Vertreter ſeines Geiſtes; ſeine Direction wurde zum Schatten ihrer ſelbſt. Eine längſt angelegte Intrigue entfernte ihn bald gänzlich von der Direction. Der Schauſpieler Karſten hatte ſeinen gelehrigen Pudel für das Melodrama 'der Hund des Aubry' abgerichtet und lockte damit überall die Menſchen haufenweis in die Theater. Goethe äußerte ſich mit gerechter Entrüſtung über dieſen Unfug, und als einflußreiche Perſonen am Hofe es dahin brachten, daß ihm die Aufführung jenes thieriſchen Dramas zugemutet wurde, antwortete er lakoniſch, ſchon in den Theatergeſetzen ſtehe, daß kein Hund auf die Bühne kommen dürfe. Die Intendanz war indes vielköpfig genug, um auch ohne Goethe im April 1817 Karſten mit ſeinem Pudel von Leipzig zu verſchreiben. Die Vorſtellung wurde

angesetzt. Am Tage der ersten Theaterprobe erklärte Goethe, er könne mit einem Theater, auf dem ein Hund spiele, nichts mehr zu thun haben, und fuhr ohne weiteres nach Jena, um mit dem Neubau der Bibliothek zu beginnen. Dort erhielt er ein Schreiben des Großherzogs vom 13. April: 'Aus den mir zugegangenen Aeußerungen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Herr Geh. R. von Goethe wünscht, seiner Function als Intendant enthoben zu sein, welches ich hiermit genehmige.' Auch dieser Vorgang in Goethes Leben war gleichsam typisch. Daß es gerade Karl August sein muste, der dem Dichter in dieser Weise wehe that, gehört dazu. In deutschen Theaterangelegenheiten scheint einmal Regel zu sein, daß nichts voraus zu berechnen ist und daß von zwei Fällen, die möglicherweise eintreten können, immer der unwahrscheinlichste wirklich wird. Langjähriges Verdienst auf der einen Seite, und leichtfertigste Anmaßung der Verdienstlosigkeit auf der andern — das erste wird dem andern sicher zum Opfer gebracht. Das Theaterwesen ist das Feld der sonst überall fast unmöglich gemachten Günstlingsschaft geworden. So war auch in Weimar das unmöglich Erscheinende wirklich geworden; die Wiege des idealen Dramas, die Kunststätte, welche das Schauspiel zum edelsten Geschmack, zum höchsten Gedankenleben erheben sollte, war zur Linie hündischer Künste gesunken, Goethes ernstes Streben der schaulustigen, öden Neugier zum Opfer gebracht. Goethe setzte keinen Fuß wieder in das Theater, das unter seiner Leitung entstanden war und 1825 abbrannte. Mit seiner thätigen Teilnahme für die Bühne erlosch auch seine Teilnahme an der dramatischen Literatur.

Im westöstlichen Divan, den Goethe-Hatem gründete, um der neu andringenden fremdartigen Erscheinung gegenüber, die ihn Calderons blumige Beschaulichkeit verstehen lehrte, sich durch Production aufrecht zu erhalten, verarbeitete er den in Hammers, Diezens und andrer Uebersetzungen überlieferten Stoff in seiner Weise. Der Grundzug ist im Buche Suleika kenntlich geworden, einer Samlung von Liedern die durch einige äußere Operationen dem Colorit des Orients näher gebracht wurden, ursprünglich deutsch empfunden, deutsch ausgeführt waren. Da wo Goethe nicht unmittelbar entlehnte, ist es auch in den übrigen Teilen des Divans wie mit dem Buche Suleika gegangen; es wurden Liedchen und Sprüche, die ohne Zwang unter den zahmen Xenien oder den Liedern der gesammelten Gedichte stehen konnten, durch einige orientalische Wörter oder Anspielungen, oft nur durch die Mischung solcher Stücke unter das Entlehnte, orientalisiert. Dazu reichte die Erwähnung des Euphrat, Hafis, Mahmuds, eines Mufti oder Fetwa, der Houris oder Vessire aus; die Nachtigall brauchte nur Bulbul, der Katzenjammer nur Bidamagbuden genannt zu werden. Das Ganze war ein lange fortgesetztes Maskenspiel; keine Verwandlung, nur eine Verkleidung. Cupido, Mavors, Phoebus und Helios werden ebenso gut verbraucht, wie Medschnun und Leila, Ferhad und Schirin; selbst Ulrich Huttens wird gedacht. Die Hegire bestand im Vorsatz, kam aber nicht bis Mekka. Die Form der durchreimenden Distichen scheint Goethe kaum gekannt zu haben; jedenfalls hielt er ihre Bedeutung nicht hoch, da er im andern Falle wol wenigstens *versucht* hätte, dieses Einheitsband der buntesten Fülle, den Faden der Perlenschnüre, den leuchtenden Mittelpunkt des Stralenkreißes, das Feste im Spielenden, durch Nachbildung sich sinnlich *warnehmbar zu machen*. Ohne diesen notwendigen Reim, der große Gedichte

hindurch derselbe bleibt (wie die Assonanz), bleiben die orientalischen Gedichte ein Rätsel, dem man das Moment der möglichen Auflösung genommen hat. Wenn der persische Dichter ein Lied singt, in dessen Reimformel durch alle Distichen Gott, Rose, Licht, Wein, Liebe sich wiederholt, so schauen die vielfältig von Himmel und Erde, Vergänglichem und Unvergänglichem gesammelten Bilder in diesen Einen Spiegel; alles wird auf dies Eine bezogen. Der Reim des Orientalen ist eine wahre Notwendigkeit, während er in unsern abendländischen Sprachen nur eine liebliche Schönheit ist. Daß Goethe niemand darüber aufklärte, ist begreiflich, da die Kenner der morgenländischen Dichtung wol selbst keine Vorstellung davon hatten; auffallender ist, daß Goethe mit seinem dichterischen Feingefühl nicht von selbst darauf kam. Seine Formen, die gut abendländisch, gut deutsch sind, hat man als Beweis anführen wollen, daß bei deutschen Dichtern, selbst wo sie orientalisieren, die Form doch immer eine heimische bleiben *müße*. Es ist gewis eine Teuschung, aus Goethes ahnungslosem Verfahren ein Gesetz der Notwendigkeit bilden zu wollen. An ihm lag es nicht, wenn er den Orient nicht bis ins Kleinste nachbildete. Er, der arabische Buchstaben zierlich nachmalte und orientalische Wörter hieroglyphisch aufnahm, die Gedichte zierlich umränderte und die Bücher mit leeren Namen betitelte, hätte sicher den Reiz des orientalischen Reimes nicht geopfert, wenn er ihn gekannt hätte. Seine zu geheimnisvollen, mystisch-symbolischen Andeutungen aufgelegte Natur würde hier gerade ein bequemes Mittel gefunden haben, Rätsel auszustreuen, an denen die Ausleger sich dann weidlicher hätten üben können, als an den schlichten, dürftigen Reimen des jetzigen Divans. Allein wie wenig derselbe auch (unbeschadet des rückertschen Lobes) reinen Osten zu kosten gab; er war für unsre Literatur von unermeßnem Einfluß. Goethe hatte in dem poetischen Teile des Divans den Orient aus der Enge der Wißenschaft und der dilettantischen Liebhaberei in die Dichtung geführt. Erst nach seinem Divan wurde es Rückert möglich mit seinen treueren Nachbildungen des Orients hervorzutreten und einzudringen; mit dem Divan nahm auch das Studium einen neuen Aufschwung und führte die Sprachvergleichung in den weiteren Osten nach Indien, um auf dieser Wanderung für Geschichte und Altertum der Menschheit neue früher ungekannte Wege zu finden. Ob unsrer Dichtung Heil damit widerfahren, mag unentschieden bleiben; da sie vom Westen bis Norden und Süden alle Formen aufgenommen oder durchgemacht hatte, konnte auch der Durchgang durch den Orient nicht viel Schaden stiften. Den Vorteil hat die deutsche Literatur wenigstens gehabt, daß wer die Dichtung der ganzen Welt, der alten und der neuen, des Abend- wie des Morgenlandes mit einem Male kennen lernen will, nur deutsch zu lernen hat; alle Dichter reden ihm in dieser Einen Sprache fast wie in ihrer heimatlichen. In diesem Sinne dachte sich Goethe freilich seine Weltliteratur nicht, die darin bestehen sollte, daß das Beste, was eine Sprache der Erde schaffe, von den Besten der Erde gewürdigt werde. Aber auch in diesem Sinne verwirklicht sich Goethes Vorstellung schrittweis, wenn auch langsam. Der Wert, der Ruhm ist nicht mehr von den Grenzen des Sprachgebiets abhängig; und auch der ephemere Ruhm der Heimat hat sein Correctiv im Auslande.

Goethe that fleißig das Seinige, um eine Weltliteratur in seinem Sinne mit begründen zu helfen. Seine Schriften waren lange schon ins Ausland ge-

drungen; er ſuchte nun ausländiſche Schriften in Deutſchland einzuführen oder ſich mit ihnen in ein Verhältnis zu ſetzen. Byron, deſſen Dichtungen damals ganz Deutſchland erfüllten, beſchäftigte ihn ſehr viel, namentlich Manfred (in Dörings Ueberſetzung!), den er zu ſeinem Fauſt in Beziehung ſetzte. Eine mit Byron angeknüpfte Verbindung, die der britiſche Dichter, der wol nie etwas von Goethe geleſen hatte, artig auffaßte, gab dem greiſen Dichter angenehme Illuſionen. — Das meiſte, was Goethen von fremder Literatur anzog, war Mittelgut, wenn nicht noch niedriger; Ausnahme bildete etwa die Frithiofsſage von Tegner, mit der nordiſche Dichtung zum erſten Male näher an ihn herantrat. Das Studium des Orients erweiterte ſich für ihn durch neu bearbeitete indiſche Dichtungen, wie Megaduhta, den er durch Koſegarten ſchon vor Abſchluß des Divans hatte kennen lernen; es folgte ſpäter Camarupa, Nalas und Damajanti, Bagavat-ghita und anderes, womit die Sanskritgelehrten Humboldt, Schlegel, Laſſen, Bopp u. ſ. w. bekannt machten. — Noch einmal zog das griechiſche Altertum wieder gewaltig an; Goethe verſuchte die Fragmente der euripideiſchen Tragödie Phaethon zu ergänzen und ſchloß ſein claſſiſch-ideales Streben mit dem Euripides, wie er es im Wetteifer mit dieſem Dichter begonnen hatte. — Was er von einheimiſcher Dichtung kennen lernte war meiſtens elend und wertlos. Er ſelbſt bekennt, daß er ſich ſeit 1820 alles Neueren enthalten habe; Olfried und Liſena von A. Hagen war die letzte erfreuliche Erſcheinung für ihn, während Werners Maccabäer und Houwalds Jammerſpiel ‘das Bild’ jenen Entſchluß in ihm hervorbrachten. Die deutſche nannte er eine Lazarethpoeſie, die franzöſiſche eine Literatur der Verzweiflung; er hätte gleich die engliſche in dieſe Bezeichnung einſchließen und die übrige von ihm protegierte Literatur des Auslandes eine des Unvermögens nennen können; denn was er noch beachtete oder empfal, war nur für ihn intereſſant; alles Bedeutendere überſah er mit Abſichtlichkeit oder belegte es mit ſeinem heſtigſten Tadel. Von Goethe gelobt zu werden war damals faſt ein ebenſo großes Ungemach, wie ſein Tadel empfelend. Er wollte ausruhen und muſte alles billigen, was ihn nicht ſtörte; es ſtörte ihn alles, was ſich jung und jugendlich kräftig erwies. Viel trug ſeine nähere Umgebung bei, um ihn von der vorwärts ſtrebenden Welt abzuſchließen. Sie waren mit ängſtlicher Sorgfalt bemüht, alles fern zu halten, was die beſchauliche Ruhe beeinträchtigen und den Glauben an die allgemeinſte Verehrung der Nation ſchwächen konnte. Goethe wollte und ertrug nur Beiſtimmung; Ausdruck entgegengeſetzter Meinungen verſtimmte ihn; er war zu alt, um ſich auf neue Bahnen zu wagen, und mochte Dinge, die er ſein Leben hindurch mit Eifer getrieben, nicht als Irrtum anſehen. Pfaff hatte ihm einen wißenſchaftlichen Widerſpruch geſandt; Goethe ſtrafte dies ‘unartig zudringliche Verfahren der Deutſchen’ wie eine allgemeine Unart. — Seine wißenſchaftlichen Arbeiten giengen fort und manches, was er zuerſt gefunden, wie die Lehre von der Entwicklung der Pflanze aus dem Blatt, oder was er ſich ſtill von andern angeeignet, wie die Lehre von den Schädelknochen aus Okens Programm (von 1807), gieng in die Wißenſchaft über, während ſeine Farbentheorie, die ihm eine wahre Herzensangelegenheit, ja Herzensqual geworden war, ſelbſt durch die Bemühungen der hegelſchen Philoſophen zu keinem Anſehen gelangen wollte.

Seit 1821 hatte er Eckermann aus dem Hanöverſchen als literariſchen Ge-

hülfen angenommen, ohne auf Riemers Teilnahme zu verzichten. Mit beiden begann er die Redaction ſeiner Werke in der Ausgabe letzter Hand. Schon bei der Ausgabe ſeiner Werke im J. 1816 hatte man ihn zu vermögen geſucht, die Anordnung derſelben in chronologiſcher Folge vorzunehmen, wie ſie Körner bei der Herausgabe der Werke Schillers zweckmäßig gewählt hatte. Goethe wies das Anſinnen entſchieden zurück. Er wollte nicht in ſeiner Entwicklung ſondern als Einheit und Ganzes erſcheinen; das Letzte ſollte neben dem Erſten gelten, als ob alles nur Aeußerung einer groben einheitlichen Entfaltung ſei, ohne Geſchichte. In dieſer Weiſe haben ihn die unbedingten Verehrer immer aufzufaßen und darzuſtellen verſucht, da doch jeder Schritt zum Verſtändnis des Einzelnen auf die hiſtoriſche Betrachtung führen muſte. Goethe ſelbſt konnte dem Verlangen, ihm in ſeinem Werden zu folgen, die Berechtigung nicht abſprechen; er ſchrieb ſein Leben, ſeine Tag- und Jahreshefte, und ſeine Familiares ſahen ſich genötigt, der Ausgabe ſeiner Werke in ſpäterer Zeit (1840) eine chronologiſch geordnete Ueberſicht derſelben beizugeben, die nicht überall ausreicht und mitunter um ein oder einige Jahre irrt, aber bei einer endlichen Ausgabe als Grundlage benutzt werden müſte. Goethe ſelbſt hat auch durch die Herausgabe ſeines Briefwechſels mit Schiller und die Anordnung der Veröffentlichung ſeiner Correſpondenz mit Zelter die hiſtoriſche Erkenntnis ſeiner Werke erleichtert, da ihn beide von 1794 bis an ſein Ende begleiten und über das meiſte was in ihm wirkte und um ihn lebte Auskunft geben. Die Veröffentlichung ſeiner Tagebücher, aus denen Riemer Mitteilungen machen konnte, ſcheint noch lange ein frommer Wunſch zu bleiben, doch wird es auch dazu kommen.

Am 16. März 1832 erkrankte Goethe. Er ſtand im 83. Lebensjahre. Die Natur vermochte den heftigen Anfall nicht zu überwinden. Nach furchtbaren Krämpfen, die in der Nacht vom 19. auf den 20. eintraten, folgten einige Tage der Beruhigung, Ermattung, Erſchöpfung. Seine letzten Worte am 22. März waren Mehr Licht! Gegen Mittag drückte er ſich in die Ecke ſeines Schlafſtuhls und entſchlief. Er wachte nicht wieder auf. Eckermann ſah ihn auf dem Todtenlager; der Diener ſchlug das Laken auseinander: 'Die Bruſt, berichtet Eckermann, überaus mächtig, breit und gewölbt; Arme und Schenkel voll und ſanft muskulös; die Füße zierlich und von der reinſten Form und nirgends am ganzen Körper eine Spur von Fettigkeit oder Abmagerung und Verfall. Ein vollkommner Menſch lag in großer Schönheit vor mir, und das Entzücken, das ich darüber empfand, ließ mich auf Augenblicke vergeßen, daß der unſterbliche Geiſt eine ſolche Hülle verlaßen. Ich legte meine Hand auf ſein Herz — es war überall eine tiefe Stille — und ich wandte mich ab, um meinen verhaltnen Thränen freien Lauf zu laßen.' Am 26. März wurde die Leiche mit unermeßlichem Trauergefolge nach der großherzoglichen Todtencapelle auf dem neuen Friedhofe geführt und in der fürſtlichen Gruft beigeſetzt.

Auch nach dem Tode lebt er fort,
Und iſt ſo wirkſam als er lebte;
Die gute That, das ſchöne Wort
Es ſtrebt unſterblich, wie er ſterblich ſtrebte.

§. 234.

Briefe. Gespräche. Biographisches.

1) *A. Diezmann*, Aus Weimars Glanzzeit. Ungedruckte Briefe von und über Goethe und Schiller. Leipzig 1855. 8.

2) Goethe's Briefe in den Jahren 1768-1832. Herausgegeben von *H. Döring*. Leipzig 1837. Lex.-8.

3) Goethe's Selbstcharakteristik. Nach des Dichters Briefen seit seinem achtzehnten Lebensjahre bis zum letzten entworfen von *H. Doering*. Altenb. 1847. 16.

4) Goethe's Briefe an Leipziger Freunde. Hrsg. v. O. Jahn. Leipz. 1849. 8. — Briefe aus Goethe's Jugend (an Oeser und seine Tochter, aus Frkf. 1769), im Morgenbl. 1846 Nr. 112-129.

5) Briefe an Merck. Vgl. Grundriß §. 230, 470. I. II. III.

6) Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi, hrsg. v. *Max Jacobi*. Leipz. 1846. 8.

7) Briefe von Goethe an Lavater (1774-83), hrsg. v. *H. Hirzel*. Leipz. 1833. 8.

8) *Ulrich Hegner*, Beiträge zur näheren Kenntniß und wahren Darstellung J. Kasp. Lavaters aus Briefen seiner Freunde an ihn und nach persönlichem Umgange. Leipz. 1836. 12.

9) K. C. v. Knebels literarischer Nachlaß und Briefwechsel, hrsg. von *Varnhagen v. Ense* und *Th. Mundt*. Leipz. 1835. III. 8. Leipz. 1840. III. 8.

10) Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel. (1774-1832. Herausg. v. *Guhrauer*.) Leipz. 1851. II. 8.

11) Kurzer Briefwechsel zwischen Klopstock und Goethe im J. 1776. Leipz. 1833. 8. (Fehlerhaft auch in Merks Briefen III, 238 f. Auch in Lewes Leben Goethe's v. Frese.)

12) Goethe's Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg. Leipz. 1839. 8. Aus der Urania für 1839 besonders abgedruckt.

13) Briefe an Frau von Stein. 1776—1828. Weimar 1848-51. III. 8.

14) Briefe an J. G. Göschen, in der Zeitung für Norddeutschland 1849 Nr. 238 vom 28. Aug. und im Weim. Jahrb. 5, 180.

15) Zwölf Briefe von Goethe an Fr. Reichardt (1789-95). In der Allg. Musikal. Zeitung. Leipz. 1842. Nr. 2. 3.

16) Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794-1805. Stuttg. u. Tüb. 1828-29. VI. 8. — Zweite nach den Originalhandschriften vermehrte Ausgabe. Stuttg. u. Tüb. 1856. II. 8.

17) Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter 1796-1832, hrsg. v. *Riemer*. Berl. 1833-34. VI. 8.

18) Briefe Schillers und Goethe's an A. W. Schlegel. Leipz. 1846. 8.

19) Ungedruckte Briefe von Schiller, Goethe und Wieland, hrsg. v. *Bitkow*. Bresl. 1845. 8.

20) Briefe von Goethe und dessen Mutter an Fr. Frhrn. v. Stein. Nebst einigen Beilagen. Hrsg. v. *J. J. H. Ebers* und *A. Kahlert*. Leipz. 1846. 8.

21) Freundschaftliche Briefe von Goethe und seiner Frau an Nikolaus Meyer (1800-1831). Leipz. 1856. 8.

22) Goethe's Briefe an Fr. Aug. Wolf (1805-1815). Auszug in *Laubes* neuen Reisenovellen 1834 Bd. 2.

23) Briefe des Großherzogs Karl August und Goethe's an Döbereiner. Hrsg. v. *Oskar Schade*. Weimar 1856. 8.

24) Briefwechsel Goethe's mit einem Kinde [*Elisabeth v. Arnim*, geb. Brentano]. Berl. 1835. III. 8. Berl. 1837. III. 8. Berl. 1849. III. 8. — *Correspondence with a child*. Berl. 1838. III. 8.

Vgl. (Meusebachs) Recension in der Allg. Lit. Ztg. 1835 Nr. 115—120. — Der Briefwechsel ist unächt.

25) Briefwechsel zwischen Goethe und Reinhard. 1807-1832. Stuttg. 1850. 8.

26) Briefe von und an Goethe, desgleichen Aphorismen und Brocardica. Hrsg. v. *Riemer*. Leipz. 1846. 12.

Goethe an Heinrich Meyer 1788—1830. — Goethe an Schiller 1795—1798. — Schiller an Goethe und Meyer 1799. — Goethe und Graf Brühl 1824. — Goethe an Adam Müller und W. v. Humboldt 1807. 1831. — Goethe an Riemer 1804—1832. — Anderer Briefe an Riemer.

27) *J. St. Zauper*, Studien über Goethe. Wien 1840. II. 8. Bd. 2, 217 ff. Briefe Goethes an Zauper von 1821 ff. Zauper † 30. Dec. 1850.

28) Briefwechsel und mündlicher Verkehr zwischen Goethe und dem Rath Grüner. Leipz. 1853. 8.

29) *P. Eckermann*, Gespräche mit Goethe (1823-32). Leipz. 1836. II. 8. — Theil III: In den letzten Jahren seines Lebens. Magdeb. 1848. 8.

30) Gespräche mit Goethe und Zelter. In den fliegenden Blättern für Musik. 1855 Bd. 2, Heft 4.

31) Briefwechsel zwischen Goethe und (Chr. Fr. L.) Schultz. (1825-29). Bonn 1836. 8.

32) Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrath Schultz. Hrsg. u. eingeleitet von *H. Düntzer*. Leipz. 1853. 8.

33) *C. G. Carus*, Goethe. Zu dessen näherem Verständniss. Beigegeben ist eine Reihe bisher ungedruckter Briefe an den Herausgeber. Leipz. 1838. 8.

34) Goethe's Briefe an Zahn (1828-32), in Dorows Krieg, Literatur und Theater. Leipz. 1845. S. 186 ff. (auch andre Briefe Goethe's).

35) Zwischen Weimar und Jena. Zwanzig bisher unbekannte Briefe von Goethe an Hufeland. Manuscript für Herrn S. H.

36) Theater-Briefe von Goethe und freundschaftliche Briefe von Jean Paul; nebst einer Schilderung Weimars in seiner Blütezeit. Von *Dietmar*. Berlin 1835. 8.

37) Theaterbriefe Goethe's, in den Grenzboten 1857. Nr. 6 ff.

38) Briefe von Goethe an den Hofkammerrat Kirms in Weimar, im Gesellschafter 1832. Nr. 107-117.

39) Deutsche Briefe I. (Von Goethe, Woltmann, Buchholtz, Dalberg, Therese Huber u. a.) Leipz. 1834. 8.

40) *K. G. Jacob*, Ueber die Herzogin Amalia. (In der Minerva. 1838 Decemb.)

41) *F. X. Wegele*, Karl August Großherzog v. Sachsen-Weimar. Leipz. 1850. 8.

42) *W. Schröter*, Louise, Großherzogin v. Sachsen-Weimar-Eisenach. Weimar 1838. 8.

43) *K. W. Böttiger*, literarische Zustände und Zeitgenoßen. In Schilderungen aus K. Aug. Böttigers handschriftlichem Nachlaß. Leipz. 1838. II. 8.

44) *W. Wachsmuth*, Weimars Musenhof 1772-1807. Berlin 1844. 8. Vgl. K. J. Jacob, in der Jenaischen Lit. Ztg. 1844 Nr. 193.

45) *G. G. Gervinus*, Ueber den goethischen Briefwechsel. Leipz. 1836. 8.

46) *A. Stahr*, Weimar und Jena. Ein Tagebuch. Oldenburg 1852. II. 8.

47) *E. Köpke*, Charlotte von Kalb und ihre Beziehungen zu Schiller und Goethe. Berl. 1852. 8.

48) *A. Schloenbach*, Zwölf Frauenbilder aus der Goethe-Schiller-Epoche. Hannover 1856. 8.

49) *Heinr. Schmidt*, Erinnerungen eines weimarischen Veteranen aus dem geselligen, *literarischen* und Theaterleben. Leipz. 1856. 8.

50) *Viana*, Goethes und Schillers Leben, nebſt krit. Würdigung ihrer Schriften. Dinkelsbühl 1826. II. 8.

51) Schiller und Goethe. Ein pſychologiſches Fragment. Hamb. 1841. 8.

52) *H. Döring*, Schiller und Goethe. Reliquien .. Leipz. 1852. 8.

53) *E. W. Weber*, Der Freundſchaftsbund Schillers und Goethes. Weimar 1854. 8.

54) Briefwechſel zwiſchen Heinrich Voß und Jean Paul. Herausgegeben von *Abrah. Voß*. Heidelb. 1833–38. III. 12. (Der 2. Bd.: Mitteilungen über Goethe und Schiller.)

55) Goethes und Schillers Balladen und Romanzen. Erläutert von *E. J. Saupe*. Leipz. 1853. 8.

56) *L. v. Lancizolle*, Chronologiſch-bibliographiſche Ueberſicht der deutſchen Nationalliteratur im 18ten und 19ten Jahrh. Mit beſonderer Rückſicht auf Goethe. Berl. 1846. 8.

57) *Rainer Graf*, Zeittafeln zu Goethes Leben und Wirken. Klagenfurt 1853. 8.

58) *E. J. Saupe*, Goethes Leben und Werke in chronologiſchen Tafeln. Gera 1854. 8.

59) *H. Döring*, Goethes Leben. Weimar 1828. 16. Weim. 1833. 16. — Goethe. Ein biograph. Denkmal. Jena 1840–41. 16. Jena 1849. 16. — Goethes Selbſtcharakteriſtik (Auszüge aus den Briefen). Altenb. 1847. 16.

60) *F. W. Riemer*, Mittheilungen über Goethe. Berl. 1841. II. 8.

61) *A. Nicolovius*, über Goethe. Liter. und artiſt. Nachr. I. Leipz. 1828. 8.

62) *(W. Ludecus:)* Aus Goethes Leben, Wahrheit und keine Dichtung. Von einem Zeitgenoßen. Leipz. 1849. 8.

63) *(Rehberg:)* Goethe und ſein Jahrhundert. Jena 1835. 8.

64) *K. Gutzkow*, über Goethe im Wendepunkt zweier Jahrhunderte. Berl. 1836. 8.

65) *K. Reck*, Goethe und ſeine Widerſacher. Weimar 1847. 8.

66) *W. Aſſmann*, Goethes Verdienſte um unſere nationale Entwicklung. Leipz. 1849. 8.

67) *K. Roſenkranz*, Goethe und ſeine Werke. Königsb. 1847. 8. Königsb. 1856. 8.

68) *J. W. Schaefer*, Goethes Leben. Bremen 1851. II. 8.

69) *H. Viehoff*, Goethes Leben. Stuttg. 1854. IV. 16.

70) *A. Spieß*, Goethes Leben und Dichtungen. Im Zuſammenhange dargeſtellt. Wiesb. 1854. 8.

71) *Rob. Prutz*, Goethe. Eine biographiſche Schilderung. Leipz. 1856. 12.

72) The life and works of Goethe: with ſketches of his age and contemporaries, from publiſhed and unpubliſhed ſources. By *G. H. Lewes*. London 1855. II. 8. — Goethes Leben und Schriften. Von G. H. Lewes. Ueberſ. v. *Jul. Freſe*. Berl. 1857 58. II. 8. (Bd. I: Dec. 1856. Bd. II. Nov. 1857.)

73) *(Varnhagen)*, Goethe in den Zeugniſſen der Mitlebenden. Berl. 1823. 8.

74) *J. B. Rouſſeau*, Goethes Ehrentempel. Hamm 1827. 28. II. 16.

75) Feſtlieder zu Goethes Geburtstag geſungen in der Geſellſchaft für deutſche Sprache. Berl. 1830. 8.

76) Goethelieder von Schiller, Tieck, Uhland, Immermann, Rückert u. ſ. w. Hrsg. v. *E. Ortlepp*. Ulm 1842. 16. Ulm 1843. 16.

77) *Fr. Bar. de la Motte Fouqué*, Goethe und einer ſeiner Bewunderer. Berl. 1840. 8.

78) Saat von Goethe geſäet am Tage der Garben zu reifen. Handbuch für Aeſthetiker und junge Schauſpieler. Leipz. 1808. 8.

79) *F. K. J. Schütz*, Goethes Philofophie. Zufammenftellung feiner Ideen. Hamb. 1825–27. VII. 12. (Im 7. Bde. Goethes Leben bis 1775.)

80) Goethe in Briefen und Gefprächen. Berl. 1852. 8.

81) Geiftesworte aus Goethes Briefen und Gefprächen. Hrsg. v. L. v. Lancizolle. Berl. 1853. 8.

82) *Fr. Glover* (Köchy) Goethe als Menfch und Schriftfteller. A. d. Engl. [nicht] überf., mit Anmerkungen. Halberft. 1822. 8. rep. 1824. 8.

83) Das Büchlein von Goethe. Penig 1832. 8. (Vgl. Blätter für lit. Unterhaltung 1832 Nr. 263. 297. und *Varnhagen*, Zur Gefchichtfchreibung und Literatur 1833 S. 441 ff.)

84) *J. Falk*, Goethe aus näherem perfönlichen Umgange dargeftellt. Leipz. 1832. 12. rep. 1836. 12. rep. 1856. 12. (Unzuverläßig.)

85) *Fr. v. Müller*, Goethe in feiner praktifchen Thätigkeit. Weim. 1832. 8.

86) *C. Vogel*, Goethe in amtlichen Verhältniffen. Jena 1834. 8.

87) Goethe als Theaterdirector. (In den Grenzboten 1857 Nr. 4–7 mit Theaterbriefen Goethes.)

88) *A. Clemens*, Goethe als Naturforfcher. Frkf. 1844. 8.

89) *A. A. Berthold*, Am 28. Aug. des J. 100 nach der Geburt Goethes über feine anatome comparata. Göttingen 1849. 8.

90) *O. Schmidt*, Goethes Verhältnis zu den organifchen Naturwißenfchaften. Berlin 1853. 8.

91) *Joh. Falk*, Goethefcher Platonismus (Falks Werke 1819. 2, 276 ff.)

92) *W. Danzel*, über Goethes Spinozismus. Hamb. 1843. 8.

93) *Kayßler*, Fragmente aus Platons und Goethes Pädagogik. Bresl. 1821. 8.

94) *Buttmann*, Goethe als Vermittler des Alterthums und der modernen Zeit. Prenzl. 1849. 4.

95) *Yxem*, Goethes Charakter. Berl. 1831. 4. (Programm.)

96) *F. v. Müller*, Goethe in feiner ethifchen Eigenthümlichkeit. Weimar 1832. 8.

97) *K. Grün*, über Goethe vom menfchlichen Standpunkt. Darmftadt 1846. 8.

98) *G. Müller*, Goethes Fürftlichkeit. Halberft. 1849. 4.

99) *A. Clemens*, Goethes Ariftokratismus. Ein pfychologifcher Verfuch. Frkf. 1851. 8.

100) *J. L. Hoffmann*, Goethes Dichterwerth. Für einen gebildeten Leferkreis gefchildert. Nürnb. 1851. 16. (21 Vorlefungen gehalten im Nürnb. liter. Verein.)

101) Goethes vaterländifche Gedanken und politifches Glaubensbekenntniß. Frankf. 1853. 8.

102) *M. Kurnik*, Goethes Frauen. Breslau 1849. 8.

103) *H. Düntzer*, Goethe als Dramatiker. Leipz. 1837. 8.

104) *M. Span*, Goethe als Lyriker beleuchtet. Wien 1821. 8.

105) *H. Marggraff*, Ueber Goethe als Recenfent. (Morgenbl. 1844 Dec. 1845 Jan.)

106) *J. A. O. L. Lehmann*, Goethes Sprache und ihr Geift (Marienwerder Progr.) 1849. 4. — Berl. 1852. 8. — Ueber Goethes Lieblingswendungen und Lieblingsausdrücke. 1840. 4. (Progr.)

107) *K. E. Schubarth*, Zur Beurtheilung Goethes. Berl. 1817. II. 8. rep. 1820. II. 8. (mit einem Briefe Goethes ftatt Vorworts).

108) *J. P. Eckermann*, Beiträge zur Poefie mit befonderer Hinweifung auf Goethe. Stuttg. 1823. 8.

109) *C. F. Göfchel*, Unterhaltungen zur Schilderung goethefcher Dicht- und Denkweife. Ein Denkmal. Schleufingen 1834–38. III. 8.

110) *X. Marmier*, Etudes sur Goethe. Paris et Strasb. 1835. 8.

111) *Fr. Pfeiffer*, Goethe und Klopstock. Leipz. 1842. 8.

112) *F. Göschel*, Hegel und seine Zeit mit Rücksicht auf Goethe. Berl. 1832. 8. — *G. Rehm*, Goethe und Hegel. (Oelsnitzer Progr.) 1849. 4.

113) *Emerson* über Shakespeare und Goethe. Aus d. Engl. v. *Herm. Grimm*. Hanover 1856. 8.

114) *H. Ulrici*, Ueber Shakespeares dramat. Kunst und sein Verhältnis zu Calderon und Goethe. Halle 1839. 8.

115) Oken und Goethe (1806. 1807) Bl. f. lit. Unterh. 1856. S. 333 f.

116) Gedenkblätter an Goethe. Frkf. 1845. 4.

117) *J. W. Appell*, Das Haus mit den drey Lyren und das Goethedenkmal in Frkf. a. M. Frankf. 1849. 8.

118) *H. Weismann*, Aus Goethes Knabenzeit. 1757–59. Frkf. 1846. 16.

119) *J. M. H. Döring*, Goethe in Frankfurt a. M. 1757–75. Jena 1839. 16.

120) Fragmente aus einer Goethe-Bibliothek zur Fest-Andacht am 28. Aug. 1849 guten Freunden überreicht von *S. H(irzel)*. (Leipz. 1849.) 8.

121) Briefe und Aufsätze von Goethe 1766–1786. Hrsg. v. *A. Schöll*. Weim. 1846. 8.

122) *H. Düntzer*, Freundesbilder aus Goethes Leben. Leipz. 1853. 8.

123) *Breitenbach*, Ueber den Entwicklungsgang der Goetheschen Poesie bis zur italienischen Reise. Wittenberg 1849. (Gymnasialprogramm.)

124) *B. R. Abeken*, Ein Stück aus Goethes Leben, zum Verständniß einzelner Werke desselben. Berl. 1845. 8.

125) *H. Düntzer*, Frauenbilder aus Goethes Jugendzeit. Studien zum Leben des Dichters. Stuttg. 1852. 8.

126) *A. Schöll*, Vermeintliche und wirkliche Figuren aus dem Leben in Goethes Dichtungen. (In den Blättern für literar. Unterhaltung 1852. Nr. 49–50. S. 1153–1194.)

127) *Franz Horn*, Goethes spätere Liebe. (Im Freimüthigen 1834 Nr. 11–13 über Carlsbad 1823 u. Trilogie der Leidenschaft.)

128) *J. A. O. L. Lehmann*, Goethes Liebe und Liebesgedichte. Berl. 1852. 8.

129) *J. C. Braun*, Goethe und Gretchen. Sonette. Siegen 1843. 8.

130) *J. M. Lappenberg*, Reliquien der Frl. Sus. Cathar. v. Klettenberg, nebst Erläuterungen zu den Bekenntnissen einer schönen Seele. Hamb. 1849. 8.

131) *Aug. Stöber*, Der Aktuar Salzmann. Frankf. 1853. 8.

132) *J. C. Freieisen*, Die beiden Friedericken in Sesenheim. Wahrheit und Dichtung. Zürich 1838. 8.

133) *A. F. Näke*, Wallfahrt nach Sesenheim [1822]. Hrsg. v. Varnhagen. Berl. 1840. 16.

134) Ueber Friderike Brion. Von *Fr. Laun*, im Morgenbl. 1840 N. 212 ff.

135) Goethes Friederike. Von *Freimund Pfeiffer*. Anh.: [untergeschobenes] Sesenheimer Liederbuch. Leipz. 1841. 8.

136) *A. Stöber*, Der Dichter Lenz und Friederike von Sesenheim. Basel 1842. 8.

137) *H. Düntzer*, Goethe und Friedericke. (In den Bl. für lit. Unterhaltung 1848. Nr. 92–96.)

138) *J. Merz*, Goethe von 1770–73 oder seine Beziehungen zu Friderike von Sesenheim und Werthers Lotte. Nürnb. 1850. 8.

139) Goethe und Werther [vgl. Werthers Leiden N. 15] Briefe. Hrsg. v. *Kestner*. Stuttg. 1854. 8. (Appell §. 236, 18, 1.)

140) *F. Deycks*, Fr. H. Jacobi in seinem Verhältniß zu seinen Zeitgenoßen, besonders zu Goethe. Frkf. 1848. 8.

141) *Ad. Müller*, Etwas, das Goethe gesagt hat, beleuchtet. Leipz. 1817. 8. (ohne Imprimatur und soll deshalb nicht ausgegeben sein).

142) *W. Traug. Krug,* Etwas, das Hr. Ad. Müller geſagt hat über Etwas, das Goethe geſagt und noch Etwas, das Luther geſagt hat. Zur Nachfeier des Reformationsjubiläums. Leipz. 1817. 8.; zweite Aufl. Leipz. 1817. 8.

143) Aus der Mittwochsgeſellſchaft in Berlin zum Goethefeſte den 28. Aug. 1825. Berl. 1825. 8.

144) Goethes goldner Jubeltag 7. Nov. 1825. Weimar 1826. 8.

145) *F. Wagner,* Goethes Ehrentag. Feſtſpiel 28. Aug. 1826. Weimar 1826. 16.

146) *K. W. Müller,* Goethes letzte literar. Thätigkeit, Verhältnis zum Auslande und Scheiden. Jena 1832. 8.

147) *J. F. Röhr,* Trauerworte bei v. Goethes Beſtattung am 26. März 1832 geſprochen. Weimar 1832. 8

148) Freymaurer Analecten. V. Weimar 1832. 8.

149) *H. C. A. Eichſtaedt,* Oratio Goethii memoriæ dicata. Jen. 1832. 4.

150) *Jak. Sendtner,* Goethe u. ſeine Zeit und die unſrige. Rede am 5. Apr. 1832. München 1832. 8.

151) Bericht über Goethe vorgetragen (vom Miniſter *Ouwaroff)* in der Akad. der Wiſsenſch. zu Petersburg 22. März 1833 (überſ. v. R. Stöckhardt. Leipz. 1833. 8. u. v. *K. v. Morgenſtern.* Petersb. 1833. 8.)

152) *K. v. Morgenſtern,* Goethe. Vortrag, gehalten zu Dorpat 20. Nov. 1832. Petersb. 1833. 8.

153) *L. Tieck,* Epilog nach Darſtellung der Iphigenie in Dresden. 1832. 8.

154) *(C. v. Holtei),* Goethes Todtenfeier auf dem Königſtädtiſchen Theater in Berlin 16. Apr. 1832. Berl. 1832. 8.

155) *E. v. Schenk,* alte und neue Kunſt. Allegor. Vorſpiel zu Goethes Gedächtnisfeier. Stuttg. 1832. 12.

156) *Jul. Frhrr. Ecker v. Eckhoffen,* Goethes Todtenfeyer. Dargeſtellt auf der Bühne in Augsb. 5. Apr. 1832. Augsb. 1832. 8.

157) *K. Brunnquell,* Goethes Gedächtnißfeier: Gedicht. Ilmenau 1832. 8. — Goethes Manen. Berl. 1832. Fol. — *F. A. Gotthold,* Blumen auf Goethes Ruheſtatt geſtreut. Königsb. 1832. 4. — Goethes Ankunft in Eliſium. Gedächtnisfeier von *L. v. B.* Berlin 1832. 8. — Goethe und Satan. Dramatiſirter Dialog von *Leop. O.* Heidelb. 1833. 8.

158) Verzeichniß einer Goethe-Bibliothek. [Von S. Hirzel]. Leipz. 1848. Bonn in Commiſſion bei Eduard Böcking. 8.

159) Goethes Garten bei Weimar. Nürnb. 1816. Fol.

160) *C. W. L. Fiſcher,* Goethes Denkmal. Leipz. 1821. 8.

161) Goethes projectirtes Denkmal zu Frankfurt. Frankf. o. J. 8.

162) Das Goethe-Denkmal in Frankf. a. M. Frankf. 1844.

163) Blätter zur Erinnerung an die Feier der Enthüllung des Goethe-Monuments zu Frankfurt am Main, am 22. Oct. 1844. Frkf. 1844. 4.

164) Ausſchußbericht des Berliner Vereins zur deutſchen Goetheſtiftung. Berl. 1849. 8.

165) *A. Dieſterweg,* Die Goetheſtiftung. Eſſen 1849. 8.

166) *L. Preller,* Feſtrede am Secularfeſt Goethes d. 28. Aug. 1849. Jena 1849. 8.

167) Zur Erinnerung an die Feier des 28. Aug. 1849 auf der Großherzogl. Bibliothek zu Weimar. Weim. 1849. 5 Bl. 4.

168) Goethe-Album. Feſtgabe zu Goethes 100j. Geburtstage. Jena 1849.

169) *F. A. Schmidt,* Goethes 100j. Geburtsf. zu Ilmenau. Ilmenau 1849.

170) *C. H. Weiße,* einleitende Worte zur Secularfeier der Geb. Goethes. In der akadem. Aula zu Leipzig geſprochen. Leipz. 1849. 8.

171) *C. G. Carus,* Denkſchrift zum 100j. Geburtsf. Goethes. Leipz. 1849. 8.

172) *E. Krüger*, Goethes Sitte, Vaterland und Religion. Emden 1849. 4.

173) *B. R. Abeken*, Rede zur 100j. Jubelfeier der Geburt Goethes 1849 auf dem Osnabrücker Raths-Gymnafium. Osnabr. 1849. 8.

174) *H. Düntzer*, Zu Goethes Jubelfeier. Elberf. 1849. 8.

175) *Wolfg. Müller*, Zu Goethes 100j. Geburtsfeier 1849. Düffeld. 8.

176) *W. Holland* u. *A. Keller*, Ein Lied von Marcabrun als Beitrag zur Goetheliteratur am 28. Aug. 1849 herausgegeben. Tübingen (1849). 8.

177) *C. Wenig*, Zum 28. Aug. 1849. Wien 1849. 8.

178) Goethe in Berlin [1778]. Erinnerungsblätter [Briefe v. J. 1821] zur Feier des 100j. Geburtsfeftes. Berl. 1849. 8.

179) *F. Maſsmann*, Goethe zu feiner 100j. Geburtsfeier. Berl. 1849. 8.

180) Die Goethefeier zu Berlin im J. 1849. Berl. 1849. 8.

181) Goethes 100j. Geburtstag, gefeiert zu Berlin 28. Aug. 1849. Berl. 1849. 30 S. 8.

182) *L. Tieck*, Epilog zur 100j. Geburtsfeier Goethes. Berl. 1849. 8.
S. Hirzel N. 120; *A. Berthold* N. 89.

Samlungen goethefcher Schriften.

H. *D. Goethens Schriften. Berlin, bey Chriſtian Friedrich Himburg. Erſter Theil 1775. 256 S. 8. (Werther. Götter Helden u. Wieland.) — Erſter Band. Zweite Aufl. 1777. 275 S. 8. — Dritte Aufl. 1779. 268 S. 8. — Zweyter Theil. 1775. 188 (d. i. 288) S. 8. (Götz. Clavigo. Erwin.) — Zweiter Band. Zweite Aufl. 1777. 311 S. 8. — Dritte Aufl. 1779. 312 S. 8. — Dritter Theil. 1776. 237 S. 8. (Stella. Claudine. Puppenſpiel. Prolog. Erdenwallen. Plundersweilern, mit den Lücken wie in Nr. 12. Faſtnachtsſpiel). — Dritter Band. Zweite Aufl. 1777. 237 S. 8. — Dritte Aufl. 1779. 239 S. 8. — Vierter Band. 1779. 256 S. 8. (Brief des Paſtors. S. 28: Zwo wichtige bisher unerörterte Bibl. Fragen. — S. 51:* Denkmal Ulrichs von Hutten [von Herder.] — *95: Von Deutſcher Baukunſt. — 115: Fragmente (Als Anhang zu Herrn Merciers Verſuch. 145: Proſerpina). — 153: Prolog zu den neueſten Offenbarungen. — 161: Götter, Helden und Wieland. — 195: Hans Sachs. — 207: Vermiſchte Gedichte (Der Wandrer. Geſänge aus Lilla. Neue Arien. An Zachariä. Im Herbſt 1775. Brief an Lottchen. Maylied. Der Fiſcher. Jägers Nachtlied. Bundeslied. Eis-Lebens-Lied. An Kenner und Künſtler. An Belinden. Im Sommer. Rettung. Halskettchen. Chriſtel. Adler u. Taube. Sprache. Der Recenſent. Gleichniß. Den Männern zu zeigen.)*

C. *J. W. Göthens Schriften. Erſter — Vierter Band. Carlsruhe 1778-1780. 8. (I. 1778. 300 S. Werther. Erwin. II. 1778. 344 S. Götz. Clavigo. III. 1778. 252 S. Stella. Claudine. Puppenſpiel. IV. 1780. 256 S. Paſtor. Bibl. Fragen.* Hutten. *Baukunſt. Fragmente. Prolog. Götter Helden. Hans Sachs. Vermiſchte Gedichte. —* F. *J. W. Goethens Schriften. Zweite Aufl. Frankf. u. Lpz. 1778-80. IV. 8. —* M. *Reutlingen 1784. IV. 8. —* c. *Carlsruhe 1787. IV. 8.*

G. Goethe's Schriften. Erfter — Achter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göfchen. VIII. 8. (I. 1787. Goethes Vorwort Verzeichniß der [551] Subfcribenten. Zueignung (S. XVII-XXVI). Werther [erweiterte Bearbeitung.] XXVI u. 310 S. 8. — II. 1787. Götz. Mitfchuldigen. 368 S. 8. — III. 1787 Iphigenie. Clavigo. Gefchwifter. — IV. 1787. Verzeichniß der [71] Subfcribenten. Stella. Triumph der Empfindfamk. Die Vögel. IV u. 284 S. 8. — V. 1788. Privilegium. Egmont. Claudine. Erwin und Elmire. 4 Bl. u. 388 S. 8. — VIII. 1789. (Puppenfpiel. Prolog. Verm. Gedichte, erfte, zweite Sammlung. Künftlers Erdenwallen. K. Apotheofe. Die Geheimniffe. 342 S. 8. — VI. 1790. Taffo. Lila. 300 S. 8. — VII. Fauft. Ein Fragment. Jery u. Bätely. Scherz, Lift und Rache. 320 S. 8. — *rep.:* Goethes Schriften. Erfter — Achter Band. Leipz. Göfchen 1790. — VIII. 8. (Uebereinftimmender Inhalt und nur Titelauflage.) g: Goethes Schriften. Erfter — Vierter Band (geringere Ausgabe) 1787-91. IV. 8. *(In Wien 1787-91 nachgedruckt.)*

U. Goethes neue Schriften. Erfter — Siebenter Band. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. VII. 8. (I. 1792. Der Groß-Cophta. Des Cagliostro Stammbaum. Das römifche Carneval. 464 S. — II. 1794. Reinecke Fuchs in zwölf Gefängen. 491 S. — III. 1795. Wilhelm Meifters Lehrjahre. Buch 1 u. 2. 364 S. — IV. 1795. Wilh. Meifters Lehrjahre. Zweyter Band. Buch 3 u. 4. 374 S. — V. 1795. Wilh. M. Lehrj. Dritter Band. Buch 5. 6. 371 S. — VI. 1796. (auch Exemplare mit der irrigen Jahrszahl 1795) Wilh. M. Lehrj. Vierter Bd. Buch 7. 8. 507 S. u. 2 Bl. — VII. 1800. Lieder. Balladen und Romanzen. Elegien. I. (römifche). II. (Alexis u. Dora. Paufias. Euphrofyne. Das Wiederfehn. Amyntas. Die Metamorphofe der Pflanzen. Herrmann u. Dorothea). Epigramme. Venedig, 1790. Weiffagungen des Bakis. Vier Jahrszeiten. Theaterreden, gehalten zu Weimar. 380 S. u. 1 Bl.)

u. *Goethes neue Schriften. Neue Auflage. Mannheim 1801. VIII. 8* Einzelne Bände auch mit fpätern Jahreszahlen.

S. Goethes Werke. Erfter — Zwölfter Band. Tübingen in der J. G. Cottafchen Buchhandlung. XII. 8. (I. 1806. Gedichte. 408 S. — II. 1806. Wilh. Meifter. B. 1-4. 460 S. — III. 1806. Wilh. M. B. 5-8. 534 S. — IV. 1806. Laune des Verl. Mitfchuld. Gefchwifter. Mohamet. Tancred. Elpenor. 360 S. — V. 1807 (Götz. Egmont. Stella. Clavigo). 451 S. — VII. 1807. (Claudine. Erwin. Jery. Die Fifcherin. Scherz, Lift u. Rache. Zauberflöte zweyter Theil.) 353 S. — VI. 1808 (Iphigenie. Taffo. Natürl. Tochter.) 369 S. — VIII. (Fauft mit Zueignung. Puppenfpiel. Faftnachtsfpiel. Prolog zu Bahrdt. Parabeln. Legenden. Hans Sachs. Mieding. Künftlers Erdenwallen. Künftlers Apotheofe. Epilog zu Schillers Glocke. Geheimniffe.) 376 S. — IX. 1808. (Groß-Cophta. Triumph d. E. — Vögel. Bürgergeneral. Gelegenheitsgedichte.) 430 S. — X. 1808 (Reineke. Hermann und Dorothea. Achilleis.) 322 S. — XI. 1808 (Werther. Briefe aus der Schweiz.) 308 S. — XII. 1808 (Das röm. Carneval. Ueber Italien, Fragmente eines Reifejournals. Cagliostro. Unterhaltungen deutfcher Ausgewanderten. Das Mährchen.) 342 S.)

Z. Goethes Werke. Erfter — Zwanzigfter Band. Stuttgart u. Tüb., in der J. G. Cotta'fchen Buchhandlung. XX. 8. (I. II. 1815. Gedichte. — III. IV. 1816. Wilh. Meifter. — V. 1816. Laune d. V. Mitfchuld. Gefchw. Mahom. Tancred. Palæophron. Vorfpiel. Was wir bringen. Theaterreden. — VI. 1816. Götz. Egm. Stella. Clavigo. — VII. 1816. Iph. Taff. Natürl. T. Elpenor. — VIII. 1816. Claudine. Erwin. Jery. Lila. Fifcherin. Scherz, L. u. R. Zauberfl. Maskenzüge. Carlsbader Gedichte. Epimenides. — IX. 1817 wie S. Bd. VIII. — X. 1817. Triumph d. E. Vögel. Groß-Cophta. Bürgergeneral. Die Aufgeregten. — XI. 1817. Reineke. Herm. u. D. Achilleis. Pandora. — XII. 1817. Werther. Briefe a. d. Schw. — XIII. 1817. Carneval. Fragm. a. Ital. Cagliostro. Die guten Weiber. Unterh. d. Ausgew. — XIV. 1817 Wahlverw. — XV-XVI. 1818 Cellini. — XVII-XIX. 1818-19. Aus m. Leben. — XX. 1819 Rameau. Diderot. Wahrh. u. Wahrfcheinl. d. Kunftw. Der Sammler u. die Seinigen. Summarifche Jahresfolge Goethefcher Schriften.)

K. Goethes Werke. Erfter — Sechsundzw. Band. Original-Ausgabe. Wien. Bey Chr. Kaulfuß u. C. Armbrufter. Stuttgart. In der J. G. Cotta'fchen Buchhandlung. Gedruckt bey Anton Strauß. 1816-1822. XXVI. 8. (Bd. 1-20 Inhalt wie Z. — XXI. 1820. Divan. — XXII. 1821. Winkelmann. — XXVI. 1821. Wilh. Meifters Wanderj. Erfter Theil. — XXIII-XV. 1822. Aus meinem Leben II. 1-3.)

W. Goethes Werke. Vollftändige Ausgabe letzter Hand. Unter des durchlauchtigften deutfchen Bundes fchützenden Privilegien. Tafchenausgabe. Stuttg. u. Tüb., in der J. G. Cottafchen Buchhandlung. 1827-1831. XL. 16. (I-IV. Gedichte. — V. Divan. — VI. Noten zum Divan. — VII. Laune des Verl. Gefchw. Mahom. Tancred. — VIII. Götz. Egmont. — IX. Iphig. Taffo. Natürl. T. — X. Elpenor. Clavigo. Stella. Claudine. Erwin. — XI. Jery. Lila. Fifcherin. Scherz, L. u. R. Zauberfl. Palæophron. Vorfp. 1807 Was wir bringen. Vorfp. 1814. Theaterreden. — XII. Fauft. — XIII. Puppenfp. Plundersweilern. Faftnachtsfp. Satyros 1770 (?). Bahrdt. Parab. Legende. Hans Sachs. Mieding. Künftlers Erdenw. u. Apotheofe. Epil. z. Sch. Gl. Geheimniffe.

Maskenzüge. Stanzen. Carlsb. Ged. Epimenides. — XIV. Tr. d. Empf. Vögel. Groß-Cophta. Bürgergeneral. — XV. Die Aufger. Unterh. d. A. Die guten Weiber. Novelle. — XVI. Werther. Br. a. d. Schw. — XVII. Wahlverw. — XVIII–XX. W. Meiſters Lehrj. — XXI–XXII. Wanderj. — XXIV–XXVI. Aus m. Leben. — XXVII–XXIX. Italien. — XXX. Campagne in Frkr. — XXXI. Tag- und Jahreshefte bis 1806. — XXXII. T.- u. Jahreshefte bis 1822. Herzogin Amalia 1807. Wieland 1807. — XXXIII. Recenſionen. Prometheus. Götter Helden. Wieland. — XXXIV–XXXV. Cellini. — XXXVI. Rameau. Diderot. — XXXVII. Winkelm. Hackert. — XXXVIII. Einleitung in die Propyläen. Laokoon. Sammler u. d. S. Wahrh. u. Wahrſcheinl. Ueber Italien, Fragmente. Aeltere Gemählde. Venedig 1791. Don Ciccio. Neueſte ital. Lit. — XXXIX. Philoſtratus. Leon. da Vinci. Mantegna. Tizian. Tiſchbeins Idyllen. Handzeichnungen v. Goethe. Skizzen zu Caſtis redenden Thieren. Blumen-Mahlerey. Gérards hiſtor. Portr. Ruysdael als Dichter. Altd. Gemählde in Leipzig. Bildhauerey (Myrons Kuh. Blüchers Denkmal. Externſteine). Münzen, Medaillen, Geſchn. Steine. Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker. Altdeut. Baukunſt. — XL. Reineke. Hermann u. D. Achilleis. Pandora.)

N. Goethes Nachgelaſſene Werke. Stuttg. u. Tüb., in der J. G. Cottaſchen Buchh. 1833–34. XV. 16. (auch als Bd. XLI–LV zu W. enth.: XLI. Fauſt. Der Tragödie zweiter Theil. — XLII. Geſchichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eiſernen Hand, dramatiſirt. Götz, für die Bühne bearbeitet. — XLIII. Schweizerreiſe 1797. Rheinreiſe 1814–15. — XLIV. Kunſt. — XLV. Theater und deutſche Literatur. — XLVI. Auswärtige Literatur und Volkspoeſie. — XLVII. Jugendgedichte. Lieder für Liebende. Chineſ.-deutſche Jahres- und Tageszeiten. Vermiſchte Gedichte. Original und Nachbildung. Feſtgedichte. Gedichte zu Bildern. Inſchriften und Erinnerungsblätter. Politica. Zahme Xenien. Der neue Alcinous. — XLVIII. Aus m. Leben. 4. Theil. — XLIX. Einzelnheiten, Maximen und Reflexionen. — L. Zur Naturwiſſenſchaft. — LI. Mineralogie, Geologie, Meteorologie. — LII. Zur Farbenlehre, didaktiſcher Theil. — LIII–LIV. Geſchichte der Farbenlehre. — LV. Nachträge zur Farbenlehre. Pflanzenlehre. Oſteologie.

R. Goethes nachgelaſſene Werke. Sechzehnter — Zwanzigſter Band. Stuttg. Cotta 1842. V. 16. (auch Bd. 56–60 zu W. enth.: LVI. Vermiſchte Ged. An Perſonen. Invectiven. Zahme Xenien. Zum Divan. Maximen u. Reflexionen. Verſchiedenes Einzelne. — LVII. Die Wette, Luſtſp. Iphigenie in Proſa. Erwin und Elmire in der früheſten Geſtalt. Claudine v. Villa Bella in der früheſten Geſtalt. Die ungleichen Hausgenoſſen, Singſpiel. Zwei ältere Scenen aus d. Jahrmarktsfeſt zu Plundersweilern. Hanswurſts Hochzeit. Paralipomena zu Fauſt. Fragmente einer Tragoedie. Die natürl. Tochter, Schema der Fortſetzung. Pandora, Schema der Fortſ. Nauſikaa. — LVIII. Morphologie. Beitr. zur Optik. Metamorphoſe der Pflanzen. — LIX. Farbenlehre, polemiſcher Theil. — LX. Zur Farbenlehre, Mineralogie u. Geologie. Biograph. Einzelnheiten. Chronologie der Entſtehung Goetheſcher Schriften.

O. Dieſelbe Ausgabe (W. N. R.) in Octav. 1827–42. LX.

P. Goethes poetiſche und proſaiſche Werke. Prachtausgabe in zwei Bänden. Stuttgart, J. G. Cotta. 1836–37. Lex.-8.

V. Goethes ſämmtliche Werke in 40 Bänden. Vollſtändige neu geordnete Ausgabe. Stuttg. u. Tüb. J. G. Cotta. 1840. XL. 16.

§. 235 *).

1742. Carl VII. gekrönt 24. Jan. residirt zu Franckfurt. — Mein Vater zum kayſerl. Rath ernannt. 16 May.

*) Die nachfolgenden biographiſchen Notizen der Paragraphen 235. 237. 239. 241 und der Eingang zu §. 243 bis zu den Worten ‘Biographiſches Schema’ ſind Abdruck eines Entwurfes von Goethes Hand, der durch Eckermann an den Advocaten, ſpätern Reichsminiſter Detmold und nach deſſen im März 1856 erfolgtem Tode im J. 1857 an den Freiherrn von Cotta kam. Ich hatte einige Notizen daraus am 28. Aug. 1849 in der ‘Zeitung für Norddeutſchland’ veröffentlicht.

1745. Carl der VII. stirbt 20. Jan. Franz d. I. gekrônt d. 13. S.

1747. Achner Friede.

1748. Heirat meiner Eltern.

1749 geb. d. 28. Aug. mit dem Schlag 12 Mittag.

1750. Roman in mehreren Sprachen. Einleitung Englisch Judenteutsch. — Hebräisch Alter Rector.

1751. Klopstocks Messias. — 1751 erste Bände.

1752. Brief von Klopstock vom 9. Apr. Gefühl personlicher Würde des Dichters. Morgenbl. 311. 1809.

1753. Voltaire geht durch Francfurt. — Hält sich vorher in Gotha auf um seine Ruckkehr nach Franckreich vorzubereiten. Annales de l Empire.

1754. *Inoculation.*

1755. Erdbeben von Lissabon. — Grosser Effect in der cultivirten Welt. — Voltaire und Rousseau über dieses Natur ereigniss. — Jesuiten in Paraguay. — Voltaire Lettres. 1759. 5. Jan. Chaque siecle a eu sa marotte. 1) Au renouvellement des lettres on a commencé par se disputer pour des dogmes et pour des regles de syntaxe. 2) Au gout pour la rouiller des vielles monnaies ont succédé 3) les recherches sur la metaphysique que personne ne comprend. On abbandonné ces questions inutiles 4) Pour la machine pneumatique et pour les machines electriques, qui apprennent quelque chose. 5) Puis tout le monde a voulu amasser des coquilles et des petrifications. 6) Apres cela on a essayé modestement d'arranger l'univers. 7) Tandis que d'autres, aussi modestes, vouloit reformer les empires par de novelles lois. 8) Enfin descendant du sceptre a la charrue de nouveaux Triptolemes veulent enseigner aux hommes ce que tout le monde scait et pratique mieux qu'ils ne disent. — — Ausbreitung der französischen Sprache d. Cultur Vrsachen früher in der Dipl an der Stelle des lateinischen allgemeine Communicale — Zusammendrängen des Deutschen Expansion des letzteren — Aufhebung der Deutschen Dialekte.

1756. Anfang des siebenjährigen Krieges. 29. Aug. — *Hagelwetter.* Winterisches Kriegszaudern — Controvers.

1757. 6. May. Schlacht bey Prag. — 18. Jun. Schlacht bey Collin. — Manifeste und gegen Manifeste. — 5. Nov. Schlacht bey Rosbach. geringschatzung der Fr. Nation nach dieser Schlacht und weiterhin in diesem Kriege. Siehe Voltaires Corresp. der Jahre 53–60 ff. — 5. Dec. Schlacht bey Leuthen.

[1758. *[Von Riemers Hand.]* Neigung meines Vaters zu den reimenden Dichtern. Hagedorn, Kanitz, Gellert, Drollinger, von Kreutz, Haller, waren alle in seiner Bibliothek schôn in Franzband eingebunden. Hier fand ich meine erste Lectüre. Dagegen war mein Vater ein abgesagter Feind der Hexameter. Durch einen Hausfreund, der alle Sonntage mit uns aß, kam die Messiade an meine Mutter u. von da an die Kinder. Wir erfreuten uns daran unsäglich. Die auffallendsten Stellen, sowohl die zarten als heftigen, waren geschwind auswendig gelernt. Portias Traum, besonders aber das wilde Gespräch von Satan und Adramelech im rothen Meere. Letzteres declamirte ich mit meiner Schwester wechselweise. Komische Geschichte von dem darüber erschreckenden Barbier. Abermalige Verbannung der Messiade].

1759 den 2. Jan. Neuj. Tag betr. — Franzosen in Frankfort. — Schlacht von Bergen am Charfreytage 13. Ap. [Einquartirung. — Verdruß des Vaters. — Graf Thorane, Kônigs Lieutenant, von Grasse ohnweit Antibes. Gestalt desselben. Character. Malerey Liebhaber. beschäftigt die Frankfurter und benachbarten Künstler, indem er sich die Maße eines Schlosses, das seinem Bruder gehôrt, kommen lässt, und nach diesen Oehlgemälde zu gewissen Wandabtheilungen bestellt. — Schütz, Hirt, Seekatz u. andere. — Atelier im Hause. Einwirkung auf mich. — Vortheil, diesen Mann die ganze Zeit und also keinen Einqua... —wechsel gehabt zu haben. *von Riemers Hand*]. — — Französisches Theater — ...billet — Alle Abend im Schauspiel, ohne Anfangs ein Wort zu verstehen. — Aus...horchter Ton, besonders der Verse. Ich

las Racines Trauerſpiele, die in meines Vaters Bibliothek ſich befanden, in der Art, wie die Schauſpieler ſie declamirten und verſtand kein Wort davon. Die Vorſtellung ſelbſt war eine Art von Pantomime für mich, wozu ich nach und nach die erklärenden Worte auch verſtehen lernte. — Bediente, Cammerdiener, Köche, zu denen wir Kinder uns hielten, verſtanden kein Wort deutſch u. wir mußten ihnen ihre Sprache ablernen; dafür uns denn mancher guter Biſſen zu theil ward. — Vorurtheil meiner Mutter gegen das erſte Gefrorne. — Umgang mit den Kindern der Schauſpieler. Kinder der Madame Derones, Tochter, Sohn. Neckiſche Knabengeſchichten.

1760. Ich ſchrieb ſogleich ein franzöſiſches Nachſpiel. Derones korrigirte es und verſprach es aufführen zu laſſen. Aufſchneidereyen des Knaben von allerley Art. Komiſcher Zweykampf. Wunderſamer Eindruck des Privatlebens der franzöſiſchen Theaterleute, beſonders aber des Foyers, in denen ich immer mit andern Knaben ſtak. — Zuſtand in Frankr. — Finanzen. — Billets de confeſſion — les convulſions. — La Comedie les Philosophes. — Vorher Die Encyclopaedie. — Der Deism. — Jesuiten — Janseniſten. — —

1761. Franzöſiſche Theaterſtücke geleſen, beſonders die Vorreden, die Entſchuldigungen der Autoren, ihre Controvers mit dem Publicum. Corneilles Abhandlung über die 3 Einheiten. Famoſe Critik des Cid. — Nach dieſem, was ich ſowohl in der Ausführung geſehen, als auch was ich hier theoretiſch vernahm und mir eigen machte, bildete ſich in mir der franzöſiſche, theatraliſche Typus, nach welchem viele untergegangene Stücke, von den überbliebenen ſpater, die Laune der Verliebten und die Mitschuldigen gebildet worden. Ich fing ſogar ein franzöſiſches Trauerſpiel in Alexandrinern an, das freylich nicht zu Stande kam. — Nouvelle Heloise kommt heraus — ich las sie spater —

1762. [Männer, die als Dilettanten, Kunſtkenner, Liebhaber und Sammler und folgl. auch als reiche Leute, Anſehen hatten. — Von Uffenbach, Schöff zu Frankfurt hat eine Reiſe nach Italien gemacht, und ſich beſonders der Muſik-Liebhaberey ergeben; daher auch eine ſchöne Sammlung Muſicalien mitgebracht. Es wurden Oratorien bey ihm aufgeführt, worin er ſelbſt ſang, auch übrigens die Muſik protegirte; worüber ſich denn, wie billig, die eingeladenen Gäſte und ſeine übrigen Mitbürger luſtig machten. [vgl, §. 198, 394.] Von Hækel, ein Heſſiſcher reicher Edelmann verheiratet ohne Kinder. Beſaß Gemälde, Kupferſtiche, Antiken und manches andre was bey einem Liebhaber zuſammenflieſſt. Er lebte ſehr eingezogen, in einem ſchönen großen, nach damaliger Art wohlmöblirten Hauſe, gab den Honoratioren von Zeit zu Zeit ein Mittageſſen, war übrigens ſehr wohlthätig. Ich erinnere mich ſeiner kaum, aber doch dunkel als eines freundlichen wohlgebildeten Mannes. Deſto deutlicher aber ſeiner Auction der ich beywohnte u. theils auf Befehl meines Vaters, theils aus eigenem Antriebe manches erſtand.

Männer, die wegen Gelehrſamkeit mehr aber noch wegen ihres beſondern Charakters merkwürdig, geſchätzt und viel beredet wurden: Doctor Ort, [Phil. Friedr. Orth] reich Capitaliſt, in ſich gezogen, trefflicher Juriſt. Verfaſſer des Commentars über die Frankfurter Reformation, ſah außer den Seinigen wenig Perſonen, Hatte keine Stelle im Rath angenommen. Von Ohlenschlager [Joh. Dan. von Olenſchlager geboren 1711], ſein Schwiegerſohn, Commentator der goldenen Bulle, ein ſchöner, behaglicher, ſanguiniſcher Mann. Von Reineck, aus einem altadlichen Hauſe, tüchtig, rechtſchaffen, aber ſtarrſinnig. Das Unglück, daß ihm ſeine Tochter durch einen Hausfreund entführt wurde, den er mit dem heftigſten Proceß verfolgte, zerſtörte ſeine ganze Exiſtenz. Er lebte auf eine timoniſch-Heautontimorumeniſche Weiſe und ließ ſich erſt ſpät bereden, ſeine Tochter und ſeine Enkel wieder zu ſehen. — — Hofrath Huisgen, kein gebürtiger Frankfurter, ſeltſame Geſtalt deſſelben. Lebensart. Beſchäftigung. Advocirte, aber nur in bedeutenden Rechtsfällen, lebte in Opposition mit Gott und der Welt. Er war Vater des Huisgen [H. S. [illegible] und mit dem ſich durch verſchiedene Schriften im Kunſtfach bekannt [illegible] Agrippa de vanitate ich erzogen worden. Des Vaters Lieblings[illegible]onders empfahl, und dadurch frey- *Scientiarum welches er mir als* Knaben [illegible]

lich nicht viel Gutes stiftete. Er liebte mich sehr; ich hatte sein großes Vertrauen, indessen ihm sein Sohn, obgleich der einzige, mißfiel. Dieser bildete sich auch wirklich erst in späteren Jahren und der Vater erlebte seine gute Zeit nicht. Der Alte sagte mir einmal im Vertrauen, als er versicherte wie wunderlich und schlecht es in der Welt aussehe, mit seinem näselnden schnarrenden und energischen Tone: "Auch in Gott entdecke ich Fehler!" Das Detail, auf wie verschiedene Weise ich mit diesen drey Männern gut stand, ist interessant genug. Sie haben großen Einfluß auf mich gehabt. Und weil nun jeder mich lieber als seine Kinder hatte; so suchte jeder in mir sein moralisches Ebenbild herzustellen. Dr. Ohlenschlæger wollte mich zum Hofmann, Reineck zum diplomatischen Geschäftsmann, bilden; beyde redeten mir mit Lebhaftigkeit Poesie und Schriftstellerey, jeder auf seine Weise, aus: Huisgen aber wollte mich zum Timon seiner Art, dabey aber zum tüchtigen Rechtsgelehrten haben, welches nothwendig sey, damit man sich und das Seinige gegen das Lumpenpack von Menschen regelmäßig vertheidigen, einem Unterdrückten beystehen, und allenfalls einem Schelmen etwas am Zeuge flicken könne, welches letztere jedoch weder besonders räthlich noch thunlich sey. Er war Mathematiker und ich verdanke ihm meine Elementaren Kenntnisse; hatte Freude an der Mechanik ob er gleich nicht selbst arbeitete. Eine wundersame Uhr, die es wenigstens für die damaligen Zeiten war, und sowohl die Zeit als die Bewegung von Sonn' und Mond andeutete, ließ er nach seiner Angabe verfertigen, zog sie selbst auf und hielt sie in der Ordnung. In seinem Hause war alles sehr reinlich. Er sah keine Gesellschaft. Angezogen aus dem Hause gehend erinnere ich mich ihn in 10 Jahren kaum 2 mal. *v. Riemers Hand.]*

1763. Hubertsburger Friede 15. Febr. — Krönung. — Vngeheuer zuruck in der Dichtk ⁓ Abhandl vber die Trag — Berliner Bibl. [der schönen Wissensch. Bd. 1, 17–68 im J. 1757] Codrus Croneck — Freigeist Brave — Nicolais Preis 1756 [§. 215].

1764. Krönung Joseph des II. — Klopstocks Salomo [§. 216, 19]. 1765 Gegen Mich. nach Leipzig — Böhmen den Vorsatz eröffnet *[die Rechtsstudien, zu denen ihn der Vater bestimmt hatte, aufzugeben, und sich der Philologie zu widmen.]* Abmahnung — Juristisches Studium — Schon zu viel wissen ⁓

1765. Gellert — Vertrauen — Behandl. hypochondrisch — Abmahnen von der Poesie — Prose empfohlen — Mad. Boehme — Lässt das was ich hochschätzte nicht gelten — klärt mich auf — Verachtung des Modernen Deutschen — Aber auch alles desfen was ich gethan — Des Schreibsals von Hause — Bücher ⁓ Clodius. Critic — Argumente der Leipziger gegen Fr. II. Grösse — Epoche sich von der Autoritaet loszusagen — Franzosch Englisch Gedichte — Clodius Parodi (Frühere Parodien — Croneck auf Gottsched — Rosts Episteln).

1766. Reflection uber Neigungen — Wandelbarkeit menschl. Wesens — Sittliche Sinnlichkeit — Kleine Lieder — Alle aus Anlässen — Behrisch Character — Opposition gegen das Leipziger Wesen — Bedingung nichts druck zu lassen — Belohnung durch Abschr. — Breitkopf Composition ⁓

1767. Alles nach innerer Erfahrung — Selbst bildung durch Verwandl. des Erlebten in ein Bild. — Die Laune des Verliebten — Die Mitschuldigen — Druck der Estimation — Ausserer Schein — Innere Verbrechen — In diesem Sinne angefangene Dinge — Oeser — Wohnung desselben — Heimliches — Tendenz zum Zeichnen. — Breitkopfisches Haus — Stock — Kupferstechen — Böse Ausdünstung — Holzschneiden — Dramaturgie Lessings — Dresdner Reise.

1768. Neuer Theater bau in Leipzig — Vorhang — Winkelmann angekündigt — Winkelm. todt — Musarion — Einwirkung — Griechen Rœmer — Kranckheit — Rückkehr ⁓

1769. Kranckheits Dauer — Arzt *[Joh. Fr. Metz. Bl. f. l. Unt. 1850, 1088].* Mutter — Freundinn. — Moser Von Kreuz *ff.* — Mystic. Chemie. — Herrenhutianism. — Arnolds Kirchen und Ketzerg. — Wiederherstellung. — Versuch zu radiren — Des Vbels Entdeckung ⁓

1770. Strasburg — Schoenes Land — Tischgesellschaft — Juvenile — Salzmann — Lersé Jung — Herder — Brion — Lenz? — Zweck der Promotion — Mediciner — Anatomie — Chemie Hospitäler — Accouchement ↷ Homer — Deutscheit emergirend — In Strasb. wenig franz. unter uns gesprochen. — Haupt Epochen — Francfurt — Wetzlar Gießen — Coblenz — Rhein ruckkehr — Francfurt — Falmer Md. Jacobi — Darmstadt Homburg — Emſer Bad, — Lavater Basedow — Rhein reise — Ruckkehr — Todt der Klettenb. — Herzog v. Weimar — Knebel Maynz *ff*.

1771 d. VI Aug promovirt — Ruckkehr — Francfurt. Darmſtadt — Die Schloſſer Merck — Wetzlar — Visitation — Societaet — Rittertafel — Goue Gotter — Narrenspoſſen — Myſtificationen — Lotte — Werther Götz concipirt ↷

1772. Werther — Götz von Berlichingen Selbst Verlag mit Merck (Beyspiel von Bode und Leſſing) — Biblische Cultur — Sendschreiben uber zwey Fragen — Herrenh. Brief des Pastors. ↷ Korperliche Vbungen — Schrittſchu laufen

1773. Deutſche Baukunſt Brief des Pastors Zwo biblische Fragen gedr. ↷

1774. Reise nach Ems — Lavater Basedow Coblenz — Reise nach Colln — Jacobis Jappach — Duſſeldorf — Ruckreise — Appercu des Mahomets — Plan deſſelben. ↷

§. 236.

1) Der Sichtbare. Frkf. a. M. 1766. (Eine Wochenſchrift; darin: Poetiſche Gedanken über die Höllenfahrt Jeſu Chriſti. Auf Verlangen entworfen von J. W. G. (1765). Wiederholt in den Werken 1840. 2, 132. DD. 2, 5.)

Vgl. Goethe, Wahrheit und Dichtung. Stuttg. 1811. 1, 334.

2) Hamburger Unterhaltungen 1769. Bd. 8. Stück 6 (Dec.) S. 540: (Darin: Neujahrslied. Wiedergedr. in den Bl. f. lit. Unterh. 1850. S. 3 f. Auch in Nr. 4, 1: abweichend).

3) a: Vermiſchte Gedichte. Von Herrn J. C. Roſt. Herausgegeben, 1769. 8 Bl. u. 120 S. 8. (Darin Bl. 7 u. 8 der Vorrede die Parodie auf Clodius [§. 200, 544, 2], deren Erweiterung auf Clodius Medon nach Goethes Angabe von Horn herrührt. Meuſel und nach ihm Vetterlein (Jördens) erwähnt unter Göthe: Parodie auf Clodius Medon. Leipz. 1767.) — b: Vermiſchte Gedichte. Von Herrn J. C. Roſt. Zweyte Auflage. Herausgegeben, 1770. 8 Bl. u. 120 S. 8. (Darin Bl. 7 u. 8 daſſelbe Gedicht mit der Erweiterung.)

4) Neue Lieder in Melodien geſetzt von Bernhard Theodor Breitkopf. Leipzig bey Bernhard Chriſtoph Breitkopf und Sohn. 1770. 2 Bl. u. 43 S. q. 4. (Vgl. Briefe an Frau v. Stein 1, 28.)

1: Neujahrslied. 2: Der wahre Genuß. 3: Die Nacht. 4: Das Schreyen. 5: Der Schmetterling. 6: Das Glück. 7: Wunſch eines jungen Mädgens. 8: Hochzeitlied. 9: Kinderverſtand. 10: Die Freuden. 11: Amors Grab. 12: Liebe und Tugend. 13: Unbeſtändigkeit. 14: An die Unſchuld. 15: Der Miſanthrop. 16: Die Reliquie. 17: Die Liebe wider Willen. 18: Das Glück der Liebe. 19: An den Mond. 20: Zueignung.

Davon wurden (mit Veränderungen) aufgenommen in den Schwickertſchen Alman. d. deutſchen Muſen für 1773: Nr. 2. 7. 3. 16; — in den Weygandſchen Almanach der deutſchen Muſen auf das Jahr 1776. Nr. 10. 13. 6. 4; in den zweiten Theil der Muſe (Leipz. 1776) Nr. 3. 7. 11. und ein Gedicht 'An Venus' (wiederholt bei O. Jahn, Goethes Briefe an Leipziger Freunde. S. 203.)

Goethes älteſtes Liederbuch. Herausgegeben von Ludwig Tieck. Aus dem Neuen Jahrbuche der Berliniſchen Geſellſchaft für Deutſche Sprache und Alterthumskunde Band 6 [272—288] beſonders abgedruckt. Berl. 1844. 20 S. 8.

Vetterlein 518 erwähnt nach Meuſel (nicht exiſtierende): Neue Lieder komponirt von Breitkopf 1768. — Die Samlung mit dem J. 1770 wurde ſchon im Dec. 1769 ausgegeben: Goethe erwähnt ſie am 12. Dec. 1769. vgl. Briefe an Fr. v. Stein 1, 28.

5) *Frankfurter* gelehrte Anzeigen. 1772. Frankf. a. M. bey den Eichen-

bergischen Erben. 8. (Darin Recensionen in Nr. 12. 13. 15. 18. 23. 26. 27. 31. 35. 41. 43. 46. 49. 50. 70. 73. 74. 78. 86. 88. 91. 101. 103. Jahrg. 1773. Nr. 5. 14. 29. 30. 33. 37. 58. 66, unter anderm über Sulzers Theorie; la Roche, Sternheim; Mauvillon-Unzer; Schummels Reisen; Kretschmanns Jägerin; Brauns Fabeln; Blums Gedichte; Behrs Gedichte; Schäkespears Cymbelline; Zachariæ's Mährlein; Wielands goldn. Spiegel; Göttinger Musenalm. 1773; Schummels Lustspiele ohne Heyrathen; Mosers kleine Staatsschriften; Lavaters Jonaspredigten; Denis Bardenlieder u. s. w.

6) Von Deutscher Baukunst. D. M. Ervini a Steinbach 1773. 16 S. 8. (Wurde schon 1772 ausgegeben. — Wiederholt in Herders: Von Deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Hamburg, 1773. (vgl. §. 229, 11) S. 119–136.

7) Brief des Pastors zu *** an den neuen Pastor zu ***. Aus dem Französischen. 1773. 26 S. 8.

8) Zwo wichtige bisher unerörterte Biblische Fragen zum erstenmal gründlich beantwortet von einem Landgeistlichen in Schwaben. Lindau am Bodensee [Frkf.] 1773. 16 S. 8.

9) (Göttinger) Musenalmanach auf das Jahr 1774. 32mo. (Darin S. 15: Der Wandrer. *T. H.* DD. 2, 8 ff. vgl. Kestner, Goethe und Werther 151. — S. 49–53: Gesang [zwischen Ali u. Fatema]. *E. O.* DD. 2, 10 f. — S. 75: Sprache. *H. D.* — S. 109–111: Der Adler und die Taube. *H. D.* DD. 2, 10.)

Der MAlm. erschien Anf. Sept. 1773. Der Gesang, der in den Werken unverstanden und unverständlich steht, gehörte zum Mahomet, den Goethe irrig ins J. 1774 setzt. vgl. DD. 2, 10 Anmerkung.

9a) Göttinger Musenalm. f. 1775. (Darin: S. 39: Ein Gleichniß. *H. D.* DD. 2, 12. von O. Jahn in der Allg. Monatsschr. 1854 Apr. S. 253 als ein bis dahin nicht gedrucktes Gedicht wiederholt. — S. 59: Der unverschämte Gast. *H. D.* DD. 2, 12.

Die beiden mit *W* unterzeichneten Gespräche in Prosa S. 65 u. 226, die Herder für Goethes hielt, sind von Leisewitz §. 232, 546, 1. — Gegen den unverschämten Gast steht im Schwickertschen Alm. d. deut. Musen für 1775 S. 229 ein 'Pendant': Der Sudelkoch, von *Fr.* — und aus dem Gedichte Goethes machte ein Wiener eine dramatische Satire: Der Sudelkoch, oder Peter Krapfel, ein Lustspiel in einem Aufzuge. Wien 1776. 8. (Weygands Alm. d. d. Mus. 1777, 76.)

10) a. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. o. O. 1773. 206 S. 8.

Vgl. Kestner, Goethe und Werther S. 174, Brief vom 21. Jul. 1773. — Voß Briefwechsel 1, 145, Brief vom 4. Aug. 1773. — Deut. Merkur 1773. 3, 267 ff. 1774. 2, 321 ff. — Allg. deut. Bibl. 27, 361. — Die ältere Faßung und die für die Bühne (vgl. u) erschien in den nachgelaßnen Werken 1833 Bd. 2.

b) *o. O. 1773. 160 S. 8.* — c) *o. O. 1773. 106 S. 8.* — d) *o. O. 1773. 157 S. 8.* — e) Zwote Auflage. Frankfurt am Mayn bey den Eichenbergischen Erben 1774. 192 S. 8. (S. 3 u. 4: Vorwort der Verleger). Vgl. Voß Briefw. 1, 157, Brief vom 6. März 1774. — f) *Frankfurt o. J. 157 S. 8.* — g) *Dritte Auflage. Frankfurt und Leipzig 1775. 157 S. 8.* — h) *In Himburgs Samlung. Bd. 2. Berl. 1775. 1777. 1779.* — i) *In der Carlsruher Samlung. Bd. 2. 1778. 1787.* — k) *In der Frankfurt-Leipziger Samlung Bd. 2. 1778.* — l) *In der Reutlinger Samlung. Bd. 2. 1784.* — m) *Bern 1776. 8.* — n) *Im Theater der Deutschen. Königsb. 1776. Bd. 15. §. 215, 235, 95.* — o) *In den Gesammelten Schauspielen. Frkf. 1780. §. 230, 473, 20, 1.* — p) Ächte Ausgabe. Leipzig, Göschen 1787. 240 S. 8. — q) Leipzig, Göschen 1787. 221 S. 8. — r) Götz von Berlichingen. Ein Schauspiel von Goethe mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Eugen Neureuther. Stuttg. u. Tüb. J. G. Cotta'scher Verlag 1845. 4 Bl. u. 251 S. 4. — s) Stuttg. 1849. 8. — t) Stuttg. 1851. 8. u. s. w.

u) Auszug und Inhalt der Auftritte des Schauspiels: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, von Herrn D. Göthe in fünf Aufzügen. Wie es auf dem Hamburgischen deutschen Theater aufgeführt wird, zum leichteren Verständniſſe der Zuschauer. Hamburg 1774. Gedruckt bei J. J. Chr. Bode. 20 S. 8. — Vgl. Meyers Schröder 1, 271 ff.

(H. Chr. Schmid) Ueber Götz von Berlichingen. Eine dramaturgische Abhandlung. Leipzig, Weygand. 1774. 48 Bl. 8. (Allg. deut. Bibl. 27. 365.)

Schreiben eines Knaben von dreyzehen Jahren über den jetzigen dramatischen Geschmack (Götz von Berlichingen). In der Allg. Bibl. für Schauspieler. Frkf. 1776. I. 52.

H. Düntzer, Goethes Götz und Egmont. Geschichtliche Entwicklung und Würdigung beider Dramen. Braunschw. 1854. 8.

Lebensbeschreibung des Herrn Gözens von Berlichingen von *Fr. v. Steigerwald*. Nürnb. 1731. 8. Nürnb. 1775. 8.

11) Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes verdeutscht durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt. Giessen 1774. VII S. 8.

Vgl. §. 230, 476, 7 und Goethes Wahrh. u. Dichtung 3, 362 f. (Buch 13.) — Wiederholt in *Himburgs Samlung 1779. 4, 153–160. — Carlsruhe 1780. 4, 153–160.* — In Goethes Schriften. Leipz. 1790, 8, 91–98.

Voß an Brückner 6. *März* 1774 (Briefw. 1, 157): Hast du seinen Prolog zu Bahrdts Uebersetzung des N. T. gelesen? Er hat noch welche für Wieland [Nr. 12] und Jacobi [J. G.] liegen, die er auch bei Gelegenheit will drucken lassen.

12) a. Götter, Helden und Wieland. Eine Farce. Auf Subscription. Leipzig 1774. 18 Bl. 8. — b. *o. O. 1774. 16 Bl. 8.* — c. Leipzig 1774. 32 beziferte Seiten 8. — d. im Rhein. Most. 1775. — e. In Himburgs Samlung u. s. w. — f. *Carlsruhe 1777. 16 Bl. 8.* — In die Werke wurde die Farce erst 1830 Bd. 33 aufgenommen.

Vgl. Voß an Brückner 13. Juni 1774 (Briefw. 1, 169). — Wieland im deutschen Merkur 1774. 2, 351 f.: 'Wir empfehlen diese kleine Schrift allen Liebhabern der pasquinischen Manier als ein Meisterstück von Persiflage und sophistischem Witze, der sich aus allen möglichen Standpunkten sorgfältig denjenigen auswählt, aus dem ihm der Gegenstand schief vorkommen muß, und sich dann recht herzlich lustig darüber macht, daß das Ding so schief ist.'

13) Neueröfnetes moralisch-politisches Puppenspiel. Et prodesse volunt et delectare Poetæ. Leipzig und Frankfurt 1774. 96 S. 8. — *In den Nachdrucken.*

Prolog (Nr. 11). — Des Künstlers Erdenwallen. Drama. — Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. Ein Schönbartsspiel (vgl. Wahrh. u. Dichtung 3, 362. Buch 13). — Ein Fastnachtsspiel, auch wohl zu tragieren nach Ostern, vom Pater Brey dem falschen Propheten. Zu Lehr, Nutz und Kurtzweil gemeiner Christenheit insonders Frauen und Jungfrauen zum goldnen Spiegel (vgl. Wahrh. u. Dichtung 3, 283).

13a) Satyros oder der vergötterte Waldteufel (vgl. Wahrh. u. Dichtung 3, 284) entstand gleichzeitig, wurde aber erst in diesem Jahrhundert veröffentlicht.

14) a. Clavigo. Ein Trauerspiel von Göthe. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1774. 100 S. 8. (Allg. d. Bibl. 27, 370. Deut. Merkur 1774. 4, 222.) *§. 230, 473, 15, 9 und 20, 2. §. 215, 235, 97.* — b. Leipz. Weyg. 1774. 96 S. 8. — c. *Frkf. u. Leipz. 1774. 8.* — d. *Bern 1776. 8.* — e. Leipz. Weyg. 1777. 100 S. 8. — f) *Clavigo. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Göthe. Aufgeführt auf dem Churf. Theater zu München. o. O. 1778. 72 S. 8.* — g. Stuttg. u. Tüb. 1854. 8.

Voß an Brückner 15. Aug. 1774 (Briefw. 1, 176): Goethe hat sich vor einem neuen Trauerspiel, Clavigo, genannt. Es war auch nöthig; den Verfasser des Göz verkennt man ganz.

Die wahre Geschichte des Clavigo. Aus dem Französ. der Memoiren des Hrn. v. Beaumarchais übers. Hamb. 1774. 32 Bl. 8. (Allg. d. Bibl. 27, 374). Vgl. Deut. Merkur 1774. 3, 153—218: Fragment einer Reise nach Spanien.

Clavidjo a Tragedy in five Acts translat. from the German of Goethe. Lond. 1798. 8.

15) a. Die Leiden des jungen Werthers. Erster — Zweyter Theil. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1774. 224 S. 8. (mit Anzeige der Druckfehler.) — b. Leipz. Weyg. 1774. 224 S. 8. (ohne die Druckfehler.) — c. *Frankf. u. Leipz. 1775. II. 8.* — d. *Freystadt 1775. II. 8.* — e. *Frankfurth o. J. II. 8.* — f. Die Leiden des jungen Werthers. Erster Theil. *Jeder Jüngling sehnt sich so zu lieben, Jedes Mädgen so geliebt zu seyn* .. Zweyte ächte Auflage. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1775. 111 S. 8. — Die Leiden des j. W. Zweyter Theil. *Du beweinst, du liebst ihn, liebe Seele, Rettest sein Gedächtniß von der Schmach;* .. Zweyte ächte Auflage. Leipz. in d. Weyg. Buchh. 1775. S. 113–224. 8. — g. *Zweyte ächte Aufl. Strasburg und*

Hanau 1775. 192 S. 8. — *Hanau und Düffeldorf 1775. II. 8.* — h. i. k. *In Himburgs Saml. Bd. 1. 1775. 1777. 1779.* — l. *Frankf. u. Leipz. 1778. II. 220 S. 8.* — m. *In der Frankf. Samlung 1778.* — *Carlsruhe 1778. 8.* — n. *In der Reutlinger Samlung. 1784.* — o. *Frankf. u. Leipz. 1785. II. 8.* — p. Leipz. Göfchen 1787. 310 S. 8. m. Titelkupfer. — q. Leipz. Göfchen 1787. 310 S. 8. (andrer Druck; ohne Titelk.) — r. *In der Carlsruher Samlung 1787.* — f. Neue ächte vermehrte Aufl. Leipz. Weyg. 1788. II. 8. — t. *Frankf. u. Leipz. 1795. II. 206 S. 8.* — u. Werke 1808. Tüb. Cotta. Bd. 11. — v. Werke 1817. Stuttg. Cotta. Bd. 12. — w. Neue Ausgabe, von dem Dichter felbft eingeleitet. Leipz. Weyg. 1825. 4 Bl. u. 272 S. 16. — x. In den Werken 1828. Stuttg. Cotta. Bd. 16. — y. In der Oktavausgabe 1830. Bd. 16. — z. Leipz. Weyg. 1834. 16. — aa. In den Werken in zwei Bden. Stuttg. 1836. — bb. In den Werken in 40 Bden. Stuttg. 1840. Bd. 14. — cc. In der Octavausgabe 1853. — dd. In der Tafchenausg. der deut. Claffiker.

16) Goethe und Werther. Briefe Goethes, meiftens aus feiner Jugendzeit [1772–1798], mit erläuternden Documenten. Herausgegeben von *A. Keftner*. Stuttg. u. Tüb. J. G. Cottafcher Verlag. 1854. 8.

17) a. Herr Nicolai auf Werthers Grabe. *Ein junger Mann .. G — e.* o. O. u. J. 1 Bl. 4. (mit deutfcher Schrift.) — b. Als Nicolai die Freuden des jungen Werthers gefchrieben hatte. o. O. u. J. 1 Bl. 8. (mit latein. Schrift.) Vgl. 18, 7.

18) Die Wertherliteratur, Lieder, Satiren, Parodien, Nachahmungen, Ueberfetzungen, Schaufpiele, Erläuterungen u. f. w.

Heinfe an Gleim, Düffeld. 13. Oct. 1774 (Briefw. 1, 201): Von Goethe foll und muß nunmehr fchon ein Roman die Preffe verlaffen haben, die Leiden des jungen Werthers. — Goethe fandte den Werther im Sept. 1774 an Lotte. vgl. Keftner S. 218 f. — Keftners Schreiben an Hennings vom 7. Nov. 1774 in Goethe u. Werther S. 224 ff.

1. *J. W. Apell*, Werther und feine Zeit. Zur Goetheliteratur. Leipz. 1855. 8.

2. *(v. Reitzenftein)*, Lotte bey Werthers Grab. Wahlheim 1775. 4 Bl. 8. — Im Teutfchen Merkur 1775. 2, 193. — Im Rheinifchen Moft 1775. N. 7. — Vgl. Nr. 18. — Antwort darauf: 'Werther an Lotte' im Teutfchen Merkur 1775. 3, 97.

3. Vier Gedichte an Werther und Lotte. o. O. u. J. 4 Bl. 8.

4. Briefe an eine Freundin über die Leiden des jungen Werthers. Carlsruhe 1775. 60 S. 8. — Carlsruhe 1775. 58 S. 8.

5. *(J. A. Schlettwein)*, Des jungen Werthers Zuruf aus der Ewigkeit an die noch lebenden Menfchen auf der Erde. Carlsruhe 1775. 80 S. 8.

6. Werther an feinen Freund Wilhelm aus dem Reiche der Todten. Berlin, bey Winters Wittwe. 1775. 8.

7. *(Fr. Nicolai)*, Freuden des jungen Werthers. Leiden und Freuden Werthers des Mannes. Voran und zuletzt ein Gefpräch. *Mit Titelkupfer von Chodowiecki.* Berlin 1775. 60 S. 8. — *Ohne das Titelkupfer.* Berl. 1775. 60 S. 8. — Vgl. oben Nr. 17.

8. *(H. v. Breidenbach* in Wetzlar), Berichtigung der Gefchichte des jungen Werthers. Frankf. u. Leipz. 1775. 16 S. 8. — Zweite Aufl. Frankf. u. Leipz. 1775. 16 S. 8.

9. Freuden des jungen Werthers .. Wie auch Berichtigung der Gefchichte des jungen Werthers. Schafhaufen 1775. 68 S. 8.

10. *(Riebe*, Unterofficier in Berlin), Ueber die Leiden des jungen Werthers. Gefpräche. Wo willft du hinfliehen? Das Gefpenft ift in deinem Herzen! Rouffeau. Berlin 1775. 76 S. 8.

11. *(C. A. Bertram)*, Etwas über die Leiden des jungen Werthers und über die Freuden des jungen Werthers. Mögen fie doch reden, was kümmert's mich. o. O. [Dresden] 1775. 48 S. 8. — *o. O.* 1775. 38 *S.* 8.

12. Kurze aber nothwendige Erinnerungen über die Leiden des jungen Werthers, über eine Recenfion desfelben, und über verfchiedene nachher erfolgte, dazu gehörige Auffätze, Von *J. M. Goeze.* Hamburg, bey Schröders Witwe 1775. 8.

13. Schwacher, jedoch wohlgemeinter Tritt vor den Riß, neben oder hinter Herrn Paftor Goeze gegen die Leiden des jungen Werthers und deffen ruchlofe Anhänger. Hamburg 1775. 8.

14. Werther in der Hölle. Holla. *(Unterzeichnet:* Hans Michel Schlegelbauer. W. 26. Dec. 1774). o. O. 1775. XVI u. 96 S. 8. — *Frkf. u. Lpz.* 1775. 8.

15. *(Aug. Conr. Stockmann)*, Die Leiden der jungen Wertherinn. Eifenach 1775. 8. — Zwote, verbefferte Auflage. Eifenach 1776. 4 Bl. u. 144 S. 8.

16. *(Goué)*, Mafuren oder der junge Werther. Ein Trauerfp. aus dem Illyrifchen

Frankf. u. Leipz. 1775 (Unter der Vorerinnerung: Friedich Bertram, aus Siebenbürgen). 158 S. 8. Vgl. §. 230, 471, 8.

17. *(H. Merck)*, Pätus und Arria, eine Künſtler-Romanze. Paete non dolet. Freiſtadt am Bodenſee 1775. 15 S. 8. Auch im Rhein. Moſt 1775 Nr. 6. — Vgl. §. 230, 470, 8.

18. *Pätus und Arria; eine Künſtler-Romanze. Und Lotte bey Werthers Grab; eine Elegie. Mit Muſik. Leipzig und Wahlheim*, 1775. 16 *S.* 8. *und* 1 *Bl. Noten.*

19. *(H. L. Wagner)*, Prometheus Deukalion und ſeine Recenſenten. o. O. (Frkf.) 1775. 28 S. 8. m. Holzſchnitten. — Im Rhein. Moſt. Nr. 5. — *Düſſeldorf* 1775. 28 S. 8. m. Holzſchn. — *Leipzig* 1775. 8. — *Freyſtadt* 1775. 16 *S.* 8. ohne Holzſchn. — *Berlin* 1775. 28 S. 8. — *Göttingen* 1775. 8. — Vgl. §. 230, 473, 6. Goethes gedruckte Erklärung über Wagner als Verfaßer bei Riemer, Mitteilungen 2, 636. und unten Nr. 20.

20. Menſchen Thiere und Goethe eine Farce. Voran ein Prologus an die Zuſchauer und hinten ein Epilogus an den Herrn Doktor. o. O. [Zürich] 1775. 8. — *Altona* 1775. 8. — *Zweyte Auflage. o. O.* 1776. 24 *S.* 8.

21. Eine troſtreiche und wunderreiche Hiſtoria, betittult: Die Leiden und Freuden Werthers, des Mannes, zur Erbauung der lieben Chriſtenheit in Reime gebracht und faſt lieblich zu leſen und zu ſingen. Im Ton: Ich Mädchen bin aus Schwaben .. Gedruckt allhier in dieſem Jahr, da all's über'n armen Werther her war. o. O. u. J. [1776]. 8.

22. *(H. G. v. Bretſchneider)*, Eine entſetzliche Mordgeſchichte von dem jungen Werther wie ſich derſelbe den 21. December durch einen Piſtolenſchuß eigenmächtig ums Leben gebracht. Allen jungen Leuten zur Warnung in ein Lied gebracht, auch den Alten faſt nützlich zu leſen. Im Ton: Hört zu, ihr lieben Chriſten. 1776. 8. — Wiedergedruckt in den Bl. für lit. Unterhaltung 1851 S. 1052 ff.

23. Mordgeſchichte des jungen Werthers. Romanze. 1776. 8.

24. a) Die Leiden des jungen Werthers. Eine wahrhafte Geſchichte, untermiſcht mit den beliebteſten, auf dieſe traurige Begebenheit Bezug habenden Arien. Berlin 1806. 56 S. 8. — b) Die Leiden des jungen Werther. Eine bekannte wahre Geſchichte. Hierin ſämmtliche Arien, welche von Albert, Lotte und Werther wehrend der traurigen Begebenheit gedichtet worden ſind. Berlin [Littfas] o. J. 52 S. 8.

25. *(E. Aug. Ant. v. Göchhauſen* §. 224. 354), Das Werther-Fieber, ein unvollendetes Familien Stück. Wirſt ſchauen was du ſchauen wirſt. Nieder Teutſchland im Jahr 1776. 230 S. 8. — Leipz. 1776. 8.

26. a) *(Andre)*, Die Leiden des jungen Werthers. Ein Trauerſpiel in drey Aufzügen, zum Behuf des deutſchen Theaters ganz aus dem Original gezogen. Frankfurt a. M., bey Garbe 1776. 8.

26. b) Die Leiden des jungen Werthers. Ein Trauerſpiel in drey Aufzügen. Bern, bey Walthard 1776. 8. Ueberſetzung von N. 50.

26. c) Marie von Wahlburg. Ein Trauerſpiel von *B. C. d'Arien.* Leipzig, in der Weygandſchen Buchhandlung 1776. 8. (vgl. Alm. d. d. Muſen 1778, 51.)

27. Ernſt, oder die unglücklichen Folgen der Liebe. Ein Drama in drey Aufzügen, in einer freien Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen nach den Leiden des jungen Werthers gearbeitet. Berlin, bey Himburg 1776. 8.

28. *(P. W. Henſler* §. 227, 443), Lorenz Konau. Ein Schauſpiel in Einer Handlung. Altona bey David Iverſen 1776. 48 S. 8.

29. Verſuch einer Poeſie über einen wichtigen Brief des Werthers von einem Liebhaber der Dichtkunſt *G. A. S.* Schwabach, bey Enderer, 1776. 8.

30. Leben und geringe Thaten von Werther dem Secretär.

31. *(J. Mor. Schwager* §. 224, 351), Die Leiden des jungen Franken, eines Genies. Jeder Narre ſehnt ſich ſo zu lieben .. Minden, bey Juſtus Henrich Körber 1777. 2 Bl. u. 110 S. 8.

32. Albert und Lotte, oder die Tugend bey der größten Armuth. Ein Schauſpiel in zwey Aufzügen. Prag 1777. 8.

33. *(Willer* in Breſlau), Werther ein bürgerliches Trauerſpiel in Proſa und drey Akten. Frankfurt und Leipzig [Breslau] 1777. 8.

34. Und er erſchoß ſich — nicht. Leipz. 1778. 8.

35. *G. E. Leßing*, Werther der Beſſere. (Lachmanns Leſſing Bd. 2.)

36. Man denkt verſchieden bey Werthers Leiden. Ein Schauſpiel in drey Aufzügen. o. O. 1779. 101 S. 8.

37. Freuden des jungen Werthers in einer beſſern Welt. Ein Traum, vielleicht aber voll ſüſſer Hofnung für fühlende Herzen. Berlin, bey Stahlbaum 1780. 8. — Berlin u. Leipz. *1780. 8.*

38, a) Geſchichte Thalheims und Julianens v. B. Breslau 1781. 8.

38. b) Die holländiſche Sauce. Eine lauchſtädtiſche Badegeſchichte. Halle 1782. 84 S. 8.

39. a) Kronholm, oder, Gleich iſt Werther fertig. Ein Schauſpiel von *Schmieder*. Leipz. 1783. 8.

39. b) Afterwerther. Ein Schauſpiel. Lübeck 1784. 8.

40. a) Lettres de Charlotte à Caroline ſon amie, pendant ſa liaiſon avec Werter, trad. de l'Anglais par *Arkwright*. Paris chez l'auteur et chez Hardouin & Gattey 1786. 136 u. 146 S. 8. — b) Lottes Briefe an eine Freundinn, während ihrer Bekanntſchaft mit Werther: Aus dem Engliſchen überſetzt. Berlin u. Stettin 1788. II. 8. — c) Werther, et lettres de Charlotte à Caroline ſon amie, pendant ſes liaiſons avec Werther. Paris 1794. 210 S. 8. — Vgl. N. 49.

41. Ueber belletriſtiſche Schriftſtellerei, mit einer Parallele zwiſchen Werther und Ardinghello. Allen belletriſtiſchen Schriftſtellern und Leſern ihrer Schriften gewidmet. (Von *Chriſtoph Alb. Kayſer.*) Straßburg 1788. 8.

42. Narciſſe. Eine Engliſche Wertheriade. Leipz. Weygand 1793. 384 S. 8.

43. Des Amtmanns Tochter von Lüde. Eine Wertheriade für Aeltern, Jünglinge und Mädchen. Bremen 1797. 8.

44. Der Waldbruder, ein Pendant zu Werthers Leiden von dem verſtorbnen Dichter *Lenz*. (Schillers Horen 1797. X, 4, 85 ff. 5, 1 ff.) vgl. §. 230, 474, 23.

45. Aemil und Julie, oder die Unzertrennlichen. Ein Seitenſtück zu Werthers Leiden. Von *K. Albrecht*. Berl. 1800. 8.

46. Der Neue Werther oder Gefühl und Liebe [Roman] von **. [Nürnb.] 1804. 180 S. 8.

47. Praxede oder der franzöſiſche Werther. Ueberſ. v. Saul Aſcher. Berl. 1809. 301 S. 8.

48. Letters from Wetzlar written in 1817, developing the authentic particulars on which the ſorrows of Werter are founded .. By Major James Bell. Lond. 1821. 109 S. 8.

49. Lotten's Geſtändniſſe in Briefen an eine vertraute Freundin, vor und nach Werthers Tode geſchrieben. Aus dem Engliſchen, nach der fünften amerikaniſchen Ausgabe .. Trier 1825. 241 S. 16. — Vgl. N. 40.

50. Les malheurs de l'amour, drame, à Berne chez Walthard. 1775. 8. Vgl. N. 26.

51. Les ſouffrances du jeune Werther en deux parties trad. de l'orig. Allem. par le B. S. d. S. Erlangen 1776. chez Walther II. 8.

52. Les ſouffrances .. par Yverdun. Maſtricht 1775. II. 8. — 53. Par. 1776. II. 8. — Maſtr. 1786. II. 8.

54. Les paſſions .. par Aubry. Mannheim et Par. 1777. 8. Nouvelle édition. Par. 1793. 8.

55. Le nouveau Werther, imité de l'Allemand. Neufchatel 1786. XIV u. 279 S. 8.

56. Werthérie, par Perrin. 3e éd. Par. Louis. An II. 174 u. 165 S. 8.

57. Les paſſions du jeune Werther, par Dejaure. Paris 1792. 8. Par. 1795. 8.

58. Werther, trad. de l'Allem. de Goëthe en Français et en Italien. Par. 1803. II. 8.

59. Les ſouffrances .. par M. de la Bedoyère. Par. 1809. 8. (Eb. 8658).

60. Werther par J. W. Goethe trad. par Havard. Par. éd. ill. Fol.

61. The ſorrows of Werter, transl. from the German of Bar. Goëthe by W. Render. London Dodsley 1779. II. 12. Lond. 1780. II. 8. Lond. 1801. 8. —. Auszug in Verſen: By Amalia Pickering. Lond. 1788. 4.

62. *(Ugo Foscolo)*, Ultime lettere di Jac. Ortis. Lond. 1802. II. 12. — Lond. 1817. II. 12.

63. a) Ruſſiſch von Kyriak (Koch 2, 282). — b) Schwediſch. Stockh. 1788. 8. (Koch 2, 282). — c) Italieniſch v. Caj. Graſſi. Peſchiavo 1781. 8., (vgl. Briefe an Fr. v. Stein 2, 126, 128.) von Kr. Ludger. Lond. 1788. II. 12. (Koch 2, 282.) — d) „Eine däniſche Ueberſ. wurde von der Regierung unterſagt“. (Eb. 8658.)

19) Luſtſpiele nach dem Plautus fürs deutſche Theater. Frankfurt und Leipzig 1774. 330 S. 8. (mit Lenz. Inhalt: Das Väterchen (Aſinaria). Die Ausſteuer (Aulularia). Die Entführungen (Miles glorioſus). Die Buhlſchweſter (Truculentus). Die Türkenſclavin (Curculio). Vgl. Stöbers Salzmann. S. 54 f.

20) Erklärung von Goethe (über Wagners Prometheus) vom 9. Apr. 1775 in den Frkf. gel. Anzeigen 1775 N. 32 (vom 21. Apr. S. 274). vgl. 18, 19.

21) Goethes Gedicht an Hieron. Pet. Schloſſer eingerückt in: Schlosseri Poemata. Francof. 1775. 8. S. 86 und wiederholt im Weygandſchen Almanach d. deut. Muſ. 1776, 179. DD. 2, 12. Vgl. Bl. f. lit. Unterhaltung 1849, 371.

22) Iris (von J. G. Jacobi) Bd. 2 St. 1. Jenner 1775 (a. S. 73: *Kleine Blumen kleine Blätter*. D. Z. — b. S. 75: Mayfeſt. P. DD. 2, 12. — c. S. 78: Der neue Amadis. N. DD. 2, 13). — Bd. 2, 3. März 1775 (d: S. 161–224:

Erwin und Elmire. — e: S. 240: An Belinden. P. DD. 2, 13. — f. S. 242: Neue Liebe. DD. 2, 15. — g. S. 244: *Mir ſchlug das Herz.* DD. 2, 15.) — Bd. 3, 2. May 1775. (h. S. 157: Rettung. P.) — Bd. 4, 2. Aug. 1775. (i. S. 148. Mit einem goldnen Halskettchen überſchickt. P. — k. S. 160: Den Männern zu zeigen.) — Bd. 4, 3. Sept. 1775. (l: S. 249: Im Herbſt 1775. '*Fetter grüne du Laub.*' P. DD. 2, 15.)

Das Gedicht in der Iris Bd. 7, 1 (Berlin 1776) S. 560: Im Sommer. *Wie Feld und Au*, das Goethe, durch Himburg verleitet, unter die ſeinigen reihte, iſt von J. G. Jacobi. — Aus der Iris und dem deutſchen Muſenalm., Götz u. ſ. w. nahm Freim. Pfeiffer ſein untergeſchobenes ſ. g. Seſenheimer Liederbuch.

23) Rheiniſcher Moſt. Erſter Herbſt 1775. 4 Bl. u. 183 S. 8.

1: Puppenſpiel. 2: Prolog zu Bahrdts Offenb. 3: Götter Helden u. Wieland. 4: *Rhapſodie (von Merk).* 5: *Prometheus (von Wagner).* 6: *Menalk und Mopſus (von Lenz).* 7: *Pätus und Arria (v. Merk).* 8: *Lotte bey Werthers Grab (von Reitzenſtein).*

24) b. *Erwin und Elmire, ein Schauſpiel mit Geſang. Frankfurt und Leipz. (Ettinger in Gotha) 1775. 64 S. 8.* — c. *Frankf. a. Mayn 1775. 64 S. 8. Beide aus der Iris (Nr. 19) nachgedruckt.* — d. *Im zweiten Bande der Himburgſchen Saml. 1775 und deren Nachdrucken.* — e. *Zweite Aufl. Berl. 1776. Bey Chr. Fr. Himburg. 50 S. 8.* — f. *Augsb. 1777. 8. (auch in: Neue Schauſpiele, aufgeführt auf d. Theater zu München, Bd. 6. 1778).* — g. Erwin und Elmire. Ein Singſpiel. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. Göſchen 1788. 64 S. 8. und h. in den Schriften. Leipz. Göſchen. Bd. 5. 1788. u. ſ. w. — i. Neue Arien erſchienen im Deut. Merkur 1776. 1, 9 ff. DD. 1, 15, die in Göſchens Ausgabe nicht enthalten ſind. — k. Erwin und Elmire. In Muſik geſetzt von J. F. Reichardt. Berl. 1793. Fol.

Eine komiſche Oper ohne Titel in einem halben Aufzug. (Von *J. H. Faber.*) Frankf. a. M. o. J.

Claudine von Villa Bella und Erwin und Elmire, in ihrer urſprünglichen Geſtalt hrsg. von H. Döring. Arnſt. 1843. 8.

23) Joh. Caſp. Lavater's Phyſiognomiſche Fragmente zur Beförderung der Menſchenkenntniß und Menſchenliebe. Erſter Verſuch. Leipzig und Winterthur 1775. 4. (Darin S. 118 ff.: Judas und Compagnie nach Rembrandt. — S. 198 ff.: Zween Köpfe nach Raphael. — S. 245: Homer. — S. 266: Rameau. — S. 272: Lied eines phyſiognomiſchen Zeichners, den 19. April 1775.) — Zweyter Verſuch. S. 137 f. Eingang. — S. 139 ff. Dreyzehntes Fragment. Thierſchädel. Ariſtoteles von der Phyſiognomik.

24) Muſenalmanach von Voß für 1776. (a. S. 37 f: Kenner und Künſtler. *G.* auch 25, f. — b. S. 73 f. Der Kenner. Göthe.) auch 25, g.

26) Neuer Verſuch über die Schauſpielkunſt. Aus dem Franzöſiſchen (des Mercier von *H. L. Wagner.)* Mit einem Anhang aus Goethes Brieftaſche. Leipzig. Schwickert 1776. 8. (Darin a: S. 483 Ablehnung Goethes, Anmerkungen zu dem Verſuch zu ſchreiben. — b: Nach Falkonet und über Falkonet. — c: Dritte Wallfahrt nach Erwins Grabe im Juli 1775. — d: Brief. *Mein altes Evangelium.* — e: Guter Rath auf ein Reisbrett. *'s g'ſchieht wol, daß man auf einen Tag.* — f: 23, a. — g: 23, b. — h: Künſtlers Morgenlied. *Ich hab euch einen Tempel baut).* Vgl. Alm. d. deut. Muſ. 1777, 13.

27) Der Teutſche Merkur. a. 1776. 1, 1: Brief an Lottchen *Göthe.* — b. 1, 8: Jägers Nachtlied. *G.* DD. 2, 16. — c. 1, 9: Neue Arien zu Erwin. *G.* DD. 2. 15. — d. 1, 123: Bundeslied. *G.* DD. 2, 16. — e. 1, 128: Eis-Lebens-Lied. *G.* DD. 2, 16. — f. 1, 128: An Kenner und Liebhaber. *G.* = 23 S. 272. — g. S. 193: Dieſſeitige Antwort auf Bürgers Anfrage wegen Ueberſetzung des Homers. Weimar 29. Febr. 1776. *G.* — h. 1776. 2, 3: *Hab oft einen dumpfen düſtern Sinn. G.* — i. 2, 75: Erklärung eines alten Holzſchnittes vorſtellend Hans Sachſens Poetiſche Sendung. *Göthe.* DD. 2, 16. — k. 1778. 1, 97: Monolog der Proſerpina. — l. 1788. 3, 32 ff. u. 97 ff.: Auszüge aus einem Reiſejournal. — m. 1789. 1, 113 ff. 229 ff: Fortſetzung der Auszüge aus dem Taſchenbuche eines Reiſenden. — n. 1789. 3, 269 ff: Ueber Chriſtus und die zwölf Apoſtel, nach Raphael von Mark-Anton geſtochen und *von Langer in* Düſſeldorf kopirt.

§. 237.

(1774). Die deutſchen Höfe früher in den 50ger Jahren — Gotha Voltaire der für die Herzogin das Abregé ſchreibt (Bornirtheit dieſer Fürstinn daſſ sie glaubt das deutsche Reichsverhältniſſ könne unter einer solchen Feder ein Intereſſe gewinnen. Voltaire Verwünscht die Arbeit) Briefe 1754. — Bareyth die Schwest Friedrichs

1775. Neigung der Fursten zum Privatstande. — Emmerich Joseph — Dalberg, Universität zu Erfurt und ſonſt — Bückeburg, Thomas Abt. Herder — Amalia — October nach Weimar — Enthusiastische Aufnahme — Fremde überhaupt gut aufgenommen. — H. Mutter Regierung u. Hof. Etwas strebendes im Ganzen ↘ Antagonism — Der Dichter verwandelt das Leben in ein Bild Die Menge will das Bild wieder zu Stoff erniedrigen — Wirklichkeits Wuns[ch] — Graf Thur... . Faust — Bewustseyn Sich Jug... zu.. Tucke es nicht aus zu sprechen

1776. 21 Apr. den Garten in Beſitz genommen — 3 May Nach Ilmenau zum erſtenmale — 19 Jun Decret vom 11ten — 26 [Juni] Gartenkauf — 18 Jul. Nach Ilmenau Bergw. Comm. — 26 Oct. Die Geschwister — Nov. In den Garten gezogen — Dec. In Deſſau. Schweinshazze — Herder. Dalberg. Trebra. — Lenz. Klinger. Kaufmann. ↘

1777. Febr. Wilh. Meister erwähnt — Jun. Stirbt meine Schwester [*Cornelia, geb. im Dec. 1750, verheiratet am 1. Nov. 1773 mit Joh. Georg Schloſſer; ſie ſtarb am 18. Juni zu Emmendingen*] — 29 Nov. Allein auf den Harz. — Oeconomie — Geld durch Merck. ↘

1778. Märtz. Anfang der Parck Anl. — Apr. des H[*erzogs*] erwachend Kr[*iegs*]gefühl. — Kurzer Krieg — Mai Deſſau. Potsdam. Berlin — Basedow? — Jul. das Kloster erbaut [*ein Platz im Park*] — Architectur — Vbersicht am Schluſſe des Jahres. ↘

1779. Vbernahme der Kr. Comm. — Geschäfts Sinn — Diät — Schlecter College — Febr. Iphigen. angef. — Apr. Iphigen. geſpielt — Mai Neues Comöd. Haus. — Merck — Batty — Immer freyere Reflexionen — Ernst bei der Epoche des 30 Jahrs. — 5. Sept. Decret als Geh. Rath — Abreise nach Francf. ↘ Schweizerreiſe.

1780. Januar in der Hälfte zurück ↘ . 1781 ↘ Fritz Stein? —

1782. 10 Apr. Adels Diplom — May Gotha Meiningen — Hildburgh. Coburg — Sonneberg — 2 Jun. In die Stadt gezogen — 11 Jun. Interim. Praesidium der Kammer — Otto von Wittelsbach ↘

1783. Jul. Mitgl. der Batschischen Ges[*ellſchaft*] ↘

1784. [*Am 4 Sept auf dem Brocken vgl. S. H. Feſtandacht S. 9 mit den Jahrbüchern des Brockens. Magdeb. 1791. 2, 57.*]

1785. Prüfung meiner Zustände — Was abging — Reise nach Italien Vorgeſetzt — Archenholz Widerstreit. — Aberglaube — (Ayrenhof) Riedesel Hamburger ↘

1786. Carlsbad — Redaction m. Schriften — Herder — D. 3. Sept. ab. — 14 Verona — 28 Venedig — 18 Octbr Bologna — 29 Rom ↘

1787. Die vier erſten Bände meiner Schriften bey Göſchen — Arcadier. Megalio Melpomenio [*Vgl. V. 24, 203 ff.*] ↘ Herders Abreise [*am 27 Jul. 1788.*]

1788. Rückreise. Rückkunft. — Abreise der Herzogin M.

§. 238.

28) a. Stella. Ein Schauſpiel für Liebende in fünf Akten von J. W. Göthe. Berlin 1776, bey Aug. Mylius. 2 Bl. u. 115 S. 8.

b. *Münſter, Auf Koſten der Hofſchauſpielergeſellſchaft. In Commiſſion bey Perrenon. 1776. 75 S. 8.* — c. *Schaffh. 1776. 8.* — d. *Hamburg und Bremen 1776. 8.*

e. *Freiſtatt 1776. 75 S. 8.*

f. *Hanau und Höchſt. 1776. 8.*

g. Leipzig, bey Göſchen. 1787. 102 S. 8. (mit umgearbeitetem Schluß.)

In den Samlungen H, 3. C, 3. F, 3. M, 3. S, 3. G, 4. Z, 6. K, 6. W. 10. P. V. u. ſ. w.

a) Stella. Ein Schauſpiel für Liebende von J. W. Göthe. Sechſter Akt. Altenburg. 1776. 8. (Allg. d. Bibl. 31, 496. Alm. d. d. Muſ. 1777, 62.) — b) Stella. Ein Schauſpiel für Liebende in ſechs Akten von J. W. Göthe. o. O. 1776. 78 S. 8. — c) Stella, Numer Zwei, oder Fortſezung des Göthiſchen Schauſpiels Stella in fünf Akten. Frkf. u. Leipz. 1776. 8. (Alm. d. d. Muſ. b. Weygand 1777, 61.)

29) a. Claudine von Villa Bella. Ein Schauſpiel mit Geſang von J. W. Göthe. Berlin bey Aug. Mylius 1776. 127 S. 8. Vgl. §. 236, 24.

b. Claudine von Villa Bella. Ein Singſpiel. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. G. J. Göſchen 1788. 126 S. 8.

30) Leipziger Muſenalmanach aufs Jahr 1777. Leipz. Schwickert. 8. (Darin a. S. 21: An Herrn Profeſſor Zachariä 1767. *Göthe.* — b. S. 45: Auf einen gewiſſen Horcher im Parterre. *J. W. G.*)

31) Serenaten beim Klavier zu ſingen. In Muſik geſetzt von C. G. Neefe. Leipz. 1777. (Sechs von Meißner und die 7. von Goethe).

32) Olla Potrida. 1778. Berlin, in der Weverſchen Buchhdl. 8. (2, 205 ff. Geſänge aus Lilla, einem Schauſpiel von Göthe, aufgeführt auf dem Privattheater zu Weimar. 1777. — Auch H, 4, 219 ff.)

33) Literatur und Theaterzeitung. Des erſten Jahrganges erſter Theil. Berlin, bei Arnold Wever. 1778. 8.

a. Nr. IX: Proſerpina, ein Monodrama von Göthe, aufgeführt auf einem Privattheater zu Weimar im Febr. 1778. vgl. Nr. 27 k; auch in H, 4 u. ſ. w. In der Folge wurde das Monodrama in den Triumph der Empfindſamkeit eingeſchaltet. — b. Für das Jahr 1782. Dritter Theil. N. XXXVIII—XXXIX: Die Fiſcherinn, ein Singſpiel von Göthe. Auf dem natürlichen Schauplatz im Park zu Tiefurth bei Weimar vorgeſtellt. 1782. (Darin der Erlkönig.) Zuerſt wieder Z, 8. — c. Für das Jahr 1784. (Maskenzüge.) — d. Für das Jahr 1786. (Scenen aus Iphigenie.) — c u. d habe ich nicht ſelbſt geſehen.

34) Volks- und andere Lieder, mit Begleitung des Fortepiano. In Muſik geſetzt von Siegmund Freyherrn von Seckendorff. Weimar, bei Karl Ludolf Hoffmann. 1779. q. 4. (a. S. 5: Der Fiſcher. *Göthe.* DD. 2, 20. — b. S. 14: *Ein Veilchen* (aus Erwin. DD. 2, 14). — c. S. 22: *Es war ein Bule*). — Zweyte Sammlung. (d: S. 12: Aus Göthens Proſerpina). — Dritte Sammlung. Deſſau 1782. (e. S. 6: Der König von Thule. *Es war ein König in Thule, Ein goldnen Becher er hätt.* Aus Göthens D. Fauſt. Wiedergedr.: Blätter f. lit. Unterhaltung. 1849. S. 919.) —

35) Volkslieder. (§. 229, 21). Leipz. in der Weyg. Buchh. [Erſter Theil 1778. a. S. 309: Klaggeſang von der edlen Frauen des Aſan Aga. Morlackiſch. — Zweiter Theil. 1779. (b. S. 3: Das Lied vom Fiſcher (mit der Quellenangabe: Seckendorfs Volkslieder) DD. 2, 20. — c. S. 151: Röschen auf der Heide. Deutſch. DD. 2, 19.

36) Das Journal von Tiefurth. 1781.

Nur handſchriftlich verbreitet. Die Ankündigung iſt vom 15. Aug. 1781. Wöchentlich wurde ein Stück handſchriftlich ausgegeben. Man konnte darauf mit einem Goldſtück oder mit beſchriebnem Papier beim Gärtner von Tiefurt abonnieren. Es enthielt humoriſtiſche Aufſätze, Gedichte, Räthſel, Anekdoten, Ueberſetzungen aus alten und neuen Sprachen. Die Beiträge wurden ohne Namen der Verfaßer geliefert. Mehre Abſchriften wurden erhalten. Vgl. Wachsmuth, Weimars Muſenhof. S. 75.

37) Deutſches Muſeum. Leipzig, in der Weygandſchen Buchh. 8. (1785. I, 2 ff.: Rede bei Eröfnung des neuen Bergbaues zu Ilmenau, gehalten von J. W. von Göthe, den 24. Februar 1784.)

38) Über die Lehre des Spinoza in Briefen [von F. H. Jacobi] an den Herrn Moſes Mendelsſohn. Breslau bei Gottl. Löwe. 1785. 8.

Darin: a: *Edel ſey der Menſch .. Goethe.* (Nachgedruckt in den Ephemeriden der Litte-

ratur und des Theaters. Eilftes Stück. Berlin den 18ten März 1786: Der Menſch. *Edel ſey der Menſch .. Goethe.*) — b: Prometheus.

39) Schwäbiſches Muſeum. Herausg. von *Joh. Mich. Armbruſter*. Erſter Band. Kempten 1785. 8. (S. 1 ff.: Szenen aus Iphigenie in Tauris, einem ungedruckten Trauerſpiel von Göthe. Akt 1, 1; 3, 1. 2. 3; 4, 1. Nachgedruckt in den Ephemeriden der Litteratur und des Theaters. Berlin 1786. Bd. 3. S. 382 ff. Bd. 4. S. 10 ff.)

40) Journal von und für Deutſchland. Herausg. v. Siegmund Freyh. v. Bibra. 1786. Sechſtes Stück. 4. (S. 575: Brief v. Goethe über Ausgabe ſeiner Werke. — Wiedergedr. im Weim. Jahrb. 3, 195 ff.)

41) Ueber den Zwiſchenkiefer des Menſchen und der Thiere. Jena 1786. (Bonn 1831. 4. mit 5 Kpfertafeln.)

42) Die Mitſchuldigen. Ein Luſtſpiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey G. J. Göſchen. 1787. 128 S. 8.

43) Die Geſchwiſter. Ein Schauſpiel. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. G. J. Göſchen. 1787. 44 S. 8.

§. 239.

1788. ... Neue Lebensverhaltniſſe. — Nach innen — Nach auſſen — Moritz Decemb. — Deſſen Schrift. Vber die bildende Nachahmung des Schönen. Braunſchw. ↘

1789. Moritz bis ins Früjahr [*war am 2. Febr. ſchon abgereist*] — 10. Febr. Mitgl. der Berl. Acad. der Künste — Revolution — 25 Dec. August gebohren. ↘ Der Herzogin — Herders Zurückkunft [*21. Auguſt*]

1790. Metamorphose der Pflanzen gedruckt — Venedig — Schlesien ↘

1791. Optiſche Beyträge 1 Stück gedruckt ↘

1792. Optiſche Beyträge 2 St. gedr. ↘ d. 28 Aug. vor Longwy angek — das am 22 Capitul. hatte — 20 Sept Canonade von Valmy — Duſſeldorf — Munster — Caſſel — Nach Hauſ

1793. 13 Jul Maynz übergeben — Mannh. — Heidelberg — Schloſſer ↘ Duſſeldorf — Munster — 1794

§. 240.

44) a. Iphigenie auf Tauris. Ein Schauſpiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey G. J. Göſchen. 1787. 136 S. 8. Vgl. N 36. und R, LVII. — Vgl. Briefe an Merk S. 377. vom 21. Febr. 1783. — b. Leipz. Göſchen. 1790. 136 S. 8. — c. Leipz. Göſchen. 1790. 134 S. 8. — d. Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1822. 103 S. 8. — e. Iphigenie von Goethe. Abdruck zur Feier des VII. Novb. MDCCCXXV. Weimar. 138 S. u. 2 Bl. 4. — f. Stuttg. 1846. 16. — g. Stuttg. 1847. 8. u. ſ. w.

H. Düntzer, Die drei älteſten Bearbeitungen von Goethes Iphigenie. Hrsg. u. m. zwei Abhandl. zur Geſch. und vergleichenden Kritik des Stücks begleitet. Stuttg. Cotta 1854. 8.

Goethes Iphigenia und Diderot. Von *W. Danzel*. (In den Bl. f. lit. Unterh. 1848. S. 90 ff.)

Iphigenie auf Tauris in ihrer erſten Geſtalt. Herausg. v. *Adolph Stahr*. Mit einer einleitenden Abh. über das Verhältniß der erſten zur zweiten Bearbeitung. Oldenb. 1839. 8.

Kritiſche Beurtheilung von Goethes Iphigenie; beleuchtet und m. Noten verſehen von einem Pränumeranten des Wiener Theaterjournals. Wien 1800. 8.

C. H. Pudor, über Göthes Iphigenia, ein äſthet.-literar. Verſuch. Marienwerder. 1832. 8.

R. H. Hiecke, Entwurf des Ganges der Handlung in Goethes Iphigenie. Zeitz 1834. 4. — *R. H. Hiecke*, Entwicklung der Handlung in Goethes Iphigenie. Zeitz 1837. 4. (Schulprogramme.)

H. Viehoff, Beitrag zur dramaturgiſch-äſthetiſchen Erläuterung der Iphigenia in Tauris von Euripides, m. Rückſicht auf das gleichnamige Götheſche Schauſpiel. Emmerich 1838. 12.

J. P. E. Greverus, Würdigung der Iphigeneia auf Tauris des Euripides, mit Rückſicht auf die Bearbeitung Goethes. (Progr.) Oldenb. 1841. 4.

O. Jahn, Ueber Goethes Iphigenie auf Tauris. Ein Vortrag. Greifsw. 1843. 8.

K. F. Rinne, Goethes Iphigenie auf Tauris. Goethe und das griech. Alterthum, Festgabe zur Jubelfeier des Dichters. Leipz. 1849. 8.

45) a. Egmont. Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. G. J. Göſchen. 1788. 198 S. 8. — b. Leipz. G. J. Göſchen. 1788. 177 S. 8. — c. Stuttgart 1843. 16. — d. Stuttg. 1847. 8.

Vgl. Kleinere proſaiſche Schriften von Schiller. 4, 243 ff.: Ueber Egmont, Trauerſpiel v. Goethe. (Aus der Allg. Lit. Ztg. 1788. Nr. 227.) Dagegen Huber, Werke 1802. 1, 306 ff.

46) Der Triumph der Empfindſamkeit. Eine dramatiſche Grille. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. G. J. Göſchen 1787. 118 S. 8.

Der Triumph der Empfindſamkeit; ältere Geſtalt. (In den Bl. f. liter. Unterh. 1849. S. 90 ff.)

47) Die Vögel. Nach dem Ariſtophanes. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. G. J. Göſchen. 1787. 64 S. 8.

48) Ueber die bildende Nachahmung des Schönen. von Karl Philipp Moritz. Braunſchweig 1788. In der Schul-Buchhandlung. 52 S. 8.

Vgl. Goethes *W:* 29, 307 ff. *V:* 24, 270 ff.

49) Das Römiſche Carneval. Berlin, gedruckt bey Johann Fr. Unger. Weimar u. Gotha. In Commiſſion bey Carl Wilh. Ettinger. 1789. 69 S. 1 Bl. 1 Titelvign. u. 20 illum. Kpfrtfln. 4.

50) J. W. v. Goethe, Herzoglich Sachſen-Weimariſchen Geheimenraths, Verſuch die Metamorphoſe der Pflanzen zu erklären. Gotha, bey C. W. Ettinger 1790. 3 Bll. u. 86 S. 8.

Essai sur la Métamorphose des Plantes. Trad. par *Fr. Soret*. Gotha 1790. 8. — Essai sur la Metamorphose des Plantes. In's Franzöſiſche überſetzt von Fr. Soret. *Auch unter dem Titel:* Verſuch über die Metamorphoſe der Pflanzen. Nebſt geſchichtlichen Nachträgen. Franzöſiſch und Deutſch. Stuttg. Cotta 1831. 8.

51) a. Torquato Taſſo. Ein Schauſpiel von Goethe. Leipzig, bey G. J. Göſchen 1790. 222 S. 8. — b. Andrer Druck. Göſchen 1790. 222 S. 8. — c. Neue Aufl. Leipz. bey G. J. Göſchen 1816. 222 S. 8. — d. Neue Aufl. Leipz. bey G. J. Göſchen 1819. 222 S. 8. — e. Stuttg. Cotta 1843. 16. — f. Stuttg. Cotta 1847. 8. u. ſ. w.

Aug. W. Schlegel, Torquato Taſſo v. Goethe. Göttinger gel. Anz. und in Schl's krit. Schr. 1, 15 ff.

Fr. Lewitz, Ueber Goethes Torquato Taſſo. Königsb. 1839. 8.

G. Fr. Eyſell, Ueber Goethes Torquato Taſſo. Rinteln 1849. 8.

L. Eckardt, Vorleſungen über Goethes Torquato Taſſo. Mit einem Vorworte von Troxler. Bern 1852. 8.

H. Düntzer, Goethes Taſſo zum erſtenmal vollſtändig erläutert. Leipz. Dyk. 1854. 8.

C. A. Müller, Goethe-Taſſo. Dramatiſches Gedicht. Jena 1853. 8.

52) a. Fauſt. Ein Fragment. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen 1790. 168 S. 8. (Die Ausg. 1787 iſt nur Titelaufl. des ſiebten Bds. von G.)

Vgl. Anton Reiſer von Kliſchnig. Berl. 1794. S. 210 f., wo eine von Goethe verworfne Stelle mitgeteilt wird.

b. in S., Bd. 8. — c. Fauſt. Eine Tragödie von Goethe. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung 1808. 309 S. 16. — d. *Fauſt. Eine Tragödie von Goethe. Zweite Aufl. Leipzig und Tübingen, bei Siegert. 1809. 8.* — e. in Z., Bd. 8. — f. *Köln 1814. 8.* — g. Fauſt. Eine Tragödie von Goethe. Stuttg. u. Tüb., in der J. G. Cotta'ſchen Buchh. 1816. 309 S. 16. — h. Fauſt. Eine Tragödie von Goethe. Neue Ausg. Stuttg. u. Tüb., in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlg. 1822. 309 S. 12. — i. Stuttg. Cotta 1825. 309 S. 16. — k. in K., 8. in W., 12. — l. Neue Auflage. Stuttg. u. Tübingen, in der J. G. Cotta-ſchen Buchh. 1830. 16. — m. Neue Aufl. Stuttg. 1833. 16. — n. in P. — o in V., Bd. 11. — p. Stuttg. Cotta 1843. 8 S. — q. Stuttg. 1844. 16. u. ſ. w.

Mit Zeichnungen von Engelb. Seibertz. Stuttg., Cotta 1852–53. 165 S. Fol. mit 13 Stahlſtichen u. 17 Holzſchn.

Der zweite Teil erſchien zuerſt in den nachgelaſſenen Schriften. Stuttg. Cotta 1833. Bd. 1 und einzeln: Stuttg. Cotta 1833. 16.

(C. F. Göschel.) Ueber Göthes Faust und dessen Fortsetzung. Nebst einem Anhange vom ewigen Juden. Leipz. 1824. 8.

H. F. W. Hinrichs, ästhetische Vorlesungen über Goethe's Faust. Halle 1825. 8.

(F. Philippi.) Einige Andeutungen über die Darstellung des Götheschen Faust. Dresd. 1829. 8.

F. A. Rauch, Vorlesungen über Göthes Faust. Büdingen 1830. 8.

K. E. Schubarth, Ueber Goethes Faust. Vorlesungen. Berl. 1830. 8.

L. B(echstein), Die Darstellung der Tragödie Faust von Göthe auf der Bühne. Stuttg. 1831. 12.

K. Rosenkranz, Geistlich Nachspiel zur Tragödie Faust. Iserlohn 1831. 8. — Ueber Erklärung und Fortsetzung des 'Faust' im Allgemeinen, und insbes. über 'Christl. Nachspiel zur Tragödie Faust.' Leipz. 1831. 8.

C. F. G(ösche)l, Herolds Stimme zu Göthes Faust ersten und zweiten Theils, mit besonderer Beziehung auf die Schlußscene des ersten Theils. Leipz. 1831. 8. — *K. E. Schubarth*, über Goethes Faust. Hirschb. 1833. 4.

C. Loewe, Commentar zum zweiten Theil des Goetheschen Faust. Berl. 1834. 8.; beurtheilt von *R. E. Prutz*. Berl. 1834. 8.

M. Enk, Briefe über Goethes Faust. Wien 1834. 8.

F. Deycks, Goethes Faust. Andeutungen über Sinn und Zusammenhang des ersten und zweiten Theiles. Koblenz 1834. 12.

C. G. Carus, Briefe über Goethes Faust. Leipz. 1835. 8.

W. E. Weber, Goethes Faust. Ueberfichtliche Beleuchtung beider Theile. Halle 1836. 8.

Ch. H. Weiße, Kritik und Erläuterung des Goetheschen Faust. Nebst einem Anhange zur sittlichen Beurtheilung Goethes. Leipz. 1837. 8.

Carl Schönborn, Zur Verständigung über Goethes Faust. Bresl. 1838. 8.

Ferd. Röse, Ueber die scenische Darstellung des Goetheschen Faust u. Seydlmanns Auffassung des Mephistopheles. Berl. 1838. 8.

J. Leutbecker, Ueber den Faust v. Goethe. Nürnb. 1838. 8.

Sal. Cramer, Zur klassischen Walpurgisnacht im zweiten Theile des Goetheschen Faust. Zürich u. Winterthur 1843. 8.

F. A. Hartung, Beiträge zur populären Erklärung des Faust. Schleusing 1844. 4.

F. v. Sallet, Zur Erläuterung des zweiten Theiles vom Goetheschen Faust. Für Frauen. Bresl. 1844. 8.

Ueber Goethes Faust. Zwei dramaturgische Abhandlungen von *Jul. Mosen* und *Ad. Stahr*. Oldenb. 1845. 8.

Ed. Meyer, Studien zu Goethes Faust. Altona 1847. 8.

Ueber den Prolog zu Goethes Faust. Berl. 1850. 8.

H. Düntzer, Goethes Faust, vollständig erläutert. Leipz. 1851. II. 8.

Th. Paur, Ueber Goethes Faust. Bresl. 1853. 8.

J. F. Horn, Ueber Idee und Zusammenhang der Goetheschen Fausttragödie. Glückstadt 1853. 4. (Programm.) Kiel 1854. 8.

F. A. Hartung, Ungelehrte Erklärung des Goetheschen Faust. Leipz. 1855. 8.

(S. Levinstein), Faust und Hamlet. Berl. 1855. 8.

E. J. Saupe, Goethes Faust. Erläutert. Leipz. 1856. 8.

A. Grün, Goethes Faust. Briefwechsel mit einer Dame. Gotha 1856. 8.

Goethe's Faust, in Bezug auf Scenerie und Bühnendarstellung. Von *Carl Wexel*. Breslau. Im Selbstverlage des Verfassers. 1857. 58 S. und 1 Bl. 8.

53) Jery und Bätely. Ein Singspiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1790. 56 S. 8. —

Gesänge aus Jery und Bätely. Singspiel in einem Act von Göthe. Musik von J. A. Lecerf. 22 S. 8.

54) a. Scherz, List und Rache. Ein Singspiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1790. 96 S. 8. — b. *Scherz, List und Rache. Singspiel in 2 Aufzügen v. Göthe. Die Musik ist von Hrn. Peter Winter. Für das k. k. Hoftheater. Wien Wallishauser 1800. 56 S. 8.* —

55) J. W. von Goethe, Beyträge zur Optik. Erstes Stück mit XXVII Tafeln. Weimar, im Verlag des Industrie-Comptoirs 1791. 63 S. 8.

— Zweytes Stück. Mit einer großen colorirten Tafel und einem Kupfer. Weimar, im Verlag des Industrie-Comptoirs 1792. 30 S. 8.

56) Deutſche Monatsſchrift. Berlin, bey Friedrich Vieweg, dem älteren. 8 — Darin a. 1791. Juny S. 81-87 Sinngedichte. *Göthe.* — b. S. 183 ff: Prolog. Geſprochen bey Eröffnung des neuen Theaters. Weimar den 7. May 1791. *Göthe.* — c. July. S. 185 ff. Elegie. Rom, 1789. *Göthe.* — d. S. 264. Sinngedicht. *Göthe.* — e. Oktob. S. 89 ff: Sinngedichte. *Göthe.* — f. 1792. März. S. 251. Epilog geſprochen von Mademoiſelle Neumann. Weimar, 31. Dec. 1791. *Göthe.* — g. Auguſt. S. 361. Epilog, Weimar 11. Juni. *Göthe.*)

57) Der Groß-Cophta. Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen von Goethe. Berlin. Bey Johann Friedrich Unger. 1792. 241 S. 8.

58) Der Bürgergeneral. Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. Zweyte Fortſetzung der beyden Billets. Berlin. Bey Joh. Friedr. Unger. 1790. 138 S. 8. (Vgl. §. 224, 387, 11 und 13.)

59) Urania für Kopf und Herz, herausgegeben von J. L. Ewald. Erſter Band, welcher die ſechs erſten Stücke enthält. Hanover, in der Helwingſchen Hofbuchhandlung. 1794. 8. (Darin S. 53: Sehnſucht. Melod. O! Vater der Barmherzigkeit etc. *Dies wird die letzte Thrän nicht ſeyn.. Göthe.* Wiedergedr. in S. H's Feſtandacht S. 8.)

60) a. Reineke Fuchs in zwölf Geſängen. Berlin. Bei Joh. Fr. Unger 1794. 2 Bl. 491 S. 8. (Die Druckfehler ſind nicht berichtigt; alſo nur beſondre Ausgabe des zweiten Bandes von U.) b. Reinecke Fuchs. In zwölf Geſängen von J. W. v. Goethe. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1822. 491 S 8. — c. Reineke Fuchs. In zwölf Geſängen von J. W. von Goethe. Stuttg. u. Tüb., Cotta 1832. 229 S. 8. — d. Reineke Fuchs von Wolfgang von Goethe mit Zeichnungen von Wilhelm von Kaulbach geſtochen von R. Rahn und A. Schleich. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'ſcher Verlag. 1846. 4 Bll. u. 257 S. 4.

Vgl. §. 100, 15.

§. 241.

1795. Die Horen — Vergleichende Anatomie — Osteol. Schema — Carlsbad ↘ Xenien

1796. Wilh. Meister [*vollendet*] — Cellini — Emigrirte — Iffland — Jena. Korners Gr. Gessler [*Körner in Dresden und Graf Geßler*] — Alexis üd Dora — Pflanzen Schmetterl Wachsthum. Metam. — Morphologie — Herrmann und Dorothea — Chromatic — Zur Leipziger Meſſe ↘ Der Menſch kann nur mit ſeines Gleichen Leben und auch mit denen nicht denn er kann auf die Länge nicht leiden daſſ ihm jemand gleich sey. — Voltaire. J'ai eu bien raison de dire en parlant de Descartes que la geometrie laiſſe l'esprit comme elle le trouve. Lettre XXVI a Richelieu 1752 — V [*oltaire*]. Si les etres pensans etoit libres ils se raſſambleroit. L. LXVIII a Cideville 1753.

1797. Cellini — Chromatic. Erſte Farben-Tafeln — Metamorphose der Insecten — Schiller Plan zu Wallenſt — Herrm. u. Dorothea — der neue Pausias. Braut v. Corinth. Bajadere — Beyde Humbolds — Max Jacobi — Wilhelm Schlegel — Scherer — Fr. Schlegel — Galvanismus — Chemisches — Wolfs Prolegomena — Naive und Sentimentale Dichtk — Schloſsbau. ↘ Fauſt Schema — Hirt — Briefe verbrannt — 30 Juli von Weimar [*in die Schweiz*]

1798. Bibliothec — Farbenlehre Geschichte. — Allgemeine Naturforschung — Fichte. Schellings Welt S[*eele*] — Meyer. Aufsatze. Wolf — Propylaen. Euphrosyne — Rosla Gut Mullerinnen — Cellini — Florent. Geschichte — Schill[*ers*] Wallenſtein. — [*Schiller*] nach Weimar — Achilleis. Ilias. Schemata *ff.* — Humbold -- Iffland. van Marum — Thouret. Schloſſ. — Theater Veränderung — Eröffnung Octbr. ↘ Wachler gegen Mahler. —

1799. Schiller öfter in Weimar — die Piccolomini 30. Jan. — Wallenstein 20. Apr. — Böttiger. Am. v. Imhof — Kotzebue — Herders Metacritic — la Roche. Aug. W. Schlegel — Münzen — Konig v. Preuſſen Jul. — Farbenlehre Tschudi — Ausstellung erste. Paris u. Helena — Achilleis Flaxmann — Naturgedicht — Rosla — Sammler. Equipage — Dilettantismus — Herrmann ud Doroth. gedr. — Schell[*ings*] Natur Ph. Schl[*egels*] Lucinde

T[*iecks*] Zerbin — Ausg. m. Werke projectirt — Redaction der kl. Gedichte — Winkelmanns Briefe. Mond ↘ Mahomet — Stephanie de Bourbon Conc[*eption*] der naturl. Tochter — Allgemeines Schema — uber Natur und Kunst. — Schäkespears Apocrypha — Johnsons Tragödien — Charpentier — Bury —

1800. Vorstellung von Mahomet. 30. Jan. — Schloſſbau — Botanic — Telescop Schloſſbau — Bury Portrait — Nach Leipzig im April — 16. May. — Schiller Macbeth. Maria Stuart — Tieck und Frau — Damenk[*alender*]. Die guten Frauen. ↘. Tancred geend. Decemb. — Helena zum Faust — Ausstellung zweyte Hector u. Andromache — Propylaeen — Palaeophron ud Neoterpe — Maria Stuard. —

1801. Von Jena zurück mit einem ungeschickt zurückgeworfnen Catharr — Ungeheure Krankheit. — Theophrast von den Farben — Taucred d. 3 gespielt — Faust — Hartmann — Rosla. Veränderte Pachtung. Faux frais — Bauwesen. Schloſ. Genz ↘ Pyrmont — Gottingen — Concurrenz Stücke — Kunstausſtellung dritte — Achill auf Scyros — Achill und die Flüſſe — Mad. Vnzelmann — Tieck — Schl[*egels*] Jon. Proben — Naturl. Tochter 1 Act. — Propylaeen — Colleg. R. v. Beck.

1802. Naturliche Tochter — Buttners Tod und Demenagement — Zelter — Rosla — Bau des Lauchstedter Hauses May — Alarcos — Was wir bringen 26 Jan — Halle. Langenbogen. Wettin — August confirmirt. 13 Juni — Himly — Comp. Anatomie ↘ Cellini — Ausstellung IV — Perseus ud Andr. — Blumenbach — Voſ — *Stolberg kathol* — *novizen* — *Neue Halb*[*chriſten*] *Renegaten* — *Klosterbruder* — *Sternbald* — ? —

1803. Natürl. Tochter — Cellini — Munzen der neuen Epoch — Di Hauptsendung 11. Aug. — Eugenie Vorstellung 2. Apr. — Schelver — Voſ — Lauchstedt. Halle — Götz — Gruner. Wolf — Schloſ bezogen — Schieshaus. ↘ König von Schweden — Händel wegen der A. L. Z. Muhsame Vorarbeiten — Ausstellung V Polygnot — Aufgabe Cyclop — Burgergeneral? — Runge — Frau v. Stael

1804. Jenaische Allgem. Litt. Zeitung — Philostrat — Voſſ Gedichte — Frau von Stael [*an Schlegel empfolen*] — Constant — Goetz v. Berl. — Tell aufgefuhrt 17. Mart. — Medaillen — Chromatica. Lond. Soc. — Leipziger Min. — Ausſtellung sechste. Sundfluth Uberschwemmung — 25 Sept Praesident der Naturf. Gesellsch. — 22 Octobr Praes. der Mineral. Ges. ↘ Erbprinzeſſ — Rameaus Neffe

1805. Französische Litteratur in Verbindung mit Ram. Neffen — Kranckheit — Schillers Tod. 9 May.

§. 242.

61) Die Horen eine Monatsſchrift herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 8. Darin:

a. 1795. I. 1, S. 1 ff: Erſte Epiſtel. — b. S. 49 ff: Unterhaltungen deutſcher Ausgewanderten. (Fortſetzung 2, 1. II. 4, 41. III. 7, 50. 9, 45. IV. 10, 108 Mährchen.) — c. II. 1, 95: Zweyte Epiſtel. — d. II. 5, 50: Litterariſcher Sansculottismus. — e. II. 6, 1: Elegien 1—20. — f. III. 9, 30: Auf die Geburt des Apollo. Nach dem Griechiſchen. — g. 1796. V. 2, 20 ff: Verſuch über die Dichtungen, aus dem franzöſiſchen der Mad. Stael. — h. V, 1. ff. Cellini. (Fortſetzung VI, 6, 1. VII. 7, 1. 9, 1. 10, 70. VIII. 11, 1. IX. 1, 59. 2, 75. 3, 45. X. 4, 43. 6, 1.) Vgl. Nr. 73. — i. VII. 8, 29: Briefe auf einer Reiſe nach dem Gotthardt.

62) a. Wilhelm Meiſters Lehrjahre. Ein Roman. Herausgegeben von Goethe. Erſter — Vierter Band. Berlin, Unger. 1795–96. IV. 8. — b. Tübingen, Cotta. 1806. II. 460 u. 534 S. 8. — c. Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1836. II. 8.

Dan. Jeniſch, über die hervorſtechendſten Eigenthümlichkeiten von Meiſters Lehrjahren, oder über das, wodurch dieſer Roman ein Werk von Goethes Hand iſt. Ein äſthet. moral. Verſuch. Berl. 1797. 8. — *Fr. Schlegel*, Charakteriſtik des Wilh. Meiſter. (in den Charakteriſtiken und Kritiken. 1801. I N. 4. S. 132 ff. — (*F. Buchholtz*, Bekenntniſſe einer ſchönen Seele von ihr ſelbſt geſchrieben. Berl. 1806. 8.)

Ferd. Gregorovius, Goethes Wilhelm Meiſter [Lehr- u. Wanderjahre] in ſeinen ſocialiſtiſchen Elementen entwickelt. Königsb. 1849. 8.

63) Voß Muſenalmanach f. 1796. (S. 42. Die Liebesgötter auf dem Markte. v. *Göthe*. — S. 96: Das Wiederſehen. v. *Göthe*.)

64) Schillers Muſenalmanach. Darin für 1796.

a. S. 5: Nähe des Geliebten. — b. S. 13: Der Beſuch. — c. S. 40: Verſchiedene Empfindungen an Einem Platze. — d. S. 83: Meeresstille. Glückliche Fahrt. — e. S. 88: Kophtische Lieder. 1. 2. — f. S. 95: Antwort bey einem geſellſchaftlichen Frageſpiel. — g. S. 141: Prolog zu dem Schauspiele: Alte Zeit .. — h. S. 205: Epigramme. Venedig 1790. 1—103. — für 1797. i. S. 1 ff: Alexis und Dora. — k. S. 28: Väterlicher Rath. Der Biedermann. Würde der Kleinen. Der Würdigste. — l. S. 29: Der Erſte. Ultima Ratio. Wer will die Stelle. Zum ewigen Frieden. — m. S. 30: Zum ewigen Krieg. Unterſchied. Urſache. An den Selbſtherrſcher. — n. S. 31: Der Miniſter. Der Hofmann. Der Rathsherr. Der Nachtwächter. — o. S. 41: Das Heilige und Heiligſte. — p. S. 56: Der Freund. — q. S. 68: Muſen und Grazien in der Mark *[Schmidt v. Werneucken]*. — r. S. 110: Der Chineſe in Rom *[Jean Paul]*. — s. S. 143: Die Eisbahn. — t. S. 182 ff: Tabulæ votivæ. Von G. u. S. — u. S. 187 ff: Vielen. V. G. u. S. — v. S. 192 ff: Einer. G. u. S. — w. S. 197—302. Xenien. (DD. 2, 175—192.)

Die Xenien aus Schillers Muſenalmanach für das Jahr 1797. Geſchichte Abdruck und Erläuterung derſelben. Danzig 1833. 16. — *E. Boas*, Nachträge zu Goethes ſämmtlichen Werken. Leipz. 1846. S. 45 ff. — *E. Boas*, Schiller und Goethe im Xenienkampf. Stuttg. 1851. Cotta. II. 308 u. 300 S. 8. — *E. J. Saupe*, Die Schiller-Goetheſchen Xenien. Erläutert. Leipz. 1852. xiv u. 328 S. 8. — Schiller's und Goethe's Xenien-Manuſcript. Zum erſtenmal bekannt gemacht von *E. Boas* und hrsg. v. *Wendelin v. Maltzahn*. Berl. 1856. xiv u. 363 S. 8.

a) Gegengeſchenke an die Sudelköche zu Jena und Weimar, von einigen dankbaren Gäſten *[Dyk u. Manſo]* 1797. 31 S. 8.

b) Literariſche Spießruthen, oder die hochadligen und hochberüchtigten Xenien. Mit erläuternden Anmerkungen ad modum Minellii et Ramleri. [Vom Prediger *Dan. Jeniſch* in Berlin.] Weimar, Jena und Leipzig im eiſernen Zeitalter der Humanität. [1797. Berlin bei Rein.] 184 S. 8.

c) Anhang zu Schiller's Muſenalmanach für das Jahr 1797 von *Friedr. Nicolai*. Berlin u. Stettin 1797. 217 S. 8.

d) Dornenſtücke, nebſt einem Memento mori für die Verfaſſer der Xenien. Mannheim 1797. 8. Zweite Aufl. 1798. 8.

e) Mückenalmanach für das Jahr 1797. Leben, Thaten, Meinungen, Schickſale und letztes Ende der Xenien im Jahr 1797. Peſt. 163 S. 8.

f) Die Ochſiade, oder freundſchaftliche Unterhaltungen der Herren Schiller und Goethe mit einigen ihrer Herren Collegen. Von *Aug. Fr. Cranz*. 1797.

g) *[Mag. Voigt]* Berlocken an den Schillerſchen Muſenalmanach auf das Jahr 1797. Jena und Weimar. 37 S. 8.

h) An die Xeniophoren. Ein kleines Meßpräſent. 1797. 16 S. 8.

i) Kraft und Schnelle des alten Peleus *[Gleim]*. Im J. 1797. 30 S. 8.

k) Parodien auf die Xenien. Ein Körbchen voll Stachelroſen, den Herren Goethe und Schiller verehrt, mit erläuternden Anmerkungen zum Verſtande der Xenien. 1797. Gedruckt auf ſchwere Koſten des Verfaſſers. [*Gottlob Nathanael Fiſcher* in Halberſtadt.] 70 S. 8.

l) Trogalien zur Verdauung der Xenien. Kochſtädt, zu finden in der Speiſekammer. *[Von Chrſtn. Fürchteg. Fulda in Halle.]* 1797. 63 S. 8.

m) Urians Nachricht von der neueſten Aufklärung nebſt einigen andern Kleinigkeiten. Von dem Wandsbecker Bothen *[Claudius]*. Hamb. 1797. 24 S. 8.

n) Urians Nachricht, nebſt Antwort. Germanien 1797. 8.

o) Ein Paar Worte zur Ehrenrettung unſrer deutſchen Martiale. 1797. 32 S. 8.

p) Aeakus. Oder Fragmente aus den Gerichtsakten der Hölle über die Xenien. Zum Beſten eines Feldlazareths für Gelehrte herausg. v. *Joh. Ad. Rebenſtock*. Deutſchland 1797. 124 S. 8.

q) Triumph des deutſchen Witzes. Herausg. von *C. F. T. Voigt*. Leipz. 1798. 8.

r) Das letzte Taſchenbuch auf das achtzehnte Jahrh. Die Menſchlichkeit der deutſchen Muſenalmanache auf das Jahr 1800. Pirna. 8.

ſ) Gemmen. Taſchenbuch für Schillers Freunde auf das J. 1808. Vom Verf. des goldnen Kalbes. *(Benzel-Sternau.)* Carlsr. 16.

t) *F. C. Cramer*, Menſchliches Leben St. 19. (Cramer der Kræmer u. ſ. w. St. 1.) Altona 1797. 160 S. 8.

65) Schillers Muſen-Almanach f. d. Jahr 1798. Tübingen, Cotta. 12.

Darin: a. S. 1 ff: Der neue Pauſias und ſein Blumenmädchen. — b. S. 32: Der Zauberlehrling. *[Nach Wielands Lukian* 1788. 1, 191 *ff.]* DD. 2, 91. — c. S. 46: Der Schatzgräber. DD. 2, 92. — d. S. 88: Die Braut von Corinth. Romanze. — e. S. 144: Legende. *[Die 'altdeutſche Heiligenſage. Aus mündlicher Ueberlieferung wörtlich aufgezeichnet von K[o]ch' in Büſchings wöchentl. Nachrichten* 1816. 2, 3, *iſt nur Proſaauflöſung des Goetheſchen Gedichtes.]* — f. S. 179: An Mignon. — g. S. 188: Der Gott und die Bajadere. Indiſche Legende. [*Offne Thür zu dem verborgnen Heidenthum. Nürnb.* 1663. *S.* 346. *Ueberſ. des Gentilismus reſerratus. Gent.* 1649.] — h. S. 223: Erinnerung. *Wenn die Reben wieder blühen.* DD. 2, 92. — i. S. 241: Abſchied. — k. S. 287: Der neue Amor.

66) a. Taſchenbuch für 1798. Herrmann und Dorothea von J. W. v. Göthe. Berlin bey Friedrich Vieweg dem älteren. 7 Bl. Kalender. 174 S. 12. und 8 Kupfer. (Drei Ausgaben. I.: in gewirkter Seide $2^1/_2$ Thlr. II.: in Maroquin $2^1/_6$ Thlr. III.: in buntem Umſchl. $1^1/_2$ Thlr.)

Vgl. Goethe an Meyer 5. Dec. 1796 und 28. Apr. 1797. — Der Stoff iſt aus dem 'liebthätigen Gera gegen die Saltzburgiſchen Emigranten'. 1732. 8. wiederholt in Göckings vollkommner Emigrationsgeſchichte der aus Salzburg vertriebenen Lutheraner. Frankf. u. Leipz. 1734. 4. I, 671.

b. Herrmann und Dorothea von J. W. v. Göthe. Neue Ausgabe mit zehn Kupfern. Braunſchweig, bei Friedrich Vieweg. 1799. 235 S. 8. — c. Braunſchw. Vieweg. 1799. 231 S. 8. — d. *Herrmann und Dorothea. Zweite verbeſſerte Auflage. o. O. 1799. 152 S. 8. m. 6 Kpfern von Chodowiecki und Küffner.* — e. *Herrm. u. Dor. o. O. 1804. 97 S. 8. m. Goethes Bilde u. 3 Kpfrn.* — f. Goethe's neue Schriften. Herrmann und Dorothea. M 11 Kpfern. Neue Aufl. Braunſchw. Vieweg. 1806. 8. — g. Herrmann u. Dor. Neue Ausg. m. einem Titelk. Brſchw. 1807. Vieweg. 174 S. 16. — h. Herrm. u. Dor. Neue Ausg. m. 10 Kpfern. Brſchw. Vieweg. 1808. 235 S. 8. — i. *Herrm. u. Dor. Wien u. Prag, bei Haas. 1810. 127 S. 8.* — k. Herrm. u. Dor. Brſchw. Vieweg. o. J. 88 S. 8. — l. Herrm. u. Dor. Neue Ausgabe. Brſchw. Vieweg. o. J. 187 S. 16. mit 1 Kpferſtich und 1 Vignette. — m. Herrm. u. Dor. Neue Ausg. Brſchw. Vieweg. o. J. 204 S. 16. m. Titelholzſchn. u. Vign. — n. Herrm. u. Dor. Neue Aufl. m. 10 Kpfrn. Brſchw. Vieweg. 1813. 8. — o. Hermann und Dorothea von Goethe. Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1814. 107 S. 16. — p. Herrmann u. Dorothea. Von J. W. v. Göthe. Neue Ausg. m. 1 Kpfer. Brſchw. Vieweg. 1814. 12. — q. Hermann u. Dor. v. Goethe. Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1817. 107 S. 16. — r. Herrmann u. Dor. v. J. W. v. Göthe. Neue Ausg. Braunſchw. Vieweg. [1820]. 221 S. m. 10 Holzſchn. 16. — ſ. Herrmann u. Dor. Von J. W. v. Goethe. Neue Aufl. Brſchw. Vieweg. 1823. 8. — t. Herrm. u. Dor. von J. W. v. Göthe. Neue Ausg. Brſchw. Vieweg. 1826. 239 S. 16. m. 10 Holzſchn. — u. Hermann u. Dor. von Goethe. Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1829. 107 S. 16. — v. Hermann und Dor. v. J. W. v. Goethe. Neue Ausg. M. 1 Titelk. v. Stöber u. 10 Vign. Braunſchw. Vieweg. 1829. 16. — w. Herm. u. Dor. v. J. W. v. Göthe. Neue Pracht-Ausg. m. 4 Kpfrn. Brſchw. Vieweg. 1829. 8. — x. Hermann u. Dor. v. J. W. v. Göthe. Neue Ausg. M. 1 Titelk. u. 9 Vign. Braunſchw. Vieweg. 1830. 204 S. 16. — y. Herm. u. Dor. Wohlf. Ausgabe. Brſchw. Vieweg. 1833. 8. — z. Herm. u. Dor. M. 9 Vign. u. 1 Titelk. Brſchw. Vieweg. 1833. 12. — aa) Herm. u. Dor. Neue Ausg. m. 1 Stahlſt. Stuttg. Cotta 1840. 16. — bb. H. u. Dor. Miniatur-Ausgabe. Stuttg. u. Tüb. Cotta 1843. — cc. *Herm. u. Dor. Luzern 1851.* 8. u. ſ. w.

A. W. Schlegel. Hermann u. Dor. (in der Allg. Lit. Ztg. 1797. N. 393—96 und in den krit. Schriften 1828. 1, 34—73. — *W. v. Humboldt*, Aeſthetiſche Verſuche. Erſter Bd. Ueber Goethes Hermann und Dorothea. Brſchw. 1799. 8.

G. Th. Becker, Goethes Herrmann und Dorothea, erläutert. Halle 1852. 8.

67) Propyläen. Eine periodiſche Schrift herausgegeben von Goethe. Tübingen in der J. G. Cottaſchen Buchhandlung. 8.

Erſten Bandes erſtes Stück 1798. XLVI. u. 127. S. (I. Einleitung. S. 1: Ueber Laokoon. — S. 55: Ueber Wahrheit und Wahrſcheinlichkeit der Kunſtwerke. Ein Geſpräch.) — zweiten

Stück. 1799. 2 Bl. u. 176. S. (S. 1: Diderots Verfuch über die Mahlerey. Ueberf. u. m. Anmerk. begleitet.) — Zweyten Bandes erftes Stück. 1799. 1 Bl. u. 174 S. (S. 4 ff. Diderot. Fortfetzung.) — zweytes Stück 1799. 171 S. (S. 26—122: Der Sammler u. d. Seinigen.) — Dritten Bandes erftes Stück. 1800. 180 S. u. 2 Kpfr. (S. 169 ff: Einige Scenen aus Mahomet, nach Voltaire, von dem Herausgeber. Mit einleitenden Bemerkungen.) — zweites Stück 1800. 175 S. u. 1 Kpfr. (S. 169: Dramatifche Preisaufgabe. — S. 174: Ankündigung von Paläophron und Neoterpe.)

68) Janus. Eine Zeitfchrift auf Ereigniffe und Thatfachen gegründet. 1800. Weimar bey den Gebrüdern Gädicke. 8. (Nov. N. I: Dramatifche Preißaufgabe. [identifch mit der in den Propyläen.] — Jahrg. 1801. Jena, gedr. u. verlegt bei J. C. G. Göpferdt. (Jan. S. 9 ff. Szenen aus dem Trauerfpiel Tancred, nach Voltaire, von Göthe.)

69) Allgemeine Zeitung. (Enth. 1798. Vom 12. Oct.: Weimarifcher, neu decorirter Theater-Saal. — Dramatifche Bearbeitung der Wallenfteinifchen Gefchichte durch Schiller. Auszug eines Briefes aus Weimar vom 29. Sept. 1798. — Vom 7. Nov. Eröffnung des weimarifchen Theaters. Aus einem Briefe. Weimar 15. Oct. 1798. — Vom 23. Dec. Ueber Grübels Gedichte in Nürnberger Mundart. 1798. — Jahrgang 1799. 25—31 März: Die Piccolomini. Wallenfteins Erfter Theil. Ein Schaufpiel in fünf Aufzügen von Schiller. Aufgeführt zum Erftenmal, Weimar am 30. Januar 1799 als am Geburtstage der regierenden Herzogin. — Vom 29. April. Selbftanzeige der Propyläen von dem Herausgeber derfelben. — Vom 3. Juli. Nachricht an Künftler. Jahrgang 1800. Vom 6. October. Anzeige über die eingegangenen Bearbeitungen der in den Propyläen ausgefchriebenen Preisaufgaben. Weimar 24. Sept. 1800.)

70) Mufen-Almanach für das Jahr 1799. herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cottaifchen Buchhandlung. 12.

a. S. 1: Euphrofyne. Elegie. *Goethe.* — b. S. 14: Die Mufageten. *Justus Amman.* — c. S. 17: Die Metamorphofe der Pflanzen. *Goethe.* — d. S. 61: Am 1. October 1797. *Goethe.* — e. S. 69: Das Blümlein Wunderfchön. Lied des gefangenen Grafen. *Göthe.* [Joh. v. Habsburg 1350: *Ich weiß ein blaues Blümelein.* Crußi annales Suev. III, 4, 260.] — f. S. 91: Sängerwürde. *Justus Amman.* — g. S. 102: Der Edelknabe und die Müllerinn. Altenglifch. *Goethe.* — h. S. 107: Der Junggefell und der Mühlbach. Altdeutfch. *Goethe.* — i. S. 116: Der Müllerinn Verrath. *Goethe.* — k. S. 129: Reue. Altfpanifch. *Göthe.* — l. S. 145: Amyntas. Elegie. *Goethe.* — m. S. 204: Stanzen. *Goethe.* — n. S. 231: An meine Lieder. *Juftus Amman.* DD. 2, 92.

71) Neujahrs Tafchenbuch von Weimar, auf das Jahr 1801. Herausgegeben von Seckendorf. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke. xxxvi u. 250 S. 12.

a. S. III—XXXVI: Paläofron und Neoterpe. Ein Feftfpiel zur Feier des 24. Oktobers 1800. von Göthe. — b. S. 246 ff: An die Herzogin Amalia. Nach einer kleinen theatralifchen Vorftellung gefprochen. Den 24ften Oktober 1800.

72) Tafchenbuch für Damen. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern. Tübingen, in der J. G. Cotta'fchen Buchhandlung. 16.

a. auf das Jahr 1801. S. 171 ff. Die guten Frauen, als Gegenbilder der böfen Weiber, auf den Kupfern des dießjährigen [1800] Damenalmanachs.

73) a. *Benvenuto Cellini. Eine Gefchichte des XVI. Jh. Braunfchw.* [*Wien*], *Bauer MDCCXCVIII. 3 Bde. 8. Vgl. Nr. 61 h.* — b) *Benvenuto Cellini. Eine Gefchichte des XVI. Jahrhunderts. Nach dem Italien'fchen. Von J. W. v. Göthe. Brfchw.* [*Wien*] *MDCCCI. III. 8.* — c. Leben des Benvenuto Cellini, Florentinifchen Goldfchmieds und Bildhauers, von ihm felbft gefchrieben. Ueberfetzt und mit einem Anhang herausgegeben von Goethe. Tüb., Cotta 1803. II. 8. — d. Stuttg. u. Tüb., Cotta. 1818. II. 8. — e. Stuttg. u. Tüb., Cotta 1830. II. 8.

74) Allgemeine Literatur-Zeitung. Jena 1801. Intelligenzblatt.

a. Nr. 234. S. 1902: Nachricht über die Preisvertheilung. Weimar den 1. Dec. 1801. *von Goethe.*

b. 1802. S. I—XXVIII: Weimarifche Kunftausftellung von 1801 und Preisaufgaben für 1802. Mit 2 Kpfert. Weimar den 1. Januar 1802. Im Namen der vereinigten Kunftfreunde *J. W. v. Göthe.*

c. 1803. S. I—X. Weimarische Kunstausstellung vom Jahre 1802 und Preisaufgaben für das Jahr 1803. Weimar, d. 1. Jan. 1803. Im Namen der vereinigten Kunstfreunde J. W. v. Göthe.

d. 1804. S. I—XXIV. Weimarische Kunstausstellung vom Jahre 1803 und Preisaufgaben für das Jahr 1804. Weimar d. 1. Jan. 1804. J. W. v. Goethe, im Namen der vereinigten Kunstfreunde.

e. Nr. 18. 21. Jan. Hamburg, bei Hoffmann: Vertraute Briefe aus Paris, von Joh. Fr. Reichardt. *Wf.*

f. N. 74. 27. März. Germanien: Napoleon Bonaparte und das französische Volk unter seinem Consulate. 1804. — *e* — —

g. N. 91. 92. d. 16. 17. Apr. Königsb. bei Nikolovius: Lyrische Gedichte von Joh. Heinr. Voss. 1802.

h. Intelligenzblatt. N. 26. Sp. 201 ff. Ueber ungedruckte Winkelmannische Briefe.

i. 1805. S. I—XII. Weimarische Kunstausstellung vom Jahre 1804 und Preisaufgabe für das Jahr 1805. Weimar 1. Jan. 1805. J. W. v. Goethe im Namen der Weimarischen Kunstfreunde.

k. N. 37. 13. Febr. Recensionen über Hebels allemannische Gedichte, Grübels Gedichte und über 'die Einquartirung der Franzosen'.

l. Nr. 38. 14 Febr. Rec. über Collins Regulus; Böhlendorfs Ugolino Gherardesca; das Trsp. Joh. Friedrich; die Jägeridylle: der Geburtstag; Athenor, Ged. in 16 Gesängen.

75) Taschenbuch auf das Jahr 1802. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Bremen bei Fr. Wilmans. 16.

S. 15 ff. Der Zauberflöte zweiter Theil. Entwurf zu einem dramatischen Mährchen. Von v. Göthe.

Die Zauberflöte. Singspiel in zwey Aufzügen von *Emanuel Schikaneder.* Musik von Mozart. Aufgeführt auf der Hochdeutschen Schaubühne zu Amsterdam. Amsterdam, Bey Holtrop dem Jüngern, 1794. 3 Bl. u. 108 S. 8.

76) Journal des Luxus und der Moden. Herausg. v. F. J. Bertuch und G. M. Kraus. Weimar, Industrie-Comptoir. 8.

Bd. 17. 1802. März. S. 136—48: Weimarisches Hoftheater. Weimar, d. 15. Febr. 1802. *Die Direction.*

77) Was wir bringen. Vorspiel, bey Eröffnung des neuen Schauspielhauses zu Lauchstädt. Von Göthe. Tübingen. Cotta. 1802. 80 S. 8.

78) Mahomet. Trauerspiel in fünf Aufzügen nach Voltaire von Göthe. Tüb., Cotta. 1802. 102 S. 8.

79) a. Tancred. Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire von Göthe. Tübingen, Cotta. 1802. 104 S. 8. — b. *Tancred .. von Göthe. Tübingen [ohne Verlagsangabe] 94 S. 8.* — c. *Tancred .. von Göthe. Mannh. 1803. 112 S. 8.*

80) Naturhistorisches Bilder- und Lese-Buch .. Von Jakob Glatz, Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal. Jena, bei Fr. Frommann (1803) 8.

Erklärung der XIV. Kpfertafel. *Nicht auf der grünen Erde nur.*

81) a. Taschenbuch auf das Jahr 1804. Die natürliche Tochter. Trauerspiel von Goethe. Tübingen, in der Cotta'schen Buchh. 224 S. 16.

b. *Die natürl. Tochter. Trauersp. v. Goethe. Berl. 1804. 140 S.* 8.

c. *Die natürl. Tochter. Trauersp. v. Göthe. Frankf. u. Leipz. 1804. 143 S. 8.*

Denkwürdigkeiten der Stephanie Louise von Bourbon-Conti. Aus dem Französischen von F. A. U.

F. Zirklaup, d. natürl. Tochter. Memoiren zu Goethes Trauerspiel. Meissen 1835. II. 8.

82) Taschenbuch auf das Jahr 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe. Tübingen in der Cotta'schen Buchhandlung. 16.

S. 87—152: Der Geselligkeit gewidmete Lieder von Goethe. — a. S. 89: Stiftungslied. — b. S. 91: Zum neuen Jahr 1802. *Zwischen dem Alten.* — c. S. 94: Maskentanz. Zum 30. Jan. 1802. *Wenn von der Ruhmverkünderinn begleitet.* — d. S. 97: Tischlied. — e. S. 101: Generalbeichte. — f. S. 104: Weltschöpfung. — g. S. 107: Frühzeitiger Frühling. — h. S. 110: Dauer im Wechsel. — i. S. 113: Schäfers Klagelied. — k. S. 115: Trost in Thränen. — l. S. 117: Sehnsucht. — m. S. 120: Nachtgesang. — n. S. 122: Bergschloß. — o. S. 125: Die glücklichen Gatten. — *p.* S. 130: Wandrer und Pächterin. — q. S. 134: Ritter Curts

Brautfahrt. — r. S. 137: Hochzeitlied. — f. S. 142: Magifches Netz. Zum 1. May 1803. — t. S. 145: Kriegserklärung. — u. S. 147: Selbftbetrug. — v. S. 148: Der Rattenfänger. — w. S. 150: Frühlingsorakel.

83) Rameaus Neffe. Ein Dialog von Diderot. Aus dem Manufkript überf. u. m. Anmerk. begleitet von Goethe. Leipzig, bey G. J. Göfchen. 1805. 480 S. u. 1 Bl. 8.

§. 243.

Lauchftedt. Halle. Dr. Gall — Magdeburg. Helmstedt ff. — Winckelmann — Ausftellung siebte. — Stall des Augias — Thaten des Herkules — Phyfikalifche Vorlefungen den Damen ↘ Anfang des Drucks der Farbenlehre.

1806. Farbenlehre 9 bis 19 Bog. ganz ausgearbeitet — Polemifches angefangen — Elegien durchgesehen — Episteln ff. der 1 Theil — Stella Catastrophe aufgef. d. 15. Jan — Vorlesungen Galvanism — August 3. Berl. Acad. d. Wiffensch. — Einquartirungen — Oelenschläger — Meyers von Bremen — Museen — Nibelungen ↘ Carlsbad — Geolog. Studien und Schema — Landfch. Zeichnungen — Krieges Züge — 14 Octbr. — Folgen — Denon — Trauung — Krausens Tod — Meyers Anstellung bei der Zeichenschule — Morphologie.

1807. Chromatifche Polemic — Tafeln — Morphologie — Botanische Vorträge — Münzkunde — Marz M. Fr. nach Francf. — 10 Apr. Tod der Herzoginn M. — Geh. R. Wolf — 23 Bettine Nov. Fr. v. Savigny etc. May. Wilh. M. Wanderjahre — St. Joseph. Neue Melusine — Carlsbad — Wilh. M. Wanderjahre. Neuer Raymor. Gefährliche Wette ff. — Resident Reinhard — Serenifſimus ↘ Hackerts Biographie — Gezeichnet - Müllerische Geologische Sammlung. Aufsatz — Dr. Kappe — Franzosche Dichter La Fontaine — Daphnis und Chloe — Satiren des Arioft — Comoedien deffelben — Weimar — Vorfpiel zur Ankunft der Hoheit — Singstunden — Philosophisch und Wiffenschaftlich geschichtliches — Geschichte des Colorits v. M. — Pandorens Wiederkunft — Sonette — Werner. — 1808. Werner in Weimar — Wanda — Fortgehende Singftunde — Wolfs Museum — Jofephus — 19 Marz Mitgl. der M[*ünchner*] Acad. — Ostern Aug nach Heidelb. — Pandorens Wiederkunft — Wahlverwandtfchaften ↘ Carlsbad — Pandora — Wahlverwandtfch. — Vulcan bei Eger — Loge Amalia erneuert — Octbr. Zusammenkunft der Kayser in Erfurth.*) - 12. Ehrenlegion. Annen Orden — Nibelungen und Gefolge — Theaterhändel — Nov. Mitgl. der Wetterauisch gesellschaft. — 1809. v. Humboldt — Music Vbungen. Nibelungen und Consorten — Kügelchen. Dr. Arendt. Werner — Theater Seffionen regelmaßig — Geschichte der Farbenlehre 16. 17 Jahrhundert — Die Wahlverwandtfchaften. Augufts Rückkehr von H[*eidelberg*] — Biographisches Schema.

Hier fchließt die Handfchrift Goethes. Die nachfolgenden Notizen bis 1822 einfchl. find großenteils aus den Tag- und Jahresheften (Werke Bd. 32. Stuttg. u. Tüb. 1830. S. 55 ff) entnommen.

1810. Riemer. — Druck der Farbenlehre; polemifcher Teil; Gefchichte des 18. Jh. — Mufikübungen fortgefetzt. Johanna Sebus, componiert von Zelter. — Theater; Peucers Ueberfetzung der Zaire; Werners 24. Februar. — 30. Januar Maskenzug, die romantifche Poefie; 16. Febr. Völkerwanderung. — Hackerts Biographie. — 16. Mai Reife nach Böhmen. Anwefenheit der Kaiferin v. Oefterreich in Karlsbad. Ludwig Napoleon, Bruder des Kaifers. — 3. Oct. wieder in Weimar. Wanderjahre; das nußbraune Mädchen. — Volkslieder.

1811. Hackerts Biographie gedruckt. — Wahrheit und Dichtung, erfter Teil. - Redaction der Gedichte. — Stockung der Mufikübungen. — Cantate

*) Goethes Gefpräch mit Napoleon in Erfurt am 2. Oct. vgl. R. LX, 275 ff. — *F. H. v. Müller*, Erinnerungen aus den Kriegszeiten 1806—1813. Leipz 1851. S. 238 ff. — *Thiers*, Hiftoire du Confulat et de l'Empire IX, 262 f. — *S. Sklower*, Entrevue de Napoléon et de Goethe. *Lille 1853. 8.*

Rinaldo für Prinz Friedrich von Gotha geschrieben. — Theater. Der standhafte Prinz. Romeo und Julie mit Riemer und Wolf für die Bühne bearbeitet. Prolog zur Einweihung des neuen Schauspielhauses in Halle. — Studium der Geschichte der Physik. — Komet. — Aufenthalt in Karlsbad. Der Ungarwein des Wirtes in Weheditz. — Fortgang von Wahrheit und Dichtung. — Ritter Ohara. Architekt Engelhard aus Kaßel. Legationssecretär Lefevre. Achim von Arnim und Frau (Bettina). — Von Jakobis Schrift von göttlichen Dingen und der gottverbergenden Natur zu Spinozas Ethik gerettet. — Hebels alemannische Gedichte. — Hagens Heldenbuch. Der arme Heinrich und physisch-aesthetischer Schmerz. — Rückkehr von den novelle galanti des Verocchio und den Novellen des Bandello zum Landprediger von Wakefield.

1812. Familie Kobler. — Th. Körners Tony, Zriny und Rosemunde. — Wolfs und Riemers Plan zur Aufführung des Faust. — Neue Redaction des Egmont mit Wiedereinfügung der Herzogin von Parma. — Wahrheit und Dichtung, zweiter Band abgeschloßen, dritter entworfen. — Ramdor von den Verdauungswerkzeugen der Insecten. — Schriften des Jordanus Brunus von Nola. — Karlsbad. Gedichte für den Kaiser von Oesterreich. — Geologische Betrachtungen. — Töplitz. Besuch bei Stolz in Außig. — Jena. Museum. — Geognostische und chemische Betrachtungen mit Döbereiner. — 20. Dec. Ifflands Gastspiel.

1813. Romanzen (der Totenkranz, der getreue Eckhard, die wandelnde Glocke). — Oper der Löwenstuhl aufgenommen und liegen laßen. — Mösers patriotische Phantasien, Klingers Werke durchgenommen. Auszug der Recensionen aus den Frankfurter gelehrten Zeitungen 1772—73. Wahrheit und Dichtung, zweiter Theil gedruckt. Das italische Tagebuch durchgesehen. — Rede zu Wielands Andenken. — Shakespeare. — Mit W. v. Humboldt Sprachkarte. Höhenkarte. — Durchzeichnung von Bildern des Sachsenspiegels. — Montis Uebersetzung der Ilias. — Zuwachs der Samlung antiker Bildwerke. — Der Landschaftsmaler Ruysdael als Dichter. — Aufenthalt in Töplitz und Karlsbad. Aufsatz über den Doppelspath. — Studium des Chinesischen. — Kriegsereignisse. — 18. Oct. Epilog zum Essex. Schlacht bei Leipzig. — Nemesis. Gespräch mit Luden. Goethe und die politischen Dinge.

1814. Theater. Müllners Schuld. Vergebliche Versuche, Fouqué's, Arnim's, Tieck's und Brentano's Stücke auf die Bühne zu führen. — Entwurf einer Todtenfeier für Reil (von Riemer ausgeführt). — Des Epimenides Erwachen angeregt. — Das Gastmahl der Weisen; anzüglich; unter die Paralipomena gelegt. — Redaction der Gedichtsamlung Willkommen! zur Wiederkehr des Herzogs. — Wahrheit und Dichtung, dritter Band gedruckt. — Hafis übersetzt von Hammer. Westöstlicher Divan gegründet. — Reise nach den Rhein-, Main- und Neckargegenden; in Heidelberg bei Boisserée, in Darmstadt bei Moller. Erste Feier des 18. Oct. in Frankfurt. In Hanau bei Leonhard. Kunst und Altertum. — Redaction der italienischen Reise.

§. 244.

84) Winkelmann und sein Jahrhundert. In Briefen und Aufsätzen herausgegeben von Goethe. Tüb., Cotta 1805. XVI u. 496 S. 8.

84a. Colma, ein Gesang Ossians v. Goethe, m. Klavierbegleitung von Zumsteg. Leipz. 1805. (Aus Werther.)

85) Jenaische Allg. Literatur-Zeitung. Jahrgang 1806.

a. Nr. I—XII. Weimarische Kunstausstellung vom J. 1805. Weimar 1 Jan. 1806. J. W. v. Goethe, im Namen der vereinigten Kunstfreunde. — b. N. 18. 19. d. 21. 22. Jan. Recension über des Knaben Wunderhorn. — c. N. 48. d. 26. Febr. Rec. Bildnisse jetzt lebender Berliner Gelehrten. — d. N. 62. d. 14. März: Rec: Humboldt Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse. — e. N. 167 d. 16. Jul. Rec. über Buchholtz Bekenntnisse einer schönen Seele; Melanie das Findelkind; Wilh. Dumont, von Eleutherie Holberg. — f. Intelligenzbl. N. 13 vom 3. Febr. Beantwortung einer Antikritik.

86) Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1806. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern. Tübingen in der J. G. Cottaschen Buchhandlung. 16.

a. Zum Andenken Schillers von Göthe (Epilog zur Glocke). — b. Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1809. Mit Beiträgen von Goethe, Lafontaine, Pfeffel, Jean Paul Richter, Schiller und andern. Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 16. (S. 252: Die pilgernde Thörinn.) — c. Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1810. u. ſ. w. (S. I—XXXII: Wilhelm Meiſters Wanderjahre. Erſtes Buch.) — d. auf das Jahr 1814. (S. 275 ff: Rechenſchaft. *Friſch, der Wein ſoll reichlich*). — e. auf das Jahr 1816. (S. 7 ff: Epilog zum Trauerſpiele Eſſex im Charakter der Königin.)

87) Morgenblatt für gebildete Stände. Jahrg. 1807. a. N. 53–54. März. Friedrichs Ruhm. Vorleſung am 29. Januar 1807 durch Joh. v. Müller. Aus dem Franzöſiſchen. — b. N. 102. 29. Apr.: Zum feierlichen Andenken der verwittweten Herzogin Anna Amalia zu Sachſen-Weimar und Eiſenach [wurde auch in beſonderm Druck an die Kirchen des Herzogtums verſandt.] — c. N. 154. 155. Juni 29. 30: Ueber Jakob Philipp Hackert. — d. N. 252. 253. Oct. 21. 22. Vorſpiel zur Eröffnung des Weimariſchen Theaters am 19. Sept. nach glücklicher Wiederverſammlung der Herzoglichen Familie. — e. 1808. N. 84. 7. Apr. Glockenklang und Chorgeſang. Neue Szene aus Goethe's Fauſt. — f. N. 89. Apr. 13. (Noch eine neue Szene aus Goethe's Fauſt. (Wagner.) — g. Nr. 108. Mai 5: Eine dritte Szene aus Goethe's Fauſt. (Trüber Tag. Feld.) — h. 1809. Nr. 50. Febr. 28: Verſe von Goethe bei einem Maskenaufzug zu Ehren der Herzogin Louiſe. — i. Nr. 211. Sept. 4. Vorläufige Nachricht von den Wahlverwandtſchaften. — k. 1810. Nr. 73. März 26: Die romantiſche Poeſie (Stanzen zum Maskenzuge 30. Jan. 1810.) — l. Nr. 125. Mai 25: Schillers Gedächtnißfeyer in Weimar. — m. 1811. Nr. 122. Mai 22. Schlacht bei Tſchesme, Gemählde von Philipp Hackert. — n. 1812. Nr. 178. Jun. 25. Karlsbader Stanzen. — o. Nr. 262. Oct. 31. Aus Saltzmanns Nachlaß Brief von Goethe (wiederholt in Stöbers Salzmann S. 53 ff.) — p. 1813. Nr. 61. März 12: Prolog. Bey Eröffnung des Theaters gehalten. Halle, 6. Aug. 1811. — q. Nr. 87—92. Wielands Andenken. — r. 1814. Nr. 212—15. Sept. Was wir bringen. Fortſetzung. Vorſpiel zu Eröffnung des Theaters in Halle, July 1814. Von Goethe.

87) Sammlung zur Kenntniß der Gebirge von und um Karlsbad angezeigt und erläutert von Goethe. Karlsbad, gedruckt mit Johanna Franieckiſchen Schriften. 1807. 32 S. 8.

88) Taſchenbuch für die geſammte Mineralogie mit Hinſicht auf die neueſten Entdeckungen herausgegeben von *Carl Caeſar Leonhard.* Zweiter Jahrgang. Frankfurt am Main 1808 bei Johann Chriſtian Hermann. 8.

a. S. 3 ff: Sammlungen zur Kenntniß der Gebirge von und um Karlsbad angezeigt und erläutert von Herrn Geheimerath von Goethe in Weimar. — b. S. 389 ff: Brief von Goethe. Weimar d. 25. Nov. 1807. — Dritter Jahrgang. Frkfurt 1809. 8. c. S. 3 ff: Der Kammerberg bei Eger beſchrieben von Herrn Geheimerath von Goethe. — d. S. 365 ff: Brief von Goethe. Weimar, d. 18. Nov. 1808.

89) Prometheus. Eine Zeitſchrift. Herausgegeben von *Leo von Seckendorf* und *Joh. Lud. Stoll.* Wien, in Geiſtingers Buchhandlung 1808. 8.

Heft 1. S. 1—11 und Heft 2. S. 1—14: Pandora's Wiederkunft. Ein Feſtſpiel von Goethe.

90) Pandora von Goethe. Ein Taſchenbuch für das Jahr 1810. Wien und Trieſt, in der Geiſtingeriſchen Buchhandlung. 64 S. 8. u. 4 Bl. Umriße.

Goethes Prometheus und Pandora. Verſuch zur Erklärung und Ausdeutung dieſer Dichtung. Von *H. Düntzer.* Neue Ausg. Leipz. 1854. 8.

91) a: Die Wahlverwandtſchaften. Ein Roman von Goethe. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1809. II. 8. (306 u. 340 S.) — b: Die Wahlverwandtſchaften. Ein Roman von Goethe. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1810. 414 S. 8. (beſondrer Abdruck aus den Werken Bd. 13.)

92) Heidelberger Taſchenbuch auf das Jahr 1810. Herausgegeben von A. Schreiber. Zweiter Jahrgang. Mannheim bei Tobias Löffler. 16.

S. 8—11: Johanna Sebus.

93) Maskenzug zum 30. Januar 1810. o. O. [Weimar.] 16 S. 4.

94) Völkerwanderung. Poeſieen geſammelt bei einem Maskenzug, aufgeführt den 16. Februar. Weimar 1810. q. 4.

S. 5: Feſtlied. — *S. 7:* Gaſtlied. — S. 9: Brautlied.

95) Ihro Majeſtät der Allerdurchlauchtigſten Frau, Frau **Maria Ludovica Kaiſerin von Öſterreich** bey Ihrer höchſt beglückenden Anweſenheit in Karlsbad allerunterthänigſt zugeeignete Gedichte. 1810. 8 Bl. 4.

Der Kaiſerinn Ankunft. Den 6. Juny 1810. — Der Kaiſerinn Becher. Den 10. Juny 1810. — Der Kaiſerinn Platz. Den 19. Juny 1810. — Der Kaiſerinn Abſchied. Den 22. Juny 1810.

96) Anzeige und Ueberſicht des Goetheſchen Werkes zur **Farbenlehre**. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1810. 12 S. 4.

97) **Zur Farbenlehre** von Goethe. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1810. II. 8. (I: xxvi u. 654 S. — II: xxviii u. 757 S.) Erklärung der zu Goethe's Farbenlehre gehörigen Tafeln. 24 u. 12 S. Text und 17 Kpfertafeln in Quart. — Zur Farbenlehre. Wien, in Commiſſion bei Geiſtinger. 1812. II. 8. u. 1 Heft Tafeln. — Goethes Farbenlehre. 16 Tafeln. Goethes Beiträge zur Optik. 27 Tafeln, nebſt Erklärung. Als Nachtrag für die Beſitzer von Goethes ſämmtlichen Werken zu allen erſchienenen Ausgaben. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1842. 4.

Leop. v. Henning, Einleitung zu öffentlichen Vorleſungen über Goethes Farbenlehre, gehalten auf der K. Univerſität zu Berlin. Berlin 1822. 8. — Vgl. Krit. Anzeiger für Lit. u. Kunſt. München 1810. Nr. 30—33. — Leipz. Lit. Ztg. 1810. Nr. 102. — Heidelb. Jahrb. 1810. Heft 39. S. 289 ff. 1814 Nr. 27. 1815 Nr. 15. — Hall. L. Ztg. 1811. Nr. 30—32. — Göttinger gel. Anz. 1811. St. 99. 1813. St. 17. — Jenaiſche L. Ztg. 1812 Nr. 77. 1813 Nr. 3—5.

F. Grävell, Goethe im Recht gegen Newton. Berl. 1857. 8. m. 4 Tafeln.

98) **Philipp Hackert**. Biographiſche Skizze, meiſt nach deſſen eigenen Aufſätzen entworfen von Goethe. Tübingen, in der J. G. Cottaiſchen Buchhandlung. 1811. xii u. 346 S. 8.

99) Aus meinem Leben **Dichtung und Wahrheit**. Von Goethe. Erſter Theil. Ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται. Tübingen, in der J. G. Cottaiſchen Buchhandlung. 1811. XII u. 515 S. 8. — Zweyter Theil. *Was man in der Jugend wünſcht, hat man im Alter die Fülle.* Tübingen, in der J. G. Cottaiſchen Buchhandlung. 1812. 573 S. 8. — Dritter Theil. *Es iſt dafür geſorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachſen.* Tübingen, in der J. G. Cottaiſchen Buchhandlung. 1814. 538 S. 8. — Aus meinem Leben. Zweyter Abtheilung erſter Theil. *Auch ich in Arcadien.* Stuttgard und Tübingen, in der Cotta'ſchen Buchhandlung. 1816. 444 S. 8. — Zweyter Abtheilung zweyter Theil. *Auch ich in Arcadien!* . Stuttgard und Tübingen, in der Cotta'ſchen Buchhandlung. 1817. 448 S. 8. — Zweyter Abtheilung fünfter Theil. *Auch ich in der Champagne.* Stuttgard und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1822. 506 S. 8.

100) **Blumen** auf den Weg Ihro des Kaiſers Majeſtät am Tage der höchſt beglückenden Ankunft zu Karlsbad allerunterthänigſt geſtreut von der Karlsbader Bürgerſchaft den 2. Juli 1812. o. O. [Karlsbad.] 3 Bl. Fol.

101) a. Goethes Gedichte. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1812. 408 S. u. 4 Bl. 8. — b. *J. W. v. Goethes kleinere Gedichte. Mit K. Schwediſch Allergnäd. Freiheit. Upſala, Bruzelius 1813. 444 u. VI S. 8.* — c. *Goethes Gedichte. Hamburg, Neſtler. 1813. 6 u. 408 S. 8.* — d. *Göthe's Gedichte. Erſtes Bändchen. Köln, in der W. Spitz'ſchen Buchhandlung. 1814. 513 S. u. 5 Bl. 16.* (Mit Goethes Bildnis; ob ein zweites Bändchen erſchienen iſt, weiß ich nicht.) — e. Goethe's Gedichte. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1815. II. 8. (256 u. 207 S.) — f. Goethe's Gedichte. Neue Auflage. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1821. II. 8. (viii u. 256 und viii und 207 S.) — g. Goethe's Gedichte. Neue Auflage. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1822. 12. — h. Goethe's Gedichte. Neue Auflage. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1829. II. 8. (xii, 456 und x, 366 S.) — i. Goethe's Gedichte. Neue Ausgabe. Stuttg. u. Tüb., Cotta. 1838. II. 8. — k. Goethe's Gedichte. (Taſchenausgabe) Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1842. II. 16. — l. Goethe's Gedichte. Stuttg. u. Tüb. Cotta 1845. II. 8. — m. Goethe's Gedichte. Stuttg. u. Tüb. Cotta 1845 (Miniaturausgabe.) 16. etc.

Goethe's *Gedichte*. **Auswahl** für Schule und Haus. Herausgegeben

von Dr. *Johann Wilhelm Schaefer*. Erſter, Zweiter Band. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'ſcher Verlag. 1846. (xiv, 210 u vi, 208 S. 8.). — Vierte Auflage. Stuttgart und Augsburg. J. G. Cotta'ſcher Verlag. 1856. xvi. 412 S. 8.

K. L. Kannegießer, Ueber Goethes Harzreiſe im Winter, als Probe einer Erklärung auserleſener deutſcher Gedichte. Einladungsſchrift. Prenzlau 1820. 8.

K. L. Struve, Zwei Balladen von Göthe, verglichen mit den griechiſchen Quellen, woraus ſie geſchöpft ſind. Eine Vorleſung. Leipzig 1826. 8.

K. L. Kannegießer, Vorträge über eine Auswahl von Göthe's lyriſchen Gedichten, gehalten an der Univerſität zu Breslau. Breslau 1835. 8. — Ueber Goethes Zueignung. 1835. 4. (Breslauer Progr.)

H. Viehoff, Goethe's Gedichte. Erläutert und auf ihre Veranlaſſungen, Quellen und Vorbilder zurückgeführt, nebſt Variantenſammlung und Nachleſe. Düſſeldorf 1846 ff. III. 16.

A. Koberſtein, Zu und über Goethes Gedicht, Hans Sachſens poetiſche Sendung. Naumb. 1847. 8.

Vgl. *Saupe*, Goethes und Schillers Balladen, oben S. 868 Nr. 55. — *Lehmann*, Goethes Liebesgedichte, oben S. 870. Nr. 128. — *Holland* und *Keller* S. 872. Nr. 176.

102) Taſchenbuch für Freunde und Freundinnen des Schönen auf das Jahr 1812. Mannheim. 16. *(S. 8–11: Gedichte von Göthe, S. 12: von Schiller.)*

103) Wieland's Andenken in der Loge Amalia zu Weimar gefeyert den 18. Februar 1813 von Goethe. Als Manuſcript. o. O. (Weimar) 28 S. 4.

104) Höhen der alten und neuen Welt bildlich verglichen von Hrn. G. R. v. Göthe. Aus den Allgemeinen Geographiſchen Ephemeriden xli. Bandes i. Stück beſonders abgedruckt. Mit einem colorirten Tableau. Weimar, im Verlage des Landes-Induſtrie-Comptoirs. 1813. Royalfolio. 1 Bl. Text. (In den Ephemeriden. Jahrg. 1813. 16. Mai S. 1–8.)

105) Willkommen! Weimar 1814. 40 Bl. 8. (Überſicht.)

§. 245.

1815. Theater. 30. Jan. Calderons Zenobia aufgeführt; nur die erſten 3 Acte gefallen. — Studium des Orients, (*Oelsner:* Mohamed, oder über den Einfluß des Islam. Frankf. 1810. — Das Buch des Kabus oder Lehren des perſiſchen Königs Kjekjawus für ſeinen Sohn Ghilan Schach; aus dem Türkiſch-Perſiſch-Arabiſchen überſ. von Heinr. *Fr. v. Diez.* Berlin 1811. — Medſchnun und Leïla; ein perſiſcher Liebesroman von Dſchami. Aus dem Franz. überſ. von *A. Th. Hartmann.* Amſterd. 1808. II. 8. nach A. L. Chezy.) unter Beihülfe von Diez, Lorsbach, Sylveſtre de Sacy und vorzüglich Hammers Fundgruben. — Neue Ausgabe der Werke. Redaction der ſicilianiſchen Reiſe. — Epimenides für Berlin gearbeitet; erſte Darſtellung in Berlin am 30. März. — Reiſe. Badeaufenthalt in ländlicher Gegend. Wiesbaden (Göttinger gel. Anzeigen durchgemuſtert). Fahrt nach Köln mit Stein; Dom; Wallrafs Samlung. — Neugriechiſche Lieder durch Natzmer und Haxthauſen. — Napoleon von Elba. Die 100 Tage. — Mit Boiſſerée von Wiesbaden über Mainz, Frankfurt, Darmſtadt nach Heidelberg. Cabinet in Karlsruhe. Biberich; Erzherzog Karl. — Jena. Stöchiometriſche Studien unter Döbereiner. — Mit Peucer: Zu Schillers und Ifflands Andenken. Decorateur Beuther. Steigerung des Aeußerlichen. Höhepunct des weimariſchen Theaters.

1816. — 30. Jan. Stiftung des Falkenordens. Rede. — Kunſt und Altertum in den Rhein- und Main-Gegenden, erſtes Heft (zweites geſchrieben). Heiligenbilder, Veronica; Heldenbilder, Blücher: Briefwechſel mit Schadow; Grenzen der conventionellen Idealität und unbedingter Natürlichkeit. — Zeichnungen zum Fauſt von Cornelius und Retſch. — Bild des heil. Rochus. Das Rochusfeſt. — Verlegung der Zeichenſchule in Weimar. — Bildhauer Kaufmann von Rom berufen. — Fortgang des Divans; Probe im Damenkalender. Knox, Ceylon; Heyde, perſiſche Religion. Ideen zu einer orientaliſchen Oper. Mangel eines Tonſetzers. — 15. Mai Unterzeichnung der weimariſchen Verfaßung; Garantie der Preſsfreiheit. — Anmutung, die Werke, nach Muſter Schillers, chronologiſch zu ordnen; Goethe *weist ſie ab.* — Reineke durchgeſehn. — Lied für das Berliner Künſtlerfeſt.

— Schematisierung einer Cantate zum Lutherfest; bleibt liegen. — Byrons Gedichte, Corsar; Lara. — Gries, Calderon Bd. 2. — Anatole. — Die Friedensgefangenen von Lawrence. — Ruckstuhl, deutsche Sprache. Ernestis Technologia. — Rochlitz Tag- und Stunden-Buch der Leipziger Schlacht. — Anstalten der Naturlehre in Jena. — Naturwißenschaftliche Studien und Samlungen. — Pfaffs Schrift gegen die Farbenlehre in verdrießlicher Andringlichkeit an Goethe gesandt. — Am 6. Juni stirbt Goethes Frau, geb. Vulpius. — Eine Rheinreise durch. Wagensturz unterbrochen; nach Tennstädt. — Geh. R. Wolf. — Besuch der 'Hofräthin Kästner aus Hannover'. [Lotte Kestner, geb. Buff.] — Humboldts Uebers. von Aeschylos Agamemnon. — Gedicht zu Voigts Dienstjubiläum. — Preßfreiheit von der 'Isis' benutzt, um die weimarische Verfaßung zu kritisieren. Goethe empfielt die Unterdrückung des Blattes; Karl August läßt es fortbestehn. — 'Folgen der Pressfreiheit mit Bedauern vorausgesehn'.

1817. Goethes Sohn August mit Ottilie von Pogwisch verheiratet. — Im April Karstens Pudel auf der weimarschen Bühne. Goethe tritt aus der Intendanz und geht nach Jena, wo er am 13. April das Entlaßungsschreiben vom 7. empfängt. Dauer des Jenaer Aufenthalts bis in den August. Papadopulos 'Freiheit; Vaterland'. Errichtung eines botanischen Museums. Akademische Bibliothek. — Zum erstenmal in Paulinzelle. — Spix Cephalogenesis. Herolds Anatomie der Raupen und Schmetterlinge. — Sorriots europäische Gebirgskarte. — Morphologie, zweites Heft bearbeitet; Einfluß der Kantischen Lehre auf Goethes Studien. — Chromatische Studien. Biots widerwärtige Polarisation des Lichtes. — Elgin marbles. Köpfe von Monte Cavallo in Rudolstadt. Aeginetische Bildwerke. — Majolikasamlung. — 18. Juni Studentenfeier in Jena. — Fortgang des Divan. — Meteore des literarischen Himmels. — Urteilsworte französischer Kritiker aus Grimms Correspondenz gezogen. — Heilsberger Inschrift mit Hammers Erklärung, macht kein Glück. — Orphische Worte in 5 Stanzen. Irischer Totengesang aus Glenarvon. Megha-Duhta der Wolkenbote. Byrons Gedichte allgemein verbreitet; aller Deutschheit fast vergessend. Peter Pindars der Carricatur zuneigendes Talent. — Hermann über die älteste griechische Mythologie. Raynouards Grammatik der romanischen Sprachen. Manuscrit venu de St. Helène. — Arnolds Pfingstmontag. — 14. Oct. Rescript in Betreff der Jenaer Bibliothek. — 18. Oct. Wartburgfest. Aufmerksamkeit der Regierungen. — Besuche von W. v. Schütz aus Ziebingen, Hirt. Hufeland. Langermann. Varnhagen.

1818. Myrons Kuh auf Münzen Dyrrhachiums. — Lied Um Mitternacht. — Im März Beginn des Drucks des Divan. — Mehrmonatlicher Aufenthalt in Jena; im Erker der Tanne zu Camsdorf. Wolkenbildung. — Bibliotheksgeschäfte: Güldenapfel. Vulpius. Weller. — Grunersche Bibliothek. — 16. Juni Besuch Seebecks. — Reise nach Böhmen. — 18. Dec. Maskenzug. —

1819. Tod des Ministers v. Voigt am 22. März. — Kotzebues Ermordung am 23. März. — Aufenthalt in Jena. — Besuche von Nees v. Esenbeck, Fritz v. Stein aus Breslau, Bergrat v. Herder. — Der tiefkranke Generalsuperintendent Krause und seine Empfelung von Tiedges Urania für die oberen Gymnasialklassen. — Dr. Schopenhauer. — Einritt des Mainzer Humoristen Major v. Luck. — Franz Nicolovius. — Besorgnisse der Regierungen wegen der Universitäten. — Am 28. Aug. auf der Reise zwischen Hof und Karlsbad; siebzigster Geburtstag. Ernennung zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft für deutsche Geschichtskunde in Frankfurt. Goldne Medaille von den Meklenburger Herren Ständen. — Karlsbad; Fürst Metternich; Graf Bernstorf; Graf Harrach.

1820. Wiederholtes Studium der wolffschen Prolegomena. — Campagne von 1792, Belagerung von Mainz durchgesehen. Summarische Chronik der Jahre 1797. 1798. — Der Verräter sein selbst. Das nußbraune Mädchen. Förderung des ideellen Zusammenhangs der Wanderjahre. — Reise nach Karlsbad (Wolkenformen) über Wunsiedel und Alexandersbad; Trümmer des Granitgebirges. Geänderte Meinung über den Kammerberg bei Eger: pseudovulkanisch. — Noose über Basaltgenese. Schreibers Aërolithen. — Morphologie drittes Heft. — Farbenlehre; Aufstellung der Widersacher nach Jahren. — Hauptbibliotheksbericht erstattet. — Otto von Freisingen verglichen; Durchzeichnun-

gen durch Bibliotheksſchreiber Compter. — Silberne Tauffchale Friedrichs I; Erklärungswirrwarr. — Jena. Reiſig nach Halle berufen. — Goethes Büſte von Tieck und Rauch modelliert. — Goethes zweiter Enkel durch Röhr getauft. — 28. Aug. Mainzer Steindruck. Denkmal in Frankfurt verbeten. — Symboliſches Gedicht als Erwiederung. Commentar zur Harzreiſe im Winter. — Olfried und Liſena v. A. Hagen in Königsberg. — Unerfreuliche Erſcheinungen: Werners Makkabäer und Houwalds Bild. Enthaltung von allem Neuern (deutſcher Dichter.) — Ikens Toutinameh. — Voß gegen Stolberg. — Manzoni. — Beſuche von Ernſt Schubarth, Blumenbach, Schloſſer. — Der König von Würtemberg bei Goethe.

1821. Jan. Beginn des Drucks der Wanderjahre (Mitte Mai beendet); Kleine Erzählungen, nicht aus Einem Stücke aber in Einem Sinn. — Prolog für Berlin. — Paralipomena durchgemuſtert; Zahme Xenien. — Vier und drei Strophen zu Howards Ehrengedächtnis. — Byrons Invective gegen die Edinburger; Ueberſetzung begonnen; wegen Unverſtändlichkeit der Beziehungen liegen laßen. — Gedichte zu Tiſchbeins Zeichnungen und zu den Landſchaften nach Goethes Skizzen. — Beſuch des Großfürſten Nikolaus und Frau; Verſe in deren Album. — v. Henning aus Berlin. Ordnung der naturwißenſchaftlichen Gedichte. — Indiſche Legende. — Vierter Band von Wahrheit und Dichtung begonnen; angenehmes Abenteuer mit Lillis Geburtstag; wieder abgelenkt. — Novellen entworfen. — Vorrede zum deutſchen Gilblas. — Kleine Biographien zur Trauerloge. — Schubarth über Homer; Einheit. — Verſuch die euripideiſchen Fragmente des Phaethon zu ergänzen. Ariſtophanes von Voß. Lucrez von Knebel. — Byrons Marino Faliero; Manfred in Dörings [Wagners?] Ueberſetzung. — Scotts Kenilworth. — Indiſches: Camarupa; Nala. — Calderons Aurora von Copacabana und die Tochter der Luft. — Groſſi's Ildegonda. Manzoni's Carmagnola. — Zaupers Studien. — Die Legende von den heil. drei Königen v. G. Schwab.

1822. — Aufenthalt in Böhmen. Rat Grüner in Eger. — Schema zur Pflanzencultur im Weimariſchen. — Viertes Heft der Morphologie. — Beſuch von Henning (entoptiſche Gläſer), Carus (Urwirbel) und Purkinje. — Täglicher engerer geſelliger Abendkreiß, Dienstags allgemeiner. — Soret. — Repertorium über ſämmtliche Werke und ungedruckte Schriften. Auffindung des vorläufigen Verſuchs die Chronik des Lebens zu redigieren.

1823. Tages- und Jahreshefte. — 17. Febr. Krankheit bis Mitte März. Feier der Geneſung. — 19. April Antwort auf einen Brief der Gräfin Bernſtorf, geb. Aug. Stolberg (in unſers Vaters Reich ſind viele Provinzen). — Kunſt und Altertum 11. u. 12. Heft. Platens Gaſelen; Rückerts öſtliche Roſen. — Morphologie 5. Heft. — Anweſenheit des Königs von Baiern in Weimar. — Gedicht 'An Lord Byron'. — 10. Juni Peter Eckermanns Eintritt als Goethes Amanuenſis. — Reiſe nach Marienbad. Redaction der Lebenschronik. — Fräulein v. Levezow. 'Marienbad 1823'. 12. Sept. Elegie von Marienbad. — Einer Geſellſchaft verſammelter Freunde zum 28. Aug. 1823. — Vier Tage in Jena. — 16. Sept. nach Weimar. Beſuch Reinhards, Schulz. — Gedicht 'Ausſöhnung'. — Im Nov. Erkrankung; W. Humboldts Beſuch. Zelters Beſuch: Geneſung im Dec. — Redaction der Zahmen Xenien.

1824. Fortgang der Annalen (Tages- und Jahreshefte. Im ganzen Leben keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt.) — Kunſt und Altertum 13. Heft. M. Beers Paria. — 'Die drei Paria'. — Morphologie 6. Heft. — Byrons Cain. — Lebensverhältnis zu Byron (auffallende Selbſtteuſchung.) — Weltliteratur (nur die Griechen Vorbilder; alles übrige nur hiſtoriſch zu betrachten.) — Salvandys Don Alonzo. — Frithiofsſaga. — Serbiſche Lieder. — Ueber die Parodie der Alten (idealiſierte Volksluſt). — Der junge Feldjäger. — Varnhagens Biographiſche Denkmale. — 11. März: Zu Thaers Jubelfeſt (14 Mai). — 18. März letzter Beſuch von F. A. Wolf. — April: An Werther. Trilogie der Leidenſchaft. — Beginnende Redaction des Briefwechſels mit Schiller. — Im Dec. Beſuche von Grf. Sternberg und Martius. —

1825. Fortgang und Schluß der Annalen. — Nacht vom 21. 22. März Theaterbrand. Plan des Wiederbaus von Coudray. — Beſuche von Reinhard,

d'Alton aus Bonn, im Mai von Felix Mendelsfohn, Zelters Schüler. — Herausgabe der Sämtlichen Werke vorbereitet. — Briefwechfel mit Zelter durchgefehen. — Fauft, zweiter Teil, 5. Okt. Helena. — Bearbeitung der Wanderjahre; Fortfetzung des nußbraunen Mädchens. — Schluß von Jery und Bätely umgedichtet. — Kunft und Altertum, 14. Heft. (Briefe Goethes an Schiller von 1802.) — Neugriechifche Liebes-Skolien. — Der Kölner Mummenfchanz. — 'Ueber das Lehrgedicht'. — Auguft: Leupolts Skizze Charon. — 3. Sept. Regierungsjubiläum des Großherzogs. 'Zur Logenfeier'. — 7. Nov. Goethes Dienftjubiläum (Gefchenk eines Briefes der Eltern an Schönborn vom 24. Juli 1776). — Dec. Verfuch einer Witterungslehre.

1826. Jan. Der Improvifator O. L. B. Wolff. — Juli: Zelters Befuch. — 'Chrifti Höllenfahrt' durch Eckermann beigebracht. — Sämtliche Werke in Cottas Verlag. — Umarbeitung der Wanderjahre. Gefchichte des funfzigjährigen Mannes. Das Kind mit dem Löwen (Kalte allegorifch-fymbolifche Tändelei). — Kunft und Altertum 15. Heft. — Dante. Manzonis Adelgis. — 'An Herzog Bernhard v. Weimar.' — 'Bei Betrachtung von Schillers Schädel' (Terzinen). — Euripides Phaethon noch einmal. — (Fr. Förfters Gedicht: *Als ich ein junger Gefelle war.*)

1827. 1. Febr. Befuch des Kronprinzen von Preußen; dreiftündige Unterredung. — Manzonis Adelgis. Kunft und Altertum. — Neuefte deutfche Poefie Lazarethpoefie. 'Ferneres über deutfche Literatur'. Herausgabe der Werke. Briefwechfel mit Schiller redigiert. — Im April großer Thee zu Ehren A. Wilhelms v. Schlegel. — Im Mai Befuch des jugendlichen Ampère. — Memoiren Guillemards. Des Feldjägers Kriegskamerad. — Zweiter Teil der Wanderjahre abgefchloßen. — Fauft fortgefetzt. — Befuch Sternbergs im Juni; Matthiffons. — König Ludwig v. Baiern trifft am 27. Aug. in Weimar ein, um Goethes Geburtstag zu begehn; 28. Aug. Ueberreichung des Großkreuzes des Verdienftordens der bair. Krone. Platens Ode. — 'An Profeffor Röfel.' — Brief von W. Scott. Anzeige von Scotts Leben Napoleons. — Serbifche Gedichte befprochen. — Monatsfchrift des vaterländ. Mufeums in Böhmen; Anzeige von Goethe und Varnhagen. — Chinefifch-deutfche Tageszeiten. Kunft und Altertum. — 'Hochländifch'. — Ueberfetzung 'Gutmann und Gutweib.' — Befuche von Streckfuß, Zahn, Zelter, Hegel aus Paris, Reinhard aus Norwegen. — Nov. Henriette Sontag.

1828. 16. Jan. Lotte Keftner, geb. Buff ftirbt. — Fauft fortgefetzt. — Prolog zu Hans Sachfens poetifcher Sendung, für Berlin. — Gedicht bei Ueberreichung der erften Erzeugniffe der Stotternheimer Saline. — Im Mai 'Zweiter Aufenthalt in Rom' zu dictieren begonnen. — Ueber Volkspoefie. Ueber nationelle Dichtkunft. — Kunft und Altertum 17. Heft. — 16. Juni Tod des Großherzogs Karl Auguft zu Graditz bei Torgau. Goethe zieht fich nach Dornburg zurück. 'Dem aufgehenden Vollmond'. 25. Aug. — 'Der Bräutigam'. 'Dornburg' im Sept. — Am 11. Sept. nach Weimar. — Befuch von Martius (Spiraltendenz der Pflanzen entdeckt). — Nöggerath aus Bonn. Im Oct. Tieck mit Frau und Töchtern vom Rhein. — Wanderjahre fortgefetzt. — 11. Dec. Zelters 70. Geburtstag (Feftgefang. Tifchlied).

1829. Im Mai Befuche von Rochlitz und Rauch, im Aug. von Matthiffon. — 20. Febr. Beendigung der Wanderjahre; unzureichendes Manufcript für drei Bände; um zu füllen: Aus Makariens Archiv u. f. w. angefügt. — Zweiter Aufenthalt in Rom abgefchloßen. — Fortfetzung des Fauft. — Im Aug. Bildhauer David aus Paris bei Goethe. — Herausgabe des Briefwechfels mit Schiller.

1830. 14. Febr. Tod der Großherzogin Louife. — Fauft fortgefetzt; claffifche Walpurgisnacht. — Parabel 'Ich trat in meine Gartenthür.' — Befuch Felix Mendelsfohns im Mai und Juni. — Davids und der jungen Parifer Romantiker Sendung von Büften, Medaillons u. f. w. — Am Johannisfeft fünfzig Jahr Maurer. 'Dem würdigen Bruderfeft.'. — Franzöfifche Julirevolution; Cuviers und Geoffroys de St. Hilaires Streit. — Chriftus und die 12 Figuren A. u. N. Teftaments den Bildhauern vorgefchlagen. — Nov. Goethes Sohn Auguft ftirbt in Rom. — Zahns Ornamente und Gemälde aus Pompeji. — 26.

Nov. Blutsturz; rasche Erholung. — Recensionen in die Berliner Jahrbücher (durch Henning) und Röhrs Predigerbibliothek. — Vorwort zum übersetzten Leben Schillers von Carlyle.

1831. . Niebuhrs Tod. — Romantische Literatur in Frankreich Literatur der Verzweiflung. — Neue Ausgabe der Metamorphose der Pflanzen mit Sorets Uebersetzung. — Aufsatz über die Spiraltendenz der Vegetation. — Vollendung des zweiten Teiles des Faust. — 22. bis 26. Juli Zelter in Weimar. — Wahrheit und Dichtung, 4. Teil beendigt. — Ordnung des Nachlaßes. Eckermann als Herausgeber instruiert; die Herausgabe des Briefwechsels mit Zelter Riemer aufgetragen. — Ausflug nach Ilmenau; am 27. im Bretterhäuschen auf dem Göckelhahn; den 28. Aug. mit den Enkeln Wolf und Walther in Ilmenau verbracht. — 'An die neunzehn Freunde in England' (Carlyle, Scott, Southey, Wordsworth u. s. w.)

1832. Theorie des Regenbogens. — Geoffroys de St. Hilaire principes, zweiter Aufsatz. — Ueber plastische Anatomie. — 11. März letzte Briefe an Zelter und Humboldt. — 16. März Unwohlsein. Abends zum Beßern. — 17. März Vorgeschrittne Beßerung. Ruhige Nacht. – 18. März. Außer dem Bett; Abends gesprächig. — 19: schwach, aber munter, Abends sehr aufgeräumt. In der Nacht zum 20. heftige Zunahme der Krankheit; Erkalten der Glieder; große Schmerzen, Stöhnen, Schmerzensschreie. Abends Beruhigung. Letzte Unterschrift (Unterstützung). Am 21. Ruhe, große Schwäche. Am 22. zunehmende Ermattung. 'Mehr Licht!' gegen 12 Uhr Schlaf; das Herz steht still. — Am 26. März Beisetzung in der großherzoglichen Todtencapelle. Röhrs Leichenrede.

§. 246.

106) Morgenblatt für gebildete Stände. Jahrgang 1815. a. Nr. 75. 76 März 29–30: Des Epimenides Erwachen. — b. Nr. 85–86. April 10–11: Ueber das deutsche Theater. — c. Nr. 113. May 12: Skakespeare und kein Ende. — d. Nr. 121. May 22: Don Ciccio. — e. Nr. 130. Juny 1: Antwort auf die Anfrage eines wohlgesinnten Landsmannes, W. Meisters Wanderjahre betreffend. — f. Nr. 136. Juni 8: Ueber Proserpina. — g. Nr. 151—152. Juni 26—27: Zu Schillers und Ifflands Andenken. Weimar 10. May 1815. Nebst dem Nachspiel zu den Hagestolzen. — h. Jahrgang 1816. Nr. 48. Febr. 24: West-Oestl. Divan oder Versammlung deutscher Gedichte in stetem Bezug auf den Orient. (Vorausgeschickte Anzeige zu den Gedichten im Damentaschenbuch 1817 vgl. Nr. 108, b.) — i. Nr. 60-62. März 9-11: Ueber Kunst und Alterthum. — k. Nr. 63. März 13: Epilog zu Schillers Glocke. Wiederholt und erneut bey der Vorstellung am 10. May 1815. — b. Nr. 67. März 18: Ueber die Entstehung des Festspiels zu Ifflands Andenken — m. Nr. 71. März 22: West-Östlicher Divan: Talismane. Vier Gnaden. — n. Nr. 101. Apr. 26: Ueber die neue Ausgabe der Goetheschen Werke; (wiederholt bei Arthur Mueller, Reliquien. 1, 213 fl.) — o. Nr. 102. Apr. 27: Ueber die Geheimnisse, Fragment. — p. Nr. 107. May 3: Ruysdael als Dichter. — q. Nr. 269. Nov. 8: Verona. — r. Jahrg. 1817. Nr. 213-214. Sept. 5. 6: Proben aus Goethes Leben 2, 2. — s. Nr. 216-17. Sept. 9-10: Glückliches Ereigniß . . — t. Nr. 221-22. Sept. 15. 16: Proben aus Goethes Leben 2, 2. — u. Nr. 245-47. Oct. 13-15: Proben aus Goethes Leben 2, 2. — v. Jahrg. 1821. Nr. 149. Juni 22: Parabel: *Zwey Personen ganz verschieden*. — w. Nr. 151. Juni 25: Die Weisen und die Leute.

107) Des Epimenides Erwachen. Ein Festspiel von Göthe. Berlin, bei Duncker und Humblot. MDCCCXV. xiv u. 66 S. 8. (Das Vorwort K. L. unterzeichnet.)

108) Taschenbuch für Damen. a. Jahrg. 1816. S. 1 ff.: Das nußbraune Mädchen. — b. Jahrg. 1817. S. i-xvi: West-Oestlicher Divan. Versammelt von Goethe. In den Jahren 1814 und 1815. (XII Gedichte. vgl. DD. 2, 99). — c. S. 1-24: Die neue Melusine. Von Goethe. — d. Jahrg. 1818. S. 1-34: Der Mann von funfzig Jahren. Von Goethe. — e. Jahrg. 1819. S. XIX-XXXVI: Die neue Melusine. Schluß.

109) Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein und Mayn Gegenden. Von Goethe. Stuttgard in der Cottaischen Buchhandlung 1816-32. VI. 8.; jeder Band faßte drei Hefte.

110) Gaben der Milde. Zweites Bändchen. Mit Beiträgen von Goethe,

Clemens Brentano ... Für die Bücher-Verloofung „zum Vortheil hülflofer Krieger" herausgegeben von *F. W. Gubitz.* Berlin, 1817. 1 Bl. u. 216 S. 8.

S. 1: Wonne des Gebens. Von Goethe.

111) Der Gefellfchafter, herausgegeben von *F. W. Gubitz.* Erfter Jahrgang. 7. Blatt, den 11. Januar.

Dem edlen Künftler-Verein zu Berlin. Von Goethe. Epiphanias 1817.

112) Zur Naturwiffenfchaft überhaupt, befonders zur Morphologie, Erfahrung, Betrachtung, Folgerung, durch Lebensereigniffe verbunden. Stuttgard und Tübingen, in der J. G. Cotta'fchen Buchhandlung. 1817-1824. 8.

Bd. 1. Heft 1-4 mit 3 Kpfrtfln. (Zur Morphologie XXXII u. 368 S. Zur Naturwiffenfchaft 384 S.) — Bd. 2. Hft. 1-2 mit 5 Kpfrtafeln. (Zur Morphologie 160 S. Zur Naturwiffenfchaft 220 S.)

113) Befchreibung der Karlsbader müllerifchen Steinfammlung. Zur Kenntniß der böhmifchen Gebirge von Göthe. Karlsbad, bei David Knoll zu haben. Gedruckt bei Johanna Franieck und Sohn.

Joh. Müllerfche Sammlung. o. J. 32 S. 8. — Der Kummerberg bei Eger. 20 S. 8. unter der Einleitung: Karlsbad 1817.

114) Bey allerhöchfter Anwefenheit Ihro Majeftät der Kaiferin Mutter Maria Feodorowna in Weimar Maskenzug. 80 S. 8. — Der Maskenaufzug in Weimar. Feftgedicht. Stuttg. Cotta. 1819. 80 S. 8.

115) Die Infchrift von Heilsberg. Weimar 1818. Jena, gedruckt bei Frommann und Weffelhöft. 8 S. Fol.

116) a. Weft-Oeftlicher Divan. Von Goethe. Stuttgard in der Cottaifchen Buchhandlung. 1819. 1 Bl. u. 556 S. 8. (vgl. Nr. 106, h. m. und 108, b.) — b. Weft-öftlicher Divan von Goethe. Original-Ausgabe. Wien: bei Carl Armbrufter. Stuttgart: in der J. G. Cotta'fchen Buchhandlung. 1820. 484 S. 8.

Ch. Wurm, Commentar zu Göthe's weft-öftlichem Divan, beftehend in Materialien und Originalien zum Verftändniffe deffelben. Nürnberg 1834. 8.

117) Archiv der Gefellfchaft für ältere deutfche Gefchichtskunde. Herausgegeben von J. Lambert Büchler und Dr. Carl Georg Dümge. Zweiter Band viertes Heft. Frankfurt a. M. in der Andreäifchen Buchhandlung. 1820. 8.

S. 301-305: Chronik des Otto von Freyfingen. Acht Bücher. Mit 3 Schriftproben und 1 Zeichnung. Jena den 1. Juli 1820. J. W. Goethe.

118) Göthe's Beurtheilung des Luftfpiels in Straßburger Mundart: der Pfingftmontag in fünf Aufzügen und Verfen [*von Arnold*]. Aus deffen neuefter Schrift: Ueber Kunft und Alterthum zweyten Bandes zweytem Hefte. Straßburg, gedrukt bey Philipp Jakob Dannbach, der Mairie Buchdrucker. 1820. 19 S. 8.

119) Radirte Blätter nach Handzeichnungen von Goethe, herausgegeben von C. A. Schwerdgeburth. Weimar [1821]. 6 Bl. Fol. und Umfchlag mit VI Gedichten v. G.

120) Wilhelm Meifters Wanderjahre oder die Entfagenden. Ein Roman von Goethe. Erfter Theil. Stuttgard und Tübingen, in der Cotta'fchen Buchhandlung. 1821. 550 S. u. 4 Bl. 8.

Fr. Wilh. Puftkuchen, Wilhelm Meifters Wanderjahre. Quedlinburg 1821. V. 8. — Bd. 1-3: Quedlinburg 1823. 8. — Erfte Beilage: Wilhelm Meifters Tagebuch. Quedlinb. 1822. II. 12. 1824. II. 12. — Zweite Beilage: Gedanken einer frommen Gräfin. Quedlinb. 1822. 8. rep.: Maria, oder die Frömmigkeit des Weibes. Ein Charaktergemälde. Hamb. 1828. 8.

K. L. Immermann, Brief an einen Freund über die falfchen Wanderjahre Wilhelm Meifter's und ihre Beilagen. Münfter 1823. 8. — Ein ganz frifch fchön Trauerfpiel von Pater Brey, dem falfchen Propheten in der zweiten Potenz. Ans Licht geftellt durch *K. J.* Ictum. Münfter 1823. 8.

F. K. J. Schütz, Goethe und Puftkuchen, oder über die beiden Wanderjahre Wilhelm Meifter's und ihre Verfaßer. Ein Beitrag zur Gefchichte der deutfchen Poefie und Poetik. Halle 1823. 8.

Wilhelm Meifter's Meifterjahre. Quedlinburg 1824. II. 8.

A. Jung, Goethes Wanderjahre und die wichtigften Fragen des neunzehnten Jahrhunderts. Mainz 1854. 8. Vgl. oben Nr. 62.

121) Der deutfche Gilblas, eingeführt von Göthe. Oder Leben, Wanderun-

gen und Schickſale Johann Chriſtoph Sachſe's, eines **Thüringers.** **Von ihm** ſelbſt verfaßt. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. **Cotta'ſchen Buchhandlung.** 1822. 8.

Vorwort S. I-XIV. Weimar am 8. April 1822.

122) Wunſch, für Herrn Director Lenz, zu Seinem **Jubiläum** den 25. Octob. 1822. Jena, gedr. bei Joch. 3 Bl. 4. — '*Erlauchter Gegner aller Vulkanität!*' (Gedicht an Lenz). 1 Bl. 4.

123) Journal für Literatur, Kunſt, Luxus und Mode. **Weimar 1825.**

Nr. 14: Der Kölner Mummenſchanz: *Da das Alter, wie wir wiſſen.*

124) Die Feier des ſiebenten Novembers 1825 dankbar zu erwiedern. *Sah gemalt in Gold und Rahmen.* 1 Bl. 8.

125) Jahresblüthen von und für Knebel. Gedruckt als **Manuſcript für** Freunde und Freundinnen zur Feyer des xxx Novembers 1825. **Weimar.** 4.

Bl. 9: Dem theuern Lebensgenoſſen von Knebel Goethe zum dreyßigſten November 1825.

126) Anzeige von Goethe's ſämmtlichen Werken, vollſtändige **Ausgabe** letzter Hand. *Weimar d. 1. März 1826. Goethe.* 8 Bl. 16.

127) Goethe's goldner Jubeltag. Siebenter November 1825. **Mit des** Gefeierten Bildniß, Seinen Schriftzügen und einer Abbildung des **Feſtſaales.** Weimar bei Wilhelm Hoffmann. 1826. 156 S. 8.

a: S. 122: Dem Paſſavant-Schübleriſchen Brautpaare. Die Geſchwiſter des Bräutigams zum 25. July 1774. — b. S. 147 ff. 5 Dankſchreiben an die Univerſität Jena. *Weimar den 24. November* 1825. *J. W. v. Goethe.*

128) Der junge Feldjäger in franzöſiſchen und engliſchen **Dienſten** während des Spaniſch-Portugieſiſchen Kriegs von 1806-1816. **Eingeführt durch** J. W. von Göthe. Leipzig 1826 bei Friedrich Fleiſcher. II. 12. (Vorwort.)

129) Des jungen Feldjägers Kriegskamerad, gefangen und ſtrandend, immer getroſt und thätig. Eingeführt von Goethe. Leipzig **1826**, bei **Friedrich** Fleiſcher. 12. (Vorwort. *Weimar den 14. Januar 1826. Goethe.*)

130) Des jungen Feldjägers Zeitgenoſſe in preußiſchen, franzöſiſchen, engliſchen und ſardiniſchen Dienſten. Nach deſſen Tagebuche erzählt vom Feldjäger und eingeführt durch J. W v. Göthe. Braunſchweig: Im Verlags-Comtoir. 1831. II. 12. (Vorwort.)

131) Don Alonſo oder Spanien. Eine Geſchichte aus der **gegenwärtigen** Zeit von N. A. Salvandy. Aus dem Franzöſiſchen. Nebſt der Vorrede des Verfaſſers und einem einleitenden Vorwort von J. W. von Goethe. Breslau, im Verlage von Joſef Max und Komp. 1826. II. 8. (Vorwort.)

132) Am 28. Aug. 1826. *Des Menſchen Tage ..* 1 Bl. 8.

133) W. G. Beckers Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen. Herausgegeben von Friedrich Kind. Auf das Jahr 1827. Leipzig, bei Georg Joachim Göſchen. 16.

S. 323: Aus dem Stammbuche der verewigten Gräfin Tina Brühl: *Warum ſtehſt du Tina verdammt den Sprudel zu trinken?*

134) Memoiren Robert Guillemard's, verabſchiedeten Sergenten. Aus dem Franzöſiſchen. Eingeführt und eingeleitet von Goethe. Leipzig 1827. Weygand-ſche Buchhandlung. (Einleitung. *Weimar, den 9. März 1827. Goethe.*)

135) Der fünfte Mai. Ode auf Napoleons Tod von A. Manzoni.. Mit Ueberſetzungen von Goethe. Berlin.. Maurer. 1828. 8.

136) Prolog von Goethe, geſprochen im Königl. Schauſpielhauſe vor Darſtellung des dramatiſchen Gedichts Hans Sachs in 4 Abtheilungen von Deinhardſtein. Berlin 1828. 13 S. 8.

Vgl. die darüber mit dem Grafen Brühl gewechſelten Briefe bei Riemer, Briefe von und an Goethe (§. 233, 26) S. 155 ff.

137) Zelters ſiebzigſter Geburtstag, gefeiert von Bauenden, Dichtenden, Singenden am 11ten December 1828. Glückwunſch von Goethe, in Muſik geſetzt von Rungenhagen. Berlin, gedruckt in der Akademiſchen Druckerei. 4 Bl. 8. (vgl. Nr. 145, b).

138) Das Römische Denkmal in Igel und seine Bildwerke, mit Rücksicht auf das von H. Zumpft nach dem Original ausgeführte 19 Zoll hohe Modell, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert von *Carl Osterwald.* Mit einem Vorwort von Goethe. Coblenz 1829 in Commission bei Karl Baedeker. 4. (S. 5 ff. Brieflicher Aufsatz. *Weimar den 1. Juni 1829. J. W. v. Goethe.*)

139) Chaos (Zeitschrift. Weimar 1829-31. 4. redigiert von Ottilie v. Goethe, des Dichters Schnur.)

a. Nr. 1. S. 3: *Wenn Phöbus Rosse sich zu schnell* (147, c.) — b. Nr. 3. S. 10: Der Bräutigam. — c. Nr. 4 S. 16: Mit einem buntgestickten Kissen. — d. Nr. 6 S. 22: Angedenken an das Gute. — e. Nr. 8 S. 29: Stark von Faust, gewandt im Rath. — f. Nr. 11. S. 41: Die neue Sirene. — g. Nr. 11. S. 43: An Sie. — h. Nr. 16. S. 61: An Sie. — i. Nr. 27. S. 108: *Selbst erfinden ist schön.* — k. *Was den Jüngling ergreift.* — l. *Alter gesellet sich gern der Jugend.* — m. *Halte das Bild der Würdigen fest.* — n. *Wer ist der glücklichste Mensch.* — o. *Vieles giebt uns die Zeit.* — p. Nr. 28. S. 111: *Jeder geht zum Theater hinaus.* — q. Nr. 36. S. 142: *Willst du dir ein gut Leben zimmern*, unterz.: Zum 25sten October 1828. — r. Nr. 37. S. 146: Erinnerung. — s. Nr. 38. 152: Mit einem Blatt Bryophyllum calycinum. — t. Nr. 52. S. 208: *Und wenn mich am Tage die Ferne.* — Zweiter Jahrgang. — u. Nr. 6. S. 24: An die Neunzehn Freunde in England. *W.* 28. *Aug.* 1831. *G.* — v. Nr. 7 S. 28: In ein Album. Am längsten Tage 1831. (vgl. Nr. 147, d.)

140) Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Berlin 1830. 4.

a. Ueber Geoffroys de St. Hilaire principes de philosophie zoologique. Weimar im Sept. 1830. — b. Briefe eines Verstorbenen.

140 c.) Jahrbücher der Literatur. Wien, Gerold 1830. 8.

Bd. 3. S. 1—10: Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji. Von Wilhelm Zahn. *Unterz.:* Weimar, im May 1830. J. W. v. Goethe.

141) Kritische Prediger-Bibliothek. Herausg. v. J. F. Röhr. Eilfter Band, erstes Heft. Neustadt a. d. O. 1830. 8.

S. 21 f. Ueber Krummachers, Pfarrers zu Gemarke, Blicke in das Geisterreich.

142) Taschenbuch für Damen. Auf das Jahr 1831. München, Stuttgart und Tübingen, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1831. 16.

a. S. 23 f: Erwiederung der von Frankfurt nach Weimar den 28. August 1830 angelangten festl. Gaben. — b. S. 25 f: Dem würdigen Bruderfeste Johanni, 1830. vgl. Nr. 145, a.

143) Musenalmanach für das Jahr 1830. Herausgegeben von *Amadeus Wendt.* Leipzig. Weidmannische Buchhandlung. G. Reimer. (mit Goethes Bildnis.) VI u. 288 S. 8.

S. 1 ff: Die ersten Erzeugnisse der Stotternheimer Saline begleitet von dichterischem Dialog zwischen dem Gnomen, der Geognosie und der Technik überreicht zum XXX Januar MDCCCXXIIX. mit getrostem Glück auf! *C. Glenck*, Salinen-Director, unterthänigst. *Goethe.*

144) Berliner Musen-Almanach für das Jahr 1830. Berlin bei G. Finke. 12.

S. 1. ff. Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten.

145) Berliner Musen-Almanach für 1831. Herausgegeben von *Moritz Veit.* In der Vereins-Buchhandlung. Berlin 1831. 16.

a. S. 1 f. Dem würdigen Bruderfest Johannis 1830. (vgl. Nr. 142, b.) — b. Zelters Ein und Siebzigster Geburtstag, gefeiert von Bauenden u. s. w. (vgl. Nr 137.)

146) Musenalmanach für das Jahr 1831. Herausgegeben von *Amadeus Wendt.* Zweiter Jahrgang. Mit Tiecks Bildniß. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung. VI u. 312 S. u. 1 Bl. 16.

a. S. 1: Parabel. *Ich trat in meine Gartenthür. Goethe.* — b. S. 42: Die vereinigten Staaten. *Amerika du hast es besser. G.* — c. S. 50: *Willst du dir ein gut Leben zimmern. G.* vgl. Nr. 139, q. — d. S. 60: *Wie's aber in der Welt zugeht. G.* — e. S. 230: *Wer mit dem Leben spielt. G.* — f. S. 254: *Wer hätte auf deutsche Blätter Acht. G.* — g. S. 273. Erwiederungen. *Wie mir dein Buch gefällt. G.*

147) Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1833. Herausgegeben von *A. v. Chamisso* und *G. Schwab.* Vierter Jahrgang. Mit Chamissos Bildniß. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung. VI u. 380 S. 16.

a. S. 5: Woher hat es der Autor? — b. S. 6: Dornburg, September 1828: *Früh wenn Thal, Gebirg und Garten.* — c. S. 7: In das Stammbuch einer Dame: Am kürzesten Tage

1827. *Wenn Phöbus Roſſe.* (vgl. Nr. 139, a.) — d. S. 8: In das Stammbuch einer jungen Dame. Am längſten Tage 1831. Würd ein künſtleriſch Bemühen. (vgl. 139, v.) *Goethe.*

148) Das Gaſtmahl, Gedicht von Goethe, Muſik von Zelter. Berlin, Trautwein. 1832. (Facſimile.)

149) Fauſt. Eine Tragödie von J. W. v. Goethe. Zweiter Theil in fünf Akten (vollendet im Sommer 1831). Stuttg. u. Tüb., in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1833. 16.

Beſondere Ausgabe des 1. Bandes der Nachgelaſſenen Schriften. — Die erläuternden Werke vgl. §. 239, 52.

150) Pflanzen und Gebirgsarten von Marienbad, geſammelt und beſchrieben von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich, Mitregenten von Sachſen, und von Sr. Excellenz J. W. v. Goethe, großherzoglich-ſächſiſch-weimar'ſchem wirklichen Geheimen Rathe und Staatsminiſter. Ergänzt und mit einem Anhange herausgegeben von Dr. C. J. Heidler. Prag 1837. 8. mit 5 Abbildungen.

151) Deutſcher Muſenalmanach für das Jahr 1838. Herausgegeben von *A. v. Chamiſſo* und *G. Schwab.* Neunter Jahrgang. Mit Uhlands Bildniß. Leipzig, Weidmann'ſche Buchhandlung. VIII u. 322 S. 16.

Gedichte an Friedericke. Von Goethe. Aus dem Original-Manuſcript mitgetheilt. 1770? (a. S. 1: *Erwache Friedericke.* — b. S. 3: *Ein grauer trüber Morgen.* — c. S 4: *Ach biſt du fort? Aus welchen güldnen Träumen.* — d. S. 6: *Jetzt fühlt der Engel was ich fühle.*

152) Morgenblatt für gebildete Stände. 1840. Nr. 216. 217.

a. Friederike — b. Nach Seſenheim. — c. Ueber Tiſch. (Goethes Werke in 40 Bänden Bd. 6. S 63 f. — d-f: Die unter Nr. 151 a-c genannten. — g: Als ich in Saarbrücken war. *Wo biſt du itzt, mein unvergeßlich Mädchen?*

153) Goethes Antwort an J. v. P. (1831), aus der Norddeutſchen freien Preſſe (Altona 1849, Folio) wiederholt in den Bl. f. lit. Unterhaltung. 1850 S. 4.

154) Poetiſche Kleinigkeiten von Göthe. [Drei Gelegenheitsgedichtchen von 1828-1831] im Weimarſchen Jahrb. 1856. Bd. 5. S. 198 f.

155) Die in den Brieffamlungen zerſtreuten Gedichte, meiſtens erſte Würfe, und kleinen Aufſätze, ſollten bei dieſer Ueberſicht, deren Grundlage S. Hirzels muſterhaft genaues Verzeichniß einer Goethe-Bibliothek (§. 234, 158) bildete, nicht berückſichtigt werden. Zu den Brieffamlungen u. ſ. w. (§. 233, bis 39) iſt noch nachzutragen:

a. Goethe an Hegel, in Hegels vermiſchten Schriften. Berlin 1835. Bd. 2.

b. Goethe an den Conſul Schönborn (§. 232, 528) in Algier. Frkfurt d. 1. Juni (1774 nicht 1773), in: Schönborn und ſeine Zeitgenoſſen. Drei Briefe an ihn nebſt einigen Zugaben aus ſeinem Nachlaß und einer biographiſchen Skizze als Einleitung herausgegeben von *J. R.* Hamburg, bei Friedrich Perthes. 1836. 8. S. 53 ff. (S. 59-62 Briefe von Goethes Vater und Mutter.)

c. 5 Briefe in Reliquien von Juſtus Möſer, hrsg. v. Abeken. Berl. 1837.

d. Briefe von Goethe in Dorows Denkſchriften und Briefen zur Charakteriſtik der Welt und Literatur. Berl. 1838 ff. V. 8.

e. Sechs Briefe von Goethe in der Abendzeitung 1839 Febr. 26.

f. Goethe an die regierende Herzogin Luiſe von Sachſen-Weimar vom J. 1786, in Weimars Album 1840.

g. Goethes Briefwechſel mit dem Herzog Karl Auguſt von Sachſen-Weimar . . (noch ungedruckt.)

h. Briefe von Goethe in Runges hinterlaſſenen Schriften. Berl. 1840-41. II. 8.

i. Briefe von Goethe in der Denkſchrift auf Nicolovius von deſſen Sohne Alfred Nicolovius. 1841. 8.

k Aus dem (ungedruckten) Briefwechſel zwiſchen Goethe und Wilhelm v. Humboldt, mitgeteilt vom Kanzler v. Müller, in der Jenaiſchen Lit. Ztg. 1843. Nr. 1-2.

l. Sieben Briefe Göthe's an Schadow (1815-1819), in der Beilage zum Preußiſchen Staats-Anzeiger 1849. 24. Aug. Nr. 231. (aus Schadows Kunſtwerken und Kunſtanſichten Berlin, Decker 1849. über Blüchers Standbild in Roſtock.)

m. A. Diezmann, Goethe und die luſtige Zeit in Weimar. Mit einer bisher ungedruckten Abhandlung von Goethe. Leipz. 1857. 8.

§. 247.

An die Philoſophen dieſes Zeitraumes kann nur erinnert werden; für die Kunde von ihren Syſtemen und dem Verhältnis derſelben zu den voraufliegenden und nachfolgenden muß auf die Geſchichte der Philoſophie ſelbſt verwieſen werden. Von Intereſſe iſt hier überhaupt nur die Erwähnung Kants und ſeiner Schule, weil die kantiſche Philoſophie jene große vom Nordoſten ſtrömende Einwirkung abſchließt und auf Schiller von bedeutendem, freilich nicht dauerndem Einfluß war. Auf die kantiſche Philoſophie, die von einem der Speculation unerreichbaren durch ſich ſelbſt wirkenden und dem Individuum als Ganzem und Einzelnem inwohnenden Etwas ſich weder befreien wollte noch konnte ('ein Unbegreifliches, deſſen Unbegreiflichkeit wir jedoch begreifen') folgte zunächſt Fichte, der die Scheidung zwiſchen Denkenden und Gedachten bis zur äußerſten Grenze des Despotismus durchzuführen verſuchte, wogegen Schelling die Identität lehrte und die bis dahin zur Seite geſchobene Natur in ſein Syſtem fügte. Hegels abſoluter Begriff wurde etwas anderes, als er in der Hand des Meiſters geweſen war, in der Hand der Schüler. Die Reihe der Syſteme iſt damit einſtweilen abgeſchloßen, ohne vollendet zu ſein und der Rückblick auf die Geſchichte der Philoſophie der letzten hundert Jahre zeigt, daß ein bleibendes Syſtem nicht aufgeſtellt wurde, wol auch nie aufgeſtellt werden wird, da nicht das Reſultat der Speculation, ſondern die Speculation ſelbſt das Bewegende und relativ Befriedigende iſt. In den Formeln des Denkens iſt ſeit Leßing vieles ſtrenger und ſchärfer geworden, in den Ergebniſſen wenig geſicherter als damals, da Leßing nicht die irrtumloſe Wahrheit für das dem Irrtum ausgeſetzte Forſchen nach der Wahrheit bitten und empfangen wollte.

H. M. Chalybäus, hiſtor. Entwicklung der ſpecul. Philoſ. von Kant bis Hegel. Dresden 1845. — *J. H. Fichte*, Beiträge zur Charakteriſtik der neueren Philoſophie. Sulzb. 1841. — *H. C. W. Sigwart*, Geſch. der Philoſophie. Stuttg. 1843-44. III. (I: bis ins 16. Jh. — II: bis Kant. — III: bis auf die Gegenwart.) — *K. Biedermann*, Die deutſche Philoſophie von Kant bis auf unſere Zeit. Leipz. 1843. II. — *H. Ritter*, Verſuch zur Verſtändigung über die neueſte deutſche Philoſophie ſeit Kant. Braunſchw. 1853. — *J. E. Erdmann*, Die Entwicklung der deutſchen Speculation ſeit Kant. Leipz. 1853. II.

555. **Immanuel Kant**, geb. 22. Apr. 1724 zu Königsberg, wo er ſeit 1740 ſtudierte, 1755 daſelbſt Magiſter, 1770 ordentlicher Profeſſor der Logik und Metaphyſik, 1787 Mitglied der Berliner Akademie der Wißenſchaften; ſeit 1794 ermattend und in faſt völlige Geiſtesſchwäche verfallen ſtarb er 12. Febr. 1804. — 1) Kritik der reinen Vernunft. Riga 1781. — 2) Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphyſik, die als Wißenſchaft wird auftreten können. Riga 1783. — 3) Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten. Riga 1785. — 4) Metaphyſiſche Anfangsgründe der Naturwißenſchaft. Riga 1786. — 5) Kritik der praktiſchen Vernunft. Riga 1787. — 6) Kritik der Urteilskraft. Berlin und Libau 1790. — 7) Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Königsberg 1793. — 8) Metaphyſiſche Anfangsgründe der Rechtslehre. Königsberg 1796. — 9) Zum ewigen Frieden, ein philoſophiſcher Entwurf. Königsb. 1796. — 10) Metaphyſiſche Anfangsgründe der Tugendlehre. Königsb. 1797. — 11) Der Streit der Fakultäten. Königsb. 1798. — 12) Anthropologie in pragmatiſcher Hinſicht. Königsb. 1798. — 13) Logik, ein Handbuch zu Vorleſungen (hrsg. v. Jäſche). Königsb. 1800. — 14) Phyſiſche Geographie, hrsg. v. Rinck. Königsb. 1801. II. 8. — 15) Allgemeine Naturgeſchichte und Theorie des Himmels. Zeitz 1797. — 16) Vermiſchte Schriften (hrsg. v. Tieftrunk). — Halle und Königsb. 1799. IV. 8. (meiſtens aus der Berliner Mo-

natsfchrift.) — 17) Kleine Schriften. Königsb. 1807. — 18) **Sämmtliche Werke**, hrsg. von K. Rofenkranz und F. W. Schubert. Leipz. 1838–42. XII. (I: Kleine logifch-metaphyfifche Schriften. — II: Kritik der reinen Vernunft. — III: Prolegomena. — IV: Kritik der Urteilskraft und Beobachtungen über das Schöne. — V: Zur Philof. der Natur. — VI: Zur phyf. Geographie. — VII: Anthropologifche Schriften. — VIII: Metaphyfik der Sitten und Kritik der prakt. Vernunft. — IX: Metaphyfik und Pædagogik, Rechtslehre, Tugendlehre, Erziehungslehre. — X: Religion innerhalb der bloßen Vernunft. — XI: Briefe. Biographie. — XII: Gefch. der kantifchen Philofophie, von K. Rofenkranz.)

556) **Christian Garve**, geb. 7. Jan. 1742 zu Breslau, 1768 außerord. Prof. in Leipzig, refignierte 1772 und gieng nach Breslau, wo er 1. Dec. 1798 ftarb. Populärer Eklektiker, mufterhaft durch Klarheit der Darftellung. 1) Verfuche über verfchiedene Gegenftände aus der Moral, Literatur und dem gefellfchaftlichen Leben. Bresl. 1792–1802. V. — 2) Vermifchte Auffätze. Bresl. 1796–1800. II. — 3) Betrachtungen über die allgemeinften Grundfätze der Sittenlehre. Bresl. 1798. — 4) Ueber das Dafein Gottes. Bresl. 1802. — 5) Briefe an Weiße. Bresl. 1803. II. — 6) Cicero über die Pflichten. Bresl. 1783. IV. — 7) Ariftoteles Ethik. Bresl. 1798–1802. II. — 8) Ariftoteles Politik. Bresl. 1799–1802. II.

557) **Karl Theod. Anton Maria v. Dalberg**, geb. 8. Febr. 1744 zu Herrnsheim bei Worms, 1772 Statthalter zu Erfurt, 1787 Coadjutor des Erzbistums Mainz, 1799 Bifchof von Conftanz, 1802 Kurfürft von Mainz und Erzkanzler, 1806 Erzbifchof von Regensburg, Fürft Primas des Rheinbundes, 1810 Großherzog von Frankfurt, refignierte, zog fich nach Regensburg zurück, ftarb 10. Febr. 1817. Dilettantifcher Philofoph; Freund und Gönner Schillers. — 1) Beiträge zur allgemeinen Naturlehre. Erfurt 1773. 4. — 2) Betrachtungen über das Univerfum. Erf. 1777; fiebente Aufl. Mannh. 1821. — 3) Gedanken von der Beftimmung des moral. Werthes. Erf. 1782. vierte Aufl. 1787. — 4) Grundfätze der Aefthetik. Erf. 1791. 4. — 5) Vom Bewuftfein, als allgemeinem Grunde der Weltweisheit. Erf. 1793. — 6) Perikles, über den Einfluß der fchönen Künfte auf das öffentliche Glück. Erf. 1793. (Nicht zu verwechfeln mit feinen Brüdern **Joh. Friedr. Hugo v. D.** (geb. 1760 † 1812. Ueberfetzer: 'Gita-Govinda oder die Gefänge Yajadeva's, eines alten indifchen Dichters', Erf. 1802. nach Jones.) und **Wolfg. Heribert v. D.** (geb. 1750 † 1806, Intendant der Mannheimer Bühne und dramatifcher Schriftfteller, erfter Protector Schillers.)

558) **Ernft Platner**, geb. 11. Juni 1744 zu Leipzig, wo er ftudierte und als Prof. der Philof. u. Medicin 27. Dec. 1818 ftarb. — 1) Anthropologie für Aerzte und Weltweife. Leipz. 1772–74. II. — 2) Philofophifche Aphorismen. Leipz. 1776. — 3) Neue Anthropologie Leipz. 1790. II. — 4) Lehrbuch der Logik und Metaphyfik. Leipz. 1795. — Vgl. §. 230, 487, 24. 25.

559) **Dietr. Tiedemann**, geb. 3. Apr. 1748 zu Bremervörde, 1776 Prof. der alten Sprachen am Karolinum zu Kaßel, 1786 Prof. der Philof. zu Marburg, † 23. Mai 1803. Eklektiker und Hiftoriker. — Geift der fpeculativen Philofophie. Marb. 1791–97. VII.

560) **Salomon Maimon**, geb. zu Nefchwitz in Lithauen 1753, lebte in Berlin und † 1800 auf dem Gute des Grafen Kalkreuth Siegersdorf in Niederfchlefien. Anhänger Kants. — Lebensgefchichte von ihm felbft, herausg. v. Moritz. Berl. 1792–93. II. 8. — 1) Verfuch über die Tranfcendentalphilofophie. Berl. 1790. 8. — 2) Ueber die Progreffen der Philofophie. Berl. 1793. 8. — 3) Die Kategorien des Ariftoteles. Berl. 1794. 8. — 4) Verfuch einer Logik. Berl. 1794. 8. — 5) Kritifche Unterfuchungen über den menfchlichen Geift. Leipz. 1797. 8. — 6) Maimoniana. Hrsg. von S. J. Wolff. Berl. 1814. 8.

561) **Karl Leonhard Reinhold**, geb. 26. Oct. 1758 zu Wien, trat 1773 in den Orden der regulierten Priefter des heil. Paulus (Barnabiten), wo er 1782 Prof. der Philofophie und Novizenmeifter war, 1785 Rat in Weimar, Wielands Schwiegerfohn, 1787 außerordentlicher, 1791 ordentlicher Prof. der Philofophie in Jena, 1794 Prof. in Kiel, wo er am 10. Apr. 1823 ftarb. Anfangs *begeifterter Anhänger* Kants, fpäter Fichte zugeneigt. — 1) Ueber die nähere

Betrachtung der Schönheiten eines epifchen Gedichts, als Erholung für Gelehrte und Studierende, eine akademifche Rede. Jena 1788. (Aus dem deutfch. Merk. 1788 Mai). — 2) Ehrenrettung der lutherifchen Reformation gegen zwei Capitel in J. M. Schmidts Gefch. der Deutfchen, nebft einigen Bemerkungen über die gegenwärtige kathol. Reformation im Oefterreichifchen. Jena 1789. (Aus d. deut. Merk. 1786. Febr., März, April.) — 3) Ueber die bisherigen Schickfale der Kantifchen Philofophie. Jena 1789 (Aus d. deut. Merk. 1789.) — 4) Verfuch einer neuen Theorie des menfchlichen Vorftellungsvermögens. Jena 1789. — 5) Briefe über die kantifche Philofophie, Leipz. 1790–92. II. — 6) Beyträge zur Berichtigung bisheriger Misverftändniffe der Philofophen. Jena 1790–94 II. (I: Das Fundament der Elementarphilofophie. II: Metaphyfik, Moral, moralifche Religions- und Gefchmackslehre.) — 7) Ueber das Fundament des philofophifchen Wißens. Jena 1791. — 8) Auswahl vermifchter Schriften. Jena 1796 (aus dem deut. Merk., in dem 1785–88 die meiften Recenfionen von ihm herkamen.) — 9) Ueber die Paradoxien der neueften Philofophie. Jena 1799. — 10) Sendfchreiben an Lavater und Fichte. Jena 1799. — 11) Bardilis und Reinholds Briefwechfel. München 1804. — 12) K. L. Reinholds Leben und literar. Wirken nebft einer Auswahl von Briefen Kants, Fichtes, Jacobis und andrer phil. Zeitgenoßen an ihn. Jena 1826.

562) **Joh. Bapt. Schad**, geb. 11. Nov. 1758 zu Mirsbach, ftud. Theol. zu Bamberg, Mönch im Benedictinerklofter Banz, von wo er 1798 entfloh und fich nach Jena wandte; hier hielt er philof. Vorlefungen; 1804 Prof. der Phil. in Charkow, 1810 Collegienrat; mufte 1818 Rußland verlaßen, wandte fich nach Wien; 1820 außerord. Prof. in Jena, wo er am 14. Jan. 1834 ftarb. — 1) Gemeinfaßliche Darftellung des fichtifchen Syftems. Erfurt 1799-1801. III. — 2) Geift der Philofophie unfrer Zeit. Jena 1800. — 3) Syftem der Natur- und Tranfcendentalphilofophie. Landshut 1803–1804. II. — 4) Lebens- und Kloftergefchichte. Erf. 1803–4. II. Altenb. 1828. III. —

563) **Ludwig Heinr. v. Jakob**, geb. 26. Febr. 1759 zu Wettin, ftud. in Halle Theologie, Prof. der Philofophie, 1807 Prof. in Charkow, 1816 wieder in Halle, ftarb 22. Jul. 1827 in Lauchftedt; popularifierte die kantifche Philofophie. 1) Ueber das moralifche Gefühl. Halle 1788. — 2) Beweis der Unfterblichkeit der Seele aus dem Begriffe der Pflicht. Züllichau 1790. — 3) Ueber den moral. Beweis fürs Dafein Gottes. Libau 1791. — 4) Anti-Macchiavell. Halle 1794. — 5) Vermifchte Abhandlungen. Halle 1797.

564) **Karl Chriftian Erh. Schmid**, geb. 24. Apr. 1761 zu Heilsberg, ftud. in Jena, 1783 dafelbft Privatdocent, 1791 Prof. in Gießen, 1793 in Jena, ftarb 10. Apr. 1812. — 1) Wörterbuch zum leichteren Gebrauch der kantifchen Schriften. Jena 1786. — 2) Kritik der reinen Vernunft. Jena 1786. — 3) Verfuch einer Moralphilofophie. Jena 1790. — 4) Empirifche Pfychologie. Jena 1791. — 5) Philofophifche Dogmatik. Jena 1796. — 6) Logik. Jena 1797. — 7) Allgemeine Encyklopädie und Methodologie der Wißenfchaften. Gotha 1810.

565) **Chrftph. Gottfr. Bardili**, geb. 18. Mai 1761 zu Blaubeuern, 1786 Repetent in Tübingen, 1790 Prof. an der hohen Karlsfchule, 1795 am Obergymnafium zu Stuttgart, ftarb 5. Juni 1808. — 1) Epochen der vorzüglichften philof. Begriffe. I. Halle 1788. — 2) Ueber den Urfprung des Begriffs von der Willensfreiheit. Stuttg. 1790. — 3) Sophylus. Stuttg. 1794. — 4) Allgemeine praktifche Philofophie. Stuttg. 1795. — 5) Ueber die Lehre von den Temperamenten. Stuttg. 1795. — 6) Grundriß der Logik. Stuttg. 1800.

566) **Jacob Siegmund Beck**, geb. 6. Aug. 1761 zu Liffau bei Danzig, Lehrer am luther. Gymnafium zu Halle, 1799 Prof. der Philof. zu Roftock. Verbreiter des tranfcendentalen Idealismus, 1) Erläuternder Auszug aus Kants Schriften. Riga 1793. III. 8. — 2) Propädeutik. Halle 1796. — 3) Commentar zu Kants Metaphyfik der Sitten. Halle 1798.

567) **Gottlob Ernft Schulze**, geb. 23. Aug. 1761 zu Heldrungen, Diakonus an der Schloßkirche zu Wittenberg, 1788 Prof. in Helmftedt, 1810 in Göttingen, ftarb dafelbft 1832. Eklektiker. — 1) Ueber den höchften Zweck des Studiums der Philofophie. Leipz. 1789. — 2) Aenefidemus 1792. — 3) Be-

merkungen über Kants philoſ. Tugendlehre. Kiel 1795. — 4) Kritik der theoretiſchen Philoſophie. Hamb. 1801. II. — 5) Logik. Helmſt. 1802. — 6) Encyklopädie der philoſ. Wißenſchaften. Göttingen 1814. — 7) Pſychiſche Anthropologie. Göttingen 1816.

568) **Wilh. Gottlieb Tennemann**, geb. 7. Dec. 1761 zu Klein Brembach bei Erfurt, 1798 außerord. Prof. der Philoſ. zu Jena, 1804 in Marburg, ſtarb 1. Oct. 1819. — 1) Geſchichte der Philoſophie. Leipz. 1798–1820. XI. Leipz. 1829 ff. (von Amad. Wendt.) — 2) Grundriß der Geſchichte der Philoſophie. Leipz. 1812. Leipz. 1830 (von A. Wendt herausg.)

569) **Joh. Gottlieb Fichte**, geb. 19. Mai 1762 zu Rammenau bei Biſchofswerda, beſuchte die Schule zu Pforta, die Univerſitäten Jena, Leipzig und Wittenberg; Hauslehrer in Zürich, Freund Peſtalozzis; dann Hauslehrer beim Grafen von Krokow in Weſtpreußen; lebte in Königsberg und auf Reiſen, 1794 Prof. in Jena, wo er mit Niethammer eine philoſ. Zeitſchrift herausgab. Ein darin von ihm aufgenommner Aufſatz Forbergs über den Grund des Glaubens an eine göttliche Weltregierung zog ihm die Beſchuldigung atheiſtiſcher Lehren zu. Fichte drohte, als die Unterſuchung eingeleitet wurde, mit Niederlegung ſeines Amtes, der die Regierung durch ſeine Entlaßung 1799 zuvorkam. Er lebte in Berlin, 1805 Prof. in Erlangen mit der Erlaubnis, den Winter in Berlin zuzubringen. Seine Reden an die deutſche Nation. 1809 Prof. in Berlin, wo er am 29. Jan. 1814 ſtarb. — 1) Verſuch einer Kritik aller Offenbarung. Königsb. 1792. — 2) Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die Revolution. Jena 1793. — 3) Ueber den Begriff der Wißenſchaftslehre. Weimar 1794. — 4) Grundlage und Grundriß der geſammten Wißenſchaftslehre. Jena 1794. II. — 5) Zurückforderung der Denkfreiheit an die Fürſten Europens. Jena 1794. — 6) Ueber die Beſtimmung des Gelehrten. Jena 1794. — 7) Grundlage des Naturrechts. Jena 1796. II. — 8) Das Syſtem der Sittenlehre. Jena 1798. — 9) Appellation an das Publikum über die im churſächſ. Confiscationsreſcript ihm beigemeßnen Aeußerungen. Tübing. 1799. — 10) Die Beſtimmung des Menſchen. Berl. 1800. — 11) Der geſchloßene Handelsſtaat. Ein philoſ. Entwurf als Anhang zur Rechtslehre und Probe einer künftig zu liefernden Politik. Tübingen 1800. — 12) Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters. Berl. 1806. — 13) Anweiſung zum ſeligen Leben. Berl 1806. — 14) Reden an die deutſche Nation. Berl. 1808. — 15) Die Wißenſchaftslehre in ihrem ganzen Umfange. Berl. 1810. — 16) Ueber den Begriff des wahrhaften Krieges in Bezug auf den Krieg im J. 1813. Tübingen 1815. — 17) Die Thatſachen des Bewuſtſeins. Vorleſungen, gehalten an der Univerſität zu Berlin im Winterhalbjahre 1810–11. Tübingen 1817. — 18) Sämmtliche Werke. Herausgegeben von ſeinem Sohne J. H. Fichte. Berl. 1845–46. VIII. (I. II: Zur theoretiſchen Philoſophie. — III–IV: Zur Rechts- und Sittenlehre. — V: Religionsphiloſophiſche Schriften. — VI–VIII: Populärphiloſophiſche Schriften.) — 19) Fichtes Leben und literar. Briefwechſel. Von J. H. Fichte. Sulzb. 1830–31. II. 8.

570) **Lazarus Bendavid**, geb. zu Berlin 18. Oct. 1762, ſtud. in Göttingen, am flieſiſchen Fideicommiſs in Berlin angeſtellt, gieng nach Wien, wo ihm öffentliche Vorträge unterſagt wurden, kehrte nach Berlin zurück, wo er 1832 ſtarb. Anhänger Kants. — 1) Verſuch über das Vergnügen. Wien 1794. II. — 2) Vorleſungen über die Kritik der reinen Vernunft. Wien 1795. — 3) Vorleſungen über die Kritik der prakt. Vernunft. Wien 1796. — 4) Vorleſungen über die Kritik der Urteilskraft. Wien 1796. 8. — 5) Ueber griechiſche und gothiſche Baukunſt (in Goethes Propylæen.) — 6) Beiträge zur Kritik des Geſchmacks. Wien 1797. — 7) Verſuch einer Geſchmackslehre. Berl. 1800. — 8) Philotheos oder über den Urſprung unſerer Erkenntnis. Gekrönte Preisſchrift. Berl. 1802. — 9) Selbſtbiographie. Berl. 1804.

571) **Joh. Gottlob Buhle**, geb. 29. Sept. 1763 zu Braunſchweig, 1787 Prof. in Göttingen, 1804 in Moskau, 1814 nach Deutſchland zurück, 1815 Prof. und ſpäter Mitdirector des Collegium Carolinum zu Braunſchweig, wo er 11. Aug. 1821 ſtarb. — 1) Lehrbuch der Geſch. der Philoſophie. Göttingen 1796–1804. VIII. — 2) Geſch. der neueren Philoſophie. Göttingen 1800–1805. VI.

572) **Franz Xavier v. Baader**, geb. 27. März 1765 zu München, Mitglied der Akademie und ſeit 1826 Prof. der Philoſophie in München, ſtarb 23. Mai 1841. — 1) Abſolute Blindheit der von Kant deducierten praktiſchen Vernunft. 1797. — 2) Beiträge zur Elementarphyſiologie. Hamb. 1797. — 3) Ueber das pythagoräiſche Quadrat in der Natur oder die vier Weltgegenden. Tübingen 1798. — 4) Beiträge zur dynamiſchen Phyſik. Berl. 1809. — 5) Ueber den Blitz. München 1816. — 6) Ueber die Ekſtaſe der magnetiſchen Schlafredner. München 1817. — 7) Begründung der Ethik durch die Phyſik. München 1818. — 8) Ueber die Vierzahl des Lebens. Berl. 1818. — 9) Sätze aus der Bildungs- und Begründungslehre des Lebens. Berl. 1820. — 10) Ueber Divinations- und Glaubenskraft. Berl. 1822. — 11) Bemerkungen über einige antireligiöſe Philoſopheme der Zeit. Leipz. 1824. — 12) Vom Segen und Fluch der Creatur. Straßb. 1826. — 13) Ueber die Freiheit der Intelligenz. München 1826. — 14) Vorleſungen über religiöſe Philoſophie. Berl. 1826. — 15) Vorleſungen über ſpeculative Dogmatik. Stuttgart und Münſter 1828–38. V. — 16) Vorſchule der ſpeculativen Philoſophie des Chriſtentums. 1828. — 17) Philoſophiſche Schriften. Münſter 1831. II. — 18) Vorleſungen über eine künftige Theorie des Opfers und des Cultus. Münſter 1836. — 19) Der morgenländiſche und abendländiſche Katholicismus. Leipz. 1841. — 20) Sämtliche Werke, nebſt Nachl., Biogr. und Briefwechſel. Leipz. 1851–56. XV. Vgl. F. Hoffmann, Vorhalle zur ſpeculativen Lehre Franz Baaders. Aſchaffenb. 1836.

573) **Joh. Gottfr. Karl Chrſtn. Kiesewetter**, geb. 1766 zu Berlin, Prof. am medic. Colleg, 1810 Prof. der Philoſ. daſelbſt, ſtarb 10. Juli 1819. Anhänger Kants. — 1) Ueber den erſten Grundſatz der Moralphiloſophie. Berl. 1790–91. II. — 2) Grundriß einer reinen allgemeinen Logik. Berl. 1791–96. II. — 3) Faßliche Darſtellung der wichtigſten Wahrheiten der neuen Philoſophie für Uneingeweihte. Berl. 1795–1803. II. — 4) Logik für Schulen. Berl. 1797. — 5) Prüfung der herderſchen Metakritik (§. 229, 47). Berl. 1799–1800. II. — 6) Erfahrungsſeelenlehre. Hamb. 1806. — 7) Lehrbuch der Hodegetik. Berl. 1811.

574) **Joh. Heinr. Tieftrunk**, geb. 1766 zu Stowe bei Roſtock, Rector der Schule zu Joachimsthal, 1792 Prof. der Philoſ. in Halle, ſtarb 1837. — Anhänger Kants. — 1) Verſuch einer Kritik der Religion. Berl. 1790. — 2) Ueber die Tugendlehre. Halle 1798—1805. II. — 3) Logik. Halle 1801. — 4) Grundriß der Sittenlehre. Halle 1802. II.

575) **Jacob Salat**, geb. 24. Aug. 1766 zu Abtsgmünd, 1807 Prof. in Landshut, ſtarb im J. 1851. Anhänger F. H. Jacobis. — 1) Ueber den Geiſt der Philoſophie. München 1803. — 2) Vernunft und Verſtand. Tüb. 1808. — 3) Die Moralphiloſophie. Landsh. 1809. — 4) Der Geiſt der allerneueſten Philoſophie der Herren Schelling, Hegel und Comp. München 1803—5. II. — 5) Religionsphiloſophie. München 1821. — 6) Verſuch über Naturalismus und Myſticismus. Sulzb. 1823. — 7) Wahlverwandtſchaft zwiſchen den Supernaturaliſten und Naturphiloſophen. Landsh. 1829.

576) **Joh. Chrſtph. Hoffbauer**, geb. 19. Mai 1766 in Bielefeld, 1794 außerordentlicher, 1799 ordentlicher Profeſſor in Halle, ſtarb 1827. Anhänger Kants. 1) Analytik der Urteile und Schlüße. Halle 1792. — 2) Logik. Halle 1794. — — 3) Naturlehre der Seele. Halle 1796. — 4) Anfangsgründe der Moralphiloſophie. Halle 1798. — 5) Unterſuchungen über die wichtigſten Gegenſtände der Moralphiloſophie. Halle 1799. — 6) Ueber die Krankheiten der Seele. Halle 1802–1807. III. — 7) Pſychologie. Halle 1808. — 8) Das Naturrecht und die Moral. Halle 1816.

577) **Wilh. Traugott Krug**, geb. 22. Juni 1770 zu Radis bei Wittenberg, ſtud. in Wittenberg, Jena und Göttingen; Privatdocent in Wittenberg; 1801 außerord. Prof. der Phil. in Frkf. a. d. O., 1805 ord. Prof. in Königsberg, 1808 in Leipzig, wo er um 1848 ſtarb. Eklektiker. — 1) Syſtematiſche Encyclopädie der Wißenſchaften. Wittenberg 1796–1819. 10 Hfte. — 2) Syſtem der theoret. Philoſ. Königsb. 1806. III. — 3) Syſtem der prakt. Philoſ. Königsb. 1817. III. — 4) Fundamentalphiloſophie. Züllichau 1819. u. ſ. w.

578) **Georg Wilh. Fr. Hegel**, geb. 27. Aug. 1770 zu Stuttgart, ſtud. in Tübingen; Hauslehrer *in Bern*, 1798–1801 in Frankfurt; 1801 Privatdocent in

Jena, 1805 außerord. Profeſſor; 1806 Redacteur der polit. Zeitung in Bamberg; 1808 Rector des Aegidianums zu Nürnberg; 1816 Prof. zu Heidelberg, 1818 zu Berlin, wo er am 14. Nov. 1831 an der Cholera ſtarb. — 1) Differenz des fichtiſchen und ſchellingiſchen Syſtems der Philoſophie. Jena 1801. — 2) Kritiſches Journal der Philoſophie (mit Schelling). Tüb. 1802. — 3) Syſtem der Wißenſchaft. I. (Phænomenologie des Geiſtes.) Bamb. 1807. — 4) Wißenſchaft der Logik. Nürnb. 1812-16. III. — 5) Encyclopädie der philoſophiſchen Wißenſchaften. Heidelb. 1817. 1827. 1831. — 6) Grundlinien der Philoſophie des Rechts. Berl. 1821. — 7) Wißenſchaft der Logik I. (Syſtem der objectiven Logik: Die Lehre vom Seyn). Stuttg. 1832. — 8) Sämmtliche Werke. Berl. 1832-41. XIX. (I: Philoſ. Abhandlungen. — II: Phænomenologie. — III-IV: Logik. — V-VII: Encyklopädie. — VIII: Philoſ. des Rechts. — IX: Phil. der Geſch. — X: Aeſthetik. — XI-XII: Religionsphiloſophie. — XIII-XV: Geſch. der Philoſophie. — XVI-XVII: Vermiſchte Schriften. — XVIII: Propädeutik. — XIX: Leben, v. K. Roſenkranz.)

579) **Jac. Friedr. Fries**, geb. 23. Aug. 1773 zu Barby, 1800 Docent in Jena, 1805 Prof. in Heidelberg, 1816 in Jena, wurde wegen einer beim Wartburgfeſte gehaltenen Rede ſuspendiert und 1824 der Profeſſur der Philoſophie enthoben, lehrte Phyſik und Mathematik, ſtarb um 1848. Anhänger Kants. 1) Philoſophiſche Rechtslehre oder Kritik aller poſitiven Geſetzgebung. Jena 1803. — 2) Reinhold, Fichte und Schelling. Leipz. 1803. — 3) Syſtem der Philoſ. als evidente Wißenſchaft. Leipz. 1804. — 3) Wißen, Glauben und Ahnung. Jena 1805. — 5) Neue oder anthropologiſche Kritik der Vernunft. Heidelb. 1807. III. — 6) Fichtes und Schellings neueſte Lehren von Gott und der Welt. Jena 1807. — 7) Syſtem der Logik. Heidelb. 1811. — 8) Von deutſcher Philoſophie Art und Kunſt, ein Votum für F. H. Jacobi. Heidelb. 1812. — 9) Vom deutſchen Bunde und deutſcher Staatsverfaßung. Heidelb. 1816. — 10) Praktiſche Philoſophie I. Heidelb. 1818. — 11) Handbuch der phyſiſchen Anthropologie. Heidelb. 1820. II. — 12) Syſtem der Metaphyſik. Heidelb. 1824.

580) **Fr. Wilh. Joſ. v. Schelling**, geb. 27. Jan. 1775 zu Leonberg in Würtemberg, ſtud. in Tübingen, Leipzig und Jena, Privatdocent, 1798 außerordentlicher Profeſſor, 1803 Prof. in Würzburg, 1807 Mitglied der Akademie der Wißenſch. in München, 1820 Prof. in Erlangen, 1827 Geh. Hofrat und Praeſident der Akademie in München, 1841 vom Könige von Preußen nach Berlin berufen, wo er 1854 ſtarb. — 1) Ueber die Möglichkeit einer Form der Philoſophie. Tübingen 1795. — 2) Vom Ich. Tüb. 1795. — 3) Ideen zu einer Philoſophie der Natur. Leipz. 1797. — 4) Von der Weltſeele. Hamb. 1798. — 5) Erſter Entwurf eines Syſtems der Naturphiloſophie. Jena 1799. — 6) Einleitung in das Syſtem der Naturphiloſophie. Jena 1799. — 7) Syſtem des transſcendentalen Idealismus. Tüb. 1800. — 8) Zeitſchrift für ſpeculative Phyſik. Jena 1800-1802. — 9) Kritiſches Journal der Philoſ. (mit Hegel.) Tüb. 1802. — 10) Bruno oder über das göttliche und natürliche Princip der Dinge. Berl. 1802. — 11) Vorleſungen über die Methode des akademiſchen Studiums. Tüb. 1803. — 12) Neue Zeitſchrift für ſpeculative Phyſik. Tüb. 1803. — 13) Philoſophie und Religion. Tüb. 1804. — 14) Ueber das Verhältnis des Idealen und Realen in der Natur. Hamb. 1806. — 15) Darlegung des wahren Verhältniſſes der Naturphiloſophie zu der verbeßerten Fichteſchen Lehre. Tüb 1806. — 16) Anti-Sextus. Heidelb. 1807. — 17) Ueber das Verhältnis der bildenden Künſte zur Natur. Landsh. 1808. — 18) Philoſophiſche Schriften I. Landsh. 1809. — 19) Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen des Hrn. Fr. H. Jacobi und der ihm in derſelben gemachten Beſchuldigung eines abſichtlich täuſchenden, Lüge redenden Atheismus. Tüb. 1812. — 20) Allgemeine Zeitſchrift für Deutſche. Nürnb. 1813. — 21) Ueber die Gottheiten von Samothrace. Beilage zu den Weltaltern. Tüb. 1815. — 22) Erſte Vorleſung in Berlin am 15. Nov. 1841. Stuttg. 1841. — 23) Anthologie aus Schellings Werken, mit Genehmigung des Verfaßers. Berl. 1844. — 24) Werke. Stuttg., Cotta.

581) **Friedrich Köppen**, geb. 21. Apr. 1775 zu Lübeck, 1805 Prediger in Bremen, 1807 Prof. der Phil. in Landshut, 1827 in Erlangen. Anhänger Ja-

cobis. — 1) Schellings Lehre oder das Ganze der Philoſophie des abſoluten Nichts, nebſt einer Zugabe von Briefen Jacobis. Hamb. 1803. — 2) Ueber den Zweck der Philoſophie. Landsh. 1807. — 3) Philoſophie des Chriſtentums. Leipz. 1813. II. — 4) Politik nach platoniſchen Grundſätzen. Leipz. 1818. — 5) Rechtslehre nach platoniſchen Grundſätzen. Leipz. 1819. — 6) Offne Rede über Univerſitäten. Landsh. 1820. — 7) Vertraute Briefe über Bücher und Welt. Leipz. 1820-23. II.

582) **Joh. Jac. Wagner**, geb. 21. Jul. 1775 zu Ulm, 1809 Docent in Heidelberg, 1815 Prof. in Würzburg, wo er im J. 1841 ſtarb. Anfangs Anhänger Schellings, kehrte dann zu einer wolfiſchen mathematiſchen Methode zurück. (Platens Lehrer und dann Gegner.) — 1) Theorie der Wärme und des Lichts. Leipz. 1802. — 2) Von der Natur der Dinge. Leipz. 1803. — 3) Syſtem der Idealphiloſophie. Leipz. 1804. — 4) Ideen zu einer allgemeinen Mythol. der alten Welt. Frankf. 1808. — 5) Theodicee. Bamb. 1809. — 6) Mathematiſche Philoſophie. Erlangen 1811. — 7) Der Staat. Würzb. 1816. — 8) Religion, Wißenſchaft, Kunſt und Staat. Erl. 1819. — 9) Organon der menſchlichen Erkenntnis. Erlangen 1829. — 10) Geſammelte Schriften.

583) **Joh. Friedr. Herbart**, geb. 4. Mai 1776 zu Oldenburg, ſtud. ſeit 1794 in Jena, 1800 Privatdocent in Göttingen, 1805 außerord. Profeſſor daſelbſt, 1808 ord. Prof. in Königsberg, 1833 in Göttingen, wo er im J. 1841 ſtarb. — Gieng von Fichte aus. — 1) Allgemeine Pädagogik. Göttingen 1806. — 2) Allgemeine praktiſche Philoſophie. Göttingen 1808. — 3) Lehrbuch zur Einleitung in die Philoſophie. Königsb. 1813. — 4) Pſychologie. Königsb. 1816. — 5) Allgemeine Metaphyſik. 1828-29. II. — 6) Schriften, herausg. v. Hartenſtein. 1850 ff.

584) **Gotthilf Heinr. v. Schubert**, geb. 26. Apr. 1780 zu Hohenſtein im Schönburgiſchen, beſuchte die Schule in Weimar, ſtud. in Leipzig und Jena, und in Freiberg unter G. A. Werner; lebte 2 Jahre in Dresden; 1809 Director der polytechniſchen Schule in Nürnberg, 1819 Prof. der Naturgeſch. in Erlangen, 1827 in München. — 1) Ahndungen einer allg. Geſchichte des Lebens. Leipz. 1806-1820. III. — 2) Anſichten von der Nachtſeite der Naturwißenſchaft. Dresd. 1808. — 3) Die Symbolik des Traumes. Bamb. 1814. — 4) Die Geſchichte der Seele. Stuttg. 1830. — 4) Ueber das Entſtehen und Vergehen der Arten in der Natur. München 1830.

585) **Karl Wilh. Ferd. Solger**, geb. 28. Nov. 1780 zu Schwedt, ſtud. ſeit 1799 in Halle die Rechte und Phil., 1803 in der Kriegs- und Domänenkammer in Berlin angeſtellt; lebte 1806-1809 für ſich in Schwedt, 1809 Docent in Frkf. a. d. O.; dann Profeſſor daſelbſt, nach Aufhebung der Univerſität Prof. in Breslau und dann in Berlin, wo er am 25. Oct. 1819 ſtarb. — 1) Erwin, vier Geſpräche über das Schöne und die Kunſt. Berl. 1815. II. — 2) Philoſophiſche Geſpräche. Berl. 1817. — 3) Nachgelaßne Schriften und Briefwechſel, hrsg. v. Tieck u. Fr. v. Raumer. Leipz. 1826. II. — 4) Vorleſungen über die Aeſthetik, hrsg. v. K. W. L. Heyſe. Berl. 1829. 8. — 5) Sophokles Tragödien, überſ. Berl. 1808.

586) **Karl Chriſtian Fr. Krauſe**, geb. 9. Mai 1781 zu Eiſenberg bei Altenburg, ſtud. ſeit 1797 in Jena, 1801 Privatdocent daſelbſt, 1805-13 in Dresden, wo er äſthetiſche Studien trieb und ſich ſehr lebhaft mit der Freimaurerei beſchäftigte; ſeine Verſuche zur Reform derſelben wirkten auf ſeine eignen Schickſale nachteilig ein; 1813 gieng er nach Berlin, 1815 wieder nach Dresden, 1817 bereiste er Italien und Frankreich; 1823 Privatdocent in Göttingen; als ſeine Bemühungen um eine Profeſſur zu keinem Erfolge Ausſicht zeigten, gieng er 1831 nach München, wo er am 27. Sept. 1832 ſtarb. Krauſe gieng von Schelling aus und ſuchte mit Fichte zu vermitteln. — 1) Grundriß der hiſtor. Logik. Jena 1803. — 2) Grundlage des Naturrechts. Jena 1803. — 3) Anleitung zur Naturphiloſophie. Jena 1804. — 4) Syſtem der Sittenlehre. I. Leipz. 1810. — 5) Vergeiſtigung der Grundſymbole der Freimaurerei. Freib. 1810. — 6) Das Urbild der Menſchheit. Dresd. 1811. — 7) Abriß des Syſtems der Philoſ. des Rechts. Göttingen 1828. — 8) Vorleſungen über das Syſtem der Philoſophie. Göttingen 1828. — 9) Abriß des Syſtems der

Logik. Göttingen 1828. — 10) Vorlesungen über die Grundlehren der Wißenschaft. Göttingen 1829.

587) **Ludwig Oken**, geb. 8. Aug. 1782 zu Bolsbach bei Freiburg, stud. in Würzburg Medicin; Privatdocent in Göttingen, 1807 außerord. Prof. in Jena, 1812 ord. Prof. der Philosophie und Naturgeschichte; legte 1819, als er sein Lehramt oder die von ihm geleitete Isis aufgeben sollte, die Professur nieder, gieng 1827 nach München, wo er 1828 Prof. wurde; 1833 Prof. in Zürich, wo er am 11. Aug. 1851 starb. Gieng von Schelling aus. — 1) Grundriß der Naturphilosophie, Theorie der Sinne und Classification der Thiere. Frkf. 1802. — 2) Erste Ideen zur Theorie des Lichts. Jena 1808. — 3) Ueber das Universum. Jena 1808. — 4) Ueber Licht und Wärme. Jena 1809. — 5) Lehrbuch der Naturphilosophie. Jena 1809-11. III. — 6) Lehrbuch der Naturgeschichte. Leipz. 1813-1816. III. — 7) Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände. 1833-41. XIII.

§. 248.

588) **Friedrich von Schiller.** — Schiller war der einzige Sohn und das zweite Kind bürgerlicher Eltern in Würtemberg, geboren zu Marbach am Sonnabend 10. Novemb. 1759 und getauft am folgenden Tage. Taufzeugen waren der General von Gabelenz, der Bürgermeister Hartmann in Marbach und der Bürgermeister Hübler in Vaihingen, ferner ein Verwandter der Familie, Johann Friedrich Schiller; nachher gab sich noch dazu an der Obrist von Rieger, außerdem noch eine Frau Ehrenmännin, eine Jungfer Sommerin und Bilfingerin in Vaihingen, eine Jungfer Wernerin und eine Jungfer Wolfingin in Marbach. Der Täufling erhielt die Namen Johann Christoph Friedrich. Schillers Vater Johann Kaspar hatte, als sein von Bittenfeld gebürtiger Vater gestorben war, das Badergewerbe erlernt und war 1745 als Feldscher bei einem baierischen Husarenregiment eingetreten, bei dem er zugleich den Dienst eines Unterofficiers versah. Nach dem Frieden von Aachen hatte er sich 1749 mit Elisabeth Dorothea Kodweiß, einer Tochter des Gastwirts zum Löwen in Marbach verheiratet. Das erste am Leben gebliebne Kind war eine Tochter Christophine (1757), die sich später mit dem Bibliothekar Reinwald in Gotha verheiratete. Dann folgte Friedrich Schiller, auf ihn nach sechs Jahren eine Schwester, Louise, und wieder nach elf Jahren eine andre Schwester Nanette. Ueber die frühesten Jugendjahre Schillers fehlen alle Nachrichten und über die folgenden liegen nur sehr dürftige vor. Der Vater, der inzwischen den Rang eines Hauptmanns erreicht hatte, kam 1765 als Werbeofficier nach Lorch an der Rems, wo sein Sohn bei dem Prediger Mag. Phil. Ulr. Moser zugleich mit dessen Sohne Christoph Ferdinand Unterricht erhielt und mit dem um einige Jahre jüngern Knaben C. Phil. Conz, der später sich als Dichter bekannt machte, jugendliche Spiele trieb. Im J. 1768 zog die Familie Schiller nach Ludwigsburg, wo der Vater eine Baumschule gründete, aus der in der Folge die Solitüde hervorgieng. In Ludwigsburg lebte damals der Dichter Schubart als Organist, ein wilder wüster Geist, der mit der Familie jedoch kaum in Berührung gekommen zu sein scheint. Einen tüchtigen Jugendfreund fand Schiller an Friedr. Wilh. von Hoven, einem Schulcameraden, dem Sohne eines Officiers, dessen Familie nach einiger Zeit in dasselbe Haus zog (in dem sich auch die Cottaische Buchdruckerei befand). Beide Knaben waren für das Studium der Theologie bestimmt und übten sich in kindlich-kindischer Weise mit Predigen auf ihren Beruf ein. Als erstes Jugendgedicht Schillers wird gewöhnlich ein Neujahrsgruß an die Eltern zum 1. Jan. 1769 genannt, der *indeß nur Abschrift* eines damals üblichen allgemein gehaltnen Gedichtchens

zu ſein ſcheint. Neuerlich hat man ein anderes Gedichtchen aus der Ludwigsburger Zeit aufgefunden. Schiller richtete es an einen ſeiner Mitſchüler, ſpätern Artillerie-Hauptmann v. Link, und bat ihn darin, ihm ſein Federmeßer zu leihen. — Als Schiller Oſtern 1769 zu dem üblichen Landexamen nach Stuttgart gieng, dem ſich die auf die Ausbildung im Tübinger Stift hinſtrebenden Theologen zu unterwerfen hatten, war er ganz wol vorbereitet und erhielt vom Magiſter Knaus das Zeugnis, daß er gute Hofnungen erwecke und unter die Petenten des Jahres aufgenommen werden könne. Schiller blieb, als ſein Vater im J. 1770 auf die Solitüde verſetzt wurde, beim Mag. Jahn in Ludwigsburg als Hausgenoß zurück, mit dem er nicht im beſten Verhältnis geſtanden zu haben ſcheint, da der Vater noch in ſpäten Jahren einer Colliſion des Sohnes mit dem Magiſter gedenkt. Beim Landexamen 1771 wurde dem hofnungsvollen Knaben das Zeugnis zu Teil, daß er nicht ohne Glück auf der Bahn der Wißenſchaften fortſchreite; im folgenden Jahre lautete das Zeugnis weniger günſtig, indem es wol anerkannte, daß er mit ſeinen Ludwigsburger Mitſchülern zwar nicht ohne Erfolg gearbeitet habe, doch wurde hinzugefügt, er habe es ihnen nicht völlig gleichgethan. Als Grund dieſes Zurückbleibens wird Kränklichkeit angegeben, die durch ſchnelles Wachſen veranlaßt war. — Oſtern 1772 wurde Schiller confirmiert. Er hatte, wahrſcheinlich durch den vorhergehenden Religionsunterricht angeregt, in ſeinem dreizehnten Jahre, ſein erſtes Trauerſpiel die Chriſten geſchrieben, von dem nichts als dieſe Erwähnung in einem Briefe des Vaters (1790) übrig geblieben.

Herzog Karl von Würtemberg hatte 1771 auf der Solitüde eine militairiſche Pflanzſchule gegründet, die allmählich ins Große ausgedehnt wurde. Am 6. April 1772 wurde der Grundſtein zu einem Akademiegebäude gelegt, deſſen Ausführung jedoch unterblieb. Auf den Wunſch des Herzogs wurden Söhne von Officieren der Pflanzſchule zur Ausbildung übergeben. Auch an Schillers Vater war eine Aufforderung ergangen. Es wird geſagt, daß der Hauptmann ſeinen Sohn ungern von der Beſtimmung zum Theologen abgelenkt geſehen habe und der Aufforderung nicht mit ganzem Herzen nachgekommen ſei. Das Dankſchreiben, das er am Tage nach des Sohnes Eintritt in die Pflanzſchule, am 18. Jan. 1773 an den Herzog richtete, bietet dafür keine Beſtätigung, wenn dieſe nicht in der lebhafteſten und ſchwungreichen Dankesäußernng geſucht werden ſoll. Schiller wurde dem juriſtiſchen Studium beſtimmt, das er ſpäter mit dem der Medicin vertauſchte. Er war fleißig und machte raſche Fortſchritte. Neben der Fachbildung, die ihm eine Stellung im Leben geben ſollte, ſuchte er ſich eine allgemeinere Bildung zu verſchaffen und las, ſoweit die militäriſche Einrichtung und Haltung der Schule es geſtattete, alte und neue Dichter, ſo viel er deren habhaft werden konnte. Allzuſtreng konnte die Sperre gegen die Literatur der Zeit nicht ſein, da den Schülern geſtattet, vielleicht angedeutet war, ſich in deutſchen Dichtungen zu verſuchen, wie denn Schiller ſelbſt Verſuche der Art zu Zwecken der Schule gemacht hat. So lange dieſelbe auf der Solitüde war, mochte freilich nicht viel von neuer Dichtung in die Hände der Schüler gelangen, und Schiller zeigt ſich mit der Lectüre des Virgil, der Pſalme, der Oden und des Meſſias von Klopſtock beſchäftigt, in deren ſchwärmeriſcher Verehrung er ſich zu einem Gedichte Moſes angeregt fühlte. Auch davon iſt nichts erhalten. Die Zuflüße des Neueren

wurden bald lebhafter. Die Pflanzschule wurde 1775 von der Solitüde nach Stuttgart verlegt und zur herzoglichen Militairakademie erhoben. Eine Caserne war rasch für die Aufnahme umgeschaffen. Am 18. Nov. 1775 zogen die Schüler uniformiert und militairisch geordnet mit allen Lehrern und Vorgesetzten von der Solitüde ab und wurden vom Herzoge eine halbe Stunde von Stuttgart eingeholt und in feierlichem Zuge in die Hauptstadt geführt. Die Ausbildung, die Schiller erhalten hatte, mochte in wißenschaftlicher Beziehung nicht viel bedeuten, da er noch in reiferen Jahren über einen empfindlichen Mangel an Kenntnissen klagt, wie sie in den Schuljahren erworben zu werden pflegen; in menschlicher Rücksicht war die Dressur der Schule schädlich, da sie die natürliche Auffaßung der sittlichen Verhältnisse zu verkehren, ja zu ertödten geeignet war. Nur Ein Zug! In einer der dienstpflichtlichen Selbstschilderungen, wie sie die Schüler einreichen musten, konnte der fünfzehnjährige Knabe die Liebe zu den Eltern der Schmeichelei für den Herzog opfern: 'Dieser Fürst, welcher meine Eltern in den Stand gesetzt hat, mir Gutes zu thun, dieser Fürst, durch welchen Gott seine Absicht mit mir erreichen wird, dieser Vater, welcher mich glücklich machen will, ist und muß mir viel schätzbarer als Eltern sein, welche unmittelbar von seiner Gnade abhangen.' — In Stuttgart ließ sich der Verkehr mit der Außenwelt nicht völlig durchführen; es scheint nicht, daß irgend etwas von der neueren Dichtung unzugänglich geblieben, wol gar verbannt gewesen wäre. Die ganzen Koryphäen der Genieperiode drangen in die Akademie ungehindert ein: Rousseau und Ossian, Goethes Götz und Werther, Millers Siegwart und Müllers Faust. Goethes Clavigo wurde (1780) zum Geburtstag des Herzogs von Akademikern sogar aufgeführt und Schiller spielte die Titelrolle, wie berichtet wird, abscheulich, kreischend, brüllend, ungeberdig bis zum Lachen. Das falsche, hochfliegende Pathos, das er in seinen Lieblingsautoren fand oder in sie hineinlegte, beherschte ihn menschlich und dichterisch; Verzerrung der Menschheit galt ihm für Kraft, erzwungner Humor für Gefühl und bombastische Redensarten für Schwung. Die straff einschnürende Dressur hatte seinen Jugendmut zurückhalten sollen und diente nur dazu, krampfhafte Ausbrüche zu zeitigen. An Shakespeare fand er, der anscheinenden Kälte wegen, kein Behagen; er hatte nichts in diese strenge Wahrheit der vollendeten Gestaltung zu legen. Um so leidenschaftlicher ergriffen ihn die unwahren stürmisch-pathetischen Dichtungen Klingers, die in gleichem Widerspruch des Strebens und der Wirklichkeit aufgewachsen waren wie Schiller; vor allen andern erfüllte ihn der Julius von Tarent Leisewitzens durch die Vereinigung schwärmerischer Empfindung und pathetischer Darstellung mit glühendem Enthusiasmus. Die Lectüre dieser Dichtungen reizte seinen nachahmenden Wetteifer; er trug sich mit allerlei Plänen zu großen Tragödien, begann einen *Studenten von Nassau,* einen *Cosmus von Medici,* schrieb das Gedicht *die Gruft der Könige,* durch welches wirklich Schubart zu seiner weit später erschienenen und gedichteten *Fürstengruft* angeregt wurde. Aus dem Cosmus, der liegen blieb, nahm Schiller manches in die im J. 1777 begonnenen Räuber auf, die als Abschluß und höchste Vertretung der ganzen Genieperiode gelten können. Ein genaues Studium der gleichzeitigen dramatischen Literatur zeigt so viele Uebereinstimmung zwischen Einzelheiten derselben und einzelnen Scenen der Räuber, daß eine vertraute Kenntnis Schillers selbst mit den Producten untergeordneten Ranges sich nicht

ableugnen läßt. Anklänge an einzelne Worte im Julius von Tarent ſind ſeit Jördens und ſeinen Vorgängern immer hervorgehoben: daß Schiller in den Räubern die Erſtürmung des Kloſters, die ſpäter wegen ihrer Gräſslichkeit auf eine Erzählung Spiegelbergs eingeſchränkt wurde, nach einer hingeworfnen Andeutung des Julius v. Tarent ausführte, iſt ebenſo wenig wargenommen, wie die Uebereinſtimmung, die Schillers Räuber mit den damals beliebten Theaterſtücken des Schauſpielers Möller (die Zigeuner, Sophie) und andrer aufweiſen. Nicht einmal darauf iſt hingewieſen, daß die Einſperrung des Vaters, die den eigentlichen Kern des überlieferten Stoffes bildete, ſchon von Lenz in dramatiſcher Form verarbeitet vorlag. Die vielfältigen kleineren aus der zeitgleichen Literatur in die Räuber verlaufenden Züge müßen einer Monographie nachzuweiſen vorbehalten bleiben, die, wie viel ſie auch im Einzelnen als fremdher aufgenommenes Gut aufzuzeigen hat, doch der dichteriſchen Selbſtſtändigkeit der Räuber nichts abbrechen kann. Die übrigen hatten einzelne ſittliche und ſociale Mängel angegriffen, an hemmenden Schranken gerüttelt, das Widrige auf den Kopf geſtellt, in verlornen Scenen nebenher Gegenbilder aus einer exaltierten Welt der wirklichen gegenübergeſtellt, ihre großen und kleinen Helden objectiver und dadurch kälter gehalten; Schiller erklärte der beſtehenden Ordnung der Dinge im Ganzen den Krieg und identificierte ſich mit ſeinem Helden. Das Rohe, Grelle, Scheusliche, Fratzenhafte, Freche, Gemeine, Abenteuerliche, Ueberſchwängliche — alles war jahrelang in der Literatur und auf der Bühne vorbereitet, aber nirgends mit ſolcher Herzenswärme belebt, nirgends mit ſo umfaßender Kraft, niemals mit größerem techniſchen Geſchick behandelt worden als in dieſem Stücke, das alles ſtürmiſch aufrüttelte, was in der gährenden Jugend der Welt ſich regte und eine ſo ungeheure Wirkung übte, wie kein anderes Stück Schillers oder eines andern Dichters bei der Jugend wieder erlebt hat. Für Schiller ſelbſt waren die Räuber entſcheidend, nicht ſowol das Ganze, als eine zufällige Einzelnheit darin und erſt geraume Zeit nach ſeinem Abgange von der Akademie.

Die letzten Jahre ſeines akademiſchen Aufenthalts bieten wenig äußerlich Hervortretendes dar. An den Namensfeſten der Franziska von Hohenheim, der Freundin des Herzogs, ſtellte ſich Schiller wiederholt mit Feſtreden ein. Die Dame genoß einer ſchwärmeriſchen Verehrung bei den jungen Leuten und auch Schiller ſah in ihr ein Bild der Anmut, ein Muſter der Tugend; bedenklich genug, daß der zwanzigjährige Poet, der ſich hatte einreden können, der Herzog müße ihm ſchätzbarer ſein, als ſeine Eltern, das Ideal der Weiblichkeit in der Maitreſſe eines Fürſten erblickte. Die Abgeſchloßenheit der Schule, in der kein menſchlicher Trieb zur reinen Entwicklung kommen ſollte, hatte Schiller mehr als er ſelbſt fühlen mochte befangen gemacht. Er verehrte den Herzog mehr als er ſich ſpäter geſtand. Zu dem Geburtstage deſſelben (11. Febr. 1779) verfertigte er ein Feſtſpiel, wozu ihn kein äußerer Antrieb hatte drängen können; er muſte von innen, aus ſich ſelbſt dazu getrieben ſein. Der Herzog ſcheint auch nicht ohne wirkliche Teilnahme für den jungen Mann geblieben zu ſein; er meinte es in ſeinem Sinne recht gut mit ihm, nur war der Sinn ſelbſt nicht gut. Frei ſich entwickelnde Menſchen waren ſeiner Begriffswelt fremd; für ihn taugte nur, was ſich in die Formen der Verhältniſſe, unter die Autorität willig einzuordnen wuſte. Als Schiller im Herbſte 1799 ſeine Philoſophie der Phyſiologie, aus der ſich ein

Bruchſtück erhalten hat, einreichte und die beurteilenden Lehrer darin ein anſtößiges Beßerwißenwollen in Bezug auf Haller u. a. rügten, verfehlte Schiller den Zweck der Arbeit, der auf eine Entlaßung aus der Akademie gerichtet war. Der Herzog, dem die rügenden Urteile über Schillers ſtolzen Geiſt und keckes Auftreten gegen die Lehrſätze berühmter Männer vorgelegt wurden, entſchied am 13. Nov., es werde recht gut für ihn ſein, wenn er noch Ein Jahr in der Akademie bleibe, wo inmittelſt ſein Feuer noch ein wenig gedämpft werden könne. Schiller muſte ſich fügen. In dieſem letzten akademiſchen Jahre ſcheinen die Räuber recht ernſtlich vorgenommen zu ſein und gelangten im Sommer 1780 zum Abſchluße. In dies letzte Jahr (1779) fällt auch Goethes Beſuch in der Akademie, worüber genaueres bereits S. 774 mitgeteilt iſt. Ohne Nachwirkung ſcheint dieſer Beſuch des Dichters auf die Akademie und den fürſtlichen Lenker derſelben nicht geblieben zu ſein, da zum nächſten Geburtstag (11. Febr. 1780) des Herzogs für eine dramatiſche Darſtellung die Wahl auf ein Stück Goethes, den Clavigo, fiel. Die Wahl wurde vielleicht durch Schiller beſtimmt; der Herzog ſelbſt muſte ſie gebilligt und beide muſten ſich bald nach Goethes Beſuch (14. Dec.) entſchieden haben, da die zwiſchenliegende Zeit nur eben für das Einſtudieren und die Proben zureichte. — Im Sommer 1780 arbeitete Schiller zwei Abhandlungen aus ſeinem wißenſchaftlichen Fache, der Medicin, aus; eine lateiniſch und deutſch abgefaßte ſtreng fachwißenſchaftliche ‘Ueber den Unterſchied der entzündlichen und Faulfieber’, und eine deutſch geſchriebene, freier und allgemeiner gehaltne, einen ‘Verſuch über den Zuſammenhang der thieriſchen Natur des Menſchen mit ſeiner geiſtigen’, die als erſtes ſelbſtſtändiges Werk Schillers in der Cottaiſchen Officin gedruckt wurde. Er hatte ſich darin den Scherz gemacht, eine Stelle aus ſeinen Räubern als Stelle einer engliſchen Tragödie von Krake anzuführen, was ihn und ſeine Freunde nicht wenig beluſtigen mochte, da das geheim gehaltene Stück hier als beweiſendes Document angeführt und den beurteilenden Lehrern ganz dreiſt ein engliſcher Autor aufgeheftet wurde, der nicht exiſtierte. — Dieſe Abhandlungen galten als Probeſtücke der Reife des jungen Mediciners, der am 14. Dec. 1780 endlich aus der Akademie entlaßen wurde.

Zunächſt fand Schiller als Medicus ohne porte-épée beim Grenadierregimente des Generals Augé mit einer Monatsgage von 18 Gulden eine Anſtellung in Stuttgart ſelbſt. Seine ärztliche Praxis war unbedeutend und ließ ihm Zeit genug, ſich ſeinen Lieblingsneigungen hinzugeben. Er redigierte eine kleine politiſche Zeitung, die Mäntlerſchen Nachrichten, von denen wöchentlich zwei Nummern erſchienen, Schillers Hand aber nicht erkennen laßen. Ein Gedicht auf die Rückkehr des Herzogs von einer Reiſe nach Norddeutſchland und Holland, voll enthuſiaſtiſcher Schmeichelei, wird Schiller zugeſchrieben; Peterſens Zeugnis liegt dafür vor. Iſt daſſelbe gültig, ſo hieng Schiller damals noch voll patriotiſcher Verehrung an dem Fürſten, der das Glück ſeiner Kinder begründet habe und den Neid des Auslandes errege. Bald änderte ſich dieſe Geſinnung ſehr entſchieden. Die Räuber, die im Sommer 1781 erſchienen und raſches großes Aufſehen erregten, wurden von Dalberg in Mannheim auf die Bühne gebracht und verbreiteten ſich von da bald über andere Bühnen. Der Herzog, der vielleicht nicht einmal Kenntnis davon hatte, war wenigſtens nicht dadurch verletzt worden. Erſt ein äußrer

zufälliger Anlaß reizte ihn gegen das Stück und den Dichter auf. Eine Stelle, in der Graubünden als die hohe Schule der Spitzbuben bezeichnet war, hatte den Widerspruch eines in Graubünden angestellt gewesenen Lehrers veranlaßt und dadurch die Stelle selbst in Graubünden bekannt gemacht. Ein Blatt in Chur veröffentlichte einen aufgeregten Artikel gegen den verleumderischen Komödienschreiber, und dieser Aufsatz wurde Ende April 1782 durch den Garteninspector Walter in die Hände des Herzogs gebracht. Schiller hatte im Mai ohne Urlaub in Begleitung der Frau v. Wolzogen, der Mutter eines seiner akademischen Mitschüler, und einer Hauptmann Vischer eine Reise nach Mannheim gemacht, um einer Wiederholung der Räuber beizuwohnen. Nach seiner Rückkehr wurde er für die eigenmächtig genommene Erlaubnis zur Reise mit zweiwöchigem Arreste gestraft und ihm der Verkehr mit dem Auslande verboten. Diesem Verbot folgte, durch die Denunciation Walters veranlaßt, ein Verbot des Herzogs, niemals mehr weder Komödien noch sonst so was zu schreiben. Schiller sah damit seinen Lebensnerv abgeschnitten. Er wandte sich brieflich an den Herzog und setzte ihm auseinander, wie er durch seine Dichtungen Ruhm und Geld gewonnen und bat um Aufhebung des ergangenen Verbots. Der Herzog verweigerte die Annahme des Briefes und ließ dem Bittsteller verbieten, sich ferner schriftlich an ihn zu wenden. Schiller war in 'Ungnade' und von der Ungnade *dieses* Fürsten ließ sich, wenn man auch nur an Schubarts Schicksal dachte, das schlimmste und gewaltthätigste fürchten. Schiller hatte alle Ursache, auf seine Sicherheit bedacht zu sein, und da sich kein Weg zeigte, die verlorne Gnade wiederzuerlangen, entschloß sich der Dichter zu dem letzten Mittel, zur Flucht. Am 17. Sept. kam er glücklich aus dem Thore und war am 19. außer dem unmittelbaren Bereich seines ungnädigen Fürsten, in Mannheim.

Wie schwer dem Dichter der Entschluß geworden sein mochte, in die Welt aufs Ungewisse hinauszugehen, wie drückend und ängstigend die nächste Zeit auch war, die der heimatlose, von Mitteln entblößte Flüchtling durchzumachen hatte; das Schicksal, das ihn traf, war eine Wohlthat für ihn. Er wurde aus den beengenden Verhältnissen, in die er allmählich vielleicht versunken wäre, durch einen raschen Ruck herausgehoben. Der Boden, in dem er gewurzelt hatte, war ihm nicht heilsam gewesen. Der barbarische akademische Ton war auch in das Stuttgarter Leben des Dichters übertragen. Schillers Zusammenwohnen mit dem leichtsinnigen, auf stürmischen Lebensgenuß gerichteten Lieutenant Kapff; sein Verhältnis zu der verwitweten Hauptmann Vischer, die er als Laura in seinen exaltierten Gedichten feierte; vor allem die Lebens- und Gemütsverfaßung, in welche die Gedichte seiner Anthologie blicken laßen; alles war für ihn verderblich, weil es seine sittliche Natur untergrub. Auf die Anthologie selbst kann hier genaueres Eingehen nicht stattfinden. Das Eigentum der Beitragenden ist nicht mehr mit völliger Schärfe zu sondern und manches, das Schiller zugeschrieben wird, mag andern, manches das andern scheint überlaßen werden zu müßen, könnte doch ihm gehören. Wie sich im Einzelnen die Eigentumsverhältnisse und die Verantwortung für die Teile auch sondern möchten, wenn ein urkundlicher Beweis zu erbringen wäre, die Verantwortung für das Ganze bleibt Schiller, der sich weder etwas aufdringen noch abdingen ließ. Was er aufnahm, hatte seine Billigung. Sein poetisches und sittliches Gewißen war danach unglaublich

weit, wenn bei diesen zum Teil rohen und gemeinen Ausgeburten erschreckender Entsittlichung von Gewißen überhaupt noch die Rede sein könnte. Manche Gedichte mochten als Spåne und Splitter aus der Werkstatt des Råuberdichters gelten und nachsichtig ertragen werden, weil sie nur im Verhältnis zu jener titanischen Schöpfung galten. Der Dichter selbst steht aber in anderm Verhältnis zu einem wenn auch noch so lyrisch gehaltnen Drama, als zu einem wenn auch noch so objectiv gehaltnen lyrischen Gedichte. Dort schiebt er zwischen sich und den Zuschauer oder Leser Gestalten, die ein selbstständiges Leben haben; hier tritt er selbst und unmittelbar vor uns auf. Und von dem Schiller, der in der Anthologie vor uns auftritt, wendet man gern den Blick. Sie ist schlimmer als die Gedichte der lüsternen Poeten aus Wielands Schule, als der entarteten Anakreontiker in Grecourts Geschmack, da sie mit der Sittenlosigkeit ein ekelhaftes Spiel treiben, während die Sittenlosigkeit der Anthologie zur wirklichen Natur geworden ist und kaum eine Ahnung einer reinern Welt übriggelaßen hat.

Von Mannheim aus wollte sich Schiller an den Herzog wenden; ein Briefconcept vom 19. Sept. wiederholt im wesentlichen den Inhalt der Bittschrift vom 1. Sept. und bricht mit dem Bekenntnis ab, daß er keine Aussichten mehr habe, wenn der Herzog die höchste Gnade nicht haben sollte, ihn zurückkommen zu laßen und ihm zu vergeben. Ob der Brief abgegangen, ist ungewis. Schiller drückt darin wenigstens die Mislichkeit seiner Lage aus. In Mannheim war wirklich nichts für ihn zu hoffen. Heribert v. Dalberg, dem er sich schon im Juni brieflich in die Arme geworfen und der sich schon ängstlich zurückgezogen hatte, war viel zu sehr Hofmann und Diplomat, um sich eines Geflüchteten, mit dem Zorne seines Fürsten Beladenen anzunehmen. Als Schiller in Mannheim eintraf, war Dalberg in Stuttgart. Der Dichter, der den Fiesko mitgebracht und den Mannheimer Schauspielern vorgelegt hatte, fand es nicht geraten, die Rückkehr Dalbergs so nahe bei Stuttgart abzuwarten. Er gieng nach Sachsenhausen, von wo aus er am 30. Sept. Dalberg von seiner Flucht unterrichtete und im Vertrauen auf die Güte seines Fiesko um einen Vorschuß von 300 Gulden bat. Dalberg antwortete nicht. Schiller kehrte nach einem siebenwöchigen Aufenthalt in Oggersheim nach Mannheim zurück, fand den Theaterausschuß für seinen Fiesko eingenommen und baute Luftschlößer für die Zukunft. Seine Mutter und älteste Schwester lud er, da er auf immer weggehe, zu einer Abschiedsunterredung auf den 22. Nov. in das Posthaus zu Bretten ein und verhieß ihnen dort einen Carolin Reisegeld zu geben, wahrscheinlich sein letztes Geld, das durch das Honorar für Fiesko wieder ersetzt werden sollte. Aber statt der erwarteten Annahme und Honorierung erhielt Schiller Dalbergs trocknen Entscheid, daß das Trauerspiel nicht brauchbar sei, folglich dasselbe auch nicht angenommen oder etwas dafür vergütet werden könne. Schiller gab das Trauerspiel nun dem Buchhändler Schwan für 11 Ld'or in Verlag und verließ gegen Ende November Mannheim, um in Bauerbach auf dem Gute der Frau v. Wolzogen ein Asyl zu finden. Er kam dort Anfangs December wie ein Schiffbrüchiger an, der sich mühsam aus den Wellen gekämpft hat. Die Aufnahme, die er fand, stimmte ihn froh und gab ihm Lust zu arbeiten. Schon im Januar 1782 konnte er das Trauerspiel L o u i s e M i l l e r i n, wie Kabale und Liebe *ursprünglich* genannt war, als fertig bezeichnen und auf andre Pläne sinnen.

Fiesko war ganz noch Stuttgarter Erzeugnis, eine Staatsaction aus der idealen Traumwelt des Dichters der Räuber, voll von Verzerrungen widriger Unnatur, aber voll großer Züge. So peinlich Bertha, ſo widerwärtig Fiesko am Putztisch Juliens, ſo verſchroben und forciert der Mohr; ebenſo plaſtiſch wie ein hartes Steinbild iſt Verrina herausgearbeitet, und ſelbſt die ganze Anlage der berechnenden Intrigue zeugt von der feſten ſichern Hand des Dichters. Großes Glück hat Fiesko indes niemals gemacht. Das große Gemälde des wirkenden und geſtürzten Ehrgeizes, das der Dichter entwerfen wollte, war keiner hinreißenden Teilnahme fähig. Verrina hätte das Gemälde, nicht der Rahmen ſein ſollen. Als Fiesko in Mannheim ſpäter gegeben wurde, ließ er das Publikum kalt. 'Man verſtand ihn nicht. Republikaniſche Freiheit iſt hier zu Lande ein Schall ohne Bedeutung, ein leerer Name; in den Adern der Pfälzer fließt kein römiſches Blut. Aber in Berlin wurde er vierzehnmal innerhalb drei Wochen gefordert und geſpielt. Auch in Frankfurt fand man Geſchmack daran.' — Um vieles lebendiger zündete Kabale und Liebe, faſt wieder wie die Räuber. Schiller hatte den Plan dazu während ſeines Stuttgarter vierzehntägigen Arreſtes entworfen. Auch hier iſt ganz Stuttgarter Luft, aber in anderm Sinne als in den Räubern, gar in der Anthologie. Kabale und Liebe iſt ein wahrhaft hiſtoriſches Drama, das mit dem vollen Seelenpathos des Dichters und der routinierten Technik eines Bühnenkenners die Zerrüttung, die der Despot über ſein Land verbreitet, die aus den höheren Schichten der Geſellſchaft in die niederen getragen wurde, auf die Bühne ſtellte. Zu jedem Zuge ſeiner ſeelenverkäuferiſchen Landesväterlichkeit, ſeiner ſpitzbübiſchen, dummen, mörderiſchen vornehmen Welt, zu dem im Trommelwirbel erſtickten Jammerſchrei des Elends, der teufliſchen Schurkerei dienſtbeflißner Creaturen, zu der Abenteuerlichkeit der Maitreſſenwirtſchaft, zu der Herzloſigkeit der Eltern gegen die Kinder, der Empörung der Kinder gegen die Eltern, der Kuppelluſt der Mütter und der Verzweiflung der Väter; zu allen dieſen wirkſamen Beſtandteilen des Stückes bot die Zeit und die nächſte Nähe des Dichters die Belege. In einem großen Brennſpiegel waren die einzelnen Stralen der Flammen aufgefangen, die an Staat und Geſellſchaft verzehrend fraßen. Auch hier war wieder wie in den Räubern mit großer umfaßender Gewalt in Eins gedrängt, was in den dramatiſchen Producten der Geniezeit einzeln oder minder kräftig verſucht war. Wagners Reue nach der That war ein ſchwacher Vorläufer von Kabale und Liebe, in der Kindermörderin (die Schiller damals las) waren einzelne Züge vorgebildet, Klingers und Lenz' Stücke treffen mit manchem Motive in Schillers Stück zuſammen; faſt alle Romane der Zeit ſind aus ähnlichem Stoff gebildet; die tägliche Unterhaltung war die heilloſe Wirtſchaft der Fürſtenhöfe, das unſägliche Elend, das der Adel in den Bürgerſtand ausgoß. Kein Wunder, daß dies Bild der Zeit, dieſe furchtbare Abrechnung mit Stuttgart, in der gewandten theatraliſchen Behandlung, deren Schiller vollkommen mächtig geworden (ſo daß jede Kürzung, die ſeit Dalberg auf den Bühnen beliebt iſt, als wirkliche Verſtümmelung empfunden wird), hinreißend auf die Zuſchauer wirkte. Als das Stück am 9. März 1784 in Mannheim zum erſtenmale geſpielt wurde, erhoben ſich am Schluße des zweiten Aufzuges alle Zuſchauer von den Sitzen und brachen in ſtürmiſchen Beifall aus. Der Dichter war in einer gemieteten Loge anweſend; von dem Beifall überraſcht, erhob er ſich und

dankte dem Publikum. Die unwiderstehlich fortreißende dramatische Gewalt dieses Stückes hat Schiller nie wieder erreichen können; seine Schöpfungen wurden reifer, lauterer, gediegener, aber der stürmische Schritt, mit dem dieses jugendliche Product forteilt, wurde bedächtiger, gemeßner. Kabale und Liebe entschied Schillers Dichterruhm im Volke und war entscheidend für sein persönliches Geschick.

In Bauerbach hatte der Dichter unter dem Namen Ritter zurückgezogen, fast ohne menschliche Gesellschaft, in einsamer grillenhafter Zelle gelebt. Außer mit dem Bibliothekar Reinwald in Gotha verkehrte er nur mit den Leuten auf dem Gute der Frau v. Wolzogen, die im Mai von Stuttgart auf kurze Zeit dorthin kam und eine erweckende Abwechslung in das einförmige Leben brachte. Indes war Schiller nicht müßig gewesen. Kaum hatte er Louise Millerin vollendet, als er sich nach Stoff für neue ausfüllende Thätigkeit umsah. Lange schwankte er zwischen Imhof und Maria Stuart. Um ein Ende zu machen, legte er beide bis auf weitere Ordre zurück und arbeitete (im März 1783) entschloßen auf einen Don Carlos zu. Den ersten Gedanken daran hatte ihm Dalberg im Sommer vorher gegeben. Reinwald muste nun die Quellen herbeischaffen; vorzugsweise wurde die Novelle St. Reals benutzt und die Historiker über Philipp II., zur Erwerbung des Details, wurden durchgesehen. Der Dichter fand, daß diese Geschichte mehr Einheit und Interesse zum Grunde habe, als er geglaubt, und daß sie ihm Gelegenheit zu starken Zeichnungen und erschütternden Situationen gebe. 'Der Charakter eines feurigen, großen und empfindenden Jünglings, der zugleich der Erbe einiger Kronen ist; einer Königin, die durch den Zwang ihrer Empfindung bei allen Vorteilen ihres Schicksals verunglückt; eines eiferfüchtigen Vaters und Gemahls; eines grausamen und heuchlerischen Inquisitors und barbarischen Herzogs von Alba sollte mir, dächt' ich, wol nicht mislingen.' Augenscheinlich traten ihm, nach dieser Stelle eines Briefes an Reinwald, die Personen damals nur in ihren gröbsten Umrißen vor Augen; erst im Laufe der Arbeit, die ihn bis ins J. 1787 beschäftigte, vertieften sich die Charaktere und verfeinerten sich die wesentlichen Züge der Personen, so daß aus den groben Theaterpuppen Geschöpfe wurden, die fast zu Repräsentanten von Gattungen emporstiegen. Aus dem feurigen, großen und empfindenden Jüngling wurden zwei Träger der Idee. Die Liebe, die der Dichter im Beginn auf den Carlos gehäuft hatte, erkaltete allmählich und gieng auf Posa über, was der dramatischen Anlage nachteilig wurde, ohne dem Geist des Ganzen Eintrag zu thun. Das tragische Familiengemälde im Königshause, wo der Conflict zwischen Vater und Sohn und Weib und Geliebte den Grundgedanken bildete, wandelte sich allmählich zur großen politischen Tragödie um, wo die fortschreitende Idee der Menschheit mit dem Vorurteil und Despotismus in Sachen des Glaubens und der freien Staatsverfaßung in den Kampf tritt. Don Carlos war wieder das Spiegelbild der Zeit des Dichters. Die Ideen, die er hier verkörperte, waren die bewegenden der Zeit; ob sie nach Spanien und an den Hof Philipps pasten, war dem Dichter sehr gleichgültig, der nur darum bemüht war, in der Zeitgeschichte seines ersten und zweiten Helden die Züge aufzufinden und zu benutzen, die seiner aus der Gegenwart ihm zuströmenden Begeisterung den Schein der Möglichkeit für jene ältere Zeit zu geben vermochten. Daß sein Don Carlos von dem geschichtlichen keinen Zug hat, ist

sehr unerheblich für die Dichtung. Der Wert historischer Dramen hängt nicht vom Historischen, sondern vom Dramatischen, nicht von der Wahrheit, sondern von der Dichtung ab, und der Wert der Dichtung im Verhältnis zum Historischen bestimmt sich wesentlich dadurch, daß die Idee, auf welcher die erstere beruht, nicht unter der historischen Wahrheit bleibt, sondern über dieselbe hinaufsteigt. Ein Stoff, ein Held, der ärmer an Ideen, dürftiger an menschlicher Bedeutung dargestellt erscheint, als der Name, den er von der Geschichte borgt, zeugt nicht von der glücklichen Kunst des schöpferischen Dichters, sondern von der mangelhaften Erkenntnis des Historikers; dieser drückt die Wirklichkeit zur niedrigeren Stufe hinab, jener hebt sie zur höheren hinauf. Schiller war sich dessen klar bewust und sprach Aehnliches bald nach Vollendung des Don Carlos in der Beurteilung eines historischen Trauerspieles unbefangen aus, das in einzelnen Teilen die historische Wahrheit zur poetischen hinaufgehoben hatte, in andern wesentlichen Teilen darunter hinabgestiegen war. Schillers Carlos war ein historisches Drama in zwiefacher Hinsicht, sowol durch die aus dem Stoff heraufgeholte ideelle Möglichkeit, wie auch durch die aus der Gegenwart hineingelegte ideelle Wahrheit. Die Aufnahme auf der Bühne blieb kalt, weil die Stetigkeit des dramatischen Interesses bei der Teilung zwischen Carlos und Posa gelitten hatte; die Aufnahme im Volke, bei der Jugend, bei der vorwärtsstrebenden reiferen Masse war eine überschwänglich enthusiastische. Der Zusammenstoß alter und neuer Zeit hatte hier poetischen Leib angenommen; Carlos wurde das Evangelium kosmopolitischer Geister; die Zukunft freier Völker war seine Verkündigung; er machte den Dichter zum Liebling seines Volkes. Allen Erfolgen, die er später errang, hatte dieser glänzende die Wege gebahnt. Hier wirkte nicht der vulkanische Zorn der Räuber, die kalte Berechnung Fieskos, der glühende Haß aus Kabale und Liebe; hier wirkte die begeisterte Liebe; der Kampf für freie Menschheit war zur wärmsten Angelegenheit des Herzens gemacht.

Die äußern Lebensschicksale, denen durch Vorwegnahme des Erfolges des Don Carlos vorausgeeilt wurde, waren einfach, doch nicht ohne inneren Wechsel. Es kommt nicht darauf an, sie in allen Einzelnheiten zu begleiten. Von Bauerbach aus hatte Schiller seine Louise Millerin den Freunden am Mannheimer Theater mitgeteilt, und diese lagen Dalberg an, sich die vielverheißende Tragödie nicht entgehen zu laßen. Dalberg war unverlegen. Die Verfolgungen von Würtemberg, die im Herbste 1782 noch als möglich erschienen, waren im Frühjahr 1783 nicht mehr zu befürchten. Die Flucht des Regimentsmedicus war vergeßen; die Bedeutung des dramatischen Autors nicht geringer geworden. Selbst der Fiesko, den Dalberg so kalt abgewiesen, hatte sich auf andern Bühnen zugkräftig bewiesen. An den Schauspielen Schillers war immerhin eine gewinnbringende Erwerbung zu machen, vielleicht der Dichter selbst vorteilhaft zu benutzen. Als ob nichts vorgefallen sei, knüpfte Dalberg die Verbindung mit dem mishandelten Dichter wieder an. Die Folge davon war, daß Schiller die Enge des Aufenthalts in Bauerbach fühlbarer wurde und er sich entschloß, abermals nach Mannheim zu gehen. Am 21. Juli 1783 verließ er Bauerbach und seine mütterliche Freundin; am 23. war er in Frankfurt und am 27. in Mannheim. Dalberg war wieder abwesend; Schillers großer Bewunderer und feste Stütze, der Schauspieler Iffland, war in Hanover. Die Anwesenheit des kurfürstlichen und des Zwei-

brücker Hofes veranlaßte, daß nur Alltagskomödien, wovon ſie Liebhaber waren, auf die Bühne gebracht wurden. Die erſten Wochen in Mannheim verliefen eintönig und langweilig. Endlich am 11. Aug. kam Dalberg zurück; er that alles, um den Dichter einzunehmen. Fiesko ſollte aufgeführt werden. Schon am 13. wurde Leſeprobe von Louiſe Millerin gehalten; die Räuber ſollten wieder auf die Bühne kommen, große Stücke gegeben werden. Am 24. Aug. hatte der gewandte Mäcen den Dichter ſchon vollkommen in ſeine Gewalt gebracht. Er beredete ihn in Mannheim zu bleiben und ſchloß einen Contract mit ihm, der Schiller bis zum letzten Auguſt des folgenden Jahres band. Es war darin feſtgeſetzt, daß das Theater den Fiesko und die Millerin bekomme und daß Schiller noch ein drittes Stück innerhalb ſeiner Vertragszeit für die Mannheimer Bühne machen ſolle. Dafür wurde dem Dichter eine ärmliche Summe von 300 Gulden gewährt, von denen zwei Drittel gleich ausbezahlt wurden. Außerdem wurde ihm von jedem Stück, das er auf die Bühne bringen werde, die ganze Einnahme der Vorſtellung, die er ſelbſt zu beſtimmen habe, zugeſichert. Man ſieht, Dalberg verſtand ſich ſo gut auf ſeinen Vorteil, wie auf die Benutzung der bedürftigen Lage des Dichters, der noch glaubte, Gott danken zu müßen, daß er ihm einen Ausweg eröffnet habe, durch Verbeßerung ſeiner Umſtände ſich aus dem Wirrwarr ſeiner Schulden zu reißen und ein ehrlicher Mann zu bleiben. Es wurde ihm nicht einmal ſo wol wie er hoffen durfte. Im October war er noch nicht mit Dalberg in Ordnung. Daß er mit dem Ausbedungenen nicht erreichen konnte was er wünſchte, muſte ihm bald deutlich geworden ſein; er hatte eine Erhöhung ſeines Fixums auf 500 Gulden erwirkt und auch damit konnte er, da er immer noch die früheren Jahre von der Einnahme der Gegenwart mitbeſtreiten muſte, nicht ausreichen. Anſtatt ſich zu befreien, ſah er ſich tiefer in den Wirrwarr verwickelt. Von ſeiner bedrängten Lage zog Vorteil wer konnte und der arme Dichter muſte noch glauben, die Uebervorteilung ſei dienſtbare Freundſchaft. Der Buchhändler Schwan nahm ſeine dramatiſchen Arbeiten gern in Verlag, behandelte ihn aber ſo wucherhaftig, daß er für Fiesko 11 Ld'or, für Kabale und Liebe 10 Carolin bezahlte und Auflage um Auflage veranſtaltete, ohne im mindeſten daran zu denken, daß dem Dichter ein Anteil an dieſem ſtets wiederkehrenden Gewinne gebühre, ja ohne ihm ein Wort zu gönnen, und der unverlegen genug war, dem Dichter, der ihn ſpäter zu einer Vergütung aufforderte, die Verpflichtung dazu in Abrede zu ſtellen und den Anſpruch abzuweiſen. — Auch in andrer Hinſicht war der Mannheimer Aufenthalt dem Dichter nachteilig. Die böſe Rhein- und Sumpfluft der Gegend wurde ihm gefährlich; ein Fieber, das er ſich gleich anfangs zugezogen, wollte nicht weichen, obwol er die gute Pflege zu rühmen hatte, die er während der Krankheit fand. Erſt gegen Ende Novembers wich die Plage. Während dieſelbe ihn an das Zimmer gefeßelt hielt, fehlte es ihm nicht an Beſuchern, teils aus Mannheim, teils von außen. Er ſelbſt machte kleine Ausflüge, unter andern einen nach Speier zu der Frau Sophie La Roche, in der er fand, 'was der Ruf von ihr ausgebreitet, die ſanfte gute geiſtvolle Frau im Alter zwiſchen fünfzig und ſechzig mit dem Herzen eines neunzehnjährigen Mädchens.' Eine Woche darauf beſuchte er ſie in Begleitung eines Landsmannes aus Ludwigsburg zum zweitenmale, wo er ſie 'eine Abendſtunde lang genoß und mit Bezauberung von ihr gieng. Er wuſte und war

ſtolz darauf, daß ſie mit ihm zufrieden war.' Die Bekanntſchaft hatte keine Folgen; als die gealterte Frau ſechzehn Jahr ſpäter nach Weimar kam und Goethe wie ein Ungewitter erſchien, hatte auch Schiller keine Sympathie mehr für ſie und tröſtete ſich damit, daß er durch die Treppen ſeiner Wohnung vor dem Beſuch 'der Großmutter' geſichert ſei. Eine folgenreichere Bekanntſchaft war die mit Frau Charlotte v. Kalb, die auf der Reiſe nach Landau, wo das Regiment ihres Mannes in Garniſon ſtand, mit Briefen Reinwalds und der Frau v. Wolzogen im Juni 1784 in Mannheim eintraf. Sie ſah ihn mit dem Auge ſchwärmeriſcher Liebe und ſchildert ſich, indem ſie ihn nach dem erſten Begegnen ſchildert: 'In der Blüte des Lebens bezeichnete er des Weſens reiche Mannigfalt, ſein Auge glänzend von der Jugend Mut, feierlicher Haltung, gleichſam ſinnend, von unverhofftem Erkennen bewegt. Bedeutſam war ihm ſo manches, was ich ihm ſagen konnte, und die Beachtung zeigte, wie gern er Geſinnungen mitempfand. Einige Stunden hatte er geweilt, — da nahm er den Hut und ſprach: 'ich muß eilend in das Schauſpielhaus'. Später habe ich erfahren, Kabale und Liebe werde dieſen Abend gegeben, und er habe den Schauſpieler erſucht, ja nicht den Namen Kalb auszuſprechen. Bald kehrte er wieder, freudig trat er ein, Willkommenheit ſprach aus ſeinem Blick. Durch Scheu nicht begrenzt, traulich, da gegenſeitig mit dem Gefühl des Verſtandenſeins das Wort geſprochen werden konnte, löste der Gedanke den folgenden Gedanken, ohne Wahl oder Nachſinnen. Wohl die Rede eines Sehers. Im Laufe des Geſprächs raſche Heftigkeit, wechſelnd mit faſt ſanfter Weiblichkeit, und es weilte der Blick von hoher Sehnſucht beſeelt.' Ende Juli kehrte ſie, da es damals nicht für ſchicklich galt, daß die Frau eines Officiers mit demſelben in der Garniſon lebe, von Landau nach Mannheim zurück und nahm hier ihren bleibenden Wohnſitz. Die unglückliche Frau war durch Intriguen des Kammerpräſidenten v. Kalb, der im Sommer 1782 ſeinen Dienſt hatte aufgeben müßen (Goethes Vorgänger S. 748) und ſich die Hand einer Schweſter Charlottens gleichſam erzwungen hatte, mit dem Bruder deſſelben, dem Major Heinrich v. Kalb im Nov. 1783 verheiratet. Liebe war kein Band zwiſchen ihnen; der Präſident hatte durch die Verbindung nur die Verfügung über das Vermögen ſeiner Frau und Schwägerin erlangen wollen. Wie er ſich als Kammerpräſident ſchlecht und als Menſch abſcheulich benommen hatte, benahm er ſich auch als Chef der Familie, ſo daß Charlotte um die Trümmer des Ihrigen kam und aus glänzenden Verhältniſſen früher Jugend mit den vorrückenden Jahren in immer tieferes Elend verſank, bis ſie, verlaßen, erblindet, durch die Prinzeſſin Marianne von Preußen 1820 gegen den empfindlichſten Mangel geſchützt und mit einer Wohnung im Schloße zu Berlin bedacht wurde. Sie ſtarb im Mai 1843, faſt 82 Jahre alt. — Der trauliche Verkehr, der ſich zwiſchen ihr und Schiller in Mannheim begründete, war vielleicht der einzige Sonnenblick im düſtern Leben der geiſtvoll excentriſchen Frau. Später trafen ſich beide in Weimar wieder und eine Zeitlang wurde ihr ſchwärmeriſches Verhältnis als müße es ſo ſein reſpectiert. Charlotte dachte an eine Scheidung von ihrem Manne und eine Verbindung mit Schiller, dieſer aber band ſich anderweit und äußert einmal auf das Verhältnis mit der Frau zurückblickend, ihr Einfluß auf ihn ſei groß, aber nicht wolthätig geweſen. Seine Briefe hat ſie in einer ſchwermütigen Anwandlung dem Feuer übergeben, aber ihr Verhältnis zu dem Dichter in einer Selbſtbiographie und

in der leichten Hülle des Romans Cornelia dargeſtellt. — Neben der Freundſchaft mit Charlotten beſchäftigte Schiller eine Neigung zu Margarethe Schwan, der Tochter des Buchhändlers, der ihn ſo trefflich zu übervorteilen wuſte. Als Schiller nach ſeinem Abgange von Mannheim um die Hand des Mädchens beim Vater anhielt, war dem Hofkammerrat und vermögenden Mann der vermögenloſe Dichter als Schwiegerſohn nicht annehmlich; er lehnte den Antrag mit der Wendung ab, daß ſeine Tochter nicht für Schiller paſſe. — Die Verbindung mit dem Theater, in die ihn Dalberg hineingelockt hatte, verwickelte ihn in allerlei Zerſtreuungen und Händel; Dalberg benutzte ſeinen Takt für die Bühne, und die Schauſpieler zweiten Ranges machten ihm Verdrießlichkeiten. Seine hohen Pläne und Entwürfe zur Hebung der Bühne fanden keinen unterſtützenden Nachdruck. Seine Lage nötigte ihn, auf Hülfsquellen bedacht zu ſein; er hatte die Medicin als Brotwißenſchaft wieder aufzunehmen und ein Jahr darauf verwenden zu können gewünſcht. Die erbetne Unterſtützung Dalbergs zur Erreichung dieſes Zieles wurde nicht erlangt. Der Plan muſte aufgegeben werden. Im Herbſte 1784 entwarf er einen andern zu einem Journal, vielmehr einer heftweis erſcheinenden Monatsſchrift, die ſich an das Mannheimer Theater anlehnen, aber dem Dichter nach vielen Seiten hin Spielraum gewähren ſollte. Es war der Plan zu der Rheiniſchen Thalia. In der Ankündigung derſelben ſagte er auf ſein Schickſal zurückblickend: ‘Frühe verlor ich mein Vaterland, um es gegen die große Welt auszutauſchen, die ich nur eben durch die Fernröhre kannte. Ein ſeltſamer Misverſtand der Natur hatte mich in meinem Geburtsorte zum Dichter verurteilt. Neigung zur Poeſie beleidigte die Geſetze des Inſtituts, worin ich erzogen ward und widerſprach dem Plan ſeines Stifters [?]. Acht Jahre rang mein Enthuſiasmus mit der militäriſchen Regel; aber Leidenſchaft für die Dichtkunſt iſt feurig und ſtark wie die erſte Liebe. Was ſie erſticken ſollte, fachte ſie an. Verhältniſſen zu entfliehen, die mir eine Folter waren, ſchweifte mein Herz in eine Idealenwelt aus; aber unbekannt mit der wirklichen, von welcher mich eiſerne Stäbe ſchieden; unbekannt mit den Menſchen, denn die vierhundert die mich umgaben, waren ein einziges Geſchöpf, der getreue Abguß eines und eben dieſes Modells, von welchem die plaſtiſche Natur ſich feierlich losſagte; unbekannt mit den Neigungen freier, ſich ſelbſt überlaßener Weſen, denn hier kam nur Eine zur Reife, Eine, die ich jetzt nicht nennen will; jede übrige Kraft des Willens erſchlaffte, indem eine einzige ſich convulſiviſch ſpannte; jede Eigenheit, jede Ausgelaßenheit der tauſendfach ſpielenden Natur gieng in dem regelmäßigen Tempo der herſchenden Ordnung verloren; unbekannt mit dem ſchönen Geſchlechte (die Thore dieſes Inſtituts öfnen ſich, wie man wißen wird, Frauenzimmern nur, ehe ſie anfangen, intereſſant zu werden, und wenn ſie aufgehört haben, es zu ſeyn); unbekannt mit Menſchen und Menſchenſchickſal muſte mein Pinſel notwendig die mittlere Linie zwiſchen Engel und Teufel verfehlen, muſte er ein Ungeheuer hervorbringen, das zum Glück in der Welt nicht vorhanden war, dem ich nur darum Unſterblichkeit wünſchen möchte, um das Beiſpiel einer Geburt zu verewigen, die der naturwidrigen Vermiſchung der Subordination und des Genius entſprang. Ich meine die Räuber. Wenn von allen den unzähligen Klagſchriften gegen die Räuber nur eine einzige mich trift, ſo iſt es dieſe, daß ich zwei Jahre vorher mir anmaßte, Menſchen *zu ſchildern, ehe mir* nur einer begegnete.’ In dieſer hyperboliſchen Manier,

worin die alten Excentricitäten mit neuen nicht beßren verurteilt wurden, erklärte er alle ſeine Verbindungen für aufgelöst. 'Das Publikum iſt mir jetzt alles, mein Studium, mein Souverain, mein Vertrauter. Ihm allein gehöre ich jetzt an. Vor dieſem und keinem andern Tribunal werde ich mich ſtellen. Dieſes nur fürcht' und verehr' ich. Etwas Großes wandelt mich an bei der Vorſtellung, keine andere Feßel zu tragen, als den Ausſpruch der Welt; an keinen andern Thron zu appellieren, als an die menſchliche Seele. Den Schriftſteller überhüpfe die Nachwelt, der nicht mehr war als ſeine Werke, und gern geſtehe ich, daß bei Herausgabe dieſer Thalia meine vorzügliche Abſicht war, zwiſchen dem Publikum und mir ein Band der Freundſchaft zu knüpfen.' Die hervorgehobene Stelle iſt der einzig wahre Ausſpruch Schillers in den hochtönenden Redensarten. Die rheiniſche Thalia erſchien anfänglich in Mannheim und wurde dann ohne die locale Bezeichnung nach Sachſen geführt, ſpäter mit der Neuen Thalia fortgeſetzt und beſchloßen. — Schiller war bei allen herben Erfahrungen, die er in Mannheim mit ungebeugtem Mute durchmachte, auch nicht ohne auszeichnende Anerkennung. Anfang Januar 1784 hatte ihn die kurfürſtlich-deutſche Geſellſchaft zum Mitgliede aufgenommen. Die Geſellſchaft bedeutete freilich nicht viel und diente im Grunde nur ihrem Praeſidenten, dem Herrn A. v. Klein zur Folie; aber für Schiller bedeutete die Aufnahme doch etwas. Er hatte am Neujahrstage die freundliche Bitte ſeiner Schweſter Chriſtophine, beim Herzog Karl um Erlaubnis zur freien Heimkehr anzuhalten, nicht erfüllen können, weil er ſeine Ehre für gefährdet hielt, wenn er ohne Connexionen mit einem Fürſten, ohne Charakter und dauernde Verſorgung nach ſeiner einmal geſchehenen gewaltſamen Entfernung aus Würtemberg ſich wieder da blicken laße; man würde, ſo lange er nicht beweiſen könne, daß er den Herzog nicht mehr brauche, in einer erbettelten Wiederkehr ein Verlangen vermuten, in Würtemberg unterzukommen. Bald nach ſeiner Aufnahme ſchrieb er an ſeinen Stuttgarter Freund Zumſteeg: 'Kurpfalz iſt mein Vaterland, und durch meine Aufnahme in die gelehrte Geſellſchaft bin ich nationaliſiert und kurfürſtl. pfalzbairiſcher Unterthan.' Er ſollte es zu ſeinem Glück nicht lange bleiben. In der Geſellſchaft las er am 26. Juni 1784 einen Aufſatz über die Frage, was eine gute ſtehende Schaubühne eigentlich wirken könne. Die Geſellſchaft nahm die Abhandlung nicht in ihre Schriften auf, in denen die mit der Geſellſchaft in gar keiner Verbindung ſtehenden Gedichte des Herrn v. Klein einen ganzen Band füllen; Schiller ſelbſt veröffentlichte ſie auszugsweiſe in der rheiniſchen Thalia (Die Schaubühne als moraliſche Anſtalt betrachtet). Er ſtellte die Bühne auf eine ideelle moraliſche Höhe, wo ſie der Religion und den Geſetzen ergänzend die Hand bietet, eine Anſicht, die er ſpäter wol aufgeben muſte und wol nur in Advocatenweiſe mit Berückſichtigung des herſchenden Geiſtes dieſer Geſellſchaft ausführte. Dagegen hielt er einen Gedanken des Auffatzes der hier nur ſcheinbar als Grundgedanke gelten konnte, feſt, den nämlich, daß die Kunſt in einem harmoniſchen Spiele und mittleren Zuſtande der ſittlichen und geiſtigen Kräfte des Menſchen liege. — Wichtiger für Schiller als die Mitgliedſchaft der kleinſchen Geſellſchaft wurde für ihn ein Zuſammentreffen mit dem Herzog Karl Auguſt von Weimar, der im Januar ſeine Verwandten in Darmſtadt beſuchte. Wie Schiller dazu gelangte, dort Zutritt zu ſuchen und zu finden (die Empfelungsbriefe von Charlotte und Dalberg konnten es nicht thun), iſt nicht

ganz klar; genug daß er am Darmſtädter Hofe den erſten Act ſeines Carlos vorlas, Beifall fand und nach einer Unterredung mit Karl Auguſt den Titel eines weimariſchen Rats erhielt. Es war ein leerer Schall, aber nach außen gab der Titel dem Dichter bei der Welt doch ein verändertes Anſehen. Schiller ſelbſt war enthuſiaſtiſch erregt; als er ſeinen Don Carlos dem Herzoge widmete, rief er aus: ‘Wie theuer iſt mir der jetzige Augenblick, wo ich es laut und öffentlich ſagen darf, daß Karl Auguſt der edelſte von Deutſchlands Fürſten und der gefühlvolle Freund der Muſen, jetzt auch der meinige ſeyn will, daß Er mir erlaubt hat, Ihm anzugehören, daß ich Denjenigen, den ich lange ſchon als den edelſten Menſchen ſchäzte, als meinen Fürſten jetzt auch lieben darf.’ Er mochte an den Herzog von Würtemberg, an die Stuttgarter Nachreden, an die getröſteten Eltern denken, als er dieſen Triumph niederſchrieb.

Dieſe Titelverleihung und eine freundliche Neigung, die ſich von Sachſen aus kund gab, entſchieden den Dichter, den wenig zuträglichen Aufenthalt in Mannheim aufzugeben und anderswo eine beßre Exiſtenz zu ſuchen. Chr. Gottfr. Körner, der ſeit 1783 als Conſiſtorialrat in Dresden lebte und 1784 daſelbſt Aſſeſſor der Landesœkonomie-, Manufactur- und Commerciendeputation wurde, hatte ſich in Leipzig, wo er am 2. Juli 1756 (drei Jahre früher als Schiller) geboren, ſeit 1778 Privatdocent und ſeit 1781 Conſiſtorialadvocat geweſen war, mit einer Tochter des Kupferſtechers Stock, Minna, verlobt. Eine jüngere Schweſter ſeiner Braut, Dorothea, war mit dem Sohne des durch ſeine Ueberſetzungen aus dem Deutſchen ins Franzöſiſche bekannten und verdienten Huber ſo gut wie verlobt. Dieſer kleine Kreiß verehrte Schillers Dichtungen und vereinigte ſich, dem Dichter zu danken und zu huldigen. Minna ſtickte eine Brieftaſche, Dora zeichnete ſich und die drei andern, Körner ſetzte ein Lied aus den Räubern in Muſik und er und Huber begleiteten dieſe freundlichen Gaben, die ſie im Juni 1784 nach Mannheim abſandten, mit Briefen voll Wärme und Leidenſchaft für den Dichter und ſeine Schriften. Körner hatte es wolgethan, zu einer Zeit, da ſich die Kunſt immer mehr zur feilen Sclavin reicher und mächtiger Wollüſtlinge herabwürdige, einen großen Mann auftreten und zeigen zu ſehen, was der Menſch auch jetzt noch vermöge. ‘Der beßere Teil der Menſchheit, den ſeines Zeitalters ekelte, der im Gewühl ausgearteter Geſchöpfe nach Größe ſchmachtete, löſcht ſeinen Durſt, fühlt in ſich einen Schwung, der ihn über ſeine Zeitgenoßen erhebt, und Stärkung auf der mühevollſten Laufbahn nach einem würdigen Ziele. Dann möchte er gern ſeinem Wolthäter die Hand drücken, ihn in ſeinen Augen die Thränen der Freude und der Begeiſterung ſehen laßen, daß er auch ihn ſtärkte, wenn ihn etwa der Zweifel müde machte: ob ſeine Zeitgenoßen wert wären, daß er für ſie arbeitete.’ Seinen Namen wollte Körner erſt dann kund geben, wenn er gezeigt haben werde, daß auch er zum Salz der Erde gehöre. Schiller widerfuhr mit der Sendung die herlichſte Ueberraſchung von der Welt, die um ſo ſchätzbarer war, weil freier Wille und eine von jeder Nebenabſicht reine Empfindung und Sympathie der Seelen die Erfinderin war; ſie war ihm größere Belohnung als der laute Zuruf der Welt; er dachte ſich, daß in der Welt vielleicht mehr ſolcher Zirkel ſeien, die ihn unbekannt liebten; Bilder der Unſterblichkeit giengen ihm auf, wo vielleicht *in hundert und mehr* Jahren, wenn auch ſein Staub ſchon lange verweht ſei,

man sein Andenken segne und ihm noch im Grabe Thränen und Bewunderung zolle; in diesen Gedanken freute er sich seines Dichterberufes und versöhnte sich mit Gott und seinem oft harten Verhängnisse. — Körners Brief war kein treues Bild des Mannes. Der Anflug geschraubter Ueberspannung, den er trägt, gehörte nicht zu den dauernden Seiten des warmen Freundes, der sich in allen sittlichen Charakterzügen unverändert gleich blieb und in der Freundschaft für Schiller keinen Wandel kannte, dagegen in literarischen Dingen und Angelegenheiten der Kunst bald feurig bald kalt erschien, stets Großes wollte und über der Ausführung gewöhnlich den Mut, wenigstens das Vertrauen zu sich selbst verlor. So lange er im Entwerfen lebte, übersah er seinen Gegenstand mit großem und richtigem Blick; mit dem ersten Schritt in die Stoffe selbst verschoben sich ihm die Verhältnisse und jedes Einzelne löste sich ihm zu einem Ganzen ab; das Detail erdrückte ihn, weil er alles zu fest, sicher, deutlich und selbstbeweisend hinzustellen bestrebt war. Er war eine empirische Natur; die Combination hatte nur wenig Teil an ihm. Er beschäftigte sich viel mit Musik, sang selbst sehr gut, trieb legislatorische Studien, kannte die neuere Geschichte ganz wol und war der Philosophie sehr zugethan. Als sich die kantische ausbreitete, griff er dieselbe mit Wärme auf und brachte Schiller eine allgemeine Kenntnis derselben bei, ohne ihn zu tieferem Eingehen zu bewegen. Später als Schiller durch zufälligen Anlaß sich der kantischen Philosophie mit ganzem Eifer hingab, wollten beide viel zusammen philosophieren, ließen es aber bei einzelnen Ausführungen bewenden. Als Fichte sein System zu gründen begann, fand Körner darin so viel Uebereinstimmendes mit dem was er selbst ausspeculiert, daß er meinte, er werde Fichtes Commentator werden. Auch das blieb ein hingeworfner Gedanke. Wahrhafter Gewinn für Schiller waren die Beurteilungen, die Körner über fast jedes einzelne Erzeugnis Schillers diesem einsandte, weil Schiller in diesem reinen Spiegel sich selbst immer unbefangner kennen und weiterbilden lernte. Kaum eine einzige Idee wird von Körner zu Schiller herübergekommen, kaum irgend ein Zug in einem seiner Gedichte Körner zu verdanken sein, kaum ein Wink Körners zu beßrer oder wirksamerer Behandlung der scenischen Disposition auf ein schillersches Drama Einfluß gehabt haben, und dennoch verdankt Schiller dem Freunde unberechenbar viel, da Körner die gute Art hatte, zuerst alles, was von Schiller kam, als in sich berechtigt gelten zu laßen, und deshalb den Gründen für diese Berechtigung nachspürte, wobei ihm dann das vom Ganzen der Dichtung aus richtig oder verfehlt Erscheinende von selbst sich ordnete. Körner übte an Schillers Werken eine Kritik aus dem Geiste der Liebe; wahre und fruchtbare Kritik kann nur von dieser Art sein; jede andre scheidet nicht, sondern zerstört und ist den Dichtern besonders deshalb meistens so empfindlich, weil sie das Kunstwerk so wenig verstehen lehrt wie sie den Künstler fördert. — Huber, der zur Zeit der Sendung nach Mannheim noch nicht zwanzig Jahr alt war, konnte schon der größeren Jugend wegen wenig für Schiller sein, war auch weder so voll Hingebung, noch von gleicher Empfänglichkeit wie Körner. Er widmete sich der diplomatischen Laufbahn, kam nach Mainz, lernte Forster und seine Frau Therese, die Tochter des Göttinger Philologen Heyne, kennen und opferte sich, als die Mainzer Clubbistengeschichte Forster ins Verderben führte, für die Familie auf, heiratete Forsters Witwe und starb 1804 in Leipzig. — Das Schreiben

der Freunde, deren Namen Schiller trotz des Geheimnisses dennoch erfahren haben muß, blieb sieben Monate unbeantwortet. Erst als Schiller ernstlich daran dachte, Mannheim zu verlaßen, am 7. Dec. 1784, bat er 'die schändliche Vergeßenheit ab, die er auf keine Weise aus seinem Herzen sich erklären konnte.' Aus der Antwort Körners entwickelte sich ein Briefwechsel, der die Hauptquelle für Schillers zwanzig letzte Lebensjahre bildet. Nach dem Beginne des Briefwechsels mit Goethe werden die Briefe sparsamer und kürzer, bleiben aber neben jenem bedeutend und aufschlußreich über innere und äußere Verhältnisse, viel bedeutender als der kurze Briefwechsel mit Humboldt. In Körners Vertrauen legt Schiller alles was ihn bewegt; alle Lebensbeschreibungen Schillers, die vor die Veröffentlichung der Briefe an Körner (1847) fallen, sind, namentlich die der Frau v. Wolzogen nicht ausgenommen, in den Thatsachen lückenhaft und von Irrtümern nicht frei, und die Analysen des dichterischen Charakters und der Geistesentwicklung Schillers finden in diesem Briefwechsel mannigfache Berichtigung und Vertiefung. Auf diesen Briefwechsel muß wie auf einen wesentlichen Teil der schillerschen Schriften verwiesen werden, wie denn Körner seine Lebensskizze Schillers fast ganz aus den Briefen schöpfte. — Schiller that den ersten entscheidenden Schritt, sich den sächsischen Freunden persönlich anzuschließen. Menschen, Verhältnisse, Erdreich und Himmel waren ihm in Mannheim zuwider; er konnte nicht mehr bleiben; mit dem Theater hatte er seinen Contract aufgehoben; seine Connexion mit dem guten Herzoge von Weimar schien es ihm zu verlangen, daß er selbst dahin gehe und persönlich für sich negotiire. Er war entschloßen, nach Leipzig zu gehen, von da nach Weimar, meinte er; aber sein Entschluß war nur auf Leipzig gerichtet. Dort kam er am 17. April 1785 an und fand an Huber den thätigsten Freund. Körnern lernte er im Juni persönlich kennen. Bald vertraute er ihm das Drückende seiner bedürftigen Lage. Körner war gleich mit einer Hülfe bereit und fügte hinzu: 'Wenn ich noch so reich wäre und du ganz überzeugt sein könntest, welch ein geringes Object es für mich wäre, dich aller Nahrungssorgen auf dein ganzes Leben zu überheben: so würde ich es doch nicht wagen, dir ein solches Anerbieten zu machen. Ich weiß, daß du im Stande bist, sobald du nach Brot arbeiten willst, dir alle deine Bedürfnisse zu verschaffen. Aber ein Jahr wenigstens laß mir die Freude, dich aus der Notwendigkeit des Brotverdienens zu setzen. Was dazu gehört kann ich entbehren, ohne im geringsten meine Umstände zu verschlimmern.' Schiller hatte für das schöne und edle Anerbieten nur einen einzigen Dank, die Freimütigkeit und Freude, womit er es annahm. Durch Körner, meinte er, könne er vielleicht noch werden, was er je zu werden verzagte. 'Werde ich *das*, rief er dem Freunde zu, was ich jetzt träume, wer ist glücklicher als Du?' Körner that aber aus freiem Antriebe und ohne Schiller etwas darüber zu sagen, mehr als daß er den Freund direct unterstützte; er tilgte Schillers Schulden, als der ungeduldige Gläubiger (Beit) sich zu keiner längeren Frist bequemen wollte. Erst nach Jahren als Schiller selbst wieder an diese Schuld dachte, erfuhr er von Körner, daß sie lange berichtigt sei. Das reine Verhältnis zwischen beiden litt bei diesen materiellen Dingen nicht, gestaltete sich vielmehr von Jahr zu Jahr herzlicher und inniger. — Nach einem Aufenthalte von einigen Monaten (Juli bis Mitte Sept.) *in Gohlis bei Leipzig*, der einsiedlerisch, traurig und leer war und während

deſſen einem Schreiber der Fiesko nach der Veränderung für das Theater dictiert wurde, fuhr Schiller am 11. Sept. 1785 in Geſellſchaft des Dr. Albrecht mit Extrapoſt nach Dresden und um Mitternacht über die Elbbrücke in Dresden. Am nächſten Morgen ließ er ſich, da es regnete, in einer Portechaiſe zu Körner tragen. Die Freude des Wiederſehens war himmliſch. Was ſeine heißeſten Wünſche bis dahin erzielt, hatte er nun endlich erlangt. Er war dort, auf dem körnerſchen Weinberge, im Schooße der Lieben aufgehoben wie im Himmel. Jedes Zeichen des Lebens nach außen verſchwindet für eine längere Zeit; den ganzen Winter hindurch ſchrieb Schiller keinen Brief, der ans Licht getreten wäre, und erſt als Körners Familie Oſtern 1786 eine Reiſe nach Leipzig machte, hatte Schiller wieder Anlaß, ſich brieflich mit dem Freunde zu unterhalten. In dem erſten Brief, der wieder begegnet (vom 15. Apr. 1786), erwähnt er, daß ihm die Geſchichte täglich theurer werde. Er habe eine Geſchichte des dreißigjährigen Krieges geleſen, und der Kopf ſei ihm noch ganz warm davon. 'Daß doch die Epoche des höchſten Nationalelends auch zugleich die glänzendſte Epoche menſchlicher Kraft iſt! Wie viele große Männer giengen aus dieſer Nacht hervor! Ich wollte (ſeufzt er), daß ich zehn Jahre hintereinander nichts als Geſchichte ſtudiert hätte. Ich glaube, ich würde ein ganz anderer Kerl ſein. Meinſt du, daß ich es noch werde nachholen können?' Dieſe vielleicht nur zufällige Lectüre war in mehrfacher Beziehung von bedeutungsvollen Folgen für ihn. Das Quellenſtudium für Fiesko hatte ihm nicht viel Weitläuftigkeiten gemacht, ein Buch des Cardinals Rez, die Hiſtoire des Conjurations, die Hiſtoire des Genes und der dritte Teil von Robertſons Geſchichte Karls V. bildete den ganzen literariſchen Apparat, aus dem der Dichter das Material für ſeine Erfindung entnahm. Das Studium zum Carlos führte ihn tiefer in die Geſchichte, die ihn jetzt nicht wieder loslaßen wollte. Aus dem Beſtreben, der Geſchichtſchreiber der Nation zu werden, giengen hiſtoriſche Arbeiten hervor, die allerdings für die Geſchichtſchreibung in Deutſchland Epoche machten. An gründlichem Quellenſtudium waren ſie nicht ſchwer zu übertreffen, deſto ſchwerer an Lebendigkeit und geſchmackvoller Darſtellung. Schiller unterſchied ſich in ſeiner Manier von der ſeiner Vorgänger, von jenen beiden Eigenſchaften abgeſehen, weſentlich dadurch, daß er die Stoffe als Magazin für ſeine Ideen behandelte und in glücklicher Weiſe ſo zu halten wuſte, daß die Ideen, auf deren Entwicklung es ihm ankam, nicht hineingetragen erſchienen. Seine Neigung für die Geſchichte des dreißigjährigen Krieges war freilich nicht ſofort thätig wirkſam, aber ſie verließ ihn nicht ſobald wieder. Die Beſchäftigung mit dem Carlos hatte ihn tiefer in die Geſchichte des Freiheitskampfes der Niederlande geführt. In kleinen Bildern und dem größeren Werke ſtellte er dieſen Kampf dar und ſuchte ſich dann, von äußeren Antrieben und von innerer Neigung geführt, in der neueren Geſchichte heimiſcher zu machen. Die Geſchichte der Verſchwörungen, die er aus dem Franzöſiſchen überſetzte, die Samlung von Memoiren, für die er mit geſchichtlichen Ueberblicken thätig war, endlich die Geſchichte des dreißigjährigen Krieges ſelbſt, die zuerſt als Taſchenbucharbeit erſchien und unerhörtes Glück machte, gaben ihm reale Kenntniſſe, deren er als Gegengewicht gegen ſeine Speculationen durchaus bedurfte, wie ſie ihm auch den möglichen Erſatz für ſeinen Mangel an größerer, in weiteren praktiſchen Kreißen erreichbarer Lebenserfahrung darboten.

Bis an sein Ende klagte er über die Enge des Kreißes, den er übersehen könne; aber den weiten Blick, der sich ihm durch die historischen Studien geöfnet, wuste er als Dichter beßer zu seinem Vorteile zu gebrauchen, als hundert andre, die gleichzeitig mit ihm wirkten und ihm an Kenntnis der Menschen, nicht der Menschheit, überlegen waren. In das Einzelne seiner historischen und philosophischen Studien näher einzugehen, ist hier nicht angemeßen. Auch die aus seinem philosophischen Dilettantismus hervorgegangenen Gedichte eignen sich hier, wo es nur auf eine allgemeine Skizze abgesehen ist, zu einem genaueren Eingehen nicht. Eine andere Arbeit, die ihn längere Zeit beschäftigte, der Geisterseher, mag erwähnt werden, um die Bemerkung daran zu knüpfen, daß die Wunderkrämerei der Zeit und besonders Cagliostros abenteuerliches Wesen, Schillern den willkürlich gebildeten Stoff als Füllung der Thalia willkommen heißen ließ. Er arbeitete mit Unlust daran und erst als er durch den Prinzen den Weg gefunden, philosophische Raisonnements hineinzuleiten, wurde ihm der Roman vorübergehend wert. Er selbst hatte die Absicht, den Faden weiterzuspinnen, wol gar die Wunder auf ihre nüchterne Wirklichkeit zurückzuführen. Glücklicherweise blieb die Absicht unausgeführt; der Roman kann nur in dieser Gestalt der ungelösten Rätsel einiges Interesse haben. Die Auflösung würde wie ein enthülltes Kartenkunststück das anmutig spannende Spiel zum reizlosen Betruge erniedrigen.

In Dresden hatte Schiller in einem Neigungsverhältnis zu einem Fräulein Julie v. Arnim gelebt, der Tochter einer Officierswitwe, die das leichtgläubige Vertrauen des im Weltverkehr unerfahrnen Dichters teuschte, was diesem kaum jemals klar geworden zu sein scheint. Ein Glück für ihn war es, daß er sich nicht feßeln ließ. Im Sommer 1787 verließ er Dresden. Schröder in Hamburg war mit ihm durch den Don Carlos, der schon im April an die Bühnen versandt wurde, in Verbindung getreten und hatte ihm die Kosten einer Reise nach Hamburg vorgeschoßen. Schiller gelangte jedoch nicht dorthin, blieb vielmehr in Weimar, wo er am 21. Juli eintraf und Charlotte v. Kalb wiederfand. Durch sie kam er mit der Herzogin Amalie in Berührung, fand sie aber nicht nach seinem Geschmack und gab den Verkehr mit ihr bald auf. Sich selbst führte er bei Wieland und Herder ein und wurde auch mit den übrigen Leuten bekannt, ohne sich enger anzuschließen. Nur mit Wieland wurde der Verkehr lebhafter, doch blieb derselbe nicht ohne Störungen, da Wieland bald warm bald kalt war. Goethe war in Italien. Ueber das Verhältnis beider zu einander ist in Goethes Biographie ausführlich gehandelt, und da Schillers Leben von hier an fast in dem Leben Goethes aufgeht, kann über die Berührungen zwischen beiden auf jene Biographie verwiesen werden. Im August machte Schiller einen Ausflug nach Jena und lernte Reinhold, Schütz, Hufeland, Griesbach und andre kennen. Der Aufenthalt in Weimar war ihm lästig geworden; die Anregung war geringer als er erwartet hatte, der buchhändlerische Verkehr unbefriedigend, und der Zwang, dem er sich zu unterwerfen hatte, da er als weimarischer Rat Ceremoniebesuche hatte machen müßen, war eben so wenig nach seinem Geschmack, wie die Opfer an Zeit und Geld, die er zu bringen hatte. Er sah sich auswärts um, fand aber keine Stellung, die ihn befriedigt hätte. Zu Anfang des Jahres 1788 wurde ihm eine Ratsherrnstelle in Schweinfurt angeboten, unter der

Bedingung, daß er ein dortiges Mädchen heirate; der Antrag machte ihm eine heitre Stunde, natürlich ohne weitere Folgen. Schon im Dec. 1787 hatte er die Familie der Frau von Lengefeld in Rudolſtadt kennen lernen; im Frühjahr 1788 trat er mit den Töchtern in Briefwechſel; im Mai nahm er des ungezwungneren Lebens wegen ſeinen Aufenthalt in Volkſtedt bei Rudolſtadt und kam nun in näheren vertrauteren Verkehr mit der lengefeldſchen Familie. Als er am 12. Nov. wieder nach Weimar gieng, blieb ſein Herz zurück. Er war ſich ſelbſt nicht recht deutlich darüber, ob es ſich zu Karoline oder Charlotte v. Lengefeld neige; aber letztere trug den Sieg davon; im Sommer 1789 verlobte er ſich in Lauchſtedt heimlich mit ihr.

Charlotte v. Lengefeld war eine Freundin der Frau von Stein. Dieſe, von der aufkeimenden Neigung Schillers unterrichtet, veranlaßte Goethen, der eben aus Italien zurückgekehrt war und ſich, von der alten Freundin noch nicht losgeſagt hatte, ſich für Schiller zu intereſſieren. Schon im Dec. 1788 eröfnete ſich für Schiller die Ausſicht auf eine Staatsanſtellung und noch vor Ablauf des Jahres wurde ihm angedeutet, er möge ſich auf eine Profeſſur in Jena (nach Eichhorns Abgange) vorbereiten, die er immer nur als Uebergang und Durchgang und zu keiner Zeit als ein Glück anſah. Im März 1789 empfieng er die förmliche Berufung; am 11. Mai zog er in Jena ein und am 26. Mai hielt er ſeine erſte öffentliche Vorleſung. Reinholds Auditorium, das etwa 80 ſitzende Menſchen, in allem etwas über hundert faßen mochte, war dazu beſtimmt. Halb ſechs war es ganz gefüllt. Schiller ſah aus Reinhold's Fenſter Trupp über Trupp die Straße heraufkommen; es wollte kein Ende nehmen. Ob er gleich nicht ganz frei von Furcht war, ſo hatte er doch an der wachſenden Anzahl Vergnügen und ſein Mut nahm eher zu. Die Menge wuchs nach und nach ſo, daß Vorſaal, Flur und Treppe vollgedrängt waren und ganze Haufen wieder giengen. Jetzt fiel es einem, der bei Schiller war, ein, ob er nicht noch für dieſe Vorleſung ein anderes Auditorium wählen ſollte. Griesbachs Schwager war gerade unter den Studenten. Schiller ließ ihnen den Vorſchlag thun, bei Griesbach zu leſen, und mit Freuden wurde er aufgenommen. Nun gab es das luſtigſte Schauſpiel. Alles ſtürzte hinaus und in einem hellen Zuge die Johannisſtraße hinunter, die eine der längſten in Jena, von Studenten ganz beſäet war. Weil ſie liefen was ſie konnten, um im Griesbachſchen Auditorium einen guten Platz zu bekommen, ſo kam die Straße in Allarm und alles an den Fenſtern in Bewegung. Man glaubte anfangs, es wäre Feuerlärm, und am Schloße kam die Wache in Bewegung. Auf die Fragen, was es gebe, rief man ſich zu, ‘der neue Profeſſor wird leſen.’ Der Zufall trug dazu bei, den Anfang recht brillant zu machen. Schiller folgte in einer kleinen Weile, von Reinhold begleitet, nach; es war ihm, als wenn er durch die Stadt, die er faſt ganz zu durchwandern hatte, Spießruten liefe. Griesbachs Auditorium war das größte und konnte, wenn es vollgedrängt war, zwiſchen drei und vierhundert Menſchen faßen. Voll war es diesmal und ſo ſehr, daß ein Vorſaal und noch die Flur bis an die Hausthür beſetzt war und im Auditorium ſelbſt viele ſich auf die Subſellien ſtellten. Schiller zog alſo durch eine Allee von Zuſchauern und Zuhörern ein und konnte den Katheder kaum finden; unter lautem Pochen, welches für Beifall galt, beſtieg er ihn und ſah ſich von einem Amphitheater von Menſchen umgeben. So ſchwül der Saal war, ſo erträglich war's am Katheder, wo alle Fenſter offen ſtanden und

er doch frischen Odem hatte. Mit den zehen ersten Worten, die er selbst noch fest aussprechen konnte, war er im ganzen Besitz seiner Contenance, und er las mit einer Stärke und Sicherheit der Stimme, die ihn selbst überraschte. Vor der Thür konnte man ihn noch recht gut hören. Seine Vorlesung machte Eindruck, den ganzen Abend hörte man in der Stadt davon reden, und ihm widerfuhr eine Aufmerksamkeit von den Studenten, die bei einem neuen Professor das erste Beispiel war; er bekam eine Nachtmusik und Vivat wurde dreimal gerufen. Den andern Tag war das Auditorium ebenso stark besetzt und Schiller hatte sich schon so gut in sein neues Fach gefunden, daß er sich setzte. Doch las er beidemale seine Vorlesung ab und nur bei der zweiten extemporierte er wenig. Indessen muste er sich bekennen, daß er dem Vorlesunghalten selbst noch keinen Geschmack abgewinnen konnte; er glaubte der Empfänglichkeit und einer gewissen vorbereitenden Fähigkeit bei den Studierenden nicht versichert zu sein, und es bemächtigte sich seiner die Idee, daß zwischen dem Katheder und den Zuhörern eine Schranke sei, die sich kaum übersteigen laße. Er meinte Worte und Gedanken hinzuwerfen, ohne zu wißen und fast ohne zu hoffen, daß sie irgendwo fiengen, fast mit der Ueberzeugung, daß sie von vierhundert Ohren vierhundertmal und oft abenteuerlich misverstanden würden. Keine Möglichkeit, sich wie im Gespräch an die Faßungskraft des andern anzuschmiegen. Bei ihm war dies der Fall noch mehr, da es ihm schwer und ungewohnt war, zur platten Deutlichkeit herabzusteigen. Er meinte, die Zeit verbeßere dies vielleicht, aber groß waren seine Hofnungen doch nicht. Er tröstete sich damit, daß in jedem öffentlichen Amte immer nur der hundertste Teil der Absicht erfüllt werde. Seine erste Vorlesung handelte vorzüglich von dem Unterschiede des Brotgelehrten und des philosophischen Kopfes. Außer den localen Ursachen, die er hatte, die Begriffe seiner Leute über diese Dinge zu fixieren, hatte er allgemeine. In seiner zweiten Vorlesung gab er die Idee von Universalgeschichte. Die dritte Vorlesung hielt er am 9. Juni bei einer Anzahl von fast fünfhundert Zuhörern. Er gab die Antrittsvorlesung später heraus, freilich nicht so wie er sie gehalten; er glaubte dem Publicum etwas mehr Ausgearbeitetes schuldig zu sein, als einem Haufen unreifer Studenten. Er betrachtete sie als ein Instrument zu beßerer Versorgung, da sie einen Begriff von dem erwecken müße, was er als Professor der Geschichte leisten könne. 'Wir Neueren, schrieb er in Bezug auf den Charakter der Geschichtsschreibung an Körner, haben ein Interesse in unserer Gewalt, das kein Grieche und kein Römer gekannt hat, und dem das vaterländische Interesse bei weitem nicht beikommt. Das letzte ist überhaupt nur für unreife Nationen wichtig, für die Jugend der Welt. Ein ganz anderes Interesse ist es, jede merkwürdige Begebenheit, die mit Menschen vorgieng, dem Menschen wichtig darzustellen. Es ist ein armseliges kleinliches Ideal, für e i n e Nation zu schreiben; einem philosophischen Geist ist diese Grenze durchaus unerträglich. Dieser kann bei einer so wandelbaren, zufälligen und willkürlichen Form der Menschheit, bei einem Fragmente — und was ist die wichtigste Nation anders? — nicht stillstehen. Er kann sich nicht weiter dafür erwärmen, als so weit ihm diese Nation oder Nationalbegebenheit als Bedingung für den Fortschritt der Gattung wichtig ist. Ist eine Geschichte, von welcher Nation und Zeit sie auch sei, dieser Anwendung fähig, kann sie an die Gattung angeschloßen werden: so hat sie alle Requisite, unter der Hand des Philosophen

interessant zu werden und dieses Interesse kann jeder Verzierung (des Stils) entbehren.'

Im Winter von 1789 auf 1790 las er die Woche fünf Stunden Universalgeschichte von der fränkischen Monarchie an bis auf Friedrich II. und eine Stunde publice Geschichte der Römer, so daß er von Ostern 1789 bis Ostern 1790 den ganzen Cursus der Universalhistorie durchgemacht haben wollte. Wie? Das war eine andre Frage. Denn er lehrte, was er kaum selbst notdürftig gelernt hatte, wenigstens dem factischen Teile nach. Er muste alle Tage eine ganze Vorlesung machen und wörtlich niederschreiben, also jeden Tag fast zwei gedruckte Bogen ohne die Zeit, die auf Lesen und Excerpieren hingieng. Sein schwaches Gedächtnis (schwach weil das ganze Gebiet ihm neu und fremd war) nötigte ihn dazu. Die Teilnahme der Studenten war, nachdem das erste Strohfeuer verraucht, durchaus nicht ermutigend. Das Privatcollegium fiel 'äußerst miserabel' aus; die ganze Anzahl der Zuhörer bestand aus dreißig, wovon ihn vielleicht nicht zehn bezahlten. Dazu kamen die kleinlichen Plackereien händelsüchtiger Collegen, wie des Professors Heinrich, der sich verletzt fühlte, daß Schiller sich Professor der Geschichte genannt hatte, da er (Heinrich) die Nominalprofessur der Geschichte bekleide. — Schillers Interesse für das akademische Wirken war niemals lebhaft gewesen; nun er die Erfahrung des collegialischen Neides, des Mangels an Faßung bei den Studenten, des Mangels an Zuhörern und des Mangels an öffentlicher und privater Einnahme und der ungeheueren Quälerei in Bewältigung des gelehrten Krams machte, sank es fast ganz auf Null und tiefer. Aller Eifer verließ ihn und es reute ihn, 'so viel er Haare auf dem Kopfe hatte', seine Unabhängigkeit nicht behalten zu haben, und einen Hauptplan mit Muße und Freiheit zu verfolgen. Er hätte sich in diese verleidete Existenz ergeben, wie jeder andre in sein Amt, wenn sie mit nur ein wenig erheblichen ökonomischen Vorteilen verknüpft gewesen wäre. Aber das war nicht und schien auch sobald nicht zu werden. Er hatte keinen großen Glauben an die Generosität seines Herzogs, konnte es ihm auch nicht zumuten, etwas Beträchtliches für ihn zu thun, und bei hundert bis zweihundert Thalern Pension hatte er ganz und gar keinen Vorteil. Zweihundert Thaler waren alles, was er mit einiger Sicherheit, für zwei Vorlesungen in jedem halben Jahre, jährlich rechnen konnte, und um diese zwei Vorlesungen halten zu können, hätte er noch einen ganzen Sommer auf die Ausarbeitung eines zweiten Collegiums anwenden müßen. Nach einem mäßigen Anschlage konnte er diesen Fleiß in schriftstellerischen Arbeiten noch einmal so hoch ausbringen. Von Seiten seiner Oeconomie war also gar nichts, was ihn in Jena halten konnte. Aber es war ein wichtiger Grund vorhanden, der ihn von da wegzog, und dies war seine Heirat. Er hatte am 18. Dec. 1789 bei der Mutter um Charlotte geworben und am 22. die Einwilligung erhalten. An demselben Tage bat er den Herzog von Meiningen um Erteilung eines anständigen Ranges, die sehr rasch erfolgte, indem schon am 2. Jan. 1790 der Titel eines Hofrats verliehen wurde. Beim Herzog von Weimar suchte er um eine Pension nach. Am nächsten Tage (28. Dec.) gieng er nach Weimar, ganz in der Stille, nur zu Lengefelds. Der Herzog erfuhr's aber, ließ ihn holen und sagte ihm, daß er gern etwas für ihn thun möchte, um ihm seine Achtung zu zeigen; aber mit gesenkter Stimme und einem verlegenen Gesichte sagte er, daß zweihundert Thaler alles sei,

was er könne. Schiller ſagte ihm, daß dies alles ſei, was er von ihm haben wolle. Den Mittag kam Karl Auguſt zur Stein, wo Schiller und Lengefelds aßen, war heiter und ſcherzte, daß er doch das Beſte zu Lottchens Heirat hergebe, das Geld. Die ſchwerſten Hinderniſſe der Heirat ſchienen beſeitigt; es wurde in Jena eine Einrichtung getroffen, ſo beſcheiden und einfach, daß die jedes Canzleiſchreibers wenigſtens nicht beſcheidner ſein konnte. Am 22. Febr. 1790 wurde Schiller mit Lotte in der Kirche des Dorfes Wenigen-Jena, ganz in der Stille, bei verſchloßenen Thüren, von einem kantiſchen Theologen, dem Adjunct Schmidt, getraut: 'ein ſehr kurzweiliger Auftritt' für Schiller. Die Veränderung ſelbſt gieng ſo ruhig und unmerklich vor ſich, daß Schiller ſelbſt darüber erſtaunte, weil er ſich bei dem Heiraten immer vor der Hochzeit gefürchtet hatte. Alle Anſchläge von Studenten und Profeſſoren, ihn zu überraſchen, waren hintertrieben. — Schiller lebte mit ſeiner Frau in der glücklichſten Ehe. Lotte gebar ihm zwei Söhne (Karl und Ernſt) und zwei Töchter (Karoline und Emilie) und ſtarb nach langem Witwenſtande im J. 1824 zu Bonn.

Die Collegia nahm Schiller fortan leichter; ſeine hiſtoriſchen Studien verwertete er für den Buchhandel, und für die Vorleſungen wählte er die Aeſthetik, die ihm näher anlag und flüßiger von der Hand gieng. Aus den umfaßenden Vorleſungen, die mit einer Theorie der Tragœdie begannen und die ſich allmählich über das ganze Gebiet ausdehnten, giengen die aeſthetiſchen Abhandlungen hervor, die auf dieſem Felde eine tiefdringende und noch immer nachdauernde Wirkung hervorbrachten. Die Theorie hat Hemſen im Zuſammenhange vorgetragen und unterſucht. Es kann auf dieſe eingehende und lichtvolle Arbeit hier verwieſen werden, da auch auf die Correſpondenzen mit Körner, Goethe und Humboldt Bezug genommen iſt. Aus den letzteren ſoll hier nur, wie bei Goethe geſchehen, das Weſentlichere der Unterſuchungen mitgeteilt werden, die bis auf den Punkt kommen, daß Schönheit nichts anderes ſei als Freiheit in der Erſcheinung, und von da aus das Schöne der Kunſt näher ins Auge faßt. Dies iſt zweierlei Art, entweder Schönes der Wahl oder des Stoffes (Nachahmung des Naturſchönen), oder es iſt Schönes der Darſtellung oder der Form (Nachahmung der Natur). Ohne das letztere gibt es keinen Künſtler. Beides vereinigt macht den großen Künſtler. Das Schöne der Form oder der Darſtellung iſt der Kunſt allein eigen. 'Das Schöne der Natur iſt ein ſchönes Ding; das Schöne der Kunſt iſt eine ſchöne Vorſtellung von einem ſchönen Dinge' (Kant). Bei dem Schönen der Wahl wird darauf geſehen, *was* der Künſtler darſtellt; bei dem Schönen der Form wird bloß darauf geſehen, *wie* er darſtellt. Das Erſte iſt eine freie Darſtellung der Schönheit, das Zweite eine freie Darſtellung der Wahrheit. Da ſich das Erſte mehr auf die Bedingungen des Naturſchönen einſchränkt, das Letzte aber der Kunſt eigenthümlich zukommt, ſo muß erſt gezeigt werden, was den Künſtler überhaupt macht, ehe man von dem großen Künſtler ſpricht. Schön iſt ein Naturproduct, wenn es in ſeiner Kunſtmäßigkeit frei erſcheint. — Schön iſt ein Kunſtproduct, wenn es ein Naturproduct frei darſtellt. — Freiheit der Darſtellung iſt alſo der Begriff, mit dem wir es hier zu thun haben. Man beſchreibt einen Gegenſtand, wenn man die Merkmale, die ihn kenntlich machen, in Begriffe verwandelt und zur Einheit der Erkenntnis verbindet. — Man ſtellt ihn dar, wenn man dieſe verbundenen Merkmale unmittelbar in der Anſchauung vorlegt. Das Vermögen der Anſchauungen iſt die Einbildungskraft. Ein Gegenſtand heißt alſo dargeſtellt, wenn die Vorſtellung deßelben unmittelbar vor die Einbildungskraft gebracht wird. — Frei iſt ein Ding, das durch ſich ſelbſt beſtimmt iſt, oder ſo erſcheint. — Frei dargeſtellt *heißt alſo ein* Gegenſtand, wenn er der Einbildungskraft als durch ſich ſelbſt *beſtimmt vorgehalten wird.* Aber wie kann er ihr als durch ſich ſelbſt be-

stimmt vorgehalten werden, da er selbst nicht einmal da ist, sondern in einem anderen bloß nachgeahmt wird; da er nicht in Person, sondern durch einen Repräsentanten sich vorstellt? Das Kunstschöne nämlich ist nicht die Natur selbst, sondern nur eine Nachahmung derselben in einem Medium, das von dem Nachgeahmten materialiter ganz verschieden ist. Nachahmung ist die formale Aehnlichkeit des Materialverschiedenen. Die Natur des Gegenstandes wird also in der Kunst nicht selbst in ihrer Persönlichkeit und Individualität, sondern durch ein Medium vorgestellt, welches wieder seine eigene Individualität und Natur hat oder von dem Künstler abhängt, der gleichfalls als eine eigene Natur zu betrachten ist. Der Gegenstand wird also durch die dritte Hand vor die Einbildungskraft gestellt, und da sowohl der Stoff, worin er nachgeahmt wird, als der Künstler, der diesen Stoff bearbeitet, ihre eigene Natur besitzen, und nach ihrer eigenen Natur wirken — wie ist es möglich, daß die Natur des Gegenstandes dennoch rein und durch sich selbst bestimmt kann vorgestellt werden? — Der darzustellende Gegenstand legt seine Lebendigkeit ab, er ist nicht selbst gegenwärtig, sondern seine Sache wird durch einen ihm ganz unähnlichen fremden Stoff geführt, auf den es ankommt, wie viel jener von seiner Individualität retten oder einbüßen soll. Nun kommt also die fremde Natur des Stoffes dazwischen, und nicht diese allein, sondern auch die eben so fremde Natur des Künstlers, der diesem Stoffe seine Form zu geben hat. Alle Dinge aber wirken notwendig nach ihrer Natur. Es sind also hier dreierlei Naturen, die mit einander ringen: — die Natur des Darzustellenden, die Natur des darstellenden Stoffes, und die Natur des Künstlers, welcher jene beiden in Uebereinstimmung bringen soll. Es ist aber bloß die Natur des Nachgeahmten, was wir an einem Kunstproduct zu finden erwarten; und das will eigentlich der Kunstausdruck sagen, daß es durch sich selbst bestimmt der Einbildungskraft vorgestellt werde. Sobald aber entweder der Stoff oder der Künstler ihre Naturen miteinmischen, so erscheint der dargestellte Gegenstand nicht mehr als durch sich selbst bestimmt, sondern Heteronomie ist da. Die Natur des Repräsentirten erleidet von dem Repräsentirenden Gewalt, sobald dieses seine Natur dabei geltend macht. Ein Gegenstand kann also nur dann frei dargestellt heißen, wenn die Natur des Dargestellten von der Natur des Darstellenden nichts gelitten hat. Die Natur des Mediums oder des Stoffes muß also von der Natur des Nachgeahmten völlig besiegt erscheinen. Nun ist es aber bloß die Form des Nachgeahmten, was auf das Nachahmende übertragen werden kann; also ist es die Form, welche in der Kunstdarstellung den Stoff besiegt haben muß. Bei einem Kunstwerke also muß sich der Stoff (die Natur des Nachahmenden) in der Form (des Nachgeahmten), der Körper in der Idee, die Wirklichkeit in der Erscheinung verlieren. — Der Körper in der Idee: denn die Natur des Nachgeahmten ist an dem nachahmenden Stoffe nichts Körperliches; sie existiert bloß als Idee an demselben, und alles Körperliche an diesem gehört bloß ihm selbst, und nicht dem Nachgeahmten an. Die Wirklichkeit in der Erscheinung: Wirklichkeit heißt hier das Reale, welches an einem Kunstwerke immer nur die Materie ist, und dem Formalen oder der Idee, die der Künstler in dieser Materie ausführt, muß entgegengesetzt werden. Die Form ist an einem Kunstwerk bloße Erscheinung, d. i. der Marmor scheint ein Mensch, aber er bleibt, in der Wirklichkeit, Marmor. Frei also wäre die Darstellung, wenn die Natur des Mediums durch die Natur des Nachgeahmten völlig vertilgt erscheint, wenn das Nachgeahmte seine reine Persönlichkeit auch in seinem Repräsentanten behauptet, wenn das Repräsentierende durch völlige Ablegung oder vielmehr Verleugnung seiner Natur sich mit dem Repräsentierten vollkommen ausgetauscht zu haben scheint, kurz — wenn nichts durch den Stoff, sondern Alles durch die Form ist. Ist an einer Bildsäule ein einziger Zug, der den Stein verräth, der also nicht in der Idee, sondern in der Natur des Stoffes gegründet ist, so leidet die Schönheit; denn Heteronomie ist da. Die Marmornatur, welche hart und spröde ist, muß in der Natur des Fleisches, welches biegsam und weich ist, völlig untergegangen sein, und weder das Gefühl noch das Auge darf daran erinnert werden. Ist an einer Zeichnung ein einziger Zug, der die Feder oder den Griffel, das Papier oder

die Kupferplatte, den Pinſel oder die Hand, die ihn führte, kenntlich macht: ſo iſt ſie hart oder ſchwer; iſt an ihr der eigenthümliche Geſchmack des Künſtlers, die Künſtlernatur ſichtbar, ſo iſt ſie manierirt. Leidet nämlich die Beweglichkeit eines Muskels (in einem Kupferſtich) durch die Härte des Metalls oder durch die ſchwere Hand des Künſtlers, ſo iſt die Darſtellung häßlich; weil ſie nicht durch die Idee, ſondern durch das Medium beſtimmt worden iſt. Leidet die Eigentümlichkeit des darzuſtellenden Objects durch die Geiſteseigentümlichkeit des Künſtlers, ſo ſagen wir, die Darſtellung ſei manierirt. Das Gegenteil der Manier iſt der Styl, der nichts Anderes iſt als die höchſte Unabhängigkeit der Darſtellung von allen ſubjectiven und allen objectiv zufälligen Beſtimmungen. — Reine Objectivität der Darſtellung iſt das Weſen des guten Styls: der höchſte Grundſatz der Künſte. Der große Künſtler zeigt uns den Gegenſtand (ſeine Darſtellung hat reine Objectivität), der mittelmäßige zeigt ſich ſelbſt (ſeine Darſtellung hat Subjectivität), der ſchlechte ſeinen Stoff (die Darſtellung wird durch die Natur des Mediums und durch die Schranken des Künſtlers beſtimmt). Alle dieſe drei Fälle werden an einem Schauſpieler ſehr anſchaulich: 1) Wenn Eckhof oder Schröder den Hamlet ſpielten, ſo verhielten ſich ihre Perſonen zu ihrer Rolle wie der Stoff zur Form, wie der Körper zur Idee, wie die Wirklichkeit zur Erſcheinung. Eckhof war gleichſam der Marmor, aus dem ſein Genie einen Hamlet formte; und weil ſeine (des Schauſpielers) Perſon in der künſtlichen Perſon Hamlets völlig untergieng, weil bloß die Form (der Charakter Hamlets) und nirgends der Stoff (nirgends die wirkliche Perſon des Schauſpielers) zu bemerken war — weil Alles an ihm bloß Form (bloß Hamlet) war, ſo ſagt man: er ſpielte ſchön. Seine Darſtellung war im großen Styl, weil ſie erſtlich völlig objektiv war und nichts Subjektives ſich mit einmiſchte; zweitens, weil ſie objektiv notwendig, nicht zufällig war. 2) Wenn Madame Albrecht eine Ophelia ſpielte, ſo erblickte man zwar die Natur des Stoffes (die Perſon der Schauſpielerin) nicht, aber auch nicht die reine Natur des Darzuſtellenden (die Perſon der Ophelia), ſondern — eine willkürliche Idee der Schauſpielerin. Sie hatte ſich nämlich einen ſubjectiven Grundſatz — eine Maxime — gemacht, den Schmerz, den Wahnſinn, den edlen Anſtand gerade ſo vorzuſtellen, ohne ſich darum zu bekümmern, ob dieſer Vorſtellung Objectivität zukomme oder nicht. Sie hatte alſo nur Manier, keinen Styl gezeigt. 3) Wenn Herr Brücke einen König ſpielte, ſo ſah man die Natur des Mediums über die Form (die Rolle des Königs) herſchen; denn aus jeder Bewegung blickte der Schauſpieler (der Stoff) ekelhaft und ſtümperhaft hervor. Man ſieht ſogleich die niedrige Wirkung des Mangels, weil es dem Künſtler (hier dem Verſtande des Schauſpielers) an Einſicht fehlt, den Stoff (den Körper des Schauſpielers) einer Idee gemäß zu formen. Die Darſtellung iſt alſo elend, weil ſie zugleich die Natur des Stoffes und die ſubjectiven Schranken des Künſtlers offenbart. — Bei zeichnenden und bildenden Künſten fällt es leicht genug in die Augen, wie viel die Natur des Darzuſtellenden leidet, wenn die Natur des Mediums nicht völlig bezwungen iſt. Aber ſchwerer dürfte es ſein, dieſen Grundſatz nun auch auf die poetiſche Darſtellung anzuwenden, welche doch ſchlechterdings daraus abgeleitet werden muß. Ich will verſuchen, einen Begriff davon zu geben. Auch hier, verſteht ſich, iſt noch gar nicht von dem Schönen der Wahl die Rede, ſondern bloß von dem Schönen der Darſtellung. Es wird alſo vorausgeſetzt, der Dichter habe die ganze Objectivität ſeines Gegenſtandes wahr, rein und vollſtändig in ſeiner Einbildungskraft aufgefaßt — das Object ſtehe ſchon idealiſiert (d. i. in reiner Form verwandelt) vor ſeiner Seele, und es komme bloß darauf an, es außer ſich darzuſtellen. Dazu wird nun erfordert, daß dieſes Object ſeines Gemütes von der Natur des Mediums, in welchem es dargeſtellt wird, keine Heteronomie erleidet. — Das Medium des Dichters ſind Worte: alſo abſtracte Zeichen für Arten und Gattungen, niemals für Individuen; und deren Verhältniſſe durch Regeln beſtimmt werden, davon die Grammatik das Syſtem enthält. Daß zwiſchen den Sachen und den Worten keine materielle Aehnlichkeit (Identität) ſtattfindet, macht *gar keine Schwierigkeit;* denn dieſe findet ſich auch nicht zwiſchen der Bildſäule *und dem Menſchen, deſſen* Darſtellung ſie iſt. Aber auch die bloße formale

Aehnlichkeit (Nachahmung) iſt zwiſchen Worten und Sachen ſo leicht nicht. Die Sache und ihr Wortausdruck ſind bloß zufällig und willkürlich (wenige Fälle abgerechnet), bloß durch Uebereinkunft mit einander verbunden. Indeſſen würde auch dies nicht viel zu bedeuten haben, weil es nicht darauf ankommt, was das Wort an ſich ſelbſt iſt, ſondern welche Vorſtellung es erweckt. Gäbe es alſo überhaupt nur Worte oder Wortſätze, welche uns den individuellſten Charakter der Dinge, ihre individuellſten Verhältniſſe, und kurz die ganze objective Eigentümlichkeit des Einzelnen vorſtellten: ſo käme es gar nicht darauf an, ob dies durch Convenienz oder aus innerer Notwendigkeit geſchähe. Aber eben daran fehlt es. Sowohl die Worte, als ihre Biegungs- und Verbindungsgeſetze ſind ganz allgemeine Dinge, die nicht einem Individuum, ſondern einer unendlichen Anzahl von Individuen zum Zeichen dienen. Noch weit mißlicher ſteht es um die Bezeichnung der Verhältniſſe, welche nach Regeln bewerkſtelligt wird, die auf unzählige und ganz heterogene Fälle zugleich anwendbar ſind und nur durch eine beſondere Operation des Verſtandes einer individuellen Vorſtellung angepaſst werden. Das darzuſtellende Object muß alſo, ehe es vor die Einbildungskraft gebracht und in Anſchauung verwandelt wird, durch das abſtracte Gebiet der Begriffe einen ſehr weiten Umweg nehmen, auf welchem es viel von ſeiner Lebendigkeit (ſinnlichen Kraft) verliert. Der Dichter hat überall kein anderes Mittel, um das Beſondere darzuſtellen, als die künſtliche Zuſammenſetzung des Allgemeinen ('der eben jetzt vor mir ſtehende Leuchter fällt um' iſt ein ſolcher individueller Fall), durch Verbindung lauter allgemeiner Zeichen ausgedrückt. Die Natur des Mediums, deſſen der Dichter ſich bedient, beſteht alſo 'in einer Tendenz zum Allgemeinen', und liegt daher mit der Bezeichnung des Individuellen (welches die Aufgabe iſt) im Streit. Die Sprache ſtellt Alles vor den Verſtand, und der Dichter ſoll Alles vor die Einbildungskraft bringen (darſtellen); die Dichtkunſt will Anſchauungen, die Sprache gibt nur Begriffe. Die Sprache beraubt alſo den Gegenſtand, deſſen Darſtellung ihr anvertraut wird, ſeiner Sinnlichkeit und Individualität, und drückt ihm eine Eigenſchaft von ihr ſelbſt (Allgemeinheit) auf, die ihm fremd iſt. Sie miſcht — um mich meiner Terminologie zu bedienen — in die Natur des Darzuſtellenden, welche ſinnlich iſt, die Natur des Darſtellenden, welche abſtrakt iſt, ein und bringt alſo Heteronomie in die Darſtellung deſſelben. Der Gegenſtand wird alſo der Einbildungskraft nicht als durch ſich ſelbſt beſtimmt, alſo nicht frei vorgeſtellt, ſondern gemodelt durch den Genius der Sprache, oder er wird gar nur vor den Verſtand gebracht; und ſo wird er entweder nicht frei dargeſtellt, oder gar nicht dargeſtellt, ſondern bloß beſchrieben. Soll alſo eine poetiſche Darſtellung frei ſein, ſo muß der Dichter die Tendenz der Sprache zum Allgemeinen durch die Größe ſeiner Kunſt überwinden, und den Stoff (Worte und ihre Flexions- und Conſtructionsgeſetze) durch die Form (nämlich die Anwendung) beſiegen. Die Natur der Sprache (eben dieſe ihre Tendenz zum Allgemeinen) muß in der ihr gegebenen Form völlig untergehen, der Körper muß ſich in der Idee, das Zeichen in dem Bezeichneten, die Wirklichkeit in der Erſcheinung verlieren. Frei und ſiegend muß das Darzuſtellende aus dem Darſtellenden hervorſcheinen, und trotz allen Feßeln der Sprache in ſeiner ganzen Wahrheit, Lebendigkeit und Perſönlichkeit vor der Einbildungskraft daſtehen. Mit einem Worte, die Schönheit der poetiſchen Darſtellung iſt: freie Selbſthandlung der Natur in den Feßeln der Sprache.

Die Künſte ſelbſt ſcheiden ſich allgemein nach ihrem Zwecke, weil dieſer die allgemeinen Regeln beſtimmt; ſpeciell aber nach ihrem Material und ihrer Form, weil daraus die beſonderen Regeln entſpringen. Die Haupteintheilung iſt alſo: 1) in Künſte des Bedürfniſſes und 2) in Künſte der Freiheit. Künſte des Bedürfniſſes nenne ich alle, welche Objekte für einen phyſiſchen Gebrauch bearbeiten und wo dieſer Gebrauch die Form des Objekts beſtimmt. Alle Form aber läßt einige Schönheit zu; weil keine durch ihren Zweck ſo ſcharf beſtimmt ſein kann, daß der Imagination nicht noch etwas dabei überlaßen wäre. Davon iſt kein einziges Handwerk ausgenommen. Inſofern nun in allen Künſten des Bedürfniſſes dem Geſchmacke wenigſtens etwas

anheimgeſtellt iſt, verdienen ſie in einer Ueberſicht des ganzen Gebiets der freien Künſte einige Erwähnung. Die Künſte des Bedürfniſſes bearbeiten entweder Sachen oder Gedanken oder Handlungen. Mit den erſten beſchäftigt ſich die Architektur in weiteſter Bedeutung, worunter alle Gerätſchaften, Bekleidungen, Arrangements u. ſ. f. begriffen ſind; mit Gedanken die Beredſamkeit, mit Handlungen die ſchöne Lebensart. Ausnahmen ſind bei keiner Eintheilung zu vermeiden und ſie finden ſich auch hier. Sowohl der architektoniſche Künſtler als der Redner und der handelnde Menſch haben in gewiſſen Fällen bloß einen äſthetiſchen Zweck, und dann gehören ihre Produkte in die Klaſſe der eigentlich ſchönen Künſte. So z. B. die ſchöne Architektur von Tempeln, Triumphbogen etc., von Vaſen etc., die ſchönen Zimmerverzierungen; ſo die Tanzkunſt, Schauſpielkunſt, Unterhaltung. Künſte der Freiheit ſind diejenigen, welche zu ihrem eigentlichen Zwecke haben, in der freien Betrachtung zu ergötzen (ſchöne Künſte in weiterer Bedeutung). Jedes ſchöne Kunſtwerk führt aber immer einen doppelten Zweck aus, und auf die Art und Weiſe, wie ſich dieſe zweierlei Zwecke zu einander verhalten, gründet ſich die Unterabtheilung der ſchönen Künſte. Jedes Werk der ſchönen Kunſt nämlich hat einen objektiven Zweck, den es ankündigt, und der ihm gleichſam ſeinen Körper verſchafft. Der Bildhauer will einen Menſchen nachahmen, der Muſiker will Gemütsbewegungen der Form nach ausdrücken, der Dichter will eben das der Materie nach thun u. ſ. f. Jedes ſchöne Kunſtwerk aber hat zugleich den ſubjektiven Zweck (den es verſchweigt, ob es gleich ſehr oft der vornehmſte Zweck iſt), durch die Art, wie es jenen objektiven Zweck ausführt, den Geſchmack zu ergötzen. Der Bildhauer befriedigt durch objektive Zweckmäßigkeit (Wahrheit der Darſtellung) meinen Verſtand, durch ſubjektive Zweckmäßigkeit (Schönheit) meinen Geſchmack. Das Letzte allein macht ihn zum ſchönen Künſtler.

Zweierlei gehört zum Poeten und Künſtler: daß er ſich über das Wirkliche erhebt und daß er innerhalb des Sinnlichen ſtehen bleibt. Wo Beides verbunden iſt, da iſt äſthetiſche Kunſt. Aber in einer ungünſtigen, formloſen Natur verläßt er mit dem Wirklichen nur zu leicht auch das Sinnliche und wird idealiſtiſch, und wenn ſein Verſtand ſchwach iſt, gar phantaſtiſch; oder will er und muß er, durch ſeine Natur genötigt, in der Sinnlichkeit bleiben, ſo bleibt er gern auch bei dem Wirklichen ſtehen und wird, in beſchränkter Bedeutung des Worts, realiſtiſch, und wenn es ihm ganz an Phantaſie fehlt, knechtiſch und gemein. In beiden Fällen alſo iſt er nicht äſthetiſch. Die Reduktion empiriſcher Formen auf äſthetiſche iſt die ſchwierige Operation, und hier wird gewöhnlich entweder der Körper oder der Geiſt, die Wahrheit oder die Freiheit fehlen. Die alten Muſter, ſowohl im Poetiſchen als im Plaſtiſchen, ſcheinen mir vorzüglich den Nutzen zu leiſten, daß ſie eine empiriſche Natur, die bereits auf eine äſthetiſche reduzirt iſt, aufſtellen und daß ſie, nach einem tiefen Studium, über das Geſchäft jener Reduktion ſelbſt Winke geben können.

Der Künſtler und dann vorzüglich der Dichter behandelt niemals das Wirkliche, ſondern immer nur das Idealiſche, oder das aus einem wirklichen Gegenſtande kunſtmäßig Ausgewählte; z. B. er behandelt nie die Moral, nie die Religion, ſondern nur diejenigen Eigenſchaften von einer jeden, die er ſich zuſammen denken will — er vergeht ſich alſo auch gegen keine von beiden, er kann ſich nur gegen die äſthetiſche Anordnung oder gegen den Geſchmack vergehen. Wenn ich aus den Gebrechen der Religion oder der Moral ein ſchönes übereinſtimmendes Ganze zuſammenſtelle, ſo iſt mein Kunſtwerk gut; und es iſt auch nicht unmoraliſch oder gottlos, eben weil ich beide Gegenſtände nicht nahm, wie ſie ſind, ſondern erſt wie ſie nach einer gewaltſamen Operation, d. h. nach Abſonderung und neuer Zuſammenfügung wurden. Der Gott, den ich in den Göttern Griechenlands in Schatten ſtelle, iſt nicht der Gott der Philoſophen oder auch nur das wohlthätige Traumbild des großen Haufens, ſondern er iſt eine aus vielen gebrechlichen ſchiefen Vorſtellungsarten zuſammengefloßene Misgeburt. — Die Götter der Griechen, die ich in's Licht ſtelle, ſind nur die lieblichen Eigenſchaften der griechiſchen Mythologie in eine Vorſtellungsart zuſammengefaßt. Kurz, ich bin überzeugt, daß jedes

Kunſtwerk nur ſich ſelbſt, d. h. ſeiner eigenen Schönheitsregel Rechenſchaft geben darf und keiner anderen Forderung unterworfen iſt. Hingegen glaub' ich auch feſt, daß es gerade auf dieſem Wege auch alle übrigen Forderungen mittelbar befriedigen muß, weil ſich jede Schönheit doch endlich in allgemeine Wahrheit auflöſen läßt. Der Dichter, der ſich nur Schönheit zum Zwecke ſetzt, aber dieſer heilig folgt, wird am Ende alle anderen Rückſichten, die er zu vernachläſſigen ſchien, ohne daß er's will oder weiß, gleichſam zur Zugabe mit erreicht haben; da im Gegentheil der, der zwiſchen Schönheit und Moralität, oder was es ſonſt ſei, unſtät flattert oder um beide buhlt, leicht es mit jeder verdirbt.

Als Schelling in ſeiner Tranſcendentalphiloſophie behauptete, daß in der Natur von dem Bewußtloſen angefangen werde, um es zum Bewuſten zu erheben, in der Kunſt hingegen man vom Bewuſtſein ausgehe zum Bewuſtloſen, lehnte ſich Schiller dagegen auf und ſchrieb darüber an Goethe, Schelling iſt es zwar nur um den Gegenſatz zwiſchen dem Natur- und dem Kunſtproduct zu thun, und inſofern hat er ganz recht. Ich fürchte aber, daß dieſe Herren Idealiſten ihrer Ideen wegen allzuwenig Notiz von der Erfahrung nehmen, und in der Erfahrung fängt auch der Dichter nur mit dem Bewuſtloſen an, ja er hat ſich glücklich zu ſchätzen, wenn er durch das klarſte Bewuſtſein ſeiner Operationen nur ſo weit kommt, um die erſte dunkle Totalidee ſeines Werks in der vollendeten Arbeit ungeſchwächt wiederzufinden. Ohne eine ſolche dunkle aber mächtige Totalidee, die allem Techniſchen vorhergeht, kann kein poetiſches Werk entſtehen, und die Poeſie, däucht mir, beſteht eben darin, jenes Bewuſtloſe ausſprechen und mittheilen zu können, d. h. es in ein Object überzutragen. Der Nichtpoet kann ſo gut als der Dichter von einer poetiſchen Idee gerührt ſein, aber er kann ſie in kein Object legen, er kann ſie nicht mit einem Anſpruch auf Notwendigkeit darſtellen. Ebenſo kann der Nichtpoet ſo gut als der Dichter ein Product mit Bewuſtſein und mit Notwendigkeit hervorbringen, aber ein ſolches Werk fängt nicht aus dem Bewuſtloſen an und endigt nicht in demſelben. Es bleibt nur ein Werk der Beſonnenheit. Das Bewuſtloſe mit dem Beſonnenen vereinigt macht den poetiſchen Künſtler aus. Man hat über dem Beſtreben, der Poeſie einen höheren Grad zu geben, ihren Begriff verwirrt. Jeden, der im Stande iſt, ſeinen Empfindungszuſtand in ein Object zu legen, ſo daß dieſes Object mich nötigt, in jenen Empfindungszuſtand überzugehen, folglich lebendig auf mich wirkt, heiße ich einen Poeten, einen Macher. Aber nicht jeder Poet iſt darum dem Grad nach ein vortrefflicher. Der Grad ſeiner Vollkommenheit beruht auf dem Reichthum, dem Gehalt, den er in ſich hat und folglich außer ſich darſtellt, und auf dem Grad von Notwendigkeit, die ſein Werk ausübt. Je ſubjectiver ſein Empfinden iſt, deſto zufälliger iſt es; die objective Kraft beruht auf dem Ideellen. Totalität des Ausdrucks wird von jedem dichteriſchen Werk gefordert, denn jedes muß Charakter haben, oder es iſt nichts; aber der vollkommene Dichter ſpricht das Ganze der Menſchheit aus. Es leben jetzt mehrere, ſo weit ausgebildete Menſchen, die nur das ganz Vortreffliche befriedigt, die aber nicht im Stande wären, auch nur etwas Gutes hervorzubringen. Sie können nichts machen, ihnen iſt der Weg vom Subject zum Object verſchloßen; aber eben dieſer Schritt macht mir den Poeten. Eben ſo gab und gibt es Dichter genug, die etwas Gutes und Charakteriſtiſches hervorbringen können, aber mit ihrem Product jene hohen Forderungen nicht erreichen, ja nicht einmal an ſich ſelbſt machen. Dieſen nun, ſage ich, fehlt nur der Grad, Jenen aber fehlt die Art, und dies, meine ich, wird jetzt zu wenig unterſchieden. Daher ein unnützer und niemals beizulegender Streit zwiſchen Beiden, wobei die Kunſt nichts gewinnt; denn die Erſten, welche ſich auf dem vagen Gebiet des Abſoluten aufhalten, halten ihren Gegnern immer nur die dunkle Idee des Höchſten entgegen, dieſe hingegen haben die That für ſich, die zwar beſchränkt, aber reell iſt. Aus der Idee aber kann ohne die That gar nichts werden.

Ich finde, je mehr ich über mein eigenes Geſchäft und über die Behandlungsart der Tragödie bei den Griechen nachdenke, daß der ganze Angelpunct in der Kunſt liegt, eine poetiſche Fabel zu erfinden. Der Neuere ſchlägt ſich mühſelig und ängſtlich mit Zufälligkeiten und Nebendingen herum,

und über dem Beſtreben, der Wirklichkeit recht nahe zu kommen, beladet er ſich mit dem Leeren und Unbedeutenden, und darüber läuft er Gefahr, die tiefliegende Wahrheit zu verlieren, worin eigentlich alles Poetiſche liegt. Er möchte gern einen wirklichen Fall vollkommen nachahmen und bedenkt nicht, daß eine poetiſche Darſtellung mit der Wirklichkeit eben darum, weil ſie abſolut wahr iſt, niemals coincidiren kann. Ich habe den Philoktet und die Trachinierinnen geleſen und die letzteren mit großem Wohlgefallen. Wie trefflich iſt der ganze Zuſtand, das Empfinden, die Exiſtenz der Dejanira gefaßt! Wie ganz iſt ſie die Hausfrau des Hercules, wie individuell, wie nur für dieſen einzigen Fall paſſend iſt dies Gemälde, und doch wie tief menſchlich, wie ewig wahr und allgemein! Auch im Philoktet iſt Alles aus der Lage geſchöpft, was ſich nur daraus ſchöpfen ließ, und bei dieſer Eigentümlichkeit des Falles ruht doch Alles wieder auf dem ewigen Grunde der menſchlichen Natur. Es iſt mir aufgefallen, daß die Charaktere des griechiſchen Trauerſpiels mehr oder weniger idealiſche Masken und keine eigentliche Individuen ſind, wie ich ſie in Shakeſpeare und auch in Goethes Stücken finde. So iſt z. B. Ulyſſes im Ajax und im Philoktet offenbar nur das Ideal der liſtigen, über ihre Mittel nie verlegenen, engherzigen Klugheit; ſo iſt Kreon im Oedip und in der Antigone bloß die kalte Königswürde. Man kommt mit ſolchen Charakteren in der Tragödie offenbar viel beßer aus, ſie exponieren ſich geſchwinder, und ihre Züge ſind permanenter und feſter. Die Wahrheit leidet dadurch nichts, weil ſie bloßen logiſchen Weſen ebenſo entgegengeſetzt ſind als bloßen Individuen.

Die dramatiſche Handlung bewegt ſich vor mir, um die epiſche bewege ich mich ſelbſt, und ſie ſcheint gleichſam ſtill zu ſtehen. Nach meinem Bedünken liegt viel in dieſem Unterſchied. Bewegt ſich die Begebenheit vor mir, ſo bin ich ſtreng an die Gegenwart gefeßelt, meine Phantaſie verliert alle Freiheit, es entſteht und erhält ſich eine fortwährende Unruhe in mir, ich muß immer beim Objecte bleiben, alles Zurückſehen, alles Nachdenken iſt mir verſagt, weil ich einer fremden Gewalt folge. Beweg ich mich um die Begebenheit, die mir nicht entlaufen kann, ſo kann ich einen ungleichen Schritt halten, ich kann nach meinem ſubjectiven Bedürfnis länger oder kürzer verweilen, kann Rückſchritte machen oder Vorgriffe thun u. ſ. f. Es ſtimmt dieſes auch ſehr gut mit dem Begriff des Vergangenſeins, welches als ſtillſtehend gedacht werden kann, und mit dem Begriff des Erzählens: denn der Erzähler weiß ſchon am Anfange und in der Mitte das Ende, und ihm iſt folglich jeder Moment der Handlung gleichgeltend, und ſo behält er durchaus eine ruhige Freiheit. Daß der Epiker ſeine Begebenheit als vollkommen vergangen, der Tragiker die ſeinige als vollkommen gegenwärtig zu behandeln habe, leuchtet ein. Es entſteht daraus ein reizender Widerſtreit der Dichtung als Genus mit der Species derſelben, der in der Natur wie in der Kunſt immer ſehr geiſtreich iſt. Die Dichtkunſt, als ſolche, macht Alles ſinnlich gegenwärtig, und ſo nötigt ſie auch den epiſchen Dichter, das Geſchehene zu vergegenwärtigen, nur daß der Charakter des Vergangenſeins nicht verwiſcht werden darf. Die Dichtkunſt, als ſolche, macht alles Gegenwärtige vergangen und entfernt alles Nahe (durch Idealität), und ſo nötigt ſie den Dramatiker, die individuell auf uns eindringende Wirklichkeit von uns entfernt zu halten und dem Gemüt eine poetiſche Freiheit gegen den Stoff zu verſchaffen. Die Tragödie in ihrem höchſten Begriffe wird alſo immer zu dem epiſchen Charakter hinaufſtreben und wird nur dadurch zur Dichtung. Das epiſche Gedicht wird ebenſo zu dem Drama herunterſtreben und wird nur dadurch den poetiſchen Gattungsbegriff ganz erfüllen. Juſt das, was Beide zu poetiſchen Werken macht, bringt Beide einander nahe. Das Merkmal, wodurch ſie ſpecificiert und einander entgegengeſetzt werden, bringt immer einen von beiden Beſtandtheilen des poetiſchen Gattungsbegriffs ins Gedränge, bei der Epopöe die Sinnlichkeit, bei der Tragödie die Freiheit, und es iſt alſo natürlich, daß das Gegengewicht gegen dieſen Mangel immer eine Eigenſchaft ſein wird, welche das ſpecifiſche Merkmal der entgegengeſetzten Dichtart ausmacht. Jede wird alſo der andern den Dienſt erweiſen, daß ſie die Gattung gegen die Art in Schutz nimmt. Daß dieſes wechſelſeitige Hinſtreben

zu einander nicht in eine Vermiſchung und Grenzverwirrung ausarte, das iſt eben die eigentliche Aufgabe der Kunſt, deren höchſter Punkt überhaupt immer dieſer iſt, Charakter mit Schönheit, Reinheit mit Fülle, Einheit mit Allheit etc. zu vereinbaren. Goethes Hermann (und Dorothea) hat wirklich eine gewiſſe Hinneigung zur Tragödie, wenn man ihm den reinen, ſtrengen Begriff der Epopöe gegenüber ſtellt. Das Herz iſt inniger und ernſtlicher beſchäftigt, es iſt mehr pathologiſches Intereſſe als poetiſche Gleichgültigkeit darin. So iſt auch die Enge des Schauplatzes, die Sparſamkeit der Figuren, der kurze Ablauf der Handlung der Tragödie zugehörig. Umgekehrt ſchlägt Iphigenie offenbar in das epiſche Feld hinüber, ſobald man den ſtrengen Begriff der Tragödie entgegenhält. Von dem Taſſo will ich gar nicht reden. Für eine Tragödie iſt in der Iphigenie ein zu ruhiger Gang, ein zu großer Aufenthalt, die Kataſtrophe nicht einmal zu rechnen, welche der Tragödie widerſpricht. Jede Wirkung, die ich von dieſem Stücke teils an mir ſelbſt, teils an Anderen erfahren, iſt generiſch, poetiſch und tragiſch geweſen, und ſo wird es immer ſein, wenn eine Tragödie auf epiſche Art verfehlt wird. Aber an der Iphigenie iſt dieſes Annähern ans Epiſche ein Fehler, nach meinem Begriff; am Hermann iſt die Hinneigung zur Tragödie offenbar kein Fehler, wenigſtens dem Effecte nach ganz und gar nicht. Kommt dieſes etwa davon, weil die Tragödie zu einem beſtimmten, das epiſche Gedicht zu einem allgemeinen und freien Gebrauche da iſt?

Schiller ſelbſt trug ſich mehrfach mit epiſchen Entwürfen. Im Frühjahr 1789 kam er auf eine Idee Körners zurück, ein epiſches Gedicht aus einer merkwürdigen Action Friedrichs des Zweiten zu machen. Die Idee fieng an ſich bei ihm zu verklären und füllte manche heitre Stunde bei ihm aus. An den eigentümlichen Talenten zum epiſchen Gedichte, glaubte er nicht, daß es ihm fehle. Ein tiefes Studium der Zeit, der eigentliche Punkt, um den ſich alles darin drehen müße, und ein ebenſo tiefes Studium Homers ſollten ihn dazu geſchickt machen. Ein epiſches Gedicht im achtzehnten Jahrhundert müße ein ganz anderes Ding ſein, als eins in der Kindheit der Welt, und eben das ziehe ihn an dieſer Idee ſo an. Unſere Sitten, der feinſte Duft unſerer Philoſophie, unſere Verfaßungen, Häuslichkeit, Künſte, kurz alles müße auf eine ungezwungene Art darin niedergelegt werden und in einer ſchönen harmoniſchen Einheit leben, ſo wie in der Iliade alle Zweige der griechiſchen Cultur anſchaulich leben. Er war auch gar nicht abgeneigt, ſich eine Maſchinerie dazu zu erfinden. Denn er wollte alle Forderungen, die man an den epiſchen Dichter von Seiten der Form mache, haarſcharf erfüllen. Man ſei einmal ſo eigenſinnig, und vielleicht habe man nicht unrecht, einem Kunſtwerke Claſſicität abzuſprechen, wenn ſeine Gattung nicht aufs beſtimmteſte entſchieden ſei. Die Maſchinerie aber, die bei einem ſo modernen Stoffe in einem ſo proſaiſchen Zeitalter die größte Schwierigkeit zu haben ſcheine, könne das Intereſſe in einem hohen Grade ſteigern, wenn ſie eben dieſem modernen Geiſte angepaſst werde. Er meinte kein anderes Metrum dazu wählen zu dürfen als die Ottaverime. Singen müße man es können wie die griechiſchen Bauern die Iliade, wie die Gondolieri in Venedig die Stanzen aus dem befreiten Jeruſalem. Auch über die Epoche aus Friedrichs Leben, die er wählen würde, hatte er nachgedacht. Er hätte gern eine unglückliche Situation gehabt, welche des Königs Geiſt unendlich poetiſcher entwickeln laße. Die Schlacht bei Kollin und der vorhergehende Sieg bei Prag, oder die traurige Conſtellation vor dem Tode der Kaiſerin Eliſabeth, die ſich dann ſo glücklich und ſo romantiſch durch ihren Tod löſe. Die Haupthandlung müße wo möglich ſehr einfach und wenig verwickelt ſein, damit das Ganze

immer leicht zu überſehen bleibe, wenn auch die Epiſoden noch ſo reichhaltig wären. Er wollte darum immer Friedrichs ganzes Leben und ſein Jahrhundert darin anſchauen laßen, wofür die Iliade wiederum das beſte Muſter ſei. Wie intereſſant müße es ſein, die europäiſchen Hauptnationen, ihr Nationalgepräge, ihre Verfaßungen, und in ſechs bis acht Verſen ihre Geſchichte anſchauend darzuſtellen. Welches Intereſſe für die Zeit! Statiſtik, Handel, Landescultur, Religion, Geſetzgebung: alles könne oft mit drei Worten lebendig dargeſtellt werden. Der deutſche Reichstag, das Parlament in England, das Conclave in Rom. Ein ſchönes Denkmal ſollte auch Voltaire darin erhalten, denn was es auch koſten möge, der freie Denker müße darin vorzüglich in Glorie geſtellt werden und das ganze Gedicht müße dieſen Charakter tragen. — Aus dieſen großartigen Ideen, die trüb durcheinander in ſeinem Kopfe rollten, hat ſich leider nichts Helles gebildet. Denn das iſt ſchon aus dieſen dunkeln Vorſtellungen erkennbar, daß Schillers Gedicht auf einer ganz andern Höhe gehalten ſein würde als das epiſche Idyll, das jetzt die einzige Geburt des achtzehnten Jahrhunderts unter den epiſchen Kunſtproducten von dauerndem Werte iſt, als Herrmann und Dorothea. Aber die allgemeine Conception mochte Schiller leichter werden als die Ausführung, deren Schwierigkeiten bald unüberwindlich erſcheinen muſten. Aus dieſer ganzen epiſchen Aufwallung gieng nichts hervor, als eine Verabredung mit Bürger, der im April 1789 einige Wochen in Weimar verbrachte, aus der Aeneide Wettgeſänge zu halten. Dieſe Verabredung hatte damals keine Folgen; erſt im J. 1791 wurden die beiden Bücher des Aeneis raſch ausgearbeitet. Damals (Nov. 1791) drängte ſich wieder die Neigung zum Epiſchen auf. Er meinte, wenn er ſeine Geſundheit wiedererhalte und zu ſeinem Leben Vertrauen faßen könne, ſo unternehme er ſicher ein epiſches Gedicht. Von den Requiſiten, die den epiſchen Dichter machen, glaubte er alle, eine einzige ausgenommen, zu beſitzen: Darſtellung, Schwung, Fülle, philoſophiſchen Geiſt und Anordnung; nur die Kenntniſſe fehlten ihm, die ein homeriſirender Dichter notwendig brauche, ein lebendiges Ganze ſeiner Zeit zu umfaßen und darzuſtellen: der allgemeine über alles ſich verbreitende Blick des Beobachters. Der epiſche Dichter reiche mit der Welt, die er in ſich habe, nicht aus; er müße in keinem gemeinen Grade mit der Welt außer ihm bekannt und bewandert ſein. Dies ſei, was ihm fehle; aber auch alles, wie er glaubte. Freilich würde ein mehr entlegenes Zeitalter ihm dieſen Mangel bedecken helfen, aber auch das Intereſſe des gewählten Stoffes notwendig ſchwächen. Ließe es ſich mit dem übrigen vereinigen, ſo würde ein nationeller Gegenſtand doch den Vorzug erhalten. Kein Schriftſteller — zu dieſer Einſicht war er fortgeſchritten — kein Schriftſteller, ſo ſehr er auch an Geſinnung Weltbürger ſein möge, werde in der Vorſtellungsart ſeinem Vaterlande entfliehen. Wäre es auch nur die Sprache, was ihn ſtempele, ſo würde dieſe allein genug ſein, ihn in eine gewiſſe Form einzuſchränken und ſeinem Producte eine nationelle Eigentümlichkeit zu geben. Treffe die Wahl aber nun einen auswärtigen Gegenſtand, ſo würde der Stoff mit der Darſtellung immer in einem gewiſſen Widerſpruch ſtehen, da im Gegenteil bei einem vaterländiſchen Stoffe Inhalt und Form ſchon in einer natürlichen Verwandtſchaft ſtänden. Das Intereſſe der Nation an einem nationalen Heldengedichte würde dann doch immer auch in Betracht kommen, und die Leichtigkeit, dem Ge-

genſtand durch das Locale mehr Wahrheit und Leben zu geben, ſei auch in Anſchlag zu bringen. Friedrich der Zweite ſei kein Stoff für ihn und zwar aus dem Grunde, weil er dieſen Charakter nicht lieb gewinnen könne; er begeiſtere ihn nicht genug, die Rieſenarbeit der Idealiſierung an ihm vorzunehmen. Unter allen hiſtoriſchen Stoffen, wo ſich poetiſches Intereſſe mit nationellem und politiſchem noch am meiſten gatte und wo er ſelbſt ſeiner Lieblingsideen ſich noch am meiſten entledigen könne, ſtehe Guſtav Adolph oben an. Mit dieſem hiſtoriſchen handlungsreichen Stoffe ſeien die philoſophiſchen Ideen einer Menſchheitsgeſchichte nicht nur in eine natürliche, ſondern notwendige Verbindung zu bringen, ſo daß etwas Vortrefliches daraus werden könne. Die Geſchichte der Menſchheit gehöre als unentbehrliche Epiſode in die Geſchichte der Reformation, und dieſe ſei mit dem dreißigjährigen Kriege unzertrennlich verbunden. Es komme alſo bloß auf den ordnenden Geiſt des Dichters an, in einem Heldengedicht, das von der Schlacht bei Leipzig bis zu der Schlacht von Lützen gehe, die ganze Geſchichte der Menſchheit ganz und ungezwungen und zwar mit weit mehr Intereſſe zu behandeln, als wenn dies der Hauptſtoff wäre. Er war doch noch nicht für Guſtav Adolph entſchieden, nur wuſte er keinen Stoff, bei welchem ſich ſo viele Erforderniſſe zum Heldengedichte vereinigten. Es ſei aber möglich, daß ihm das vierte oder fünfte Jahrhundert einen noch interessanteren darbiete. — Auch dieſe Gedanken hatten keine Folgen; die Neigung für Guſtav Adolph wurde ſpäter, als Schiller endlich erkannte, daß er gleich mit der Dichtungsgattung begonnen hatte, die ſeinen eigentlichen dichteriſchen Beruf machte, im Wallenſtein dramatiſch thätig.

In den letzten Tagen des Jahres 1790 war Schiller mit ſeiner Frau zum Beſuch nach Erfurt gegangen und von dem Coadjutor Dalberg, der ihm immer gewogen war, wohl aufgenommen. Es begegnete ihm dort das Unglück, daß er von einem heftigen Katarrhfieber angegriffen wurde. Leidlich hergeſtellt, kehrte er über Weimar, wo er ſich am Hofe præſentierte und auch die Herzogin Amalie beſuchte, am 11. Jan. 1791 nach Jena zurück. Aber dort kam die Krankheit wieder und nahm mit großer Heftigkeit zu und ſchwächte ihn ſo, daß die kleine Bewegung, wenn man ihn vom Bette nach dem Sopha trug, ihm Ohnmachten zuzog. Nach dem ſiebenten Tage wurden ſeine Umſtände ſehr bedenklich, daß ihm der Mut gänzlich entfiel. Am neunten und ſiebzehnten Tage erfolgten Kriſen. Die Paroxysmen waren immer von ſtarkem Phantaſieren begleitet, aber das Fieber in der Zwiſchenzeit mäßiger und ſein Geiſt ruhiger. Erſt acht Tage nach Aufhören des Fiebers vermochte er einige Stunden außer dem Bette zuzubringen, und lange ſtand es an, ehe er am Stocke herumkriechen konnte. Die Pflege war vortreflich, und es trug nicht wenig dazu bei, ihm das Unangenehme der Krankheit zu erleichtern, wenn er die Aufmerkſamkeit und die thätige Teilnahme betrachtete, die von vielen ſeiner Zuhörer und Jenaer Freunde ihm bewieſen wurde. Sie ſtritten ſich darüber, wer bei ihm wachen dürfe, und einige thaten dies dreimal in der Woche. Der Anteil, den man ſowol in Jena als in Weimar an ihm nahm, rührte ihn ſehr. Zur Stärkung ſchickte ihm der Herzog ein halb Dutzend Flaſchen Madeira, die ihm neben ungariſchem Weine vortreflich bekamen. Im Februar war er ſo ziemlich geneſen, nur machte eine fortdauernde ſchmerzhafte Spannung der Bruſt ihm es zweifelhaft, ob ſeine Lunge nicht noch

ſchlimme Folgen von dieſer Krankheit trage, und die Heftigkeit des gehabten Anfalles muſte ihm die gröſste Schonung auflegen. Die Wintervorleſungen wurden natürlich aufgegeben und auch für den Sommer dispenſierte ihn der Herzog von ſeinen akademiſchen Verpflichtungen. Zur völligen Geneſung gieng er im März nach Rudolſtadt. Die Bruſt war um nichts leichter geworden, vielmehr empfand er noch immer bei ſtarkem tiefem Athemholen einen ſpannenden Stich auf der Seite, die entzündet geweſen. Er mochte niemand ſagen, was er von dieſem Umſtande dachte, doch war ihm, als ob er dieſe Beſchwerden behalten müße. Sein Gemüt war übrigens heiter, und er meinte, es ſolle ihm nicht an Mut fehlen, wenn auch das Schlimmſte über ihn kommen werde. Er hatte dieſen Mut nötig, da die Anfälle wiederkehrten; unter denſelben waren zwei von ungewöhnlicher Heftigkeit. Am Sonntage, 15. Mai, wurde der Athem ſo ſchwer, daß er, über der Anſtrengung Luft zu bekommen, bei jedem Athemzuge ein Gefäß in der Lunge zu zerſprengen glaubte. Ein ſtarker Fieberfroſt ſtellte ſich ein, die Extremitäten wurden ganz kalt, der Puls verſchwand. Nur durch immer fortgeſetztes Anſtreichen konnte er ſich vor der Ohnmacht ſchützen. Im heißen Waßer wurden ihm die Hände kalt; nur die ſtärkſten Reibungen brachten wieder Leben in die Glieder. Man wandte alles an, was nur die Medicin in ſolchen Fällen wirkſames hat und was die dringende Gefahr der Erſtickung notwendig machte. Dienstag 17. Mai war der Anfall ſo heftig, daß er ihn nicht zu überleben glaubte; jeden Augenblick fürchtete er der ſchrecklichen Mühe des Athemholens zu unterliegen; die Stimme hatte ihn ſchon verlaßen, und zitternd konnte er bloß ſchreiben, was er gern noch ſagen wollte. Darunter waren auch einige Worte an Körner. Sein Geiſt blieb heiter, und alles Leiden, das er in dieſem Momente fühlte, verurſachte der Anblick und Gedanke an ſeine gute Frau, die den Schlag nicht würde überſtanden haben. In der Nacht wurde der Arzt Starke von Jena abgeholt; dieſer traf ihn ſchon beßer und in einem wolthätigen Schlafe. Starke urteilte von der Krankheit, daß Krämpfe im Unterleibe und Zwerchfell zum Grunde lägen, die Lunge ſelbſt aber nicht leide. Wie gern Schiller dieſer (teuſchenden) Verſicherung auch geglaubt hätte, kam es ihm doch ſonderbar vor, daß der ſpannende Schmerz auf der rechten Seite der Bruſt ſich auch nach der Geneſung unverändert erhalten habe, und daß er denſelben noch eben ſo fühle, wie vor dieſen Anfällen. Ende Mai war er ſo ziemlich wiederhergeſtellt. Aber im Juni dauerten die Krampfanfälle noch fort. Er entſchloß ſich unter großen Sorgen, das Karlsbad zu beſuchen. Die Krankheit allein hatte ihn 30 Ld'or gekoſtet und nach ſeiner Rückkehr aus Karlsbad ſchlug er die Ausgaben des Jahres (im Sept.) auf 1400 Thaler an, ohne das Verſäumte zu rechnen. Vom Collegienleſen konnte nicht mehr die Rede ſein. Er war überhaupt wegen ſeines künftigen Aufenthalts und Schickſals in Ungewisheit. Es war ihm jetzt durchaus unmöglich, wie bisher ſich auf ſeine ſchriftſtelleriſchen Einkünfte zu verlaßen; denn ſo beträchtlich dieſe auch waren, ſo lange er ſich vollkommen geſund befand, ſo fehlten ſie ihm doch ganz in der Krankheit. Auf Anraten des Coadjutors, bei dem er einige Wochen des Auguſt und September in Erfurt verlebte und der recht freundſchaftlich um ihn bekümmert war, ſchrieb er dem Herzoge und ſuchte um eine förmliche Beſoldung an, die hinreichend ſei, ihn im äußerſten Notfalle *außer Verlegenheit zu ſetzen.* Er hatte das Vertrauen, daß der Herzog thun

werde, was er könne; der ganze Hof sei gut für ihn gesinnt. Vermöge der Herzog nicht zu helfen, so müße er anderwärts Hülfe suchen, wie viel Mühe es auch kosten möge, und er werde sich dann bemühen in Mainz, Wien, Berlin oder Göttingen sein Glück aufzusuchen. Daß der Herzog zu helfen vermocht hätte, ist nicht berichtet worden, aber es zeigte sich von einer Seite eine Hülfe, von der sie nicht erwartet wurde und die über die kühnsten Hofnungen hinausgieng. Gerüchte von Schillers Krankheit waren weit hinaus gedrungen, selbst Gerüchte, daß er gestorben sei, hatten sich verbreitet, und eine solche Todeskunde war zu dem dänischen Dichter Jens Baggesen gelangt, der den Dichter 1790 in Jena gesehen hatte. Er veranlaßte den Herzog Christian Friedrich von Holstein-Augustenburg und den dänischen Minister, Grafen Ernst v. Schimmelmann, beide warme Verehrer Schillers, und die Frauen dieser Männer bei einer kleinen Reise nach Hellebeck, nördlich von Kopenhagen, zu einer Art von Todtenfeier für den vermeintlich Verstorbenen. Als sie später durch Reinhold die Nachricht empfiengen, Schiller lebe, und Reinhold dabei bemerkte, daß Schiller sich wol schwerlich ganz erholen werde, da ihn äußere Sorgen drückten, vereinigten sich der Prinz und der Minister zu einer Unterstützung und boten Schiller unterm 27. Nov. 1791 (er empfieng das Schreiben am 13. Dec.) auf drei Jahr ein jährliches Geschenk von tausend Thalern an. Schiller nahm das Anerbieten mit dankbarem Herzen an, nicht weil die schöne Art, womit es gethan worden, alle Nebenrücksichten bei ihm überwand, sondern darum, weil eine Verbindlichkeit, die über jede mögliche Rücksicht erhaben war, es ihm gebot. Dasjenige zu leisten, was er nach dem ihm zugefallenen Maße von Kräften leisten und sein könne, galt ihm als die höchste und unerläßlichste aller Pflichten. Der großmütige Beistand der beiden edlen Männer setzte ihn auf einmal in die Lage, so viel aus sich zu entwickeln, als in ihm lag. Aus den dankbaren Briefen, die er an den Prinzen und Schimmelmann richtete und die in der Folge beim Schloßbrande in Kopenhagen in Feuer aufgiengen, arbeitete er im Herbst 1794 die Abhandlung über æsthetische Erziehung aus.

Das Nächste, was Schiller in der unabhängigen Lage, die er durch Abtrag alter Schulden und Anschaffung neuer Lebensbequemlichkeiten (Equipage) und Reisen heitrer machte, mit Eifer ergriff, war das Studium der kantischen Philosophie. Bisher hatte er sich wenig darauf eingelaßen. Als er im März 1791 mit der näheren Kenntnisnahme den Anfang machen wollte, hinderte ihn die schwere Krankheit. Er ließ sich aus Kant vorlesen, mehr der Unterhaltung als der Belehrung wegen. Erst im Spätjahre zog ihn der Philosoph lebhafter an und von dem Aufsatze über das tragische Vergnügen, den er Anfang Decemb. ausarbeitete, gestand er, daß Kant viel Einfluß darauf habe. Mit dem Beginn des Jahres 1792 warf er sich mit vollem Eifer auf die Philosophie Kants und hatte den unwiderruflichen Entschluß gefaßt, sie nicht eher zu verlaßen, bis er sie ganz ergründet habe, wenn ihm dies auch drei Jahre kosten könnte. Ein heftiger Krankheitsanfall, den er Ende Januar und Anfang Febr. überstand, hinderte den Eifer nicht und als er im April und Mai seinen Freund Körner in Dresden, einen eifrigen Kantianer, besuchte, lebten sich beide tiefer in das System ein. Die nächsten Jahre blieben der Ergründung und Anwendung desselben gewidmet. Die ästhetischen Abhandlungen, deren vorhin eingehender Erwähnung geschah, beruhen hauptsächlich auf kantischen Grund-

lagen. Beſchäftigen und fördern konnte ihn das philoſophiſche Studium, aber nicht ausfüllen. Schon im Mai 1792 war er voll Ungeduld etwas Poetiſches vor die Hand zu nehmen und beſonders juckte ihm die Feder nach dem Wallenſtein. Denn eigentlich (das erkannte er) war es doch nur die Kunſt ſelbſt, wo er ſeine Kräfte fühlte; in der Theorie muſte er ſich immer mit Principien plagen; da war er bloß ein Dilettant. Aber um der Ausübung ſelbſt willen philoſophierte er gern über die Theorie; die Kritik muſte ihm jetzt ſelbſt den Schaden erſetzen, den ſie ihm zugefügt hatte, und geſchadet hatte ſie ihm in der That; denn die Kühnheit, die lebendige Glut, die er hatte, ehe ihm noch eine Regel bekannt war, vermiſste er ſchon ſeit mehren Jahren. Er ſah ſich jetzt erſchaffen und bilden, er beobachtete das Spiel der Begeiſterung, und ſeine Einbildungskraft betrug ſich mit minderer Freiheit, ſeitdem ſie ſich nicht mehr ohne Zeugen wuſte. Würde er aber erſt ſo weit gekommen ſein, meinte er, daß ihm Kunſtmäßigkeit zur Natur geworden, wie einem wolgeſitteten Menſchen die Erziehung, ſo werde auch die Phantaſie ihre vorige Freiheit zurückerhalten und ſich keine als freiwillige Schranken ſetzen. „Oft widerfährt es mir, ſchreibt er an Körner, daß ich mich der Entſtehungsart meiner Producte, auch der gelungenſten, ſchäme. Man ſagt gewöhnlich, daß der Dichter ſeines Gegenſtandes voll ſein müße, wenn er ſchreibe. Mich kann oft eine einzige und nicht immer eine wichtige Seite des Gegenſtandes einladen, ihn zu bearbeiten, und erſt unter der Arbeit ſelbſt entwickelt ſich Idee aus Idee. Was mich antrieb, die Künſtler zu machen, iſt gerade weggeſtrichen worden, als ſie fertig waren. So war's beim Carlos ſelbſt. Mit Wallenſtein ſcheint es etwas beßer zu gehen; hier war die Hauptidee auch die Aufforderung zum Stücke. Wie iſt es aber nun möglich, daß bei einem ſo unpoetiſchen Verfahren doch etwas Vortreffliches entſteht? Ich glaube, es iſt nicht immer die lebhafte Vorſtellung ſeines Stoffes, ſondern oft nur ein Bedürfnis nach Stoff, ein unbeſtimmter Drang nach Ergießung ſtrebender Gefühle, was Werke der Begeiſterung erzeugt. Das Muſikaliſche eines Gedichts ſchwebt mir weit öfter vor der Seele, wenn ich mich hinſetze, es zu machen, als der klare Begriff vom Inhalt, über den ich oft kaum mit mir einig bin. Ich bin durch meine Hymne an das Licht, die mich jetzt manchen Augenblick beſchäftigt, auf dieſe Bemerkung geführt worden. Ich habe von dieſem Gedicht noch keine Idee, aber eine Ahnung, und doch will ich im Voraus verſprechen, daß es gelingen wird.“

Als Schiller im Sept. 1792 von der Laſt des dreißigjährigen Krieges, der ihn für Göſchens Damenkalender beſchäftigt hatte, kaum befreit und das letzte Manuſcript fortgeſchickt war, rief er dem Freunde in Dresden zu: 'Jetzt bin ich frei und will es für immer bleiben. Keine Arbeit mehr, die mir ein andrer auflegt oder die einen andern Urſprung hat, als Liebhaberei und Neigung! Sage mir nur, woran ich mich jetzt zuerſt machen ſoll? Mir iſt ordentlich bange bei meiner wiedererlangten Geiſtesfreiheit. Vor einem größern Ganzen fürchte ich mich noch; daher zweifle ich, ob der Wallenſtein ſogleich daran kommen wird. Ich hätte Luſt, mir durch ein Gedicht die Muſen wieder zu verſöhnen, die ich durch den Kalender gröblich beleidigt habe. Aber welches? Auch darüber bin ich unſchlüßig.' Den Kalender hatte er wirklich aufgegeben. Als Göſchen ſich unter denen umſah, die eine Fortſetzung würden leiſten können und dabei auf Peſtalozzi verfiel und die Reformationsge-

ſchichte als tauglichen Stoff bezeichnete, riet Schiller in beiden Beziehungen ab und ſchrieb am 14. Oct. 1792 an Göſchen: ‘Ob Sie mit Peſtalozzi nichts wagen — und ob es überhaupt rathſam iſt, die Reformation zum Gegenſtand zu nehmen (die nur bei einer äußerſt glücklichen genialiſchen Behandlung Intereſſe erwecken kann) iſt eine Frage, die ich Ihnen aufwerfe und in ſcharfe Ueberlegung zu nehmen rathe. Erſtlich möchte ich ſchon einen Zweifel darüber aufwerfen, ob es gut iſt, in der Kalenderform fortzufahren, da dieſe Schriften ihre Neuheit verlieren, da Sie darin viel Nebenbuhler haben, und die Caprice der Mode gar zu wandelbar iſt. Zweitens glaube ich; wäre es beſſer, wenn Sie jetzt, (im Fall Sie auf einen Kalender beſtehen) eine leichtere allgemeiner anziehende Materie erwählten — denn noch einmal, an der Reformation wird und muß unſer Peſtalozzi ſcheitern. Dieſe Geſchichte muß mit philoſophiſchem, völlig freien Geiſte geſchrieben ſein, von der Schreibart nicht einmal zu reden, die hier leichter als bei einer jeden andern Materie ins Trockene fallen muß. Ich habe mich auf einen andern Mann dafür beſonnen, aber ich geſtehe, daß ich keinen finde; doch ſo gut und beßer als Peſtalozzi dieſen Stoff behandeln kann, würden zehen andre ihn behandeln. Sehr gerne will ich mich als Herausgeber und Vorredner dabei melden, wenn Ihnen dadurch ein Gefallen geſchieht, aber Sie begreifen ſelbſt, daß ich dieß nur alsdann thun k a n n, wenn der Verfaſſer des Kalenders die Reformation nicht aus einem ganz entgegengeſetzten Geſichtspunkt als ich betrachtet, und dieß, fürchte ich, wird bei Peſtalozzi ſehr der Fall ſein. Ich muß geſtehen, daß es mir ſehr Leid thun würde, wenn dieſe herrliche Gelegenheit, auf die Vorſtellungsart der ganzen deutſchen Nation von ihrem Religionsbegriff zu wirken, und durch dieß einzige Buch vielleicht eine wichtige Revolution in Glaubensſachen vorzubereiten, nicht benutzt werden ſollte. Jetzt über die Reformation zu ſchreiben, und zwar in einem ſo allgemein geleſenen Buch, halte ich für einen großen politiſch wichtigen Auftrag und ein fähiger Schriftſteller könnte hier ordentlich eine welthiſtoriſche Rolle ſpielen. — Ich meine immer, daß Sie bei meiner alten Idee, ein g r o ß e s v i e r z e h n t ä g i g e s J o u r n a l, an dem dreißig oder vierzig der beſten Schriftſteller Deutſchlands arbeiteten, herauszugeben am beſten fahren und ein Werk für Ihr Lebenlang daran haben würden. Sie würden und müßten dadurch der Erſte und Reſpectirteſte Buchhändler in Deutſchland werden, und ſchon in den erſten Jahren nicht unter 1000 Rthlr. reine Revenuen davon haben, die bei fortdauernder Accurateſſe drei und vierfach werden müßte. — Sind Sie dieſer Idee nicht abhold, ſo will ich Ihnen einen Plan dazu überſchicken, und (von Seiten des Inhalts und der Schriftſteller) die Möglichkeit der Ausführung zeigen.“ Göſchen war dieſem Plane nicht geneigt, den bald darauf Cotta in Tübingen aufnahm und in den Horen verwirklichte. — Für den misratnen Peſtalozzi ſchlug Schiller zur Fortſetzung des Kalenders ſeinen Freund Körner vor, der durch fehlgeſchlagene Erwartung auf eine reiche Erbſchaft ſich in die Notwendigkeit verſetzt ſah, jährlich 500 Thlr. mehr zu verdienen und dazu die leicht erworbene Einnahme des Kalenders (400 Thlr.) benutzen wollte. Göſchen war geneigt und Schiller ſchlug die Bearbeitung der Geſchichte Cromwells vor; da das dabei abzulegende Glaubensbekenntnis ſchlechterdings zum Vorteil der Revolutionsfeinde ausfallen müße, ſo könnten die Wahrheiten, die den Regierungen notwendig darin geſagt werden müſten, keinen gehäßigen Eindruck

machen. Der Vorſchlag war nicht nach Körners Geſchmack, der lieber die Geſchichte der Fronde bearbeiten wollte. Hier intereſſiert dieſe Verhandlung nur wegen Schillers politiſcher Stimmung. Er hatte für die Tagespolitik niemals ein ſonderliches Intereſſe gehabt, las als er in Dresden lebte, nicht einmal Zeitungen. In der Folge erwachte einmal eine Art von Intereſſe, aber mehr das der Furcht als der Hofnung. Kaum vier Wochen nach ſeiner Heirat ſchrieb er an Körner: 'Die politiſche Welt intereſſiert mich jetzt: ich zittre vor dem Kriege, denn wir werden ihn an allen Enden Deutſchlands fühlen.' Der Tod des Kaiſers Leopold II. (1792) ſchien ihm für das deutſche Reich keine unwichtige Thatſache und für die Schriftſteller und alle Freunde der Denkfreiheit eine ſehr erſprießliche Begebenheit (worin er ſich übrigens teutſchte). Die Verweiſung Leuchſenrings aus Berlin und die Beraubung ſeiner Papiere deuchte ihn gut deſpotiſch. Ein wirkliches Intereſſe für die laufende Geſchichte der Welt hatte er nicht und nie etwas in dieſem Sinne unternommen. Es mochte ihm daher wunderlich genug vorkommen, als er ſich *(als le ſieur Gille, publiciſte allemand)* unter denen genannt ſah, denen das Geſetz vom 26. Aug. und die Vollziehung vom 10. Oct. 1792 den Titel eines *citoyen français* beilegte. (Das Diplom gelangte erſt im März 1798 durch Campe zu ihm und wurde, nach genommener beglaubigter Abſchrift für ſeine Kinder, der weimariſchen Bibliothek geſchenkt.) Forſters Betragen in Mainz misbilligte Schiller; für die Mainzer (Dec. 1792) konnte er ſich überhaupt gar nicht intereſſieren; alle ihre Schritte zeugten ihm mehr von einer lächerlichen Sucht ſich zu ſignaliſieren als von geſunden Grundſätzen, mit denen ſich ihr Betragen gegen Andersdenkende gar nicht reime. Sein menſchliches Gefühl empörte ſich über den Proceſs, den die Republikaner in Paris dem Könige machten; kaum konnte er der Verſuchung widerſtehen, ſich hineinzumiſchen und ein Memoire darüber zu ſchreiben. Ihm ſchien dieſe Unternehmung wichtig genug, um die Feder eines Vernünftigen zu beſchäftigen, und ein deutſcher Schriftſteller, der ſich mit Freiheit und Beredſamkeit über dieſen Streit erkläre, dürfe wahrſcheinlich (ſo träumte der in den Welthändeln und den wirklichen Leidenſchaften der Menſchen unbewanderte Idealiſt) auf dieſe richtungsloſen Köpfe einigen Eindruck machen. Wenn ein Einziger aus einer ganzen Nation ein öffentliches Urteil ſage, ſo ſei man wenigſtens auf den erſten Eindruck geneigt, ihn als den Wortführer ſeiner Claſſe, wo nicht ſeiner Nation anzuſehen; und Schiller glaubte, daß die Franzoſen gerade in dieſer Sache gegen fremdes Urteil nicht ganz unempfindlich ſeien. Außerdem ſei gerade d i e ſ e r Stoff ſehr geſchickt dazu, eine ſ o l c h e Verteidigung der guten Sache zuzulaßen, die keinem Misbrauch ausgeſetzt ſei. Der Schriftſteller, der für die Sache des Königs öffentlich ſtreite, dürfe bei dieſer Gelegenheit ſchon einige wichtige Wahrheiten mehr ſagen, als ein andrer, und habe auch ſchon etwas mehr Credit. Bei ſolchen Anläßen dürfe man nicht indolent und unthätig bleiben. Hätte jeder freigeſinnte Kopf geſchwiegen, ſo wäre nie ein Schritt zu unſerer Verbeßerung geſchehen. Es gebe Zeiten, wo man öffentlich ſprechen müße, weil Empfänglichkeit dafür da ſei, und eine ſolche Zeit ſcheine ihm die jetzige zu ſein. Er ſah ſich ſchon nach jemand um, der gut in's Franzöſiſche überſetze; er fieng wirklich eine Schrift für den König an, aber es wurde ihm nicht wol darüber, und ſo blieb ſie liegen. Seit der Hinrichtung *des Königs (21. Jan. 1793)* konnte er keine franzöſiſche Zeitung mehr leſen,

ſo ekelten 'dieſe elenden Schinderknechte' ihn an. Später regten ihn die äußeren Weltbegebenheiten kaum wieder an. Nur als der Krieg ſich von Süddeutſchland nach dem Thüringerwalde zu ziehen drohte, taucht eine vorübergehende Beſorgnis für die eigne Sicherheit einmal flüchtig wieder auf, um einer deſto entſchiedeneren Gleichgültigkeit wieder Platz zu machen.

Im Sept. 1792 hatte Schillers Mutter mit der jüngſten Tochter Nanette, die ſich für die Bühne auszubilden beabſichtigte, einen mehrwöchigen Beſuch bei dem Sohne in Jena gemacht und ſich auch in Rudolſtadt gezeigt. Sie regte die Sehnſucht des Sohnes nach der geliebten ſchwäbiſchen Heimat auf, die er jetzt mit Ehren wieder glaubte betreten zu können. Da auch ſeine Geſundheit ſich gebeßert zu haben ſchien und von Herzog Karl kaum etwas Feindſeliges zu befürchten ſtand, brach Schiller im Sommer 1793 nach Schwaben auf, hielt es aber für geraten nicht nach Würtemberg zu gehen, ſondern vorläufig in Heilbronn zu ſehen, ob er dem Frieden mit dem Herzoge trauen könne. Nach einer beſchwerlichen, aber von allen übeln Zufällen freien Reiſe kam er mit ſeiner Frau am 8. Aug. in der ſchwäbiſchen Reichsſtadt an, meldete ſich am 20. beim regierenden Bürgermeiſter v. Wacks ſchriftlich an und bat um Geſtattung des Aufenthalts den Winter hindurch. Die Rathsherren von Heilbronn beſchloßen dem Geſuche zu willfahren 'und ſoll dem Herrn Hofrat durch eine Kanzleiperſon vergnügter Aufenthalt gewünſcht werden.' Er fand die Seinen wolauf und ſehr vergnügt über die Wiedervereinigung. Der Vater war in ſeinem ſiebenzigſten Jahre das Bild eines geſunden Alters und ſchien kaum ſechzig; er war in ewiger Thätigkeit, und dieſe war es, was ihn geſund und jugendlich erhielt. Die Mutter, früher leidend, ſchien gebeßert und auf ein hohes Alter Anſpruch zu haben. Die jüngſte Schweſter war ein hübſches Mädchen geworden und zeigte viel Talent; die zweite Schweſter Louiſe verſtand die Wirtſchaft ſehr gut und führte nun in Heilbronn ſein Hausweſen. Schiller wagte ſich nach Ludwigsburg und auf die Solitüde, ohne bei dem 'Schwabenkönig' anzufragen. Dieſer hatte übrigens dem Vater doch auf ſein Anſuchen erlaubt, den Sohn etlichemal in Heilbronn zu beſuchen. Die Menſchen fand er freier als in einer Reichsſtadt zu erwarten war, aber wißenſchaftliches oder Kunſtintereſſe fand ſich blutwenig. Einige literariſche Nahrung verſchaffte ihm eine kleine Leihbibliothek und eine ſchwach vegetierende Buchhandlung. Der Neckarwein ſchmeckte ihm deſto beßer. Es war übrigens in Heilbronn theurer zu leben als in Jena. Lebensmittel, Wohnung, Holz waren koſtbare Artikel. Der hohe Preis der erſten aus den Gaſthöfen nötigte ihn (ſo hatten ihm die Frauen eingeredet), ſogleich auf eine eigene Menage zu denken. Ueber die Koſten der Einrichtung, die geradezu weggeworfen waren, und die Beträchtlichkeit derſelben, tröſteten ihn die Frauen mit der Erwägung, die ganze Auslage werde mit dem bezahlt ſein, was bei der eignen Haushaltung in drei Monaten erſpart werden könne.. Kaum aber war die Einrichtung getroffen, ſo wurde der Mangel aller häuslichen Bequemlichkeit und jeder Entſchädigung für dieſe große Entbehrung ſo drückend empfunden, daß die Familie am 8. Sept. nach Ludwigsburg überſiedelte, wo ſie vortreflich logiert und der ſchillerſchen Familie und den Freunden um ein gutes Teil näher war. Ludwigsburg war von Stuttgart und der Solitüde nur drei Stunden, die Stadt überaus ſchön und lachend und obgleich ſie eine Reſidenz war, ſo lebte man darin auf dem Lande. Der Herzog, ſchien es, wolle ihn igno-

rieren, und das war Schiller gerade recht. Am 14. Sept. wurde Schillers erster Sohn (Karl) geboren. — Von Ludwigsburg aus erneuerte er die alten Bekanntschaften oder knüpfte neue mit Conz, Hoven, Dannecker. Der Herzog, wie Schiller mit einer Art Empfindlichkeit bemerkt, suchte etwas darin, ihn zu ignorieren, legte ihm aber gar nichts in den Weg. Dem Vater erlaubte er auf sein Ansuchen ein Bad zu gebrauchen, auf so lange Zeit als er selbst wolle; dies Bad war nicht weit von Ludwigsburg, so daß der Herzog glauben muste, der Vater wolle dem Sohne näher sein; alles wurde auf der Stelle bewilligt, so nötig der Herzog den alten Schiller auch auf seinem Posten brauchte. Daß Schiller selbst einen ersten Schritt hätte thun sollen, fiel ihm gar nicht ein. Der Herzog hatte übrigens andere Sorgen als sich um einen desertierten Regimentsarzt zu bekümmern; er fühlte sein Ende nahen, und als er am 24. Oct. 1793 gestorben war, hatte Schiller keine andre Empfindung, als daß 'der Tod des alten Herodes' weder auf ihn noch auf seine Familie von Einfluß sei, außer daß es allen Menschen, die unmittelbar mit dem Herrn zu thun hatten, wie Schillers Vater, sehr wol war, jetzt einen Menschen vor sich zu haben, was der neue Herzog in jeder guten und auch in jeder schlimmen Bedeutung des Wortes sei. — Schiller blieb den Winter in Ludwigsburg, häufig durch Krankheitsanfälle zum Arbeiten unfähig gemacht, doch brachte er einige Aufsätze zu Stande und soll auch den Wallenstein in Prosa begonnen haben, was wol kaum auf eine Ausarbeitung sondern nur auf Durcharbeitung des Planes, der erst im nächsten Frühjahr in Stuttgart weiter rückte, zu deuten sein wird. Schüler der Ludwigsburger Schule berichten, daß Schiller für seinen alten Lehrer Jahn, der noch immer der Ludwigsburger Schule vorstand, mitunter die Stunden gegeben habe, den Kopf in die Hand gestützt und ein Bein übers andre geschlagen. Da lehrte er bald Logik und Rhetorik, bald Geschichte nach Schröckhs Abriß; er, der für die Studenten in Jena nicht faßlich genug zu sein meinte, bestrebte sich nun, für die Knaben der Schule, der er selbst einst angehört hatte, deutlich zu werden. — Im März siedelte er nach Stuttgart hinüber; die Veränderung schien ihm in Rücksicht des gesellschaftlichen Umganges sehr vorteilhaft, weil in Stuttgart gute Köpfe aller Art und Hantierung sich zusammenfanden (Dannecker, Hetsch, Scheffauer, Zumsteg, Werkmeister u. s. w.). Er konnte es sich nicht verzeihen, daß er den Entschluß nicht früher gefaßt, da er selbst in Rücksicht der Finanzen nicht viel dabei verloren hätte. Die Militärakademie war aufgehoben, was er in vielfachem Sinne beklagenswert fand. Außer den beträchtlichen Revenüen, welche Stuttgart daraus gezogen, hatte das Institut ungemein viel Kenntnisse, artistisches und wißenschaftliches Interesse unter den Einwohnern verbreitet, da nicht nur die Lehrer der Akademie eine sehr beträchtliche Zahl unter denselben ausmachten, sondern auch die meisten subalternen und mittleren Stellen durch akademische Zöglinge besetzt waren. Die Künste blühten in einem für das südliche Deutschland nicht gewöhnlichen Grade und die Zahl der Künstler hatte den Geschmack an Malerei, Bildhauerei und Musik sehr verfeinert. — Der Plan zum Wallenstein wurde weiter ausgearbeitet; nach und nach reifte derselbe zu seiner Vollendung heran, 'und ist nur erst der Plan fertig, rief er fast übermütig, so ist mir nicht bange, daß er in drei Wochen ausgeführt sein wird.' Noch nicht einmal in drei Jahren! — Anfangs Mai

reiste Schiller von Stuttgart ab und war nach einer neuntägigen glücklich überſtandenen Reiſe am 16. Mai wieder in Jena.

In Stuttgart oder bei einem Beſuche in Tübingen hatte er den Buchhändler Johann Georg Cotta kennen gelernt und ihn für den ins dritte Jahr gehegten Plan einer großen periodiſchen Schrift zu intereſſieren gewuſt. Fichte, Humboldt, Woltmann in Jena wurden gewonnen, Goethe, Kant, Garve, Engel, Jacobi, Gotter, Herder, Klopſtock, Voß, Maimon, Baggeſen, Reinhold, Blankenburg, Thümmel, Lichtenberg, Matthiſſon, Salis, Körner und andere wurden eingeladen; an einem glücklichen Erfolge beim Publikum ſchien es gar nicht fehlen zu können; auch wurden auf die bloße Ankündigung hin ſchon gegen tauſend Exemplare beſtellt, eine Anzahl, die ſehr bald auf das Doppelte ſtieg, aber wieder ſank, da das Publikum in den Horen das nicht fand, was es erwartete. Die Journalanfeindungen waren endlos und ſo leichtfertig wie boshaft; die Mitarbeiter in hohem Grade ſaumſelig; die Plackerei war unendlich und nach dreijähriger Mühe verzweifelte nicht der Verleger, aber Schiller, ſo daß er ſich entſchloß, die Laſt abzuſchütteln. Der größte Gewinn, der für ihn aus dem Unternehmen hervorgieng, war die innige und dauernde Verbindung mit Goethe, der endlich die Abneigung überwunden hatte und im Verkehr mit Schiller für ſein ſchon abwelkendes Leben einen neuen ungeahnten Frühling anbrechen ſah. Ueber die Verbindung beider von den erſten Begegnungen an iſt bei Goethe ausführlich geſprochen (S. 800, 808 ff.), ſo daß hier nur nachgeholt werden darf, was Schiller allein angieng. Vorangeſtellt werden mag die Meinung, die Schiller vom Publikum hatte, als er nach einer mühſamen und hartnäckigen Kriſis endlich mit ſich einig geworden war. Er ſchrieb 1795 an Fichte, es gebe nichts Roheres als den Geſchmack des damaligen deutſchen Publikums; an der Veränderung dieſes elenden Geſchmacks zu arbeiten, nicht ſeine Modelle von ihm zu nehmen, ſei der ernſtliche Plan ſeines Lebens. Zwar habe er es noch nicht dahin gebracht, aber nicht weil ſeine Mittel falſch gewählt geweſen, ſondern weil das Publikum eine zu frivole Angelegenheit aus ſeiner Lectüre zu machen gewohnt und in æſthetiſcher Rückſicht zu tief geſunken ſei, um ſo leicht wieder aufgerichtet werden zu können. Das allgemeine und revoltante Glück der Mittelmæßigkeit in damaligen Zeiten, die ganz unbegreifliche Inconſequenz, welche das ganze Elend auf demſelben Schauplatze, auf welchem man vorher das Vortrefliche bewundert, mit gleicher Zufriedenheit aufnehme, die Rohigkeit auf der einen und die Kraftloſigkeit auf der andern Seite erweckten ihm einen ſolchen Ekel vor dem was man öffentliches Urteil nenne, daß es ihm vielleicht zu verzeihen ſei, wenn er in einer unglücklichen Stunde ſich habe einfallen laßen, dieſem heilloſen Geſchmack entgegenwirken zu wollen, aber wahrlich nicht, wenn er ihn zu ſeinem Führer und Muſter mache, und daß er ſich für ſehr unglücklich halten würde, für dieſes Publikum zu ſchreiben, wenn es ihm überhaupt jemals eingefallen wäre, für ein Publikum zu ſchreiben. Unabhängig von dem was um ihn herum gemeint und geliebkost werde, folge er dem Zwange entweder ſeiner Natur oder ſeiner Vernunft, und da er nie Verſuchung gefühlt habe, eine Schule zu gründen, oder Jünger um ſich her zu verſammeln, ſo habe dieſe Verfahrungsart keine Ueberwindung gekoſtet. Beinahe jede Zeile, die er in den letzten Jahren geſchrieben, trage dies Gepräge, und wenn es gleich aus äußern Gründen, die er noch mit

mehr Schriftstellern gemein habe, ihm nicht gleichgültig sein könne, ob ihn ein kleines oder ein großes Publikum kaufe, so habe er sich wenigstens auf dem einzigen Wege darum beworben, der seiner Individualität und seinem Charakter entspreche, nicht dadurch, daß er sich durch Anschmiegung an den Geist der Zeit das Publikum zu gewinnen, sondern dadurch, daß er es durch die lebhafte und kühne Aufstellung seiner Vorstellungsart zu überraschen, anzuspannen und zu erschüttern gesucht. Daß ein Schriftsteller, der diesen Weg gehe, nicht der Liebling seines Publikums werden könne, liege in der Natur der Sache, denn man liebe nur, was Einen in Freiheit setze, nicht was Einen anspanne; aber der Schriftsteller erhalte dafür die Genugthuung, daß er von der Armseligkeit gehaßt, von der Eitelkeit beneidet, von Gemütern, die eines Schwunges fähig seien, mit Begeisterung ergriffen und von knechtischen Seelen mit Furcht und Zittern angebetet werde. Er habe nie gesucht, von dem guten oder schlimmen Effect seines schriftstellerischen Daseins Erkundigungen einzuziehen, aber die Proben von beiden seien ihm ungesucht aufgedrungen worden. — Diese Verachtung des Publikums war vorzugsweise durch die erkaltende Teilnahme an den Horen erzeugt, hatte aber glücklicherweise nicht die Folge, daß Schiller sich dem Tagesgeschmack mit Verbitterung gegenübergestellt hätte; er gieng nur unbekümmert seinen Weg. Aber eine Auseinandersetzung zwischen ihm und den Stimmführern des Publikums und den Lieblingen desselben muste erfolgen und als der erste Musenalmanach *) (für 1796) glücklich von Stapel gelaufen war und Goethe im December 1795 den Einfall hatte, Epigramme nach dem Muster der Xenien des Martial auf die deutschen Zeitschriften vorzuschlagen, gieng Schiller mit leidenschaftlichem Ungestüm darauf ein und war der eigentliche Donnerer in diesem Gewitter, das die Luft reinigte (vgl. S. 813). Der Musenalmanach, von dem fünf Jahrgänge erschienen und sehr gute Aufnahme fanden, wurde Schiller auf die Dauer auch zur Last. Den letzten Jahrgang (für 1800) behandelte er wie eine Pflichtaufgabe, die abgethan werden muste, ohne daß er Freude dabei empfunden hätte. Bei allen diesen Arbeiten hatte er erkannt, daß seine eigentliche Lebensaufgabe die dramatische Dichtung sei, und sobald er an der ersten Probe, die zugleich ein Meisterstück war, seine Kräfte und den richtigen Gebrauch hatte kennen lernen (die früheren dramatischen Arbeiten genügten ihm längst nicht mehr), warf er sich auf die dramatische Dichtung mit einem so fruchtbaren Eifer und so glücklichem Erfolge, daß seine letzten Lebensjahre einem fortdauernden und immer gesteigerten Triumphe glichen.

Der Aufenthalt Schillers in Stuttgart hatte die Aufmerksamkeit seiner Landsleute lebhafter auf ihn hingezogen; sie erzeigten ihm im Febr. 1795 die Ehre, ihn nach Tübingen zu vocieren, wo man sich mit Reformen beschäftigte. Aber da er doch einmal zum akademischen Lehrer unbrauchbar gemacht zu

*) Der Almanach wurde in Berlin gedruckt. Die Correctur besorgte W. v. Humboldt; als derselbe vor Vollendung des Drucks von dort abreiste, bat Schiller (14. Sept. 1795) den F. L. W. Meyer (§. 232, 552, den Verfaßer der Flormona §. 230, 481, 17, des Grafen Meaupois u. s. w.) der Beiträge geliefert hatte und damals in Berlin lebte, sich der Correctur anzunehmen 'und in streitigen Fällen alsdann nach *seinem* Gefühl zu entscheiden.' So groß war damals das Vertrauen zu der Einsicht und dem richtigen Gefühl des Mannes, der im nächsten Musenalmanach in den Xenien (Nr. 255 A. D. Z.: Archiv der Zeit) cynisch verspottet wurde.

ſein glaubte, ſo wollte er lieber in Jena, wo er gern war und wo möglich zu leben und zu ſterben gedachte, als irgendwo anderswo müßig gehen. Er ſchlug den Ruf aus und machte ſich, wie er Goethe ſchrieb, daraus kein Verdienſt, da ſeine Neigung ſchon allein die Sache entſchieden habe, ſo daß er gar nicht nötig gehabt, ſich der Verbindlichkeiten zu erinnern, die er dem guten Herzoge Karl Auguſt ſchuldig war und die er ihm am liebſten vor allen andern ſchuldig ſein mochte. Für ſeine Exiſtenz glaubte er nichts beſorgen zu dürfen, ſo lange er noch einigermaßen die Feder führen könne. Und ſo ließ er den Himmel walten, der ihn noch nie verlaßen. Als er jedoch am 25. März 1795 eine Erneuerung des Antrages mit Zuſicherung eines zwar mäßigen aber in der Folge zu verbeßernden Gehalts und mit dem Zuſatze erhielt, daß er von allen öffentlichen Functionen dispenſiert ſein und völlige Freiheit haben ſolle, ganz nach ſeinem Sinne auf die Studierenden zu wirken; änderte er zwar ſeinen Entſchluß nicht, glaubte auch nicht, daß er ihn leicht ändern werde; es drangen ſich ihm aber bei dieſer Gelegenheit einige ernſthafte Ueberlegungen in Rückſicht auf die Zukunft auf, welche ihn von der Notwendigkeit überzeugten, ſich einige Sicherheit auf den Fall zu verſchaffen, daß zunehmende Kränklichkeit ihn an ſchriftſtelleriſchen Arbeiten verhindern ſollte. Er ſchrieb deshalb an den Geh. Rat Voigt und bat ihn, daß er ihm vom Herzoge eine Verſicherung auswirke, ihm in jenem äußerſten Falle ſein Gehalt zu verdoppeln. Wenn ihm dies zugeſichert werde, ſo hoffe er es ſo ſpät als möglich oder nie zu gebrauchen, er werde dann aber wegen der Zukunft beruhigt ſein und das ſei alles was er verlangen könne. Der Herzog ließ ihm die verlangte Zuſicherung erteilen, und nun glaubte er ſeine Exiſtenz auf gewiſſe Weiſe aſſecuriert zu haben. Im häufigen perſönlichen Verkehr mit Goethe, im freudigen Schaffen und bei leidlicher Geſundheit war er ganz glücklich. Der häusliche Kreiß wurde durch einen zweiten Sohn (Ernſt, geb. 11. Juli 1796) bereichert und von nah und fern zeigten ihm Briefe und Beſuche, daß er ſeinen Zeitgenoßen werter war als ſie ihm. Unter allem was ihn beſchäftigte that es Wallenſtein am meiſten. Es iſt ſchon bemerkt, daß er in Schwaben an dem Plane gearbeitet hatte. Am 18. März 1796 dachte er zwar wieder daran, ſcheint aber bald wieder davon abgekommen zu ſein, teils durch einen längern Aufenthalt in Weimar, wo er Goethes Egmont für die Bühne bearbeitete, teils durch die Beſchäftigung mit dem Xenienalmanach. Kaum aber war dieſer in der zweiten Auflage vorbereitet, als er ſich an das Quellenſtudium machte und in der Oekonomie des Stückes nicht unbedeutende Fortſchritte gewann. Aber je mehr er ſeine Ideen über die Form berichtigte, deſto ungeheurer erſchien ihm die Maſſe, die zu beherſchen war, und ohne einen gewiſſen kühnen Glauben an ſich ſelbſt würde er ſchwerlich haben fortfahren können. November und December wurden faſt ununterbrochen auf das Stück verwendet, und es eröfnete ſich die keineswegs erfreuliche Ausſicht, daß der ganze Winter und wol faſt der ganze Sommer darüber hingehen könne, da dem widerſpenſtigen Stoffe nur durch ein heroiſches Ausharren etwas abzugewinnen ſchien. Da ihm außerdem noch ſo manche ſelbſt der gemeinſten Mittel fehlten, wodurch man ſich das Leben und die Menſchen näher bringt, aus dem engen Daſein heraus und auf eine größere Bühne tritt; ſo muſte er wie ein Thier, dem gewiſſe Organe fehlen, mit denen, die er hatte, mehr thun lernen und die Hände gleichſam mit den

Füßen ersetzen. Er verlor darüber eine unsägliche Kraft und Zeit, daß er die Schranken seiner zufälligen Lage überwand und sich eigne Werkzeuge zubereitete, um einen so fremden Gegenstand, als ihm die lebendige und besonders die politische Welt war, zu ergreifen. Recht ungeduldig war er, mit seiner tragischen Fabel nur erst so weit zu kommen, daß er ihrer Tauglichkeit zur Tragödie vollkommen gewis war; denn wenn er es anders finden sollte, meinte er, so würde er zwar die Aufgabe nicht ganz aufgeben, weil er immer schon so viel daran gebildet habe, um ein würdiges dramatisches Tableau daraus zu machen, aber er würde doch die Malteser vorher ausarbeiten, die bei einer viel einfacheren Organisation entschieden zur Tragödie qualificiert seien. Was er wollte und sollte, auch was er hatte, war ihm ziemlich klar; es kam nur noch darauf an, mit dem, was er in sich und vor sich hatte, das auszurichten, was er wollte und was er sollte. In Rücksicht auf den Geist, in welchem er arbeite, werde Goethe (schreibt er diesem) mit ihm wahrscheinlich zufrieden sein; es gelinge ihm ganz gut, seinen Stoff außer sich zu halten und nur den Gegenstand zu geben. Das Sujet, konnte er beinahe sagen, interessierte ihn gar nicht, und er hatte nie eine solche Kälte für seinen Gegenstand mit einer solchen Wärme für die Arbeit in sich vereinigt. Den Hauptcharakter, so wie die meisten Nebencharaktere behandelte er mit der reinen Liebe des Künstlers, bloß für den jungen Piccolomini, den nächsten nach dem Hauptcharakter, war er durch seine eigne Zuneigung interessiert, wobei das Ganze, meinte er, übrigens eher gewinnen als verlieren solle. Was die Hauptsache, die dramatische Handlung anbetraf, so wollte ihm der wahrhaft undankbare und unpoetische Stoff freilich noch nicht ganz gehorchen; es waren noch Lücken im Gange und manches wollte sich gar nicht in die engen Grenzen einer Tragödienœkonomie hineinbegeben. Auch war das Proton-Pseudos in der Katastrophe, wodurch sie für eine tragische Entwicklung so ungeschickt war, noch nicht ganz überwunden. Das eigentliche Schicksal that noch zu wenig und der eigne Fehler des Helden noch zu viel zu seinem Unglück. Den Dichter tröstete aber einigermaßen das Beispiel des Macbeth, wo das Schicksal ebenfalls weit weniger Schuld habe als der Mensch, daß er zu Grunde gehe. — Gegen Körner sprach er sich noch eingehender über die Arbeit und die Schwierigkeit derselben aus und klagte, daß das unglückselige Werk noch immer (28. Nov. 96) formlos und endlos vor ihm daliege; nicht als ob er seine dramatischen Fähigkeiten, so weit er sie sonst möge beseßen haben, überlebt hätte, im Gegenteil, er sei bloß deshalb unbefriedigt, weil seine Begriffe von der Sache und seine Anforderungen an sich selbst jetzt bestimmter und klarer und die letzteren strenger seien. Keins seiner alten Stücke habe so viel Zweck und Form, wie der Wallenstein jetzt schon habe; aber er selbst wiße jetzt zu genau, was er wolle und solle, als daß er sich das Geschäft so leicht machen könne. Der Stoff habe beinahe alles, was ihn von dramatischer und tragischer Behandlung ausschließen sollte. Es sei im Grunde eine Staatsaction, und habe, in Rücksicht auf den poetischen Gebrauch alle Unarten an sich, die eine politische Handlung nur haben könne: ein unsichtbares abstractes Object, kleine und viele Mittel, zerstreute Handlungen, einen furchtsamen Schritt, eine für den Vorteil des Poeten viel zu kalte trockene Zweckmäßigkeit, ohne doch diese bis zur Vollendung und dadurch zu einer poetischen Größe zu treiben; denn am Ende mislinge

der Entwurf doch nur durch Ungeſchicklichkeit. Die Baſis, auf die Wallenſtein ſeine Unternehmung gründe, ſei die Armee: mithin für den Dichter eine unendliche Fläche, die er nicht vor's Auge und nur mit unſäglicher Kraft vor die Phantaſie bringen könne; er könne alſo das Object, auf dem Wallenſtein ruhe, nicht zeigen und eben ſo wenig das, wodurch er falle: die Stimmung der Armee, den Hof, den Kaiſer. Auch die Leidenſchaften ſelbſt, durch die er bewegt werde: Rachſucht und Ehrbegierde, ſeien von der kälteſten Gattung. Sein Charakter endlich ſei niemals edel und dürfe es nie ſein, und durchaus könne er nur furchtbar, nie eigentlich groß erſcheinen. Um ihn nicht zu erdrücken, dürfe der Dichter ihm nichts Großes gegenüberſtellen; er halte den Dichter dadurch notwendig nieder. Mit einem Worte, es ſei ihm faſt alles abgeſchnitten, wodurch er dieſem Stoffe nach ſeiner gewohnten Art beikommen könne; von dem Inhalte habe er faſt nichts zu erwarten, alles müße durch eine glückliche Form bewerkſtelligt werden, und nur durch eine kunſtreiche Führung der Handlung ſei der Stoff zu einer ſchönen Tragödie zu machen. Die Luſt an der Arbeit ſei aber nicht im geringſten geſchwächt und eben ſo wenig die Hofnung eines treflichen Erfolges. Gerade ſo ein Stoff habe es ſein müßen, an dem er ſein neues dramatiſches Leben habe eröfnen können. Hier, wo er nur auf der Breite eines Scheermeßers gehe, wo jeder Seitenſchritt das Ganze zu Grunde richte, kurz wo er nur durch die einzige innere Wahrheit, Notwendigkeit, Stetigkeit und Beſtimmtheit ſeinen Zweck erreichen könne, müße die entſcheidende Kriſe mit ſeinem poetiſchen Charakter erfolgen. Auch ſei ſie ſchon ſtark im Anzuge; denn er behandle ſein Geſchäft ſchon ganz anders, als er ehemals gepflegt habe. Stoff und Gegenſtand ſei ſo ſehr außer ihm, daß er ihm kaum eine Neigung abgewinnen könne; derſelbe laße ihn beinahe kalt und gleichgültig, und doch ſei er für die Arbeit begeiſtert. Dadurch, daß er alle Figuren, zwei ausgenommen, an die ihn Neigung feßle (Max und Thekla), vorzüglich aber den Hauptcharakter, bloß mit der reinen Liebe des Künſtlers behandle, ſollten ſie um nichts ſchlechter ausfallen. Aber zu dieſem bloß objectiven Verfahren ſei ihm das weitläuftige und freudloſe Studium der Quellen ſo unentbehrlich, da er die Handlung wie die Charaktere aus ihrer Zeit, ihrem Local und dem ganzen Zuſammenhange ihrer Begebenheiten ſchöpfen müße, welches er weit weniger nötig gehabt, wenn er ſich durch eigne Erfahrungen mit Menſchen und Unternehmungen aus dieſen Claſſen hätte bekannt machen können. Er ſuche abſichtlich in den Geſchichtsquellen eine Begrenzung, um ſeine Ideen durch die Umgebung der Umſtände ſtreng zu beſtimmen und zu verwirklichen; dagegen glaubte er ſicher zu ſein, daß ihn das Hiſtoriſche nicht herabziehen oder lähmen werde; er wolle ſeine Figuren und Handlungen dadurch bloß beleben; beſeelen müße ſie diejenige Kraft, die er allenfalls ſchon habe zeigen können und ohne welche ja überhaupt kein Gedanke an dieſes Geſchäft von Anfang an möglich geweſen wäre. Auf dem Wege, auf dem er jetzt gehe, könne es leicht geſchehen, daß Wallenſtein durch eine gewiſſe Trockenheit der Manier ſich von den vorhergehenden Stücken gar ſeltſam unterſcheiden werde; wenigſtens habe er ſich bloß vor dem Extreme der Nüchternheit, nicht wie ehemals vor dem der Trunkenheit zu fürchten. Die bisher gemachten Vorarbeiten ſeien für nicht viel zu rechnen, obgleich ſie allein ihn beſtimmt hätten, dem Stoff getreu zu bleiben. Sonſt aber habe er die Arbeit als eine

ganz neue tractieren müßen und es ſeien begreiflicherweiſe keine ſchnelle Schritte zu machen; dennoch hoffe er, in drei Monaten des Ganzen ſo weit mächtig zu ſein, daß ihn nichts an der Ausführung hindere. Er gab ſich dann der Arbeit mit einem ſolchen Eifer hin, daß er ſeine Correſpondenz darüber vergaß, was Goethe, der das in der Regel fand, um ſo mehr Hofnung auf das Stück gab, da es ſich nun ſelbſt zu producieren anfange; er freute ſich darauf, den erſten Act nach Neujahr anzutreffen. Am 27. Dec. 1796 ſchreibt Schiller dem Freunde in Weimar: 'Meine Arbeit rückt mit lebhaftem Schritt weiter. Es iſt mir nicht möglich geweſen, ſo lange wie ich anfangs wollte, die Vorbereitung und den Plan von der Ausführung zu trennen. Sobald die feſten Punkte einmal gegeben waren und ich überhaupt nur einen ſichern Blick durch das Ganze bekomme, habe ich mich gehen laßen, und ſo wurden, ohne daß ich es eigentlich zur Abſicht hatte, viele Scenen im erſten Acte gleich ausgeführt. Meine Anſchauung wird mit jedem Tage lebendiger und eins bringt das andre herbei.' W. v. Humboldt hatte den Rat gegeben, den Wallenſtein in Proſa zu ſchreiben. Schiller, dem es in Rückſicht auf die Arbeit ziemlich einerlei war, ob er Jamben oder Proſa wähle, überlegte, daß das Stück durch die erſten mehr poetiſche Würde, durch die Proſa mehr Ungezwungenheit erhalte; da er es aber im ſtrengſten Sinne für die theatraliſche Vorſtellung beſtimme, ſo werde es wol beßer gethan ſein, Humboldt zu folgen. Und in der That, nach reifer Ueberlegung, wie er Goethe ſchrieb, 'war er bei der lieben Proſa geblieben, die dieſem Stoffe auch weit mehr zuſage.' Alles alſo was er bis zum Jahre 1797 ausgearbeitet hatte und für fertig hielt, war eine mehr hemmende als fördernde bloße Vorarbeit. Erſt ein Jahr ſpäter kam er auf beßre Gedanken von der Notwendigkeit und dem Nutzen der poetiſchen Form. Körner war gleich anfänglich mit der Proſa nicht einverſtanden. Dieſem Freunde hatte Schiller das Verſprechen abgenommen, die Mitteilung von einzelnen Stücken der Dichtung vor Vollendung des Ganzen abzuweiſen, wenn der Autordrang ihn etwa verleiten ſollte, dieſelbe anzubieten. Mit Goethe und Humboldt wollte er es ebenſo halten. Er konnte jedoch nicht über ſich gewinnen, Goethe den erſten Act, den größten und wegen der Anlage der Charactere auch ſchwierigſten, mitzuteilen, um von dieſem Freunde zu erfahren, bevor er ſich weiterwage, ob es der gute Geiſt ſei, der ihn leite. Ein böſer ſei es nicht, das glaubte er wol gewis zu wißen, aber es gebe viele Stufen zwiſchen beiden. Goethe billigte den eingeſchlagenen Weg und Schiller arbeitete nun um ſo eifriger auf die Vollendung hin. Im April 1797 entwarf er ein detailliertes Scenarium des ganzen Stücks, um ſich die Ueberſicht der Momente und des Zuſammenhanges auch durch die Augen mechaniſch zu erleichtern. Er hatte dies von Goethe gelernt, mit dem er damals mündlich verkehrte und deſſen Herrmann und Dorothea in ihren Geſprächen alle Ideen über epiſche und dramatiſche Kunſt in Bewegung brachte; daneben las Schiller den Shakeſpeare und Sophokles. Die Blicke, die er bei dieſer Gelegenheit in die Kunſt that, hatten die Folge, daß er manches in ſeiner erſten Anſicht des Stückes reformieren muſte. Der eigentliche Grund deſſelben wurde jedoch durch dieſe Kriſis ſo wenig wie durch die Lectüre der ariſtoteliſchen Poetik, die er im Mai 1797 vornahm, erſchüttert; er muſte alſo glauben, daß dieſer ächt und ſolid ſei; aber freilich *blieb das Schwerſte* noch immer übrig, nemlich die poetiſche Ausführung des

ſchweren Planes. Um dieſe Zeit begann er auch für den Wallenſtein aſtrologiſche Bücher zu leſen, unter andern ein lateiniſches Geſpräch, aus dem Hebräiſchen überſetzt, zwiſchen einer Sophia und einem Philo über die Liebe, worin die halbe Mythologie in Verbindung mit der Aſtrologie vorgetragen wurde. — Das Reiterlied war ſchon im April fertig und wurde Körner zum Componieren mitgeteilt, der erſt Ende Mai damit zu Stande kam. — In der zweiten Hälfte des Juni 1797 überraſchte Schiller den Dresdener Freund durch Ueberſendung des Prologes (Wallenſteins Lager, die Wallenſteiner) und war begierig, wie ein tüchtiger Soldat von ſeinem Feldſtück erbaut ſein werde. Körner war das Goetheſche in der Behandlung beſonders überraſchend; er kannte dieſe Welt nur aus Beſchreibungen, aber es gebe Bilder, meinte er, die man ähnlich finden müße, ohne das Original geſehen zu haben. Eine glückliche Idee ſei es beſonders, den zwei poetiſchen Menſchen, dem Cuiraſſier und dem Jäger, den proſaiſchen Wachtmeiſter mit allen Eigenheiten des Unterofficiers gegenüberzuſtellen. Der Gedanke, das Trauerſpiel mit dieſem Prologe einzuführen, ſcheine paradox, aber bei genauerer Prüfung erkenne man den Vorteil, durch ein allmähliches Steigen des Tons die Stimmung hervorzubringen, die die Wirkung des Kunſtwerkes ſteigern müße. — Nach dieſem erſten abgerundeten Teile wurde dann die Arbeit für einige Zeit ausgeſetzt. Der Almanach forderte Zeit und Kraft und es eröfnete ſich die gar nicht tröſtliche Ausſicht, daß der Wallenſtein vor einem Jahre nicht fertig ſein könne. — Nachdem der Almanach überſtanden war, machte ſich Schiller mit Anfang October wieder an den Wallenſtein, hatte aber einige Zeit nötig, um ſich wieder damit vertraut zu machen. Im Nov. war es entſchieden, daß die Form jambiſch ſein müße. Schiller begriff kaum, wie er es je anders habe wollen können; es ſei unmöglich ein Gedicht in Proſa zu ſchreiben. Alles, was er ſchon gemacht, müße anders werden und ſei es zum Teil ſchon. Es habe in der neuen Geſtalt ein ganz anderes Anſehen und ſei jetzt erſt eine Tragödie zu nennen. So ſchrieb er an Körner; an Goethe (24. Nov. 1797) in Bezug auf die Umarbeitung aus der Proſa in die poetiſche Form: ‘Ich habe noch nie ſo augenſcheinlich mich überzeugt als bei meinem jetzigen Geſchäft, wie genau in der Poeſie Stoff und Form, ſelbſt äußere, zuſammenhängen. Seitdem ich meine proſaiſche Sprache in eine poetiſch-rhythmiſche verwandle, befinde ich mich unter einer ganz andern Gerichtsbarkeit als vorher; ſelbſt viele Motive, die in der proſaiſchen Ausführung recht gut am Platz zu ſtehen ſchienen, kann ich jetzt nicht mehr brauchen: ſie waren bloß gut für den gewöhnlichen Hausverſtand, deſſen Organ die Proſa zu ſein ſcheint; aber der Vers fordert ſchlechterdings Beziehungen auf die Einbildungskraft, und ſo muſte ich auch in mehren meiner Motive poetiſcher werden. Man ſollte wirklich alles, was ſich über das Gemeine erheben muß in Verſen, wenigſtens anfänglich concipieren, denn das Platte kommt nirgends ſo ins Licht, als wenn es in gebundener Schreibart ausgeſprochen wird. Es ſcheint, daß ein Teil des poetiſchen Intereſſe in dem Antagonismus zwiſchen dem Inhalt und der Darſtellung liegt. Iſt der Inhalt ſehr poetiſch bedeutend, ſo kann eine magere Darſtellung und eine bis zum Gemeinen gehende Einfalt des Ausdrucks ihm recht wohl anſtehen, da im Gegenteil ein unpoetiſcher gemeiner Inhalt, wie er in einem größern Ganzen oft nötig wird, durch den belebten und reichen Ausdruck poetiſche Dignität erhält. Dieß iſt auch meines

Erachtens der Fall, wo der Schmuck, den Aristoteles fordert, eintreten muß, denn in einem poetischen Werke soll nichts Gemeines sein. Der Rhythmus leistet bei einer dramatischen Production noch dieses Große und Bedeutende, daß er, indem er alle Charaktere und alle Situationen nach Einem Gesetz behandelt und sie, trotz ihres innern Unterschiedes, in Einer Form ausführt, dadurch den Dichter und seinen Leser nötigt, von allem noch so Charakteristisch-Verschiedenen etwas Allgemeines, Rein-Menschliches zu verlangen. Alles soll sich in dem Gesichtspunkte des Poetischen vereinigen, und diesem Gesetze dient der Rhythmus sowohl zum Repräsentanten als zum Werkzeug, da er alles unter seinem Gesetze begreift. Er bildet auf diese Weise die Atmosphäre für die poetische Schöpfung, das Gröbere bleibt zurück, nur das Geistige kann von diesem dünnen Elemente getragen werden.' Nun aber stellte sich bei den Jamben ein anderes Uebel ein, denn obgleich sie den Ausdruck verkürzten, unterhielten sie eine poetische Gemütlichkeit, die ins Breite trieb, so daß es dem Dichter fast zu arg wurde, wie das Werk anschwoll. Der erste Act war beinahe so groß geworden wie Goethes Iphigenie. Die spätern waren kürzer angelegt. Die Exposition verlangte Extensität, so wie die fortschreitende Handlung von selbst auf Intensität leiten muste. Ein gewisser epischer Geist hatte den Dichter angewandelt, der jedoch dem Dramatischen keinen Schaden zu bringen schien, weil er vielleicht das einzige Mittel war, dem prosaischen Stoffe eine poetische Natur zu geben. Da der erste Act mehr statistisch oder statisch war, den Zustand, welcher ist, darstellte, aber ihn eigentlich noch nicht veränderte, so benutzte Schiller diesen ruhigen Anfang dazu, die Welt und das Allgemeine, worauf sich die Handlung bezog, zu seinem eigentlichen Gegenstand zu machen. So erweiterte sich Geist und Gemüt des Zuhörers, und der Schwung, in den man dadurch gleich anfangs versetzt wurde, schien wirksam genug, die ganze Handlung in der Höhe zu halten. — Im glücklichen Fluß der Arbeit machte eine Krankheit (Dec. 97) wieder eine Unterbrechung, wie denn Schiller überhaupt einen Tag der glücklichen Stimmung mit fünf oder sechs Tagen des Drucks oder Leidens büßen muste. Als er unter der Krankheit an die Liebesscenen des zweiten Actes kam, konnte er nicht ohne Herzbeklemmung an die Schaubühne und an die theatralische Bestimmung des Stücks denken. 'Denn die Einrichtung des Ganzen erfordert es, daß sich die Liebe, nicht sowol durch Handlung, als vielmehr durch ihr ruhiges Bestehen auf sich und ihre Freiheit von allen Zwecken, der übrigen Handlung, welche ein unruhiges planvolles Streben nach einem Zwecke ist, entgegensetzt und dadurch einen gewissen menschlichen Kreiß vollendet. Aber in dieser Eigenschaft ist sie nicht theatralisch, wenigstens nicht in demjenigen Sinne, der bei unsern Darstellungsmitteln und bei unserm Publikum sich ausführen läßt.' Um die poetische Freiheit zu behalten, muste er so lange jeden Gedanken an die Aufführung verbannen. — Zu Anfang des Jahres 1798 fehlten am zweiten Acte noch einige Scenen und von den folgenden war noch gar nichts in Ordnung gebracht. Was fertig war, sollte Goethe vorgelesen werden. Schiller war voll Erwartung, obgleich er, im Ganzen genommen, des Eindrucks auf eine gebildete Natur sich ziemlich gewis hielt. Denn er konnte nicht leugnen, daß er mit seiner Arbeit sehr wol zufrieden war und sich manchmal darüber wunderte. Von dem Feuer und der Innigkeit seiner besten Jahre, glaubte er, werde man nichts darin vermissen und keine Roheit aus

jener Epoche mehr darin finden. Die kraftvolle Ruhe, die beherſchte Kraft werde Beifall finden. Aber freilich ſei es keine griechiſche Tragödie und könne keine ſein, wie überhaupt das Zeitalter, wenn er auch eine daraus hätte machen können, es ihm nicht gedankt haben würde. Es ſei ein zu reicher Gegenſtand geworden, ein kleines Univerſum. So viel er ſich auch über die Widerſpenſtigkeit des Stoffes beklagte und ſo ſchwer es ihm auch geworden war, ſeine ſubjectiven Grenzen ſo weit auseinander zu rücken, um der Realiſtik des Gegenſtandes gerecht und mächtig zu werden, ſo hatte er doch gerade an dieſer Arbeit die Vorteile gegebener Grenzen ſchätzen gelernt. 'Ich werde es mir geſagt ſein laßen, ſchrieb er an Goethe, keine andere als hiſtoriſche Stoffe zu wählen; frei erfundene würden meine Klippe ſein. Es iſt eine ganz andere Operation, das Realiſtiſche zu individualiſieren, als das Ideale zu realiſieren, und letzteres iſt der eigentliche Fall bei freien Fictionen. Es ſteht in meinem Vermögen, eine gegebene, beſtimmte und beſchränkte Materie zu beleben, zu erwärmen und gleichſam aufquellen zu machen, während daß die objective Beſtimmtheit eines ſolchen Stoffs meine Phantaſie zügelt und meiner Willkür widerſteht.' — Wieder brachte eine Krankheit Hemmungen. Inzwiſchen hatte ſich die Kunde von der Arbeit ausgebreitet und von außen kamen Anfragen, die mehr ängſtigten als erfreuten. Schröder in Hamburg wollte den Wallenſtein ſelbſt ſpielen und ſchien nicht abgeneigt, ſelbſt in Weimar darin aufzutreten. Es geſchah nicht. Die Berliner erboten ſich zu jedem beliebigen Honorar, wenn Schiller das Stück noch vor dem Abdruck ſenden wolle. Im März ſchien die Arbeit doch ein Ende zu verheißen und Schiller hofte, am Ende des Junius fertig ſein zu können. Erſt im Auguſt konnte er Goethe die zwei letzten Acte vorleſen und ſich von deſſen Beifall überzeugen. Aber noch im September*) beſchäftigen ihn die Liebesſcenen und in demſelben Monate begann er eine Umarbeitung des Prologs (des Lagers) aus der Rückſicht, daß er für ſich allein ſtehen ſolle. Er gab ihm deshalb als Charakter- und Sittengemälde mehr Vollſtändigkeit und Reichtum, um auch wirklich eine gewiſſe Exiſtenz zu verſinnlichen. Dadurch wurde auch erreicht, daß über der Menge der Figuren und einzelnen Schilderungen dem Zuſchauer unmöglich gemacht wurde, einen Faden zu verfolgen und ſich einen Begriff von der Handlung zu bilden, die darin vorkam. Der Anlaß zu dieſer Umarbeitung war der Wunſch Goethes, das Lager zur Eröfnung der theatraliſchen Wintervorſtellungen und des renovierten Theatergebäudes zu benutzen. Zu dieſem Zwecke verſuchte ſich Goethe ſelbſt des Stückes thätig und mitwirkend anzunehmen, muſte aber, als er daran gehen wollte, bekennen, daß er nichts beizuſteuern vermöge. Durch die Ueberſendung eines Bandes von Abraham a Santa Clara veranlaßte er Schiller zur Einfügung der Kapuzinerpredigt, die mitten unter Zerſtreuungen und Beſuchen ausgearbeitet wurde und im erſten Wurfe an vielen Stellen bloß Ueberſetzung der Proſa des Paters in Verſe, in andern Copie war.**) Am 18. Oct. wurde das Vorſpiel mit einem raſch gedichteten Prologe in Weimar gegeben. Die Schauſpieler waren freilich mittelmäßig genug, aber ſie thaten was ſie konnten; ſie ſprachen die gereimten

*) Der Brief Nr. 448 an Goethe iſt nicht vom 7. April, ſondern 7. Sept. und gehört nach 501.

**) Schiller ſchöpfte aus der Predigt *Auff Auff* in der Samlung Reimb dich S. 190, 280, S.

Verſe mit vieler Freiheit und das Publikum ergötzte ſich. Uebrigens ergieng es wie zu erwarten war. Die große Maſſe ſtaunte und gaffte das neue dramatiſche Monſtrum an; einzelne wurden wunderbar ergriffen. Goethe machte ſich den Spas, für Poſſelts Allgemeine Zeitung über dieſe Wallenſteinſchen Repräſentationen eine Relation zu ſchreiben, 'um ſie Böttiger aus den Zähnen zu reißen.' — Der Wallenſtein ſelbſt aber wurde nach reifer Ueberlegung und vielen Conferenzen mit Goethe in zwei Stücke getrennt, wobei die ſchon vorhandene Anordnung ſehr begünſtigend war. Ohne dieſe Operation wäre der Wallenſtein ein Monſtrum an Breite und Ausdehnung geworden und hätte, um für das Theater zu taugen, gar zu viel Bedeutendes verlieren müßen. Nun wurden es mit dem Vorſpiel drei bedeutende Stücke, davon jedes gewiſſermaßen ein Ganzes, das letzte aber die eigentliche Tragödie wurde. Das zweite Stück führte den Namen von den Picolominis, deren Verhältnis für und gegen Wallenſtein es behandelte. Wallenſtein erſcheint darin nur einmal, im zweiten Acte, da die Picolomini alle vier übrigen als Hauptfiguren beſetzen. Das Stück enthält die Expoſition der Handlung in ihrer ganzen Breite und endigt gerade da, wo der Knoten geknüpft iſt. In Rückſicht auf die theatraliſche Vorſtellung glaubte Schiller mit Recht vieles dadurch zu gewinnen; auch rechnete er es als einen bedeutenden Gewinn für das Stück, daß er das Publikum, indem er es durch dreierlei Repräſentation führe (das Lager ſah er als Luſtſpiel an, die Picolomini konnten nur als Schauſpiel gelten, während der Wallenſtein eine eigentliche vollſtändige Tragödie war), deſto beßer in ſeine Gewalt bekommen werde. Die Veränderung brachte allerdings neue Arbeit mit, da er noch Scenen und Motive einfügen muſte, aber die Arbeit erneuerte ihm auch die Luſt und war unendlich angenehmer als die entgegengeſetzte, dem Stücke zu nehmen und es in einen engeren Raum zu preſſen. Er hatte ſich verpflichtet, beide Stücke zu Anfang des J. 1799 für die Aufführung fertig herzuſtellen. Die Arbeit ſchien ihn zu überwältigen, da außer einigen Bogen, die ganz neu geſchaffen werden muſten, jede Scene in den zehen Acten zu retouchieren war. Aber gerade dieſe Notwendigkeit, das Ganze in einem kurzen Zeitraum ſchnell durch den Kopf zu treiben, glaubte er, werde demſelben gut thun und auf das Total einen glücklichen Einfluß haben. Er hielt Wort; am 30. Nov. 1798 ließ er den Wallenſtein (das Lager) zum erſtenmal in die Welt ausfliegen; er ſandte ihn an Iffland nach Berlin. Aber auf eine Krankheit hatte er nicht gerechnet; ſie ſtellte ſich zur ungelegenſten Zeit ein. Bei großen Schlafloſigkeiten muſte er viel Kraft anwenden, ſich in der nötigen Klarheit der Stimmung zu erhalten: 'Könnte ich nicht durch meinen Willen etwas mehr als andre in ähnlichen Fällen können, ſo würde ich jetzt ganz und gar pauſieren müßen.' Dazu war aber keine Zeit. Iffland tribulierte und quälte ſo ſehr, zu eilen, daß Schiller am 24. Dec. ſeine ganze Willenskraft zuſammennahm, drei Copiſten zugleich anſtellte und, mit Ausſchluß der einzigen Scene im aſtrologiſchen Zimmer, das Werk wirklich zu Stande brachte, die Picolomini wirklich an Iffland abſandte. 'So iſt ſchwerlich ein heiliger Abend auf dreißig Meilen in der Runde vollbracht worden, ſo gehetzt nämlich und ſo qualvoll über der Angſt, nicht fertig zu werden.' Noch vor Jahresſchluß war ein Exemplar des Stücks für das weimariſche Theater in Ordnung geſchrieben und in Goethes Händen; *mit Beginn des Jahres* 1799 begann die Arbeit am dritten Stück, der eigent-

lichen Tragödie, in der es noch viel zu thun gab, die aber, weil die Handlung bestimmt war und lebhafte Affecte herschten, einen rascheren Fortgang versprach. Am 4. Jan. reiste Schiller mit seiner Frau zu längerem Aufenthalt (bis Anfang Febr.) nach Weimar und bewohnte die Zimmer im Schloße, die Thouret (S. 827) inne gehabt hatte. Die Picolomini wurden rasch einstudiert und zum Geburtstage der Herzogin, 30. Jan., gegeben, am 2. Febr. beßer wiederholt. Das Stück that alle Wirkung, die mit Hülfe dieses Theaterpersonals nur irgend zu erwarten war. Bei der zweiten Vorstellung steigerte sich das Interesse. Befriedigter als Schiller urteilte seine Frau über die Leistung der Schauspieler, namentlich über Voß, der den Max spielte. — Der weimarische fünfwöchige Aufenthalt, der für die Arbeit verloren gieng, erweckte bei Schiller in Bezug auf seine Gesundheit wieder neue gute Hofnungen. Er war genötigt, alle Tage in Gesellschaft zu sein, und er setzte es wirklich durch, sich etwas zuzumuten. 'Selbst an den Hof und auf die Redoute bin ich gegangen, ohne daß meine Krämpfe mich daran gehindert: und so habe ich in diesen fünf Wochen wieder wie ein ordentlicher Mensch gelebt und mehr mitgemacht, als in den letzten fünf Jahren zusammengenommen.' Die Frau bestätigt diese Angaben und fügt hinzu: 'es freut mich sehr, daß er es wieder wagt, und sobald er Zutrauen zu seinen Kräften hat, so geht es auch.' — Der dritte Teil des Wallenstein gieng im März rasch von der Hand. Am 7. März wurden die beiden ersten Acte an Goethe gesandt; Goethe nannte sie 'fürtreflich'. Am 12. März avancierte die Arbeit mit beschleunigter Bewegung; am 15. heißt es dann von Wallenstein: 'todt ist er schon und auch parentiert, ich habe nur noch zu beßern und zu feilen', und am 17.: 'hier das Werk', mit dem Zusatze: 'wenn Sie davon urteilen, daß es nun wirklich eine Tragödie ist, daß die Hauptforderungen der Empfindung erfüllt, die Hauptfragen des Verstandes und der Neugierde befriedigt, die Schicksale aufgelöst und die Einheit der Hauptempfindung erhalten sei, so will ich höchlich zufrieden sein.' Am 10. April reiste Schiller (bis zum 23.) nach Weimar, um die Einstudierung zu fördern, am 20. April wurde das Stück zum erstenmale gegeben. So eifrig war man damals, die Arbeit eines Dichters auf die Bühne zu bringen. Jetzt vergehen Jahre darüber. Die Dichtung machte eine außerordentliche Wirkung und riß auch die Unempfindlichsten mit sich fort; es war darüber nur Eine Stimme und in den nächsten acht Tagen ward von nichts anderm gesprochen. Am 17. Mai wurde Wallensteins Tod in Berlin dargestellt und mit Begeisterung aufgenommen. Von der Herzogin Louise v. Weimar erhielt Schiller, nachdem der Wallenstein im Juli vor dem Könige und der Königin v. Preußen in Weimar gespielt war, ein ansehnliches Geschenk in einem silbernen Kaffeegeschirr: 'und so haben sich die Musen diesmal gut aufgeführt. Die Poeten sollten immer nur durch Geschenke belohnt, nicht besoldet werden; es ist eine Verwandtschaft zwischen den glücklichen Gedanken und den Gaben des Glücks: beide fallen vom Himmel.' — Die Aufnahme im Publikum war über alle Erwartung glänzend. Die erste Auflage, die aus 3500 Exemplaren bestand, erschien Ende Juni 1800 und war Anfang September schon vergriffen.

Schiller hatte sich vor dem Augenblick gefürchtet, wo der Wallenstein ihn nicht mehr beschäftigen werde, und nun der Zeitpunkt eingetreten war, befand er sich bei seiner Freiheit schlimmer als bei der bisherigen Sklaverei

Die Masse, die ihn bisher anzog und festhielt, war nun auf einmal weg, und ihn deuchte, als wenn er bestimmungslos im luftleeren Raume hienge. Zugleich war es ihm, als ob es absolut unmöglich war, daß er wieder etwas hervorbringen könnte. Er meinte nicht eher ruhig zu sein, bis er seine Gedanken wieder auf einen bestimmten Stoff mit Hofnung und Neigung gerichtet habe. Neigung und Bedürfnis zogen ihn zu einem frei phantastischen, nicht historischen, und zu einem bloß leidenschaftlichen und menschlichen Stoff; denn Soldaten, Herscher und Helden hatte er vor jetzt herzlich satt. Sechs Wochen lang konnte er zu keinem Entschluße kommen. Er hatte den alten Plan der Malteser, an die Goethe schon im Oct. 1794 mahnte, wieder vorgenommen, verwarf ihn aber; auch Julian der Apostat, auf den er schon im Jan. 1798 die Blicke gerichtet hatte, mochte wieder in den Vordergrund treten; aber auch dieser Stoff wurde zurückgeschoben. Nach seiner Rückkehr aus Weimar von der Darstellung der Tragödie Wallenstein machte er sich an eine Regierungsgeschichte der Königin Elisabeth und begann den Procefs der Maria Stuart zu studieren. Ein paar tragische Hauptmotive boten sich ihm gleich dar und gaben ihm großen Glauben an diesen Stoff, der sehr viel dankbare Seiten zeigte. Besonders schien derselbe sich zu der euripideischen Methode, der vollständigen Darstellung des Zustandes, zu qualificieren, da Schiller die Möglichkeit sah, den ganzen Gerichtsgang zugleich mit allem Politischen auf die Seite zu bringen und die Tragödie mit der Verurteilung anzufangen. Er ließ sich Quellen aus der weimarischen Bibliothek kommen und benutzte auch den historischen Kalender von Genz, der das Leben der Maria Stuart enthielt. Um sich vorzubereiten und Andrer dramatische Manier kennen zu lernen, las er Corneilles Rodogune, Pompejus und Polyeuct, so wie einige Stücke von Racine und Voltaire. Er war erstaunt über die enorme Fehlerhaftigkeit der Werke Corneilles, die er seit zwanzig Jahren hatte rühmen hören. 'Handlung, dramatische Organisation, Charaktere, Sitten, Sprache, alles, selbst die Verse bieten die höchsten Blößen dar, und die Barbarei einer sich erst bildenden Kunst reicht lange nicht hin, sie zu entschuldigen. Denn der falsche Geschmack, den man so oft auch in den geistreichsten Werken findet, wenn sie in einer rohen Zeit entstanden, dieser ist es nicht allein, nicht einmal vorzugsweise, was daran widerwärtig ist. Es ist die Armut der Erfindung, die Magerkeit und Trockenheit in Behandlung der Charactere, die Kälte in den Leidenschaften, die Lahmheit und Steifigkeit im Gang der Handlung, und der Mangel an Interesse fast durchaus. Die Weibercharaktere sind klägliche Fratzen, und ich habe noch nichts als das eigentlich Heroische glücklich behandelt gefunden, doch ist auch dieses an sich nicht sehr reichhaltige Ingrediens einförmig behandelt.' Ohne allen Vergleich dem Vortreflichen viel näher fand er Racine, obwol derselbe alle Unarten der französischen Manier an sich trage und im Ganzen etwas schwach sei. An diesen Schöpfungen war nur negativ zu lernen, wenigstens für Schillers nächsten Zweck. Sein eignes Pensum lag am letzten Mai (1799) noch immer sehr ungestaltet da. 'Wüsten es nur die allzeit fertigen Urteiler und die leichtfertigen Dilettanten, was es kostet, ein ordentliches Werk zu erzeugen!' Er las Leßings Dramaturgie, die ihm eine sehr geistreiche und belebte Unterhaltung bot. 'Es ist doch gar keine Frage, daß Leßing unter allen Deutschen seiner Zeit über das, was die Kunst betrift, am klarsten gewesen, am schärfsten und

zugleich am liberalſten darüber gedacht und das Weſentliche, worauf es ankommt, am unverrückteſten ins Auge gefaßt hat.« Liest man nur ihn, ſo möchte man wirklich glauben, daß die gute Zeit des deutſchen Geſchmacks ſchon vorbei ſei; denn wie wenig Urteile, die jetzt über die Kunſt gefällt werden, dürfen ſich an die ſeinigen ſtellen?' Dieſe Lectüre förderte ihn beßer als die der franzöſiſchen Tragöden. Anfang Juni war das Schema zu den erſten Acten der Maria in Ordnung und in den letzten nur noch ein einziger Punkt unausgemacht. Um die Zeit nicht zu verlieren, gieng er gleich zur Ausführung über, was Goethe ſehr vorteilhaft fand, wenn der Plan im Ganzen gehörig überlegt ſei. Ehe Schiller an den zweiten Act gehen wollte, ſollte ihm in den letzten alles klar ſein. Am 4. Juni begann er das Opus mit Luſt und Freude und hofte, in dem Monate noch einen ziemlichen Teil der Expoſition zurück zu legen. Am 11. gieng die Arbeit zwar noch langſam, weil er den Grund zum Ganzen zu legen hatte und beim Anfang alles darauf ankam, ſich nichts zu verderben; aber er hatte gute Hofnung, daß er auf dem rechten Wege ſei. Der ſchlechte Sommer, der mitten im Juni zum Ofen zurückzukehren zwang, und Beſuche hinderten den raſchen Fortgang, ſo daß am 18. der erſte Act noch unvollendet war, aber vorwärts gieng es doch immer. Er fieng ſchon an, bei der Ausführung, ſich von der eigentlichen tragiſchen Qualität ſeines Stoffes immer mehr zu überzeugen und darunter rechnete er beſonders, daß man die Kataſtrophe gleich in den erſten Scenen ſehe und indem die Handlung des Stücks ſich davon wegzubegeben ſcheine, ihr immer näher und näher geführt werde. An der Furcht des Ariſtoteles fehle es alſo nicht und das Mitleiden werde ſich auch ſchon finden. Maria werde keine weiche Stimmung erregen, das liege nicht in ſeiner Abſicht; er werde ſie immer als ein phyſiſches Weib halten, und das Pathetiſche müße mehr eine allgemeine tiefe Rührung, als ein perſönlich und individuelles Mitgefühl ſein. Sie empfinde und errege keine Zärtlichkeit, ihr Schickſal ſei, nur heftige Paſſionen zu erfahren und zu entzünden. Bloß die Amme fühle Zärtlichkeit für ſie. Er wuſte ſehr genau, was er wollte, und da ihm die Geſundheit und bald auch die Einſamkeit zu ſtatten kam, zog er ſich einige Monate von allen andern Dingen ab, um ſo raſch als möglich in das Innerſte ſeines Geſchäfts zu kommen. Am 9. Aug. lag ein Dritteil, das Schwerſte vom Ganzen, ſchon hinter ihm und es war ſicher, daß er ſich im Stoff nicht vergriffen, ob man gleich glauben ſollte, daß ein ſo allgemein bekannter und tragiſcher Stoff, eben weil er noch von keinem guten Poeten benutzt worden, einen geheimen Fehler haben müße. Am 12. Aug. meinte er, wenn nichts dazwiſchen komme, könne er den zweiten Act vor Ende des Monats zurückgelegt haben, im Brouillon liege er ſchon da. Er hofte, daß in dieſer Tragödie alles theatraliſch ſein ſolle, ob er ſie gleich für den Zweck der Repräſentation in etwas enger zuſammenziehe. Weil es auch hiſtoriſch betrachtet ein reichhaltiger Stoff ſei, ſo habe er ihn in hiſtoriſcher Hinſicht auch etwas reicher behandelt und Motive aufgenommen, die den nachdenkenden und inſtruierten Leſer freuen könnten, die aber bei der Vorſtellung, wo ohnehin der Gegenſtand ſinnlich daſtehe, nicht nötig und wegen hiſtoriſcher Unkenntnis des großen Haufens auch ohne Intereſſe ſeien. Uebrigens ſei bei der Arbeit ſelbſt ſchon auf alles gerechnet, was für den theatraliſchen Gebrauch wegbleibe, und es ſei durchaus keine eigene Mühe dazu erforderlich wie beim Wallenſtein. — Mitten im

der Arbeit kam er auf die Spur einer neuen möglichen Tragödie, die zwar noch ganz zu erfinden war, aber, wie ihn deuchte, aus diesem Stoffe erfunden werden konnte. Unter der Regierung Heinrichs VII. in England stand ein Betrüger Warbeck auf, der sich für einen der Prinzen Eduards V. ausgab, welche Richard III. im Tower hatte ermorden laßen. Er wuste scheinbare Gründe anzuführen, wie er gerettet worden, fand eine Partei, die ihn anerkannte und auf den Thron setzen wollte. Eine Prinzessin desselben Hauses York, aus dem Eduard abstammte, welche Heinrich VII. Händel erregen wollte, wuste und unterstützte den Betrug; sie war es vorzüglich welche den Warbeck auf die Bühne gestellt hatte. Nachdem er als Fürst an ihrem Hofe in Burgund gelebt und seine Rolle eine Zeit lang gespielt hatte, schlug die Unternehmung fehl; er wurde überwunden, entlarvt und hingerichtet. Nun war zwar von der Geschichte selbst so gut als gar nichts zu brauchen, aber die Situation im Ganzen erschien sehr fruchtbar, und die beiden Figuren des Betrügers und der Herzogin von York konnten zur Grundlage einer tragischen Handlung dienen, welche mit völliger Freiheit hätte erfunden werden müßen. Ueberhaupt glaubte Schiller, daß man wolthun würde, immer nur die allgemeine Situation, die Zeit und die Personen aus der Geschichte zu nehmen und alles Uebrige poetisch frei zu erfinden, wodurch eine mittlere Gattung von Stoff entstünde, welche den Vorteil des historischen Dramas mit dem erdichteten vereinige. In diesem Sinne hatte er schon den Carlos, in gewisser Weise auch den Wallenstein geschaffen und schuf er fortan die Maria, die Jungfrau von Orleans, selbst den Tell und würde er auch den Demetrius geschaffen haben. Er benutzte die Namen, die Situationen und die Zeit und setzte die Geschichte wie sie hätte sein können, an die Stelle derjenigen, die wirklich geschehen war. Seine dichterische Kraft war bei diesen Operationen so überaus mächtig, daß die Gestalten seines Carlos, seiner Maria, seiner Johanna durch die angestrengteste historische Forschung und Darstellung nicht haben verdrängt werden können. Bei der deutschen Jugend gilt keine andere Maria als die schillersche, kein anderer Carlos als Schillers und die Johanna, die Schiller begeisterte, war eine Verurteilung für Voltaire sowol als Shakespeare, wie sein Tell eine Bestätigung der Sage und eine Unterstützung der auf die Bewahrheitung derselben gerichteten Forschung. — Was die Behandlung des Warbeck betraf, so glaubte Schiller, man müße das Gegenteil von dem thun, was der Komoediendichter daraus machen würde; dieser würde durch den Contrast des Betrügers mit seiner großen Rolle und seiner Incompetenz zu derselben das Lächerliche hervorbringen. In der Tragödie müste er zu seiner Rolle geboren erscheinen und sich dieselbe so zu eigen machen, daß mit denen, die ihn zu ihrem Werkzeuge gebrauchen und als ihr Geschöpf behandeln wollten, interessante Kämpfe entstünden. Es müße ganz so aussehen, daß der Betrug ihm nur den Platz angewiesen, zu dem die Natur selbst ihn bestimmt hatte. Die Katastrophe müste durch seine Anhänger und Lehrsätze, nicht durch seine Feinde und durch Liebeshändel, durch Eifersucht und dergleichen herbeigeführt werden. Wenn Goethe, schrieb Schiller diesem, dem Stoffe im Ganzen etwas Gutes absehe und ihn zur Grundlage einer tragischen Fabel brauchbar halte, so habe er Neigung, sich zuweilen damit zu beschäftigen; denn wenn er in der Mitte eines Stücks sei, so müße er in gewissen Stunden an ein neues denken können. Goethe meinte, der Gegen-

ſtand habe auf den erſten Anblick viel Gutes. Es ſei gar keine Frage, daß wenn die Geſchichte das ſimple Factum, den nackten Gegenſtand hergebe und der Dichter Stoff und Behandlung, ſo ſei man beßer und bequemer daran, als wenn man ſich des Ausführlichen und Umſtändlichen der Geſchichte bedienen ſolle, denn da werde man immer genötigt, das Beſondre des Zuſtandes mit aufzunehmen; man entferne ſich vom rein Menſchlichen und die Poeſie komme ins Gedränge. — Schiller hielt ſich jedoch nicht lange bei Warbeck auf, kehrte vielmehr mit Eifer zu Maria Stuart zurück. Am 26. Aug. endigte er den zweiten Act und begann, nach einem wolgemeinten und dennoch vergeblichen Bemühen, ſich Neigung für den (letzten) Muſenalmanach zu verſchaffen, am 27. Aug. den dritten Act. Als er am 4. Sept. einen Ausflug auf acht Tage nach Rudolſtadt machte, hatte er die Handlung bis in die Scene geführt, wo die beiden Königinnen zuſammen kommen. ‘Die Situation (bekannte er) iſt an ſich ſelbſt moraliſch unmöglich; ich bin ſehr verlangend, wie es mir gelungen iſt, ſie möglich zu machen.’ Die Frage gieng zugleich die Poeſie überhaupt an und darum war er doppelt begierig, ſie mit Goethe zu verhandeln. Die factiſche Möglichkeit der perſönlichen Begegnung zwiſchen beiden Königinnen zugegeben, war die pſychologiſche Behandlung der Maria eine wirklich meiſterhafte. Die Scene wird immer wirken, auf den großen Haufen, wie auf den feinen Beobachter; königliche Würde, die der Maria überall gegeben iſt, verbindet ſich hier mit der Leidenſchaft des Weibes, das überall nur heftige Leidenſchaften erregt, in wunderbarer Weiſe und ſteigert ſich bis zum Aeußerſten des Selbſtgefühls, denn die empörte Maria ſchließt mit dem Wort: ‘Ich bin euer König.’ Die aus tiefſter Demütigung bis zu dieſer alles umher vergeßenden Entzückung hinanſteigende Leidenſchaft iſt die Aufgabe dieſer Scene und eine der höchſten Aufgaben der Schauſpielkunſt. Die Darſtellerin hat von der Höhe der Leidenſchaft rückwärts einzuſtudieren, was ſie in umgekehrter Folge darzuſtellen hat. Alles was ſie, ehe ſie mit der Verzückung ſchließt, in Ton, Miene und Geberde leiſtet, muß die Höhe vorausahnen und den Kampf verſinnlichen, den die Maria, die ſich demütigt, mit der Maria, die ſich fühlt, ſtufenweiſe durchkämpft. Der heftigſte Kampf, den der Dichter zu Anfang der Zankſcene vorſchreibt, beſteht darin, daß Maria im Vollgefühl ihrer königlichen Berechtigung es zwar erkennt, daß ihre rettungsloſe Lage ſie zur Demütigung zwingt, dieſen Zwang aber nicht zu ertragen vermag. Daher der Eindruck des Stolzes, den ſie auf Eliſabeth macht. Sie verſucht, ſich zu beugen, aber ſie betet die Gottheit an, die Eliſabeth erhöhte. Das königliche Bewuſtſein bricht immer durch und immer mächtiger und wird immer wieder und immer ſchwächer niedergekämpft. Der Dichter leiht ihr glühenden Zorn, aber zugleich edle Würde. Die Beleidigungen gegen die beglückte Gegnerin liegen in der Härte des Ausdrucks, den die Darſtellerin nicht zu verſtärken hat, es ſei denn durch den Ton herabſehender Verachtung und zwar von der Höhe des voll ausbrechenden Gefühls königlicher Machtfülle. — In der Maria fieng Schiller an, ſich einer größeren Mannigfaltigkeit im Silbenmaße zu bedienen, wo die Gelegenheit es rechtfertigte. Die Abwechslung fand er ja auch in den griechiſchen Stücken und er glaubte, man müße das Publikum an alles gewöhnen. — Längere Zeit wurde die Arbeit durch eine ſchwere Krankheit unterbrochen, die Schillers Frau in Folge der Geburt der älteſten Tochter

(Karoline, 11. Oct. 1799) zu überſtehen hatte und die alle Gedanken des Dichters von dem Stücke abzog. Am letzten Abend des Jahres war er beſchäftigt, ſeinen Helden Mortimer noch unter die Erde zu bringen; die Keren des Todes nahten ſich ihm ſchon. Leider wurde die Arbeit im nächſten Jahre lange Zeit durch eine harte Krankheit Schillers unterbrochen, und erſt im Mai, als er ſich einige Wochen nach Ettersburg zurückzog, wo er bloß mit ſeinem Bedienten im Schloße lebte, gelang es ihm das Stück zu beendigen. Er leitete dann die Proben in Weimar. Es war ruchtbar geworden, daß in dem Stücke eine Communionſcene aufs Theater gebracht werde, und Goethe wurde veranlaßt, den Dichter zwei Tage vor der Darſtellung zu erſuchen, die Function zu umgehen. Goethe bekannte nun ſelbſt, daß es ihm dabei nicht wol zu Mute geweſen, und er hielt es nun, da man (Herder) dagegen ſchon im voraus proteſtierte, in doppelter Betrachtung nicht rätlich. Schiller fügte ſich, und die Aufführung fand am 14. Juni 1800 in Weimar ſtatt und zwar mit einem Erfolge, wie ihn der Dichter nur wünſchen konnte, der jetzt endlich anzufangen meinte, ſich des dramatiſchen Organes zu bemächtigen und ſein Handwerk zu verſtehen. — Von den Urteilen über das Stück, wie ſie damals in Weimar gefällt wurden, berichtet Schröder, der noch im Juni dort verweilte. Der Bibliothekar Vulpius ſcheint nur ein Echo von Goethe geweſen zu ſein; er ſprach viel über die Maria und zog ſie dem Carlos vor. Herder zergliederte das Trauerſpiel ‘mit dem ihm eigenen Scharfſinn, nach welchem die Fehler die Schönheiten übertrafen.’ Wieland, den Schröder bei der Herzogin Amalie traf, war ungemein munter und witzig und machte ſich über die Maria Stuart weidlich luſtig. Der ältere Kreiß ſcheint überhaupt die Arbeiten Schillers weder geliebt, noch verſtanden zu haben; war doch die Frau Herder naiv genug, im erſten Enthuſiasmus über Goethes Natürliche Tochter zu verſichern (S. 836), ſie ſei ein Licht der Kunſt, bei dem das ſchillerſche Irrlicht verſchwinde!

Als die Maria aufgeführt wurde, hatte Schiller ſeinen Wohnſitz ſchon ſeit einem halben Jahre dauernd in Weimar genommen. Die äußern Lebensſchickſale, die oben (S. 954) bis zur Geburt ſeines zweiten Sohnes geführt wurden, mögen hier kurz nachgeholt werden. Das häufige längere Zuſammenleben mit Goethe, ſei es, daß dieſer nach Jena kam oder daß Schiller nach Weimar reiste, darf dabei übergangen werden. Im Januar 1797, wo ihm als erſte Bedingung eines glücklichen Fortganges ſeiner Arbeit eine leichtere Luft und Bewegung notwendig erſchien, war er entſchloßen, mit den erſten Regungen des Frühjahrs den Ort zu verändern und ſich, wo möglich in Weimar, ein Gartenhaus mit heizbaren Zimmern auszuſuchen. Goethe hätte ihm recht gern ſein leer ſtehendes Gartenhaus zu Dienſten geſtellt, aber es war nur ein Sommeraufenthalt für wenige Perſonen und für Schillers Lebensweiſe völlig ungeeignet. Da ſich damals gerade in Jena Gelegenheit fand, den ſchmidtſchen Garten in Jena zu erwerben, ſo bot Schiller im Februar 1150 Thlr. darauf und hofte ihn für 1200 zu bekommen. Es war vor der Hand nur ein leichtes Sommerhaus und konnte wol noch ein hundert Thaler koſten, um nur im Sommer bewohnbar zu ſein; aber dieſe Verbeßerung ſeiner Exiſtenz war ihm alles wert. Nach längerem Hin- und Herziehen des Kaufs zwiſchen den Behörden, dem akademiſchen Senat in Jena und dem Pupillen-*collegium,* war Schiller mit Goethes Beihülfe ſo glücklich, noch im Frühjahre

den Zuſchlag zu halten, und am 2. Mai zog er in den Garten, aus dem er den erſten Gruß an Goethe ſandte. Eine ſchöne Landſchaft umgab ihn, die Sonne gieng freundlich unter und die Nachtigallen ſchlugen. Alles um ihn herum erheiterte ihn und ſein erſter Abend auf dem eignen Grund und Boden war von der fröhlichſten Vorbedeutung. Auf dieſem Garten überſetzte er den Vieilleville und dichtete er ſeine Balladen, den Taucher, den Handſchuh, den Ring des Polykrates, die Kraniche des Ibykus, den Ritter Toggenburg, den Gang nach dem Eiſenhammer, die nadoweſſiſche Todtenklage, und hier war er auch am Wallenſtein thätig. Der Winter trieb ihn wieder in die Stadt, wo er in dem traurigen Zuſtande, daß er gewöhnlich einen Tag der glücklichen Stimmung mit fünf oder ſechs Tagen des Drucks oder des Leidens büßen muſte, hinbrachte und in ſeinen Arbeiten wenig gefördert werden konnte. Deſto heiterer ſah er ins Frühjahr hinein, dem er mit neu erwachtem Verlangen ſich entgegenſehnte. Es beſchäftigte ihn zuweilen auf eine angenehme Weiſe, in ſeinem Gartenhauſe und Garten Anſtalten zur Verbeßerung ſeines dortigen Aufenthaltes zu treffen. Er ließ ſich niedlich und reinlich in einer der Gartenhütten ein Bad mauern; die Hütte wurde um ein Stockwerk erhöht und erhielt eine freundliche Ausſicht ins Thal der Leutra. Auf der entgegengeſetzten Seite war ſchon im vorigen Jahre an die Stelle einer Hütte eine ganz maſſiv gebaute Küche getreten, die zu Goethes öfterm Verdruß den ganzen Garten mit ihren Fettgerüchen füllte und den Aufenthalt verleidete. Am 7. Mai 1798 bei unſicherm Wetter wagte er es, ſeinen Auszug in den Garten zu halten und es gelang ihm nach Wunſche. Er ſaß nun endlich wieder in ſeinem ländlichen Eigentum. Aber die Beſuche häuften ſich ſo, daß er in zwei Tagen mehr Geräuſch erfuhr, als im ganzen Winter. Unter dieſen war der Edle von Retzer, der Wiener Cenſor und Dichter (§. 218, 275), der ein Gedicht an Gleim zurückließ, ‘das den ganzen Mann vollends fertig machte.’ Vom 20. Mai bis 21. Juni war Goethe in Jena, der das Richten des ſchillerſchen Gartenhäuschens (11. Juli) nicht abwartete, während Schiller, der einer ſo ganz neuen Erfahrung nicht ausweichen mochte, durch den kleinen Bau der Gartenzinne, die er am 20. Juli unter Dach bringen ſah, ſich ‘öfters als nötig’ von ſeiner Arbeit abziehen ließ. In dieſem Jahre lieferte ihm der Garten den Schluß des Wallenſtein in der erſten Bearbeitung, den Kampf mit dem Drachen (den er aus Vertots Malteſergeſchichte ſchöpfte), die Bürgſchaft (aus Hygin) und das Bürgerlied, wie das Eleuſiſche Feſt urſprünglich hieß. Nach einem Aufenthalt in Weimar (zur Aufführung von Wallenſteins Lager) im October, zog er am 6. Nov. wieder in ſein Caſtell in der Stadt, um die Picolomini aller Krankheitsanfechtungen ungeachtet zu vollenden, was am Tage vor Weihnachten gelang. Am 4. Jan. 1799 gieng er dann wieder (zur Aufführung der Picolomini) nach Weimar (S. 965), wie er denn auch im April wieder (zur Aufführung der Tragödie Wallenſtein) längere Zeit dort verlebte. Am 10. Mai zog er, vom Wetter nicht begünſtigt, wieder in den Garten und war froh, nun die erſten milden Augenblicke gleich im Freien genießen zu können. Diesmal war Maria Stuart mit ihm hinausgezogen, über deren Entſtehen, Wachſen und Reifen vorhin berichtet iſt.

Glänzende äußere Anerkennungen hatte Schiller bisher faſt keine erlebt. Seiner Erwählung zum franzöſiſchen Bürger, der glänzendſten vielleicht eben ſo ſehr wie der zweideutigſten, iſt ſchon gedacht worden. Als er zu Anfang

April 1797 mit einem großen prächtigen Pergamentbogen aus Stockholm überrascht wurde und das Diplom mit dem großen wächsernen Siegel aufschlug, glaubte er, es müste wenigstens eine Pension herausspringen, am Ende wars aber bloß ein Diplom der Akademie der Wißenschaften. 'Indessen freut es immer, wenn man seine Wurzeln ausdehnt und seine Existenz in andre eingreifen sieht.' Der Ernennung zum Professor ordinarius im März 1798 mag hier vorbeigehend gedacht werden. Im Juni 1799 erhielt er binnen acht Tagen zwei Anträge aus London, dramatische Stücke in Manuscript hinzuschicken, zwar nur von Buchhändlern und von Uebersetzern und noch mit keinen bestimmten Geldversprechungen begleitet, aber die Nachfrage war so stark, daß er Aussichten glaubte darauf gründen zu können. Im August hatte dann ein Londoner Buchhändler den bestimmteren Antrag gemacht, ihm für jedes Manuscript, das er noch ungedruckt nach England zum Uebersetzen schicke, sechzig Pfund zu bezahlen, unter der Bedingung, daß das englische 14 Tage früher erscheine, als das Original in Deutschland. Was daraus für ihn Ersprießliches hervorgegangen sein mag, ist unbekannt geblieben. — Als im Juli 1799 König Friedrich Wilhelm III. mit seiner Frau, der Königin Louise, in Weimar zum Besuche war, fand sich Schiller dort auch ein und muste sich dem königlichen Paare auch vorstellen laßen. Die Königin war sehr graziös und von dem verbindlichsten Betragen gegen ihn. Der Wallenstein, den sie in Berlin nicht hatte wollen spielen sehen und in Weimar kennen zu lernen sich ausbedungen hatte, wurde gespielt und mit großer Wirkung. Was Schiller bei allen Vorstellungen, die er von diesem Stücke gesehen, verwunderte und erfreute, war, daß das eigentlich Poetische, selbst da, wo es von dem Dramatischen ins Lyrische übergeht, immer den sichersten und tiefsten Eindruck allgemein hervorbrachte.

Da Schiller entschloßen war, sich die nächsten sechs Jahre (so lange fristete ihm der Himmel das Leben wirklich) ganz ausschließlich an das Dramatische zu halten, so konnte er es nicht umgehen, den Winter in Weimar zuzubringen, um das Bedürfnis theatralischer Anschauungen zu befriedigen. Seine Arbeiten, meinte er, würden dadurch um vieles erleichtert werden und die Phantasie eine zweckmäßige Anregung von außen erhalten, da er in seiner bisherigen isolierten Existenz, die eine absolute Einsamkeit war, alles was ins Leben und in die sinnliche Welt treten sollte, nur durch die höchste innere Anstrengung und nicht ohne große *faux-frais* zu Stande brachte. Er entschloß sich vorerst zu dem Winke an Goethe, daß die ökonomischen Mittel zur Realisierung dieser Sache ihn zunächst beschäftigen sollten. Goethe antwortete auf den Wink: 'Wir wollen gerne das Unsrige dazu beitragen, um das Vorhaben zu erleichtern. Die größte Schwierigkeit ist wegen eines Quartiers.' Diese waren zu überwinden. Viel größer war die Sorge Schillers um Vermehrung seiner Einnahmen, mit der die Mehrkosten bestritten werden könnten. Er ließ sich deshalb gegen Goethe näher heraus und bemerkte, der Herzog habe ihm im letzten Frühjahr seinen Wunsch zu erkennen gegeben, daß er öfters nach Weimar komme und länger dort bleibe. Da er nun dem Herzoge zugleich sehr leicht begreiflich machen könne, wie sehr er sich selbst dabei beßer befinden würde, so wolle er sich mit geradem Vertrauen an ihn wenden und ihn bitten, daß er ihm für die dadurch zuwachsenden größeren *Kosten* etwas zulege. Das Versprechen einer Zulage habe er ohnehin seit

fünf Jahren her vom Herzoge und dieſer ſei immer gnädig gegen ihn geweſen. 'Könnte ich übrigens durch meine Gegenwart in Weimar dem Theater Nutzen ſchaffen, wozu ich mich von ganzem Herzen erbiete, ſo würde die Sache ſich noch einfacher abthun laßen.' Es fand ſich, daß die Wohnung der Charlotte v. Kalb (der Schiller längſt fremd geworden und die ihre Neigung auf Jean Paul übertragen hatte) frei werde. Schiller ließ dieſelbe für ſich zu 122 Thlr., den Laubthaler zu 1 Thlr. 14 Gr., mieten und wandte ſich dann am 1. Sept. an den Herzog. 'Die wenigen Wochen meines Aufenthalts zu Weimar, ſchreibt er, und in der größeren Nähe Eurer Durchlaucht im letzten Winter und Frühjahr haben einen ſo belebenden Einfluß auf meine Geiſtesſtimmung geäußert, daß ich die Leere und den Mangel jedes Kunſtgenußes und jeder Mitteilung, die hier in Jena mein Looß ſind, doppelt lebhaft empfinde. So lange ich mich mit Philoſophie beſchäftigte, fand ich mich hier vollkommen an meinem Platze; nunmehr aber, da meine Neigung und meine verbeßerte Geſundheit mich mit neuem Eifer zur Poeſie zurückgeführt haben, finde ich mich hier wie in eine Wüſte verſetzt. Ein Platz, wo nur die Gelehrſamkeit und vorzüglich die metaphyſiſche im Schwange gehen, iſt den Dichtern nicht günſtig; dieſe haben von jeher nur unter dem Einfluße der Künſte und eines geiſtreichen Umgangs gedeihen können. Da zugleich meine dramatiſchen Beſchäftigungen mir die Anſchauung des Theaters zum nächſten Bedürfnis machen und ich von dem glücklichen Einfluße deſſelben auf meine Arbeiten vollkommen überzeugt bin, ſo hat alles dies ein lebhaftes Verlangen in mir erweckt, künftighin die Wintermonate in Weimar zuzubringen. Indem ich aber dieſes Vorhaben mit meinen ökonomiſchen Mitteln vergleiche, finde ich, daß es über meine Kräfte geht, die Koſten einer doppelten Einrichtung und den erhöheten Preis der meiſten Notwendigkeiten in Weimar zu erſchwingen. In dieſer Verlegenheit wage ich es, meine Zuflucht unmittelbar zu der Gnade Eurer Durchlaucht zu nehmen, und ich wage es mit um ſo größerem Vertrauen, da ich mich in Anſehung der Gründe, welche mich zu dieſer Ortsveränderung antreiben, Ihrer höchſt eigenen gnädigſten Beiſtimmung verſichert halten darf. Es iſt der Wunſch, der mich antreibt, Ihnen ſelbſt, gnädigſter Herr, und den Durchlauchtigſten Herzoginnen näher zu ſein und mich durch das lebhafte Streben nach Ihrem Beifall in meiner Kunſt ſelbſt vollkommner zu machen, ja vielleicht etwas Weniges zu Ihrer eigenen Erheiterung dadurch beizutragen. Da ich mich in der Hauptſache auf die Früchte meines Fleißes verlaßen kann und meine Abſicht keineswegs iſt, darin nachzulaßen, ſondern meine Thätigkeit vielmehr zu verdoppeln, ſo wage ich die unterthänigſte Bitte an Eure Durchlaucht, mir die Koſtenvermehrung, welche mir durch die Translocation nach Weimar und eine zweyfache Einrichtung jährlich zuwächst, durch eine Vermehrung meines Gehaltes gnädigſt zu erleichtern.' Nach der Rückkehr von einem Ausfluge, den er am 4. Sept. nach Rudolſtadt antrat, konnte er am 26. Sept. ſeinem Freunde Körner melden: 'Es iſt nun ausgemacht, daß ich die nächſten Winterhalbjahre in Weimar zubringe; der Herzog hat mir zweihundert Thaler Zulage gegeben, und ich erhalte auch etwas Holz in natura, welches mir bei dem theuren Holzpreiſe in Weimar ſehr zu ſtatten kommt. Ich werde alſo verſchiedene Veränderungen in meiner Lebensweiſe erleiden und beſonders mehr als bisher in Geſellſchaft leben. Obgleich Weimar ein theurerer Ort iſt als Jena, ſo kann

ich von dem, was mich der dortige Aufenthalt auf ſechs Monate jährlich mehr koſtet, doch alles das abrechnen, was es mich in Jena koſtete, ein kleines Haus zu machen. Denn da ich nicht ausgehe, ſo ſah ich alles bei mir, und muſte oft bewirten. Dies fällt in Weimar weg und ich gewinne mithin die zugelegten zweihundert Thaler ganz.' Es fand ſich an Ort und Stelle freilich anders. Der Aufenthalt in Weimar war viel theurer, als Schiller gedacht. Doch wollte er lieber mehr zu verdienen ſuchen, als die Vorteile des Orts miſſen, da ſie für ſein inneres Weſen von Bedeutung waren. Jena war kein Platz mehr für ihn; nichts war dort, was ihn aufregen konnte. Es war in Weimar zwar auch nicht viel Geiſt in Circulation, weil aber viel müßige Leute dort waren, ſo war ein Bedürfnis da, den Geiſt zu reizen, und ſo kam denn natürlich die Reihe zuerſt an Poeſie und Kunſt. Bevor er aber dorthin zog, hatte er noch eine harte Prüfung zu beſtehen. Seine Frau, die am 11. Oct. ihm eine Tochter ſchenkte, wurde in den nächſten Tagen von einem Nervenfieber mit heftigen Phantaſien und Beängſtigungen befallen, der weiße Frieſel ſchlug ſich dazu und mehre Wochen lag ſie ohne Beſinnung und hatte öfters phrenetiſche Anfälle. Schiller wachte faſt eine Nacht über die andre und kam des Tages nicht von ihrem Bette; denn niemand als ihn und ihre Mutter duldete ſie um ſich. Um ſich eine Aufheiterung zu ſchaffen fuhr Schiller am 6. Nov. nach Weimar zu Goethe und kehrte noch denſelben Tag zurück. Er hatte ſein Söhnchen Karl mitgenommen, den Goethe in Weimar behielt. Die Kunſt des Arztes Starke rettete die Frau, aber die Geneſung gieng langſam und mit kaum merklichen Schritten. Sie fühlte ſich und ihren Zuſtand wieder, zeigte mehr Aufmerkſamkeit und Anteil für die Dinge, die ſie umgaben und das Gedächtniß fieng auch an ſich wieder einzuſtellen, obgleich die Phantaſie noch unruhig war und ihre Phantasmata in alles einmiſchte. Ende November war der Zuſtand doch in ſo weit befriedigend, daß die Reiſe nach Weimar vorbereitet und am 3. Dec. wirklich unternommen werden konnte; ſie gieng glücklich von ſtatten; die Frau, die bei Frau v. Stein wohnte, überſtand die Troubles der Ueberſiedlung recht gut, ſchlief gut und ohne eine Spur ihrer alten Zufälle. Der Anfang war alſo glücklich gemacht und Schiller hofte das Beſte für die Zukunft. Er ſtellte ſich am 7. Dec. dem Herzoge vor und brachte dort eine Stunde zu. Da der Inhalt des Geſprächs Goethe mündlich berichtet wurde, iſt er unbekannt geblieben. Am 3. Jan. 1800 war er zur Herzogin Amalie eingeladen, um ein kotzebueſches Stück, das am folgenden Tage geſpielt werden ſollte, vorleſen zu hören, eine Zumutung, der er ſich nicht wol entziehen konnte, da er dort noch keine Viſite abgelegt hatte; er blieb aber nicht zum Souper. Am 15. Jan. war er beim Herzoge eingeladen, wo er ſonſt niemand fand. Damit war ſeine Hofverbindung geſchloßen; denn am 2. Febr. 1802 äußert er in einem Briefe an Frau v. Stein, er lebe nun zwei Jahre in Weimar, ohne nach Hofe eingeladen zu ſein und verbitte deshalb die Einladungen auch für die Folge. Unglücklich war er darüber keineswegs, denn er hatte Beßres zu thun, als dort oben, wie Goethe einmal ſagte, 'im Sande herumzudurſten.' — Der Herzog nahm übrigens wirklichen Anteil an Schillers Arbeiten und ſuchte ihm ſogar Stoff zu Tragödien ausfindig zu machen; ſo ſchlug er die Geſchichte des Martinuzzi vor, noch ehe Schiller Jena verlaßen hatte, ſtand aber, als Schiller die Geſchichte zum Stoff einer Tragödie für unbrauchbar erklärte, da ſie

bloß Begebenheiten, keine Handlung enthalte und alles darin zu politisch sei, von seinem Vorschlage willig ab und wünschte nun ein Schema der Malteser. Schiller dachte (im Oct. 1799) über die Disposition derselben nach, um dem Herzoge sogleich bei seiner Ankunft etwas Bedeutendes vorlegen zu können, und meinte, es werde mit diesem Stoffe recht gut gehen, da das *punctum saliens* gefunden sei und das Ganze sich gut zu einer einfachen großen und rührenden Handlung ordne. An dem Stoffe werde es nicht liegen, wenn keine gute Tragödie daraus werde. Zwar sei mit so wenigen Figuren, wie Goethe gewünscht habe, nicht auszureichen, da der Stoff es nicht erlaube, aber die Mannigfaltigkeit werde nicht zerstreuen und der Einfachheit des Ganzen keinen Abbruch thun. Dem Verlangen des Herzogs verdanken wir wenigstens den Plan der Malteser, der leider nicht ausgeführt ist und eben weil es ein Plan von Schiller ist, wol nie von einem Dichter ausgeführt werden wird.

Ein großes Vorhaben in Bezug auf das Theater, mit dem Schiller sich schon lange getragen, wuste er auch für Goethe interessant zu machen. Schon im Dec. 1797 hatte Schiller dem Buchhändler Unger in Berlin einen Theaterkalender angeboten, der sich mit allem was theoretisch und praktisch zu der dramatischen und theatralischen Kunst gehört, beschäftigen sollte. Der erste Jahrgang sollte zu Michaelis 1799 erscheinen; Unger müße aber 100 Friedrichsd'or an das Honorar wenden können und wollen. Diese Forderung scheint für Unger zu hoch gewesen zu sein; es wurde wenigstens nichts daraus. Im Mai 1799 begegnet dann in den Briefen an Unger ein andrer Plan, eine Ausgabe eines deutschen Theaters, bei dem nur die Eine Schwierigkeit aufstieß, ob man die Unternehmung nicht unter der verhaßten Form eines Nachdrucks betrachten werde. 'Wenn dies nicht zu fürchten ist, schreibt Schiller, so wäre Goethes und meine Idee, jede Messe fünf oder sechs Stücke, in zwei Bänden verteilt, herauszugeben, nebst einer kritischen Rechenschaft über die Wahl der Stücke und einer kurzen Beurteilung derselben. Wenn Sie für diese vier Bände die Summe von hundert Carolin geben zu können glauben, ohne daß der Preis eines Bandes höher als einen Reichsthaler gesetzt zu werden braucht, so wird das Publikum und wir unsere Rechnung dabei finden.' Darauf scheint Unger eingegangen zu sein und Schiller sogar um die Ausführung des Planes gedrängt zu baben. Dieser schreibt am 26. Juli 1800: 'Auch habe ich des herauszugebenden deutschen Theaters wegen mit Goethen neuerdings gesprochen und er hat große Neigung dazu. Diesen Winter sollen die Anstalten dazu gemacht werden, wo ich Ihnen dann auch unsern Plan ausführlicher mitteilen werde.' Diese Mitteilung unterblieb wie das ganze Unternehmen. Beide aber, Goethe sowol als Schiller verloren den eigentlichen Hauptzweck, die Bereicherung des Theaters durch Erneuerung der besten dramatischen Schöpfungen Deutschlands und des Auslands, nicht aus den Augen, und da auch der Herzog Interesse an der Sache nahm, freilich nicht im Sinne der beiden Freunde, so war an ein Zurücktreten um so weniger zu denken. Der Herzog meinte, Voltaires Mahomet werde in der Verbeßerung des deutschen Geschmacks eine Epoche machen. Ihm steckte, trotzdem daß er unter seinem Schutze die classische Dichtung Deutschlands entstehen und aufblühen sah, die Vorliebe für die französische Dichtung so tief im Fleische, daß er nicht müde wurde ihre Beachtung zu empfelen. Schiller

ſah ſchon im October 1799 den Mahomet durch und bekannte, daß wenn mit einem franzöſiſchen und beſonders voltaireſchen Stück der Verſuch gemacht werden ſolle, es auf die Bühne zu führen, der Mahomet am beſten dazu gewählt ſei. Durch ſeinen Stoff ſei das Stück ſchon vor der Gleichgültigkeit bewahrt und die Behandlung habe weit weniger von der franzöſiſchen Manier, als die übrigen Stücke, deren er ſich erinnere. Goethe ſelbſt habe ſchon ſo viel dafür gethan und werde ohne große Mühe noch ein Bedeutendes dafür thun können. Der Erfolg werde unzweifelhaft der Mühe des Experimentierens wert ſein. 'Dem ungeachtet, fügt er hinzu, würde ich Bedenken tragen, ähnliche Verſuche mit andern franzöſiſchen Stücken vorzunehmen, denn es gibt ſchwerlich noch ein zweites, das dazu tüchtig iſt. Wenn man in der Ueberſetzung die Manier zerſtört, ſo bleibt zu wenig poetiſch Menſchliches übrig, und behält man die Manier bei und ſucht die Vorzüge derſelben auch in der Ueberſetzung geltend zu machen, ſo wird man das Publikum verſcheuchen. Die Eigenſchaft des Alexandriners, ſich in zwei gleiche Hälften zu trennen und die Natur des Reims, aus zwei Alexandrinern ein Couplet zu machen, beſtimmen nicht bloß die ganze Sprache, ſie beſtimmen auch den ganzen innern Geiſt dieſer Stücke. Die Charaktere, die Geſinnungen, das Betragen der Perſonen, alles ſtellt ſich dadurch unter die Regel des Gegenſatzes, und wie die Geige des Muſikanten die Bewegungen der Tänzer leitet, ſo auch die zweiſchenkligte Natur des Alexandriners die Bewegungen des Gemüts und die Gedanken. Der Verſtand wird ununterbrochen aufgefordert, und jedes Gefühl, jeder Gedanke in dieſe Form, wie in das Bett des Prokruſtes gezwängt. Da nun in der Ueberſetzung mit Aufhebung des alexandriniſchen Reims die ganze Baſis weggenommen wird, worauf dieſe Stücke erbaut wurden, ſo können nur Trümmer übrig bleiben. Man begreift die Wirkung nicht mehr, da die Urſache weggefallen iſt. Ich fürchte alſo, wir werden in dieſer Quelle wenig Neues für unſre deutſche Bühne ſchöpfen können, wenn es nicht etwa die bloßen Stoffe ſind.' Goethe bearbeitete in der Folge noch den Tancred, Schiller den Macbeth, Gozzis Turandot, den Paraſiten und Neffen als Onkel, der eignen Abneigung ungeachtet auch Racines Phädra. Einſiedel brachte mit Gries' Beihülfe Calderons Leben ein Traum und eine purificierte Bearbeitung der Brüder von Terenz; Schlegels Ueberſetzung des ſhakeſpeariſchen Julius Cæſar wurde gegeben und andre Stücke des Auslandes wurden von Andern bearbeitet, ſo daß in dieſer Beziehung die weimarſche Bühne eine zeitlang einzig und unvergleichlich daſtand. Nur darf man nicht annehmen, ſie habe ſich allein auf ein in dieſem Sinne claſſiſches Repertoire beſchränkt; im Gegenteil ſie konnte ohne die üblichen Stücke Ifflands und Kotzebues und Zſchokkes und ihrer Genoßen eben ſo wenig beſtehen wie alle übrigen Bühnen Deutſchlands. Vor der Bühne ſitzt nicht ein Publikum, das die dichteriſchen Blüten der Welt kennen lernen und genießen will, ſondern eins, dem die Komödianten Spas machen und die Langeweile vertreiben ſollen, ſeis mit Weinen, ſeis mit Lachen.

Zu Goethes Bearbeitung des Mahomet fieng Schiller im Jan. 1800 den Prolog an, in dem die Ideen über das univerſelle Theaterrepertoire entwickelt werden ſollten. Eine Krankheit begann aber wieder mit ihm zu ringen, der er ſich lange widerſetzte. Um die Mitte des Januars dachte er dem Macbeth nach *und ſcheint die Bearbeitung*, die er mit Hülfe der Wagnerſchen Ueberſetzung

aus dem Englischen lieferte, bis Mitte Februar zu Stande gebracht zu haben. Dann erlag er. Am 24. März schrieb er an Körner: 'Meine Krankheit muß sehr hart gewesen sein, denn jetzt in der sechsten Woche fühle ich noch immer die schweren Folgen; die Kräfte sind noch sehr weit zurück, daß ich mit Mühe die Treppen steige und noch mit zitternder Hand schreibe.'

Die jungen romantischen Dichter, die sich an die Brüder Schlegel und Schelling anschloßen, wurden anfänglich von Schiller freundlich und wolwollend behandelt und vielfach begünstigt. Er zog den älteren A. Wilhelm Schlegel zur Teilnahme an den Horen und dem Musenalmanach schon im Juni 1795 heran, gab ihm die Versicherung seiner freundschaftlichen Achtung, nannte ihn seinen vortreflichen Freund, war von seinen Beiträgen zu den Horen und dem Musenalmanache in hohem Grade erbaut, zeichnete dieselben durch ungewöhnliche Honorarzahlungen wie die goetheschen und herderschen aus und freute sich auf das lebhafteste der Aussicht, A. W. Schlegel dauernd in Jena zu sehen. Noch am 7. Mai 1797 schloß er ein Briefchen mit der verbindlichen Wendung, er wiederhole seine Einladung zum künftigen Almanache nicht, denn die alte gelte für immer. Aber plötzlich änderte er den Ton. Als er am 31. Mai 1797 einen Honorarrest übersandte und die Rechnung damit für geschloßen erklärte, schloß er sie überhaupt. 'Es hat mir Vergnügen gemacht, schreibt er, Ihnen durch Einrückung Ihrer Uebersetzungen aus Dante und Shakespeare in die Horen zu einer Einnahme Gelegenheit zu geben, wie man sie nicht immer haben kann; da ich aber vernehmen muß, daß mich Herr Fried. Schlegel zu der nehmlichen Zeit, wo ich Ihnen diesen Vorteil verschaffe, öffentlich deswegen schilt und der Uebersetzungen zu viele in den Horen findet, so werden Sie mich für die Zukunft entschuldigen. Und um Sie, einmal für allemal, von einem Verhältnis frei zu machen, das für eine ofne Denkungsart und eine zarte Gesinnung notwendig lästig sein muß, so laßen Sie mich überhaupt eine Verbindung abbrechen, die unter so bewandten Umständen gar zu sonderbar ist und mein Vertrauen zu oft schon compromittierte.' Schlegel war im höchsten Grade betroffen, sich für das Benehmen seines Bruders verantwortlich gemacht zu sehen, und bat, ihm zu gestatten, sich mündlich völlig zu rechtfertigen. Schiller lehnte das ab: 'In meinem engen Bekanntschaftskreiße muß eine volle Sicherheit und ein unbegränztes Vertrauen sein, und das kann, nach dem was geschehen, in unserm Verhältnis nicht statt finden. Beßer also wir heben es auf; es ist eine unangenehme Notwendigkeit, der wir, beide unschuldig wie ich hoffe, nachgeben müßen. Dies bin ich mir schuldig, da niemand begreifen kann, wie ich zugleich der Freund Ihres Hauses und der Gegenstand von den Insulten Ihres Bruders sein kann.' Die Verbindung mit dem Musenalmanach bat er fortzusetzen und wirklich bestand sie fort, wie denn auch die Correspondenz, freilich lau und kärglich, fortdauerte. Von Friedrich Schlegel sprach Schiller aber fortan nur mit größter Verachtung. Schon vor dem Bruche mit August Wilhelm, am 16. Mai 1797 schrieb er an Goethe: 'Es wird doch zu arg mit diesem Herrn Friedrich Schlegel. So hat er kürzlich dem Alexander Humboldt erzählt, daß er die Agnes (von Lilien, von Schillers Schwägerin) im Journal Deutschland recensiert habe und zwar sehr hart. Jetzt aber, da er höre, sie sei nicht von Ihnen, so bedaure er, daß er sie so streng behandelt habe. Der Laffe meinte also, er müße dafür sorgen, daß Ihr Geschmack sich

nicht verschlimmere. Und diese Unverschämtheit kann er mit einer solchen Unwißenheit und Oberflächlichkeit paaren, daß er die Agnes wirklich für Ihr Werk hält.' Am 23. Juli 1798 fragt er Goethen, was er zu dem neuen schlegelschen Athenäum und besonders zu den Fragmenten sage? und fügt hinzu: 'Mir macht diese naseweise, entscheidende, schneidende und einseitige Manier physisch wehe.' Goethe meinte, das schlegelsche Ingrediens in seiner ganzen Individualität scheine ihm denn doch in der Olla potrida unsers deutschen Journalwesens nicht zu verachten. Diese allgemeine Nichtigkeit, Parteisucht fürs äußerst Mittelmäßige, diese Augendienerei, die Katzenbuckelgeberden, diese Leerheit und Lahmheit, in der die wenigen guten Producte sich verlieren, habe an einem solchen Wespenneste wie die Fragmente einen fürchterlichen Gegner; auch sei Freund Ubique (Böttiger) schon geschäftig herumgegangen, um das Ganze zu discreditieren. Bei allem was Schiller daran mit Recht misfalle, könne man doch den Verfaßern einen gewissen Ernst, eine gewisse Tiefe und von der andern Seite Liberalität nicht ableugnen. Schiller räumte ein, man könne einen gewissen Ernst und ein tieferes Eindringen in die Sachen den beiden Schlegeln und dem jüngeren (Friedrich) insbesondere nicht absprechen; aber diese Tugend sei mit so vielen egoistischen und widerwärtigen Ingredienzien vermischt, daß sie sehr viel von ihrem Werte und Nutzen verliere. Auch finde er in den ästhetischen Urteilen dieser beiden eine solche Dürre, Trockenheit und sachlose Wortstrenge, daß er oft zweifelhaft sei, ob sie wirklich auch zuweilen einen Gegenstand darunter denken. Die eignen poetischen Arbeiten des älteren bestätigten ihm seinen Verdacht, denn es sei ihm absolut unbegreiflich, wie dasselbe Individuum, das Goethes Genius wirklich faße und Hermann und Dorothea z. B. wirklich fühle, die ganz antipodische Natur seiner eigenen Werke, diese dürre und herzlose Kälte auch nur ertragen, um nicht zu sagen schön finden könne. Wenn das Publikum eine glückliche Stimmung für das Gute und Rechte in der Poesie bekommen könne, so werde die Art, wie diese beiden es treiben, jene Epoche eher verzögern als beschleunigen; denn diese Manier errege weder Neigung noch Vertrauen noch Respect, wenn sie auch bei den Schwätzern und Schreiern Furcht errege, und die Blößen, welche die Herren sich in ihrer einseitigen und übertreibenden Art gäben, werfe auf die gute Sache einen fast lächerlichen Schein. Als Fr. Schlegels Lucinde erschienen war, las Schiller darin, machte sich damit aber den Kopf so taumelig, daß es ihm noch stundenlang nachgieng. 'Sie müßen, rief er Goethe zu, dieses Product Wunders halber doch ansehen. Es charakterisiert seinen Mann, so wie alles Darstellende, beßer als alles was er sonst von sich gegeben, nur daß es ihn mehr ins Fratzenhafte malt. Auch hier ist das ewig Formlose und Fragmentarische, und eine höchst seltsame Paarung des Nebulistischen mit dem Charakteristischen, die Sie nie für möglich gehalten hätten. Da er fühlt, wie schlecht er im Poetischen fortkommt, so hat er sich ein Ideal seiner selbst aus der Liebe und dem Witz zusammengesetzt. Er bildet sich ein, eine heiße unendliche Liebesfähigkeit mit einem entsetzlichen Witz zu vereinigen, und nachdem er sich so constituiert hat, erlaubt er sich alles und die Frechheit erklärt er selbst für seine Göttin. Das Werk ist übrigens nicht ganz durchzulesen, weil einem das hohle Geschwätz gar zu übel macht. Nach den Rodomontaden von Griechheit und nach der Zeit, die Schlegel auf das Studium derselben gewendet,

hätte ich gehoft, doch ein klein wenig an die Simplicität und Naivetät der Alten erinnert zu werden; aber diese Schrift ist der Gipfel moderner Unform und Unnatur, man glaubt ein Gemengsel aus Woldemar, aus Sternbald und aus einem frechen französischen Roman zu lesen.' Man las es in Wahrheit, denn aus nichts anderm bestand dieser elende Roman, der sich auf seine Elendigkeit viel zu Gute that. Der Gipfel der Unform war es aber noch nicht, da sich Fr. Schlegel im Alarcos noch zu überbieten verstand. Die Urtheile Schillers, Goethes und Andrer sind in Goethes Leben (S. 840 f.) angeführt. — Günstiger sah Schiller auf Tieck. Als dieser ihn und Goethe im Juli 1799 besucht hatte, schrieb Schiller: 'Mir hat er nicht übel gefallen; sein Ausdruck, ob er gleich keine große Kraft zeigt, ist fein, verständig und bedeutend, auch hat er nichts Kokettes noch Unbescheidenes. Ich hab' ihm, da er sich einmal mit dem Don Quixote eingelaßen, die spanische Literatur sehr empfolen, die ihm geistreichen Stoff zuführen wird, und ihm, bei seiner eigenen Neigung zum Phantastischen und Romantischen, zuzusagen scheint. So müste dieses angenehme Talent fruchtbar und gefällig wirken und in seiner Sphäre sein.' Einige Wochen später waren Tiecks romantische Dichtungen und Schleiermachers Reden über die Religion herausgekommen, die Schiller las, weil man ihn darauf neugierig gemacht hatte. Die letzteren kamen ihm, bei allem Anspruch auf Wärme und Innigkeit, im Ganzen noch sehr trocken und prætentioniert geschrieben vor; auch fand er wenig neue Ausbeute darin. Tiecks Manier kannte er aus dem gestiefelten Kater: 'er hat einen angenehmen romantischen Ton und viele gute Einfälle, ist aber doch viel zu hohl und dürftig. Ihm hat die Relation zu Schlegel's viel geschadet.' In Veranlaßung der Genoveva nannte er ihn eine sehr graziöse, phantasiereiche und zarte Natur; nur fehle es ihm an Kraft und Tiefe und es werde ihm stets daran fehlen. Auch jetzt (Jan. 1801) bedauert er, daß die schlegelsche Schule schon viel an ihm verdorben habe; er werde es nie ganz verwinden. Sein Geschmack sei noch unreif; er erhalte sich nicht gleich in seinen Werken und es sei sogar viel Leeres darin. Auf den Besuch zurückblickend, den Tieck ihm vor anderthalb Jahren gemacht, bemerkt er, damals sei er anspruchslos und auch interessant gewesen: 'ich fürchte aber, es hat sich indessen viel mit ihm verändert.' Entschiedner spricht er sich einige Wochen später (27. April 1801) gegen die ganze Schule aus: 'Mich macht das ohnmächtige Streben dieser Herren nach dem Höchsten nur verdrießlich; und ihre Prätensionen ekeln mich an. Genoveva ist als das Werk eines sich bildenden Genies schätzbar, aber nur als Stufe; denn es ist nichts Gebildetes und voll Geschwätzes, wie alle seine Producte. Es ist schade um dieses Talent, das noch so viel an sich zu thun hätte und schon so viel gethan glaubt; ich erwarte nichts Vollendetes mehr von ihm. Denn mir deucht der Weg zum Vortreflichen geht nie durch die Leerheit und das Hohle; wol aber kann das Gewaltsame, Heftige zur Klarheit und die rohe Kraft zur Bildung gelangen. Tieck besitzt übrigens viel literarische Kenntnisse und sein Geist scheint mir wirklich genährter zu sein, als seine Werke zeigen, wo man das Bedeutende und den Gehalt noch so sehr vermisst.'

Ueber Novalis äußert sich Schiller nicht. Erfreulicher war das Verhältnis zu den Brüdern Humboldt. Zwar über den ältern, Alexander, urteilt Schiller, durch die verstandesmäßige Kälte desselben mehr abgestoßen als angezogen,

in den Briefen an Körner auch nicht günſtig, doch erkennt er die Tiefe und den Umfang ſeines Wißens willig an. Es lag aber in der Richtung beider, daß ſie ſich nicht begegnen konnten. Was Wilhelm v. Humboldt für Schiller geweſen, geht aus dem Briefwechſel beider hervor. Dieſer an Kenntniſſen Schiller weit überlegene junge Mann, der die Beſcheidenheit beſaß, kein poetiſches Talent zeigen zu wollen, belebte Schillers Abende in Jena durch eingehende, ſtets fördernde Unterhaltung über alles, was für Schiller Intereſſe hatte. Nach Humboldts Abgange von Jena wurde auch dies Verhältnis gelockert; Schillers wachſende Production geſtattete die weitläuftigen zerſplitternden Briefwechſel nicht mehr; ſelbſt an Körner ſchrieb er ſparſamer; die einſt ſo inhaltreiche und eifrige Correſpondenz nach Kopenhagen war ganz aufgegeben. Die Gräfin Schimmelmann ſcheint darüber geklagt und Schiller über ſeinen Verkehr Vorwürfe gemacht zu haben. Er antwortete am 23. Nov. 1800 aus Weimar: 'Ihre gütigen Worte, meine gnädige Gräfin, befreien mich von meiner Verlegenheit und ich darf mich ihnen mit Vertrauen wieder nähern. Wie konnte ich auch nur einen Augenblick an Ihrer großmütigen Geſinnung zweifeln, die ſich ſo unverkennbar in jeder Zeile Ihres Briefes malt. Aber ich ſah nur die Größe meines Unrechts und nicht zugleich auch die Schönheit Ihres Herzens, die über alle beſchränkten Rückſichten erhaben iſt. — Ja gewiſs, ich würde mein Schickſal preiſen, wenn es mir vergönnt hätte, in Ihrer Nähe zu leben. Sie und der vortrefliche S. würden eine idealiſche Welt um mich gebildet haben. Was ich Gutes haben mag iſt durch einige wenige vortreffliche Menſchen in mich gepflanzt worden; ein günſtiges Schickſal führte mir dieſelben in den entſcheidenden Perioden meines Lebens entgegen; meine Bekanntſchaften ſind auch die Geſchichte meines Lebens. Dieſes und einige Aeußerungen in Ihrem Briefe führen mich natürlich auf meine Bekanntſchaft mit Goethe, die ich auch jetzt, nach einem Zeitraum von ſechs Jahren, für das wolthätigſte Ereignis meines ganzen Lebens halte. Ich brauche Ihnen über den Geiſt dieſes Mannes nichts zu ſagen. Sie erkennen ſeine Verdienſte als Dichter, wenn auch nicht in dem Grade an, als ich ſie fühle. Nach meiner innigſten Ueberzeugung kommt kein anderer Dichter ihm an Tiefe der Empfindung und an Zartheit derſelben, an Natur und Wahrheit und zugleich an hohem Kunſtverdienſte auch nur von weitem bei. Die Natur hat ihn reicher ausgeſtattet, als irgend einen, der nach Shakeſpeare aufgeſtanden iſt. Und außer dieſem was er von der Natur erhalten, hat er ſich durch raſtloſes Nachforſchen und Studium mehr gegeben als irgend ein anderer. Er hat es ſich ſeit zwanzig Jahren mit der redlichſten Anſtrengung ſauer werden laßen, die Natur in allen ihren drei Reichen zu ſtudieren, und iſt in die Tiefen dieſer Wißenſchaften gedrungen. Ueber die Phyſik des Menſchen hat er die wichtigſten Reſultate geſammelt und iſt auf ſeinem ruhigen einſamen Wege den Entdeckungen vorausgeeilt, womit jetzt in dieſen Wißenſchaften ſo viel Parade gemacht wird. In der Optik werden ſeine Entdeckungen erſt in künftiger Zeit ganz gewürdigt werden, denn das Falſche der newton'ſchen Farbenlehre hat er bis zur Evidenz demonſtriert, und wenn er alt genug wird, um ſein Werk darüber zu vollenden, ſo wird dieſe Streitfrage unwiderleglich entſchieden ſein. Auch über den Magnet und die Elektricität hat er ſehr neue und ſchöne Anſichten. So iſt er auch in Rückſicht *auf den Geſchmack in* bildenden Künſten dem Zeitgeiſte ſehr weit voraus

und bildende Künstler könnten sehr vieles bei ihm lernen. Welcher von allen Dichtern kommt ihm in solchen gründlichen Kenntnissen auch nur von ferne bei, und doch hat er einen großen Teil seines Lebens in Ministerialgeschäften aufgewendet, die darum, weil das Herzogtum klein ist, nicht klein und unbedeutend sind. Aber diese hohen Vorzüge seines Geistes sind es nicht, die mich an ihn binden. Wenn er nicht als Mensch den größten Wert von allen hätte, die ich persönlich je habe kennen lernen, so würde ich sein Genie nur in der Ferne bewundern. Ich darf wol sagen, daß ich in den sechs Jahren, die ich mit ihm zusammenlebte, auch nicht einen Augenblick an seinem Charakter irre geworden bin. Er hat eine hohe Wahrheit und Biederkeit in seiner Natur und den höchsten Ernst für das Rechte und Gute; darum haben sich Schwätzer und Heuchler und Sophisten in seiner Nähe immer übel befunden. Diese haßen ihn, weil sie ihn fürchten, und weil er das Falsche und Seichte im Leben und in der Wißenschaft herzlich verachtet und den falschen Schein verabscheut, so muß er in der jetzigen bürgerlichen und literarischen Welt notwendig es mit Vielen verderben. — Sie werden nun aber fragen, wie es komme, daß er bei dieser Sinnesart mit solchen Leuten, wie die Schlegelschen Gebrüder sind, in Verhältnis stehen könne. Dieses Verhältnis ist durchaus nur ein literarisches und kein freundschaftliches, wie man es in der Ferne beurteilt. Goethe schätzt alles Gute, wo er es findet, und so läßt er auch dem Sprach- und Verstalent des älteren Schlegel Gerechtigkeit widerfahren. Und darum, weil diese beiden Brüder und ihre Anhänger die Grundsätze der neuen Philosophie und Kunst übertreiben, auf die Spitze stellen und durch schlechte Anwendung lächerlich oder verhaßt machen, darum sind diese Grundsätze an sich selbst, was sie sind, und dürfen durch ihre schlimmen Partisans nicht verlieren. An der lächerlichen Verehrung, welche die beiden Schlegels Goethe erweisen, ist er selbst unschuldig; er hat sie nicht dazu aufgemuntert, er leidet vielmehr dadurch und sieht selbst sehr wol ein, daß die Quelle dieser Verehrung nicht die reinste ist; denn diese eiteln Menschen bedienen sich seines Namens nur als eines Paniers gegen ihre Feinde und es ist ihnen im Grunde nur um sich selbst zu thun. Dieses Urteil, das ich Ihnen hier niederschreibe, ist aus Goethes eigenem Munde, in diesem Tone wird zwischen ihm und mir von den Herren Schlegel gesprochen. — Insofern aber diese Menschen und ihr Anhang sich dem einreißenden Philosophie-Haß und einer gewissen kraftlosen seichten Kunstkritik tapfer entgegensetzen, ob sie gleich in ein anderes Extrem verfallen, insofern kann man sie gegen die andere Partei, die noch schädlicher ist, nicht ganz sinken laßen, und die Klugheit befielt zum Nutzen der Wißenschaft ein gewisses Gleichgewicht zwischen den idealistischen Philosophen und den Unphilosophen zu beobachten. — Es wäre zu wünschen, daß ich Goethe eben so gut in Rücksicht auf seine häuslichen Verhältnisse rechtfertigen könnte, als ich es in Absicht auf seine literarischen und bürgerlichen mit Zuversicht kann. Aber leider ist er durch einige falsche Begriffe über das häusliche Glück und durch eine unglückliche Ehescheu in ein Verhältnis geraten, welches ihn in seinem eigenen häuslichen Kreiße drückt und unglücklich macht, und welches abzuschütteln er leider zu schwach und zu weichherzig ist. Dies ist seine einzige Blöße, die aber niemand verletzt, als ihn selbst, und auch diese hängt mit einem sehr edlen Teil seines Charakters zusammen. — Ich bitte Sie, meine gnädige Gräfin, dieser langen Aeußerung

wegen um Verzeihung; ſie betrift einen verehrten Freund, den ich liebe und hochſchätze und den ich ungern von Ihnen beiden verkannt ſehe. Kennten Sie ihn ſo, wie ich ihn zu kennen und zu ſtudieren Gelegenheit gehabt, Sie würden wenige Menſchen Ihrer Achtung und Liebe würdiger finden.'

Dieſelbe Geſinnung, die Schiller hier in ſo edler Weiſe gegen die Gemalin ſeines Wolthäters kund gibt, kehrt häufig in den Briefen an Körner und an Goethe ſelbſt wieder. Der Freundſchaftsbund war ein ächter und probehaltiger. Es iſt müßig zu fragen, ob derſelbe, wenn Schiller längere Lebensdauer gegönnt geweſen wäre, eine Lockerung erlitten hätte. Beide verſtanden freilich die ſchwere Kunſt, alte Freunde zu vergeßen, aber keiner von beiden hatte je einen Freund gefunden wie Goethe an Schiller und Schiller an Goethe; beide waren unerſchöpflich im gegenſeitigen Geben und dankbaren Empfangen; der Wetteifer ihrer Naturen war über perſönliche Nebenbulerſchaft unbefangen erhaben; beide hatten die höchſten Ziele vor ſich, und ihre Wege dahin waren ſo verſchieden wie ihre poetiſchen und ſittlichen Naturen; kreuzen konnten ſie ſich nie; der Zuwachs, den der Eine an Ruhm gewann, konnte dem Andern nie Abbruch thun; beide waren ihres Volkes und ihrer Zukunft ſicher; was die Gegenwart etwa verſchieben konnte, muſte die Nachwelt wieder ins Gleiche bringen. *) Wer ſo wie dieſe beiden weiß, daß die Nachwelt den Einen nicht ohne den Andern gelten läßt, kann die kurze Zeit des irdiſchen Zuſammenlebens nur verwenden, um die Eintracht zu kräftigen. So lange ſie neben einander lebten, trübte ſich ihr Verhältnis nicht einen Tag. Wer möchte auf Möglichkeiten Folgerungen bauen, für deren Möglichkeit ein faſt elfjähriges Zuſammenleben nicht den leiſeſten Schatten von Wahrſcheinlichkeit geboten hat? Und dennoch hat es Menſchen gegeben, die ſolche Möglichkeiten für wahrſcheinlich, wol gar für notwendig erklärten. Es waren keine Ausländer.

Der Wechſel des Jahrhunderts, der für Schiller natürlich nicht mit dem Beginn ſondern mit dem Schluße des Jahres 1800 eintrat, hatte in Weimar allerlei Pläne hervorgerufen. Der Abſchnitt ſollte luſtig gefeiert werden. Im Nov. 1800 meinte Schiller, wenn die Anſtalten gelängen, werde wahrſcheinlich eine ungeheure Affluenz von Menſchen nach Weimar erfolgen. Etwa acht Tage nach Neujahr ſollten die Feſtlichkeiten anfangen und ſich vierzehn Tage hinziehen. Leo v. Seckendorf hatte einen förmlichen Plan dazu entworfen und die weimariſchen Größen rüſteten ſich darauf. Es wurde jedoch nichts daraus, da ſich Parteien in der Stadt gebildet hatten und der Herzog den Eclat vermeiden wollte. Was produciert worden, bot überdies wenig Erfreuliches dar. Am Neujahrsabend fand eine Aufführung der Schöpfung von Haydn ſtatt, an der Schiller wenig Freude hatte; er nannte ſie ein charakterloſes Miſchmaſch. Dagegen verſchaffte ihm Glucks Iphigenie auf Tauris einen unendlichen Genuß; noch nie hatte eine Muſik ihn ſo rein und ſchön bewegt wie dieſe; 'es iſt eine Welt der Harmonie, die gerade zur Seele dringt und in ſüßer hoher Wehmut auflöst.'

Von den mancherlei Plänen, die Schiller faßte und dann liegen ließ, be-

---

*) In ſeinen mutvollſten Augenblicken verſprach ſich Schiller, wie er 1796 an W. v. Humboldt ſchrieb, man werde ihn und Goethe verſchieden ſpecificieren, aber ihre Arten *einander nicht unterordnen*, ſondern unter einem höheren idealiſchen Gattungsbegriff *einander coordinieren.*

traf einer die Erneuerung eines chinesischen Romans. Die bequeme Weise, aus einer Uebersetzung eine zweite zu schaffen, hatte er beim Macbeth kennen gelernt. Als ihm die veraltete und vergeßne Uebertragung des Haoh Kjöh (nicht Gaoh Kjöh) von Murr in die Hände fiel*), ein Buch, das ihm so viel Vortrefliches zu enthalten und ein so einziges Product in seiner Art zu sein schien, kam er auf den Gedanken, dasselbe in einer abgekürzten Bearbeitung wieder aufleben zu laßen. Am 29. Aug. 1800 bot er die Bearbeitung dem Buchhändler Unger für dessen Romanjournal (um 30 Carolin) mit der Bemerkung an, daß der Anfang schon gemacht sei und das Ganze noch vor Jahresschluß abgeliefert werden könne. Wie es scheint, gieng Unger darauf ein und erinnerte Schillern später an die Verheißung. Am 7. April 1801 antwortete dieser: 'Der chinesische Roman soll auch noch geliefert werden; den Zeitpunkt kann ich nicht genau bestimmen.' Die Bearbeitung kam nicht zu Stande; von dem, was angefangen war, scheint sich nichts erhalten zu haben. Schiller war tief in einer neuen Arbeit.

Gleich nach Vollendung des Macbeth, den er kaum für eine Arbeit rechnete, hatte er eine neue Tragödie vorgenommen. Am 26. Juni 1800 war er mit dem Schema noch nicht in Ordnung. Am 13. Juli bat er Körner, ihm einige Hexenprocesse und Schriften über, diesen Gegenstand zu verschaffen, da er bei seinem neuen Stücke an diese Materie anstreife und einige Hauptmotive daraus nehmen müße. Dasselbe werde auch durch den Stoff großes Interesse erregen. Hier sei, anders als in den Picolomini, eine Hauptperson, und gegen die, was das Interesse betreffe, alle übrigen Personen, deren keine geringe sei, in keine Betrachtung kommen. Aber der Stoff sei der reinen Tragödie würdig: 'wenn ich ihm durch die Behandlung so viel geben kann, als ich der Maria Stuart habe geben können, so werde ich viel Glück damit machen.' Vierzehn Tage später, 28. Juli' verzichtete er schon auf die Schriften über Hexenwesen, da er sich wenig darauf einlaßen wollte und so weit er es brauchte mit eigener Phantasie auszureichen hofte. 'In Schriften findet man beinahe gar nichts was poetisch wäre; auch Goethe sagt mir, daß er zu seinem Faust gar keinen Trost in Büchern gefunden hätte. (Diese Bemerkung Goethes beruhte auf einer erklärlichen Vergeßlichkeit. Ohne Reuchlins Werk *de verbo mirifico* würde die Scene, in der Faust sich mit dem Logos abmüht, niemals geschrieben sein.) Es ist derselbe Fall mit der Astrologie; man erstaunt, wie platt und gemein diese Fratzen sind, womit sich die Menschen so lange beschäftigen konnten.' Er nannte dem Dresdener Freunde (28. Juli 1800) den Stoff. 'Es ist das M ä d ch e n v o n O r l e a n s; der Plan ist bald fertig; ich hoffe binnen vierzehn Tagen an die Ausführung gehn zu können. Poetisch ist der Stoff in vorzüglichem Grade, so nämlich wie ich mir ihn ausgedacht habe, und in hohem Grade rührend. Mir ist aber angst vor der Ausführung, eben weil ich sehr viel darauf halte und in Furcht bin, meine eigene Idee nicht erreichen zu können. In sechs Wochen muß ich wißen, wie ich mit der Sache daran bin. Die dramatische Handlung hat einen größeren Umfang als die in der Maria Stuart, und bewegt sich mit größerer Kühnheit und Freiheit.

*) Haoh Kjöh Tschwen, d. i. die angenehme Geschichte des Haoh Kjöh. Ein chinesischer Roman in vier Büchern. Aus dem Chinesischen in das Englische [von Percy 1761] und aus diesem in das Deutsche übersetzt (von Chstph. Gottlieb v. Murr.) Mit Zusätzen und einem Versuch einer chines. Sprachlehre für die Deutschen. Leipz. 1766. 8. (Genauer: Chao-kieu-dschuan, die glückliche Vereinigung.)

Jeder Stoff will ſeine eigene Form, und die Kunſt beſteht darin, die ihm anpaſſende zu finden. Die Idee eines Trauerſpiels muß immer beweglich und werdend ſein, und nur *virtualiter* in hundert und tauſend möglichen Formen ſich darſtellen.' Am 30. Juli war das Schema, wie er an Goethe ſchreibt, noch in Arbeit; am 13. Sept. meldete er, daß es mit der Arbeit langſam, aber nicht rückwärts gehe. Zwiſchendurch verfaßte er den Brief für Goethes Propyläen, den einzigen Beitrag, den er lieferte; doch war er an mehren Aufſätzen Goethes mitwirkend thätig (S. 831). Am 26. Sept. verlangte er von Goethe Werke über griechiſche Metrik, um die Theorie des Trimeters kennen zu lernen, da er von dieſem Verſe neben den freieren Rhythmen (wie in der Maria) Gebrauch machen wollte. Die Scene, in der dies geſchah, wird am 19. Nov. als beendigt genannt. Inzwiſchen hatte er, ſchon am 6. Nov., die Tragödie, ohne Titel oder Inhalt zu verraten, dem Buchhändler Unger als Taſchenbuch für 100 Carolin zum Verlag auf drei Jahre angeboten.*) Unger gieng, ohne Genaueres zu erforſchen, auf das Anerbieten ein. Weihnachten war die Tragödie um einige bedeutende Schritte vorwärts gebracht. Nach Goethes ſchwerer Krankheit (S. 835) waren am 11. Febr. 1801 drei Acte in Ordnung geſchrieben und wurden bei Goethe, der den Plan bis dahin noch nicht genauer hatte kennen lernen, Abends vorgeleſen. Eine verbeßerte Ausgabe des Carlos und der niederländiſchen Geſchichte, neben der letzten Durchſicht des Macbeth und der Maria, hielten die Vollendung auf. Zerſtreuungen und Tumult verfolgten ihn in Weimar und trieben ihn Anfang März auf vier Wochen nach Jena, wo er in der Stille ſeines Gartenhauſes ſeine Tragödie zu vollenden ſuchte. Aber wie ſehr er ſich hetzte und ängſtigte, um zur rechten Zeit fertig zu werden, es wollte nicht recht damit fort. Mitte des Monats hatte er ſich ſchon darin ergeben, wenn er bis Oſtern nur die rohe Anlage des Stücks vollends hinwerfen könne, um dann nach ſeiner Rückkehr in Weimar nur noch zu runden und zu polieren. Die Ausbeute ſeines Aufenthalts zu Jena war der dort angefangene vorletzte Act und es war doch immer ſo viel geſchehen als in eben ſo vieler Zeit in Weimar würde ausgerichtet ſein: 'Ich habe alſo zwar nichts in der Lotterie gewonnen, aber im Ganzen doch meinen Einſatz wieder.' Am 1. April war er wieder in Weimar, und am 3. augurierte er von ſeinem letzten Acte viel Gutes, weil derſelbe den erſten erkläre und ſo ſich die Schlange in den Schwanz beiße. Weil die Heldin darin auf ſich allein ſtehe und im Unglück von den Göttern im Stich gelaßen ſei, ſo zeige ſich ihre Selbſtſtändigkeit und ihr Charakteranſpruch auf die Prophetenrolle deutlicher. Der Schluß des vorletzten Actes ſei ſehr theatraliſch und der donnernde *deus ex machina* werde ſeine Wirkung nicht verfehlen. Am 7. April ſandte er die vier erſten Acte an Unger, der nun erſt

*) Körner meldete im October 1801, daß man in Leipzig erzähle, Schiller erhalte von Unger für die Jungfrau von Orleans etliche tauſend Thaler, und man wundere ſich nicht darüber; überall würden höhere Honorare genannt als Schiller bekomme. Dieſer machte ſich die Erinnerung zu Nutze und ſchrieb gleich an Unger, der ihn um Text zu einem neuen Kalender gebeten, daß er ſich nur für ein großes Honorar dazu verſtehen würde, und er erhielt mit erſter Poſt auch zur Antwort, daß er wol ein tauſend Thaler daran wenden wolle. Auch an Cotta ſchrieb er und verlangte für ſeine künftigen Stücke dreihundert Ducaten. — Müllner bekam für den *Yngurd* von den erſten beiden Auflagen (bei Göſchen) je 1200 Thlr. Cotta bezahlte für die vierte Auflage der *Schuld* 1000 Thlr., für die *Albaneſerin, die er in 10,000* Exemplaren druckte, 3000 Thlr.!

das Geheimnis erfuhr, am 30. April folgte der letzte Act nach, begleitet von einem Minervenkopf, den Meyer nach einer Camee gezeichnet hatte und der der Tragödie als Schmuck beigegeben wurde. Als Goethe am 20. April das fertige Stück gelefen hatte, fandte er es mit der Bemerkung zurück: 'Es ift fo brav, gut und fchön, daß ich ihm nichts zu vergleichen weiß.' Leider fand die Arbeit in Weimar da, wo Schiller es am wenigften vermuten mochte, eine unerwartete Aufnahme. Der Herzog, der von dem Stücke gehört und eine Art voltairifcher Pucelle erwartet haben mochte, hatte die Jagemann-Heygendorf, der die Titelrolle zufallen mufte, fchon ehe er das Stück kannte, zu vermögen gefucht, die Johanna nicht zu fpielen. Kaum hatte Goethe das Stück gelefen, als der Herzog das Manufcript verlangte und erhielt. Gegen Schillers Frau und Schwägerin äußerte er, das Stück habe eine unerwartete Wirkung auf ihn gemacht, meinte aber zugleich, es könne nicht gefpielt werden. Schiller machte aus der Not eine Tugend und fchrieb an Goethe, der Herzog könne Recht haben. 'Nach langer Beratung mit mir felbft werde ich die Jungfrau auch nicht aufs Theater bringen, ob mir gleich einige Vorteile dabei entgehen.' An W. Schlegel fchrieb er am 14. Mai, die Jungfrau werde in Weimar nicht aufgeführt. In der That blieb fie zwei Jahre für die weimarifche Bühne wie nicht vorhanden und erft im April 1803 gelangte fie hier zur Darftellung und hatte einen ganz ungewöhnlichen Erfolg; alles war davon elektrifiert; in kurzer Zeit fanden mehrfache Wiederholungen ftatt. Die Titelrolle wurde von einer Schaufpielerin gegeben, die fonft nicht im Befitz der großen Rollen war, hier aber durch ein glückliches Zufammentreffen ihrer eigenen Individualität und einer großen Routine dahin kam, etwas Vortrefliches zu leiften. Was den Herzog anfänglich gegen dies Stück, das, wie Schiller an Göfchen fchrieb, aus dem Herzen gefloßen war, fo fehr eingenommen, ift rätfelhaft. Die Annäherung an die Richtung der romantifchen Schule, der fich Schiller hier unfreiwillig aber mit vollem Bewuftfein hingegeben, war wenigftens der Grund nicht. Daß er aber felbft dann noch, als das Stück fchon feine Wirkung im deutfchen Publikum gemacht hatte, demfelben entgegen war und in einer Weife entgegen war, die mit feinem offnen graden Charakter faft unverträglich erfcheint, zeigt fich darin, daß feine Freundin, die Jagemann, die Rolle abgelehnt hatte. Einftimmig war das Urteil des Publicums über die Tragödie damals wie jetzt keinesweges. Was daran ausgefetzt wurde und zum Teil noch ausgefetzt wird, beantwortete Schiller wefentlich in einem Briefe vom Jahr 1801, den Döring (Nr. 350) mitteilte. 'Die Jungfrau, fchreibt er, ift in ihrer Art das einzige Süjet, und ein beneidenswerther Stoff für den Dichter, ungefähr wie die Iphigenie der Griechen. Er konnte nur fo erfunden werden; darum haben fich auch von jeher fo viele Dichter und Dichterlinge an ihm vergriffen und verfündigt, und darum verfuchte ich ihre Wiedereinfetzung in die Rechte des romantifchen Zeitalters, dem fie angehört. Der Revifionsprozefs fchien mir eben fo nötig mit den poetifchen Acten vorzunehmen, als jener wirkliche, der im Jahr 1455 durch Papft Calixtus III. gegen die fündhaften 12 Artikel verhängt wurde. — Ich hatte anfangs dreierlei Pläne bei der Bearbeitung diefes Stoffes, und geftattete es die Zeit und das kurze, drängende Leben, fo würde ich die beiden andern gleichfalls ausführen. Befonders lockend war mir der Gang des Stückes, wo ich ein treues Gemälde der damaligen ruchlofen Sitten und

vor allen der gedankenlosen Ausgelaßenheit am üppigen Hofe des Dauphins mit den Angriffen der Engländer und mit der Entschloßenheit des begeisterten Mädchens ganz anders kontrastiert hätte als jetzt, wo ich den Dauphin nur schwächlich und in dieser Schwächlichkeit liebenswürdig schildern durfte. Dann würde auch die Johanna in Rouen verbrannt worden sein. — Gewiss, es kostete mir keinen geringen Kampf, als ich mit den ersten vier Acten fast ganz fertig war, von der Geschichte in das romantische Feld der Möglichkeit überzuschweifen. Ich reisete deswegen um diese Zeit von Weimar nach Jena, und erst nach einer wochenlangen Ableitung aller Gedanken von meinen bisherigen Arbeiten kam mir der Geist und Entschluß zu derjenigen romantischen Ausführung, wie sie nun ist. — Der König war damals der Schutzgott des dritten Standes, des Bürgers und Landmannes, gegen den Uebermuth und die stolze Gewalt des Adels und der hohen Vasallen. Darum muste er der Schäferin Johanna schon darum im milden Lichte eines Retters erscheinen, und ich glaube darin einen Zug der weiblichen Natur getroffen zu haben, daß Johanna, die sich das Reich als ein Abstractum gar nicht denken kann, bei allen ihren Anstrengungen sich den guten, liebenswürdigen König nur als letzten Zweck dachte. Daraus dürften mehrere Stellen, besonders in den Abschiedsstanzen am Schluße des Prologs gerechtfertigt werden können. — Nenne man es immer eine epische Episode, die Scene mit dem Walliser Montgomery. Sie gehört zur Breite eines historischen Stücks, das die Ketten der Einheit sprengte. Wer seinen Homer kennt, weiß wohl, was mir dabei vorschwebte. (Il. 21, 134 ff.) Eben um des Alterthümlichen willen wählte ich auch den Senarius des alten Trauerspiels. Dieser ist der Cæsur wegen außerordentlich schwer, aber auch so schön und woltönend, daß es mir schwer wurde, zu den lahmen Fünffüßlern zurückzukehren. — Montgomery sollte auf allen Bühnen durch ein Frauenzimmer gespielt werden. — Das hartnäckige Schweigen der Johanna, als sie vor allem Volk von ihrem Vater der Zauberei bezüchtigt wird, ist in ihrer visionären Schwärmerei vollkommen gegründet. Dazu kommt die Vorstellung, sie dürfe aus Pflicht dem Vater nicht widersprechen. Außer dem allgemeinen Vorurteile der bezauberten Welt im Mittelalter, dem Pfaffenwitz und Eigennutz so viel Vorschub that, wirkt beim Vater die gemeine Natur, in der es überall liegt, bei außerordentlichen Erscheinungen lieber an ein übermenschlich böses, als gutes Principium zu denken, oder überhaupt lieber Böses zu denken, allen Handlungen ein böses Motiv unterzuschieben. Dazu ist Thibaut ein schwarzgalliger Mensch, mit dem auch Johanna früher kein Wort spricht. Doch ist sie seine Tochter, und es ist psychologisch, daß gerade von einem solchen Vater eine solche Seherin und Prophetin erzeugt werden konnte. Der Himmel entsühnt Johannen durch dasselbe Zeichen, wodurch er vorher ihre Schuld bekräftigte. So wie sie es vernimmt, hält sie sich auf einmal wieder für entsündigt und losgesprochen. Es ist noch nicht genug beachtet, wie von jeher der Donner das Augurium der ungebildeten Sinnlichkeit war. — Der schwarze Ritter soll dazu dienen, uns mit einem neuen Bande an die romantische Geisterwelt zu knüpfen, da hier immer zwei Welten mit einander spielen. Sollte es Jemandem, der auf den Gang des Stücks nur einige Aufmerksamkeit richtet, zweifelhaft sein, daß damit der Geist des kurz vorher verschiedenen Talbot gemeint sei, der ja als Atheist der Hölle angehört? Immer sind die Menschen, wenn sie auf der

höchſten Spitze ſtanden, ihrem Falle am nächſten geweſen. Das widerfährt von dieſer Scene an auch der Johanna. Die Jungfrau muß, da ſie ein Wort ſpricht, das die Nemeſis beleidigt, und wobei ſie ihren Auftrag vom Himmel weit überſchreitet: „*Nicht aus den Händen leg' ich dieſes Schwert, als bis das ſtolze England untergeht*", für ſolchen Uebermut notwendig büßen. Die Strafe folgt ihr in der Verliebung auf dem Fuße nach. Sie begehrt mit Geiſtern zu ſtreiten. Ein neuer Frevel gegen die heilige Scheu. Eine einzige Berührung des Geiſtes lähmt ſie. Mehr wollt' ich dadurch nicht ausdrücken noch motivieren. Am Ende iſt doch der ganze Handel mit dieſer Verliebung, woran ſich ſo viele ärgern, nur eine Prüfung. Nur die geprüfte Tugend — man erkundige ſich nach jedem päpſtlichen Prozeſs von einer Heiligſprechung — erhält die kanoniſierende Palme.'

Nach der Vollendung der Jungfrau von Orleans war es ihm wieder ganz unbehaglich; er wünſchte wieder in einer neuen Arbeit zu ſtecken, da nur die Thätigkeit nach einem beſtimmten Ziel das Leben erträglich mache. Schon im April trug er ſich mit zwei neuen dramatiſchen Sujets, aber Mitte Mai war er noch zu keinem feſten Entſchluß gekommen. 'In meinen Jahren, ſchrieb er an Körner, und auf meiner jetzigen Stufe des Bewuſtſeins iſt die Wahl eines Gegenſtandes weit ſchwerer: der Leichtſinn iſt nicht mehr da, womit man ſich in der Jugend ſo ſchnell entſcheiden kann, und die Liebe, ohne welche keine poetiſche Thätigkeit zu beſtehen vermag, iſt ſchwerer zu erregen. In meiner jetzigen Klarheit über mich ſelbſt und die Kunſt, die ich treibe, hätte ich den Wallenſtein nicht gewählt.' Er hatte große Luſt, ſich nunmehr in der einfachen Tragödie, nach der ſtrengſten griechiſchen Form zu verſuchen, und unter den Stoffen, die er vorrätig hatte, erſchienen ihm einige bequem dazu. Der eine waren die Malteſer, zu denen bis auf das punctum saliens alles gefunden war; es fehlte an derjenigen dramatiſchen That, auf welche die Handlung zueilen und durch welche ſie gelöst werden konnte; die übrigen Mittel: der Geiſt des Ganzen, die Beſchäftigung des Chors, der Grund, auf welchem die Handlung vorgieng, alles war reiflich ausgedacht und beiſammen. Ein anderes Sujet, welches ganz eigne Erfindung war (die Br. v. M.), war ſo weit gereift, daß die Ausführung gleich hätte beginnen können. 'Es beſteht, den Chor mitgerechnet, nur aus zwanzig Scenen und fünf Perſonen.' Goethe billigte den Plan ganz; aber Schiller war noch nicht auf dem Grade der Neigung, den er brauchte, um ſich einer poetiſchen Arbeit hinzugeben. Die Haupturſache glaubte er darin zu finden, weil das Intereſſe nicht ſowol in den handelnden Perſonen, als in der Handlung lag, ſo wie im Oedipus des Sophocles, 'welches vielleicht ein Vorzug ſein mag, aber doch eine gewiſſe Kälte erzeugt.' Auch Warbeck drängte ſich wieder auf, wollte ſich aber der Form nach noch nicht unterwerfen. Außer einigen andern, noch mehr embryoniſchen Stoffen hatte er auch eine Idee zu einer Komödie, fühlte aber, wenn er darüber nachdachte, wie fremd ihm dies Genre war. Zwar glaubte er ſich derjenigen Komödie, wo es mehr auf eine komiſche Zuſammenfügung der Begebenheiten, als auf komiſche Charaktere und auf Humor ankomme, gewachſen; aber ſeine Natur war doch zu ernſt geſtimmt, und was keine Tiefe hatte, konnte ihn nicht lange anziehen. Zu der Unſchlüßigkeit kam noch, daß er in ſeiner Geſundheit angegriffen war; kaltes Wetter mitten im Sommer hatte ihm geſchadet; ſein Fleiß war gehemmt; nur Lean-

der und Hero nebst einigen kleineren Gedichten hatte er bis Ende Juni zu Stande gebracht. Da faßte er den Entschluß, sich herauszureißen, um an der Ostsee das Seebad zu besuchen. Er dachte gegen Ende Juli (1801) abzureisen, zwölf Tage in Dobberan, ebenso lange in Berlin, sechs Tage in Dresden zu verweilen und am 10. Sept. wieder zurück zu sein. Der Plan modificierte sich bald. Am 9. Juli war der Weg über Dresden aufgegeben; am 20. Juli war auf Dobberan und Berlin Verzicht gethan und nur vier Wochen wurden für Dresden bestimmt. Etwa am 7. Aug. traf Schiller mit seiner Frau und Schwägerin bei Körner ein und blieb bis in die zweite Hälfte des Septembers; am 20. war er wieder in Weimar. Auf der Reise interessierten ihn besonders die Theater. Allein was er davon sah, begeisterte ihn nicht gerade zur Arbeit, und er muste sie eine Weile vergeßen, um etwas Ordentliches zu machen. 'Alles zieht zur Prosa hinab, und ich habe mir wirklich im Ernst die Frage aufgeworfen: ob ich bei meinem gegenwärtigen Stücke [Warbeck], so wie bei allen, die auf dem Theater wirken sollen, nicht lieber gleich in Prosa schreiben soll, da die Declamation doch alles thut, um den Bau der Verse zu zerstören und das Publicum nur an die liebe Natur gewöhnt ist. Wenn ich anders dieselbe Liebe, welche ich für meine Arbeit notwendig haben muß, mit einer Ausführung in Prosa vereinigen kann, so werde ich mich wol noch dazu entschließen. Körner besorgte nach diesen Aeußerungen, daß Schiller den Jamben untreu werde, was gerade er am wenigsten solle. 'Auf die Ungeschicklichkeit der jetzigen Schauspieler darf die Kunst nicht Rücksicht nehmen.' Schiller beruhigte den Freund; er würde den Jamben vielleicht entsagen, wenn er an Erfindungen zu Theaterstücken fruchtbarer und in der Ausführung behender wäre; denn dieser Vers vermehre die theatralische Wirkung nicht und oft geniere er den Ausdruck. Stücke, wie die angedeuteten, gewönnen oft am meisten, wenn sie nur Skizzen seien. Aber er finde sich zu diesem Fache nicht berufen und weder fähig noch geneigt. Er werde daher seinen alten Weg fortsetzen und mit seinen dramatischen Herren Collegen nicht um den erbärmlichen Marktpreis streiten. Als Goethe ihm später einmal den Rat erteilte, sich bei seinen Stücken auf das Dramatischwirkende mehr zu concentrieren, gab ihm Schiller zwar Recht, da dies überhaupt schon, ohne alle Rücksicht auf Theater und Publikum, eine poetische Forderung sei; aber auch nur in so fern es eine solche sei, könne er sich darum bemühen. Solle ihm jemals ein gutes Theaterstück gelingen, so könne es nur auf poetischem Wege sein, denn eine Wirkung ad extra, wie sie zuweilen auch einem gemeinen Talente und einer bloßen Geschicklichkeit gelinge, könne er sich nie zum Ziele machen, noch auch könne er sie, wenn er es auch wollte, erreichen. 'Ich glaube selbst, daß unsre Dramen nur kraftvolle und treffend gezeichnete Skizzen sein sollten, aber dazu gehörte dann freilich eine ganz andere Fülle der Erfindung, um die sinnlichen Kräfte ununterbrochen zu reizen und zu beschäftigen. Mir möchte dies Problem schwerer zu lösen sein, als einem andern, denn ohne eine gewisse Innigkeit vermag ich nichts, und diese hält mich gewöhnlich bei meinem Gegenstande fester, als billig ist.' Die ewigen Katarrhalleiden, die ihn selten verließen, hatten im Herbst (1801) ihm die freie productive Thätigkeit verwehrt. Um nicht müßig zu gehen, fieng er an, einen alten Vorsatz auszuführen, nämlich die neue Bearbeitung eines *Gozzischen Märchens für* das Theater. Wie beim Macbeth Eschenburg und

Wagner, muste bei Turandot Werthes die Grundlage geben. Am 2. Nov. konnte er Körner schreiben, es rücke mit der Arbeit ganz gut fort, und er hoffe in einem Monat ziemlich damit ins Reine zu kommen. Während der Arbeit (die zunächst durch das Bedürfnis des weimarischen Theaters nach einem neuen Stück aus einer neuen Region bedingt wurde) bekannte er, daß er an der Handlung selbst nichts zu ändern wiße, aber doch durch eine poetische Nachhülfe bei der Ausführung der Tragicomœdie einen höheren Wert zu geben hoffe. Sie sei mit dem größten Verstande componiert, aber es fehle an einer gewissen Fülle, an poetischem Leben. 'Die Figuren sehen wie Marionetten aus, die am Draht bewegt werden; eine gewisse pedantische Steifigkeit herscht durch das Ganze, die überwunden werden muß. Ich habe also wirklich Gelegenheit, mir einiges Verdienst zu erwerben, und die sechs, sieben Wochen, die auf dies Geschäft gehen mögen, werden nicht verloren sein.' Der Decembermonat wurde wieder durch häusliche Leiden (Masern der Kinder und der Frau) getrübt und die Arbeit gieng langsamer von statten. Doch war Turandot am 27. Dec. fertig und trotz eines (eintägigen) Choleraanfalles wurde das Stück so rasch gefördert, daß es am 3. Jan. 1802 zur Aufführung nach Dresden gesandt werden konnte. Dort traf das Stück auf seltsame Bedenklichkeiten. 'Ketzereien, schrieb Körner, sind zwar nicht darin; aber ohne Veränderungen wird es doch nicht bleiben können. Ein unglücklicher vertriebener König, fürchte ich, wird schon Contrebande sein; er erinnert an Frankreich. Ein *Canzler* Pantalon ist nun gar ein Gräuel, um so mehr, da unglücklicherweise der jetzige Canzler gerade manches Lächerliche hat. Er und Tartaglia werden wol zu ersten Mandarinen werden. So steh ich auch nicht für die Köpfe auf dem Thor.' Dann stieß sich die Aufführung an den Kosten des chinesischen Costüms; der Intendant schlug vor, die Scene in ein anderes asiatisches Reich zu verlegen, womit Schiller sich einverstanden erklärte; auf Gatterers Geographie gestützt schlug er Kirman und Kandahar vor. Dann erregten die italienischen Masken wieder Anstoß und man wünschte für Pantalon, Tartaglia, Brighella und Truffaldin andere Namen nach persischem Costüm, wobei freilich der ganze italienische Spas und der drollige Contrast zwischen dem bekannten Charakter dieser Figuren und ihren Ämtern verloren gieng. Körner, der diese 'Dresdener Schwachheiten' der Nachsicht empfal und die Aenderungen vermittelte, war, was ihn betraf, sehr vergnügt über Turandot, prophezeite aber im Allgemeinen wenig Empfänglichkeit dafür; man werde von Schiller nur Madonnen sehen wollen und es übel nehmen, daß er auch Arabesken male; der leichte Uebergang von Ernst zu Scherz werde von wenigen geschätzt werden, und viele, setzt er schalkhaft hinzu, würden durch langes Nachdenken herausbringen, daß die Jungfrau von Orleans ein weit interessanterer Charakter sei als Turandot. Die Aufführung in Dresden fand erst im Nov. statt, aber, wie sich erwarten ließ, das Publicum konnte sich in diese Gattung nicht finden. In Weimar gieng es rascher mit der Aufführung; am 26. Jan. war die erste, am 28. die Hauptprobe; am Geburtstage der Herzogin (30. Jan.) wurde das Stück gespielt und am 3. Febr. wiederholt. Viel Costümaufwand wurde dabei nicht getrieben; man half sich mit chinesischen Mützen und dergleichen Kleinigkeiten; nur der Anzug des Kaisers, in einem langen schleppenden Gewande von Goldstoff, war kostbar. Doch auch hier war die Wirkung auf das Publicum keine sonderliche. Nur

die Rätſel fanden ungeteilten Beifall. Für die Wiederholung legte Schiller, um den Reiz der Neuheit zu bewahren, andre ein. Goethe ſchrieb darüber: ‘Ihre neuen Rätſel haben den ſchönen Fehler der erſten, beſonders des Auges, daß ſie entzückte Anſchauungen des Gegenſtandes enthalten, woraus man faſt eine neue Dichtungsart gründen könnte.’ Auch beim Publikum machte Turandot, die im Oct. 1802 gedruckt erſchien, wenig Glück, obgleich die Nachdrucker ſich ihrer bemächtigten.

Während der Vorbereitungen zur Aufführung Turandots in Weimar verſuchte Schiller ſich an einer Bühnenbearbeitung von Goethes Iphigenie (vgl. S. 837 ff.), die am 15. Mai aufgeführt wurde. Im März richtete er Don Carlos für die Bühne ein; Goethes Egmont wurde ebenſo bearbeitet und ſpäter auch nach der voßiſchen Ueberſetzung der Othello von Shakeſpeare. Einige kleine Lieder, die zum Teil für Goethes Club (S. 842) beſtimmt waren (darunter das Lied an die Freunde, die vier Weltalter), glückten nebenher; Gita Govinda, Sakontala, Arioſt wurden geleſen. Zu einer größeren dramatiſchen Arbeit wollte ſich weder Stoff noch Stimmung finden.

Alle Gedanken an das Wegziehen waren ſchon längſt aufgegeben. Schiller dachte in Weimar zu leben und zu ſterben. Seine Verhältniſſe waren angenehm und gut und waren es neuerdings noch mehr geworden. Sein Schwager Wolzogen, der die Heirat des Erbprinzen von Weimar mit einer Großfürſtin von Rußland negotiiert hatte, war nach ſeiner Zurückkunft von Petersburg im weimariſchen Geh. Conſeil angeſtellt worden, ſo daß Schiller durch die drei Geh. Räte Goethe, Voigt und ſeinen Schwager ſich in den beſten Verhältniſſen befand. Unter dieſen Umſtänden war er bedacht, einen alten Wunſch zu verwirklichen, den: ein eignes Haus zu beſitzen. Er entſchloß ſich, das Haus des Engländers Melliſh, das bequem und freundlich gelegen war, zu erwerben; noch im Februar wurde der Contract abgeſchloſſen. Alles was er hatte und ‘zuſammenkratzen’ konnte, wurde für die Kaufſumme verwendet; das Honorar für eine neue Auflage des dreißigjährigen Krieges bei Göſchen erbat er von dieſem auf Himmelfahrt (27. Mai), da die Zahlung auf dieſen Tag geleiſtet werden muſte. Freitag den 30. April zog er ein. Das obere Stockwerk bewohnte er allein; ſeine Zimmer hatten die Morgen- und Mittagsſonne und waren gegen das Grüne gerichtet. ‘Ein carmoiſinſeidener Vorhang, erzählt die Schwägerin, war vor dem Fenſter angebracht, an dem ſein Arbeitstiſch ſtand. Er ſagte, daß der rötliche Schimmer belebend auf ſeine productive Stimmung wirke.’ *) Indeſſen wurden ihm die erſten Zeiten ſeiner Ortsveränderung durch manches verbittert, beſonders aber durch die Nachricht von dem ſchweren Krankenlager und Tod ſeiner Mutter, die in Cleverſulzbach am Tage ſeines Einzuges geſtorben war. Er konnte ſich nicht

---

*) Ein Tübinger Landsmann fand Schillers Studierſtube ſo beſcheiden und unordentlich wie jedes Gelehrtenzimmer. (Schwab, Sch’s. Leben. 1841. 8. S. 583.) Die Darſtellungen der Frau v. Wolzogen ſind immer bemüht, Schillers einfaches äußeres Leben glänzender erſcheinen zu laßen, als es in der Wirklichkeit war. Ein kaum glaubliches Beiſpiel dieſer Verſchönerungsſucht begegnet da, wo die Frau v. W. über Schillers Begräbnis berichtet: ‘Das Leichenbegängnis war dem Range des Verſtorbenen gemäß angeordnet; aber zwölf junge Männer höheren Standes nahmen die Leiche den gewöhnlichen Trägern ab’ u. ſ. w. Um das wahre Bild dieſes trauervollen Begängniſſes ſpäter durch eine Widerlegung dieſer Angabe nicht zu ſtören, mag ſie hier als falſch bezeichnet ſein.

erwehren, von einer ſolchen Verflechtung des Schickſals ſchmerzlich angegriffen zu werden.

Die ſchon erwähnte Nichtbeachtung von Seiten des Hofes (S. 974), die er gegen Frau v. Stein am 2. Febr. 1802 betonte, war wol weniger ihm als der Schwägerin unerfreulich, und dieſe ſcheint mit den Frauen der weimariſchen Geſellſchaft auf den Herzog einen beſtimmenden Einfluß geübt zu haben, um eine Aenderung herbeizuführen. Schiller wurde durch ein kaiſerliches Diplom vom 7. Sept. 1802 in den Adelſtand erhoben. Seine Frau ſchreibt darüber mit der Miene des Gleichmuts und doch mit unverkennbarer Freude am 22. Nov. 1802 an Fritz v. Stein: 'Daß Sch. ein prächtiges Adelsdiplom erhalten hat, wißen Sie wol ſchon? Sie kennen uns, und wißen, was wir davon halten; der Kinder wegen iſt man ſchuldig, es nicht fallen zu laßen, weil es einmal geſchehen iſt, ob wir gleich ziemlich gleichmütig die Folgen davon einſehen. Wie die Geſellſchaft juſt hier einmal iſt, wo man uns einmal kennt, kann es keine weſentliche Veränderung hervorbringen. Aber wenn der junge Hof beginnt, könnte es uns vielleicht nützlicher werden, zu der Geſellſchaft des Hofes gerechnet zu werden. Ich laße es ganz ruhig an mich kommen, und thue nur die Schritte, die ich thun muß, um dem Herzog meine Dankbarkeit zu bezeigen, der ſich freundſchaftlich und artig gezeigt hat, und auch veranlaßt hat, daß das Diplom für Schiller ſo ehrenvoll als möglich ausgefallen und abgefaßt iſt. Es kann jeder daraus ſehen, daß Schiller ganz unſchuldig daran iſt, und dies iſt was mich beruhigt. Denn eine Ehre zu ſuchen, hielte ich unter Schillers Charakter. In zierlich rothem Sammt mit ſchön vergoldeter Kapſel und ſchönem Wappen iſt das Document geziert und kunſtvoll geſchrieben.' Die Beweggründe, die das kaiſerliche Diplom anführt, waren literariſche und geſellſchaftliche; es wird, nachdem die Abſtammung von ehrlichen Eltern erwähnt und Schillers Ausbildung in der Militärakademie zu Stuttgart genannt iſt, hervorgehoben, daß er zum ordentlichen Lehrer auf der Akademie zu Jena berufen worden und mit allgemeinem und ſeltſamem Beifall Vorleſungen, beſonders über die Geſchichte gehalten habe; ſeine hiſtoriſchen ſowol als die in den Umfang der ſchönen Wißenſchaften gehörigen Schriften ſeien in der gelehrten Welt mit gleichem ungeteilten Wolwollen aufgenommen worden, und unter dieſen hätten beſonders ſeine vortreflichen Gedichte dem Geiſt der deutſchen Sprache einen neuen Schwung gegeben; auch würden ſeine Talente im Auslande hoch geſchätzt, ſo daß er von mehren ausländiſchen Gelehrtengeſellſchaften als Ehrenmitglied aufgenommen worden ſei. Als geſellſchaftliche Motive werden erwähnt, daß Schiller ſeit einigen Jahren, als herzoglich ſächſiſcher Hofrat und mit einer Gattin aus gutem adeligen Hauſe verehelicht, ſich in des Herzogs Reſidenz aufhalte und daß es der lebhafte Wunſch des Herzogs ſei, daß gedachter Hofrat ſowol wegen deſſen in ganz Deutſchland und im Auslande anerkannten ausgezeichneten Rufes als auch ſonſt in verſchiedenen auf die Geſellſchaft, in welcher derſelbe lebe, ſich beziehenden Rückſichten, noch einer beſondern Ehrenauszeichnung genieße und daß der Kaiſer ihn deshalb ſamt ſeinen ehelichen Nachkommen in des heiligen röm. Reichs Adelſtand mildeſt erhebe, welche allerhöchſte Gnade er lebenslang mit tiefſchuldigſtem Danke verehren werde, 'welches derſelbe auch wol thun kann, mag und ſoll.' Schiller ſelbſt berichtet: 'Der Herzog (ſchrieb er an Körner am 29. Nov. 1802) hatte

mir ſchon ſeit länger her etwas zugedacht, was mir angenehm ſein könnte. Nun traf es ſich zufällig, daß Herder, der in Baiern ein Gut gekauft, was er nach dem Landesgebrauche als Bürgerlicher nicht beſitzen konnte, vom Churfürſten von der Pfalz, der ſich das Nobilitationsrecht anmaßt, den Adel geſchenkt bekam [1801]. Herder wollte ſeinen pfalzgräflichen Adel hier geltend machen, wurde aber damit abgewieſen und obendrein ausgelacht, weil ihm jedermann dieſe Kränkung gönnte; denn er hatte ſich immer als der gröbſte Demokrat herausgelaßen und wollte ſich nun in den Adel eindrängen. Bei dieſer Gelegenheit hat der Herzog gegen jemand erklärt, er wolle mir einen Adel verſchaffen, der unwiderſprechlich ſei. Dazu kommt noch, daß ſich Kotzebue, den der Hof auch nicht leiden konnte, zudringlicherweiſe an den Hof eindrang, welches man ihm, da er und ſeine Frau Anſprüche hatten, nicht verwehren konnte, obgleich man ſchwer genug daran gieng. Dies mag den Herzog noch mehr beſtärkt haben, mich adeln zu laßen. Daß mein Schwager den erſten Poſten am Hof bekleidet, mag auch mitgewirkt haben; denn es hatte was Sonderbares, daß von zwei Schweſtern die eine einen vorzüglichen Rang am Hofe, die andre gar keinen Zutritt zu demſelben hatte, obgleich meine Frau und ich ſonſt viele Verhältniſſe mit dem Hofe hatten. Dieſes alles bringt dieſer Adelsbrief nun ins Gleiche, weil meine Frau als eine Adlige von Geburt dadurch in ihre Rechte, die ſie vor unſrer Heirat hatte, reſtituiert wird; denn ſonſt würde ihr mein Adel nichts geholfen haben. Für meine Frau hat die Sache einigen Vorteil, für meine Kinder kann ſie ihn mit der Zukunft erhalten, für mich freilich iſt nicht viel dadurch gewonnen. In einer kleinen Stadt indeſſen, wie Weimar, iſt es immer ein Vorteil, daß man von nichts ausgeſchloßen iſt; denn das fühlt ſich hier doch zuweilen unangenehm, wenn man in einer größeren Stadt gar nichts davon gewahr wird.' Später klagte er, daß die 'kahle Ehre,' die ihm von Wien erwieſen worden, ihm künftig einigen Aufwand verurſache, auf den nicht gerechnet geweſen, und er tröſtete ſich mit der Ausſicht, daß der Churfürſt von Aſchaffenburg (Dalberg) ihm, ſobald er ſelbſt etwas haben werde, auch etwas gebe. (Wie ſich in der Folge zeigte, gab ihm Dalberg ſeit 1803 ein Jahrgehalt von 1000 Thalern.)

Der in Schillers Mitteilung an Körner erwähnte A. v. Kotzebue, der als rußiſcher Collegienrat in Weimar lebte und alle übeln Leidenſchaften der weimariſchen Geſellſchaft aufregte, war von Goethe zurückſtoßend behandelt worden und ſann dafür auf Vergeltung. Die alberne Sucht der Vergleichung zwiſchen Schiller und Goethe, um den einen über den andern zu ſtellen, die ſchon damals ſehr weit um ſich gefreßen, meinte er, werde ihm dabei zu ſtatten kommen. Er wollte eine Apotheoſe Schillers veranſtalten. Am 5. März 1802 ſollte dieſer, natürlich imaginär, auf dem weimariſchen Stadthauſe gekrönt werden. Scenen aus Don Carlos und der Jungfrau ſollten die Feſtlichkeit einleiten, Sophie Mereau die Glocke recitieren, Kotzebue ſelbſt, nachdem er als Vater Thibaut geſchäfert, als Glockengießer eine Glockenform von Pappdeckel entzweiſchlagen; mit ſeinem letzten Streich ſollte die Form zerſpringen und Schillers ſichtbar gewordne Büſte von Frauenhänden mit dem Lorber geſchmückt werden. Der gefällige Wieland hatte ſeine Anweſenheit zugeſagt, Schiller war eingeladen, hatte aber bei Goethe geäußert, er werde *ſich wohl krank ſchreiben*. Der Oppoſitionsplan ſcheiterte zuerſt an Heinrich

Meyers Weigerung, als Conſervator die in der Bibliothek aufgeſtellte kleinere Büſte Schillers von Dannecker herzugeben, und noch entſchiedener an der Erklärung des Bürgermeiſters, den Stadthausſaal nicht zum Theater umſchaffen zu wollen. *) Schiller ſchrieb ſpottend darüber an Goethe, der fünfte März ſei ihm glücklicher vorübergegangen als dem Cæſar der funfzehnte, und fügte dann eine Bemerkung über Wieland hinzu, die Goethe bei der Herausgabe des Briefwechſels zu unterdrücken für zweckmäßig hielt.

Seit der Vollendung der Jungfrau v. Orleans war nun ein volles Jahr verfloßen, ohne daß Schiller zu einer größeren ſelbſtſtändigen Arbeit gelangte; weder Turandot noch die Bühnenbearbeitungen ſah er für voll an. Den Warbeck ſchob er ſich immer weiter hinaus, teils weil er des Stoffes ſicher war, teils weil die Schwierigkeiten der Behandlung ſich in der Arbeit ſelbſt größer zeigten, als es den Anſchein gehabt. Schon ſeit Anfang Febr. 1802 war das Intereſſe an Warbeck einem mächtigeren gewichen, das ihn mit einer Kraft und Innigkeit anzog, wie es ihm lange nicht begegnet war. Sechs Wochen lang kam er freilich nicht über den Moment der Hofnung und der dunkeln Ahnung hinaus, aber der Gegenſtand war ihm fruchtbar und viel verſprechend und er wuſte, daß er ſich auf dem rechten Wege befand. Deutlicher verriet er Goethe, dem er dies ſchrieb, den Stoff nicht, und auch an Körner, gegen den er ſich über die Vernachläßigung des Warbeck entſchuldigte, gab er (am 17. März 1802) nur allgemeine Andeutungen über das Sujet, das er getroſt auf die Jungfrau v. O. könne folgen laßen, das aber Zeit fordre, da es ein gewagtes Unternehmen ſei und wert, daß man alles dafür thue. Dem Dresdner Freunde nannte er den Helden, der ihn anzog [Tell] erſt im September, als er ſich bereits für die frühere Ausarbeitung eines andern Planes entſchieden hatte, für die Braut von Meſſina.

Die alte Fabel des Bruderzwiſtes um die Geliebte, die ſeit Leiſewitz' Julius von Tarent und Klingers Zwillingen vielfach bearbeitet war und auch den eigentlichen Anſtoß zu den Räubern gegeben hatte, war wieder in den Vordergrund getreten und bei Schillers Aufenthalt in Dresden (Sommer 1801) in neuer Geſtaltung ſchon ſo weit lebendig geworden, daß der Dichter das Sujet der feindlichen Brüder dem Freunde damals erzählen konnte. Ueber dem langen Hin- und Herſchwanken von einem Stoffe zum andern griff er zunächſt nach dieſem, teils weil er damit in Abſicht auf den Plan, der ſehr einfach war, am weiteſten gekommen, teils weil er eines gewiſſen Stachels von Neuheit in der Form bedurfte und einer ſolchen Form, die einen Schritt näher zur antiken Tragœdie wäre, was ihm hier wirklich der Fall zu ſein ſchien: 'denn das Stück läßt ſich wirklich zu einer æſchyleiſchen Tragœdie an.' Auch muſte er etwas wählen, das ſich nicht lang hinaus zog, weil er nach der langen Pauſe notwendig bedurfte, wieder etwas fertig vor ſich zu ſehen. Im Sept. 1802 vermaß er ſich, auf jeden Fall am Ende des Jahres damit fertig zu ſein, weil das Stück zum Geburtstage der Herzogin (30. Jan.) 1803 aufgeführt zu werden beſtimmt war. Anfangs gieng die Arbeit fleißig und erfolgreich von ſtatten; am 15. Nov. waren 1500 Verſe bereits fertig. Die ganz neue Form hatte ihn verjüngt, oder vielmehr das Antikere hatte ihn ſelbſt altertümlicher gemacht: 'denn die wahre Jugend iſt doch in der

*) *Schwab S. 574, wo die Geſchichte irrig ins J. 1803 verlegt wird.* Vgl. oben S. 842.

alten Zeit.' Körner scheint in einem verlornen Briefe um Neujahr die Vollendung des Stückes, wie Schiller sie verheißen hatte, erwartet zu haben. Schiller antwortete (7. Jan. 1803): 'Du hast mir diesmal zu viel zugetraut, wenn du glaubtest, daß ich sobald mit meinem Werke fertig sein würde. Bei mir geht es so rasch nicht, weil ich gar zu oft durch meine unstäte Gesundheit und Schlaflosigkeit unterbrochen werde, und wegen zerstörten Kopfes oft wochenlang pausieren muß. Demohngeachtet bin ich nicht weit mehr vom Ziele, und denke in den ersten Tagen des Februars fertig zu sein. Das Stück ist von der Länge eines gewöhnlichen Fünfacten-Stückes, und wenn ich bedenke, daß ich seit der Mitte August erst an die Ausführung gegangen, so bin ich noch immer mit meinem Fleiße zufrieden. Für das Theater möchte es aber keine Speculation sein und am wenigsten für das Dresdener, weil man da auf das Poetische gar nicht eingerichtet ist. Die Handlung wird zwar theatralisch genug sein, aber die Ausführung ist durchaus zu lyrisch für den gemeinen Zweck, und, ich darf mit gutem Gewißen hinzusetzen, für das Talent gemeiner Schauspieler zu antik.' Am 27. Jan. hatte er die vielen zurückgelaßnen Lücken in den ersten vier Acten ausgefüllt und sah auf diese Weise wenigstens fünf Sechsteile des Ganzen fertig und säuberlich hinter sich, und das letzte Sechsteil, 'welches sonst immer das wahre Festmahl der Tragœdiendichter ist', gewann auch einen guten Fortgang. Aber er meinte noch vierzehn Tage Arbeit vor sich zu haben, so gern er auch gewünscht hätte, das Werk noch auf den 8. Febr., 'als den Geburtstag des Archichancelier' (Dalberg) fertig zu bringen, um ihm, der sich mit einem schönen Neujahrspräsent eingestellt hatte, seine Aufmerksamkeit zu bezeugen. Bei angestrengtem Willen und glücklicher Gesundheit gelang das kaum Erwartete. Am 31. Jan. konnte der Dichter dem Freunde Humboldt melden, daß die Braut v. M. beendigt. Er hatte sich in der Katastrophe viel kürzer gefaßt, als er erst gewollt. Der Herzog von Meiningen hatte etwas von der Vollendung des Stücks erfahren und den Wunsch geäußert, es zu hören. Da ihm Schiller als seinem Dienstherrn einige Aufmerksamkeit schuldig zu sein fühlte und es sich gerade traf, daß er des Herzogs Geburtstag dadurch feierte, so entschloß er sich, es in einer Gesellschaft von Freunden und Bekannten und Feinden vorzulesen. Dieser 'sehr gemischten Gesellschaft von Fürsten, Schauspielern, Damen und Schulmeistern' producierte er es denn am 4. Febr. mit großem und übereinstimmenden Effecte. Die Furcht und der Schrecken erwiesen sich in ihrer ganzen Kraft, auch die sanftere Rührung gab sich durch schöne Aeußerungen kund; der Chor erfreute allgemein durch seine naiven Motive und begeisterte durch seinen lyrischen Schwung. Dieser Erfolg machte ihm etwas mehr Hofnung, das Stück mit samt dem Chore auch auf die Bühne bringen zu können. Es schien ihm nichts weiter nötig, als daß er den Chor, ohne an den Worten das Geringste zu verändern, in fünf oder sechs Individuen auflöse, womit er sich gleich nach der Vorlesung beschäftigte. Schon am 8. Febr. hatte sich der Chor in einen Cajetan, Berengar, Manfred, Bohemund, Roger und Hippolyt, so wie die zwei Boten in einen Lanzelot und Olivier verwandelt, so daß das Stück nun von Personen wimmelte. Am 27. Febr. war Leseprobe und am 19. März fand die erste Vorstellung, am 26. die Wiederholung statt. Der Eindruck war bedeutend und ungewöhnlich stark, auch imponierte das Stück dem jüngern Teile des Publicums so sehr, daß man dem Dichter nach der

Aufführung am Schauſpielhauſe ein Lebehoch brachte, ‘welches man ſich ſonſt in Weimar noch niemals herausnahm.’ Ueber den Chor und das vorwaltend Lyriſche in dem Stücke waren die Stimmen ſehr geteilt. Schiller fand es natürlich, da noch ein großer Teil des ganzen deutſchen Publicums ſeine proſaiſchen Begriffe von dem Natürlichen in einem Dichterwerke nicht ablegen könne. Es ſei der alte und ewige Streit, den man beizulegen nicht hoffen dürfe. Er ſelbſt habe, erklärte er, in der Vorſtellung der Braut von Meſſina zum erſtenmale den Eindruck einer wahren Tragödie bekommen. Der Chor hielt das Ganze treflich zuſammen und ein hoher furchtbarer Ernſt waltete durch die ganze Handlung, Goethe war es auch ſo ergangen; *) er meinte, der theatraliſche Boden ſei durch dieſe Erſcheinung zu etwas Höherem eingeweiht worden. Der Schwerpunkt der Tragödie, deren innere Unmöglichkeit Schiller nicht bemerkte und die auch gegenwärtig bei Darſtellungen kaum wahrgenommen wird, lag im Chor, oder dem Surrogat des Chors der Tragödie bei den Alten. Im Mai 1803 beſchäftigte ihn die Ausarbeitung der Abhandlung über den tragiſchen Chor, die er an die Spitze des Stücks ſtellte. Schon früher (10. März 1803) hatte er gegen Körner ſich über den Chor herausgelaßen, und zwar, daß er darin einen doppelten Charakter darzuſtellen hatte, einen allgemeinen menſchlichen nämlich, wenn er ſich im Zuſtande der ruhigen Reflexion befindet, und einen ſpecifiſchen, wenn er in Leidenſchaft gerät und zur handelnden Perſon wird. ‘In der erſten Qualität iſt er gleichſam außer dem Stücke und bezieht ſich alſo mehr auf die Zuſchauer. Er hat, als ſolcher, eine Ueberlegenheit über die handelnden Perſonen; aber bloß diejenige, welche der Ruhige über den Paſſionierten hat, er ſteht am ſichern Ufer, wenn das Schiff mit den Wellen kämpft. In der zweiten Qualität, als ſelbſthandelnde Perſon, ſoll er die ganze Blindheit, Beſchränktheit, dumpfe Leidenſchaftlichkeit der Maſſe darſtellen, und ſo hilft er die Hauptfiguren herausheben.’ Das Ideencoſtüm, das er ſich erlaubte, rechtfertigte er dadurch, daß die Handlung nach Meſſina verſetzt iſt, wo ſich Chriſtentum, griechiſche Mythologie und Mahomedanismus wirklich begegnet und vermiſcht hatten. ‘Das Chriſtentum war zwar die Baſis und die herſchende Religion; aber das griechiſche Fabelweſen wirkte noch in der Sprache, in den alten Denkmälern, in dem Anblick der Städte ſelbſt, welche von Griechen gegründet waren, lebendig fort, und der Märchenglaube, ſo wie das Zauberweſen ſchloß ſich an die mauriſche Religion an. Die Vermiſchung dieſer drei Mythologien, die ſonſt den Charakter aufheben würde, wird alſo hier ſelbſt zum Charakter. Auch iſt ſie vorzüglich in den Chor gelegt, welcher einheimiſch und ein lebendiges Gefäß der Tradition iſt.’ — Die Anwendung des Chores ſelbſt war eine Verirrung, ſchon deshalb, weil Worte, die von vielen zu gleicher Zeit geſprochen werden, unverſtändlich ſind. Im Schauſpiel, dem ernſten ſowol wie dem heitern, die beide vorwiegend durch das Wort wirken und deshalb dem Hörenden überall vor dem Schauenden den größern Genuß gewähren ſollen, kann der vielſtimmig zugleich geſprochene Laut nur verwirren und das Bild eines Aufruhrs darbieten, wo der Hörende wie der Schauende den

*) Der *Effect iſt ſehr* groß, und Goethe meint, es wäre eine neue Forderung aufgeſtellt bei *Theaterſtücken*, und man würde ſich nach und nach daran gewöhnen. Goethe hat *eine unausſprechliche* Freude daran. *Lotte Schiller an Fritz Stein* 31. März 1803. S. 159.

Eindruck ruhiger Betrachtung oder förderlicher Teilnahme an der Handlung empfangen ſollte. In der Braut v. Meſſina war äußerlich der genaueſte Anſchluß an die Tragödie des helleniſchen Altertums bezweckt; je vollſtändiger dieſer Zweck erreicht war, deſto weiter hatte ſich die Form von der heimiſchen entfernt, und der Schritt, der ſeiner überraſchenden Neuheit wegen als Schritt zur Vollendung angeſehen werden konnte, muſte bei reiferer Ueberlegung als Fehltritt erkannt werden. Schillers Vorgang hat deshalb niemand verführt; der Chor hat keine Aufnahme gefunden und wird ohne Muſik niemals Eingang gewinnen. Schiller ſelbſt war gezwungen ſeinen Chor zu zerſtören, und während er meinte durch Zerlegung deſſelben in viele einzelne Perſonen die Schauſpieler dahin zu bringen, daß ſie den Chor ſpielen ſollten, ohne es zu merken, hatte er ſelbſt nicht gemerkt, daß er durch dieſe nachgiebige Zerſetzung des Ganzen in einzelne Namen die Zwecke aufgegeben hatte, die ihm urſprünglich vor Augen ſtanden. Die Umwandlung des Chors in einen Cajetan, Bohemund u. ſ. w. machte andere Forderungen rege, die ſich nicht befriedigen ließen; jene neu geſchaffnen Perſonen, die Berengare, Hippolyte u. ſ. w. durften, wenn die ſchillerſchen ſtrengen Anforderungen an das Drama überhaupt gelten ſollten, nun nicht bloß etwas ſprechen was für die Situation geeignet war, ſondern jedes Wort muſte ihrem individuellen Charakter gemäß ſein und keiner von allen hatte einen ſolchen Charakter; ſie traten willkürlich geſondert aus der Allgemeinheit des Chors hervor und konnten deshalb nichts anderes bedeuten als Splitter des Ganzen; im ſchillerſchen Drama aber muſte jede redende Perſon ein organiſcher Beſtandteil des Ganzen ſein.

Die ſchon mehrfach erwähnte Vorliebe des Herzogs Karl Auguſt für franzöſiſche Theaterſtücke (832. 974 f.) war nachhaltig und drängte die weimariſchen Freunde von Zeit zu Zeit wieder aus ihrer claſſiſchen Region auf das Feld der franzöſiſchen Dramatik. Schon zu Anfang des Jahres 1803 hatte der Herzog gewünſcht, Schiller möge die neueſten franzöſiſchen Theatralia leſen, um ſie für das Bedürfnis des Theaters zu berückſichtigen. Am 27. Jan. beſchäftigte ſich Schiller damit, hatte aber bis dahin noch nichts darunter gefunden, das ihn erfreut oder das ſich nur irgend zu einem Gebrauch qualificiert hätte. Bei dieſer Gelegenheit lernte er in einer franzöſiſchen Ueberſetzung den Alfieri kennen, der ihn zwar keineswegs befriedigte (wie alle Bühnenſtücke nie einen Dichter befriedigen werden), von dem er aber rühmte, daß er einem den Gegenſtand zu einem poetiſchen Gebrauche zubringe und die Luſt erwecke, ihn zu bearbeiten, ein Beweis zwar, daß er ſelbſt nicht genüge, aber doch ein Zeichen, daß er ihn aus der Proſa und Geſchichte glücklich herausgewunden habe. — Erſt als er die Braut von Meſſina beendet hatte, nahm er, wahrſcheinlich vom Herzoge wieder erinnert, zwei franzöſiſche Luſtſpiele genauer durch, teils 'zur Erholung', teils 'um der theatraliſchen Novität willen.' Am 28. März hatte er ſchon mit der Ueberſetzung begonnen und hofte mit beiden in einigen Wochen fertig zu ſein. Dem einen ſchrieb er viele Verdienſte zu und hätte eine ernſtliche Bearbeitung für angemeßen gehalten (der Paraſit), das andre (den Neffen als Onkel) nannte er ein leichtes Intriguenſtück, das unterhalte und ſein halbes Dutzend Vorſtellungen auf jedem Theater aushalten könne. Bis zum 12. Mai war er mit beiden fertig und beeilte ſich, ſie an die Theater abzuſenden. Am

30. Mai war der Neffe als Onkel in Weimar schon gegeben und hatte das Publicum sehr belustigt, 'machte sich auch wirklich recht hübsch.' Es war mit vieler guten Laune gespielt worden, ob es gleich nicht zum besten einstudiert war und die weimarischen Schauspieler gern 'sudelten', wenn sie nicht durch den Vers in Respect gehalten wurden. Das zweite Stück, von Picard, konnte damals nicht mehr einstudiert werden, da die beiden Hauptdarsteller, Graff und Becker, in einem andern für Lauchstedt bestimmten Stücke (die Betrogenen, nach dem Franz., von G. A. Chr. Niemeyer) viel zu thun hatten.

Um sich eine Zerstreuung zu gönnen, reiste Schiller allein nach Lauchstedt, wo er am 1. Juli 1803 nach 7 Uhr Abends eintraf. Der Ort machte einen recht angenehmen Eindruck auf ihn; die Allee und alle Anlagen umher waren heiter; auch fand ers sehr volkreich und dabei ganz zwanglos, so daß er sich in der Masse der Menschen gern fortbewegte. Er hatte Mühe, eine Wohnung zu finden, und nur nach vielem Umherfragen fand man eine für ihn aus, zwischen der Allee und dem Komödienhaus, die sehr hübsch gelegen war, zu ebner Erde an einem Garten, wo die andern Hausnachbarn ihm völlig fremd waren und ihn nicht genierten. Er aß in dem großen Salon, den er sehr schön fand; hundert bis hundert und zwanzig Gäste pflegten sich einzufinden und es gieng dabei sehr lustig her. Es waren viele sächsische, auch einige preußische Officiere dort und viele Damen, worunter es recht hübsche Gesichter gab. Alle Abend wurde nach dem Souper getanzt und die Dudelei währte den ganzen Tag. Am 3. Nachmittags kam der Prinz Eugen von Würtemberg an, dem es gefiel, daß er sich in der Masse verlieren konnte und gar keine Rücksicht auf ihn genommen wurde. Von seiner Ankunft an war er stets mit Schiller zusammen und besuchte mit ihm auch das Schauspiel, wo am 3. *) die Braut von Messina vor sehr vielen Zuschauern gegeben wurde. Während des Spiels brach ein schweres Gewitter aus, wobei die Donnerschläge und besonders der Regen so heftig erschallte, daß eine Stunde lang man fast kein Wort der Schauspieler verstand und die Handlung nur aus der Pantomime erraten muste. Wenn sehr heftige Blitze kamen, so flohen viele Frauenzimmer aus dem Hause; doch wurde zu Ende gespielt und die Schauspieler hielten sich ganz leidlich. Lustig und fürchterlich zugleich war der Effect, wenn bei den gewaltsamen Verwünschungen des Himmels, welche die Isabelle im letzten Act ausspricht, der Donner einfiel, und gerade bei den Worten des Chors: *Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen, Wenn dumpftosend der Donner hallt, Da, da fühlen sich alle Herzen In des furchtbaren Schicksals Gewalt,* fiel der wirkliche Donner mit fürchterlichem Knallen ein, so daß Graff, der den ältern Chorführer spielte, *ex tempore* eine Geste dabei machte, die das ganze Publicum ergriff. Es war eine beinahe fürchterliche Stille in dem vollen Hause, man hörte keinen Athem und sah nur tod-

---

*) Nach dem Briefe Schillers an seine Frau in dem Leben von Karoline v. Wolzogen, 1851 S. 305. Graff gibt im Schilleralbum S. 87 als Tag der Aufführung den 11. Juni (nicht Juli, wie Schwab citiert) 1803 an. Nach Schillers Briefe wurde am folgenden Tage (4. Juli) die Natürliche Tochter gegeben und da diese nach den Briefen an Goethe (6, 201) am 6. Juli als beifällig aufgenommen bezeichnet wird, Schillers Badeaufenthalt im Juni auch allen übrigen Angaben der Correspondenzen widerspricht, so muß Graffs im übrigen glaubwürdige, zum Teil aber wol aus dem Buche der Wolzogen entlehnte Erzählung auf einem Gedächtnisirrtum beruhen.

bleiche Geſichter. Nach der Vorſtellung kam Schiller noch auf die Bühne und begrüßte jeden der Vorſtellenden aufs freundlichſte; auch auf Graff gieng er zu und ſagte in einem liebreichen etwas näſelnden Tone: 'Diesmal kam Ihnen der Donner recht zu paſſe; ſchwerlich wird die Stelle jemals wieder mit dem Ausdruck geſprochen werden.' Als er am nächſten Tage das leere Schauſpielhaus beſichtigte, ſah man die häßlichen Spuren des hereingedrungenen Regens an der ſchön gemalten Decke. — Niemeyers aus Halle, die zur Aufführung der Natürlichen Tochter nach Lauchſtedt gekommen waren, nahmen Schiller das Verſprechen ab, dorthin zu kommen. Freitag d. 8. Juli machte er den Ausflug, von dem er ſchon ſpät Abends zurückkehrte. Montag 11. Juli wohnte er noch einer Aufführung der Jungfrau v. Orleans in Lauchſtedt bei und kehrte Donnerstag oder Freitag (15. Juli) nach Weimar zurück, ganz wol zufrieden mit der kleinen Zerſtreuung, indeſſen betrachtete er als die größte Ausbeute, die er zurückbrachte, die Freude, wieder zu Hauſe zu ſein. Im September reiste der König v. Schweden durch Weimar und ließ ſich den Dichter vorſtellen. Als ein Zeichen ſeiner Zufriedenheit wegen der Geſchichte des dreißigjährigen Krieges, die der ſchwediſchen Nation ſo rühmlich ſei, überraſchte und erfreute er Schiller durch das Geſchenk eines Brillantringes. 'Wir Poeten, ſchrieb dieſer ſeinem Schwager Wolzogen nach Petersburg, ſind ſelten ſo glücklich, daß die Könige uns leſen, und noch ſeltener geſchiehts, daß ſich ihre Diamanten zu uns verirren. Ihr Herren Staats- und Geſchäftsleute habt eine größere Affinität zu dieſen Koſtbarkeiten; aber unſer Reich iſt nicht von dieſer Welt.' Doch war das Reich des Schwedenköniges auch dem irdiſchen Wandel unterthan. Der König Guſtav IV, der damals den Weltbezwinger bezwingen wollte, hatte nach ſeiner Entthronung (1809) als Oberſt Guſtaſſon keine Brillantringe mehr zu verſchenken. (Er ſtarb als Bürger zu Baſel im Röſslin am 7. Febr. 1837.) *)

Nach der Vollendung der Braut v. Meſſina war für Schiller wieder eine Zeit der Unſchlüßigkeit und des Schwankens zwiſchen den Stoffen eingetreten; zuerſt wurden die Malteſer wieder hervorgeſucht, um das Eiſen zu erwärmen und zu ſchmieden; ſie blieben aber auch diesmal wieder liegen und diesmal ſchon deshalb, weil das 'Ideencoſtüm' der Braut hier ſehr bequem zur Hand lag und mit Einförmigkeit und Wiederholungen gefährlich werden konnte. Einige Gedichte (Das Siegesfeſt, zu dem vor anderthalb Jahren Goethes Kränzchen die Idee gegeben, wurde im Mai fertig; etwa gleichzeitig der Graf von Habsburg) ſtellten ſich in der Zwiſchenzeit ein; hin und wieder erfreute und zerſtreute ein Beſuch, wie im Auguſt der des Straßburgers Arnold, der an dem deutſchen Weſen mit Ernſt und Liebe hieng und es ſich ſauer hatte werden laßen, etwas zu lernen. Erſt nach der Lauchſtedter Reiſe gieng Schiller mit Eifer an eine neue Arbeit, die er ſchon früher geheimnisvoll angedeutet aber nicht genannt hatte (vgl. S. 993).

Auf der Schweizerreiſe des Jahres 1797 hatte Goethe den Einfall gehabt, den Tell zum Helden eines epiſchen Gedichtes zu wählen, ein Einfall, der bei ihm und vollends bei dieſem Stoffe in jener Zeit nicht lange andauern

---

*) Schillers Wunſch, daß dieſem erſten Vogel bald andre nachfolgen möchten, gieng im folgenden Jahre in Erfüllung. Wolzogen brachte ihm von der regierenden Kaiſerin aus Petersburg einen koſtbaren Ring mit; ſie hatte viel Geſchmack an dem Carlos gefunden. Körner 4, 376.

konnte und durch die Bemerkungen, die Schiller über die Behandlung machte (vgl. S. 825), vollends verleidet werden muste und wirklich verleidet wurde (vgl. S. 828). Es wäre kaum erforderlich zu sagen, daß Schiller ganz selbstständig den Gegenstand aufnahm, wenn nicht aus dem misgedeuteten Ausdrucke, Goethe habe dem Freunde den Stoff abgetreten, Folgerungen gezogen wären, die Schiller in einer Art von Abhängigkeitsverhältnis zu Goethe erscheinen ließen. Schon im Sommer 1801 muste sich das Gerücht verbreitet haben, daß er einen Wilhelm Tell bearbeite; schon vor seiner Dresdener Reise erhielt er deshalb Anfragen aus Berlin und Hamburg. Was ihm bis dahin niemals in den Sinn gekommen, ließen ihm die immer wiederholten Anfragen nun beinahe als Pflicht erscheinen; er fieng an, Tschudi zu studieren und wurde durch den treuherzigen, herodotischen, ja fast homerischen Geist dieses Schriftstellers poetisch gestimmt. Schon im März 1802 war er von dem Gegenstande lebhaft angezogen; im September desselben Jahres schrieb er Körner, der Tell scheine zwar einer dramatischen Behandlung nichts weniger als günstig, da die Handlung dem Orte und der Zeit nach ganz zerstreut auseinander liege, großenteils eine Staatsaction sei und (das Märchen mit dem Hute und Apfel ausgenommen) der Darstellung widerstrebe; aber er habe doch schon so viel poetische Operationen mit derselben vorgenommen, daß sie aus dem Historischen heraus- und ins Poetische eingetreten sei. Von allen Erwartungen, die das Publicum und das Zeitalter gerade zu diesem Stoff mitbringen mochte, ganz abzusehen, hielt er für billig, aber die Aufgabe blieb dennoch schwer genug, denn es blieb eine sehr hohe poetische Forderung zu erfüllen, weil hier ein ganzes, localbedingtes Volk, ein ganzes und entferntes Zeitalter und, was die Hauptsache war, ein ganz örtliches, ja beinahe individuelles und einziges Phänomen mit dem Charakter der höchsten Notwendigkeit und Wahrheit zur Anschauung gebracht werden sollte. Indessen standen schon die Seulen des Gebäudes fest und er hofte einen soliden Bau zu Stande zu bringen. Im August des folgenden Jahres bemühte er sich noch immer um den widerstrebenden Stoff, stand er noch immer auf dem alten Fleck, bewegte er sich noch immer um den Waldstettersee. Im September arbeitete er ernstlich daran, fühlte sich aber noch immer bald angezogen, bald abgestoßen. Er bat Körner um Nachweisung guter Schriften über die Schweiz,*) da er, bei der großen Bedeutsamkeit des Localen an diesem Stoffe, gern so viel möglich örtliche Motive zu nehmen wünschte. 'Wenn mir die Götter günstig sind, fügte er hinzu, so soll es ein mächtiges Ding werden und die Bühnen von Deutschland erschüt-

*) Körner scheint ihm (der Briefwechsel sagt freilich nichts davon) J. G. Ebel's Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz (Appenzell und Glarus), Tübingen, Cotta 1798-1800. II. 8. nachgewiesen zu haben. Goethes Angabe bei Eckermann 1, 305, daß er ihm alles erzählt habe, was von Schweizerlocalität im Tell vorkomme, beruht auf einer Gedächtnistäuschung Goethes oder Eckermanns. In solcher Art ließ sich Schiller nicht belehren, der auf Körners Rat im Gespräch mit J. v. Müller selbst das genauere Eingehen auf den Gegenstand und die schweizerischen Localitäten vermied, um nicht in *seinen* Vorstellungen gestört zu werden. Wie die Schilderung des wallenden, siedenden, brausenden, zischenden Waßers, die nur von einem Mühlbach hergenommen war, sich beim Schaffhauser Rheinfall probehaltig erwiesen (S. 825), so wurden die idealisch-treffenden Schweizer Localfarben mit Hülfe von Meiners Briefen über die Schweiz (Berl. 1784—91) und Ebels Buche nach kleinen beschränkten von Schiller gesehenen Gebirgsgegenden hergenommen. Die intuitive Phantasie war mächtiger als das eigne Schauen Goethes Schweizerreisen und Jery und Bätely konnten sich in Treue der Localfarbe nicht mit dem Tell meßen.

tern.' Sehr zu Hülfe kam ihm für die Stimmung eine Aufführung des Julius Cæſar von Shakeſpeare, die Goethe am 1. Oct. auch in dem Sinne ſtattfinden ließ, um des Freundes Arbeit dadurch zu fördern. Im November war er ziemlich in ſeinem Stück. Dann machte die Anweſenheit der Staël (S. 843) mannigfache Unterbrechungen, aber die Arbeit war zu lebhaft in Fluß geraten, um weſentlich gehemmt werden zu können. Er hatte das Stück der Berliner Bühne auf Ende Februar verſprochen. Am 15. Jan. 1804 hatte Goethe den erſten Act geleſen: 'das iſt denn freilich kein erſter Act, ſondern ein ganzes Stück und zwar ein fürtrefliches,' ſchrieb er, und ihm war ſeinem erſten Anblick nach alles ſo recht, worauf es denn doch bei Arbeiten, die auf einen gewiſſen Effect berechnet ſeien, wol hauptſächlich ankomme. Wenige Tage darauf war das Rütli im Reinen, das Goethe am 18. Jan. 'alles Lobes und Preiſes wert' zurückſandte; den Gedanken, gleich eine Landesgemeinde zu conſtituieren, fand er fürtreflich, ſowol der Würde wegen als der Breite, die es gewähre. Im Februar, dem Ziele der Arbeit nahe, ſuchte Sch. ſich ſorgfältig vor allem zu hüten, was ihm die nötige letzte Stimmung rauben oder verkümmern könnte, beſonders aber vor allen franzöſiſchen Freunden. Er lehnte deshalb eine Einladung Goethes auf die Staël und B. Conſtant ab und bat den Freund, ihn mit der evangeliſch chriſtlichen Liebe zu entſchuldigen, die er ihm in ähnlichen Fällen gleichermaßen bereit zu halten verſprach. Am 19. Februar überſandte er Goethe das Stück, für das er nichts weiter zu thun wuſte. Goethe fand das Werk fürtreflich geraten und hatte einen ſchönen Abend dabei. Erſt am 12. März erhielt Körner eine Abſchrift zum raſchen Durchleſen und mit der Bitte, ſie nicht aus dem Zimmer zu geben, auch nicht dem beſten Freunde. In Weimar fand die erſte Aufführung am 17. März ſtatt und machte einen größeren Effect, als die früheren Stücke. Schiller nahm für die weimariſche Bühne eine weſentlich verkürzende Bearbeitung vor; der ganze fünfte Act war weggelaßen, weil man des Kaiſermordes nicht erwähnen wollte; auch waren viele Perſonen in wenige verwandelt, viel ſchwierige und bedenkliche Stellen weggelaßen.

Als der Dämon im Dec. 1803 die franzöſiſche Philoſophin, Frau v. Staël, von Frankfurt gegen Weimar heranführte, tröſtete Schiller ſich und Goethe damit, wenn ſie nur deutſch verſtehe, würden ſie unzweifelhaft über ſie Meiſter werden; 'aber unſre Religion in franzöſiſchen Phraſen ihr vorzutragen und gegen ihre franzöſiſche Volubilität aufzukommen, iſt eine zu harte Aufgabe.' Der erſte Zuſammenſtoß wurde dadurch pariert, daß Goethe ſich in Jena feſtſtemmte (S. 843). Auf die Dauer war damit nicht geholfen. Als Goethe noch in Jena ausharrte, hatte Schiller ſchon ins Feuer müßen. Am 15. Dec. geriet er mit ihr über die kantiſche Philoſophie in Dispût, was der Frau von Stein in den Prachtzimmern im ſtattlichen Zirkel des Hofes poſſierlich genug vorkam. Zum Bedauern dieſer Dame konnte Schiller nicht genug franzöſiſch, um die Franzöſin, die gar kein Deutſch verſtand, über Kant zu belehren. Am 16. machten Schiller und Wieland der Philoſophin ihren Beſuch. Am 21. Dec. ſchrieb Schiller an Goethe, der noch immer nicht aus Jena herbeizuzaubern war, über die Erſcheinung, ſie ſei ganz aus einem Stück und kein fremder falſcher und pathologiſcher Zug in ihr. Dies mache, daß man ſich trotz des immenſen Abſtandes der Naturen und Denkweiſen vollkommen wol bei ihr befinde, alles von ihr hören und ihr alles ſagen möge. 'Die franzöſiſche

Geiſtesbildung ſtellt ſie rein und in einem höchſt intereſſanten Lichte dar. In allem was wir Philoſophie nennen, folglich in allen letzten und höchſten Inſtanzen, iſt man mit ihr im Streit und bleibt es trotz alles Redens. Aber ihr Naturell und Gefühl iſt beßer als ihre Metaphyſik und ihr ſchöner Verſtand erhebt ſich zu einem genialiſchen Vermögen. Sie will alles erklären, einſehen, ausmeßen; ſie ſtatuiert nichts Dunkles, Unzugängliches, und wohin ſie nicht mit ihrer Fackel leuchten kann, da iſt nichts für ſie vorhanden. Darum hat ſie eine horrible Scheu vor der Idealphiloſophie, welche nach ihrer Meinung zur Myſtik und zum Aberglauben führt, und das iſt die Stickluft, wo ſie umkommt. Für das, was wir Poeſie nennen, iſt kein Sinn in ihr; ſie kann ſich von ſolchen Werken nur das Leidenſchaftliche, Redneriſche und Allgemeine zueignen, aber ſie wird nichts Falſches ſchätzen, nur das Rechte nicht immer erkennen. Die Klarheit, Entſchiedenheit und Lebhaftigkeit ihrer Natur können daher nicht anders als wolthätig wirken. Das einzige Läſtige iſt, die ganz ungewöhnliche Fertigkeit ihrer Zunge; man muß ſich ganz in ein Gehörorgan verwandeln, um ihr folgen zu können.' *) Schiller kam aber, trotz ſeiner geringen Fertigkeit im franzöſiſch ſprechen, ganz leidlich mit ihr fort. Allein auf die Dauer wurde dies unter allen lebendigen Weſen beweglichſtes, ſtreitfertigſtes und redſeligſtes, trotzdem daß es wirklich intereſſant war, läſtig und überläſtig, ſo daß beide Freunde (und wol ganz Weimar mit ihnen) ihre Abreiſe nach Berlin zu Anfang März als eine Erleichterung betrachteten. — Kaum größere Befriedigung gewährte der Abgang Böttigers, des geſchäftigen Freundes Ubique, zu deſſen Acquiſition für Dresden zu Anfang des J. 1804 Schiller den Weimarern Glück wünſchte. Perſönlich hatte Schiller von der Allerweltsgeſchäftigkeit dieſes Mannes weniger als Andre zu leiden gehabt; nur in Bezug auf ſeine Theaterſtücke, die einmal wenigſtens beſtimmt durch Böttiger (S. 828) veruntreut wurden, glaubte er ſich beſchweren zu müßen. Die Anzeigen, die Böttiger für aller Welt Blätter ſchrieb und in denen er Schillers Dichtungen durch Aushebung ſ. g. ſchöner Stellen 'zerfetzte', waren beſonders Schiller verdrießlich. — Ein wirklicher Verluſt für die Welt, der er geiſtig angehörte, weniger für Weimar, wo die irdiſchen Anziehungen und Abſtoßungen empfindlich wirkten, war es als Herder am 21. Dec. 1803 ſtarb. Schiller hatte niemals zu dem herben Manne ein Herz faßen können; als er zuerſt in Weimar auftrat, führte er ſich auch bei Herder ein, mehr durch den Ruf deſſelben als durch perſönliche Neigung geleitet; die Verbindung wurde nie fruchtbar und löste ſich bald ganz. Später, als Schiller mit Goethe den Freundſchaftsbund geſchloßen, ſah er 'den Alten auf dem Topfberge' nur mit Goethes Augen an und Herder ſeinerſeits, in ſeiner 'Vorliebe für das Alte und Vermoderte' gegen alles Neue und Lebendige verbittert ungerecht, urteilte über Schillers Schöpfungen ebenſo ſpöttiſch wegwerfend, wie Schiller über die ſeinen ſchonungslos verachtend. Aber die Verbitterung griff tiefer

*) In einem Briefe vom 5. Jan. 1804 berichtet er, 'ſie belebt durch ihren geiſtreichen und intereſſanten Umgang die ganze Societät. Sie iſt in der That ein Phänomen in ihrem Geſchlecht; an Geiſt und Beredtſamkeit mögen ihr wenige Männer gleich kommen, und bei alledem iſt keine Spur von Pedanterie oder Dünkel. Sie hat alle Feinheiten, welche der Umgang der großen Welt gibt und dabei einen ſeltenen Ernſt und Tiefe des Geiſtes, wie man ſonſt nur in der Einſamkeit ſie erwirbt.' *Niederſächſ. Ztg. (Hannover* 23. April 1851) Nr. 94.

und wurde persönlich. Als Herder im Sept. 1803 in Dresden war und über Körners Erwartung dort bei der vornehmen Classe und selbst der herrenhutischen Partei Glück machte, da er sich mit viel Leichtigkeit und Gewandtheit den Leuten zu accommodieren verstand, ohne gerade zu ihnen niederzusteigen, erkannte Schiller in des Freundes Schilderung den Mann ganz wie er war und fügte hinzu: 'er ist zu einem vornehmen katholischen Prälaten geboren, genialisch flach und oratorisch geschmeidig, wo er gefallen will.' Nach Herders Tode nannte er (5. Jan. 1804) denselben 'einen wahren Verlust nicht nur für Weimar, sondern für die ganze literarische Welt.' — Ein anderer Verlust für Schiller fiel in diese Zeit. Am 5. Jan schrieb er: 'Der Tod des guten Herzogs von Meiningen hat uns recht herzlich betrübt. Ich hatte ihn in den letzten Zeiten wahrhaft lieb gewonnen und er verdiente auch als ein guter Mensch Achtung und Liebe.' Der Herzog war sein eigentlicher Dienstherr (S. 937. 994), aber der Tod desselben hatte keinen Einfluß auf Schillers Stellung. Als er sich im Frühjahr 1804 auswärts nach einer Verbeßrung seiner Lage umsah, war wenigstens dieser Todesfall dabei nicht mitwirkend.

Iffland hatte Schiller eingeladen, nach Berlin zu kommen, um dort der Vorstellung einiger seiner Stücke beizuwohnen. Schiller entschloß sich rasch und führte den Entschluß rasch aus. Mit seiner Frau und den beiden Knaben Karl und Ernst traf er Aufang Mai (1804) in Berlin ein. *) Am 4. Mai besuchte er mit seiner Frau Iffland in seinem Hause im Thiergarten, 'ordentlich ein Ideal von Gartenwohnung, sehr artig gebaut; die waldige Hecke verbarg den Sand.' Abends wurde die Braut v. Messina gegeben; die Vorstellung war sehr bedeutend. (Später soll er dann noch den Wallenstein und Tell gesehen haben.) Er wurde der Königin vorgestellt, sah auch den König und lernte Prinz Louis Ferdinand kennen; sein Karl stiftete mit dem fünf Jahre jüngeren Kronprinzen Freundschaft. Ehrende Anerkennung wurde ihm von vielen Seiten zu Teil, auch wurden ihm Anträge gemacht. Wie es damit beschaffen war, lernen wir aus Briefen an Körner, dem er nach der Rückkehr (aus Weimar, 28. Mai) schrieb: 'Daß ich bei der Reise nicht bloß mein Vergnügen beabsichtigte, kannst du dir leicht denken; es war um mehr zu thun, und allerdings habe ich es jetzt in der Hand, eine wesentliche Verbeßerung in meiner Existenz vorzunehmen. Zwar wenn ich nicht auf meine Familie reflectieren müste, würde es mir in Weimar immer am besten gefallen. Aber meine Besoldung ist klein und ich setze ziemlich alles zu, was ich jährlich erwerbe, so daß wenig zurückgelegt wird. Um meinen Kindern einiges Vermögen zu erwerben, muß ich dahin streben, daß der Ertrag meiner Schriftstellerei zum Capital kann geschlagen werden, und dazu bietet man mir in

*) Die Geschichte der Berliner Reise und ihrer Folgen ist nicht bis ins Einzelne deutlich und sicher zu verfolgen. Hier sind Schillers Angaben und die seiner Frau zusammengestellt, die der Schwägerin (K. v. Wolzogen) vorsichtig benutzt und die übrigen Mitteilungen von Beime (Allg. Lit. Ztg. 1830. Intellbl. Nr. 29), Goethe (an Varnhagen, in Mundt's Zodiakus 279) und Dorows Denkwürdigkeiten und Briefe 3, 208 ebenso unberücksichtigt gelaßen, wie die Vorwürfe Börne's, Heine's und Andrer. Die letzteren sind ohne alle Kenntnis der Verhältnisse erhoben, die ersteren erst nach Jahren niedergeschrieben, wo die Dinge leicht in verschwommnem Lichte erscheinen konnten. Es soll damit nicht gesagt sein, daß Goethes oder Beimes Angaben etwas anderes als die Wahrheit gewollt haben. Daß auf die Biographen keine Rücksicht genommen ist, wird niemand verübeln, da sie nur aus den auch mir *zugänglichen Quellen* schöpfen konnten.

Berlin die Hände. Ich habe nichts da geſucht, man hat die erſten Schritte gegen mich gethan, und ich bin aufgefordert, ſelbſt meine Bedingungen zu machen. Es iſt aber koſtbar in Berlin zu leben; ohne Equipage iſt es für mich ganz und gar nicht möglich, weil jeder Beſuch oder Ausgang eine kleine Reiſe iſt. Auch ſind andre Artikel ſehr theuer, und unter ſechshundert Friedrichsd'or könnte ich gar nicht mit Bequemlichkeit leben; ja dieſe würden nicht einmal hinreichen. In einer großen Stadt kann man ſich weniger behelfen, als in einer kleinen. — Es ſteht alſo bei den Göttern, ob die Forderung, die ich zu machen genötigt bin, wenn ich mich nicht verſchlimmern will, nicht zu hoch wird gefunden werden. — Berlin gefällt mir und meiner Frau beßer als wir erwarteten. Es iſt dort eine große perſönliche Freiheit und eine Ungezwungenheit im bürgerlichen Leben. Muſik und Theater bieten mancherlei Genüße an, obgleich beide bei weitem das nicht leiſten, was ſie koſten. Auch kann ich in Berlin eher Ausſichten für meine Kinder finden und mich vielleicht, wenn ich erſt dort bin, auf manche Art verbeßern. — Auf der andern Seite zerreiße ich höchſt ungern alte Verhältniſſe, und in neue mich zu begeben ſchreckt meine Bequemlichkeit. Hier in Weimar bin ich freilich abſolut frei und im eigentlichſten Sinne zu Hauſe. Gegen den Herzog habe ich Verbindlichkeiten, und ob ich gleich mit ganz guter Art mich loszumachen hoffen kann, ſo würde mir's doch wehe thun zu gehn. Wenn er mir alſo einen nur etwas bedeutenden Erſatz anbietet, ſo habe ich doch Luſt zu bleiben. So ſtehen die Sachen.' Nicht ganz ſtanden ſie ſo. Wenigſtens was Schillers Frau betraf, ſo war er über ihr Wolgefallen an Berlin im Irrtum. Der Gedanke, nach Berlin überſiedeln zu ſollen, machte ihr viele Unruhe. Sie wollte und durfte nicht Nein ſagen, denn ſie wollte Schiller ſeine ganze Freiheit laßen und nichts für ſich ſelbſt wünſchen, da es die Exiſtenz ihrer Familie betraf; aber ſie wäre recht unglücklich in Berlin geweſen. Die Natur dort hätte ſie zur Verzweiflung gebracht. Obwol es um Weimar auch nicht gerade ſchön war, weinte ſie doch faſt, als ſie die erſte Bergſpitze wieder erblickte; ſie hatte Fieber aus Angſt; ſie wollte gefaßt ſcheinen und Schiller durch ihre Wünſche nicht beſchränken. Schiller hatte ſeine Vorſchläge nach Berlin mitgeteilt und — blieb ohne Antwort. Am 3. Juli war in Bezug auf die Angelegenheit ſo viel entſchieden, daß Schiller auf keinen Fall aus ſeinen Verhältniſſen in Weimar treten würde. 'Der Herzog hat ſich ſehr generös gegen mich betragen und mir meine Beſoldung auf achthundert Thaler erhöht, auch verſprochen, bei eheſter Gelegenheit das Tauſend voll zu machen.' Doch war die Negotiation in Berlin nicht abgebrochen und er hofte beide Verhältniſſe vereinigen zu können; der Herzog hatte es erlaubt, wenn man in Berlin zufrieden ſei, daß er nicht ganz hinziehe, ſondern nur auf gewiſſe Zeiten im Jahre dort zubringe. Er teilte das nach Berlin mit und — blieb ohne Antwort. Am 11. Oct. 1804 ſchrieb er an Körner: 'Von Berlin habe ich noch nichts weiter vernommen, vermutlich will man die Sache fallen laßen, weil ich auf einem fixen Aufenthalt in Weimar und der Fortdauer meiner hieſigen Verhältniſſe beſtanden habe.' Schiller hat ſeitdem nichts wieder darüber geäußert und am 9. Dec. ſchreibt ſeine Frau an Fritz Stein, das Schickſal habe ihnen beigeſtänden, Schiller könne mit gutem Gewißen ſeine alte Lage behalten, da ſie (in der angegebenen Weiſe) verbeßert ſei. Daß die ganze Angelegenheit in Berlin mit wirklichem

Ernſte behandelt wäre, konnte vor der Veröffentlichung der Briefe an Körner allenfalls mit einem Scheine von Glaubwürdigkeit behauptet werden; nach den Briefen wird es ſchwer, daran zu glauben.

Im Juli 1804 gieng Schiller mit ſeiner Frau, die wegen ihrer Entbindung in der Nähe des Arztes Starke zu ſein wünſchte, nach Jena. Dort wurde die jüngſte Tochter Emilie geboren. Bei einer Abendfahrt durch das Dornburger Thal war Schiller zu leicht gekleidet und zog ſich eine Erkältung zu, die ihn hart angriff. Obgleich die eigentliche Krankheit nur drei bis vier Tage dauerte, ſo ſpürte er doch ſechs Wochen nachher (4. Sept.) noch kaum eine Zunahme der Kräfte. Beſonders war der Kopf angegriffen und das Schreiben kurzer Briefchen wurde ihm ſauer. Leſen konnte er ohne Beſchwerde, auch hatte er einigen Reiz zur Arbeit, muſte aber gleich wieder aufhören. Nach der ſchwerſten Krankheit war ihm nicht ſo übel zu Mute geweſen, wenigſtens hatte es nie ſo lange gedauert. Erſt im October ſieng er nach und nach an, ſich wieder zu erholen und einen Glauben an ſeine Geneſung zu bekommen, den er beinahe ganz verloren hatte. Auch zur Thätigkeit fanden ſich wieder Neigung und Kräfte, und dieſe, hofte er, werde das gute Werk vollenden; denn wenn er ſich beſchäftigen könne, ſchrieb er an Körner, ſo ſei ihm wol. Dieſer Nachlaß der Krankheit ſtellte ſich zur gelegenſten Zeit ein, da gerade in den November die Ankunft der Großfürſtin, Gemalin des Erbprinzen, ſiel, um die faſt vierzehen Tage lang Weimar von Feſtaufzügen, Bällen, Illuminationen, Muſik, Komödie und dergleichen belebt wurde. Auf dem Theater wollte man ſich anfangs eben nicht in Unkoſten ſetzen, ſie zu becomplimentieren. Aber etliche Tage vor ihrem Anzuge wurde Goethe angſt, daß er allein ſich auf nichts verſehen habe; und die ganze Welt erwartete etwas von den beiden Freunden. In dieſer Not ſetzte man Schiller zu, noch etwas Dramatiſches zu erfinden, und da Goethe ſeine Erfindungskraft umſonſt anſtrengte, ſo muſte Schiller endlich mit der ſeinigen noch aushelfen. Er arbeitete alſo in vier Tagen ein kleines Vorſpiel aus [Die Huldigung der Künſte], das friſchweg eingelernt und am 12. November gegeben wurde. 'Es reuſſierte, ſchreibt er, über alle meine Hofnung, und ich hätte vielleicht Monate lang mich anſtrengen können, ohne es dem ganzen Publicum ſo zu Danke zu machen, als es mir durch dieſe flüchtige Arbeit gelungen iſt.' Die Erbprinzeſſin konnte die Thränen ihrer Rührung und Freude nicht bergen.

Gleich nach den Feſten klagte Schiller über einen Katarrh, den er ſich geholt, glaubte aber, da man ſich bei ſolchen Gelegenheiten niemals ſchonen könne, ſo ſei er noch leidlich weggekommen. Aber drei Wochen ſpäter klagte er noch, daß ihn der heftige Katarrh wochenlang hart mitgenommen habe: 'Leider iſt meine Geſundheit ſo hinfällig, daß ich jeden freien Lebensgenuß gleich mit wochenlangem Leiden büßen muß. Und ſo ſtockt denn auch meine Thätigkeit, trotz meinem beſten Willen.' Am 20. Jan. 1805 heißt es immer noch: 'So lange der Winter nun dauert, bin ich unaufhörlich vom Katarrh geplagt, der mich in der That ſehr angreift und faſt allen Lebensmut ertödtet. An eine glückliche freie Thätigkeit war bei ſolchen Umſtänden gar nicht zu denken;' und vier Tage ſpäter ſchreibt er an Rochlitz: 'Faſt alles iſt krank, wo ich anklopfe, und leider bin ich es ſelbſt mit meinem ganzen Hauſe.' Bei der Lähmung des freien Schaffens hatte er ſich entſchloßen, um nicht ganz müßig zu ſein, eine Ueberſetzung zu arbeiten. Er wählte dazu die Phädra

von Racine, die er (uneingedenk ſeiner früheren Ausführung über die Weſentlichkeit des Alexandriners) in den gewöhnlichen reimloſen Jamben wiedergab, wobei er ſich gewißenhafte Treue vorſetzte und ſich keine Abänderungen erlaubte. ‘So iſt doch aus dieſen Tagen des Elends wenigſtens etwas entſprungen, und ich habe indeſſen doch gelebt und gehandelt.’ Die nächſten acht Tage wollte er daran wagen, ob er ſich zu ſeinem Demetrius in die gehörige Stimmung ſetzen könne. Er ſelbſt zweifelte daran. Wenn es nicht gelinge, ſo werde er eine neue halb mechaniſche Arbeit hervorſuchen müßen. Es gelang, nur mit Unterbrechungen den Demetrius zu fördern. Inzwiſchen war die Phædra am 30. Jan. zum Geburtstage der Herzogin geſpielt. Schiller war wol nicht dabei. Seine Geſundheit wurde immer hinfälliger. Beim Anblick eines Briefes von der Hand Goethes (22. Jan.), der ſelbſt krank und deshalb ſtumm geweſen, fühlte er ſeinen Glauben wieder belebt, daß die alten Zeiten zurückkommen könnten, woran er oft ganz verzagte. ‘Die zwei harten Stöße, fügte er hinzu, die ich nun in einem Zeitraume von ſieben Monaten auszuſtehen gehabt, haben mich bis auf die Wurzeln erſchüttert, und ich werde Mühe haben, mich zu erholen. Zwar mein jetziger Anfall ſcheint nur die allgemeine epidemiſche Urſache gehabt zu haben, aber das Fieber war ſo ſtark und hat mich in einem ſo geſchwächten Zuſtande überfallen, daß mir eben ſo zu Mute iſt, als wenn ich aus der ſchwerſten Krankheit erſtünde, und beſonders habe ich Mühe, eine gewiſſe Mutloſigkeit zu bekämpfen, die das ſchlimmſte Uebel in meinen Umſtänden iſt. Möge es ſich täglich und ſtündlich mit Ihnen beßern und mit mir auch, daß wir uns bald mit Freuden wieder ſehen.’ In keinem Winter hatte er noch ſo viel ausgeſtanden, als in dieſem und noch ſo wenig gethan. Am 5. März konnte er Körner ſchreiben, die Krankheit ſei vorbei und er ſei ſchneller, als er habe hoffen können, wieder zu Kräften gekommen, ſo daß er auch wieder friſch zu arbeiten angefangen. Am 27. März ſchreibt er Goethe, der krank war: ‘Ich habe mich mit ganzem Ernſt endlich an meine Arbeit [Demetrius] angeklammert und denke nun nicht mehr ſo leicht zerſtreut zu werden. Es hat ſchwer gehalten, nach ſo langen Pauſen und unglücklichen Zwiſchenfällen wieder Poſto zu faßen, und ich muſte mir Gewalt anthun. Jetzt aber bin ich im Zuge.’ Einen Brief an Goethe, für den er die Verhandlungen mit Göſchen bei der Herausgabe von Rameaus Neffen führte, ſchloß er mit der Bitte um Mitteilung des Elpenor (S. 764) und dem Wunſche: ‘Leben Sie recht wol und immer beßer!’ Er hat an Goethe nicht wieder geſchrieben. An Körner ſandte er den letzten Brief am 25. April 1805. Er freute ſich, daß die beßre Jahreszeit ſich endlich fühlen laße und Mut und Stimmung wiederbringe. ‘Aber ich werde Mühe haben, die harten Stöße ſeit neun Monaten zu verwinden, und ich fürchte, daß doch etwas davon zurückbleibt. Die Natur hilft ſich zwiſchen vierzig und funfzig nicht mehr ſo als im dreißigſten Jahre. Indeſſen will ich mich ganz zufrieden geben, wenn mir nur Leben und leidliche Geſundheit bis zum funfzigſten Jahre aushält.’ Es war anders über ihn verhängt. Als er das letztemal mit ſeiner Schwägerin ins Theater fuhr [? oder gieng? 29. Apr. vgl. S. 845], äußerte er, ſein Zuſtand ſei ganz ſeltſam; in der linken Seite, wo er ſeit langen Jahren immer Schmerz gefühlt, fühle er nun gar nichts mehr. — Am 1. Mai befiel ihn wieder ein Katarrhfieber. Er ſchien nicht bedenklich, empfieng Freunde und den durchreiſenden Cotta, mit dem er einig wurde, die Geſchäfte bei deſſen Rückkehr von Leipzig

abzumachen. Der Huſten mehrte ſich. Die Frauen ſuchten ihn ruhig zu erhalten. Der gewohnte Arzt Starke war mit der Großfürſtin und Wolzogen in Leipzig. Schiller ſehnte ſich mehr nach dem Schwager als nach Starke. Am Abend des 6. Mai fieng er an, abgebrochen zu ſprechen, doch nicht beſinnungslos. Als ſeine Schwägerin am 7. Abends kam, wollte er, wie gewöhnlich, ein Geſpräch anknüpfen, über Stoffe zu Tragödien, über die Art wie man die höheren Kräfte im Menſchen erregen müße. Karoline antwortete weniger lebhaft als gewöhnlich, weil ſie ihn ruhig halten wollte. Er ſagte: ‘Nun, wenn mich niemand mehr verſteht, und ich mich ſelbſt nicht mehr verſtehe, will ich lieber ſchweigen.’ Er ſchlummerte bald darauf ein, ſprach aber viel im Schlafe. ‘Iſt das eure Hölle, iſt das euer Himmel?’ rief er vor dem Erwachen. Am 8. Mai phantaſierte er viel. Als Karoline Abends an ſein Bett trat und fragte, wie es gienge, ſagte er: ‘heitrer, immer heitrer.’ Es waren die letzten Worte, die ſie von ihm hörte. Am neunten früh trat Beſinnungsloſigkeit ein; er ſprach nur unzuſammenhängende Worte. Als ſeine hohe Natur unterlag, als der Krampf ſein Geſicht verſtellte, hob ſeine Frau den geſunkenen Kopf auf, ihn in eine beßre Lage zu bringen. Er lächelte ſie freundlich an und ſein Auge hatte den Ausdruck der Verklärung. Sie ſank an ſeinen Kopf; er küßte ſie. Dies war das letzte Zeichen ſeiner Beſinnung. Seine Frau ſchöpfte Hofnung daraus. Indem ſie mit ihrer Schweſter Karoline im Nebenzimmer ſaß und ſagte, daß ſie diesmal doch ſeiner guten Natur traue, rief der Bediente die Frauen. Der letzte Augenblick nahte. Vergebens wollte Lotte ſeine Hand erwärmen. Es war umſonſt. Es fuhr wie ein elektriſcher Schlag über ſeine Züge; dann ſank ſein Haupt zurück und die vollkommenſte Ruhe verklärte ſein Antlitz; ſeine Züge waren die eines ſanft Schlafenden.

Der Eindruck, den die Todeskunde in Weimar machte, war gering. Goethe war krank und hielt ſich zurück (S. 845). Schillers Angehörige waren zu tief gebeugt, um die Lage mit voller Faßung zu beherſchen; es ſcheint ſelbſt an Mitteln gefehlt zu haben, dem Verſtorbnen eine angemeßne Leichenfeier zu bereiten. Nach einer Bekanntmachung vom Freitag 10. Mai wurde ‘bei der traurigen Stimmung, welche durch das unvermutete Ableben des allgemein geſchätzten und um das Theater ſo ſehr verdienten Herrn Hofrat von Schiller in Weimar, beſonders bei dem Perſonal des fürſtlichen Hoftheaters erregt worden, auf Anſuchen deſſelben die Sonnabendsvorſtellung mit gnädigſter Zuſtimmung ausgeſetzt’, bis dahin ſcheint alſo geſpielt zu ſein. Wie es heißt, war das ‘Anſuchen’ vorzugsweiſe von der Schauſpielerin Jagemann ausgegangen, die ſich entſchieden geweigert habe zu ſpielen. Das Begräbnis fand Sonnabend 11. Mai ſpät Abends ſtatt. Die Schneiderinnung würde die Leiche zu Grabe getragen haben, wenn nicht der Bürgermeiſter Schwabe Freunde und Verehrer des Dichters verſammelt hätte, um dem entſeelten Körper die letzte Ehre zu erweiſen. Außer ihm nahmen daran Teil: Stephan Schütze, Heinrich Voß d. J., der Schauſpieler Jagemann, der Bildhauer Klauer, der (ſpätere) Hofrath Helbig. Prof. L. F. v. Froriep aus Halle folgte dem Sarge. Die Nacht war hell, kalt und unfreundlich; die Straßen leer und öde. Als der Zug auf dem Markte, um mit den Trägern zu wechſeln, anhielt, ſchloß ſich der eben noch auf die in Naumburg empfangne Trauerkunde herbeigeeilte Schwager Schillers, W. v. Wolzogen, dem Sarge an. Außer ihm

und Froriep folgte niemand. Der Sarg wurde auf dem Jacobikirchhofe im alten Caſſengewölbe, einer großen feuchten Gruft, zu zehn andern beigeſetzt. — Als die Söhne Schillers zwanzig Jahre ſpäter die von Dannecker auf eigne Hand vollendete coloſſale Marmorbüſte ihres Vaters an die Bibliothek zu Weimar ſchenkten, wurde die Gruft geöfnet und Schillers Gebein zuſammengeſucht, der Schädel aber (wenigſtens ein Schädel, den man für Schillers erklärte) im Poſtamente der Büſte verwahrt. Erſt König Ludwig von Baiern ſetzte es durch, daß Schädel und Gebeine wieder vereinigt und beides am 16. Sept. 1827 in der Fürſtengruft neben Goethe und Karl Auguſt beigeſetzt wurde. Im J. 1838 wurde dem Andenken Schillers eine Statue in Stuttgart geſetzt, am 3. Sept. 1857 wurde die Doppelſtatue in Weimar enthüllt, die ihn und Goethe im Bildwerk zuſammenſtellt, wie ſie im Leben zuſammengeſtanden, Beide Träger éines Kranzes.

§. 249.

A. Briefwechſel.

1) Schillers Briefe. Mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Heinrich Döring. Altenburg 1846. III. 16.

I: Briefe aus den Jahren 1780—90. — II: Briefe aus den Jahren 1791—1796. — III: Briefe aus den Jahren 1797—1805.

2) Schillers Briefe. Mit geſchichtlichen Einleitungen und Erläuterungen. Zweite Auflage. Berlin 1856. 16.

3) Gedenkbuch an Friedrich Schiller. Am 9. Mai 1855 fünfzig Jahre nach dem Tode Schillers herausgegeben vom Schiller-Verein zu Leipzig. Leipzig 1855. 8.

4) Fr. Wilh. van Hoven. Biographie. Von ihm ſelbſt geſchrieben und wenige Tage vor ſeinem Tode noch beendigt, herausgegeben von einem ſeiner Freunde und Verehrer (*Merkel*). Mit Bildn. u. Facſimile u. einem Anhange von 18 Briefen Fr. Schillers. Nürnb. 1840. 8.

5) Schillers Briefe an den Freiherrn Herib. v. Dalberg in den Jahren 1781—1785. Ein Beitrag zu Schillers Lebens- und Bildungs-Geſchichte. Nebſt einem Facſimile von Schillers Handſchrift. (Herausg. v. M. Marx.) Karlsruhe 1819. 8. rep. 1823. 16. 1838. 16.

6) Schillers Briefwechſel mit Körner. Von 1784 bis zum Tode Schillers. Berlin, Verlag von Veit und Comp. 1847. IV. 8.

I: 1784-1788. — II: 1789-92. — III: 1793-96. — IV: 1797-1805.

7a) Briefe Schillers an Göckingk (1784), in den Bl. f. lit. Unterh. 1851, 247.

7b) Zwei Briefe an *Großmann* (vom J. 1787; in H. Grote's Ausg. des Don Karlos S. xxi f.).

7c) Brief an den *Herzog von Meiningen*, 22. Dec. 1789. (in der Neuen Preußiſchen Zeitung 1852. Nr. 216.)

8) Siebenzehn Briefe Schillers an *G. J. Göſchen* (1788—1805). Mitgeteilt von *K. Gödeke* (im Sonntagsblatt der Weſerzeitung 1852; wiederholt im Weimariſchen Jahrb. 6, 222 ff.).

9) Schillers Brief an *Baggeſen*, gedr. in Reinholds Briefwechſel 1, 423 ff.

10) Briefwechſel zwiſchen Schiller und *W. v. Humboldt* (1792—1805). Mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang ſeiner Geiſtesentwicklung, von W. v. Humboldt. Stuttg. Cotta 1850. 8.

11) *A. Diezmann*, Aus Weimars Glanzzeit. Ungedruckte Briefe von und über Goethe und Schiller. Leipz. 1855. 8.

12) Briefwechſel zwiſchen Schiller und *Goethe* in den Jahren 1794—1805. Stuttg. Cotta 1828—29. VI. 8. Vgl. Beime's Berichtigung in der Hall. Allg. Lit. Ztg. 1830. Intelligenzbl. Nr. 29, und die Nachträge in den Briefen von

und an Goethe, hrsg. v. Riemer. Leipz. 1846. 12. (oben S. 867, 26). — **Zweite** nach den Originalhandſchriften vermehrte Ausgabe. Stuttg. Cotta 1856. II. 8. (Mit ergänzten Namen und Stellen und einem Regiſter; Goethes Widmung an den König Ludwig v. Baiern iſt ausgelaßen.)

13) Briefe von Goethe und deſſen Mutter an *Fr. Frhr. v. Stein*, vgl. S. 866, 20.

14a) Brief an *F. L. W. Meyer* (§. 232, 552), 14. Sept. 1795 (in dem Buche: Zur Erinnerung an Meyer 2, 10 f.) Vgl. S. 956.

14b) Brief an die Gräfin *Purgſtall*, 4. Nov. 1795. (Aus der Oſtdeut. Poſt im Weim. Jhb. 2, 225 f.)

15) Auszüge aus Briefen Schillers an eine junge Dichterin (*Amalie v. Imhof*. 1795 in der Zeitung für Einſiedler, Tröſteinſamkeit, 1806 S. 149 ff.; wiederholt im Weim. Jahrb. 2, 472 ff.).

16) Briefe Schillers (1795—1801) und Goethes (1797—1824) an *A. W. Schlegel*. (Herausg. v. *E. Böcking*.) Leipz. 1846. 8.

17) Ungedruckte Briefe von Schiller (an *J. Fr. Unger* 1797—1801), Goethe und Wieland. Hrsg. v. Bitkow. Bresl. 1845. 8.

18) Schillers und Fichtes Briefwechſel, aus dem Nachlaſſe des erſteren mit einem einleitenden Vorwort herausg. von *J. H. Fichte*. Leipz. Brockh. 1847. 78 S. 8.

18a) Brief an die Gräfin Schimmelmann, 23. Nov. 1800. (Im Altonaer Merkur vom 7. März 1858; wiederholt in den Hamb. Nachrichten vom 13. März 1858. Vgl. S. 980 f.)

18b) Brief vom 5. Jan. 1804 (in der Niederſächſiſchen Zeitung 1851 vom 23. April. Vgl. S. 1001).

Wie es ſcheint, war dieſer Brief, dem die Adreſse fehlt, an Schillers Schweſter Louiſe oder deren Mann, Frank in Möckmühl, gerichtet; die vertraute Schlußanrede einer Familie läßt dies folgern; der Inhalt paſst weder für Körner, noch Wolzogen, noch Humboldt.

B. Biographiſche Werke.

Vgl. oben S. 867, 40—868, 55.

19) (*J. F. Gruber*) Friedrich Schiller. Skizze einer Biographie, und ein Wort über ſeine und ſeiner Schriften Charakter. Leipz. 1805. 8. — 20) (*K. W. Oemler*) Schiller, oder Scenen und Charakterzüge aus ſeinem ſpätern Leben. Stendal 1805. 8. — 21) (*K. W. Oemler*) Schiller, der Jüngling, oder Scenen und Charakterzüge aus ſeinem frühern Leben. Stendal 1806. 8.

Dieſe drei Bücher, namentlich das letzte, enthalten eine Menge von Unrichtigkeiten und bewuſten Fälſchungen, untergeſchobne Briefe und dergleichen, die zum großen Teile in den ſpäteren Biographien auf guten Glauben benutzt ſind.

22) Beiträge zu einer Biographie Schillers. (In der Allg. Lit. Ztg. 1805. Intelligenzbl. Nr. 134. S. 1089-1091.)

23) Schilleriana, Leben, Charakterzüge und Schriften Friedrichs v. Schiller. Hamb. 1809. 8.

24) Schillers Leben und Beurteilung ſeiner vorzüglichſten Schriften. Heidelb. 1810. 8. *Reutlingen 1810. 8.* Heidelb. 1817. 8.

25) Schillers Biographie und Anleitung zur Kritik ſeiner ſämtlichen Werke. Von *J. K. S.* Wien und Leipz. 1810. 8. rep. 1812. 8.

26) *Viana*, Schillers und Goethes Leben, nebſt kritiſcher Würdigung ihrer Schriften. Dinkelsbühl 1826. II. 8.

27) *J. L. Greiner*, Schillers Leben und Wirken als Menſch und Gelehrter. Aus den vorzüglichſten Biographien und allen bekannten Biographien zuſammengeſtellt. Grätz 1826. 16.

28) (*Karoline v. Wolzogen*) Schillers Leben, verfaßt aus Erinnerungen der Familie, ſeinen eigenen Briefen und den Nachrichten ſeines Freundes Körner. *Stuttgart, Cotta* 1830. II. 8. rep. 1845. 8. rep. 1851. 8.

29) *Literariſcher* Nachlaß von *Karoline* v. Wolzogen. Leipz. 1848. II. 8.

30) *Thom-Carlyle*, Leben Schillers, aus dem Engl., eingeleitet von Goethe. Frankf. 1830. 8.

31) *H. Döring*, Friedrich v. Schiller. Ein biographiſches Denkmal. Jena 1832. 16.; verb. Aufl. Jena 1841. 16. — 32) *H. Döring*, Beiträge zur Charakteriſtik Schillers nebſt einer biogr. Skizze ſeines Sohnes Ernſt, Oberappellationsrat in Cöln. Altenb. 1845. 16. — 33) *H. Döring*, Schiller und Goethe. Reliquien. Leipz. 1852. 8.

34) *K. Hoffmeiſter*, Schillers Leben, Geiſtesentwicklung und Werke im Zuſammenhang. Stuttgart 1838—42. V. 8.

35) *K. Hoffmeiſter*, Schillers Leben für den weitern Kreis ſeiner Leſer. Ergänzt und herausg. von *H. Viehoff*. Stuttg. 1846. 16. 1853. 16.

36) Baron de Reiffenberg, Souvenirs d'un pèlerinage en l'honneur de Schiller. Brux. 1839. 8.

37) *G. Schwab*, Schillers Leben in drei Büchern. Stuttg. 1840. 12. Stuttg. 1840. 8.; zweiter durchgeſehener Druck. Stuttg. 1841. 8.

38) *E. L. Bulwer*, Schillers Leben und Werke. Deutſch von *H. Kletke*. Berl. 1848. 8.

39) *J. W. Schäfer*, Schiller. Eine biographiſche Schilderung. Leipz. 1852. 8.

39a) Schillers Leben und Werke. Von *Emil Palleske*. Erſter Band. Berlin, Frz. Duncker. 1858.

Die beſte Biographie des Dichters. Ich konnte dieſelbe bei meiner Darſtellung nicht mehr benutzen, finde aber bei nachträglicher Vergleichung, daß der letzteren Weſentliches nicht fehlt. P. faßt Schillers Jugendentwicklung anders auf als ich.

40) *J. Rank*, Schillerhäuſer. Leipz. 1856. 8.

41) *Gottfr. Brun*, Shakeſpears und Fr. Schillers auserleſene Früchte des Geiſtes. Wien 1788. 8. (Excerpte.)

42) *Chr. Fr. Michaelis*, Geiſt aus Fr. Schillers Werken, geſammelt. Nebſt einer Vorrede über Schillers Genie und Verdienſt, und zwei nach ſeiner Handſchrift in Kupfer geſtochenen Briefen. Leipz. 1805. II. 8.

43) Schillers Aphorismen, Sentenzen und Maximen über Natur und Kunſt. Leipz. 1806. 8. — 44) Schillers Kraftſprüche für Deutſche, auf die Zeitumſtände paſſend. Leipz. 1814. 16. — 44a) Geiſtesblüthen von Schiller, Goethe, Herder, Schlegel u. a. Köln 1812. VII. 12. rep. 1817. VII. 12.

45) Beantwortung aus der Religion aufgeworfner Fragen durch Sprüche aus Schillers Werken. Crefeld 1824. 8.

46) Schillers politiſches Vermächtniß. Ein Seitenſtück zu Börne's Briefen aus Paris. Hamburg 1832. 8.

47) Schillers Sprüche, Reflexionen und lyr. Ergüße. Aarau 1837. 16.

48) *Frdr. Trautmann*, Vergißmeinnicht aus Schiller und Goethe. Eine Sammlung der gediegenſten Sentenzen etc. Eine Feſtgabe. Quedlinb. 1837. 8.

49) Genius aus Schillers Werken. Bearb. v. *H. Döring*. Jena 1839. 16.

50) Schiller in Briefen und Geſprächen. Sammlung der brieflichen und mündlichen Bemerkungen und Betrachtungen Schillers über Werke und Erſcheinungen der Wiſſenſchaft und Kunſt, des Lebens und der Menſchenſeele. Berl. 1853. 8.

51) Fr. v. Schillers Denkwürdigkeiten und Bekenntniſſe über ſein Leben, ſeinen Charakter und ſeine Schriften. Geſchrieben von ihm ſelbſt. Geordnet von *A. Diezmann*. Leipz. 1854. 16. — 51a) Die Selbſtbekenntniſſe Schillers. Vortrag. Von Kuno Fiſcher. Frkf. 1858. (Schillers Werke von 1780—90.)

52) *C. Elle*, Das Verhältnis Schillers zur deutſchen Jugend. Rede zur Feier des Geburtstages des Großherzogs im Gymnaſium zu Weimar gehalten. Weimar 1848. 8.

53) *W. E. Weber*, Vorleſungen zur Aeſthetik, vornehmlich in Bezug auf Goethe und Schiller. Hannover 1831. 8.

54) *W. Hemſen*, Schillers Anſichten über Schönheit und Kunſt im Zuſammenhange gewürdigt. Göttingen 1854. 8.

55) *Rud. Binder*, Schiller im Verhältniß zum Chriſtenthum, mit einer einleitenden Abhandlung über das Verhältniß von Poeſie und Religion, über antike und chriſtliche Poeſie. Stuttg. 1839. II. 16.

56) *C. Ullmann* und *G. Schwab*, Der Cultus des Genius, mit beſonderer Beziehung auf Schiller und ſein Verhältniß zum Chriſtenthum. Theologiſch-äſthetiſche Erörterungen. Neuer verb. Abdruck (aus den Studien und Kritiken). Hamb. 1840. 8.

57) *J. Bartſch*, Schillers Glaube an die Unſterblichkeit der Seele. Progr. der kœnigſt. Realſchule in Berlin. Berlin 1852.

57a) *K. Tomaſchek*, Schiller und Kant. Wien 1857. 8.

58) *J. J. Gradmann*, Das gelehrte Schwaben, oder Lexikon der jetztlebenden ſchwäb. Schriftſteller. Nürnb. 1803. 8. S. 560—569 u. 870.

59) *Meuſels* Gelehrtes Deutſchland. 5. Ausg. Bd. 7, 121—124. Bd. 10, 573 ff. Bd. 11. S. 666. Bd. 12. S. 377.

60) Schiller-Bibliothek. Leipz. 1855. 8.

61) *G. Schwab*, Urkunden über Schiller und ſeine Familie, mit einem Anhange von fünf neuen Briefen, worunter ein ungedrucktes Autographon. Stuttg. 1840. 8.

62) *E. Boas*, Schillers Jugendjahre. Herausgegeben von Wendelin v. Maltzahn. Hannov. 1856. II. 8.

63) Fragmente, Schillers Jugend betreffend. (Im Freimütigen 1805 Nr. 107. 220 u. 221.)

64) Schiller im zweiten Zeitraume ſeiner Entwicklung vom J. 1773—1777. (Im Morgenbl. 1807 Nr. 181—182.)

65) *J. E. Saupe*, Schiller und ſein väterliches Haus. Leipz. 1841. 8.

66) Beſchreibung der Hohen Karls-Schule zu Stuttgart. 1783. 8.

67) *H. Wagner*, Geſchichte der Hohen Karlsſchule. Erſter Band: Die Karlsſchüler nach archivaliſchen Quellen. Erſtes Heft. Würzburg 1856. 8.

68) Schiller als Redacteur einer politiſchen Zeitung. Von E. Boas. (In den Blättern für lit. Unterhaltung 1850, 515; auch in Nr. 62.)

69) Schillers erſte literariſche Fehde und die Herausgabe der Anthologie. Von E. Boas. (Im Weim. Jahrb. 2, 291 ff.; auch in Nr. 62.)

70) Ueber einen Beitrag zur Biographie Schillers (im Intelligenzblatt der Hall. Allg. Lit. Zeitung 1804 Nr. 134 Sp. 1090) von Fr. Nicolai. (In der Neuen Berl. Monatsſchrift 1805. 2, 286—93. Die beiden Briefe und das bündiſche Protokoll aus Armbruſters Schwäb. Magazin 1785. 1, 225.)

71) (*A. Streicher*) Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782—1785. Stuttg. 1846. 8. — *A. Schloenbach*, Schiller auf der Mannheimer Bühne (Morgenbl. 1857. Nr. 32.)

72) *H. Döring*, Schillers Laura. (Im Geſellſchafter 1835. Nr. 11.)

73) *E. Köpke*, Charlotte v. Kalb und ihre Beziehungen zu Schiller und Goethe. Berl. 1852. 12. Vgl. *Palleske* (39a) 1, 351 ff.

74) *Herm. Saupe*, Charlotte v. Kalb. (Im Weimariſchen Jahrb. 1, 372—407.)

75) *H. Döring*, Schillers Sturm- und Drangperiode. Ein Beitrag zur deutſchen Literaturgeſchichte. Weimar 1852. 8.

76) *G. Brückner*, Schiller in Bauerbach. Meiningen 1856. 8. — L. Bechſtein, Mittheilungen aus dem Leben der Herzoge zu Sachſen-Meiningen und deren Beziehungen zu den Männern der Wiſſenſchaft. Halle 1856. 8. (Das ſechste Capitel über Schiller.)

77) *Kuhlmey*, Schillers Eintritt in Weimar. Berl. 1855. 8.

78) (*Emilie v. Gleichen*, Schillers Tochter) Schiller und Lotte. 1788. 1789. Stuttg. Cotta 1856. 8. — Karl Auguſt's erſtes Anknüpfen mit Schiller. Stuttg. Cotta 1857. 8. — Briefe von Schillers Gattin an einen vertrauten Freund [Knebel 1788—1824]. Hrsg. v. *H. Düntzer*. Lpz. Brockhaus 1856. 8.

79) *E. W. Weber*, Der Freundſchaftsbund Schillers und Goethes. Weimar

1854. 8. — *A. Clemens*, Schiller im Verhältnis zu Goethe und zur Gegenwart betrachtet. Frankf. a. M. 1857. 8.

80) *J. H. Hennes*, Andenken an Bartholomäus Fiſchenich. Meiſt aus Briefen Friedrichs v. Schiller und Charlottens v. Schiller. Stuttg. Cotta 1841. 8. — (L. F. Göritz) im Morgenbl. 1837. Nr. 84 ff.

81) Briefwechſel zwiſchen Heinr. Voß und Jean Paul. II. (Mitteilungen über Goethe und Schiller.) Heidelb. 1834. 12. (Nachträgliche Briefe von H. Voß im Morgenbl. 1857. Nr. 27.)

82) *J. Schwabe*, Schillers Beerdigung und die Aufſuchung und Beiſetzung ſeiner Gebeine. (1805. 1826. 1827.) Leipz. 1852. 8.

83) *Fr. Hermann*, Der erſte Morgen an Schillers Grabe. Eine Dichtung, allen ſeinen Verehrern gewidmet. Lübben 1805. 8.

84) *Schink*, Schillers Todtenfeier, gehalten auf dem Hamburger Theater 1805. (In der neuen Leipz. Lit. Ztg. 1805. Intell. Bl. 34, 553—556.)

85) Schillers Gedächtnißfeier am 9. Mai 1806 in R[udolſta]dt. 8.

86) Schillers Todtenfeyer. Auf dem Theater zu Bremen von *N. Meyer*. Bremen 1806. 8.

87) Schillers Todtenfeier. Ein Prolog von *Bernhardi* und *Pellegrin*. Berlin 1806. 8.

88) Schillers Feier. Seinen Manen durch ſeinen Geiſt. (von *Benzel Sternau*.) Mit einem Berichte vom Fortgange des Plans, dem verewigten Schiller ein Denkmal der Nationaldankbarkeit zu ſtiften (von *Becker*). Gotha 1806. 8.

89) (*H. Seidel*) Die Blumen auf Schillers Grabe, für das Pianoforte componiert von Fr. Schneider. Leipz. 1808. Fol.

90) *Aug. Hoch*, Schillers Todtenfeier. Ein dram. Gedicht. Tüb. 1808. 8.

91) *J. G. Seidl*, Schillers Manen! Bilder aus dem Dichterleben. Wien 1826. 16.

92) Schillers Album. Eigenthum des Denkmals Schillers in Stuttgart. Stuttg. Cotta 1837. 8.

93) Schillerlieder von Goethe, Uhland, Chamiſſo, Rückert, Schwab, Seume, Pfizer und Andern. Nebſt mehren Gedichten Schillers, die ſich in den bisherigen Ausgaben von Schillers Werken nicht finden. Geſammelt von *Ernſt Ortlepp*. Mit Schillers Geburtshaus in Stahlſtich. Stuttg. 1839. 16.

94) Beſchreibung des Schiller-Feſtes in Rottweil, gehalten am 8. Juni 1835. Rottweil 1837. 4.

95) a: Schiller und ſeine Statue. Zwei Frühlingsgrüße an Deutſchland. Denkſchrift auf den 8. Mai 1839. Stuttg. 16. b: Das Schillerfeſt in Stuttgart am 8. Mai 1839. Stuttg. 8. c: *C. Th. Grieſinger*, Stuttgart am achten Mai. Stuttgart 1839. 8.

96) (*Hoffmann v. F.*) Das Breslauer Schillerfeſt 1840. Hamb. 1841. 8.

97) *T. Gaßmann*, Eine Schiller-Feier. Sceniſcher Prolog in 1 Acte. Hamburg, Gaßmann 1853. 16.

98) Schillers Garten bei Jena. Zeichnung von Roux. Poeſie von Wilhelmi. Nürnb. 1816. Fol.

99) Schillers Denkmal von Thorwaldſen. Glogau 1837. 2 Bl. Fol. — Mit einer Charakteriſtik des Dichters v. *Guſtav Pfizer*. Stuttg. 1839. Fol.

100) Das Schiller-Zimmer im Großherzogl. Reſidenz-Schloß zu Weimar. Fresco-Gemälde von Bernh. Neher, nach deſſen Federzeichnungen in getreuen Facſim. geſtochen von Wilh. Müller. Weimar u. Leipz. 1842 ff. 6 Lief. Fol.

101) Zur Erinnerung an die Feier des 3. u. 4. September 1857, die Tage der Grundſteinlegung zum Carl-Auguſt Denkmal und der Enthüllung der Goethe-Schiller- und Wieland-Standbilder zu Weimar. Weimar 1857. 4. — Reden bei der Enthüllung der Dichter-Denkmäler in Weimar am 4. Sept. 1857 gehalten von *A. Schöll* [über Wieland] und *C. Heiland* [über Schiller-Goethe]. Weimar 1857. 8.

§. 250.

Abſtammung der Familie Schiller aus Tirol. — Jacob Schiller. Deſſen Sohn Georg Schiller, geb. 15. Mai 1587. Deſſen Sohn Ulrich Schiller, geb. 2. Juni 1617. Deſſen Sohn Johann Kaspar Schiller, geb. 13. März 1650, geſt. 4. Sept. 1687. Deſſen Sohn Johannes Schiller, geb. 20. Oct. 1682 zu Bittenfeld, verehlicht mit Eva Marg. Schazin am 30. Oct. 1708, geſt. 11. Juni 1733. Deſſen Sohn Johann Kasp. Schiller, geb. 27. Oct. 1723, verehlicht mit Eliſab. Dorothea Kodweiß (geb. 18. Dec. 1732, geſt. 30. Apr. 1802), geſt. 7. Sept. 1796. Deren Kinder: Chriſtophine, geb. 4. Sept. 1757 (verehlicht 1786 mit Reinwald in Gotha, geſt. 31. Aug. 1847); **Christoph Friedrich Johann Schiller**, geb. 10. Nov. 1759; Louiſe, geb. 23. Jan. 1766 (verehlicht 1799 mit dem Superint. Frankh in Möckmühl); Nanette, geb. 1777, geſt. 23. Merz 1796. Die Kinder des Friedrich Schiller und der Charlotte Schiller geb. v. Lengefeld: Karl, geb. 14. Sept. 1793; Ernſt, geb. 11. Jul. 1796; Caroline, geb. 11. Oct. 1799; Emilie, geb. 25. Jul. 1804. Ein Urenkel des Ulrich Schiller war der irrig zu einem Bruder des Dichters gemachte *Joh. Friedr. Schiller*, geb. 15. Juli 1731 zu Marbach.

Friedrich Schiller war geb. 10.*) Nov. 1759 zu Marbach im Hauſe des Secklers Ulrich Schölkopf am Markt; wurde am 11. getauft.

1765. Schillers Vater Hauptmann und Werbeofficier zu Lorch an der Rems. Prediger Mag. Phil. Ulrich Moſer unterrichtet Schiller gemeinſam mit ſeinem Sohne Chriſtoph Ferd. Moſer. — C. Phil. Conz, geb. 1762 zu Lorch. — 23. Jan. **1766.** Schillers Schweſter Louiſe geb. — **1768.** Die Familie zieht nach Ludwigsburg, Gründung der Baumſchule (ſpäter Solitüde). Friedr. Ludw. v. Hoven. — Dan. Schubart, Organiſt in Ludwigsburg. — **1769.** Neujahrsgedicht an die Eltern. Oſtern Landexamen in Stuttgart; Zeugnis: Puer bonæ ſpei. — **1770.** Schillers Vater auf die Solitüde verſetzt; Schiller bleibt in Ludwigsburg beim Prof. Joh. Fr. Jahn in Wohnung und Koſt. Colliſion. — — **1771.** Oſtern Landexamen in Stuttgart: Puer bonæ ſpei, qui non infeliciter in literarum tramite progreditur. — 1771: Militairpflanzſchule auf der Solitüde. 28. Sept. Schillers lat. Elegie auf den Special Zilling: *O mihi post ullos* etc. — **1772.** Kränklichkeit. Landexamen. Erſtes deutſches Gedicht (Morgenbl. 1807. 201), die Chriſten, Trauerſpiel (Boas 1, 61). Confirmation. — 6. Apr. Grundſteinlegung des Akademiegebäudes. — **1773.** 17. Jan. Schillers Eintritt in die Pflanzſchule. 18. Jan. Dankſchreiben des Vaters für die Aufnahme des Sohnes (Schwab, Urkunden S. 42). Beſtimmung zum juriſtiſchen Studium. — Lectüre: Klopſtocks Oden und Meſſias. Pſalme. Virgil. — Entwurf eines Gedichtes Moſes. — 14. Dec. erſter Preis im Griechiſchen (Morgenbl. 1808. 57). — **1774.** Beginn der juriſt. Studien (Boas 1, 117). — Lavaters Beſuch auf der Solitüde im Aug. — Schillers Selbſtſchilderung (Morgenbl. 1807. 182. Hoffm. Nachl. 4, 4.). — **1775,** 18. Nov. Abzug der Schüler von der Solitüde nach Stuttgart in die herzogl. Militärakademie. Intendant Chriſtian Dionys Seeger (geb. 1740). Lehrer: Naſt, Uriot, Schott, Moll, Abel, Heyd, Reuß, Balth. Haug (Boas 1, 116 ff.). — Gedichte im Schwäb. Magazin. — Freunde: Hoven, J. W. Peterſen, G. F. Scharffenſtein, J. Chrſtph. Haug, Zuccato, Zumſteeg, Dannecker, L. v. Wolzogen. — Lectüre: Klopſtock. Ferguſon. Rouſſeau. Plutarch. Siegwart. Werthers Leiden. Oſſian. Shakeſpeare. Leßing. Maler Müller. Götz v. Berlichingen (Freimüt. 1805. 220). — Entwurf zu dem Drama Der Student von Naſſau; Cosmus von Medici (in die Räuber verarbeitet). Gedichte: Triumphgeſang der Hölle; Die Gruft

*) Der 10. Nov. war vom Vater als Geburtstag in ein Familienbuch eingetragen (Weim. Jhb. 6, 221) und wurde von Schiller und den Freunden gefeiert (Körner trinkt Sonnabend 10. Nov. 1787 Schillers Geſundheit zu deſſen Geburtstag beim Grafen Brühl; Schiller nennt gegen Körner den 10. Nov. 1789 ſeinen Geburtstag, gegen Göſchen ebenſo Mittwoch 10. Nov. 1790 (Weim. Jhb. 6, 231); Goethe gratuliert zum 10. Nov. 1801. Erſt als der Taufſchein, der irrig ſagt ‘geb. 11. Nov. u. getauft eodem’ bekannt wurde (von 1769. 1773), der dem akademiſchen Abgangszeugnis zum Grunde gelegt war, änderte die Familie den Tag; Louiſe Schiller nennt brieflich den 11. Nov. und Körner feierte 1808 den 11. Nov. Die *Verlegung beruhte auf einem Irrtum.*

der Könige (dadurch Schubarts ‘Fürstengruft’ veranlaßt. Freimüt. 1805. 220). — 1776. Lectüre: Klinger und Leisewitz. — 1777. Beginn der Räuber. — April: Kaiser Josephs Besuch in der Akademie. — Nanette Schiller geboren. — 1778 zum 10. Jan.: Empfindungen der Dankbarkeit beim Namensfeste der Frau Reichsgräfin v. Hohenheim (Hoffm. Nachlese 1, 17). — Dec. Scharffensteins Abgang von der Akademie und Eintritt als Lieutenant beim Infanterieregiment Gabelenz. — 1779 zum 10. Jan. Festrede: ‘Gehört allzuviel Güte, Leutseligkeit und große Freigebigkeit im engsten Verstand zur Tugend?’ (Hoffm. Nachl. 4, 32). — Zum Geburtstag des Herzogs 11. Febr. Festspiel: der Jahrmarkt. (Freimüt. 1805. 220.) — Uebergang zum Studium der Medicin. — Sept. Ueberfiedlung der seylerschen Schauspielertruppe von Mainz nach Mannheim (Iffland, Beck, Beil); Heribert v. Dalberg Intendant. — Im Novemb. Einreichung der Philosophie der Physiologie (Hoffm. Nachl. 4, 43). 13. Nov. Resolution des Herzogs; Schiller bleibt noch ein Jahr in der Akademie. 14. Dec. Karl August v. Weimar und Goethe wohnen den Feierlichkeiten des Jahrestages der Akademie bei. Schiller erhält drei Preise. — 1780. Die Räuber. — 15. Jan. Trostbrief an Hoven über den Verlust seines Sohnes. Leichenphantasie (auf den Tod des jüngern Hoven). — 11. Febr. Schiller spielt den Clavigo ‘abscheulich’ (Freimüt. 1805. 220. Morgenbl. 1807. 57. Boas 1, 191). — Nov. Abhandlungen: Ueber den Unterschied der entzündlichen und Faulfieber, lateinisch und deutsch. Ueber den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. Citat aus life of Moor, tragedy by Krake; Erwähnung Dorias und Fieskos. — 14. Dec. Entlaßung aus der Akademie. Medicus ohne porte-épée beim Grenadierregiment des Generals Augé mit 18 Flor. Monatsgage. Größe 6 Fuß 3 Zoll.

1781. Leben in Stuttgart. Redaction der Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen. — 16. Jan. Gedicht auf Weckerlins Tod (Boas 1, 220—25). — 31. Jan. Logis changiert. Zusammenwohnen mit dem Lieut. Franz Jos. Kapff; übler Ruf ‘notorischer Trunkenbold’. — Die Hauptmann Louise Dorothea Vischerin (geb. 24. Aug. 1751, gest. 21. Apr. 1816). Lauraoden. — Besuch auf Hohenasperg; als Dr. Fischer mit Schubart bekannt gemacht; Erkennung (Hoven 114). — Brief vom 15. April an Petersen wegen Herausgabe der Räuber in Mannheim. — Vorrede zu den Räubern, geschrieben in der Ostermesse. — Recension der Räuber in der Erfurter gelehrten Zeitung vom 24. Juli. — 17. Aug. Einrichtung der Räuber für's Theater. — 6. Oct. Die umgeschmolzenen Räuber an Dalberg gesandt. — 17. Nov. Gutachten des Mannheimer Theaterausschußes wider altdeutsches Costüme der Räuber. — 12. Dec. Schiller acceptiert die Zurückversetzung der Räuber in die Zeit des Landfriedens. — Artikel der Hamburger Adreßcomptoirnachrichten vom 13. Dec. An den Verf. des Schauspiels die Räuber (Graubünden betr.) — 22. Dec. Die ‘Hohe Karlsschule.’ — 30. Dec. Schiller bittet, die Aufführung der Räuber in Mannheim um einige Tage zu verschieben. — 1782. 10. Jan. Geburtstagsfeier der Gräfin von Hohenheim. — Schiller in Mannheim. — 13. Jan. Aufführung der Räuber in Mannheim. Schillers Bericht im Wirtemb. Repertor. — 17. Jan. Dank an Dalberg für Aufführung der Räuber. Ankündigung einer Selbstrecension. Die Selbstrecension im Wirtemb. Repertor. — April Annahme des Grades eines Doctors der Medicin in der Karlsuniversität. Fiesko begonnen. — Apologie für Bünden im Sammler (Chur 1782. St. 16 u. 17) gegen die Beschuldigung eines auswärtigen Komödienschreibers; Garteninspector Walter. — 25. Mai. Reise nach Mannheim mit Frau v. Wolzogen und Hauptmann Vischerin. — 27. Mai. Rückreise; Grippe. — 4. Juni. Schiller wirft sich Dalberg in die Arme. Vierzehntägiger Arrest. Plan zur Louise Millerin. (Praef. Walter: Montmartin). Schiller wird der Verkehr mit dem Auslande verboten. — 15. Juli. Aussicht, Fiesko bis Mitte August zu beendigen. — Wagners Kindermörderin und Macbeth gelesen. — Don Carlos erwähnt. — Schiller wird verboten ‚niemals mehr wieder Comödien noch sonst so was zu schreiben‘. — 1. Sept. Schillers Bitte an den Herzog um Aufhebung des Verbots. Annahme des Gesuchs verweigert. Verbot an den Herzog zu schreiben. — 2. Sept. Schreiben des Garteninspectors Walter. — Plan zur Flucht. — 17. Sept. *Abends 10 Uhr* Flucht mit Streicher. 19. Sept. Brief an den Herzog

aus Mannheim, wohin Schiller geflüchtet. — 20. Sept. erſte Aufführung der Räuber in Leipzig, 21. Sept. in Hamburg; 22. Sept. Wiederholung in Leipzig, dann verboten; Wiederholung in Hamburg 25. u. 27. Sept. u. ſ. w. — 30. Sept. auf der Flucht in Sachſenhauſen; Fiesko in einigen Wochen theaterfertig. Bitte an Dalberg um 300 Fl. Vorſchuß. — Oct. im Samler (Nr. 42) Noch etwas den Verf. des Schauſpiels die Räuber betr. (Boas 2, 277 ff.). — 16. Nov. Ueberſendung des fertigen Fiesko an Dalberg. Schiller logiert als 'Schmidt' ſeit 7 Wochen zu Oggersheim im Viehhof. — Einladung an die Eltern auf den 22. Nov. nach Bretten. — Am 8. Dec. im Hauſe der Frau v. Wolzogen in Bauerbach (bis Juli 1783).

1783. 1. Jan. Aufführung der Räuber zu Berlin in Plümickes Umarbeitung. — Ausflüge in die Umgegend von Bauerbach. — Vorübergehender Verdruß mit Frau v. Wolzogen. — Bekanntſchaft mit Reinwald in Gotha, durch dieſen mit Hrn. v. Wurmb. — 14. Jan. Louiſe Millerin fertig. — Schiller unter dem Namen 'Ritter'. — 27. März. Maria Stuart zurückgelegt. Don Carlos begonnen; Bitte an Reinwald um Quellen. — 3. Apr. Plan zu Prinz Conradin. — 22. Mai. Einzugsfeier der Frau v. Wolzogen in Bauerbach. — 23. Juli. Schiller auf der Reiſe nach Mannheim in Frankfurt angekommen. — 27. Juli. Ankunft in Mannheim. Dalberg in Holland, Iffland in Hanover. — Der kurfürſtliche und zweibrückiſche Hof in Mannheim; Alltagskomödien. — 11. Aug. Dalbergs Rückkehr. Aufführung Fieskos verſprochen. — 13. Aug. Louiſe Millerin geleſen. — Contract mit Dalberg. — Krankheit. — Annäherung von Freimaurern. — Oct. Reiſe nach Speier. Sophie la Roche; Hohenfeld. — Krankheit. Ungeſundes Klima. — Margarethe Schwan. — Der kathol. Geiſtliche Trunck. — Beſuch von Prof. Abel und Bach aus Stuttgart. — Poetiſche Rede zum Namenstage der Kurfürſtin 19. Nov., 'unbrauchbar.' — Benda in Mannheim.

1784. Aufnahme in die kurfürſtlich-deutſche Geſellſchaft. — 11. Jan. Fiesko in Mannheim gegeben; kalte Aufnahme. — Louiſe Millerin im Druck; von Iffland Kabale und Liebe betitelt; am 9. März in Mannheim, am 12. April in Frankfurt geſpielt. — 1. Mai. Ausflug nach Frankfurt; Großmann; Sophie Albrecht. — 5. Mai. Gedanken an ein dramaturgiſch-periodiſches Werk. — Charlotte v. Kalb. — Ausflug nach Heidelberg. — Juni: Beulwitz und Frau v. Lengefeld in Mannheim. — Körners und Hubers Sendung. — 1. Juli. Peterſens Acceſſit. — 2. Juli. Entwurf der Mannheimer Dramaturgie. Dalbergs kaltes Verhalten. — Aug. Entſcheidung für die hohe Tragödie. Don Carlos. Plan zur Bearbeitung des Macbeth und Timon. Zweiter Teil der Räuber. — Wielands Horaz geleſen. — Ankündigung der Rheiniſchen Thalia. — 7. Dec. Beginn des Briefwechſels mit Körner. Beſuch in Darmſtadt. Vorleſung des 1. Actes des Carlos bei Hofe. Karl Auguſt. Ernennung zum ſachſen-weimariſchen Rat, 27. Dec. Widmung des Carlos.

1785. Plan, Mannheim zu verlaßen. — Mishelligkeiten mit den Schauſpielern wegen der Thalia; Abſtreifung der Komödiantenſalbe. — Vorbereitungen zur Einrichtung in Leipzig. — Abreiſe. Schlechte Reiſe. — 17. Apr. Ankunft in Leipzig. Bekanntſchaften. — 24. Apr. Werbung um Schwans Tochter. Ablehnung. — Mai, perſönliche Bekanntſchaft mit Körner. Körners Unterſtützung. — Juli. Schiller in Gohlis (bis Sept.). — 7. Aug. Körners Verheiratung mit Minna Stock. — Sept. Fiesko fürs Theater verändert. — 11. Sept. Ankunft in Dresden mit Dr. Albrecht und Frau.

§. 251.

1) Schwäbiſches Magazin von gelehrten Sachen (herausgegeben von B. Haug) auf das Jahr 1776. Stuttgart. 8.

Stück 10. S. 115: Der Abend. *Sch.* — 1777. Stück 3: Der Eroberer. — (Die im Jahrgange 1777. St. 2 enthaltenen in Proſa verfaßten 'Morgengedanken. Am Sonntage', die gewöhnlich Schiller zugeſchrieben werden, ſind von Schubart, vgl. Palleske 1, 65.

2) Schillers erſte bis jetzt unbekannte Jugendſchrift. (Die Tugend in ihren Folgen betrachtet. 1779.) Zweite Aufl. Amberg. Klöbers Druckerei. 1839. 8.

Vgl. Boas, Schillers Jugendjahre 1, 163.

3) Schwäbische Beyträge zur Litteratur. Stuttg. 1780. 8.

St. 11: Der Sturm auf dem Tyrrhener Meer. Eine Uebersetzung (in Hexametern).

4) a. Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. Eine Abhandlung welche in höchster Gegenwart Sr. Herzoglichen Durchlaucht, während den öffentlichen akademischen Prüfungen vertheidigen wird Johann Christoph Friedrich Schiller, Kandidat der Medizin in der Herzoglichen Militair-Akademie. Stuttgard, gedruckt bei Christoph Friedrich Cotta, Hof- und Canzlei-Buchdrucker. o. J. [1780]. 4 Bl. u. 44 S. 4. — b. rep. *Wien 1811. 8.* — c. *Nasses Zeitschrift für psychische Aerzte. Leipz. 1820. Heft 2.* — d. *Neue Berliner Monatsschr. 1821. Heft 12.*

5) Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen. Stuttgart, gedruckt bei Christoph Gottfried Mäntler. 1781.

Das Blatt erschien wöchentlich zweimal (Dienstags und Freitags). Herausgeber war Schiller. Vgl. E. Boas: Schiller als Redacteur einer politischen Zeitung (in den Blättern für lit. Unterhaltung 1850. Nr. 30. u. 127. 128). — Boas Schillers Jugendjahre 1, 234.

6) Elegie auf den frühzeitigen Tod Johann Christian Weckerlins. Von seinen Freunden. Stuttgart, den 16ten Januar 1781. Daselbst, mit Mäntlerischen Schriften. Folio.

Vgl. Brief an Hoven, 1. Febr. 1781. — Wiedergedr. bei Boas, Schillers Jugendjahre 1, 220 ff.

'Todtenfeyer am Grabe Philipp Friedrich von Riegers', soll als Einzeldruck erschienen sein (Boas Jugendj. 2, 245); ist aber bisher nur aus den Bruchstücken im Freimütigen 1806. 109 und aus dem vollständigen Drucke im Taschenbuche für Damen 1808. S. 252 ff. (vgl. Nr. 96 c.) bekannt geworden und danach auch von Boas mitgeteilt. (Nachträge 1, 62. Jugendj. 2, 245.)

7) Die Räuber. Ein Schauspiel. (Vignette.) Frankfurt und Leipzig. 1781. 8 Bl. u. 222 S. u. 1 leeres Bl.

Die Vignette auf dem Titelblatt (*N. sculp. Aug. V.*) stellt den Räuber Moor dar, wie er beim Anblick seines aus dem Thurme geholten Vaters Rache schwört. Die Schlußvignette S. 222 (*N. sculp. Aug. V.*) zeigt Brutus und Cesar, zu S. 168 f. — Das Motto aus Hippocrates (Quae medicamenta non sanant u. s. w.) auf der Rückseite des Titelblattes. Die Vorrede füllt Bl. 3-8. unterz.: Geschrieben in der Ostermesse. 1781. Der Herausgeber. — Die Exemplare dieser ersten und seltensten Ausgabe werden von den Antiquaren zu 25-40 Thlrn. angesetzt.

8) Die Räuber, ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Auflage. Mannheim, in der Schwanischen Buchhandlung. 1782. 166 S. 8. u. 1 Bl. Bücheranzeigen.

Bl. 2: Personen (mit den Namen der darstellenden Mannheimer Schauspieler: Maximilian: Herr Kirchhöfer. — Karl: Herr Boeck. — Franz: Herr Ifland. — Amalia: Mad. Toscani. — Spiegelberg: Herr Pöschel. — Schweizer: Herr Beil. — Grimm: Herr Rennschüb (nicht Reimschüb, wie Boas, Jugendjahre 2, 56 steht, wo der Theaterzettel vom 13. Jänner 1782 abgedruckt ist; auch sind es nicht 7 Handlungen, sondern 5 Aufzüge).

9) Die Räuber. Ein Schauspiel von fünf Akten, herausgegeben von Friedrich Schiller. Zwote verbesserte Auflage. Frankfurt und Leipzig bei Tobias Löffler. 1782. 8 Bl. u. 208 S. 8.

Auf dem Titel ein nach *rechts* springender Löwe mit dem Motto: In Tirannos. — Vorwort unterz.: Stuttgardt, d. 5. Jan. 1782. D. Schiller.

10) Die Räuber. Ein Schauspiel von fünf Akten, herausgegeben von Friedrich Schiller. Zwote verbesserte Auflage. Frankfurt und Leipzig bei Tobias Löffler. 1782. 8 Bl. u. 208 S. 8.

Auf dem Titel ein nach *links* springender Löwe mit dem Motto: In Tirannos. Vorwort unterz.: Stuttgardt, d. 5. Jan. D. Schiller.

11) *Die Räuber. Trauerspiel, von Friedrich Schiller. Für die Berliner Bühne bearbeitet, von C. M. Plümicke. Berlin 1783. In Commission bei Friedrich Maurer. 4 Bl., 170 S. u. 1 leeres Bl. 8.* Vgl. §. 258, 612.

12) Die Räuber. Ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Mannheim 1784. 8.

13) *Die Räuber. Trauerspiel von Friedrich Schiller.* Für die Bühne bear-

beitet von C. M. Plümicke. Zweite verbesserte rechtmäßige Ausgabe. Berlin 1787. 192 S. 8.

14) Die Räuber. Ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Mannheim 1788. 8.

15) Die Räuber. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller. Dritte verbesserte Auflage. Mannheim, bei Tobias Löffler. 1799.

Auf dem Titel zwei Löwen, von denen der eine den andern zu Boden geworfen; mit dem Motto: In Tirannos, und mit der Vorrede zur ersten und zw. Auflage.

16) Die Räuber, ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Original-Auflage. Mannheim (Schwan u. Götz). 1801. 159 S. 8.

17) Die Räuber, ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Original-Auflage. Mannheim (Schwan u. Götz). 1802. 159 S. 8.

18) *Die Räuber. Ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Frankfurt und Leipzig 1803. 8. (Mit Schillers Bildnis.)*

19) Die Räuber, ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Neue unveränderte Auflage. Mannheim, Tob. Löffler. 1804. 8.

20) Die Räuber, ein Schauspiel von Schiller Neue verbesserte Auflage. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1805. 202 S. 8.

21) Neue Auflage. Tübingen. Cotta 1816. 8.

22) Etui-Ausgabe. Achen 1816. 16.

23) Stuttg. u. Tüb. 1855. 8.

Zur Geschichte des menschlichen Herzens. (Im Schwäbischen Magazin 1775. 1, 30; wiedergedruckt bei Boas Schillers Jugendj. 1, 192 ff. Vgl. die beiden Alten, von J. M. R. Lenz. §. 230, 474, 19. u. Keller §. 226, 440.

Ueber Graubünden und die Räuber in Armbrusters Schwäb. Magazin 1785. 1, 225-228; daraus wiederholt in der Neuen Berliner Monatsschrift 1805. 2, 290 ff.

Erläuterungen zu den deutschen Classikern. Dritte Abteilung. Erläuterung zu Schillers Werken von Dr. Eckardt. Schillers Geistesgang. Die Räuber. Jena 1856.

Schillers Räuber, fortgesetzt von Frau v. Wallenrodt. Mainz u. Hamb. 1801. 8. §. 268, 864.

Die Räuber. Schausp. nach Schiller zur Aufführung von Kindern und auf Puppentheatern, von Constantin. Hamb. o. J. 16.

Robert, Chef des Brigands, drame en cinq actes et en prose, imité de l'Allemand, par le Citoyen *La Martelière*. Par. 1798. 8. (Allg. L. Z. 1794. 1, 543. Neue Bibl. d. sch. Wißensch. 71. 1, 171.) — Le Tribunal rédoutable ou la Suite de Robert etc. par le Citoyen *La Martelière*. Par. 1793. 8. (Allg. L. Z. a. a. O. Neue Bibl. d. sch. Wißensch. 58. 1, 128.)

The Robbers, a tragedy transl. from the German of Schiller. London 1792. 8. — In: The german theatre, transl. by Benj. Thompson. London 1800. 8.

24) Schwäbische Blumenlese, oder Musenalmanach für das Jahr 1782. Hrsg. von Gotthold Fr. Stäudlin. Tübingen bei Johann Georg Cotta. 12.

S. 140: Entzückung an Laura (wiederholt, doch mit Veränderungen und Zusätzen, in Schillers Anthologie S. 88: Die heiligen Augenblicke an Laura).

25a) Anthologie auf das Jahr 1782. Gedruckt in der Buchdruckerei zu Tobolsk. 8 Bl. u. 271 S. 8.

Mitarbeiter waren Graf *Zuccato*, von dem die meisten mit *Z. U. C. A. T. O.* bezeichneten Gedichte herrühren (einmal, Kastraten und Männer, bedient sich Schiller der Unterzeichnung *O.*); *Ferd. Pfeiffer*; *F. F. Petersen*, der mit *T.* unterzeichnet; *Hoven*, mit *H...* unterzeichnend; Freiherr *v. Gemmingen* (§. 218, 200), dem der Buchstab *B* gegeben ist. Die übrigen Buchstaben sind *M.*, *v. R. W. Wd. X. Y.*, die Schiller gehören; *P* (Pfeiffer?); *Rr* (einmal auch Schillers); *Bn*; *G*; *Ha*; *He*; *H*; *L* und die Bezeichnungen + und *Anonym*. Außer den *Lauraoden*; *Rousseau*; *Monument Moors*; *Journalisten und Minos*; *Kindesmörderin*; *Bataille*; *Freundschaft, aus den Briefen Julius an Rafael*; *Graf Eberhard der Greiner* und einigen andern, ist von Schiller auch die *Semele, eine lyrische Operette von zwey Scenen* darin enthalten.

25b) Anthologie auf das Jahr 1782. Herausgegeben von Friedrich Schiller. Stuttgart, bei Johann Benedikt Metzler. [1798]. 9 Bl. u. 271 S. 8.

Nach dem Vorwort des Verlegers, der Nr. 61 kannte, sind 'vorzüglich die mit *M. P. Wd.* und *Y.* bezeichneten Gedichte von Schiller'; indessen scheint von den mit *P.* unterzeichneten k ein einziges Schiller anzugehören. Die Ausgabe ist nicht neu gedruckt, nur mit einem *neuen Titel und des Verlegers* Vorwort versehene Wiederausgabe des ersten Drucks.

25c) Anthologie auf das Jahr 1782 von Friedrich Schiller. Mit einer Abhandlung über das Dämonische und einem Anhange neu herausgegeben von E. von Bülow. Heidelb. 1850. 8.

26) Der Venuswagen. o. O. u. J. (Stuttg. Metzler 1781). 24 S. 8.

Wiedergedruckt in Boas Nachträgen 1, 14 ff.

27) Wirtembergisches Repertorium der Literatur. Auf Kosten des Herausgebers. Stuttgart. St. 1 u. 2. 1782. St. 3. 1783. 8.

Darin von Schiller u. a.: Ueber das gegenwärtige teutsche Theater. *U.* — Spaziergang unter den Linden. *K.* — Selbstrecension der Räuber, der Anthologie — Eine großmüthige Handlung, aus der neuesten Geschichte. *ZZ.* u. s. w.

Die „K...r" unterzeichnete Recension der Räuber (1, 134 ff., wiedergedruckt in Boas, Jugendj. 2, 67-81), die allgemein Schiller zugeschrieben wird, ist, wie aus ungenauen Beziehungen auf das Stück erhellt, nicht von Schiller und wird die erbetene Recension Petersens sein, der Mitherausgeber des Repertoriums war.

28) a. Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel von Friedrich Schiller. — Nam id facinus imprimis ego memorabile existimo, sceleris atque periculi novitate. Sallust vom Katilina. Mannheim in der Schwanischen Hofbuchhandlung. 1783. 4 Bl. u. 184 S. 8. — *Frankf. u. Leipz. 1783. 8.* — b. Die Verschwörung des Fiesko zu Genua... Katilina. Mannheim in der Schwanischen Hofbuchhandlung. 1784. 4 Bl. u. 176 S. 8. — c. *Verschwörung des Fiesko zu Genua.. Mannheim 1784. 8.* — d. *Die Verschwörung des Fiesko. Ein republikanisches Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller. Für die Bühne bearbeitet von C. M. Plümicke. Berlin 1784. 5 Bl. u. 179 S. 8.* — e. Die Verschwörung.. Mannheim. Schwan. 1785. 8. — f. Neue Original-Ausgabe. Mannheim. Schwan. 1788. 8. — g. *Deutsche Schaubühne. Augsburg 1789. 8. Bd. 2. S. 316—468.* — h. *bearb. von C. M. Plümicke. Zweite Auflage. Breslau, Gutsch. 1792. 1 Titelk. u. 184 S. 8.* — *Dritte Aufl. Halberst. 1796. 8.* — i. Neue Original-Ausgabe. Mannheim. Schwan 1796. 8. — k. Neue Original-Ausgabe. Mannheim, Schwan. 1798. 8. — l. Neue Original-Ausgabe. Mannheim, Schwan. 1802. 176 S. 8. — m. Neue Auflage. Mannheim, Schwan. 1802. 8. — n. Neue verbesserte Auflage. Tübingen, Cotta. 1806. 8. — o. *Wien, Pichler. 1811. 8.* — p. Neue Auflage. Stuttg., Cotta. 1818. 8. — q. *Etui-Ausgabe. Heilbronn 1826. 16.* — u. s. w.

Vgl. Nr. 40.

A. Schoell, Ueber Schillers Fiesko. (Im Weim. Jahrb. 1, 133 ff.)

K Schreiber, Verschwörung Fieskos wider die Doria im J. 1548. Dramatisch bearbeitet. Zürich 1804. 8.

Ueber den Versuch einer metrischen Bearbeitung des Trauerspiels von Schiller: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua; von Reinbeck (in J. W. Lemberts Taschenbuch für Schauspieler. 1817).

Fiesco, or the Genoese conspiracy, a tragedy transl. from the German of Schiller by *G H. N.* and *J. S.* London 1796. 8. (Allg. L. Z. 1798. Intellbl. 297. N. Bibl. d. sch. W. 60. 1, 152.)

La congiura di Fiesco in Genova. Tragedia repubblicana trad. dal tedesco in italiano dall Abate *Aleff. Bazzani.* Vienna 1841. 8.

29) a. Kabale und Liebe, ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller. Mannheim in der Schwanischen Hofbuchhandlung. 1784. 3 Bl. u. 167 S. 8. — b. *Frankf. u. Leipz. 1784. 8.* — c. *Cöln, Imhof. 1785. 8.* — d. Neue Auflage. Mannheim, Schwan. 1786. 3 Bl. u. 167 S. 8. — e. Neue Original-Auflage. Mannheim, Schwan. 1786. 3 Bl. u. 167 S. 8. — f. Neue Original-Auflage. Mannheim, Schwan. 1788. 8. — g. *Zweite Auflage. Cöln und Leipzig 1788. 8.* — h. *Deutsche Schaubühne. Zweyten Jahrgangs Dritter Band. Nach der Ordnung funfzehnter Band. Augsburg 1790. 8. S. 191—360.* i. Mannh. 1796. 8. — k. Neue Original-Auflage. Mannheim, Schwan. 1802. 8. — l. Neue Original-Auflage. Mannheim, Schwan u. G. 1804. 8. — m. Neue verbesserte Auflage. Tübingen, Cotta 1806. 8. — n. *Wien 1811. 8.* — o. Neue Aufl. Tüb., Cotta. 1816. 8. — p. *Köln 1816. 16.* — q. Neue Auflage. Stuttg., Cotta. 1818. 8. — r. Stuttg., Cotta. 1847. 8. u. s. w.

Koppelche und Liebetche, Schausp. Nouch Schillersche sein Kabale und Liebe verarb. v. Mansche *Worscht.* Hamb. 1854. 8.

Cabal and Love, a tragedy transl. from the German of Frederic Schiller, author of the Robbers, Don Carlos, Conspiracy of Fiesco etc. London 1795. 8. (Allg. L. Z. 1797. 1, 82. N. Bibl. d. sch. W. 56. 2, 367.)

Cabal and Love. A. Tragedy of Fr. Schiller, transl. from the German by *J. Jac. K. Timaeus.* London and Leipz. 1796. 8.

The Minister, a Tragedy in 5 actes transl. from the German of F. Schiller, by *Lewis.* Lond. 1797. 8. (N. Bibl. d. sch. W. 60. 2, 349.)

30) Ankündigung der Rheinischen Thalia. (Im Deutschen Museum 1784. December. Bd. 2. S. 565 ff. wiederholt nach dem Einzeldrucke.)

31) Rheinische Thalia, herausgegeben von Schiller. Mannheim, Schwan. 1785. 8.

Die Rheinische Thalia wurde von Göschen als Erstes Heft der Thalia 1786 wieder ausgegeben; vgl. Nr. 34.

32) a. Trauerspiele von Friedrich Schiller. Zum erstenmal aufgeführt auf der Mannheimer National-Schaubühne. Die Räuber. Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Kabale und Liebe. Mannheim in der Schwanischen Hofbuchhandlung. 1785. 8. — b. Neue Original-Auflage. Mannheim, Schwan. 1786. 8. — c. Neue Original-Aufl. Mannh., Schwan. 1796. 8. — d. Neue Aufl. Mannh., Schw. u. G. 1804. 8.

Vgl. Engels Magazin der Philosophie und schönen Literatur 1, 149-162. 245-56.

§. 252.

1786. Aufenthalt in Dresden. Neustadt (im Faustischen Hause am Kolenmarkt). Schillers historische Studien. — Lockerung des Verhältnisses zu Huber. — Arbeit am Don Carlos.

1787. Fortdauernder Aufenthalt in Dresden. (Wohnung im Fleischmannschen Hause.) — Julie v. Arnim. — 5. April Don Carlos für die Bühne fertig. — 17. Apr. Ausflug nach Tharandt. — Klingers dramatische Werke gelesen. Carlos für Mannheim angenommen. — Plan, nach Hamburg zu gehen, Schröder schießt die Reisekosten vor. — 20. Juli in Dresden, 21. Juli in Weimar angekommen. Charlotte v. Kalb. Wieland. Herder. Einsiedel. Knebel. Vulpius Besuch. — 27. Juli Besuch bei der Herzogin Amalie in Tieffurt. Gotter. Ettinger. — Ceremonie-Visiten als weimarischer Rat. — 2. Aug. Ausflug nach Erfurt. — Corona Schröter. — Goethes Einflüße auf das weimarische Leben. — Bertuch. Frau v. Stein. Voigt. — Bearbeitung der niederländ. Rebellion. — 21—26. Aug. Ausflug nach Jena; Reinhold; Schütz; Hufeland; Griesbach. — 28. Aug. Goethes Geburtstag bei Knebel in Goethes Garten mitgefeiert. — Studium Kants. — 3. Sept. Besuch bei Bode. — 1. Oct. Mittwochsgesellschaft mit Ausschluß des Adels. — Wielands Merkur. — Geschichte der Verschwörungen. — Wielands Tochter. — Dec. Besuch in Meiningen und Bauerbach. — Bekanntschaft mit der Familie v. Lengefeld in Rudolstadt. — Oberon als Oper zu bearbeiten versprochen.

1788. Entschluß zu heiraten. — 30. Jan., die Priesterinnen der Sonne. Redouten. — Diderots Leben gelesen. — Febr. Husarenmajor Lichtenberg. — März. Unlust am Geisterseher. — März: die Götter Griechenlands in der Angst gemacht. — Abreise der Frau v. Kalb. — 31. März: der Geisterseher. — 10. April nach Erfurt und Gotha. — Philosophisches Naschen. — Geldangelegenheiten. — Antrag einer Ratsherrnstelle u. Frau in Schweinfurt. — Plan zum Sommeraufenthalt. — Recensionen in die Allgemeine Literatur-Zeitung. — Goethes Egmont. — 17. Mai. Gleim in Weimar. — Schillers Aufenthalt in Volkstädt bei Rudolstadt von Mai bis 12. Nov. Das Lengefeldsche Haus. — Der Menschenfeind. — Die berühmte Frau. — Die niederländische Geschichte gedruckt. — Huttens Geschichte. — Briefe über Don Carlos. — 7. Aug. Tod der Frau v. Wolzogen (geb. 18. Juni 1744). — Lectüre des Homer; Ausschluß alles Neueren. — Briefe zwischen Julius und Raphael. — 9. Sept. Erstes Begegnen mit Goethe in Rudolstadt. — Euripides Phönissen gelesen. — Aufnahme der Thalia. — Epische Pläne. — Iphigenia v. Aulis. — Verstimmung mit Charlotte v. Kalb. — 12. Nov. Rückkehr nach Weimar. Euripides. *Der Geisterseher.* — Dec. Moritz in Weimar. — Aeschylos Agamemnon. —

10. Dec. Ausficht auf Anftellung. — 15. Dec. Profeffur in Jena vorbereitet. — Plan der Memoires. — Stimmungen und Anfichten.

1789. Vorbereitungen auf die Profeffur in Jena; Abfichten bei derfelben. — Die Künftler. — Der Geifterfeher. — März. Neigung zu einem epifchen Gedicht über Friedrich II. — Vocation als Profeffor. — Samlung der kleinen Schriften projectiert. — April. G. A. Bürger in Weimar; Wettgefang aus der Aeneide verabredet. — Philofoph. Doctordiplom. — 11. Mai Einzug in Jena. Dienstag, 26. Mai Antrittsvorlefung. — Juli, Zufammenkunft mit Körner. Verlobung mit Charlotte von Lengefeld. — Sept. Wintervorlefungen. Herbft-Ferien in Rudolftadt verbracht. — Prof. Heinrich. — Der Coadjutor. — 18. Dec. Werbung um Charlotte v. Lengefeld bei der Mutter. — 22. Dec. Gefuch an den Herzog v. Meiningen um Erteilung eines anftändigen Ranges. Einwilligung der Mutter zur Heirat. — Der Herzog v. Weimar bewilligt 200 Thaler Jahresgehalt.

1790. 2. Jan. Ernennung zum Hofrat durch den Herzog v. Meiningen. — 17. Febr. Ausflug nach Erfurt; der Coadjutor. — 22. Febr. Trauung mit Charlotte v. Lengefeld in dem Dorfe Wenigenjena in der Stille. Einrichtung in Jena. — März. Collegienarbeiten. Der Plan des epifchen Gedichtes. — 10. April. Empfehlung des Hofr. v. Beulwitz und des Prinzen v. Rudolftadt an Körner. — 15. Apr. Heiratsplan für die Prinzeffin v. Rudolftadt mit dem Prinzen v. Lippe-Detmold. — Beforgniffe wegen des Krieges. — Collegium publicum über die Tragödie. Lectüre der Poetik des Ariftoteles. — Gefchichte des dreißigjährigen Krieges für Göfchens hiftorifchen Kalender. — Aug. Schillers Krankheit. — Sept. Körner zum Appellationsrat ernannt. — Thalia; Memoiren. — Ueber die Sendung Mofes. — Herbftferien in Rudolftadt. — Lykurg. — Der Menfchenfeind. — 31. Oct. Goethe bei Schiller in Jena; Gefpräch über Kant. — Günftige Aufnahme des hiftorifchen Kalenders (6000 Exemplare decken die Koften). — Nov. Plan zu einem deutfchen Plutarch. — Dec. Recenfion über Bürgers Gedichte. — Huber und Forfter fuchen Schiller nach Mainz zu ziehen. — 30. Dec. Schiller und Frau nach Erfurt zum Coadjutor. — Vom hiftor. Kalender 7000 Exemplare verkauft.

1791. Aufenthalt in Erfurt bis zum 11. Jan. Dalbergs Verheißungen. Schillers Katarhfieber. — Plan zum Wallenftein. — Schwere Krankheit, deren Folgen durch das ganze Leben nachhängen. Der Herzog dispenfiert ihn von den Sommervorlefungen. — März. Erfte nähere Kenntnisnahme von Kants Philofophie. — Erhard. Graß. — Sommeraufenthalt in Rudolftadt. — Apr. Das zweite Buch der Aeneide in Stanzen gebracht (32 Strophen). — 15. —17. Mai fchwerer Krankheitsrückfall. — Reife nach Karlsbad. — September-Aufenthalt in Erfurt. Langfame Beßrung. Unfichere Zukunft. Im Laufe des Jahres 1400 Thlr. verbraucht; viel verfäumt. Auf Zureden des Coadjutors eine Befoldung vom Herzoge erbeten. — Oct. Das zweite Buch der Aeneide vollendet. — Aefchylos Agamemnon als 1. Band eines griechifchen Theaters zu bearbeiten vorgenommen. — Todtenfeier in Hellbeck. — 19. Nov. Das vierte Buch der Aeneide beendet. — Idee eines epifchen Gedichtes über Guftav Adolph (an Körner 2, 277). — Dec. Ueber das tragifche Vergnügen. Kants Einflüße. — 13. Dec. Empfang des fchimmelmannfchen Briefes vom 27. Nov. Gefchenk von je taufend Thlrn. für drei Jahre. — 16. Dec. Schillers Brief an Baggefen. — Ordnung feiner Geldangelegenheiten.

1792. Eifriges Studium der kantifchen Philofophie. — Jan. Heftige Krankheit. — März. Prefsbefchränkungen. Tod des Kaifers. — Apr. Schillers mehrwöchiger Aufenthalt in Dresden bei Körner. — Mai. Fortfetzung der Gefch. des dreißigjährigen Krieges. — Wallenftein. — Aeußere Anläße zum poetifchen Schaffen (an Körner 2, 310). —, Hymne an das Licht. — 26. Aug. Erteilung des franzöf. Bürgerrechts. — Sept., akademifche Unruhen. — Befuch von Schillers Mutter und jüngfter Schwefter. (Sept. bis 8. Oct.) — Beendigung des dreißigjährigen Krieges. Entfchluß nur nach Neigung zu arbeiten. — Samlung der kleinen Schriften. Vertots Gefchichte des Malteferordens. Merkwürdige Rechtsfälle. — 10. Oct.

Ausfertigung des franz. Ehrenbürgerrechtdiploms für den 'deutschen Publicisten Herrn Gille'. — Die Reformation als Stoff. — Plan zu einem großen Journale. — Platitüden des bürgerschen Musenalmanachs (für 1793. S. 147. 169). — Nov. Ein Privatissimum über Aesthetik angefangen, 24 Zuhörer. — Die Neue Thalia. — Kallias oder über die Schönheit. — Memoire über die Streitsache wegen des Königs (Ludwig XVI.).

1793. Jan. Kallias noch nicht schriftlich geordnet. — Philosophie des Schönen. Schönheit nichts anderes als Freiheit in der Erscheinung. — Die Freiheit in der Erscheinung nichts anderes, als die Selbstbestimmung an einem Dinge, insofern sie sich in der Anschauung offenbart. — Die für den König von Frankreich (guilliotiniert am 21. Jan.) angefangene Schrift bleibt liegen; 'Ekel vor den elenden Schinderknechten'. — Febr. Plan einer poetischen Theodicee. Samlung und Revision der kleinen Gedichte. — März. Erneute Krankheitsanfälle. — April. Wohnung im Garten. Eigner Haushalt. — Mai. Krankheitsanfälle. Anmut und Würde. Ueber pathetische Darstellung (vom Erhabnen) für die Neue Thalia. — Juni, Briefe an den Prinzen von Augustenburg (später in Kopenhagen verbrannt; aus zurückbehaltenen Abschriften giengen die 'Briefe über aesthetische Erziehung des Menschen' hervor). — Juli. Reisepläne. Krankheit der Mutter. Schillers gebeßerter Gesundheits-Zustand. — Sehnsucht nach Schwaben. Vorgesetzter Winteraufenthalt in Heilbronn. — Ankunft in Heilbronn am 8. August. Die Eltern. Der Herzog. Die Reichsstadt. — 8. Sept. Uebersiedlung nach Ludwigsburg. 14. Sept. Geburt Karl Schillers. — Die alten Jugendfreunde. Cons. Hoven. Dannecker. — Der Herzog ignoriert Schiller. — Ueber aesthetischen Umgang. (Gefahr aesthetischer Sitten in den Horen 4, 11, 31). — Plan einer Abhandlung über das Naive. — Ramdohrs Charis. — §. 264, 778. Tod des alten Herodes (Herzog Karls, 24. Octob.) — Nov. und Dec. Schillers Krankheit. — Lehrstunden für Jahn in der Schule abgehalten.

1794. Fortdauernder Aufenthalt in Ludwigsburg. — Jan. Briefe über die aesthetische Erziehung (philosophische Ausführung des Stoffes aus dem Gedicht 'die Künstler'). — März. Ueberſiedlung nach Stuttgart. Die Militairakademie aufgehoben. Dannecker. Hetsch. Scheffauer. Zumsteg. Werkmeister. — Joh. Friedr. Cotta. — Weitere Ausarbeitung des Planes zum Wallenstein. — 16. Mai nach neuntägiger Reise wieder in Jena angekommen.

§. 253.

33) Bittschrift eines niedergeschlagenen Trauerspieldichters an die K[örne]rsche Waschdeputazion. *(Dumm ist mein Kopf, und schwer wie Blei.)*

In der Rheinländischen Zeitung. Frankf. 1803 Nr. 89 (neun Strophen). Nach genauerer Abschrift und mit richtiger Erzählung des Anlaßes abgedruckt in der Neuen Berl. Monatsschr. 1804. 2, 93 (acht Strophen), daraus im Freimüthigen 1805 Nr. 201.

34) Thalia, herausgegeben von Schiller. Erster, Zweiter, Dritter Band [jeder zu vier Heften]. Leipzig J. G. Göschen 1787—91. III. 8.

Widmung an Herzog Karl August. Mannheim den 14ten des Lenzmonats 1785. Friderich Schiller.

a. I. Heft. 1. S. 1: Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken? Eine Vorlesung, gehalten zu Mannheim in der öffentlichen Sitzung der kurpfälzischen deutschen Gesellschaft am 26sten des Junius 1784 von F. Schiller, Mitglied dieser Gesellschaft, und Herzoglich weimarischen Rath.

b. S. 91: Dom Karlos, Infant von Spanien. (Fortsetzungen I, 2, 105. 3, 1. 4, 6.)

c. S. 192: Wallensteinischer Theaterkrieg [der Schauspielerin Henriette Wallenstein in Mannheim].

d. Heft 2. S. 1: An die Freude. Y.

e. S. 20: Verbrecher aus Infamie, eine wahre Geschichte.

f. S. 59: Freigeisterei der Leidenschaft. Y.

g. S. 64: Resignation. Eine Phantasie. Y.

h. S. 71: Philipp der Zweite, König von Spanien, von Mercier. (Darin S. 76 ff. das *Gedicht: Die unüberwindliche Flotte.*)

i. Heft 3. S. 100 ff.: Philosophische Briefe. Raphael an Julius. (Fortſ. Heft 7, S. 110.)

k. Heft 4. S. 68: Der Geisterseher, aus den Papieren des Grafen von O. (Forts. Heft 5, 67. 6, 84. 7, 70. 8, 84.)

l. Heft 6. S. 1: Iphigenie in Aulis, übers. aus dem Euripides. (Fortsetzung Heft 7, 1.)

m. Heft 8. S. 1: Die Phönizierinnen, aus dem Euripides übersetzt, einige Scenen. — n. S. 42: Des Grafen Lamoral von Egmont Leben und Tod. — o. Heft 10. S. 1: Die Sendung Moses. — p. Heft 11. S. 1: Etwas über die erste Menschengesellschaft, nach dem Leitfaden der Mosaischen Urkunde.

q. S. 30: Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon.

r. S. 100: Der versöhnte Menschenfeind, einige Scenen.

s. S. 143: Erklärung des Herausgebers.

Friedrich Schillers Ode an die Freude, in Musik gesetzt und der gerechten und vollkommnen Loge zu den drei Flammen in Görlitz gewidmet von *J. Chr. Müller*. Leipz. 1786. Fol. — Mit Musik von *J. Abr. P. Schulz*. Berl. 1791. 4. — In Musik gesetzt von *M. Bach*. Berl. 1791. 4. — In Musik gesetzt von *Zelter*. Berl. 1792. 4. — Componiert von *Zumsteeg*. Leipz. 1804. q. Fol. — Für das Clavier und zwei Flöten. Hamb. 1806.

Ueber Schillers Lied an die Freude. Eine Vorlesung im Zirkel einiger Freunde gehalten von K. St. *(Demme)*, im Neuen deutschen Merkur 1793. 2, 21-37.

35) a. Dom Karlos, Infant von Spanien, von Friedrich Schiller. Leipzig, Göschen. 1787. 505 S. 8. — b. *Dom Karlos, Infant von Spanien, von Friedrich Schiller. Köln und Leipzig 1788. 302 S. 8.* — c. *Dom Karlos ... Carlsruhe 1788. 8.* — d. *Carlsruhe 1792. 8.* — e. Dom Karlos .. Leipzig, Göschen 1799. II. 8. (278 u. 205 S.) — f. Don Karlos .. Leipz., Göschen 1801. 402 S. 8. u. Titelk. — g. Don Karlos .. Leipzig, Göschen 1801. 402 S. 8. m. Titelk. (verschieden von f.) — h. Don Karlos .. Leipzig, Göschen 1802. 1 Bl. u. 432 S. 8. m. Titelk. (auch mit 2 und mit 6 Kpfrn.) — i. Don Karlos .. Leipzig, Göschen 1804. 8. m. Titelk. — k. Don Karlos .. Leipzig, Göschen o. J. 8. m. 5 Kpfrn. — l. *Don Karlos .. Carlsruhe 1818. 8.* — m. *Carlsr. 1820. 8.* — n. Stuttgart, Cotta 1847. 8. — u. s. w.

Don Karlos. Nebst Anhang, die abweichenden Stellen der ersten Ausgabe enthaltend. Zweibrücken 1828. 8

Friedrichs von Schiller sämmtliche Werke. Ergänzungsband. Enthaltend: Don Carlos nach dessen ursprünglichem Entwurfe, zusammengestellt mit den beiden späteren Bearbeitungen. Mit einer literarhistorisch-kritischen Einleitung. [Von *Herm. Grote*.] Hannover. Helwingsche Buchh. 1840. XL-IV. u. 352 S. 16.

36) Don Karlos, Infant von Spanien, Trauerspiel. Für die Bühne in Prosa bearbeitet vom Verfasser selbst und herausgegeben von J. F. E. Albrecht. Hamb. 1808. 8.

Vgl. Thalia Nr. 34 b und Theater Nr. 90 I, 2. — Don Carlos wurde von Schröder zuerst am 29. Aug. 1787 gespielt (Meyer, Schröder 2, 29 u. 3, 157). — Don Carlos von Th. Otway §. 200, 487. Vgl. 226, 439.

Geschichte des Spanischen Infanten Don Karlos. Hof 1795. 8.

Dom Karlos Leben und Ende nach der wahren Geschichte Wien 1795. 8.

Der unglückliche Don Carlos; eine wahre Geschichte zur Warnung für Höflinge. Nach dem Franz. bearbeitet. Leipz. u. Wien 1787. 8.

Geschichte des Don Karlos von Saint Real, nach welcher Fr. v. Schiller sein Drama dichtete. Aus dem Franz. von S L. Schmidt. Mainz 1828. 8 rep. 1831. 8.

A. Otto, Ueber Schillers Don Carlos. (Programm.) 4.

J. W. Rose, Carlos und Elisabeth. Trauersp. in 5 Acten. Lpz. 1802. 8.

Don Karlos, der Infanterist von Spanien, oder das kommt davon, wenn man seine Stiefmutter liebt. Berl. 1852. 8.

Don Carlos, Prince Royal of Spain, from the German of Schiller, by the translator of Fiesco. Lond. 1798. 8. (Allg. Lit. Ztg. 1800. Intelligenzbl. 1347.)

Don Carlos, a tragedy by Fr. Schiller. London 1798. 8. (All. L. Z. a. a. O.)

Schillers Don Karlos. A dramatical poem, from the German. By *John Wyndham Bruce*, Mannh. 1837. 12. rep. 1843. 12.

Don Carlos, Tragédie en cinq actes et en vers imitée de Schiller par *Amédée de la Rousselière*. Liège 1854. 4. (In der Einleitung: über Otway's Don Carlos.)

Don Carlos Infante of Spain. A dramatic poem. Transl. into englisch heroic metre, from the German by *J. Towler*. Carlsr. 1843. 8.

Holländisch von Westermann. 1802.

37) Der Abfall der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung, von Schiller. (Im Teut. Merkur. 1788. 1, 3 ff.)

38) Niederländische Rebellion unter Philipp dem Zweiten. (Im Teut. Merkur 1788. 1, 136 ff.)

39) a. Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung, herausgegeben von Fr. Schiller. Erster Theil. Leipzig. Crusius. 1788. 4 Bl. und 548 S. 8. — b. Ersten Theils erster und zweiter Band. Neue ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig 1801. 8. m. 2 Portr. — c. Leipzig 1808. 8. — d. *Carlsruhe 1815. 8.* — e. *Wien 1816. VI. 8.*

The history of the defection of the united Netherlands from the Spanish empire. Transl. from the original german, by *Eastwick*. Frankf. o. M. 1844. 12.

Schillers historische Schriften. Supplementband 1—3. Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande, fortgesetzt von *Ed. Duller*. Köln 1841. III. 16.

40) Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen und Verschwörungen aus den mittleren und neueren Zeiten. Bearbeitet von verschiedenen Verfassern, gesammelt und herausgegeben von Fr. Schiller. Erster Band. Leipzig bey Siegfried Lebrecht Crusius. 1788. 3 Bl. u. 274 S. 8.

Bl. 3: Nachricht. (Daß die Verschw. Fieskos für den Band bestimmt gewesen, 'aber wegen Mangel des Raumes zum zweyten Band verspart werden muste, auf welchen auch die Vorrede zu diesem Werk ausgesetzt bleibt.' Die Verschwörung gegen Venedig sei beinahe wörtlich aus S. Real übersetzt.) unterzeichnet: S. — Der Band enthält: I. Revolution in Rom durch Nikolaus Rienzi, im Jahre 1347. — II. (S. 107): Verschwörung des Marquis von Bedemar gegen die Republik Venedig, im Jahr 1618. — III. (S. 226): Die Verschwörung der Pazzi wider die Medici in Florenz im Jahre 1478. — Ein zweiter Band ist nicht erschienen.

41) Die Götter Griechenlands. Schiller. (Im Teutschen Merkur 1788. 1, 250—60. vgl. DD 2, 120 ff.)

Gedanken über Schillers Gedicht die Götter Griechenlands, von Fr. L. Grafen zu Stolberg. (Im deutschen Museum 1788. 2, 97 ff.)

Das Lob des einzigen Gottes, ein Gegenstück zu Schillers Gedicht die Götter Griechenlands, von *Franz v. Kleist*. (Im Teutschen Merkur 1789. 3, 113.)

Ein Gegenstück von Benkowitz. (In Archenholz Lit. u. Völkerkunde 1789. Sept. 262 ff.)

Ueber Polytheismus, veranlaßt durch Schillers Gedicht: Die Götter Griechenlands (von *Knebel*). (Im Teut. Merkur 1788. Apr. 293.)

Chr. H. Schütze, Kritik der mythol. Beruhigungsgründe, mit Rücksicht auf Schillers Gedicht: Die Götter Griechenlands. Altona 1799. 8.

Die Götter Griechenlands an Schiller (Gedicht) von Th. (im Märzheft des Neuen deutschen Merkur 1802).

42) Recensionen in die Allgemeine Literaturzeitung 1788.

a. Nr. 103: Dyanasore §. 276 (wiederholt Bl. f. lit. Unterhaltung 1847. S. 1252.) — b. Nr. 104: Friedrich d. Große. (wiederh. im Weim. Jhb. 4, 172.) — c. Nr. 104: Encyklopädie von Hoff. (wiederh. im Weim. Jhb. 4, 173.) — d. Nr. 104: Eckartshausens Beyträge (wiederh. im Weim. Jhb. 4, 172 f.) — e. Nr. 111: Herzberg, Friedrich II. (wiederh. im Weim. Jhb. 4, 174.) — Vgl. Schiller an Körner 1, 352. — f. Nr. 227: Goethes Egmont. (Wiedergedr. in den Kl. pros. Schriften. Theil 4, 243.)

(Goldoni über sich selbst u. s. w. vgl. Nr. 43.)

43) Recension über Schatz, Goldoni über sich selbst und die Geschichte seines Theaters. (Im Anzeiger des Teutschen Merkurs. 1788. Junius LXIII. unterzeichnet: *S.*)? — Eine andere Recension Schillers über dasselbe Buch in der Allg. Lit. Ztg. 1789. Nr. 13.

44) Briefe über Don Karlos vom Verfasser. (Im Teutschen Merkur 1788. 3, 35—91 und 4, 224 ff.)

45) (Fr. Just. Bertuch) Pandora, oder Taschenbuch des Luxus und der Moden auf das Jahr 1789. Leipzig, G. J. Göschen. 16.

Die berühmte Frau. Vgl. an Körner 1, 354.

46) Herzog Alba bei einem Frühstück auf dem Schlosse zu Rudolstadt im J. 1547. (Im Teutschen Merkur 1788. 4. (Octob.) 79 ff.)

47) Spiel des Schicksals, eine Anekdote. **1**. (Im Teutschen Merkur 1789. 1, 52 ff. wiederholt in den Kl. pros. Schriften 1, 263.)

Vgl. Körner an Schiller 30. Dec. 1788 (1, 404.)

48) a. Der Geisterseher. Eine Geschichte aus den Memoiren des

Grafen von O** von Friedrich Schiller. Leipzig, Göschen 1789 Titelk. und 338 S. 8. (Vgl. Thalia Nr. 34 k.). — b. Wohlfeile Ausgabe. Leipzig, Göschen 1789. 8. — c. Neue vom Verfasser aufs neue durchgesehene und vermehrte Auflage. Leipzig, Göschen 1792. Titelk. und 318 S. 8. — d. Dritte verbesserte Ausgabe. Leipzig, Göschen 1798. 8. — e. Neue Ausgabe. Leipz. 1800. 8. m. 1 Titelk. — f. *Wien 1810. 8.*

Der Geisterseher. Aus den Memoiren des Grafen von O. Zweiter und dritter Teil. Von X. Y. Z. (Follenius). Leipz. 1796. II. 8. rep. 1797. II. 8. 1840. II. 16.-

The Ghost Seer or Apparitionist. An interesting fragment found among the papers of Count O.**, from the German of Schiller. London 1795. 12.

The Armenian, or the Ghost Seer, a History founded on facts etc. transl. from the German of F. Schiller. London 1800. 12.

F. Schillers Andessadaren. Stockh. 1788. 8.

49) Die Künstler. Sch. (Im Teutschen Merkur 1789. 1, 283 ff.)

Vgl. A. W. Schlegel in Bürgers Akademie der schönen Redekünste 1, 2 Nr. 2. — Neue Bibl. der sch. Wißensch. 50, 72 ff.

50) a. Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Eine akademische Antrittsrede von Schiller. (Im Teutschen Merkur 1789. 4, 105—136.) — b. Was heißt .. Eine akademische Antrittsrede bey Eröffnung seiner Vorlesungen, gehalten von Friedrich Schiller, Professor der Philosophie in Jena. Zweite Auflage. Jena 1790. 32 S. 8.

51) Allgemeine Sammlung Historischer Memoires vom zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten durch mehrere Verfasser übersetzt, mit den nöthigen Anmerkungen versehen, und jedesmal mit einer universalhistorischen Uebersicht begleitet herausgegeben von Friedrich Schiller Professor der Philosophie in Jena. Erste Abtheilung. Erster Band. Jena, bey Johann Michael Mauke, 1790. LXII. S., 1 Bl. u. 286 S. 8.

S. III-XII: Vorbericht. unterz.: Jena am 25. Oktober 1789. Schiller.. — S. XIII-LII: Universalhistorische Uebersicht der vornehmsten an den Kreutzzügen teilnehmenden Nationen, ihrer Staatsverfassung, Religionsbegriffe, Sitten, Beschäftigungen, Meinungen und Gebräuche. — S. 1-286: Anna Komnena. Buch 1-11.

— Zweyter Band. Jena, bey Johann Michael Mauke, 1790. 8 Bl. u. 416 S. 8.

Bl. 2: Nachricht. (Um den zweyten Band dieser Memoires nicht zu einer unproportionierten Größe anwachsen zu lassen, ist man genöthigt gewesen, die Fortsetzung der universalhistorischen Uebersicht so wie auch die, zu allen drey Memoires erforderlichen Anmerkungen, für den dritten Band der ersten Abtheilung zurück zu behalten, der in der nächsten Michaelismesse nachfolgen wird. Schiller.) — S. 1—112. Anna Komnena. Buch 12-15. — S. 113-258: Otto von Freisingen. — S. 259-416: Radewichs Fortsetzung.

— Dritter Band. Jena bey Johann Michael Mauke, 1790. LXIV. und 318 S. 8.

S. III-X: Vorerinnerung. unterz.: Jena den 26. Sept. 1790. Schiller. — S. XI-LVIII: Universalhistorische Uebersicht der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten zu den Zeiten Kaiser Friedrichs I. — S. 1-204: Denkwürdigkeiten aus dem Leben AlMalich AlNasir Saladins, Sultans von Egypten, beschrieben durch Bohadin, Sjeddads Sohn, seinen Vertrauten. — S. 205-318. Anmerkungen.

52) Recension in die Allgemeine Literatur-Zeitung 1791.

Nr. 13: Bürgers Gedichte. (Kl. pros. Schr. 4, 193.) — *Bürgers Antikritik im Intelligenzbl. der Allg. L. Z. 1791. Nr.* 46 und Schillers Antwort darauf ebendaselbst.

53) Historischer Calender für Damen für das Jahr 1791 von Friedrich Schiller. Leipzig bei G. J. Göschen. 32. m. 17 Kpfrn.

Erklärung der Kupfer. — Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Erstes— Zweytes Buch. S. 1-388.

54) Historischer Calender für Damen für das Jahr 1792 von Friedrich Schiller. Leipzig bey G. J. Göschen. 32. m. 17 Kpfrn.

Erklärung der Kupfer. — Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Drittes Buch. S. 389-472. — Bildnisse. (Wielands Vorrede vom 10. Oct. 1791 ist diesem Jahrgange beigegeben.)

55) Historischer Calender für Damen für das Jahr 1793 von Friedrich Schiller. Leipzig bey G. J. Göschen. 32. m. 16 Kpfrn.

Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Viertes Buch.

56) a. *Friedrich Schillers Geſchichte des dreißigjährigen Kriegs. Frankenthal, im Verlag der Gegeliſchen Buchdruckerey und Buchhandlung, 1791—1792. III. 8.* — b. Leipzig, G. J. Göſchen 1793. 12. m. 48 Kpfrn. — c. *Frankenthal, im Verlag bei Ludwig Bernhard Friedrich Gegels ſeel. Erben Johann Friedrich Enderes 1801. III. 8.* — d. Leipzig, G. J. Göſchen 1802. II. 8. (411 u. 476 S.) m. 8 Portraits (Wallenſtein von H. Smidt). — e. Leipzig, G. J. Göſchen 1802. II. 8. (411 und 476 S.) m. 8 Portraits. (Wallenſtein v. Klug). — f. Leipzig, G. J. Göſchen 1802. II. 12., m. 5 Kpfrn. und einer Karte des Kriegsſchauplatzes in Deutſchland. — g. *Carlsruhe 1814. IV. 8.* — h. *Wien 1816. IV. 8.* — i. Stuttgart, Cotta 1847. 8.

Hiſtoire de la guerre de trente ans, trad. de l'Allemand par Campeſeux. Bern 1794. II. 8.
Hiſtoire de la guerre de trente ans. Ein Leſebuch für Schulen und zum Privatunterricht in der franz. Sprache mit deutſchen Noten herausg. von *J. H. Meynier*. Coburg 1813. II. 8.
The hiſtory of the thirty years war in Germany. Transl. from the original german by Captain Blaquiere. London 1799. 8. rep. Frankf. o. M. 1842. 18.

57) Geſchichte des Malteſerordens nach Vertot von M. N[iethammer] bearbeitet und mit einer Vorrede verſehen von Schiller. Jena, Cuno's Erben. 1792—93. II. 8. m. 1 Kpfr.

58) Merkwürdige Rechtsfälle als ein Beitrag zur Geſchichte der Menſchheit. Nach dem Franzöſiſchen Werk des Pitaval durch mehrere Verfaſſer ausgearbeitet und mit einer Vorrede begleitet herausgegeben von Schiller. Erſter Theil. Jena, bei Chriſt. Heinr. Cuno's Erben. 1792. 4 Bl. u. 446 S. 8.

Vorrede Bl. 2-4, unterzeichnet: Jena in der Oſtermeſſe 1792. F. Schiller. An den drei folgenden Bänden (bis 1795) hatte Schiller keinen wirklichen Anteil. Der erſte Teil enthält: Die Beſeſſenen zu Loudün. Rechtshandel des Grafen von Saint Geran.

59) Neue Thalia, herausgegeben von Schiller. Erſter—Vierter Band. Leipzig, J. G. Göſchen. 1792—1793. IV. 8.

a. Band 1. Heft 1. S. 1: Die Zerſtöhrung von Troja im zweiten Geſang der Aeneide. — b. S. 92: Ueber den Grund des Vergnügens an tragiſchen Gegenſtänden. — c. Heft 2. S. 131: Dido, vierter Geſang der Aeneide. (Fortſ. 3, 283.) — d. S. 176: Ueber die tragiſche Kunſt. — e. Heft 8. S. 115: Ueber Anmuth und Würde. — f. Heft 9. S. 329: Vom Erhabenen. (Fortſ. Heft 10. S. 52.) — g. Heft 11. S. 116: Zerſtreute Betrachtungen über verſchiedene äſthetiſche Gegenſtände.

60) Ueber Anmuth und Würde. An Carl von Dalberg in Erfurth. Von Friedrich Schiller. Leipzig, Göſchen 1793. 120 S. 8.

Vgl. Thalia Nr. 59. ,e und Kl. prof. Schr. Nr. 64. 2, 217.

61) *Sammlung einiger zerſtreuten Gedichte von Schiller. Für einen freundſchaftlichen Zirkel abgedruckt. Erlangen 1793. 57 S. 8.*

62) *Fr. Schillers, Goethens, Lichtenbergs und der vorzüglichſten deutſchen Klasſiker zerſtreute Aufſätze geſammelt aus den neueſten Zeitſchriften. Hamburg 1798. 8.*

63) Kleinere proſaiſche Schriften von Schiller. Aus mehreren Zeitſchriften vom Verfaſſer ſelbſt geſammelt und verbeſſert. Erſter Theil. Leipzig 1792. bey Siegfried Lebrecht Cruſius. 3 Bl. u. 410 S. 8. (Jena, gedruckt mit Göpferdtſchen Schriften.) — *Carlsruhe 1793. 8.*

Vorbericht. — Inhalt. S. 1: Die Sendung Moſes, aus der Thalia. — 54: Was heißt und zu welchem Ende ſtudirt man Univerſalgeſchichte? Eine akademiſche Antrittsrede, aus dem deutſchen Merkur. — 99: Philoſophiſche Briefe, aus der Thalia. — 163: Briefe über Don Karlos, aus dem Merkur. — 263: Spiel des Schickſals, Bruchſtück aus einer wahren Geſchichte, aus dem Merkur. — 291: Verbrecher aus verlorener Ehre. Eine wahre Geſchichte, aus der Thalia. — 346: Etwas über die erſte Menſchengeſellſchaft, aus der Thalia. — 386: Ueber Völkerwanderung, Kreutzzüge und Mittelalter, aus der Sammlung hiſtoriſcher Memoires.

64) Kleinere proſaiſche Schriften von Schiller. Aus mehreren Zeitſchriften vom Verfaſſer ſelbſt geſammelt und verbeſſert. Zweiter Theil. Leipzig 1800 bey Siegfried Lebrecht Cruſius. 2 Bl. 415 S. 8.

S. 1: Ueber naive und ſentimentaliſche Dichtung, aus den Horen. — 217: Ueber Anmuth und Würde, aus der Thalia. — 355: Ueber die Grenzen des Gebrauchs ſchöner Formen, aus den Horen.

65) Kleinere proſaiſche Schriften von Schiller. Aus mehreren Zeitſchriften

vom Verfaſſer ſelbſt geſammelt und verbeſſert. Dritter Theil. Leipzig 1801. bey Siegfried Lebrecht Cruſius. 2 Bl. u. 372 S. 8.

S. 1: Ueber das Erhabene (ungedruckt). — 44: Ueber die äſthetiſche Erziehung des Menſchen, in einer Reihe von Briefen (aus den Horen). — 310: Ueber das Pathetiſche (aus der Thalia).

66) Kleinere proſaiſche Schriften von Schiller. Aus mehreren Zeitſchriften vom Verfaſſer ſelbſt geſammelt und verbeſſert. Vierter Theil. Leipzig 1802. bey Siegfried Lebrecht Cruſius. 2 Bl. u. 388 S. 8. (Jena, gedruckt bei J. C. G. Göpferdt.)

S. 3: Die Schaubühne, als eine moraliſche Anſtalt betrachtet. Auszug aus einer Vorleſung, in der deutſchen Geſellſchaft zu Mannheim gehalten im Jahr 1784. Aus der rheiniſchen Thalia. — 28: Zerſtreute Betrachtungen über verſchiedene äſthetiſche Gegenſtände. Aus der neuen Thalia. — 80: Ueber den Grund des Vergnügens an tragiſchen Gegenſtänden. Aus der neuen Thalia. — 108: Ueber die tragiſche Kunſt. Aus der neuen Thalia. — 164: An den Herausgeber der Propyläen. Aus den Propyläen. — 193: Ueber Bürgers Gedichte. Aus der Allgemeinen Litteratur-Zeitung. — 225: Ueber den Garten-Calender des Jahres 1795. Aus der A. L. Z. — 243: Ueber Egmont, Trauerſpiel von Goethe. Aus der A. L. Z. — 268: Ueber Matthiſſons Gedichte. Aus der A. L. Z. — 310: Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunſt. Ungedruckt. — 326: Der Menſchenfeind. Ein dramatiſches Fragment. Aus der Thalia.

§. 254.

1794. Juni. Plan zu den Horen. — W. v. Humboldt. Fichte. — Abſchließendes Studium Kants. — Juli. Geſpräch mit Goethe über Kunſt und Kunſttheorie. Größere Annäherung zwiſchen Schiller und Goethe. — Schillers Reiſe nach Weißenfels um Körner zu ſehen, Ankunft daſelbſt am 26. Aug., Aufenthalt auf einige Tage; 1. Sept. wieder in Jena. — Recenſion der Gedichte Matthiſſons. — Sept. Beſchäftigung mit der Abhandlung über das Naive. Zweifel über Befähigung für das Drama. Anekeln des Don Carlos. Plan zu Wallenſtein. — 14. bis 27. Sept. Schiller bei Goethe in Weimar als Gaſt. — Beſchluß einer fortlaufenden Correſpondenz zwiſchen Schiller und Goethe über gemiſchte Materie. — Uebergang von der Manier zum Stil. — Oct. Goethe erinnert an die Malteſer. — Contract über einen Muſenalmanach. — Nov. Goethe mit Meyer in Jena. — 9. Dec. Ankündigung der Horen geendigt. Redactionsbeſchäftigungen, die bald Belaſtung werden. — Frau v. Kalb in Jena. — Schillers Syſtem nähert ſich einer Reife und einer inneren Conſiſtenz, die ihm Feſtigkeit und Dauer ſichern.

1795. Schiller und das Publikum. — Jan. Goethe mit Meyer in Jena. — 25. Jan. Das erſte Stück der Horen. Gute Aufnahme, faſt tauſend Exemplare beſtellt. — Febr. Ruf nach Tübingen; Ablehnung. — März. Abfaſſung des Aufſatzes 'Belagerung v. Antwerpen' für die Horen. — Erneuerter Ruf nach Tübingen. Ablehnung. Bitte durch Voigt an den Herzog um event. Gehaltsverdoppelung. Einwilligung des Herzogs. — Goethe vom 29. März bis 2. Mai in Jena. — 13. April. Schillers Einzug bei Griesbach. Katarrhaliſche Leiden. — Fichtes Zerwürfniſſe mit den Studenten. — Voß Louiſe erſchienen. — Wolfs Prolegomena. — Juli. Gedichte für den Muſenalmanach. Langſames Vorrücken. Krämpfe. — Aug. Unruhen in Jena. — Sept. Abhandlung über das Naive angefangen. — Sept. 8. Das Reich der Schatten; Sept. 11. Würde der Frauen; Sept. 21. Elegie: der Spaziergang für die Horen. — Gedichte für den Almanach. — Oct. Gedanke an ein Trauerſpiel mit Chören; die Ritter von Malta. — Novemb. Angriffe auf die Horen 'von trivialen und eſelhaften Gegnern.' (K. 3, 302.) — 4. Nov. Brief an die Gräfin Purgſtall. (Weim. Jahrb. 2, 225 f.) — Stimmung. (K. 3, 312.) — Dec. Goethes Gedanke an Xenien. — Schluß der philoſophiſchen und kritiſchen Schriftſtellerei.

1796. Xenienjahr. — Jan. Erſcheinen des Muſenalmanachs. — Ueberdruß an den Horen. — Goethe in Jena. — Plan zu einem kleinen romantiſchen Gedicht in Stanzen. — Die Ritter von Malta. — Ernſtliche Entſcheidung für den Wallenſtein. — Schiller vom 23. März bis 20. April in Weimar; beſondere Loge für ihn in dem Theater (das keine

Logen hatte). Ifflands Gaſtſpiel. Schillers Bearbeitung des Egmont für die Bühne. — 23. März. Nanette Schiller ſtirbt. — Körner einige Wochen in Jena (April, Mai). — Juni. Klage der Ceres. — Ch. v. Kalb. Jean Paul. — Juli, Studium des Wilhelm Meiſter. — 11. Juli, Schillers Sohn Ernſt geboren. — Die Xenien; veränderte Form der Veröffentlichung. — Beunruhigung durch die politiſchen Begebenheiten. — Aug. Langſames Hinſterben des Vaters; Tod am 7. Sept. — Goethe von Mitte Aug. bis Anfang Oct. in Jena. — Oct. Verſendung des Xenienalmanachs. Raſcher Abſatz; neue Auflage im Novemb. — Ende Oct., ausſchließliche Beſchäftigung mit Wallenſtein; Quellenſtudium; Form der Proſa auf Humboldts Rat; Körner für Jamben, die Schiller wählt. — Diderots Schrift ſur la peinture geleſen.

1797. Balladenjahr. — Arbeit am Wallenſtein das ganze Jahr hindurch. — Muſenalmanach. — 9. Febr. Kauf des Schmidtiſchen Gartens für 1150 Thlr. — Apr. Mitglied der ſchwediſchen Akademie der Wißenſchaften. — Ueberſetzung des Vieilleville für die Horen. — 2. Mai in den Garten gezogen. — Ariſtoteles Poetik geleſen. — 31. Mai, Bruch mit den Brüdern Schlegel. Verhältnis zu den Romantikern. — Juni, der Taucher, der Handſchuh (nach St. Foix Eſſai ſur Paris); der Ring des Polykrates. — Juli, Nadoweſsiſche Todtenklage (nach Carvers Reiſe durch Nordamerika). — Vollendung der Wallenſteiner (des Lagers). Das Glockengießerlied. Schiller eine Woche in Weimar. Die Kraniche des Ibykus (erſte Redaction im Auguſt; Goethes Erbreiterung der Motive; Vollendung im Sept.) — Sept. Ritter Toggenburg. — Oct. Vollendung des Almanachs (Abſatz 2200 Exempl.) — Fortgang des Wallenſtein. — Dec. Liebesſcenen des 2. Actes.

1798. Wahl hiſtoriſcher Stoffe für Drama, Ausſchluß ſelbſterfundener. — Halsübel. — Aufgabe der Horen. — 1. März, Empfang des franzöſ. Bürgerdiploms durch Campe; der weimariſchen Bibliothek geſchenkt. — 6. März, Ernennung zum ordentlichen Profeſſor. — Jac. Maiers Fuſt v. Stromberg geleſen. — Goethe in Jena. — Im 4. Act des Wallenſtein. — April, Rheumatismus im Kopf. — 7. Mai in den Garten gezogen. — Retzers Beſuch. — Goethe in Jena (20. Mai — 21. Juni). — Juli, Bau des Gartenhäuschens. — 21. Aug. Die beiden letzten Acte des Wallenſtein vorgeleſen. — 31. Aug. Bürgerlied. — Sept. Bearbeitung der Liebesſcenen im Wallenſtein. — Sept. Trennung des Wallenſtein in 2 Stücke. — Schiller vom 10. Sept. an mehre Wochen in Weimar zur Ausführung und Einſtudierung des Prologs (Wallenſteins Lager). — 18. Oct. Eröffnung des neuen Theaterſaales in Weimar mit Wallenſteins Lager; Schillers Prolog dazu. — 23. Oct. Wallenſtein für die Theater fertig. Goethe in Jena (bis in den Nov.). — 6. Nov. Schillers Einzug ins Caſtell in der Stadt. — Bearbeitung der Liebesſcenen. — 30. Nov. Wallenſteins Lager an Iffland nach Berlin geſandt. — Krankheit durch feſten Willen unterdrückt. — 24. Dec., Abſendung der Piccolomini an Iffland.

1799. Beginn des dritten Stücks (Wallenſteins Tod). — Schiller vom 5. Jan. bis Ende Febr. in Weimar, bewohnt die Zimmer Thourets im Schloße. — 30. Jan. Darſtellung der Piccolomini, am 2. Febr. beßer wiederholt. — Goethes gedrückte Stimmung. — Böttigers Verſchleppung des wallenſteiniſchen Lagers nach Kopenhagen. — 7. März, die zwei erſten Acte vollendet. 10. März, Vorrücken der Arbeit mit beſchleunigter Bewegung. 15. März, Wallenſtein todt und parentiert. 17. März, Ueberſendung des Werkes an Goethe. — 21. März, Goethe in Jena. 10. April Schiller nach Weimar; 20. April Darſtellung Wallenſteins (dritter Teil) in Weimar. am 23. Apr. Schiller wieder nach Jena. — 26. Apr. Beginn des Quellenſtudiums für Maria Stuart. — 10. Mai Umzug. — 11.—27. Mai Goethe in Jena. — 17. Mai Wallenſtein zuerſt in Berlin geſpielt. — Lectüre Corneilles und Urteil. — 31. Mai Maria Stuart noch ſehr ungeſtaltet. 4. Juni, Schema zum erſten Act in Ordnung. — Aufenthalt in Belvedere. — Anträge aus England (Melliſh). — 18. Juni, über Haltung Marias. (an Goethe 5, 77.) — Juli, Schiller dem Könige Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louiſe von Preußen in Weimar vorgeſtellt. — Silbergeſchenk (Caffeeſervice) von der Herzogin. — Fortdauerndes Studium für

Maria (Rapin Thoyras). — Schlegels Lucinde. 24. Juli Tiecks Beſuch. — Aug. Bedürfnis theatraliſcher Anſchauungen; Wunſch nach Weimar zu ziehen. 16. Aug. der zweite Act der Maria im Brouillon. — 20. Aug. Warbeck, Stoff. — 24. Aug., Exiſtenz in Jena abſolute Einſamkeit. Der zweite Act fertig. 27. Aug. Beginn des dritten Actes. 28. Aug. Wohnungsſorgen. — 1. Sept. Geſuch an den Herzog um Gehaltsvermehrung. (Zulage von 200 Thlrn.) — 4. Sept., die Handlung bis zur Zuſammenkunft der beiden Königinnen vorgerückt. — Abreiſe nach Rudolſtadt. — 11. Octob. Geburt Carolinens (der älteſten Tochter Schillers), ſchwere Krankheit der Frau; Schillers Krankenpflege. — 19. Oct. Der Herzog wünſcht ein Schema der Malteſer. — Durchſicht des Mahomet von Voltaire. Plan eines großen dramatiſchen Repertoires. — 6. Nov. Schiller nach Weimar und zurück; ſein Sohn Karl bleibt in Goethes Hauſe. — 4. Dec. Schillers Ueberſiedlung nach Weimar. — 7. Dec. Vorſtellung beim Herzog. — 31. Dec. Mortimer unter die Erde gebracht.

1800. 3. Jan. Erſter Beſuch bei der Herzogin Amalie. — 6. Jan. Prolog zu Mahomet begonnen. — 15. Jan. Allein beim Herzoge. — Bearbeitung Macbeths überdacht. — Sechswöchige ſchwere Krankheit. — April. Wallenſteins Lager und Piccolomini im Druck beendet. — 3. Apr. Goethe ſendet den Schluß des Macbeth zurück. — Angeſtrengte Arbeit an Maria Stuart. Abſchluß in Ettersburg (Juni); die Communionſcene erregt Anſtoß. — 26. Juni, Schema zu einer neuen Tragödie (Jungfrau v. Orleans). — 28. Juni, Schröder in Weimar, bei Schiller nicht vorgelaßen. — Höhniſche Urteile Herders, Wielands u. ſ. w. über Maria Stuart. — Jul. Samlung der Gedichte. — 30. Juli, Schema (zur J. v. Orl.) noch nicht geordnet. — Sept., Erſte Auflage des Wallenſtein (3500 Ex.) vergriffen. — 23. Sept. Brief für die Propyläen. — 26. Sept. Studium der griechiſchen Metrik (Trimeter). — 19. Nov. Die Scene in Trimetern beendigt. — Pläne zur Feier des Jahrhundertwechſels (an Körner 4, 199. 204). — 24. Dec. Vorrücken der Tragödie um einige bedeutende Schritte.

1801. Goethes Krankheit. — Tiecks Genoveva. — Schlegels Ehrenpforte und Triumphbogen für Kotzebue. — 11. Febr. Drei Acte der Jungfrau in Ordnung geſchrieben und bei Goethe vorgeleſen. — Verbeßerte Ausgabe des Carlos und der niederländiſchen Geſchichte. Geräuſch und Störungen in Weimar. — 5. März, Rückzug nach Jena in das Gartenhaus, um die Jungfr. v. O. zu beendigen. (bis 1. April). — 24. März, vorletzter Act fertig. Herders Adraſtea. — 27. März, Geſpräch mit Schelling; Grade und Arten der Dichtung. — 1. Apr. wieder in Weimar. — 20. Apr. Ueberſendung des fertigen Stücks (J. v. O.) an Goethe. — 27. April. Macbeth fertig. — Der Herzog gegen die Aufführung der Jungfrau; die Jagemann-Heigendorf. — 28. Apr. Brüten über zwei neuen dramatiſchen Sujets. Schwierigere Wahl. Malteſer; Warbeck. Idee zu einer Komödie. — Maria Stuart gedruckt. — Juni, Hero und Leander. — Juli, Pläne zu einer Reiſe nach Dobberan. — Vorkehrungen zur Reiſe nach Dresden. — Aufenthalt in Dresden (Aug. bis Mitte Sept.). — Oct. Schwanken zwiſchen Vers und Proſa für das Drama. — Honorarverhältniſſe (an Körner 4, 242). — Turandot begonnen. — 2. Nov. Turandot rückt fort. — Goethes Mittwochskränzchen. — Dec. Muſenepidemie. — Choleraanfall.

1802. Schlegels Athenäum. — 3. Jan. Turandot an Körner geſandt. — Jan. Einſtudierung der Iphigenie von Goethe. — 30. Jan. Turandot geſpielt. Rätſeldichtung. — Zwei Jahre in Weimar, ohne nach Hofe geladen zu ſein. — Febr. Ankauf des Hauſes von Melliſh. — Kaſſandra. — Gita Govinda geleſen. — 23. Febr. 'Dem Erbprinzen v. Weimar, als er nach Paris reiste.' — 1. März, Abſchluß des Hauscontracts. — 5. März, vereitelte Schillerfeier Kotzebues. — März, erſte Beſchäftigung mit Wilh. Tell (Körner 4, 276, 292), Theatraliſierung des Carlos. — 30. April Tod der Mutter. Einzug in das gekaufte Haus. — 3. Mai Eliſe Bürger als Ariadne. — Athenor. — 15. Mai Goethes Iphigenie gegeben. — Juli, Ueber dramatiſche Wirkung Sch.-Goethe 6, 148. — Auguſt. Kaſſandra gedichtet. Beginn der Braut v. Meſſina. — Baureparaturen. — 7. Sept. Adelsdiplom (vgl. Caſt, würtemb.

Adelsb. 1836. S. 467 ff. Körner 4, 306. Fritz Stein 157). — 15. Nov. Von der Braut v. Meſſina 1500 Verſe vollendet.

1803. 31. Jan. Braut v. Meſſina geendigt. 4. Febr. Vorleſung des Stücks. 8. Febr. Der Chor in einzelne Perſonen aufgelöst. — 27. Febr. Leſeprobe der Braut v. Meſſina. — Ueberſetzung franzöſiſcher Luſtſpiele auf Veranlaßung des Herzogs. — 19. März. Aufführung der Braut v. Meſſina in Weimar; 26. März. Wiederholung. Goethes unausſprechliche Freude an dem Stück. — Krankheit. — Die Malteſer vorgenommen. — Erſte Aufführung der Jungfrau v. Orleans in Weimar. — 24. Mai. Ueber den Chor. — 1. Juli nach Lauchſtedt. 3. Juli. Braut v. Meſſina in Lauchſtedt in Schillers Gegenwart aufgeführt. — Prinz Eugen vgl. §. 268, 859. — 8. Juli nach Halle, am 9. nach Lauchſtedt zurück, 15. Juli nach Weimar zurück. — 16. Juli. Graf von Habsburg. Siegesfeſt. — 9. Aug. Beſuch Arnolds aus Straßburg. — Beſchäftigung am Wilhelm Tell. — Sept. König v. Schweden in Weimar. — 1. Oct. Darſtellung des Julius Cæſar v. Shakeſpeare nach Schlegels Ueberſetzung in Weimar. — 2. bis 6. Oct. in Jena. — Dec. Die Staël in Weimar. 21. Dec. Herders Tod.

1804. Böttigers Abgang nach Dresden. — 5. Jan. Brief über den Tod des Herzogs v. Meiningen, Herders und über die Staël. (Niederſächſ. Ztg. 1851. 23. Apr.) — Verlobung des Erbprinzen mit der Großfürſtin. — 15. Jan. Rütli abgeſchrieben. 16. Febr. Tell beendet, 19. an Goethe geſandt. — 30. Apr. Abreiſe der Staël nach Coppet. — Mai. Reiſe nach Berlin. — Juli. Der Herzog erhöht Schillers Gehalt auf 800 Thlr. — Aug. — Oct. Krankheit; langſame Erholung. — 12. Nov. Huldigung der Künſte gegeben; in vier Tagen geſchrieben. — Feſtlichkeiten für die Erbprinzeſſin. — Dec. Hinfällige Geſundheit.

1805. Verſuch am Demetrius. Phædra überſetzt. Hubers Tod. — Den ganzen Winter am Katarrh gelitten. — 24. Jan. Brief an Rochlitz über das Frauenjournal. — 30. Jan. Phædra geſpielt. — 22. Febr. Entmutigung über den Geſundheitsſtand. Krankheit. — 27. März am Demetrius gearbeitet. — Apr. Frauenjournal. — 24. Apr. An Goethe, letzter Brief. — 9. Mai. Tod. — 11. Mai. Begräbnis (vgl. Froriep in Schillers Album S. 77).

§. 255.

67) Die Horen, eine Monatsſchrift, herausgegeben von Schiller. Tübingen in der J. G. Cottaiſchen Buchhandlung. 1795—97. XII. 8.

Jeder Jahrgang enthält 12 Hefte mit beſonderer (nicht fortlaufender) Seitenzahl; je drei Hefte ſind als Erſter (bis Vierter) Band eines Jahrganges zuſammengefaßt.

a. 1795. I, 1, 7: Briefe über die äſthetiſche Erziehung des Menſchen (Fortſetzung I, 2, 51. vgl. Goethe Schiller Briefw. 1, 50 f. 53 f.). — b. II, 4, 68: Belagerung von Antwerpen in den Jahren 1584 und 1585. (Beſchluß I, 5, 1. vgl. Goethe Schiller Briefw. 1, 69.) — c. II, 6, 45: Schmelzende Schönheit. — d. III, 9, 1: Das Reich der Schatten. — e. S. 89: Natur und Schule. — f. S. 94: Das verſchleierte Bild zu Sais. — g. S. 99: Von den nothwendigen Grenzen des Schönen, beſonders im Vortrag philoſophiſcher Wahrheiten. — h. S. 126: Der philoſophiſche Egoiſt. — i. S. 128: Die Antike an einen Wanderer aus Norden. — k. S. 130: Deutſche Treue. — l. S. 132: Weisheit und Klugheit. — m. S. 133: An einen Weltverbeſſerer. — n. S. 134: Das Höchſte. — o. S. 135: Ilias. — p. S. 136: Unſterblichkeit. — q. IV, 10, 72: Elegie. — r. IV, 11, 27: Theilung der Erde. ‘Anonym.’ (Vgl. Schiller-Goethes Briefw. 1, 234.) — ſ. S. 29: Thaten der Philoſophen. ‘Anonym.’ (Sch.-Goeth. Briefw. 1, 234.) — t. S. 31: Gefahr äſthetiſcher Sitten. (Vgl. an Körner 3, 311.) — u. S. 40: Theophanie. — v. S. 41: Einem jungen Freund als er ſich der Weltweisheit widmete. — w. S. 42: Archimedes und der Schüler. — x. S. 43-76: Ueber das Naive. — y. IV, 12, 1-54: Die ſentimentaliſchen Dichter. — z. S. 55: Menſchliches Wiſſen. — aa. S. 56: Die Dichter der alten und neuen Welt. — bb. S. 57: Schön und erhaben. — cc. S. 61: Der Skrupel. — dd. S. 114: Karthago. — ee. S. 114: Ausgang aus dem Leben.

Jahrgang 1796. ff: I, 1, 75: Ueber naive und ſentimentaliſche Dichter; Beſchluß. — gg: 1, 3, 78: Ueber den moraliſchen Nutzen äſthetiſcher Sitten.

Jahrgang 1797. hh: II, 6, 75: Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Marſchalls von *Vieilleville. (Fortſetzung* 7, 60. 8, 27. 9. 33.)

68) Musen-Almanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Schiller. Neustrelitz, bei dem Hofbuchhändler Michaelis. (Berlin, gedruckt bei Johann Friedrich Unger.) 12 Bl. Kalender, 260 S. u. 2 Bl. 12. mit Titelk. und 7 Musikbeilagen.

a. S. 1: Die Macht des Gesanges. Schiller. (so auch alle folgenden unterz.) — b. S. 4: Das Kind in der Wiege. — c. S. 6: Odysseus. — d. S. 24: Das Unwandelbare. — e. S. 28: Zevs zu Herkules. — f. S. 32: Der Tanz. — g. S. 36: Einer jungen Freundin ins Stammbuch. — h. S. 39: Spruch des Confucius. — i. S. 48: Würden. — k. S. 53: Deutschland und seine Fürsten. — l. S. 62: Pegasus in der Dienstbarkeit. — m. S. 79: Der spielende Knabe. — n. S. 90: Die Ritter des Spitals zu Jerusalem. — o. S. 97: Der Sämann. — p. S. 110: Die zwei Tugendwege. — q. S. 135: Die Ideale. — r. S. 144: Der Kaufmann. — s. S. 155: Ein Wort an die Proselytenmacher. — t. S. 157: Der beste Staat. — u. S. 165: Der Abend, nach einem Gemählde. — v. S. 171: Der Metaphysiker. — w. S. 179: Columbus. — x. S. 186: Würde der Frauen. — y. S. 203: Stanzen an den Leser.

Außerdem Beiträge von Conz, D. [Herder], E. [Herder], F., Goethe, Haug, Hölderlin, Kosegarten, Langbein, Lappe, S. B. M., Sophie Mereau, Meyer, Neuffer, P., Pfeffel, Reinwald, A. W. Schlegel, Woltmann, Y. und Goethes venetianische Epigramme ohne Namen.

69) Musen-Almanach für das Jahr 1797, herausgegeben von Schiller. Zweyte Ausgabe. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung. (Jena, gedruckt bei Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.) Titelk. 9 Bl. (Kalender) 302 S. u. 2 Bl. 12. [**Xenienalmanach.**]

a. S. 17: Das Mädchen aus der Fremde. Schiller. (so auch die folgenden). — b. S. 19: Pompeji und Herkulanum. — c. S. 32: Politische Lehre. — d. S. 32: Die beste Staatsverfassung. — e. S. 32: An die Gesetzgeber. — f. S. 33: Würde des Menschen. — g. S. 33: Majestas populi. — h. S. 33: Das Ehrwürdigste. — i. S. 34: Klage der Ceres. — k. S. 49: Jetzige Generation. — l. S. 49: Falscher Studirtrieb. — m. S. 51: Jugend. — n. S. 51: Quelle der Verjüngung. — o. S. 56: Der Aufpasser. — p. S. 59: Die Geschlechter. — q. S. 62: Der Naturkreis. — r. S. 67: Hexameter. — s. S. 67: Das Distichon. — t. S. 67: Die achtzeilige Stanze. — u. S. 71: Das Geschenk. — v. S. 85: Der Homeruskopf als Siegel. — w. S. 87: Genius mit der umgekehrten Fackel. — x. S. 88: Macht des Weibes. — y. S. 89: Tugend des Weibes. — z. S. 89: Weibliches Urtheil. — aa. S. 89: Forum des Weibes. — bb. S. 90: Das weibliche Ideal. An Amanda. — cc. S. 91: Die schönste Erscheinung. — dd. S. 99: An die Astronomen. — ee. S. 104: Innerer Werth und äußere Erscheinung. — ff. S. 104: Freund und Feind. — gg. S. 107: Der griechische Genius an Meyer in Italien. — hh. S. 111: Erwartung und Erfüllung. — ii. S. 111: Das gemeinsame Schicksal. — kk. S. 114: Menschliches Wirken. — ll. S. 114: Der Vater. — mm. S. 120: Der Besuch. — nn. S. 125: Liebe und Begierde. — oo. S. 125: Güte und Größe. — pp. S. 142: Der Fuchs und der Kranich, an F. Nicolai. — qq. S. 197—302: Xenien (ohne Namen). — rr. S. 152: Tabulæ votivæ. *G. und S.* — ss. S. 187: Vielen. (ohne Namen.) — tt. S. 192: Einer. *G. u. S.*

Außerdem Beiträge von Conz, D., Goethe, Kosegarten, Langbein, Matthisson, Sophie Mereau, Meyer, N., Neuffer, O., Pfeffel, Schlegel, Steigentesch, T., U., V., W., Woltmann.

Ueber die Xenien vgl. §. 242, 64. S. 892 und die Recension der Xenien und Antixenien von Janus Eremita im Leipz. Allg. Lit. Anz. 1797 Nr. 55-60. Neue Allg. deutsche Bibl. Bd. 34. St. 1, 146-155.

70) Musen-Almanach für das Jahr 1798, herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung. (Jena, gedruckt bei Joh. Christ. Göpferdt.) 12. m. Titelk., 1 Musikblatte, 318 S. und 2 Bl. 12. [**Balladenalmanach.**]

a. S. 24: Der Ring des Polykrates. Ballade. *Schiller.* (so auch die folgenden unterzeichnet.) — b. S. 41: Der Handschuh. Erzählung. (Vgl. Briefe von Goethe an Friedr. v. Stein [§. 234, 20] S. 174.) — c. S. 105: Ritter Toggenburg. Ballade. — d. S. 115: Elegie an Emma. unterz. *S.* — e. S. 119: Der Taucher. Ballade. — f. S. 137: Reiterlied. Aus Wallenstein. (Vgl. Taschenbuch für Damen unten 96.) — g. S. 221: Die Worte des Glaubens. — h. S. 237: Nadowessische Todtenklage. — i. S. 240: Der Obelisk. Der Triumphbogen. Die schöne Brücke. Das Thor. — k. S. 258: Licht und Wärme. — l. S. 263: Breite und Tiefe. — m. S. 267: Die Kraniche des Ibycus. Ballade. — n. S. 299: Das Geheimniß. — o. S. 306: Der Gang nach dem Eisenhammer. Ballade.

Außerdem mit Beiträgen von: A., B., D., E., F., K. (Keller aus Zürich in Rom. Vgl. Goethe-*Schillers Briefw. 3, 287*), R., Friederike Brun, Conz, Cordes, Gries, W. v. Humboldt,

Jägle, Lenz (S. 74: Die Liebe auf dem Lande. — S. 224: Tantalus. Ein Dramolet, auf dem Olymp. Letzteres auch in Tiecks Ausgabe 3, 200), Louise ***, Matthisson, Mereau, K. L. M. Müller, A. W. Schlegel, Siegfr. Schmidt (Goethe-Schillers Briefw. 3, 190. vgl. §. 274, 973) Steigentesch und Goethe.

71) Musen-Almanach für das Jahr 1799, herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung. (Jena, gedruckt bei Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.) 12. m. Titelk.

a. S. 62: Das Glück. *(Selig, welchen die Götter.)* Schiller. — b. S. 151: Der Kampf mit dem Drachen. Romanze. Schiller. — c. S. 176: Die Bürgschaft. Schiller. — d. S. 189: Bürgerlied. *(Windet zum Kranze die goldenen Aehren.)* Schiller. — e. S. 202: Poesie des Lebens. An ***. *(Wer möchte sich an Schattenbildern weiden.)* Schiller. — f. S. 208: Des Mädchens Klage. *(Der Eichwald brauset.)* Schiller. — g. S. 241: Prolog zu Wallensteins Lager. Gesprochen bei Wiedereröfnung der Schaubühne in Weimar im October 1798. Schiller. — h. S. 248: Schillers Anzeige der Sammlung seiner Gedichte.

Außerdem Beiträge von Justus Amman (Goethe §. 242, 65), Friederike Brun, Bürde, Conz, Eschen (vgl. Goethe-Schillers Briefw. 4, 66. 74. 5, 305. §. 274), Goethe, Gries, K. M. Hirth, Hölderlin, Albr. Kochen, Louise (Brachmann), Matthisson, Sophie Mereau, Nöller, A. W. Schlegel, v. Steigentesch, L. Thilo, Tieck, Vermehren u. D. u. E.

72) Musen-Almanach für das Jahr 1800, herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. (Weimar, gedruckt bey den Gebrüdern Gädicke.) 12. m. 5 Kpfrn.

a. S. 209: Spruch des Konfucius. Schiller. — b. S. 226: Die Erwartung. *(Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?)* Schiller. — c. S. 243: Das Lied von der Glocke. Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango. Schiller.

Außerdem Beiträge von A. v. I(mhof, §. 274), D., E., F., Gries, v. K(nebel), Kosegarten, Matthisson und Steigentesch.

73) Gedichte von Friedrich Schiller. Erster Theil. Leipzig, Crusius. 1800. 8.

74) *Sämmtliche Gedichte von Friedrich Schiller, Professor in Jena. Jena und Weimar 1800—1801. III. 8. m. d. Portr. d. Verf. — Frankfurt und Leipzig 1800. III. 8. m. Portr.*

75) Eine Scene aus Wallenstein wurde Vulpius für eine von ihm herausgegebne Zeitschrift auf dessen von Goethe unterstützten Wunsch mitgeteilt. Vgl. an Goethe. Ich habe die Zeitschrift (Janus) nicht mehr zur Hand.

76) a. Wallenstein, ein dramatisches Gedicht von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1800. II. 238 u. 250 S. 8.
I: Prolog. Wallensteins Lager. Die Piccolomini. II: Wallensteins Tod.
Bamberg 1800. 8. — Wien 1800. 8. — Frankf. u. Leipzig 1800. II. 8. — b. Zweite Auflage. Tübingen, Cotta 1801. II. 8. — c. Dritte Auflage, Tübingen, Cotta 1801. II. 198 u. 212 S. 8. — d. Wallenstein, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller. Zur Aufführung eines Abends für die Bühne bearbeitet. Mannheim, Löffler. 1802. 163 S. 8. — e. für die Bühne bearb. Mannheim. Löffler. 1804. 8. — f. *ein dramatisches Gedicht . . Mannheim 1808. II. 8. m. Titelk. — Aachen 1813—14. II. 16.* — g. Vierte Auflage. Tübingen, Cotta 1802. II. 8. — h. Fünfte Auflage. Tübingen, Cotta 1816. II. 8. — i. . . . . — k. Stuttg. Cotta 1843. II. 16.

Ungedruckte Stellen des Wallenstein, welche nur bei der ersten Darstellung gehört wurden. (Mitgeteilt von F. H. v. d. Hagen in Schillers Album S. 91 f.)

Wallenstein von J. Micrælius §. 189, 169; von Rist §. 182, 32, 2. — Wallenstein, Schauspiel von *G. A. von Halem;* Göttingen 1786. 8. (die vier ersten Scenen schon im Deutsch. Museum 1785. 1 396—417 und später in dessen dramatischen Werken. Rostock 1796. 8. Vgl. Weimarisches Jahrb. 5, 67 ff. (Ueber eine dramat. Behandlung des Wallenstein vor Schiller [von G. A. v. Halem 1796] von *F. H. Wex*). — Albrecht Waldstein von J. N. Komareck (in dessen Schauspielen. Leipz. 1793. 8.; auch einzeln).

Vorstellung von Wallensteins Lager auf dem Weim. Hoftheater (in der Bibl. der redenden und bildenden Künste 3, 2, 416—418). Vgl. §. 242, 69.

Wallenstein. Ein Trauerspiel nach Schillers Original für die Bühne bearbeitet von *K. F. W. Fleischer.* Glogau 1802. 8.

J. W. Süvern, über Schillers Wallenstein, in Hinsicht auf griechische Tragödie. Berl. *1800. 8.* (Vgl. Schillers und Goethes Briefwechsel 5, 285, Brief vom 28. Juli 1800.)

J. G. Rönnefahrt, Schillers dramatifches Gedicht Wallenftein. Aus feinem Inhalt erklärt. Leipz. 1855. 8.

Wallenftein. Ein dramatifches Gedicht von Fr. Schiller. Für Schule und Haus herausg. von *K. G. Helbig*. Stuttg. Cotta. 1856. 8.

Wallenftein, tragédie, précédée de quelques réflexions sur le théâtre allemand et suivie de notes historiques, par *Benj. Constant* de Rebeque. Amfterd. 1809. Genève, Paschoud. 1809. 8.

Wallenftein, Poëme dramatique par Fr. Schiller, traduction nouvelle par le *Colonel F. Lefrançois*. Paris et Strasb. 1837. II. 8. (franz. u. deutfch.)

The Piccolomini, or the first part of Wallenftein, a Drama in five acts, transl. from the German of Fr. Schiller by *Coleridge*. London 1800. 8.

The Death of Wallenftein, a tragedy transl. from the German of Fr. Schiller, by *Coleridge*. London 1800. 8. (Beide auch in Coleridge's poetical and dramatic works. London 1837. 8.

77) a. Maria Stuart, ein Trauerfpiel von Schiller. Tübingen. Cotta. (Weimar, gedruckt bei den Gebrüdern Gädicke.) 1801. 1 Bl. u. 237 S. 8. — b. Zweite Auflage. Tüb., Cotta 1801. 8. — c. *Frankfurt und Leipzig 1801. 8.* — d. Dritte Auflage. Tübingen, Cotta 1802. 8. — e. Vierte Auflage. Tübingen, Cotta 1810. 8. — *Aachen 1811. 16.* — f. Fünfte Auflage. Tübingen, Cotta 1815. 8. — g. *Carlsruhe 1816. 8.* — h. *Wien 1818. 8.* — i. Sechfte Auflage. Stuttg. u. Tübingen, Cotta 1825. 8. — k. Stuttgart, Cotta 1855. 8.

Ein Trauerfpiel Maria Stuart von **Chr. H. Spiess**, dem Verfaßer der Räuberromane, das in deffen theatralifchen Werken (Leipz. 1793. II. 8.) gedruckt erfchien, wurde fchon am 12. Apr. 1784 in Wien gefpielt (Meyer, Schröder 1, 391.) und gefiel dort wie überall. — Ein Trauerfpiel von **Banks** über denfelben Stoff, das Körner 4, 180 erwähnt, kannte Schiller fo wenig als die Maria Stuart **Vondels** (§. 189, 212, 2) oder die Maria Stuarda von **Haugwitz** (§. 189, 246, 1.).

Leben der unglücklichen Maria Stuard, Königin von Frankreich und Schottland, nach glaubwürdigen Nachrichten von *F. S. Murfinna*. Meiffen 1791. 8.

Tafchenbuch für 1799. Berlin. Vieweg. 12. (Maria Stuart von *Fr. Gentz*.)

J. Bernh. Vermehren, Ueber Schillers Maria Stuart. Ein Gedicht. Jena 1800. 4.

Briefe über Schillers Maria Stuart. Eifenberg 1801. 8.

F. Cramer, Ueber die Behandlung der deutfchen Literatur und Schillers Maria Stuart. Stralfund 1838. 8.

Mary Stuart; a tragedy from the German of Fr. Schiller with other verfions of fome of his beft poems by *Will. Peter*. Heidelb. 1841. 8. (Eine ältere engl. Ueberf. foll Tüb. 1801 erfchienen fein.)

Maria Stuarda tragedia. Trad. in versi ital. da *Eduige de Battisti di S. Giorgio*. Verona 1829. 8.

78) a. Macbeth, ein Trauerfpiel von Shakespeare zur Vorftellung auf dem Hoftheater zu Weimar eingerichtet von Schiller. Tübingen, Cotta. (Weimar, gedruckt bey den Gebrüdern Gädicke.) 1801. 2 Bl. u. 161 S. 8. lat. Lettern. b. Zweite Auflage. Tübingen, Cotta 1801. 126 S. 8. — c. *Neuefte Ausgabe Frankfurt und Leipzig 1801. 144 S. 8.* — d. *Berlin 1802. 8.* — e. *Mannheim 1803. 136 S. 8.* — f. Tübingen 1810. 8. — g. Tübingen 1813. 8. — h. Dritte Auflage. Tübingen, Cotta 1815. 8.

Macbeth, ein Trauerfpiel in fünf Aufzügen nach Shakefpear von **Heinrich Leopold Wagner**. Frankfurt am Mayn verlegts Johann Gottlieb Garbe, 1779. 160 S. 8. (Schiller, der in einem Briefe an Dalberg vom 15. Juli 1782 diefe Ueberfetzung in Profa fehr tadelte, legte fie der feinigen in Verfen oft wörtlich zum Grunde. Aus ihr floß auch das '*O fchönes Zeug!*' das Körner rügte und Schiller dann in '*O fchön! Vortrefflich!*' verwandelte. Wagner hat S. 84: '*O des herrlichen Zeugs!*' Den bekannten Kehrreim der Hexen überfetzt Wagner: *Holterli, polterli, ruck, ruck, ruck! Feuerchen brenn! Keffelchen fchluck!*

Das Lied der Hexen: *Einen Fifcher fand ich zerlumpt und arm* zuerft im Tafchenbuch der Liebe und Freundfch. f. 1802. S. 177 f.

79) a. Kalender auf das Jahr 1802. Die Jungfrau von Orleans. Eine romantifche Tragödie von Schiller. Berlin, J. Fr. Unger. 16. m. Titelk. — b. Die Jungfrau von Orleans. Eine romantifche Tragödie von Schiller. Berlin, J. Fr. Unger. o. J. 260 S. 16. — c. *Frankfurt und Leipzig 1802. 8.* — d. *Dritte Auflage. Kreuznach, Kehr 1802. 8.* — e. Berlin, J. Fr. Unger 1802. 216 S. 12. m. Kpfr. — f. Berlin, J. Fr. Unger 1804. 8. m. lat. Schrift. — g. Berlin, J. Fr. Unger 1804. 8. m. deut. Schrift und 1 Kpfr. — h. Neue verbefferte Auflage. Tüb. Cotta 1805. 8. — i. Tüb. Cotta 1816. 8. — k. Aachen

1817. 16. — l. Neue Ausgabe mit 11 Kpfrn. v. Jury. Berlin 1822. 12. — m. Stuttg. Cotta 1855. 8.

Vgl. Bernhold §. 200, 517, 2.

Heroinae nobiliſſimae Joannae Darc, vulgo Aurelianenſis puellae, hiſtoria, auctore *J. Hordal.* Ponti-Muſſi 1612.

Sibylla Francica ſeu de admirabili puella Johanna Lotharinga, paſtoris filia, ductrice exercitus Francorum ſub Carolo VII. Diſſertationes aliquot coaevorum scriptorum. Urſellis 1606.

Fr. Schlegel, Geſchichte der Jungfrau v. Orleans. Aus altfranz. Quellen, nebſt einem Anhange aus Hume und einer Vorrede. Berl. 1802. 8.

A. Klingemann, Ueber Schillers Tragödie: Die J. v. O. Leipz. 1802. 8.

Die Jungfrau v. Orleans oder getreue Schilderung der Begebenheiten dieſes unglücklichen Opfers des Fanatismus und der Politik, aus ächten Quellen geſchöpft, nebſt Einigem über die romantiſche Tragödie gleichen Namens von Schiller. Breslau 1803. 8.

Die traveſtierte Jungfrau v. Orleans (von *Jul. v. Voß?*). Poſſe in 2 Akten mit Prolog und Epilog. Berl. 1803. 8.

K. F. G. Wetzel, Jeanne d'Arc, Trauerſpiel in 5 Aufz. Altenburg 1817. 8. *Wien* 1825. 8.

Fr. Bar. de la Motte Fouqué, Geſch. der Jungfrau v. Orleans nach authentiſchen Urkunden und dem Franz. Werke des Le Brun de Charmettes. Berl. 1826. II. 8.

Das Feſt der Laune. Gegeben zu Weimar nach der erſten Vorſtellung der Jungfrau von Orleans. Mit Prolog, Epilog und Dialog, auch einigen andern Neben-Feyerlichkeiten. o. O. 1802. 8. Vgl. Weim. Jhb. 4, 168 ff.

H. Viehoff, Schillers Jungfrau v. Orleans für Haus und Schule erläutert. Düſſeld. 1841. 8.

Jeanne d'Arc, ou la Pucelle d'Orleans, Tragédie en cinq actes. Auteur Fr. Schiller, poète allemand; Traducteur *Ch. Fr. Cramer;* Editeur *L. S. Mercier,* de l'Inſtitut national. Par. 1802. 8.

Jeanne d'Arc. Tragédie romanesque. Trad. de l'Allemand. Le texte en regard par J. B. Daulnoy. Düſſeld. 1815. 8.

La pucella d'Orleans. Tragedia romantica. Fedelmente trad. dal Tedesco in tanti verſi italiani quanto l'originale contiene da Carlo Benj. Schade. Sorau 1831. 8.

80) Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1802. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern. Mit Kupfern. Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 16.

a. S. 153: Hero und Leander. Ballade. Schiller. — b. S. 167: An *** *(Edler Freund wo öfnet ſich).* Schiller. — c. S. 231: Voltaires Pucelle und die Jungfrau von Orleans. *(Das edle Bild der Menſchheit zu verhöhnen.)* Schiller.

81) a. Turandot, Prinzeſſin von China. Ein tragicomiſches Mährchen nach Gozzi von Schiller. Tübingen, Cotta 1802. 155 S. 8. — b. *Frankfurt und Leipzig 1802. 8.* — c. *Mannheim 1803. 8.*

Turandot von Schiller, in Muſik geſetzt und für Fortepiano mit Begleitung einer Violine von *Franz Destouches,* Concertmeiſter der Herzogl. Sachſen-Weimariſchen Hofcapelle. Augsb. 1806.

Theatraliſche Werke des Grafen Carlo Gozzi. Aus dem Ital. von *F. A. Cl. Werthes* (§. 227, 446). Bern 1777-79. V. 8. rep. 1795. V. 8. (I: Auszug aus dem Mährchen: die Liebe zu den drei Pomeranzen, Luſtſp. — Der Rabe. — Turandot. — Der König Hirſch. — II: Die Frau eine Schlange. — Zobeis. — Das blaue Ungeheuer. — Die glücklichen Bettler. — III: Das grüne Vögelchen. — Der König der Geniuſſe. — Doris. — Die entwafnete Rachgierde. — IV: Der Fall von Donna Elvira. — Die Strafe im Abgrund. — Das öffentliche Geheimnis. — V: Der Triumph der Freundſchaft. — Die zwei ſchlafloſen Nächte oder Betrug der Einbildung. — Die philoſophiſche Prinzeſſin oder das Gegengift (d. i. Moretos Donna Diana).

Turandot, princess of China. A tragi-comic drama in five acts from the German of Fr. Schiller, with conſiderable alterations and the introduction of new characters, with the view of its adaptation to the Engliſh ſtage by Archer Thompſon Gurney. Frkf. 1836. 8.

82) a. Die Braut von Meſſina oder die feindlichen Brüder. Ein Trauerſpiel mit Chören von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1803. xiv. u. 162 S. 8. — b. *Frankfurt und Leipzig 1803. 8.* — c. *Wien 1803. 8.* — d. *Mannheim 1804. 8.* — e. Tübingen, Cotta 1810. 8. — f. Stuttgart und Tübingen, Cotta 1818. 8. — g. Stuttgart, Cotta 1836. 8.

(Fr. A. Chr. Mörlin) Briefe über die Nachbildung der griech. Tragödie in Schillers Braut v. Meſſina. Altenb. 1804. 8.

Bapt. Gerlinger, Die griech. Elemente in Schillers Braut v. Meſſina dargelegt. Neuburg *a. d. D. 1857. 8. rep.* Augsb. 1858. 8.

La ſpoſa di Meſſina. Tragedia di Schiller. Ricata in verſi italiani da *W. E. Frye.* Mannh. 1826. 8.

The bride of Meſſina, or the hoſtile brothers. A tragedy with choruſſes. München 1839. 8. (engl. u. deutſch.)

The bride of Meſſina. A tragedy by Schiller, transl. by *A. Lodge.* London, J. Bohn. 1841. 8.

83) Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen. Hrsg. v. G. W. Becker; auf das Jahr 1802. Leipz. 12.

Darin ſoll das Gedicht: 'Sehnſucht' zuerſt gedruckt ſein.

84) Gedichte von Friedrich Schiller. Zweiter Theil. Leipzig, Cruſius 1803. 8.

H. Viehoff, Schillers Gedichte erläutert und auf ihre Veranlaſſungen und Quellen zurückgeführt. Nebſt Variantenſammlung und Nachleſe. Neue größtenteils umgearbeitete Auflage. Stuttg. 1839. V. 16. rep. 1856. III. 16.

J. Heinemann, Wörterbuch zu Fr. v. Schillers Gedichten. Berl. 1834. 16. Hamb. 1836. 16.

C. A. Cloß, mythologiſche, hiſtoriſche und geographiſche Anmerkungen zu Schillers Gedichten. Stuttg. 1836. 8.

Klopſtock und Schiller, oder kritiſche Verſuche über einige lyriſche Gedichte des Letzteren in poetiſcher und moraliſcher Hinſicht. Gmünd 1821. 8.

Der Menſch, von Schiller. Ein Geſang mit Begleitung des Claviers. o. O. 1805.

Itz. Veitel Stern, Drei Gedichte vun e graußen Baal Chochme der Goje mit Nume Fr. v. Schiller. Der Gang nouch'n Eiſenhammer, der Toacher unn die Schlacht of Lußnekoutiſch. München 1827. 8.

Eginhard, Zwölf Parodien Schillerſcher Gedichte. Quedlinb. 1827. 12.

Herm. Hauff, Skizzen aus dem Leben und der Natur. Stuttg. 1840. II. 8. (im erſten Bande eine: Poſtdiluvianiſche Kritik [über die Kritiker] an Schillers Glocke.)

Frz. Bockel, Das Lied von dem Schiffe. Eine Nachahmung nach Schillers Gedicht: Das Lied v. d. Glocke. Itzehoe 1841. 8.

J. K. Schuller, Das Lied vom Pfarrer. Parodie auf Schillers Lied v. d. Glocke. Hermannſtadt 1841. 8.

Ed. v. Seckendorf, Der Civilprozeſs. Parodie auf Schillers Glocke. Stuttg. 1843. 16.

La Cloche, poëme, trad. de l'Allemand de Mr. Schiller. Zuric et Paris 1808. 8.

Gottfr. v. Leinburg, Schillers Lied von der Glocke. Beleuchtet und erläutert. Frkf. 1845. 8.

F. Walther, Fridolin oder der Gang nach dem Eiſenhammer, dramat. Gedicht in 5 Acten, nach Schillers Ballade. Göttingen 1807. 8.

Frz. v. Holbein, Fridolin, Schauſpiel nach der Schillerſchen Ballade. Berl. 1808. 8.

Die Quelle zu Schillers Bürgſchaft. (Blätter für lit. Unterh. 1850, 527.)

Goethes und Schillers Balladen und Romanzen. Erläutert von *E. J. Saupe.* Leipz. 1853. 8.

C. Ph. Bonafont, Poéſies de Schiller, traduites de l'allemand; ſuivies d'autres eſſais poétiques. Stuttg. 1837. 8.

The Poems and Ballads of Schiller. Transl. by Sir *Edward Bulwer* Lytton. Leipz. 1844. 16.

85) Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1804 ... Tüb. Cotta. 16.

a. S. 1: Der Graf von Habsburg. *(Zu Aachen in ſeiner.)* Schiller. — b. S. 116: Das Siegesfeſt. *(Priams Veſte.)* Schiller. (Vgl. Briefe an Humboldt S. 453 f. an Goethe 6, 192 f. Körner 4, 330.)

86) a. Gedichte von Friedrich Schiller. Zweite von neuem durchgeſehene Auflage. Leipzig, bei Siegfried Lebrecht Cruſius. 1804—1805. II. 335 und 390 S. mit 2 Titelk. — b. *Berlin 1806. II. 8.* — c. Dritte von neuem durchgeſehene Auflage. Leipzig, Cruſius 1807—1808. II. 8. mit 2 Titelk. von Schnorr. — d. Dritte von neuem durchgeſehene Auflage. Leipzig, Cruſius 1807—1808. II. 8. mit 2 (andern) Titelk. (verſchieden von c.) — e. *Berlin 1807. III. 8.* — f. *Wien 1809. II. 8.* — g. Leipzig 1816. II. 8. — h. *Wien 1816. II. 8.* — i. Stereotypausgabe. Leipzig 1818. II. 12. — k. *Carlsruhe 1823. II. 8.* — l. *Sämmtliche Gedichte. Grätz, Kienreich. 1834. II. 8.* — Stuttgart und Tübingen 1840. II. 16. — Stuttg. u. Tübingen 1841. II. 16.

87) a. Die Huldigung der Künſte. Ein lyriſches Spiel Ihrer Kaiſerlichen Hoheit der Frau Erbprinzeſſin von Weimar Maria Paulowna, Großfürſtinn von Rußland in Ehrfurcht gewidmet, und vorgeſtellt auf dem Hoftheater in Weimar am 12. November 1804. Tübingen, in der J. G. Cottaſchen Buchhandlung. 1804. 4. — b. Tübingen, Cotta 1805. 24 S. 8.

88) a. Wilhelm Tell. Schauſpiel von Schiller. Zum Neujahrsgeſchenk auf 1805. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1804. 241 S. 8. mit 3 Kpfrn. (auch ohne Kpfr., und mit 1 Kpfr.)

b. Wilhelm Tell. Schauſpiel von Schiller. Tübingen, Cotta 1804. 12. (Drei Ausgaben.)

c. Zweite Auflage. Tübingen, Cotta 1804. 160 S. 8. (2 Ausgaben.)

d. Tübingen, Cotta 1805. 12. — e. Tübingen, Cotta 1807. 8.

f. *Wien, Pichler 1809. 8.*

Köln, Spitz 1816. 8.

Dritte Auflage. Stuttgart und Tübingen. Cotta 1817. 8.

Neue Ausgabe. Stuttg. Cotta 1823. 8.

Stuttgart, Cotta 1841. 16.

Stuttgart, Cotta 1843.

Stuttgart, Cotta 1855.

Seiner Bearbeitung für die Weimarſche Bühne gedenkt Schiller an Körner 4, 379 (10. Dec. 1804): der fünfte Act war weggelaßen, viele Perſonen waren in wenige verwandelt, viel ſchwierige oder bedenkliche Stellen ausgeſchieden.

Wilhelm Tell vgl. §. 146, 66. 102. Weimariſches Jahrb., B. 6. — Ueber ein in Bern am 7. Dec. 1758 zuerſt gegebenes Volksſchauſpiel Tell vgl. Meyer, Schröder 1, 76. — Bodmers Tell §. 203, 1, 86. 89. — Guillaume Tell, tragédie par Antoine Marin Lemière. Par. 1767. 8. (vgl. Körner 4, 473.) — Wilhelm Tell, Preisſchauſpiel von Ldw. AmBühl. Zürich 1791. Vgl. Meyer, Schröder 1, 77. — Veit Weber, W. Tell §. 278, 1019. 5.

A. C. Niemann, Wilhelm Tell der Tauſendkünſtler, oder der traveſtierte Tell. Schauſp. mit Geſang, Tanz und Spektakel in 3 Akten. Uri [Hamburg] 1805. 8.

Franz Grüner, Abgedrungene Gedanken über eine ſogenannte Kritik, die Darſtellung Tells betreffend, auf dem Theater in Darmſtadt. Darmſt. 1822. 8.

A. C. E. Henning, Wilhelm Tell. Nürnb. 1836. 8.

Chr. H. Hugendubel, Schillers Wilh. Tell. Mit einer geſch. Einleitung und erklär. Anmerkungen herausg. Bern 1836. 8.

W. E. Weber, Goethes Iphigenie und Schillers Tell. Zum Schul- und Privatgebrauch erläutert. Bremen 1839. 8.

Joach. Meyer, Schillers Wilhelm Tell. Auf ſeine Quellen zurückgeführt und ſachlich und ſprachlich erläutert. Nürnb. 1840. 4.

J. G. Rönnefahrt, Goethes Fauſt und Schillers Wilhelm Tell nach ihrer weltgeſchichtlichen Bedeutung und wechſelſeitigen Ergänzung. Leipz. 1855. 8.

Wilhelm Tell, Schauſpiel nach Schiller zur Aufführung von Kindern und auf Puppentheatern, von *Conſtantin*. Hamb. o. J. 16.

Guillaume Tell, trad. de l'allem. de Fr. de Schiller, par *J. H. Merle d'Aubigny*. Hamb. 1819. 8.; Genève 1822. — Par *Ed. Dürre*. Par. et Strasb. 1839. 8.

William Tell, an hiſtorical play, from the german, with notes etc. by Will. Peter. Heidelb. 1839. 8. — By Arthur Ch. White and Lewis Braunfels. Bonn 1841. 8.

89) a. Phädra. Trauerſpiel von Racine. Ueberſetzt von Schiller. Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung 1805. 1 Bl., 215 S. und 4 Bl. Bücheranzeigen. 16. geb. in Futteral. (Der franzöſiſche Text iſt der Ueberſetzung links beigedruckt.) — b. *o. O. 1806. 8.*

Vgl. §. 200, 492, 3.

90) Theater von Schiller. Erſter — Fünfter Band. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1805—1807. V. 8.

I. 1805. 1: Die Huldigung der Künſte. — 2: Don Karlos. — 3: Die Jungfrau von Orleans. — II 1806. 4: Die Räuber. — 5: Die Verſchwörung des Fiesko. — 6: Kabale und Liebe. — III. 1806. 7: Wallenſtein (Lager. Piccolomini. Tod.) — 8: Die Braut von Meſſina. — IV. 1807. 9: Maria Stuart. — 10: Macbeth. — 11: Turandot. — 12: Iphigenie in Aulis. — V. 1807. 13: Wilhelm Tell. — 14: Phädra. — 15: Der Neffe als Onkel. — 16: Der Menſchenfeind. Ein Fragment. — 17: Semele.

Joh. Fr. Schink, Schillers Don Karlos, Wallenſtein, Maria Stuart, die Jungfrau v. Orleans, die Braut von Meſſina und Wilhelm Tell, äſthetiſch, kritiſch und pſychologiſch entwickelt. Dresd. 1827. 8.

Fr. Schütt, Geſchichtliche Darſtellung zu Fr. v. Schillers dramatiſchen Werken. Carlsruhe 1830. 8.

Teatro scelto, rec. da Pompeo Terrario. Milano 1815-19. (La Pucella d'Orleans. Maria *Stuarda. La sposa di Meſſina.* Don Carlo. Guglielmo Tell. La Congiura di Fiesco.)

91) Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1806. .. Tüb. Cotta. 16.

a. S. 61: Räthſel. (1: *Wir ſtammen unſer ſechs Geſchwiſter.* — 2: *Ich drehe.* — 3: *Ein Geb. ſteht da*). Schiller. — b. S. 64: Einem Freunde ins Stammbuch. Herr von Mecheln aus Baſel 1805. (*Unerſchöpflich an Reiz.*) Schiller.

92) a. Der Paraſit, oder die Kunſt ſein Glück zu machen. Ein Luſtſpiel nach dem Franzöſiſchen. Tübingen, Cotta. 1806. 1 Bl. u. 123 S. 8. — b. Stuttgart, Cotta 1837. 8.

93) Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1807. .. Tüb. Cotta 16.

a. S. 1: Wilhelm Tell (*Wenn rohe Kräfte*). Schiller. — b. S. 18: Hochzeitgedicht (*Heil dir edler deutſcher Mann*). Schiller.

94) a. Der Neffe als Onkel. Luſtſpiel in 3 Aufzügen. Nach dem Franzöſiſchen des Picard. Tübingen, Cotta 1807. 1 Bl. u. 74 S. 8. — b. Neue Ausgabe. Stuttgart, Cotta. 1836. 8.

95) Iphigenie in Aulis. Ueberſetzt aus dem Euripides. Von Schiller. Tübingen, Cotta. 1807. 108 S. 8.

Vgl. Thalia Nr. 34, l. und Theater Nr. 90. IV, 12.

96) Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1808. .. Tüb. Cotta. 16.

a. S. XII: Strophe zum Reiterliede. Zweiter Jäger (*Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt*). — b. S. XIV: Brief aus Jena vom 1. März 1791 [1799] *über Wallenſtein.* Fr. Schiller. (Wiedergedr. in Schillers Briefw. v. Döring 3, 107. Schwab, Schillers Leben 1841. 8. S. 520 f. Der Brief iſt wahrſcheinlich an Körner gerichtet; in dem Briefwechſel ſpricht Körner wenigſtens die Anſichten in Betreff der Größe Wallenſteins aus, die Schiller hier widerlegt, während er dort nichts darauf erwiedert und die lange Pauſe eine Lücke verrät.) — c. S. 252: Todtenfeyer am Grabe Philipp Friedrich von Rieger's (*Noch zermalmt der Schrecken unſre Glieder.*) Schiller.

97) Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1809. .. Tüb. Cotta. 16.

a. S. 1: Die Prieſterinnen der Sonne. Zum dreißigſten Jänner 1788. Von einer Geſellſchaft Prieſterinnen überreicht. (*Der Tag kam in der Sonne Dienſt.*) Friedrich Schiller. — b. S. 250: Lied von Schiller. (*Es iſt ſo angenehm ſo ſüß.*)

98) Goethe's Egmont für die Bühne bearbeitet von Schiller. Stuttg. Cotta 1857. 8. (Herausgegeben von Diezmann.)

99) Eine Bearbeitung des Othello. (Die von Schiller durchgearbeitete Handſchrift iſt im Beſitz des Senators Culemann in Hanover.)

100) A. — Friedrich von Schillers ſämmtliche Werke. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1812—1815. XII. 8.

I. 1: Nachrichten von Schillers Leben. — 2: Gedichte, erſte Periode. — 3: Die Räuber. — II. 4: Fiesko. — 5: Kabale und Liebe. — 6: Ueber das gegenwärtige deutſche Theater. — 7: Spaziergang unter den Linden. — 8: Eine großmüthige Handlung. — 9: Die Schaubühne als eine moraliſche Anſtalt betrachtet. — III. 10: Don Karlos. — 11: Der Menſchenfeind. — 12: Gedichte, zweite Periode. — IV. 13: Iphigenie in Aulis. — 14: Scenen aus den Phönizierinnen. — 15: Verbrecher aus verlorner Ehre. — 16: Spiel des Schickſals. — 17: Der Geiſterſeher. — 18: Philoſophiſche Briefe über Don Karlos. — V. 19: Abfall der Niederlande. — VI. 20: Geſchichte des dreißigjährigen Krieges. — VII. VIII. 21: Verſchiedene Abhandlungen. (Kl. prof. Schriften.) — IX. 22: Gedichte, dritte Periode. — 23: Wallenſtein. — X. 24: Maria Stuart. — 25: Jungfrau von Orleans. — 26: Braut von Meſſina. — XI. 27: Wilhelm Tell. — 28: Huldigung der Künſte. — 29: Macbeth. — 30: Turandot. — XII. 31: Phädra. — 32: Der Paraſit. — 33: Der Neffe als Onkel. — Nachlaß: 34: Demetrius. — 35: Warbeck. — 36: Die Malteſer. — 37: Die Kinder des Hauſes.

B. — *Friedrich von Schillers ſämmtliche Werke. Wien 1816. XXVI. 8.* — C. — Friedrichs von Schiller ſämmtliche Werke. Stuttgart. Cotta 1818—19. XII. 8. — D. — Friedrichs von Schiller ſämmtliche Werke. Stuttg. Cotta 1818—19. XX. 16. — E. — Friedrichs von Schiller ſämmtliche Werke. Original-Ausgabe. Wien 1818—19. XVIII. 12. — F. — Friedrichs von Schiller ſämmtliche Werke. Original-Ausgabe. Wien und Stuttg. 1819—20. XVIII. 8. — G. — Friedrichs von Schiller ſämmtliche Werke. Stuttg. Cotta 1822—24. XVIII. 16. — H. — *Carlsruhe 1822 ff. XVIII. 8.* — I. — *Grätz* 1824 ff. XVIII. 8. — K. — *Augsburg 1826. XII. 8.* — L. — Stuttgart, Cotta 1827—28. XVIII. 16. —

M. — Stuttgart, Cotta 1829—30. I. 4. — N. — Stuttgart, Cotta 1833—34. I. 4. — O. — Stuttgart 1835—36. XII. 8. — P. — Stuttgart, Cotta 1836. XII. 16. — Q. — *Paris. Baudry 1836. II. 4.* — R. — Stuttgart, Cotta 1840. I. 4. — S. — Stuttgart, Cotta 1844. X. 8. — T. — Stuttgart, Cotta 1847. XII. 16.

F. Schwaldopler, Ueber Friedrich v. Schiller und feine poetifchen Werke. Leipz. 1806. 8. rep. Wien 1844. 16.

Ad. Wagner, Zwei Epochen der modernen Poefie in Dante, Petrarca, Boccaccio, Goethe, Schiller und Wieland. Leipz. 1806. 8.

H. F. W. Hinrichs, Schillers Dichtungen nach ihren hiftorifchen Beziehungen und nach ihrem innern Zufammenhange. Leipz. 1837 ff. III. 8.

Schlegel, Schillers fämmtliche Werke vollftändig in allen Beziehungen erläutert. Leipz. 1840. 16.; rep. 1842. 16.

K. Grün, Fr. Schiller als Menfch, Gefchichtfchreiber, Denker und Dichter. Ein gedrängter Commentar zu Schillers fämmtlichen Werken. Leipz. 1844. 12.

K. Schwenk, Schillers Werke. Erklärungen. Frankf. 1850. 8.

J. L. Greiner, Dem Andenken Fr. v. Schillers. Ein Ergänzungsband zu allen Ausgaben der Fr. v. Schillerifchen Werke; Poet. und Prof. Auffätze, vordem noch in keiner Samlung derfelben abgedruckt u. f. w. Grätz 1829. 16. — Nicht oder wenig bekannte Auffätze aus Schillers Jünglings- und Mannes-Alter, nebft Dichtungen auf deffen Grab und Tod. Grätz 1829. 8.

Nachlefe zu Schillers Werken, oder Sammlung der vorzüglichften profaifchen und poetifchen Arbeiten, welche Schillers Strenge gegen fich felbft in feine Werke nicht aufgenommen hat. Wien 1810. 8.

H. Döring, Nachlefe zu Fr. v. Schillers fämmtlichen Werken. Zeitz 1835. 16.

Schillers fämmtliche Werke. Nachträge. Gefammelt und herausgegeben von *Ed. Boas*. Stuttgart 1838—40. III. 16.

Schillers Werke. Supplemente aus feinem Nachlaß im Einverftändniß und unter Mitwirkung der Familie Schillers herausg. v. *K. Hoffmeifter*. (Nachlefe zu Schillers Werken und Variantenfammlung.) Stuttg. Cotta 1840-41. IV. 16. (I: Gedichte und Dramen der erften Periode bis auf Don Carlos. — II: Dichtungen der zweiten Periode, von Don Carlos bis zu feiner Rückkehr zur Poefie. — III: Dichtungen der dritten Periode, von feiner Rückkehr zur Dichtung bis zu feinem Tode. — IV: Profaifche Schriften. Erfte Periode.

Demetrius, ein Trauerfpiel. Nach dem hinterlaffenen Entwurfe des Dichters bearb. v. *Franz v. Maltitz*. Karlsr. 1817. 16. rep. 1823. 16. rep. 1838. 16. (Die beiden letzten Auflagen mit den Briefen Schillers an Dalberg in Mannheim.)

Schillers dramatifcher Nachlaß. Nach deffen vorliegenden Planen ausgeführt. Nürnb. 1842. II. 16. (I: Warbeck. Hiftorifches Drama in fünf Aufzügen. — II: Die Kinder des Haufes. Drama in fünf Aufz.)

Schillers Gefchwifter und Nachkommen. I. Schillers Schwefter Chriftophine, die am 22. Juni 1786 mit Reinwald in Meiningen (geb. 11. April 1737, † 6. Febr. 1815) fich verheiratete, ftarb am 31. Aug. 1847 zu Meiningen im 90. Jahre. — II. Seine jüngere, 23. Jan. 1766 geborne Schwefter Louife, feit 1799 verh. mit dem M. Joh. Gottlieb Frankh (geb. 20. Dec. 1760, † 1839 zu Möckmühl) wird von Emilie v. Gleichen (bei Palleske 1, 397) als geftorben noch nicht bezeichnet. — III. Die jüngfte Schwefter Nanette, † 23. März 1796. — IV. Von Schillers Kindern war der ältefte Sohn, Karl, (geb. 14. Sept. 1793) am 12. Febr. 1825 mit Louife Friederike Locher (geb. 12. Febr. 1804) verheiratet; er † als würtemb. Oberförfter a. D. in Stuttgart 21. Juni 1857; hinterließ einen Sohn (VIII). — V. Der zweite Sohn, Ernft, (geb. 11. Juli 1796) war 28. Sept. 1823 mit Magdalena v. Pfingften verheiratet; er † 19. Mai 1841 zu Vilich bei Bonn; hinterließ keine Söhne. — VI. Die ältefte Tochter, Karoline (geb. 11. Oct. 1799), war feit 1838 mit dem Bergrat Junot, den fie überlebte, verheiratet; fie † 19. Dec. 1850. — VII. Die jüngfte Tochter, Emilie (geb. 25. Juli 1804), ift feit 1828 mit dem Freiherrn Heinr. Adelb. v. Gleichen-Rußwurm (geb. 28. Nov. 1803) verheiratet; lebt auf Greifenftein im Untermainkreiß. (Ihr Sohn Heinr. Ludw. geb. 25. Oct. 1836.) — VIII. Der einzige Sohn Karls (IV.) Ernft Friedrich, geb. 28. Dec. 1826 zu Rottweil, Rittmeifter im œfterreich. Cuiraffierregiment Kaifer Nikolaus I. *von Rußland* Nr. 5, ift verheiratet mit Mathilde Wilhelmine Irmgard v. Alberti *(geb. 30. Nov. 1835)*. — IX. Ein Sohn Ernft Friedrichs, geb. 1857.

Achtes Kapitel.

Das Vorbild **Goethes** und **Schillers** war, wenn man ihre **Zeitgenoßen** überblickt, faſt verloren. Die ältern, von denen früher ein Bild entworfen wurde, hatten ihren Stil oder ihre Manier bereits ausgebildet, als beide mit ihren größten Schöpfungen hervortraten, und wollten oder konnten ſich nicht in die neue Richtung finden. Die jüngeren, die teils in Goethes, teils in Schillers erſter Manier des Werther und Götz oder der Räuber, befangen waren und dieſelbe noch lange fortſetzten, wurden bald durch ein aufſtrebendes Geſchlecht zurückgedrängt, das die Manier vergröberte wie in den Ritter-Schauſpielen und Romanen, oder die alte empfindſame Manier in die Lyrik oder den Familienroman übertrug. Das Schauſpiel, das mit einer erſtaunlichen Rührigkeit in ganz Deutſchland gepflegt wurde, konnte an den claſſiſchen Werken beider Dichter kein Muſter nehmen, teils weil dieſelben erſt gegen das Ende dieſes Zeitraumes entſtanden, teils weil das Publikum, für das die Bühnendichter arbeiteten, von der claſſiſchen Richtung ſo fern war, wie der gewöhnliche Hausverſtand von der idealen Bildung. Die Herſchaft über das Theater, die Goethe niemals gewann, muſte Schiller erſt den aus ſeinen eignen früheren Producten aufgewachſenen Theaterdichtern abringen. Es gelang ihm zwar durch die unabläßigſte gewaltſamſté Anſtrengung, aber doch nur für kurze Zeit. Seine früh unterbrochne Wirkſamkeit wurde ſowol durch die Zeitgenoßen, wie durch die Thätigkeit der jüngeren Generation, von der ſpäter Rechenſchaft gegeben werden muß, wie ausgelöſcht. Von dem was beide, Goethe ſowol als Schiller durch Beiſpiel und Lehre dargeboten, war faſt nichts fruchtbar geworden; ſelbſt das idylliſche Epos, das als Folge von Hermann und Dorothea gelten könnte, hatte mehr von Voß als von Goethe. Der ideale Roman, der von Wenigen mit Kraft gepflegt wurde, verdankte weder Schiller noch Goethe ſeinen Urſprung und war ſeinem Weſen nach das baare Gegenteil der idealiſtiſchen Dichtung beider. Die Folgeloſigkeit gibt unwiderſprechlich zu erkennen, daß die Richtung, welche Goethe und Schiller eingeſchlagen hatten, weder nach ihrem Ausgangspunkte, dem claſſiſchen Altertume, noch nach ihren Zielpunkten, der claſſiſchen Idealiſierung, die Richtung war, in welcher die Geſamtheit des Volks ihre volle Befriedigung finden konnte. Sie hatten in ihren Werken eine Literatur der Bildung geſchaffen, die, bei allem Umfange, den ſie in ſpäteren Zeiten gewann, keine Dichtung des ganzen Volkes war. Gegen den großen einheitlichen Charakter der Dichtung des ſechzehnten Jahrhunderts gehalten, weist die Poeſie dieſes Zeitraumes nur auseinanderlaufendes Streben auf.

§. 256.

Die **Schaubühnen** blieben meiſtens noch von wandernden Geſellſchaften bevölkert; erſt allmählich wurden ſtehende Theater gegründet, teils von den Schauſpielern ſelbſt, teils von den großen und kleinen Fürſtenhöfen. In *Oeſterreich* wanderte eine große Anzahl von Geſellſchaften. Tilly, der 1759 eine eigne Truppe verſammelte, ſpielte mit derſelben in den kleinen böhmiſchen Kreisſtädten, gieng, als ſich ſeine Geſellſchaft verbeßerte, nach Mannheim, Mainz, Worms und vereinigte ſich 1770 mit der kurziſchen Geſellſchaft in München. Der Schauſpieler Wahr zog ſeit 1771 in Neuſtadt in Niederöſterr., Eſterhaz in Ungarn, Œdenburg, Presburg und Salzburg umher. Die brunian-

ſche Geſellſchaft gab Vorſtellungen in Brünn und Prag, wo die buſtelliſche vorangegangen war und die kurziſche abwechſelte. Kurz trieb ſein Weſen in Wien, Warſchau, München und wieder in Wien und Polen. Daneben wanderten die ſebaſtianiſche, moſeriſche und mollſche Truppen bald in Linz (wo 1778 Denns dirigierte), bald in Gratz, Brünn, Olmütz, Lemberg, Preſsburg, Œdenburg bis nach Hermannſtadt. In Wien ſelbſt gaben das Wienerthor-, das Kärntnerthor-, und das k. k. Theater, das in der Folge k. k. Nationalhoftheater genannt wurde, Vorſtellungen. Mitunter hatte auch Insbruck Schauſpiel; in Prag und Linz waren die Vorſtellungen zu gewiſſen Zeiten regelmäßig, an beiden Orten vorzugsweiſe vom Adel unterhalten. — Die *Schweiz* beſaß kein ſtehendes Theater; Wandergeſellſchaften wie in früher Zeit die ackermannſche, ſpäter die roßnerſche (in Bern) machten meiſtens ſchlechte Geſchäfte. — In *Baiern und Franken* wurde die Bühne zu Nürnberg und Baireut kümmerlich, faſt ebenſo in Augsburg, beßer in Regensburg und Salzburg (wo Frau Kurz und abwechſelnd in Schwaben und Frankfurt ſpielte), am eifrigſten in München gepflegt, da der alte und der neue Hof ebenſo wie Adel und Gelehrte Teilnahme bethätigten. — In *Schwaben* und der *Pfalz* war das Intereſſe gering; Wandertruppen ſpielten in Freiburg (Denns), Heidelberg (Lehlein und Reinberg, ſpäter Apelt) und Heilbronn; in Stuttgart pflegte Herzog Karl das Theater, das beim Wechſel des Jahrhunderts noch kein Hoftheater war, ſondern unter herzoglicher Intendanz von einem Privatunternehmer geleitet wurde (1800 Lieut. Haſelmeyer). Anders war es in Mannheim, wo unter Karl Theodors Begünſtigung durch Dalberg 1778 eine ſtehende Bühne geſchaffen wurde, die eine zeitlang die glänzendſte in Deutſchland war und Talente wie Beck, Beil, Iffland, Meyer u. a. beſchäftigte. — Im *Rheinlande*, *Heßen* und *Weſtfalen* waren Bühnen genug, nur keine die einer Geſellſchaft dauernde Beſchäftigung gewährt hätte. In Mainz erſchienen nacheinander (ſeit 1760) Ackermann, der zuerſt am Rhein leßingſche Stücke ſpielte, Borſch, Sebaſtiani, bei dem Schröder als Luſtigmacher 1764 beſchäftigt war, Kurz, wieder Sebaſtiani mit Schröders Nachfolger Marchaud (1768), dann Marchaud ſelbſt als Director, zuerſt unter Emmerich Joſeph und von dieſem auf das entſchiedenſte begünſtigt, dann unter Karl Joſeph Erthal anfänglich geringſchätziger behandelt, ſeit 1783 aber dennoch unterſtützt. 1788 errichtete Erthal das Nationaltheater, und als die Emigranten kamen, die franzöſiſchen Prinzen, nahm das Mainzer Theater einen lebhaften Aufſchwung. Von Mainz aus wurde bei feierlichen Anläßen, wie Kaiſerwahl und Krönung, das Frankfurter Theater verſorgt, das ſonſt von Großmann und andern verſehen wurde. In Hanau ſpielte die auch in Mainz beſchäftigte buchneriſche Truppe, aus der ſich ſpäter die hauſiſche abſonderte; ſonſt verſah das übrige Heßen die haßlochiſche Geſellſchaft und ſpäter Großmanns Witwe, die ihre Unternehmung in Caßel aufgeben muſte. Der Hof ſorgte nun (1800) ſelbſt für die Bühne. Am untern Rhein, in Coblenz, Bonn, Köln, Düſſeldorf erſchienen mitunter Wandertruppen, ohne große Unterſtützung zu finden; während der franzöſiſchen Revolution waren die Vorſtellungen meiſtens franzöſiſche. In Wetslar hatte die waſerſche Truppe den vielen durch das Kammergericht angezognen jungen Leuten und Beamten Zerſtreuung bereitet; hier hatte Goethe das Theater kennen lernen; Goué und Gotter waren dadurch angeregt und H. L. *Wagner und auch* Klinger hatten dem wetslarſchen Theater teilweis ihre Pro-

ductionsluft zu verdanken. Nach Aachen pflegten sich die kleineren Gesellschaften aus Köln zurückzuziehen, wenn bedeutendere dorthin kamen. Selbst in den kleineren Städten Westfalens, wie Essen, Münster, Minden erschienen mitunter Wandertruppen, von denen keine sich halten konnte. Die Gesellschaften, welche dort ihr Heil versuchten, kamen meistens aus den *hanövrischen Landen*, wo in Osnabrück, Nienburg, Celle, Einbeck, Osterode, Lüneburg, Neuhaus a. d. Oste Gesellschaften erscheinen, deren Spielraum sich von Erfurt bis ins Holsteinische ausdehnte. *Bremen* wurde meistens von Hanover versorgt. In Hanover selbst war die Teilnahme an den Vorstellungen der Wandergesellschaften nach den Zeugnissen der Schauspieler Brandes, Schröder und Großmann überaus lebhaft; Schröder versichert, nie ein beßres Publicum gefunden zu haben als in Hanover. In Celle gab Schröder Vorstellungen, als die unglückliche Königin Karoline Mathilde dort aufgeheitert werden sollte. *Braunschweig* begnügte sich auch noch mit Wandertruppen, die dann zum Teil unter herzoglichen Intendanten standen, mehr jedoch dem äußern Prunk als dem Inhalt zu dienen bestimmt waren; doch erschienen hier Leßings spätere Dramen. Die kleinen *meklenburgischen Städte* wurden von verschiednen wandernden Gesellschaften bereist, boten aber wenig ergiebigen Boden; die ackermannsche Gesellschaft, später die Directoren Tomala und Köhler und zuletzt Hansing und Lösch gaben dort Vorstellungen; 1801 wurde in Schwerin ein Hoftheater gegründet. Die Lübecker Bühne wurde von verschiedenen Gesellschaften belebt; die der Frau Tilly spielte auch in Plön, Braunschweig und Amalienbad; später hatte, als der jüngere Löwe dort dirigierte, der Senat eine Art von Patronat übernommen und dem Director einen Procurator (Niemeyer 1800) als Mitdirector beigegeben. In *Hamburg* spielte die ackermannsche Truppe von 1753 bis Ostern 1767; an die Stelle derselben traten Seyler und Tillemann (bis Ostern 1769), bei denen Leßing seine Dramaturgie schrieb, aber bald wieder aufgab. Ihnen folgten Ostern 1769 (bis 1780) Ackermann und Schröder, bei denen Bock 1772—78 als Theaterdichter beschäftigt war und mit Schröder schon für Einführung Shakespeares sich bemühte. Von Ostern 1780—81 leiteten v. Voght, Greve und Bostel die Bühne, denen Dreyer folgte, nach dem Seyler die Leitung vom Sept. 1783 bis Ostern 1784 wieder übernahm; das nächste Jahr waren Zucarini und Klos die Unternehmer und von Ostern 1785—86 Klos und Brandes. Dann begann die eigentliche Glanzzeit der Hamburger Bühne unter Schröder, der die Leitung am 12. Mai 1785 wieder übernahm und ununterbrochen bis Ostern 1798 fortführte; von 1789—92 hielt er Schink als Theaterdichter, später stand ihm (sein Biograph) F. L. W. Meyer bei. Von Ostern 1798 bis Ostern 1802 leiteten Eule, Stegmann, Herzfeld, Löhrs und Langerhans das Unternehmen, und als die beiden letzten 1802 ausschieden, führten die drei ersten die Leitung von Ostern 1802 bis 1811 fort; dann trat Schröder noch einmal ein Jahr lang als Director auf; ihm folgten andre, unter denen F. L. Schmidt sich als Director und als Bühnendichter einen Namen erwarb. Was diese Bühne geleistet, wie sie durch vorzügliches Spiel und durch Aufmunterung der Bühnendichter gewirkt hat, davon gibt Schröders Leben das lauteste Zeugnis. Auch das Hamburger Publicum bewies eine lebendige Teilnahme; unter Schröders Direction stieg die Jahreseinnahme allmählich von 19,000 auf 72,000 Thaler, eine Summe, die für jene Zeiten ungeheuer war und die Ausgaben weit übertraf; Oper und Ballet verschlangen

das noch nicht, was dem Schauſpiele zukommt; die Schauſpielergagen waren angemeßen anſtändig, nicht verſchwenderiſch übertrieben. Hart neben dem Hamburger Theater exiſtierte ſeit Sept. 1796 das Nationaltheater zu *Altona*, von dem Romanſchreiber und Schauſpielverfaßer Albrecht unternommen und geleitet, das verhältnismäßig nicht üble Geſchäfte machte und mit dem Hamburger nicht ganz erfolglos wetteiferte. Kleine Geſellſchaften gaben Vorſtellungen in *Glückſtadt*, *Huſum* und *Plön*; in *Schleswig* war gegen Ende des Jahrhunderts ein Hoftheater, das von dem däniſchen Kammerherrn Grafen Ahlefeld-Laurvig unternommen war und von einem Theaterausſchuß geleitet wurde. Im *oberſächſiſchen* Kreiße dauerte es lange, bis ſich eine feſte Bühne gründete. Die Herzogin Amalie hatte in *Weimar* die ſeylerſche Truppe gefeßelt, bis der Schloßbrand 1774 dem Schauſpiel ein Ende machte. Seyler gieng nach *Gotha* und wurde von da, ohne Ekhof, für Dresden gewonnen. Nach Ekhofs Tode wanderte die von ihm gegründete neue Geſellſchaft 1778 nach Mannheim; eines ihrer Mitglieder war Iffland, der Ekhof erſetzte, wenn nicht übertraf. In *Weimar* wurde erſt 1791 auf Goethes Betrieb die Einrichtung eines Hoftheaters möglich, deſſen Bedeutung in der Geſchichte der dramatiſchen Kunſt und Literatur unvergänglich ſein wird, da Schillers dramatiſche Dichtungen mit dieſer Bühne im engſten Zuſammenhange ſtehen, und der karge Spielraum, den die Romantiker mit eignen Arbeiten auf der Bühne fanden, ſich faſt allein auf das weimariſche Hoftheater beſchränkt. Die kleinen Höfe folgten zum Teil dem Vorgange Weimars; in *Deſſau* beſtand ein Hoftheater unter Direction Boſſann's und der Intendanz eines Herrn von Liechtenſtein, der ſelbſt Schauſpieler und Sänger war und auch ſeine Frau als Schauſpielerin und Sängerin auftreten ließ. Er vertauſchte aber ſeine beſcheidne Stellung in Deſſau bald mit der Operndirection am Hofnationaltheater in Wien, wo er als Bühnendichter und Bühnencomponiſt geeigneteren Spielraum hatte. In *Hildburghauſen* begegnet ſchon 1765 eine Truppe, die jedoch keine bleibende Stätte fand; wandernde Geſellſchaften ſpielten in *Meiningen*, *Erfurt*, *Mülhauſen*, *Koburg* und *Gera*, hier wenigſtens eine Kindergeſellſchaft unter Leitung eines gewiſſen Nuth. Ein Director Pleß verſuchte ſein Heil in *Weißenfels*. Im Bade *Lauchſtedt* bei Halle gaben die weimariſchen Schauſpieler Sommervorſtellungen; kleine Geſellſchaften agierten in *Haym* bei Leipzig und in der *Glashütte* bei Dresden. In der *Lauſitz* hielt ſich der Graf Brühl ein Theater und die Gräfin Pückler in Muskau beſchäftigte mitunter auch eine Wandertruppe. *Bauzen* wurde mehrfach von Wandertruppen beſucht, die mit ihren dortigen Erfolgen zufrieden waren. Das Theater in *Magdeburg* wechſelte ſeine Geſellſchaften oft, fand aber Unterſtützung genug, um alljährlich Vorſtellungen geben zu können. *Leipzig* und Dresden hatten eigentlich ſtehende Bühnen nicht; auch hier ſpielten Wandergeſellſchaften, namentlich die des F. Seconda, die im Winter in *Dresden*, während der Oſter- und Michaelismeſſe, und Sommers in Leipzig Vorſtellungen gab. In Dresden war eine Intendanz beſtellt, die um die Scheide des Jahrhunderts von dem Herrn v. Racknitz geführt wurde, während die eigentliche Seele des Theaters der Schauſpieler Opitz war. — In *Brandenburg*, *Pommern* und *Preußen* wanderten gleichfalls größere und kleinere Geſellſchaften; die bedeutendſte war die döbbelinſche, die für die meiſten Orte ein Privilegium beſaß und daſſelbe dann teilweis an kleinere Unternehmer verpachtete (in Stettin z. B. für 1200 Thlr.,

an einen Schauspieler Keer). Für *Ost- und Westpreußen* war die Schauspielergesellschaft der Geschwister Schuch um 1800 mit einem General-Privilegium versehen und spielte vom December bis April in *Königsberg*, vom Mai bis Ende Juli in *Elbing*, die vier übrigen Monate in *Danzig;* doch war die Teilnahme in Königsberg mitunter so anhaltend, daß die Vorstellungen das ganze Jahr währen konnten. Die Döbbelins hatten in *Berlin* ein Privilegium gehabt; am 1. Aug. 1787 übernahmen Engel und Ramler die Leitung des königlichen Nationaltheaters, das der Generaldirection Ifflands 1796 übergeben wurde. Fleck stand ihm als Regisseur zur Seite und eine Menge der glänzendsten Bühnenerscheinungen unterstützten ihn in seinem Streben nach vollendeter theatralischer Kunst auf das erfolgreichste. Diese Bühne, die das Streben der weimarischen auf größerem Gebiet und mit reicheren Mitteln fortsetzte, machte Schillers Dramen populär, beschäftigte aber gleichzeitig einen Schwarm mittelmäßiger und elender Bühnenschriftsteller, steigerte die Aeußerlichkeiten und die Gagen, ließ die Oper und das Ballet einreißen und legte, das Höchste leistend, was die Bühne in Dichtung und Darstellung zu bieten vermochte, durch den freilich naturgemäßen Trieb, sich immer höher zu heben, anstatt sich auf der natürlichen Höhe zu erhalten, den Grund zum Verfall der Bühne überhaupt, indem sie das Theater über die Dichtung, Schauspieler und Decorationsmaschinisten über die Dichter hinaushob. Von Berlin gieng das Unwesen aus, daß man über das Spiel das Stück vergaß; die Kunst der Darstellung hörte mit Iffland und Fleck, der Eunicke und Unzelmann auf, Mittel zu sein und begann Zweck zu werden, dem die Dichtung als Mittel geopfert wurde. — In *Schlesien* und *Polen* bereisten der ältere Schuch, Kirchhof, C. Döbbelin und andre die kleinen Städte; der Schauspieler Müller muste dem Grafen Oditz zu *Roswalde* in Oberschleßen ein kleines Theater aus Bauern zurichten; in *Oels* hatte die wäsersche Gesellschaft aus Breslau bis 1793 jeden Sonnabend Vorstellungen gegeben; 1794 ließ der Herzog eine eigne stehende Hoftheatergesellschaft errichten, der als Intendant der Stallmeister Menzel vorgesetzt wurde. Man gab abwechselnd Opern und Lustspiele; Trauerspiele waren ausgeschloßen. Die Gesellschaft spielte auch in *Sibyllenruh* und Wilhelminenort, wo eigne Theatergebäude errichtet waren. Warschau wurde von Wandertruppen besucht, die auch das Theater in *Breslau* und die in den kleineren Städten wie *Glogau* u. a. versahen. In *Riga*, *Reval* und ab und an auch in kleineren Orten der Ostseeprovinzen traten mitunter Wandergesellschaften auf, die von dem Adel gehalten und meistens gut bezahlt wurden. Bis nach *Petersburg* drangen die Schauspieler; gegen Ende des Jahrhunderts wurde dort ein Hoftheater gegründet, dem der aus Sibirien zurückgerufne Kotzebue als Director vorgesetzt war. In *Venedig* wurde etwa gleichzeitig eine deutsche Schauspielergesellschaft unter glänzenden Bedingungen errichtet, die sich aber nicht zu halten vermochte. *Amsterdam* unterhielt eine deutsche Oper; deutsche Schauspieler, die sich mitunter dorthin verirrten, konnten die Schaulust nicht länger als einige Wochen anziehen und musten meistens ärmer als sie gekommen wieder nach Deutschland heimkehren. —

Eine hervortretende Erscheinung ist es, daß die meisten und die beliebtesten Stücke, von Ausnahmen abgesehn, Schauspieler zu Verfaßern hatten. Der begabteste Dichter wird ohne genaue *Kenntnis der Bühne*, d. h. ohne genaue Kenntnis von dem, was mit den mechanischen und persönlichen Kräften des

Theaters ausführbar ist, und von dem, was das große aus allen Bildungsschichten gemischte Publikum anziehen, feßeln und befriedigen kann, große poetische, nur keine große dramatische Werke schaffen können, da diese ihrer Natur nach zur Darstellung bestimmt sind und die Mittel, über welche die Bühne gebietet, weder verschmähen noch überspannen dürfen. Das rein poetische Element ist Sache des Dichters; die Möglichkeit der Darstellung hängt nicht mehr von ihm allein ab; er wendet sich an eine große Gesellschaft, die sich nur durch die Mittel, deren er sich bedient, bestimmen läßt, ob sie für seinen poetischen Inhalt sich erwärmen kann oder nicht; er nimmt zugleich die Kräfte der Techniker und Darsteller in Anspruch, um seinen poetisch geformten Gehalt auf die Zuschauer, die Schauende und Hörende in einer Person sind, wirken zu laßen. Wenn er sich in einer oder der andern Weise versieht, entweder dem Publikum mehr abverlangt als es sich durch seine Mittel abdringen läßt, oder den Darstellern zu viel oder zu wenig zutraut und zumutet, bereitet er sich selbst Hindernisse, von deren größerem oder geringeren Werte der Erfolg seines dramatischen Werkes abhängt. Nur genauerer Verkehr mit der wirklichen Bühne gibt die Einsicht des Richtigen; alle großen durch dramatische Wirksamkeit ausgezeichneten Dichter haben diese Einsicht praktisch erworben und der wirklichen Bühne ihre Schöpfungen zwar nie untergeordnet aber immer anbequemt. Die Teuschung liegt nahe, daß derjenige, der die Bühne nach ihren Kräften wie nach ihren Bedürfnissen am genauesten kennt — und niemand kennt beides genauer als der Schauspieler — auch derjenige sei, der für die Bühne am zweckmäßigsten arbeiten könne. Weniger bedenklich über den poetischen Gehalt als die gebornen Dichter und kecker in der Ergreifung und Anwendung der Mittel, welche das Publikum vor der Bühne über die poetischen Mangelhaftigkeiten auf der Bühne teuschen können, werfen die Schauspieler aus bloßer Erinnerung an das einzeln wirksam Gewesene eine Reihe solcher wirkungsvollen Einzelnheiten hin, schaffen, anstatt dramatische Kunstwerke zu erstreben, theatralische Rollenstücke, die zum Teil auf eignen Leib zugeschnitten sind, und beschäftigen durch die Belebung des von Seiten der Poesie überaus dürftig bedachten, von Seiten der Bühneneffecte reich ausgestatteten Machwerks die schauenden Hörer viel lebhafter und stärker als durch die Belebung der vollendet entworfnen, vollendet ausgeführten, für die Bühne aber zu hoch liegenden dramatischen Schöpfungen. Das Publikum in der ganzen Welt, in alter und neuer Zeit, will auf der Bühne Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein sehen; idealisierte Schöpfungen läßt es sich gefallen, wenn sie Idealisierung seines Lebens sind; alles übrige kann ihm für Augenblicke und durch Zusammentreffen glücklicher Umstände Wolgefallen, Entzücken, tiefe Rührung, große Entschlüße abgewinnen; auf die Dauer vermag die schauende Hörerschaft sich auf dieser Höhe nicht zu erhalten. Die Folge davon ist, daß die Production der Bühnendichter die der Dichter immer überwiegen wird, wenn zwischen Bühne und Volk eine so weite Kluft liegt, wie zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, wo die Schauspieler, bei aller Auszeichnung der Einzelnen und bei aller Teilnahme der Zuschauer für die Schaustellung, doch zu der geächteten und verachteten Classe gehörten, denen man, schon ihres vagierenden Lebens wegen, persönlich gern auswich. Der Aesthetiker, dem es nur um das Kunstwerk zu thun ist, darf die große *Flut von Schauspielen*, die für den Tag geschrieben und mit dem Tage ver-

geßen scheinen, als nicht vorhanden betrachten; der geschichtlichen Darstellung würde es nicht geziemen, über diese Literatur mit Schweigen hinwegzugehen. Ihre Pflicht ist es, von dem Rechenschaft zu geben, was die Zeit beschäftigte, von dem weltstürmenden Titanenungestüm der Genieperiode sowol, wie von der thränenreichen Rührung, von den waffenklirrenden grobleinenen Ritterspectakeln wie von dem raffinierten Tugendschein erschlaffter Sittlichkeit; über den Schöpfungen der idealen Dichtung darf sie das rohe Machwerk des Handwerks, über dem Werk für tüchtige Menschen das Spiel für altkluge Kinder nicht vergeßen. Nicht bloß was auf deutschem Grunde wuchs, auch was dahin übertragen wurde und den heimischen Wachstum förderte oder vergiftete und erstickte, verlangt Beachtung. Vollständigkeit, so erwünscht sie wäre, so schwer erreichbar ist sie. Den dreihundert Bühnendichtern ließen sich zwar ohne Mühe noch hundert anschließen, von denen manche wie *Rathje*, *Perinet*, *B. Weber* sehr fruchtbar waren, allein erschöpft würde die Literatur des Schauspiels auch dann nicht sein, da neben den Werken genannter Dichter noch eine wenn nicht größere, doch ebenso große Masse von namenlos erschienenen Bühnenstücken vorliegt, die auch ihre Wirksamkeit gehabt haben. Die überwiegende Mehrzahl der Stücke wurde wirklich aufgeführt; manche dargestellte sind nie gedruckt worden, wie auch unter den gedruckten einige sein mögen, die nicht zur Aufführung gelangten.

589) **Christian Aug. Bertram**, geb. 17. Juli 1751 zu Berlin; geh. Kriegsrat daselbst; 1790 vom Kurfürsten Karl Theodor während des Reichsvicariats in den Reichsfreiherrnstand erhoben; 1813 in Ruhestand gesetzt; † 18. Sept. 1830 zu Berlin. — 1) Ueber die Kochische Schauspielergesellschaft; aus Berlin an einen Freund. Halle 1771. 8. 2) An den Herrn Schmid zu Gießen, den Verf. und Herausg. der Theaterchronik und des Almanachs der deutschen Musen. Frkf. u. Leipz. [Halle] 1773. 8. — 3) Etwas über die Leiden des jungen Werthers und über die Freuden des jungen Werthers. Dresd. 1775. 8. — 4) Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters. 3 Stücke. Berl. 1775—76. 8. — 5) Allgemeine Bibliothek für Schauspieler und Schauspiel-Liebhaber. 3 Stücke. Frkf. u. Leipz. [Naumburg] 1776—77. 8. — 6) Gab heraus: Literar. Wochenblatt. Berl. 1776—77. IV. 8. — Literatur u. Theaterzeitung. Berl. Jahrg. 1778—84. 8. — Ephemeriden der Literatur und des Theaters. Berl 1785—87. VI. 8. — Annalen des Theaters. Berl. 1788—97. 20 Hefte. 8. — Theaterzeitung für Deutschland. Berl 1789. 26 Stücke 8. — 7) Drei Verzeichnisse der lebenden und todten Mitglieder der deutschen Schaubühne (im gothaischen Theaterkalender auf 1792).

H. A. O. Reichards Theaterschriften vgl. §. 227, 462, 8—9. —

Heinr. Schmieder § 265, 789. — Die Theatergeschichten von Hamburg (Schütze §. 265, 794), Berlin (Plümicke §. 267, 612, 10.), Preußen (Hagen §. 151, 323.), Meklenburg (Lisch. Jhrb. 1, 82 ff.), Schlesien (Abt und Heinrich §. 268.), Leipzig (Blümner §. 200, 496), Basel (Burckhardt §. 146, 44). Die Schauspielerbiographien (*Schröders* von Meyer §. 232, 552, 6; *Brandes* §. 215, 250, 4 und *Ifflands* §. 258, 617, 38.).

R. E. Prutz, Vorlesungen über die dramatische Literatur. Berl. 1846. 8.

J. Kehrein, die dramatische Poesie der Deutschen. Leipz. 1840. II. 8.

Untersuchung über den deutschen Nationalcharakter in Beziehung auf die Frage, warum gibt es kein deutsches Nationaltheater? Wolfenb. 1794. 8. — Ein Wort übers Theaterwesen, von einer Schauspielerin. Lübeck 1795. 8. — *F. J. v. Reck*, über den gegenwärtigen Zustand des deutschen Theaters. — *K. Ph. Snell*, von dem moralischen Werth des Schauspiels.

§. 257.

Das Schauspiel schwankte noch zwischen der Herschaft des Auslandes und den von Leßing aufgestellten und durch eignes Beispiel erhärteten Regeln. Vor der Ueberſicht über die Entwicklung desselben in den einzelnen Kreißen Deutschlands muß an die **Uebersetzer**, Dyk, Mylius, Schmid, Faber, Huber und andere erinnert und die Reihe der Bühnendichter genannt werden, deren Stücke durch ganz Deutschland giengen. Jene, die meistens aus

dem Franzöſiſchen, mehrfach auch aus dem Engliſchen, **namentlich aus Shakeſpeare** ſchöpften, weniger aus dem Spaniſchen u. Italieniſchen, **noch ſeltner** aus dem Däniſchen und Rußiſchen, hatten bei ihren Arbeiten **immer die Bühne** wie ſie war vor Augen und lieferten deshalb nicht Ueberſetzungen, ſondern Bearbeitungen des Fremden, die dem wirklichen oder eingebildeten Bedürfnis der Zeit und des Ortes angepaſst waren. Weder an die Namen noch an die Localitäten und Zeitverhältniſſe der Originale hielten ſie ſich gebunden. Daß die franzöſiſchen Luſtſpiele aus Pariſer Verhältniſſen unmittelbar in deutſche verſetzt wurden, fällt weniger auf, als die Freiheit, die man ſich ſelbſt mit den Trauerſpielen nahm. Schröder, der von Goethe und Tieck als Bearbeiter Shakeſpeares geprieſen wird, verwiſchte nicht allein die Form ſeiner Originale, indem er anſtatt des Verſes Proſa gab, ſondern erlaubte ſich Auslaßungen und Einſchaltungen aller Art und nahm keinen Anſtand, Calderons Richter von Zalamea in einen Amtmann Graumann zu verwandeln und den Schauplatz aus Spanien in die Elbmarſchen zu verlegen. Pelzel in Wien machte aus den luſtigen Weibern von Windſor die luſtigen Abenteuer an der Wien. Selbſt Goethe dichtete bei ſeiner Ueberſetzung des Mahomet von Voltaire unter Schillers Beirat ganz neue Motive hinzu und ſchaltete mit Romeo und Julie ſo willkürlich, daß die Tragödie weſentlich darunter leiden muſte.

590) **Joh. Gottfr. Dyk**, geb. 24. Apr. 1750 zu Leipzig, ſtud. daſelbſt, wurde Dr. der Philoſ., Inhaber der Dykſchen Buchhandlung, † 21. Mai 1813. Er vor andern vorſorgte die deutſchen Bühnen mit Ueberſetzungen franzöſiſcher Luſtſpiele, die nach den Xenien (Nr. 292) einſt witzig geweſen, in der Bearbeitung aber herzlich geſchmacklos und fad erſchienen. 1) Der unentſchloſſene Liebhaber. Ein Luſtſpiel in fünf Akten. Dem Herrn Kreißſteuereinnehmer Weiße [§. 215, 237.] gewidmet. Leipz. 1776. 128 S. 8. (Geſchrieben 1774 für ein geſellſchaftliches Theater.). — 2) Die getäuſchte Witwe, oder die Sympathie, Luſtſp. in 3 A. Leipz. 1797. 8. — 3) Komiſches Theater der Franzoſen für Deutſche. Leipz. 1777—1785. X. 8. — I, 1: Der politiſche Landjunker. 2: Der Ball. 3: Julchen oder die glückliche Probe. 4: Die beiden Hüthe. 5: Die Eheſcheue. — II, 6: Die gegenſeitige Probe. 7: Der Zerſtreute. 8: Die Grazien. 9: Alter hilft vor Thorheit nicht, oder der junkeriſche Philiſter. 10: Der Finanzpachter. — III, 11: Der Sprödenſpiegel. 12: Der Barbier von Sevilla. 13: Der Faſchingſtreich. 14: Der verliebte Weber. — IV, 15: Der aufbrauſende Liebhaber. 16: Der Stumme. 17: Ein Qui pro quo oder Trau ſchau wem. 18: Der Kobold. 19: Das dreißigjährige Mädchen. — V, 20: Die galante Betrügerey. 21: Die Spieler. 22: Die falſche Vergiftung. 23: Trunkner Mund wahrer Mund. 24: Selbſt gefangen. 25: Peter. — VI, 26: Ehrfurcht und Schwatzhaftigkeit oder die Klippen des Hoflebens. 27: Die ſeidnen Schuhe. 28: Die unverſehene Wette. 29: Die Expedition. — VII, 30: Zwei Onkels für einen. 31: Adelaide oder die Antipathie gegen die Liebe. 32: Der liebenswürdige Alte oder der Weg in der Liebe zu gefallen und zu misfallen. 33: Der Mann den ſeine Frau nicht kennt [Die Geſchichte von Athis und Prophilias, Quintus u. Giſippus in ganz moderne Verhältniſſe übertragen]. 34: Der Weiſe in der That. — VIII, 35: Die ſchöne Roſette. 36: Der Vorſchlag. 37: Die ſich Liebenden ohne es zu wißen. 38: Die beiden Billets. 39: Der Liebhaber ohne Namen. 40: Die Bildſäule. — IX, 41: Die Vetterſchaft. 42: Die Mutter. 43: Die gute Ehe. 44: Schalk Amor oder die geſchiedne Frau. 45: Der ſchwarze Mann [auch von Gotter überſetzt, deſſen Dichter Flickwort gar nicht auf Schiller bezogen ſein kann]. — X, 46: Mann und Frau, Witwer und Witwe. 47: Der Inſtinct oder: wer iſt Vater zu dem Kinde. 48: Das Weibercomplot. 49: Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht ſorgen. 4) Nebentheater. Leipz. 1786—1788. VI. 8. — XI, 50: Die ſchwere Wahl. 51: Aufkommen franzöſiſcher Sitten. 52: Der verſchriebne Bräutigam aus Paris. — XII, 53: Coriolan, Trſp.

54: Der liebenswürdige Alte (=32). 55: Spleen oder ich erſchieße mich nicht. — XIII, 56: Graf Eſſex, Trſp. 57: Der Zerſtreute, nach Regnard. 58: Ehrfurcht und Schwatzhaftigkeit oder der ſtandhafte Mann nach Destouches (=26). — XIV, 59: Spielerglück nach Regnard. 60: Thomas Moore, Trſp. 61: Sechs Wagen mit Contrebande oder der prächtige Geizige. — XV, 62: Ferdinand Pernau, Trſp. 63: Zwei unruhige Nächte oder Neigung und Abneigung, nach Gozzi. 64: Die beleſenen Jungfern, nach Molière. — XVI, 65: Heinrich IV, Trſp. 66: Die Huldigung oder der neue Gutsherr. 67: Liebeszunder oder das Mädchen und der Jüngling. — 4) Luſtſpiele. Leipz. 1783. 8. — 5) Lyriſches Theater. Leipz. 1782. II. 8.

591) Angeſchloßen werden mag hier **C. H. Schmid's** [geb. 1746 † 1800; vgl. §. 231, 512] engliſches Theater. Danzig u. Leipzig 1772—77. VII. 8. I, 1: Die heimliche Heirat. 2: Othello. 3: Der Werbeofficier. — II, 4: Kleopatra. 5: Wie mans treibt, ſo gehts, oder die aufgebrachte Ehefrau. 6: Der beſte Mann. — III, 7: Das Misverſtändnis. 8: Der Hageſtolz. 9: Kalliſte. — IV, 10: Die Entdeckung. 11: Der leichtſinnige Ehemann. 12: Die Wayſe. — V, 13: Die Gunſt der Fürſten [Eſſex v. Banks]. 14: Der Landjunker. 15: Die Frau ohne Mann. — VI, 16: Der Mann von Geſchäften. 17: Guſtav Waſa. 18: Das Landmädchen. — VII, 19: Der Gutherzige. 20: Der Mann von Geſchmack. 21: Die Braut in Trauer.

Steelens Luſtſpiele aus dem Engliſchen von M. Chr. H. Schmid. Leipz. 1767. 8. (1: Der zärtliche Ehemann oder die vollkommnen Narren. 2: Die heimlich Liebenden. 3: Das Leichenbegängnis, oder die Trauer nach der Mode. 4: Der lügenhafte Liebhaber oder die Frauenzimmerfreundſchaft.)

592) **Wilh. Chrſthlf. Siegm. Mylius**, geb. 2. Mai 1753 zu Berlin; ſtud. Rechte und lebte dann für ſich unabhängig in Berlin, wo er 30. März 1827 ſtarb. — Seine zahlreichen Ueberſetzungen franzöſ. und engl. Romane ſ. bei Hitzig, gelehrtes Berlin 1826. S. 183 ff. — 1) Hans Wurſt Doktor nolens volens. Poſſe. Frankf. u. Leipz. 1777. 87 S. 8. rep. Naumb. 1778. 8. (Bearbeitung des médecin malgré lui von Molière, der aus Lope de Vegas El azero de Madrid und dem Luſtſpiele El medico a palos ſchöpfte.) — 2) So prellt man alte Füchſe oder Wurſt wider Wurſt! Poſſe in 3 A. nach Molière. Halle 1777. 8. — 3) Der junkerierende Philiſter, oder: Alter hilft für Thorheit nicht! Poſſe in 5 Aufz. nach Molière (im 2. Bd. des kom. Theaters der Franzoſen v. Dyk. Leipz. 1778.) — 4) Puf van Vlieten, Komödie in fünf Aufzügen. Leipz. 1780. 134 S. 8. (Nur der Name iſt aus Sophiens Reiſe nach Memel v. Hermes entlehnt, im übrigen iſt das Stück nur Zuſammenſchmelzung der Ecoſſaiſe von Voltaire und des Engliſh merchant von Colman.) — 5) Doctor Fauſts Leibgürtel; Poſſe in 1 A. nach B. Rouſſeau (mit Geſängen von Schink u. Mylius.) im 3. Bde. des Theaters der Ausländer. Gotha 1781. 8. — 6) Die Ueberläſtigen; Kom. in 3 A. v. Molière (in den Beiträgen zur Nationalbühne. Leipz. 1781. 8.) — 7) Komiſches Theater der Deutſchen. Ältere und mittlere Zeit. Erſter Bd. Berl. 1783. 8. (Nur Vorrede, Wahl der Stücke und einige Veränderungen im letzten Stücke des Bandes ſind von ihm.) —

593) **J. H. Faber**, geb. zu Straßburg; Secretär des kaiſerl. Geſandten bei den rheiniſchen Kreißen, Grafen Neiperg zu Frankf.; † 1791 zu Mainz. Er überſetzte Operetten und kleine Luſtſpiele aus dem Franzöſiſchen, die der Muſik der Franzoſen angepaſst waren und wie Fabrikarbeit die deutſchen Bühnen überfluteten. — 1) Inkle und Yariko, n. d. Franz. Frkf. 1768. 8. — 2) Die Schnitter, a. d. Franz. der M. Favart. Lſtſp. Frkf. 1769. 8. — 3) Jenneval, oder der franzöſiſche Barnevelt; Sch. nach Mercier. Frkf. 1770. — 4) Der engliſche Weiſe; Schſp. a. d. Franz. Frkf. 1771. 8. — 5) Der betrogene Cadi, eine Operette in 1 A. Aus dem Franzöſ. des Herrn (le Monier). Frkf. u. Leipz. 1772. 55 S. 8. — 6) Peter und Hannchen; oder die Bezauberten. Eine Operette in 1 Aufz. Nach dem Franz. der Madame Favart. Frkf. u. L. 1772. 80 S. und 8 S. Noten. 8. — 7) Die drey Brüder als Nebenbuhler, Lſtſp. in 1 A. nach La Font. Frkf. u. Leipz. 1772. 64 S. 8. — 8) Der Hofmann; Schſp. nach Chaveau. Frkf. 1772. 8. — 9) Die Pilgrime von Mecca; Singſp. a. d. Franz. des Dancourt. Frkf. 1772. 8. — 10) Der Nebenbuhler ſeines Herrn; Lſtſp. in 1 A. Nach dem Franz. des Le Sage. Frkf. u. Lpz. 1772. 104 S. 8. — 11) Der Balbier von Bagdad. Lſtſp. in 1 A. Aus

d. Frz. des Herrn Paliſſot de Montenoy. Frkf. u. Lpz. 1772. 64 S. 8. — 12) Die beiden Geizigen; Schſp. nach Falbaire. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 13) Die Freundſchaft auf der Probe; Singſp. nach Favart. Frkf. u. Leipz. 1772. 8. — 14) Die Fee Urgelle oder was den Damen gefällt; Singſp. in 4 A. nach der Favart. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 15) Die Schnitter; Singſp. in 3 A. n. d. Favart. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 16) Das Roſenmädchen; n. d. Favart. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 17) Henriette; Schſp. a. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 18) Julie, oder der gute Vater; Schſp. n. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 19) Lucilie; Singſp. n. d. Fr. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 20) Sylvain; Singſp. nach Marmontel. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 21) Der Schloſſer; Singſp. nach Quetant. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 22) Hans der Schuhflicker; Singſp. nach Marmontel. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 23) Man ſieht niemals alles voraus; Singſp. nach Sedaine. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 24) Der verliebte Maler; nach Anſeaume. Frkf. u. Lpz. 1773. 8. — 25) Die beiden Milizen; Singſp. nach d'Azemar. Frkf. u. Lpz. 1773. 8. — 26) Die Müllerin; Singſp. nach le Monier. Frkf. u. Lpz. 1773. 8. — 27) Zemire und Azor; Singſp. in 4 A. nach Marmontel. Frkf. u. Lpz. 1773. 8. — 28) Der Gärtner von Sidon; Singſp. nach Pleinchene. Frkf. u. Lpz. 1773. 8. — 29) Die Schule der Jugend; Singſp. in 3 A. nach Anſeaume. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 30) Anton und Antoinette; Singſp. in 2 A. n. d. Frz. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 31) Der König und der Pachter; Singſp. n. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 32) Der prächtige Freigebige; Singſp. nach Marmontel. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 33) Der Hausfreund; Singſp. in 3 A. nach Marmontel. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 34) Der Holzhauer oder die drei Wünſche; Singſp. n. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 35) Eine komiſche Oper ohne Titel in einem halben Aufzuge. Frankf. (1775). 8. vgl. §. 236, 24 b. — 36) Die ſchöne Arſene. Singſp. in 4 A. n. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1776. 8. — 37) Der verſtellte Gärtner oder der verkleidete Liebhaber; Singſp. a. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 38) Der Faßbinder; Singſp. a. d. Franz. Frkf. 1773. 8.

594) **Chriſtian Fr. Schwan** (§. 224, 360), geb. 1733 zu Prenzlau, Buchhändler und Hofkammerrat in Mannheim; lebte ſpäter in Mannheim; † 29. Juni 1815. — 1) Eugenie; ein Schauſpiel a. d. Franz. des Beaumarchais. Mannh. 1768. 8. — 2) Die Jagdluſt Heinrich IV; Lſtſp. Mannh. 1769. 8. — 3) Der Deſerteur; Oper a. d. Frz. des Sedaine. Mannh. 1770. 8. — 4) Das Milchmädchen und die beiden Jäger; a. d. Frz. des Anſeaume. Mannh. 1771. 8. — 5) Das redende Gemälde; Oper aus d. Franz. Mannh. 1771. 8. — 6) Der Deſerteur; Schſp. aus dem Frz. des Mercier. Mannh. 1771. 8. — 7) Der Kaufmann v. Smyrna; Operette in 1 A. Mannh. 1771. 8. — 8) Komiſche Opern für die kurpfälz. Deutſche Schaubühne. Mannh. 1771. II. 8. — 9) Der Dürftige; Schſp. n. Mercier. Mannh. 1772. 8. — 10) Der Soldat als Zauberer; Operette. Mannh. 1772. 8 vgl. 671, 3. — 11) Die Sclavin und der großmütige Seefahrer; Oper n. d. Ital. Mannh. 1773. 8. — 12) Die Schreibtafel; (Zeitſchrift vgl. §. 230, 482.) Mannh. 1774—78. VII. 8. — 13) Der glückliche Einfall; Nachſpiel. Mannh. 1777. 8. — 14) Die Verkleidung; Lſtſp. in 3 A. Mannh. 1777. 8. — 15) Azaika; Singſp. Mannh. 1778. 8. — 16) Der Sclavenhändler; Singſp. in 2 A. Mannh, 1790. 8.

Ludw. Ferd. Huber vgl. §. 277.

595) **Joh. Andr. v. Wieland**, geb. 7. Apr. 1763 zu Hermanſtadt in Siebenbürgen; brandenburg.-anſp. Regierungsrat und Reſident am Wiener Hofe (1778); † . . . . . — Der Tuchmacher von London; n. d. Frz. des Falbaire. Wien 1771. 8. (überſ. auch l'honnête criminel von Falbaire. Le fabricant de Londres wurde auch von J. Nath. Petzold, Lpz. 1771 und von einem Ungenannten, Frkf. 1771, überſetzt, vgl. Nr. 606, 1.)

596) **Karl Aug. v. Beulwitz**, geb. 27. Apr. 1735 zu Rudolſtadt; † als preuß. Generalmajor zu Berlin, 14. Jan. 1799. — 1) Der Deſerteur; Dram. in 5 A. n. d. Frz. Berl. 1774. 8. — 2) Natalie, Drama a. d. Frz. des Mercier. Gotha 1778. 8.

597) **Karl Reinhard Röpe**, braunſchw.-lüneb. Poſtverwalter in Hamburg. 1) Die ungewöhnliche Liebeserklärung; Nchſp. a. d. Frz. Hamb. 1789. 8. — 2) Das Rendezvous; Nachſp. a. d. Frz. Hamb. 1789. 8. — 3) Der Vater in Cadix; Nachſp. a. d. Frz. Hamb. 1788. 8. — 4) Die Luftſchlößer; Lſtſp. a. d. Frz. Hamb. 1789. 8. — 5) Der Unbeſtändige; Lſtſp. a. d. Frz. Hamb. 1789. 8. — 6) Er fügt ſich in alles; Lſtſp. a. d. Frz. Hamb. 1789. 8.

598) **Joh. H. Rehm**, lebte unabhängig in Frankfurt. — Der gebeſſerte Ehe-

mann; Lſtſp. in 1 A. a. d. Franz. Nordhauſen 1780. 8. (Das franz. Orig., das einen deutſchen Fürſten zum Verf. haben ſollte, war damals ungedruckt.)

599) **Von Rungius**, Officier in Zweibrücken (1798). — Die glückliche Eheſcheidung, n. d. Franz. —

600) **Aug. Wichmann**, geb. 1. Nov. 1735 zu Leißnig, † 14. Sept. 1807 als Magiſter zu Leipzig. — Drei Männer für Einen. Lſtſp. in 5 A. nach Picard. Leipz. 1802. 8. —

601) Die dänische Literatur lieferte wenig für die deutſche Bühne. Holbergs Luſtſpiele begannen als Zeitbilder zu veralten und waren als Charaktertypen noch nicht entlegen genug. Die alte Ueberſetzung (§. 200, 476) genügte indes immer noch, wo es galt, ein Stück des däniſchen Molière vorzuführen. Der Stifelius in Jacob von Tyboe war (1754) neben Zamor Döbbelins gelungenſte Rolle; Ackermann ſpielte die Heinriche meiſterhaft, doch auch andre Rollen wie den Vielgeſchrei in dem geſchäftigen Müßiggänger. 1769 begehrte der Hof in Braunſchweig den politiſchen Kanngießer; Eckhof ſpielte den Heinrich und dieſe Rolle war eine ſeiner beſten. Daſſelbe Stück wurde 1787 in München noch als Faſchingspoße gegeben. Im Allgemeinen war die Vorführung holbergiſcher Stücke ein Wagnis für die Caſſe. Die Wankelmütige fand 1782 in Hamburg, wo Holberg einſt die Häuſer gefüllt, kaum noch einige Zuſchauer; die Maskerade wurde in Helmſtedt 1783 ins Engliſche und 1793 daraus ins Deutſche übertragen, beide im Braunſchweigſchen, wo der Geſchmack länger an dem Dänen feſthielt. Als die Altonaer Bühne die Wiederaufnahme des Jacob v. Tyboe (Bramarbas) 1798 verſuchte, erhielt das Stück keinen Beifall mehr. Das letzte bekannte Beiſpiel der Vorführung eines holbergiſchen Luſtſpiels war die des arabiſchen Pulvers 1810 in Hamburg (nach Kotzebue). Streifende Geſellſchaften haben den Kanngießer wol noch aufgeführt und ihr Publicum aufs Höchſte damit beluſtigt; dem alten Zuſchnitt war aber durch neue Flicken nachgeholfen. — Außer Holberg erſchienen Knud Lyno Rahbeck und J. Ewald wol hie und da auf deutſchen Bühnen, doch ſparſam und ohne Wirkung.

1) Der Frau v. Paſſow, geb. Materne ſämmtliche Luſtſpiele. Aus dem Däniſchen überſ. Frkf. u. Leipz. 1759. 8. (Marian Lſtſp. — Cupido ein Philoſoph, Lſtſp. — Der eiferſüchtige Schäfer.)

2) The Masquerades, comedy by Fr. Th. Kühne. Helmſt. 1783. 8. — Die Maskerade verfertigt nach einem Schauſpiele von Holberg von Fr. Th. Kühne, ins Deutſche überſ. von F. Weiſe. Braunſchw. 1793. 4. — Der politiſche Kannengießer; ein Faſchingſtück in 5 A.; nach dem Dän. Holbergs. München 1787. 8. — Einige Stücke kamen in Kotzebues Bearbeitung wieder auf die Bühne: Der Gimpel auf der Meſſe, das arab. Pulver, der polit. Kannengießer u. a.

3) Selim und Zulima, Schſp. a. d. Dän. von Beck. Leipz. 1771. 8.

4) Rolf Krage, ein Trauerſp., aus d. Dän. (des J. Ewald) von K. F. Cramer. Hamb. 1772. 4. — Maria und Johannes, ein Paſſionsoratorium von J. Ewald; a. d. Dän. von K. F. Cramer (in deſſen Polyhymnia 1782. Bd. 2.) — Balders Tod; Trauerſp. m. Geſang, a. d. Dän. Copenhagen 1785. 8. —

5) Die Vertrauten; ein Schauſp. in 5 A.; aus d. Dän. des K. L. Rahbeck von Chr. L. Sander. Zürich 1795. 8.

6) Das Erndtefeſt; Singſp. a. d. Dän. Altona 1795. 8.

7) Die goldne Doſe; Lſtſp. in 5 A. aus dem Dän. des Oluſſen (vom Grafen *Aklefeld-Laurvig*). Zürich 1795. 8.

8) Dyveke; Trſp. in 5 A. nach dem Dän. des O. J. Samſoe (vom Grafen *Aklefeld-Laurvig*). Altona 1797. 8.

602) Das Mutterſöhnchen; Lſtſp. in 5 A. aus d. Ruß. Wien 1787. 8. —

Jac. Rodde, Magiſtratsſecretär in Riga. — Wohlthaten gewinnen die Herzen, a. d. Ruß. Riga 1771. 8. —

603) Siri Brahe oder die Neugierigen; Schauſp. von Guſtav III., König v. Schweden. Aus dem Schwediſchen (von **J. A. Gruttschreiber**). Berl. 1794. 8. — Oden, oder die Auswanderung der Aſen; Trſp. in 5 A.; aus dem Schwed. überſ. von **K. G. Leopold**. Leipz. 1805. 8.

604) Schauſpiele nach ſpaniſchen Plänen bearbeitet von Rupert Becker.

Dresd. u. Lpz. 1783. 8. (1: Der verſtelte Sternſeher; Lſtſp. in 3 A. nach Calderons *Aſtrologo fingido.* — 2: Schlimmer, ſchlimmer, als vorher; Lſtſp. in 3 A. nach Calderons *peor eſta que eſtaba.)*

605) **Schwick**, lebte (1798) in Bonn; bearbeitete nach Gozzi drei Stücke: Das graue Ungeheuer; Der Rabe; Die wiedergefundne Statue.

Die Ueberſetzung Gozzis von Werthes und Schillers Turandot vgl. §. 255, 81; Rambach §. 258, 627, 11. — a) Die Dorfdeputierten, kom. Oper in 3 A. aus d. Ital. nach dem Luſtſpiele des Herrn Goldoni il Feudatorio, der Lehnserbe, von *H(eermann)*. Weimar 1773. 180 S. 8. — b) Der Krieg. Ein Luſtſpiel des Herrn Goldoni als eine kom. Oper in 3 A. (von *K. W. Ramler* und *Chr. Fel. Weiße*). Lpz. 1773. 182 S. 8. — c) Die ſanfte Frau. Ein Lſtſp. in 3 A. Nach dem Goldoni (von *Gotter*). Lpz. 1779. 158 S. 8. — d) Das Mutterſöhnchen auf der Galeere, Luſtſp. nach Goldoni von *J. G. K. Gieſecken*. Salzb. 1787. 8. — Vgl. §. 215, 245, 5. —

606) **Joh. Ph. Wollſtädt**, Secretair des Frhrn. v. Großſchlager zu Wien; † . . . . — 1) Der wohlthätige Manufacturier. Frkf. 1780. 8. (nach Falbaire vgl. N. 595.) — 2) Kaſſio, oder die Folgen der Eiferſucht; Trſp. Frankf. 1780. 8. (nach Shakeſpeares Othello.)

607) **J. Joſ. Nunn**, Secretair beim erzbiſchöfl. Conſiſtorium in Prag. † . . . — 1) Beliſar; Trſp. in 5 A. aus d. Engl. Prag 1770. 8. — 2) Dürimel, oder die Einquartierung der Franzoſen; Lſtſp. a. d. Franz. Prag 1771. 8. — 3) Das unſchuldige Fiſchermädchen, a. d. Ital. Lſtſp. in 5 A. Prag 1771. 8. — 4) Das Fräulein v. Helmont; Lſtſp. Prag 1773. 8.

608) **K. Emil Schubert**, geb. 15. Jan. 1741 zu Neuwied; Stadtgerichtsſecretär in Breslau; † 9. Jan. 1803. — Schauſpiele mit Geſängen. Bresl. 1779. 8. (enth. 1: Zemire u. Azor, Singſp. n. d. Frz. 2: Deucalion und Pyrrha, Singſp. n. d. Engl. 3: Inkle und Yariko, Singſp. n. d. Frz. Caſſel 1798. 8.) —

609) Die Ueberſetzungen aus dem Engliſchen, ſelbſt die von Schmid gelieferten eingerechnet, kamen der Zahl der Uebertragungen aus dem Franzöſiſchen nicht gleich. Die Stücke der Engländer im franzöſiſchen Geſchmack verſchwanden allmählich; an den weltberühmt gewordnen Cato Addiſſons wagte ſich niemand mehr, Thomſons Agamemnon wurde nur einmal und faſt noch unter Gottſcheds Schirme bearbeitet. Dagegen gewannen die moraliſchen Charakterſtücke wie Moores Beverley oder Cumberlands Jude größere Gunſt. Von Cumberland wurden auch andre Stücke, die Brüder, der Choleriſche, Miſs Obre, und der natürliche Sohn für die deutſche Bühne eingerichtet. Daneben erhielten ſich Banks mit ſeinem Effex, Sheridan mit der Läſterſchule, einige Stücke von Colman, Congreve, Cibber, Centlivre, Rowe u. a. auf der Bühne. Die ausgebreitetesſte Gunſt gewann Shakeſpeare. Den meiſten Bearbeitungen war die Wielandſche, ſpäter die Eſchenburgiſche Ueberſetzung zum Grunde gelegt. *Antonius und Cleopatra* überſetzten Ayrenhof und 1796 K. A. Horn; *Coriolan* Joh. H. Schlegel 1760, J. G. Dyk 1785, Schink 1790; *Cymbeline* Sulzer (Danzig 1772); *Die beiden Veroneſer* Kleeditſch 1802, *Ende gut alles gut* niemand; *Hamlet* Heufeld 1773, Schröder 1776, Bock 1777, Mauvillon 1790; *Heinrich IV.* Schröder 1778; *Heinrich V. VI. VIII. König Johann* niemand; *Irrungen* Großmann; *Julius Cæſar* Borck (§. 200, 477), Dalberg 1785; *Kaufmann v. Venedig* Schröder 1777, F. J. Fiſcher 1778; *Lear* Schröder 1778, Bock 1794; *Macbeth* F. J. Fiſcher 1778, H. L. Wagner 1779, Schröder 1779, G. A. Bürger 1783, Schiller 1801; *Maaß für Maaß* Schröder 1777, W. H. Brömel 1784; *Othello* ein Ungenannter Frkf. 1769, Schröder 1776, Wollſtädt 1780, L. Schubarth 1782; *Richard II.* Schröder 1778, F. J. Fiſcher 1778, O. v. Gemmingen 1782; *Richard III.* Weiſse 1759, O. v. Gemmingen 1778, Steinberg, Perchtold 1788; *Romeo u. Julie* (Weiſse 1768, Gotter 1779), Bretzner 1779; *Sommernachtstraum* ein Ungenannter in den Wiener neuen Schauſpielen (Preſsb. Bd. 7) 1773, und in Glogau 1798; *Sturm* Gotter 1798, ein Ungenannter Caſſel 1798; *Timon* F. J. Fiſcher 1778; *Titus Andronikus* niemand; *Troilus* niemand; *Verlorne Liebesmüh* Lenz §. 230, 474, 8; *Die luſtigen Weiber von Windſor* Pelzel 1771, Bürger 1786, Brömel (§. 258, 616, 6) 1793, Georg Römer 1795; *Wie es euch gefällt* ein Ungenannter: Mannheim 1785; *Der Widerſpenſtigen Zähmung.* J. Fr. Schink: München 1783.

610) Die Ueberſetzer der dramatiſchen Dichter des Altertums

begannen zunächſt mit Arbeiten, die keinen andern Zweck hatten, als den Inhalt auch den Ungelehrten zugänglich zu machen. Sie bedienten ſich der Proſa; bald miſchten ſich gereimte Ueberſetzungen der Chöre bei den Tragikern ein; andre Uebertragungen in ſ. g. Knittelverſen oder fünffüßigen Jamben folgten, ſelbſt der Alexandriner wurde noch angewandt; erſt gegen Ende des Zeitraums verſuchten Einzelne die Nachbildung in Versmaßen des Originals. Für die Bühne wurden weder die Tragiker noch Ariſtophanes bearbeitet; nur bei den römiſchen Komödiendichtern dachte man an das Theater und geſtaltete deshalb zum Teil die Luſtſpiele des Plautus und Terenz in ſehr weitgreifender Bearbeitung um. In dieſer Beziehung verdient die Erneuerung plautiniſcher Stücke von Lenz genannt zu werden, die eine Mittelſtufe zwiſchen Ueberſetzung und eigentlichem Bühnenſtück bildet, und deshalb weder dem Freunde des Altertums noch dem Schauſpieler dienlich war. Die vielen Luſtſpiele, in welchen die komiſche Fabel eines römiſchen Luſtſpieles für die Behandlung ganz neuer Verhältniſſe benutzt war, wie in den Brüdern von Romanus, den Kriegsgefangenen von Stephanie d. j., ſollen hier nicht aufgezählt werden.

1) Von Plautus wurden einzelne Luſtſpiele überſetzt: Leo Lipſius gab (Schmalkald. 1768) in Proſa eine Uebertragung des *Trinummus*, des *Rudens*, der *Captivi* und der *Menächmi;* auf den Bühnengebrauch war es nicht abgeſehn. — Der für das deutſche Theater beſtimmten freien Bearbeitung von fünf Luſtſpielen (*Aſinaria, Aulularia, Miles glor., Truculentus, Curculio*), die Lenz 1774 lieferte und Goethe durchſah, iſt ſchon früher gedacht (§. 236, 19). — Vier andre Ueberſetzungen von ältern Bearbeitern, die allerdings ihr Abſehen auf die Bühne gerichtet hatten, ſammelte Mylius (Berl. 1784: Die *Captivi*, von Leßing; *Trinummus*, von Goldhagen, zuerſt im 2. Teile ſeiner Anthologie, Brandenb. 1767; *Rudens*, v. Goldhagen, zuerſt in zw. Teile ſeiner Anthologie; *Aulularia*, von Kayſer, Pfarrer zu Oldendorf bei Uelzen, zuerſt Celle 1743. Alle in Proſa.) — Die *Aulularia* überſetzte Steffens (Der Geldtopf; Celle 1765 Proſa, für die Bühne); den *Miles glorioſus* S. A. Gock (Lehrer in Münſingen: Der großſprecheriſche Officier; Reutl. 1797; Proſa; für die Bühne.) und K. F. Mally (der prahleriſche Krieger. Berl. 1805, metriſch.); den *Pſeudolus* Chr. H. Schmid (Biographie der Dichter 1, 231—300; Proſa; für die Bühne.); die Gefangenen (Hamb. 1797) und den *Amphitruo* und die *Aſinaria* L. A. Borheck (Köln 1803). — Den *ganzen Plautus* übertrug K. Kuffner (Wien 1806. V. 8.) metriſch, ohne Rückſichtnahme auf die Bühne. —

2) Terenz wurde mehrfach *ganz* übertragen, zuerſt von Joh. Sam. Patzke (Halle 1753; Proſa; nicht ausdrücklich für die Bühne); dann von J. G. Chſtph. Neide (Leipz. 1784—87. II. 8.; Proſa; nicht für die Bühne); darauf vom Prof. J. Fr. Roos in Gießen (Terenzens Luſtſpiele. Gießen 1794—95. II. 8.; Proſa; nicht ausdrücklich für die Bühne); gleichzeitig von B. F. Schmieder (Halle 1794; metriſch; nicht für die Bühne); nach ihm von C. V. Kindervater (Jena 1799. II. 8., Proſa; nicht f. d. Bühne); zuletzt Hildebr. v. Einſiedel (Leipz. 1806. II. 8., mit Rückſicht auf die Bühne.) — Einzelne Stücke wurden mehrfach, zum Teil mit Berückſichtigung des Theaters überſetzt; die *Andria* (Nürnb. 1781; Petersb. 1782; von B. F. Schmieder, Halle 1790; G W. A. Fikenſcher, Altenb. 1799 und Ch. F. Perlet, Zwickau 1805.); *Adelphi* (von B. F. Schmieder, Halle 1791, metriſch; von Hildebr. v. Einſiedel für das weimariſche Theater, Leipz. 1802.); *Eunuchus* (von B. F. Schmieder, Halle 1790, metriſch), *Heautontimorumenos* (Der Selbſtpeiniger, im Bürgerfreund, Straßb. 1778. 8.) von Schmieder, Halle 1791, metriſch); *Hecyra* (von Schmieder, Halle 1793, metriſch); *Phormio* (von Schmieder, Halle 1793, metriſch; v. G. G. S. Köpke, Poſen 1805, metriſch).

3) Die Tragödien des Seneca fanden einen Ueberſetzer an J. W. Roſe (Tragiſche Bühne der Römer, Anſp. 1777—81. III. 8.; Proſa); den *Agamemnon* übertrug Alxinger (in den Gedichten 1788. 1, 303); nach ihm Franz Horn die *Trojanerinnen* (Berl. 1802), der auch den *Thyeſt* (Berl. 1803) verdeutſchte; nach dem *Hercules auf Oeta* bearb. Alxinger eine Cantate (Neueſte Gedichte 797. S. 187—214); *Hippolyt, Thebais* und *Octavia* wurden einzeln nicht überſetzt. Vgl. J. W. Roſe. N. 715, 2. —

4) Ariſtophanes fand hin u. wider Bearbeiter, die jedoch nicht auf

die Bühne Rückſicht nahmen; *die Wolken* übertrugen J. E. **Goldhagen** (in ſeiner Anthologie 1768. 3, 85, einige Chöre metriſch), Joh. **Juſt. Herwig** (Bamb. 1772), K. G. Schütz (in ſeinen lit. Spaziergängen Halle 1784. April, rep. Halle 1798, Proſa, die Chöre in Hexametern oder Reimen), **Chſtph. M. Wieland** (im attiſchen Muſeum 1798. 2, 67 ff. in Verſen). *Die Fröſche* übertrug Schloſſer (Baſel 1783 Proſa, Chöre in Verſen); *die Acharner* Wieland (im N. teutſchen Merkur 1794 St. 8—9.); *den Plutus* Goldhagen (Anthol. 1767. 1, 17—98) und ein Ungenannter (Fulda 1779); *den Frieden* Goldhagen (Anthol. 1767. 2, 65) und Borheck (Köln 1807); *die Lyſiſtrata* Borheck (Köln 1806); *die Ritter* Wieland (Attiſches Muſeum 1798). 2, 1—144.

5) Aeſchylus fand nur Bearbeiter einzelner Tragödien. *Den Agamemnon* gab Halem (im deut. Muſeum 1785. Aug. Leipz. 1785, in den dram. Werken Berl. 1794); Dan. Jeniſch (Berl. 1786) *die Perſer* Danz (Leipz. 1789); *den Prometheus* J. G. Schloſſer (Baſel 1784); *die Sieben gegen Theben* Goldhagen (Anthol. 1767. 3), Süvern (Halle 1797); aus den *Eumeniden* übertrug W. v. Humboldt einen Chor (Berl. Monatsſchr. 1793 Aug.). Vier Tragödien (*Prometheus, Sieben gegen Theben, Perſer, Eumeniden*) überſetzte **F. L. Grf. zu Stolberg** (Hamb. 1802).

6) Euripides wurde wenig bearbeitet; faſt nur einzelne Tragödien fanden Ueberſetzer; *die Iphigenie in Aulis* überſetzten **H. P. K. Henke** (in Schirachs Magazin 1772, J. Bernh. Köhler (Berl. 1778) u. Schiller; *die Hekabe* Alxinger (Gedichte 1788. 2, 279 ff.), G. B. Mattheſius (Leipz. 1789, Titelaufl. Leipz. 1827), *die Hekabe* und *Andromache* zuſammen Chſtph. Fr. Ammon (Erlangen 1789); *die Alceſte* Dav. Chſtph. Seybold (Leipz. 1774; Proſa; Chöre gereimt vgl. Wieland §. 223, 50); *Helena in Egypten* Fel. Nüſcheler (Zürich 1772); *die Phœnicierinnen* Joh. Phil. Oſtertag (Wezlar 1771) Schiller; *den ganzen Euripides* begann F. H. Bothe zu überſetzen (Berl. 1800 ff. V. 8.); *Jon.* Wieland 1803.

7) Sophokles *Antigone* übertrug Steinbrüchel (Zürich 1760), den *Philoktet* Steinbrüchel (Zürich 1760), Schmaltz (Königsb. 1795 vgl. unten); *die Trachinierinnen* Goldhagen (Mitau 1778) und Süvern (Leipz. 1802); *den Ajax* Damm (§. 200, 530) und Borheck (Gotha 1781); *Kœnig Oedipus* Steinbrüchel (Zürich 1759), J. C. F. Manſo (Gotha 1785 in Alexandrinern!) und ein Ungenannter (Berl. 1803 im Versm. des Originals); *alle ſieben Tragödien* übertrugen Gesner (Wien 1761), G. Ch. Tobler (Baſel 1781 in Verſen), **Chrſtn. Grf. zu Stolberg** (Lpz. 1787 rep. Hamb. 1824. II. 8.), Aſt (Leipz. 1804), Fähſe (Leipz. 1804) und Fr. Hölderlin (Frkf. 1804 II. 8. nur zwei Stücke). Eine Sammlung der griechiſchen Tragödiendichter unternahm **Joh. Jac. Steinbrüchel** (oder nach bodmerſcher Schreibweiſe Steinbrychel, geb. zu Zürich 1729, † daſ. als Prof. der Eloquenz 23. März 1796): Das tragiſche Theater der Griechen. Zürich 1763. II. 8. (im erſten Bde. Sophokles K. *Oedipus, Elektra, Antigone u. Philoktet;* im zweiten: Euripides *Hekuba, Iphigenia in Aulis, die Phönicierinnen und Hippolyt.).*

Th. Schmaltz, geb. zu Hanover 17. Febr. 1760, ſtud. 1777—1780 Philol. in Göttingen, führte einen Herrn v. Döring als Hofmeiſter, gieng mit ihm Mich. 1783 nach Göttingen und ſtud. mit dieſem Rechte, las als Privatdocent bis Oſtern 1786, privatiſierte bis Mich. in Hanover; 1787 zu Rinteln außerord., 1788 ordentlicher Profeſſor, 1789 Prof. in Königsberg, 1796 zugleich Conſiſtorialrat, 1801 Kanzler u. Director der Univerſität Halle. 1807 gieng er nach Memel; erſter für Berlin ernannter Prof. und erſter Rector. Durch ſeine Schrift 'Ueber politiſche Vereine und ein Wort über Scharnhorſts und meine Verhältniſſe zu ihnen' (Berl. 1815. Ueber Herrn Niebuhrs Schrift wider die meinige, politiſche Vereine betreffend. Berl. 1816. Letztes Wort über politiſche Vereine Berl. 1816) verwickelte er ſich wenig ehrenvoll in Streitigkeiten gegen Niebuhr, Schleiermacher, Krug u. a., die durch eine k. Cabinetsordre niedergeſchlagen werden muſten. Er ſtarb 1831 zu Berlin. — Philoctet; Schauſp. nach Sophocles. Königsb. 1795. 8.

§. 258.

Aus der Maſſe der Bühnendichter, die mehr für das Bedürfnis eines in der Nähe liegenden Theaters als für das große Publikum arbeiteten und über den Heimatskreiß ſelten hinausdrangen, tritt eine kleine Anzahl hervor, deren

Werke faſt auf allen Theatern Deutſchlands geſpielt wurden. Auf ihnen beruhte die dramatiſche Literatur der Zeit. Die Mehrzahl war ſehr fruchtbar; Einige verdankten ihren Ruf, der dann bald wieder ſchwand, einem einzigen glücklich gegriffnen und glücklich ausgeführten Stoff. Die Neigung auf das geſchichtliche Element führte zum Ritterſchauſpiel, in dem ſich Graf Soden, Babo, Grf. Törring, Kratter, Hagemann, Beil, Hagemeiſter, Komareck, Rambach, Koller und Guttenberg mit größerem oder geringerem Erfolg bewegten; wenige waren in der Staatsaction ſo glücklich wie Ziegler, dem Kratter darin nicht gleich kam. Dem militairiſchen Treiben entlehnten Brömel, Stephanie d. j., Möller u. a. ihre beßern Stoffe, teils für das ernſte Schauſpiel, teils für das Luſtſpiel. Die ausgedehnteſte Pflege fand das Familienſchauſpiel, das Iffland aus dem bürgerlichen Trauerſpiel abgeſchwächt hatte und in unermüdlicher Thätigkeit bearbeitete. Er und Kotzebue waren die fruchtbarſten Bühnendichter der Zeit. Kotzebue beſchränkte ſich auf keine Gattung des Stoffs oder der Form, ihm war alles tauglich vom Ritterſchauſpiel bis zum Idyll, von der gröbeſten Rührung bis zur gröbeſten Luſtigkeit, Vers und Proſa, wie es gerade kam, gleiſsende Tugend und reuemütiges Verbrechen. In der Poſſe war er glücklich und wo er nicht ſittlich ſcheinen will, gelingt es ihm öfter zu gefallen. Neben ihm gewann im derben Luſtſpiel Beck, und im weniger derben Steigenteſch und F. L. Schmidt den Beifall des Publikums. Als Bühnenbearbeiter fremder Stücke machte ſich Plümike bei den Directoren einen rühmlichen Namen, der in der Literaturgeſchichte zweideutig geworden iſt, weil er ſich an Schiller verſuchte, an dem auch Guttenberg ſich glaubte vergreifen zu dürfen. — Weder die eigentliche Tragödie noch das leichte anmutige Luſtſpiel wurde gepflegt; was Tragödie werden ſollte neigte zum Schauſpiel, was Luſtſpiel zur Poſſe; im Durchſchnitt wurde nur das rührende Schauſpiel angebaut, dem ſelbſt die lärmenden Ritterſtücke ſich annäherten.

Vgl. Bock §. 226, 417; Gebler §. 215, 243; Stephanie d. j. §. 215, 246.

611) **Fr. Jul. Heinr. Graf v. Soden**, geb. 4. Dec. 1754 zu Ansbach; Regierungsrat; Geh. Rat; preuß. Geſandter im fränk. Kreiße; gründete 1804 ein ſtehendes Theater in Bamberg; lebte ſeit 1810 in Erlangen; † 13. Jul. 1831. 1) Lindor und Ismene; Operette. Anſpach 1771. 8. — 2) Der ſchmerzliche Zwang. — 3) Leben und Tod Kaiſer Heinrichs IV; Schſp. Berl. 1788. rep. 1790. 8. — 4) Roſalie v. Felsheim oder Liliput, Lſtſp. Berl. 1785. 8. Neue Aufl. Hof 1794. 8. — 5) Die Negerin, oder Liliput II. Theil; Lſtſp. Berl. 1790. — 6) Ignez de Caſtro, Trſp. in 5 A. München 1784. 8. Zweite Aufl. Berl. 1791. 8. — 7) Fürſtenlaunen und Menſchengroll. — 8) Der raſende Roland; Berl. 1791. 8. — 9) Mit dem Glockenſchlage 12; ernſth. Operette Ansb. 1781. 8. — 10) Ernſt Graf von Gleichen, Gatte zweier Weiber. Berl. 1791. 8. — 11) Vier Komödien in Einer. — 12) Die Spanier in Peru und Mexico. Berl. 1793. 8. — 13) Anna Boley, Königin v. England; Trſp. in 5 A. Wien 1794. 8. — 14) Kleopatra, Trſp. in 5 A. Berl. 1793. 8. — 15) Der Proceſs, Lſtſp. in 3 A. Berl. 1793. 8. (früher als: Der Referent oder Couleur de Puce. Nürnb. 1782. 8.) — 16) Aurora oder das Kind der Hölle, Schſp. in 5 A. Chemn. 1795. 8. — 17) Doktor Fauſt; ein Volksſchauſp. in 5 A. Augsb. 1797. 8. *Hamb. o. J. 8.* — 18) Die Blinde; Schſp. in 5 A. Augsb. 1798. 8. — 19) Schauſpiele. Berl. 1788—91. IV. 8. (I: Kleopatra. Trſp. 5 A. — Don Quixote. — 15. — Arkadien. II: Die Braut. — Der neue Timon. — Laura. — III: 3. — 4. — 5. — IV: 10. — 6. — 8.) — 20) Aurora oder dunkel ſind die Wege der Rache. Bresl. 1801. 8. — 21) Menſchenhaß u. Reue, zweiter Theil; Schſp. in 5 A. Osnabr. 1801. 8 vgl. Kotzebue. — 22) Pſyche, ein Märchen in 4 Büchern. Ein Verſuch zur Erklärung der Mythen des Alterthums. Berl. 1801. 8. — 23) Bianca Capello; Drama. Leipz. 1802. 8. — 24) Virginia; Trſp. in 5 A.

Berl. (1805) 8. — 25) Zoe: ein hohes Ideal zarter Weiblichkeit; aus dem Archiv der Familie v. E. gezogen. Berl. 1805. 8. — 26) Franz v. Sickingen; hiftor. romant. Gemälde. Leipz. 1808. 8. (Titelaufl. 1819. 8.) — 27) Theater. Aarau 1814—19. III. 8. (I: Sadi, Schach v. Perfien, Trag. 5 A. — Chelonis, Trag. 5 A. — 24. — II: Medea, Trag. 5 A. — Francesko Pizarro oder der Schwur im Sonnentempel; hift. Dram. 5 A. — 22. — III: Das Bild v. Albrecht Dürer, Schaufpiel 3 A. — Adels- und Bürgerfpiegel, oder der Buchbinder u. der Leibfchneider, Lftfp. 5 A. — Die doppelte Komödie, oder Hinderniffe; Lftfp. 4 A.) — 28) Emmi, oder die zerbrochnen Eier; Gedicht in 8 Gefängen. Aarau 1819. 8. — 29) Natalie und Defaide. Hildburgh. 1820. 8. — 30) Hortenfien; Erzählungen aus gefchichtlichen Quellen. Nürnb. 1829. 8. —

Stephanie d. ä. §. 215, 245. Brandes §. 215, 250. Gotter §. 226, 432. Sprickmann §. 226, 433.

612) **Karl Martin Plümicke**, geb. 26. März 1749 zu Wollin; Ratsfecretär in Breslau; Schaufpieldichter zu Berlin; Cabinetsfecretär des Herzogs von Kurland; Regierungsrat zu Magdeburg; † Er machte fich in der Literatur durch Bühnenbearbeitung fremder Stücke, namentlich fchillerfcher, einen zweideutigen Namen; feine eignen, meift aus gleichzeitigen Romanen gefchöpften Schaufpiele gefielen der damaligen Zeit wie der jetzigen die birchpfeiffer'fchen Bearbeitungen. Seine Theatergefchichte von Berlin hat ihren Wert noch gegenwärtig durch das gefammelte Material. — 1) Jenny Warton, oder Gerechtigkeit und Großmuth; Luftfp. Bresl. 1775. 8. — 2) Der Volontär, Schaufp. in 1 Aufz. Bresl. 1775. 8. (im Theater der Deutfchen §. 215, 235. Bd. 16. Königsb. 1776. S. 285.) — 3) Henriette, oder der Hufarenraub. Ein Schaufp. in fünf Akten. Nach dem Roman gleiches Namens (§. 224, 348, 5.). Berlin 1780. 5 Bll. u. 184 S. 8.; *rep.* 1789. — Sophonisbe, Trfp. v. Epheu; für die Berl. Bühne bearb. Berl. 1784. 8. — 4) Lanaffa, Trfp.; nach Mierres la veuve de Malabar. Berl. 1782. 8. rep. 1789. 8. vgl. N. 625, 3. — 5) Joh. v. Schwaben, Schfp. v. A. G. Meißner, (§. 223, 357, 9.) frei bearbeitet für die Bühne von C. M. Plümicke. Berl. 1783. 8. — 6) Schillers Räuber 1783. vgl. S. 1015, 11 und 13. — Schillers Fiesko. 1784. vgl. S. 1017, 28. — 7) General Schlenzheim und feine Familie; ein Schaufp. in 4 Aufz. von Chr. H. Spieß (§. 279, 1027, 2). Umgearb. von K. M. Plümicke und W. H. Brömel. Berl. 1786. 8. *Regensb. 1799. 8.* — 8) Neuer Beitrag fürs Theater (Das Jägermädchen, nach Cramer. §. 279, 1028, 12. — Der Freiheitsfpiegel. Berl. 1803. 8.) Berl. 1803. 8. — 9) Neue Schaufpiele vom Verf. der Lanaffa (Röschen Brand aus Gräfenthal. — Der Günftling des Königs). Berl. 1808. 8. — 10) Entwurf einer Theatergefch. von Berlin, mit Nachrichten über (Berl.) Theaterfchriftfteller, Verzeichnis aller auf der Kochifchen und Döbbelinifchen Bühne erfchienenen Stücke und Ballette etc. Berl. 1781. 8. —

613) **J. C. Kaffka**, geb. zu Regensburg 1754; Schaufpieler bei der fchuchifchen Gefellfchaft in Oftpreußen; gieng 1798 an das Hoftheater zu Deffau; fpäter in Petersburg; † 17. Jan. 1815. — 1) Albert der Erfte oder Adeline; Schfp. Leipz. 1775. 8. — 1a) Die Verfolgten, Schfp. in 5 A. Augsb. 1776. 8. (in den Neuen Schfp. zu München. München 1776. Bd. 1.) — 2) Der Transport, Luftfp. in 1 A. Nürnb. 1777. 8. — 3) Sechs Freier und keine Braut; Lftfp. in 3 A. Magdeb. 1787. 8. — 4) Die Rückkehr aus Oftindien, oder wer andern eine Grube gräbt fällt felbft hinein; Lftfp. in 5 A. Magdeb. 1787. 8. — 5) Die Tempelherren; Trfp. in 5 A. Mannh. 1796. 8. — 6) Hugo Graf v. Almanka; Trfp. in 4 A. Leipz. 1797. 8. — 7) Die Günftlinge, oder in der Not lernt man Freunde kennen; Schfp. in 5 A. Riga 1791. 8. — 8) Polyhymnia, oder vaterländifche Singbühne. Lpz. 1805. II. 8. (Enth.: Das Reich der Unmöglichkeiten. — Die junge Indianerin. — Ignez del Monte oder Trennung und Wiederfehn. — Die Eheftandscandidaten oder die Parodie aus dem Stegreif.) —

Ayrenhof §. 215, 244. Schröder §. 226, 423. Möller §. 226, 426.

614) **Franz Marius v. Babo**, geb. 14. Jan. 1756 zu Ehrenbreitftein; Prof. der Aefthetik zu München, 1793 Studiendirector der Militärakademie, 1797 Büchercenfor und Intendant des Theaters, † 5. Jan. 1822. — 1) Arno ein *militairifches Drama.* Offenbach 1776. 8. Gräz 1777. 8. — 2) Die Römer in

Deutſchland, ein dramatiſches Heldengedicht. München 1780. 8. (gewann in Hamburg einen Preis) rep. Frankenthal 1780. Koblenz 1783. 8. — 3) Otto v. Wittelsbach; Schſp. in 5 Aufz. München 1781. 8. rep. Berl. 1783. 8. Karlsr. 1783. Berl. 1793. 8. 4) Oda, die Frau von zwei Männern; Trſp. in 5 A. München 1781. 8. rep. 1782. — 5) Dagobert der Frankenkönig, Trſp. in 5 Aufz. München 1787. 8. — 6) Die Strelitzen, ein heroiſches Schauſp. in 4 Aufz. Frkf. 1790. 8. Berl. 1793. 8. — 7) Die Maler, Lſtſp. in 1 Aufz. Berl. 1791. 8. rep., 1793. 8. — 8) Das Bürgerglück, Luſtſp. in 3 Aufz. Berl. 1792. 8. — 9) Schauſpiele. Erſter Bd. (3; 7; 6; 8). Berl. 1793. 8. — 10) Neue Schauſpiele. (Der Puls, Lſtſp. in 2 Aufz.; Genua und die Rache, Trſp. in 5 Aufz.) Berl. 1804. 8.

Romanus §. 215, 242.

615) **Joſph. Aug. Grf. v. Törring-Cronsfeld**, geb. 1754 zu München, † als Präſident des Staatsrats zu München 9. Apr. 1826. — 1) Agnes Bernauerin; vaterl. Trauerſp. München 1780. 8. rep. 1782. 8. 1791. 8. bearb. von J. J. Engel. Berl. 1783. 8. — 2) Caſpar der Thorringer; hiſt. Schſp. 5 A. Wien 1785. 8. neu bearb. zw. Aufl. Wien 1811. 8. —

Groſsmann §. 226, 427.

616) **Wilh. Heinr. Brömel**, geb. 21. Apr. 1754 zu Loburg bei Magdeburg, † als Kriegsrat zu Berlin 28. Nov. 1808. Bühnenwirkſame Luſtſpiele, von denen das beliebteſte ſeinen Erfolg den militäriſchen Rollen dankte. — 1) Die Verlobung; Luſtſpiel. Wien 1780. 8. Mannh. 1786. 8. —. 2) Der Adjutant. Ein Luſtſpiel in 3 Akten. Hamb. 1780. 76 S. 8. (gewann in Wien den Preis; Verkleidungsſpiel; der Adjut. iſt ein Frauenzimmer. Früher im Wiener k. k. Nationaltheater Bd. 3. 1780 mit Aenderungen gedruckt.) — 3) Gerechtigkeit und Rache, Schauſp. Wien 1784. 8. (Preisſtück nach Shakeſp. Meaſure for Meaſure. — 4) Wilmot und Agnes, Trſp. Leipz. 1784. 8. rep. 1794. 8. — 5) Stolz und Verzweiflung. Schſp. Leipz. 1785. 8. rep. 1793. 8. (Bearb. der fatal curioſity von Lillo.) — 6) Gideon v. Tromberg. Schſp. (nach Shakeſp. luſt. W. v. Windſor) Leipz. 1793. 8. — 7) Wie machen ſie es in der Komödie, Lſtſp. Hamb. 1786. 8. rep. Leipz. 1793. 8. — 8) Beitrag zur deutſchen Schaubühne. Amſt. u. Leipz. 1785. Leipz. 1793. 8. (enth. 5—7.)

O. v. Gemmingen §. 226, 421.

617) **Aug. Wilh. Iffland**, geb. 19. Apr. 1759 zu Hanover, gut erzogen; von unüberwindlicher Neigung zum Theater ergriffen, verließ er heimlich das väterliche Haus und trat am 15. März 1777 zu Gotha als Jude in Engels Diamant auf, gefiel und wurde bei der ſeilerſchen Hoftheatergeſellſchaft angeſtellt. Als dieſe nach Ekhofs Tode 1778 entlaßen und für Mannheim geworben wurde, folgte Iffland dorthin, wo er 1781 mit ſeinem Albert v. Thurneiſen den erſten Verſuch als Theaterdichter machte. Die Aufnahme war günſtig. 'Die ſchöne Wirkung, viele Menſchen für Seelenleiden und Menſchenſchickſale erwärmt, laut und herzlich erklärt zu ſehen, riß ihn, ſeinem Geſtändnis zufolge, hin, machte ihn unausſprechlich glücklich. So entſtand der Vorſatz, mehre bürgerliche Verhältniſſe nach und nach dramatiſch zu behandeln.' Er lernte in Mannheim Schiller kennen, der ſeinem zweiten Stücke den Namen gab. 1785 machte Iffland eine Reiſe nach Lübeck und Hamburg, 1792 nach der Schweiz. Verſchiedne Gaſtſpiele breiteten ſeinen Ruf als Schauſpieler aus, namentlich ein von Böttiger mit übermäßigem Lobe gefeiertes Gaſtſpiel in Weimar. Im J. 1796 wurde er zum Director des königl. preuß. Nationaltheaters zu Berlin ernannt, 1811 Generaldirector der königlichen Schauſpiele. Er † 22. Sept. 1814. — Die Vorſtellung von Leßings Miſs Sara Sampſon, dieſem deutſchen Urbilde des bürgerlichen Trauerſpiels, machte auf den Knaben den Eindruck tiefſter Rührung und gab ihm die literariſche Richtung, der er mit wenigen und immer unglücklichen Ausnahmen treu blieb. Er erneute das auf dem engliſchen Familienroman beruhende rührende Schauſpiel, das

ſeine Stoffe und bevorzugten Geſtalten aus dem Leben der bürgerlichen Familie wählte. Die Wechſelwirkungen deſſelben mit den vornehmern oder bevorzugteren Ständen benutzte er, um das Verderben zu ſchildern, dem das deutſche Kleinleben ſich in Verblendung preis gab oder dem es ausgeſetzt war, wenn es gegen die kleinen Gewalthaber weder fügſam ſein wollte noch durfte. Es liegen Licht und Schatten immer auf denſelben Seiten, wie in den Romanen und in den epigrammatiſch-polemiſchen Gedichten der Zeit. Der ungeheure Erfolg der ifflandſchen Stücke iſt ein lautes Zeugnis, daß die Verhältniſſe, die ſie auffaßen, im Großen und Ganzen richtig wiedergegeben wurden. Dieſe getreue Schilderung der Wirklichkeit iſt zugleich ihr höchſtes Verdienſt. Von künſtleriſcher Darſtellung einer höheren ſittlichen Welt, von einer idealen Menſchennatur dämmert ſelten eine Ahnung auf. Erſatz dafür wird in einer ſtarken Zuthat moraliſierender Ehrenhaftigkeit geſucht, und für die große Menge bot dies Element wirklichen Erſatz. Die Charaktere, die Iffland zur Rührung benutzt, ſind durchweg gute brave Leute. Er nahm ſeine Zuflucht nie zu dem wirkſamen Mittel ſeines Nachfolgers und Concurrenten Kotzebue, die innere Unſittlichkeit mit dem Flitterſtaat äußerer Tugend und Größe teuſchend herauszuputzen. Sein Publikum war das der gutherzigen Befangenheit, Kotzebues das der ſcheinbedürftigen Schwäche. An der ſittenloſen Schule der kotzebueſchen Jüngerſchaft iſt Iffland unſchuldig; ebenſo unſchuldig an der zahlreichen Literatur der von Schauſpielern verfaßten Dramen, da dieſe in der Natur der Sache liegt und lange vor Ifflands Auftreten in voller Blüte ſtand.

1) Briefe über die Schauſpielkunſt, in den rheiniſchen und pfalzbairiſchen Beiträgen zur Gelehrſamkeit. 1781. 1782. — 2) Albert von Thurneiſen; Trſp. in 5 A. Mannh. 1781. 8. — 3) Verbrechen aus Ehrſucht; Familiengemälde in 5 A. Mannh. 1784. 8. rep. 1787. 8. (Ein Sohn, der im Spiel verloren, beſtielt ſeinen Vater, um ein reiches Fräulein nicht zu verlieren, die ihn höhniſch abweiſen läßt. Ein Obercommiſſär erſetzt das Geld.) — 4) Schreiben über die Beerdigung des Schauſpielers Abt (in Schlözers Staatsanzeigen 1784. 16, 423 ff.). — 5) Ueber den Tod der Schauſpielerin Karoline Beck in Mannheim (im deutſchen Muſeum 1785. 1, 172 ff.). — 6) Die Mündel; Schſp. in 5 A. Berl. 1785. 8. *Augsb. 1785. 8.* (Ein Kanzler, ein Ungeheuer von Bosheit, Habſucht und Heuchelei misbraucht den jüngern Mündel gegen den Vormund, wird aber von dem ältern Mündel entlarvt und geſtürzt.) — 7) Die Jäger; ländliches Sittengemälde in 5 A. Berl. 1785. 8. *Augsb. 1785. 8.* (Der rachſüchtige Amtmann ſucht ſcheinbar begründeten Mordverdacht zu beſtärken, als ſich der wahre Mörder einliefert; des Amtmanns cokette veraltete Tochter.)

Die veranlaßende Erzählung ſteht wiederholt in den 'vermiſchten Aufſätzen in gebundener und ungebundener Rede von einem Churhannöveriſchen Bedienten in Hannover.' Bremen 1786. S. 127—136.

Die Hand des Rächers, Fortſetzung der Jäger. Schſp. in 5 A. v. *K. Steinberg.* Leipz. 1795. 8.

8) Liebe um Liebe; ländliches Schſp. in 1 A. Mannh. 1785. 8. (Zur Vermählung des Pfalzgrafen Maximilian mit der Pr. Auguſte von Darmſtadt. Ein Bauer, der durch Proceſſe heruntergekommen iſt und nicht zahlen kann, erhält Hülfe durch die Landesmutter.) — 9) Fragmente über Menſchendarſtellung auf den deutſchen Bühnen. Gotha 1785. 8. — 10) Bewuſtſein; Schſp. in 5 A. Berl. 1787. 8. (Fortſetzung von 3; der Sohn umgeben von Böſewichtern, die auf ſeinen Fall lauern, ſchleppt ſich unter dem quälenden Bewuſtſein ſeiner Schuld elend hin.) — 11) Der Magnetismus; Nachſp. in 1 A. Mannh. 1787. 8. Zweite Aufl. Mannh. 1798. 8. (Gegen die magnetiſchen Alfanzereien.) — 12) Vaterfreude; Vorſpiel. Heidelb. 1787. 8. (Zur Vermählung des Prinzen Karl *v. Leiningen.*) — 13) Reue verſöhnt; Schſp. in 5 A. Berl. 1789. 8. (Fortſetzung

von 10; der Schuldige wird glücklich gemacht, ſträubt ſich aber fortdauernd gegen ſein Glück.) — 14) Figaro in Deutſchland; Lſtſp. in 5 A. Berl. 1790. 8. — 15) Luaſſan, Fürſt von Gariſene; Prolog 1 A. Mannh. 1790. 8. (Zur Feier der näheren Vereinigung des Fürſten v. Saarbrück mit dem Lande.) — 17) Friedrich von Oeſterreich; vaterl. Schſp. 5 A. Gotha 1791. 8. (Zur Krönung des Kaiſers Leopold.) — 18) Die Kokarden; Trſp. in 5 A. Leipz. 1791. 8. (Auf Geheiß des Kaiſers Leopold gegen gewaltſame Staatsumwälzungen. Nichts als Predigen der ſervilſten Grundſätze.) — 19) Frauenſtand; Lſtſp. in 5 A. Leipz. 1792. 8. (Ein junger Mann, verführt von einem Rat Berg, geht über ſeinen Stand, hält ſeine edle Frau in unwürdigem Verdacht, bis dieſe ihren Edelmut bei Seit ſetzend, ihm die Augen öffnet und alles ins Gleiche bringt.) — 20) Der Herbſttag; Lſtſp. in 5 A. Leipz. 1792. 8. (Ein adlicher Lüſtling untergräbt das Glück einer bürgerlichen Familie, wird aber von einem alten jovialen Magiſter beſeitigt. Vielleicht das beſte Luſtſpiel Ifflands; die alte Mutter und der Magiſter ſind wirklich poetiſch; auch der Naturburſch nicht übel.) — 21) Eliſe von Valberg; Schſp. in 5 A. Leipz. 1792. 8. (Hofintriguen; Die junge Eliſe ſoll verführt werden, entgeht aber u. ſöhnt Fürſt u. Fürſtin aus. Viel Edelmut u. Tugend, Leichtſinn und edle Reue.) — 22) Der Eichenkranz; ein Dialog zur Eröffnung der Frankfurter Nationalſchaubühne bei der Krönungsfeier Kaiſers Franz II. Frankf. 1792. 8. — 23) Die Hageſtolzen; Luſtſp. in 5 A. Leipz. 1793. 8. — 24) Die Verbrüderung; Schſp. 1 A. Mannh. 1793. 8. (Zur Jubelfeier der Regierung Karl Theodors.) — 25) Blick in die Schweiz. Leipz. 1793. 8. — 26) Scheinverdienſt, Schſp. in 5 A. Leipz. 1794. 8. (Familienzerrüttung durch die Sucht, zu ſcheinen. Ein Stabschirurgus ſtellt das Glück wieder her.) — 27) Alte und neue Zeit; Schſp. in 5 A. Leipz. 1794. 8. (Gegen die verderblichen Folgen des Luxus.) — 28) Allzu ſcharf macht ſchartig; Schſp. in 5 A. Leipz. 1794. 8. (Ein läſterzüngig, ſpöttelnder Sohn bringt die Familie ans Verderben, bis der todtgeglaubte Vater wiedererſcheint und alles ausgleicht.) — 29) Die Ausſteuer; Schauſp. in 5 A. Leipz. 1795. 8. *Brünn 1795. 8.* (Ein verſchwenderiſcher Vater kuppelt ſeine Tochter einem liederlichen Amtmann, deſſen unehelicher Sohn der Bräutigam des Mädchens. Um die Vaterſchaft geheim halten zu ſehen, verzichtet der Amtmann auf das Mädchen, das der Sohn heiratet.) — 30) Die Reiſe nach der Stadt; Lſtſp. in 5 A. Leipz. 1795. 8. (Eine ſtadtnärriſche Pachterfrau beredet ihren Mann zur Reiſe in die Stadt, wo ihn die vornehme Verwandtſchaft ausplündert.) — 31) Dienſtpflicht; Schſp. in 5 A. Leipz. 1795. 8. (Darin die Rolle eines ehrlichen Juden.) — 32) Der Vormund; Schſp. in 5 A. Leipz. 1795. 8. (Ein edler Vormund.) — 33) Das Vermächtniß; Schſp. in 5 A. Leipz. 1796. 8. — 34) Die Advocaten; Schauſp. in 5 A. Leipz. 1796. 8. (Ein Böſewicht hat einer Sterbenden ein Teſtament abgepreſt und unmündige Waiſen um ihr Erbe gebracht.) — 35) Der Veteran; Schſp. in 1 A. Berl. 1798. 8. (Zur Huldigungsfeier Friedrich Wilhelms III.) — 36) Antwort des Director Iffland auf das Schreiben an ihn über das Schauſpiel: Der Jude (von Cumberland) und deſſen Vorſtellung auf dem Berliniſchen Theater. Berl. 1798. 8. — 37) Dramatiſche Werke. Leipz. 1798 ff. XVII. 8. (Enth. I: 38; II: 2; 3; 6. — III: 7; 10; 46. — IV: 13; 39; 14. — V: 19; 40; 41. — VI: 20; 42; 17. — VII: 21; 43; 15. — VIII: 44; 27; 33. — IX: 29; 23; 11; 45. — X: 47; 30; 35. — XI: 28; 34; 24. — XII: Selbſtbeherrſchung, Schſp. in 5 A.; 31; 28. — XIII: 32; 8; 18. — XIV: 49; 50. — XV: 52; 26. — XVI: 53; 51. — XVII: 54; 63; 57.) — 38) Meine theatraliſche Laufbahn. Leipz. 1798. 8. — 39) Achmet und Zenide; Schſp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. — 40) Der Komet; Poße in 1 A. Lpz. 1799. 8. — 41) Hausfrieden; Lſtſp. in 5 A. Lpz. 1799. 8. — 42) Leichter Sinn; Lſtſp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. — 43) Das Gewiſſen; bürgerliches Trſp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. Vgl. unten die literar. Werke d. — 44) Erinnerung; Schſp. in 1 A. Leipz. 1799. 8. — 45) Die Geflüchteten; Schſp. in 1 A. Leipz. 1799. 8. (Zum Beſten der Witwe des Schauſpielers Beil.) — 46) Der Spieler; Schſp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. — 47) Der Mann von Wort; Schſp. in 5 A. Leipz. 1800. 8. — 48) Der Fremde; Lſtſp. in 5 A. Leipz. 1800. 8. — 49) Die Künſtler; Schſp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. — 50) Die Höhen; Schſp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. — 51) Das Vaterhaus; Schauſp. in 5 A. Leipz. 1803. 8. —

[illegible] Das [illegible] Die [illegible] Leipzig [illegible] anonym. [illegible] mit [illegible] mit Beziehung [illegible] 1897 [illegible] Erinnerungen. Lpzg. [illegible] Neue [illegible] Lpzg. nach [illegible] Der [illegible] Leipzig [illegible] Berl. [illegible] Leipzig [illegible] Liebe mit [illegible] der [illegible] mit [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] mit ihrem [illegible] in [illegible]

unter Knigges Namen herausgab. Dies Stück und die Unterſuchung, die darauf folgte, breitete ſeinen Namen noch mehr aus, machte ihn aber auch ſo verrufen und verächtlich, daß die Flut von Stücken und Schriften der verſchiedenſten Art, die er ſeitdem ausgoß, den Makel nicht von ihm waſchen konnte. Er hatte ſeiner Geſundheit wegen 1795 ſeine Entlaßung genommen und auf den ſelbſterbauten kleinen Landſitz Friedenthal bei Narva ſich zurückgezogen, wo er bis zum Herbſt 1797 lebte. Der Frhr. v. Braun berief ihn jetzt an Alxingers Stelle zum Theaterdichter nach Wien, eine Stellung, die er nach zwei Jahren unter Zuſicherung einer lebenslänglichen Penſion von tauſend Gulden wieder aufgab. Er lebte abwechſelnd in Jena und Weimar. Auf einer Reiſe, die er 1801 nach Rußland machte, wurde er auf der Grenze verhaftet, als Gefangner nach Mitau und von da nach Tobolsk in Sibirien geführt. Nach vier Monaten erhielt er ſeine Freiheit wieder und wurde vom Kaiſer, der ſich von der Grundloſigkeit gehegten Verdachtes überzeugt haben mochte, zur Entſchädigung mit dem Gute Worroküll in Livland beſchenkt und als Director des deutſchen Hofſchauſpiels in Petersburg mit dem Charakter eines Hofrats und mit glänzendem Gehalte angeſtellt. Noch in demſelben Jahre bat er um ſeinen Abſchied, den er ſamt dem Range eines Collegienrats und einer Penſion von 1200 Rubeln erhielt. Er zog nach Weimar, wo er Unfrieden zu ſäen bemüht war (S. 992) und Verachtung erntete, ſo daß er ſich bald nach einem andern Schauplatze ſeiner Thätigkeit umſah. Er wählte Berlin, wo er ſeit 1803 anfangs allein, dann mit Garlieb Merkel den 'Freimütigen' herausgab. Auch hier war ſeines Bleibens nicht lange. 1804 reiste er nach Paris, blieb, zu ſeiner bittern Entteuſchung, von Napoleon unbeachtet und kehrte als deſſen entſchiedener Feind zurück. Unſtet, auf Reiſen in Livland und Italien, nirgends befriedigt, noch weniger befriedigend, wandte er nach der Kataſtrophe in Preußen ſich nach Eſtland und lebte, bald in Reval, bald auf ſeinem nahegelegnen Gut Schwarzen, als Herausgeber ſeiner gegen Napoleon gerichteten Zeitſchrift, der Biene, die ſpäter in die Grille verwandelt wurde. 1813 befand er ſich im Auftrage des Kaiſers im rußiſchen Hauptquartiere des Grafen Wittgenſtein und in Berlin. Als ruß. Staatsrat kehrte er nach Eſtland zurück und wurde Ende 1813 zum ruß. Generalconſul in Preußen ernannt. Er wohnte bis 1817 in Königsberg, führte die artiſtiſche Leitung des Theaters und bediente ſich als Regiſſeurs des ſpäter als Poßendichter bekannt gewordnen Louis Angely. Im J. 1817 zog er wieder nach Weimar, wo er im literariſchen Wochenblatte den herzloſen Spötter über die patriotiſchen Beſtrebungen der Zeit und den gefliſſnen Liebediener des Abſolutismus ſpielte. Er geberdete ſich, als habe er im Auftrage des Kaiſers Alexander über die politiſchen und literariſchen Vorgänge in Deutſchland zu berichten, und warf ſich, als einer ſeiner Berichte veruntreut und in die Hände der Verleumdeten gekommen war, in die Rolle eines in ſeiner amtlichen Thätigkeit verletzten Diplomaten. In Petersburg, wo ſeine Berichte angekommen aber nicht geleſen waren, verleugnete man ihn. Er verlegte ſeinen Aufenthalt von Weimar nach Mannheim. Hier wurde er von dem fanatiſchen Schwärmer Sand, der die in Kotzebue lebendige Richtung zu treffen meinte, in ſeiner Wohnung überfallen und erdolcht. Er ſtarb 23. März 1819. Das zuſammenhangloſe Verbrechen des Fanatikers muſte Deutſchland wie ein allgemeines büßen. Die Richtung, die Kotzebue in der letzten Zeit verfolgt hatte, wurde nun erſt praktiſch recht

fühlbar, und der Geist seiner schriftstellerischen Thätigkeit wurde nach seinem Tode in der Literatur der Restaurationsperiode alles verschlingend mächtiger als je zuvor.

Vom künstlerischen Standpunkte haben die Theaterstücke Kotzebues fast und sonders ganz und gar keinen Wert, da sie weder ein poetisches Problem behandeln, noch durch poetische Behandlung ergriffner Probleme mit der Unpoesie derselben auszusöhnen bemüht oder vermögend sind. In der Anlage der Fabel sind sie, weil sie im andern Falle meistens unmöglich sein würden, lückenhaft und in der Ausführung deshalb oft bis zur Störung unwahrscheinlich. Die Zeichnung der Charaktere, soweit sie für den Gang der Handlung von Wirksamkeit sein sollen, hält sich in augenfälligen Umrißen und läßt sich fast niemals auf feinere Ergründung und lebenswahre Darstellung ein. Eine lose verbundene Reihe augenblicklich und schlagartig wirkender Einzelheiten, sowol in Charakteren als auch in Situationen, ist seine stete Sorge und seine glücklichste Gabe. Die Welt, aus der seine Stoffe und Personen hergenommen sind, ist nicht die wirkliche, viel weniger die wahre, sondern die eingebildete Welt der sittlichen Schwäche oder der großsprechenden Tugend und des holen Heldentums. Während die letztere, wo sie herangezogen wird, immer theatermäßig gemacht erscheint und selten geteuscht hat, gewinnt die erstere, mit der Kotzebues innerstes Wesen eng verwandt war, leicht den Schein der wirklichen Welt und wurde durch geschickt geübte Kunstgriffe, die nicht mit den Mitteln des Künstlers zu verwechseln sind, der mittlern Bildung so lebhaft vergegenwärtigt, daß sie eigne Schwäche darin übertroffen, die eigne Tugend aber selten überboten sah. Die sittliche Weltanschauung des Bühnenschriftstellers war eine so niedrige und gemeine, daß er in gutem Glauben die Selbstpein einer schuldbewusten Person dadurch zu lindern, wol gar zu tilgen wähnte, wenn er diejenige Person, an deren Achtung der gebeugten vor allem gelegen sein muste, sich eine ähnliche Schuld andichten ließ. Er war unbefangen genug, dies eine edle Lüge zu nennen. Zu höherem Adel der Gesinnung wuste er niemals eine seiner Figuren zu erheben. Daß er sein Publikum durch seine Arbeiten nicht heben konnte, vielmehr erniedrigen und immer tiefer entsittlichen muste, bedarf nach diesem éinen Grundzuge keiner Ausführung. Man würde jedoch irren, wenn man meinte, Kotzebue habe das deutsche Volk zum Publikum gehabt. Als die Ueberraschung und der Reiz der Neuheit vorüber waren, blieb ihm nur die Hefe, wie hoch sie äußerlich auch stand und von den Uebrigen allenfalls nur die, welche nicht seine Stücke, sondern die Schauspieler in Rollen, die zufällig die seinigen waren, sehen wollten. Durch die Geschicklichkeit, stark umrißne und deshalb durch die Kunst der Darstellung leicht auszuführende Rollen für die Schauspieler zu liefern, gewann er die Herschaft über die Bühne, und dieser Geschicklichkeit, deren lehrreiche Seiten selbst geborne und berufne Dichter bei ihm zu studieren hatten, verdankt er, daß viele seiner Stücke seinen physischen, manche seinen literarischen Tod überdauerten und einige bis in die Gegenwart von angesehenen Schauspielern auf den Bühnen erhalten werden.

1) Ganymed; für die Lesewelt. — 2) Ich; eine Gesch. in Fragmenten, zu Nutz und Frommen der mannbaren Jugend. Eisenach 1781. 8. — 3) Er und Sie; vier romant. Gedichte (Theobald u. Amelinde, 9 Gesänge; Grf. Gustav v. Sternberg und Daura; Karl und Fanny; Kalmar und Elwina). Eisen. 1781. 8. — 4) *Erzählungen*. Leipz. 1781. 8. — 5) Bibliothek der Journale. Petersb.

1783. 8. — 6) Die Leiden der Ortenbergischen Familie, erzählt. Petersb. 1785. 8.; Leipz. 1787—88. II. 8. Leipz. 1792. II. 8. — 7) Für Geist und Herz; Monatsschrift für die nord. Gegenden. Reval 1786. 8. — 8) Zaide, oder die Entthronung Muhameds IV., histor. Novelle. Leipz. 1786. 8. — 9) Fliegend Blatt, als Beilage zu der Schrift: Sophisterei in Esthland. 1787. 8. — 10) Kleine gesammelte Schriften. Reval u. Leipz. 1787—91. IV. 8. (Enth. auch 8; 12; 11; 13; 19). rep. 1792—94. IV. 8. — 11) Die Geschichte meines Vaters, oder wie es zugieng, daß ich geboren wurde; Roman in 12 Kapiteln. Reval u. Leipzig 1788. 8. — 12) Ildegerte, Königin von Norwegen; histor. Novelle. Rev. u. Leipz. 1788. 8. — 13) Adelheid von Wulfingen, ein Denkmal der Barbarei des 13. Jh. (Trsp. in 5 A). Rev. u. Lpz. 1788. 8. rep. 1791. 8. rep. 1792. 8. — 14) Die väterliche Erwartung; Schausp. m. Gesang in 1 A. Reval und Leipz. 1788. 8.

15) Menschenhaß und Reue; Schsp. in 5 A. Berl. 1789. 8.; Berl. 1790. 8.; Berl. 1791. 8.; Leipz. 1797. 8.; Leipz. 1820. 8.

Soden §. 258, 611, 21; *Ziegler* §. 258, 624, 5. Vgl. unten 27; (*Fr. Mosengeil*: Die Wiederkehr; Schsp. in 2 A. Fortsetzung von M. u. R. Hildburgh. 1809. 8. — Eitelkeit, dein Name ist Poet; von *Bittermann*. Wintersee 1806. vgl. §. 281, 1081.

Uebersetzungen ins Französische, Englische, Spanische, Italienische, Holländische und Neugriechische. — Umarbeitung unten N. 248.

16) Die gefährliche Wette; ein kleiner Roman in 12 Kapiteln. Lpz. 1790. 8. (Das Urbild der von Jul. v. Voß zahlreich verfertigten Lüsternheitsromane.)

17) Die Indianer in England, Lustsp. in 3 A. Zum erstenmal aufgeführt auf dem Liebhabertheater zu Reval 1789. Leipz. 1790. 8. *Frkf. u. Leipz. (Mannh.) 1790. 8.*; Leipz. 1791. 8. (Hierin die Gurli, die zu Claurens Romanen den Hauptstoff gab.)

Wurde ins Französische übersetzt.

18) Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirn. Oder: Die deutsche Union gegen Zimmermann. Ein Schauspiel in vier Aufzügen von Freyherrn von Knigge. 1790. 77 S. 8. — Erster Druck: Doctor Bahrdt m. d. e. St. Oder: Die deutsche Union gegen Zimmermann. Ein Sch. in vier Aufz. v. Frhrn. v. Knigge. Vis unita fortior. Graiz. 1790. 8.

Es treten darin auf: Bahrdt, Biester, Gedike, Büsching, Campe, Trapp, Boie, Klockenbring, Lichtenberg, Nicolai, Kästner, Quittenbaum (Hippel), Liserin (Leuchsenring), Zopfprediger Schulze, Mauvillon, Blankenburg u. a., in gemeinsten Redensarten und Orgien einer den andern überbietend.

Erklärung des Verfaßers der Schrift Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirn, von *Franz Fr. Schlegel*. Königsb. 1791. 8. — An das Publikum. Dieses Blatt wird in allen Buchhandlungen Deutschlands gratis ausgegeben (*v. Kotzebue*). o. O. u. J. (1794) 8. — Fragmente über Recensentenunfug; Beilage zur Allgem. Ztg.; v. *A. v. Kotzebue*. Leipz. 1797. 8.

Zwanzig ernsthafte und wohlgemeinte Vermahnungen an Herrn Doctor Heinr. Matthias Marcard in Oldenburg, betreffend die Schrift D. Bahrdt mit der eisernen Stirn. Nebst Eingang und Nutzanwendung: 1792. 112 S. 8.

19) Meine Flucht nach Paris im Winter (Nov.) 1790, für bekannte und unbekannte Freunde geschrieben. Leipz. 1791. 8. — 20) Nachgelaßne Schriften des verstorbnen Prof. Musäus, hrsg. v. seinem Zögling. Leipz. 1791. 8. vgl. §. 224, 352, 8. (Die Biographie S. 1—24 ist, meistens wörtlich, in die spätern übergegangen.) — 21) Ludwig XIV. vor dem Richterstuhle der Nachwelt; nach d. Franz. Straßb. 1791. 8.

22) Die Sonnenjungfrau; Schsp. in 5 A., zum erstenmal aufgeführt auf dem Liebhabertheater zu Reval 1789. Leipz. 1791. 8. N. 37. — 23) Das Kind der Liebe; Schsp. in 5 A., zum erstenm. aufgef. auf d. Liebhaberth. zu Reval. 1790. Leipz. 1791. 8. — 24) Bruder Moritz, der Sonderling, oder die Kolonie für die Pelew-Inseln; Lstsp. in 3 A. Leipz. 1791. 8. — 25) Der weibliche Jacobinerclub; polit. Lustsp. in 1 A. Frkf. u. L. 1791. 8. Leipz. 1792. 8. — 26) Der Papagoy; Schsp. in 3 A. Leipz. 1792. 8.

27) Die edle Lüge; Schsp. in 1 A., Fortsetzung von Menschenhaß und Reue. *Leipz. 1792. 8.*

28) Vom Adel; Bruchſtück eines größeren hiſtoriſch-philoſophiſchen Werkes über Ehre und Schande, Ruhm und Nachruhm aller Völker, aller Jahrhunderte, vom Präſidenten v. Kotzebue. Leipz. 1792. 8.

29) Felizens Bild; a. d. Ruſſ. des Herrn Gawrilo Romanowitſch v. Derſchawin überſetzt. Reval 1792. 4. — 30) Gedichte des Hrn. Staatsrats v. Derſchawin; a. d. Ruſſ. überſ. Leipz. 1793. 8.

31) Die jüngſten Kinder meiner Laune. Leipz. 1793—97. V. 8. (Großenteils gegen die Revolution. 2, 109: Wiſchiwaſchi; 3, 51: Die klagenden Ehemänner, ein rührendes Drama; 5, 123—243: Mein literar. Lebenslauf; 5, 244—293: Die Witwe und das Reitpferd, dram. Kleinigkeit; einzeln: Leipz. 1796. 8.) — 32) Unparteiiſche Unterſuchung über die Folgen der franzöſiſchen Revolution auf das übrige Europa. Thorn 1794. 8.

33) Sultan Wampum oder die Wünſche; ein oriental. Scherzſpiel m. Geſang in 3 A. Frkf. u. Leipz. 1794. 8. rep. 1821. 8. — 34) Graf Benjowsky oder die Verſchwörung auf Kamſchatka; Sch. in 5 A. Leipz. 1795. 8. — 35) Der Mann v. vierzig Jahren; Lſtſp. in 1 A. n. d. Franz. des Fayan. Leipz. 1795. 8. — 36) Armuth und Edelſinn; Lſtſp. in 3 A. Leipz. 1795. 8. — 37) Die Spanier in Peru oder Rollas Tod; romant. Trſp. in 5 A. Lpz. 1796. 8. (Fortſetzung von 22.)

Pizarro, a tragedy, taken from the german Drama of Kotzebue and adapted to the english ſtage by *Rich. Brindley Sheridan*. London 1799. 8., deutſch von *Conſtantin Geismar*. Lpz. 1800; von J. C. S(ommer). Leipz. 1800.

38) Die Negerſclaven; hiſtor. dramat. Gemälde in 3 A. Leipz. 1796. 8. rep. 1821. 8. — 39) Die Verleumder; Schſp. in 5 A. Leipz. 1796. 8. — 40) Schauſpiele. Leipz. 1797. V. 8. (I: 15; 27; 17; 33. II: 22; 23. III: 24; 34; 35. IV: 36; 26; 37. V: 38; 39.) — 41) Das Dorf im Gebirge; Schſp. m. Geſang in 2 A. Wien 1798. 8.

42) Der Graf von Burgund; Schſp. in 5 A. Leipz. 1798. 8. — 43) Falſche Schaam; Schſp. in 4 A. Leipz. 1798. 8. — 44) La Peyrouſe; Schſp. in 2 A. Leipz. 1798. 8. — 45) Der Wildfang; Luſtſp. in 3 A. Leipz. 1798. 8. — 46) Die Verſöhnung; Schſp. in 5 A. Leipz. 1798. 8. — 47) Die Verwandtſchaften; Schſp. in 5 A. Leipz. 1798. 8. — 48) Die Unglücklichen; Lſtſp. in 1 A. Leipz. 1798. 8. — 49) Der Opfertod; Schſp. in 3 A. Lpz. 1798. 8. (Ins Neugriech. überſ. Wien 1801. 8.) — 50) Neue Schauſpiele. Leipz. 1798—1819. XXIII. 8.

Enth. Bd. I: 42—45. — II: 46—49. — III: 51—53; 41. — IV: 56—58. — V: 59; 61; 60. — VI: 62; 63; 54. — VII: 64; 65; 66. — VIII: 67; 68; 69. — IX: 78; 79; 80; 81. — X: 85; 82; 83; 84. — XI: 94—97. — XII: 105—108. — XIII: 119—121. — XIV: 137—139. — XV: 146—148. — XVI: 159—161. — XVII: 173—176. — XVIII: 187—191. — XIX: 214—216. XX: 231—232. — XXI: 233—235. — XXII: 237—239. — XXIII: 247—250.

51) Ueber meinen Aufenthalt in Wien und meine erbetene Dienſtentlaſſung. Nebſt Beilage A. B. C. und D. Eine Vernichtung des im Aprilſtück des Berliner Archivs der Zeit gegen mich eingerückten Pasquills. Leipz. 1799. 8.

51) Die ſilberne Hochzeit; Schſp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. — 52) Die Corſen; Schſp. in 4 A. Leipz. 1799. 8. (Neugriech. Wien 1801. 8.) — 53) Der alte Leibkutſcher Peter des Dritten; Schſp. in 1 A. Leipz. 1799. 8. (Rußiſch von Krasnopolski.)

54) Der hyperboreeiſche Eſel oder die heutige Bildung; ein draſtiſches Drama. Leipz. 1799. 8.

A. W. Schlegel beantwortete dieſe Satire auf die Romantiker durch die Satire: Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präſidenten von Kotzebue bey ſeiner gehofften Rückkehr ins Vaterland. Mit Muſik. Gedruckt zu Anfange des neuen Jahrhunderts. (Berlin 1800). VIII u. 104 S. 8. Auch in A. W. Schlegels poet. Werken 2, 217—255. Vgl. Goethe-Schillers Briefw. 5, 345 f. 349.

55) Der Taubſtumme, oder, der Abbé de l'Epée; hiſtor. Drama in 5 A. *von Bouilly*; a. d. Franz. überſ. Leipz. 1800. 8. — 56) Johanna von Mont-

faucon, romant. Gemälde aus dem 14. Jh. in 5 A. Leipz. 1800. 8. — 57) Das Schreibpult, oder die Gefahren der Jugend; Schſp. in 4 A. Leipz. 1800. 8. — 58) Der Gefangene; Lſtſp. in 1 A. Leipz. 1800. 8. — 59) Das neue Jahrhundert; Poſſe in 1 A. Leipz. 1801. 8. (Franzöſ. von *Brea.* Halberſt. 1801.) — 60) Lohn der Wahrheit; Schſp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. — 61) Das Epigramm; Lſtſp. in 4 A. Leipz. 1801. 8.

Poſtſcenien zu dem epigrammatiſchen Gaſtmal des Herrn v. Kotzebue; ein Gedicht in 2 Geſängen. Penig 1803. 8.

62) Die kluge Frau im Walde oder der ſtumme Ritter; Zauberſpiel in 5 A. Leipz. 1801. 8. — 63) Die beiden Klingsberge; Luſtſp. in 4 A. Lpz. 1801. 8. — 64) Octavia; Trſp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. (in fünffüßigen Jamben.) rep. 1821. 8. — 65) Guſtav Waſa, Schſp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. (in fünffüßigen Jamben.) rep. 1827. 8. — 66) Die Zurückkunft des Vaters; Vorſpiel (in Alexandrinern). Leipz. 1801. 8. — 67) Bayard; Schſp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. — 68) Der Beſuch, oder die Sucht zu glänzen; Lſtſp. in 4 A. Leipz. 1801. 8.

69) Des Teufels Luſtſchloß, eine natürliche Zauberoper in 3 A. Leipz. 1801. 8.

70) Das merkwürdigſte Jahr meines Lebens. Berl. 1801. II. 8. rep. Berl. 1802. II. 8. rep. Berl. 1803. 8.

Franzöſ. Berl. 1802. II. 8. Paris 1802. II. 12. Däniſch. Kopenh. 1802. 8. — a) Nöthige Erläuterungen zu (Nr. 70). Von einem Freunde der Wahrheit. Leipz. 1802. 8. — b) Lettres d'un Français à un Allemand ſervant de réponſe à M. de K. et de ſupplément aux Mémoires ſecrets ſur la Ruſſie, ſuivies d'un précis hiſtorique de la déportation et de l'exil de l'auteur. Par *C. F. Ph. Maſſon.* Basle 1802. 8. (deutſch: Baſel 1802. 8.) Vgl. Schiller an Goethe 6. Juli 1802. 5, 150. — c) Lettres critiques d'un Français à un Allemand ſur l'année la plus mémorable de la vie de Mr. de Kotzebue. Coblence 1802. 8. (deutſch: Koblenz 1802. 8.) — d) Bemerkungen über des Herrn v. K. neueſten Roman: Das merkw. J. meines Lebens. Wien 1802. 8. — e) Kotzebue in Sibirien, Schauſp. in 3 A. mit 2 Titeln und 3 Vorreden. Frkf. u. Lpz. (Berlin) 1802. 8. — f) Intereſſante Beiträge zu den nöthigen Erläuterungen (a). Von *Joh. Chſtph. Kaffka.* Leipz. 1803. 8.

71) Aug. v. Kotzebues erſte und letzte Beilage zu dem Buche: Das merkw. J. m. Lebens, als erſte und letzte Antwort für einen nichtswürdigen Pasquillanten, der eigentlich keine Antwort verdient (70, a). Berl. 1802. 8. — 72) A. v. Kotzebues kurze und gelaſſene Antwort auf eine lange und heftige Schmähſchrift des Herrn v. Maſſon. Berl. 1802. 8. (franzöſ. Berl. 1803. 8.)

Almanach dramatiſcher Spiele zur geſelligen Unterhaltung auf dem Lande. Auf d. J. 1803. Leipz. 1802. 16. (73: Die barmherzigen Brüder. — 74: Die ſchlaue Witwe. — 75: Der Hahnenſchlag. — 76: Ariadne auf Naxos. — 77: Unſer Fritz.)

78) Die Kreuzfahrer; Schſp. in 5 A. Leipz. 1803. 8. — 79) Die deutſchen Kleinſtädter; Lſtſp. in 4 A. Leipz. 1803. 8. (Nach Picards Petite ville). — 80) Die franzöſ. Kleinſtädter, Luſtſp. in 4 A. nach Picard. Leipz. 1803. — 81) Der Wirrwarr oder der Muthwillige; Poſſe in 5 A. Leipz. 1803. 8. — 82) Hugo Grotius, Schſp. in 4 A. Leipz. 1803. 8. — 83) Don Raundo de Colibrados; Lſtſp. in 4 A. nach Holberg. Leipz. 1803. 8. — 84) Der Schauſpieler wider Willen; Lſtſp. in 1 A. n. d. Franz. Leipz. 1803. 8. — 85) Die Huſſiten vor Naumburg im J. 1432; vaterl. Schauſp. in 5 A. (in Jamben.) Leipz. 1803. 8. Vgl. §. 281, 1055, 6.

Almanach für 1804. Leipz. 1803: (86: Das Urtheil des Paris. — 87: Die Tochter Pharaonis; Lſtſp. (*J. G. Guelden,* Lord Pittel, Fortſetzung der Tochter Ph. Danzig 1805. 12.) — 88: Rübezahl; Schſp. — 89: Incognito, Poſſe. — 90: Die Uhr und die Mandeltorte, Schſp. für Kinder. — 91: Sultan Bimbambum.)

92) Der Freimüthige, oder Berliniſche Zeitung für gebildete und unbefangene Leſer, hrsg. Berl. 1803. 4.

93) Almanach der Chroniken für das Jahr 1804. Leipz. 1803. 8. (Erzählungen nach Chroniken.)

94) Pagenſtreiche; Poſſe in 5 A. Leipz. 1804. 8. — 95) Eduard in Schottland oder die Nacht eines Flüchtlings; hiſtor. Drama in 3 A. Leipz. 1804. 8. — 96) Der todte Neffe; Lſtſp. in 1 A. Leipz. 1804. 8. — 97) Der Vater von ungefähr; Lſtſp. in 1 A. Leipz. 1804. 8.

Almanach u. ſ. w. f. 1805. Leipz. 1804. 16. (98: Die hübſche kleine Putzmacherin; Lſtſp. — 99: Der Gimpel auf der Meſſe; Poſſe nach Holberg. — 100: Die Sparbüchſe, Lſtſp. f. Kinder. — 101: Hygea. — 102: Mädchenfreundſchaft; Lſtſp. — 103: Der Trunkenbold, Schnurre.)

104) Die Abenteuer des jungen Faublas; aus dem Franzöſ. des Louvet de Couvray von *Ph. Chſtph. Weyland;* mit einer Vorrede von A. v. Kotzebue. o. O. (Gotha.) 1804. 8.

105) Die Stricknadeln; Schſp. in 4 A. Leipz. 1805. 8. (franzöſ. par Mad. Maulaz. Zürich 1827. 8.) — 106) Fanchon, das Leyermädchen, Vaudeville in 3 A. von Bouilly, a. d. Frz. überſ. Leipz. 1805. 8. — 107) Heinrich Reuß von Plauen, oder die Belagerung von Marienburg; Trauerſp. in 5 A. Leipz. 1805. 8. — 108) Die Schule der Frauen, Luſtſp. in 5 A. von Molière, überſ. Leipz. 1805. 8.

Almanach f. 1806. Leipz. 1805. (109: Die Beichte; Lſtſp. — 110: Die gefährliche Nachbarſchaft; Lſtſp. — 111: Das Köſtlichſte; Schſp. — 112: Eulenſpiegel; Schwank. — 113: Die Brandſchatzung; Lſtſp. — 114: Das verlorne Kind; Schſp.)

115) Erinnerungen aus Paris im J. 1804. Berl. 1804. 8. rep. Berl. 1805. 8. rep. Berl. 1805. 8. — 116) Erinnerungen von einer Reiſe aus Liefland nach Rom und Neapel. Berl. 1805. 8. (däniſch: Kopenh. 1806.) vgl. §. 230, 482. Müller, 32. — 117) Kleine Romane, Erzählungen, Anekdoten und Miſcellen. Leipz. 1805—6. III. 8. — 118) Der Freymüthige, oder Ernſt und Scherz. Ein Unterhaltungsblatt. Herausg. v. A. v. Kotzebue und Garlieb Merkel. Berl. Jahrg. 1804—1807. 4.

119) Die Organe des Gehirns; Lſtſp. in 3 A. Leipz. 1806. 8. — 120) Blinde Liebe; Lſtſp. in 3 A. Leipz. 1806. 8. — 121) Karolus Magnus, Luſtſp. in 3 A. (Fortſetzung von N. 79.) Lpz. 1806. 8. — 121a) Der Ruſſe in Deutſchland; Lſtſp. in 4 A. (im Taſchenb. auf das J. 1807. Tübingen 1806. 12.)

Almanach f. 1807. Leipz. 1806. (122: Der Sammtrock; Lſtſp. — 123: Das liebe Dörfchen; Idylle. — 124: Der Kater und der Roſenſtock. — 125: Kaiſer Claudius; Schſp. — 126: Das Luſtſp. am Fenſter; Poſſe. — 127: Das Strandrecht; Schſp.)

Almanach dram. Spiele, ſechster Jahrg. Leipz. 1807. — (128: Das Poſthaus in Treuenbrietzen; Lſtſp. — 129: Der Leinweber; Schſp. — 130: Der Stumme; Lſtſp. — 131: Die Erbſchaft; Schſp. — 132: Der Graf von Gleichen; Marionettenſpiel. — 133: Der Deſerteur; Poſſe.)

134) Leontine; ein Roman. Riga 1808. II. 8.

135) Die Biene; eine Quartalſchrift für 1808—1810. 19 Hefte. 8.

136) Neue kleine Schriften. Königsb. 1808—1810. VII. 8.

137) Das Geſpenſt; romant. Schſp. Leipz. 1808. 8. — 138) Die Unvermählte; Drama. Leipz. 1808. — 139: Ubaldo; Trſp. Leipz. 1808. 8.

Almanach, ſiebenter Jahrg. 1808. (140: Die engliſchen Waaren, Poſſe. — 141: Die Seeſchlacht und die Meerkatze, Poſſe. — 142: Das Landhaus an der Heerſtraße. — 143: Der kleine Declamator, Schſp. für Kinder. — 144: Der Hageſtolz und die Körbe; Intermezzo. — 145: Die Abendſtunde, Drama.)

146) Das Intermezzo; Lſtſp. in 5 A. Leipz. 1809. 8. — 147) Die kleine Zigeunerin; Schſp. in 4 A. Leipz. 1809. 8. — 148) Der blinde Gärtner, oder die blühende Aloe; Liederſpiel. Leipz. 1809. 8.

Almanach; achter Jahrg. f. 1810. Riga 1809. (149: Herr Gottlieb Merks, Burleske. — 150: Pandorens Büchſe, Burleske. — 151: Die Zerſtreuten, Poſſe. — 152: Der häusliche Zwiſt, Lſtſp. — 153: Des Eſels Schatten oder der Proceſs in Krähwinkel. — 154: Der Harem; Lſtſp.)

155) Geist aller Journale. Juli—Decemb. 1809. Riga 1809. 6 Hefte. 4. — 156) Philibert, oder die Verhältnisse; Roman. Königsb. 1809. 8.

157) Preußens ältere Geschichte. Riga 1809. IV. 8. — 158) Clios Blumenkörbchen. Darmst. 1810. III. 8. rep. 1814. III. 8.

159) Der verbannte Amor, oder die argwöhnischen Eheleute, Lstsp. Lpz. 1810. 8. — 160) Sorgen ohne Noth und Noth ohne Sorgen; Lstsp. in 5 A. Leipz. 1810. 8. — 161) Das arabische Pulver, Posse in 2 A. (nach Holberg.) Leipz. 1810. 8.

Almanach f. 1811; neunter Jahrg. Riga 1810. — (162: Die Feuerprobe; Lstsp. — 163: Blind geladen, Lstsp. — 164: Der arme Minnesänger; Schsp. — 165: Die Comödianten aus Liebe; Lstsp. — 166: Das zugemauerte Fenster, Lstsp. — 167: Die Glücklichen.)

Almanach f. 1812. Zehnter Jahrg. Riga 1811. — (168: Feodora, Singsp. — 169: Die alten Liebschaften, Lstsp. — 170: Der Lügenfeind; Lstsp. — 171: Die Quäker, Schsp. — 172: Das unsichtbare Mädchen, Intermezzo.)

173) Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen, Fastnachtsposse in 5 A. Leipz. 1811. 8. — 174) Die Belagerung von Saragossa, oder Pachter Feldkümmels Hochzeittag; Lstsp. in 4 A. Leipz. 1811. 8. — 175) Die neue Frauenschule; Lstsp. in 3 A. Leipz. 1811. 8. — 176) Max Helfenstein, Lstsp. in 2 A. Leipz. 1811. 8.

177) Die Grille; Fortsetzung der Biene; in zwanglosen Heften. Königsberg 1811—12. II. 8. — Selbstbiographie vgl. unten 256 b.

Almanach f. 1813. Elfter Jahrg. Riga 1812. (178: Die Rosen des Herrn v. Malesherbes, Lstsp. — 179: Die beiden Auvergnaten; Drama. — 180: Die Masken; Schsp. — 181: Der arme Poet; Schsp. — 182: Das geheilte Herz; Lstsp. — 183: Die respectable Gesellschaft; Lstsp.)

184) Geschichten für meine Söhne. Tübingen, Cotta 1812. rep. 1839. 8.

185) Geschichte Kaiser Ludwigs IV. Riga 1812. 8.

186) Der Flußgott Niemen und Noch Jemand; ein Freudenspiel in Knittelversen, Gesang und Tanz; aufgeführt auf dem Theater zu Reval zur Feier des Freudenfestes als die letzten Ueberreste der fliehenden Franzosen von den Russen über den Niemen zurückgejagt wurden. Dresd. 1812. 8. Vgl. 197.

Der Flußgott Niemen am Rhein; ein Pendant zu Kotzebue. Marb. 1814. 8.

187) Der Brief aus Cadix, Drama in 3 A. Leipz. 1813. 8. — 188) Die deutsche Hausfrau; Schsp. in 5 A. Leipz. 1813. 8. — 189) Belas Flucht, Schsp. in 2 A. Leipz. 1813. 8. — 190—91) Ungarns erster Wohlthäter, Vorspiel, und: Die Ruinen von Athen; Nachspiel. Leipz. 1813. 8.

Almanach für 1814. Zwölfter Jahrg. Riga 1813. — (192: Der Fluch eines Römers, Schsp. — 193: Die Nachtmütze des Propheten Elias, Posse. — 194: Die seltne Krankheit, Posse. — 195: Zwei Nichten für Eine, Lstsp. — 196: Braut und Bräutigam in Einer Person, Posse.)

197) Noch Jemands Reiseabentheuer; eine heroische Tragi-Comödie. Königsb. 1814. 8. — 198) Politische Flugblätter. Königsb. 1814—1816. II. 8. — 199) Geschichte des deutschen Reiches, von dessen Ursprunge bis zu dessen Untergange. Leipz. 1814—15. II. 8.

Opernalmanach für das Jahr 1815. Leipz. 1814. 16. — (200: Die Prinzessin von Cacombo, kom. Oper in 2 A. — 201: Pervonte oder die Wünsche, kom. Oper in 3 A. — 202: Die Alpenhütte, Oper in 1 A. — 203: Hans Max Giesbrecht von der Humpenburg, kom. Oper in 1 A. — 204: Der Käficht, Oper in 1 A.)

Almanach dram. Sp. f. 1815. Dreizehnter Jahrg. Leipz. 1814. — (205: Der Kosack und der Freiwillige, Liederspiel. — 206: Bäbel, oder aus zwei Uebeln das Kleinste; Posse. — 207: Der schelmische Freier; Lstsp. — 208: Die Rückkehr des Freiwilligen; Lstsp. — 209: Wer weiß wozu das gut ist; Schwank. — 210: Der Shawl; Lstsp.)

Almanach f. 1816. Vierzehnter Jahrg. Leipz. 1815. (211: Die Großmama,

Lstsp. — 212: Der Verschwiegene wider Willen; Lstsp. — 213: Die Seelenwanderung, oder der Schauspieler wider Willen; Lstsp.)

214) Der Rehbock, oder die schuldlosen Schuldbewusten; Lstsp. in 3 A. Leipz. 1815. 8. — 215) Der Schutzgeist; eine dramat. Legende in 6 A. nebst 1 Vorspiele. Leipz. 1815. 8. — 216) Der Westindier; Lstsp. in 5 A. von Cumberland; aufs neue für die deutsche Bühne bearbeitet. Leipz. 1815. 8.

Opernalmanach für 1817. Leipz. 1816. (217: Die Brilleninsel. — 218: Der Kiffhäuser Berg. — 219: Alfred. — 220: Die hölzernen Säbel.)

Almanach dram. Sp. f. 1817. Fünfzehnter Jahrg. Leipz. 1816. (221: Der Ruf. — 222: Der Cithersschläger und das Gaugericht; Lstsp. — 223: Die Bestohlenen; Lstsp. — 224: Der grade Weg der beste; Lstsp.)

Almanach f. 1818. Sechzehnter Jahrg. Leipz. 1817. (225: Die Wüste, dram. Gedicht. — 226: Der Freimaurer, Lstsp. — 227: U. A. w. g. oder die Einladungskarte; Schwank. — 228: Marie, dramat. Idylle. — 229: Der Spiegel, oder laßt das bleiben; Lustsp. — 230: La Peyrouse; Schsp. (Umarbeitung von N. 44.)

231) Rudolph von Habsburg und König Ottokar v. Böhmen; histor. Schsp. in 6 A. Leipz. 1816. 8. — 232) Des Hasses und der Liebe Rache; Schsp. a. d. span. Kriege in 5 A. Leipz. 1816. 8.

233) Der Vielwisser; Lstsp. in 5 A. Leipz. 1817. 8. — 234) Der Rothmantel; Volksmärchen für die Bühne bearb. Leipz. 1817. 8. — 235) Der Kapitain Belronde; Lstsp. in 3 A. nach Picard. Leipz. 1817. 8.

236) Gedichte. Wien 1818. II. 16.

Es kann ja nicht immer so bleiben, zuerst im Freimüth. 1803. Febr. Melodie von F. H. Himmel. — *Doch in des Mädchens Schoße*, aus Fanchon, Mel. v. Himmel. — *Ich bin überall zu Hause*. — *Komm, feins Liebchen, komm ans Fenster*, aus Benjowsky (N. 34). Mel. v. W. Ehlers. — *Ueber die Berge mit Ungestüm*. (aus Nr. 164.)

237) Gisela; Schsp. in 4 A. Leipz. 1818. 8. — 238) Das Taschenbuch; Drama in 3 A. Leipz. 1818. 8. — 239) Der deutsche Mann und die vornehmen Leute; Sittensp. in 4 A. Leipz. 1818. 8.

Almanach dram. Sp. f. 1819. Siebzehnter Jahrg. Leipz. 1818. (240: Die Verkleidungen; Posse. — 241: Der fürstliche Wildfang; Lstsp. — 242: Die Rosenmädchen; kom. Oper. — 243: Die Selbstmörder; Drama.)

Almanach dram. Sp. f. 1820. Achtzehnter Jahrg. Leipz. 1819. (244: Die eifersüchtige Frau; Lstsp. — 245: Verlegenheit und List; Lstsp. — 246: Die Frau vom Hause; Lstsp.)

Neue Schauspiele. Dreiundzwanzigster Bd. Leipz. 1819. 8. (247: Hermann und Thusnelda, heroische Oper in 3 A. — 248: Menschenhaß und Reue, umgearbeitet; vgl. oben N 15. — 249: Der entlarvte Fromme, oder ein Pröbchen vom Zeitgeiste; Lstsp. (nur der 1. u. 4. Act.) — 250: Pfalzgraf Heinrich; erster Act; nebst dem Plane zum ganzen Trauerspiele.)

251) Switrigail, ein Beitrag zu den Geschichten von Litthauen, Rußland, Polen und Preußen. Leipz. 1820. 8.

252) Hinterlassene Papiere (hrsg. v. L. J. v. Knorring.) Leipz. 1821. 8.

253) Literarisches Wochenblatt, hrsg. v. A. v. Kotzebue. Weimar 1818—19. 1—3. Bd. 4.

254) Sämmtliche dramatische Werke; nebst einem alphabetischen Register über sämmtliche Theile. Leipz. 1828—29. XLIV. 16.

255) Theater; mit biogr. Nachrichten. Leipz. 1840—41. XL. 16.

a) Kotzebues autobiographische Aufsätze vgl. oben N. 19; 31, 5, 123; 51; 70—72; 115; 116. — b) Selbstbiographie von A. v. Kotzebue. Wien 1811. 8. (untergeschoben.) — c) Aug. v. Kotzebue als Knabe, Jüngling, Schriftsteller und Exulant; Eine biogr. Darstellung seiner Schicksale in diesen Verhältnissen. Breslau 1802. 8. (Von *J. C. Geiser.*) — d) Ueber Aug. v. Kotzebue in den vorzüglichsten und interessantesten Verhältnissen als Mensch, Dichter und Geschäftsmann. Frkf. 1802. 8. — e) Kotzebuana, oder Anekdoten und Charakterzüge aus

Kotzebues Leben. Hamb. 1809. 8 — f) Kotzebues Tod am 23. März 1819. Dresden 1819. 8. — g) Kotzebues Leben, Wirken und tragisches Ende; biogr. Skizze. Mannh. 1819. 8. — h) *(K. Nicolai.)* Kotzebues literar. und polit. Wirken. Tobolsk 1819. 8. — i) Kotzebue; Skizze seines Lebens und Wirkens. Leipz. 1819. 8. — k) Kotzebues vollständige Biographie, oder Leben, Schicksale und trauriges Ende des großen deutschen Dichters; nebst Beurtheilung seiner Schriften. Leipz 1819. 8. — l) Kotzebue, aus seinen eignen schriftlichen Mittheilungen wahrhaft und treu dargestellt von einem seiner Jugendfreunde. Weimar 1819. 8. — m) Ausführliche Lebensbeschreibung Kotzebues, aus seinen eigenen Schriften dargestellt und bis zu seinem Tode fortgeführt. Köln 1819. 8.

n) *Joh. v. Hundt-Radowsky*, Aug. v. K's. Ermordung, in Hinsicht ihrer Ursachen und ihrer wahrscheinlichen literar. Folgen für Deutschland betrachtet. Berl. 1819. 8.

o) *(Fr. Cramer.)* Kotzebues Leben. Nach seinen Schriften und nach authentischen Mittheilungen dargestellt. Leipz. 1820. 8.

p) *Bar. Fr. de la Motte Fouqué*, Der Mord Augusts v. Kotzebue; Freundes Ruf an Deutschlands Jugend. Berl. 1820. 8.

q) *H. Döring*, Aug. v. Kotzebues Leben. Weimar 1830. 16.

r) *K. Müchler*, Gedanken, Bemerkungen und Witzworte, aus Kotzebues Schriften gesammelt und herausgegeben. Berl. 1819. 8. — s) *J. Ekkenstein*, Pretiosen für Witz, Verstand und Herz; eine Samlung von Sentenzen, Aphorismen und Maximen aus dem Gebiete der Lebensphilosophie. Aus den Werken des Herrn v. Kotzebue. Ronneburg 1829. 12. rep. 1832. 12.

619) **Franz Kratter**, geb. 1758 zu Oberndorf am Lech; Cassierer in Lemberg; Secretär in Wien; Director des Theaters in Lemberg, † 1) Der Augarten, Gedicht. Wien 1782. 8. — 2) Der junge Maler am Hofe. Wien 1784. 8. — 3) Das Schleifermädchen aus Schwaben. (Roman.) Frkf. 1793. II. 8. — Schauspiele: 4) Die Familie Klinger. — 5) Das Mädchen von Marienburg; ein fürstliches Familiengemälde in 5 Aufz. Frkf. 1795. 8.; zweite Aufl. Frkf. 1798. 8. — 6) Die Verschwörung wider Peter den Großen; Trsp. in 5 A. Frkf. 1795. 8. — 7) Menzikof und Natalie; Schsp. Wien 1796. 8. — 8) Der Vicekanzler, Schsp. in 5 A. Frkf. 1797. 8. — 9) Der Friede am Pruth; Schsp. in 5 A. 1799. 8. — 10) Schauspiele. Frkf. 1799. ff. 8. — 11) Eginhard und Emma; Schsp. in 5 A. Frkf. 1801. 8. — 12) Die Sclavin v. Surinam; Schsp. in 5 A. Frkf. 1803. 8.

620) **Gustav Hagemann**, 1760 zu Oranienbaum geb.; trat 1785 bei Großmann als Schauspieler ein, war dann in Altona, Breslau und andern Orten und † nach 1820. — 1) Der Rekrut; Schsp. m. Gesang in 5 A. Hamb. 1783. 8. — 2) Kleine Stücke für deutsche Schaubühnen. Lübeck 1784. 8. — 3) Die Luftkugel; theatral. Schnurre. Hamb. 1784. 8. — 4) Prosit das neue Jahr! Lstsp. in 1 A. Lübeck 1784. 8. — 5) Leichtsinn und gutes Herz; Schsp. Wismar 1791. 8. — 6) Zwei Vorspiele: Die Georgsinsel, und so opfern Herzen. Hanov. 1791. 8. — 7) Otto der Schütz, Prinz von Heßen. Schsp. Cassel 1791. 8. rep. Hanov. 1794. 8. — 8) Der Fürst und sein Kammerdiener; Lstsp. Schwerin 1792. 8. — 9) Neue Schauspiele. Eisenach 1791. 8. (enth.: 17; 18; 19.) — 10) Ludwig der Springer, Schsp. Hanover 1792. 8.; verb. Aufl. 1793. 8. — 11) Die Eroberung von Valenciennes, Schsp. in 1 A. Hanover 1793. 8. — 12) Die glückliche Werbung oder die Liebe zum König; Volkslustsp. in 1 A. Hanover 1793. 8. — 13) Der Fremdling; Lstsp. in 4 A. Hanov. 1793. 8. — 14) Der Maitag; ländl. Gemälde in 4 A. Schwerin 1793. 8. (wurde 1798 in Altona verboten.) — 15) Friedrich v. Oldenburg, oder der Mann von Stroh; Schsp. Hanov. 1794. 8. — 16) Die Hessin, oder das patriotische Fest; Lstsp. in 2 A. Hanover 1794. 8. — 17) Der Weihnachtsabend, oder der Edelmann und Bürger. Schsp. in 5 A. Eisenach 1798. 8. — 18) Die Martinsgänse; Nchsp. Eisen. 1798. 8. — 19) Seliko und Berissa; Schsp. in 4 A. Eisenach 1798. 8. — 20) Die Favoritin, oder der Triumph der Reue; Trsp. in 5 A. Bresl. 1801. 8. — 21) Die Rothköpfe oder der schöne Wilhelm; Poße in 1 A. Bresl. 1801. 8. — 22) Der Todtenkopf, oder die Vogelbauer. Bresl. 1801. 8. — 23) Neuester Beitrag zum deutschen Theater. Bresl. 1801. 8. (enth.: 20; 21; 22.) — 24) Neue Schauspiele; zweiter Theil. Eisenach 1810. 8. (enth.: Vetter Paul oder die Rache des Deutschen; Schsp. in 1 A. — Doppelpapa; Poße in 3 A. — Groß-

mut und Dankbarkeit; Schſp. in 1 A. — Die Pantoffelpromenade am Neujahrstage; Poße in 2 A. — Der Orgelpeter; Orig. Lſtſp. m. Geſang.)

621) **Joh. Dav. Beil**, geb. 1754 zu Chemnitz, ſtud. in Leipz. Rechte; gieng auf die Bühne, zuerſt in Naumburg, dann in Gotha; 1779 erhielt er die Direction des Mannheimer Theaters; † 15. Aug. 1794. — 1) Die Spieler, Originalluſtſpiel. Mannheim 1785. 8. — 2) Die Schauſpielerſchule, Originalluſtſpiel. Mannheim 1785. 8. — 3) Armuth und Hoffart, Originalluſtſp. in 5 Aufz. Berl. 1789. 8. rep. als: Bettelſtolz. Zürich 1797. 8. — 4) Die Einöde, Schſp. Münſter 1791. 8. rep. Mannh. 1809. 8. — 5) Die Familie Spaden; Schſp. in 4 A. Zürich 1794. 8. — 6) Curt v. Spartau; Schſp. Mannh. 1790. 8. rep. Zürich 1794. 8. — 7) Die Gauner. Schſp. Zürich 1794. 8. — 8) Die Freyſtatt der müden Pilger. Schſp. Zürich 1794. 8. — 9) Dietrich von Ruben; Lſtſp. Zürich 1794. 8. rep. Mannh. 1809. 8. — 10) Liebe um Laune; Lſtſp. Zürich 1794. 8. — 11) Sämmtliche Schauſpiele. (I: 5. 7. 9. II: 10. 6. 8.) Zürich 1794. II. 8. (fehlen 1—4.)

Bretzner. §. 226, 429.

622) **Joh. Friedr. Hagemeiſter**, geb. 1762 zu Greifswald; ſtud. zu Greifswald und Halle; lebte ſeit 1783 in Berlin; 1788 Rector in Anclam; 1797 Conrector in Breslau; † 4. Aug. 1807. — 1) Die Jeſuiten; Schſp. Berl. 1787. 8. — 2) Das Vorurtheil, und der Prüfſtein für Künſtler; zwei Schſp. Berl. 1787. 8. — 3) Johann von Procida, oder die ſicilianiſche Veſper; Schſp. Berl. 1791. 8. — 4) Das große Loos; Lſtſp. Berl. 1791. 8. — 5) Schauſpiele. Berl. 1791—95. (1: Der Prüfſtein für Künſtler. — 2: Pauſanias Tod; Trſp. — 3: Das Gelübde; Trſp. — 4: Der Graf aus Deutſchland oder der Kloſterraub; Lſtſp. — 5: 4. — 6: Die Uhren und Minos v. Kreta, oder Enthuſiasmus und Liebe; Lſtſp. — 7: 6. — 8: Kurt v. Baſſewitz oder das gerettete Kyritz; Schſp.) 6) Waldemar, Markgrf. von Schleswig; ein Ritterſchauſp. in 5 A. Berl. 1793. 8. Zweite Ausg. Berl. 1802. 8. — 7) Dramaturgie für Berlin und Deutſchland. Berl. 1792. II. 8. — 8) Das Gelübde, Beitrag zur Darſtellung des Mittelalters; Trſp. Berl. 1795. 8. — 9) Guſtav Waſa; eine Erzählung. Berl. 1795. II. 8. rep. 1802. II. 8. — 10) Dom Joam v. Braganza; ein hiſtor. Gemälde. Berl. 1796.

623) **Heinrich Beck**, geb. zu Gotha 1769, Schauſpieler in Mannheim, geſt. 6. Mai 1803. — 1) Das Herz behält ſeine Rechte; Schſp. Berl. 1788. 8. — 2) Alles aus Eigennutz; Lſtſp. Prag 1793. 8. 1807. 8. — 3) Verirrung ohne Laſter. Prag 1793. 8. Altona 1804. 8. — 4) Die Schachmaſchine, Luſtſp. Berl. 1798. — 5) Die Quälgeiſter, Lſtſp. in 5 A. Frkf. 1802. 8. — 6) Rettung für Rettung; Schſp. in 5 A. Frkf. 1802. 8. — 7) Das Kamäleon; Lſtſp. in 5 A. Frkf. 1803. 8. — 8) Theater. Frkf. 1803. 8. (Enth.: 6; 5; 7.)

624) **Frd. Wilh. Ziegler**, geb. 1761 zu Braunſchweig; Schauſpieler des Hofnationaltheaters in Wien; dann Conſulent des Hoftheaters; † 24. Sept. 1827. 1) Gräfin Mathilde, Trſp. Wien 1791. 8. — 2) Liebhaber und Nebenbuhler in Einer Perſon; Lſtſp. in 4 A. Wien. — 3) Die Pilger, Schſp. Wien. — 4) Barbarei und Größe, Trſp. in 4 A. Wien 1793. 8. rep. 96. 8. 1810. 8. — 5) Eulalia Meinau oder die Folgen der Wiedervereinigung; Trſp. Wien 1791. 8. rep. 1796. 8. (Vgl. Kotzebues Menſchenhaß u. Reue.) 6) Weiberehre; ein Sittengemälde des 13. Jh. Wien 1796. 8. — 7) Der ſeltne Onkel; Orig. Luſtſp. Wien 1796. 8. — 8) Rache für Weiberraub; ein Gemälde der Barbarei. Wien 1796. 8. Wien 1807. 8. — 9) Die Freunde; Originalſchſp. in 4 A. Leipz. 1797. 8. — 10) Fürſtengröße; vaterl. Schſp. Leipz. 1795. 8. — 11) Der König auf Reiſen. Wien 1796. 8. rep. 1817. 8. — 12) Weiberlaunen u. Männerſchwäche; Origin. Lſtſp. in 5 A. Leipz. 1797. 8. Wien 1809. — 13) Die Freunde; Schſp. in 4 A. Leipz. 1797. 8. Wien 1802. 8. — 14) Der Lorberkranz oder die Macht der Geſetze; Orig. Schſp. in 5 A. Wien 1799. 8. — 15) Iolanthe, Königin von Jeruſalem; Trſp. in 4 A. Wien 1799. 8. — 16) Der Tag der Erlöſung; Schſp. Wien 1799. 8. — 17) Der Hausdoctor. Lſtſp. in 3 A. Wien. 8. — 18) Weltton und Herzensgüte; Familiengemälde in 4 A. Leipz. 1799. 8. rep. 1800. 8. Wien 1802. 19) Die Liebhaber im Harniſch; Lſtſp. in 4 A. Wien 1799. 8. 1802. 8. — 20) Das Petſchaft; Schſp. in 5 A. Wien 1800. 8. — 21) Die Mohrin; Schſp.

Wien 1801. 8. — 22) Der Erbprinz, oder das große Geheimniß; Schſp. Wien 1801. 8. — 23) Stumme Liebe; Lſtſp. Wien 1802. 8. — 24) Vaterliebe; Lſtſp. in 4 A. Wien 1802. 8. — 25) Repreſſalien; Schſp. in 4 A. Wien 1802. 8. — 26) Seelengröße, oder der Landſturm in Tyrol; Schſp. in 5 A. Wien. — 27) Der Machtſpruch; Schſp. in 5 A. Wien 1811. 8. — 28) Das verkaufte Kind; Lſtſp. in 3 A. Wien 1817. 8. — 29) Die Großmama; Lſtſp. in 4 A. Wien 1817. 8. — 30) Die Macht der Liebe; Trſp. in 4 A. Wien 1817. 8. — 31) Ernſt und Scherz; Lſtſp. in 3 A. Wien 1817. 8. — 32) Thekla, die Wienerin; Schſp. in 5 A. Wien 1817. 8. — 33) Partheiwuth, oder die Kraft des Glaubens; Schſp. in 5 A. Wien 1817. 8. 1839. 8. — 34) Der Schirmherr v. Liſſabon; Schſp. in 5 A. Wien 1817. 8. — 35) Die vier Temperamente; Orig. Lſtſp. in 3 A. Dresd. 1821. 8. — 36) Der Brudermörder wider Willen; Orig. Trſp. in 4 A. Augsb. 1822. 8. — 37) Hermione, die Braut der Unterwelt; pathetiſches Trſp. Brünn 1823. 8. — 38) Schauſpiele. Wien 1791—94. V. 8. — 39) Sämmtliche dramatiſche Werke. Wien 1824. XIII. 8. (Enth. außer 1—27. 31. 33—37. (28—30. 32. fehlen) noch: Vierzehen Tage nach dem Schluße, Fortſetzung zu 35. — Die Schöne und die Häßliche; Lſtſp. Brünn 1822. 8. — Benvenuto Cellini oder das Bild der Porzia. — Vaterſtand, Lſtſp. in 4 A. — Der ſeltne Mann. — Die ſeltne Heirath. — Das Scheibenſchießen, oder die Liebe von Jugend auf. —)

625) **Joh. Nep. Komareck**, war Buchhändler in Prag. 1) I d a oder das Vehmgericht, ein hiſtor. Schſp. in 5 A. Leipz. 1791. 8. — 2) Graf v. Thurn, Nationalſchſp. in 4 A. Leipz. 1792. 8. — 3) Maria von Montalban oder Lanaſſa (vgl. Nr. 612, 4) zweiter Teil. Trſp. Leipz. 1792. 8. — 4) Kleiner Beytrag zur deutſchen Bühne. Leipz. 1792. II. 8. — 5) Krock, Trſp. Pilſen 1793. 8. — 6) A l b r e c h t W a l d ſ t e i n, Herzog v. Friedland, Trſp. in 5 A. Leipz. 1793. 8. — 7) Fauſt v. Mainz. Leipz. 1793. 8. — 8) Schauſpiele. Erſter Bd. Leipz. 1793. 8. (7; 1; 5; 3; 2; 6.)

626) **Fr. Ludw. Schmidt**, geb. 5. Aug. 1772 zu Hanover, Schauſpieler; Regiſſeur in Magdeburg, ſpäter in Hamburg, wo er die Mitdirection des Theaters (Schröders Nachfolger) führte; † 1841. — 1) Die K e t t e d e s E d e l m u t h s; Luſtſp. Leipz. 1792. 8. — 2) Rechtſchaffenheit und Betrug, Orig. Schſp. in 3 A. Leipz. 1794. 8. — 3) U n g l ü c k p r ü f t T u g e n d; Schſp. in 3 A. Frkf. 1796. 8. — 4) Zwei neue Luſtſpiele. Der glückliche Tag. Das gute Beiſpiel. Frkf. 1796. 8. — 5) D e r S t u r m v. M a g d e b u r g; vaterl. Schſp. in 5 A. Magdeb. 1799. 8. rep. Hamb. 1807. 8. — 6) Die Königseiche; Schſp. Brandenb. 1801. 8. — 7) Mathilde von Heideck; Schſp. in 5 A. Brandenb. 1801. 8. — 8) Der junge Patriot; Schſp. in 1 A. Magdeb. 1801. 8. — 9) Weiberpolitik; Lſtſp. Brandenb. 1801. 8. — 10) Schauſpiele. (L o r e n z S t a r k oder die deutſche Familie [nach Engels Roman.] Cervantes Portrait. Der beſtrafte Argwohn.) Leipz. 1804. 8. — 11) Die Räuberhöhle; Schſp. in 2 A. Hamb. 1804. 8. — 12) Der beſtrafte Argwohn; Lſtſp. n. d. Franz. in 1 A. Leipz. 1804. 8. — 13) Neue Schauſpiele. Hamb. 1807—10. II. 8. (I: Die Neugierigen. Die Belagerung v. Magdeburg. Nur er will ſprechen. II: Der rechte Arzt. Der Brautſtand oder die Weihnachtsfeier.) — 14) Almanach für's Theater f. 1809—12. Hamb. u. Leipz. IV. 8. — 15) Joh. Vasmer; hiſtor. Schſp. in 5 A. Hamb. 1812. 8. — 16) Dramatiſcher Jugendfreund; ein Weihnachtsgeſchenk. Hamb. 1812. 8. — 17) Der Tag der Erlöſung; Schſp. in 1 A. Hamb. 1814. 8. — 18) Der leichtſinnige Lügner; Lſtſp. Stuttg. 1814. 8. (gewann einen Preis.) — 19) Vorwärts; Lſtſp. in 1 A. Hamb. 1816. 8. — 20) Die ungleichen Brüder; Lſtſp. in 3 A. Hamb. 1817. 8. — 21) Berg u. Thal, oder Verwechslungen; Lſtſp. in 5 A. Hamb. 1819. 8. — 22) Dramaturgiſche Aphorismen. Hamb. 1820—28. II. 8. — 23) Neueſte Luſtſpiele. Hamb. 1823. 8. — 24) Neue Hamburger Bühne. Hamb. 1824. 8. (Die Theilung der Erde; Lſtſp. in 3 A. — Gleiche Schuld, gleiche Strafe; Lſtſp. in 3 A. n. d. Franz. — Der zerbrochne Krug; Lſtſp. in 1 A. nach *H. v. Kleiſt.*)

627) **Friedr. Eberh. Rambach**, geb. 14. Jul. 1767 zu Quedlinburg, Sohn des Predigers J. J. R. (ſpäter in Hamburg), 1791 Lehrer am Friedrichswerderſchen Gymnaſium zu Berlin; 1803 Profeſſor in Dorpat; 1822 Staatsrat; † 12.

Juli 1826 zu Reval. Er war mit F. L. W. Meyer Herausgeber des Berliner Archivs der Zeit 1795—98; später allein Herausgeber der Jahrbücher der preuß. Monarchie 1798—1801. Als Romanschreiber nannte er sich gewöhnlich Ottokar Sturm. — 1) Graf Mariano, oder die schuldlosen Verbrecher; a. d. Span. Schsp. Leipz. 1789. 8. — 2) Die Fürstin; Hofgemälde in 5 A. v. **O. Sturm**. Berl. 1793. 8. — 3) Theseus auf Kreta, ein lyr. Drama. Leipz. 1791. 8. — 4) Margot oder das Mißverständniß. Lstsp. in 1 A. Dessau 1794. 8. — 5) Der große Churfürst vor Rathenau, Schsp. in 4 A. Berl. 1795. 8. — 6) Otto mit dem Pfeil, Mrkgrf. v. Brandenburg; Schsp. Berl. 1796. 8. — 7) Friedrich v. Zollern; Schsp. Berl. 1798. 8. — 8) Hochverrath, oder der Emigrant; Schsp. in 5 A. Leipz. 1798. 8. — 9) Schauspiele. Lpz. 1798—99. II. 8. (Enth. 5. 6. 7.) — 10) Die Brüder; Lstsp. in 1 A. Leipz. 1798. 8. — 11) Die drei Rätsel; Tragicom. in 5 A. nach Gozzi. Leipz. 1798. 8. — 12) Der Verstoßene; Schsp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. — 13) Dionysiaka; Sammlung v. Schauspielen. I. Berl. 1802. 8. — 14) Die Kuhpocken; Familiengemälde in 1 A. Berl. 1802. 8. — 15) Dramatische Gemälde. Berl. 1803. 8. (1: Der Nabob oder das Geheimniß; Schsp. in 5 A. — 2: Der Triumph des Frohsinns; Schsp. in 5 A. — 3: Die Terne, oder das Künstlerglück; Nachsp. in 1 A.)

628) **Benedict Jos. v. Koller**, geb. 26. Aug. 1767 zu Binddorf, † als k. k. Legationsrat zu Stuttgart 4. Sept. 1817. — 1) Verbrechen aus Liebe; dramat. Gemälde in 3 A. Basel 1793. 8. — 2) Kinderschauspiele (mit **Fr. Karl Sannens**). Wien 1793. 8. — 3) Der Invalid, oder der Geburtstag. Wien 1794. 8. — 4) Obrist von Steinau; häusliches Lustspiel in 5 A. Basel 1796. 8. — 5) Convenienz und Pflicht; dramat. Gemälde in 5 A. Regensb. 1796. 8. — 6) Der Kammerhusar; Schsp. Regensb. 1796. 8. — 7) Der Oculist; Lstsp. in 5 A. Regensb. 1800. 8. — 8) Conrad von Zähringen; vaterl. Schsp. in 5 A. Regensb. 1800. 8. — 9) Dramatische Beiträge. Osnabr. 1803. 8. rep. Leipz. 1809. 8. (enth. 10; 13; 12; 14; 15.) — 10) Das Debüt; Poße. Leipz. 1809. 8. — 11) Liebe ist die beste Lehrmeisterin; Lstsp. in 1 A. n. d. Franz. Leipz. 1809. 8. — 12) Der Spuk; Lstsp. in 1 A. n. d. Franz. Leipz. 1809. 8. — 13) Die wechselseitige Ueberraschung; Lstsp. in 2 A. Leipz. 1809. 8. — 14) Der Almanach; Trsp. in 3 A. Leipz. 1809. 8. — 15) Der Zauberstein; Poße in 1 A.; vierte Fortsetzung der beiden Billets. Leipz. 1809. 8.

Die [b. Bill. vgl. §. 224, 387, 10 b. Erste Fortsetzung von Heyne §. 224, 387, 13. Zweite Fortsetzung von Goethe. §. 240, 58.

629) **A. J. v. Guttenberg**, geb. 22. März 1770 zu Wien, lebte unabhängig in Wien, München u. s. w. † 1807 in Croatien. — 1) Freundschaft und Herzensschwäche; Schsp. in 5 A. Mannh. 1798. 8. — 2) Die Speculanten; Lstsp. in 5 A. Augsb. 1799. 8. — 3) Alane; romant. Gemälde in 5 A. Augsb. 1801. 8. — 4) Dramatische Werke. Augsb. 1800. ff. III. 8. (Würde des Mannes; 2; Verbannung. — II., 3; Verwechslung; 5. — III., 8; 6; 7.) — 5) Jakobine v. Baiern, Gräfin v. Holland; Ritterschsp. in 5 A. Augsb. 1801. 8. — 6) Der mislungene Anschlag; Lstsp. in 3 A. Augsb. 1802. 8. — 7) Der Arzt und das Mittel; Poße in 1 A. Augsb. 1802. 8. — 8) Das Glas Waßer; Lstsp. in 2 A. Augsb. 1802. 8. — 9) Das Neujahrsgeschenk; Poße in 1 A. Leipz. 1804. 8. — 10) Die Waffenbrüder oder der Bund der Rache; ein romantisches Trsp. in 4 A. Leipz. 1804. 8. — 11) Der deutsche Biedermann, Familiengemälde. Wien 1805. 8. — 12) Die Freunde nach der Mode; Lstsp. Wien 1807. 8. — 13) Die Comödie ohne Titel; Lstsp. in 1 A. Wien 1807. 8. — 14) Turandot, Prinzeßin v. China; Märchen. Nach Schiller. Wien 1808. 8. — u. s. w.

630) **August Frhr. v. Steigentesch**, geb. 12. Jan. 1774 zu Hildesheim, trat 1788 in oesterr. Kriegsdienste, 1813 Schwarzenbergs Generaladjutant, 1815 Gesandter in Kopenhagen, später am sardin. Hofe; † 30. Dec. 1826 zu Wien. 1—4) Dramatische Versuche. Osnabr. 1798. f. II. 8. (I, 1: Der Schiffbruch oder die Erben. 2: Die Freier. II, 3: Convenienz u. Liebe. 4: Die Entdeckung.) — 4) Der Reukauf; Lstsp. in 1 A. Osnabr. 1803. 8. — 5) Lustspiele. Wien 1809. II. 8. — 6) Das Landleben; Lstsp. Leipz. 1810. — 7—17) Lustspiele. *Lpz. 1813. III.* 8. (7. Das Lustspiel. — 8. Die Zeichen der Ehe. — 9. Kleinig-

keiten. — 10. Wer sucht, findet auch was er nicht sucht. — II: 11. Man kann sich irren. — 12. Verstand und Herz. — 13. Die Abreise. — 14. Misverständnisse. — III: 15. Die Verwandten. — 16. Der Briefwechsel. — 17. Die Entdeckung.) — 18) Gesammelte Schriften. Darmst. 1819. V. 8. (I: Gedichte. 1799. 1805. 1808. Ein Märchen. — II: 8; 10; 12. — III: 16; 9; 13. — IV: Marie (Roman. Darmst. 1812. 1823. Bearbeitung der liaisons dangereuses.) — V: Erzählungen. Vermischte Aufsätze.)

§. 259.

In **Oesterreich** rang sich die Bühne langsam von den groben Poßenspielen eines Bernardon-Kurz und den ernsthafteren Arbeiten im Geschmack Gottscheds los. Die Wandergesellschaften boten, was dem Geschmack der Massen zusagte und dieser litt nur die Lust der Poße oder die mittlere Rührung des Gemüts. Die Gründung der stehenden Bühne in Wien, wie übel sie von ihren ständigen Dichtern auch beraten zu sein schien, war ein mächtiger Fortschritt. Die beßren und besten Schöpfungen aus Mittel- und Norddeutschland drangen ein und bildeten ein Gleichgewicht gegen die etwas verfeinerte Poße, die nicht verdrängt werden konnte. Von Pelzel und Weidmann an läßt sich in der langen Reihe oesterreichischer Bühnendichter, trotz der ausgebreiteten Herschaft, die Schikaneder (Zauberflöte), Hensler (Donauweibchen) und Perinet (die Schwestern v. Prag) mit Beihülfe der Musik übten, weder im ernsthaften Schauspiele noch im Lustspiele ein Vorwärtsstreben verkennen, wenn man die Stücke des jüngeren Stephanie, Geblers, Zieglers und Hutts in Anschlag bringt, die an sich und außerhalb der Bühne kaum Bedeutung haben, aber für die œsterreichische und namentlich für die Wiener Bühne den Uebergang zu beßren und endlich zu guten Zuständen bildeten.

Vgl. §. 200, 492. — Neue Samlung von Schauspielen welche zu Wien aufgeführt worden. Wien 1764—68. XII. 8. — Neues Theater von Wien. Wien 1769—71. VIII. 8. — Neue Schauspiele, aufgeführt auf dem k. k. Theater zu Wien. Preßburg 1772—75. XII. 8. — Neues Wiener Theater. Wien bei Kurzböck. 1775—77. VI. 8. — K. k. National-Theater. Wien 1778—81. VI. 8. — K. k. National-Hof-Theater. Wien 1783—85. VII. 8.

631) **Jos. Kurz**, (§. 200, 534). 2) Die Judenhochzeit oder Bernardon der betrogne Rabbiner; Singsp. Wien 1770. 8. — 3) Bernardon, oder der ohne Holz lebendig verbrannte Zauberer. Wien 1770. 8.

632) **Joh. Heinr. Friedr. Müller**, (eigentlich **Schröter**) geb. 20. Febr. 1738 zu Halberstadt, wurde auf dem Pädagogium zu Halle und in Magdeburg unter Goldhagen gebildet, studierte in Halle Theologie; Hauslehrer beim Theaterdirector Schuch, unter dem er als Schauspieler auftrat; kam zu Schœnemann; richtete dem Grafen Oditz zu Roswalde in Oberschlesien eine Schauspielergesellschaft ein; gieng nach vierjährigem Directorat zur sebastianischen Gesellschaft in Linz, 1763 nach Wien zu Weiskern; nahm 1770 gegen Kurz Partei; machte 1776 im Auftrage Josephs II. eine theatralische Reise durch Deutschland und wurde 1778 Director des deutschen Singspiels in Wien; †
Vier Narren in einer Person; Poße. Wien 1770. 8. (gegen Kurz.) — Gräfin Tarnow (in den Neuen Schsp. Presb. Bd. 1. 1772.) Der Ball oder der versagte Schmuck; Lstsp. Wien 1771. 8. — Präsentirt das Gewehr! Ein Lustspiel in zween Aufzügen. Berl. 1777 bei Christian Friedrich Himburg. 70 S. 8. schon im Neuen Wiener Theater. Bd. 2. 1776 und in den Neuen Schspielen. München 1776. Bd. 4.

633) **Joh. Bapt. Bergobzoomer**, geb. 1744 zu Wien; Hofschauspieler; † 12. Jan. 1804 in Wien. — 1) Der Officier; Lstsp. in 1 A. Wien 1768. 8. — 2) Die unglückliche Heirat; Trsp. in Versen in 5 A. Wien 1769. 8. — 3) Die Sitten der Zeit; Lustsp. in 2 A. Wien 1770. 8. — 4) Der Greis, Gelegenheitsstück in 1 A. Wien 1771. 8. — 5) Die Witwe; Nachsp. in 1 A. Wien 1772. 8. — 6) Der Spieler; Lstsp. n. d. Franz. in 5 A. Wien 1773. 8. — 7) Der Uni-

verſalerbe; Lſtſp. n. d. Franz. in 5 A. Wien 1774. 8. — 8) Der Zerſtreute; Lſtſp. n. d. Frz. in 5 A. Wien 1775. 8. — 9) In der Noth lernt man Freunde kennen; Lſtſp. in 5 A. Wien 1776. 8.

634) **Joſ. Bernh. Pelzel**, geb. 1745 zu Reichenau im Königsgratzer Kr.; Official bei der k. k. Bancogefällsadminiſtration; Expeditor beim Zollamt in Wien. — 1) Die bedrängten Waiſen, Schſp. in 5 A. Wien 1770. 8. — 2) Die Hausplage, Lſtſp. 5 Handlungen. Wien 1770. 8. — 3) Yariko; Trauerſp. in 1 Handlung. Wien 1771. 8. *Augsb. 1777. 8.* — 4) Die luſtigen Abentheuer an der Wien 1773. (in den Neuen Schauſpielen aufgeführt in den k. k. Theatern zu Wien. Preßb. Bd. 4.) — 5) Hedwigis v. Weſtenwang. — 6) Das gerächte Troja; Trſp. Wien 1780. 8. — 7) Die Belagerung Wiens. Wien 1781. 8.

635) **Konrad Steigenteſch**, geb. 1745 zu Conſtanz, ſeit 1769 Schauſpieler in Wien; † — 1) Der engliſche Weiſe, oder wenige denken ſo; Lſtſp. in 3 A. a. d. Franz. Wien 1771. 8. — 2) Die junge Griechin; Lſtſp. in 3 A. n. d. Franz. der Favart. Wien 1772. 8. auch in den Neuen Schauſpielen. Preſsb. Bd. 5. 1773. — 3) Die gute Frau; Lſtſp. in 5 A. a. d. Engl. Wien 1776. 8.

636) **Paul Weidmann**, (§. 225, 396.) geb. zu Wien 1746; Official in der k. k. Cabinetscanzlei zu Wien. † 1810. — 1) Die Ueberraſchung; Schſp. in 1 A. Wien 1771. 8. — 2) Songuei, oder die Patrioten in China. Trſp. Wien 1771. 8. — 3) Adelheid oder die Deutſchen; Trſp. in 5 A. Wien 1771. 8. — 4) Pedro und Inez; Trſp. in 5 A. Wien 1771. 8. — 5) Dido; Trſp. in 5 A. Wien 1771. 8. — 6) Anna Bullen; Trſp. in 5 A. Wien 1771. 8. — 6a) Moſtodhem oder d. Fanatismus. Trſp. in 5 A. Wien 1772. 8. — 7) Pizarro oder die Amerikaner; Trſp. in 5 A. Wien 1772. 8. — 8) Merope; Trſp. in 5 A. Wien 1772. 8. — 9) Die Schule der Freigeiſter; Lſtſp. in 3 A. Wien 1772. 8. — 10) Der Mistrauiſche; Lſtſp. in 5 A. Wien 1772. 8. — 11) Soliman vor Wien; Trſp. in 5 A. Wien 1775. 8. — 12) Die Schule der Freiheit; Lſtſp. in 3 A. Wien 1773. 8. — 13) Der Gefühlvolle. (Neue Wiener Schſp. Bd. 10.) Wien 1773. 8. — 14) Der Ungeduldige; Lſtſp. in 5 A. Wien 1773. 8. — 15) Der Geheimnißvolle; Lſtſp. in 5 A. Wien 1773. 8. — 16) Die Mütter oder wie ſoll man euch Mädchen erziehen; Lſtſp. in 3 A. Wien 1773. 8. — 17) Der Stolze; Lſtſp. in 5 A. Wien 1774. 8. — 18) Der Podagriſt, Lſtſp. in 5 A. Wien 1774. 8. — 19) Der Schwätzer (in den Wiener neuen Schſp. Bd. 9. 1774.) Wien 1773. 8. — 20) Der Ehrgeizige, der es nicht ſein will; Orig. Lſtſp. in 3 A. Wien 1774. 8. — 21) Die Folter, oder der menſchliche Richter; Drama in 1 A. Wien 1775. 8. — 22) Der Selbſtmord, oder das unglückliche Lottoſpiel; Drama in 1 A. Wien 1775. 8. — 23) Die Räuber, oder die ſchwere Wahl; Drama in 1 A. Wien 1773. 8. — 24) Die dankbare Tochter; Drama in 1 A. Wien 1773. 8. — 25) Das befreite Wien; Schſp. in 5 A. Wien 1775. 8. — 26) Der Kuhhirt; Lſtſp. in 2 A. Wien 1775. 8. — 27) Die Erziehung; Lſtſp. in 1 A. Wien 1775. 8. — 28) Die ſchöne Wienerin; Luſtſp. in 5 A. Wien 1776. 8. — 29) Der Eſel in der Löwenhaut; Lſtſp. in 5 A. Wien 1776. 8. — 30) Der Eulenſpiegel; allegor. Schſp. in 5 A. Wien 1776. 8. — 31) Der Bettelſtudent, oder das Donnerwetter; Orig. Lſtſp. in 2 A. Augsb. 1777. 8. — 32) Johann Fauſt, ein allegor. Drama in 5 A. Prag 1775. 8. — 33) Der Fuchs in der Falle; Luſtſp. in 5 A. Wien 1776. 8. — 34) Der glückliche Schatzgräber; Singſp. in 1 A. Wien 1773. 8. — 35) Peter der Große; Schſp. in 5 A. Wien 1776. 8. — 36) Der Leichtgläubige; Lſtſp. in 5 A. Prag 1776. 8. — 37) Deutſche (20) Originalſchauſpiele. Wien 1775. III. 8. — 38) Der Misbrauch der Gewalt; Orig. Lſtſp. in 5 A. Wien 1777. 8. — 39) Stephan Fārdinger oder der Bauernkrieg; Drama. Wien 1777. 8. — 40) Abdallah, oder keine Wohlthat bleibt unbelohnt; Drama in 1 A. Wien 1773. 8. — 41) Die Bergknappen von Freiberg oder Bürgertreue der Vorzeit. Schſp. in 4 A. Wien 1801.

637) **Joſ. v. Pauersbach**; Secretär in Wien; lebte dann für ſich zu Eſterhaz in Ungarn. — 1) Die indianiſche Witwe 1772. (in den neuen Schſp., aufgef. in den k. k. Theatern zu Wien. Preſsb. 1772. ff. 8.) — 2) Die zwei Königinnen, heroiſches Schſp. nach Dorat. (daſ. Bd. 4.) Wien 1772. — 3) Schach Hulſein. (daſ. Bd. 7.) Wien 1773. 8. — 4) Der redliche Bauer und der groß-

müthige Jude (in den Neuen Wiener Schauſpielen. Bd. 10. 1774). Wien 1774. 8.

637a) **Otto Frh. v. Otterwolf**, Reg.-Rat in Wien. 1) Der Freund der ganzen Welt 1773 (in den Neuen Schſpielen. Preßb. Nach le Grands Philanthrope). — 2) Oſmonde.

638) **K. v. Marinelli**, Schauſpieler in Wien und Inhaber des Leopoldſtädter Theaters daſelbſt; † 28. Jan. 1803. — 1) Der Ungar in Wien, Orig. Luſtſp. Wien 1774. 8. — 2) Der Schauſpieler, Lſtſp. in 3 A. Wien 1774. 8. — 3) Der Geſchmack in der Komœdie iſt unbeſtimmt; Luſtſp. in 3 A. Wien 1774. 8. — 4) Der Anfang muß empfehlen, Vorſpiel. Wien 1774. 8.

639) **Ludw. Zehnmark**, geb. 175? zu Brünn; 1784 Prof. in Lemberg; ſpäter Prof. in Olmütz; † um 1812. — Salvini und Adelſon; Trſp. Wien 1774. 8. *vgl. Daun* N. 691. — Das ſoll mir ein Geheimniß bleiben. — Das verfehlte Rendezvous. — Was erhält die Männer treu. — Die Reiſenden in Salamanca. — Der Wunſch mancher Mädchen. — Ceice. — Pyramus und Thisbe.

640) **Joſ. Richter**, geb. 16. März 1748 zu Wien, lebte unabhängig; † 16. Juni 1813. — 1) Der Falk; Lſtſp. in 1 A. Wien 1776. 8. — 2) Die Gläubiger. Lſtſp. in 2 A. Wien 1777. 8. (in den Neuen Schauſp. aufgef. z. München. Bd. 7. 1778.) — 3) Die Feldmühle; Luſtſp. in 2 A. Wien 1777. 8. — 4) Sammlung v. Theaterſtücken. Wien 1791. 8. (1: Das Gold war dennoch nicht ganz rein, Originalluſtſp. in 5 Aufz. — 2: Der Falke, Lſtſp. in 1 Aufz.) — 5) Die Geiſterſeherin; kom. Singſp. in 2 A. Wien 1798. 8. — 6) Die traveſtirte Alceſte; Singſp. in 2 A. Wien 1802. 8. — 7) Das Urteil des Paris traveſtirt. Wien 1802. 8. — 8) Die Zimmerherren in Wien; Orig. Luſtſp. in 5 A. Wien 1810. 8. — 9) Die lächerlichen Projectanten; Orig. Luſtſp. in 5 A. Wien 1811. 8. — u. ſ. w.

641) **Joſ. Raditſching**, geb. 21. Febr. 1753 zu Herzendorf in Kärnten, war Oberdirector der Normalſchule in Hermannſtadt; † . . . . 1) Der Barbier v. Sevilien, a. d. Franz. (im Neuen Wiener Theater. 1776. I.) Wien 1776. 8. — 2) Der Ehefeind; Lſtſp. in 5 A. Wien 1776. 8.

642) **J. Weliſch**, — Der Kerkermeiſter von Norwich; Schſp. in 4 A. Wien 1776. 8.

642a) **Fr. v. Eckardt**. 1) Der Kaufmann und der Bettler; Schſp. Berl. 1777. 8. — 2) Der Landprediger; ein Nachſpiel (in der Samlung neuer Originalſtücke. Berl.) 1778. 8. — 3) Spaß und Ernſt; Lſtſp. (in der Saml. n. Orig. St. Berl.) 1778. 8. — 4) Wer wird ſie kriegen? Wien 1780. 8. (Preisſtück.) — 5) Die Schwäger; Trſp. in 5 A. Wien 1780. 8. — 6) Die Abgebrannten; Schſp. in 2 A. Wien 1782. 8. — 7) Die vergiftete Traube; Trſp. Prag 1783. 8. — 8) Kiaſa und Alexander; Schſp. in 1 A. Riga 1805. 8.

643) **Sal. Frdr. Schletter**, geb. 1739, Schauſpieler in Wien; † 2. Sept. 1801. — 1) Gewinnt der Fürſt, wenn er ſich herabläßt? Frkf. u. Leipz. 1777. 8. — 2) Das Goldſtück; Lſtſp. Berl. 1777. 8. — 3) Der glückliche Geburtstag; Lſtſp. Berl. 1777. 8. — 4) Getroffen! Schſp. in 1 A. Frkf. 1779. 8. — 5) Beiträge zur deut. Schaubühne. (Karl v. Freyſtein. — Die Rechnung ohne Wirth. — Wahrheit iſt gut Ding. —) Berl. 1781. 8. — 6) Der Wiederkauf; ländl. Lſtſp. m. Geſang. Mannh. 1781. 8. — 7) Die Vormünder; Lſtſp. n. Goldoni. Frkf. 1781. 8. — 8) Gift und Gegengift, oder die philoſ. Dame; nach Gozzi. Wien 1783. 8. — 9) Betrug für Betrug. Wien 1783. 8. — 10) Der Eilfertige; Lſtſp. Wien 1783. 8. — 11) Die Weinleſe. — 12) Der Familienzwiſt; Lſtſp. in 5 A. Brünn 1789. 8. rep. 1790. 8. — 13) Die Schule der Freundſchaft; Familiengemälde. Brünn 1790. 8. — 14) Die Wette; Lſtſp. Brünn 1790. 8. — 15) Drei neue Nachſpiele. (Lohn und Strafe. — Frauenwitz. — Jacques Spleen.) Brünn 1791. 8. — 16) Der Familien-Pokal. — 17) Großvater, Vater und Enkel. — 18) Zwei Livreen und ein Kapot.

644) **Eman. Schikaneder**, geb. 1751 zu Regensburg; Schauſpieler; Theaterdirector in Prag, ſpäter des Leopoldſtädtertheaters in Wien; gründete das Theater an der Wien; † 24. Sept. 1812. — 1) Die Lyranten, oder das luſtige Elend; Operette. Wien 1778. 8. — 2) Das Regensburger Schiff; Lſtſp. Augsb.

1782. 8. — 3) Die Raubvögel; Schſp. Salzb. 1783. 8. — 4) Das Laſter kommt an Tag; Schſp. Salzb. 1783. 8. — 5) Der Grandprofos; Trſp. Regensb. 1787. 8. — 6) Sämmtliche theatraliſche Werke. Wien u. Lpz. 1792. II. 8. (Enth. 1: Hans Dollinger oder das heimliche Blutgericht. — 2: Der Bucentaurus, oder die Vermählung mit dem Meere zu Venedig. — 3: Die Poſtknechte, oder die Hochzeit ohne Braut. — II, 4: Herzog Ludwig v. Steiermark, oder Sarmâts Feuerbâr. — 5: Philippine Welſerin, oder die ſchöne Herzogin v. Tyrol. — 6: Die getreuen Unterthanen, oder der ehrliche Bandit.) — 7) Die beiden Antone, oder der Name thut nichts zur Sache; kom. Oper. Wien 1793. — 8) Die Waldmänner. Wien 1793. 8. — 9) Die Zauberflöte; gr. Oper. Wien 1793. *Leipz. 94. Altona 94* u. ſ. w. — 10) Der wolthätige Derwiſch. Wien 1794. 8. 11) Der redliche Landmann. Wien 1795. 8. — 12) Der Spiegel v. Arkadien; Singſp. in 2 A. Paſſau 1796. 8. Wien 1796. 8. Augsb. 1815. 8. — 13) Der Königsſohn aus Ithaka; kom. Oper. Wien 1797. Johanne v. Weimar. — Die Verwirrung im Gaſthofe. — Die Pyramiden v. Babylon. — Der Streit der Elemente.

645) **Frdr. Aug. Schrämbl**, Director der Normalſchule in Troppau (1798), † 14. Dec. 1803. — Edwin und Emma; Sch. in 5 A. Wien 1779. 8.

646) **Karl Grf. v. Traun**, k. k. Kämmerer zu Wien. — 1—9) Neue Schauſpiele. Wien 1781. II. 8. (1: Das Neujahrsgeſchenk. — 2: Der gebeſſerte Geizige. — 3: Die Schule der Väter. — 4: Thelaire. — 5: Der hochmütige Gelehrte. — 6: Almanzi. — 7: Die Pächter. — 8: Die Macht der väterlichen Liebe. — 9: Die Schweſter als Cadet.) — 10) Adelſtern, oder der beſtrafte Ehrgeiz; Trſp. Wien 1782. 8.

647) **Joh. Fr. Primiſſer**, lebte in Insbruck; † 1812. — Martin Sterzinger oder der bair. Einfall in Tyrol; Schſp. Insbr. 1782. 8. — Friedrich mit der leeren Taſche; Schſp.

648) **K. F. Hensler**, geb. 2. Febr. 1761 zu Schaffhauſen; Schauſpieler bei der marinelliſchen Geſellſchaft; † 24. Nov. 1825. — 1) Das Donauweibchen; ein Volksmärchen; zwei Theile. Wien 1792. zw. Aufl. Wien 1798. — rep. 1807. 8. — 2) Das Sonnenfeſt der Braminen; Wien 1790. 8. — 3) Alles in Uniform für unſern König; Lſtſp. in 3 A. Wien 1795. 8. — 4) Der Alte Ueberall und Nirgends, Schſp. m. Geſang, nach Spieß. Wien 1796. II. 8. — 5) Das Schlangenfeſt in Sangora; heroiſch-komiſche Oper in 2 A. Wien 1797. 8. — 6) Eugenius Skoko, Erbprinz von Dalmatien; hiſtor. Schſp. in 5 A. Wien 1798. 8. — 7) Der Feldtrompeter oder Wurſt wieder Wurſt; Poße in 1 A. Wien 1799. 8. — 8) Die Löwenritter; Schſp. m. Geſang. Wien 1800. II. 8. — 9) Die Teufelsmühle am Wienerberge; Volksmärchen in 4 A. m. Geſang. Wien 1800. 8. — 10) Geiſtesgegenwart; Luſtſp. in 2 A. Wien 1803. 8. — 11) Die Nymphe der Donau; Fortſetzung v. Nr. 4. Volksmärchen in 3 A. Wien 1803. 8. — 12) Die unruhige Nachbarſchaft; kom. Oper in 2 A. Wien 1803. 8. — 13) Die Fledermaus; Lſtſp. in 1 A. Wien 1803. 8. — 14) Der luſtige Schuſter-Feierabend; bürgerl. Singſp. in 3 A. Wien 1803. 8. — 15) Bauernliebe; ländl. Oper in 2 A. Wien 1803. 8. — 16) Magolino der Abenteurer; Schſp. in 5 A. Wien 1803. II. 8. — 17) Die Waffenruhe in Thüringen. Schſp. m. Geſang in 3 Aufz. Wien 1803. 8. — 18) Don Quixote; romant. kom. Oper in 3 A. Wien 1803. 8. u. ſ. w. u. ſ. w.

649) **Seb. Winkes**, Schauſpieler. — Adelkunde und Friedrich; Schauſp. Wien 1793. 8.

649a) **Bened. v. Auffenberg**. 1) Amalie v. Nordfeld oder die Freymaureraufnahme; Sittengemälde in 4 Aufz. Frkf. 1794. 8. — 2) Poetiſche Verſuche. Wien 1789. 8. — 3) Denkmal unſrer Freundſchaft, von B. v. Auffenberg, *F. B. E. Gruber* und *L. M. Schleifer*. Wien 1792. 8.

650) **Joach. Perinet**, geb. 20. Oct. 1765 zu Wien; Theaterdichter bei der marinelliſchen Bühne in Wien; † 4. Febr. 1816. — 1) Das Glück der Unterthanen iſt auch das Glück der Fürſten. — 2) Megära die fürchterliche Hexe; *Zauberoper*. — 3) Braut und Bräutigam. — 4) Die Zauberzitter; k. Oper in *3 A. zweite Aufl. Prag* 1793. 8. — 5) Das neue Sonntagskind; Singſp.

Leipz. 1794. 8. *(Wer niemals einen Rausch gehabt.)* — 6) Die Schwestern von Prag; Singsp. in 2 A. Wien 1795. 8. — 7) Rübezahl.

651) **K. F. Sannes**, Schauspieler am Nationaltheater in Wien (1798). — 1) Johanna I, Königin v. Neapel; Trsp. in 5 A. Wien 1796. 8. — 2) Der Deutsche und der Muselmann — vgl. Koller §. 258, 628, 2.

652) **W. Kraus**. — 1) Die Macht der Leidenschaften; Schsp. in 5 A. Wien 1797. 8. — 2) Der Misanthrop; ein Sittengemälde in 4 A. Wien 1797. 8.

653) **Andr. Moser**. — Karoline v. Sonneburg oder die Maske im Königssaal; ein dramat. Gemälde. Wien 1798. 8.

654) **Johann Hutt**, geb. 1773 zu Wien; Kanzlist bei der Polizeidirection; † 29. Sept. 1809. — Lustspiele. Wien 1805—12. II. 8. rep. 1823—24. II. 8. (I, 1: Das war ich; eine ländliche Scene. 2: Der rechte Weg; eine Ehstandsscene. — 3: Hab ich nicht recht! — II, 4: Der Buchstab. — 5: Die Probe. — 6: Die Wendungen.)

655) **Jos. Schimann**, geb. 13. Febr. 1745 zu Gratz; debutierte 1764 bei der sebastianischen Gesellschaft in Linz; seit 1773 Schauspieler bei der brunianschen Gesellschaft (1777) zu Prag. † 8. Febr. 1784. — 1) Der entlarvte Theaterfreund. Lstsp. 1773. 8. — 2) Eifersucht und Muthwillen; Lstsp. in 2 A. Prag 1774. 8.; auch in den Neuen Schauspielen. München 1776. Bd. 2. — 3) Die Weiber, oder was thut die Liebe nicht. Prag 1777. 8.

656) **Joh. Nep. Perchtold**, geb. 1743 zu Salzburg, seit 1765 Schauspieler; 1770 in Linz; † . . . . . — 1) Die geraubte Ehefrau; Drama. Frkf. u. Leipz. 1778. 8. — 2) Amalie von Kronbach; Trsp. in 5 A. Regensb. 1787. 8. — 3) Richard III. [nach Weiße.] Trsp. Regensb. 1788. 8.

657) **Johann Prothke**, geb. 2. März 1750 zu Wien, seit 1774 Schauspieler; 1776 in Linz; † . . . . — 1) Das leidende Mädchen; Trsp. in 1 A. Prag 1780. 8. — 2) Der Bartholomäusmarkt, oder auf Linz will ich ewig denken; Lstsp. in 2 A. Linz 1784. 8. (nach Holbergs Jeppe v. Berge.) — 3) Der Rechtschaffne darf nicht immer darben, oder wenn der Fürst nur weiß, er hilft gewiß; 3 A. Lemb. 1785. 8.

658) **Joh. Fr. Wieting**, Schauspieler. — Der Wilde in Frankreich; Schsp. Laibach 1786. 8.

659) **Joh. Nepom. v. Kalchberg**, geb. 14. Mai 1765 auf dem Schloße Pickl in Steiermark; ständischer Verordneter in Steier; † 8. Febr. 1827. — 1) Agnes Gräfin v. Habsburg; Schsp. Grätz 1788. 8. — 1a) Gedichte. Graetz 1793. 8. (auch in 2.) — 2) Gesammelte Werke. Graetz 1793—94. II. 8. — 3) Maria Theresia, dram. Gedicht in 5 A. Leipz. 1793. 8. — 4) Kantate auf die Schlacht bei Mainz. Wien 1795. 4. — 5) Wülfing v. Stubenberg; histor. Schsp. Wien 1796. 8. — 6) Die deutschen Ritter in Accon, dramat. Gedicht. Wien 1796. 8. — 7) Bertram v. Dietrichstein, dramat. Gedicht. — 8) Friedrich Grf. v. Cilli, histor. Schsp. Grätz 1827. 8. — 9) Ulrich Graf v. Cilli, hist. Schsp. Grätz 1827. 8. — 10) Andreas Baumkircher, dramat. Gedicht. — 11) Attila, ein dramat. Gedicht. — 12) Sämmtliche Werke. Wien 1816—17. IX. 12. (I: 1a. II.—IV: historische Darstellungen. — V: Vermischte Schriften. — VI: 5; 6. — VII: 3; 7. — VIII: 8; 9. — IX: 11; 10.)

660) **Karl Frdr. Zimdar**; † Nov. 1792. — 1) Pickbube; Orig. Schsp. in 3 A. Brünn 1782. 8. — 2) Freundschaft, Liebe, Eifersucht; Trsp. Wien 1784. 8. — 3) Die glücklichen Bettler, tragikom. Märchen nach Gozzi. Frkf. 1784. 8. — 4) Die totale Mondfinsterniß; kom. Singsp. in 2 A. Frkf. 1785. 8. — 5) Man hat der Beispiele mehr; Schsp. in 1 A. Frkf. 1785. 8.

661) **J. V. Straßmann**. — Rosemond und Diana, oder die traurige Vermählung auf der Schwelle des Todes; Trsp. in 3 A. Olmütz 1787. 8.

662) **Karl Gottlob Windisch**, geb. 28. Jan. 1725 zu Presburg; Senator zu Presburg, wo er 1761 eine gelehrte Gesellschaft gründete, die nach anderthalb Jahren erlosch. † 30. März 1793. — Hanswurst; Lstsp. in 1 A. Presb. 1761. 8.

663) **Christph. Seipp**. — Für seine Gebieterin sterben; Trsp. Presb. 1785. 8.

664) **Schwarz**, Schauſpieler. — Ulrike unglücklich durch Liebe und Convenienz. Peſth 1791. 8. — Louiſe. — Die entlarvte Kabale. — Antonia. — Das Gewiſſen und das Bekentnis; Schſp. in 4 A. Augsb. 1813. 8.

665) **Joh. Steph. Keil**, Schauſpieler in Oeſterreich. — Sämmtliche Schauſpiele. Erſter Band (Gewiſſensſturm. Freunde und Friede). Preßb. und Leipz. 1800. 8. —

666) **L. A. Hofmann**. — Triumph des Friedens; ein Melodrama. Prag u. Leipz. 1779. 8.

667) **Karl Fr. Heniſch**, Schauſpieler? † 13. Dec. 1776. — 1) Der Zauberer; kom. Operette. Prag 1772. 8. — 2) Das Schnupftuch, kom. Operette. Prag 1774. 8. — 3) Der Baſſa von Tunis, kom. Operette. Berl. 1774. 8.

668) **K. H. Seibt**, geb. 1737 zu Marienthal in der Oberlauſitz, ſtud. in Prag und Leipzig, 1764 Prof. in Prag; † 2 Apr. 1806. — Gabriele Montaldo; Trſp. in 1 A. Dresden 1776. 8.

669) **Vict. v. Rupp**, geb. Raudnitzy, lebte in Prag. — 1) Die gute Mutter; Schſp. Prag 1777. 8. — 2) Mariane oder der Sieg der Tugend; ein rührendes Luſtſp. in 3 A. Prag 1777. 8. — 3) Jenny oder die Uneigennützigkeit; Dram. in 2 A. a. d. Frz. Prag 1777. 8.

670) **Anton Peter Pollinger**, geb. 24. Dec. 1756 zu Prag, ſtud. daſ. Rechte, lebte in Prag; † . . . . — Antonio del Baſſiano; Trſp. in 5 A. Prag 1778. 8.

671) **Joh. Friedel**, Schauſpieler. — 1) Das hätte Friedel wiſſen ſollen. Lſtſp. Prag 1780. 8. — 2) Der Fremde; Lſtſp. Presb. 1785. 8. — 3) Chriſtel und Gretchen; ländliche Poſſe. Wien 1785. 112 S. 8. (nach Kellers Kirmes. Nr. 808, 2. Vgl. 594, 10. — 4) Ein Quodlibet zum Abſchiede. Abdera 1785. 8. — 5) Gutherzigkeit und Eigenſinn; Lſtſp. Leipz. 1789. 8.

672) **F. G. Ritter v. Steinsberg**, geb. zu Prag. Director und Unternehmer der Theater zu Prag und Regensburg. (1789.) — 1) Schauſpiele. Prag 1781. II. 8. — 2) Libuſſe; Schſp. Prag 1781. 8. — 3) Miß Nelly Randolph; Trſp. in 3 A. Prag 1781. 8. rep. 1798. 8. — 4) Der Patriotismus; Trſp. in 5 A. Prag 1781. 8. rep. 1798. 8. — 5) Otto von Wittelsbach; Trſp. in 5 Aufz. Berl. 1783. 8. zw. Aufl. Berl. 1789. 8.

673) **Heinr. Reinike**; Schauſpieler? † 1788. — 1) Die Silhouettentrauung. Lſtſp. Prag 1783. 8. — 2) Der deutſche Nathan; Schſp. Prag 1784. 8. — 3) Armuth und Edelmuth; Familiengemälde, in 3 A. Salzb. 1784. 8. — 4) Karl u. Louiſe; Trſp. in 5 A. Schwabach 1786. 8. — 5) Das Weibercommando, oder guter Wind zur Fahrt; Lſtſp. Prag 1786. 8. — 6) Die Flüchtlinge, oder Minne, Ehre und Tod. Schſp. Prag 1786. 8.

674) **Ant. Dan. Breicha**, Schauſpieler. — Amalie Ringenthal, oder Rache u. Eiferſucht durch Briefe; Trſp. Prag 1785. 8.

675) **F. G. Frühwärth**, Schauſpieler. — Die Grafen v. Waldau; Trſp. in 5 A. Prag u. Wien 1786. 8.

676) **Gottfr. Wenzel** lebte in Prag. — Dramatiſche Werke. Prag 1788. II. 8.

677) **Fr. Gottfr, Steidele**, Schauſpieler? — Ernſt und Hermione, oder ſo liebt man edel; Schſp. in 5 Handlungen nach Duſch. Prag 1788. 8.

678) **J. A. Rothe**. Luſtſpiele (So rächen ſich Schriftſteller an betrügeriſchen Buchhändlern. — Weiberliſt geht über alles.). Prag 1790. 8.

679) **J. J. Gnad**, Schauſpieler? — 1) Dillert, Graf von Brückenhann, Lſtſp. Prag 1792. 8. — 2) Die verſtoßne Tochter, oder Edelmut iſt ſtärker als Liebe; Familiengemälde in 5 A. Prag 1794. 8.

680) **Ign. Cornova**, vgl. §. 218, 278. — 1) Der junge Menſchenfreund; Lſtſp. Prag 1780. 8. — 2) Der Undankbare; Lſtſp. n. Destouches. Prag 1784. 8. — 3) Die liebreiche Stiefmutter; Lſtſp. Prag 1786. 8. — 4) Henriette von Blumenau oder Liebe aus Dankbarkeit. Lſtſp. Prag 1797. 8.

681) **K. Roſenau**, Schauſpieler. — Die Theatergarderobe; Orig. Luſtſp. Prag 1797. 8.

682) **F. W. Schütz**, Schauspieler? — Auch Weiber tragen Sporen; Poße in 1 A. Pilsen 1801. 8.

§. 260.

In der **Schweiz** gab es keine Bühne; Wandergesellschaften fanden karge Gunst. Die Zahl schweizerischer Dichter, die sich im Schauspiel versuchten, war gering und ihre Arbeiten, die meistens patriotischen Stoffen gewidmet waren, entbehrten fast jeglicher Bühnenkunde. Ign. Zimmermann faßte seine Schweizerstoffe als Rhetor und Historiker, in beiden Eigenschaften als Patriot, die Freunde der Volkssache mit glänzenden Farben, die Gegenpartei wie Ausgeburten der Hölle schildernd. Er war aus der Schule Bodmers, der noch immer auch im Drama thätig war, hervorgegangen, suchte sich aber Leßings Vorbild, namentlich in strengerer Reglung des Ganges, zu Nutse zu machen. Für seinen Petermann von Gundoldingen wurde er von der Berner Regierung beschenkt; seine Landsleute lasen ihn mit Beifall. Ueber die Schweiz hinaus drang Crauer, der grob auftrug; auch Müller v. Friedberg wurde in Deutschland bekannt. Hottinger und AmBühl, die wol kaum eine Bühne gesehen hatten, gewannen Preise einer Züricher Gesellschaft, die mehr auf das vaterländisch-poetische Element, als auf die dramatische Ausführung Rücksicht nahm. In der Schweiz ergibt sich die Irrigkeit der Annahme, daß ein freies, politisch lebendiges Volk die Blüte der Dichtung im Schauspiel als Kunstwerk treibe; nur im Volksschauspiel war die Schweiz Deutschland einst überlegen.

683) **Sal. Hirzel.** — Junius Brutus; Trsp. Zürich 1761. 8.

684) **Joseph Ignaz Zimmermann**, geb. 1737 zu Luzern; Jesuit; dann Prof. der Beredsamkeit und Poesie in Bern; † 9. Jan. 1797. — 1) Dithmar, Trsp. in 5 A. Frkf. u. Leipz. 1771. 8. (Bearbeitung eines Stücks v. Pfeffel. §. 226, 431, 6, 15.) — 2) Wilhelm Tell, Trsp. in 5 Aufz. Basel 1777. 92 S. 8.; rep. Basel 1779. 96 S. 8. — 3) Petermann v. Gundoldingen oder die Sempacher Schlacht; ein eydsgenößisches Trsp. Basel 1779. 94 S. 8. — 4) Der verlorne Sohn, Trsp. Schaffhausen 1779. 8. Augsb. 1788. 8. — 5) Nicolaus v. der Flüe, oder die gerettete Eydsgenossenschaft; in fünf Aufz. Luzern 1781. 112 S. 8. — 6) Wenzel, Pannoniens Feldherr, oder Sieg der Religion; Trsp. in 5 A. Luzern 1783. 8. — 7) Erlachs Tod; Trsp. Augsb. 1790. 8. — 8) Das Opfer Abrahams; Trsp.

685) **Franz Regis Crauer**, geb. 1739 zu Luzern; Exjesuit; Prof. der Beredsamkeit; † 6. Oct. 1806. — 1) Berchtold, Herzog v. Zähringen; Trsp. Basel 1778. 100 S. 8. — 2) Tod Kaiser Albrechts. Trsp. Basel 1780. 136 S. 8. — 3) Oberst Pfyffer [1567]; histor. Schsp. in 5 A. Luzern 1783. 124 S. 8. — 4) Julia Alpiunla, oder die Gefahr der Sicherheit; Trsp. in 5 A. Luzern 1783. 8. — 5) Die Grafen v. Toggenburg [1226]; vaterl. Schsp. in 5 A. Luzern 1784. 128 S. 8. — 6) Die Mordnacht zu Luzern; Schsp. in 5 A. Luzern 1787. 8. — 7) Brutus; ein republikan. Trsp. a. d. Frz. Basel 1800. 8.

686) **Karl Müller** von Friedberg, geb. 1756 zu Näfels; Obervogt zu Rosenberg in den Stift St. Gallischen Landen; 1800 Chef der Domänen zu Bern, † 28. Febr. 1803. — 1) Das gerettete Helvetien oder Orgetorix, ein Staatstrsp. in 5 Aufz. o. O. u. J. (Vorrede: St. Gallen 22. Juni 1779) 134 S. 8. — rep. St. Gallen 1804. 8. — 2) Morgarten oder der erste Sieg für die Freyheit; ein helvetisches Staats-Schauspiel in drey Aufzügen. Schaffhausen 1781. 104 S. 8. — 3) Die Helvetier zu Caesars Zeiten, ein Staats-Trsp. St. Gallen 1782. 134 S. 8. — 4) Agnes v. Habaesburg. 1788. — 5) Die Grafen v. Toggenburg.

687) **Joh. Jac. Hottinger**, geb. zu Zürich 1750; seit 1789 Profeßor daselbst; † 4. Febr. 1819. Er gewann schon mit AmBühl concurrierend 1791 einen von einer Züricher Gesellschaft ausgesetzten dramatischen Preis. — 1) Arnold v. Winkelried; Schsp. in 4 A. Winterthur 1810. 8. — 2) Rüdger Maneß. Sch.

in 3 A. Winterth. 1811. 8. — 3) Heldenſinn und Heldenſtärke; vaterländ. Schſp. in 5 A. Winterth. 1814. 8.

AmBühl vgl. §. 280, 1037.

688) **Joh. Balth. Petri.** — Der Dreibund; vaterländiſches Orig. Schſp. in 4 A. Baſel 1791. 8.

688a) **Ulyſſes v. Salis-Marſchlins**, geb. 25. Aug. 1728 zu Marſchlins, bekannt durch das 1771 gegründete bald wieder erloſchne Philanthropin, muſte beim Ausbruch der Schweizerrevolution ſein Vaterland verlaßen, wandte ſich nach Tyrol, dann nach Wien, wo er 6. Oct. 1800 ſtarb. — Der eidgenöſſiſche Bund der Gebirgsbewohner an den drei Rheinquellen; Drama in 5 A. Winterthur 1803. 8. — Hinterlaßne Schriften. Winterth. 1803—4. II. 8.

§. 261.

Im **baieriſchen** und **fränkiſchen** Kreiße hatte das Schauſpiel zu Salzburg, München, Nürnberg, Baireut und einigen andern Orten mehr oder weniger dauernde Sitze. In Salzburg wurden noch 'geiſtliche Singſpiele' von dem Benedictiner Florian Reichſiegel verfaßt und unter erzbiſchöflicher Billigung aufgeführt; in München lieferte der Exjeſuit Ferd. Reisner eben ſolche Stücke. Dieſe letzten Ausläufer des mittelalterlichen Dramas, neben denen die Paſſionsſpiele in Oberammergau fortbeſtanden, wurden durch die kunſtmäßige Pflege des Schauſpiels zurückgedrängt, an der ſich ſelbſt die Gelehrten, ein Weſtenrieder, ein Fronhofer und beſonders auch der Adel beteiligten. Patriotiſche Stoffe ſtanden auch hier in erſter Linie. — Die bedeutenderen Dichter, wie Babo, Soden, Törring-Kronsfeld fanden ihren Weg auch auf andre Bühnen als zu München und Baireut, wie wechſelweis die Bühnenſtücke des übrigen Deutſchlands nach Franken und Baiern drangen und hieher früher und ohne die ſchwierigen Bedenklichkeiten, die ihnen in Oeſterreich nicht ſelten entgegentraten.

Neue Schauſpiele aufgeführt auf dem churfürſtlichen Theater zu München. München 1776—90. XIII. 8. — Münchner Schaubühne. München 1790. II. 8.

689) **Ludw. Alex. Grf. v. Savioli Corbelli**, pfalzbair. Hof- und Commiſſionsrat, lebte 1798 für ſich in Italien. — 1) Der beſcheidne Ehemann; Lſtſp. München 1772. 8. — 2) Die Ahnenſucht, Luſtſp. in 3 A. München 1774. 8. rep. 1776. 8. (gegen ein Stück Neſſelrodes N. 748. und zur Verteidigung des Ahnenſtolzes!)

690) **Joſ. Val. Edler v. Speckner**, war geboren und lebte in München, wo er 1784 als Hofgerichtsadvocat ſtarb. — 1) William Buttler, Baronet von Yorkſhire; Trſp. München 1772. 8. — 2) Darius, Trſp. München 1775. 8. (in den Neuen Schauſpielen, aufgef. z. München. Bd. 6. 1777.) Augsb. 1777. 8.

691) **Maxim. Graf Daun**, Kämmerer und Landrichter zu Straubingen (1780), † nach 1820. — 1) Warwick; Trſp. in 5 Handlungen, a. d. Franz. des Hrn. de la Harpe. München 1773. 8. — 2) Ericle oder die Veſtalinnen; a. d. Frz. überſ. München 1774. 8. — 3) Adelſon und Salvini; Trſp. München 1776. 8. (vgl. Zehnmark N. 639.)

692) **Fr. Aug. v. Courtin**, lebte in München. — 1) Amalie, Luſtſp. n. d. Franz. München 1773. 8. — 2) Der Wohlthätige, Schauſp. in 5 A. München 1774. 8.

693) **Theodor Graf Topor Morawitzky**, lebte in München (1780). † 14. Aug. 1810. — 1) Die alte Bekanntſchaft; Orig. Nachſp. in 1 A. München 1773. 8. — 2) Die Hausfreunde, Lſtſp. in 3 A., geſchrieben für das churf. deut. Theater in München. München 1774. 8.

694) **Anton Graf v. Törring-Seefeld**, geb. 1725 zu München, geh. Rat und Kammerherr zu München; Präſident der Akademie; † 6. Febr. 1812. — 1)

Der Zerstreute, Lstsp. a. d. Franz. des Regnard. München 1773. 8. — 2) Das Vorurtheil der Geburt und der Verdienste; Lstsp. in 5 A. München 1774. 8. — 3) Der Schuster und sein Freund; Lstsp. in 2 A. München 1776. 8. — 4) Die Belagerung der Stadt Aubigny; Lstsp. München 1778. 8. — 5) Die Majestät in der Klemme; Orig. Trsp. München 1780. 8 — 6) Der theure Ring; Lstsp München 1783. 8.

695) L. Fronhofer, (§ 212, 173) geb zu Ingolstadt 1746, Prof. in München; 1782 bair. Rat und Rector der deutschen Schulen; † 9. Nov. 1800. — Mathilde, Schsp. in 3 A. München 1774. 8.

696) Wilh. Rothhammer, geb. 26. Apr. 1751 zu Cham, Prof. und taxischer Bibliothekar zu Regensburg (1779), lebte dann für sich zu Cham in Baiern (1798); † 12. Nov. 1800 zu München. — 1) Die unglücklichen Grafen v. Pontis; Orig. Trsp. in 2 A. München 1774. 8. — 2) Was fehlt dem Mädchen noch zum Manne, Lstsp. in 1 A. Regensb. 1779. 8. rep. München 1780. 8. — 3) Johann der muntre Seifensieder; Singsp. in 3 A. Wien 1791. 8.

697) Lor. v. Westenrieder, geb. 1 Aug. (1748) 1754 zu München; stud. daselbst; Weltpriester; 1773 Prof. der Dichtkunst in Landshut, 1774 in München; 1786 geistlicher Rat; 1808 Director der Akademie; † 14. (15.) März 1829. Baierischer Historiker (Histor. Schriften. München 1825 ff.) vgl. §. 224, 382. 1) Die zwei Candidaten; Lstsp. in 3 A. München 1774. 8. — 2) Mark Aurel; heroisches Drama. München 1776. 8.

698) Karl von Eckartshausen, geb. 28. Juni 1752 auf dem Schloß Haimhausen in Baiern; Hausarchivar in München; † 13. Mai 1803. — 1) Das Vorurtheil über den Stand und Geburt. Lstsp. München 1779. 8. (Ein ebenso genanntes Lstsp. in 3 A. von J. W. erschien Leipz. 1793; und ein zweites Cilli 1778.) — 2) Der Hofrath; Lstsp. München 1783. 8. — 3) Liebrecht und Hörwald, oder so gehts zuweilen auf dem Lande. Grätz 1783. 8. — 4) Fernando und Yariko; Singsp. München 1784. 8. — 5) Arthello oder der Harfner. München 1789. 8. — 6) Raynald, oder das Kind der Natur und Liebe. Schsp. in 4 A. München 1787. 8. — 7) Das Unkraut unter dem Weizen; in 3 Abth. für das Theater. München 1793. 8. — 8) Der Pudelhund; Lstsp. in 1 A. München 1800. 8.

699) Lor. Hübner. — 1) Semiramis; musikal. Schsp. München 1781. 8 — 2) Tancred; musikal. Schsp. a. d. Ital. München 1782. 8. — 3) Hainz von Stein, der Wilde; Schsp. München 1782. 8. — 4) Camma, die Heldin Boyariens; Schsp. München 1784. 8.

700) Ant. Nagel. — Der Bürgeraufruhr zu Landshut; Trauersp. München 1782. 8.

701) Joh. Fr. v. Binder, Frhr. v. Krügelstein, geb. 1758 zu Wien, k. k. Gesandter in München; † 4. Jul. 1790. — 1) Kleine Gedichte. München 1783. 12. — 2) Bellerofon; ernsth. Singsp. in 5 A. München 1785. 8.

702) Joh. Georg Schwarz. Carmelio Ronardo; Trsp. München 1788. 8.

702a) Joh. Heinr. Keerl, geb. 4. Febr. 1759 zu Kloster Heidenheim im Ansbachischen; Appellationsrat zu Ansb.; † 21. Jan. 1810. — 1) Ataliba oder der Sturz der Inkas; Trsp. in 5 A. Nürnb. 1788. 8 — 2) Gedichte. Fürth 1802—3. II. 8.

703) H. G. Lambrecht, Schauspieler. — 1) Die Vergeltung; Schsp. München 1789. 8. — 2) List gegen Bosheit; Lstsp. in 3 A. Nürnb. 1799. 8. — 3) Liebe und Freundschaft, Lstsp. in 4 A. Nürnb. 1801. 8. — 4) Die Mitternachtsstunde, Singsp. in 3 A. nach la guerre ouverte. Nürnb. 1801. — 5) Die Pflegetochter; Schsp. in 4 A. nach Caigniez. München 1811. 8. — 6) Beiträge zum deutschen Theater. München 1811. 8. (Der Alkade von Molerido. — 5. — Die lästige Würde, 5 A.) — 7) Die alte schlaue Tante und ihre Erben; Lstsp. in 5 A. nach Picard. München 1815. 8. — 8) Wlaska oder die Männerfeindin; Drama in 5 A. nach van der Velde.

703a) J. M. W. Einzinger v. Einzing. — 1) Die Eroberung der Stadt Jeru-

ſalem im J. 1099; Schſp. in 4 A. München 1790. 8. — 2) Ludmillens zu Bogen Brauttag. — 3) Ludovico di Parma.

704) **Ad. Anton**, Schauſpieler. — 1) Männerſtolz u. Weiberrache, Schſp. München 1792. 8. — 2) Reinhold v. Schenk, Hauptm. v. Oſtrowitz, oder Margarethe m. der Maultaſche; Schſp. Klagenfurt 1794. 8. — 3) Margarethe Maultaſch, Gräfin v. Tyrol; Schſp. Pilſen 1796. 8. Cilli 1796. 8. — 4) Die Morgenländer in Deutſchland; Schſp. in 5 A. Regensb. 1798. 8.

705) **Joh. Aloys Sennefelder**, geb. 1771 zu Prag, wo er einige Jahre Schauſpieler war; erfand die Kunſt des Steindrucks; lebte ſeit 1806 in München, wo er 1834 ſtarb. — 1) Die Mädchenkenner, Lſtſp. München 1793. 8. — 2) Mathilde v. Altenſtein oder die Bärenhöhle, Ritterſchſp. München 1793. 8. *Augsb. 1794. 8.*

706) **J. S. v. Rittershauſen** lebte in München; † 10. Aug. 1820. — 1) Die Tochter Jephthe, Trſp. München 1790. 8. Zweite verb. Aufl. 1796. 8. — 2) Die Zerſtörung von Jeruſalem; Trſp. in 5 A. Landshut 1811. 8. —

707) **Ignatz Hübner**, Prof., Mitunternehmer und Director des Theaters zu Salzburg (98). — 1) Der Lohn der Freundſchaft; trag. Schſp. Ingolſt. 1775. 8. — 2) Die Verführung; Schſp. in 3 A. Augsb. 1775. 8. (in den Neuen Münchner Schſp. München 1776. Bd. 2.)

708) **A. Jais**, Prieſter? — Das Opfer des Jephthe; Trſp. Tegernſee 1778. 4.

709) **Joh. Adam Fr. Reil.** — 1) Der Friede im Thale; Schſp. in 3 A. Regensb. 1799. 8. — 2) Der erſte Mai, oder der reiche Mai. Wien 1816. 8.

710) **Ant. Clauß.** — Trauerſpiele, nebſt krit. Anmerkungen. Augsb. 1776. 8.

711) **Ferd. Prinner**, lebte in Salzburg. — 1) Das Ideal unglücklicher Liebe oder Klerdon. Trſp. Salzb. 1780. 8. — 2) Der verlorne Bruder; Schſp. in 3 A. Salzb. 1780. 8. — 3) Enne und Adelwert; dramat. Scene. Salzb. 1781. 8.

712) **Franz Michael Vierthaler**; Cand. der Rechte zu Salzburg. — Der engliſche Spion; Trſp. Salzb. 1781. 8. —

713) **K. Ign. Geiger**, Schauſpieler? — 1) Der deutſche Engländer, oder Sir John Littleman; Lſtſp. Regensb. 1789. 8. — 2) Laſter iſt oft Tugend oder Leonore v. Welken; Trſp. Frkf. 1792. 8.

714) **Joh. Gottfr. Eßich**, geb. 28. Nov. 1757 zu Ravensburg, Juriſt; † 9. Juli 1806 zu Augsburg. — Bianca Capello; Trſp. Dinkelsb. 1792. 8. — (Pädagogiſche Romane.)

715) **Joh. Wilh. Roſe**, geb. 23. Oct. 1742 in Ansbach; Hof- und Stiftsdiakonus zu Ansbach (1798), † 9. Oct. 1801. — 1) Proben dramatiſcher Gedichte. Nürnb. 1768. 8. — 2) Tragiſche Bühne der Römer. Anſp. 1777. ff. III. 8. (Der raſende Herkules. Medea. Die Trojanerinnen.) — 3) Pocahontas, Schſp. n. Geſang. Ansb. 1784. 8. — 4) Karlos und Eliſabeth, Trſp. in 5 A. Leipz. 1801. 8.

716) **Iſaac Pfaler**, geb. 19. Aug. 1751 zu Nürnberg, Canzliſt daſelbſt; † . . . . — 1) Die heldenmüthige Jüdin oder Judith; Trſp. Nürnb. 1771. 8. — 2) Der redliche Betrüger; Lſtſp. in 3 A. Nürnb. 1771. 8.

717) **Benignus Pfeufer**, fürſtl. bambergiſcher Rat. — 1) Vendeline; Trſp. Wetzlar 1771. 8. (auch in den dram. Erfindungen; Wetzlar 1771.) — 2) Die verbuhlte Mutter. — 3) Der Graf v. Warwick; Trſp. a. d. Franz. Mannh. 1771. 8. rep. 1786. 8. — 4) Karl und Leonore, oder die mislungene Hülfe; Trſp. in 3 Handlungen. Gießen 1771. 8.

718) **Joh. Fr. Brömel**, Schauſpieler? — 1) Hermione; Singſp. Nürnb. 1778. 8. — 2) Helle; Drama. Nürnb. 1779. 8.

719) **Joh. Jac. v. Reck**, 1798 preuß. Juſtizamtmann zu Ferriden und Burgthann im Ansbachiſchen. — 1) Der Krieg im Hauſe, oder Liſt gegen Liſt. Lſtſp. 1788. 8. — 2) Olivie Amenuti; Trſp. in 5 A. Schwabach 1790. 8. — 3) Der Schlaftrunk (nach Leßing); Trſp. in 5 A. Augsb. 1790. — 4) Karl IX., oder die Pariſer Bluthochzeit; Trſp. aus dem Franz. des Chenier. Schwabach 1790. 8. Straßb. 1790. 8. — 5) Neues Geſellſchaftstheater, a. d. Franz. Schwab.

1790. 8. — (Ueber den gegenwärtigen Zuſtand des deutſchen Theaters. Pappenh. 1787. 8.)

720) **Franz Joh. Dan. Tank**, lebte zu Nürnberg. — 1) Thereſe, oder mehr als Lucrezia. — 2) Er ſoll Alexander heißen; Schſp. Bayreuth 1790. 8.

721) **Fr. Ochs**, Factor in der gebhardſchen Buchhandlung in Bamberg. (1798). — Ottokar v. Böhmen; trag. Schſp. Straßb. 1791.

722) **Jacob Biſchoff**. — Dina, das Judenmädchen aus Franken; ein trag. Familiengemälde; dramatiſch verarbeitet. Fürth 1802. 8. rep. 1805. 8.

723) **Frdr. Karl Frhr. v. Dankelmann**, lebte in Nürnberg, ſpäter in Rußland. — 1) Geſetz und Natur. Schſp. in 5 A. Fürth 1804. 8. — 2) Die Rendez-vous, oder alles heirathet; Lſtſp. in 5 A. Fürth 1804. 8. — 3) Blumenblätter aus den Gebilden der Phantaſie. Nürnb. 1810. II. 8. — 4) Dramatiſche Verſuche einer muntern Laune. Arnſt. 1811. III. 8. — (I, 1: Das Gaukelſpiel oder Herzensreinheit. 2: Die Auferſtehung oder der Beſuch nach dem Tode. — II, 3: Die Weihe des Gefühls. 4: Vier Hengſte und ein Schwiegerſohn. — III, 5: Sanfte Zucht. 6: Die Nachtwächter.)

§. 262.

In **Schwaben** wurde das Schauſpiel wenig gepflegt; ſelbſt in Stuttgart und Karlsruhe nur dürftig; deſto entſchiedner und kräftiger in der **Pfalz**, ſeit das Mannheimer Theater durch Dalberg geſchaffen war. Wenn hier außer Dalberg und Jacob Maier (Fuſt v. Stromberg; der Sturm v. Boxberg) nur noch Namen wie der des freiherrlichen Ehepaares v. Reitzenſtein, Arreſto, Aloys Schreiber und geringere genannt werden können, ſo liegt der Grund darin, daß die Ueberſetzer, die wie Schwan für die Mannheimer Bühne thätig waren, und die Dichter, wie Schiller, und die Bühnendichter wie Iffland, Beil und Beck weit über die Räume der Mannheimer Bühne hinaus wirkten und deshalb an andrer Stelle genannt werden muſten.

724) **Jacob Maier**, geb. 1739 zu Mannheim, geſtorben daſelbſt als Kammerrat 2. Oct. 1784. Seine gutgeſchriebnen Ritterſchauſpiele ſind durch die Fülle von verarbeitetem Material über die Grenzen des darſtellbaren Dramas hinausgewachſen. Der Fuſt imponierte Schiller noch in ſpätern Jahren. — 1) Der Sturm von Boxberg. Mannh. 1777. 8. rep. 1785. 8. — 2) Fuſt von Stromberg. Mannh. 1782. 8. (vgl. oben S. 1026, 1798 März.) rep. 1785. 8. rep. 1787. 8. rep. Leipz. 1807. 8. — 3) Die Weinleſe; Singſp. Mannh. 1784. 8. — 4) Zwei Schauſpiele aus der pfälz. Geſchichte (1 u. 2). Mannh. 1785. 8.

725) **Wolfgang Heribert v. Dalberg**, geb. 1750 zu Herrnsheim, pfälziſcher Geh. Rat, Oberappellationsgerichtspräſident, Intendant des Theaters in Mannheim, bekannt durch ſein Verhältnis zu Schiller, † als badiſcher Staatsminiſter und Oberhofmeiſter zu Karlsruhe 27. Sept. 1806. Durch die Gründung der Mannheimer Bühne, die eine zeitlang die bedeutendſte in Deutſchland war machte er ſich um das Theaterweſen verdient, beförderte aber in der dramatiſchen Literatur die Mittelmäßigkeit der Bühneneffectſtücke durch eigne und fremde Leiſtungen. — 1) Walwais und Adelaide. Mannh. 1778. 8. Hanover 1793. 8. (von Hagemann bearb.) — 2) Kora, Drama mit Geſang. (im Beytrag zum Mannheimer Theater. Mannh. 1780. N. 1.) Mannh. 1780. 8. — 3) Elektra, eine muſikal. Declamation (daſ. Nr. 2). Mannh. 1780. 8. — 4) Julius Caeſar v. Shakeſp. Mannh. 1785. 8. — 5) Der Choleriſche, v. Cumberland. Mannh. 1786. 8. — 6) Die Brüder. Mannh. 1786. 8. — 7) Oronocko, n. d. Engl. Mannh. 1786. 8. — 8) Monteſquieu. Mannh. 1787. 8. — 9) Der weibliche Eheſcheue. Augsb. 1787. 8. — 10) Der Mönch v. Carmel. Berl. 1787. 8.

726) **Joh. Adam Weiß**; Ratsherr in Speier. — 1) Roſe, oder die Nonne wider ihren Willen; Trſp. in 5 A. München 1778. 8. — 2) von Helm, oder der Freygeiſt ein Heuchler; Trſp. in 5 A. Mannheim 1779. 8.

726a) **Aloys Schreiber**, geb. 12. Octob. 1763 bei Windeck in Baden ſtud

in Freiburg, 1784 Prof. am Gymn. und 1799 Lehrer am Lyceum zu Baden, 1805 Prof. in Heidelberg, 1812 badischer Historiograph, † 21. Oct. 1841. — 1) Das Gespenst; Lstsp. Offenb. 1778. 8. — 2) Tagebuch der Mainzer Schaubühne. Mainz 1788. 8. — 3) Die Braut im Schleier; Posse in 1 A. Frkf. 1789. 8. — 4) Neue Theaterstücke. Frkf. 1789. 8. — 5) Dramatische Gemälde. Offenbach 1792. 8. Wien 1796. 8. — 6) Scenen aus Fausts Leben. Von Schr. Offenb. 1792. 8. (Titelauflage. Offenb. 1794. 8.; nur aus Misverständnis F. L. Schröder zugeschrieben.) — 7) Die Harfe; Oper. Offenb. 1793. 8. — 8) Die Zauberharfe, nach Lafontaine; Operette. Offenb. 1798. 8.

Von seinen übrigen zahlreichen Schriften hier nur die Andeutung: Rhapsodien 1791. — Launen, Erzählungen und Gemälde 1793. — Der Waldbruder im Eichthal 1794. — Verschwörung gegen Venedig 1794. — Wollmar vom Verf. der Scenen. (N. 6) 1794. — Romant. Erzählungen 1795. — Histor. Gemälde aus Griechenl. 1796. — Die Pilger 1796. — Gedichte. Düsseld. 1801. — Adelheid v. Messina 1802. — Gemälde der Kindheit 1803. — Die Malerei, ein Lehrgedicht. Dortmund 1804. — Skizzen und Erzähl. 1804. — Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen, hrsg. 1806—1841. 16. — Visionen 1807. — Aesthetik 1808. — Heidelberger Taschenbuch 1810—12. — Gedichte und Erzählungen. Heidelb. 1812. — Eichenblätter 1812. — Herbstrosen 1816. — Des Kriegers Heimkehr 1816. — Die Geburt des Erlösers 1817. — Allemannische Lieder 1817. vgl. Buch VIII: Dialektpoesie. — Poetische Werke (I: Gedichte. II. Erzählungen.) Tüb. 1817. II. 8. — Sagen des Rheins u. Schwarzwaldes. 1819. — Myrthen- u. Cypressen-Kränze 1821. — Neueste Erzählungen 1822. — Cactusblätter 1833, u. s. w.

727) **Theod. v. Traiteur**, Hofgerichtsrat und Bibliothekar in Mannheim. — 1) Albert III. v. Baiern; Schsp. Mannh. 1780. 8. — 2) Das Purschenleben nach der Natur gezeichnet; Schsp. Frkf. 1780. 8.

728) **Leop. Neumann**, † 2. Dec. 1813. — Kleopatra; Melodrama. Mannh. 1780. 8.

729) **A. Th. Linhard**. — Miß Jenny Love; Trsp. in 5 A. Augsb. 1780. 8.

730) **Fr. Just. v. Günderode**, badischer Kammerherr, Hof- und Regierungsrat. — 1) Die weibliche Beständigkeit; Schsp. Frkf. 1781. 8. — 2) Die gelehrte Frau; Drama in 1 A. Frkf. 1781. 8.

731) **W. F. Wucherer**, Markgräfl. badischer Rat in Karlsruhe; † . . . . — Julie oder die gerettete Kindesmörderin; deutsches Orig. Schsp. in 3 A. Frkf. 1782. 8.

731a) **Gabr. Eckert**. — 1) Jost v. Bremen; Lstsp. in 2 A. Mannh. 1782. 8. — 2) Fritzel v. Mannheim oder das Vorurtheil; Orig. Lstsp. Mannh. 1789. 8.

731b) **C. Christmann**. — Der Statthalter zu Corfu; Trsp. in 5 A. Mannh. 1783. 8.

732) **Andr. K. Rauser**, k. k. Reichspostamtsverwalter zu Lindau im Bodensee (1798). — 1) Das Schicksal ist doch wunderbar, oder Lottchen die bestimmte Braut; Schsp. m. Gesang in 2 A. Lindau 1785. 8. — 2) Noch gut, daß es so kam; Schsp. Kempten 1792. 8.

733) **Ernst Ludw. Deimling**. — 1) Die dreihundert Pforzheimer Bürger, oder die Schlacht bei Wimpfen. Augsb. 1788. 8. — 2) Johanne Gray; Trsp. Augsb. 1789. 8.

734) **Jos. Nißl**, Stadtgerichtsschreiber zu Waßerburg. — Kunigunde von Rabenswalde; Schsp. in 5 A. Augsb. 1791. 8.

735) **Sophie v. Reitzenstein**, geb. **M. S. Weikard**. — 1) Der Vergleich; Schsp. Frkf. 1791. 8. — 2) Der gereiste Bräutigam; Schsp. a. d. Franz. Frkf. 1791. 8. — 3) Das nächtliche Rendezvous; Schsp. a. d. Frz. Frkf. 1791. 8. — 4) Die seltne Beständigkeit, Lustsp. Frkf. 1791. 8. — 5) Die Kriegslist; Lstsp. in 1 A. Wien u. Leipz. 1794. 8. — 6) Reue mildert Verbrechen.

736) **Karl Frhr. v. Reitzenstein**. — 1) Graf Königsmark; Trsp. in 5 A. Wien 1792. 8. — 2) Die Negersclaven, Trsp. Berlin 1793. 8.

737) **J. F. Gley**, Schauspieler, 1798 in Stuttgart. — Der Einspruch oder Coquetterie und Unschuld; Orig. Lstsp. Prag 1794. 8.

738) **Georg Römer**, Secretär des Oberbergamts zu Mannheim. — 1) Die lustigen Weiber zu Windsor, Singsp. n. Shakespeare. Mannh. 1795. 12. — 2)

Der Unabhängige. — 3) Julie, oder Tugend und Liebe; Lſtſp. in 4 A. Riga 1798. 8. — 4) Die Freunde auf der Probe. — 5) Die Scheidung, a. d. Franz.

739) C. G. H. Arreſto, eigentlich Burchardi, Schauſpieler in Bremen, Schwerin, 1800 in Stuttgart u. ſ. w. — Vergehen und Größe; Schſp. in 5 A. Stuttg. 1796. 8. — Frohe Laune; Lſtſp. — Graf Retorini; Schſp. — Der Plan; Lſtſp. — Die Soldaten; Schſp. in 5 A. — Der Indienfahrer; Schſp. in 4 A. — Der feindliche Sohn; Schſp. in 5 A. Hamb. 1805. 8.

740) F. Hochkirch, Schauſpieler bei einer Wandergeſellſchaft. — 1) Capet oder der Tod Ludwigs XVI. Augsb. 1795. 8. — 2) Guſtav Adolph, oder der Sieg bei Lützen, Schſp. in 4 A. Frkf. 1797. 8. — 3) Die Geiſterburg, Oper.

741) Joh. Wilh. Steinmüller, Schauſpieler. — 1) Der Bataver oder der Mädchenhandel; Schſp. in 5 A. Augsb. 1796. 8. — 2) Der Hausnarr, Lſtſp. in 4 A. Mannh. 1791. 8. — 3) Die Familie Waldenſtein.

742) J. Heinr. K. v. Reck, 1798 Regierungsrat in Karlsruhe. — Wohlthun und Gerechtigkeit. — Die Politik.

743) Karl Miedke, Schauſpieler? — Adolph d. Kühne, Raugraf v. Daſſel; Schſp. in 5 A. Augsb. 1798. 8.

744) G. J. Schott. — Germania; heroiſches Singſpiel in 3 A. Stuttg. 1800. 8.

745) Ant. v. Rettich. — 1) Die Gaſtfreiheit; Gemälde in 3 A. Ulm 1804. 8. 2) Dramatiſche Stücke zur Bildung des Geiſtes und Veredlung des Herzens. I. Ulm 1804. 8.

§. 263.

Die geringe Regſamkeit der Dichter in den **Rheinlanden**, denen beide Heßen und Frankfurt ſich anſchließen, fällt, da die Bühne in Mainz eine lebhafte Beteiligung erwarten ließe, mehr auf, als die Teilnahmloſigkeit in **Weſtfalen**, dem eine große Bühne fehlte. Hier wie dort waren die Schauſpieler und die Gönner des Theaters beflißner, die im übrigen Deutſchland entſtandenen Stücke zur Aufführung zu bringen als neue Talente anzuregen und zu fördern. Was ſich an ſelbſtſtändigen Leiſtungen zeigte, die Schauſpiele von Neſſelrode, Freſenius, Bertrand u. a. traf in Deutſchland auf offne Geringſchätzung, oder war wie Ewalds Mehala nicht mehr an der Zeit. Die unmittelbar aus der Zeitgeſchichte hergenommenen Dramen von Buri, der den Tod Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes zu behandeln wagte, *Charlotte Corday*, *Joſeph II.* u. dgl. gelangten wol nicht zur Aufführung, deren Bunſens Emigrant, Chriſtels Deutſcher in Paris, ſich rühmen konnten, beide mit jenen Stücken durch die unheilvolle Sympathie veranlaßt, welche den franzöſiſchen Emigranten gewidmet und durch vielfache Mittel bereitet wurde. In der eigentlichen Blütezeit des Bühnendramas vom Anfang der franzöſiſchen Revolution bis zu Schillers Tode waren dieſe Landſtriche durch die Unruhen des Krieges bedrängt, ſo daß eine fruchtbare Teilnahme am Theater nicht möglich wurde. Faſt der einzige Bühnendichter von mehr als localer Wirkſamkeit war Lindheimer in Frankfurt. Von dem Kreiße, der von Frankfurt ausgieng (Goethe, Klinger, Wagner) iſt früher Rechenſchaft gegeben.

746) Krl. Ad. Zumbach, war Juriſt in Köln. — 1) Der Talisman; Luſtſp. Frkf. 1764. 8. — 2) Die Pullichi auf Malabar; Schſp. in 5 A. Cöln 1800. 8.

747) Joh. André, geb. 28. März 1741 zu Offenbach; markgräfl.-ſchwedtſcher Capellmeiſter; † zu Offenbach 18. Juni 1799. — 1) Der Komödienfeind; Lſtſp. in 1 A. Offenb. 1765. 8. — 2) Komiſche Verſuche. Hanau 1766. 8. — 3) Luſtſpiele. (Ariſt. Der alte Freier. Der Witwer.) Frkf. 1772. 8. — 4) Luſtſpiele und Operetten nach franz. Muſtern. Frkf. 1772—73. III. 8. — 5) Der Töpfer; kom. Oper in 1 A. Frkf. 1773. 8. — 6) Der alte Freier; kom. Oper in 1 A.

Frkf. 1775. 8. — 7) Epigrammatische Blumenlese. Offenb. 1775—78. III. 8. — 8) Die undankbaren Söhne oder die Schule der Väter; Lstsp. a. d. Frz. Offenb. 1776. 8. — 9) Der Barbier v. Sevilla, Lstsp. in 4 A. n. Beaumarchais, mit neuer Musik. Offenb. 1776. 8. — 10) Die Bezauberten, kom. Oper in 1 A. nach dem Frz. der Favart. Berl. 1778. 8. vgl. N. 593, 6. — 11) Die schöne Arsene; Feenmärchen; a. d. Frz. Berl. 1778. 8. — 12) Im Trüben ist gut Fischen; Singsp. in 2 A., a. d. Ital. Mannh. 1788. 8. — 13) Richard Löwenherz; Oper in 3 A. a. d. Frz. Gießen 1789. 8.

747a) **Joh. Mich. Hofmann**; geb. 1741 zu Frkf.; Hofrat und Leibarzt; † das. 13. Jan. 1799. — 1) Der verführte und wieder gebesserte Student oder der Triumph der Tugend über das Laster, ein pros. Lstsp. in 5 A. Frkf. u. Leipz. 1771. 8. (Darin der '*Landesvater*' und '*St. Paulus war ein Medicus.*' — 2) Die Conföderierten und Dissidenten; Trsp. Frkf. u. Leipz. 1771. 8.

748) **Freiherr F. G. v. Nesselrode** zu Hugenboett, kurpfälz. Kammerherr. — 1) Großmuth und Tugend, oder die schöne Malerin, Lstsp. in 5 A. Frkf. u. Leipz. 1773. 8. — 2) Der adliche Tagelöhner, Schsp. in 3 A. Frkf. 1774. 8. (auch in den Neuen Münchner Schsp. München 1776. Bd. 1. — 3) Der Ahnenstolze auf dem Lande, Lstsp. in 2 A. Frkf. 1774. 8. vgl. Savioli. — 4) Zamor und Zoraide; Schsp. Offenb. 1778. 8. — 5) Karoline, oder das unschuldige Opfer der Bosheit. Trsp. Offenb. 1778. 8. — 6) Die Vertauschung, oder die glücklich gewordne Waise. Singsp. Offenb. 1778. 8. — 7) Julie oder die dankbare Tochter. Offenb. 1780. 8. rep. Regensb. 1785. 8. — 8) Minervens Ankunft bei den Musen, Singsp. Regensb. 1780. 8. — 9) Die doppelte Kindesliebe; Drama in 3 Aufz. Regensb. 1780. 8. — 10) Wer hätte das gedacht, Lstsp. in 3 A. Regensb. 1780. 8. — 11) Dirimel und Laura; Melodr. in 1 A. München. 1784. 8. — 12) Jan von Leiden, oder die Belagerung v. Münster. Trauersp. Münster 1786. 8.

748a) **H. Bernh. Classen.** — Folgen des Leichtsinns; Schsp. Lingen 1773. 8.

749) **J. Gottlieb Göntgen**, geb. 13. Jan. 1752 zu Frkf. a. M., Prediger daselbst; † . . . . — Anna Bell; Trsp. in 1 A. Offenb. 1775. 8. (nach einer Erzählung Arnaud's.)

750) **Chstph. Bernh. Schücking**, geb. 2. Jan. 1753 zu Münster; Jurist; † 8. Mai 1778. — 1) Sinngedichte. Münster 1775. 8. — 2) Elisabeth; Trsp. Münster 1777. 8.

751) **Chr. Phil. Ferd. König**, geb. 1759 zu Witzenhausen; Canzleiassessor und Fiscal zu Rotenburg in Heßen; † 14. Oct. 1804. — Gedichte eines Jünglings an der Fulda. Göttingen 1776. 8. — Das Opfer der Grazien am Feste Asträens. Singsp. Göttingen 1777. 8.

751a) **Joh. Valentin Meidinger**, Sprachmeister in Frkf. a. M., Verf. der durch ihre Anekdoten bekannten französ. Grammatik; † um 1820. — Es geht wunderlich in der Welt zu, oder der verkehrte Anfang, Lstsp. in 1 A. Frkf. 1779. 8.

752) **Ludwig Erdmann**, Schauspieler (1798 in Hamburg.) — 1) Graf Strandorf; Schsp. in 1 A. Wetzlar 1780. 8. — 2) Der Hochverrath, oder die Familienankunft aus dem Walde; Trsp. in 3 A. Köln 1782. 8. — 3) Der Misverstand, oder die wiedergefundne Tochter; Trsp. in 3 A. Köln 1782. 8. — 4) Sainville, oder wie die Thaten, so der Lohn; Trsp. in 5 A. Köln 1782. 8. — 5) Wind und Wetter; Trsp. in 2 A. Köln 1782. 8. — 6) Schauspiele. Köln 1782. 8.

753) **J. Chr. L. Fresenius**; Regierungsrat in Westfalen. — 1) Zwillinge fürs Theater. Hersfeld 1780. 8. (Marianne; Schsp. in 4 A. — Die Gefangene, oder der Aufstand in Peru; Schsp. in 4 A.) — 2) Hermann; ein vaterländ. Schsp. in 4 A. Frkf. 1784. 8. rep. Glogau 1796. 8.

754) **Heinr. Theod. Schnorr**, war Prediger zu Amelunxen. — Ferrol, oder es geht manch einem so; ein Burschengemälde. Hamb. 1783. 8.

755) **Heinrich Chstn. Pleißner**, Schauspieler an verschiednen Orten, in Mainz; 1790—97 in Hamburg; † . . . . — 1) Die Italienerin in London;

kom. Oper. in 2 A. — 2) Der Amerikaner, a. d. Frz., Lſtſp. Frkf. 1784. 8. — 3) Komm mir noch einer mit Heurathen; Lſtſp. Neuwied 1792. 8. — 4) Eiferſucht und Rangſtreit auf dem Lande, a d. Ital. — 5) Die Frauenzimmerlaune, oder: ſagten Sie was. Lſtſp. in 3 A. Glogau 1795. 8. — 6) Die Liebe in der Ukraine, oder hier gehen die Mädchen auf die Freierei aus. Singſp. in 4 A. Glogau 1795.

756) **Joh. Cornelius**, Schauſpieler? — Robert und Floriande, oder das Opfer des Ehrgeizes; Trſp. Köln 1786. 8.

757) **Fr. Ant. Franz Bertrand.** — Pyramus und Thisbe. Ein muſikaliſches Duodrama. Halle 1787. 32 S. 8. (für Benda geſchrieben; das Vorw. iſt unterz. K..n im März 1787. B..nd.)

758) **Fr. Spach**, † 1794. — 1) Karl von Schönbach; Trſp. in 4 A. Frkf. 1787. 8. — 2) Der Verbrecher aus Vaterliebe; Trſp. in 4 A. Augsb. 1788. 8. — 3) Koketterie und Liebe, Schſp. in 3 A. Frkf. 1794. 8.

759) **E. K. L. Iſenburg v. Buri**, geb. 21. Juni 1747 zu Bierſtein; Hauptm. in gräfl. Wiedrunkeliſchen Dienſten zu Dierdorf, † als Obriſtwachtmeiſter des weſtfäliſch-weſterwäldiſchen Kreisbataillons Infanterie zu Gießen 7. März 1806. — 1) Gedichte. Baſel 1784. 8. — 2) Schauſpiele (Das Intelligenzblatt [zuerſt im Wiener Theater Bd. 2. Danach von **Borchers** bearb. als: Die Erbſchaft, Schſp. in 3 A. Frkf. 1779. 8.]; Blindheit und Betrügerei; das Geſpenſt; der Kohlenbrenner). Ehrenbreitſtein 1789. — 3) Ludwig Capet oder der Königsmord, ein bürgerl. Trſp. in 4 Aufz. Neuwied 1793. 8. — 4) Marie Antoinette. Trſp. Neuwied 1794. 8.

759a) Außer den von Buri der Zeitgeſchichte entlehnten beiden Dramen ſind zu nennen: a) (Frz. Chriſtel, † 1794) Wolmar und Camilla, oder das Schickſal eines Deutſchen in Paris; Trſp. in 5 A. Pyrm. 1790. 8. — b) Die Mönche in den Niederlanden und Kaiſer Joſeph II; Trſp. Speier 1791. 8. — c) Charlotte Corday, oder die Rebellion in Calvados; Trſp. Stettin 1794. 8. — d) Die preuß. Huſaren im franzöſ. Nonnenkloſter. Schſp. in 5. A. Cöthen 1795. 8. — e) Bunſen vgl. Nr. 762, 2. — [Andere Stücke, die nur die Form des Schauſpiels borgten, vgl. bei der Satire §. 281.]

759b) **J. M. Simmler**, lebte beim Grafen Ingelheim als Secretär. — 1) Waldners Familie. — 2) Giſella Brömſerin von Rüdesheim; Schſp. in 5 A. Leipz. 1789. 8. rep. 1807. 8.

760) **Fz. Chriſtel**, † 1794. — 1) Der Lottoſpieler; Schſp. Pyrm. 1790. 8. — 2) Vgl. 759a.

761) **Karl Reiner**. — 1) Sophie; Trſp. in 5 A. Köln 1790. 8. — 2) Schauſpiele und Gemälde. Duisb. 1794. 8. (Graf Walther. — Calthon und Comala, Gedicht nach Oſſian. — Die Schlacht bei Creci, ein Gedicht. — Die Heirath durch eine Comödie, Lſtſp. — Minons Geſang, Gedicht nach Oſſian. — Die Inſel, Schſp.)

762) **P. L. Bunſen**, geb. zu Arolſen .....; Regierungsrat und Bibliothekar in Arolſen; † 13. Sept. 1809. — 1) Siegfried v. Lindenberg; Schſp. in 5 A. Frkf. 1790. 8. — 2) Der Emigrant. Ein Schauſpiel in fünf Aufzügen. Göttingen 1793. 152 S. 8. (Um für die Emigranten Teilnahme zu erwecken; in Pyrmont wiederholt geſpielt.) — 3) Zwei Augen für eins; Schſp. in 2 Aufzügen. Gießen 1807. 8.

763) **Joh. Heinr. Frambach**. — 1) Menſchenwerth; Schſp. in 5 A. Weſel 1791. 152 S. 8. — 2) Betrug durch Heuchelei; Schſp. in 5 A. Köln 1792. 8. — 3) Die Belagerung von Hamburg im J. 1216. Trſp. Hamb. 1810. 8.

764) **Wilh. Thombrink**; † 1795. — 1) Der halbe Ring, Schſp. Lingen 1792. 8. — 2) Reue und Großmuth; Schſp. Lingen 1793. 8. — 3) Amalie v. Schönhof, Schſp. in 5 A., Fortſetzung vom halben Ringe. Lingen 1793. 8.

765) **Niklas Vogt**, geb. 1763 zu Frankfurt; Prof. der Geſchichte in Mainz; lebte zu Aſchaffenburg; Oberſchulinſpector des Großherzogtums Frankfurt; Senator in Frankfurt; † .... — 1) Fuſt der Erfinder der Buchdruckerei. Mainz 1792. 55 S. 8. — 2) Das Urtheil des Paris. Farce in 3 A. Mainz 1792. 8. — 3) Rheiniſche Geſchichten und Sagen. Frkf. 1817. III. 8. — 4) Die Ruinen am Rhein. (Die Brüder; 1.)

766) **Georg Konr. Horſt**, geb. 1769 zu Lindheim im Hanauiſchen; Prediger daſelbſt; geh. geiſtl. Rath zu Darmſtadt; † . . . . . — Guſtav III., König von Schweden; hiſtor. Trſp. in 5 A. Frkf. 1793. 8.

767) **F. F. Joh. Graf v. Spauer**, zu Wetzlar. Liſt gegen Liſt, Lſtſp. 1794.

768) **Alb. Reuth**, regulierter Kanonikus zu Wettenhauſen. — Der nach Verdienſten gezüchtigte Recenſent; Luſtſp. in 3 A. Paderb. 1795. 8.

769) **J. W. T. Franz**, um 1797 Fabrikinſpector zu Frankenthal. — 1) Die Danaiden, Oper in 4 Aufz. Frankenth. 1797. 8. — 2) Adolph v. Naſſau. Nationaltrſp. in 5 A. Frkf. 1799. 8.

770) **Friedrich Lindheimer**, geb. zu Frankfurt a. M.; Advocat; † zu Frankf. 1822. — 1) Die Cremoneſergeige; Lſtſp. in 1 A. Mannh. 1798. 8. — 2) Das Friedensfeſt; Lſtſp. in 2 A. Mannh. 1798. 8. — 3) Die Leihbibliothek; Lſtſp. in 2 A. Mannh. 1798. 8. — 4) Luſtſpiele. Mannh. 1798. 8. (1: Das Friedensfeſt. 2: Das wandernde Körbchen. 3: Der Burggeiſt. 4: Jovialität und Liebe.) — 5) Täuſchung; ein Sittengem. in 5 Aufz. Mannh. 1798. 8. — 6) Theaterſtücke. Frkf. 1798. 8. (enth. 1. 3.) — 7) Freundſchaft und Liebe; ein Familiengemälde. Leipz. 1803. 8. — 8) Das Vogelſchießen, Lſtſp. in 5 A. Frkf. 1804. 8. — 9) Seelenadel; Schſp. in 5 A. Heidelb. 1805. 8. — 10) Dramatiſche Verſuche. Heidelb. 1805. 8. (Enth.: Garrick, Poſſe. — Hageſtolz und Liebe. — Julie v. Löwenſtein.)

771) **Chſtph. Heinr. Bindſeil**; † 5. Dec. 1799. — 1) Launen und Herzensgüte; Lſtſp. in 3 A. Dortm. 1799. 8. — 2) Wiedervergeltung; Schſp. in 3 A. Dortm. 1799. 8. — 3) Häuslichkeit und Welt; Schſp. in 5 Aufz. Dortm. 1799. 8. — 4) Dramatiſche Verſuche. Dortm. 1799. 8. (enth. 1—3.)

772) **Joh. Ludw. Ewald**, geb. 16. Sept. 1747 zu Hayn bei Offenbach; ſtud. zu Marburg Theologie; Prediger zu Offenbach, mit Goethe befreundet; 1781 Generalſuperint. und Conſiſtorialrat in Detmold; 1796 Prediger an der Stephanskirche zu Bremen; 1805 Kirchenrat und Moralprof. in Heidelberg; 1807 geiſtl. Miniſterialrat zu Karlsruhe, † 19. März 1822. Er ſchrieb eine Menge aſketiſcher Bücher und, die Art Lavaters aufnehmend, das mit Chören ausgeſtattete religiöſe Drama: Mehala die Jephthaidin (Mannh. 1808); gab u. a. die Monatsſchrift: Urania für Kopf und Herz (Hannov. 1794—96. 8.) heraus, die ein Gedicht von Goethe brachte (§. 240, 59). Auf Ewald gieng Goethes Bundeslied (§. 236, 27, d).

§. 264.

Auch Bremen, Oldenburg, **Hanover** und Braunſchweig waren verhältnismäßig unfruchtbar, da die wenigen Namen, wie Falke, Rathlef, v. Ramdohr, Curio, v. Mengershauſen, nur eine kleine Anzahl von Stücken vertreten und andere, wie Eliſe Bürger und Freygang nur uneigentlich für dieſe Landſtriche aufgezählt werden können. Der hanoverſchen Bühne entnahm Iffland ſeine entſcheidenden Eindrücke und für dieſelbe Bühne arbeitete Hagemeiſter und Hagemann, zum Teil auch Großmann. In Oldenburg dichteten G. A. v. Halem und Cordes. Aus dem Hanoverſchen war der Dichter des Julius von Tarent, Leiſewitz, der auf Schiller den ſtärkſten Einfluß hatte.

773) **E. F. H. Falcke**, geb. 1751 zu Darmſtadt; Hofrat in Hanover; Bürgermeiſter; † 1809. Braitwell; bürgerl. Trſp. Caſſel, Gießen 1769. 8.

774) **E. L. M. Rathlef**, geb. zu Nienburg im Hanövriſchen; Amtsſchreiber zu Aerzen bei Hameln, ſtarb am 14. Jan. 1791. — 1) Die Wilden. Ein Drama mit Arien und Balleten, Für das Geburtsfeſt des Königs, Hanover, den 4. Junius 1770. Hanover. 32 S. 8. — 2) Die Mohrin zu Hamburg; Trſp. Hamb. 1775. 8. — 3) Wilhelmine, oder der Weg der Treue. Komöd. in 5 A. Hamb. 1775. 8. — 4) Albert Stucke; Tragödie. Hamb. 1778. 8. — 5) Das Schloß *Wartenfels oder die* Wiedervereinigung; Trſp. in 3 A. Hamb. 1779. 8. — 6)

Die ungleichen Brüder, oder der Schiffbruch war fehr glücklich; Schfp. in 5 A. Jena 1779. 8.

775) **Joh. Andr, Engelbrecht.** 1) Karoline v. Rothenburg; Trfp. in 5 A. Bremen 1777. 8. — 2) Weiler und Louife; Schfp. n. d. Frz. des Monvel. Bremen 1783. 8.

776) **Joh. Heinr. Fifcher.** — Clementine von Entragues oder die Belagerung der Stadt Aubigny; Schfp. Hildesh. 1779. 8.

777) **Joh. G. Juft. Förfter,** geb. zu Braunfchweig; rußifcher Generallieutenant; † nach 1820. — Chlotar; Trfp. Bremen 1781. 8.

778) **F. W. B. v. Ramdohr,** geb. 1752 zu Drübber im Hanövrifchen, 1787 Oberappellationsrat in Celle, 1806 preuß. Kammerherr und Legationsrat; 1816 wirklicher Gefandter zu Neapel, wo er 1822 ftarb. — 1) Kaifer Otto der Dritte. Ein Trfp. Göttingen 1783. 164 S. 8. (ohne Namen.)

Außerdem: 2) Charis, oder Ueber das Schöne und die Schönheit in den nachbildenden Künften. Leipz. 1793. II. 8. (Vgl. Schiller-Goethes Briefw. Sept. 1794.) — 3) Venus Urania. Leipz. 1798. III. 8. — 4) Moralifche Erzählungen. Leipz. 1799. II. 8.

778) **Karl Jof. Mack,** geb. 1747; † als Leihhauscaffierer zu Hildesheim 7. März 1795. — Adolph der Kühne, Rügegraf v. Daffel; Schfp. in 5 A. Hanov. 1788. 8. rep. 1790. 8.

779) **Karl Reinhard,** geb. 1760 im Gothaifchen; Schaufpieler; † 2. Mai 1799. — 1) Der Pasquillant, oder Es lebe Friedr d. Gr.; Schfp. in 2 A. Braunfchw. 1792. 8. — 2) Heinrich d. Löwe, Schaufp. in 5 A. Brfchw. 1793. 8. — 3) Zwei Schaufpiele. (Scheinverbrechen. — Die Tugend unter den Barbaren.) Hamb. 1795. 8.

780) **J. C. D. Curio.** — 1) Ferdinands Todtenfeier; Vorfp. Brfchw. 1792. 8. — 2) Liebe und Reue, Originalluftfp. in 3 A. Brfchw. 1793. 8. — 3) Die Einwilligung, Lftfp. in 3 A. Brfchw. 1794. 8. — 4) Karl Ferdinands Wiederkehr; Familienfcene in 1 A. Brfchw. 1794. 8.

781) **F. A. v. Mengershaufen.** — Hofkabale; Trfp. in 5 A. Brfchw. 1794. 8.

782) **Joh. Er. Ldw. Paulmann,** geb. 176? zu Braunfchweig; Domvicar zu Halberftadt; lebte in Blankenburg; † . . . . . — 1) Epifche Dichtungsarten. Berl. 1798. 8. rep. 1799. 8. — 2) Blanco und Clarenza, oder die Liebe im Abgrund; Trfp. Berl. 1799. 8.

783) **Elifa Bürger,** geb. Hahn, geb. zu Stuttgart 19. Dec. 1769; dritte Frau des Dichters Bürger, von der er fich fcheiden ließ; fie trieb fich als Schaufpielerin und Declamatorin lange Jahre umher; † 24. Nov. 1833. — 1) Adelheid, Gräfin v. Teck; Ritterfp. Altona 1799. 8. — 2) Sämmtliche theatral. Werke. Erfter Band. (Das Bouquet. Die Heiratsluftigen.) Hanov. 1801. 8. — 3) Die Ueberrafchung, Familiengem. in 1 A. Hanov. 1804. 8.

783a) **Wilh. v. Freygang,** geb. 1783 zu Petersburg; ftud. in Göttingen; war Ueberfetzer im Minifterium des Auswärtigen zu Petersburg, in diplomatifchen Sendungen nach Georgien 1811 und nach Perfien 1812 gebraucht; ruß. Generalconful zu Leipzig, 1834 zu Venedig; † . . . . — 1) Doctor Gall auf der Reife; Lftfp. in 1 A. Göttingen 1805. 36 S. 8. — 2) Genieftreiche; Lftfp. in 1 A. Göttingen 1806. 8.

§. 265.

Um die Bühnen zu **Hamburg** und **Altona** verfammelten fich die Bühnendichter, die in beiden Orten felbft, in Mecklenburg, Lübeck und Schleswig-Holftein thätig waren, nicht bloß Schaufpieler wie Hagemeifter, Hagemann, Hanfing, Bock, Bröckelmann, Mierfch, Leo und vor allen Schröder, fondern auch unabhängige Leute wie d'Arien, Albrecht, Schmieder, Bonin, deffen Drillinge fich bis auf die Gegenwart erhalten haben, Hanker (Epheu) u. a.; felbft der Adel, der in diefen Gegenden fonft literarifch enthaltfam war, fchloß fich, wie Schmettows, Eckers und Bonins Beifpiel zeigt, nicht ganz aus. Die Grafen Stolberg verfaßten zwar

auch Dramen, bei denen es jedoch nur auf die Form nicht auf die Darſtellung abgeſehen war.

Albrecht vgl. §. 279, 1026.

784) **Alb. Wittenberg**, geb. 1736 zu Hamburg; Licentiat der Rechte; † 13. Febr. 1807. — Vgl. §. 269. — 1) Erycia; Trſp. a. d. Franz. Hamb. 1768. 8. — 2) Die gebeſſerte Coquette; Lſtſp. a. d. Franz. Hamb. 1772. 8. — 3) Clementine; Trſp. a. d. Franz Hamb. 1774. 8. — 4) Douglas; Trſp. a. d. Engl. Hamb. 1774. 8. — 5) Die Jammabos oder japaniſchen Mönche; Trſp. in 5 A. a. d. Franz. Hamb. 1782. 8.

784a) **Bernhard Chſtph. d'Arien**, geb. 20. Juli 1754 zu Hamburg, Juriſt; † 1794. — 1) Miſs Fanny Belmore; Lſtſp. in 5 A. Hamb. 1774. 8. — 2) Heinrich und Lyda; Singſp. Leipz. 1776. 8. — 3) Marie von Wahlburg, Trſp. Leipz. 1776. 8. (Wertheriade.) — 4) Laura Roſetti, Schſp. m. Geſang. Leipz. 1777. 8. — 3) So prellt man die Füchſe, Poſſe m. Geſängen und Balletten von Mylius u. B. C. d'Arien. Halle 1777. 8. — 5) Beſſer getrennt als ungeliebt, Schſp. in 5 A. Berl. 1777. 8. (in der Samlung neuer Originalſtücke für das deutſche Theater.) — 6) Natur und Liebe im Streit; Trſp. in 5 A. Wien 1779. — 7) Klaus Storzenbecher; vaterl. Schſp. Hamb. 1783. 8. rep. 1804. — 8) Schauſpiele. Hamb. 1783. 8. (5; Der Einſiedler; Die Rückkehr oder Liebe läßt von Liebe nicht.) — 9) Nina, oder Wahnſinn und Liebe; Schſp. n. d. Franz. Hamb. 1787. 8. — 10) Der Blinde und der Taube, Lſtſp. in 1 A. n. d. Franz. Schwerin 1794. 8. — 11) Das Landmädchen, oder Weiberliſt geht über alles; Lſtſp. nach Wycherley u. Molière. Schwerin 1794. 8.

785) **Chr. Fr. v. Bonin**, geb. 1755 zu Magdeburg; 1784 braunſchw. Kammerherr und Intendant des Hoftheaters zu Braunſchweig; ſpäter Officier in mecklenburg-ſtrel. Dienſten. — 1) Erneſt oder die unglücklichen Folgen der Liebe. Berl. 1776. 8. — 2) Der Patriot; Vorſpiel. Berl. 1777. 8. — 3) Blanfurt u. Wilhelmine; L. 3. A. Bresl. 1779. 8. — 4) Der weibliche Kammerdiener; Lſtſp. Berl. 1780. 8. — 5) Die Drillinge. Ein Luſtſpiel in vier Aufzügen. Nach dem Franzöſiſchen aufs neue umgearbeitet von B—n. Gotha 1781. 126 S. 8. (Darauf berechnet, daß drei wirklich verſchiedne Rollen von einem einzigen Schauſpieler geſpielt werden.) rep. Berl. 1828. 8. — 6) Haß und Liebe; Schſp. in 5 A. Berl. 1786. 8. — 7) Das Feſt Germaniens; Vorſp. m. Geſang und Tanz. Neuſtrel. 1789. 8. — 8) Wahres Gefühl; Vorſp. Neuſtrel. 1789. 8. 9) Karl v. Strahlenberg; Schſp. Leipz. 1794. 8. — 10) Die belohnte Reue; Lſtſp. in 2 A. Berl. 1800. 8.

785a) **H. Wilh. Lawaetz**, geb. 27. Apr. 1748 zu Rendsburg; Secretair bei der Juſtizcanzlei in Kiel; Syndikus des Stifts Ueterſen, 1785 Juſtizrat; lebte ſeitdem für ſich; † . . . . — 1) Geiſtliche Oden und Lieder. Hamb. 1775. 8. — 2) Die Temperamente; Lſtſp. Hamb. 1777. 8. — 3) Samlung vermiſchter Lieder; in Muſik geſetzt von J. M. König. Altona 1790. q. Fol. — 4) Die Diamanten; Schſp. in 1 A. Altona 1793. 8.

785b) **Grf. Waldem. Fr. v. Schmettow**, geb. 25. Febr. 1749 zu Celle; preuß. Geſandter; zog ſich 1778 nach Plön zurück; † 7. Juli 1794. — Der Egoismus; Lſtſp. a. d. Franz. (des Cailhava). Hamb. 1778. 8.

785c) **J. Jan. Joh. Ecker v. Eckhofen.** — Der Freimaurer im Gefängniſſe; Orig.-Lſtſp. Hamb. 1778. 8.

786) **L. C. H. Biſchoff** (vgl. §. 212, 181 u. 227, 455). — 2) Wölheim oder die Freuden in der Nacht, Lſtſp. in 1 A. v. B—ff. Stendal 1779. 8. — 3) Julie v. Parma, Lſtſp. in 2 A. v. Biſchoff. Stendal 1779. 8. — 4) Der Judenfeind; Trſp. in 1 Aufz. Stendal 1780. 8.

787) **Garlieb Hanker** (ps. F. L. Epheu), geb. 10. Sept. 1758 in Hamburg, wo er unter dem Pſeudonymen an der Zeitſchrift Wodan (Hamb. 1778—79. II. 8.) Teil nahm; Licentiat der Rechte; † 1807. — 1) Die Maskerade; Geſellſchaftsſtück. Hamb. 1781. 8. — 2) Vivat das Leben; Lſtſp. Hamb. 1782. 8. — 3) Sophonisbe; Trſp. Deſſau 1782. 8. rep. 1794. 8. — 4) Die gemachte Liebeserklärung; Lſtſp. nach Dorat. Berl. 1782. 8. — 5) Der Hypochondriſt,

oder die Ehefcheidung; Lftfp. in 5 A. nach J. J. Rouffeau. Deffau 1783. 8. rep. Leipz. 1794. 4. — 6) Die glückliche Probe; ein Drama in 1 A. Hamb. 1784. 8. — 7) Ludowike v. Sultheim; ein Drama in 5 A. Deffau 1785. 8. — 8) Der Tempel des Ruhms; ein Gedicht. Leipz. 1783. 8.

788) **W. Bröckelmann**, Schaufpieler 1783—85 in Hamburg, fpäter in Altona. — 1) Max v. Ohelm, oder die Folgen der Wette; Orig. Lftfp. in 2 A. Hamb. 1783. 8. — 2) Selbft ift der Mann; Lftfp. in 4 A. Hamb. 1787. 8. — 3) Vielerlei Handwerk, vielerlei Unglück, Poffe; Neuftrel. 1790. 8. — 4) Die Hautboiften; Lftfp. in 1 A. Caffel 1797. 8.

789) **Heinr. Schmieder**, geb. 1763, Dr. der Rechte, Mitinhaber der Buchhandlung der Verlagsgefellfchaft zu Hamburg und Altona. — 1) Kronholm, oder gleich ift der Werther fertig. Leipz. 1783. 8. (vgl. §. 236, 18, 39.) — 2) Die Seelenverkäufer; Lftfp. Dresden 1784. 8. — 3) Der gutherzige Sohn; Lftfp. n. Florian. Frkf. 1791. 8. — 4) Die Tempelherren; Trfp. in 5 A. Mannh. 1791. 8. — 5) Das Familienabendeffen, ein häusliches Sittengemälde in 1 Aufzuge; n. d. Franz. Hamb. 1799. 8. — 6) Die Rächer, Trfp. Hamb. 1799. 8. — 7) Adelheit v. Teck; Ritterfchfp. Hamb. 1799. 8. — 8) Axur, König von Ormus. Ein Singfpiel in 4 Aufz. Hamb. 1799. 8. — 9) Die Wilden. Singfp. n. d. Franz. Mannh. 1792 8. rep. Frkf. 1805. 8. — 10) Die beiden kleinen Savoyarden, Singfpiel in 1 A. Mannh. 1795. 12. — 11) Alcefte. Singfpiel. Mannh. 1792. 8. — 12) Heinrich der Löwe. Allegor. Singfp. in 2 Aufz. Frkf. 1793. 12. — 13) Raoul Blaubart; heroifche Oper in 3 A. n. d. Franz. Altona 1802. 8. — 14) Der Inquifitor von Tortofa; Trfp. in 4 A. Hamb. 1804. 8. — 15) Saml. neuerer Schfp. f. d. deut. Theater. Hamb. 1803—5. III. 8.

Herausgeber des allgemeinen Theaterjournals. Mainz 1792; der Theaterzeitung und Rheinifchen Mufen, Mannh. 1794—97; des Journals für Theater und andre fchöne Künfte (11 Stücke. Hamb. 1798—99); des neuen Journals für Theater und andre fchöne Künfte. Hamb. 1799. 8.; des Mannheimer Theaterkalenders; des Tafchenbuches fürs Theater auf 1798 u. 1799 (Mainz u. Hamburg. II. 8.); des Theaterkalenders für 1799 u. 1800 (Hamb. 12.); des Tafchenbuchs für Theater auf 1801. (Hamb. 8.)

790) **F. L. W. Knüppeln**, lebte (1798) in Altona. — 1) Thomas Morus; Trfp. in 5 A. Berlin 1785. 8. rep. Stendal 1793. 8. — 2) Gedichte; hrsg. v. feinem Bruder Jul. Frdr. Knüppeln. Halle 1793. 8. — 3) Gedichte. Görlitz 1802. 8.

791) **J. L. v. Heß**. — Circe und Ulyffes; Oper in 3 A. Hamb. 1786. 8.

791 a) **K. Ferd. Dan. Grohmann**, Schaufpieler? — Gioconda oder Weiberrache kennt keine Grenzen; Trfp. Hamb. 1787. 8.

792) **Fr. Wilh. v. Schütz**, geb. 25. Apr. 1758 zu Erdmannsdorf bei Chemnitz; 1792 Legationsfecretär bei der franzöf. Gefandtfchaft in Hamburg, 1793 fächf. Hofrat, privatifierte feitdem auf feinem Gute Hoyesbüttel in Stormarn; eifriger Freimaurer; † . . . . Vgl. §. 222, 315, c. (Mendelsfohn) und §. 221, 61 (Leßings Nathan). Kordes 304. — 1) Verfuch einer vollftändigen Sammlung Freymaurerlieder, zum Gebrauch deutfcher Logen. Hamb. 1790. 8. — 2) Arthur, Prinz v. England; hiftor. kriegerifches Trfp. in 4 A. nach Shakefpeare. Altona 1801. 8. — 3) Der Hausfchleicher; Poße in 2 A. Altona 1801. 8. — 4) Die Katze läßt das Maufen nicht, Poffe in 1 A. Altona 1801. 8. — 5) Der Schornftein zu Neuhoff oder Entdeckung des Aberglaubens; Schfp. in 4 A. Altona 1801. 8. — 6) Neue Schaufpiele. Altona 1802. 8. (enth. 3—5.)

793) **Fr. Leo**, feit 1795 Schaufpieler in Hamburg, wurde 31. März 1811 penfioniert, † 4. Juni 1811. — 1) Die Univerfitätsjahre oder Leichtfinn und Rache; Familiengemälde in 3 A. nach Ch. Goublaire bearb. Straßb. 1790. 8. — 2) Die Wette, oder Treue fiegt; Lftfp. in 3 A. Augsb. 1790. 8. — 3) Schulden ohne Geld zu zahlen; Lftfp. Frkf. 1791. 8. — 4) Der Generalmarfch, Trfp. in 4 A. Frkf. 1793. 8. — 5) Der Eheteufel; Lftfp. in 1 A. Hamb. 1799. 8.

794) **Joh. Fr. Schütze**, geb. 1. April 1758 zu Altona, 1794 Officiant beim Lotto dafelbft; Verfaßer der Hamburgifchen Theatergefchichte (Hamb. u. Leipz. 1794. 8.); † 15. Oct. 1810. — Eimsbüttel oder die Johannisnacht; kom. Operette in 3 A. Hamburg 1791. 8.

795) **Friedr. Gottlieb Jul. Burchard** (ps. Max Roller), geb. 26. Apr. 1767 zu Roſtock, Juriſt in Roſtock; † daſ. als Kanzlei- u. Conſiſtorial-Fiscal 27. Juli 1807. — 1) Graf v. Santa Vecchia; Gemälde der Schwärmereien des 18. Jh., in 5 Aufzügen. Berl. 1792. 8. — 2) Die Dichterfamilie. Lſtſp. in 5 Acten. Roſtock 1793. 8.

796) **K. G. Mierſch**, Schauſpieler (1798 in Altona), † 1801. — 1) Jaffieri und Blanka oder die Verſchwörung wider Venedig, Schſp. in 5 Aufz. Berl. 1793. 8. — 2) Die Ordensbrüder oder der Stein der Weiſen, Lſtſp. in 3 A. Berl. 1793. 8. — 3) Samlung von Luſt- und Schauſpielen. Bd. I. Berl. 1793. 8. (1, 2.) — 4) Das Urtheil, Lſtſp. in 5 Aufz. Berl. 1795. 8.

797) **G. A. F. Hanſing**, Schauſpieler und Schauſpieldirector einer Wandergeſellſchaft (1798 in Holſtein). — 1) Eppelein v. Gailingen, dramat. bearb. Leipz. 1795. 8. — 2) Künſtlerglück, oder die Proberollen; Lſtſp. in 1 A. Linz 1807. 8. — 3) Entdeckung durch Zufall; Schſp. in 4 A. o. O. 1808. 8.

798) **Fr. Guſt. Badewitz**. — Der glückliche Morgen; Schſp. in 2 A. Schwerin 1795. 8.

799) **K. A. Rüdinger**, geb. 18. Febr. 1755 zu Kelbra im Schwarzburgiſchen, ſtudierte in Halle; ſeit 1782 Hof-Schauſpieler in Schleswig; † . . . . — 1) Die Hochzeit des Figaro. — 2) Metromanie, n. d. Frz. — 3) Narciß der zweite, n. d. Franz. — 4) Erich und Abel, Könige v. Dänemark, ein vaterl. Trſp. in 5 Aufz. Schlesw. 1796. 8. — 5) Tillmer u. ſeine Familie, Schſp. in 3 A. Hamb. 1800. 8. — 6) Boiton und Claudine.

800) **Karl Frhr. v. Nettelbladt**. — Graf Montaldo; Schſp. Roſtock 1797. 8.

801) **J. F. Bauer**. — Karl v. Hochberg; Trſp. in 4 A. Roſtock 1797. 8.

802) **K. Koch**, Schauſpieler (1798 in Schleswig). — 1) Heinrich Rauhgraf v. Meinungen; Trſp. in 4 A. Altona 1798. 8. — 2) Der Weiberfeind. Die Männerfeindin. Zwei Luſtſpiele. Hamb. 1803. 8.

803) **Heimb. P. F. Hinze**, geb. zu Braunſchweig; Schauſpieler, in Amſterdam, Lübeck, † nach 1817. — 1) Die Erben; Lſtſp. in 1 A. Hanov. 1798. 8. — 2) Almanach dramatiſcher Spiele (in 1 A. 1: Künſtlers Fegefeuer. — 2: Oben und unten. — 3: Karl und Louiſe. — 4: Ein Streich zum Todtlachen. — 5: Adams ſieben Söhne). Hamb. 1815. 8.

804) **K. L. Giſeke**, geb. 21. Juli 1756 zu Quedlinburg, Sohn des Nic. Dietr. G. (§. 206, 67); Secretair zu Meisdorf; 1794 bevernſcher Rat zu Glücksburg; † nach 1820. — Der traveſtierte Hamlet, eine Burleske mit Arien und Chören. Wien 1798. 8.

805) **F. A. Dieck**, Buchbinder in Altona (1798). — Carl Stellheim und Lotte Roſenſee; ein Trauerſpiel in 5 Aufzügen. Altona 1798. 8.

Veit Weber, Wilhelm Tell vgl. §. 278, 1019. 5.

§. 266.

In **Sachſen** und **Thüringen** entſtanden zahlreiche Schauſpiele, von denen mehre, namentlich die von Schauſpielern wie Keller, Fellner, Ochſenheimer, Böſenberg, Grüner, Ehlers, Vohs verfaßten auch zur Darſtellung gelangten; die Mehrzahl dagegen wurde wie andre Unterhaltungslectüre verfertigt und beſonders ſind die der Gelehrten und Prediger, die Stücke von Thilo, Daßdorf, Voigt, Horn u. andern wol nie auf der Bühne erſchienen. Von den Ritterſchauſpielen eines Cramer, Spieß, oder von den leichtfertigen Launs u. andrer fanden manche ihren Weg auf die Bretter. Goethes Schauſpiele der neunziger Jahre und die ſpäteren (Mahomet, Tancred, Natürl. Tochter) wurden in Weimar gegeben wie die des in Weimar gebornen Kotzebue oder des Copiiſten Roſt und des Theaterdichters Vulpius. Alles, in Weimar nicht nur, ſondern in ganz Deutſchland, überſtralten Schillers Schöpfungen, die mit Ausnahme der Jungfrau von Orleans ſämtlich

zuerſt in Weimar gegeben wurden. — Eine eigentümliche Erſcheinung ſind die Schauſpiele des Grafen Brühl, der ein ſchwaches Bild der Luſt des Selbſtdichtens und Selbſtagierens, wie ſie im 16. Jh. das Schauſpiel ſchuf und belebte, darbietet.

806) **Siegm. Imm. Mattheſius.** — 1) Die zärtliche Tochter. Lſtſp. Chemnitz 1767. 8. — 2) Die Herrſchaft der Weiber; Nchſp. Chemn. 1768. 8. rep. 1784. 8. — 3) Der Rangſtreit; Operette. Chemn. 1784. 8. — 4) Die geprüfte Bruderliebe; Lſtſp. Chemn. 1785. 8. — 5) Vier Luſtſpiele. Chemn. 1785. 8.

807) **A. F. Grf. v. Brühl,** geb. 31. Juli 1739 zu Dresden, Sohn des Miniſters; Krongeneralfeldzeugmeiſter und Gouverneur v. Warſchau; lebte meiſtens auf ſeinem Gute Pförten in der Lauſitz; ſtarb auf einer Reiſe in Berlin 30. Jan. 1793. — Flüchtiger Nachbildner franzöſiſcher Stücke; gewöhnlich fertigte er zum Geburtstage ſeiner Frau ein Stück und ſpielte es dann auf einem eignen Theater zu Pförten, das mit dem Privattheater der Gräfin Pückler in Muskau wetteiferte. Vgl. Schlichtegrolls Nekrolog 1793. 2, 48 ff. — 1) Theatraliſche Beluſtigungen. Dresd. 1785—90. V. 8. — I, 1: Das Findelkind, Lſtſp. in 5 A. — 2: Die Brandſchatzung, Lſtſp. in 5 A. — 3: Das entſchloßne Mädchen, Dram in 1 A. — II, 4: Ein jeder reitet ſein Steckenpferd. Lſtſp. in 5 A. — 5: Die kindliche Liebe, Lſtſp. in 3 A. — 6: Die Rache, Lſtſp. in 2 A. — III, 7: Der Bürgermeiſter, Lſtſp. in 5 A. — 8: Der ſeltſame Spiegel, Lſtſp. in 1 A. — 9: Bald klein bald groß, Feenluſtſp. in 1 A. — 10: Der eiſerne Mann, Lſtſp. in 1 A. — IV, 11: Die Erbſchaft, oder das wunderliche Teſtament, Lſtſp. in 5 A. — 12: Erſt geprüft! Lſtſp. in 1 A. — 13: So zieht man dem Betrüger die Larve ab, Lſtſp. in 5 A. — V, 14: Kein Dienſt, auch dem Geringſten geleiſtet, bleibt unbelohnt; Lſtſp. in 4 A. — 15: Skizze der rauhen Sitten unſrer guten Voreltern, Lſtſp. in 5 A. — 16: Die würdige Mutter, Lſtſp. in 5 A. — 17: Edelmuth ſtärker als Liebe; Lſtſp. in 1 A. — 2) Der Harfner, oder nichts iſt ſo fein geſponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen; Ritterſch. in 3 Aufz. Erfurt 1794. 8. rep. Dresd. 1804.

807a) **Fr. Th. Thilo** (§. 224, 361). — 1) Euphemie, bürgerl. Trſp. Leipz. 1775. 8. — 2) Die großmüthigen Erben; Lſtſp. Frkf. u. Leipz. 1776. 46 S. 8. — 3) Adelheid oder die unwahrſcheinliche Liebe; Schſp. Leipz. 1779. 8. — 4) Die Einſprüche; oder Ende gut alles gut; Lſtſp. Leipz. 1779. 8.

808) **Heinrich Keller,** Schauſpieler. — 1) Die Räuber, vgl. §. 226, 440. (Der Räuber notzüchtigt ein Mädchen; als er erfährt, daß es ſeine Tochter, erſticht er ſich; ſie ſtirbt.) — 2) Die Kirmes. Leipz. 1775. 8. vgl. Friedel. — 3) Lieber heut als morgen; Lſtſp. Freiberg 1785. 8.

808a) **K. Wilh. Daßdorf,** geb. 2. Febr. 1750 zu Stauchitz in Sachſen; Hofrat und Bibliothekar in Dresden; † 1812. — Andromache. Dresd. 1777. 8.

808b) **K. H. Seifried.** — Der ſehende Blinde, ein Luſtſpiel in einem Aufz., nach dem Franzöſ. des Le Grand. Dresden 1777. 48 S. 8.

808c) **Chriſtiane Karoline Schlegel,** geb. **Lucius,** geb. 7. Dec. 1739 zu Dresden, Tochter des geh. Cabinetsregiſtrators Krl. Frdr. Lucius; ſeit 1760 mit Gellert in Briefwechſel; am 6. Oct. 1774 mit dem Paſtor Gottlieb Schlegel zu Burgwerben bei Weißenfels verheiratet, der 21. Jan. 1813 im 82. Jahre ſtarb; im Juni 1814 kehrte ſie nach Dresden zurück; † nach 1823. (Vgl. Briefwechſel Gellerts mit Demoiſelle Lucius, hrsg. v. F. A. Ebert. Leipz. 1823. XII. u. 640 S. 8.) — Der Herausgeber ihres Trauerſpiels war Chr. Fel. Weiße; es wurde veranlaßt durch einen am 27. Dec. 1777 zu Dresden vorgefallnen Mord. — Düval und Charmille, ein bürgerlich Trauerſpiel in fünf Aufzügen. Von einem Frauenzimmer. Leipz. 1778. 140 S. 8.

809) **Chr. Gottlieb Neumann,** geb. 1754 zu Königsberg in Pr.; Schauſpieler in Weimar † 1791. — 1) Wilby und Amalie; oder die glückliche Entdeckung; Lſtſp. Hildesh. 1778. 8. — 2) Die Ueberraſchungen; Vorſp. Jena 1786. — 3) Gottfried v. Bouillon; Schſp. n Taſſo. Halle 1788. 8. — 4) Kunz v. Kauffungen, oder der ſächſ. Prinzenraub. Schſp. Köthen 1789. 8.

810) **Karl Gottlob Röſſig,** geb. 1752 zu Merſeburg, Advocat, 1793 ord. Prof. in Leipzig; † 20. Nov. 1806. — Verſuche im muſikaliſchen Drama, nebſt einigen Anmerkungen über die Geſchichte und die Regeln deſſelben, wie auch

über die Moralität und Vortheile des Theaters. Bayreuth 1779. 8. (Niobe. Alcyone. Iphigenia. Polyxena. Jo.)

810a) Fellner. — Der Chargenverkauf. Ein Luſtſpiel (in 1 A.) Altenburg 1780. 64 S. 8. (Unterlieut. Wille will ſeine Charge verkaufen, um ſeiner Mutter helfen zu können. Der König belohnt ihn.)

811) Chr. L. Stelzer, 1781 Referendar in Magdeburg. — Franciſca Montenegro; Trſp. in 5 A. Magdeb. 1781. 8.

812) Georg Karl Claudius (ps. Franz Ehrenberg). Vgl. §. 277, 1005. — 1) Kindertheater. Frkf. 1782. 8. — 2) Das Feſt wahrer Freundſchaft; Schſp. Frkf. 1782. 8. — 3) Nachſpiele zum Behuf des deut. Theaters. Frkf. 1783. 8. — 4) Das Rendezvous oder Untreue aus Liebe; Lſtſp. Frkf. 1783. 8. — 5) Juliane Dürbach. Frkf. 1784. 8. — 6) Die verſtörte Wirthſchaft. Lſtſp. Frkf. 1784. 8. — 7) Die beiden Freunde; Schſp. Frkf. 1784. 8. — 8) Die Grafen Guiscardi; Trſp. Wien 1788. 8. — 9) Der Fürſt u. ſein Volk; deutſches Nationaldrama. Leipz. 1791. 8.

813) Friedr. Guſt. Schlicht, lebte als Juſtizcommiſſar zu Magdeburg. — 1) Otto der Schüz. Landgraf zu Heſſen. Ein Heldenſpiel. In vier Aufzügen. Leipz. 1782. 8. (Schneiders Singſpiel, unten Nr. 826, bildet die Grundlage.) — 2) Das Hallorenfeſt; Singſp. Magdeb. 1783. 8.

814) K. Aug. Seidel, lebte in Weißenfels, † 22. Febr. 1822. — 1) Am Ende eine Betſchweſter. — 2) Der Sklav; Schſp. m. Geſang. Berl. 1783. 8. — 3) Kinderſchauſpiele. Weißenfels 1790—92. III. 8. — 4) Merinval, Trſp. in 5 A. aus d. Frz. Arnauds. o. O. 1793. 8. — 5) Edelmuth und Rachſucht; Schſp. in 3 A. Leipz. 1794. 8. — 6) Theaterſtücke. (1: Gutherzigkeit und Eigenſinn. — 2: Die Macht der Kindesliebe. — 3: Der fromme Betrug. — 4: Der Fehler in Formalibus. — 5: Die Stiefſöhne. — 6: Netto 56 Ahnen; Luſtſp.) Leipz. 1789. II. 8.

815) G. L. Hempel, geb. 1736 zu Merſeburg; Schauſpieler in Dresden; † 23. Juli 1786. — 1) Karl u. Louiſe, oder nur einen Monat zu ſpät; bürgerl. Trſp. in 5 A. Leipz. 1785. 8. — 2) Schwärmereien des Haßes u. der Liebe; Trſp. in 4 A. Leipz. 1785. 8. — 3) Die Inkas; Schſp. Leipz. 1786. 8.

816) Ferd. Ochſenheimer, geb. 1756 zu Mainz, Schauſpieler in Ansbach, Dresden (1800), Leipzig, 1807 in Wien, wo er † 1. Nov. 1822. (Entomolog.) — 1) Das Manuſcript, Schſp. Frkf. 1791. 8. — 2) Er ſoll ſich ſchlagen; Lſtſp. in 1 A. Mannh. 1793. 8. — 3) Verlegenheit und Liſt; eine Reiſeſcene. Prag 1793. 8. — 4) Die Einquartierung; Schſp. in 1 A. Mannh. 1794. 8. — 5) Die Weihe des Künſtlers, Prolog. — 6) Der Brautſchatz; Lſtſp. in 1 A. Dresd. 1807.

817) Wilhelm Fink, geb. 1770 zu Köthen, Hauslehrer bei Halle, † 15. Juni 1794 zu Köthen. Er nannte ſich Guſtav Edinhard. — 1) Die Verſchwörung der Pazzi zu Florenz, Trſp. Leipz. 1791. 8. — 2) Heinrich der Löwe. Leipz. 1791. II. 8. — 3) Otto v. Schwarzburg. Leipz. 1793. 8. — 4) Gemälde aus dem alten Rom. Köthen 1794. 8.

818) Joh. Heinr. Böſenberg, geb. zu Hanover etwa 1750, ſeit 1767 Schauſpieler in Amſterdam, Münſter, ſeit 1786 bei der Seconda'ſchen Geſellſchaft in Dresden, feierte 1817 ſein Jubiläum; † . . . . — 1) Dramatiſcher Beitrag für das Hoftheater in Dresden. Dresd. u. Leipz. 1791. 8. (1: Elsbeth v. Sendhorſt. 2: Großmut und Liebe. 3: Einer prellt den andern. 4: Die amerikaniſche Waiſe.) — 2) Die verſchloſſene Thür; Lſtſp. in 3 A. Dresd. u. Leipz. 1792. 8. — 3) Der Podagriſt, Originalluſtſp. in 2 Acten. Leipz. 1797. 8.

818a) K. Fr. Schelcher. — Capello und Turry, oder was wirkt nicht Liebe und Rache. Schſp. Leipz. 1792. 8.

819) Chr. Fr. Voigt, geb. 16. Mai 1770 zu Camenz; Prediger zu Leipzig; † 5. Jan. 1814. — 1) Radegunde v. Thüringen; Trſp. Berl. 1792. 8. — 2) Der Fürſt als Menſch; Schſp. Halberſt. 1792. 8. rep. 1816. 8. — 3) Leidenſchaft und Pflicht; Familiengem. in 5 A. Leipz. 1793. 8. — 4) Triumph des deutſchen Witzes in einer Samlung der ſtechendſten Sinngedichte und witzigſten Einfälle deutſcher Köpfe. Leipz. 1798. II. 12. rep. 1800. II. 12. — 5) Die Gärten; Lehrged. in 4 Geſängen nach Delille. Jena 1796.

820) **Chr. A. Horn**, geb. 15. Jan. 1753 zu Schweinfurt; Pfarrer zu Rehweiler, † 14. März 1798 zu Leipzig. — 1) Antonius u. Kleopatra, Trſp. 1796. 8. (nach Shakeſpeare für die Bühne.) — 2) Fanny und Thomſon, oder der Sieg der Liebe; Schſp. Prag 1798. 8.

821) **Joh. K. Wilh. Palm**, Commiſſionsſecretär bei dem Salzamte in Schönebeck (1798). — 1) Verbrechen aus Unſchuld, ländl. Sittengemälde in 4 Aufz. Magdeb. 1796. 8. — 2) Fürſtenglück; fürſtl. Original-Familiengemälde in 1 A. Magdeb. 1796. 8.

822) **Wolf Davidſon**, geb. 1772 zu Berlin; Arzt daſelbſt; † 19. Aug. 1800. (Die beiden Schauſpiele, die unter ſeinem Namen erſchienen, lehnte er von ſich ab. A. L. Z. Intell. Bl. 1798. S. 70 f.) — 1) Tai und Scheick, oder der Feſttag des böſen Gottes; Schſp. Leipz. 1797. 8. — 2) Leichtſinn und Reue, oder erſt wäg's, dann wag's. Luſtſp. in 3 A. Liegnitz 1797. 8.

823) **Chr. Fr. Wutſtrack**. — Der Heiratscontraſt, Schauſp. in 5 A. Leipz. 1799. 8.

824) **Gottfr. Wohlbrück**, geb. 1772 zu Berlin; Schauſpieler; 1817 Regiſſeur des Leipziger Stadttheaters; † 27. Apr. 1822. — Das Gelübde; Schſp. (nach Hagemeiſter) in 5 A. Hamb. 1802. 8. —

825) **E. A. W. Roſt**, Amtscopiſt zu Weimar (1798). — Caecilie. — Laura. — Melanie. — Die Officiere. — Die Mädchenwerber oder der gelehrte Diener; Lſtſp. Leipz. 1778. 8. — Alonzo und Leonore; Trſp. in 5 A. Eiſenach 1790. 8. — Lohn der Freundſchaft, Schſp. in 5 A. Caſſel 1801. 8.

826) **Ernſt Chrſtn. Gottlob Schneider**. — Otto der Schütz; Singſp. in 3 A. Gotha 1779. 8. (hiernach arbeitete Schlicht. Nr. 813.)

827) **J. G. B. Büſchel**, geb. 1758 zu Leipzig; Regimentsquartiermeiſter daſelbſt; † 1813. — 1) Schauſpiele für Deutſche Bühnen. Leipz. 1780. 8. (1: Theodor u. Julie; Trſp. in 5 A. — 2: Canut; Trſp. n. Schlegel in 3 A. — Der Graf v. Warwick; Trſp. in 5 A.) — 2) Die Zöglinge der Natur; Roman. Prag u. Leipz. 1793. II. — 3) Launige Gemälde. Leipz. 1795. 8.

827a) **Gottfr. Konr. Böttger**, geb. 1731 zu Sondershauſen; Rector daſ. † 26. Nov. 1794. — 1) Der angenehme Monat; Familienroman. Nordhauſ. 1773—81. V. 8. — 2) Der gebeſſerte Ehemann; Lſtſp. Nordh. 1780. 8. — 3) Der Zaubergürtel und das Kaffeehaus zu Paris; zwei Luſtſpiele. Nordh. 1780. 8.

827b) **Karl H. Wachsmuth**. — Fingal in Lochlin; Schſp. nach Oſſian. Deſſau 1787. 8.

828) **Sigism. Grüner**, Schauſpieler. — 1) Prellerei über Prellerei oder Hierin beſpiegelt Euch. Ein deutſches Familiengemälde in drei Aufzügen. Riga u. Königsb. 1789. VIII. u. 160 S. 8. — 2) Die Tiſchglocke, Lſtſp. 1798. — 3) Die Tochter der Liebe (nach Brühls Findelkind). — 4) Das Gelübde; heroiſches Schſp. in 4 A. Mannh. 1803. 8. — 5) Das Mädchen der Neigung; Schſp. Köln 1805. 8.

829) **Franz Traugott Senf**. — Wohlthun macht glücklich; Schſp. in 2 A. Deſſau 1794. 8.

830) **F. Piper**, Schauſpieler? — 1) Der Mammon, Schſp. in 4 A. Jena 1795. 8. — 2) Gewinn durch Verluſt; Lſtſp. in 3 A. Gera 1796. 8. — 3) Die Brüder; dramat. Gemälde. Roſt. 1797. 8. — 4) Die Freywilligen; Lſtſp. in 3 A. Roſtock 1814. 8. — 5) Das Brautpaar; Trſp. in 5 A. Berl. 1821. 8.

831) **Ehlers**, Schauſpieler, geb. 1774 in Hanover, 1800 in Weimar. † 11. Nov. 1845 in Mainz. — Die unerwartete Hülfe; Lſtſp. Hanov. 1796. 8.

832) **Eliſe Müller**. — 1) Broll und Louiſe, oder was vermag die Liebe nicht; Schſp. Gotha 1797. 8. — 2) Die Koſtgängerin im Nonnenkloſter, Schſp. Gotha 1797. 8.

833) **Friedr. Vohs**, Schauſpieler in Weimar (1798). — Thusnelde oder der Ritter vom goldnen Sporn. Schſp.

834) **Nehrlich**, Maler, geb. im Weimarſchen; lebte in Coburg und Meiningen. — Seltamiro; Trſp. in 5 A. Jena 1798. 8.

835) Ign. Frd. Arnold. — 1) Der alte Taufendfafa; Poße in 3 A. Rudolft. 1799. 8. — 2) Der graue Engel; eine orientalifche Erzählung. Rudolft. 1798. 8.

836) C. H. Köhler. — So gehts den alten Freyern; k. Oper in 3 A. Eifenach 1801. 8.

837) Auguft v. Thümmel, Stieffohn des Humoriften. (§ 224, 340.) — 1) Ferdinand; ein Roman. Halle 1803. II. 8. rep. 1825. II. 8. — 2) Dramatifche Scenen zum gefelligen Vergnügen. Coburg 1804. 8. — 3) Die kleinftädtifchen Freier. Luftfp. Cob. 1807. 8.

§. 267.

Was fich in Brandenburg, Pommern und Preußen an dramaturgifchem Leben regte, war meiftens auf Berlin befchränkt. In Königsberg, das in der Philofophie durch Kant und in der humaniftifchen Bildung durch Herder bedeutenden Einfluß übte, hatte feit Hippels unbedeutenden Verfuchen kaum wieder ein Bühnendichter fich hervorgewagt. Der General v. Diericke mehr der vergangnen als der gegenwärtigen Zeit angehörig, hatte fich mit feinem Eduard Montrofe erfchöpft; feitdem traten nur Werner mit den Hufaren und die Schaufpieler Steinberg und Schildbach mit Theaterbearbeitungen fremder Stücke oder eignem Bühnenmachwerk hervor. Kaum den Wert diefer Arbeiten haben die höher gemeinten Baczkos (§. 278, 1023). In Berlin gaben Schaufpieler wie Döbbelin u. Iffland, und Beamte wie Paalzow, Müchler, Herklots u. f. w. ihren Beitrag zur Bühne. Befonders wirkfam war Engel (§. 277), nicht fowol durch die wenigen Luft- und Schaufpiele, die er verfaßte, als durch die anregende Leitung des Theaters. Die Namen Efchke, Seyfried, Döbbelin und Plümicke (§. 258) deuten an, aus welchen Händen er fein Publicum empfieng und wie es befchaffen war. Ihm folgte Iffland, neben dem F. L. Meyer und die Unger thätig waren, meiftens durch Bearbeitung ausländifcher Stücke. Als Ifflands Wirkfamkeit fchwächer wurde, bemächtigten fich Jul. v. Voß (§. 279, 1030) und Genoßen der Bühne, die trotz aller Anftrengungen in Bezug auf die dramaturgifche Seite niemals wieder über die Linie emporgekommen ift, auf der fie zu Ifflands Zeit ftand.

838) Karl Gottlieb Döbbelin; Schaufpieler und Director in Berlin; † 10. Dec. 1793. — 1) Pfyche in ihrer Kindheit; Vorfp. m. Gefang. Berl. 1775. 8. — 2) Philidor oder der neunzigjährige Greis; Vorfpiel. Berl. 1776. 8.

839) Riebe, Unterofficier in Berlin. (vgl. §. 236, 18, 10.) — Gräfin Wallberg; Trfp. in 5 A. Berl. 1776. 8.

840) O. F. v. Diericke, geb. 1742 in Potsdam; Generalmajor und Chef eines Infanterieregiments zu Braunsberg in Oftpreußen; † 17. Apr. 1819 in Neufchönberg bei Berlin. — Gedichte in den Göttinger Mufenalmanachen. — Eduard Montrofe; Trfp. in 5 A. Königsb. 1776. 8. rep. 1787. 8. (auch im Theater der Deutfchen. Bd. 16. Königsb. 1776, Nr. 1.)

841) K. Steinberg, Mitdirector des Theaters in Königsberg (1798). — 1) Richard III. nach Shakefpeare (oder Weiße). — 2) Menfchen und Menfchenfituationen; Schfp Frkf. u. Leipz. 1781. 8. — 3) Die Hand des Rächers; Fortfetzung der Jäger [von Iffland]. Schfp. in 5 Aufz. Leipz. 1795. 8. — 4) Leichtfinn und Größe; ein Familiengemälde in 5 Aufz. Leipz. 1795. 8.

841a) Ernft Adolph Efchke, geb. 17. Dec 1766 zu Meiffen; Oberfchulrat; Inhaber eines Taubftummeninftituts zu Berlin; † 17. Jul. 1811. — Der Todfchlag kommt an den Tag, es fey auch fo fpät als es will; oder: die Liebhaber ein paar Mörder. Schfp. Dresd. 1783. 8.

842) H. Wilh. Seyfried, geb. 28. Jul. 1755 zu Frankfurt. Schaufpieler;

Theaterdichter bei verſchiednen Geſellſchaften; lebte zuletzt in Berlin, wo er am 20. Apr. 1800 ſtarb. — 1) Die ohnmächtige und zur Ruhe geſetzte Wolke; Nachſp. Frkf. 1783. 8. — 2) Liebe; Vorſp. m. Geſängen. Osnabr. 1786. 8. — 3) Die Thronfolge; fürſtl. Familiengemälde. Berl. 1786. 8. — 4) Der Neujahrstag; Poße. Berl. 1790. 8. — 5) Schröder und Fleck; Duodrama; Berl. 1788. 8. — 6) Ein dramatiſches Wort zu ſeiner Zeit. Die Königl. National-Bühne in Berlin betreffend. Berl. 1788. 8.

843) **Karl Chſtph. Nenke**; 1798 Auditeur in Berlin. — 1) Carvallo, oder der Fluch der Eltern; Schſp. Berl. 1784. — 2) Julchen Grünthal oder die Folgen der Penſionsanſtalten. Schſp. Berl. 1784. 8.

844) **K. Ferd. Paalzow**, geb. 1753 zu Oſterburg in der Altmark, 1787 Criminalrat in Berlin, 1798 Kriegs- u. Domänenrat, ſpäter Kammerfiscal zu Marienwerder; † . . . — Der edelmüthige Sohn; Drama. Stendal 1786. 8.

844a) **Karl Wilh. Brumbey**, geb. 24. Jan. 1757 zu Dresden; Prediger in Berlin; † nach 1826. — 1) Elfriede; eine Trag. zur Muſik. Elbing 1786. 8. — 2) Die Heurath; eine Komödie. Berl. 1773. 8. — 3) Die Verſchwiegenheit; Schäferſpiel. Berl. 1773. 8 — 4) Wilhelm und Wilhelmine, oder das Schickſal zweier Liebenden. Roſt. 17.. III. 8.

845) **C. F. Schröter**. — Die große Toilette; Lſtſp. Berl. 1788. 8.

846) **Karl v. Rehdiger**, (1790) preuß. Legationsrat in Berlin; † 1796. — Der Statthalter; Trſp. Berl. 1791. 8.

847) **Fr. Wilh. Räbiger**, geb. 1769 zu Berlin, lebte dort unabhängig; † . . . . — 1) Verbrechen aus Edelmuth; Schſp. in 4 A. Berl. 1791. 8. — 2) Wilhelmine von Hardenſtein; Schſp. Halle 1792. 8. — 3) Remplacant oder Joſ. v. Hazzi; ein ächtes Gemälde unſrer Tage; Schſp. in 3 A. Elberf. 1810. 8.

848) **Schildbach**, Schauſpieler, dann (1798) Gaſtwirt zu Königsberg. — 1) Der Fürſtentempel; Vorſp. bei Gelegenheit der böhm. Krönung. Prag 1792. 8. — 2) Die Recrutirung; Lſtſp. Prag 1793. 8. — 3) Die Heyrath aus Deſperation; Lſtſp. in 4 A. Prag 1793. 8. — 4) Die Verlegenheit; Lſtſp. Prag 1793. 8.

849) **G. F. Wurrwitz**, Schauſpieler? — 1) Alcidon und Dorinde. Küſtrin 1792. 8. — 2) Wenda, Fürſtin v. Pohlen, oder unglückliche Heirath; Trſp. in 3 A. Berl. 1796. 8.

850) **Karl Chriſtian Engel**, Bruder Joh. Jakob's, geb. 12. Aug. 1752 zu Parchim, ſtarb als Arzt zu Schwerin 4. Jan. 1801. Luſtſpiele voll ſtarker Charakteriſtik. — 1) Biondetta, allegor. Schſp. m. Geſang in 4 Aufz. Berl. 1792. 8. — 2) Der Geburtstag oder die Ueberraſchung, ein ländliches Luſtſp. Berl. 1796. 8. — 3) Das Mutterpferd, Luſtſp. in 2 Aufz. Berl 1799. 8. — 4) Der kleine Irrthum, Luſtſp. in 1 Aufz. Berl. 1799. 8.

851) **Fr. Werner**; Juriſt in Königsberg. — Die Huſaren; Schſp. in 5 Handlungen. Hanov. 1793. 8. Osnabr. 1796. 8.

852) **Karl Alex. Herklots**, geb. 19. Jan. 1759 zu Dulzen bei Eilau; 1779 Referendar in Königsberg, dann beim Kammergericht in Berlin und ſpäter Theaterdichter daſelbſt; † 23. März 1830 in Berlin. — 1) Schwarz u. Weiß, Operette. Berlin 1793. — 2) Die böſe Frau, Oper. Berlin 93. — 3) Der Mädchenmarkt, Oper. Berlin 93. — 4) Das Incognito, Oper. Berl. 1793. — 5) Der Prozeſs oder Verlegenheit und Irrtum, Lſtſp. in 2 Handlungen. Berl. 1794. 8. — 6) Pygmalion oder die Reformation der Liebe, lyr. Drama in 2 Handlungen. Berl. 1794. 8. — 7) Der kleine Matroſe. Hannov. 1799. 8. (Darin: *Ueber die Beſchwerden dieſes Lebens Klaget heut zu Tag ſo mancher arme Wicht.*) — Außerdem etwa 70 Ueberſetzungen italieniſcher und franzöſiſcher, größerer und kleinerer Singſpiele, zu beibehaltner Muſik.

853) **A. W. Heidemann**. — 1) Tugend und Laſter, Trſp. in 5 A. Berl. 1796. 8. — 2) Das dicke Halstuch; Lſtſp. in 1 A. Berl. 1796. 8.

854) **Aug. Clar**. — Ludwig und Agnes, Schſp. in 3 A. Berl. 1796. 8.

854a) **K. Theod. Gutjahr** (ps. **Sellow**), geb. 1773 zu Sorau, Prof. zu Greifswald; † 4. Oct. 1809 zu Rappenhagen bei Greifswald. — Antonio Caduti; Trſp. in 5 A. Leipz. 1801. 8.

§. 268.

In **Schlesien** und Polen waren wenige so arbeitsam wie der Riemer Schlenker und sein Landsmann Preffer, was nach den Proben des Fräuleins v. Wundsch und der Frau v. Wallenrodt, die Schillers Räuber fortsetzte, nicht zu bedauern ist. Elogius Meyer starb zu früh, um das Talent, das in seiner Horribunda sich ankündigte, abklären und ausbilden zu können. Das kleine Schauspiel des Prinzen Eugen von Würtemberg-Oels kann nur als Zeugnis seines Interesses an der Bühne gelten.

855) **Schlenker**, Riemer und Bürger zu Breslau. — 1) Komödien für deutsche Schauspieler. Bresl. 1771. 8. — 2) Der baronisierte Bürger, n. d. Frz. — 3) Irene, n. d. Frz. — 4) Die Hofmeisterin, n. d. Frz.

856) **Maxim. Scholz**, Regisseur u. Schauspieler zu Breslau, † nach 1800. — Die beiden Fächer; Lustsp. in 1 A. Prag 1778. 8. Dritte Ausg. Pilsen 1794. 8.

856a) **S. E. v. Wundsch**. — Wilhelm und Hannchen. Eine Operette in drey Aufzügen. Breslau 1778. 127 S. 8. (unter der Widmung: S. E. v. W.)

857) **J. D. Hensel**, Schauspieler. — 1) Die Freymäurer, oder ihr Schönen forschet umsonst. Lstsp. in 3 A. Frankfurt u. Leipz. 1780. 8. — 2) Daphne, oder die Friedensfeier in Arkadien; Singsp. in 3 A. Hirschberg 1798. 8. — 3) Singspiele. Hirschb. 1799. II. 8.

858) **S. G. Preffer**, lebte zu Breslau. — 1) Die Flucht oder die Macht der Liebe; Familienscene. Bresl. 1784. 8. — 2) Signe und Habor, oder Liebe stärker als der Tod. Trsp. Bresl. 1785. 8. — 3) Der Hauptmann; Lstsp. Bresl. 1785. 8. — 4) Theone und Siegbert; Melodr. Bresl. 1785. 8. — 5) Die Folgen der Eifersucht; Trsp. Bresl. 1786. 8. — 6) Bald wäre aus dem Scherz Ernst worden; Lstsp. in 2 A. Bresl. 1786. 8. — 7) Der Page; Lstsp. Bresl. 1786. 8. — 8) Semiramis; Trsp. n. Voltaire. Bresl. 1786. 8. — 9) Arthur; ein Monodrama. Bresl. 1786. 8. — 10) Colma; Monodr. Bresl. 1786. 8. — 11) Nicht immer macht Erziehung den Menschen oder der Instinct; Schsp. Bresl. 1787. 8. — 12) Monime; Monodr. (Bresl.) 1787. 8.

859) **Prinz Eugen Friedrich Heinrich von Würtemberg-Oels**, geb. 21. Nov. 1758, † 20. Juni 1822. Vgl. S. 997. — Der glückliche Tag; Schsp. in 3 A. Oels 1791. 8.

860) **Bernh. Stein** (eigentl. **Kahlert**). — Die Waffenbrüder; trag. Sittengemälde a. d. Zeiten der Kreuzzüge. Bresl. 1792. 8.

861) **Jos. Herbst**, Schauspieler; † um 1796. — 1) Cava von Consengra, ein Opfer der Weiberrache. Trsp. Bresl. 1794. 8. — 2) Der glückliche Zufall, Lstsp. (um 1798)

862) **M. M. Körtinger**. — Anello; Trsp. in 5 A. Warschau 1797. 8.

863) **F. Herrmann**. — Alexei, Prinz Peters des Großen; Trsp. in 5 Aufz. Warschau 1799. 8.

864) **Frau v. Wallenrodt**, geb. Joh. Isab. Eleon. v. Koppy, geb. 28. Febr. 1740 zu Uhlstedt bei Orlamünde; 1762 mit dem Rittmeister v. W. verheiratet, der 1776 als Major zu Breslau starb; sie lebte abwechselnd in Leipzig, Berlin, Prag, zuletzt bei ihrer Tochter, Fr. v. Krockwitz, zu Lampersdorf in Schlesien, wo sie 11. Oct. 1819 starb. Verfaßerin zahlreicher Romane; hier nur als Fortsetzerin der Räuber zu nennen. — Karl Moor und seine Zeitgenoßen nach der Abschiedsscene am alten Thurm. Ein [dramatisches] Gemälde erhabener Menschennatur, als Seitenstück zum Rinaldo Rinaldini. Mainz u. Hamburg 1801. 8. Vgl. Boas, Schillers Jugendj. 2, 89 f.

865) **Wilh. Ferd. Eulogius Meyer**, geb. 1784 zu Breslau; Dr. d. Philos., † 18. Mai 1805 in Breslau. — 1) Klio-Thalia. Bresl. 1801. — 2) Eros, dichterische und witzige Aufsätze. Berl. 1805. 8. — 3) Horribunda; Drama in 5 A. *Berl. 1805. 8.*

§. 269.

Die **Schauspiele für Kinder** können in doppelter Beziehung als Zeichen der Zeit gelten; einmal geben sie lebhaft Kunde von der weit verbreiteten und bis in den Schoß der Familien eingedrungenen Theaterliebhaberei; sodann erinnern sie an die vielfachen pädagogischen Experimente jener Jahre. Die meisten zielen auf Redegewandtheit und sittliche Bildung der Kinderwelt ab; beides wäre durch geeignetere Mittel beßer zu erreichen gewesen. Die Ausschließung aller Motive, welche den Menschen im Schauspiel bewegen, und die Beschränkung auf eine in lauter Güte und Liebreichheit unnatürlichen Kinderwelt machen diese kleinen Stücke entweder langweilig für Kinder oder zu unwillkürlichen Satiren auf die pädagogisch-philanthropischen Verfaßer. Die unartigen Leidenschaften der Kinder durften, da die Stücke von Kindern dargestellt wurden, nicht in Bewegung gesetzt werden, um die Kinder nicht kennen zu lehren, was die Beßrer bekämpfen wollten; so sind die Geschöpfe, die darin auftreten, in der Regel lauter kleine Engel, wie sie weder in den Kinder- und Schulstuben wachsen, noch im Leben sonst wo. Die alten Schulspiele, in denen die anwachsende Jugend und die jungen Leute die Rollen erwachsener Menschen zu spielen hatten, waren ungleich beßre Mittel der Wolredenheit und Zucht, als die Arbeiten dieser Art, mit denen Pfeffel (§. 226, 431, 7), sogar Schummel (§. 224, 343, 7.) vorangegangen waren und Chr. F. Weiße, K. A. Seidel, Claudius (§. 266, 812), Koller (§. 258, 628.), Röding, Jani, Rode, Trützschler, Löper und Schink, Beigel, Sartorius, Vaders, Armbruster und, nach dem Französ. der Frau v. Genlis übersetzend, Wittenberg und mehre Ungenannte folgten.

866) **J. H. Röding** (geb. 20. Nov. 1732 zu Hamburg; Privatlehrer; † 28. Dec. 1800). Der schuldlose Knabe, Lstsp. Hamb. 1776. 8. — Die Mädchenschule; ein Spiel für kleine Schönen. Hamb. 1777. 8. — Der großmüthige Bauerknabe; ein Spiel für Kinder. Hamb. 1777. 46 S. 8.

867. a) Die Geschwisterliebe, Schsp. Leipz. 1776. 8. — b) Die Milchschwester, Schsp. Leipz. 1776. 8. — c) Das Weihnachtsgeschenk, kl. Lustsp. Leipz. 1776. 8. — d) Der Geburtstag, kl. Lstsp. in 1 A. Leipz. 1776. 8. — e) Die Mädchenschule, kleines Spiel. Hamb. 1777. 8. — f) Der ungezogne Knabe, Lstsp. in 1 A. Leipz. 1777. 8. — g) Die Schadenfreude, ein kleines Lstsp. m. Liederchen. Leipz. 1777. 35 S. 8. — h) Der gebundene Schäfer, Schäfersp. f. Kinder. Leipz. 1777. 8. — i) Edelmuth und Niedrigkeit, Schsp. in 1 A. Leipz. 1777. 52 S. 8. — k) Die kleine Aehrenleserin, ein Lustsp. f. K. in 1 A. Leipz. 1777. 64 S. 8. — l) Die Schlittenfahrt, Kinderspiel in 2 A. Leipz. 1778. 8. — m) Die Friedensfeyer, oder die unvermuthete Wiederkunft, Lstsp. in 2 A. Leipz. 1779. 8. — n) Das Windspiel, oder: Die Rache. Ein Schauspiel in Zwey Aufzügen. Leipz. 1781. 86 S. 8.

868) **Dav. Jani.** Kleine Lustspiele für junge Leute. nicht für Theater gemacht. Halle 1777. 8. (Der Zerstreute. — Alles wider Vermuten. — Die Jagd.)

869) **Aug. Rode**, Kammerrat zu Dresden (1798). — Kinderschauspiele. Leipz. 1777. 8. (Das Geburtstagsgeschenk. Die Abreise. Der Ausgang.)

870) **F. K. Trützschler**, geb. 2. Jan. 1751 zu Culmitzsch im Voigtlande; Consistorialrat in Altenburg; 1820 Minister und Kanzler; † 1831. — Vgl. §. 224, 375. — 1) Elise; Lstsp. in 3 A. Altenb. 1777. 8. — 2) Liebe und Tod; Trsp. Altenb. 1778. 8. — 3) Der Neujahrstag, Nachsp. Leipz. 1778. 8. — 4) Lydia, Schsp in 3 A. für Kinder. Leipz. 1779. 144 S. 8.

871) **Chr. Fel. Weiße** (§. 215, 237). — Die Ueberraschung, Lstsp. Leipz. 1779. 8. — Das junge Modefrauenzimmer, Schsp. 1780. 8. — Die natürliche

Zauberei oder das böſe Gewißen; Lſtſp. Leipz. 1780. 8. — Gute Kinder, der Eltern größter Reichthum. Luſtſp. in 2 A. Leipz. 1780. 8.

872) Theater zum Gebrauch junger Mannsperſonen; aus d. Franz. der Gräfin v. Genlis (von A. v. Wittenberg). Hamb. 1780. II. 8.

873) Sammlung von Kinderſchauſpielen, mit Geſängen von L. A. S.*** Göttingen 1780. 8.

874) Kinderkomödien von Löper und J. F. Schink. Wien 1781. 8.

875) Joh. Georg Beigel, war Hauslehrer und verfaßte ſeinen vier Zöglingen zu ihres Vaters Geburtstage: Das Rondo, Ein Luſtſpiel für Kinder in einem Aufzuge. Leipz. 1781. 48 S. 8. u. 1 Notenbl.

876) Ernſt Ludw. Sartorius, Conrector am Pädagogium zu Darmſtadt (1798). — Theater für die Jugend. Frkf. 1782—85. III. 8.

817) Aug. Wilh. Vaders, Conrector zu Braunſchweig (1798). — Das Examen, Kinderkomödie. Brſchw. 1784. 8.

878) J. M. Armbruſter. Louiſe Müller, oder die Hofmeiſterin, Sch. in 2 Aufz. o. O. (Winterthur) 1796. 8.

Neuntes Kapitel.

Die lyriſche und epiſche Dichtung ſchwankte zwiſchen den alten und neuen Stilarten und Manieren; mitunter folgte ein und derſelbe Dichter bald dieſer, bald jener Richtung. Sowol die Anakreontiker aus Gleims und die Empfindler aus Klamor Schmidts Schule als die Odendichter in Uz und Klopſtocks Sinne dauerten neben den durch den Claſſicismus des Göttinger Dichterbundes angeregten und durch Schillers rhetoriſche Fülle begeiſterten Dichtern fort, von denen die letzten einen Claſſicismus in bedingterer Form verſuchten. Bei der großen Zahl von Dichtern war die Zahl der Lieder, welche in den Mund der Singenden übergiengen, verhältnismäßig gering. Die Dichter des geiſtlichen Liedes, die entweder zu eigner oder zu Andrer Erbauung ſangen und ſingen laßen wollten, konnten ſich den Einflüßen des Zeitalters der ſ. g. Aufklärung nicht verſchließen. Wenige fanden Eingang in die Samlungen zur Privaterbauung, faſt keiner in die öffentlichen Geſangbücher. — Im epiſchen Gedicht wurden mitunter noch klopſtockiſche oder wielandſche Stoffe gewählt, auch heroiſch-hiſtoriſche behandelt, faſt wie von Schönaich und Naumann; vorherſchend war jedoch die idylliſche Erzählung, mehr nach Voßens als Goethes Muſter. Das Lehrgedicht ſuchte neben der Lehre die Dichtung zu Ehren zu bringen und wurde darüber zum Teil lyriſchrhapſodiſch.

§. 270.

Die Lyriker, welche durch Alter oder wegen der Entlegenheit ihrer Heimatsſtätten, wohin die neuen Töne langſam und ſpät gedrungen waren, noch der alten Schule folgten, in ſpäteren Jahren aber mitunter zu den neuen und neueſten übergiengen, Männer und Frauen, brachten zum Teil nur die alten Wendungen und Redensarten in neue Verbindung; wenige hatten inneren dichteriſchen Beruf und kaum die Bedeutung gewinnen ſie für den Hiſtoriker, daß er an ihren Arbeiten den Geſchmack der Gegend und Zeit erkennt, in der ſie lebten, da ſie ihre poetiſchen Beſchäftigungen meiſtens in der Stille und Verborgenheit neben ihren Berufsgeſchäften trieben und in ihrer Heimat und Zeit unbekannter ſein mochten als auswärts und gegenwärtig. Nur wo ſie die Gelegenheitsdichterei über den Kreiß des Hauſes hinaus führten, darf man ihnen eine gewiſſe locale Bedeutung beimeßen. So laßen Huber,

Schwab, Lohbauer und Stäudlin für Würtemberg, Baumgärtner für Altbaiern, Haschka für Oesterreich, Rühling, die Berlepsch, Münchhausen, Reinhard, Kahle, Vatke, Crome und die beiden Nöldeke für die braunschweig-lüneburgischen Lande, Lamey für das Elsaß, G. W. Maier, Spiegel v. Pickelsheim und Zehelein für Franken, Nagel für die anhaltinischen Länder eine derartige Schätzung zu. Selbst Eulogius Schneiders Gedichte haben eine mehr als persönliche Bedeutung und führen unmittelbar in die Geschmacks- und Gesinnungsrichtung eines Teils der oberdeutschen Ordensgeistlichkeit ein, die das Gewand der Dichtung und der humanistischen Bildung überhaupt wie das Ordenskleid nur borgte, um sich über sich selbst zu teuschen. Ehrwürdig durch persönliche Tüchtigkeit ragt unter den übrigen Seume hervor, von dem der Name seines Freundes Münchhausen kaum getrennt werden kann, wie verschieden beide sonst auch waren. Liebenswürdig durch Einfachheit und Natur erweist sich Wildungen. Freudentheil, der in der alten Schule aufgewachsen war, wuste bald den vollen Ton der schillerschen Pathetik zu finden, nur selten glückliche Stoffe.

879) **Joh. Ludw. Huber**, geb. 4. März 1723 zu Groß-Heppach; Regierungsrat und Oberamtmann zu Tübingen; widersetzte sich den verfaßungswidrigen Gewaltstreichen des Herzogs Karl und wurde ohne Verhör und Urteil längere Zeit auf Hohenasperg gefangen gehalten; lebte dann zu Stuttgart, wo er 30. Dec. 1800 starb. — 1) Oden, Lieder und Erzehlungen. Stuttg. 1751. 8. Vgl. §. 213, 189. — 2) Versuche mit Gott zu reden. Reutl. 1775. 8. rep. Tüb. 1787. 8. — 3) Das Lotto; Nachsp. Tüb. 1779. 8. — 4) Vermischte Gedichte. Erlangen 1783. 8. — 5) Tamira, Drama. Tüb. 1791. 8. — 6) Etwas aus meinem Lebenslaufe. Tüb. 1798. 8.

880) **Laurenz Leopold Haschka**, geb. 1. Sept. 1749 zu Wien, Exjesuit, Prof. der Aesthetik am Theresianum und Custos der Universitätsbibliothek zu Wien, † 3. Aug. 1827. — 1) Gedicht auf Ritter Gluck. Wien 1775. 4. — 2) Am Huldigungstage den 6. Apr. 1790. Wien 1790. 4. — 3) Laudon besungen. Wien 1790. 8. — 4) Das gerettete Deutschland. Wien 1795. 8. — 5) Gott erhalte den Kaiser! [*Gott erhalte Franz den Kaiser.*] Verfasset von Lorenz Leopold Haschka. In Musik gesetzt von Joseph Haydn. Zum ersten Male abgesungen den 12. Febr. 1797. (Wien 1797.) 2 Bl. qu. 4.

881) **Joh. Chstph. Schwab**, geb. 10. Dec. 1745 zu Ilsfeld in Würtemberg; stud. in Tübingen; Hauslehrer in der franz. Schweiz; 1778 Prof. an der Militairakademie in Stuttgart; 1785 geh. Secretair und Hofrat; 1794 geh. Hofrat; 1816 Mitglied des Oberstudienrats; † 15. Apr. 1821; Vater des Gustav Schwab. Er gewann fünfmal ausgesetzte Preise für philos. Abhandlungen. — 1) Zwölf Gedichte. Bern 1775. 8. — 2) Vermischte Poesien. Frkf. u. Leipz. 1782. 8.

882) **Aug. J. G. Karl Batsch**, geb. 28. Oct. 1761 zu Jena; Dr. der Medicin; Prof. der Philosophie, Naturforscher; † 29. Sept. 1802 in Jena. — 1) Erano; Schsp. m. Gesang in 3 A. Leipz. 1779. 8. — 2) Bethlehems Bluttag. Jena 1779. 8. — 3) Oden, Lieder und Gesänge. Nürnb. 1781. 8. — 4) Lilien der deutschen Dichtung für einsame Spaziergänge. Jena 1798. 12.

883) **Gotthold Fr. Stäudlin**, geb. 15. Oct. 1758 zu Stuttgart; studierte Rechte; Canzleiadvocat in Stuttgart; ertränkte sich im Rheine 17. Sept. 1796. — Vgl. §. 203, 1. S. 231, 506. § 251, 24. — 1) Albrecht von Haller; Gedicht in drei Gesängen. Tüb. 1780. 8. — 2) Proben einer deutschen Aeneis, nebst lyrischen Gedichten. Stuttg. 1781. 8. — 3) Vermischte poetische Stücke. Stuttg. 1782. 8. — 4) Gedichte. Stuttg. 1788—91. II. 8. — 5) Gedichte der Geschwister Stäudlin [seine und seines Bruders, des Theol. Karl Friedr. Stäudl.] Stuttg. 1827. 8.

884) **Sophie Albrecht**, geb. im Dec. 1757, Tochter des Mediciners Baumer, heiratete den Arzt Albrecht (§. 279, 1026); Schauſpielerin; lernte Schiller in Frankfurt kennen und war ihm in Dresden befreundet. Als ihr Mann in Hamburg ſtarb, war ſie noch Schauſpielerin in Altona; ſie ſtarb in großer Dürftigkeit 1841 in Hamburg. — 1) Gedichte und Schauſpiele. Erfurt u. Dresden 1781—91. III. 8. — 2) Aramena, eine lyriſche Geſch. für unſre Zeit. Berl. 1783—87. III. 8. — 3) Das höfliche Geſpenſt. Leipz. 1797. — 4) Graumännchen. Hamb. 1799. — 5) Ida von Düben. Altona 1805. — 6) Romantiſche Dichtungen aus der ältern chriſtlichen Kirche. Hamb. 1808. — 7) Anthologie aus den Poeſien von Soph. Albrecht; erwählt und herausg. von Fr. Clemens. Altona 1841. 12.

885) **Johann Jakob Mnioch**, geb. 13. Oct. 1765 zu Elbing, ſtud. in Jena; Hauslehrer in Halle, 1790 Rector in Neufahrwaßer; 1796 Aſſeſſor bei der Lotteriedirection in Warſchau, † 22. Febr. 1804. — 1) Oden eines Preußen. Jena 1786. 8. — 2) Papillons (mit *G. G. Fülleborn*), oder Erzählungen, Dialogen und Gedichte. Halle 1788—89. II. 8. rep. 1795—96: Mnioch und K**. Erzählungen etc. — 3) Gedichte. Görlitz 1789. 8. rep. 1795. 8. — 4) Kleine vermiſchte Schriften. Danzig 1794—95. III. 8. — 5) Sämmtliche auserleſene Schriften. Görlitz 1798—99. III. 8. — 6) Die Vermählung, eine Hymne. Königsb. 1801. rep. 1817. — 7) Analekten. Görlitz 1804. II. 8. (Gedichte u. vermiſchte Schriften.)

885a) **Maria Mnioch**, geb. Schmidt, geb. 1777 zu Neufahrwaſſer, Frau des Joh. Jac. Mnioch, † 1799. Ihr Mann ſammelte ihre nie für den Druck beſtimmt geweſenen auf kleinen Zetteln verſtreuten Gedanken, in denen ſich ein geſundes, reines, weibliches Gemüt einfach und unbefangen innig und liebevoll ausſpricht. Die Mnioch vertritt die ſtille Poeſie des Hauſes, der es an ſich ſelbſt genügt und die Frage nach der Wirkung auf die Außenwelt nicht beikommt. — Zerſtreute Blätter; hrsg. v. J. J. Mnioch. Halle 1800. 8; unveränderte Ausgabe. Halle 1821. 8.

886) **Georg Ernſt v. Rüling**, lebte in Hanover. — Wielandſche Schule im Reflectieren und in der poet. Erzählung. — Gedichte. Lemgo 1787. 8. (S. 80: Werthers Geiſt an Lotten.)

887) **Karoline Rudolphi**, geb. zu Berlin 24. Aug. 1750 (54), Vorſteherin einer Erziehungsanſtalt zu Henna bei Hamburg, ſeit 1803 in Heidelberg, wo ſie am 15. Apr. 1811 ſtarb. — 1) Gedichte. Berlin 1781. 8.; rep. Braunſchw. 1787—88. II. 8. — 2) Neue Samlung von Gedichten. Leipz. 1796. 8. — 3) Schriftlicher Nachlaß, m. Portr. Heidelb. 1835. 8.

888) **Emilie v. Berlepſch**, geb. v. Oppel, geb. 1757 zu Gotha; mit dem bekannten Hofrichter v. Berlepſch in Hanover verheiratet, lebte in Göttingen, Berlepſch, Weimar; geſchieden; 1801 mit einem meklenb. Gutsbeſitzer Harms verheiratet, mit dem ſie ſeit 1804 meiſtens bei Bern lebte; ſeit 1818 in Hanover, ſpäter in Schwerin; † 27. Juli 1830. — Von ihr im Göttinger M.-Alm (1782 S. 135: *Ruhig iſt der Todesſchlummer*, mit Mel. von Tag, Türk, Warnecke (nicht in Nr. 1.) — 1) Sammlung kleiner Schriften und Poeſien. Göttingen 1787. 8. (Verſe und Proſa.) — 2) Sommerſtunden. Zürich 1795. 8. rep. 1812. 8. — 3) Caledonia; eine maleriſche Schilderung der Hochgebirge von Schottland. Hamb. 1802—4. IV. 4.

889) **Georg Schatz**, geb. 1. Nov. 1763 zu Gotha; ſtud. in Jena Rechte; Vorleſer beim Oberhofmarſchal v. Studnitz in Gotha; lebte dann für ſich; † 4. März 1795. — Blumen auf den Altar der Grazien. Leipz. 1787. 8. (Epigr.)

890) **Karl Ludw. Eberh. Frdr. v. Wildungen**, geb. 24. Apr. 1754 zu Kaßel, 1799 Oberforſtmeiſter zu Marburg, wo er 14. Juli 1822 ſtarb. — In der Zeit als durch Voßens Bemühungen und die betriebſame Nachfolge der Nützlichkeits- und Aufklärungsdichter für jeden Stand und jede Beſchäftigung f. g. Volkslieder ausgearbeitet und in Muſik geſetzt wurden und jene Erzeugniſſe der klügelnden Gelehrſamkeit, die Spinn-, Todtengräber-, Bergmanns-, Bleicher-, Mähder-, Schnitter-, Dreſcher-, Melker-, Fiſcher-, Schiffer-, Hirten-, Schmiede-, Müller-, Weber-Lieder ausgebreitet wurden, griff Wildungen die

Poefie feines Standes auf und bezog faft alle feine Gedichte auf Jagd und Wald. Seine Lieder, die nicht in das Volk vertrieben wurden, haben trotz der fentimentalifchen Stimmung des Dichters, eine Frifche und Natur, die den zeitgleichen Standesliedern fehlt und erft in den Liedern der jüngern Romantiker und Wilh. Müllers wiederkehrt. — 1) Lieder für Forftmänner und Jäger. Leipz. 1788. 8. Vierte Aufl. Altona 1816. 8. — 2) Neujahrsgefchenk für Forft- und Jagdliebhaber. Marb. 1794—1800. 12. — 3) Gedichte aus den Neujahrsgefchenken gefammelt. Hersfeld o. J. 8. — 4) Tafchenbuch für Forft- und Jagdfreunde. Marb. 1801—12. 12. — 5) Weidmanns Feierabende. Marb. 1815—23. VI. 8.

891) **Joh. Andr. Gottfr. Nagel**, geb. 10. Nov. 1769 zu Bindorf bei Köthen; † als Student (Halle) zu Köthen 10. Aug. 1788. — Verfuche in verfchiedenen Dichtungsarten. Deffau 1790. 8.

892) **Juftus Fr. Zehelein**, geb. 21. Apr. 1760 zu Baireut; preuß. Juftizamtmann zu Neuftadt am Kulm im Baireutifchen; † 13. Mai 1802. — Vermifchte Gedichte. Baireuth 1790. 8.

893) **Eulogius Schneider**, geb. 20. Oct. 1756 zu Wipfeld bei Würzburg, trat zu Bamberg in den Franziskanerorden, 1786 Hofprediger des Herzogs Karl v. Würtemberg, 1789 Pfarrer und Prof. zu Bonn, 1791 Vicar des conftitutionellen Bifchofs zu Straßburg, 1782 Maire zu Hagenau; durchzog dann mit gefchäftiger Guillotine als Civilcommiffair das Elfaß, bis er nach zahllofen Gräueln am 1. Apr. 1794 zu Paris felbft guillotiniert wurde. Der Blutdurft feiner revolutionairen Gefchäftigkeit widerfpricht der winfelnden Sentimentalität keineswegs; falfches Gefühl und wollüftige Graufamkeit liegen meiftens nebeneinander. — Vgl. DD. 2, 210. — 1) Gedichte. Frkf. 1790. 8. rep. 1790. 1798. 1801. fünfte Aufl. 1811. 8. — 2) Der Guckkaften; ein komifches Gedicht; aus feinen hinterlaßnen Papieren. Lingen 1795. 8. — Vgl. die ausführlichen Auffätze über ihn von Laur. Lerfch in deffen Jahrb. f. 1845 und in den Monatsblättern zur Allg. Ztg. Stuttg. 1846. 4.

894) **Auguft Lamey**, geb. 3. März 1777 zu Kehl, Richter beim Civilgericht in Straßburg. — 1) Gedicht eines Franken am Rheinftrome. Straßb. 1791. 8. — 2) Dekadifche Lieder. Straßb. im 3. Jahre der Republik (1795). 8. — 3) Catos Tod; Trfp. in 1 A. Straßb. 1798. 8. — 4) Marius zu Karthago; ein dramat. Gemälde. Straßb. 1799. 8. — 5) Blätter aus dem Hain. Gedichte. Straßb. 1836. 8. — 6) Gedichte. Straßb. 1839. 8. Zw. Aufl. 1842. 8.

895) **Georg Wilh. Maier**, geb. 1759 zu Nürnberg; Pfarrer zu Eulenberg bei Nürnberg; † 17. Mai 1802. Vgl. Will-Nopitfch, 6, 346 ff. — Gedichte. Nürnb. 1791. 8.

896) **Karl Ludwig Aug. Frhr. v. Münchhaufen**, geb. 11. Febr. 1759 im Heßifchen bei Oldendorf; heßifcher Oberftlieutenant; lebte dann auf feinem Gute Swedeftorp zu Lagenau in der Graffchaft Schaumburg und † in den dreißiger Jahren. Er will durch Seumes Vorbild und den Volksgefang der Wilden in Neufchottland zum Dichten angeregt fein. Seine Verfuche, Vers und Profa, Liebes- und politifche Lieder, ausgefponnene Balladen, Fabeln, Trink-, Jagdlieder und kleine Erzählungen, verdanken Klopftock und deffen nordifchem Mythenapparate mehr als den Huronen oder Seume. — 1) Die Sympathie der Seelen; Drama. Caffel 1791. 8. — 2) Rückerinnerungen von Seume und Münchhaufen. (Gedichte.) Frkf. 1797. 8. — rep. Frkf. 1825. 16. — 3) Der neue Schiffer; Romanze. Marb. 1798. 8. — 4) Verfuche, Neuftrelitz und Leipzig 1801. 8. — 5) Bardenalmanach der Deutfchen (hrsg. m. *Gräter*). Neuftrelitz 1802. 16. Vgl. DD 2, 235.

377) **Frhr. Dietr. Ernft Spiegel v. Pickelsheim**, geb. 1737 zu Baireut; geh. Rat daf., † 1789. — Gedichte; hrsg. v. *Karl F. v. Reitzenftein*. Wien 1792. 8.

898) **Sufanna v. Bandemer**. geb. v. Franklin, geb. 1751, lebte zu Stettin, Frankfurt a. M. † . . . . — 1) Knapp Edmund, Schfp. — 2) Sidney und Eduard, oder was vermag die Liebe? Schaufp. in 3 Aufz. Hanover 1792. 8. — 3) Gedichte. Zw. Aufl. Neuftrel. 1810. II. 8. — 4) Neue vermifchte Ge-

dichte. Berl. 1802. II. 8. — 5) Zerstreute Blätter aus dem letzten Zehntheil des abgeschiedenen Jahrh. Coblenz 1821. 8.

899) **Joh. Gottfr. Seume**, geb. 29. Jan. 1763 zu Poserna bei Weißenfels, stud. in Leipzig Theologie, gab das Studium auf und wurde auf einer Reise nach Paris von heßischen Werbern gefangen und nach Amerika geschleppt. Nach seiner Rückkehr entfloh er den Heßen, fiel aber in die Hände preußischer Werber, die ihn nach Emden führten, wo er auf Caution eines Bürgers seine Freiheit erlangte. Er gieng wieder nach Leipzig, wurde Hofmeister eines Grafen Igelström, der ihm 1793 eine Lieutenantsstelle in Rußland verschafte. Als ihm die Aussicht auf Beförderung getrübt wurde, kehrte er nach Leipzig zurück, hielt Vorlesungen und besorgte die Correcturen für den Buchhändler Göschen. Von hier aus machte er in einer an Reisebeschreibern noch armen Zeit 1802 seinen berühmten Spaziergang nach Syrakus. Er starb auf einer Badereise zu Teplitz am 13. Juni 1810. Seine Schriften drücken, abweichend von denen der zeitgenößischen Landsleute, eine biedermännische Härte und Derbheit des Charakters, schroff und rauh genug, aus, und haben mehr vom persönlichen als geschichtlichen Standpunkte Bedeutung. DD 2, 230 ff. — 1) Nachrichten über die Vorfälle in Polen 1794, nebst einem Anhange von Gedichten. Leipz. 1796. 8. — 2) Obolen. Leipz. 1796—98. II. 8. — 3) Rückerinnerungen. (Gedichte mit Münchhausen Nr. . .) Frkf. 1797. 8. rep. 1825. 8. — 4) Gedichte. Riga 1801. fünfte Aufl. Leipz. 1843. 16. — 5) Spaziergang nach Syrakus im J. 1802. Leipz. 1803. III. 8. rep. 1817—19. III. 8. — 6) Ueber Bewaffnung. Leipz. 1804. 8. — 7) Mein Sommer im J. 1805. Leipz. 1807. 8. rep. 1815. 8. — 8) Miltiades, Trsp. in 5 Aufz. Leipz. 1808. 8. — 9) Abschied und Vermächtniß, nebst biogr. Skizze, hrsg. v. *W. Lohmann*. Goslar 1810. 8. — 10) Ein Nachlaß moralisch-relig. Inhalts (Pflichten- und Sittenbuch für das Landvolk). Leipz. 1810. 8. — 11) Mein Leben. Leipz. 1813. 8. (fortgesetzt von *C. A. K. Clodius*). — 12) Sämmtliche Werke. Leipz. 1826. XII. 16. — 13) Sämmtliche Werke. hrsg. v. A. Wagner. Leipz. 1837. I. 4. — 14) Sämmtliche Werke; vierte Gesammtausgabe. Leipz. 1839. VIII. 16.

(1: 11; 5. — II: 5. — III: 7; Griechische Abhandlungen. — IV: 2; Apokryphen. — V: 1; Rußisches. — VI: 6; 10 u. kl. Abhandlungen. — VII: 4. — VIII: Drei Erzählungen; 8; der Schatz, theatr. Allegorie zum 24. Febr. 1809.) — In dem Taschenb. Minerva f. 1811 steht v. Seume 'Ausflucht nach Weimar', die in den Werken übersehen ist.

900) **Karl Gottfried Wilke**. — Gedichte. Berl. 1794. 8.

901) **Ernst Ferd. Kühne**, geb. 29. Oct. 1755 zu Leipzig; Jurist; † 28. Oct. 1800 in Leipzig. — Gedichte. Leipz. 1794. 8.; rep. Leipz. 1804. 8.

902) **A. F. Kühn**. — Oden, Lieder und Lehrgedichte. Zittau 1794. 8.

903) **Karl v. Reinhard**, geb. 20. Aug. 1769 zu Helmstedt, stud. dort und in Göttingen, wurde Erzieher der Grafen v. Wernigerode, 1792 Privatdocent zu Göttingen, 1797 Facultätsassessor, 1807 erhielt er den Hofratstitel vom Herzoge von Gotha, gieng dann nach Ratzeburg, 1811 nach Hamburg, 1820 nach Berlin und † 24. Mai 1840 zu Zossen im Brandenburgischen. Er war kaiserl. gekrönter Poet und Ritter des St. Joachims-Stiftsritterordens; von letzterem nahm er wie Wehrs (§. 232. 541) den Adel an. Seine Gedichte sind lediglich Nachklänge deutscher und französischer Dichter. — 1) Gedichte. Göttingen 1794. II. 12. (mit Melodien; darin *Jahre kommen, Jahre schwinden*, zuerst im Göttinger M.-Alm. f. 1794 S. 70, dann f. 1800 S. 184. — Gedichte in Musik gesetzt von E. J. G. Schwenke. Hamb. u. Leipz. 1795. Fol.) — 2) redigierte den Göttinger Musenalm. f. 1795—1802, vgl. 231, 494. — 3) Neue Gedichte. Münster 1803. 12. — 4) Gedichte; neue Ausg. Altona 1819 8. — 5) Gedichte, mit Begleitung des Pianoforte, in Musik gesetzt von André, Forkel, Gluck, P. u. J. Grönland, Hiller, Himmel, Naumann, Righini, Schulz und v. Splittgerber. Berlin (1823). q. Fol. — Vgl. Hitzigs Gelehrtes Berlin 1826. S. 210—13.

904) **Ludw. Gottlieb Crome**, geb. 20. Aug. 1742 zu Rehburg; Rector des Johanneums in Lüneburg; † 5. Juni 1794. — Gedichte (hrsg. v. *C. D. Ebeling*). Leipz. 1795. 138 S. 8. rep. Leipz. 1795. 8.

905) **Fr. Aug. v. Brömbfen**, geb. 1741 zu Lübeck; als Senior des Domcapitels daf. geftorben 27. April 1797. — Verfuche profaifcher und poetifcher Auffätze. Lüb. 1795. 8.

906) **Chftn. Wilh. Hahn**, geb. 1769 zu Zerbft, Collaborator daf.; † 16. März 1804. — 1) Das Räubermädchen. Leipz. 1796. 8. — 2) Gedichte. Zerbft 1797. 8. — 3) Gedichte für gefühlvolle Seelen. Leipz. 1798. 8.

907) **K. Philipp Lohbauer**, geb. 30. Juni 1777 zu Stuttgart, würtemb. Hauptmann; im Treffen bei Isny verwundet, † 16. Jul. 1809. — Gedichte. Stuttgart 1798. 8. — Auserlefene Schriften. Stuttg. 1811. II. 8.

908) **Georg Kahle**, Advocat in Hanover. — Poetifche Verfuche. Hanover 1799. 96 S. 8. (Meiftens Gelegenheitsfonette; boshafte Epigramme.)

909) **Fr. Jof. Emmerich**, geb. 21. Febr. 1773 zu Wetzlar, † im Hospital zu Würzburg 17. Nov. 1802. — Gedichte. Frankenth. 1799. Mannh. 1802.

910) **Joh. Jak. Jägle**. — 1) Gedichte nach englifchen Originalien. Regensb. 1799. 8. — 2) Gedichte. Straßb. 1805. 8.

911) **R. Vatke**, geb. um 1740 zu Osnabrück, 1764—1801 Cantor in Hameln. Befchreibende Lyrik in der Manier Cramers, Gellerts; Fabeln, mitunter Anklänge an Neuere. — Samlung vermifchter Gedichte. Hanover 1800. 74 S. 8.

912) **G. F. Nöldeke**. — Gedichte. Brfchw. 1801. 8.

913) **J. F. Nöldeke**. — Gedichte. Hanov. 1801. 8.

914) **Juft. Wilh. Ziehen**. - 1) Blüthen der Empfindung und Früchte einiger den Mufen gewidmeten Stunden. Göttingen 1801. 8. — 2) Gedichte eines Bewohners der Harzgebirge. Göttingen 1801. 8. — 3) Gedichte und Romanzen; neue Ausg. Göttingen 1818. 8.

915) **Wilhelm Nicolaus Freudentheil**, geb. 5. Juni 1771 zu Stade, ftud. in Göttingen, 1792 Lehrer am Wichmannfchen Inftitute in Celle, 1796 Subrector in Stade, 1809 Rector, 1814 Pfarrer zu Mittelnkirchen im Alten Lande, 1816 Prediger an der Nicolaikirche zu Hamburg, † 1853. — 1) Gedichte. Hanover 1803. 8. Hamb. 1831. 8. Letzte Samlung hrsg. von *J. Geffken*. Hamb. 1854. 12. — 2) Euftach von St. Pierre, oder Triumph der Bürgertreue; dramat. Gedicht. Oldenb. 1811. 8.

916) **Heinrich Helbig**. — Vermifchte Gedichte. Leipz. 1804. 8.

917) **Georg Gabr. Klinkicht**. — 1) Mufenalmanach für 1802. Hrsg. von J. S. Siegfried (§. 274, 978.) und G. G. Klinkicht. Leipz. 1801. 16. — 2) Die vier Stufen des weiblichen Alters. Lyrifche Gedichte. Pirna 1804. 8

918) **Roman Baumgärtner**, geb. 3. Mai 1762 zu Riedelsheim bei Neuburg a. d. Donau, Benedictiner aus dem Stift Andechs und Prof. am k. Schulhaufe zu Amberg, † . . . . . — Gedichte vermifchten Inhalts. Amberg 1804. 444 S. 8. rep. Amberg 1811. 8. (Klopftockfche u. rußifche Oden, göckingkfche Epigramme, gleimfche Fabeln in Verfen und Profa, Palinodien des fchillerfchen Liedes an die Freude u. f. w.)

§. 271.

Die **Lyriker**, welche fich eine befondre Manier **des Claſſicismus** erwählt hatten, giengen von Hölty aus und fuchten die fanften, elegifchen Empfindungen deffelben, die allgemein menfchlich waren und deshalb gewöhnlich deuchten, durch äußerliche Verfchmelzung mit den Anfchauungen des hellenifchen und römifchen Altertums aus der Profa zur Poefie zu erheben. Das Wefentliche war ihnen der Schmuck der Form, nicht die fchöne Form. Häufige Erwähnungen der filbernen Luna, Pfyche, Lethe; Verwandlung des Ueblichen in das Fremdartige: der Rhone oder des Rotten in den Rhodan, Genfs in Geneva; Entkleidung des Wirklichen vom Charakteriftifchen und Wahren und Auflöfung des Feften in eine rofenduftige, purpurwolkige Verfchwommenheit

waren die Mittel, vermöge deren diese von Matthisson vertretnen Dichter, zu denen Salis, Friederike Brun, Graf Moltke, Graf und Gräfin Haugwitz, Elise Sommer, Nöller, Mörlin und andere gehören, ihre unbedeutende lyrische Empfindung bedeutend zu machen suchten und den Zeitgenoßen auch bedeutend zu machen verstanden. Schiller, dessen Beurteilung der Matthissonschen Gedichte sehr zur Empfehlung beitrug und deshalb nachteilig wirkte, hatte sich nur die Eigenschaft des Landschaftmalers im Dichter herausgehoben und war mehr um die Feststellung seiner Theorie als um die wirkliche Analyse der Gedichte Matthissons bemüht. Den Dichtern, die weniger auf die Benutzung des äußern Schmucks (der schon bei Clodius lächerlich geworden), mehr auf die Idealisirung ihrer Stoffe im classischen Geist bedacht waren, Conz, Halem, Gramberg, die Mereau, erwies Schiller die Gunst einer Beurtheilung nicht, obwol sie ihm näher standen als jene Schönredner, unter denen nur Salis natürlicheren Ton bewahrte.

919) **Joh. Friedr. Engelschall**, geb. 15. Dec. 1739 zu Marburg, wo er am 18. März 1797 als Prof. der Lit. starb. Musenalmanachsdichter mit classischen Neigungen. — 1) Gedichte. Marb. u. Leipz. 1788. II. 8. — 2) Kleine Schriften; hrsg. v. K. W. Justi. Göttingen 1805. II. 8.

920) **Gerhard Anton v. Halem**, geb. 2. März 1752 zu Oldenburg, stud. in Frankf. a. d. O., Straßburg und Kopenhagen Rechte; 1775 Landesgerichtsassessor in Oldenburg, 1781 Canzlei- und Regierungsrat; 1810 als Appellationsrat nach Hamburg versetzt, gieng er 1813 zu dem Herzog nach Eutin; nach der Restauration 1815 Regierungsdirecter zu Eutin, wo er am 5. Jan. 1819 starb. Studien und Anlage führten ihn zur Geschichte; geschichtliche Stoffe glückten ihm anfangs nicht übel. Gedichte von ihm in mancherlei Stilarten veröffentlichten die Musenalmanache und Zeitschriften. In der Blütezeit der Freundschaft Schillers und Goethes gehörte er zu denen, die nach der Freunde Ansicht den Geschmack des Publikums im Argen hielten. Seine spätern Versuche in religiös-kirchlicher Epopöie sind ohne Wirkung geblieben. — 1) Teudelinde; dem Grafen F. L. zu Stolberg gewidmet. Hamb. 1780. 4. (anonym; Erzählung mit eingestreuten Liedern; Ossians Manier.) — 2) Wallenstein, ein Schauspiel. Göttingen 1786. 8. vgl. §. 255, 76. — 3) Gesammelte poetische und prosaische Schriften. Hamb. 1787. 8. — 4) Poesie und Prosa. Hamb. 1789. 8. — 5) Dramatische Werke. Rostock 1794. 8. (Johanne v. Neapel, Trsp., 2; Agamemnon nach d. Griech. d. Aeschylus). — 6) Blüten aus Trümmern. Berl. 1798. 8. — 7) Irene; eine Monatsschrift. Jahrg. 1801—6. Berlin; Münster, Oldenburg. 8. — 8) Schriften. Münster u. Hanover 1803—10. VII. 8. (I, 1803: Prosaische Aufsätze. Erzählungen. II, 1804: Pros. Schriften. Erzählungen. Idyllen. Ueber eleusin Mysterien. Die Hamadryas, mythologisches Gespräch. III, 1805: Vermischte Aufsätze. IV, 1808: Kleine historische Schriften. V, 1807: Lyrische Gedichte. (Bd. VI ist nicht erschienen.) VII—VIII, 1810: Jesus der Stifter des Gottesreichs, ein Gedicht in 12 Gesängen.) — 10) Töne der Zeit. Bremen 1815. 8. — 11) Erzählungen und Geschichten. Münster 1825. 8.

Biographische Notiz über ihn in der Penelope f. 1846. — Gerh. Ant. v. Halems Selbstbiographie, nebst einer Samlung von Briefen an ihn, bearb. von *L. W. C. v. Halem* [dem Bruder], hrsg. v. C. F. Strackerjan. Oldenb. 1840. 8.

921) **Friedr. v. Matthisson**, geb. 23. Jan. 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg, in Klosterbergen vorgebildet, stud. in Halle Theologie; Lehrer in Dessau; begleitete einige Livländer nach Heidelberg; 1794 Vorleser und Reisebegleiter der Fürstin Louise von Dessau; vom Landgrafen v. Heßen-Homburg mit dem Hofratstitel beschenkt; 1801 markgräflich badischer Legationsrat; 1809 Ritter des würtembergischen Civilverdienstordens, geadelt, 1812 Geh. Legationsrat, Theaterintendant und Oberbibliothekar, trat 1828 außer Dienst, gieng 1829 nach Wörlitz, wo er am 12. März 1831 starb. — Seine Gedichte erschienen unter der lobenden Kritik Schillers (S. 1025, 66, 268), der die sanfte

Schwermut und contemplative Schwärmerei derselben, so wie die Kunst für Landschaftsmalerei und den Wollaut der Verse rühmte. Matthisson hatte die bisher in größern Dichtungen geübte descriptive und seraphische Poesie zu lyrischen Stücken zu verkleinern, abzurunden und auf die Wirklichkeit anzuwenden gewust; in Stoff und Form war er durchaus unselbstständig; die schmelzende Sehnsüchtelei führte er in classischen Phrasen weiter und gab der Sprache eine höfliche Süßlichkeit, die leicht gelernt und vielfach nachgemacht wurde. — 1) Lieder. Breslau 1781. 8. Dessau 1783. 8. — Gedichte. Mannheim 1787. 8. Zürich 1791. 8; 1794. 8; 1797. 8. Nachtrag. Zürich 1799. 8. (Zwei Ausgaben 94 u. 96 S. Gedichte. Zürich 1802. 8. Tübingen 1811. II. 8. Zürich 1813. 8; 1821. 8; 1831. 8; 1833. 8; 1838. 8.) — 2) Basreliefs am Sarkophage des 18 Jahrh. Tüb. 1798. 8. — 3) Das Dianenfest bei Bebenhausen. Zürich 1813. 4. — 4) Schriften. Ausg. letzter Hand. Zürich 1825—29. VIII. 12. (I: Gedichte. II—VIII: Erinnerungen.) — 5) Literarischer Nachlaß, nebst einer Auswahl von Briefen seiner Freunde (hrsg. von *F. R. Schoch* in Wörlitz). Berl. 1832. IV. 12.

Vgl. DD 2, 214. *H. Döring*, Matthissons Leben. Zürich 1833. 12.

922) **Sophie Mereau**, geb. Schubart, geb. 27. März 1761 zu Altenburg, verheiratete sich mit dem Prof. F. E. K. Mereau, von dem sie 1804 geschieden wurde, dann im selben Jahre mit Clemens **Brentano**, mit dem sie in Frankfurt, dann in Heidelberg lebte, wo sie 31. Oct. 1806 starb. Sie verkehrte mit Goethe und Schiller ehe sie sich den Romantikern anschloß. Sie vertritt den Uebergang aus der classischen in die romantische Richtung, wie er bei manchen Zeitgenoßen und namentlich Frauen vorkam. — 1) Das Blüthenalter der Empfindung. Gotha 1794. 8. — 2) Gedichte. Berl. 1800—1802. II. 8. — 3) Kalathiskas. Berl. 1801—1802. 2 Hefte. 8. — 4) Die Margarethenhöle oder die Nonnenerzählung; a. d. Engl. Berl. 1803. 8. (Auch als Saml. neuer Romane 1.) — 5) Amanda und Eduard; Roman in Briefen. Frkf. 1803. II. 8. — 6) Göttinger Musenalmanach f. 1803. vgl. §. 231, 494, 1. — 7) Spanische und italienische Novellen, hrsg. v. Sophie Brentano. Penig 1804—5. II. 8. — 8) Bunte Reihe kleiner Schriften von S. Brentano. Frkf. 1805. 8. — 9) Sapho und Phaon, oder der Sturz von Leukate, Roman n. d. Engl. von Sophie Mereau. Aschaffenb. 1806. 8. Würzb. 1824. 8.

923) **Karl Philipp Conz**, geb. 28. Oct. 1762 zu Lorch; Schillers Jugendgespiele; stud. im theol. Stift zu Tübingen; Repetent am Seminar; 1790 Prediger an der Karlsakademie; 1793 Diakon zu Vaihingen und 1798 zu Ludwigsburg; 1804 Prof. der class. Lit. zu Tübingen, 1812 Prof. der Eloquenz; † 20. Juni 1827. Conz führte die Schillersche Weise nach Schwaben, doch mit Hinneigung zu den unmittelbaren Formen des Altertums, wie er auch den Aeschylus, Stücke des Aristophanes, griech. Lyriker u. s. w. übersetzte. — 1) Conradin von Schwaben; Drama. Ansb. 1783. 8. — 2) Moses Mendelssohn, der Weise und Mensch; ein lyr. didakt. Gedicht. Stuttg. 1787. 8. — 3) Nicodemus Frischlin, der unglückliche Würtemb. Gelehrte und Dichter; seinem Andenken. Frankf. u. Leipz. 1792. 8. — 4) Gedichte. Tübingen 1792. 8. Zürich 1806. 8. rep. 1818—19. II. 8. — 5) Analekten od. Blumen, Phantasien u. Gemälde aus Griechenland. Leipz. 1793. 8 — 6) Morgenländische Apologen. Heilbronn 1803. 8. — 7) Nachrichten von Weckherlins Leben. Ludwigsb. 1802. 8. — 8) Worte der Weihe; ein Gedicht, gesprochen am dritten Jubelfeste der Reformation. Tübingen 1817. 8. — 9) Biblische Gemälde und Gedichte. Frankf. 1818. 8. — 10) Gedichte; neueste Samlung. Ulm 1824. 8. — 11) Kleinere prosaische Schriften vermischten Inhalts. Tübingen 1821—22. II. 8. Neue Samlung. Ulm 1825. 8.

924) **Salis**, Joh. Gaudenz v. Salis-Seewis, geb. 26. Dec. 1762 zu Seewes in Graubündten, diente als Hauptmann in der Schweizergarde zu Versailles, bis die Revolution ihn vertrieb; lebte in Savoyen, später in Chur, wo er Stadvoigt und Cantonoberst wurde; † 28. Jan. 1834 zu Malans in Graubündten. Salis hat vor der Zartheit der matthissonschen Phrase die Zartheit des Sinnes voraus und ist seiner ganzen Natur nach männlicher. Er weiß die Empfindung aus den Stoffen (nicht die Empfindung über die Stoffe) zu er-

wecken. — Gedichte J. G. Salis; gesammelt von seinem Freunde Matthisson. Zürich 1793. 8. fünfte Aufl. 1821. Neueste Aufl. Zürich 1839. 8. (Es ließe sich eine reiche Nachlese geben, da Matthisson nur eine Auswahl der Aufbewahrung wert hielt; Salis selbst legte wenig Gewicht auf seine Gedichte.)

925) **Friederike Brun**, Tochter Münters (§. 213, 190), geb. 3. Juni 1765 zu Gräfentonna, 1783 mit dem Conferenzrat Brun in Kopenhagen verheiratet, mit dem sie nach Petersburg gieng; unterwegs lernte sie Klopstock kennen; 1789 verlor sie das Gehör; 1791 bereiste sie mit Brun das südliche Europa, lernte Bonstetten und Matthisson kennen, mit dem sie und die Fürstin v. Dessau 1795 Italien besuchten; lebte seitdem meistens in der Schweiz oder Rom. 1810 kehrte sie nach Kopenhagen zurück, wo sie 25. März 1835 starb. Ihre Gedichte sind durchaus Nachklänge Matthissons. Die Reisen sind, bei aller weiblichen Verschwommenheit der Darstellung, belehrend. — 1) Gedichte; hrsg. v. Matthisson. Zürich 1795. 8. rep. 1798. 8. vierte Ausg. 1806. 8. — 2) Prosaische Schriften. Zürich 1799—1801. IV. 8. (Enth. ihre Reisebeschreibung; Tagebuch über Rom.) — 3) Tagebuch einer Reise durch die Schweiz. Kopenh. 1800. 8. — 4) Episoden und Reisen durch das südliche Deutschland, die westliche Schweiz, Genf und Italien. Zürich 1809—16. III. 8. — 5) Neue Gedichte. Darmst. 1812. 8. — 6) Briefe aus Rom, geschrieben 1804—1808—10, über die Verfolgung, Gefangenschaft und Entführung des Papstes Pius VII; hrsg. v. K. A. Böttiger. — 7) Neueste Gedichte. Bonn 1820. 8. — 8) Wahrheit aus Morgenträumen und Idas ästhet. Entwicklung. Aarau 1824. 8. (Autobiographisch.) — 9) Römisches Leben. Leipz. 1833. II. 8.

926) **Adam Gottlob Detlef Moltke**, Exgraf auf Nör, einem adlichen Gute im dänischen Walde, geb. 15. Jan. 1765 zu Odensee, nahm eifrig an den Schritten Teil, welche die schleswig-holsteinsche Ritterschaft unter Dahlmanns Leitung 1815—23 zur Erringung einer Verfaßung that; lebte zurückgezogen in Lübeck, wo er 17. Juni 1843 starb. — 1) Reise nach Mainz (zur Zeit des Bombardements). Altona 1794 ff. IV. 8. — 2) Oden. Zürich 1805. 8. — 3) Gedichte. Zürich 1805. 8.

927) **Otto Graf v. Haugwitz**, geb. 1767 zu Pischkowitz in der Graffschaft Glatz, preuß. Kammerherr, lebte in Schlesien, † . . . . — 1) Gedichte. Breslau 1790. 8. — 2) Einhundert Epigramme. Bresl. 1828. 8.

928) **Elise Sommer**, geb. Brandenburg, geb. 1767 zu Stralsund, früh verwaist, früh verheiratet mit dem Kabinetsrat Sommer zu Berleburg, dem sie 10 Kinder gebar, und nach dessen Tode sie sich 1806 mit dem Reg. R. Jost in Berleburg verheiratete. Von diesem ließ sie sich scheiden, lebte dann unter dem Namen ihres ersten Mannes in Marburg, Darmstadt, Frankf. a. d. O. und andern Orten; † . . . . . . — Schubart und Göckingk, denen sie Gedichtproben mitgeteilt, billigten dieselben und Justi u. Wildungen waren um ihre Ausbildung bemüht. Dürftige Nachahmerin Matthissons, aus dem sie ganze Gedichte umschrieb. — 1) Poetische Versuche. Marb. 1806. 8. — 2) Gedichte. Frkf. a. M. 1813. 8. — 3) Gedichte und prosaische Aufsätze. M. Vorw. von *K. W. Justi.* Züllichau 1833. 8.

929) **Gerh. Ant. Herm. Gramberg**, geb. 18. Sept 1772 in Oldenburg; stud. in Erlangen Rechte; Advocat, dann Landesgerichtsassessor in Oldenburg, 1809 Appellationsrichter in Hamburg; 1814 Assessor der Justizcanzlei und des Consistoriums in Oldenburg, wo er 10. Mai 1816 starb. Folgte der classisch idealen Richtung in äußerlicher Weise. — 1) Kränze. Oldenb. 1801—5. III. 8. (I: Erzählungen. II: Des Pfarrers Sohn v. Cola. III: Blumen deutscher Dichter aus der ersten Hälfte des 17. Jh.) — 2) Poetisches Taschenbuch, hrsg. v. Gramberg und *Cas. U. Böhlendorff.* Berl. 1803. 12. — 3) Sophonisbe; Tragöd. in 5 Acten. Oldenb. 1808. 8. — 4) Gedichte. herausg. v. G. A. v. Halem. Oldenb. 1816—17. II. 8.

Nicht zu verwechseln mit seinem Vater Gerh. Ant. Gramberg, der am 5. Nov. 1744 zu Tetens bei Jever geb. war und den Sohn genau ein Jahr überlebte. Er gab Gedichte in die Musenalmanache, Boies Museum und schrieb 'Etwas über Alarkos v. Fr. Schlegel.' Münster 1803. 8.

930) **Lebr. Nöller**, geb. 7. März 1773 zu Weißenfels, Advocat zu Dresden, zu Gosda, dann Justizcommissar zu Spremberg in der Niederlausitz. † . . . . pseudonym: **Thomann**. In seinen Gedichten Nachahmer Matthissons und Hölty's. — 1) Sieben Uebereilungen (kom. Erzählungen). Pirna 1800. 8. N. Ausg. Dresd. 1808. 8. — 2) Milesische Märchen. Leipz. 1803. 8. — 3) Historietten. Leipz. 1803. XI. 8. — 4) Der schwarze Kater, eine Bagatelle. Dresden 1805. 8. — 5) Archambaud, oder der Einsiedler im Ardennenwalde. Dresd. 1805. 8. — 6) Gedichte. Dresd. (1805.) 8. zw. verm. u. verb. Aufl. 1806. 8. — 7) Ausstellungen. Merseb. 1812. 8.

931) **Fr. Aug. Chrstn. Mörlin**, geb. 4. Jan. 1775; Prof. am Gymn. zu Altenburg, † 4. Sept. 1806. — 1) Kenotaphien; Dichtungen, dem Andenken verdienter Menschen gewidmet. Altenb. 1800. 8. — 2) Kants Todtenfeier. Altenb. 1804. 8. — 3) Proserpina. Eisenb. 1805. 8.

932) **Karl v. Haugwitz** zu Großenborau in Schlesien; war Forstrat zu Twerczimirke bei Miltisch in Schlesien; mit der Dichterin (Luise Grfn. Haugw.) verheiratet. Nachahmer Höltys und Matthissons, mitunter Bürgers. — 1) Gedichte. Berlin 1804. 8.

933) **Luise Gräfin v. Haugwitz** (ps. **Arminia**), geb. 5. Juni 1782 zu Daber bei Stettin, Tochter eines preuß. Hauptmanns v. Rohr; 1804 mit dem Grfn. Karl v. Haugwitz verheiratet; † . . . . Elegische Wehmut Matthissons. Schrieb auch Erzählungen und Novellen in gemütlich beschränkter Auffaßung. — 1) Waldblumen, in Tannenheims Thälern gesammelt. Bresl. 1809. 8. — 2) Bergblumen, gepflückt in den Trümmern des Kynasts. Bresl. 1812. 8. — 3) Der Veilchenkranz gewunden von Arminia, zum Besten der verkrüppelten Krieger herausgegeben. Bresl. 1815. 8.

§. 272.

Nur selten drangen einzelne **Lieder** mit Hülfe gefälliger Melodien in den Gesang der geselligen Kreiße ein. Die wenigen, die volkstümlich wurden, hatten vorwiegend solche Dichter zu Verfaßern, deren ganze Bedeutung mitunter in einem einzigen Liede beruht. Von Dichtern aus älterer Zeit erhielten sich einzelne Lieder von Weiße, Klopstock, Gleim, Kl. Schmidt, Pfeffel, Eschenburg u. J. G. Jacobi im Gesange; von Herder kaum eins; von den Dichtern der Geniezeit fanden Schubart und Maler Müller Aufnahme; die Dichter der Musenalmanache wurden vielfach durch Compositionen gefördert, von Overbeck verzeichnet Hoffmann v. Fallersleben, der diesem Teile der Literatur die erste wißenschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet hat, sechs Lieder, die volkstümliche Verbreitung gewannen und sich großenteils bis jetzt erhalten haben; von Claudius 15, von Miller 7, Stamford 2, Uelzen 2, Senff 1, Fr. L. v. Stolberg 6, Schmidt v. Werneuchen 2, Bürger 15, Hölty 13, Voß 21. Von denen des letzteren hat sich fast keins erhalten und die Verbreitung, die er vorübergehend gewann, verdankt er seinen im s. g. Volkston gedichteten Liedern (Drescherlied u. s. w.), wie sie von dem nüchternen Natürlichkeitsdrang der Aufklärungsperiode verlangt wurden; zum Teil trug auch die Freundschaft zwischen Voß und dem beliebten Liedercomponisten J. Abr. Peter Schulz, der am 30. März 1747 zu Lüneburg geboren war und am 10. Juni 1800 zu Schwedt starb, viel dazu bei, daß seine Lieder gewählt wurden, wie auch die Bemühungen Hoppenstedts, der die Lieder für Volksschulen, und R. Z. Beckers, der das mildheimsche Liederbuch zusammenstellte, der verwandten Richtung wegen gerade Voß bevorzugten. Keiner von allen Dichtern der Zeit gewann größere Verbreitung unter den Singenden als Goethe, von dem Hoffmann 55 Lieder verzeichnet, wäh-

rend er von Schiller nur 12 aufführen konnte. Unter den Späteren waren nur wenige ſo glücklich, ihre Lieder durch den Geſang verbreitet zu hören; von Salis wurden 3, von Mahlmann 6, von Halem u. Rochlitz je 1, von Müchler 6, von Kotzebue etwa 4, von Matthiſſon etwa 5, Falk 3, Conz 3, von Friederike Brun 4, von Tiedge 5 volkstümlich. Unter den Dichtern, deren Bedeutung im Liede ruht, ſind beſonders Schmidt v. Lübeck und K. Lappe hervorzuheben; von Harries ſtammt das ſ. g. preußiſche Volkslied, von B. A. Dunker das komiſche Lied der Bauer und der Maler, von Sautter das Wachtellied.

Hoffmann v. F., Unſere volksthümlichen Lieder. (Im Weimar. Jahrb. b, 85-215. Alphabetiſches Verzeichnis von 737 Liederanfängen mit Angabe der Verfaßer und der Tonſetzer, häufig auch der erſten Drucke.)

1) *C. W. K(indleben)* Studentenlieder, geſammelt u. gebeſſert. (Halle) 1781. 8. Vgl. §. 230, 488, 6. — 2) *Chſtph. Heinr. Wolke*, Zweihundert und zehn Lider frölicher Geſelſchaft und einſamer Frölichkeit, geſamlet. Deſſau 1782. 8. — 3) Akademiſches Liederbuch; erſtes Bdchen. Deſſau u. Lpz. 1782. 8. — 4) *A. L. Hoppenſtedt*, Lieder für Volksſchulen. Hanover 1793. 8. Melodien dazu. Hanov. 1793. 8. — 5) Sammlung geiſtlicher Lieder für Soldaten im Felde. Weißenf. 1793. 8. — 6) Sammlung von Liedern für Soldaten im Felde. Offenb. 1793. 8. — 7) Neue Volkslieder, oder Lieder der Liebe, Freude und des geſelligen Vergnügens, aus den beſten Dichtern des 18. Jh. Ruppin 1793. 8. — 8) Das Liederbuch für Freunde geſellſchaftlichen Vergnügens. Halle 1793. 8. — 9) Lieder zur Erhöhung geſellſchaftlicher Freude. Nürnb. 1793. 8. — 10) *K. F. Lucius*, Geſangbuch für chriſtliche Soldaten. Leipz. 1794. 8. — 11) Neue Lieder der Liebe, Freude und des geſelligen Vergnügens. o. O. 1795. 8. — 12) Lieder und Geſänge für Freunde und Freundinnen geſellſchaftlicher Unterhaltung, mit Bemerkung der Melodien. Nürnb. 1795. 8. — 13) Geſellſchaftliches Liederbuch. Altona u. Lpz. 1795. 8 — 14) Neues geſellſchaftliches Liederbuch, den Freunden des fröhlichen und unſchuldigen Geſanges gewidmet. Hamb. 1795. 8. — 15) Sammlung geſellſchaftlicher Lieder für frohe Menſchen; nach bekannten Melodien. Dresd. 1795. 8. — 16) Für frohe Seelen, oder Sammlung von Liedern. Halle 1795. 8. — 17) Auswahl guter Trinklieder, oder Töne der Freude und des Weins. Halle 1795. 8. — 18) Auswahl der vorzüglichſten Rund- und Freundſchaftsgeſänge, zur vergnügten Unterhaltung. Nürnb. 1795. 8. — 19) Commerſchbuch. Sammlung von Trinkliedern. o. O. u. J. (1795). 12. — 20) Hundert Lieder für Freunde des geſellſchaftlichen Geſangs. Magdeb. 1795. 8. — 21) Volkslieder für mancherlei Stände. Mühlh. 1795. 8. — 22) *J. K. G. Affmuß*, Lieder für Geſellſchaft und Einſamkeit in Muſik geſetzt. Riga 1796. 4. rep. 1799. 4. — 23) Fünfzehen Lieder zur ſittlichen und angenehmen Unterhaltung, Freunden und Freundinnen des Geſangs gewidmet. Darmſt. 1796. II. 4. — 24) Volksliederbuch, oder frohe Geſänge für Bürger und Landleute. Plauen 1796. 8. — 25) *J. F. Reichard*, Lieder geſelliger Freude; m. Muſik. Leipz. 1796. 8. — 26) Geſangbuch zur geſellſchaftlichen Unterhaltung froher Menſchen. Berl. 1796. 8. — 27) Vierhundert Lieder, der geſelligen und einſamen Fröhlichkeit gewidmet. Altona 1797. 8. — 28) Allgemeines Liederbuch für die friedliebenden Bewohner der Niederelbe, dem geſellſch. Vergnügen und der Freude gewidmet. Alt. 1797. 8. — 29) Allgemeines Liederbuch des deutſchen Nationalgeſanges. Altona 1798. IV. 8. — 30) Lieder zur vergnügten Unterhaltung. Leipz. 1798. 8. — 31) Sammlung vorzüglichſter Lieder zur Unterhaltung freundſchaftlicher Zirkel. Leipz. 1798. 8. — 32) Der kleine Sänger oder Auswahl von 71 Liedern geſelliger Freude. Leipz. 1798. 8. — 33) Auswahl der beſten und neueſten Lieder nach bekannten Melodien; Ein Taſchenb. f. frohe Geſellſchaften. Leipz. 1799. 8. rep. 1803. 8. — 34) *R. Z. Becker* (§. 278, 1015), Mildheimiſches Liederbuch von 518 luſtigen und ernſthaften Geſängen über alle Dinge in der Welt und alle Umſtände des menſchlichen Lebens, die man beſingen kann; geſammelt für Freunde erlaubter Fröhlichkeit und ächter Tugend, die den Kopf nicht hängt. Gotha 1799. 8. (Melodien dazu für Pianoforte, und für Viol. u. Baß. Gotha 1799. II.) — 35) Zwölf Lieder in Muſik geſetzt von *F. H. v. Dalberg*. Erf. 1799. 4. — 36) Neue und ausgewählte Geſellſchaftslieder, nach bekannten und leichten Melodien; m. Muſik. Lüneb. 1800. 8. — 37) Lieder geſelliger Vergnügen. Bresl. 1800. 8. — 38) Geſänge der Weisheit, Tugend und Freude; für geſellige Kreiſe. Dresd. 1802. 16. — 39) Lieder für Freunde der geſelligen Freude, zunächſt für Studierende. Nürnb. 1802. 8.

934) **Georg Philipp Schmidt, von Lübeck**, daſ. geb. 1. Jan. 1766 (nicht 1. Juni 1776, wie auf dem Grabſteine ſteht), Bankdirector in Altona; trat 1829

in Ruheftand, lebte in Hamburg und † 28. Oct. 1849. Seine vielgefungenen Lieder zeichnen fich durch den einfachften Ausdruck der vollen poetifchen Stimmung aus. — 1) Lieder, hrsg. v. *H. Ch. Schumacher*. Altona 1821. 8. rep. 1826. 8. Dritte verm. u. verbefferte Auflage (von Schmidt felbft im Febr. 1846, feinem 81. Jahre, beforgt). Altona 1827. XVII u. 329 S. 12. — 2) Hiftorifche Studien. Altona 1827. 8.

Aus der dritten Auflage der Lieder (in der manche Gedichte Schmidts fehlen, z. B. Stubenluft in Winfrieds nord. Mufenalm. f. 1819, S. 11, ferner: Ueberdruß 1797 in Winfrieds Ruinen und Blüthen. Alt. 1826. S. 125; Der Jüngling und die Amfel. 1792, daf. S. 139) find zu nennen: S. 11: *Frölich und wolgemuth.* (DD 2, 245.) Mel. v. *K. Bornhard.* — S. 15: *Hörft du den Sturmwind gehn?* Mel. v. K. Bornhard. — S. 96: *Ich komme vom Gebirge her* (DD. 2 245), zuerft in Beckers Tafchenb. f. 1808, S. 143; Volksweife und *Schuberts* Compofition. — S. 97: *Von allen Ländern in der Welt* (DD 2, 246), zuerft in Beckers Tafchenbuch f. 1811. S. 63. Mel. v. *Alb. Methfeffel.* — S. 227: *Vom alten deutfchen Meer umfloffen* (DD 2, 247), zuerft in Beckers Tafchenb. f. 1811. S. 82.

935) **Karl Lappe**, geb. 24. Apr. 1773 zu Wufterhufen bei Wolgaft; von Kofegarten vorgebildet; ftud. 1789—93 in Greifswald; Erzieher in Reinshagen, Neu-Strelitz, Sophienhof, wieder in Reinshagen und dann bei Kofegarten in Altenkirchen; 1801 Lehrer am Gymnafium zu Stralfund, 1817 in Penfion gefetzt, lebte dann in Steinhagen, darauf in Pütte; † 28. Oct. 1843. — Von ihm das Lied: *Nord oder Süd, wenn nur im warmen Bufen* (DD 2, 240), das mit der Melodie v. K. Klage (1788—1850) fehr beliebt war. Seine Lieder find reine und unmittelbare Naturlaute wie Goethes, nur der Grad (vgl. S. 943) macht den Unterfchied. — 1) Gedichte. Düffeld. 1801. 8. — 2) Mirande, ein hiftor. Gedicht. Stralf. 1808. 16. — 3) Glaube, Hoffnung, Liebe, Freude; zu einem Kranze für das Leben gewunden. Leipz. 1810. 8. — 4) Gedichte. Zw. Auswahl. Stralf. 1811. 8. — 5) Kampfgedichte aus dem Feldzuge von 1813. Stralf. 1813. 8. — 6) Frofchmäufeler, im Auszuge bearb. Stralf. 1816. 8. — 7) Blätter. Stralf. 1824. 8. (Lied und Leben) Blätter. 2. u. 3. Heft. Berl. 1829. 8. (Vermifchte Schriften.) — 8) Friedhofskränze; Auswahl. Stralf. 1831. 8. — 9) Sämmtliche poet. Werke (mit Selbftbiographie). — Roftock 1836. V. 12. (I-III: Gedichte. IV-V: profaifche Auffätze.) rep. 1840. — 10) Blüthen des Alters (Gedichte). Stralf. 1841. 8.

Joh. L. AmBühl vgl. §. 280, 1037. — Maaß §. 277, 1009. — Mahlmann §. 281, 1055. — K. G. Kramer §. 279, 1028. — Vulpius §. 279, 1029. — Tiedge §. 275, 984. — Kotzebue §. 258.

936) **Heinrich Harries**, geb. 9. Sept. 1762 zu Flensburg, 1790 Paftor zu Sieverftedt in der Uggelharde, Amts Flensburg, 1794 zu Brügge, Amts Bordesholm, wo er 28. Sept. 1802 ftarb. — 1) Weihnachtsbüchlein für die Jugend. Flensb. 1791. 12. — 2) Der May, ein Hirtengefang v. Ramler, in Mufik gefetzt. Altona 1793. 4. — 3) Gedichte von H. Harries. Nach deffen Tode herausgegeben mit einer Lebensbefchreibung des Verf. von Gerh. Holft. Altona 1804. II. 8. (Darin 2, 158: *Heil dir dem liebenden Herfcher des Vaterlands! Heil Chriftian, dir!* Von 8 auf 5 Str. verkürzt und verändert von B. G. Schumacher [geb. 1755 in Kiel, Translateur in Hamburg] als 'Berliner Volksgefang' *Heil dir im Siegerkranz* in der Spenerfchen Zeitung 1793. Nr. 151 vom 17. Dec., und auf 7 Strophen erweitert in: God fave the king! Ritual eines preuß. Volks-Feftes nach den Anordnungen der Englifh ancient mufica Society in London auf teutfchen Boden verpflanzt von Sr. Dr. d. R. Berlin 1801. — Vgl. Hagens Germania 9, 297. L. Frege, Zur Gefch. des preuß. Volksliedes. Berl. 1850, der mit Unrecht den Bearbeiter zum Verf. macht. Weim. Jahrb. 6, 145 f.

937) **Innoc. Wilh. v. Beuft**, geb. zu Schwerin 1756. — Vermifchte Gedichte. Gotha 1772. 8.; Dritte Aufl. Jena 1775. 8.; Vierte Aufl. (fatyr.-moral. Gedichte) o. O. 1777. 8. (Darin: *Andreas, lieber Schutzpatron.*) — Vgl. Bitte einer alten Jungfer für Fortep. u. Guitarre. Altenb. 1808.

938) **Kasp. Fr. Loffius**, geb. 31. Jan. 1753 zu Erfurt, † daf. als Diakonus an der Ratskirche 26. März 1817. — *An einem Bach der raufchend fchoß.* (Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde. Leipz. 1781. Bd. 4 S. 56 ff.)

939) **Balthafar Anton Dunker**, geb. zu Saal bei Stralfund, Maler und Kupferätzer, † zu Bern 23. Apr. 1807. — Schriften von (B. A. Dunker). Bern 1782. (Darin S. 75 ff. das Lied: *Mein Herr Maler wollt' er wol Uns abconterfeien* 5 achtzeil. Str.,

das auf 9 Str. erweitert dem Maler K. Gotth. Graß, geb. 20. Oct. 1767, gest. 8. Aug. 1814, zugeschrieben wurde. Graß trat 1782 erst in das Lyceum zu Riga ein.) — Der Bauer und der Maler, für Fortep. u. Guitarre. Altenb. 1808. für Guitarre. Hamb. 1808. — Antwort des Malers an den Bauern für Guitarre. Hamb. 1809.

940) Henriette Ernestine **Christiane vom Hagen**, geb. . . . . verehlicht mit dem Hauptmann K. v. Gilten, † 1793 zu Arolsen. — Gedichte. Wernigerode 1784. 25 Bl. u. 303 S. 8. (Darin S. 111: Lotte auf Karls Grabe. Den 2. Sept. 1780: *Hier ruhst du, Karl; hier werd ich ruhn;* zuerst in Voß Musenalm. f. 1782. S. 174 ff.)

941) **Frz. Cordes**, geb. 1773 zu Glandorf im Osnabr.; Jurist in Oldenburg; † München 11. Juni 1807. — Die Mutter, oder sie kann nicht wählen; Schsp. Oldenb. 1792. — Von ihm das Gedicht: *Lebe wohl, vergiß mein nicht* (Schillers Mus.-Alm. f. 1798. S. 303. DD 2, 236.)

942) **Samuel Fr. Sautter**, geb. 10. Nov. 1766 zu Flehingen in Baden, † als pensionierter Schullehrer von Zaisenhausen zu Flehingen am 14. Juli 1846. — Der Wachtelschlag: *Horch, wie schallt's dorten so lieblich hervor* (zuerst im: Taschenb. f. häusl. Freuden von K. Lang. Heilbronn 1799. S. 250 f.) Vgl. DD 1, 219. — 1) Volkslieder und andre Reime vom Verf. des Krämer Michels (Sautter). Heidelb. 1811. 8. — 2) Des alten Dorfschulmeisters, welcher anfänglich in Flehingen, dann in Zaisenhausen war und als Pensionair wieder in Flehingen wohnt, sämmtliche Gedichte. Karlsr. 1845. VIII. u. 477 S. 8.

943) **Anton Seyfried** (nicht Heinrich Wilh. Seyfried §. 267, 842). Officier in München. Poetische Schriften. Feldkirch 1809. II. 8. — Von ihm: '*Schöne Mädels, lustge Knaben*' in Beckers Taschenb. zum gesell. Vergnügen. 1800 S. 273. 'Seyfried.'

944) **Nic. Peter Stampeel**, geb. 1764 zu Hamburg, † 5. Dec. 1810 zu Leipzig. — *Auf hascht am Rosensaume Den Lenz, eh' er verblüht.*

945) **Friedr. Voigt**, geb. 10. Mai 1770 zu Camenz, † als Pfarrer zu Altern a. d. Unstrut 5. Jan. 1814. — Lieder für das Herz; zur Beförderung eines edlen Genusses in der Einsamkeit. Leipz. 1799. 8. (Darin S. 72: *Noch einmal Robert, eh wir scheiden.*)

946) **Friedrich Huckstädt**, geb. 21. Mai 1781 zu Suckwitz bei Goldberg in Meklenb., † als Prediger zu Brütz bei Goldberg am 30. Nov. 1822 bei einem Besuche zu Gävekow in Neupommern. — Gedichte. Rostock 1806. 8. (S. 144: *Froh bin ich und überall zu Hause Und so bin ich überall bekannt.*)

947) **Karl Georg Neumann**, geb. zu Gera 1774, † zu Trier als Regierungsrat 1850. — Gedichte. Achen 1841. 8. — Neumann nahm die Urheberschaft zweier Lieder in Anspruch, die nicht von ihm sind: *Namen nennen dich nicht* (von Ueltzen §. 232, 551) und: *Vom hohn Olymp herab ward uns die Freude* (DD 2, 249), das er 1792 geschrieben haben wollte. Es stand schon im Taschenb. f. Freunde des Gesangs. Stuttg. 1796. S. 92, in 5 Strophen; eine Nachdichtung von Neumann im Rheinischen Odeon. Coblenz 1836. S. 76-78 in 9 Strophen. — Vgl. Arie: *Vom hohen Göttersitz ward uns die Freude*, für Pianof. Altenb. 1808.

§. 273.

Das **geistliche Lied** trug vorwiegend den Charakter der Aufklärungsperiode und war deshalb mehr rationalistisch-erbaulich, wie es die illuminatischen und freimaurerischen Bestrebungen der Zeit bedingten, als dem religiös-kirchlichen Bekenntnisse gewidmet. Von den Liedern giengen nur einzelne in solche Gesangbücher der Gemeinden über, die von den Verfaßern oder nahestehenden Freunden bearbeitet wurden. Die Bücher für Privaterbauung schöpften vielfach aus den Samlungen dieser Jahre. Einzelne, wie W i t s c h e l, gewannen ausgedehnte, langdauernde Teilnahme.

Die Freimaurerliederbücher, aus weltlichen und geistlichen Gesängen gemischt, verdienten eingehende Untersuchung, sowol nach den Quellen, aus denen sie schöpften, als auch der Verbreitung und Fortdauer. Zunächst zwar nur für die Logen bestimmt, wurden sie doch auch sonst bekannt. Mir fehlte genügendes Material. Vielleicht die erste Samlung von Freimaurerliedern war die von Lenz 1746. Vgl. S. 668 N. 25.

948) **Joh. Jac. Lang**, geb. 10. Mai 1731 zu Sell im Baireutischen, 1757 Rector zu Baireut, † als Consistorialrat das. 1801. — Geistliche Gedichte.

949) **Joh. Gottlob Christ**, geb. 7. März 1722 zu Zeitz; Prediger zu Tharand; † 26. Jan. 1799. — 1) Geistliche Lieder. Leipz. 1772. 8. — 2) Neue geistliche Lieder. Dresd. 1784. 8.

950) **Chrstph. G. Ludw. Meister**, geb. 1738 zu Halle; Prediger in Bremen; † 26. Jan. 1811. — Die Abendzeiten; ein Gedicht. Quedlinburg 1766; rep. 1773. 8.; nebst einem Anhange vermischter Gedichte. Quedlinb. 1797. 8. (Vgl. §. 211, 133.) — Lieder für Christen. Essen 1781. 8.; Bremen 1790. 8.

951) **Joh. Chstph. Fröbing**, geb. 3. Mai 1746 zu Ohrdruff im Gothaischen, stud. in Göttingen; Hauslehrer; Conrector in Hanover; 1795 Prediger zu Lehrte, 1799 in Markoldendorf; † 25. Jan. 1805. Volksschriften im Sinne Salzmann-Beckerscher Aufklärung. Seine geistliche Dichtung im Ton J. A. Schlegels. Gelegenheitsgedichte. — Gedichte. Leipz. 1791. 8.

952) **Joach. Chstn. Grot**, geb. 14. Jan. 1733 zu Plön; Prediger zu Petersburg; Senior das.; † 2. Jan. 1800. — Religionslieder. Königsberg 1793. 8.

953) **Heinr. Siegm. Oswald**, geb. 19. Juli 1751 zu Schmiedeberg, † 8. Sept. 1834 zu Breslau. — 1) Gedichte und Lieder fürs Herz. Berl. 1793. 8. — 2) Gedichte moralischen Inhalts. Nürnb. 8. — 3) Vermischte Gedichte. Breslau 1800. 8. — 4) Heilige Wahrheiten in asketischen Gedichten. Breslau 1820. 8.

953a) **D. Vogel**. — Oden und Lieder zur Beförderung religiöser Gefühle; m. Musik. Hamb. 1796. 8.

954) **Samuel Gottl. Bürde**, geb. 7. Dec. 1753 zu Breslau, Kammersecretär daselbst, 1804 Kanzleidirector, † 28. Apr. 1831 zu Berlin. — Unter seinen mancherlei Versuchen glückten ihm die im geistlichen Liede am besten. — 1) Die Entführung, Lstsp. Bresl. 1779. 8. — 2) Der Hochzeittag oder das Ärgste kommt zuletzt, Trsp. Bresl. 1779. 8. — 3) Erzählungen von einer Reise durch die Schweiz u. Italien. Bresl. 1785. 8. — 4) Geistliche Poesien. Bresl. 1787. 8. — 5) Vermischte Gedichte. Bresl. 1789. 8. — 6) Lieder und Singstücke. Bresl. 1794. 8. rep. 1805. — 7) Operetten. Königsb. 1794. 8. (Don Sylvio v. Rosalva, kom. Oper in 5 A. nach Wieland. — Die Regata zu Venedig, oder die Liebe unter den Gondolieren, in 3 A.) — 8) Erzählungen. Königsb. 1796. 8. — 9) Poetische Schriften. Bresl. 1803 f. II. 8. — 10) Erbauungsgesänge für den Landmann. Bresl. 1817. 8. — 11) Geistliche Gedichte. Bresl. 1817. 8.

Von ihm: *Stimmt an den frohen Rundgesang*, zuerst in Voß Musenalm. 1789, 159.

955) **Joh. Aloys Martyni-Laguna**, geb. 24. Jan. 1755 zu Zwickau; Prof.; lebte unabhängig auf seinem Gute Böhlau und in Zwickau; † 19. Apr. 1824. — Geistliche Lieder und Oden. Leipz. 1825. 12.

956) **Chr. K. Ernst Wilh. Buri**, geb. 1758 zu Offenbach, stud. in Gießen; Advocat zu Offenbach, Regierungsrat; † als heßischer Regierungsdirector zu Homburg 28. Juli 1820. Patriotische, religiöse Gedichte. — 1) Gedichte. Offenbach 1791. II. 8. — 2) Skizzen und kleine Gemälde. Offenb. 1792. 8. — 3) Harfenschläge einer religiösen Muse. Hanau 1814—17. II. 8. — 4) Der Sieg über den Welttyrannen, erfochten von Blücher und Wellington d. 18. Juni 1815. Frkf. 1815. 8.

957) **Joach. Bernh. Nic. Hacker**, geb. 11. Nov. 1760 zu Dresden, stud. in Wittenberg; Hauslehrer in Dresden; seit 1786 Prediger an verschiedenen Orten, 1812 in Zseyla; † 4. Oct. 1817. — 1) Geistliche Gesänge. Pirna 1783. 8. — 2) Die Aufklärung, Gedicht. Wittenb. 1788. 8. — 3) Vorbereitung zum Tode, nebst Jugendgeschichte. Wittenb. 1818.

958) **Joh. Otto Thieß**, geb. 15. Aug. 1762 zu Hamburg; theol. Privatdocent, dann Prof. der Philos. zu Kiel; lebte für sich zu Itzehoe und Bordisholm; † 7. Jan. 1810. — Vgl. S. 597, h. und Kordes S. 332—341. — 1) Gedichte für meine Freunde. Hamb. 1783. XVI. u. 156 S. 8. — 2) Christliche Lieder und Gesänge. Hamb. 1785. XII. u. 96 S. 8. Leipz. 1794. 76 S. 8. — 3) Lieder, dem Vaterlande und der Religion gesungen. Kiel 1807. 8.

959) **Joh. Heinr. Wilh. Witſchel**, geb. zu Hempfenfeld 9. Mai 1769, Mittagsprediger zu Nürnberg, 1801 Pfarrer zu Igensdorf, 1815 zu Gräfenberg, 1819 zu Katzenhochſtädt, wo er am 24. Apr. 1847 ſtarb — 1) Dichtungen. Nürnb. 1798. 8. — 2) Pantheon für Damen (Narciſſus u. Amalia, ein mythol Schauſpiel). Nürnb. 1799. 8. — 3) Balſora, ein morgenländ. Schauſpiel. Nürnb. 1799. 8. — 4) Moraliſche Blätter. Nürnb. 1801. 8. rep. 1828. 8. — 5) Morgen- und Abendopfer in Geſängen. Salzb. 1806. 8. und oft aufgelegt. Vgl. G. A. Maltitz. — 6) Etwas zur Aufheiterung in Verſen. Erſtes Bdchen. Salzb. 1809; rep. Salzb. 1817. 8. (S. 112: *Ja, ich bin zufrieden;* Volksweiſe.)

960) **J. N. Bandelius.** — Gedichte religiöſen Inhalts. Lübeck 1792. 8.

961) **J. H. V. Nölting**, geb. 1735 zu Schwarzenbeck in Lauenburg, Prof. am Gymnaſium zu Hamburg; † 1806. — 1) Verſuch in geiſtlichen Liedern. Hamb. 1786. 8. — 2) Religionsgeſänge. Hamb. 1796. 8.

962) **Fr. Traug. Wettengel**, Prediger in Greiz, † 24. Juni 1824. — 1) Der letzte Tag dieſer Welt, in 3 Geſängen. Greiz 1779. 8. — 2) Ode auf den ruhmvollen Tod Leopolds, Prinzen von Braunſchweig (in der Oder). Greiz 1788. 8. — 3) Gedichte und Lieder für Leidende. Greiz 1799. 8.

963) **Rudolf Frdr. Heinr. Magenau**, Freund und Studiengenoße Hölderlins; Prediger im Würtembergiſchen. — 1) Wend-Unmuth, oder Erzählungen, Satiren, Gedichte, Einfälle. Oehringen 1798. 8. — 2) Verſuche in chriſtlich religiöſen Geſängen über vorzügliche Sprüche aus der heiligen Schrift. Stuttg. 1798. 8. — 3) Lyriſche Gedichte. Ansb. 1805. 8. — 4) Poetiſche Volksſagen und Legenden, größtenteils aus Schwaben, nebſt andern Erzählungen und einem Geſange an die Najade des Brenzflußes. Stuttg. 1825. 8.

963a) **Joh. Heinr. Keerl.** — 1) Gedichte. Fürth 1802—3. II. 8. — 2) Geiſtliche Gedichte. Ansb. 1804. 8.

§. 274.

Für **das epiſche Gedicht** hatte im Geiſtlichen Klopſtock das Muſter gegeben; ihm folgten S o n n e n b e r g (Donatoa), der in Wahnſinn endete, J. F. v. M e y e r (Tobias) und W e ß e l y. Das heroiſche weltlich-epiſche Gedicht, für das außer Schönaich und Naumanns vergeßnen Arbeiten kaum ein Muſter vorlag, pflegten B o g u s l a w s k i (Xanthippos; Thaſſilo), J e n i ſ c h (Boruſſias), L a n g - L i n d e m a n n (Hutten), F. v. O e r t e l (Diethelm), B i e l e f e l d (Thuiskon) und ins Lyriſch-rhapſodiſche übergehend Chr. L. S t i e g l i t z (Wartburg). Nach W i e l a n d s Vorbilde dichteten J. L. G. S c h w a r z (Ahdim), S. G. A n d r e a e aus Lithauen (Rino u. Jeanette), J. F. v. M e y e r (Kallias u. Damon), S t i e h l (die Titanen), J. S. S i e g f r i e d (Siama und Galmori), Ant. v. K l e i n, der Verf. des Athenor, und andre. Das Muſter, das V o ß für das idylliſche Gedicht in der Luiſe gegeben, ahmten L. Theob. K o ſ e g a r t e n (Inſelfahrt; Jucunde), N e u f f e r (der Tag auf dem Lande), J. B. T i l l y (das Lindenthal), E ſ c h e n (die Lehre der Beſcheidenheit), H. S. F i ſ c h e r (die Letten in Buchen) u. andre nach. G o e t h e s Hermann und Dorothea blieb nicht ohne Einwirkung, doch iſt in Stoff, Auffaßung und Stil kein epiſch-idylliſches Gedicht der Zeit damit zu vergleichen.

964) **Ludwig Theobul Koſegarten**, geb. 1. Febr. 1758 zu Grevismühlen in Meklenburg, ſtud. in Greifswald; lebte zu Gatemitz auf Rügen; Rector zu Wolgaſt; 1792 Probſt zu Altenkirchen auf Rügen; ſeit 1808 auch Prof. in Greifswald; † 26. Oct. 1818. Er gieng aus der Schule der weinerlich-empfindſamen Spätlinge klopſtockſcher Richtung hervor und bildete ſich dann nach Voßens Muſter zum Dichter idylliſch beſchränkter Stoffe aus. Die geſuchte Verwendung der aus der claſſiſchen Poeſie des Altertums entlehnten Perſonificationen, die Häufung der malenden Beiwörter und Unnatur der Bilder, mit der er die Alltäglichkeit herausputzen will, gaben ſeinen Gedichten nicht ſel-

ten den Charakter des Hofmannswaldauiſchen Schwulſtes. — 1) Geſänge. Stralſund 1776. 8. rep. 1778. 8. — 1a) Melancholien. Stralſund 1777. 8. — 2) Pſalmen. Stralſ. u. Leipz. 1777. 8. — 3) Thränen und Wonnen. Stralſund 1778. 8. (§. 212, 225.) — 4) Gedichte. Leipz. 1788. II. 8. — 5) Pſyche; ein Märchen des Altertums. Leipz. 1789. 8. — 6) Rhapſodien. Roſtock 1790—94. II. 8. rep. 1800—1. III. 8. — 7) Der Freudenzögling a. d. Engl. überſ. Leipz. 1790. II. 8. — 8) Ewalds Roſenmonde, beſchrieben von ihm ſelbſten und hrsg. v. Tellow. Berl. 1791. 8. — 9) Hainings Briefe an Emma. Leipz. 1791. II. 8. — 10) Poeſien. Leipz. 1798. II. 8. — 11) Memnons Bildſäule. Berl. 1799. 8. — 12) Britiſh Odeon, oder Denkwürdigkeiten aus dem Leben und den Schriften der neueſten brit. Dichter. Berl. 1800. II. 8. — 13) Ebba v. Medem; eine Tragödie. Hamb. 1800. 8. — 14) Blumen. Berl. 1801. 8. — 15) Poeſien; dritte Aufl. Leipz. 1802. III. 8. — 16) Jucunde v. Caſtel; eine Geſch. aus der Vendée, nach dem Franz. Leipz. 1806. II. 8. — 17) Legenden. (Proſa.) Berl. 1804. II. 8. rep. 1816. II. 8. — 18) Die Inſelfahrt, oder Aloyſius und Agnes; eine ländliche Dichtung in 6 Eklogen. Berl. 1805. 8. rep. Berl. 1814. 8. — 19) Jucunde; eine ländliche Dichtung in fünf Eklogen. Berl. 1808. 8. rep. 1824. 8. 1827. 8. rep. 1831; Sechste Aufl. 1843 16. — 20) Dichtungen. Neue Ausg. Greifsw. 1812—15. VIII. 8. — 21) Geſchichte ſeines fünfzigſten Lebensjahres. Leipz. 1816. 8. — 22) Die Ströme. Stralſ. 1817. 8. rep. 1823. 8. — 23) Dichtungen. 5. Ausg. Greifsw. 1824—27. XII. 8. (I: Engl. u. ſchottiſche Lieder aus 12. — II: 19. — III: 18. — IV: 17. — V: Sagen; rügiſche und erſiſche Sagen. — VI—XI: Lyr. Gedichte. — XII: Leben Koſegartens, v. ſeinem Sohne Joh. Gottfr. Koſegarten. Greifsw. 1827.)

Peter Frdr. Kanngießer. Zum Andenken an Ludw. Gotth. Koſegarten. Greifsw. 1819. 8.

965) **Karl Andr. v. Boguslawski**, geb. 19. Nov. 1759 zu Muſchlitz bei Goſchütz in Schleſien; bis 1776 Cadet; dann Fähndrich, 1783 Lieutenant, 1790 Hauptmann, 1794 Major, 1804 Oberſtlieut., 1806 Oberſt, 1808 Commandant in Neiſſe, 1809 Director der Kriegsſchule in Berlin, 1810 General, 1813 Commandeur einer Landwehrbrigade; 1814 und 1815 Interimscommandant von Berlin, † 21. Sept. 1817. — B. verſuchte Epopöien im Verſe des claſſ. Altertums, in denen die idylliſchen Stellen die gelungneren ſind. — 1) Xanthippos; ein Gedicht in 10 Geſängen. Berl. 1810. II. 8. — 2) Diokles; eine Legende in 4 Geſängen. Berl. 1814. 8. rep. 1817. 8. — 3) Thaſſilo, oder die deutſchen Argonauten; ein Gedicht in 12 Geſängen. Berl. 1821.

966) **Joh. Ludw. Georg Schwarz**, geb. 6. Febr. 1759 zu Halberſtadt, ſtud. in Halle Rechte; Criminalrat zu Halberſtadt; Regierungsaſſeſſor in Poſen, 1794 in Bromberg, 1803 Reg. R. zu Paderborn, 1807 weſtfäliſcher Tribunalspräſ. zu Neuhaldensleben, dann zu Duderſtadt; 1816 Director des Stadt- und Landgerichts zu Halle, † um 1830. — Ahdim, morgenländiſche Erzählung. Berl. 1790. 8. rep. 1796. 12. — (Gab die Gedichte der Recke u. ſeiner Frau heraus.) Denkwürdigkeiten aus d. Leben eines Geſchäftsmannes, Dichters und Humoriſten [Autobiographie]. Leipz. 1828.

967) **Daniel Jeniſch**, geb. 2. Apr. 1762 zu Heiligenbeil in Oſtpreußen, Prediger an der Nikolaikirche zu Berlin, ſtürzte ſich am 9. Febr. 1804 in die Spree. Den Mangel eines wirklichen poetiſchen Gehalts ſuchte er durch Vielfältigkeit und Auffälligkeit der Formen zu decken. Seine preußiſche Epopöe hat ſelbſt beim altpreußiſchen Patriotismus keinen Beifall gefunden. — 1) Romantiſch-ſcherzhafte Erzählungen. Berl. 1792. III. 8. — 2) Boruſſias in 12 Geſängen. Berl. 1794. II. 8. — 3) Ueber Meiſters Lehrjahre §. 242, 62. Xenien. §. 242, 64, 6.

967a) **Frhr. v. Hohenfels.** Der Engelfall; kom. Gedicht in 7 Geſängen. Grätz 1793. 8.

968) **Samuel Traugott Andreae**, geb. 1763 im kathol. Litthauen, Sohn eines Predigers, der ihn bei einem Seidenhändler zu Riga in die Lehre that. Dieſer ſandte ihn auf das Gymnaſium und ſpäter auf die Univerſität zu Dorpat, wo er Theol. ſtudierte; Erzieher in Riga, ſpäter Prediger und Superintendent in Narva, wo er am 27. Oct. 1823 ſtarb. Erzählender Dichter aus Wieland-

Nicolays Schule. — 1) Rino und Jeanette, oder der goldne Rofenzweig, ein romantifch-epifcher Verfuch in 12 Gefängen. Riga 1793—94. II. 8. — 2) Ueber Tod und Unfterblichkeit. Mitau 1816. 8.

969) **Fr. Karl Lang** (ps. **A. Lindemann**), geb. 27. Oct. 1766 zu Heilbronn, Advocat; 1795 Secretår, 1796 Stadtgerichtsaffeffor, 1797 Senator; mufte eines unglücklichen Bankerotts wegen fliehen, gieng nach Altona, wo er unter dem Namen Lindemann lebte; 1808 nach Dresden, 1810 nach Tharand; gründete 1816 ein Erziehungsinftitut zu Wackerbartsruhe bei Dresden; † 17. Mai 1822. — 1) Ulrich v. Hutten; Ged. in 3 Gefängen. Erlangen 1787. 8. — 2) Gedichte. Erlangen 1787. 8. — 3) Die Colonie an der Donau; dramat. Familiengemålde in 5 Handlungen. Altona 1799. 8. — 4) Menfchenwerth und Menfchenglück in Gemålden aus dem håuslichen Leben. Altona 1799.

970) **Chrftn. Ludw. Neuffer**, geb. 26. Jan. 1769 zu Stuttgart, wo er vorgebildet wurde; ftud. in Tůbingen Theol.; 1791 Hülfsprediger zu Stuttgart; 1803 Diakonus zu Weilheim; Pfarrer zu Zell; 1819 Stadtpfarrer in Ulm, wo er 1839 ftarb. Freund Hölderlins; entfchiedner Anhänger der formell claffifchen Gefchmacksrichtung, wie fie Voß vertrat, mit dem er im idyllifchen Gedicht wetteiferte. — 1) Die Herbftfeier; ein Sittengemålde in 9 Gefängen. Stuttg. 1802. 12. — 2) Der Tag auf dem Lande; Idylle in 10 Gefängen. Leipz. 1802. 8. (anonym.) — *v. Joh. H. Voß. Leipz. 1802. 8.* — rep. Reutlingen 1805. 8. rep. 1815. 8. — 5) Vermifchte Gedichte. Stuttg. 1805. 8. — 4) Auserlefene lyrifche Gedichte. Stuttg. 1816. 8. — 5) Günther oder Schickfal und Gemůth; ein epifches Gedicht in 6 Gefängen. Heidelb. 1816. 8. *Reutl. 1816. 8.* — 6) Chriftliche Urania oder Gefänge får Freunde der Religion und eines heitern Chriftenfinnes. Leipz. 1820. 8. — 7) Erato; får Freunde des beffern Eros. Zůrich 1818. 12. rep. (Gefänge der Liebe und Treue aus den fchönen Tagen der Jugend.) Zůrich 1826. 8. — 8) Poetifche Schriften. Leipz. 1827-28. III. 8. (I: lyr. Ged. — II: 1. — III: 2.) — Kleine epifche Dichtungen und Idyllen. Stuttg. 1835. 8.

971) **Theob. Wilh. Broxtermann**, geb. 16. Juni 1771 zu Osnabrück, dort vorgebildet, ftud. 1790-92 in Göttingen Rechte; Advocat in Osnabrück bis 1794, lebte, da fich eine Profeffur nicht bieten wollte, får fich in Osnabrück u. Holland; 1797 Kanzleirat des Herzogs Wilhelm v. Baiern, † 18. Sept. 1800 zu München. — 1) Benno, Bifchof von Osnabrück. Ein Traum aus unfrer Våter Zeit. (Unterz. *F. W. B.* in Wielands Merkur 1788. 2, 434–459.) o. O. 1789. 8. (lyrifch-rhapfodifche Darftellung, die in die Form des Dialogs übergeht; fünffüßige reimlofe Jamben.) — 2) Gedichte. Münfter 1794. 8. rep.: Poet. Erzåhlungen. Leipz. 1808. 8. — 3) Proben einer freien Ueberfetzung des Orlando furiofo. (in Wielands N. teut. Merkur 1794. 4, 329 ff. 1795. 1, 289 ff.) — 4) Blůthen des Auslandes (Popen's Verfuch über den Menfchen). Osnabr. 1798. 8. — 5) Ehrgefůhl und Liebe oder der Cid, ein Trfp. in 4 Aufz. Brandenburg 1799. 8. — 6) Sämmtliche Werke; gefammelt und hrsg. v. *Ed. Wedekind.* Osnabr. 1841. 8. (Leben. Briefwechfel. Gedichte. Erzählende Gedichte: Tod Guftav Adolphs; Wittekind, Fragment; der Ofterkuchen; Benno. 3. 5. Vermifchtes.)

972) **Joh. Friedr. v. Meyer**, geb. 12. Sept. 1772 zu Frankfurt a. M., ftud. in Göttingen und Leipzig die Rechte; falm-kyburgifcher Kammerdirector; gieng 1802 nach Frankfurt, wo er Stadtfyndikus und Senator wurde; † 28. Jan. 1849. — 1) Kallias und Damon oder merkwürdige Schickfale zweier Liebenden. Leipz. 1792. II. 8. Zw. Auflage. Leipz. 1804. II. 8. — 2) Laura; Blätter aus ihrem Tagebuche, nebft andern Papieren. Frankf. 1801. 8. — 3) Dramatifche Spiele. Frkf. 1802. 8. — 4) Popiel, König von Polen; nach Andr. Gryphius. Frkf. 1803. 8. — 5) Tobias; epifches Gedicht. Frkf. 1809. 8. rep. Kempten 1831. 8. — 6) Kritifche Kränze. Berl. 1831. 8. — 7) Hesperiden. Poetifche u. Prof. Schriften (auch geiftliche Lieder). Kempten 1836-37. IV. 12.

972a) **M. C. F. Stiehl.** — Die Titanen; ein heroifch-kom. Gedicht. Frkf. 1790. 8.

972b) **J. B. Tilly.** — 1) Das Lindenthal; ein Gedicht in vier Gefängen.

Berl. 1794. 8. — 2) Das Wiederſehen; ein erzählendes Gedicht in 2 Abſchnitten. Berl. 1806. 8.

973) **Siegfried Schmidt**, geb. 16. Dec. 1774 zu Friedberg in der Wetterau, Sohn eines wolhabenden Kaufmanns, der ihn zum Prediger beſtimmte und dadurch, nach Goethes Aeußerung, der ihn am liebſten in der Uniform der Nationalgarden geſehen hätte, ganz aus ſeinem Wege rückte. Er ſtudierte in Gießen und Jena, wo er Reinhold und Fichte hörte und mit Schiller bekannt wurde. In der Folge trat er in das öſterreichiſche Huſarenregiment Heßen-Homburg, lebte penſioniert in Peſth und ſoll um 1825 zu Würzburg im Irrenhauſe geſtorben ſein. — 1) In Schillers Muſenalm. f. 1798. S. 30: Sängers Einſamkeit (Lied). — S. 155: Frühlingsſpaziergang (Elegie). S. 256: Götterhilfe (Lied). — S. 304: Täuſchung (Elegie).

Vgl. Chriſtoph Schwab in Hölderlins Werken 2, 318. Und Goethe-Schillers Briefw. 3, 190—193.

974) **F. A. Eſchen**, ein Schüler Voßens, Ueberſetzer des Horaz, der am ſchillerſchen Muſenalm. f. 1799 mitarbeitete, verunglückte 1800 im Chamouni-Thale, indem er beim Steigen ausglitt und in einen Abgrund fiel, wo er unter Schneelawinen begraben wurde. (Vgl. Schiller-Goethes Briefw. 5, 305). — Im MAlm. f. 1799 S. 136: (fünf kleine) Hymnen aus dem Griech. (der Anthologie). S. 210: Die Lehre der Beſcheidenheit; Idylle (vgl. darüber Goethes Urteil im Briefw. m. Schiller 4, 74 f.) — S. 237: An Louiſe; mit einem Gedichte von Oſſian (Ottave rime). — Horatius lyriſche Gedichte, überſ. u. erläut. Zürich 1800. II. 8.

975) **Amalie v. Helwig**, geb. v. **Imhoff**, geb. 16. Aug. 1776 zu Weimar, Hofdame der Herzogin v. Weimar, verkehrte mit Goethe, Schiller und Meyer, die ſich ihres poetiſchen Talents annahmen; 1803 mit dem ſchwed. Oberſten v. Helwig verheiratet, mit dem ſie nach Stockholm und bei ſeinem Uebertritt in preußiſche Dienſte nach Berlin gieng; hier ſtarb ſie 1834. — 1) Die Schweſtern von Lesbos. (Gedicht in 6 Geſängen, in Hexametern; von Goethe durchgearbeitet. Zuerſt gedr. in Schillers Muſenalm. f. 1800 S. 1-182). Heidelb. 1801. 8.; 1833. 8. — 2) Die Tageszeiten; ein Cyklus griech. Zeit und Sitte, in 4 Idyllen. Amſterdam u. Leipz. 1812. 12. — 3) Die Schweſtern auf Corcyra; dramatiſche Idylle. Amſterd. u. Leipz. 1812. 12. — 4) An Deutſchlands Frauen, von einer ihrer Schweſtern. Leipz. 1816. 8. — 5) Die Sage vom Wolfsbrunnen; Märchen. Heidelb. 1821. 8. — 6) Helene von Tournon; Erzählung. Berl. 1824. 12. — 7) Sammlung von Gedichten zum Beſten der unglücklichen Witwen und Waiſen in Griechenland. Berl. 1826. 8. — 8) Tegner's Frithiofs-Sage, a. d. Schw. überſ. Stuttg. 1826. 8. rep. 1832. 8.

Vgl. Schindel, deutſche Schriftſtellerinnen des 19. Jh. 1, 266. 3, 189. — In der Urania f. 1813: Die Rheinreiſe im Oct. 1811 und der Sommertag im Norden; Fragmente aus dem Tagebuche von A. v. Hellvig.

976) **Franz v. Sonnenberg**, geb. 5. Sept. 1779 zu Münſter, ſtudierte Rechte, bereiste Frankreich und Deutſchland, lebte dann in Thüringen, meiſtens in Jena oder in Drakendorf bei Jena; im Wahnſinn ſtürzte er ſich aus dem Fenſter und † 22. Nov. 1805. Ein Spätling der klopſtockſchen Epopöe; von den Vorſtellungen, die er ſich dichteriſch ſchuf, menſchlich überwältigt; durchaus verworren und wahnſinnig, ſchon ehe er dafür galt. — 1) Das Weltende. Erſtlinge. 1. Theil. Wien 1801. 8. — 2) Frankreich und Deutſchland. Ein Basrelief an der Wiege des Jahrhunderts. Hanover 1803. 4. — 3) Deutſchlands Auferſtehungstag. Göttingen 1806. 4. — 4) Donatoa, oder das Weltende; Epos in 12 Geſängen. Halle 1806-7. IV. 12. — 5) Gedichte nach deſſen Tode herausgegeben von J. G. Gruber. Rudolſt. 1808. 8.

Vgl. *Jacobs*, Perſonalien. — *J. G. Gruber*, Etwas über Franz von Sonnenbergs Leben und Charakter. Rudolſt. 1807. 8.

977) **Eman. Weßely.** 1) Die Moſaide, in 18 Geſängen; nach d. hebr. Orig. Berl. 1795. 8. — 2) Verbrechen aus Dankbarkeit, Schſp. in 2 Aufz. Deſſau 1798. 8.

977a) Die Nacht. Ein Gedicht. Bremen 1797. II. 8.

978) **Joh. Sam. Siegfried**, geb. 5. Mai 1775 zu Königstein; Arzt zu Pirna; † 4. Jan. 1840. — 1) Siama und Galmori; epische Erzählung in 2 Gesängen. Leipz. 1800. 8.; Zw. Aufl. m. 6 Kpfrn. und einem Anhange: Die Schöpfung des Weibes. Leipz. 1802. 8. — 2) Vermischte Gedichte. Leipz. 1801. 12.; Zw. Aufl. mit 8 Kpfrn. v. Schnorr, Böhm, Bolt u. s. w. Leipz. 1802. 12. — 3) Nadir Amida, König v. Persien; Trsp. in 6 A. Leipz. 1807. 8. — Vgl. §. 270, 917, 1.

978a) **Fr. v. Oertel**, geb. 1764 zu Leipzig; lebte unabhängig; † 27. Oct. 1807 zu Euteritsch bei Leipzig. — Diethelm, ein Gedicht. Leipz. 1800. 8.

978b) **Anton v. Klein** (§. 226, 430). — Athenor. Ein Gedicht in 16 Gesängen. Mannh. 1802. 8. Neue verb. Aufl. m. Anmerkungen. Mannh. 1804. 8. Dritte Auflage. Leipzig 1807. 8. Mannh. 1807. 4. Vierte Aufl. Frkf.

Vgl. über den 'Wahnsinn' dieses 'Curiosissimi' und 'schrecklichen Products' den Goethe-Schiller Briefwechsel 6, 127—133 und Goethe in der Jenaer Allg. L. Ztg. 1805 Nr. 38.

978c) **Friedelberg**. Kallidion; ein episches Gedicht in 7 Gesängen. Neue Ausg. Wien 1802. 8.

979) **Christian Ludw. Stieglitz**, geb. 12. Dec. 1756 zu Leipzig, wo er verschiedne Aemter bekleidete; † . . . . . — Verdient durch seine Schriften über Baukunst und deren Geschichte. — Wartburg. Ein Gedicht in fünf Gesängen. Leipz. 1802. 397 S. 16. (I: Ludwig und Adelheid. II: Der Krieg zu Wartburg. III: Elisabeth die Heilige. IV: Margarethe. V: Luther.) rep. Leipz. 1817. 12.

980) **Detlef Friedr. Bielefeld**. — 1) Thuiskon, ein Heldengedicht in 20 Gesängen. Leipz. 1802–5. II. 8. — 2) Kalli, Trsp. in 5 A. Leipz. 1802. 8.

981) **Heinr. Ernst Fischer**. — Die Letten zu Buchen; ein idyllisches Epos in 10 Gesängen. Halle 1804. 8.

982) Der Hochzeittag; eine Idylle. Leipz. 1804. 8.

§. 275.

Im **Lehrgedicht** machten sich zum Teil die philosophischen Systeme der Zeit geltend. Tiedge, der in seiner Urania kantische Ansichten mit eigner Empfindsamkeit zu verschmelzen suchte, übertraf an Wirkung bei weitem die Arbeiten Mansos, Spaldings, Voigt's und Ihlings. Auch Franz v. Kleist, der die Philosophie der Liebe und das Glück der Liebe und Ehe didaktisch behandelte, wurde weniger beachtet. Zwischen epischem und didaktischem Gedichte schwankte Meyen (Franklin). Zur lehrhaften Idylle neigte Neubeck, dessen Gesundbrunnen die Nachahmung Ihlings (Liebenstein) und Gernings (Heilquellen des Taunus) erweckte. Nach Virgil oder Voß arbeitete Walther sein Lehrgedicht über den Landbau.

983) **Joh. Jak. Meyen**, geb. 26. Nov. 1731 zu Kolberg; Prof. am Gymnasium zu Stettin; † 8. März 1797. — Franklin, der Philosoph und Staatsmann; Ged. in 5 Gesängen. Stettin 1787. 8.

984) **Christph. August Tiedge**, geb. 14. Dec. 1752 zu Gardelegen bei Magdeburg, stud. in Halle Rechte; gieng 1782 auf Gleims Einladung nach Halberstadt; 1792 Privatsecretär des Domherrn v. Stedern, 1793 Domcommissair, wurde 1801 in Dresden mit der Elise v. d. Recke bekannt, die er auf ihren Reisen begleitete und mit der er bis zu ihrem Tode in Dresden wohnte. Er überlebte die Freundin, die für ihn auf Lebensdauer gesorgt hatte, 7 Jahre, † 8. März 1840. — Er benutzte in seinem bekanntesten Gedichte Urania die kantsche Philosophie als belebendes Princip und schwankte deshalb zwischen einer kalten Vernunftdemonstration und weichlichen Schönrednerei hin und her. In den übrigen größern Gedichten herscht zum Teil derselbe Charakter; im Frauenspiegel weiß er nicht, ob er satirisch die Fehler und Folgen der Eitelkeit züchtigen, oder vor dem Ideal schöner Weiblichkeit als endlich und nichtig darstellen soll, und darum auch hier Schönrednerei oder gespaßige Nüchternheit. Von kleinen Gedichten gelang ihm manches. Im Ganzen ist

er ein vollgültiger Vertreter der Zeitgenoßen, die über das sentimentale Anempfinden nicht zur Gesundheit der Empfindung, und über die krankhafte Empfindung nicht zum freien idealen Leben in der Kunst hinausgedrungen waren. — 1) Die Einsamkeit, ein Gedicht. Halberst. 1792. 8. — 2) Episteln; Erster Theil. Göttingen 1796. 8 — 3) Urania (Gedicht über die Unsterblichkeit). Halle 1800. 8.; vierte Aufl. 1804. 8.; neunte Aufl. 1826; zehnte 1833; elfte 1837; neueste Originalausgabe. Halle o. J. [1845], 16. — 15. Aufl. Lpz. 1856. 16. — 4) Elegien und vermischte Gedichte. Halle 1803. II. rep. 1814-23. III. 8. — 5) Frauenspiegel. Halle 1807. 8. — 6) Das Echo oder Alexis und Ida, ein Cyklus von Liedern. Halle 1812. 12. — 7) Denkmale der Zeit. Lpz. 1814. 8. — 8) Ännchen und Robert oder der singende Baum. Halle 1815. 16. — 9) Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von Curland; geschildert. Lpz. 1823. 8. — 10) Die Griechen im Kampfe mit den Barbaren. Lpz. 1826. 8. (Gedicht.) — 11) An die Deutschen; Worte der Warnung bei Gelegenheit der neuesten Ereignisse zu Konstantinopel. Nürnb. 1826. 8. — 12) Werke, hrsg. v. *A. G. Eberhardt*. Halle 1823-29. VIII. 8. — 13) Wanderungen durch den Markt des Lebens (im Taschenbuch Minerva f. 1829). Halle 1833. II. rep. 1836. II. 8. — 14) Werke. Zw. Aufl. Halle 1832-33. X. 12. (I: 3. — II-V: Vermischte Gedichte. — VI: 8. — VII: 5 u. kleine Gedichte. — VIII: 1 u. vermischte Gedichte. — IX-X: 13.) — Titelauflage. Halle 1835. X. 12. — Vierte Aufl. Leipz. 1841. X. 16. — 15) Leben und poet. Nachlaß, hrsg. v. K. Falkenstein. Leipz. 1841. IV. 16.

A. G. Eberhard, Blicke in Tiedges und in Elisas Leben; als Beitrag zur Charakteristik Beider und insbesondere zur Rechtfertigung Tiedges in Beziehung auf altes verläumderisches Geschwätz über ihn. Berl. 1844. 16.

Das Gedicht: Der Kosack und sein Mädchen (*Schöne Minka, ich muß scheiden*) zuerst in Beckers Taschenb. f. 1809 S. 281; nach einer rußischen Volksweise; den Inhalt des ruß. Liedes kannte er nicht. Vgl. DD 2, 228.

985) **Elise v. der Recke**, geb. Reichsgräfin v. Medem, Stiefschwester der Herzogin Dorothea v. Kurland, geb. 1. Juni 1756 auf dem Gute Schönburg, in Straßburg erzogen, 1771 mit dem Kammerherrn v. d. Recke auf Neuenburg verheiratet, 1781 geschieden. Von Cagliostro in Mitau geblendet, aber später über den Betrüger aufgeklärt. 1784 reiste sie mit ihrer Freundin Sophie Schwarz, geb. Becker, nach Karlsbad und besuchte die berühmten Männer Deutschlands (S. 752). 1795 gieng sie nach Petersburg und wurde von der Kaiserin mit dem Gut Pfalzgrafen in Kurland beschenkt. 1801 machte sie in Dresden Tiedge's Bekanntschaft, mit dem sie 1804-6 Italien bereiste und bis an ihren Tod (13. April 1833) zusammenlebte. — Ihr Buch über Cagliostro machte durch die rückhaltlose Freimütigkeit großes Aufsehen; ihre poetischen Erzeugnisse, zum Teil in Tiedges breiter Zerfloßenheit ausgeführt, hatten weder künstlerisch noch moralisch bedeutenden Charakter.

1) Geistliche Lieder einer vornehmen kurländischen Dame mit Melodien von Joh. Adam Hiller. Leipz. 1780. 8. — 2) Elisens geistl. Gedichte. Leipz. 1783. 8. — 3) Nachricht von des berüchtigten Cagliostro's Aufenthalt in Mitau im J. 1779 und dessen dortigen magischen Operationen. Berl. 1787. 168 S. 8. — 4) Elisens und Sophiens Gedichte, herausg. v. *J. L. Schwarz*. Berlin 1789. 8. — 5) Gedichte von Frau Elisa v. d. Recke, hrsg. v. Chr. A. Tiedge. Halle 1806. 8.; Halle 1816. 8. (Anhang zu den Gedichten; für die Besitzer der ersten Aufl. Halle 1816. 8. — 6) Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien in den Jahren 1804—6; hrsg. von K. A. Böttiger. Berl. 1815—17. IV. 8. — 7) Familien-Scenen oder Entwicklungen aus dem Maskenballe, Schausp. in 4 Aufz. Zum Besten des Unterstützungsfonds für junge in Leipzig studierende Griechen. Leipz. 1827 8. — 8) Geistliche Lieder, Gebete und religiöse Betrachtungen. Nebst einem Vorwort von Tiedge und der am Grabe der Verfaßerin gesprochenen Rede von M. F. Schmaltz. Leipz. 1833. 8.

Sophie Becker und ihr Verhältniß zu E. v. d. Recke und mehren andern ihrer Zeitgenoßen; v. *J. v. Großmann* (in der Penelope f. 1843).

986) **Joh. Georg Voigt**: Etwas über das Uebel; ein Lehrgedicht. Gera 1793. 8.

987) **Joh. Casp. Fr. Manso**, geb. 26. Mai 1759 zu Blasienzell im Gothaischen, in Gotha vorgebildet, stud. in Jena Philologie; 1784 Lehrer und 1789 Prof,

am Gymnaſium zu Gotha, 1790 in Breslau am Magdalenengymn. angeſtellt, 1793 Rector und Bibliothekar, † 9. Juni 1826. Als Dichter trocken und ſteif, zog er, da er auch als Recenſent ſich gegen Goethe und Schiller ausgelaßen, deren Xenien zu, die er nicht fein beantwortete. Geheilt von ſeinen poetiſchen Anwandlungen wandte er der Geſchichte und Literaturgeſchichte zu. — 1) Die Kunſt zu lieben; Lehrgedicht in 3 Büchern. Berl. 1794. 8. — 2) Die Verleumdung der Wiſſenſchaften; poetiſche Epiſtel an Garve. Leipz. 1796. 8. — 3) Gegengeſchenke an die Sudelköche zu Jena und Weimar. Leipz. 1797. 8. vgl. S. 892, 64. — 4) Vermiſchte Schriften. Leipz. 1801. II. 8. (Bd. 1 enth. Poetiſche Wälder, Lehrgedichte.)

988) **Georg Ludw. Spalding**, geb. 8. Apr. 1762 zu Bart in Pommern, ſeit 1787 Prof. der alten Sprachen am kölniſchen Gymnaſium in Berlin, † 7. Jul. 1811. — Lehrgedichte in Wielands Manier, Oden nach Voß u. ſ. w. — 1) Verſuch didaktiſcher Gedichte. Berlin 1804. 270 S. 8. (darin eine Ueberſ. des Frühlings v. Kleiſt ins Lateiniſche!)

989) **Valerius Wilh. Neubeck**, geb. 29. Jan. 1765 zu Arnſtadt in Thüringen, Sohn eines Apothekers; in ſeiner Vaterſtadt vorgebildet, beſuchte die Ritterakademie zu Liegnitz, ſtud. in Göttingen und Jena Medicin; 1788 Arzt in Liegnitz, ſpäter Kreisphyſikus zu Steinau in Schleſien; † 1827. Er nahm die Form des Lehrgedichts wieder auf, in welcher die ſinnliche Anſchauung mit der Lehre in poetiſchem Gleichgewicht gehalten wird. Seine übrigen Dichtungen ſind Nachahmungen. 1) Die Zerſtörung der Erde nach dem Gerichte; ein Manuſcript für meine Freunde. Liegnitz 1785. 8. — 2) Gedichte. Liegnitz 1792. 8. — 3) Die Geſundbrunnen; ein Gedicht in 4 Geſängen. Breslau 1796. 8. (vgl. A. W. Schlegel in der Jen. Lit. Ztg. 1797 Nr. 243. Krit. Schriften. Berl. 1828. 1, 164 ff.); rep. Leipz. 1798. Fol.; Leipz. 1809. 4.; *Wien 1817. 8.* — 4) Starno; Trſp.; in der ſchleſ. Monatsſchrift 1792. St. 11 u. 12. — 5) Frea's Niederfahrt, Drama; im Neuen deut. Merk. 1793. — 6) Fragment eines didaktiſchen Gedichts: Die Geſundquellen, im Neuen deut. Merk. 1794.

990) **Joh. Konr. Ihling**, Rector des Lyceums zu Meiningen; 1) Die Geſundbrunnen zu Liebenſtein, ein Gedicht. Koburg 1804. 8. — 2) Eduard Tieftrunk, oder die Geheimniſſe des Lebens. Koburg 1805. 8. — 3) Gedichte. Meiningen 1812. 8. — 4) Eythymia, oder des Lebens Freuden; ein didaktiſches Gedicht in 5 Geſängen. Leipz. 1829. 8.

991) **Joh. Iſaak Frhr. v. Gerning**, geb. 14. Nov. 1769 zu Frankfurt a. M., bereiste die Schweiz, Niederlande, Frankreich und England; Legationsrat in Neapel, 1804 homburgiſcher, 1809 heßiſcher Geh.-Rat, 1818 Freiherr und homburgiſcher Geſandter in London. — Die Heilquellen am Taunus; ein didaktiſches Gedicht in 4 Geſängen. Leipz. 1813. 12. Leipz. 1814. 4.

992) **Franz v. Kleiſt**, geb. 24. Dec. 1769 zu Potsdam; Lieutenant im preuß. Heere; Legationsrat in Berlin; lebte meiſtens zu Falkenhagen bei Frkf. a. d. O. und abwechſelnd zu Ringenwalde in der Neumark, wo er 8. Aug. 1797 ſtarb. Aus Wielands reflectierender Didaktik hervorgegangen, begann er ſich ſelbſtſtändiger herauszubilden und der reinen Claſſicität zu nähern, als er ſtarb. — 1) Hohe Ausſichten der Liebe; an Minona. Berl. (1789). 8. rep. 1791. 8. — 2) Lob des einzigen Gottes, ein Gegenſtück zu Schillers Gedicht die Götter Griechenlands (im Teutſchen Merkur 1789. 3, 113 vgl. §. 253, 41). — 3) Graf Peter der Däne ein hiſtor. Gemälde. Berl. 1792. 8. — 4) Phantaſien auf einer Reiſe nach Prag. Dresd. 1792. 8. — 5) Sappho, ein dramat. Gedicht. Berlin 1793. 8. — 6) Zamori, oder die Philoſophie der Liebe; in 10 Geſängen. Berl. 1793. 8. — 8) Das Glück der Ehe. Berl. 1796. 8. — 9) Vermiſchte Schriften. Berl. 1797. 8. — 10) Liebe und Ehe, in 3 Geſängen. Berl. 1799. 8.

992a) **Fr. Schubart**: Athanaſia; ein Lehrgedicht. Berl. 1804. 8.

992b) **Fr. Ludw. Walther**, Verf. zahlreicher landwirtſchaftlicher u. botaniſcher Schriften; † 30. Mai 1824. — Colona; ein ländl. Gedicht in 12 Geſängen. Gießen 1805. II. 8.

992c) **H. W. Bommer**, geb. um 1770, Diakonus und Lehrer am Pädagogium zu Durlach. — Die Todesſtrafen und die Behandlung der Verbrecher;

ein Gedicht. Frkf. 1803. 8. — 992d) **Engel**: Das Glück der Häuslichkeit, ein Gedicht. Leipz. 1801. 8.

Karl H. Gottfr. Witte, vgl. §. 278, 1016a.

Zehntes Kapitel.

Im **Roman** lebte die Zeit. Die Stoffe wurden vielgeſtaltiger; die Formen nach einer Seite geſchloßner und künſtleriſcher als in der früheren Periode des breiten engliſchen Familienromans und der romanhaften Beſchreibungen des eignen Lebens; nach der andern Seite verwilderte die Form mit dem roheren Stoff nur um ſo mehr. Die Dichter, welche eine ideale Welt ahnten oder gelten ließen und ſich in ihren Schöpfungen dahin durcharbeiten wollten, waren nicht zahlreich; um ſo zahlreicher die Frauen und Männer, deren Ideal nicht über ein wohlgeordnetes bürgerliches Geſchick hinausgieng. Sie nahmen das Element der Empfindſamkeit auf und preſsten ihren Leſern Thränen der Wehmut über das Glück und das Leid der Familien ab, in deren Mitte ſich ihre Erfindungen bewegten. Nicht allein auf Unterhaltung hatte eine andre Claſſe von Autoren ihr Abſehn; ſie wollten mehr belehren als ergetzen. Weder um das Eine noch das Andre kümmerten ſich die Verfaßer der Ritter- Räuber- und Geſpenſtergeſchichten, denen es lediglich um die Erregung der gröbeſten Leidenſchaften zu thun war.

§. 276.

Der **ideale Roman**, der aus der Enge und dem Druck der wirklichen Welt erheben wollte, wurde von Wenigen gepflegt, denen es mehr inneres Seelenbedürfnis war, ſich auszuſprechen, als Aufgabe, Andre zu unterhalten. Bei Meyern, Charlotte v. Kalb und Hölderlin nahm der Roman den Ton ſtrengſter Feierlichkeit an und ſtieg bis zur tragiſch erſchütternden Klage. Jean Paul weinte und lachte wechſelweis über die Kleinheit der Verhältniſſe in die er ſeine kleinen Menſchen mit großem Herzen, himmelhoher Seele und kleinem Verſtande verſperrt hatte, und oft ſchwamm ihm Lachen und Weinen in Eins. Faſt überlebt war der Idealismus Bouterwecks, der aus der Zeit des Genieweſens ſtammte, und der des Herzogs v. Gotha, in dem ein reinerer Nachklang des wielandſchen Hellenentums zu erkennen war. Ein gewiſſes Ideal vornehmer Geſelligkeit lag in den Romanen der Frau v. Wolzogen, die auch beſtrebt war, das Leben ihres Schwagers Schiller aus der Sphäre des Drucks ins Vornehme und Helle zu heben. Mehr dem Spott als dem Humor neigte Benzel-Sternau zu.

993) **Wilhelm Friedrich Meyern**, geb. zu Ansbach 1760, ſtarb nach mannigfaltigen Schickſalen, die ihn bis nach Aſien führten und mit den Fürſten in Verbindung brachten, als öſterr. Hauptmann im J. 1829 zu Frankfurt. Sein nach Indien und Tibet verlegter Roman Dya behandelt in lyriſch-traumhafter Verzückung freimaureriſche Ideen. Er iſt, von Wieland ausgehend, ein Vorläufer ſowol Hölderlins als Jean Pauls. — 1) Dya-Na-Sore oder die Wanderer. Leipz. 1787. III. 8.; neueſte Auflage Leipz. 1800. V. 8.; dritte Aufl. Wien 1840–41. V. 16. — 2) Die Regentſchaft, Trſp. in 5 Aufz. n. d. Engl. von dem Verf. des Dya-Na-Sore. Züllichau 1795. 8. — 3) Hinterlaßne kleine Schriften, hrsg. mit Vorwort und Biographie Meyerns von E. v. Feuchtersleben. Wien 1842. III. 16. — 4) Briefe in Mundts Dioskuren Bd. 1.

Sid-Laßar, der Wanderer. Roman. Wien 1811. 8.

994) **Charlotte v. Kalb**, geborne Marſchalk von Oſtheim, am 25. Juli 1761 zu Waltershauſen im Grabfeld geboren, wuchs in ſtiller Einſamkeit auf, die zuweilen von lärmenden Jagden und prunkvollen Feſten unterbrochen wurde:

früh verwaist, von den Geschwistern getrennt, in Nordheim, dann in Meiningen mehr geduldet als erzogen; schon in erster Jugend verschloßen, störrisch gescholten, äußerlich kalt, innerlich bis zur Excentricität leidenschaftlich. Schon als Kind hatte sie ausgeweint. Nach dem Tode der Frau v. Türk kehrte sie nach Nordheim zu ihrem Oheim v. Stein zurück, aus dessen geräuschvollem Hause sie gern zu den geistvollen Männern der Gegend wie Reinwald, Pfranger u. A. sich rettete. Ihren einzigen Bruder Fritz, ihre Schwester Wilhelmine hatte sie eben verloren, ihre Schwester Leonore war mit dem Präsidenten v. Kalb ohnlängst vermählt, als Schiller sie in Bauerbach sah. Im Herbste 1783 wurde sie, um dem Präsidenten v. Kalb die Verwaltung des zweifelhaft gewordenen Güterbesitzes zu sichern, mit dessen Bruder dem Major Heinrich v. Kalb vermählt. Den Winter verbrachte sie in Baireuth, im Mai gieng sie mit ihrem Manne nach Landau und sah auf der Durchreise Schillern in Mannheim, wohin sie bald zurückkehrte. Mit Schiller trat sie dann später wieder in Weimar auf. Eine Verbindung zwischen ihnen schien beiden nicht unmöglich. Als Schiller sich mit Charlotte v. Lengefeld verheiratet hatte, wurde er Charlotten v. Kalb fremd, die ihre ideale Verehrung auf Hölderlin, den sie als Hauslehrer ihres Sohnes angenommen, übertrug. Nach Hölderlins Abgange war Jean Paul das Ideal, für das sie schwärmerische Neigung nährte. Ihm erschien sie als die Titanide, das Weib voll gewaltiger Kraft und Genialität, das er im Titan als Linda idealisch verherlichen wollte, aber untergehen ließ, da sie in der Kraft des eignen Willens das einzige Gesetz ihres Handelns geltend machte. Bis 1804 lebte sie meistens in Waltershausen; in diesem Jahre starb ihr Mann; gleichzeitig entschied sich der völlige Verlust ihres Vermögens. Die Erbin fürstlichen Reichtums muste sich sogar die Mittel versagen, durch die sie seit 1786 ihre schwindende Sehkraft gefristet hatte. Sie lebte in Berlin, Frankfurt, Würzburg, dann wieder in Berlin in dürftigsten Verhältnissen, bis sich ihrer, der im J. 1820 völlig Erblindeten, die Prinzessin Marianne v. Preußen annahm und ihr eine Wohnung im königl. Schloße verschaffte. Ihr Zimmer verließ sie im Leben nie wieder. Sie starb am 12. Mai 1843, fast 82 Jahre alt, bis an ihr Ende stark und klar im Geiste. — Als Schriftstellerin ist sie nicht aufgetreten. In Berlin dictierte sie Erinnerungen ihres Lebens, einzelne Gedanken, größere Dichtungen, die sich in ihrem Geiste gestaltet hatten. Davon ließ ihre Tochter zwei Hefte drucken, die den schwärmerisch-inbrünstigen Stil Hölderlins zeigen. Das eine, C h a r l o t t e, enthält Erinnerungen aus ihrem Leben bis 1791; einige kleinere Erzählungen und Betrachtungen sind angehängt; das andre, C o r n e l i a, ist ein Roman, dem persönliche Züge beigegeben sind.

Vgl. S. 927 und die Schriften über sie v. *v. Köpke* und *Sauppe* oben S. 1010 Nr. 73 u. 74; dazu noch *Em. Palleske*, Schillers Leben u. Werke. Berl. 1858, Bd. 1. S. 351 ff. u. 392 ff. Ein Gedicht von ihr 'An eine Verstorbene' [Frau v. Türk], 'Lotte' unterz. im Deut. Merk. 1782. 2, 86 f.

995) **Johann Paul Friedrich Richter** (ps. **Jean Paul**), geb. 21. März 1763 zu Wunsiedel, wo sein Vater Lehrer und Organist war. Zu Schwarzenbach, wohin der Vater als Prediger versetzt wurde, lebte Jean Paul fast weltverlaßen in Berg und Wald und bildete hier den Trieb für schwärmerisch überfließende Beschaulichkeit, der, als er nach Hof auf die Schule kam, schon mit einer aneignenden ungeordneten Lectüre verschwistert war. 1780 gieng er nach Leipzig, um Theologie zu studieren, widmete sich aber der Literatur. Nach einem Aufenthalt im Vaterhause gieng er wieder nach Leipzig, dann nach Weimar und den thüringischen Höfen, wurde hildburghausischer Legationsrat in Berlin, lebte seit 1801 in Meiningen, seit 1803 in Koburg und zuletzt mit einer vom Fürsten Primas (Dalberg) ihm erteilten, später vom Könige von Baiern übernommenen Pension in Baireuth, wo er am 14. Nov. 1825 im dreiundsechzigsten Jahre starb. — Die Beschränkung des kleinen und kleinlichen Lebens, in dem er aufwuchs und sich fortdauernd, selbst in größern und gro-

ßen Städten, bis an ſein Ende bewegte, und die Enge der irdiſchen Menſchenverhältniſſe, die auf ihn drückte wie auf jeden, der in früher Jugend ſeinen Jahren vorauseilt, nur daß bei ihm der Druck nie aufhörte, beide ſuchte er zu überwinden, teils durch eine ausgebreitete aber ungeordnete Gelehrſamkeit des Wißens wie des Denkens, teils durch Tiefe, Innigkeit und Wärme des Gefühls. Aus den ſteten Wechſelwirkungen der Gegenſätze zwiſchen der beſchränkten Welt ſeiner Erfahrung und der ſchrankenloſen ſeines Lernens und Empfindens, giengen die weiche ſehnſüchtige Wehmut, die reichlichen Thränenſchauer, und mitten unter den Thränen das helle Lachen über die Nichtigkeit und Armſeligkeit der beſchränkten, endlichen Welt und ihre ernſthafte Wichtigkeit hervor. Eine künſtleriſche Durchbildung dieſes an ſich formloſen Charakters war nicht denkbar und iſt von ihm weder gefordert noch erſtrebt. Seine Wirkung konnte daher auch keine künſtleriſche ſein wollen; er wirkte deſultoriſch, und da er nicht die ewige Jugend der Menſchheit (wie Schiller) zum Ausgangspunkt ſeines poetiſchen Schaffens genommen, ſondern eine in Thränen und Lachen verſchwimmende Jugendſtimmung des Individuums, das mit einem Nichts vollbefriedigt und im All ruhelos ungeſättigt bleibt, in ſeiner poetiſchen Individualität feſthielt, konnte er anklingenden Stimmungen eine zauberiſch ideale Erſcheinung werden, aber für die weiterſchreitende Entwicklung des geſunden Lebens ſowol der Individuen, wie der Volksindividualität nicht dauernd genügen. Das warme Intereſſe, das ſchon anfangs ſich nicht auf die Geſammterſcheinung ſondern bald auf das Beſchränkte, bald auf das Unendliche derſelben erſtreckte, drängte ſich bald auf ſo genannte ſchöne Stellen zuſammen, deren Ausleſe bei aller Verehrung für einen Dichter immer die zweideutigſte Huldigung iſt, die ihm dargebracht werden kann.

1) Gronländiſche Prozeſſe. Berl. 1783—84. II. 8. rep. Berl. 1822. II. 8. — (In den ſämmtlichen Werken. Berl. 1826 ff. Bd. 5—6.)

2) Auswahl aus des Teufels Papieren, nebſt einem nöthigen Aviſo vom Juden Mendel. Gera 1789. 8. (Bd. 15—16.)

3) Die unſichtbare Loge. Eine Biographie. Berl. 1793. II. 8. rep. 1821. II. 8. (Bd. 1—3.)

4) Hesperus, oder 45 Hundpoſttage. Eine Lebensbeſchreibung. Berl. 1795. 8. rep. Berl. . . . rep. Berl. 1819. 8. (Bd. 7—10.)

5) Biographiſche Beluſtigungen unter der Gehirnſchaale einer Rieſin. Berl. 1796. 8. (Bd. 17.)

6) Blumen,- Frucht- und Dornenſtücke, oder Eheſtand, Tod und Hochzeit des Armen-Advocaten Siebenkäs im Reichsmarktflecken Kuhſchnappel. Berl. 1796—97. IV. 8. rep. Berl. 1818. IV. 8. (Bd. 11—14.)

7) Leben Quintus Fixlein, aus fünfzehen Zettelkaſten gezogen, nebſt einem Mußtheil und einigen Jus de tablette. Bayreuth 1796. rep. Berl. 1801. (Bd. 4.)

8) Geſchichte meiner Vorrede zur zweiten Aufl. des Quintus Fixlein. Bayreuth 1797. 8.

9) Der Jubelſenior. Ein Appendix. Leipz. 1797. 8. (Bd. 20.)

10) Das Kampanerthal, oder die Unſterblichkeit der Seele; nebſt einer Erklärung der Holzſchnitte unter den zehen Geboten des Katechismus. Erfurt 1798. 8. (Bd. 40.)

11) Palingeneſien. (Jean Pauls Fata vor und in Nürnberg.) Gera 1798. II. 8. (Bd. 18—19.)

Brief an Herrn Jean Paul von einem Nürnberger Bürger, gelehrten Standes. Mit einem Einſchluße an Herrn J. G. Herder. Berlin, Leipz. u. Nürnberg 1800. 8.

12) Briefe und bevorſtehender Lebenslauf. Gera 1799. 8. (Bd. 35.)

13) Titan. Mit einem komischen Anhange. Berl. 1800—1803. VI. 8. (Bd. 21—25. 31.)

14) Clavis Fichtiana seu Leibgeberiana. Anhang zum ersten komischen Anhang des Titan. Erfurt 1800. 8. (Bd. 32.)

15) *Ueber die Wüste und das gelobte Land des Menschengeschlechts. Kreuznach 1800. 8.*

16) Charlotte Corday. (In Viewegs Taschenbuch für 1801. Berlin.)

17) *Die Tageszeiten geschildert. Für Bänkelsänger. Mit einem komischen Anhange. Köln 1803. 8.*

18) Vorschule der Aesthetik. Hamb. 1804. III. 8. Tübingen 1813. III. 8. (Bd. 41—43.)

19) Kleine Schriften. Jena 1804. II. 8. rep. 1808. II. 8. (Bd. 60.)

20) Flegeljahre. Eine Biographie. Tübingen 1804—5. IV. 8. (Bd. 26—30.)

21) Freiheitsbüchlein; oder dessen erbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha und dessen Briefwechsel mit ihm, und Abhandlung über Prefsfreiheit. Tübingen 1805. 8. (Bd. 39.)

22) Levana, oder Erziehungslehre. Braunschw. 1807. III. 8; Stuttg. 1815. III. 8. (Bd. 36—38.)

K. Reinhold, Wörterbuch zu J. Pauls sämmtlichen Schriften. Leipz. 1808. rep. als Titelauflage: Wörterbuch zu J. Pauls Levana. Leipz. 1811. — *Auswahl der vorzüglichsten Stellen aus J. Pauls Levana. Leipz.* 1824.

23) Das heimliche Klagelied der jetzigen Männer, eine Stadtgeschichte, und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht. Bremen 1808. 8. (Bd. 39.)

24) Friedenspredigt an Deutschland. Heidelb. 1808. 8. (Bd. 34.)

25) Dämmerungen für Deutschland. Tübingen 1809. 8. (Bd. 33.)

26) Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz mit fortgehenden Noten. Nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne. Tübingen 1809. 8. (Bd. 50.)

27) Herbstblumine, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften. Tübingen 1810-20. III. 8. (Bd. 46-48.)

28) Dr. Katzenbergers Badereise; nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen. Heidelb. 1809. III. 8.; Bresl. 1823. III. 8. (Bd. 51-53.)

29) Leben Fibels, des Verf. der Bienrodischen Fibel. Nürnb. 1811. 8. (Bd. 54.)

30) Mars und Phöbus, Thronwechsel im J. 1814. Eine scherzhafte Flugschrift. Tübingen 1814. 8.

31) Museum. Tübingen 1814. 8. (Bd. 49.)

32) Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche. Stuttg. 1817. 8. (Bd. 34.)

33) Ueber das Immergrün unsrer Gefühle. (In: Sinngrün. Eine Folge romantischer Erzählungen, mit Theilnahme J. P. Fr. Richters und einiger deutscher Frauen Unterstützung hrsg. v. J. C. W. Uthe-Spazier. Berl. 1819. 8.) Vierte Aufl. Berl. 1832. 16.

34) Ueber die Zusammensetzung der deutschen Doppelwörter, eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postscripten. Stuttg. 1820. 8. (Zuerst im Morgenblatte.)

Vgl. *J. Grimm* im Hermes 1819. Bd. 2. S. 27, dem J. Paul im fünften Postscript antwortete. Auch Thiersch hatte sich gegen die Morgenblatt-Briefe erklärt.

35) Der Komet, oder Nicolaus Marggraf. Eine komische Geschichte. Berl. 1820-22. III. 8. (Bd. 56-58.)

36) Kleine Bücherschau. Gesammelte Vorreden und Recensionen, nebst einer kleinen Nachschule zur ästhetischen Vorschule. Bresl. 1825. II. 8. (Bd. 44-45.)

Darin: Miſericordias-Vorleſung in der Böttigerwoche; für und an Schriftſteller. — Jubilate-Vorleſung; über, für und an Recenſenten. — Cantate oder Zahl- und Buchhändlerwoche; Vorleſungen an und für mich. — Ueber die natürliche Magie der Einbildungskraft. — Nr. 33. — Enclave; Ankündigung der Herausgabe meiner ſämmtlichen Werke.

37) Wahrheit aus Jean Pauls Leben. Erſtes Heftlein. Breslau 1826. 8.

38) Sämmtliche Werke. Berlin 1826–28. LX. 8. Vgl. Nr. 41. — rep. Berl. 1840–42. XXXIII. 8.

(1 u. 2: Unſichtbare Loge. — 3: Quintus Fixlein. — 4: Auswahl aus des Teufels Papieren. — 5-8: Hesperus. — 9: Grönland. Prozeſse. — 10: Biograph. Beluſtigungen. Jubelſenior. — 11 u. 12: Siebenkäs. — 13: Kampanerthal. Holzſchnitte. Briefe und Lebenslauf. — 14: Palingeneſien. — 15-17: Titan. — 18 u. 19: Aeſthetik und Bücherſchau. — 20 u. 21: Flegeljahre. — 22 u. 23: Levana. Freiheitsbüchlein. — 24: Katzenberger. — 25: Friedenspredigt. Dämmerungen. Mars u. Phöbus. Polit. Faſtenpredigten. — 26: Fibel. Schmelzle. Berichte des Teufels. — 27: Muſeum. Doppelwörter. — 28 u. 29: Komet. Briefe an Jacobi. — 30 u. 31: Herbſtblumine. — 32: Geſammelte Aufſätze und Dichtungen. — 33: Selina.)

39) Selina, oder über die Unſterblichkeit der Seele. Stuttg. 1827. II. 8. (Auch in Nr. 41, Bd. 1.)

40) Politiſche Nachklänge. Wiedergedrucktes und Neues. Herausg. v. *Ernſt Förſter*. Heidelb. 1832. 16.

41) Jean Pauls literariſcher Nachlaß. Herausg. v. *Ernſt Förſter*. Berl. 1836–38. V. 8. (auch als der ſämmtl. Werke LXI.–LXV. Band.)

42) Der Papierdrache, hrsg. v. E. Förſter. Frankf. 1845. II. 8.

Briefe an Fr. H. Jacobi. Berl. 1828. 8. — Briefwechſel J. P. Fr. R. mit ſeinem Freunde *Otto* (1790-1825). Berl. 1829-33. IV. 8. — Briefwechſel zwiſchen Heinrich Voß und Jean Paul. Hrsg. v. Abrah. Voß. Heidelb. 1833. 12. — *Dietmar*, Theaterbriefe von Goethe und freundſchaftliche Briefe von Jean Paul. Berl. 1835. 8 — Auch in Knebels Nachlaß und in E. Wagners Schriften (Bd. 12) ſtehen Briefe von Jean Paul. — Jean Pauls Briefe an eine Jugendfreundin [Renata Otto 1790-1824]; hrsg. von *Täglichsbeck*. Brandenb. 1858. 8.

Geiſt und Chreſtomathie der vorzüglichſten, kräftigſten und gelungenſten Stellen aus J. Pauls Schriften. Erfurt 1801-4. IV. 8. Titelaufl. Erf. 1826. IV. 8. — Lebensbilder aus Jean Pauls Schriften gezogen. Peſth 1816. 16. — Jean Pauls zerſtreute Blätter, geſammelt durch H. v. Hohenlinden (E. Frhrn. v. d. Oelsnitz). Leipz. 1826. II. 8. — Das Schönſte und Gediegenſte aus Jean Pauls verſchiedenen Schriften ausgewählt, geſammelt und geordnet. Nebſt Leben, Charakteriſtik u. ſ. w. Leipz. 1827-37. XII. 8. (Bd. 1-4 von *Gebauer*, 5 anonym, 6-8 Dörings Biographie, 9-12 v. *H. G. Numſen*.) — *Thadd. Anſ. Rixner*, Weisheitsſprüche und Witzreden aus Hippels und J. Pauls Schriften, alphab. geordnet. Amberg 1834. 8. — *J. Günther*, Genius aus J. Pauls Werken. Jena 1840. 16.

Der Chineſe in Rom. Von *Goethe* in Schillers M.-Alm. für 1796. S. 110. — Der Wunderbaum. Ged. v. *Oehlenſchläger* im Morgenbl. 1808. Nr. 200.

R. O. Spazier, Jean Paul Fr. Richter in ſeinen letzten Tagen und im Tode. Bresl. 1826. 8. — *L. Börne*, Denkrede auf Jean Paul Fr. Richter. Eine Neujahrsgabe für die Freunde und Verehrer des unſterblichen Jean Paul. Erlangen 1826. 8. — Wahrheit aus Jean Pauls Leben. Breslau 1826-33. VIII Hefte. 8. (2-8 von *Otto* und von *E. Förſter*.) — *H. Döring*, J. P. Fr. Richters Leben und Charakteriſtik. Nach ſeinen Briefen und andern Mittheilungen dargeſtellt. Lpz. 1830-32. II 8. — *H. Döring*, J. Pauls Leben nebſt Charakteriſtik ſeiner Werke. Weimar 1826. Gotha 1831. 12. — *Rich. Otto Spazier*, Jean Paul Friedr. Richter. Ein biographiſcher Commentar zu deſſen Werken. Leipz. 1833. V. 8. Leipz. 1836. I. 8. — *K. Fr. Kunz* (Funk) Erinnerungen aus meinem Leben. Bd. 3 (Jean Paul). Schleuſingen 1839. 8. — *Z. Funk*, J. P. Fr. Richter. Worte der Verehrung bei Gelegenheit der Enthüllung des von König Ludwig I. ihm zu Bayreuth errichteten Denkmals. Bayreuth 1841. 8.

996) **Karoline v. Wolzogen**, geb. v. Lengefeld, geb. 3. Febr. 1763 zu Rudolſtadt, 1784 mit dem rudolſt. Kammerjunker und Hofrichter v. Beulwitz (ſpäter Geh. Rat) und nach Trennung dieſer Ehe mit dem Oberhofmeiſter v. Wolzogen in Weimar (ſpäter Geſandter in Petersburg und dann Geh. Rat in Weimar) verheiratet; lebte nach dem Tode ihres zweiten Mannes abwechſelnd in Bösleben und Weimar, wo ſie 1846 ſtarb. Durch ihre jüngere Schweſter Charlotte Schwägerin Schillers, der ſie in die Literatur einführte und in deſſen Biographie ſie mehr noch als in ihren Romanen ihren Idealismus einer innern und äußern Vornehmheit niederlegte. Ihren erſten Roman ſah ſelbſt Fr. Schlegel als ein Werk Goethes an. — 1) Agnes v. Lilien (zuerſt in den Horen 1796. Bd. 8 f.). Berlin 1798. II. 8. — 2) Erzählungen von der Ver-

faßerin der Agnes v. Lilien. Stuttg. 1826-27. II. 8. — 2) **Schillers Leben**, verfaßt aus Erinnerungen der Familie, ſeinen eignen Briefen und den Nachrichten ſeines Freundes Körner. Stuttg. 1830. II. 8.; Stuttg. 1845. 8.; Stuttg. 1851. 8 — 4) Adele (in Mundts Delphin 1839). — 5) Das neue Jahr, Novelle. (in der Urania für 1842. Leipzig bei Brockhaus.) — 6) Aus einer kleinen Stadt, erzählt von F. v. W. Leipzig 1842. 12. — 7) Literariſcher Nachlaß von Karoline von Wolzogen. Leipz. 1848. II. 8.

997) **Friedrich Bouterweck**, geb. 15. Apr. 1765 zu Oker bei Goslar, in Braunſchweig vorgebildet, ſtud. ſeit 1784 in Göttingen Rechte, widmete ſich literar. Studien, 1791 philoſ. Privatdocent, erhielt den Titel eines weimariſchen Rats, 1797 außerordentlicher, 1802 ordentlicher Prof. der Philoſ. in Göttingen, 1806 Hofrat, † 9. Aug. 1828. — Seine Bedeutung liegt in ſeiner großen literarhiſtoriſchen Arbeit, durch die er namentlich auf die Poeſie der romaniſchen Völker, beſonders der Spanier hinführte und auf die romantiſche Schule durch Schlegel und Tieck Einfluß übte. In früheren Jahren verſuchte er ſich, unter eignem Namen, wie unter dem angenommenen Bajocco Romano in den Muſenalmanachen als Dichter. Hier wird er nur als Romandichter eingereiht. Die aus der Genieperiode nachzuckende Forciertheit des Donamar ſuchte er in dem Gegenſtück Guſtav gut zu machen, fiel aber wieder in die ältere Sphäre zurück und ſchwankte zwiſchen dem Doppelideal unentſchieden. — 1) Menöceus, oder die Rettung von Thebe. Trſp. Hanov. 1788. — 2) Graf Donamar, Briefe, geſchrieben zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges. Göttingen 1791-92. II. 8. rep. 1798-1800. III. (Vgl. Schwaldopler.) — 3) Guſtav und ſeine Brüder, eine Geſch. in Briefen. Halle 1796. II. 8. — 4) Almuſa, des Sultans Sohn, ein Roman aus der Geiſterwelt; nach hinterlaßnen Papieren des Grafen Donamar. Frankf. 1801. 8. — 5) Ramiros Tagebuch, aus alten Papieren eines Freundes des Grafen Donamar herausgegeben von Ferd. Adrianow. Leipz. 1804. 8 — 6) Gedichte. Göttingen 1802. 8. (S. 90. *Ein deutſcher Gruß iſt Goldes werth.*) — 7) Nachgelaßne Gedichte, aus dem Mſpt. des Verewigten herausg. von *K. Werner*, m. Vorw. von *Solger*. Quedlinb. 1832. 8. — 8) Kleine Schriften. Göttingen 1818. 8. (Darin eine Selbſtbiographie.)

Geſchichte der Poeſie und Beredtſamkeit ſeit dem Ende des 13. Jahrh. Göttingen 1801-19. XII. 8.

998) **Karl Chriſtian Ernſt Graf zu Benzel-Sternau**, geb. 9. Apr. 1767 zu Mainz, ſtud. Rechte, trat in mainziſche Dienſte, 1791 Regierungsrat und Gerichtsaſſeſſor zu Erfurt, 1803 Staatsrat des Kurerzkanzlers zu Regensburg, 1807 badiſcher Geh. Rat und Director der Generalſtudiencommiſſion, 1808 Miniſter des Innern, 1813 in Ruhe geſetzt; lebte abwechſelnd auf ſeinem Gute Emmerichshofen bei Aſchaffenburg und auf dem Landhauſe Maria Halden bei Erlenbach am Züricher See; trat in höherem Alter mit einem Bruder am 19. Aug. 1827 in Frankfurt zur evangel. Kirche über, † nach 1840. — Bei Benzel ſtammte die Humoriſtik aus dem Contraſte der vornehmen Weltſitten und der individuell überlegnen Bildung und trug deshalb mehr den Charakter des Spottes als der Wehmut. Seine Ideale, an denen er die Welt maß, gehörten mehr dem Verſtande als dem Herzen, das bei Meyern, Hölderlin und Jean Paul vorwaltet. — 1) Kamillo Altiera oder das Verhängnis, eine Geſchichte. Erf. 1795. 8. — 2) Novellen fürs Herz. Hamb. 1795-96. II. 8. rep. 1806. — 3) Das goldene Kalb, eine Biographie. Gotha 1802-4. IV. 8.; zw. Aufl. Gotha 1804. IV. 8. — 4) Lebensgeiſter aus dem Klarfeldiſchen Archive. Gotha 1804-5. IV. 8. — 5) Geſpräche im Labyrinth. Gotha 1805-6. III. 8. — 6) Publicola, oder geſammelte Blätter guter Abſicht. Regensb. 1805-6. II. 8. — 7) Märchen am Kamin. Gotha 1806. II. — 8) Proteus oder das Reich der Bilder; aus dem kaiſerl. Archiv. Regensb. 1806. — 9) Titania oder das Reich der Märchen, aus den klarenbachſchen Archiven. Regensb. 1807. — 10) Der ſteinerne Gaſt. Gotha 1808. IV. 8. — 11) Pigmäen Briefe. Gotha 1808. II. 8. — 12) Morpheus oder das Reich der Träume. Regensb. 1808. 8. — 13) Jaſon, eine Zeitſchrift. Jahrgang 1808-1811. Gotha. 8. — 14) Der Cid; Trſp. nach Corneille. Gotha 1811. 8. — 15) Der alte Adam, eine neue Familiengeſchichte. Gotha 1819. IV. 8. — 16) Weiß und Schwarz, Luſtſp. in 5

A. Zürich 1826. 8. — 17) Hoftheater von Barataria oder Sprichwortspiele. Leipz. 1828. IV. 8. (25 Spiele; darunter das erste: *Ulrich v. Hutten* zu Fulda, oder was eine Nessel werden will, brennt bei Zeiten.) — 18) Mein ist die Welt, Lustsp. in 5 Aufz. Hanau 1831. 8. — 19) Baiernbriefe, oder Geist der vier ersten Ständeversammlungen des Königreichs Baiern. Stuttg. 1831–32. IV. 8. — 20) Der Geist von Canossa, Schausp. in 5 Acten. Zürich 1839. 8. — 21) Der Grillenfang auf 1840. Zürich 1840. 8. — 22) Die jüngsten Feigenblätter, (satir.) Schauspiel in 5 Acten. Zürich 1840. 8.

999) **Joh. Chrstn. Friedrich Hölderlin**, geb. 29. März 1770 zu Lauffen am Neckar, kam 1788 ins theol. Seminar zu Tübingen, studierte daselbst mit Hegel, Conz, Neuffer, L. v. Seckendorf, Sinclair u. a. Seit Oct. 1793 Lehrer im Hause der Frau v. Kalb zu Waltershausen, der Freundin Schillers, der ihn, als er 1795 nach Jena gieng, liebevoll aufnahm. Lebensforgen vertrieben ihn von dort. Ein Ruf des inzwischen zum homburgischen Regierungsrat vorgerückten Freundes Sinclair befreite ihn aus sehr drückender Lage und öfnete ihm als Lehrer in einem reichen Frankfurter Bankierhause eine gesicherte und geordnete Existenz. Hier trat H. 1796 ein; aber die Frau des Hauses, Susette Gontard, verwitwete Borkenstein, deren Güte er misverstanden haben mochte, erfüllte ihn mit einer an Wahnsinn streifenden Liebe, in der er stufenweis untergieng. Die Familie flüchtete des Krieges wegen nach Caßel, wohin Hölderlin sie begleitete und wo er Heinse und auch wol dessen Schriften kennen lernte. Als die Familie nach einem Aufenthalt zu Driburg heimkehrte, wurde Hölderlin, auf Schillers Veranlaßung im J. 1797 mit Goethe, der zu Meyer in die Schweiz reiste, persönlich bekannt. (Hegel war auf seine Aufforderung nach Frankfurt gekommen, um eine Hauslehrerstelle anzunehmen.) Eine Zeit schien das Leben des still aufgezehrten Achtundzwanzigjährigen geordnet hinzugehn, aber im Sept. 1798 gab er seine Stelle plötzlich auf, indem er Haus und Stadt ohne Abschied verließ und nach Homburg gieng, wo er fleißig arbeitend sich zu ermannen hofte, aber der glühenden Liebe zu seiner Diotima nicht Herr werden konnte. Er irrte unruhig bewegt umher und nahm, um sich loszureißen, im 31. Lebensjahre eine Hauslehrerstelle in Bordeaux an. Aber auch dort litt es ihn nicht; innerlich aufgezehrt kam er von dort im Juli 1802 plötzlich zu seiner Mutter in Nürtingen. Unterwegs hatte er die Kunde von Diotimas Tode empfangen; er war verwildert, zehrendem Tiefsinn verfallen. Im Kampfe seiner lichten Natur gegen düsterste Melancholie schleppte er sich mehre Jahre hin. Ein Versuch Gmelins, ihn vom Abgrunde des Wahnsinns zu retten, scheint das Leiden verhärtet zu haben, das seit dem Jahre 1806 unheilbar war. In einer wackern bürgerlichen Familie zu Tübingen untergebracht, verlebte er 37 Jahre in stillem Wahnsinn, bis ihn der Tod am 7. Juni 1843 erlöste. Schiller fand in Hölderlin etwas von seinem eignen Wesen und schrieb ihm eine heftige Subjectivität zu. In dem Streben, ein Idealisches zu erreichen, traf er zwar mit Schiller zusammen, nur schieden sich beide sehr wesentlich darin, daß Schiller sich ein Ideal schöner Menschlichkeit von seinem Volke entnommen hatte und alles für den edleren deutschen Geist schuf und bildete, während Hölderlin, von einer willkürlichen Idealisierung des Hellenentums erfüllt, seine ganze Seele diesem Ideal zuwandte und bei der Berührung der Contraste in eine Art leidenschaftlicher Wut geriet, die den gewaltsamen Kampf seines Innern schon damals als beginnenden Wahnsinn erkennen läßt, als er von seinen Zeitgenoßen für

krank noch nicht angesehen wurde. Ein solcher Ausbruch seines zornigen Ingrimms über den Contrast des deutschen Volkes mit seinem idealisierten Hellenentum ist namentlich am Schluße seines Hyperion zu finden, wo er sich kein Volk denken kann, das zerrißner sei als die Deutschen: Handwerker sehe man, aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herren und Knechte, Jungen und gesetzte Leute, aber keine Menschen; fühllos für alles schöne Leben; überall ruhe der Fluch der gottverlaßnen Unnatur auf solchem Volke. Der Zwiespalt zwischen dem Ideale, das Hölderlin in sich trug, einer gotterfüllten Natur, und zwischen der Welt, die ihn in alltäglicher Wirklichkeit umgab, oder mehr noch der Vorstellung, die er sich von einer gottleeren Welt gebildet hatte, ergriff ihn so gewaltig, daß er auch ohne die Liebe zu Diotima darin untergegangen wäre. Seine Verwandtschaft mit der ungleich kräftiger organisierten Charlotte v. Kalb, der Frau, die ausdauerte, wo der Mann zu Grunde gieng, zeigt sich überraschend bis in das kleinlich Geschraubte des Stils. Vor der Frau hat er die weingoldne Klarheit des Gedichts voraus. Seine ältern Lieder und odenartigen Gesänge leisten das, was Schiller an innrer und äußrer Formvollendung während seiner Reflexionspoesie erstrebte, und selbst in den spätern, die unter der Diotimakrankheit schon gelitten haben, schüttelt der lichte Genius das ziehende Gewölk mitunter von der Stirn und schaut mit gesundem Auge und heitrer Jugendkraft in die gotterfüllte Welt der Schönheit. — DD 2, 250 ff.

1) Hyperion, oder der Eremit in Griechenland. Tübingen 1797–99. II. 8. rep. 1822. II. 8.; auch in Nr. 4. (Zuerst Bruchstücke in Schillers neuer Thalia.) — 2) Sophokles (übersetzt). Frkf. 1804. II. 8. (I: Oedipus. II: Antigone; beide fehlen in Nr. 4.) — 3) Gedichte (hrsg. v. *Uhland* und *G. Schwab*, mit Biographie). Stuttg. 1826. 8.; rep. Stuttg. 1843. 16. (hrsg. v. *Gust.* u. *Christoph Schwab.*) — 4) Sämmtliche Werke. Hrsg. v. *Christoph Th. Schwab.* Stuttg. 1846. II. 8. (I: Gedichte. Hyperion. II: Nachlaß; darunter: Empedokles und: Grund zum Hyperion. Briefe. Biographie. Nachlese.)

W. Waiblinger über seinen Verkehr m. Hölderlin, in Waibl. Werken 3, 220 ff. — *L. Achim v. Arnim*, im Berliner Conversationsbl. 1828. — *L. Wolfram*, im Berliner Freimütigen 1832. Nr. 240. — *K. Rosenkranz*, in Prutz literarhistor. Taschenbuche Bd. I S. 89 ff. — *A. Tung*, Friedrich Hölderlin und seine Werke. Mit besonderer Beziehung auf die Gegenwart. Stuttg. Cotta 1848. 279 S. 8.

1000) **Emil Leop. August**, Herzog zu **Sachsen-Gotha**, geb. 23. Nov. 1772 zu Gotha, studierte 1788–91 zu Genf, folgte seinem Vater Ernst Ludwig 1804 in der Regierung und starb 17. Mai 1822. Sein Roman, der von vielseitiger Bildung zeugt, behandelt freimaurerische Ideen. — ΚΥΛΛΗΝΙΟΝ, oder: Ein Jahr in Arkadien. Gotha 1815. 8.

Sechs Gedichte aus dem ΚΥΛΛΗΝΙΟΝ mit Pianoforte und Guitarre, von *Himmel* (Op. 20.) Leipz. 1807.

Nach irrigen Angaben soll Herzog August, der Oheim des Genannten, geb. 14. Aug. 1747, Goethes Freund, Verfaßer des Romans Kyllenion sein. Ueber Herzog Emil vgl. Jacobs, vermischte Schriften Bd. 6 (zerstreute Blätter). Leipz. 1837, wo über seine Correspondenz (zum Teil in Sonetten) und seine unvollendeten Arbeiten Nachricht gegeben wird.

1000a) **Gustav Teubner**, geb. um 1770 zu Schlitz. — Seine Schriften, die dem Romane von Benzel, dem Herzog v. Gotha u. Jean Paul zur Seite treten wollten, sind unwillkürliche Parodien darauf. — 1) Das silberne Kalb, eine Zugabe zum goldnen. Erf. u. Gotha 1803–1804. IV. 8. — 2) Galloppaden und Bockssprünge auf dem Steckenpferde meiner Laune. Vom Verf. des silbernen Kalbes. Erf. u. Gotha 1804. 8. — 3) Leiden des jungen Motz. Vom Verf. des silbernen Kalbes. Erf. u. Gotha 1804-5. III. 8. — 4) Die silberne Kuh. Vom Verf. des silbernen Kalbes. Erf. u. Gotha 1805. III. 8. — 5) Der silberne Schwan, Antipode des Titan. Seitenstück zum Jahr in Arkadien. Erf. u. Gotha 1805. II. 8. — 6) Gott Wetzels Zuchtrute des Menschengeschlechts. Aus Familien-Nachrichten gezogen. Erf. u.

Gotha 1804. IV. 8. — 7) Mar-Hanna, oder die Pilgerinnen aus Yemen. Erf. 1806. 8. — 8) Burzelbäume meines Satyrs. Erf. 1810. II. 8.

§. 277.

Im **Familienromane**, der aus dem englischen breiten Familienromane hervorgieng und sich nach Stoff und Form mehr ins Enge zog, drehte sich die Erfindung meistens um unverschuldete Leiden guter Menschen, um Mangel an Gesundheit oder Geld, um eine unglückliche Liebesgeschichte, die dann schließlich zur Beruhigung und Befriedigung der Leser doch auf eine glückliche Heirat hinausläuft, um Edelsinn und Tugend in oft vermummter und doch sehr einförmiger Weise. Diese Romane, unter denen Engels scharfes Charakterbild des Lorenz Stark hervortritt, schadeten und nützten nichts. Die Autoren, Lafontaine, Bilderbeck, Maaß, Schilling und Rochlitz, neben ihnen die Frauen Lohmann, Ludecus (Am. Berg), Therese Huber, Karoline Paulus und Karoline Pichler fühlten sich reichlich belohnt, wenn sie der leidenden Menschheit eine frohe Stunde gemacht, d. h. die Langeweile der Winterabende vertrieben hatten.

1001) **Johann Jacob Engel**, geb. 11. Sept. 1741 zu Parchim in Meklenburg, dort und in Rostock vorgebildet, studierte seit 1758 Theologie, trieb in Bützow Philosophie und Naturwißenschaften, promovierte 1763, gieng 1765 nach Leipzig, wo er sich dem Griech. und neuern Sprachen widmete, 1776 Prof. am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, unterwies den Prinzen Friedrich Wilhelm (III.) und andere Prinzen und Prinzessinnen in den schönen Wißenschaften, 1787 Oberdirector des Berliner Theaters (mit Ramler), trat 1794 zurück, gieng nach Schwerin; 1798 von Fr. Wilh. III. ehrenvoll zurückberufen; kränklich; machte im Sommer 1802 eine Besuchsreise zu seiner Mutter nach Parchim, wo er am 28. Juni desselben Jahres starb. — Seine schriftstellerische Thätigkeit war eine vielgeteilte und die Zeitgenoßen bewunderten ihn auf allen Gebieten die er betrat. Durch rastlos arbeitenden Scharfsinn der Auffaßung und Darstellung erinnert er vielfach an Leßing, nur daß sein ganzes Wesen ihn mehr im Kleinen, Aengstlichen und Nüchternen hielt. Sein Philosoph für die Welt bietet eine Reihe von Abhandlungen über vermischte Stoffe; der Fürstenspiegel zeichnet sich durch offnen Freimut aus; in der Mimik, die eine Fülle treffender Beobachtungen enthält, herscht im Allgemeinen die kleine Pedanterie vor; die kleinen Spiele (1. 3. 4), sind durch strengen Bau, lebendige Ausführung und die vollendete Natur des Dialogs wahrhafte Musterstücke in dieser Gattung; den Schau- und Trauerspielen gebricht es, bei aller Vortreflichkeit des Dialogs, an poetischer Kraft und tragischer Leidenschaft. Unter seinen Arbeiten fand der von Schiller eingeführte bürgerliche Roman Lorenz Stark, in dessen Hauptfigur Engel seinem Großvater Brasch ein ehrendes Denkmal setzen wollte, den reichsten Beifall; Engel hatte darin alles vereinigt, was ihn im Einzelnen auszeichnete: Strenge des Baues, Freiheit der Beobachtung, Lebendigkeit des Dialogs, der mitunter geradezu dramatisch wird, schalkhaften Humor und ruhiges Ebenmaß der Ausführung im Ganzen und Einzelnen; freilich auch die Mängel seiner ganzen Natur treten hervor, da der Conflict zwischen Vater und Sohn weder tief gegriffen, noch leidenschaftlich ausgeführt und von einer über das bürgerliche Kleinleben hinausreichenden Idee nirgends eine Ahnung ist. Lorenz Stark wurde wenn nicht der Schöpfer, doch der wirksamste Förderer des Familienromans der neueren Zeit.

1) Der dankbare Sohn, Ein ländliches Lſtſp. in 1 Aufz. Lpz. 1771. 8. rep. 1773. rep. 1786. (In den Schriften Berlin 1801 ff. Bd. 4.) — 2) Die Apotheke, eine komiſche Oper in 2 Aufz. Leipz. 1771. 8. rep. 1772. 8., Muſik v. Neefe. Leipz. 1771. q. Fol. (fehlt in den Schriften.) — 3) Der Diamant, Luſtſp. in 1 Aufz. nach dem Franz. des Collé [vielmehr des Carmontel.] Lpz. 1772. 8. (Bd. 6). — 4) Der Edelknabe, ein Schauſpiel. Leipz. 1774. 8. rep. 1776 (Bd. 6). — 5) Der Philoſoph für die Welt. Leipz. 1775. 8. (Bd. 1). — 6) Der Phil. f. d. Welt. Zweiter Theil. Leipz. 1777. 8.; Bd. 1 u. 2 rep. 1787. *Karlsr. 1789.* — 7) Titus, ein Vorſpiel, zur Feier des Geburtsfeſtes des Prinzen v. Preußen. Berl. 1779. 8. (Bd. 6). — 8) Die ſanfte Frau, Luſtſp. in 3 Aufz. nach dem Goldoni. Leipz. 1779. 8. (fehlt den Schriften). — 9) Verſuch einer Methode die Vernunftlehre aus platoniſchen Dialogen zu entwickeln. Berl. 1780. 8. rep. 1805 (Bd. 10). — 10) Ueber die muſikaliſche Malerei, an Richard. Berl. 1780. 8. — 11) Lobrede auf König Friedrich II., gehalten im Joachimsthalſchen Gymn. 24. Jan. 1781. Berl. 1781. 8. (Bd. 4). — 12) Anfangsgründe einer Theorie der Dichtungsarten, aus teutſchen Muſtern entwickelt. Berl. 1783. 8; rep. (mit Vorrede Nicolais). Berl. 1804. 8. (Bd. 11). — 13) Ideen zu einer Mimik. [Ankündigung derſelben im Deut. Merkur 1782. 2, 179–183.] Berl. 1785–86. II. 8. rep. 1804 (Bd. 7). — 14) Kleine Schriften. Berl. 1785. 8. (In den Schr. zerſtreut.) — 15) Herr Lorenz Stark. Ein Charaktergemälde. (Zuerſt in Schillers Horen 1795 Bd. 4 St. 10 u. 1796 Bd. 8 St. 2.) Berl. 1801. 8. (Bd. 12). — 16) Der Fürſtenſpiegel. Berl. 1798. 8.; rep. 1802 (Bd. 3). — 17) Der Philoſoph f. d. Welt. Dritter Theil. Berl. 1800. 8. Bd. 1–3 wurden 1801 in zwei Bänden wiederholt (Bd. 1. 2). — 18) Schriften. Berl. 1801. XII. 8. Berl. 1844. XII. 16. Berl. 1851. XIV. 12.

Außerdem noch Ueberſetzungen, die von der Samlung der Schriften ausgeſchloßen ſind, und andere fragmentariſche oder gelegentliche Arbeiten, die darin Aufnahme fanden. — Vgl. *Jördens* 1, 444–477. — *Fr. Nicolai*, Gedächtnisſchrift auf J. J. Engel. Berl. 1806. 8. — Die deutſche Familie, Schauſp. in 5 Acten nach dem Charaktergemälde: Herr Lorenz Stark, für die Bühne bearb. von *F. L. Schmidt* in deſſen Schauſpielen. Leipz. 1804. 8. Vgl. S. 1067.

1002) **Friederike Lohmann**, geb. Ritter, geb. 25. Merz 1749 zu Wittenberg; überlebte ihren Mann (Auditor zu Schönebeck); † 21. Dec. 1811 zu Magdeburg. — 1) Der blinde Harfner; Schſp. in 4 A. n. Veit Weber. Wittenb. 1791. 8. — 2) Kleine Gedichte und Aufſätze. Deſſau 1793. 8. — 3) Jakobine; Geſch. aus den Zeiten des bair. Succeſſionskrieges. Leipz. 1794. II. 8. — 4) Clara v. Wallburg. Leipz 1796. II. 8. — 5) Der Steinbruch; eine Geſchichte. Neuruppin 1797. 8. — 6) Weiheſtunden der Muße, oder die Irrgänge des häusl. Lebens. Neurupp. 1798. 8. rep. 1799 (Das Wiederſehn im Kriege). — 7) Winterabende. Neurupp. 1800. — 8) Claudine Lahn, oder Beſcheidenheit und Schönheit behält den Preis. Leipz. 1802. II. 8. — 9) Marie oder das Geheimniß des Weinbergshüttchens. Zerbſt 1806. 8. — 10) Herbſtblumen meines Geiſtes. Magdeb. 1810. 8.

Ihre Tochter Emilie ſetzte unter dem Namen Friederike Lohmann das Geſchäft fort. Vgl. Buch VIII.

1003) **Wilh. Gottlieb Becker**, geb. 6. Nov. 1753 zu Kalenberg im Schönburgiſchen, ſtud. in Leipzig; Lehrer am Philanthropin zu Deſſau; bereiste ſeit 1778 die Schweiz, Frankreich und Italien; 1782 Prof. an der Ritterakademie zu Dresden, 1795 Inſpector des Antiken- und Münzcabinets, 1804 Hofrat und Aufſeher über das grüne Gewölbe; † 3. Juni 1813. — Becker's eigne Leiſtungen, mit Ausnahme derer, welche die Kunſtſchätze Dresdens betrafen, waren nicht bedeutend; als Herausgeber von Taſchenbüchern und Journalen, in denen die Dichter der ſpäteren Reſtaurationsliteratur ihre Erſtlinge veröffentlichten, hatte er Einfluß und verdient er hier genannt zu werden. — 1) Gedichte an Eliſe. Leipz. 1775. 8. — 2) Die Muſe. Leipz. 1776. II. 8. — 3) Die drei Pächter, ländl. Schauſp. m. Geſang n. d. Franz. Gotha 1778. 8. — 4) Das Liebesgrab, Schſp. Heidelb. 1779. 8. — 5) Die Erſcheinung. Leipz. 1779. 8. — 6) Vermiſchte Blätter. Dresd. 1790. 8. — 7) Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen. Leipz. 1791–1814. 12. (Fortſetzung von Kind, Wendt u. A. Unter Beckers Redaction erſchienen darin außer ihm: Langbein, Kretſchmann,

Kästner, Schiller, Lafontaine, J. C. Nachtigal, Mahlmann, A. G. Eberhard, C. Fel. Weiſſe, Arthur v. Nordſtern, Rochlitz, Louiſe Brachmann, Kind, Streckfuß, Ch. v. Ahlefeld, St. Schütze, Prätzel, Kähler u. viele Dichter, deren Lieder von hier in den Geſang der Geſellſchaften übergiengen). — 8) Erholungen. Leipz. 1796-1810. LX. 8. (Mit Beiträgen von den meiſten der zu 7 Genannten). — 9) Darſtellungen (15 Erzählungen). Leipz. 1795-99. III. 8. 10) Guirlanden. Leipz. 1812-13. IV. 8. — 11) Erzählungen (20 Erzählungen). Leipz. 1813-15. IV. 8. — 12) Der Wiedererzähler; für Freunde der Unterhaltung. Leipz. 8. (Drei Erzählungen, von denen die zweite: Louiſe Bourbon Condé).

1004) **Auguſt Lafontaine**, geb. 20. Oct. 1758 zu Braunſchweig, ſtud. in Helmſtedt Theologie; Hofmeiſter beim General v. Thadden; 1789 Feldprediger bei deſſen Regiment zu Halle, verzichtete 1801 und lebte ſeitdem, von der Univerſ. Halle mit dem Doctordiplom und vom Könige von Preußen mit einem Kanonikat beſchenkt, auf ſeinem Garten bei Halle, wo er am 20. Apr. 1831 ſtarb. Schöpfer des weinerlichen Familienromans; ſeine Werke rührten ihn ſelbſt zum Weinen. So fruchtbar war er, daß er vergaß was er geſchrieben und ſeine Erfindungen, die ſich in engen Kreißen drehen, mehrfach zum zweitenmal erfand. Hier nur wenige: 1) Die Gewalt der Liebe, in Erzählungen. Berl. 1791-94. IV. 8. rep. 1797. — 2) Gemälde des menſchlichen Herzens, in Erzählungen. Halle 1791 ff. XV. 8. rep. 1807 ff. (Bd. 1. Der Naturmenſch. 2-4. Der Sonderling u. ſ. w.) — 3) Quinctius Heymeran von Flamming. Berl. 1795-96. IV. 8.; rep. 1798. IV. 8. — 4) Familiengeſchichten. Berl. 1797 ff. XII. 8 rep. 1803. XII. 8. (Bd. 1. 2: Familie von Halden. 7-8: Leben eines armen Landpredigers u. ſ. w.) — 5) Kleine Romane und moral. Erzählungen. Berl. 1799 ff. XII. 8. — 6) Sittenſpiegel für das weibliche Geſchlecht. Görlitz 1804 ff. VI. 8. — 7) Schilderungen aus dem menſchlichen Leben. Halle 1811 ff. X. 8. (Bd. 1. 2: Die Gefahren der großen Welt u. ſ. w.) — 8) Die Pfarre am See. Halle 1816. III. 8. — 9) Reinhold. Halle 1818. III. 8. — 10) Die Geſchwiſter oder die Reue. Halle 1819. II. 8. u. ſ. w.

J. G. Gruber, Aug. Lafontaines Leben und Wirken. Halle 1852. 8. Die Summe der Romane beläuft ſich auf mindeſtens 150 Bände; die meiſten wurden mehrfach aufgelegt.

1005) **Georg Karl Claudius**, geb. 21. Apr. 1757 zu Zſchopau, lebte unabhängig in Leipzig, wo er 20. Nov. 1815 ſtarb. Nachahmer verſchiedner Unterhaltungsſchriftſteller; nannte ſich **Franz Ehrenberg**. — 1) Juſtus Graf von Ortenburg. Leipz. 1792-99 IV. 8. — 2) Familienſcenen des Grafen Ortenburg. Leipz. 1797. 8. — 3) Geſchichte Ewalds v. Trimberg. Leipz. 1795 ff. IV. 8. — 4) Eduard, der Zögling der Natur. Leipz 1801 ff. II. 8. — 5) Ländliche Stunden aus Agathens Leben. Elberf. 1815. 8. — Vgl. §. 266, 812.

1006) **Amalie Ludecus** (ps. **Amal. Berg**), geb. 16. Nov. 1757 zu Wolfenbüttel, Tochter des Majors Kotzebue; Hoffräulein der Herzogin Amalie von Weimar; 1793 mit dem Steuerrat Ludecus in Weimar verheiratet, † . . . . — 1) Louiſe oder die unſeligen Folgen des Leichtſinns. M. Vorrede v. Kotzebue. Leipz. 1800. II. 8. — 2) Johanna Grey, Trſp. Berl. 1806. 8. — 3) Sophie von Normann. Berl. 1806. 8. — 4) Eleonore. Prag 1812. 8. — 5) Gräfin Karoline von Thorenberg oder die Erbin des ſtillen Thals, und der Jockey. Zwei Erzählungen. Erf. 1816. 8. rep. 1826. 8. — 6) Cäcilie; Erzählungen und Novellen. Erf. 1816. 8.

1007) **Ludw. Frz. Frhr. v. Bilderbeck**, geb. 30. Jul. 1764 zu Weißenburg im Elſaß; naſſauiſcher Reiſemarſchall; lebte in Paris; † 1833. — Nachahmer Lafontaines, ſpäter v. d. Veldes; auch Luſtſpieldichter. — 1) Lenzheims Jugend; ein Sittengemälde des 18. Jh. Heidelb. 1792. II. 8. — 2) Dramatiſche Verſuche. Zeitz 1793. — 3) Alexander, hiſtoriſch-romantiſche Skizze. Offenb. 1799. 8. — 4) Die Urne im einſamen Thale. Leipz. 1799. IV. 8. — 5) Schauſpiele. Leipz. 1801. II. 8. (I, 1: Vaterland und Weiberliebe. 2: Mutterpflicht. II, 3: Herzensgüte. 4: Erſte Liebe. 5: Das Manuſcript. 6: Kleider machen Leute.) — 6) Wilhelmine von Roſen. Leipz. 1802. II. 8. — 7) Die Brüder, ein Familiengemälde. Leipz. 1804. IV. 8. — 8) Ludolfs Lehrjahre. Leipz. 1804. III. 8. — 9) Der Todtengräber, ein Gegenſtück zu 4. Leipz. 1805. IV. 8.

— 10) Die Liebe in Spanien. Lſtſp. Leipz. 1806. 8. — 11) Das Vaterherz, Schſp. Leipz. 1806. 8. — 12) Der Grünrock, Seitenſtück zu Nr. 6. Achen 1823. II. 8. — 13) Jonathan, ein Familiengemälde. Achen 1827. II. 8. — 14) Sein und Schein, ein Sittengemälde jetziger Zeit. Achen 1829. IV. 12. — 15) Das Höckermännchen, hiſtor. Roman aus d. Zeiten der franzöſ. Regentſchaft. Achen 1830. II. 8. — 16) Das Spezialgericht, oder Frankreich im J. 1815; ein Roman. Achen 1832. II. 8. — 17) Letzte Novellen. Achen 1834. 8. (1: Liebe und Ehrgeiz. 2: Das Gewiſſen. 3: Aberglauben u. Parteienwuth.)

1008) **Ludw. Ferd. Huber**, geboren im J. 1764 zu Paris, Sohn des um die Ausbreitung der deutſchen Literatur in Frankreich erfolgreich bemühten Michael Huber (geb. 1727 † 15. Apr. 1804 in Leipzig), der 1766 nach Leipzig kam und hier ein im franzöſiſchen Ton gehaltnes Haus machte, das eine Zeit der Sammelplatz aller namhaften Fremden war. Körner war mit der Familie befreundet und ſchrieb mit dem jungen Huber, der damals für eine poetiſche Laufbahn ſchwärmte und ſeit 1782, ſeinem 18. Jahre, ſchon einige Bücher aus dem Franzöſ. überſetzt hatte, jenen Brief an Schiller, der dieſen nach Sachſen, und zunächſt nach Leipzig führte. Die Vermögensverhältniſſe Mich. Hubers geſtatteten dem jungen H. eine unabhängige Lage nicht; dem Katholiken war es ſchwer, wenn nicht unmöglich, bei einem Collegium angeſtellt zu werden; er folgte daher gern der Aufforderung des Miniſters Gutſchmid, als Diplomat einzutreten, und wurde 1787 Legationsſecretär bei der kurſächſiſchen Geſandtſchaft in Mainz, ſchon 1789 kurſächſ. Reſident daſelbſt. In Mainz lernte er Georg Forſter kennen, der ſich in der Mainzer Revolution zu Grunde richtete. Huber wurde der Retter und Pfleger der forſterſchen Familie, heiratete, als Forſter am 15. Aug. 1794 in Paris kaum 40 Jahre alt geſtorben war, die Witwe desſelben, für die er ſchon ſeit ihrer Flucht aus Mainz, in Bosle bei Neufchatel aufopfernd geſorgt hatte. Die Frau, **Thereſe Huber**, eine Tochter des Göttinger Philologen Heyne, geb. 7. Mai 1764, mit Huber im gleichen Alter, hatte ſchon 1793 unter dem Namen Hubers zu ſchriftſtellern begonnen (Forſters Briefe 2, 599) und begleitete ihn 1798 nach Stuttgart, wo er die Allgemeine Zeitung redigierte, bis er 1803, nachdem die würtemb. Regierung die Zeitung verboten, nach Ulm flüchtete. 1804 wurde Huber Oberſchulrat der neuen baieriſchen Provinz Schwaben und begann ſich äußerlich und innerlich wol zu fühlen. Im ſelben Jahre überraſchte ihn auf einer Reiſe in Leipzig am 24. Dec. 1804 der Tod. Seine Witwe lebte nun an verſchiednen Orten, eine Zeitlang als Herausgeberin des cottaiſchen Morgenblatts; ſie ſchrieb mehre durch ächte Bildung und Würde ausgezeichnete Romane, die aber unter der Flut des Leichtfertigen nicht aufzukommen vermochten. Thereſe Huber † 15. Juni 1829. Ihr Sohn Victor Aimé Huber, Verf. der Skizzen aus Spanien, hat ſich nach ihrem Tode einen Namen gemacht. Hier werden nur die Bücher, die L. F. Huber's Namen tragen, als die ſeinen genannt, die bis zum Oct. 1793 erſchienen; bei allen ſpätern muß Thereſe als Verfaßerin (und Ueberſetzerin) gelten, die politiſchen ausgenommen.

Ludw. Ferd. Huber. 1) Aemiliens Unterredung mit ihrer Mutter. Aus dem Franzöſiſchen. Leipz. 1782. II. 8. — 2) Telefus, in 12 Büchern, a. d. Franz. Leipz. 1784. — 3) Der tolle Tag, oder Figaros Hochzeit, Luſtſp. in 5 Aufz., a. d. Franz. des Herrn v. Beaumarchais überſ. Leipz. 1785. 8. — 4) Ethelwolf oder der König kein König, Schſp., nebſt vorläufigen Anmerkungen über Beaumont und Fletcher und das ältere Engliſche Theater überhaupt. Deſſau u. Leipz. 1785. 8. — 5) Das heimliche Gericht, ein Trauerſpiel. Leipz. 1790. 8. rep. 1795. 8. (Zuerſt in Schillers Thalia Bd. 2. Heft 5. S. 1; H. 6 S. 72. 1788-89.) — 6) Offne Fehde, Luſtſp. n. d. Franz. Mannh. 1788. 8. — 7) Die Abenteuer einer Nacht, Lſtſp. a. d. Frz. Mannh. 1789. 8. — 8) Die magnetiſche Wunderkraft. Lſtſp. a. d. Frz. Berl. 1790. 8. — 9) Karl Düclos geh. Memoiren zur Geſch. Ludwigs XIV. und XV. Aus dem Franz. Berl. 1791-93. III. 8. — 10) Vermiſchte Schriften von dem Verf. des heiml. Gerichts. Berl. 1793. II. 8. (aus dem Neuen deutſchen Merkur, Schillers Thalia, Schillers Kalender, Schillers Verſchwörungen geſammelt.) — 11) Friedenspräliminarien. Berl. 1793-96. X. 8. — 12) Güte rettet, Luſtſp. nach dem Engl. des Holcroft. Leipz. 1793. 8. — 13) Schauſpiele (5 u. Juliane). Berl. 1795. 8.

Thereſe Huber. 14) Emilie von Varmont, a. d. Franz. des Louvet, vom Verf. des heiml. Gerichts. Tübingen 1794. 8. — 15) Der Troſtloſe, Lſtſp., a. d. Franz. überſ. vom Her-

ausgeber der Friedenspräliminarien. Berl. 1794. 8. — 16) Neueres franzöfifches Theater, bearb. von L. F. Huber. Leipz. 1795-97. III. 8. (I, 1: Eitelkeit und Liebe, Lftfp. — 2: Tartüfe der zweite, Schfp. — 3: Zwei Poftationen, Poße. — 4: Du u. Du, Lftfp. — II, 5: Du u. Sie, Lftfp. — 6: Mistrauen und Liebe, Lftfp. — 7: Der Friedensftifter, Lftfp. — 8: Selbftfucht, Schfp. — III, 9: Die Weiber, Lftfp. — 10: Der verliebte Briefwechfel, Lftfp. — 11: Der alte Junggefelle, Lftfp. — 12: Die ungeladnen Gäfte, Lftfp. — 13: Die Verdächtigen, Lftfp.) — 17) Drei Weiber, eine Novelle, a. d. franz. Mfpt. des Abbé de la Tour überf. von L. F. Huber. Leipz. 1795. 8. — 18) Die Familie Seeldorf. Tüb. 1795-96. II. 8. — 19) Adele von Senange, a. d. Frz. von L. F. Huber. Tüb. 1795. 8. — 20) Erzählungen. Drei Samlungen. Brfchw. 1801-2. III. 8. (I, 1: Unglück verföhnt. 2: Ergebung ift beßer denn Opfer. 3: Abenteuer auf einer Reife nach Neuholland. Vgl. Forfters Briefw. 2, 599. — 4: Nonchalante u. Papillon. 5: Der gefährliche Nebenbuhler. — II, 6: Der Steckbrief. 7: Der Mann aus Kairo. 8: Gefchichte einer Reife auf der Freite. 9: Kritifches Gefpräch. 10: Ueber Weiblichkeit in Kunft, Natur u. Gefellfchaft. — III, 11: Gefch. einer Verirrung. 12: Sophie. 13: Contrafte aus der franz. Revolutionszeit. 14: Rofette). — 21) Hannah, der Herrnhuterin Deborah Findling. Leipz. 1821. 8. — 22) Ellen Percy, oder Erziehung durch Schickfale. Leipz. 1822. II. 8. — 23) Jugendmuth, Erzählung. Leipz. 1824. 8. — 24) Die Ehelofen. Leipz. 1829. 8. — 25) Erzählungen, gefammelt und herausg. v. V. A. H. Leipz. 1830-33. VI. 8. — 26) Die Gefchichte des Cevennenkrieges, Lefebuch für Ungelehrte, nach Memoiren und gefch. Nachrichten erzählt. Stuttg. 1834. 8.

Vgl. die Schmähfchrift: Die Mainzer Klubiften. o. O. 1793.

1009) **Joh. Gebh. Ehrenreich Maaß**, geb. 26. Febr. 1766 zu Krottorf bei Halberftadt, † 23. Dec. 1823 zu Halle. — Familiengemälde. (Karl v. Horft; Die Gräfin v. Eichthal; Henriette und Julie oder Gefühl und Leichtfinn; Thekla v. Hochfeld, Beitrag zur Gefch. der Leipziger Schlacht.) Halle 1813—14. IV. 8.

Von ihm das Lied: *Komm Freude, fei gefegnet;* Mel. v. D. G. Türk (geb. 10. Aug. 1756 zu Claußnitz bei Chemnitz, † 26. Aug. 1813 zu Halle), der auch das Lied *Eine Hand voll Erde*, von unbekanntem Verf., componierte.

1010) **Guftav Schilling**, geb. 25. Nov. 1766 zu Dresden, in Meiffen gebildet, trat 1781 in die Artillerie, 1788 Lieutnant, machte die Schlacht von Jena mit; Hauptmann; nahm 1807 feinen Abfchied und gieng nach Freiburg, 1817 nach Dresden, wo er im J. 1839 ftarb. In der Wahl der Stoffe flach, alltäglich, in der Erfindung nicht ohne Talent, in der Darftellung lebhaft, mitunter launig, mehr doch fpaßhaft, im Stil leichthin, genau mit den Schwächen und Armfeligkeiten der Menfchen bekannt, nur ohne jede Ahnung einer höheren künftlerifchen oder fittlichen Anforderung. Seine Fruchtbarkeit fetzt wie bei den übrigen Genoßen in Erftaunen. — An die Wohlthätigkeit (Gedicht), in Schillers Thalia Heft 7. (1789) S. 121 ff.; und: Ode an Gott, dafelbft S. 125 ff. — 1) Guido von Sohnsdom. Freyb. 1791—96. IV. 8. dritte Aufl. 1802. — 2) Das Weib wie es ift. Dresden 1800. Dritte Aufl. 1810. — 3) Der Mann wie er ift. Dresd. 1800. dritte Aufl. 1819. — 4) Der Mädchenhüter. Dresd. 1808. rep. 1823. — 5) Die Brautfchau. Dresd. 1809. II. — 6) Der Liebesdienft, kom. Roman. Dresden 1810. IV. 8. — 7) Laura im Bade. Dresden 1815. II. — 8) Flocken (8 Erzählungen). Dresd. 1816. II. — 9) Freudengeifter (4 Erzählungen). Dresden 1817. — 10) Flämmchen (8 Erzählungen). Dresd. 1819. — 11) Heimchen (4 Erz.). Dresd. 1819. — 12) Stoffe (14 Erzähl.). Dresd. 1820. II. — 14) Familie Bürger. Dresd. 1820. III. — 15) Wallows Töchter, ein Seitenftück zu 14. Dresd. 1821. III. — 16) Zeichnungen (13 Erzähl.). Dresd. 1821. II. — 17) Wolfgang oder der Name in der That. Dresd. 1822. II. — 18) Häusliche Bilder (14 Erzählungen). Dresd. 1822. III. — 19) Leander. Dresd. 1823. II. — 20) Stern und Unftern. Dresd. 1827. III. — 21) Die Gefchwifter. Dresd. 1827. II. — 22) Die Ueberrafchungen. Dresd. 1830. II. — 23) Der Hofzwerg. Dresd. 1830. — 24) Schriften. Erfte Samlung. Dresd. 1810—19. ʟ. 8. — 25) Schriften. Zweite Samlung. Dresd. 1819—30. ʟ. 8. — 26) Sämmtliche Schriften. Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand. Dresd. 1828—39. ʟxxx. 16. (enth. 196 Erzählungen, Romane u. Poßen.)

1011) **Karoline Paulus** (ps. **Eleutheria Holberg**), geb. 14. Sept. 1767 zu Schorndorf, Tochter des Amtmanns Paulus, am 2. Juni 1789 mit ihrem Vetter,

dem Theologen Paulus, verheiratet; in Jena mit dem Kreiße Schillers und Goethes befreundet, † zu Heidelberg . . . . . — 1) Wilhelm Dûmont, ein einfacher Roman. Lûbeck 1805. rep. 1808. — 2) Adolph und Virginie, oder Liebe und Kunſt. Nürnb. 1811. 8. — 3) Natalie Percy, eine Novelle nach dem Franz. bearbeitet. Nürnb. 1811. 8. — 4) Semiramis; Trſp. v. Voltaire, in Jamben; ûberſ. Nürnb. 1811. 8. — 5) Erzählungen. (Aus Scherz kann Ernſt werden. Der Ring. Die Zauberin.) Heidelb. 1823. Titelaufl. 1825.

1012) **Karoline Pichler**, geb. 7. Sept. 1769 zu Wien, Tochter des Hofrats v. Greiner; ſorgſam gebildet; 1796 mit dem Regierungsrat Pichler in Wien verheiratet; lange Zeit Mittelpunkt der Wiener literariſchen Kreiße; † 9. Juli 1843 zu Wien. — Ihre größeren Romane geben Zeugnis von einer geläuterten Bildung, der es nicht an einem idealiſchen Zuge fehlt, leiden aber, da dieſe Bildung überall würdevoll abzuglätten bemüht iſt, an Eintönigkeit und Kälte. Lebhafter ſind die kleinen ſorgloſer gehaltnen Erzählungen geſchrieben. Ihre Schauſpiele entbehren des dramatiſchen Lebens. — 1) Leonore. Wien 1804. II. 8. (in 9, 1. 10, 1.) — 2) Frauenwürde. Wien 1808. IV. 8. (9, 11-14. 10, 11-14.) — 3) Agathokles. Wien 1808. III. 8. (9, 3-5. 10, 3-5.) — 4) Die Grafen v. Hohenberg. Leipz. 1811. II. 8. (9, 6-7. 10, 6-7.) — 5) Olivier. Wien 1812. (9, 8. 10, 8.) — 6) Die Nebenbuhler. Wien 1821. II. 8. (9, 9-10. 10, 9-10.) — 7) Die Belagerung Wiens. Wien 1824. III. 8. (9, 32-34. 10, 15-17.) — 8) Die Schweden in Prag. Wien 1827. III. 8. (9, 35-37. 10, 18-20.) — 9) Sämmtliche Werke. Wien 1811-20. xxiv. 8. Neue Aufl. Wien 1820-44. liii. 8. — 10) Sämmtliche Werke. Wien 1828-44. lx. 16. (Bd. 1-20 enth. die Nrn. 1-8. Bd. 21 Idyllen. 22-23: Gedichte. 24-25: Proſaiſche Aufſätze. 26-29: Dramatiſche Dichtungen. *Germanicus, Trſp.; Wiederſehen, Schſp.; Das befreite Deutſchl., Cantate; Heinrich v. Hohenſtauffen, Trſp.; Mathilde, trag. Oper; Rudolph v. Habsburg, heroiſche Oper; Ferdinand II. v. Ungarn u. Böhmen, Schſp.; Amalie v. Mansfeld, Schſp.* Bd. 29-41 Kleine Erzählungen. (Das Schloß im Gebirge; Der junge Maler; Stille Liebe. 30: Die Walpurgisnacht; Die Geſchwiſter; Der entwendete Schuh. 31: Das gefährl. Spiel; Die Frühverlobten; Der Badeaufenthalt. 32: Falkenberg; Wahre Liebe; Der Pflegeſohn. 33: Argalya; Das Kloſter auf Capri; Sie war es dennoch. 34: Das vergebliche Opfer; Alt und neuer Sinn; Der Amethyſt. 35: Eduard und Malvina; Zuleima; So wars nicht gemeint. 36: Der Graf v. Barcelona; Schloß Wirnets; Karls d. Gr. Jugendliebe. 37: Das Ideal; Abderachman; Der Huſarenofficier. 38: Das Spital; Der ſchwarze Fritz; Die goldne Schale. 39: Der Einſiedler auf dem Montſerrat; Horimerz; Quintin Meſſis. 40: Die Stieftochter; Die Bluträcher; Der Poſtzug. 41: Johannes Schoreet; Der Wahlſpruch; Der Teppich. — 42-44: Die Wiedereroberung v. Ofen. (Wien 1829. III. 8.) — 45: Henriette v. England. (Wien 1832. 8.) 46-49: Friedrich der Streitbare. (Wien 1831. IV. 8.) 50: Kleine Erzählungen. (Der Glückswechſel; Das Turnier zu Worms; Die Freunde.) 51-54: Eliſabeth v. Guttenſtein. 55: Zerſtreute Blätter. 56-57: Zeitbilder. 59-60: Zerſtreute Blätter, neue Folge. — 11) Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. 1769-1843. (Hrsg. v. *Ferd. Wolf.*) Wien 1844. IV. 12.

Einen Ueberblick ihres Lebens gab ſie ſchon in 9, 18. 10, 25.

1013) **Friedrich Rochlitz**, geb. 12. Febr. 1770 zu Leipzig, auf der Thomasſchule vorgebildet, ſtud. Theologie, lebte unabhängig in Leipzig, erhielt 1809 den Titel eines weimariſchen Hofrats, † 16. Dec. 1842 in Leipzig. — In ſeinen Romanen ſchildert er, ohne eigentlich idealiſchen Zug, meiſtens heitre Charaktere, die unter äußerm Druck ihren Frohmut nicht verlieren; über die gutmütige Beſchränktheit will er ſelten hinaus und darin iſt er am glücklichſten. — 1) Zeichnungen von Menſchen nach Geſch. und Erfahrungen. Hamb. 1794. — 2) Amaliens Freuden und Leiden als Jungfrau, Gattin und Mutter. Leipz. 1798. II. 8. rep. 1802. II. 8. — 3) Erinnerungen zur Beförderung einer rechtmäßigen Lebensklugheit in Erzählungen und praktiſchen Aufſätzen. Züllichau 1798-1800. IV. 8. — 4) Charaktere intereſſanter Menſchen in moraliſchen Erzählungen. Züllichau 1799-1803. IV. 8. — 5) Glycine. Züllichau 1805. II. 8. — 6) Journal für Frauen. Herausgegeben von Wieland, Schiller

[nur nominell], Rochlitz und Seume. 1805-8. Leipz. 4 Jahrgänge. 8. — 7) Selene, Fortſetzung des Journals für Frauen. Leipz. Jahrg. 1807. und 1808. 24 Hefte. 8. — 8) Kleine Romane und Erzählungen. Züllichau 1807. III. 8. — 9) Denkmale glücklicher Stunden. Züllichau 1810-11. II. 8. — 10) Neue Erzählungen. Züllichau 1816. II. 8. — 11) Leipziger Kalender für Frauenzimmer. Leipz. Jahrg. 1817-20. 16. (Die früheren Jahrgänge 1784-1816 gab K. G. Claudius heraus.) — 12) Jährliche Mittheilungen, in Verbindung mit Bötticher d. j., Bührlen, Fouqué, Heinroth, Houwald, Miltitz und Raupach. Leipz. Jahrg. 1821-23. 8. — 13) Auswahl des beſten aus ſeinen ſämmtlichen Schriften, vom Verf. veranſtaltet und herausg. Züllichau 1821-22. VI. 8. — 14) Für ruhige Stunden. Leipz. 1828. V. 8. — Außerdem Luſtſpiele und muſikaliſche Aufſätze.

§. 278.

Mit andern Anſprüchen als die Verfaßer und Verfaßerinnen des Familienromans traten die auf, welche den **didaktiſchen Roman** pflegten und wie Salzmann, R. Z. Becker, K. Witte, der Vater des Wunderkindes, und Demme (K. Stille) Bilder praktiſcher Lebensklugheit und religiöſer Demut, oder wie Moritz das eigne Leben zum Spiegel für andre aufſtellten, oder in der Form des Romans Geſchichte lehren wollten wie Benkowitz, Veit Weber, Schlenkert, Baczko und Benedicte Naubert. Noch höhere Anſprüche machte Feßler mit ſeinen zum Teil Geheimlehren paraphraſierenden Geſchichtsbildern. In ſeiner Weiſe, nur die eigne Abenteuerlichkeit übel verbergend, trat Große auf, der gern im Leben die Rolle geſpielt hätte, die ihm im Roman niemand wehren konnte. Als Nachahmer Schillers, ohne Verſtändnis ſeines Vorbildes, führte ſich Follenius ein. Göſchens Roman gilt als Nachahmung Thümmels ins Alltägliche übertragen.

1014) **Chriſtian Gotthilf Salzmann**, geb. 1. Juni 1744 zu Sömmerda bei Erfurt, ſtud. in Jena Theologie, Prediger in Erfurt; verzichtete und gieng 1781 als Prof. an das Philanthropin zu Deſſau, kaufte 1784 das Gut Schnepfenthal bei Gotha, wo er die noch beſtehende Erziehungsanſtalt gründete; † 31. Oct. 1811. Vorzugsweiſe Erziehungsſchriftſteller. In ſeinen Romanen, die ohne alle Ahnung eines idealen Lebens geſchrieben ſind, übernüchtert er die nüchterne Manier Nicolais und Knigges. — 1) Karl von Karlsberg, oder über das menſchliche Elend. Leipz. 1783-88. VI. 8. *Karlsruhe 1789. VI. 8.* — 2) Sebaſtian Kluge, ein Volksbuch. Leipz. 1790. — 3) Conſtants curiöſe Lebensgeſchichte und ſonderbare Fatalitäten. Ein Buch fürs Volk. Leipz. 1791-93. III. 8. — 4) Ausführliche Erzählung wie Ernſt Haberfeld aus einem Bauer ein Freyherr geworden. Leipz. 1805. 8.

1015) **Rud. Zachar. Becker**, geb. 8. Apr. 1751 zu Erfurt, 1782 Lehrer am Philanthropin in Deſſau, lebte ſeit 1783 für ſich in Gotha als Redacteur verſchiedner Zeitſchriften, unter denen der Allgemeine Reichs-Anzeiger (ſeit 1791) den ausgedehnteſten Einfluß gewann. Durch die Herausgabe des Noth- und Hülfsbüchleins für Bauersleute (Gotha 1788 u. oft.), des Mildheimſchen Liederbuchs (Gotha 1799 u. oft.), des Mildheimſchen Evangelienbuchs (Gotha 1816) trug er viel zur Verbreitung der Aufklärungsbeſtrebungen in den mittlern und untern Schichten des Volks bei.

1016) **Herm. Chriſtph. Gottfr. Demme**, geb. 7. Sept. 1760 zu Mühlhauſen in Thüringen; Subconrector am dortigen Gymnaſium; 1796 Superintendent, 1801 Generalſuperintendent zu Altenburg; † 26. Dec. 1822; nannte ſich **Karl Stille**. — 1) Der Pächter Martin und ſein Vater (im neuen teutſchen Merkur 1791). Leipz. 1792-93. II. 8. rep. 1802. III. (mit N.) — 2) Erzählungen. Riga 1792-93. rep. 1797. — 3) Sechs Jahre aus Karl Burgfelds Leben. Riga 1793. — 4) Beiträge zur reinen Gottesverehrung. Riga 1798. — 5) Pächter Martin über die moraliſche Anwendung der franz. Revolution. Göttingen 1796. 8. — 6)

Neue chriſtliche Lieder. Gotha 1799. 8. — 7) Abendſtunden. Gotha 1804-5. II. 8. u. ſ. w.

1016a) **Karl Witte**, geb. 8. Oct. 1767 zu Pritzwalk in der Priegnitz, ſeit 1796 Prediger in Lochau bei Halle, bereiste mit ſeinem Wunderſohne Karl ſeit 1810 die Univerſitäten Göttingen, Heidelberg, die Schweiz und Italien; privatiſierte ſeit 1816 in Berlin; † . . . . . . — 1) Die Lebensfreuden. Ein Lehrgedicht. Halle 1800. 8. — 2) Der gute alte Jacob, oder die Kunſt reich zu werden; eine Erzählung für das Volk. Magdeb. u. Leipz. 1804. 8. rep.: Der kluge Mann in Wieſendorf. Leipz. 1807. 8. — 3) Iſrael, oder der edle Jude; eine wahre Geſchichte, zur Beförderung eines edlen Zweckes; eine Volksſchrift. Magdeb. u. Leipz. 1804. 8. — 4) Herr Puff; ein kom. Roman. Hamb. u. Mainz 1804. IV. 8. — 5) Scenen aus meinen Reiſen durch Deutſchland, die Schweiz, Italien, Frankreich und Polen. Mainz u. Hamb. 1804–5. II. 8. — 6) Karl Philibert; ein Roman. Leipz. 1805. II. 8. — 7) Wieſenblumen (Gedichte) aus der Schweiz, Italien und Deutſchland. Halle 1806. 8. — 8) Karl Witte, oder Erziehungs- und Bildungsgeſchichte deſſelben; ein Buch für Eltern und Erziehende. Leipz. 1819. II. 8. (**K. Witte**, geb. 1. Juli 1800, las ſchon im 12. J. Privatcollegia über Mathematik, 1813 Dr. phil. zu Gießen, 1817 Dr. jur. zu Heidelberg u. Privatdocent zu Berlin, 1823 Prof. zu Breslau; Ueberſ. der Gedichte Mich. Angelos, des Boccaccio, Dante's u. ſ. w.) — 9) Blumen in verſchiedenen Lebensaltern für ſich ſelbſt und andre gepflückt. Berl. 1840—44. II. 8. — 10) Carlo der Einſiedler; eine pſychologiſch-pädagogiſche Geſchichte. Berl. 1844. 8. — Viele Lieder mit Melodien vom Prinzen Louis Ferdinand v. Preußen, Egli, Nägeli, Häuſeler, Himmel, Zelter, Seidel, Stadler und ihm ſelbſt.

1017) **Karl Philipp Moritz**, geb. 15. Sept. 1757 zu Hameln; Hutmacherlehrling; beſuchte die Schule in Hanover; ſtud. in Erfurt; verſuchte ſich unglücklich als Schauſpieler; gieng nach Wittenberg, dann nach Deſſau, 1778 Lehrer in Potsdam; verzichtete; Lehrer zu Berlin am grauen Kloſter, dann daſelbſt am Kölniſchen Gymnaſium; bereiste England und Italien, lernte in Rom Goethe kennen (S. 783); nach ſeiner Rückkehr aus Italien eine Zeit bei Goethe (S. 799), dann Prof. in Berlin, Mitglied der Akademie, † 26. Juni 1793 im ſechsunddreißigſten Jahre. Unter ſeinen Schriften, deren Kliſchnig 59 namhaft macht, kommen die Reiſen, die populär-philoſophiſchen und die Lehrbücher hier nicht in Betracht; nur das Schauſpiel und die Romane. — 1) Blunt, oder der Gaſt. Schſp. Berl. 1781. 8. (erſte Schickſalstragödie in Werner-Müllners Sinn.) — 2) Anton Reiſer, ein pſychologiſcher Roman. Berl. 1785-90. IV. 8. (einer der letzten autobiographiſchen Romane, und vielleicht der beſte.) — 3) Andreas Hartknopf, eine Allegorie. Berl. 1786. 8. — 4) Andreas Hartknopfs Predigerjahre. Berl. 1790. 8.

Vgl. S. 888 Nr. 48. — Erinnerung aus den 10 letzten Lebensjahren meines Freundes Anton Reiſers; als ein Beitrag zur Lebensgeſch. des Herrn Moritz, ausgearb. von K. F. Kliſchnig. Berl. 1794. 8. — W. Alexis in Prutz literar-hiſtor. Tſchbuch für 1847. S. 1-71.

1018) **Karl Friedr. Benkowitz**, geb. 1764 zu Uelzen im Hanoverſchen; Cand. der Theol. zu Karkow bei Stargard; 1796 zu Breslau; 1804 Kammerſecretär zu Glogau; ſtürzte ſich am 19. März 1807 aus dem Fenſter und ſtarb von dem Sturze. Vgl. Rotermund, gelehrtes Hanover I, xxii ff. — 1) Erzählungen und Gedichte. Göttingen 1788. 8. — 2) Lebensſcenen aus der Vor- und Nachwelt. Halle 1790. 8. — 3) Der Zauberer Angelion in Elis, eine Geſch. ſeltſamen Inhalts. Berl. 1798-1800. II. 8. — 4) Natalis oder die Schreckensſcene auf dem St. Gotthard, eine Geſch. zur Beherzigung allen, denen Gewalt auf Erden verliehen iſt. Leipz. 1800. 8. — 5) Robert, der einſame Bewohner einer Inſel im Südmeer. Halle 1793-98. IV. 8. — 6) Der neue weſtfäliſche Robertſon oder der ſeltſame Mann in Weſel. Halle 1799. II. 8. — 7) Savonarola, der Märtyrer in Florenz, eine Wundergeſch. aus dem 15. Jh. Leipz. 1801. — 8) Die Jubelfeier der Hölle, oder Fauſt der Jüngere. Ein Drama zum Anfang des 19. Jh. Berl. 1801. 8. (anonym); rep. Die Jubelfeier in der Hölle, oder *Fauſt der Jüngere*. Schauſpiel in 5 A. Berl. 1808. 8. — 9) Der teutſche *Donquixote* oder einer der Zwölf, eine Geſch. neuen Inhalts. Paläſtina 5755.

(Glogau 1806.) — 10) Gefch. eines afrikanifchen Affen, genannt Mulay Haffan, vormals Arouet Voltaire. Berl. 1807. 8.

1019) **Leonh. Wächter** (ps. **Veit Weber**), geb. zu Ülzen 25. Nov. 1762, geft. zu Hamb. 11. Febr. 1837 als Inhaber eines Erziehungsinftituts. Er war einer der erften, welche der durch Goethes Götz angefchlagnen Richtung in die mittlern Zeiten deutfcher Gefchichte als Romanfchriftfteller folgten. Nicht felten plump und roh in der Darftellung; feine Stoffe beruhen auf wirklichen Studien. — 1) Sagen der Vorzeit. Berl. 1787–99. VII. 8. von den beiden erften Bänden 1790 neue Auflage (enthält 14 einzelne Gefchichten). — 2) Holzfchnitte: Die Betfahrt des heil. Gramfalbus. Berl. 1793. 8. — 3) Der Nachtbothe oder Gefch. der franz. Auswandrung u. der dabei vorgefällnen Liebesabenteuer und polit. Begebenheiten, gebeichtet von einem bekehrten Emigranten. Berl. 1793. 8. rep. 1794. — 4) Hiftorien: Die Gründung der Bürgerfreiheit Hamburgs. Hamb. 1794. 8. — 5) Wilhelm Tell. Ein Schaufp. in Jamben. Berl. 1804. 8. (Unabhängig v. Schiller, deffen Tell fpäter erfchien als Wächters.) — 6) Heidenröslein, eine deutfche Rittergefchichte. Zofing 1801. 8. — 7) Für Freiheit und Recht, zwei Reden. Hamb. 1815. 8. — 8) Ulrich v. Hutten. Hamb. 1818. 8. — 9) Jugendunterhaltungen. Hamb. 1827. 12.

1019a) Briefe eines Frauenzimmers aus dem XV. Jh. Augsb. 1783. 12. (von **Paul v. Stetten.**)

1020) **Karl Große**, geb. 1761 in Magdeburg, ftud. Medicin, war ftolbergifcher Hof- und Forftrat in Wernigerode, fpielte eine Abenteurerrolle, indem er fich für einen Marquis ausgab, und foll in Spanien geftorben fein. — 1) Der Genius. Aus den Papieren des M. C. v. G. Halle 1790–94. IV. 8. — 2) Novellen. Berlin 1792. II. 8. — 3) Des Grafen von E. R. Vargas vermifchte Blätter. Berlin 1793. II. 16. — 4) Kleine Romane (11). Halle 1793. II. 8. — 5) Spanifche Novellen (11). Berlin 1794–95. IV. 8. — 6) Der Dolch. Ein Roman. Berl. 1794-95. IV. 8. — 7) Kleine Auffätze. Berl. 1795–96. III. 8. — 8) Blumenkranz, (20) Erzählungen. Zittau 1795–96. II. 8. — 9) Chlorinde. Ein Roman. Berl. 1796. 8. — 10) Dekameron, 20 moral. Gefchichten. Berl. 1797. 8. — 11) Liebe und Treue. Halle 1797. II. 8. — 12) Der zerbrochne Ring. Eine intereffante Gefchichte. Berl. 1797. II. 8. — 13) Ed. R. Grafen v. Vargas Verfuche (Erzählungen). Leipz. 1811. II. 8.

1021) **Ignaz Aurelius Feßler**, geb. im Juli 1756 zu Czurendorf in Niederungarn, trat 1773 zu Klofter Otten in den Kapuzinerorden, kam 1781 als Kapuziner in ein Klofter zu Wien, wurde 1783 von Jofeph II. zum Lector, bald darauf zum Prof. der oriental. Sprachen in Lemberg ernannt und auf fein Verlangen förmlich aus dem Orden entlaßen. Wegen der Anfeindungen, die ihm fein Trauerfpiel Sidney zuzog, und der perfönlichen Gefahren, die ihm drohten, verließ er 1788 Lemberg und gieng nach Schlefien, wo er beim Erbprinzen Erdmann zu Karolath eine Zuflucht fand und den wißenfchaftlichen Unterricht von deffen Sohne Heinrich (geb. 29. Nov. 1783) übernahm. 1791 trat er zur evangelifchen Kirche über, verheiratete fich 1792 und gieng im Mai 1796 nach Berlin, wo er mit Fichte in genaueren Verkehr kam und in der Freimaurerei eine wirkfame Rolle fpielte. Durch die Kriege vertrieben, gieng er 1808 nach Rußland, wo er bei Petersburg Lehrer am Alexander-Newsky-Klofter wurde. Des Atheismus angeklagt wurde er entlaßen, aber fofort als Mitglied der Gefetzescommiffion angeftellt. Von 1812 lebte er in Wolfchfk, Saratow und Sarepta, wo er fich um die deutfche Kolonie verdient machte; fpäter in Petersburg. 1820 Superintendent des evang. Confiftoriums in Saratow, fpäter Generalfuperintendent und Kirchenrat der evangelifch-lutherifchen Gemeinde in Petersburg, wo er am 15. Dec. 1839 ftarb. — Seine hiftorifch-didaktifchen Romane giengen von der Richtung Meißners aus, übertrafen ihr Mufter jedoch durch reichern Inhalt. Sein perfönliches Wirken hob fein fchriftftellerifches. In Rußland war er für Ausbreitung deutfcher Cultur von großer Bedeutung. Ueber fein Leben fpricht er in Nr 8. 9 und 21. — Vgl. Mittheilungen aus dem Leben des franz. Oberftlieut. Schenck. Celle 1829. S. 120–128. — 1) Sydney, Trfp. in 5 Aufz. Breslau 1787. 8. — 2) Mark Aurel. Breslau 1790–92. III. 8. Bresl. 1791–93. III. 8. Bresl. 1799. IV. 8.

— 3) Ariſtides und Themiſtokles. Berl. 1792. II. 8. Berl. 1818. II. 8. — 4) Matthias Corvinus, König der Hungarn und Großherzog von Schleſien. Bresl. 1793-94. II. 8. Bresl. 1796. II. 8. Bresl. 1806. II. 8. — 5) Attila, König der Hunnen. Bresl. 1794. 8. Bresl. 1806. 8. — 6) Alexander der Eroberer. Berl. 1797. 8. — 7) Der Achaiſche Bund. Berl. 1798. 8. (6 u. 7 ſind Fortſetzung der von Bieſter übertragnen Reiſe des jüngern Anacharſis von Barthelemy.) — 8) Actenmäßige Aufſchlüße über den Bund der Evergeten in Schleſien. Freyberg 1804. 8. — 9) Sämmtliche Schriften über die Freimaurerei. Freiberg 1804-7. III. 8. — 10) Anſichten von Religion und Kirchentum. Berl. 1805. III. 8. — 11) Gemälde aus den alten Zeiten der Hungarn. Bresl. 1806. III. 8. (1-3 = 5 und 4. III: Könige der Hungarn aus dem Arpadiſchen Stamme.) — 12) Abälard und Heloiſe. Berl. 1807. II. 8. — 13) Thereſia oder Myſterien des Lebens und der Liebe. Bresl. 1807. II. 8. *Carlsruhe 1810. II. 8.* — 14) Des Corſen Bonaventuras myſtiſche Nächte. Berl. 1807. 8. — 15) Alonſo oder der Wanderer nach Montſerrat, aus Don Barcos Papieren. Leipz. 1808. II. 8. 16) Der Groß Hof- und Staats-Epopt Lotario oder der Hofnarr. Berl. 1808. 8. — 17) Der Nachtwächter Benedikt. Berl. 1809. 8. — 18) Verſuch einer Geſchichte der ſpaniſchen Nation (die alten und die neuen Spanier). Berlin 1810. II. 8. — 19) Die Geſchichte der Ungarn und ihrer Landſaſſen. Leipz. 1812-25. X. 8. — 20) Geſchichte Böhmens. Leipz. 1816. IV. 8. — 21) Rückblicke auf ſeine ſiebzigjährige Pilgerfahrt. Ein Nachlaß an ſeine Freunde und ſeine Feinde. Breslau 1826. 8.

1022) **Fr. Chr. Schlenkert**, geb. 8. Febr. 1757 zu Dresden, in Schulpforta gebildet, ſtud. in Leipzig, 1782 Acceſſiſt, 1784 Finanzſecretär, 1791 entlaßen, privatiſierte in Dresden, 1815 Prof. der deutſchen Sprache an der Forſtakademie zu Tharand, wo er 1826 ſtarb. — Bewegte ſich im Ritterſchauſpiel und Roman, den er zum Teil dialogiſierte, wodurch ſeine trockne Darſtellung nicht an Lebhaftigkeit gewann. — 1) Friedrich mit der gebißnen Wange, eine dialogiſierte Geſchichte. Leipz. 1785. IV. — 2) Kaiſer Heinrich IV., eine dialog. Geſch. Leipz. 1789. V. — 3) Graf Wiprecht von Groitzſch. Zürich 1789. ff. III. — 4) Rudolph von Habsburg, ein hiſtor.-romant. Gemälde. Leipz. 1792. IV. — 5) Kein Fauſtrecht mehr.* Ein reichſtädtiſches Schauſp. Regensb. 1798. — 6) Theudelinda von Baiern, Königin der Longobarden, Drama in 5 Acten. Leipz. 1803. — 7) Bernhard, Herzog zu Sachſen. Ein hiſtoriſches Gemälde. Leipz. 1803. III.

1023) **L. Ad. Frz. Joſ. v. Baczko**, geb. 8. Juni 1756 zu Lyk in Oſtpreußen, ſeit 1777 erblindet, 1799 Prof. der Geſch. an der Artillerieakademie in Königsberg, nach Auflöſung derſelben Prof. an der Brigadeſchule daſelbſt, † 27. März 1823. Anfangs Romanſchriftſteller in pädagogiſch-didaktiſcher Weiſe, wandte ſich ſpäter der Geſchichte zu, die ihm für den Roman gemäßer war, als für die wißenſchaftliche Darſtellung. — 1) Die akadem. Freunde, eine Geſch. in Briefen. Königsb. 1783. — 2) Die Folgen einer akademiſchen Mädchenerziehung. Libau 1786. — 3) Karl von Adlerfeld, oder Geſpräche über das menſchl. Glück. Königsb. 1787. — 4) Müller der Menſchenverächter und ſeine fünf Töchter. Königsb. 1788. II. — 5) Leben und Abentheuer Wilh. Walthers. 1795. — 6) Witold. 1796. II. — 7) Das Kloſter zu Vallombroſa. 1805. II. — 8) Gerhard v. Malbergh. 1806. — 9) Geleazzo Visconti. Halle 1814. — 10) Die Familie Eiſenberg oder die Gräuel des Krieges. Halle 1814. — 11) Legenden, Volksſagen, Geſpenſter- und Zauber-Geſchichten. Halle 1815-18. III. 8. — 12) Geſchichte meines Lebens. Königsb. 1824. III. 8. — 13) Poetiſche Verſuche eines Blinden. Königsb. 1824. — Theaterſtücke: 14) Conrad Lezkau, Bürgermeiſter zu Danzig; Trſp. in 5 A. Königsb. 1791. 8. — 15) Operetten (Rinaldo und Alcina; Die Cantonsreviſion; Die Singſchule). Königsb. 1794. 8. — 16) Die Mennoniten; Familiengemälde in 2 A. Königsb. 1809. 8.

Sein 'Preußiſches Tempe', eine Monatsſchrift, Königsb. 1780-82. 3 Jahrg. 8., enthält für die Literargeſch. Preußens immer noch brauchbares Material.

1024) **Benedicte Naubert**, geb. 13. Sept. 1756 in Leipzig, Tochter des Prof. Hebenſtreit, der ſchon 1757 ſtarb; durch ihren Stiefbruder, den theol. Prof. Hebenſtreit, völlig gelehrt erzogen; trieb mit Vorliebe Geſchichte und

neuere Sprachen. Ihr erfter Mann war der Kaufmann und Rittergutsbefitzer Holderieder in Naumburg, nach deffen Tode fie den Kaufmann Naubert in Naumburg heiratete, der fpäter nach Leipzig zog, wo Benedicte 12. Jan. 1819 ftarb. Ihre hiftorifchen Romane verbinden gelehrtes Studium mit leichter und gewandter Darftellung; fittliche Lebensbildung ift allen gemeinfam; am liebenswürdigften find ihre Volksmärchen erzählt. Alle ihre bei Lebzeiten veröffentlichten (50) Romane erfchienen ohne ihren Namen; ihr Geheimnis wurde erft kurz vor ihrem Tode, wider ihren Willen entdeckt. — 1) Gefchichte Emmas, Tochter Kaifer Karls d. Gr. und feines Geheimfchreibers Eginhard. Leipz. 1785. II. 8. — 2) Walther von Montbarry, Großmeifter des Tempelordens. Leipz. 1786. II. 8. — 3) Die Amtmännin v. Hohenweiler, eine weibl. Gefch. aus Familienpapieren gezogen. Leipz. 1787. 8. — 4) Amalgunde, Königin von Italien, oder das Märchen v. d. Wunderquelle; eine Sage aus den Zeiten Theoderichs des Gr. Leipz. 1787. 8. — 5) Konradin v. Schwaben oder Gefch. des unglücklichen Enkels Kaif. Friedrichs II. Leipz. 1787. 8. — 6) Hatto, Bifchof v. Mainz, eine Legende des 10. Jhdts. Leipz. 1788. 8. — 7) Hermann v. Unna, eine Gefch. a. d. Zeiten der Vehmgerichte. Leipz. 1788. 8. — 8) Gefchichte der Gräfin Thekla v. Thurn, oder Scenen aus dem 30j. Kriege. Lpz. 1788. II. 8. — 9) Paulini Frankini oder Täufchung der Leidenfchaft und Freuden der Liebe. Leipz. 1788. 8. — 10) Elifabeth Erbin von Poppenburg, oder Gefch. der Frau v. Sargans in der Schweiz. Leipz. 1789. 8. rep. 1809. 8. 11) Barbara Blomberg, vorgebliche Maitreffe Karls V.; eine Originalgefchichte. Leipz. 1789. II. 8. — 12) Graf Werner von Bernburg. Leipz. 1789. 8. — 13) Neue Volksmärchen der Deutfchen. Leipz. 1789–93. V. 8. (Bd. 5 auch als: Wallfahrten oder Erzählungen der Pilger. Der Zufatz *Neue* bezieht fich auf Mufäus §. 224, 352, 4). — 14) Alf v. Dülmen, oder Gefch. Kaifer Philipps und feiner Tochter, aus den erften Zeiten der heimlichen Gerichte. Leipz. 1790. 8. — 15) Brunilde; eine Anekdote aus dem bürgerl. Leben des 13. Jh. Leipz. 1790. 8. — 16) Graf von Rofenberg, oder das enthüllte Verbrechen; eine wahre Gefch. aus der letzten Zeit des 30j. Krieges. Leipz. 1791. 8. — 17) Gebhard, Truchfeß von Waldburg, Churfürft v. Köln, oder die aftrologifchen Fürften. Leipz. 1791. 8. — 18) Lord Heinrich Holland, Herzog von Exeter, oder irregeleitete Großmuth; eine Begebenheit a. d. Mittelalter v. England. Leipz. 1791. 8. — 19) Konrad und Siegfried v. Feuchtwangen, Großmeifter des deutfchen Ordens. Leipz. 1791. II. 8. — 20) Philippine v. Geldern, oder Gefch. Selims des Sohns Amurat. Leipz. 1792. II. 8. — 21) Ulrich Holzer, Bürgermeifter in Wien. Leipz. 1793. II. 8. — 22) Heinrich v. Plauen und feine Neffen, Ritter des deutfchen Ordens; der wahren Gefchichte getreu bearbeitet. Leipz. 1793. II. 8. — 23) Alme, oder ägyptifche Märchen. Berlin 1793–97. V. 8. — 24) Walter von Stadion, oder Gefch. Herzog Leopolds v. Oefterreich und feiner Kriegsgefährten. Leipz. 1794. 8. — 25) Der Bund des armen Konrads; getreue Schilderung einiger merkwürdiger Auftritte aus den Zeiten der Bauernkriege des 16. Jhdts. Leipz. 1795. 8. — 26) Friedrich der Siegreiche, Churfürft v. d. Pfalz; der Marc Aurel des Mittelalters; treu nach der Gefch. bearb. Leipz. 1795. II. 8. — 27) Velleda; ein Zauberroman. Leipz. 1798. 8. — 28) Jofeph Mendez Pinto, eine jüdifche Gefchichte. Leipz. 1802. 8. — 29) Eudoxia, Gemahlin Theodofius des zweiten; eine Gefch. des 15. Jh. Leipz. 1805-6. II. 8. rep. 1821. II. 8. — 30) Attilas Schwert, oder die Azimuntinerinnen. Naumb. 1810. 8. — 31) Azaria; eine Weihnachtsgabe. Leipz. 1814. 8. — 32) Letzte Originalromane von Benedicte Naubert. Leipz. 1827. V. 8. (enth. die früher unter ihrem Namen erfchienenen Romane: Rofalba. Leipz. 1818. II. 8. Alexis und Luife; eine Badegefchichte. Leipz. 1819. 8. Turmalin und Lazerta; eine Reliquie des 17. Jhdts. Leipz. 1820. II. 8.)

1025) **Eman. F. W. Ernft Follenius.** geb. 1773 zu Ballenftedt; ftarb als Hofgerichtsrat zu Infterburg in Oftpreußen. 5. Aug. 1809. — 1) Der Geifterfeher von Schiller (fortgefetzt). Leipz. 1796–97. II. 8. — 2) Johnfon oder der edle Tafchenfpieler, aus den Papieren des Grafen von O**. Leipz. 1797–98. II. 8. — 3) Die Milchbrüder Ferdinand und Ernft, oder Gefch. zweier Freunde, aus den Papieren derfelben gezogen. Berl. 1798–99. III. 8. — 4) Franz Damm, oder der Glückliche durch fich felbft. Leipz. 1799–1801. IV. 8.

1025a) Johanns Reiſe (von dem Buchhändler **Georg Joach. Göſchen**). Leipz. 1793. 8.

Göſchen war 1752 zu Bremen geboren, errichtete 1784 eine Buchhandlung in Leipzig, war Schillers und Goethes Verleger, ehe beide mit Cotta in Verbindung traten. Er ſtarb 1828 in Grimma. In Beziehung auf dieſen Roman heißt Göſchen in der Xeniencorreſpondenz zwiſchen Goethe und Schiller: Johann und Thümmels Stallmeiſter.

§. 279.

Die Ritter-, Geiſter- und **Räuber-Romane** lehnten ſich an Goethes Götz von Berlichingen, Schillers Räuber und Schillers Geiſterſeher, nur daß alle Anſchauung, Erfindung und Darſtellung ins Rohe, Grobe und Gemeine gezogen war. Der Schauplatz wurde gern in die ‘finſtern Zeiten’ des **Mittelalters**' verlegt, wo die Verfaßer ebenſo ungehindert ſchalten konnten wie ‘in des Waldes düſtern Gründen’. Reckenhafte Helden, die ſo mit Muskel- und Manneskraft ausgeſtattet wurden, wie es das geduldige Papier und der vielvermögende Glaube der Kutſcher und Soldaten nur irgend zuließ, glücklicher in der Liebe als der keckſte Musketier oder liederlichſte Bediente, im Trinken ſo tüchtig und unabläßig wie der renommierteſte Burſch, der ſich Studierens halber auf Univerſitäten aufhielt; daneben minnige Fräulein, zart wie die zarteſte Schneidermamſell; leidende Nonnen ohne Vergleich; Weiber wie die Dragoner und boshaft wie die Hölle; Räuber, edler als der edelſte Gymnaſiaſt wenn er ſich fühlt; Räubermädchen, die Büchſe und Dolch führen und den ermüdeten Freund auf ihrem Schoß ausſchlafen laßen; Pfaffen voll teufliſcher Sinnlichkeit und abgefeimter Ränke; ſchauerliche Burgverlieſe und Todtengrüfte; Geiſter, die grauſenhaft aus ſechs Fuß dicken Steinwänden hervorſchweben, Hieb und Stich widerſtehn und vor dem entſetzten Blick in das Nichts der Phantaſie verſchwinden; das alles mit Fluch, Blut und Mord, Entführung und Notzucht, Blutſchande und jedem Greuel gemengt, auf den das peinliche Halsgericht Staupenſchlag und Feuertod, Säcken und Pfählen, Hängen und Rädern und Vierteilen und Zwicken mit glühenden Zangen androht — eine Welt der idealen Rohheit, das wahre Land der Poeſie für die Verfaßer wie für ihre Leſer; die einen der andern würdig. In dieſer Gattung bewegten ſich Spieß, Cramer, Vulpius, Bornſchein, Arnold und ihre Nachfolger. Faſt ſchlimmer noch waren die aus einem Wolluſttaumel in den andern ſtürzenden Romane Albrechts, Julius v. Voß, Launs und Fiſcher-Althings, die teils aus der Richtung Heinſes und ſeines Meiſters Wieland hervorgiengen, teils in Kotzebues Spuren traten oder von den Franzoſen unmittelbar abſahen, wie man das Thier im Menſchen kitzelt.

1026) **Joh. Fr. Ernſt Albrecht**, geb. zu Stade 1752, auf der Kloſterſchule Ilfeld vorgebildet, ſtud. in Erfurt Medicin, 1776 Leibarzt des Grafen Manteufel in Reval; lebte dann in Erfurt, Leipzig, Dresden, als Buchhändler in Prag, als Theaterdirector in Altona, † als Arzt zu Hamburg 1816. — 1) Der unnatürliche Vater, Trſp. Leipz. 1776. 8. — 2) Waller und Natalia, eine Geſch. in Briefen. Leipz 1779-80. IV. 8. Leipz. 1782. III. 8. — 3) Fauſt der Zweite. Stettin 1782. II. 8. — 4) Sophie Berg. Leipz. 1782. II. 8. — 5) Laura di Sola. Hamb. 1782. II. 8. — 6) Thereſe von Edelwald. Frkf. 1784. II. 8. — 7) Lauretta Piſana. Leipz. 1786. II. 8.; 1795. II. 8. — 8) Dreierlei Wirkungen. Leipz. 1789. VI. 8. — 9) Die Familie Eboli. Dresd. 1791. IV. 8. u. ſ. w.

1027) **Chriſtian Heinrich Spieß**, geb. 1755 zu Freiberg, Schauſpieler, 1788 Wirtſchaftsbeamter zu Betzdikau in Böhmen, wo er am 17. Aug. 1799 ſtarb. — Schrieb Schauſpiele, Geiſter-, Gauner- und Rittergeſchichten der roheſten Art. — 1) Maria Stuart, Trauerſp. Wien 1784. 8. — 2) General Schlenz-

heim und seine Familie, Schsp. Regensb. 1785. 8. Vgl. §. 258, 612, 7. — 3) Biographien der Selbstmörder. Prag 1785. IV. Dritte Aufl. 1792. — 4) Clara von Hoheneichen, Ritterschausp. in 4 Acten. Prag 1792. — 5) Der Alte Ueberall und Nirgends, eine Geistergeschichte. Leipz. 1792. IV. fünfte Aufl. Leipz. 1824. — 6) Folgen einer einzigen Lüge. Schausp. Prag 1792. — 7) Das Petermännchen, eine Geistergeschichte aus dem 13. Jh. Prag 1793. III. — 8) Die drei Töchter, Lstsp. Prag 1793. — 9) Theatralische Werke (I: Maria Stuart, Trsp. — Liebe und Mut macht alles gut, Lstsp. — Die drei Töchter. II: Das Ehrenwort, Lstsp. — Klara v. H. — Stadt u. Land, Lstsp.) Leipz. 1793. II. — 10) Friedrich, der letzte Grf. v. Toggenburg, Ritterschauspiel in 4 Acten. Leipz. 1794. — 11) Die Löwenritter. Leipz. 1794. IV. — 12) Biographien der Wahnsinnigen. Leipz. 1795. IV. — 13) Die 12 schlafenden Jungfrauen, Geistergesch. Leipz. 1795. III. — 14) Der Mausefallen- und Hechelkrämer, eine Gesch., sehr wunderbar und doch ganz natürlich. Prag 1795. — 15) Die Reisen und Abenteuer des Ritters Benno von Elsenburg. Leipz. 1795. III. — 16) Jacob v. Buchenstein. Leipz. 1796. III. — 17) Meine Reisen durch die Hölen des Unglücks und Gemächer des Jammers. Leipz. 1796. IV. — 18) Die Berggeister, eine wahre Gesch. Prag 1797. — 19) Der Marienthurm, eine Rittergesch. Prag 1797. — 20) Hans Heiling, vierter und letzter Regent der Erd-, Luft-, Feuer- und Wasser-Geister, ein Volksmärchen des 10. Jh. Leipz. 1798. IV. — 21) Geheimnisse der alten Egyptier, eine wahre Zauber- und Geister-Gesch. Leipz. 1799. III. — 22) Die Ueberraschung, Lstsp. Leipz. 1799. — 23) Der Ritter m. d. goldnen Horn. Leipz. u. Berl. 1799-1803. — 24) Oswald u. Mathilde, Ritterschsp. in 3 Aufz. Prag 1793. — 25) Die Perücken oder der Diener klüger als der Herr, Lstsp. Freiberg 1802. — 26) Kleine Erzählungen und Geschichten. Prag 1803. III.

1028) **Karl Gottlob Cramer**, geb. 3. März 1758 zu Pödelitz bei Freiburg a. d. Unstrut, stud. in Leipz. Theologie, lebte unabhängig in Weißenfels und Naumburg, 1795 meiningischer Forstrat und Lehrer an der Forstakademie zu Dreißigacker, † 17. Juni 1817. Verfaßer zahlreicher Ritter- und Spitzbubengeschichten voll der rohesten Plattheit, abenteuerlichsten Unnatur und üppigsten Wollust, einst die Lectüre selbst der vornehmen Stände, lange Zeit das Entzücken der Wachtstuben und Herbergen. Hier nur einige aus der Masse: 1) Karl Saalfeld. Leipz. 1782. — 2) Meppen Bocksbart. Leipz. 1783. II. 8. — 3) Leben und Meinungen, auch seltsame Abenteuer Erasmus Schleichers, eines reisenden Mechanikus. Leipz. 1789. IV. 8. vierte Aufl. 1809. II. 8. — 4) Der deutsche Alcibiades. Hamb. 1790. III. 8. rep. 1814. III. 8. — 5) Hermann v. Nordenschild, gen. v. Unstern, Nachtrag zum Alcibiades. Weißenfels 1791–92. II. 8. rep. Hamb. 1813. II. 8. (Darin das vielgesungne Lied: *Feinde ringsum!* Compos. v. Gläser, † 31. Jan. 1797 zu Weißenfels.) — 6) Hasper a Spada, eine Sage aus dem 13. Jh. Leipz. 1792. II. 8. rep. 1794. — 7) Adolph der Kühne, Rauhgraf v. Dassel, dramatisiert. Weißenfels 1792. Leipz. 1840. — 8) Leben, Meinungen und Abenteuer Paul Ysops, eines reducierten Hofnarren. Leipz. 1792. II. 8. rep. 1798. — 9) Ysopiana, als Anhang und Nachtrag. Leipz. 1799. — 10) Geniestreiche. Leipz. 1794. II. — 11) Leben, Thaten und Sittensprüche des lahmen Wachtelpeters. Leipz. 1794. II. 8. — 12) Das Jägermädchen. Rudolstadt 1800. II. 8. Vgl. §. 258, 612, 8. — 13) Leiden und Freuden des ehrlichen Jacob Luley, eines Märtyrers der Wahrheit. Leipz. 1796. II. — 14) Peter Schmoll und seine Nachbarn. Rudolst. 1799. II. 8. — 15) Hans Stürzebecher und sein Sohn, ein Beitrag zur Gesch. meiner Zeit. Leipz. 1798. II. — 16) Der Polterabend. Ein Schnack. Rudolst. 1800. II. — 17) Die Reise zur Hochzeit. Ein Schnack. Leipz. 1800. II. — 18) Leben und Thaten des edlen Kix von Kaxburg. Leipz. 1801. II. — 19) Rasereien der Liebe. Leipz. 1801. II. rep. als: Paroxismen der Liebe. Leipz. 1808. II. — 20) Julius der Verworfne. Rudolst. 1802. II. — 21) Der schöne Flüchtling, ein Paroxismus der Liebe. Rudolst. 1803. — 22) Leben und Schicksale des ehrlichen Septimus Storax, eines Kreuzbruders des Erasmus Schleichers. Leipz. 1806. 8. — 23) Die gefährlichen Stunden. Leipz. 1811. II. — 24) Der Minister und der Leibschneider. Hamb. 1818. II. 8.

1029) **Chr. Auguſt Vulpius**, geb. 22. Juni 1763 zu Weimar, ſtud. in Jena und Erlangen; 1787 Secretär des Grafen Soden in Nürnberg; ſeit 1789 in Erlangen und Leipzig privatiſierend, 1790 in Weimar, wo ihn Goethe am Theater brauchte, 1797 Bibliothekſecretär, 1805 Bibliothekar und Münzinſpector, 1816 Rat und Ritter des Falkenordens, † 26. Juni 1827. Seine Schweſter Chriſtiane war Goethes Frau. Mit lebhafter Phantaſie und leichter Feder ſchrieb er eine Reihe von abenteueriſchen Romanen, bis er durch den Rinaldo Rinaldini (an dem grundloſe Sage Goethe Anteil zuſchrieb) den Räuberroman nach Italien verlegte und damit der ganzen Gattung einen romantiſcheren Anſtrich gab. — Als Herausgeber der Curioſitäten, einer Sammlung von Aufſätzen über die älteren Zeiten, Volkslieder u. ſ. w., iſt er noch gegenwärtig unvergeßen und fortdauernd wirkſam. — Von ſeinen zahlreichen Romanen, etwa 60, hier nur eine Auswahl: 1) Abentheuer des Ritters Palmendos. Leipz. 1784. — 2) Eduard Roſenthal, eine abentheuerliche Geſchichte. Leipz. 1784. II. — 3) Don Petro, Roman. Berl. 1785. — 4) Gabrino, einer der abenteuerlichſten Ritterromane. Berl. 1785. — 5) Meine Wanderungen. Leipz. 1787. — 6) Geſchichte Blondchens, ein überaus wahrſcheinlicher Roman. Halle 1787. — 7) Adolph v. Schönthal, eine Geſch. dieſes Jahrh. Halle 1787. — 8) Sommertags-Nachts und abentheuerliche Romane. Erfurt 1788. II. — 9) Skizzen aus dem Leben galanter Damen, ein Beitrag zur Kenntniß weiblicher Charaktere. Regensb. 1791–93. IV. — 10) Romantiſche Geſchichten der Vorzeit. Leipz. 1792–1798. X. — 11) Auswahl romantiſcher Gemälde. Zittau 1793. II. 12) Opern aus verſchiedenen Sprachen überſ. u. für die deutſche Bühne neu bearbeitet. Leipz. 1794. (Der betrogne Geizige. Hochzeit des Figaro. Hokus Pokus.) — 13) Abentheuer des Prinzen Kalloandro. Berl. 1796. II. — 14) R i n a l d o R i n a l d i n i, der Räuberhauptmann, eine romantiſche Geſchichte. Leipz. 1797 ff. IV. — (Sechste Aufl. Leipz. 1843. IV. (Darin das vielgeſungne Lied: *In des Waldes düſtern Gründen, In den Hölen tief verſteckt.*) — 15) Fürſtinnen, unglücklich durch Liebe. Rudolſt. 1801. — 16) Orlando Orlandini, der wunderbare Abentheurer. Rudolſt. 1802. II. — 17) Der Maltheſer, ein hiſtor. Roman. Leipz. 1804. — 18) Glorioſo, der große Teufel, ein Roman. Rudolſt. 1806. III. — 19) Geheimniſſe aus der Fürſten- und Kloſterwelt. Erfurt 1809. — 20) Lucindora, die Zauberin, Erzählung aus den Zeiten der Mediceer. Leipz. 1810. — 21) Lionardo Montebello, oder der Carbonari Bund, Fortſetzung des Rinaldo Rinaldini. Leipz. 1821. II. — 22) Bublina, die Heldin Griechenlands unſerer Zeit, vom Verf. des Rinaldo. Gotha 1822. II. rep. 1828. II. — 23) Thermitonia, das Buch der Geiſtereien. Leipz. 1825. — 24) Aloiſio und Dianora oder der Pilger und die Nonne. Quedlinb. 1826. — 25) Erlinde, die Ilm-Nixe. Meißen 1827.

Curioſitäten der phyſiſch-literariſch-artiſtiſch-hiſtoriſchen Vor- und Mitwelt. Weimar 1811-23. X. 8. — Die Vorzeit. Ein Journal für Geſchichte, Dichtung, Kunſt und Literatur des Mittelalters. Erfurt 1817—20. IV. 8. — Hiſtoriſch-literariſche Unterhaltungen und Ergötzlichkeiten. Neuſtadt a. d. O. 1821—22. II. 8.

1030) **Julius v. Voß**, geb. 24. Aug. 1768 zu Brandenburg, war nie auf einer Schule, 1782 Militair, Lieutenant; nahm 1798 ſeine Entlaßung; ‘zählte nun an den Rockknöpfen ab, wie er ſelbſt berichtet, ob er, ohne Geſchäft, Schriftſteller, Componiſt oder Maler werden ſollte; der letzte Knopf traf auf den Schriftſteller.’ Auf die ſeit 1813 herausgegebenen Romane, Schauſpiele und Broſchüren konnte er ſich ſchon 1826 nicht mehr beſinnen, glaubte aber, daß in allem ſeit 1802 mehr als 100 Bände von ihm erſchienen ſeien und einige hundert einzelne Aufſätze in Zeitſchriften, meiſtens ohne Namen. Seine Schriftſtellerei, zum Teil ſchamlos, zum Teil ſuffiſant frech, vertritt recht eigentlich den heilloſen Geiſt des Heeres, der Preußens Fall in der Schlacht von Jena vorbereitete. Er ſtarb 1832 an der Cholera. Hier nur einige: 1) Begebenheiten eines ſchönen Officiers, der wie Alkibiades lebte und wie Cato ſtarb. Berl. 1817. 316 S. 8. — 2) Die Marketenderin. Roman. Berlin 1807. — 3) Gigi. Roman. Berl. 1808. — 4) Die Maitreſſe. Roman. Berl. 1808. — 5) Neu-Berlin, Sittengemälde. Berl. 1808. — 6) Geſchichte meiner militäriſchen Laufbahn. Berl. 1808. (Vertheidigung.) — 7) Ini, Roman aus dem 21. Jhdt. Berl. 1809. — 8) Der Kriegsraub. Roman. Berl. 1809. — 9) Geſchichte eines

Dragonerofficiers, Roman. Berl. 1810. — 10) Die zwölf entzückenden Brautnächte, Roman. Berl. 1811. — 11) Der Kammerherr, Roman. Berl. 1812. — 12) Begebenheiten zweier freiwilliger Jäger. Berl. 1816. II. 8. — 13) Begebenheiten einer franzöſiſchen Marketenderin, endlich auf St. Helena niedergeſchrieben. Berl. 1816. II. — 14) Die Flitterwochen, ein Roman. Berl. 1818. — 15) Geſchichte des Miniſters Grafen v. Sternthal, der mit einem franzöſ. Haarbeutel anfieng und mit einem altdeutſchen Barett endete. Berl. 1818. — 16) Wolfgang und Clara, oder die reindeutſche Erziehungsanſtalt. Berl. 1819. — 17) Das ſchöne Geſpenſt in fünfzigjähriger Wirkung, romant. Familiengemälde. Berl. 1820. II. — 18) Die Heps Heps in Franken und andern Orten. Berl. 1820. — 19) Geſtändniſſe eines unvermählt gebliebenen Frauenzimmers, zur Warnung für junge Mädchen herausg. Berl. 1821. — 20) Die Schildbürger, ein kom. Roman. Berl. 1823. (*bei aller Plumpheit wol das Beſte, was Voß ſchrieb.*) — 21) Der luſtige Bruder, kom. Roman. Berl. 1824. — 22) Das Mädchenduell, kom. Roman. Berl. 1826. — 23) Julchens Reiſe von Liebſtadt nach Frauenburg, Klagenfurt und Grimma, oder die Stationen der Ehe, ein launiger Roman. Berl. 1830. — 24) Der Großinquiſitor v. Portugal oder das Erdbeben in Oporto; letzter Roman des Verf. Berl. 1833.

Hitzig, Gelehrtes Berlin 1826 S. 288 f.

In ſeinen Schauſpielen mußte J. v. Voß gehaltner auftreten, da ſie für die Darſtellung berechnet waren. Aber auch hier wurde des Zweideutigen und Unzweideutigen noch genug geboten. Er ſchrieb gegen 100 Stücke. — 1) Die traveſtierte Jungfrau v. Orleans; Poſſe in 2 A. Berl. 1803. 8. — 2) Der traveſtierte Nathan d. Weiſe; Poſſe in 2 A. Berl. 1804. 8. — 3) Luſtſpiele. (31). Berl. 1807–18. IX. 8. — 4) Beiträge zur deutſchen Bühne. Berl. 1809. 8. (enth. 3 Poſſen.) — 5) Poſſen und Marionettenſpiele (4). Berl. 1816. 8. — 6) Neue dramatiſche Schwänke (6). Berl. 1817. 8. — 7) Theaterpoſſen (4 und 5 von A. v. Schaden). Berl. 1819–20. II. rep. 1820–21. II. 8. — 8) Neue Luſtſpiele (3). Berl. 1821. 8. — 9) Neue Theaterpoſſen nach dem Leben (Der Strahlower Fiſchzug. — Die Damenſchuhe im Theater [beide im Berliner Jargon]). Berl. 1822. — 10) Neuere Luſtſpiele (26). Berl. 1823–27. VII. 8. — 11) Auswahl neuer Luſtſpiele für das k. Hoftheater in Berlin (4). Berl. 1824. 8. — 12) Neue Poſſen und Marionettenſpiele (7). Berl. 1826. 8.

1031) **Fr. Aug. Schulz** (ps. **Fr. Laun**), geb. 1. Juni 1770 zu Dresden; Kanzliſt im geh. Finanzcollegium zu Dresden; verzichtete 1797 und ſtud. in Leipzig Rechte, lebte ſeit 1800 in Dresden für ſich; 1807 Secretär der Commerzdeputation in Dresden; 1820 Commiſſionsrat, †   Zahlloſe Romane der leichteſten Gattung ſeit 1796, zum Teil frivol. Hier nur wenige: 1) Der Waidmann aus dem Nonnenkloſter. Hamb. 1796. 8. — 2) Das kurze Bein, Erzählung. Dresd. 1796. — 3) Wunderliche Fata eines Ci-Devant. Dresd. 1796. — 4) Leben, Thaten und Meinungen eines Kammerjunkers, von ihm ſelbſt beſchrieben. Dresd. 1798. — 5) Das Geiſterregiment, kein Roman, keine wahre Geſchichte, am wenigſten eine Allegorie. Von Jeremias, nicht dem Propheten, ſondern dem Farcenſchreiber. Leipz. 1799. — 6) Meine Todſünden und einige andre von minderm Belang. Roman in 3 Büchern. Dresden 1800. — 7) Der Mann auf Freyers-Füßen. Freyb. 1801. — 8) Der Mädchenhofmeiſter und das Buchzeichen. Freyberg 1801. — 9) Gottliebs Abenteuer vor der zweiten Hochzeit. Fürth 1802. II. 8. rep. 1805. — 10) Leichtfertigkeiten in kleinen Romanen und Erzählungen. Dresden 1806. (Der Geiſt von Fleiſch und Bein. Die Strumpfbänder.) — 11) Schloß Rieſenſtein. Leipz. 1807. II. 8. — 12) Die ganze Familie wie ſie ſein ſollte, ein Roman wie er ſein kann, von Ch. H. Spieß, Geſchwindſchreiber in der Unterwelt. Dresden 1808. — 13) Die ſeltſame Ehe. Fortſetzung des Schloſſes Rieſenſtein. Leipz. 1809. — 14) Ich und meine Gläubiger, von Felix Wohlgemuth. Hirſchb. 1809. — 15) Freierei und Drangſale des Doctors Schwefelleber. Nebſt Anhang von den Brautbetten und der Paſtete. Leipz. 1813. — 16) Kleinigkeiten. Leipz. 1814–17. III. 8. — 17) Neue Kleinigkeiten. Leipz. 1823. — 18) Die Reiſe ins Schlaraffenland. Ein Faſtnachtsmärchen. Leipz. 1816. — 19) Glitts geſellige Abende. Dresden 1817–19. IV. 8. — 20) Glitts Erzählungsabende. Leipz. 1821. II. 8.

— 21) Die Gattin zweier Könige, eine altnordische Geschichte. Berl. 1817. — 22) Gespenstergeschichten. Berl. 1818–20. II. — 23) Brautproben. Berl. 1819. 24) Drei Erzählungen (Der ewige Jude. Irmensäule. Meine Kindereien). Leipz. 1820. — 25) Die schwache Stunde. Leipz. 1823. — 26) Sebastian Kunzens Fußreise nach dem Brautgemach. Leipz. 1824. II. — 27) Schwänke. Leipz. 1826. III. — 28) Gedichte. Ausg. letzter Hand. Leipz. 1828. — 29) Die Bürger von Köln, histor.-romant. Darstell. a. d. 13. Jhdt. Leipz. 1830. II. — 30) Louise v. Degenfeld, gesch. Novelle. Dresd. 1830. — 31) Der närrische Vormund, eine kom. Geschichte. Leipz. 1831. — 32) Die Trugbilder der Leidenschaft. Episode aus der Verschwörungsgesch. im Febr. 1832. Neuhaldensleben 1834. — 33) Memoiren. Bunzlau 1838. III. — 34) Gesammelte Schriften. Mit Prolog v. L. Tieck. Stuttg 1843. VI.

Im Ganzen schrieb Schulz über 200 Bände und zahlreiche Beiträge zu Taschenb.

1032) **Christian Aug. Fischer** (ps. ***Chr. Althing**), geb. 20. Aug. 1771 zu Leipzig, wo er 1788–92 studierte; machte Reisen durch die Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, Holland und Rußland; lebte seit 1798 für sich in Dresden, 1804 mit dem Titel eines meiningschen Legationsrats Prof. der Culturgesch. u. schönen Lit. in Würzburg, 1817 entlaßen; wegen Beleidigung des Ministers v. Lerchenfeld zu vierjährigem Festungsarrest verurteilt, den er 1821–24 abbüßte; lebte dann in Frankfurt, Bonn und Mainz, wo er am 14. Apr. 1829 starb. Die unter seinem Namen herausgegebenen Schriften, namentlich die Reisen, sind meistens nur Verarbeitung entlehnten Materials; die unter dem Namen Althing veröffentlichten sind rohe Nachbildungen der schlüpfrigsten Romane der Franzosen, eines Crebillon, Retif de la Bretonne, Louvet u. dgl. Tiefer konnte die Literatur des Romans kaum sinken. — 1) Konrad, ein kom. Roman von Gottvertraut Schwamm. Riga 1797. 8. — 2) Die savoyardische Familie. Leipz. 1797. 8. — 3) *Geschichte der sieben Säcke, nebst Einleitung und Zugabe. Leipz. 1799. 8. — 4) Sophie oder der Einsiedler am Genfersee. Leipz. 1800. III. 8 — 5) *Das Glöckchen. Leipz. 1800. 12. — 6) *Der Hahn mit neun Hühnern. Leipz. 1800. 8. — 7) *Dosenstücke. Deutschland 1801. — II. 8. — 8) Spanische Novellen. Berl. 1801. 8. — 9) Komische Romane der Spanier. Leipz. 1801. II. 8. (im 2. Bde. Guzman d'Alfarache.) — 10) Reiseabentheuer. Leipz. 1801. II 12. rep. 1803. II. 12. — 11) Neue Reiseabentheuer. Posen 1801-3. IV. 8. — 12) Spanische Miscellen. Berl. 1803. 8. — 13) *Hannchens Hin- und Herzüge, nebst der Geschichte dreier Hochzeitnächte. Leipz. 1807. III. 8. — 14) *Studentenstreiche. Dresden 1808. 8. — 15) *Erotische Schriften. Neue Ausg. Leipz. 1817. V. 12. — 16) *Hinterlassene Schriften. Leipz. 1820–22. II. 8. — 17) Katzensprung von Frankfurt nach München im Herbst 1820. Leipz. 1821. 8. (unter dem Namen Felix von Fröhlichsheim.) — 18) Kriegs- und Reisefahrten. Leipz. 1821–22. II. 8. — 19) Neue Kriegs- und Reisefahrten (Romantische Kriegs- und Lebensabenteuer). Frkf. 1825–27. II. 8. — 20) Hyacinthen in meinem Kerker gezogen. Taschenb. f. d. J. 1825. Frankf. 16. — 21) Kabinetsstücke eines Gefangenen. Frkf. 1825. II. 8.

1032a) Schnurren, Schwänke und Abentheuer in der Gespensterstunde. Rom [Leipzig] bei Giuseppa Falziola 1797. 280 S. 8.

S. 9: Der Schnurrbart. — S. 73: Der betrogne Betrüger. — S. 177: Die keuschen Ohren. — S. 221: Die Platonische Liebe.

1032b) Eduard der Schöne oder die Freuden der Liebe. Cythere [Leipzig]. 1798. 8.

1033) **Ernst Bornschein**, geb. 20. Jul. 1774 zu Prettin, stud. 1793–97 zu Wittemberg, 1799 Buchhändler in Leipzig, 1802 in Gera. — 1) Abentheuer des Herrn v. Lümmel auf Lümmelsdorf, ein satyrisch komischer Roman. Leipz. 1798. II. 8. — 2) Der Beichtstuhl; eine wahre schaudervolle Begebenheit des 18. Jahrh. — 3) Junker Oswald von Flachskopf, keine Rittergeschichte, aber ein Liebesroman im neuesten Geschmack, doch in türkischer Manier. — 4) Des Pfarrers Tochter v. Taubenhain, eine wahre Geschichte, nach Bürgers Ballade bearbeitet. Leipz. 1801. 8. Vierte Aufl. Eisenb. 1820. 8. Fünfte Aufl. Eisenb. 1827. 8. Sechste Aufl. Eisenb. 1840. 8. (Der eigentl. Verf. soll J. J. Brückner sein.) — 5) Der Hundsfattler, oder Scenen aus

em Leben eines Böfewichts. Eifenb. 1805. 8. rep. Eifenb. 1811. 8. rep. Eifenb. 321. 8. u. f. w.

1034) **Ignaz Ferd. Arnold**, geb. 4. Apr. 1774 zu Erfurt, † daf. als Advocat nd Univerfitätsfecretär 13. Oct. 1812. — Der Vampyr. III. 8. — Galanterien es Orients. III. 8. — Schinderhannes. II. 8. u. f. w.

1035) Die Fortfetzer diefer Räuber- Ritter- Geifter- und Unzuchtsgefchichm-Literatur, auf die ich in der Folge nicht weiter eingehe, find: J. Albini; . Aniello; J. H. Barda; F. Bartels; H. E. R. Belani; G. Bertrand; . A. Buchholtz; B. Cyryllus; Dellarofa; C. F. Fröhlich; Th. Gräer; C. Hildebrandt; A. Leibrock; C. E. Münter; C. Nicolai; C. iemann; L. Scoper; R. Siegmar; J. R. v. Train; A. Velas; G. Ch. . Wiedemann; L. Zznafer. Die meiften Namen find angenommen, da ch die Verfaßer zum Teil ihres Handwerks fchämen.

Heinrich Zfchokke vgl. §. 293.

Elftes Kapitel.

Unbefangen von den bewegenden Zeitideen und meiftens auch von dem ampfe der Formen unberührt verfuchte fich eine kleine Anzahl von f. g. **todidakten**, auf die im allgemeinen Schillers Wort pafst, man meine ein Dichr zu fein, weil man eine dichtende und denkende Sprache rede. — Ihnen, n Unbefangnen, gefellt fich die Claffe von Dichtern zu, die durch alle Bilng der Zeit gegangen waren und faft nur Stoff zu Spotten gefunden hatten, e **Satiriker** in Vers und Profa, deren Unbefangenheit von den Zeitideen und eitformen wefentlich auf der Befangenheit in älteren Ideen und Formen behte und fie zu laudatoribus temporis acti machte.

§. 280.

Wie die **Autodidakten** zur Zeit der Karfchin Bewunderung erregt hatten, eil man an ihnen die durchdringende Wirkung der eignen Poefien fchätzte, gewannen jetzt einige f. g. Naturdichter eine Art zweideutiges Rufes, weil an an ihren Leiftungen glaubte ermeßen zu können, wie weit man felbft rgefchritten. Unter diefen Dichtern befand fich jedoch wenigftens einer, L. AmBühl, der wahrhaft innerem Beruf folgte, als er fich der Dichtung idmete. In vieler Beziehung fein Gegenbild war fein Freund und Landsann Ulrich Bräker, deffen Selbftbiographie mit Unrecht vergeßen wurde. ie unmittelbare Frifche diefer beiden findet fich weder bei dem fchwäbifchen hulmeifter Städele, noch dem fchwäbifchen Bauern Hahn. Die Frau s Hägereiters Ludwig machte höhere Anfprüche und befriedigte das Pubkum Lafontaines faft wie er felbft. Die fchlefifche Weberfrau Schubert elt fich in engeren Grenzen und verwandte ihr rhetorifches Talent zu wolfgenommenen Gelegenheitsgedichten. Der thüringifche Schmied Wilke urde über feine Dichtung wahnfinnig. Befcheiden beim Handwerk blieben r Osnabrücker Buchbinder Bufch, der Hausmaler und Nachtwächter Egers in Hamburg und der Ziegelftreicher Hiller in Bernau. Neben ihnen b es Andre, die auch aus fich felbft lernten und fchöpften; fie fangen ihr iebeslied, ihre Wanderweife, bei denen Lied und Gefang ihr Eigentum und ld Eigentum des Volks war. Diefe Dichter find nicht mehr auszumitteln, er Soldaten- und Volkslieder, die nicht älter fein können als vom Ende s XVIII. Jahrhunderts, zeugen von ihrem Dafein.

Dieck vgl. §. 265, 805.

1036) **Chrftph. Städele**, geb. 27. Sept. 1744 zu Memmingen; Hutmacher,

dann Schulmeifter zu Memmingen; † 31. März 1811. — Rinald; Singfp. in 3 A. Memmingen 1779. 8. — Gedichte. Memmingen 1782. 8.

1037) **Joh. Ludwig AmBühl** (ps. J. J. Altdorfer), geb. 13. Febr. 1750 zu Wattenweil, wo fein Vater Schulmeifter war, dem der Sohn fchon feit 1762 half und 1773 im Amte folgte, 1782 Hauslehrer in Rheineck, begleitete feinen Zögling (ein elfj. Mädchen) 1786 nach Straßburg u. 1788 nach Genf; machte mit dem Vater des Kindes 1790 eine Reife nach Italien, fchrieb nach der Heimkehr eine Gefch. des (fchweizerifchen) Rheinthals, den Tell, mit dem er einen Preis in Zürich gewann, und den Neujahrstag oder die Eroberung von Sarnen, der mit Hottinger concurrierte und das Acceffit erhielt. 1796 zog er nach Altftätten im Rheinthal. In der Schweizer Revolution nahm er die Stelle eines Unterftatthalters des Bezirks Ober-Rheinthal an, † 22. Apr. 1800. — Die patriotifchen Schaufpiele find kräftig und lebendig geftaltet, dem Coftüme der Zeiten angemeßen, doch ohne f. g. Bühnenkenntnis und deshalb, mit Ausnahme des Tell, nicht aufgeführt. In den überaus zarten einfachen gemütvollen Liedern begegnen nur felten Züge des damaligen Modetons, die ftörend wirken könnten. — 1) Neue Schweizerlieder, nebft einigen andern Gedichten. Bern 1776. 8. (Oben §. 219, 294 fchon aufgeführt unter dem Pfeudonymen J. J. Altdorfer.) — 2) Der Schweizerbund. Schfp. Zürich 1779. 8. — 3) Angelina. Schfp. Zürich 1780. 8. — 4) Die Brieftafche aus den Alpen. Zürich u. St. Gallen 1780-85. 4 Hefte. 8. — 5) Die Mordnacht in Zürich [1350] Schfp. Zürich 1781. 135 S. 8. — 6) Briefe einer befreiten Nonne. St. Gallen 1783. 8. — 7) Hans v. Schwaben oder Kaifer Alberts Tod. Schfp. St. Gallen 1784. 8. — 8) Schweizer Freyheits-Gefang, in Mufik v. Egli. Zürich 1789. 4. — 9) Wilhelm Tell; Nationalfchaufpiel. Zürich 1791. 8. Vgl. Meyers Schröder 1, 77. — 10) Gedichte; nach des Verf. eigner Auswahl; nebft deffen Biographie (v. *Gregorius Grob*). St. Gallen u. Leipz. 1803. 96, 176 u. 8 S. 8.

Gedichte 1803. S. 57: *Willkommen lieber Mondenfchein.* (Brieft. 1, 31) S. 58: *Sieh da trään ich wieder, Lächle, lieber Mond In das Thal hernieder,* (Brieft. 1, 32; dann: Lied an den Mond: *Sieh da bift du wieder, Guter lieber Mond.* Hamb. 1796. 8. f. Pianof. u. Guit. Hamb. 1808.) S. 60: *Laß dich fchneiden.* Mufik v. Walder. S. 67: *Unter allen allen.* Mufik v. Egli. S. 88: *Der Mond ift aufgegangen.* S. 118: *Dunkel deckt die Erde.*

1038) **Ulrich Braeker**, geb. 22. Dec. 1735 im Näbis ob Scheftenau (Tockenburg), wuchs in der Einöde Dreifchlatt als Geifsbub feines Vaters, eines armen Anbauers und Salpeterfieders auf; kam dann mit den Eltern nach Wattweil und 1756 nach Schafhaufen zu einem preuß. Werbelieutenant als Bedienter, mit dem er Straßburg befuchte und in Rottweil haufete. Gegen die Abrede kam er nach Berlin als Recrut, machte gezwungnerweis den Feldzug nach Böhmen mit und entwifchte in der Schlacht von Lowofitz zu den Kaiferlichen, die ihn in die Heimat entließen. Er baute fich bei Wattweil an, trieb ein Baumwollwefen und kam, ungefparter Müh, doch nie aus Aengften und Sorgen, aus denen ihn am 11. Sept. 1798 der Tod wegriß. Mit der frifcheften Anmut hat er fein Buben- und Wanderleben befchrieben; von der Heimkehr an wird die Schilderung troftlofer und haltlofer, bis der Schluß fich wieder dem Stil des Beginns anfchließt. In den Tagebuchfragmenten find tiefe Lebenserfahrungen in rührendem Ausdruck niedergelegt. Sein 'Etwas über Shakefpeare' hat, neben allem, was über den engl. Dramatiker gefagt ift und obwol es nur auf der Lectüre der efchenburgifchen Ueberfetzung fußt, felbftftändigen Wert. — 1) Lebensgefchichte und natürliche Ebentheuer des armen Mannes im Tockenburg. Hrsg. v. H. H. Füßli. Zürich 1789. 8. — 2) Der arme Mann im Tockenburg. Nach den Originalhandfchriften herausg. v. Eduard Bülow. Leipz. 1852. XII u. 411 S. 16. (1: Selbftbiographie. S. 1-220. — 2: Tagebuch. S. 221-336. — 3: Etwas über Shakefpeare. S. 337-411.) — Leipz. 1852. X u. 336 S. 16. (enth. Selbftbiogr. u. Tagebuch.) — 3) Beiträge zu AmBühl's Brieftafche. z. B. 1, 45: Gefpräch über Armuth und Reichthum.

1039) **Joh. Casp. Wilke**, geb. 1756 zu Suhla im Hennebergifchen; Huffchmied; wahnfinnig, ertränkte fich 28. Juni 1784. Auswahl feiner hinterlaffenen Gedichte. Dresd. 1786. 8.

1040) **Michael Hahn**, geb. zu Altdorf bei Böblingen 1758, † 1819, ein

Bauer; Gedichte von großer Breite. Schriften und Lebenslauf. Tübingen 1819 ff. X. 8.

1041) **Sophie Ludwig**, Frau des Hägereiters Ludwig, geb. Fritſche, geb. 1764 zu Ragwitz, Autodidakte, durch Fel. Ch. Weiße gefördert, † 28. Febr. 1815 zu Schkeuditz. — 1) Aufſätze eines Frauenzimmers vom Lande. Altenb. 1787. II. 8. — 2) Gemälde häuslicher Scenen zur Veredlung junger Herzen. Leipz. 1790–92. IV. 8. rep. 1801. — 3) Die Familie Hohenſtamm oder Geſch. edler Menſchen. Thorn 1793. IV. 8. rep. Leipz. 1817. IV. 8. — 4) Die arme Familie. Leipz. 1799. 8. — 5) Henriette oder das Weib wie es ſein kann; aus der Familie Hohenſtamm gezogen. Leipz. 1805. Dritte Ausg. 1815. u. ſ. w.

1042) **Caſp. Norb. Franz Buſch**, geb. zu Arnsberg 13. Nov. 1773, Sohn eines Sattlers; muſte das Gymnaſium zu Weddinghauſen aus Mangel an Unterſtützung verlaßen; vom Hofcammerpräſid. v. Spiegel mit nach Bonn genommen, wo er Buchbinder wurde; ließ ſich in Osnabrück nieder; verfaßte neben ſeinem Handwerk Gelegenheitsgedichte und wagte ſich auch an größere Stoffe. Seine Vorbilder waren Zachariae und Wieland. Er ſtarb nach 1820. Vgl. Seybertz weſtfäl. Beiträge zur deutſchen Geſch. 1, 106. — 1) Der Morgen; ein Gedicht. o. O. u. J. (Osnabr. 1800.) 8. — 2) Zora und Zeline, oder die Seligkeit der Liebenden. Osnabr. 1802. 8.

1043) **Johanne Juliane Schubert** geb. **May**, geb. 25. Nov. 1776 zu Würgsdorf bei Bolkenhain in Schleſien, das Kind armer Weberleute, heiratete am 25. Nov. 1799 den Bräutigam ihrer im J. 1792 verſtorbnen Schweſter, den Weber Ehrenfried Schubert zu Würgsdorf. Von Jugend auf kränklich und ſtill in ſich gekehrt; 1784–89 Beſuch der guten Dorfſchule; am Auswendiglernen des alten Breslauer Geſangbuches erwachte ihre Luſt am 'Verſemachen'; zufällig kamen 1796 einzelne Gedichte dem Paſtor Ulrich in Bolkenhain zu Geſichte, der dieſelben ohne zu fragen verbreitete, worauf der Paſtor Dobermann in Leutmannsdorf einige in ſeine Vierteljahrsſchrift aufnahm. Sie bekam nun Bücher, las Gellert, Hagedorn, Uz, Hölty, Matthiſſon, Neubeck u. etwas von Wieland, ſeit 1804 Tiedges Urania, Schiller, Klopſtocks Meſſias und Goethe. Unter drückenden Sorgen blieb ſie heiter und betrachtete ihre Verſe nie anders als eine Zerſtreuung von Arbeit und Sorgen. Sie lebt vielleicht noch. Unter den Gedichten ſind viele Gelegenheitsſtücke; aber auch in dieſen hält ſie den Ton der übrigen, der aus frommer etwas breit ausfließender Betrachtung und kleiner Naturmalerei gemiſcht iſt. Sie verſteigt ſich in den Stoffen nie, in der Darſtellung ſelten. — 1) Gedichte der Webers-Frau Johanne Juliane Schubert geb. May. Reichenbach 1810. 12 Bll. und 293 S. 8. (hrsg. v. Dobermann, m. Bildnis u. Selbſtbiographie.) Zweite Ausg. Reichenb. 1811. 8. — 2) Meine Reiſe nach Breslau, Beuthen und Neumark. Bresl. 1812. 8.

1044) **Joach. Gerh. Eggers**, geb. 24. Jan. 1777 zu Hamburg, ſehr früh verwaist, beſuchte die Armenſchule; Schneiderlehrling; Aufwärter; Arbeiter in einer Rouleauxfabrik; Grobmaler; Nachtwächter. Diente im hanſeatiſchen Corps während der Befreiungskriege; † nach 1820. Leichte Sprache; in Stoffen und Formen Nachklänge Höltys, Schillers u. a. — Gedichte; Hamb. 1810. 8. neue verm. u. verb. Aufl. mit einer (auto)biograph. Einleitung. Hamb. 1820. 12 Bll. u. 128 S. 8. (S. 125: Johanna Sebus. S. 84 ff. Lied für Freiwillige 1813 und andere patriot. Gedichte.)

1045) **Gottlieb Hiller**, geb. 21. Oct. 1778 zu Landsberg bei Leipzig, der Sohn eines Frachtfuhrmanns, verſuchte ſich in Gedichten und machte auf äußere Veranlaßung mehre Reiſen, um ſich als Naturdichter zu zeigen, kehrte aber zu ſeiner Arbeit, dem Ziegelſtreichen, zurück; er lebte zuletzt in Bernau, wo er 9. Jan. 1826 ſtarb. Breit und in allen Gedichten nichts von Naturfriſche. — Gedichte, Selbſtbiographie und Reiſen. Cöthen 1805–8. II. 8.

§. 281.

Die **Satire** hätte, wenn ſie auch nur das Gebiet der Literatur und des geſelligen Lebens behandeln wollte, ein weites offnes Feld gehabt. Aber wie empfindlich die Zeit gegen alle Satire war, bewies der Sturm, den die Xenien

hervorriefen, deren künstlerische Haltung und Geschloßenheit weder vorher noch später zeitgenößische Satiriker in Vers oder Prosa erreichten. Manches dieser Art ist schon bei Goethes Werther genannt, womit Kotzebues 'Bahrdt mit der eisernen Stirn', oder dessen Nachwüchse nicht zusammengestellt werden können. Kotzebue überbot seinen Vorgänger Cranz, der an rückhaltloser Dreistigkeit bis dahin alles überboten hatte. Unbedeutend gegen beide waren Gretschel, Steinhart, Rebmann und Pahl, die sich aus der Allgemeinheit nicht herauswagten und zu einer Erhebung der Satire ebenso wenig geeignet waren wie Haug und Weisser, beide in Epigrammen unerschöpflich, an Einfällen überreich, aber ohne die Weihe des Ernstes, der aller Satire ihren bedeutungsvollen Hintergrund gibt. Etwas von dieser Weihe athmete in Falks Satiren, doch auch sie sanken bald wieder in das Lustige und Spasshafte. Mahlmann benutzte die kotzebuesche Weinerlichkeit, um darüber zu lachen und Gelächter zu erregen; sein triumphierender Viertelsmeister greift die Sache wirklich gründlich an und die Sache war des Angreifens wert. Eine Reihe andrer Satiren in dramatischer Form, die sich zum Teil an literarische Producte anlehnte, war voraufgegangen und folgte nach. Die dramatisch geformten Satiren auf Zeitbegebenheiten waren ihres Stoffes nicht mächtig. Eine aristophanische Komödie, die damals hätte Boden gewinnen können, lag außerhalb des Gesichtskreißes der lachenden Spötter.

1046) **Aug. Fr. Cranz**, geb. 1737 zu Marwitz, Kriegs- und Steuerrat zu Cleve, abgesetzt, † 1801 zu Berlin; mehr Pasquillen- als Satirenschreiber. — 1) Gallerie der Teufel von Pater Gaßner d. Jüngern. Frkf. u. Lpz. (Düsseldorf) 1777-78. 5 St. 8. — 2) Bockiade. Frkf. 1779. 8. — Neue u. vermehrte Bockiade. Berl. 1781-82. 8. 2 St. nebst Beilagen. — Apologie de la Dame Vituline, d. i. verdolmetscht: Die gerechtfertigte Vituline; als zweite Beil. zu den Acten der Bockiade. Berl. 1782. 8. — 3) Lieblingsstunden. Berl. 1779. IV. 8. — 4) Meine Erholungsstunden. Berl. 1779. II. 8. — 5) Charlatanerien. Berl. 1780. II. 8. — 6) Beytrag zur Chronika von Berlin in beliebtem altteut. Romanzenton mit untermischten erbaul. Lob- und Bußliedern. Berl. 1781. 8. 3 St. m. Suppl. — 7) Silen und sein Esel. Berl. 1781. 8. — 8) Freund der Warheit. Berl. 1782. 8. — 9) Kleine Schriften. Berl. 1782-83. III. 8. — 10) Cranz in Hamburg. Berl. 1785. II. 8. — 11) Die Ochsiade oder Schillers und Goethes Unterhaltungen mit einigen Collegen. Hamb. 1797. 8. — 12) An mein Vaterland. Hamb. 1798. 8.

1047) **Heinr. Gottfr. v. Bretschneider**, geb. zu Gera 1739; wechselvolles Leben, † in Oesterreich 1810. — Vgl. Meusels vermischte Nachr. und Bemerkungen. Erlangen 1816 und histor.-lit. Unterhalt. Cob. 1818. — 1) Graf Esau, kom. Heldengedicht. 1768. 12. — 2) Papilloten. Frkf. 1769. 8. — 3) Familiengeschichte des Junkers Ferdinand von Thon. Nürnb. 1775-76. II. 8. — 4) Eine entsetzliche Mordgeschichte von dem jungen Werther. 1775. 8. §. 236, 18, 22. — 5) Fabeln, Romanzen und Sinngedichte. 1781. 8. — 6) Almanach der Heiligen aufs J. 1788. Rom. 12. — 7) Wallers Leben u. Sitten. Köln 1793. 8. — 8) Die freiwillige Beisteuer, Vorspiel. Lemb 1793. 8. — 9) Liebe und Wein in Asien, Oper. Frkf. 1793. — 10) Die Springwurzel oder die böse Lisel; Oper. Nürnb. 1810. 8. — 11) Reise nach London u. Paris, hrsg. v. Göckingk. Berl. 1817.

1048) **Joh. Chr. Gretschel**, geb. 7. Dec. 1766 zu Reichenbach in der Lausitz, lebte als Redacteur der Leipziger Zeitung in Leipzig, wo er 14. Febr. 1830 starb. Unter dem Namen Janus Eremita gab er mittelmäßige Satiren heraus. 1) Satyrische Blätter. Hohnstadt (Hamburg) 1798-1800. III. 8. — 2) Kleine satyrische Schriften. Leipz. 1804. 8. Vgl. §. 255, 69.

1049) **Heinr. Chrstph. Steinhart**, geb. 1763 zu Vierau in der Altmark, † als Prediger zu Dobbrun am 20. Sept. 1810. In seinen Schriften, die er unter dem Namen Ludw. v. Selbiger herausgab, ahmte er Thümmel, Jean Paul

und Benzel-Sternau nach. — 1) Meine Reife nach Frankreich in den J. 1800-1. Berl. 1802 ff. III. 8. rep. 1806. III. 8. — 2) Meine Reife ins Bad. Berl. 1803. — 3) Meine Reife nach Italien. Berl. 1804 ff. III. 8. — 4) Die Revue, mit Zueignung an Wieland. Berl. 1804. 8. — 5) Der goldne Stier. Berl. 1805 ff. II. 8. — 6) Drei Monate aus dem Leben des Kanonikus v. S. Noch eine Reife ins Bad. Berl. 1806. 8. — 7) Drillinge oder die Doctoren. Berl. 1811. II. 8.

1050) **Joh. Gottfr. v. Pahl**, geb. 12. Juni 1768 zu Aalen, ftud. in Tübingen; 1786 Vicar zu Fachfenfeld und Effingen, 1790 Pfarrer zu Neubronn, 1801 auch Beamter und 1802 Regierungscommiffar dafelbft, 1808 Pfarrer zu Affalterbach, 1814 Pfarrer zu Vichberg bei Schwäb. Hall; 1824 Decan der Diöcefe Gaildorf, fpäter Generalfuperintendent des Sprengels Hall, würtembergifcher Prälat und Mitglied der Ständeverfamlung, † . . . . In jüngern Jahren fchrieb er Romane didaktifch-fatirifcher Art. — 1) Hilmars Geftändniffe. Bafel 1794. 8. — 2) Hilmars Briefe vom Lande. Nördlingen 1794. 8. — 3) Bertha von Wöllftein, eine Reihe von Briefen aus dem Mittelalter. Nördlingen 1794. 8. — 4) Ulrich von Rofenftein. Bafel 1795. 8. — 5) Oswald der Menfchenhaffer. Ulm 1795. 8. rep. 1803. 8. — 6) Die Philofophen aus dem Uranus. Konftantinopel 1795. 8. 7) Herwart der Eiferfüchtige. Bafel 1797. 8. — 8) Leben und Thaten des Paters Simpertus. Madrid 1799. 8. — 9) Lectionen aus der Vorfchule des Lebens. Stuttg. 1811. 8. — 10) Eduards Wiedergeburt. München 1811. 8. — 11) Herda; Erzählungen und Gemälde aus der deutfchen Vorzeit, für Freunde der vaterländ. Gefchichte. Freiburg 1811–16. IV. 8.

1051) **A. G. F. v. Rebmann**, geb. 1768 zu Sützenheim bei Erlangen, wo er Rechte ftudierte; zerbftifcher Rat in Erlangen, Criminalrichter in Mainz und Trier, 1816 Präf. des OAppellationsgerichts in Kaiferslautern; fpäter in Zweibrücken; † 16. Sept. 1824 zu Wiesbaden. — 1) Empfindfame Reife nach Schilda. Leipz. 1793. 8. — 2) Hans Kiekindiewelts Reife. Leipz. 1794. 8. — 3) Leben und Thaten des jüngern Herrn v. Münchhaufen. Thorn 1795. 8. — 4) Vollftändige Gefchichte meiner Verfolgungen und Leiden. Amfterd. 1796. 8. — 5) Der Univerfalfreund; Lftfp. in 5 A. n. d. Engl. des Goldfmith. Gera 1796. 8. — 6) Wahrheiten ohne Schminke über das Hamburger deutfche und franzöf. Theater. Altona 1796. 8. — 7) Obfcurantenalmanach. Altona 1798. 8.

1052) **Joh. Chrftph. Friedr. Haug**, geb. 9. März 1761 zu Niederftotzingen in Würtemberg, auf der Militärakademie (mit Schiller) gebildet, 1816 Bibliothekar und Hofrat zu Stuttgart, † 30. Jan. 1829. H. bemühte fich um Wiedererweckung des Minnegefangs durch Ueberfetzung und Nachbildung von Gedichten des Mittelalters. Im Epigramm ift er durch hyperbolifchen Witz ausgezeichnet. Er verfuchte fich außerdem in Fabeln und Balladen, Charaden und heitern Erzählungen. — 1) Sinngedichte von F. H. Lpz. 1791. 8. — 2) Charaden und Logogryphen; eine Centurie. o. O. u. J. 8. — 3) Für Herz und Geift; Tfchb. f. 1801. Ludwigsb. 1800. 16. — 4) Hundert Hyperbeln auf Herrn Wahls große Nafe, von Hophthalmos. o. O. u. J. (Stuttg. 1804). 8. Zweihundert Hyperbeln auf Herrn Wahls ungeheure Nafe, in erbauliche hochdeutfche Reime gebracht von Fr. Hophthalmos. Brünn 1822. 16. Dritte Ausg. St. Gallen 1850. 8. — 5) Epigramme und vermifchte Gedichte. Berl. 1805. II. 8. — 6) Hundert Epigramme auf Aerzte, die keine find. Gedruckt in diefem Jahr. (Zürich 1806). 8. — 7) Epigrammatifche Spiele. Zürich 1807. 8. — 8) Epigrammatifche Anthologie, hrsg. mit C. F. Weiffer. Zürich 1807-9. X. 12. — 9) Almanach poetifcher Spiele auf das Jahr 1815. Frkf. 16. (50 Epigr. auf Zecher; 100 Epigr. auf Gefchminkte; 200 verfificierte Anekdoten; 150 Gleichniffe; Gedichte aus Cronegks, Gemmingens, Gotters, Kazners, Kretfchmanns und Hubers Nachlaße. Rätfel, Charaden, Logogriphen und Anagramme). — 10) Huldigung des würdigften und fchönften Gefchlechts in 200 Epigr. dargebracht von Frauenlob d. j. Stuttg. 1817. 12. — 11) Poetifcher Luftwald, Saml. v. Gedichten älterer Dichter. Tüb. 1819. 8. (Die Bearbeitungen älterer Lyriker ftanden fchon feit den 80r. Jahren in den MAlmanachen u. f. w.) — 12) Magifche Laterne, kleinere und größere Gefch. u. Erzählungen. Brünn 1820. II. 12. — 13) Neujahrsbüchlein für Frauen und Jungfrauen. Brünn 1820.

12. — 14) Panorama des Scherzes, 1200 Anekdoten, Witzantworten, Bulls, Naivetäten, Schwänke. Brünn 1820. II. 12. — 15) Bacchus, Antimomus, Jocus und Sphinx. Ulm 1823. 8. — 16) Zweihundert Fabeln für die Jugend; großenteils freie Nachbildungen franzöſ., engl., däniſcher und ſpaniſcher Originale. Ulm 1823. 8. — 17) Spiele der Laune und des Witzes, in Epigr. u. verſificierten Anekdoten. Tüb. 1826. 8. — 18) Gedichte; Auswahl. Leipz. 1827. II. 8. Stuttg. 1840. 8. (Mit biogr. Skizze). — 19) Fabeln für Jung und Alt; in 6 Büchern. Heidelb. 1828. 8.

1053) **Friedr. Chrſtph. Weiſſer**, geb. 7. März 1761 zu Stuttgart, 1807 Oberſteuerrat, dann Oberfinanzrat, 1822 penſioniert, † 1834. Sein Reichtum an Einfällen und Scherzen übertrift faſt noch den ſeines Freundes Haug, doch iſt W. matter und geſuchter. — 1) Acht Romanzen. Leipz. 1804. 8. — 2) Kleine Satiren und Tändeleien. Leipz. 1805. 8. — 3) Sinngedichte. Zürich 1805–6. II. 12. — 4) Die Märchen der Scheherazade, neu erzählt. Leipz. 1809–12. VI. 8. — 5) Satiriſche Blätter. Leipz. 1813. II. 8. — 6) Poetiſche Satiren und ſcherzhafte Gedichte; in einer Auswahl. Berl. 1823. 8. — 7) Romanzen und erzählende Geſänge, Fabeln und Anekdoten; in einer Auswahl. Berl. 1823. 8. — 8) Poetiſch-ſatiriſche Pinſelſtriche; in einer Auswahl. Ulm 1823. 8. — 9) Muſe und Muße; in einem Kranz von Erzählungen, Luſtſpielen, Satiren und vermiſchten Aufſätzen. Ulm 1824. 8. — 10) Sämmtliche proſaiſche Werke. Stuttg. 1818–20. VI. 8. — 11) Neueſte poetiſche und proſaiſche Werke. Brünn 1820–22. III. 8. — 12) Neue Sammlung auserleſener proſaiſcher Schriften. Augsb. 1826. III. 8. — 13) Ernſte, fröhliche und ſcherzhafte Muſe; Auswahl der letzten Hand. Halle 1826. II. 8. — 14) Schalkheit und Einfalt; oder der Simpliciſſimus des 17. Jhdts. (vgl. S. 507) im Gewande des 19.; ein Roman. Berl. 1822. II. 8.

1054) **Johann Daniel Falk**, geb. 28. Oct. 1768 zu Danzig; Sohn eines Perückenmachers, arm, ſtreng gehalten; las heimlich Gellert, Wieland, Leßing und was ihm gerade zugänglich war; vom Großvater, einem gebornen Franzoſen, lernte er etwas franzöſiſch; ſuchte heimlich zur See zu gehn; die Schiffer wieſen ihn unter dem Vorwande ab, daß er des Engliſchen nicht mächtig ſei; Falk lernte nun engliſch. Auf Zureden des engliſchen Lehrers gaben die Eltern den Sohn auf das Gymnaſium; er kannte, ſchon 16 Jahr alt, weder die lateiniſchen noch griech. Anfangsgründe, lernte raſch, gab nebenher Unterricht im Leſen. 1792 bezog er die Univerſität Halle, privatiſierte ſeit 1798 in Weimar. Nach der Schlacht von Jena ernannte ihn Karl Auguſt wegen der Verdienſte, die er ſich um die Stadt erworben, zum Legationsrat mit Penſion. 1813 gründete er den Verein für Bildung verlaßner und verwilderter Knaben, wobei ihm Karl Auguſt förderlich war. Er ſtarb 14. Febr. 1826. Seine praktiſche Thätigkeit muß hier unberückſichtigt bleiben, zumal dieſelbe nicht neben der literariſchen einherging, ſondern ihr folgte. Literariſch trat er zuerſt als Satirendichter auf unter allgemeinem Beifall, ein Zeichen daß die Satire gemütlich allgemein gehalten war und in Wahrheit nicht die Welt und Zeit, ſondern eine eingebildete Welt und Zeit traf. Je näher er an die wirkliche Welt herantrat, deſto ſchweigſamer oder unwilliger waren die früheren Lober und deſto deutlicher zeigte ſich auch, daß Falks ſatiriſches Talent mehr auf Aergerlichkeit als Zorn, mehr auf Verſtimmung als großer ethiſcher oder künſtleriſcher Leidenſchaft beruhte. Allmählich wurde der große Satiriker in der Empfindung der Zeitgenoßen und an ſich zum verdrießlich-läſtigen Störenfried. Er empfand die Rückwirkungen, wurde ſtill und fand Duldung, als er ſie ſelbſt zu üben begann. — 1) Der Menſch; eine Satire, frei nach Boileau. Lpz. 1795. 8. rep.: Der Menſch und die Helden [Wielands n. deut. Merk. 1796 St. 4 S. 362–86]; zwey ſatiriſche Gedichte. Leipz. 1798. 16. — 2) Die heiligen Gräber zu Kom und die Gebete [Göttinger MAlm. f. 1796. S. 91–115]. Zwey satiriſche Gedichte. Leipz. 1796. 272 S. 16. rep. 1799. II. 16. — (Die ſtärkſte Satire enthält die angehängte Nachricht an das Publicum, in welcher berichtet wird, weil man in Dresden anſtatt *Gräber zu Kom* geleſen habe *Gräber zu Rom*, ſei das Erſcheinen der zweiten Auflage in Leipzig durch Cabinetsbefehl verboten worden). — 3) Taſchenbuch für Freunde des Scherzes

und der Satire. Leipz. 1797-1800. IV. 16. Weimar 1801-3. III. 12. Tübingen 1806. 12. — 4) Satiren; umgearb. Aufl. Leipz. u. Altona 1800. III. 12. — 5) Kleine Abhandlungen die Poeſie und Kunſt betreffend. Weimar 1803. 8. (S. 113: Ueber die Iphigenie von Goethe auf dem Hoftheater zu Weimar). — 6) Prometheus; ein dramat. Gedicht in 5 Aufzügen. Tübingen 1803. 8. — 7) Amphitryon; ein Luſtſp. in 5 Aufz. Halle 1804. II. 8. — 8) Neueſte Sammlung kleiner Satiren, Gedichte und Erzählungen. Berl. 1804. 8. — 9) Leben, wunderbare Reiſen und Irrfahrten des Johannes von der Oſtſee. Tübingen 1805. 8. — 10) Elyſium und Tartarus, Zeitſchr. f. 1806. Weimar. 4. — 11) Grotesken, Satiren und Naivetäten auf d. J. 1806 u. 7. Tübingen. 16. — 12) Ozeaniten. Amſterd. 1812. 8. — 13) Satiriſche Werke. Leipz. 1817. VII. 16. (I-IV: 3; V: 1; VI: Die Gebete; Die Eitelkeit; Die Schmauſereien. VII: 2.) rep. Leipz. 1826. VII. 16. — 14) Auserleſene Werke, alt und neu. Leipz. 1819. III. 8. (I: Liebesbüchlein. II: Oſterbüchlein. III: Narrenbüchlein.)

1055) **Siegfr. Aug. Mahlmann**, geb. 13. Mai 1771 zu Leipzig, wo er ſtudierte; durchreiste als Hofmeiſter eines jungen Livländers das nördliche Europa, kehrte 1799 nach Leipzig zurück, gründete eine Buchhandlung, gab dieſelbe bald wieder auf, redigierte 1805-16 die Zeitung für die elegante Welt, 1810-17 die Leipziger politiſche Zeitung, † 16. Dec. 1826. Seine leichten lyriſchen Gedichte haben durch glückliche Compoſitionen weite Verbreitung gefunden; ſein Herodes, zunächſt eine Parodie der kotzebueſchen weinerlichen Huſſiten, hat das Verdienſt, in der Verſpottung der einzelnen Erſcheinung die Nichtigkeit der ganzen Gattung aufzudecken, die ihre Alltagsproſa hinter gezwungne Rührung verſteckte. — 1) Erzählungen und Märchen. Leipz. 1802. II. 8. rep. 1812. II. 8. — 2) H e r o d e s v o r B e t h l e h e m, oder der triumphirende Viertelsmeiſter; ein Schau-, Trauer- und Thränenſpiel in drei Aufzügen; als Pendant zu den vielbeweinten Huſſiten vor Naumburg. Leipz. 1803. 8.; Dritte Aufl. 1807. 8.; fünfte Aufl. 1837. 8. — 3) Die Maske, N. I: Harlekins Wiedergeburt. Leipz. 1803. 8. — 6) M a r i o n e t t e n t h e a t e r oder Sammlung luſtiger und kurzweiliger Actionen für große und kleine Puppen (a: König Violon und Prinzeſſin Clarinette, Trſpl. in 1 Aufz. — b: Des Doctor Pandolfo Begräbnis und Auferſtehung, Poße in 3 Aufz. — c: Die neue Gurli oder die Prophezeihung, Luſtſp. in 1 Aufz. — d: Harlekin der Eheflicker, Poße in 3 Aufz.) Lpz. 1806. 8. — 7) Der Hausbau; Lſtſp. in Knittelverſen und 3 Acten. Lpz. 1810. 8. — 8) Der Geburtstag; Lſtſp. in 3 Aufz. Lpz. 1810. 8. — 9) Neue Originalluſtſpiele (8; 7; Liebesproben). Lpz. 1810. 8. — 10) Gedichte. Halle 1825. 8. rep. 1835. 8. Geſammelte Gedichte; dritte Aufl. Halle 1837. 8. Vierte Ausg. Halle 1847. 8. — 11) Sämmtliche Schriften; nebſt Biographie. Leipz. 1839-40. VIII. 8. (I-II: Biographie; Gedichte. — III-V: Erzählungen und Märchen. — VI-VII: 3; 6. — VIII: Vermiſchte Schriften.

Von ihm die Lieder: *Das Laub fällt von den Bäumen. — Ich denk an euch, ihr himmliſch ſchönen Tage. — Mein Lebenslauf iſt Lieb und Luſt. — Selig die Todten, ſie ruhen und raſten. — Weg mit den Grillen und Sorgen.*

1056) Zimmermanns Auferſtehung von den Todten. Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge vom Verfaſſer im ſtrengſten Inkognito. Ein Gegenſtück zu dem Schauſpiel, Doctor Bahrdt mit der eiſernen Stirn. Corvos deluſit hiantes! 1791. 24 S. 8. (Angeblich von *Bahrdt.*)

1057) Die Patrioten in Deutſchland oder der Teufel iſt los. Mainz 1792. 8. rep. 1793. 8. — 1058) Die Mainzer Klubiſten zu Königſtein. Ein tragikomiſches Schauſpiel in einem Aufzuge. 1792. 36 S. 8. (Das Frechſte und Schamloſeſte, was durch Kotzebues Bahrdt mit der eiſernen Stirn hervorgerufen worden; die Weiber decken einander die Schanden auf.) — 1059) Der drolligſte Hausknecht oder der franzöſiſche Revolutionstraum; ein komiſches Luſtſpiel. Prag 1793. 8. — 1060) Die Recrutirung, eine Menſchenſcene. o. O. 1793. 8. — 1061) Der Biſchof hält Hochzeit; dramat. Bruchſtück aus d. neuern Frankreich. o. O. 1794. 8.

1062) Die Nettobrüder, ein Luſtſpiel vom Leibarzt Pantolphi; aufgeführt in der Leipziger Jubilatemeſſe 1795. Gedruckt in dieſem Jahr (Lpz. 1796). 8. Vgl. Allg. Lit. Ztg. 1797. Nr. 58 A. W. Schlegels Recenſion. — 1063) Die

preuß. Huſaren im franzöſ. Nonnenkloſter; Schauſp. in 5 A. Cöthen 1795. 8. — 1064) Der neue Kalender, ein Blick in d. neufränkiſchen Verſtand; Lſtſp. Frkf. u. Lpz. 1795. 8. — 1065) Die Freundſchaft der Teutſchen mit den Franzoſen, ein hiſtor. Actenſtück. Halle 1795. 8. — 1066) Der Freiheitsbaum, Lſtſp. in 1 A. Leipz. 1796. 8. — 1067) Die Märtyrer der Freiheit und Gleichheit, ein komiſch-tragiſches Theaterſtück. o. O. 1796. 8. — 1068) Jacobiner in Deutſchland, Schſp. in 5 A. Münſter 1798. 8.

1069) Erſcheinungen und Träume des achtzehnten Jahrh. Großes Trſp. in Ifflandſcher und Kotzebueſcher Manier, nebſt Prolog. Leipz. 1799. 8.

1070) Der Thurm zu Babel oder die Nacht vor dem neuen Jahrhundert. Luſtſpiel das Göthe krönen wird. Deutſchland. 1801. 55 S. 8.

1071) Herr von Ketzebue in Sibirien; Schſp. in 3 Aufzügen mit zwei Titeln und drei Vorreden. Leipz. 1802. 8.

1072) Das Feſt der Laune. Gegeben zu Weimar nach der erſten Vorſtellung der Jungfrau von Orleans. Mit Prolog, Epilog und Dialog; auch einigen andern Nebenfeyerlichkeiten. o. O. 1802. 8. vgl. §. 255, 79. u. Weim. Jahrb. 4, 168–71.

1073) Prinz Incognito, oder die chineſiſche Laterne; Faſtnachtſpiel in 2 A. Züllichau 1802. 8.

1074) Der Freimüthige; Trſp. in 2 A. In Verſen à la Guſtel. Berl. 1803. 8.

1075) Poſtſcenien zu dem epigrammatiſchen Gaſtmale des Herrn v. Kotzebue. Penig 1803. 8.

1076) Nathan der Weiſe, traveſtiert und moderniſiert; eine Poſſe in 5 A. ohne Todſchlag. Frkf. u. Berl. 1804. 8. — 1077) Der traveſtierte Nathan der Weiſe; Poſſe in 2 A. mit Intermezzos, Chören, Tanz, gelehrtem Zweikampf, Mord und Todſchlag, auch durch Kupfer verherrlicht. Berl. 1804. 8.

1078) Der Streit der Literaturzeitungen; eine Farce in 2 A. Berl. 1804. 8.

1079) Der Bühnenſchwarm oder das Spiel der Schauſpieler; eine Tragöd. von Nym. Ralph *(G. H. A. Wagner)*. Leipz. 1800. 8.

1080) Wilhelm Tell der Tauſendkünſtler, oder auch der traveſtierte Tell, nach Gefallen. Ein heroiſch-komiſch-hiſtoriſch-lyriſch- und poetiſches Schauſpiel mit Geſang, Tanz und Spektakel in 3 Abth. Hamb. 1805. 8.

1081) Eitelkeit dein Name iſt Poet, oder der traveſtierte Menſchenhaß und Reue, eine Poſſe zur Verdauung in 3 A. von Bittermann. Winterſee (Hamb.) 1806. 8.

1082) Der traveſtierte Doctor Fauſt. Berl. 1807. 8.

Nachträge.

S. 5. §. 8. *Wilh. Weingärtner*, die Ausſprache des Gothiſchen zur Zeit des Ulfilas. Breslau 1858. 8.

S. 6. Zu den beiden Zauberformeln tritt eine andere alliterierende in einer Aufzeichnung des VIII.–IX. Jh., in der Chriſtus und Martin (Wol und Wuotan) nach dem Entdecker: Wuotan und Hirmin; beſchworen werden, die Hunde vor den Wölfen zu beſchützen. Ein gleichzeitiger Wurmſegen iſt arg entſtellt; die Ausdeutung des Entdeckers erſcheint nicht überall ſicher; es kommt darin die Form Ziſo als Name des Gottes vor. Vgl. Zwei bisher unbekannte deutſche Sprach-Denkmale aus der heidniſchen Zeit von Th. G. v. Karajan. Mit einer Schrifttafel. Wien 1858. 20 S. 8. (Aus dem Decemberhefte 1857 der Sitzungsberichte des philos. Cl. der kais. Akad. der Wiſſenſch. Bd. XXV S. 308–325, beſonders abgedruckt.) Der Wolfſegen lautet in der Aufzeichnung: *Chriſt uuart gaboren · êr uuolf ode deiob · do uuaſ ſancte Marti Chriſtaſ hirti · der heiligo Chriſt unta ſancte Marti der gauuerdo uualten hiuta dero hunto · dero zohono · daz ni uuolf · noh uulpa za ſcedin uuerdan nemegi · ſo uuara ſe geloufan uualdeſ · ode uuegeſ · ode heido der heiligo Chriſt unta ſancte marti de frumma mir ſa hiuto alla heraheim gaſunta;* — Der Wurmſegen: *Contra ſerpentem in xpi nomine quuita deſſia maria naria Ziſo dn̄o Ziſo p̄cante naria nartancilla ſup ſargarha uidenſ ſi eſſe in nomine; Dextera dn̄i;* — Th. G. v. Karajan überſetzt: Contra ſerpentem. In Chriſti nomine quuit deſiu mâriu (uuort): Nariâ Ziſo, domno Ziſo prechanter, nariâ; natran chila ſûberi ſâr, garuaui den in ſiſe: ‘Sprich dieſe berühmten Worte: Rette Ziſo, Herr Ziſo du strahlender, rette! Der Schlangen Kehle säubere sogleich, mache sie ruhig in der Höhle.’ — K. Müllenhof in Hpts. Ztſchr. 11, 257–262 verwirft die Deutung auf Hirmin Irmin und glaubt eine künſtliche Strofe von langen und kurzen Zeilen, in denen ‘bald ein Reim ſich findet, bald auch nicht,’ herſtellen zu können. — Meine und Grotefends Aufſtellung vgl. im Correſpondenzblatt des Geſammtvereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine 1858 S. 76.

S. 8. Zu den altdeutſchen Grſprâchen vgl. J. Grimm in Pfeiffers Germ. 3, 48 ff.

S. 10. §. 16. Muſpilli. Vgl. J. Grimm in Pfeiffers Germ. 1, 23 und: Über Muspilli. Von Karl Bartsch. In Pfeiffers Germ. 3, 7–21 (wo mythiſche Elemente aufgeſucht und den chriſtlichen Weſen heidniſche untergelegt werden).

S. 10. Heliand. Chriſti Leben und Lehre nach dem Altſächſiſchen von *K. Simrock*. Elberfeld 1856. 8. — Heliand. Sächſ. Evangelienharmonie aus dem 9. Jahrh. Uebertragen von *G. Rapp*. Stuttg. 1856. 8. — Heliand oder das Lied vom Leben Jeſu, ſonſt auch die altſächſiſche Evangelienharmonie. In der Urſchrift mit nebenſtehender Ueberſetzung nebſt Anmerkungen und einem Wortverzeichniſſe. Von *J. R. Köne*. Münſter 1855. 4 u. 612 S. 8.

S. 11. §. 17. Otfrids von Weiſſenburg Evangelienbuch. Text. Einleitung. Grammatik. Metrik. Gloſſar. Von *Joh. Kelle*. Bd. I. (Text und Einleitung.) Regensburg 1856. VIII. 168 und 422 S. 8.

S. 11: „Das ahd. Gedicht auf den heil. Georg nach erneuter Vergleichung der Hs. in gelungener Weiſe hergeſtellt von Haupt im Bericht der preuß. Akad. der Wißenſch. zu Berlin 1854. S. 501-512.“ (Pfeiffer, Germ. 2, 502.)

S. 14 Z. 6. v. o. l. Schurzfleiſch. Z. 8 iſt hinzuzufügen: Poésies Latines de Rosvith, religieuse Saxonne du X. siècle, avec une traduction libre en vers français par *Vignon Rétif de la Bretonne.* Paris 1854. 8. — Die Werke der Hrotsvitha. Herausgegeben von *K. A. Barack.* Nürnb. 1858. [Nov. 1857]. LXIV u. 362 S. 8. (nach der einzigen Münchner Hs. mit Benutzung der Pommersfelder Abſchrift. Das literariſche Material iſt nicht erſchöpft; über Werners v. Themar Ueberſetzung erhält man keine Auskunft.) — Hrothsvitæ Gandeshemenſis comœdias ſex ad fidem codicis Emmeranenſis typis expreſſas edidit, præfationem poetriæ et ejus epiſtolam ad quosdam ſapientes hujus libri fautores præmiſit, verſiculos quosdam Hrotsvithæ, nondum antea editos [auch bei Barack], eodem ex codice iis adjunxit *J. Bendixen.* Lübeck 1858. XIX u. 152 S. 16. — Roswitha, die Nonne von Gandersheim. Von *Edmund Dorer.* Aarau 1857. 2 Bl. u. 160 S. 8. (Erzählung mit Ueberſetzungen.)

S. 15 Z. 19 v. u. l. Erchenfrid. Vgl. Diemer kleine Beiträge zur ältern deutſchen Sprache und Literatur. III. Theil. Wien 1856. 8. (Ueber Heinrichs Gedicht vom ‘Allgemeinen Leben und der Erinnerung an den Tod.’ — Ueber das Gedicht vom ‘Pfaffenleben.’ — Heinrichs Gedichte von dem gemeinem lebene und des todes gehugde.)

S. 17. Tandalus lies: Tundalus. — Ueber die Legende vom heil. Albinus vgl. Greiths ſpicilegium S. 159 f.

Zu Wernher (der wilde man) vgl. Pfeiffers Germ. 1, 223 ff. u. 2, 439 ff.

S. 18. **Der Kürenberger**, u. ſ. w. Des Minneſangs Frühling herausgegeben von *Karl Lachmann* und *Moritz Haupt.* Leipz. 1857. Hirzel VIII u. 340 S. 8.

Inhalt 1: *Namenloſe Lieder.* — 2) *Der von Kürenberc.* Haupt und Pfeiffer (Germ. 2, 493) weiſen folgende Kürenberger aus der Gegend von Linz nach: Purchart de Churnperch 1100-1139, und aus derſelben Zeit Marcwardus de Churinperch, Magins de Chumperge; Magenes de Churnperch 1121; Chuonrat de Chuorinperge 1140; Heinricus de Churberch 1150; Geroldus de Cvorenberch um 1155-1159; Gvaltherus de Cuornberg um 1155-1160; Otto und Purchhardus de Chuonperch 1160-1190; Heinricus de Chuonperch 1190 und 1217. — 3: *Her Meinloh von Sevelingen.* Die von Sevelingen, Söflingen bei Ulm, waren Truchſeßen der grafen von Dillingen; ein Meinloh des XII. jh. iſt urkundlich noch nicht nachgewieſen. — 4: *Der burggraf von Regensburg.* Heinrich von Stevening und Rietenburg burggraf v. Regensburg von 1161 an, ſein ſohn Fridrich von 1176 bis um 1181; deſſen bruder Heinrich ſtarb 1184. — 5: *Der burggraf von Rietenburg,* vielleicht einer der unter 4 Genannten. — 6: *Spervogel.* Der vom Spervogel (S. 25, 24 f.) erwähnte Wernhart von Steinberc, als deſſen Erbe der werden Oetingære ſtam eintritt (26, 10) wird von Haupt und Pfeiffer in dem Werenhardus de Steinesberch erkannt, der in einer Urkunde Lothars III vom 27. Dec. 1128 vorkommt; Walther v. Huſen (Rheinhauſen bei Mannheim) ſind von Haupt (Hartmanns Büchlein XVI.) in einer Wormſer Urkunde von 1159, in einer Wormſer von 1165, in zwei Mainzer von 1171 und in einer Speirer von 1173 nachgewieſen. Pfeiffer (Germ. 2, 494) weist die Strophen HMS. Nr. 137. II, 1-16. V. VI, 1-13 dem ältern, I, 1-23; III, 1-4; IV; VIII dem jungen Spervogel zu, wie die Heidelb. Hs. den Namen Spervogel ſcheidet. — 7: *Her Dietmar v. Aſt (Eiſt)*; die Stammburg lag zwiſchen Ried und Wartberg auf einem berge, der noch jetzt den Namen Altaiſt trägt. Dietmar v. Aiſt (Aeſt, Agaſt, Agiſt, Agſt) erſcheint in ſteierſchen, oeſterreichiſchen und Salzburger Urkunden von 1143-1171. — 8: *Her Friderich von Huſen,* Sohn Walthers in einer Mainzer Urkunde v. 1171, war 1175-86 in Italien, 1187 beim Geſpräch Friedrichs I. und Philipp Auguſts von Frankreich, 1188 Begleiter Balduins V. v. Hennegau, † 6. Mai 1190 als Teilnehmer am Kreuzzuge mit dem Pferde ſtürzend. — 9: *Her Heinrich von Veldegge.* — 10: *Her Uolrich von Guotenburg,* wahrſcheinlich von der im Klettgau nahe bei Thiengen gelegenen burg. — 11) *Graf Ruodolph von Fenis* Rudolf II., der in Urkunden von 1158-92 erſcheint und vor dem 30. Aug. 1196 ſtarb. — 12: *Her Albrecht von Johansdorf* erſcheint als Miniſterial in Bamberger Urkunden von 1172-1188; ein jüngerer Albert 1204-1209, ein noch jüngerer 1247-1255. — 13: *Her Heinrich von Rugge* wird als tot beklagt von Heinrich v. d. Türlin krone 2442, dem von Gliers und dem Marner. — 14: *Her Beruger von Horheim;* Herren von Horheim in Baiern und im Enzgau (Oberamt Vaihingen). — 15: *Her Hartwig von Rute;* ein Hartuwic de Route im Tegernſeer Salbuch unter Abt Konrad (1134-1155), im Salbuch von Weihenſtephan unter Abt Günther (1147-1156), im Salbuch von S. Peter in Salzburg unter Abt Balderich († 1147); im Formbacher Salbuch um 1140; im Salbuch von Baumburg um 1150. (S. 117, 36 bî ir einer, *bei ihr allein,* hulde beſtân, *huld erwerben* vgl. Parz. 17453.) — 16: *Her Bligger von Steinach.* Pfeiffer (Germ. 2, 502) bezeichnet

Bligger II. (in Urkunden von 1184-1198) als Dichter des Umhanges, der vor 1207 falle; eins feiner Lieder (Weingarter Liederhs. S. 32) wurde vor der Kunde von Saladins Tode (3. Merz 1193) gedichtet. — 17: *Der von Kolmas;* dominus Henricus de Kolmas in Eifenacher Urkunden von 1274-1279, wonach ein Gefchlecht der Kolmas in Thüringen bezeugt wird. — 18: *Her Heinrich von Morunge.* 'Morungen ift ohne Zweifel die Burg bei Sangerhaufen; Herren von Morungen in Urkunden des Klofters Kaltenborn bei Sangerhaufen feit dem Anfang des XIV. Jh. häufig.' Haupt S. 278. — 19: *Endelhart von Adelnburg;* ein Engilhardus de Adelenburc als Zeuge einer Weihenftephner Urkunde zwifchen 1174-1182. — 20: *Her Reinmar* (Reimar) von Heinrich v. d. Türlin (2416) und Walther v. d. Vogelw. (82, 24. 83, 1.) als tot beklagt, nach Vermutung Docens (Altd. Muf. 1, 167) die Nachtigal von Hagenau, deren Verftummen Gotfrid (Trift. 4777) beklagt. — 21: *Her Hartman v. Ouwe.* — Anmerkungen. — Liederanfänge. — Unter die namenlofen Lieder find auch die gefetzt, welche die Weingarter und Parifer Hdfchr. dem Kaifer Heinrich beilegen. J. Grimm (Pfeiffers Germ. 2, 477 ff.) erklärt fich gegen die irreleitende Umftellung der Gedichte und zugleich die Conjectur Haupts (das nicht fchwer gefundne Wahre *wol hôher dannez rîche* für *wol hôher danne rîche*) für unnötig, ja für eine Grille. Er hält die Ueberlieferung feft. Ein kronentragender Dichter hat jene Gedichte unzweifelhaft gefungen, das bezeugt ihr Inhalt, ob gerade Kaifer Heinrich VI., wie die unzuverläßigen Ueberfchriften der alten Samlungen behaupten, fcheint zweifelhafter. *Kaifer Heinrich* könnte aus *K. Heinrich* (VII.), der als Dichterfreund bekannt war, entftanden fein. Auch J. Grimm (Pf. Germ.) hält Heinrich (VI) feft.

S. 19. §. 28. *Die geiftlichen Lilien.* Ein erbauliches Werk des XII. Jh., niederrheinifch, in dem Verfe und Profa wechfeln. Die Betrachtungen werden an die Lilie geknüpft; die einzelnen Teile der Blume, Wurzel, Stiel, Blätter, Kelch und Blütenblätter bieten die Anläße. Perg. Hs. XIII. Jh. 126 Bl. in Wiesbaden. Vgl. Hoffmann v. F. in Pfeiffers Germ. 3, 56 ff.

S. 20. §. 30. Der Anfang des franzöfifchen Originals wurde von P. Heyfe (Romanifche Inedita. Berl. 1856 S. 3-6) gefunden und von Frz. Pfeiffer als folches erkannt (Menzels Lit. Bl. 1856 Nr. 18). Vgl. Alfred Rochat, Ueber die Quelle des deutfchen Alexanderliedes, in Pfeiffers Germ. 1, 273-290. — A. Holtzmann verfuchte in Pfeiffers Germ. 2, 1 ff. nachzuweifen, daß Lambert v. Hersfeld Verfaßer des Annoliedes und Ueberfetzer des Alexandergedichtes fei. Schade (Crefcentia 17 ff.) hatte fchon vorher verfucht, das Annolied als dem Tode Annos, 1075, gleichzeitig nachzuweifen.

S. 22. *Karlmeineit.* Vollftändige Papierhs. aus der erften Hälfte des XV. Jh. und ein Pergm.bruchft. auf der Hofbibliothek in Darmftadt. A. v. Keller wird das Gedicht herausgeben (Mitteilung Hollands; Pfeiffer Germ. 2, 502).

S. 22. §. 33. J. V. Zingerle, Die Oswaldlegende und ihre Beziehung zur deutfchen Mythologie. Stuttg. 1856. 8.

S. 27. §. 38. Vgl. Essai sur les romans d'Eneas d'après les manuscrits de la bibliothèque impériale par Alex. Pey. Paris, F. Didot. 1856. 64 S. 8.

S. 27. **Eilhard v. Oberge.** Pfeiffer (Germ. 2, 495) ftellt in Frage, ob der urkundliche Eilhard auch der Dichter fei, wenigftens fei der Triftan weit älter als die Eneit und fpäteftens in den fiebenziger Jahren des XII. Jh. gedichtet. Ein kleines Bruchftück der alten Bearbeitung bei Roth, Bruchftücke aus J. des Enenkels Weltchronik. München 1854. S. 37 f. gedruckt.

S. 28. **Ulrich von Zazikhoven.** Pfeiffer (Germ. 2, 496 f.) ftimmt Haupt (Jahrb. f. wißenfch. Kritik 1845. 2, 117) darin bei, daß Ulrich aus Zezinchoven (Zetzikon) im Thurgau fei, was die aus Schweizerifchem und Niederdeutfchem gemifchte Mundart beftätige.

S. 28. Albrecht v. Halberftadt. Ein Bruchftück (Metamorph. XI, 156-290) in 279 Zeilen (2 Bl. Fol. zu zwei Columnen, jede 35 Zeilen, Pergam. XIII. Jh.) fand W. Leverkus in Oldenburg (gedr. Haupt's Ztfchr. 11, 360-367). In Wickrams Bearbeitung ift Albrechts Text zwar noch zu erkennen; Wickr. that aber mehr als *um*fchreiben, und verftand das Original, ohne vor Misverftändniffen gefichert zu fein, beßer als früher angenommen wurde. Aus dem Verhältnis zwifchen ihm und feinem Original darf ein ähnliches zwifchen Engelhard und Engeltrut von 1573 und Konrads v. Würzburg Original gefolgert werden. Konrads Text war demnach aus dem des XVI. Jh. nicht herzuftellen.

S. 31. §. 41. Vgl. J. M. Watterich, Gottfried v. Straßburg, ein Sänger der Gottesminne. Leipz. 1858, und dazu Franz Pfeiffer in der Germania 3, 59 f., der entscheidend erweist, daß der Lobgesang auf die Jungfrau nicht von Gottfried sein kann.

S. 31. Blicker v. Steinach. 2 zu S. 18.

S. 32. **Der Strichære.** Das *Stricære* der Handschriften weist Pfeiffer Germ. 2, 495 als bloße Annahme und als gleich mit Strickære nach. An Beziehungen auf Oesterreich hält er die Annahme fest, der Dichter sei ein Oesterreicher. Bei den fahrenden Dichtern erscheint eine solche Folgerung nicht zwingend. Ein Heinricus Strichære erscheint in einer um 1190 fallenden Urkunde des Klosters Reichersberg in Oberösterreich.

S. 33. §. 43. Karl. Die auf Ettmüllers Angabe beruhenden Worte von Alberich von Bisenzun (S. 30) sind zu tilgen. — Karl der Große von dem Stricker. hrsg. v. K. Bartsch. Quedlinb. 1857. 8.

Daniel. Ueber Alberich von Besanzon als Quelle des Daniel vgl. Bartsch in Pfeiffers Germ. 2, 149 ff. Holtzmann, Germ. 2, 29, beipflichtend daß Alberich nicht die Quelle gewesen, hält Bartsch doch eine romanische Quelle des Strickers fest, da die meisten Eigennamen des Gedichtes darauf hinführen.

S. 33. §. 44. Haupts Ausgabe des maier Heimbrecht benutzte auch die Ambraser Hs.

S. 34. 'Ausführliche Nachrichten über **Gotfried von Hohenloch**, den Stammvater des jetzt noch blühenden Hauses, gibt Stälin (wirtemb. Gesch. 2, 542–44). Im J. 1227–28 war er mit Friedrich II. in Italien, 1228–31 bei Heinrich auf den schwäbischen, elsäßischen, rheinischen und fränkischen Pfalzen; im Spätjahr 1231, 1232 abermals bei K. Friedrich II. in Italien, im Sommer 1232 bei K. Heinrich in Deutschland. Friedrich ernannte ihn und seinen Bruder Konrad zu Grafen von Romaniola. Von 1237 fast stets in der Umgebung Konrads IV., focht für ihn 1246 in der Schlacht bei Frankfurt. Gottfried † 1254 oder 1255. Er ist der Dichter, es gab keinen zweiten dieses Namens' (Pfeiffer, Germ. 2, 500). —

S. 34. §. 45. Ulrichs v. Türheim Wilhelm. Hs. des XV. Jh. in Erlau (Anz. 1855, 252). Bruchstücke von Hss. in Germ. Mus. Nr. 6328a (Anz. 1857, 284) und Nr. 7216 (Anz. 1858, 178. Uolrichs von Türheim Rennewart. deutsches Gedicht des 13. Jh.; zum erstenmal herausgegeben und erläutert von *K. Roth*. Nabburger Bruchstücke. 505 Zeilen und 443 Z. aus cgm. 231. München 1856. IV. u. 118 S. 8. Vgl. Pfeiffers Germ. 2, 250 ff.

S. 35 f. *Wilhelm von Orlens.* Die auf Mones Anzeiger beruhende Inhaltsangabe des ungedruckten Gedichtes wird von Pfeiffer (Germ. 2, 503) berichtigt: 'Es reicht nicht von Wilh. dem Eroberer bis Gotfried v. Bouillon, sondern höchstens mag die Eroberung Englands durch den Ersteren zur Erfindung des Romans, dessen Held auf sehr friedlichem Weg, durch eine Heirat, zum englischen Thron gelangt, den Anstoß gegeben haben. Gottfried von Bouillon spielt keine Rolle im Gedicht, sondern ganz am Schluße wird bemerkt, daß aus dem Geschlechte des Herzogs v. Brabant, des Pflegevaters Wilhelm, jener berühmte Held hervorgegangen sei. Ferner hat nicht ein Graf v. Brabant, sondern, durch seine Räte bewogen, der König von Engelland selbst dem Helden Stummheit auferlegt zur Strafe für die Entführung seiner Tochter Amalie'.

S. 36. §. 47. Reinbots Georg. Bruchstück des XIV. Jh. gedr. im Anz. 4, 186.

S. 37. **Der Plaier.** Pfeiffer (Germ. 2, 500) verwirft des Plaiers Zusammenhang mit dem steierschen Grafengeschlechte und hält den Namen für ein Appellativum wie *der Teichære*. 'Seine Heimat wird im Salzburgischen zu suchen sein; unter den Zeugen einer zu S. Zeno bei Reichenhall 1305 ausgestellten Urkunde erscheint her Chunrat der Player'. Aus der Donaueschinger Hs teilt er einige Verse mit und bekennt, er sei im Zweifel, ob der Meleranz nicht mit dem Garel dasselbe sei. — Es wære zu wünschen, daß jemand, dem die Handschriften zugänglich sind, wenigstens den Inhalt der Gedichte, namentlich des Tantarias erzählte. Die Verse des Meleranz in denen Hartman von Ouwe erwähnt wird (Germ. 2, 500) und die des Garel über Hartmann (Anz.

7, 611) ſprechen nicht für die Identität beider Gedichte. — Weiteres über den Garel des Pleiers von J. V. Zingerle in Pfeiffers Germania 3, 23 ff, wo auf des Verf. Schrift über die Runkelſteiner Fresken verwieſen wird. Vgl. zu S. 85.

S. 37. **Bertold von Holle.** Herausg. v. *Karl Bartſch*. Nürnb. 1858. LXXVIII u. 230 S. 8. Nach Bartſch gehören die Bruchſtücke bei Liſch nicht zum Crane, ſondern zum Demantin. Die vermutete Uebereinſtimmung des Crane mit Graf Rudolf (§. 30. vgl. W. Grimm, Rudolf 1844, 47 ff.) hat durch Herausgabe des Crane (5700 Verſe) keine Beſtätigung gefunden.

S. 37. **Konrads Gauriel.** Hs. in Insbruck vgl. Anz. 5, 339. Laßbergs Hs. in Donaueſchingen und Laßbergs Abſchrift im Germ. Muſ. vgl. Anz. 1858, 192.

S. 38. §. 49. Der Strophenbau in der deutſchen Lyrik. Von Karl Bartſch; in Pfeiffers Germ. 2, 257-298.

S. 39. §. 51. Zwei Lieder Walthers vgl. Pfeiffers Germ. 2, 470 ff.

S. 40. Z. 19 v. o: 409 Weiſen, lies: vier und hundert Weiſen, die er geſungen habe, und neun, die der Welt noch nicht vollkommen ſeien, und eine Tageweiſe. — Haupts Ausgabe iſt erſchienen: Neidhart von Reuenthal herausg. von Moriz Haupt. Leipz. 1858. Hirzel LVI und 264 S. 8.

S. 42. Wer *den Winsbeken, von Winsbach* der Pariſer Liederhandſchrift feſthalten will, wird nicht umhin können auch *die Winsbekin* derſelben Handſchrift feſtzuhalten; mit der Frau fällt auch der Mann, da beide nur durch dieſelbe Urkunde beglaubigt ſind. Die, wie ſie überliefert iſt, allerdings teuſchende Bezeichnung ſcheint mir eher aus *wini* und *ſpâhi* oder *ſpâhî* entſtanden als von einem Geſchlechte von Windsbach hergenommen zu ſein; *ſodalis prudens, juvenis prudentia* drückt nur aus was das Gedicht enthält. Die Weingarter und die Berliner Hdſchr., beide älter als die Pariſer, kennen den Namen des Winsbeken ebenſo wenig wie alle jüngeren. 28, 4 des Gedichtes weist auf den Rhein, nicht nach Baiern. Hugos v. Trimberg Zeugnis über den *von Windesbecke* wird doch nicht als beweiſend gelten ſollen? — Germ. 2, 156 ſprach Pfeiffer noch von dem ‘Verfaßer des Winsbecken’.

S. 42. f. *Vrîdanc.* Vgl. Ueber Bernhard Freidank. Von Franz Pfeiffer. (Germ. 2. 129–163) Der Ordner der Beſcheidenheit habe, wie ihn Helbling nennt, Bernhard geheißen, Vrîdanc ſei ein (ihm oder ſeinen Vorfahren) beigelegter Name geweſen; die Beſcheidenheit entlehne aus andern Dichtern meiſtens ungeſchickt; die Identität Vrîdankes mit Walther ſei in poetiſcher, künſtleriſcher und ſprachlicher Beziehung nicht zu erweiſen. — Der oben S. 43 erwähnte Anhauch lyriſcher Empfindung iſt nicht dunkle Erinnerung an Wackernagels Literaturgeſchichte S. 280 (Germ. 2, 503), ſondern zielte auf Stellen wie die über Rom: *Wâ ſint ſi nû, der Rôme ê was! in ir palaſen wehſet gras* u. a.

S. 44. *A. W. Schopf*, Die Töne **Uolrichs** von Liechtenſtein. Preſsb. 1854. 4.

S. 46. §. 60. I. **R**: Holtzmanns Bruchſtücke, erſte Hälfte des XIII. Jh.; gedr. in Pfeiffers Germ. 3, 51 ff.

§. 60. II. **Q**: Grieshabers Bruchſtücke, Jh. am nächſten aus der erſten Hälfte des XIV. Jh.; gedr. in Pfeiffers Germ. 1, 208 ff.

Zarncke und Holtzmann haben den Hss. zum Teil andre Buchſtaben gegeben. Danach iſt O in **O** (Hagens) und P (Auffeß); M in **N** (Würzburger), e in **L** (Görres) und L in **M** (Linzer Bruchſtücke) zu ändern.

k: **Feifaliks** Hs., die mein Freund Rümpler ſchon 1856 in Verlag nahm, iſt bisher durch Feifaliks Zögern zurückgehalten worden.

S. 46. §. 61. 2. Mauritius, gedr. Hagens Germ. 9. 103–135.

S. 52. §. 64. 4. Uhland (Pfeiffers Germ. 1, 324 ff.) macht darauf aufmerkſam, daß der Verfaßer des Goldemar den Namen Albrechts v. K. nur benutze wie der Name Wolframs im Titurel und im Heldenbuch benutzt werde. Ueber Albrecht v. Kemnaten (1219-1241 in Tirol) vgl. J. V. Zingerle in Pfeiffers Germ. 1, 295. f.

S. 53. §. 65. **Ausgaben**: Das Nibelungenlied herausgegeben von *Fr. Zarncke*. Leipz. 1856. 16. (Handſchriften. Ausgaben. Metriſches. Der Nibelunge liet. Gloſſar.) — Das Nibelungenlied in der älteſten Geſtalt mit den Veränderungen des gemeinen Textes. Hrsg. u. m. einem Wörterbuch verſehen von *Adolf Holtzmann*. Stuttg. 1857. 8. — Schulausgabe des Nibe-

lungenliedes in der ältesten Gestalt herausgegeben und mit einem Wörterbuch versehen von *Adolf Holtzmann*. Stuttg. 1858. 8.

Zur Gesch. u. Kritik des Textes: Zur Kritik der Nibelunge von *Max Rieger*. Giessen 1855. 8. — Kampf um der Nibelunge Hort gegen Lachmanns Nachtreter. Von *Adolf Holtzmann*. Stuttg. 1855. 8. — Ueber die Nibelungenhandschrift C. Sendschreiben an Goettling in Jena von *R. von Liliencron*. Weimar 1856. 8. — Beiträge zur Erklärung und Geschichte des Nibelungenliedes von *Fr. Zarncke*. Mit einer Karte. (aus dem 8. Bde. der Berichte über die Verh. der k. sächs. Gesellsch. d. W. zu Leipzig.) Leipzig 1857. 8.

Die niederländ. Bruchstücke sind wiedergedruckt in Pfeiffers Germ. 1, 218 ff. Sie geben eine Umarbeitung nach B mit Hinneigung zu C.

S. 60. §. 70. 3. Lohengrin. Hrsg. v. H. Rückert. Quedlinb. 1858 (1857). VII. u. 292 S. 8. Feifaliks Hs. ist nicht benutzt.

S. 62. Der Welt Lohn von Konrad v. Würzburg. Ein Beitrag zum Verständnisse mittelalterlicher Glaubens- und Lebensansicht von *F. Sachse*. Berlin 1857. 22 S. 4. (Die Figur der Frau Welt am Portal des Wormser Domes stammt aus dem XI. Jh., so daß die Vorstellung lange vor Walther v. d. Vogelw. vorhanden war.)

Der trojanische Krieg von Konrad von Würzburg nach den Vorarbeiten K. Frommanns und F. Roths zum erstenmal herausg. durch *Adelbert von Keller*. Stuttg. 1858. 1 Bl. u. 596 S. 8. (49,860 Verse.)

S. 71. §. 77. 3 A. 1. Ueber die Pommersfelder Hs. vgl. Bartsch im Anz. 1858, 6 f. — A. 6: Ein Bruchstück des Gedichtes Luarin oder der kleine Rosengarten, mitgeteilt von K. J. Schröer. Presb. 1857. 8. vgl. Anz. 1857, 418. 1858, 5 ff.

S. 75. §. 81. 2. Martina von Hugo v. Langenstein herausg. durch A. v. Keller. Stuttg. 1856. 763 S. 8. (über 31,000 V.)

S. 76. Nicolaus v. *Jeroschin*. Pfeiffer (Germ. 2, 503) hält die Deutung des 'argen thiers' auf den Neid der Ordensbrüder fest und verweist auf Genesis 37, 3. 23. 31—33.

Ueber Nicolaus v. Jeroschin und Heinrich Heslers Verskunst vgl. die Abhandlung v. K. Bartsch (Germ. 1, 192 ff.), dem Pfeiffer beistimmt.

S. 78. 3. Ueber Hugos v. Trimberg Leben und Schriften. Von K. Janicke, in Pfeiffers Germ. 2, 363-377: Die Frankf. Ausgabe 1549 'ist eine protestantische Umarbeitung des Renners, doch hat sich der unbekannte Herausgeber darauf beschränkt, die Namen der Heiligen in die der Apostel zu verwandeln.'

S. 79. Rubrik, lies §. 82-84, und auf der Seite: §. 84. — Vgl. *Schirren*, über den Verf. der livländ. Reimchronik, in den Mitteilungen aus der livländ. Gesch. 8, 19-88.

S. 80. 4. vgl. Wiener Hs. 3027 Bl. 295-298. Hoffm 92, 22. —

— 5. Von der Laupenschlacht. Ein Lied. Eschenried 1536. 8. (vgl. Haller 5, 100). Ein hüpsch alt Lied von dem hertten stryt gescheheñ vor Louppen, nach warem Inhalt der Chronik. 4 Bl. 8. — 6 Bl. 8. (Haller 5, 101) — 1675. 4 Bl. 8. (vgl. Haller 5, 102.)

— 5 a. Lied von der Schlacht der Eydgn. und Engländer 1375. o. O. 1621. 8. (vgl. Haller 5, 116.)

— 7. Halbsuters Lied.] o. O. u. J. 8 Bl. 8. — o. O. 1666. 7 Bl. 8. — Luzern 1694. 8 Bl. 8. — 1705. 8 Bl. 8. (vgl. Haller 5, 126). — "Diß ist das lied so nach der Sempacher schlacht gesungen ward," in Melch. Ruß hs. Chron. (vgl. Haller S. 127.) — Die Sempacher Schlacht. (*Gestrenge edle vnd ouch veste Gnädig min herren vnd ir geste.*. am Schl.: Hic rhythmus contextus per **Johannem Holzium**, Substitutum Brugensem.) Hs. 10 Bl. Fol. (vgl. Haller 5, 124.)

— 8. o. O. 1606. 8. — 1652. 4 Bl. 8. (vgl. Haller 5, 145.)

12 a. Spottgedicht auf einen Feldflüchtigen vor Aussig 1426. gedr. im N. Laus. Magaz. XVII, 125.

— 19 bis 22 sind zu tilgen, vgl. §. 141, 152 ff.

— 22 a. Isenhofers Schmachlied für die Oesterreicher wider die Eydgnoßen. 1444. vgl. Haller 5, 174.

S. 81. 30 a. Anz. 8, 66 ff 39 fünfzeil. Str.

— 33 a. Bund zwischen Herzog Sigmund und den Eydgnossen. 1466. (*Von*

der Eydgnoſchaft wil ich heben an) 4 Bl. 8. — **33 b.** Auf denſelben Bund. *(Es ſchwebt ein pur in zorn.)* 6 S. 8. vgl. Haller 5, 193.

— **33 c.** Auf den Zug aufs Ochſenfeld 1468. *(Ein liedli will ich heben an).* o. O. u. J. 10 S. 8. — **33 d.** Auf denſelben *(Woluff mit rechtem ſchalle)*, in Schillings Chron. 1743. S. 22. vgl. Haller 5, 193.

— **33 e. Heinz Ubertwerchs** Lied über Niclas Muffel von Nürnberg 1469. (*Nu hort ein ſach die iſt noch new*, neunzeil. Str.), mitgeteilt von C. Höfler im Anz. 1858 Nr. 1 u. 2.

S. 81. 33 f. Lied auf den Vertrag von 1474 *(Gelobet ſey der ewig Gott)* 11 S., auch in Schilling 1743, 120. vgl. Haller 5, 260.

35 **a.** Lied auf die Hinrichtung Peters von Hagenbach *(Wend wir aber heben an)* 4 S. vgl. Haller 5, 262.

— 36 **a.** Lied auf die Schlacht bei Granſon. *(Alle dinge ſoll man fahen an)* 7 S. vgl. Haller 5, 263. — 36 **b.** Ein anderes, von einem Luzerner *(o Oeſterreich du ſchlafſt gar lang)* 15 S. auch im Schilling 298. vgl. Haller 5, 264. — 36 **c.** Ein drittes *(In welchem land hebt Sich ein ſtruß)* 11 S. auch im Schilling 301. vgl. Haller 5, 265.

— 39. Von **Matthys Zollner**, einem Freiburger, ein Lied bei Schilling 375 vgl. Haller 5, 272. — 39 **a.** Ein anderes auf die Schlacht bei Nancy *(Nun wend wir aber heben an)* 6 S. vgl. Haller 5, 273.

— 40. Stolles Erfurter Chron. S. 109.

— 41. Stolles Erf. Chr. S. 115. Wiener Hs. 2981 Bl. 7—13. Hoffm. 100, 2.

— 41 **a. H. Erhart Tüsch**, burgundiſche Hiſtorie *(Dis wart getrucket vnd geſchriben, Als man von Chriſti geburt zelt Tuſent vierhundert ſiebtzig ſyben, Zu leſen wem es wol gefelt.*. Der Epilog an die Jungfrau ſchließt: *Vnd durch* dinen magttum vil kuſch Gantz zu eren diner glorie Beſchluſſet hie **Hans Erhart Tuſch** *Dye Burgundiſch hyſtorie.)* Getruckt zu Strazburg Anno dni etc. 1477 durch Mentelin. 44 S. 4. vgl. Pertz Archiv 9, 523. Ex. im Beſitz des Advoc. Drelan zu Schlettſtadt. (Hollands Mitteilung.) vgl. Haller 5, 214. Ein Exemplar aus Mönckebergs Samlung auch in Hamburg. — 41 **b.** „Burgundeſche Legende, ohne Seitenzahlen (7 Bl. 4.) ohne Cuſtos, noch andre Zeichen; in Verſen, wahrſcheinlich von einem Schweizer; ſcheint ein Auszug aus der Arbeit des Tüſch zu ſein.“ Haller 5, 215.

— 42. Aus Hormayrs Taſchenb. 1834, 144 bei Soltau 158. Varianten aus der Heidelb. Hs. 331, 15 im Anz. 7, 56.

— 43. Stolles Erfurter Chron. S. 151.

S. 83. §. 85. 9. Des Teufels Netz *(des túfels ſege)*, Gedicht in Form eines Geſpräches zwiſchen dem Teufel und einem Einſiedler; nachdrückliche Geiſſelung der Laſter und Thorheiten aller Stände, geiſtlicher wie weltlicher; roh und kunſtlos in der Form; reiche lebendige Schilderung des Lebens und der Sitte des beginnenden 15. Jh.

Hdſchr. vom J. 1441. 367 Bl. Fol. etwa 13,700 Zeilen aus Laßbergs Samlung in Donaueſchingen. Vgl. Pfeiffers Germ. 3, 21 ff.

S. 85. §. 87. 2. Ueber die Fresken im Schloße Runkelſtein (1391–1414. 1504–1508.), vgl. J. V. Zingerle in Pfeiffers Germ. 2, 467 ff (nicht ſowol aus den Nibelungen, als Helden überhaupt; zuerſt 8 Triaden, dann 10 Bilder aus Triſtan, zuletzt 17 Bilder aus Garel. — Vgl. Fresken-Cyklus des Schloſſes Runkelſtein bei Bozen, gez. und lithograph. von *Ignaz Seelos*, erklärt von *Ign. Vincenz Zingerle*, hrsg. von dem Ferdinandeum in Innsbruck. 22 Bl. Farbendr., 1 Plan, 11 Bl. Text Folio.

S. 86. Zu Meiſter Altſwert vgl. A. v. Keller im Anz. 1858 Nr. 4–6.

S. 87. §. 87. 4. **Elbelin von Eſelberg**, herausg. v. A. v. Keller. Tübingen 1856. 48 S. 4.

S. 87. §. 88. Von Bruder Rauſch.] 1) ohne Titel. o. O. u. J. 10 Bl. 4 niederdeutſch, vom Ende des XV. Jh. (Ex. in Berlin. Kopenh.) — 2) Dis büchlin ſagt von Bruder Rauſchen.. (hochdeutſch.) 1508. 4. (München. P. o. g.

quart. 225, 44.) — 3) Von Brůder Raufchen vnd Was wunders er getriben hat, in einem Clofter dar in er ſyben iar ſein zeit vertriben, vnd gedienet hat in eins kochs geſtalt. *Am Schl.* Getruckt zů Straßburg durch Mathis hüpfuf als man zalt daufend fünff hundert vnd im fünfftzehenden Jar. 11 Bl. 4. (Wiener Hofbibliothek.) — 4) Von bruder Raufchen.. *Am Schl:* Gedruckt zu Nůrnberg, durch Friderich Gutknecht. o. J. 16 Bl. 8. (Celle). — 5) Von bruder Raufchen.. Nürnberg, Val. Newber. o. J. 16 Bl. 8. (Aus Kuppitfchs Sammlung Nr. 1197 an Heyſe gekommen HB 730, jetzt in Berlin.) — 6) Von Bruder Raufchen.. Magdeb. b. Wilh. Roß. 1587. 16 Bl. 8. (Wien). — 7) Von Bruder Raufchen.. (Hrsg. v. F. Wolf und St. Endlicher. Wien 1835. L und 24 S. 8.) — 8) Scheibles Klofter 10 S. 1070 ff. — 9) Bruder Raufch von Oskar Schade. Beſonderer Abdruck aus dem V. Bande des weimariſchen Jahrbuchs. Weimar 1856. 1 Bl. u. 58 S. 8.

S. 88. Der Neydthardt. *(Eyns mals mich eyner fragt der mer... Dis hat geticht der* **Smeber**. Spruchgedicht.) offnes Foliobl. (Gotha, altd. Holzſchn. I. Bl. 90.) — Der Student zu Prag. (*Wend Ir horen manige sach.... Alſo hat geredt der Schmiher.* Spruchgedicht.) aus der Regensb. Hs. gedr. bei Keller, altd. Erz. S. 306 ff.

Die falſche beicht des angebl. **Cunrat von Wirczpurck** gedr. in Kellers altd. Erz. S. 232-241.

Velſchberger.] vgl. Keller altd. Erz. S. 195, 23. Das Gedicht aus der Heidelb. Hs. Nr. 367 fol. 287 gedr. im Anz. 4, 181 ff.

S. 89. §. 89. 2. Biergruß.] Ein unflätiger Bierſegen. Vgl. Anz. 7, 509 f.

— — 4. Råtſel.] Zu den alten Drucken der Råtſelbücher kommen noch: Straßb. 1519. 24 Bl. 4. (Eb. 24026.) — Straßb. o. J. 22 Bl. 4. — Frankf. b. Nic. Baſſ. vnd Sigm. Feyrabend 1562. 8. (Anz. 2, 310-312). — Coelln v. S. Lupus. 40 Bl. 8. (Wolfenb.) — Frankf. Nic. Baſſ. 1595. 8. (Cl. 2, 287.) — Vgl. §. 175, 30.

S. 91. §. 91. 1. K. Weinhold, über den Dichter Graf Hugo VIII. von Montfort. Grätz 1857. 8. (Mitteil. des hiſtor. Vereins für Steiermark 1856. Heft VII.)

S. 91. 4. M. Beheims geiſtliche Lieder, Autograph. Heidelb. Hs. 351. 238 Bl. 4. (Wilken 433. Adelung 1, 26.) — Gedicht von der Liebhabung Gottes, Autograph. Heidelb. Hs. 375. 133 Bl. 4. *(Wilken 455).* — Gedicht von der Minne und Stæte, Autogr. Heidelb. Hs. 386. 221 Bl. 4. *(Wilken 459.)*

S. 92 Zeile 26 v. o. (Nr. 11) ſtatt §. 142 lies §. 117, 9.

S. 96. Ein ſchonparſpill (23 Perſonen) von einem Markgrafen Lewppolt und deſſen Sohn, der gegen d. Kaiſer Heinrich III. ſein Leben erhalten und deſſen Nachfolger wird. Im Cod. germ. Monac. 536, 126. vgl. Maßm. K. Chron. 3, 1095, 4.

S. 96. §. 94. I, 5. Ein ſpruch von dem pehamer *(Her durch dein mechtige macht...ſo hat daz gedicht hans plůt)* Heidelb. Hs. 525, 147 b. Wilken 504. — §. 94. I, 6. Der Schlußſatz '*Dagegen in der Heidelb. Hs. Nr. 525 Bl. 147. Keller 1186*' iſt zu tilgen.

S. 97. 9 gedr. in Kellers altd. Erz. S. 365-71. — Nr. 16) gedr. in Kellers altd. Erz. S. 426-434. — Nr. 17) vgl. §. 117, 24.

S. 98. Nr. 28. Anſtatt: '*Gedr. Nürnb. b. Lochner*' lies: herausg. v. Lochner. Nürnb. 1854. 4.

S. 99. I. Andre Meiſtergeſänge von Folz. §. 139, 3. C. S. 229.

S. 100. Nr. 44. gedr. bei Keller, alte Erzåhlungen. S. 228 (Hans v. Wurms Barbirer.) — Nr. 45. gedr. b. Keller Altd. Erz. S. 286.

S. 101. VI. gedr. in Kellers altd. Erz. 387. 288. — VII. gedr. in Kellers altd. Erz. S. 111-119.

S. 102. Drachenkampf Siegfrieds (H ö r n e n S i e g f r i e d) lies: Straßburg Müllers Erben [anſtatt: Leben] 1580. 8. — Neue Ausg. v. Jul. Feifalik v e r h e i ß e n.

S. 104. 5 a. Die Soeſter Fehde. 1444–1449 (gedr. in Emmingh. memorab. Suſat. p 581 etc.)

S. 104. 10. Hochdeutſch auch bei Joh. Petr. de Memel 1657 (§. 192, 323, 9) Nr. 499. 26 Str.

S. 104. 12. (vgl. S. 264 Anmerkung.) — a) Ein gedicht belangende dē olden raht van Lüneborch alfe de affgefettet worth. Anno Domini 1454. *(Ach Godt wo fchal ick nu betengen.* 26 fechsz. Str.) Wolfenb. Aug. 28. 10. Fol. Bl. 246. u. Wiechmanns Hschr. — b) Ein anders van her Johann Springintgudt borgemefter tho lüneborch wo he in den thorn geftellet worth vnd darinn ftarff Anno domini 1455. (*Dar liecht eine stadt in der Heyde breidt.* 12 fünfz. Str.) Wolfenb. Aug. 28. 10 Fol. Bl. 251 b und Wiechmanns Hs. — c) Ein anders vp de Papen vnd den nyen raht alfse de olde raht wedder tho fittende Quam tho Lüneborch geschen anno XIIII c LVI. (*Wille gy horen einen nien fundt.* 23 fünfz. Str.) Wolfenb. Aug. 28. 10. Fol. Bl 249 und Wiechmanns Hs. — Vgl. Zwei plattdeutfche Gedichte aus dem XV. Jh. mitgeteilt von Lifch im Meklenb. Jhb. Bd. XXII. 1857.

S. 104. 2. Die Ofterlieder aus der hanov. Hs. find mitgeteilt durch Hoffmann v. Fallersl. in Pfeiffers Germ. 2, 164 f.

S. 106. §. 100. Ein didaktifches Gedicht, der Kaland, vom Pfaffen **Konemann**, Priefter zu Dingelftedt am Huy, aus dem XIII. Jh. Auszüge in einem Programm des Domgymnafmms zu Halberftadt, von Wilh. Schatz. (Halberft. 1851. 4.). Das mir unbekannte Programm weist Pfeiffer (Germ. 2, 503) nach. Vollftändige Ausgabe wünfche auch ich.

S. 107. 16. Schachfpiel.] Van dogheden vnde van | guden zeden fecht dyt boek || wol dat vaken ouer left de | wert ok des fchaekfpeles klok. (Gegen den Schl: Des bokes dichter het **ftephan**..) o. O. u. J. (c. 1498). 115 Bl. 8. u. Regifter. (Lübeck. Vgl. Suhl Verzeichn. 1782. S. 17. Abfchrift mit Durchzeichnung der Holzfchnitte im Befitz Wiechmanns auf Kadow.)

S. 144. §. 117, 3. Abgedruckt in Kellers altd. Erzählungen f. 32, wo fich ein Frofch von Leibnicz als Verfaßer des Spruchs nennt.

S. 145. Zu 4 E: Zu Wormbs truckts Sebaftianus Wagner, Im jar. nach der geburt Chrifti vnfers Herren, M.D.xlj. 20 Bl. 4. (Wiechmanns Mitteilung.)

S. 145, 6. Regimen Sanitatis o. O. u. J. 8 Bl. 4. — o. O. u. J. 12 Bl. 4.

S. 145, 6 a. S a l u t a r i s p o e t a (lat. u. deutfche Verfe. Am Schl: Finis Salutaris poete.) o. O. u. J. 14 Bl. 4. (In Böckings Befitz in Bonn.)

S. 145, 9 a. Hir iñ mā vō d' fledermuß lift Vñ was der p r o c u r a m u s ift Da vor fich hût arm vñ reich Daß er in nit erfleich Mit feinen boßen liften Das er im raum die kyften *(Kum her gůt gfel braß mit vnß hie)* o. O. u. J. 6 Bl. 8. (In S. Hirzels Befitz in Leipzig.)

S. 145. 9 b. Diffes büchlein feit von dē gefch- | winden n u w e n f i n d e n, Vnnd g e b r u c h d e r r e c h t e n, do | mit der arm gemein man beladē auch was bruch vnd | mangel dar vß entftatt, geteilt jnn. xiij. fchin vnnd | nüwen diß kinfftigen jors. *(Behalter Schöpffer difer welt...* S. 2: *diß jor des zal ift tufent vnd fünffhundert zwey* — S. 23: *Diß nuw fchenckt* **friderich fürer**. *Gemacht, per experienciam durch wiffen Der Untreu hunt hatt jn auch gebiffen.)* Am Schl: Getruck zů ftraßburg vff grüneck. 12 Bl. 4. (München P. o. g. 66*m*. 4.)

S. 159. VII. *Niederdeutfche Ausgaben.*] Geyftlyke leder vppt nye gebetert tho Wittēberch, dorch D. Martin. Luther. By Ludwich. Dyetz gedruckt. (Bl. H. 6a. Gheyftlyker gefenge vnde leder, wo ytzunndes, Gade tho laue, nicht allene yn důffen laueliken Seefteden, fûnder ock yn hochdůdefchen vnnde anderen landen, gefunghen werden, ein wol geordent Bôkelin myt allem vlyte corrigeret vnde myt vēlen anderen ghefengen den thovôren vormeret unde gebeterth. MDXXXj. — H 6b: Joachim Sluters Vorrede) Am Schl: S 8 a. Ghedrucket jn der lauelyken Stadt Roftock, by Ludowich Dietz, am 20. Martij, jm yare na Chrifti vnfes erlôfers geborth, 1531. 144 Bl. 8. (Stadtbibl. in Lûneburg.)

Das vom Director Volger in Lüneburg aufgefundene und von J. Geffcken (Die Hamburgifchen Niederfächfifchen Gefangbücher des 16. Jahrh. Hamb. 1857. 8. S. 212 ff.) befchriebene Gefangbuch muß einftweilen das lutherfche bei Jofeph Klug 1529 gedruckte (§. 123. VII. 1.) erfetzen, dem es im erften Teile genau zu entfprechen fcheint. Es enthält die

lutherſchen Lieder (§. 121. III.) 1-29 (mit Ausnahme der Nummern 7. 11. 20. 23) und iſt demnach für das Lied *Ein feſte Burg iſt unſer Gott*, ſo wie für die beiden nächſten *Verleih uns Frieden gnädiglich* und *Herr Gott dich loben wir* die älteſte bis jetzt vorhandene Quelle. Auch das Lied des Markgrafen Georg (§. 129, 3), das in dem klugſchen GB. von 1529 enthalten war, ſteht in dem ſluterſchen von 1531; das Lied der Königin Maria (§. 129, 1), das als Beſtandteil des GB. von 1529 nicht genannt wird, findet ſich gleichfalls im GB. von 1531. Das Magdeburger niederdeutſche GB. von 1534 iſt nur ein um 4 Lieder (*Fred giff vns leue Here* §. 129, 5; *Frowt juw, frowt juw in deſſer tydt* §. 156, 4, a; *Gy framen frouwet juw du Heren* §. 131, 4, 5; *Help vns in dynem namen* §. 131, 4, 6) und ein Gebet Luthers erweiterter Nachdruck. Einen genauen Abdruck betitelt:

Joachim Slüter's älteſtes Roſtocker Geſangbuch vom Jahre 1531 und der demſelben zuzuſchreibende Katechismus vom Jahre 1525. Nach den Originaldrucken wortgetreu herausgegeben von C. M. Wiechmann-Kadow. Schwerin, 1858. 16.

1: Joachim Slüters Geſangbuch vom J. 1531. — 2: Der Roſtocker Katechismus v. J. 1525. — 3: Das niederſächſiſche Kirchenlied Crux fidelis nach einem Roſtocker Drucke des 15. Jh. — 4: Nachrede nebſt Mitteilungen über das Roſtocker GB. v. 1577. — 5: Wörterbuch. — Der Abdruck entſpricht Zeile für Zeile dem Original; die Titel ſind durch chemitypierte Nachbildungen wiedergegeben. Die ganze Arbeit iſt ein Muſter ſauberer Genauigkeit.

S. 193. 5. a) Harmoniarum liber edit. per Cl. Steph. Norib. 1568. 4. (Cl. 1, 407.) — b) Pſalmus CXXVIII a (17) variis compoſitus collectus per Cl. Stephani. Norib. 1569. 4. (Cl. 1, 406).

S. 193. 11 a. Sylvestri Steir Leouallæ Hymnorum Oeconomicorum in octavas Heptadum claſſes diſtributorum lib. duo, prior latino-germanicus, alter germanico-latinus. Norib. 1583. 8. (Cl. 1, 407.) Vgl. §. 149, 282.

S. 214. Schwarzenberg † 20. Oct. 1528, wie ſchon DD. 1, 128 richtig gedruckt war; 28. Oct. iſt bloßer Druckfehler, auf den E. Weller im Anz. 1858, aufmerkſam machte.

S. 229. 2. e) Ein hübſch kürtzweilligs lied, vor Frawen vnd Junckfraw zuſingen, genannt des Meyen zeyt. In des Schillers thon. (*Es fügt ſich in des mayen zeyt, . . ſingt vns Jörg Schiller.*) *Am Schl.:* Gedrückt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht. 4 Bl. 8. (In Maltzahns Beſitz.)

S. 229 zwiſchen 2 und 3 einzuſchalten: Ain hübſches lied oder ſpruch wie der böſs gaiſt ſein pottſchaft auß ſandt vmb wereckleüt, als vmb maurer. zymmerleüt, ſchmid, tagwercker tc. vnd dergleichen wie das er die hellen weytter wölt machen, aber ſoliches ſeins fürnemen iſt jm abgeſtellt worden, als man hernach iſt hören durch ein appellacion tc. (Inns behams verkerten don. *Vernemendt mich ain klaine zeyt.* 17 Str. *Am Schl.:* Gedruckt zu Augspurg.) 4 Bl. 4.

S. 238. 71 f. Z. 2. 1: vnnd. Z. 3 1: blind. (Exempl. in München P. o. g. 234. 13 quart.) — Eyn ſchöner ſpruch von dem Tod vnd einem Blinden.. Gedruckt zu Nürnberg durch Hermañ Hamſing. 1553. 4 Bl. 4. (München P. o. g. 234. 14. quart.) Der Hamſingſche Druck iſt der ältere und beßre; in ihm führen das Geſpräch 'Der Blind' und 'Der Tod'; in dem Kholerſchen iſt an die Stelle des Blinden 'Das menſchlich Leben' getreten und manches im Kleinen geändert.

S. 240. 82. Gregorius Spring inn Klee. Vgl. zu S. 411. 2.

S. 240. 82. Blantina.]? B. Plantina, Von der Eerlichen .. Woluſt des leibs, ſich in eſſen, trincken, kurtzweil tc .. allerlay .. gaabenn Gottes .. zu gebrauchen. Augsp. 1542. Fol. m. Holzſchn. — Sind beide éine Perſon?

S. 240. 83. g. Der Berckleut Spiegel. (*KEinen zweiffel ein Ider hab* ... *Wünſcht* Valten Vogt *aus hertzen grunt.* Spruchgedicht.) offnes Foliobl. (Gotha, altd. Holzſchn. fol. I Bl. 64.)

S. 241. 84, d) Zwey ſchöne ne-|we Lieder, Das Erſte, Von | Joſeph, wie er iſt verkaufft worden | von ſeinen Brüdern in Egypten-|land, bey Kauffleuten | aus Moren. (*MEin frôliches Hertz treibt mich an zu ſingen,* 55 ſechsz. Str.) ohne Bezeichnung des Dichters.) || Das Ander, wider den Türcken zu|

ſingen, Im Thon, Es ſind doch | ſelig alle die, tc. (O Herr ich ruff dein Namen an, 4 zwölfz. Str.) Am Schl.: Gedruckt zu Lůbeck, durch | Johann Balhorn. 8 Bl. 8. letzte S. leer. (Kônigl. Bibl. in Berlin.) — d[a].) Der Gaiſtlich Joſeph. | Die gantze Hiſto-|rj vnd Geſchicht von dem Jo-|ſeph, wie er von ſein Brůder verhaßt | vnd in Egypten verkauffet ward. In der | Weyß, Es warb ein Knab nach | Ritterlichen dingen. *(MEin frôlich Hertz treybt mich an zů ſingen,* 55 ſechsz. Str.) Am Schl.: Gedicht durch **Benedict Gletting.** Getruckt zu Augſpurg, durch Lucas Schultes. 1618. 8 Bl. 8. Rückſ. d. Titels u. letzte S. leer. (München P. o. g. octav Nr. 1685, 4.) Der letzte jüngere Druck enthält einen dem Originale nâheren Text. Gletting ſcheint der Schweiz anzugehôren; er reimt: genon (genommen): lohn (Lohn); gelon (gelaßen): kon (kommen); verlohn (verlaßen): kon (gekommen); rewen: knyen: trawen. Str. 12 *lingen* (eilen) des Augsburger Drucks iſt im Lůbecker aus Misverſtändnis in *gelingen* verändert.

S. 249. Nr. 61. **Johann Haſelberg.** b) Die ſtend des hailigen Rômiſchen Reichs mit ſampt allen Churfürſten vnd Fürſten ſo zu Augſpurg auf dem yetz vergangenen Reichstag erſchinen. Augſp. 1518. 4. (K 2967.)

c) Des Türckiſchen Kaiſers Heerzug, wie er von Conſtantinopel für die ſtatt Ofen yn Vngern vnd Wien yn Oeſterreich gezogen. Nürnb. Chriſtoffel Zell. 1530. 4. (K 2968.)

d) Das new Bockſpiel nach geſtalt der welt. Anno MDXXXI. (Ein fl. ſatir. Bl. Kaiſer Karl v. ſteht dem türk. Sultan gegenůber, der ſeine Eroberungen bis an den Niederrhein auszudehnen droht, mit den Worten: *Côln vnd das agripiſch Land Wil ich gewinnen mit meiner hand.* Zwiſchen ihnen ſteht der Papſt, der Prieſter Johann, der perſiſche Sophi und kônig Ferdinand; in einer zweiten Reihe mehre Könige, weiter unten ſitzen Fürſten und Stâdtegeſandte um einen Tiſch. Alle Figuren haben Zettel, auf denen ſie ihre Geſinnungen wegen des Türkenkrieges ausſprechen. Ganz oben in der Mitte zwei Böcke, die ſich ſtoßen. Unten das Gedicht mit dem Schluſſe: *Laſt vns radt ſuchen bei der Zeit Göttlich gnad der Her vnß geith. Durch Johann Haſelberg von Conſtantz.* — Der Holzſchn. iſt von Anton Woenſam. vgl. Merlo, ůber kölniſche Künſtler 1850. 1, 533. Wiechmanns Mitteilung.) Vgl. §. 142, 28.

Die Paſſio Chriſti von Mart. Myllius (§. 119, 11) wurde 'getruckt vnd vollend in koſten des erbern Joannis Haſelbergs auß der reichen ow Coſtenzer biſtumbs. Anno 1517.' Haſelbergh wird von Kirchhoff (Buchhandel 1, 133 f.) als Jahrmarktsbuchkrâmer angeſehen.

S. 250. Nr. 79. Andre Ausgabe. o. O. 1546. 10 Bl. 4. (Maltzahn).

S. 251. Nr. 88. c) Ein ware eygentliche Abconterfeyung eines Kalbs, ſo in diſem 56 jar .. von einer Khu kommen. *Am Schl.:* **Joachim Magdeb.** — Nůrnb. H. Kramer o. J. (1556). 1 Bl. Fol. Vgl. §. 128, 55.

S. 251. 89 a) auch Nürnb. o. J. 8. — b) auch Nürnb. 1574. 8.

S. 251. 91 c) Ein nützliches Geſprech zwiſchen einem *Arzt* vnd *Krancken* von dem weitberůhmten Accidens. Durch **Philalethen Chriſtianum.** (Reime.) o. O. 1580. 16 Bl. 4.

S. 251. Nr. 96. l. **Joh. Hüppentrager** (d. i. Joh. Haller.) Wiechmanns Mitteilung.

S. 251. Nr. 98 b) Ein kleglichlich Geſprech vnd Klaglied von Chriſtoph. Gundermann, ſampt einem andern Geſprech etzlicher Calviniſten. 1591. 4.

S. 255. 22 a. Spruchgedicht ůber die Einnahme von Bugia 1510. Aus einer Regensburger Hs. gedr. im Anz. 8, 550 vgl. 7, 497, 68.

S. 256. 35. *Jôrg Frundsbergs* Bericht ůber die Schlacht aus dem Original gedr. im Anz. 6, 17 ff., auch in Hottingers Geſch. der Eidgnoßen 1, 179 ff. 486 f. — Ueber ſein Gedicht Nr. 40 vgl. Zincgref. 1683. 1, 156, wo das Gedicht auch wiederholt iſt. — Ein Spruchgedicht auf Georg v. Frondtſperg *(Herr Georg v. F. bin ich genant)* von 1528 gedr. im Anz. 7, 114–118.

S. 259. 82 a. Das letzer vnnd new gedicht Lied, vonn der Franckiſchen entpôrung, Im thon. Sie ſein geſchickt zum ſturm zum ſtreyt *(Ach Gott inn deinem hôchſtenn thron.* 39 fünfz. Str.) *Am Schl.:* Gedruckt zu Nürnberg durch Chriſtoff Gutknecht. 6 Bl. (In Maltzahns Beſitz.)

S. 259. 91. l. Knyphaues (nicht Knyhaues).

S. 261. *Stralſund.]* Spottlieder der evangeliſchen Stralſunder auf die rômiſch-katholiſche Ritterſchaft aus den Jahren 1524–27. Nach archivaliſchen Aufzeichnungen herausg. und mit Einleitung und kurzen Erläuterungen begleitet von Prof. Dr. *E. Zober*. (Mit einem Anhange ûber das älteſte Stralſunder GB.) Stralſ. 1855. VIII u. 24 S. 8.

S. 265. 165. Von der wunderbarlichen Erôberung, des feſten Schloſſes Wolfenbûttels, vnd gantzen Landes, des von Braunſchweig. D.M.XLII. 4 Bl. 4. (Spruchgedicht: *Gott des die Erdt vnd himel iſt, Der hat beweiſt zu dieſer friſt.* Am Schl.: Bruder Veith Landsknecht im Lager vor Wolfenbüttel den 12. Auguſti Anno 1542.) (Maltzahn).

S. 265. 173 a. Ein New Lied von der Niderlage Hertzog Heinrichs von Braunſchweig, Inn dem Thon, Die Sonn iſt vns verblichen. *(FRaw dich mit groſſem ſchalle.* 13 Str.) 4 Bl. 8. — 4 Bl. 4. (In Maltzahns Beſitz.)

S. 266. 176 a. Ein new lied von dem lôblichen zug vnd Sieg, Der Chur vnd Fürſten, zu Sachſſen, vnd Herren, wider Hertzog Heinrichen von Braunſchweig. Inn des Bentznawers Melodei. *(Gott lob vor allen Dingen, frôlich wir heben an.* 22 Str.) Am Schl. Geſchehen auff S. Vrſulē tag, Im jar. 1545. H. H. (In Maltzahns Beſitz.)

S. 266. 177. Der Pſ. hat nur 10 dreizehnzeil. Str. und 6 Bl. 4. (nicht octav); das WB. genannte Ex. iſt mit dem Frankfurter identiſch. (Mitteilung und Abſchrift v. Fr. Roth.)

S. 267. 191. Einen Schweizerdruck, m. Holzſchnitten in 8., beſitzt Maltzahn.

S. 267. 194. Teütſchlands klag vñ verweiſz, gegen dem Keyſer Carolo V. deſz vnbillichen bekriegens vnnd freyheyt raubens, daſz ſollichs wider alle billigkeyt vnd recht beſchâhe. *Am Schl.:* Das wünſcht Johans Schradin, Amen. Im Jar M.D.Lij xii Aprels. 16 Bl. 8. (In Maltzahns Beſitz)

S. 268. 204. Ein new Lied wie der Churfürſt Hertzog Johans Friedrich etc. Die Fürſtlich Stad Leiptzig Belegert hat, Im M.D.XLVII. Jhar. Im Thon, Sie ſein geſchickt zum Storm vnd Streyt *(Nun woln wirs aber heben an)*, Item Darbey auch Wahrhafftige Anzeygung .. 8 Bl. 4. (In Maltzahns Beſitz.)

S. 268. 205. c. Ein ſchôn new lied Zu Ehren dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürſten vnnd herrn, herrn Moritzen Hertzogen zu Sachſſen etc. zu ablenung der vnwahrhafftigen aufflag, gemacht. Im thon, Mag ich vnglûck nicht widerſtan etc. *(Mag ich nachred itzt nicht entgan.* Mit Akroſtichon.) 4 Bl. 4. (In Maltzahns Beſitz.)

S. 269. 215. b) Die heilig frauw Sant Interim *(Das Interim bin ich genannt).* Am Schl.: Gedrûckt zů Bern M.D.Lij. 6 Bl. 8. (In Maltzahns Beſitz.)

S. 270. 229. a. Die Hiſtoria der vnglückſel. Schlacht zwiſchen Hertzog Albrechten, Markgrafen zu Brandenburg vnd Moritzen Churf. zu Sachſen ſampt ſeinem tode vnd begrebnis. Auffs new in reim zugericht durch Th. Wyntzer. (Leipz.) 1553. 4.

S. 271. 237. Ein ſchôn New Lied von Kônig Maximiliano, wie vnd wo vnd was zeit ſein K. M. in Vngern gekrônt iſt worden, vnd iſt im thon wie man hat geſungen vom Bauren Krieg (22 ſechsz. Str.) 1563. vgl. Anz. 7, 387, 11.

S. 272. 239. a) Ein new Lied .. was ſich mit Rôm. Kayſ. M. Kriegsvolck in Vngern bis auf den 4. Martii dieſes 1565. Jars hat zugetragen *(Was ſol ich itzund heben an.* 46 fünfz. Str.) vgl. Anz. 7, 387, 13. — b) Ein Klaglied vber das abſterben des herrn .. Hanſen Vngnaden, Freyherrn zu Sonneck etc. am 27. Chriſtmonats 1565. Nürnb. b. Chriſtoph Heußler. 26 achtz. Str.) vgl. Anz. 7, 387, 12.

S. 272. 241 b. Ein Exempl. der *Nachtigal* auch im Beſitz des Freih. W. v. Maltzahn in Berlin.

S. 272, 242 f) Zwey newe Lieder wie ſichs zugetragen hat im Jahr 1569 *auff der See zwiſchen* den Engliſchen vnd Spaniſchen etc. Im thon wie man *ſingt vom Störtzebecher* vnd Gôddeche Michael *(Hort zuſammen al in gemein.*

11 fünfz. Str.) g) Das ander x wie das der Duc de Alba dreiſſig Herren vnd Edelleut hat laſſen richten zu Brůſſel im Niderland *(Wolt jr nu hören ſingen.* 10 achtz. Str.) 4 Bl. 8. vgl. Anz. 7, 388. — h) Ein Newes Lied von der Tyranney, ſo die Pfaffenknecht im Niderland geůbt, auch wie ſie in Frießland geſchlagen worden. Im Thon Es taget in dem Oſten (13 vierz. Str.) vgl. §. 241, 268 b. Anz. 7, 388. — i) Ein Newes Lied von der Schlacht im Niderland, zwiſchen den Evangeliſchen vnd Papiſten (10 achtz. Str.) vgl. Anz. 7, 388.

S. 272. 243 l. *Zuuor wend wir anrůffen.*

S. 272 f. Nr. 244. Im thon, Išbruck ich muß dich laſſen. C. M(eyer. 14 ſechsz. Str.) 1569. 4 Bl. 8. vgl. Anz. 7, 387, 14.

S. 272. 245. a. **Lorenz Weſſel** von Eſſen, geb. 1529, ſchrieb eine Tabulatur für Steier Kärnten u. Oeſterreich o. d. Ens vgl. S. 225 und zu S. 277, 291 a.

S. 273. 247 a. Ein ſchön new Lied von der groſſen ſchlacht vnd Niderlag des Königs aus Poln in Franckreich im 1576 Jar den 2. februarij Straßb. Bernh. Jobin 1576 (20 fünfz. Str.) vgl. Anz. 7, 388, 18.

S. 273. 247. b. Ein erſchrecklich Newes lied aus Vngern von der Stadt Temeſuar (ietziger zeit Türkiſch) wie die von 1400 Centner Puluers iſt zu Grund gangen. Gemacht im 1576 Jar den 27. Martii. Prag bey Mich. Peterle (17 ſechsz. Str.). 8. vgl. Anz. 7, 388, 17.

S. 273. 249. a. Andrer Druck: o. O. u. J. 8.

S. 275. 264. Zwo warhafftige newe Zeitung: die erſte von dem Sieg vnd Victori zu Gomorra [Komorn] in Vngarn. Im thon, Wie man von der Statt Olmitz ſingt [§. 141, 233]. Die andere: Wie der Türck in der Chriſten Låger gefallen .. Raab beſchoſſen .. erobert vnd eyngenommen. Wien 1594. 4.

S. 276. 271. a) Ein liedt auff die Braunſchweigiſchen. Im thon Nu frewet euch lieben chriſten gemein *(Frome getreue unterthan.* 47 ſiebenz. Str.) — b) Ein liedt welches 1000 j. nach Chr. Geb. ſoll ergangen ſein von einem lawen vnd lewin ſampt iren jungen. Im thon, Wenn mein ſtundtlein verhanden iſt *(Bei Winterszeit der kalten zeit.* 28 fünfz. Str.) — c) Ein liedt vonn der Stadt Braunſweig zu Gott umb hulffe wider iren furſten. Im thon erhalt vns herr bey deinem wort *(Erhalt vns herr ſtadtfreiheit.* 5 vierz. Str.) — d) Ein liedt vom den Straßenreubern vnd Rodtrocken [§. 167, 8] des furſten wider die ſtadt. Im thon wie man ſingt von 9 ſoldaten [§. 141, 159] *(Braunſweig helt du dich feſte.* 19 Str.) — e) Ein geſangk von jetz graſſierenden leufften im lande zu Braunſweig. Anno 1600. Im thon, Wenn mein ſtündtlein verhanden iſt *(O gütiger Gott in Ewigkeit.* 25 Str.) — f) Antwort der Braunſweiger wider die von Scheppenſtedt *(Ein bauer ſoll ein bauer ſein.* 10 ſiebenz. Str.) — g) Ein liedt aus Wolfenbüttel auf die braunſchw. Kriegsleute *(Ich weiß ein neſt in diſem land.* 8 fünfz. Str.) — h) Der von Braunſweig ir Antwort auf voriges lied *(Wen lugen ſolten brechen bein.* 16 ſechsz. Str.) a–h in Leyſers braunſchw. Chronik vgl. Anz. 4, 42 f.

S. 277. Nr. 291. Dis erſchrecklich wunderzeichen, iſt am himel an vielen orten des Deutſchen Landes geſehen worden, am tage der vnſchuldigen Kindlein zwiſchen vier vnd ſechſen, geſchehen Anno 1561. Vnd iſt wol zu vermuten das ein Fewr im land entbrennen, vnd vns die aſche auff den Kopff fallen mocht. **Joh. Agricola** Spremb. Gedruckt zu Magdeburg, durch Pangratz Kempff. *(Wach auff du Deutſche Nation Vom ſchlaff thu itzund abelon, All frewden ſpiel vnd ſicherheit Soltu ablegn in diſer zeit ..)* 1 Bl. Fol. m. Holzſch. (Anz. 1855, 365.)

S. 277. Nr. 291. a) Diſer knab vnnd ſeltzame geburt iſt geboren im land Hiſpanien .. *(Diß kind vnd noch vil ander kindt).* o. O. u. J. (um 1540). 1 Bl. 4. m. Holzſch. — b) *Billich verwundert ſich Jung vnd alt Ab diſſem kind vnd ſeltzamer geſtalt* .. Getruckt zu Zürich. 1 Bl. Fol. m. Holzſchn. o. J. (um 1540.) — c) Ein wunderbare doch fröliche geſtalt vnd gewechs eines halmen zimlicher dickin eines geraden Mannes hoch, mit fünffzehen Ehren .. bey Malſch am Bruchrein, Im 1541 jar gewachſen. Von **Heinr. Vogtherren** Conterfeit. (Secht *zu jr Chriſten all zu gleich Was Gott fürbildt von himelreich* ..) o. O. u. J. (1541) 1 Bl. Fol. m. Holzſchn. — d) Ein warhaft wunderbarlich vor vnerhörte Figur

vnnd gewächs So zu Albersweiler .. erfonden worden. Difer traub ift von **Heinr. Vogtherren**, Malern burger zu Straßburg abconterfeit. *(Zwen Trauben an eim reben aſt Zuſamen ſeind eingwachſen faſt..)* o. O. 1542. Foliobl. m. Holzfchn. — e) Ein wunderbarlich Mirackel von einem Meidlin von Rod in Speirer Biftum, fo in zwölff wochen vnd zweien jaren fich an leiblich fpeis enthalten.. *(Ein warhafftig Contrafactur Hie angezeigt, auch recht figur...* **J. W.** *Z. B.)* Durch Hanfen Schiesfern Maler zu Wormbs. o. O. 1542. 1 Bl. Fol. m. Holzfchn. — f) Ein wunderbarlicher Fifch fürwar, In Dennmarck gefangen difes jar 1546. *(Secht zu all menſchen jung vnd alt).* o. O. 1 Bl. Fol. — g) Warhafftige Contrafactur vnd befchreibung, des wunder feltzamen vnbekandten Vogels, deren etliche in Meiffen vnd Düringen gefehen vnd gefchoffen worden find: *(Gott drewt vñ warnt mit mancherley..) Am Schl.:* Nürnb. C. Heußler. o. J. (1561). 4 Bl. 4. m. Holzfchnitt (e. Pelikan.) — h) Warhaffte eigentliche Abbildung des wunderbaren fchönen Weitzenftocks, von LXXII halmen geftaltet.. *(Ein tröſtlich ſeltzam Wunderthat Der reiche Gott erzeiget hat..)* Strasburg, Th. Berger 1563. 1 Bl. Fol. m. Holzfchn. — i) E. **Joh. Gölitzfch.** 1) Ein erfchreckliche Geburt vnd augenfcheinlich Wunderzaichen des Allmecht. Gottes, fo fich auff den 4. tag .. in Werringsleiben .. zugetragen hat. *(Als man thet ſchreiben Tauſent Jar Fünff hundert, drey vnd ſechtzig zwar ..)* Schmalkalden. o. J. (1563) 1 Bl. Fol. m. Holzfchn. — 2) Straßb., Th. Berger. 1564. 1 Bl. Fol. m. Holzfchn. — 3) Ain Erfchrockenliche Geburt vnd Augenfcheinlich Wunderzaychen .. fo fich inn dem Dorffe Weringfchleben .. zugetragen hat. *(Als man thet ſchreyben Tauſent Jar ..) Am Schl.:* Augfpurg, H. Zimmerman. o. J. 3 Bl. 4. m. Holzfchn. — 4) Ein Erfchreckliche Geburt vnd Augenfcheinliche Wunderzeichen des allmecht. Gottes fo fich .. in Weringfchleben .. zugetragen. *(Als man thet ſchriben Tauſent Jar ..) Am Schl.:* Erfordt. bey St. Paul. o. J. (1563) 4 Bl. 4. — k) Ein warhafftige, doch wunderfeltzame gefchicht, Von Erfchrockenlich Wundergeburt Vonn einem Schwyn Inn der Statt Rottwyl. *(Nach Chriſti geburt, Zahltt man für war ..)* Zürych, Chr. Schweytzer o. J. (1570) 1 Bl. Fol. m. Holzfchn. a-k nach Wiechmanns Mitteilung.

S. 277. 291. l) Warhaftige erchröckliche newe zeytung wie es fich mit einem faft reichen Wucherer vnd Fürkauffer zu Wien in Oefterreich den 18 tag Aprillis diefes 1570 jar begeben etc. durch **Lorenz Weffel** [§. 141, 245. a] von Effen. Im Thon: was wöl wir aber heben an. Nürenb. bei Hans Koler. 19 fünfz. Str. 4 Bl. 8. vgl. Anz. 7, 388, 16.

m) **Hans Cludius**: Newezeitung. Vnd ware gefchicht, diefes 76 Jars gefchehen im Breißgau, wie man da in etlichen Stätten vnd Flecken, in die 55 vnholden gefangen vnd verbrent hat. Im thon. Kompt her zu mir *(O Gott wie ſoll ich heben an, Das ich allhie erzelen kan ..)* o. O. 1576. 4 Bl. 8. (Wiechmann).

n) **Diethmar Merula**: Ware, Eigentliche vnd vmbftendigliche Befchreibunge, der grewlichen, erfchrecklichen vnd vnerhörten Mißgeburt .. zu Hohen Eych .. *(Ein Dorff im Land zu Heſſen leit ..) Am Schl.:* Franckf. a. M. J. Weiffe. o. J. (1577) 4 Bl. Fol. m. Holzfchn. (Wiechmann).

o) Wahrhafftige Newe Zeitung aus dem Land Weftvahlen von der Stadt Offenbruck, wie man da hat auf einen tag 133 Vnholden verbrendt .. Im Thon. O Welt ich muß dich laffen (26 fechsz. Str.) 1588. vgl. Anz. 7, 388, 23.

S. 278. 298 l. Nic. Volz.

280. 16. Wiederfinden. Spruchgedicht. *(Ains jars zu der oſterlichen zeit..* **David Lauz** dichts.) Aus der Regensb. Hschr. gedr. in Kellers altd. Erz. S. 161-167.

Von der ubeln Adelheid vnd irem man (dem guten Märkart. Spruchgedicht. *(In einem dorf was gſeſſen ein man).* Aus einer Karlsr. Hs. in Kellers altd. Erz. S. 204-209.

S. 280. 17 a) Ain Ermanunge Rheimweys an Carolum V. die Churfürften .. das Wort Gottes zu erhalten. Am Schl.: **Hans Marfchalck** hat es corrigiert. *1530. 4 Bl. 4.*

17 b) Ein getrewe Vermanung eines liebhabers der Evangelifchen war-

heyt an gemeyne Pfaffheyt nit zu widerfechten dem Ehelichen ſtandt. (Reime.) o. O. 1523. 4.

S. 281. 30. Angehängt an Veſp. Rechtani Jůden-Spiegel, zur Meßkram gemain thalmud. Judenſchaft. Vrſell 1606. 4.

S. 281. 32. Andre Ausg. o. O. 1612. 8. — Vgl. Nigrinus §. 165, 2.

S. 281. 35. Nach dem gutknechtſchen Druck wiederholt im Weim. Jahrb. B. 6. Vorher in Dornav. Amphith. 1619. 1, 402. — Hanns Ackermann, Die Tugent der Burckarts vnd Martini Gans. Freybergh durch Wolfgang Meyerpeck. o. J. 4 Bl. 4.

S. 301. 51 a) Wie Noe vom win vberwunden durch ſin jungſten Sun Cham geſchmåcht, aber die eltern beid, Sem vnnd Japhet geehret, den ſågen vnd fluch jnen eroffnet hatt, Iſt zů Bernn in Vchtland, durch junge Burger geſpilt vff 4. Aprilis Anno 1546. *Am Schl.: Hans von Rüte.* Gedruckt inn der Loblichen Statt Bernn, by Mathia Apiario. Anno M.D.XLVI. 120 Bl. 8. (In Maltzahns Beſitz.)

S. 303, 84. Die Tragôdia war 'componirt vom Probſt Johann Alen, deſſen hatte er groß Lob, vnd verehrt jhm der Magiſtrat 20 Cronen zur Dankbarkeit. (Franz Haffner, kleiner ſolothurn. Schawplatz. Thl. 2. Soloth. 1666. 4. S. 235.) **Johannes Al** ſtammte aus Bremgarten und kam wahrſcheinlich von Freiburg im Breisgau nach Solothurn; der Magiſtrat von Solothurn verlieh ihm 1538 Mittwoch nach Mathiae die Praedicatur und Canzel in der Stiftskirche zu S. Urſen. Er ſtarb 1553. Ueber ihn und andre Schauſpiele Solothurns des XVI. u. XVII. Jh. Vgl. Franz Krutter im Solothurner Wochenbl. 1845. 1846. (Pfeiffer, Germ. 2, 504.)

S. 304. **Joſias Murer**, geb. zu Zürich 1530, Maler, Mitglied des Großen Rats, Amtmann zu Winterthur, † 1580. Von ihm auch eine gereimte Bearbeitung der Pſalme. Vgl. §. 128, 68.

S. 305. Nr. 102b. **Jacob Schertweg** von Olten, wurde, da er ſich beharrlich weigerte, den Kirchenbeſchlüßen und Regierungsverordnungen für Prieſterehe Folge zu leiſten, 1588 ſeiner Stelle entſetzt. Von ihm eine Tragôdie; nach der Vorrede vom 27. Sept. 1579 in dieſem Jahre, wahrſcheinlich in der Faſtnacht, in Olten aufgeführt. Ein Fürſtenſohn Bigandus, der nach mancherlei Abenteuern zum Schafhirten bei einem Bauern geſunken iſt, wird in einem Wirtshauſe, wo er ſeine eigne Geſchichte abſingt, von einem jungen Edelmann Juvenalis erkannt und zu ſeinem Vater zurückgeführt. Exempl. ohne Anfang und Schluß auf der Solothurner Stadtbibliothek. (Pfeiffer, Germ. 2, 504 f.) Es ſcheint eine Variation des Wilbald von Wickram §. 159, 10 zu Dienſten.

S. 305. N. 103. Gotthardt † zu Solothurn 23. März 1619 (Pfeiffer Germ. 2, 504.)

S. 305. Zwiſchen 105 und 106 einzuſchalten 105 b) **Johannes Wagner**, aus Bremgarten, Schweſterſohn des Joh. Al, Verf. des im J. 1581 zu Solothurn gehaltnen St. Urſenſpils; die Koſten beliefen ſich auf 399 lib. 11 *ß*.

Das Spil beſteht aus zwei Teilen: Mauritiana Tragœdia und Urſina Tragœdia. S. Urs. u. S. Victor, nach der Legende Ritter der thebaiſchen Legion und um ihres Chriſtenglaubens willen gemartert, ſind die Kirchenpatrone von Solothurn. Beide Teile ſind im Manuſcript von J. Wagners eigner Hand erhalten und befinden ſich in Solothurn, die Mauritiana im Privatbeſitz, die Urſina auf der Stadtbibliothek. (Pfeiffer, Germ. 2, 504.)

S. 305, 109 b) Im J. 1586 iſt die Comœdia von deß Patriarchen Abrahams Opffer ſeines Sohns Iſac [§. 146, 96?] in Solothurn geſpilet worden. Haffner S. 262. (Pfeiffer Germ. 2, 505.)

S. 307, 129 a) Eine ſchône newe Action auf das 18. vnd 19. Cap. des Evangeliſten Lucæ geſtellet, vnd Reimweis in Drey Actus verfaſſet, allen bußfertigen Sündern trôſtlich, aber den verſtockten Gottes vnd des Evangelii Feinden ſchröcklich zu leſen. Durch Joachim Greff von Zwickaw, ietzund Schulmeiſter zu Deſſau. Auch ein kurtz ſummarium des xı. Cap. Joh. von der Auferſtehung Lazari, gleich als ein Lied verfaſſet, zu Ende dieſer Action angehengt. Zwickau 1546. 8. (Widmung an Bürgermeiſter vnd Raht der Stadt Leipzig.) AL. 3, 357 f.

S. 309, 4 b) Ein hübſch newes Faſtnachtsſpyl, auß Heiliger Bibliſcher Geſchrifft gezogen, der Trew Eckart genant .. *Am Schl.:* Damit geehret werd ſein nam | Das wünſcht von Colmar Jörg Wickram. Getruckt zu Straßburg bei Chriſtian Müller. 1559. 35 (39?) Bl. 8. (Pfeiffer Germ. 2, 505.)

S. 312, 193 a) Ein Newes Weltliches Spiel, Wie die Pewrifchen Richter, einen Landsknecht vnfchuldig hinrichten laßen, Vnd wie es ihnen fo fchrecklich hernach ergangen, Welche Gefchicht vom Schleidano im Regentenbuch befchrieben wird ... gemacht Durch Bartholomeum Krûger von Spernberg, Stadtfchreiber vnd Organift zu Trebyn .. M.D.LXXX. (Datum Trebyn den 19. Nouembris, Anno 1579.) o. O. 64 Bl. 8. (Berlin.)

S. 314, 218 vgl. zu S. 325, 204.

S. 315. 228 l. Capitel S. Lucæ (nicht: 5 Lucæ).

S. 315. 233. In der vom Andreastage 1609 aus Rochlitz datierten Widmung an die verwitw. Churfürftin Sophie berichtet der Ludimoderator, daß er nach dem Jofeph des Aeg. Hunnius (§. 113, 46) dem gemeinen Mann zu gute, nicht zwar de verbo ad verbum transferieret und diefe feine Comœdiam Mittwochs nach Trinitatis 1603 in feinem geliebten Vaterland, der Stadt Rochlitz, agiret habe. (Zeile 4 lies: Authore; Z. 5: Schûrers)

S. 318, 252. h) l. Endter 1669. 8. (G. 1, 224.)

S. 321. 281 a. Eine kurtze vnd faft luftige Satyra, oder Bawrenfpiel, mit fünff Perfonen, von einer Mülnerin vnd jrem Pfarherr, Reymen weiß geftellet, Vnd inn Fünff Actus (Der ein jeglicher nur zwo Scenas hat.) Durch, Clementem Stephanum, von Buchaw, vnnd Innwoner zu Eger. 1568. *Am Schl.:* Gedruckt zu Nürmberg, durch Nicolaum Knorrn. 24 Bl. 8. (In Maltzahns Befitz.)

S. 321. 282. vgl. zu S. 193 §. 130, 11 a.

S. 322, 291. Deutfche Dichtungen von Nicodemus Frifchlin, theils zum erftenmal aus den Handfchriften, theils nach alten Drucken herausgegeben von D. Fr. Straufs. Stuttgart 1857. Literar. Verein 201 S. 8.

1: Frau Wendelgard. 2: Jofeph (nur die Summarien). 3: Ruth. 4: Hochzeit zu Cana. — 5: Die Pritfchmeifterreime gegen Braunfchweig. — 6: S. Chriftoffel. Von letzterem (fchon in Scheibles Schaltj. 4, 63 abgedruckt) auch ein Exempl. in Wolfenbüttel.

S. 324, 296. Hexenfpiegel. Ein vberaus fchône vnd wolgegrûndte Tragedi, darinnen augenfcheinlich zufehen, was von Vnholden vnd Zauberern zu halten feie. Ob fie können wittern: Im Lufft fahren: Nächtliche Zufammenkunfft, Gaftungen vnd Täntz halten: Mit dem Teuffel der Bulfchafft pflegen. Vnd Kinder zeugen: Ihren Leib groß vnd klein machen ... Zu Tûbingen, Getruckt bei Georgen Gruppenbach. Anno M.DC. 4.

Das Exempl. der K. öffentl. Bibl. in Stuttgart reicht nur bis S. 72 (Act. 2. Scen. 3); Die Vorrede fehlt. Einrichtung und Manier die des Thom. Birck, von dem das Stück vielleicht herrûhrt; mehr dialogifche Abhandlung als Spil; craffefter Hexenglaube.

S. 324. 298 l. vgl. §. 167.

S. 325. 304. Eine kurtzweilige Hiftoria, welche fich hat zu getragen mit einem Bawrenknecht vnd einem Münche, Wie der Bawrenknecht den Münch in eine Dornhecke bringt, das er naket darin muß danzen, vnnd fich fo heßlich zukratzt vnd zureift, In Reimweife zufammen gefetzt, ganz kurtzweilig vnd luftig zu lefen: durch **Dietrich Albrechten.** Anno 1599. *Am Schl.:* Gedruckt zu Erffurdt, bey Martha Hertzin. ? Bl. 8. (In Maltzahns Befitz.) Dies und der Nachdruck vom J. 1618 gehört zu §. 147 zwifchen 218 und 219.

S. 332, 358 d) Specvlvm Juventutis JugentSpiegel. Das ift: Eine chriftliche Comœdia, auß dem Eufebio von dem Evangeliften Johanne genommen, darein wie in einem klaren Spiegel zufehen. Was die Jugent verderbet, in Sûnde ftûrtzet vnnd durch die Sûnde in Schand vnd Spot, nemblich Vngehorfam, Wiffenfchaft der Vâterlichen Güter, Mûffiggang. frûe vnd vnzeitige Liebe, etc. .. Geftellet durch FRIDERICUM LESEBERGIUM Lunæb. Paftorem vnd Superint. zu Lûne. Gedruckt zu Lûneburg, bey Andres Michels. In Verlegung des Auctoris. 1619. 124 Bl. 8.

Die Vorrede ift aus Lûne vom Martinitage (10. Nov.) 1619; der Verf. verheißt ein Speculum Conjugii. — Der Jugendfpiegel hat mit Joach. Lefebergs Jefus Duodecennis keinen Zufammenhang, ift vielmehr mit Mauritius Schulwefen (§. 149, 297, 4) zufammenzuftellen. *Ein Mutterföhnchen,* das dem Johannes zur Unterweifung wider Willen übergeben wird, läßt *fich von Venus verführen,* gebt dann mit feinen Genoßen auf Straßenraub aus (wobei die

beraubten Bauern plattdeutfch reden) und wird von Johannes wieder bekehrt. Der Gedanke, zwifchen dem vom verlornen Sohn und dem vom bekehrten Sünder fchwankend, ift fehr mangelhaft entwickelt.

S. 334, 374. a) Comœdia Judith gehalten zu Wienn in Ofterreych durch **Wolfgangum Schmeltzl**, Schulmeyfter zum Schotten dafelbft In dem 1542. Gedruckt zu Wienn, durch Hans Singrinner. 48 S. 8. — b) Auffendung der Zwelffpoten vnd die frag des Reichen jünglings, von wegen des Gefetz, fambt dem jüngften gericht, auß Mattheo vnd andern fchrifften auff das kurtzigft gezogen, für das Schulftürmen gehalten zu Wienn, durch Wolfgangum Schmeltzl den 12 tag Juliy jm 1542. Gedruckt zu Wienn, durch Hans Singrinner. 8.

Inhalt von a und b gab J. F. Caftelli in der Zeitung für die elegante Welt 1821. Nr. 120-121. — Frhr. W. v. Maltzahn, dem ich diefe Mitteilung verdanke, befitzt: Ein Lobfpruch der Hochlöblichen weitbgrümbten khünigklichen Stat Wien in Ofterreich durch Wolfgang Schmeltzl Schulmeifter zum Schotten vnd Burger dafelbft, im 1548 Jar. *Am Schl.* Gedruckt zu Wienn in Ofterreich durch die Syngrienerifchen Erben im 1548. Jar. 8. 1661 Verfe. — Außer den genannten Schriften benutzte Grimms Wörterbuch noch folgende: blindgeborner fohn; Saul; hochzeit; zug ins Ungerland.

S. 356, 464 ift zu tilgen und dafür zu fetzen: 464) Der Eynfidel mit dem Hönigkrug. 25. Juni 1560. 4, 3, 54. nach Bidpai (2, 3 Ph. Wolf.) vgl. Eyering 1,70. DD. 1, 123. Eyering 2, 393. Zeitvertreiber 1668. 466. 469. Pautfchatantra S. 210. Grimm KM. Nr. 164. 3, 244. Dazu: Wendunm. 1, 371 u. 171. Fifchart Garg. 1590, 438 f. Montanus Gartengefellfch. 2, 55.

S. 356, 472a: Faßn. Der Neydhart mit dem Feyhel. 9. Febr. 1562. 4, 3, 49-54.

S. 359, 4: Erafmus Alberus, ein Beitrag zu deffen Biographie, von Stromberger. (Im Theol. Lit. Bl. 1856. Nr. 105.)

S. 361. 11. Vgl. Weimar. Jahrb. 5, 107–115.

S. 362. §. 157. Ueber Burcard Waldis, von Dr. *G. Buchenau.* 40 S. 4. (Programm des Marburger Gymnafiums, Meiz 1858. Marburg, Elwertfche Univerfitäts-Buchdruckerei 1858.) In der fleißigen Arbeit wird auch auf die von Napiersky (Mitteilungen aus der livl. Gefch. Riga 1857. VIII, 3, 509) gefundene Urkunde vom Freitag nach Laetare 1533 Rückficht genommen, in der *Borckard Waldis de Kannengeter* genannt wird (S. 14). Eine Apteroder Urkunde vom 3. Aug. 1556 legt von der guten Amtsführung des B. Waldis Zeugnis ab; nennt ihn einen alten Mann, der fchon ein Jahrlang Beiftand bedurft habe. — Buchenau wird das Gedicht von den Mäufen (S. 363, 7) und nach S. 24 der Abhandlung auch den Efopus herausgeben.

S. 363. 6 a) Ein wunderliche Geburt eines zweyköpffigen Kindes, zu Witzenhaufen .. *(Wo man die gantze Schrifft durch lift* .. **B. W.**) Anno 1542. 1 Bl. Fol. m. Holzfchn. (Anz. 1856, 364. Abfchrift durch Wiechmann.)

S. 364, 14. Auch Ausgaben: o. O. 1560. 8. (Frankf. und Böcking in Bonn.) — o. O. 1563. 8. (K. 4967).

369. Zu 5: Ein gar kurtzweilich Loßbuch, darinnen mancherley Frag vonn allerley Thieren vnnd Vögeln verzeignet fein. Cöllen 1586. 4. mit 89 Holzfchn. (K 2636.)

369 zu 7. Vgl. zu S. 28. Albrecht v. Halberftadt.

S. 378, 16. Fürftliche Tifchreden .. Auß vielen vornemen Scribenten in drey Bücher zufammen gezogen, Durch Johann Werner Gebharten C. von Bafel. Getruckt zu Franckfort a. M. Durch Nic. Baffeum. M.D.XCVII. 155 Bl. 8. (Unter der Zufchrift: Datum den 20. Febr. 1597. **Johann Werner Gebhart.**)

S. 380. **Andreas Mufculus**, Sohn des Bürgers Johannes Meufel, wurde 1514 zu Schneeberg geboren, ftudierte in Leipzig drei Jahre, fpäter in Wittenberg; durch J. Agricola wurde er nach Frankf. a. d. Oder gezogen, dort Doctor der Theologie, Pfarrer und ordentlicher Profefsor an der Univerfität, wo er fich in vielfachen theologifchen Streitigkeiten umtrieb und am 29. Sept. 1581 ftarb. Er hinterließ zwei Söhne, Johannes und Paul. Für die Literatur haben nur feine Teufelbücher Bedeutung.

Lebensgefchichte des Andreas Mufculus. Ein Beitrag zur Reformations- und Sittengefchichte des *16. Jh.* von *Chr.* Wilh. Spieker. Frkf. a. d. O. 1858. XII u. 376 S. 8. Mit Bildnis.

und Facsimile. Ueber die Teufelbücher das 10. Capitel S. 165 ff. Spieker führt als erste Ausgabe des Hofenteufels eine Frankfurter 1556. 4. an und setzt die 8. desselben Jahres vermutungsweise nach Erfurt. — Vom Eheteufel kennt er keine frühere als die von 1564. 8.; dagegen vom Fluchteufel eine: Von dem vnchristlichen, erschrecklichen vnd grausamen Fluchen und Gottslestern, Trewe vnd wollmeinende vermanung vnd warnung. D. Andreas Musculus. MDLIX. ***Am Schl.*:** **Zu Erffurd trucks Georgius Bawman bey S. Paul.**

S. 383, 16. 'Erste deutsche Uebersetzung von Alciatis Embl. durch **Wolfgang Hunger** aus Wasserburg in Baiern. Paris, Wechel 1542. 8. Serap. XV N. 2.' *Wiechmann-Kadow.*

S. 386, 8. 'Schon 1568 anonym' zu tilgen; dafür: Αντασтϱολογοπϱαξις Das ist die vnselig gewiesest practica practicarum auff die yetzig vnd nachfolgende jar auß grund der großen conjunction .. **Jo nas** Philogniüus practicierts. Ingolst. 1567. 4. — 8 a) Practica Practicarum u. s. w.

S. 406. §. 169. Gutenäcker, Vita Pauli Melissi Schedii. Würzb. 1834. Programm. (Nachweisung Maltzahns.) Vgl. Bruckers Ehrentempel 4, 6.

S. 411. 2. Ein kurtzer Sumarischer Tractat Von Ankunfft vnnd Erbauung der Statt Bamberg vnd des Dombstiefftes, auch wie viel Bischoff von anfang bieß vff A° 1591. Daselbsten Regirt, vnd von des Ortts Fruchtbarch: vnd Nutzbarkeitt tc. In Reimen verfast, Durch Jacob Ayerern. Procurat: Doselbsten. (Wolfenb. Msp. 57 Bl. 4.)

Im J. 1570 habe er dem Bischof Veit ein Tractätchen in teutschen Reimen gleiches Inhalts gewidmet, 'wie ich dann seithero diese 22 Jahr, so ich zur Bamberg gewest, etwas mehr der Sachen Wißenschaft erlangt.' Er unterzeichnet: Bamberg (Weihnacht 1591) 1592 hoff vnd landgerichts Procurator Jacob Ayrer.' Am Schluße eine Beschreibung des Nürnberger Schwerttanzes vom 3. Febr. 1600; darin wird eines Nürnberger Messerschmiedes Gregorj Springinklee (§. 139, 82?) gedacht, der zu Prag begraben liege.

S. 419. 29 a) Glücks wechsel. Ein kurtzweilig Spiel, von dreyen jhres Standes überdrüssigen Personē, eim Bawren, Landsknecht vnnd Pfaffen: Vnd wie es jedem nach seim Anschlag ergangen. Getichtet durch Lycosthenem Psellionoros Andropediacum. Nürnberg, Bey Georg Leopold Fuhrmann, 1613. 24 Bl. 8. (In Maltzahns Besitz.)

S. 422. c. 'Da lob ich mir die Komödienspieler, die vorm Jahr bei uns waren. ***Schulmeister*:** **Ja die vom Doktor Faust spielten, wie er auf dem Teufel durch die Luft geritten ist.** ***Flohb.*:** **Das sind doch Schnaken, wo man sich für sein Geld satt lachen kann.' (*Friedel, Christel und Gretchen. Wien* 1785. *S.* 88.) — 'Und hätte Faust, der bas studiert, Dich in Doctorem promoviert.' (*Michaelis, Der Einspruch. Operette.* 1772; *im Theater der Deutschen Bd.* 13. (1773) *S.* 287.) — Faust als extemporiertes Schauspiel von 1766 von Grünberg (vgl. Meyers Schröder 1, 177 f.), von Kurz (Meyers Schröder 1, 173).**

S. 424 Zeile 2, nach (Wolfenb.) einzuschalten: Ander Theil D. Joh. Fausti Historien: Darin beschrieben ist Christophori Wagners, des Fausti gewesenen Discipels auffgerichter Pact mit dem Teuffel gemacht, welcher sich Auerhan genant, vnd jme in eines Affen gestalt erschienen, Auch seine Abenthewrliche Possen, welch er durch Beförderung des Teuffels geübet, vnd gethan hat. Neben Beschreibung der newen Inseln, was fur Leute darinne wohnen, vnd von jrem Gottesdienst, den sie haben, auch wie sie von den Spaniern eingenomen werden. Alles aus seinen verlassenen Schrifften genomen, vnd in Druck verfertiget. Durch F. S. Im Jahr, 1594. 119 Bl. 8. (In Maltzahns Besitz.)

S. 424 Zeile 9, von P. J. M(arperger). Berlin 1712. 8. (In Maltzahns Besitz); Berlin 1714. 8. (HB. 1735. In Maltzahns Besitz.)

S. 424. 5. Reutlingen 1834. 12. (von A. Keller und Hermann Kurz besorgt).

S. 425. b. 'Alles Ueble wird in Schwaben dem Orte Ganslosen nachgesagt, das auch neuerdings die Regierungserlaubnis erbeten und erhalten hat, sich Auendorf zu nennen.' (W. L. Holland's Mitteilung.) — 'Der Junker von Strip Stril' Joh. Peter de Memel 1657 Nr. 604.

S. 425, 7. o. O. 1634. 4. (K. 3589. In Maltzahns Besitz: *die Vorrede ist* Refel d. 11. Martii 1634 *unterzeichnet.*)

S. 430. 18. Guzmannus reformatus d. i. der Landstörzer Guzman von Alfarache a. d. Span. durch A. Albertinum. Cöln 1658. 12. (Hanover.)

S. 430. 'Die Schäffereyen* etc. besitze ich: Frankf. 1604. 1084 S. 8.' *W. v. Maltzahn's Mitteilung.

S. 430. Schatzkammer b) Straßb. L. Zetzner 1608. 8. (Vgl. Sinceri neue Nachr. 1748. 4. S. 303 f.)

S. 431. 28. Von den 110 Novellen ſind nur 40 überſetzt.

S. 437. Der Fruchtbringenden Geſellſchaft älteſter Erzſchrein. Briefe, Deviſen und anderweitige Schriftſtücke von den Fürſten Ludwig, Chriſtian, Auguſt, Johann Caſimir und Ernſt Gottlieb zu Anhalt; Fr. Wilh. Churf. zu Brandenburg, den Herzögen Auguſt, Chriſtian Ludwig und Fr. Ulrich zu Braunſchweig; Wilhelm Landgraf zu Heſſen etc. Hrsg. nach den Originalien der herzogl. Bibl. zu Cöthen v. *G. Krauſe*. Leipz. 1855. XIV u. 504 S. 8.

S. 441, 5. Ueber Dan. Sudermann erſchien eine Monographie von Lic. Schneider. Berl. 1857. 4.

S. 441. 7, 4. l.: Gaiſtliche vnd Weltliche Gedichte. Amſterdam Bey Johan Janſſen. 1641. II. 8. Amſterd. 1646. 8. Amſterd. 1648. 3 Bl., 870 S. u. 6 Bl. Regiſter. 12. — Vgl. C. P. Conz, Nachrichten von dem Leben und von den Schriften R. Weckherlins. Ludwigsb. 1803. 8.

S. 443: Martin Opitz v. Boberfeld. Vorläufer und Probe der Bücherkunde der deutſchen Dichtung bis zum J. 1700. Von *Hoffmann von Fallersl.* Leipz. 1858. 8.

S. 447. 5. Tſcherning. — Lob des Weingottes. Roſtock 1634. 4. Die deutſchen und lat. Gedichte. Wratisl. 1634. 4. enthalten von Tſcherning nur 2 deutſche Gelegenheitsgedichte.) (Maltzahns Mitteilung).

S. 447. 4. Beiträge zu Jachmanns Nachleſe von Kloſe in deſſen Neuen liter. Unterhaltungen. Bresl. 1774. April. S. 195–212. (Maltzahns Nachweiſung.)

S. 449. 2 a) 'D. Paul Flemings Poetiſcher Gedichten So nach ſeinem Tode haben ſollen heraußgegeben werden, PRODROMUS. Hamburg. Gedruckt bey Hans Gutwaſſer, in Verlegung Tobiæ Gundermanns Buchhändlers, ANNO. M.DC.XLII. 58 Bl. u. 1 Bl. Errata. 8. (In Maltzahns Beſitz.) — Die Ausgabe von 1641 iſt halb ſo ſtark (Exempl. in Berlin). Die von 1642 hat nur einen neuen Titel und die Ergänzungen erhalten.' (Maltzahns Mitteilung.) — Ueber Flemings Leben u. Schriften vgl. Lappenbergs Aufſatz in Schröders Hamb. Schriftſtellerlexikon. — Die Kirchenbuchnotiz iſt in den Bl. f. lit. Unterh. 1858 S. 239 nochmals wiederholt.

S. 453, 26. „**Schein**, geb. 20. Jan. 1586, † 19. Nov. 1630. So die Angaben der Leichenpredigt vom J. 1630.“ *W. v. Maltzahn.*

S. 453. 21 a) **Hermann**, Landgraf **zu Heßen**. — Ant. de Torquemada Hexameron oder ſechs Tage-Zeiten, deutſch durch ein Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchafft der Fütternde. Caſſel 1652. 8.

S. 453. 31 b) **Georg Adam** Graf von **Kufſtein**, kaiſ. Hofkriegsrat, in der fruchtbr. Geſellſchaft ſeit 1651 *(der Kunſtliebende)*. — D. Bartoli, aus der G. Jeſ., Vertheidigung der Kunſtliebenden und Gelehrten anſtändigen Sitten. A. d. Ital. durch ein Mitglied der fruchtbr. Geſellſch.: den Kunſtliebenden. Nürnb. 1654. 12.

S. 454 Z. 4 v. o. l.: auf die *alte* Art eingerichtet.

S. 457, 38. Andr. Gödecke, Chriſtl. Gedancken bey Anſchauung des neuen Comet-Sterns. 1664. 4. (München P. g. o. quart 227, 43 und 233, 18.)

S. 459 Z. 20 v. oben l.: Zäunemann vgl. §. 200, 435.

S. 460. 57. Der meiſtens fehlende Haupttitel der Partitura lautet: Muſicaliſche Kürbs-Hütte, welche uns erinnert Menſchlicher Hinfälligkeit, geſchrieben vnd In 3 Stimmen geſetzt von Heinrich Alberten 1641. 5 Bl. Fol. (In Maltzahns Beſitz.) —

S. 460. 58. Roberthin geb. 3. Merz 1600 zu Saalfeld in Preußen, † 7. Apr. 1648. (Maltzahn.)

S. 466. 73. J. M. Schneuber, Troſt und Lobſchrift über das traurige Ablåben Mar. Magdal. v. Lützenburg. 1640. 4. (München P. o. g. quart nr. 230, 54.)

S. 466. 78. Biographie in der 'Iſis.' Eine Monatsſchrift von Deutſchen und Schweizeriſchen Gelehrten. Zürich 1807. Dritter Jahrg. (6. Bd.) S. 433–442. (Maltzahns Nachweiſung.)

S. 470. 111. **Ludwig**, Landgraf **zu Heßen**. Der Pſalter Davids in Teutſche Reime der Opitianiſchen Art gemåß verfaſſet. Gießen bey D. Hampeln. 1657. 4.

S. 491, 237, 2 l.: Staatseifer d. i. Maria Stuart.

S. 498, 273 zu Lauremberg vgl. J. Grimm in Pfeiffers Germania 2, 298 ff. u. 2, 445 ff.

S. 499, 275: Im Katzenveit (Ja) fpricht Prætorius von feiner patria Salzwedel.

S. 507. 1. Kurtze vnd kurzweilige | Befchreibung | Der zuvor unerhörten | Reife | welche | H. Bilgram von Hohenwandern | ohnlängften in die Newe Oberwelt | defs Monts gethan. o. O. u. J. (1659.) 12. (Wolfenb.)

S. 507. 2. Traum | Geficht | von | Dir vnd | Mir. o. O. u. J. (1659–1660.) 12. (Wolfenb. — Oben: Morpheus; links Epimenides; rechts: Endymion; links unten: Porta Cornea; rechts unten: Porta Eburnea.)

S. 510, 319. Aegyptifche Banife] Koch 2, 140 f. gab den Titel fo an, hatte aber die Literaturbriefe (Brief 12), die den elenden Charakter des Romans durch den Spottnamen 'Aegyptifche Banife' ächten wollten, misverftanden. Der Roman heißt: Pfammetichus.

S. 513, 5. Ulm 1655. 12 Bl. u. 276 S. 12. (Hanover.)

S. 513, 9. Vgl. J. Grimm in Pfeiffers Germania 2, 298 ff und 2, 445. Die Zufammenftellung weist nach Hamburg.

S. 513, 14. In Hamburg oder Lüneburg zufammengeftellt. Nr. 199 u. 204 find Schöppenftedter Streiche.

S. 513, 15. Schon (1665) im Katzenvait (8 a und H 4 a) genannt.

S. 524, 33: *Chr. A. Heumann*, Der politifche Philofophus. 1714 8.

S. 527, 367 Weiffenborn] 2) Schertz und Ernft der blühenden Jugend. Hochzeit und Ehrengedichte, wie auch Brieffe, Oden, Ueber-Schrifften und Zugabe von verf. Verfen. Leipz. 1710. 12 und 368 Bl. 8. — 3) Gebundene Dankrede. Jena. o. J. 4 u. 19 Bl. 8.

S. 536, 409, 1) Glückft. 1707 (nicht 1715) 8. — 2) Glückft. 1717. 8. Vgl. H. Schröder in Winfrieds nord. Mufenalm. f. 1823. S. 146–151.

S. 540, 424: Die Worte: 'ward Mitglied der Velth. Schaufpielergefellfchaft' find zu ftreichen, da nicht Stranitzky, fondern Schernitzky jenes Mitglied war.

S. 569, 25: Werlhoff † 1767. — Ged. zw. Aufl. 1756. 8.

S. 569, 26. Sie war 1752 mit Achenwall in Göttingen verheiratet und † 1754. vgl. Pütter, Selbftbiogr. 247 f. u. 286 f. — Der Herausgeber ihrer Gedichte, **Fr. Andr. Walther**, war ihr Bruder, geb. 26. Sept. 1727 zu Worms, † als Superintend. in Hanau 16. März 1769. Von ihm: 1) Proben poetifcher Uebungen in geiftlichen und vermifchten Gedichten; hrsg. von *J. Ph. Frefenius*. Frkf. 1746. 8. — 2) Die Vorzüge der Stadt Frkfurt, ein Gedicht. Frkf. 1748. 4. — 3) Geiftliche Gedichte. Hanau 1766. 8.

S. 570, 8: Auszug eines Schreibens von der Glückfeligkeit der Wortforfcher. Eine bisher unbemerkt gebliebene Satire von Liscow. Aufgefunden und mit Einleitung verfehen von *H. Schröder* (in Winfrieds Ruinen und Blüthen. Altona 1826. S. 29-65. Aus Gottfcheds Beiträgen 1.).

S. 570, 3 a. l. Sivers (nicht Sievers).

S. 571. 38. **Joh. Simon Buchka**, geb. 27. Apr. 1705 zu Arzberg neben Baireuth, Lehrer in KlofterBergen, 1735 Conrector in Hof, wo er als Hülfsprediger am 25. März 1752 ftarb. Seine Satire bereute er in der Folge. — 1) Lob der Regentinnen. Ode. Leipzig 1731. 4. — 2) Muffel, der Neue Heilige, nach dem Leben gefchildert und bei Gelegenheit einer Magifter-Promotion zu Wittenberg zu einem Gedicht entworffen. Bafel 1731. 8. — 3) Evangelifche Buß-Thränen über die Sünden feiner Jugend und befonders über eine Schrift, die man Muffel der Neue Heilige betitult. Mit Poetifcher Feder entworffen von dem Verf. des f. g. Muffels, oder beffer M. Oufle. Zweite Aufl., welcher der Muffel felbft angefügt ift. Bafel 1737. 8. Dritte Aufl. Bafel 1737. 8. — 4) Auserlefene Gedichte, in Ordnung gebracht und mit einem Vorbericht von den befondern Lebensumftänden des fel. Verf. begleitet von J. M. *P(urrucker)*. Hof und Bayreuth 1755. 8.

M. Oufle, Monfieur Oufle d. i. Mr. le fou. — Vgl. Hiftoria oder wunderliche Erzählung der feltfamen Einbildungen, die M. Oufle aus Lefung folcher Bücher bekommen, die von der Zauberey, Wehrwölfen, Poltergeiftern u. f. w. handeln. Danzig 1712. 8.

572, 42. J. Kreyßig, Juftus Möfer. Berl. 1857. 3 Bl. u. 154 S. 8.

S. 581. Gleim auf der Schule, von *H. Pröhle*. Berl. 1857. 4.

S. 583, 93. geb. 31. Jan. 1724 zu Hamburg, † Dec. 1799.

S. 584, 111 Schlez † 7 Sept. 1839 in Schlitz.

586, 145. Geander heißt nicht Erdmann, fondern **J. Chr. Müldener**. Geandriana, d. i. J. Chr. Müldeners gefammelte Schriften. Dresd. 1729. 8. vgl. Gottfched, Anmuth. Gelehrfamk. 1753, 289 ff.

S. 589, 209. **Müller**, geb. 15. Sept. 1728, † als Bürgermeifter zu Leipzig 28. Febr. 1801. Vgl. Schlichtegrolls Nekrolog 1802, 285 ff.

S. 591, 235. Bd. X, 65 nicht von Leßing fondern **Pfeffel**. — Bd. XII, 78 nicht von Mufäus fondern von **Heermann**. Bd. XVI. 100: Eduard Montrofe, Trfp. v. *O. F. v. Diericke*. — 101: Stella v. *Goethe*. — 102: Elfriede, Trfp. v. *Bertuch*. — 103: Die Mediceer, v. *Brandes*. — 104: Der Volontair, v. *Plümicke*. — 105: Medea, v. *Gotter*. — 105a: Ariadne auf Naxos, v. *Brandes*. — 105b: Olivie, Trfp. v. *Brandes*. — Bd. XVII, 109 lies: Adelheid von Siegmar.

S. 591, 237: Chr. Fel. Weißes Briefe an Uz, im Morgenbl. 1840. Nr. 282–87. 292–94. 296–301, darin Berichte über **Goethe** in Leipzig.

S. 594, 250, 6. Sechster Theil. 1787. (21: So muß man Füchfe fangen. — 22: Der Oberamtmann und die Soldaten. — 23: Der Oftindienfahrer. — 24: Das Loch in der Thür.)

S. 597. Klopftock fandte das franzöfifche Bürgerdiplom n i c h t zurück.

S. 608, 294 Altdorfer = AmBühl §. 280, 1037.

S. 610, 1 a: Nachricht von den alten herkulanifchen Schriften. (In Gottfch. Anmuth Gelehrf. 1758, 325–342 ff.)

S. 614, 13 1: Kleinigkeiten. Frkf. u. Leipz. [d. i. Stuttgart] 1751. 48 Bl. 8. (Maltzahns Berichtigung). — S. 614, 15. l. Berl. 1753. (Maltzahn). — S. 614, 21. l. Ein bürgerliches Trauerfpiel.. Früher, 10. Juli 1755 zu Frankf. a. d. O. in Gegenwart des Dichters aufgeführt. (Maltzahn.) —

S. 615. 22. IV, 1758. 12: Gefch. der engl. Schaub. *(von Nicolai.)* Maltzahns Berichtig. — S. 615, 28 Z. 2. 1: Berlin 1759. — Dritte Aufl. Berl. 1801. 8. Berl. 1819. 8. — S. 615, 32. lies: 1760. II. 12. — S. 615, 35. Leipz. 1757. (Vorrede: Leipz. 17. März 1757.) — S. 615, 37. Dritte Aufl. Berl. 1804. 8. —

S. 617 Nr. 54 u. 55 müßen in umgekehrter Folge ftehen. —

S. 618, 59 der Separatdruck 1776. 8 Bl. 8. ift zu ftreichen, die Angabe ftammte aus einer misdeuteten Bemerkung der Analekten. — S. 618, 61, b lies: Nathan der Weife. Ein Dramatifches. —

S. 619, f: Sämmtliche Schriften. Hrsg. v. K. Lachmann. Auf's Neue durchgefehn und vermehrt von Wendelin v. Maltzahn. Leipz. 1853–57. XII. 8.

S. 633, 372 u. 373 find Ueberfetzungen des Romans von Retif de la Bretonne, die erfte von einem Ungenannten, die Lübecker von *C. F. Cramer*. — Nr. 374 u. 376 find von **Joh. Ernft Stutz**; — Nr. 379 v. *Chr. Aug. Behr;* — Nr. 380 von **Chr. Gottlieb Steinberg**. — Nr. 368 von **G. Chr. Erh. Weftphal**, geb. 1752 † Confiftorialr. zu Halle 2. Dec. 1808. — Nr. 370 von **Eleon. Thon**.

S. 634 Nr. 381 von **J. B. G. Büfchel**.

S. 664. Der Artikel Nr. 473 hat irrig zwei gleichnamige Autoren zu éinem verbunden und ift zu berichtigen:

473. **Heinrich Leopold Wagner I.**, geb. 19. Febr. 1747 zu Straßburg, ftud. daf. Rechte und trat mit dem goethefchen Kreiße in Verkehr; nach kurzem Aufenthalte in Saarbrücken kam er nach Frankfurt, wo er fich wieder an Goethe anfchloß und 1776 gefchworner Advocat wurde; † 4. März 1779. Auf ihn geht die S. 665 gegebene Charakteriftik. Von den S. 665 f. genannten Schriften *gehören ihm:* 1. 2. 3. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 16. 20. 21 und:

22) Theaterſtücke von Heinrich Leopold Wagner. Frankf. a. M. verlegts Joh. Gottlieb Garbe 1779. 8.

Enth.: a: Widmung an Herib. Dalberg u. Vorrede. 13 Bl. — b: Evchen Humbrecht oder Ihr Mütter merkts Euch! Ein Schauſpiel in fünf Aufzügen. 144 S. — c: Macbeth, ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen nach Schakeſpear. 160 S. 8.

23) Neuer Verſuch über die Schauſpielkunſt. Aus dem Franz. .. Leipz. 1776. 8. Vgl. Goethe S. 884, 26.

24) Briefe, die Seylerſche Geſellſchaft und ihre Vorſtellungen zu Frankfurt a. M. betreffend. Frkf. 1776. 8.

25) Die Kônigskrônung. Aus dem Franz. Haag 1775. 8.

473. a. **Heinrich Leopold Wagner II.** (nur Heinrich Wagner genannt), lebte in Marburg, ſpâter in Mainz; † im Jan. 1814. Ihm gehôren von den S. 665 und 666 verzeichneten Schriften Nr. 4. 5. 14. 15. 17. 18. 19 und

26) Frankfurter Muſenalmanach auf das J. 1781. Herausg. von H. Wagner. Frkf. bey Joh. Bayrhoffer. 178 S. 8.

Mit Beitrâgen von H. Wagner, J. Chr. Wagner, E. Wagner, El. Wagner, Rûhl, Loder, Langbein, Schubarth, Stockmann, J. G. Zimmermann, C. H. Zimmermann, C. G. B. Peſchek, Y (Hölty), Thilo, Tob. Dick.

S. 667. J. M. R. Lenz Schriften. Nachtrâge zu der Ausgabe von L. Tieck und ihren Ergänzungen von *Ed. Dorer-Egloff*. Baden 1857. 8. — Der von Maltzahn in den Bl. f. lit. Unterh. 1848 wiederholte Auffatz ſtand ſchon wiederholt in der Biographie F. L. W. Meyers (§. 232, 552) 2, 12.

S. 667, 6. ſtatt 68 Bl. lies 132 S. 8.

S. 668, 11 a: Ausfluß des Herzens (in Ewalds Urania 1, 46 f. Tieck 3, 234). — An den Geiſt (Ewalds Uran. 1, 49. Bl. f. lit. Unterh. 1847 S. 8). — Zwei Gedichte von dem ſel. Lenz (Ewalds Urania 1794. 1, 45-50, vgl. Bl. f. lit. Unterh. 1847. S. 7 f.). — Tantalus (Schillers Muſenalm. f. 1798).

S. 668, 22: Das Buch heißt: Ueberſicht des Ruſſiſchen Reichs nach ſeiner gegenwärtigen Neu eingerichteten Verfaſſung neu aufgeſetzt von Sergei Pleſchtſchejew, .. Aus dem Ruſſiſchen ûberſetzt von J. M. R. Lenz. Moskau, Verlegts Chriſtian Rûdiger, Univerſitäts-Buchhändler. 1787. 4 Bl. u. 220 S. 8.

S. 668, 25 lies: III: 3; 1 u. ſ. w. (ſtatt III; 2; 1 u. ſ. w.)

S. 670. Klinger) Vgl. Zwei Jahre in Petersburg [von *Fanny Tarnow*]. Leipz. 1833. 8., worin Mitteilungen über Klinger.

S. 670, 3. Auch Schmid (Deutſche Monatsſchrift 1798. Dec. S. 301) nennt Klinger als den Verfaßer.

S. 671, 12. Plimplamplasko iſt ohne Druckort 1780. 151 S. 8. erſchienen und verdiente vor allen übrigen Schriften Klingers eine neue Auflage, da dieſe Satire in jede Zeit paſst.

S. 675: Chriſtian Friedrich Daniel Schubart's Leben in ſeinen Briefen. Geſammelt, bearbeitet und herausgegeben von *David Fr. Strauß*. Berl. 1849. II. 8.

S. 675. Nr. 11 a. — Zwei Lieder fûr das nach dem Kap beſtimmte v. Hûgelſche Regiment. Nebſt Muſik. Von Ch. F. D. Schubart. Stuttg. 1787. (Darin das Kaplied: *Auf, auf! ihr Brûder und ſeid ſtark.*) vgl. Journal der Moden 1787. S. 309 f.

S. 679, 32 l.: Schreiben von Friedrich Müller Kôniglich Bayriſchem Hofmahler ûber . . 1807. 98 S. 8. — S. 679, 34: Werke Heidelb. 1811. III. 8. Heidelb. 1825. III. 8. — Ein Beitrag von Müller auch in Schillers Horen.

S. 680, 487, 4: Meiſter Klaas und ſein Sohn Traugott Scheſter. Eine Geſchichte aus dem vorigen Jahrhundert. Leipz. 1780. II. 8.

S. 681, 15 iſt zu tilgen; Verf. war **G. J. Planck.**

S. 682, 490. J. G. Müller, Verf. des Siegfried von Lindenberg, nach ſeinem Leben und ſeinem Wirken, von *H. Schrôder*. Itzehoe 1843. 8.

S. 683, 491: Leben und Todt des Dichters Firlifimini. O fames quid *non mortalia pectora cogis*. Leipz. 1784. 222 S. 8. — (**W. Fr. Grf. v. Schmettow,** *geb. 25. Febr. 1749* in Celle, † 7. Juli 1794, ſchrieb:) Ueber Empfindelei

und Kraftgenies, Modevorurteile und Schimpfreden, auch einige ernſte Gegenſtände. Deſſau 1783–84. 2 Hfte. 8. — Vgl. auch Plimplamplasko S. 671, 12.

S. 694. Das Rheinweinlied von Claudius (*Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher*), das zuerſt im Altonaer Merkur 1775, dann mit Claudius Namen in Voß Muſenalm. f. 1776 S. 147 f. erſchien und von Joh. André (Muſikal. Blumenſtraus. Offenbach 1776. S. 2) componiert wurde, ſchrieb Hebel (Hebels Werke 1853, 1, 87 f.) dem badiſchen Kirchenrat Sander zu (ſowol den Text, als auch beide Compoſitionen). Sander habe es zu einer Hochzeit in Pforzheim, wo er Diakonus geweſen, gedichtet und componiert und dem Wandsbecker Boten anonym zugeſandt. Ein Neffe Sanders 'beſtätigte' dieſe Angabe 1834 gegen Kölle in Paris und fügte bei, daß die Hochzeit in der Familie Wohnlich begangen ſei. Nr. 3 der im J. 1837 zu Stuttgart erſchienenen Zeitſchrift 'Der Spiegel' enthielt eine ähnliche Notiz, worauf Fr. Claudius in Lübeck, der Sohn des Matthias Claudius in Nr. 44 Widerſpruch einlegte. Da das Lied erſt ſpäter in den Wandsbecker Boten (Asmus 3, 182 im J. 1778) übergieng, Voß bei der Zuſammenſtellung ſeines erſten Muſenalm. mit Claudius zuſammenlebte und von dieſem wol das Lied erhielt; ſo ſind die Anſprüche Sanders abzuweiſen.

Eine Biographie lieferte: *W. Herbſt*, Matthias Claudius der Wandsbecker Bote. Gotha 1857. 12.

S. 696. Zuſätze und Berichtigungen zu ſeiner Biographie Bürgers lieferte *Pröhle* in Herrigs Archiv für neuere Sprachen XXI S. 169-179.

S. 708 Z. 7 v. o. lies: Preisaufgabe von 1755 wird 1, 275 mit einer bloßen Erwähnung abgethan.

S. 914, 580. Schelling † 20. Aug. 1854 zu Ragatz (St. Gallen).

S. 1070. Nr. 635. **Konr. Steigenteſch**, † Oct. 1779.

S. 1073. Nr. 660. **K. F. Zimdar**, geb. zu Berl. 1735, ſeit 1776 Schauſpieler, Mitglied der wäſerſchen Geſellſchaft in Breslau, ſeit 1789 derjenigen in Schleswig.

S. 1073. Nr. 663. **Chr. Seipp**, Director einer Schauſpielergeſellſchaft, † Juni 1793 zu Preſsburg.

S. 1074. Nr. 667. **K. F. Heniſch** war Schauſpieler in Prag.

S. 1074. Nr. 671. **Joh. Friedel**, geb. zu Temeswar am 17. Aug. 1755, war Schauſpieler, zu Berlin, dann bei der ſchikanederſchen Geſellſchaft zu Wien, zuletzt Director einer Geſellſchaft zu Klagenfurt, † im April 1789.

S. 1074. Nr. 673. **Heinr. Reinike**, geb. 1756 zu Leipzig, Schauſpieler, zuletzt bei der bellomo'ſchen Goſellſchaft in Weimar und Gotha, † 1788. — 6) Die Flüchtlinge, oder Minna und Ehre oder Tod; Schſp. in 5 A. Prag 1786. 8.

S. 1078. Nr. 713. **K. Ign. Geiger**, geb. 1756 zu Elbing, Cand. der Rechte und wandernder Declamator, † 21. März 1791 zu Stuttgart. Vgl.: Adolph; Ein Beitrag zur Gelehrtengeſch. unſers Zeitalters (Autobiographie), im Neuen Teutſchen Zuſchauer 1791. Heft 20. S. 162–193.

S. 1080. Nr. 730. **Günderode**, geb. 8. Nov. 1747 zu Gießen, † 16. Mai 1785 zu Karlsruhe.

S. 1080 Nr. 731 a. **Gabr. Eckert**, Lehrer des Engliſchen bei dem Pageninſtitut zu Mannheim, lebte ſeit 1780 für ſich in Frankenthal, † 1785.

S. 1082. Nr. 747 a. **J. M. Hofmann**. Der verfürte und wieder gebeſſerte Student; .. Frkf. u. Leipz. 1770 (nicht 1771). 95 S. 8. *Sankt Paul war auch ein Medicus* S. 35. — *Der Landesvater* S. 38 f.; auch andere Studentenlieder.

S. 1083. Nr. 764. **W. Thombrink**, geb. zu Münſter, † als Kanonikus zu Minden 1795.

S. 1084. Nr. 771. **Chr. H. Bindſeil**, geb. 30. Oct. 1767 zu Osnabrück, Advocat daſ., ſpäter in Hamburg; † 5. Dec. 1799.

S. 1084. Nr. 774. **Ernſt Lor. Mich. Rathlef**, geb. 1742 zu Nienburg, war ſeit 1787 Amtſchreiber zu Nordholz im Herzogtum Bremen.

S. 1085. Nr. 782. **J. E. L. Paulmann**. 2) Blando von Carranza, oder die *Liebe ein Abgrund. Ein* Trauerſpiel. Berl. 1800. 120 S. 8.

S. 1094. Nr. 865. **W. Elogius** (nicht Eulogius) **Meyer.** 3) Horribunda. Ein Drama in drei Acten. Berl. 1805. 86 S. 8. (Das Drama gehört der phantaſtiſchen Romantik an.)

S. 212. **Ulr. v. Hutten.** Nr. 89. 'Epigrammata aliquot Wormatienſia. Wittenb. 1541. 8.' iſt zu tilgen, da nichts von Hutten darin vorkommt. Vgl. Index bibliographicvs hvttenianvs verzeichniss der schriften Ulrichs von Hutten herausgegeben von *Eduard Böcking*. Leipzig 1858. 2 Bl. u. 104 S. gr. 8.

Ulrich von Hutten. Von *David Friedrich Strauß*. Leipz. 1857. II. 8. Dazu *E. Böckings* Anzeige in den Grenzboten 1858 Nr. 3—4.

Eine neue Ausgabe der 'Epiſtolæ obſcvrorvm vivorvm. Lips. 1858. 3 Bl. u. 412 S. 12.' hat E. Böcking ohne ſeinen Namen erſcheinen laßen.

Regifter.

ABC-Gedichte Seite: 240.
A la mode Monfiers 495.
A. O. 239.
A. R. 192. 242.
Abbt, Th. 621.
Abel, Cafp. 527.
Abel, J. F. 633.
Abele, Matth. 513.
Aberlin, J. 165. 169.
Abraham a Sta. Clara. 500. 963.
Abrenuntiatio 10.
v. Abfalone 36. 43.
Abfchatz, Hs. Aßm. Frhr. v. 517.
Acker, N. 185.
Ackerman, Joh. 307. 181.
Ackerman, Hs. vgl. J. Agricola. 315.
Ackersmann, d. fröl. 285.
Acolaftus 316.
Adam v. Fulda 147.
Adams Klage 37.
Adda (Schlachtlied) 255.
Adelheit 1162.
v. Adelnburg, Endelh. 1151.
Adersbach, Andr. 461.
Affalterbach 254.
Afion 231.
Agathander 481.
Agricola, Geo. Ludw. 526.
Agricola, J. 111. 194. 288. 308.
Agricola, Joh. 1161.
Agricola, M. 167.
Agricola, Ph. 328.
Agricola, Rud. 132.
Agricola, St. 221.
Aja, Frau 726. 772.
Ainunê 31.
Al, Joh. 1163.
Alba 274. 1161.
Albert, Heinr. 460. 1167.
Albertini, Aegid. 429. *1166.*
Albertus 17.
Albertus Magnus 230.
Alberus 17.
Alberus, Erafm. 359. 207. 250. 251. 269. 1165.
Albinus 17. 471. 487. 1150.
Albrecht, Dietr. 1164.
Albrecht, J. F. E. 933. 1136.
Albrecht, J. H. 608.
Albrecht, Sophie 1098.
Albrecht v. Brndnbg. 191.
Albrecht v. Halberft. 28. 1151.
Albrecht v. Johansd. 1150.
Albrecht v. Kemnate 34. 52. 1153.
Albr. v. d. Rofenburg 253.
Albrecht von Scharffenberg 60.
Albus, G. 188.
Alciati 1166.
Alexander 36.
Alexandergedicht 1151.
Alexander v. Metz 230.
— *im Pfluge* 230.
Alexius 61.
Algerman, L. 172. 194.
Allainval 547.
Alliteration 9.
Almanach, kleiner 129.
Alpharts Tod 64.
Alsfelder Paffionsfpiel 296.
Aelft, P. von der 128.
Altdorfer, J. J. 608. 1142.
Altenburg, Mich. 468.
Altenfteig, J. 141.
Alter, die zehen 143 f. 283. 318. 368.
Althing, Chr. 1140.
Alting, M. 196.
Altkumiftica 284.
Altfwert 87. 1155.
Altväter u. Proph. 165.
Alxinger 605. 637.
Amadis 373. 379.
Amalia, Hrzgin. v. Weimar 730. *Tod* 852.
Ambach, M. 282.
Amberg, Cl. v., Lied 258.
AmBühl, J. L. 1142.
Aemilie J. v. S.-R. 410.
Aemilius, G. 184.
Amis 32.
Amman, Erafm. 279.
Ammerbach, Heinr. 381.
Ammon, W. 186.
Ammonius 12.
Amsdorff, N. 265.
Amthor, Ch. H. 536.
André, Joh. 1081.
Andreae, J. V. 440.
Andreae, Pet. 329.
Andreae, Sam. Tr. 1111.
Androfilus u. Sylv. 487.
Anegenge 16.
Anglicus, J. 177.
Anhart, E. 282.
Anna Sophia v. Drmft. 459.
Annolied 20. 1151.
Anshelmus Frage 249.
Antichrift 15. 282.
Antiloie 74.
Anton, Ad. 1078.
Anton Ulr. v. Brfchwg. 506.
Apfel, Meiftergef. v. 233.
Appelles, V. 312.
Apollonius 74. 119.
Apoftelgefchichte 77.
Apoftolicum 245.
Arentfehe, J. 329.
Aretino, L. 133.
Arguel, J. 61.
Argula 280.
Ariadna 482.
d'Arien, B. C. 1086.
Ariftophanes 291. 417. 1049.
Ariftoteles 140.
Armbrufter, J. M. 1096.
Arminia 1105.
Arminius 9.

Arndt, Joh. 440.
Arnold, Gottfr. 479.
Arnold, G. D. 998.
Arnold, I. Frd. 1092. 1141.
Arnoldus Immeffen 107.
Arnolt 15.
Arnolt, Chr. 240.
Arnfchwanger 470.
Arnt v. Aich 123.
Arorites, P. 203.
Arrefto 1081.
Artopeus, J. 135.
Afchenpöffel 373.
Afcher, S. 883.
Aefop 139.
Affig, H. v. 473. 517.
Affun 247.
v. Aft, Dietm. 1150.
Aftråa 430.
Athenor 1114.
Athis u. Proph. 27.
Attinger, Konr. 80.
Auffenberg, B. v. 1072.
Augé, General 920.
Augfpurger, A. 469.
Auguft, Prinz v. Gotha 752.
Auguftinus 9.
Aulhorn, Hoftanzm. 764.
Ava 15.
Avianus, J. 137.
Avicinius, J. 386.
Awer, Chrift. 88.
Ayrenhoff, C. H. v. 593.
Ayrer, Jac. 171. 410ff. 1166.
Ayrer, N. 185, 90.
Baader, F. X. v. 913.
Babo, F. M. v. 1052.
Bachmannus, C. 138.
Bachoff v. Echt, L. H. Frhr. 567.
Back, H. 256.
Baczko, L. A. F. J. v. 1134.
Bader Difputat. 261.
Badewitz, J. G. 1088.
Bahrdt, K. Fr. 672. 1147.
Bair. Erbkrieg 254.
Balde, Jac. 475.
Baldeman, O. 80.
Baldermann, M. 605.
Baldou, Sam. 528.
Balduinus, J. 137.
Balthas v. Hailpr. 124.
Balticus, M. 136.
Baltzer v. Giethen 272.
Baltzer, Junker 263.
Bamberger Bruchft. 9.
Bandel, J. A. v. 574.
Bandelius, J. N. 1110.
Bandemer, Suf. v. 1099.
Bapft. M. 288. 314.
Bar, G. L. v. 536.
Baer, Nik. 528.
Barbara 76. 149.
Barbaroffa 116.
Bardili, Chr. G. 911.
Baritus 4.
Barkhufen 107.
Barlaam 35.
Barnsdorf, Nic. 453.
Barptholomaeus, N. 134.
Bart, Georg 250. 169.
Bartel, Joh. 323.
Barth, Cafp. 296. 446.
Barthius, G. 169. 250.
Bartholome, L. 231.
Bafedow 770 u. Goethe 721.
Baßewitz, H. A. 549.
Batfch, A. J. G. K. 1097.
Batteux 559.
Batty 750.
Bauer, J. F. 1088.
Bauer, Lied v. reichen 232.
Bauernkrieg 258. 247.
Bauerntreiben 279. 88.
Bauhoff, H. 274.
Bauman, Hans 268.
Baumann, Nic. 107.
Baumgart, Joh. 309.
Baumgarten, Al. G. 560.
Baumgarten, Nath. 552.
Baumgärtner, Rom. 1101.
Baur, G. 191.
Baur, Hoffm. 247.
Bauttner, W. 228.
Bebel, H. 114.
Beccau, Joach. 532.
Bechmann, Joh. 331.
Bechtolsheim, Julie v. 733.
Beck, Heinr. 1066.
Beck, J. S. 911.
Beck, Magdal. 185.
Beckdegen, H. 233.
Becken, Urful. v. 223.
Becker, Corn. 172.
Becker, Rud. Zach. 1131.
Becker, Rup. 1047.
Becker, Wilh. Gottl. 1126.
Beckh, Joh. Jof. 488.
Beckhof, J. Geo. 528.
Beckin, M. 190.
Beda 10.
Beerius 496.
Beheim, Michel 91. 1156.
Behn, Fr. Dan. 568. 589.
Behr, Fr. 228.
Behr, Geo. H. 573.
Behr, Is. F. 621.
Behrifch 710. 750.
Behrmann, Geo. 542. 551.
Beichtformel 10.
Beigel, J. Geo. 1096.
Beil, J. D. 1066.
Beling, O. 449.
Belifar 337.
Belitz, J. 128.
Bellin, Joh. 458.
Bellinkhaus, R. 332.
Bemunder Schlacht 264.
Bencius, F. 137.
Bendavid, Laz. 912.
Benedix, R. 243.
Benkowitz, K. Fr. 1132.
Benzel-Sternau 892. 1122.
Benzenauer 254.
Benzler, J. L. 583.
Berckenmeyr, J. 176.
Berckringer, M. 182.
Berendis 844.
Berens, Joh. Ch. 652.
Berg, Am. 1127.
Berg-Lieder-Büchlein 129.
Berge, E. G. v. 503.
Bergen, Joh 384.
Berger, T. B. 588.
Berger Fifch, Lied 254.
Bergobzoomer, J. B. 1069.
Bergreihen 123.
Berlepfch, Emilie v 1098.
Bermeswil 61.
Bernardon 554.
Bernerlied 255, 26.
Bernger v. Horh. 1150.
Bernhard, d. Heil. 59.
Bernhardi, G. C. 588.
Bernhold, J. G. 553.
Bernlef 6.
Bernritter, J. 639.
Bernftorff, J. J. K. v. 680.
Bertelius, J. 315.
Bertefius, J. 315.
Berthold, Chr. 293. 311.
Berthold v. Regensb. 89.
Bertold, Peter 188.
Bertold von Holle 37. 1153.
Bertram, Chr. A. 1043.
Bertrand, F. A. F. 1083.
Bertuch, F. J. 638. 650. und Goethe 737. Elfride 1169.
Besler, S. 194.
Beffer, Joh. v. 534.
Bettina 847. Roman: Goethes Briefwechfel mit einem Kinde 848. 866.
Betulius, Chr. 470.
Betulius, Sigm. 463.
Betulius, Xyftus 134.
Betz 88.
Beulwitz, K. A. v. 1046.
Beumelburg, J. C. 584.

Beuft, J. W. v. 1107.
Beutelfchneider 504.
Beuther, M. 292.
Beüttner, N. 218.
Beuvius, Ad. 631.
Beyer, C. C. 294.
Beyer, J. A. v. 587.
Beza, Th. 137.
Bibergailiade 573.
Bibelgedichte 164.
Bibelüberfetzung 152 f.
Bicinia 124.
Bicocca, Lied 255. 300.
Bidenbach, W. 191. 273.
Bidpai 359.
Bielefeld, Detl. Fr. 1114.
Biergrüße 89. 1153.
Bilderbeck, L. F. Frhr. v. 1127.
Bilderbücher 381.
Bileams Efel 287.
Billd, Jheron. 239.
Binder, G. 303.
Binder, J. Fr. v. 1077.
Binder, L. 231.
Bindfeil, C. H. 1084.
Birck, S. 302. 134.
Birck, Th. 323.
Birk, Sixt 134. 202.
Birken, S. v. 363.
Birkner, P. E. 585.
Birner H. 228.
Bifchoff, Jac. 649. 1079.
Bifchoff, J. 321. (Episcop.)
Bifchoff, L. C. H. 1086.
Bifchoff, L. E. H. 588.
Bifchoff, Melch. 467.
Bîfpel 81.
Biterolf 28.
Biterolf und Dietleib. 66.
Bitner J 288. 326.
Bittermann 148. 10[illegible].
Blanckenberg, A. v. 380.
Blankenburg, Fr. v. 560. 631.
Blankenheimer Smlg. des 14. Jh. 104.
Blankes, B. C. 583.
Blantina 240. 1158.
Blaufus, J. W. 547.
Blaurer 173.
Blawrock, J. 222.
Blauwil, Lied 271.
Bletz, Z. 281. 303.
Blicker v. Steinach 31. 1150.
Blodig, Jof. 606.
Blohm, M. D. 569.
Blum, J. C. 585.
Blumauer, A. 639.
Blümel, Gottfr. 536.
Blumenbach 751.
Blumerfchs 283.
Bocaccio 114.
Bock, H. 282.
Bock, J. C. 641.
Bock, J. G. 582.
Bockfpiel 143, 12. 209, 58. 1159.
Bode, J. J. C. 629. 737.
Bodenftein, von 246.
Bodmer, Joh. J. 561. 565.
Boguslawski, K. A. v. 1111.
Bohemus, Mart. 316.
Böhlau, C. D. v. 554.
Böhm, Dav. 471.
Böhme, Jac. 440.
Böhme, Mart. 467.
Böhme, Prof. 710.
Böhme, Frau 710.
Böhmer Schlacht 254.
Böhmifche Brüder 215.
Boehmius, Mart. 315.
Bohr, J. 285.
Bohfe, A. 510.
Boltz, Val. 288. 303.
Boie, Heinr. Chr. 694.
Bomey 252. 273.
Bomiche 328.
Bommer 1116.
Bonenlied 260. 300.
Boner, Hieron. 289.
Boner, Ulrich 81.
Bonin, C. F. v. 1086.
Bonn, H. 195.
Bonus 17.
Borchers 1083.
Borck, Cafp. W. v. 549.
Borkenftein 552
Bornmeifter, Sim. 473.
Bornfchein, E. 1140.
Borftel, J. B B. V. 431.
Böfchenftein 148.
Böfenberg, J. H. 1090.
Boftel, Luc. v. 530.
Boftel, Nic. v. 528.
Bote, der hinkende 401.
Botfchaft ein klägl. 300.
Böttger, G. K. 1091.
Böttiger, K. A. 1001.
Botzheim, J. von 173.
Bouterweck, Fr. 1122.
Boye, N. 195.
Boytin, H. 96.
Braccarenfis 140.
Bräker, U. 1142.
Branconi, Markife 751.
Brandes, J. C. 594. 1169.
Brandmüller 380.
Brandon 105.
Brant, Seb. 141. 228.
Braun, G. 229.
Braun, J. A. 674.
Brauner, G. 293.
Braunfchweiger Lieder 276. 1161.
Brawe, J. F. A. v. 592.
Brawe, J. W. v. 592.
Brechtel 127.
Bredelo 519.
Brehme 450.
Breicha 1074.
Breidenbach, H. v. 881.
Breining 92. 226.
Breitenbauch, v. 585.
Breitinger, Joh. Jac. 565.
Breitkopf, d. j. 710.
Bremberger 230.
Bremen, Lied 268.
Bremer Beiträge 574.
Brentano, S. 1103.
Brentel, G. (Jörg) 239. 263.
Brefnicer 309.
Breffand 493. 542.
Bretfchneider, H. G. v. 1144.
Brettel, Huldr. 185.
Bretzner, Chph. 643.
Brewer, Th. 183.
Breyning, J. 226. 92.
Brillenmaker 298.
Brion, Friederike 714. 772. 870. 908.
Britannia, Frl. aus 253.
Bröckelmann, W. 1087.
Brockes, B. H. 537.
Brockes, H. C. 588.
Brodtkorb, J. W. 405.
Brömbfen, F. A. v. 1101.
Brömel, Joh. Fr. 1078.
Brömel, W. H. 1053.
Bronner, F. X. († 1850) 585.
Broeftedt, J. Chr. 546.
Brotbeihel, M. 3 9
Broxtermann, Th. W 1112.
Bruck, Joh. a 193.
Brückner, E. Th. J. 695.
Brückner, J. J. 1140.
Bruder, Hans 233.
Bruder Veit 255.
Brüdergefangbuch 215 f.
Brühl, A. J. Grf. von 1089.
Brühl, Tina, Grfin. 906.
Brulovius, C. 138.
Brumbey, K. Wilh. 1093.
Brummer, J. 322.
Brummer, Theob. 454.
Brun, Bl. 293.
Brun, Friederike 1104.
Brun von Sconebeck 59.
Brunner, Andr. 493.

Brunner, Thom. 334.
Bruno, J. 197.
Brufchius, C. 325.
Brylinger 134.
Bucer, M. 263.
Buchanan 136. 322. 326.
Buchholtz, Andr. H. 505.
Buchka, Joh. S. 571. 1168.
Buchleythen, L. 228.
Buchner, Aug. 447.
Buchsbaum, S. 147.
Buchsb. u. Felb. 130. *geiftl.* 237.
Bücking, J. H. 585.
Buff, Charlotte 716.
Buhle, Joh. Gottl. 912.
Bündner Lieder 276.
Bundfchuh 145. 233.
Bunfen, P. L. 1083.
Bunzel, M. 228.
Burchard, F. G. J. 1088.
Burchardi (Schaufp.) 1081.
Burckhardt, W. 248.
Burckhart, Joh. G. 490.
Bürde, Sam. G. 1109.
Bürger, Gottfr. Aug. 695. 1171.
Bürger, Elifa 1085.
Burghardi, F. 187.
Buri, C. K. E. W. 1109.
Buri, E. K. L. J. v. 1083.
Burkhartsgans 281.
Bürkli, Joh. 649.
Burmann, G. W. 583. 770.
Burmeifter, Ant. 466.
Burmeifter, Joach. 333.
Burmeifter, Joh. 138.
Bury, Maler, vgl. Goethe.
Bufch, C. N. Frz. 1143.
Büfchel, J. G. B. 1091. 1169.
Bußgebet 16.
Bußlebius, J. 311.
Butovius, Joh. 329.
Büttner 421. 751.
Butzenweis 279.
Byron 864.
C. F. 251.
Cagliofiro 785.
Calagius, A. 336.
Calaminus, G. 137.
Calixt u. Melib. 296.
Calviniften, Lieder v. d. 274.
Calvifius, S. 194.
Camerarius, Joach. 359.
Cammerlander 286.
Campe, Joh. H. 573.
Camper 767.
Canifcha, Lied v. 276.
Canitz, J. R. L. Frhr. v. 534.
Capito, W. 178.
Capnio 133.
Carbach, N. 289.
Cardan 766.
Carrarius, G. 134.
Cæfar 140.
Cafimir v. Bdbg. 189.
Cafparfon, W. 641.
Caftenbauer, St. 221.
Cato 43. 106.
Caufenmacher 523.
Cauffinus, N. 138.
Cavalier, der im Irrgarten der Liebe etc. 511.
Celadon 430.
Celius 263.
Cell, J. 175.
Celtes, C. 133.
Cento 145.
Centonovelle 114.
Cerfas, M. 224.
Cerlne, Evehardus 83.
Ceftius, Pyram. d. 788. 860.
Charimunda 487.
Cherpontius, J. 289.
Chilianus 133.
Chilias, Oct. 513.
Chnuftinus, H. 327.
Chrift, Joh. Gottl. 1109.
Chriftel, Frz. 1083.
Chriftfarth, Gefpr. v. d. 488.
Chriftian, König v. D. 250.
Chriftian, Fr. v. Holftein 949.
Chriftian zu Sachf. 191.
Chriftiani, Grf. A. 585.
Chriftianus, Philol. 1159.
Chriftmann, Chr. 285. 1080.
Chryfeus, J. 297. 309. 333. 380.
Chytraeus, N. 319. 365.
Cibber 549.
Cicero 139. 215. 289.
Clajus, J. 182. 284.
Clar, Aug. 1093.
Claffen, H. B. 1082.
Claudius, Geo. K. 1090. 1127.
Claudius, Matth. 693. 751. 1171.
Clauert, Hs. 373. 421
Claus, J. 170.
Claus Baur 298. 333.
Claus Cranc 77.
Claus Narr 421.
Clausnitzer, Tob. 469.
Clauß, Ant. 1078.
Clauß, If. 487.
Clement 283.
Clies 34.
Clodius, Chr. A. 555. 710.
Clofen, C. W. v. 700.
Cludius, H. 1162.
Cnoll, Chr. 468.
Cober, T. 137.
Cocaius, Joh. 513.
Cochlaeus, J. D. 209.
Cogelius, Fr. 490.
Colin 500.
Collectanea u. Hift. 514.
Combißt 286.
Commedie dell' arte 764.
Comoedia, Schwedifche 481.
Congreve, W. 550.
Conrad, J. 188.
Consbruch, F. A. 568.
Confortin 34.
Conftantin, Prinz v. Weimar 730. ftirbt 808.
Conftantius Sophus 487.
Contius, C. G. 604.
Conz, Karl Phil. 1103. vgl. 916.
Copp, Joh. 246.
Cordes, Frz. 1108.
Corneille, P. 547.
Cornelius, Joh. 1083.
Cornerus, D. G. 219.
Cornerus, J. 310.
Cornova, Jgn. 606. 1074.
Corvinus, A. 177.
Corvinus, G. S. 527.
Cotta, Georg 955.
Courtin, F. A. v. 1076.
Cramer, D. 137.
Cramer, Joh. Andr. 576.
Cramer, Karl Fr. 706. 893.
Cramer, K. G. 1137.
Crane 37. 1153.
Cranius, Andr. 283.
Cranz, A. F. 892. 1144.
Crauer, Frz. Reg. 1075.
Crebillon, v. 548.
Crescentia 17.
Cress, J. 175. 248.
Creutz, Mat. 319.
Creutzberg, Amad. 521.
Creutziger, Elifab. 195.
Creuz, F. K. K. v. 568.
Crifante 34.
Crocus, C. 134.
Crome, L. G. 1100.
Cronegk, J. F. Frhr. v. 592.
Cronpufch, W. 489.
Crufius, B. 136.
Crufius, J. P. 136.
Culman, L. 281. 282. 320.
Cuno, C. F. 472.
Cuno, J. 314.
Cuno, Joh. Chr. 606.
Cuno, Sam. 314.

Cuentzel, W. 309.
Cunz Zwerg 232.
Curd, Nollbruder 315.
Curio, J. C. D. 1085.
Curtiſan 145.
Curtius, Mich. K. 568.
Cyrill 359.
Czepko, Dan. v. 448.
D. W. H. 192.
Dabeneck, G. 228.
Dach, Simon 460.
Dachſer, J. 162. 170.
Dachſtein, W. 176.
Dadſiſas 10.
Dalberg, Joh. v. 132.
— — Joh. Fr. H. v. 738. 910.
— — K. Th. A. M. v. 739. 910.
— — Wolfg. H. v. 910. 920. 1079.
Dam, Lied v. 256.
Dancourt 547.
Daniel, Proph. 76.
Daniel v. Blumental 33.
Daniel (van Soeſt) 298.
Dankelmann, J. K. Frhr. v. 1079.
Dannenberg, E. C. H. 585.
Dantz, J. 291.
Darifant 37.
Daſypodius, P. 136.
Daßdorf, K. W. 1089.
Daule, Fl. 380.
Daubmann 124.
Daun, M. Grf. 1076.
Davidſon, Wolf 1091.
Decimator 380.
Decius, N. 194.
De fide concub. 115. *meretr.* 115. *generib. ebrioſ.* 115.
Dedeken, Geo. 334.
Dedekind, C. Chr. 486.
Dedekind, Fr. 330. 366.
Dedekind, Henn. 127.
Deer 628.
Defoe, D. de, 510.
Dehn, Joh. 405.
Deimling, E. L. 1080.
Deiſinger, H. 228.
Demantin 37.
Demantius, C. 128. 194.
Demme, Herm. Chph. G. 1131.
Democritus, luſtiger 513.
Denaiſius, P. 406.
Denicke, Dav. 470.
Denis, Mich. 605.
Denon, Maler 847.
Derſchau, Chph. Fr. v. 552.
Derſchau, B. v. 518.
— — Fr. v. 518.
Destouches 547.
Detharding, G. A. 549.
Deutſchfranzos 571.
Deutſchritter 757.
Dialogus 243 ff.
Diana 431.
Diaſius, A. 223.
Dichtungen, geſchichtl. 439.
Dick, J. T. 638. 1170.
Dieck, F. A. 1088.
Diefenbach, J. J. 548.
Diemringer 292.
Diericke, O. F. v. 1092. 1169.
Dieſthemius, P. 134.
Diether, A. 135.
Dietmar von Aſt 18. 1150.
Dietrich, Albr. 325. 1164.
Dietrich, G. 186.
Dietrich, Joh. Sam. 607.
Dietrich, Veit 180.
Dietrich von Glezze 63.
Dietrichs Ahnen u. Flucht 65.
Dietrich u. ſeine Geſellen 66.
Dietrich u. Wenezlan 67.
v. Diez, Orientaliſt 853.
Dilbaum, M. 227.
Dilbaum S. 276. 283, 85. 284.
Dilherr, J. M. 469.
Dilthey, J. D. 589.
Dilthey, P. C. A. 569.
Diocletianus 85.
Diogenes 420.
Dippen, Maria K. 609.
Dithmarſche Lieder 104, 17. 263, 143.
Döbbelin, Karl Gottl. 1092.
Dobruska, M. 595.
Doctor m. d. Eſel 321.
Doman, J. 427.
Don Quixote 504.
Donop, Frl. v. 569.
Doornick, Lied 255.
Doerk 685.
Dorneck, Schlacht 253.
Dorothea 93. 149.
Dorothea, Kgin. v. D. 250.
Dramen, ſ. hiſtor. Dr.
Draudius, M. G. 378.
Drechſell, D. 282.
Dresler, Gallus 126. 193.
Dreyer, J. M. 587.
Driamus 230.
Drollinger, K. F. 565.
Druida, M. 322.
Dryden 549.
Drynumitas 230.
Dudulaeus, Chryſ. 425.
Düler, R. 228. 236.
Dungersheim, H. 248.
Dunker, B. A. 1107.
Dunſt, Blauer 573.
Duren, Lied v. 264.
Dürer, Albr. 145.
Duro, Johannes 88.
Dürr, H. 506.
Durſt, der 88.
Duſch, Joh. Jak. 556.
Dyk, J. G. 560. 646. 1044.
Dyſtelmair, C. 246.
E. L. 192.
E. W. R. 191.
Ebeling, C. E. 589.
Ebeling, Joh. Juſt. 588.
Eberhard, Joh. Aug. 622.
Eberlin, J. 204. 246.
Ebert, Joh. Arn. 576.
Eberus, P. 184.
Ebhart, Geo. 315.
Eccard, Joh. 126.
Eccard, Joh. Geo. 535.
Eck, Joh. 206.
Eck, J., Lied v. 236. 261, 112. 300.
Eckardt, Fr. v. 1071.
Eckart, Meiſter 59.
Eckart, V. 274.
Eckartshauſen, K. v. 1077.
Ecke 50.
Ecker v. Eckhofen, J. J. J. 1086.
Eckermann, P. 864.
Eckert, Gabr. 1080.
Eckſtein, Dr. 640.
Eckſtein, Uz. 248. 261.
Eckſtorm, H. 331.
Edeling, Graf 851.
Edelpöck, B. 335.
Edelſtein 81.
Edenberger, L. 187.
Edingius, R. 219.
Edolanz 34.
Eduard (Roman) 1140.
Egenberger, C. 425.
Eggers, Joach. Gerh. 1143.
Egmond 272.
Ehlers 1091.
Ehrenberg, Frz. ſ. G. K. Claudius.
Eilhard v. Oberge 27. 1151.
Ein feſte Burg 1158.
Einem, J. C. v. 693.
Einhirn 376.
Einſiedel, Fr. H. v. 650. Eurydice 760. Zigeuner 762.

Einzinger v. Einzing, J. M. W. 1077.
Eiring, Z. 172.
Eifenberg, Pet. 486.
Eifsfeld, J. W. 583.
v. Eift, D. 1150.
Ekhof 750.
Ekkenis manheit 34.
Elbelin v. Efelberg 1155.
Eleonore v. Oefterr. 120.
Elerus, F. 193.
Elifabeth, die Heilige 73.
Elifabeth v. Baden 459.
Elifabeth Eleon. v. Meingn. 460.
Ell, Hieron. 262.
Elmenhorft, Heinr. 473.
Elsbeth, Th. 128.
Elßlin Tragdenknaben 301.
Emblemata 383.
Emil Aug. zu Sachfen-Gotha 1124.
Emmerich, Fr. J. 1101.
Emmerich Jofeph 729.
Empfindfamkeiten 717.
Emfer, Hier. 141. 206.
Enchiridion 157 f.
Endelhard v. A. 18. 1151.
Endlich, J. 169.
Engel, Joh. Jac. 560. 1125.
Engel, K. Chr. 1093.
Engelbrecht, Joh. A. 1085.
Engelhard, Philippine 707.
Engelhardt, G. 187.
Engelhart, Leonh. 251.
Engelhart u. Engeltr. 61.
Engelfchall, J. F. 1102.
Entkrift 94.
Epheu, F. L. 1086.
Epifcopius, Joh. 288. 293. Vgl. J. Bifchoff.
Eppele v. Gail. 253. 269.
Eppendorf, H v. 290.
Eraklius 27.
Erchenfried 1150.
Erdmann, Ludw. 1082.
Erec 29.
Erfurt geftürmt 279.
Erhard, Joh. Ulr. 466.
Ermenrichslied 102. 263, 142.
Ernft, Herzog 21. 74. 115.
Erquickftund, hundstäg. 513.
Erquickftunden 378. 512.
Ertl, W. 185. vgl. Oertl.
Erythreus, Mif. 492.
Erythrophilus, R. 275.
Erzählungen, kleine 87.
Efchen, F. A. 1113.
Efchenburg, Joh. J. 560. 648.
Efchke, E. Ad. 1092.
Efelkönig 432.
Efels Adel 432.
Eßich, Joh. Gottfr. 1078.
Esmarch, C. H. 700.
Eßmarch, N. L. 536. 1168.
Eugen, Fr. H., Prinz v. Wtmbg.-Oels 1094. 997.
Eulengefchrei, jefuit. 285.
Eulenfpiegel 117.
Euripides 291. Iphigenie, Beurteil. 792.
Euftachius 36.
Eva, ungleiche K. 296.
Evangelien, die vier 15.
Everyman 134.
Ewald, Joh. Joach. 586.
Ewald, Joh. Ludw. 1084.
Ewald, Sch. Herm. 695.
Exhortatio 9.
Eybe, A. v. 140.
Eyering, Eucharius 112.
Eyßvogel, J. 275.
Ezzo 15.
Fabel, die 582.
Fabeldichter 358.
Faber, Cafp. 380.
Faber, G. 184.
Faber, Joh. 206. 222.
Faber, J. C. C. 589.
Faber, J. G. 588.
Faber, J. H. 1045.
Faber, J. Ludw. 464. 491.
Fabri d. j. 649.
Fabri, Johannes, 111.
Fabricius, Andr. 380.
Fabricius, A. 136.
Fabricius, G. 282.
Fabricius, J. F. E. 568.
Facetus 43. 106.
Fahlmer, Johanne 721. 773.
Fabfius, J. J. 540.
Falcke, E. F. H. 1084.
Falk, Joh. Dan. 1146.
Falke, H., u. Goethe 715.
Falkenburg, Lied v. 272.
Faßnachtküchlein 283.
Faßnachtfpiele 94.
Fauft 421. *Volksb.* 1166.
Fedderfen, J. F. 607.
Feder, J. G. H. 622.
Federmann, Dan. 378.
Feind, Barth. 530.
Feinler, Gottfr. 526.
Felbaum, S. 245.
Fellner 1090.
Felman, Tylman 279.
Felfenburg, Infel 511.
v. Fenis 1150.
Ferber, W. 294.
Ferdinand Albr. v. Braunfchweig 470.
Ferenberger, Hans 274.
Feßler, Ign. Aurel. 1133.
Fichte, J. G. 912.
Fiedler 608.
Fierabras 121.
Figulus, W. 167.
Figuren 383.
Finckelthaus, G. 450.
Fincken, gefiückte 514.
Fink, Wilh. 1090.
Finkenritter 420.
Finx, J. Chr. 455.
Fifchart, Joh. 386 ff. 403.
Fifcher, C. 186.
Fifcher, C. A. 584.
Fifcher, Chr. Aug. 1140.
Fifcher, G. N. 892.
Fifcher, Heinr. E. 1114.
Fifcher, Joh. Heinr. 1085.
Fifcherin, Lied v. der 235.
Flayderus, F. H. 138.
Fleifcher, Tob. 488.
Fleming, Paul 448. 1167.
Flemmer, Chr. 465.
Flexel, L. 293.
Flittner, Joh. 472.
Floia 403.
Flore u. Bl. 32. 105. 119.
Floeter, M. 240.
Fluß, welfch 143, 11.
Follenius, E. F. W. E. 1135.
Folz, Hans, 99. 1156.
Fontenelle, v. 548.
Forchem, M. 298.
Förftenberch, W. v. 196.
Forfter, Georg 124.
Forfter, G. 770. 1128.
Förfter, J. G. J. 1085.
Fortunatus 119.
Forwerkin, M. 190.
Frambach, J. H. 1083.
Francion 373. 506.
Francifci, E. 455.
Francifcus u. Angelica 506.
Franck, C. 182.
Franck, Herm. 234.
Frank, Chr. 464.
Frank, Joh. 472.
Frank, Melch. 128.
Frank, Mich. 470.
Frank, Salom. 528.
Frank, Seb. 111. 179.
Franke, Aug. H. 528.

Francke, M. 194.
Franken, Poeſie der 521.
Frankenberg, Abr. v. 476.
Frankfurt, Lied v. 270.
Frankfurter, Philipp 116.
Frankreich, Königin v. 63. 230.
Franz, J. W. T. 1084.
Frau, die gute. Ged. 32.
Frauenlob 72.
Frauenſpiegel 281.
Frauentroſt 64.
Frauenzucht 62.
Freder, J. 196. 249 ff.
Freidank 142. 281, 31. 1153.
Freihartspredig 111.
Freimaurer - Liederbücher 1108.
Freinsheim, Joh. 502.
Frell, J. 282.
Freſenius, J. C. L. 1082.
Freſſant, Hermann 63.
Freudentheil, W. N. 1101.
Frey, Jac. 326. 373. 374.
Frey, Peter 243.
Freygang, Wilh. v. 1085.
Freylinghauſen, J. A. 528.
Freyßleben, C. 288. 320.
Friedberger Paſſionsſp. 296.
Friedel, Joh 633. 1074.
Friedelberg 1114.
Friederich, Ch. 185.
Friederich, M. 182. 380.
Friederike vgl. Brion.
Friedland, Huldr. 490.
Friedrich, Kaiſer 62.
Friedrich II. 728. 769.
Friedrich I. v. Dän 189.
Friedrich II. v. Dänem. 275.
Friedrich v. Huſen 1150.
Friedrich Rotbart 231.
Friedrich v. Schwaben 44.
Fries, Auguſtin 233.
Fries, J. Fr. 914.
Frieß, Joh. 186.
Friginger 309.
Friſch, Joh. L. 606, 284.
Friſchlin, Jac. 257. 294. 322. 323. 324.
Friſchlin, Nic. 114. 136. 294. 322. 1164.
Fritſch, B. 129.
Fritſche 253.
Fritzius, J. F. 194.
Fröbing, J. Chph. 1109.
Frölichsheim, Fel. v. 1140.
Froelich, G. 289.
Fronhofer, L. 587. 1077.
Fronica 149.
Fronsperg, Georg v. 256. 293. 1159.
Froereyſen, Jſ. 416. 417.
Froſch, J. 170. 176.
Froſch v. L. 1157.
Fröſchel 280.
Froſchmäusler 400.
Frühwärth, F. G. 1074.
Fuchs, Gottl. 608.
Fuchs, Hans 234.
Fuchs, H. Ch. 402.
Fuchſin, A. R. 544
Fuhrmann, O. L. 584.
Fulda, Fürchteg. Chph. 686. 892.
Fulvius u. Giſippus 325.
Funckelin, J. 181. 304.
Funck, J. 240.
Funk, G. B. 607.
Funk, Joh. Nic. 582.
Funke, Chr. 491.
Funcke, J. 249.
Fürer, Fr. 1157.
Fürer von Haimendorf, Chph. 520.
Fürterer, Ulrich 101.
Fut, W. 319.
Gabriotto 370.
Gadenſtedt, B. v. 315.
Gaguwin, R. 233.
Galliarden 123.
Gallinarius, J. 140.
Gallus 9.
Gallus, Gallenus 492.
Galmy 121.
Gamersfelder, H. 170.
Ganskönig 419.
Ganslofen 1166.
Garel 37.
Garlebe, Vit. 328.
Gartengeſellſchaft 374.
Gart, Th. 325.
Gartner, Andreas 112.
Gärtner, K. Chr. 575.
Gartzwiller, N. 319.
Garve, Chr. 751. 910.
Gasmann, A. 315.
Gaſſenhauer 123.
Gaſt, d. welſche 42.
Gaſtritz, M. 125. 190.
Gattung, welſch 145.
Gauriel 37. 1153.
Gazaeus, G. 137.
Geander 549. 586. 1169.
Gebete 9.
Gebhart, J. W. 1165.
Gebler, T. P. Frhr. v. 593.
Geckenkrieg 259.
Gedichte, anakreontiſche 586.
Gedichte, geſchichtl. 252.
Gehügede, des Todes 15.
Geiger, K. Ign. 1078.
Geiler, J., gen. v. Kaiſersberg 149.
Geiſe, Joh. 239.
Geiſsler 638.
Geldern, Lied v. 264.
Geller, Ernſt, 486.
Gellert, Chr. F. 578. Vgl. Goethe 710.
Geltar 40.
Gemälpoeſien 384.
Gemigger, Lux 155.
Gemmingen, E. F. Frhr. v. 589.
Gemmingen, O. H. v. 642.
Geneſis 15.
Geneſt 548.
Gengenbach, P. 143. 255.
Gennep, J. von 318.
Gentzkow, J. A. F. v. 589.
Genua, Lied 254.
Genz, Fr. 966
Georg v. Bdbg. 189.
Georg, d. heil. 36. 90. 1150.
Georg, Lied v. heil. 11.
Gerard, Dechant 106.
Gerardus, A. 136.
Gerhard, Joh. 469.
Gerhardt, Paul 470.
Gerhard, d. gute 35.
Gerhard Truchſeß 274.
Gericke, C. 180.
Gerlach, Sam. 512.
Germershemius, J. 364.
Gern, Hans 254.
Gerning, J. J. Frhr. v. 1116.
Gernolt, W. 238. 1158.
Gersdorf, Henr. Cath. v. 544.
Gerſtenberg, H. W. v. 564. 603.
Gerſtmann, O. 284.
Geſangbücher 157 f. 1157. *Augsburger* 162. *Bonniſche* 164. *Rigaer* 162. *Straßburger* 161. *Züricher* 162. *der böhm. Brüder* 215 f. *katholiſche* 217.
Geſchwindt, J. 164.
Gese, B. 194.
Geſellenbücher 384.
Geſellſchaftslieder 1106.
Geſenius, Juſt. 469.
Geſpräche 243. 1149.

Gefsner, Sal. 579.
Geuder, Joh. 489.
Giaffers Söhne 379.
Gickelhahn 757.
Giethen, B. v. 272.
Gigas, J. 184.
Giglerus, A. 169.
Gilgenfchein 81.
Gilhufius, J. 319.
Gille, le fieur 952.
Gifeke, K. L. 1088.
Gifeke, Nik. D. 577.
Glanner, Cafp. 126.
Glafenap, J. v. 465.
Glaefer, Enoch 465.
Glafer, Arn. 323.
Glafer, Hs. 280.
Glafer, Nic. 290.
Glafer, Peter 380.
Glaubensbekenntnis 9.
Glaydt, O. 177.
Gleim, J. W. L. 564. 580. 892. 1169.
Gletelberg, Chr. à 491.
Gletting, B. 241. 1158 ff.
Gley, J. F. 1080.
Gloffen 10.
Glover 549.
Glückshafen 285.
Glücks-Verwandlung 509.
Gnad, J. J. 1074.
Gnaphaeus, G. 134.
Gneiftli, das 79.
Gnefen, Lied v. 273.
Goebel, Geo. 313.
Gobler, J. 293.
Göchhaufen, E. A. A. v. 632. 639. 882.
Göchhaufen, Frl. v. 730.
Goeckingck, L. F. G. v. 692.
Goedeke, Andr. 457. 1167.
Goldemar 52. 1153.
Goldfaden 372.
Goeli 40.
Gomorra 1161.
Göntgen, J. G. 1082.
Gorgner, M. 238.
Görlitzer Evangelienharmonie 15.
Gölitzfch, E. J. 1162.
Görz, J. E. Grf. v. 649. 730. 737.
Göfchen, Geo. Joach. 1136.
Gosky, R. A. 481.
Goßwinus, Ant. 127.
Gotfried von Hohenl. 34. 1152.
Gotfried von Nifen 40.
Gotfried von Straßb. 30. *1152.*
Gotha, Lieder v. 273.
Goethe, Auguft v. (Sohn des Dichters), geb. 797. bei Frau v. Stein. 835. ftud. in Heidelb. 850. Verheiratet 901. Tod 860.
Goethe, Cornelia, Schwefter des Dichters 709. 773.
Goethe, Elifab., Mutter des Dichters, geb. Textor 709. Charakter 771. Frau Aja 726. 772.
Goethe, Joh. Kasp., Vater des Dichters 709. 771. ftirbt 778.
Goethe, Joh. Wolfg. v. 709. Eltern 709; Studentenzeit 710 ff.; in Leipzig 710; in Straßburg 713; Promotion 714; in Wetzlar 714; Rheinreife 718; Rheinreife, zweite 721; Bekanntfchaft mit Karl Auguft 725; Schweizerreife 726 f.; die erften Wochen in Weimar 730 f.; üble Gerüchte 737; der Garten 740; Legationsrat 740; Uebernahme der Kriegscommiffion 747; Geheimderat 748; Uebernahme des Wegbaus 748; Kammerpräfident 748; Gefchäftsfinn 748; Adelsdiplom 749; Freimaurer 756; Liebhabertheater 757; Parkanlagen 758; erbaut das Klofter 758; Minervens Geburt 762; Theaterbau 767; Harzreife 767; Diplomatifche Gefchäfte 777; Reife nach Berlin 769; Schweizerreife, zweite 770 ff.; in der Stuttg. Militairak. 920; Cafa fanta 772; Harzreife, zweite 778 f.; Harzreife, dritte 779; Unbefriedigung 779; Gewißensehe 798; Trauung 847; nach Venedig 805; italienifche Reife, erfte 780 ff.; zweite 805; Rheincampagne 806; Theaterdirectorium 803. 852; Theaterkabalen 851. 861; Hund des Aubry 861; Goethe gibt die Intendanz auf 861; Gutskauf 827; dritte Schweizerreife 824 ff.; Kunftausftellungen 830; Abfonderung 830; Reife nach Pyrmont 835; Krankheit 835; Didaskalifche Stunden 840; Club 842; Literaturzeitung 842; Goethes Alter 859 ff.; Jubiläum 860. 906; Weltliteratur 863; Tod 865.
Goethes Grundfehler 786; Perfönlichkeit 722. 733. 755. 801; Goethe als Schaufpieler 755; Incognitofpiel 770 (als Weber 768; als Möller 783); politifches Verhalten 859.
Goethes Befchäftigungen 766; Dilettantifche Verfuche 766; Kupferftechen 711; Auffaßung des claff. Altertums 712; Homer 713 f.; altdeutfche Dichtung 853; indifche Dichtung 864; oriental. Dichtung 853; a. d. Nazarener 843; Offian 714; Studien, architektonifche 766; naturwißenfchaftl. 821. 842; Akuftik 803; anatomifche 713. 766; botanifche 767; Urpflanze 785; geologifche 767; mineralog. 767; ofteolog. 766; Theorie des Lichts 803; Farbenlehre 826 f.; Profodie 783; Vorträge 766. 849 f.
Goethe und Gretchen 870; Kätchen 710. 740; Friderike 714. 772. 870. 908, 152; Lotte 716 ff. 743; Lili 726. 773; Lida-Frau v. Stein 727. 796 f.; Mailänderin 789; Chriftiane Vulpius 796 ff. 847. 860; Minna Herzlieb 848; Bettina 797. 847 f.; Frl. v. Levezow 859; Ariftoteles 766; Bafedow 721; Burmann 770; Bury 788. 830; Byron 864; Camper 767;

Cardan 766; Denon 847; Eckermann 864; d. Fürftin Gallitzin 807; Gotter 725. 751; Hackert 784; Herder in Weimar 745. 811; Hirt 824; F. H. Jacobi 721. 726; die Jagemann 851; Iffland 814; Imbaumgarten 749; Jung Stilling 721. 726; Karl Auguft 735. 775; Verftimmung 776; die Karfchin 770; Angelica Kaufmann 785; Chftph. Kaufmann 739; Kayfer 788; Klinger 739; Klopftock 725 f.; Knebel 725; Kniep 784; Körner 805 f.; Kraft 749; Lafontaine 853; Lavater 721. 773 f.; Lenz 738; Herzogin Louife 734; König Ludwig I. 861; M. Mendelsfohn 770; Merck 750; H. Meyer 789. 811; Monti 853; Moritz 783. 789. 799; Napoléon 716. 848 f.; Karol. Neumann 825; Pleffing 807; Riemer 850; die Romantiker 829. 852; *Schillers erftes Begegnen* 775; *engerer Verkehr* 798. 800; *über Kant* 806; *Freundfchaftsbund* 808 ff.; *bei Schillers Tode* 845; *Schillers Demetrius* 854; *der Anteil an Schillers 'Lager'* 963; Spinoza 766; Staël 843; Frau v. Stein 727. 733 f.; Fritz v. Stein 749; die Grafen Stolberg 726; Sulzer 726; Tifchbein 785; Vico 784; Voß 845; die Weltleute 775; Z. Werner 852; Zelter 850; Zimmermann 726 f.

Goethes Schriften:
Achilleis 828.
Alexis u. Dora 815. 892, 64, i.
Don Alonfo 906.
Athalie 802.
Die Aufgeregten 804.
Ausgaben 872.
Bahrdt 880. 884.
Bakis 831.
Baukunft 719. 879.

Goethes Schriften:
Beiträge zur Allg. Ztg. 828.
Bergbau 886.
Biblifche Fragen 719.
Braut v. Korinth 822. 893.
Brey 718.
Briefe 866.
Brief an Lottchen 743.
Briefe an Frau v. Stein 734.
Brief des Paftors 719. 879.
Bürgergeneral 804. 890.
Caglioftro 785. 791.
Cæfar 720.
Carneval 784. 791. 888.
Cellini 813. 891, 61 h. 894.
Chaos 907.
Claudina v. Villa b. 726. 886. umgearbeitet 787.
Clavigo 720 880. 918. 920.
Clodius, Parodie auf 878. vgl. 566.
Coblenz, Diner zu 721.
Comédie-Ballet 763.
Dem Geier gleich 767.
Dichtung u. Wahrheit 857. 899.
Dilettantismus 831.
Divan 864. 904 f.
Edel fei d. Menfch 886.
Egmont 728. 754. 785. 787; *Beurteilung* 791; *Ausgaben* 888; Egmont von Schiller f. d. Bühne 957. 1026 1035;
Elegie: Amyntas 822; Euphrofyne 825; Herm. u. Dor. 816; Metamorph. d. Pfl. 822; Römifche Elegien 791. 812. 891.
Elpenor 756.
Epigramme, venet. 805. 813. 892.
Epilog zu Schillers Glocke 845. 898.
Epimenides Erwachen 858. 904. 106–107.
Epihanias 762.
Epiftel 812.
Erlkönig 886.
Erwins Grab 884.
Erwin u. Elmire 723. 84. umgearb. 787. Drucke 884.
Der Falke 743.
Farbenlehre 803. 854. 864. 899.
Fauft 713. 720. 723. 756. Charakteriftik 724. Scenen 733. Durchficht 788. Hexenküche 788. Zweite

Goethes Schriften:
Bearbeitung 823. Ausartung 833 f. Auf der Bühne 852. Zweiter Teil 908. Ausgaben u. Erklärungen 888 f.
Feldjäger 906.
Die Fifcherin 764.
Frauen, die guten 833 894.
Gedichte *Ausgaben* 899; *Gedicht für Gluck* 744; kleine Gedichte 756 f.; Gedichte in den MAlm. 879. 907; Gedichte in d. Iris 883; Ged. im Teut. Merk. 884.
Die Geheimniffe 756.
Gelegenheitsgedichte 857.
Die Gefchwifter 744. 887.
Gefellfchaftslieder 842. 895.
Gilblas 905.
Guillemard 906.
Der Gott u. die Bajadere 822. 893.
Götter Helden u. Wieland 719. 880. 884.
Goetz v. Berlichingen 715. 879. 918.
Götz, Bühnenbearbeitung 839.
Großcophtha 802. 890.
Hackert 899.
Handzeichnungen 905.
Helena z. Fauft 833.
Hermann und Dorothea 816 ff. 893.
Hero u. Leander 816.
Hofdichtungen 757 ff.
Höllenfahrt J. Chr. 878.
Horenbeiträge 891.
Jery u. Bätely 760. 889.
Ifflands Andenken 858.
Ilmenau 765.
Journal v. Tiefurth 886.
Iphigenie in Profa 754. 762. 781. 782. Umarbeitung 783. 887. Beurteilung 792 f. die Bühne 837. Iphigenie auf Delphi 782 f.
Jude, der ewige 723. 782.
Künftlers Erdenwallen 720. 789. 880, 13.
— — Apotheofe 789. 790.
Laokoon 824.
Die Laune des Verliebten 710.
Lavaters Phyf. 884.

Goethes Schriften:
Leben Herz. Bernhards 761.
Lehrgedicht 831.
Lieder, kleine 743; neue 878; im Mufenalm. 719; Liederbuch 710.
An Lida 757.
Lilla 742. 744. 759. 886.
Mädchen, das nußbraune 904.
Mahomet 720. 879, 9, 49.
Der Mann v. 50 J. 904.
Märchen 813. 891.
Maskenzüge 762.
Matinées 743.
Melufine, die neue 904.
Metamorph. der Pflanze 802. 888.
Miedings Tod 764. 788.
Mignons Lied 816.
Die Mitfchuldigen 710 f. 887.
Morphologie 803.
Mofes 821 (in die Abhandlungen hinter den Divan aufgenommen.)
Moft, Rhein. 884.
Müllerromanzen 825.
Mufen u. Grazien 892.
Naufikaa 785.
Nicolai auf Werthers Grabe 719. 881.
Oberons goldne Hochzeit 816.
Opern 802. *Zauberflöte* 895. *Löwenftuhl* 897.
Optifche Beiträge 803. 889.
Offian 802.
Palæophron u. N. 833. 894.
Pandora 858. 898.
Parodie auf Clodius 710. vgl. 566.
Pater Brey 880, 13.
Paufias 822. 893.
Perfonalien Amalias 852.
Planetentanz 765.
Plautus 719. 883.
Plundersweilern 720. 763. 880.
Pofitiones juris 714. 870. 120.
Prolog zu Bahrdt 719.
Prometheus 723.
Prometheus, Befr. d. 812.
Prometheus Deukal. u. f. Rec. 719.
Propylæen 812. 826. 893.
Proferpina 759. 886.
Puppenfpiel 880. 884, 23.

Goethes Schriften:
Rameaus Neffe 844. 896.
Recenfionen 718. 879. 894 f. 897.
Reils Andenken 858.
Reineke Fuchs 804 f. 890.
Rinaldo 858.
Romanzen 723. 858.
Hans Sachs 720. 788. 906.
Der Sammler 831.
Satiren 719.
Satyros 718. 880.
Scherz, Lift u. Rache 765. 889.
Schriften, Redaction der 781.
Schweizerlied 858.
Sebus, Johanne 858. 898.
Selbftbiogr. 874 ff.
Sonett 829.
Sonette an M. Herzlieb 848.
Stella 727. 885. 1169. umgearbeitet 839.
Tabulae votivae 892, 64.
Tancred 833 f. 895.
Taffo 755. 783. 784. 788. 790. Beurteilung 795. Ausgaben 888.
Te Deum 802.
Tell 825.
Theaterreden 832.
Theorie der Dichtungen 819.
Thörin, die pilgernde 898.
Tochter, die natürliche 835 f. 895.
Triumph der Empfindfamkeit 759. 888.
Tugenden, die neun weibl. 764.
Ueber allen Gipfeln 757. 764.
Ueber die bildende Nachahmung des Schönen 799. 888.
Unterhaltungen der Ausgew. 804. 812. 891.
Vögel, die 761. 888.
Volkslieder 713. 886.
Voltaire's Mahomet 832. 895.
Der Wandrer 879, 9.
Wahlverwandtfchaften, Beurteilung 855. Druck 898.
Wanderjahre 855. 905.
Was wir bringen 841. 895.
Weltalter 761.
Werke, Ordnung 865.

Goethes Schriften:
Werther 715. 796. 880–882. 918.
Weftöftlicher Divan, Charakteriftik 862.
Wielands Andenken 858. 900.
Wilhelm Meifter 752. 812. 891. Vgl. Wanderjahre.
Willkommen! 859. 900.
Winkelmann 831. 844. 897.
Xenien 813. 892.
Zauberflöte 895.
Zauberlehrling 823. 893.
Zwifchenkiefer 887.

Gotter, Fr. W. 645. und Goethe 715.
Gottesfreunde 59.
Gotthardt, Geo. 305. 1163.
Goetting, H. 284.
Gottingen, H. v. 195. 259.
Gottfched, Joh. Chph. 540.
Gottfchedin, L. A. V. 545.
Götz, Joh. Nik. 582.
Goetzius, Jof. 316.
Goué, A. F. S. v. 663. 881. und Goethe 715.
Goez, Chr. Gottl. 584.
Goeze, J. M. 881.
Grader, Andr. 585.
Graf, Simon 468.
Graff, Conr. 330.
Graff, Joerg 235.
Graff, Lied von 275.
Grade, fieben 59.
Grahl, A. T. 639.
Gral, d. heil. 26.
Gralherr 270.
Graman, J. 181.
Gramberg, Gerh. Ant. 1104.
Gramberg, G. A. H. 1104.
Grasliedlein 123.
Graß, K. G. 1108.
Grave, J. H. 472.
Gravinus, A. 293.
Greff, Joach. 288, 307. 1163.
Greflinger, Geo. 458. 506.
Gregor d. Gr. 9.
Gregorius a. d. Stein 29.
Greiff, Friedr. 473.
Greiffenberg, K. R. v. 459.
Greiter, M. 176.
Gretfchel, J. Chr. 1144.
Gretter, G. 237.
Grickel, (Agricola) 269.
Gries 547.
Grillen-Schwarm 129.
Grimm, Fr. M. v. 536.

Grimmelshauſen, H. J. C. v. 506.
Grimoaldus, N. 135.
Griſeldis 118. 320.
Griſoldis 335.
Grob, J. H. 294.
Grob, Joh. 466.
Groeben, O. F. v. d. 518.
Grobianus 366.
Grohmann, K. F. D. 1087.
Groſſæus, J. 359.
Große, Karl 1133.
Großmann, G. F. W. 643.
Grot, Joach. Chr. 1109.
Gruber, A. 221.
Grüenbeck, J. 245.
Grumbachſche Händel 273.
v. Grünbach, A. 280.
Grüner, Sigism. 1091.
Grünewald, J. v. 473.
Gruttſchreiber, J. A. 1047.
Grylli dicteria 117.
Gryneus, J. 188.
Gryphius, Andr. 483.
Gryphius, Chr. 517.
Gryſel 320.
Gualtherus, R. 136. 183.
Guarino, B. 317.
Gudrun 53.
Gultingen, Jac. v. 278.
Gümpel, M. 228.
Gümpel, J. N. 603.
Gumpelzhaimerus, A. 194.
Gundermann, Chſtph. 1159.
Günderode, Fr. Juſt. v. 1080.
Günderode, H. W. v. 585.
Guns, H. 500.
Günſtlingsweſen XVIII. Jh. 735.
Günther, Dav. 275.
Günther, J. C. 538.
Guſtaffſon, Oberſt 998.
Guſtav Ad. v. Meklenb. 473.
Gute, Wendel 165.
Güthel, C. 245.
Gutjahr, K. Th. 1093
Guttenberg, A. J. v. 1068.
v. Gutenberg, U. 1150.
Guttmann, L. 221.
Gyges, der franz. 514.
Gyraldus 431.

H. B. 192.
Haberer, H. 304.
Hacker, J. B. N. 1109.
Hackert, Ph. Maler 851.
Hadamar von Laber 78.
Hadena 291.
Hadlaub, Joh. 73.
Hagedorn, Chr. L. v. 611.
Hagedorn, Fr. v. 567.
Hagemann, Guſt. 1065.
Hagemeiſter, J. Fr. 1066.
Hagen, Gotfr. 104.
Hagen, H. E. Chr. vom 1108.
Hagen, Joach. H. 520.
v. Hagenbach, Peter 1155.
Hagenbruch, P. G. 595.
Hager, G. 228.
Hagius, C. 128.
Hagius, J. 190.
Hahn, Chr. W. 1101.
Hahn, Joh. Friedr. 699.
Hahn, Ludw. Ph 679.
Hahn, Mich. 1142.
Haid, Chr. 128.
Hailman, L. 157. 260.
Haimonskinder 121.
Hainbund 688.
Hainzmann, J. Chr. 476.
Haekel 709. 876.
Halbmeyr, J. 188.
Halbſuter 80. 1154.
Halem, G. A. v. 1102.
Haller, Albr. v. 566.
Hallmann, J. Chr. 488.
Ham, H. 288.
Hamann, Joh. Geo. 652.
Hamburg-Lübeck, Lied 271.
Hamme, Meinrt vam 263.
Hammen v. Reiſtedt 253.
Hammer, J. v. 853.
Hammer, Mart. 315.
Handſchriften, Lieder 38; *epiſche* 46 f.
Handwerksſpott 232, 32.
Hanenreierei 317.
Hanke, G. B. 539.
Hanker, Garl. 1086.
Hanmann 226.
Hans der Büheler 85.
Hans der Schwätzer 88.
Hans von Olmütz 90.
Hans v. Worms 101.
Hans von Würtzb. 256.
Hans Zapf 101.
Hanſing, G. A. F. 1088.
Happel, Ev. G. 509.
Hardeck, F. v. 275.
Harden, V. 266.
Harms, Emilie 1098.
Harniſch, O. S. 127.
Harries, Heinr. 1107.
Harsdörffer, G. Ph. 461.
Hartebôk 105.
Harten, J. F. v. 378.
Hartman 15.
Hartmann von Aue 28.
Hartmann, Andr. 313.
Hartmann, G. D. 605.
Hartmann, J. D. 637.
Hartmann, J. Ludw. 381.
Hartmann, Orientaliſt 853.
Hartmuat 10.
Hartwig v. Rute 1150
Haſchka, L. L. 1097.
Hase, Conr. 250.
Haſe, Fr. Traug. 633.
Haſe, G. 128.
Haſelbergh, J. 249. 281. 1159.
Haſenjagd 284.
Haſenkopf, Lepor. 284.
Haſentoedter, J. 293.
Haßler, H. Leo 128.
Hätt-gern, Aem. 506.
Hatuan, Lied 275.
Hätzer, L. 222.
Haug, J. Ch. Fr. 1145.
Haug, M. 156.
Haugwitz, Aug. Ad. v. 492.
Haugwitz, Karl v. 1105.
Haugwitz, O. Grf. v. 1104.
Haugwitz, Luiſe Gräfin v. 1105.
Haumerat, G. 315.
Haunold, Zach. 584.
Haupt- u. Staatsact. 482.
Haustafel 282.
Hauſzmann, V. 127.
Haverland, G. 298.
Hayneccius, M. 136. 288. 305, 110. 312. 380.
Hazeins 5.
Hebel, S. 168. 335.
Hebenſtreit, Chr. 224.
Heckel, Joh. Fr. 493.
Hederich, Bernh. 333.
Hedinger, J. R. 521.
Hedio, C. 289.
Heermann 1169.
Heermann, Joh. 468.
Hegel, G. W. F. 913.
Hegendorfinus, Chr. 133.
Hegenwalt, E. 157. 173.
Heidemann, A. W. 1093.
Heiden, N. 290.
Heidenreich, Dav. El. 487.
Heidin, die 63.
Heigendorf, Schauſpielerin 851.
Heinrich 15. 1150.
Heinrich, Prof. in Jena 937.
Heinrich, d. arme 28.
Heinrich, d. Eiſerne 373.
Heinrich der Glichezâre 21.
Heinrich Hesler 77.
Heinrich der Teichner 82.
Heinrich, Kaiser 72. 1151.
Heinrich der Löwe 292.

Heinrich v. Anhalt 72.
Heinrich III. v. Anjou 273.
Heinrich Julius zu Braunfchweig 407.
Heinrich Julius, Lied auf 276.
Heinrich v. Breslau 72.
Heinrich v. Freiberg 74.
Heinrich von Krolewiz 36.
Heinrich v. Laufenberg 90.
Heinrich v. Meiffen 72.
Heinr. v. Morunge 39. 1151.
Heinrich von Mügeln 82.
Heinrich von der Neuenftadt 74.
Heinrich v. Pforzheim 63.
Heinrich v. Rugge 1150.
Heinrich v. dem Türlin 31.
Heinrich von Veldecke 27.
Heinrichmann 114.
Heinfe, Wilh. 675.
Heinfius, J. R. 487.
Heinz, der faule 373.
Heinzelin v. Konftanz 77.
Hekaftus 318.
Helbig, Heinr. 1101.
Helbling, S. 77.
Helche 66.
Helck, J. Ch. 583.
Held, Heinr. 453.
Held, Jer. 383.
Heldenbuch 83.
Heldengedichte 501.
Heldengedichte, komifche 589.
Heldenfage 23. 44.
Heldt, Alex. 242.
Helena 190.
Helfenfteiner Lied 270.
Heliand 10. 1149.
Helicon, d. fchlef. 521.
Hellbach, Wend. 367.
Heller, Lied vom 235.
Helmbold, L. 186.
Helmbrecht 33.
Helmke 271.
Helwig, Joh. 463. 505.
Helwig, Amal. von 1113.
Hempel, G. L. 1090.
Hemfen, W. 938. 1009.
Henifch, K. Fr. 1074.
Henneke, Knecht 106.
Henniges, G. 171.
Henning, G. E. S. 608.
Henrici, Chr. Fr. 539.
Henrici, Geo. 314.
Henfel, J. D. 1094.
Hensler, K. F. 1072.
Henfler, Pet. W. 648.
Heraeus, K. G. 535.
Herbart, Joh. Fr. 915.
Herberger, V. 188.
Herbort von Fritzlar 28.
Herbft, Jof. 1094.
Herbftfprüche 373.
Herder, Joh. Gottfr. v. 657; in Straßburg 773; Berufung nach Weimar 736; Adel 992; Aeonis 833; über Schillers M. Stuart 970.
Herdt, Frau 716.
Herel, J. F. 573.
Herklots, K. Al. 1093.
Herlicius, El. 329. 408.
Hermann, Ephr. 491.
Hermann, Joh. 467.
Herman, N. 165.
Herman, Wolfg. 334.
Herman, Zach. 513.
Hermann, Ldgrf. z. H. 1167.
Hermann v. Sachfenheim 85.
Herman von Salzburg 90.
Hermann, Ldgrf. v. Thür. 29.
Hermann, d. heil. 325.
Herrmann, J. 1094.
Herrmann, Joh. Dav. 595.
Hermes, J. Th. 629.
Hero und Leander 31.
Herold, J. 290.
Herold, Wolf 228.
Heroldus, J. 194.
Heros, Joh. 321.
Herphort, J. 311.
Herpin 121.
Herr, Heinr. 290.
Herrand von Wildonie 34.
Hertel, J. J. 573.
Hertzog, Bernh. 378.
Herxheimer, B. 283.
Herz, Mark. 621.
Herzmäre 61.
Hefenthaler, M. 473.
Heß, H. L. v. 571.
Heß, J. L. v. 1087.
Hefs, Sim. 244.
Hesse, Joh. 217.
Heffe, Meifter 36.
Heubolt, B. 190.
Heuchlein, J. 222.
Heumann, Ch. A. 1168.
Heune, J. 184.
Heupoldus, B. 369.
Heusler, P. 187.
Hexe zu Endor 573.
Hexenlied 1162.
Hexenfpiegel 324. 1164.
Heyaho, das 229.
Heyd, S. 177.
Heyde, E. Schw. v. d. 441.
Heydenreich, K. H. 560.
Heymairin, M. 168.
Heyne, Chr. Gottl. 611.
Heyne, Chr. Leb. 604. 635.
Heyfe, Paul 1151.
HIDBELEHA 407.
Hideh, B. 269.
Hilarius Saluftius 514.
Hildebrandslied, 6. nd. 231.
Hildebrandt, J. 137.
Hildebrant 69.
Hildegard, d. heil. 59.
Hildesheim, T. 138.
Hiller, Gottl. 1143.
Hiltprandus, M. 136.
Hiltstein, J. 182.
Hinrik v. Alkmer 107
Hinze, H. P. F. 1088.
Hiob 76.
Hippel, Th. G. v. 655.
Hirfchfeld, C. C. L. 585.
Hirfing, Lienh. 309.
Hirtzwigius, H. 138.
Hirzel, Sal. 1075.
Hiftorien 378.
Hiftorien-Schreiber 514.
Hiftorifche Dramen, Wert 925.
Hiftorifche Gedichte 49.
Hitzenauer, C. 193.
Hoadly, Benj. 549.
Hochkirch, F. 1081.
Hochtiet, Tewefchen 482.
Hochzeit 19.
Hoeck, Theob. 440.
Hocker, Jod. 380.
Hodenberg, B. v. 471.
Höe, Matth. 315.
Höfe, deutfche 728.
Hoefel, Joh. 478.
Hoefer, C. H. 585.
Hoffbauer, J. Ch. 913.
Hoffmann, Ch. 328.
Hoffmannswaldau, C. 515.
Hofffletter, Matth. 432.
Hofmann, Joh. Mich. 1022.
Hofmann, L. A. 1074.
Hofpoeten, die 533.
Hofpoeten in Weimar 757.
Hofzucht 44.
Hohberg, W. H. Frhr. v. 502.
Hohendorf, G. W. v. 538.
Hohenfels, Frhr. v. 1111.
Hohenheim, Frziska. v. 919.
Hohenkrähen 256.
Hohenwang, L. v. 141.

Hohorſt, B. v. 569.
Hoius, A. 137.
Holberg 548. 1047.
Holberg, Eleuth. ſ. K. Paulus 1129.
Hölderlin, J. C. F. 1123.
Holland, Chriſtian 126.
Holonius, G. 136.
Holtheußer, J. 282.
Hölty, Ludwig 699.
Holtzmann, Dan. 228. 322. 365.
Holtzman, U. 269.
Holtzwart, M. 305. 383.
Holzius, Joh. 1154.
Holzmann, Wilh. 289.
Homberger, J. 183. 198.
Homburg, E. Chr. 450.
Home, H. 560.
Homer 288.
Hommel, K. F. 572.
Homulus 317.
Höniger, Nic. 141 f.
Honorare: Schillers Fiesko u. Kabale u. Liebe 926; *Jungfrau v. Orl.* 984; *Müllners Schuld, Albaneſerin und Yngurd* 984.
Honſtein, Lied v. 274.
Hopffgarten, L. F. v. 631.
Hoppenrodt, A. 310. 380.
Hoppius, A. 169.
Hère, Chr. Andr. 510.
v. Horheim, Bernger 1150.
Horn, Chr. A. 1091.
Horn, J. 215.
Horn, Goethes Freund 710.
Horn, Grf., Lied 272.
Hornung, J. 183.
Horrerus 381.
Horſt, Geo. K. 1084.
Hörwartin 149.
Hoſpeinius, M. 137.
Hoeswalt, W. 190.
Hottinger, Joh. Jac. 1075.
Houdart de la Mothe 547.
Houwald, *d. Bild.* 864.
Hoven, Fr. W. v. 916.
Hoyers, A. O. 477.
Hraban 10.
Hrotsvitha 13. 1150.
Hubelſchmeiß 134.
Huber, Joh. 252.
Huber, Joh. Ludw. 588. 1094.
Huber, Ludw. Ferd. 930. 1128.
Huber, Mich. 1128.
Huber, Thereſe 931. 1128.
Huber, Victor Aimé 1128.
Hubert, C. 180.
Hubmayer, B. 222. 248.
Hübner, Chr. F. 639.
Hübner, Ign. 1078.
Hübner, Joh. 536.
Hübner, Lor. 1077.
Hübner, Tob. 501.
Huckſtädt, Fr. 1108.
Hudemann, L. F. 532.
Hugdietrich 48. 68.
Hugo v. Langenſtein 57. 1154.
Hugo v. Montfort 91. 1156.
Hugo v. Trimberg 78. 1154.
Hugo v. S. Victor 59.
Huisgen 709. 876.
Hulde 190.
Humboldt, W. v. 811.
Hundtſperger, Abr. 277.
Hunger, Wolfg. 1166.
Hunnius, A. 136.
Hunold, Chr. F. 531.
Huober, C. 179. 180.
Hüppentrager, J. 251. 1159.
Hurenwirt 286.
Hürtlin, V. 223.
Huſen, Fr. v. 1150.
Huſen, W. v. 1150.
Hüsgen vgl. Huisgen.
Huss, J. 220.
Hut, Hans 222.
Hüte, Lied 278.
Hutt, Joh. 1073.
Hutten, U. v. 209. 258. 1172.
Hygin 140.
Hylas aus Latuſia 483.
Hymmen, J. W. B. 587.
Hymnen 147.
Hypern, Jac. von 221.

J. B. 239. 263. vgl. Brentel.
J. F. 192.
J. M. 247.
J. W. 1162.
Jacob Appet 63.
Jacob, Fritz 179.
Jacob u. Joſ. 334.
Jacobi, Friedr. Heinr. 656. und Goethe 722. Woldemar 760. in Weimar 751.
Jacobi, Joh. Geo. 564. 646.
Jacobi, Joh. 491. 526.
Jacobi, Leonh. 251. 362.
Jacobi, M. Cl. 138.
Jacobsbrůder 144.
Jacomotus, J. 137.
Jagdgedichte 78.
Jagemann-Heigendorf 851.
Jägele, J. J. 1101.
Jahn, Mag. 917. 954.
Jais, A. 1078.
Jakob, L. H. v. 911.
Jani, Dav. 1095.
Jans Enenkel 33.
Ich ſtund an einem M. 197.
Ickelſchamer, V. 247.
Icones 383.
Idyllen 584.
Jean Paul 1118.
Jeep, J. 129.
Jelpke 595.
Jeniſch, Dan. 892. 1111.
Jeruſalem d. j. 618. 716.
Jeruſalem, vom himmiſchen 15.
Jeſter, E. F. 643.
Jeſuiten, Lieder v. d. 273.
Jeſuiten-Komoed. 336.
Jeſuitenprovinzen 384.
Iffland, Aug. Wilh. 1053.
Ihling, Joh. K. 1116.
Illenhofer, C. U. 502.
Imbaumgarten 749.
Imhof, Amal. v. 811. 1113. Vgl. Hellwig.
Immerluſtig, E. 513.
Immermann, K. 905.
Ingolſtadt, Lied v. 267.
Interim 269. 1160.
Interim, alamod. techn. 490.
Joachim Ernſt v. Anh. 187.
Joben Spiel 306.
Johann, Prieſter 74.
Johann von Brabant 72.
Johann v. Dånemark 256.
Johann von Freiberg 63.
Johann (aus Landshut) 280.
Johann Friedr. v. Sachſ. 189. 268, 210.
Johann Wilh. v. Sachſ. 191.
Johann à Werdea 285.
Johann v. Würzb. 74.
Johannes, Bruder 77.
Johannsdorf, Albr. v. 1150.
Johannstrunk 144.
Johanſen, Mich. 486.
Joly 548.
Jonas, Juſtus 174.
Jördens, H. K. 686.
Jörg, Grf. v. Wirtemb. 236.
Joſaphat 272.
Joſeman, H. 285.
Joſeph, d. geiſtl. 1159.
Joſeph II., Kaiſer 728.
Isbernlef 6.
Iſelin 61.
Iſelin, I. 619.

Ifengrimus 21.
Ifenhofer 1154.
Ifidorus 9.
Ifokrates 141.
Ifrael, Sam. 418.
Jubeljahr 280.
Jud, Leo 179.
Jude, ewiger 425.
Jüdel, das 18.
Juden-Badflub 281.
Judenfpieß 281.
Judith 15. 316. 326.
Juliana, Schäferei 430.
Jung, Stilling 656. 713.
Junge, R. 270.
Junger, Hans 88.
Jünger, J. Fr. 634.
Jungfernpelz 514.
Jungfrauzucht 281.
Junius, Melch. 432.
Junius, S. 137.
Junius, Sam. 416.
Jufti, J. H. G. v. 510. 538. 1168.
Juftina Ditzin 431.
Juftina, Landft. 431.
Jütifche Samlung des 15. Jh. 106.
Jutte, Spiel v. Frau 93.
Iwein 29.

Kaffka, J. C. 1052.
Kahle, Geo. 1101.
Kahlert f. B. Stein 1094.
Kain u. Abel 335.
Kaifer, Leonh. 221.
Kaiferchronik 20.
Kaland 1157.
Kalb, Charlotte v. 927. 1117.
Kalb, Heinr. v. 927.
Kalb, v., Kammerjunker 730.
Kalb, Präf. v. 927.
Kälbelmaid, Lied v. 235.
Kalchberg, J. N. v. 1073.
Kaldenbach, Chr. 466.
Kalenberg, Pfaff v. 116.
Kalenderftreit, Augsb. 274.
Kant, Im. 909.
Kanz, K. 185.
Kapff, Lieut. 921.
Karl, Hrzg. v. Brfchw. 728.
Karl von Würtemberg 729. 774. 917. 953 ff.
Karl V., Königswahl 255.
Karl Auguft v. Weimar, Charakteriftik 730. 735. *773. 775 f.; vermählt 729; Kriegsgefühl* 769; *Jubiläum* 860; *Tod* 861; *u. G. Forfter* 770; *über Goethe* 860 f.; *u. Schiller* 940. 937.
Karl Friedrich v. Baden 729.
Karl Friedrich v. Weimar 861.
Karl Theodor 729.
Karlmeineit 22. 1151.
Karoline v. Heßen Darmft. 729.
Karfchin, A. L. 608. 770.
Karften in Weimar 861.
Karfthaus 202. 244.
Kafpar von der Roen 47. 102.
Käftner, Abr. G. 571.
Katharina, heil. 148.
Katharina II. v. Rußld. 636.
Katzenveit 1168.
Katzipori 375.
Katzner, J. F. A. 584.
Kauffung, J. 242.
Kaufmann, Chftph. 739.
Kaufch 686.
Kayfer, Chr. Alb. 883.
Kayfer, J. 521.
Kayfer, L. 221.
Keerl, Joh. Heinr. 1077. 1110.
Kegelhaus 244.
Kegelfpiel 204.
Keil, Joh. St. 1074.
Keimann, Chr. 469. 481.
Keller, Frau v. 733.
Keller, Cl. 169. 179.
Keller, Heinr. 646. 1089.
Keller v. Landftall 214.
Kempe, Mart. 518.
Kempe, St. 259.
Kempff, Joh. 468.
Kenerus, J. 169.
Kepfel, W. von 224.
Kern, C. 175.
Kern, G. 175.
Kern, Ph. E. 589.
Keftinger, C. A. 639.
Keftner, Joh. Chr. 716.
Kethner, L. 219.
Ketner, L. 156. 180.
Kettembeil 587.
Kettenbach, H. v. 214. 246.
Ketzer, vier, z. Bern 201.
Ketzmann, P. 184.
Keulifch, J. H. 466.
Khuen, J. 475.
Khufffteiner, H. L. 431. 505.
Kielmann, Heinr. 138. 330.
Kienaft, J. 234.
Kiene, Chph. Fr. 526.
Kiefewetter, J. G. K. C. 913.
Kilius, T. 317.
Kindermann, Balth. 456.
Kinderfchul 326.
Kinderzucht 281.
Kindleben, Chr. W. 682.
Kinthifius, J. 248.
Kirchberg 40.
Der Kirche Fall 147.
Kirchenlied 157.
Kirchhoff, H. W. 311. 365. 376.
Kirchhoff, J. H. 548.
Kirften, J. A. 633.
Kiftener, Kunz, 90.
Kitner, A. 178.
Kitzfcher, J. von 133.
Klage, die 48.
Klage, K. 1107, 935.
Klaj, Joh. 462.
Klauber, H. R. 305.
Klee, G. 292.
Klein, Ant. v. 644. 1114.
Klein, Balth. 322.
Kleift, Chr. Ew. 579.
Kleift, Frz. v. 1116.
Klefel, Card. 252; *Lied auf ihn* 276.
Klettenberg, Frl. v. 713. 870.
Klewitz, W. 272.
Klieber, J. 178.
Klinckhamer, J. 293.
Klinckhart, Th. 190.
Klinger, F. M. v. 668. 1170; in Weimar 739.
Klingler, Bernh. 146.
Klinkicht, Geo. G. 1101.
Klipifch, Casp. 229.
Klockenbrink 646.
Klöntrup, J. A. 700.
Klopfan 89.
Klopftock, Fr. Gottl. 596. 564. 1169.
Klofterfchulen 11.
Klubiften, Mainzer 1147, 1058.
Knackrüggin, A. B. 545.
Knaus, Mag. 917.
Knauft, H. 136. 198. 289. Vgl. Chnuftin.
Knebel, K. L. v. 649. und Goethe 737.
Kniep, Maler 784.
Knigge, A. Frhr. v. 634.
Kniphof, Cl. 259.
Knittel, Chr. 518.
Knobloch, Benj. 487.

Knöfelius, Joh. 127.
Knöpken, A. 194. 363.
Knorr 606.
Knüppeln, F. L. W. 1087.
Köbel, Jac. 281.
Köber, Tob. 336.
Koch, Dramat. 542.
Koch, G. H. A. 587.
Koch, K. (Schaufp.) 1088.
Kodweiß, Elif. Dor. 916.
Köhler, Benj. Fr. 589.
Köhler, C. H. 1092.
Koek, J. 299.
Kolb, H. 185.
Kolb, Joh. 281.
Koeler, Chr. 448.
Koler, J. 199.
Kolers Hausgefänge 185.
Koller, B. J. v. 1068.
Kolmas 1151.
Köln, Spruch v. 281.
Kolroß, J. 176. 301.
Komareck, J. N. 1067.
Kometenbuch 283.
Komoedianten, die engl. 408.
Konemann, Pfaff 1157.
Kongehl, Mich. 519.
König, C. P. F. 1082.
Koenig, J. U. v. 534.
Königsmark, M. A. Grfn. v. 534.
Konrad von Ammenhaufen 82.
Konrad, d. arme 146.
Konrad Fleck 32.
Konrad von Fußesbrunn 27.
Konrad v. Heimesfurt 35.
Konrad der Junge, König 72.
Konrad, Pfaff 22.
Konrad von Queinfurt 90.
Konrad von Stoffel 37.
Konrad v. Würzb. 60. 63. 88. Troj. Krieg 1154. Welt Lohn 1154. Vgl. 1156.
Köpken, Fr. v. 692.
Kopp, Joh. Fr. 546.
Köppen, Fr. 914.
Kormart, Chrift. 489.
Körner, Chr. Gttfr. (Vater des Dichters Theod. K.), Charakteriftik 931.
Körner, Th. 852.
Kornregen 277.
Körtinger, M. M. 1094.
Kortüm, K. A. 639.
Kofchwitz, J. D. 461.
Kofegarten, L. Theob. 1110.
Köfter, A. 196.
Kotzebue, Aug. v. 1056. in Weimar 992.
Kozze, der 63.
Kraft 749.
Krake 920.
Kranich, Mat. 317.
Kratter, Frz. 1065.
Kraus, W. 1073
Kraufe, K. Chr. Fr. 915.
Kraufeneck, J. C. 585. 589.
Kraufs, J. 585.
Kreczfchmer 191.
Kretfch, H. C. 649.
Kretfchmann, K. F. 604.
Kretfchmer, Joh. Benj. 492.
Kreuziger 77.
Kriftan von Hamle 39.
Kröll, Sempr. 226.
Krone, die 32.
Krug, Hs. 280. 366.
Krug, W. Fr. 913.
Krueger, Barth. 312. 421. 1164.
Krüger, J. Chr. 548. 591.
Krüger, Joh. G. 571.
Krüger, P. E. 552.
Krueginger, J. 308.
Krumbach N. 290.
Kuckuckslied 261.
Kuffftainer, H. L. H. 431. 505.
Kufffein, Lied 254.
Kufftein, G. A. Grf. 1167.
Kugler, Hans 89. 253.
Kuh, Mof. Ephr. 621.
Kuhlmann, Quir. 477.
Kühn, A. F. 1100.
Kühne, E. Frd. 1100.
Kühnert 575.
Kulmann, L. vgl. Culmann.
Kummertroft 215.
Künaft, J. 233.
Kunft über alle Künfte 486.
Kuntfch, Marg. Suf. v. 544.
Kunz u. Fritz 244.
Kurandor 380.
Kürenberger 18. 1150.
Kurz, Jof. 554. 1069.
Küffenpfennig, Abr. 228.
Küttner, K. A. 603.
Kymeus, J. 198.
Kyrie eleifon 11.
Kys 368.
L. K. 192.
La Roche f. Roche.
Labyrinth 280.
Lachkern, J. 184.
Ladenmacher, J. 224.
Ladislaus 81. 278.
Lafontaine, Aug. 1127.
Lagkhner, D. 128.
Lambert, J. H. 619.
Lambrecht, H. G. 1077.
Lamey, Aug. 1099.
Lampe, Fr. Ad. 528.
Lamprecht, Bruder 59.
Lamprecht, Jac. Fr. 565.
Lamprecht, Pfaff, 20. 1151.
Landauer, J. 264.
v. Landsperg, Jac. 259.
Lang, Fr. Karl 1112.
Lang, Joh. Jac. 1109.
Lang, Jörg 267.
Langbein, A. F. E. 640.
Lange 127.
Lange (Kriegsr.) 541.
Lange, Ernft 519.
Lange, Joh. 221. 223, 24.
Lange, Rudolf 132.
Lange, S. G. 566.
Langeus, J. 128.
Langzeile 10.
Lani, G. 493.
Lankveld 135.
Lanng, Andr. 380.
Lanzelet 28.
Lappe, Karl 1107.
Laßberg, Frl. v. 757.
Lafius, Chr. 328.
Lafius, Herm. J. 572.
Laßla 81. 278.
Laffenius, Joh. 473. 513.
Laffus, Orlandus di 125.
Laufenburg, H. v. 90.
Laun, Fr. 1139.
Laurenberg, Joh. 481. 498. 1168.
Lauremberg, Pet. 512.
Laurenti, Laur. 473.
Laurentius v. Schn. 476.
Laurimanus, C. 136.
Laurin 52. 70. 117.
Laufon, J. Fr. 602. 652.
Lautenbach, C. 284. 289. 383.
Lauterbachius, J. 193.
Lauterwald, A. 284.
Lauz, Dav. 1162.
Lavater, Joh. Cafp. 607. u. Goethe 721.
Lawaetz, H. W. 1086.
Le Grand 548.
Le Maytre 125.
Lebensregeln 19.
Lechner, Leonard 126.
Leeuw, A. 548.
Leffel, Contz 192. 258. 260.
Lehmann, Chr. 113. 512.

Lehms, G. C. 510. 518.
Lehr, L. F. F. 474.
Lehrbücher d. Poetik 438.
Lehrgedichte 144.
Leibniz, G. W. Frhr. v. 533.
Leich 11.
Leipzig, Lied v. 268.
Leiſe 18.
Leiſentrit, J. 217.
Leiſewitz, J. A. 705. 751.
Lemnius, S. 134.
Lengefeld, Charl. 935.
Lentner, K. Fr. 685.
Lenz, Joh. 253.
Lenz, J. M. R. 666. 919. 1170. (in Weimar) 738.
Lenz, L. F. 668.
Leſch, Albr. 226.
Leſchke, B. 311.
Leo, Fr. 1087.
Leon, Joh. 311.
Leon, Lied v. 275.
Leonardus Aretin 133.
Leoninus, A. 137.
Leopold, K. G. 1047.
Leopold II. 952.
Lepanto, Lied v. 273.
Lerff, K. 294.
Lerſe 713. 714.
Leſeberg, Fr. 332. 1164.
Leſeberg, Joach. 331.
Leßing, Gotth. Ephr. 564. 611. 882 1169. vgl. 711.
Leßing, Karl Gotth. 642.
Letzner, J. 169.
Leu, Peter 117.
Leuchſenring 664. 718. 952.
Leupolt, Mrkgrf. 1156.
Levezow, K. 904, 107.
Leyding, J. D. 583. 587.
Leyer-Matz 513.
Liber vagatorum 143.
Lichtenberg, Geo. Chph. 639.
Lichtwer, Magn. G. 582.
Lida (Frau v. Stein) 734. 757.
Liebholdt, J. 336.
Liebich, Ehr. 607.
Lieder, hiſtor. 4. 11. 80. 1154.
Liederbücher 123. 1106.
Liederſamlungen 131.
Liefländiſche Samlung nd. Gedichte 106.
Lili ſ. Schönemann, A. E.
Lilien, die geiſtl. 1151.
Linck, Hieron. 242. 335.
Linck, W. 176. 248.
Lindau, Baron 749.
Linde, Phil. v. d. 537.
Lindemann, A. ſ. F. K. Lang 1112.
Lindenſchmid 253.
Lindheimer, Friedr. 1084.
Lindner, Caſp. G. 555.
Lindner, Gottl. Im. 652.
Lindner, Joh. Gotth. 560. 652.
Lindner, M. 114. 375.
Lindtner, D. 297.
Linhard, A. Th. 1080.
Link, Hauptm. v. 917.
Linkin, Cath. S. 540.
v. Linouwe, der 34.
Liſcow, Chr. L. 569. 1168.
Liſerin ſ. Leuchſenring.
Liſtenius, J. 185.
Littauer, der 75.
Liudger 9.
Liutolt von Seven 18
Liutwin 37.
Livius 140.
Loeber, Val. 496.
Loeberin, T. C. D. 546.
Lobwaſſer, A. 171. 313. 326.
Locher, J. 133.
Lochner, Jac. Hier. 491.
Locke, Nic. 332.
Löchinger, Jon. 289.
Logau, Friedr. v. 495.
Logau, Heinr. W. v. 552.
Lohbauer, K. Ph. 1101.
Lohengrin 60. 1154.
Lohenſtein, D. C. v. 515.
Lohmann, Friederike 1126.
Lohmeier, A. 187.
Loen, J. M. v. 535.
Loncin, Alb. Joſ. 500.
Lonemann, J. 314.
Löner, Gaſp. 163.
Löper 1096.
Lorber, Joh. K. 526.
Lorichius, J. 135.
Loßbücher 369. 1165.
Loſſius, K. Fr. 1107.
Loſſius, L. 193.
Loſtwater 573.
Lothringer Zug 255.
Louiſe, Prinzeſſ. v. Darmſt. 729. *Herzogin v. Weimar* 729. 734. *Tod* 861.
Loyola, Ign. 337.
Lother und Maller 119.
Lotte Buff 716.
Löwe, Simſ. 283.
Löwen, Joh. Fr. 572.
Loewenſtein 271.
Luarin 1154. *vgl. Laurin.*
Lubertus, H. 381.
Lucas, Andr. 309.
Lucius, Chr. K. ſ. C. K. Schlegel 1089.
Lucius, G. 335. 637.
Lucretia 231. 325.
Ludåmilla Eliſ. v. Schwarzburg-R. 460.
Ludecus, Amalie 1127.
Luder (Lothar) 76.
Luderus, P. 132.
Ludus de X virginib. 93.
Ludus paſchalis 55.
Ludwig, Chr. Gottl. 551. 542.
Ludwig, Sophie 1143.
Ludwig XVI. 952.
Ludwig v. Anh.-Cöthen 452.
Ludwig v. Baiern 861.
Ludwig, Landgraf z. Heßen 1167.
Ludwig v. Ung., König 262.
Ludwigslied 11.
Lügenmärchen 63.
Lühe, F. K. Frkr. v. d. 573
Luis, G. 589, 203.
Luiſe Henriette v. Brdbg. 459.
Lukian 140. 289.
Lüllheym, St. v. 245.
Lund, Zach. 447.
Luscinius, Othomar 114.
Luſth, H. 228.
Lüther, Joh. Matth. 493.
Luther, Mart. 151. 157. Lieder 154.
Luther, Lied über 236. 273 ff.
Luther, Seb. 294.
Lütkemann, Joach. 478.
Lutz, G. 335.
Lykoſthenes, Pſ. A. 1166.
Lyrum Larum Lyr. 514.
Lyttichius, J. 129.
M. R. (Münzer) 178.
Maaß, J. G. E. 1129.
Macaroniſch 402.
Mack, K. J. 1085.
Macropedius, G. 135.
Magdalene Sib. v. Wrtbg. 460.
Magdeburg, Joach. 181. 1159.
Magdeburg, Joh. 170.
Magdeburg, Lied v. 270.
Magelone 124. 231, 12. 308.
Magenau, R. F. H. 1110.
Mahlmann, S. Aug. 1147.

Mai und B. 37.
Maier, Geo. Wilh. 1099.
Maier, Jac. 1079.
Mailand, Lied 255.
Maimon, Sal. 910.
Maior, Aeſch. 432.
Major, El. 448.
Maius, L. 310.
Malſer Heide 253.
Maltzahn, W. v. 892. 1162.
Maen, W. von 148. 255.
Mancini 127.
Mangelsdorf, K. E. 637.
Mannlich, E. 317.
Männling, Joh. Chr. 517.
Manſo, J. C. F. 1115. 892.
Manuel, H. R. 241. 303.
Manuel, N. 299. 201. 236. 256. 260.
Marcellus 156.
Margareta 17. 149.
Maria, Loblied auf 15.
Maria, Königin v. Ung. 189.
Maria Eliſabeth v. Brdbg. 459.
Maria Jacobaea v. Holland 189.
Marianne, Prinzeſſin von Preußen 927.
Mariengedichte 147.
Marienklage 56. 107.
Marienpſalter 147.
Marina 105.
Marinelli, K. v. 1071.
Marivaux 548.
Marktſchiff 373.
Marner, der 40.
Marnix, Ph. 272.
Marperger, P. J. 1166.
Marquard vom Stein 120.
Marſchalk, H. 1162.
Marſtaller, Caſp. 380.
Martin v. Reutl. 280.
Martina 75. 1154.
Martini, Chr. Leb. 592.
Martini, G. 496.
Martinigans 281.
Martyni-Laguna, J. A. 1109.
Märtyrer 219.
Maſtalier, K. 605.
Maſuren 715. 881, 18, 16.
Matheſius, J. 182.
Matinées 743.
Mathæus 9.
Mattheſius, S. Im. 1089.
Matthiſſon, Fr. v. 1102.
Maurer, Hans 183, 68.
Mauritius, Geo. 324. 333. 1153.
Maurus, N. 183.
Maus, Iſ. 609.
Max Joſeph v. Baiern 769.
Maximilian, Kaiſer 146.
Maximilian, Lied 255.
Mayer, Georg 228.
Mayer, Joh. 285.
Mayer, Mart. 87. 230.
Mayr, Beda 574.
Mayr, Geo. 112. 187.
Meckel. P. 322.
Meerfahrt, der Wiener 63.
Meerwunder 103.
Megerle, J. C. 503.
Megerle, Ulr. 500.
Megiſſer, H. 284. 323.
Mehner, Dav. 540.
Meidinger, Joh. Val. 1082.
Meier, Geo. Fr. 560.
Meier, Joach. 510.
Meier von Knonau, J. L. 582.
Meigerius, S. 275.
Meiland 125.
Meinauer Naturlehre 76.
Meinecke, J. H. F. 584.
Meiners, Chph. 560.
Meinert v. H. 263.
Meinhardt, J. N. 560.
Meinloh v. S. 1150.
Meinrad, G. 503.
Meiſsner, A. G. 632.
Meiſter, Chph. G. L. 1109.
Meiſter, d. 7 w. 85. 118.
Meiſtergeſang 225 ff. 1158.
Meiſterſinger, in Freib. 323.
Melander, Otho 114.
Meleranz 37. 101.
Meletaon 520.
Meliſſander C. 188. 190.
Meliſſus, P. 406. 1166.
Meluſine 120. 578, 67, 17.
Memel, Joh. P. de 513.
Menantes 521. 531.
Mendelsſohn, Moſ. 620.
Mengering, Arn. 380.
Mengershanſen, F. A. v. 1085.
Mengs, Ant. Raf. 611.
Menius, J. 297.
Menke, Joh. R. 537.
Mennel, J. 146.
Mennoniſten 478.
Ment, J. 137.
Mephiſtopheles als Rolle 852.
Merbitz, Joh. Val. 492.
Mercatoris, N. 298.
Merck, J. H. 662. u. Goethe 714. 718. in Weimar 750.
Merckius. J. C. 324.
Mercur, J. 297. 367.
Mereau, Sophie 1103.
Merula, Diethm. 1162.
Merville 547.
Meſiger, H. 323. 284.
Meß, N. Zeitung v. 280. 301.
Meſſerſchmid, G. F. 432.
Meſsgebräuche 19.
Metaſtaſio 548.
Metzen Hochz. 88.
Metzgerus, A. 129.
Meüßlin, W. 179. 250.
Meyen, Joh. Jak. 1114.
Meyenbrunn, A. 327.
Meyer, Chriſtoph 272. 1161.
Meyer, Friedr. Ludw. Wilh. 707. 956.
Meyer, Greg. 187.
Meyer, H. v. Ståfa 789. 811. 851.
Meyer, John, v. Lindau 713.
Meyer, Joh. Chph. Heinr. 707.
Meyer, Joh. Friedr. v. 1112.
Meyer, Joh. Gabr. 490.
Meyer, Wilh. Frd. Elog. 1094. 1172.
Meyern, Wilh. Friedr. 1117.
Meyfart, J. M. 469.
Michael, Spiel v. 337.
Michaelis, Joh. B. 587.
Michaelis, Paul 491.
Michel, der Teutſche 496.
Micyllus 289 f.
Midas, Schattenſpiel 763.
Mieding 764.
Miedke, K. 1081.
Mierſch, K. G. 1088.
Mildheimſches Liederbuch 1106.
Mildorffer, J. 284.
Milichius, L. 380.
Militairakademie 918.
Miller, Geo. 284.
Miller, Gottl. Diedr. 701.
Miller, Joh. Mart. 700.
Miller, Michel 92.
Minervens Geburt, Drama 762.
Minervius 288.
Minne Falkner 78.
Minne Regeln 83.
Mirabion, Lied 271.
Misbrauch der Chr. 280.
Mitternacht, J. S. 487.
Mnioch, J. J. 1098.
Mnioch, Maria 1098.
Model, G. 185.
Mohr 685.
Möller, Heinr. Frd. 643. 919.

Moeller, Joh. 453.
Möller, Mart. 290.
Möllerin, Gertr. 459. 544.
Mollerus, B. 137.
Molière 547.
Moltke, A. G. D. Grf. 1104.
Molzer, J. 136. 289 f.
Monfeer Bruchft. 9.
Montanus, Mart. 325. 374. 379.
Montfort, Graf Hugo von 91.
Moore, Edw. 549.
Morawitzky, Th. Grf. Topor 1076.
Moretus 43.
Morgenftern, G. 228.
Morhof, Dan. Geo. 518.
Mörin, die 86.
Möringer 87.
Moritz, Karl Th. 1132. 783.
Moritz v. Sachf. 189. 266 ff.
Mörlin, F. A. Chr. 1105.
Morßheim, J. von 144. 1157.
Morunge, H. v. 1151.
Mofcherofch, Joh. M. 496.
Moscowiter, Lied v. 271. 273.
Mofellanus, Fr. 285.
Mofer, Andr. 1073.
Mofer, Chph. Ferd. 916.
Mofer, F. K. Frhr. v. 583. 607.
Möfer, Juft. 572. 725. 1169.
Mofer, Ph. Ulr. 916.
Mofes, die Bücher 15.
Muffel, Nic. 1155.
Mülhaufen, Lied v. 275.
Mühlmann, Joh. 467.
Mühlpforth, H. 516.
Müldener, J. Chr. 1169.
Muler, H. 221.
Müller, Dramatiker 542.
Müller, C. 181.
Müller, Elife 1091.
Müller, Ernft 488.
Müller, Friedr. (gen. Maler Müller) 677. 783. 1170. Fauft 918.
Müller, Friedr. Aug. 637.
Müller, Fr. Wilh. 648.
Müller, G. Fr. L. 608.
Müller, Heinr. 221.
Müller, Joh. Gottw. 682. 1170.
Müller, Joh. Heinr. Friedr. 1069.
Müller, Karl (v. Friedbg.) 1075.
Müller, Karl Wilh. 589. 1169.
Müller, Mich. 229.
Müller, Peter 253.
Müller, Theob. 383.
Münchhaufen, K. L. A. Frhr. v. 1099.
Münnigsfeind, P. 316.
Münfter, Lied 263.
Münter, Balth. 588.
Müntzer, Geo. 312.
Müntzer, Th. 160.
Müntzer, Z. 289. 290.
Murer, Joh. 304. 1163.
Murner, B. 145. J. 145.
— — Thomas 200. 403. Eulenfpiegel 117.
Mufaenius, O. 196.
Mufaeus, J. K. A. 631.
Mufaeus, Sim. 380.
Mufchler, J. 288.
Mufculus, Andr. 380. 1165.
Mufculus, W. 179. 250.
Mufenalmanache 683.
Muskatblüt 91. 229.
Muspilli 10. 1149.
Mylius, W. C. S. 1045.
Mylius, Chr. 578.
Myller, A. 128.
Myllius, M. 148. 1159.
Myftiker 59.
Nachtbüchlein 376.
Nachtigal 272. 1160.
Nachtigal, Oth. 114.
Nagel, Ant. 1077.
Nagel, J. A. G. 1099.
Naiteins 5.
Namenlieder 188. 190. 240.
Nanteis, Turn. v. 62.
Nanutellius 252.
Naogeorgus, Th. 134. 296.
Napoléons Unterredung m. Goethe 848 f.
Narhamer J. 320.
Narrenfreßer 231. 282.
Narrenkappe 278.
Nas, Joh. 385. 1166.
Naubert, Benedicte 1134.
Naumann, Chr. N. 554.
Naufea, F. 206.
Nawerrenfchlacht 143. 255.
Neander, Chr. Fr. 607.
Neander, Joach. 472.
Negelein, Chr. Ad. 493.
Nehrlich (Maler), 1091.
Neidhard 117. 1156.
Neidhartin, die 373.
Nemius 132.
Nenke, K. Chph. 1093.
Nefer, Aug. 273.
Nettelbladt, K. Frhr. v. 1088.
Neubeck, Val. Wilh. 1116.
Neuber, Joh. 215.
Neuber, S. 281.
Neuberin, Kar. 551.
Neudorff, J. 315.
Neuenftat, P. v. 268.
Neuffer, Chr. Ludw. 1112.
Neugebauer, W. E. 583.
Neujahrfpiel, Luzerner 304.
Neukirch, Benj. 537.
Neukirch, M. 331.
Neumann, Cafp. 517.
Neumann, Chr. G. 1089.
Neffelrode, F. G. Frhr. v. 1082.
Neumann, Karoline 825.
Neumann, K. Geo. 1108.
Neumann, Leop. 1080.
Neumark, Geo. 452.
Neumeifter, Erdm. 536.
Nibelungenlied 46. 52. 102. *Handfchr.* 46. 1153. *Ausgaben* 53. 1153.
Nicaeus, Bernh. 496.
Nicephorus, H. 331.
Nichthonius, P. 324.
Niclas unter d. roten Hut 279.
Nicodemi, d. Evangelium 17.
Nicolai, Chph. Fr. 621.
Nicolai, Fr. 466. 881.
Nicolai, Th. 188. 190.
Nicolaus von Jerofchin 76. 1154.
Nicolay, L. H. v. 636.
Niderland, Lied vom 275 f.
Niemand 284. 409, 4, 6.
Niemeyer, G. A. Chr. 997.
Nigrinus, G. 399. 313, 205.
Nißl, Jof. 1080.
Nithart 39. 1153.
Nitzfch, Peter 126.
Niuniu 40.
Nivardus 21.
Nivelle de la Chauffée 548.
Nöldeke, G. F. 1101.
Nöldeke, J. F. 1101.
Nolhard 144. 286.
Nöller, Lebr. 1105.
Nölting, J. H. V. 1110.
Nonne, J. C. 585.
Nonnenpeck, L. N. 231.
Noricus, E. 171.
Notker (Labeo) 12. Andria 14.
Nouë, de la 548.
Novarafchlacht 143. 255.

Novella 143. 204.
Nuen, Wilh. 259.
Nunn, J. Jof. 1048.
Nüßler. B. W. 448.
Nybe, Kath. El. 544.
Obenaus, Hans 281.
Obenhin, C. 380.
Ober, Hans 234.
Obereit 751. Vgl. Zimmermann J. G.
Oberge, Eilh. v. 27. 1151
Obladen, Pet. 548.
Obrigkeit 268.
Obrigkeitsfpiegel 283.
Ochs, Fr. 1079.
Ochfenheimer, F. 1090.
Ochfenkun 125.
Oecolampadius, J. 176.
Octavianus 121.
Oden 588.
Ogier 425.
Oeglin 123.
Ohlenfchlager 709. 876.
Oehlenfchlæger 851.
Oken, Ludw. 916. Vgl. 864.
Olde 575.
Olearius, Ad. 449.
Olearius, Joh. 471.
Olearius, J. G. 471.
Olenfchlager 876. 709.
Oeler, L. 175. 280.
Olinger, P. 165.
Olmpetzh, Anton 240.
Olmütz, Lied 271.
Olorinus 408. 431.
Olorinus, Joh. 431.
Omeis, M. D. 520.
Omichius, Fr. 333.
Oemler, G. 184.
Opel, P. 294.
Oper in Hamburg 529.
Opitz, Chr. 628.
Opitz, Mart. 442. 1167.
Orden der vollen Br. 282.
Ordensritter 75.
Orendel, König 22.
Orlens, W. v. 35. 1152.
Orfaeus, J. 323.
Oertel, Fr. v. 1114.
Ortenberg, J. 185.
Orth 876.
Oertl, W. 185.
Ortnit 48. 68.
Oefer 711. 750. 761.
Ofius, Hier. 359.
Osnabrück 1162, o.
Offenfelder, H. A. 589.
Offian 603.
Oeft, J. H. 568.
Often, F. L. v. d. 589.
Ofterlieder 1157.
Ofterreicher, A. 239.
Ofterwald, K. 907.
Ofthof, Geo. C. 466.
Oswald, H. S. 1109.
Oswalt 22. 26.
Otfried 10. 1149.
Other, J. 149.
Otho, G. 193.
Ott, Lienh. 259.
Otte, Kaifer 61.
Otte, Meifter 27.
Ottenthaler, P. 283.
Otterwolf, O. Frhr. v. 1071.
Oettinger, J. 294.
Otto v. Brandenburg 72.
Ottokar von Horneck 79.
Otway, Th. 550.
Overbeck, Chr. Ad. 707.
Ovid 28. 31. 369 ff. 1151.
Owen 496.
Paalzow, K. Frd. 1093.
Pagk, Hans v. 256.
Pahl, J. G. v. 1145.
Palaeus, J. F. 285.
Pallagonia, Prinz 784.
Pallavacino, F. 500.
Palm, Joh. K. W. 1091.
Palthen, J. F. v. 586.
Paludanus, J. 169.
Pambft, P. 369.
Pammachius 297.
Paminger, L. 179. 251.
Pantaleon 61.
Pantke, Joh. A. 555.
Panzer, Hans, 228.
Pape, Ambr. 312. 380.
Papeus, P. 135.
Pappus, J. 187.
Paris, Spruch v. 281.
Parthenia 481.
Parzival 29.
Pafquillus 250.
Paß v. d. Sohle 504.
Paffional 76.
Patzke, J. S. 553. 586.
Pauersbach, J. v. 1070.
Paul von Neuenft. 268.
Pauli, Joh. 149. 373.
Paulmann. J. E. L. 1085.
Paulus, Karoline 1129.
Paulus Diakonus 9.
Paur, Jörg 191.
Pavia, Lieder von 256.
Pechlin, Mart. 259.
Pehamer, Spruch v. d. 1156.
Peine, Lied 257.
Pellicer, Hs. Geo. 489.
Pelzel, J. B. 1070.
Perchtold, J. N. 1073.
Perinet, Joach. 1072.
Perlin, Nic. 275.
Pernauer, Ferd. Ad. 510.
Pernet, Luife v. 583.
Pefchwitz, Gottfr. v. 619.
Peftalozzi, J. H. 634.
St. Peter u. d. Welt Lauf 250.
Petermann, K. M. W. 583.
Peters, Friedrich 112.
Peterfen, Joh. W. 527.
Petri, Fr. 112.
Petri, Joh. Balth. 1076.
Petfch, J. F. 156.
Peucker, Nic. 517.
Pfaffenleben 15.
Pfaffenliedlein 273.
Pfaler, If. 1078.
Pfeffel, G. K. 644. 1169.
Pfefferin, A. M. 546.
Pfefferkorn 262.
Pfefferkorn, Geo. M. 526.
Pfeiffer, A. 513.
Pfeil, Joh. Gebh. 583. 628.
Pfeilfchmidt, A. 309.
Pfeilfchmid, W. 269.
Pfeufer, Benign. 1078.
Pflanzfchule 917 f.
Pfort, P. 228.
Pfranger, J. G. 643.
Pfriem, Hs. 312.
Pfründenfreßer 145.
Pfründenmarkt 279.
Pfund, Geo. 328.
Pharemund, Chr. 504.
Philefius 140.
Philicinus, P. 135.
Philipp, Bruder 77.
Philipp v. Heßen, Lied 269.
Philipp, König, Lied v. 271.
Philipp v. Pyrmont, Lied 271.
Philippi, Joh. E. 570.
Philomufus 133.
Philymnus 133.
Phyfiologus 15. 19.
Picander 539.
Pichler, Karoline 1130.
Pietfch, Joh. Val. 535.
Piggoga, Lied 255.
Pilatus 16.
Piper, F. 1091.
Pirkheimer, W. 141.
Pifcator, Ch. 283.
Placotomus, J. 185.
Plaier, der 37. 1152.
Planctus 147.
Plantina, B. 1158.
Platner, E. 910.

Plautus 140. 288.
Pleißner, H. Chr. 1082.
Pleningen, D. von 140.
Pleffing 768. 807.
Plinius 140.
Plonig, Jude zu 229.
Pluderhofen 278.
Plümicke, K. M. 1052.
Plutarch 141.
Podagra 282.
Poggius, Fr. 114.
Poiffon 548.
Polemik XVI. Jh. 384.
Poleus, Z. 336.
Poliander 181.
Policarius, J. 183.
Politifch 523.
Poll, Peter, 280.
Pollinger, A. P. 1074.
Pollio, S. 175.
Pöllnitz 735.
Poelman, A. 319.
Polychorius 290.
Pomerius, G. 252.
Ponerus, J. 288.
Poenitentiarius 145.
Pontanus, Joh. 281.
Pontus u. Sidonia 120.
Poeonius, M. 180. 250.
Poeta falutaris 1157.
Pondo, G. 328.
Popp, der ftarke 233.
Porfch, Chph. 518.
Porta, C. 312. 380.
Pofadowsky, A. E. v. 546.
Poftbothe, der 401.
Poftel, Chr. H. 530.
Pofthius, J. 169. 297.
Poftreuter 401. *der calvinifche* 313.
Practica 143.
Praedicantenlatein 285.
Prafch, J. L. 473.
Prafchus, J. L. 138.
Prafinus, J. 135.
Praetorius, Alex. 283.
Praetorius, Benj. 471.
Praetorius, Chph. 482.
Praetorius, J. P. 532.
Praetorius, Joh. 499. 1168.
Praetorius, M. 194.
Praetorius, P. 184. 309.
Praetorius, Z. 184.
Predigten 9.
Prehaufer, G. 540.
Preffer, S. G. 1094.
Preffon, Andr. 476.
Pretorius, P. 184.
Preuff, Joh. 478.
Priamel 89.
Primiffer, J. F. 1072.
Prinner, Ferd. 1078.
Pritfchmeifter 291. 293.
Probft, H. 255.
Probft, Pet. 320.
Procuramus 1157.
Propheten 77.
Prothke, Joh. 1073.
Protucius 133.
Prügelkrieg, Lied 277.
Prunquiel, N. 269. 270.
Pfalme, nd. 10.
Pfalter 153.
Pfalterdichtung 169 f. *kathol.* 219.
Publicius, Jac. 132.
Purrucker, J. M. 1168.
Pufchman, A. 226. 242. 336.
Puftkuchen, F. W. 905.
Püterich 101.
Pyra, J. J. 566.
Quad, M. 426.
Querhamer, C. 217.
Quirsfeld, J. 512.
Quiftorp, J. Th. 552.
Quodlibet 115.
Rabener, G. W. 571.
Rabener, Juft. Gottfr. 527.
Rabenfchlacht 65.
Räbiger, F. W. 1093.
Räbman, H. R. 285.
Rabonen 248.
Rabus, M. 290.
Rachel, Joach. 499.
Racine 546.
Raditfching, J. 1071. vgl. 649.
Rambach, Friedr. Eberh. 1067.
Rambach, Joh. J. 528.
Ramdohr, F. W. B. v. 1085.
Ramler, K. W. 560. 601.
Ramminger, Hs. 280.
Raphael 157. 236.
Raphael, Franz 236.
Rappolt, L. 318.
Rafche, J. C. 649.
Rafelius, A. 169. 194.
Rafpe, R. E. 638.
Raffer, Joh. 326.
Raftbüchlein 375.
Raetel, H. 335.
Rathian 493.
Rathlef, E. L. M. 1084. 1171.
Ratio Status 489.
Ratfchky, J. F. v. 606.
Rätfel 89.
Rätfelbücher 1156.
Rau, J. 194.
Raufer, A. K. 1080.
Raufseyfen, Ph. E. 673.
Rauner, N. 527.
Raufch, Bruder 87. 117. 292. 1155.
Raufcher, H. 249.
Rautenftrauch, J. 605.
Raynal 751.
Rebenftock, J. A. 892.
Rebenftock, P. 318. 383.
Rebhänslin 144.
Rebhuhn, P. 307.
Rebman, Val. 285.
Rebmann, A. G. F. v. 1145.
Recht, vom 19.
Reck, J. H. K. v. 1081.
Reck, Joh. Jac. v. 1078.
Recke, Elife v. d. 752. 848. 1115.
Reckert, K. Ch. 585. 604.
Red .., Con. 196.
Redentiner Spiel 107.
Redlich, Sal. 490.
Regelfperger, Chr. 605.
Regenbogen, B. 72.
Regensburg, Burggraf v. 1150.
Regimen 145. 1157.
Regius, Urb. 173. 244. 249.
Regnard 547.
Regnart, Jacob 126.
Rehdiger, K. v 1093.
Reibifch, W. v. 185. 191.
Reich, Jac. 492.
Reichard, H. A. O. 650. 1043.
Reichel, Chph. K. 555.
Reichelt, M. 285.
Reichskammergerichtsvifitation 714.
Reichstag, der Weiber 319.
Reil, Joh. Ad. F. 1078.
Reimarus, H. S. 619.
Reimchroniken 79. 104. 293.
Reinbaben, G. W. v. 527.
Reinbot von Durne 36. 1152.
Reindaller, Fr. 229.
Reineck 709. 876.
Reineke Voß 107.
Reineke Fuchs 292.
Reiner, J. 127.
Reiner, Karl 1083.
Reinfried v. Br. 74.
Reinhard, Graf 850.
Reinhard, Ad. Fr. 569.
Reinhard, C. A. R. 583.
Reinhard, H. A. 585.
Reinhard, Joh. 271. 327.

Reinhard, Karl 1085.
Reinhard, K. v. 1100.
Reinhard Fuchs 21. 26. vgl. Reineke Vofs u. R. Fuchs.
Reinhold, K. L. 910.
Reinigius, P. 193.
Reinike, Heinr. 1074.
Reinmann, Mat. 317.
Reinmar der alte 39. 1151.
Reinmar der Videlaere 18.
Reinmar von Zweter 40.
Reinwald 649.
Reißner, A. 181.
Reitzenftein, K. Frhr. v. 1080.
Reitzenftein, S. v. 1080.
Renner, Kafp. Fr. 529.
Renner, der 78.
Rennewart 22.
Refonet, das 260.
Rettich, Ant. v. 1081.
Retzer, J. Edler v. 606. 971.
Reuchlin, J. 133. 304.
Reuptfch, J. F. 583.
Reufchmar, Jac. 187, 108.
Reuterliedlein 123.
Reuth, Alb. 1084.
Reutinger, Sim. 274.
Reutler, L. 270.
Reval, Lied v. 273.
Reychart, P. 246.
Reypchius, G. 320.
Rhode, Joh. 380.
Rhodius, Th. 137.
Rhomanus, J. 155.
Rhote, Ad. 293.
Riccius, St. 289.
Richey, Mich. 537.
Richter 649.
Richter, Chriftian 529.
Richter, Dan. 489.
Richter, Geo. Andr. 505.
Richter, Joh. Paul Friedr 1118.
Richter, Jof. 1071.
Riebe 1092.
Riedel, Fr. J. 560. 562. 573.
Riederer, Joh. Fr. 520.
Riegerin, Magd. Sib. 544.
Riemer, F. W. 865.
Riemer, Joh. 491. 500.
Rietenburg, Burggr. v. 18. 1150.
Riff, Walth. 290.
Rihlmann, Andr. 505.
Rimbökelin 113.
Rinckhart, M. 316. 468.
Ring, der 88.
Ringmann 140.
Ringwald, Chr. 405.
Ringwaldt, Barth. 403.
Rift, Joh. 453.
Rift, J. 908, 155, b.
Rittershaufen, J. S. v. 1078.
Rittertafel in Wetzlar 715.
Rittertreue 63.
Rivandrus, Z. 313.
Roberthin, Rob. 460. 1167.
Robinfonaden 510.
Roche, Maximiliane, la 718.
Roche, Sophie v. la 630. 718. 829. vgl. Goethe.
Rochlitz, Friedr. 1130.
Rodde, Jac. 1047.
Rode, Aug. 1095.
Rode, J. 262.
Rodigaft, Sam. 472.
Röding, J. H. 1095.
Rodifchneg 649. vgl. 1071.
Rôgel, Hs. 238.
Rohm, J. H. 1046.
Rolandslied 22.
Roll, Geo. 328.
Rollenhagen, Gabr. 316. 401. 243.
Rollenhagen, Geo. 311. 400.
Roller, Max 1088.
Rollwagen 371; *neu* 377.
Romane 429. 503. 628 ff. 1117 ff.
Romanus, Alex. 490.
Romanus, K. Fr. 592.
Romanzen 637.
Rômer, Geo. 1080.
Roemolt, Joh. 330.
Romzug 254. 255.
Roen, K. v. d. 47. 102.
Rôpe, K. R. 1046.
Rofarium 496.
Rofe, Joh. Wilh. 1078.
Rofe, M. Chr. 482.
Rofen, Ad. 432.
Rofenau, K. 1074.
Rofenbach, J. W. 319.
Rofenberg, A. G. 588.
Rofenblut, Hans 96. 1156.
Rofengarte, der 67.
Rofenroth 472. 491.
Rofenftock, Hans 98.
Rofenthal, Dor. El. v. 459.
Röffig, K. G. 1089.
Roßner, Hans 88.
Roft, E. A. W. 1091.
Roft, Joh. Chph. 565.
Roft, Joh. Leonh. 520.
Roft, L. f. Lauremberg.
Roft, Nic. 127.
Rosvitha 13. 1150.
Rotenbucher 125.
Rôtenlein 61.
Rothe, Ad. 283.
Rother, H. G 575.
Rothe, Joh. 90.
Rothe, J. A. 1074.
Rothe, Sim. 322.
Rother, Kônig 22.
Rothhammer, W. 1077.
Rouffeau 547.
Rückert, Fr. 863.
Rûdiger v. Hindihofen 63.
Rûdiger von Munre 63.
Rûdinger, K. A. 1088.
Rudnik 582.
Rudolf, Graf 21.
Rudolf v. Ems 35. 1152.
Rudolf, Grf. v. Fenis 1150.
Rudolph, P. 283.
Rudolphi, Karoline 1098.
Rufina, Leben 511.
Rûgen, Buch d. 75.
Rugge, Heinr. v. 1150.
Rulich, J. 297. 324.
Rûling, Geo. E. v. 1098.
Rumpler, Jaf. 466.
Rundt, Melch. 305.
Rungius, v. 1047.
Runkelftein 1155.
Ruof, J. 302. 290.
Ruother, Kônig 22.
Rupp, Vict. v. 1074.
Ruprecht von Würzb. 63.
Ruft, Chrftph. 191.
Rûte, Hans v. 301. 1162.
Rute, Hartw. v. 1150.
Ruysbrock, J. 59.
Rychfner, V. 246.
Rynacher, H. 277.
Rypperdey, C. 264.
Sacer, G. W. 472. 500.
Sachs, Hans. Leben: 337. Zahl der Gedichte 338. Charakteriftik 338. Literatur 339. Geiftliche Lieder 339. (Warum betrûbft du dich 340.) Dialoge 341. Meifterlieder 342. Werke 342. Chronolog. Verzeichnis der Schwänke u. Schaufpiele 345 ff. Vgl. 157. 197. 262. 318. 403.
Sachfe, J. Chftph. 906.
Sächfifche Literatur 10.
Sachffener, H. 271.
Sackel, G. 252.
Saffoy, Grf. v. 231.
Sagar, Mar. An. 631.
Sagenkreiße 45.
Saggus 5.

Sagittarius, P. M. 490.
Saintfoix 548.
Salemyndonis 482.
Salat, Jac. 913.
Salat, Joh. 263.
Salis-Marfchlins, U. v. 1076.
Salis-Seewis, J. G. v. 1103.
Salluftius 140.
Salman u. Morolt 23.
Salminger, S. 179.
Salomo 15. 326.
Salomon u. Marcolf 118.
Salsborch, A. 196.
Salutaris poeta 1157.
Salzmann, Actuar 713.
Salzmann, Chr. Gottl. 1131.
Salzmann (Haloander) 540.
Samariterin, Chriftus und die 11.
Sander, C. L. F. 640.
Sander, Joh. 331.
Sandrub, Laz. 427.
Sanffdorffer, J. 178.
Sangerhaufen, C. F. 588.
Sannens, F. K. 1068.
Sannes, K. F. 1073.
Sapidus, J. 135.
Sarcerius, Er. 380.
Sartorius, E. L. 1096.
Sartorius, P. 128.
Satiren 494.
Sattler, J. P. 631.
Sattler, M. 222.
Saur, Joh. 283.
Saurius, A. 137. 318.
Sautter, Sam. Fr. 1108.
Savioli Corbelli, L. A. Grf. v. 1076.
Savonarola 220.
Saxe, M. 188.
Scandelli, Ant. 125.
Scarron 548.
Schachfpiel, Ged. 1157.
Schachzabel 82.
Schad, J. B. 911.
Schade, Joh. Cafp. 528.
Schaden, A. v. 1139.
Schäfereien 430.
Schaidenraiffer, S. 288.
Schapler, Hug. 120. 285.
Scharffenberg 40.
Schär, P. 185.
Schaererus, M. 128.
Scharffenftein, J. T. 546.
Scharpffenecker, A. 320.
Scharfchmid, Matth. 313.
Scharfchmied, Fr. 156.
Schatz, G. 560. 1098.
Schatzkammer 430.
Schattenfpiele 763.
Schaubühne der Ausldr. 551.
Schaubühne, Schönemann'fche 550.
Schaufpiel, das 92. 479. 590.
Schaufpiele für Kinder 1095.
Schaufpiele, latein. 132.
Schaufpiel v. Leupolt 1156.
Schaufpiele der Reformat.-Zeit 295.
Schaufpiele, Wiener 550.
Schechs, J. P. 471.
Schede, P. M. 1166.
Scheffler, Joh. 475.
Scheffner, J. G. 587.
Scheibe, Joh. Ad. 533.
Scheidt, Cafp. 366.
Schein, J. H. 453. 1167.
Scheklyn, M. 228.
Schelcher, K. F. 1090.
Schelemius, H. 403.
Schelling, F. W. J. v. 914.
Schelmuffsky 511. 512.
Schelwig, Sam. 489.
Schenck, H. 147.
Schenck, J. 289.
Schenk 583.
Schenk, Hartm. 472.
Schenkenbach 253.
Schere, H. H. 481.
Scherer, Georg 384.
Scherff, J. G. 603.
Scherffer, W. 447.
Schernberk, Th. 93.
Schernitzky 1168.
Schertlin, Leonh. 249.
Schertweg, Jac. 1163.
Scherz m. d. Wahrh. 374.
Schevecloth 257. 298.
Scheyb, Frz. Chr. v. 556.
Scheybl, J. 290.
Schiebel, J. G. 513.
Schiebeler, Dan. 638.
Schikaneder, Em. 1071.
Schild, Joh. 472.
Schildbach 1093.
Schildbürger 424.
Schildo, Euft. 380.
Schilknecht 83.
Schiller, Jörg 92. 229. 1158.
Schiller, Chrftph. Fr. Joh. 1012.
Schiller, Elifab. Dor. 916. 953. 1012.
Schiller, Friedr. v., 916—1036; Geburtstag 916. 1012; Vorfahren 1012; Eltern 916. 1012; Gefchwifter 1012; Nachkommen 1036; Jugend 916; Confirmation 917; auf der Pflanzfchule 917; auf der Militairakademie 918; als Schaufpieler 918; Feftredner 919; aus der Akad. entlaßen 920; Medicus 920; Räuber f. Schriften; in Mannheim 921; Arreft 921; Verbot der Schriftftellerei 921; Flucht 921; in Mannheim 921; Laura 921; in Sachfenhaufen 922; in Oggersheim 922; in Mannheim 922; in Bauerbach 922; in Mannheim 925; Ausflug nach Speyer 926; Mitglied der deutfchen Gefellfchaft 929; in Darmftadt 930; Weimarifcher Rat 930; in Leipzig 932; in Gohlis 932; in Dresden 933; Gefchichtsftudien 933; in Weimar 934 ff.; Ausflug nach Jena 934; nach Rudolftadt 935; die Ratsftelle in Schweinfurt 934; Verlobung 935; Prof. in Jena 935; erfte Vorlefung 935; ökonomifche Lage 937; Hofrat 937; Heirat 938; Krankheit 947—1007; Reife nach Karlsbad 948; Todtenfeier in Hellbeck 949; Hülfe aus Kopenhagen 949; Studium Kants 949; Plan zum gr. Journal 951; citoyen français 952; Befuch der Mutter 953; Reife nach Schwaben 953; in Stuttgart 954; Heimkehr 955; Begründung der Horen 955; des Mufenalmanachs 956; Ruf nach Tübingen 956; Gartenkauf 970; Mitgl. der fchwed. Akad. 972; Prof. ordinar. 972; Anträge aus London 972; Ueberfiedlung nach Weimar 972 f.; Vermehrung des Gehalts 973; der Jahr-

hundertwechfel 982; Reife nach Dresden 988; einfaches Leben 990; Hauskauf 990; geadelt 991; Kotzebues Schillerfeier 992; in Lauchftedt 997; in Halle 998; ReifenachBerlin 1002 f.; Verbeßrung feiner Lage in Weimar 1003; Tod und Begräbnis 1006.
Sch's. Art zu dichten 950; und Amalia v. Weimar 934; u. Julie v. Arnim 934; u. Baggefen 949; u. Bürger 946; u. H. Dalberg 920 ff. 922; u. Dalberg 947; u. Goethe 920. 934. 955 ff.; u. Heinrich 937; u. Herder 934. 1001; u. Prinz Chr. Fr. v. Holftein 949; u. Humboldt 979; u. Jahn 954; u. Charl. v. Kalb 927; u. Kant 949; u. Kapff 921; u. Herzog Karl 921 f. 953 f.; u. Karl Auguft 929. 937; u. A. v. Klein 929; u. Klinger 918; u. Körner 930 ff.; u. Kotzebue 992; u Leifewitz 919; u. Lenz 919; u. Lotte 935; u. Miller 918; u. Möller 919; u. Maler Müller 918; u. Offian 918; u. das Publikum 955 f.; u. Reinhold 934; u. Reinwald 924; u. Soph. La Roche 924; u. d. Romantiker 977; u. Rouffeau 918; u. Grf. Schimmelmann 949; u. A. W. v. Schlegel 977; u. Fr. Schlegel 977; u. Schröder 934; u. Schwan 926; u. Margar. Schwan 928; u. Shakefpeare 918; u. die Staël 1000; u. Frau v. Stein 935; u. Tieck 979; u. Frau Vifcher 921; u. Walter 921; u. Wieland 934; u. Frau v. Wolzogen 924; u. Zumfteg 929.
Schiller über d. Alexandriner 976; Alfieri 996; Corneille 966; Gefchichtsdramen 968; Goethe 798. 801. 809 f. 981; über Haydn und Gluck 982; über Leßings Dramaturgie 966; über Politifches 951 f.; über Racine 966; über Vers und Profa 961 f.; über Voltaires Mahomet 976.

Schillers Schriften:
Aeneis 946.
Aefthetifches Syftem 938ff.
Anthologie 921.
Balladen 971.
Braut v. Meffina 993–996.
Briefe 107 f. Briefwechfel mit Körner 932.
Brief an die Gräfin Schimmelmann 980. 1008.
Don Carlos 924; Charakteriftik 924 f.; für die Bühne 990.
Die Chriften, Trfp. 917.
Ueber den Chor 995 f.
Cosmus v. Medici 918.
Damenkalender 950.
Demetrius 1005. vgl. 854.
Der dreißj. Krieg 933. 950.
Egmont für die Bühne 957. 1026. 1035.
Epifche Entwürfe 945.
Ueber Fieber 920.
Fiesko 922; Charakteriftik 923; für das Theater 933.
Friedrich II. 945.
Geifterfeher 934.
Gefellfchaftslieder 990.
Gruft der Könige 918.
Guftav Adolf 947.
Der Graf v. Habsb. 998.
Haoh Kjöh 983.
Hero u. Leander 987 f.
Horen 951. 955.
Huldigung d. Künfte 1004.
Imhof 924.
Bearb. d. Iphigenie von Goethe 837. 990.
Jungfr. v. Orl. 983–987.
Kabale u. L. 922; Charakteriftik 923.
Die Kapuzinerpredigt 963.
Komödie 987.
Macbeth 976 f.
Maltefer 966. 987. 998.
Mäntlerfche Nachr. 920.
Maria Stuart 924. 966—970; Zankfcene 969; Communionfcene 970.
Memoiren 933.
Mémoire für Ludwig XVI. 952.
Louife Millerin 922.

Schillers Schriften:
Mofes, Gedicht 917.
Mufenalmanach 956.
Natur, über thierifche 920.
Neffe als Onkel 996.
Neujahrsgruß 916.
Niederlande 933.
Parafit 996.
Phädra 1004 f.
Philof. d. Phyfiol. 919.
Die Piccolomini 964.
Der 'Prolog' 961.
Prolog zum 'Lager' 963.
Prolog zum Mahomet 976.
Die Räuber, begonnen 918; Vorbilder 919; Charakteriftik 919; Abfchluß 920; Erfcheinen 921; Aufführung 920 f.
Reformation 951.
Schaubühne 929.
Siegesfeft 998.
Student v. Naffau 918.
Tell 998–1000.
Thalia, neue 929.
Thalia, rheinifche 928.
Theater, deutfches 975.
Theaterkalender 975.
Turandot 988 f.
Univerfalgefch. 936.
Verfchwörungen 933.
Vieilleville 971.
Wallenftein 950. 956–965; Wallenftein, aus der Profa in Jamben gebracht 961 f.; Wallenfteins Lager 828. 961. 963; Wallenftein, in drei Stücke zerlegt 964; Wallenfteins Tod 965;
Warbeck 968. 987. 993.
Xenien 956.

Schiller, Joh. Kasp. 916. 1012.
Schiller, Lotte v. 935. 938; Krankheit 974; Briefe 1010, 78.
Schilling, Guft. 1129.
Schiltwacht 378.
Schimann, Jof. 1073.
Schimmelmann, Grf. Ernft 949.
Schimpf und Ernft 373.
Schinbayn, J. G. 283.
Schiner, M. 179.
Schink, Joh. Fr. 679. 1096.
Schionatulander 30.
Schirmer, Dav. 450.

Schirmer, Mich. 470. 503.
Schlaffer, H. 222.
Schlågel, der 63.
Schlaraffen 232. 282.
Schlayß, J. 324.
Schlecht, M. 230.
Schlegel, A. W. 832. 893; Jul. Caefar 840; u. Schiller 977.
Schlegel, Chr. Kar. 1089.
Schlegel, Fr. Alarcos 840; Lucinde 841, u Schiller 977.
Schlegel, Gebr. 811.
Schlegel, Joh. Ad. 560. 562. 576.
Schlegel, J. El. 542. 548. 576.
Schlegelbauer, H. M. 881.
Schleier, der 86.
Schlemmer, der 299.
Schlenker 1094.
Schlenkert, Fr. Chr. 1134.
Schletter, S. F. 1071.
Schlettwein, J. A. 881.
Schleych, Mert. 230.
Schlez, Joh. Ferd. 584. 1169.
Schlicht, Fr. Guft. 1090.
Schlömer, de 299.
Schloffer, J. G. 709. 714.
Schloffer, Joh. Ldw. 594.
Schlot, Chrift. 333.
Schlot, Nath. 529.
Schmaling, G. C 555.
Schmaltz, Th. 1050.
Schmarotzertroft 283.
Schmelzl, Wolfg. 334. 1165.
Schmettow, W. F. Grf. v. 1086. 1170.
Schmid 790.
Schmid, Chr. Heinr. 686. 1045.
Schmid, K. A. 575.
Schmid, K. Chr. Erh. 911.
Schmid, Rud 305.
Schmid, Thom. 322. 370.
Schmidt, B. 294.
Schmidt, Fr. Ludw. 1067.
Schmidt, Friedr. Wilh. Aug. 686.-708.
Schmidt (v. Lübeck) 1106.
Schmidt, Jac. Fr. 584.
Schmidt, Kl. Eb. 587.
Schmidt, Nicl. 282. 380.
Schmidt, Siegfr. 1113.
Schmieder, H. 1043. 1087.
Schmieher 83. 1156.
Schmierer, J. 229.
Schmit, Fr. 584.
Schmolcke, Benj. 473.
Schmuck, Lied v. 278.
Schnabel, Ludw. 511.
Schnauß, C. 156. 240. 269. 270.
Schneegass, C. 188.
Schneeperger, Hs. 280.
Schneefing, J. 180, 47, 5.
Schneider, Eulog. 1099.
Schneider, E. Chr. G. 1091.
Schneider, Hans 255. 280.
Schneider, L. 222.
Schnepperer, der 98.
Schneüber, J. M. 466. 1167.
Schneyder, Hans 255. 280.
Schnorr, Heinr. Th. 1082.
Schnur, H. 280
Schnurr, B. 324. 402.
Schnurren, Schwänke etc. 1140.
Schoch, J. G. 450.
Schöferlin, B. 140.
Scholvin, J. 138.
Scholz, Maxim. 1094.
Schömeder, C. 185.
Schönaich, C. O. Frhr. v. 554.
Schoenborn, G. F. E. 693. 908, 155 b.
Schön, Chr. 314.
Schonaeus, C. 137.
Schönbrunn, J. 183.
Schondoch 75.
Schönemann, Anna Elif. 726.
Schönemann, O. 107.
Schönemann'fche Schaubühne 550.
Schönkopf, Käthchen 710.
Schöpfel, J. W. A. 595. 632.
Schöpfung 15.
Schopper, H. 364.
Schoepper, J. 135.
Schore, Hans v. 263.
Schorr, Nik. 271.
Schorus, A. 134.
Schott, G. J. 1081.
Schott, J. 145.
Schottelius, J. Geo. 465.
Schrader, Joh. 315.
Schradin. J. 267. 1160.
Schradin, N. 254.
Schrämbl, Fr. A. 1072.
Schramm, M. 127.
Schrammhans 375.
Schreckenberger, J. 318.
Schreiber, Aloys 1079.
Schreiber, Geo. Chph. 537.
Schreiber, Geo. H. 466.
Schreiber, Jonas 278.
Schreiber, J. W. 649.
Schreiberei 284.
Schrenkendorf, G. 583.
Schreyer, Balth. 228.
Schroeck, Joh. 427.
Schröder, E. J. W. 589.
Schroeder, Fr. L. 642. 751. 963.
Schröer, Th. 295.
Schrot, Mart. 261. 283.
Schrotendreck 235.
Schröter f. J. H. F. Müller 1069.
Schröter, C. F. 1093.
Schröter, Corona 740. 762. 764.
Schroeter, Hildebr 319.
Schrötter, L. 193.
Schubart, Adam 380.
Schubart, C. F. D. 674. 916. 1170. Fürftengruft 918.
Schubart, Fr. 1116.
Schubartin, B. E. 459.
Schüber 83.
Schubert, Chr. Benj. 568. 589.
Schubert, G. H. v. 915.
Schubert, Johanne Jul. 1143.
Schubert, K. Em. 1048.
Schuch, J. F. 649.
Schücking, Chph. B. 1082.
Schuffenhauer, M. 477.
Schuler, G. 281.
Schulfuchs 490.
Schultes, Jac. 589.
Schulz, Fr. Aug. 1139.
Schulz, J. A. P. 1105.
Schulz, J. Chr. Fr. 682.
Schulze, Chph. L. 540.
Schulze, Gottl. E. 911.
Schumacher, B. G. 1107, 936, 3.
Schumacher, H. Ch. 1107, 934, 1.
Schumann, Val. 375.
Schummel, J. G. 628. 630.
Schupp, Joh. Balth. 497.
Schufter, Mich. 489.
Schufterin, Sib. 493.
Schüttenfam 89. 253.
Schütz 380.
Schütz, Chrftph. 191.
Schütz, F. W. v. 1087.
Schütz, F. W. 1075.
Schütz, Joh. Jac. 472.
Schütze, Joh. Fr. 1087.

Schuward, J. 310.
Schwab, Joh. Chph. 1097.
Schwabe, Ant. 334.
Schwabe, Joh. J. 554.
Schwabe v. d. Heyde, E. 441.
Schwager, J. M. 631. 882.
Schwalb, H. 220.
Schwan, C. F. 633. 1046.
Schwanberger, G. 316.
Schwänke 88. 114. 372. 512.
Schwanritter 61.
Schwarz, Joh. Geo. 1077.
Schwarz, J. L. G. 1111.
Schwarz 1074.
Schwarzenberg, J. v. 214. 1158.
Schwarzin, Sib. 459.
Schwarzkopf, G. 290.
Schweinfurt, Lied v. 271.
Schweinitz, Dav. v. 471.
Schweintzer, J. 169. 179.
Schweizer, der 278.
Schweizer Bauer, d. geſtreift. 279.
Schweizer Lieder 264.
Schwendi, Laz. v. 272. 393, 34.
Schwick 1048.
Schwieger, Jac. 455.
Schwitzer Buren, zwei 204; *der geſtreift* 204.
Scriver, Chr. 471.
Scultetus, Andr. 447. 1167.
Seckendorf, K. S. Frhr. v. 650. 758.
Seckendorf, Leo v. 982.
Seckendorf, Seb. v. 256.
Seckendorf, Veit L. v. 503.
Seebach 700.
Seelmann, Seb. 519.
Segensformeln 19.
Seger, Jo. 330.
Seibt, K. H. 1074.
Seidel, K. Aug. 1090.
Seidler, Oberconſiſtor. 764.
Seifried, K. H. 1089.
Seifrit Helbling 77.
Seiler, Joh. Geo. 568.
Seipp, Chph. 1073. 117.
Seladon 431.
Selbet, P. 290.
v. Selbiger, L. 1144.
Selcontes 595.
Sellow ſ. Gutjahr 1093.
Selneccer, N. 136. 170.
Semper, E. L. 585.
Sempiternus, Hilar. 514.
Sendler, V. 249.
Senf, Frz. Tr. 1091.
Senf, H. C. L. 692.
Sennefelder, Joh. Al. 1078.
Serin, Graf, Lied v. 272.
Servatius 17. 27.
Seukopf, Dr. 236.
Seume, Joh. Gottfr. 1100.
Sexwochius, W. 488.
Seybold 113.
Seybold, D. C. 632.
Seyferdt, J. 284.
Seyffarth, K. 526.
Seyfried, Anton 1108.
Seyfried, H. Wilh. 1092.
Shakeſpeare 549. 840.
Sibot 62.
Sibylle, Kurf. z. Sachſ. 191.
Sibyllen Weiſſagung 261.
Sickingen, Frz. v. 213. 255. 258.
Sieber, Juſt. 451.
Sieder, Joh. 289.
Siegel, die ſieben 19.
Siegfried, Joh. Sam. 1114.
Siegfried der Dorfer 64.
Siegfried, hörnen 102. 117. 376. 1156.
Sigenot 50. 70.
Sigismunda u. Guiscardo 378.
Sileſius, Angelus 475.
Simmler, J. M. 1083.
Simler, J. W. 466.
Simpliciſſimus 507. 1168.
Sinherr, Heinr. 88.
Sinold, Ph. B. 521.
Sintenis, Chr. Fr. 634.
Sittenlieder 278.
Sittenwald, Phil. v. 514.
Sivers, Heinr. J. 570.
Sivershäuſer Schlacht 266.
Slegel, M. 214.
Sleigertüchlin 86.
Sletzſtat, J. 233.
Slevogt, C. S. 585.
Sluter, Joach. 1157.
Smeber 1156.
Smosmann 117.
Soden, F. J. H. Grf. v. 1051.
Solger, K. W. F. 915.
Solius, Chr. 181.
Söll, Chr. 181.
Sommer, Eliſe 1104.
Sommer, Joh. 314. 427. 431.
Sonnenberg, Frz. v. 1113.
Sonnenfels, Joſ. v. 623.
Sonnenritter 432.
Sonnwendfeuer 336.
Sophie Eliſab. v. Sachſ.-Zeitz 459.
Sophokles 291.
Soeſter Fehde 1156.
Spach, Fr. 1083.
Spalatinus, G. 141.
Spalding, Geo. L. 1116.
Spangenberg, Cyr. 171. 185. 226. 310. 380.
Spangenberg, J. 180.
Spangenberg, Wolfh. 418. Vgl. 226. 228 288. 298. 1166.
Spaur, F. F. J. Grf. v. 1084.
Spaun, Cl. 280.
Speccius, C. 138.
Speckner, J. V. Edl. v. 1076.
Spee, Friedr. 474.
Spener, Ph. Jak. 473.
Spengler, L. 174.
Speratus, P. 174.
Sperontes 595.
Spervogel 38. 1150.
Spiegels Abenteuer 86.
Spiegel aller Geiſtl. 261.
Spiegel v. Pickelsheim 1099.
Spiegel des Reg. 144.
Spieler ABC. 283.
Spiele, nd. 298.
Spiera, Fr. 223. 327.
Spieß, Chr. Heinr. 1136.
Spieß, Ch. H. (Laun) 1139.
Spindler, Ch. G. 552.
Spinoza 723. 760.
Sprachgeſellſchaften 451.
Sprachpoſaun 496.
Sprach-Verderber 496.
Sprach-Vereine 437.
Sprecher, Fort. 276.
Spreng, J. 228. 229. 289. 426.
Spreng, Joh. Jac. 565.
Sprichwörter 110.
Sprickmann, A. M. 646.
Spring inn Klee, G. 240. 1166.
Springintgut 104. 1157.
Städele, Chph. 1141.
Staden, J 129.
Staiger, Joh. 243.
Stamford, H. W. v. 692.
Stamheim 40.
Stammbücher 384.
Stampeel, N. P. 1108.
Stanberger, B. 245. und
Stanbergk, B. 246.
Stapel, Ernſt 481.
Staricius, J. 129.
Stäudlin, Gotth. Fr. 686. 1097.
Stauferin 280.
Stauffenberger 292. 395.

Staygmayer, H. 247.
Steele, Rich. 549. 1045.
Steffan von L. 245.
Steffens, J. H. 552.
Stegmann, Jos. 468.
Steidele, Fr. G. 1074.
Steier, M. u. S. 321. 1158.
Steiermark, Ritter aus 230.
Steigentesch, A. Frhr. v. 1068.
Steigentesch, Konr. 1070. 117.
Stein, Bernh. 1094.
Stein, Charlotte v. 727. 733. 935.
Stein, Fritz v. 778.
Stein, Marg. v. 120.
v. Steinach, Bligger 1150.
Steinberg, K. 1092.
Steinbrüchel, J. J. 1050.
Steiner, L. 253.
Steinhart, H. Chph. 1144.
Steinhöwel, H. 139. 359.
Steininger, Frz. 605.
Steinmüller, J. W. 1081.
Steinsberg, F. G. v. 1074.
Stelzer, Chr. L. 1090.
Stephan, nd. Dichter 1157.
Stephani, Cl. 193. 288. 321. 1158. 1164.
Stephani, J. 128.
Stephanie, Chr. G. 593.
Stephanie, Gottl. 593. 1169.
Stephanius, B. 138.
Sterbensspiegel 466.
Steffan, Matth. 322.
Stetten, Paul v. 1133.
Stettler, M. 276. 306.
Steürlein, J. 193. 126. 169. 427.
Stiefel, Andr. 492.
Stiefel, M. 205.
Stieglitz, Chr. Ludw. 1114.
Stiehl, M. C. F. 1112.
Stieler, Casp. 492.
Stiftsfehde 257.
Stigelius, M. J. 156. 185.
Stille, Karl 1131.
Stilling 656. 713.
Stipitius, J. C. 417.
Stöckel, Chr. G. 555.
Stöckel, L. 334.
Stockfleth, H. A. 520.
Stockfleth, Mar. Cath. 510.
Stockhausen, H. C. L. 540.
Stockmann, A. Conr. 881.
Stockmann, Chr. G. 521.
Stockmann, Ernst 526.
Stolberg, Chr. Grf. zu 697.
Stolberg, Fr. Leop. Grf. zu 697.
Stolle, Gottl. 517.
Stolle, Phil. 487.
Stoltz, J. 183.
Stoppe, Dan. 539.
Störtebecker, Lied 104. *Schausp.* 532.
Straccus, Herm. 380.
Strafpredig. 145.
Stralsund 1160.
Stranitzky, Jos. A. 540.
Straßb., Meisterl. v. 233.
Straßmann, J. V. 1073.
Stratonica 506.
Straube 546.
Strauß, Gúnth. 261. 265. 266. 268.
Strauß, Joh. 380.
Strebkatz 298.
Streichart 299.
Streitgedichte 79.
Striccius, W. 127.
Stricerius, J. 299.
Strichaere, der 32. 1152.
Strick, Joh. 334.
Strigel 279, *reuterischer* 285.
Strobel, Val. 466.
Stubenberg, J. W. v. 505.
Stubenfol, P. 256.
Stute, J. W. 584.
Sturm, Casp. 214.
Sturm, Chph. Chr. 607.
Sturm, O 1068.
Sturz, H. P. 641.
Stúve, Pet. 546.
Styfel, M. 205.
Stymmelius, C. 135.
Suabe, C. A. 548.
Suchendank 83.
Suchensinne 83.
Suchenwirt, Peter 82.
Sucro, Chph. J. 567.
Sucro, Joh. Jos. 568.
Sudermann, Dan. 441. 1167.
Sulzer, J. G. 560.
Summerhart, H. 247.
Sündenfall 16. 107.
Sunderreütter, G. 166. 168.
Sunneberg, W. 254.
Suppius, C. E. 584.
Susanna 93.
Suso 59.
Suter, Casp. 264.
Swalbacius, J. G. 138.
Swarmus 117.
Sylvester 61.
Sylvius, M. P. 260.
Tabarin 373.
Tabernacula Pastorum 475.
Talander 510.
Talitz, J. L. 513.
Taller 500.
Tambour, der 373.
Tambur, Jan 513.
Tangroz 263.
Tanhäuser 87.
Tanhuser 43.
Tank, F. J. D. 1079.
Tantarias 37.
Tanzlieder 44.
Tappe, Eberh. 112.
Tartarchan, Lied 275.
Tasso, Torq. 548.
Tatian 12.
Tatius, Mark. 290.
Tauber, Casp. 221.
Taubmanniana 514.
Tauler, J. 59.
Taurinus, G. 127.
Taurus 314.
Thalhaimer, C. 188.
Techlenburg, Lied v. 270.
Teckler, J. 311.
Teichner 82.
Tell 305.
Temesvar 1161.
Tengler, U. 145.
Tennemann, W. G. 912.
Tepelius, Joh. 519.
Terenz 139. 288. 1049.
Terwan 143. *Lied* 255.
Tetens, J. N. 622.
Teubner, Gustav 1124.
Teuerdank 146.
Teufel 380. *die zehen* 282
Teufels Netz 1155.
Tewesken 482.
Textor, Casp. 330. *vgl. Goethe* 709.
Thamme, B. 314.
Tharæus, A. 427.
Thaurer, B. 184.
Theagenes u. Ch. 379.
Theater der Deutschen 590.
Theatrum amoris 504.
Thedaldus 379.
Thedel v. Walmoden 292.
Theiler, Barth. 272.
Theophilus 106.
Therander 431.
Thidrekssage 44. 104.
Thienemann, Ch. G. 569.
Thierbücher 384.
Thieß, Joh. O. 1109.
Thilo, Fr. Th. 633. 1089.
Thilo, Val. 461.
Thomae, Hieron. 471. 487.
Thomasin 42.
Thombrink, Wilh. 1083. 117.

Thomſen, J. H. 693.
Thomſon, Jac. 550.
Thon, El. 1169.
Thorane, Graf 709.
Thorelle 412 f.
Thouret 827.
Thümmel, Aug. von 1092.
Thümmel, M. A. v. 628.
Thüring v. Ringolt. 120.
Thurneiſſer, L. 426.
Thym, G. 292.
Tieck, L. 811. u. Schiller 979.
Tiedemann, D. 910.
Tiedge, Chph. Aug. 1114.
Tieftrunk, J. H. 913.
Tiersberg 61.
Tietz, J. 233.
Tietze, Chph. 471.
Tileſius, H. 93.
Tillo ſ. Lillo 549.
Tilly, J. B. 1112.
Timme, Chr. F. 633.
Tinteſäßl 554.
Tirol, König 41.
Tirolf, Hs. 297 308.
Tiſchbein 785.
Tiſchreden 378.
Tiſchzucht 281. 368.
Titurel 30. 60.
Titus und Giſippus 378.
Titz, Joh. P. 460.
Tobias 322. 370.
Tobler, Joh. 585. 751.
Tochter Syon 59.
Tod, Meiſterl. v. 233.
Todtenfreßer 143. 300.
Todtentanz 367. 381.
Tolle, Heinr. 489.
Tonſetzer 192 ff.
Torrentinus, Thr. 426.
Törring-C., J. A. Frhr. v. 1053.
Törring-S., A. Grf. v. 1076.
Toul, Lied v. 270.
Tragemundeslied 230.
Traiteur, Th. v. 1080.
Tralles, B. L. 568.
Traun, K. Grf. v. 1072.
Trautzſchen, H. L. H. v. 589. 641.
Trebra 739. 778.
Trient, Concil z. 296.
Triller, D. W. 539.
Triller, Val. 216.
Trimunitas 230.
Trinumitas 230.
Triſtan 27. 30. 34. 116.
Triumphus verit. 204.
Trômel, Joh. Chr. 571.
Trommer, Dav. 526.
Truchſeß, Gerh. 274.
Trunkenheit 144. 282.
Trützſchler, F. K. A. v. 633. 1095.
Tſcharner, V. B. v. 568.
Tſcherning, Andr. 447. 1167.
Tundalus 17. 27.
Tunicius, Antonius 111.
Türk, D. G. 1129.
Türkenbüchlein 282.
Türkenlieder 262.
Turlupin (der Schauſpieler Le Grand nannte ſich als Poßenreißer ſo, daher turlipinieren) 719.
Turn, Ritter vom 120.
Tüſch, Erh. 1155.
Tyrolff, J. 297. 308.
Ueberſetzer 138. 287. 546. 1043.
Ubertwerch, Heinz 1155.
Ubique 978. 1001.
Udalricus 337.
Uffenbach, J. F. v. 533. 709. 876.
Uhland, Volksl. 129.
Uhlich, A. G. 552. 578.
Uhlich, Gottfr. 595.
Uhu, ſchwäb. 283.
Ule, Joſ. 241.
Ulenberg, C. 219.
Ulenhart, Nicl. 432.
Ulfila 5. 1149.
Ulm, Lied v. 270.
Ulrich, Abr. 185.
Ulrich von Eſchenbach 73.
Ulrich v. Gutenb. 1150.
Ulrich von Lichtenſtein 44.
Ulrich von Tûrheim 34. 1152.
Ulrich v. d. Tûrlin 37.
Ulrich v. Wûrtembg. 257.
Ulrich von Zazikh. 28. 1151.
Ueltzen, H. W. F. 707.
Umbehanc 31.
Umdichtungen 26. 130. 197. 285.
Ungnad, Hs. 1160.
Unibos 376.
Unterhaltungsliteratur 378.
Unzer, Joh. Chph. 643.
Unzer, L. A. 588.
Unzerinn, Joh. Ch. 569.
Urfée 430.
Urſtende 18.
Urſula, heil. 148.
Utenthal, Alex. 126.
Uz, Joh. Pet. 581.
Vaders, Aug. W. 1096.
Vadiſcus 250.
Valentin u. Namelos 105.
Valentin u. Orſus 425.
Valer. Maxim. 141.
Vanbrugh, J. 549.
Vaſolt, Dichter 36.
Vaſtelavendsſpele 298.
Vaterunſer 9. 19. 37.
Vatke, R. 1101.
Vegetius 141.
Vehe, Mich. 217.
Veit, Mandel 92.
Veit, Bruder 255.
Veit, Frau 841.
Veldecke, H. v. 27.
Velſchberger 88. 1156.
Veltheim, von 494.
Velthuſen 589.
Venator, J. 282.
Venediger, Lied 255.
Vento, Ivo de 126.
Veridor 380.
Verona, Lied 255.
Veronica 17. 149.
Verskunſt des MA. 1154.
Veſpaſius, H. 199.
Vico, Gian B. 784.
Vielfeld, Jac. 248. 286. 289. 290.
Vierthaler, Frz. Mich. 1078.
Vilkinaſaga ſ. Thidreksſ.
Villoiſon 751.
Vilshofen, Lied 254.
Vincentius 117.
Vintler, Konrad 85.
Virenus 493.
Vogel, D. 1109.
Vogel, Jac. 428.
Vogel, Joh. 468.
Vogel, Mich. 185. 239.
Vogel, Nic. 236.
Vogelgeſang, J. 308. 386.
Vogelgeſang, Lied 232.
Vögelin, J. 181. 250.
Vogelſperger, Lied v. 269.
Vogt, Nikl. 1083.
Vogtherr, H. 157. 175. 1161.
Vohpurk, Steffan 88.
Vohs, Friedr. 1091.
Voidius, B. 316.
Voigt, Chr. Fr. 1090.
Voigt, C. F. T. 892.
Voigt, Friedr. 1108.
Voigt, Joh. Geo. 1115.
Voigt, Val. 240. 308. 1158.
Voigtländer, Gabr. 453.
Völckel, S. 129.

Volkamer, J. G. 463.
Volkmann, A. H. 545.
Volksbücher 115. 420.
Volkslied 439. *österreichisches* 1097, 880, 5. *preuss.* 1107.
Volkslieder, Smlgn. 122 ff. 713.
Volksliteratur 110.
Voltaire 546. 728.
Volz, H. 99. 229.
Voß, J. H. 701. 812.
Voß, J. v. 1138.
Voysin, M. d. 224.
Vrîdanc 42. 106.
Vriolsheimer 63.
Vudpad, D. 280.
Vulpius, Chr. A. 1138.
Vulpius, H. 178.
W. M. 250.
W. R. 191.
W. S. 366.
Wachsmuth, Karl. H. 1091.
Wachtelmaere 63.
Wächter, Leonh. 1133.
Wächter, der treue 232.
Wagenseil, C. J. 632.
Wagenseil, J. Chr. 226.
Wagner, Gr. 327.
Wagner, Hans 294.
Wagner, H. 685. 1170.
Wagner, Heinr. Leop. 664. 719. 1169.
Wagner, Joh. 1163.
Wagner, Joh. Jac. 915.
Wagner, Jörg 222.
Wagner, Joh. Matth. 537.
Waimer, Ph. 329.
Wald, Geo. am 380.
Waldis, B. 170. 265. 286. 287. 362 ff. 577, 68, 16. 1165.
Waldner, M. 185.
Waldsaßen 254.
Wall, Ant. 604. 635.
Wallenrodt, Frau v. 1094.
Walliser, C. T. 185.
Wallser, Hans 155.
Walter, Inspector 921.
Walther, D. 309.
Walther, Fr. A. 1168.
Walther, Fr. Ludw. 1116.
Walther, J. 192.
Walther, S. E. 569. 1168.
Walther v. Husen 1150.
Walther von Metz 39.
Walther von Rheinau 77.
Walther von Spanien 53.
Walther von der Vogelweide 39.
Waltherstrophe 93, 13.
Warbeck, Vit. 121.
Warnecke, Chr. 531.
Wartburgkrieg 60. 1204.
Warttembergk, B. 267.
Wasserhun, R. 455.
Watzdorf, P. 189 ff. 268.
Weber, Bartel, 227.
Weber, G. 193.
Weber, Geo. 457. 486.
Weber, G. H. 456.
Weber, Gottfr. Leber. 589.
Weber, Hans 228.
Weber, Imman. 527.
Weber, Veit 81.
Weber, Veit 1133.
Weber, Wilh. 227.
Weberlob 284.
Wechselgesang 237.
Weckherlin, G. R. 294. 441. 1167.
Wedel, v., Kammerj. 769.
Wedel, v., Oberforstmeister 730.
Wegekörter 378.
Wegkürzer 374. 378.
Wegweiser 280.
Wehling, Geo. 493.
Wehrs, Geo. Fr. 700.
Wehrs, J. F. L. 700
Weichmann, Chr. F. 521.
Weidmann, P. 608. 637. 1070.
Weidner, Hans 228.
Weihnachtsspiele 56.
Weikard, M. S. 1080.
Wein, gebrannter 144.
Weingarten, S. 188.
Weingrüße 89.
Weinschwelg 63.
Weis, Joh. 215.
Weise, Chr. 521.
Weiß, Joh. Ad. 1079.
Weißbecken Ton 254.
Weisse, Chr. Fel. 591. 564. 1095. 1169.
Weisse, M. 215. 255.
Weissenbach, J. C. 490.
Weißenborn. Casp. 527. 1168.
Weisser, Fr. Chph. 1146.
Weißgärber, C. 185.
Weißkunig 146.
Weißmann, J. H. 585.
Weitzler, G. Chph. 583.
Wekhrlin, W. L. 674.
Welisch, J. 1071.
Weller, Joh. Tob. 503.
Welsch Gattung 145.
Weltbeschreibung 19.
Weltchronik 36.
Weltgattung 281.
Weltlauf, Lied 278.
Weltliteratur 863.
Welt Lohn 62. 1154.
Wenck, B. 233.
Wendunmuth 376.
Wenezlan 67.
Wenzel, Gottfr. 1074.
Wenzel, Joh. Ch. 535.
Wenzel, König 72.
Weppen, J. A. 636.
Werdea, Joh. à 285.
Werder, Dietr. v. d. 447.
Werder, Paris v. d. 447.
Werinbracht 10.
Werldsprôke 113.
Werlhof, P. G. 569. 1168.
Werner, Fr. 1093.
Werner, Geo. 368. 469.
Werner, Z. 852. Maccabäer 864.
Wernher (Bruder) 39.
Wernher von Elmendorf 19.
Wernher der gartenaere 33.
Wernher vom Niederrhein 17.
Wernhart von Steinb. 1150.
Wernher von Tegernsee 18. 27.
Wernher, der wilde M. 1150.
Wernicke, Chr. 531.
Wertherliteratur 719. 881.
v. Werthern, Graf u. Gräfin 752.
Werthes, F. A. C. 649.
Wescht, H. 330.
Wessel, Lor. 273. 1161. 1162.
Weßobrunner Gebet 9.
Westenrieder, L. v. 1077.
v. Westerhagen, Chr. 190.
Westermann, J. 648.
Westphal, G. Chr. Erh. 1169.
Westphal, Joach. 380.
Westphalen, J. H. 583.
Weßely, Eman. 1113.
Weßmer, H. 149.
Wett-Streite 486.
Wettengang, H. 318.
Wettengel, F. T. 1110.
Wetter, Jos. 488.
Wetz, Ambr. 277.
Wetzel, E. W. 646.
Wetzel, Ig. 258.
Wetzel, Joh. 379.

Weyemeyer, Chr. 228.
Weyland 714.
Weynmar, M. 178.
Weyttenfelder, Hs. 294.
Wezel 36.
Wezel, Joh. K. 680. 1170.
Wiben Peter 270.
Wicelius, G. 217. 249.
Wichgrevius, A. 138.
Wichmann, Aug. 1047.
Wickram, J. 287. 325. 368 ff. 374. 1163.
Wickram, Peter 149.
Widertäufer 248.
Widertäufer, Lied v. d. 275.
Widerteil, das 79.
Widmann, E. 129. 427.
Widman, G. R. 424.
Widman, Jörg 254.
Wiedemann, Mich. 527.
Wiederer, Andr. 540.
Wieland, Chph. Mrt. 562. 563. 624. 775. 811; Alcefte 719. 760; Behdlg. desAltertums712; Geron 735; u. Goethe 737; Mufarion 712; in Weimar 730.
Wieland, J. A. v. 1046.
Wieland, J. Seb. 502.
Wierftraat, Chr. 104.
Wieft, Ulrich 92.
Wieting, J. Fr. 1073.
Wigalois 31. 115.
Wigamur 73.
Wild, Seb. 228. 321.
Wildenauer, Val. 227.
Wildungen, K. L. E. F. v. 1098.
Wilflingfeder, A. 185.
Wilhelmus v. Naffau 273.
Wilhelm v. Orl. 35
Wilhelm v. Oefter. 74. 116.
Wilhelm II. v. Sachf.-Weim. 470.
Wilhelm v. Zwoll. 223.
Wilhelmi, Jof. 468.
Wilke, Joh. Cafp. 1142.
Wilke, K. Gottfr. 1100.
Wilkow, C. 469.
Willamov, J. G. 602.
Willehalm 30.
Willer 882.
Willich, J. 196.
Williram 13.
Wimpheling, Jac. 114. 133. 233.
Winckelmann, G. G. 560.
Windifch, K. G. 1073.
Windsheimer Spiele 321.
Winileod 6.
Winkelmann, Joh. Joach. 609. 711.
Winkles, Seb. 1072.
Winnenberg, Phil. 406.
Winsbeke, der 42. 1135.
Winsbekin, die 42.
Winter, Erafm. 467.
Winter, Jac. 373.
Wintermai 373.
Wircker, Erdm. 521.
Wire, H. 294.
Wirnt von Gravenberg 31.
Wirri, U. 253.
Wirt, H. 185. Kasp. 228.
Withof, J. P. L. 568.
Witfchel, J. H. W. 1110.
Witte, Karl 1132.
Wittelius, J. 311.
Wittenberg, A. 588. 1086. 1096.
Wittenweiler, Heinr. 88.
Witter, J. Jac. 542. 546.
Wittich, J. 188.
Wittich vom Jordan 63.
Wittig, Jvo 140.
Witzlav v. R. 72.
Witzftat, H. 237.
Wohlbrück, Gottfr. 1091.
Wohlgemuth, Ernft 513.
Wohlgemuth, F. (Laun) 1139.
Wolckenftein, J. G. 417.
Wolder, D. 188.
Wolder, S. 223. 283.
Wolf, Jac. 494
Wolfdietrich 68. 84.
Wolfdietrich u. Saben 49.
Wolfenbüttel-Helmft. Samlung nd. Ged. 105.
Wolff, G. 289.
Wolffhart, C. 172.
Wolfgang, Wilh., Lied auf 276.
Wolfram, G. F. 548.
Wolfram von Efchenbach 29.
Wolfsklage 83. 280.
Wolgemuth, Huldr. 365.
Wolkenftein, D. 193.
Wolkenftein, Oswald von 91.
Wollftädt, J. P. 1048.
Woltereck, Chph. 529.
Woltereck, Fr. A. 529.
Wolzogen, K. v. 1121. Agnes v. Lilien 977.
Worms, Lied v. 279.
Wucherer, W. F. 1080.
Wülffer, Dan. 472.
Wunder u. Zeichen 277.
Wunderlich, Paul 453.
Wundfch, S. E. v. 1094.
Wünfche, drei 63.
Wurgenbock, M. 92. 232.
Würgendrüsfel 92.
Wurm v. G. 279.
Wurmlin, Chr. 190.
Wurrwitz, G. F. 1093.
Würfung, M. 280.
Wuertzburg, H. v. 256.
Wutftrack, C. F. 1091.
Wützenftein, Frz. Frhr. v. 509.
Wyle, N. von 139.
Wyntzer, Th. 1160.
Xenien 813. 892 f. 959.
Xylander 289.
Xylotectus, J. 175.
Yetzeler, J. 306.
Young, E. 549.
Zachariae, Fr. W. 577.
Zahn, Zach. 331.
Zambertus, B. 133.
Zamehl, Gottfr. 519.
Zangius, N. 128.
Zauberformeln 6. 1149.
Zäunemannin, S. H. 545.
Zazikhoven, Ulr. v. 1151.
Zechendorfer, G. 291.
Zehe, B. 241.
Zehelein, J. Fr. 1099.
Zehendhafter, J. 229.
Zehenhoffer, Joh. 228.
Zehnmark, L. 1071.
Zeidler, Chr. 490.
Zeidler, J. G. 381.
Zeidlerin, Suf. Elif. 544.
Zeit-Kürtzer 513.
Zeitvertreiber, mufical. 128.
Zell, Chr. 263.
Zell, Kath. 216.
Zelter 850.
Zenckfrey, H. 288.
Zeno 105.
Zeno, Apoft. 548.
Zernitz, Chr. Fr. 578.
Zefen, Ph. von 457.
Zeutfchner, Tob. 472.
Ziegenfuß, B. 281.
Ziegler, Cafp. 526.
Ziegler, Chr. Mar. v. 545.
Ziegler, Fr. Wilh. 1066.
Ziegler, H. 135. 289. 320.
Ziegler, H. A. v. 493. 510.
Ziehen, J. W. 1101.
Zierer, W. 245.
Zimdar, K. Fr. 1073.
Zimmermann, J. 175.

Zimmermann, Joh. Geo. 619. 717. 1147.
Zimmermann, Jof. Ign. 1075.
Zimmerman, Katharina 727.
Zincgref, J. W. 441.
Zinzendorf, Erdm. Dor. v. 544.
Zinzendorf, N. L. Grf. v. 479.
Zobel, Jörg 90.
Zollikofer, G. J. 607.
Zollner, Matth. 1155.
Zopf, Joh. Cafp. 491.
Zovitius, J. 135.
Zfchorn, J. 379.
Zuchtmeifter 281.
Zug, Chr. 326.
Zukunft, Hans 83.
Zumbach, K. A. 1081.
Zumfteeg 929.
Zwick, J. 162. 169.
Zwingaeuer 63.
Zwinger, Peter 92.
Zwingli, Ulr. 280.
Zyrl, Chr. 326.

Gebrauchte Abkürzungen.

AL.: Autographa Lutheri aliorumque (von Herm. v. d. Hardt) Brunsvig. 1690—193. III. 8. (Die verzeichneten Bücher befinden ſich in Wolfenbüttel oder Helmſtedt.)
Altd. Bl.: Altdeutſche Blätter von M. Haupt und Heinr. Hoffmann von Fallersl. Leipz. 1835—40. II. 8.
Anz.: Anzeiger von Auffeß und Mone; die Abkürzung *Anz.* mit beigefügter Jahreszahl 1854—1858 bezeichnet den Anzeiger des germaniſchen Muſeums in Nürnberg.
BT.: Bibliotheca Thottiana. VII. 8. (Bücher in Kopenhagen).
Chronol.: (Schmids) Chronologie des deutſchen Theaters 1775, vgl. S. 546, 441.
Cl.: Cleſſii Elenchus conſummatiſſimus librorum.. Francof. 1602. II. 4.
DD.: Gödeke, Elf Bücher deutſcher Dichtung. Leipz. 1849. II. 8.
Diut.: Graffs Diutiska. Stuttg. 1826—29. III. 8.
Eb.: Eberts bibliographiſches Lexicon. Leipz. 1821-30. II. 4.
Ebn.: Bibliotheca Ebneriana.
FLB.: Frankfurter (Ambraſer) Liederbuch, hrsg. v. J. Bergmann. Stuttg. 1845. 8. vgl. S. 127, 40.
G.: Gottſcheds Nöthiger Vorrath, vgl. S. 295.
GA.: Hagen, Geſammtabenteuer, vgl. S. 62.
GB.: Geſangbuch, Geſangbücher.
Germ.: Germania. Jahrbuch der Berliner Geſellſchaft für deutſche Sprache. X. 8.
GrWB.: Grimms Wörterbuch der deutſchen Sprache.
HB.: Heyſes Bücherſchatz. (Die ſämtlichen darin verzeichneten Bücher ſind in der königl. Bibl. in Berlin.)
Hg.: Hagen's Heldenbuch. Leipz. 1855. II. 8. vgl. S. 64.
Hildebr.: Hildebrands hiſtor. Volkslieder. Leipz. 1856. 8. vgl. S. 80.
HMS.: Hagen's Minneſinger, vgl. S. 38.
Hs.: Handſchrift, Handſchriften.
J.: Jahn's Bücherverzeichnis, vgl. S. 477.
K.: (Kuppitſch) Verzeichnis. Halle 1845. 8. (Die Bücher giengen meiſtens ins britiſche Muſeum zu London über, einzelne kamen an Heyſe und mit deſſen Bibliothek in die königliche zu Berlin.)
Keller: A. v. Keller, Faſtnachtſpiele 1853. III. 8. vgl. S. 95.
Lappenb.: Zeitſchrift des hamburgiſchen Geſchichtsvereins, hrsg. v. Lappenberg.
LS.: Laßbergs Liederſaal. IV. 8.
MA.: Gödeke, deutſche Dichtung im Mittelalter. Hanov. 1854. 8.
MAlm.: Muſenalmanach.
Mone: Mone's Schauſpiele des Mittelalters. 1847. II. 8. vgl. S. 55.
o. O. u. J.: ohne Druckort und Druckjahr.
P.: Hagen's und Primiſſers Heldenbuch, vgl. S. 64.
Uhl.: Uhlands Volkslieder, vgl. S. 129, 96.
WB.: Ph. Wackernagel, Bibliographie zur Geſchichte des deutſchen Kirchenliedes im xvi. Jhdt. Frkf. 1855. Lex.-8. (In dieſem muſterhaften Werke ſind die Exemplare der verzeichneten Bücher überall nachgewieſen. Ich nenne Wackernagel auch da, wo ich die Bücher ſelbſt gebraucht habe.)
Weim. Jhb.: Weimariſches Jahrbuch, hrsg. v. Hoffmann v. Fallersl. und Osk. Schade. Hanov. VI. 8.
WKL.: Ph. Wackernagel, Das deutſche Kirchenlied. Stuttg. 1841. (Eine neue vervollſtändigte Ausgabe iſt verheißen.)
WLG.: W. Wackernagel, Geſchichte der deutſchen Literatur. (Nur für die Schweizer Schauſpiele des xvi. Jh. S. 299-306 zu Rate gezogen.)
Z.: Fr. Zarnckes Ausgabe von Brants Narrenſchiff. Leipz. 1854. vgl. S. 142.
Ztſchr.: M. Haupts Zeitſchrift für deutſches Alterthum.
†: ſtarb, geſtorben.

Deutsche, englische und französische

Schul- und Unterrichtsbücher

aus dem Verlage von **Louis Ehlermann** in Hanover.

Auswahl deutscher Bühnenstücke,

zum Uebersetzen in das Französische bearbeitet.

Nr. 1. **Doctor Wespe,** Lustspiel in 5 Acten von R. Benedix,
bearbeitet von W. Simon.

7 Bogen in 8. sauber carton. Preis = $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Edelsteine.

Eine Festgabe
der schönsten Gedichte aus den neuesten Dichtern
gesammelt von K. Goedeke.

Min.-Ausg. in eleg. engl. Einbde. m. Goldschn. Preis = 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Ngr.

Erziehungs-Resultate,

Geschichten, Charakteristiken und Bilder nach dem Leben,
für Eltern und andere Erzieher.

19 Bogen 8. Preis = 1 Thlr.

Fleischer, G.,

Deutsches Lesebuch für Real- und Bürgerschulen.

2te verm. Aufl. 27 Bog. gr. 8. Preis = $11\frac{1}{4}$ Ngr.

Jacobs, F. A.,

Land und Volk des alten Bundes.

Geographisches Handbuch zu dessen „Wandkarte beim Bibellesen".

$16\frac{1}{2}$ Bogen in 8. Preis = $17\frac{1}{2}$ Ngr.

Geographische Wandkarte zum Gebrauche beim Bibellesen.

7 Blätter gr. royal Folio. Preis = 1 Thlr.

Specialkarte von Palästina

in 1 Blatt royal Folio. Preis = 10 Ngr.

~~753 APR 10~~